NEDL TRANSFER
HN 5N6V J

Digitized by Google

5-1

Cyc 171

KF 38

Harvard College Library

GIFT OF

JAMES STURGIS PRAY

CHARLES ELIOT PROFESSOR OF LANDSCAPE ARCHITECTURE

JULY 11, 1916

To be kept in the main collection of the
College Library

Digitized by Google

James Sturgis Pray,
Cambridge, Mass.

Digitized by Google

Digitized by Google

Universal-Lexikon

oder

vollständiges

encyclopädiſches Wörterbuch

herausgegeben

von

H. A. PIERER,
H. S. Major a. D.

Dritter Band.
Barri bis Bo.

Altenburg,
Literatur-Comptoir.
1835.

Digitized by Google

C4C111

Harvard College Library
Jul. 11, 1916
Gift of
Prof. John S. Pray.

Digitized by Google

Barri (Barey, der Zweigereiche), nach der Asalehre, der stille Hain, in dem sich Gerdur bei Freyr einzustellen versprach.

Barri (Gabriel), 1) ein calabresischer Geograph, geb. zu Francica im 16. Jahrh.; gab einige antiquarische Werke in latein. Sprache heraus, unter andern von dem Alterthum und der Lage Calabriens, Rom 1571, 8. 2) (Gräfin du B.), s. Barry.

Barricāde, Barricadīrung (v. fr., Kriegsw.), 1) Sperrung von Engnissen (*Defileen*) im Vertheidigungsgefecht durch Baumstämme, Felsstücke, Nutzholz, Ackergeräth, Mistwagen, Karren ꝛc. Sie müssen besetzt sein oder unterm Feuer liegen, sonst nutzen sie nichts; 2) beim Schanzenbau diejenigen der Hindernisse (s. d.), welche aus ähnlichen Stoffen bestehn. Barricadiren, einen Paß auf diese Weise versperren.

Barricāden-tag (Tag der Barricaden), der Tag, an welchem 1648 das über die Gefangennehmung Broussels, des Anführers der Fronde, aufgebrachte pariser Volk die Straßen mit Ketten versperrt hatte und mit den größten Ausschweifungen drohte, aber durch das kluge Benehmen des Coadjutors von Paris, welcher Broussels Loslassung bewirkte, wieder beruhigt ward.

Barrière (fr.), 1) (Kriegsw.), ein Schlagbaum mit spanischen Reitern oder eisernen Federn versehen, bes. vor einem Thor; 2) bisweilen ein Gatterthor, welches die Ausgänge des bedeckten Weges einer Festung gegen das Feld verschließt; zu ihrer Beobachtung und Deckung wird ein Posten, die Schlagwacht, dabei aufgestellt; 3) eine den Zutritt zu etwas hindernde Schranke, so: die Umfassung eines festen Platzes durch auf Ständern ruhende Balken, eine ähnliche Vorrichtung vor Wachhäusern ꝛc.; 4) eine als Schutzwehr gegen einen feindlichen Einfall erbaute Festungslinie; 5) alte und neue B., s. unt. Barrièretractat; 6) auch bildlich so v. w. Schranke.

Barrière, 1) (Jean la, auch Barrerius), Stifter der Congregation de notre Dame de Feuillans oder des heil. Bernhard von der Buße und Reformator des Cistercienserordens. Er ward 1562 Abt der Feuillans im Bisthum Rieux u. 1587 Abt eines eignen von Heinrich III. für ihn erbauten Klosters zu Paris, jedoch später wegen seiner mehr als anachoretischen Strenge suspendirt, von Clemens VIII. jedoch für unschuldig erklärt; st. zu Rom 1600 im Geruch der Heiligkeit. 2) (Pierre, auch la Barre), aus Orleans, zuerst Bootsknecht, dann Soldat, ein melancholischer Fanatiker, der König Heinrich IV. ermorden wollte, aber ergriffen und am 26. Aug. 1593 lebendig gerädert ward. 3) (Dominique), geb. zu Marseille um 1622; lebte größtentheils zu Rom und ist als geschickter Kupferstecher berühmt.

Barrière-tractat, der Vertrag, vermöge dessen den Holländern das Recht zustand, in Dendermonde mit den Östreichern gemeinschaftlich, in Namur, Tournay, Menin, Furnes, Warneton, Ypern und Fort Knote (Barrière-Festungen), aber ausschließlich Besatzungen zu halten. Er hatte den Zweck, Holland eine Schutzmauer gegen Frankreich zu verschaffen. Die erste Idee dazu hatte Johann van Witt um 1662 gefaßt, und von der Zeit an waren die Generalstaaten nicht mehr von dieser Idee abzubringen. 1709 d. 29. Oct. schlossen sie mit England deshalb einen Vertrag, der d. 29. Jan. 1718 Anwendung auf Östreich erhielt. Allein erst d. 15. Nov. 1715 kam es zu Antwerpen zur wirklichen Abschließung des Barrieretractats. Östreich erhielt vermöge desselben die Niederlande mit der Bedingung, künftig nichts davon abzutreten, gestand die erwähnte Barriere zu, verpflichtete sich, zu einem mit Holland gemeinschaftlich aufzustellenden Corps von 30 — 35,000 Mann in den Niederlanden ⅔ zu stellen, trat Venloo und Stevenswaert an Holland ab und gab ihm die Erlaubniß, eine gewisse Vertheidigungslinie an der Demer im Fall eines Kriegs zu besetzen, auch die Schelde zu überschwemmungen zu benutzen. Da die einzelnen Punkte des Vertrags nicht scharf bestimmt waren, so entstanden oft Streitigkeiten; die Franzosen schleiften auch, als sie später wieder in Flandern Krieg führten, einige der Plätze, und seit der Mitte des 18. Jahrh. kam daher der Tractat nicht mehr vollständig in Erfüllung. Joseph II. hob ihn 1781 eigenmächtig ganz auf, indem er die Barrierefestungen, so wie alle andern brabantischen Plätze schleifen ließ, und die Holländer waren zu schwach, ihm zu wehren. 1791 u. 1794 trug dies indessen viel bei, den Franzosen das Vordringen in Brabant zu erleichtern, da die flüchtig her-

Digitized by Google

gestellten Barriereplätze zu schwach waren, sich ernstlich zu vertheidigen. Man unterscheidet übrigens die genannten Plätze als neue B. und nennt die alten B. die im westfälischen Frieden zu ähnlichem Zweck an Holland abgetretenen Festungen, Bergen op Zoom, Herzogenbusch, Breda, Grave, Mastricht.

Barrīga, s. Bariga.

Barriga Negra (Geogr.), Fluß in dem Staate Banda oriental der vereinigten Staaten von Süd-Amerika, der sich in das Haff Meri ergießt; seine Ufer sind so reich an Rindvieh, daß man es in Heerden von 60 bis 200,000 Stück findet. Er heißt in la Plata, wo er als Bach fließt, Palankos, tiefer unten B. N., dann Goday, beim Eintritt in Brasilien Zebolyati.

Barrikāde, s. Barricade.

Barril, s. Barrel.

Barril (Geogr.), Insel im alten Bahamakanal (West-Indien).

Barrimiit, bei den Mongolen Name der 6 Vollkommenheiten, die jeder Priester der Religion des Lama zu erreichen suchen muß, nämlich: Absonderung vom Weltlichen, wahrer Eifer, Heiligkeit, Keuschheit, Andacht, Weisheit.

Barrin (Geogr.), Grafsch. im Staate Kentucki (Nord-Amerika); hat gegen 15000 Ew.

Barrin (Jean), Generalvicarius der Diöces von Nantes, aus dem berühmten Hause Barrin de la Galissonnière, Verfasser einer Vie d'une bienheureuse françoise d'Amboise, femme du duc de Bretagne, Pierre II., Rennes 1704, 12.; und einer Übersetzung der Episteln u. Elegien Ovids, Paris 1676, Haag 1692, 1701.

Bārrington (Geogr.), 1) Stadt in der Grafschaft Königin im brittischen Gouvernem. Neu-Schottland (Nord-Amerika); liegt an der Fundybai, von Quäkern angelegt; 2) Ort in dem Staate Rhodeisland; 3) in dem Staate Massachusetts. 4) Stadt mit 3600 Ew. in der Grafschaft Strafford, im Staate New-Hampshire; sämmtlich in den nordamer. Staaten.

Bārrington, 1) (John Shute), geb. zu Theobalds in Herfordshire 1678, Sohn des Kaufmanns Benjamin Shute; studirte zu Utrecht die Rechte, zeichnete sich, als Mitglied des Collegiums des innern Stempels zu London, durch verschiedene Schriften zu Gunsten der Dissenters aus und kam deshalb in das von der Whigpartei gebildete Ministerium. 1708 ward er Douanencommissar, verlor aber diese Stelle wieder 1711. Da er von einem gewissen Barrington in Berkshire adoptirt ward, so nahm er diesen Namen an und ward von Georg I. (1720) zum Baron Barrington von Newcastle und zum Vicomte Barrington von Ardglaß ernannt. Nachdem er durch Walpole 1723 unverdienter Weise aus dem Parlament gestoßen worden war, lebte er in ländlicher Ruhe auf seinem Gute Becket in Berkshire, wo er 1734 st. Er schr. u. a.: Miscellanea sacra, containing an abstract of the scripture history of the Apostles etc., 1725, 2 Bde. 8. (1770 noch mit einem dritten Bande vermehrt). 2) (William), ältester Sohn des Vor.; ward Parlamentsglied und unter Georg II. und III. Lord der Admiralität, Garderobemeister, Kanzler der Schatzkammer, Rentmeister der Flotte und Kriegssecretär. 3) (John), Sohn von B. 1), eroberte als Generalmajor 1758 die Insel Guadeloupe und st. 1764. 4) (Daines), Sohn von B. 1); studirte die Rechte, ward königl. Rath und Generalproviantcommissär von Gibraltar und st. daselbst 1800. Er erwarb sich durch seine naturhistorischen Untersuchungen großes Verdienst, mehr aber noch durch Aufhellung vaterländischer Rechte und Geschichte, besonders einiger Überreste der angelsächsischen Literatur. Zu letztern gehören: Observations on the statutes from Magna charta to James I., 1766, 4.; Anglon-saxon version from the historian Orosius by Alfred the great, together with an english translation from the Anglo-Saxon, 1773, 8.; Tracts on the probability of reaching the north pole, 1775, 4. 5) (Samuel), Sohn von B. 1), Contre-Admiral; zeichnete sich in den Kriegen von 1747 und 56, besonders durch die Einnahme von Lucie aus, trug 1782 zur Verproviantirung von Gibraltar bei und st. 1800. 6) (Shute), Sohn von B. 1); studirte zu Oxford Theologie und erhielt 1769 das Bisthum Landaff. Er gab 1770 die Miscellanea sacra seines Vaters heraus. (*Lt.*)

Barringtōnia (barr. *Forst.*), Pflanzengattung, nach Barrington 4) benannt, zu der natürlichen Familie der Guttiferen, Ordn. Mesueen, und in die Monadelphie Polyandrie des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: b. speciosa, ein auf den Inseln des indischen Meeres und der Südsee, an den Mündungen der Flüsse wachsender, hoher, schattenreicher Baum, mit fußlangen, lederartigen, glänzend grünen, mit gelben Adern durchzogenen und an der Basis röthlichen Blättern, glänzend weißen, durchscheinenden, in fußhohe Sträuße vereinigten Blüthen, deren zahlreiche Staubfäden weiß, an der Spitze roth und mit goldgelben Antheren versehen sind; zeichnet sich durch seine Schönheit vor allen Bäumen der Tropengegenden aus. Rumpf beschrieb ihn zuerst als butonica speciosa, Sonnerat nennt ihn commersoma, Linné mammea speciosa. (*Su.*)

Bar-

Digitized by Google

Barrini, s. Katharer.

Bārrio (Gabriel), s. Barri 1).

Bārrios (Michael), aus Montilla im Königreiche Cordova, früher portugiesischer Hauptmann; trat in der Folge zu Amsterdam zum Judenthum über und nahm den Namen Daniel Levi an. Zur Ehre seines neuen Glaubens schrieb er in spanischer Sprache verschiedene Schriften, die 1683, 4 gesammelt erschienen.

Bārriquault (v. franz.), ein Gemiß von unbestimmter Größe, ein kleines Faß. Barrique, 1) überhaupt und unbestimmt, ein weites Faß; 2) ein bestimmtes Gefäß für flüssige Dinge; hält 12,000 pariser Kubikzoll od. 110 Pots; 4 Barriquen machen eine Tonne. Barriques en bottes, im französischen Handel nach den amerikanischen Inseln die Tonnenstäbe, das Faßholz, Bodenholz und die Reifen, deren jedes dahingehende Schiff einige hundert ladet. Auf den Inseln dienen sie zum Zusammensetzen der Zuckergebinde.

Barrister (engl.), erste Stufe der Sachwalter in England. Der sie erlangen will, muß in 5 Jahren 12 große und 24 kleine Probeprozesse als Sachwalter führen und nach seiner Annahme als B. noch 3 Jahre bei den Gerichten blos zuhören. Nach 16 Jahren als B. kann er noch zum Serjeant et Lau steigen, wo er den Obergerichtsräthen gleich steht u. höhere Sporteln genießt. Dieser langen mühevollen Bahn jedes Advocaten verdankt dieser Stand in England seine große Achtung.

Barritus, s. Barditus u. Bardiet.

Barro, s. Barra.

Barro (Hdlgsw.), eine weißliche spanische Thonerde, aus der Töpfe gebrannt oder an der Sonne getrocknet werden, die das Wasser sehr kühl und frisch erhalten, jedoch sehr locker sind und beständig, wenn sie angefüllt sind, durchschwitzen.

Barroca de nostra Senhore de Brotas (Geogr.), Dorf in der Correiçao de Evora, Prov. Alentejo (Portugal); Wallfahrtsort mit wunderthätigem Marienbilde.

Barröches (Hdlgsw.), indische rothe baumwollene Tücher, durch die Franzosen von Surate zum Verkauf gebracht.

Barro de Estremoz (terra portugueza, Hdlgsw.), eine vorzüglich feine, rothe, wohlriechende Bolerde, die in der Gegend von Estremoz in Portugal gefunden wird. Es werden zierliche Trinkgefäße (pucaros), worin gewöhnlich feine Steinchen eingeknetet sind, daraus gemacht; sie wird aber auch in Apotheken statt des gewöhnlichen Bolus gebraucht, weil sie nicht so leicht zu verfälschen ist.

Bārrois, s. Bar.

Bārrois (fr. Hdlgsw.), guter Franzwein aus dem ehemaligen Herzogthume Bar, der besonders nach Brabant verfahren wird.

Bārrois (Franz), Bildhauer aus Paris, vorzüglich berühmt durch eine sterbende Kleopatra; st. 1726.

Barrolus (Barroluher, Geogr.), Völkerstamm im Innern Süd-Afrika's; soll gebildet sein, große Städte, Dienstboten mit Lohn haben und Feld bauen; doch noch unsichere Nachricht, blos auf Trutars und Sommerville's Angaben gegründet, von Campbell und Lichtenstein nicht bestätigt.

Barros, Ellenmaß, s. Barra.

Barros, s. Bucaros.

Barros, 1) (Joao de), geb. 1490 oder 1496 zu Viseo in Portugal, Gesellschafter und Page des nachmaligen Königs Johann III., später Gouverneur zu St. George de la Mina in Afrika und 38 Jahre lang Schatzmeister in Indien; 1539 mit der Provinz Maranhom in Brasilien beschenkt, wendete er vergeblich einen großen Theil seines Vermögens auf Anlegung einer Kolonie in derselben, gab sie daher zurück, erhielt Entschädigung u. st. zu Pombal od. n. A. auf einem Landgute 1570. Er schrieb den historischen Roman: Cronica de emperador Clavimundo, Coimbra 1520, Fol. 5. Aufl.: Lissabon 1791, 3 Thle. 8. die erste portugiesische Grammatik, Olisspone 1540; eine historische Schilderung der Entdeckungen, Eroberungen u. Thaten der Portugiesen in Ost-Indien bis 1500, die klassisch ist u. m. a. 2) (Peter von), geb. zu Fundao in Portugal 1468, medicinischer Docent zu Turin, später Leibarzt Karls II., Herzogs von Savoyen; st. 1558; schrieb: de pestilentia, ejusque curatione etc., Turin 1507; de medendis hum. corporis malis enchiridion, Frankf. 1512; beide mehrm. aufgel. u. m.

Barröso (Miguel de), berühmter Maler, geb. 1538 zu Consuegra (Spanien); st. 1590.

Barrow (Geogr.), 1) schiffbarer Fluß in Irland, Quelle auf den Gebirgen in Nord-Queens; durchfließt die Grafschaften Kildare, Carlow und Wexford, u. ergießt sich (Roß genannt) in den atlantischen Ocean. 2) Dorf in der Grafschaft Leicester am Soar, 1800 Ew.; 3) Dorf mit Porzellanfabrik, in der Grafschaft Shrop; (beide in England).

Barrow, 1) (Heinrich), einer der vornehmsten Lehrer der protestantischen Dissenters in England im 16. Jahrh. Er eiferte hart gegen die bischöfliche Kirche, nannte sie ein Babel, Sodom u. Ägypten; daher ließ ihn die Königin Elisabeth von England, nach sechsjährigem Verhaft, 1593 hängen. Seine Anhänger, Barrowisten, (Brownisten), hielten ihn für einen Märtyrer. 2) (Isaac), geb. 1630 zu London; ging in seinem 15. Jahre nach

Digitized by Google

Cambridge, studirte vom 17. Jahre an Theologie (einige Zeit auch Medicin) und bes. Mathematik, durchreiste von 1655—59 einen Theil von Europa, ward dann Professor der Geometrie am Grasham-Collegium, Professor der Mathematik zu Cambridge, 1670 Caplan bei Karl II. u. st. 1677 zu London. Er war Newtons Lehrer, gab mit verkürzten Beweisen in lateinischer Sprache den Euklides, Archimedes, Apollonios und Theodosius heraus, führte die Bestimmung der Brennpunkte der verschiedenen Arten von dioptrischen Gläsern zuerst auf sehr schöne allgemeine Formeln zurück, in Lect. opticae, 1674, 4., und gab vielleicht durch seine allgemeine Methode, vermittelst des charakteristischen Dreiecks Berührende an Curven zu ziehen, die erste Veranlassung zur Entdeckung der Differentialrechnung. 3) (John), Untersecretär am Admiralitätscollegium zu London; begleitete den Lord Macartney auf seiner Reise nach China; schrieb: Travels in Interior of southern Africa, in 1797 and 1798; Travels in China; A voyage to Cochin-China in 1792 and 1793 (sämmtlich übersetzt in der Bibliothek der Reisebeschreibungen, Weimar 1801—1808).

Barrow-straße (Geogr.), ein Kanal, der aus dem Lancastersunde der Baffinsbai in das offene Polarmeer führt und von Parry zuerst befahren ist.

Barruel, 1) (Augustin de), geb. 1741 zu Villeneuve an dem Berg bei Viviers, Jesuit und Beichtvater der Prinzessin von Conti; emigrirte zu der Revolutionszeit, erhielt 1800 die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich und ward Kanonikus der Kathedrale von Paris; st. 1820. Seine zahlreichen Schriften sind meist gegen die revolutionären Grundsätze seines Vaterlandes, bes. auch die Freimaurer gerichtet; die bedeutendsten sind: Les Helviennes, ou lettres provinciales philosophiques, 1781 u. 1812, 5 Bde. 12.; Collection ecclésiastique, ou Recueil compl. des ouvrages faits depuis l'ouverture des états-généraux, relativement au clergé, 1791, 7 Bde., übers. 10 Bde., Kempten 1795—1797; Hist. du clergé de France pendant la revolution, 1794 und 1804, 2 Bde. (1 Thl. übersetzt Münster 1794; Mém. pour servir à l'hist. du Jacobinisme, 1797 u. 1803, 5 Bde., übers. Münster 1801, 1804). 2) (Anton Jos.), geb. zu Bagnels 1756; von armen Eltern, erst Aubergist, nahm auf einmal den Grafentitel an, trat in Militärdienste u. ward 1790 Oberster der Nationalgarde zu Bagnel, wußte sich, ungeachtet er der königl. Partei treu geblieben war, den Stürmen der Revolution zu entziehen. Sein Charakter war sehr zweideutig, wie eine Menge seiner Schriften, die sich meist auf die neuere französische Zeitgeschichte beziehen, beweisen: Actes des philosophes et de republicains 1807; Lettres sur quelques particularités de l'histoire, pendant l'interregne des Bourbons, 1817, 3 Bde.; Dix-huit gentils-hommes purs, 1816 u. a.; st. 1817.

Barry, 1) (Giraldus), gewöhnlich Giraldus Cambrensis genannt, geb. in der Grafschaft Pembroke; st. nach 1220; schrieb eine Geschichte der Eroberung Irlands und eine irländische Topographie (beide Dublin 1602), auch ein Werk gegen die Mönche: Ecclesiae speculum, u. ein Tagebuch: de rebus a se gestis. Sein Itinerarium gab David Powel heraus. 2) (James), geb. zu Dublin, Baron von Bantry und erster Richter des königl. Gerichtshofes in Irland; ward 1634 Ritter des Hosenbandordens u. st. 1678. Man hat von ihm ein Werk über die Lehnsfälle bei freien Lehen, Dublin 1637, Fol., 1725, 12. 3) (Paul de), oder Barri, Provinzial der Jesuiten in Lyonais, geb. zu Leucate bei Narbonne 1585; st. zu Avignon 1661. Seine, fast in alle lebende Sprachen und ins Lateinische übertragene Schriften wurden zu ihrer Zeit viel gelesen, sind aber voll von Abgeschmacktheiten; unter ihnen sind zu bemerken: Les saints accords de Philagie avec le fils de Dieu; la riche alliance de Philagie avec les Saints du paradis; Pédagogie céleste; l'instruction de Philagie pour vivre à la mode des Saints; les cent illustres amans de la mère de Dieu; l'heureux trépas de la mère de Dieu u. s. w. 4) (Spranger), geb. zu Dublin 1719, einer der berühmtesten englischen Schauspieler im tragischen Fache; entzückte das Publicum zu Dublin und London durch seine meisterhaften Darstellungen; st. zu London 1773. 5) (Edward), praktischer Arzt zu York, in Irland, dann Professor in Dublin und zuletzt Oberfeldarzt; schrieb: de nutritione Leyden 1719; a treatise on a consomption of the lungs etc., London 1724 u. 1759 u. m. a. 6) (James), berühmter Maler, geb. zu Cork in Irland 1741, der Sohn eines Maurers; lernte die Malerkunst ohne Anweisung, besuchte Italien und schrieb nach seiner Rückkehr 1775 in englischer Sprache: Untersuchungen über die wirklichen und eingebildeten Hindernisse bei einer Verbesserung der Künste in England, welches, wie seine Geschichtsstücke, großen Beifall fand; st. 1806. 7) (George), presbyterianischer Theolog, geb. 1747 in Berwickshire; st. als Pfarrer auf der orkadischen Insel Shapinsay 1804; ist Verfasser einer Geschichte der orkadischen Inseln, London 1805, 4. 8) (Marie Jeanne Gomart de Vaubernier, Gräfin du Barry, geb. 1744 zu Vaucouleurs, wo ihr Vater Thé-

Theaternehmer war; kam ſehr jung zu einer Modehändlerin nach Paris, dann als Freudenmädchen zu der Gourdon, wo ſie als Mademoiſelle Lange von dem Grafen Jean du Barry, der ſich dadurch ein großes Gehalt verſprach, dem Kammerdiener des Königs und von dieſem dem Könige ſelbſt vorgeſtellt, dann ſogleich an den Bruder Jean, den Grafen Guillaume du Barry, verheirathet, öffentlich am Hofe eingeführt und als Mätreſſe an die Stelle der Marquiſe von Pompadour trat. Sie regierte bald ganz unumſchränkt, ſtürzte den Herzog von Choiſeul, erhob den Herzog von Aiguillon u. nahm nach Belieben aus den öffentlichen Caſſen, wo ihre Anweiſungen wie königliche Befehle angenommen wurden. Nach dem Tode Ludwigs XV. ward ſie in eine Abtei bei Meaux verwieſen, ging ſpäter auf ihre Güter und ward 1793 vor Gericht gezogen und hingerichtet. Sie zeigte die größte Todesfurcht, flehte bis zum letzten Augenblicke um Gnade und rief, als ſchon das Beil fiel: encore un moment, monsieur le bourreau! (*Lt.*)

Barry (Geogr.), 1) Land in der vorderindiſchen Provinz Lahor, von Scheiks bewohnt, mit der Hauptſtadt Amarſur. 2) Inſel an Einfluß der Saverne in den Kanal von Briſtol in Süd-Wales (England).

Bars (Bermſenburg, Geogr.), ſonſt anſehnliche Stadt in der barſcher Geſpannſchaft (Ungarn), wird vom Fluſſe Gran in Ó-Bars und Uj-Bars getheilt.

Bars (Barſch, Bärſch, perca *Linn.*, Zool.), Fiſchgattung aus der Familie gleich. Namens (Ordnung der Bruſtfloſſer), kenntlich an dem etwas zuſammengedrückten rauhſchuppigen Leibe, ſchuppenloſer Schnauze, beſchupptem u. gezähntem Kiemendeckel. Von Lacépède getheilt in pomatomus, centropomus, enoplosus und perca, und letzte dann unterſchieden durch Zähne an den vordern Stacheln an den hintern Kiemendeckel. Arten ſ. unter Flußbarſch, Kaulbarſch, Zander, Zingel, Ströber. Der B. iſt genießbar, das Fleiſch iſt zwar etwas hart, aber wohlſchmeckend und leicht verdaulich. Vorzüglich lieben ihn die Holländer; die beſten ſind in Dänemark.

Bārſa (a. Geogr.), das heutige Bas, Eiland im atlantiſchen Ocean, der Küſte von Armorica gegenüber.

Bārſabas, 1) (Joſeph), mit dem Beinamen Juſtus (der Gerechte), jedoch keineswegs einerlei mit Barnabas (ſ. d.), wahrſcheinlich einer von den 70 Jüngern Jeſu. Nach Judas Iſcharioths Tod wurden Barſabas und Matthias zu ſeiner Stelle als Apoſtel vorgeſchlagen; das Loos entſchied für Matthias (Apoſtelg. 1, 15 ff.); er ſoll ſpäter zum Giftbecher verurtheilt, denſelben ohne Nachtheil getrunken haben. 2) (Judas), einer der angeſehenſten Lehrer der Gemeinde zu Jeruſalem (Apoſtelg. 15, 22 ff.); er ward nebſt Paulus und Barnabas nach Antiochien geſchickt, den Brief der Apoſtel, der den Ausſpruch ihres Conciliums von der Beſchneidung enthielt, zu überbringen und zu unterrichten, kehrte dann nach Jeruſalem zurück. Nach Einigen iſt Judas B. der Bruder des Joſeph Barſabas, nach Andern der des Apoſtels Judas Thaddäus. (*Gr.*)

Barſac (Geogr.), Flecken an der Garonne, mit 2600 Ew., im Bezirk Bordeaux, Dep. Gironde (Frankreich); hier wird der Barſac oder Hautbarſac, eine Gattung weißen bordeauxer Weines, die vorzüglich nach Holland und Hamburg geht, gewonnen.

Barſālium (a. Geogr.), ſyriſche Stadt am weſtl. Euphratufer.

Barſānier (Semiduliten genannt, Kircheng.), Ketzer im 6. Jahrhundert; hielten es mit den Gajaniten, Severianern und Akephalen wider die Decrete des chalcedoniſchen Conciliums. Statt der Feier des Abendmahls ſteckten ſie die äußerſte Spitze des Fingers in ſehr feines Mehl u. brachten es zum Munde, was ſie dann ihr Opfer nannten. Ihr Stifter war Barſānius. (*Hd.*)

Barſanuphiten (Kircheng.), ſ. Eutychianer.

Barſanūphius (St.), Einſiedler bei Gaza in Paläſtina. Tag: 11. April.

Barſch, ſ. Bars.

Barſchalk (Barscalius, auch Parſalous), von dem Altteutſchen bar, frei, und ſchalk, Knecht, im Mittelalter eine Klaſſe Landbebauer, welche zwiſchen den Freien und Leibeignen mitten inne ſtanden; auch Freigelaſſene. (*Wh.*)

Bārſchau (Geogr.), Dorf mit ſchleſiſchem Fräuleinſtift, im goldbergiſchen Kreis, Rgsbez. Liegnitz (Königreich Preußen).

Barſche (orthosomata, Zool.), 1) Familie der Bruſtfloſſer (Klaſſe der Fiſche), mit elliptiſchem, beſchupptem (ſelten beſchildertem oder kahlem) Leibe, mit meiſt ſtacheligen weißen Strahlen der Rücken-, After- und Bauchfloſſen. Dazu die Gattungen gadus, mullus, sciaena, perca, labrus, lutjanus, bodianus, coryphaena u. a.; Cuvier benennt mit dem Namen Barſchartige, diejenigen Stachelfloſſer, deren Rücken- und Afterfloſſe nur wenig oder gar nicht beſchuppt, die Rückenfloſſe nach vorn mit ſtarken, ſcharfſpitzigen Stachelſtrahlen verſehen ſind. Der Körper iſt allemal beſchuppt, oft mit großen Schuppen. Er theilt ſie dann in zwei neben einander ſtehende Familien, die Meerbrachſenartigen (sparoides) mit einer über den ganzen Rücken fortlaufenden Rückenfloſſe, und die eigen Barſchartigen (percoides) mit zwei Rückenfloſſen oder getrennter ſtachliger von der

Digitized by Google

der weichern Rückenflosse. Diese Barschartigen, deren Kiemendeckel oder ein anderer Theil des Kopfs gezähnelt oder stachelig, deren Backen aber nicht von der Unteraugenwand bedeckt ist, theilt er in wahre B., mit weitem Mund, Bauchflossen unter der Brust, schuppenloser Schnauze, längerer zweiten Rückenfl., gezähneltem Vorderkiemendeckel, als Flußbarsch u. dgl., Centropomen, Sanders, Apogons u. a. 2) s. Bars. (*Wr.*)

Barscher Gespannschaft (Bars Varmegye, Geogr.), liegt im Kreise diesseits der Donau (Ungarn), hat 49 QM. mit 116,000 Ew., meist Katholiken und slawakischer Abstammung, Zigeuner; wird durchzogen von vielen Bergen (Klyag), hat aber auch fruchtbare Ebenen; bringt Getreide, Obst, Flachs, Wein, Holz, edle Metalle, bes. Gold, Granaten, Vieh (Schafe und Pferde); wird bewässert vom Gran, und hat mehrere Gesundbrunnen; theilt sich in 3 Bezirke. Hptstdt. Kremnitz u. Königsberg.

Barschli (Geogr.), Bezirk mit 1200 Kalmückenfamilien in den Kaukasusländern, an der Küste des kaspischen Sees, wo der Reisende Gmelin starb.

Barsch-netz, s. Barsnetz.

Barse (Seew.), s. Barbe 1).

Barsebai, 8. ägyptischer Sultan, von der 2. Cirkassischen Dynastie, war erst Sklave gewesen, kam unter die Mamelucken, stieg bald zu hohen Würden, ward nach verschiedenen Glückswechseln Vormund des Prinzen Muhammed, stieß diesen (1422) nach seines Vaters, des Sultans Thalor, Tode, vom Throne und bestieg ihn selbst. Er stellte die innere Ruhe her, traf mehrere treffliche Einrichtungen in seinem Staate, bekämpfte die christlichen Corsaren und eroberte den Hauptsitz derselben, die Insel Cypern, nahm den König derselben, Johann II., gefangen; st. 1438.

Barsella, spanisches Kornmaß; 1) in Alicante und Valenzia sind 12 = 1 Cahiz (s. d.); 2) in Mallorca sind 6 = 1 Quartera (s. d.).

Bärses (fr., Hdlgsw.), die großen zinnernen Büchsen, in denen der Thee aus China gebracht wird; sie halten 1—10 Pfund.

Barses (Barsus, St.), Bischof zu Edessa; Märtyrer. Tag: d. 30. Januar.

Barsillai, 1) von Roglim, im Lande Gilead, ein Sohn Nahas; stand dem Könige David, als er von Absalom aus Jerusalem vertrieben ward, auf seiner Flucht bei Mahanaim jenseit des Jordans, bei (2. Samuel 17 u. f.), und als David nach Absaloms Niederlage nach Jerusalem zurückkehrte, begleitete ihn B. bis über den Jordan. David wollte ihn an seinen Hof nehmen, aber B. nahm dies wegen seines Alters von 80 Jahren nicht an, schlug aber vor, seinen Sohn Chimeham statt seiner zu nehmen. David gewährte dies u. verpflichtete noch in seinem Testamente (1. Könige 2, 7) Salomo, den Kindern des Barsillai Gutes zu erweisen. 2) Aus Mecholah, bei Luther Mahaloth, im Stamme Simeon gebürtig, der Vater des Adriel, welcher die Michal, Davids vorige Gemahlin, geheirathet hatte (2. Sam. 21, 8). (*Gr.*)

Barsimäus, s. Barses.

Bärsimas (St.), Märtyrer. Tag: d. 24. März.

Barsine, 1) Tochter des Artabazes, an Memnon von Rhodos verheirathet, von Alexander gefangen und durch ihn Mutter des Herakles, später an Eumenes vermählt und nach dessen Tode wahrscheinlich mit ihrem Sohne zugleich um 309 v. Chr. getödtet; 2) nach Arrian, Tochter des Dareios, mit Alexander vermählt; wahrscheinlich eine Verwechselung mit Statira.

Barsinghausen (Geogr.), Pfarrdorf im Amte Wennigsen, Provinz Kalenberg, Königreich Hannover; hat 600 Ew., Fräuleinstift und gute Steinbrüche.

Bars-netz (Barsnetz, Fischer), ein zum Barsfang eingerichtetes Netz, von viereckigen, 2 Zoll weiten Maschen, über einen Reif von Pferdehaaren gezogen, durch Bleikugeln in die Tiefe, durch Schilf über dem Wasser gehalten. In diesem Netz verwickelt sich der Bars von selbst, daher der Bars hat sich verfangen, wobei er auf dem Rücken schwimmt und todt scheint.

Barsom (im Zend Beresmé), bei den Persern ein Bündel heiliger Zweige, den die Priester beim Lesen des Aveста in der linken Hand halten. In Kirman nimmt man Zweige von Granaten, Tamarisken, Datteln, in Indien blos dünne Stäbe von Messing. Die Anzahl der Reiser wird durch den Theil der Liturgie bestimmt, die der Priester eben zu verrichten hat. Sie sind mit einem Bande (Evanguin) von Palmblättern, die besonders geweiht sind, umwunden. (*R. D.*)

Barsōpa, bei den Nestorianern die Bezeichnung der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christus.

Barsling (Zool.), so v. w. Flußbarsch.

Bärstucke (Berstucke), bei den Litthauern und Preußen Name der Erdmännchen, gewisser Mittelwesen zwischen den Untergöttern und Menschen, ähnlich den Zwergen der Teutschen. Ihr Fürst war Puschkayl (s. d.).

Barsüma (-mas, Parsumas), 1) Metropolitan von Nisibis; brachte unter dem Kaiser Justinian den Nestorianismus wieder zu Ansehn. Er hat mehrere theologische Werke, selbst eine Liturgie in syrischer Sprache geschrieben; st. um 489 n. Chr. 2) Mit dem Beinamen Kark, wo er Archimandrit war, ein Eutychianer. Außer mehrern Briefen und Commentarien über die

die Bibel in syrischer Sprache hat er auch über eine gute Regierungsform, unter dem Titel: Dobro, geschrieben. 3) Sohn des Abugiajah, mit dem Beinamen Ebn Tabban und ein Christ; war bei dem ägyptischen Herrscher Schagreddar Geheimschreiber. Er begab sich in die Wüste und erlangte den Ruf der Heiligkeit; st. 1306. Man hat noch ein arabisches Werk von seinem Leben und seinen Wundern. (*W.*)

Bar sur Aube, s. Bar 3). B. sur Ornain, s. Bar 2). B. sur Seine, s. Bar 4).

Barsus (St.), 1) Bischof zu Damask. Tag: d. 28. Februar. 2) s. Barses.

Barszcz, 1) beliebtes Getränk der Polen; Gerstenmehl oder Grütze mit Wasser übergossen und an einem warmen Orte durch Gährung gesäuert, wird mit Fleischbrühe, eingemachten rothen Rüben u. andern säuerlichen Gartengewächsen vermischt und gekocht; 2) eine Mischung von Speck u. geriebenem Brote.

Bart (barba), 1) (Anthropol.), der dem männlichen Geschlecht eigne Haarwuchs am untern Theile des Gesichts. Er ist bei Männern das vor Augen liegende Zeichen der Geschlechtsreife, bildet sich daher auch erst von den Jahren der Pubertät an und zwar zunächst über der Oberlippe, wo er (cultivirt) Knebelbart genannt wird, dann am Kinn und Hals, zuletzt am Backen (Backenbart), schwächer oder stärker aus. Die Farbe, Stärke und Länge des Bartes unterscheidet sich sowohl nach nationellen als individuellen und Altersverschiedenheiten; schwarzer, trockner, harter, dünner Bart ist dem cholerischen Temperament, den mittlern Lebensjahren u. den Bewohnern warmer, trockner Länder, blonder, dichter, weißer B. zarten Männern, Jünglingen, Bewohnern kalter, feuchter, der Rothbart nördlichen Gegenden eigen; eine Abart des schwarzen Barts ist der Blaubart; wirkliche blaue, auch grüne Bärte will man bei Bergleuten durch Einwirkung der Metalle auf die Barthaare bemerkt haben. Im Alter wird der Bart grau, dann weiß; Kummer und Sorgen bleichen ihn oft schnell und zeitig, auch Angst und Schrecken. Der Bart der Weiber, eine Abschweifung der Natur, ist Zeichen der Annäherung zur Mannheit; häufig sproßt er, jedoch sparsam, nach Aufhören der Empfängnißfähigkeit am Kinn hervor. Männern mangelt zuweilen der Bart bei völliger Geschlechtsreife und geistiger Männlichkeit; gewöhnl. nähern sich solche Männer jedoch auch der weibischen Natur, wie die meisten bartarmen amerikanischen Völkerstämme; bei Andern kommt er dagegen im Übermaß vor, wie es Beispiele gibt, daß Bärte bis auf die Erde reichten; Reuber von Talberg, Kriegsrath bei Maximilian II., hatte sogar einen B., der bis auf die Erde, von da wieder an den Gürtel reichte, und den er außerdem noch einmal um den Leib und auch noch um einen Stock winden konnte. Vor der Pubertät Verschnittene entrathen meist gänzlich des Bartes, wogegen ihr Kopfhaar mehr wuchert. Nach dem Tode wächst der Bart noch einige Zeit fort. 2) (Geschichte). Zu allen Zeiten war der Bart die Hauptzierde des männlichen Geschlechts. Im Orient war er allgemein verbreitet, und mit Ausnahme der Ägypter, die nur einen kurzen u. schmalen am Kinn trugen, hatten in den frühesten Zeiten alle dortige Völker B. Gesetzlich verboten war bei den Hebräern, ihn am Kinn abzuscheren; sie salbten ihn, küßten ihn gegenseitig, rechneten ihn unter die Zierden des Mannes und hielten es für die größte Schmach, wenn er abgeschnitten ward. David bekriegte die Ammoniter, weil sie dies seinen Gesandten gethan hatten, und ließ die Gesandten in Jericho verweilen, damit die Zeit ihre Schmach verwische. Die Griechen nährten den Bart bis auf Alexanders des Gr. Zeit, und schoren, so wie ebenfalls die Juden und andere Orientalen, ihn nur bei Unglücksfällen und in der Trauer ab, wogegen die Römer, nachdem das Abnehmen Sitte geworden, ihn in diesem Falle wachsen ließen. Die Römer trugen ihn bis 300 v. Chr., wo das Abnehmen Sitte ward; bei beiden Völkern geschah letzteres durch Abscheren, oder durch Abzwicken, oder durch Herausreißen der Haare vermittelst eines Zängelchens (für ein Zeichen der Weichlichkeit gehalten), oder durch Abbrennen mit glühenden Nußschalen und Ähnlichem, oder durch Bestreichen mit einer Salbe (Psilothron, psilothrum, vgl. Rusma), oder mit heißem Pech oder Harz, welches letztere gewöhnlich von einer Frau (ustricula) geschah. Diese Sitte wechselte mit dem Nähren des Bartes unter den Kaisern, die mit Hadrian wieder begann (s. Barbier) und bis Constantin dauerte. Besonders zeichneten sich die Philosophen durch einen langen, dichten Bart aus (vgl. Barbatus); doch auch die Soldaten ließen ihn wachsen. In einigen unterjochten Provinzen, wie in Gallien, behaupteten letztere sogar den B. als Vorrecht und verboten den Besiegten, ihn wachsen zu lassen. Der Tag, an dem der junge Römer (meist im 21. Jahre) den Bart zum ersten Male ablegte, ward festlich begangen u. das erste Barthaar einer Gottheit geweiht. Nero weihte das seinige, in einer goldenen mit Perlen besetzten Kapsel, dem capitolinischen Jupiter. Nach dem 49. Jahre durfte Niemand mehr einen langen Bart tragen. Die Germanen schoren den B. wenigstens zuweilen ab; bei einigen ihrer Stämme, namentlich bei den Katten, durfte dies ein junger

junger Mann nicht eher, als bis er einen Feind erlegt hatte. Die Gothen und Longobarden trugen indessen Bärte und führten diese wieder in Italien ein, nahmen jedoch später Knebelbärte an. Bei den Franken galt der Bart u. langes Haar als Zeichen der Freiheit und Würde. Im Mittelalter wechselte die Sitte des Barttragens. Bald ließ man den B. wachsen; bald trug man nur Knebelbärte; selten schor man ihn ganz ab. Dieses Abweichen von der Sitte veranlaßte selbst Kirchenstreitigkeiten, indem die Griechen den Lateinern vorwarfen, daß ihre Heiligen keine Bärte hätten. Fast immer wurde indessen das Tragen von Bärten als schicklich für Geistliche und Beamte gehalten, und eine Zeit lang diente es zur kräftigen Bestätigung einer Urkunde, daß man Barthaare mit in das Siegel druckte; doch fehlen auch nicht Beispiele, wo der B. Geistlichen verboten ward. Den B. ganz abzuscheren, ward erst zu Ludwigs XIV. Zeit allgemeiner, weil, da dieser König unmündig und ohne Bart auf den Thron kam, seine Hofleute, um ihm möglichst ähnlich zu werden, den B. abschoren. In den ersten Jahren der Revolution kamen die Backenbärte wieder auf, u. sie sind seitdem, wie bekannt, ziemlich allgemein geworden, während die Schnurrbärte dem Militär, die Kinnbärte den Juden und Ordensgeistlichen überlassen geblieben sind. Auch bei den Juden ist indessen das alte Gesetz in Vergessenheit gekommen, und sehr viele scheren jetzt den B. ab. In Rußland sind die B. trotz Peters des Gr. Befehlen, und in Polen und besonders in Ungarn die Knebelbärte noch im Gebrauch. Auch die griechischen Geistlichen tragen einen vollen B. Im Orient ist die alte Sitte völlig unabgeändert geblieben und fast Alles, was die Bibel und die Alten über das Barttragen in jenen Gegenden erzählen, noch im Gebrauch. Man betrachtet den B. dort als ein Heiligthum, das Gott dem Mann zur Unterscheidung vom Weibe gegeben habe, u. die Muhammedaner das Abschneiden desselben, da es Muhammed nicht gethan, als religionswidrig. Man legt es daher den Persern als Ketzerei aus, daß sie den B. unter dem Kinn nur etwa einen Finger breit stehen lassen. Die Araber halten ein Gesicht ohne B. für häßlicher als eins ohne Nase, und nichts wird den Europäern so zum Schimpf gerechnet, als daß sie keinen B. tragen. Nur zur Trauer und zum Zeichen der Schmach und Knechtschaft wird der B. abgeschnitten, und die Sklaven im Serail sind daher ohne denselben, da hingegen den B. des Sultans nie ein Schermesser berührt. Junge Leute sind natürlich nicht so an das Tragen des B. gebunden; sie lassen nur den Knebelbart stehen und scheren den B. am Kinn so lange ab, bis er die gehörige Größe hat. Bei den älteren [S]t umgekehrt der B. am Kinn wieder in v größerem Ansehn als der an der Lippe, sie scheren letztern sogar zuweilen ab. [I] B. der Orientalen wird stets in schön[er] Ordnung gehalten, mit wohlriechenden W[as]sern besprengt und mit Aloeholz durchr[äu]chert. Männer küssen ihn sich gegenseit als Zeichen der Achtung, Weiber und K[in]der den B. ihres Gatten und Vaters Zeichen der Liebe. Einen Mann mit ein[em] schönen B. hält man keiner schlechten Ha[n]dlung fähig, und begeht er sie doch, sagt man: Schade um seinen B. Bei m[ei]nem B., beim Leben meines Barts, [u]. hohe Schwüre; ein noch höherer: beim B[art] des Propheten, und: Gott erhalte deinen B[art]! ist eine lebhafte Dankbezeigung. Fal[sche] B. kommen schon in sehr früher Zeit v[or]. Die Könige von Persien trugen sogar gold[ene] 1351 erschien in Spanien ein scharfes V[er]bot gegen falsche B. Der Herzog v[on] Lothringen erschien 1477 beim Begräb[nisse] Karls des Kühnen von Burgund sogar [mit] einem bis ans Knie reichenden B. v[on] Goldfäden. (Geschichte des männlic[hen] Barts bei allen Völkern, Leipzig 179[3]) (Antiquit.). Von den Göttern Griechen und Römer werden einige [Gö]tter mit B. (wie Zeus), andere stets ohne d[en] selben (wie Apollon) abgebildet; bei and[ern] wechselt die Darstellung, wie z. B. B[ac]chos, der meist unbärtig dargestellt wi[rd], doch auch zuweilen mit B. verehrt wo[rden]. Selbst Göttinnen wurden in seltenen Fä[llen] mit einem B. abgebildet, wie es z. [B.] eine Venus barbata (s. Barbata) g[ab]. Die Bärte der Götterstatuen waren zu[m] len von Gold. Bei Bildsäulen von P[er]sern und andern wirklichen Personen [ent]schied die Sitte der Zeit, ob sie mit [B.] ohne B. dargestellt werden. (*Wu. Sch.*)

Bart, in anderer Bedeutung; 1) (b[ei]lich), das Kinn und das ganze Ges[icht]. 2) Schmutz in der Gegend des Mund[es]. 3) langes Haar am Unterkiefer mehr[erer] Thiere; 4) (Gebreche, Jägerspr.), Schwarzwildpret der Rüssel; 5) die lan[gen] einzeln stehenden Haare an dem Oberm[aule] der Hasen, Katzen und anderer Thiere; bei den Pferden die an der hintern S[eite] der Unterlippe befindliche Erhabenheit, [auf] welcher die Kinnkette des Stangenza[ums] zu liegen kömmt; 7) die Läppchen am K[opf] eines Hahnes; 8) (Schweif), an Austern, das zarte Fleisch umgebende häutigere T[eil]; überhaupt die Haare oder haarartigen [Fä]den (lat. byssus), welche an den Fußn[ägeln] mehrerer zweischaligen Weichtt[iere] entspringen, zu den Schalen her[vor] hängen, und womit sie sich fortbew[egen] oder anhängen; daher Bartmuscheln (s. 9) so v. w. Bartfäden; 10) (bot. Nomen) der untere, dem Helm gegenüberstehende

schnitt rachenförmiger oder maskirter Blumenkronen (auch labellum); 11) überhaupt viele kurze Haare oder krautartige Borsten an der Öffnung des Kelchs oder der Blumenkrone, oder auf den Blumenblättern; 12) die Saftfäden an mehrern Irisarten; 13) die langen Grannen an den Ähren mancher Getreidearten, dah. Bartgerste, Bartbaser; 14) (Schiffsw.), die grünen, zarten Gewächse, welche sich nach einer langen Reise an einem Schiffe ansetzen; man entfernt sie durch Besen von Spänen u. starkem Reisig (Spanische Besen); 15) (Astron.), eines Kometen, der Schweif desselben, wenn er kurz ist; 16) einer Feder (Fahne), die weichen Theile zu beiden Seiten des Kiels; 17) am Rocken, der beim Abreißen des Fadens schon mit aus demselben herausgezogenen Flachs; 18) (Kamm, Wollkämmer), die klar gekämmte, zum Spinnen gehörig zugerichtete Wolle, in Gestalt eines breiten Streifens; von spanischer Wolle: sie hat einen Bart, wenn nach dem Karbätschen das Haar lang und gleich gezogen ist; 19) (Kamm, Schlosser), der Theil des Schlüssels, welcher das Schloß öffnet; er ist bei französischen Schlössern massiv und mit Einschnitten versehen, die in entsprechende Theile des Schlosses eingreifen, bei teutschen Schlössern angelöthet; 20) (Orgelbauer), zwei Stücken Blech an den zinnernen Orgelpfeifen, gleichsam die Lippen derselben, durch deren Einwärts- oder Auswärtsbiegung die Pfeife gestimmt wird; 21) an hölzernen Werkzeugen und dergl. der faserige Rand, welchen sie durch den Gebrauch oder durch Daraufschlagen bekommen; 22) (Bergb.), ein Stück Holz, an welchem Späne halb losgeschnitten sind, um damit das Holz beim Feuersetzen anzuzünden; 23) ein Holz oder Büschel, von den Stürzern an die Tonne befestigt, ein Zeichen für die Anschläger in der Tiefe, daß das Treiben beendigt und diese die letzte Tonne sei; 24) (Hüttenk.), am Kupfer, die zarten Zacken, welche sich an demselben bei der zweiten oder rauhen Gare ansetzen; sie sind im Bruche roth; 25) das gepochte Erz, welches im Waschtroge sitzen bleibt; daher: der Gang setzt einen Bart, wenn er in der Sicherung Erz u. Steine führt.

Bart (Jean de), s. Baert.

Bart-adler (Zool.), s. Lämmergeyer. **B.-affen**, Affen mit Bärten, deren es mehrere gibt, z. B. pithecia satanas, cynocephalus mormon (Mandril), c. silenus (Ouanderu) u. a.; der Bart gibt aber keine Kennzeichen zur Unterscheidung der verschiedenen Affengeschlechter ab. **B.-after**, 1) (musca bombylans *L.*, syrphus b. *Fabr.*, volucella b.), Art aus der Gattung Blumenfliege, schwarz, mit haarigem, hinten rothbraunem Bauche; in Wäldern des nördlichen Europa's. 2) (scarabaeus barbatus), Art aus der Gattung Mistkäfer (scarabaeus), schwarz, glatt, mit haarigem After; aus Indien. 3) (Bartcicade, cicada barbata *L.*), Art aus der Gattung Cicade; hat niedergebogene Flügel, braun, mit grünem Unterleib u. weißwolligem After; wie vorige, in Indien. **B.-ammer**, s. Rohrammer. **B.-arche** (arca barbata), Art aus der Gattung Arche, braunröthlich, rauh, netzförmig gegittert, mit zahlreichen Fasern, mit einem Barte, wahrscheinlich gegen die Schmarotzerthiere, versehen; aus Ost-Indien.

Bartas (Guillaume de Saluste du), Dichter, geb. zu Montort bei Nérac 1544; ward von Heinrich IV., für den er focht, und welchen er besang, nach Dänemark, England und Schottland geschickt, war Calvinist und st. 1590. Von seinem Gedicht: Commentaire sur la semaine de la création du monde, sagt Pierre de l'Ostal, daß es mehr werth sei, als das ganze Weltall, obgleich sein Styl incorrect und seine Bilder geschmacklos sind. Seine Oeuvres diverses erschienen 1583, 12. u. mit erwähntem Gedichte, von Rigaud herausgegeben, 1611 Fol.

Bartavelle (fr., Zool.), eine große Rebhuhnart (perdrix rufa *Lam.*), in Afrika und auf St. Helena.

Bartazan, ein Syrer, lebte zu Anfange des 3. Jahrh., nahm die christliche Religion an, suchte die Einwohner von Armenien dazu zu bekehren und übersetzte die Geschichte der armenischen Götter u. Könige.

Bart-becken, s. Barbierbecken. **B.-beisker** (Zool.), so v. w. Schmerl. **B.-blanke**, s. Spundwand. **B.-bürste** (Technol.), eine Bürste, womit der Bart gereinigt und aufgestutzt wird. **B.-cicade**, s. Bartafter 3). **B.-dohle** (**B.-krähe**, corvus hottentottus *L.*), Art aus dem Geschlecht Rabe, dohlenartig, schwarzbraun, mit 3 Zoll langem Knebelbarte; am Vorgebirg der guten Hoffnung.

Barte (Geogr.), Flüßchen im Herzogthum Meinungen, mündet in die Werre bei Maßfeld.

Barte, 1) s. Barden; 2) ein breites Beil, welches die Schlachter, Bergleute u. dgl. gebrauchen.

Bart-eisen, so v. w. Bartzange (s. d.).

Bartels, 1) (Johannes Just.), Maschinendirector zu Zellerfeld; st. 1721 zu Clausthal. Er erfand Bartels Bohrmaschine (Maschinenw.), eine Bergbohrmaschine (vgl. d.), bei welcher durch Räder und Hebel nicht blos der Bergbohrer gehoben, sondern auch gedreht und verrückt wird. **B. Wetter-maschine**, **B. Feuer-wetter-maschine**, **Luftwechsel-maschine**, **B. Ventilator**, eine Vorrichtung, um aus verschlos-

schlossenen Orten, z. B. untern Schiffsräumen, Magazinen, Schachten die verdorbene Luft abzuleiten u. einen Luftwechsel hervorzubringen; in einem Feuerherde sind eiserne Röhren angebracht, welche durch hölzerne Röhren mit dem verschlossenen Raume in Verbindung stehen; wenn die durch das Feuer erwärmte und verdünnte Luft durch den Schornstein entweicht, wird durch die Röhren kalte Luft herbeigeführt und so die verdorbene Luft eines verschlossenen Raumes ausgepumpt. 2) (Erdm. August), geb. zu Braunschweig, Prof. der Med. zu Helmstädt, dann zu Marburg, endlich zu Breslau, wo er 1823 starb; schrieb: Grundlinien der neuen Theorie der Chemie und Physik, Hannover 1804; anthropol. Bemerkungen über das Gehirn und den Sitz der Seele, Berlin 1805; Entwurf einer allgem. Biologie, Frankf. a. M. 1808; Physiologie der menschlichen Lebensthätigkeit, Freiberg 1809; die Respiration, als vom Gehirn unabhängige Lebensthätigkeit und als chemischer Prozeß, Berlin 1813; Lehrbuch der allgem. Pathologie, ebendas. 1819; Anfangsgründe d. Naturwissenschaft, 2 Bde. Leipz. 1821 u. m. a. 3) (Joh. Heinr.), geb. zu Hamburg 1761, Doctor der Rechte und seit 1820 Bürgermeister daselbst; gab das geschätzte Werk heraus: Briefe über Calabrien und Sicilien, 3 Thle., Göttingen 1792; bekundete unter allen wechselnden Lagen seiner Vaterstadt eine ungewöhnliche Charakterfestigkeit, und führte eine sehr gute Medicinalordnung u. eine neue Feuercassenordnung ein.

Barten (Geogr.), Städtchen im Kreise Rastenburg, Regierungsbezirk Königsberg (Preußen); hat 1550 Ew., welche Leder u. Tuch bereiten und Flachs bauen.

Bartenland (Geogr.), Landschaft im königl. preuß. Regierungsbezirk Königsberg, mit den Flüssen Alle, Pregel u. a.

Bärtenstein (Geogr.), 1) sonst Rosenthal, an der Alle, Stadt mit 2600 Ew., Tuchweber, Gerber, Leinweber, Töpfer, im rastenburger Kreise, Regierungsbezirk Königsberg, Königreich Preußen. 2) Fürstl. hohenlohe bartensteinsche Residenz, an der Elte, mit schönem Schloß und 1080 Ew., im Jaxtkreise Würtembergs.

Bärtenstein (Joh. Christoph v.), geb. 1690, Staatssecretär des östreichischen Kaisers und Vicekanzler von Östreich u. Böhmen; schrieb mehrere Staatsmanifeste, bes. die Kriegserklärung gegen Frankreich 1741 und, zum Unterricht für den nachmaligen Kaiser Joseph II., ein Natur- und Völkerrecht (später gedruckt Wien 1790, 8.).

Bärtenwall (Zool.), s. Walfisch.

Bart-eule (bärtige Frühlingsfliege, phryganea minuta *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Frühlingsfliege, mit schwarzem Leibe, langen haarigen Fühlhörnern. Die Larve baut sich ein Haus aus Sand, Splittern bedeckt. B.-faden (Bart, Bartfaser, cirrhus, Zoot.), Fleischfaser, die sich am Maule verschiedener Fische finden. Bei manchen ist es einer, z. B. bei einigen Schellfischarten; bei andern mehre, z. B. bei der Barbe 4, beim Schlammpeizker 10, beim Froschfisch eine Menge, bald sind sie kleiner, wie beim Schellfisch, bald größer, wie beim Wels. Der Nutzen derselben scheint darin zu bestehen, daß andere Thiere dadurch täuschen u. anlocken, um sie leichter zu fangen. B.-fal (Zool.), so v. w. Bartadler. B.-fas s. Bartfaden. B.-faser-karpfe (cirrhini), nennt Cuvier diejenigen Karpfen, welche größere Rückenflossen als Gründlinge und die Bartfäden mitten an der Oberlippe haben, z. B. den cyp. cirrhosus, oder Wönkondei, mit zwei Bartfasern, in Flüssen und Teichen von Malabar. B.-feder (pennatula), Gattung aus der Familie Seefedern (s. d.) mit walziger, unten zugespitzter, inwendig knorpeliger Spule, oben mit blätterigem Federbart; die Thiere sind Polypen, mit 8 Armen. Art: p. rubra, rothe Seef. mit warziger Spule, sichelförmigen Bartstrahlen, im Mittelmeer; p. juncea (virgularia j. *Lam.*), mit langer Spule, kleinen Federbärten, bei Amboina. (*Wr.*)

Bartfried (a. Lit.), s. Mysopogo.

Bartfeld (Bartfa, Bardiow, Geogr.), Stadt an der Tapola, im sekesover Bez. der saroscher Gespannschaft (Ungarn); hat Sauerbrunnen, Töpfereien, Leinwandhandel und 4000 Ew.

Bart-fisch (cyclopterus gelatinosus *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Lump, mit großen Brustflossen; lebt in dem Meere um Kamtschatka. B.-fische (cirrhitisma, Zool.), nennt Cuvier diejenigen Fische aus der Familie der Umberfische, bei denen die Schnauze stumpf, die Kopfknochen aufgehöhlt, die Kiemendeckel schuppig u. zahnlos, die Zähne des Maules sammtartig, die Unterkinnlade aber, besonders in der Mitte, mit vielen Bartfasern ausgerüstet sind, z. B. c. fasciatus, aus Carolina, werden von Lacépède pogonius genannt, von Cuvier aber ist dieser Name, wegen einer gleichnamigen Vogelgattung, verworfen. B.-flechte (Med.), so v. w. Kinnkrätze (s. d.). B.-fliege (volucella mystacea, syrphus mystaceus *Fabr.*, musca myst. *Linn.*, musca bombylius, Zool.), Art aus der Gattung Blumenfliege, schwarz, mit gelbem Bruststück und After und mit gefiederten Fühlhörnern; lebt in Wäldern Europa's. Puppen leben im Miste der Kühe, von welchem sich auch die Fliegen nähren. B.-geier, so v. w. Lämmergeier. B.-ge

ste (hordeum zeocriton), s. unt. Gerste. B.-gras, s. Andropogon. B.-groschen (Numism.), s. Judenkopf. B.-grundel (Zool.), s. Schmerl. (*Wr.*)

Barth (Geogr.), 1) Ländchen an der Ostsee in der Nähe Rügens; gehörte früher den Bewohnern dieser Insel, später den Pommern, dann wieder durch Cession den Ersteren. Später nahmen es die Schweden und bildeten daraus den franzburg-barthischen District. Unter preußischer Hoheit ward es zum franzburgischen Kreise geschlagen und die geistliche Behörde in zwei Superintendenturen vertheilt. 2) Stadt mit Fräuleinstift, 4000 Ew. und kleinem Hafen, am barthschen Binnenwasser; etwas Handel im franzburgischen Kreise, Regierungsbezirk Stralsund, Königreich Preußen. Spalding war hier 7 Jahr Prediger.

Barth, 1) (Hermann v.), zu Anfange des 13. Jahrh. Großmeister des teutschen Ritterordens; st. 1210. 2) (Burkhard, auch Pogonius), geb. zu Zittau, studirte in Wittenberg und Erfurt, ward 1571 Conrector zu Glatz; st. dort 1578 als Rector. Seine lateinischen Gedichte befinden sich in verschiedenen Sammlungen seiner Zeit. 3) (Karl von), geb. zu Halle 1547, ward Professor der Jurisprudenz zu Frankfurt an der Oder, 1577 Hofrath, 1587 geh. Rath und Kanzler zu Cüstrin; st. 1597 zu Halberstadt, dahin in Angelegenheiten seines Hofes gesandt; er hinterließ einige juristische Schriften. 4) (Barthius, Caspar von), geb. zu Cüstrin 1587, Sohn des Vor.; wußte schon im 9. Jahre die Komödien des Terenz auswendig, übersetzte im 12. die Psalme Davids in lat. Verse, ließ dann im 16. Jahre eine Abhandlung über die rechte Art, die Autoren zu lesen, und im 19. Juvenilia sylvarum, sermonum, elegiarum etc., Wittenberg 1607, drucken. Er studirte in Wittenberg, bildete sich auf Reisen und lebte dann in Leipzig den Wissenschaften, bis er 1658 starb. Die Zahl seiner Schriften ist außerordentlich groß. Bemerkungswerth: Adversaria, 60 Bücher Fol., Frankfurt 1624 u. 48; Commentar über Statius 1660, 4. und Claudian, Frankf. 1650, 4., eine Ausgabe des Nemesian, mit Notis, Hanau 1615, und latein. Gedichte, Hannover 1612. 5) (Barthius, Michael), aus Annaberg; ward 1550 Prof. der Medicin zu Leipzig; st. das. 1584; bekannt durch lat. Gedichte. 6) (Friedrich Gottlieb), Rector zu Pforte, geb. zu Wittenberg 1738; st. z. Pforte 1794; bekannt durch eine Ausgabe von Propertii eleg., Leipzig 1777; eine teutsch-spanische Grammatik, Erfurt 1778, und eine neue englische poetische Chrestomathie, ebendaselbst 1779. 7) (Joseph), geb. auf der Insel Malta 1745, Professor der Anatomie und öffentlicher Lehrer der Augenkrankheiten an der Universität Wien 1773, vorzüglich berühmt als Augenarzt, auch seit 1786 kaiserl. Leibaugenarzt. In 3 öffentl. u. einer Privatanstalt in Wien, später in dem allgemeinen Krankenhause, operirte er eine ungemein große Zahl Augenkranker unentgeldlich, bildete eine Menge Augenärzte, stellte auch eine vortrefflich angelegte anatomisch-pathologische Präparatensammlung zu öffentlichem Gebrauch auf und erwarb sich überhaupt in seiner Anstellung hohe Verdienste. Seit 1791 aber lebte er in Ruhestand, obgleich nicht müßig; st. 1818; schrieb: Anfangsgründe der Muskellehre, Wien 1786, Fol., mit 61 K.; etwas über die Ausziehung des grauen Staars, Wien 1797. 8) (Joh. August), geb. zu Königswarth bei Bautzen 1765; st. zu Breslau 1818; machte sich sehr verdient um die breslauer Stadt- und Universitätsbuchdruckerei, die er in wenigen Jahren in solche Aufnahme brachte, daß die dort gedruckten Werke an typographischer Schönheit mit den meisten im Auslande erschienenen Schriften wetteifern können; mehrere seiner Prachtausgaben, wie sein Monumentum pacis, 1814, in mehr als 60 Sprachen, gehören zu den schätzenswerthesten typographischen Leistungen. 9) (Jean de), s. Baert. 10) S. Bart u. Bahrdt.

Bart-hafer, s. Wildhafer.

Barthe (la, St., Geogr.), Flecken u. Cantonsstadt im Bezirk Bagnères, Dep. Ober-Pyrenäen (Frankreich), 400 Ew., Wollenweber.

Barthe, s. Barte.

Barthe, 1) (Herr v. Thermes, Paul de la), geb. 1482 zu Couserans, von einer alten, aber armen Familie; verließ 1528 wegen einer Ehrensache Frankreich, ward auf der Rückkehr von Corsaren gefangen, diente nach seiner Befreiung im französ. Heere, trug viel zum Sieg bei Cerisoles 1544 durch einen geschickten Reiterangriff bei, ward jedoch in demselben gefangen u. erhielt seine Freiheit nur gegen Auslieferung von 3 höhern Officieren, nahm 1547 die Markgrafschaft Saluzzo und das Schloß Ravel. Er verbreitete 1549, nach Schottland gesandt, Schrecken in England und führte dadurch den Frieden herbei, ward nach einem neuen Feldzuge in Italien 1558 Marschall von Frankreich, nahm als Befehlshaber der Armee in Flandern Dünkirchen u. St. Vinor, verlor aber die Schlacht von Gravelingen, ward verwundet, gefangen u. erlangte seine Freiheit erst durch den Frieden von Chateau-Cambresis 1559 wieder. Er st. zu Paris 1562. 2) (Nicolas Thomas), französ. Dramatiker, geb. 1734 zu Marseille; st. zu Paris 1785; dramatischer Dichter, glücklicher in Intriguen- als in Charakterstücken; mehrere seiner

ner Lustspiele sind auch teutsch bearbeitet worden: die Ungetreuen, von Reichard, Berlin 1787, München 1787; Veit von Solingen, von Gotter, Wien 1785; die eifersüchtige Mutter, Weimar 1773. Außerdem: le temple de l'Hymen u. andere nicht dramatische Gedichte. 3) S. Barth.

Barthel, 1) so v. w. Bartholomäus. 2) (Melchior), sehr geschickter Bildhauer aus Sachsen, der die meisten Künstler seiner Zeit übertraf; lieferte eine vorzüglich gute Statüe Johannis des Täufers in die Carmeliterkirche St. Maria von Nazareth in Venedig; st. 1674. 3) (Joh. Casp.), geb. 1697 zu Kitzingen im Würzb., studirte zu Würzburg u. Rom, wo er den Unterricht des nachmaligen Papstes Benedict XIV. genoß, ward Doctor der Theol. u. der Rechte, geistlicher Rath, Kanonikus und geh. Rath zu Würzburg u. st. 1771 eben da. Er hat große Verdienste um das teutsche kanonische Recht; doch bemerkt man in seinen Schriften einen fanatischen Eifer gegen die Protestanten. Er schrieb: Historia et generalia pacificationum imperii circa religionem consistens, Würzb. 1736; de jure reformandi antiquo et novo, ebendas. 1744; de restituta canonicarum in Germania electionum politia, ebendas. 1749 u. m. a. 4) S. Albizzi 1).

Barthēlemi, s. Bartholomäus.

Barthēlemy, 1) (Saint, Geogr.), Eiland, zu den westind. Jungferinseln gehörig, zwischen St. Martin und St. Kitts belegen. Es war seit 1666 von den Franzosen besetzt, ward aber 1785 von Frankreich der Krone Schweden cedirt, ist 2¼ QM. groß und zählt gegen 18,000 Ew., worunter 2400 Freie, Franzosen und Schweden, u. 15,600 Farbige und Sklaven. Reich an Zucker, Kaffee, Baumwolle, Cacao u. Indigo ist es doch vorzüglich der freie Handel, der das Eiland, besonders während der letzten Seekriege, blühend gemacht hat. 1785 zählte es kaum 8000 Ew. Hauptort: Gustavia, Hafen: Carenage. 2) Insel aus der Gruppe der neuen Hebriden (Australien). 3) B. de Chilliane, Dorf im Bezirk Grenoble, Dep. Isère, mit der fontaine ardente, einem der sogenannten Wunder der Dauphiné.

Barthēlemy, 1) (Jean Jacques), geb. 1716 zu Cassis, unweit Aubagne, in der ehemaligen Provence; beschäftigte sich früh mit dem Studium der alten Sprachen. Im J. 1755 begleitete er den Minister Choiseul auf einer Gesandtschaftsreise nach Rom. Er durchwanderte ganz Italien u. bildete dort seinen Geschmack für das Studium der Alterthümer aus. Nach seiner Rückkehr von dieser Reise beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten und mit der Einrichtung des ihm bereits früher anvertrauten königl. Medaillencabinets, das er mit neuen und seltnen Schätzen bereic Bei dem Ausbruche der Revolution v er einen Theil seines Einkommens u. als ein vorgeblicher Anhänger des A kratismus verhaftet, jedoch bald wied Freiheit gesetzt. Er st. 1795. Vorzü bekannt ist er durch: Voyage du j Anacharsis en Grèce, Paris 178 Thle. 4., teutsch von Biester, Berl. (4. 1796), 7 Bde. 8. Außerdem sc er: Amours de Carite et Polyd Paris 1760, u. m. Abhandlungen in Memoiren der Akademie der Inschri Oeuvres diverses, 2 Bde., ersch 1798, übers. Leipzig 1799. 2) (Fr çois), des Vor. Neffe, geb. 1750, tionssecretär u. beim Ausbruch der R lution franz. Gesandter in Schweden, ter in England und der Schweiz; s zu Basel im Namen Frankreichs Fri mit Preußen, Spanien und Hessen; n Mitglied des vollziehenden Directori und 1797 mit Pichegru und Andern Cayenne deportirt, entfloh aber nach E lend und kehrte nach dem 18. Brum nach Frankreich zurück, ward unter der serl. Regierung Senator und Reichsgr ohne jedoch bedeutenden Einfluß zu hal Nach Napoleons Abdankung war er Pr dent des Senats und ist jetzt Pair Großofficier der Ehrenlegion. 3) (A xander), französischer Rechtsgelehrt wollte, als die Volksrepräsentanten L wig XVI. als einen Verbrecher behandelt eine Gegenrevolution bewirken, ward a 1794 zum Tode verurtheilt.

Barthēlmi (Charles), Herr von Ba ville bei Compiegne; schrieb zur Zeit, die spanischen Könige Ansprüche auf franzöſischen Thron machten und diese du Schriften zu beweisen suchten, les vé tés françaises opposées aux calomni espagnoles, welches ihm den Titel ei königl. Historiographen und eine jährli Pension verschaffte. Er st. 1641.

Barthen (Geogr.), an der Lieb Stadt mit 1400 Ew. im gerdauer Kreis Rgsbez. Königsberg, Königreich Preuß

Barthēsia (barth. *Commers.*), Pflanzengattung aufgestellt; steht als A unter Ardisia.

Barthez (Paul Joseph), geb. zu Mo pellier 1734; erhielt zuerst 1754 die Ste als Feldarzt, war als solcher 1757 bei d Armee von Westfalen, kehrte aber, d selbst erkrankt, nach Paris zurück, wo Mitherausgeber des Journ. des sava war, auch für das Dict. encyclopédiq arbeitete; 1761 ward er Prof. der Me zu Montpellier, wo er durch seine Leh sowohl als durch seine Curen großen R erhielt; gleichwohl wendete er sich d Rechtsgelahrtheit zu, ward 1780 Rath der Acciskammer und erwarb für sein

Peter den Adel; 1781 kehrte er nach Paris zurück, wo er eine Leibarztstelle beim Herzog von Orleans annahm und auch hier großen Ruf als Arzt erlangte; 1785 ward er Titularkanzler der Universität Montpellier, nachher rathgebender Arzt des Königs, dann Generalstabsarzt sämmtlicher Dragonerregimenter, 1788 Mitglied des Gesundheitsraths u. endlich Staatsrath. 1789 reiste er Paris und lebte abwechselnd in Narbonne, Carcassona, Toulouse u. Montpellier. Im J. 8 der Republik ward er Mitglied des Instituts, im J. 11 Ehrenprofessor an der neu errichteten medicinischen Schule zu Montpellier. Im J. 1802 ernannte ihn Buonaparte, als erster Consul, nebst Corvisart, zum Arzt des Gouvernements; später ward er Ritter der Ehrenlegion und kaiserl. Leibarzt. Er. st. 1806. Durch seinen mehrern Schriften begründete seinen Ruf: Nova doctrina de functionibus corporis humani, Montpellier 1774, der Vorläufer seines größern Werks: Nouveaux élémens de la science de l'homme, Montpellier 1778, neu bearbeitet Paris 1806, 2 Bde. In ihm werden besonders die Lebenserscheinungen aus einem als Vitalität aufgestellten allgemeinen Princip abgeleitet. Übrige Schriften: Nouvelle mécanique des mouvemens de l'homme et des animaux, Carcass. 1796, übers. v. K. Sprengel, Halle 1800; Traité des maladies goutteuses, Paris 1802, 2 Bde., übersetzt von Bischoff, Berlin 1803 u. a. a., nebst einer Menge Abhandlungen in Gesellschaftsschriften u. Journalen.

Bārthius, s. Barth 4) u. 5).

Barthold (Greg. Theodor), Prof. der Med. in Gießen; st. das. 1714. Nach seinem Tode gab dessen Collegienhefte J. J. Rosenstein unter dem Titel: G. Th. Bartholdi opera medica tripartita, P. I. theoretica, anat. physiologica, P. II. practica, P. III. chirurgica, Frankf. a. M. 1717, 4., heraus.

Barthōldy, geb. zu Colberg 1765; st. 1815 als Schulrath und Professor zu Stettin; hinterließ nebst mehrern: Geschichte des ältern Europa, 3 Theile, Berlin 1794—1797; Bruchstücke zur nähern Kenntniß des heutigen Griechenlands, ebendaselbst 1805; gab auch mit Hagemeister Journal für Gemeingeist, Berlin 1792, 1793, heraus.

Bārtholet (Bartholettus, Fabricius), geb. zu Bologna 1588; lehrte Logik, Medicin und Anatomie; st. 1630 an der Pest; schrieb: Anatomica humani microcosmi descriptio, Bologna 1619, Fol.; Encyclodia hermetico-dogmatica, P. I. physiol. u. m.

Bārtholi, s. Bartoli.

Bārtholin (Bartholinus), 1) (Caspar), geb. 1585 zu Malmoe in Schonen, widmete sich Anfangs der Theologie, später der Medicin; als Doct. der Med. ward er 1613 Professor der griech. Sprache, der Medicin und 1624 der Theologie zu Kopenhagen, 1626 Doctor der Theologie u. endlich Domherr in Rothschild; st. 1629 zu Sora auf Seeland. Seine Berühmtheit verdankt er mehr seiner mannigfaltigen als gründlichen Gelehrsamkeit. Von seinen Schriften ist nur bemerkenswerth: Anatomicae institutiones corporis humani, Wittenberg 1604, sehr oft wieder aufgelegt, auch vor der neuern Bearbeitung durch seinen Sohn Thom. Bartholin (s. d.) u. a. m. 2) (Thomas), 2. Sohn von B. 1), der berühmteste Arzt u. Anatom seines Zeitalters, geb. 1616 zu Kopenhagen; reiste mehrere Jahre lang, zuerst (1637) nach Holland, wo er Philosophie, Philologie, Theologie, Jurisprudenz, Medicin und die arabische Sprache studirte, dann nach Paris, Montpellier, Padua u. s. w. Er promovirte zu Basel 1645, ward Prof. der Mathematik (1647) und der Anatomie (1648), immerwährender Decan (1654) an der Universität Kopenhagen; 1661 zog er sich als Titularprofessor nach Hagestädt zurück, 1670 verlor er Haus, Bibliothek u. Manuscripte durch eine Feuersbrunst. Christian V. gab ihm den Titel als Leibarzt, die Akademie ernannte ihn zum Bibliothekar. Er st. 1680 als Assessor des hohen Raths. Um die Anatomie und Physiologie hat er sich durch Erfindungen und Erweiterung hohe Verdienste erworben. Von seinen Schriften ist am bekanntesten dessen Anatomia ex Casp. Bartholini institutionibus, omniumque recentiorum et propriis observ. locupletata, Leyden 1641; dann secundum locupletata, Leyden 1645; tertium reformata, Leyden 1651; quartum reform., Leyden 1673 (in der letzten Auflage mehrmals abgedruckt, zuletzt noch Leyden 1686, auch ins Französische, Ital., Engl., Holländ. übersetzt, ingl. ins Teutsche, zuletzt von Wallner, Nürnb. 1677, 4.). Von seinen übrigen zahlreichen Schriften nennen wir blos: de luce animalium libri III, Leyden 1647, neu aufgelegt Kopenhagen 1663, 1669; de lacteis thoracis in homine brutisque nuperrime observ. diss., Kopenhagen 1652, vielfach wieder abgedruckt, und Vasa lymphatica nuper Hafniae in animalibus inventa et hepatis exequiae, Kopenhagen 1653; ebenfalls mehrmals erschienen: Historiarum anatomicarum et medicarum rariorum centuriae VI, Kopenh. 1654—57; Specilegium I et II ex vasis lymphaticis, Kopenhagen 1655, 1660, 4.; Cista medica Hafniensis, Kopenhagen 1662; de pulmonum substantia et motu diatribe, Kopenhagen 1663, Leyden 1672; Epistolarum medicinal. a doctis vel ad doc-

doctos scr. centuriae II, Copenh. 1663, vielmals neu erschienen; de medicina Danorum domestica, diss. X, Kopenh. 1666; Acta medica et phil. hafniensia ann. 1671—1680, 5 Bde., Kopenh., 4; de libris legendis diss. VII, Kopenh. 1676. Seine meisten Werke erschienen auch gesammelt, Kopenh. 1677, in 4 Bdn. 4. 3) (Erasmus), der jüngste Sohn von B. 1), geb. zu Rothschild 1625; bildete sich auf Reisen, promovirte zu Padua, lehrte von 1657 bis an seinen Tod zu Kopenhagen Geometrie und medicinische Wissenschaften und st. als Staatsrath 1698. Unter seinen Schriften sind zu bemerken: Principia matheseos univers. s. introductio ad geometriam Cartesii; Heliodori Larissaei opticorum libri II, graece et lat. cum animadversionibus, de naturae mirabilibus quaestiones ac., Kopenhagen 1674, 4. u. a. m. 4) (Thomas), Sohn von B. 2), geb. 1659; studirte anfänglich Medicin, dann aber die Rechte, ward Professor der Geschichte und der Rechte zu Kopenhagen, Antiquar und Archivar des Königs von Dänemark; st. 1690; gab heraus: H. Meibomius de flagrorum usu in re venerea, Leyden 1629; erschien mehrmals und zuletzt erweitert unter dem Titel: Th. Bartholini, J. H. Meibomii patr., H. Meibomii fil. de usu flagrorum in re medica et venerea etc., Frankfurt 1670; ferner: Antiquitates danicae, Kopenh. 1670, 12., 1689, 4.; de vermibus in aceto et semine, ebendas. 1671, 12.; Observatio de variis miris circa glaciem islandicam, 1670, 12. 5) (Caspar), Sohn von B. 2), geb. zu Copenhagen 1654, Prof. der Medicin 1690, zuletzt Leibarzt des Königs von Dänemark; st. 1704; schrieb: Diaphragmatis structura nova etc., Paris 1676, 1682; de ovariis mulierum et generationis historia, Rom 1677, mehrmals aufgelegt; de ductu salivali, hactenus non descripto, observatio, Kopenhagen 1664, 4.; Specimen hist. anatomicae partium c. h., Kopenhagen 1704, 4. u. m. 6) (Jacob), erfahrener Orientalist; gab einige Bücher der Rabbiner heraus: Maajan-hachochma, i. e. fons sapientiae; Bahir, i. e. liber illustris, beide 1652; st. 1658.

Bartholina (barth. *R. Brown.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Orchideen, Ordnung Keropagen, der Gynandrie Diandrie des Linn. Syst. Einzige bekannte Art: b. burmanniana, Cappflanze, wird gewöhnlich unter orchis gestellt.

Bartholinische Drüse (weibliche Vorsteherdrüse, prostata muliebris, Anatomie), die nach Caspar Bartholin 5) so benannten Schleimsäcke im untern Theil des Vestibulums der Vagina. B.'r Gang (Bartholinianus ductus), Hauptausführungsgang der Unterzungen-Speicheldrüse neben dem Zungenbändchen, oft auch in der Gang der gedachten Drüse sich öffnend nach denselben Bartholin benannt. B.'sche Gefäße (Bartholiniana vasa), frühere Benennung der lymphatischen Gefäße nach dem um ihre erste Kenntniß verdienten Thomas Bartholin 2).

Bartholino (Onufrio), aus Florenz und von edler Abkunft, ein Enkel von Leonardo Zanobio; trat in den geistlichen Stand und ward unter Leo X. (1518) Erzbischof von Florenz. Er war vertrauter Freund Clemens VII.; st. 1556.

Bartholomäa (St. oder Elisabeth), Jüngerin des heiligen Franz von Siena st. 1348. Tag der 19. Mai.

Bartholomäer, s. Bartholomiten 2).

Bartholomäi-Brand. (Keulscher kölnischer Brand, Waarenk.). Die Heringsfässer werden mit dem eingebrannten Namen der Jahreszeiten, wo sie gefangen u verpackt worden, gezeichnet; daher enthalten Fässer mit B. Heringe, die un den Bartholomäustag gefangen sind. Man hat auch noch Jacobi-B., Kruis- (Crucis-) B. Kölnischer B. heißt obiger, weil die Fässer meist nach Köln geschickt werden.

Bartholomäiten, s. Bartholomiten.

Bartholomäo, 1) (Paulinus v. Sanct), geb. 1718; hieß, ehe er in den Orden der unbeschuhten Carmeliter trat, Philipp Wesdin, war 14 Jahre Missionär in Malabar; schrieb: Sidharaba seu grammatica sanscritanica, Rom 1790. Centum adagia malabarica cum textu orig. et vers. lat., ebend. 1791; Systema brachmanicum, ebend. 1791; India christiana, ebend. 1794 u. a. m.; st. 1806. 2) (Fra B., di San Marco), s. Baccio delle Porta. 3) s. Bartholomäus.

Bartholomäus (so v. w. Sohn des Tholomäus), 1) ein Apostel Jesu, aus Galiläa; wahrscheinlich derselbe, der nach Joh. 1, 45 früher Nathanael hieß. Er soll nach Eusebius in Indien (worunter man wahrscheinlich Arabien verstand) das Christenthum verkündigt und das hebräische Evangelium Matthäi dahin gebracht haben, eben so in Persien und dem glücklichen Arabien desgleichen zu Hieropolis in Phrygien, wo er, mit Philippus zum Kreuzestode verurtheilt, durch ein Erdbeben wieder befreit ward. Als er zu Albanopolis in Armenien lehrte, soll ihm der dasige Statthalter haben lebendig die Haut abziehen und ihn mit nach der Erde gekehrtem Kreuze hinrichten lassen, im J. 70. Sein Leichnam soll nach Benevento in Italien und endlich nach Rom gebracht worden sein. Sein Gedächtnißtag ist der 24., in Rom der 25. August, bei den Griechen der 11. Aug. Es wird ein alter

Evangelium des B. erwähnt, das Viele für das mit dem Evangelium Matthäi halten. 3) (St.), von 1004 bis 1024 Abt zu Tours; soll viele Wunder gethan haben. Tag der 8. Februar. 3) (Petrus), ein Priester aus Marseille; begleitete die ersten Kreuzfahrer 1096 nach Palästina, verkündete bei der Belagerung von Antiochien, daß ihm der heilige Andreas im Traume gezeigt habe, daß die Lanze, mit der die Seite Jesu durchstochen worden sei, sich noch in der Peterskirche von Antiochien finde; man grub nach und fand wirklich eine Lanze. Im Triumph ward sie dem Christenheere vorgetragen; doch erhoben sich bald Stimmen gegen die Aechtheit. B. wollte die Aechtheit seiner Aussage durch die Feuerprobe bekräftigen, kam auch glücklich durch das Feuer, st. aber nach wenigen Tagen an den Folgen, worauf die gefundene Lanze alles Ansehen verlor. 4) (St.), Eremit auf der englischen Insel Farne; sagte, nach der Legende, zukünftige Dinge vorher und erweckte Todte; st. 1182 oder 1193. Tag: 24. Jan. 5) B. Brixiensis, geb. 1178 zu Brescia, wo er Rechtsgelehrter war und 1258 starb; ist durch einen Commentar über die Decretalen (Apparatus, Bologna 1589, Fol.) u. Rechtsausführungen (Quaestiones dominicales) bekannt. 6) (Parmas), ein Dominicaner aus Bologna; heißt der Apostel der Armenier und führte den Titel Bischof von Armenien; st. 1318; übersetzte die Werke des heil. Thomas, ein Missale u. m. a. ins Armenische. 7) B. de Martyribus, geb. 1514 zu Lissabon, Dominicaner, Lehrer der Theologie, Definitor der portug. Provinz seines Ordens, Erzieher eines Sohnes des Infanten Antonio, 1559 Erzbischof von Braga und Primas des Reichs; that sich zu Trient 1561 bis 1564 durch unerschrockenen Eifer für eine gründliche Reform des Klerus und der Hierarchie und seinen Einfluß auf die wichtigsten Reformationsdecrete der Kirchenversammlung, der er sogar Verwilligung des Kelches im Abendmahle für fromme Laien entsann, nach der Rückkehr in sein Erzbisthum durch kräftige Vollziehung dieser Decrete, unermüdete Seelsorge, strenge Kirchenzucht und edle Aufopferung für das Volk Gottes. Deshalb angefeindet, ja verketzert behauptete er sich durch die allgemeine Verehrung seiner Tugenden. Unter den Unruhen (1580) floh er nach Gallizien, kehrte aber 1581 zurück, um auf dem Reichstage zu Thomar dem Könige Philipp II. von Spanien den Eid als König von Portugal abzunehmen und erlangte durch ihn die längst gewünschte Entlassung (1582). Zurückgezogen in das von ihm gestiftete Kloster Viana st. er 1590. Mehr als die 1566 von ihm zu Braga gehaltene Provinzialsynode und seine meist asketischen Schriften, unter denen eine Anweisung für Bischöfe (Stimulus pastorum) am meisten verbreitet ward, verewigte ihn seine selbst in Rom gescheute apostolische Amtstreue und Sittenstrenge. 8) B. Colonienſis, weil er nach gemeinschaftlichen Studien mit Erasmus zu Deventer, im Anfange des 16. Jahrh. zu Köln lebte, betrieb das Aufleben der klassischen Literatur am Nieder-Rhein, mußte aber fliehen und st. als Rector zu Minden in Dürftigkeit. Von ihm Sylva carminum, Deventer 1505, 4.; Dialogus mythol., Tübingen 1515; de secta Diogenis. 9) S. Brcenberg. 10) B. Caroli, s. Brandano. 11) B. Holzhäuſer, s. Holzhäuser. 12) (Fra Bartholomeo dio San Marco), s. Baccio dio St. Porta. 13) B. Piſanus, s. Albizzi 1). 14) B. aus Uſingen, s. Arnoldi, Barth. 15) Unzählige Märtyrer, Geistliche, Bischöfe u. s. w. von minderer Bedeutung.

Bartholomäus-hospital in London, nebst dem Thomashospital die vorzüglichste Krankenheilanstalt dieser Stadt, von Rayhere 1102 unter König Heinrich I. gestiftet, nach Einziehung der Klöster aber von Heinrich VIII. 1546 neu hergestellt, 1729 auf Subscription neu erbaut und musterhaft eingerichtet. 1814 wurden gegen 4000 Kranke in ihm und über 4000 von dieser Anstalt auch außerhalb des Gebäudes verpflegt. Es dient zugleich zur praktischen Bildungsanstalt junger Ärzte und Wundärzte; Pott, Pitcairne waren an ihr angestellt. B.-nacht, s. Bluthochzeit. B.-ſee (Geogr.), s. Königssee.

Bartholomiten, 1) ein Orden, welcher sich aus Mönchen bildete, die 1269 der ägyptische Sultan in Armenien zu Montenegro verfolgte, und die, nach Europa geflüchtet, in Genua wohl aufgenommen wurden und 1307 ein Kloster daselbst erhielten, dessen Kirche der Maria und dem Bartholomäus gewidmet ward. Sie nahmen die Regel des heil. Augustin an, wurden 1356 von Innocenz VI. bestätigt, trugen Anfangs braune Kutten mit schwarzen Scapulirer, dann weiße Kutten, errichteten in mehreren ital. Städten Klöster, schmolzen aber sehr zusammen und wurden deshalb 1650 aufgehoben. 2) (Bartholomäer, Bartholomäiten), eine von Bartholomäus Holzhäuser (s. d.) 1640 gestiftete, vom Papst 1680 gebilligte Gesellschaft Weltgeistlicher, die sich durch einen Eid (Conventional) verpflichteten, alle Pflichten eines Priesters genau zu erfüllen, auf Befehl des Bischofs geistliche Arbeiten mehrerer Art zu übernehmen und ihr Einkommen, außer dem, was sie nothwendig für sich, zu Almosen und für arme Verwandte brauchten, der Gesellschaft zu widmen. In jedem Sprengel, wo sie Eingang fanden, sollten sie ein Seminarium für

für junge Priester, ein Haus, worin die nicht angestellten Glieder der Gesellschaft wohnten, ein ähnliches für Alte und Schwache unter sich, für Pönitenten und den Präsidenten, ihren Vorgesetzten, haben. Dieser Präsident stand unter dem Bischof seiner Diöces, der Präsident der ganzen Gesellschaft unter dem Papst. In Süd-Teutschland wurden sie in vielen Bisthümern, z. B. zu Salzburg, Mainz, Würzburg, Augsburg, Passau, außer Teutschland in Gran, Posen, Girona eingeführt. Gegen Ende des 17. Jahrh. minderte sich ihr Ansehen, und nur wenige ihrer Anstalten erhielten sich bis zum Ende des 18. Jahrh. in Süd-Teutschland.

Barthon (Elisabeth), s. Barka.

Bart-horn (cerambyx barbicornis *L.*), Art aus der Gattung Bockkäfer (cerambyx); hat haariges Brustschild, braun und schwarz gefleckten Körper; die 4 ersten Glieder der Fühlhörner haben schwarze Haare; wohnt in Asien.

Barthrouhērri, ein indischer Weiser, der seine Ansichten in einem Buch, das lauter Sprichwörter enthält, niederlegte. Dies Buch steht bei den Braminen in großem Ansehen, und sie meinen, daß B. noch unsichtbar unter den Menschen wandle.

Barthut (Christoph), kurbrandenburgischer Burggraf im Amte Labiau; sonderte sich 1677 von der Lutherischen Kirche ab, gab synkretistische Schriften heraus und hielt besonders viel auf den berüchtigten Schwärmer Kuhlmann.

Bartig (bot. Nomencl.), s. Barbatus.

Bartimāus, ein Sohn des Timäus, war blind und saß bettelnd am Wege, als Jesus von Jericho fortging, um nach Jerusalem zu ziehen (Marc. 10, 46). Der Erlöser gab ihm, da er einen festen Glauben hegte, daß Christus dieses vermöchte, das Gesicht wieder.

Bartin (Geogr.), Flüßchen in Natolien; entspringt in der Gegend von Angora, fließt ins schwarze Meer.

Bartin (Hdlgsw.), so v. w. englisches Stangenzinn.

Bartiolīt, s. Bartolet.

Bartisāne, s. Partisane.

Bartisch (Georg), geb. zu Königsbrück; lebte als Augenarzt und Bruchoperateur zu Dresden in der Mitte des 16. Jahrh.; schrieb: Ὀφθαλμοδουλεία, d. i. Augendienst, Dresden 1584, Fol., Frankf. 1584, Nürnb. und Sulzbach 1586, Fol., eine umfassende Schrift über Augenkrankheiten, die nicht ohne Verdienst, und besonders wichtig für die Geschichte der Augenheilkunde ist.

Bart-käfer (pogonophorus *Latr.*, Zool.), Gattung aus der Familie Laufkäfer mit hervorragender Lippe, deren Oberrand entweder mit einem Zahne oder mit 3 Wimpern oder Stacheln besetzt ist und mit gefranzter Unterlippe; lebt meist a feuchten Orten. Man theilt diese Gattu in die Untergattungen: omophron lor cera, nebria und pogonophron *Latr* leistus *Frühl.*) und unterscheidet da letztere an auswärts erweitertem Obe kiefer, langen Tastern, dreispitziger Lipp langem Leibe, herzförmigem Halsschild unausgerandeten Vorderschienen. Art: r fescens, rothbraun mit schwarzem Af u. Scheitel; caeruleus, blau; hat schwa blaue Fühler, Mund, Beine braunrot Flügeldecken gestreift; auf dem Harz, steh bei carabus *L.*

Bart-kamm, ein kleiner Kamm zu Durchkämmen des Bartes, gewöhnlich v Messing, um Bartwachs in den Schnu bart zu bringen.

Bart-karpfen (Zool.), sonst eine F milie der Karpfen; man stellte unter d den gemeinen Karpfen, die Barbe, d Gründling und die Schleihe, als solch welche Bartfasern haben.

Bartke (Geogr.), Küstenfluß der L see, mündet bei Barth (s. d.).

Bart-klappe (Schlosser), eine Z Zangen, deren Mäuler so gebogen und a geschnitten sind, daß sie den Schlüsselb gehörig festhalten; sie ist mit einer Fe oder Schraube versehen, um die Mäu zusammen zu pressen, und wird in d Schraubestock geschraubt, wenn die Stri in den Schlüsselbart gehauen werden.

Bart-kneiper (vulsella *Lam.*, Zoo Gattung aus der Familie Bartmusch (Ordn. Muscheln), mit länglichen, n ganz gleichen Schalen; Schloß schwielig einer erhabenen Leiste, darüber eine Fu und ein Ausschnitt zum Auslassen des B sus. Art: linguiata, mit schwarzen gelben Strahlen; heißt bei Linné m vulsella, nach Andern tudes (ostr vulsella. B.-krähe, s. Bartdohle. B kukuk (Bartling, monasa *Vieill.*, Zoo Gattung aus der Famile der Kletterv (bei Aud. der Wendezeher); zeichnen durch einen etwas kegelförmigen, wenig sammengedrückten, verlängerten, an Wurzel mit steifen Haaren besetzten Sch bel vor andern Kukuken aus. Art: g brüstiger B. (m. tenebrosa *Vieill.*, cul. tenebr. *L.*); hat keilförmigen Schwe schwarzes Gefieder mit weißem Unterl und Steiße und rostfarbenem Bauche; Männchen mit pomeranzfarbigem Querba auf der Brust; lebt in Cayenne in G und Baumhöhlen, brütet wahrscheinl frißt Insecten; m. tranquilla, eben schwarz, am Wasser auf Bäumen, ein lebend; bei Linné unter cuculus. B.-l pen (Kehllappen), so v. w. Bart. ling, s. Bartkukuk. B.-männchen, s. Bartmeise; 2) s. Schlangenfisch. B.-me (Rohrmeise, Barbette, parus biarmic

…t aus der Gattung Meise (Ordnung der …gvögel); braungelb mit Zeichnung wie …warzer Bart, Schwanz so lang wie der …; lebt in Asien, seltner in Teutschland …n Insecten und Samen; baut ein beutel…miges Nest. B.-moos, s. Phascum. …mücke (ceratopogon *Meig.*), Gat…ung aus der Familie Mücke (Ordn. der …ügelten Insecten), kenntlich an den …gen vorgestreckten 13gliedrigen Fühlern, …en 5 letzte Glieder verlängert sind, …gliedrigen Tastern, gleichen Füßen. Man…che haben einfache wehrlose Schenkel, z. B. …communis, schwarz; pulicaris, schwarz …it aschgrauem Rückenschild, braunpunktir…ten Flügeln; alle diese stechen empfindlich; …andere haben stachelige Vorderschenkel, z. …B. spinipes, schwarz mit rothgelben Bei…nen; andere stachelige Hinterschenkel, z. B. …femoratus, schwarz mit gelben Beinen u. a., …siehe bei Linné und Gmelin unter culex …und tipula, bei Fabr. unter chironomus.

Bart-münzen (Numism.), 1) Münzen, auf denen Köpfe mit einem Barte abgebildet sind, z. B. röm. von Trajan und Justinian, auch manche spanische, franz., …schische u. a.; 2) solche, wo durch einen …hler beim Prägen an dem Kinne des Kopfes …es etwas Bartähnliches entstanden ist.

Bart-muscheln (byssifera, Zool.), …familie der Muscheln (Klasse der Weichthiere) mit unregelmäßigen Schalen, deren Schloß nur Vertiefungen statt der Zähne …t; mit einem Büschel seidenartiger Haare (Bart, byssus), dienlich zum Anhängen …an allerhand Körper. Meerthiere; hierher …die Gattungen vulsella, mullous perna.

Bart-nelke (dianthus barbatus *L.*, Gärtn.), beliebte ausdauernde Gartenblume, die aber auch hin und wieder in Teutschland wild wächst; die Blumen sitzen zu 50 bis 100 in Dolden zusammen und sind durch Faserchen (Bärtchen) geschieden. Man hat sie roth, weiß und von anderer Farbe. Ihre Blüthe dauert lange. B.-nüsse, s. Lampertsnüsse.

Bartōldi (Georg Wilhelm), geb. zu Goldberg 1765, st. 1815 als Director des Seminariums das.; arbeitete mit Zöllner an mehrern Zeitschriften, übersetzte des Baco von Verulam neues Organon, Berlin 1793, 8.; schrieb: Frankreichs 3 Constitutionen, nebst einer Beleuchtung ihrer ersten Grundsätze u. s. w., ebend. 1794, und Anleitung zur mathematischen, physischen u. Staatsgeographie.

Bārtolet (Flameel), Maler, geb. zu Lüttich 1612; ward Professor der Malerakademie zu Paris und st. in seiner Vaterstadt 1675 als Kanonikus der Collegialkirche des heil. Paulus.

Bārtoli, 1) (Bartholi, Cosmus), von 1563—71 Resident zu Venedig und nachher bis zu seinem Tode Propst an der Hauptkirche Johannes des Täufers zu Florenz; schrieb: eine Erdmeßkunde, Venedig 1564 u. 89, 4.; Vida di Federigo Barbarossa imper. rom., Florenz 1586, 8.; Discorsi istorici universali, Venedig 1569, 4.; übersetzte mehrere Schriften ins Italienische und gab des Marsilius Ficinus Werk über die Liebe, Florenz 1544, 8., heraus. 2) (Minerva), italienische Dichterin, aus Urbino gebürtig, die zu Ende des 16. Jahrh. lebte. 3) (Daniel), Jesuit, geb. zu Ferrara 1608, st. zu Rom 1685; schrieb eine Geschichte seines Ordens, Rom 1653—73, 6 Bde. Fol.; seine übrigen Schriften, physikal. und andern Inhalts, sind als Opera varia, Venedig 1716, 3 Bde. 4., herausgegeben. 4) (Domenico), geb. 1629 in dem Gebiete von Lucca; st. das. 1698; schrieb: Canzionera, Lucca 1695, 2 Bde. 12.; Rime giocose, ebend. 1703, 12. 5) (Pietro Santo), gen. Perugino, geb. zu Perugia 1635; war Maler und Kupferstecher und lieferte eine Menge radirte Blätter der berühmtesten Maler und antiker Denkmäler; in der letztern Zeit Antiquarius Christina's von Schweden; st. zu Rom 1705 und hinterließ eine große Anzahl Kupferwerke. 6) (Sebastian), geb. zu Montella (Neapel), berühmter Arzt, aber der Alchemie ergeben; st. 1676; schrieb: Examen artis medicae dogmatum communiter receptorum in decem exercitationes paradoxas distinctum, Venedig 1666 u. a. m. Nach seinem Tode erschien: Thermologia Aragoniae s. historia nat. thermarum in occidentali Campania, Prag 1679. 7) (Giuseppe), Antiquar des Königs von Sardinien und Prof. der schönen Künste zu Turin, geb. zu Padua 1717; st. um 1790; schrieb archäologische Abhandlungen. 8) s. Bartolus.

Bartolīna (bart. *Adans.*), als Pflanzengattung aufgestellt, als Tridor anerkannter.

Bartolōcci (Julius), Cistercienserm…nch, geb. zu Celano 1613; ward 1651 Prof. der hebräischen und rabbin. Sprache im Collegio neophytorum et transmarinorum zu Rom und st. als Abt v. St. Bernhardi 1687; schrieb: Bibliotheca magna rabbinica de scriptoribus et scriptis rabbinicis, 3 Bde. Fol.

Bartolomāo, s. Bartholomäo und Bartholomäus.

Bartolomēo (St., Geogr.), 1) Dorf in der Deleg. Brescia (lomb. venet. Königreich), mit guten Seitengewehrfabriken und Gerbereien. 2) Dorf in der Deleg. Bergamo (ebend.), mit Fabriken in Eisen. 3) Ortschaft in der Mexico-Prov. Chihahuila, von 500 Familien bewohnt.

Bartolommēi, 1) (Girolamo), geb. 1584 zu Florenz, gest. 1662; Verf. eines Heldengedichts: l'America, Rom 1650, Fol., einer

einer Sammlung von Tragödien, ebend. 1632, 12. u. m. a. 2) (Matteo Maria), Sohn des Vor.; Kammerherr des Großherzogs Cosmus III., geb. 1640, gest. 1695; seine Lustspiele erschienen 1668 u. f.

Bartolōzzi (Francesco), berühmter Kupferstecher, geb. zu Florenz 1730; bildete sich unter Joseph Wagner zu Venedig, ging mit Richard Dalton nach London und lebte lange Zeit in dieser Stadt; 1812 ging er nach Lissabon, wo er 1815 st.

Bārtolus (de Saxoferrato), Jurist, geb. 1313 zu Sassoferrato in der Mark Ancona; lehrte nach und nach zu Pisa, Perugia, Padua und Bologna und st. in letzterer Stadt 1359. Kaiser Karl IV. ernannte ihn zum Comes palatinus und sein Ansehen war so groß, daß man ihn Lucerna oder Pax juris, Dux jurisconsultorum etc. nannte. Seine Werke erschienen Venedig 1475, 5 Bde. und 1615, 11 Bde. Fol. Die vorzüglichsten sind: Commentarius in tria digesta; Comment. in libros IX codicis priores; Comment. super libris III posterioribus codicis; Lectura super authenticis; Processus Satanae contra divam virginem, coram judice Jesu; teutsch von Georg Alt, Nürnberg 1498.

Barton (Geogr.), Marktflecken in der engl. Grafschaft Lincoln; hat 2200 Ew., ansehnliche Ziegelbrennereien.

Barton (Elisabeth), ein Landmädchen aus Aldington in Kent (daher Nonne von Kent), das Hauptwerkzeug zur Aufwiegelung des Volks gegen die Scheidung Heinrichs VIII. von Katharina von Aragonien und gegen dessen Abfall vom Papste. Sie begann 1532 zu Aldington ihre Rolle mit Krämpfen und Offenbarungen über dieses Thema und legitimirte sich durch einen mit goldenen Buchstaben im Himmel geschriebenen Brief, worin prophezeit wird, Heinrich werde, wenn er auf der Scheidung beharre und sich wieder verheirathe, kaum noch einen Monat König bleiben u. schimpflich umkommen, was die Mönche dreist verbreiteten; verhaftet bekannte sie, nebst ihren Rathgebern, das Volk betrogen zu haben und ward 1534 hingerichtet. (*Pt.*)

Barton (Benjamin Smith), berühmter Naturforscher in Nord-Amerika, geb. zu Lancaster 1766; studirte in New-York, Philadelphia, Edinburg, London und Göttingen; ward 1789 Prof. der Naturgeschichte in Philadelphia, 1798 Arzt beim Pensylvanhospital und nach Rushs Tode Prof. der Medicin; st. das. 1815. Vorzügliche Schriften: a Memoir concerning the fascinating faculty, which has been ascribed to the rattles noke and other american serpenti, Philad. 1796, Suppl. 1800, ohne Suppl. übers. von Zimmermann 1798; Collections for an essay towards a materia medica of the United-state Philad. 1798, 3. Aufl. 1810; a Memoi conc. the disease of goitre, ebend. 180 4., übers. von Liebsch, Gött. 1802; El ments of botany, 2 Thle. 1812 u. 14.

Bartōnia, 1) (bart. *Sims.*), nach Bo benannte Pflanzengattung, zur natürl chen Familie der Rosaceen, der Icosandr Monogynie des Linn. Syst. gehörig. Zu Arten: b. ornata und nuda wachsen a Kalkboden am Missuri; 2) bartonia *Mü lenberg*; erhielt von Sprengel den Nam Andrewsia (s. d.).

Bart-parkīt (Bartsittich, Bartpap gei, psittacus pondicerianus, Zool. Art aus der Gattung Papagei, aus d Abtheilung Parkite; hat gleichförmig zug spitzten Schwanz, ist grün, auf der Brust i senfarben, am Kopfe grau mit orangen Schnabel und bläulichem Schwanze, in Bi der Indien bei Pondichery.

Bart-perücke, so v. w. ein falsch Bart.

Bartpha, s. Bartfeld.

Bart-planken (Wasserb.), die P len, die Kammern der Schleusen und i Häupter im Grunde damit zu unterleg damit das Wasser den Boden nicht unt wühlen kann.

Bartram, 1) (Jean), reicher Qu ker in Pensylvanien; machte mehrere nat historische Reisen; das Merkwürdigste i ersten im J. 1743 beschrieb er in Obs vations on the inhabitants, clima soll etc., from Pensylvania to Onc dago Oswego and the lake Ontar London 1751. 2) (Will.), dessen Sc zu Delawar, wo er die seltensten u. n lichsten Pflanzen Nord-Amerika's für Handel cultivirt; von ihm ein schätzbc Werk: Travels through North South-Carolina, Georgia, East West-Florida etc., Philad. 1791, Lc 1792, franz. von Benoist übers., 2 B Paris 1799, teutsch von v. Zimmerma Berlin 1793.

Bartrāmia, 1) (bartr. *Gaertn.*), Pflanzengattung nach J. Bartram benan aber unter Triumfetta als tr. bartra gestellt; 2) (bartr. *Hedw.*), Moosgatt nach beiden nordamer. Naturforschern, ter und Sohn, benannt; mit fast kugeli gewöhnlich gestreiften oder gefurchten K seln, doppeltem Peristom, dessen äu 16 Zähne solid sind; die innere Haut hebt sich in gespaltene gleichförmige Zä Eine Menge Arten mit langen und ku Fruchtstielen, erstere mit gekräuselten glatten Blättern. Europäische Arten: pomiformis, crispa, Oederi, ithypl la, fontana.

Bartrāsio-mühle (Maschinen so v. w. Rastrmühle (s. d.).

Bartre (Claudius de), ein französi

Ritter, den Kaiser Maximilian auf dem Reichstage zu Worms (1495) im Zweikampf überwand.

Bart-rüſſel (Zool.), s. Nasenrüßler.

Bartſaj von Nagy Bartſa, s. Barkschay.

Bart-ſalbe, eine Salbe, den Bart damit aufzustutzen.

Bartſch (Geogr.), Nebenfluß rechts der Oder; entspringt im Großherzogthum Posen, mündet bei Groß-Glogau; reich an Fischen.

Bartſch, 1) Trank der gemeinen Volksklasse in Polen und Preußen, aus dem Kraute und dem Samen der falschen Bärenklau (s. d. 3) bereitet. Das abgekühlte wässerige Decoct davon wird durch Sauerteig in gelinde Gährung versetzt, dann klar abgezogen und aufbewahrt. Es wird dem gewöhnlichen Kofent vorgezogen und selbst in bitzigen Krankheiten häufig gebraucht; 2) die gedachte Pflanze selbst. Vgl. Heracleum.

Bartſch, 1) (Johann), Arzt und Botaniker aus Königsberg in Preußen, ein Freund Linné's, ging, um seine Kenntnisse zu erweitern, nach Surinam und st. das. 1755 noch sehr jung, vom dortigen holländ. Statthalter verfolgt, 6 Monate nach seiner Ankunft; schrieb eine Abhandlung über die Hitze von Surinam. 2) (Adam v.), kaiserl. königl. Hofrath und erster Custos an der Hofbibliothek zu Wien, geb. das., st. eben da 1821. Als Kupferstecher lieferte er mehrere treffliche Blätter; gab auch heraus: Catalogue raisonné des desseins originaux des plus grand maitres du Cabinet de Prince de Ligne, Wien 1794, 8.; le peintre graveur, ebend. 1802—21, 21 Thle. 8.; Anleitung zur Kupferstecherkunst, ebend. 1821, 2 Bde. 8.

Bartſche (Flößer), ein Baumstamm, vorn spitzig zum Angreifen, hinten breit gehauen, welcher auf einem Ständer am Hinter- auch am Vordertheil der Flößen mit und zum Steuerruder dient.

Bart-ſchwamm, s. Hydna.

Bart-ſchwanz (lepisma villosa, Zool.), Art aus der Gattung Zuckergast (Insecten), kenntlich am dreispitzigen zottigen Schwanze.

Bart-ſeife (Seifensieder), eine leicht schäumende Seife zum Einseifen des Bartes; oft mit wohlriechendem Öle versetzt und in Kugeln.

Bartſia (bartsia *L.*), nach Bartsch 1) benannte Pflanzengattung zur natürl. Familie der Personaten, Ordn. Rhinantheen, zur 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Syst. gehörig. Kelch 4theilig, röhrig, meist gefärbt; Corolle 2lippig, Röhre länger als der Kelch, Oberlippe ungetheilt, Unterlippe 3theilig; Kapsel 2fächerig. Vorzüglichere Arten: b. coccinea, in Nord-Amerika, empfiehlt sich zu Anpflanzung in Gärten; b. pallida, in N.Amerika, desgl.; b. viscosa, in Sümpfen von England, Frankreich und Italien; b. alpina u. a.

Bart-ſperling (indianiſcher, Zool.), so v. w. Bartmeise. B.-ſpitzen, s. Taster. B.-ſtern, so v. w. Komet.

Bartum (Geogr.), Völkerschaft in Abyssinien (Afrika) mit vielen Ortschaften.

Bart-ümber (Meeräsche, sciaena *L.*, johnius *Bl.*, cirrhosa, Zool.), Art aus der Gattung Umberfisch (Ordnung der Brustflosser) mit Bartfaser, gelb, silberblau gestreift, mit rothen, braunen, schwarzen Flossen, Kiefern mit Zähnen; lebt im Mittel- u. atlantischen Meere, wohlschmeckend; sonst war der Kopf vorzüglicher Leckerbissen der Römer.

Bart-vogel (Zool.), 1) s. Schnurrenvogel; 2) (b. bucco), Gattung aus der Familie der Wendezeher (Ordn. der Spechte); haben einen zusammengedrückten, spitzigen Schnabel mit einem Borstenbüschel, wohnen einsam in Wäldern der Tropenländer, fressen junge Vögel und Insecten. Art: b. tamatia, roth, braun, unten röthlichweiß, schwarzgefleckt mit gelber Kehle und schwarzem und gelblichrothem Halsband; S.Amerika; b. capensis, gelbroth, schwarzgestreift, mit gelben und 2 schwarzen Halsbändern; b. grandis, mit schwarzem Schnabel, weißer Spitze, grün und blauschillernd, gelbfüßig, in China u. a.; 3) B. (glaucopis *Gmel.*, callaeas), Gattung der Singvögel (Familie der Sperlinge); hat dicken, bogenförmigen Oberschnabel, am Unterschnabel zwei Fleischlappen, rundliche, mit einer Schuppe verdeckte Nasenlöcher, gespaltene und gewimperte Zunge; frißt Insecten und Beeren. Art: cinerea, 15 Zoll lang mit schwarzem Schnabel, aschgrauen Federn, erst blauen, dann orangen Fleischlappen; auf Neu-Seeland; nährt sich von Insecten und Beeren, auch wohl von kleinen Vögeln, pfeift und murrt; sind eßbar und wohlschmeckend.

Bart-wachs, Wachs, mit Kienruß geschwärzt, den Stutz- und Knebelbart zu wichsen.

Bart-weizen, s. Weizen.

Bartza Videke (Geogr.), s. Kronstädter Stuhl.

Bart-zange, 1) eine kleine Zange, ähnlich dem Brenneisen der Friseure, welche zum Aufstutzen oder Locken des Bartes gebraucht wird; 2) kleine Zange zum Ausreißen verunstaltender Barthaare, z. B. bei Frauenzimmern.

Baru (Geogr.), Eiland an der Küste der Prov. Cartagena des Columbia-Dep. Magdalena; hat einen bequemen Hafen, Überfluß an Tropenfrüchten und ist gut bewohnt.

Barúca (a. Geogr.), das heutige Baku.

ku, Stadt und Hafen am kaspischen See in Albanien.

Baruch (bibl. Lit.), Sohn Nerija's, Gehülfe und Schreiber Jeremia's. Ihm ist eins der Apokryphen des A. T. zugeschrieben, das Buch Baruch, enthaltend einen Brief der gefangenen Juden in Babylon an die Juden in Palästina und eine Ermahnungs- und Trostschrift an eben dieselben. Das Buch ist offenbar unächt, da B. sich zur Zeit der Zerstörung nicht in Babylon, wie hier vorausgesetzt wird, sondern in Palästina und späterhin in Ägypten befand, und da noch sonst manche Unrichtigkeiten vorkommen, welche den falschen Verfasser verrathen; auch ist es in der alten Kirche nicht als ächt angesehen worden. In der londner Polyglotte findet sich eine treue syrische und arabische Übersetzung des B. und ein syrischer Brief des B. an die exilirten zehnthalb Stämme. Angehängt ist als Cap. 6 ein ebenfalls falscher Brief des Jeremia, enthaltend eine Declamation gegen die Thorheit des Götzendienstes. Dieses Stück gehört ursprünglich nicht zum Buch B., ist aber sehr früh schon damit verbunden worden. (*de W.*)

Barudscherd (Berrardscherd, Geogr.), Stadt in der persischen Provinz Irak Adschemi; hat Safran und Gemüsebau.

Baruffāldi (Girolamo), geb. 1675 zu Ferrara, gest. das. als Erzpriester 1755, italien. Historiker, Archäolog und Dichter. Er hat eine große Zahl von latein. und italien. Werken, theils in Prosa, theils in Versen geliefert. Zu seinen vorzüglichern gehört ein Gedicht: il grillo, in 10 Gesängen, das er unter dem Namen Enanto Vignajuolo herausgab, und seine Dithyramben: Baccanali, 2. Aufl. zu Bologna 1758, 2 Bde.; Rime serie e giocoso opere posthume, 3 Bde. Ferrara 1786.

Bārulus, Ketzer um 1180; er lehrte, Christus Körper habe nicht wirklich aus Fleisch und Blut bestanden und die Seelen der Menschen hätten schon vor Erschaffung der Welt existirt, auch damals schon gesündigt. Seine Anhänger Baruliten oder Baralīten.

Barus, s. Baros.

Barūssā (a. Geogr.), Eiland im gangetischen Meerbusen von Indien, die man für Nikobar hält.

Barut (Geogr.), s. Bairut.

Barutchane Emini (türk.), die Intendanten der 3 Pulvermühlen in und bei Constantinopel, welche unter dem Topchane Nasiri, dem Aufseher der Artillerie, stehen.

Baruth (Geogr.), 1) Standesherrschaft des Grafen Solms-Lauterbach mit 3300 Ew., welche viele Holzwaaren machen, wenig Getreide bauen; 2) Stadt darin mit Schloß, 1200 Ew., Holzhändlern, an der Geile; beide im jüterbock-luckenwalder Kreise, Regiergsbzk. Potsdam (Königrei Preußen).

Baruth, indisches Maß, welches bis 56 Pfund Pfeffer in sich enthält.

Barutin (Barutīn-seide, Han lungsw.), eine levantische Seide; kom von Bairuth über Smyrna und Seid na Marseille und Livorno; wird zu Einschl verarbeitet und größtentheils in den Tr senfabriken gebraucht.

Barūtsche (Birutsche, v. lat.), zw rädrige Halbchaise, besonders in Östre gewöhnlich.

Barwick, s. Berwick.

Barwick, 1) (John), Theolog u Dechant zu St. Paul, geb. zu Wetherst in Westmoreland 1612; war in den bürg lichen Unruhen ein treuer Anhänger d Königs, deshalb von Karl II. nach W derbesteigung des Thrones zum Beichtv ter ernannt; 1660 Dechant zu Durha 1661 zu St. Paul. Er war einer v den 9 Geistlichen, welche mit den Pres terianern über die Liturgie unterhandelt und st. 1664; schr. Certain disquisitio and considerations on the covena Oxford 1644, 4., Predigten und Bri 2) (Peter), Bruder des Vor., geb. Wetherslack im Westmoreland i. J. 16 Leibarzt Karls II., bekannt als Prakti und Vertheidiger der Harveyschen Le vom Kreislauf des Blutes, st. blind 16 schr. eine Biographie seines Bruders hann 1721 u. eine Abh. de iis quae r dicorum animos exagitant, Lond. 16 3) S. Berwick.

Bārya, s. Baryterde.

Bar-Wood (engl., Hdlw.), afrik sches Rothholz, kommt bes. von Ang nach Europa.

Barycōia, s. v. w. Barykoë.

Barygāza, westliche Küsten- und fenstadt auf der Halbinsel diesseit des G ges; jetzt Barolia (persisch Berag); ihr der Barygazenische Meerbu (jetzt Bay v. Cambaye).

Barȳkoë (gr., barycoia, Me Schwerhörigkeit.

Barylalīē, eine schwere Sprache.

Barȳllion, (lium), s. v. w. A meter.

Barymetrīē (v. gr.), eigentlich Wissenschaft, die Schwere der Luft messen, dann bes. die Kunst, mit Barometern (s. d.) umzugehen.

Barȳmiton, s. v. w. Barbyton.

Barynōtus (Zool.), s. Badisnu

Barȳōsma, 1) (bar. *Roem.* et Bot.), übereinstimmend mit Barosma, (bar. *Gaertn.*), übereinstimmend mit pteryx.

Baryphonīē, (v. gr.), eine Stimme, Baßstimme.

Baryphōnus (v. gr.), 1) (M

im gem. Leben ein Bassist. 2) (Zool.), s. Motmot.

Baryphonus (Heinr.), Cantor in Quedlinburg, im 17. Jahrh. Verfasser der, für ein Meisterwerk geschätzten: Pleiades musicae.

Barȳt (n. d. gr.), 1) (Miner., barytes, Schwerspath), die mit Schwefelsäure in natürl. Verbindung vorkommende Barytерde; krystallisirt als gerades, geschobenes, vierseitiges Prisma unter mannigfaltigen Modificationen; besonders ausgezeichnet durch Schwere, über 4mal die des Wassers übertreffend; weich, so daß er vom Flußspath geritzt wird; geschmolzen bildet er eine dem weißen Buiscuit ähnliche Masse, die nachher in Pulver zerfällt. Arten (nach Hausmann): a) gemeiner, geradschaliger, derb mit weißer und rother Hauptfarbe, und krystallisirt, säulen- und tafelförmig; findet sich auch grau, gelb und grün; allgemein verbreitet (als Art desselben kam sonst bei Osterode der Ährenstein [Strausberit] vor, ein mit Baryt durchwachsenes thonartiges Gestein, im Querdurchschnitt die Form von Ähren zeigend); b) krummschaliger B., auf Gängen, vorzüglich bei Freiberg; c) stengliger B. in Freiberg, jetzt seltner; d) strahliger B. oder Bolognaser, besonders von Monte Paterno bei Bologna; entwickelt, wenn er vorher beleuchtet oder geglüht worden, nachher im Dunkeln noch eine Zeit lang Licht, was auch andere Arten nach heftigem Glühen thun; e) faseriger B., bes. bei Neu-Leiningen, wo er sonst für Galmei galt; f) schuppig körniger, bes. in den Alpen; g) dichter B., nur von 3,3 Gewicht, auf dem Harz, auch in Böhmen, in Sachsen auf Gängen; h) erdiger B. (Schwerspatherde), theils in losen Stücken, theils fest von groberdigem Bruche, sehr weich und am wenigsten schwer, in Sachsen bei Freiberg, auch in Böhmen an mehrern O. 2) s. Barytordnung. 3) (Chem.) s. Barytерde, auch Baryum.

Barȳt-erde (Baryt, baryta, barya, Schwererde, terra ponderosa, Chem.), wurde als eigne Erdart von Scheele 1774 unterschieden und aus dem Schwerspath dargestellt; nach neuern Untersuchungen aber besteht sie aus Baryum (s. d.) und Sauerstoff, ist also Baryum-oxyd. In der Natur kommt Baryt (Barytерde) als kohlensaurer B. im Witherit (s. d.) vor, besonders aber als schwefelsaurer Baryt im Schwerspath (s. Baryt). Durch Glühen erhält man aus dem kohlensauren B. den Baryt rein (aus 89,55 B. u. 10,45 S. best.); schmeckt urinös, wirkt auf thierische Theile ätzend, reagirt alkalisch, erhitzt sich mit wenigem Wasser heftiger als gebrannter Kalk, löst sich in 200 Th. kochendem Alkohol und Wasser. Wird die Auflösung im destill. Wasser abgedunstet, so krystallisirt er (als Baryt-hydrat) federartig und in 6seitigen Säulen; schmilzt bei höherer Temperatur im eignen Krystallisationswasser (v. 50—60 Proc. Betrag), wird nach Verdunsten desselben pulverig, schmilzt bei noch mehrerm Erhitzen dann zu einem Öle und bildet beim Erkalten eine krystallinische Masse, die aber noch immer 10—11 Proc. Hydratwasser enthält. Der krystall. B. löst sich in 24 Th., der geschmolzene in 48 Th. kalten Wassers und in gleichen Th. heißen Wassers auf und bildet so das Baryt-wasser (aqua barytae); dieses dient, wie das Kalkwasser, zu einem Reagens auf Arsenik. Durch Verbindung mit einer noch größern Menge Sauerstoff (85 Th. B. 15 Th. S.) wird das Baryumoxyd zu Baryum-hyperoxyd (Deut- oder Peroxyd), indem man Sauerstoffgas über dasselbe glühend streichen läßt; es ist dies eine weißgraue Masse, schmilzt leichter als jenes und dient besonders zu Bereitung des Wasserstoff-Hyperoxyds (s. d.).

Barytium, gewöhnlich aber **Bāryum** (Chem.), ward als chemisch reiner Baryt (baryta) und zwar als Metall (dah. auch Baryt-metall) von Davy 1818 mittelst der Voltaischen Säule dargestellt. Es ähnelt dem reinsten Silber, ist fest, läßt sich dehnen, hämmern und feilen, schmilzt erst in der Rothglühhitze und wird nur in den höchsten Hitzgraden verflüchtigt; an der Luft wird es schnell matt und zu Baryt, wie auch in Verbindung mit Wasser, das unter Entbindung von Wasserstoffgas schnell von ihm zersetzt wird. Mit Sauerstoff bildet es die Barytерde (s. d.), mit Säuren Barytsalze. Der kohlensaure Baryt (baryta carbonica, terra ponderosa aërata) bildet unter diesen sich durch Kunst am Einfachsten durch Ausstellung des Barythydrats, Barytwassers oder der Barytkrystalle an die Luft; er ist ein weißes, 3,03 schweres, geschmackloses, aber giftig wirkendes Pulver; dient zur Darstellung reiner essigsaurer Salze und der Essigsäure selbst aus Holzessig. Von den übrigen Barytsalzen sind die vorzüglichsten: die Verbindung des Bariums mit der Schwefelsäure in 4 Verhältnissen, als schwefligsaurer B. (baryta sulphurosa), unterschwefelsaurer B. (b. hydrosulphurica) schwefelsaurer (Schwerspath, b. sulphurica), schwefelwasserstoffsaurer B. (b. hydrothionica); ferner mit der Salpetersäure als salpetersaurer B. (baryta nitrica), und mit der Salzsäure, als salzsaurer B. (b. muriatica); beide letzte von Scheele 1775 entdeckt und besonders letzterer, als salzsaure Schwererde (s. d.), als Arzneimittel bekannt.

Baryt-geschlecht, s. unter Barytordnung

ordnung. B.-hydrāt, s. unter Baryterde. B.-magnēt, s. unter Lichtmagnete. B.-metall, s. Barytium.

Barytocalcit (Mineral.), ist, nach Kirwan, von Farbe milchweiß, inwendig stark glänzend, durchscheinend, spröde, braust in Salpetersäure, kommt in Norwegen mit Asbest und Schwefelkies vor u. dürfte nichts anders als Strontian sein.

Bārython, 1) (Viola di Bardone), ein der Viola da Gamba ähnliches Instrument, mit 7 Darmsaiten, die mit dem Bogen gestrichen werden, auf dem Griffbret, und mit 16 Drahtsaiten, die blos mit dem Daumen berührt werden, unter dem Griffbret. Es ist von lieblichem Tone, jedoch nur zu langsamen Musikstücken und nicht zum Orchester geeignet, dah. fast ganz vergessen; 2) s. Baritono. Barytonīst, s. Baritonist unter Baritono.

Barȳtonon (gr. Gramm.), eigentl. was man mit einem starken oder tiefen (βαρεῖα) Tone ausspricht, so daß man darauf den Accent (τόνος) setzt; als grammatische Benennung aber ein Wort, dessen letzte Sylbe keinen Accent (oder vielmehr den [nicht ausgedrückten] gravis, s. d.) hat, z. B. πρᾶγμα, πράγματα, τύπτω. (Dagegen Oxytonon, wenn die Sylbe den Acutus [z. B. θεός], und Perispomenon, wenn sie den Circumflex hat [z. B. φιλῶ].) Hat ein Barytonon den Acutus auf der vorletzten Sylbe, so heißt es Paroxytonon (z. B. τύπτω), denselben auf der drittletzten, Properoxytonon (z. B. ἔτυφον), oder den Circumflex auf der vorletzten, Properispomenon (z. B. φιλοῦσα). Einsylbige Barytona sind also ganz accentlose Wörter (atona, ἄτονα, z. B. ὡς, εἰ). Daher Barytonon verbum, das Verbum in seiner natürlichen Gestalt, in welcher die Endung des Präsens immer accentlos ist und vor der Endung (ω) ein Consonant steht (z. B. τύπτω); im Gegensatze derjenigen Zeitwörter, welche beide letzten Sylben zusammenziehen und daher auf der letzten Sylbe circumflectirt werden (verba contracta oder perispomena, z. B. τιμῶ, φιλῶ, χρυσῶ). Im Lateinischen (wo jedoch der Ausdruck Barytonon nicht eingeführt ist) sind fast alle mehrsylbigen Wörter Barytona; auch hing in dieser Sprache die Betonung nicht, wie bei den Griechen, von der Quantität der letzten Sylbe, sondern von der der vorletzten Sylbe ab. (*Sch.*)

Barȳt-ordnung (Min.), Fossilien, in denen der Baryt (s. d.) einen Hauptheil bildet. Reuß bringt darunter als Gattungen: den Witherit, den Baryt, den Hepatit; Werner (unter Baryt-geschlecht) den Witherit und Schwerspath, Hausmann den Baryt und Hepatit, Mohs aber: Parachros-Baryt, Zink-Baryt, Scheele Baryt, Hal-Baryt, Blei-Baryt.

Barȳt-salze, s. unter Barytium. B.-seifen (Chem.), Verbindungen des Baryt (s. Barytium) und fetter Öle. B.-spath, so v. w. Schwerspath, s. Baryt 1). B.-wasser, s. unter Baryterde.

Bāryum, s. Barytium. B.-hyperoxyd, s. unter Baryterde.

Barȳxylon (baryx. *Lour.*), Pflanzengattung zur nat. Familie der Hülsenpflanzen, Ordn. mit regelmäßiger Corol und getrennten Staubfäden, zur 10. K 1. Ordn. d. Linn. Syst. geh. Bekann Art: b. rufum, hoher Baum in Cochi china, der daselbst das festeste Bauho liefert; auch kommt ein durch Schwere röthliche Farbe ausgezeichnetes Holz dav in den Handel und wird zu Walzen, I strumenten und Räderwerk benutzt.

Barzaēntes (Barzentes, a. Gesch. persischer Satrap der Arachosier, Mitv schworner des Bessus (s. d.).

Barzāus (Johann), von Sursee i Canton Luzern gebürtig, 1660 Chorhe zu Schönenwerd; schr. Helvetiorum ep stolae, Luzern 1657, 8. u. Freib. in d. Sch 1657, 12. in lat. Hexametern, eins t bessern neueren lat. Gedichte.

Barzakh, bei den Muhammedanern Zeit und der Zustand der Seele vom Te bis zur Auferstehung. Die Seelen t Gläubigen genießen dann schon in ein der untern Himmel einen Vorschmack Seligkeit; die der Propheten gehen sogle ins Paradies; die der Märtyrer ruhen den Leibern grüner Vögel und laben an den Früchten und Flüssen des Parad ses. Nach Andern bleiben die Seelen Gläubigen bei den Gräbern und kön frei umher wandeln oder ruhen in der P saune des Weltgerichts oder wohnen Gestalt weißer Vögel unter dem Thr Gottes. Die Seelen der Ungläubi werden als Unreine zur 7. Erde h unter in die Grube Sajin oder in den Rachen des Teufels gestoßen da gequält. Bisweilen wird B. a von dem Zustande der Seele nach dem T überhaupt gebraucht. (*R. D.*

Barzāphanes (-phernes), persis Statthalter; eroberte dem Könige Pa rus I. v. Parthien Syrien; leistete 71 Chr. dem Könige Antigonos v. Judäa gen Herodes Hülfe; nahm, wider sein W den Hyrkanos gefangen; verhalf Antig auf den judäischen Thron; fiel in e Schlacht gegen Ventidius.

Barzellētte (v. ital.), in Italien heiteres Volkslied, das nicht in den gew lichen, streng geregelten Versarten gesc ben ist. Serafino d'Aquila im 15. Ja wird als der Erfinder genannt.

Barzēntes, so v. w. Barzaentes.

Barzīsian, der Platz im türkischen ger, wo man Kriegsgeräthschaften verk

Barzizius (Christoph de, Chr. Barzizius), ältester Sohn v. Gasp. Barzizio, geb. zu Bergamo, Prof. der Med. zu Padua gegen die Mitte des 15. Jahrh. Von seinen Werken erschienen im Druck: Introductorium cum practica commentariorum ad nonum Rhasis, Pavia 1494, Fol., neue Ausg. 1518, 4.; de febrium cognitione et cura l., ebend. 1594, Fol., Lyon 1517, 4.

Barzizio, 1) (Gasparino), bekannter unter seinem Taufnamen (Gasparinus), indem er seinen Geschlechtsnamen erst von seinem Geburtsort gleiches Namens bei Bergamo annahm, geb. 1370; gehört zu den Wiederherstellern der Wissenschaften des 15. Jahrh.; lehrte zuerst zu Venedig, dann zu Padua, endlich zu Mailand, wo er 1431 starb. Er hat Cicero's Schrift de oratore und den Quintilian zuerst aus dem Staube hervorgezogen. Seine Orthographia und Oratoria epistola (um 1470 gedr.), letztere als das erste zu Paris gedruckte Werk, gehören zu den typographischen Seltenheiten. Grammaticae institutiones erschienen zu Brixen 1492, 4. 2) (Guniforte), dessen jüngster Sohn, begab sich 1432 nach Spanien, beschrieb des Königs Alfons in Aragonien, dem er diente, Kriege wider den König von Tunis, lehrte dann Humaniora zu Novara, nachher zu Mailand; hinterließ: Orationes et epistolae, welche, mit den Schriften seines Vaters, unter dem Titel: Barzizii Gasparini et Guniberti filii opera Furiettus in 2 Theilen zu Rom, 1723, 4. herausgab.

Barzo, bei den Persern der Genius des Urberges Albordj und des von ihm ausfließenden Wassers, daher Taschters Gehülfe.

Bas, (Baß, Geogr.), Insel im Bez. Morlaix, Dep. Finisterre, (Frankreich); hat 3 Dörfer, 800 Ew., keine Bäume u. Sträucher; doch bauen die Weiber Getreide und Gemüse, die Männer sind Schiffer und Fischer. Den guten Ankerplatz bei ihr vertheidigen mehrere Festungswerke.

Bas, 1) nach Memnon und Strabon, bithynischer König, des Königs Boteras Sohn, zur Zeit Alexanders d. Gr., dessen Feldherrn Kalantos er schlug, worauf er 50 Jahre herrschte. 2) (Joh. Phil. le), guter franz. Kupferstecher; arbeitete nach den Werken der besten Maler, vorzüglich nach Berghem; st. 1760.

Basāāl (Bot.), kleiner Baum auf der Malabarküste, als Art (a. basal *R. et S.*) unter Ardisia gestellt; die Beeren sind süß, alle übrigen Pflanzentheile bitter und werden im Lande gegen Krankheiten gebraucht, die Rinde der Wurzel äußerlich gegen Zahnweh, die Abkochung der Blätter als Gurgelwasser gegen Halsweh die Kerne innerlich gegen Würmer.

Basabocātes (a. Geogr.), ein gallischer Volksstamm, der aber zu den Iberiern gehörte und das nachmalige Bazadois in Gallia aquitanica bewohnte, mit der Hauptstadt Basatas (j. Bazas). Cäsar nennt ihn Vocates.

Basālt (basaltes, basanites, Mineral.), ein Mineral, welches von Einigen als Gattung aus der Ordnung Thon, von Andern als eine Gebirgsart betrachtet wird. Gewöhnlich erscheint er bläulich schwarz, ins Hellere oder Dunklere übergehend, wird auf dem Strich grau, matt; ist hart, flachmuschelig, körnig, splittrig, erdig oder eben auf dem Bruch, wiegt 2,7 bis 3,4, enthält Kies, Thon, Kalk, Talk, Eisenoxyd und etwas Wasser, welches letztre beim Brennen verfliegt und ihn leichter macht. Im Feuer wird er mürbe und schmilzt; einiger ist magnetisch. Er erscheint meist in abgesonderten Stücken, als Säulen von einigen Zollen bis zu einigen Klaftern Länge u. von einigen Zollen bis 4 u. 5 Fuß Dicke, und mit 3, 6, 9 Seiten (Säulenbasalt), od. als vollkommen runde od. gedrückte Kugeln, meist aus concentrischen Schalen bestehend (Basaltkugeln, s. d.), seltner als Platten oder Pyramiden. Bisweilen sind jene Säulen gegliedert, so daß sie an dem einen Ende ausgehölt sind, in welche Höhlung das abgerundete Ende der folgenden Säule paßt (Gelenkbasalt). Er findet sich in mehrern Ländern der Erde, z. B. Teneriffa (deren Pic Basalt ist), Otaheite, Britannien (Insel Staffa mit dem Riesendamm und der Fingalshöhle, s. d.), Schweden, Island, Frankreich (von der Gegend v. Bayonne bis an die Rhone) u. s. w. In Teutschland bilden die Gebirge Eifel, Siebengebirg, Westerwald, Vogelsgebirg, Rhön, Habichtswald und ein Theil der böhmischen Gebirge eine fast ununterbrochene Kette von Basaltbergen (nördliche Basaltparallele genannt), denen überdies noch verschiedene einzelne kegelförmige Berge zur Seite stehen. Der Basalt erscheint als Gebirg nie ganz rein, sondern mit allerhand eingesprengten Mineralien: Olivin, basaltische Hornblende, Augit, Leucit, Glimmer, Feldspath, Schabasit, u. a. vermischt u. hat überdies oft Zwischenräume (Blasen), welche theils leer, theils mit Steinmark, Speckstein, Zeolith, Perlstein, Kalkspath, Chalcedon, auch Wasser u. a. halb oder ganz ausgefüllt sind. Seine Begleiter sind Mergel, verhärteter Thon, Pechstein, Hornstein, Kalk, Granit, Sandstein u. a. m. — Die Entstehungsart desselben ist bis auf die neuern Zeiten Gegenstand vielfältigen Streits gewesen. Werner hielt ihn für ein Product, das sich hauptsächlich durch Einwirkung des Wassers (vgl. Neptunisten) gebildet habe, weil er über Braun- und Stein-

Steinkohlenlager (das, wäre er vulcanisch, von ihm verbrannt worden wäre) sich finde, weil er hier und da Spuren abgestorbener Vegetation einschließe (z. B. Stengel von einem Sternkraute), weil er gleichen Ursprungs mit Sand- und Kalkstein (offenbar durch Wasser gebildet) sei, weil er in einigen Gegenden nur die Spitze der Berge bilde, und weil er keine Spuren der Schmelzung an sich trage. Doch scheint die Meinung derer, die ihn für ein vulcanisches Product (vgl. Vulcanisten) halten, überwiegender zu sein, zumal da man Basaltsäulen gefunden hat, welche auf ihrer Oberfläche zu Lava verglaset sind, und die Kegelgestalt der Basaltberge für die Gestalt der Vulcane halten muß. Dann wäre vielleicht Basalt die Grundmasse der Lava. — Zu seiner Formation gehören Klingstein, Trachit, Dolerit, Traß u. a., und diese nehmen mehr oder minder eine der Feuer- oder Wasserbildung ähnliche Bildung an. Man braucht ihn zum Straßenpflaster, zu Thür- und Fensterpfosten, zu Probirsteinen, Amboßen für Buchbinder u. s. w., ehemals zu Bildhauerarbeiten. (*Wr.*)

Basalt-blende (basaltische Hornblende, Mineral.), eine schwarze blättrige Abänderung des Amphibolits (s. d.).

Basalt-bouteillen (Hdlgsw.), s. Hyalithflaschen.

Basāltes, ein englisches Steingut (aus Wedgwoods Fabrik); hat fast alle Eigenschaften des Basaltes, ist schön schwarz, hält sich länger im Feuer, als der wirkliche Basalt, gibt am Stahl Funken, widersteht allen Säuren und kann zum Probiren der Metalle gebraucht werden; s. Steingut. B.-glas, s. Hyalith.

Basaltīn (Mineral.), 1) nach Einigen ein Basalt mit vieler Hornblende, Augit; 2) nach Andern ein Basalt ohne Olivin; 3) nach noch Andern der im Basalt vorkommende Augit und Chrysolith.

Basaltīt (Miner.), ein dem Basalt ähnliches, zur Porphyrformation gehöriges Gestein; findet sich in der Pfalz und in Schlesien.

Basalt-jaspis (nach Zimmermann Systyn), nach Freiesleben ein sehr hartes Mineral, kommt blau u. grau, ähnlich dem Porzellanjaspis, in unbestimmten kleinen Massen, zuweilen im Basalt vor, ward fälschlich für Porzellanjaspis oder gebrannten Thon gehalten und dürfte wohl eine besondere Art sein. B.-kugeln (Kugelbasalt, Zwiebelsteine) kommen einzeln oder in Menge von der Größe einer Erbse bis zu der einer Bombe vor, haben zum Theil Eindrücke von andern Kugeln, finden sich in Basaltgebirgen, auch in Flüssen. Vgl. Basalt. B.-parallele, nördliche, s. unter Basalt. B.-porphyr, der Basalt, wenn er, wie oft, mit andern Mineralien vermengt erscheint und so bisweilen ein porphyrartiges Ansehen bekommt. Seine Gemengtheile sind Olivin, Hornblende, Augit, Leucit, magnetischer Eisensand, Glimmer, Feldspath u. a. Wahrscheinlich sind alle diese eingesprengten Mineralien wenigstens gleich alt mit dem Basalt selbst, weil sie die Räume so genau ausfüllen. B.-schiefer, nach Einigen der Basalt, wenn er dem Porphyrschiefer in seiner Formation sich nahet. B.-tuf, s. Trapptuff.

Basamēnto (ital.), so v. w. Postament.

Basan, 1) (Batanäa, bibl. Geogr.), Gebirg und Gegend im nördlichen Theile von Palästina, jenseit des Jordans, zwischen den Flüssen Jabac und Arnon, berühmt durch gute Viehweide; fiel der einen Hälfte des Stammes Manasse zu; mit den Landschaften Trachonitis und Auronitis dem Herodes geschenkt, jetzt El Battin. 2) (n. Geogr.), ehemals marattische, seit 1782 brittische Festung an der Küste Malabar (Vorder-Indien).

Basan, 1) (Basanwow), nach der Sage v. 284—240 v. Chr. König und Priester der Sigambern, weise, großmüthig, tapfer, kühn, doch zu kriegerisch; wegen seiner großen Eigenschaften und Thaten, der große Basan genannt. Er soll dem Götzendienste ungemein ergeben, Besieger der Könige der Orkaden und Britanniens gewesen, bei einer öffentlichen Versammlung verschwunden, von den Sigambern dann göttlich verehrt, in heiligen Gesängen gepriesen u. Basangott genannt worden sein. 2) (Pierre François), geb. zu Paris 1723, gest. das. 1797, Kunsthändler u. wenig angesehner Kupferstecher; schr.: Dictionnaire des graveurs anciens et modernes, 1767, 3 Bde. 8., welches als das erste dieser Art, ungeachtet seiner Fehler, vielen Beifall fand; Catalogue raisonné des différents objets des curiosités dans les sciences et les arts qui composoient le cabinet de feu M. Mariette (Paris 1776, 8.) und Recueil d'Antiquités (1770 und 1790).

Basāne (Hdlgsw.), in Frankreich da zugerichtete Kalbleder oder die auf Kalbleder art zugerichteten, oft bunt gefärbte Hammelfelle; wird stark nach dem Ausland ausgeführt.

Basanīt, Basanītes (Ant. und Kunstgesch.), der harte schwarze Stein aus dem die alten Ägyptier viele ihrer Statuen, z. B. die tönende Bildsäule des Memnon, verfertigten, höchstwahrscheinlich ein Hornblendestein, nicht aber, wie man früher meinte, Basalt.

Basanītes (a. Geogr.), ein Gebirg der ägyptischen Landsch. Thebais, reich an dem eben genannten Mineral.

Bāsanos, s. Probierstein.

Basany (ind. Myth.), Gattin des Vaisya, aus Brama's linker Hüfte geschaffen.

Basar, s. Bazar.

Basárdschick (Geogr.), s. Hadschi Ogli Basar.

Bāsarkhan Baschy (türk.), der Vorsteher der Kaufleute in Constantinopel.

Basaruco, s. Bazaruco.

Basberg (Geogr.), s. Sebastiansberg.

Bas Breton (fr., Hdlgsw.), weißes Garn von Morlaix.

Bascūpe; schrieb 1264 eine Geschichte des alten und neuen Testaments in (sehr rohen) Versen (Proben davon in Argelati's Biblioth. scriptt. mediol. Vol. I. und in Jagemanns Abhandlung von der italienischen Sprache); er und Bonvincino da Riva waren die einzigen lombardischen Dichter des 13. Jahrh.

Bascarīni (Johanna), Professor der Philosophie und Medicin zu Ferrara, berühmt als glücklicher Praktiker, auch als Astronom u. Dichter; st. 1673; schr.: Disputationum medico-moralium canones XII. Ferrara 1661, 16.; Mantua 1768.

Bascāūda (röm. Ant.), Wort, nach Martial brittischen Ursprungs, ein Spülgefäß.

Basch, im Türkischen der Erste, Oberste, Vorderste, daher viele Zusammensetzungen damit.

Baschа, s. Bassa.

Baschar (Abu Moadh), ein Sohn des Berdi, blind geboren, berühmter Dichter des 8. Jahrh. Noch sehr jung ward er von Al Mohalleb weggenommen und nach Bassora an eine Frau verkauft, welche ihm die Freiheit gab. Dem Khalifen Al Mahdi als Atheist genannt erhielt er 70 Stockschläge und st. 783 n. Chr. Seine Schriften bewiesen seine Unschuld, was dem Khalifen großen Kummer machte. Er soll dem Feuerdienste gehuldigt haben.

Baschauer (Hdlgsw.), gute Sorte wallachischen Tabaks, wird am Seratfluß gebaut und häufig nach der Türkei, Tatarei, nach Polen ꝛc. verfahren.

Basch-Beg (oberster Herr), der Befehlsh. der türk. Flotte. B.-Baki Kuli (türk.), der Vorsteher der Diener des öffentlichen Schatzes; ihm liegt die Eintreibung aller zweifelhaften Schulden des Fiscus ob; 60 Baki Kuli stehen ihm stets zur Seite; in allen Prozessen des Fiscus ist er Sachwalter, bald als Kläger, bald als Vertheidiger, im Namen des Defterdar Efendi. B.-Defterdar, der erste Kammerpräsident des türkischen Kaisers, welcher mit dem Großvezir an der Tafel des Diwans speist, der oberste Aufseher des Reichsschatzes und der Finanzen, ohne dessen Wissen nichts aus- und eingeht; hat gleichen Rang mit dem Beglarbeg v. Rum-Ili, fertigt, wie der Vezir, die Fermane im kaiserl. Namen, mit dem kaiserl. Namenszuge (Tuphra) aus und berathet sich mit dem Großvezir allein über die geheimsten Angelegenheiten. Unter ihm stehen die Defterdare (Kammerherren). B.-Eski, der Oberste der Veteranen, der 7. Officier einer Janitscharen-Orta. B.-Kadun, die Oberfrau, die Frau, welche die höchste Stelle im Harem einnimmt, verbunden mit einem beträchtlichen Einkommen; ihrer sind jedesmal 4, weil der Sultan nach dem Koran 4 Frauen haben darf.

Baschi, ein aus Reiß und Zuckerrohr destillirtes berauschendes Getränk der Bewohner der Bashee-Inseln.

Baschi (Matthäus), Stifter des Capuzinerordens; war aus dem Herzogthume Urbino gebürtig und trat, als er erwachsen war, zu Monte Falcone in den Minoritenorden. Er gab vor, eine göttliche Stimme habe ihm eine größere Armuth befohlen und ihn verpflichtet, sich mit einem Gewande zu bekleiden, wie es der heil. Franz getragen habe; er bedeckte daher den Kopf mit einer Capuze (woher der Name Capuziner entstand), ging in der selbst gewählten Kleidung nach Rom und erhielt vom Papst Clemens VII. 1528 die Erlaubniß zu einem neuen Orden; die Minoriten warfen ihn aber ins Gefängniß und suchten die Trennung von ihrem Orden dadurch zu verhindern; kaum hatte er seine Freiheit wieder erlangt, so wählten ihn seine Anhänger zum Generalvicarius des neuen Ordens; 2 Monate später legte er diese Stelle freiwillig nieder, predigte an verschiedenen Orden und st. zu Venedig 1552. (*Lt.*)

Baschi-inseln, s. Bashee.

Baschilo (Bashilo, Baschlo), Nebenfluß des Nil in der abyssinischen Provinz Ambara (Afrika).

Bāschilow (Semen), geb. um 1740, st. 1770, Dolmetscher der Akademie von Petersburg und Secretär des Senats, gab mehrere Werke über russische Geschichte heraus.

Basch-Kalēmi (Bujuk Rusname Kalemi), die erste Abtheilung des Finanzministeriums des türk. Reichs. B. Kapu Kiaja (türk.), der oberste Sachwalter der Pforte; das Haupt einer Häscherwache von 60 Mann, welche unter dem Befehle des Muhsir Aga die Schuldigen einziehen und die Hinrichtungen vollstrecken. B.-Kapu-Oglani, der Befehlshaber der Thürhüter des Harems. B.-Kara Kulukdscha, der oberste Küchenjunge; ist der 6. Officier einer Janitscharen-Orta. B.-Khalha, erster Gehülfe, der oberste Beistand des Mektubdschi Efendi oder Cabinetssecretärs des Großvezirs.

Baschkiren (Baschkurt, Bienenführer), ein aus Nogajren und Bulgaren stammender, zwischen der Wolga, Kama und dem Ural im Gouv. Orenburg und Perm wohnender, den Russen gehorchender 27,000 Familien starker tatarischer Völkerstamm. Erst im südlichen Sibirien nomadisirend, aber oft beunruhigt, zogen sie bis in ihre jetzigen Wohnplätze, unterwarfen sich dem mächtigen Rußland, dem sie im Kriege (mit Bogen und Pfeil, auch wohl mit Flinte) wie Kosaken dienen; bewachen außerdem die Grenze und wählen sich ihre Anführer (Starschinen und Attamans) selbst; treiben Vieh- und Bienenzucht, weniger Acker- und Bergbau; haben hervortretende Gesichtszüge, olivenfarbene, breite Gesichter, verstehen mit arabischen Buchstaben zu schreiben, mit Pferden umzugehn. Ihre Kleidung ist ein asiatisches langes Oberkleid und ein Schafpelz. (*Wr.*)

Baschlo, s. Baschilo.

Baschmalik (türk.), Pantoffelgelder, das Pachtgeld der Waldvergehen, ein Theil des Einkommens der Sultaninnen.

Basch-Muhassebe-Kalemi (türk.), das Hauptrechnungsbureau, an Range das 2., aber unter allen das ausgedehnteste, in welchem alle Register aufbewahrt werden, so wie die Contracte über Lieferungen ꝛc. Unter ihm stehen 3 kleinere Bureaus. B.-Mukataassi, ein andres Rechnungsbureau, welches vorzüglich 6 Arten unter sich begreift, als die Reis-, Salz-, Fischerei- ꝛc. Pachtungen.

Baschtärden (Betarden), in der Türkei Galeeren von 26—36 Ruderbänken, auf deren jeder 6—7 Menschen rudern; die Admiralsgaleeren, auf welchen kostbare Zelte stehen. Die B. des Sultans hat des Nachts 3 Laternen, in der Breite aufgehangen, zum Unterschiede von christlichen Kriegsschiffen, welche die Laternen der Länge nach aufhängen.

Basch-Tschadir (Vorzelt), im türkischen Lager beim Zelt des Großvezirs die Abtheilung, in welcher die Ulemas und Scheiche bleiben, während der Mufti ꝛc. im Innern mit dem Großvezir Kaffee trinket und rauchet. B. Tschausch, der Oberste der 5. Janitscharen-Orta, Mitglied des Divan; überreicht dem Janitscharenaga die Bittschriften und ruft an Zahlungstagen die Janitscharen in den Hof des Serails. Er rückt unmittelbar zur Stelle des Generallieutenants (Sſamßundschi) herauf. B. Tschokadar, erster Kammerdiener; gehört zu den Hausofficieren des Kapudan-Pascha. B. Tughaadschi, oberster Falkonier, einer der zwölf Ältesten der Pagen der dritten oder Wäschkammer des türk. Kaisers.

Baschüre (Geogr.), s. Bahgiura.

Baschy (türk.), ein Oberhaupt über geringe Bediente, wird mit den Amtsti zusammengesetzt. Vgl. Pascha.

Basci, s. Baschi.

Bascli (Basculi), im Mittelal Räuber aus Gascogne (deren Ew. B ques, Vascones heißen), auf dem Con lium zu Avignon 1209 wie Ketzer exco municirt.

Bascūlo (fr., Fischer), ein klei Schiff, in dessen Boden eine Art Fisch sten mit durchgestochenen Löchern angebra ist, u. zum Transportiren der Fische die

Bascüle-system (v. fr., Schauk system, Staatsw.), ein schwankend Verfahren von Ministern, die nicht n festen Grundsätzen handeln, sondern bald der, bald jener Partei nachgebe nähern.

Basdahl (Geogr.), Dorf mit Ritt hause, Versammlungsort (jährlich zweim der bremischen Ritterschaft im Herzogth Bremen (Königr. Hannover). Sonst schah diese Versammlung unter frei Himmel.

Base, 1) so v. w. Basis; 2) (bas Chem.), der als Grundlage betracht Stoff in einer chemischen Verbindung, dann, unter Zutritt eines andern, Verbindung fähigen, mit ihm ein cher sches Product bestimmter Art bildet: in Gasarten ist die Base die expansi Substanz, in Bezug auf den zutretend Wärmestoff, der die gasartige Form wirkt, b) eine Substanz, die durch V bindung mit Sauerstoff saure Eigensch ten erlangt, in Bezug auf diese, c) Salzen der Stoff, an welchen die Sä gebunden ist; nach Verschiedenheit Salze (s. d.) gibt es einfache und zusa mengesetzte Basen, d) nach Winterle zweite seiner hypothetischen Principe, durch alle Naturstoffe begeistigt werd Base-princip, im Gegensatz des Sau princips. 3) (Bergb.), s. v. w. Schwe z. B. diese Stufe hat eine ziemliche Bc

Base, 1) Schwester des Vaters oder Mutter; 2) überhaupt jede Verwandt 3) in Ober-Teutschland, Ehrenwort Freundin.

Bas-de-Bouchon (fr., Hdlgsn in Frankreich, seine gewirkte Strüm von englischer Wolle. B.-de-Vic, w lene, sehr weiße und dauerhafte, gestric Strümpfe; werden besonders zu Chate Salins verfertigt.

Bāsedow (Joh. Bernh.), geb. 17 zu Hamburg, wo sein Vater Perückenm cher war, studirte zu Leipzig Theolo ward 1749 bei einem Herrn von Quaa in Holstein Privatlehrer und durch V wendung seines Prinzipals 1753 Lehrer der Ritterakademie von Soroe, 1761, gen heterodoxer Meinungen als Profes nach Altona versetzt, wo er mehrere sei

ph

philosophischen und theologischen Schriften herausgab; letztere bestritten mehrere der damals noch unerschüttert stehenden Ansichten der Orthodoxen und wurden daher sehr angegriffen, ja selbst in Hamburg, Lübeck und andern Orten verboten. 1767 kam er auf die Idee, einen Plan zur Verbesserung des Schulwesens zu entwerfen. Der Minister von Bernstorff ermunterte ihn hierin. Er ging davon aus, man habe sich bei dem Unterricht der Kinder bisher zu sehr an das todte Wort gehalten und der Kinderseele nicht früh genug die sinnlichen Begriffe durch Anschauung beigebracht. Er erbot sich, ein Werk, das diesem Übel abhelfe, auszuarbeiten, wenn man ihn mit 2500 u., wie er später angab, mit 5050 Thlr. unterstütze. Nicht diese Summe allein, sondern 15000 Rubel kamen durch Beiträge von Fürsten (denen Katharina II. mit 1000 Rubeln das Beispiel gab) und von Privatpersonen zusammen, und Basedow gab nun das Methodenbuch für Väter und Mütter und das Elementarwerk mit 100 Kupfern von Chodowiecky heraus. Hiermit noch nicht zufrieden legte er in Dessau, unter Vorschub des Fürsten, 1774 eine Musterschule, das Philanthropin, an, für das er thätige und geschickte Männer, wie Wolke, Campe, Gutsmuths, Salzmann u. m. A. gewann. Bald war er jedoch mit ihnen entzweit und legte 1776 die Curatel nieder. Er lebte nun abwechselnd in Dessau, Halle, Leipzig, Magdeburg u. st. in letzterer Stadt 1790. Sein lebhafter Geist störte ihn in gründlicher Erlernung der Wissenschaften, daher sich bei vieler Genialität in seinen Werken eine gewisse Oberflächlichkeit zeigt. So verbannte er in seinen philosophischen Schriften Demonstration und Beweis und baute ein Luftgebäude ohne Grund; gleichen Fehler haben seine theologischen Schriften, die indessen doch den Forschungsgeist anregten. Von dem Verkennen und Tadeln seiner pädagogischen Ideen tragen mehr ungeschickte Nachahmer und Nachfolger als er selbst die Schuld. Auf jeden Fall hat er das Verdienst, viel dazu beigetragen zu haben, das Pedantische aus der Erziehung zu verbannen, für sie ein lebendigeres Interesse unter dem teutschen Volk, besonders unter den Fürsten erregt und die körperliche Erziehung besser gestaltet zu haben. Seine merkwürdigsten Schriften sind: praktische Philosophie für alle Stände, Kopenhagen 1768, 2 Thle., neue Aufl. Leipzig 1777; Philalethie, Altona 1764, 2 Bde.; theoretisches System der gesunden Vernunft, ebend. 1765; Grundriß der Religion, ebendas. 1764; Methodischer Unterricht der Jugend in Religion und Sittenlehre, ebend. 1764; Betrachtungen über Rechtgläubigkeit und Toleranz, ebend. 1766; Versuch über die Wahrheit des Christenthums, ebend. 1764; Versuch einer freimüthigen Dogmatik, Berlin 1766; Privatgesangbuch, Berlin und Altona 1767; Vorstellungen an Menschenfreunde über Schulen, Altona 1768; Methodenbuch an Väter u. Mütter, Altona 1773; Agathokrator, von zweckmäßiger Erziehung künftiger Regenten, 1771; Elementarwerk, ebend. 1771, m. Kupf., 3 Bde., neu aufgelegt Berlin und Dessau 1774 und Leipzig 1783 u. v. a. Vgl. Meyers Leben, Charakter und Schriften Basedows, Hamburg 1791 u. 92, 2 Bde.

Bāseilhac (Joh.), geb. zu Pojastruc bei Tarbes 1703, Sohn eines Chirurgen; ebenfalls Chirurg; ward beim Prinzen von Lothringen Erzbischof von Bayeux, Leibchirurg und Vorsteher eines von ihm erbauten Spitals. Nach dessen Tode (1728) kehrte er nach Paris zurück, trat aber hier 1729 in den Orden der Feuillans (s. d.) unter dem Namen Bruder Johann von St. Come, Frère-Comie (Frater de St. Cosma). 1740 begann er wieder seine chirurgische Praxis und erwarb sich hier unter seinem Ordensnamen durch den Erfolg seiner Curen, wie durch seine uneigennützige Behandlung armer Kranker, großen Ruhm. Die Summen, welche er zu wohlthätigen Zwecken von Reichen erhielt, verwandte er besonders zur Errichtung eines Spitals (1758). Er starb 1781 und vermachte den Armen, was er hinterließ. Um die Chirurgie hat er sich vielfache Verdienste erworben; er ist der Erfinder des gekrümmten Trocars zur Anbohrung der Blase oberhalb der Schambeine bei Urinverhaltungen; er machte die Staarextraction (s. d.) lange vor David, verbesserte den Blasensteinschnitt durch das von ihm im J. 1743 erdachte Steinschnittmesser (lithotome caché, s. d.); schr.: Recueil de pièces importantes concernant la taille par le lithotome caché. Paris 1751, 12.; Addition à la suite du rec. de toutes les pièces qui ont été publié au sujet du lithotome caché, ebend. 1753, 12. (gegen le Cat.); Réponse à M. Levacher, ebend. 1756; Nouvelle méthode d'extraire la pierre par dessus le pubis, ebend. 1779. 12. (*Ch.*)

Baseität, Basicität, Basität (v. lat., Chem.), das Vorhandensein einer chemischen Base (s. d. 3) in Naturkörpern.

Basel (n. Geogr.), 1) Canton Helvetiens, zwischen Frankreich, dem Rhein (nur wenig am rechten Ufer) und den Cantonen Aargau, Bern und Solothurn, $11\frac{1}{10}$ ($12\frac{1}{2}$) QM. gut angebautes, fruchtbares (an Getreide, Obst, bes. Kirschen, Wein), zum Theil bergiges (Fuß des Jura), vom Rhein, der Birs, Ergolz u. a. bewässertes Land, mit (45,000) 47,500 meist reformirten

Ew.

Ew. Sie nähren sich vom Landbau, Viehzucht, Fisch- (Lachs-) fang, vorzüglich Seidenband- und Baumwollenweberei, Papiermachen, Gerben und (Transito-) Handel. Die Verfassung ist aristo-demokratisch; der große Rath hat 150, der kleine 25 Mitglieder; jener gesetzgebend, dieser vollziehend. Militär: 918 Mann. Eintheilung in 6 Bezirke. 2) Bezirk u. Hauptstadt dieses Cantons am Rheine (mit großer Brücke); hat 16,200 Ew., welche Seidenbänder, Strümpfe und Mützen weben, Kattun, Pergament, Leder, Papier (8 Mühlen), Tuch, Kirschwasser u. a. machen, Speditionshandel treiben. Merkwürdig sind Universität (gestiftet 1459), verschiedene Cabinette, Bibliotheken, Münster (mit des Erasmus von Rotterdam Begräbniß), Dominicanerkirche (vormals mit dem berühmten Todtentanz), Waisenhaus, Hospitale, Bibelanstalt und gelehrte Gesellschaften. Geburtsort von Isaak Iselin, Hans Holbein, Leonhard Euler. Die älteste Nachricht von B. (Basilia) findet sich im Ammian. Marc. 30, 3. Man glaubt, daß der Kaiser Julianus sie seiner Mutter Basiliana zu Ehren gegründet habe. Vergrößert ward sie durch den Untergang der nur 2 Stunden entfernten alten Augusta Rauracorum. Früh schon der Sitz eines Bischofs, der vorher zu Augst residirte, kam Basel mit der Umgegend (Baselgau) 870, bei der Theilung, an Ludwig den Teutschen, darauf am Ende des 9. Jahrh. unter Boso, den Stifter des burgundischen Reichs, sodann i. J. 1032 an den Kaiser Konrad II.; von dieser Zeit an theilten der Reichsvogt, der Bischof, die adligen Familien und auch die Bürgerschaft sich in die Verwaltung der obersten Gewalt, wodurch eine Menge von innern Reibungen veranlaßt ward, wobei jedoch die Bürgerschaft nach und nach zu immer mehr Freiheiten gelangte, die auch von den Kaisern Karl IV., Wenzel, Siegmund und Friedrich bestätigt wurden. 1387 ward der erste Bürgermeister aus den Achtbürgern erwählt. 1501 trat die Stadt durch feierlichen Schwur aller Bürger in den eidgenossischen Bund. 1431 bis 1443 dauerte das große berühmte Concilium. 1459 erfolgte die Stiftung der trefflichen Universität. Seit dem J. 1524 begann die evangelische Lehre Eingang zu finden, und seit 1527 ward die freie Religionsübung gestattet (vgl. Baseler Concilium und Baseler Friede). Das Zusammenstoßen der teutschen, französischen u. schweizerischen Grenze bei Basel machte, daß das Gebiet von B. 1633, 1638, 1678, 1709 und 1814 durch die Verbündeten verletzt ward. Auch die Erbauung von Hüningen, nur einen Kanonenschuß von der Stadt, brachte B. in manche Verlegenheit u. zog ihm noch 1815 ein Bombardement zu. 3) Ehemaliges Bisthum zwischen den Cantonen Basel u. Solothurn, Frankreich und dem Sundgau; hatte 19 QM. mit 60,000 Ew.; mit fruchtbarem Boden an Wein, Getreide, Obst u. a.; der Bischof stand unter dem Erzbischof von Besançon, hatte Sitz und Stimme auf den Reichstagen. Das Land ward 1792 zum Depart. erst Mont terrible, dann Ober-Rhein genommen, ein Theil an Baden gegeben, 1814 das Bisthum Frankreich wieder entrissen und zum größern Theil an Bern, zum kleinern an Basel gegeben, dem Bischof aber eine Rente bewilligt. 4) Teutsche Kolonie im volskischen Kreise, Gouv. Saratow (Rußland), von 300 Personen mit Lutherischer Kirche u. Prediger. (*Wr. u. Sr.*)

Basel Augst (Geogr.), s. Augst.

Basel-dicken (Münzw.), eine in Basel gebräuchliche Münze von 6 Batzen.

Baseler Birne, beste (bas. Sommermuscatellerbirne, Pomol.), frühzeitige, glattschalige, grüne, weiche, saftige Birne, von Muscatellergeschmack, von Größe und Gestalt eines Gänseeies, mit flacher Blume, starkem, langen Stiel; reift im August, verdirbt bald. Der Baum ist gerade, bräunlich grün, röthlich punktirt, mit großen, langen, fein und scharf gezähnten, langgestielten Blättern geziert.

Baseler Concilium, Kirchenversammlung zu Basel, in 45 Sessionen, vom Julius 1431 bis zum 25. Junius 1443 gehalten. Ihr Zweck war die auf dem costnitzer Concilium unentschieden gebliebenen Streitfragen zu beseitigen und die Mißbräuche der katholischen Kirche abzustellen. Papst Martin V. und später Eugen IV. beriefen das Concilium selbst zusammen; letzterer trat aber, sobald er wahrnahm, daß man Angriffe auf die päpstliche Gewalt beabsichtigte, als dessen Gegner auf und befahl sogar dessen Auflösung. Das Concilium erklärte aber diesen Ausspruch für ungültig und setzte seine Berathungen fort. Es hatte sich gut organisirt und behauptete eine Würde und Festigkeit, wie keins der bisherigen, die jedoch oft zu weit ging. Zunächst unterhandelte es mit den Hussiten und kam mit diesen, nach langen Unterhandlungen, indem es ihnen unter gewissen Modificationen den Kelch u. die Ausübung des Gottesdienstes in der böhmischen Sprache zugestand, zum Vergleich. 1434 erkannte der aus Rom vertriebene Papst Eugen IV. das Concilium in einer eigenen Bulle an. Man beschäftigte sich nun mit der Würde des Papstes, bestimmte die Art seiner Wahl genau, suchte dem Nepotismus vorzubeugen, in einem Collegium von 24 Cardinälen dem Papst eine Beschränkung an die Seite zu setzen und den Bischöfen mehr Gewalt als bisher zu verschaffen. Dies und die projectirte Union der katholischen und der griechischen Kirche, wozu der Papst und das

Con-

Concilium, eifersüchtig auf einander, jeder das meiste beitragen wollten, entzweite die kaum Versöhnten wieder; der Papst protestirte gegen die Beschlüsse des Conciliums, dieses dagegen lud den Papst vor u. suspendirte ihn 1438, bewirkte aber dadurch, daß die italienischen Geistlichen, durch diese Maßregel erschreckt, größtentheils zu dem Papste übertraten. Unter ihnen befand sich der bisherige Präsident, Julian Cäsarini, Cardinal von St. Angelo, dessen Stelle Ludwig Alemann, Cardinal und Erzbischof von Arles, übernahm. Vom Kaiser und und den Fürsten lauer behandelt hätte sich das Concilium nun schwerlich noch halten können, wenn nicht in Frankreich in einer Synode zu Bourges und auch von den teutschen Fürsten die Beschlüsse des Conciliums, mit Ausnahme der Suspension, anerkannt worden wären. Hierdurch ermuthigt setzte es seine Verhandlungen fort, erklärte 1439 den Papst für einen Ketzer u. sprach dessen Absetzung aus. An seine Stelle wählte man den Herzog Amadeus von Savoyen, als Felix V., zum Papst. Nur in Baiern, Ungarn, Aragonien, der Schweiz, und auch da nicht überall, ward der neue Papst anerkannt; Frankreich aber und die meisten teutschen Fürsten erklärten sich für neutral. Hierdurch und durch die zu Florenz Eugen IV. gelungene Union mit den Griechen sank das Ansehn des Conciliums und es schloß noch zur rechten Zeit (1443) seine Sitzungen. Die Spaltung der Kirche endigte sich nach Eugens IV. Tode, wo die meisten Glieder des ehemaligen baseler Conciliums (1449) die Friedensbulle Nicolaus V. zu Lausanne annahmen. Felix V. begnügte sich mit der Cardinalswürde.

Baseler Confession (Mühlhauser Confession), ein zu Basel 1532 in teutscher Sprache aufgesetztes, 1550 in Mühlhausen gedrucktes Glaubensbekenntniß der Reformirten, 1561 in Basel ins Lateinische übersetzt und von Neuem unterschrieben.

Bāselische Decrēte (Kircheng.), diejenigen Beschlüsse, welche die, in dem Streite zwischen Papst Eugen IV. und dem baseler Concilium neutral gebliebenen Teutschen von diesem 1439 annahmen, und welche später von den Päpsten bestätigt wurden.

Baseler Dreibätzner (Münzw.), eine baseler von 1724 an bis 1726 gebräuchlich gewesene Silbermünze.

Bāseler Friede. Nach den erfolglosen Feldzügen von 1792, 93 u. 94, in denen die Franzosen bis an den Rhein vorgedrungen waren, fühlte Preußen, im Osten durch die polnischen Unruhen gedrängt, das Bedürfniß der Ruhe und hegte zugleich die Hoffnung, bei einer künftigen Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, mit Gewinn in Teutschland entschädigt zu werden. Graf Golz von preußischer u. Barthelemy von französischer Seite begannen daher in Basel Unterhandlungen, die nach Golz Tode von dem Minister von Hardenberg fortgesetzt wurden. Den 5. April 1795 ward der Friede unterzeichnet; Preußen überließ seine Besitzungen auf dem linken Rheinufer, bis zu einem künftigen Reichsfrieden, den Franzosen und behielt sich die Vermittelung eines Beitritts auch anderer Reichsstände vor. Den 17. April ward eine Demarcationslinie für das nördliche Teutschland bestimmt; die meisten Reichsstände innerhalb derselben traten dem Frieden bei und riefen ihre Contingente von der Reichsarmee ab. Hessen-Cassel schloß den 18. August einen ähnlichen Frieden. Da Basel einmal zum Congreßplatz erwählt war, schloß Spanien, in dessen Grenzen die französischen Armeen bereits bedeutend vorgedrungen waren, daselbst den 22. Juli 1795, durch Yriarte, ebenfalls mit Barthelemy Frieden. Frankreich gab alle Eroberungen zurück, Spanien trat dagegen seinen Antheil von Domingo ab und behielt sich die Vermittelung für Portugal und die italienischen Staaten vor. (*Pr.*)

Bāseler Lebkuchen, eine vorzüglich wohlschmeckende Art von Lebkuchen aus Mehl und Honig mit Mandeln, Zimmt, Muscatnuß, Citronen und Pomeranzenschalen.

Bāseler Leinwand, s. Leinwand.

Bāseler neue Thaler (Münzw.), Silbermünze, 1765 in Basel geschlagen; gilt 1 Thlr. 2 Gr. 11 Pf. 20 Fl. Fuß; auch gibt es dergleichen halbe Thaler. **B. Species**, Silbermünze in Basel von 1624 an geschlagen; gilt 1 Thlr. 9 Gr. 10 Pf. Conv. 20 Fl. Fuß.

Basel-gau (Geogr.), s. unter Basel.

Baselisse, s. Basselisse.

Basella (bas. *L.*), Pflanzengattung, zur natürl. Familie der Chenopodeen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Keine Corolle, siebenspaltiger gefärbter Kelch, der zur Beere wird und 1 runden Samen mit schraubenförmigem Embryo enthält. Vorzügliche Arten: b. rubra, mit rothen Blumen und Beeren, in Indien, bei uns Treibhauspflanze; b. alba, mit weißen Blüthen dgl.; b. lucida, auch in Indien; b. tuberosa, in Neu-Granada, wovon die Wurzeln eßbar sind, so wie von den erst genannten die Blätter als Gemüse; b. cordifolia, auf den Molucken u. m.

Basselli (Bened.), von San Pellerino, Arzt zu Bergamo im Anfange d. 17. Jahrh. Man verweigerte ihn in das Collegium der Ärzte seines Vaterlandes aufzunehmen, weil er zugleich Chirurgie trieb; dagegen schrieb er: Apologiae pro chirurgiae nobilitate libri III., Bologna 1604, 4.; st. 1621.

Bas en Basset (Geogr.), Marktfl. im

im Bezirk Issengeaux, des franz. Depart. Ober-Loire, mit 5350 Ew. Spitzen- und Bandfabrikanten.

Base-princip (Chem.), s. Base 2).

Bas Eski, bei der türkischen Miliz der Fahnenträger, gewöhnlich der älteste Soldat.

Bas-faß (Hdlgsw.), eine Art Leinwand.

Bassines, so v. w. Bassines.

Bashē (Baschi, Geogr.), Inselgruppe in dem chinesischen Meere (Ost-Asien), mit Gewinn von Yams, Pataten, Zucker, Ananas, Gold, oft verheert von Heuschrecken. Die Ew. (malaiischer Abstammung) bauen Feld, fischen, jagen und wohnen in Dörfern, die an die Felsenabhänge gebaut sind. Die fünf Hauptinseln sind: Grafton, Bayat (Orange), Batan (Monmouth), Goats, Baschi.

Bāshilo, s. Baschilo.

Bashuyssen (Heinrich Jacob van), Theolog, geb. zu Hanau 1679; lehrte orientalische Sprachen und Kirchengeschichte zu Hanau, ward Professor der Theologie und Mitglied der königlichen Gesellschaft zu Berlin; st. 1758; schrieb: Commentar über den Pentateuch von Abarbanel, Genf 1710; Commentaria scripturaria, ebend 1707; einen hebräischen Psalter 1712, 12., mit kurzen Noten einiger Rabbinen; Clavis talmudica, Hannov. 1714 u. v. a.

Basiānen (Tatar Kuscha, Zychen, Geogr.), Volk hoch am westlichen Kaukasus, im Lande der Tscherkassen (russ. Asien); theilen sich in die 3 Stämme: Karatschai, Tscherigá und Balkar; sind tatarischer Abkunft, treiben Viehzucht und Bergbau (Steinkohlen, Eisen), sind von kräftiger Gestalt und nicht in dem Grade Räuber, wie ihre Nachbarn.

Basiāni, so v. w. Audäaner.

Basiātio (der Alchemisten), s. Amplexatio.

Bāsica salia, s. Basische Salze.

Basicität, s. Baseität.

Bāsidá (Basilii, a. Geogr.), ein jazygischer Volksstamm am Gerchus, diesseits des Palus Mäotis.

Basiège (Baziège, Geogr.), Flecken im Bezirk Villefranche, Depart. Ober-Garonne (Frankreich), am großen Kanal und am Lers, mit 1450 Ew.

Basiento (Geogr.), Küstenfluß vom Golf von Tarent; entspringt in der neapolit. Provinz Basilicata.

Basignāna (Geogr.), Marktfl. in der piemontes. Provinz Alessandria (Königreich Sardinien), unweit der Tanaromündung in den Po, mit Klöstern und 3100 Ew. Frieden zwischen Otto von Braunschweig mit Galeazzo Visconti 1361. Schlacht 1745, glücklich für die Spanier gegen die Sardinier.

Basil, s. Basilius.

Basila (Basilea und Basula), Verfasser eines hebräischen Kalenders und sehr geschätzter Anmerkungen zur Bibel; st. 1743.

Basilá, nach Pausanias Priester des Saturnus.

Basilan, s. Bassilan.

Basilār-arterie (basilaris arteria, Anat.), aus der Vereinigung beider Wirbelarterien in der Schädelhöhle gebildete ungepaarte Arterie, unter der Varolischen Brücke (s. d.) fortgehend, sich dann in die beiden tiefen Gehirnarterien spaltend. B.-fortsatz des Hinter-haupt-beins (basilaris processus ossis occipitis), der vom Hinterhauptsloche vorwärts schräg aufwärts gehende, beim Kinde noch abgesonderte Theil des Hinterhauptbeins. Basilāre os, s. Grundbein.

Basilāris (lat.), 1) was auf eine Grundfläche Bezug hat; so: 2) (Anat.), meist auf die Grundfläche (Basis) des Hirnschädels sich beziehend; 3) (bot. Nomencl.), vom Grunde ausgehend, ist eine Granne, die vom Grunde der Spelze, ein Griffel, der von der Basis des Fruchtknotens, ohne übrigens verwachsen zu sein, entspringt.

Basilea (bas. *Lam.*), als Pflanzengattung aufgestellt; deren Art: coronata, ist unter Eucomis als euc. regia gebracht.

Basilea, s. Basila.

Basilea (-lia, a. Geogr.), das heutige Basel, unweit der Trümmern der Augusta Rauracorum erbaut, nach Einigen Anfangs nur ein Castel, vom Kaiser Valentinian gegen die Alemannen in Germania prima angelegt, das sich im Mittelalter aber bald zum Range einer Stadt erhob, die Bazela oder Baesula genannt ward, nach Andern von Julian angelegt. Vgl. Basel 2).

Basilēia (Myth.), 1) Oberherrschaft, Königthum. Aristophanes vermählt diese Götterjungfrau scherzhaft an den Peisthetäros. Diodor (3, 56) erzählt: B. war Tochter des Atlantenkönigs Uranos und der Sitäa, d. i. Gäa. B. erzog sorgfältigst ihre Brüder, daher die große Mutter genannt. Obwohl sie Keuschheit gelobt, vermählte sie sich mit ihrem Bruder Hyperion, durch welchen sie Mutter von Helios und Selene ward. Die andern Brüder deshalb erzürnt, erschlugen den Hyperion und stürzten den Helios in den Eridanus; Selene gab sich selbst den Tod. Aber als B., ihren Sohn suchend, am Eridanus wandelte und zuletzt ermüdet eingeschlafen war, erschien ihr Helios im Traum, um ihr zu verkünden, daß die Lichter des Himmels fortan Helios u. Selene genannt werden sollten. B. befahl nun, ihre Kinder göttlich zu verehren; sie selbst schweifte mänadisch umher, bis sie bei einem Gewitter plötzlich verschwand. Wahrscheinlich blos eine Erfindung Diodors, um dem Mythus der Kybele historische Basis zu geben.

2) Bei-

2) Beiname der Aphrodite, wie Regina der Venus. (*R. Z.*)

Basileĭos Stoa (gr.), Säulengang, eine Basilica in Athen, mit dem Gerichtshofe des Archon Basileus (s. d.).

Basileis (alt. Gesch.), Könige, die Nachkommen des Androklos zu Ephesos, welche unter andern Vorrechten auch die Aufsicht über die Heiligthümer der eleusinischen Demeter hatten.

Basilēŭs (gr.), Anführer, Herrscher, König; daher 1) (Anax), zur Heroenzeit der Griechen das Oberhaupt jedes kleinen Staates, dessen Anerkennung ursprünglich von der Wahl des Volks abhing, aber auch oft durch die Klugheit und den Muth eines unternehmenden Kopfes erzwungen ward. Bald ward die Würde erblich, mit seltner Ausnahme. Angesehene Männer (Gerontes, Bulephoroi, Basilēes) standen dem Basileus zur Seite; seine Verfügungen bekamen in der Volksversammlung gesetzliche Kraft; er war Anführer im Kriege und Frieden, brachte die öffentlichen Opfer dar und wachte über die gottesdienstlichen Gebräuche. Er hatte ein abgesondertes Stück Land (Temenos) zur eigenen Bebauung, den Vorsitz (Proedria) in den Versammlungen, einen größern Antheil an Speise und Trank bei öffentlichen Mahlen u. trug einen langen, vorn mit Gold beschlagenen hölzernen Stab (Skeptron). Als Überrest aus der Heroenzeit stammt 2) einer der atheniſchen Archonten (s. d.), der die Oberaufsicht die u. Besorgung der Opfer u. Religionsangelegenheiten hatte, die Aufsicht über die Bacchanalien, Thargelien, Eleusinien u. a. Feste führte, und vor dessen Gerichtshof (in der Basilikos Stoa) alle die Religion betreffende Klagen und Sachen, Streitigkeiten zwischen Priestern oder heiliger Familien, z. B. der Eumolpiden, Tempelschändung ꝛc. gehörten, ingleichen Criminalprozesse gegen Bürger und Streitigkeiten über leblose Dinge. Beisitzer des Areopags mußte er hier seine Krone ablegen. Seine Gemahlin (Basiliſſa) hatte, wenn sie ihn als Jungfrau geheirathet hatte und aus einer ächt atheniſchen Familie war, Einfluß auf die öffentlichen Geschäfte. Vgl. den römischen Rex sacrificulus; 3) s. Arbiter bibendi; 4) s. Augustus. (*Sch.*) 5) (Myth.), Beiname Poseidons zu Trözene, seit dem Streite mit Pallas um diese Stadt, worauf sie, nach Zeus Ausspruch, dieselbe gemeinschaftlich besaßen.

Basilia (a. Geogr.), s. Basilea.

Basilia (St.), 1) litt 403 den Märtyrertod zu Rom. Tag: d. 11. Junius. 2) Märtyrerin aus Mauritanien. Tag: der 16. April.

Basiliāner (Kirchenq.), 1) so v. w. Semiarianer, s. unter Arianer. 2) Mönche nach der Regel des heil. Basilius von Cäsarea, deren Orden aus den Resten griechischer, seit dem Ende des 4. Jahrh. in Süd-Italien und Sicilien angesiedelter, noch unter den Normännern dort zahlreich blühender, aber seit dem Anwachs anderer Orden verfallener und seit der Trennung der griechischen Kirche von der römischen dem Papste unterworfener Mönchsgesellschaften von Gregor XIII. 1573 errichtet wurde, die weite schwarze Kutten, wissenschaftliche Beschäftigung und zwanglosere Lebensart mit den Benedictinern gemein hatten, aus 3 Provinzen, der römischen mit 6, calabrischen mit 13 und sicilischen mit 22, der spanischen Congregation mit 14, und den reformirten, der Handarbeit gewidmeten Basilianern in Spanien mit 4 Abteien unter einem zu Grotta Ferrata im Kirchenstaat residirenden General-Abte, bis ins 19. Jahrh. bestand, aber seine Abteien nur noch in Sicilien, wo er den griechischen Ritus nach römischer Lehre beibehielt, vollzählig hat. Basilianerinnen, an Kleidung und Lebensart den Benedictinernonnen ähnlich, entstanden im 16. Jahrh. in Sicilien, Italien und Polen, wo sie nun säculariſirt sind. Nur die in Messina dürfen griechisch beten und singen. (*Pl.*)

Basiliānus (St.), Märtyrer. Tag: 11. Februar.

Basīlica (regia, sc. domus, röm. Ant.), von Basilikos (s. d.) stammend, öffentliches Gebäude in Rom zum Gebrauch der Handelsleute (eine Art Börse) und der öffentlichen Rechtspflege (in der b. julia besonders das Tribunal der Centumviri), auch zur Audienzertheilung an fremde Gesandte; ein längliches Viereck mit großem Prachtsaale, runder Kuppel, doppeltem Säulengange inwendig, geschmückt mit köstlichen Statuen. Ob eine Mauer sie einschloß, ist ungewiß, so wie auch, ob die verschiedenen Basilicä (denn nach der 1., wahrscheinlich vom Censor M. Porcius Cato, 188 v. Chr. erbauten [b. Porcia] gab es mehrere [21, zu Aurel. Victors Zeiten nur noch 19] auf mehreren öffentlichen Plätzen) zugleich zu den genannten verschiedenen Zwecken dienten oder alle zu gleichen. Dem Eingange gegenüber war das Tribunal der Richter, halbcirkelförmig, durch einige Stufen erhöht; zwischen demselben und den Säulengängen auf beiden Seiten Quersäle (Chalcidica), vielleicht für die Advocaten. Constantin der Gr. soll nach diesem Modelle bei Jesu Grabe eine Kirche mit Colonnaden haben bauen lassen, seit welcher Zeit christliche Kirchen auch basilicae hießen. Von den römischen B. sind bekannt: Basīlica Aemīlia, s. unten Basilica Paulli. B. Alexandrīna, in der 7. Region, zwischen dem Marsfelde und den Comitialschranken (Septa), von Alexander Severus erbaut, 500 Ellen

Ellen lang, 50 Ellen breit, nicht vollendet. B. Antoniniāna, von Antoninus Pius in der 9. Region erbaut. B. argentāria, wo goldene und silberne Waaren verkauft wurden. B. Caji et Lūcii, von August, seinen Enkeln Cajus und Lucius zu Ehren, in der 5. Region erbaut; angeblich Ruinen bei der Vinea Cosini übrig. B. Jūlia, von Jul. Cäsar auf der Südseite des Forums angefangen, von August durch Vitruv, der sie selbst (V, 1.) beschreibt, vollendet, in der 8. Region. Hauptsitz des Centumviralcollegiums. B. Martiāna, von Marcia (viell. Trajans Schwester) in der 9. Region erbaut. B. Mattīdiae, von der Mattidia, einer unbekannten Person, in der 9. Region erbaut. B. Opīmii, von Cons. Opimius in der 8. Region erbaut, auf der Ostseite des Forums, Tribunal der Centumviri und Recuperatores für geringere Fälle. B. Paulli (Aemilia), von Luc. Äm. Paulus, mit den vom Cäsar zur Erkaufung seiner Gunst aus Gallien erhaltenen 1500 Talenten, in der 8. Region, auf der Nordseite des Forums, 50 v. Chr., erbaut; nach einem Brande von August unter dem alten Namen wiederhergestellt, auch unter Tiberius erneuert und geschmückt. B. Pōrcia, die älteste, von Porcius Cato als Censor 183 v. Chr. in der 8. Region, auf der Ostseite des Forums, zwischen der Curia und dem Castortempel (bei der jetzigen Kirche S. Maria Liberatrice), erbaut, Versammlungsort der Volkstribunen (vgl. Maeniana). B. Sempronia, in der 8. Region, südlich vom Forum, 171 v. Chr. von Tiber. Sempronius Gracchus erbaut, Ort zur Schlichtung der Streitigkeiten der Kaufleute. B. Sicīnii (Sissimini, Sicinini), in der 5. Region. B. Trajāni (ulpia), von Ulpius Trajanus auf dem Forum Trajanum erbaut. (*Sch.*)

Basīlica, 1) (Rechtsw.), s. Basiliken. 2) (Basilische Vene, Basilica vena, Anat.), oberflächliche Vene des Armes, die vom Rückennetz der Handvenen, an der Elbogenseite am Vorderarme emporsteigt, bis zur Achselgrube fortgeht, wo sie sich in die Achselvene ergießt. Am Vorderarme wird sie häufig beim Aderlassen gewählt. Sonst hieß sie am rechten Arme Leberader, am linken Milzader. 3) (Geogr.), so v. w. Basiliko.

Basilicāni, im Mittelalter Leute, die noch unter dem Dach der Kirche ihre Wohnung hatten u. wahrscheinlich den Kirchendienst besorgten.

Basilicārii, die Diener des Papstes oder Bischofs oder Priesters in den Basiliken.

Basīlica stella (Astron.), der Stern Regulus (s. d.).

Basilicāta (Matera, Geogr.), Provinz des Königreichs Neapel, gelegen am tarenter Busen, an Otranto, Bari, Capitanata, Calabria citeriore; hat fast 164 (146⅔) QM. vernachlässigtes Land mit etwas Getreide, Baumwolle, Süßholzerzeugung, bewässert von wilden Bergflüssen (Acri, Basileto, Basiento, Sinno, Silaro); zählt 378,200 Ew., die sich ärmlich behelfen. War sonst Lucanien. Abtheil. Potenza, Matera Lagonegro; Hauptst. Potenza. (*Wr.*)

Basīlici libri, so v. w. Basiliken (s. d.).

Basilicinus, s. Basilinus.

Basīlico (Hieronymus), berühmter Rechtsgelehrter und Belletrist des 17. Jahrh. aus Messina; schrieb unter vielen andern: Gli anelli di Sant' Agata, Messina 1654; Il fato nemico all' armi francesi in Sicilia, Palermo 1655; La ruota degli umani avvenimenti, cioè la divina providenza scherzante nei raggiri degli affari dell' universo, Palermo 1662; st. zu Madrid 1670.

Basilicōrum synōpsis, s. Basilikon synopsis.

Basilīculä (Kirchenw.), kleine, an den Wegen, über Gräber und an andern Orten gebaute Bethäuschen, oft mit vielfachem Schmuck verziert, zur Förderung der Andacht bestimmt.

Basīlicum, s. Basilienkraut.

Basīlicum-salbe (basilicum unguentum, Pharm.), eine Salbe, die sich unter demselben Namen (βασιλικον, königlich, doch bei den Griechen als Pflaster), aus den frühesten Zeiten als chirurgisches Heilmittel, wiewohl nicht nach ganz übereinstimmender Bereitung erhalten hat. In der ältern londner Pharmakopöe u. a. ward unguentum basilicon majus und minus unterschieden. Nach der neuesten preuß. und sächs. Pharmakopöe wird zu ihrer Anfertigung gleichen Theilen gelb Wachs, Geigenharz und Hammeltalg, mit 3 Theilen Baumöl, über schwachem Feuer noch ⅛ Theil Terpentinöl zugefügt. Sie dient zu Beförderung von Eiterung in äußern Schäden.

Basīlicus, s. Basilikos.

Basīlicus jactus, der königliche Wurf, s. Astragalos; besonders entschied er den arbiter bibendi.

Basilīden (Basilidae, a. Geogr.), Volk im europäischen Sarmatien, in der Gegend des Flusses Gerrhos, diesseit des mäotischen Sees.

Basilides, 1) der Vater Herodots, welcher mit Andern den Versuch machte, den Strattes, Tyrann von Chios, zu ermorden. 2) Ein Priester auf dem Berge Carmel, welcher dem Vespasian, als dieser daselbst opferte, aus den Eingeweiden des Opferthieres sehr umständlich große Dinge weissagte. 3) In Alexandrien, nicht, wie Andere wollen, in Syrien oder Persien geboren,

boren, lebte in der ersten Hälfte des 2. Jahrh., Schüler des Gnostikers Menander, war er selbst Gnostiker. Er nahm an, daß Gott, den er den Vater nennt, aus sich selbst 7 vollkommene Äonen (den Verstand, das Wort [Logos], die Vorhersehung, die Weisheit, die Macht, den Frieden, die Gerechtigkeit) hervorgebracht habe und mit ihnen zusammen die vollkommene Acht (Ogdoas) bilde. Die Weisheit und die Macht zeugten die Engel erster Klasse, die einen eigenen Himmel zur Wohnung nahmen; diese Engel zeugten eine zweite Klasse, die zweite eine dritte, und so fort, bis 365 Klassen Geister und mit ihnen 365 Himmel als ihre Wohnsitze entstanden. Alle Klassen zusammen bezeichnet das Wort Abraxas (s. d.), unter dem seine Anhänger auch ein besonderes Symbol bildeten. Der höchste Gott sandte seinen ersten Sohn zur Erlösung der Welt; dieser erschien aber nicht in eigener Gestalt, sondern nahm die Form Simons von Kyrene an, der eigentlich den Kreuzestod litt. B. lehrte auch die Seelenwanderung und meinte, daß die Seele in der auf eine frühere folgenden Gestalt die Strafe für die Sünden leide, die sie in jener begangen. Er untersagte auch den Genuß des Fleisches und die Ehe. Marcion war sein Schüler. B. schrieb ein Evangelium und einen Commentar in 24 Büchern über dieses; beide sind, bis auf wenige Fragmente, verloren. Seine Schüler, die Basilidianer, erhielten sich bis zum 4. Jahrh. in Ägypten, arteten aber bald aus. 4) 3 Märtyrer unter Aurelian, Diocletian und Maxentius. Tage: der 1. Apr., der 10. u. der 12. Jun.

Basilidiānische Steine, so v. w. Abraxas-Gemmen (s. d.).

Basilien-kraut, großes u. kleines (herba basilici majoris et minoris), angenehm gewürzhaft riechend und schmeckend; wird von ocymum basilicum und minimum, Pflanzen aus Ost-Indien und Persien, bei uns auch als Topfgewächs im Zimmer gezogen, gewonnen. In der Medicin wird es jetzt höchstens noch unter Kräuterschnupftabak benutzt, mehr aber in der Küche als Gewürz zu mancherlei Brühen u. dergl., vorzüglich in Frankreich. Das kleine B. ist noch kräftiger als das große.

Basilien-münze, so v. w. Citronenmünze (mentha gentilis *L.*), s. unter Mentha. B.-thymian, so v. w. Bergthymian (thymus acynos, *L.*), s. unter Thymus.

Basilike, 1) so v. w. Basilienkraut; 2) s. Basilikon synopsis.

Basiliken, 1) (Basilica, *βασιλικαὶ διατάξεις*), das vom Kaiser Basilius Macedo angefangene und von ihm benannte, aber erst durch seinen Sohn, Leo den Weisen (sapiens), vollendete und in 60 Büchern oder 6 Theilen, *τεύχη*, (daher *ἑξάβιβλος* und *ἑξήκοντα βίβλοι*) im J. 887 zuerst herausgegebene Gesetzbuch, welches für das griechische Kaiserthum bestimmt war und seinem Plane nach eine an mancher Stelle abgekürzte und hie und da in eine andere Ordnung gebrachte griechische Übersetzung der Justinianischen Gesetzgebung ist. Der Sohn Leo's, Constantinus Porphyrogenneta, veranstaltete eine nach dem Jahre 945 publicirte, verbesserte Ausgabe dieses Gesetzbuches. Wir besitzen von diesem Werke: a) vollständig: Buch 1, 3, 5, 7—15, 20—29, 38—51, 60; b) ächt, aber unvollständig: Buch 2, 6, 16—18, 30, 52; c) unächt: Buch 19, 31—37, 43, 44, 53—59. Die beiden einzigen vollständigen Ausgaben sind von Hervetus, Paris 1557, und von Annib. Fabrotus, Paris 1647, 7 Bde. Fol. (F. Hauboldi Manuale Basiliorum, continens collationem juris Justinianei cum jure graeco Post-Justinianeo, Leipz. 1819, 4.) 2) s. Basilica. (*Oo.*)

Basiliko (Geogr.), Flecken am alten Asoposflusse in Livadien, wo man die Ruinen des alten Sikyon in Achaja entdeckt haben will; wahrscheinlich ein erst im Mittelalter angelegter Ort.

Basilikon synōpsis (Basilicorum synopsis, kleine Basiliken, Rechtsw.), 1) kleines römisch-griechisches Gesetzbuch in alphabetischer Ordnung, von unbekanntem Verfasser (nach Einigen vom Kaiser Romanus Lacarenus); herausgeg. v. Leunclau (Basel 1575, Fol.); 2) (*πόνημα νομικόν*) ein von einem römisch-griechischen Juristen im 11. Jahrh. verfaßtes kurzes Rechtssystem; herausgeg. von Leunclau (in: Jus graeco-romanum); 3) (*σύνοψις τῶν νόμων*), ein Rechtssystem in Versen, von Michael Psellus im 11. Jahrh.; herausgeg. von Meermann (im Thesaurus juridicus).

Basilikos (Basileia, sc. Oikia [Gebäude] oder Stoa [Säulengang], gr.), königliches oder prächtiges Gebäude, dergl. in den ältesten Zeiten um die königl. Wohnungen gingen. Hiervon ist Basilica (s. d.) abgeleitet.

Basilina, zweite Gemahlin des Julius Constantius und Mutter Kaiser Julians; nahm die christliche Religion an, bekannte sich später zur Arianischen Lehre und bewirkte die Verbannung des heil. Eutropius.

Basilinda (gr. Ant.), Spiel der Kinder, worin sie einen König wählen; spielt schon in Kyros Geschichte eine wichtige Rolle.

Basilipōtamo (Basilipotamo, sonst Eurotas, Geogr.), Fluß in Morea; mündet in den Golf von Colochina, so genannt, weil apanagirte Prinzen der oströmischen Kaiser öfters eine eigne Regierung in Lakonien hatten.

Basilippo (a. Geogr.), Stadt in Hispannia baetica, in der Umgegend von Hispalis.

Bāsilis (Myth.), Beiname der Aphrodite zu Tarent.

Basilis (a. Geogr.), arkadischer Ort, unweit des Alpheos; nach Pausanias von Kypselos erbaut.

Basilische Vene (Anat.), s. Basilica (Anat.).

Basilisēne (a. Geogr.), nach Ptolemäos Landschaft im nordwestl. Winkel des Euphrats, unter dem heutigen Erzerum.

Basilīsk (basiliscus, regulus), 1) bei ältern Naturforschern: a) eine afrikanische, über alles giftig sein sollende, gelbe, auf dem Kopfe höckerige, weißgefleckte Schlange; b) ein aus einem Hahnei durch eine Kröte auf dem Miste ausgebrütetes Thier, mit Hahnkörper und, am Ende Spitzigen, Schlangenschwanz, das, in Kellern sich aufhaltend, durch seinen Blick tödte u. daher nur durch Vorhaltung eines Spiegels getödtet werden könne; beides fabelhaft. 2) Bei neueren (Laurenti u. Daudin) Gattungsname für einige Eidechsenarten, kenntlich am starken, etwas langen, fein (wie der pyramidenförmige Kopf u. zusammengedrückte Schwanz) beschuppten Körper, großen unbedeckten Ohren, mit starken Zähnen versehenen Kinnladen, und hohem schuppigem Kamme auf einem Theil des Rückens und des Schwanzes; leben im Wasser und auf Bäumen, fressen Insecten u. Schlangen. Zwei Arten: b. mitratus, (americanus *Laur.*); gehelmter B., mit Auswuchs auf dem Kopfe, wahrscheinlich aus Ostindien, u. amboinensis, glattköpfiger B., ohne jenen Auswuchs; eßbar. Sonst unter lacerta oder iguana. (*Wr.*) 3) (Kriegsw.), ein altes Schlangengeschütz, das 26 Mündungsdurchmesser lang war, 122 Centner wog und eine 48pfündige eiserne Kugel schoß. Bei den Franzosen wog es 7500 Pfund und schoß 70 Pfund Eisen.

Basiliskos, 1) Schwager Kaiser Leo's I., unglücklich gegen Genserich, der in Afrika sein Heer vernichtete und seine Flotte verbrannte, von dem Volk 476 n. Chr., als es, unwillig gegen Zeno den Isaurier, diesen verjagte, zum Kaiser erhoben; ward bald durch Begünstigung der Eutychianer, durch Grausamkeit u. Geiz verhaßt, brachte auch seine Schwester Verina durch Ermordung ihres Geliebten, Patricius, gegen sich auf, ward daher, als Zeno gegen ihn anrückte, von allen Anhängern, bes. dem Harmakes, seinem Feldherrn, verlassen, flüchtete, als sein Feind Constantinopel ohne Widerstand einnahm, in eine Kirche und verschmachtete, dort gefangen genommen, in einem kappadokischen Schloß mit seiner ganzen Familie in einer Cisterne. Unter ihm vernichtete ein Brand die constantinopolitanische Bibliothek von 120,000 Manuscripten. 2) Sohn des Armatus, welcher an der Regierung des Vorigen Theil nahm, für Beförderung der Zwecke Zeno's, so wie der Vater, von demselben undankbar behandelt.

Basilissa (gr. Ant.), s. unt. Basileus 2).

Basilissa (St.), 1) litt, nebst der Anastasia, 66 zu Rom den Märtyrertod, weil beide die Leichname ihrer Lehrer, der Apostel Petrus u. Paulus, beerdigt hatten. Tag der 15. April. 2) Zwei andere Märtyrerinnen. Tage: der 20. Mai u. der 6. Jan. 3) Äbtissin von Horreum, im Trierschen. Tag der 20. Mai.

Basīlium (bas. *Moench.*), als Pflanzengattung aufgestellt. Deren Art polystachyum unter Ocymum gebracht.

Basilius. I. Fürsten. 1) B., mit dem Beinamen der Makedonier, vorgeblich aus dem Geschlechte der Arsakiden, als armer Landbauer in Makedonien zum Sklaven durch feindlichen Einfall gemacht, durch persönliche Tapferkeit befreit und, nachdem er sich bis ans schwarze Meer durchgeschlagen hatte, von Theophilus, Verwandtem des Kaisers Michael III., in Dienste genommen, aus denen er, als er durch seine Leibesstärke die Aufmerksamkeit des Kaisers erregte, in den kaiserlichen Dienst überging u. es darin endlich, nachdem er eine Buhlerin des Kaisers geheirathet u. seine Schwester an deren Stelle gesetzt hatte, so weit brachte, daß er ein Mitregent Michaels ward, den er aber im J. 867 ermordete, worauf er den kaiserlichen Thron allein einnahm. Er war tapfer, mäßig, gerecht, aber streng, galt für grausam in seiner Rache, brachte das Heer nebst den Finanzen in gute Ordnung, ließ die Werke der Justinianeischen Gesetzgebung in 60 Abtheilungen bringen und Basilika (s. Basiliken) nennen, war der Verfasser der Capita exhortatoria ad Leonem filium, und st., von einem Hirsche mit den Gewelhen im Wehrgehenk gefaßt, an den Folgen dieses Unfalls im J. 886. Den Hofbedienten, der dieses Wehrgehenk mit dem Schwert durchschnitten, ließ er enthaupten, weil er das Schwert gegen seinen Kaiser gezogen hätte. 2) Sohn des griechischen Kaisers Romanus und der Theophania; ein bei allem Schein der Frömmelei sehr wollüstiger, dem Wein ergebener und grausamer Regent, in seinen spätern Jahren besessen von dem schmuzigsten Geiz, der es ihm möglich machte, gegen 200,000 Pfund Gold zusammenzuscharren. Er war glücklich in dem Kampfe gegen die Rebellen Phokas und Sklerus und gegen die Bulgaren, von denen er einst 15,000 Gefangenen die Augen ausstechen ließ, indem er nur 150 derselben ein Auge ließ, um die übrigen Blinden zu führen. Er regierte vom J. 975 bis 1025. 3) B., mit dem

dem Beinamen der Vogel, von niederer Geburt; ward in seiner Kindheit Spielgefährte des Kaisers Constantin VII., gewann durch List auch die Gunst der Söhne von dessen Mitregenten Romanus, stürzte durch diese Romanus um 944 vom Thron, schickte ihn in das Exil, ließ seine Söhne ihm bald nachfolgen und ward nun unumschränkter Günstling Constantins. Als dessen Sohn, Romanus II., zur Regierung kam, stiftete er eine Verschwörung, um sich selbst auf den Thron zu schwingen, an, ward aber verrathen u. st. 961. 4) B. Lupulus, ein geborner Grieche; ward Fürst der Moldau, überredete um 1642 Polen und den russischen Czaar Michael, sich der Kosaken in Azow gegen die Türken nicht anzunehmen, und zugleich diese Kosaken, Azow zu verlassen, erhielt, da er so den Frieden bewährt, von der Pforte die Versicherung, nie abgesetzt zu werden, ward, großer Bedrückungen gegen seine Unterthanen angeklagt, dennoch 1653 aus seinem Lande vertrieben und durch Stephan XII., genannt Burduz, ersetzt, erhielt Hülfe von den Kosaken, ward aber, als diese nichts bewirkten, von den Tataren als Gefangener nach der Krimm geführt, wo er starb. 5) Russische Czaare und Großfürsten, s. Wasilei. II. Heilige und Geistliche. 6) Ward mit seiner Gemahlin Emmelina unter Maximin verbrannt. Tag der 3. Mai. 7) Der Große genannt, geb. 329 zu Cäsarea in Kappadokien, von seiner Großmutter, der heil. Makrina, erzogen; studirte in Constantinopel und Athen u. trat in seiner Vaterstadt als Sachwalter auf; bald widmete er sich aber dem Mönchsleben, stiftete zu Neocäsarea eine Mönchsgesellschaft, die nur durch den Fluß Iris von einem Verein Gott geweihter Jungfrauen unter seiner Schwester Makrina getrennt war, ward 359 Lector in Cäsarea, verließ diese Stelle wegen des Arianischen Bischofs Dianius und kehrte zu seinen Mönchen zurück, ward 362 wieder nach Cäsarea berufen u. zum Presbyter geweiht, 364 wieder abgesetzt, 365 nochmals zurückberufen, setzte sich nun mit Eifer den die Oberhand gewinnenden Arianern entgegen, opferte bei einer Hungersnoth sein ganzes Vermögen auf, ward 370 Bischof von Cäsarea und als solcher Metropolitan von Kappadokien und Exarch von Pontus, baute bei Cäsarea ein Armenhaus, das nach ihm Basilius genannt ward, suchte vergebens die Streitigkeiten der Kirche zu schlichten, gerieth selbst mit Anthimus, der ihn eines Theils seines Sprengels beraubte, in Kampf, ward von diesem, von Atarbius und Amphilochius der Ketzerei, wegen einiger über die Subtilitäten der Dreieinigkeit gebrauchter Ausdrücke, beschuldigt und st. 379 zu Cäsarea, kaum 50 J. alt. Er ward sogleich als heilig verehrt, und die griechische Kirche setzt den 1. Januar, die römische den 14. Juni zu seinem Gedächtnißtag. Er hat nicht sowohl das Verdienst, neue Ansichten aufgestellt, als vielmehr das Alte neu und anziehend dargestellt zu haben. Er ist einer der Ersten, welche die Tradition als Beweis aufstellten, und war auch für die Anrufung der Heiligen und Verehrung der Reliquien sehr eingenommen. Die heidnischen Alten zu studiren, hielt er nicht allein nicht für Unrecht, sondern empfahl es sogar. Über Kirchengesetzgebung, Disciplin, Liturgie u. s. w. gibt er treffliche Lehren. Obgleich er keinen eigentlichen Mönchsorden stiftete, so nahmen doch die Basilianer (s. d.) später seine Regel an; auch die meisten Klöster des Orients sind derselben zugethan. Er schrieb: Ascetica, 9 Predigten, 24 Homilien u. Reden, Briefe (mit den unächten, 365). Seine sämmtlichen Werke erschienen Basel 1532, von Garnier herausgegeben, Paris 1721 bis 30, 3 Bde. 8) Bischof zu Ankyra, das Haupt der Semiarianer (nach ihm Basilianer); vertheidigte die Meinung derselben gegen Eudoxus auf dem Concilium zu Ankyra 358 und zu Seleukia 359. Er genoß des Kaisers Constantius Gunst. Endlich aber brachte es Acacius dahin, daß B. 360 auf dem Concilium zu Constantinopel abgesetzt und vom Kaiser nach Illyrien verwiesen ward. 9) (St.), Priester zu Ankyra in Galatien; litt 363 unter Julian den Märtyrertod. Tag der 2. Januar. 10) (St.), Bischof zu Bologna, um 359. Tag der 6. März. 11) Erzbischof zu Seleukia in Isaurien, über die monophysitische Lehre schwankend; daher auf der chalkedonischen Kirchenversammlung 451 erst abgesetzt, dann wieder angenommen. Vielleicht ist er es, an den Chrysostomos seine Bücher von der Priesterschaft richtete. Er schrieb: Predigten, ein Gedicht auf die heil. Thekla u. m. a. Seine Werke erschienen zu Heidelberg 1596 u. 1604. 12) (St.), Mönch zu Constantinopel. Tag der 27. Februar. 13) Bischof zu Pario in Mysien; mußte, weil er die Verehrung der Bilder vertheidigte, nebst Stephanus dem Jüng. u. andern Mönchen, unter dem griech. Kaiser Constantin Kopronymos viele Martern erdulden. Tag in der griech. Kirche der 28. November. 14) (St.), Bischof zu Kreta; st. 870. Tag der 1. Februar. 15) B. der Jüng., ein Einsiedler; ward Anfangs zu Constantinopel sehr gemißhandelt, späterhin aber als Heiliger erklärt. Er st. 952; sein Gedächtnißtag ist der 26. März. 16) Bulgarischer Schwärmer; nahm, um zu imponiren, die strengste Lebensart an, ließ sich von 12 Jüngern, die er Apostel nannte, begleiten; er lehrte, Gott habe eine menschliche Gestalt, behauptete, daß die

gefallenen Engel die Welt erschaffen hätten, daß jeder seiner Anhänger das göttliche Wort, gleich der Jungfrau Maria, empfange und gebäre, läugnete die Wunder Christi, verwarf das alte Testament mit Ausnahme der Psalmen und Propheten, eben so die Taufe, das Abendmahl, die Ehe u. s. a. Bald fand er Anhänger, die sich Bogomilen (Beter) nannten. Kaiser Alexius Komnenos entlockte ihm einst im Gespräch seine Irrlehren, die ein versteckter Schreiber aufzeichnete; öffentlich wegen derselben angeklagt, sollte er widerrufen und ward, als er dies nicht that, um 1110 verbrannt. Seine Anhänger bestanden bis in die Mitte des 12. Jahrh. 17) B. Achridēnus (Archidenus), ein Metropolit zu Thessalonich im 12. Jahrh.; schrieb einige kirchenrechtliche Schriften: de unione ecclesiarum et de nuptiis. III. Schriftsteller. 18) Patricier zu Constantinopel und Kammerherr bei Constantin VII. um 930; schrieb über die Schiffstaktik. Der Anfang dieser Schrift ist noch vorhanden und in Fabricius bibliotheca graeca abgedruckt. 19) B. Valentinus, angeblich geboren 1394, ein Benedictinermönch (zu St. Petri) zu Erfurt, von dem man aber keine weitern Lebensverhältnisse kennt. Die unter seinem Namen vorhandenen, wahrscheinlich aber blos unter obigem (angenommenen) Namen (von dem der erste aus dem Griechischen königlich, der zweite aus dem Lateinischen kräftig bedeutet) von einem spätern, unbekannt Gebliebenen, theilweise gewiß erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verabfaßten Schriften trugen wesentlich bei, das iatrochemische System der Medicin in jener Zeit zu begründen und später zu erweitern. Es sind lauter kleine Schriften oder vielmehr Abhandlungen alchemistischen Inhalts, oder doch in diesem Geist, ursprünglich teutsch, verabfaßt, aber einzeln meist in lat. Übersetzungen, in der ersten Hälfte des 17. Jahrh., allgemein bekannt geworden. Teutsch erschienen sie gesammelt als: Fratris Basilii Valentini chemische Schriften in 2 Thln., Hamburg 1677 in einer vollständigen Auflage, 8 Theile 1717, von Petraus bes., Hamburg 1740. Am mehrsten Aufsehen erregte die wahrscheinlich von einem Paracelsisten verabfaßte Schrift: Triumphwagen des antimonii (lat. mit Korbrings Anmerk., Leipzig 1624), weil sie besonders zur Aufnahme des Antimoniums in die Heilmittellehre Veranlassung gab. Viele, in späterer Zeit benutzte chemisch-pharmaceutische Formeln sind zuerst in diesen Schriften bekannt worden und haben blos Verbesserungen erhalten.

Basiliusorden, sov.w. Basilianer.

Basilowitsch, s. Wasilei.

Bāsilus (L. Minucius), nach seinem Adoptivvater so genannt, eigentlich M. Satrius, Cäsars Legat und einer seiner Mörder.

Basilūzzo (Geogr.), eine der liparischen Inseln in der Nähe von Sicilien.

Basin (Bazin, fr., Handlgsw.), 1) in Frankreich und den Niederlanden ein gekköpertes, auf Kanefasart gewebtes Zeug, welches eigentlich ganz aus Baumwolle bestehen soll; ehemals besonders zu Lyon, jetzt in sehr vielen Gegenden Frankreichs, vorzüglich in Champagne, Languedoc ꝛc; doch auch in Holland, England, in Teutschland zu Chemnitz verfertigt und ausgeführt, zu Kamisölern, Überröcken, Bettvorhängen u. dgl. gebraucht. 2) Oft auch so v. w. Kanefas. Basin-royal, eigentlich mehr ein leinenes Damastzeug, welches vorzüglich aus der Gegend von Zittau kommt, ¾ Ellen breit und 24 bis 30 Ellen lang.

Basin, s. Basinus.

Basīna, 1) Gemahlin des thüringischen Königs Basinus; verletzte, von dem Frankenkönig Childerich verführt, die eheliche Treue, floh diesem im J. 464 in das Frankenreich nach, ward seine Gemahlin u. gebar ihm Chlodwig den Eroberer. 2) Tochter von Chilperich und der Audovera, durch Diener der Fredegunde auf deren Befehl entehrt und dann in ein Kloster zu Poitiers gesperrt.

Basīnas (fr., Handlgsw.), in Frankreich der Abfall beim Abhaspeln der Seide, woraus Floretseide gemacht wird.

Basinērvium fōlium, pētatum (bot. Nomencl.), ein Blatt, Blumenblatt, dessen Hauptrippen (Nerven) alle von der Basis entspringen u. fast parallel mit dem Rande nach der Spitze zu fortgehen. Man unterscheidet ein solches dann ferner als uni-, bi-, tri-, quadri-, quinquenērvium, ein- bis fünfnervig.

Basīnes (fr., Handlgsw.), s. Floretbänder.

Basing (Geogr.), Nebenfluß, wenn nicht Hauptarm, des Senegal in Afrika; entspringt in der Gegend von Timbo auf dem Sierra Leonegebirg.

Basinge (auch Basingstoke, John), geb. zu Basingstoke in Hampshire, wovon er auch den Namen führt; studirte zu Oxford und Paris, unternahm dann eine Reise nach Athen und brachte von dort eine große Anzahl griech. Manuscripte mit, wodurch die griech. Literatur in England verbreitet ward. Er war Archidiakonus von London und dann von Leicester u. st. 1252. Man hat von ihm Predigten, Particulae sententiarum per distinctiones u. einige lat. Übersetzungen aus dem Griechischen.

Basingstōke (Geogr.), Marktflecken in der engl. Grafschaft Hamt am Kanal gl. Nam. oder Wye (Verbindung mit London);

don); hat 2700 Ew. und bedeutenden Kornhandel.

Basinus, 1) der erste geschichtlich gewisse König der Thüringer; nahm 457 den von den Franken vertriebenen König Childerich, der zum Dank seine Gemahlin Basina verführte, bei sich auf; der Vater Hermanfrids, Balderichs u. Berthars (s. d.). 2) (St.), Erzbischof von Trier gegen das Ende des 7. Jahrh.; baute verschiedene Kirchen. Tag der 4. März.

Basioglōssus (basiogl. musculus, Grundzungenmuskel, Anat.), von der Basis des Zungenbeins entspringender Theil des Hyoglossus (s. d.); geht zur Wurzel der Zunge.

Basiolus (Basolus, St.), lebte zur Zeit des fränkischen Königs Chilperich in der Gegend von Rheims als Einsiedler u. soll viele Wunder gethan haben; st. 567. Tag der 15. October.

Basiopharyngeus (basiopharyngeus musculus, Anat.), von der Basis des Zungenbeins ausgehende Muskelfasern des mittlern Schlundkopfschnürers.

Basire, 1) (Isaak), Theolog, geb. 1607 auf Jersey, anfänglich Caplan bei König Karl I.; durchreiste während der bürgerlichen Unruhen einen großen Theil des Orients, um die Lehren der englischen Kirche daselbst auszubreiten, und kehrte erst unter Karl II., der ihn ebenfalls zu seinem Caplan ernannte, nach England zurück; st. zu London 1676. Schriften: Diatribe de antiqua ecclesiae brit. libertate, nebst einer Erzählung seiner Reisen, Brügge 1656; History of the english and scotch presbytery, London 1659—60, 8. 2) (John), engl. Kupferstecher; hinterließ mehrere Kupferstiche nach Guercini u. andern Meistern.

Basiren (v. gr.), befestigen, gründen.

Bāsis (v. gr.), 1) eigentlich Schritt, Gang; 2) das, womit man geht, der Fuß; daher 3) das, worauf etwas ruht, die Grundlage, besonders eines Gebäudes; so 4) (Säulenfuß, Schaftgesimse, Architekt.), der untere, vorspringende Theil einer Säule, nach den 5 Säulenarten unterschieden als toscanische Basis (die einfachste, mit nur 1 Plinthe und 1 Pfuhl), dorische (außer der Plinthe und dem Pfuhle mit 1 Stäbchen), ionische (wo ein hoher Pfuhl auf 2 Einziehungen liegt, zwischen denen 2 Stäbchen über einander angebracht sind), korinthische (2 Pfuhle, 2 Einziehungen und 2 Stäbchen), römische (gleich der korinthischen, doch nur mit einem Stäbchen); außerdem wird statt dieser bei allen Säulenarten, die toscanische ausgenommen, die attische B. gebraucht, die schönste von allen, zusammengesetzt aus 2 Pfuhlen und 1 Einziehung. 5) Der mit Gliedern verzierte Fuß eines Postaments. 6) (Anatomie), der breite, abgerundete, oder tiefe Theil eines Knochens, oder eines Weichgebilds, auch einer Höhle, im Gegensatz eines sich verschmälernden entgegengesetzten, oder auch obern Theils. 7) (bot. Nomencl.), der dem Anheftungspunkte zunächst gelegene Theil eines Blattes oder andern Pflanzentheils; 8) so v. w. Fruchtboden (s. d.). 9) (Grundlinie, Math.), die gerade Linie, über welcher man ein Dreieck, Parallelogramm od. Trapezium errichtet. 10) (Grundfläche), die ebne Figur, über welcher ein Prisma, Kegel oder Konoid errichtet wird. 11) Bei Vermessungen die genau gemessenene Stand- oder Grundlinie, von deren Enden an man nach den auffallendsten Objecten, die man von beiden Endpunkten aus sehen kann, mit winkelmessenden Instrumenten visirt, wodurch man Dreiecke gewinnt, deren Seiten man, um wieder neue Dreiecke zu construiren u. so ein Netz der Vermessung zu bilden, benutzt. Da auf der Richtigkeit dieser gemessenen Basis die Richtigkeit der darauf errichteten Dreiecke, folglich des Netzes u. daher der ganzen Vermessung beruht; so ist es nöthig, daß diese Basis sehr genau und richtig gemessen wird. Man wählt daher gewöhnlich ein möglichst ebnes Terrain und mißt mit Meßstäben, die mittelst eigner Vorrichtungen stets genau horizontal gelegt werden, eine Strecke von 6000 bis 18,000 Schritte, wiederholt auch, um sich der Richtigkeit zu versichern, die Messungen einige Mal. Berühmte Basen sind die von 34,302 pariser Fuß zwischen 2 Pyramiden bei Ville Juif und Juvisy auf dem Weg von Fontainebleau nach Paris, die in Ismaninger Moos bei München u. v. a. 12) (Marksch.), die Sohle eines Stollens, welche in den Markscheiderrissen als horizontal angenommen wird, obgleich sie, um etwas Wasserfall zu haben, mit einiger Erhöhung getrieben wird. 13) In der Strategie eine Reihe neben einander, am besten an einem Flusse gelegner Festungen, von dem eine Operation ausgeht. So waren der Rhein von 1796—1814 die B. Frankreichs gegen Teutschland bis Regensburg, Amberg, Erfurt und Gegend, die Pyrenäen gegen Spanien bis etwa Madrid, 1807, nach Danzigs Fall, die Weichsel gegen Rußland und Preußen ꝛc. In der Regel müssen bei einer B. mindestens 3 feste Plätze neben einander liegen; zugleich ist es gut, wenn mehrere Reihen derselben hinter einander angelegt sind, obgleich immer nur die vorderste Reihe als eigentliche B. zu betrachten ist. Heinrich von Bülow machte die Idee der B. zuerst klar, behandelte indessen den Gegenstand zwar absprechend, aber doch pedantisch, da er z. B. darauf drang, daß der Winkel, welcher bei dem Punkt, der der Hauptzweck der Operation

ration (das Object) ist, durch Ziehung von Linien von den Endpunkten der Basis entsteht, nicht kleiner als ein rechter sein dürfe. Erzherzog Karl bildete die Lehre noch mehr aus, und so wie er dieselbe entwickelte, dürfte sie wohl ein vorsichtiger Feldherr stets zu erlangen streben müssen. Kühne u. geniale Generale haben sie oft vernachlässigt; waren sie siegreich, so schadete diese Vernachlässigung nichts, erlitten sie Unfälle, so fühlten sie auch immer die Strafe ihres Verstoßes. Glückliche Vernachlässigungen des Grundsatzes waren Napoleons Feldzüge 1796, 1800, 1805, der Verbündeten 1814 u. 1815, unglückliche der Feldzug des Herzogs von Braunschweig 1793, Jourdans 1796, Napoleons 1812, der Franzosen v. 1807—12 in Spanien, vorwärts Madrid. 14) (Chemie), s. Base 2). 15) (Rhet.), Gang des Rhythmus; numeröser Schluß des letzten Satzes in einem Haupttheil der Rede; nach Hermogenes Schluß des Eingangs und Übergangs zum Folgenden. 16) (Rhythm.), Anfangsglied einer Syzygie (künstl. Rhythmus), zur Erleichterung dienend, so wie die Katalexis das Schlußglied ist; z. B. in dem choriambischen Verse: Maecē|nās ătăvīs | ēdītŏ rē|gĭbŭs ist der Spondeus Maece- die Basis, der Pyrrhichius -gibus die Katalexis. Welcher Versfuß zur Basis und Katalexis vorgezogen werde, hängt theils vom Willen des Dichters, theils von der erwählten Versart ab. 17) (Musik), die tiefste Stimme einer Harmonie, eines Accords unterster Ton. Vgl. Grundton und Grundstimme.

Bäsische Salze (basicata salia, Chem.), Salze mit einem Überschusse von salzfähiger Grundlage (s. Base 2).

Basisirt (Mineral.) ist der Krystall, welcher statt der Endspitzen einer doppelten Pyramide, Flächen erhalten hat, die auf der Axe senkrecht stehen und so die Stelle von Endflächen vertreten, z. B. basirter Schwefel.

Bäsistän, s. Bazistan.

Basität, s. Baseität.

Bäsium, s. Kuß.

Baskäken, tatarische Beamte, 1257 zur Hebung der Kopfsteuer in die russischen Fürstenthümer geschickt; wurden 1251 fast alle wegen ihrer Bedrückungen von den Russen ermordet.

Baskänion (fascinum, Antiq.), das Bezaubern, Beheren, besonders mit dem Blicke oder mit der Zunge (Beschreien), bei Menschen (besond. bei Kindern und bei glücklichen Personen), Vieh, Garten- und Feldfrüchten u. s. w.; nach Plinius waren darin die geschicktesten die Thebäer, Illyrier und Triballer, und alle Frauen mit doppeltem Augensterne. Als Abwendungsmittel galt 3maliges Ausspucken, auch gewisse Formeln, z. B. das Wort praefiscine (praefiscini, ungefähr unser „Behüt es Gott"), dem Lobe eines Andern oder dem Selbstlobe vorausgeschickt. Vgl. Amulet. S. bes. Aristotelis probl. 20, 34.

Baskech (Tapanta, Altikesek-Abassen, Geogr.), Stamm der Abchas oder Abassen; bewohnen den östlichen Theil von Abchasi, vom Elburs an gegen das schwarze Meer am Flusse Kuban und der Umgegend; theilen sich in die Shantemir, Klitsch, Bibert, Kou (oder Kouquadscheh), Tramkt (mit schönen Pferden), Asslant u. a. Sie treiben etwas Gartenbau und Bienen- und Federviehzucht und stehen in sehr lockerer Verbindung unter eignen Oberhäuptern.

Basken (Geogr.), Volk mit alterthümlicher Sprache, Sitte und Tracht zu beiden Seiten der Pyrenäen, in Spaniens baskischen Provinzen (Guipuscoa, Alava, Biscaya, mit 139 QM. u. 340,000 Ew.) und dem franz. Dep. Ober- und Nieder-Pyrenäen, Arriège, Ober-Garonne, 110,000 Ew.; sind treu und gefällig gegen Freunde, unbiegsam gegen Feinde, stark und arbeitsliebend. Ihre Tracht besteht in einer spitzigen hohen Mütze von blauem Tuch, einem kurzen scharlachnen Jäckchen, schwarzsammtnen Beinkleidern, sandalenähnlichen Hanfschuhen und bei schlechtem Wetter einer Mantille. Die B. sind offenbar Abkömmlinge der alten Cantabrier, und ihre Sprache stammt von jener her. Wahrscheinlich durch die frühern Einfälle nördlicher Völker in die Pyrenäen gedrängt hielten sie sich im 6. Jahrh. gegen die Franken daselbst, unterwarfen sich endlich den fränkischen Königen, wählten unter den Karolingern einen eignen Herzog, kamen im 11. Jahrh. unter die Herzoge von Aquitanien und theilten dann das Schicksal dieser Provinz. Ihre sonstigen Freiheiten wurden 1805 in Spanien sehr beschränkt.

Baskerville (John), ein berühmter englischer Schriftgießer und Buchdrucker, geb. 1706 zu Waverley in Worcestershire; legte 1756 zu Birmingham eine Buchdruckerei an und gab eine Folge römischer, engl. und italien. Klassiker heraus, die sich weniger durch Correctheit, als durch Schönheit, Schärfe und Feinheit der Lettern auszeichnen.

Basket (Vasischta), einer von den 10 Rischis, Lehrer oder Guru des Bisvamiter (s. d.).

Baskille (Bascule, Seidenwirk.), Knecht des Webstuhls, eine Vorrichtung, wodurch dem Garnbaum die nöthige Spannung gegeben wird.

Bäskische Provinzen in Spanien, s. unter Basken.

Basma (Handlgsw.), s. Basmas.

Basmätschi, s. Ibrahim.

Basmagut (ind. Myth.), ein Danawa (böser

(böser Dämon), brachte dem Schiwen das Opfer Homa, wobei er seinen eignen Körper zerstückte; Schiwen verlieh ihm dagegen die Macht, Alles in Asche zu verwandeln, worauf er die Hand legen würde. B., in Parwadi verliebt, wollte seine Macht selbst gegen Schiwen brauchen, und dieser konnte ihm kaum entrinnen und zu Wischnu fliehen. Auf seine Bitten versprach dieser Hülfe, erschien dem Dämon als Parwadi, versicherte ihm Gegenliebe, wenn er den reizenden Tanz ihres Gemahls lernen würde, tanzte ihm denselben vor und befahl ihm, alle seine Bewegungen nachzumachen. Er that es, und Wischnu umnebelte seinen Verstand so mit der Wolke der Maja, daß er auch, wie sein Vortänzer, die Hand auf den Kopf legte und sich selbst vernichtete. Schiwen ist in dieser Fabel der Gott, der sinnliche Güter verleiht; nur dem gereichen sie zum Segen, der sie recht zu gebrauchen weiß; erlangt sie ein böser, sinnlicher Mensch, so wird er der Sklave seiner Leidenschaften, sein Verstand immer mehr umnebelt, und endlich stürzt er sich selbst in den Abgrund des Verderbens. (*R. D.*)

Basmas (Hdlgsw.), eine Art Kattun, zu Tokat u. Kostambol gefertigt; in der Levante zu Bettdecken und Überzügen der Kopfkissen gebraucht. Sie gehen in großer Menge über Constantinopel nach der ganzen Tatarei, Circassien u. s. w.

Basmath, 1) (auch Ada), Weib des Esau, Tochter Elons, des Hethiters (1. Mos. 26, 34); 2) Weib des Esau, aber Tochter Ismaels (1. Mos. 36, 3) und Nebajoths Schwester; 3) Tochter Salomo's und Weib des Ahimaaz vom Stamme Naphthali (1. Kön. 4, 15). (*Gr.*)

Basmothäer, s. Masbothäer.

Basnage, 1) (Benjamin), geb. zu Charenton 1580, st. das. als reformirter Prediger 1652; schrieb eine geschätzte Abhandlung, de l'église. 2) (Antoine), dessen Sohn, geb. 1610; war Prediger zu Bayeux, hatte von den Katholiken viele Verfolgungen auszustehen, entfloh nach Aufhebung des Edicts von Nantes und st. als Prediger in Zütphen 1693. 3) (B. de Flottemanville, Samuel), geb. 1638 zu Bayeux u. reformirter Prediger das.; floh 1685 nach Holland und st. 1721 als Prediger in Zütphen. Seine scharfsinnigen Exercitationes hist. crit. de rebus sacris et eccl., Utrecht 1692, 1717, 4., und seine an Gehalt und Styl trefflichen Annales politico-eccles. annorum DCXLV a Caesare Augusto usque ad Phocam, Rotterdam 1706, 3 Bde. Fol., berichtigen des Baronius Annalen. Seine Charakteristik ist in seiner Morale theol. et polit. sur les vertus et les vices, Amst. 1703, 2 Bde. 4. 4) (B. du Franquenay, Heinrich), geb. 1615 zu St. Mere in der Normandie, berühmter Advocat am Parlament zu Rouen, wo er als Protestant auch nach Aufhebung des Edicts von Nantes in Ansehen blieb und 1695 st.: schrieb: Coutumes du pays et duché de Normandie avec comment., Rouen 1678, 81, n. Aufl. 1694, 2 Bde. Fol.; Traité des hypothèques, ebend. 1687, 1724, 4.; Oeuvres compl., ebend. 1776, 2 Bde. Fol. 5) (B. de Beauval, Jacques), des Vor. ältester Sohn, geb. 1653 zu Rouen, 1668 Prediger das., seit 1685 in Rotterdam, seit 1709 im Haag wallonischer Prediger, bald auch Historiograph der Staaten von Holland; war der berühmteste seines Namens und an Geist, Herz und Gelehrsamkeit einer der größten reformirten Theologen seiner Zeit. Von den bedeutendsten Männern und auch am franz. Hofe geschätzt schrieb er auf dessen Veranlassung seine versöhnenden Instructions pastorales aux reformes de France sur l'obéissance due au Souverain und erhielt nach Abschluß des Vertrags vom 14. Jan. 1717 zwischen Holland und Frankreich für seine Vermittlung dabei seine eingezogenen Familiengüter in Frankreich zurück. Er st. im Haag 1723. Sein Hauptwerk: Hist. de l'église depuis J. C. jusqu'à présent, Rotterd. 1699, 2 Bde. Fol., 1721, 5 Bde. 8., 1725, 2 Bde. 4., worin man auch seine Bossuets Hist. de variations des églises protest. glücklich widerlegende Hist. des églises reformées, ebend. 1690, 2 Bde. 12, wiederfindet, ist voll aus kritischem Quellenstudium geschöpfter Angaben von Gründen gegen den apostolischen Ursprung der röm. Hierarchie und ihrer Lehren. Seine Hist. de la religion des Juifs depuis J. Chr., Rott. 1707, 5 Bde. 12., und seine tiefen politischen Blicke, doch auch ein franz. Herz verrathenden Annales des prov. unies dep. la paix de Munster jusqu'à la paix de Nimègue, Haag 1726, 2 Bde. Fol., sind, wie seine zahlreichen kleineren Schriften, beredt und gründlich. Seine Excurse und Vorreden zu seiner Ausgabe von Canisii Thesaurus monum. eccles. et hist. s. lect. antiq., Antw. 1725, Fol. 7 Thle. in 4 Bänden gaben diesem Werke neue Brauchbarkeit. (*Pt.*)

Baso (St.), Märtyrer. Tag: 7. Mai.

Basöche, die Gesellschaft der Schreiber des pariser Parlaments, 1303 gestiftet; ward bald so zahlreich, daß sich 6000 M. davon 1548 gegen die Rebellen in Guienne zu fechten erboten, wofür sie das Recht erhielten, am 1. Mai unentgeldlich in den königl. Forsten Bäume schlagen und in den Hof des königl. Palastes setzen zu dürfen. Sie bestanden bis zur Revolution.

Basölus, s. Basiolus.

Basöra (Geogr.), s. Basra.

Basques, 1) so v. w. Basken; 2) (m. Geogr.), ehemals Landschaft in Gascogne am Fuße der Pyrenäen, die jetzt zum Dep. Nieder-Pyre-

Pyrenäen gehört und von Basken bewohnt wird; sie bestand aus den 3 Gebieten: Labourd, Nieder-Navarre u. Soule.

Basqueville (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Dieppe des franz. Dep. Nieder-Seine, an der Vienne; die 2400 Ew. fertigen Serge und Leinwand.

Basquille (fr., Bauk.), Vorrichtung, vermittelst welcher ein nach der ganzen Länge einer Thür oder eines Fensters angebrachter Riegel auf- und zugedreht wird.

Basquina (span.), ein weiter schwarzseidner Oberrock, den die spanischen Damen nebst der Mantilla (s. d.) auf der Straße tragen, ihn aber in Häusern, selbst in fremden, ablegen.

Basra (Bassora, Bosora, Geogr.), Paschalik und Stadt am schiffbaren Schat-al-Arab (der sonst durch wohl 8000 Kanäle durch und um die Stadt geleitet ward, und in welchen selbst Fregatten einlaufen können) in der osmanisch-asiatischen Provinz Irak Arabi; jetzt weniger glänzend als sonst, doch mit 80,000 Ew., meist Arabern, und mit bedeutendem Handel mit Perlen von Bahrein, Kaffe von Mocha, guten Shawls und mit Karavanenweg nach Persien und Syrien. Nächst Bagdad spielt B. in den Mährchen der Araber die bedeutendste Rolle. (*Wr.*)

Bāsra-gummi, eine erst in neuerer Zeit bekannt gewordene, dem arabischen Gummi ähnliche Substanz, im Wasser aber unauflöslich; kommt in Handel von Basra; wird in Arabien aus Mesambryanthemumarten und ähnlichen dickblätterigen Pflanzen, in Amerika aus Cactusarten gewonnen.

Basrelief (fr., bassorelievo, bassetaille, Bildhauerk.), 1) in strengster Bedeutung Bildhauerarbeit, die nur wenig über eine glatte Fläche hervorragt, während dies bei mezzo rilievo schon mehr der Fall ist und bei alto relievo (haut relief) eigentlich die ganze Hälfte der zu bearbeitenden Figur hervortritt; 2) nach dem gemeinen Sprachgebrauch jedes Relief. Die B. waren in diesem Sinne schon den Alten bekannt und wurden von ihnen zur Verzierung von Giebelfeldern, Friesen, Triumphbogen, Altären, Schilden, Waffen, Vasen u. s. w. gebraucht. Sie waren entweder in Stein gehauen oder in Gyps und Thon gebrannt oder in Metall gegossen oder getrieben. Die Figuren lagen sämmtlich in einer Fläche, wogegen man jetzt drei verschiedene Stufenfolgen, die sich durch ihre Erhabenheit unterscheiden, anordnet, und so ein Hervortreten der Hauptfiguren erlangt, das den Alten weniger gelang. Die B. der Alten sind nur selten von dem hohen Kunstwerth wie ihre übrigen plastischen Darstellungen, und die Neueren haben in dieser Beziehung mehr geleistet. Die merkwürdigsten B. der Alten sind die auf den Triumphbogen, auf den sogenannten Basrelief-säulen (Säulen, welche, wie z. B. die Trajanssäule, völlig mit bildlichen Darstellungen, meist von Siegen dessen, dem zu Ehren sie errichtet worden, umwunden sind), befindlichen; ferner das silberne Schild des Scipio, jetzt zu Paris, u. s. w. In neuerer Zeit werden die B., wie bekannt, häufig zu Zierrathen an Gebäuden, Öfen, Geräthschaften, Gefäßen u. s. w. benutzt und außer den Stoffen der Alten, auch Porzellan, Steingut ꝛc. dazu angewendet. Da sich Verkürzungen in B.s schlecht ausnehmen, so stellt man die Figuren bei ihnen meist in Profil dar.

Baß (the Baß, Geogr.), kleine Felseninsel im Firth of Forth (Schottland), rund, 400 Fuß über dem Meere, unbewohnt, aber Aufenthalt unzähliger Seevögel, bes. des pelecanus bassanus (baßäner Rothgans).

Baß, 1) (Bassius, Heinrich), geb. zu Bremen 1690; Professor der Medicin und operirender Wundarzt zu Halle seit 1718; st. das. 1754; schrieb: gründlicher Bericht von Bandagen ꝛc., Leipzig 1720, 1737, die erste dieser Art in Teutschland; erläuterter Ruck ꝛc., Halle 1728; Observationes anatomico-chirurgico-medicae etc., ebend. 1731. 2) (Georg), Chirurg auf Port Jackson, Freund von dem berühmten Seefahrer Flinders; begleitete ihn auf mehreren Entdeckungsreisen. Der Gouverneur von Port Jackson vertraute ihm 1798 ein Schiff mit 6 Mann, um Entdeckungen an der Küste zu machen. Er fand auf dieser Expedition die Baßstraße.

Baß (Basso, v. ital., tief, Musik), 1) (Baßton, Baßnote), der tiefste Ton jedes Accords; 2) die tiefste Stimme eines mehrstimmigen Musikstücks. Beide sind nicht, wie es oft geschieht, mit Grundnote und Grundstimme (s. d.) zu verwechseln; 3) die tiefste der 4 Singstimmen, nur erwachsenen Mannspersonen eigen; ihr Umfang wird vom großen F bis zum eingestrichnen d oder e angenommen. Man bedient sich des Basses, um entweder, wie in Arien, die Hauptmelodie vorzutragen, oder bei mehrstimmigen Stücken, wie z. B. in Chören, die Folge der Grundtöne zu geben, auf denen die Harmonie des Stücks beruht. Baßstimmen, die Reinheit, Tiefe und Umfang mit Volltönigkeit verbinden, sind selten; 4) im gemeinen Leben ein Saiteninstrument, das die tiefen Töne eines Musikstücks auszuführen bestimmt ist, so: das Contrabaßlon (s. d.), auch wohl das Violoncello; 5) (teutscher B.), eine Baßgeige, die in der Größe das Mittel zwischen Contrabaßlon und Violoncello hielt, 5—6 Saiten hatte, und, da sie nicht gut Geschwindigkeit der Ausführung zuläßt, nur allenfalls

falls noch bei Tanzmusik gebräuchlich ist; 6) die tiefsten Töne eines Instruments, so: auf der Violine die Töne von g bis zum eingestrichnen d, beim Clavier die untere Hälfte der Töne u. s. w.; 7) (Paßt, Windmüller), eine lange Stange, das Kammrad in Windmühlen damit im Laufe aufzuhalten.

Baßberg, s. Sebastiansberg.

Baß-clarinẽtte, so v. w. Bassethorn. B.-flöte (Musik), Flöte, noch eine Quinte tiefer als die Bassetflöte (veraltet). B.-geige, so v. w. Contraviolon. B.-glas, s. Paßglas. B.-horn, so v. w. Serpent. B.-instrument, so v. w. Baß 4). B.-lade, in den Orgeln eine Windlade für die Baßstimmen. B.-noten, für die Baßstimmen bestimmte Noten; vgl. Baßschlüssel. B.-pfeife, eine der tieferen Pfeifen in Orgeln. B.-pommer, s. Pommer. B.-saiten, die tieferen Saiten an musikalischen Instrumenten. B.-schlüssel (Baßzeichen, Fschlüssel, Musik), der Schlüssel, durch den angezeigt wird, auf welche Linie des Liniensystems das kleine f zu stehen kommen soll. Jetzt setzt man ihn nur noch auf die zweite Linie von oben, sonst aber auch auf die erste und dritte. B.-steg, s. Balken 11). B.-stimme, s. Baß 2) u. 3).

Baß-straße (Geogr.), scheidet Neu-Holland von Vandiemensland (Australien); hat viele Inseln, gefährlich zu befahren, zuerst untersucht 1798 von Baß, dann von Baudin, Flinders.

Baß-violon (Musik), eine Art großer Contraviolon mit 6 Saiten, wenig im Gebrauch.

Bass, s. Baß.

Bassa (Bassá, a. Geogr.), arkadischer Flecken auf dem Berge Kotylios; in der Nähe ein Tempel des Apollon Epikurios, von den Phigaliern durch Iktinos erbaut, wegen Abwendung der Pest im 1. Jahre des peloponnesischen Krieges; nach dem Minerventempel zu Tegea der prächtigste auf dem Peloponnes; j. Paulitza, wo 1812 die Engländer Cockerell und Foster die noch gut erhaltenen Tempelgebäude fanden. (Beschreibung des Tempels siehe auch in Dodwells Reisen, 2. Thl. S. 385).

Bassa (Handlgsw.), in Verona ein Maß für flüssige Dinge, hält 228 par. Kubikzoll.

Bassa, s. Pascha.

Bassá (a. Geogr.), s. Bassa.

Bassäus (Nicol.), berühmter Buchdrucker zu Frankfurt a. M.; lebte am Ende des 16. Jahrh.; gab des Tabernämontanus Werke heraus und setzte dessen Kräuterbuch, damals ein sehr wichtiges und verdienstliches Werk, fort.

Bassaïn (Bacaim, Bazaim, Basseen, Geogr.), Stadt und ehemals wichtige (bis 1760 portugiesische) Handelsstadt am Meere, der Insel Salsette gegenüber, seit 1780 unter brittischer Herrschaft.

Bassa lega (argento di, ital.), geringhaltiges Silber, schlechtes Geld.

Bassält, s. Basalt.

Bassälte (ital.), in Italien eine Art Macaroni.

Bassanẽlli (Musik), Blasinstrument, von G. Bassani am Ende des 16. Jahrh. zu Venedig erfunden; besteht aus einer hölzernen, geraden, oben und unten offenen Röhre. Es ward durch ein Sförmiges Röhrchen, wie das Fagott, gespielt. Jetzt nicht mehr gebräuchlich.

Bassanẽllo, s. Bassano 2).

Bassäner Pelecän (bassaner Gans, Rothgans, Gannat, Tölpel, pelecanus bassanus *L.*, dysporus bassan. *Ill.*, carbo bass., Zool.), Art aus der Gattung Scharbe (Pelecane), weiß, mit schwarzen vordern Schwungfedern, gabelförmigem Schwanz, blauem Gesicht, blauer Kehlhaut und solchem Schnabel; 1½ Elle lang; auf den schottischen Inseln, besonders Baß und Kilde, in unglaublicher Menge; fangen hier Heringe im Sommer, im Winter Sardellen bei Portugal und an der nordafrikanischen Küste, sind stark und gefräßig, können 5—6 Heringe in ihrem Kehlsacke bergen. Die Jungen (man soll jährlich 22 Mill. fangen) und Eier werden gegessen.

Bassanẽse, s. Negro.

Bassäni, 1) (Bassiano, Alexander), aus Padua, von edlem Geschlecht; zeichnete sich zu Ende des 15. Jahrh. durch seine Rechtskenntniß aus und st. zu Ravenna 1495, nachdem er de officio praetoris herausgegeben hatte. 2) (Jacob Anton), geb. 1686 zu Vizenza; Jesuit und vorzüglicher Kanzelredner; schrieb sehr gute latein. und ital. Gedichte, Bologna 1752; st. 1747. 3) (Geronimo), berühmter venetianischer Contrapunktist zu Anfang des 18. Jahrh.; schrieb die beiden Opern: Bertoldo und Amor per forza.

Bassänia (a. Geogr.), Ort der Parthiner im makedonischen Illyrien, 1½ teutsche Meile von Lissos; 170 v. Chr. vom illyrischen Könige Gentius ohne Erfolg belagert.

Bassäno (Geogr.), Stadt an der Brenta in der Delegation Vicenza (lombard. venet. Königreich); hat eine schöne Brücke, 30 Kirchen, mehrere Klöster, Seiden- und Wollwebereien, Gerbereien, Pergamentfabriken, eine Druckerei mit 50 Pressen (Besitzer: Remondini), Freimesse und 12,000 Ew.; Vaterstadt der Maler Da Ponte und des Aldus Manutius. Hier erreichte Buonaparte am 8. Sept. 1796 den Nachtrab des Feldmarschalls Wurmser, der zum Entsatz von Mantua gegen Verona vordrang, griff ihn an, schlug ihn und zwang so Wurmser, seinen Marsch zu beschleunigen. Es war

dies

dies mit Ursache, daß sich Wurmser später nicht außerhalb Mantua halten konnte, sondern sich einschließen mußte. Am 6. Nov. 1796 fiel hier ein neues Gefecht vor, da beim neuen Vordringen der Östreicher gegen Mantua, Davidowich hier eine Division Massena's angriff und die Brenta zu verlassen zwang. 2) (Bassanello), Städtchen in der Delegation Viterbo (Kirchenstaat) am See Bassano; in der Nähe (am Fluß Cremera) Niederlage der Fabier; 3) Dorf im Kirchenstaat mit Schwefelquellen.

Bassāno, 1) (Alvaro de), Marquis von Santa Cruz, span. Admiral; erfocht gegen Franzosen, Engländer, Türken und Barbaresken mehrere Siege, nahm 1586 Drake bei Helena gefangen, suchte Philipp II. von Spanien die Ausrüstung der sogenannten unüberwindlichen Flotte auszureden, ward aber von diesem so hart angelassen, daß er aus Gram darüber 1588 st. 2) (Jacob), geschätzter Geschichtsmaler; lieferte auch gute Küchenstücke, Märkte und Allegorien; st. 1510. 3) (Francesco de Ponte, gen. il B.), geb. zu Vicenza zu Ende des 15. Jahrh., st. zu Bassano; einer der berühmtesten Maler der venetian. Schule. 4) (Giacomo da Ponte, gen. der Ältere), geb. 1510 zu Bassano, Sohn von B. 2); zeichnete sich durch Gemälde aus der heiligen Geschichte und Portraits besonders aus und st. 1592; die dresdener Gallerie besitzt 9 Stücke von ihm. 5) (Francesco), Maler, Sohn des Vor., st. zu Venedig 1591, 43 Jahre alt, sich aus dem Fenster herausstürzend, weil er in dem Wahne stand, daß Häscher ihn verfolgten. 6) (Leander), Bruder des Vor. und ebenfalls Maler, geb. 1560, st. zu Venedig 1623; die dresdener Gallerie besitzt von ihm mehrere Gemälde. 7) (Geronimo), Bruder des Vor., Maler, geb. 1560, st. 1622; seine Gemälde nähern sich sehr denen seines Bruders Leander. 8) (Giambattista), Sohn von B 4); st. 1613, 60 J. alt; copirte besonders die Gemälde seines Vaters. 9) Herzog von B., s. Maret.

Bāssantin (Jacob), schottischer Mathematiker und Astrolog im 16. Jahrh.; schrieb: Astronomica; super mathematica genethliaca; Arithmetica; Musica, secundum Platonicos; de mathesi in genere.

Bassāraba, so v. w. Brankovan.

Bassārá, Bassārides, so v. w. Bacchá.

Bassāreus, Beiname des Bakchos, entweder Vorläufer der Weinfeste, oder der mit einem bunten Gewande (Bassares) Bekleidete, bedeutend.

Bassa-Siri, s. Bissasiri.

Basse, kleines Weinmaß in Verona, davon 16 = 1 Brenta (s. d.).

Basse (fr., Musik), s. Baß. B. chiffré, s. Bezifferter Baß. B. contrāinte, bei den Franzosen eine Grundstimme, in der ein Thema von wenig Tacten enthalten ist, welches durch das ganze Tonstück wiederkehrt, während die Melodie sich beständig in Abänderungen bewegt. B. de cromōrne, B. de hautbois, so v. w. Fagott. B. de viōle, so v. w. Viola da Gamba (s. d.). B. de violōn, so v. w. Contraviolon. B. double, die größte Gattung des Contraviolons.

Bassée le (Geogr.), Stadt an der Deule mit 2200 Ew., Leinwebern, Seifensiedern, Salzbereitern, im liller Bezirk des franz. Dep. Nord.

Bassee (ital.), s. Basse.

Basseelān, s. Bassilan.

Basseen (Persaim, Geogr.), 1) Stadt in der birmanischen Prov. Pegu; Sitz eines Gouverneurs; liegt am Irabaddy, treibt Handel; hat ein Fort. 2) s. Bassain.

Bāsselin (Olivier), Besitzer einer Walkmühle bei Vire in der Normandie; dichtete in der 2. Hälfte des 15. Jahrh. leichte, fröhliche Lieder, denen er selbst den Namen Vaux de Vire gab, von den Thälern am Flusse Vire, in denen sie gesungen wurden. Mit Unrecht leiten Einige den Namen Vaudeville daher.

Basselisse (v. fr., Tapetenwirker), eine Art Tapeten, historische Gemälde oder Landschaften bunt darstellend; sehr breit, da die Figuren in der Breite der Tapete aufrecht stehen; die Kette ist leinen oder von Wolle, der Einschlag von Wolle oder Seide; 4 Weber arbeiten zugleich an einem Stücke. Diese Tapeten haben ihren Namen davon, daß beim Weben derselben die Kette horizontal liegt, dagegen die Kette der Hautelisse (s. d.) perpendiculär aufgezogen ist. Sie sind eine Erfindung der Franzosen im 17. Jahrh. Basselissier, 1) der solche Tapeten wirkt; 2) der, der damit handelt. (*Fch.*)

Bassen, so v. w. Bassun.

Bassen (Geogr.), Dorf bei Mediasch in Ungarn; hierbei 1 Salzbrunnen und 3 Schwefelquellen; das Wasser sprudelt beständig, hat aber nur die gewöhnliche Temperatur eines Quellwassers; brennendes Stroh über der Quelle oder über den Letten in der Nähe derselben gehalten, lodert wie angezündeter Branntwein in blauen Flammen; chemische Untersuchung scheint noch zu fehlen.

Bassen, s. Drehbassen.

Bassenheim (Geogr.), Dorf und Stammort der Grafen Waldbott-Bassenheim, 600 Ew., im koblenzer Kreise, Regierungsbezirk Koblenz, Königr. Preußen.

Bassentwälde (Geogr.), Kirchspiel und Dorf in der Grafschaft Cumberland (England); liegt an dem See und in dem Thale gl. Namens.

Bassenwait-water (Geogr.), schöner Landsee in der Grafschaft Cumberland (England), gebildet durch den Derwent.

Bassepörte (Madeleine Françoise), Malerin, geb. zu Paris 1701; Schülerin Aubriets; folgte ihm 1740 in der Stelle als Malerin in den botanischen Gärten des Königs; war vorzüglich geschickt, Pflanzen, Vögel und Thiere zu malen; st. zu Paris 1780.

Basses (tausend Inseln, Geogr.), Gruppe vieler felsigen Inselchen bei Neu-Guinea (Australien).

Bassesse (fr.), 1) Niedrigkeit; 2) Gemeinheit; 3) Niederträchtigkeit.

Basset (Bassetchen, bassetto, v. ital.), 1) sonst ein kleines Baßinstrument; 2) jetzt die Stimme, welche, so lange der eigentliche Baß schweigt, gewöhnlich in der höhern Octave, die Baßstimme führt. 3) (Jagdw.), die kleinste Art Jagdhunde, zum Aufstoßen der Hasen dienlich, aus England stammend; 4) (Spiel), s. Bassette.

Basset (Peter), englischer Geschichtsschreiber. Edelmann und Kammerherr bei König Heinrich V. von England, den er von Jugend auf begleitete. Er schr. die Geschichte dieses Königs bis zu seinem Tode, welche, obgleich sie noch im Manuscript im Heraldscollegium liegt, doch von verschiedenen Schriftstellern benutzt worden ist.

Bassetaille (fr.), 1) (Mus.), die tiefere Tenorstimme; 2) (Bauk.), s. v. w. Basrelief.

Bassetchen, s. Basset.

Basset-clarinette, s. v. w. Bassethorn.

Basse Terre (Geogr.), 1) der östliche Theil der westindischen Insel Guadeloupe, welchen der große Cue de Sac von Grande Terre, mit welchem er nur durch einen schmalen Isthmus zusammenhängt, scheidet; 2) die Hauptstadt der brittischen Insel St. Kitts oder Christoph in Westindien auf der Süd-Ostküste, die sich in einer langen Straße am Strande hinaufzieht, 800 Häus. und 6430 Einw. zählt, durch 3 Batterien vertheidigt wird und aus ihrem Hafen einen lebhaften Handel unterhält.

Basset-flöte (Mus.), eine Flöte, die um eine Quinte niedriger ist, als eine Altflöte (veraltet).

Basset-horn (Bassetclarinette, Baßclarinette, Clarinetbaß, Krummhorn, corno di bassetto, corno bassetto, Mus.), die tiefste Clarinette, mit 3 Octaven (vom großen bis zum zweigestrichenen f) Umfang; besteht aus dem Schnabel, einem kurzen Kopfstück (Birn), zwei Mittelstücken, dem sogenannten Kästchen und der wegen ihrer Größe gewöhnlich messingnen Stürze; es hat 15 Tonlöcher, von denen 4 mit offenen, 4 mit verschlossenen Klappen versehen sind, und ist, da es sonst sehr lang werden würde, bei den Mittelstücken in einen Winkel von 140 Grad gebrochen. Ehemals ward es in halbrunder Gestalt verfertigt. Der Ton ähnelt dem der Clarinette, ist aber sanfter und voller. Ein Clarinettist kann es spielen. Es ist um 1770 zu Passau erfunden, um 1782 aber zu Preßburg von Theodor Lotz verbessert.

Bassett, s. Basset.

Bassette (fr.), ein Hazardspiel, von einem Venetianer erfunden; unterscheidet sich nur in Wenigem (z. B. darin, daß die erste Karte vom Banquier nur $\frac{2}{3}$ gewonnen wird) vom Pharao.

Bassetti (Bassoti), in Italien eine Gattung Macaroni oder Nudeln.

Bassetto, s. Basset.

Bassevelde (Geogr.), Dorf mit 3000 Ew. in dem Bezirk Eecloo, Prov. Ost-Flandern, Königreich Niederlande.

Basseville, s. Baßville.

Bassi, 1) (Hug. Visconti del), überredete den König von Aragonien, aus Rache gegen die Pisaner, die ihm die ausgedehnten Güter seines Vaters aus Sardinien unter dem Vorwande seiner unehelichen Geburt verweigert hatten, sich Sardiniens zu bemächtigen, veranstaltete, daß alle Pisaner am 11. April 1323 ermordet wurden, und spielte so die Insel in die Hände der Aragonier, die sie nach dreijährigem Krieg 1326 abgetreten bekamen. 2) Kanonikus zu Benevent im 17. Jahrh.; ist Verfasser einer Widerlegung eines gegen Spanien gerichteten Werks von Boccalini unter dem Titel: Apologie für die span. Monarchie, und Fragmente über epische Dichtkunst (im Italienischen), 1615, 4. 3) (Laura Marie Katharine), geb. zu Bologna 1711; verheirathete sich mit dem Arzte Veratti, vertheidigte, 21 Jahr alt, öffentlich einige philosophische Lehrsätze gegen mehrere Professoren, und erhielt deshalb die philosophische Doctorwürde und eine Professur. Sie verstand alte und neuere Sprachen, Mathematik und Physik, gab Gedichte heraus, die Beifall fanden, und st. 1778. 4) (Ferdinand), Arzt und Mitglied des Instituts zu Bologna; st. 1774, ist bekannt als botanischer Schriftsteller in den Comment. instit. bonon.; Iter ad Alpes, Rom 1767, und delle Terme porretane, ebend. 1768, 4. 5) (Angelo), s. Poliziano.

Bassia (bassia, *L.*), Pflanzengattung zur nat. Familie der Sapoteen, der Dodecandrie Monogynie des Linn. Syst. geh., nach Bassi 4) benannt; die 3 bekanntesten Arten, b. longifolia, latifolia und obovata, sind ansehnliche ostindische Bäume.

Bassiana (a. Geogr.), römische Provinz und Stadt in Pannonia secunda, vielleicht in der Gegend des jetzigen Syrmien am Raabflusse. Bei der Stadt wurden die Sueven von den Ost-Gothen besiegt.

Bassiāner, 1) (Balkar, Malkar Aul, Geogr), 1300 Familien, theils Nomaden; wohnen am Terek, sind den Tscherkassen unterwürfig, von unbestimmter Religion, fertigen Wollengewebe, Filze, Filzmäntel. Hptdorf Ulu-Malkar, 180 Häuser; 2) (Kirchenq.), s. Calakassiaher.

Bassiānia, (a. Geogr.), so v. w. Bassiana.

Bassiānus, 1) Sonnenpriester zu Emesa, der Julia Mösa und der Julia, des Kaisers Severus Gemahlin; durch sie Caracalla's Groß- und Heliogabalus Urgroßvater; 2) Beinamen Caracalla's u. 3) des Heliogabalus; 4) des Constantius Chlorus Schwiegersohn und trefflicher Feldherr, Constantin des Gr. Schwager; 5) (St., auch Basiāni u. Bassiliānus), 378 Bischof zu Lodi Vecchio; that verschiedene Wunder, st. 409 oder 413; Tag d. 19. Febr.; 6) (Alexander), aus Padua, so berüchtigter Münzverfälscher, daß nachgemachte alte Münzen in Italien Paduani hießen. Vgl. Parmesani.

Bassig (passig, Drechsler.), mit erhabenen Figuren versehen. Bassige Arbeit, blasige A. (Zinngießer und Silberarbeiter), Geschirre, welche mit Erhöhungen und Vertiefungen in der Länge nach geraden oder gewundenen Linien verziert sind; das Abdrehen derselben muß mit einem elastischen Dreheisen geschehen, wobei das Rad der Drehbank abwechselnd links und rechts gedreht wird, und heißt bassig drehen.

Bassignāno (Geogr.), s. Basignano.

Bāssigny (mittl. Geogr.), franz. Landschaft im heutigen Dep. Ober-Marne. Sie ist aus dem pagus bassiniensis oder ager bassiniacus entstanden, der schon 870 vorkommt. Ihr Hauptort war Langres.

Bāssilan (Bassecian, Geogr.), Gruppe von einigen Inseln in der Gegend der Suluhinseln (Ost-Indien), Hptinsel gl. Namens, gebirgig, mit Getreide, Kauris. Hauptort Bassilan.

Bassiliānus, s. Bassianus 5).

Bassin (fr.), 1) eigentlich so v. w. Becken; 2) bes. ein Raum von beträchtlicher Größe, in dem eine Flüssigkeit befindlich ist oder gesammelt wird, so 3) das Innere eines Fluß- oder Seehafens, wo Schiffe gegen Stürme gesichert sind, bes. bei erstern oft eigen ausgegraben oder durch künstliche Dämme sicherer gemacht (vgl. Docken); 4) ein eigen gegrabener teichähnlicher Wasserbehälter bei einer Festung, um Wasser zu Anlegung einer Überschwemmung zu sammeln, der denselben schließende Damm muß durch ein Werk geg. das Durchstechen vom Feind gesichert sein; 5) die ausgemauerte Vertiefung, in welche das Wasser eines Springbrunnens fällt; 6) (Salzwerk), hölzerner Behälter über und unter den Gradirhäusern; in ersteren wird die Sole durch Pumpen gehoben und fließt mittelst Röhren, die durch Hähne nach Belieben geöffnet oder geschlossen werden können, auf die zum Gradiren bestimmten Dornen ab; in letzterem sammelt sich die Sole nach dem Durchsickern durch das Dornenreisig.

Bassinade (fr.), Bezüglichkeit, Stichelreden.

Bassinas (fr., Hdlgsw.), s. Basinas.

Bassines, s. Basines.

Bassin-schleuse (Wasserb.), eine Schleuse, durch welche das Wasser aus einem Bassin nach Belieben abgeleitet werden kann. Bes. werden solche B. zu Überschwemmungen vor Festungen angewendet; so befindet sich ein solches vor Thorn.

Bassiri, persischer Dichter, aus Herat gebürtig, st. 1535. Er fand eine ehrenvolle Aufnahme am Hofe des Sultans Suleiman, und die Meisterwerke der persischen Dichtkunst wurden durch ihn zuerst in der Türkei bekannt.

Bassist (Mus.), ein Baßsänger; s. Baß 8).

Bāssius (Biogr.), s. Baß.

Basso (Biogr.), s. Bassi.

Basso (ital., Mus.), 1) so v. w. tief, corno in B basso, Horn im tiefen B. 2) so v. w. Baß.

Basso continuo, ein unausgesetzt fortlaufender Baß. 1) Bezeichnung der Baßstimme, welche bei einem Musikstück durchgängig spielen soll, während andere Baßstimmen (Ripien-Baßstimmen) nur bei den stärker hervorzuhebenden Stellen einfallen; 2) die auf ein Notenblatt geschriebene tiefste Stimme, wenn dieselbe auch den verschiedensten Instrumenten angehört; 3) so v. w. Generalbaßstimme, indem eine solche tiefste Stimme aller Instrumente oft zur Bezifferung mit andern Tönen der Accorde gebraucht wird. B. contro, so v. w. Contraviolon. B. fondamentālo, Grundbaß; s. Baß 2).

Basso Gallas (Geogr.), Stamm der Gallas in Abyssinien.

Bassōlus (Bassolis), schottischer Minorit, Schüler von Johann Duns; führte den Beinamen Doctor ornatissimus und lebte um 1320, schr. Comment. in libros sententiarum, so wie auch Miscellanea philosophica et medica.

Bassompierre, eine vornehme Familie in Frankreich, die zunächst von der in Lothringen blühenden Familie Betzstein und früher von den alten Grafen von Ravenspurg abstammte. Franz von Betzstein bediente sich im 16. Jahrh. zuerst des Namens Bassompierre, der mit seinem teutschen Namen gleichbedeutend ist, und war Stammvater dieser franz. Familie, von denen sich vorzügl. auszeichneten: 1) (Franz von), Marschall von Frankreich, geb. im Schlosse Harouels in Lothringen 1579, ein Liebling Heinrichs IV.; stand nach dessen Tode Anfangs zur Partei der Königin

gin zu gehören, verließ dieſelbe aber und zeichnete ſich im Dienſte Ludwigs XIII. in der Schlacht von Pont-de-Cé, den Belagerungen von St.-Jean-d'Angeli, v. Montoire, Royan, Montpellier u. ſ. w. aus. Zur Belohnung ſeiner Dienſte erhielt er 1622 den Marſchallsſtab. Er befehligte bei der Belagerung von la Rochelle, in Piemont und Languedoc, war auch 1621 Geſandter in Spanien und in der Schweiz und 1625 in England. Ungeachtet ſeiner Verdienſte mißfiel er dem Cardinal Richelieu, wegen ſeiner witzigen, oft ſelbſt gegen dieſen Miniſter gerichteten Einfälle, oder wegen ſeiner engen Verbindung mit dem Herzoge von Guiſe und der Prinzeſſin von Conti, mit der er heimlich verheirathet war; er wurde daher 1631 in die Baſtille geſetzt, aus der ihn erſt der Tod des Cardinals 1643 befreite. Er ſt. 1646 und hinterließ: Mémoires du maréchal de Bassompierre, contenant l'histoire de sa vie, Köln 1665, 3 Bde. 12.; Trevoux, 1723, 4 Bde. 12.; Remarques de M. le maréchal de Bassompierre sur les vies des rois Henri IV. et Louis XIII., Paris 1665, 12.; Ambassade du maréchal de Bassompierre en Espagne, en Suisse et en Angleterre, Köln 1668, 4 Bde. 12.; Nouveaux mémoires du maréchal de Bassompierre, Paris 1802, 8. 2) (Franz Annas von), geb. 1612, Vetter des Vor.; begleitete denſelben auf ſeinen Feldzügen, zeichnete ſich bei mehrern Gelegenheiten aus, und verließ Frankreich nicht eher, als nach deſſen Gefangennehmung. Er begab ſich nach Lothringen, wohnte unter dem kaiſerlichen General Gallas der Schlacht von Nördlingen und 1635 dem Feldzug in Lothringen gegen die Franzoſen bei, verließ 1636 die lothringiſchen Dienſte, ward kaiſ. Feldmarſchall, vom Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar bei Breiſach gefangen und erſt 1640 wieder freigegeben. Er befehligte dann die Kaiſerlichen in Böhmen und Schleſien und ward 1646 in einem Duell erſtochen. (*Lt.*)

Baſſon (fr.), 1) ſo v. w. Baß 4); 2) ſo v. w. Fagott.

Baſſon (Jacob), ſ. Baſſano 2).

Baſſora, ſ. Basra.

Bāſſora-gummi, ſ. Basragummi.

Basso relievo, ſ. Basrelief.

Baſſorīn (fr. bassorine, Chem.), eigner Stoff, von Vauquelin im Baſſoragummi dargeſtellt. Das wenige Harz und Gummi darin wird durch Alkohol und kaltes Waſſer ausgezogen, wo es dann als in beiden unauflösliche, gelblich-weiße, feſte, durchſichtige, geruch- und geſchmackloſe, ſpröde Maſſe von unſcheinlichem Bruche zurückbleibt, die aber, ob ſie gleich in kaltem Waſſer blos aufſchwillt, nach längerem Kochen in ihm ſich doch auflöſt und nun auch im Waſſer löslich bleibt. In geringer Menge wird es auch aus dem Sagogengummi, dem ſtinkenden Aſand, dem Euphorbium und andern Pflanzenkörpern erhalten.

Basso ripiēno (ital., Muſ.), ſ. Ripienbaß.

Baſſot, angenommener Name, ſ. Maſſuyer.

Baſſōti (ital.), eine Art Nudeln.

Baſſoues (Geogr.), 1) Stadt an der Guiroué, im Bez. von Mirande, Dep. Gees (Frankreich), mit 1400 Ew. und Mineralquellen; 2) B. la Perouſe, Marktfl. im Bez. Fougères, Depart. Ille-Vilaine (Frankreich), mit 4500 Ew.

Baſſōvia (bass. *Aubl.*), als Pflanzengattung aufgeſtellt; wird aber zu Solanum gezogen, worunter die einzige Art sylvatica als sol. bassovia *Dunal* geſtellt iſt.

Basso violoncēllo (ital., Muſ.), ſo v. w. Violoncello.

Baſſuaghan, ſo v. w. Baſſuoghon.

Bāſſuel (Pierre), geb. zu Paris 1706, ſt. 1757; ein ausgezeichneter Chirurg, deſſen Memoiren in denen der Akademie der Wiſſenſchaften und Chirurgie befindlich ſind.

Baſſum (Geogr.), Marktfl. und Amt in der obern Grafſch. Hoya (Hannover), mit 1400 Ew.; theilt ſich in Baſſum (hier ein Fräuleinſtift) und Freudenberg (hier ein Amt).

Baſſuōghon (Geogr.) ſ. Caïamianen.

Baſſus (*Grav.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Schlupfwespen (Ordn. d. hautflügeligen Inſecten), unterſchieden durch querliegenden Kopf, anſitzenden, flachen, glänzenden Hinterleib, deſſen Spitze beim Weibchen oft zuſammengedrückt iſt. Art: fastidiator u. a.

Baſſus, 1) (Q. Cäcil.), röm. Ritter, Pompejaner; floh nach der pharſaliſchen Schlacht nach Tyrus, verband ſich mit andern Pompejanern, eroberte Tyrus, und gab Cäſars Tod vor, und ſich für den ernannten Statthalter Syriens aus. Nach der von Sextus Cäſar gelieferten von ihm verlornen Schlacht warf er ſich in Tyrus, zog des S. Cäſar Armee an ſich, ermordete dieſen und bemächtigte ſich Apamea's. 3mal von Feldherrn Cäſars vergeblich belagert, zog er ſich, nach Cäſars Tode und nachdem Caſſius ſich Apamea's und Syriens bemächtigt hatte, in das Privatleben zurück. 2) (Lollius), Dichter, geg. 20 n. Chr., unbekannt, bis auf 10 Epigramme in der griech. Anthologie. 3) (Aufidius), ſchrieb unter Tiberius ein Werk von den germaniſchen Kriegen, das der ältere Plinius fortſetzte; beides verloren. 4) (Caſſius), lyriſcher, dem Horatius nicht weit nachſtehender Dichter unter Nero; ſoll bei einen

einem Ausbruche des Vesuvs unter sein einstürzendes Haus begraben sein; seine Gedichte verloren. 5) (Junius), Redner unter Nero und Vespasian, mit schlüpfriger Sprache, der weise Esel genannt, wohl wegen seiner barock erscheinenden, doch scharfsinnigen Äußerungen. 6) (Lucilius), ging von Vitellius zu Vespasianus über; glücklicher Feldherr gegen die Judäer. 7) (Salejus), nach Quintil. mittelmäßiger Dichter unter Vespasian, der seine Muse ehrte; ihm legt Wernsdorf (Poëtae lat. min. IV.) die von Andern dem Ovid, von Andern dem Lucanus zugeschriebene epistola ad Calpurnium Pisonem bei. 8) (Julius), von Domitian verbannt, von Nerva zum Statthalter von Bithynien genannt; ward, aufs Neue angeklagt, vom jüngern Plinius siegreich vertheidigt. 9) (Julius, oder auch Tullius), römischer Arzt, Schüler des Asklepiades; schr. ein griechisches Werk über Arzneimittellehre, dessen Plinius gedenkt; Galen hat die Vorschriften mehrerer von ihm erfundenen Medicamente aufbewahrt. 10) Ein Schüler des Cerinth, Ebion und Valentin, im 2. Jahrh.; setzte in das griechische Alphabeth und in das Siebengestirn eine magische Kraft, weil sich Christus das A u. Ω genannt habe; vielleicht einerlei mit Colarbasus. 11) (St.), Bischof zu Nizza um 280; litt 251 unter Decius und Valerian den Märtyrertod; Tag der 5. Dec. 12) (St.), litt den Märtyrertod unt. Diocletian, Tag d. 20. Jan. 13) (St.), litt den Märtyrertod zu Alexandrien; Tag der 4. Febr. 14) (Cassianus), (um 912 n. Chr., machte auf Constantinus Porphyrogenneta Befehl einen Auszug aus ungleichartigen Schriftstellern über die Landwirthschaft; herausgegeben von Niclas (Leipz. 1781, 8. 4 Bde.) unter d. Titel: Geoponicorum s. de rustica, libri XII.

Bassus generālis, s. Generalbaß.

Bāßville (Basseville, Nicolas Johann Hugo von), Mitglied einiger gelehrten Gesellschaften; gab beim Ausbruch der Revolution, in Verbindung mit mehrern Andern, den Mercure national heraus. Als Gesandtschaftssecretär nach Rom geschickt ward er am 13. Jan. 1793 von dem durch die Anmaßung der Franzosen und die dreifarbige Cocarde gereizten Pöbel ermordet. Er schr. Elémens de mythologie, Genf 1784, 8.; Mémoires hist., crit. et polit. de la révolution de France, 2 Bde. 1790, 8. u. s. w.

Bast, 1) (liber, Bot.), die faserige Unterlage der Rinde eines Pflanzenstengels, am deutlichsten an Baumstämmen zu sehen, wo sie ein eignes Gebild zwischen Rinde und Holz (Splint) bildet; ist gewöhnlich von weißlicher Farbe und besteht aus neben einander gelegenen Saftröhren, die sich da, wo die horizontallaufenden Rindenzellen nach den innern Theilen des Stengels zu sich fortsetzen, von einander entfernen, wodurch der Bast ein faseriges, bisweilen netz- oder maschenartiges Ansehen bekommt. Das Auf- und Absteigen der Säfte in dem Stamme wird eigentlich durch den Bast vermittelt, welchem übrigens alle Schraubengänge fehlen. Er besteht aus mehrern, z. B. bei der Linde aus 12 Lagen. Flachs, Hanf und Nesseltuchstoff sind Bast. Da der Bast der Fäulniß länger widersteht, so wird er zu Seilen, Decken, zu einer Art Teppichen u. s. w. verarbeitet. 2) (Werg, Hanflinne, Zimmel, Landw.), der weibliche Hanf, den die Landleute aus Vorurtheil, daß er dem männlichen im Wachsthum schade, auszugäten suchen. 3) (Waarenk.), ein feines Zeug zu Angola aus Baumbast. 4) (Baumbast, Hdlgew.), ein Zeug, halb von Seide und halb von Ziegen- oder Kameelhaaren gewebt, welches man von allerlei Farben, auch mit Streifen u. s. w. hat, und das größtentheils zu Unterfutter verbraucht wird; in Teutschland gibt es mehrere Fabriken, in denen es gefertigt wird; aus Ost-Indien kommen baumbastene Hals- und Schnupftücher, die $1\frac{1}{16}$ Elle ins Gevierte halten, und von denen stets 10 Stück Tücher zusammen gewebt sind. 5) Ägyptischer, s. Papyros. 6) (bildl.), die Haut der Menschen und Thiere. 7) (Jägerspr.), die rauhe, wollige Haut, welche das neu aufgesetzte Geweih der Hirsche und ähnlicher Thiere umgibt; ist es vom Hirsch an Bäumen losgerieben, so heißt es Gefege oder Dickmaß.

Bast, 1) (Povel Dankel), geb. in Lolland, gest. als Stiftspropst zu Kopenhagen 1803; schr. Poetiske Forsög, Kopenhagen 1782. 2) (Friedrich Jacob), geb. 1771 zu Buchsweiler in Nieder-Elsaß. Als Secretär bei der hessen-darmstädtischen Gesandtschaft in Wien verglich er daselbst viele Handschriften, und gab einen kritischen Versuch über den Text des Platonischen Gastmahls, Leipzig 1794, und Specimen edit. novae epist. Aristaeneti, Wien 1796, heraus. Nach Napoleons Thronbesteigung ward er hess. Legationsrath in Paris und schr. außer Beiträgen zu den Werken anderer Gelehrten: Lettre critique, Paris 1805. Er st. 1811.

Basta (Geogr.), s. Tell Basta.

Basta (ital.), 1) es ist genug! 2) Dasselbe im Vingt-un-spiel, wenn man keine Karte mehr verlangt. 3) Still! 4) (fr. baste), im L'hombrespiel das Treffaß, der dritte Matador, der, es mag Trumpf sein, was will, nur von der Manilje und Spadilje (s. d.) gestochen wird. 5) (Naturg.), s. Fächerschwamm.

Basta, 1) (Nicolaus), aus Epirus gebür-

gebürtig; diente dem östreichisch-spanischen Hause, und zwar unter dem Herzog von Alba 1567 in den Niederlanden, zeichnete sich eben so unter dem Herzog von Parma aus, und ward von demselben dem Kurfürsten von Köln zu Hülfe geschickt. 2) (Georg), dessen Sohn, im 16. Jahrh. Reiteroberster im spanischen Heere; zeichnete sich in den Niederlanden vor Antwerpen im Dienste der Ligue vor Lafère aus, am meisten aber 1600 als kaiserlicher General in Siebenbürgen, wo er den Woywoden der Wallachei verjagte, und 1601, wo er Sigismund Bathory schlug und 1605, wo er sich im Lager von Comorn gut gegen die Türken wehrte. Er ward deshalb zum Grafen ernannt. Er schrieb Governo della Cavalleria leggiera, Frankf. 1612, das den Dienst der leichten Reiterei behandelt, und sehr gut, ja noch jetzt brauchbar ist

Bastaga (lat., v. gr. Bastage, die Last), das Gepäck der (spätern) röm. Kaiser auf Reisen und im Kriege, fortgeschafft vermittelst von römischen Unterthanen requirirter Pferde oder Maulthiere, von den Bastagārii (Bastagiārii), mit 5 Aufsehern, die unter dem Comes Largitionum standen. Nach Andern ist Bastaga Frohnfuhre, und Bastagarii solche, die sie thun müssen.

Bastāggi (türk.), Plätze, wo die Schiffe von der Levante die 40tägige Quarantaine halten müssen.

Bastam (Geogr.), Schloß in der Bucharei, auf einem vulcanartigen Felsen, gefährlich zu besuchen, in einer gold- und silberreichen Gegend.

Bāstancim (Hdlgsw.), glatte ¾ und ¼ breite schlesische und böhmische Schleier, in Stücken von 20 Ellen, deren man immer 8 Stück ins Quadrat legt und in Papier packt, nachdem sie vorher steif appretirt und bläulich gestärkt worden sind.

Bastannainu, s. Sipurool.

Bastant (ital., fr.), 1) einer Sache gewachsen, tüchtig; 2) kernhaft, knochenfest.

Bastard, 1) ein Gegenstand, welcher die Mitte hält zwischen 2 gewöhnlichen bekannten Gegenständen. 2) Ein Kind, dessen Mutter von niederem Stande als der Vater, aber mit diesem verheirathet ist; gewöhnlicher 3) (bastardus, nothus, spurius, Rechtsw.), ein außer der Ehe erzeugtes Kind. Die Gesetze der Alten bestimmten über ein solches mild; ja die römischen erlaubten sogar, daß der B., wenn kein eheliches Kind vorhanden war, ⅓ des Vermögens des Vaters erben konnte. Auch im frühern Mittelalter hatte der Begriff eines B. nichts Entehrendes; bei den Franken kamen Beispiele vor, daß B. des Königs mit in die Erbtheilung gingen; Arnulf I., Kaiser von Teutschland, Wilhelm, König von England, Johann I., König von Portugal, waren B., und viele andere uneheliche Kinder von Fürsten und Grafen erhielten Lehen und thaten ebenbürtige Heirathen; ja einige, wie Dunois, Bastard von Orleans, schrieben sich sogar Bastard. Entehrender war schon im 15. Jahrh. der Ausdruck Bankert, der wahrscheinlich ein mit einer verworfnen Weibsperson erzeugtes Kind bezeichnete. In späterem Mittelalter wurden die Gesetze gegen die B. strenger; sie waren nach denselben, wenigstens in Teutschland und Frankreich, Leibeigne des Kaisers oder Königs, mußten daher auch seine Religion annehmen und ein Kopfgeld zahlen, wurden von dem Landesherrn, nicht von ihren Verwandten, beerbt und konnten auch selbst Niemanden, nicht einmal ihre Mutter, beerben. Nur bei dem Adel fand auch zu jener Zeit eine Ausnahme Statt, und der B. konnte hier in Frankreich, wenn eheliche Kinder da waren, ⅓, wenn keine vorhanden waren, die Hälfte der väterlichen Güter erben. Selbst das väterliche Wappen kam ihnen zu; doch erhielt es oft einen Beisatz, wie einen Stern oder einen von der Linken nach der Rechten schräg aufsteigenden Balken. Andere B. waren dagegen auch von öffentlichen Ämtern, ja selbst von Handwerken ausgeschlossen. Die neuern Gesetzgebungen haben diese Unbilligkeiten gemindert, und, mit Ausnahme der väterlichen Erbschaft, die ihnen in der Regel nicht zukommt, die B. fast in Allem den übrigen Menschen gleich gestellt. 4) Ein Thier, von zwei verschiedenen Arten aus einer Gattung erzeugt, z. B. das Maulthier und der Maulesel. Unrecht ist aber diese Benennung bei einem blos von zweierlei Racen entstandenen Thiere, welches Blendling heißt. 5) In der Conchyliologie manche Muschel- oder Schneckenschalen, welche große Ähnlichkeit mit andern haben, z. B. Papstkrone und Bastardpapstkrone, Weberspule und B.-Weberspule u. v. a.; doch sind sind sie deshalb keine Bastarderzeugungen, sondern entweder bloße Abarten oder auch Nebenarten. 6) Pflanze, welche von ihrer Art abweicht; s. Bastardpflanzen. 7) (Mineral.), ein unächtes, einer andern ächten Gattung ähnelndes Mineral, so: Bastardtopas, ein dem Topas nur ähnlicher Bergkrystall-Quarz ꝛc. 8) Weißer, junger mit Schwefel süß gemachter Franzwein. 9) S. Bastardwein. 10) (Gärtn.) ein untauglicher Sprößling. 11) (Waarenk.), ein löcheriges und auf andere Art fehlerhaftes Stück Bernstein. 12) (Kriegsw.), ehemals ein Geschütz von ungewöhnlicher Proportion; hierher gehören die sogenannten Falken, Schlangen, Scherber. 13) Eine Galere mit platterem und breiterem Hintertheil, bes. 14) die Admiralitätsgalere der türkischen Flotte. 15) Auf Galeeren das größte, nur bei sehr schwa-

schwachem Wind aufzuziehende Segel. 16) (Zuckersieder.), sov. w. Basterform (s. d.). 17) So v. w. Bastardwolle.

Bastārda, s. Viola.

Bastard-adler, so v. w. schmutziger Aasvogel oder weißköpfiger Geier. B.-ameise, s. Methoca. B.-arche, (Anadara, arca antiquata), Art aus der Muschelgattung Arche; ist schräg herzförmig, glattrippig, weiß gefärbt, hat zurückgebogene Schnäbel und gekerbten Rand; wird im Mittelmeer und in West- und Ost-Indien gefunden.

Bastārdas, auf Madera rothe Trauben, aus denen jedoch weißer Wein gewonnen wird.

Bastard-azeröle (pyrus semilobata *Bechst.*, Pom.), Art aus der Gattung Birne. Der Stamm ähnelt dem Elsbeer- od. vielmehr dem Birnbaum, wird 1½—2″ dick u. 40—50′ hoch; Holz: dicht, glatt, zähe, feinfaserig, geflammt und gestreift; Blätter 3⅓″ lang, 2½″ breit, dick und lederartig, eirund mit 2—4 großen lappenförmigen Abschnitten versehen; Blüthen: große, dichte Schirmtrauben, die Ende Mai erscheinen und einen bittern Geruch haben; Früchte: von der Größe der Elsbeeren, rostbraun, fein weiß punktirt, werden im October reif, haben 2—3 steinkörnige Fächer, ein trocknes, körniges, bei der Reife fast zuckersüßes Fleisch. Der Baum verlangt Kalkboden, mit Lehm, Mergel und Dammerde vermischt. Fortpflanzung: durch Aussaat der Kerne im Frühling ½″ tief, die in 4—6 Wochen mit 2 Samenlappen aufgehen; der Baum wächst langsam. Das Holz wird wie das vom Mehl- und Elsbeerbaum benutzt, Schreiner und Drechsler suchen es sehr, die Früchte werden roh gegessen und sind auch zur Branntweinbereitung benutzbar. B.-baltimöre (B.-Drossel, oriolus spurius *L.*, xanthornus *Cuv.*, Zool.), Art aus der Gattung Pyrol (n. A. Xanthorn), von der Größe des Baltimore, schwarz, unten gelbroth, mit weißer Binde auf den Flügeln; baut sich ein Hängeneſt am Ahorn- oder Tulpenbaum. B.-bauernmusik, s. Fürst. B.-beccassine, so v. w. Brachvogel, kleinster. B.-bernstein, so v. w. Bastard 11). B.-bettdecke und B.-bettzüge, einige Arten aus dem Geschlechte der Stachelschnecken, kommen aus Ost-Indien. B.-birn, einige Arten aus dem Conchylien-Geschlechte Kinkhorn (buccinum); die eine kommt aus Ost-Indien, die zweite ist blos calcinirt bei Ödenburg in Ungarn gefunden worden. B.-bock (Zool.), s. v. w. Afterholzbock. B.-bruch (Math.), so v. w. unächter Bruch; s. Bruch. B.-brut (Buckelbrut), ein Fehler der Bienenstöcke, wenn bei der Weisellosigkeit oder der Unfruchtbarkeit der Königin die Drohnenmütter häufige Brut in Arbeitsbienenzellen einschlagen und solche mit erhabenen Deckeln versehen. B.-bussard (Pennants), der weißliche Bussard, nach Gmelin. B.-calvil, rother, früher, s. Bastard-sommercalvil. B.-cedonülli (conus varius *L.*), Art aus der Gattung Kegelschnecke, mit länglicher, rauher, auf dem Wirbel spitziger und ausgezackter, weißer, roth oder gelbgewölkter Schale; meist aus Ost-Indien. B.-china-wurzel (Pharm.), die Wurzeln von smilax pseudo-china *L.*, s. unter Smilax. B.-conchylien, so v. w. Bastard 5). B.-drachen-häuptchen (cypraea erronea *L.*), Art aus der Gattung Porzellanschnecke, genabelt, mit einem braungelben Flecke. B.-drossel, s. Bastard-baltimore.

Bastarde, 1) so v. w. Bastard, bes. 11—14); 2) so v. w. Bastardwolle.

Bastard-eber-esche, s. Eberesche.

Bastard-eis-vogel (Erdpapagei, todus viridis, Zool.), Art aus der Gattung Plattschnabel (Familie der Sänger), von der Größe eines Zaunkönigs, glänzend grün (oder blau), unten gelblich weiß, mit rother Kehle und grauen Füßen; lebt einsam in feuchten Gegenden auf den Antillen.

Bastarden, s. Bastard.

Bastarden-teig (Bäcker), Teig zum Schiffszwieback, welcher weder zu weich, noch zu hart ist.

Bastard-enten (Zool.), Enten, durch unnatürliche Paarung, z. B. mit der Bisamente, seltner mit dem Haushuhn u. -hahn, entstanden.

Bastard-erklärung (definitio hybrida, Log.), eine Erklärung, welche die Merkmale des zu erklärenden Begriffs aus zwei verschiedenen Erkenntnißquellen herleitet, z. B. Erklärung der Ewigkeit Gottes als ein Dasein zu aller Zeit. B.-erzeugung, s. Bastard 4).

Bastard-falke (Zool.), so v. w. Wasserweihe.

Bastard-fall (Rechtsw.), die sonst an den Landesherrn fallende Verlassenschaft eines Bastards (s. d.).

Bastard-fenster (Bauk.), ein Fenster, das gleiche oder weniger Höhe als Breite hat, z. B. bei Halbetagen, in Sousterrains ꝛc. Vgl. Attisches Fenster.

Bastard-frosch (Zack, Zakir, rana paradoxa, Zool.), Art aus der Gattung Frosch; grünlich, braun gefleckt, an den Beinen röthlich gestreift; verliert seinen Larvenschwanz erst, wenn er vollkommen ausgewachsen ist; lebt in Surinam von allerhand kleinen Thieren. Sonst glaubte man, er verwandle sich aus dem Frosch in einen Fisch. B.-gänse-fuß (chenopodium hybridum, Bot.), s. unter Chenopodium.

Bastard-galeeren (Seew.), im 15. Jahrh. die mittlere Gattung der Galeeren; die

die größere Art derselben hieß Galère grosse und die kleinste Galère sottili.

Bastard-gans (anas hybrida *L.*, anser h., Zool.), Art aus der Gattung Gans, mit halbwalzenförmigem Schnabel, rother Wachshaut, etwas zugespitztem Schwanze; das Männchen weiß, mit gelben Füßen u. solchem Schnabel, das Weibchen schwarz, mit einigen weißgeränderten Federn; lebt an den Küsten von Chili paarweise, legt in Erdhöhlen Eier; hat die Größe unserer Gans. **B.-harlekin** (arabische, chinesische Buchstabenporzellane, cypraea arabica *L.*), Art aus der Gattung Porzellanschnecke; zeichnet sich aus durch buchstabenartige Figuren auf der Schale u. durch eine über den Rücken hinweglaufende breite Linie; der Grund ist weißlich, die Zeichnungen dunkelfarbig; Größe gegen 3 Zoll; Ost-Indien.

Bastard-herbst-calvil, rother (Zöpfer Apfel, Pomol.), ein Apfel, der viele Ähnlichkeit mit dem ächten Herbstcalvil hat, aber schlechter ist. **B.-huflattig** (tussilago hybrida, Bot.), s. unter Tussilago.

Bastard-huhn (tetrao paradoxa *Gmel.*, syrrhaptis p. *Illig.*; Zool.), Art aus der Gattung Waldhuhn (Fausthuhn); lebt in der Tatarei; hat einen grau und schwarz geschuppten Rücken, schwarze Seiten und Bauch, röthlich graue, schwarz getüpfelte Flügel, grauen Hals mit 2 gelben Flecken und mit einem schwarzgestrichelten Bande; erinnert an die Bildung des Trappen.

Bastardkrend, s. unt. Bastardpflanze.

Bastard-indig, so v. w. Amorpha.

B.-jasmin (philadelphus coronarius *L.*, Bot.), s. unter Philadelphus. **B.-jungfer** (Zool.), s. Afterjungfer. **B.-käfer**, s. Afterholzbock. **B.-klee** (trifolium hybridum), s. unter Klee. **B.-kranich** (Zool.), s. Schreivogel. **B.-kratzer**, ein Plattwurm, gefunden in dem Magen der Maus, mit kurzem, kopfartigem, mit einer Hakenreihe versehenem Rüssel, unterm Halse dickerm und abgestumpftem Leibe; selten; nach Rudolphi echinorhynchus (nach Gmelin haeruca, nach Andern pseudoechinorhynchus) muris. **B.-lampe** (helix carocolla *L.*, vortex c.), Art aus der Gattung Schnirkelschnecke; hat scharfen Rand, ist auf beiden Seiten convex, schief gestreift u. ungenabelt, heller oder dunkler braun von Farbe, hat 5 Windungen; wird in Ost-Indien gefunden. **B.-lerche**, so v. w. Wiesenpieper. **B.-linde**, s. Linde. **B.-lorbeer** (Gartenk.), der Laurus tinus (s. d.). **B.-makrele** (caranx trachurus *Lacep.*; Zool.), Art aus der Gattung Makrele, ohne Nebenflossen, mit stachlichter Seitenlinie, oben grünblau, unten silberig, Raubfisch in der Nord- u. Ostsee u. in dem Mittelmeere; wird häufig gefangen, eingesalzen und gern gegessen; bei Linné unter scomber. **B.-melisse** (dracocephalum moldavica *L.*, Bot.), s. unter Dracocephalum. **B.-mohn** (papaver hybridum), s. unter Papaver. **B.-mütze** (braungefleckter Mönch, brandige Papstkrone, voluta pertusa *Linn.*, mitra pert. *Lam.*, Zool.), Art aus dem Geschlecht Walzenschnecke; hat eine ausgeschnittene, spindelförmige, gestreifte, mit Körnchen besetzte Schale und an deren Spindel 5 Falten. **B.-murmel-thier**, so v. w. Klipdas. **B.-muscatëller-birne**, kleine (Pomol.), s. unter Muscatellerbirne. **B.-muschel** (anomia, anomiae, Zool.), Gattung aus der Familie der Austern (Ordn. der Muscheln), kenntlich an dünnen, ungleichen, unregelmäßigen, ohrlosen, beschuppten Schalen, deren flächerer Theil zum Durchgang eines Schließmuskels durchbohrt ist; dieser sitzt mit hornigem Nagel an Steinen u. a. Fuß kurz, in der Schale eine Art Skelett. Arten: cepa, Zwiebelschale, eiförmig, flach, weiß oder violett, im Mittelmeer u. a.; ephippium, Sattel, fast kreisrund, runzlich, dünn, weiß oder röthlich, in Ost-Indien u. Amerika. **B.-nachtigall** (sylvia hippolais *Meyer-Wolf.*), Art aus der Gattung sylvia (Familie der Sänger), ein Laubvogel, olivenfarbig aschgrau, unten gelb, mit gelbem Streif vor den Augen; lebt in Gebüschen u. Laubhölzern, frißt Insecten; hat einen angenehmen, dem der Nachtigall ähnelnden Gesang; sein Nest ist von Birkenrinde und Wolle. **B.-natter** (Kurzschwanz, coluber molurus *L.*), Art aus der Gattung Natter, 6 Fuß lang, mit ovalen, glatten Schuppen, blaßroth, mit röthlichen, braun eingefaßten Flecken und Seitenlinien; findet sich in Ost-Indien; nicht giftig; nach And. unter dem Geschlecht berus. **B.-papst-krone** (rauhe krummschnäbelige Trommelschraube, cerithium aluco *Brug.*, murex al. *L.*), 1) Art aus der Gattung Hornschnecke (Stachelschnecke), mit thurmförmiger, knotig gewundener, hochschwänziger Schale, deren Spindel eine Falte hat; wird 4 Zoll lang; weiß mit braunen Flecken; kommt aus Indien, dem rothen u. dem atlantischen Meere; 2) **westindische B.** (strombus pulustris), s. Sumpfnabel. **B.-paradiesvogel** (paradisia tristis *L.*, gracula tr.), Art aus der Gattung Paradiesvogel (Atzel n. And.) von der Größe einer Dohle; hat braunen Leib, mit weißlichem Bauch u. solchen Seiten, halb braun u. weiße Flügel- und Schwanzfedern, kahle rothe Schläfe, schwärzlichen Hals; lebt auf den Philippinen, ist nach Allem gefräßig, hackt dem Rindvieh die Bremenmaden aus, liebt Heuschrecken,

schrecken, raubt auch wohl junge Tauben und Ratten, nistet des Jahrs zweimal in die Gabeln der Palmen, legt 4 Eier; die Jungen werden leicht zahm, äffen anderes Geflügel nach, lernen sprechen. B.-pfeilschwänze, so v. w. Zygänen.

Bastard-pflanze (planta hybrida, Bot.), durch die Befruchtung der Blüthe einer bekannten Art mit dem Blüthenstaub einer andern entstandene Pflanze, die deren in der Bildung abweichenden Charakter zeigt. Pflanzt sich eine solche ihrer neuen Form nach fort, so nennt man sie bastardirend (planta adulterina), wie verbascum, pelargonium adulterinum.

Bastard-polype (Zool.), s. Seegallerte. B.-prinzen-flagge (B.-Staatenflagge, bulla amplustre *L.*), Art aus der Gattung Blasenschnecke, deren Schale fast rund, mit stumpfen Windungen und mit rothen Bändern auf weißem Grunde versehen ist; kommt aus Asien. B.-rüssel-käfer, s. Afterrüsselkäfer.

Bastard-sammt (Bastersammt, Handlungsw.), der dünne Sammt von Ala quattro Vicariati im Mailändischen, Tyrol u. s. w.

Bastard-sand-käfer (cicindela hybrida, *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Sandkäfer, 5—7‴ lang, oben röthlich-, unten metallgrün; im April u. August in Berg- und Waldgegenden; frißt schädliche Insecten. B.-schlange (langaha), Gattung aus der Familie der Vipern, kenntlich an 7 größern Kopfschildern, langer zugespitzter Schnauze, an den Ringeln um den Leib am After, langem spitzigem Schwanz mit Schuppen ringsum; giftig. Art: lang. madagascariensis, röthlich, violett schillernd, mit punktirten Schuppen, weißem Bauche, 3 Fuß lang; auf Madagascar.

Bastard-schlangen (Kriegsw.), Geschütze, die etwas kürzer, als die ächten Schlangen (s. d.), aber gewöhnlich von etwas stärkerm Durchmesser waren. Wegen ihrer Unbehülflichkeit kamen sie zuerst in Frankreich u. späterhin überall außer Gebrauch.

Bastard-schwärmer (Zool.), s. Zygänen. B.-scorpion, s. Bücherscorpion. B.-silber-vogel (B.-perlmutter-vogel, pap. niobe *L.*, argynnis niobe *Fabr.*), Art aus der Gattung Perlmutterfalter (Tagschmetterlinge); hat gezackte, gelbrothe, schwarzfleckige Flügel, unten (die hintern) rostroth gefleckt, mit blassen Flecken und 4 Silberaugen. Die Raupe lebt auf dem dreifarbigen und wohlriechenden Veilchen; braun mit weißem Rücken- und schwarzem Seitenstreif; hat weiße, zahlreiche Dornen und weiße Flecken.

Bastard-sommercalvil (rother, früher, rother Bastardcalvil, Pomol.), Apfel, der viel Ähnlichkeit mit dem guten rothen Sommercalvil hat, aber seine Güte nicht erreicht.

Bastard-sphinxe (Zool.), so v. w. Zygänen. B.-staaten-flagge, s. Bastardprinzenflagge. B.-stech-fliege (Keulenfliege, musca conopsoides *Linn.*, ceria con. oder clavicornis *Meig.*, syrphus con. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Stielhornfliege, schwarz; die Seitenlinien der Brust und 3 Ringel am Leibe sind gelb; lebt auf Blumen, hat das Ansehen einer Wespe. B.-strick-duplet, s. Buchstabenmuschel. B.-tigerkatze, s. Fürst.

Bastard-traß (Bauk.), eine Art Traß (s. d.), bestehend aus ordentlichem Traß, Sand und viel Kalk; wird in Holland zum Mauern außerhalb des Wassers gebraucht, theils wegen Wohlfeilheit gegen Traß, theils wegen Haltbarkeit.

Bastard-vanille (Handlgsw.), s. unter Vanille.

Bastard-vor-treppe (Hautschnecke, murex cutaceus *Linn.*, ranella cut. *Lam.*, Zool.), Art aus der Gattung Stachelschnecke, deren Schale nur einen Wulst hat, durch Knoten winkelig wird, eine gezähnte Mundöffnung und durchbohrte Spindel hat; weiß, aus West-Indien und Afrika. B.-wald-huhn (Rackelhuhn, Auerbirkhuhn, Schnarchhuhn, Afterauerhuhn, tetrao hybrida), Abart (vielleicht auch Bastard mit dem Auerhuhn) des Birkhuhns; hat gabeligen Schwanz, weiß gefleckten Bauch; von der Größe einer Auerhenne; Lebensart wie Birkhuhn; in Schweden u. Schottland. B.-wasser-huhn, s. Wassertreter. B.-weber-spule, s. Weberspule.

Bastard-wechsel (Kellerwechsel, Hdlgsw.), Wechsel, die nur als unsichere Darlehn zu betrachten sind.

Bastard-weide, s. Weide.

Bastard-wein (Handlgsw.), ein spanischer Wein, auch halber Pedro Semenes genannt, weil er fast ganz dessen Eigenschaften besitzt, nur daß er nicht völlig so dick ist.

Bastard-wendel-treppe (turbo ambiguus *Linn.*, scalaria amb. *Lam.*, Zool.), Art aus der Gattung Mondschnecke (Wendeltreppe); hat einen gegitterten, thurmartigen Bau, zusammenhängende Windungen; sehr ähnlich der unächten Wendeltreppe; kommt aus dem ostindischen und mittelländischen Meere. B.-wespen (Schnabelwespen, bembecides), 1) eine Abtheilung aus der Familie der Raubwespen (Ordn. Hautflügler), kenntlich an gebrochenen, nach außen verdickten, dem Kopfe und der Brust an Länge gleichenden Fühlern, schmalem, gezähntem Ober-, rüsselartigem Unterkiefer, großen Augen und Brustschild, kurz gestieltem Hinterleibe. Sie gräbt Löcher

cher in den Sand, worein sie Eier legt. Dazu werden die Gattungen bembex (Bastardwespe, mit sehr kurzen viergliedrigen Tastern, vierzähnigem Oberkiefer u. rüsselförmigem Unterkiefer u. solcher Lippe, Art: rostrata, schwarz mit gelben Binden,) stictia (monedula), stizus gerechnet. Andre verstehen unter B. die Abtheilung larrata und die Gattung larra (s. d.). 2) So v. w. Raupentödter; 3) so v. w. *Anomalon Jur.*, acaenitus *Latr.*

Bastard-wolle, 1) die schlechteste Wolle an den Schaffellen; 2) eine gemeine Wolle aus der Levante; die von Aleppo ist schwarz.

Bastard-zebra (Zool.), so v. w. Quagga. **B.-ziege**, s. Whidaziege.

Bastard-zitronen (Handlgsw.), in Sicilien eine Art runder Zitronen, die grün verschickt werden, damit sie die Seereise aushalten; sie werden in Kisten von 350 bis 400 Stück verpackt. **B.-zucker**, eine sehr geringe Art Zucker; entsteht, wenn man in den Siedereien sehr braunrothen Zucker läutert, den entstehenden fetten Schaum einsiedet u. in die Basterform (s. d.) bringt.

Bastärnä (a. Geogr.), ein germanischer Volksstamm, den Plinius unter den 5 Hauptnationen des alten Germaniens aufführt; doch lagen seine Wohnsitze nicht innerhalb der jetzigen Grenzen, sondern im O. des orcynischen Waldes und auf der nördl. Karpatenterrasse, wo sie sich bis zur Weichsel ausdehnten (Wilhelms Karte). Nach Andern wohnten sie an der niedern Donau und einer ihrer Zweige, die Peukiner, auf deren Mündungsinsel Peuke, zwei andre, die Atmoni und Sidones, nordwärts des Stroms. Sie erscheinen in Roms Geschichte häufig bis zu Ende des dritten Jahrh. unserer Ära, wo Probus 100,000 B. in das römische Gebiet versetzte. Seitdem wird ihrer nicht weiter als eines Volks gedacht, u. vermuthlich verloren sie sich in dem großen Bunde der Gothen. (*Hl.*)

Basta-schwamm (Naturgesch.), s. Fächerschwamm.

Bast-decken (Bastmatten, Technol.), Decken, besonders aus Lindenbast, zum Einpacken der Waaren; sie kommen in Menge aus Rußland zu uns und werden von den **Bast-decken-machern** verfertigt, welche nicht zünftig sind.

Bast-dohne (Jagdw.), eine Dohne von Lindenbast, in welche 2 Schleifen von Pferdehaaren mit eingeflochten sind.

Basto (fr.), so v. w. Basta 2).

Baste (Pierre), geb. 1768 zu Bordeaux von armen Eltern; diente vom Matrosen aufwärts durch alle Grade, befehligte die Flottille bei der Belagerung von Mantua, zeichnete sich bei Malta, Abukir, bei der Expedition nach St. Domingo, bei der Belagerung von Pillau (1807), bei der Einnahme von Jaen (1808) und beim Übergang über die Donau (1809) aus. Zur Belohnung ernannte ihn Napoleon zum Grafen des franz. Reichs (1809) und zum Contreadmiral (1811). Er fiel im Gefechte bei Brienne 1814.

Bastei, 1) so v. w. Bastion; 2) (Geogr.), in der sächsischen Schweiz das Plateau eines 500 Fuß hohen Felsens bei dem Dorfe Raben, mit einer entzückenden Aussicht auf die Elbe.

Bastelberg (Geogr.), s. Sebastiansberg.

Bastélica (Sanpietro), Herr von Ornano, ein Corse; zeichnete sich in französischen Diensten schon 1543 bei der Belagerung von Landreci u. 1544 in der Schlacht von Vitri aus, erregte durch das Ansehen, in welchem er bei den Corsicanern stand, den Neid des genuesischen Gouverneurs, der ihn verhaften ließ; ward auf Verwenden Heinrichs II. von Frankreich befreit, überredete diesen 1553 zur Wegnahme von Corsica, zeichnete sich in dem deshalb ausgebrochenen Kriege bis zum Frieden von 1559 vortheilhaft aus, segelte 1564 nur mit 37 Begleitern nach Corsica, wo sich eine Menge Mißvergnügter zu ihm schlugen u. er einen großen Theil der Insel eroberte, 1667 aber durch einen, von den Genuesern Bestochenen, Namens Vitelli, ermordet ward.

Basten u. Bisten (Tuchm.), Letzteres ehe das Scharlachtuch gefärbt wird, Schnuren auf beiden Seiten neben der Sahlleiste aufnähen, wodurch nach dem Färben ein weißer Streif bleibt; **basten** alsdann, die schwarze Sahlleiste aufrollen und in Leinwand nähen; durch beides bekommt das Tuch ein besseres Ansehen.

Bastenac, s. Bastogne.

Baster (Hiob), geb. zu Zierikzen auf Seeland 1711, Naturforscher; st. 1775; schrieb: Opuscula subseciva observationes miscellaneas de animalibus et plantis quibusdam marinis eorumque ovariis et seminibus continentia, Harlem 1759—65, 2 Thle. 4.

Basterd (Handlgsw.), in Holland die Mittelgattung zwischen dem weißen und dem feinen gelben Kandiszucker.

Baster-form (Bastard, Zuckersieder), eine große Form, gegen 200 Pfund Kochzucker fassend, von Thon, in Gestalt eines Zuckerhutes, mit Reifen umgeben; in der Spitze ein Loch, durch welches der Syrup vom Kochzucker abgeläutert wird; steht auf dem **Baster-pott** (Basttopf, Vergärpott), welches ein irdener, weit ausgeschweifter Topf ist, in welchen der Syrup aus der Basterform läuft und an welchem eine Rinne angebracht ist, durch welche der Syrup in den Syrupbock geleitet wird.

Basteria, 1) (b. *Mitt.*), nach H. Baster benannt, als Pflanzengattung aufgestellt, die

aber als Art unter Calycanthus als cal. floridus befaßt ist. 2) (bast. *Houtt.*), nach eben demselben, als Pflanzengattung aufgestellt, deren Art aculeata aber unter Berckheya als b. obovata aufgenommen ist.

Bastērna (lat., Antiq.), 1) eine Art von verschlossenen Tragsänften, von 2 Maulesel:n oder kleinen Pferden getragen; 2) (Bastērnium), ein Gang beim Hause, mit einer Aussicht, oder, nach And., 3) ein Schutz- oder Vordach.

Bastern-zucker, s. Bastardzucker.

Baster-pott, s. unter Basterform.

Basters (Hdlgsw.), norwegische Fichtenbalken, 12—15′ lang, 3—4″ dick.

Baster-sammt (Handlgsw.), eine Mittelgattung des Sammets, feiner als Plüsch und gröber als Köpersammt; wird nach der Zahl der einzelnen Fäden, woraus der Poilfaden besteht, in 2—6 Drahtbastard eingetheilt.

Bast-hanf (Handlgsw.), der gebrochene Hanf, wie ihn die Seiler kaufen; s. Hanf.

Basthołm (Christian), geb. zu Kopenhagen 1740; lebte von 1767—1771 als teutscher Prediger in Smyrna, ward 1777 Garnisonprediger zu Friedrichshofen bei Kopenhagen, 1778 Garnisonprediger in Rendsburg und darauf Doctor der Theologie und Hofprediger zu Kopenhagen, 1798 aber in Ruhestand gesetzt und 1809 Danebrogsritter. Er starb 1819 zu Slagelse auf der Insel Seeland. Von seinen dänischen, mit Beifall aufgenommenen theolog. Schriften übersetzte der Cand. J. F. Markus in Dresden: Geistliche Redekunst, Kopenhagen u. Leipzig 1784, 8., Geistliche Reden über alle Evangelia, Freiberg 1785, 2 Bde. 8.; Geschichte der Juden von der Schöpfung der Welt bis auf jetzige Zeiten, Leipzig 1786, 3 Bde. 8. Interessant sind auch seine historischen Nachrichten zur Kenntniß des Menschen in seinem wilden und rohen Zustande, welche H. E. Wolf, Altona 1818—21, in 4 Bdn. übersetzt hat. (*Lr.*)

Bast-hut (Stroharbeiter), Hüte für beide Geschlechter, von Bast geflochten, von sehr verschiedener Feinheit, bisweilen auch gefärbt.

Basti (a. Geogr.), s. Bastitani.

Bāstia, 1) (a. Geogr.), s. Mentesa; 2) (n. Geogr.), Bezirk mit 58,100 Ew. in dem Dep. (Insel) Corsica; 3) befestigte Hauptstadt desselben, östlich, am Meere mit kleinem Hafen; hat 11,400 Ew., 2 Jury's, gute Schwertfeger (Dolche), Fischer; treibt etwas Handel; 4) Dorf am modenesischen Kanale im Herzogthum Modena (Italien); 5) Flecken in der Delegation Spoleto (Kirchenstaat).

Bāstian-berg, s. Sebastiansberg.

Bastiāni, ein Italiener, gerieth, sein Vaterland verlassend, in so große Dürftigkeit, daß er selbst Gras essen mußte. Nach verschiedenen Abenteuern fiel er zu Frankfurt preuß. Werbern in die Hände, die ihn nach Breslau führten; hier ward er zufällig dem Bischof bekannt, der ihn vom Soldatenstand los- und zu seinem Secretär machte, in welcher Stelle er die Aufmerksamkeit Friedrich II. so auf sich zog, daß er ihn an den Papst sandte und nach seiner Rückkehr aus Rom eines vertrauten Umgangs würdigte. Er st. zu Potsdam 1787.

Bastīda (Fernando de la), Jesuit, aus Valladolid gebürtig; verließ 1608 diesen Orden, lehrte in seiner Vaterstadt die scholastische Philosophie mit großem Ruhm u. schrieb gegen Fra Paolo, ob der bekannten Streitigkeiten zwischen den Venetianern und dem Papst: Antidota contra las consideraciones de Fr. Paolo de Venetia, Valladolid 1628, 8.

Bastīde (fr.), 1) Lusthaus der Franzosen um ihre großen Städte, deren um Marseille mehrere Tausend sein sollen; 2) (Geogr.), der Name mehrerer Ortschaften in Frankreich, als: 3) Dorf, Bordeaux gegenüber, mit reizender Aussicht auf diese Stadt und 1400 Ew.; 4) la B. St. Amans, Dorf im Bezirk Castres des franz. Dep. Tarn an der Thauré, mit großen Tuch- und Mützenfabriken (360,000 Dutzend), 2150 Ew.; 5) la B. Armagnac, Marktflecken im Bezirk Condom, Dep. Gers, 1500 Ew.; 6) la B. de Béarn, Dorf mit 900 Ew. und See, im Bez. Orthés des franz. Dep. Nieder-Pyrenäen; 7) la B. de Clairence, Stadt am Gambouri, im Bezirk Bayonne, Dep. Nieder-Pyrenäen, Königreich Frankreich, mit 2100 Ew.; 8) la B. des Feuillans, Dorf im Bezirk Muret des franz. Dep. Ober-Garonne; hier ward 1565 die Congregation der Feuillans gestiftet; 9) la B. Ronairouze (Ronnirouze), Dorf ebendaselbst, mit großen Wollwaarenfabriken (8000 Stück), 1500 Ew.; 10) la B. de Seron, Stadt im Bez. Foix, Dep. Ariège, 1800 Ew.

Bastīde (Kriegsw.), ehemals hölzernes Blockhaus, zu Bewahrung irgend eines Postens oder wichtigen Punktes.

Bastīde, 1) (Ferdinand), Jesuit zu Salamanca um 1588; schr. eine (ungedruckte) Vertheidigung seines Ordens, zog sich aber später von demselben wieder zurück und ward Prof. der Theologie u. Kanzler der Universf. zu Valladolid. 2) (Philipp), Benedictiner der Congregation von St. Maur, geb. 1620 zu St. Benoit bei Bourges; st. 1690 in St. Denis; schrieb: de antiq. ordin. S. Ben. intra Gallias propagatione, Paris 1672, 4.; de ord. Ben. Gallicana propag., Auxerre 1683, 4. 2) (Marc Antoine de la), aus Milhau gebürtig; ward 1652 Gesandtschaftssecretär zu London, kehrte 1662 von da zurück u. ward

als Hugenot nach Aufhebung des Edicts von Nantes gezwungen, Frankreich zu verlassen, begab sich nach London u. st. das. 1704, 80 J. alt. Man hat von ihm eine Übersetzung der Psalmen, Amsterdam 1692, 12., u. mehrere Streitschriften. 4) (Jean François de la), geboren zu Marseille 1724; st. zu Mailand 1798; Vielschreiber; Mitherausgeber der Bibliothèque universelle des Romans, Paris 1775—89, 112 Bde. 12.; arbeitete am Choix des anciens Mercures, 1757—64, 108 Bde. 12. und an Histoire littéraire de la France von d'Ussieux (1772) und schrieb eine große Menge Romane, Komödien ꝛc.

Bastille (fr.), 1) ein mit Thürmen versehenes festes Schloß; 2) besonders das zu Paris an der Porte St. Antoine gelegene feste Schloß, um 1370 gegen die Engländer begonnen, 1383 vollendet, im 17. Jahrh. noch mit Gräben und neuen Befestigungen verstärkt. Es ward hauptsächlich als Staatsgefängniß gebraucht; die Kerker in den dortigen 8 halbrunden Thürmen, deren jeder 5 enthielt, waren sehr fest und dunkel und deshalb sehr gefürchtet. Die Gefangenen waren entweder durch Urtheil und Recht verurtheilte Verbrecher, oder, weit häufiger, wegen geringer oder gar keiner Vergehen, blos der Privatrache der Minister und ihrer Günstlinge Geopferte, Schriftsteller, die wider einen Mächtigen geschrieben, Buchhändler und Buchdrucker, die ihm behülflich gewesen, wegen Religionsmeinungen Verfolgte; Personen, die ihre Familien wegen liederlicher Streiche, zuweilen auch wohl, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen, dort einkerkern ließen. Die berüchtigten lettres de cachet verordneten solche Einkerkerungen. Die Zahl der Gefangenen schwankte in versch. Zeiten zwischen 10 u. 70. Auch Schriften, bes. Manuscripte, welche den Ministern mißfielen, verwahrte man in der B. Sie war daher ein Zeichen der willkürlichsten absoluten Gewalt und deshalb vom Volke gehaßt. Als der König 1789 Necker u. Montmorin entlassen und dadurch sich als Gegner der Volkswünsche gezeigt hatte, ließ das Volk am 14. Juli seinen Unwillen gegen die B. aus. Das Militär, statt ihm zu wehren, vereinigte sich mit ihm, die B. ward trotz Kartätschensalven, die der Commandant Launoy geben ließ, erstürmt, dieser, der Major de Losme und der Maire Besselles ermordet u. die B. niedergerissen. Der König, hierdurch geschreckt, ließ das zu seinem Schutz versammelte Heer aus einander gehen, rief Necker zurück u. die Gräuel der Revolution waren die Folgen dieser Nachgiebigkeit. Die in der B. gefundenen Actenstücke sind gedruckt worden (ins Teutsche übersetzt, Frankf. 1789 u. 90).

Bastimentos (Geogr.), eine Gruppe von mehrern kleinen Eilanden, die einen guten Hafen bilden, an der Küste der Columbiaprovinz Panama, im caraibischen Meere, und zwar in der Nähe des Isthmus; bekannt, weil hier in Kriegszeiten gewöhnlich einige brittische Schiffe eine Station genommen haben.

Bastiōn (fr., Bollwerk, Kriegsw.), ein von dem Umfange der Festung vorspringender Walltheil, dessen vordere, in der Spitze oder Spitze zusammenlaufende 2 Seiten (Facen) im Schulterpunkte an die beiden Flanken stoßen, durch diese aber mit dem Mittelwalle (der Courtine) zusammenhängen, der stets 2 neben einander liegende Bastionen verbindet. Ist dieses nicht der Fall, sondern liegen die Bollwerke vor dem ununterbrochen um die Festung herumlaufenden Walle, so heißen sie abgesonderte; sind sie etwas weiter von ihm entfernt, detaschirte Bastionen. Andere Benennungen bezeichnen ihre Form: sie sind spitzige oder stumpfe, je nachdem ihr vorspringender Winkel ein spitziger oder stumpfer ist; abgestumpfte, wenn die Spitze gleichsam abgeschnitten ist; tenaillirte, wenn der vorderste Theil statt einer Spitze einen eingehenden Winkel bildet; hohle (Kesselbollwerke), die hinter der Brustwehr blos einen Wallgang, zwischen ihren Facen und Flanken aber einen leeren Raum (den Kessel) haben, um Kanonen darauf stellen zu können; füllt im Gegentheil der Wallgang den innern Raum völlig aus, so heißen die B. voll. Je nachdem sie in der Mitte oder an den Enden der ganzen Seite einer Festung liegen, heißen sie Mittelbastionen oder Eckbastionen, und wenn sie nicht ganz, sondern gleichsam in der Mitte aus einander geschnitten sind, und nur 1 Face u. 1 Flanke haben, halbe B. Wahrscheinlich wurden die B. zuerst 1527 von Michaeli bei Verona angewendet, und er kam durch die weit früher schon gewöhnlichen Rondele, deren Rundung er nur brach, auf diese Idee. Nicht alle Festungen sind mit B. befestigt; andere bestehen nur aus ein- und ausgehenden Winkeln, oder sind ganz rund. Eben so sind die B. auf sehr verschiedene Manier angelegt und man unterscheidet nach der Art ihrer Einrichtung mehrerlei Systeme (s. Befestigungsmanier). (*Hy.*)

Bastiōn de France (Geogr.), Fort an der afrikanischen Küste, 50 Meilen von Algier, erbaut 1651 zur Beförderung der Korallenfischerei; jetzt verlassen.

Bastiōns détachés, s. Abgesonderte Bollwerke und Bastion.

Bastionirtes System, s. unter Befestigungsmanier.

Bastitāni (a. Geogr.), Volksstamm in Hispania baetica um das Gebirge Oro, speda-

peda, im heutigen Nord- und West-Murcia und Ost-Mancha; ihr Hauptort hieß Basti (das jetzige Baza).

Bast-käfer (Zool.), Gattung aus der Familie Holzkäfer, zur Zunft der Borkenkäfer gehörig; hat einen aus 3 linienförmigen Blättchen gebildeten Fühlerknopf, kleine kegelförmige Taster, einen ovalen, walzigen Leib und gespaltenes vorletztes Fußglied; steht bei Linné unter bostrichus, heißt nach Latreille phloiotribus. Art: p. oleae, schwärzlich, grauhaarig, mit rothbraunen Fühlern, streifigen Flügeldecken.

Bast-kohle (Mineral.), eine bastähnliche, elastisch biegsame Braunkohlenabänderung, die aus Erlen- oder Kiefernrinde umgewandelt sein möchte und zu Offenheim in der Wetterau u. a. O. vorgekommen ist.

Bast-leinwand, s. Kanefas.

Bast-matten, s. Matten.

Bastōgne (Bastenac, Bastognac, Paris de l'Ardenne, Geogr.), Canton und Stadt mit 2300 Ew., meist Viehhändlern, im Bezirk Neufchâteau, im Großherzogthum Luxemburg.

Baston (Robert), englischer Dichter, im Anfang des 14. Jahrh., zu oder bei Nottingham geboren, Carmelitermönch, Prior zu Scarborough; widmete sich der Poesie und war poëta laureatus zu Oxford. Eduard I. begleitete er auf seinem Zuge gegen Schottland, um die Thaten desselben zu verherrlichen, ward aber gefangen und gezwungen, die des schottischen Königs zu besingen. Man hatte von ihm Mehreres über schottische Gedichte, Reden, Tragödien und andere Gedichte, von denen nichts übrig.

Bastonnāde (fr.), eigentlich Stockprügel, doch bei den Türken auch Schläge mit Stricken auf den Rücken, besonders aber auf die Fußsohlen. Diese höchst schmerzhafte Strafe wird bis zu 100 Schlägen ertheilt. Bastonniren, Stockschläge geben, ausprügeln.

Bast-pfeife (Jäger), eine Pfeife von Birkenbast, die Vögel damit zu locken.

Bastschälen (Forstw.), von Eichen und Buchen die Rinde für Lohgerber und Färber, von Linden das Bast für Bastarbeiten abschälen; geschieht unter besonderer Erlaubniß an dem Holze, welches in kurzer Zeit geschlagen werden soll.

Bast-seil (Technol.), Seil von Lindenbast; solche werden vorzüglich von den Fischern gebraucht, weil sie immer über dem Wasser schwimmen.

Bast-topf (Techn.), s. unter Bastform.

Bastwick (John), Arzt, geb. 1593 in der Grafschaft Essex; durchreiste mehrere Länder Europa's, ward zu Padua Doctor der Medicin und gab zu Leyden Elenchus religionis papisticae, in quo probatur, neque apostolicam, neque catholicam, imo neque Romanam esse, 1624, 24, und nach seiner Rückkehr nach England: Flagellum pontificis et episcoporum latialium heraus, weshalb er viele Verfolgungen zu bestehen hatte und sogar ins Gefängniß kam. Nach seiner Befreiung schrieb er: Apologeticus ad praesules anglicanos, criminum ecclesiasticorum in curia celsa commissionis, 1636, worin er die herrschende Kirche angriff. Von Neuem eingekerkert, erhielt er erst nach einigen Jahren seine Freiheit wieder; st. nach 1648. (*Lt.*)

Bāstuli (mit dem Beinamen Poeni, Karthager, a. Geogr.), spanisches Volk in Hispania baetica, im Süden der Bastitaner und längs der Südküste vom Promontorium Junonis (jetzt Cabo Trafalgar) bis nach dem jetzigen Murgis in Granada; stark vermischt mit Karthagern und Phöniziern, Griechen u. Römern, dadurch gesitteter, aber auch verweichlichter als die übrigen spanischen Völker; trieben starke Handlung.

Bāsula, s. Basila.

Baswa, der Ochse, bei den Indiern Name des Darmadewa, des Gottes der Tugend, weil er als Stier vorgestellt wird.

Basȳnias, eine Art griechischer Kuchen.

Bat, Maß, s. Bath.

Bata, 1) (Patos, a. Geogr.), Stadt auf der Ostküste des Pontus euxinos, dem Hafen von Sinope gegenüber. 2) (n. Geogr.), Dorf in der Gespannschaft Raab (Nieder-Ungarn), dessen Ew. adelige Prädialisten sind. 3) (Batta), Marktflecken in der Gespannschaft Tolna (Nieder-Ungarn), mit 1800 Ew.

Batacolo (Bateculo, Geogr.), Stadt in dem Bezirk Corle auf Ceylon; hat etwas versandeten Hafen und starke Ausfuhr von Rindvieh.

Batāglia (Kriegswissensch.), großer Schlachthaufen des Fußvolks in der frühern Zeit, der gewöhnlich eben so breit als tief aufgestellt wurde. Ein Regiment von 10 Compagnien zu 400 Mann ward auf diese Weise in 59 Gliedern, jedes zu 51 Mann, mit langen Spießen, Hellebarten u. Schlachtschwertern bewehrt. Auf den Ecken der Bataglia (die von ihrer Stellung auch Esquadra hieß) standen vier Flügel Hakenschützen, jeder zu 259 Mann in 37 Gliedern. Der Überrest von Schützen stand theils in einem Gliede vor den Lanzenknechten, theils zu 3 Mann auf den beiden Flügeln jeden Gliedes. Man findet diese Stellungsart noch in der Schlacht bei Leipzig bei Tilly's Heer. (*Hy.*)

Batallas, so v. w. Bataglia.

Batāille (fr.), 1) so v. w. Schlacht (s. d.); 2) im gewöhnlichen Sinne ein Treffen,

Treffen, das zwar wichtig, aber doch keine Hauptschlacht ist.

Bataillen (Windmauer), beim hohen Ofen, die 4 Mauern um den Heerd und die Sicht desselben.

Batāillen-feuer (Kriegsw.) Nachdem die Infanterie deployirt u. einige Bataillonssalven gegeben hat, feuert jeder Soldat, wenn er mit Laden fertig ist. Der Wirbel der Trommel gibt das Zeichen zum Anfang und Aufhören des Feuers; wegen der gedrängten Stellung der Soldaten im Gliede, welche das Zielen erschwert, ohne große Wirkung; mißbräuchlich oft angewendet, blos um die Leute zu beschäftigen.

Batāillen-malerei (Maler), ein weites und günstiges Feld der Kunst, da bei Schlachtgemälden Gelegenheit genug vorhanden ist, die Darstellung interessant zu machen, Talent der Erfindung zu entwickeln und Studium der Anatomie, der Perspective u. des Clairobscurs zu zeigen. Freilich dürfen Kanonenblitze, Dampf, Staub, sonderbare Erleuchtung des Himmels und ähnliche Mittel nicht als Hauptmittel angewendet, sondern es muß mehr nach Ausdruck und Lebendigkeit der Figuren gestrebt und diese in interessanten Situationen, auch nicht im Vordergrund zu überhäuft, dargestellt werden. Besonders berühmte Bataillenmaler sind: van der Meulen, Bourguignon, Parosel, Marsin, Baur, Rugendas. In der neuern Zeit war in Frankreich unter Napoleon ein weites Feld für dieses Fach.

Batāillen-marsch, 1) so v. w. Marsch in ordre de bataille; 2) zuweilen wohl so v. w. Sturmmarsch.

Batāillen-pferd, s. Schlachtroß.

Batailliren (v. fr.), eine Schlacht liefern, schlagen.

Bataillōn (fr., Kriegsw.), eine meist in 3 Gliedern (bei den Engländern und Jägern jedoch nur in 2) gestellte Infanterieabtheilung von 4, 5 oder 6 Compagnien. Die Stärke muß mit dem Bereich der Stimme eines Einzelnen (des Commandeurs) im Verhältniß stehen; nicht gern schwächer als 600, nicht gern stärker als 1000 Mann. Man hat Grenadier- und Musketier- (schwere), Füselier-, Voltigeur-, Jäger- u. Schützenbataillone (leichte); es wird gewöhnlich in 8 Züge (bei manchen Armeen halbe Divisionen, auch Pelotons genannt) getheilt. 2 oder 3 Bataillons bilden gewöhnlich ein Regiment (s. d. u. Compagnie). Bataillōn octogōne (fr.), die Aufstellung eines Bataillons Infanterie gegen Reiterei, so daß es ein allenthalben geschlossenes Achteck bildet; vom ältern Puysegur in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. erfunden, zu Ende des 18. wieder zur Sprache gekommen und 1780 bei der preußischen Armee eingeführt. Die Schwierigkeit, es zu bilden, brachte es bald wieder in Vergessenheit. B.-Quarré, s. Quarré. Bataillons-adjutant, s. unter Adjutant. B.-arzt, der einem Bataillon zur Heilung der Kranken u. Verwundeten beigegebene Arzt, gewöhnlich Vorgesetzter der Compagniechirurgen. Bei der preuß. Armee steht den beiden Musquetierbataillons eines Infanterieregiments ein Regimentsarzt, dem Füselierbataillon aber ein Bataillonsarzt vor. B.-auditōr, sonst, wo es noch Regimentsauditeurs gab, der einem einzelnen stehenden Bataillon beigegebene Auditeur; jetzt, da bei fast allen Armeen nur jede Brigade oder sogar Division einen Auditeur hat, nicht mehr gewöhnlich. B.-chēf, der Officier, dem das Commando eines Bataillons von der höchsten Staatsbehörde eigen übertragen ist; meist ein Major oder Obristlieutenant. B.-chirurg, älterer Name für Bataillonsarzt, eingeführt, als bei Militärärzten noch fast ausschließlich nur auf wundärztliche Geschicklichkeit gesehen wurde. B.-commandeur, 1) gewöhnlich so v. w. Bataillonschef; 2) seltner von diesem dadurch unterschieden, daß ihm das Commando des Bataillons nicht für immer, sondern nur interimistisch bei der Vacanz oder Abwesenheit des Chefs übertragen ist. B.-feuer (Bataillonssalve), wenn ein deployirtes Bataillon (mit Ausnahme des dritten Gliedes) auf das Commandowort des Führers die Gewehre zugleich abschießt; sollte nie über 200 Schritte vom Feinde gegeben werden; in großer Nähe des Feindes mörderisch, die angemessenste Feuerart für schwere Infanterie, bei der die Soldaten die nöthige Ruhe bewahren können. Vgl. Bataillenfeuer. B.-gasse, im Lager die Gasse, welche von den Zeltern oder Hütten eines Bataillons gebildet wird. Sonst ward oft auch so gelagert, daß jede Compagnie eine einzelne Gasse bildete (vgl. Lager). B.-geschütz (B.-kanonen); früher hatte bei den meisten Armeen jedes Bataillon einige leichte Geschütze (meist 2 Vier- oder Sechspfünder) nebst der nöthigen Bedienung bei sich, die ihm bei allen Bewegungen folgten und in Gefechten auf dessen Flügeln standen; sie kamen im niederländischen Kriege bei Spinola's Heere auf und wurden später durch Gustav Adolf allgemeiner. Da indessen das Feuer von Geschützen, isolirt angewendet, in Gefechten lange nicht von der Wirkung ist, als das einer bedeutenden Anzahl von Feuerschlünden auf einen Punkt gerichtet, das B. auch die Bewegungen der Infanteriecolonnen hemmt; so begriff man, daß die B. im Verhältniß zu ihren Kosten von geringem Nutzen sein mußten, und dieselben wurden daher im Revolutionskriege zuerst von den Franzosen, später von den Preußen und Östreichern, am spätesten von den Sachsen abgeschafft;

geschafft; 1815 waren sie indessen, man weiß nicht warum, bei den Franzosen wieder eingeführt. B.-masse, Formirung eines Bataillons mit 2 Zügen Front und 4 Zügen Tiefe, dicht aufgeschlossen; theils zum Angriff (aber nur mit dem Bajonnet), theils zur Vertheidigung gegen Cavallerie, in welchem Fall die Bataillonsmassen gern schachbretförmig (en échiquier) gestellt werden, brauchbar; im französischen Revolutionskriege und 1809 von den Östreichern bei Aspern zuerst angewendet; zum Durchbrechen feindlicher Linien vorzüglich geeignet (s. Massenstellung). B.-stück, s. Bataillonsgeschütz.

Batala (Myth.), eine Gottheit der Bewohner der philippinischen Inseln, welcher man die Schöpfung aller Dinge zuschrieb.

Batalha (Geogr.), Villa in der portugiesischen Provinz Estremadura, mit adeligem Dominicanerkloster, gestiftet zum Andenken des Siegs bei Aljubarota, und (unvollendetem) Mausoleum Emanuels I.

Batāllie, s. Bataille.

Batalōin (Hdlgsw.), blaugefärbte levantische Leinwand; kommt in Ballen von 60 Stück von Smyrna über Marseille in den Handel.

Bātalos, s. Battalos.

Batāmta (Batemta, Geogr.), bewohntes Inselchen, nördlich von Neu-Guinea (Australien).

Batan (Geogr.), Ortschaft in Mesopotamien; Geburtsort von Mohamed Ben Dscheber.

Batanāa (-thanāa, a. Geogr), s. Basan.

Batang u. Bintang (Geogr.), Inselchen, südöstlich an der Halbinsel Malacca (Asien), mit malaiischen Ew.

Batānges (Geogr.), 1) Provinz auf spanisch Manila (philippinische Insel), gebirgig (Monte Pedrin und Mahaye), mit erloschnen Vulcanen (jetzt Wasserbehältern mit Krokodillen); bringt Rindvieh und Büffel; die Ew. (132,000 machen Nanquin und anderes baumwollenes Zeug; 2) Hauptort dieser Provinz.

Batani, so v. w. Batan.

Bataniten, s. Assassinen.

Batanōnes (Hdlgsw.), so v. w. Bataloin.

Batāra (tamnophilus *Vieill*, Zool.), Gattung aus der Raubvogelfamilie Würger; hat einen kurzen, dicken, bauchigen, nach vorn zusammengedrückten, stumpfspitzigen, gebogenen, ausgeschweiften, über die untere Kinnlade hängenden Schnabel; die Nasenlöcher seitlich; lange und dünne Füße, kurze abgerundete Flügel; bei Linné unter lanius. Art: gestreifter B., tamn. doliatus, ist schwarzköpfig, weißgefleckt, unten schwarzgrau und weiß in die Quere gestreift, oben rothbraun; in Cayenne und Brasilien; t. atricapillus, naevius und andre, zum Theil aus den Geschlechtern tanagra und gracula.

Batard (fr.), 1) Bastard; 2) ein burgunder Wein der 2. Klasse.

Batārde, 1) eine zu Wien erfundene Art bedeckter, vierrädriger Reisewagen; 2) (Kriegsw.), im 16. Jahrh. ein leichtes Feldgeschütz der Franzosen von 27 bis 30 Mündungsdurchmesser Länge, das eine sechspfündige eiserne Kugel schoß; 3) so v. w. Bastardwolle; 4) so v. w. Baschtarde.

Batardēāū (fr., Schiffsw.), 1) Erhöhung von Bretern über des Schiffes Bord, das Wasser abzuhalten, wenn das Schiff auf die Seite gelegt wird. 2) (Kriegsw.), s. Bär 5).

Batardeare, s. unter Baumschule.

Batārra, s. Battara.

Batas (St.), ein geborner Perser; ward in Mesopotamien Mönch, und als er, von seinen Landsleuten gefangen, standhaft an dem Christenthum hielt, enthauptet. Tag: der 1. Mai.

Batāszek, s. Batteszeck.

Batāten (Pataten, Nahrungsmittelk.), Wurzeln der Bataten-winde (convolvulus batatos *L.*), eine in beiden Indien einheimische Pflanze; sie ist knollig, äußerlich roth, innerlich gelblich, von sehr süßem angenehmen Geschmack und zarter Substanz. In Spanien und Portugal werden sie mit Vortheil cultivirt u. wie Kartoffeln zubereitet; abgekocht werden sie auswärts als Delicatesse versendet. Man hat auch in Teutschland Versuche mit ihrer Cultur gemacht; doch hält die Pflanze, als perennirend, den Winter nicht aus. (J. Märters Naturgeschichte der Bataten, Wien).

Batatzūmus (St.), griechischer Abt. Tag: der 11. Juni.

Bātava castra (oppidum batavinum, a. Geogr.), Ort und Castell im germanischen Vindelicien; das heutige Passau; benannt nach den hier von den Römern als Besatzung gelegten Batavern.

Bātavi (a. Geogr), teutscher Volksstamm, der ursprünglich bei Battenberg an der Eder zu Hause gehörte, dann sich aber nach N.W. in das niedere Germanien zog, und den großen Veerden, den die Mosa u. Vahalis bei ihrer Mündung bilden, die insula Batavorum, einnahmen; doch scheinen sie sich auch auf beiden Seiten nach N. und S. weiter ausgedehnt zu haben. Die Canninefater machten einen Zweig dieses Stammes aus. Die Zeit ihrer Einwanderung auf diese Insel ist ungewiß. Sie waren Freunde und Bundesgenossen der Römer und dienten selbst unter den Prätorianern; ihre Cohorten standen im allgemeinen Rufe der Tapferkeit. Aber als die Cäsaren die bisherigen Bundesgenossen zu Knechten herabwürdigen wollten, entstand ein allge-

allgemeiner Aufstand, den die beiden Edlen Claudius und Julius Paullus Libilis leiteten und der erst nach den blutigsten Auftritten und nach Eroberung u. Verwüstung der Insel durch Cerealis i. J. 71 n. Chr. gestillt werden konnte. In der Folge erscheinen sie zwar noch in dem römischen Heere; aber bei der Völkerwanderung verschwindet ihr Name aus der Geschichte, und sie scheinen seitdem sich mit den übrigen benachbarten Nationen in dem Frankenbunde aufgelöst zu haben. Ihre Hauptstädte scheinen Lugdunum und Batavoburum (Leyden und Nimwegen) gewesen zu sein. Die weitere Geschichte ihres Landes und dessen Bewohner s. unter Niederlande. (*Hl.*)

Batāvia, 1) (a. Geogr.), das Land der Bataver. 2) (n. Geogr.), niederländisches Gouvernement auf der Insel Java in Asien; theilt sich in die Bezirke Batavia, Nord-Ostküste, Bantam, Cheribon, zusammen 2,300,000 Ew. 3) Hauptstadt von Java und sämmtlicher niederländischen Besitzungen in Ost-Indien, am Flüßchen Jacatra, mit Festungswerken, doch fester durch sumpfigen Boden und Sandbänke, eben dadurch höchst ungesund und verödet (sonst 160,000, jetzt 40,000 Ew.), mit 4000 Mann Garnison. Der Hafen ist schwer zugänglich, doch sicher, und macht die Stadt zum Stapelplatz des sämmtlichen niederländisch-ostind. Handels (Zucker, Reiß, Kaffee, Arack, Gewürz). Der Gouverneur wohnt zu Rydwick. 4) Hauptort der Grafschaft Genessee, des nordamerikanischen Staats Neu-York am Tonawanto; hatte 1810 erst 60 Häuser, jetzt zählte man aber 3645 Ew.

Batāvia (Hdlgsw.), ein glattes oder gestreiftes, seidenes, halbseidenes oder wollenes Zeug, mit glattem oder gestreiftem Grunde, auch mit oder ohne abgesetzte Blumen und Ranken. Die Verbindung der Ketten- und Einschlagfäden ist leinwandartig, nur dadurch ausgezeichnet, daß auch Blumen eingewirkt werden. Von den seidenen Sorten liefern Lyon, Basel und Zürich, von den halbseidenen Berlin, von den wollenen England, Berlin, Gera ꝛc. die meisten.

Batāvischer Bauer-junge (Zool.), s. Bauerjunge.

Batāvische Republik, Name, den die vereinigten Niederlande nach dem Einfall Pichegru's im Dec. 1794, und nach Vertreibung des Erbstatthalters im Jan. 1795 annahmen und bis 1806, wo Napoleon das Königreich Holland errichtete und seinen Bruder Ludwig als König einsetzte, unter mancherlei Modificationen der Staatsverfassung, behauptete. Vgl. Niederlande (Gesch.).

Batavodūrum (a. Geogr.), Stadt im Lande der Bataver in Germania prima, das heutige Batenburg.

Batavōrum īnsula, röm. Name für das spätere Batavia; s. Batavi.

Bate (a. Geogr.), nach Stephanus attischer Demos.

Bate (Geogr.), Insel im Gebiet des Guicowar (Vorder-Indien), mit Stadt gleiches Namens; hat Hafen, 2000 Häuser und einen berühmten Tempel.

Bate, 1) (Batus, John), Theolog des 15. Jahrh., geb. in Northumberland, st. 1429. Unter seinen vielen Schriften zeichnet sich aus: ein Compendium der Logik, und eine Abhandlung über religiöse Gegenstände. 2) (George), geb. im J. 1608 zu Mald's Morton bei Buckingham, Leibarzt Karls I., den er aber später verließ; dann Cromwells Leibarzt; zur Zeit der Restauration soll er ihn aber, um den Hof wieder für sich zu gewinnen, vergiftet haben; er ward nun auch wirklich Leibarzt Karls II., und st. im J. 1669; schr.: Elenchus motuum nuperorum in Anglia, simul ac juris regii ac parliamentarii narratio. 3 Bde. London 1663 u. 1685, 12.; Pharmacopoea Bateana erschien zuerst Lond. 1688, Venedig 1762, und dann in vielen Aufl. auch im Auslande, neueste Ausg. u. m. a. Nach ihm benannt: **Bate's Balsam** (balsamum Batēanum Pharm. Edinb.), eine Seifenessenz mit Opium, Kampfer und Rosmarinöl, schmerzstillend, als Liniment empfohlen, auch innerlich, besonders im Podagra; erheischt Vorsicht; in Teutschland nicht gewöhnlich. 3) (Julius), gelehrter Theolog, Schüler des berühmten John Hutchinson, dessen Werke er herausgab; ist Verfasser eines englisch-hebräischen Lexikons und vieler Schriften zu Ehren seines Meisters. Er st. 1771.

Batĕca (Geogr.), Stadt und Wallfahrtsort in der Prov. Pamplona des Columbia-Dep. Bayocca.

Batecōmbe (Badecombe, William), Mathematiker; blühte 1420 unter der Regierung Heinrich V. und war einer der größten Astronomen seiner Zeit, wie seine Werke: de operatione astrolabii, de sphaera concava, de sphaerae fabrica et usu, bezeugen.

Bateculo, s. Batacolo.

Batĕia (Myth.), 1) eine Najade, von Hbalos Mutter des Tyndareus, Hippokoon und Ikarion; auch Gorgophone genannt. 2) Tochter des Teukros, Gemahlin des Dardanos, Mutter des Ilos und Erichthonios.

Bătelau (Batelow, Geogr.), Herrschaft und Dorf im iglauer Kreise (Mähren), an der Iglawa, dieses mit 1500 Ew. und Schloß.

Batelēūr (fr.), 1) Taschenspieler, Possenreißer; 2) so v. w. Pagat (s. d.) im Tarockspiel.

Batelier (Bathelier, Jacques le), Advocat von Evreux, einer der besten Juristen seiner Zeit; schrieb: Commentaires sur la coutume de Normandie 1587, Rouen 1634, 2 Bde. Fol.

Bäteman (Wilh.), s. Bates.

Bätemann (Thom.), Arzt an dem öffentlichen Dispensatory und der Fieberanstalt in London; bes. bekannt und verdient durch seine Werke: a pract. synopsis of cutaneous diseases, Lond. 1813, 4. Aufl. 1817, übers. nach der 1. Aufl. von Hanemann, Halle 1815, und Delineations of the cutan. diseases comprised in the classification of the late D. Willan, 12 Fascikel, London 1815—17, 4.; ein Prachtwerk, in dem alle Hautkrankheiten in illuminirt. Abbildungen dargestellt sind; Preis jedes Fascikels 1 Guinee.

Batenburg (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Nimwegen, Provinz Geldern (Niederlande); hat 500 Ew., Hauptort einer Herrlichkeit, gehörig dem Fürsten Bentheim-Steinfurth; die Umgegend heißt das Amt Maaswaal.

Bätenburg (Joh. Dietrich), Bürgermeister zu Steenwick im 16. Jahrh.; von ihm hat eine Secte der Wiedertäufer den Namen Bätenburger.

Batēnier, eine Muhammedanische Secte, so von ihrer Unwissenheit und Dummheit genannt, wegen Ähnlichkeit der Meinungen oft mit den Ismaeliten verwechselt. Ihre unmoralischen, gegen die Gesellschaft und dem Staat gerichteten Grundsätze zogen ihr in den meisten Provinzen des Orients heftige Verfolgungen zu.

Baten Kaitos (arab. Astron.), Stern dritter Größe, am Bauch des Wallfisches (s. d.).

Batēnus (Heinrich), aus Mecheln; schrieb 10 Bücher de rebus divinis (Untersuchungen über Philosophie und Musik) u. a.; st. 1850.

Batēr (gr. Ant.), so v. w. Balbis.

Bates, 1) (William), D. der Theologie und englischer Presbyterianer, geb. 1625, Pfarrer zu Durham; hinterließ, außer mehrern theologischen Werken, Vitae selectorum virorum qui doctrina etc. claruere, Lond. 1681, 4. 2) (John), engl. Organist u. Componist; componirte die Oper Pharnaces und schrieb ein Werk: on harmonies. Er st. zu London 1799.

Batgällangs (Petitgallangs, Schiffsb.), eine Art indianischer Schiffe mit einem Maste.

Batgāo, s. Bhatgong.

Batgarn (Hdlgsw.), in den Rheingegenden Name des Leinengarns zum Stricken.

Bath (Bat, Batus, jüd. Alterth.), ein Maß der Hebräer für flüssige Dinge, welches so viel als das Epha (für trockene Dinge), nämlich den 10. Theil des Chomer enthielt; nach Josephus (Ant. 8. 2. = 72 ξέσται, sextarii d. h. 1. attisch Metretes. Der absolute Gehalt ist unbestimmt, doch hält man es etwa = einem berliner Scheffel.

Bath (Geogr.), 1) Stadt am schiffbaren Avon in der engl. Grafschaft Sommerset; hat 39,000 Ew., einen Bischof, Kathedrale, Kranken-, Findelhaus, Armenschulen, 29 Apotheken, gelehrte Gesellschaften; man fertigt viele Galanteriewaaren und treibt Handel. Die hier befindlichen warmen Bäder gaben dem Ort den Namen; sie sind die besuchtesten in ganz Großbritannien (zwischen 5000 und 6000 Badegäste jährlich). Schon die Römer kannten sie (Aquae salis, Fontes calidi), Temperatur: 27° — 37° R.; sie gehören zu den gering eisenhaltigen; man braucht sie auch innerlich in scrophulösen Krankheiten, Unterleibsübeln u. a. (Falconer on the effect of the Bath-wasser, Bath 1790, London 1795). 2) Bezirk in der hinter Gespannschaft (Ungarn). 3) (Batowce, Frauenmark), Marktflecken darin am Szekenoza mit 2100 Ew., Kornhändlern, Wein- und Tabaksbauern; 4) niederländisches Fort im Bezirk Goes, Prov. Zeeland, an der Theilung der Oster- und Wester-Schelde. 5) Grafschaft des nordamerikan. Staats Kentucky mit 7960 Ew. 6) Grafschaft des nordamerikan. Staats Virginia mit 5237 Ew. 7) Stadt an der Mündung des Kennebek, in der Grafschaft Lincoln des nordamerik. Staats Maine; hat 2 Lyceen, 1 Akademie, 2 Banken, 2491 Ew. und einen Hafen, wozu 1815 20,628 Tonnen gehörten; starker Holzverkehr.

Bath (William Pulteney, Graf von), von einer der ältesten Familien Englands abstammend, geb. 1682; zeichnete sich als Mitglied des Unterhauses unter der Königin Anna als Gegner der Ministerialpartei aus, ward wegen seiner Talente von Georg I. 1714 zum Staatssecretär im Kriegsdepartement und bald darauf zum Schatzmeister ernannt. Zuvor ein Freund von Sir Robert Walpole entzweite er sich mit demselben, und ward sein größter Feind, indem er sich allen Maßregeln dieses Ministers entgegensetzte. Der König strich ihn daher 1731 aus der Liste der geheimen Räthe aus, ohne darum verhindern zu können, daß B. sich in beißenden Satyren an dem Minister rächte. Nach Walpole's Fall ward er in den geheimen Staatsrath zurückberufen und zum Grafen von Bath ernannt. Er verlor jedoch bald die Gunst des Volks, zog sich, mißvergnügt hierüber, von allen Ämtern zurück und st. 1764. An der Redaction der Zeitschrift the Craftsman hatte er großen Antheil; auch hinterließ er einige po-

litische Schriften über Begebenheiten der damaligen Zeit. (*Lt.*)

Bathanäa, so v. w. Batanäa.

Bathar (Geogr.), Nebenfluß der Theiß in den Gespannschaften Ugotsch und Szathmar (Ober-Ungarn).

Bath-coätings (Hdlgsw.), eine Art engl. Tüffel, die häufig zu Leeds und Manchester verfertigt, besonders zu Überröcken gebraucht werden, und stark nach Amerika gehet.

Bathe (William), irländ. Jesuit, geb. zu Dublin 1564, Pater superior des irischen Seminars zu Salamanca; st. zu Madrid 1614, mehrere Werke hinterlassend: u. a. Einleitung in die Musik, London 1584, 4.; Janua linguarum, Salamanca 1611, 4.

Bathechōr (a. Geogr.), Flecken im Stamme Juda, unweit Jerusalem.

Bathēlier, s. Batelier.

Bathēlmius el Feludbi (Ptolemäus) aus Pelusium oder Damiette in Ägypten, ein sehr berühmter arabischer Schriftsteller, bes. bekannt von ihm: Syntaxis magna und eine Geographie.

Bathen (Ebn al bathen, d. h. innere Wissenschaft), bei den Muhammedanern Name des innern geistigen Lebens, das in der Kenntniß, Reinigung und Erleuchtung des Herzens besteht. Die Übung darin nennen die Mystiker Tharikat und Habikat, d. h. den Weg und die Wahrheit.

Bathēngel (Bot.), teucrium chamaedrys *L.*, s. unter Teucrium, von ihm, als kleinem, wird auch veronica teucrium *L.*, als Erdbathengel und teucrium scordium als Wasserbathengel unterschieden.

Bathēnier, so v. w. Assassinen.

Bathgāte (Geogr.), Marktflecken in der südschottischen Grafschaft Linlithgow; hat 3000 Ew., treibt Steinkohlenbau und Musselinweberei.

Bāthia (-dia, Pax Augusta, Colonia Augusta, a. Geogr.), in Hispania baetica; soll nach Cellarius das jetzige Badajoz sein.

Bathiāny, s. Battyani.

Bathīlde, s. Batilde.

Bathīppos, s. Leptines; vgl. Aphephon.

Bath Kol, die Tochter der Stimme, nennen die Rabbiner die göttliche Offenbarung durch eine Stimme aus den Wolken, wie solche zuweilen vom Himmel sich hören lasse, nachdem die Offenbarungen durch die Propheten aufgehört hätten.

Bathor (Nyir-Bathor, so v. w. Birken-B., Geogr.), Bezirk und Marktflecken in der saboltscher Gespannschaft (Ober-Ungarn), Stammhaus der Familie Bathori. 2) Name mehrerer ungarischen Ortschaften.

Bāth-orden (order of the Bath), großbritannischer Ritterorden, den König Heinrich IV. von England 1399 stiftete und König Georg I. 1725 erneuerte. Er bestand bis 1815 aus 1 Klasse und 36 Mitgliedern. Die über diese Zahl den Orden erhielten, hießen überzählige Ritter. Georg IV. theilte ihn, als Prinz Regent, in 3 Klassen: Großkreuze, Commandeurs u. Ritter, und bestimmte die Zahl der beiden ersten Klassen auf 72 u. 180; die der dritten Klasse blieb unbeschränkt. Das londoner Staatshandbuch nennt den Orden zwar Military-Order, es erhalten ihn aber auch Civilisten. Sein Zeichen ist ein ovales goldenes, von einer Glorie umstrahltes Schild, auf dessen blauem Grunde ein Scepter zwischen 3 goldnen Kronen (die Sinnbilder der 3 Königreiche), einer rothen Rose und einer Distel (Wappen Englands und Schottlands) befindlich sind, von der goldnen Inschrift auf rothemaillirtem Grunde umgeben: tria juncta in uno. Dies Zeichen trägt die erste Klasse an einem dunkelrothen Bande mit dunkelblauer Einfassung, von der rechten Schulter nach der linken Hüfte, und auf der linken Brust einen silbernen 8strahligen Stern, in dessen blauem Mittelschilde die 3 goldnen Kronen, umgeben von jener Inschrift, sind. Die 2. Klasse trägt es um den Hals und auch den Stern auf der Brust. Bei der 3. hängt er im Knopfloche. Bei feierlichen Gelegenheiten erscheinen alle in einer Festkleidung. (*Go.*)

Bathōri von Sōmljo, fürstliche Familie von Siebenbürgen. Merkwürdig sind: 1) (Wenzelin), dessen Ahnherr teutscher Ritter war; ward um 1010, wegen der Besiegung des Rebellen Kupa, von dem König Stephan dem Heil. mit großen Gütern in Ungarn belehnt und nationalisirt. Sein Stamm theilte sich in zwei Äste: Somljo und Etséd. Von dem erstern stammen folgende männliche Nachkommen. 2) (Stephan I.), Palatin von Ungarn; fiel in der Schlacht bei Varna 1444. 3) (Andreas), des Vor. Sohn, Kronbewahrer von Ungarn. 4) (Stephan II.), des Vor. Bruder, Palatin und Woiwode von Siebenbürgen; schlug die Türken auf dem Brodfeld; st. 1494. 5) (Stephan II.), Sohn B. 3), Befehlshaber vom Temeswar, nachher Palatin von Ungarn, Hauptgegner Zapolya's, zwar als Palatin von der hatwaner Coventikel entsetzt, aber vom König Ludwig II. gehalten, treuer Anhänger Ferdinands I.; st. 1531. 6) (Stephan III.), Sohn des Vor., s. Stephan Bathory, König von Polen. 7) (Christoph), des Vor. älterer Bruder, von diesem, als er König von Polen ward, zum Woiwoden von Siebenbürgen ernannt; führte die Jesuiten ein; st. 1581, nachdem sein 9jähriger Sohn von den Ständen als Nachfolger bestätigt war. 8) (Sigismund), des

Vor.

Vor. Sohn, regierte Anfangs unter Vormundschaft u. bis zu seines Oheims, des Königs v. Polen, Tode glücklich, strebte vergebens, diesem auf den Thron von Polen zu folgen, gerieth mit dem Ständen Siebenbürgens über die Jesuiten, die er wieder verjagen mußte, über die Verleihung von Gütern und über den von ihm beabsichtigten Abfall von der Pforte in Streit, setzte Letzteres endlich doch durch, schloß 1595 mit Kaiser Rudolf II. ein Bündniß, trat mit dem Kaiser 1597 wegen Abtretung Siebenbürgens in Unterhandlung, übernahm aber, als ihn dies reute, die Regierung wieder, übertrug, als ihn der Kaiser deshalb bekriegte, seinem Bruder Andreas die Regierung, versuchte sich nach dessen Tode nochmals zu halten, ward von der Pforte bestätigt, von den Kaiserlichen aber 1601 bei Gorosglo aufs Haupt geschlagen, schloß nun den Tractat, wonach er Siebenbürgen gänzlich abtrat, wirklich ab, lebte eine Zeit lang auf seiner neugewonnenen Herrschaft Lobkowitz, ward aber neuer Unruhen wegen nach Prag berufen, dort streng beobachtet und st. daselbst 1613. 9) (Andreas), des Vor. Vetter, Cardinal und Bischof von Ermeland; übernahm, von Sigismund nach Siebenbürgen gerufen, für diesen die Regierung, ward aber in Auftrag des Kaisers 1599 auf dem Schellenberge geschlagen und auf der Flucht ermordet. 10) (Balthasar), Bruder der Vor., im Streit mit Sigismund, als dieser wegen der Abwerfung des türkischen Jochs die Reichsstände für sich gewann, auf dessen Befehl 1595 hingerichtet. 11) (Gabriel), des Vorigen Neffe, geb. 1587, 1608, als Sigismund Ragotzy der Fürstenwürde entsagte, zum Fürsten gewählt, von der Pforte, Ungarn und den Woiwoden der Wallachei anerkannt; war dem Trunke und der Wollust sehr ergeben, reizte hierdurch seine Unterthanen zu Verschwörungen und seine Nachbarn, besonders den Woiwoden der Wallachei, in die er einfiel, und Ungarn zum Krieg; von diesen bedrängt, erhielt er nur durch eine türkische Hülfsarmee wieder Luft, war eine Zeit lang siegreich, reizte aber seine treuesten Freunde, namentlich Gabriel Bethlen, gegen sich, ward endlich von der Pforte selbst angegriffen u. 1613 von seinen eignen Leuten ermordet. Er war der Letzte seine Stammes.

Bathos, 1) (gr.), Tiefe; bei Longinus so v. w. das Erhabne; in neurer Zeit aber, seit Swift, so v. w. niedrige, gemeine, kriechende Schreibart, die erhaben erscheinen soll. 2) (gr. Alterth.), Tiefe der Schlachtordnung (s. d.).

Bathos, s. Batos.

Bäthseba (bibl. Gesch.), das Weib des Uria, Tochter des Eliam, Ahitophels Enkelin; ward, als ihr Mann bei der Belagerung von Rabba mit zu Felde war vom König David vom Dach seines Palastes im Bade erblickt (2. Sam. 11.), von demselben schwanger, und ihr Gemahl hinterlistig ermordet. Ihr im Ehebruch gezeugtes Kind st (12, 15. 18.). David erhob sie zu seiner Gemahlin, und sie gebar ihm den Salomo (12, 24.), dem sie später hin (1. König 1, 5 ꝛc.) die Krone gegen den Adonia, erhielt. (Gr.)

Bath-stein (Miner.), früher gewiss Kalkabänderungen, als Rogenstein, Kalksinter ꝛc., jetzt nicht mehr gewöhnlich.

Bäthuel (bibl. Gesch.), Labans und Rebekka's Vater, Abrahams Neffe.

Bathümi (Battumi, Battun, Geogr.), Stadt in der osmanischen Provinz Akalziche in Asien, hat 30,000 Ew., Hafen (Einfluß des Tschorocki ins schwarze Meer und Handel.

Bathurst, alte Familie in England die mit Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie einwanderte und sich später in zwei Linien theilte, wovon die eine den Lords-, die andere aber den Baronetstitel führte. Merkwürdig sind: 1) (Ralph), Arzt, Dichter und Theolog, geboren 162[illegible] in Northamptonshire; ward Dechant zu Wells in Sommerset und Präsident des Trinity-College zu Oxford. Er st 1704 und hinterließ außer Gedichten (in den Analectis Musarum anglicanarum) in engl. Sprache: Neuigkeiten von der andern Welt, Oxford 1650, 4., auch teutsch Etwas Neues vom Tode, 1650, 4., worin er die Geschichte einer Gehenkten erzählt die ans anatomische Theater abgeliefert durch seine Sorgfalt wieder ins Leben gebracht ward, und Praelectiones tres de respiratione, ebend. 1654, 4., worin er erweist, daß der Grundstoff der Salpeterſäure, als Lebensprincip, beim Athmen eingezogen werde. Life and literary remains von ihm ward v. Th. Warton, Lond 1761, herausgegeben. 2) (Allen), geb zu Westminster 1684; ward als Tory Mitglied des Parlaments 1711, nahm 25 Jahr lang lebhaften Antheil an der Opposition besonders gegen Walpole's Ministerium, u st. 1775. 3) (Henry, Graf von), Soh des Vor., geb. 1714; ward 1746 General advocat des Prinzen Friedrich von Wales darauf Advocat des Königs und einer de Richter in Civilsachen, 1771 Lord, Baron von Apsley und Lordkanzler von England Er st. 1794, einige Pamphlets hinterlassend 4) (Graf von), Sohn des Vor., englische Kriegs-, Kolonial- und Handelsministe unter Castlereagh, dessen Thätigkeit insbesondere in der Geschichte dieses Ministeriums verschwindet, und der sich vorzüglich durch große Theilnahme bei Betreibung des Kriegs gegen Napoleon auszeichnete Vielleicht nicht mit Unrecht warf man ihn

Leidenschaftlichkeit bei Bewahrung dieses wichtigen Gefangenen auf Helena vor.

Bathurst (Geogr.), 1) (B. St. Maria), Fort in Sierra Leone (Afrika), hat 7—800 Ew., mit Hafen und Handel (britisch); 2) neu angelegte Stadt in den brittischen Besitzungen von Neu-Holland, landeinwärts von Botany Bai am Macquarieflusse; Landstraße von Sidney bis hierher, über den Mount-York (Coxes Passe, s. d.); 3) eine der Inseln, die Parry in dem Polarmeere fand, und zu den nördlichen Georgsinseln gezogen hat. Sie liegt zwischen Cornwallis und Byam Martin.

Bathūsus (St.), gothischer Priester, litt mit 24 andern gegen 370, unter dem gothischen Fürsten Jungerich, den Märtyrertod. Tag der 26. März.

Bathy, s. Batu.

Bathychāēten (a. Geogr.), Volksstamm, wahrscheinlich germanischer Abstammung, der neben den Sauromathen und Gelonen am Palus Mäotis wohnte.

Bathyērgus (*Ill.*, Zool.), s. Sandgräber.

Bāthykles, 1) Chalkons, des Myrmidoniers, Sohn, der vor Troja blieb (Il. 16, 595); 2) aus Magnesia, als Meister in der Reliefskunst von Pausanias (3, 18 f.) gerühmt; von ihm der Thron des Apollon zu Amyklä (s. Amykläischer Tempel), etwa im Zeitalter Solons in Stein gearbeitet.

Bathylbis, s. Batilde.

Bathȳllos, 1) aus Alexandrien, des Mäcenas Freigelaßner; trennte, nebst Pylades, die Pantomimik (s. d.) vom Drama, erhob sie zu einer selbstständigen Kunst; ausgezeichnet in der heitern und scherzhaften, so wie Pylades in der ernstern. Beider Rivale Anhänger bildeten Parteien, die bald politische Tendenz erhielten. Die Bathȳller siegten, Pylades ward auf einige Zeit verbannt. 2) Anakreons sehr schöner Liebling aus Samos; im Tempel seiner Vaterinsel seine Statue.

Bathȳllus, Dichter unter August, bekannt dadurch, daß er Virgils demselben glückwünschende Verse Nocte pluit tota etc. sich zugeeignet hatte.

Bathȳnias (a. Geogr.), thrakischer Fluß; Mündung: Propontis; an ihm wahrscheinl. die von Mela erwähnte Stadt Bathȳnis.

Bathȳrā (-ra), Flecken in Batanea (Palästina), von Herodes durch Zamaris gegen die Trachoniten erbaut.

Bathys (a. Geogr.), 1) Fluß in Asien, der vom Kaukasus herabströmte, Kolchis durchfloß und sich in das schwarze Meer mündete, der heutige Tscherocki. 2) Nebenfluß des Sangarius im nördlichen Theile Phrygiens; 3) ägyptischer Hafen in Troglodytike; 4) sicilianischer Fluß; mündet jenseit der Scamandermündung ins tyrrhenische Meer; wahrscheinlich j. der Tremisterifluß; 5) sicilianisches Städtchen unweit Segeste.

Bati (a. Geogr.), nach Ptolem. Anwohner des nördlichen Theils des argarischen Meerbusens.

Bātiā (a. Geogr.), Ort der Kassiopäen bei Pandosia (Epirus).

Batiāke (-kon, Antiq.), nach Athenäos bei den Persern eine Art Becher.

Batiēia (a. Geogr. u. Myth.), bei Homer (Il. 2, 811), freier Hügel bei Troja, Grabhügel der Jungfrau gleiches Namens (bei den Göttern Myrinne genannt), die wegen ihrer Schnelligkeit berühmt war, und nach Heyne eine Person mit Bateia (s. d. 2) ist.

Batifōlium, im Mittelalter so v. w. Bastion.

Batilde (Bathylbis, Badour), Gemahlin Clodwigs II. v. Frankreich; baute das Kloster Chelles, wo sie auch, nachdem ihr Sohn Klotar III., den Thron bestiegen hatte, st. Tag der 30. Januar.

Batillos (-lum, Vatillum), 1) eine Kohlenschaufel; auch Kohlengefäß zum Räuchern; 2) bei Varro ein hölzernes Werkzeug, oben mit eisernen Zacken, wie eine Säge versehen, zum Abnehmen der Ähren; das Stroh ward dann bes. abgeschnitten.

Batillus (-lum), ein musikalisches Instrument von Metall, mit metallenen Ringen angefüllt, welche, wenn sie an einander geschlagen werden, einen angenehmen Klang geben. Dieses in der Form eines Stabes üblichen B. bedienen sich die Armenier beim Kirchengesange.

Batīna (a. Geogr.), nach Ptolemäus Stadt im nördlichen Medien, nördlich vom Orontesgebirge am Fluß Straton; vielleicht j. Sultania.

Batindah (Batnier, Battnihr, Geogr.), ansehnlichste Stadt, mit großer Pferdezucht, im Lande der Bhattier, Provinz Ajmeer Vorder-Indien; 1398 zerstört von Timurlenk. Der hier wohnende Rajah kann wohl 20,000 Krieger stellen.

Batinēer, so v. w. Assassinen (s. d.).

Batiōla, ein blos dem Namen nach bekanntes Trinkgeschirr der Römer.

Batīras, Jacobitermönch und nach der Sage Lehrer und Gehülfe Muhammeds bei seiner Religionsstiftung; lebte um 606.

Batis (Betis), ein Verschnittener, Befehlshaber in Gaza. Nach der Eroberung der Stadt, die er sehr tapfer vertheidigt hatte, wollte er nicht als Bittender vor Alexander erscheinen; dieser ließ ihm deshalb Riemen durch die Fersen ziehen, ihn an einen Wagen binden und so um die Stadt schleifen.

Batis, 1) (bat. *R. Brow.*), Pflan-

zen-

zengattung zur nat. Familie der Zapfenbäume, Ordn. Junipereen, der Diöcie Tetrandrie des Linn. Syst. zugehörig. Einzige Art: b. maritima, ein 4 Fuß hoher Strauch mit vierkantigen Ästen und fleischigen Blättern; wächst in Jamaica und St. Domingo am Meeresufer; bei uns in Treibhäusern; aus ihr wird eine gute Sorte Sode erhalten, die in Carthagena zu Glasbereitung benutzt wird (*Su.*). 2) (Zool.), s. Glattroche.

Batiscan (Geogr.), Nebenfluß des St. Lorenz im brittischen Canada (Nord-Amerika); kann wegen seiner Strudel und Wasserfälle nicht weit befahren werden.

Batist (Batīst-leinwand, Hdlgsw.), eine ganz dichte, weiße und sehr feine Leinwand, vorzüglich in Cambresis, Hennegau, der Picardie und Artois, doch auch in Großbritannien, Schlesien, Böhmen, der Schweiz und Westfalen gewebt. Man nimmt den schönsten weißen Flachs (ramé) dazu, der in Frankreich durch eigne Spinnerinnen (ourdisseuses) sehr fein gesponnen und im Sommer in feuchten unterirdischen Gewölben (damit die Fäden geschmeidig bleiben) und ungebleicht auf gewöhnlichen Leinweberstühlen gewebt; das Gewebe wird zweimal in Lauge geweicht und endlich mit Seife, Wasser u. in Buttermilch gewaschen und gewalkt. Der schottische B. ist nicht ganz leinen. Einige schreiben die Erfindung einem Leinweber in Flandern, mit Namen Batiste Chambray, zu, der im 13. Jahrh. gelebt, und von dem das Zeug den Namen Batist oder Kammertuch (toile de Chambray) erhalten haben soll. Andere leiten den Namen Batist, mit mehr Wahrscheinlichkeit, v. Bastas, Name einer feinen Leinwand in Ost-Indien, ab. Noch jetzt wird dort sehr feiner B. gewebt. Die verschiedenen Arten Batist werden Linons, Toilettes, Claires, Cambrays ꝛc. genannt. Sie werden gewöhnlich 1¼ — 1½ Ellen breit und 25 — 30 lang gewebt. Das Kammertuch (toile de Chambray) unterscheidet sich nur durch geringere Dichtigkeit vom Batist (*Web.*). Batiste à livrēt (B. unie, fr.), eine Art Schleier. B.-blumen, von Batist verfertigte künstliche Blumen.

Batistīn (Joh. Bapt. Stuck, gen.), componirte die Opern: Meleager, Montola-Fée, Polidore; führte zuerst den Gebrauch des Violoncells, worauf er Meister war, in Frankreich ein; st. gegen 1745.

Batist-leinwand, so v. w. Batist (s. d.). B.-mouselīn, ein feines, aus Baumwolle nach Art des Batist verfertigtes Gewebe, wegen des leichteren Stoffs von geringerem Werthe als der Batist. B. unīe (fr.); s. Batiste à livret.

Batitōres clericōrum (lat.), im 14. Jahrh. in Frankr. ein Verein von Menschen die bewaffnet umherzogen und jeden Kleriker, dem sie begegneten, schlugen.

Batiūschkow, einer der beliebtesten jetzt lebenden russischen Dichter. Sein Gedicht: an meine Penaten, ist von Bowring in das Englische übersetzt.

Batjoura, s. Bahgiura.

Batlak (Franz), Maler zu Leutomischel in Böhmen; blühte in der Mitte des 18. Jahrh., und war Lehrer des berühmten Malers Dominicus Aulizek.

Batlanin (-nim, Battanim, jüd. Ant.), sonst bei den Juden 10 Männer, die ihre Besoldung dafür erhielten, stets in der Synagoge zu seyn, damit diese nie von Zuhörern ledig stände. Wo solche zehn Leute nicht zu haben waren, ward keine Schule gebaut. (*Gr.*)

Batmann, Gewicht in der Türkei: 1) großer Batmann hat 8 Okas oder 16 Rottels, wiegt 21¼ (21,78) berl. Pfd. 2) kleiner B., hat 2 Okas oder 4 Rottels.

Batmānson (John), Prior eines Klosters in der Vorstadt von London; schr. Streitschriften gegen Erasmus und Luther: Animadversiones in annotationes Erasmi in novum testamentum; Commentaria in proverbia Salomonis et in cantica canticorum; de contemptu mundi; Institutiones noviciorum; de Maria Magdalena; de Christo duodenni. Er st. 1531.

Batnā (-na, a. Geogr.), 1) Stadt in der asiatischen Landschaft Osdröneh, an einem Zuflusse des Euphrat, von Makedoniern erbaut, vom Kaiser Justinian befestigt; jetzt Sarug. 2) Stadt im Kyrrhestike (Syrien) zwischen Berda und Hieropolis; mit vielen Cypressenbäumen.

Batnas (Hdlgsw.), in Östreich, vorzüglich zu Ebereichsdorf, dreifarbige Kattune.

Bātnier (Geogr.), s. Batindah.

Batn Mar (Geogr.), Festung in Mittel-Arabien, wo die nach Mekka gehenden ägyptischen und syrischen Karavanen Wasser einnehmen.

Bato, 1) Anführer der Pannonier und 2) (Baton Dysidiatus), Anführer der Dalmatier in dem Aufstande dieser Völker gegen die Römer, im J. 6 n. Chr. Sie ermordeten alle Römer in ihren Ländern und verwüsteten die benachbarten. Nachdem der erste B. den Cäcinna, der zweite den Messalinus geschlagen, zogen sie sich, von Tiberius bedroht, vereinigt nach Makedonien zurück, an dessen Grenze sie vom thrakischen Könige eine Niederlage erlitten. Im folgenden Jahre schlug Germanicus die Dalmatier, Tiberius die Pannonier, und der dalmatische B. unterwarf sich dem Tiberius, kehrte seine Waffen gegen seinen Mitanführer, nahm ihn gefangen und tödtete ihn. Aufs Neue empört ergab er sich zum 2. Male, erhielt Amnestie, und der Empörungskrieg war völlig geendigt. 3) B. I. und

u. II., Vater und Sohn, von Geschichtsverfälschern erdichtete Könige der Katten in der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr.

Batöcken (Batöggen, russ.), s. Padoggen.

Batoliten (Zool.), nach Montfort eine Gattung Schalenthiere mit langer, gerader, fast cylindrischer Röhre, deren mehrere oder wenigere zusammenhängen, vielleicht auch auf Meerkörpern aufsitzen; finden sich nur versteinert und werden von Peyrouse zu den Orthokeratiten, von Lamarck zu den Hippuriten gerechnet; Férussac stellt sie als Gattung unter die Familie Hippuriten, Ordnung decapoda, Klasse cephalopoda (Kopffüßler). Art: b. organisans.

Baton, 1) (Elatton, Myth.), Verwandter und Wagenlenker des Amphiaraos, mit diesem von der Erde verschlungen, dann als Heros verehrt. 2) (a. Lit.), aus Sinope; schrieb eine Geschichte der Perser u. a. (verloren); 3) nach Athenäos komischer Dichter aus ungewisser Zeit; 4) s. Bato.

Batön (fr.), 1) eigentlich Stock; 2) (Musik), eine ganze Tactpause. B. de messüre, der kurze Stab oder die Papierrolle, mit welchen der eine Musik Leitende oft den Tact angibt.

Batöni (Pompeo Girolamo), geb. zu Lucca 1708, gest. in Rom 1787; einer der vorzüglichsten Maler des 18. Jahrh., dessen Gemälde vorzüglich wegen der Lebhaftigkeit des Colorits gerühmt werden.

Baton Dysidiatus, s. Bato 2).

Baton Rouge (Geogr.), Kirchspiel am Mississippi in dem nordamerik. Staate Luisiana, mit 5220 Ew. und dem gleichnamigen Hauptorte.

Batöns royāux (fr., Kochk.), eine Art kleiner Pasteten, deren Inhalt von einem in Stangen geformten feinen Butterteig eingeschlossen ist.

Batopilas (Geogr.), Stadt in dem mexican. Staate Chihuahua, unweit dem Rio Conchos, die 8000 Ew. zählt und vormals durch den Reichthum ihrer Bergwerke bekannt war.

Batorie, s. Battorie.

Batörkesz (Batorkeszy, Geogr.), Marktflecken in der Gespannschaft Gran (Kreis jenseit der Donau in Ungarn); hat Pfarrei, Schloß, Synagoge, 1600 Ew.

Batos (Batosch, Geogr.), Marktflecken im teker Bezirk der koloscher Gespannschaft (Siebenbürgen), mit sächsischen Ew. und einem Salzteiche.

Batou, s. Batu.

Batrachēion (-ium, sc. Dikasterion, gr. Ant.), der froschgrüne Gerichtshof, ein blos von Pausanias angeführter, nach der Farbe der Halle genannter, sonst unbekannter athenäischer Gerichtshof.

Batrāchia (-chii, Batrāchier, Zool.), s. Froschthiere.

Batrachītes, s. Froschsteine.

Batrachoi (a. Lit.), Name eines Lustspiels, s. unter Aristophanes 1).

Batrachōides (Zool.), s. Froschfisch.

Batrachomyomāchia (alte Lit.), Froschmauskrieg, ein dem Homer untergeschobnes komisches Heldengedicht, einen Krieg zwischen Fröschen und Mäusen darstellend, mit vielen gelungnen, mehreren mangelhaften Stellen, vielleicht eine Travestirung der Iliade; von Einigen dem Karier Pigres, Artemisia's Bruder, zugeschrieben, richtiger wohl einem alexandrinischen Dichter; der Schauplatz des Gedichts läßt auf einen Ägyptier als Verf. schließen. Herausgeg. mit den Hymnen Homers von Fr. A. Wolf, Halle 1783 u. 94, von C. D. Ilgen, Halle 1796, von A. Matthiä, Leipzig 1805, mit der Galeomyomachie von A. C. Borheck, Lemgo 1789, und einzeln von H. W. F. Klein, Hildburgh. 1820; übers. nebst den Hymnen und Epigrammen von F. Kämmerer, Marb. 1815. (*Sch.*)

Bātrachos, Baumeister aus Lakedämon, der aber vorzüglich zu Rom lebte. Mit seinem Landsmanne Sauros führte er einen Tempel innerhalb der Säulen der Octavia auf, der wahrscheinlich in der St. Lorenzkirche übrig ist.

Batrachōpus (Zool.), s. Seekröte.

Bātrachus (v. gr.), 1) (Zool.), s. Froschfisch; 2) (Med.), s. Froschgeschwulst.

Batrik (arab.), Patricier oder Rathsherr, daher der Beiname mancher Beamten.

Bats (Geogr.), s. Bacs.

Batsanyi (Gabriele von), geb. von Baumberg, lebt zu Wien; ihre sämmtlichen Gedichte erschienen daselbst 1800; eine zweite Sammlung mit einer Abhandlung über die Dichtkunst, ebend. 1806. Sie ist auch Verfasserin des Gedichts: Amor und Hymen, Zürich 1807.

Batsch, Batscher Gespannschaft (Geogr.), so v. w. Bacs, bacser Gespannschaft.

Batsch (Aug. Joh. Georg Karl), geb. zu Jena 1761; 1781 Doctor der Philosophie; widmete sich seitdem in Jena, Weimar und Köstritz, wo er die Naturaliensammlung des Grafen Reuß ordnete, den Naturwissenschaften; 1786 ward er Doctor der Medicin und außerordentl. Prof. der Naturgeschichte, 1787 Prof. der Medicin, 1792 ordentl. Prof. der Philos. und 1798 Director der von ihm gestifteten naturforschenden Gesellschaft zu Jena; st. 1802. Er versuchte, ein natürliches Pflanzensystem, wozu er schon in seiner Inauguraldissert., Jena 1786, die ersten Grundzüge entwarf, in Dispositio generum plantar. europ., Jena 1794; Tabula affinitatum regni veget., Jena 1802, Fol.; bes. Synopsis univ. anal. generum plantarum, Jena 1795, 4., zu begründen und trug in Teutschland

land vorzüglich mit dazu bei, der natürl. Pflanzensystematik Eingang zu verschaffen. Ein treffliches Werk ist sein: Elenchus fungorum, mit 2 Fortsetzungen und 232 ill. K. Halle 1783—89, 4.; außerdem ist schätzbar: dessen Naturgeschichte der Bandwurmgattungen, m. Kupf., ebend. 1786; Analyses florum fasciculi II, mit 20 Kupfertaf., Halle 1790, 4.; Beiträge und Entwürfe zur pragmatischen Naturgeschichte der drei Naturreiche, Mineralreich u. Gewächsreich, 1. Thl. Weimar 1800; Grundzüge der allg. Naturgeschichte in allen 3 Reichen, ebend. 1801, 1802 (blieb unvollendet); der geöffnete Blumengarten, nach Curtis bot. Mag., mit 100 ill. K., ebend. 1802; Botanik für Frauenzimmer und Pflanzenliebhaber, ebend. 1795, 3. Aufl. 1804; Versuch einer histor. Naturlehre, 2 Thle., Halle 1784, 1791; Versuch einer Arzneimittellehre, nach den Verwandtschaften der wirkenden Theile, Jena 1790 u. a. m.

Batschauer (Geogr.), s. Bibschauer.

Batsche (Maurer), ein Schlägel, die Kalksteine zu zerschlagen.

Bätschia, nach Batsch benannte Pflanzengattungen, 1) (batsch. *Thunb.*), aus der natürl. Familie der Menispermeen, der Diöcie Triandrie des Linn. Syst.; 2 Arten: b. racemosa und spicata, 2 Bäume, die Mutis bei Mariguita in Süd-Amerika fand; 2) (b. *Mich.*), mehrere Arten sind unt. Lithospermum gestellt; 3) (b. *Moench.*), deren Art, nivea, ist unter Eupatorium gebracht, als eup. ageratoides; 4) (b. *Vahl.*), deren Art, laurifolia, unter Humboldtia.

Bätschian (Geogr.), s. Bachian.

Batscher Bezirk (Geogr.), liegt in der tolosher Gespannschaft im Lande der Ungarn (Siebenbürgen); hat 24 Ortschaften. Hauptort Jegennye (Tannendorf) mit warmen Quellen.

Batschüra (Geogr.), s. Bahgiura.

Batstadt (Geogr.), Marktflecken in Schonen (Schweden) mit Hafen, am Cattegat, 800 Ew. mit Handel.

Batta, s. Battaszek.

Batta, in Ost-Indien 1) so v. w. Agiozulage; 2) Soldzulage für Truppen zu Kriegszeiten.

Batta (Zool.), in Ägypten allgemeiner Name für diejenigen Vögel, welche zur Zeit der Nilüberschwemmung aus den westlich gelegenen Ländern dahin kommen.

Battäer (Battas, Batties, Geogr.), Volk auf Sumatra; ihr Land ist hoch, gebirgig (Gebirge Papa) und dickwaldig; reich an edlen Metallen, Benzoë, Kampfer, Quassia und südl. Producten; die (malaischen) Ew. sind roh und Menschenfresser, haben ihre eigenthümliche Sprache, verehren 3 Götter, 4 Teufel, leben in Vielweiberei und gehorchen einem eignen Fürsten, nach dessen Tode jederzeit der Neffe folgt. Hauptstadt Barus, Hauptsitz des Handels.

Battäglia, s. Cerquozzi.

Battäglia (Geogr.), 1) (Kanal von B. oder Monselice), ist 60,000 Fuß lang und geht von Este bis Padua (lombard. venet. Königreich); 2) Dorf an diesem Kanale; hat 2600 Ew. und Bäder.

Battaglini (Marco), geb. 1645 im Gebiet von Rimini; war Bischof von Nocera und dann von Cesena; st. 1717; berühmt durch: Istoria universale di tutti i concilii generali e particolari di Santa Chiesa, Venedig 1686, Fol., und Annali del sacerdozio e dell' imperio intorno all' intero secolo decimo settimo di nostra salute, ebend. 1701—11, 4 Bde. Fol.

Battäille, Battaillön, s. Bataille, Bataillon.

Bättalos, 1) Flötenspieler in Ephesos; vom Komiker Antiphanes als Weichling dargestellt; dah. 2) so v. w. Weichling; 3) unter andern ein Beiname des, in seiner Jugend weichlichen Demosthenes.

Battanim, s. Batlanin.

Battära (Giovanni Anton), geb. 1709; Pfarrer und Arzt zu Rimini, wo er 1789 st.; beschäftigte sich besonders mit Beobachtung der Schwämme; gab das Museum Kircherianum, Rom 1773 u. 82, 2 Bde. Fol., mit vielen schwarzen u. illum. Kupfern heraus; schrieb: Fungorum agri ariminensis historia, Faenza 1759, 4.; Epistola selectas de re naturali observationes complect., Rimini 1774, 4.; Practica agraria, Rom 1778, 2 Bde. 12.

Battärea (batt. *Persoon.*), Schlauchschwamm, nach Bor. benannt. Nur Eine Art: b. phalloides, in England.

Battäria, ein Grieche, der einen Barattes (s. d.) von einem europäischen Gesandten erhalten hat.

Battäszek (Batta, Geogr.), Marktfl. in der Gespannschaft Toln, am Flusse Sio; hat 3600 Ew. (Teutsche und Ungarn), treibt Weinbau; mit einer Benedictinerabtei, Eigenthum des Theresianums in Wien.

Battemënt (fr.), 1) eigentlich das Schlagen; 2) (Musik), eine Spielmanier, wobei der Hauptton mit dem darunter liegenden Ton unmittelbar hinter einander sehr geschwind abwechselnd mehrmals wiederholt wird; eins mit dem Mordent, nur daß bei diesem der Hauptton, bei dem B. der tiefere Ton zuerst angeschlagen wird; 3) (Fechtk.), so v. w. Battute; 4) (Tanzk.), das Aneinanderschlagen der Füße beim Battiren.

Batten (Handlgsw.), fichtene oder tannene Breter von höchstens 7 Zoll Breite und 4 Zoll Dicke. Batten-ends, dieselben, wenn sie bis 8 Fuß Länge haben.

Bättenberg (Geogr.), 1) Amt in der Prov.

Prov. Ober-Hessen (Großherzogthum Hessen) mit 7500 (10,000) Ew.; 2) Hauptstadt desselben an der Eder, mit Schloß und 1000 Ew. Niederlage der Sachsen 778.

Batterie (fr.), 1) (Kriegsw.), eine Anzahl Geschütze, bestimmt, gemeinschaftlich gegen den Feind zu wirken. Die Feldartillerie der meisten Armeen ist im Kriege in solche Batterien getheilt, und man unterscheidet, je nachdem die B. durch Fuß- oder reitende Artillerie bedient werden, Fußb. und reitende B., nach den Geschützen selbst Kanonenb. und Haubitzenb., nach ihrem Caliber sechspfündige, achtpfündige, zwölfpfündige, auch schwere und leichte B., nach ihrer Eintheilung bei den Armeecorps Divisionsb., die den Divisionen zugetheilt sind und sie bei allen Bewegungen begleiten, Reserveb., welche bei der Reserveartillerie vereint sind, Positionsb., schwere B., die mehr zur Vertheidigung wichtiger Punkte, als zu schnellen Bewegungen bestimmt sind u. s. w. Gewöhnlich zählen die Feldb. 6 Kanonen, 2 Haubitzen, als das beste Verhältniß; Positionsb. 6 bis 8 Zwölfpf., unrichtig auch wohl einige Haubitzen. Unter 6 Geschützen sind die B. zu schwach oder verlieren an innerer Stärke, über 10 zu stark und trogreich. Die russischen B. sind die stärksten (zu 12 Geschützen). In einigen Heeren werden die B. Brigaden genannt, was zu Irrthümern führen kann. Meist wird eine B. von einer Compagnie Artillerie bedient, die auf dem Marsche, im Quartiere, im Lager und im Gefechte die Geschütze stets bei sich behält, und deren Chef auch die Aufsicht über die Bespannung, über die das Geschütz fahrenden Leute, kurz über alles zur B. Gehörige hat. Die Bedienungsmannschaft von den Geschützen zu trennen, besonders marschiren und im Quartier liegen zu lassen, wie bisher bei den Franzosen geschah, ist unzweckmäßig und thut besonders der Manövrirfähigkeit der Artillerie Eintrag. Als taktischer Körper werden die B. (bei der preuß. Armee) in halbe (zu 4 Geschützen) und in Züge (zu 2 Gesch.) getheilt; jeder Zug soll 1 Officier, die ganze Batterie aber 1 Hauptmann (bei den Russen 1 Stabsofficier) zum Führer haben. 2) Der Platz, wo mehrere Geschütze, um gegen den Feind zu feuern, aufgefahren sind, mit Inbegriff der Geschütze selbst; so wird in einem Gefecht eine Höhe, von der herab Feuerschlünde (oft 20 — 60 an der Zahl) spielen, und auch wohl ein Festungswerk, das besonders zahlreich mit Geschütz besetzt ist, eine B. genannt. Bes. heißt aber 3) bei Belagerungen ein zum Schutz von Geschützen eigen gebautes Werk eine B. Sie besteht größtentheils nur aus einer geraden, gegen die Schüsse der angegriffenen Festung sichernden Erdbrustwehr von etwa 17 Fuß Dicke und mindestens 8 Fuß Höhe; die Geschütze stehen meist 18 Fuß aus einander; die Scharten sind außerhalb 9 Fuß, nach innen 20 Zoll weit. Ist Eile nöthig, oder gibt der Boden keine Erde her, so verwendet man auch Faschinen, Woll- oder Sandsäcke zu derselben, nicht aber Holz u. Stein, da die durch Kugeln abgesprengten Splitter die Artilleristen verletzen würden. Nur wenn man feindliches Flankenfeuer zu fürchten hat, sichert man sich durch eine angehängte Flanke. Die B. feuern fast ohne Ausnahme durch Schießscharten, die gleich bei dem Bau der B. offen gelassen werden. Man unterscheidet: A. der Bauart nach, a) horizontale B., welche auf der Erdfläche liegen und einen Graben vor sich haben, um die nöthige Erde zu Aufführung der Brustwehr zu bekommen; b) versenkte B., deren innerer Raum 3 Fuß in die Erde vertieft ist, daher sie keines Grabens bedürfen; sie machen weit weniger Arbeit, sind aber einige Fuß niedriger, als die eben genannten u. dominiren daher weniger als diese; c) erhöhte B., die um 4—8 und mehr Fuß über die Erdfläche erhaben sind und daher einen besondern Wallgang zu Aufstellung des Geschützes hinter ihrer Brustwehr haben, sonst sehr gewöhnlich u. durch eigne Gerüste bis 40 Fuß erhöht, jetzt außer Gebrauch; d) schwimmende B., auf Flößen oder überbrückten Fahrzeugen; e) bedeckte B., deren Geschütz durch eine Decke von Balken und Erde gegen das Wurffeuer gesichert ist; f) Schartenb., die durch Schießscharten feuern; g) Bankb., die über Bänke feuern (s. Bank). B. Nach ihrer Richtung gegen den Feind: a) gerade oder directe B., die mit ihrer Richtungslinie (directrice) auf der feindlichen Stellung senkrecht stehen; b) schräge (en écharpe), deren Directrice keine rechte Winkel mit der Aufstellung des Feindes bildet; c) bestreichende oder enfilirende B., die den Feind in der verlängerten Richtung seiner Frontlinie beschießen; d) Rückenb., die ein feindliches Werk in den Rücken nehmen. C. In Absicht ihrer Wirkung gegen eine belagerte Festung: a) Rikoschetb., deren Geschütze mit schwachen Ladungen Bogenschüsse thun, damit die Kugeln hüpfend die Wallgänge nach der Länge bestreichen; b) Demontirb. beschießen die Brustwehren in gerader Richtung von vorn, um sie abzukämmen, die Schießscharten zu zerstören und die Lafetten der Geschütze zu zertrümmern; c) Contreb. sind gegen die Flanken der Bollwerke gerichtet, um die darauf stehenden Geschütze unbrauchbar zu machen, damit sie nicht gegen den Übergang über den Graben gebraucht werden können; d) Breschb., bestimmt die Futtermauer des Walles zum

Sturm zu zerstören. D. Nach den Geschützen, die sie enthalten: a) Kanonenb., b) Haubitzb., c) Mortierb.; letztere beide nennt man auch Wurf- od. Kesselb. 4) (Seew.), auf den Kriegsschiffen, die Geschütze, welche auf einem und demselben Verdecke zu beiden Seiten des Schiffes stehen; die auf einer Seite befindlichen heißen daher eine halbe B. Die erste B. heißt die unterste, aus der bei starkem Winde und hohler See nicht allezeit gefeuert werden kann, damit nicht die Wellen in das Schiff schlagen; die zweite ist die oberste eines Zweideckers, oder die mittlere eines Dreideckers, dessen obere die dritte ist. 5) Die innere mit Stahl belegte Fläche des Pfanndeckels am Flintenschlosse. 6) (Phys., elektrische), ein Apparat zur Verstärkung des elektrischen Schlags (s. d.). Franklin, der sie erfand und ihr den Namen gab, bediente sich dazu viereckiger Glastafeln; statt deren wählt man gewöhnlicher leydner Flaschen (s. d.). Es kommt darauf an, daß (gewöhnlich mit Staniol) auf beiden Seiten belegte elektrische Körper mit dem einen, wie mit dem andern dieser Belege unter sich in Verbindung gebracht, mit einmal geladen und durch den Auslader (s. d. 2) auf einmal entladen werden. Gewöhnlich befinden sich für eine elektrische B. eine Zahl in einem mit Metall belegten hölzernen Kasten stehende, mit einem Kork verschlossene leydener Flaschen, die mittelst eines von jeder durch den Kork ausgehenden Drahts und einer gleichen metallenen Einfügung in alle diese Drähte, hinsichtlich ihrer innern Belegung, unter sich in Verbindung stehen. Die metallene Belegung des Kastens auf dem Boden bewirkt eine Verbindung der auswendigen Belegung der auf ihm stehenden Flaschen. Eine Ableitungskette bringt diese äußere (Kasten-) Belegung mit dem einen Ende des Ausladers in Verbindung. Die Ladung und Auslabung geschieht übrigens wie bei der leydener Flasche; nur erfordert solche, wegen der ungleich größern Wirkung des Schlags, Vorsicht. Die Stärke dieses Schlags hängt von der Zahl der Flaschen und der Größe der belegten Glasflächen in diesen ab. Die größten Wirkungen erfolgen, wenn mehrere Batterien wieder unter sich durch Drähte verbunden werden. Die größte B. der Tayloriſchen Elektrisirmaschine besteht nach Marums Verbesserung aus 550 Quadratfuß belegter Glasflächen; mit einer solchen wird ein 25 Zoll langer und $\frac{1}{10}$ Zoll dicker Eisendraht augenblicklich geschmolzen. Eben so werden durch starke elektr. B. entzündliche Körper mit Leichtigkeit entflammt, selbst größere Thiere getödtet, Löcher durch ein Spiel Karten geschlagen (mit auf beiden Seiten aufwärts gekehrten Rändern) u. s. w. 7) (Galvanische B., s. Voltaische Säule). 8) Die Stampfen in Pulvermühlen, die nach Art der Ölmühlen und nicht nach Art der neueren Pulvermühlen eingerichtet sind.

Batterie-balken, so v. w. Batterierippen. B.-bau (Kriegsw.). Der Bau der Batterien bei Belagerung einer Festung geschieht am besten durch Artilleristen, weil diese schon aus eignem Interesse den Bau fördern und solid aufführen, und meist des Nachts, um durch das feindliche Feuer weniger zu leiden; macht einen eignen Zweig der prakt. Artilleriewissenschaft aus und wird bei jeder guten Artillerie schon im Frieden fleißig geübt. Er hat die meiste Ähnlichkeit mit dem gewöhnlichen Schanzbau; jedoch kommt viel auf richtige und genaue Richtung der Schießscharten, auf den zu beschießenden Gegenstand und auf festen Bau dieser an, da spätere Ausbesserungen, wegen des feindlichen Feuers, sehr gefährlich sind. B.-bewegungen geschehen sowohl mit aufgeprotztem Geschütz, als auch abgeprotzt mittelst des Schlepptaues. Das Geschütz auf kurze Strecken nur durch Mannschaften bewegen zu lassen, ist nicht mehr üblich. Diese Bewegungen können vorwärts, rückwärts und nach der Flanke, mit ganzer Front oder in Colonne geschehen. Sie hängen von der Anzahl Geschütze, welche eine Batterie bilden, dem Terrain und den Bewegungen der übrigen Truppen ab, müssen aber stets so einfach als möglich sein. Ein Hauptgrundsatz ist: außerhalb des wirksamen feindlichen Feuers aufzumarschiren. B.-chirurgus, der Compagniechirurgus bei einer Batterie (Compagnie Artillerie). B.-dielen, Bohlen 1 Fuß breit, 2—3 Zoll dick, bestimmt mit den 10 Zoll langen Batterie-nägeln, besser aber mit Holzschrauben, die beim Schwinden der Dielen angezogen werden, auf die Batterierippen befestigt zu werden, um so die Bettung des Geschützes zu bilden. B.-faschinen, 10—12 Zoll dicke, 10—18 Fuß lange Faschinen, die zum Batteriebau angewendet werden. B.-feder (Deckelfeder), an den Gewehrschlössern die Feder, welche außerhalb des Schlosses liegt und die Batterie (s. d. 5) für gewöhnlich zuhält, wenn der Hahn aber an letztere schlägt, durch den sogenannten Schnörkel niedergedrückt; bewirkt, daß die Batterie dem Feuerstein längeren Widerstand leistet, und so Funken gibt. B.-geschütz, schweres Geschütz, welches nicht zum Gebrauch im Felde, sondern nur in und vor Festungen und in Schanzen bestimmt ist. Man zählt die schweren 12pfünder, 16pf., 18pf., 24pf., 10—20pfündigen Haubitzen und Mörser hierher. B.-meister, sonst der Officier, welcher das Commando auf einer Batterie in oder vor einer Festung führte. B.-rippen, 6—8 Zoll starke Balken, welche

welche der Länge nach unter die Bettungen in die Erde gelegt, auf die dann der Breite nach Bohlen gelegt werden. B.-steine, so v. w. Flintensteine. B.-wurf, so v. w. Batteriefaschine.

Battersea (Geogr.), Dorf mit großen Brauereien und 4400 Ew., an der Themse in der Grafschaft Surrey (England), Geburtsort von Bolingbroke.

Batteux (Charles), geb. 1713 zu Allend'huy bei Rheims, Kanonikus und Anfangs Lehrer der Mathematik zu Rheims, seit 1730 Lehrer der Rhetorik und Humaniora und später der griech. und röm. Philosophie zu Paris, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Inschriften; st. 1780. Er schrieb: la morale d'Epicure, Paris 1750, 12.; Histoire des causes premières, ebend. 1769 (übersetzt von Engel, Leipzig 1773); Nouvel examen du préjugé de l'inversion, Paris 1767; Chefs d'oeuvre d'éloquence poétique, ebend. 1780, 12.; Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs et les usages des Chinois, Paris 1776—1789, 15 Bde. 4. (v. B. nur begonnen); Parallèle de la Henriade et du Lutrin, Paris 1746; les quatre Poétiques d'Aristote, d'Horace, de Vida et de Boileau, 2 Bde. 1771; Cours de belles lettres, 5 Bde. 12., neue Ausgabe 1774, übersetzt von Rammler, 4. Aufl. Leipzig 1774, worin die beiden Werke: les beaux arts réduits à un même principe, Paris 1747 (allgemein geschätzt) und Traité de la construction oratoire, welche B.s Ruhm gründeten. Waren seine Ansichten auch noch nicht die richtigen, und besonders sein Grundsatz, daß Nachahmung der Natur in allen Künsten zu Grunde liege, unhaltbar; so gab er doch einen Standpunkt an, von dem die spätern Untersuchungen der Ästhetik ausgehen konnten.

Batt-garn, s. Batgarn.

Batthal (arab.), häufig Beiname von Orientalen; bezeichnet sowohl einen tapfern, als auch einen trägen Menschen.

Batthyāni, s. Battyani.

Battiades, des Battus Sohn, so v. w. Kallimachos.

Bāttie (Wilhelm), geb. 1704 in der Grafschaft Devon in England, Arzt; bes. bekannt durch seine Herausgabe des Isokrates (s. d.); st. 1776.

Battieh, s. Battaer.

Bāttier, 1) (Johann Jacob), Jurist, geb. 1664 zu Basel; lehrte, nach einer Reise nach England und Holland, Rhetorik und die Rechte in seiner Vaterstadt und st. 1720, viele akademische Streitschriften und einen Commentar über den Homer im Manuscript hinterlassend. 2) (Samuel), geb. zu Basel 1663; ward Professor der griech. Sprache in seiner Vaterstadt und st. das. 1744. Er gab, außer philosoph. Abhandlungen, Anmerkungen über den Diogenes Laertius und Julius Pollux heraus, so wie über mehrere Stellen des N. T. in der bremischen Bibliothek.

Battles, s. Battaer.

Battiferri (Laura), geb. 1523 zu Urbino, Gattin des florentinischen Bildhauers und Architekten Ammanati; st. 1589. Außer mehreren Gedichten hat sie auch eine poetische Bearbeitung der Bußpsalmen geliefert.

Battignāno (Geogr.), Dorf mit 500 Ew. im sienser Gebiet des Großherzogthums Toscana; dabei die Ruinen der Stadt Rosellä und Bagni de Roselle, Bäder.

Battiren (v. fr.), 1) eigentlich schlagen; 2) (Tanzk.), bei einem Luftsprunge mit den Füßen, bes. den Waden, an einander schlagen. Jedes Aneinanderschlagen wird für 2 gezählt: so ist quatre b. zweimal anschlagen, six dreimal, huit viermal. Mehr kommt nicht vor; 3) (Fechtk.), eine Battuta (s. d.) ausführen.

Battista, 1) (Fulgoso), ward 1478 in Genua zum Dogen erwählt, aber wegen seines Stolzes noch in diesem Jahre zu Niederlegung seiner Würde gezwungen; schrieb: Exemplorum memorabilium libri IX. Mailand 1509, Fol., und eine Lebensbeschreibung des Papstes Martin V. u. a. m. 2) B., geb. zu Mantua (daher in Parallele mit Virgil der Mantuaner genannt) um 1436, aus der Familie Spagnuoli; ward Carmelitermönch und st. als Oberprior dieses Ordens 1516. Unter seinen vielen Schriften zeichnen sich 4 Bde Gedichte, Antwerpen 1576, aus. 3) (Ignatius), geb. 1478; Freund von Papst Clemens XI.; st. 1553; schrieb: de Caesaribus libri III, a dictatore Caesare ad Constantinum Palaeologum; Bemerkungen über Ovid, die Briefe Cicero's u. Suetons; de exemplis illustrium virorum Venetae, civitatis atque aliarum gentium, Vened. 1554, 4. 4) (Giuseppe), geb. im Königreich Neapel; ward Geistlicher und st. 1675. Er hinterließ: Epigrammatum centuriae III, Venedig 1653 u. 59, 12.; Poesie Meliche, ebend. 1665, 12; Epicedj eroici, ebend. 1667, 12; le Giornate accademiche, ebend. 1670, 12.; Lettere, ebend. 1677, 12. u. a. m. 5) (mit dem Beinamen Trovamala), ital. Theolog, der 1485 zu Löwen lebte und Summa casuum conscientiae schrieb, das zu seiner Zeit sehr geschätzt war. (*Lt.*)

Battist, s. Batist.

Battitūra, so v. w. Hammerschlag.

Battle (Battel, Geogr.), Marktflecken in der engl. Prov. Sussex, mit 2550 Ew. und Pulverfabriken (Battle-pulver). Wilhelm d. Eroberer schlug hier Kön. Harald 1066 und stiftete zum Andenken eine Abtei.

Bāttlefield (Geogr.), Dörfchen mit

70 Ew. in der engl. Grafschaft Shrop. Heinrich IV. siegte hier über Heinrich Percy.

Battōcken, s. Padoggen.

Battoīr (fr.), ein Instrument zum Ballschlagen. Vgl. Raket.

Battologīe (v. gr.), 1) das Stammeln; 2) das Schwatzen unnützer Dinge.

Battōni (Pomp. Hier.), s. Batoni.

Battōri, s. Bathori.

Battos (Myth.), 1) ein Hirt auf Pylos, der vom Mercur in einen Stein verwandelt ward, weil er gegen eine erhaltene Belohnung versprochen hatte, er wolle einen Raub Mercurs verheimlichen, u. doch hernach diesem selbst, als er in einer andern Gestalt erschien, denselben verrieth. 2) Ein Lakedämonier (n. And. von Thera), Erbauer oder Erneuerer von Kyrene in Afrika, indem er auf Rath des delphischen Orakels 631 v. Chr. eine Kolonie dahin führte; er herrschte in der von ihm erbauten Stadt und ward nach seinem Tode göttlich verehrt. 3) Dessen Enkel; folgte seinem Vater Arkesilaos um 575 v. Chr. und erhielt, durch seine gesegnete Regierung, den Beinamen des Glücklichen. 4) Ein Heerführer der Korinther gegen die Athenienser. 5) B. III., der Hinkende genannt, Enkel von B. II., Sohn von Arkesilaos II., der von seinem Bruder vergiftet ward; bestieg den Thron 544 v. Chr., ward von dem sich unabhängig machenden Volke sehr beschränkt. 6) B. IV., Enkel des Vor., Sohn Arkesilaos III., unwichtig. 7) B. V., Sohn Arkesilaos IV., nach dessen Sturz ermordet.

Battrīe, s. Batterie.

Battrum (Geogr.), Insel mit 150 Ew. (Schellfischfängern) im Amte Berum, Provinz Ost-Friesland, Königreich Hannover.

Battu (Pulo Bata, Mintaon, Batu, Geogr.), Insel, westl. von Sumatra, waldig, mit einem Vulcan und etwa 100 Ew., die mit Palmenöl und andern südl. Erzeugnissen handeln; stehen unter dem Rajah von Nias.

Battuēcas (Geogr.), 2 tiefe Thäler, bewässert vom Battuecas, bevölkert durch einen besondern Volksstamm, wahrscheinl. Überreste der alten Iberer, abgesondert von allem übrigen Verkehr; in der Partido de Plasencia, Provinz Estremadura, Königreich Spanien.

Battum (Gerard van), holländischer Landschaftsmaler; zeichnete sich auch in Bauernstücken vortheilhaft aus und folgte Teniers Geschmack.

Battun, s. Bathumi.

Battūre (fr.), 1) Leim zur Vergoldung; 2) Brandung der See.

Battus, s. Battos.

Battus (b. *Scopol.*, Zool.), Gattung der Tagfalter (Schmetterlinge), mit gefleckten, punktirten, gestreiften, mit verlängertem Schwanz versehenen Flügeln, worunter pap. anchises, brassicae, argiolus u. a.; ist aber von Neuern nicht angenommen.

Battūta (ital., Battūte, fr.), 1) (Fechtk.), beim Stoßfechten ein starker Schlag längs der innern Seite des Degens des Gegners, um ihm denselben aus der Hand zu schlagen oder eine Blöße zum Stoß zu bekommen. Der Gegner thut am besten, durchzugehen und Quart über den Arm zu stoßen oder durch leichtes Gegendrücken die B. unwirksam zu machen. Beim Hiebe heißt die B. Vorhauer. 2) (Musik), das Tactschlagen mit der Hand oder einer Papierrolle.

Battūte (fr.), 1) (Reitk.), Satz, wo die Pferde mit dem Hufe nur wenig Erde fassen; 2) s. v. w. Battuta.

Battyāny (Battyan, Batthyani), angesehene ungarische Familie, die in den Grafen- und Fürstenstand erhoben worden ist. Ihr Stammhaus ist Batyan (s. d.). Merkwürdig sind: 1) (Benedict); war Wladislaus II. Schatzmeister, ward der Veruntreuung beschuldigt und 1509 ins Gefängniß gesetzt, worin er st. 2) (Balthasar), Schwiegersohn von Nicolaus Zrinyi; zeichnete sich in den Kriegen gegen die Türken unter Ferdinand I. und Maximilian II. aus, befehligte mehrmals bedeutende Corps; st. 1590. 3) (Franz), 1592 mit Johann Carlowitz Ban von Kroatien; er wohnte der unglücklichen Schlacht bei Mohacz gegen die Türken bei. 4) (Karl, Fürst), geboren 1697, Sohn des Grafen Adam von Battyany, Ban von Kroatien; zeichnete sich unter dem Prinz Eugen im Türkenkriege u. am Rhein, während der Regierung Kaiser Josephs I., dann abermals im Türkenkriege unter Karl VI., so wie im östreichischen Erbfolgekriege, rühmlichst aus, ward Feldmarschallieutenant, wirklicher geh. Rath und Ban von Kroatien. Durch den Sieg bei Pfaffenhofen über die Franzosen und Baiern, den 15. April 1745, führte er den Frieden zu Füssen (den 22. April) herbei; weniger glücklich war er am Rhein und in den Niederlanden gegen die Franzosen. Nach dem aachner Frieden ernannte ihn Maria Theresia zum Oberhofmeister von Joseph II.; er legte aber diese Würde 1763 nieder, ward 1764 in den Fürstenstand erhoben u. st. zu Wien 1771. 5) (Ludwig, Graf), 1751 durch Maria Theresia zum Palatin von Ungarn ernannt. 6) (Joseph), dessen Sohn, Cardinal, Fürst Primas von Ungarn, geb. zu Wien 1727; zeichnete sich in den zweifelhaftesten Situationen seines Vaterlandes durch ruhmvolle Thätigkeit aus; st. 1799. 7) (Ignatius, Graf v.) geb. 1741, Bischof von Erlau, dann von Siebenbürgen, Beschützer der Gelehrten, errichtete die Sternwarte zu Karlsburg; st. 1799

1799; schrieb: Leges ecclesiasticae regni Hungariae et provinciarum adjacentium collectae et illustratae, Karlsburg 1785, Fol.; S. Gerardi episcopi chenadiensis scripta et acta hactenus inedita (ab anno 1035 ad 1687), ebendas. 1790, 4. u. m. a. (*Lt.*)

Batu (Bathy), ein Sohn Tuschi's, des ältesten Sohnes Dschingis Khans, welcher vor seinem Vater starb. Er erhielt von seinem Großvater 1223 die nördlichen Länder, erkannte nach Dschingis Khans Tode den neuen Großkhan Oktai an, begleitete ihn bei der Unternehmung gegen China und verwüstete später auf dessen Befehl Rußland, Ungarn, Polen, Dalmatien ꝛc., behauptete auch erstres Land 10 Jahre lang. Seinen Plan gegen Constantinopel mußte er aufgeben; st. 1256; bekannte sich zum Schamaismus, später zum Lamaismus. Sein Name bezeichnet Kraft u. Ausdauer. (*W.*)

Bātua (a. Geogr.), ein Gau des mittlern Teutschlands im Lande der Friesen zwischen Waal u. Leck; das heutige Batuwe.

Batuālia (von batuere, fechten, röm. Ant.), Übungsweise der Gladiatoren, Kampf gegen einen Pfahl, dann gegenseitiger Kampf mit hölzernen Schwertern; daher im Mittelalter batalia, batallia, Kampf, und das franz. bataille.

Batuēcas (Geogr.), so v. w. Battuecas.

Batu Khan, s. Batu.

Bātulum (a. Geogr.), von den Samniten in Campanien erbauter fester Ort; in der Gegend das jetzige Tiano und Presenzano im Neapolitanischen.

Batun (Geogr.), s. Akampsis.

Baturin (Geogr.), Flecken in der Statthalterschaft Nowgorod Sewerskoi, am Flusse Seim; erst Stadt, erbaut von Stephan Bathori, 1654 den Russen unterworfen, Sitz der Kosakenhetmans; zerstört 1708 wegen Verrätherei des Mazeppa, geschenkt dem Grafen Rasumowsky, der es wieder aufbaute.

Baturius, s. Bacurius.

Baturskawōla (Geogr.), großes Dorf mit 2300 Ew., im bochniaer Kreise (östreich. Galizien).

Batus, lange glücklicher Feldherr der Pannonier gegen die Römer unter Augustus, bis Nerva dieselben besiegte und August den Agrippa zum Präfect von Pannonien machte.

Batus, 1) s. Bath; 2) s. Bate 1).

Batūte, s. Battuta.

Batūwe, s. Batua.

Batyne (Geogr.), Dorf in der Nähe von Rutschuk an der Donau. Hier am 19. Sept. 1810 glänzender Sieg der Russen unter Kamenskoy über die Türken unter Muhtar Pascha. Die Russen schlugen die türkische Flotte auf der Donau, stürmten zwei Linien der türkischen Vorschanzen, und die 3. ergab sich am 20. unter Achmet Pascha. Muhtar Pascha war mit nur Wenigen entkommen. Das ganze türkische Lager ward erbeutet und der Fall von Sistowa, Gladowa, Giurgewo und Rutschuk die Folge des Siegs.

Batynias, s. Bathynias.

Batys, s. Bathys.

Batz (Geogr.), 1) Dorf im Bezirk Savenay, franz. Dep. Nieder-Loire, am Meere; hat viel Salzbereitung, einen Hafen und 3400 Ew.; 2) Insel, s. Bas.

Batz (Johann Friedrich), geb. zu Bamberg 1770; war daselbst Professor der Theologie, als Baiern das Bisthum besetzte, glaubte sich zurückgesetzt, nahm ein Pfarramt an und st. zu Baunach 1807. Er hinterließ ein großes u. kleines oft aufgelegtes Lehrbuch der christl. Religion.

Batzen, 1) im hohen Ofen, das Stück Lehm, mit welchem man das Auge des Ofens beim Schmelzen verklebt u. das beim Abstechen herausgenommen wird; 2) (Zinngießer), ein von Zinn gedrehtes Modell, die messingenen Formen zu Schüsseln darnach zu gießen; 3) (Numismatik), kleine Münzsorte in Süd-Teutschland und der Schweiz, ungefähr dem Groschen des nördlichen Teutschlands entsprechend; sie sollen zuerst in der Schweiz im Canton Bern seit ungefähr 1500 geprägt sein und ihren Namen von dem aufgeprägten Bär (Bätz) erhalten haben. Von da verbreiteten sie sich über die ganze Schweiz und seit Ende des 16. Jahrh. auch über einen großen Theil Teutschlands; a) in den Ländern des 24 Fl. Fußes, im Königreich Baiern, Königr. Würtemberg, Großherzogthum Baden, in der Stadt Frankfurt a. M., hat der Gulden 15 Batzen à 4 Kreuzer, der B. ist also werth $10\frac{2}{3}$ Pfennige Conv. Geld; b) in Ansbach u. Bayreuth, so wie in Coburg, gibt es leichte B., gleich den vorigen, und schwere à 5 Kr. oder $13\frac{1}{3}$ Pfenn. Conv. Geld; c) in den Cantons Appenzell und Schaffhausen gilt die Mark fein Silber $24\frac{1}{2}$ Fl., der Gulden hat 15 Batzen (à 4 Kr.) = $10\frac{1}{2}$ Pfenn. C. G.; St. Gallen stimmt damit bis auf ein ganz Unbedeutendes; d) in Basel, Bern, Freiburg, Solothurn gilt ein $23\frac{1}{3}$ Fl. Fuß, der Fl. hat 15 Batzen (à 4 Kr.) = $10\frac{5}{8}$ Pf. Conv. G.; e) in Glarus ist ein $28\frac{1}{3}$ Fl. Fuß, der Fl. hat 12 gute B., 15 schlechte B., der schlechte B. (à 4 Kr.) ist = 11 Pf. Conv. G.; f) in Luzern, Schwyz und Unterwalden ist ein $28\frac{5}{8}$ Fl. Fuß, der Batzen (à 4 Kr.) = $8\frac{1}{8}$ Pfenn. Conv. G.; fast eben so in Zug; g) Zürich hat einen $22\frac{1}{2}$ Fl. Fuß und der Fl. 16 B. (à $3\frac{1}{4}$ Kr.) = $10\frac{1}{4}$ Pf. Conv. G. 4) Gehenkelte Gold- und Silberstücken, als Zierde der Frauenzimmer um den Hals zu hängen; 5) überh. Geld (in gem. Rede).

Bau, 1) die Handlung des Bauens, so eines Hauses, Bergbau, Ackerbau; 2) das Gebäude selbst; 3) (Bergb.), jede Veranstaltung oder Anlage, die Fossilien zu gewinnen bezweckt; 4) (Jägerspr.), die unterirdische Wohnung des Kaninchens, Bibers, Dachses, Fuchses, der Fischotter ꝛc., auch das Lager der Fischotter und des Bibers auf dem trocknen Lande, wenn er sich keine Burg macht; 5) B. der Bienen (Blätter, Getäfel, Gewürk, Kuchen, Marten, Raas, Rosen), das ganze wächserne Gebäude in einem Bienenstocke. Sind diese Tafeln in paralleler Richtung mit dem Flugloche von einer Seite zur andern angelegt, so ist es ein warmer Bau, sind die Rosen von vorn nach hinten gerichtet, ein kalter Bau; letztrer ist zum Zeideln der bequemste, weil sich die Bienen leichter durch Rauch vertreiben lassen. 6) Die Art der Verbindung der Theile zu einem Ganzen; so: 7) von Thieren u. Pflanzen, ihre körperliche Form überhaupt, nach innen und außen; 8) die Zusammenstellung der Worte zu einer Periode, einem Vers ꝛc.; 9) das Zusammenwirken geistiger Kräfte zu einem sittlichen Zweck: Selbstveredlung, Erziehung, humanistische Cultur ꝛc.; 10) Strafe des Festungbaues; 11) ein bei Vertheilung der Deichslasten in Oldenburg vorkommendes Feldmaß, nach Einigen 64,000 oldenb. □Fuß.

Bau (Myth.), s. Baau.

Bauab, der große Verbesserer des arabischen Alphabets; lebte zu Bagdad 1032. Nach ihm gab Jacuth Mostaassemi den arabischen Buchstaben die jetzige Gestalt.

Bau-akademie, 1) eine Gesellschaft von Baumeistern, Bildhauern u. Malern, die sich zu Vervollkommnung der Baukunst vereinigt haben; zuerst in Italien entstanden. Sie werden meist auch auf andre Künste, besonders Malerei u. Bildhauerei, ausgedehnt (vgl. Akademie u. Kunstakademie). 2) Eine Anstalt zur Bildung von Jünglingen zu Baukünstlern. Bau, alter, so v. w. Alter Mann 2). Bau-amt, in manchen Staaten die Behörde, welche den Anschlag von Bauen, die für das Gemeinwesen unternommen werden sollen, anfertigt und überhaupt über alle Bausachen ihr Gutachten abgibt; steht meist unter der das Cameralwesen leitenden Oberbehörde; fast identisch mit Baudeputation, Baucommission, Baudepartement.

Bauan, s. Bewan.

Bau-an-schlag, die vorherige Kostenbestimmung eines Gebäudes. In demselben müssen alle zum Bau erforderlichen Materialien und das Arbeitslohn in gehöriger Ordnung und Deutlichkeit aufgeführt sein und sind solche: a) Maurermaterialien und Arbeitslohn; hierbei ist die Stärke der Mauern anzugeben u. die zu denselben erforderlichen Ziegel u. Bruchsteine, mit Erwähnung der benöthigten Gattungen, nach dem kubischen Gehalt der Mauern zu berechnen; ferner ist aufzuführen: der Bedarf an Kalk, Gyps, Sand und Lehm, an Dachziegeln u. Dachspänen, an zum Abputzen erforderlichem Rohr, an Rohrnägeln, Draht oder Bindfaden und, wenn die Decken oder Wände ausgewellert werden, Stroh und Stackholz. Das Arbeitslohn wird bestimmt fürs Mauern und Grundgraben nach Kubik-, fürs Berappen, Putzen und Wellern nach Quadratmaße, mit Berücksichtigung der zur Mörtelzubereitung und Herbeischaffung der Materialien benöthigten Handlangerarbeiten, wobei auch die zu Gerüsten nöthigen Materialien u. der Arbeitslohn anzugeben sind. b) Steinmetzarbeit, mit genauer Bestimmung der Anzahl, Größe und Form der Werkstücke. c) Steinsetzerarbeit; ist nach Quadratmaß zu berechnen und der Bedarf an Sand u. Pflastersteinen anzugeben. d) Schieferdecker- oder Dachdeckerlohn, im Fall letzteres nicht bei dem Maurerarbeitslohn mit aufgeführt ist; zu ersterem gehört die Angabe des Schiefer- und Eisenbedarfs. e) Zimmermaterialien und Arbeitslohn. Hierbei ist die Anzahl, Stärke und Länge der benöthigten Stämme, Pfosten, Latten und Breter anzugeben. Das Arbeitslohn ist am sichersten beim Beschlagen, Abbinden und Aufsetzen der Hölzer nach Längenmaß (laufenden Fuß oder Ellen) und bei Bretarbeit nach Quadratmaß zu bestimmen, auch hierbei der Nägelbedarf zu berechnen. Werden zu Pfosten, Bretern und Latten ganze Klötzer verabfolgt, so ist auch das Holzschneiderlohn zu erwähnen. f) Tischlerarbeit; wird dem Tischler die Anschaffung des Holzes nicht überlassen, so ist es besonders aufzuführen, überhaupt aber, außer den Kosten, die Größe, Form und Stärke der Arbeiten anzugeben. g) Schlosserarbeit; mit Bestimmung der eisernen Beschläge, der verschiedenen Arten Bänder, Haken, Schlösser u. s. w., bei welcher die dazu gehörige Gelbgießerarbeit aufzunehmen ist. h) Schmiedearbeit, wobei die gröberen Eisenstücke, als Klammern, Anker, Gitter, Hängeeisen, Polzen u. s. w. nach dem Gewicht zu berechnen sind; hierbei können auch die eisernen Ofenkästen aufgeführt u. ebenfalls nach dem Gewicht veranschlagt werden. i) Klempnerarbeit. Materialien und Arbeitslohn sind bei Dacharbeiten nach Quadrat-, sonst aber nach Längenmaßen zu berechnen. Kupferschmiedearbeit wird zum Dachdecken ebenfalls nach Quadratmaß, die übrigen Arbeiten aber nach dem Gewicht veranschlagt. k) Glaserarbeit; mit Angabe der Zahl, Größe und Gattungen der Glastafeln und Fensterrahmen. l) Töpfer- oder Ofensetzerarbeit. Außer dem

dem Arbeitslohne sind die Zahl und Form der thönernen Aufsätze, Kacheln und Fliesse, so wie der Bedarf an Lehm u. Sand anzugeben. m) Anstreicherarbeit; hierbei sind die Materialien, als Öl, Milch, Weißkalk und Farben besonders aufzuführen oder dieselben zugleich mit dem Arbeiterlohn nach Quadratflächen zu veranschlagen. n) Sämmtliches, durch Herbeischaffung der Materialien und Wegschaffung des Bauschuttes ꝛc. erwachsendes Fuhrlohn. o) In einem besondern Artikel sind alsdann alle in den vorigen nicht begriffene Ausgaben anzugeben; hierher gehören Trinkgelder, Wächter- und Aufseherlohn, Reparaturen der Arbeitsgeräthe ꝛc., in so fern der Bauherr dafür Sorge zu tragen übernommen hat; überhaupt ist hier eine Summe für nicht vorher zu bestimmende Ausgaben hinzuzufügen, was auch bei einem mit der größten Genauigkeit und Umsicht gefertigten Anschlag nicht überflüssig sein wird. Endlich werden die Summen der einzelnen Artikel in einer Wiederholung angesetzt und in die Totalsumme zusammengezogen, die jedoch nie auf einen Thaler, Groschen und Pfennig zutreffen kann und daher als eine runde Summe anzunehmen ist. Dem Anschlage muß eine genaue Beschreibung der Bauriſſe beigefügt und dieselbe so eingerichtet sein, daß der Bauherr, in Abwesenheit eines sachverständigen Aufsehers, jede Abweichung vom Plane verhindern kann. Stets bleibt eine gewissenhafte Berechnung das Haupterforderniß eines Anschlages, und sehr unrecht und strafbar ist es, denselben ohne vorherige Berechnung nach Gutdünken, oder auch, um zum Bauen zu verleiten, absichtlich zu gering anzufertigen. (*Gü.*)

Bau-art (Baustyl), die eigenthümliche Anordnung der Einrichtung der äußern und innern Verzierungen u. Formen, wodurch sich die Gebäude der verschiedenen Völker und Zeiten von einander unterscheiden. Die B. der einzelnen Völker und Zeiten s. unter Baustyl.

Bau auf Quergängen anstellen (Bergbau), in einiger Entfernung vom Hauptgange auf einem verlegenen Theile eine Fundgrube zu Tage oder in die Tiefe anlegen, damit dieser Theil nicht freigesprochen und an einen Andern verliehen werde.

Bau-beden, im Mittelalter so v. w. Baufrohnen. **B.-begnadigungen**, Berechte oder Unterstützungen, die solchen, welche in einer ganz neu anzulegenden Stadt, oder auf wüsten Plätzen einer alten neue Häuser errichten, vom Staate zugestanden werden. Sie bestehen in Freiheit von Abgaben und Lasten auf gewisse Zeit, freiem Bauholz und anderm Materiale, oder in Geldunterstützungen. Für steinerne Häuser pflegt mehr B. gereicht zu werden, als für hölzerne.

Baubemberg (Segehart von), schwäbischer Dichter; schrieb eine Bearbeitung des Tristand (befindlich in der vaticanschen Bibliothek, Nr. 346).

Bau-bericht, ein Bericht von einem Beamten über einen bereits vollendeten, oder auch im nächsten Rechnungsjahre zu unternehmenden Bau.

Baubo (Myth.), so v. w. Misma.

Bauca, im Mittelalter so v. w. Baukalion.

Baucens (Baucennt, Baucennus), im Mittelalter bei den Franzosen so v. w. halb schwarz, halb weiß, besonders von schwarzweißen Pferden und der Fahne der Tempelherren gebräuchlich.

Bauch, 1) (venter, Anat.), der vordere, von Fett gewölbte Theil des Unterleibes; 2) der Unterleib als Höhle selbst; 3) veraltet, jede der drei großen Körperhöhlen, die Kopfhöhle als erster, Brusthöhle als zweiter B.; 4) jede auswärts gehende Rundung eines Körpers, so: eines Schiffes, eines Fasses; 5) B. eines Muskels, der mittlere stärkere Theil eines länglichen Muskels, im Gegensatz von dessen verschmälerten Ansätzen (Kopf und Schwanz); 6) (bot. Nomencl.), an Samen, wo, bei runder, oder zusammengedrückter Form, der Nabel zwischen den beiden Enden hervorkommt; 7) überhaupt, so lange Samen in ihrem Gehäuse sind, die der allgemeinen Axe anliegende Seite; 8) (Bauk.), bei Land und Wasserbauten das durch einen Seitendruck bewirkte Ausweichen einer vorher senkrecht oder gradlinig aufgeführten Mauer oder Böschung; 9) (Bergb.), B. eines Ganges, die Gegend, wo derselbe mächtiger wird; daher: einen Bauch werfen, von Gängen, in einer Strecke mächtiger werden; 10) (Hüttenw.), die Erweiterung mancher Öfen, besonders des Blauofens, in der Mitte; 11) (Fuhrw.), B. des Wagens, das zwischen den Hinter- u. Vorderrädern u. zwischen den Leiterbäumen (in Ketten oder Stricke) Geladene, außerhalb des Wagens; 12) (Artill.), von Kanonen, auf dem Bauche sein, ohne Lavette auf der Erde liegen; 13) der gewölbte mittlere Theil bei Mörsern von altem Guß; 14) (Schiffsw.), der mittlere Theil des Segels, woran die Bauchgurte befestigt sind; 15) die Anschwellung, welche entsteht, wenn der Wind in das Segel bläst, muß möglichst vermieden und das Segel, so viel es kann, gerade gestellt werdrn; 16) bildlich, besonders in der Bibel, so v. w. Völlerei, Unmäßigkeit (Tit. 1, 12); 17) denen der B. ihr Gott ist, die in Völlerei und Trägheit leben (Phil. 3, 19); 18) auch das Herz, das Innerste der Seele, als Sitz der Empfindungen (Hiob 15, 35.; Sprichw.

Sprichw. 22, 8. ꝛc.); 17) B. der Hölle (Jonas 2, 3.), so v. w. Grab oder augenscheinliche Todesgefahr.

Bauch-absceß (abscessus abdominalis, Med.), Eiteransammlung im Unterleibe, als Folge vorheriger Entzündung, besonders auch durch Versetzung von Krankheitsstoffen. Man unterscheidet innern B., innerhalb der Bauchhöhle, u. äußern, in den Bauchdecken gebildeten. Er hat die Folgen anderer weit verbreiteter Eiterungen: Zerstörung der benachbarten Gebilde, hektisches Fieber. Der innere endet meist mit dem Tode, wenn der Eiter sich nicht nach außen einen Weg bahnt, was zuweilen in der Leistengegend od. in einem Schenkel geschieht. Der äußere bildet eine umschriebene Geschwulst, die sich nicht, wie bei jenem, zurückdrücken läßt. Er erfordert die gewöhnliche chirurgische Hülfsleistung, um seine Öffnung nach außen zu beschleunigen. Bauch-aber-geflecht (Anat.), s. Sonnengeflecht. B.-angst (anxietas abdominalis, Med.), wird als eine eigne Art der Angst als Krankheitszustand unterschieden, die nämlich ihre nächste Ursache in körperlichem Leiden von Unterleibsorganen hat, im Gegensatz der Brustangst (s. d.). B.-aörta, so v. w. Unterleibsaorta. B.-arterie, s. Cöliakische Arterie, auch Circumflexe Arterie der Hüfte, auch Abdominalarterie.

Bauch-band (Böttcher), der weiteste Reif an einem bauchigen Gefäße.

Bauch-bedeckungen (integumenta abdominalia, Anat.), die den Bauch-eingeweiden überhaupt zum Schutz dienenden und die Bauchhöhle bildenden Theile, insbesondere die Bauchmuskeln mit deren zelligen und häutigen Überzügen, theilweise auch dem Bauchfelle (s. d.). B.-bett (Med.), kleines, mit weichen Federn gestopftes Bett, zur Verwahrung gegen Erkältung, oder, erwärmt, in Kolik- u. andern Schmerzen des Unterleibs auf dem Unterleib zu tragen. B.-binde, s. Leibbinde. B.-blaß (Thierarzneik.), s. Dampf. B.-blume, s. Lisianthus. B.-blut-adern, s. Abdominalvenen.

Bauch-bohrer (Drechsler), Bohrer, die innere Weite einer Sache auszubohren.

Bauch-bruch (hernia ventralis, Chir.), 1) überhaupt ein am Unterleibe entstehender Bruch (s. d.); 2) besonders ein solcher, durch Austreten von Theilen aus der Bauchhöhle, beim Auseinanderweichen der Fibern, zur Seite der weißen Linie, oder auf dieser selbst, unterhalb des Nabels entstanden; nicht mit dem falschen B. (hernia ventr. notha) zu verwechseln, einer kalten Geschwulst an denselben Stellen, die keine Eingeweide enthält, auch mit keinen Leiden, die auf diese Bezug haben, verbunden ist oder, wenn sie groß ist u. auch Eingeweide enthält, doch blos auf Erschlaffung der Bauchdecken, ohne Trennung der Fibern, beruht; 3) (innerer, coeliocele interna), Durchgang eines Baucheingeweides durch eine innerhalb der Bauchhöhle widernatürlich entstandene Öffnung, mit dadurch entstehenden Krankheitserscheinungen, wie bei Brüchen. Es gehören dahin folgende Arten: Enterocele interna, Diaphragmatocele (Zwerchfellbruch), Cystocele interna, Meterocele interna (s. d. alle). B.-bruchband (Chir.), zur Zurückhaltung von Bauchbrüchen; unterscheidet sich von andern Bruchbändern durch größere Pelotte; mit Vortheil hat Brünninghausen in dieser noch eine spiralförmige Stahlfeder angebracht; bei sehr großen muß auch die Pelotte die Größe und Gestalt der widernatürlich entstandenen Spalte haben. Für sehr in die Länge gezogene Spalten hat Trecourt eine eigene Bandage mit 2 Pelotten angegeben, die aber nicht zu empfehlen ist; vorzüglicher ist hier, wie überhaupt bei großen Bauchbrüchen, die Anlage einer Schnürbrust. B.-decken, so v. w. Bauchbedeckungen. B.-decken-arterien und -venen, s. Epigastrische Arterien und Venen.

Bauch-dielen (Schiffsb.), die Planken im Innern eines Schiffes vom Kolschwinn bis zum Kimmweger.

Bauch-drüsen, s. Gekrösdrüsen. B.-eingeweide (viscera abdominalia, Anat.), dienen a) zur Ernährung; zu ihnen gehören besonders der Magen mit dem Darmkanal, die Leber, die Milz, die Bauchspeicheldrüse, die Netze; b) zur Harnab- und aussonderung: Nieren und Harnblase; c) zur Fortpflanzung, die innern (männlichen oder weiblichen) Geschlechtstheile.

Bauch-eisen (Drechsler), ein Dreheisen, um bauchige Sachen inwendig damit auszudrehen.

Bauch-empfängniß, s. Bauchhöhlenschwangerschaft.

Bauch-enges Pferd, Pferd mit sehr engem Hinterbauche (Heringsbauche); es läßt dieser Übelstand keine feste Sattelgürtung zu; außerdem hat auch ein solches Pferd wenig Kraft.

Bauch-entzündung (encoelitis, Med.), verbreitete Entzündung von Unterleibseingeweiden, ohne bestimmte Unterscheidung eines besondern Organs, meist jedoch der Därme. Besonders ist sie als verborgene (encoelitis occulta) ein häufiges und gefährliches Übel bei Kindern, auch in chronischer Form.

Bauch-fell (peritonaeum, Anat.), eine serdse Haut, welche in der Bauchhöhle von einer vordern Platte, die unmittelbar unter den Bauchmuskeln und einer obern, die der Hohlfläche des Zwerchfells entspricht, ausgehend, für die meisten zur Verdauung dienenden

nenden Organe einen Sack bildet, so jedoch, daß sie durch Verdoppelung eigne Behälter für Fett (Netze) bildet und, indem sie sich auf gleiche Weise umschlägt, jene Organe selbst noch mit einer eigenen Haut von außen umzieht, zugleich aber ihnen eigene Befestigung und Sicherung für zu und von denselben gehende Gefäße u. Nerven (als Gekröse beim Magen und Darmkanal) oder als Bänder (der Leber und Milz) verleiht; vor den Nieren zieht es sich mit seiner hintern Platte vorbei; diese sowohl, als auch die Harnblase, liegen daher außerhalb des Sacks des Bauchfells, erhalten aber doch auch durch dasselbe theilweise Befestigung; auch werden, indem es sich beim weiblichen Geschlechte über die Gebärmutter wegschlägt, die breiten Mutterbänder, nebst den mit denselben in nächstem Zusammenhang stehenden häutigen Theilen davon gebildet. B.-fell-entzündung (peritonitis, Med.), deutet sich durch einen fixen, anhaltenden, aber mehr oberflächlich in dem Unterleib, als in dessen Tiefe sich verbreitenden Schmerz an; sie ist häufig rosenartig, und endigt sich dann nicht wie die phlegmonöse (s. d.) in Eiterung, sondern mit Ergießung einer mehr wässerigen, doch oft auch eiterartigen Feuchtigkeit in den Unterleib. Sie ist eine nicht seltene Krankheit bei Kindbetterinnen (peritonitis puerperalis), unter gleichzeitigem Leiden der Gebärme und ein (wiewohl nicht nothwendiger) Begleiter des Kindbetterinfiebers (s. d.), auch eine häufige, leicht tödtliche, Kinderkrankheit (peritonitis infantum) in den ersten Tagen oder Wochen des Lebens. B.-fell-wassersucht (hydrops peritonaei saccatus, Med.), Anhäufung von Wasser zwischen den Bauchmuskeln u. dem Bauchfelle, gewöhnlich seitwärts des (nicht vorstehenden) Nabels; eine Art der falschen Bauchwassersucht (s. d.). (*Pi.*)

Bauch-flossen (Bauch-finnen, pinnae abdominales, ventrales, Zoot.), die Flossfedern, die den Fischen am Bauche sitzen. Sie sind entweder durch Muskeln befestigt, oder an einem Knochen, der einem Beckenknochen ähnlich ist. Ihre Stelle ist verschieden; bald rücken sie unter die Brust, bald an die Kehle, bald stehen sie nach dem After zu. Bei einigen Fischen fehlen sie ganz.

Bauch-flosser (Zool.): 1) Lacépède theilt alle, Linné nur die Grätenfische in Kehl-flosser (jugulares), wenn die Bauchflossen vor, Brustflosser (thoracici), wenn sie unter, Bauchflosser (abdominales), wenn sie hinter den Brustflossen sitzen, und Kahlbäuche (apodes), wenn sie ganz fehlen. Die Bauchflosser (auch gasteropterygii genannt) haben einen regelmäßigen (elliptischen) Leib, meist Schuppen und Schwimmblase und werden neuerdings getheilt: in Schmal-, Schnabel-, Stutz- u. Breitköpfe; 2) stumpfstrahlige (malacopterygii abdominales) nennt Cuvier eine Ordnung der stumpfstrahligen Fische, solche nämlich, deren Bauchflossen am Bauche sitzen. Er theilt sie dann in die Familien: Salmen, Häringsartige, Hechte, Karpfen und Welse. (*Wr.*)

Bauch-fluß (Med.), s. Diarrhöe, auch Milchruhr.

Bauch-füßler (gasteropoda, Zool.), nach Cuvier, Ordnung der Weichthiere, der er folgende Bestimmung gibt: Sie kriechen auf einer Scheibe auf dem Bauche; der Mantel breitet sich auf dem Rücken mehr oder weniger aus und enthält bei den meisten eine Schale. Der mehr oder weniger bedeckte Kopf steht nach vorn und hat nur wenige Fühlfäden. Die (kleinen) Augen stehen am Kopfe oder an der Seite oder an der Fühlerspitze oder mangeln bisweilen. Einige haben ein einfaches Loch zum Munde, andere einen Rüssel oder ein zum Kauen eingerichtetes Maul und einen oder mehrere Magen, athmen theils Luft, theils Wasser, sind Zwitter, auch getrennten Geschlechts; einige begatten sich durch Liebespfeile (s. d.); manche haben Purpursaft, die meisten eine gewundene Schale, welche an der Mündung nach und nach sich vergrößert. Unter diesen Bauchfüßlern sind die Dumerilschen Unterordnungen: demobranchiata, adelobr., siphonobr., die meisten Linnéischen Schneckengattungen, zu finden, Cuvier aber selbst theilt sie in die Familien: Nackt-, Mantel-, Bedeckt-, Kamm-, Schild-, Kreiskiemenschnecken und Lungenschnecken. (*Wr.*)

Bauch-garding (Schiffsb.), s. Bauchgurt 4).

Bauch-geburt (Geburtsh.), 1) Eintritt des Kindes mit dem Bauche zur Geburt, was die Wendung (s. d.) erfordert. 2) Austritt einer längst abgestorbenen Frucht bei einer Bauchhöhlenschwangerschaft (s. d.) durch einen in den Bauchdecken entstandenen Abscess. B.-geflecht, so v. w. Bauchabergeflecht. B.-gegenden (regiones abdominales, Anat.), werden äußerlich am Unterleibe unterschieden, um darnach die Lage innerer Theile oder auch Verletzungen genauer zu bestimmen, und zwar: 1) eine obere, zwischen und auf den kurzen Rippen, a) deren mittleren Theil man Oberbauchgegend (Epigastrium), b) die Seiten- und hintern Theile Hypochondrien nennt; 2) eine mittlere, von den Rippenrändern unterhalb bis zu den obern Rändern der Hüftknochen, a) der vordere Theil, Nabelgegend (Mesogastrium), b) die Seitentheile, mit mehrerer Schärfe, Weichengegenden, c) hintere Theile, Nie-

ren- oder Lendengegenden; 3) eine untere, von den Hüftknochenrändern, wo sie seitwärts am höchsten aufwärts gehen an, abwärts, Beckengegend, a) insbesondere ihr mittlerer Theil, Unterbauchgegend (Hypogastrium); b) die Seitentheile und der Hintertheil werden, weil sie knöcherne Unterlagen haben, wenig beachtet oder schon zu den Hüftgegenden gezogen; 4) der tiefste Theil der vorigen wird vorwärts als Schamgegend, die ihr nahen Seitengegenden aber, in welche die Biegung der Schenkel fällt, als Leistengegenden, oder auch als Weichen bezeichnet. B.-grimmen, s. Kolik. B.-gürtel (Chir.), s. Leibgürtel.

Bauch-gurt, 1) (Sattler u. Riemer), ein breiter Gurt, den Sattel damit noch mehr auf das Pferd zu befestigen; zum Zuschnallen desselben ist auf der einen Seite ein schmaler mit Löchern versehener Riemen, Bauch-gurt-strippe, Bauch-gurt-riemen, und auf der andern eine Schnalle, Bauch-gurt-schnalle, angebracht; 2) ein Gurt, welcher das Geschirr der Zugpferde am Bauche befestigt; 3) so v. w. Bauchriemen (s. d.). 4) (Bauchgarding, Schiffsb.), Tau, an der Mitte des Segels angebracht, um dasselbe aufzuziehn.

Bauch-haarne Hüte (Hdlgsw.), aus den Bauch- und Seitenhaaren der Hasen mit etwas Zusatz von Kameel- oder Kaninchenhaaren gefertigte Hüte.

Bauch-haken (Drechsler), ein Drehmeißel mit umgebogener Klinge an der Spitze, im Innern einer Sache Höhlungen kugelartig auszudrehen.

Bauch-haut, so v. w. Bauchfell (s. d.).

Bauch-höhle (cavitas abdominalis, Anat.), von den drei, als große Körperhöhlen unterschiedenen innern Körperräumen die dritte, oberwärts durch das Zwerchfell von der Brusthöhle abgesondert; hinterwärts oben von den Lendenwirbeln, seitwärts am Rücken, zu beiden Seiten des Körpers und vorwärts, nach oben von den kurzen Rippen und dem an diese sich anlegenden Zwerchfell, vorwärts, auch zur Seite und nach hinten tiefer herab von den weichen Bauchbedeckungen (s. d.), unten von den Beckenknochen u. den das Becken in seiner Tiefe verschließenden häutigen Theilen umgrenzt. Das Bauchfell bildet in ihr wieder zwei Abtheilungen: a) die eigentliche oder vordere B., oder den Raum, in welchem die zunächst zur Verdauung dienenden Baucheingeweide (s. d.) in einem eigenen Bauchfellsack eingeschlossen sind; b) die hintere, in welcher (hinter dem Bauchfell) die Lendenmuskeln, die großen Gefäße und Nerven des Unterleibs, wie auch die Nieren ihre Lage haben und die unterwärts in die Beckenhöhle sich verbreitet. B.-höhlen-schwangerschaft (graviditas abdominalis, Geburtsh.), ist eine der mehrern Arten der normwidrigen Schwangerschaften außerhalb der Gebärmutter, bei welcher nämlich die Frucht, statt in der Gebärmutter, in der Bauchhöhle sich befindet. Selten ist sie originär, wo die Frucht gleich nach der Empfängniß ihren Ansatz an irgend einer Stelle der innern Fläche des Bauchfells erhalten hat, meist secundär, indem bei einer normal angehobenen Schwangerschaft die Frucht, unter Zerreißung oder Vereiterung der Gebärmutter, in die Bauchhöhle gelangt, oder die gewöhnliche Folge einer normwidrigen Muttertrompeten- oder Eierstocksschwangerschaft (s. d.), nach Zerreißung der hier die Frucht umgebenden Hüllen. Es geschieht dies am gewöhnlichsten zwischen dem 2. und 6. Monat der Schwangerschaft. Gewöhnlich ist in solchen Fällen die Bauchhöhlenschwangerschaft (unerkannt) nur von kurzer Dauer, u. der Tod der Schwangern erfolgt unverzüglich, oder doch sehr bald; doch nimmt sie auch, unter vielfachen Störungen u. Leiden, wohl einen Jahre langen Fortgang u. endigt mit Auszehrung; in seltenen Fällen wird die abgestorbene Frucht mit einer erdigen Cruste überzogen und erhält sich als Steinkind (s. d.) viele Jahre; in andern Fällen bildet sich in späterer Zeit ein Abscess, und der Rest der Frucht geht stückweise, durch den Mastdarm (selten die Scheide oder Harnröhre), oder auch durch die Bauchbedeckungen ab. Wird der Fall zeitig erkannt, so kann durch den Bauchschnitt (s. d.) Hülfe geleistet werden. (*Pi.*)

Bauch-husten, s. Magenhusten.

Bauchig (ventricosus, bot. Nomencl.), ein Pflanzentheil, der körperlich rundlich, in der Mitte aber dicker ist, nach den Enden zu dagegen abnimmt.

Bauch-kette (Fuhrwesen), eine Kette am Bauche des Wagens, in welche Waaren u. dgl. geladen werden. Vgl. Bauchstricke.

Bauch-kieme (gasterobranchus *Bl.*, Zool.), Gattung aus der Familie Saugmäuler (Ordnung der Knorpelfische), mit aalförmigem Leibe, mit Schleimöffnungen, rundem, mit 8 Fasern umgebenem Maule, worin im Unterkiefer 1, in den Seiten mehrere Zähne in 2 Reihen sich befinden, am augenlosen Kopfe ein Spritzloch, am Bauche ein Athemloch; saugen sich an Fische an, wurden als Wurm sonst unter dem Namen myxine aufgeführt. Art: g. coecus (myxine glutinosa), blau auf dem Rücken, röthlich an den Seiten, weiß auf dem Bauch; in der Nordsee; saugt sich mit dem Maule an, empfängt durch das Spritzloch Wasser, das durch das Kiemenloch wieder ausgeht; bringt lebendige Junge; macht, in ein Gefäß gethan, das Wasser schleimig; in der Nordsee u. dem Mittelmeere. (*Wr.*)

Bauch-klopfen, s. Pulsation des Unterleibes. B.-kneipen, s. Kolik. B.-krämpfe, s. unter Bauchschmerz. B.-muskeln (musculi abdominales, Anat.), die den ganzen, von Knochengebilden am Unterleibe vorwärts und seitwärts bis zur Rückenwirbelsäule offen gelassenen Raum erfüllenden muskulösen Gebilde, unmittelbar unter der äußern Haut und deren Fettunterlage, durch welche die Unterleibshöhle völlig verschlossen und gürtelartig umzogen wird. Sie bilden eigentlich einen gemeinschaftlichen organisch und mechanisch verbundenen Sicherungs- u. Bewegungsapparat, werden aber, der Deutlichkeit wegen, gewöhnlich als mehrere eigene Muskeln unterschieden: 1) als breite Seitenmuskeln in drei Lagen über einander liegend und nach der Haupteinrichtung ihrer Fasern bezeichnet: a) als äußerer größerer schiefer (von hinten nach vorn) absteigender Bauchmuskel (musc. oblique externus descendens); b) als innerer, kleinerer, schief (von vorn nach hinten) aufsteigender B. (musc. obl. internus ascendens); c) als Quer-bauchmuskel (m. transversus). Ihr Ansatz ist oberwärts an den Rippen, zum Theil mit Zacken (Dentationen, s. d.), unterwärts an den obern Beckenrändern, hinterwärts (beide letztere) an zwei, besonders von den Lendenwirbeln ausgehenden Sehnenhäuten. Vorwärts aber gehen sie in eine gemeinschaftliche Aponeurose (s. d.) über, die von der Herzgrube bis zu den Schambeinen herab in ihren beiden Platten, in der Mitte fest verwachsen, die weiße Linie bildend, 2) die geraden B. (musc. recti), in dafür gebildeten Scheiden aufnimmt. Diesem Gesammtapparat ist zuweilen 3) ein kleiner pyramidenförmiger Muskel (m. pyramidalis) zugegeben, der, auf jeder Seite von dem Schambeine auslaufend, spitzig der äußern Platte für den geraden Bauchmuskel sich einfügt. An der Außenseite dieses Bauchmuskelapparats machen sich vorwärts drei Stellen merkwürdig, wo die Verschließung des Unterleibes durch denselben, wegen (früheren oder noch dauernden) Durchgangs von Theilen weniger fest ist: in der Mitte die Nabelgrube, tiefer auf jeder Seite der Bauchring und zunächst darunter die Stelle unter dem Pouparti'schen Bande (s. d. alle); letzteres sowohl, als die Öffnung des Bauchrings, wird besonders durch sehnige Verlängerungen des äußeren Bauchmuskels (für letzten Schenkel genannt) gebildet. Der Willkür unterworfen dienen die Bauchmuskeln zu sehr mannigfaltigen Zwecken des Lebens, in Unterstützung beim Ausathmen, durch Herabziehen der Rippen, zu Vorwärtsbeugung oder auch zu Seitenbeugungen des Rumpfs, zum Drehen des Körpers, besonders im Sitzen, zu Entleerung der Gedärme, bei der Geburt zu Verarbeiten der Wehen (s. d.) u. mithelfend beim Gehen, Treppensteigen u. mehrern willkürlichen Bewegungen. B.-muskel-scheiden-wassersucht (ascites vaginalis, Med.), eine Art der falschen Bauchwassersucht (s. d.), wo das Wasser in den Scheiden der Bauchmuskeln (s. d.) sich befindet; macht, nach dem Laufe der geraden Bauchmuskeln, eine knotige, sehr gespannte Geschwulst, übrigens keine Beschwerden, außer bei Bewegungen, wobei die Bauchmuskeln vorzugsweise thätig sind. B.-muskel-schmerz, s. unter Bauchschmerz. B.-naht (gastroraphia, Chir.), Vereinigung der Wundränder der Bauchdecken, bei großen Wunden des Unterleibs, die bis in dessen Höhle dringen, durch eine sogenannte blutige Naht (s. d.) (gewöhnlich die Knopfnaht oder Zapfennaht [s. d.]). Sie hat ihre Schwierigkeiten, besonders bei fetten Personen, und erheischt große Vorsicht, um die sich herausdrängenden Gedärme nicht zu verletzen. B.-nerven, s. Abdominalnerven. B.-nerven-geflecht, s. Sonnengeflecht. (*Pi.*)

Bauch-pilze (gastromycetes, gastromyci, Bot.), 4. Ordn. der nat. Pflanzenfamilie der Pilze; bestehen aus runden, die Keimkörner mit oder ohne fadiges Gewebe enthaltenden Peridien: a) blos wasserhelle gestielte Bläschen oder zelliges Gewebe bildend, worin die Keimkörner liegen (pilobolus, fuligo, spumaria, strongylium, mucor, ascophora); b) das Peridium ist trocken und häutig, treibt von innen heraus ein mit Keimkörnern durchwirktes Haargeflecht (leangium, cionium, physarum; c) das Haargeflecht bildet sich regelmäßig als Gitter aus, und das glatte Peridium springt in die Quere (craterium, arcyria, stemonitis); d) doppeltes Peridium, im Innern Körner und Haargewebe (sphaerobolus, geastrum, lycoperdon, diderma); e) mehrere Peridien sind in einer allgemeinen Hülle eingeschlossen (cyathus, polyangium, pisocarpium, tuber). (*Su.*)

Bauch-redner (ventriloquus, Physiol.), ein Mensch, dem die Fähigkeit verliehen ist, vermöge eigenthümlicher Beschaffenheit seines Sprachorganes und durch anhaltende Übung so zu sprechen, daß die Sprache nicht von ihm, sondern von einem ganz andern Orte herzukommen scheint. Da der Mund dabei völlig in Ruhe bleibt, die Töne aber im hintern Theile der Mundhöhle durch eigene Bewegungen des Schlundkopfs u. beweglichen Gaumens gebildet und durch Anlegung der Zunge an eine Seite der Zähne u. Backen gedämpft werden; so kann man leicht verleitet werden, zu glauben, daß die Laute aus dem Bauche kämen; die Täuschung aber versetzt sie

sie auch in jeden andern Ort, auf welchen die Phantasie geflissentlich hingelenkt wird. Das Bauchreden war schon in ältester Zeit bekannt und ward besonders auch bei Ertheilung von Orakeln in Ausübung gebracht. In neuerer Zeit haben sich besonders Franzosen in dieser Kunst ausgezeichnet.

Bauch-riemen (Riemer), ein 3—6 Zoll breiter Lederriemen, den Reiter und Personen, die schwer zu heben haben, um den Unterleib schnallen, um einen Schaden am Unterleibe zu verhüten.

Bauch-ring (annulus abdominalis, Anat.), die an der tiefen oder Leistengegend des Unterleibes auf jeder Seite durch Auseinanderweichen der sehnigen Fasern des äußern schiefen Bauchmuskels gebildete Spalte, durch welche beim männlichen Geschlecht der Samenstrang, beim weiblichen das runde Mutterband geht; nach innen nimmt die Öffnung kanalartig schief aufwärts ihren Fortgang; man unterscheidet hiernach auch eine äußere und innere Öffnung des Bauchrings. Diese Stelle ist besonders wichtig, weil, durch Heraustreten der Gedärme oder des Netzes durch sie, sich die gewöhnlichsten Arten von Brüchen (Leistenbrüche) bilden. Nur in diesen Fällen erscheint jene Spalte ringartig. B.-ringbruch (Chir.), s. Leistenbruch.

Bauch-sauger (Zool.), s. Lump.

Bauch-schlagen (Thierheilk.), das ängstliche, schnelle und überhaupt gestörte Athmen kranker Thiere, besonders durch ungewöhnliche und in die Augen fallende Anstrengungen der Bauchmuskeln bewirkt; in Verbindung mit andern übeln Zeichen den nahen Tod andeutend. B.-schmerz (Bauchweh, coelialgia, Med.), beruht als Krankheitszustand entweder auf einem Leiden der Baucheingeweide (s. d.), besonders der Gedärme (s. Kolik), oder auf einer Affection der Bauchbedeckungen (als Bauchmuskel-schmerz, coelialgia muscularis, myocoelialgia), die sowohl rheumatisch, als entzündlich sein, oder auch in blos krampfhafter Affection (Bauchkrämpfen, coelialgia spasmodica) bestehen kann.

Bauch-schnecke (Zool.), so v. w. Kinkhornschnecke.

Bauch-schnitt (gastrotomia, Geburtsh.), 1) so v. w. Kaiserschnitt; 2) schärfer bestimmt, Öffnung des Unterleibs durch einen Schnitt, in den Fällen, wo ein Kind außerhalb der Gebärmutter in der Bauchhöhle sich befindet, um es herauszuziehen; der Einschnitt wird dann da gemacht, wo die Auftreibung des Unterleibes am stärksten ist; 3) (Chir.), in einzelnen seltenen Fällen kann auch die Öffnung der Bauchhöhle durch einen Schnitt sich nöthig machen, um für andere Heilzwecke sich den Weg zu bahnen (z. B. bei verschluckten Messern, Verschlingung der Gedärme u. a.). B.-schwind-sucht (phthisis abdominalis, Med.), Schwindsucht, die ihre nächste Ursache in einem Leiden eines oder mehrerer der Baucheingeweide hat; a) besonders einer Vereiterung (phthisis abd. purulenta); je nachdem dies Organ in der einen oder der andern Bauchgegend sich befindet, wird die Bauchschwindsucht auch darnach (unnöthiger Weise) unterschieden (so phth. abd. epigastrica, mesogastrica, lumbalis, hypogastrica); b) oder auch einer Verschleimung (phthis. abd. pituitosa), mit übermäßigem Schleimabgang aus einem Ausleerungswege des Unterleibes.

Bauch-seite (Bauchwand, Schleppseite, Bergb.), die untere Seite der Tonnen, welche in einem Schachte zur Erzförderung hin und her gehen.

Bauch-späne, gewisse Hölzer an der Laute.

Bauch-speichel (succus pancreaticus, Physiol.), ein mit dem Mundspeichel ziemlich übereinkommender, zur Verdauung dienender Saft. Zu dessen Absonderung die Bauch-speichel-drüse (pancreas, Anatom.), ein allen Säugthieren, auch Vögeln und Amphibien zukommendes Organ, von der Bildung anderer Speicheldrüsen, bei Menschen von länglicher Form, hinter dem Magen, von der Milz bis zur Krümmung des Zwölffingerdarms sich erstreckend, wo er sich verschmälernd endigt. Der darin abgesonderte Speichel fließt in einen gemeinschaftlichen Ausführungskanal (Wirsungischen Gang, s. d.) zusammen u. wird durch ihn in den Zwölffingerdarm geleitet, wo er sich, eben so wie die Galle, dem aus dem Magen kommenden Speisebrei beimischt. Die Schätzung des Betrags der Absonderung dieser Feuchtigkeit bei Menschen ist schwierig, da sie überhaupt nur ihrer Natur nach in Thieren untersucht werden kann, indem man in Leichen den gedachten Gang gewöhnlich leer findet. Die Krankheiten, denen die Bauchspeicheldrüse unterworfen ist, sind, so unbezweifelt auch solche vorkommen mögen, doch in den meisten Fällen blos vorausgesetzt, nur selten deutlich erkennbar und nicht leicht ohne Complication anderer Krankheitsübel. Als solche werden besonders unterschieden: Entzündung derselben (pancreatitis), meist nur in chronischer Form, Vereiterung derselben mit Abzehrung (phthisis pancreatica), Verhärtung, ohne u. mit Vergrößerung derselben (physconia pancreatica), Bauchspeichel-fluß (ptyalismus abdominalis s. pancreaticus), Auswurf von häufigem Speichel aus dem Munde, der aber größtentheils durch Würgen aus dem Magen vorher dahin gelangt. (S. Ch. F. Harles über die Krankheiten des Pankreas, Nürnb. 1812.) B.-stein-schnitt, s. unter

unter Steinschnitt. B.-stich (Chir.), s. Paracentese.

Bauch-stricke (Fuhrw.), Stricke am Bauche des Wagens, um etwas hinein zu laden. Vgl. Bauch 11). B.-struppe (Sattler), so v. w. Bauchgurtstruppe; s. Bauchgurt. B.-stücke (Lieger, Flurhölzer), 1) (Schiffsk.), Stücke Holz, welche den Bauch des Schiffes bilden; sie sind quer über den Kiel befestigt, meistens 1½ Fuß von einander entfernt, nach den Vorder- und Hintersteven zu mehr gekrümmt; 2) (Fleischer), Stücke Fleisch vom Bauche eines Thieres.

Bauch-thiere, nach Oken bei seiner (natürlichen) Eintheilung des Thierreichs, die Amphibien, weil die Brustorgane nicht gehörig ausgebildet sind, der ganze Rumpf mithin ein bloßer Bauch zu sein scheint.

Bauch-tonne (Bauch-tonnung, Bergb.), ein Bret in einem Förderschachte, auf die Dumbhölzer genagelt, in einer Richtung von ungefähr 80 Grad Böschung, die Kübel oder Tonnen darauf zu schleppen.

Bauchung der Säulen (Entasis, adjectio, fr., renflement, Bauk.), eine ästhetisch nachtheilig wirkende Verdickung des Säulenschaftes, in der Gegend des ersten Drittheils, von unten an gerechnet.

Bauch-wand (Bergb.), so v. w. Bauchseite (s. d.).

Bauch-wasser-sucht (Ascites, gr., hydrops abdominis, Med.), krankhafte Anhäufung von Wasser in der Bauchhöhle, angedeutet durch eine allmählig entstehende, gleichmäßige, unschmerzhafte, dem Drucke nachgebende Geschwulst des Unterleibes, worin man, wenn sie einige Größe erlangt hat, bei Anschlagen der Hand auf die eine Seite, und Auflegen der andern Hand auf die entgegengesetzte, auf dieser (im Liegen oder Vorwärtsüberbiegen des Kranken) meist ein Schwappen fühlt, mit sowohl dem Kranken, als auch, bei Emporheben der größer gewordenen Geschwulst mit der Hand, fühlbarer Schwere. Es ist Vorsicht nöthig, um bei weibl. Kranken Schwangerschaft nicht damit zu verwechseln. Ursachen: die allgemeinen der Wassersucht, mit vorzugsweise krankhafter Beschaffenheit und Schwäche der Unterleibsorgane; häufig ist sie mit allgemeiner Wassersucht verbunden, oder diese gesellt sich zu ihr. Man unterscheidet freie Bauchwassersucht (asc. diffusus) im Gegensatz von Sackbauchwassersucht (asc. saccatus), wo das Wasser noch in einem besondern Sack von verdichtetem Zellgewebe eingeschlossen ist. Letztere ist eine mehr für sich bestehende, das allgemeine Wohlbefinden weniger störende Krankheit; der Nabel tritt in der Geschwulst weniger wie dort hervor, und die Geschwulst ist beweglicher. Ferner unterscheidet man wahre B. von falscher B. (ascites spurius), bei welcher nicht Wasser, sondern irgend eine andere in die Bauchhöhle ausgetretene Feuchtigkeit (Eiter, Blut, Harn, Galle) die Geschwulst verursacht, oder wo der Sitz der Krankheit ein anderer als die Bauchhöhle ist, so besonders auch die Bauchmuskelscheidenwassersucht, die Bauchfellsackwassersucht (s. d.), oder bei der Mutterwassersucht, der Eierstockwassersucht (s. d. alle) u. a. Gewöhnliche Krankheitserscheinungen: Störungen der Verdauung, großer Durst und Mundtrockenheit, sparsamer Urinabgang mit ziegelfarbigem Bodensatz, trockne Haut, beschwerliches Liegen, Schlaflosigkeit, Ängstlichkeit, Ermattung von jeder Bewegung, Abmagerung des übrigen Körpers u. s. w. Die Krankheit zieht sich oft in die Länge, macht, auch beseitigt, Rückfälle und zeigt sich dann hartnäckiger. Die Behandlung ist die allgemeine bei Wassersuchten, wodurch eine Wiedereinsaugung der ausgetretenen lymphatischen Feuchtigkeiten und Ausleerung derselben, besonders durch Urin und Hautausdünstung, sodann Stärkung des Körpers erzweckt wird. Gewöhnlich werden aber die Hauptbeschwerden (zumal bei Sackwassersucht) nur durch Abzapfen der angesammelten Feuchtigkeit (Paracentese, s. d.) beseitigt, die selbst auch in Verbindung mit andern Mitteln zuweilen zu einer dauernden Heilung führt. Die Menge der auf diesem Wege ausgeleerten, mehr oder weniger ausgearteten lymphatischen Feuchtigkeit kann sich leicht bis auf 100 Pfund und bedeutend darüber erstrecken. (*Pi.*)

Bauch-weh, s. Bauchschmerz.

Bauch-werfen (Bergb.), s. Bauch 9).

Bauch-windsucht (tympanitis abdominalis, Med.), Windsucht (s. d.), bei der aber die angesammelte Luft nicht in den Gedärmen, sondern in der Bauchhöhle, um die Gedärme herum, sich befindet; selten; ohne Poltern und Blähungsabgang; zuweilen mit Bauchwassersucht zugleich da. B.-wirbel, s. Lendenwirbel. B.-wunden sind im Allgemeinen mit nicht so großer Gefahr verbunden wie Kopf- und Brustwunden, doch, in so fern Baucheingeweide zugleich verletzt sind, auch häufig lebensbedrohend, ja wohl auch nothwendig tödtlich. Es kommt dabei zunächst darauf an, ob sie überhaupt in die Bauchhöhle eingedrungen sind, und in welcher Richtung, aus welcher, so wie aus der Störung einzelner Verrichtungen, wie auch aus den ausfließenden Stoffen, man Zeichen entnimmt, was für innere Theile verletzt sind. Ihre Behandlung wird hiernach auch eine verschiedene.

Bauch-zirkel (Tasterzirkel), ein Zirkel, dessen Schenkel bauchartig ausgebogen sind, um auch runde Gegenstände damit messen zu können; besonders bei Metallarbeitern gewöhnlich.

Baucis (Myth.), s. unter Philemon.

Baucismus, s. Baukismos.

Bau-commission, so v. w. Baudeputation. B.-conducteur, ein Unterbaubeamter, der bei einem Bau zur Aufsicht und Führung der nöthigen Rechnungen angestellt wird, während der Arbeit auf dem Bauplatze zugegen sein und Sorge tragen muß, daß der Bau nach dem ihm vorgeschriebenen Plane ausgeführt werde.

Baucönica (Bonconica, a. Geogr.), Stadt in Germanien zwischen Borbicomagus und Moguntiacum; j. wahrscheinlich Oppenheim.

Bau-corporationen, s. Baugesellschaften.

Baud (Geogr.), Stadt mit 4600 Ew. im Bezirk Pontivy des franz. Dep. Morbihan.

Baud (Pierre le), s. Lebaud.

Baudâica, s. Boudicea.

Baudart (Wilh.), st. 1640 als reformirter Prediger in Zütphen; übersetzte, in Auftrag der dortrechter Synode, mit Bogermann und Bucerus das A. T. ins Holländische und schrieb einseitig und bitter gegen die Remonstranten: Memoiren van kerkelyke en wereldyke Geschiednissen, Amst. 1640, 2 Bde. Fol.

Baude, 1) überhaupt ein Bau; 2) im Riesengebirge ein einzeln stehendes Haus auf dem höheren Gebirge, von Hirten, Holzhauern u. dgl. bewohnt, auch den Reisenden als Wirthshaus dienend; 3) auf den Alpen eine Senne.

Baudelius (St.), Märtyrer und Wunderthäter, zu Nismes begraben; in Frankreich und Spanien sehr verehrt. Tag: 20. Mai.

Baudelocque (Joh. Ludwig), geb. zu Heilly in der Picardie 1746; Professor an der medicin. Schule, oberster Chirurg und Accoucheur in dem Hospice de la maternité zu Paris; st. 1810; einer der berühmtesten französischen Geburtshelfer und Erfinder mehrerer Instrumente; schrieb: Principes de l'art des accouchemens, par demandes et par reponses, en faveur des éléves sage-femmes, Paris 1775, neuste Ausg. 1812; übers. v. Cämmerer, Tübing. 1779 und von Morel m. K., Colmar 1807, Straßb. 1810; l'art des accouchemens, 2 Bde. Paris 1781, erschien in der 6. Aufl. Paris 1822; übersetzt nach der 2. Ausg. und verm. von Ph. F. Meckel, 2 Bde. Leipzig 1790—94, nebst einer Menge Mémoires u. s. w. in akad. Sammlungen und Zeitschriften.

Baudelot de Dairval (Charles Cesar), Archäolog, geb. zu Paris 1648; Parlamentsadvocat; widmete sich aber später einzig der Alterthumskunde; gab de l'utilité des voyages, Paris 1686, 2 Bde. 12., Rouen 1727, heraus; eine Menge Abhandlungen über archäologische Gegenstände in den Mémoires de l'académie des inscriptions; letzte: la guerre des Athéniens contre les peuples de l'ile Atlantide; st. 1721.

Bau-departement, die Abtheilung einer verwaltenden Behörde, welche die Bausachen leitet, also so v. w. Bauamt. B.-deputation, ein Ausschuß mehrerer Mitglieder eines Collegiums oder einer Privatgesellschaft, die einen Bau leiten soll.

Bauder (Johann Friedrich), geboren 1711 zu Hersbruck in Baiern; Eisen-, Wein- und Hopfenhändler, dann Bürgermeister in Altorf; legte zu Nürnberg eine Fabrik zur Bearbeitung von Marmorsteinen an und schrieb eine Abhandlung über den Hopfenbau, Altorf 1786 u. 95, 4. Er st. als pfalzbaierischer Commerzienrath 1791.

Baüderon (Brice), geb. zu Paray 1589, Arzt zu Mâcon; st. 1623; schrieb: Praxis medica, Paris 1620, 4.; Pharmacopée, Lyon 1588, ward in 105 Jahren 23mal aufgelegt und erschien zuletzt Paris 1693, latein. übers. zu London 1639, Fol., auch mehrm. teutsch und spanisch übersetzt, z. B. Cadix 1671, 4.

Baüderour (Hdlgsw.), eine Art gemalter ostindischer Schnupftücher, welche die Franzosen nach Europa bringen.

Baüdesson, 1) (Nicolaus), Maler in Öl und Fresco, aus Troyes gebürtig; bildete sich zu Rom und Paris; ward Mitglied der franz. Akademie und st. 1680, 82 J. alt. Seine Früchte und Blumenstücke werden vorzüglich geschätzt. 2) (Franz), dessen Sohn, ward zu Rom 1644 geb. und st. zu Paris 1713, ebenfalls Maler.

Baudet (Etienne), Kupferstecher, geb. zu Blois 1643; vervollkommnete sich in Italien und st. als Mitglied der franz. Malerakademie zu Paris 1716.

Baüdewien, 1) (Johannes), geb. 1641 zu Stralsund; st. als Superintendent zu Rostock 1699; zeichnete sich als homiletischer und katechet. Schriftsteller aus, vorzüglich durch: Christliche Glaubens- u. Lebenslehre, Stralsund 1681, 8.; Schlecht und Recht, d. i. ganz kurze und deutliche Katechismusunterweisung, ebend. 1685, 8.; die kurze Einfalt, oder des sogenannten Schlecht und Recht anderer Theil, 1689, 8. u. a. m. 2) (Christian), st. 1716 als Prediger zu Stralsund und zeichnete sich durch exemplarischen Lebenswandel und theologische Schriften aus.

Baüdewyns (Boudewyns, Anton Franz), geb. zu Brüssel um 1660; Landschaftsmaler, dessen Arbeiten äußerst selten sind; zeichnete sich durch üppigen Baumschlag und gelungene Staffage aus; st. um 1700.

Bau-dienste, so v. w. Baufrohnen.

Baudier (Michel), Edelmann aus Languedoc; ward unter Ludwig XIII. franz. Histo-

Historiograph und königl. Rath; st. um 1645; schrieb: Histoire générale de la religion des Turcs avec la vie de leur prophète Mahomet et les actions des quatre premiers califes, Paris 1632; Hist. du Cardinal d'Amboise, ebendas. 1634, 4.; Hist. du maréchal de Thoiras, ebend. 1644. Fol., 1662, 2 Bde. 12.; Hist. de l'administration du cardinal Ximenes, Paris 1635, 4.; Hist. de l'abbé Suger, Paris 1645, 4. u. m. a.

Baudin, 1) (Pierre Charles Louis), Mitglied des Nationalinstituts, geb. zu Sedan 1748, st. 1799; gehörte mit zu der Commission der Eilf, welche die Constitution von 1791 verfertigten; schrieb: Anecdotes et réflexions générales sur la constitution, 1794; de la liberté de la presse, 1795. 2) (Nicolaus), französischer Schiffscapitän, geboren um die Mitte des 18. Jahrh. auf der Insel Rhé; war schon als berühmter Schiffer und ausgezeichneter Naturforscher bekannt, als er zu Ende des J. 1800 den Auftrag erhielt, eine Reise nach China zu unternehmen. Auf der Rückreise berührte er auch Neu-Holland und langte nach großen Gefahren endlich auf Isle de France an, wo er 1803 st. Der Naturforscher Péron, der ihn auf dieser Reise begleitete, gab die Beschreibung davon unter dem Titel: Voyage aux Terres australes, 1807 — 1809, 3 Bde. 4., heraus, ohne Baudins zu gedenken, wahrscheinlich, weil er sich von ihm beleidigt glaubte. (*Lt.*)

Bauding (Baugeding, Buding), eine Art Gewichte im Mittelalter, wenig bekannt; vielleicht so v. w. Bauerding.

Baudinus, s. Bandini (David).

Bau-directiōn, so v. w. Bauamt. B.-director, gewöhnlich der Vorsitzende einer mit Leitung von Bausachen ausschließlich beschäftigten Behörde, oft auch nur Titel eines Baumeisters.

Baudis, 1) (Wolf Heinr.), so v. w. Baudissin. 2) (Gottfried Leonh.), Professor der Rechte zu Leipzig, geb. 1683 zu Liegnitz; st. 1739, viele Dissertationen hinterlassend.

Baudissin, 1) (Baudis, Baudiz, Wolf Heinr. v.), trat zu Anfange des 30jährigen Krieges in dänische Dienste, ward 1625 Oberster, ging nach dem lübecker Frieden in schwedische Dienste, ward daselbst Generallieutenant, hielt sich bei Werben (1631), bei Nimwegen gegen die Spanier und bei Entsetzung der Stadt Andernach sehr tapfer und ward 1635 Feldmarschall in sächsischen Diensten, ward 1635 bei Dömitz geschlagen, belagerte 1636 Magdeburg und erhielt dabei einen Schuß in die Hüfte, der ihn zwang, die Kriegsdienste zu verlassen. Er st. 1648, früher schon zum Reichsgrafen erhoben. 2) (Gottfried Leonhard), Sohn des Vorig.; braunschweig-wolfenb. Hofrath und Prof. am Carolinum zu Braunschweig; st. 1764 und hinterließ: Diss. ad analysin monogrammatum imperatorum et regum germ. praeparatio, Leipzig 1737, 4, und Monogr. imper. ac reg. germ. a Carolo Magno ad excessum Conradi III. anal. et usus in prob., ebend. 1737, 4. 3) (Caroline Adelheit Cornelia, Gräfin v.), geb. Gräfin von Schimmelmann, geb. zu Dresden 1759, Gattin des auf seinen Gütern in Holstein lebenden Grafen Heinr. Friedr. v. B. 1791 lernte sie in Karlsbad Herdern und seine Gattin kennen und schloß eine innige Freundschaft mit der letztern. Das Gedicht: an Cornelia (Herders Ged. 2. Thl. S. 16) ist an sie gerichtet. Als Schriftstellerin hat sie sich durch: die Dorfgesellschaft, ein unterrichtendes Lesebuch für das Volk, bekannt gemacht (neue Aufl. in 2 Bdn. Kiel 1792, ins Dänische übers. von Hasse 1793). 4) (Wolf, Graf v.), lebt im Holsteinischen; bekannt als Schriftsteller durch seine Bearbeitung Heinrichs VIII. von Shakespeare, Hamburg 1818.

Bāūdius (Dominicus), geb. 1561 zu Ryssel in den Niederlanden; war Professor der Geschichte und Beredsamkeit zu Leyden; st. 1613. Er zeichnete sich als lat. Dichter und Prosaiker aus; schrieb: Amores, Leyden 1638: Epistolae, Amst. 1654 u. m. a.

Baudōche (Peter), aus Gettes (daher auch Petrus ab Area Baudoza Cestius); bekannt durch: Universi juris civilis in 4 Tomos distributi corpus, Lyon und Genf 1593 u. 1600, 4 Bde. 4.; besorgte auch eine Ausgabe der Institutionen, ohne Glossen, aber mit Anmerkungen, Lyon 1591, 1614, 16., die deshalb merkwürdig ist, weil sich in ihr die Authentiken (s. Authentica 3) befinden.

Baudobrīca (-briga, a. Geogr.), Ort der Trevirer im belgischen Gallien.

Baudot de Juilly (Nicolas), geb. in Paris 1678, gest. 1759; schrieb mehrere historische Romane, so wie viele historische Werke, als: Histoire de la conquête d'Angleterre par Guillaume, duc de Normandie, 1701, 12.; l'Histoire de Cathérine de France, reine d'Angleterre, 1696, 12.; Germaine de Foix, 1701, 12.; Histoire secrète du connétable de Bourbon, 1696, 12.; relation historique et galante de l'invasion d'Espagne par les Maures, 1722, 4 Bde. 12.; Histoire de Philippe-Auguste, 1702, 12.; Histoire des hommes illustres tirée de Brantôme; Hist. de la vie et du règne de Charles VI., 1753, 9 Bde. 12.; Hist. du règne de Louis XI., 1755, 6 Bde. 12.; Hist. des révolutions de Naples, 1757, 4 Bde. 12.

Bāūdouin, 1) (Bauduin), mit dem Beinamen de Condé, franz. Dichter des 13. Jahrh.; blühte unter Ludwig dem Heiligen und schrieb: les trois Mors et les trois Vis (vivans), eine Erzählung, die im 13., 14. und 15. Jahrh. stark gelesen ward und noch im 16. großen Beifall fand. Mehrere andere Erzählungen von ihm sind noch im Manuscript. Er st. wahrscheinlich um 1260. 2) (Baudoin, Balduinus, Johann), geb. zu Prabelle in Vivarais 1590, Vorleser der Königin Margarethe, Mitglied der franz. Akademie; st. 1650. Er übersetzte eine Menge Schriften aus dem Griech., Lat., Ital., Span. und Engl. ins Französische und schrieb: Histoire de Malte, 1659, 2 Bde. Fol.; einige Romane und Iconologie ou explications de plusieurs images, emblêmes et autres figures hieroglyphiques, tirées de César Ripa, 1636, Fol., 1643, 4., 1698, 2 Bde. 12.; Emblêmes avec des discours moraux, qui peuvent servir d'explication, 1638 — 46, 3 Bde., mit K. von Briot. 3) (Franz), s. Balduin 31). 4) (Benoît), s. Balduin 33).

Baudour (Geogr.), Dorf im Bezirk Mons, Prov. Hennegau, Königreich Niederlande, mit 1900 Ew.

Baudōza, s. Baudoche.

Baubrand (Michel Antoine), Abt und Prior zu Rouvres, geb. zu Paris 1633; berühmter Geograph; durchreiste Italien, Teutschland und England; st. zu Paris 1700; gab Ph. Ferrarii lexicon geographicum emendatum, illustratum et dimidia parte auctum, 1670, heraus und schrieb: Geographia, ordine litterarum disposita, Paris 1681, 1682, 2 Bde. Fol.

Bāūbricourt, berühmte, jetzt ausgestorbene franz. Familie; vorzüglich ausgezeichnet: 1) (Robert), Statthalter von Vaucouleurs unter Karl VII., der dem König die Jungfrau von Orleans zusandte. 2) (Johann v.), Sohn des Vor., Marschall von Frankreich und Statthalter von Bourgogne; zeichnete sich in der Schlacht von Saint-Aubin du Cormier 1488 durch Tapferkeit aus und war Befehlshaber der Armee, die Karl VIII. 1495 das Königreich Neapel eroberte. Er st. 1499 zu Blois ohne Nachkommen.

Baubry, s. Balderich 9).

Baudwīldur (Bödwildur, nord. Myth.), in der Edda die Tochter des Königs Nidud; ward von Völund (s. d.), damit er sich an ihrem Vater räche, entehrt, als sie den zerbrochnen Goldring zu ihm brachte. (*Wh.*)

Bau-eisen, Klammern, Haspen, Thürnägel und anderes Eisen, das zum Bauen gebraucht wird. B.-elle, s. Baumaß.

Bauer, 1) (Staatsw.), eigentlich Jeder, der Anbauung von Ländereien als besonderes Geschäft treibt; im engern Sinne aber der, welcher ein Bauerngut besitzt, in manchen Provinzen mit besonderer, bald ehrenvoller, bald verächtlicher Nebenbedeutung gebraucht. Daß der Bauern-stand als der, welcher die nöthigsten Nahrungsmittel und Kleidungsstückstoffe erzeugt, der nothwendigste im Staate und daher höchst achtungswürdig ist, kann wohl Niemand läugnen; dennoch bringt es die Natur der Sache mit sich, daß, da er der zahlreichste ist, da er zu seinem Geschäfte die mindeste geistige Bildung braucht, und da ihm harte und schwere Arbeiten obliegen, er überall für den niedrigsten und geringsten Stand der Gesellschaft geachtet wird, so wie auch die meisten Lasten des Staats gerade ihn treffen müssen. Liegt es nun gleich nicht in der Macht des Staats, dies abzuändern; so ist es doch seine Pflicht, die auf dem B. liegenden Lasten möglichst gering zu machen. Fast alle europäische Regierungen haben dies klar erkannt und von den 3 Klassen, in die man die B. nach ihren Verhältnissen theilen kann, Leibeigne, Hörige und Freisassen, ist die erste fast überall ganz abgeschafft, und die Hörigkeit sucht man an vielen Orten aufzulösen und so den B. völlig frei zu machen. Der Vortheil hiervon ist unläugbar, da der in seinem Wirken nicht beschränkte, für sich, nicht für Andere arbeitende Mann mehr Lust zur Arbeit erhält, und bald in größern Wohlstand kommt, als er in gebundenen Verhältnissen erlangen konnte. Eine andere Eintheilung der B. ist in unmittelbare (herrschaftliche, Kron-, Kammerbauern), die dem Landesherrn unmittelbar unterworfen sind und an ihn Abgaben und Frohndienste leisten, und in Patrimonialbauern, welche zunächst unter einem, meist adeligen, Gutsbesitzer stehen und diesem Dienste und Abgaben zu leisten haben. — Hinsichtlich der Größe des Besitzes theilen sich die B. in große Bauern, welche zu Bestellung ihres Guts Pferde halten müssen, und in kleine Bauern (Köther, Kossäthen, Häusler, Gärtner), welche nur ein Haus und nur wenig Feld und Wiese besitzen, so daß sie keiner Pferde bedürfen. Es ist lange eine Streitfrage gewesen, ob es rathsam sei, daß die B. große oder kleine Besitzungen hätten. Man entschied sich sonst meist für das letzte und gab daher die Theilung der Bauergüter bei Erbschaften zu, begünstigte sie auch sogar an manchen Orten. In neuern Zeiten ist man indessen zur Überzeugung gekommen, daß die Wahrheit in der Mitte liege; man erschwert daher das Zusammenstellen zu großer Güter und läßt dagegen die Theilung der Güter entweder gar nicht, oder nur so weit zu, als das Gut noch seinen Mann nährt und

und ihm gestattet, einen Theil seiner Vorräthe zu verkaufen. Dies ist ihm aber bei einem Gute, das 2 Pferde zu halten erlaubt, noch möglich, und ein solches (etwa 24 Morgen) dürfte daher bei zweckmäßiger Staatsverwaltung das kleinste zu gestattende Gut sein. 2) (Gesch.). Die Verhältnisse und Lage der B. weichen in den verschiedenen Zeiten der Geschichte sehr von einander ab. Im Orient scheint der Stand in den ältesten Zeiten geehrt worden zu sein und unmittelbar unter dem Monarchen gestanden zu haben. In Indien bildeten die Ackerleute die 2. Kaste unmittelbar nach den Braminen; in China waren sie von jeher sehr geachtet, und der Kaiser bethätigt dies dadurch, daß er in jedem Jahre einmal selbst einen Acker umpflügt; bei den Juden waren die B. besonders begünstigt, und jeder Jude besaß einen eigenthümlichen Acker, den er nicht veräußern durfte und stets auf seine Nachkommen vererbte; ward er ihm wegen Schulden genommen, so erhielt er oder die Seinigen ihn am großen Jubeljahre wieder. Als bei den Griechen vermehrter Reichthum die Stände sonderte, blieb Ackerbau zwar stets ein geehrtes Geschäft, ward aber selten von einer diesem Berufe allein ergebenen und sich von Bestellung des eigenthümlichen Grundstücks nährenden Menschenklasse getrieben, sondern der meist in andern Verhältnissen Lebende bebaute seine Äcker selbst oder durch Sklaven; durch letztere (Heloten) stets in Sparta, wo dem freien Bürger durch die Lykurgische Gesetzgebung, nebst den städtischen Gewerben, aller Ackerbau verboten war. Es scheint, daß die Heloten auf dem Lande dem Eigenthümer in der Stadt ein vorgeschriebenes Maß an Getreide, Vieh und Geld lieferten, und in ähnlichen Verhältnissen die leibeigenen B. der Kretenser, die Klaroten, die Penesten in Thessalien und die übrigen Landsklaven der Griechen standen. Nur in Lokris, Phokis und Elis bediente man sich der Sklaven nicht zum Ackerbau. Bei den Römern, bei denen in den frühern Zeiten der Ackerbau so in Ansehen stand, daß die berühmtesten Männer ihn persönlich trieben und die vornehmsten Familien ihren Beinamen von dem Anbau besonderer Arten von Feldfrüchten erhielten (z. B. die Fabii, Pisones, Lentuli, Ciceroues), hatte anfänglich Niemand mehr Land, als er selbst bestellen konnte. Beim Entweichen der Einfachheit änderte sich dieses bald. Der röm. Feldeigenthümer setzte einen Aufseher (villicus, procurator, s. d.) über die Ländereien, unter dem die Sklaven (meist adscriptitii, s. d.) und die Tagelöhner standen, oder verpachtete dieselben an Leute, coloni (aratores, conductores, pertiarii) genannt, (doch ist colonus häufig so v. w. agricola, d. h. jeder, der das Land bebaut oder sich mit Weinbau, Baum- und Schafzucht beschäftigt). Die Eroberung Süd-Europa's durch germanische Stämme und der öftere Wechsel der Herrschaft, auch in den nördlichern Gegenden, brachte nach dem Untergange des röm. Reichs ein eignes Verhältniß hervor; die Sieger vertrieben nämlich die Besiegten ganz aus ihrem Grundbesitze und behandelten sie als Sklaven oder ließen ihnen nur einen Theil desselben, wofür sie Abgaben zahlen und Dienste leisten mußten. Im ersten Falle entstanden Leibeigene, im zweiten Hörige. Dennoch blieben noch sehr viele eigentlich Freie übrig, die größtentheils aus dem großen Haufen der Siegenden bestanden; allein auch diese kamen nach und nach in die Unterthänigkeit der Andern, indem sie sich entweder den Mächtigern, um deren Schutz zu genießen, freiwillig unterwarfen oder gezwungen wurden, dies zu thun, oder unkundig alten Rechts und des Lesens, besonders von den Klöstern durch List unter irgend einem Vorwande gewonnen, oder endlich, bei Gelegenheit des Heerbanns und der später blos dem Adel obliegenden Kriegspflicht, zu Leistungen gezwungen wurden, die ihnen eigentlich nicht oblagen. Auf der andern Seite brachten andere Umstände wieder Befreiung von Dienst-hörigkeit und Leibeigenschaft hervor, so: die Nothwendigkeit für die ungeheuren von Klöstern und Stiftungen gewonnenen Grundstücke, für die gelichteten Waldungen, für die zur Zeit der Kreuzzüge von ihren Insassen verlassenen Güter Arbeitsleute, die sich nur unter für sie sehr vortheilhaften Bedingungen finden ließen, zu gewinnen; ferner das Einwandern niederländischer Kolonisten in viele Gegenden Nord-Teutschlands; der Wunsch der Fürsten, die Macht des Adels zu schmälern, dem gemäß sogar die Könige von Frankreich in ganzen Provinzen die Leibeigenschaft auf einmal aufhoben; der Bauernkrieg im 16. Jahrh. u. endlich die in allen Ländern Europa's mehr und mehr Raum gewinnenden freien u. allgemeinen Ansichten, denen gemäß man einsah, daß eine Erleichterung des Landbauers auch dem Gutsherrn und Fürsten Gewinn bringe. Auch die Anstellung eigner Beamten, die Einrichtung stehender Heere, in denen die B. zu höheren Posten steigen konnten, die ihnen eröffnete Möglichkeit, in Handwerke einzutreten, und endlich besonders die franz. Revolution, welche in den Ländern, die sie unmittelbar berührte, Leibeigenschaft und Hörigkeit auf einmal aufhob, in andern aber mittelbar zeitgemäße Änderungen veranlaßte, wirkten zu diesem großen Zwecke mit. In Rußland löste Kaiser Alexander die Fesseln der Leibeigenschaft durch Ukase, und auch die Hörigkeit, bei die Frohne suchte man an vielen Orten

namentlich in Preußen, durch Verträge zwischen dem Gutsbesitzer und seinen Unterthanen abzulösen. Endlich ward den B. in vielen Ländern Antheil an der Repräsentation des Volks gegeben, wie dies in Frankreich seit der Revolution und auch in Weimar, Hildburghausen, Baiern, Darmstadt, Nassau, Braunschweig, Hannover, Hessen-Cassel, seit Einführung der ständischen Verfassungen, der Fall ist, und in Schweden, Norwegen und Tyrol schon früher gebräuchlich war. Es leuchtet ein, daß sich so durchkreuzende Veranlassungen, welche den Bauernstand dahin führten, wo er jetzt ist, in jeder Provinz, ja fast in jedem District einen andern Standpunkt und andere Rechtsverhältnisse herbeigeführt haben müssen, und daß es sehr unrichtig ist, den Bauer überall nach gleichen Grundsätzen zu beurtheilen. (*Pr.* u. *Sch.*)

Bauer, in and. Bedeutung, 1) (Pferdek.), ein auf dem Lande erzogenes Pferd von schlechtem Gebäude; 2) (Fänt, Pion), im Schachspiele Benennung der Steine, welche in die vordere Reihe gestellt werden, im Zuge nur ein Feld gerade vorwärts, und, um zu schlagen, eins zur Seite vorwärts rücken; 3) (Vogelbauer), ein Käfich für Vögel, von Holz- oder Drahtgitter.

Bauer (Zool.), 1) Name verschiedener Insecten, z. B. a) ein Listkäfer (callidius rusticus *Fabr.*, cerambyx rust. *L.*), braun mit kurzen Fühlern; hält sich in Wäldern auf, fliegt Abends ins Zimmer; b) eine Säbelheuschrecke (locusta rust. *Geoff.*, gryllus rust. *L.*), grünbraun, mit braunen gelbgefleckten, an der Spitze aber grau und braungefleckten Flügelbecken; auf den Antillen; c) ein Wasserscorpion (nepa rust. [plana] *L.*), schwanzlos, mit weißen Rändern um das Brustschild und die Flügelbecken, auf Koromandel; d) ein Abendschwärmer (sphinx rust. *L.*), mit weißem Punkt auf den bunten Flügeln und 3 Augenflecken auf dem Hinterleibe; Raupe auf Jatropha in Amerika; e) Name einiger Tagschmetterlinge (pap. eryx), aus China u. a.; f) desgl. einiger Kegelschnecken, z. B. der Aschenpöster (con. hebraeus), u. s. w. 2) (Bauern, Bauernvögel), nach der Linnéischen Eintheilung der Tagschmetterlinge eine Unterabtheilung der Horde Plebejer; sie sind klein, haben auf den Flügeln meist dunkle Augenflecke, und kommen aus kurzen asselförmigen Raupen, sind also die, welche unter dem Namen Argusfalter (s. d.) bezeichnet sind. (*Wr.*)

Bauer, 1) (Christian Friedrich), geb. 1696 zu Hopfgarten, st. 1752 als Doctor und Prof. der Theologie zu Wittenberg; schrieb: Interpretatio prophetiae Joelis, Leipzig 1742; Regia Davidis theologia, quam liber psalmorum tradit e fontium consilio et ductu edita. 2) (Johann Gottfried), geb. 1695; war Doctor der Rechte, Appellationsrath, erster Prof. der Rechte und Ordinarius der Juristenfacultät zu Leipzig; st. 1768. Sein Sohn hat seine interessantesten Abhandlungen unter dem Titel: Opuscula academica, zu Leipzig in 2 Quartbänden herausgegeben. 3) (Johann Jacob), geb. 1706 zu Straßburg; ward Buchhändler und st. zu Nürnberg 1772. Man hat von ihm: Bibliotheca librorum rariorum universalis, Nürnb. 1770—91, 4 Thle., wovon er jedoch nur den 1. Theil selbst herausgab; denn die 3 übrigen besorgte der Prof. Will in Altorf, so wie 3 Bände Supplemente der Rector Hummel das. 4) (Fulgentius), Piarist u. Prof. der Mathematik und Physik zu Wien, wo er 1765 st.; einer der Ersten, der im katholischen Teutschland rein teutsch schrieb; hinterließ: Rede von dem Vorzuge der teutschen Sprache in der Naturkunde und Größenlehre, Wien 1768, 4.; Diss. experimentalis de electricitatis theoria et usu, ebend. 1764, 4. 5) (Karl Ludwig), geb. zu Leipzig 1730; Rector zu Lauban und seit 1766 Rector zu Hirschberg; st. 1799; schrieb: Liviana excerpta vel Chrestomathia Liviana, in usum scholarum, Laub. 1766, neueste Ausg. 1801, 3 Thle.; Anleitung zum richtigen und guten Ausdruck der latein. Sprache, Breslau 1775, 8., 3. Ausg. 1798; teutsch-latein. Lexikon, ebend. 1778; vierte Aufl. 1820; gab auch den Thucydides, Leipzig 1790—1804, 2 Bde. 4., und Sanctii Minerva, ebend. 1793, neue Aufl. 1801, 2 Bde., heraus. 6) (Heinrich Gottfr.), geb. 1738 zu Leipzig, des Vor. Bruder; Doctor der Rechte, Appellationsrath und Prof. zu Leipzig; st. 1811. Für den praktischen Rechtsgelehrten sind seine: kursächs. Decisionen, Leipzig 1794—96, 2 Bde. 8., und Responsa ad quaestiones ex jure vario, civili inprimis, feudali et judiciario dubias, ebend. 1801, 2 Bde. 8., von hohem Werth. 7) (Georg Lorenz), geb. zu Hippoltstein bei Nürnb. 1755; ward 1787 Conrector an der St. Sebaldsschule zu Nürnberg, 1789 Mag. phil. und ordentl. Prof. der Beredsamkeit und morgenländ. Sprachen zu Altorf, 1805 Kirchenrath u. Prof. der biblischen Exegese und der morgenländ. Sprachen zu Heidelberg; st. 1806; schrieb: die kleinen Propheten, übersetzt u. mit Commentaren erläutert, Leipzig 1786—90, 2 Bde. 8.; Entwurf einer Einleitung in die Schriften des A. T., Nürnb. 1794, 8., 3. Aufl. 1806; Dicta classica Vet. Testam. Sectiones II, Leipzig 1798, 1799; Handbuch der Geschichte der hebräischen Nation, von ihrer Entstehung bis zur Zerstörung ihres Staats, Nürnb. 1800—1804, 2 Bde.; biblische Theologie des N. T.,

T., Leipzig 1800, 1801, 3 Bde.; hebräische Mythologie des A. und N. T., ebend. 1802, 1803, 2 Bde.; biblische Moral des A. und N. T., ebend. 1803—1805, 8.; setzte auch J. Ch. F. Schulzii scholia in Vet. Testam., Nürnb. 1790—1794, 4. —8. Bd., und Salom. Glassii philologia sacra, Tom. II. Sect. 1. 2. Leipzig 1793—97, fort. 8) (Joh. Christian Aug.), geb. 1766, Prediger zu Güldengossa bei Leipzig; bekannt durch mehrere geschichtliche, belehrende und unterhaltende Schriften, als: Geschichte der merkw. Begebenheiten des 18. Jahrh., Leipzig 1803, 1804, 2 Bde.; unterhaltende Anekdoten aus dem 18. Jahrhundert, Leipzig 1804—1806, 8 Bde.; Alex. Selkirchs Schicksale zu Wasser und zu Lande, Berlin 1806—1810, 4 Bde. 9) (Friedrich), Pflanzenmaler, ein Teutscher; begleitete Rob. Brown auf seiner Reise nach Neu-Holland und zeichnete die von jenem daselbst entdeckten neuen Pflanzen. 10) (Ferdinand), Bruder des Vor.; lieferte die Abbildungen zu Banks botan. Werke, gab auch Illustrationes florae nov. Hollandiae, London von 1813 in Fol. heraus. 11) (Joh. Wilhelm), s. Baur.

Bauera (b. *Andr.*), Pflanzengattung nach Bauer 9) u. 10) benannt, aus der natürl. Familie der Saxifrageen, in die 8. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Art: b. rubioides, zierlicher Strauch bei Botany-Bai; bei uns in botan. Sammlungen.

Bauer-ärmel (Schneider), kurzer Ärmel mit einem puffigen Besatz statt des Aufschlages.

Bauerbach (Geogr.), Dorf im Amte Maßfeld im Herzogthum Meinungen, mit 300 Ew.; einst Schillers Zufluchtsort vor dem Herzog von Würtemberg.

Bauer-band (Hdlgsw.), eine Art kurländischen Flachses, den die Bauern in Banden von 8 Lspfd. zur Stadt bringen, und der auch so verhandelt wird.

Bauer-bohnen-doublet so v. w. Bartkneiper.

Bauer-dienste, s. Frohndienste. B.-ding (Burding), ein Bürgergericht in einer bürgerlichen Sache. B.-einung, von Gliedern einer Dorfgemeinde errichtete und gesetzlich gewordene Statuten. B.-erde, so v. w. Dammerde. B.-erz (Bergb.), Erz, bes. Silbererz, das so reichhaltig ist, daß es auch von einem völlig Unkundigen für reichhaltig erkannt werden würde.

Bauer-flöte (B.-flöten-baß, Orgelb.), eine gedeckte Pedalstimme von 1 Fußtone, aus Rohrflöten bestehend.

Bauer-friede (Heimschnaat, Heunschnaat, Landwehr, Rechtsw.), in Westfalen der einer Gemeinde angewiesene Bezirk Holz, in dem ihr Viehtrift, Beholzungsrecht, Torfgraben, Steinbrechen u. m. a. zusteht. B.-fuder (Landw.), ein Fuder, wie es der Bauer gewöhnlich ladet, ein kleines Fuder.

Bauer-fuß (Breitbaum, Tuchscherer), ein eiserner, am Ende gabelförmiger Hebel, das Tuch nach dem Walken damit auszudehnen und auf den Rahmen zu spannen.

Bauer-gelden (Bargilds, Gilthauern, Bauergülden, Biergelden), sonst eine Art zinsbarer und höriger Bauern. B.-gericht, in einigen Gegenden ein auf dem Lande von einem Bauer-richter (Ograf) als Vorsitzender und 5—6 Bauergenossen als Beisitzern und einem Gerichtsschreiber gehaltenes Gericht, wo mehrere Arten Streitigkeiten, bes. über den Besitzstand, abgemacht werden. Das Verfahren ist summarisch und heißt Bauersprache. B.-gut, 1) der Inbegriff der liegenden Gründe eines Bauers, als Haus, Hof, Garten, Feld, Wiesen, Holz; über die staatswirthschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse desselben s. unter Bauer; 2) so v. w. Bauerhaus 2). B.-haus, B.-hof, 1) so v. w. Bauergut; 2) die zu einer Bauerwirthschaft nöthigen Gebäude, als das Wohnhaus (Bauerhaus), in welchem sich außer den nöthigen Stuben und Kammern, die Küche nebst Backofen, die Milch- und Vorrathskeller und die Käsekammer, die Viehställe, nebst Gras- und Geschirrkammern, Heu-, Stroh- und Getreideböden, Scheunen, Holz- und Wagenschuppen befinden. Die B. und deren einzelne Gebäude sollten der Feuersgefahr wegen nicht zu nahe an einander gebaut, und die Dächer mit Ziegeln, dünnen Steinplatten oder Lehmpatzen (Strohlehm) gedeckt sein. Die Gebäude sollten ferner sämmtlich eine gesunde Lage, gehörigen Luftzug und Licht haben und dauerhaft, bequem und zweckmäßig aufgeführt sein; der um das Wohngebäude u. die Ställe gepflasterte Hof endlich sollte reinlich gehalten werden, eine in demselben abgesonderte Miststätte und mehrere bequeme Ausgänge haben. B.-hufe (Bauer-hube), eine Hufe Landes, welche meist die einem Bauer der Gegend, wo sie liegt, zukommenden Lasten zu tragen hat, im Gegensatz der Ritterhufe. B.-köhren, in einigen Gegenden Nieder-Teutschlands Versammlungen von Gemeinden, wo über Angelegenheiten dieser, wie Anstellung von Nachtwächtern und Gemeindedienern, Verpachtung von Gemeindeländereien, berathschlagt, auch für Holzfrevel u. dgl. Strafe erkannt wird; die gefaßten Beschlüsse bedürfen gewöhnl. obrigkeitlicher Bestätigung. B.-lehn. Bauergüter sind nur sehr selten eigentliches und wahres Lehn, da ihnen das Kennzeichen desselben, der Ritterdienst, fehlt; viele derselben, besonders die sogenannten Freisassen, die Schulzengüter u. s. w.,

w., haben indessen große Ähnlichkeit mit Lehngütern. B.-leinen (Burlaps), Sackleinwand aus dem Westfälischen; geht bes. nach Amerika. B.-meister, 1) so v. w. Dorfschulz; 2) in manchen Städten der Bürgermeister, oder 3) ein anderer städtischer Beamter.

Bauermeister (Heinrich Caspar), aus Lüneburg gebürtig; st. als Superintendent zu Hildesheim 1776, 62 Jahr alt und hinterließ: Anfangsgründe der Geographie, Braunschweig 1760; Silv. Tappens Einleitung in die Universalhistorie, verbessert und fortgesetzt, ebend. 1762, Fol.

Bauer-miethe, 1) (Bedemund, Bettmund, Bumede, Brautlauf, Frauenzins, Handschilling, Hemdlaken, Mannthaler, Klauenthaler, Kardiestelgeld, Busenhuhn, Bunzenzins, Reitschoß, Meidenrente, Freudengeld), in Gegenden, wo die Leibeigenschaft noch üblich ist, das Geld, welches eine leibeigne Person, wenn sie heirathet, an den Gutsherrn zahlen muß; beträgt gewöhnlich nur einige Groschen; das Recht, sie zu fordern, heißt Bedemundsrecht (Busenrecht), bringt aber keineswegs das Recht, eine Heirath zu verbieten oder anzubefehlen, mit sich. 2) Das Geld, welches eine geschwängerte unverheirathete Leibeigne an manchen Orten zur Schadloshaltung für versäumten Hofdienst (nicht als Strafe) zu zahlen hatte. 3) An einigen Orten die Geldsumme, wodurch sich ein Bauer von der Leibeigenschaft loskaufen kann. B.-nadeln, s. Nadeln.

Bauern-bann, die vollständige Gerichtsbarkeit über eine Gemeinde. B.-brot (Kochk.), ein aus geschlagenen Eiern, Zucker, schwarz gedörrtem Mehl und Gewürzen bestehendes, in beliebige Formen gefülltes Backwerk. B.-deich, in Marschländern ein Deich, den eine ganze Bauerschaft unterhalten muß. B. des römischen Reichs, s. Reichsbauern. B.-feige (Zool.), s. Hochrücken.

Bauernfeind (G. Wilhelm), Maler und Kupferstecher; begleitete 1761 die dänische Expedition nach dem glücklichen Arabien und st. auf der Überfahrt von Mokka nach Bombay 1763, nachdem er die Icones rerum naturalium von Forskal nach der Natur gestochen hatte. Auch die prächtigen Kupfer zu Niebuhrs Reise, 1. Bd. 1—15 sind von ihm.

Bauern-fenchel (peucedanum officinale, Bot.), s. unter Peucedanum.

Bauerngraben (Hungersee, Geogr.), ein schmales, kleines Thal, wahrscheinlich ein Erdfall, in der Grafschaft Stolberg am Harz; füllt sich alle 6—8 Jahre, oft bei der trockensten Jahreszeit und ohne zu berechnende Veranlassung mit Wasser, das aus den Spalten von Gypsfelsen hervorquillt, wird so zum kleinen See, bleibt es einige Wochen, selten ein Jahr lang, und wird zugleich fischreich; dann verschwindet das Wasser wieder durch Felsspalten und man benutzt den Boden als Acker. (*Go.*)

Bauern-groschen, um 1350 in Goslar geprägte Silbermünze, gegen 3 Gr. werth, so benannt, weil man wegen des schlechten Gepräges den Heiligenschein der darauf zu sehenden Heiligen, Simon und Judas, für Mützen deren Stäbe für Knittel, sie selbst für harzer Bauer hielt. — Dicke B., ebendas. geprägte Silberthaler.

Bauern-gut, Bauern-haus, Bauern-hof, s. Bauerhof.

Bauern-herz (cardium rusticum, Zool.), Art aus der Gattung Herzmuschel, tief, glatt gefurcht, breiter als lang, weiß, mit röthlichen, blauen, gelblichen Querbinden; äußerer Rand sägeförmig eingeschnitten, innerer bräunlich; im Mittelmeer.

Bauern-hut (Putzmacher.), ehemals ein Frauenzimmerhut von schwarzem Sammt, mit kleinem niedrigen Kopfe und breitem Rande, mit Spitzen verziert.

Bauern-junge (Zool.), der Name einiger Schnecken, z. B. des Eckhorns, des Stenchens (s. d.), der voluta reticulata *L.* (der batavische B., *Rost*), Art aus der Gattung Walzenschnecke, deren Schale kreuzweis flach gerippt, mit etwas gestreifter Spindelsäule; kommt aus West-Indien und Guinea.

Bauern-klöße (Kochk.), Klöße aus würflicht geschnittenem, braungebratenen Speck, Zwiebeln u. Semmeln, m. Mehl, Salz, Eiern und Milch bereitet, mit einer aus Speck und Zwiebeln bereiteten Sauce. B.-könig (Sittengesch.), 1) ein Anführer der Bauern bei feierlichen Gelegenheiten; 2) in der Grafschaft Öttingen, der neu angehende Bauern feierlich einsetzt u. die übrigen Bauern zu dieser Feierlichkeit einladet. B.-kränsel (Diätet.), ein im südlichen Teutschland bekanntes Zuckerbackwerk. B.-kresse (thlaspi arvense u. campestre *L.*, Bot.), s. Thlaspi.

Bauern-krieg (Gesch.), 1) der Aufstand der Bauern, der schon vor der Reformation in verschiedenen Gegenden Teutschlands wegen harter Bedrückungen der Gutsherren mehrmals ausbrach, aber zur Zeit derselben (1524) allgemeiner ward, wozu die neu verbreiteten, aber mißverstandenen Ideen von christl. Freiheit beitrugen, da die Bauern auch die Freiheit von allen Abgaben und Frohndiensten darunter begriffen, in welchem Irrthume sie noch von fanatischen Betrügern bestärkt wurden. Am ärgsten waren die Unruhen im südlichen Teutschland, wo die Aufrührer sich die größten Ausschweifungen zu Schulden kommen ließen und z. B. bei Weinsberg den Grafen Helfenstein und seine sämmtlichen Ritter ermordeten, in Franken mehr als 200 Klöster

ster und Schlösser plünderten und verbrannten u. s. w. Sie wurden indessen fast sämmtlich zerstreut, so von den schwäbischen Bundestruppen unter Truchseß von Waldburg am 4. Apr. 1525 6000 bei Leichheim, am 14. Apr. 7000 bei Wurzach, am 2. Mai 25,000 bei Böblingen, am 2. Aug. 8000 bei Engelstadt und eben so viel am 4. Juni bei Giebelstadt und an mehrern andern Orten geschlagen, andere Unruhen aber durch Unterhandlungen gestillt. Aus Franken und Schwaben verbreitete sich, unter namenlosen Gräueln, die Empörung dieser irregeleiteten, rohen Volkshaufen nach Sachsen und Thüringen, wo sie durch die Schlacht bei Frankenhausen geendigt wurde (15. Mai 1525). Hier hatte sich eine Rotte von 8000 aufrührerischen Bauern, unter Anführung von Thom. Münzer, einem ehemaligen Pfarrer aus Allstädt, gelagert, ward von einer vereinigten Macht von Sachsen, Braunschweig und Hessen angegriffen und ohne Widerstand in die Flucht geschlagen. Auch von dieser verloren gegen 5000 das Leben; 300 wurden in Frankenhausen mit Thom. Münzer gefangen und nachher hingerichtet. Traurig waren diese Unruhen in ihren Folgen. Blos Ober-Teutschland hatte über 50,000 seiner Einwohner verloren; die schönsten Provinzen waren verheert, u. zugleich war die Gewalt der Gutsherren, deren Joch man hatte abwerfen wollen, noch mehr befestigt worden (Sartorius Vers. einer Gesch. d. teutsch. Bauernkr. Berl. 1795, 8.) 2) Bauernaufruhr im J. 1626 in Östreich ob der Ens, als der Graf von Herbersdorf seine protestantischen Unterthanen mit Gewalt zur römisch-katholischen Kirche zwingen wollte. Die Bauern legten schwarze Kleider mit weißen Kreuzen auf der Brust an, ergriffen die Waffen und schlossen den Grafen in die Stadt Linz ein; doch zerstreute sie der General Pappenheim, und 1627 war die Ruhe wieder hergestellt.

Bauern-musik (Zool.), s. Notenschnecke. **B.-pfeffer**, die schlechtere Sorte des Pfeffers. **B.-pflaumen**, so v. w. Schlehen (s. d.). **B.-platzer**, so v. w. Bauerplötze.

Bauern-pracht-käfer (Zool.), so v. w. Bauernstinkkäfer.

Bauern-recht (Rechtsw.), sämmtliche auf den Bauernstand Bezug habende Gesetze und Herkommen, nach den verschiedenen Districten und nach der Art, wie sich die Verhältnisse der Bauern in jedem gestalteten, sehr verschieden; es kann daher kein allgemeines geben. **B.-regel** (**B.-praktik**), eine Regel bei den Bauern gültig, welche sich auf die Erfahrung gründet, bes. für die bevorstehende Witterung und die daher nöthigen Beschäftigungen. **B.-scheid** (**B.-schied**, decisio rustica), 1) (Rechtsw.), der Ausspruch eines Richters, wo von dem, worüber sich zwei Parteien streiten, jedem die Hälfte zugesprochen wird; da hierzu wenig Scharfsinn gehört, 2) jede einfältige und übereilte Entscheidung. **B.-senf** (Bot.), so v. w. Bauernkresse, auch raphanus raphanistrum *L.*, s. unter Raphanus. **B.-stand**, s. unter Bauer.

Bauern-stink-käfer (buprestis rustica, Zool.), Art aus der Gattung Prachtkäfer, 9 Linien lang, metallgrün, mit gestreiften Flügeldecken und punktirtem Bruststück; lebt in Europa's Wäldern im Holz.

Bauern-tabak (nicotiana rustica, *L.*), s. unter Tabak. **B.-theriak** (theriaca diatessaron, Pharm.), s. unter Theriak. **B.-tumult**, s. Bauernkrieg. **B.-vögel** (Zool.), s. Bauer. **B.-zwang** (jurisdictio colonaria, praediaria, solaria, Dienstzwang, Hofzwang, Rechtsw.), das Recht einer Gutsherrschaft, gegen die Gesetze fehlende oder widerspenstige Bauern zu züchtigen.

Bauer-pflichtig, zu Bauerdiensten, wie Frohnen, Erbzins u. s. w. verpflichtet. **B.-pflichtiges Gut**, so v. w. Bauergut. **B.-plötze** (schwäbische Bräxer), kurze krumme Säbel, in dem Bauernkriege des 16. Jahrh. bes. von den schwäbischen Bauern geführt. **B.-richter**, s. unter Bauergericht. **B.-sand** (Zinngießer.), so v. w. Gießsand. **B.-schaft**, 1) (**Bauer-same**,) die sämmtlichen Bauern eines Orts od. einer Gegend; 2) im Osnabrückischen ein Dorf ohne Kirche; 3) das Dorfrecht; 4) (veraltet), das Bürgerrecht und der Theil einer Stadt.

Bauerschubert (Joseph), aus Birnfeld in Franken, geb. 1766; st. 1797 als Caplan zu Hausen bei Fahrbrück im Würzburgischen; hinterließ: Volkspredigten, Erfurt 1795—1800, 7 Bde. 8. und Festpredigten, Frankf. a. M. 1797—1800, 2 Bde., so wie ein sehr gutes Erbauungsbuch für Katholiken.

Bauer-schulen, diejenigen Schulen, welche Karl der Große nach der Eroberung von Teutschland stiftete, um die Bildung der niedern Volksklassen einigermaßen zu befördern, die aber durch das Interesse des Klerus bald wieder eingingen. **B.-schwalbe**, s. Rauchschwalbe. **B.-spiel** (Ästhet.), ein Schauspiel, dessen Personen Bauern sind; Tancia, ein Schauspiel des Michel Angelo Buonarotti, ist das einzige Meisterstück dieser Art. **B.-sprache**, s. unter Bauergericht. **B.-stolz**, ein unhöflicher, anmaßender Stolz, der von schlechter Erziehung zeugt. **B.-wagen** (Ackerwagen, Landw.), ein Wagen, wie ihn der Landmann zu seinen Geschäften braucht, meist ein Leiterwagen. Die B. sind entweder **Schlebwagen**, mit Rädern von leichtem Holzwerke oder mit eisernen Schienen beschlagen

schlagen (Schiebräder) in Lehmboden brauchbar, und Puffwagen mit Rädern von starkem Holzwerke ohne eiserne Schienen, nur mit eisernen Ringen um die Naben, im Sandboden brauchbar.

Bauer-wetzel (Ziegenpeter, richtiger Ohrendrüsenbräune, angina parotidea, Med.), eine gewöhnliche, leicht vorübergehende Krankheit, meist epidemisch und dann vorzugsweise Kinder und junge Leute befallend; besteht in einer mäßigen Anschwellung der Ohrenspeicheldrüsen, zugleich auch der Kinnbackendrüsen und der ganzen Gegend unter dem Kinne. Schlingen und Mundöffnen sind etwas erschwert. Die Krankheit dauert selten über einige Tage; sie kommt mit und ohne Fieber vor; dieses hat dann den Charakter eines katarrhalischen. Sie erheischt mäßig warmes Verhalten. Ihr folgen gern meist ebenfalls leichte Anschwellungen, beim männl. Geschlecht der Hoden, beim weibl. der Brüste.

Bauerwitz (Geogr.), Stadt mit 1600 Ew. (Brauern und Schustern) im leobschützer Kreis, Regierungsbez. Oppeln, Königr. Preußen.

Bauer-wolle (Hdlgsw.) Wolle, welche von Bauern erzielt wird. Da diese bekanntlich ihre Schafe nicht so gut abwarten können, wie solches in größern Schäfereien geschieht; so enthält ihre Wolle auch mehr Unreinigkeiten, als die der Schäfereien und kommt selbiger an Güte nicht gleich.

Bau-etat, die Summe, welche von einem Staat oder einer Behörde desselben, oder einer Privatgesellschaft, zur Errichtung neuer und zur Ausbesserung alter Gebäude für eine gewisse Zeit (meist 1 Jahr) ausgeworfen ist. Bei demselben sind die gemachten Bauanschläge, die Besoldung des Baupersonals, Reisegelder u. s. w. in Anschlag zu bringen. In großen Staaten unterscheidet man gern die verschiedenen Zweige, für welche Baue angefertigt, so den Hof, die Armee, Justizgebäude, Gebäude für innere Verwaltung u. s. w. Der B. muß durch Oberbehörden genau revidirt, das Unnöthige gestrichen das Nöthige aber, bes. an Reparaturen, selbst wenn es große Opfer fordert, gebilligt werden, da hierbei Zögern großen Nachtheil bringen kann. Stets muß man beim B. eine Reservesumme für unvermuthete Fälle ansetzen. Übersteigt die später nöthig werdende Summe den B., so ist dies fast immer ein Zeichen, daß dieser fehlerhaft angefertigt war.

Bau-feld (Bau-land, Ökon.), Ländereien, mit dem Ackerpfluge bearbeitet, zum Unterschiede von Wiesen u. s. w.

Bāūffremont Senescey, 1) (Nicolas von), geb. 1520; zeichnete sich bei Zusammenberufung der Stände in Frankreich (1560) als kühner Vertheidiger gegen die Ansprüche der königl. Gewalt aus und st. auf seinem Schlosse Senescey 1582; schr. Recueil de ce, qui s'est passé dans l'assemblée du tiers-état aux Etats de Blois depuis le 15. Nov. 1576 jusqu'en Mars 1577, v. Philibert Bugnyon, Paris 1577, ins Lateinische übersetzt. 2) (Claude de), Sohn des Vor., geb. 1546, Anfangs eifriger Anhänger der Ligue, in der Folge einer der getreuesten Unterthanen Heinrichs IV. Durch weise Verwaltung der ihm anvertrauten Provinz Bourgogne zeichnete er sich während der Jahre 1581—85 aus, so wie als Gouverneur von Auxonne und auf der Ständeversammlung zu Blois 1588; bei der Ständeversammlung zu Paris 1593 stand er an der Spitze des Adels und zeichnete sich durch kräftige Beredsamkeit aus. Er st. 1596 auf seinem Schlosse Senescey. 3) (Henri de), Sohn des Vor., geb. 1578; folgte seinem Vater als Gouverneur der Stadt Auxonne, ward Ständedeputirter auf der Versammlung zu Sens und Paris (1605 u. 1614), bekleidete dann einen Gesandtschaftsposten in Spanien und war mit Ludwig XIII. bei der Belagerung von St. Antoine und Royan, wobei er verwundet ward. Er starb zu Lyon 1622. 4) (Claude Charles Roger de), Sohn des Vorigen, folgte seinem Vater im Gouvernement von Auxonne, Chalons sur Saone und Mâcon, ward Lieutenant du Roy und Befehlshaber eines Regiments und befand sich 1640 bei der Belagerung von Arras. Er starb 1641, 35 Jahr alt. 5) (Claude Paul de), Marquis von Listenais; spielte während der innerlichen Unruhen in der Franche Comté eine bedeutende Rolle, mußte aber nach Frankreich flüchten, worauf 1674 die zweite Einnahme der Grafschaft Burgund erfolgte. (*Lt.*)

Bau-floß (Floßw.), 1) ein Floß mit Bauholz ausgezimmert; 2) ein Floß mit Bauholz beladen.

Bau-freiheit, 1) die Erlaubniß zu bauen; 2) so v. w. Baubegnadigung. B.-frohnen, Frohnen, die zu Errichtung oder Ausbesserung von Gebäuden von Unterthanen entweder unentgeldlich oder gegen Vergütung geleistet werden müssen. Sind nicht ausführliche Verträge darüber da, so geben sie oft zu verwickelten Prozessen Anlaß. B.-fuß, s. Baumaß.

Bauga (Hdlgsw.), eine Art Droguet von gut gesponnenem Garne und grober Wolle, in Burgund verfertigt.

Baugāērten (Martin van den, in Frankreich Desjardins), von Breda gebürtig; erlernte in Paris die Bildhauerkunst, arbeitete Vieles für königliche Schlösser und Gärten und verfertigte auch die Statue Ludwigs XIV. auf dem Platze des Victoires in Paris; er st. als Rector der Malerschule zu Paris 1694, 54 J. alt; hinterließ viele Schüler, die ihn als Vater ehrten.

Baugé (Balgiacum, Geogr.), 1) Bezirk mit 31¼ QM. u. 75,800 Ew. im franz. Dep. Mayenne u. Loire; 2) Hauptst. desselben, bestehend aus B. le Chateau u. B. le Vieil, mit 3150 Ew., welche Wollen- und Baumwollengewebe fertigen; hier wurde d. 22. März 1421 der Herzog von Clarence, Sohn Heinrich IV., Königs v. England, vom Marschall v. la Fayette geschlagen und die englische Armee vernichtet. 3) B. Bagé le Chatel, Stadt mit 700 Ew. im Bez. Baury des franz. Dep. Ain.

Bau-geding, s. Bauding.

Bau-gefangene (Polizei), Verbrecher, die zur Strafe in Festungen gefangen sitzen und zu den in der Festung vorkommenden Arbeiten, wie zu Reparaturen von Werken, Schutt- und Baumaterialienfahren, Holzsägen u. s. w. gebraucht werden. Sie tragen Ketten an den Füßen, die, wenn sie zu entweichen versuchen, vermehrt und schwerer gemacht werden, und wohnen gewöhnlich zu 20—50 Mann in Casematten. Zu den Arbeiten begleiten dieselben Soldaten mit geladenem Gewehr.

Bau-geld, 1) Geld zum Bauen verwendet; 2) so v. w. Baubegnadigung.

Baugency, s. Beaugency.

Bau-geräthe, die bei einem Bau nöthigen Geräthschaften, als: Bretterkasten zum Löschen und Vermengen des Kalkes mit Sand (Einmachen); Drahtsiebe, zum Kalk- und Sanddurchwerfen; größere und kleinere Wasserfäßchen; Schaufeln, Radehacken zum Abbrechen des alten Mauerwerks und Aufhacken der Erde; Piken und Hebestangen, um Hölzer, Leitern u. s. w. in die Höhe zu bringen; Brecheisen, um große Steine fortzuwälzen; Stein- und Schubkarren; Leitern; Handrammen; ein Aufzug mit Kloben und den nöthigen Seilen u. s. w. B.-gericht, an manchen Orten ein Gericht zur Entscheidung von Streitigkeiten über Baugegenstände. B.-gerüste, s. Gerüste.

Bau-gesellschaften, Vereine von allen zu dem Bauen gehörigen Handwerkern zu einer alle umfassende Corporation; kommen schon unter den Römern kurz nach Christi Geburt vor. Diese B. hatten eigne Beamte, Gesetze, Priester und Schutzgötter und breiteten sich überall aus, wo die Römer Eroberungen machten. Noch ausgebildeter ward diese Einrichtung im Mittelalter, wo Gesellschaften von zum Bauen gehörigen Handwerkern und Künstlern, die sich jedoch höher hielten, als die gewöhnlichen Handwerksmaurer, und ihre Mitglieder mit geheimnißvoller Ceremonie aufnahmen, auch sich durch besondere Zeichen gegenseitig zu erkennen gaben, zusammentraten. In York gab sich eine solche Gesellschaft i. J. 926 n. Chr. eigne noch übrige Gesetze. Eine ähnliche Gesellschaft machte sich von 1277 an um den Bau des straßburger Münsters sehr verdient, nannte sich Bauhütte und trat mit vielen Bauhütten an andern Orten (in Teutschland in 22 Städten) als Hauptbauhütte in Verbindung. Diese Bauhütten wurden im 16. Jahrh. in Frankreich, in Teutschland aber durch Reichstagsbeschluß v. 1707, weil man die Verbindung mit dem französisch gewordenen Straßburg abbrechen wollte, aufgehoben. Wahrscheinlich gingen aus diesen Gesellschaften, jedoch veredelt und vergeistigt, die Freimaurer (s. d.) hervor. (*Pr.*)

Bau-gesetze, s. Baurecht.

Baugi (Ring, nord. Myth.), nach der Asalehre, ein Riese, der Bruder Suttungs, der den Huitbergsmeth (s. d.) bewahrte; bei Baugi verrichtete Odin die Arbeit der neun ums Leben gekommenen Knechte: den Sommer hindurch für das Versprechen, daß B. ihm den Meth verschaffen helfen wollte. B. mußte den Felsen durchbohren, ging aber nicht aufrichtig damit um. Als Odin sich in eine Schlange verwandelte und durch das Loch kroch, stach B. mit dem Bohrer nach ihm, aber vergebens. (*Wh.*)

Baugier (Edmund), Herr von Breuvry, Landgerichtsdecan zu Chalons an der Marne, geb. gegen 1680, Verf. des geschätzten Werkes: Mémoires historiques de la province de Champagne, Chalons 1721, 2 Bde.

Bau-gnade, so v. w. Baubegnadigung.

Baugolf, Abt von Fulda von 779—802, gelehrt und fromm; baute auf dem Berge des heiligen Petrus ein neues Münster, legte freiwillig sein Amt nieder, stand aber dem Kloster noch 13 Jahr durch Rath und That bei.

Baugree (Geogr.), Gegend im Distr. Midnapoor, in der brit. Provinz Bengalen (Vorder-Indien), durch Waldung und Berge Räuberaufenthalt, gereinigt davon 1816.

Bau-haft halten (Bergb.), ein Bergwerk, 1) es in gutem Stande erhalten; 2) dasselbe, obgleich es wenig Ausbeute gibt, doch nicht ganz eingehen lassen, sondern schwach forttreiben, damit es nicht ins Freie falle und ein Anderer das Recht gewinne, daselbst zu arbeiten.

Bau-handwerker, deren Arbeiten zur Vollführung eines Baues erforderlich sind, als: Zimmerleute, Maurer, Tüncher, Steinmetzen, Steinsetzer, Ziegel- u. Schieferdecker, Stuccaturarbeiter, Tischler, Glaser, Schlosser, Klempner, Schmiede, Kupferschmiede, Töpfer, Ofensetzer, Maler und Tapezierer; auch sind hierzu Steinbrecher u. Ziegelbrenner zu zählen.

Bauhauder (Behadr), in Ost-Indien Titel der 3. Adelsklasse, von den Indiern auch den höhern englischen Officieren und Beamten gegeben.

Bau-herr, auf dessen Kosten ein Bau ausgeführt wird, oft auch bei Communbauten statt Bauvorsteher, Bauaufseher.

Bauhin, 1) (Johann), geb. zu Amiens 1511 und Arzt das.; erlangte großen Ruf in Frankreich, England und den Niederlanden, wo er sich einige Zeit aufhielt, mußte aber, als Calvinist, nach Basel flüchten, wo er noch 40 Jahr praktizirte; st. das. 1582; Vater folgenden Bruderpaars, das um die kritische Sichtung der Gewächse, wie um Verbesserung der Methode des Pflanzenstudiums sich große Verdienste erwarb und in der Geschichte der Botanik Epoche machte. 2) (Johann), geb. zu Basel 1541; Fuchs und C. Geßner waren seine Lehrer in der Botanik. Nach bot. Reisen in Teutschland, Frankreich und Italien kam er nach Basel zurück, erhielt aber 1570 den Ruf als Leibarzt des Herzogs Ulrich von Würtemberg zu Mümpelgard, wo er 1613 st.; schrieb unter mehrern: de plantis a divis sanctisque nomen habentibus etc., Basel 1591, übersetzt Arnstadt 1703; Historia novi et admirabilis fontis balneique bollensis in ducatu wirtembergico etc., Mümpelgard 1600, übersetzt von Förster, Stuttgart 1599, 1602, 1603, 4.; umgearbeitet unter dem Titel: de aquis medicatis nova methodus, Mümpelgard 1605, 1607, 1612, 4.; Historiae plantarum generalis prodromus; erschien erst nach seinem Tode zu Yverdun 1619, 4., von seinem Schwiegersohn Echerler herausgegeben; sein Hauptwerk aber: Historia plantarum universalis etc., in 3 Bdn., Yverdun 1650—1651, Fol., worin eine Menge Pflanzen sehr genau, viele zuerst beschrieben sind; von Dom. Chabrée herausgegeben. 3) (Caspar), geb. ebenfalls zu Basel 1560; bereiste, wie sein Bruder, das südliche Frankreich, Italien und Teutschland, ward zuerst Prof. der griech. Sprache zu Basel, dann aber, 1588, der Botanik und Anatomie; ungeachtet einer erhaltenen Leibarztstelle bei Herzog Friedrich von Würtemberg, blieb er doch in Basel, wo er, nach Fel. Platers Tode, erster Prof. der Medicin und erster Stadtarzt ward u. 1624 st. Mit allen großen Botanikern seiner Zeit in Verkehr lebend, stand ihm der damalige Pflanzenvorrath von fast ganz Europa zu Gebote; er wagte zuerst die Idee einer Synopsis aller bekannten Pflanzen in seinem Phytopinax, Basel 1596, 4., aufzustellen, einem Verzeichniß von 2460 Pflanzen, das aber nur der erste Theil des beabsichtigten, unvollendet gebliebenen Werks ist. In einer von ihm besorgten Ausgabe von Matthiolus Werken, lat., Frankf. 1598, Fol. (neu aufgel. Basel 1674), gibt er eine Menge neuer Pflanzenbeschreibungen und Abbildungen. Auch die von ihm besorgte neue Ausgabe von J. Theod. Tabernämontanus Kräuterbuch, Basel 1613, erhielt von ihm neue Abbildungen und Zusätze. Durch seinen noch immer geschätzten Prodromus theatri botanici (mit 250 neuen Pflanzen), Frankf. 1620, 4., kündigte er ein Werk an, das aber zum Theil erst nach seinem Tode erschien (s. Bauhin 4). Noch näheren Bezug darauf hatte sein Pinax theatri botanici, s. Index in Theophrasti, Dioscoridis, Plinii et botanicorum, qui a seculo scripserunt, opera, plantarum fere 6000 nomina cum synonymiis et differentiis, opus 40 annorum, Basel 1623, 4., neu aufgelegt 1671 und 1735. Eben so wie durch diese seine Hauptschriften in der Botanik gründete er auch als Anatom seinen Ruf durch mehrere Lehrschriften, zuerst de corp. hum. partibus externis lib. I., Basel 1588 u. Anatomes lib. II., Basel 1591, auch Anat. corp. viril. et muliebr. historia, Lyon 1597; aus diesen 3 Werken entstanden: de corp. hum. fabrica libri IV, Basel 1600, u. Institutiones anatomicae. mit K., Basel 1604 und in mehrern Aufl., neueste Frankfurt 1616, besonders aber Theatrum anatomicum, Frankfurt 1605, u. sehr verm., Frankfurt 1621, 4.; aus ihm erhellt am vollständigsten der Stand der Anatomie zu Anfange des 17. Jahrh.; die Kupfer daraus wurden mit einigen Zusätzen von M. Merian, Frankfurt 1640, 4., allein herausgegeben. Unter mehrern andern Schriften hinterließ er noch: de hermaphroditorum, monstrorumque partuum natura, libri II, Oppenheim 1614, Frankfurt 1629, 4.; de compositione medicamentorum, Offenbach 1610; de remediorum formulis graecis, arabicis, latinis usitatis libri II, Frankfurt 1619; Epistolae med., erschienen Nürnb. 1625, 4.; auch ist er Herausgeber einer Sammlung Gynaeciorum tomi III., Basel 1587, 4., die später Jsr. Spach vermehrt, Straßburg 1597, herausgab. 4) (Joh. Caspar), des Vorigen einziger Sohn, geb. zu Basel 1606; ward auch erster Prof. der Medicin und erster Physikus in Basel, auch unter die königl. franz. Leibärzte aufgenommen; gab heraus: Casp. Bauhini theatri botanici s. hist. plantarum concinnatae, lib. I, Basel 1658, 1663, Fol., das jedoch kaum $\frac{1}{2}$ von dem enthielt, worauf es angelegt war, näml. eine vollständige Beschreibung aller zu jener Zeit bekannten Pflanzenfamilien; st. 1685. 5) (Hieron.), 3. Sohn des Vorigen, geb. 1637; ward ebenfalls 1660 Prof. der Anatomie und Botanik und 1664 Prof. der theor. Medicin zu Basel, wie auch nach seines Vaters Tode medicus ordinarius des Königs Ludwig XIV.; gab des Taber-

bernämontanus Kräuterbuch nochmals verbessert, Basel 1664, Fol., heraus; st. 1667. 6) (Joh. Casp.), dessen Sohn, geb. 1665; st. 1705 als würtemberg. Leibmedicus und Landphysikus zu Mümpelgard. 7) (Emanuel), dessen Sohn; st. als königl. preuß. Feldarzt 1746; blos bemerkenswerth als der jüngste Sprößling dieser berühmten Familie von 6 Generationen, die in ununterbrochener Aufeinanderfolge die Arzneikunde ausübten.

Bauhīnia (bauh. *Linn.*), Pflanzengattung, dem Gebr. Joh. u. Casp. Bauhin 2) und 3) zu Ehren benannt, in die natürl. Familie der Hülsenpflanzen, in die Ordnung mit fast regelmäßigen Corollen und getrennten Staubfäden und in die 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Kelch: fünfspaltig, hinfällig; Blumenblätter 5, offen länglich, lang genägelt, die unteren größer, das obere weit abstehend, alle dem Kelche eingefügt; Hülse: lang, rundlich. Sämmtliche Arten sind in der heißen Zone einheimisch; viele sind in Pflanzensammlungen aufgenommen, erfordern aber meist ein Treibhaus. (*Su.*)

Bauhīnische Klappe (Blinddarmklappe, Bauhini valvula, s. valvula coli, Anat.), die durch Verdoppelung der beiden innern Häute des in den Blinddarm eintretenden Endes des dünnen Darmes sich bildenden beiden Falten, welche den durch den Darmkanal abwärts fortgetriebenen Stoffen einen freien Durchgang lassen, aber dem Rückgang derselben in den dünnen Darm klappenartig Widerstand leisten. Sie führt mit Unrecht von Casp. Bauhin (s. d.) ihren Namen; schon Falopia (s. d.) kannte sie.

Bau-hof, Bau-magazin, 1) ein mit Remisen versehener Platz, in welchem Baugeräthschaften und Baumaterialien aufbewahrt werden. Letztere müssen darin, des Austrocknens halber, nicht allein vor Feuchtigkeit geschützt, sondern auch dem Durchzug der Luft ausgesetzt sein. Der Bauhof kann auch zugleich als Zimmerplatz zur Fertigung der Zulagen gebraucht werden. 2) (Seew.), ein Platz, gewöhnlich neben dem Seezeughaus, zu Aufbewahrung und Bearbeitung der Schiffsbaumaterialien, so wie zur Wohnung der dabei nöthigen Arbeiter und ihrer Vorgesetzten eingerichtet. B.-holz (Zimmerholz), jede zum Bauen zu gebrauchende Holzart. Am häufigsten wird als Zimmerholz verwendet: Eichenholz, seiner langen Dauer und im Wasser immer zunehmenden Festigkeit wegen, vorzüglich zu Wasserbauten und an feuchten Orten zu gebrauchen. Der eigenthümlichen Schwere dieses Holzes halber kann es jedoch, ohne einzubiegen, in horizontaler Lage nicht weit ohne Unterstützung bleiben. Lerchenholz, ebenfalls ein festes Holz, das sich zum Bauen sehr gut eignet. Tannenholz, seiner Weiße wegen vorzüglich zum innern Ausbau, zu Bretern und Pfosten dienlich. Fichtenholz, ist zäher als Tannenholz u. widersteht auch der Witterung besser. Kiefernholz, seiner Sprödigkeit wegen weniger dauerhaft in horizontaler Lage, desto besser aber seiner harzigen Theile wegen zu Wasserbaustücken zu wählen. Außerdem werden zu Bauhölzern gerechnet: Erlenholz, sehr gut zu Röhren, die sich immer unter Wasser befinden. Buchenholz, ist fest und zähe und wird zum Mühlen- und Maschinenbau genommen; Rothbuchen-, Mastbuchenholz aber ist in der freien Luft nicht dauerhaft und dem Wurmfraß und Werfen sehr unterworfen. Eben so ist Birkenholz bei abwechselnder Nässe und Trockenheit sehr zur Fäulniß geneigt. Ulmenholz ist dem weniger ausgesetzt und eignet sich gut zum Wasserbau. Ahorn dient zu Drechsler- und Tischlerarbeiten, auch zu Stampfwerken. Aspe, Espe, Silberpappel sind im Trocknen von langer Dauer. Lindenholz ist weich und besonders zu feinem Schnitzwerk, zu Tischler- u. Drechslerarbeiten sehr brauchbar. Das Bauholz wird seiner Größe und Stärke und seines Gebrauches nach eingetheilt in: starkes, mittleres u. schwaches B., sodann in Sägeblöcke zu Pfosten und Bretern, in Lattstämme und Bohl- oder Schalhölzer. B.-holz-verbindung, bei hölzernen Gebäuden, Brücken, Dächern u. a. die die einzelnen Stücken fest zusammenhaltenden Verbindungen; die vornehmsten sind: Zapfen, Verkämmung, Versätzung und die Streben (s. d. a.). B.-hülfe, B.-hülfs-gelder, 1) so v. w. Baubegnadigung; 2) der Beistand an Geld oder Baumaterialien ꝛc., den ein leibeigner oder höriger Bauer nach einem Brand, oder, wenn sein Haus durch Alter nicht mehr bewohnbar ist, von seinem Gutsherrn fordern kann. B.-hütten, s. unter Baugesellschaften. B.-jahr, 1) bei manchen geistlichen Stellen das Jahr, wo nach jeder Erledigung die Stelle unbesetzt bleibt und dessen Einkünfte zur Reparatur der zur Stelle gehörigen Gebäude angewendet werden; 2) ein oder mehrere Jahre, in welchen, nach manchen Staatseinrichtungen, Häuser, nach bedeutenden Reparaturen, ohne Abgaben bleiben. B.-joch (Baujöcher, Bergb.), Oberschwellen auf den Seitenpfählen eines Ganges, damit nichts hineinfallen kann.

Baukālion (Baucalium, gr. u. röm. Ant.), ein gläsernes Weingefäß mit langem, engem Halse.

Bāūkides (gr. Ant.), nach Pollux eine Art von Frauenschuhen.

Baukidias (a. Geogr.), eine der 9

Pelopsinselchen unweit Trözene, neben Argolis im Peloponnes.

Bau-kirche, s. unter Bauprediger.

Baukismos (B.-ma, gr.), nach Hesychios ein weichlicher Tanz, mit vielfachen Wendungen des Körpers, wohl nach einem Tänzer Baukos genannt.

Bau-kothe (Salinenw.), eine Kothe, die man gebraucht, wenn die gewöhnlich gebrauchte ausgebessert werden muß. B.-kraan, ein beim Bauen gebrauchter Kraan.

Bau-kunst, die Kunst, Gebäude aller Art aufzuführen. Sie hat ein sehr weites Feld, erstreckt sich auf alle Bedürfnisse der Menschen u. dient ihnen zum Nutzen, zur Bequemlichkeit, zum Vergnügen. Die bürgerliche Baukunst beschäftigt sich mit der Errichtung der für die in bürgerlicher Gesellschaft lebenden Menschen nöthigen Gebäude; die Wasserbaukunst errichtet Werke in den Gewässern oder zum Schutz für dieselben; die Schiffbaukunst lehrt alle Arten von Fahrzeugen zur Befahrung des Wassers anlegen, die Kriegsbaukunst Plätze befestigen und sie gegen feindliche Anfälle schützen (s. d. a.). Im engern Sinne wird indessen unter Baukunst, ohne weitern Zusatz, gewöhnlich die bürgerliche Baukunst verstanden. Die B. zeigt sich als die älteste aller Künste, wo der Mensch als Schöpfer und Erfinder erscheint, und als diejenige, aus welcher andere bildende Künste und die Verzierungskünste hervorgingen. Sie war es, welche mannigfaltige Fähigkeiten und mechanische Fertigkeiten erweckte und vervollkommnete. In ihr erkennen wir die Beförderin aller Cultur, und wir finden keine gültigern Zeugen von dem Charakter und der Stufe der Bildung der Völker, als ihre Bauwerke. Mit vollem Rechte wird daher behauptet, die B. sei es, welche alle innere und äußere Kräfte des Menschen erweckte, welche auf das Allgemeine der menschlichen Bildung wirkte, indeß die Wissenschaften nur einzelne Kräfte nährten. Die Baukunst nicht zu den schönen Künsten zu zählen, wie Einige thaten, war eine philosophische Spitzfindigkeit, von der man zurückkommt. Man würde nicht darauf verfallen sein, hätte man den Ursprung der B vor Augen gehabt. Aus der Geometrie hervorgegangen, die sich auf die Erkenntniß der Naturgesetze, der Elemente der Formation gründet, folgt sie der Natur, empfängt von ihr einzeln die Vorbilder, vereint diese zu einem Ganzen und schafft ein ästhetisches Ideal. Dem Baumeister dienen diese Vorbilder zur Richtschnur, darnach die Formen zu erfinden, sie ästhetisch zu ordnen, in Harmonie zu bringen und ihnen Bedeutsamkeit und Charakter zu geben, um das Ideale in Wirklichkeit zu stellen. Er ist daher in vollem Maße ein Künstler, und seine Kunst ahmt ästhetisch nach, indeß Sculptur und Malerei die bereits vollendeten Werke der Natur nachahmen. Die B. ist also Kunst, da in der Ausführung die Schönheit der Form ihr Zweck ist. Wissenschaft ist sie nur durch das Mechanische, mit dem sie sich beschäftigt bei der Untersuchung der Eigenschaften und des Gebrauches der Gegenstände, deren sie bedarf, und bei der Anwendung derselben, und dieses Mechanische ist der Form und ihrer Aufstellung untergeordnet. So lange man bei der Ausführung der B., bei der Bildung der Formen, die Gesetze der Natur vor Augen hatte, so lange stand sie auf ihrer Höhe; als aber bloße Nachahmung eintrat, die festgesetzten Formen nur nachgebildet, als die Gesetze der Natur nicht mehr so, wie sonst, beachtet wurden, ja sogar in Vergessenheit geriethen, da sank die Kunst von ihrer Höhe immer mehr herab. In den frühesten Zeiten, bei den Indiern, Ägyptern, wurden die Gesetze der Natur streng befolgt. Die Griechen, bei ihrem Schönheitsgefühl, das vom Sinnlichen geleitet ward, mäßigten das Strenge und Ernste der Formen und gaben ihnen ein gefälliges Ansehen; hierdurch erhob sich die Kunst, von den Zeiten des Perikles an, zur Vollkommenheit und ward bis in das Jahrh. Alexanders d. Gr. auf solche Weise ausgeführt. Vollendet zeigten sich die Formen der einzelnen Theile und des Ganzen, im Wesentlichen bedeutend nach den Elementen der Formation gebildet und zweckmäßig geschmückt. Es konnte also nichts mehr hinzugefügt werden; was aber hinzukam, betraf nur das Zufällige, die Zierrathen. Dieses legte jedoch den Grund zum Verfall der Kunst. Man vernachlässigte die Schönheit der Form, bildete sie willkürlich, überhäufte sie mit Zierrathen, weil man den Grund ihrer Entstehung nicht kannte, und so sank die Kunst nach Alexander d. Gr. immer tiefer, bis sie endlich in dem Zeitalter Constantins d. Gr. ihrem Verfalle nahte. Einige Jahrhunderte hindurch im Morgenlande, hauptsächlich in Constantinopel, in mittelmäßigem Zustande ausgeführt, wanderte sie von hier wieder nach Italien, wo sie während der, durch die Einrückung barbarischer Völker entstandenen Unruhen ganz darnieder lag, so wie sie nachher, theils unmittelbar aus dem Morgenlande, theils aus Italien, in andere Gegenden des Abendlandes kam. Überall ward sie damals im byzantinischen Style bearbeitet, bis am Anfange des 13. Jahrh. in Teutschland ein neuer Styl sich ausbildete, wobei die byzantinischen Formen verlassen und die bereits im 10. Jahrh. erkeimten eigenthümlichen teutschen Formen vervollkommt und allein angewendet wurden. Bei

diesen

diesen Formen zeigt sich wieder die Erkenntniß der Gesetze der Formation, worauf die Künstler hauptsächlich durch die Lehren der Geometrie geführt wurden. Aber diese teutsche Kunst hatte gleiches Schicksal mit der altgriechischen. Nach Festsetzung der Formen, die vom Anfange des 13. Jahrh. in reiner Einfachheit sich darstellten und hernach im romantischen Geiste geschmückt wurden, fand bei denselben vom Ende des 14. Jahrh. nur Nachahmung Statt; bei ihnen, wie bei den Verzierungen, trat Übertreibung ein, man vergaß den Ursprung der Formen und behandelte sie willkürlich. Gibt das, was wir gesagt, zu erkennen, daß die Formen der Baukunst nach Naturgesetzen gebildet, diese Kunst nur auf solche Weise ihre Vollkommenheit erreichte, dann aber ihrer wahren Würde beraubt ward, als man jene Gesetze vernachlässigte; so werden wir hierdurch auch darauf geführt, wie nur der Steinbau, nicht der Holzbau, der Grund der Baukunst sein konnte, auf dem sie zur Kunst sich erhob. Nur durch den Steinbau konnten die großartigen Formen entstehen, welche die Bauwerke der Indier, Ägypter und der ältern Griechen aufzeigen. Nur durch den Steinbau konnten bedeutende Massen gebildet werden, die auf den Geist, wie auf das Gemüth, wirken. Dies vermochte der ärmliche Holzbau auf keine Weise, dem alle Mittel abgehen, sich hierzu zu erheben. Hätte die Kunst auf den Holzbau sich gegründet, so müßten die Bauwerke der Ägypter und Griechen den chinesischen Gebäuden ähnlich sein, die es deutlich zeigen, daß ihre Säulen und die damit verbundenen Verzierungen von den Baumstämmen und aus der Holzverbindung entlehnt sind. So wenig nun im Allgemeinen der Holzbau Gelegenheit zur Entstehung der Hauptformen der Baukunst geben konnte; so waren auch bei dem teutschen Baustyl weder Wälder noch Pflanzennatur das Vorbild. Geometrische Elemente sind der Grund, worauf dieser Styl sich stützt; alle seine Formen sprechen dafür, und mehrere Kirchen aus dem Anfange des 13. Jahrh., wo die teutschen Formen in ihrer ersten Einfachheit erscheinen, zeigen nicht das geringste Pflanzenähnliche auf, und wenn dieses bei spätern teutschen Werken, von den letzten Zeiten des 14. Jahrh. an, sich darstellt; so ist es den Übertreibungen zuzuschreiben, auf welche die Künstler damals verfielen, die das ältere Einfache mit Schnörkeleien und gekünstelten Zierrathen besetzten u. auf solche Weise der Kunst Nachtheil brachten, wodurch die Idee der Entstehung der teutschen Kunst aus den Wäldern u. der Pflanzennatur veranlaßt ward. (Schmidt, der bürgerliche Baumeister, Gotha 1789—99, 4 Bde. 4., 4 Bde. Kupfer; Lüder, praktisches Handbuch d. Bauk., Leipzig 1805, 4.; Stieglitz, Encyclopädie der bürgerl. Bauk., Leipz. 1795—98, 5 Bde.) (Sz.)

Baulacre (Leonhard), geb. zu Genf 1670; studirte Theologie, verließ aber aus Liebe zur Zurückgezogenheit und Privatstudium diese Wissenschaft, war von 1723 bis 56 Bibliothekar zu Genf u. st. 1761 auf seinem Gute. Von seinem Scharfsinn und seiner Gelehrsamkeit zeigen eine große Menge Abhandlungen und kürzere Aufsätze theologischen, moralischen, historischen und kritischen Inhalts in mehrern Zeitschriften.

Bau-land (Ökon.), so v. w. Baufeld (s. d.).

Bauldri, geb. zu Rouen 1639; begab sich der Religion wegen nach Holland, ward Professor der biblischen Geschichte zu Utrecht; st. 1706. Außer mehrern Dissertationen und der Herausgabe der Abhandlung des Lactantius: de morte persecutorum, Utrecht 1692, schrieb er: Syntagma calendariorum, ebendas. 1706, Fol.

Bauleah (Geogr.), Stadt in Bengalen (brittisch Vorder-Indien) am Ganges, mit bedeutender Factorei.

Bau-lehung (Besthaupt, Bestheil, Budtheil, Gewandrecht, Gewandtheil, Gewandfall, Gelaß, Leibpfennig, Hauptrecht, Trauerrecht, Todtenzoll, Todfallsrecht, Weidfall, Curmedrecht, Köherecht, Freirecht, Hausrecht, Todte Hand, Todtfall, Rechtsw.), in manchen Gegenden eine Abgabe, welche die Erben eines Bauers nach dessen Tode an die Gutsherrschaft entrichten müssen; besteht meist in dem besten Stück Vieh; ist, da sie den Erben einen Theil ihrer Erwerbsmittel nimmt und die Armen besonders hart trifft, an einigen Orten in eine Geldabgabe verwandelt.

Bau-lehm, 1) (Bauw.), Lehm, welcher zur Verfertigung der Lehmwände u. statt des Kalkes zur Verbindung der Steine tauglich ist; 2) (Hüttenw.), Lehm, mit welchem die Schmelzofen gemauert werden; er muß fett und zäh und nicht mit grobem Sande untermengt sein. B.-lehn (beneficium coloniarum, Rechtsw.), ein Lehn, wo eine Gutsherrschaft einem Bauer ein Stück Feld überträgt, unter der Bedingung, daß er ihr einen Theil des Ertrags abgibt und die Bestellung besorgt. B.-leute, 1) die an einem Baue unter Aufsicht des Baumeisters oder Bauherrn arbeiten; 2) in Ober-Teutschland so v. w. Bauern, Ackerleute; 3) bei den böhmischen Brüdern (s. d.) die untersten, aus dem Volke gewählten Kirchenbeamten.

Bauli (a. Geogr.), berühmte Villa im glücklichen Campanien, später durch lebhaftes Seewesen und Anlegung neuer Villen bedeutender Flecken; gleichsam nördliche Vorstadt von Misenum. Von hier aus

legte

legte Caligula seine große Schiffbrücke an; jetzt Bacolo, ein Dorf.

Bau-ling, wahrscheinlich so v. w. Baulebung.

Baulle (Geogr.), Flecken im Bezirk Orleans, Dep. Loiret (Frankr.), 2100 Ew.

Baulme (Geogr.), s. Baume.

Baulot (Beaulieu, Jacob), bekannt unter dem Namen Frère Jacques, geb. 1651 in der Franche Comté; hatte eine Zeit lang in einer Mönchskutte zu Besançon in einem Krankenhospital als Krankenwärter gelebt, ward dann ein herumziehender Steinschneider, ohne alle ärztliche Bildung, machte jedoch in der Geschichte der Chirurgie durch die Erfindung des Seitensteinschnittes Epoche; st. 1714.

Baulowa (Geogr.), Berg mit Pflanzungen von weißen Maulbeeren, woraus guter Most bereitet wird, bei Kerber im Sandschack Hamid der Provinz Anadoli.

Bāulius (Myth.), Beiname des Hercules wegen seines Tempels bei Bauli, oder weil er, nach der Sage, die Rinder des Geryon dort eine Zeit lang weidete.

Baum (arbor), 1) (Bot.), überhaupt ein Gewächs, vor andern durch Kräftigkeit (Höhe, Stärke, Festigkeit) seines über den Boden sich erhebenden Stammes ausgezeichnet. Schärfere Charaktere können nicht aufgestellt werden, oder die Bestimmung wird willkürlich. Sträucher unterscheiden sich von Bäumen dadurch, daß mehrere Stämme aus derselben Wurzel hervortreten. Dies geschieht aber auch häufig bei Bäumen während ihres frühen Wachsthums, und wenn nach abgeschlagenem Stamm die Wurzel von Neuem Stämme treibt. Auf natürl. Wege und durch Kunst werden Bäume zu Sträuchern und diese (wie bei hochstämmigen Rosen) zu Bäumen. Eine wichtigere Unterscheidung an Bäumen ist von den Samenlappen hergenommen. Der Samenlappen entrathende hochstämmige Gewächse (Akotyledonen) haben Stämme mit zerstreut, parallel u. in anderer Weise (nur nicht in einander umschließenden Schichten) stehenden Fasern. Von dieser Art sind besonders die Palmen (Palmenbäume), deren Eigenheit es zugleich ist, daß der Stamm keine Zweige treibt. Hochstämmige Gewächse, die mit (einem deutlichen oder zwei) Samenlappen aufgehen (Monokotyledonen, Dikotyledonen), treiben dagegen einen sich verästelnden und verzweigenden Stamm mit einander concentrisch umschließenden, verschiedenartigen und in sich zu einem festen Gewebe verbundenen Theilen, deren hauptsächlichster als Holz, in seinen innern Schichten aber, wo solches nicht, wie in alten (hohl gewordenen) Bäumen, verschwunden ist, als Mark, in seinen äußern als Splint besonders bezeichnet, nach außen aber von der Rinde umgeben wird, zu der der Bast den Übergang macht (s. d. a.). Die Höhe der mehrsten Bäume ist ansehnlich; der höchste Baum, nach Loureiro: calamus rudentum von 500 Fuß; die höchsten B. sind überhaupt in tropischen Gegenden von 200—300 Fuß; die höchsten unserer Waldbäume erreichen nur etwas über 100 Fuß (Eichen jedoch auch wohl 130, ja 150 Fuß). Gegenseitig aber gibt es auch B., deren Stämmchen nur wenige Zoll Höhe haben (salix herbacea, betula nana u. a.). In der Stärke des Stamms zeichnet sich der Affenbrodbaum (s. d.) von 25—27 Fuß Durchmesser aus, derselbe auch durch seine Dauer, die über 4000 Jahre geschätzt wird; doch kommen an Stärke ihm auch andere, zugleich sehr hohe Bäume (Cedern, Castanienbäume, Platanen) ziemlich gleich. In unsern Ländern erreichen B. (Eichen) eine Stärke bis zu 10 Fuß und ein wenigstens 1000jähriges Alter. Überall, wo die Bedingungen ungehemmter Vegetation dargeboten sind, gelangen Bäume zu einer Übermächtigkeit über andere Pflanzengebilde, und es entstehen durch ihre Fortpflanzung über große Erdstrecken sich verbreitende Wälder (Baumgruppen) von denselben oder doch einander verwandten Bäumen. Durch den Abfall von Bäumen und ihr endliches Eingehen und Verwesen bilden sie sich selbst den ihnen zu noch kräftigerer Ausbildung dienlichen Boden, so lange dies durch menschliche Cultur des Bodens nicht gehemmt wird. Die kräftigste Baumvegetation ist in tropischen Gegenden und hier erheben sich schon niedere Pflanzenfamilien zur Baumform; so: baumartige Farrenkräuter, baumartige Gräser (wie das Bambusrohr). Ihnen reihen sich die (ebenfalls nur wärmern Gegenden eignen) Palmen an, diesen die vorzugsweise in den gemäßigten Klimaten heimischen Zapfenbäume. Mehrere ganze Pflanzenfamilien, besonders in wärmeren Gegenden (Santaleen, Thymeläen, Protaceen, Laurinen, Myristiceen, Amentaceen, Jasmineen, Sapoteen, Caprifolien, Terebinthaceen, Rhamneen, Diosmeen, Anoneen), bestehen einzig aus Bäumen (oder doch Sträuchern); in andern Familien bilden sie die Mehrzahl, besonders unter höher ausgebildeten; dagegen fehlt die Baumform gänzlich einer Menge von Pflanzenfamilien, nicht blos der niedrigsten, sondern auch höherer. Die Baumvegetation ist in geeigneten Arten auch in gemäßigten Zonen noch kräftig (wie die dichten und verbreiteten Wälder von Nord-Amerika beweisen); doch hören die großen europäischen Baumgruppen (in Schweden) meist bis gegen 64° nördl. Breite auf, und nur Fichten und Tannen reichen in Wäldern über den 69°, Birken (auch Ellern und Weiden)

den) bis gegen den 71°. Auf Gebirgen entspricht die Baumvegetation dem durch die Höhe dieser anders bestimmten klimatischen Verhältniß. Auf den Anden wächst noch in einer Höhe von 14,700 Fuß die Wachspalme, nebst mehrern tropischen Bäumen; auf dem Himalayagebirge finden sich noch in einer Höhe von 12,000 Fuß Gruppen von Fichten und Eichen; auf den Alpen hört der Baumwuchs in einer Höhe von 5000 Fuß, auf dem Riesengebirge bei 3800, auf dem Brocken bei 3200 Fuß auf (in Zwergbirken und Zwergfichten). Während die Bäume den größern Theil anderer Vegetationen hemmen und verdrängen, begünstigen sie dagegen aber auch viele und zwar solche, die für ihr Gedeihen Schatten und Feuchtigkeit fordern; daher die eignen Gruppen von Waldpflanzen. Für noch andere (Schmarotzerpflanzen, s. d.) bilden sie selbst erst den Boden. Aber nicht nur für das Pflanzenleben, ja auch das Thierleben (indem Bäume, besonders Wälder, Thieren Aufenthalt, Schutz u. Nahrung verleihen) greifen die B. in das allgemeine Naturleben ein, sondern auch in verbreiteten Landstrecken haben Wälder Einfluß auf klimatische Verhältnisse und Witterung, theils durch ihre höchst beträchtliche Ausdünstung, theils durch Anziehung atmosphärischer Stoffe und durch Einwirkungen auf die Luftelektricität; daher das Aushauen großer Wälder das vorher rauhe Klima einer ganzen Erdfläche milder macht, und Länder, welche der Waldungen entbehren, gewöhnlich auch heißer, trockner und unfruchtbarer, auch für andere Gewächse, sind. In ökonomischer Hinsicht werden die Bäume eingetheilt in wilde und nutzbare. Dieser Unterschied kann jedoch nicht streng genommen werden, da kein Baum unbenutzbar ist. Nutzbäume sind daher solche, die absichtlich für einen Lebenszweck gepflegt, unterhalten und theilweise veredelt werden (vgl. Baumcultur). 2) (Antiq.), die Alten, die, unbekannt mit den physischen Gesetzen des Organismus, die ganze Natur beseelten und den Wäldern, Bäumen, Quellen in ihnen hausende Gottheiten zuschrieben (s. Najaden, Dryaden u. a.), setzten auch einzelne Bäume mit gewissen Gottheiten in Verbindung. Sie schützten dieselben, straften die an ihnen Frevelnden, schmückten sich gern mit ihren Zweigen, hauseten in ihnen, und das Rauschen der Blätter, Vogelstimmen aus ihren Wipfeln, gaben der Gottheit Dasein kund und waren den Fragenden Winke und Befehle. Daher wurden Opfer unter ihnen gebracht, z. B. Rauchopfer unter der Dodonäischen Eiche, wie unter den Druideneichen in den Waldungen der Celten und Germanen, sie mit Rundtänzen begrüßt, wie noch jetzt die heiligen Bäume von den Völkern Amerika's, und auf mancherlei Weise geehrt u. geziert. Bald knüpfte die Phantasie Fabeln an diesen Glauben und schmückte die einfache Gemüthserscheinung dichterisch aus (vgl. z. B. die Erzählung vom Lorbeerbaum Apollons, dem Ölbaum Athene's [vgl. Arbor felix und A. infelix]). So glaubte man die Eiche dem Zeus und der Rheia geheiligt, die Pinie dem Bakchos, dem Pan und der Kybele, den Ölbaum der Athene, den Lorbeerbaum dem Apollon, die Myrthe dem Apollon, der Aphrodite und den tellurischen Gottheiten, bes. der Demeter, die Cypresse dem Pluton, die Esche dem Ares, die Pappel dem Herakles, die Erle dem Sylvan und den Eumeniden, die Zeder den Eumeniden, die Palme den Musen, den Ahorn den Genien. Auch in der nordischen Mythologie tritt der Baum als religiöser Gegenstand hervor. Nach der skandinavischen Glaubenslehre ging der Mensch aus Bäumen (der Esche und der Erle) hervor, und das ewige Verhältniß der menschlichen Abhängigkeit von den Göttern legt sie in der Sage von der heiligen Eiche (Yggdrasill) dar. Auch die Nord-Albinger hatten Baumdienst; am berühmtesten ist der Wunderbaum bei der Aubrücke neben Süderhaldstedt (s. d.); so auch die Longobarden (s. Blutbaum), die Franken und die Hessen, deren wundergroße Donnereiche, welche Bonifacius niederhauen ließ, bekannt ist. Besonders erscheint bei den nordischen Völkern die Eiche (bei den Preußen, Böhmen, Wenden, Nord-Albingern, Angelsachsen, Hessen, Galliern), die Fichte (bei den Galliern) und die Linde (bei den Preußen) als Gegenstand religiöser Verehrung. — Im Mittelalter wurden unter Bäumen feierliche Gerichte gehalten (s. Baumgericht), und das Vergnügen, welches man daran fand, Gebäude und Straßen mit B. zu schmücken, zeigt sich in der Sitte, zu Pfingsten Maien (s. d.) zu setzen und an dem Giebel neu gerichteter Gebäude ein Bäumchen zu befestigen; bei letzteren bezweckte man vielleicht auch, daß Geschenke daran gehängt würden. Auch zu Denkmalen gaben Bäume, bes. lange dauernde, wie die Eichen, leichte Gelegenheit, und man pflanzte daher B., um an merkwürdige Tage (in neuerer Zeit bes. an das Reformationsfest), oder an wichtige Personen zu erinnern. Auch zu Grenzbestimmungen wurden B. gebraucht. Die Sitte der heiligen Christbäume hängt wohl weniger mit dem Vergnügen über B., als mit dem Verlangen zusammen, etwas zu haben, woran man die Geschenke für Kinder bequem in die Augen fallend und wohl erleuchtet befestigen könne. In neuester Zeit diente bekanntlich der Baum auch zum Zeichen des Jacobinismus (s. Freiheitsbaum). (*Pi. u. Sch.*)

Baum, in anderer Bedeutung: 1) Alles, was von einem wirklichen Baum verfertigt ist; daher die Zusammensetzungen: Schlagbaum, Langbaum, Sensenbaum ꝛc.; 2) ein langes rundes Holz, in der Landwirthschaft zu manchen Zwecken, wie zum Heben (Hebebaum, Heubaum) und dergl. angewendet; 3) s. Wagenbaum; 4) bei Spinnmaschinen ein großes Stück Holz, das einen der vornehmsten Theile der Maschine bildet; so: 5) (Weber), das runde starke Holz, um welches das Garn und das fertige Gewebe gewickelt wird; 6) (Hafenbaum, Schwimmbaum, Seew.), eine, den Eingang eines Hafens oder eines, durch eine Festung oder große Stadt gehenden Flusses sperrende Vorrichtung; besteht aus 4 oder 6 zu einer Flöße verbundenen Balken, die an dem einen Ende fest, mit dem andern hingegen beweglich ist, so daß Schiffe durchgelassen werden können; 7) eine ähnliche Vorrichtung, um Schiffe gegen eine überlegene feindliche Flotte zu verschanzen; 5 oder 6 starke und mit eisernen Schienen belegte Bäume werden durch starke eiserne Reife zusammen verbunden, durch angehangene leere Tonnen schwimmend erhalten und mit Ankern und Ketten befestigt, damit die feindlichen Schiffe nicht an die hinter dem Baume mit der breiten Seite liegenden Schiffe herankommen u. sie also nicht entern können.

Baum-achāt (Miner.), s. Chalcedon.

Baum-äcker, s. Baumstücke.

Bau-magazīn, s. Bauhof.

Baum-āloe (Gärtner), die sogenannte große Aloe, s. unter Agave.

Baum-ameise (Zool.), s. Roßameise.

Baumann, 1) (Nicolaus), wird nach einer Nachricht in der Vorrede von Rollenhagens Froschmäuseler für den Verfasser des niederteutschen Reinecke Fuchs (s. d.) gehalten. Seine Herkunft ward früher in Wismar, oder am Weserstrome, später in Emden gesucht, seine Geburt in das J. 1450 gesetzt. Er soll Doctor der Rechte und Rath bei einem Herzoge von Jülich gewesen, bei demselben aber durch Hofränke in Ungnade gefallen, darauf Secretär des Herzogs von Mecklenburg, Magnus II., und zuletzt, 1520, Professor der Geschichte und Politik an der Universität zu Rostock geworden sein, wo er 1526 gestorben ist. Das ihm beigelegte Gedicht, als dessen Verfasser er aber keineswegs allgemein anerkannt wird (vgl. Alkmar), soll er geschrieben haben, um sich an dem Jülichschen Hofe zu rächen. 2) (Verona), berüchtigte Schwärmerin unter den Wiedertäufern in der Schweiz; warf sich 1525 zur Lehrerin auf, und trieb den größten Unsinn, dem endlich die öffentlichen Behörden Einhalt thaten. 3) (Ludwig Adolf), Conrector zu Brandenburg, geb. 1734; gab 4 Lebensbeschreibungen Plutarchs heraus (Halle 1761, 12.); schr.: Entwurf der Staatsverfassung aller europäischen Reiche, Brandenb. 1761, 1781; Entwurf der Geographie, ebend. 1768, 1790; Geschichte der Kurmark Brandenburg, ebend. 1793, 1801; Entw. der Universalhistorie, ebend. 1774, 1784, u. m.; st. 1802.

Baumannische Hammerwerke (Geogr.), s. Hüttensteinach.

Baumanns-höhle, eine merkwürdige Höhle im Harzgebirge, in der linken Bergwand des Bodethals beim braunschweigschen Hüttenorte Rübeland. Sie besteht aus vielen Abtheilungen, die fahrbar gemacht sind und von allen Harzreisenden, ihres wundervollen Baues und der darin befindlichen Tropfsteinsbildungen halber, besucht werden. Sie ward 1670 vom Bergmann Baumann entdeckt, der, weil er nach 2 Tagen erst den Ausgang fand, seinen Tod darüber sich holte; hat außer vielen Nebengrotten 6 Hauptgrotten (mit Tropfsteingebilden) von 768 F. Länge; erste u. größte: 220 F. Weite, 31 F. Höhe. Eingang 136 Fuß über der Bode. (*Go.*)

Baumanns-inseln (Geogr.), einige Inseln in Australien, entdeckt 1722 vom Schiffer Baumann bei der Roggewynschen Expedition, gebirgig, mit schönen Thälern und gutmüthigen Ew.

Baumärtiger Blāsenstrauch (colutea arborescens *L.*, Bot.), ein 10—12 Fuß hoher Strauch, zuweilen ein kleiner Baum, der 20—30 Jahre ausdauert. In sehr kalten Wintern erfrieren seine Zweige. Holz: hart, fein-kurzfaserig, dicht, gelblichweiß und roth gestreift. Blätter: ungleichpaarig gefiedert aus 9—13 Blättchen bestehend. Blüthen: schmetterlingsförmig in Traubengestalt zu 3—8 Blumen, von Ende Mai bis in den October vorhanden. Früchte: große, dünne, aufgeblasene, röthliche Hülsen, die im September reif werden. Fortpflanzung: durch Wurzelschößlinge und Samen, letztere ½″ tief. Die Pflanzen erscheinen bald mit Samenlappen, müssen aber im ersten Winter mit Laub bedeckt werden; sie wachsen sehr schnell. In Boskets macht der Strauch eine gute Wirkung. Nutzen des Holzes zu ausgelegter Arbeit und feinen Drechseleien; Blätter und Bohnen purgiren. (*Lp.*) Erstere werden betrüglich den wahren Sennesblättern beigemengt, daher ihr Name: falsche Sennesblätter; doch sind sie gleich ihren zu benutzen, wenn man nur eine größere Menge davon nimmt.

Bau-maß (Werkmaß), das landesübliche Maß, als Ruthen, Ellen, Schuhe, Zolle, Linien. Gewöhnlich enthält eine Ruthe 12—16 Fuß, so die rheinländische 12 Fuß; die Elle 2 Fuß, der Fuß 12 Zoll, der Zoll 12 Linien.

Bau-materiālien, die zu einem Gebäude nöthigen Stoffe; außer dem Bauholze, den Bausteinen und der Mauerspeise (s. d.) gehören Eisen, Nägel, Draht, Blech, Blei, Stabholz, Dachspäne, Splinte, Rohr, Bindfaden, Haare, Stroh, Spreu, Seile, Farben u. s. w. dazu.

Baum-auster (Zool.), s. unt. Auster.

Baum-bast (Hdlgsw.), baumwollenes taffetartiges Zeug, aus dem Bast eines indischen Baums verfertigt, der wie der Flachs zubereitet, hernach gesponnen und gewebt wird. Wegen des starken Glanzes hat der Faden viele Ähnlichkeit mit der Seide. Farbe: meist dunkelbraun, grau oder gelb.

Baum-blätter, 1) s. unter Blatt. 2) (Antiq.), bes. Palmblätter, wurden zum Schreiben gebraucht, nachdem der Saft herausgepreßt und sie gestrichen worden; ähnlich der jetzigen Verfahrungsweise der Malabaren. Auf solche B. schrieb nach Virgil die cumäische Sibylle die Orakel; Blätter, so beschrieben, zeigt man auf dem hallischen Waisenhause und in mehrern Kunstcabinetten. **B.-bohne** (Bot.), s. Gonarus, auch Cytisus. **B.-bruch** (Forstw.), s. Windbruch.

Baumburg (Geogr.), 1) B. Pämberg, reiches Chorherrnstift, früher reich an Gelehrten, an der Alzach im Landgericht Obing (Isarkreis, Baiern). 2) B. Neub. Stadt in der Prov. Rhein (Großherzogth. Hessen), an der Appelbach, 500 Ew.

Baum-chalcēdon, s. Chalcedon.

Baum-cicāden (-grillen), s. Cicaden.

Baum-cultūr (Baumzucht), hat überhaupt die Aufgabe, das kräftige Gedeihen vorzugsweise benutzbarer Bäume zu sichern, sie auf Orte, die ihnen dazu förderlich sind, überzupflanzen, dann sie selbst für den Zweck, um deswillen sie besonders geachtet werden, zu veredeln und endlich durch Baumpflanzungen für gewisse Plätze Vortheile und Gewinn zu erlangen. Es ist daher darunter insbesondere die **Forstcultur** von Waldbäumen, die **Obstbaumcultur** für Baumgärten und Obstplantagen befaßt, so wie sie auch einen Haupttheil der ästhetischen Gartenkunst ausmacht, zu welcher im weitern Sinne auch die Pflanzung von Schatten gebenden Bäumen an Landstraßen und öffentlichen Orten, ja einzelner Bäume zum Denkmale von Begebenheiten oder zu Ruheplätzen unter ihnen gehört.

Baum der Diāna, s. Dianenbaum. **B. der Erkenntniß** und **B. des Lebens** (Bibelk.), s. unter Adam. **B. des Lebens** (Bot.), s. Lebensbaum.

Baume (de la), s. Labaume.

Baume, s. Balme.

Baumé (Anton), ein ausgezeichneter französischer Pharmaceut, geb. zu Senlis 1728; war Zögling von Geoffroy, ward Professor der Chemie, Apotheker und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris; st. 1804. Er hatte vielfache Verdienste um die Chemie und Industrie. Sein pharm. Geschäft trieb er ins Große und fabrikartig. Man verdankt ihm eine Menge verbesserter chemischer, technischer und pharmaceutischer Präparate; schrieb: Manuel de chimie, Paris 1766, übers. von v. Wasserberg, Wien 1774; Elémens de pharmacie théorique et pratique etc. Paris 1762, mehrm. aufgel., 9. Aufl. v. Bouillon Lagrange ebend. 1818 2 Bde; Opuscules chimiques, ebend. 1798, übers. Frankf. 1800; Chimie expérimentale et raisonnée, 3 Bde., Paris 1773, übers. von J. C. Gehler, Leipz. 1775, 1776, u. v. a.; lieferte auch mehrere wichtige Artikel zu dem Dictionnaire des arts et metiérs; ingl. zu den Mémoires de l'academie de France. Nach ihm ist eine von ihm angegebene Art, das Opium zum Arzneigebrauch zuzubereiten, **Baumé's Opiumextract** benannt worden. Das Verfahren besteht in einer 6 Monate fortgesetzten Digestion mit heißem Wasser oder 4 Monate lang unterhaltener Abkochung des gereinigten Opiums, indem das verdunstete Wasser immer von Neuem ersetzt wird; es scheiden sich unter diesem Verfahren die in dem Wasser nicht auflöslichen Theile immer mehr, und es bleibt endlich ein als wesentliches Salz bezeichneter Rückstand, welcher, den Angaben nach, die schädlichen Bestandtheile des Opiums verloren hat, aber auch in demselben Grade als Heilmittel unkräftig geworden ist, so daß dies Verfahren gewöhnlich nicht befolgt wird.

Baume de Chevres (Geogr.), Höhle auf dem Berge von Verviéres im gleichnamigen Bezirk des Cantons Neuenburg (Helvetien), Eiskammer für die Umgegend.

Baume les Dames (Geogr.), 1) Bezirk von 29 QM. mit 61,100 Ew., im franz. Dep. Doubs. 2) Hauptstadt desselben am Doubs mit 2300 Ew., welche Leder, Papier, Eisenwaaren fertigen.

Bau-meister, 1) ein Bauverständiger, der sich die Anordnung und Ausführung von Bauten zum Geschäft gemacht hat, oder vom Staat hierzu verordnet ist. Er hat bei Bauen die Risse zu entwerfen, die Anschläge zu machen, bei beiden auf Zweckmäßigkeit, Bequemlichkeit, Festigkeit und Dauer zu sehen und darauf zu halten, daß alle seine Entwürfe wirklich ausgeführt werden. Außer Mathematik, Physik, Fertigkeit im Zeichnen, chemischen, naturhistorischen und technologischen Kenntnissen muß er die Geschichte der Baukunst und die vorzüglichsten Bauwerke durch Anschauung oder Beschreibungen und Abbildungen studirt und sich hierdurch guten Geschmack erwor-

erworben haben, auch durch öftere Ausführung projectirter Baue praktische Kenntnisse besitzen. 2) (Rechtsw.), sonst die Benennung des eine Ganerbschaft (s. d.) Leitenden, weil er bes. die Erhaltung der bei derselben vorkommenden Gebäude zu besorgen hatte.

Bau-meister (Zool.), s. Schreiner.

Baumeister (Friedr. Chr.), geb 1709 bei Gotha, erst Magister legens zu Wittenberg, seit 1736 Rector zu Görlitz, wo er 1785 st.; ein ausgezeichneter Schüler des Philosophen Wolf und Lehrer der Wolfischen Philosophie; schr.: Philosophia definitiva, Wittenberg 1735; Institutiones philosophiae rationalis, ebend. 1736; Philosophia recens controversa, Görlitz 1738; Elementa recentioris philosophiae, Leipzig 1787.

Baumen, 1) (Jagdw.), so v. w. Aufbaumen. 2) (Landw.), das auf einen Wagen geladene Stroh oder Heu mit einem darauf gebundenen Baume befestigen; 3) (Schifferspr.), ein Fahrzeug mittelst der Ruderstange fortschieben.

Baum-ente (anas arborea, Zool.), 1) Art aus der Schwimmvögelgattung Ente, braun und roth auf dem Rücken, mit kleinem Federbusche auf dem Kopfe und hohen Füßen; hat pfeifende Stimme, lebt in Amerika, meist auf Bäumen. 2) so v. w. Brautente (s. d.).

Baumer, 1) (Johann Wilhelm), geb. zu Rehweiler in Franken 1719, landgräflich hessen-darmstädt. Bergrath und Professor der Medicin, erst zu Erfurt, dann zu Gießen; st. 1788; schr. unter Mehrerem: Naturgeschichte des Mineralreichs mit bes. Anwendung auf Thüringen, 2 Bde, Gotha 1763, 1764; Historia nat. lapidum preciosorum omnium, Frankf. 1771, übers. Wien 1774; Fundamenta politiae medicae, Frankf. u. Leipz. 1777 (das erste eigne Lehrbuch der medic. Polizei); Medicina forensis, ebend. 1778; Hist. naturalis regni miner. Frankfurt 1780; Anthropologia anat. physica, ebend. 1784; auch früher eine vollständige latein. Grammatik, 8 Thle., Erfurt 1749. 2) (Johann Paul), des Vorigen Bruder, geb. ebend. 1725, auch nachheriger ord. Professor der Medicin zu Erfurt, seit 1765, wie auch später der Anatomie und der Physik daselbst; st. 1771; unter mehrern verdienstlichen kleinen Schriften ist am bekanntesten: Beschreibung eines holzsparenden Stubenofens, Berl. 1765 4. (gekrönte Preisschr.).

Baumes (Joh. Baptista Theod.), Professor der Medicin zu Montpellier, bes. bekannt als Chemiatriker (s. d.); unter mehrern gekrönten Preisschriften ist die bekannteste: Traité de la phthisie pulmonaire, Montpellier, und in einer 2. Aufl. in 2 Bdn, Paris 1805, übers. v. Fischer, Hildburgh. 1809; außerdem schrieb er: Essai d'un système chimique de la science de l'homme. 1798, übers. von Karsten, Berlin 1802; Fondement de la science méd. des maladies pour servir de suite à l'Essai d'un système chim. 4 Bde., Montp. 1802, sein Hauptwerk, in welchem er alle Krankheiten aus 5 Stoffen, nach den Grundsätzen der antiphlogistischen Chemie, ableitete; redigirte auch lange Zeit das Journal de méd., ou Annales chimiques de la soc. de méd. de Montpellier.

Baum-fällen, das Umschlagen eines Baumes, um ihn zu technischen oder häuslichen Zwecken zu benutzen. Es geschieht am besten durch Ausgraben oder Absägen, und sollte nur selten durch Abschroten und Abhauen mit der Axt vollbracht werden. Die Trennung des Baums muß stets so niedrig wie möglich über der Erde geschehn.

Baum-falke (kleiner Bussard, Stoßfalke, Lerchenstößer, falco subbuteo, Zool.), Art aus der Gattung Falke. Schnabel: sehr gekrümmt mit großem Zahn; Kehle weiß; Oberleib: schwarzbraun mit helleren Federrändern; Unterleib: weißlich m. schwärzlichen Längsflecken. Er fliegt schnell, steigt hoch; geschickter Stößer; fängt die meisten Vögel in der Luft. Als Zugvogel geht und kommt er mit den Lerchen. Nahrung: kleine Vögel, besonders Lerchen, auch Wachteln, selbst Feldhühner. Anfangs April baut er auf Wipfel hoher Bäume oder in Felsritzen; er legt 3—4 Eier; mehr schädlich als nützlich. (*Lp.*)

Baum-falle (Prügelfalle, Jägerei), eine aus einigen Reibeln gemachte Falle, worin Marder gefangen werden.

Baum-felder-wirthschaft (Ökon.), eine vom Forstrath Cotta in Tharand vorgeschlagene Wirthschaftsart, nach welcher nicht allein Zucht der Obstbäume, sondern auch der Forstbäume mit dem Ackerbaue verbunden wird. Der Acker wird in gewisser Entfernung mit Waldbäumen besetzt, der darunter liegende Boden 8—10 Jahre als Ackerland, dann noch mehrere Jahre als Weideplatz benutzt, bis die hineingepflanzten Bäume vorherrschend geworden sind. Nach der (zur Zeit der Brauchbarkeit vorgenommenen) Fällung dieser wird der Boden zweckmäßig umgearbeitet, eine Zeit lang als reiner Acker benutzt und dann die Kreisfolge von Neuem begonnen.

Baum-flechten (Bot.), mehrere häufig an Bäumen, doch nicht ausschließlich, sich einsetzende Flechtenarten, besonders als gelbe, lichen parietinus *L.*; als große, l. pulmonarius *L.* und als weiße, l. prunastri *L.* (s. unter Lichen).

Baum-flöte (Gärtner), s. Baumpfeife.

Baum-

Baum-floh (gemeiner B., podura plumbea *L.*, gem. Springschwanz; bleifarbner Spr., Zool.), Art aus der Gattung Springschwanz (ungeflügelte Insecten), graublau und glänzend; hat Kopf u. Füße grau, ist voller Schuppen, kleiner als der Floh, lebt unter Steinen, findet sich in Häusern; sehr gemein.

Baum-förmig, 1) (Bot. Nomencl.), s. Arborescens. 2) (Dendritisch, Mineral.), diejenigen nicht krystallisirten Mineralien, welche in ihrer Gestalt, oder in ihren Zeichnungen, Ähnlichkeit mit Bäumen haben, z. B. dendritisch gewachsenes Silber, Zeichnungen auf Schiefer, Speckstein u. s. w.

Baum-form (Gärtn.), die Gestalt, in welcher ein Baum wächst; es gibt drei Hauptarten: a) wenn sie quirlig, b) wenn sie gabelig, c) wenn sie nach einander ansetzen.

Baum-frevel, die muthwillige Beschädigung eines Baumes, bes. eines Obstbaums; wird mit Recht sehr hart, meist mit Zuchthaus, auch Pranger bestraft.

Baum-frosch (Zool.), s. Laubfrosch.

Baum-futter (Sattler), das, womit der Baum eines Wagens überzogen wird.

Baum-gabel (Gärtn.), ein der Mistgabel ähnliches Instrument, mit welchem die Erde um die jungen Bäumen aufgelockert wird.

Bäumgärtner, 1) (Paumgärtner, Bomgartner, Pomgarten, Hieronymus, von Baumgarten auf Lonerstadt), Triumvir der Reichsstadt Nürnberg, geb. daselbst 1489; stammte aus einer alten Patricierfamilie, studirte zu Ingolstadt, Leipzig und Wittenberg, wo er Melanchthons Schüler und Tischgenosse war; ward später von seiner Vaterstadt auf mehrere Reichstage als Abgeordneter geschickt, wo er den Protestantismus eifrig vertheidigte. 1544 ward er, bei der Rückkehr vom Reichsconvent in Speier, von dem Ritter von Rosenberg wegen alter Streitigkeiten des schwäbischen Bundes mit Nürnberg gefangen und erst nach langen Unterhandlungen und Vorbitten vieler Fürsten und selbst des Kaisers, nach Bezahlung von 800 Goldgülden und Schwören der Urfehde, 1545 befreit. Er st. zu Nürnberg 1565 und hinterließ mehrere Briefe an Gelehrte seiner Zeit. 2) (Johann Wolfgang oder Wilhelm), geb. 1712 zu Kufstein in Tyrol, hatte sich als Maler meist selbst ausgebildet; malte Landschaften und Prospecte auf Glas, in Öl und Fresco, wovon noch Mehreres in Augsburg und andern Städten in Süd-Teutschland zu finden ist. Er st. zu Augsburg 1761. 3) (Joh. Baptist), berühmter schwedischer Violoncellist; componirte viel für sein Instrument; schr.: Instruction de musique théorique et pratique à l'usage du violoncelle; st. 1782. 4) (Albr. Heinr.), geb. 1743 in Erlangen; studirte Anfangs Theologie, wendete sich aber, als er 1769 Lottosecretär zu Anspach geworden und Umgang mit dem Markgrafen erhalten hatte, zum Studium der Taktik und der alten Literatur, ward 1779 Rath, 1783 Kammerrath und 1797 Kammeramtmann in Erlangen, wo er, seit 1803 im Ruhestand, 1809 st. Er übersetzte den Theophrast von den Steinen, Nürnb. 1769,; Cebes Gemälde 1781, 12., u. gab eine Geschichte d. Götter Griechenlands u. Latiens, 3 Hefte, Erlang. 1784—86, 4. (unvoll.); alle Kriegsschriftsteller der Griechen, Frankenthal u. Manheim 1779, heraus. 5) (Friedrich Gotthelf), geb. zu Schneeberg 1759, Advocat und Buchhändler zu Leipzig; ward 1816 k. preuß. Generalconsul und 1820 geh. Hofrath; bekannt durch Herausgabe: (mit L. L. Seebach) des Magazins aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen für Fabrikanten, Künstler, Handwerker und Ökonomen 1801—1816, 66 Hefte gr. 4., neue Folge, 1816—1823, No. 1—14, (mit Bergk) des Museums des Wundervollen od. Magazins des Außerordentlichen in der Natur, der Kunst und dem Menschenleben, 1803—13, 12 Bde., (mit E. Müller) des unterhaltenden Magazins zur Verbreitung der Natur und Weltkenntniß und zur Befestigung des Glaubens an Gott, 1805—10, 8 Hefte, (mit Bergk und K. Hänsel) des asiatischen Magazins oder Nachrichten von den Sitten und Gebräuchen, Wissenschaften und Künsten ꝛc. in Asien, 1806—11, 9 Hefte, so wie überhaupt mehrere literarische und artistische Unternehmungen, die, größtentheils von ihm hauptsächlich geleitet, theils unter eigner Firma, theils in dem von ihm begründeten Magazin für Industrie in Leipzig erschienen, bes.: Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und Besitzern von Landgütern (herausg. von J. G. Grohmann s. d.) mit K. und franz. u. deutsch. Text 1797—1806, 60 Hefte Fol.; dgl. kleines Ideenmagazin zur Verschönerung der Gärten, 12 Hefte, 1806—9 Fol.; an dessen Stelle trat dann, von ihm selbst herausg.: Neue Gartenbaukunst oder Sammlung neuer Ideen zur Verzierung der Gärten und Parks, 1818—21, 5 Lieferungen Fol.; schrieb auch früher Reisen durch einen Theil von Spanien, Leipzig 1793 u. m. a.

Baum-gans (Zool.), s. Gans, weißwangige.

Baumgarten (Geogr.), 1) Dorf mit Weinbau im Kreise unter dem Mannhardsberg (Land unter der Ens, Östreich). 2) Dorf im Pusterthale Tyrols, mit Schloß. 3) Dorf im Kreise Frankenstein, Regierungsbez. Reichenbach (Preußen) mit Chrysoprasbrüchen; 4) verschiedene Dörfer in Preußen und Würtemberg.

Bäum-garten (Pomol.), Garten mit Obstbäumen besetzt, öfters auch als Gras-, besser als anderer Garten benutzt, mit Zaun oder Mauer, zum Schutz des Obstes und der Bäume; erfordert eine sonnige und luftige Lage zur Zeitigung der Früchte und Gesundheit der Bäume, ferner im Ganzen einen guten, etwas schweren Boden, der jedoch durch die Verschiedenheit der Obstarten bedingt wird (z. B. für Äpfelbäume einen guten, frischen Grund oder Lehmboden, für Birnbäume einen tieferen, wenn auch nicht so guten, für Pflaumenbäume einen leichten, guten, warmen, für Kirschbäume einen trocknen, etwas sandigen Boden u. s. w.). Vorsichtsregeln bei Anlegung desselben sind: der einzupflanzende Baum darf nicht in besserem Boden vorher gestanden haben; der Dünger muß sparsam gelegt werden, von Rindvieh und halb vermodert sein (wovon jedoch die Kirschanlagen Ausnahme machen); der mit neuen Bäumen zu besetzende Boden muß tief umgegraben, mit gefrorner Schlammerde vermischt, einige Jahre mit Gemüsekräutern bebaut werden; der unfruchtbare Sandboden wird mit Rasen überfahren und bleibt einen Winter liegen, daß dieser zerfriere und seine nutzbaren Theilchen an jenen abgebe, welche Verbesserung auch durch Lehm und Schlamm bewirkt werden kann; kalkiger Boden wird durch Schlamm und Mist verbessert, dient aber, dem Obste guten Geschmack zu geben; der thonige Boden wird durch Kalkmergel fruchtbar gemacht; Moor und Torferde gibt dem Obste einen unangenehmen und, weil sie Nässe bei sich hat, einen wässerigen Geschmack. Die Anlage eines Baumgartens soll empfehlend fürs Auge, gesund für Bäume und Obst sein. Dies geschieht durch Anlegung von Reihen (so daß die Mittagssonne durch diese scheinen kann); letzteres, daß die erwachsenen Bäume nach Verhältniß ihrer Größe sich nicht drängen und sich Licht und Luft entziehen; die höher und dichter wachsenden Bäume müssen deshalb auf die Abendseite, Mandeln, Pfirschen, Abricosen auf die Mittagsseite zu stehen kommen. Am vortheilhaftesten ist die Pflanzung in Quincunx (wie die Fünf auf einem Würfel), wodurch von allen Seiten Alleen sichtbar werden, und wobei man mit den Obstarten nach Verhältniß der größern oder geringern Ausbreitung der Krone des Baums abwechselt. Die Entfernung der einzelnen Bäume betrage etwa in der Längsreihe 28, in der Querreihe 25 Fuß. Die Reihen selbst werden durch 3 Fuß tiefe, 6—8 Fuß breite Gräben vorbereitet, und der Boden nach Maßgabe seiner größern oder geringern Fruchtbarkeit mehr oder weniger bedüngt. (*Wr.*)

Bäumgarten, 1) (Konrad), Landmann an der Alzellenhöhe in der Schweiz, um 1300; dem Vogt Wolfenschieß gefiel sein Weib; er ließ sich von ihr in ihrem Hause ein Bad zubereiten und muthete ihr Unrechtes zu; die Frau suchte ihren Mann auf u. dieser erschlug den Vogt. Es war dies mit eine der Veranlassungen zur Errichtung der Eidgenossenschaft auf dem Rütli. 2) (Martin A. v.), geb. 1473, gest. 1535; reiste 1507 nach Ägypten, Arabien, Palästina und Syrien; erst 1594 kam die Beschreibung dieser Reise zu Nürnb. heraus und ward ins Engl. übers. 3) (Jacob), seit 1697 erster Inspector am königl. Pädagogium zu Halle; ward dann Prediger zu Wollmirstädt, zuletzt zu Berlin, wo er 1722 st.; er ist der Vater der folgenden Gelehrten, und Verfasser einiger geistl. Lieder. 4) (Alex. Gottlieb), jüngerer Sohn des Vor., geb. zu Berlin 1714, 1738 Prof. der Philos. in Halle, 1740 zu Frkf. a. d. O.; st. 1762; ein Schüler Wolfs; entwickelte in: Disp. de nonnullis ad poëma pertinentibus Halle 1735, 4. Gründe für die Möglichkeit einer neuen Wissenschaft, der Ästhetik (s. d.), hielt Vorlesung über sie (aus denen Gr. Fr. Meiers Schrift: Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften, 3 Thle., Halle 1748 ff. entstanden) und schrieb endlich Aesthetica, Frkf. a. d. O. 1750 u. 58, 2 Thle., welches Werk zu vollenden der Tod ihn hinderte; er hat so die Idee einer auf Vernunftgrundsätzen ruhenden und vollständig entwickelten Ästhetik nicht nur entworfen, sondern auch selbst festgehalten und durchgeführt (s. u. a. Heydenreichs System der Ästhetik S. 65 ff.). Seine übrigen philosoph. Schriften sind: Philosophia generalis herausg. von Förster, Halle 1770; Metaphysica ebend. 1739, u. von Eberhard herausg. 1783; Ethica philosophica, ebend. 1740; Annotationes in logicam, ebend. 1761; Jus naturae, ebend. 1765. 5) (Sigmund Jacob), geb. 1706, Bruder des Vor.; erhielt 1726 die Aufsicht über die lateinische Schule des Waisenhauses zu Halle, ward 1728 Frankens Adjunct an der Marktkirche in Halle; 1732 Adjunct der theologischen Facultät u. 1734 ordentlicher Professor daselbst. Er st. 1787, berühmt durch: theologische Moral, Halle 1738; Auszug der Kirchengeschichte, ebend. 1743—46, 3 Bde. von Semler in 4. fortgesetzt; Übersetzung der allgemeinen Weltgeschichte, die in England von einer Gesellschaft Gelehrter ausgefertigt worden, ebend. 1744—56, 4., 16 Bde., nach B.'s Tode von Semler fortgesetzt; Primae lineae breviarii antiquitatum christianarum, ebend. 1747; Geschichte der Religionsparteien ebend. 1766, 4. u. v. a. Schriften bes. Auslegungen biblischer Bücher, doch auch mehrere die Literatur und Geschichte im Allgemeinen betreffende Bücher. 6) (Nathanael), Bruder des Vor.; lebte als Oberconsistorialrath zu Berlin und st.

daselbst 1756; als Dichter hat er sich durch seinen sterbenden Sokrates bekannt gemacht. 7) (Joh Jos., Graf v.), baierischer Geheimerath und Conferenzminister, geb. zu Anfang des 18. Jahrh.; brachte 1752 die Münzconvention zwischen Östreich und Baiern, und 1765 die zwischen dem oberrheinischen, schwäbischen und fränkischen Kreis durch Einführung des 24 Guldenfußes zu Stande; st. 1770. 8) (Otto Nathanael), Oberjustiz- und Tribunalrath zu Berlin, geb. 1745; schr.: Briefwechsel über die Justizreform in den preußischen Staaten, Berlin 1781, war einer der ersten Stifter des Bürgerrettungsinstituts; st. 1802. 9) (Johann Christian Gottlob), geb. zu Luckau in der Nieder-Lausitz 1765, Arzt und Physikus in Schäßburg bei Hermannstadt; besond. als Botaniker bekannt durch seine Flora lipsiensis, Leipzig 1790 und Enumeratio stirpium magno Transylvaniae principatui indigenarum, 3 Thle., Wien 1816. 10) B.-Crusius (Detlev Karl Wilh.), geb. zu Dresd. 1786, ward 1810 Conrector zu Merseburg, seit 1817 Conrector an der Kreuzschule zu Dresden; gab Plutarchi Agesilaus et Xenophontis encomium Agesilai, Leipz. 1812, Suetonii opera, ebend. 1820, 2 Bde. und in größerer Ausgabe 1816, 3 Bde., Homeri Odyssea, ebend. 1822, 1823, 2 Bde. heraus; schrieb auch: die unsichtbare Kirche; Darstellung des innern Lebens in dem äußern, Leipzig und Altenburg 1816; Reise aus dem Herzen in das Herz, Dresd. 1819, 2 Thle.; die Reise auf der Post von Dresden nach Leipzig, eine humoristische Erzählung, ebend. 1820; Licht und Schatten, Darstellung aus der Schule des Lebens, ebend. 1821, 2 Thle. u. m. a.

Baumgartenberg (Geogr.), Dorf im untern Mühlviertel (Land ob der Ens), mit Zucht- und Arbeitshause.

Baumgartēnia (baumg. *Spreng.*), Pflanzengattung zur nat. Familie der Sarmentaceen, Ordn. Asphodeleen, 6. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig; nach Baumgarten 9) benannt. Ihr entspricht borya *Lam.* Arten: b. nitida und sphaerocephala in Neu-Holland.

Baumgārtia (b. *Moench.*), als Pflanzengattung aufgestellt; deren Art: scandens ist jedoch unter Cocculus als c. carolinus gebracht.

Baum-geländer, s. Spalier. B.-gericht, ein Gericht, das, wie sonst in Teutschland gebräuchlich, unter einer Eiche, Linde oder einem großen und ästigen Baum gehalten ward. B.-gestör, bei Flößen ein aus mehreren Nadelholzstämmen bestehendes Bund, im Gegensatz zu den Bretgestören. B.-grendel (B.-grindel, B.-grängel), in einigen Gegenden der Baum am Pfluge. B.-grille (Zool.), so v. w. Cicade. B.-grube, s. Baumloch. B.-hacke, s. Radehacke. B.-hacker (Zool.), s. Specht, Nageschnabel und Kleiber. B.-harz, s. unter Harz. B.-hebe (Technol.), 1) so v. w. Hebebaum; 2) so v. w. Hebelade. B.-hecke, s. Hecke an Bäumen. B.-hötschel (B.-hetschel), Leute, welche gedungen werden, auf der Elbe ein Schiff an Seilen zu ziehen.

Bäumholder (Geogr.), 1) Canton im Fürstenthum Lichtenberg (Herzogthum Coburg) mit 7200 Ew. 2) Stadt und Hauptort daselbst mit 900 Ew.; hat Achatbrüche und Eisenwerke.

Baum-holz (Forstw.), aus dem Samen erwachsene, einen hohen Stamm bildende Waldbäume. B.-holz-revier, ein Revier, in welchem das Laub- und Nadelholz erst dann genutzt wird, wenn es seine größte Vollkommenheit erreicht hat; beim Schlagen der Bäume darf nur ein verhältnißmäßiger Theil genommen, und es muß auf Begünstigung und Schutz des natürlichen Aufschlags und Anflugs gesehen werden.

Baum-hüpfer (grüner Grashüpfer, locusta viridissima *Geoffr.*, Zool.), größte Art aus der Gattung Heuschrecke (Ordnung der Gradflügler), grün mit gerader Legeröhre; Männchen mit zangenähnlichem Anhängsel am After; finden sich im August und September nicht selten auf allerlei Gebüsch, fressen Insecten und Laub, in der Gefangenschaft ihres Gleichen. Eier in der Erde. Bei Linné gryllus virid.

Bau-miethe, so v. w. Bauermiethe.

Baum-käfer (Baumnager, sinodendron *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Scharrkäfer; ihr erstes Fühlerglied macht die Hälfte des ganzen Fühlers; Oberkiefer ist hornig, Oberlippe kurz, Unterkiefer zweilappig, Leib oval; Schienen gesägt. Art: sinod. cylindricum, schwarz; Kopf gehörnt, Brust fünfzähnig; auf (Kirsch-) Stämmen; nach Linné bei scarabaeus.

Baum-kantig (Zimmermann), von einem Stamme, aus Mangel an gehöriger Stärke nicht mit vier rechten Winkeln behauen, sondern statt derselben noch mit Rinde versehen. B.-karst (Gärtn.), ein der Radehacke ähnliches Werkzeug, nur daß es zwei Zinken hat; mit derselben wird die Erde in der Baumschule aufgehackt. B.-kasten (Baumkübel, Pomol.), hölzernes Gefäß, theils von viereckiger, theils von runder Gestalt, worein diejenigen Obstbäume (oder die Orangerie), welche man im Winter in die Häuser bringen muß, eingepflanzt werden. Sie müssen weder den eingesetzten Baum zu sehr beengen, noch unnöthigen Platz in den Häusern einnehmen, und zwar von dauerhaftem, nicht leicht faulendem Holze sein, aber doch die Feuchtigkeit nicht zu sehr aufhalten;

an den größern sind Ringe zum bequemern Fortschaffen angebracht. B.-kelter (Baumpresse, Weinb.), eine Kelter, von der Spindelkelter dadurch unterschieden, daß sie mit einem Druckbaum regiert wird. B.-kerne (Gärtner), der Anfang der Äste, welche aus dem Stamme hervorwachsen; s. Baumform.

Baum-kien (Forstw.), Kien aus dem fetten Kerne alter Kiefern geschlagen, im Gegensatz des Stockkiens.

Baumkircher (Andreas Freiherr v.), diente unter Kaiser Friedrich III., zeichnete sich bei dem Aufstande der Böhmen und Ungarn 1452, und bei dem der wiener Bürger 1462 so aus, daß ihn der Kaiser in den Freiherrnstand erhob und mit mehrern Gütern belohnte, erregte aber 1468, als der Kaiser nach Italien ging, selbst einen Aufstand, begab sich in den Schutz des ungarischen Königs Matthias, erregte dort einen zweijährigen Krieg, ward aber 1471 mit List gefangen und enthauptet.

Baum-kitt (Gärtn.), s. Baummörtel.

Baum-klette (Zool.), so v. w. Baumläufer. B.-kneiper, einer der langrüsseligen Rüsselkäfer, von stahlblauer Farbe; die Larve sowohl als das vollkommene Insect thun den Weinschößlingen u. Pfropfreisern Schaden; sie zerfressen die Hälfte der Blätterstiele und wickeln das verdorrende Blatt zusammen, auch fressen sie die zärtesten Blätter der jüngsten Triebe ab.

Baum-krätze, s. Flechte.

Baum-krankheiten (Pomol.). Die Gewächse, also auch die Bäume, können durch Fehler und Gebrechen ihrer Gefäße, durch Einziehung schädlicher Nahrung oder durch Einwirkungen von außen (Ansatz von Flechten, Moos, Pilzen u. dgl., ferner Fraß von Würmern, Käfern u. a.) in krankhaften Zustand versetzt werden. Ihren Einfluß zu verhindern, zu hemmen oder zu mindern, ist Geschäft des Forstmannes (bei Waldungen) und des Gärtners, und erfordert genaue Kenntniß des Baums, des Bodens, auf welchem dieser steht, der schädlichen Wirkungen und der Gegenmittel, überhaupt der Baumzucht. Bei äußern Verwundungen gebraucht man Baumkitt, Baummörtel, Baumsalbe, Baumwachs, bei innern Schäden Verbesserung der Nahrung, Versetzung, auch wohl, wie bei jenen, den Schnitt. Die Beschreibung und Heilart einzelner Krankheiten s. unter Brand, Krebs, Harzfluß, Fäulniß, Trockniß, auch Mehlthau, Honigthau u. dergl.

Baum-kuchen (Spießkuchen, Stangenkuchen, Kochk.), ein Backwerk, wo ein Theil des nach verschiedenen Vorschriften, meist aus Weizenmehl, Rahm, Eier und Zucker zu bereitenden Teigs auf einem mit Papier umwickelten kegelförmigen, hölzernen Cylinder, durch dessen Mitte ein Bratspieß geht, gebracht und am Feuer gebrecht wird, bis die aufgetragene Masse goldgelb gebacken ist; dann wird abermals ein Theil der Masse aufgetragen und gebacken und so bis zu Ende fortgefahren. In diätetischer Hinsicht ist dieser Kuchen einer der vorzüglichsten, da er wegen seiner eigenen Bereitungsweise vollkommen und gleichmäßig ausgebacken wird.

Baum-kübel, s. Baumkasten.

Baum-künste (Gärtnerei) bestehen darin, daß man Bäume oder Sträucher in allerhand Formen zieht oder schneidet. Manche sind Werke der Nothwendigkeit (um Platz zu gewinnen, oder das Obst sicherer zu zeitigen, z. B. Spalieranlagen), andre, jetzt fast allgemein veraltete, Verunstaltungen der Bäume (besonders der Taxus, der Cypresse u. a.) zu pyramiden-, thier- u. menschenähnlichen Figuren. Von ihnen waren vorzüglich die in französischem und holländischem Geschmack angelegten Gärten voll.

Baum-läufer, 1) (Grauspecht, Baumklette, certhia, Zool.), Gattung aus der Familie der Zartschnäbel, Ordnung der Spechte. Schnabel: lang, dünn, stumpfdreikantig, bogenförmig gekrümmt u. scharf zugespitzt; Nasenlöcher nackt; Zunge spitzig und scharf; Gangfüße mit starker langer Hinterzehe, krummen und langen Krallen; Schwanz abgestumpft. Aufenthalt in Holzungen und Gärten, wo sie an den Bäumen sehr behende auf- und seitwärts klettern und sich von den Eiern und Larven der Insecten nähren. Sie pflanzen sich paarweise fort. Art: gemeiner Baumläufer (c. familiaris), graubraun, unten weiß; Schwungfedern mit weißen Binden; Standvogel; frißt Insecten; in Wäldern und Gärten (vgl. Männerspecht). Die Linnéische Familie ist neuerer Zeit zertheilt worden in certh., dendrocalaptes und tichodroma. Sie zu schießen oder zu fangen, um sie zu essen, ist unrecht, da sie zur Vertilgung schädlicher Insecten dienen. (*Lp.*) 2) (podura arborea), Art aus der Gattung Springschwanz (ungeflügelte Insecten), schwarz, mit blassen Füßen und Schwanz; lebt unter Birnbaumrinden; kommt ohne Verpuppung aus den Eiern.

Baum-laus (Zool.), 1) s. Blattlaus 2). 2) s. Schildlaus.

Baum-leiter (Gärtn.), eine gewöhnliche Leiter, an deren einer Seite ein bewegliches Gestell sich befindet, so daß sie im Freien aufgestellt werden kann; Gestell und Leiter müssen unten viel breiter als oben sein.

Baum-lerche (Waldlerche, Heidelerche, alauda arborea, Zool.), Art aus der Gattung Lerche (Familie der sperlingsartigen Sänger), unterschieden durch kurzen Schwanz, weißlichen Kranz auf dem Kopfe, roßbraune Wangen mit weißlichem Dreieck, weiß,

weiß gefleckten Flügeln; ist angenehmer Sing- und Zugvogel, singt in der Luft und auf dem Baume; wohnt nördlich bis Schweden und Kamtschatka, südlich bis auf die canarischen Inseln; frißt Insecten und Gesäme; gibt wohlschmeckendes und gesundes Fleisch. (*Wr.*)

Baum-loch (Baumgrube, Gärtner), ein im Herbst in die Erde gegrabenes Loch, mit Dünger angefüllt, um im Frühjahre Bäume hineinzusetzen.

Baum-malve, s. Malve.

Baum-marder (Edelmarder, Waldmarder, mustela martes, Zool.), Art aus der Gattung Wiesel; 1. Fuß 8 Zoll lang, 10 Zoll die Ruthe, 9 Zoll hoch; schön kastanienbraun, dicht und langhaarig; bei den Alten der Unterhals und Brust hell, bei den Jungen hochgelb; Aufenthalt: hohle Bäume in Eichen- und Buchen-, am liebsten aber in Tannen-, Kiefern- und Fichtwäldern; frißt Waldgeflügel, ihre Brut und Eier. Die Begattung geschieht im Januar; im Anfang April bringt die Mutter 3 bis 4 Junge in einem hohlen Baume, die sie lange säugt und nährt. Der Balg: schönes Rauchwerk, wodurch der B. so wie durch Vertilgung schädlicher Thiere nützlich, durch Vertilgung nützlicher aber auch schädlich wird. (*Lp.*)

Baum-mast (Holzmast, Obermast, Landwirthsch.), Futter zur Mästung, welches von Waldbäumen gewonnen wird, z. B. Eicheln, wildes Obst.

Baum-meißel (Schroteisen, Gärtn.), ein breiter Meißel mit langem Stiele, die unnützen Äste der Bäume damit los zu machen, ohne die Bäume besteigen zu müssen; ein Mann setzt die Schärfe des Meißels an den Ast, u. ein anderer schlägt auf den Stiel bis der Ast durchgeschnitten ist. **B.-messer** (Gärtnermesser), 1) (Gärtner), ein starkes, nach der Spitze zu sehr einwärts gekrümmtes Messer zum Beschneiden der Bäume; 2) (Forstw.), s. Dendrometer. **B.-mörtel**, eine breiartige Masse, womit die Wunden der Bäume belegt und gegen die schädlichen Einwirkungen der Luft und Nässe verwahrt werden. Man hat mehrere derselben; der vorzüglichste u. beste aber ist der Forsythsche, welcher aus 2 Theilen Kuhfladen, 1 Theil klar geklopften Kalkschutts von alten Gebäuden, 1 Theil Holzasche und ⅓ Flußsand besteht. Ehe man ihn aufträgt, muß die Wunde glatt ausgeschnitten werden; sodann belegt man sie ½ Zoll dick mit dieser, recht genau durch einander verarbeiteten Masse und bestreut sie hernach mit trockner Holzasche, damit man sie überall mit der Hand glatt streichen kann.

Baum-moos (Bot.), 1) überhaupt Moos, das vorzugsweise an Bäumen wächst; 2) insbesondere, ehemals, muscus arboreus, eine Flechtenart, lichen plicatus *L.*, s. unter Lichen. **B.-mumie**, so v. w. Baumwachs.

Baum-nachtigall (Zool.), so v. w. Bastardnachtigall. **B.-nüsse**, s. Wallnüsse.

Baum-öl (oleum olivarum), 1) das Olivenöl (s. d.) in seinen verschiedenen Sorten; 2) die von der dritten Pressung der Oliven mit siedend heißem Wasser oder auch von schlechten Arten von Oliven von den ersten Pressungen erhaltene Sorte des Olivenöls (gemeines Speiseöl). Das mehrste kommt von Gallipoli, Sicilien u. Calabrien, über Triest, Hamburg, Bremen u. andern Seeplätzen nach Teutschland. Es darf nicht leicht über 1 Jahr auf dem Lager bleiben, ohne durch Umfüllen vom Bodensatz gereinigt zu werden. Zur Speise dient es blos als Surrogat der feinern Sorten, in Ermangelung, oder bei zu hohen Preisen dieser. In dem Verhältniß, als es mehr zum Ranzigwerden sich neigt, ist es auch weniger der Gesundheit zuträglich als jenes. In Apotheken ist es blos als Zusatz zu äußern Mitteln zulässlich, wo es unter andern fetten Ölen das gemeinste ist.

Baum-öl-seife, so v. w. venetianische Seife.

Baum-öl-ständer (Technol.), ein zinnernes Gefäß mit durchlöchertem Deckel, über welchem man das Baumöl beim Verkauf in ein anderes Gefäß gießt, um das etwa verschüttete darin zu sammeln.

Baum-pfahl (Baumz.), ein Pfahl, junge Bäume daran zu binden, um den Baum gerade zu ziehen und gegen den Sturm zu stützen; damit die Spitze in der Erde nicht abfaule, wird sie gebrannt. Beim Anpfählen der Bäume darf keine Hauptwurzel verletzt; darum muß der Pfahl, ehe noch Erde auf den eingesetzten Baum geworfen wird, auf der Wetterseite eingestellt, und so zugleich mit dem Baume in die Erde befestigt werden. Die besten Pfähle sind die eichenen und die von Kastanien, am wenigsten haltbar die von Buchen. Die Bänder zum Befestigen können von Stroh, Bast, Weide oder Leder sein, doch muß zwischen dem Pfahle und dem Baume ein Büschel Moos gelegt werden, auch muß bei kleinern Bäumen der Pfahl die Krone des Baums übertreffen. Bisweilen wird der Baum auch zwischen zwei etwas vom B. entfernt stehende Pfähle mit Stroh- oder Bastseilen befestigt; dieß nennt man das Anlegen ins Gehäge. **B.-pfeife** (Baumflöte, Gärtner), besonders an Orangebäumen, ein Zweig, welcher abgelegt werden soll; es wird dabei die Schale des Zweiges, ohne diesen zu verletzen, abgeschält, der Zweig in einen mit guter Erde gefüllten, Spalttopf gebogen und, wenn er nach kurzer Zeit Wurzeln getrieben hat, vom Baume abgeschnitten. **B.-pflanzen** (Pomol.), ein- oder zweijährige

rige Bäumchen, die im Lande oder auf Gartenbeeten erzogen, im Herbst oder Frühjahr in Baumschulen zur weitern Zucht verpflanzt werden. B.-pflanzen-land (pepinière), ein Stück Land, auf welchem Obstbäumchen aus Kernen gezogen und von da in die Baumschule verpflanzt werden; es erfordert eine freie, sonnige, gesunde Lage, lockern, nahrungsreichen (nicht blos sandigen) mit dem der Baumschule gleichen Boden, der, bedarf er Dünger, vor dem Winter tief gedüngt u. in Beete mit durchgehenden schmalen Wegen getheilt wird. Ist er, was nach ungefähr 2 Jahren geschieht, geleert worden, so muß er einige Jahre ruhen oder mit Küchengewächsen bepflanzt werden, damit sich neue Nahrung für die jungen Obstbäumchen sammle. B.-pflanzungen, s. Baumpflanzenland.

Baum-picker (Zool.), so v. w. Kleiber.

Baum-pieper (Spitzlerche, Baumlerche, anthus arboreus *Bechst.*, Zool.), Art aus der Gattung Pieper (Familie der Singvögel), mit kurzem, gekrümmtem Hinterzehnagel; lerchengrau, Brust rostgelb, schwärzlich gefleckt, Schwanzfedern schwärzlich, äußerste halbweiß, Flügel weißlich gestreift; ähnelt der Bachstelze; piept nicht unangenehm; ist Zugvogel, wohnt in Europa; frißt Insecten, auch Gesäme; schmeckt angenehm. Sonst aufgeführt als alauda trivialis *Gmel.*, motacilla locustella *Lath.*

Baum-presse (Weinbau), s. Baumkelter. B.-raude (B.-räude, Baumz.), eine Krankheit der Bäume, die sich auf der Rinde derselben äußert. B.-reben (Weinbau), in Languedoc und besonders in Italien, Weinreben, welche nicht an Pfählen aufgebunden werden, sondern an Bäumen in die Höhe laufen und sich um deren Äste winden.

Baum-reep (Seew.), ein Tau, womit der Giekbaum (s. d.) auf kleinern Fahrzeugen aufgeholt oder niedergelassen wird; ein anderes, mit einem Scheibenkloben versehenes Tau, welches den Giekbaum fest hält, heißt die Baumtalje.

Baum-reiser-brecher (Gärtner), ein scharfes, krumm gebogenes Eisen, an einem langen Stiele, die abgestorbenen oder untauglichen Äste aus den Gipfeln der Bäume auszubrechen.

Baum-reiter (Zool.), 1) so v. w. Baumläufer, der Vogel; 2) s. Baumrutter.

Baum-rinde, s. unter Rinde. B.-rinden-liederung, s. Liederung. B.-rinden-papier, 1) Baumrinde, welche die Alten statt des Papiers gebrauchten, darauf zu schreiben; 2) (Papiermacher), nach Art des Lumpenpapiers aus Bast, besonders der Linde, verfertigtes Papier; daß auch dies schon in frühern Zeiten nicht unbekannt war, beweisen eine Handschrift in der Abtei zu St. Germain des Prés und eine Handschrift in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien. B.-rinden-zeuge (Technol.), Zeuge aus Bast (s. d.) gewebt; wegen des Glanzes und der Haltbarkeit geschätzt. B.-ring, s. Zauberring. B.-ringeln, s. Ringeln der Bäume.

Baum-rose (Gärtn.), ehemals malva arborea, althaea rosea *Willd.*, s. Althäe 2).

Baum-ruthe (Weber), ein dünner Stab, die Kette damit in die Fuge des Garnbaums zu befestigen.

Baum-rutter (B.-rutscher, Baumreuter, Jägerspr.), der wilde Kater.

Baum-säge (Gärtner), 1) eine kleine Säge, deren Blatt in einem eisernen Bügel gespannt ist, mit kurzem, hölzernen Griffe, die Äste damit abzusägen; 2) so v. w. Schrotsäge (s. d.).

Baum-saft, s. unter Saft. B.-salbe, eine Composition zum Bestreichen der Baumwunden, u. um alten moosigten Bäumen, die man damit bestreicht, neue Kraft zu geben. Sie wird mit Hinweglassung des Sandes aus eben den Bestandtheilen bereitet, aus welchen der Baummörtel besteht, und mit Mistgauche zu einer solchen Consistenz gebracht, daß sie sich mit einem Pinsel auftragen läßt. Ehe man einen alten Baum, den man verjüngen will, damit bestreicht, muß man die rauhe Rinde zuvor abschaben. Diese Operation wird im Spätjahr vorgenommen. B.-scharre (Baumz.), ein Eisenblech, der Backtrogscharre ähnlich, das Moos damit von den Bäumen zu scharren, daher mit einem kurzen oder längern Stiele versehen.

Baum-schere (Gärtner), 1) eine große Schere mit zwei kurzen, hölzernen Griffen, Taxus- und Buchenwände damit glatt zu schneiden; 2) eine Schere, an deren Griffen an dem einen eine lange Stange, an dem andern eine Schnure befestigt ist, um dieselbe zuzuziehen; eine Feder öffnet sie; sie dient, hohe Zweige, mit Raupennestern oder die zum Pfropfen vorzüglich tauglich sind, abzuschneiden; 3) (Technol.), eine große Schere, welche durch Wasserkraft in Bewegung gesetzt wird, u. mit welcher Bleche geschnitten werden.

Baum-scheibe (Weber), eine Scheibe am Zeugbaume, mit einer Haspel oder einem Kreuzholze, um sie umzudrehen und das Zeug auf den Zeugbaum zu wickeln, ferner auf der Peripherie mit eisernen Zähnen versehen, in welche eine eiserne Klinke fällt, welche verhindert, daß der Zeugbaum sich dreht und das angespannte Zeug zurückgeht.

Baum-schiff (Schiffsw.), ein Kahn aus einem Stamme gehauen.

Baum-schlag, 1) die Art, wie sich das Laub von Bäumen dem Auge zeigt; 2) die Weise, wie dasselbe vom Maler dargestellt wird. Der Künstler muß hierbei der Natur folgen u. das Laub nach den Baumarten,

arten, die er darstellen will, u. von denen jede in allen Nüancen und Theilen einen andern Baumschlag zeigt, ferner nach den Beleuchtungen der verschiedenen Tageszeiten und nach seinen Farbenänderungen bei den verschiedenen Jahreszeiten, nach dem Boden, auf dem der Baum steht, u. endlich nach den Umgebungen, die beide wesentlichen Einfluß auf den B. haben, wiedergegeben. Außer der Natur muß sich aber der B. auch dem Charakter der Landschaft anschmiegen. Es gehört große Übung u. genaue Kenntniß der Perspective u. Farbengebung dazu, um einen Baum, wie es sein soll, rund und den Baumschlag hohl und luftig erscheinen zu lassen; Waterlo, Sachtleven, Ruisdal und Samuel Geßner sind hierin besonders ausgezeichnet.

Baum-schließer (Schifffahrt), ein Aufseher über den den Zugang der Häfen und Flüsse verschließenden Baum.

Baum-schnecke (Zool.), s. Gartenschnecke, gefleckte.

Baum-schnepfe (Zool.), s. Wiedehopf.

Baum-schnitt (Baumz.), das Beschneiden der Bäume und die Art, wie dieses am besten geschieht, um dem Baume ein gutes Ansehn zu geben und ihm die nicht tragbaren, zu dichten Äste zu nehmen; findet gewöhnlich zu Ausgange des Winters Statt; doch haben mehrere Pomologen vorgeschlagen, es zu Ausgange des Herbstes zu thun, damit alle Säfte durch die abgeschnittenen Zweige abgeführt und die Bäume vor dem Erfrieren gesichert werden.

Baum-schrift, das ABC (Bethluisnion, nach den 3 ersten Buchstaben genannt) der alten Iren, in dem die Buchstaben das Bild eines Baumes oder einer Pflanze darstellt; nämlich B (Beth) eine Birke, L (Luis) einen Vogelbeerbaum, N (Nion) eine Esche u. s. w.; s. Iren.

Baum-schröpfen (Aderlassen, Baumzucht), an Bäumen, welche in fettem Boden stehen und daher zu viel Säfte haben, längs des Stammes die Rinde aufschneiden, wodurch das Aufspringen des Stammes verhindert und bewirkt wird, daß der Baum mehr in die Blüthen als in das Holz treibt.

Baum-schröter (Zool.), so v. w. Hirschkäfer.

Baum-schule (Pflanzenschule, Pomol.), Landstück zur Erziehung edler Obststämme, öfters in Gärten angelegt, allemal aber an einem vor Beschädigungen sichern Ort, bisweilen verbunden mit einer Pepinière (im Gegensatz welcher die Baumschule Batardure heißt, vgl. Baumpflanzenland); muß eine sonnige, freie, wo möglich nach Morgen oder Mittag abhängige, etwas erhöhte Lage haben, einen eher schweren, mergeligen (nie zu sandigen), wohl auch mit verwesetem Mist schwachgedüngten Boden, welcher im Sommer umgegraben wird, den Winter über liegen bleibt, das darauf folgende Frühjahr wieder gepflügt und geeggt, mit Kartoffeln oder ähnlichen Früchten besetzt, nach deren Herausnahme noch einmal umgegraben und alsdann mit beschnittenen Kernwildlingen besetzt wird. Man thut dies in regelmäßigen Reihen, jede, wenn die Baumschule groß ist, für eine besondere Obstart bestimmt, in gehöriger Entfernung von einander (je nachdem die Wurzeln oder die Kronen sich weit ausbreiten) und sorgt zuletzt für verständiges Behacken der jungen Zucht, zur Tilgung des Unkrauts und der sich etwa einfindenden schädlichen Thiere (Mäuse, Raupen ꝛc.), so wie zur Aufnahme von atmosphärischen Nahrungstheilen. In dieser Schule werden die Stämmchen durch Pfropfen, Copuliren, Oculiren u. dgl. Verrichtungen behandelt und veredelt, bis sie zu Obstbaumanlagen anderwärts verpflanzt werden. Vgl. Pfropfen ꝛc., ferner Behacken, Beschneiden, Versetzen u. dgl. m. (*Wr.*)

Baum-schwamm, s. unter Schwamm.

Baum-seide (Boomsiede, Hdlgsw.), ein Zeug aus Baumwollen- u. Wollengarn, früher bes. zu Hamburg, jetzt auch in Lübeck, Lüneburg, Wahrendorf u. s. w. verfertigt; das Stück enthält 24 Ellen. Es gibt verschiedene Sorten, als Superfein, doppelt Adler, verschlagene Adler und einfachen Adler bezeichnet; diese Zeichen werden, nebst dem Stadtwappen, darauf gestempelt; geht vorzüglich nach Holland.

Baum-sperling (Zool.), so v. w. Feldsperling.

Baum-sprengel (Zool.), so v. w. Baumhüpfer.

Baum-spritze (Ökon.), eine von v. Laffert angegebene Spritze, mit einem an der Spritzröhre angebrachten fächerförmigen, mit Sieblöchern versehenen Eisenblech. Der Wasserstrahl dringt durch diese feinen Öffnungen und kann auf die Bäume (besonders Orangeriebäume in Gewächshäusern) als zarter Regen geleitet werden.

Baum-stein, so v. w. Baumchalcedon; s. Chalcedon.

Baum-stelle (Weber), ein Gestelle, ein Bock, worein der Garnbaum beim Aufbäumen der Kette gelegt wird.

Baum-stempel (Waldhammer, Waldeisen), Eisen, womit die Bäume, welche im Walde gefällt werden sollen, so wie auch die verkauften Hölzer bezeichnet werden.

Baum-stock, 1) so v. w. Baumstubbe; 2) (Beute), ein aus einem Stamme gehauener Bienenstock.

Baum-stubbe (Forstw.), der Theil des Baums, welcher beim Fällen desselben stehen geblieben ist. Um ihn zur Feuerung zu benutzen, wird er entweder mit Hacken

und

und Arten herausgearbeitet, oder man bedient sich eigens dazu erfundener Maschinen, durch welche der Stock durch Kraft des Pulvers entweder zersprengt, oder von unten herausgehoben wird.

Baum-stück, 1) ein mit Bäumen besetztes Stück Land; 2) (Baumacker, Pomol.), ein Acker, auf welchem Obstbäume u. Feldfrüchte oder Futterkräuter zugleich gezogen werden. Die Bäume müssen weiter aus einander gesetzt werden als in bloßen Baumgärten und tragen oft schmackhafteres und größeres Obst; auch geräth Korn u. Hafer (nicht Weizen und Gerste), Kartoffeln u. a. und das Land wird vortheilhaft benutzt; in der Normandie besonders gebräuchlich; 3) (Münzw.), das untere bewegliche Blatt an der in Münzen gebräuchlichen Stückelschere.

Baum-stützen (Baumzucht), Stangen mit einer Gabel an dem einen Ende, die Äste damit zu stützen, welche durch die Last der Früchte zu sehr niedergedrückt werden.

Baum-talje, s. unter Baumreep.

Baum-tau (Seew.), Tau zu Festhaltung der kleineren Fahrzeuge an der Seite des Schiffes, vermittelst des Backspiers, eines von der Seite hinaus geschobenen Baumes.

Baum-torte (Kochk.), ist der Teigmasse nach dem Baumkuchen (s. d.) gleich, wird jedoch in einer Tortenpfanne, wiewohl ebenfalls schichtweise, eingetragen und gebacken; auch werden hier zwischen die verschiedenen Schichten eingemachte Früchte, Marmelade u. dgl. gelegt.

Baum-trockniß (Forstw.), das Absterben der Fichten, als Folge vom Angriff des Borkenkäfers.

Baum-wachs (Pomol.), Mittel zur Heilung äußerer Wunden an Bäumen, aus gelbem Wachs (½ Pf.), Harz (¼ Pf.), Terpentin (¼ Pf.), welche erstere mit einander, letzterer besonders geschmolzen, Alles dann sorgfältig durch einander gerieben und vermischt wird. Ist die Masse, zumal im Winter, zu strenge, so muß etwas Butter oder Schöpsenfett, am besten vielleicht Baumöl, dazu genommen werden. Einige mischen auch Talg und Grünspan darunter, welches aber ohne Nutzen ist.

Baum-wagen (Kriegsw.), ein kleiner Kastenwagen, hinten mit zwei Rädern, vorn mit einem kleineren Rad. Er wird von 2 Menschen gezogen und besonders in Festungen zum Transport von Kugeln gebraucht.

Baum-wanzen (corisiae, Zool.), 1) Familie aus der Ordn. der Halbdeckflügler (Klasse der Kerfe); werden durch lange, wenigstens viergliedrige Fühler, viergliedrigen, nach unten gerichteten Saugrüssel, nadelförmige Oberlippe, großes erstes Bruststück, horizontale, zur Hälfte krustenartige Flügeldecken, dreigliedrige Füße kenntlich; leben auf Landpflanzen, fressen kleinere Thiere: stinken meist. Dazu rechnet man die Geschlechter: neides (berytus), coreus, lygaeus, alydus, pentatoma, scutellera, miris u. a.; 2) das Geschlecht pentatoma (s. d.) insbesondere.

Baum-weide (salix alba *L.*; Bot.), s. unter Weide.

Baum-weiden-eule (phalaena noctua [catacola] pacta, Zool.), Art aus der Gattung Eulen, Ordnung Schmetterlinge; Vorderflügel: hellaschgrau, schwarzbraun bestaubt, 3 weißliche Wellenlinien; Hinterflügel, rosenroth mit schwarzen Binden; Raupe: 2½ Zoll, bräunlich aschgrau, mit kurzhaarigen Warzen; Puppe: liegt zwischen den Blättern und Baumritzen in dünnem Gespinst; fliegt im August auf Weiden und Pappeln; die Raupe auf den Weiden.

Baum-weißling (Heckenweißling, pieris crataegi, *Schr.*, Zool.), Art aus der Gattung Weißling (Familie der Tagfalter), weiß, schwarzaderig; Raupe gelb u. schwarz gestreift; in Hecken; thun den Obstbäumen großen Schaden (nach Linné pap. helic. crataegi).

Baum-werk, die Bäume in einem Bezirke oder Gemälde zusammen genommen.

Baum-wolle (Hdlgsw.), die wolligen Fäden, welche in der Fruchtkapsel einiger Pflanzenarten der wärmern Erdgegend gefunden und zu mancherlei Geweben benutzt werden. Die Pflanzen, von denen man Baumwolle gewinnt, sind der in Ost- und West-Indien wachsende Baum, bombax gossypium (etwa 15—20 Fuß hoch, von der Stärke unserer Eichen und mit Blättern, die den Lindenblättern ähneln) und mehrere Arten von dem staudenähnlichen gossypium (hauptsächlich g. arboreum, g. herbaceum, g. barbadense, g. hirsutum, g. religiosum), mit vielfachen Variationen. Von ihnen ist g. arboreum perennirend und Strauchgewächs. Fast sämmtliche g. haben in 5 Lappen getheilte Blätter und gelbe Blüthen, aus denen sich ein Fruchtknoten von der Größe eines Taubeneis entwickelt, der zur Zeit der Reife aufspringt und aus dem die Baumwolle hervorquillt. Letztere ist meist weiß, und nur die einiger Varietäten röthlich, die von g. religiosum aber gelb. Diese wird zu den ostindischen Nankins verwendet und gab wahrscheinlich den Stoff zum Byssus der Alten her. Die Baumwollenarten kommen fast sämmtlich in jedem Landstriche zwischen dem 43° nördl. u. dem 43° südl. Br. fort und werden daher in fast ganz Ost-Indien, in Persien, Syrien, Klein-Asien, Cypern, Ägypten, an den afrikanischen Küsten, in Makedonien, Sicilien, Süd-Italien, Malta, Süd-Spanien, Brasilien, Cayenne, auf den westindischen Inseln, einem Theil von Nord-Amerika, auf den

den Philippinen, Isle de France u. s. m. gebaut. Natürlich sind nach den verschiedenen Arten, nach dem Klima und dem Boden, auch die Gewinnung der B., so wie die Sorten und ihre Güte verschieden. Meist lieben sie einen steinigen, trocknen, doch schon angebauten Boden und, jedoch nicht zu anhaltenden, Regen, werden aus Samen gezogen, sorgfältig vom Unkraut gereinigt und einige Mal abgestutzt, so daß sie nicht höher als 4 Fuß wachsen. Sobald die Kapseln platzen (was ungefähr im September geschieht), werden sie abgenommen. Versäumt man dies, und thut sich die Kapsel vollends auf, so fällt die Wolle auf die Erde und geht, vom Wind verweht, verloren. Die abgenommene Wolle wird nun entweder mit der Hand (wie in Ost-Indien geschieht und bei sehr feinen Geweben durchaus nöthig ist), oder durch eine Maschine, die meist in 2 über einander liegenden, durch Räder verbundenen, durch eine Kurbel getriebenen Cylindern besteht, von dem Baumwollensamen (s. d.) gereinigt und die Wolle dann im Orient in Ballen gepackt, in Amerika in eigne große Säcke, die, damit die Wolle nicht durch ihre Elasticität zurückweicht, angefeuchtet werden, getreten. Gute B. muß von langen, seidenartigen, feinen und festen Fasern und möglichst weiß sein. Sorgfältig muß man sie beim Seetransport vor Feuchtigkeit hüten, da sie dadurch leicht verdirbt. — Die Sorten unterscheidet man auf sehr verschiedene Weise, doch meist nach den Ländern. Die wichtigsten sind: A. Die ostindische. Die beste ist die bengalische und siamische von Agra, Surate, Bombay, minder gut die der benachbarten Länder; zu ihr rechnet man auch die von Isle de France, Bourbon, den Philippinen u. s. w. und in Frankreich führt oft die ganze ostindische B. den Namen Bourbon. B. Die persische. Sie (wie die ostindische) wird fast ganz im eignen Lande verbraucht, u. erstere kommt nur selten über England, letztere durch russische Karavanen in den europ. Handel. C. Levantische (Kurzwolle) kommt aus der Türkei; man theilt sie gewöhnlich in a) cyprische von bes. Güte und diese in B. vom Wasser (die bessere), die an Bächen, und B. vom Lande, die in trocknen Gegenden gebaut wird; b) smyrnische, die aus Klein-Asien kommt und wieder in Landb. u. Seeb. zerfällt; noch andere Arten derselben sind Kirkagudsch, Cassuba, Baindir, Manassia; c) syrische, jetzt besser als sonst; d) macedonische (B. v. Salonichi), die in ungeheurer Menge bes. nach Teutschland geht, jedoch nicht zu den bessern Sorten gehört; sie zerfällt in aa) Tschesme, die ausgesuchte, aus der Mitte der Kapsel genommene, bb) Uchur, die vom Pascha als Zehnten ausgesuchte, cc) Cantar, die von den Aga's auf eignen Feldern gewonnene, dd) Tarili, die als Abgaben entrichtete, und ee) Cira, die von Privaten verkaufte gewöhnliche; Seres ist der Hauptplatz für diesen Handel, von da geht die B. über Salonichi nach Wien; man rechnet gegen 70,000 Ctn. Ausfuhr; e) ägyptische; der Bau der B. ist dort erst in den letzten Jahren durch Anpflanzung der indischen Baumwollenpflanze auf Betrieb des Pascha cultivirt worden und man soll in einem Jahre 20,000 Ctn. gewonnen haben. D. Europäische. a) Die maltesische wird stark gebaut, aber meist gesponnen ausgeführt; b) sicilische; man rechnet allein 2000 Ctn. Ausfuhr; sie wird besonders an der Küste von Syrakus gebaut; c) neapolitanische; wird in Bari, Lecce, Basilicata gebaut, worunter die von Lecce die beste, die tarentinische geringer, die sogenannte türkische die geringste ist; diesen steht die in Calabrien erzielte nach; d) im Königr. Valencia nicht von Bedeutung. E. Amerikanische. Man trennt sie in a) französische von Cayenne, Martinique, Guadeloupe (diese die beste), sonst auch aus Domingo; man rechnete vor der Revolution die Ausfuhr der franz. Colonien auf 70—80,000 Ctn.; b) englische, die beste von Jamaica, minder gut von Barbados und Granada u. s. w.; c) holländische aus den ehemaligen holländ. Colonien Surinam, Demerary, Berbice, Essequebo; blos aus Surinam kamen oft 10,000 Ctn. nach Holland; d) spanische, vor dem Abfall der Colonien aus Chili, Peru, Florida, Paraguay, Louisiana, Cuba, Portorico, Cartagena u. a.; letztere grob; e) portugiesische, aus Brasilien, sehr gut; f) dänische und schwedische von St. Croix, St. Thomas und St. Barthelemy; g) nordamerikanische, seit dem letzten Krieg sehr gesucht und besonders durch Wohlfeilheit sich empfehlend; sie kommt als lange und kurze aus Georgien, Neu-Orleans, Louisiana, Alabama, Teneſſee und Carolina in den Handel. — England ist der Hauptstapelplatz der B. 1780 betrug die Einfuhr 5 Mill., jetzt 60 Mill. Pfund. — Versuche, aus Flocken einheimischer Gewächse, wie der Pappel, des Wollgrases, der syrischen Seidenpflanze u. s. w. Zeuge zu weben, sind bis jetzt immer mißlungen, da letztern bei vieler Feinheit und selbst mit B. gemischt, doch die Festigkeit abgeht.

Baum-wollen-baum (Bot.), s. Bombax gossypium. B.-bleiche, s. Bleiche. B.-garn (Baumwollenes Garn, Hdlgsw.), die zu langen Fäden gesponnene Baumwolle, woraus man Zeuge webt, Strümpfe strickt u. s. w. Ehedem kam

das B. vorzüglich nur aus Ost-Indien und der Levante; jetzt wird es fast allein in Europa durch Spinnmaschinen erzeugt, da gewöhnliche Spinner auf dem Rade hiermit nicht Preis halten können. Dieses auf Spinnmaschinen verfertigte Garn ist entweder scharf gedreht (Water twist), von mittlerer Stärke, zu Nanking und ungeköpertem Gingham tauglich, oder wenig gedreht (Mulegarn, Mule twist), v. verschiedener Sorte. Die Feinheit des englischen und die Gleichheit und Festigkeit des schweizer Garnes wird fast von dem sächsischen erreicht, und daher ist die ehemalige Einfuhr des Garnes aus Asien unnöthig geworden. Da das B. wohlfeiler ist, als feines leinenes Garn, so wird es nicht selten zum Einschlagsfaden der Leinwand genommen; doch ist dies ein Betrug, weil B. weniger hält und leicht gelb wird; aus denselben Gründen sind baumwollene Spitzen zwar wohlfeiler, aber auch ein Betrug. B.-kratze, s. Handkratze.

Baum-wollen-manufacturen, Anstalten, um aus der Baumwolle Zeuge zu weben. Von jeher sind die indischen Zeuge die vorzüglichsten gewesen, und noch jetzt halten sie den europäischen in Feinheit und Färbung die Wage, ja übertreffen sie sogar, sind aber freilich weit theurer. Die Baumwolle wird zuerst mit Ruthen oder Klopfmaschinen geklopft, dann alles überreife ausgerupft, mit Fachbogen (wie in Ost-Indien) oder Handkrämpeln, oder einer Krämpelmaschine (s. d.) aufgelockert und dann gesponnen. Letzteres geschah sonst mit der Spindel oder dem Spinnrade bis zu Ende des 18. Jahrh. die Spinnmaschinen (s. d., erfunden 1767) aufkamen und sich von England über den Continent verbreiteten. Da das Garn mittelst dieser Maschinen bedeutend wohlfeiler geliefert werden kann; so verringerte sich auch der Preis der Baumwollenzeuge bedeutend, und sie verdrängten nicht nur die bisher üblichen leinenen und wollenen Zeuge, sondern man erfand auch eine bedeutende Menge neuer Zeuge und Muster. Das nach dem Spinnen eintretende Weben geschieht auf einem Weberstuhle, der bei glatten Zeugen dem des Leinwebers ähnelt und nur bei faconnirten Zeugen abweicht, oder auf Webemaschinen, die durch Drehen einer Kurbel, Wasser oder Dampf bewegt wird und ein gleichförmigeres Gewebe, als die Stühle, liefern. Nach dem Weben folgt das Waschen, bei ganz weißen, wie Musselinen, Piqués u. dgl. das Bleichen, bei andern, wie Kattunen, das Bedrucken, und dann das Appretiren durch Sengen oder Glätten.

Baum-wollen-muß (Kochk.), ein aus Butter, Eigelb, zu Schnee geschlagenem Eiweiß mit Mandeln, Zucker und feingehakten Citronenschalen bereitetes leckeres Backwerk.

Baum-wollen-papier (Cotonpapier, Technol.), Papier aus Baumwolle, die zu einem Brei aufgelöst wird, oder auch aus baumwollenen Zeugen. Die Kunst, es zu verfertigen, ist eine Erfindung der Chinesen vor Chr. Geb. Im 8. Jahrh. nach Chr. Geb. ward das B. in Europa bekannt und die Kunst, es zu verfertigen, im 11. Jahrh. einheimisch. Da es indessen leichter gelb wird, als das Leinenpapier, auch nicht so glatt und fest ist, wie dieses; so ist es durch dasselbe gänzlich verdrängt.

Baum-wollen-quitte (Pom.), Birnquitte, aber mit noch dichterer und zugleich röthlicher Wolle umgeben; wird auch schon auf dem Baume goldgelber und röthlicher.

Baum-wollen-rad (Technol.), eine Maschine, Baumwolle darauf zu spinnen; besteht aus einem leichten Schwungrade von 3—4 Fuß im Durchmesser, welches an einem Griffe mit der rechten Hand gedreht wird; eine über dasselbe gespannte Schnur dreht eine hölzerne Spindel, auf welcher mit der linken Hand der Faden gesponnen wird oder mehrere Fäden zu Garn zusammengedreht werden; die Anwendung desselben ist seit Erfindung der Spinnmaschinen nicht mehr gewöhnlich. B.-samen (semen bombacis, s. gossypii), Samen der Baumwollenstaude, erbsengroß, schwärzlich grau, mit schleimiger Schale und süßöligem Kern; wird 1) zum Säen, 2) in Wasser eingeweicht, zu Futter für Ochsen, Kühe, Pferde und Esel gebraucht; 3) schlagen die Engländer auf ihren amerikanischen Inseln ein gutes Öl daraus; 4) war derselbe sonst officinell und ward zu Milchabsonderung und in Nervenkrankheiten angewendet. B.-sammt, ein sammtartiges Zeug von Baumwolle mit aufgeschnittenen Fäden; s. Manchester. B.-spinn-maschine, s. Spinnmaschine. B.-staude (Bot.), s. Baumwolle und Gossypium. B.-streicher (Technol.), Personen, welche die Baumwolle reinigen und zum Spinnen vorrichten; ihre Arbeit s. unter Baumwollenmanufacturen.

Baum-wollen-suppe (Kochk.), wird aus einer Mischung von ganz weiß abgerührter Butter, Eigelb, Mehl, zu Schaum geschlagenem Eiweiß in Fleischbrühe gekocht, bereitet.

Baum-wollen-weberei, s. Baumwollenmanufacturen. B.-weber-maschine, s. Webermaschine. B.-weber-stuhl, s. Weberstuhl. B.-weide (salix pentandra *L.*, Bot.), s. unter Weide. B.-zeuge, aus Baumwolle gefertigte Gewebe. Die gewöhnlichsten sind: Kattun, Nanking, Musselin, Piqué, Canefaß, Manchester, Satinet und Ginghams (s. d.). Die B. waren schon in der ältesten Zeit im Orient bekannt; von da kamen sie nach Griechenland

land und Rom und wurden dort Byssus, Xylon, Gossypium genannt. Die Insel Kos besaß die vorzüglichsten Manufacturen in Baumwolle, und Claudian erwähnt sogar gemalte B., also eine Art Kattun. Meist wurden sie von dem weiblichen Geschlecht benutzt, und man legte es dem Manne, der sie trug, für Weichlichkeit aus. Im Mittelalter waren sie wohl bekannt, allein nicht allgemein im Gebrauch. Erst zu Anfang des 18. Jahrh. kamen sie mehr auf, wurden im Laufe dieses Jahrh. immer gewöhnlicher und seit Erfindung der Spinnmaschinen so wohlfeil und gewöhnlich, daß sie jetzt zu den gebräuchlichsten Kleidungsstücken gehören. Erst in der neuesten Zeit hat die Mode die Schafwollenzeuge wieder gewöhnlicher gemacht, als sie bisher, bes. beim weiblichen Geschlechte, waren; auch zu Beinkleider- u. Westenzeugen für Männer sind die B. nicht mehr so gewöhnlich, wie früher. Da sie leicht, anschmiegend, fein und wohlfeil sind und die Ausdünstung nicht hemmen, eignen sich die B. auch noch bes. im Sommer sehr zu Kleidungsstücken, obgleich sie im rauheren Klima aus denselben Ursachen leicht zu Erkältungen Anlaß geben und daher den schafwollenen Zeugen in dieser Hinsicht nachstehen.

Baum-wurzel-sauger (monotropa hypopithys. *L.*, Bot.), s. unter Monotropa.

Baum-zucht, s. Baumcultur und Obstbaumzucht.

Baunach (Geogr.), 1) Nebenfluß des Mains; mündet bei Großwehrnfeld im Unter-Mainkreise (Baiern). 2) Dorf mit 1000 Ew. und Sitz des Landgerichts Gleisdorf, an jenem Flusse in diesem Kreise; hat Weinbau und in der Nachbarschaft Ausschläge heilendes Wasser.

Baune (Geogr.), Nebenfluß der Fulda; entspringt auf dem Habichtswalde, mündet in Nieder-Hessen bei Güntershausen.

Baune, 1) (von), geb. 1601; Appellationsgerichtsrath zu Blois (Frankreich), berühmter Mathematiker; commentirte die Geometrie des Descartes, führte zuerst die Untersuchung von den Grenzen der algebraischen Gleichungen ein; st. 1651. 2) (Jacques de la), geb. zu Paris 1649; ward Jesuit, lehrte alte Sprachen und st. im Professhause der Jesuiter zu Paris 1726. Man hat von ihm Gedichte und Reden und eine Ausgabe der Panegyrici veteres ad usum Delphini, Paris 1676, 4.

Bau-öfen auswirken (Bergb.), Strecken oder Feldörter so weit und hoch treiben, daß darin gebaut werden kann.

Bau-ordnung (Baureglement), landesherrliche gesetzliche Vorschriften, nach welchen die Baubeamten und Bauhandwerker sowohl, als auch die Bauherren bauen sollen. Die Bauordnung schreibt vor: wie die Gebäude feuerfest, dauerhaft, ohne Materialverschwendung, dem Zweck entsprechend, mit Rücksicht auf ihre Lage u. äußere Formen erbaut werden müssen. Eben so muß ein gutes Baureglement der Örtlichkeit angemessene Taxen für Materialien u. Arbeitslohn und bestimmte Regeln zur Fertigung der Bauanschläge und Plane festsetzen, so wie sie vor Allem für die gehörige Vollziehung ihrer Vorschriften sorgen muß. In größern und in neu zu erbauenden Städten sorgt sie für die Schönheit des Ganzen, und in solchen Orten muß gewöhnlich jeder Bauherr den Riß des aufzuführenden Gebäudes einer besondern Commission vorlegen; die Gebäude müssen in einer gewissen Harmonie, nicht zu hoch und nicht zu niedrig angelegt werden, müssen einen zweckmäßigen Anstrich erhalten, dürfen nicht durch geschmacklose Verzierungen verunstaltet werden, keine Erker haben, nicht eine gewisse Linie überschreiten u. s. w. Solche Anordnungen sind auch allerdings sehr zweckmäßig, da durch luftige, sonnige, freie Wohnungen das Leben an Annehmlichkeit gewinnt und der Staat also sehr seinen Bürgern nützt, wenn er für solche sorgt. **B.-pfennig**, an manchen Orten eine für die Erlaubniß zu bauen entrichtete Abgabe. **B.-plan**, der Plan, der zu einem zu errichtenden Gebäude gemacht wird; er besteht meist aus einem Bauanschlag, einem Grundriß und einer Ansicht des Gebäudes von allen Seiten, denen gemäß dasselbe dann ausgeführt wird. **B.-polizei**, s. Bauordnung. **B.-prediger**, ein Prediger für die Baugefangenen, welche an manchen Orten eine besondere Kirche, **Bau-kirche**, haben.

Baur, 1) (Bauer, Joh. Wilhelm), geb. zu Straßburg 1610, geschickter Maler und Kupferstecher; zeichnete sich vorzüglich in Landschaften aus und st. zu Wien 1640. 2) (Joh. Leonhard), geb. 1689, geschickter Bildhauer in Elfenbein, Holz, Stein; arbeitete zu Berlin und Augsburg, wo er 1760 st. 3) (Friedrich Wilhelm v.), geb. zu Biber bei Hanau 1731; trat 1751 als Stückjunker in hessische Dienste und stieg in kurzem bis zum Generaladjutanten des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. 1759 errichtete er als charakterisirter Major ein eignes Husarencorps und ging 1761 mit selbigem in preußische Dienste, ward in den Adelstand erhoben, Oberst und privatisirte seit 1764 auf seinem Landgute bei Frankfurt a. M. 1769 trat er als Generalmajor und Generalquartiermeister in russische Dienste, kämpfte 1770 unter Romanzow, so wie 1771 u. 72 mit Auszeichnung gegen die Türken, ward 1773 Generallieutenant; 1780 Generalingenieur, erhielt auch seit 1770 mehrere russ. Orden. Er machte sich um die Verbesserung und

Anlegung von Kanälen, Häfen, Straßen und der Salzwerke verdient und war zuletzt Director des teutschen Theaters zu Petersburg, das er größtentheils durch seinen Secretär, von Kotzebue, leiten ließ. Er st. 1783. In Druck hat man von ihm: Mémoires historiques et géographiques sur la Walachie, avec un prospectus d'un atlas géographique et militaire de la dernière guerre entre la Russie et la Porte othomane, Frankfurt und Leipzig 1778, 8. 4) (Sam.), geb. zu Ulm 1768, seit 1794 Pfarrer zu Burlenbach, seit 1807 Schulinspector zu Göttingen bei Ulm, seit 1811 Decan im Oberamte Albeck; schrieb Mehreres, früher auch anonym; besonders bekannt aber durch Herausgabe von Ladvokats histor. Handwörterbuch 7. u. 8. Thl., auch unter dem Titel: neues histor. Handlexicon, 3. und 4. Thl. Ulm 1794 u. 95; interessante Lebensgemälde der denkwürdigsten Personen des 18. Jahrh. 4 Bde. Leipzig 1803—1806, neu aufgelegt 1819; Gallerie histor. Gemälde aus dem 18. Jahrh., 6 Thle. Hof 1804—1806; neues histor.-biogr. literarisches Handwörterbuch seit der Schöpfung der Welt bis zum Schluß des 18. Jahrh., 5 Bde. Ulm 1807—1810; neues histor. biogr. literar. Handwörterbuch bis zum Schluß des Jahres 1810, 2 Bde. Ulm 1816, und Auszug aus vorigen, als kleines hist. liter. Wörterbuch, 4 Bde. Ulm 1813—1816; Gemälde der merkwürdigsten Revolutionen, Empörungen, Verschwörungen u. s. w., 10 Bde. Ulm 1810—18; Leben u. s. w. merkwürd. Personen f. d. Jugend, 4 Bde. Frankf. a. M. 1818—21; neuer histor. Bildersaal f. d. Jugend, 2 Thle. n. Aufl. Leipzig 1819; außerdem mehrere Erbauungs- und homiletische Schriften.

Baura (in der), schöne Kirche im Kreise Traun, Land ob der Ens (Östreich), gebaut von 1718—25 mit einem Aufwand von 500,000 Fl.

Baurach (Miner.), arabische Benennung eines mit Erde vermischten alkalischen Salzes, woraus später das Wort Borax (s. d.) entstanden; die Araber bereiten ihr Tinkal (s. d.) daraus.

Baurans (N.), dramatischer Dichter und Tonkünstler, geb. 1710 zu Toulouse; st. das. 1764; legte der ital. Oper: serva padrona, franz. Text unter und ließ sie 1754 aufführen. Man hat von ihm den Capellmeister und Lettres sur l'électricité medicale, aus dem Italienischen.

Bau-rath, 1) Mitglied eines Bausachen verhandelnden Collegiums, dann gewöhnlich Bauinspectoren, Baumeistern u. s. w. vorgesetzt; 2) oft blos Titel der letzteren.

Bau-recht, der Inbegriff aller Gesetze und Herkommen in einem Lande, die auf das Bauwesen Bezug haben. Sie sind sehr verwickelt und geben oft zu den langwierigsten Prozessen Anlaß. Eigentlich kann Jedermann auf seinen Grund bauen, wie und was er will. Oft schreiben indessen die Landesgesetze Beschränkungen vor (s. Bauordnung). Auch der Nachbar muß beim Bauen berücksichtigt werden und kann verlangen, daß sein Recht nicht verletzt werde, daß der neue Bau nicht dem alten Hause (wie z. B. durch Untergraben des Grundes, Anlegung tiefer Keller u. s. w.) Schaden zufüge, auch ihm nicht blos zum Schabernack, ohne reellen Nutzen für den Erbauer, aufgerichtet werde. Wichtige Punkte, deren Entscheidung meist auf frühern Verträgen zwischen den Hausbesitzern, oder darauf, wie es bisher gehalten worden ist, oder auch auf eignen Gesetzen beruht, sind: ob man in die Mauer des Nachbars Balken einziehen (s. Trammrecht), oder auf dessen Mauern einen Theil des Gebäudes ruhen lassen darf (s. Lasttragung); ob es erlaubt sei, sein Haus höher als bisher zu bauen, Fenster, die auf des Nachbars Grundstück gehen, anzulegen, die Traufe auf dasselbe zu leiten, Schleusen durch dasselbe zu führen u. s. w. Auch die gemeinschaftlichen Mauern, deren Reparaturen beide Besitzer tragen müssen, so wie auch, wer, wenn ein Hausbesitzer in Concurs geräth und die zu dem Hause verwendeten Baumaterialien noch nicht bezahlt sind, das nächste Recht auf das Haus hat, und mehrere andere auf das Bauen Bezug habende Fälle geben Anlaß zu vielen Streitigkeiten.

Bauregard (Beauregard), s. Berigard.

Bau-reglement, s. Bauordnung.

Bauren-feind, s. Bauernfeind.

Bauri (a. Geogr.), s. Bahurim.

Bau-richter, s. Bauergelden. B.-risse, nach einem verjüngten Maßstabe gefertigte Abbildungen eines Gebäudes oder auch nur eines einzelnen Theiles desselben. Sie sind: a) Grundrisse (ichnographische Risse), als von oben angesehen dargestellte horizontale Durchschnitte; als solche sind zu unterscheiden: Kellergrundrisse, mit der Angabe der verschiedenen Arten Gewölbe und der Grundmauern, Grundrisse des 1. 2. u. s. w. Stocks und Balkenrisse, oder Darstellung der Balkenlagen; in dem Dachbalkenrisse müssen alle horizontal über einander liegenden Hölzer, als: Balken, Schwellen, Rahmen-, Riegel- und Kehlbalken angegeben sein; ferner b) Aufrisse (orthographische Risse, Standrisse, Façaden), Abbildungen der äußeren Front- und Giebelansichten; c) Profilrisse, oder verticale Durchschnitte nach der Länge oder Tiefe des Gebäudes. Zuweilen ist wohl auch eine perspectivische Ansicht des Gebäudes und ein Deckenriß, d. h. eine Zeichnung der Anlage u. Verzierungen der Decken angebracht. B.-ruthe, s. Baumaß.

Bau-

Bausa (Gregor), Maler, geb. auf Majorca 1596; st. zu Valencia 1656. Zu bedauern ist es, daß sich sehr wenige Gemälde von ihm erhalten haben, und diese finden sich nur in den Kirchen von Valencia.

Bau-sachen, 1) was auf einen Bau oder das Bauen überhaupt Bezug hat; bes. aber 2) Rechtsstreite über Bauangelegenheiten; sie werden gewöhnlich summarisch und der Beweis durch den Augenschein geführt, da sie natürlich möglichst rasch entschieden werden müssen.

Bau-sand (Bauw.), grober Sand, welcher beim Mauern unter den Kalk gemischt wird.

Baus-back, s. unter Bausen.

Bausch (Pausch), 1) überhaupt kleine Hervorragung, besonders weicher Körper (vgl. Bausen); 2) (Thierarzneik.), ein aus Flachswerg zusammengedrücktes Kissen, welches nach einer thierärztlichen Operation auf die operirte Stelle gelegt und gewöhnlich mit geistigen Flüssigkeiten durchnäßt wird, wie dies z. B. nach dem Herausnehmen der Hornsohle, nach dem Ausschneiden der Anthrargeschwüre u. dgl. geschieht.

Bausch, 1) (Leonhard), Arzt in Schweinfurt; bekannt durch Commentarii in libros Hippocratis de locis in homine, de medicamento purgante, de usu veratri, Madrid 1594, Fol. 2) (Joh. Lorenz), Sohn d. Vor., geb. zu Schweinfurt 1605; gelehrter Arzt und Physikus das., besonders bekannt als Stifter der Academia naturae curiosorum, deren erster Präsident, unter dem angenommenen Namen: Jason, er war; st. das. 1665.

Bau-schäling (Bauschälung, Schifffahrt), ein Platz längs des Ufers eines Hafens, gepflastert oder mit Bohlen belegt, zum Aus- und Einladen der Waaren bestimmt; in dessen Nähe befinden sich meist die Vorrathshäuser.

Bauschen, 1) aufschwellen, sich von innen ausdehnen; 2) (Hüttenk.), so v. w. pauschen und auspauschen.

Bausch-grube, s. Pauschgrube.

Bau-schreiber (Bauk.), ein verpflichteter Diener bei dem Bauamte oder Gehülfe des Bauverwalters, welcher Rechnungen und andere schriftliche Arbeiten besorgen muß.

Bauscht (Papierm.), s. Buscht.

Bausch und Bogen, überhaupt im Ganzen gerechnet; daher in Bausch und Bogen verkaufen, auch Bausch-kauf genannt, im Ganzen, ohne auf den Preis der einzelnen Stücke zu sehen, verkaufen.

Bause, s. Carton.

Bause, 1) (Joh. Friedrich), geb. zu Halle 1738; einer der vorzüglichsten teutschen Kupferstecher; st. zu Weimar 1813. 2) (Juliana Wilhelmine), Tochter des Vor.; an den Banquieur Löhr in Leipzig vermählt; besaß, bei einem trefflichen Charakter, ausgezeichnete Talente für jede schöne Kunst, hauptsächlich aber für Musik und Zeichnen, und gab 1791 Versuche im Radieren, eine Folge von 8 Landschaften nach Bach, Both u. s. w., heraus; auch waren von ihr einige Blätter nach Bach 1785 erschienen.

Bausen (Bauschen), altes Wort, so v. w. hervorragen; daher ein Bausback, mit dicken aufgeblasenen Backen. Bausbäckige Reden, so v. w. schwülstige Reden.

Bauske (Geogr.), kleine Stadt und Schloß an der Aa, Memel und Musa, mit 1000 Ew., welche sich vom Kornhandel und Branntweinbrennen nähren, in der mietauer Ober-Hauptmannschaft, Gouv. Kurland (Rußland).

Bausner (Bauzner, Barthol.), geb. 1629; evangelischer Superintendent sächs. Nation in Siebenbürgen; st. 1683; schrieb u. a. de consensu partium hum. corporis libri III, Amsterd. 1656, m. K.

Bausset (Geogr.), s. Beausset.

Bausset, 1) (Ludwig Franz v.), ehemaliger Bischof von Alais, Cardinal, Pair von Frankreich, geb. 1748 zu Pondichery; emigrirte 1787, kam unter dem Consulat wieder nach Frankreich; ausgezeichneter Biograph; schrieb: Notice historique de S. E. M. le cardinal de Boisgelin, 1804; Histoire de Bossuet, 1804; Histoire de Fénélon, 1808 und 1809, welche ins Englische übersetzt ward. 2) (Ludwig Franz Joseph), Neffe des Vor., geb. 1770 zu Beziers (Frankr.); geschätzter dramatischer Dichter; brachte 1803 Projets de sagesse ou le Memnon de Volatri auf die Bühne zu Lyon; ward 1805 Prefet du palais, begleitete Napoleon nach Spanien, Teutschland und Rußland, bekam während des Aufenthalts der Armee in Moskau die Oberaufsicht über das Theater, ging 1814 mit der Kaiserin Marie Louise nach Wien; lebt jetzt in Sauvain und schreibt Memoiren.

Bau-stamm, der als Bauholz zu gebrauchende Stamm eines Baumes (vgl. Bauholz). B.-stein, jeder zum Bauen zu gebrauchende Stein; sie unterscheiden sich in solche, die in ihrem natürlichen Zustande verarbeitet werden können, als: Sand-, Kalk-, Feld- u. Bruchsteine (s. d.), und solche, welche durch Kunst gefertigt und entweder nur an der Luft getrocknet, oder durchs Feuer gehärtet werden. (S. Ziegel.) B.-stellung, die Anlage der Gebäude auf geeigneten Plätzen ist von höchster Wichtigkeit. Hauptsächlich sind Festigkeit des Grundes und gesunde Lage zu berücksichtigen und daher weder eine zu niedere, noch zu hohe Lage zweckmäßig. Auch die Anlage der Hauptzimmer auf einer weder

weder zu großer Hitze, noch den gewöhnlichen Stürmen zu sehr ausgesetzten Seite ist von Wichtigkeit.

Bausten (Busten, Bußen, Büßchen, Landwirthsch.), die Flachsbündel, welche zum Rösten ins Wasser gelegt werden; herausgenommen heißen sie Stauchen.

Baustetten (Geogr.), Dorf im Amte Wiblingen, Donaukreis (Würtemberg), mit 2 alten Burgen, Stammhaus der Familie gleiches Namens.

Bau-styl (Bauart), die eigenthümliche Anordnung der Einrichtung der äußeren und inneren Verzierungen und Formen eines Gebäudes, wodurch sich dieselben bei verschiedenen Völkern und Zeiten von einander unterscheiden. Vorzüglich bekannt sind: A. der altägyptische; charakterisirt sich durch außerordentliche Stärke und große, schwerfällige Massen, Steinbauart. B. Der griechische erhebt sich seiner regelmäßigen, einfachen, nur mit Verzierungen eines reinen Geschmacks versehenen Formen wegen über alle andere Bauarten. Man unterscheidet bei ihm wieder a) den dorischen, starken, b) ionischen, zierlichern, und c) korinthischen, mit schlanken Verhältnissen und sehr verzierten Gliedern. C. Neben dem griechischen bestand in Italien der dem dorischen sehr ähnliche toscanische, und sodann überhaupt D. der römische B., der durch, öfters mit Verzierungen überladene, Zusätze von dem edleren und einfacheren griechischen abwich. Nach dem gänzlichen Verfall desselben ward im Morgen- und Abendlande E. der byzantinisch-römische B. (fälschl. der altgothische gen.) der herrschende. Starke Mauern, niedrige, dem antiken griechisch-römischen B. nachgebildete Säulen, nach Halbkreisbogen geformte Wölbungen und Verzierungen waren ihm eigenthümlich. Ihm nachgebildet, mit Hinzufügung der arabischen und maurischen Verzierungen, war F. der arabisch-maurische B., dessen vorzügliche Eigenthümlichkeit in hufeisenförmigen Bogen bestand. G. In Teutschland, wo früher der byzantinisch-römische Styl (von Andern der sächsische genannt) angenommen war, entwickelte sich im Mittelalter nach und nach der teutsche (fälschl. neugothische gen.). Spitzbogen, schwache, mit verzierten Strebepfeilern versehene Mauern, hohe, kühn ausgeführte Gewölbe tragende Pfeiler gaben den nach reingeometrischen Grundsätzen angeordneten Gebäuden ein hochstrebendes, Bewunderung erregendes Ansehen. Nach diesem B. ward, jedoch nicht ohne fremdartige Zusätze, in Frankreich, England, Spanien, in den Niederlanden und in nordischen Ländern gebaut, bis er H. zu Ende des 15. und Anfangs des 16. Jahrh. durch den nach dem antiken römischen gebildeten, italienischen B. gänzlich verdrängt ward. Dieser und I. der französische, dessen Mauern, Dächer und Verzierungen die geschmackwidrigsten Formen hatten, waren die üblichsten in Europa, bis auch der letztere in den neuesten Zeiten K. durch einen, rein antik-griechische Formen zum Vorbild habenden B. verdrängt ward. Neben diesen Bausthlen unterscheidet man L. den chinesischen, deren Gebäude und häufig angebrachte 8eckige Thürme sind mit eingebogenen aber spitzigen Dächern bedeckt und mit hölzernen verjüngten Säulen, Schnirkeln und Glocken verziert, eben so M. den türkischen, N. den alt- und neupersischen und O. den indischen oder überhaupt jeden, einem Volke eigenthümlichen Baustyl. (*Gü.*)

Bauta (ital.), so v. w. Bajutte und Bahut.

Bau-tag, ein Tag, wo die Unterthanen Baufrohnen zu entrichten schuldig sind. B.-taxe, die gesetzliche Bestimmung der Baumaterialpreise und des Arbeitslohns der Bauhandwerker, und zwar entweder als Tagelohn, oder als Preisbestimmung einzelner in Accord gegebener Arbeiten.

Bauten, s. Bauden.

Bautes (Bätisus, a. Geogr.), Fluß in Serica (Asien); vielleicht jetzt der Ezine in der chinesischen Mongolei.

Bau-thaler, Münzen, zum Andenken großer Bauten ausgeprägt, z. B. des Waisenhauses in Halle; vgl. Faßthaler.

Bauto, ein Franke, berühmter röm. Heerführer, ungemein kriegserfahren und stark, von den Römern durch seine Uneigennützigkeit und Unbestechlichkeit abstechend, von Gratian im J. 379 im morgenländischen Kaiserthume gegen die Gothen, Alanen und Hunnen gebraucht, im J. 385 mit Arcadius erster Consul, als solcher von Augustin zu Mailand mit einer Lobrede beehrt, Freund des Symmachus, wiewohl dem Heidenthum unabänderlich ergeben; seine Tochter war mit dem Kaiser Arcadius vermählt.

Bautsch (Geogr.), Stadt mit 4000 Ew. im percaner Kreise (Mähren), mit Flachsbau und Nahrung durch Lein- und Baumwollenweberei.

Bautzen (Budissin, Budischyn, Geogr.), Hauptstadt der königl. sächs. Lausitz, eine (erste) der Sechsstädte, Sitz der verschiedenen Landesbehörden, an der Spree; hat 11,500 Ew., zum Theil Wenden, ein katholisches Domstift (mit Lutherischem Dompropst, Schule und 40 Dörfern), Gymnasium, 2 Bibliotheken, viel Strumpfwirker, Tuchweber, Kattundrucker, Barchentweber, ferner eine Pulver-, große Papier- und Tabaksfabrik, und treibt bedeutenden (vorzüglich Leinwand-) Handel. Gebäude: 2 Landschaftshäuser, Rathhaus, Schauspielhaus, das Schloß Ortenburg, die (halb den

den Lutheranern, halb den Katholiken gehörige) Petrikirche, Waisen-, Zucht- und Krankenhäuser. Geburtsort des Dichters Meißner. (*Wr.*)

Bautzen (Schlacht bei), d. 20. u. 21. Mai 1813. Die russisch-preußische Armee erwartete nach ihrem Rückzuge nach der Schlacht von Lützen über die Elbe, gegen 110,000 M. stark, die Franzosen unter Napoleon in einer Stellung, welche die Stadt Bautzen vor der Front, sich mit dem linken Flügel an die kleine Spree bei Baschütz und mit dem rechten an die kreckwitzer Spitzberge, zwischen der großen u. kleinen Spree, lehnte. Die Franzosen griffen Mittags zuerst die vorgeschobene und tapfer behauptete Stellung bei Burg an, und der Kampf verbreitete sich über die ganze Linie; besonders wirkte die wohlplacirte preußische Artillerie fürchterlich. Am Abend hatte Napoleon sich dicht in der Nähe der Defensivstellung festgesetzt. Um 5 Uhr früh d. 21. griffen die Franzosen von Neuem an, fanden aber überall den kräftigsten Widerstand, bis es dem Marschall Ney gelang, das Dorf Preititz zu behaupten und von da aus, über Malschwitz und Klix her, der Alliirten Rückzugslinie durch Umgehung ihres äußersten rechten Flügels zu bedrohen, worauf diese den Rückzug nach Görlitz in der größten Ordnung und ohne Verlust an Geschütz antraten. Verlust an Todten und Verwundeten, obwohl ungewiß, alliirter Seits gegen 20,000, französischer Seits über 30,000 M. Diese Schlacht, welche abgebrochen ward, d. h. wo man sich, ehe man geschlagen war, noch zurückzog, rechtfertigt die retrogade Bewegung mit geretteten Streitkräften. Die Position hatte den Fehler, über eine Meile lang und von der Spree durchschnitten zu sein; dennoch erfüllte sie den Zweck, Zeit zu gewinnen und so wenig Terrain wie möglich zu verlieren, vollkommen. Indeß erkannte auch Napoleon ihre schwächste Seite sehr richtig. (*Rr.*)

Bautzener Leder (Hdlgsw.), sehr gutes, in Bautzen verfertigtes weißes oder carmoisinrothes Kalb-, Schaf- oder Ziegenleder.

Bau-verkrippeln (Bergb.), Schacht und Gruben übel anlegen, wodurch die Gewinnung des Erzes, Wassers und frischer Wetter verfehlt wird. B. verrichten, den Bau in den Gruben ordnungsmäßig betreiben.

Bau-verwaltung, eine mit der Aufsicht über einen oder mehrere öffentliche Baue beauftragte Behörde. B.-verwalter, der mit einem Theile von einer solchen Aufsicht beauftragte Beamte, gewöhnlich einem Baumeister untergeordnet. B.-verzierungen, die am Innern und Äußern eines Gebäudes angebrachten Verzierungen, die weder die Festigkeit, noch die Bequemlichkeit erfordert; dergl. sind: Säulen, Pilaster, bäurisch Werk, Gesimse, Arabesken, Geländerdocken, Bildhauer-, Stuccatur- und Malerarbeiten. Sie dürfen nicht überladen angebracht und müssen nicht zu bunt, vielmehr in einem reinen und edlen Geschmack gehalten werden.

Bauvin (Jean Gregoire), Jurist, Professor an der Militärschule und Mitglied der literarischen Gesellschaft zu Arras, geb. das. 1714, st. 1776; gab 1769 das Trauerspiel Arminius heraus, das 1772 verbessert unter dem Titel: die Cherusker, auf die Bühne kam. Man hat von ihm eine Übersetzung von P. Syrus Sentenzen, 12. Mit Marmontel vereint gab er ein liter. Journal „der Beobachter" heraus, so wie er auch Mitarbeiter am Mercur und Journal encyclopédique war.

Bau-wache, 1) die Bewachung der Baugefangenen; 2) die Mannschaft, welche dieselbe besorgt; 3) das Gebäude, worin diese Mannschaft wohnt.

Bau-würdig (Bergb.), von Erz- u. Mineralienanbrüchen, so beschaffen, daß sich daselbst ein Bergwerk mit Nutzen anlegen läßt; diese Anbrüche werden durch Schürfen, Bohren und Suchstollen gewonnen.

Baux (Baulx, Baltium, Baucium, Geogr.), Flecken im Bezirk Tarascon, Dep. Rhonemündungen, mit Schloß (Stammhaus der Sires von B.) und gutem Weinbau.

Baux (Herren von), eine der vornehmsten und berühmtesten Familien in der Provence, deren Ursprung sich in den frühesten Zeiten des Alterthums verliert. Sie besaßen 79 Städte, Flecken und Dörfer, so wie einen Theil der Markgrafschaft Marseille und führten die Titel Prinzen von Oranien und Könige von Arles. Mehr als einmal maßten sie sich die Oberherrschaft über die Provence an. Merkwürdig sind: 1) (Wilhelm, mit dem Beinamen Hugo), um 1040, der Erste, der genannt wird; 2) (Hugo de B.), lebte um 1170; 3) (Reinald), dessen Sohn; erheirathete mit seiner Gemahlin Adelheid die Markgrafschaft Marseille, st. aber ohne Erben, nachdem er seine Ansprüche auf die Markgrafschaft an die Stadt Marseille verkauft hatte. 4) (Bertrand I.); erhielt durch Heirath das Fürstenthum Oranien oder Orange, welches bei seinem Stamme blieb, bis Raimunds V., Prinz von Oranien und Baron von Baux, Tochter 1393 an Johann von Chalons verheirathet ward, wodurch das Fürstenthum an das Haus Chalons kam. 5) (Wilhelm von), Fürst von Oranien; erhielt 1214 vom Kaiser Friedrich II. den Titel eines Königs von Arles und Vienne, weil derselbe wegen der italien. Angelegenheiten diesen Besitzungen des teutschen Reichs wenig Aufmerksamkeit schenken konnte; ein Kaufmann, der das Land dieses neuen Königs durchreiste und, unter dem Vorwande,

die Zölle nicht bezahlt zu haben, aller seiner Waaren beraubt worden war, wandte sich an den König von Frankreich, Philipp August, der ihm erlaubte, sich selbst Recht zu verschaffen; der Kaufmann lud hierauf durch Briefe, wobei er sich eines nachgemachten Siegels des Königs bedient hatte, den Prinzen von Oranien ein, bei einem königl. Turniere zu erscheinen; Wilhelm argwohnte nichts Böses, ward aber in der Stadt, wo sich der Kaufmann aufhielt, von demselben mit seinem Gefolge gefangen genommen und gezwungen, seinen Schaden zu ersetzen; diese Begebenheit haben die Troubadours jener Zeit vielfältig besungen. Wilhelm, ein heftiger Feind der Albigenser, ward von den Einwohnern von Avignon, die es mit jenen hielten, 1218 gefangen und in Stücken gehauen, was 1226 die Belagerung der Stadt Avignon, die Honorius III. eben deshalb in den Bann gethan hatte, durch König Ludwig VIII. herbeiführte. 6) Bertrand von B., Graf von Montescaglosi, Squillace und Andria, von dem neapolit. Zweige dieses Geschlechts, heirathete die Tochter König Karls II. von Sicilien und ward dadurch Stammvater der reichen und angesehenen Herzoge von Andria. 7) (Peter), nicht von dieser Familie, Arzt in Nimes, geb. 1679; bekannt durch seinen Eifer in Behandlung der Kranken bei dem Ausbruche der Pest im südlichen Frankreich, während der Jahre 1721—22; st. 1732; schrieb: Traité de la peste, Toulouse 1722, 12. 8) (Peter), Sohn des Vor., Arzt in Marseille; trug viel zur Verbreitung der Pockenimpfung im südl. Frankreich bei; schrieb: Parallèle de la petite vérole naturelle avec l'artificielle ou inoculée, Avignon 1761, 12.

Bauras (Geogr.), Dorf mit gutem Weinbau im Bezirk Perpignan, des franz. Dep. Ost-Pyrenäen, 1200 Ew.

Bauyn (Bonaventura), Bischof zu Uzes, geb. zu Dijon 1699; st. zu Uzes 1779; Verf. eines Gedichts über den Frieden unter dem Titel: Pax, 1714, welches großes Dichtertalent verrieth; die Reinheit seiner Sitten und Einfachheit des Charakters wird gerühmt, doch wirft man ihm zu großen Eifer gegen Jansenisten und Lutheraner vor.

Bauzānum (a. Geogr.), Stadt in Rhätien, wo die Flüsse Athesis und Atagis sich vereinigen; das heutige Botzen in Tyrol.

Bau-zeit, die zum Bauen schicklichste Zeit, als vom März bis Anfang October, wenn in beiden kein starker Frost zu befürchten ist, welcher, so wie allzugroße Hitze, besonders nachtheilig auf den Kalkbewurf wirkt, weshalb auch letzterer am besten im Frühjahr anzufertigen ist. Kann ein Gebäude das erste Jahr nur unters Dach gebracht und sodann erst das andere Jahr abgeputzt und ausgebaut werden, so wird dasselbe an Festigkeit sehr gewinnen, da die noch nicht beworfenen Mauern den Winter hindurch gehörig austrocknen. Zu Wasserbauten ist außerdem die Zeit des niedrigsten Wasserstandes am bequemsten.

Bau-zierden, B.-zierrathen, s. Bauverzierungen.

Bauzner, s. Bausner.

B. AV., in römischen Inschriften, bedeutet: bonis auspiciis; bonis avibus.

Bav, s. Bavius.

Bava (Hdlgsw.), die allerfeinste Sorte italien. Strohs zu den feinsten Strohhüten.

Bavai (bibl. Gesch.), ein Sohn Henadads, des Obersten des halben Viertheils zu Kegila, einer von denen, welche bei ihrer Zurückkunft aus der Gefangenschaft Jerusalem wieder aufbauen halfen. (Nehem. 3, 18.)

Bavardiren (v. fr.), salbadern, schwatzen; daher Bavārd, Schwätzer; Bavardāge, Geschwätz; Bavardērīe, unnützes Schwatzen.

Bavarēse (Münzw.), im Italienischen conventionsmäßiger Speciesthaler verschiedener Länder; hält 10 Paoli

Bavarōīse (fr.), 1) ein besonders in Frankreich beliebtes Getränk aus einer Mischung von Frauenhaarsyrup und heißer Milch oder Thee mit Milch und Eigelb abgequirlt. Noch wohlschmeckender wird der Trank, wenn man den Syrup statt mit Frauenhaar mit den Blüthen der gelben Tagblume (hemerocallis flava *L.*) bereitet. Uneigentlich 2) auch eine Vermischung von 5 Theilen Wasser und 3 Theilen Burgunder mit Citronensaft und auf Zucker abgeriebenen Citronenschalen und Zucker.

Bavay (Bacacum, Bagacum, Geogr.), Stadt im Bezirk Cambrai, Dep. Nord (Frankreich); hat 1500 Ew., neuntägigen Kornmarkt im August und merkwürdige Ruinen einer römischen, unter der Sambre weggehenden Wasserleitung u. a.

Bavēlle (Handlgsw.), in Italien die Auswurfseide; sie wird wieder in rohe und gesponnene getheilt.

Bavērini (Francesco), italien. Tonkünstler und sehr erfahren in der Lehre vom Contrapunkt; lebte im 15. Jahrh. u. war der erste, der für die Dichtungsart, die nachher den Namen Oper erhielt, Musik verfertigte. Seine Oper: la conversione di San Paolo, wozu Joh. Sulpitius de Verulam den Text verfertigte, ward zu Rom 1440, nach Andern 1480 aufgeführt.

Bavērio, Bavērius, s. Baviera.

Bāvian (Zool.), s. Pavian.

Baviansklоof (Geogr.), Kolonie der Herrnhuter im District Tülbagh, auf dem Capland (Afrika), hat Messerfabrik.

Bavīera (Baverio, Bavierus, Baverius), geb. zu Imola, Leibarzt Papst Nicolaus

colaus V.; war nach einander Professor der Logik, Philosophie, Medicin und Moral zu Bologna; st. 1480; schrieb: Consilia medicinalia etc., Bologna 1489, Fol., 4. Aufl. Straßburg 1593, 4.

Bavisāno (Franz Dominicus), geb. zu Albi, im Montferrat, Leibarzt des Herzogs von Savoyen um das J. 1570; st. in Turin, 80 J. alt; schrieb: Prophylactica provisio pro vertiginosa affectione, Coni 1664; la piscina salutare ne' bagni de Valdieri etc., Turin 1674; Magnus Hippocrates medico-moralis, ebendas. 1682, 4.

Bāvius (M.), nebst Mävius, elender Dichter zur Zeit des Horatius und Virgilius, welche beide, so wie alle gute Dichter ihrer Zeit, von ihnen angegriffen wurden. (S. A. Weichart: Commentatio de Q. Horatii obtrectatoribus, Grimma 1821, und Voß zu Virgil. Georg. 1, 210.)

Bavo, s. Bavon.

Bavochīrt (v. fr.), unrein, undeutlich gezeichnet, gestochen, gedruckt. Bavochūre, Mißdruck, unreiner Kupferstich, schmuzige Zeichnung.

Bavon (St.), vornehmer Niederländer; lebte in seiner Jugend sehr ausschweifend, ward vom heil. Amandus bekehrt, befleißigte sich nun eines frommen Wandels u. machte viele Stiftungen an Kirchen, Klöster u. s. w. Er ist der Schutzpatron von Gent und Harlem und wird in den Niederlanden überhaupt sehr verehrt; st. 655. Tag der 1. Oct. Hiervon Bavons-messe, Fest des heil. Bavon am 1. Oct., in den Niederlanden sehr gefeiert und dort oft als bezeichnender Tag in Urkunden gebraucht.

Bavor, nach der Asalehre, einer der aus Erde geschaffenen, in der Erde wohnenden Zwerge.

Bāwarow (Geogr.), s. Barau.

Bawīrtschi, am persischen Hofe ein Beamter, der die Tafel des Schahs besorgt und fremde Gesandte empfängt.

Bawr (Joh. Wilh.), s. Baur 1).

Bawtry (Geogr.), Stadt am Jalle in der Grafschaft York (England), mit 1000 Ew., welche mit Mühlsteinen und Eisenwaaren handeln.

Bāxea (Baxa, röm. Ant.), eine Sandalen ähnliche Art Schuhe.

Baxen, s. Boxen.

Baxillāre os (Anat.), das Keilbein.

Baxter, 1) (Richard), geb. 1615 zu Rawton; war erst Geistlicher zu Kidderminster, dann Feldprediger unter den Cromwellschen Truppen in England und 1661 zwischen den Episkopalen und Presbyterianern zu beiderseitiger Vereinigung in der zu London angestellten Versammlung sehr thätig. Ein geheimer Freund des Königthums scheute er sich nicht, gegen Cromwell zu sprechen und trug nach dessen Tode viel zur Zurückberufung Karls II. bei, ward deshalb zu dessen Caplan ernannt, kehrte dessen ungeachtet zu seiner ersten Pfarrei zurück, ward dort unter Jacob II. angefeindet und selbst eingekerkert. Befreit fuhr er fort, nach seinen Grundsätzen zu predigen und st. 1691. Seine Ansichten nannte man in England den Baxterianismus. Er schrieb: die ewige Ruhe der Heiligen, Ruf an die Nicht-Bekehrten, welches fast in alle europäische Sprachen und selbst in eine indische übersetzt ward; Paraphrase des neuen Testaments; die heilige Republik. Letztere beiden wurden verbrannt. 2) (Wilhelm), Neffe des Vor., geb. 1650 zu Llanlugany; st. 1723, nachdem er kurz vorher seine Stelle als Rector der Krämerschule in London niedergelegt hatte; schrieb: de analogia s. arte latinae linguae commentariolus, 1679; dann erschien sein Anakreon, London 1695, in dessen 2. Ausgabe (1710) er heftig gegen Barnes streitet; sein Horaz, ebendas. 1701, nach seinem Tode (1725), berüchtigt durch seine Dilogien und wiederholt mit Ausfällen gegen Bentley und noch einige Male von Geßner; wichtiger ist sein Glossarium antiquitatum britannicarum, Lond. 1719, wiederholt 1733. 3) (Andreas), Sohn eines Kaufmanns von Aberdeen, geb. 1686 oder 87; st. zu Wittingham 1750; berühmt durch: Inquiry into the nature of the human soul, wherein the immateriality of the soul is evinced from the principles of reason and philosophy, London 1735, 4., worin er bes. den Materialismus Tolands u. Berkeley's Idealismus zu widerlegen suchte.

Bay (Geogr.), 1) s. Bahi, Bahia; 2) s. Bai.

Bay (Bayes, Bayette, Handlungsw.), ein sehr lockeres, flanellartiges, wollenes Zeug, das in England, besonders zu Colchester, in Frankreich, den Niederlanden und Teutschland verfertigt wird.

Bay, 1) (Andr. und Fr.), s. Zapolya. 2) (Michael du), s. Bajus 1).

Bayadère, 1) s. Bajadere; 2) in neuerer Zeit ein aus einem leichten seidenen, netzförmigen Gewebe von bunten Farben bestehender Putz, der entweder als Shawl, oder noch gewöhnlicher um den Kopf gewunden, getragen wird.

Bayadur-Khan, s. Bajadur.

Bayahōnda (Geogr.), Bai in der spanisch-amerikanischen Provinz Carracas (Republik Columbia), am mexicanischen Meerbusen; kann die größten Schiffe aufnehmen.

Bayāmo (Geogr.), Stadt auf der Südküste der spanischen Insel Cuba an einem Flusse, dessen Mündung einen schönen Hafen bildet, wovon die Stadt 4 Meilen entfernt liegt. Sie hat 12,000 Ew., treibt bedeutenden Handel und gibt einem Kanale

nale den Namen, der zwischen ihr und der Gruppe Königin Garten gelegen ist.

Bayāno (Geogr.), Küstenfluß, der aber weithin schiffbar ist und sich in den Busen von Panama mündet, in dem Columbiadepart. Panama.

Bayard (Pierre de Terrail de), mit dem Beinamen: der Ritter ohne Furcht und Tadel, nächst Bertrand du Guesclin der gerühmteste Held unter den Franzosen, geb. 1476 auf dem Schlosse Bayard bei Grenoble; diente Anfangs dem Grafen Philipp von Bauge, nachherigem Herzog von Savoyen, als Page, trat auf Karls VIII. Bitte 1495 in franz. Kriegsdienste und zeichnete sich sowohl unter diesem Könige, als unter Ludwig XII. und Franz I. vorzüglich in Italien durch heldenmüthige Tapferkeit und edelmüthige Handlungen aus. Seine Hauptwaffenthaten waren die Vertheidigung der Brücke über den Garigliano, die er allein gegen mehrere hundert Feinde hielt, u. die von Mezières, die er 1520 trotz der schlechten Werke mit den Worten: „keine Festung ist schwach, wenn es tapfre Männer gibt, sie zu vertheidigen", übernahm u. glücklich ausführte. Im J. 1514 ward er königl. Generallieutenant von der Dauphiné und Franz I. ließ sich von ihm 1515 nach der Schlacht bei Marignano gegen die Schweizer, zu deren Gewinn er viel beitrug, zum Ritter schlagen. B. st. an den Folgen einer Wunde, die er im Thal von Aosta erhalten hatte, 1524, ohne Erben zu hinterlassen, und ermahnte noch im Sterben Karl von Bourbon, der zu dem Feinde übergangen war, zur Rückkehr. Viele seiner sehr gerühmten Thaten sind wohl eines edeln Mannes würdig, konnten aber nur in einer rohen und bewegten Zeit ihn zum Tugendmuster machen.

Bayas, 1) s. Bajas; 2) s. Issos.

Bayatapāūts (Bajatapeaux, fr., Hdlgsw.), eine Art Guineaszeuge, die zum Negerhandel gebraucht werden. Sie kommen von Rouen oder durch die Dänen von Ost-Indien, meist blau oder roth gefärbt.

Baydu Khan, s. Baidu Khan.

Baye (François Berthelot, Marquis de), st. 1776; schrieb: Campagne du maréchal de Créqui en 1677, Lüneville 1761, 8.

Bayen (Pierre), geb. zu Chalons an der Marne 1725; seit dem Jahre 1755 diente er in dem französischen Heere als Pharmacien en chef und leistete wesentliche Dienste; nach Beendigung des siebenjährigen Krieges nahm er die in Auftrag der Regierung unternommene, allein durch den Dienst bei der Armee unterbrochene Untersuchung der Mineralwasser Frankreichs wieder vor; er untersuchte zugleich mehrere Fossilien; vorzüglich wichtig ist seine, ebenfalls auf Befehl der Regierung unternommene Untersuchung des Zinnes. Seine Recherches sur l'étain etc., Paris 1781, sind von Leonhardi 1784 übersetzt worden; seine Opuscules chimiques, 2 Bde., erschienen 1798; st. in demselben Jahre.

Bayer (Geogr.), s. Beier.

Bayer, 1) (Johann), geb. in Augsburg gegen das Ende des 16. Jahrh., berühmter Astronom; erhielt von Kaiser Leopold I. den Adel u. andere Belohnungen; schrieb: Uranometria, Augsburg 1603, Fol., mit 51 Sternkarten, n. Aufl Ulm 1648, 1661, 1723, Fol. Er führte zuerst die Bezeichnung der Gestirne mit griechischen Buchstaben ein, war an verschiedenen Orten protestantischer Prediger und ein solcher Vertheidiger seiner Glaubensbrüder, daß man ihn Os Protestantium nannte. 2) (Joh. Friedr.), sein Sohn, mußte der Religion wegen Vaterland, Güter u. Wissenschaften verlassen und aus Armuth sich durch Malen ernähren. 3) (Theophilus Siegfried), Sohn des Vorigen, geb. zu Königsberg 1694; studirte in seiner Vaterstadt, Danzig, Berlin und Leipzig, ward nach und nach Magister zu Leipzig, Prorector zu Königsberg, Professor der griechischen und römischen Alterthümer zu Petersburg, wo er auch 1738 starb, als er eben im Begriff war, nach Teutschland zurückzukehren. Außer Dissertationen schrieb er: Museum sinicum, Petersburg 1730, 2 Bde. 8.; Historia congregationis Cardinalium de propaganda fide, 1721, 4.; Historia osrhoëna et edessena ex numis illustrata, Petersb. 1734 u. a. m. 4) (Don Francesco Perez), geb. zu Valencia 1711; st. als königl. Oberbibliothekar und Kammerherr zu Madrid 1794; schrieb: Abhandlung über die Könige der Insel Tarsus, Barcelona 1753; Damasus et Laurentius Hispanis adserti et vindicati, Rom 1756 u. mehrere numismat. Werke. 5) (Joh. Wolfgang), geb. zu Scheßlitz im Ober-Mainkreise Baierns 1722, Jesuit und Professor der Dichtkunst in Würzburg; ging 1749 als Missionär nach Peru, kehrte 1770 zurück und st. in seinem Geburtsorte zu Ende des vorigen Jahrh. Die Beschreibung seiner Missionsreise gab Chr. G. von Murr, Nürnb. 1776, im Auszug heraus. 6) (Thaddäus, Edler von), geboren zu Herrnbaumgarten in Österreich 1737, Professor, wirkl. Sanitätsrath und Vicedirector der medicinischen Facultät zu Prag, auch seit 1778 Protomedicus der östr. Armee; schr.: Grundriß der allgem. Pathologie, Grundriß der allg. Semiotik, Grundriß der allg. Hygiene u. Therapeutik, sämmtl. zu Prag u Wien, in den Jahren 1783 bis 1788 u. m. a.

Bayern, s. Baiern.

Bayersdorf (Geogr.), s. Baiersdorf.

Bayet (du), s. Aubert 9).

Bayette, so v. w. Bay.

Bāyeu y Subias, 1) (Don Francesco), Maler, geb. zu Saragossa 1734; war Kammermaler des Königs und zuletzt Generaldirector der Künste; st. 1795. 2) (Don Ramon), Bruder des Vor., Maler, geb. 1746; st. zu Aranjuez 1793 als königl. Maler. Schüler u. Gehülfe von B. 1).

Bāyeux (Geogr.), 1) Bezirk im franz. Dep. Calvados von 18 QM. mit 82 500 Ew.; 2) dessen Hauptstadt an der Aure; hat 1 Bischof, Handelsgericht, Börse, schöne Kathedrale; die 10,500 Ew. fertigen Spitzen, allerhand Gewebe aus Flachs u. Baumwolle u. treiben ansehnl. Handel.

Bāyeux (Georg), geb. um 1752 zu Caen, Advocat; schrieb: Übersetzung von Ovids Fasten, 1783—88, 4 Bde, sein Hauptwerk; Essai académiques, 1785; Réflexions sur le règne de Trajan, 1787, 4.; zum Commissär des Königs u. später General-Procurator des Dep. Calvados ernannt, ward er 1792, als Mitschuldiger der Minister Montmorin u. de Lessart, vom Volke zu Caen ermordet.

Bayf, s. Baif.

Baygōrry (Geogr.), reizendes, ehemals an Eisenwerken reiches Thal in dem Dep. Nieder-Pyrenäen (Frankreich).

Bāyla (Geogr.), s. Bela.

Bāyle, 1) (Franz), geb. zu Toulouse 1622, Prof. der Universität das., zugleich Arzt; zeichnete sich besonders durch Kenntnisse der Physik aus, war daher auch Jatromathematiker; starb 1709. Seine Hauptwerke sind: Institutiones physicae, 3 Bde., Toulouse 1700, 4., nach Cartesius bearbeitet, dessen 3. Theil: de corpore animali, auch ein eignes Werk bildet. Seine kleinern Schriften, worunter bes. auch ein Tract. de apoplexia, Toulouse 1676, 12., erhielten mehrentheils neue Auflagen und erschienen als Opuscula, Toulouse 1701, 4.; Opera omnia aber in 4 Bdn., ebendas. 1701, 4. 2) (Peter), 1647 zur Carlat in der Grafschaft Foix geboren. Sein Vater war reformirter Prediger. 1676 erhielt er zu Sedan und 1681 zu Rotterdam eine Lehrstelle der Philosophie, lebte aber zuletzt als Privatmann, weil Feinde und besonders sein Hauptgegner Jurieu durch Ränke seine Entlassung 1693 bewirkt hatten. Bayle besaß einen vortrefflichen Charakter, viel Tief- und Scharfsinn, viel Forschungsgeist und eine ausgebreitete Belesenheit. Anfangs hielt er es mit der Philosophie des Descartes, nachher aber neigte sich sein Geist zum Skepticismus. Er ging vom Protestantismus zur katholischen Kirche über, verließ diese aber nach 17 Monaten wieder. Er beleuchtete die philosophischen u. kirchlichen Lehrgebäude, deckte beider schwache Seiten auf, sprach der Vernunft die Kraft, Wahrheit zu enthüllen, ab und verwies auf eine Offenbarung, als den Quell derselben. Seine Ansichten weckten unter den Theologen manchen Bestreiter. Den Inbegriff seiner Meinungen nannte man Baylisches System und befaßte darunter überhaupt einen, oft zu weit getriebenen, theologischen und moralischen, von den Gegnern wohl selbst für Atheismus erklärten Skepticismus. Bayle hat es indessen nicht in systematischem Zusammenhange, sondern nur in seinen verschiedenen Schriften, zerstreut vorgetragen. Er st. 1706. Unter seinen Schriften steht das Dictionaire historique et critique, Rotterdam 1697, 2 Bde. Fol., später 1702 4 Bde. Fol., u. mehrm., beste Ausg. v. des Maizeaux, Amst. 1740, neueste u. als Handausg. brauchbarste Paris 1820—23, 16 Bde 8., oben an welches Gottsched, Leipzig 1741—44, 4 Bde Fol., ins Teutsche übersetzte. Die philos. Artikel sind (jedoch nicht vollständ.) v. Ludw. Heinr. Jacob zu Halle 1797 in 2 Octavbänden, teutsch u. abgekürzt, die theol. v. Suhl, Lübeck 1779—80, 2 Bde herausgegeben worden. Außerdem schr. B. eine Abhandl. über den Kometen von 1680, Köln 1682 u. Rotterdam 1683, teutsch Hamb. 1741, welche der Vorwand zu seiner Absetzung ward; ferner Critique générale de l'histoire du Calvinisme de Mr. Maimbourg, (Amsterdam) 1682; Recueil de quelques pièces concernant la philosophie de Mr. Des Cartes, Amsterdam 1684 (von demselben Jahre an gab er ein Journal: Nouvelles de la république des lettres, heraus, das er aber 1687, durch Krankheit genöthigt, aufgab); Commentaire philosophique sur les paroles de Jésus Christ, (Amsterdam) 1686 u. m. a. Verschiedene Schriften kamen nach seinem Tode, als: Oeuvres diverses, Amsterdam 1725—31, 4 Bde. Fol. und seine Briefe, Amsterdam 1714 u. 1731, heraus. Von dem ihm oft zugeschriebenen Avis important aux refugiés sur leur prochain retour en France, Amsterdam 1690, läugnet er, der Verfasser zu sein. 3) (Caspar Lorenz), geb. zu Vernet, einem Dörfchen in der Provence, im J. 1774, Arzt an der Charité zu Paris; st. 1816; war einer der ausgezeichnetsten Ärzte Frankreichs; die pathologische Anatomie erhielt besonders durch ihn Bereicherung; schrieb: Considérations sur la nosologie, la médecine d'observation et la médecine pratique, Paris 1802; Recherches sur la phthisie pulmonaire, ebendas. 1810, u. mehrere Aufsätze im Journ. de médecine.

Baylen (Geogr.), Villa mit Palast des Herzogs von Arco, 4 Armenhäusern, 2500 Einwohner, welche Getreide und Wein bauen, Thonwaaren machen, in der Provinz Jaën, Königreich Spanien. Hier die merkwürdige Capitulation Duponts. Dieser General war nach der Ge-

fangennehmung König Ferdinands VII. im Sommer 1808 von Madrid über die Sierra Morena nach dem südlichen Spanien vorgedrungen. Bei Cordova fand er Widerstand und sah bald, daß man ihm die Communication mit Madrid abzuschneiden u. ihn der Lebensmittel zu berauben suche. Er zog sich daher nach Andujar zurück, bezog dort eine Stellung und schickte den General Vedel mit 6000 M. einer von Madrid erwarteten Verstärkung entgegen. Die spanischen Generale Reding und Castannos beunruhigten ihn indessen unaufhörlich und nach 16 Tagen zog sich Dupont nach Baylen zurück, um sich wieder mit Vedel zu vereinigen. Reding warf sich indessen zwischen beide. Vergebens suchte sich Dupont am 19. Julius durchzuschlagen; er verlor 3000 M. und mußte sich am 20. kriegsgefangen ergeben. Vedel war mit in der Capitulation eingeschlossen; doch sollte sein Corps über Cadix nach Rochefort gebracht werden. Die Spanier hielten indessen die Capitulation nicht, sondern setzten auch Vedels Corps als Kriegsgefangene in Cadix auf Blockschiffe. Die Zahl der Gefangenen betrug im Ganzen 14,000 M. (*Pr.*)

Bayley, 1) (Anselm), Theolog; st. 1794; schrieb: Grammar of the english language, Lond. 1777, 8.; Grammar of the hebrew tongue, ebend. 1774, 8.; besorgte eine Ausgabe des A. T., englisch u. hebräisch, 1774 in 4 Bdn., mit kritischen u. grammatischen Erklärungen u. schr. m. a. 2) (Thomas Butterworth), Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London; st. zu Burton 1802, 58 J. alt; war königl. Friedensrichter in der Grafschaft Lancaster und zuletzt beständiger Präsident bei den Quartalgerichten. Durch Sorge für eine bessere Polizei, zweckmäßigere Einrichtung der Arbeitshäuser, bessere Jugendbildung, durch Einführung der Sonntagsschulen und eine Petition wegen Abschaffung des Sklavenhandels zeichnete er sich rühmlichst aus, so wie er auch einer der Stifter der ökonomischen Gesellschaft zu Manchester ward. Mehrere Aufsätze über Ökonomie enthalten die Zeitschriften seiner Zeit. 3) (Nathan), s. Bailey 2). (*Lt.*)

Bäylisches System, s. unt. Bayle 2).

Bayloch (Bay-Lika, Geogr.), Höhle in der Gespannschaft Thorenburg (Siebenbürgen), wo Darius seine Schätze vor den Skythen verborgen haben soll.

Bayly (Ludw.), 1) aus Caermarthen in Wallis gebürtig, ward 1616 Bischof zu Bangor u. st. das. 1632. Seine Schrift: Praxis pietatis, erhielt ein beinahe dem der Bibel gleiches Ansehen, ward oft (59. Aufl. 1734) aufgelegt und ist in die meisten europäischen Sprachen übersetzt worden. 2) (Thom.), geb. in Wiltshire 1582; erwarb sich zu Cromwells Zeiten durch eifrige Verfolgung der Royalisten das reiche Rectorat in Mildentall, das ihm aber der zurückkehrende Karl II. wieder nahm u. st. 1663, einige theologische Schriften hinterlassend.

Bayne, Befehlshaber des englischen Schiffs Alfred; ist Erfinder der Caronaden (s. d.) u. fiel in der Schlacht zwischen dem Admiral Rodney u. dem Grafen de Grasse 1782, eben im Begriff stehend, die furchtbare Wirkung seiner Erfindung zu zeigen.

Bayögue, s. Baillogue.

Bayon (Geogr.), Stadt am Euron u. der Mosel, mit 800 Ew., im Bezirk Lüneville des franz. Dep. Meurthe. Geburtsort des Jean de Bayon, im 14. Jahrh.

Bayöna (Geogr.), Villa an der Ria von Bayona in der Provinz Tuy in spanisch Galizien; hat 2500 Ew., die im dortigen Hafen Fischerei und Handel treiben u. Strümpfe (jährl. 100,000 Paar) fertigen.

Bayönne (Geogr.), 1) District von 22⅞ QM., mit 69,500 Ew., im französischen Depart. Nieder-Pyrenäen; 2) dessen schön gebaute, mit reizenden Umgebungen geschmückte, durch gute, von Vauban verstärkte Festungswerke, unter denen sich eine Citadelle mit 4 Bastions auszeichnet, geschützte Hauptstadt, an der Mündung der Nive in den Adour, mit 15,700 Ew., welche durch einen guten Hafen (durch 2 lange Mauern gegen Überschwemmung gesichert), für einen ausgebreiteten Handel mit Wein, Branntwein, Mastbäumen, Dielen, Getreide, Öl, Schinken, Leinwand, Papier, begünstigt werden. Außer 2 Jury's sind hier 1 Handelskammer und Handelsgericht, Börse, Schifffahrtsschule, Chocolatenfabrik (12,000 Pfund), Glashütte (400,000 Flaschen), Lederfabriken, Münze; auch ist B. Sitz eines Bischofs. — Hier 1565 die Zusammenkunft Karls IX., seiner Mutter Maria von Medicis und seiner Schwester Elisabeth, König Philipps II. Gemahlin, und des Herzogs von Alba, bei welcher wahrscheinlich die Ausrottung der Protestanten in beiden Staaten verabredet ward. Hier auch die berühmten Verträge, wo Karl IV., König von Spanien, den 3. Mai 1808, zu Gunsten eines von Napoleon zu bestimmenden Nachfolgers u. gegen Zahlung von 30 Mill. Realen jährlich für sich, und von 100,000 Thalern für jeden Infanten, der Krone entsagte, und den 12. Mai Ferdinand VII., der schon früher seinem Vater die Krone zurückgegeben hatte, durch die Drohung, daß er im Weigerungsfalle getödtet werden solle, diese Abdankung bestätigen ließ, und diesen Vertrag den 14. Mai zu Bourdeaux ratificirte. Es versammelte sich daselbst auch, nachdem Napoleon am 4. Juni seinen Bruder Joseph zum König ernannt hatte, eine von Napoleon berufene spanische Generaljunta, die den 15. Juni eröffnet ward, und

und am 6. Juli eine neue Constitution bekannt machte. 3) Fluß in der Grafschaft Warwik, der brittischen Provinz Unter-Canada; ergießt sich in den Lorenzo.

Bayönner Brot (Kochkunst), wohlschmeckendes Gericht; von einem sogenannten Milchbrote wird der Boden aufgeschnitten, die Krume herausgenommen und dasselbe mit einem aus klein gehackten, gebratenen Rebhühnern verfertigten Ragout ausgefüllt; der Boden dann wieder darauf mit Bindfaden befestigt, dasselbe dann einige Zeit in Milch gelegt, mit Eigelb bestrichen, mit geriebenem Parmesankäse und Semmelkrumen bestreut u. in heißer Butter gebacken.

Bayönner Inseln, mehrere kleine Inseln, an der Küstenstrecke bei Bayonne, dem sogenannten bayonner Meerbusen.

Bayönner Vertrag, Bayonner Zusammenkunft, s. unter Bayonne.

Bayönner Weine dienen meist nur zum Verschneiden der leichteren französischen Weine und gehen größtentheils nach dem Norden; der beste von ihnen heißt Juranson blanc.

Bayonnēt (fr. bayonnette, Kriegsw.), Stoßwaffe der Infanterie auf das Gewehr gesetzt; besteht aus einer langen, meist dreischneidigen Klinge (Bayonnēt-klinge), und einem hohlen Cylinder, welcher das Gewehr umschließt (Bayonnēt-dille); beide verbindet der Bayonnēt-hals; die Dille wird entweder mittelst eines Einschnitts, in den ein kleiner, am Lauf befestigter eiserner Vorsprung paßt, oder, wie bei den französischen Gewehren, mittelst eines darum gelegten Ringes (Bayonnēt-ring), oder, wie bei den preußischen, mittelst einer mit dem Lauf vernieteten Feder (Bayonnēt-feder) befestigt. Das B. dient sowohl zum Angriff als zur Vertheidigung, namentlich gegen Cavallerie. Es ist wahrscheinlich zu Bayonne um 1640 erfunden, war zuerst zweischneidig, später dreischneidig. Zu kurz erfüllt es seine Bestimmung nicht; zu lang wird es zu zerbrechlich oder zu schwer, und hindert am Laden. Mangel an centralem Stoß vermindert die Wirkung dieser Waffe bedeutend; doch wird es, trotz aller Einreden der Theoretiker, da durch dasselbe die Schuß- mit der Stoßwaffe vereint wird, wahrscheinlich immer die Stelle der alten Lanze (s. d.) behaupten. (*Dr.*)

Bayonnēt-angriff, der Angriff einer Abtheilung Infanterie auf einen Stand haltenden Gegner mit gefälltem Bayonnet; der Schlußstein jedes entschlossenen Infanteriegefechts; erfolgt meist, nachdem einige Patronen verfeuert sind, wird aber von braven Truppen unter Umständen auch ohne vorangegangenes Schießgefecht u. fast immer in Colonnen, selten in Linien, niemals von einer aufgelösten Schwärmlinie ausgeführt. Die Wirkung ist mehr moralischer als physischer Natur. B.-fechten, die Kunst, mit dem Bayonnet auf dem Gewehr, sowohl angriffs- als vertheidigungsweise zu fechten; ein Product der neueren Taktik, ohne bisher fruchtbare Resultate geliefert zu haben; zur Übung und um die Kraft des Soldaten zu stählen, ganz gut, u. im Gefecht der einzelnen Infanteristen gegen feindliche Reiter vielleicht brauchbar; beim eigentlichen Bayonnetangriff in der Masse aber völlig unanwendbar. (*Dr.*)

Bayōque, s. Baillogue.

Bayötte (Hdlgsw.), s. Boy.

Baypōōr (Geogr.), Stadt im Distr. Poolnah, der vorderindischen Provinz Malabar, am arab. Meerbusen; treibt bedeutenden Handel und Schiffbau; hieß sonst Sultanpatnam.

Bayrēūth, 1) ehemals Fürstenthum im fränkischen Kreise; ward in das Oberland (oberhalb des Gebirges, mit den Städten Bayreuth, Culmbach, Wunsiedel u. a.) und das Unterland (unterhalb des Gebirges, mit den Städten Erlangen, Neustadt an der Aisch u. a.) getheilt. Jenes ist gebirgig (Fichtelgebirge), mit Waldung, Bergbau (Eisen, Marmor, Alaun, Thon zu Fayance), Viehzucht, Flachsbau; dieses flach, etwas sandig, doch sehr fruchtbar. Der Main, die Eger, Rabe, Saale, Rezat u. a. Flüsse bewässern dasselbe; es enthielt 1807 57¼ (65) QM., mit 251,000 (238,600) meist Lutherischen Ew. Das Wappen war in zwei Theile gespalten; das Vordertheil hatte 2 schwarze und 2 weiße Felder; im andern (gleichfalls gespaltenen) Theile, war ein schwarzer Löwe in goldnem und ein silberner Adler in rothem Felde. — In der frühesten Zeit fällt die Geschichte des Landes, welches späterhin Fürstenthum Bayreuth oder Culmbach genannt ward, mit der Geschichte von Ansbach (s. d.) zusammen; es ward von Hermunduren bewohnt, von den Römern bekriegt, von den Franken besetzt, bekam Gaugrafen u. s. w. Im 12. und den folgenden Jahrhunderten wurden die Burggrafen von Nürnberg, aus dem Hause Hohenzollern, auch Herren dieses Landstrichs und erweiterten es bedeutend durch Käufe, Lehnsanfälle und Erbschaften. Die Söhne Friedrichs V. (st. 1398) theilten sich in ihres Vaters Besitzungen, so daß Friedrich VI. (späterhin Verweser der Mark Brandenburg, dann Kurfürst) Ansbach, Johann III. aber Bayreuth erhielt. Die Nachfolger vereinigten und theilten beide Länder verschiedene Male, bis endlich die Söhne des Kurfürsten Johann Georgs (st. 1598) noch einmal theilten, und Christian (1603) Bayreuth übernahm. Diese Theilung bestand bis 1769, wo der letzte Markgraf von B., Friedrich Christian, starb, und der Markgraf von Ansbach, Christian Fried.

Friedrich Karl, jene Länder erbte. Als aber dieser 1791 seine Regierung niederlegte, kamen beide Fürstenthümer an Preußen. 1805 wurden sie durch nothgedrungenen Vertrag dem Königreiche Preußen entrissen und der Verwaltung Napoleons übergeben, 1810 aber an Baiern überlassen, in welchem Reiche Bayreuth jetzt zum Ober-Main- u. Rezatkreise geschlagen ist. 2) Hauptstadt im Ober-Mainkreise (Baiern), ehemals des eben genannten Fürstenthums; liegt am rothen Main, an dem Mistel- u. Sendelbach, hat 11,200 Ew., breite gerade Straßen, schöne Häuser (das alte u. neue Schloß, Opern- u. Rathhaus, die Casernen, Rennbahn, mehrere Kirchen), ist Sitz verschiedener Kreisbehörden, eines Landgerichts, Gymnasiums, Seminariums. Man fertigt Pfeifen, Tuch, Kattun, Tabak, Fayance, Leder, Spielkarten, Pergament, Papier, Brillen u. s. w. In der Nähe: das Lustschloß Eremitage (s. d.) und das als Vorstadt betrachtete ¼ Stunde entfernte Städtchen St. Georgen, mit Marmorwaarenfabrik, Irrenhaus, Steingutfabrik. (*Wr.*)

Bayro (Peter de, Bayrus), geb. zu Turin 1468; lehrte daselbst die Medicin; nachmals Leibarzt des Herzogs von Savoyen, Karls III.; st. 1558. Man hat von ihm: de pestilentia ejusque curatione tr., Turin 1507, 4.; Paris 1513; Lexypyretae quaestiones de nobilitate facultatis medicae, Turin 1512, Fol.; de medendis h. c. malis enchiridion, quod vulgo *Veni mecum* vocant, Basel 1563, mehrmals aufgelegt, zuletzt noch Frankfurt 1612, 12., mit vielem Abergläubischen.

Bays (Geogr.), Flecken im Bezirk u. Depart. Mayenne (Frkrch), mit 2000 Ew.

Bay-salz, s. Salz und Boysalz.

Bāyus, s. Bajus.

Baza (Geogr.), feste Citadde im östlichen Landstrich der spanischen Prov. Granada, am Guadalentin; hat 6900 Ew. und Hanfbau.

Baza, in der Religion der Perser eine gewisse Menge von Sünden, der man, vielleicht in Beziehung auf die Wage des jüngsten Gerichts, ein Gewicht von 90 Stateren oder 22½ arabischen Drachmen beilegte, und die nur durch ein gleiches Gewicht von Reinigungen und Strafen abgebüßt werden konnten.

Baza (Bazad, Bazar, Bazat, Hdlgsw.), eine Sorte levantischen baumwollenen Garnes, welches von Said über Marseille, Genua und Livorno kommt.

Baza (Franz), ein Italiener; wollte mit dem Spanier Salcedo, auf Befehl des Herzogs von Parma, den Prinzen Wilhelm von Oranien und den Herzog von Alençon ermorden; sie wurden aber verhaftet, und er entleibte sich 1582 im Gefängniß.

Bazadois (Geogr.), unfruchtbarer und wilder Landstrich, sonst mit eigenen Grafen im Dep. Gironde (Frankreich). Davon B.-wein (Hdlgsw.), Franzwein, gleich dem von Ayen; wird über Bourdeaux verfahren.

Bazanates, Satrap von Drangiana, Theilnehmer an der Ermordung des Dareios durch Bessos; flüchtete nach Indien.

Baza-garn, s. Baza (Hdlgsw.).

Bāzaim, s. Bassain.

Bazakata (a. Geogr.), Insel im gangetischen (j. bengalischen) Meerbusen; jetzt Cheduba.

Bazan, berühmte spanische Familie, die in Castilien große Güter besaß und Spanien eine Reihe von Helden schenkte. Die vorzüglichsten davon waren: 1) (Alvaro I.); erhielt für viele Thaten im Kriege gegen die Mauren unter Ferdinand dem Katholischen mehrere Güter in Granada. 2) (Alvaro II.), Sohn des Vorigen; st. 1555 als Generalcapitän der Galeeren, nachdem er an fast allen Seeunternehmungen Kaiser Karls V. Antheil genommen hatte. 3) (Alvaro III.), des Vorigen Sohn, Markgraf von Santa Cruz; nahm unter Don Juan d'Austria's Oberbefehl die Stadt Tunis, wirkte durch die Einnahme von Lissabon (1580) mit zur Eroberung Portugals, eroberte 1582 und 83 die Azoren und st. 1588, als Philipp II. eben im Begriff stand, ihm den Oberbefehl über die unüberwindliche Flotte anzuvertrauen. 4) (Alvaro IV.), des Vorigen ältester Sohn, Markgraf von el Viso; focht unter Philipp III., zu Wasser und zu Lande, in allen Kriegen gegen Franzosen, Piemonteser und Holländer (von 1621—35); st. 1646. 5) (Alvaro V.), des Vorigen Sohn, beschloß die Reihe dieser Helden; st. 1660, keinen Sohn hinterlassend. 6) s. Banniza 2). (*Lt.*)

Bazānis (a. Geogr.), armenische Stadt, früher Leontopolis, später Justinianopolis.

Bazar (Basar), 1) im Orient ein Markt oder eine geräumige Straße, in welcher der Handel vorzügl. getrieben wird, weshalb auch hier die Gewölbe der Handelsleute sich befinden. Viele sind mit Bäumen besetzt u. die Promenaden der Christen; 2) in weiterem Sinne so v. w. Jahrmarkt, Messe.

Bazar, so v. w. Baza.

Bazarab, Woiwode, der um 1330 über die Wallachei herrschte; schlug die Angriffe König Karl Roberts von Ungarn zurück und sicherte dadurch seinen Nachkommen den Besitz dieses Fürstenthums.

Bazar Cobido, Ellenmaß in Bengalen, = ⅔ berl. Ellen. Bazar Gaz, Ellenmaß in Surate (Ost-Indien), = 1 1/16 berliner Ellen.

Bazāria (a. Geogr.), nach Curtius an Thiergärten reiche Landschaft von Sogdiana.

Bazārne (Hdlgsw.), feiner, in Vermonton

mouton erzeugter Burgunder; kommt über Auxerre in Handel.

Bazaruno, sehr kleine Scheidemünze in Goa (Ost-Indien); geprägt werden fünf B. Stücke, welch, 4 portugiesische Rees gelten; = 1¼ Pfenn. Conv. Geld.

Bazas (Geogr.), 1) Bezirk von 31½ QM., mit 47,600 Ew., im franz. Depart. Gironde; 2) Hauptstadt dess., an der Beuve, hat 4250 Ew., welche Droguet, Leder, Glas, Fayance u. Wachslichter fertigen.

Bazas, Bazat, so v. w. Baza (Hdlgsw.).

Bazend, so v. w. Zend-Avesta.

Bazgẽndge (türk. Handelsk.), ein den Galläpfeln ähnliches Gewächs, von röthlicher Farbe; findet sich in der Türkei an den Eichbäumen, und ist zuweilen den aleppischen Galläpfeln untermischt. Die Türken benutzen es, mit Zusatz von Cochenille und Weinstein, um Scharlachfarbe zu bereiten.

Bazīga, ein Kartenspiel, das unter 2, doch auch unter 3 bis 4 Personen mit 40 Blättern von der Tarokkarte gespielt wird. Das As ist besser als die 2, diese besser als die 3 u. s. w. Jeder Spieler erhält 3 Blätter, zählt er weniger als 9 in ihnen, so sagt er Baziga, und legt einige Points an; hierauf kauft jeder nach Belieben zu, jedoch werden die Blätter offen aufgelegt und nur der, welcher Baziga gesagt, erhält das erste verdeckt; der, welcher die meisten zählt, legt einen Point, der welcher gerade 31 hat, 2 Points. 3 As, 3 Zweien, 3 Buben u. s. w. zählen 3 Points, 5 As u. s. w. nur 1 Point an. Wer zuerst 13 Point hat gewinnt das Spiel; wer nicht wenigstens 6 Points bekommt, verliert es doppelt.

Bazighurs (Geogr.), bengalisches Volk, in der Nähe von Calcutta, mit eigner Religion; die Männer sind häufig Gaukler, die Weiber Tänzerinnen; sie wohnen unter Palm- oder Strohhütten, und bestehen aus 7 Kasten oder Stämmen, jeder mit seinem besondern Anführer.

Bazillo, Kornmaß auf Zante und den andern sieben Inseln; hält 1985 rheinl. Kubikzoll oder reichlich ⅔ berl. Scheffel.

Bazin, Bazins (Hdlgsw.), s. Basin.

Bazīra (bei Curtius Bezira, a. Geogr.), Stadt am Flusse des Paropamisos in Indien; wahrscheinlich das heutige Pischaur.

Bazire (Claude), geb. 1764 zu Dijon; ward 1791 Mitglied der gesetzgebenden Versammlung; zeichnete sich vorzüglich durch sein Angebesystem aus und verübte als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, nach Lyon gesandt, mit Legendre u. Rovère unerhörte Grausamkeiten. Später ward er jedoch den Jacobinern verdächtig, gefangen genommen und 1794 hingerichtet.

Bāzistan, bei den Türken der Waffenmarkt, d. h. der Platz in Städten und auf dem Felde, wo die Kriegsbedürfnisse verkauft werden.

Bazman, Unterthan des Afrasiab, welcher gegen Persien zog; kämpfte mit Kobad, einem Perser, der für Naudhar, letzten Perserkönig aus der ersten Dynastie, focht, einen Zweikampf im Angesicht beider Heere, nach dessen Ausgang, wie beide Heerführer beschworen, der Krieg sich entscheiden sollte. B. fiel, und der König von Turkestan ging über den Gisan zurück, ohne weiter etwas gegen Persien zu unternehmen.

Bazne, s. Baassen.

Bazōche (la, au Perche Gouet, Georg.), Marktfl. mit 2400 Ew., mit Etaminbereitung, im Bezirk Nogent le Retrou, des französ. Depart. Eure und Loire. Geburtsort von Jean l'Enfant.

Bazōches (Geogr.), 1) Flecken im Bezirk Fontenay, Depart. Vendée, 1400 Ew.; 2) B. les Gallerandes, Flecken im Bezirk Pithiviers, Depart. Loiret, 1100 Ew.; 3) s. Bazouges.

Bāzois (Geogr.), sonstige kleine Landschaft in Frankreich; bestand blos aus einigen Thälern mit fruchtbaren Weiden; jetzt Theil des Depart. Nièvre.

Bazolāta (St.), abyssinische Nonne im 4. Jahrh. Tag: 6. Juni

Bazōūges (Geogr.), 1) Flecken im Bezirk Château-Gontier, Depart. Mayenne, 2000 Ew.; 2) B. du Desert, Marktfl. mit 2300 Ew u. Papiermühlen, im Bezirk Fougères, des Depart Ille-Vilaine; 3) B. sur Hoëne, Marktflecken mit 1250 Ew., im Bezirk Alençon des Depart. Orne; 4) B. de Chemère, im Bezirk le Mans, Depart. Sarthe, 1600 Ew.; 5) B. des Allauds, Flecken im Bezirk Laval, Depart. Mayenne, 1000 Ew.; alle in Frankreich.

Baztan (Geogr.), Thal in der Merindad de Pampelona, Provinz Navarra, Königreich Spanien; hat besondere Vorrechte, gute Weideplätze, Getreide- u. Castanienbau u. 14 Ortschaften. Hauptorte: die Villa's Elizondo, Maya und Urdax.

Bazur, Name eines berühmten Zauberers im Orient, von dem die Perser alle magische Zettel und Bänder, die man am Arm zu tragen pflegt, Bazuband nennen.

Bazzāno (Geogr.), Marktfl. in der Delegation Bologna, im Kirchenstaat, mit 3000 Ew.

Bazzīllo, s. Bazillo.

BB, 1) (bb, Musik), doppeltes Erniedrigungszeichen, durch welches die Note, vor der es steht, um einen ganzen Ton herabgesetzt, also h zu a wird. 2) Abbreviatur für bene bene (d. h. optime, sehr gut); Beatus; beatus (-a, -a, selig, selig); 3) auf französischen Münzen Abkürzung für Straßburg.

B

BB, Abkürzung für: βασιλεὺς βασι-
B

λέων βασιλεύων βασιλεῦσι (Kaiser der Kaiser, herrschend über Könige), ehemals Titel der griechischen Kaiser.

B. C., 1) Abbreviatur für: bono cessit (es ist gut von Statten gegangen); bona caduca (s. d.); bonorum concessus (Zugestehung der Güter). 2) (Musik), Abkürzung für: Basso continuo. 3) (Chem.), so v. w. balneum cineris.

B cancellātum (lat., Musik), das gegitterte b, so v. w. das doppelte Kreuz ♯ als Erhöhungszeichen.

B. c. D., Abkürzung für Bono cum Deo, mit Gottes Gnade.

Bco (Hdlgsw.), Abkürzung für Banco.

B. COS, Abbreviatur für Beneficiarius consulis (s. d.).

Bctyar (ungar.), 1) Nieder-Ungar; 2) niederungarische Kleidung.

B. D., Abbreviatur für bonum datum (eingeräumter Besitz).

Bdanier See (Geogr.), unweit Dolsk im Szremer Kreis, Regierungsbez. Posen (Preußen).

B. DD., Abbreviatur in römischen Aufschriften für Bonis Deabus (den guten Göttinnen).

Bdellen (bdella *Latr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Milben; haben dünne fadenförmige eingelenkte, am Ende borstige Taster, vier Augen, längere Hinterfüße, quereingeschnittenen Leib, kegelförmigen aus 3 lanzettförmigen Blättchen bestehenden Saugrüssel; leben unter Steinen, Baumrinden, Moos; heißen bei Andern phthirium, scirus, chelifer; stehn bei Linné unter acarus. Art: bd. rubra (acarus longicornis *Linn.*, scirus vulg. *Herm.*) scharlachroth, mit gebrochenen Fühlern, eine halbe Linie lang; unter Steinen.

Bdēllium (gummi bdellii, Med.), ein von einer noch unbekannten Pflanze stammendes, aus Arabien und Ost-Indien zu uns gelangendes Schleimharz, rothbraun nach Verhältniß der Güte mehr oder weniger durchsichtig, zwischen den Zähnen, obgleich bröcklich, doch etwas klebrig, von myrrhenartigem Geruch, bitterlicharomatischem Geschmack; sonst äußerlich als stärkendes Mittel, bei schlaffen brandigen Wunden, innerlich gegen Würmer und gegen Amenorrhöe in Ruf, und deshalb Bestandtheil mehrerer ältern Compositionen; jetzt außer Gebrauch. (*Su.*)

B dur (Musik), 1) unter den 24 Tonarten diejenige harte, welcher die elfte Stufe der diatonisch chromatischen Tonleiter (b) zu Grunde liegt. Es sind zwei b vorgezeichnet nämlich vor h und e; 2) (b. mi), zuweilen, bes. ehemals, der Ton h.

Be, Ableitungssylbe, um zunächst Zeitwörter von andern Zeitwörtern, Nennwörtern und Adverbien zu bilden; bezeichnet: 1) eine Nähe oder Annäherung; so: begleiten, berufen; 2) weiset sie näher auf den Gegenstand der Handlung hin, mit dem Nebenbegriff a) einer Anfüllung und Ausdehnung, so: beschreiben, bedecken; b) daß etwas nur hier und da, oder nach und nach geschehe, so: beschaben, benetzen; c) daß dem Gegenstande eine gewisse Vollkommenheit gegeben werde, so: behobeln, bereiten; 3) eine Verstärkung, so: beängstigen, beharren; 4) einen Gegenstand mit etwas versehen, so: beflügeln, behaaren; 5) dient sie, aus intransitiven transitive Zeitwörter zu bilden, so: bescheinen, belachen.

B. E., Abkürzung für: 1) bene est (es ist gut, z. B. ausgeführt); 2) bona ejus (seine Güter); 3) bonus eventus (guter Ausgang).

Beabsichtigen (Philos.), etwas zur Absicht haben, oder sich etwas zum Zwecke setzen, d. h. den Gegenstand einer Vorstellung realisiren (verwirklichen) wollen, z. B. eine Reise, Ausarbeitung u. s. w.

Beachy Head (Geogr.), 1) hohes Vorgebirge in der englischen Grafschaft Sussex; hier Sieg der französischen Flotte über die brittisch-holländische unter Admiral Torrington am 1. Juli 1690. Die Holländer hatten bes. gelitten. Dennoch versuchten die Franzosen, durch die energischen Anstalten in England geschreckt, die projectirte Landung zu Gunsten Jacobs II. nicht. 2) Vorgebirge auf der Penguineninsel in Amerika.

Beacon (Geogr.), 1) kleine Insel in Sunda Pimila, beim nordamerikanischen Staate Nord-Carolina. 2) Vorgebirge in der Grafschaft Durham in England.

Beaconsfīēld (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Buckingham (England); hat vorzüglich gesunde Luft, 1500 Ew. u. Viehmärkte.

Beacul (Geogr.), Stadt mit Festung in der Provinz Malabar (Vorder-Indien); steht unter brittischem Schutze, gehört den Moplays und Muceas.

Bead (Astragal, engl. Bauk.), so v. w. Astragalos 4).

Beädern (Sattler), auf die Fugen des Sattelbaums, der Kutschkasten und dergl. platt geschlagene und aus einander gezupfte Roßsehnen (Roßadern) leimen.

Beängstigung, s. Bangigkeit.

Beajas (Beajus, Geogr.), Volk auf Borneo negerartig, ohne Bildung und Staatseinrichtung.

Beale (Geogr.), 2 Flüßchen in Irland, 1) Nebenfluß des Medway, 2) des Shannon.

Beale (Marie), Portraitmalerin, geb. 1632 in Suffolshire, zeichnete sich vorzüglich durch lebhaftes Colorit aus und wetteiferte mit ihrem Gatten und zwei Söhnen,

nen, von denen der eine auch als Arzt zu Covcntry in großem Ansehn stand, die Palme in der Kunst zu erringen; verfertigte mehrere Copien von Sir Lely und van Dyk. Sie st. 1697, auch einige Gedichte hinterlassend.

Beālia (bibl. Gesch.), einer von den mit Saul verwandten Benjaminiten, welche zu David nach Ziklag kamen, gute Bogenschützen und Schleuderer waren und ihm im Kriege beistanden (1. Chron. 13, 5).

Beāloth (Baloth, a. Geogr.), Stadt im Stamme Juda, an den Grenzen von Edom.

Beaminster (Beminster, Geogr.), Stdt. in der englischen Grafschaft Dorset; hat 2300 Ew. mit großen Segeltuchfabriken für fast 2000 Personen.

Beamster (Geogr.), s. Beemster.

Beamte (eigl. Beamtete, Staatsw.), 1) im weitern Sinne jeder, der mit einem Amte versehen ist, sei dies nun entweder ein sogenanntes öffentliches, d. h. von der obersten Staatsgewalt, ausgehendes, z. B. bei Justiz-, Polizeibeamten ꝛc., oder ein ihm von einer Gesellschaft (im juristischen Sinne) übertragenes Amt, z. B. Directoren, Aufseher u. s. w.; 2) im engern Sinne der, welcher ein sogenanntes Kammergut verwaltet, der Amtmann, Amtsverwalter.

Bean (Söhne Bean oder Bajans, bibl. Gesch.), ein arabisch-beduinischer Stamm, der Straßenräuberei auch gegen die Juden trieb. Judas bekriegte und belagerte sie, zündete ihre Burgen an und verbrannte dieselben sammt den in sie geflüchteten Feinden (1. Makkab. 5, 4. 5). (*Gr.*)

Beānen, Beanismus, s. Beanus.

Beängern (Wasserb.), den Grund von Deichen, ihn durch Anpflanzen von Gebüsch und Gras befestigen, um so das Wegfliegen des Flugsands zu vermeiden.

Beantwortung der Klage, s. Litis contestatio.

Beānus, sonst gebräuchlicher Name für einen neu angekommenen Studenten, dann für einen dummdreisten Menschen. Ungewisser Abstammung (ob von Bejaune, Gelbschnabel, oder beer gähnen, oder von anderer Ableitung, vielleicht gleich mit Bachant) scheint es in Paris zuerst gebraucht und dann auf teutsche Universitäten übergegangen zu sein. Hiervon Beanismus, ungeschicktes dummdreistes Betragen.

Beānus (St.), Bischof zu Aberdon in Schottland. Tag der 16 Dec.

Bear (Geogr.), 1) befestigte Insel in der Brantrybai, in der Grafschaft Cork (Irland). 2) Eiland an der Küste des nordamerikanischen Staates Maine. 3) Fluß in Georgia; fließt in den Tenessee. 4) Fluß in Kentucky; fällt in den grünen Fluß. 5) Fluß in Nord-Carolina; fällt in den Ocean. 6) Fluß in Maryland; fällt in den Cheseapeak.

Bear Alsten (Geogr.), Marktflecken in der englischen Grafschaft Devon; sendet 2 Deputirte ins Parlament.

Bearbai (Geogr.), Bai an der Südküste von New-Foundland.

Bearbeiten, 1) an etwas arbeiten; 2) durch zweckmäßige Arbeit einen Gegenstand vervollkommnen, zu etwas geschickt machen, so: Holz, Metall, Feld; 3) einen Menschen, ihn zu etwas willig oder geneigt machen; 4) sich selbst, sich bemühen, bestreben; 5) ein Pferd, es gelehrig machen, einen Hund, ihn abrichten.

Beard (John), Schauspieler und Sänger; hatte eine Anstellung bei der Capelle des Königs von England, vertauschte 1737 diese mit einer Stellung auf dem Theater Drury-Lane, zeichnete sich in der Oper; und im recitirenden Schauspiel aus; st. 1768, 74 Jahr alt.

Béardé de l'Abbaye, geb. zu Anfang des vor. Jahrh., st. zu Paris 1771; hinterließ: Essai d'agriculture, Paris 1769 u. m. über Landwirthschaft.

Bear Haven (Geogr.), guter Hafen in der Brantrybai in Corkshire (Irland).

Bēārlak (Geogr.), 8 Seen im engl. Nord-Amerika, der große, der weiße und der schwarze genannt.

Béarn (m. Geogr.), Grafschaft des mittlern Frankreichs, welche einst die alten Venarner bewohnten, wahrscheinlich ein iberischer Volksstamm, wie sie denn noch größtentheils von Basken eingenommen ist. Ihre Hauptstadt Benearnum ist 845 zerstört. Sie bekam unter den Karolingern ihre eigenen Vicomten; deren Reihenfolge mit Centullus I. beginnt und mit Centullus V. 1134 im Mannsstamme erlosch. Ihm folgte seine Schwester Gulscarde von Givardan; ihre Nachkommenschaft st. mit Gaston VI. Wilhelm 1290 aus, und das Land kam durch Heirath seiner Erbtochter Margarethe an die Grafen von Foix, und mit Foix an Navarra; die Stände dieses Landes hatten bis 1789 große Vorrechte und einen Courtmajor, den Ludwig XIII. 1620 bei der Verschmelzung mit Frankreich mit dem Parlamente von Navarra vereinigte. Die Hauptstadt von B. war Pau; j. ist B. mit dem Dep. der Nieder-Pyrenäen vereinigt. Wappen: 2 schwarze Kühe im goldenen Felde. (*Ill.*)

Bearner-wein (Bearnois, Waarenk.), eine Gattung rothen und weißen französischen leichten Tischweins; wird in der Gegend von Morlaix gewonnen und über Bayonne nach dem Norden, England und Holland ausgeführt.

Bearten (Ökon.), 1) pflegen, warten, urbar machen; 2) ein Feld, nach den Regeln der Drei- u. Vierfelderwirthschaft die

die gehörigen Arten auf einander folgen lassen.

Beat, so v. w. Beatus.

Beat (St., Geogr.), Stadt im Bez. Gaudens, Dep. Ober-Garonne (Frankr.) am Einfluß der Pique in die Garonne; Handel mit Pferden, Mauleseln, Marmor; 1800 Ew.

Beāta (lat.), eine Selige, s. Beatus.

Beāta (St.), eine fromme Jungfrau zu Cenis in Frankreich, die aus christlichem Mitleiden sich vorzüglich armer Kinder angenommen und ihnen Unterricht in der Religion und in weiblichen Handarbeiten ertheilt haben soll. Tag der 22. Dec.

Beātae (Selige, Heilige, Beaten), Religiosen unter den Frauenzimmern, welche die Regeln und Andachtsübungen des Klosterlebens beobachten, auch Nonnenkleidung tragen, ohne ein Ordensgelübde abgelegt zu haben. Sie leben als Weltnonnen entweder bei den Ihrigen oder unter einander, heißen in Spanien Beatae, in Frankreich Devotes, in der Kirchensprache Oblatae. Daher in der Satyre Beāte, so v. w. Frömmlerin, Scheinheilige, Betschwester; und Beatismus, Frömmelei, Scheinheiligkeit; vgl. Beguinen. (*Sch.*)

Beātae memōriae (lat.), seligen Andenkens.

Beāta virgo (lat.), 1) selige Jungfrau; 2) Jungfrau Maria.

Beāte, Beāten, s. unter Beatae.

Beātenberg (Geogr.), Gesundbrunnen in Smaland (Schweden).

Beāten-inseln (Geogr.), kleine Inseln an der Küste von Domingo (West-Indien), zu den spanischen Besitzungen gezählt.

Beāten-loch (Geogr.), s. Unterseen.

Beatiāner (Kirchengesch.), Anhänger des Beatus (s. d.), des Gegners des Elipandus.

Beāticum (sc. viaticum, seligmachendes Mittel auf die Reise gegeben), in der katholischen Kirche die dem Sterbenden ertheilte Hostie.

Beatificatiōn (lat. beatificātio), 1) Seligsprechung einer verstorbenen Person durch den Papst. Wenn nämlich ein Mensch um seiner Tugenden willen von einigen Bischöfen für einen Heiligen erkannt wird, so erhält er den Titel: Beatus, und wird 50 Jahre nach seinem Tode vom Papste als Seliger anerkannt und gilt nun als einer der Nächsten nach den Heiligen, denen der Papst die Kanonisation ertheilt; die Körper der Seliggesprochenen oder Theile desselben; werden öffentlich zur Verehrung ausgestellt, die Bildnisse der B. aber erhalten eine Strahlenkrone. Daher Beatificiren, selig sprechen. Vgl. Beatus. 2) (Physik), die Erscheinung, daß um den Körper eines auf einem Pechkasten stehenden, stark elektrisirten Menschen, bes. wenn er einen Helm mit metallenen Spitzen auf hat, eine Glorie, wie sie um Heilige gemalt werden, gesehn wird; zuerst vom Prof. Bose in Wittenberg bemerkt.

Beatillen (fr.), Leckerbissen, die man zu Pasteten, Potagen u. s. w. verwendet, wie Trüffeln, Pistazien u. s. w.

Beāti possidēntes, glücklich sind die Besitzenden, sprichwörtlicher Ausdruck für: gut, wenn man nur im Besitz ist, die Mittel dazu mögen sein, welche sie wollen.

Beatismus (lat.), s. unter Beatae.

Beatitūdo (B. vestra, lat.), Seligkeit, ein Ehrentitel, den man ehedem den Bischöfen, auch weltlichen Personen ertheilte, welcher jetzt aber nur dem Papste zusteht. B. possessiōnis (lat., Rechtsw.), die Begünstigung, Bevorrechtigung durch den Besitz.

Beatōrum īnsula (a. Geogr.), s. Insel der Seligen.

Beatoun (Beton, David), aus den schottischen Grafen von Fife, geb. 1494, zum Priester gebildet, 1519—25 schottischer Gesandter in Paris, 1525 geheimer Siegelbewahrer Jacobs V. von Schottland und Unterhändler der Heirathen desselben mit Margarethe von Frankreich 1533 und 1537 mit Maria von Lothringen, wobei Franz I. ihm das Bisthum Mirepoix gab und 1538 den Cardinalshut verschaffte, 1539 Erzbischof von St. Andrews und Primas des Reichs, der gewaltthätigste Gegner der Reformation und, obwohl als Staatsmann geübt, doch unpolitisch in der Behandlung der Nation. Er hinderte 1541 die Zusammenkunft des Königs mit Heinrich VIII. von England und wollte nach Jacobs V. Tode 1542, durch ein falsches Testament desselben, die Regentschaft an sich reißen. Der Adel verwarf und der Graf Arran verhaftete ihn; aber bald entkommen bemächtigte er sich, mit der Witwe Jacobs, der jungen Königin und zwang den Regenten, sich ihm und dem Papismus in die Arme zu werfen. Hart und stolz regierte er nun über Schottland, verschwendete Staatsgelder und ließ 1545 und 46 viele Reformirte hinrichten, ward aber den 29. Mai 1546 von Verschwornen ermordet, die England belohnte. Seine zügellose Wollust, Rachgier und Grausamkeit hatte nur die Partei gegen die Katolischen verstärkt und sein Tod entschied den Sieg der Reformirten in Schottland. (*Pt.*)

Beātrix. I. Heilige. 1) Schwester des heil. Simplicius und Faustinus, ihres Glaubens wegen hingerichtet um das J. 287. Tag der 29. Jul. 2) Schwester der heil. Clara. Tag der 25. Jan. 3) Stifterin des Klosters Spinosi loci bei Mons,

Mons, im Hennegau. Tag der 19. Jan. 4) Eine Karthäusernonne im Lyonischen. Tag der 13. Febr. 5) u. 6) Zwei Prämonstratenserinnen im Kloster Porta Angelica an der Mosel bei Kochheim. Tage: der 12. und 13. März. 7) B. von Este, Tochter des Markgrafen von Este, in der Mitte des 13. Jahrh.; st. als Nonne zu Ferrara im J. 1262. Tag der 18. Jan. 8) B. Hermosilla, Tertiarierin des Franciscanerordens zu Valladolid in Castilien. Tag der 2. März. 9) B. a S. Mauritio, Dominicanernonne zu Evora in Portugal, ihrer Geduld in der Krankheit wegen heilig gesprochen. Tag der 26. Jun. 10) B. de Rusconibus, eine Gräfin; liegt zu Mailand begraben. Tag der 16. März. II. Fürstinnen. 11) Tochter Herzog Friedrichs II. von Ober-Lothringen, erst an den Markgrafen 1054, Bonifacius III. von Toscana, dann, seit an den seines Herzogth. Nieder-Lothringen entsetzten Godfrid den Bärtigen verheirathet. Dieser riß unter dem Vorwande dieser Ehe die Mark Toscana, die sie als Vormünderin ihrer Tochter, der berüchtigten Mathilde, verwaltete, und ihre übrigen Besitzungen an sich. B. ward wegen ihrer zweiten, ohne Befragung Heinrichs III. abgeschlossenen Heirath von demselben im J. 1055 als Gefangene nach Teutschland abgeführt, nach 2 Jahren aber wieder befreit und regierte nun gemeinschaftlich mit ihrer Tochter bis 1076, wo sie st. 12) Die schöne Tochter des Grafen Raynald von Burgund, seit 1056 die 2. Gemahlin des Kaisers Friedrich I.; st. d. 15. Nov. 1185; die Mutter Kaiser Heinrichs VI., der Herzoge Friedrich und Konrad von Schwaben, des Grafen Otto von Burgund und des Königs Philipp. 13) B. von Provence, die 4. Tochter des Grafen Raymund Berengar V. von Provence und der Gräfin Beatrix von Savoyen; erbte nach ihres Vaters Tode 1241 die Provence und vermählte sich 1246 mit dem Prinzen Karl von Frankreich, Sohn Ludwigs VIII. und Bruder Ludwigs IX.; da ihre übrigen 3 Schwestern an Könige verheirathet worden waren, geizte sie nach gleicher Ehre und trieb deshalb ihren Gemahl an, Anspruch auf Neapel und Sicilien zu machen; vom Papste 1265 zu Rom mit ihrem Gemahl gekrönt, st. sie schon 1267 zu Nocera. 14) Tochter der Vor.; verheirathete sich 1273 an Philipp Courtenay, der den Titel eines Kaisers von Constantinopel erhielt. 15) Tochter des Herzogs von Glogau, 2. Gemahlin Ludwigs des Baiern, die Mutter von Ludwig, Stephan, Mathilde, Agnes; hatte ihren sittlichen Lebenswandel ihren Umgebungen so mitgetheilt, daß ihr Schloß ein Tempel schien; st. 1323. 16) Tochter des Burggrafen Friedrich III. von Nürnberg, vermählt im J. 1383 mit Herzog Albrecht III. von Östreich, Mutter Albrechts IV.

Beattie, 1) (James), geb. 1735 zu Laurencekirk in der Grafschaft Lincardine in Schottland; ward Professor der Moralphilosophie zu Edinburg und 1760 zu Aberdeen, wo er 1803 st. Seine Original poems erschienen Lond. 1760, sein Essai on poetry and music 1762, 3. Ausg. Lond. 1779, u. 1764 seine Abhandl.: on laughter and ludicrous composition. Zu seinem trefflichsten poet. Werke gehören das beschreibende Gedicht: the Minstrel or the progress of genius, Lond. 1771—74, und das didaktische: the judgement of Paris, ebend. 1775. Die neueste Ausgabe seiner poetischen, durch lebhafte Bilder und reizendes Colorit ausgezeichneten Werke erschien zu London 1799. Außerdem hat er mehrere philosophische Schriften geliefert: Dissertations moral and critical, Lond. 1783, 4., teutsch von Grosse, Göttingen 1789—91, 3 Thle.; Elements of moral science, 1790, 2. Ausg. Lond. 1807, 2 Bde, teutsch v. Moritz, Berl. 1790 u. a. m. 2) (James Hay), ältester Sohn des Vor., geb. zu Aberdeen 1778; zeigte schon in der frühsten Jugend die größten Anlagen und ward, 19 J. alt, Professor der Moral und Logik in seiner Vaterstadt; st. aber schon 1790, einige Schriften hinterlassend, die sein Vater unter dem Titel: Vermischte Schriften von J. H. Beattie, London 1800, herausgab.

Beātus, Beata, 1) eigentl. ein Seliger, eine Selige; 2) nach dem Begriff der Katholischen ein Beatisirter; s. Beatification.

Beātus, 1) (St., Beat, Batt), nach der Legende ein vornehmer Engländer, vom Apostel Barnabas bekehrt, unter der Regierung des Kaisers Claudius nach Rom zum heil. Petrus gereist, von ihm zum Priester geweiht und zur Verbreitung des Ev. nach der franz. Schweiz u. nach Frankreich geschickt, endlich als Einsiedler in einer Höhle in der Diöcese Chartres bei Vendome (nach And. am Thunersee) im 90. J. seines Alters gestorben. Tag der 9. Mai. 2) Abt im Kloster Val Capodo in der Provinz Santillana in Asturien; eiferte mit Etherius (s. d.), Bischof v. Osma, im 8. Jahrh. gegen Elipandus, Erzbisch. v. Toledo, wegen der Lehre der Adoptianer; seine Schrift: in Basnage thesaur., Tom. II. 3) B. Rhenanus (eigentlich Bilde), geb. 1474 zu Schlettstadt; hielt sich, nachdem er zu Paris, Straßburg und Basel studirt, meist in seinem Geburtsorte auf u. st. zu Straßburg 1547. Unter den Humanisten seiner Zeit glänzt er durch eine Ausgabe des Vellejus Paterculus und der Werke Tertullians, so wie auch seine Rerum germanicarum libri III, sehr brauchbar sind. 4) (Johann), Pfarrer zu St. Nicolai in

in Rostock ums J. 1563; ward abgesetzt, weil er behauptete, die Consecration im heil. Abendmahl bestehe blos in Hersagung der Einsetzungsworte.

Bēāū (fr.), schön, und wie dieses teutsche Wort die Anfangssylbe vieler Orts- und Geschlechtsnamen bildend.

Bēāū (Charles le), Professor der Beredsamkeit am Collège royal zu Paris und Secretär der Akademie der Inschriften, geb. zu Paris 1701; als Historiker bekannt durch seine Histoire du Bas-Empire, Thl. 1—22, Paris 1757—76, fortges. v. Ameilhon, bis zum 27. Bde 1811, 12.; hierzu Table alphab. von Caille, 1817, 2 Bde. 12., teutsch v. Hiller u. Panzer, Leipz. 1765—83, bis zum 22. Bde des Originals, eine Fortf. v. Rollins u. Creviers Werken. In Verbindung mit andern Gelehrten gab er Hist. univers. de Jac. A. de Thou, Lond. 1734 u. f., 16 Bde 4., in einer franz. Übersetzung heraus u. m. a.

Bēāūbois (Pierre Hyacinthe Maurice de), geb. 1698 zu Quimperlé in Bretagne; st. 1750 zu Paris als Benedictiner; ist als Geschichtsforscher bekannt durch: Mémoire pour servir de preuves à l'histoire ecclésiastique et civile de Bretagne, Paris 1742, 44, 46, 3 Bde Fol.; Histoire ecclésiastique et civile de Bretagne, 1. Th., ebendas. 1750, der 2. Th. von Ch. Taillandier 1756.

Beaubourg (Pierre Trochon, Sieur de), geb. 1662, franz. Schauspieler; entzückte nach Abgang des großen Baron 1691 das pariser Publicum und ersetzte durch Kunst u. ein lebhaftes Mienenspiel, was ihm an edler Haltung des Körpers abging; verließ 1718 die Bühne; st. 1725.

Beaubreuil (Jean de), Advocat zu Limoges, berühmter jedoch durch ein Trauerspiel: Atilie (Atilius Regulus), Limoges 1582; das älteste auf dem franz. Theater.

Beaubrun, 1) (Bobrun, Ludwig), Maler, aus Amboise gebürtig; blühte um 1640 und hinterließ Geschichtsstücke. 2) (Henri), geb. zu Amboise 1603; st. 1677 als Garderobediener Ludwigs XVI. und Mitglied der franz. Malerakademie; zeichnete sich in Portraits aus. 3) (Charles), Verwandter des Vor. und Neffe von B. 1), dessen Schüler beide waren; berühmt als Bildnißmaler.

Beaucāīre (Geogr.), Stadt im Bez. Nismes, Dep. Gard (Frankr.), an der Rhone; hat 8700 Ew., welche Leder und Tricot fertigen und eine große Messe haben (22—28. Jul), wobei außerhalb der Stadt auf einer Wiese eine Budenstadt sich bildet und die Rhone mit Schiffen bedeckt ist. Ein Gang (Römerwerk) führt unter dem Flusse weg bis nach Tarascon.

Beaucāīre de Peguillon (Belcarius, François), geb. 1514 auf dem Schlosse Creste in Bourbonnais; widersetzte sich auf der tridentinischen Kirchenversammlung den Satzungen der katholischen Kirche, erhielt 1566 das Bisthum Metz, welches er jedoch, wegen entstandener Unruhen der Calvinisten, wieder aufgab; st. zu Creste 1591 od. 1593; schrieb: Rerum gallicarum commentarii ab anno Christi 1461 ad annum 1580, Lyon 1625. Fol. u. a. m.

Beauce (Beausse, Geogr.), sonst Landschaft des mittlern Frankreichs, erst in der Gegend von Isle de France, Bretagne, Normandie, später zwischen Paris u. Orleans, wo sie mit Perche eigne Grafen hatte und 1525 mit dieser an die Krone fiel. Sie gehört jetzt zum Dep. Eure-Loire. Einw. hießen Beaucerons, Hauptstadt Chartres.

Beauchamps, 1) (Pierre François Godart de), geb. zu Paris 1689; st. das. 1761; bekannt als Roman- und Schauspieldichter durch mehrere Lustspiele, eine Übersetzung des griech. Erotikers Eustathius (les amours d'Ismène et d'Isménias, Paris 1748, 8., 1797, 4., mit illum. Kpfrn.); Recherches sur les théâtres de France, ebend. 1735, 8. u. 4., 3 Bde.; Lettres d'Héloïse et d'Abailard, ebend. 1737, 8. 2) (Joseph), geb. zu Vesoul 1752; trat 1767 in den Bernhardinerorden, ward durch Lalande für die Astronomie gewonnen und widmete sich ihr ausschließlich. Sein Oheim Mirou-dot, Bischof u. franz. Consul zu Bagdad, rief ihn in den Orient, um ihm einen Theil seiner Geschäfte zu übergeben (1781), und hier zeichnete er zu Aleppo, Bagdad, Bassora und andern Orten, bis zum Jahre 1790, Karten über jene Theile des Orients, berichtigte die Angabe der Stellung mehrerer Sterne und sammelte arabische Manuscripte, Zeichnungen von Monumenten, Inschriften und Medaillen (im alten Babylon gefunden). Beim Ausbruch der franz. Revolution kehrte er nach Frankreich zurück, ward aber 1796 von der Regierung als Consul nach Mascate in Arabien geschickt. Buonaparte rief ihn 1798 zu sich nach Ägypten u. sandte ihn 1799 mit einer geheimen Commission nach Constantinopel; er fiel den Engländern in die Hände, die ihn den Türken überlieferten. Nach dreijähriger Gefangenschaft, wobei sein Leben mehrmals bedroht war, erhielt er die Erlaubniß zur Rückkehr, st. aber unterwegs zu Nizza 1801 und hinterließ: Voyage de Bagdhad à Bassora, le long de l'Euphrate im Journal des Savans 1785, teutsch in Fabri's Sammlung von Stadt-, Land- und Reisebeschreibungen; Relations d'un voyage en Perse, fait en 1787, teutsch in Archenholzs Minerva, 1795, St. 8 u. 9; Mémoires sur les antiquités babyloniennes, qui se trouvent aux environs de Bagdhad, teutsch in Archenholzs Minerva; Réflexions sur les moeurs

moeurs des Arabes u. a. m. 3) (Alfons von), Literator und Historiker, geb. 1767 zu Monaco; trat 1784 als Officier in die sardinische Marine, verlangte aber später, um nicht gegen Frankreich dienen zu dürfen, den Abschied, machte sich dadurch verdächtig und saß lange in Ceva gefangen, ging nach seiner Befreiung nach Frankreich; schrieb: Geschichte des Feldzugs von 1814; Geschichte des Krieges in der Vendée und der Chouane, 1805; Geschichte der Eroberung und der Revolutionen von Peru; Geschichte des Unglücks und der Gefangenschaft Pius VII. unter der Regierung Napoleons, 1815 u. v. a.

Beauchateau, 1) (François Matthieu Chastelet de), geb. 1645 zu Paris, Sohn eines Schauspielers, der sehr früh eine entschiedene Neigung für Poesie und schöne Wissenschaften zeigte. In seinem 12. Jahre erschienen seine Gedichte unter dem Titel: la lyre du jeune Apollon, gesammelt. Zwei Jahre später begab er sich nach England u. von da 1661 nach Persien. Seine weitern Schicksale sind nie bekannt geworden. 2) (Hippolyte Chastelet de), Bruder des Vor.; trat 1666 in die Congregation der Väter des christlichen Glaubens, erhielt großen Beifall als Prediger, verließ die Congregation, ging nach England, nahm den Namen Lusancy an und trat 1675 zur protestantischen Kirche über. Ein Jesuit versuchte, ihn wieder für den Katholicismus zu gewinnen, und brachte es durch Gewalt dahin, daß er eine Widerrufungsacte unterschrieb, weshalb ihn die Protestanten als Märtyrer betrachten. Er st. als Socinianer nach 1690 und hinterließ, außer Predigten: Abrégé de la vie du maréchal de Schomberg, Amsterdam 1690, 12.

Beauclair (Pierre Louis de), geb. bei Paris 1735; st. als hessen-darmstädtischer Rath und Vorsteher eines Erziehungsinstituts zu Darmstadt 1804; vorzüglich bekannt durch: Histoire de Pierre III, Empereur de Russie, London 1774, 8., und Cours des Gallicismes, Frankfurt 1794—96, 3 Bde. 8.

Beaucousin (Christophe Jean François), aus Noyon gebürtig, ward 1751 Rechtsanwalt zu Paris und st. das. 1798, 75 J. alt. Er war ein vorzüglicher Mitarbeiter an der Bibliothèque historique de la France und hinterließ außerdem Lebensbeschreibungen berühmter Männer (z. B. von Jean d'Artis, Bonaventure Fourcroy u. s. w.).

Beaufremont (Niclas de), s. Baufremont.

Beaufils (Guillaume), Jesuit, geb. zu St. Flour in Auvergne 1674; st. zu Toulouse 1757 als Prediger; schrieb: Lettres sur la manière de gouverner les maisons religieuses, Paris 1750, 12.; Vie de Madame de Lestonac und von Madame de Chantal.

Beaufort (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerik. Staate Nord-Carolina mit 9850 Ew.; 2) District im nordamerikan. Staate Süd-Carolina mit 32,199 Ew.; 3) Hauptort des Werders Port Royal im Kusawatschia; hat ein Collegium, das aber 1823 noch nicht in das Leben getreten war, 1000 Ew. und einen tiefen, bequemen Hafen, zu dem 1537 Tonnen gehören; viel Ausfuhr von Reis und Baumwolle.

Beaufort (Geogr.), Stadt am Couanon im Bezirk Baugé, Dep. Mayenne u. Loire (Frankr.), aus B. en Vallé und B. en Franchise bestehend; hat 6000 Ew., welche Segel, Zwillich, Serges, Hüte fertigen; 2) Flecken im franz. Dep. Aube, Bez. Bar sur Aube; hat Schloß und 600 Ew.; 3) Flecken im Dep. Drome, Bez. Die, 400 Ew., Weber; 4) s. Belforte.

Beaufort, 1) (Johann), natürl. Sohn Johanns von Gaunt, dritter Sohn Eduards III. und der Katharine de Rouet (die dieser später heirathete), so von seinem Geburtsorte Beaufort in Anjou genannt. Später von seinem Vater anerkannt ertheilte ihm Richard II. 1397 den Titel eines Grafen von Sommerset und machte ihn 1398 zum Markgrafen von Dorset, welche Würde jedoch Heinrich IV. ihm wieder raubte. Das Parlament erklärte sich zwar für ihn, allein nichts konnte ihn bewegen, den Titel Marquis von Dorset wieder anzunehmen, worauf sein jüngerer Bruder, Thom. v. B., Marquis von Dorset u. später auch Herzog von Exeter ward. 2) (Johann), Sohn des Vor.; führte den Titel: Herzog von Sommerset; seine Tochter Margarethe war als Gemahlin Edmund Tudors, Grafen von Richmond, Mutter König Heinrichs VII. 3) (Margarethe v.), geb. 1441 zu Bletshoe in Bedfordshire, Tochter des Vor.; war dreimal, nämlich mit dem Herzog von Richemond, Heinrich Stafford und Thomas Stanley vermählt. Ihr Sohn aus erster Ehe war König Heinrich VII. Nach dem Tode ihres letzten Gemahls nahm sie, 65 J. alt, den Schleier u. st. 1509, einige asketische Schriften hinterlassend. 4) (Edmund), jüngerer Bruder von 2); führte den Titel Marquis von Dorset und nahm auch nach dessen Tode den eines Herzogs von Sommerset an, strebte, nach des Herzogs von Bedford Tode (1434), die Stelle eines Regenten von Frankreich zu erlangen, ward aber gegen Richard, Herzog von York zurückgesetzt, erhielt diese Stelle später dennoch durch seine Nichte Margarethe, verwaltete sie aber so schlecht, daß England außer Calais und Guines, alle Besitzungen in Frankreich verlor. Deshalb des Hochverraths angeklagt, entging er mit Mühe dem

dem Tode und blieb 1455 in der Schlacht von St. Albans gegen den Herzog v. York. Von einem natürl. Sohn Heinrichs, seines Sohnes, stammen die jetzigen Herzoge v. Beaufort ab; sie erhielten von Karl II. 1682 diesen Titel. 5) (Heinrich von), Cardinal und Bischof von Lincoln und darauf von Wincheſter; war Herzog Johanns von Lancaſter Sohn und König Heinrichs IV. von England Bruder, ward von Letzterem mehrmals als Gesandter gebraucht, z. B. beim costnitzer Concilium und 1426 in Teutschland als päpstlicher Legat, wo er sogar 1429 einen Kreuzzug gegen die Hussiten predigte. 1431 führte er den jungen König Heinrich VI. von England nach Frankreich und krönte ihn in der Kirche Notre Dame zum König von Frankreich. Er st. zu Wincheſter 1447. Als Anstifter des Mordes des Herzogs von Glocester u. als Präsident des Blutgerichts, welches die Jungfrau von Orleans zum Tode verdammte, ist sein Andenken befleckt. 6) (François de Vendôme, Herzog v.), geb. zu Paris 1616, ein Sohn des Herzogs César de Vendôme, natürlichen Sohnes Heinrichs IV. u. der Gabrielle d'Estrées; trat in französische Kriegsdienste, zeichnete sich in der Schlacht von Avein (1635), bei den Belagerungen von Corbie (1636), Hesdin (1639) u. Arras (1640) aus, bemühte sich, unter der Königin Anna von Östreich eine Rolle zu spielen und ward wegen eines Anschlags gegen Mazarin 1643 nach Vincennes als Gefangener gebracht, wo er 5 J. blieb. In den bürgerlichen Streitigkeiten der Fronde war er der Held u. das Spielwerk dieser Partei. Allgemein nannte ihn der pariser Pöbel: König der Hallen. Nach hergestellter Ruhe erhielt er die Anwartschaft auf seines Vaters Stelle als Admiral von Frankreich, war unglücklich gegen die Seeräuber von Gigerri, schlug die türkische Flotte 1665 an der Küste von Tunis und st. bei einem Ausfalle aus dem, von den Türken belagerten Candia (1669). La Grange-Chancel behauptet fälschlich, er sei dabei gefangen und nach Frankreich geführt worden, und sei der Mann mit der eisernen Maske; allein Zeit u. andere Umstände stehen im Widerspruch. 7) (Eustachius de), Abt zu Septfons; trat, nachdem er die Welt genossen, in den geistlichen Stand und eiferte, als Abt in seinem Kloster, eben so strenge Büßungen einzuführen, wie es Hermann Johann Bouthilier de Rancé, der Stifter des Ordens la Trappe, in dem seinen gethan hatte, und ward so Stifter der Cisterzienser Congregation zu Septfons. Er st. zu Ende des 17. Jahrh. 8) (Franz, Graf von), ein Bruder des Fürsten Philipp Alexander Emanuel von Croy-Solre, geb. 1691; nahm spanische Kriegsdienste u. an der Unternehmung Spaniens nach Afrika unter dem Herzoge von Montemar Theil, machte später, während des östreichischen Erbfolgekriegs, als Generallieutenant unter demselben Feldherrn den Feldzug in Italien mit und zeichnete sich besonders im Treffen bei Campo Santo den 8. Februar 1743 und beim Rückzuge der span. Armee aus Italien aus. Er blieb in der Schlacht bei Veletri den 11. Aug. 1744. 9) (Louis de), Mitglied der kön. Gesellschaft der Wissenschaften zu London; war eine Zeit lang Instructor eines Prinzen von Hessen-Homburg; st. zu Mastricht 1795; schrieb: Dissertation sur l'incertitude des cinq premiers siècles de l'histoire romaine, Utrecht 1738, 8., Haag 1750, 2 Bde. 12.; Histoire de César Germanicus, Leyden 1741, 12.; la république romaine, ou plan général de l'ancien gouvernement de Rome, Haag 1766, 2 Bde. 4., Paris 1767, 6 Bde. 12., teutsch von F. Klose, Danzig 1775 — 1777, 4 Bände. 10) B. d'Hautpoul (Frau von, geborne Marsollier), beliebte französische Schriftstellerin; vorzügliche Werke: Zilia, roman pastoral, 1796; Sévérine, 1808, 6 Bde 12.; Clémentine ou l'Evélina française, 1809, 4 Bde 12.; Arindal, ou le jeune peintre, 1809, 2 Bde 12.; les habitans de l'Ukraine, ou Alexis et Constantin, 1820, 3 Bde 12.; Cours de littérature à l'usage des jeunes demoiselles, 1815, 12. u. a. m. (*Lt.*)

Beaufortia (b. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Myrteen, der Polyadelphie Polyandrie des Linn. Syst.; unterscheidet sich von Melaleuca nur durch mit der Basis aufsitzende, an der Spitze klaffende Antheren und dreifächerige einsamige Kapsel. Vier bekannte Arten in Neu-Holland, darunter: b. decussata, ein Bäumchen, das wegen der schön rothen Staubfäden in der Blüthe auch als Zierpflanze in Gärten aufgenommen ist.

Beauforts (fr., Hdlgsw.), in u. um Beaufort gewebte hänfene Franzleinen; gehn theils in die benachbarten Provinzen, theils nach Spanien; werden bes. zu Segeltüchern verbraucht.

Beaufremont, s. Baufremont.

Beaugé (Geogr.), s. Baugé.

Beaugency (Balgentiacum, Geogr.), Stadt im Bezirk Orleans, Dep. Loiret (Frankreich), an der Loire (Brücke von 22 Bogen); hat 4550 Ew., Schloß, Fabriken in Leder, Wollenzeugen; treibt Handel mit Wein (bester im Dep.), Branntwein. Kirchenversammlung 1086 u. 1152; beide wegen der rechtmäßigen Ehen der damals lebenden Könige von Frankreich.

Beaugendre (Antoine), geb zu Paris 1628; trat in den Benedictinerorden, zeichnete sich als geistlicher Redner aus und

st.

st. als Dechant u. Bibliothekar der Abtei St. Germain-des-Prés 1708. Er gab heraus: Venerabilis Hildeberti primi cenomanensis episcopi, deinde turon. archiepiscopi, opera, Paris 1708., Fol.

Beaugenscheinigen, 1) etwas genau betrachten; 2) (Bergb.), von den Geschwornen oder dem Bergamte, einen Ort besichtigen. Vgl. Auf Augenschein fahren.

Bēāūharnais, Brāūharnois, 1) (Fanny de), franz. Schriftstellerin, geb. 1738; st. 1813; heirathete sehr jung einen Onkel v. B. 2) u. 3), ließ sich aber von ihm scheiden und zog sich in ein Kloster zurück, lieferte mehrere Werke in verschiedenen Fächern der schönen Wissenschaften. Unter ihren Romanen sind mehrere teutsch bearbeitet worden, unter andern die bekannten Lettres de Stéphanie, 1778, 3 Bde. Andre Werke sind: Poésies fugitives et prose sans conséquence, Paris 1772, 2 Bde; l'Abailard supposé, Amsterdam 1780; l'Aveugle par amour, 1781; l'Ile de la félicité, ou Anaxis et Théone u. m. a. 2) (Alexander, Vicomte de), geb. 1760 auf der Insel Martinique, ward in Paris erzogen; nahm dann franz. Kriegsdienste, heirathete Josephine Tascher de la Pagerie, nachmalige franz. Kaiserin, eine reiche Creolin von derf. Insel, und ward beim Ausbruch der französischen Revolution Major. Als Deputirter in der Versammlung der Notablen (1789) war er eifriger Vertheidiger der neuen Constitution, focht dann, als Generaladjutant der Nordarmee, unter Luckner und Custine und ward 1793 Obergeneral der Rheinarmee. Die Stelle eines Kriegsministers schlug er aus und legte auch, da alle Adlige durch ein Conventsdecret ihre Stellen verloren, seine Stelle bei der Armee nieder, entging aber dennoch der Verhaftung nicht und ward, weil man ihn beschuldigte, den Fall von Mainz durch seine Unthätigkeit herbeigeführt zu haben, 1794 guillotinirt. Er hinterließ 2 Kinder: Eugen, zuletzt Herzog von Leuchtenberg, und Hortensia, Exkönigin von Holland. 3) (François, Marquis de), ältester Bruder des Vor., geb. zu la Rochelle 1756; ward als Deputirter der Nationalversammlung eifriger Anhänger der Bourbons, verließ Frankreich und diente im Condéischen Corps; Napoleon ertheilte ihm 1804 die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, schickte ihn 1805 als Gesandten an die Königin von Etrurien und später nach Madrid; bald darauf ward er zurückberufen und nach Polen verwiesen. Die Rückkehr der Bourbons führte auch ihn erst nach Paris zurück, wo er 1819 st. Er ist der Vater der jetzt verwitweten Großherzogin Stephanie von Baden. 4) (Eugen), Sohn von B. 2) und von Josephine Tascher de la Pagerie, geb. 1780; begleitete seinen Vater zur Rheinarmee u. nach dessen Tode den General Hoche in die Vendée, weil seine Mutter sich ebenfalls in Untersuchung und gefänglicher Haft befand. Nach dem 9. Thermidor, der seiner Mutter die Freiheit zurückgab, begann seine geistige Ausbildung, die aber durch die Heirath seiner Mutter mit dem General Buonaparte bald wieder eine militärische Richtung nahm; er begleitete diesen 1796 nach Italien, so wie später nach Ägypten und gelangte nach und nach zu den höchsten militärischen Graden. Sein Stiefvater ernannte ihn 1805 zum franz. Prinzen und Vicekönig von Italien. Noch in demselben Jahre befehligte er die französisch-italienische Armee, ward nach Beendigung des östreichischen Kriegs zum Prinzen von Venedig ernannt, mit der Prinzessin Auguste von Baiern vermählt und vom Kaiser als Sohn u. Erbe des Königreichs Italien adoptirt (1807). Die Mäßigung und Besonnenheit, welche er bei Verwaltung der Regierung in Italien zeigte, erwarb ihm die Liebe dieser Nation. Im östreichischen Kriege 1809 gewann er die Schlacht von Raab u. trug Vieles zum Sieg bei Wagram bei. Nach der Scheidung Napoleons von der Kaiserin Josephine ernannte ihn dieser 1810 zum Nachfolger des Großherzogs von Frankfurt. Im Zuge nach Rußland und noch mehr beim Rückzuge, wo er nach der Abreise Napoleons und des Königs von Italien den Oberbefehl hatte, so wie in der Schlacht von Lützen, entwickelte er große Feldherrntalente und dies bewog Napoleon, ihm die Führung der italienischen Armee anzuvertrauen. Die Schwäche derselben nöthigte ihn jedoch zur Defensive, die er indessen klug und ohne große Nachtheile führte. Nach Napoleons Sturz übergab er, zu Folge einer, mit dem östreich. Gen. Grafen Bellegard abgeschlossenen Convention, die Lombardei an Östreich, ging nach Paris und von da nach München. Der König von Baiern ernannte ihn 1817 zum Herzog von Leuchtenberg, belehnte ihn mit dem Fürstenthume Eichstädt, und verordnete, daß im Fall des Aussterbens der baierischen Linie seine Nachkommen in Baiern succediren sollten. Er st. den 21. Februar 1824 in München. 5) (Josephine), s. Buonaparte. 6) (Hortensia), s. Buonaparte.

Beauharnōisia (b. *R. Brown.*), Pflanzengattung, nach der Familie Beauharnais benannt, übereinstimmend mit Marialvea *Vandell.* (s. d.).

Beaujeu (Geogr.), Stadt an der Ardière im Bezirk Ville-Franche, Dep. Rhone (Frankr.); hat 1700 Ew., welche Wein bauen, Leder und Leinwand fertigen.

Beaujeu, 1) (Humbert IV., Sire de), Freiherr von Beaujolais; zeichnete sich im

im Kriege gegen die Albigenser unter Philipp August und Ludwig VIII. von Frankreich aus; Ludwig IX. ernannte ihn 1248 zum Connetable des Reichs und nahm ihn mit nach Ägypten, wo er, nach großen Proben von Tapferkeit und Weisheit, 1250 st. 2) (Guichard V.), ältester Sohn des Vor. und Connetable von Frankreich; unterstützte den Grafen Karl von Provence gegen seine rebellischen Unterthanen, ward dann von Ludwig IX. als Gesandter nach England geschickt u. st. daselbst 1265. 3) (Guichard VI. de), der Große genannt, Sohn von Ludwig Baron von Beaujolais und Prinz von Dombes; diente in den franz. Heeren unter Philipp dem Schönen, Ludwig X., Philipp dem Langen, Karl dem Schönen und Philipp von Valois. Er ward 1325 in der Schlacht von St. Jeanle-Vieux, wo er zu Gunsten des Grafen Edmund von Savoyen gegen den Dauphin von Viennois focht, gefangen und erhielt seine Freiheit erst 2 Jahre später wieder. Da er aber die versprochenen Bedingungen dem Dauphin nicht hielt; so entstanden zwischen diesem und dem Grafen von Savoyen heftige Streitigkeiten, die lange nachher noch unter ihren Nachkommen fortdauerten. Er st. 1331, nachdem er 1328 den König Philipp von Valois auf dem Zuge gegen die empörten Niederländer begleitet hatte. 4) (Eduard, Sire de), Sohn des Vor., geb. 1316; erhielt 1346 den Marschallsstab, zeichnete sich in der Schlacht von Crécy aus und fiel in der Schlacht von Arbres 1351, einen Sohn, Namens Antoine, hinterlassend, der 1374 ohne Nachkommenschaft starb. Mit seines Bruders Sohne, Eduard II., der 1451 ohne Kinder starb, starb diese Familie, die von dem Grafen von Forez, jüngere Linie der Grafen von Albon, später Dauphin genannt, abstammte, aus, und Eduard II. überließ die Herrschaften Beaujeu und Dombes dem Herzoge Ludwig II. von Bourbon. Von dessen Nachkommen erhielt sie 5) Pierre II. de Bourbon, Sire de Beaujeu, Connetable von Frankreich, nachdem sein Bruder Johann 1488 gestorben war. Er war vermählt mit Anna, Tochter Ludwigs XI., weshalb er auch unter Karl VIII. die Regentschaft führte. Pierre II. st. 1503 ohne Nachkommen, und mit ihm endigte die ältere Linie des Hauses Bourbon. 6) (Christophe de), Herr von Jeaulges, aus dem alten Hause dieses Namens in Beaujolais; glänzte zu seiner Zeit mehr als Krieger, denn als Dichter. Seine Gedichte, Oden, Elegien und Gesänge erschienen unter dem Titel: Amours, Paris 1589, 4. (*Lt.*)

Bōāūjolois (mittle Geogr.), kleine Landschaft Frankreichs zwischen der Loire und Saone, zum vormaligen Gouvernement Lyon, jetzt zum Dep. Rhone gehörig. Sie kam 1523 zu der Krone.

Bōāūjolois-Weine (Beaujeu-Weine, Handlgsw.), guter französischer Tischwein, in dem Bezirk Beaujolais gebaut; es geben davon jährlich 40 bis 50,000 Pieyen vorzüglich nach Paris und Lyon.

Beaujour (Ludwig Felix von), geb. 1765 in der Provence, war nach u. nach Legationssecretär in München und Dresden, Generalconsul in Schweden und Griechenland, Geschäftsträger in den vereinigten Staaten, Generalconsul in Smyrna ꝛc.; schrieb: Tableau du commerce de la Grèce, 1800; Aperçu des Etats-Unis au commencement du 19 siècle, 1814, von Lord Landsdown ins Englische übersetzt.

Bōāūjoyeulx, s. Baltazarini.

Beauley (Geogr.), 1) Dorf mit Hafen in der Grafschaft Inverneß (Schottland); 2) Fluß eben da; macht bei dem genannten Dorfe einen schönen Wasserfall und ist reich an Lachsen.

Beaulie (Geogr.), 1) Fluß, ins teutsche Meer mündend, mit Meerbusen (Firth of B.), in der Grafschaft Roß (Schottland); 2) Dorf ebendaselbst.

Beaulieu (Geogr.), 1) Stadt an der Dordogne im Bez. Brive, Dep. Corrèze, mit 2000 Ew. und gutem Weinbau. 2) Marktflecken im Bez. Gien, Dep. Loiret, an der Loire, mit 1400 Ew.; 3) Stadt im Bezirk Loches, Dep. Indre u. Loire, an der Indre; hat 2100 Ew., welche Tuch und Leder fertigen; 4) B sous la Roche, Flecken im Bezirk Sables d'Olonne, Dep. Vendée, mit 1400 Ew u. Viehmärkten.

Beaulieu, 1) (Gottfried von), auch de Bello loco genannt, Dominicanermönch und Beichtvater Ludwigs IX.; st. um 1273 und beschrieb das Leben dieses Königs in Briefen. 2) (Simon von), 1281 Erzbischof von Bourges, 1294 Cardinal und von Bonifaz VIII. als Legat 1295 zur Schlichtung der Streitigkeiten mit Eduard IV. von England an Philipp den Schönen von Frankreich gesandt. Er st. zu Orvieto 1299. 3) (Eustorg oder Hector de), aus Beaulieu in Nieder-Limousin gebürtig; war 1522 Organist zu Lectoure, dann katholischer Pfarrer und endlich protestantischer Prediger zu Genf. Er hinterließ Gedichte unter dem Titel: Divers rapports, Lyon 1537, 8. 4) (Augustin), geb. zu Rouen 1589; st. zu Toulon 1637; unternahm im Dienste der ostindischen Compagnie mehrere Reisen nach Ost-Indien und gab 1619 eine Beschreibung davon heraus, die wegen der Kenntniß der Küsten bemerkenswerth ist u. sich in Thevenots Grande collection des voyages befindet. 5) le Blanc, Louis de B., geb. 1614 zu Beaulieu in Nieder-Limousin, reformirter Prediger und Prof. der Theol. in Sedan; st.

st. 1675; war ein gemäßigter, redlich zum Frieden mit den Katholiken rathender Wortführer seiner Partei: schr.: Theses theol.', Sedan 1675, 4., Lond. 1708, Fol.; sie enthalten eine liberale Dogmatik. 6) (Jean Baptiste Allais de), ein berühmter Schreibemeister des 17. Jahrh.; schrieb: l'Art d'écrire, Paris 1681 und 88, Fol. 7) Sebastian von Pontault-Beaulieu, erster Ingenieur und Maréchal de Camp der franz. Armee; verlor vor Philippsburg 1644 den rechten Arm, war dadurch untüchtig zum Dienste u. unternahm eine Beschreibung der Belagerungen und Schlachten seiner Zeit, mit vielen Kupfern: les glorieuses conquêtes de Louis le grand, Paris 1676—94, 2 Bde. Fol., nach seinem Tode (1674) von seiner Gemahlin fortgesetzt. 8) (Joh. Peter, Freih. v.), geb. bei Namur 1725; nahm 1743 östreich. Kriegsdienste, zeichnete sich schon im siebenjährigen Kriege aus, beschäftigte sich nach geschlossenem Frieden mit den Wissenschaften, legte Kunstsammlungen an und führte verschiedene Verschönerungsplane bei mehrern kaiserlichen Lustschlössern aus. Bei dem Aufruhr der Brabanter 1789 übernahm er den Oberbefehl über die gegen sie ausgesandten Truppen und zerstreute die Empörer. Den 23. April 1792 schlug er die Franzosen unter dem General Biron bei Marche Templeuve und Furnes, so wie später bei Arlon. 1796 erhielt er den Oberbefehl über die östreichisch-italienische Armee, ward aber von Buonaparte bei Montenotte, Millesimo, Montezimo, Mondovi Lodi geschlagen u. nach Tyrol zurückgetrieben, worauf Wurmser ihm in dem Commando folgte. Er zog sich auf ein Gut bei Linz zurück, wo er 1819 st. 9) (Jacob), s. Baulot. (*Lt.*)

Beaumanoir, eine berühmte franz. Familie in Bretagne. Merkwürdig sind: 1) (Philipp de), Rath des Grafen Robert von Clermont, Ludwigs IX. Sohn; schr. gegen 1283 Coutumes de Beauvoisis, wovon Thomas de la Thomassière eine neue Ausgabe, Bourges 1690, Fol., besorgte. 2) (Jean de), ein Ritter aus der Bretagne und würdiger Waffengenosse des berühmten du Guesclin; zeichnete sich vorzüglich durch die Vertheidigung der Stadt Josselin (1351) aus, wobei er einen Zweikampf mit 29 seiner Genossen gegen 30 Engländer bestand, der unter dem Namen des Gefechts der Dreißig bekannt ist. Als treuer Anhänger der Sache Karls von Blois im bretagnischen Krieg zeichnete er sich sowohl durch Muth, als auch durch Rechtlichkeit aus. 3) (Henri Charles de), bekannter unter dem Namen Marquis von Lavardin, Sohn des Marquis Heinrich II. von Lavardin; wohnte als Freiwilliger 1663 im kaiserl. Heere der Schlacht von St. Gotthard gegen die Türken bei, ward von Ludwig XIV. 1687 als Gesandter an Innocenz XI. gesandt, um ärgerliche Streitigkeiten beizulegen, und entledigte sich dieses Auftrags mit großer Geschicklichkeit. Nach seiner Rückkehr ward er Lieutenant von Bretagne und st. 1701. (*Lt.*)

Beaumarchais (Beaumarchez, Geogr.), Stadt mit 2000 Ew. im Bezirk Mirande des Dep. Gers (Frankreich).

Beaumarchais, 1) (Pierre Augustin Caron de), geb. 1732 (nach And. 1729) zu Paris, der Sohn eines Uhrmachers; trieb Anfangs das Gewerbe seines Vaters, erfand selbst eine Verbesserung an den Taschenuhren, widmete sich aber nachher mit vielem Eifer der Musik, ward hierdurch den Prinzessinnen bekannt, erhielt so einigen Einfluß am Hofe und erwarb sich, einmal in die große Welt eingeführt, durch Heirath mit 2 reichen Witwen und durch eine Verbindung mit dem reichen Finanzier Duverney, dem er sich dadurch, daß er den König bewog, 2 von demselben gestiftete Schulen zu besuchen, verpflichtet hatte, ein bedeutendes Vermögen. Auch als Dichter trat er auf; schrieb 1767 ein Drama: Eugénie, teutsch Leipzig 1768, und ließ diesem mehrere Schauspiele und Komödien folgen, so: les deux amis ou le négociant de Lyon, Paris 1770, teutsch von J. Chr. Bock, Frankfurt 1771; le barbier de Séville, ou la précaution inutile, ebend. 1775, teutsch von Großmann, Leipzig 1784; la folle journée ou le mariage de Figaro, ebend. 1785, das den ungeheuersten Beifall erhielt und in Paris 100 Mal hinter einander gegeben ward, teutsch von Huber, Leipzig 1785, beide letzte als Opern noch jetzt beliebt, u. m. Die Geschichte eines merkwürdigen Rechtsstreites, den eine Forderung von 15,000 Fr. an die Erben Duverney's veranlaßte, und in dem er, ungeachtet seine zahlreichen Feinde Alles aufboten, ihn zu verderben, und er schon in einer Instanz fast seiner bürgerlichen Ehre beraubt war, dennoch Sieger blieb, beschrieb er in Mémoires pour le Sieur Beaumarchais par lui-même, Paris 1774, 4., und in der Suite des Mémoires, ebend. 1778. Eine Stelle dieser Memoiren, wo er ein Duell, in das ihn die Verführung seiner Schwester in Spanien verwickelte, erzählt, veranlaßte Göthe, seinen Clavigo zu dichten. Beim Ausbruche der amerikanischen Unruhen interessirte B. sich sehr für die Amerikaner und führte diesen mehrere Schiffe mit Kriegsbedürfnissen zu, gewann aber dabei auch Millionen. Spätere Unternehmungen, besonders die Herausgabe von Voltaire's Werken, wozu er in Kehl eine eigne Druckerei errichtete, minderte sein Vermögen; ein Prozeß des Banquiers Kollmann mit seiner

Frau, in den er sich mischte, compromittirte ihn; mehrere neue Schriften, wie die Oper: Tarare, Paris 1787, das Drama: la mère coupable, ebend. 1792 u. a. fanden nicht den vorigen Beifall; die Revolution stürzte ihn in manche Gefahren, denen er jedoch mit großen Geldeinbußen entging; ein Blutsturz endete im J. 1799 sein Leben. Seine Biographie erschien zu Paris 1802 und ebendaselbst 1809 eine Ausgabe seiner Werke in 7 Bdn. 2) S. Barre 4). (*Dg.*)

Beaumāria (b. *Delessert.*), als Pflanzengattung aufgestellt, aber als Art (b. macqui) unter Aristotelea (s. d.) aufgenommen.

Beaumaris (Bēūmari, Geogr.), Hauptstadt der Insel Anglesea, an der Menaistraße; hat Hafen, 1550 Ew., etwas Handel (Fürstenthum Wallis, England).

Beaume (fr.), Balsam, B. chinois (Hdlgsw.), ein unter diesem Namen bekanntes Geheimmittel, grauen Haaren die natürliche Farbe wieder zu verschaffen.

Beaumelle (Laurent Angliviel de la), witziger französischer Schriftsteller, geb. 1727 zu Valleraugue in Nieder-Languedoc; studirte in Genf Theologie, ward 1750 Professor der schönen Wissenschaften zu Kopenhagen, ging aber, da er die Luft nicht vertragen konnte, bald wieder nach Frankreich zurück, ward wegen eines Streites mit Voltaire 1753 in die Bastille gesetzt, lebte darauf auf seinem Gute und st. als Bibliothekar der königl. Bibliothek zu Paris 1773. Vorzügliche Schriften: Mes pensées, Paris 1753, 8; teutsch Berlin 1754, 8.; Pensées de Sénèque en lat. et en franç., neue Aufl. 1780, 12.; Lettres et mémoires de Mme. de Maintenon, Mastricht 1789, 16 Bde. 12.; teutsch Leipzig 1758, 8 Bde. 8.; le siècle de Louis XIV. avec des notes, Paris 1754, 4 Bde. 12.; Commentaire sur la Henriade, Berlin u. Paris 1775, 2 Bde.

Beaumes (Geogr.), Dorf im Bezirk Orange, Dep. Vaucluse (Frankreich); hat 1400 Ew., Salzquellen und Schloß mit merkwürdigen unterirdischen Gemächern.

Beaumes les Moines oder Nonnes, s. Baulme.

Beau monde (fr.), schöne Welt; gute Gesellschaft.

Beaumont (Geogr.), 1) Stadt im Bezirk Bergerac, Dep. Dordogne; hat Eisenhämmer, 1400 Ew.; 2) Marktflecken im Bezirk Fontainebleau; 3) eben so im Dep. Seine-Marne, 1200 Ew.; 4) B. en Argonnet, im Bezirk Sedan, Dep. der Ardennen, 1200 Ew.; 5) im Bezirk Pont l'Evêque, Dep. Calvados, 1000 Ew.; 6) im Bez. Cherbourg, Dep. la Manche, 600 Ew.; 7) im Bezirk Clermont, Dep. Puy de Dôme, 1500 Ew.; 8) im Bezirk Poitiers, Dep. Vienne, 1500 Ew.; 9) B. de Lomagne, Stadt im Bezirk Castel Sarrasin, Dep. Tarn und Garonne; 8700 Ew.; bereiten Tücher, Leder, Hüte u. a.; 10) B. sur Oise, Stadt an der Oise, im Bez. Pontoise, Dep. Seine und Oise, 1900 Ew.; 11) B. le Roger, an der Rille, im Bez. Bernay, Dep. Eure, 1700 Ew., mit Glashütte, Leinwandbleichen, Gerbereien, Mineralquelle; 12) B. la Ronce, Flecken im Bez. Tours, Dep. Indre und Loire, 1400 Ew.; 13) B. le Vicomte, Stadt im Bezirk Mamers, Dep. Sarthe, 2400 Ew.; fertigen Serges, Droguets u. dgl.; 14) Stadt mit 1500 Ew. im Bez. Charleroi, Prov. Hennegau (Niederlande); hat Marmormühlen, Spitzenfabriken; 14) Landvogtei im Canton Waadt (Helvetien). (*Wr.*)

Beaumont, 1) (Geoffroi de), aus Bayeux gebürtig; ward nach und nach Kanonikus daselbst, päpstlicher Legat in der Lombardei, Kanzler von Karl von Anjou auf dessen Zuge nach Neapel und endlich Bischof von Laon. Er krönte 1272 Philipp den Kühnen von Frankreich u. starb im folgenden Jahre. 2) François de B. des Adrets, Parteigänger zur Zeit der Religionskriege in Frankreich; trat, vom Herzog von Guise beleidigt, auf die Seite der Hugenotten, übte schreckliche Grausamkeit an Allen, die ihm in die Hände fielen, und ward dadurch selbst denen verhaßt, für deren Sache er focht. Später söhnte er sich mit den Katholiken aus, focht gegen die Reformirten, war aber allenthalben unglücklich; st., von beiden Parteien verachtet, 1586. 3) (John), engl. Dichter, geb. 1582 in Leicestershire; erhielt 1626 den Titel Baronet u. st. 1628; vorzüglich geschätzt werden: die Dornenkrone in 8 Gesängen und die Schlacht von Bosworth, London 1629. 4) (Francis), geb. 1585 od. 86 zu Grace-Dieu in Leicestershire, Bruder d. Vor., engl. Dramatker; seine Schauspiele, komischen und tragischen Inhalts, erschienen mit den des Dichters John Fletcher (s. d.) in einer gemeinschaftlichen Sammlung, Lond. 1679, Fol. u. öfter; neueste Ausgabe von H. Weber, ebend. 1812, 14 Bde. 8.; teutsch von K. L. Kannegießer, Berlin 1808, 1. u. 2. Bd, in der sich ihr beiderseitiger Antheil schwer bestimmen läßt; doch hält man das Schauspiel: the masque of Grays-Inn Gentlemen, für ein Product Beaumonts. Er schrieb ferner kleinere Gedichte (1653), die sich durch Witz, reifes Urtheil und Correctheit empfehlen, u. st. schon 1615. 5) (Joseph), ber. engl. Theolog und Dichter, geb. 1615; ward 1672 Prof. der Theol. zu Cambridge u. st. 1699. Verf. eines allegor. Gedichts: Psyche, or Love's mystery, 2. Ausg. London 1702. Seine Poems erschienen Lond. 1749, 4. 6) (Christoph de), geb. 1703 zu la Roque in Perigord, 1741 Bischof zu Bayonne

1745 Erzbischof zu Vienne, 1746 Erzbischof zu Paris, Anhänger der Jesuiten, eifriger Verfolger der Jansenisten u. Philosophen; zerfiel deshalb 1752 mit dem Hofe und lebte außer Paris im Exil, bis der Sturz der Jesuiten ihn unschädlich machte. Erfolglos waren seine Verdammungsurtheile über Rousseau's Emil und Marmontels Belisar, aber die Tugenden seines Privatlebens in Paris, wo er 1781 st., hochgeachtet. 7) (Marie le Prince de), geb. 1711, französische Schriftstellerin, die, nachdem ihre höchst unglückliche Ehe mit einem Herrn von Beaumont getrennt worden, mehrere Jahre in London lebte und auf ihrem Gute Chavanad in Savoyen im J. 1780 starb. Sie hat mehrere Romane geliefert: Lettres d'Emérence à Lucie, 1765, 2 Bde, teutsch von Eschenburg, Leipzig 1766 u. a.; Contes moraux, 1773, 2 Bde 12. u. Nouv. contes mor., 1776, teutsch 1774 u. 1776, 4 Bde; ist aber vorzügl. durch ihre Erziehungsschriften: Magasin des enfans, n. Aufl. Nismes 1791, 2 Bde. 12., teutsch v. Schwabe, Leipzig 1795 u. v. Kernbörfer, Leipz. 1802; Magasin des adolescentes, London 1760, 4 Bde. 12., teutsch Leipz. 1766, Instructions pour les jeunes dames, qui entrent dans le monde, Lond. 1767, 4 Bde, teutsch Leipz. 1768, 4 Bde u. a., die fast in alle Sprachen übers. worden sind, bekannt. 8) (Jean Louis Moreau de), zu Paris 1715, ward nach und nach Parlamentsrath, Intendant von Poitou, Franche Comté und Flandern und 1756 Intendant der Finanzen; der Plan, die Auflagen zu erleichtern, führte die Nothwendigkeit einer Untersuchung derselben herbei; er unterzog sich dieser Arbeit und schrieb ein Werk (Paris 1768 und 1787, 4 Bde. 4.), in dessen 1. Bde. er die verschiedenen Abgaben in allen Ländern beleuchtete und in den 3 übrigen die von Frankreich untersuchte. Er st. 1785 auf seinem Landgute Meznil bei Nantes. 9) (Jean Baptiste Jacques Elie de), Parlamentsadvocat zu Paris, geb. zu Carentan in der Normandie 1732, berühmt durch die Vertheidigung des unglücklichen Calas, für den er Mémoire à consulter et consultation pour la dame Anne Rose Cabibel, veuve Calas, et pour ses enfants, Paris 1762, 4., schrieb und als großer Redner. Er st. 1786 und hinterließ Mémoires. 10) (Anne Louise Marie, eine geborne Dumesnil-Molin), des Vor. Gattin, geb. zu Caen 1730; st. zu Paris 1783; Verfasserin des Romans: Lettres du marquis de Roselle, 1764, 2 Bde. 12., teutsch von Mariane von Deurer, Hamburg 1784, 2 Thle. 8. 11) (Claude François de), Cabinetsmaler des Königs Karl Emanuel III. von Sardinien, geb. zu Turin 1690; malte für Kirchen und Paläste; st. 1766; sein Meisterstück ist ein St. Karl Borromäus, der Pestkranken das Abendmahl reicht. Er war einer der Stifter der turiner Malerakademie und hinterließ viele Schüler. 12) (Ant. François, Vicomte de), Neffe v. B. 6), geb. im Schlosse de la Roque 1783; widmete sich dem Seedienste, zeichnete sich 1778 als Befehlshaber der Fregatte Juno in einem Gefechte gegen die englische Fregatte Fox aus, die er nach verzweifelter Gegenwehr nahm, eine Heldenthat, die der König von Frankreich durch ein Gemälde der Nachwelt zu überliefern befahl. Er st. zu Toulouse 1805. 13) (Charlotte Genevieve Louise Aug. Andr. Thimothea, Ritterin d'Eon), s. Eon. 14) S. Autichamp.

Beaumulir (b. *Willd.*), als Pflanzengattung aufgestellt, aber als Art (r. hypericoides) unter Reaumurea (s. d.) gebracht.

Beaumury (Geogr.), Dorf im Corle Doomberu auf der Insel Ceylon. Hier ward der letzte König von Candy von seinen Unterthanen den Britten übergeben.

Beaune (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Côte d'or von $42\frac{1}{16}$ QM., mit 110,600 Ew.; 2) Hauptstadt dess. am Bouzoise; hat 9400 Ew., welche Serges, Droguet, Tücher, Messer fertigen, mit (Burgunder-) Wein handeln, Bibliothek, Hospital; erbaut 1443. 3) B. la Rolande, Stadt mit 2100 Ew. und Weinbau, im Bezirk Pithiviers, Dep. Loiret (alle in Frankreich).

Beaune (Waarenk.), eine feine Gattung Burgunderwein, im Bez. Baune gebaut.

Beaune, 1) (Jacob de), Baron von Samblançay, Aufseher der Finanzen unter Franz I., 1527 zu Montfaucon wegen vermeintlicher Unterschleife gehenkt, nach seinem Tode gerechtfertigt. 2) (Florimund), Hofgerichtsrath zu Blois, geb. das. 1601, guter Mathematiker; erfand sehr brauchbare Ferngläser und andere astronomische Instrumente; schrieb: Comment. in Renati des Cartes geometriam; Comment. in algebram, quatenus geometriae inservit, die sich in der Elzevirschen Ausgabe der Geometrie von des Cartes befinden; st. 1652.

Beaunische Aufgabe (problema Beaunianum, Math.), Aufgabe, die Gleichung einer Curve (curva Beauniana, Beaunische Linie) von der Beschaffenheit zu finden, daß für rechtwinkelige Coordinaten die Subtangente zur Ordinate sich verhält, wie eine gegebene Gerade zum Unterschiede zwischen der Ordinate und Abscisse. Bezeichnet man die Abscisse mit x, die Ordinate mit y und die gegebene Gerade mit a, so ist die verlangte Gleichung $\frac{y\,dx}{dy} : y = a : y - x$ u. durch Inte-

gration log. nat. $\frac{a}{a+x-y} = \frac{y}{a}$, mithin die Curve eine logarithmische. Sie hat ihren Namen von Beaune 2), der sie den damaligen Mathematikern vorlegte. Die Resultate von Descartes stehen in seinen Epistol. III., 63, die Aufgabe, wie sie Beaune gegeben, steht ebendas. 71. Nach Erfindung der Differential- und Integralrechnung erschienen mehrere Auflösungen von Johann Bernoulli (Act. erud. 1693, 94 u. 96), von l'Hopital u. Jacob Bernoulli (ej. Opp., Nr. 72), der die Aufgabe allgemeiner machte. (*Mll.*)

Beau présent (Pom.), s. Sparbirne.

Beauplan (Guillaume le Vasseur, Fs. de), Ingenieur-Geograph, geboren in der Normandie im Anfange des 17. Jahrh.; diente dem König Ladislaus von Polen bei dem Kriege in der Ukraine bis an seinen Tod u. verfertigte eine vortreffliche Karte von der Ukraine und von der Normandie 1653, 1657, so wie eine Beschreibung des erstern Landes, Rouen 1660, 4.

Beaupré (Geogr.), einige Inseln in der Nähe von Neu-Caledonien in Australien.

Bēāūpréau (Geogr.), 1) Bezirk im franz. Dep. Mayenne-Loire von $25\frac{8}{10}$ QM. und 77,700 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, 1900 Ew., am Eure; hat Wollenzeugmanufacturen.

Beaupuy (Michel), geb. 1771 zu Mussidan (Frankr.); zeichnete sich schon als Stabsofficier in der Vendée aus, war Divisionsgeneral bei der Rhein- und Moselarmee unter Moreau, ward 1796 im Juli verwundet und blieb in demselben Jahre bei Emmendingen.

Beauquène (Beauquènes, Geogr.), Marktflecken mit 2100 Ew. im Bez. Doulens des franz. Dep. Somme.

Beaurain, 1) (Jean de), geb. 1697 zu Aix im Gouvernement von Arras; widmete sich der Geographie unter dem berühmten Pierre Moulart Sanson mit großem Eifer und erhielt nach dessen Tode die Stelle eines Geographen des Königs. Er st. zu Paris 1771 und ist Verfasser der Hist. milit. de Flandre, ou les campagnes du maréchal de Luxembourg, 1690—94, Paris 1756, 3 Bde Fol., Potsdam 1783 — 87, 5 Bde. 4., teutsch ebendas. 1783—87, 5 Bde. 4., welches Friedrich II. seinen Officieren vom Generalstabe zum fleißigen Studium empfahl. 2) (Jean), dessen Sohn; gab Cartes des campagnes du grand Condé en Flandre 1677, Paris 1774, Fol., und die von Turenne, wozu der Ritter Grimoard den Text verfertigte, 1782, 2 Bde. Fol., heraus.

Bēāūregard (Geogr.), 1) B. l'Evèque, Marktflecken mit 1500 Ew. im Bez. Clermont, Dep. Puy de Dôme (Frankr.); hat ein Schloß; lange Aufenthalt von Massillon, Bischof von Clermont; 2) Marktflecken im Bez. Trevoux, Dep. Saone (Frankr.), 300 Ew.; war sonst Hauptort eines Fürstenthums Dombes; 3) Colonie der russischen Statthalterschaft Saratow.

Bēāūregard, 1) Jesuit und einer der größten Prediger Frankreichs; geboren 1731 zu Pont-à-Masson; ging beim Anfange der Revolution nach England und von da nach Teutschland, wo er in die Dienste der Prinzessin von Hohenlohe trat und zu Hohenlohe 1804 starb. Ein Recueil des sermons du P. Beauregard erschien Paris 1820. 2) (Bēāūrigard), s. Bérigard. 3) Andry de B., s. Andry.

Bēāūrepaire (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Vienne, Dep. Isère (Frankr.), mit 2000 Ew., am periodisch laufenden Lauron; bereitet Leder und Wollenzeuge.

Beaurepāire, beim Einmarsch der Preußen in Frankreich 1792 Commandant von Verdun; versuchte Truppen und Bürger zur muthvollen Vertheidigung der Stadt zu bewegen und erschoß sich auf dem Stadthause in Gegenwart der versammelten Behörden, da der Entschluß gefaßt war, die Stadt zu übergeben. Der Nationalconvent bewilligte seiner Gattin eine Pension u. ertheilte einer Section von Paris seinen Namen.

Bēāūrevoir (Geogr.), Flecken mit 1000 Ew., im Bez. St. Quentin, Dep. Aisne (Frankr.); dabei die Quellen der Schelde.

Bēāūrieu (Gaspard Guillard), geb. zu St. Paul in Artois 1728; st. in großer Dürftigkeit 1795 zu Paris und hinterließ: l'Elève de la nature, n. Aufl. Genf 1790, 2 Bde; Cours d'histoire sacrée et profane, 1763, 2 Bde 12.; Cours d'histoire naturelle, 1770, 7 Bde 12., welche anonym erschienen u. a. m.

Beausexe (fr.), das schöne Geschlecht, die Frauenzimmer.

Beaufobre (Bellesobrius), der Name einer adligen Familie aus Limousin, ursprünglich Beaurpuis de Beaussart genannt, was ein Glied dieser Familie, der der Bartholomäusnacht in Paris entfloh, in Beaufobre verwandelte, um unerkannt zu bleiben. Merkwürdig sind: 1) (Isaac de), geb. 1659 zu Niort in Poitou, 1683 reformirter Prediger zu Chatillon in Touraine, 1685 geflüchtet, 1686 Cabinetsprediger der Prinzessin von Oranien in Dessau, 1694 französ. Prediger in Berlin, Oberconsistorialrath u. Inspector der franz. Kirchen und Schulen daselbst; st. 1738. Seine mit Lenfant besorgte franz. Übersetzung des N. Test. mit Anmerkungen, Amst. 1718, Lausanne 1735 u. 36, Amst. 1741, 2 Bde. 4., ist bis jetzt die beste; seine Remarques hist. crit. et philolog. sur le

Nouv. Test., Haag 1742, 2 Bde. 4., sind noch brauchbar, und seine Histoire crit. de Manichée et du Manichéisme, Amsterd. 1734—39, 2 Bde. 4., voll scharfsinniger Forschungen über die älteste Dogmen- und Ketzergeschichte. 2) (Charles Louis de), 2. Sohn des Vor., geb. zu Dessau 1690; st. 1753 als franz. Prediger zu Berlin; setzte mit Roques les discours de Saurin sur la bible und besonders über das N. Test. fort u. schrieb mehreres Andere. 3) (Louis), Bruder des Vor., geb. zu Berlin 1730; st. als Revisions- und Oberconsistorialrath daselbst 1783 und hinterließ: Introduction générale à l'étude de la politique des finances et du commerce, Berlin 1764, 2. Ausg. ebend. 1771, 3 Bde, teutsch von Albaum, Riga 1773, n. Aufl. 1792, 3 Thle. u. m.

Beausol (Waarenk.), theils süßer, theils anderer Franzwein aus Quercy; werden meist über Montauban und Bordeaux nach Holland, Teutschland und Süd-Amerika ausgeführt.

Beausoleil (Jean du Chatelet, Baron de), Astrol. u. Adept des 17. Jahrh.; heirathete Martine Berthereau, die mit ihm gleichen Glauben hatte. Sie suchten zuerst mit der Wünschelruthe Wasser, kündigten mehrere Wunderinstrumente an ꝛc., wurden aber der Zauberei angeklagt und der Mann 1641 in die Bastille, die Frau in Vincennes eingesperrt.

Beaussault (Geogr.), Flecken im Bezirk Neufchatel, Dep. Nieder-Seine, am Arques; hat gegen 1200 Ew.

Beausse, s. Beauce.

Beausset (le, Bausset, Geogr.), Marktflecken mit 3300 Ew., welche Glas, Tuch, Leinwand, Branntwein, Seife, Wein, Baumöl fertigen, im Bez. Toulon, Dep. Var (Frankr.).

Beauté (fr.), 1) Schönheit, 2) ein schönes Frauenzimmer.

Beautemps-Beaupré (Karl Fr.), geb. 1766 zu Neuville-au-Pont (Frankr.), berühmter Ingenieur, Verfertiger der Karten im Neptune de la Baltique; begleitete 1791 den Contreadmiral d'Entrecasteaux, als dieser la Peyrouse aufsuchte u. gab das Journal seiner Reise heraus, setzte 1796 den Atlas des baltischen Meeres fort, nahm einen Plan der Schelde auf und lieferte noch sehr viel andere bedeutende Werke in seinem Fache.

Beauter, so v. w. Spiauter.

Beautia (b. *Commers.*), aufgestellte Pflanzengattung, aber von Thilachium *Lour.* (s. d.) nicht verschieden.

Beauvais (Geogr.), 1) Bez. im Dep. Oise (Frankr.), mit 130,300 Ew. auf $36\frac{7}{10}$ QM.; 2) Hauptstadt desselben u. des Dep. am Einflusse des Therain in den Avallon; ist Sitz der Departementsbehörden, einer literärischen und einer Ackerbaugesellschaft; hat 12,800 Ew., große Fabriken von Tapeten (hautelisse u. velouté), von Wollenzeug (Ratines, Pferdedecken, Flanell, Casimir u. a.), von gedruckter Leinwand (demi hollandes), Leder und Lederwaaren (Patrontaschen); ferner Bleichen, Strumpfstrickereien, Töpfereien (wöchentlich 20 Fuhren nach Paris) in der Umgegend. Außerdem zieren die Stadt die Kathedrale, die Stephanskirche (mit Glasmalerei und altrömischen Grabmälern), das Rathhaus, eine Bibliothek. Jährlicher Aufzug am 14. Oct. wegen glücklicher Aufhebung der von Karl von Burgund veranstalteten Belagerung 1472: die Frauen gehen voran, weil sie eine Fahne erbeuteten. Die hier gehaltenen Concilien s. unter Bellovacensische Kirchenversammlungen. 3) Flecken im Bez. St. Jean d'Angely, Dep. Nieder-Charente; hat 800 Ew.

Beauvais, 1) (Vincent de), Dominicanermönch; stand bei Ludwig IX. in großem Ansehen und schrieb ein Werk, worin er Alles sammelte, was ihm merkwürdig schien, unter dem Titel: Speculum majus, Straßburg 1473, 10 Bde. gr. Fol. 2) (Bruder Remi de), Capuziner; lebte zu Anfange des 17. Jahrh. in den Niederlanden; Verfasser eines Gedichts über die heil. Magdalena in franz. Sprache, Tournai 1617, dem er 20 Sonette vorausschickte, worin er sich selbst mit der Heiligen im Gespräch einführte; gleichen Charakter hat auch das Gedicht. 3) (Nicolas Dauphin), Kupferstecher u. Schüler von Girard Audran, geb. zu Paris 1687; st. daselbst 1763, mehrere Blätter nach le Poussin, van Dyck, le Brun u. s. w. hinterlassend. 4) (Guillaume), Numismatiker, geb. zu Dünkirchen 1698; st. zu Orleans 1773; bekannt durch: l'hist. abrégée des Empereurs romains et grecs par les médailles, Paris 1767, 3 Bde. 12.; la manière de discerner les médailles antiques de celles, qui sont contrefaites, ebend. 1789, 4.; Lettres sur les médailles romaines, 1734, 4.; Traité des finances et de la fausse monnaie des Romains, Paris 1740 u. m. a. 5) (Jean Baptiste Charles Marie de), geb. zu Cherbourg 1731; trat in den geistlichen Stand und zeichnete sich hier so vortheilhaft aus, daß ihn die Franzosen dem berühmten Fénélon an die Seite setzen; Er st. als Bischof von Senez zu Paris 1790. Als großer Kanzelredner zeigte er sich in seinen Sermons, panégyriques et oraisons funèbres, Paris 1806, 4 Bde. 12., von de Galard herausgeg. 6) Charles Nicolas B. de Préau, Arzt, geb. zu Orleans 1745; war beim Ausbruch der Revolution Mitglied des Nationalconvents und

und zeigte sich als wüthender Verfechter republikanischer Gesinnungen, ward als franzöſ. Commissär in Toulon gefangen u. hart behandelt, erhielt seine Freiheit wieder und st. 1794 zu Montpellier; der Nationalconvent verordnete, daß seine Büste im Versammlungssaale aufgestellt werden sollte. Er hinterließ: Essais historiques sur Orléans, 1778,; Déscription topographique du mont Olivet, 1783.

Bēāūvaisis (Geogr.), Landschaft im vormaligen Isle de France, welche Anfangs ihre eignen Grafen hatte und nachher mit den Domainen der franz. Könige vereinigt ist; jetzt zum Dep. Oise gehörig.

Beauval, 1) (Jean Pitel, Sieur de), Schauspieler, erst auf einem Provinzialtheater, 1670 von Molière in Paris angestellt; verließ 1704 die Bühne u. st. 1709. 2) (Jeanne-Olivier, geborne Bourguignon), des Vor. Gattin; ward um 1643 in Holland geboren und als Findelkind an die Thür einer Kirche ausgesetzt, von einer Wäscherin bis ins 10. Jahr erzogen, dann von einem Schauspieldirector aufgenommen u. zur Bühne bestimmt, die sie ebenfalls 1704 verließ; st. 1720.

Bēāūvarlet, 1) (Jacques Firmin), ausgezeichneter Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1731; ward wegen seiner Verdienste 1765 Mitglied der königl. Malerakademie; st. zu Paris 1797. 2) (Katharine Françoise, geb. Deschamps), 3) (Marie Katherine, geb. Riolet), beide des Vor. Frauen, unterstützten denselben bei seinen Arbeiten und waren bedeutende Künstlerinnen.

Beauvau, berühmte adelige Familie, nach einem Schlosse dieses Namens in Anjou benannt; vielleicht ein jüngerer Zweig des ersten Hauses von Anjou; theilte sich in mehrere Linien, von welchen sich später die ältere nach Lothringen wandte; sie ist selbst mit den Königen von Frankreich verwandt. Ausgezeichnet sind: 1) (René), tapferer Ritter; begleitete Karl von Anjou 1265 nach Neapel, ward nach der Schlacht von Benevent von diesem zum Connetable beider Sicilien ernannt, st. aber bald darauf an den Folgen erhaltener Wunden. 2) (Louis), Urenkel des Vor.; Gouverneur der Festung von Marseille, Großseneschal der Provence und Oberkammerherr des Königs René, dem er, so wie dessen Sohne, treu diente; st. 1472 zu Rom als Gesandter bei Pius II. 3) (Henri, Baron de), Krieger und geschickter Unterhändler; diente 1590 dem Kaiser Rudolf II. im Kriege gegen die Türken, wo er viel mit zum Siege und der Wiedereroberung von Gran beitrug, und dann dem Kurfürsten von Baiern. 1599 sandte ihn der Herzog Heinrich von Lothringen nach Rom, um seine Heirath mit Katharine von Bourbon, Schwester Heinrichs IV., deren Verwandter er war, durchzusetzen; er begleitete 1601 den Herzog von Mercoeur auf dem Feldzuge gegen die Türken, durchreiste einen Theil von Europa, Asien und Afrika; schrieb nach seiner Rückkehr: Relation de ses campagnes et de ses voyages, Nancy 1619, 4. 4) (Heinrich), des Vor. einziger Sohn, Marquis von B.; bekannt als Verf. von Memoiren (Köln 1690) und als Instructor des berühmten Prinzen Karl von Lothringen. 5) (René François de), berühmter Prälat der franz. Kirche, geb. 1664; ward nach und nach Doctor der Sorbonne 1694, Bischof von Bayonne 1700, von Tournay 1707, Erzbischof von Toulouse 1713, von Narbonne 1719, Commandeur des Ordens vom heilgen Geist 1724; st. zu Narbonne 1739; bei der Belagerung von Tournay gab er seine Juwelen her, um die Verwundeten zu heilen, die er in sein Haus aufgenommen hatte, weshalb er dem berühmten Fénélon an die Seite gesetzt zu werden verdient. 6) (Marc de), Fürst von Craon, Enkel von B. 4), geb. 1679; ward mit dem Herzog Leopold von Lothringen erzogen, begleitete ihn 1695 auf einem Feldzuge gegen die Türken und wohnte der Schlacht von Temeswar bei; ward dann Großstallmeister von Lothringen und Erzieher des nachherigen Kaisers Franz I.; st. 1754, 20 Kinder hinterlassend. 7) (Charles Juste, Herzog von B.), Sohn des Vor., geb. zu Lüneville 1720; diente dem König Stanislaus von Polen, trat 1742 in franz. Dienste, zeichnete sich bei der Vertheidigung von Prag, beim Übergange über die Bormida, beim Sturme auf Mahon und bei der Schlacht von Corbach aus; ward nach dem 7jähr. Kriege Gouverneur der Provence und zeigte beim Ausbruche der Revolution die größte Anhänglichkeit an die Sache des Königs; starb 1793. (*Lt.*)

Beauvīlliers, seit dem 11. Jahrh. bekannte franz. Familie, von der Herrschaft Beauvilliers, zwischen Chartres u. Orleans, so benannt. Am meisten merkwürdig: 1) (Marie de), geb. 1574; Nonne zu Montmartre während der Belagerung von Paris 1590; Heinrich IV. sah sie und führte sie, sie zu seiner Geliebten wählend, nach Senlis; von Gabrielle d'Estrées verdrängt, zog sie sich in das Kloster Montmartre zurück, ward 1597 Äbtissin desselben u. st. 1656. 2) (François Honorat de), geb. 1607; vertheidigte während Ludwigs XIV. Minderjährigkeit die Sache desselben, eroberte Bourgos und unterwarf ihm die Provinz Berry; der majorenn gewordene Ludwig überließ ihm das Gouvernement über Touraine und erhob 1663 die ihm gehörige Grafschaft St. Aignan zu einem Herzogthum und Pairie. B. st. 1687 als Gouverneur von

von Havre de Grace, war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, beschützte Gelehrte und hinterließ Gedichte, die sich in den Werken der Madame Deshoulières und Scarrons befinden. 3) (Paul de), Herzog von St. Aignán, Sohn des Vor., geb. 1648 zu St. Aignan; Instructor des Königs Philipp V. von Spanien; ward von diesem zum Grand von Spanien erhoben und st. 1714. 4) (Paul Hippolyte de), Herzog von St. Aignan, Sohn des Vor., geb. 1684; st. 1776 als königl. Generallieutenant u. Mitglied der franz. Akad., nachdem er als Gesandter Frankreich viele nützliche Dienste geleistet hatte. (*Lt.*)

Beaūvoir (Geogr.), 1) kleines Dorf im Bezirk Poitiers, Dep. Vienne; in dessen Nähe auf dem Felde Maupertuis der König Johann vom schwarzen Prinzen besiegt und gefangen genommen ward (Schlacht von Poitiers, s. d.) 1356. 2) B. sur Mer, Stadt im Bezirk Sables d'Olonne, Dep. Vendée, am Meere; hat 1900 Ew., handelt mit Salz, Getreide, Vieh. 3) B. en Lions, im Bezirk Neufchatel, Dep. Nieder-Seine; hat 2000 Ew. u. Glashütte. 4) B. sur Niort, im District Niort, Dep. beider Sevres; hat 300 Ew. und guten Weinbau.

Beaūvoir (Claude de), s. Chatelus.

Beauvoisis (Geogr.), s. Beauvaisis.

Beaūx (les, Geogr.), 1) Stadt im Bezirk Arles, Dep. Rhonemündungen; hat 3600 Ew.; 2) s. Madisonsinsel.

Beaux oder fops (engl.), in England die Benennung eitler, von sich eingenommener und nur mit ihrem Putz beschäftigter Mannspersonen.

Beaūxralmis (Jannis, Thomas), geb. zu Melun 1524; Doctor der Sorbonne und Carmelitermönch; st. zu Paris 1589, hinterlassend: Commentaires sur l'harmonie évangélique, Paris 1650, 3 Bde. Fol.; Histoire des sectes, qui ont oppugné le Saint-Sacrement de l'Eucharistie, Paris 1570, 4., 1576, 8. u. a. m.

Beauzac (Geogr.), Flecken im Bezirk Issengeaux, Dep. Ober-Loire (Frankreich); hat 2400 Ew.

Beauzée (Nicolas), geb. zu Verdun 1717; Prof. an der Kriegsschule in Paris und Mitglied der franz. Akademie; st. 1789. Als philosophischer Sprachforscher gab er heraus: Grammaire générale, 1767, 2 Bde. 8., und Synonymes de l'abbé Girard; Exposition des preuves historiques de la religion, 12.; eine Übers. des Sallust (1770, 12.), und des Q. Curtius (1789, 2 Bde 12.) u. m. a.

Beaver (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerik. Staate Pensylvanien, mit 15,840 Ew. Hauptort ist der Borough Beavertown am großen Biberflusse, mit einer Akademie und 426 Ew., umringt von Eisenwerken, Sägemühlen und Gespinnstfabriken; 2) s. Biber.

Beāver (Joh.), Benedictiner der Westminster-Abtei; blühte zu Anfang des 14. Jahrh., hinterließ im Manuscript eine viel benutzte Chronik Englands vom Einfall der Römer bis auf seine Zeit, und: de rebus coenobii Westmonasteriensis.

Beāvers (Hdlgsw.), englische, jetzt auch in Berlin gefertigte, wie Tuch gewebte und gedruckte baumwollene Zeuge, vorzüglich zu Winterkleidung dienend; werden von Mancheſter und Norwich bezogen und ähneln den Velvets.

Beazee (Geogr.), Marktfl. im Bez. Bar le Duc, Dep. Maas (Frankreich); hat Papiermühle, Lederfabrikation und 800 Ew.

Beaziāno (Beatiano oder Beazzano, Agostino), ital. Dichter, geb. zu Treviso, Freund Bembo's; lebte im 16. Jahrh.; schrieb: delle cose volgari e latine, Veneb. 1558; le sette allegrezze e cinque passioni d'amore, Treviso 1590, 4. u. m. a.

Bebāūken, Bebacken, s. Bebaken.

Bebāūsis (gr.), gewisse Zusage; daher Bebāūseos dike (βεβαιώσεως δίκη), die Klage auf Entschädigung oder Leistung der evictio (s. d.) gegen einen Verkäufer, daß er eine fremde Sache verkauft habe.

Bebärtet (Herald.), von Fischen und Hähnen gebräuchlich, deren Bärte von andern Farben sind, als der Körper.

Bebahan, s. Bidahan.

Bebāūken (Bebaaken, Bebacken, Seew.), eine Stelle im Wasser mit Backen (s. d. 5) versehen.

Bebân el Malouk (Geogr.), ein Theil des Nilthals in Ober-Ägypten; hat prächtige Ruinen (Gräber der Könige). In einem Berge sind große Kammern und Säle mit Särgen und hieroglyphisch-allegorisch gemalten Wänden und Decken, auch andern Gemälden, Mumienbehälter ꝛc.; in dem einen Saale war ein Apisgerippe, ein Alabastersarg von 9 Fuß Länge u. a. Die Eingänge sind groß und hoch. Der Entdecker der wichtigsten Alterthümer in demselben ist Belzoni.

Bebawan (Geogr.), Pässe auf dem Atlas in Marokko, oft nur von der Breite eines Pferdes und sehr steil.

Bebber (Geogr.), s. Bebbur.

Be Be, s. BB.

Bebe (Bibeh, Geogr.), großes Dorf (oder Stadt) im Cacheflik Beniſuef in Mittel-Ägypten; hat ein Kloster mit Reliquien des heil. Georg und eine Moschee.

Bebe (aus liebkosender Spielerei, statt seines wirklichen Namens Ferry, so gen.), ein Zwerg, in Lothringen geb.; lebte am Hofe Stanislaus Leszinsky's, Königs von Polen. Bei seiner Geburt wog er nur 34 Loth; im 6. Jahre war er 15 Zoll hoch; tanzen und Kunststücke lernte er, wie es

ein

ein Hund lernt; im 16. Jahre war er 22 Zoll hoch, nahm aber seit dieser Zeit sehr ab; alle Kräfte verließen ihn und er st., als er eine Größe von 33 Zoll erreicht hatte, in seinem 21. Jahre, 1764.

Bebek (Geogr.), Ort in der Nähe von Constantinopel, am europ. Ufer gelegen, mit kaiserl. Lustschlosse; die Bucht dabei sonst Chela, dann Scala und Echelle.

Bebek, alte ausgestorbene Familie Ungarns. Merkwürdig sind: 1) (Stephan), unter Ludwig dem Großen oberster Reichsrichter (judex curiae); schloß, zugleich mit Nicolaus Konth, 1326 im Namen seines Herrn mit Kaiser Karl IV. Frieden. 2) (Emerich oder Bubek), unter der Königin Elisabeth Capitän von Rothrußland und unter Sigismund (1389) judex curiae. 3) (Dietrich), Bruder des Vor.; erst Stellvertreter desselben in der Banswürde, dann Statthalter von Gallizien und Lodomirien, unter Sigismund 1390 Ban von Slavonien und 1397 Paladin von Ungarn; st. nach 1404. 4) (Nicol.), dess. Sohn; erst Propst von Erlau, 1391 Erzbischof von Kalotscha; st. 1399. 5) (Peter), dessen Bruder, 1424 Obergespan der Szekler, 1430 Erzschatzmeister. 6) (Franz), Propst zu Stuhlweißenburg, erlangte die erbliche Obergespanswürde in Gömör 1533. 7) Franz und Georg B. von Pelsöcz wurden wegen Ungehorsams 1556 geächtet und 1558 auf Befehl von Zapolya's Witwe, Isabelle (weil sie sich mit den beiden Kendi's gegen sie verbunden), durch Melchior Balassa ermordet. (*Lt.*)

Bebel, 1) (Heinrich), geb. zu Justingen in Schwaben, gest. als Prof. zu Tübingen 1514; seine beiden historischen Gedichte: de Germanorum antiquitate etc. u. de laudibus Suevorum stehen in seinen Opusculis, Straßb. 1514, 4. 2) (Bebelius, Balthasar), geb. zu Straßburg 1632, das. nach und nach Prediger und Prof. der Theologie; st. als Generalsuperintendent zu Wittenberg 1682 und schrieb: Antiquitates historiae evangelicae in quatuor prioribus post Chr. nat. saeculis, Straßb. 1669, 3 Bde. 4.; Ecclesia antediluviana ex antiquitatibus mosaicis eruta, 1706, 4.

Bebēlos (gr.), so v. w. Profanus (s. d.).

Beb el Selem (Geogr.), das heilige Thor, Pforte des Heils, Eingang zum Tempel el Hamram in Mekka.

Bēbenburg (Lupold von), studirte zu Bologna das geistl. Recht, ward Rath Kaiser Ludwigs des Baiern, 1353 Bischof von Bamberg; schrieb: Germanorum veterum principum zelus et fervor in christianam religionem Deique ministros, Basel 1497, Köln 1564; Tract. de juribus et translatione imperii, Straßburg 1508, Heidelb. 1664; st. 1363.

Bebenhausen (Geogr.), königl. würtembergisches Jagdhaus und Försterei, sonst Kloster, gestiftet vom Pfalzgrafen Rudolf 1183, seit 1560 mit evangel. Äbten und Klosterschule; im Oberamte Tübingen im Schwarzwaldkreis.

Bebe-ruthe (lat. virgula trepidans), eine Art metallener Wünschelruthe, mittelst welcher man das Zusammentreffen der Winde und Dämpfe erforschen wollte.

Bebe-schwanz, so v. w. Bachstelze, weiße.

Bebe-zug (Orgelb.), s. Tremulant.

Bebi (Hdlgsw.), s. Beby.

Bēbia lex, irrig statt Baebia lex (s. d.).

Bebiāna (villa), nach den Peutingerischen Tafeln Landgut (vielleicht auch Flecken) in Etrurien, nahe bei Fregenä und Lorium.

Bebiāni (a. Geogr.), s. Ligurer.

Bēbii montes (a. Geogr.), sich von Bosnien nach Dalmatien erstreckende Fortsetzung des Albanosgebirges.

Bebisatiōn (Musik), das Solfeggiren mittelst der Sylben la, be, ce, do, mi, fe, ge, die Daniel Hirzel statt der Aretinischen Sylben einzuführen suchte.

Bēbius (röm. Gesch.), unrichtige Schreibung statt Baebius (s. d.).

Bēblingen (Geogr.), s. Böblingen.

Beboden (Böttcher), ein Gefäß, den Boden in dasselbe setzen.

Bebon (ägypt. Myth.), s. Babys.

Bebra (Geogr.), s. Bibra.

Bebrämung (Herald.), s. Einfassung.

Bebriacum (a. Geogr.), s. Bedriacum.

Bebrüten, s. Brüten.

Bēbryke (Myth.), nach der Angabe Einiger eine Tochter des Danaos, welche ebenfalls ihren Bräutigam am Leben ließ, was Andere der Hypermnestra allein beilegen.

Bēbrykes (a. Geogr.), 1) Volksstamm von thrakischer Abkunft, der seinen Namen von der Bebryke erhalten haben soll, die sich unter ihnen niederließ und ägyptische Cultur verbreitete. Sie wohnten am schwarzen Meere in der Landschaft Bithynien, wo ihr Name in der Folge verscholl. Zu ihnen wurden die Argonauten verschlagen; 2) ein iberischer Volksstamm in Gallia narbonensis und zwar in einem Pyrenäenthale, das von ihnen den Namen trug, und wovon ein Theil des mittelländischen Meeres Bebrycium mare hieß.

Bebrȳkia (a. Geogr.), älterer Name Bithyniens.

Bebryx (Myth.), Vater der Pyrene (s. d.), einer Geliebten des Herakles.

Bebuckelt (Herald.), wird von Allem gebraucht, das mit Buckeln geziert ist.

Bebung (tremolo, tremolando, Musik), Vortrag eines ausgehaltenen Tones, so daß die Stärke abwechselnd ab- und zunimmt

nimmt und derselbe zugleich auch wohl abwechselnd etwas höher und tiefer wird. Die B. kann durch die menschliche Stimme, durch Saiten- und Blasinstrumente, auch durch die Orgel, nicht aber durch das Pianoforte hervorgebracht werden und gibt dem Vortrag eine eigne Anmuth und Grazie. Man bezeichnet sie durch Punkte über der betreffenden Note.

Bebutzet (Herald.), s. Besamet.

Beby (Hdlgsw.), Art baumwollener Tücher, werden zu und bei Aleppo verfertigt.

Bec (le, Geogr.), 1) (Bechellouin), Marktflecken im District Bernay, Dep. Eure (Frankreich), am Flusse Rille; hat 750 Ew. und sonst eine reiche Benedictinerabtei. 2) B. d'Ambes, Landzunge beim Zusammenfluß der Dordogne und Garonne im franz. Dep. Gironde, Bez. Blaye.

Beca, 1) (Ant.), im Mittelalter in Spanien auf Universitäten ein Mantel derer, die Präbenden genossen und derer, die einen akademischen Grad hatten. 2) (Becah), s. Beka.

Becancelden sische Kirchenversammlungen, 2 Concilien, wahrscheinlich in Beccanham, einer Stadt in Kent in England, 694 n. Chr. unter dem König Withred von Kent und dem Erzbischof Brithwald, und 798 unter dem König Kenulf gehalten; ihr Zweck war, die Kirchen von dem Einfluß der Laien zu befreien. (*Gr.*)

Becancour (Geogr.), Fluß in Unter-Canada; trägt Boote, mündet in den Lorenz.

Becānus (St.), 1) Einsiedler; Tag d. 17. März. 2) St. B. de Cluain-aird, sonst Mo-Becoc, ein Mönch; Tag d. 26. Mai. 3) (Joh., bekannter unter dem Namen Goropius Becanus und eigentl. Joh. van Gorp), geb. 1518 zu Hilvaren-Beek in Brabant, Leibarzt der Schwestern Kaiser Karls V. in Madrid, dann Arzt in Antwerpen; wendete sich in späterer Zeit einzig dem Studium der Sprachen, der Geschichte und der Alterthümer zu und liebte Paradoxen, z. B. daß Adam flamändisch gesprochen habe; st. zu Lüttich 1572; hinterließ: Origines antwerpianae, Antw. 1569, 2 Bde. Fol.; seine übrigen Werke erschienen lateinisch, Antwerp. 1580, Fol. 4) (Martin), Jesuit, geb. zu Hilvaren-Beek, Städtchen in Brabant, 1562; als eifriger Widerleger der Reformirten, Calvinomastix und Malleus Calvinistarum genannt; hinterließ viele Streitschriften und andere Werke, unter denen die Summa theologiae scholasticae und das Manuale controversiarum die berühmtesten sind; sämmtliche Werke Mainz 1749, 2 Bde. Fol. 5) (Wilhelm), geb. 1608 zu Ypern in Flandern, gest. zu Löwen 1683; geistl. Redner und Dichter. Seine Idyllen und Elegien, die zu Antwerpen 1667 erschienen, sind religiösen Inhalts, und der Stoff ist meist aus der Geschichte Jesu entlehnt.

Becarelli, s. Beccarelli.

Becassan-muschel, s. Abendlicht 1).

Becasse (fr., Zool.), 1) s. Waldschnepfe; 2) s. Schnepfenfisch; 3) (Schiffsb.), so v. w. Barcasse (s. d.).

Becassine (fr., Zool.), die verschiedenen Arten Sumpfschnepfen, nämlich: 1) die Mittelschnepfe, scolopax media *Frisch*, oder sc. major *L.*; 2) die Heerschnepfe, sc. gallinago *L.*; 3) die Moor- oder Haarschnepfe, sc. gallinula *L.* Becassinen-strand-läufer, so v. w. Brachvogel, kleinster.

Beccabunga (Bot.), s. Bachbungen.

Beccadelli (Luigi), Jurist, geb. zu Bologna 1502, von adeliger Familie; war päpstlicher Legat zu Venedig, Augsburg und auf der tridentiner Kirchenversammlung, 1555 Erzbischof zu Ragusa. Der Großherzog Cosmo I. von Toscana ernannte ihn zum Erzieher seines Prinzen Ferdinand (1568); er legte seine Stelle in Ragusa nieder und ward Abt zu Prato; st. 1572; schrieb Lebensbeschreibungen von Petrarca und den Cardinälen Bembo (Venedig 1718), Polus (ebend. 1563, 4.) und Contarini (Brescia 1746, 4.).

Beccafige (schwarzgrauer Fliegenfänger, Feigenfresser, Beckfige, brauner Fliegenfänger, Braunellchen, motacilla ficedula *L.*, mot. atricapilla *Gmel.*, muscicapa muscipeta *Bechst.*, Zool.), Vogel aus der Gattung Fliegenfänger, graubraun (das Weibchen braungrau), auf dem Schwanz der Länge nach weiße Flecke; lebt auf Teutschlands Gebirgen, doch auch in andern Ländern Europa's; ist sehr scheu und lebhaft, einsam, frißt Insecten und Beeren, auch Feigen (in Italien), nistet in Baumlöchern; schmeckt (zumal in Italien) gut (ein im Munde zergehender Fettklumpen, schon bei den Römern Leckerei), wird in Cypern eingemacht (2 bis 3mal aufgekocht, in Essig u. Salz gelegt) und versendet und theuer (zu manchen Zeiten mit 1—2 Ducaten für das Stück) bezahlt; singt angenehm. (*Wr.*)

Beccafumi (Domenico, früher Mecarino oder Mecharino), Geschichtsmaler, geb. im Gebiete von Siena 1484; war der Sohn eines Töpfers und wegen seiner Talente von einem Bürger, Namens Beccafumi, adoptirt und zur Kunst gebildet; st. zu Genua 1549. Vorzüglich geschätzt wird sein St. Sebastian im Palaste Borghese zu Rom.

Becānus, 1) (St.), ein Bischof; Tag der 5. April; 2) s. Becanus.

Beccard (fr.), das rogende Weibchen vom Salm und Lachs, von feinerem Geschmack als das Männchen.

Beccarelli (Joseph), ein mailändischer Geistlicher, welcher in Italien um 1715 die Grundsätze des Quietismus, den Michael Molinos, ein spanischer Presbyter zu Anfang des 17. Jahrh. eingeführt hatte, wieder

der in Aufnahme bringen wollte; soll sich Sanctissimus und Beatissimus genannt und seine Anhänger zur Magie angehalten haben; er widerrief seine Irrthümer zu Venedig und ward auf 7 Jahre zu den Galeeren verdammt. Seine Anhänger, die man oft zu den Semipelagianern zählte, hießen Becarellisten. (*Hd.*)

Beccări, 1) (Agostino), geb. 1510 zu Ferrara, gest. das. 1590, ital. Dichter und Erfinder der Favola pastorale. Sein Schäferspiel: il sacrificio, Ferrara 1555, ward in Gegenwart des fürstl. Hauses von Este aufgeführt (1554). 2) (Jacob Bartholomäus), geb. zu Bologna 1682, bekannt als Physiker, Arzt und Philosoph; reformirte die Akademie degli Inquieti zu Bologna, die später den Namen des Instituts der Wissenschaften und Künste erhielt, und deren Präsident er 1750 ward, lebte in ausgebreiteten liter. Verbindungen und st. 1766; hinterließ mehrere kleine Schriften, auch viele Abhandl. in Commentar. de bononiensi scientiarum et art. instituto, Bologna 1744.

Beccăria, 1) berühmte Familie zu Pavia, Häuptlinge der Gibellinen und Gegner der Grafen von Langusco; erhielten durch Kaiser Heinrich VII. (1313) die Herrschaft über ihre Vaterstadt und herrschten daselbst, von den Visconti's geschützt, bis 1356, wo sie vertrieben wurden. Von 1359 bis 1402 hielten sie sich von Neuem daselbst auf, ohne jedoch die frühere Macht wieder erhalten zu können; der Tod des Herzogs Johann Galeazzo von Mailand u. die Minderjährigkeit seiner nachgelassenen Söhne trieb sie zu einem nochmaligen Versuche, der aber mißlang. Castelino B. ward im Gefängniß ermordet u. Lanzelot B. gehängt, die übrigen geächtet, worauf sie aus der Geschichte Italiens verschwinden. 2) (Cesaro Bonesana, Marquis de), Jurist, geb. zu Mailand 1735, st. das. 1793; erlangte unsterbliches Verdienst durch: dei delitti e delle pene, Veneb. 1781, 2 Bde. 8.; teutsch von J. A. Bergk, Leipzig 1798, 2 Bde. 8.; sämmtliche Werke, Neapel 1770. 3) (Johann Baptista), geb. zu Mondovi in Piemont 1716, Ordensgeistlicher, Prof. der Physik zu Turin; bekannt durch seine physikalischen Untersuchungen über die Wirkungen der Elektricität; st. 1781; schrieb: dell ellettricismo artificiale e naturale, Turin 1753; Experimenta atque observationes, quibus electricitas vindex late constituitur atque explicatur, ebend. 1769 u. a. m.

Beccassine (Zool.), s. Becassine.

Beccatelli, so v. w. Beccadelli.

Beccau (Johann), war 1720 Rector zu Neumünster; Verf. des Amadis von Gaula, Holofernes u. a. dramatischer Werke, die sich in seinen theatralischen Gedichten (Hamb. 1719, 8.) befinden.

Beccles (Geogr.), Stadt mit 3000 Ew., an der Wavenay in der Grafschaft Suffolk (England); hat eine schöne Kirche und ein Collegium.

Becco, s. Antonius 5).

Beccuti (Francesco, eigentl. Il Coppetta), geb. 1509 zu Perugia; st. zu Foligno; ital. Dichter, vorzüglich in der scherzhaften Gattung. Seine Gedichte kamen zu Venedig 1580, 8, und 1751, 4. heraus.

Becelli (Giulio Cesare), geb. 1683 zu Verona, st. 1750; dramatischer Dichter, vorzüglich im Fache des Lustspiels; hat auch einige größere scherzhafte Gedichte: il Gonnella, in 12 Gesängen u. a. m., geliefert, eine Übersetzung der ersten 5 Bücher des Herodot und mehrere Schriften vermischten Inhalts, unter denen sein Werk: della novella poesia, cioè del vero genero e particolari bellezze della poesia italiana libri III, Verona 1732, 4., wovon Ferrari eine Fortsetzung lieferte. (*Dg.*)

Becerra (Gaspard), ein berühmter Maler in Spanien, geb. zu Baeza in Andalusien 1520, st. zu Madrid 1570; ein Schüler Michel Angelo's. Sein berühmtestes Werk war die Statue U. L. F. von Solidad, auf Befehl der Königin Elisabeth, Gemahlin Philipps II. gefertigt. Auch malte er in Fresco.

Becfigues (fr.), so v. w. Beccafige.

Bech (Jacob Christoph), s. Beck 6).

Béchade (Gregoire), geb. auf d. Schlosse Lastours in Limousin; schrieb zu Anf. des 12. Jahrh. ein Gedicht „die Eroberung d. Stadt Jerusalem," woran er 12 Jahre arbeitete, welches von gleichzeitigen Schriftstellern sehr gelobt wird, aber verloren ist.

Bechai, 1) (der ältere), ein spanischer Jude; lebte 1100 und schrieb Officium cordium in arabischer Sprache, welches verschiedene Male ins Spanische und Jüdisch-Teutsche übersetzt ward. In hebräischer Sprache liegt es im Vatican im Manuscript. 2) (ben Moses), ein spanischer Lehrer an der Synagoge zu Saragossa; lebte 1282 und schrieb einen Brief an die Synagogen in Aragonien zum Dienste der Schriften des Maimonides (in Buxdorf. instit.). (*Hr.*)

Bechari, s. Alt 1).

Bechel (vaginaria, Zool.), nach Oken eine Gattung Infusionsthierchen, die gegliederte, gablige, mit zwei Stacheln und Haaren versehenen Schwanz, 2 Freßzangen und Schale haben. Arten: vag. pocillum, Schwerthierchen, dem unbewaffneten Auge sichtbar, Haare u. Magen bewegen sich; v. longiseta.

Bechellouin, s. Bec, le.

Becher, 1) Trinkgeschirr aus den verschiedensten Stoffen verfertigt, meist oben weiter als unten, oft schön und künstlich verziert, wohl eins der ältesten Geräthe. 2) (Antiq.), s. Trinkgeschirr. 3) (Myth., Becken, Kessel, Krater, Gefäß, um darin

nach

nach alter Sitte Wein und Wasser zu mischen), erscheint in den ägyptischen, medisch-persischen und bakchischen Mythen als Symbol des geistigen und physischen Werdens, der Nahrung, des Überflusses, womit das Horn des Überflusses (von den alten Trinkhörnern) verwandt ist. Man entlehnte dieses Symbol von dem Wasserbecken der Quellen und Flüsse; daher erscheint es vorzüglich in den Priesterinstituten u. Orakeln am Nil und Achelous (daher noch bei Virgil die acheloischen Becher). Dem ägyptischen Hermes (Anubis, Thoth), dem Freund des Osiris und Genius aller Weisheit und Wissenschaft, wird unter andern symbolischen Attributen ein B. mit heiligem Nilwasser beigegeben. Dschemschid (pers.) fand einen Wunderbecher (Giam) bei Gründung der heil. Stadt Esthakar; er war aus Turkis gemacht, angefüllt mit dem kostbarsten Tranke, zugleich Weltspiegel, Zauberspiegel, Gefäß des Heils, derselbe B., der auch dem Hermes, Bakchos, Herakles, Salomon, Alexander, beigegeben wird. Ein B. (Krater) wird auch unter des Dionysos Spielsachen genannt (s. Athyrmata) und erscheint daher auch in der mystischen Religion des Gottes. In der späteren alexandrinischen Mystik kommt der Krater gleichfalls vor und zwar ein doppelter; in dem ersten mischte der höchste Demiurg (s. d.) die Stoffe, woraus die Seele der Welt und des Menschen gebildet ward; dieser heißt daher auch die Quelle der Seelen; in dem zweiten mischte Dionysos alles Sinnliche oder Niedere. Außer diesen Schöpfungskelchen sprach man auch von doppelten Bechern der Seelen, welche sie bei ihrer Wanderung aus ihrer ursprünglichen Heimath auf die Erde mit erhalten. Der eine, der feuchte Dionysoskelch, berauscht und macht thierisch sinnlich; der andere, der B. der Weisheit, erhebt und erweckt wieder die Sehnsucht nach dem höchsten und eigentlichen Vaterlande. Aus der hohen Bedeutung dieses Symbols erhellt, wie die B. auch zum Mittel werden konnten, wodurch man Orakel ertheilte. Im Orient geschah dies seit den ältesten Zeiten (1. Mos. 44, 5). Jamblichus sagt von Ägypten, man füllte den B. mit Wasser und weissagte aus den Figuren, welche die im Wasser aufgefangenen Lichtstrahlen bildeten. Nach Varro bei Augustin waren die Perser Urheber dieser Art des Weissagens. Varro selbst will in einem solchen B. das Bild Mercurs erblickt haben, der ihm in 150 Versen die Vorgänge des Mithribatischen Krieges vorher verkündigte. Nach Augustin geschah das Wahrsagen so: man warf Stückchen Gold- oder Silberblech oder kostbare Steine, mit gewissen Charakteren beschrieben, unter Beschwörungsformeln in den B. u. betete zum Gotte, oder, wie der Kirchenvater will, zum Teufel; dieser ertheilte die Antwort entweder durch Rede oder ließ auf der Wasserfläche jene Charaktere so erscheinen, daß sie die Antwort zu erkennen gaben, oder auch das Bild dessen, den man sehen wollte. Einige gossen auch geschmolzenes Wachs in das Wasser und weissagten aus seinen Formen. Daher wohl unser Bleigießen. Noch jetzt weissagt man in Ägypten aus Bechern. (Vgl. Becherzählung.) (*R. Z.* u. *R. D.*) 4) Sternbild am südlichen Himmel, ungefähr 170 Grad gerader Aufsteigung und 15 Grad südlicher Abweichung, westlich von der Jungfrau, nordwestlich vom Raben; enthält nach Bode 121 Sterne, worunter 8 von vierter Größe. Es soll nach dem Mythus der Becher sein, mit dem Apoll einen Raben sandte, ihm Wasser zu schöpfen; dieser brachte kein Wasser und Apoll verwandelte den weißen Raben deshalb in einen schwarzen. 5) Bei Dampfmaschinen 2, Bechern ähnliche, Kapseln, auf dem Boden mit Klappen versehen und mit Röhren in Verbindung stehend; sobald die Maschine ihr Spiel anfängt, wird durch den obern B. der Luft im großen Cylinder ein Ausweg verschafft, durch den untern wird Wasser in eine Röhre geleitet, um die Luft aus derselben herauszutreiben; sobald die Maschine in Gang ist, bleiben beide B. verschlossen; 6) das Loch, welches ein Pfahl im Grunde durch das Wanken macht; 7) (Bot.), an Flechten eine trichterartige Vertiefung, die kleinsten: Becherchen (vgl. Scyphus, auch Cyathus); 8) kleines Korn- oder Weinmaß in einigen Gegenden Teutschlands und der Schweiz; a) Kornmaß in Lippstadt u. Osnabrück = $\frac{1}{16}$ Scheffel (s. d.); b) in Lucern = $\frac{1}{10}$ Viertel (s. d.); c) in Basel = $\frac{1}{8}$ Scheffel; 9) Weinmaß in Bern, einerlei mit Maß oder Pinte (s. d.); 10) Öl- u. Honigmaß in Zürich = $\frac{1}{2}$ Maß (s. d.).

Becher, s. unter Becheriter.

Becher (Johann Joachim), geb. zu Speier 1625; war zuerst Professor und kurfürstl. Leibarzt in Mainz, wandte sich dann nach München; ward 1660 kaiserlicher Kammer- u. Commerzienrath in Wien, auch geh. Rath bei dem Grafen von Hanau; in Wien in Ungnade gefallen, ging er nach Harlem und dann nach London und endete sein unruhiges Leben in Güstrow 1682. Er war ein genialer Kopf, der viel Kenntnisse, besonders in der praktischen Chemie besaß, aber, voller Projecte, große Unternehmungen verfolgte, ohne etwas Reelles zu leisten. Doch enthalten seine Werke lichtvolle Ideen, besonders auch für die Theorie der Chemie. Er war der erste, der diese Wissenschaft der Physik näher brachte; er nahm eine Grundsäure an, von der alle andere nur Modificationen wären; untersuchte den Verbrennungsprozeß und legte

legte den Grund zur nachmaligen Stahlschen Theorie des Phlogistons, die bis auf Lavoisier galt. Von seinen zahlreichen Schriften nur folgende: Character pro notitia linguarum universali inventum steganographicum, Frankfurt 1661, und unter neuem Titel: Méthodus didactica s. Clavis et praxis super nov. organum philologicum, ebend. 1647 (hiermit wollte er eine allgemeine Sprache einführen); Metallurgia, Frankf. 1660 u. mehrmals, auch teutsch, ebend. 1661; Institutiones chemicae, Mainz 1662, 4. u. mehrmals; Parnassus medicinalis illustratus, oder Thier-, Kräuter- und Bergbuch, mit Holzschn., Fol., Ulm 1663; Acta laboratorii chymici monacensis seu Physica subterranea, Frankf. 1669, und mehrm. mit Supplementen, neu herausgeg. von Stahl, Leipzig 1735, 4. u. mehrm. aufgelegt (Bechers Hauptwerk); chemischer Glückshafen, oder große chemische Concordanz, Frankf. 1682; närrische Weisheit und weise Narrheit, ebend. 1686, 1706; Magnalia naturae, ebendas. 1686, 4.; Alphabetum minerale, ebendas. 1689, 4. u. m. Seine Opuscula chemica rariora hat Rothscholz, Nürnb. u. Altdorf 1719, herausgeg. Sein Leben beschrieb N. G. Bucher 1682.

Becher-apparat (Phys.), für Galvanische Versuche, s. unter Galvanische Apparate. B.-baum, s. Trichilia. B.-blume, s. Poterium; gemeine, poterium sanguisorba.

Becherchen (Bot.), s. unter Becher 7).

Becher-coralle (Kelchcoralle, madrepora calycularis *Linn.*, anthophyllum cal. *Schwgg.*, Zool.), Art aus der Gattung Sterncoralle, deren Röhren von Grund aus gehen, der Länge nach verwachsen und kräuselförmig zugespitzt sind.

Becher der Nieren (Anat.), s. Nierenbecher. B. des Diogenes (potera Diogenis, Anat.), die Hohlhand in ihrer Krümmung, in Hindeutung darauf, daß, als Diogenes einen Knaben mit der hohlen Hand Wasser schöpfen sah, er sein hölzernes Trinkgeschirr, als etwas für die von ihm erzweckte Lebenseinfachheit Überflüssiges, wegwarf. B.-druse (Mineral.), Druse mit hohlen Krystallen; die Höhlungen sind bald leer, bald mit fremden Mineralien ausgefüllt.

Becher-eisen (Gold- u. Kupferschmied), ein kleiner Amboß, bestehend aus einem runden Quereisen auf einem aufrechtstehenden starken Eisen, gewölbte Bleche darauf aufzuziehen.

Becherelle (Becherel, Geogr.), Stadt mit 700 Ew. im Bezirk Montfort, Depart. Ille-Vilaine (Frankr.); hat Flachsbau, Mineralquelle, und merkwürdig großen Kastanienbaum.

Becher-flechte (Bot.), 1) gemeine: lichen pyxidatus *L.*; 2) rothe: lichen cocciferus *L.*, s. unter Lichen. B.-förmig (bot. Nomencl.), wird an Pflanzen, bes. kryptogamischen, ein halbkugeliger, hohler Theil genannt, u. bekommt dann besondere Bezeichnungen, als: cupulaeformis, cyathiformis, poculiformis, pyxidatus, scyphiformis.

Becher-glas, Trinkglas, welches kein besonderes Fußgestell, wie ein Kelchglas, hat.

Becheriter, Nachkommen des Becher, eines Sohnes Ephraims (4. Mos. 26, 35).

Becher-lehn (Rechtsw.), Lehn, dessen Investitur durch einen Becher geschieht, bisw. auch, dessen Gegenstand ein Becher ist.

Becher-schwamm, 1) (Zool.), s. Trichterschwamm. 2) (Bot.), s. Peziza.

Becher-segnung (jüd. Rel.), eine Danksagung bei den Juden bei festlichen Mahlzeiten, von einem Alten unter mehreren Feierlichkeiten, zu Anfang und Ende des Mahls über einem vollen Becher mit Wein gesprochen.

Becher-spiele (Hdlgsw.), beinerne Becherspiele, liefern Fürth, Nürnberg und Geislingen; s. Bilboquet.

Becher-tragend (bot. Nomencl.), s. Scyphiferus.

Becher-traube (Töpfer), ein abgerundetes Stück Holz oder Blech, Tellern u. Schüsseln damit auf der Scheibe die gehörige Form zu geben.

Becher-zählung (Myth.). Nach einer gewissen Zahl Becher trank man Gesundheit am Feste der Anna Perenna (s. d.), dem Frühlings-Neujahrstage, d. 15. März. Man glaubte, daß diese segnende Göttin dem Trinkenden so viele Jahre schenken werde, als man Becher leerte. Die Sitte, Becher zahlweise auszuleeren, herrschte vorzüglich bei den Römern; so leerten Liebende, nach Martial (1, 72), zu Ehren ihrer Geliebten, so viele Becher, als Buchstaben in ihrem Namen waren. Da Becher und Urnen auch Kalenderzeichen waren, so zählte man darnach auch Jahre u. Monate. (*H. Z.*)

Beches, so v. w. Bachot.

Bechet (Antoine), gebürtig von Clermont in Auvergne; st. als Kanonikus zu Uzés 1722, 73 Jahre alt; er hinterließ mehrere Schriften, worunter die vorzüglichste: l'Histoire du ministère du Cardinal Martinusius, Paris 1715, 12.

Bechhofen (Geogr.), 1) Marktflecken im Landgericht Herrieden, Rezatkreis (Baiern), mit 600 Ew., an der Wiset; 2) B. (Bechofen), Dorf und ehemaliges Amt im Landgericht Höchstadt, im Ober-Mainkreise (Baiern); hat Getreidebau, Viehzucht und Holzhandel.

Bechholzisches Pflaster (emplastrum nigrum Bechholzi, Chir.), ein ehemals sehr gebrauchtes Pflaster von sehr lang-

langwieriger und zusammengesetzter Bereitung, das besonders kräftig auflösend und antiseptisch gerühmt ward; in neuerer Zeit durch das Schwefelpflaster der preußischen Pharmakopöe u. ähnliche ersetzt.

Bēchica (Med.), s. Expectorirende Mittel.

Bechin (Bechynie, Geogr.), Stadt, dem Fürsten Paar gehörig, an der Luschnitz im taborer Kreise (Böhmen); hat 1500 Ew., einen großen Thiergarten, Schloß, Bad, und in der Nähe die sogenannten Bechiner Steine. Sonst hieß auch ein Kreis Böhmens bechiner Kreis; jetzt ist er in den taborer und budweiser getheilt.

Bechiri (Bechires, a. Geogr.), Völkerstamm an der südöstl. Küste des Pontos euxinos, zwischen dem Aparos und Trapezus, neben den Makronen.

Bechis (a. Geogr.), s. Metelis.

Bēchium (a. Geogr.), s. Bakchion.

Bēchius (Wilhelm), Bischof zu Fiesola, 1470 erwählt: großer Philosoph und Theolog und der beste Prediger seiner Zeit; schrieb: Tract. de cometa; Commentaria in ethicam Aristotelis; Expositio in I. lib. sententiarum, u. a. m.; st. 1480.

Bechmann, 1) (Joh. Volkmar), geb. 1624, Professor der Rechte zu Jena; schrieb: Exercitationes 8 ad Caroli IV. auream bullam; Commentarium pandectarum; Institutiones juris publici axiomaticae; st. 1689. 2) (Friedemann), geb. zu Elleben in Thüringen 1628; st. als Professor der Philosophie zu Jena 1702; schrieb: Institutiones theologicae.

Bēchofen (Geogr.), s. Bechhofen.

Bēchorim (hebr. jüd. Gebr.), 1) überhaupt Erstgeborne; 2) insbesondere die erstgebornen Thiere, welche ausgelöset werden müssen. Vgl. Auslösung der Erstgeburt.

Bechstein (Johann Matthäus), geb. 1757 zu Waltershausen bei Gotha, wo sein Vater Schmied war. Schon in seiner frühen Jugend war er ein leidenschaftlicher Jäger und Forscher der Natur; studirte Anfangs in Jena, dem Willen seines Vaters gemäß, Theologie, zugleich aber seiner Neigung gemäß Naturwissenschaften, zog, nach Endigung seiner akademischen Laufbahn, 2 ihm angebotenen Predigerstellen den Posten als Lehrer der Naturgeschichte und Mathematik zu Schnepfenthal vor, trat nun als Schriftsteller in der Naturgeschichte auf und gab die Theologie ganz auf, ließ sich im Forst- und Jagdwesen examiniren, bearbeitete einen theoretisch-praktischen Lehrplan zur Erlernung der Forst- und Jagdkunde, erkaufte zu dessen Ausführung das Freigut Kemnate bei Waltershausen und eröffnete daselbst im Jahr 1795 seine Forstlehranstalt. Zu gleicher Zeit stiftete er die noch jetzt bestehende Societät der Forst- u. Jagdkunde, gab indessen die erstere auf, trat 1800 in meiningische Dienste u. ward zum Director der zu Dreißigacker errichteten Forstakademie und zum Mitgliede der Kammer und des Oberforstcollegiums ernannt. Er st. daselbst als geheimer Kammer- und Forstrath 1822. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Gemeinnützige Naturgeschichte Teutschlands, aus allen 3 Reichen der Natur, ein Handbuch zur deutlichen und vollständigern Selbstbelehrung, Leipzig 1789—1795, 4 Bde., zweite Aufl. der 3 ersten Bände, 1801—1807; kurzgefaßte gemeinnützige Naturgeschichte des In- und Auslandes, für Schulen und den häuslichen Unterricht, ebendas. 1792—1797, 2 Bde.; Lathams allgemeine Übersicht der Vögel, aus dem Englischen übersetzt, Nürnberg 1793—1810, 8 Bde., 4.; getreue Abbildungen naturhistorischer Gegenstände, ebend. 1793—1810, 8 Bde., zweite Aufl. 1816—1823, 6 Bde.; Naturgeschichte der Stubenvögel, Gotha 1794, 8., dritte Aufl. 1812; Naturgeschichte der schädlichen Waldinsecten, Nürnberg 1797 u. 1800; Diana, eine periodische Schrift, zur Erweiterung und Berichtigung der Natur-, Forst- und Jagdkunde, Waltershausen 1797—1816, 4 Bde.; la Cepede's Naturgeschichte der Amphibien oder der Eier legenden vierfüßigen Thiere und der Schlangen, aus dem Französ. übersetzt, Weimar 1800—1802, 5 Bde.; Vollständiges Handbuch der Forstwissenschaft, nach dem von Burgsdorfischen Plane bearbeitet, Nürnberg 1801—1809, ward mit dem 1. Bande des 2. Theils geschlossen; Ornithologisches Taschenbuch von und für Teutschland, Leipzig 1802—1812, 3 Bde.; Forstbotanik oder vollständige Naturgeschichte der teutschen Holzpflanzen und einiger fremden, Erfurt 1810, vierte Aufl. 1821; Forstinsectologie oder Naturgeschichte der für den Wald schädlichen und nützlichen Insecten, Gotha 1818; die Forst- und Jagdwissenschaft nach ihren Theilen, für angehende und ausübende Forstmänner und Jäger, ebendas. 1818—1821, 5 Bde., fortgesetzt von Laurop. (*Lp.* u. *Lr.*)

Bechtel-tag, in der Schweiz der erste Tag im neuen Jahre, wird theils ähnlich mit den alten Saturnalien, theils wie in andern Gegenden das Weihnachtsfest durch Beschenken der Kinder gefeiert.

Bechtheim (Geogr.), 1) Amt mit 16,500 Unterthanen; 2) Marktflecken mit 1800 (1300) Weinbau treibenden Ew. und Sitz des Amts in der Provinz Rheinhessen (Großherzogthum Hessen).

Bechtolsheim (Julie, Freifrau von), zweite Tochter des Staatsministers Freiherrn von Keller. Die Bekanntschaft mit Wieland, der sie ihres ätherischen Wesens wegen seine Psyche nannte und sie öfters unter diesem Namen in seinen Schriften, vor-

vorzüglich in seinen Briefen erwähnt, flößte ihr eine entschiedene Neigung zur Dichtkunst ein. Nach ihrer Verheirathung mit dem Oberamtshauptmann von Bechtolsheim lebte sie einige Jahre auf dem Lande und zog später nach Eisenach, wohin ihr Gatte als Vicekanzler versetzt ward. Ihre ersten poetischen Beiträge erschienen im Vossischen Musenalmanach v. J. 1788 u. f., unter dem Namen Psyche. Späterhin lieferte sie Gedichte in Beckers Erholungen, in dem Frauenzimmeralmanach, in der Urania und in andern Zeitschriften. (*Dg.*)

Bechynie, s. Bechin.

Becius (Johann), geb. in Holland 1622, Prediger in Middelburg in Seeland, von wo er wegen Socianischer Irrthümer verjagt ward; schrieb gegen Oldenburg, der ihn heftig angriff: Apologia modesta et christiana 1668; Probatio spiritus autoris Arii redivivi 1696; Institutio christiana, Amsterdam 1678.

Beck (Geogr.), 1) Schloß und Gut im Kreise Herfort, Regierungsbezirk Minden, der preuß. Provinz Westfalen; ehemaliger Sitz der Herzoge von Holstein-Beck; 2) Name in Nord-Teutschland für kleine Gewässer, oft Anhängesylbe, z. B. Lübeck.

Beck (Waarenkunde), englisches Gewicht von 16 Pfund; wird zu trocknen Sachen gebraucht.

Beck, 1) (David oder Daniel), berühmter Portraitmaler und Schüler van Dycks; malte die meisten europäischen Fürsten seiner Zeit; st. 1656. 2) (Joh. Joseph), aus Straßburg gebürtig, kais. gekrönter Poet. Außer einigen Lustspielen haben wir von ihm: Polinte od. klägliche Hochzeit, Hamburg 1669, 8. 3) (Mathias Friedrich), geb. 1649 in Kaufbeuern in Schwaben; st. als Prediger zu Augsburg 1701. Vorzügliche Schriften: Paraphrasis chaldaica I. libri chronicorum hactenus inedita et multum desiderata, Augsburg 1680, II. libri, ebend. 1683, 4.; Monum. antiqua judaica Augustae Vindel. reperta et enarrata, ebendas. 1686, 8.; Martyrologium ecclesiae germanicae pervetustum, ebend. 1687, 4.; Suratae Corani, ebend. 1688, 4. 4) (Johann Jobst oder Jodocus), Professor der Rechte in Altorf, geb. 1684 zu Nürnberg; st. 1744; schrieb: Tractatus de jure limitum, Nürnberg 1739, 4.; Tract. de juribus Judaeorum, ebend. 1731, 1741, 4.; Tract. de jure detractionis, emigrationis et laudemii, ebend. 1725, 1749, 4.; Tract. de jure emphyteutico, 1727, 1739, 4.; Tract. de jurisdictione forestali, ebend. 1737, 1748, 1767, 4. 5) (Caspar Achatius), geb. 1685 zu Berolbsheim im Ansbachischen; st. als Präses der Juristen-Facultät u. des Schöppenstuhls zu Jena 1733 u. hinterließ viele Dissertationen. 6) (Jac. Christoph), geb. 1711, Prof. der Theologie zu Basel; schrieb: Vollständiges biblisches Wörterbuch oder Verbal- und Realconcordanz, Basel 1770, 2 Bde. Fol.; Introductio in historiam patriam Helvetiorum, Zürich 1744; Zusätze zu dem baselschen historischen Lexicon, Basel 1742 u. 1744, 2 Bde. Fol. u. a. m. 7) (Dominicus), geb. 1732 in dem Dorfe Öpfingen an der Donau bei Ulm, Professor der Mathematik und Experimentalphysik zu Salzburg; st. 1791; schrieb: Praelectiones mathematicae, Memmingen 1768, Salzburg 1780, 2 Bde. 8.; Geometria sublimior Caillii tironum captui accommodata, ebend. 1771; 1782, 8.; Institut. mathematicae, ebend. 1777; 1782, 2 Bde. 8.; Institut. physicae, ebend. 1777; 1790, 2 Bde. 8. 8) (Christian Daniel), geb. zu Leipzig 1757; ward das. 1782 außerordentl. Professor der Philosophie, 1785 ordentl. Professor der griechischen u. lateinischen Literatur, 1808 Hofrath, 1819 Professor der Geschichte u. 1820 Ritter des königl. sächs. Civilverdienstordens; st. 1824. Unter seinen zahlreichen Schriften sind als vorzügl. zu erwähnen: Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte für Studirende, Leipzig 1787—1807, 4 Theile, 8., vom 1. Th. erschien 1814 die zweite Aufl.; Artis latine scribendi praecepta, ebend. 1801, 8.; Commentationes societatis philologicae, ebend. 1801—1804, 4 Bde. 8.; Acta seminarii regii et societatis philologicae, Lipsensis, ebend. 1811—1813, 2 Bde. 8.; über die Würdigung des Mittelalters und seiner allgemeinen Geschichte, ebend. 1812, 8.; Grundriß der Archäologie oder Anleitung zur Kenntniß der Geschichte der alten Kunst, der Kunstdenkmäler und Kunstwerke des Alterthums, ebend. 1816, 8.; allgemeines Repertorium der neuesten in- und ausländischen Literatur, ebend. 1819—1824, gr. 8. Von seinen Übersetzungen zeichnen sich besonders aus: Fergüsons Geschichte des Fortgangs u. Untergangs der römischen Republik, Leipzig 1784—1787, 3 Bde.; Muradgea d'Ohsson, Schilderung des Ottomanischen Reichs, ebend. 1788, 1793, 2 Bde., 8.; Goldsmiths Geschichte der Griechen, ebend. 1792, 2 Bde. gr. 8., 2. Ausg. 1806. Endlich hat er noch folgende Autoren herausgegeben: Euripidis tragoediae, Leipz. 1792; Pindari carmina et fragmenta, ebendas. 1792; Apollonii Rhodii Argonautica, ebend. 1795; Ciceronis opera, 1795—1807, 4 Bde.; Calpurnii eclogae, 1803; Aristophanis comoediae, 1809—1811, 3 Bde.; Platonis opera, 1813. 9) (Georg Wilh.), Archivar zu Rinteln, geb. 1764 zu Witzenhausen im Hessischen; gab in Verbindung mit K. W. Justi: Erscheinungen im Hain Thuisko's, Marburg 1814, heraus. Gedichte von ihm befinden sich in den Ephemeriden über

über Aufklärung, Literatur u. Kunst und in andern Zeitschriften. 10) (Heinrich), geb. 1769 zu Gotha; st. als Schauspieler zu Mannheim 1803; Verfasser mehrerer Schauspiele und Komödien (das Herz behält seine Rechte, Berlin 1788; Alles aus Eigennutz, Prag 1793; die Schachmaschine, nach dem Engl., Berlin 1798 u. a. m.) 11) (Franz), Concertmeister zu Bourdeaux; berühmt durch seine meisterhaften Kirchenmusiken; die besten derselben sind: ein Stabat mater, ein Gloria patris und ein Credo; st. 1809.

Beckassine, s. Becassine.

Beckaskog (Geogr.), Krongut auf Schonen, ehemals Kloster; hat ansehnliche Aalfischerei in den daran liegenden, durch einen unterirdischen Kanal verbundenen Seen Ifö und Koaby.

Becke (David van der), geb. zu Minden 1648, Arzt in Hamburg; st. 1684; versuchte eine Vereinigung des chemiatrischen und peripatetischen Systems, indem er das Wasser oder das Alkali für die Materie, das Feuer oder die Säure für die Form aller Körper annahm; schrieb bes.: Experimenta et meditationes circa naturalium rerum principia, Hamburg 1674, vermehrt 1684.

Böckea, 1) (beck. *Burm.*), aufgestellte Pflanzengattung, deren wenige Arten aber von Phylica nicht zu trennen sind; 2) (b. *Pers.*), s. Bäckea.

Beckel-haube (Zool.), so v. w. Sturmhaube.

Becken, 1) überhaupt ein flaches Gefäß, welches breiter als tief ist; bes. von Messing, Kupfer, Zinn und anderem Metall; 2) bes. (pelvis, Anat.), unterster Theil des Rumpfs, seiner knöchernen Grundlage nach, wegen entfernter Ähnlichkeit mit einem Handbecken so genannt. Es wird hinterwärts aus dem Kreuzbein u. den Steißbeinen, zur Seite und vorn aus den Hüftknochen gebildet, deren drei, in der Jugend unverwachsene Stücke, das Darm-, das Scham- u. das Sitzstück, wohl auch als eigene Knochen unterschieden werden. Es bildet die Unterlage des ganzen obern Körpers, da die Rückenwirbelsäule mit dem letzten Lendenwirbel auf der obern Gelenkfläche des Kreuzbeins aufruht, und zwar im Sitzen allein; im Stehen dagegen wird es selbst, mit dem ganzen Körper, von den untern Extremitäten getragen, indem es, in der durch Verbindung der drei gedachten Knochenstücke der Hüftknochen sich bildenden tiefen Gelenkhöhle (Pfanne), auf den Köpfen der Schenkelknochen ruht. Die nach innen sich bildende Beckenhöhle, vornehmlich zur Aufnahme der tiefern Unterleibsorgane bestimmt, ist unterwärts und seitwärts durch Weichgebilde, unter ihnen mehrere Beckenbänder (s. d.) geschlossen, oberwärts aber offen und der tiefere Theil der Bauchhöhle selbst. Das weibliche Becken ist bedeutend weiter als das männliche, weil es besonders bestimmt ist, in Schwangerschaften der in ihm aufgenommenen Gebärmutter unterwärts die erforderliche Geräumigkeit zu gewähren, und bei der Geburt dem Kinde den Durchgang zu verstatten. In Hinsicht auf die Geburt unterscheidet man ein oberes weiteres, auch großes u. ein unteres engeres oder kleines Becken, für letzteres eine obere und untere Beckenöffnung (Apertur), für beide, Beckendurchmesser (s. d.) nach verschiedenen Richtungen und Normalmaßen für alle diese. Eine bedeutende Abweichung von diesen Maßen macht das Becken mißgestaltet, was eine der gewöhnlichsten Ursachen schwerer Geburten ist (vgl. Beckenabweichungen). 3) (Zootom.). Das B. kommt eigentlich keinem Thiere zu, da wegen der bedeutenden Abweichung der Form der entsprechenden Knochen, auch die entfernteste Ähnlichkeit mit einem Becken verschwindet. Auch bei den menschenähnlichsten Affen sind die beiden Hüftknochen weit länger als breit; bei manchen Säugthieren, wie beim Biber und Känguruh, sind beide Schooßstücke der Hüftknochen in ein Stück verwachsen; beim Ameisenbär aber stehen sie fast wie bei Vögeln von einander. Beim Maulwurf ist das B. so eng, daß selbst die innern Geschlechtstheile außerhalb der Schambeine liegen. Beim Känguruh und anderen Beutelthieren findet sich noch ein eigenes hornartiges Knochenpaar in den Schambeinen (ossa marsupialia s. cornua pelvis abdominalis), ähnliche auch beim Schnabelthiere. Cetaceen haben, da ihnen die Hinterfüße mangeln, auch keine Hüftknochen u. also auch keine Becken, doch am Bauche ein Paar kleine Knochen, ähnlich den Schambeinen der Becken der höhern Säugthiere. Bei Vögeln wird das Becken hauptsächlich durch einen breiten einfachen Hüftknochen gebildet, dessen Seitentheile verschiedentlich gestaltet sind, nach unten aber, statt eine Schambeinverbindung zu haben, weit von einander abstehen; blos das Becken des Straußes ist vorwärts durch verwachsene Schambeine verschlossen. Bei Schildkröten werden zwar ebenfalls die drei Hauptseitentheile des B. unterschieden; nur sind hier die Schambeine die größern und die flachsten des ganzen Skeletts. Bei Fröschen u. Kröten sind die Hüftknochen gabelförmig und zwischen ihnen das in Einem geraden Knochen sich endigende Rückgrath. (*Pi.*) 4) B. der Nieren (Anat.), der durch Vereinigung der Nierenkelche in den Nieren selbst gebildete häutige Behälter, worin der Urin sich sammelt, und von wo aus er in den Harnleiter und so weiter zur Blase gelangt. 5) (Türk. Becken, Cinellen, piatti, Musik), dünne Metallteller, in der Mitte

mit

mit beckenartigen Vertiefungen, durch welche lederne Riemen zum Halten gehen, welche, streifend an einander geschlagen, bei der Janitscharenmusik gebraucht werden, einzelne Stellen durch ihren hellen, kräftigen, zuweilen selbst milden Klang hervorzuheben. Nur die türkischen und chinesischen B. haben einen schönen, metallreichen Ton; sie sind wahrscheinlich eine Mischung von ¼ Zinn und ¾ Kupfer, die gegossen, schnell abgekühlt, dann gehämmert u. endlich durch nochmaliges Erhitzen u. langsames Abkühlen spröde und klangreich werden; den Europäern ist es bis jetzt noch nicht gelungen, diese Mischung genügend nachzuahmen. Schon bei der Musik der Hebräer und Griechen kommen ähnliche Instrumente vor; 6) so v. w. Bassin, bes. 2 u. 3); 7) (Bergb.), der Gang macht ein Becken, in Steinkohlenbergwerken, wenn der Gang in einem stumpfen Winkel wieder in die Höhe steigt; geht er nochmals abwärts, so macht er ein doppeltes Becken. 8) (Myth.), s. Becher.

Becken (Zool.), eine Art der Gienmuschel) s. Lavacrum hippopus.

Becken (Geogr.), s. Beckum.

Becken-abweichungen (deformitates pelvis, Geburtsh.), eine der gewöhnlichsten Ursachen schwerer Geburten. Man rechnet dahin: 1) ein zu weites Becken, wodurch der Durchgang des Kindes zwar erleichtert, aber auch auf eine für die Gebärende in ihren Folgen noch nachtheilige Weise zu sehr beschleunigt wird; 2) ein zu enges Becken; bei weniger als 3 Zoll der Beckendurchmesser (s. d.), kann nur ein sehr kleines und unzeitiges Kind mit großer Anstrengung von selbst geboren werden; 3) Knochenauswüchse in der Beckenhöhle, die die Beckenöffnungen verengen; 4) Verknöcherung der Schambeinverbindung; 5) zu starke Zurückbeugung des B.; 6) Schiefheit des Beckens nach einer Seite; 7) Mißverhältniß der Beckendurchmesser, was besonders häufig bei verwachsenen Personen Statt hat. B.-aperturen, s. Beckenöffnungen. B.-arterie, s. Hypogastrische Arterie. B.-ausgang (Geburtsh.), die untere Beckenöffnung, s. unter Beckenöffnung. B.-ausmessungen (dimensiones pelvis), Bestimmungen der Geräumigkeit eines weiblichen Beckens in seiner Höhle. Außer den Beckendurchmessern (s. d.) wird dabei der Umfang der Beckenhöhle, besonders der Beckenöffnungen (s. d.) beachtet (Normal der obern 15—16 Zoll, der untern 13 Zoll), dann die Tiefe desselben (im mittlern Umfang 6½—7 Zoll betragend, die des kleinern Beckens hinten 4½ Zoll, zur Seite 3½ Zoll, vorn 1½ Zoll), ferner die Aushöhlung des Kreuzbeins (6—8 Linien, selten 1 Zoll), auch die Bogen der Schambeine (einem Winkel von 90° gleich geschätzt). Wegen Stärke des Kreuzbeins und der Schambeinverbindung (jene 1½, diese ½ Zoll) hat man, wenn das Becken bei einer Lebenden von außen gemessen wird, von dem gefundenen Maß (außer dem geringen Betrag der Hautdecken) 2 Zoll auf den geraden Durchmesser abzurechnen, um den der Beckenhöhle daraus zu ersehen. Beim männlichen Becken sind alle Durchmesser etwa 1 Zoll kleiner, wogegen die Höhe des kleinen Beckens etwa 1½ Zoll mehr beträgt; statt der bogenartigen Krümmung der untern Schambeinränder in ihrer Zusammenfügung sind dieselben hier mehr winkelartig (in einem Winkel von 60—80°) verbunden. B.-axe (axis pelvis), eine eingebildete Linie, die, mitten durch das weibliche Becken hindurch, von der obern zur untern Beckenöffnung gezogen, gedacht wird, um den Durchgang des Kindes bei der Geburt darnach zu bestimmen. Der Bau der Beckenhöhle verstattet nicht eine gerade Beckenaxe, auf welche jener Durchgang bezogen werden könnte, aufzustellen; vergeblich hat man gesucht, durch Annahme mehrerer Beckenaxen der Aufgabe zu genügen; man hat daher in neuerer Zeit dem Ausdruck Führungslinie (s. d.), statt zusammenstoßender Beckenaxen den Vorzug gegeben. B.-bänder (ligamenta pelvis, Anat.), Knochenbänder, welche sowohl die einzelnen Beckenknochen unter einander befestigen, als auch das Becken verschließen und so seine Höhle vollenden, zugleich auch, wie das knöcherne Becken selbst, den innern und äußern Theilen zur Bedeckung, Anlage u. zum Schutz dienen; zu jenen gehören die Synchondrosen des Kreuzbeins und der Hüftbeine, ingleichen der Schooßstücke der Hüftbeine (Schambeine) unter sich, nebst den Gelenkverbindungen des Kreuzbeins mit dem letzten Lendenwirbel und dem ersten Schwanzbeine, wie auch letzterer unter sich; zu letztern: das Poupartische Band, eigentlich eine Verlängerung des sehnigen Theils des äußern Bauchmuskels, die obturatorische Membran, welche die von den Beckenknochenstücken vorwärts gelassene Lücke (eiförmiges Loch) verschließt, und die eignen so benannten Beckenbänder, deren folgende unterschieden werden: a) untere (ligam. ischio-sacralia) die vom seitlichen Theile des Kreuz- und der Schwanzbeine zum Sitzbeine gehn, und wieder auf jeder Seite in ein großes (lig. tuberoso-sacrum) und ein kleines (lig. spinoso-sacrum) unterschieden werden; sie verschließen nach hinten die Beckenhöhle; b) hintere (lig. ileo-sacralia), die vom hintern Theile des Kammes des Hüftbeins zum Kreuzbeine gehen u. wieder als lange u. kurze unterschieden werden; c) vordere (lig. ileo-lumbalia), ein oberes und ein unteres, welche die hintern Theile des

Hüft-

Hüftbeins vorwärts mit dem letzten Lendenwirbel verbinden. B.-beine (Beckenknochen, ossa pelvis), die Knochen, welche in Verbindung das Becken (s. d. 2) als einen eignen Körpertheil zusammensetzen; nämlich hinterwärts: das Kreuzbein mit den ihm sich anfügenden (4) Schwanzbeinen, seitwärts die Hüftbeine in ihrer Totalität, deren 3 Stücke häufig auch als eigne Knochen (was sie nur in den Jahren des Wachsthums sind), nämlich als Hüftbein, Sitzbein und Schambein, unterschieden werden (s. d. alle). B. der Nieren, s. Becken 4). B.-durch-messer (diametri pelvis, Geburtsh.), werden am weiblichen Becken als Entfernungen entgegenstehender Knochentheile der Beckenhöhle unterschieden, um darnach die Schwierigkeit (in widernatürlichen Fällen Unmöglichkeit) des Durchgangs des Kindes (besond. des Kindskopfs), bei der Geburt durch die Beckenöffnungen zu ermessen. Man unterscheidet gewöhnlich: 1) einen Querdurchmesser (diameter), von der rechten zur linken Seite; 2) einen geraden Durchmesser (conjugata), von vorn nach hinten; 3) zwei schiefe sich gleiche, und dies Alles sowohl für die obere Öffnung, als für den mittlern Theil des kleinen Beckens und für die untere Beckenöffnung. Die größten Entfernungen sind im Normal etwa 5 Zoll, die kleinsten 3—3½ Zoll; dies im geraden Durchmesser für die untere Beckenöffnung von der Mitte des Schambogens bis zur Spitze der Schwanzbeine, welcher sich jedoch während des Durchgangs des Kindskopfs, wegen der Nachgiebigkeit der Schwanzbeine, mindestens nur ½ Zoll und wohl bis zu 1 Zoll vergrößert. B.-eingang, s. unter Beckenöffnungen. B.-förmig (bot. Nomencl.), s. Urceolaris.

Becken-herr (Kirchenw.), an einigen Orten der Almosenvorsteher, der die Aufsicht auf die an den Kirchthüren ausgestellten Becken zum Aufnehmen mildthätiger Geldbeiträge hat.

Becken-höhe, s. unter Beckenausmessungen. B.-höhle (cavitas pelvis, Anat.), der von den Beckenknochen und Beckenbändern umfaßte Raum, eigentlich zur Bauchhöhle (s. d.) als der tiefere Theil gehörig. Vgl. Becken 2). B.-knochen, s. Beckenbeine. B.-ligamente, s. Beckenbänder. B.-messer (Geburtsh.), s. Pelvimeter. B.-neigung (inclinatio s. declinatio pelvis), die schiefe Richtung, welche das Becken bei aufrechter Stellung einer Person gegen den Horizont macht; sie ist eine etwas verschiedene in der obern und in der untern Beckenöffnung. Sie wird beachtet, um die völlige Normalbildung eines weiblichen Beckens zu ersehen. Zu ihrer Messung ein eignes Becken-neigungs-messer, s. Klisometer. B.-nerven (Anat.), s. Hypogastrische Nerven. B.-öffnungen (aperturae pelvis, Geburtsh.), werden blos im weiblichen Becken, in Bezug auf den Durchgang des Kindes bei der Geburt, ideell unterschieden, nämlich: 1) eine obere (Eingang), als der Umfang von dem hervorragenden obern Rande des Kreuzbeins aus, auf beiden Seiten über die innere Bogenlinie des Hüftbeins bis vorwärts zur Zusammenfügung der Schambeine (Grenze des großen und kleinen Beckens); 2) eine untere (Ausgang), der Umfang von dem letzten Schwanzbein aus, seitwärts über die großen Seitenbeckenbänder, die Höcker des Sitzbeins, an dem untern Rand des aufsteigenden Astes jedes derselben herauf, bis zu dem Bogen der Schambeine.

Bëckenried (Beggenried, Geogr.), Dorf und Landungsplatz am luzerner See, so wie Versammlungsort der Schweizercantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden (in welchen es liegt); hat gute Käse (Mayenzieger).

Becken-schläger, 1) (Blechschläger, Technol.), der Waaren von Messingblech verfertigt; an manchen Orten bilden sie eine von den Klempnern verschiedene Zunft und arbeiten dann vorzüglich in starkem Messingblech, auch wohl in Tomback; 2) bei der Janitscharmusik, der die Becken schlägt.

Becken-stahl (Hdlgsw.), geschmiedeter Rohstahl, in beckenförmigen Stücken von 40 Pfund; wird jetzt nicht mehr verarbeitet.

Becken-tiefe, s. unter Beckenausmessungen. B.-umfang, s. unt. Beckenausmessungen. B.-vene, s. Hypogastrische Vene. B.-weite (Geburtsh.), s. Beckenausmessungen.

Becker (Bäcker, Jägerspr.), ein männliches, zweijähriges wildes Schwein, zweijähriger Keiler.

Becker, 1) (Eggeling), s. Angelus, Gelehrte 4). 2) (Peter, bekannter als Peter Artopäus), geb. 1491 zu Köslin in Hinter-Pommern, später Rector und Prediger zu Stettin; war ein eifriger Gegner des Interims und st., seines Amtes entsetzt, in seiner Vaterstadt als Privatmann 1563, mehrere Schriften hinterlassend, als: Erbauungsschriften über mehrere Bücher der heiligen Schrift, andere theologische Abhandlungen und eine Beschreibung Pommerns. 3) (Cornelius), geb. 1561 zu Leipzig, Anfangs Lehrer an der Thomasschule daf., dann Diakonus zu Rochlitz, zuletzt Pastor und Professor der Theologie zu Leipzig, gest. daselbst 1604; schrieb: die Psalmen Davids gesangweise (Leipzig 1602). 4) (Daniel), s. Beckher. 5)

(Balthasar), s. Bekker. 6) (Johann Hermann), geb. 1700; Doctor der Theologie u. Pastor zu Greifswalde; schr. unter vielen andern: Fundamentum praelectionum physico-dogmaticarum, Rostock 2. Aufl. 1736; Theoria motus circa solem telluris scripturae non inimica; Anthropologia physico-theologica, Rostock u. Leipz. 1733. 7) (Theophil Christian), geb. 1709, Jurist zu Wanfried; schr.: Sammlung merkwürdiger Rechtsfälle, 1772—1779; st. 1780. 8) (Johann Rudolf), geb 1736 zu Rostock; ward 1768 Doctor der Rechte zu Greifswalde, st. zu Lübeck 1815 als Kämmereisecretär. Er schr. eine Geschichte Lübecks, 2 Bde., 1784 4. (noch unvollendet), einige lateinische u. teutsche Gedichte u. ein Trauerspiel, Polybia. Berl. 1767, 8. 9) (Ferdinand), geb. 1740 zu Grevenstein im Herzogthum Westfalen; widmete sich der Theologie, ward Priester, Pfarrer zu Horsta, Domvicar zu Paderborn und nahm sich der Verbesserung der Schulen so wie der Abstellung vieler Mißbräuche thätigst an; hierdurch reizte er Feinde, ward 1798 der Ketzerei angeklagt und, als er dem Kerker entfloh, mit dem großen Kirchenbanne belegt; unter preuß. Regierung ward sein Prozeß revidirt und er völlig freigesprochen. Er st. zu Höxter 1810; schr.: Synchronistische Geschichtstabellen von der Urwelt bis auf Christum, Paderborn 1792, 4.; erste Leseübung für Kinder in Landschulen, nach Villaume; und Geschichte meiner Gefangenschaft im Franciscanerkloster zu Paderborn, Rudolstadt 1799, 8. 10) (Rudolf Zacharias), geb. zu Erfurt 1751; ward zuerst Hauslehrer, 1782 Lehrer in dem Basedowischen Philanthropin zu Dessau, zog 1783 nach Gotha, wo er in der Folge eine Buchhandlung anlegte u. 1784 die teutsche Zeitung für die Jugend u. ihre Freunde (vorher 1782, 1783 dessauische Zeitung ꝛc.), von 1797 an aber Nationalzeitung der Teutschen u. 1791 den Anzeiger, v. 1798 an Reichs-Anzeiger, v. 1806 an aber allgemeinen Anzeiger der Teutschen, begründete. Sein Noth- und Hülfsbüchlein für Bauerleute, Gotha 1788—98, 2 Bde., neueste Aufl. 1814, 1815, 3 Bde., und sein mildheimisches Liederbuch, ebend. 1799, 7. Aufl. 1822 (ersteres in vielleicht einer Million Exemplaren), haben zur Veredlung des gemeinen Mannes viel beigetragen; er gab auch Derschau's Holzschnitte alter teutscher Meister, 1806—1810, 3 Liefer., neu heraus u. a. m.; ward im November 1811 wegen einer unbedeutenden, die Franzosen beleidigenden Stelle in der Nationalzeitung durch französische Gensdarmes verhaftet und bis zum März 1813 zu Magdeburg in strenger Verwahrung gehalten und beschrieb dieses in: „Leiden und Freuden in 17monatlicher Gefangenschaft" 1814; st. zu Gotha, als (seit 1802) fürstlich schwarzburg-sondershausischer Hofrath, 1822. 11) (Wilhelm Gottlieb), geboren 1754 zu Calenberg bei Lichtenstein im Schönburgischen; ward 1776 Lehrer an dem Philanthropin zu Dessau, machte im folgenden Jahre eine Reise durch die Schweiz, Ober-Italien und einen Theil Frankreichs und ward bei seiner Rückkehr im J. 1780 als Professor der Moral bei der Ritterakademie in Dresden angestellt, erhielt 1795 die Aufsicht über die Antikengallerie und das damit verbundene Münzcabinett, die er bis zu seinem Tode verwaltete. Er hat sich in der schönen Literatur durch eine Reihe anmuthiger Gedichte und Erzählungen ausgezeichnet. Die vorzüglichsten enthält sein Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, Leipzig 1791—1815 (noch nach seinem Tode fortgesetzt, und zwar seit 1818 in 2 Suiten, in beiden zu den beliebtesten jährlich erscheinenden Taschenbüchern (s. d.) gehörig), theils in seinen Erholungen, ebend. 1796—1810, 8 Bdchen (seit 1808 unter dem Titel: neue Erholung), Darstellungen, ebend. 1798—1800, 3 Bdchen. bekannt machte. Seine beurtheilenden und künstlerischen Schriften, Taschenbuch für Gartenfreunde 1795—1799, 5 Jahrgänge, Garten- und Landschaftsgebäude, der plauische Grund bei Dresden in 25 Kupf., Nürnberg 1799, und das seifersdorfer Thal, 4 Hefte, Leipzig 1800 u. a. m., sind ebenfalls verdienstlich, ganz vorzüglich aber das Augusteum, welches vom J. 1804—12 in 13 Heften gr. Fol. erschien und Dresdens antike Denkmäler auf 154 Kupfertafeln nebst einem erläuternden Texte enthält. 12) (Gotth. Wilh. Rupert), geh. Kriegskammerath zu Dresden, geb. daselbst 1759; schrieb: Schauspiele, nach spanischen Planen bearbeitet. Dresden 1783; Späne aus der Werkstatt Meister Sachsens. Leipz. 1793; romantische Chroniken, ebend. 1794—95, 2 Bde. u. m. a. in Zeitschriften. 13) (Joh. Hermann), geb. zu Schwerin 1770, Arzt in Altona und später in Parchim, bekannt durch seinen Versuch einer allgemeinen und besondern Nahrungsmittelkunde (bis jetzt 1. Thl. in 3 Abth. u. 2. Thl. in 2 Abth.), Stendal 1810—22. 14) (Karl), geb. zu Güstrow 1776, Goldarbeiter zu Moskau. Seine Gedichte erschienen in dem letztgenannten Orte 1798. 15) (Karl Friedrich), geb. 1777 zu Berlin, Doctor der Philosophie eben da, st. das. 1806; schr.: Weltgeschichte für Kinder und Kinderlehrer, 1801—1805, 9 Bde., fortgesetzt von Woltmann u. Menzel; Erzählungen aus der alten Welt, Halle 1802, 3 Bde., n. Aufl. 1824; die Dichtkunst aus dem Gesichtspunkt des Historikers, Berlin 1803. 16) (Christiane Ama-

Amalie Luise), eine der talentvollsten teutschen Schauspielerinnen, geb. zu Grossen 1778, die Tochter des verdienstvollen Schauspielers Christian Neumann; betrat 1784 in Weimar die Bühne, vermählte sich 1789 mit dem Schauspieler Becker u. st. 1797. 17) (Gottfr. Wilh.), geb. zu Leipzig 1778, Arzt daselbst, bekannt als einer der fruchtbarsten Schriftsteller der neuesten Zeit, bes. im Fach der populären Medicin. Ohne die anonym verabfaßten Übersetzungen und Beiträge zu Zeitschriften, erschienen zwischen 30—40 Schriften von ihm, worunter viele mehrere Auflagen erhielten; als: Neue Haus- und Reiseapotheke, Leipzig 1802; Verhütung und Heilung der Onanie, ebend. 1802, 4. Aufl. 1822; der Familienarzt, ebend. 1804; der Bruchkranke, ebend. 1802, 2. Aufl. 1803; der Rathgeber vor, bei und nach dem Beischlaf, Leipzig u. Naumburg 1804, 6. Aufl. 1816; der Feldscherer in Kriegs- und Friedenszeiten, Leipz. 1806 u. a. Er unterzeichnet sich oft *r. 18) (Christian Gottfried), geboren 1772 zu Ober-Lichtenau in der Ober-Lausitz, in Mitweida erzogen, widmete sich dem Kaufmannsstand und legte 1797 in Chemnitz eine Fabrik von halbseidenen Waaren an, die sich bald auch auf andere Zeuge, bes. Baumwollenwaaren und Kattundruck ausdehnte, mit den ersten des Auslands wetteiferte, mehrere hundert Arbeiter beschäftigte und viel dazu beitrug, Chemnitz auf einem früher nicht gekannten Grad des Wohlstands zu erheben. Er st. 1820; 19) viele teutsche Gelehrte von minderer Wichtigkeit. Vgl. auch Beckher und Bekker.

Beckerhagen (Geogr.), Marktflecken und Sitz des Amts Sababurg in der kurhessischen Provinz Nieder-Hessen, an der Weser, hat 1200 Ew. und ansehnliche Eisenhütte.

Beckeri (Geogr.), kleine Insel in der Provinz Leicester in Irland, bei der Stadt Wexford.

Beckers, ber. niederländischer Maler; blühte um 1650 und zeichnete sich in lustigen Conversationen und Bauerstücken in Teniers Manier aus.

Beckesheim (mittl. Geogr.), s. Balsamer Gau.

Becket (Thomas, St.), geb. 1117 zu London, ein Kaufmannssohn, zu Oxford, Paris und Bologna gebildet, 1154 Archidiakonus von Canterbury, seit 1157 als Kanzler des Reichs und Günstling Heinrichs II., ein gewandter, prachtliebender Hof- und Staatsmann, seit 1162, als Erzbischof von Canterbury, ein strenger Mönch und beharrlicher Streiter für die Kirchengewalt, kam über die Grenzen derselben in offene Fehde mit seinem Könige, den er durch schnellen Rücktritt von den 1164 schon beschwornen, die Hierarchie beschränkenden Constitutionen von Clarendon aufs Höchste erbitterte. Über große, während seines Kanzleramts eingezogene Summen zur Rechenschaft gefordert appellirte er an den Papst, ward aber deshalb des Hochverraths schuldig erklärt, ohne sich beugen zu lassen. Sein Leben rettete er im November 1164 durch eilige Flucht nach Frankreich, wo Ludwig VII. und Papst Alexander III. ihn schützten, während Heinrich seine Güter einzog und mit dem Papste zu brechen drohete. Versöhnungsversuche, selbst des Papstes, scheiterten an des 1166 zum Legaten über England ernannten B. Unbiegsamkeit, der dem Grimme Heinrichs Bannstrahlen und Bedrohung mit dem Interdict entgegensetzte, bis eine gefährliche Krankheit den König bewog, ihn 1170 friedlich nach England zurückkehren zu lassen. Hier hatte er Volk und niedern Klerus für sich, aber an vielen Großen und Bischöfen, die er nicht ohne Genugthuung vom Banne lossprechen wollte, entschlossene Feinde. Eine Äußerung des Unmuths Heinrichs über seinen Starrsinn schien 4 Edelleuten ein Wink, und sie ermordeten B. d. 29. Dec. 1170 am Altare seiner Kathedrale. Päpstlicher Bann traf die Mörder und ihre Mitschuldigen, Heinrich II. mußte sich endlich reinigen, 200 Reiter in Palästina unterhalten, auf alle seine Reformen zur Mäßigung der Kirchengewalt Verzicht leisten und, nachdem Becket 1174 kanonisirt worden, an seinem Grabe zu Canterbury schimpflich büßen. Dies Grab ward ein stark besuchter Wallfahrtsort. Die römische Kirche feiert den Todestag dieses Märtyrers ihrer Ansprüche. Die Geschichte und die Sammlung seiner eignen Briefe (in Christ. Lupi opp., Veneb. 1720, 10. Bd. Fol.) stellt ihn als einen großen Charakter voll Geist und Kraft, aber auch voll Ehr-, Herrsch- und Rachsucht dar. Heinrich VIII. ließ 1538 seine Gebeine verbrennen und 26 große Wagen voll Gold und Silber von seinem Grabe in den königlichen Schatz bringen. (*Pl.*)

Beckfige, s. Beccafige.

Beck-hammer (Pickhammer, Kupferschmied u. Steinmetz), ein scharfer Hammer.

Beckher (Daniel), geb. zu Danzig 1594, Professor der Physik u. Chemie zu Königsberg u. Leibarzt des Kurfürsten v. Brandenburg; st. 1658 (1655); schr.: Medicus microcosmi, Spagiria microcosmi, Rostock 1623, verm. als: Medicus microcosmi, Leiden 1632, 4. und Lond. 1660, 12.; Anatome imi ventris 12 disp. delineata, Königsb. 1631, 4.; historische Beschreibung des preußischen Messerschluckers, ebend. 1643, 4. (auch lat. 1643); nützliche kleine Hausapotheke, Gießen 1665.

Beckholmen (Geog.), 1) eine der Inseln, worauf Stockholm erbaut ist. 2) Hafen von Abo im russ. Finnland.

Beckiers, so v. w. Abukir.

Beckmann, 1) (Joh. Christoph), geb. zu Zerbst 1641, st. 1717. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Historia orbis terrarum geographiae et civilis, 1673; Historia anhaltina. Zerbst 1710, Fol.; Accessiones hist. anhalt. 1709—1716, 3 Bde. Fol. 2) (Nicolaus), geboren zu Halde im Dittmarsischen; lehrte die Rechte zu Königsberg, Stockholm, Helmstädt, Marburg und Lund, wo er mit Pufendorf in Streit gerieth, und sich die Verbannung aus Schweden zuzog. Er st. als badischer Hofrath und Consulent der Abtei Michelsberg im Bambergischen nach 1675. 3) (Johann), geb. zu Hoya 1739; ward 1763 Lehrer der Physik und Naturgeschichte bei der St. Petersschule zu St. Petersburg, hielt sich 1765 und 66 in Schweden auf, ward 1766 außerordentlicher Professor der Philosophie zu Göttingen, 1770 ordentl. Professor der Ökonomie und 1784 Hofrath; st. 1811. Von seinen zahlreichen Schriften sind die wichtigsten: Grundsätze der teutschen Landwirthschaft, Göttingen u. Gotha 1769, 8., 6. Ausg. 1806; physikalisch-ökonomische Bibliothek, ebend. 1770—1806, 23 Bde.; Anleitung zur Technologie, ebend. 1777, 6. Aufl. 1809; Beiträge zur Ökonomie, Technologie, Polizei- und Kameralwissenschaft, ebend. 1779—90, 12 Bde.; Beiträge zur Geschichte der Erfindungen, Leipzig 1780—1805, 5 Bde.; Vorbereitung zur Waarenkunde, Göttingen 1793—94, 3 Stücke; Entwurf der allgemeinen Technologie, ebend. 1805; Literatur der ältern Reisebeschreibungen, ebend. 1807—10, 2 Bde.

Beckmännia (beckm. *Host.*), Pflanzengattung, nach Joh. Beckmann (s. d.) benannt, aus der natürl. Familie der Gräser, Ordn. der Paniceen, zur 3. Kl. 2. Ordn. des Linn. Systems gehörig; deren einzige Art: b. erucaeformis, in Östreich, Italien ꝛc., sonst unter der Gattung Cynosurus oder auch Phalaris aufgeführt ward.

Beckold, s. Bockold.

Beckstein (Böckstein, Geogr.), Dorf im salzburger Kreise des östreichischen Landes ob der Ens; hat ansehnliches Gold- und Silberbergwerk.

Beckum (Bocken, Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Münster, der preuß. Prov. Westfalen; hat auf 12,8 QM. 28,500 katholische Ew., ist fast ganz eben, mit etwas Sand, wird durchflossen von der Lippe, Werse u. a. Man baut Getreide, bes. Flachs, treibt Viehzucht, Leinweberei und Garnspinnerei; sonst ein Theil des Fürstenthums Münster. 2) Hauptstadt daselbst an der Werse; hat 1750 Ew.

Becmann, 1) (Gustav Bernhard), geb. zu Dewitz in Mecklenburg 1720; studirte und las in Halle Rechtswissenschaft, ward 1749 nach Göttingen berufen, dort Professor und Hofrath und st. 1783. 2) (Otto David Heinrich), dessen Bruder, geb. 1722; st. 1784, hatte im Körperlichen und Geistigen, wie in seinen Schicksalen, die größte Ähnlichkeit mit seinem Bruder; beide studirten mit einander, wurden zusammen Magister, Doctor, Professor, Hofrath, ja schrieben selbst ihre Schriften mit einander. Diese sind: Gedanken vom Reformiren des Rechts, Halle 1747; Gedanken vom Gebrauch und Mißbrauch der Exceptivsätze, 1749; Fratrum Becmannorum tractatio de interusurio, Götting. 1784 und Becmannorum fratrum consultationum et decisionum juris Tom. II, ebend. 1783—84.

Beconāgium, im Mittelalter eine Abgabe zur Unterhaltung der Leuchtthürme.

Becrellêd, der Name eines Stieres, der in einem mystischen Liede des Barden Taliesin in Wallis (lebte zwischen 520 u. 570) erwähnt wird. Der Name scheint nicht walisch, sondern aus dem Hebräischen בקרילהם zu erklären zu sein, würde also Flammenstier, Morgenstier, d. h. die Sonne im Stierzeichen bedeuten.

Becri Mūstapha, s. Bekri.

Becs (Beks, Geogr.), ungarischer, servischer und türkischer Name für Wien.

Becs (fr., engl.), 1) Schnäbel; 2) bei der Gasbeleuchtung Röhren, aus welchen das Licht vom Steinkohlengas strömt.

Becs de corbin (gentilshommes au bec de corbin, grande garde du corps, les cents gentilshommes), im Mittelalter Leibwache der französischen Könige; entstanden 1474 unter Ludwig XI., Anfangs aus 100 Edelleuten bestehend (daher der 4. Name), von Karl VIII. 1498 auf 200 erhöht, von Ludwig XIV. 1683 auf 100 reducirt, 1727 von Ludwig XV. aufgehoben. Die 2 ersten Namen von den einem Rabenschnabel ähnlichen Hellebarten.

Becse (Betse, Geogr.), 1) O (Alt) B., Marktflecken in der Gespannschaft Batsch (Ungarn), mit 6000 Ew. 2) Uj (Neu) B., Török (türkisch) B., Marktflecken in der torontaler Gespannschaft (Ungarn); treibt Handel mit Getreide.

Becska (Betska, Beßka, Geogr.), Dorf in der slavonischen Militärgrenze mit 1300 Ew.

Becskerek (Betsk, Geogr.), 1) Nagy (Groß) B., Marktflecken in der torontaler Gespannschaft (Ungarn) am Bega u. dessen Kanale, worüber eine hohe Brücke; hat 2200 Ew. 2) Kis (Klein) B., Dorf in der temescher Gespannschaft (Ungarn), mit einer Kolonie Spanier, daher sonst Neu-Barcelona.

Bēculo, s. Ipecacuanha.

Becūno (Zool.), so v. w. Meerschnepfe.

Becūyo (Klein-Martinique, Geogr.), ein kleines zu den Grenadillen gehör. Eiland, 12 Meilen von der westind. Insel Grenada belegen. Es hat mehrere Tropenfrüchte und einen sichern Hafen, aber kein frisches Wasser und daher keine Bewohner; von Grenada und Vincent wird es besucht, um daselbst Schildpatt zu sammeln.

Beczka, Kornmaß in Warschau, hat 36 Garniec oder 144 Kwart, hält nahe $2\frac{1}{3}$ (2,49) berl. Scheffel.

Beda, 1) (ind. Liter.), s. Veda; 2) nicht sehr bekannter Götze der Sachsen; 3) Flammen, welche das Feld zwischen Mekka und Medina verwüsteten, und welche der heilige Khalil (vor Muhammed) mit seinem geheimnißvollen Stabe auslöschte.

Beda (a. Geogr.), ein Ort in Gallia Belgica; das heutige Bitburg.

Beda (Bedah, Waddah, Geogr.), Volksstamm in Ceylon, wahrscheinlich Ureinwohner hier und in vielen ostindischen Inseln, verdrängt von den Malaien; ist von heller Farbe, geht fast nackt, wohnt in Felsenklüften oder auf Bäumen, lebt von erjagten Thieren, Honig, Waldfrüchten, hängt mit großer Vorliebe an alten Sitten, erkennt ein höchstes Wesen, opfert in Tempeln (deren es bei ihnen doch nur wenige gibt) und ist gegen 10,000 Köpfe stark.

Beda, 1) B. Venerabilis (St.), ein Benedictinermönch in England, geb. 672 zu Girwy in Durham, einer der gelehrtesten u. frömmsten Männer seiner Zeit; ward von seinen Eltern früh für den geistlichen Stand bestimmt u. in den Klöstern St. Peter zu Weremouth u. St. Paul zu Girwy (Jarrow) vom 7. Jahre an erzogen; 691 ward er Diaconus, 702 Presbyter im letztern, widmete sein ganzes Leben, bei unausgesetzten gelehrten Beschäftigungen, der strengsten Erfüllung der Regeln seines Ordens u. st. 735 ohne sein Kloster verlassen zu haben. Seine hinterlassenen Schriften erschienen zuerst Paris 1521 u. 1544, 3 Bde. Fol., u. beste Ausgabe Basel 1563, 8 Bände Fol., nachgedr. Köln 1612 und 1688. Sie erstrecken sich über Grammatik (z. B. cunabula grammaticae artis Donati restituta; de octo partibus orationis; de orthographia), Mathematik (z. B. de arithmeticis numeris; mensa pythagorica; de computo dialogus; de ratione unciarum u. v. a.), Chronologie u. Astronomie (z. B. de argumentis lunae; de ratione temporum; de astrolabio; de planetarum et signorum ratione; decemnovennales circuli, worin er den Dionysianischen Cyklus aufbewahrte), Physik (de natura rerum; de tonitru), Geschichte (historia ecclesiae gentis Anglorum, für die Kirchen- u. englische Geschichte höchst wichtig, geht von Cäsar bis 731 n. Chr.; chronicon do sex mundi aetatibus; vita St. Cutberti), Theologie (Erklärungen des A. u. N. T.; jüdische Alterthümer; 49 Predigten [denen viele unächte von Spätern angefügt sind]) u. v. a. Wie man ihn sonst überschätzte, so ist er in neuerer Zeit in seinen meisten Werken in unverdiente Vergessenheit gerathen. 2) Der Jüngere, zog aus seinem Vaterlande Sachsen nach Italien, blieb lange am Hofe Kaiser Karls des Gr., ward dann Mönch u. st. zu Gavello bei Ferrara in hohem Alter. 3) Bekenner des christlichen Glaubens; Tag: der 25. April.

Bedacht (Herald.), wenn ein Thurm oder Haus im Wappen mit einem Dache von anderer Farbe versehen ist.

Bedachtsamkeit (Psychol.), die Fertigkeit, bei allen Handlungen oder Unterlassungen an alle hierauf bezügliche Umstände, namentlich an ihre möglichen und wahrscheinlichen Wirkungen und Folgen, zu denken und selbige in Anschlag zu bringen, bevor man sich zum wirklichen Thun oder Lassen entschließt. Sie wird in gewissen Fällen zur Vorsichtigkeit, wenn man die möglichen gefährlichen Folgen einer Handlung erwogen u. seine Maßregeln demnach im Voraus getroffen hat; und sie äußert sich endlich als Behutsamkeit im Momente der Ausführung der That selbst, indem man die möglichen oder wahrscheinlichen bösen Folgen einer unvermeidlichen Handlung durch wirkliche Geltendmachung aller Vorsichtsmaßregeln unwirksam oder unschädlich macht (s. Besonnenheit). Verschieden von der Bedachtsamkeit als einer erworbenen Fertigkeit oder einer natürlichen Gabe (Talent), die zum habituellen Charakterzug geworden, ist der Bedacht, obgleich beides von Bedenken (öfters denken, mit Überlegung handeln) herkommt. Letzteres bedeutet überhaupt nur Überlegung oder Vorsatz, sollte sie auch nur momentan sein; daher auch der Unbedachtsame oft etwas mit Bedacht, d. h. vorsätzlich sagt oder thut. Bedächtig ist auf gleiche Weise von Bedachtsam so unterschieden, daß ersteres nur die momentane Eigenschaft einer individuellen Handlung, letzteres die beständige Eigenschaft des ganzen Charakters bezeichnet. (Sei.)

Bedachung (Bauk.), die ein Gebäude, eine einzelne Wand oder Mauer vor der Witterung sichernde Bedeckung, vermittelst eines Gewölbes oder einer Holzverbindung (vgl. Dach), belegt mit Metall, Dachziegeln, Schiefer, Steinplatten, Stroh, Bretern oder Schindeln. Sie erfordert, daß sie dem Eindringen des Regens völlig wehre, leicht und dabei wohlfeil sei. Die Ziegelbedachung nähert sich allen diesen Bedingungen am meisten.

Bedacier, s. Durand (Katharine).

Bedah (Geogr.), s. Waddah.

Bedājum (a. Geogr.), nach Ptolemäos Babai-

Badalum, Stadt in Noricum, zwischen den Flüssen Änus und Juvavia.

Bedaln (Geogr.), Marktflecken (Stadt) in der Grafschaft York (England), mit alter Kirche, 1100 Ew. und Überbleibseln aus der Römerzeit.

Bedalgense, so v. w. Beteigeuze.

Bedan (1. Sam. 12, 11), ein Richter zwischen den Richtern Jerubaal (Gideon) und Jephtha, der aber im Buch der Richter unter diesem Namen nicht vorkommt. Einige halten ihn für Borak (was auch einige Übersetzungen haben), Andere für Simson oder Jair. (*Gr.*)

Bedang (ind. Lit.), s. Bedanga.

Bedarrieux (Geogr.), Stadt an der Orbe, im Bezirk Beziers, Dep. Herault (Frankreich); hat 3800 Ew., bedeutende Tuchfabriken, Strumpf- u. Halbseidenwebereien, Glashütten, Gerbereien u. Weinbau.

Bedas und Daphippos, des Bildhauers Lysippos Söhne und Schüler; von ihnen rühmen Plinius u. Pausanias Werke.

Bedauern (Psychol.), 1) über irgend einen Umstand, der üble oder unangenehme Folgen nach sich gezogen, Unlust empfinden, oder wünschen, daß etwas nicht geschehen wäre oder noch geschehen müßte. 2) Mitleiden oder Schmerz über ein Übel oder Unglück empfinden oder äußern. Von dem Bemitleiden unterscheidet sich das Bedauern darin, daß a) das Bedauern ein kälterer Grad der Empfindung ist u. überhaupt mehr von dem überlegenden Verstande, der die Zweckwidrigkeit des Geschehenen und dessen Folgen erwägt, als von den Regungen eines den Zustand des bemitleideten Subjects selbst unmittelbar mitfühlenden Herzens ausgeht; b) daß man daher Einen, der verdientermaßen leidet, z. B. einen Verbrecher, der gestraft wird, wohl bemitleidet, weil er ein Mensch ist, aber nicht eigentlich bedauert, weil man die Nothwendigkeit der Strafzufügung als zweckmäßig einsieht und sie nicht ungeschehen wünschen kann; c) daß man auch sich selbst bedauern, aber nicht sich selbst bemitleiden kann, weil Letzteres sich stets auf Andere bezieht und man sich selbst nur mittelst des abstrahirenden Verstandes zum Object werden kann, nicht aber im Gefühle des Herzens; d) überhaupt, daß man nur Personen oder andere lebende und fühlende Wesen bemitleidet, hingegen Handlungen oder überhaupt geschehene Dinge bedauert. (*Sei.*)

Bedbur (Bebber, Geogr.), Städtchen mit 500 Ew., an der Erft, im Regierungsbezirk Coblenz, Provinz Nieder-Rhein (Preußen); sonst Besitz des Grafen Salm-Reifferscheid.

Bedburg (Geogr.), Städtchen mit 900 Ew., im preuß. Regsbz. Köln, an der Erft; sonst Besitz des Grafen Bentheim-Tecklenburg.

Bedbevöle (Dominicus), Arzt zu Genf zu Ende des 17. Jahrh. und Förderer der chemiatrischen Ansichten seiner Zeit; schrieb bes. Essais d'anatomie, Leyden 1684, Paris 1722, 12., ins Englische (1696) und Italienische übersetzt, Padua 1713; st. zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

Beddoes (Thomas), geb. zu Shifnal in Shropshire 1754. Sein Hauptstudium in Oxford und Edinburg war, nebst Medicin, Chemie, deren erster Professor er 1786 in Oxford ward; er reiste 1787 nach Frankreich und machte in Paris die Bekanntschaft Lavoisiers, von dessen neueren Grundsätzen in der Chemie er besonders für Krankenheilung Vortheil zu ziehen suchte; 1792 gab er seine Professur auf und lebte als praktischer Arzt in Bristol, wo er 1808 st. Er hatte eine Anstalt errichtet, durch Einathmen künstlicher Luftarten verschiedne Krankheiten, besonders die Lungensucht, zu heilen; doch überzeugte er sich vor seinem Tode noch von dem beschränkten Erfolg seiner Bemühungen. Er zeichnete sich außerdem durch Patriotismus als Oppositionsglied, bes. gegen Pitts Ministerium, auch als Volksschriftsteller aus. Eine unter dem Titel: Geschichte Isaak Jenkins, verabfaßte Volksschrift, fand einen reißenden Abgang. Seine übrigen Hauptschriften sind: Observations on the nature and cure of calculus sea scurvy, consumption, catarrh and fever, Bristol 1793, 2 Theile; a letter to E. Darwin, on a new method of treating pulmonary consomption, nebst vorigen übers. in Th. B. medic. Schriften, Leipz. 1794, 1796, 2 Bde.; Considerations on the medic. use of factitious airs, mit James Watt zugleich herausgeg., übers. v. Casp. v. Zollikofer, Halle 1796; Reports principally concerning the effects of the nitrous acid in the venereal disease, übers. von Friese, Breslau 1799; Essay on the causes etc. of pulmonary consumtion, London 1800, übers. Halberst. 1802, 1803, (1812), auch von Kühn, Leipzig (1810); Hygeia a series of essays on health, Bristol 1802, 3 Bde.

Bede, s. Beet.

Bedecken, 1) etwas gänzlich zubecken, so das Gesicht mit einem Tuche; 2) (Gärtner, bei Spalierbäumen), geschieht, um sie gegen Frost und Schnee zu schützen, durch Rohr-, Leinwand- u. andere Decken, welche entweder durch Rollen aufgezogen und niedergelassen, oder jedesmal frisch vorgehängt werden können; der Nutzen ist zweifelhaft, da hinter den Decken sich Moder erzeugen kann, oder der Saft zu frühzeitig zum Umlauf gebracht wird, wodurch der Spätfrost desto schädlicher wirkt. Einige bedecken die Wurzelgegend mit Schnee, um die Circulation des Saftes zu verspätigen; 3) (bei Weinstöcken), gleichfalls

falls um die Stöcke gegen Frost zu bewahren; man legt den Stock (wohl auch in eine Furche) nieder, beschwert ihn etwas und bedeckt ihn mit Erde und Stroh; die an Geländern werden sanft niedergebogen und mit Stroh umwickelt; 4) in den Stutereien von einem Hengste, die Stute bespringen; 5) dasselbe in der Jägerei beim Wild; 6) Jemand gegen eine äußere Gewalt schützen, so: 7) einen Transport durch beigegebene Militärbegleitung sichern; auch 8) Schiffen sicheres Geleit geben; 9) sich bed., das Haupt, s. Bedeckung des Hauptes; 10) bildl., gegen einen Verlust sichern. Vgl. Decken.

Bedeckt, 1) (Herald.), s. Belegt; 2) von der Kappe des Falken gebräuchlich; 3) von Thürmen, die einen Giebel haben; 4) (Musik), bei Geigeninstrumenten ein Ton, der nicht auf der Saite, welche ihn ungegriffen enthält, sondern auf einer tieferen Saite durch Greifen mit den Fingern hervorgebracht wird; er ist sanfter, und pflegt daher vor dem reinern Tone den Vorzug zu erhalten, der meist bei absichtlich scharfen Tönen angewendet wird.

Bedeckte Batterien (Kriegsw.), Batterien für Wurfgeschütz, wo vorn eine deckende Wand von Erde aufgeworfen ist, dann ein schmaler, nur eben den aus den Batterien zu werfenden Bomben Bahn gewährender Raum, und hinter diesem ein mit auf eingerammten Pfählen ruhenden Balken gedeckter, 4 Fuß hoch mit Erde überschütteter, hinten durch eine Balkenwand gesicherter Platz folgt, unter dem die bedienende Mannschaft Sicherheit gegen das feindliche Wurfgeschütz findet. **B. Flanke**, durch einen Orillon (s. d.) gesicherte Flanke.

Bedeckte Gänge (Gärtner), 1) zwei Reihen Bäume, deren Äste in einander gezogen und gehörig beschnitten werden; 2) ein über einem Wege erbautes Bogengerüste von Latten, auf welches daneben gepflanztes Buschwerk gezogen wird.

Bedeckter Weg (chemin couvert, Kriegsw.), bei Festungen der Raum zwischen der äußersten Cortrescarpe und dem Glacis, dem letzteres als Brustwehr dient, bestimmt, dem Feinde die Annäherung an den Graben zu verwehren (weshalb sich gewöhnlich eine Pallisadenreihe an der Glacis-Brustwehr vor demselben befindet), Scharfschützen und Schildwachen zur Vermeidung von Überfällen aufzustellen, zu Versammlung der zu einem Ausfall bestimmten Truppen, wie nach demselben zur Aufnahme derselben zu dienen und eine Verbindung rings um die ganze Festung zu sichern. Als Verstärkungsmittel sind in allen eingehenden Winkeln des bed. W. Waffenplätze mit Reduits (s. d.) und auf den langen Schenkeln Querwälle (Traversen, s. d.) angebracht, in u. hinter welche sich die von dem Feinde gedrängte Besatzung zum neuen Widerstande zurückziehen kann. Die Breite des bedeckten Weges hinter dem Glacis ist gewöhnlich 30 bis 36 Fuß, die Höhe der Glacisbrustwehr 7 Fuß, die Länge der Schenkel des bed. W. nicht größer, als daß Jeder noch durch das Gewehrfeuer des Andern erreicht werden kann; auch müssen diese Schenkel rechtwinklig auf einander stehen. **B.-te Sappe**, s. Sappe.

Bedeckte Schuldscheine (B. Wechsel, Hdlgsw.), Schuldscheine oder Wechsel, deren Sicherheit noch durch eine Hypothek oder ein Pfand vermehrt ist.

Bedeckte Vertheidigung (Krgsw.), Werke einer Festung, die durch eine Bedeckung von Gewölben oder von einer mit Erde überschütteten Balkendecke gegen Wurfgeschütz gesichert ist; zu ihr gehören die Casematten, crenellirten Gallerien u. s. w.

Bedeckung, 1) die Handlung des Bedeckens; 2) der Gegenstand, mit dem ein anderer bedeckt wird; 3) (Tuchm.), das feine, gleich geschorne Haar auf der rechten Seite des Tuches; 4) (Optik), eine runde Scheibe, in der Mitte mit einer runden Öffnung, welche auf das Objectivglas gelegt wird, damit es nicht zu viel Lichtstrahlen auffange; 5) (Astron.), das Verschwinden eines Gestirns für die Beobachtung durch das Vortreten eines andern. Der bedeckende Körper ist gewöhnlich der Mond und der bedeckte ein Fixstern oder ein Planet. Die Beobachtung solcher Bedeckungen dient zu genaueren Bestimmungen des Mondlaufs und der Längenunterschiede der Beobachtungsörter. Bedeckungen der Fixsterne von ausgezeichneter Größe durch Planeten sind selten, von der äußersten Seltenheit aber Bedeckungen der Planeten unter sich. 6) (Fortific.), jede Erhöhung, hinter welcher Soldaten vor dem feindlichen Schuß gesichert sind; 7) besonders eine Vorrichtung, um einen Raum in oder vor einer Festung auch gegen die Wurfgeschosse zu sichern (vgl. Bedeckte Batterie und Bedeckte Vertheidigung). 8) (Seew.), Kriegsschiffe, welche den Kauffahrern beigegeben werden. 9) Truppenabtheilungen von Infanterie, Cavallerie, auch wohl mit Geschütz versehen, welche einen Transport oder eine Fouragirung oder vor einer Festung Arbeiter an den Angriffswerken, in Schlachten Batterien u. dgl. gegen feindliche Störungen deckt. Die Arbeiter in den Laufgräben werden durch Infanterie, die Feldbatterien in einem Treffen bald durch Infanterie, bald durch Cavallerie bedeckt, die sich für diesen Zweck neben der Batterie aufstellt. Auch Tirailleurs vor den Geschützen, jedoch entweder unter dem Schuß oder bei ebenem Terrain etwas seitwärts zu postiren, ist zweckmäßig, um so die Artilleristen gegen feindliches Tirailleurfeuer zu sichern.

sichern. Auch auf dem Marsche, in der Nähe des Feindes, muß sich stets eine Bedeckung beim Geschütz befinden (vgl. Convoy). 10) (Hdlgsw.), Sicherstellung einer Schuld durch Hypothek, Pfand oder Ähnliches.

Bedeckung des Hauptes, eine Sitte, die schon in den ältesten Zeiten eine Unterscheidung des Orients und Occidents abgab. Dort galt und gilt es noch für thöricht, ja schimpflich, im bloßen Kopfe zu gehen, und die Türken und Perser nehmen ihren Turban, die Chinesen ihre spitzige Mütze weder im Hause, noch vor Großen, selbst nicht vor dem Kaiser, nicht einmal beim Gebet ab. Bei den Juden galt es schon in den ältesten Zeiten für Religionsgesetz, stets mit bedecktem Haupte zu beten, und noch jetzt halten sie es für höchst anstößig, anders als so in die Synagoge zu kommen oder die geringste Gebetformel barhaupt zu sprechen. Dagegen galt den Griechen die Bedeckung des Hauptes für etwas Knechtisches, und Paulus befahl (1. Kor. 11, 4) den Korinthern ausdrücklich, mit unbedecktem Haupte zu beten. Die Römer gingen gewöhnlich auch mit unbedecktem Haupte, verhüllten aber beim Gebet den Kopf, um nicht ein unheilbringendes Zeichen, gerade beim Gebet doppelt gefahrdrohend, zu erblicken; bei manchen Gelegenheiten, wie bei Gastmählern u. dgl., trugen sie indessen Hüte; auch war diese Hauptbedeckung bei ihnen keineswegs schimpflich, vielmehr der Hut ein Zeichen der Freiheit; auch die Flamines hatten eine besondere Mütze (s. Aper). Bei den Römern wie bei den Griechen trugen die Frauen den Kopf außer dem Hause fast immer bedeckt. Im Mittelalter scheint die Bedeckung des Kopfes erst im 13. und 14. Jahrh. allgemein geworden zu sein und noch weit später im 17. und zu Anfang des 18. Jahrh. der Hut alle andere Kopfbedeckungen für eine Zeit verdrängt zu haben. Gleichzeitig hiermit, oder noch früher, mag das Entblößen des Hauptes, um Jemand seine Ehrfurcht zu beweisen, gewöhnlich geworden sein. Vgl. Hut. (*Pr.*)

Bedeckung eines Kanals (Wasserb.), s. Kanal.

Bedeckungen des thierischen Körpers (integumenta corporis, Zoot.), entsprechen überhaupt der tiefern oder höhern Stufe der verschiedenen Thierklassen, so wie der besondern Lebensbestimmung einer jeden derselben. An **Pflanzenthieren** ist der ganze Körper fast selbst nur ein Hautgebilde. Bei den **Coralienthieren** ist das nach außen sich bildende, dem Thiere zugleich zum Aufenthalt dienende, hornartige, kalkige Gehäuse auch gleichsam als seine Haut anzusehn. Bei den nackten **Akephalen**, den **Gasteropoden** u. **Kephalopoden**, den **Eingeweidewürmern**, **Erd-** und **Wasserwürmern**, wie den **Larven** mehrerer **Insecten** ist ebenfalls, mit Ausnahme weniger Würmer, wo man eine Oberhaut absondern kann, noch keine eigentliche Haut unterscheidbar. Bei **Schnecken** und **Muscheln** wird die äußerste Hautdecke durch Gerinnung kalkiger Theile aus einem an der innern Fläche der Oberhaut abgesetzten Schleim gebildet, die selbst sich noch über das Gehäuse hinzieht. Dieser Bildung entspricht die Schale der **Crustenthiere**, so wie der hornartige Überzug der Larven mehrerer Insecten. Bei den **vollkommenen Insecten** verwandelt sich die aus der schleimabsondernden Körperfläche erzeugte Oberhaut theils in hornartige Überzüge des ganzen Körpers, oder auch einzelner Theile; theils wird sie zu einem dünnen Häutchen mit zarten Haaren oder feinen farbigen Haarschüppchen. Zusammengesetzter wird die Hautentwickelung bei den **Fischen**; die mehrsten haben eine Art Lederhaut auf den Muskeln, mit schichtenweise und dachziegelförmig aufliegenden **Schuppen** von vielfacher Form und Färbung, über welche sich noch eine dünne, den Fischen ihre Schlüpfrigkeit im Wasser verleihende Oberhaut wegzieht; bei Knorpelfischen werden die Schuppen durch eine dicke Lederhaut und eine Oberhaut ersetzt, auf der sich zahlreiche Erhabenheiten von verschiedener Form verbreiten. Die Bedeckung der **Amphibien** nähert sich theils der der Knorpelfische, theils der der (beschuppten) Grätenfische. Die Schilder der Schildkröten sind als vergrößerte und stärkere Fischschuppen zu betrachten; in ihrer Lederhaut treten deutlicher die drei Hautschichten der vollkommnern Thiere hervor. Bei **Vögeln** ist die Lederhaut noch sehr dünn mit einem Hautmuskel versehen u. diese durch lockeres Zellgewebe an die tiefern Muskeln angefügt; die äußere Bedeckung bilden hier aber für die mehrsten Theile des Körpers, die **Federn** (s. d.), an deren Stelle die **Haare** (s. d.) bei **Säugthieren** treten, die sich außerdem durch höhere, wiewohl mannigfaltige Bildung des Warzengewebes in der stärkern Lederhaut, wie der (färbenden) Schleimhaut und der Oberhaut, auszeichnen. Menschen ermangeln, bei feinerer Ausbildung des Hautgebildes, der über den ganzen Körper sich verbreitenden dichten Haardecke und haben daher das Bedürfniß der Bekleidung zur Vervollständigung ihrer Körperbedeckung. (*Pi.*)

Bedeckungs-schiffe (Seew.), Schiffe, die einem solchen, worauf sich ein hoher Officier, der eine Commandeurflagge führen darf (z. B. ein Admiral oder Contreadmiral) befindet, zur Bedeckung dienen u. stets bei demselben segeln. Zuweilen hat jedes

solches Schiff 2 B., zuweilen nur das Admiralschiff 2, die übrigen 1.

Bedeguar (arab., Schlafapfel, Bot.), ein durch den Stich der Rosengallwespe (cynips rosae) entstandener, meistens viele Larven dieses Insects enthaltender Auswuchs an der wilden Rose; besteht aus einer ziemlich festen, mehrere Höhlungen enthaltenden, mit roth und grün gefärbten krausen Fäden besetzten, öfters die Größe eines Apfels erreichenden Masse. Es wurden ihm ehemals, unter das Kopfkissen gelegt, schlafmachende Kräfte beigelegt; auch innerlich ward er in Nieren- u. andern Krankheiten, selbst gegen den Biß eines tollen Hundes empfohlen; jetzt ist er medicinisch ganz unbeachtet. (*Su.*)

Bedeguar-insect (Zool.), s. Rosengallwespe.

Bedeichtes Land (Landw.), Länderei, welche gegen das Meer durch Deiche gesichert ist; es wird das neu angeschwemmte Land bedeicht, so bald die Unkosten der Bedeichung durch den zu hoffenden Gewinn gedeckt sind, das unbedeichte, wenn die Gefahr der Wegspülung zu befürchten ist. Bedeichen, ein solches Stück Land mit Deichen einschließen.

Bedeilhac (Geogr.), Dorf am Saurat, im Bezirk Foix, Depart. Ariège (Frkrch); mit merkwürdiger Tropfsteinhöhle.

Bedel (türk.), ein Ersatz, daher: B. asw, Ersatz für Truppenstellung, Abfindungsquantum der Pascha's für zu stellende, von ihnen nicht gestellte Truppen. Bedel-Aschir (türk.), eine bestimmte Menge Korn, welche ein Lehnsmann von jeder Hufe Landes von Steuerpflichtigen erhebt. Bedeli Kurekdschian, Reluitionsgelder von den Pionierarbeiten. B. Nusul, Ersatzgeld statt Naturalienlieferung. B. Siassei, Executionsgelder, welche der Sandschakbeg erhebt. B. Surssiat, Ersatz der Kriegssteuer in Naturalien. B. Timar, Ersatzgeld für erhaltne Lehen, 1649 unter Muhammed IV. zuerst erhoben, oft 50 Procent der Einkünfte betragend.

Bedell, s. Bedellus.

Bedell (William), geb. 1570 zu Black Notley in Esser, 1599 Pfarrer von Edmondsbury, dann 8 Jahr Capellan der englischen Gesandtschaft in Venedig, wo er bei Gelegenheit des Interdicts 1606 die anglikanische Kirche durch eine italienische Übersetzung ihrer Liturgie empfahl und innige Freundschaft mit Sarpi schloß. Mehrere Schriften desselben übersetzte er ins Lateinische. Wegen seines strengen Calvinismus und kühnen Eifers gegen die Mißbräuche der englischen Hierarchie zurückgesetzt, ward er 1627 Director des Seminars für Geistliche (Collegium trinitatis) in Dublin und 1629 Bischof von Kilmore in Irland, das er apostolisch treu und im Kampfe mit sportelsüchtigen Richtern verwaltete. Wegen seiner Toleranz schonten die irischen Katholiken ihn bei ihrem Aufstande; endlich 1641 von ihnen gefangen, st. er 1642 kurz nach seiner Befreiung. (*Pt.*)

Bedelli Dei (lat.), Gottesboten, in den alten sächsischen Schriftstellern die Bischöfe. B. papae, sonst die Bettelmönche, weil der Papst wider ihren Willen mit Verletzung ihrer Ordensverfassung sie zu seinen Zollbedienten (telonarii) und Boten (bedelli) gemacht habe.

Bedellion, Bedellium, s. Bdellium.

Bedellus, im Mittelalter 1) ein unterer Diener (apparitor, s. d.) der Bailli (s. d.) und anderer Richter, der vor Gericht lud u. s. w.; 2) auch ein Kirchen- und Universitätsdiener, woraus Pedell entstanden ist.

Bedemar (Alfons), s. Bedmar.

Bedemund, Bedemunds-recht, s. unter Bauermiethe 2).

Bedenbostel (Geogr.), Amtsvoigtei und Dorf an der Lutter, 350 Ew.; treibt Holzhandel und Bienenzucht.

Bedenken, 1) die Verstandesoperation, wodurch etwas zum besondern Gegenstand einer Vorstellung gemacht wird; 2) deren Resultat, so fern es einen Zustand der Ungewißheit oder des Zweifels veranlaßt; 3) ein nach vorgängiger Erwägung einer zweifelhaften oder streitigen Sache gefälltes Urtheil; 4) eine besondere Art von Schriften, worin bisher streitige und überhaupt zweifelhafte Rechtsfragen u. Materien abgehandelt werden; so: Strubens rechtliche Bedenken; 5) Gutachten einer theologischen Facultät oder sonst einer geistlichen Behörde, auch wohl eines Einzelnen über einen Glaubenspunkt; 6) (rechtliches), die richterliche Antwort oder die Entscheidung über ein Gesuch, welchem nicht deferirt, d. h. Gehör gegeben u. Folge geleistet werden kann; so wird dies Wort selbst im Urthelstyl gebraucht.

Bedenk-kleid (Mönchsw.), das Kleid der Novizen in den Probejahren, ein enger Rock von grobem Tuch, umschlossen von einem ledernen Gürtel; Kopfbedeckung, eine herabhängende Kappe, worüber ein Hut gesetzt wird.

Bedenklichkeit (Philos.), 1) der Gemüthszustand, welcher die Operation des Bedenkens begleitet; 2) das Resultat derselben, in so fern es Zweifel und Ungewißheit vereinigt; 3) die Beschaffenheit einer Sache oder eines Umstandes, woraus sich sehr wichtige, besonders unangenehme Folgen schließen lassen; so: die Sache ist von großer Bedenklichkeit.

Bedenk-zeit, 1) die Zeit, welche Jemanden zugestanden wird, um über irgend etwas einen festen Entschluß zu fassen; bes. 2) (Hdlgsw.), die Frist, welche im Handel zugestanden wird, um sich über die Annahme

me einer Waare oder eines Wechsels zu erklären; 3) B. des Erben (spatium deliberandi), eine Jahresfrist vom Tode des Erblassers an, binnen welcher der Erbe überlegen kann, ob er die ihm angefallene Erbschaft antreten will oder nicht. Erklärt er sich in dieser Zeit nicht, so wird sein Stillschweigen als Lossagung angesehen, wenn Miterben vorhanden sind, als Beitrittserklärung aber, wenn Legatarien oder Fideicommissarien die Erklärung verlangten.

Beder (Geogr.), 1) (Bedor), Provinz und Festung im Gebiete des Nizam von Golkonda; sonst Baitana; 2) fruchtbares Thal, 3 Tagereisen von Medina. Hier 623 n. Chr. erstes siegreiches Gefecht Muhammeds, nach seiner Flucht von Mekka nach Medina, gegen die Koreischiten.

Bederkēsa (Geogr.), 1) Justiz- u. Dominialamt im Herzoggthum Bremen, Königr. Hannover, mit 5750 Ew., welche Holzwaaren fertigen, Fischfang, Bienenzucht, Schifffahrt u. dgl. treiben; 2) Hauptort gleichen Namens, Marktfl. mit Brauerei und Brennerei; hat 1050 Ew.

Bedēsa (a. Geogr.), nach Ptolemäos Stadt im Gebiete der Castellaner, im tarraconensischen Hispanien.

Bedesāle, s. Balsham.

Bedesis (-sis, a. Geogr.), italischer Fluß, zwischen Forum Livii u. Forum Popilii, nach Ravenna fließend; wahrscheinlich jetzt Ronco.

Bedeuten, 1) durch Worte belehren, seines Irrthums überführen, zurecht weisen; überhaupt Einen anweisen, etwas zu thun oder zu lassen; 2) die Wirklichkeit einer Sache erkennbar machen oder ein Zeichen derselben sein; besonders wenn die Sache eine zukünftige Begebenheit (was hat dies zu bedeuten?) oder sonst etwas Wichtiges ist (dies hat viel zu bedeuten!), das Zeichen mag übrigens ein Wort oder eine jede andere Sache und das Bezeichnete ein Begriff oder etwas anders sein. Davon die Bedeutung, 1) die Handlung des Bedeutens im weitern Sinne; 2) der Begriff, den ein Wort oder Zeichen mit sich führt, und der dadurch erregt werden soll; 3) die Erheblichkeit, Wichtigkeit einer Person oder Sache; 4) die Anzeige von einer künftigen Sache oder diese Sache selbst (ich halte es für eine böse oder gute Bedeutung) statt Vorbedeutung (s. d.); 5) in der philosophischen Schulsprache so viel wie objective Realität oder Gültigkeit, Bejahung auf ein Object; z. B. jeder Begriff muß eine Bedeutung haben, d. h. es muß ein Object oder ein Gegenstand gegeben sein, auf den er sich bezieht, oder der durch diesen Begriff gedacht wird; sonst ist letzteres leer, ohne Bedeutung, z. B. Gespenster. (*Sei.*)

Bedeutsamkeit, die Eigenschaft eines Dinges, vermöge dessen es als Grund oder Folge, als Ursache oder Wirkung die Aufmerksamkeit auf sich zieht und auf dasjenige hinweist, was es eigentlich bedeutet.

Bedevi, s. Badavi.

Bedford (Geogr.), 1) Grafschaft in England von 21 bis 22 QM., theils hügeliges, theils flaches und sandiges Land, bewässert von der (bei Bedford) schiffbaren Ouse mit der Ivel, von der Ouzele u. a.; ist reich an Gesundbrunnen, bringt Getreide, Gartenfrüchte, Obst, Lerchen, Fische, Walkererde, Thon, Braunkohlen u. s. w. Ew. 70,900, meist Landbauer. Der Landbau ist durch Bemühung des Herzogs von Bedford ungemein verbessert worden; 2) Hauptstadt daselbst, mit 4600 Ew., an der Ouse; treibt Spitzenklöppelei; Handel mit Landeserzeugnissen; hat Gymnasien, Arbeits- und Landschaftshaus. 3) Hauptort der Neu-York-Grafschaft Westchester (N. Amerika), am Byram-Pond; hat 1 Akademie und 2347 Ew. 4) Grafschaft in dem nordamer. Staate Pensylvanien; hat 8540 QM. mit 20,248 Ew. in 15 Ortschaften. 5) Hauptort derselben, an der schiffbaren Juniata; hat 2 Kirchen, 1 Bank, 110 Hs. und 547 Ew. 6) Grafschaft im nordam. Staate Virginien, mit 19,305 Ew. u. dem Hauptorte Liberty. 7) Grafschaft im westlichen Theile des nordam. Staats Tennessi, mit 16,012 Ew. und dem Hauptorte Shelbyville. 8) Grafschaft im britt. Gouvern. Quebeck, auf der Südseite des Lorenzo. 9) B. New, s. Newbedford. (*Hl.*)

Bedfort, 1) (Johann Plantagenet, Herzog von), der 3. Sohn Heinrichs IV., Königs von England; übernahm 1422 unter sehr ungünstigen Umständen die englische Armee gegen Karl VII., machte mit seinem Bruder, Heinrich V., große Fortschritte in Frankreich, ward nach dessen Tode Regent von Frankreich und proclamirte seinen Mündel, Heinrich VI., zum König von Frankreich und England; darauf schlug er die französische Flotte bei Southampton und die Landtruppen bei Crevant, Verneuil und an vielen andern Orten und vertrieb Karl VII. fast ganz aus seinen Staaten. Trotz der Lauigkeit seiner Bundesgenossen und des seit dem Auftreten der Jungfrau von Orleans den Franzosen neu lächelnden Kriegsglücks hielt er doch die Sache der Engländer aufrecht u. st. eben, als sich dieselbe durch den Abfall des Herzogs von Burgund völlig zum Unglück wendete, 1435. 2) (Johann Russel, Herzog von B.), geb. 1710, Anfangs Oppositionsglied; trat, 1745 zum Admiralitätscommissär ernannt, auf die königl. Partei, mußte deshalb vom Pöbel mehrere Mißhandlungen leiden, ward später Staatssecretär, legte aber 1751 diese Würde nieder und trat wieder zur Opposition, ließ sich aber durch die Stelle als Gouverneur von

Irland

Irland von Neuem gewinnen, stillte dort 1759 einen Tumult in Dublin, vereitelte 1760 die Landung der Franzosen, brachte 1762 den Frieden mit Frankreich zu Stande, ward Präsident des geh. Raths, legte aber, da ihn das Volk sehr haßte, 1765 diese Stelle nieder u. st. 1771. 3) (Francis Russel, Herzog von), geb. 1765, eines der kühnsten Oppositionsglieder des englischen Parlaments gegen Lord Grenville; st. 1802 als Pair von England. England verdankt ihm insbesondere die Belebung des Ackerbaues, der durch die unsinnige Erweiterung der Parks in Verfall gekommen war. 4) (Arthur), Rector zu Sommerset u. 1737 Capellan des Prinzen von Wallis; schrieb: Anmerkungen wider Newtons Werk: the chronology of ancient kingdoms amended; the scripture-chronology demonstrated by astronomical calculations, London 1730; a defence of the doctrine of the Holy Trinity and of the incarnation of the Son of God.

Bedfort Level, s. Ely.

Bedich (Peter), ein Armenier; ward zu Rom in der katholischen Religion erzogen, breitete dieselbe in seinem Vaterlande und in Persien aus; schrieb 1679, nach Wien zurückgekehrt: Celil sutun. Beschreibung der persischen Religion u. Sitten.

Bedielen (Dielen, Bauk.), den Fußboden eines Zimmers mit glatt gehobelten und zusammengespundeten Bretern belegen und diese auf dem Gerüste festnageln.

Bedienen, 1) bei Handwerkern und Sachwaltern, für Jemanden arbeiten, ihm bedient sein; 2) im kaufmännischen Briefstyl, eines Andern Auftrag gut ausrichten oder besorgen; 3) (Kriegsw.), Geschütze, die zum Feuern mit einem Geschütz nöthigen Vorrichtungen vornehmen (s. Bedienung der Geschütze); 4) (Kartenspiel), ein Blatt von der ausgespielten Farbe zugeben.

Bediente, 1) (famuli, ancillae, Rechtsw.), im Allgem. alle diejenigen, die sich durch den Miethcontract (locatio conductio operarum) Jemanden zur Leistung von Handdiensten verpflichtet haben. Die römischen Sklaven (servi) und die teutschen Leibeignen (glebae adscripti) sind von ihnen ganz verschieden, da Bediente aller Art bis auf die versprochenen Dienste völlige Freiheit haben. 2) Uneigentlich zuweilen so v. w. Handlungsdiener und 3) so v. w. Staatsdiener; beides unrichtig und veraltet. (*Oo.*)

Bedienten-polster (Sattler), ein gepolsterter Sitz hinten auf dem Wagengestelle hinter dem Kutschkasten an Reisewagen.

Bedienung, 1) die Leistung häuslicher Dienste; 2) die Personen, welche dieselben verrichten; 3) ein öffentliches Amt.

Bedienung der Geschütze (Kriegsw.), 1) das Laden, Richten, Abfeuern, Auf- und Abprotzen desselben; 2) die dazu bestimmten Artilleristen u. Handlanger, deren Zahl von der Schwere des Geschützes und von der Einrichtung seiner Lavette, also von seiner größern oder geringern Beweglichkeit abhängt. Sie ist daher bei den verschiedenen Artillerien auch verschieden und steigt von 3 oder 4 bis auf 8 Mann, wozu für die reitende Artillerie noch die zu dem Halten der Reitpferde bestimmten Artilleristen kommen. Zu Bedienung des Feldgeschützes wird dasselbe von seinem Protz- oder Vorderwagen abgehoben, Mund- und Zündlochdeckel und das Ladezeug losgeschnallt, und die Mannschaften treten auf die für sie bestimmten Posten. Nachdem nun das Rohr mit dem Wischer inwendig rein gewischt worden, bringt ein Mann die ihm von einem andern zugereichte Kartusche oder Stückladung ein, die mit dem Wischerkolben hinuntergestoßen (angesetzt) wird; hierauf wird das Geschütz gerichtet, indem man dasselbe in die Linie des zu beschießenden Gegenstandes bringt und ihm durch die Richtschraube die gehörige Erhöhung (elevation) gibt. Mit dem Durchschlag wird nun in das Zündloch gestochen, die Schlagröhre eingesetzt u. vermittelst einer brennenden Lunte oder eines Zündlichtes abgefeuert, wobei alle, am Schwanz des Geschützes stehende Artilleristen so weit bei Seite treten, daß sie nicht von den zurücklaufenden Rädern getroffen werden können. Bei einigen Artillerien geschiehet auch wohl das Einsetzen der Schlagröhre vorher, ehe das Geschütz gerichtet wird. Die Bedienung des Festungsgeschützes ist nur wenig von der oben beschriebenen verschieden; so auch die der Schiffskanonen, wo jedoch vor dem Richten Zündkraut auf die Pfanne geschüttet und nach genommener Richtung durch Anziehen der Schnure des Abdrückers das Feuerschloß losgedrückt wird. Bei den Mörsern wird zuerst der Block in die Linie gebracht und der entsprechende Elevationsgrad genommen; hierauf das Ladungspulver in die Kammer geschüttet u. die Bombe von zwei Mann eingesetzt, wenn nicht, wie bei dem 16- und 25pfündigen Mörser, ein Mann dazu hinreichend ist. (*Hy.*)

Bedikah (jüdische Gebr.), die Untersuchung, ob ein geschlachtetes Thier rein oder unrein sei; s. Schechten.

Bedingen, 1) mit Jemanden etwas verabreden; 2) über den Preis einer Sache oder Arbeit übereinkommen; 3) mit Bedingungen versehen; 4) (Philos. u. Math.), als Bedingung voraussetzen; 5) (Rechtsw.), auf einen höhern Richter sich berufen. Bedding, die Berufung selbst.

Bedingende Zeit-form (Zeitbestimmung, Gramm.), s. Tempus.

Bedingliches Urtheil (sententia conditionata, Rechtsw.), ein Ausspruch des Richters, dessen volle Gültigkeit von der Erfüllung einer beigefügten Bedingung, z. B. der Leistung eines Eides, abhängig gemacht wird.

Bedingte Erkenntniß, s. Erkenntniß.

Bedingte Lehen (feuda s. beneficia conditionalia, Rechtsw.), entstehen, wenn ein Vasall neben oder statt der gesetzlichen Lehndienste durch den Lehnsvertrag die Verpflichtung zu bestimmten anderen übernommen hat. Sie gehören zu den uneigentlichen Lehen.

Bedingte Möglichkeit, B.r Schluß oder Satz, B.r Wille drücken solche Prädicate der dabei genannten Subjecte (Möglichkeit, Schluß, Satz, Wille) aus, kraft deren letztere als abhängig von Natur- oder Denkgesetzen gedacht werden.

Bedingte Wechsel (conditionirte Wechsel, Handlgsw.), Wechsel, die auf verabredete Bedingungen abgeschlossen werden.

Bedingung, 1) eine erwartete Begebenheit oder menschliche Handlung, welche Jemand zum bestimmenden Principe seines Thuns oder Lassens erwählt und dafür erklärt hat. 2) (Philos.), das nothwendige Erforderniß zur Möglichkeit oder Wirklichkeit eines Gegenstandes der Verstandes- u. Vernunftserkenntniß, der dann als Bedingtes (in Abhängigkeit) von jenem, als Grunde, erscheint, und dies zwar sowohl logisch in bloßer Zusammenstellung von Begriffen, als auch in Betrachtung der Natur, in welcher sich uns die Dinge in nothwendiger Causalverbindung, als Ursache und Folge, oder auch in Wechselwirkung (gegenseitig einander bedingend) darstellen, wie auch in transscendentaler Anschauung durch die Vernunft, so z. B. in dem Untergeordnetsein des Endlichen unter dem Unendlichen, der Welt unter dem Schöpfer, eben so der sittlichen Vervollkommnung, deren nothwendige Bedingung Selbstverläugnung unter Erringung moralischer Freiheit ist. 3) (Rechtsw.), eine entweder zu einem letzten Willen oder zu einem Vertrage hinzutretende Nebenbestimmung, wodurch die Erfüllung des Hauptgeschäfts auf irgend eine Weise modificirt wird (conditio sensu latiori). In diesem weitern Sinne gehört zum Begriffe der Bedingung auch a) die Zeitbestimmung (dies), d. i. die Festsetzung eines Zeitpunktes (terminus), von welchem an das Geschäft erst beginnen soll (ex die), oder bis zu welchem es blos bestehen und bei Kraft bleiben soll (in diem); b) Grund- und Zweckbestimmung (causa et modus), d. i. Angabe der Ursache, wegen welcher dem Erben etwas hinterlassen, oder dem Contrahenten etwas übergeben worden ist (causa) und Angabe des Zweckes, für welchen der Erblasser das hinterlassene Erbgut verwendet wissen will ((modus), oder der Contrahent den Vertrag geschlossen hat; c) demonstratio nach dem altröm. Formularrecht, d. i. die genauere Beschreibung der Person, mit welcher, oder der Sache, über welche ein Rechtsgeschäft eingegangen ward. Von dieser hieß es: demonstratio falsa non nocet, modo ne repetita sit a loco. 4) Ein zukünftiges unbestimmtes Ereigniß, von welchem ein Rechtsgeschäft abhängig gemacht wird (conditio sensu angustiori). In diesem engern und eigentlichen Sinne sind die Bedingungen theils a) affirmativ, wo etwas zu thun, oder negativ, wo etwas zu unterlassen auferlegt wird, theils b) suspensiv, wodurch der Anfang des Geschäftes bedingt ist, oder resolutiv, wovon die Auflösung eines Rechtsgeschäfts abhängt, theils c) möglich oder unmöglich zu erfüllen. Die unmöglichen Bedingungen werden bei einem letzten Willen (s. d.) gar nicht berücksichtigt (pro non adjectis habentur); bei einem Contractsverhältniß (s. d.) aber haben sie den Einfluß, daß dadurch das ganze Geschäft null wird (totum negotium vitiant), theils d) vom Zufall abhängig (casuales) oder in die freie Macht des Menschen, dem die Bedingung gemacht ist, gestellt (potestativae), oder beides verbunden (mixtae), theils e) schwierige Bedingungen (difficiles), die nur nicht von der bestimmten Person erfüllt werden können, theils f) perplexae, welche geradezu gegen eine andere Bedingung laufen, theils endlich g) praeposterae, d. i. schon vor ihrer Auferlegung erfüllte Bedingungen. 5) (lex contractus), die in einem Vertrage gemachten Forderungen, vorzüglich in zweiseitigen Verträgen (s. d.); daher heut zu Tage namentlich beim Kaufscontracte der Kaufpreis, den der Verkäufer vorgeschrieben hat (s. Kaufpreis). (Oo.) 6) (Handlungsw.), eine Waare auf Bedingung heißt sie, oder unter der Bedingung annehmen, daß sie der Probe oder Beschreibung entspreche, auch daß selbige zurückgegeben werden kann, 7) (Math.), in einer Aufgabe ist sie die Forderung, welcher bei der Auflösung Genüge geschehen soll; dergleichen sind in Aufgaben zuweilen mehrere. Allgemeine Bedingung in der unbestimmten Analytik ist: daß die gesuchten Größen ganze Zahlen oder auch rationale Brüche seien. **Bedingungsgleichung** (aequatio conditionalis) ist eine solche, von der die Möglichkeit der Auflösung einer Aufgabe, überhaupt oder in vorgeschriebener Art, abhängt; dergleichen kommen bes. in der Differential- und Integralrechnung vor.

Bedis de Gomeira (Belis, Velis, Geogr.), Stadt im Lande Fez; hat bedeutende

tende Waldungen in der Nachbarschaft.

Bedizzole (Geogr.), Marktflecken mit 3600 Ew. in der Delegation Brescia des Souv. Mailand (östr. Kaiserth.).

Bedja (Bedscha, Geogr.), unbestimmtes Land in Nubien, am Flusse Atbara bis zu den Gebirgen Habesch's, vielleicht überhaupt so viel wie Küstenland, deshalb Name für den Küstenstrich Nubiens am arabischen Meerbusen. Die Ew. (**Bedjawa, Bedjaoui**) sind schwarz, haben Abgötter, sind Nomaden und rechnen ihre Abstammung nach den Müttern.

Bedlam-hospital in London, zur Aufnahme von Wahnsinnigen, die größte Anstalt dieser Art in Großbritannien, 1533 vom König Eduard VI. gestiftet; enthält 250, worunter 100 für unheilbar gehaltene Kranke. Hiervon: **Bedlamit**, Wahnsinniger, Tollhäusler.

Bedlis (Betlis, Bidlis, Geogr.), Stadt im Paschalik Wan (türk. Asien), an den Nimrodsbergen, angeblich von Alexander d. Gr. erbaut, mit merkwürdigen Gebäuden, Akademie, 5000 Häusern, schönem Bade; Handel mit Tabak; ist ein starker Paß, durch dessen Besitz der hier wohnende Khan unabhängig geworden ist.

Bedmar (Bedemar, Alfonso de la Cueva, Marquis de B.), geb. 1572 in Castilien, Gesandter Spaniens in Venedig von 1607—1618. Bei der angeblich vom Herzog von Ossuna angestifteten Verschwörung gegen Venedig ward sein Hotel durchsucht, und er verließ Venedig kurz nachher, nicht aber, wie man früher meinte, von der Republik über die Grenze geschafft. Er ward später Bischof von Oviedo, 1622 Cardinal und Präsident des Raths der Niederlande, jedoch wegen seiner Strenge abberufen, ging nach Rom, ward Bischof von Palästrina, später von Malaga u. st. 1655.

Bednōre (Bednur, Bidechully, d. i. Bambusstadt, sonst Hydernuggur, Geogr.), Haupt- und Residenzstadt eines gleichnamigen Districts, dem Rajah von Mysore unter engl. Oberherrschaft gehörig; hat noch 12,000 Ew. in 1500 (sonst 20,000) Häusern, ist ummauert u. befestigt, treibt Handel mit ostindischen Waaren, Branntwein u. dgl.

Bedon de Biscago (fr., Biscagische Pauke, Mus.), eine Art Tambourin; wird mit den Fingern geschlagen u. hat an dem Rande metallene Bleche, die bei dem Schlagen derselben zugleich mit klingen.

Bedonisbūrgum, s. Bidburg.

Bedor (Geogr.), s. Beder.

Bedos de Celles (Don François), Benedictiner der Congregation zu St. Maur, geb. 1706 zu Caux in der Diöces Béziers; st. zu Paris 1779; schrieb: Gnomonique pratique ou l'art de tracer les cadrans solaires, 1760, 8.; l'Art du relieur et du doreur de livres; l'Art du facteur d'orgues, 1766, 1778, 4 Bde. Fol., teutsch im Auszug, Halle 1779 und von Vollbeding 1793.

Bedouin (Geogr.), Stadt an der Mede, im Bez. Carpentras, Dep. Vaucluse (Frankr.); hat 2000 Ew., welche in Seide arbeiten.

Bedr (Geogr.), 1) s. Beder; 2) Bezirk in Jemen (Arabien); 3) Berg und Flüßchen auf dem Wege von Ägypten nach Palästina.

Bedrängniß, der Gemüthszustand, in welchem das Gefühl gegenwärtiger Übel oder die Aussicht auf bevorstehende bei dem Mangel an Hülfsquellen ängstigt und die Lebensäußerung hemmt.

Bedr Al Jenial, s. Bedr el Dschemali.

Bedraschi (Jac), s. Badresita.

Bedre (pers.), Gewicht von 10,000 Dirhems.

Bedr el Dschemali, Oberbefehlshaber des 5. fatemitischen Khalifen Ägyptens, El Mostanser Billah Abu Temim Maad Ben Abil Hossein; war von Geburt ein Armenier und als Sklave nach Ägypten verkauft. Er ward zum Feldherr in Syrien von seinem Herrn ernannt, befestigte später die Herrschaft des obigen Khalifen, bewirkte durch Künste und Wissenschaften den Wohlstand des Landes und st. 1094 n. Chr. Sein Sohn Afdal erbte die Würden des Vaters.

Bedrētto (Geogr.), Dorf im gleichnamigen Thale, am Gotthard, im Bezirk Blegno des helvetischen Cantons Tessin; in seiner Nähe das Thal Platifer oder Piatino, mit Paß.

Bedriācum (a. Geogr.), Stadt in Gallia cisalpina; das heutige Caneto. Nahe dabei ward Otho von Vitellius besiegt.

Bēdricus, ein Hussit; soll ein Verächter der christl. Religion gewesen sein, welches ihm aber wohl nur seine Feinde nachsagten. Der Jesuit Petrejus in Catal. Haeret. gibt ihn für den Stifter der Orebiten (s. d.) aus.

Bedrohung (comminatio, Rechtsw.), 1) die in einem condemnatorischen Urthel beigefügte Strafandrohung, wodurch auf den Fall, daß der Verurtheilte gegen das Urthel zu handeln oder etwas zu unterlassen fortfahren sollte, demselben die Strafe von 5, 10, 20 Thlrn. zu entrichten auferlegt wird; meist bei den Rechten der Dienstbarkeit im possessorischen Prozeß. 2) Überhaupt jede richterliche Verwarnung bei Citationen, im ordentlichen Prozeß: sub poena confessi et convicti zum ersten Termine, im Executivprozeß: sub poena recogniti, ebenfalls zum ersten Termin (s. Präjudiz). 3) Im Sinne des altteutschen Rechts: die durch äußere Zeichen geschehene

schehene Andeutung und Androhung einer nahen Befehdung (s. d.). Nach dem gestifteten Landfrieden war diese Bedrohung ein attentirtes Verbrechen des Landfriedenbruchs (s. d.). (*Oo.*)

Bedrōtus (Jacob), Philolog, geb. zu Pludenz; st. um 1539. Er gab den Athenäus, Basel 1535; Florus, Basel 1518, heraus; auch schr. er mehrere theol. Werke.

Bedr Schirwāni, neupersischer Dichter, der in der Mitte des 16. Jahrh. in der Landschaft Schirwan lebte.

Bedru (Geogr.), s. Budron.

Bedscha (Geogr.), s. Bedja u. Beja.

Bedschember (Geogr.), s. Bagember.

Bedschiāla (Geogr.), s. Rama.

Bedschin (Geogr.), s. Peking.

Bedsja (Geogr.), Nebenfluß des Indus in Hindostan.

Beduīnen (Bedowi, d. i. Wüstenbewohner, Geogr.), Araber, verbreitet über den südwestl. Theil Asiens und das nördl. Afrika. Ihr Hauptsitz ist in Radsched (s. d.) in Arabien. Sie führen meist ein herumschweifendes Leben, stehen unter Familienvätern und Stammhäuptern, leben von Erzeugnissen der Viehzucht u. von der Beute der Jagd und des Raubes, sind treffliche Reiter, freiheitsliebend, gastfrei, doch auch rachsüchtig, tapfer. Ihr Lager bildet einen unregelmäßigen Zirkel aus einer einzigen Reihe von Zelten, die aus Decken von Ziegen- und Kameelhaaren bestehen, welche über drei oder fünf, 5—6 Fuß hohe, Stangen ausgespannt sind. Jedes Zelt wird von einer Familie bewohnt u. durch einen Vorhang in 2 Theile getheilt, deren einer blos für die Weiber ist. In den leeren Raum, den der Zirkel dieser Zelte einschließt, werden des Nachts die Herden getrieben. Hunde sind die einzigen Wachen, da man sich nie verschanzt. Die Pferde bleiben gesattelt, man ist jeden Augenblick zum Aufbruche bereit, und doch werden die B. oft von andern Horden überrumpelt u. ihnen ihr Vieh entwendet. Sie halten sich für das vornehmste Volk und verachten die Araber, die in Städten wohnen. Ihre Waffen sind Bogen, Pfeile, Säbel und Dolche, vorzüglich Lanzen. Ihre Farbe ist braun, doch die vornehmen Frauen, die weniger der Sonne ausgesetzt sind, gleichen den Europäerinnen an Weiße. Karavanen und einzelne Reisende werden von ihnen ohne Schonung geplündert und sie rühmen sich dessen und danken Gott, wenn sie viele Beute gemacht haben. Wie im Fluge stürzen sie von verschiedenen Seiten auf durchziehende Karavanen, wobei sie jedoch selten morden, aber bei mächtigem Widerstande, da die Karavanen oft starke Bedeckung mit sich führen, schnell entfliehen. Jeder Fremde dagegen, sei er Christ oder Muhammedaner, wird, wenn er in ihr Lager kommt, mit der größten Gastfreundschaft aufgenommen; man theilt Alles mit ihm, verlangt keinen Lohn u. vertheidigt ihn mit Gut und Blut. Kaum geplünderte Reisende wurden hernach von ihren Räubern freundschaftlich aufgenommen und beschenkt. Ihre Pferde lieben sie zärtlich und nehmen sie bei schlechtem Wetter in ihre Zelte. Ihre Religion ist die Muhammedanische, doch sind mehrere Wechabiten. Es gibt Dichter unter ihnen. Ihre einzelnen Stämme sind wegen ihrer Unstätigkeit schwer anzugeben. In der arabischen Wüste leben: Beni-Chaled, Beni-Kiab, Beni-Lam, Montefik; in der mesopotamischen: Tai; in der syrischen: Mawali, Beni Szaher, Pahely, Anässe u. v. A. (*Wr.* u. *Gr.*)

Bedürfniß, 1) der Zustand, in welchem man irgend eine Sache zur Abhülfe eines gegenwärtig gefühlten, körperlichen oder geistigen Mangels nöthig hat, z. B. das Bedürfniß der Nahrung, Unterhaltung u. s. w.; 2) die Sache selbst, die man nöthig hat, z. B. Kriegsbedürfnisse, Schreibbedürfnisse.

Bedürfniß-waaren (Handlgsw.), Waaren der nothwendigsten Art, wie Nahrungsmittel, nöthige Kleidungsstoffe u. s. w., natürlich, wenn Mangel daran entsteht, großem Steigen unterworfen.

Bedunēsii (a. Geogr.), Volksstamm, Zweig der Asturen im tarraconensischen Hispanien.

Bedungene Ehe, bei den Juden eine Ehe, wo der Bräutigam der Braut vor der Verlobung Vorschriften macht, die sie erfüllen muß, ehe die Ehe vollzogen wird. Sie ist nach jüdischem Gesetz erlaubt; jedoch sind viele Förmlichkeiten beim Aussprechen der Bedingungen vorgeschrieben, wenn sie gültig sein soll.

Bedungene Strafe (poena conventionalis, Rechtsw.), der durch Übereinkunft festgesetzte Nachtheil (gewöhnlich eine Geldsumme), dem sich derjenige der Contrahenten unterwirft, welcher zuerst vom Contracte wieder abgeht; s. Reubuße.

Bedwin (Great-Bedwin, Geogr.), Stadt in der Grafschaft Wilt (England), am Kennet; hat 900 Ew. u. etwas Handel.

Beby (Myth.), in der orphischen Tempelsprache Wasser, in der Bakchischen in Makedonien Luft. Hier rief man diese als ein mythisches Wesen an, daß sie Erwachsenen und Kindern Gesundheit geben möge.

Beechey (Wilhelm), berühmter englischer Portraitmaler. Seine vorzüglichsten Werke sind: die königliche englische Familie; ein Portrait des Marquis von Cornwallis. Er ward 1798 zum Ritter ernannt.

Beecke (Ignaz von), Hauptmann im schwäbischen Kreisdragonerregiment Hohenzollern, guter Musiker; componirte 1784 die

die Opern: Claudine von Villa Bella v. Göthe, und die Weinlese; stand mit den ersten Musikern seiner Zeit, als Gluck, Mozart, Jomelli, in Verbindung; st. 1802.

Beeckt (Herald.), Kreuze, deren Winkel durch andere Figuren ausgefüllt sind.

Beede, s. Beet.

Beeder (Geogr.), 1) englischer Vasallenstaat des Nizam von Hyderabat, im Reiche Dekan (Vorder-Indien), 934 QM., grenzt an Aurungabad, Bejapoor, Gundwana u. a.; ist Gebirgsgegend mit fruchtbaren Thälern, bewässert vom Godavery, Ghurk-Poornah u. m, hinsichtlich seines Innern noch ziemlich unbekannt, so wie die Zahl der Ew.; wird in 6 Districte getheilt; 2) District das., gebirgig, gut angebaut; 3) Hauptstadt des Districts und der Provinz an der Manjera; war sonst groß, jetzt im Verfall; sonst Hauptstadt eines eignen Reichs. Die Ew. sollen schön in Metall arbeiten.

Beedermann (Beidermann, Beiderwand, Beierwand, Bestwand, Petermann, Handlgsw.), ein geringes Zeug von Leinen und Wolle ¾ breit und 54 Ellen lang; wird bes. im Hannöverschen und Schaumburgischen verfertigt. Es erhielt den Namen: beiderlei Gewand, weil man gleichviel wollenes und flächsenes Garn zur Kette und zum Einschlag nahm, woraus die obigen Benennungen entstanden.

Beedhahn, s. unter Beet.

Beef Island (Geogr.), eine der kleinen Jungferinseln West-Indiens, zwischen Dog und Tortuga, 1 Meile lang, ½ breit und unbebaut.

Beefsteaks (engl., Kochk.), dünne Stücken des besten und saftigsten, meist aus der Lende genommenen Rindfleisches, gut geklopft, scharf gewürzt u. schnell geröstet.

Beehren (Honoriren, Handlgsw.), einen Wechsel gehörig und ohne Bedenken annehmen, acceptiren.

Beeichelt (Herald.), wenn am Eichbaume im Wappen die Früchte besonders ausgezeichnet sind.

Beeiden, Beeidigen (Rechtsw.), als Richter Jemanden, z. B. einen Zeugen zur Leistung des gesetzlich vorgeschriebenen Eides nöthigen, einen Eid abnehmen, eidlich verpflichten, z. B. zu einem Amte. Vgl. Eid.

Beeinträchtigen (Rechtsw.), widerrechtlich einen Nachtheil zufügen, welches die Obliegenheit zum Schadenersatze nach sich zieht.

Beeisen, 1) mit Eis überziehen; 2) mit Eisen beschlagen, z. B. die Absätze der Stiefeln; 3) (Färbek.), von der Seide, sie ist beeiset, wenn der aufgelöste Alaun in der Farbe nicht gehörig umgerührt wird und an der Seide sich krystallisirt.

Beejapoor (Geogr.), s. Bejapoor.

Beek (Geogr.), 1) so v. w. Beok (Bach); 2) Amt im Kreise Rees, Regierungsbezirk Kleve, zerstreut liegende Höfe mit 1 großen Papiermühle; 3) Dorf im Regierungsbezirk Düsseldorf bei Crefeld; hat 2500 Ew.; 4) Dorf in der Provinz Geldern (Niederlande); hat 900 Ew.

Beek (David), s. Beck 1).

Beel (Myth.), s. Baal.

Beelak (Geogr.), Dorf auf dem Himmalayagebirge, 10,653 Fuß über dem Meere, in der britt. Prov. Gurwal in Hindostan.

Beeleke (Geogr.), s. Beleke.

Beel-Phegor (Myth.), s. unt. Baal.

Beel-Samen (Myth.), Herr des Himmels, nach Augustin und Eusebius der Baal (s. d.) der Karthager. Vgl. Baal Zamen unter Baal.

Beel Teem (Esra 4, 8. 9. 17), Amtsname des ersten persischen Beamten zu Samarien, nach Luther Kanzler. Er schrieb an den Arthasastha, König v. Persien, er möchte sich dem angefangenen Baue des Tempels zu Jerusalem widersetzen, was auch geschah.

Beeltha (Belkha, Myth.), nach Ben Isak Göttin der Sabäer, wahrscheinlich so v. w. Baaltis.

Beelzebub, 1) (Myth.), s. unt. Baal. 2) (richtiger Beelzebul), im N. T. Name des obersten der Teufel (Matth. 10, 25. 12, 27).

Beelzebub (Zool.), 1) (ateles *Geoffr.*, simia *L.*, Beelzebub), Art aus der Gattung Klammeraffe (Familie der amerikanischen A.); ist schwarz, unten gelb (Weibchen und Junge weiß), lebt am Oronoco; 2) so v. w. Schlingaffe.

Beel-Zephon (Myth.), s. unt. Baal.

Beema (Geogr.), s. Kistnah.

Beemarteddy, vorzügliche Pferderace in Hindostan.

Beemsch (Numism.), eine 1377 von Schafhausen nach dem Schrot und Korn der böhmischen Groschen geprägte Silbermünze, deren 20 auf einen damaligen Gulden gingen.

Beemster (Beamster, Geogr.), Polder im Bezirk Hoorn, Gouvernement Nord-Holland (Königr. Niederlande); hat schöne Kanäle und Alleen, 2300 Bewohner, welche Vieh halten, Käse machen, Wolle bereiten.

Been-hase, s. Bönhase.

Beenim (Astron.), s. Theenim.

Been-nuß (nux been s. behen balanus myrepsicus, Med.), die nußartige Frucht von moringa zeylanica *Pers.* (hyperanthera moringa *Vahl.*), eines in Ost-Indien und Ägypten wachsenden Baumes (Been-nuß-baums); enthält in einer äußern, grauen, harten und dünnen, und einer innern, dicken, schwammigen, weißen Schale einen sehr ölreichen Kern von bitterem, scharfen Geschmack und nicht ohne drastische Kräfte; die unreifen,

nicht

nicht scharfen Früchte werden von den Indianern gegessen. B.-öl (oleum been, o. balatinum), das reichlich in den Kernen der Beennüsse enthaltene, helle, gelbe, dickliche, fette, gänzlich geruchlose u. nicht leicht ranzig werdende Öl, wird in der Gegend des Sinai und in Ägypten in großer Menge gepreßt und größtentheils nach Italien ausgeführt, wo man es zur Bereitung wohlriechender Öle benützt. Zu diesem Zwecke werden wohlriechende Blumen, z. B. Jasmin, Orangenblüthen und dgl. schichtweise mit in Beenöl getränkter Baumwolle in einem Gefäße den Sonnenstrahlen ausgesetzt; wenn dann nach mehrmaligem Einlegen frischer Blumen die Baumwolle den Geruch derselben angenommen, wird das Öl ausgepreßt. Sonst war es in Apotheken aufgenommen, hat aber keine von andern fetten Ölen verschiedene Wirkung. (*Su.*)

Beer (Geogr.), Marktflecken und Flüßchen in der engl. Grafschaft Dorset, ersterer mit 1000 Ew. und Überbleibseln aus der Zeit der Römer.

Beer, 1) (Joh. Christoph), geb. 1638 zu Nürnberg, gest. 1712 als Candidat des Predigtamts; Verfasser mehrerer Schriften in verschiedenen Theilen der Theologie, wie auch religiöser Gesänge. 2) (Ferdinand Wilh.), Prof. des Natur- und Völkerrechts und der Alterthümer zu Erfurt, geb. zu Ansbach 1708, gest. 1760; schrieb: richtige Vereinigung der Regierungsjahre, welche die heil. Schrift den Königen von Juda u. Israel beilegt, Leipzig 1751, 8.; Abhandlungen zur Erläuterung der alten Zeitrechnung und Geschichte, ebend. 1752—56, 3 Bde. 8.; Animadversiones ad narrationem Taciti de expeditionibus Germanici Caesaris transrhenanis, 1757, und Zusätze zur Übersetzung der allgemeinen Welthistorie. 3) (Georg Joseph), geb. zu Wien 1763; einer der ausgezeichnetsten Augenärzte; st. 1818 als Professor der Augenheilkunde das.; hinterließ mehrere ophthalmiatrische Schriften, praktische Beobachtungen über Augenkrankheiten, Wien 1791, desgl. über den grauen Staar u. s. w., ebend. 1791; Lehre von den Augenkrankheiten, 2 Thle. ebend. 1792, neu bearbeitet ebend. 1813 u. 1817; Ansicht der staphylomatösen Metamorphosen und der künstlichen Pupillenbildung und Nachtrag, ebend. 1805 u. 1806; das Auge u. s. w., ebend. 1813, sämmtlich durch ill. K. erläutert; verfaßte auch ein Repertorium aller bis zum J. 1797 erschienenen Schriften über Augenkrankheiten, 3 Thle. ebend. 1799. 4) (Michael, auch Michel B. genannt), jüdischer Gelehrter, 1784 zu Nancy geb.; Anfangs Advocat; widmete sich später nur der Literatur und ward (als erster Jude, dem dies geschah) Mitglied der Akademie, von Napoleon zum Mitgliede und Secretär des Sanhedrin bestellt, Bureauchef beim Ministerium des Innern im Königreich Westfalen; jetzt bei demselben Ministerium in Frankreich angestellt, liest in Paris über teutsche Literatur; schrieb unter andern: Eloge de Mr. Charles de Villers. 5) (Michael), geb. 1800 zu Berlin, Sohn eines dortigen jüdischen Banquiers; Verf. der Trauerspiele: Klytemnestra; die Bräute von Aragonien, der Paria; letzteres ist mit großem Beifall aufgenommen worden. 6) (Meyer), des Vor. Bruder, s. Meyer Beer.

Beera (Beeri), das Oberhaupt des Stammes Ruben von Tiglath-Pilesar in die Gefangenschaft geführt (1. Chron. 9, 6).

Beer-angelike (Bot.), s. Aralia.

Beer-bank (Ziegelbrenner), ein niedriger Tisch, Lehm und Thon darauf mit eisernen Messern zu zerschneiden, um die kleinen Steine herauszubringen.

Beerberg (Geogr.), Spitze des thüringer Waldes, 2983 Fuß hoch, zum Herzogthum Gotha gehörig.

Beer-blau, s. Beerenblau.

Beerbtheilung, so v. w. Baulebung.

Beerbung (Rechtsw.), die Erlangung des Gesammtvermögens (der Habe und des Gutes) eines Verstorbenen von Seiten eines Überlebenden durch das positiv-rechtliche Institut einer testamentarischen (s. Testament) oder Intestaterbfolge (s. d.). Das Naturrecht kennt kein Erbrecht, da die Rechtssphäre eines Menschen mit dem Eintritte seines Todes erlischt und daher weder sein präsumtiver Wille, wie er es mit seinem Vermögen nach seinem Ableben gehalten wissen wolle, noch auch sein deshalb ausdrücklich aber einseitig (nicht acceptirter) und widerruflich erklärter Wille rechtlich in Betracht kommen kann. Alle positive Gesetze geben dagegen die bestimmtesten Vorschriften über diese Angelegenheit, und sie ist einer der wichtigsten Theile der Gesetzgebung. (*Sei.*)

Beerdigen, 1) einen Todten begraben; 2) (Wasserbau), ein neu eingelegtes Siel, es mit Erde bedecken. Beerdigung, s. Begräbniß.

Beere, 1) (bacca, bot. Nomencl.), ein saftiges, nie aufspringendes, mehrsamiges, nicht in undeutliche Fächer, welche höchstens nur durch dünne Häute angedeutet werden, abgetheiltes Samenbehältniß, in welchem die Samen unmittelbar im Fleische liegen. Doch werden noch andere Unterscheidungen gemacht, so: einer Afterbeere (b. spuria), die Fächer hat und in der die Samen in einer scheinbaren Ordnung liegen, oder die vor ihrer Reife in Fächer getheilt ist, wie die Tollkirsche; rindige B (b. corticata), wie die Pomeranze. Auch wird der Begriff in noch weiterer Bedeutung genommen, wie von Decandolle, fleischige Frucht ohne Stein, die keine andere Form hat,

hat, z. B. die B. einer Traube. 2) (Bergbau), grobe Graupen von Kobalt und Wismutherz.

Beeren (Geogr. u. Gesch.), s. Groß-Beeren.

Beeren (Fischer.), s. Barn 3).

Beeren-achat (Miner.), Achat mit beerenförmigen Zeichnungen.

Beeren-artig (bot. Nomencl.), s. Baccatus.

Beeren-blau (Technol.), Farbestoff in den Heidelbeeren und ähnlichen Früchten; wird von Säuren geröthet, durch Kali und Natrum grün und gelb, mit braunem Niederschlag und unter Zerstörung des Pigments; essigsaures Blei fällt ihn blau. Mit Alaun oder Kalk, Grünspan und Salmiak werden dergl. Beerensäfte zu einer gewöhnlichen blauen und zu einer purpurrothen Unterfarbe benutzt; auch dienen sie zu einer geringeren Sorte Indigoblau und sonst auf verschiedene Weise.

Beeren-flecker (Zool.), so v. w. Beerenwanze.

Beeren-holb (Zool.), so v. w. Pyrol.

Beeren-milbe (acarus baccarum *L.*), Art aus der Gattung Milbe, mit rothem Hinterleib und dunkleren Seiten; lebt auf Johannis-, Stachel- u. anderen Beeren.

Beeren-stein, s. Bärenstein.

Beeren-wanze (Qualster, Preßwurm, cimex baccarum *L.*, pentatoma b. *Fabr.*), Art aus der Gattung Wanze, grüngrau, eirund, mit schwarzem Flecke auf dem Rande des Hinterleibes; lebt auf Johannis-, Stachel-, Brombeeren u. a.; stinkt abscheulich, hinterläßt den Geruch, wo sie gekrochen ist, saugt Saft; ist sehr häufig.

Beerfelden (Geogr.), Städtchen mit 2000 Ew. im Amte Freienstein (Großherzogthum Hessen); hat viel Tuchweber und in seiner Mitte die Quellen der Mimling.

Beer-gelb (stil-de-graine), Malerfarbe, welche die Holländer aus dem Safte des Kreuzdorns (rhamnus catharticus *L.*) verfertigen. **B.-grün**, s. Saftgrün.

Beer-hacke (Beerkraute, Reinkraute, Weinb.), das letzte Behacken der Weinberge um Ägidii, wo die Beeren sich schon färben.

Beerhaftig (Bärhaftig, Rechtsspr.), schwanger, **sich beerhaftig beweisen**, den Zustand der Schwangerschaft darthun.

Beer-heide (Bot.), empetrum nigrum *L.*, s. unter Empetrum.

Beer-hüter (Weinb.), ein Wächter in den Weinbergen, wenn die Trauben reifen.

Beeri, s. Beera.

Beering, Beerings-straße, s. Beringsstraße.

Beerings (Veit), s. Behrings.

Beer-Island (Geogr.), Insel im Bantrybusen, in der Grafsch. Cork (Irland).

Beer-kraute, s. Beerhacke.

Beer-lap, s. Bärlappen.

Beermelde (Bot.), s. Blitum.

Beer-most (Vorlauf, Vorlaß, Beerwein, Weinb.), Most, welcher ohne Keltern aus den Beeren läuft, von vorzüglicher Güte.

Beero (Biru, Geogr.), wenig bekanntes Land in der Mitte Afrika's, angeblich mit der Hauptstadt Waleth.

Beeroth (Berot, d. h. Brunnen, a. Geogr.), palästinensischer Ort, nach Eusebius 7 Meilen von Nikopolis, bei der Einwanderung der Israeliten in Kanaan dem Staate Gideon gehörig, später dem Stamme Benjamin.

Beer-reis (Jagdw.), ein Reis mit Vogelbeeren, nahe am Bügel der Dohnen, oder an der Schleife des Sprengels befestigt.

Beersaba (Beerseba, a. Geogr.), Stadt an der südlichen Grenze Palästina's, im Stamme Simeon gelegen, von den Christen nach der Einnahme Palästina's zur Festung gemacht und Gallin oder Gibelin genannt. Nach Seetzen heißt sie noch jetzt Bei Sabea.

Beer-schwamm (Med.), so v. w. Yars (s. d.).

Beerwalde (Geogr.), s. Bärwalde.

Beer-wein (Weinb.), 1) Wein, zu welchem die Beeren von dem Kamme abgezupft sind; er bekommt dadurch einen mildern Geschmack; 2) s. Beermost; 3) (im Elsaß Räps, Rapswein), Wein, der noch einmal auf frische Beeren gegossen und dadurch verstärkt worden ist.

Beer-zucker, s. Lakritzensaft.

Bees (Geogr.), Fischerdorf und Vorgebirge (Set Bees Head) mit einem Leuchtthurm, in der engl. Grafsch. Cumberland.

Beesans-mast, Beesans-segel, s. Besahnmast und Besahnsegel.

Beeskow (Geogr.), Stadt an der Spree; hat 2700 Ew., Tuch-, Leinweber, Brauer ꝛc., im Kreise Lübben des preuß. Rgsbzks. Frankfurt a. d. Oder.

Beest (Biese), die Milch, welche in den Eutern der tragenden Thiere sich ansammelt und die erste ist, die das junge Geschöpf zur Nahrung bekommt. Sie enthält eine Säure, welche den jungen Thieren eine Art von Durchfall verursacht, der ihnen aber wohlthätig ist, weshalb diese Milch den Mutterthieren nicht, wie so häufig geschieht, abgemolken werden darf.

Beesterah (a. Geogr.), Stadt der Leviten im Stamme Manasse, jenseit des Jordan.

Beet, 1) (Gärtner), ein Stück Garten zwischen 2 Wegen; 2) (landwirthsch.), ein Stück Feld zwischen 2 tiefen Furchen, in gutem Boden breit und flach, in schlechtem schmal und aufgebergt, damit das Wasser besser ablaufe und die wenige gute Erde zusammengehäuft werde.

Beet (Bittsteuer, Staatsw.), 1) ur-

sprünglich eine erbetne und freiwillig zugestandene Beisteuer zu dem Bedarf des Landes aller Grundherren; 2) eine von den Ständen manchen Landes (besond. in Süd-Teutschland) ursprünglich nur auf einige Zeit bewilligte, später fest und beständig gewordene Steuer, entweder nach dem, worin sie gegeben wird, wie: Beetwein, Beethühner, Beetkorn, Geldbeet, oder nach den Fristen, wie: Herbstbeet, Lichtmeßbeet u. s. w. genannt; 3) eine, auch manchen Gutsherren zukommende ähnliche Abgabe. Man beginnt jetzt in vielen Staaten diese mit jener in ein festes System zu bringen und zu fixiren.

Beethling (Beetling, Rechtsw.), nach altteutschem Rechte die Mitgabe.

Beethoven (Ludwig van), berühmter Tonkünstler, geb. zu Bonn 1772; entweder der Sohn eines Tenoristen an der kurfürstl. Capelle das. oder, nach Fayolle, natürlicher Sohn Friedrich Wilhelms II.; erregte schon in seinem 11. Jahre durch sein außerordentliches Clavierspielen große Bewunderung u. componirte im 13. Jahre. Diese ausgezeichneten Talente bewogen den Kurfürsten von Köln, ihn nach Wien zu Haydn zu schicken, wo er sich später niederließ, noch lebt und eine Pension von 4000 Fl. von dem Erzherzog Rudolf und den Fürsten Lobkowitz und Kinsky genießt. Er ist leider fast ganz taub. Vorzüglich sind seine Sinfonien und Clavierconcerte; weniger haben seine Opern: Lenore, Fidelio u. viele andere angesprochen. Seine Hauptstärke ist eine vortreffliche und reiche Instrumentirung.

Beetjuänen (Buschwanas, Boshoyanas, Geogr.), Volk aus den Kaffern entsprungen, nördlich von den Buschmännern, braun, lebhaft, mit wohltönender Sprache; lebt von Jagd und Viehzucht, verehren eine Gottheit, Murimo, stehen unter einem König (Murinna). Es theilt sich in 9 Stämme: Chojaa, Maatjaping, Macquini (der mächtigste), Matsaroqua, Muchuruhzi, Muruhlong (2fach), Thammacha, Wanketsi; wurde neuerlich der Kolonie auf dem Cap gefährlich, doch geschlagen. (*Wr.*)

Beetling, s. Beethling.

Beet-ochse (Handochse, Landwirthschaft), der Ochse, welcher zur linken Hand gespannt wird und beim Ackern immer auf dem Beete geht.

Befächsern (Weinb.), einen Weinberg, ihn mit Fächsern belegen, Reben absenken.

Befahren, 1) oft auf etwas fahren, einen Weg, ein Meer; 2) einen Ort, etwas darauf fahren und damit bedecken; 3) (Bergbau), besteigen, begehen, in eine Grube oder Schacht steigen, bes. von Beamten, um etwas zu besichtigen; 4) (Schieferdecker), einen Thurm oder ein Schieferdach, sie von außen untersuchen, um die schadhaften Stellen auszubessern (vgl. Fahrstuhl); 5) (Jägerspr.), vom Haarwildpret, schnell und flüchtig in oder aus dem Bau gehen; geschieht es langsam, so heißt es bekriechen; 6) (Rechtsw.), den Besitz einer Sache ergreifen; 7) so v. w. befürchten (veraltet).

Befahrung (Bergb.), Untersuchung einer Grube; geschieht entweder nur von einem oder wenigen Bergbeamten, oder sämmtliche Officianten nehmen daran Theil; im letztern Falle heißt es Generalbefahrung. Befahrungs-bericht (B.-register, B.-registratur), Bericht von der Beschaffenheit eines Bergwerks von dem damit beauftragten Bergofficier nach dem Befahren nebst Riß von Zeit zu Zeit eingesendet.

Befallen werden, 1) im eigentlichen Sinne durch Fallen von etwas bedeckt werden, doch so ungewöhnlich; 2) bildlich, von einem Übel, bes. von einer innerlichen oder äußerlichen Krankheit

Befallgattert (Herald.), ein Thor, dessen Fallgatter herunter gelassen.

Befangen, 1) in sich befassen, enthalten, mit einbegreifen; 2) so viel als befallen, z. B. Furcht befing ihn; 3) in Verbindung stehen, z. B. mit Jemanden in naher Verwandtschaft. Befangen sein, 1) eingenommen, parteiisch; 2) verwirrt und verlegen; 3) B. im Prozeß (res litigiosa, litigiosum) heißt diejenige Sache, über welche ein Rechtsstreit noch anhängig ist; sie darf vor Ausgang des Prozesses nicht verkauft werden, überhaupt keine Veränderung erleiden. Befangenheit, der Zustand der Parteilichkeit oder der Verlegenheit.

Befarben (Maler), die Farben an dem gehörigen Orte auftragen.

Befäria (bot.), s. Bejaria.

Befasi (ital., Musik), beim Solfeggiren (s. d.) der Ton B.

Befassen, 1) eigentlich etwas umfassen; 2) bildlich, gewöhnlicher sich mit einer fremden Angelegenheit, für dieselbe nach eigner Überzeugung thätig sein.

Befehden, mit Jemanden eine Fehde (s. d.) anheben.

Befehl, 1) Bestimmung des Handelns eines Andern durch Gebot, auf Eigenmächtigkeit gegründet, entweder in Privatverhältnissen (elterliche Gewalt und dgl.) oder durch Staatseinrichtungen gerechtfertigt. In den meisten Staaten hat die höchste Gewalt die Macht, unbedingt, wenigstens bei der Verwaltung, zu befehlen; doch ist diese Befugniß, vorzüglich bei Rechtssachen, in den meisten civilisirten Ländern beschränkt. Einzelnen Staatsgewalten steht in dringenden Fällen, wie z. B. im Kriege, ebenfalls das Recht des unbedingten Befehls

zu,

zu, doch auch in neuerer Zeit mit mehr Einschränkung als sonst. Verordnung unterscheidet sich dadurch v. B., daß hier das Befehlen seiner Aufeinanderfolge nach und überhaupt im Einzelnen in einem natürlichen Zusammenhang geboten wird. Noch mehr ins Einzelne geht die Vorschrift. 2) Die Obergewalt selbst, so: unter eines Befehl stehn, ihm als Befehlshaber unterworfen und anvertraut sein, von Ländern, Flotten u. s. w.; 3) in der Höflichkeitssprache das Belieben, der Wunsch eines Andern; 4) weniger gebräuchlich so v. w. Empfehlung; letzteres mehr in dem abgeleiteten Zeitwort: befehlen, besonders hier in biblischen Redensarten so v. w. anvertrauen, auch in der Redensart: Gott befohlen!

Befehls-flagge (Schiffsw.), 1) eine Flagge, durch welche sich das Schiff eines Befehlshabers einer Flotte auszeichnet; 2) Flagge von grellen Farben, welche aufgezogen wird, um Befehle zu signalisiren. B.-wimpel, eine zungenähnliche Flagge zu demselben Gebrauch.

Befestigen, 1) eigentlich etwas woran fest machen, was daselbst eines Halts bedarf; 2) bildlich, sichern, so: Freundschaft, Glauben; 3) (militärisch), einen Ort; s. unter Befestigungskunst.

Befestigungs-fract (Kriegsw.), bei bastionirten Festungen eine der Polygonseiten derselben; sie besteht aus 2 halben Bastions, der sie verbindenden Courtine und dem Ravelin und andern Außenwerken vor letzterer. Diese Werke werden zu einander gehörig gedacht, da der Feind auf sie zusammen seinen Angriff richtet.

Befestigungs-kunst (Fortification, Kriegsw.), die Kunst, einen Ort in den Stand zu setzen, daß sich dort Wenige gegen Viele mit Vortheil vertheidigen können. Je nachdem der Ort, den man haltbar machen will, beschaffen ist, theilt man sie in Feldbefestigungskunst, flüchtige Befestigungskunst (Fortificat. passagère), die blos für das Bedürfniß des Augenblicks, höchstens eines Feldzugs, Schanzen in freiem Felde aufzuwerfen oder Terraingegenstände, wie Wälder, Dörfer u. s. w., zu einer vortheilhaften Vertheidigung geschickt zu machen lehrt, und beständige Befestigungskunst (Festungsbaukunst, Fortificat. royale, f. permanente), welche haltbare Plätze, wirkliche Festungen für die Dauer von Jahrhunderten aufzuführen angibt. In der Mitte zwischen beiden steht die provisorische B., welche Städte für die Dauer eines Kriegs in möglichst kurzer Zeit zum wenigsten für den ersten Anlauf, zu haltbaren Plätzen zu machen lehrt. Je nachdem die zu bauenden Werke eine regelmäßige oder unregelmäßige Gestalt erhalten, wird die Befestigung eine regelmäßige oder unregelmäßige, und, je nachdem von der Natur gebotene Verstärkungen, wie Sümpfe, Flüsse, Seen, steile Abhänge vorhanden und benutzt sind, künstliche oder natürliche genannt. Unregelmäßige und natürliche Befestigung sind nahe mit einander verwandt und gehen meist Hand in Hand, da die Gestalt der Werke sich an das Terrain anschließen muß, und dieses die Festung stärker macht, als es die besten Werke vermögen. Die Art, wie Befestigungen anzulegen sind, gleicht sich mehr oder weniger und richtet sich nach den Waffen, mit denen die Verschanzung angegriffen werden. Nothwendige Bestandtheile einer Befestigung sind: eine Brustwehr (s. d.) die bei Festungen auf einem eignen Wall errichtet ist, um gegen directe Schüsse aus kleinem Gewehr und grobem Geschütz gesichert zu sein, und bei Werken (wie bei Festungen) die einer ernstlichern Beschießung besonders mit Wurfgeschütz ausgesetzt sind, Deckung von oben (durch bedeckte Vertheidigung s. d.). Um den Andrang mit blanker Waffe abzuwehren, wird ferner vor der Befestigung ein Graben (s. d.) ausgegraben und Hindernisse (s. d.), die entweder natürlich (wie Sümpfe, Abhänge, Gewässer) oder künstlich (wie Palliſaden, Verhaue, Wolfsgruben, Vorgraben) sind, darin angebracht. Bei Festungen wird auch noch der bedeckte Weg und das Glacis (s. d.) nebst Außenwerken (s. d.) angelegt, um die Vertheidigung länger und kräftiger zu machen; auch der Gegenminen (s. d.) bedarf es gleich bei Anlage der Festung, um die Annäherung des Feindes durch Miniren zu hindern. Das Weitere über die Form der Werke ꝛc. s. unter Feldschanzen u. Festung. Die B. ist die erste und nöthigste Wissenschaft für den Ingenieur; außer genauer Bekanntschaft mit den Baumaterialien, den sämmtlichen Bauhandwerken und ihrer Anwendung zu Fortificationszwecken, ist zur vollständigen Kenntniß der B. reine Mathematik (zur Anordnung und Berechnung der Werke), Mechanik, Hydrostatik und Hydraulik, Artillerie- und Waffenlehre (um die Angriffs- und Vertheidigungskräfte würdigen zu können) und genaue Bekanntschaft mit dem Festungskriege nöthig. Schriften über die B.: Struensee's Anfangsgründe der Kriegsbaukunst, n. Aufl., Kopenhagen 1797—98, 2 Bde.; Hoyers Wörterbuch der Kriegsbaukunst, Berlin 1815—17, 3 Bde.; die Feldfortification, Halle 1804; Reiche's Versuch einer Baupraktik, Berlin 1805; Bousmards Versuch über die Befestigungskunst, übers. v. Rosmann, Berlin und Hof 1800—6, 4 Bde.; Mandar de l'architecture des forteresses, Paris 1801.

Befestigungs-manier (Fortifications-

system), die besondere Anordnung und Form der Festungswerke, welche ein Kriegsbaumeister für die beste und zweckmäßigste hält, um nach und nach alle Hülfsmittel der Vertheidigung durch sie zu erschöpfen. Jeder Schriftsteller (deren es von 1645 bis 1740 auf 265 gab) hat daher nicht nur seine eigenthümliche Manier, sondern fast gewöhnlich mehrere derselben aufgestellt. So finden sich von Vauban (s. d.) 3, von Cohorn (s. d.) 2, von Montalembert (s. d.) ebenfalls mehrere, die alle wesentlich von einander verschieden sind. Sie lassen sich allgemein in drei Klassen theilen: A. die runde B., deren Wall rings um den zu befestigenden Platz läuft und durch vorgelegte Außenwerke mehr oder weniger gedeckt ist; sie ward in der neuern Zeit bes. von Pirscher, Franke und Montalembert empfohlen; B. die tenaillen- od. zangenförmige B., deren ganzer Umriß aus vorspringenden und eingehenden Winkeln zusammengesetzt ist, und die von den einsichtsvollsten Ingenieuren, bes. Landsberg, Herbert und Montalembert angegeben worden ist; C. Die bastionirte, deren Umriß aus Bollwerken besteht, die durch Courtinen zusammenhängen. Die gegenseitige Vertheidigung, welche ihre einzelne Theile zu gewähren scheinen, verschaffte ihr allgemeine Aufnahme, so daß sie seit der Anwendung des Schießpulvers zum Kriegsgebrauch fast ausschließend befolgt worden ist. Indessen ist der Theorie nach die tenaillirte wohl unbestreitbar besser, und nur der Umstand, daß man in den letzten Jahrhunderten wenige Festungen völlig neu aufzuführen, sondern mehr schon vorhandene zweckmäßig und möglichst wohlfeil umzugestalten fand, ist Ursache, daß man noch fast alle Festungen nach dem bastionirten System erbaut findet. Dieses System ward zuerst von den Italienern unter der spanischen Regierung angewendet und bestand aus kleinen, engen, meist sehr stumpfen Bastionen, mit einem langen Mittelwall verbunden. Man belegte sie deshalb auch a) mit dem Namen der spanischen oder italienischen Manier, aus der einige neuere Franzosen, mit Unrecht, zwei besondere Gattungen machen wollten. Sie verwandelte sich gegen Ende des 16. Jahrh. b) in die niederländische Manier, als man hier, durch die Ortslage begünstigt, die gewöhnlich mit Wassergräben umschlossenen Festungen, fast ohne alles Mauerwerk, mit spitzen Bollwerken bauete, dem Hauptwalle durch die Faussebraye eine sehr vortheilhafte niedere Vertheidigung gab und die Hornwerke häufig anwendete. Nach ihr kam c) durch Gerhard von Varleduc und Pagan die französische Manier auf, deren besondere Kennzeichen mehr oder weniger spitzige Bollwerke, mit senkrecht auf der Streichlinie stehenden Flanken, ohne Faussebraye waren, welche letztere man, schlecht genug, durch die Grabenschere zu ersetzen wähnte. Schon Cormontaigne verstärkte d) diese Manier durch die dem Ravelin hinzugefügte Contregarde, durch die späterhin sich der neufranzösische Umriß (tracé moderne) in ein, weit in das Feld springendes, zerstückeltes tenaillirtes Werk verwandelte. Späterhin nahm Rimpler und mehrere umsichtige teutsche Ingenieure die Faussebraye und den, seit dem großen niederländischen Kriege fast ganz verschwundenen, Casemattenbau wieder auf; so daß man beides e) als die Unterscheidungszeichen der teutschen Manier aufführen könnte, wo man theilweise Montalemberts Vorschläge, doch mit beträchtlichen (nicht immer glücklichen) Modificationen, befolgt sieht. (*Hy.*)

Befestigungs-maximen, s. unter Festung. B.-pfahl, ein Absteckepfahl, bei Anlagen von Fortificationen gebraucht. B.-recht, das Recht des Eroberers, eine eroberte Stadt zu seiner Sicherheit in Befestigungsstand setzen zu lassen, so wie das Recht jedes Regenten, nach dem Bedürfnisse seines Staates eine gewisse Anzahl von Städten in Festungen zu verwandeln. B.-werk, so v. w. Festungswerk.

Befeuchten (Technol.), mäßig mit Feuchtigkeit versehen, durch Wasserdunst oder bloßes Bespritzen mit Wasser. Vgl. Anfeuchten.

Befeuern, bildlich so v. w. wie Anfeuern 2).

Beffart (Karl von), geb. zu Trier; ward 1312 Hochmeister des teutschen Ordens in Preußen; legte die Städte Angerburg und Zinten, das Schloß Gerdauen und die Mauern von Memel an und führte Krieg mit den Lithauern und Polen wegen Pommerellen. Beim Papste angeklagt reiste er nach Avignon und st. 1324 auf der Rückreise in seiner Vaterstadt.

Beffino (Numism.), s. Bagatino.

Beffroi (fr.), s. Tam-tam.

Beffroy de Reigny (Louis Abeille), geb. 1757, gest. 1811; bekannt durch sein humoristisches Werk: Lunes du cousin Jacques (teutsch von Jünger, Leipz. 1786—92, 6 Bde.)

Befiedern (Bekielen, Musik), die Claves eines Flügels, Clavicymbels oder Spinets mit Kielen von Rabenfedern versehen, die in die Saiten reißen und dadurch den Ton hervorbringen; jetzt mit diesen Instrumenten durch den allgemein gewordenen Gebrauch des Pianoforte's verdrängt.

Befinden (Befund), 1) überhaupt wie etwas gefunden wird, so: nach Befinden einer Sache, auch etwas für gut, nöthig b.; 2) von Personen, in Bezug

auf einen Aufenthaltsort; 3) dgl. in Bezug auf den Gesundheitszustand; oder 4) auch ein allgemeines Wohl- oder Übelseyn, so: sich in guten Umständen befinden, im Wohlstand sein; 5) dgl. in Bezug auf das Alter; 6) auch besond. Lebensverhältnisse, von Frauen: sich gesegneten Leibes befinden, schwanger sein.

Beflecken, 1) durch einen bleibenden Fleck etwas verunstalten; unterschieden ist Gefleckt von Befleckt dadurch, daß dort die Verunstaltung fehlt (am gefleckten Apfel), ja daß das Gefleckte schön sein kann, wie am Tigerfell. Verbreitetes B., zumal mit widrigem sinnlichen Eindruck, wird schärfer als Beschmutzen und Besudeln bezeichnet, als Verunreinigen aber, wenn die Verderbniß den ganzen Stoff durchdringt, ohne ihn jedoch zu vernichten, wie im verunreinigten Wasser; 2) bildlich, die Reinheit der Gefühle und des moralischen Lebens aufheben, auch in den gedachten Steigerungen, so: das Gewissen, den guten Ruf beflecken; 3) s. Pollution; 4) (Schuster), Schuhe und Absätze daran b., lederne Flecke (s. d.) darauf setzen.

Beflogen (Jägerspr.), 1) ist das Federwild, wenn es erst vor kurzem fliegen gelernt hat. 2) (Forstw.), mit jungem Nadelholz bewachsen.

Beflohrung (v. holl. od. engl., Wasserbauk.), bei Schleusen das Beschlagen der Böden und Wände mit Pfosten.

Beflossen (Fischer), so v. w. bekorken (s. d.).

Beflügeln, 1) mit Flügeln versehen; 2) so v. w. beschleunigen; 3) (Jagdw.), einen Wald, in demselben Gänge oder Stellwege zum Aufstellen der Jagdnetze hauen, daher ein beflügelter Wald, mit solchen Gängen versehen.

Beflügelung (Myth.); Flügel verliehen die Alten den Genien, Seelen, dem Hermes, der Iris, der Nike, den Eroten und bakchischen Dämonen ꝛc., theils um dadurch ihre Leichtigkeit und Schnelligkeit, theils, wie bes. bei den Seelen und Dämonen, Erhebung und Aufflug zum höheren Sein anzudeuten. Abwesenheit der Flügel bei sonst beflügelten Gottheiten, wie bei einer atheniſchen Nike auf Gemmen, sollte ein Bleiben und Ruhen bezeichnen. (*R. Z.*)

Beflüschen (Bedecken, Verreißen, Kohlenbrenner), den Meiler, ihn mit grünem Reisig bedecken, ehe derselbe mit Erde belegt wird, damit diese nicht zwischen das Holz falle.

Beförderer (Spediteur), der die Güter der Kaufleute an ihre Bestimmung versendet.

Befolgen, s. Folgen.

Beforsten (-stung, Forstw.), die Pflege und Verwaltung der Wälder. Sie besteht darin, die für einen gewissen Boden geeignetsten Holzarten anzupflanzen, mögliche Beschädigung zu verhüten und das Holz in dem Alter und an den Orten zu schlagen, wo es am nützlichsten ist.

Beforchtung, der Inbegriff der an ein Grundstück stoßenden Nachbargrundstücke.

Befort (Belfort, Geogr.), 1) Distrikt im französischen Dep. Ober-Rhein; hat 90 800 Ew. auf 25½ QM. 2) Hauptstadt desselben, von Ludwig XIV. durch Vauban neu erbauete Festung, mit großen, abgesonderten Bollwerken, kleinen gemauerten Bollwerksthürmen dahinter und einer, noch besonders durch kleine Flanken mit 2 Kanonen bestrichenen Courtine; erscheint als die wirkliche Darstellung seiner dritten Befestigungsmanier; Waisenhaus, Eisenwerke, Handelsgericht, 4400 Ew., welche mit Eisen u. Wein handeln, sonst Hauptort einer Herrschaft.

Befrachten (Hdlgsw.), Schiffe, Wagen, sie mit Waaren, Fracht, zum Transport versehen, daher Befrachter, der Miether bes. eines Schiffs; er zahlt gewöhnlich im Ganzen, für die Tonne (20 Centner) oder die Last (4000 Pfd.); hiervon finden aber wieder manche Abweichungen Statt, z. B. wird die Fracht von Wolle, Manufacturwaaren u. dgl. nach Quadratfuß bezahlt. Über die Bedingungen wird zwischen dem Eigenthümer und Befrachter des Schiffs ein förmlicher Contract geschlossen. In den Seestädten gibt es beeidigte Schiffsmäkler, welche die Contracte schließen und der beiderseitigen Contrahenten Rechte wahrnehmen.

Befragen, 1) sich mit einer Frage an Jemanden wenden; 2) peinlich b., s. Peinliche Befragung.

Befreien, 1) eigentlich nur von Personen, sie einer Gebundenheit entziehen, unterschieden von Retten, in so fern hier noch ein bevorstehendes großes Übel (als Gefahr) beseitigt wird; so wird ein des Hochverraths Schuldiger durch Befreiung aus der Haft vom Tode gerettet; 2) dasselbe auch von Ortschaften, in so fern der Vortheil den Bewohnern derselben zu Gute kommt; so: ein Land vom Feinde, eine Stadt von ihrer Belagerung befreien. 3) (Hdlgsw.), Zoll und Accise für eine Waare bezahlen, um solche zu eigner Disposition zu erhalten; 4) Briefe, sie frankiren (s. d.).

Befreite Reviere (Bergb.), Gegenden oder Gebirge, in welchen eine Gewerkschaft dem Landesherrn keine Abgabe entrichtet.

Befreiter Ort, s. Asyl.

Befreiung, 1) überhaupt das Lösen von irgend etwas Bindendem; 2) das Befreitsein, so: 3) s. Privilegium; 4) (Bergb.), eines Bergwerks, die Begünstigung desselben,

ben, der zu Folge der 10. Theil der Ausbeute vom Landesherrn erlassen wird, bis das Bergwerk in bessern Stand kommt; 5) die Erlassung der öffentlichen Abgaben für Bergleute.

Befreiungs-brief (Rechtsw.), Urkunde, wodurch entweder ein Privilegium ertheilt, oder ein Leibeigner aus der Leibeigenschaft entlassen wird. B.-jahr (annus liberationis, dimissionis), 1) das Jahr, in dem Kyros I. die babylonische Gefangenschaft der Juden beendigte. 2) (Erlaßjahr), s. Sabbathsjahr. B.-krieg, s. Russisch teutscher Krieg.

Befremden, fremd aber zugleich ungehörig erscheinen, jedoch ohne ein allzugroßes Mißfallen aufzuregen, durch erstern Beisatz von Wundern, durch die gedachte Beschränkung aber von Ärgern (s. d. 3) unterschieden.

Befreundet, 1) überhaupt durch Freundschaft; 2) besond. aber durch Blutsfreundschaft (Verwandtschaft) verbunden; 3) Befreundete Zahlen (numeri amicabiles, Mathem.), jedes Paar ganzer Zahlen von der Beschaffenheit, daß die Summen aller möglichen Theiler jeder derselben, wenn jeder nur einmal genommen wird, der andern Zahl gleich ist, z. B. 220 und 284; denn von 220 sind alle Theiler 1, 2, 4, 5, 10, 11, 20, 22, 44, 55, 110 und die Summen derselben = 284. Von 284 sind alle Theiler 1, 2, 4, 71, 142 und dieser Summe = 220. Befreundete Zahlen sind ferner z. B. 18416 und 17296; 9437056 und 9363584. Stiefel erwähnt das einzige Paar 220 und 284, als etwas, das der Coß (s. d.) nicht unterworfen sei. Van Schooten (exercitt. math.) und Descartes lehrten zuerst solche Zahlen durch die unbestimmte Analytik finden. Uneingeschränkte Methoden haben Krafft, Klügel (math. Wörterb. u. d. Art.) und Euler (opuscul. 2. Th.) angegeben. (*Mll.*) 4) (Physik), am Magnet befreundete Pole, s. Freundschaftliche Pole.

Befriedete Sachen (res sanctae, Rechtsw.), diejenigen Dinge und Orte, deren Verletzung, weil sie unter dem bes. Schutze der Gesetze stehen, härter bestraft wird, als die Verletzung der öffentlichen Sicherheit an anderen gemeinen Orten und Sachen, z. B. öffentliche Gebäude, Residenzschlösser, Brücken, Grenzzeichen, Ackergeräthe; s. Burgfriede und Hausfriede.

Befriedigen, 1) einen, seinen Forderungen od. Wünschen Genüge leisten, daher bezahlen; 2) so v. w. besänftigen; 3) vor einem Anlaufe schützen, daher (Forstw.), einen Platz, ihn mit Graben, Zäunen oder Mauern umgeben.

Befriedigung (Landw.), eines Grundstücks, die Einfassung desselben durch Hecken, Mauern u. s. w.

Befristung, die Bestimmung einer rechtlichen Frist; s. Frist.

Befrohnen (Rechtsw.), 1) Unterthanen Frohnen auflegen; 2) nach dem schwäbischen Recht ein Gut mit einem Kreuz bezeichnen und auf diese Art mit Arrest belegen; 3) Gerichtszwang an einer Sache üben.

Befruchtet (Herald.), ein Baum, dessen Früchte andere Farben haben.

Befruchtung (foecundatio), 1) (Physiol.), beruht auf der Einrichtung organischer Wesen, daß (bei Thieren der höhern Ordnungen als die einzige Weise der Fortpflanzung, bei den übrigen Organismen als die eine derselben) zu einem in eignen Organen gebildeten Fruchtkeime noch ein anderer mit eigenthümlichem Triebe versehener Stoff (Zeugungsstoff) zutreten muß, damit aus jenem sich ein neues Wesen derselben Art entwickele. Dadurch, daß Fruchtkeime und Zeugungsstoff, beide mit eignen Bildungs- und Entwickelungstrieben, unterschiedenen Individuen derselben Art verliehen sind, entstehen die verschiedenen Thiergeschlechter, und es erfolgt dann die Befruchtung der Fruchtkeime des einen (weiblichen) Geschlechts durch den Zeugungsstoff des andern (männlichen) in dem Körper der mit jenen begabten Individuen (weiblichen) selbst, unter Begattung (s. d.) beider Geschlechter, oder außerhalb des Körpers jener, nachdem die Fruchtkeime vorher von den weiblichen Thieren ausgeschieden worden sind, unter Hinzutritt des ebenfalls von den männlichen Thieren ausgeschiedenen Zeugungsstoffs, wie bei dem Laichen (s. d.) der Fische. Einige wenige Arten der niedrigen Thierordnungen (wie die Egelschnecke) sind ohne Geschlechtstrennung mit Fruchtkeimen und Zeugungsstoffen zugleich versehen und befruchten sich dann selbst; andere (wie Regenwürmer, Gartenschnecken) haben ebenfalls beide Vorkehrungen in demselben Körper (sind hermaphroditisch), müssen aber mit einem andern Thiere ihrer Art (durch Begattung) sich verbinden, um sich gegenseitig zu befruchten. 2) Die Befruchtung der Pflanzen ist die eine Art ihrer Fortpflanzung durch Bildung von reifenden und dann zum Übergang in eine Pflanze derselben Art (durch Keimen) geeigneten Samen. Es gehört dazu Hinzutritt von Samenstaub (Pollen) von eignen Blüthentheilen (Staubfäden) zu dem Fruchtknoten, durch die Narbe in der Blüthe, und dies sowohl in Pflanzen, deren Blüthen beiderlei Theile vereinen (hermaphroditische Pfl.), als auch in Pflanzen mit getrennten Geschlechtern (Monöcisten, Diöcisten, s. d.). Diese Pflanzenbefruchtung wird nicht nur in vielen Pflanzen durch Insecten vermittelt oder wenigstens begünstigt, sondern kann auch durch Übertragung von Samenstaub einer ent-

entfernten Pflanze zu den (weiblichen) Blüthentheilen einer andern künstlich bewirkt werden, wodurch Varietäten und Bastarderzeugungen entstehen. Vgl. Geschlechter der Pflanzen. 3) Bildl., Befruchtung des Geistes, Mittheilung oder Erwerb nützlicher Kenntnisse, in so fern der Geist dadurch fähig wird, eigne Ideen zu bilden. (*Pi.*)

Befruchtungs-theile, B.-werkzeuge (Pflanzenk.), s. unter Fructification.

Befugniß (Philos.), die Möglichkeit einer Handlung, so fern dadurch keinem Andern Unrecht geschieht, oder die rechtliche (auf eine äußere durch Zwang geltend zu machende Gesetzgebung sich beziehende) Fähigkeit, etwas nach Belieben zu thun oder zu unterlassen; im gemeinen Sprachgebrauch einerlei mit Recht (im sogenannten subjectiven Sinne); unterschieden jedoch vom Recht dadurch, daß letzteres immer einen Anspruch, eine positive Forderung an einen Andern ausdrückt, Befugniß überhaupt aber mehr das Negative, das „an etwas nicht gehindert werden dürfen" begreift; die rechtliche Erlaubniß einer Handlung, welche keines Andern Recht kränkt, zu der man selbst aber auch kein eigentliches Recht hat, in so fern letzterem stets eine Pflicht correspondirt. (So ist z. B. der Soldat befugt, in der Schlacht den Feind zu tödten, aber er ist nicht dazu berechtigt; denn sonst müßte letzterer verpflichtet sein, sich tödten zu lassen.) (*Sei.*)

Befürchten, s. unter Fürchten.

Befzen heißt in manchen Gegenden das Bellen der Hunde, auch der dem Bellen etwas ähnliche Laut der Füchse.

Befunkelt (Herald.), im Wappen mit Funken bestreut.

Beg (Begh, Bey, Bek, türk.), der Herr, 1) bei den Türken ein Landesverweser und Provinzialstatthalter, welcher kein Pascha ist; 2) überhaupt der Herr einer Fahne; steht unter dem Pascha oder Beglerbeg. Es gibt deren sehr viele, z. B. in Ägypten allein 24. Vgl. Sandschakbeg.

Beg, Bega (Geogr.), Fluß im Kreise jenseits der Theiß in Ungarn; der Bega-kanal geht von diesem Fluß bis zum Temesch. Man flößt Holz auf letzterm, und nach seiner Vereinigung mit dem Temesch und dem fatscheter Kanale wird er schiffbar.

Bega (Cornelius), geb. zu Harlem 1620; veränderte, von seinem Vater wegen liederlicher Aufführung verjagt, seinen väterlichen Namen Begyn und st. 1664 an der Pest, mehrere Gemälde in der Manier des Hadrian v. Ostade, dessen Schüler er war, hinterlassend.

Begadhchĕphath (hebr. Gramm.), grammatische Bezeichnung der Buchstaben ת, פ, כ, ך, ג, ב im Hebräischen, welche durch das Dagesch lene ihre Aspiration verlieren. Sie stehen in diesem Falle stets zu Anfang einer Sylbe, die auf eine zusammengesetzte folgt, z. B. דרך כובב dhăroch cochabh.

Begah (Beyah, Geogr.), Fluß in Vorder-Indien; entspringt auf dem Hindukusch zweiquellig (Bunianah und Beesgunge), fließt durch Punsch ab und bekommt nach der Vereinigung mit der Sutuledje den Namen Gharra.

Bega-kanal, s. Beg (Geogr.).

Begamber, Begameder (Geogr.), s. Bagember.

Begāni (Alexander), geb. zu Neapel 1770; war 1794 als Artillerieofficier bei der Einnahme von Toulon, ging, wegen liberaler Ideen aus seinem Vaterlande verbannt, in französische Dienste und wohnte den Feldzügen in Italien bei, kam 1806 wieder nach Neapel, ward Maréchal de Camp, zeichnete sich 1815 durch die Vertheidigung von Gaeta aus, ward wieder verbannt und ging nach Corsica, ward aber zurückgerufen und zum Generalinspector der Artillerie und zum Deputirten von Neapel beim Nationalparlament ernannt; bei der neapolit. Revolution war er wieder Commandant von Gaeta und einer der letzten, die sich dem König unterwarfen.

Begānus (St.), irländ. Abt, Tag der 4. April.

Begard (Geogr.), Marktfl. im Bez. Guincamp, Dep. Nord-Küste in Frankr., hat 2400 Ew.

Begard, religiöser Schwärmer, welcher sich für den Propheten Elias ausgab und zu Ende des 14. oder zu Anfange des 15. Jahrh. in Erfurt verbrannt ward.

Begarelli (Antonio), Bildhauer, geb. zu Modena um 1498; st. daselbst 1565; er verfertigte Figuren in und unter Lebensgröße aus gebrannter Erde, Thon und Gyps.

Begarmie (Geogr.), wenig bekanntes mittelafrikanisches Reich, dessen Bewohner, obgleich schwarz, doch sich in manchem von den übrigen Negern unterscheiden und mit Sklaven handeln.

Begārmin (Geogr.), s. Baghirma.

Begarmoud, s. Bergamotte.

Begars-Lace (engl. Hdlgsw.), eine Art grober holländ. Spitzen oder Zwirnbänder, die in Menge nach England und Amerika gehen.

Begas, so v. w. Bebschah.

Begāsse (Karl), einer der ausgezeichnetsten noch lebenden teutschen Maler, geb. 1794 zu Heinsberg bei Köln; ward von seinem Vater zur Jurisprudenz bestimmt, widmete sich aber der Malerkunst in seinem 15. Jahre und ging nach Paris, wo er sich ausbildete. Jetzt lebt er zu Berlin und begründete seinen Ruhm durch das Altarblatt, die Abnahme Christus vom Kreuze vorstellend, in der Domkirche.

Begat (Johann), Jurist, geb. zu Dijon 1523 und ebendaselbst als Parlamentspräsident gest. 1572. Er war der Verfasser der Remontrances à Charles IX. sur l'édit de Mars 1568, Antwerpen 1568, 4. und 1564, 8. Toulouse 1565, 4.; wodurch den Protestanten freie Religionsübung gestattet ward, und mehrerer Schriften über damalige Zeitbegebenheiten.

Begattung (Physiol.), 1) die innige Körpervereinigung zweier thierischen Wesen gleicher Art, aber von verschiedenem Geschlechte, als Bedingung der Fortpflanzung derselben. Alle Säugthiere und Vögel begatten sich, unter den Amphibien aber Frösche nur unvollständig, da der männliche Theil der Ruthe, als wesentlichen Körperorgans der innigern Körpervereinigung, entrathet, so auch unter den Fischen einige Knorpelfische; bei dem übrigen Theil der Fische erfolgt die Befruchtung der von den weiblichen Fischen ausgesonderten Eier durch ausgespritzten Samen der männlichen Fische, ohne daß letztere erstere umfassen; dasselbe geschieht auch bei den Kopffüßlern unter den Mollusken; doch begatten sich (und zwar gegenseitig) Schnecken; eben so begatten sich auch Insecten gleich den Thieren der höhern Ordnungen. Zur Begattung werden die zu derselben geeigneten Thiere durch einen eignen Naturinstinct (Begattungstrieb) angeregt, der in mehrerer oder minderer Stärke, gewöhnlich nur zu bestimmten Jahrszeiten, dann aber häufig mit unwiderstehlicher Stärke (s. Brunst) erwacht. Die Dauer der B. ist, wie bei den meisten Vögeln, oft nur ein Moment, bei andern, besonders kaltblütigen Thieren (Amphibien), von längerer, tage-, ja wochenlanger Dauer; nur bei den wenigsten Thierarten erfolgt sie mit Auswahl (Paarung, s. d.); bei den Insecten ist sie meist nur auf eine einzige beschränkt, immer erst im Zustande ihrer vollkommenen Entwickelung; häufig geschieht sie hier im Fluge; bei andern kehrt das Bedürfniß mehrmals in derselben Begattungszeit zurück (bei Sperlingen wohl 20 Mal in einer Stunde). Immer ist eine gewisse gleichmäßige Körperstellung, aber bei verschiedenen Thierarten auch auf die verschiedenste Weise, dabei behauptet; in den mehrsten wird dabei der weibliche Theil von dem männlichen mehr oder weniger überwältigt. 2) Überhaupt so v. w. Befruchtung (s. d.) eines organischen Wesens durch ein anderes, in wie fern sie Werk der Natur selbst ist, also auch auf Pflanzen übergetragen. (*Pi.*)

Begattungstrieb, s. unter Begattung und Brunst.

Begawen (ind. Mythol.), ein Rajah aus dem Geschlechte der Kinder der Sonne, Sohn des Wissuraden und Vater des Sindubiden.

Begeben, sich, 1) von Personen an einen Ort, 2) desgl. wohin sich verfügen, zu einem Zweck, z. B. zur Ruhe, auf die Reise, oder 3) in ein neues Lebensverhältniß treten, so: sich in Gefahr b.; 4) von Ereignissen, wirklich geschehen; 5) von etwas abstehen, so: sich eines Rechts b., s. Renunciation; 6) (Hdlgew.), Verzicht leisten; auch 7) Wechsel auf fremde Plätze verkaufen; 8) (zum Loh thun, Lohgerber.), das Leder in dem Begebefasse ausbreiten und die Lohbrühe darüber sprengen; 9) (biblisch, aber veraltet, so v. w. ergeben), Röm. 6, 13 u. 19.

Begebenheit (Philos. u. Gesch.), Alles, was außer uns geschehen, also in einer gewissen Zeitfolge (Succession) wahrgenommen worden ist. Wir haben daher bei jeder Begebenheit sowohl die Vorstellung einer zusammenhängenden Reihe auf einander folgender Veränderungen (Zeit), als die Vorstellung von einer Ursache, welche den Grund von dem Geschehenen (Folge) enthält. Läßt sich die Erscheinung aus den ordentlichen Gesetzen der Natur herleiten, so ist sie eine natürliche B., sonst eine übernatürliche oder wunderbare. Eine zusammenhängende Folge von B. nach den Gesetzen der Natur heißt der Lauf der Natur, die einzelne wahrgenommene Erscheinung selbst eine Naturb. Wenn die B. unter den Menschen geschehen und Wirkungen menschlicher Thätigkeit und Kräfte sind, so heißen sie historische (Geschichtsb.) und zwar bes. in so fern sie vermittelst glaubwürdiger Zeugnisse als wirklich geschehen (wahr) dargethan werden; und je nachdem sie erhebliche Veränderungen in dem gesellschaftlichen Zustande des Menschengeschlechts hervorgebracht haben, sind sie merkwürdig und wichtig zu nennen. Solche B. in ihrem natürlichen Zusammenhang als Ursache und Folgen erzählt die Geschichte (s. d.) (*Ho.*)

Begeda (Bejeda) und Amban Hai (Geogr.), Berggipfel (gegen 10,000 Fuß) in Abyssinien, haben schon im September und October Schnee.

Begegnen, 1) sich, von Personen, die unvermuthet auf einem Wege entgegenkommen; das Begegnen gewisser lebendiger u. lebloser Geschöpfe, unter gewissen begleitenden Umständen, galt den Alten als Vorherverkündigung. S. Augurium, Juge, Pedestre, Viale, Auspicium u. Divinatio. 2) Übergetragen auf Ereignisse (Begegniß), diese persönlich gedacht, z. B. Unglück. 3) Ein gewisses Betragen beobachten, mit Andeutung der Art, z. B. einem freundlich, kaltsinnig u. s. w. b. 4) So v. w. entgegnen, z. B. der Gefahr durch Besonnenheit.

Begegnungsfest (Hypapante), s. Lichtmeß.

Begehen, 1) an einen Ort gehen, um ihn zu besichtigen; daher 2) (Bergb.), so v. w. Befahren 3); 3) (Jagdw.), ein Revier, einen Wald, sie fleißig besuchen; 4) einen merkwürdigen Tag, ihn mit Feierlichkeiten auszeichnen, so auch ein Fest; 5) ausüben, bes. fehlerhafte und verbotene Handlungen; 6) sich (ungewöhnl.), sich begatten; daher 7) (Rindviehzucht), das Bespringen der Kuh von dem Bullen bei der Begattung (s. d.); 8) sich (auch ungewöhnl.), sich vertragen (Sirach 25, 2.)

Begehren, 1) im gewöhnlichen Sinne: etwas lebhaft verlangen, um einen Trieb, bes. einen sinnlichen zu befriedigen (Matth. 5, 28.); 2) dieses Verlangen wirklich machen, z. B. eine Erbschaft b.; daher 3) dieses Verlangen äußern, um etwas anhalten, z. B. um eine Person zur Ehe; ingleichen 4) fordern, als eine Schuldigkeit verlangen, z. B. Gehorsam b.; 5) (Jägerspr.), von Thieren, die Begattung suchen, bes. vom Luchse; 6) der Hirsch b. den Jäger, sucht ihn aufzuspießen, b. den Zeug, sucht über die Netze zu springen.

Begehrlichkeit (Moral), ungeordnete Neigung, zum Besitz von etwas zu gelangen, was der Sinnlichkeit schmeichelt, mehr auf die in dem Besitze erwartete Lust gerichtet, als auf einen bestimmten Gegenstand, daher auch ein gewöhnl. mit Unbestand verbundener Fehler.

Begehrt (Hdlgsw.), sind Waaren, Wechsel oder sonstige Gegenstände des Handels, die sehr gesucht sind.

Begehrungs- und An-sinnungszettel (Rechtsw.), die Meldung des Erben eines Vasallen an dessen Lehnsherrn, daß derselbe gestorben sei, mit den dies beweisenden Attesten und der Bitte verbunden, den Anmeldenden mit dessen Besitzthum zu belehnen.

Begehrungsvermögen (Anthrop.), das Vermögen des Menschen, sich selbst oder willkürlich (sponte) zu Handlungen zu bestimmen, um dasjenige wirklich zu machen, was in der Vorstellung enthalten ist. Es wird in das **untere** (sinnliche) und **obere** (vernünftige) eingetheilt. Jenes geht auf Erhaltung des Angenehmen und Nützlichen und Wegschaffung des Unangenehmen und Schädlichen, dieses aber hauptsächlich auf moralisch gute Gesinnungen und Handlungen und verabscheut das moralisch Böse lediglich um des Sittengesetzes willen. In dieser Beziehung, wo die Sinnlichkeit der Vernunft untergeordnet und nur das absolut Gute letzter Endzweck des Bestrebens ist, wird es insbes. Wille genannt. (*Ho.*)

Begehungssünde, eine unsittliche (den Aussprüchen des Sittengesetzes oder des Gewissens widerstreitende) Handlung, durch welche ein Verbot übertreten, also etwas gethan wird, was nicht geschehen sollte (peccatum commissionis, z. B. eine Mordthat), im Gegensatz der **Unterlassungssünde** (peccatum omissionis), wodurch ein Gebot übertreten, also etwas nicht gethan wird, was geschehen sollte (z. B. die unterlassene Rettung eines Andern aus Lebensgefahr). Da man jedoch jedem Verbote die Form eines Gebotes, und umgekehrt, geben kann, so ist dieser Unterschied ganz unwesentlich; wiewohl in vielen Fällen sich als wahrscheinlich annehmen läßt, daß bei einer B. ein größerer Grad von Bosheit oder Nachlässigkeit in dem Sündigenden vorhanden ist, als bei einer Unterlassungssünde, indem im erstern Falle sich das Gewissen stärker regt, als im letztern. (*Sei.*)

Begeifern, 1) mit Geifer (s. d.) besudeln; 2) bildl., gehässig und neidisch sich über etwas äußern, in Bezug darauf, daß, wenn solches leidenschaftlich durch Worte geschieht, aus Unachtsamkeit auf sich, Geifer aus dem Munde fließt; 3) (Viehzucht), das Futter durch Speichel benässen, von Thieren im Fressen als Unart.

Begeilen (Ökon.), ein Feld, es düngen.

Begeisterte, s. Inspirirte.

Begeisterung, der aufgeregte Seelenzustand, wo alle Kräfte für eine Idee in Thätigkeit gesetzt sind. Ist diese Idee noch unklar, so heißt sie Schwärmerei; versetzt sie in einen Zustand, wo der Mensch einer übernatürlichen Einwirkung sich rühmt und übernatürliche Erscheinungen wähnt, so heißt sie Entzückung; ist sie auf religiöse Gegenstände gerichtet, so heißt sie Religionsschwärmerei; glaubt sie endlich durch höhere Einwirkungen zu illegalen Handlungen sich berechtigt, so ist sie Fanatismus. Stets ist das Charakteristische der Begeisterung, daß eine, durch Concentrirung aller Seelenkräfte auf einen Punkt erhöhete Wirksamkeit hervortritt, welche die Alten immer einer außerweltlichen Ursache zuschrieben und die der Begeisterte noch jetzt zuweilen zu fühlen wähnt. Der Dichter sucht einen solchen Zustand mit Freiheit zu erstreben; der Wahnsinnige, der Fieberkranke verfällt unfreiwillig in denselben. Vgl. Enthusiasmus. (*Sw.*)

Begemder (Geogr.), s. Bagemder.

Begemma (Geogr.), Felsen mit merkwürdiger Höhle auf der Insel Malta.

Beger, 1) (**Lorenz**), Archäolog, geb. zu Heidelberg 1653, ebendaselbst Bibliothekar und Aufseher des Antikencabinets, mit welchem er 1685 nach Berlin kam, wo er 1705 st. Vorzügliche Schriften: Thesaurus ex thesauro palatino selectus, Heidelberg 1685, Fol.; Spicilegium antiquitatis, Cöln a. d. Spree 1692, 2. Ausg. 1694, Fol.; Thesaurus brandenburgicus selectus, sive Gemmae, numismata etc., ebendas. 1696, 3 Bde. Fol.; Regum et Imperatorum romano-

rum numismata, ebend. 1700, Fol.; de nummis Cretensium serpentiferis, ebend. 1702; Bellum et excidium trojanum, Berlin 1699, 4.; Gallorum monarchiae, 1704, Fol. 2) (Eusebius), geb. 1721, Rathsconsulent in Ulm; gab heraus: Corpus juris civilis reconcinnatum in tres partes distributum, 4 Bde. 1767; Codicis Justinianei illustrationes a triga eruditorum profecta, 1767; st. 1788.

Begerri (a. Geogr.), s. Bigerri.

Begga, s. Beggha.

Beggards, so v. w. Begharden, s. unter Beguinen.

Beggenried (Geogr.), s. Beckenried.

Beggerbügel (Torfstecher), ein Netz oder Beutel von grober Leinwand, an einem eisernen, nach vorn zu scharfen Bügel befestigt, mit einem langen Stabe; man fährt damit in den unterm Wasser liegenden Torf, wendet den B. herum, so daß man den Torf abreißt, in den Beutel auffängt und so zu Tage fördert.

Beggern, 1) so v. w. Baggern; 2) den Torf mit dem Beggerbügel herausholen. In sehr wasserreichen Gegenden muß man das B. auf Kähnen vornehmen.

Begger-torf, Torf, der durch den Beggerbügel herausgeholt worden ist; er wird, nachdem er etwas trockner geworden ist, wie Ziegel gestrichen.

Beggetöfta (Geogr.), Hof mit der Knappischen Stiftung für Waisen (Gustavsberg), in der Vogtei Lane in der schwedischen Grafschaft Göthaburgslän.

Beggh, so v. w. Lambert le Begue.

Beggha, Tochter Pipins von Landen, Herzogs von Brabant, vermählt mit Anchises, Sohn Arnulfs (s. d. 10), Bischofs von Metz, Großmutter Karl Martels; Mutter Pipins v. Heristal, stiftete, nach ihres Mannes Tode 680, das Frauenkloster Andenne an der Maas, wo sie um 698 st. Tag der 17. Dec.

Beggînen, s. Beguinen.

Begh, s. Beg.

Beghard (Berthold), sonst auch Berthold von Rohrbach genannt; behauptete im 14. Jahrh.: Christus sei am Kreuze, ganz vom Vater verlassen, völlig verzweifelt; der Mensch könne auf Erden so vollkommen werden, daß er weder beten noch fasten dürfe. Überhaupt näherte er sich den Illuminaten, mußte seine Irrthümer zu Würzburg abschwören; da er aber dieselben zu Speier wiederholte, ward er daselbst 1359 verbrannt. (*Hd.*)

Beghärden, s. unter Beguinen.

Beghay-Kebir, berühmter Feldherr der Araber; bemächtigte sich 851 auf dem Feldzuge gegen Georgien der Stadt Tiflis und ließ dieselbe verbrennen, so daß mehr als 50,000 Ew. durch Flammen umkamen, den Fürsten Ishak aber mit seiner ganzen Familie erwürgen.

Beghirme (Geogr.), s. Baghirma.

Bighillar Beghi, s. Beglerbeg.

Beghînâ, Beghînen, s. Beguinen.

Bigia, Begie (Geogr.), s. Beja.

Begierde (Anthropologie), die bestimmte Äußerung des Begehrungsvermögens, wo es sich auf einen wirklich gegebenen Gegenstand richtet, ihn herbeizuziehen; ihr Gegentheil ist der Abscheu, der einen gegebenen Gegenstand entfernt wissen will. Begierden, die Bestrebungen des niederen (sinnlichen) Begehrungsvermögens (s. d.) zur Realisirung sinnlicher Zwecke, entstehen aus angenehmen, oft undeutlichen Vorstellungen eines Gegenstandes, durch dessen Besitz oder Genuß man sich Vergnügen verspricht, oder wodurch man seinen Zustand zu verbessern hofft, den also der Mensch um seiner eignen Glückseligkeit willen begehrt.

Begieß-bottich (Brauer), großer Bottich, die zu Malz bestimmte Gerste darin keimen zu lassen, mit einem Zapfen oder Hahne versehen, um das aufgegossene Wasser ablaufen zu lassen.

Begießen, 1) durch Gießen naß machen und zwar nicht blos oberflächlich, wie beim Benässen und Besprengen. 2) B. der Pflanzen (Gärtn.) geschieht theils nach deren Aussaat, um ihr Aufgehen zu befördern, theils zu Begünstigung ihres Wachsthums bei anhaltend trockner Witterung. Ersteres muß mit feinem Sprengen geschehen, damit der Boden nicht zu klebrig werde. Sonst erfordern viele Pflanzenarten besondere Rücksichten und wollen (wie Gurken, Melonen u. andere saftige Pflanzen) reichlich oder auch sparsam begossen sein. Man hat auch auf die Zeit, wenn das B. geschehen muß u. auf das Wasser zu sehen. Im Frühjahr muß solches des Morgens geschehen, im heißen Sommer aber in den Abendstunden, damit sich die Pflanzen in der Nacht erquicken können; Regenwasser ist zum Begießen das beste, nächstdem weiches Flußwasser. Ist man aber, in Ermangelung desselben, gezwungen, Quellwasser zu gebrauchen; so muß dasselbe zuvor, während des Tages, der Luft und Sonne ausgesetzt werden, damit es eine höhere Temperatur annehme, da kaltes Wasser den Pflanzen in heißen Sommertagen höchst schädlich ist. Neu versetzte Pflanzen werden angegossen oder auch (größere) eingeschlemmt (s. d.). Statt der gewöhnlichen Gießkannen werden für große Flächen mit Vortheil Handspritzen gebraucht. 3) (Technol.), auch mit einem durch Hitze geschmolzenen Körper (z. B. Wachs, Blei) einen andern durch Gießen überziehen; 4) (Kochk.), einen Braten am Spieße oder auf dem Roste, ihn mit Butter od. Fett übergießen; 5) durch Verschütten aus einem Gefäße eine oder eines Andern Kleider verunreinigen; 6) (Antiq.), s. Besprengen.

Begiften, Begiftigen (Rechtsw.), mit Mitgabe, Mitgift versehen.

Beginen-brasse, B.-rahe, s. Baginenbrasse.

Beginn, so v. w. Anfang; daher Beginnen, 1) anfangen, auch 2) vorhaben, ein Unternehmen, und das Beginnen, ein Vorhaben in seinem Übergang zur Ausführung.

Begla (Geogr.), s. Bäkla.

Beglauben, Beglaubigen (Rechtsw.), 1) bezeugen, durch ein Attestat versichern; 2) beweisen, etwas förmlich darthun; s. Gerichtlich vidimiren.

Beglaubigungs-eid (Rechtsw.), der Eid, durch den man in Ermangelung eines Beweises seiner Aussage rechtlichen Glauben verschafft.

Beglaubigungs-schein (Certificat), 1) ein schriftliches Zeugniß einer glaubwürdigen Person, wodurch sie die Wahrheit einer Sache bekräftigt; 2) eine Bescheinigung über empfangene oder noch zu empfangende Gelder.

Beglaubigungs-schreiben, s. Creditiv.

Beglaubte Hand (Kanzleispr.) glaubwürdige Person.

Begleiten, das Geleit geben, überh. mit Jemanden gehn oder reisen, besonders zur Sicherheit; 2) Waaren oder Handelsschiffe, auch Transporte, durch Bedeckung od. Kriegsschiffe begleiten lassen, convoyiren (s. d.); 3) (Handlgsw.), Wechsel oder andere kaufmännische Documente oder Rechnungen im Briefe beischließen; 6) (Musik), s. Accompagniren. Begleitende Stimmen (Musik), s. Begleitung.

Begleiter (ichneumon comitator *L.*, pimpla com. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Schwarzwespe, schwarz, mit weißen Ringeln um die Fühler; schleicht sich in die Nester der Mauerbiene, um sie zu tödten, legt in Raupen ihre Eier, welche bis zur Verwandlung darin bleiben.

Begleiter (Bergb.), bei Schöpfmaschinen der Arbeiter, der eben an der Öffnung der Grube ist und dafür sorgt, daß der heraufgehende Kasten nicht anstößt, oder daß der Eimer durch einen Haken einen Schwung zum Ausgießen bekomme.

Begleiter (Musik), s. Accompagnist.

Begleitet, 1) (Herald.), heißt eine Figur, wenn andere kleinere in bestimmter Zahl um dieselbe oder neben ihr stehen, ohne sie zu berühren; 2) (Musik), von Stimmen, s. unter Begleitung.

Begleitung (Accompagnement, Mus.), bei einem mehrstimmigen Musikstück die der Hauptstimme dienend und unterstützend untergeordneten (begleitenden) Stimmen. Die B. muß, dem Charakter des Stückes angemessen, immer secundär bleiben und die Aufmerksamkeit des Zuhörers nicht theilen, noch weniger von der Hauptstimme ganz abziehen oder dieselbe unhörbar machen; Fehler, in welche neuere Tonsetzer (bes. Franzosen) sehr oft verfallen; sie muß aber auch von dem, der sie vorträgt, in gleichem Geiste ausgeführt, nicht aber als Gelegenheit benutzt werden, durch besondere Kunstfertigkeit, die für Solo's verspart werden muß, zu glänzen.

Begleitung des Delinquenten (Rechtsw.), die Feierlichkeit, unter welcher ein zum Tode verurtheilter Missethäter zum Richtplatze gebracht wird. An manchen Orten ist es gewöhnlich, daß dies unter Vorausritt singender Schüler geschieht, daß Geistliche neben den Delinquenten gehen, der Delinquent eine eigne Kleidung (meist weiß mit schwarzen Bändern eingefaßt) trägt, ein langer Zug von Gerichtspersonen ꝛc. ihm folgt, aufgebotene Bauerschaften den Zug umgeben, oder Militär in Paradeanzug ihn schützt. Alles dies gibt dem Zug etwas Pomphaftes u. Feierliches, das, statt abzuschrecken, rohen Seelen es im Gegentheil wohl wünschenswerth macht, ebenfalls der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit einer großen Volksmenge zu werden, und es ist daher nicht selten, daß (wie noch neuerlich bei Kaltofens Hinrichtung in Dresden geschah) eben durch diesen Aufzug in Andern die Idee eines zu begehenden Mordes erregt worden ist. Zweckmäßig ist daher, den Delinquenten ohne Pomp in seinen gewöhnl. Kleidern auf einem Leiterwagen, blos von einem Priester u. einem deckenden Cavalleriedetachement begleitet, rasch zum Richtplatz schaffen zu lassen und so das Feierliche ganz zu vermeiden.

Beglerbeg (türk.), Herr der Herren, der Titel eines türkischen Statthalters in einer großen Provinz, gewöhnlich einer der Mächtigsten, so eines Pascha's von 3 Roßschweifen. Die B. haben den Rang nach dem Großvezier. Der Hof gibt diesen Titel nur 3 Paschen.

Beglitedert (Wappenk.) gebraucht man von den anders gefärbten Füßen der Adler und anderer Vögel.

Begliederung (emmanchement, Maler), die Verbindung der Glieder mit dem Rumpfe u. unter einander, u. die Art, wie dieses geschieht; eine gute Begliederung muß natürlich sein u. durch den Faltenwurf schimmern, ohne zu sehr aufzufallen.

Beglik (türk.), Herrenerträgniß, der kaiserliche Schatz, in der Türkei.

Beglikdschi Efendi (türk.), der Staatsreferendär, Director der kaiserlichen Staatskanzlei, die ganz von seinen Verfügungen abhängt. Er selbst entwirft nur die Aufsätze von höchster Wichtigkeit, welche tiefes Geheimniß bleiben sollen. Alle Ausfertigungen der 8 Sectionen müssen sein

Sfahh (bestätigt) erhalten. Er ist dem Reis Efendi zugeordnet.

Beglik Kalemi Kessedari, der Seckelmeister der Kanzlei des Beglikdschi Efendi, d. i. der Chef de Bureau der ersten Section der Staatskanzlei bei den Türken.

Begma (gr.), der Auswurf nach dem Husten.

Begnadigen, 1) eine Gnade erweisen, bes. 2) (Rechtsw.), von einer auferlegten Strafe lossprechen; s. Abolition.

Begnādigungs-recht (jus aggratiandi, Staatsw.), das Recht der höchsten Staatsgewalt, Verbrechern die zuerkannte Strafe ganz oder theilweise zu erlassen, als Zeichen der Milde, und um die, trotz aller Gerechtigkeit, durch den Buchstaben des Gesetzes doch zuweilen entstehenden Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen, ein unerläßlicher Theil der Majestät.

Begnügsamkeit, s. Genügsamkeit

Begōnia, 1) (Schiefblatt, beg. *L.*), Pflanzengattung, von Plumier nach dem ehemaligen Intendanten Begon auf St. Domingo benannt, aus der Monöcie, Polyandrie des Linn. Systems, noch keiner natürl. Pflanzenfamilie untergeordnet. Von den ziemlich zahlreichen (über 30), in den heißen Zonen einheimischen, meist durch die eigene durch Vergrößerung der einen Hälfte schiefe Form der Blätter und meistens rothe Blumen ausgezeichneten Arten werden viele in Treibhäusern cultivirt; unter ihnen: b. nitida, dichotoma, grandis, cucullata, evansiana u. a. 2) (Med.), von einer (botanisch nicht genau bestimmten)-Art Begonia, die F. X. Balmis (s. d.) nach sich b. balmisiana benannte, wird die Wurzel in Süd-Amerika, nebst der Agavewurzel (s. d.), in syphilitischen Übeln als Abführungsmittel gebraucht u. von Balmis sonst noch gegen Wassersuchten, Drüsenkrankheiten u. s. w. empfohlen (F. X. Balmis, über die amerikan. Pflanzen Agave und Begonia; aus dem Spanischen ins Italienische und aus diesem ins Teutsche übersetzt, Leipzig 1797).

Begorrītes (a. Geogr.), nach Livius makedonischer See, unweit Elymea (s. d.).

Begraben, 1) in die Erde versenken, eigentlich von menschlichen Leichen (s. Begräbniß); 2) auch von Thieren, obgleich gewöhnlicher hier (wie von Sachen) vergraben, einscharren; doch auch in der Redensart: da liegt der Hund begraben! d. i. darauf kommt es an; 3) bildlich, verbergen, auf immer beilegen, fest verschließen, ohne Absicht es wieder hervorzulangen.

Begräbniß, 1) das Versenken Verstorbener in dazu vorbereitete Gräber und Grüfte (s. d.), als die gewöhnlichste Art der Leichenbestattung. Die medicinisch-polizeiliche Fürsorge hat hierbei den doppelten Zweck: a) Sicherung, daß Menschen, deren Tod noch nicht außer allen Zweifel gesetzt ist, nicht begraben werden, durch Verbot zu kurz nach dem Ableben (vor Verlauf von 2—3 Tagen) zu veranstaltender Begräbnisse, durch Todtenschau und Leichenhäuser (s. d.); b) Sicherung der Lebenden gegen die Einwirkungen der Fäulniß der Leichen auf sie, überhaupt durch Veranstaltungen, daß in Fäulniß übergehende Leichen begraben werden, daß dies auf geeigneten, von menschlichen Wohnungen abgesonderten, hoch liegenden, geräumigen Begräbnißplätzen geschehe, daß die Gräber gehörige Tiefe bekommen, die Grüfte gehörig verschlossen, daß Gräber und Sarg vor gänzlich erfolgter Verwesung der Leiche nicht wieder geöffnet werden u. s. w. 2) Die dem wirklichen Begräbniß vorausgehenden Feierlichkeiten und überhaupt die in Bezug auf die Beerdigung von Todten gewöhnlich Statt findenden nationellen und religiösen Gebräuche (s. Leichenbestattung). 3) Der Ort, wohin Todte begraben werden, besonders ein Todtengewölbe unter einer Kirche oder in einem Schwibbogen (s. d.).

Begräbniß antreffen, den alten Mann antreffen (Bergb.), auf einem schon bearbeiteten und mit Bergen verstürzten Ort einschlagen.

Begräbniß-ceremonien, B.-feierlichkeiten, B.-gebräuche, s. Leichenbestattung.

Begräbniß-kosten (impensae funeris, Rechtsw.), müssen von dem, der den Verstorbenen beerbt, getragen werden, auch von dem, der eine Person zu ernähren verbunden ist, wie vom Mann für die Frau. Die B. haben im Concurs eine Priorität. Das **Begräbnißrecht** übt in der Regel die Kirche unter Oberaufsicht des Staates aus. Das Recht, in der Kirche selbst ein Begräbniß zu fordern (jus sepulturae in ecclesia), steht, nach kanonischem Rechte, nur dem Kirchenpatron zu. Soll Jemand an einem andern Ort, als wo er gestorben ist, begraben werden, so müssen meistens da, wo er starb, die B. bezahlt werden; ob dies auch an den Orten, wo die Leiche durchkommt, nöthig ist, ist streitig und in den meisten Staaten abgeschafft.

Begräbniß-münzen (Sterbemünzen), Denkmünzen auf den Tod ausgezeichneter Personen, die nach der Größe des Stempels bald **B.-thaler, B.-gulden** oder **B.-groschen** genannt werden; gemeiniglich enthält der Revers nur Schrift. Auch wurden currente Münzen dazu gebraucht.

Begräbniß-platz, s. Grab und Todtenacker.

Begräbniß-recht, s. Begräbnißkosten.

Begrasen, 1) mit Grase sich überziehen; besonders in vergangner Zeit, wie: ein begraster Hügel; 2) von Thieren, das Gras abfressen; 3) das Gras abhauen;

4) (Jägerſpr.), die Fährte des Wildes, ſie im Graſe behutſam nachſuchen; 5) (Ökon.) ſich b. vom Viehe, durch Grasfütterung fett werden.

Begraſet, 1) ſ. Begraſen; 2) (Herald.), der Boden eines Wappens, der wie ein grasreiches Feld gebildet iſt.

Begreifen, 1) eigentlich greifend (mit den Händen) an mehrern Stellen faſſen, umfaſſen; 2) weniger gewöhnlich, ſo v. w. ergreifen, erfaſſen, ertappen (4. B. Moſ. 5, 13); 3) überhaupt in ſich enthalten, durch Umfaſſenheit; 4) ſich b. in einem leidenſchaftlichen Zuſtand zur Überlegung kommen; 5) ſich mit etwas beſchäftigen, doch nur in vergangener Zeit: vgl. Begriffen ſein; 6) beſ. Begreiflich finden (Logik), mit dem Verſtand faſſen, verſtehen; ſ. Begriff.

Begrenzt, 1) im gewöhnl. Sprachgebrauche als Mittelwort von Begrenzen, mit Schranken verſehen, eingeſchränkt; 2) in uneigentl. Bedeutung, von engen Grenzen eingeſchloſſen, von geringem Umfange, z. B. eine begrenzte Ausſicht, ein begrenzter (bornirter) Kopf; 3) (beſchränkt, Philoſ.), ein Ding, das als Endliches nach ſeiner Intenſion oder Extenſion (ſ. d.) gewiſſe Schranken hat, dem Schrankenloſen, Grenzenloſen und Unbegrenzten entgegengeſetzt.

Begrenzung, 1) die Handlung des Begrenzens (ſ. Begrenzt); 2) dasjenige, was begrenzt (z. B. ferne Gebirgsreihen); 3) gleichbedeutend mit Horizont (ſ. d.); 4) vgl. Limitation.

Begriff (Philoſ.) iſt das erſte und einfachſte geiſtige Product des Verſtandes im Vorſtellungsvermögen, nämlich die Verbindung des in den ſinnlichen Anſchauungen wahrgenommenen Mannigfaltigen zur Einheit, durch Feſthaltung übereinſtimmender Merkmale; in der Schulſprache: Abſtraction, d. i. Abſonderung des mehrerem ſinnlich Auffaßbaren gemeinſchaftlich Zukommenden, zur Bildung einer neuen Vorſtellung. So iſt: Thier ein abſtracter Begriff, d. i. abſtrahirt von einer Menge ſinnlich wahrnehmbarer Naturweſen der mannigfaltigſten Art, durch Unterſcheidung deſſen, was allen gemein iſt, in Merkmalen, an welchen an einem jeden erkannt wird, daß es ein Thier ſei. Von mehrern Eintheilungen der B. in den philoſophiſchen Schriften, die, nach den verſchiedenen Anſichten von der Natur des Erkenntnißvermögens, ſehr von einander abweichen, ſind folgendes die wichtigſten: Stammbegriffe (reine B.), die ſich blos auf die Form des Verſtandes beziehen, wie z. B. der Begriff: Urſache; nur ſie ſind es in der That, was man ehemals angeborne Begriffe nannte, und über deren Vorhandenſein viel unter den Philoſophen geſtritten worden iſt; dieſe können dagegen nicht zugeſtanden werden, in ſo fern man auch Materielles, was blos die Anſchauung darbietet, darunter befaßt. Dem Gehalt (der Materie, d. i. den in ihnen aufgenommenen Merkmalen) nach ſind Begriffe transſcendentale, über alle Erfahrung erhabene, wie: Gott, Ewigkeit, oder empiriſche, aus Erfahrung abgeleitete; dem Umfange nach weite und enge, je nachdem ſie viele oder wenige Gegenſtände befaſſen, oder auch allgemeine und beſondere, je nachdem Merkmale von einer Menge verſchiedenartiger Gegenſtände (als Gattung), oder nur von wenigen, ja auch nur von einem einzelnen Gegenſtande abſtrahirt ſind. Je mehr Merkmale an einem wahrgenommenen Gegenſtand in einem Begriff aufgenommen werden, deſto beſchränkter wird die Sphäre der darunter befaßten Gegenſtände, und wenn dann der Begriff vollſtändig iſt, alle Merkmale darin aufgenommen ſind, iſt der Begriff auch nur auf Einen Gegenſtand ausſchließlich anwendbar, wie der Begriff von allem Individuellen. Analytiſche Begriffe ſind, die aus einem andern allgemeinen durch Zergliederung gewonnenen, ſo: der Begriff: Wohlthätigkeit aus dem Begriff: Tugend; ſynthetiſche, die durch Zuſammenfügung mehrerer gebildet ſind; ſo: der Begriff: Tugend, als Complex ſittlich-guter Eigenſchaften. Dem poſitiven Begriff, dem eine Realität entſpricht, iſt der negative, in dem dieſe verneint wird, entgegengeſetzt, wie der Begriff von Mangel; leerer Begriff aber iſt ein ſolcher, dem durchaus nichts in der Erfahrung entſpricht, wie der Begriff eines räumlich vorüberſchwebenden Geiſtes. Für das Erkenntnißvermögen iſt ein Begriff klar, deutlich, deſſen Merkmale wirklich als ſolche unterſchieden werden, im Gegenſatz von verworrenen und dunkeln, widerſprechend aber, im Gegenſatz verträglicher, übereinſtimmender, adäquater B., in dem Merkmale aufgenommen ſind, die einander aufheben, z. B. der einer eckigen Kugel. Mehrere Begriffe werden außer Bezug auf einander gebildet (abſoluter Begriff) oder in Bezug auf einander als relative, wie der Begriff: Zunahme. (*Pi.*)

Begriffen, 1) in etwas, darin enthalten, ſ. Begriff; 2) ſ. Begreifen 5); 3) durch Greifen abgenutzt: ſo ein begriffener Hut.

Begröyen, beſonders von der Oberfläche eines Deiches u. vom Grunde eines Deiches, Raſen oder eine Narbe treiben.

Begrünen (Benarben, Berrocken, Schweppen, Beſöden, Waſſerbk.), einen Damm mit Raſenſtücken belegen oder auch nur mit Heuſamen beſäen.

Begrüppen (Deichbau), ein Watt mit Grüppen und Graben verſehen, in welchen das

das Fluthwasser bei eintretender Ebbe ruhiger abfließt. Vgl. Grüppe.

Begrüßen, 1) eigentlich mit einem Gruß bewillkommen; 2) dies besonders auf eine feierliche Weise und in der vorgeschriebenen Form, z B. einen feierlichen Einzug durch Trompetenschall; 3) (feindlich), einen Angriff abwehren, so: mit Kanonen begrüßen; 4) um etwas Jemanden begrüßen, höflich von Jemanden etwas leicht zu Gewährendes verlangen.

Begrüßung, 1) (Sittengesch.), die Zeichen von Achtung und Freundschaft, die sich Personen beim Begegnen oder beim Zusammenkommen geben. Sie sind nach den Zeiten und Verhältnissen höchst verschieden. Die Griechen riefen sich beim Kommen, Begegnen und Scheiden χαῖρε, die Römer beim Kommen ave, beim Gehen valo zu. Bei den Juden pflegten sich Personen, die genauer mit einander bekannt waren, wechselsweise die Hand, das Haupt und die Schulter zu küssen (1. Moses 33, 4; 45, 14; Lucas 15, 20; Apostelg. 20, 27). In der neueren Zeit unterscheiden sich die Grüße der nach europäischer Art civilisirten Völker sehr von denen minder gebildeter. Ein allgemein bekanntes Zeichen des Grußes ist bei erstern das Entblößen des Kopfes, das früher wohl vor Höheren gewöhnlich war, als Begrüßung aber erst seit dem 16. oder 17. Jahrh. aufgekommen zu sein scheint. Eigenthümliche Begrüßungen sind außerdem das: gelobt sei Jesus Christ, worauf die Antwort: in Ewigkeit, Amen, erfolgt, in katholischen Ländern, von Benedict XIII. 1728 empfohlen; das Küssen der Stirn von Damen, das in Rußland die Stelle unsers Handkusses vertritt, das Umfassen der Knie und das Küssen der Schulter in Polen, das Küssen des Saumes des Kleides in andern slavischen Ländern u. s. w. Von eigner Art sind bekanntlich die militärischen Begrüßungen. Sie bestehen beim Marsche im Senken der Fahnen und der Degen und im Anziehen der Gewehre, beim Gehen der Einzelnen ohne Gewehr im Anfassen des Huts, Czako's oder Helms und Abnehmen der Mütze, bei noch höheren zu begrüßenden Personen im Frontmachen, bei auf Posten stehenden Soldaten im Präsentiren des Gewehrs vor Stabsofficieren u. Anfassen desselben bei Subalternofficieren, bei in Linie stehenden Truppenabtheilungen in Hurrarufen ꝛc. Einige dieser B. kamen im Anfang des 16. Jahrh., andere in neuerer Zeit, selbst noch im letzten Kriege auf. Bei Schiffen, die in Häfen einlaufen oder die sich einander begegnen, bestehen die B. in mehrern Kanonenschüssen. Über die Zahl derselben, von wem die B. angefangen, wenn geantwortet wird u. s. w., geben besondere Reglements Bestimmungen, u. es hängt dies davon ab, ob die Schiffe Kauffahrtei- oder Kriegsschiffe und von der eigenen oder fremden Nation sind. Auch Streichen der Flagge und Hurrarufen gehören zu dem B. zur See. In der Türkei grüßt man gewöhnlich durch Übereinanderlegen der Arme auf der Brust und Beugen des Kopfes, in Arabien und Nord-Afrika durch Reichen der Hände, Legen der rechten Hand aufs Herz, Küssen des Barts u. s. w. Noch weiter in Asien, wie in Indien, China, Japan werden die B. für höchst wichtig, und Verstöße dagegen für Verbrechen gehalten. Sie stufen sich nach dem Range des zu Grüßenden ab und bestehen (wie bei den Hindus) in Berührung der Stirne und Beugen des Kopfes bis auf die Erde, oder (wie in China) im Nicken mit dem Kopfe, Übereinanderschlagen der Hände u. allerhand freundlichen Worten, oder (wie in Sumatra und andern ostindischen Inseln) im Niederwerfen auf die Erde und darin, daß man den Fuß des zu Grüßenden auf die Brust, den Kopf, das Knie u. s. w. dessen, der grüßt, setzt. Ganz wilde Völker grüßen auf noch eignere Art, wie die Lappen und Otaheiter, durch Berühren der Nasenspitzen, die Neger an der Guineaküste durch Knacken der Finger, die Mauren, indem sie auf den Fremden los jagen und dicht bei ihm das Gewehr abfeuern, einige Stämme in Nord-Amerika durch das fürchterlichste Geschrei. Fast ist keine Bewegung des Körpers zu erdenken, die nicht irgendwo zum Grüßen angewendet würde.

Begtaschi, s. Bektasch 2).

Begscheer (Begschehri, Isauria, Geogr.), Sandschack im Ejalet Karaman (türkisch Asien), am Taurus, bewässert von den Flüssen Sighla und Aighara und den Seen Begscheer und Sidischeer, mit Heilquellen, gebirgig, doch auch fruchtbar. Hauptstadt gleiches Namens, am See gl. Nam., welcher 7 Meilen lang, salz- u. fischreich ist.

Begue, 1) (Lambert le Begue), s. Lambert. 2) B. de Presle (Achilles Wilhelm), geb. zu Pithiviers bei Orleans; ward Doctor der Medicin zu Paris, 1760 kön. Censor; st. 1807; schrieb: le conservateur de la santé, Paris 1763, 12.; Etrennes salutaires, ebend. 1763, 16. u. m.; übersetzte auch mehrere Schriften von Störk, Whytt, Monro, Lewis u. A. ins Französische; als Rousseau's Freund schrieb er: Relation ou notice des derniers jours de J. J. Rousseau, Lond. 1778; auch erschien von ihm: Economie rurale et civile, 2 Thle. 1789; er war auch Mitherausgeber der Bibliothèque physico-économique von 1786—92.

Beguelin, 1) (Nicolaus), geb. zu Courtelary im Bisthum Basel 1714; ging in preußische Dienste, ward Legationsrath am dresdner Hofe und 1746 Instructor des Königs Friedrich Wilhelm II.; st. als Mitglied

glied der königl preuß. Akademie der Wissensch. 1789, viele Abhandlungen, welche in den Mémoiren der berliner Akademie abgedruckt sind, hinterlassend. 2) (Heinrich von), geb. zu Berlin 1765, gest. zu Potsdam 1818 als königl. preuß. geheimer Staatsrath und Chefpräsident der zweiten Abtheilung der Oberrechnungskammer; er schrieb: Historisch-kritische Darstellung der Zollverfassung in den preußischen Staaten, Berlin 1797 u. a. m.

Begünstigen, 1) eine Person durch Wohlwollen und Bethätigung desselben, besonders zulassend; 2) durch Liebe, in Liebesverständniß sein; 3) von Ereignissen, überhaupt von förderlichem Einfluß sein.

Begünstigung, 1) überhaupt das Begünstigen als Handlung; 2) (Beginstigung, Begümdigung, Rechtsw.), ein geringes Vergehen, welches keine Leibes- u. Lebensstrafe nach sich zieht.

Begütigen, so v. w. Besänftigen.

Bēguillet (Edmé), st. als Advocat beim Parlament zu Dijon 1786; hinterließ mehrere Schriften, landwirthschaftlichen u. historischen Inhalts, worunter sich vorzügl. auszeichnen: Oenologie ou discours sur la meilleure méthode de faire le vin et de cultiver la vigne, Dijon 1770, 12.; Traité de la connaissance générale des grains, ebend. 1775, 3 Bde, 1780, 2 Bde. 8.; Manuel du meunier et du charpentier de moulins, ebend. 1775; 2. Ausg. 1785, 8.; ferner: Description générale de Bourgogne, 6 Bde. 8.; Histoire de Paris, Paris 1780, 3 Bde. 4.

Beguin (Johann), französischer Arzt u. Chemiker zur Zeit Heinrichs IV., einer der Ersten, die die Chemie systematisch vortrugen, besonders bekannt durch sein Tyrocinium chymicum e naturae fonte et manuali experientia depromptum, Paris 1608; erhielt eine Menge Auflagen auch im Auslande; neueste mit Zusätzen von Blasius, Amsterdam 1669, 12.; ward ins Französische und Englische übersetzt.

Beguinen (Beggnen, Beghinen, Begutten, Reuerinnen, Klausnerinnen), fromme Frauen, die sich zu beschaulichem u. andächtigem Leben, jedoch ohne eigentliche Gelübde abzulegen, vereinen; nach Einigen von der heil. Begga, nach Andern von einem lütticher Priester, Lambert le Begue, um 1180 gestiftet, vielleicht aber schon um d. J. 1000, durch stilles Übereinkommen mehrerer frommen Frauen entstanden. Wahrscheinlich in den Niederlanden zuerst vorkommend, verbreiteten sie sich besonders im 13. Jahrh. über Teutschland, Frankreich u. die Schweiz. Fast jede Stadt hatte Beguinereien, wo die B. entweder in einem gemeinschaftlichen Hause vereint oder in einem gemeinschaftlichen Hofe, wo kleine Häuschen gebaut waren, wohnten. Oft stieg ihre Zahl, wie z. B. in Köln u. Nivelle zu 2000. Stiftungen u. Vermächtnisse gaben dem Vereine Unterhaltsmittel; doch mußten an manchen Orten sich die B. in die Anstalt einkaufen und auch ihr Vermögen dem Vereine hinterlassen. Zum Theil nährten sie sich auch durch Arbeit, besonders durch Weben. Die Tracht war verschieden, meist grau oder braun, doch auch himmelblau (in Nieder-Sachsen). Jede B. gelobte in die Hände der Vorsteherin Keuschheit und Gehorsam, konnte jedoch zu jedem Augenblick wieder aus dem Vereine treten und heirathen. Außer der Vorsteherin hatte jede Beguinerei einen Weltpriester als geistlichen Rath und stand im Geistlichen unter dem Bischof, im Weltlichen unter der gewöhnlichen Obrigkeit. Die Anstalten dieser Art hatten viele Freunde, aber auch viele Gegner, zu denen besonders Familien, denen durch das Eintreten weiblicher Verwandten Erbschaften, junge Wüstlinge, denen eben dadurch Opfer, und Bettelmönche, denen dadurch Spenden und Vermächtnisse entgingen, gehörten. Oft arteten die Anstalten auch aus, und eigne Synoden verboten daher den B., Frauenzimmer unter 40 Jahren aufzunehmen oder Handel zu treiben. Auch männliche Beguinen (Beguinharde, Begharde) gab es, die unter ähnlichen Verhältnissen, wie die weiblichen, zusammen lebten. Im 14. Jahrh. kamen sie mit den Albingensern u. andern Ketzern in Berührung, nahmen deren Ketzereien zum Theil an, wurden zum Theil mit den Fraticellen u. mit den Brüdern und Schwestern des heil. Geistes verwechselt, deshalb vom Papst und Concilien verfolgt und gingen hierdurch, so wie später durch die Reformation, unter. Nur in den Niederlanden haben sie sich erhalten u. bestehen in manchen Städten noch, wie z. B. in Mecheln, in bedeutender Anzahl. (*Pr.*)

Beguinen-drolle (Zool.), so v. w. Kräuselschnecken.

Bēguins Schwefelgeist, B. Spiritus (spiritus Beguini, Pharm.), nach Joh. Beguin ben.; s. Schwefelammonium.

Begum (Begom), in Ost Indien Ehrenname der Prinzessinnen, auch der Frauenzimmer im Serail eines Vornehmen.

Begurten (Sattler), mit Gurten versehen, bes. am Sattel den Zwischenraum zwischen den Stegen.

Begutten, so v. w. Beguinen.

Begye, s. Bega.

Behaar (holl., Waarenk.), eine Sorte ostind. Baumwollengewebe (Cassas), die durch die holländisch-ostindische Compagnie in Handel kommt.

Behaart, 1) überhaupt mit Haaren versehen, von Thieren und Thiertheilen; 2) (Jägerspr.), von Hunden, sehr stark behaart; 3) (bot. Nomencl.), ein Pflanzentheil, wenn er mit einem haarartigen Überzug

zug versehen ist; lang behaart (crinitus); mit weichen, langen, einzeln meist etwas gebogenen Haaren versehen (pilosus); haartragend (piliferus), mit einem Haare an der Spitze; dies auch bei Moosen (cirrhosus); vgl. Haare von Pflanzen; 4) (Herold.), ein Haupt, dessen Haare von anderer Farbe sind, als der Kopf.

Behaben (Beheben, Rechtsw.), 1) eine streitige Sache erlangen; 2) sie behaupten; 3) sie vertheidigen; 4) sie beweisen. Behabniß, das erlangte Recht.

Behacken (Landwirthsch. und Gärtn.), das Erdreich um die Pflanzen mittelst verschiedener Werkzeuge auflockern, theils um das Unkraut zu vertilgen, theils um den Boden zur Aufnahme atmosphärischer Stoffe empfänglich zu machen, theils um das Wachsthum der Gewächse zu befördern. Nach der Beschaffenheit des Bodens bedient man sich dazu bald des Karstes, bald einer spitzigen, bald einer geraden, bald einer breiten, bald einer schmalen Hacke. Im Großen die Feldfrüchte zu behacken, braucht man zur Ersparung an Zeit und Menschenhänden den Cultivator (s. d.) oder die Pferdehacke, welche von einem Pferde gezogen wird. Das Geschäft selbst muß kurz vor einem Regen geschehen, damit das Unkraut leichter verdorrt und der Boden zur Aufnahme des Regens empfänglicher wird. Nur in einem kalten und naßgründigen Boden geschieht es mit mehr Vortheil nach dem Regen, damit Luft und Sonne Trockenheit und Wärme in ihm erzeugen. (*Pc.*)

Behadur (Behader, Behadir, tatarisch), so v. w. Krieger oder Held; daher der Name mehrerer persischen und mongolischen Fürsten; 1) B. Khan (Ala Eddin Abu Said B. Khan), 9. Fürst aus dem Geschlecht der Hulaguiden, Beherrscher des nördl. Persiens, geb. 1323, ein Sohn des Aldschaytu Khan; regierte von 1316—1335. 2) B. Khan (Abul Gari Sulthan Hossein Mirsa), ein Urenkel Timurs und Beherrscher des nördl. Persiens; regierte von 1458—1505, glückliche Kriege gegen die Usbeken führend. 3) B. Shah, s. Shah Alem.

Behaëddin, großer u. berühmter türk. Scheikh aus der Zeit Muhammeds und Bajazets II., ein Sohn des Scheikh Lutfellah und ein Nachfolger des großen Scheikh Hadschi Beiram, Obern des von dem Letztern gestifteten Ordens; lebte erst zu Balikesri, später zu Adrianopel an der von Bajazet gestifteten Akademie als Lehrer.

Behälter, 1) ein Ort, in welchem etwas aufbewahrt wird, so: Wasser-, Fischbehälter u. dgl.; 2) (Uhrm.), insbesondere so v. w. Ölbehälter, Ölbüchschen, eine Aushöhlung über dem Zapfenloche, in welcher sich das Öl sammelt und dem Zapfen nach und nach zufließt, wodurch das schnelle Vertrocknen des Öls verhindert wird; 3) (Salpetersieder), das Gefäß, worein das Wasser vom Sude aus den Kesseln geschüttet wird; 4) (Anat.), s. Höhle.

Behältniß, 1) so v. w. Behälter; 2) (Jagdw.), Dickicht, Sumpf u. dgl., in welchem behaartes oder befiedertes Wild sich aufhält.

Behämmerung (Instrumentm.), die Anordnung der die Töne hervorbringenden Claves bei Tasteninstrumenten; nothwendige Erfordernisse sind, daß sich das Instrument leicht spielen lasse, die Hämmer die Saiten gleich und richtig anschlagen, und daß dieselben nicht stocken.

Behändigen, statt des veralteten Wortes behanden, in eines Andern Hände übergeben. Behändigung, ein Versprechen, welches durch Handschlag bekräftigt wird.

Behändigungs-güter, s. Behandigungsgüter.

Behängen, 1) eigentlich mit einer angehängten Sache etwas bedecken; 2) sich mit etwas b., sich in lästige Verbindung mit etwas einlassen; 3) (Jägerspr.), von Hunden, das Wild, es anfallen und sich daran hängen; 4) den Leithund, ihm das Hängeseil anlegen und mit ihm ausziehen; daher 5) das Behängen, so v. w. Behängezeit und die drei Behängen (Ausführen des Leithundes, 3 Jahre lang), die 3 Lehrjahre der Jägerbursche.

Behänge-zeit (Behänge), die Zeit, wo mit dem Leithunde vorgesucht wird; sie ist im Mai und Junius.

Behängt, 1) (Herald.), gebraucht man, um bei Turnierkragen und Kirchenfahnen die Zahl der Lätze anzugeben; 2) (Jägerspr.), von Hunden, s. Behängen.

Behärten (gewöhnlicher erhärten, bestätigen), beharrlich vertheidigen.

Behätzen (behatzen, einhätzen, Jagdw.), die Hatzhunde, sie zur wilden Schweinsjagd abrichten; es geschieht dies an zahmen Schweinen und Frischlingen; 2) ein Wildpret, Hunde auf dasselbe hätzen.

Behäufen (Aufhäufen, Gärtnerei und Landwirthsch.), um Kohl, Kraut, Erdäpfel u. dgl. die Erde mit der Hacke auf einen Haufen bringen.

Behäuten (Sattler und Wagner), mit Häuten, aber auch Leinwand u. a. Stoffen überziehen, bes. den Baum eines Wagens oder einen Kutschkasten.

Behaften (Rechtsw.), in Besitz nehmen, behalten.

Behaftet, mit Krankheitsübeln, an diesen leidend; doch wird es mehr von bleibenden Übeln gesagt, auch von Lastern und andern Gebrechen.

Behaftung (Rechtsw.), richterliches Verbot, wodurch Jemand in seinem Rechte geschützt wird.

Behagen, eine anhaltend angenehme Empfindung, bes. Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustande. Behaglichkeit, dasselbe in der Dauer, ohne besondere Unterscheidung von etwas die Zufriedenheit Bewirkendem.

Böhaim (Böheim, von Schartzbach), adelige Familie in Teutschland; stammte aus Böhmen und erhielt von dem kleinen Flusse Schwartz, woran sie Besitzungen hatte, den Namen. Einige derselben ließen sich um 919 bei der Stadt Nürnberg nieder und erhielten von ihrem Vaterlande den Namen Behaim. Merkwürdig (Martin), aus einem nürnbergischen Patriciergeschlecht entsprossen, geb. zu Nürnberg um 1430; erlernte die Kaufmannschaft und machte mehrere Handlungsreisen nach Italien und Venedig. Im Dienste des Königs Johann II. von Portugal untersuchte er 1484 mit dem Admiral Jacob de Lano die Küste Afrika's, ließ sich später auf Fayal nieder, reiste jedoch um 1490 nach Nürnberg, wo er jene berühmte Erdkugel verfertigte, welche noch daselbst gezeigt wird. Er st., nachdem er noch verschiedene Unfälle erlitten hatte, zu Lissabon 1506. Fälschlich behauptet man, er habe Amerika, die magellanische Meerenge und die Azoren entdeckt; eine richtige Ansicht der erwähnten Erdkugel widerlegt dies von selbst.

Behaket (Wappenk.), Kreuze und Pfähle, deren Enden mit halben Krücken oder Haken versehen sind.

Behāllok (Atal, ind. Myth.), zweite Region der Unterwelt, der finstere Aufenthalt der Dämonen, die sich gegen Gott empörten.

Behals-bandet (Herald.), wenn ein Thier mit einem Halsbande versehen ist.

Behalset (Herald.), wenn bei Vögeln der Hals eine andere Farbe hat, als der übrige Körper.

Behalt, 1) so v. w. Behältniß; 2) im Mittelalter entweder so v. w. ein befestigter Ort, oder 3) das Gebiet eines Ritters oder Fürsten. Ihn bis dahin bei einer Fehde zu verfolgen, machte, daß der Richter den Angegriffenen nun selbst für angreifend erklärte.

Behalt, 1) im Kanzleistyl an einigen Orten so v. w. Meinung; 2) so v. w. Inhalt.

Behalten, 1) etwas, im Besitz einer Sache bleiben, sie nicht von sich lassen; 2) dasselbe auch von Personen, z. B. einen Bedienten, auch bei sich, so: einen Gast; 3) figürlich, etwas bei sich behalten, verschweigen, auch, es nicht vergessen; 4) (in der Bibelsprache), aufbehalten, anrechnen, zurechnen; so: Sünde (Apost. 7, 59. Hiob 21, 30); 5) erhalten, bewahren (Hos. 2, 23. 1. Thess. 4, 4); 6) davon noch das übliche: wohlbehalten (ankommen). Behalten sein, von einem Schiffe, welches dem Sturme, der Gefahr, dem Feinde glücklich entgangen ist.

Behafter (Rechtsw.), nach Alamann der Vormund oder Curator, weil er für die Erhaltung des Vermögens sorgen muß.

Behaltlich (Kanzleispr.), mit Vorbehalt.

Behaltung (Kanzleispr.), Wohnung, Herberge, Behältniß.

Beham, 1) (Michael), berühmter Meistersänger des 15. Jahrh., geb. zu Sulzbach in der Herrschaft Weinsberg, daher auch poeta weinsbergensis genannt; lebte und dichtete an den Höfen mehrerer teutschen Fürsten, bis ihn der Kurf. von der Pfalz, Friedrich I., in seine Dienste zog, um von ihm seine Geschichte in Versen beschreiben zu lassen. Die meisten seiner Gedichte sind noch ungedruckt; eine Anzahl seiner Lieder hat Büsching herausgegeben in der Sammlung für altteutsche Literatur und Kunst. 2) (Bartholomäus) geb. zu Nürnberg 1502; ein teutscher Maler und Schüler Albrecht Dürers; st. in Italien 1540. 3) (Hans Sebald), Vetter des Vor., geb. zu Nürnberg 1500; Schüler Dürers und berühmt als Kupferstecher; st. zu Frankfurt 1550.

Behandeln, 1) eine Sache, eigentlich mit Händen daran etwas vornehmen, so: den Teig, ihn kneten; 2) bildlich, ein Geschäft, es vornehmen; 3) einen Geistesstoff, ihn bearbeiten, in einer Schrift oder Rede; 4) Jemanden auf eine gewisse Weise, ihm so begegnen; 5) Krankheiten, sich um deren Heilung bemühen, oder auch Kranke (ein krankes Hausthier), um deren Wiederherstellung ärztlich bemüht sein; 6) Pferde, sie aufziehen, dressiren, angemessen abwarten; 7) (Hdlgsw.), eine Waare, darauf bieten, über deren Preis einig werden; 8) (Musik), ein Instrument, s. Behandlung 5).

Behandigungs-güter (Behändigungsgüter, praedia amanuta, bona admanuationis), Bauergüter, bes. in Westfalen, welche für einen gewissen Zins vom Eigenthümer an einen Andern zur Nutzung auf zwei oder mehr Hände überlassen werden. Nach dem Tode des Zinsmanns muß der Erbnehmer sich vom Zinsherrn bestätigen lassen, das Handlohn erlegen und das Gut auf seine Hand setzen lassen.

Behandlung, 1) eigentl. das Bearbeiten eines Gegenstandes mit den Händen; 2) auch auf das Geistige übergetragen, die Art und Weise, etwas auszuführen; so bes. 3) (Ästhetik), die Art und Weise, einen Stoff einer Idee gemäß auszubilden; bei Kunstwerken wird gewöhnlich das Geistige der mechanischen B. entgegengesetzt; erstere erfordert eine erregte Thätigkeit der Seele, eine Art Begeisterung, letztere Fertigkeit der Hand; 4) die Art und Weise, mit Jemanden umzugehen, so: eine gute B. genießen;

nießen; 5) (Musik), eines musikalischen Instruments, für dasselbe nach seiner Eigenthümlichkeit setzen und es so spielen; ersteres liegt bes. dem Tonsetzer, letzteres dem Musiker ob.

Behang (Jägerspr.), die Ohren der Jagdhunde.

Behangen, 1) (Jägerspr.); wohl behangen sind Hunde mit weichen, langherabhängenden Ohren; 2) sind Pferde gemeiner Race mit langen Haaren an den Füßen.

Behängenes Haupt (Herald.), wenn das Schildshaupt mit einem nach unten gerundeten Schnitt überstiegen wird.

Behar (Geogr.), s. Bahar.

Beharden (Kanzleispr.), ergreifen, einen Flüchtigen ertappen.

Behari, türkischer Dichter, geb. 1449 zu Fiehala (Triccala in Rum Ili); war Chodspa, d. i. Lehrer verschiedener Paschas, Richter von Adrianopel, wo er 1549 st.; eine Sammlung von Gaselen hinterlassend.

Beharren, 1) eigentlich fortfahren zu harren, zu warten, zu bleiben, seine Lage, Stellung nicht verändern; 2) figürlich, standhaft bleiben, aushalten, immer mit dem Nebenbegriff, daß das B. nicht blos eine längere Dauer der Nichtveränderung seines Zustandes, sondern auch eine größere Festigkeit gegen Hindernisse oder Schwierigkeiten dabei ausdrückt, als das bloße Bleiben oder Verbleiben; man bleibt z. B. bei seiner Meinung, wenn man sie zu ändern sich nicht veranlaßt fühlt; man beharrt in seiner Meinung, wenn man sie nicht ändert, obgleich man vielleicht ihre Unrichtigkeit eingesehen, und man beharrt auf seiner Meinung (auf seinem Kopfe), wenn man auch die Gefährlichkeit oder Unausführbarkeit seines Vorhabens eingesehen hat. 3) (Philosoph.), das Dasein zu aller Zeit. Man sagt: die Substanz (das Reale) beharrt, während die Accidenzen (Zustände) wechseln; (Grundsatz der Beharrlichkeit). Wir können uns den Wechsel in der Zeit, die Veränderung, die wir wahrnehmen, nicht anders vorstellen, als so, daß, wenn sich etwas verändert, es nothwendig etwas sein muß, das immer dasselbe ist und woran dieser Wechsel vorgeht. So stellen wir uns z. B. die Materie als beharrlich vor, d. h. als fortdauernd durch alle Zeit, wiewohl an ihr die Accidenzen wechseln. (*Sei.*)

Beharrlichkeit, 1) der Zustand einer Person oder Sache, welche beharrt; als Charakterzug unterscheidet sie sich von der Beständigkeit, die nur in der Länge der Dauer der Gesinnungen, und von der Standhaftigkeit, die sich in der muthvollen Überwindung von Gefahren u. Hindernissen offenbart, dadurch, daß sie gleichsam in einer Vereinigung beider, in einer „beständigen Standhaftigkeit" besteht, indem der Beharrliche bei aller Mühe, welche die Ausführung eines Entschlusses fordert, und bei allen Schwierigkeiten und Hindernissen, die unaufhaltsam von Neuem wiederkommen, dennoch fortwährend ausdauert. 2) (Philos.), s. Beharren 3). (*Sei.*)

Beharrungsvermögen (Physik), Eigenschaft der Materie, als solcher, ihren Zustand ohne Einwirkung äußerer Ursachen auf sie nicht zu verändern, gewöhnlicher, aber minder gehörig, Trägheit genannt.

Beharrungszustand der Maschine (Maschinenw), der Zustand, in welchem eine Maschine gleichmäßig sich fortbewegt, weil Kraft und Last in gleichem Verhältnisse stehen. Um eine Maschine in Gang zu bringen, muß eine Überwucht der Kraft vorhanden sein und daher die Bewegung Anfangs schneller erfolgen; sobald diese Überwucht sich verliert und vermöge der Trägheit der Massen die Geschwindigkeit gleichförmig wird, tritt der B. der M. im engern Sinne ein. Dieser kann da nicht Statt finden, wo die Last veränderlich ist oder aus Massen besteht, welche abwechselnd in Bewegung gesetzt werden müssen; hier ist die Geschwindigkeit abwechselnd; doch kann man auch den Umfang der größten bis zu der geringsten Geschwindigkeit den B. der Masch. im weitern Sinne nennen. (Vgl. Bewegung.) B. eines Kanalbettes (Wasserb.), der Zustand eines Kanals, wo Breite, Tiefe und Lage desselben weder durch Anschwemmung bei ruhig fließendem Wasser, noch durch Anschwellung des Wassers und Zerstörungen am Ufer verändert wird. B. eines Kanals, der sich gleich bleibende Wasserstand desselben, welcher dann entsteht, wenn eben so viel Wasser abfließt, als am Eingange zufließt. (*Fch.*)

Behaubt, s. Bekappt.

Behauen, 1) durch Hauen bearbeiten, so: einen Baum, einen Stein; 2) (Müller), den Mühlstein, ihn, wenn er durch das Mahlen stumpf geworden ist, scharf das heißt mittelst eines Meißels auf der innern Oberfläche kerbig machen; 3) (Bergb.), mit Eisen und Schlägel einen Versuch machen, wie es sich auf einem Gesteine arbeiten lasse; behauene Gänge, früher schon gebaute Gänge; 4) (Herald.), sind an den Zweigen gestümmelte Bäume.

Behaupten, 1) etwas (ein Urtheil, einen Satz) als wahr aussprechen, bejahen, versichern; 2) fortfahren zu bejahen, es mag dies mit Gründen geschehen oder nicht (z. B. er behauptet immer das Widerspiel); 3) sich in dem Besitze einer Sache erhalten (z. B. eine Festung, sein Recht).

Behauptziert (Heraldik) ist ein Adler, der einen Zirkel um den Kopf hat.

Behausung, s. Haus.

Behausungen der Planeten (Astrol.), s. Häuser.

Behdin, s. unter Gueti Kherid.

Behdurco (Geogr.), wenig bekanntes, kleines Fürstenthum in Cohore (Hindostan).

Beheben, 1) in Empfang nehmen, bes. Geld; 2) so v. w. Behaben.

Beheftet, s. Beschlagen.

Behelf (Behelfnuß, Kanzleispr.), Gegenrede, Widerrede, Einrede, Ausflucht.

Behelfen, sich womit, ungewöhnlich für helfen (s. d), davon behelflich, 1) (in der Rechtsspr.), zum Behelf (s. d.) dienend; 2) so v. w. behülflich.

Behelmt, Behelmziert (Herald.), ein Wappen mit offenem Helme und dessen Zierde, Federbusch u. dgl.

Behemle (Zool.), so v. w. Rothdrossel.

Behemoth, 1) (Hiob 40, 10), Name des Nilpferdes, ägyptisch Pehemout, d. i. Wasserthier; nach Andern der Elephant, wozu aber die Beschreibung nicht paßt; 2) nach dem Talmud ein großer Stier, der im Anfange erschaffen ward (Abudad der Perser, s. d.). Er liegt auf 1000 Bergen u. weidet sie täglich ab, aber in jeder Nacht bewachsen sie wieder; Gott schuf nur ein Paar, machte es aber unfruchtbar, weil sonst das Geschlecht die ganze Welt zerstört haben würde.

Behen, 1) (b. *Münch.*), als Pflanzengattung aufgestellt, aber nicht anerkannt. B. vulgaris (gemeine B.) hat sich unter Cucubalus, cuc. behen, als Art erhalten. 2) Weißer Behen, Behenflocken-blume, stand als Art ehemals unter Centaurea, jetzt unter Serratula; ist auch als radix behen albi zu arzneilichem Gebrauch als nervenstärkend empfohlen worden. 3) Rother Behen (behen rubrum) ist statice limonium *L.* (stat. Gmelini *Willd.*); hiervon war die Wurzel: radix behen rubri, ehedem als stärkendes Mittel officinell; bei den Arabern und Persern steht sie noch in Ruf.

Behende Nagethiere, s. Agilia.

Behendigkeit, s. Geschwindigkeit.

Behen-kern, Behen-nuß, s. Beennuß. B.-öl, s. Beennußöl.

Beherbergen, s. unter Herberge.

Behergir, ein indischer Brachman von der Secte der Gioghis, d. h. Geistliche oder Büßende. Er trat zum Islam über und brachte das Ambertkend, ein Buch über alle Lehrsätze der Religion der Indier, mit. Sein Name bezeichnet Einen, der von Gott und Menschen geliebt wird.

Beheri, Vater des Propheten Hosea. (Hos. 1, 1).

Behertisch Mayer (Kanzleispr.), der Erbzinsmann.

Beherrschen, 1) Herr über etwas sein u. dies bethätigen; 2) besonders eines Landes, mit u. ohne Recht; 3) entscheidenden Einfluß auf die Willensbestimmungen eines Andern haben, auch ohne Befehl, durch Verstand, unter Benutzung der Schwächen Anderer; 4) Leidenschaften oder überhaupt sich selbst und seine Neigungen, von ihnen in Handlungen der sittlichen Freiheit frei sein; gegenseitig aber: von ihnen beherrscht sein, ihnen willenlos unterliegen; 5) ein Pferd, durch Geschicklichkeit, auch bei Widerspenstigkeit, es das zu leisten nöthigen, wozu es fähig ist; 6) (Beherrschung, Kriegsw.), so v. w. dominiren.

Beherzt (mit Herz, d. i. Muth versehen) ist, wer bei gefährlichen Unternehmungen, deren glücklicher Erfolg von einer geschwinden Entschließung abhängt, ohne langes Bedenken und ohne Furcht vor der drohenden Gefahr sich ihr unterzieht. Als momentane Kraftäußerung, die auch durch bloße Leidenschaft veranlaßt sein kann, ist Beherztheit von Tapferkeit, die in fortwährender standhafter Ausdauer und Ertragung der Übel mehr auf passive Weise sich äußert, so wie von Herzhaftigkeit verschieden, welche in einer natürlichen Anlage und habituell gewordenen Festigkeit gegen allen Schrecken oder in einer Gewohnheit sich nie zu fürchten, besteht. Auch wer nicht tapfer und herzhaft von Natur ist z. B. ein Weib, kann in einzelnen Momenten sich sehr beherzt zeigen.

Behescht (pers. Rel.), die reine Seligkeit in den Wohnungen des Ormuzd.

Behzeni (Geogr.), District im Paschalik Meraasch (asiat. Türkei).

Behetzen, s. Behätzen.

Beheren, s. unter Hexen.

Behindert, Behinderung, im Kanzleistyl statt verhindert, Verhinderung.

Behiouda, s. Bihuda.

Behlriet (Behlritt, Belriet, Geogr.), Dorf im Herzogthum Sachsen-Meiningen an der Werra; hat 300 Ew. Der Name verleitete zu der Angabe, daß hier ein Tempel des Bel gestanden habe; doch ist es wahr, daß schon im 10. Jahrh. hier eine Capelle stand.

Behlum (Geogr.), Dorf mit großen Viehmärkten im Justizamte Neuhaus, Herzogthum Bremen, Königreich Hannover.

Behme (Beme, Besme), aus dem Würtembergischen, u. And. aus Böhmen, eigentl. Dianowitz genannt, in dem Hause des Herz. v. Guise erzogen, Mörder des Admirals Coligny bei der Bluthochzeit; ward später vom Herzog von Guise, wie man glaubt, mit geheimen Aufträgen an Philipp II. nach Spanien geschickt, auf der Rückreise aber von der reformirten Garnison des Schlosses Bouteville gefangen und getödtet.

Behmen, so v. w. Bahaman.

Behmer (Friedrich Ehrenreich), geb. zu Berlin 1721, preuß. Tribunal- und Oberappellationsrath, dann kaiserl. russi-

scher Vicepräsident des lief- und finnländischen Justizcollegiums; st. zu St. Petersburg 1776. Seine vorzüglichste Schrift ist: Novum jus controversum, Lemgo 1771, 2 Thle. 4.

Behn (Aphara), geborne Johnson aus Canterbury, durch Schönheit und als Dichterin berühmt; lebte eine Zeit lang in Surinam, dann, an den Kaufmann Behn verheirathet, in England und, als dieser von Karl II. nach Antwerpen geschickt ward, in der genannten Stadt. Hier erfuhr sie das Project der Holländer, die Themse hinaufzugehen und die englische Flotte zu verbrennen und verrieth es ihren Landsleuten; schrieb (nicht ganz correct, weil die Feder sie nährte) zwischen 1671 bis 1689, außer einigen prosaischen u. poetischen Stücken, 16, meist mit Beifall aufgenommene, Lust- und Trauerspiele; die Komödie: the Foign'd courtezans, or a night's intrigue, 1679, gilt für das beste Stück; unter andern Schriften zeichnet sich die Geschichte des Prinzen Oronoko aus. Sie st. 1689 und ward in Westminster beigesetzt.

Beh-nagel (Nagelschmied), eine Art Nägel, wovon das Hundert 2℔ Pfund wiegt.

Behner (Behnerich, Behnert, Gärtner), ein runder Korb aus Weidenruthen mit einem hölzernen Querbügel in der Mitte, Gemüse und gepflücktes Obst hineinzuthun.

Behobeln, 1) eigentlich mit dem Hobel bearbeiten, besonders Breter; 2) (Pferdewiss.), ein Pferd, ein junges, rohes Pferd durch Trottiren in Gang bringen.

Behörde, 1) der gehörige Ort, oder die Statt, Stelle, wo etwas hingehört; 2) besonders von Gerichtsstellen u. Staatsämtern, z. B. Polizeibehörde; 3) minder gewöhnlich: was sich gehört, geziemt, erforderlich oder nöthig ist, z. B. die Behörde, d. i. das Erforderliche, verfügen; 4) was zu etwas gehört (Pertinenz, Apparat), z. B. ein Gut mit aller Behörde.

Behörnt (Herald.), wenn die Hörner anders gefärbt sind, als das Thier selbst.

Beholzen, 1) (Forstw.), den Anflug des Holzes befördern; 2) sich b., von Bäumen, sehr in das Holz wachsen; 3) (Forstw.), so v. w. Abholzen (s. d.); 4) (Deichb.), einen Deich, an den Seiten desselben Pfähle einschlagen, damit ihn das Wasser nicht ausspülen könne; 5) (Bäcker), den Ofen, das nöthige Holz in den Backofen thun.

Beholzungs-recht (jus lignandi, Rechtswissenschaft), das Recht in den Waldungen anderer Forstherren, oder auch in denen, welche Gesammteigenthümer haben, Holz zu fällen. Der Holzhieb ist hier gewöhnlich auf das eigne Bedürfniß od. das eines Gutes eingeschränkt.

Behorchen, 1) überhaupt heimlich auf etwas horchen und dadurch es vernehmen; 2) (Kriegsw.), das B. des feindl. Minirers geschieht vermittelst in den Gallerien seitwärts und vorwärts gebohrter Löcher, durch ausgestellte Posten, um sein Vorgehen zu entdecken und durch Quetschminen zu hindern. Man stellt auch wohl eine Trommel auf den Erdboden, auf deren Felle Erbsen und dgl. liegen, die durch ihre Bewegung die innere Erschütterung des Erdbodens durch den mit der Hacke arbeitenden Feind anzeigen. Die größte Entfernung, auf welche man die feindlichen Arbeiten hört, ist 45 Fuß.

Behr, 1) (Joh. Heinrich), geb. 1647, brandenburgischer Ingenieur; arbeitete unter Nering und Grünberg und dann allein am Bau der Friedrichsstadt in Berlin; schrieb: der verschanzte Turenne, Leipzig 1677, 1690 u. 1714; st. 1717. 2) (Georg Heinrich), Arzt, geb. zu Straßburg 1708, wo er als Beisitzer des kleinen Raths u. Polizeirichter, auch fürstl. hohenl.-waldenb. Hofrath u. Leibarzt 1761 starb; hinterließ viele Schriften, worunter sich auszeichnen: Physiologia medica, oder richtige und umständliche Beschreibung des menschlichen Leibes, Straßburg 1736, 4.; Lexicon physico-chemico-medicum reale, ebend. 1738, 4.; Fundamenta medicinae anatomico-physiologica, ebend. 4.; Medicina consultatoria, oder Sammlung einiger schweren und seltnen Zufälle, Augsburg 1751, 4.; gab auch heraus: G. S. Bäumlers präservirender Arzt, Straßburg 1738, und: dessen mitleidiger Arzt, 3. Aufl., ebendas. 1743. 3) (Isaschar Falkensohn), geb. 1746 zu Salantin in Polen von jüdischen Eltern; kam 1770 nach Berlin, wo er sich, von Moses Mendelssohn geleitet, seinem Hange zur Dichtkunst überließ. Unter seinen Poesien, die unter dem Titel: Gedichte eines polnischen Juden, Mietau und Leipzig 1771, Anhang ebend. 1772, erschienen, zeichnen sich die Lieder vor den Oden durch ihren biedern Ton u. ihre Naivität aus. Einige derselben findet man, mit Abänderungen, in Ramlers lyr. Blumenlese u. in Matthissons lyr. Anthologie. Er st. als Doctor der Medicin zu Hasenpoth in Kurland. 4) (Wilhelm Joseph), geb. zu Sulzheim 1775; studirte die Rechte zu Würzburg und Göttingen, lehrte von 1791—1821 mit großem Beifalle das Staatsrecht in ersterer Stadt und ist jetzt Bürgermeister in Würzburg. Er machte sich besonders als Deputirter der Universität Würzburg bei der baierischen Ständeversammlung 1819 bekannt, wo er sehr liberale Grundsätze, vielleicht zuweilen etwas zu rasch, entwickelte. Er schrieb: System der Staatslehre, Frankf. 1810, 3 Bde.; Versuch einer Bestimmung des rechtlichen Unterschiedes zwischen Lehen-Herrlichkeit und Lehen-Hoheit, Würzburg 1799; Darstellungen der Bedürfnisse, Wün-

sche

sche und Hoffnungen teutscher Nation, Aschaffenburg 1816; die Verfassung und Verwaltung des Staats, Nürnberg 1811 bis 1812, 2 Bde. u. m. a.

Behra (ind Myth.), das Meer in Bramaloga (der Wohnung Brama's), in welchem der Badende das Alter ablegt u. mit ewiger Jugend sich bekleidet.

Behram (pers. Rel.), der Ized der Feuerkraft, Gehülfe des Ardibehescht gegen die Dews, der lebendigste und wirksamste Ized, der König der Wesen, dem Ormuzd einen Leib voll Lichtglanz verlieh. Er kommt im Körper des Windes und zerstört die Werke des Winters, im Körper des Stieres, blühend, rein, mit goldnen Ohren und Hörnern, das Arge zerstoßend, im Körper des Rosses, des Kameels, des Ebers, des Lammes, das Quell alles Überflusses ist, des Ormuzdvogels, des Jünglings, dessen Augen Leben und Wachsamkeit sind, vor. B. erscheint also in allen Gestalten und wird als die Alles durchdringende, belebende und befruchtende Kraft der Wärme charakterisirt. Bei dem Stier und dem Lamme könnte man füglich an den Äquinoctialstier und den Frühlingswidder denken. Nach Kleuker ist B. auch der Mars der Griechen, sowohl der Kriegesgott, als der Planet; der letztere ist er auch im Dabistan. (*R. D.*)

Behram, 1) so v. w. Vararanes; 2) B. Schah, so v. w. Baharam Schah (s. d.).

Behr Dehibe (Geogr.), s. Tzana.

Behrend (Berent, Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbez. Danzig; hält 22¾ QM. mit 10,900 Ew., ist waldig und voller Seen (Mausch-, Radohn-, Sudomsee); 2) (Bern, Koscierz), Hauptstadt das. an der Ferse, 800 Ew.

Behrends (Joh. Bernh. Jac.), geb. zu Frankfurt a. M. 1769, wo sein Vater, Joh. Adolph, vieljähriger erster Physikus u. Decan des Collegii med. war; bes. bekannt durch seine ausgezeichnete Diss. inaug., qua demonstratur, cor nervis carere, addita disquisitione de vi nervorum arterias cingentium, Mainz 1792, ihrer Wichtigkeit wegen von Ludwig unter seine Scriptores neurologici minore selecti, 3. Bd., aufgenommen. Die in ihr aufgestellte Behauptung: daß das Herz nicht, wie Muskeln der Willkür, Nerven enthalte, sondern daß ihm nur Gefäßnerven (weiche) zukommen, ward von Sömmerring und Scarpa unterstützt u. ist hiernach Lehrsatz der Physiologie geworden. Mehrere auswärtige Rufe ablehnend widmete er sich einzig der praktischen Medicin in seiner Vaterstadt und gab Unterricht am das. Senkenbergischen Institute; st. 1828.

Behrens, 1) (Konrad Barthold), geb. 1660 zu Hildesheim; ward 1712 Leibarzt des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg; st. in seiner Vaterstadt 1736. 2) (Rudolf Augustin), Sohn des Vor.; st. 1747 als braunschweigischer Hof- und Leibarzt. Seine Schriften sind: Examen aquarum mineralium Furstenau- et Vechteldensium, Helmstädt 1724, 4., teutsch Braunschweig 4.; Triga casuum memorabil., Wolfenbüttel 1727, 4. 3) (Georg Henning), geb. 1662 zu Goslar; st. als Arzt zu Nordhausen 1712; schrieb: Hercynia curiosa, oder curiöser Harzwald, d. i. Verzeichniß und Beschreibung der curiosen Seen, Höhlen, Brunnen auf dem Harz, mit physikalischen Anmerk., Nordhausen 1703, 1708 u. 1717, 4.

Behrings (Veit), ein Däne von Geburt, kam in russ. Seedienste u. erhielt von Peter d. Gr. den Auftrag, die Ostküste von Asien zu untersuchen. Er ging 1728 zu Lande nach Ost-Asien, machte mehrere Küstenfahrten und überzeugte sich von dem Dasein einer, Asien u. Amerika trennenden, nach ihm benannten Straße. 1741 unternahm er eine zweite Reise, um ein Land, das man östlich von Kamtschatka vermuthete, aufzusuchen, ward aber auf die wüste Insel Awatscha verschlagen, strandete und kam dort, nebst dem größten Theil seines Schiffsvolks, um. Die Insel erhielt den Namen **Behringsinsel**.

Behrings-bai (Beeringsbai, Geogr.), eine Bai auf der NWKüste von Amerika, von Vancouver so getauft, nachdem Dixon ihr früher den Namen Admiralitätsbai gegeben hatte. Sie wird im S. vom Cap Philipp, im N. von Pointe Manby geschlossen und enthält den Mulgravehafen mit der russ. Factorei Jakutal.

Behrings-straße (Beeringstraße, bei den Britten Cooksstraße, Geogr.), die Meerenge, welche Amerika von Asien trennt. Wahrscheinlich hatten die Spanier bereits Kunde von derselben, ob sie gleich selbige nicht durchsegelt hatten; es war einem Abenteurer, dem Kosacken Deschnew, vorbehalten, 1648 aus einem sibirischen Hafen am Polarocean um das furchtbare schatzkische Vorgebirge zu segeln und durch diese Straße in das Meer von Kamtschatka zu dringen, mithin den Beweis zu führen, daß beide Continente von einander geschieden sind. Die romanhafte Fahrt ward in Europa lange für ein Mährchen gehalten, und erst der Schiffscapitän Behring bestätigte 1728 Deschnews Angabe, ob er gleich nicht bis in das Polarmeer durchbrechen konnte; auch Cook segelte auf demselben Wege 1778 hinauf und untersuchte die Straße bis 70° 44′ nördl. Br. Dessen ungeachtet entstanden selbst in unsern Tagen Zweifel, ob nicht das Land, welches man oberhalb der Meerenge in den eisigen Fluthen des Oceans erblickt haben wollte, im W. mit Sibirien, dessen Nordküste

küste nicht überall bekannt ist, im O. mit Nord-Amerika zusammenhänge, was jedoch nun auch durch Otto von Kotzebue u. Parry hinlänglich widerlegt worden ist. Die B. ist im Winter mit starrendem Eise bedeckt oder vielmehr durch ungeheuere, sich fest an einander drängende Eisbänke verschlossen, und selbst im Sommer sieht man in ihr Eisschollen umhertreiben. In sie springen von der Küste Amerika's Prinz Wales, von der Küste Asiens das Ost-Cap hinein, u. zwischen beiden ist die Meerenge 10 bis 12 Meilen breit und am schmälsten. In derselben liegen die 4 Gwosdewiinseln. (*Ill.*)

Behrinia (ber. *Sieber*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; ihre Art: b. chondrilloides, crepis adonis, s. unter Crepis.

Behrungen (Geogr.), 1) Amt mit fruchtreichem Boden und 1100 Ew. im Herzogthum Hildburghausen; 2) Marktflecken daselbst, an der Behr, 460 Ew.; 3) s. Bähringen.

Behu, so v. w. Dohle.

Behuf, so v. w. Erforderniß, bes. in der Kanzleisprache, außerdem nur in der Redensart: zum Behuf.

Behut (Schelum, Jelum, sonst Hydaspes, Geogr.), Fluß in der afghanistanischen Landschaft Kaschmir, entspringt am Himmaleh, durchfließt Kaschmir, nimmt den kleinen Sind und Kischen Gangah auf und mündet in Hindostan in den Khenab, mit dem er parallel läuft.

Behutsamkeit, s. unt. Bedachtsamkeit.

Bei, I. Präposition, wird nur mit dem 3. Falle construirt; bezeichnet 1) einen Zustand oder eine Handlung in der Nähe eines Ortes, so: die Schlacht bei Leipzig, bei dem Feuer sitzen; 2) ein Sein im Innern einer Sache oder in der Mitte von Personen, so: ein Geheimniß bei sich behalten; bei uns ists anders; beim Horaz, in seinen Schriften; 3) den persönlichen Gegenstand, auf welchen sich eine Handlung bezieht, so: bei der Obrigkeit verklagen; 4) eine gewisse Verbindung, so: bei Hofe leben; 5) den Gegenstand der Beschäftigung, so: beim Spiele sein; 6) das Mittel oder Werkzeug einer Handlung, so: bei der Hand nehmen; 7) das Mitdasein so: bei aller Gelehrsamkeit ohne Menschenkenntniß; 8) einen Besitz, so: bei Verstande, bei sich sein; 9) das Ziel wo eine Handlung anfängt oder aufhört; 10) eine Ordnung, so: Mann bei Mann; 11) ein Beweggrund, ein Anrufen zum Zeugen, so: bei seiner Wohlfahrt beschwören; bei Gott schwören; 12) das Urtheil, so: bei ihm gilt das viel; 13) eine Zeit und die Dauer derselben, bei Tage; beim Herausgehen. II. Adverbium, enthält den Begriff des Ungefähren, so: bei tausend Thaler haben. III. In der Zusammensetzung bezeichnet es eine Verbindung, eine Annäherung, ein Dasein neben einer Sache gleicher Art, so: Beilage, Beistand, Beiwagen. (*Fch.*)

Beiaten- (Geogr.), sind nomadische Volksstämme in Nischapur, Techera, Schiras, Persien.

Beibasor (Geogr.), so v. w. Angora.

Beibazar (Waarenk.), in Marseille und der Levante die 2. Sorte des Ziegenhaares von Smyrna, die vor dem Spinnen mit Seife gewaschen und dadurch vom Fett gereinigt wird.

Beibiegen, 1) eine Sache an die andere bringen; 2) (Kanzleispr.), beifügen, beischließen.

Beibote, 1) überhaupt ein einem angenommenen Boten zur Beihülfe Gegebener; 2) in Graubündten ein Abgeordneter aus jedem Hochgerichte, welcher auf die Ehrenboten (Boten) folgt.

Beibinden (Buchbinderk.), s. Anbinden 1, a).

Bei brennenden Kerzen verkaufen, an manchen Orten, bes. in Seestädten, so v. w. subhastiren, weil die Versteigerung nach Anzündung einer Kerze geschieht und dasjenige Gebot gilt, das in dem Augenblick, wo die Kerze ausgebrannt ist u. verlischt, das höchste ist.

Beibrief, ein Brief, in dem man sich auf ein Hauptschreiben beruft.

Beibringen, 1) überhaupt herbeibringen; 2) bes. in einigen Redensarten, heimlich (z. B. Gift), geschickt (z. B. einen Stoß im Fechten) oder durch ausdauerndes Bemühen (im Unterricht) etwas bewirken; 3) (Rechtsk.), etwas durch Beweismittel (Zeugen, Urkunden), oder dadurch etwas Anderes darthun, besonders im summarischen Prozeß.

Beich (Joachim Franz), Maler, geb. 1665 zu Ravensburg in Schwaben; bildete sich in Italien, st. zu München 1748.

Beichen und Beichfaß, s. Beuchen.

Beichlingen (Geogr.), Dorf mit Schloß, Hauptort einer Herrschaft gleiches Namens der Familie von Werthern, im eckartsberger Kreis des preuß. Regierungsbezirks Merseburg; zur Herrschaft gehören die Städte Kölleda und Wiehe und die Schule Kloster Donndorf. Stammort der Grafen von Beichlingen, die zu den reichsten Thüringens gehörten, schon 1103 vorkommen und 1144 ausstarben. Eine 2. von Heinrich dem Löwen durch Beleihung gestiftete Linie st. 1567 aus.

Beichtbrief, ehemals von einem Bischof ertheilter Erlaubnißschein, sich zum Beichtiger selbst einen Geistlichen zu wählen.

Beichtbuch, s. Communionbuch.

Beichte (kath. Bearbeitung). Die Beichte ist, nach dem Katechismus, eine Selbstanklage über seine nach der Taufe begangenen Sün-

Sünden, abgelegt vor einem Priester, um durch seine Lossprechung Verzeihung von Gott zu erhalten. Sie ist entweder eine allgemeine, wenn man sich nur überhaupt als Sünder bekennt, oder eine besondere, wenn man sich einzeln genannter Vergehungen schuldig gibt. Sie wird entweder nur über die seit der letztvorhergegangenen Beichte, oder über die von einem gewissen längeren Zeitpunkt an, oder auch über die durch die ganze Lebenszeit begangenen Sünden abgelegt. In letzten 2 Fällen heißt sie eine Generalbeichte, welche z. B. beim Eintritt ins Kloster über das ganze bisherige Laienleben Statt findet. Die Beichte ist wieder entweder eine öffentliche, wenn Jemand laut vor der ganzen Gemeinde seine Sünden bekennt, wie es in der alten Kirche zuweilen geschah, oder eine geheime (Ohrenbeichte), welche dem Priester allein ins Ohr gesagt wird. Die katholische Kirche fordert zum Sacrament der Buße eine geheime, aber specielle Beichte der schweren oder Todsünden, weil nur diese, nicht geringere Vergehungen die herrschende gute Gesinnung des Menschen aufheben und ihn des göttlichen Wohlgefallens berauben; das Concilium von Trient erklärt aber auch das Bekenntniß geringerer Fehltritte für rathsam und nützlich; es verlangt ferner eine mündliche, selbst abgelegte, und verwirft die brieflich überschickte Beichte. Die Nothwendigkeit der Ohrenbeichte wird zwar nicht als ausdrücklicher Befehl Jesu, aber als ein nothwendiger Folgesatz aus der den Aposteln von Jesu ertheilten Vollmacht, die Sünden zu vergeben oder nicht zu vergeben, angesehn (s. Buße), wodurch den Aposteln und ihren Nachfolgern eine richterliche Gewalt übertragen ward, welche sie nicht ausüben können, wenn sie nicht von der Beschaffenheit der Vergehungen, von der Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Sünders Kenntniß erlangen. Dazu ist nun das eigene Bekenntniß des Sünders unentbehrlich. Die Nothwendigkeit der Beichte wird auch aus dem Zwecke der ganzen Bußanstalt hergeleitet, welcher kein anderer ist, als Versöhnung mit Gottes heiligem Sittengesetze, durch Sinnesänderung und Besserung, auf welche der Priester nur dann einwirken kann, wenn er den individuellen Seelenzustand des Sünders genau kennt. Darum hält die katholische Kirche es auch für nothwendig, alle schwere Sünden mit den sie begleitenden Umständen zu beichten, und sie erklärt durch Eine wissentlich verschwiegene schwere Sünde den ganzen Beichtact für nichtig und für Entheiligung des Sacramentes. Sie hat von jeher die sacramentalische Beichte, als von Jesus eingesetzt, als Glaubensdogma angenommen. Ein historischer selbst von Spittler gerügter Irrthum ist es, daß die Ohrenbeichte erst auf der lateraner Kirchenversammlung unt. Innocenz III. vorgeschrieben worden sei; hier ward blos unter Strafe einer Todsünde geboten, des Jahres wenigstens einmal zu beichten. Das Concilium von Trient hat die Nothwendigkeit der Beichte u. die göttl. Institution derselben sess. XIV. cap. V. u. can. IV, VI, VII, ausgespr. Einige neuere katholische Theologen nehmen eine blos mittelbar göttliche Einsetzung der Beichte und ein blos kirchliches Dogma, folglich auch ein blos kirchliches Beichtgebot an. Übrigens wird die Heilsamkeit der katholischen Beichtanstalt auch von denen anerkannt, die ihre göttl. Einsetzung bestreiten. Durch sie kann ein Jeder nach seinem besonderen Charakter, seinen individuellen Verhältnissen und Bedürfnissen belehrt, ermuntert, gewarnt, beruhigt, getröstet, manche geheime Sünde und Ausschweifung gebessert, mancher verbrecherische Entwurf zurückgehalten und sonst unzählig viel Gutes gewirkt werden (s. Plank: Worte des Friedens). Daß die Beichte aber überall nicht Zweck, sondern Mittel zur Erweckung des wahrhaften Bußsinnes, nicht das Ganze, sondern nur ein integrirender Theil der katholischen Bußanstalt sei, lehrt jeder Katechismus. Merkwürdig ist die Verirrung der neuern Mystiker in Baiern, Martin Boos an der Spitze, welche nicht den Priestern allein, sondern jedem Gläubigen das Lossprechungsrecht von Sünden zugeschrieben und sogar Stallmägden gebeichtet, und von ihnen die Absolution erhalten haben. (*Hr.*)

Beichte (protest. Bearb.) ist die heilige Handlung, wo im Beichtstuhl vor der vom Geistlichen zu erlangenden Absolution ein Bekenntniß von dem Beichtenden abgelegt wird, daß er ein Sünder sei, daß er aber seine begangenen Sünden bereuet, Gott um Vergebung derselben angefleht und den Vorsatz gefaßt habe, fortan die Sünden zu meiden. Die Beichte geht vor dem Genusse des heiligen Abendmahls voraus. In den 2 ersten Jahrh. war sie wohl blos für diejenigen nothwendig, welche, in den Bann gethan, eher nicht wieder zum heiligen Abendmahle zugelassen wurden, bis sie öffentlich und feierlich vor der ganzen Gemeinde ein Bußbekenntniß abgelegt hatten und vom Priester feierlich absolvirt worden waren. Im 3. Jahrh. pflegten schon einzelne Christen in einzelnen Fällen sich an ihre Geistlichen zu wenden und ihnen ihre Gewissensscrupel vorzulegen. Die schwer gefallenen Sünder bekamen ihre besondern Beichtväter. Im 4. Jahrh. ward die Beichte schon häufiger und allgemeiner, und Basilius d. Gr. rieth seinen Ordensbrüdern, fleißig zu beichten. Im 5. Jahrh. ward die öffentliche Beichte, besonders von Leo dem Gro-

Großen zu Rom, befördert. Im 7. Jahrh. ward die Kirchenbeichte förmlich eingeführt, und im 8. Jahrh. legten die Geistlichen den Beichtenden schon Geld- und andere Büßungen auf. Im 9. Jahrh. führte man die wirkliche Ohrenbeichte ein. Im 11. Jahrh. lehrte man die casus reservatos, welche der Papst allein absolviren müsse. Im 13. Jahrh. ward von Einigen behauptet, man brauche nicht mehr als 4 Sünden zu bekennen; auch ward auf dem lateranensischen Concilium von Innocenz III. gefordert, alle Todsünden zu erzählen. Jetzt fingen die Albigenser im 13. Jahrh. und im 14. Jahrh. Joh. Wicleff in England und der Carmelitergeneral Michael de Bologna an, die Beichte ganz zu verwerfen; Joh. Huß verwarf im 15. Jahrh. die bisherige päpstliche Beichte. Auch die Protestanten erkannten die Beichte, als Bekenntniß der Sünde vor dem Prediger mit darauf erfolgender Lossprechung, wie die Absolution selbst, zwar nicht als eine Verordnung Jesu und eben so wenig als nothwendige Folgerung aus der den Aposteln ertheilten Gewalt der Schlüssel an; doch ward das Bekenntniß der Sünden (wenn es auch nur vor Gott geschah, confessio Deo facta) als nothwendiges Stück der Besserung betrachtet. Die Privatbeichte (ohne Rücksicht, ob man sich im Allgemeinen als Sünder bekannte, oder als besonderer Sünden schuldig), ward eben so wenig für Vorschrift des Christenthums gehalten, da selbst Luther in spätern Zeiten erst sich ihrer bediente, aber ihre Weglassung doch (apol. VI.) als ruchlos (impium) betrachtet, die Ohrenbeichte aber, als ein Mißbrauch der römischen Kirche und als Veranlassung zu mancherlei Unheil, verworfen, und vorzüglich da, wo in ihr der Beichtende nur von den bekannten Sünden Erlaß von Gott bekommen sollte. Die Protestanten verlangten vielmehr, daß dem Beichtenden kein Zwang (laquei) angethan werden dürfe, und daß die Gewissen beruhigt werden müßten, was bei der ängstlichen Aufzählung (scrupulosa enumeratio) jeder einzelnen Sünde nie geschehen könne. Späterhin ward die Privatbeichte jedes Einzelnen im Beichtstuhle in eine allgemeine verwandelt, in welcher, ohne Ablegung eines eignen Sündenbekenntnisses mehrern zur Beichthandlung Versammelten von dem Prediger, nach einem auf den Zweck derselben gerichteten Vortrage, als reuigen Sündern, die Versicherung der göttlichen Gnade ertheilt wird, welche Einrichtung aber, da der Prediger auf den Seelenzustand des Einzelnen nicht einachen kann, dem eigentlichen Zwecke der Beichte nur wenig entspricht. Mit ihrer Einführung ist ein großer Theil der alten Kirchenzucht, moralisch betrachtet, verloren gegangen. Über die Absolution s. Lossprechung.

Beichte (nach der griechischen Kirche). Die griechische Kirche hält die B., jedoch mit der Buße verbunden, für ein Sacrament und für nöthig, dem Sünder vor der Vergebung der Sünden eine gewisse Genugthuung, wie Gebete, Almosen, Fasten, Kniebeugen, aufzulegen. Der Priester nimmt den Sünder vor den Altar, betet und singet einige Psalmen, dann eine Collecte, läßt den Beichtenden den Glauben hersagen und fragt denselben nach einer Menge Sünden, die er namentlich aufführt, ob er sie begangen, oder verliest auch wohl nur die 10 Gebote und fragt, ob er dagegen gesündigt. Er bittet dann Gott, ihm zu vergeben, legt ihm eine Buße auf, läßt ihn niederknien und gibt ihm die Absolution. Es folgt ein Gesang und das Gloria, der Beichtende küßt das auf dem Lesepult liegende Evangelium und Kreuz und begibt sich weg.

Beichte bei den Juden. Die Juden beichten noch heute fast wie die Christen auf dem Todbette. Sie haben eine bestimmte allgemeine Beichtformel, können aber auch selbst nach ihrer besondern Lage sprechen. Am Anfange des Jahres beichten sie, in ein Faß Wasser tretend, mit 22 Worten nach der Zahl der Buchstaben ihres Alphabets. Bei jedem Worte wird der Beichtende von einem andern unter das Wasser getaucht, der Beichtende selbst schlägt sich mit der rechten Hand auf die Brust. Am großen Versöhnungstage haben sie noch eine andere Art Beichte, wobei sie 39 Peitschenschläge erhalten. (*Gr.*)

Beicht-examen, eine katechetische Unterredung des Beichtvaters mit dem Beichtenden, an manchen Orten vor der Beichte gewöhnlich. B.-formel ein geschriebenes oder gedrucktes Bekenntniß der Sünden und Bitte um Vergebung derselben, das von dem Beichtenden gewöhnlich auswendig gelernt u. bei der Privatbeichte hergesprochen wird; in der katholischen Kirche kniet der Beichtende vor dem Priester nieder, macht das Zeichen des Kreuzes und spricht: Ich bitte Euer Ehrwürden um den heil. Segen, damit ich meine Sünden recht und vollständig beichten möge, betet dann die sogenannte offene Schuld oder das Confiteor (s. d.), bekennt einzeln seine Sünden, beschließt dieses Bekenntniß mit einer abermaligen Reuebezeugung und der Bitte um Lossprechung und Bußauflegung und verläßt, nachdem er Beides erhalten, den Beichtstuhl. B.-geheimnisse, s. Beichtverschwiegenheit. B.-geld bestand in der römisch-katholischen Kirche in den auferlegten Geldbußen, welche der Buße Thuende, bevor er absolvirt ward, an den Papst oder Bischof oder die Kirche zahlte, worauf er von andern kirchlichen Kastei-

steiungen und körperlichen Büßungen freigesprochen ward. In der protestantischen Kirche gilt das B. nur als ein Geschenk, das man dem Beichtvater bei Gelegenheit, wenn man sich ihm im Beichtstuhl nähert, gibt. Eben deshalb setzte man auch nur einen Groschen (Beicht-groschen) fest, um es Jedermann selbst zu überlassen, ob er mehr geben will oder nicht, während bei den wirklichen Gebühren eine bestimmte Taxe festgesetzt ist. An manchen Orten ist das in vielem Betracht anstößig gewordene Beichtgeld in ein Äquivalent verwandelt worden. B.-handlung, s. Beichte. Beichtiger, der Geistliche, welcher eine Beichte anhört u. den Beichtenden die Absolution ertheilt. B.-jurisdiction, die Ermächtigung, die durch die Priesterweihe erhaltene Gewalt von Sünden loszusprechen in einem bestimmten Bezirk (Diöcese) auszuüben; sie wird in der kathol. Kirche von dem Bischofe, nach vorhergegangener Prüfung, ertheilt und kann in Ansehung des Orts, der Zeit, der Personen, der Sündenfälle beschränkt, auch zurückgenommen werden. B.-kind, jede beichtende Person, in Bezug auf den Geistlichen, dem sie gewöhnlich beichtet. B.-manual, das Buch, in welches der Geistliche alle Beichtende einträgt. B.-pfennig, so v. w. Beichtgeld. B.-rede, die Rede, welche der Geistliche bei einer allgemeinen Beichte an die zur Beichte Versammelten hält, und worin er auf die Wichtigkeit der zu begehenden Handlung aufmerksam macht und gute Entschließungen zu erwecken sucht. B.-register, so v. w. Beichtmanual. B.-schein, so v. w. Beichtzettel. B.-siegel, s. Beichtverschwiegenheit. B.-spiegel, ein Verzeichniß der gewöhnlichen Sünden, in Form einer Selbstanklage verfaßt, welches in vielen katholischen Andachtsbüchern als Anleitung zur Gewissenserforschung vorkommt. B.-stuhl, ein gewöhnlich vorn halb geschlossener, auf beiden Seiten mit einem Gitter versehener Sitz, in welchem der Priester, da, wo die allgem. Beichte nicht eingeführt ist, und bei der katholischen Kirche durch das Gitter, die Beichten anhört. B.-thaler, eine Schaumünze des Kurf. Joh. Georg II. von Sachsen von 1663, welche in Silber als Doppelthaler, in Gold zu 20, 25 und 30 Ducaten ausgeprägt war; einen der letztern gab er stets als Beichtpfennig, daher der Name. B.-unterricht, ein eigener Unterricht über den würdigen Empfang des Sacraments der Buße, der meistens in der Fastenzeit den Kindern in der Schule, den ost nach Alter, Stand und Geschlecht abgesonderten Erwachsenen in der Kirche, ertheilt wird. B.-vater (Gewissensrath, Gewissensfreund), der Priester, in so fern ihm die Beichte anvertrauet wird. Es ist üblich u. heilsam, einen eignen beständigen Beichtvater zu wählen, der mit dem Seelenzustande des Beichtenden bekannt, darauf um so vortheilhafter einwirken kann. An Höfen war sonst das Beichtvateramt ein sehr wichtiger Posten, zwar nicht selten durch Einmischung in politische u. Familienangelegenheiten gemißbraucht, z. B. von la Chaud, le Tellier, Lamormain, Neidhart ꝛc., aber auch höchst wohlthätig wirksam, wenn der Beichtvater Geisteskraft, Muth, Menschenkunde und Pflichtgefühl genug besitzt; da dies Beichttribunal das einzige ist, dem die Großen der Erde Rede stehen. B.-verschwiegenheit, den protestantischen eben so wie den katholischen Geistlichen ist es nicht erlaubt, irgend etwas, was ihnen im Beichtstuhle im Vertrauen entdeckt worden ist, zu offenbaren (sigillum confessionis, Beichtsiegel); der Geistliche ist, selbst wenn er als Zeuge aufgefordert wird, nicht gehalten, es dem weltlichen Richter zu offenbaren, ja Verletzung des Beichtsiegels wird ihm als grobes Verbrechen angerechnet. B.-zettel, ein schriftliches Zeugniß über die verrichtete Beichte, womit sich der Katholik bei seinem Pfarrer nach vollendeter Osterzeit ausweisen muß. B.-zeugniß, 1) so v. w. Beichtzettel; 2) an manchen Orten das Zeugniß, welches Leuten, die einen Ort verlassen, bes. Dienstboten, darüber ausgestellt wird, daß sie dort gehörig gebeichtet und communicirt haben.

Beide für Einen und Einer für Beide, Bezeichnung der solidarischen Verbindlichkeit zweier Schuldner (correi debendi s. promittendi), vermöge deren sie sich gegenseitig in Rückzahlung ihrer Schuld vertreten wollen, so daß beide für einander, aber auch jeder einzeln für beide zu bezahlen verspricht (obligatio in solidum, s. d.); vorzüglich bei Handelscompagnien kommt dieser Fall vor, da außerdem gewöhnlich mehrere correi debendi sich in solidum verpflichten, wo es dann heißt: Alle für Einen u. Einer für Alle (s. d.).

Bei dem Winde segeln (Seew.), das Schiff so drehen, daß der Wind beinahe von vorn kommt und mit der Direction des Schiffes einen Winkel von etwa 67 Grad macht.

Bei der Buße (Kanzleispr.), eine Formel, in Strafgeboten, wobei eine bekannte Strafe vorausgesetzt wird.

Beiderlei Gewand, Beidermann, Beiderwand, s. Beedermann.

Beidhah (Beizah, arab.), 1) eigentlich ein Ei; 2) unter dem Perserkönig Darab eine Goldmünze mit dem Bilde eines Eies geschlagen, Beidhah Zar, goldenes Ei, genannt; 3) auch so v. w. die Sonne, und 4) mit Dinar zusammengesetzt, eine Goldmünze. Ein Goldbeidhah soll mit einem

einem ungarischen Ducaten gleichen Werth haben.

Beidhawi (Naser Eddin Abu Said Abdalla Ben Omar), arabischer Theolog und Geschichtschreiber, geb. zu Beidha in Farsistan, woher der Beiname; war Richter zu Schiras und st. zu Tebris 1286; hinterließ einen Commentar über den Koran in arab. Sprache, unter dem Titel: Lichter des Korans u. Geheimnisse der Schrifterklärung, u. ein historisches Werk in persischer Sprache: Ordnung der Geschichtsbücher von Adam bis auf seine Zeit.

Bei-ding, Bei-dingen, s. Bedingen.

Beidlebige Thiere (Beidlieber), s. Amphibien.

Bei-drehen (Schiffew.), so v. w. Beilegen (s. d.).

Bei Ehren, im Mittelalter Betheuerung bei der Ehre jedes Standes, dem Eide nahe kommend, unserm Ehrenworte ungefähr entsprechend.

Bei-eid, s. Beisasse.

Beienburg (Bienburg, Geogr.), Marktflecken an der Wipper, im Rgrsbz. Düsseldorf; hat 1000 Ew., welche Stamoisin und Zwillich fertigen.

Beier (Bayer, Geogr.), Spitze des Rhöngebirgs im Großherzogthum Sachsen-Weimar; hat gegen 2300 Fuß Höhe und schöne Aussicht.

Beier (Ökon.), in manchen Gegenden das männliche zahme Zuchtschwein.

Beier, 1) (Hartmann), geb. zu Frankfurt a. M. 1516, Lutherischer Geistlicher und Freund Luthers; schrieb: Commentarien über die Bibel; Quaestiones in libellum de sphaera Joannis de Sacro Bosco (Joh von Sacrobosco), Wittenberg 1578. 2) (Adrian), s. Baier 5).

Bēierfeld (Geogr.), s. Baierfeld.

Bēierlink (Lorenz), Archidiakonus zu Antwerpen, daselbst geb. 1578, gest. 1627; gab Zwingeri magnum theatrum vitae humanae, 7 Bde. Fol., heraus u. schrieb: Biblia sacra variarum translationum, 3 Bde. Fol., Antwerpen 1616; Apophthegmata Christianorum, ebendas. 1608, 8. u. s. w.

Beiern, eine Art zu läuten, wobei man nicht die Glocke bewegt, sondern mit dem Klöppel an dieselbe schlägt; daher: Beier-leiche, ein Leichenbegängniß, bei welchem nur auf diese Art geläutet wird.

Bēiertheim (Geogr.), Dorf an der Alb, im Bezirksamt Karlsruhe, des Pfinz- und Murgkreises (Baden); hat 500 Ew. und Gesundbrunnen mit Badehaus.

Beier-wand, s. Beedermann.

Bei-essen (Nebengericht, Kochkunst), zwischen Hauptessen eingeschobene minder nährende Gerichte; werden sie an großen Tafeln auf Einmal aufgetragen, heißen sie Zwischentracht.

Bei-fällig (Kanzleispr.), 1) dessen man sich erinnert; 2) günstig beistimmend; 3) gelegentlich, zufällig.

Bei-fällig (es) Recht, ein außerordentliches Recht, das nur in besondern Fällen Statt findet, z. B. das Gastrecht.

Bei-fall, 1) das Wohlgefallen oder die Zufriedenheit mit den Eigenschaften od. Beschaffenheiten einer Person oder Sache; 2) die Äußerung dieser Zufriedenheit. 3) (Theol.), Beifall, als zweiter Punkt des christl. Glaubens, ist die Überzeugung von der Wahrheit des Christenthums und von dessen Kraft, selig zu machen.

Bei-fallen, 1) so viel wie einfallen, ins Gedächtniß kommen; 2) Beifall geben, beistimmen (einer Meinung); 3) diese Zufriedenheit oder Beistimmung thätlich äußern, z. B. durch Acclamation (s. d.).

Bei-fang (Fischer), ein unerwarteter Fang neben dem beabsichtigten, z. B. Krebse in dem Fischnetze.

Bei-frau, 1) eine Frau, die einer Andern Gehülfin in irgend einem Geschäft ist; bes. 2) Gehülfin einer Hebamme.

Bei-freude, s. unter Beileid.

Bei-fuge, s. Beilage 2).

Bei-fuß, 1) (Med. u. Technol.), die noch nicht aufgeblühten Blumentrauben (summitates artemisiae), von artemisia vulgaris *L.*, von gewürzhaftem Geruche und bitterlichem Geschmacke; war ehedem als fäulnißwidriges, zertheilendes, stärkendes Mittel, theils für sich als Kraut (herba artemisiae), theils in Zubereitungen, so: Beifuß-extract, -essenz, -öl, -salz, -syrup, -wasser (extractum, essentia, oleum, sal, syrupus, aqua artemisiae), ist aber jetzt nur noch als Küchenkraut in Gebrauch. Hierzu (zu Gänse- oder Entenbraten) müssen die kurzgestielten, grünlich-weißen und röthlichen Blüthenstengel von allen Blättern gereinigt werden; doch sind auch die ganz zarten Blättchen als Zugemüse brauchbar. In China und Japan bereitet man aus dem die Blätter und Blumenstiele überziehenden Filze, welcher durch Klopfen und Reißen von den faserigen Theilen getrennt wird, eine Wolle, welche, in Cylinder geformt, als Moxa (s. d.) gebraucht wird. Den Namen hat die Pflanze von dem ehemals gehegten Wahne, daß wer die Pflanze am Fuße trage, im Gehen nicht ermüdet werde. Doch ist auch 2) derselbe Name auf das ganze Pflanzengeschlecht Artemisia (s. d.) übertragen worden und wird insbesondere auch a. contra als persischer, a. santonica als tatarischer, a. campestris als rother, a. maritima als Meer-, a. glacialis als Alpen-, a. rupestris als Feld-, a. pontica als Edel-wermuth-, a. absynthium als bitterer, a. dra-

a. dracunculus als Dragun-beifuß u. a. m. vom gemeinen unterschieden.

Bei-fuß-kohlen (Narrensteine, carbones artemisiarum, lapides stultorum), ausgetrocknete Wurzeln alter Beifußstöcke; sie wurden von abergläubischen Leuten sonst zu Johannis an Beifußstöcken, vermeintlich als Kohlen, ausgegraben und zu allerhand Zwecken, besonders auch zu Pulver gestoßen, gegen die Epilepsie gebraucht.

Bei-fuß-laus (Zool.), die Blattlaus auf Beifuß, Wermuth u. dgl. Vgl. Blattlaus.

Bei-gang (Bergb.), ein Nebengang, welcher von dem Hauptgange ausgeht und in denselben zurückläuft.

Bei-garten (Kammer, Jagdk.), der an einer Saufange angebrachte, mit Holz bewachsene umzäunte Raum, worin die gefangenen Sauen eingesperrt werden.

Beige (bunte Schafserge, natürliche Serge, fr., Waark.), eine zu Poitou von ungefärbter Wolle gewebte graue, braune oder schwarze Serge.

Bei-gehn, 1) neben hergehn; 2) bes. im Kanzleistyl beigelegen sein (beigehendes Schreiben); 3) einem b., in die Gedanken kommen; 4) sich beigehen lassen, sich unterfangen, etwas Verbotenes zu thun.

Bei-gehülfen, Gehülfen noch Zugefügte, auch als in Ämtern Stehende, in Hofdiensten, bei großen Fabrikanstalten u. dgl.

Bei-geleit, 1) ein Geleit, das noch außer dem Hauptgeleit gegeben wird; 2) Geleitsstelle an wenig befahrnen Wegen.

Beigel (Georg Wilhelm Siegmund), geb. zu Ippesheim in Franken 1753, von 1786 bis 1802 sächs. Legationssecretär am münchner Hofe; lebt jetzt als geheimer Legationsrath und Oberbibliothekar zu Dresden. Er lieferte Mehreres in Adelungs Mithridates und Idelers Werk über die Sternnamen; eine Abhandlung über eine Stelle des Abulfeda über die Länge von Fostath u. a. m.

Bei-geschirr (Technol.), s. Geschirr. B.-geschmack, s. unter Geschmack. B.-geschworne, an manchen Orten so v. w. Schutzverwandte (s. d.).

Bei-glieder (Bauk.), kleinere architektonische Glieder, gewöhnlich einem größeren beigegeben, als Stäbchen, abgerundete und Plättchen, ebene Leisten.

Bei-her-stellen (Jägerspr.), das Aufstellen des Jagdzeugs, wenn beim Treiben des Wildes zugleich das Zeug auf- und gleichsam immer beihergestellt wird. Bei-her-ziehen (Jagdw.), 1) einen jungen Leithund neben dem Alten ausarbeiten od. abrichten; 2) beim Errichten eines Treibezeuges mit dem Leithunde nochmals untersuchen, ob ein Wild flüchtig geworden ist.

Bei-hülfe, 1) überhaupt nebenher geleistete Hülfe; 2) bes. Unterstützung öffentlicher Kassen durch freiwillige Beiträge oder auch landständliche Verwilligungen; 3) (väterliche), im Allgemeinen jede außerordentliche Unterstützung, die der Vater seinen Kindern gibt, besonders aber dasjenige, was der überlebende Ehegatte aus dem gemeinschaftlichen Vermögen der Kinder gibt, wenn sie eine eigene Haushaltung anfangen; 4) (Reitk.), eine Nebenhülfe, wodurch dem Pferde das, was die Haupthülfe veranlaßt, noch mehr angedeutet wird; so ist bei dem Rechtslenken das Wenden mit dem Zügel die Haupthülfe, das Anlegen des linken Knies an das Vordertheil oder der rechten Wade an das Hintertheil aber Beihülfe.

Bei-jagen (Heckjagen), eine Jagd, die außer der gewöhnlichen Zeit oder auch in Gegenden angestellt wird, in welcher blos Hecken sich finden.

Beijat (türk.), die Huldigung des Sultans.

Bei-kanäle (Wasserb.), so v. w. Seitenkanäle (s. d.). B.-keil (Mühlenw.), in manchen Ölmühlen ein bes. Keil am Kern.

Beikermann (Geogr.), Dorf im Kreise Inkermen, Statthalterschaft Taurien (Rußland); liefert den für Türkinnen und Tatarinnen zum Waschen brauchbaren Thon.

Beikend, s. Baikunda.

Bei-kirche, 1) so v. w. Filialkirche (s. d.); 2) so v. w. Kapelle. B.-knecht, 1) überhaupt Knecht, zu Nebendienstleistungen; 2) bes. dergl. in Marställen. B.-koch in großen Küchen, 1) Gehülfe des angenommenen Kochs; 2) Koch für die Beitische (s. d.), im Gegensatz des Mundkochs.

Beil, breites eisernes Werkzeug zum Hauen bestimmt, kleiner als die Axt (s. d.).

Beil (Johann David), geb. 1754 zu Chemnitz in Sachsen, von dürftigen Eltern, studirte in Leipzig die Rechte, ward aber, durch Liebe zur Kunst und noch mehr durch Hang zum Spiel von seinem Studium abgezogen, Schauspieler und ging, da ihn die damals in Leipzig befindliche Seylersche Gesellschaft abwies, zu einer andern nach Naumburg, mit dieser nach Erfurt, wo er den damaligen Statthalter, Karl von Dalberg, kennen lernte und von diesem dem Herzoge Ernst von Gotha empfohlen ward. Auf dem gothaischen Hoftheater spielte er zuerst 1777 mit ausgezeichnetem Beifall. Als der Herzog 2 Jahre später das Hoftheater aufgab, engagirte sich Beil bei der neu errichteten Bühne zu Mannheim. Gegen das Ende seines Lebens ergriff ihn abermals die Spielsucht, und ein melancholischer Mißmuth bemächtigte sich seiner Seele, der nach und nach seine Körperkraft aufzehrte; er st. 1794. Seine dramatischen Producte: die Spieler, Mannheim 1785; die Schauspielerschule, ebend. 1786; Armuth und Hoffart, Berlin 1789 u. a. m. findet man in seinen sämmtlichen Schau-

Schauspielen, Zürich u. Leipzig 1794, 2 Bde.

Bei-lade (Tischler), ein kleiner Kasten an der innern Seite einer Lade oder eines großen Kastens.

Bei-lage, 1) im Allgemeinen, was zu einer Sache gelegt ist; 2) (Beifuge), eine Nebenschrift, welche einem Buche oder einer Schrift größern Umfangs angehängt ist, um einzelne Stellen näher zu erklären; 3) bei regelmäßig erscheinenden Tageblättern, ein außerordentliches Blatt; 4) (Rechtsw.), etwas zur Verwahrung Gegebenes; 5) so v. w. Beleg (s. d. 3).

Bei-lager, feierliche Vermählung u. Vollziehung der Ehe von Personen hohen Standes.

Beilan (Geogr.), 1) Stadt m. 5000 Ew., Viehzüchtern u. Landwirthen, im Ejalet Haleb (osman. Asien), auf hohe Felsen gebaut, mit durchrauschenden Wasserfällen, wodurch jedes Haus seinen (mit Gebüsch verzierten) Brunnen hat; Sommeraufenthalt der Reichen von Scanderone; 2) Paß bei diesem Ort.

Bei-land (Ökon.), ein Acker, der außer den Hufenschlägen oder außer der Flur liegt.

Bei-last (Hdlgsw.), diejenigen Waaren, welche ein Schiffscapitän und die Schiffsmannschaft für ihre Rechnung mitnehmen dürfen.

Beil-bauch (gasteropelecus *Bl.*, serpe *Lacép.*, Zool.), Gattung aus der Ordn. der Bauchflosser; hat einen zusammengedrückten, vorstehenden Bauch, kleine, weit hinten stehende Bauchflossen, kleinen Kopf, Zähne im Maule. Art: g. stornicla; Seiten schimmern stahlblau, vom Kopf zum After geht ein scharfer Knochen; lebt in Surinam und Carolina von kleinen Thieren; ist 1 Fuß lang.

Beil-brief (Bylbrief, Bielbrief), 1) ein Zeugniß des Schiffszimmermanns, daß der Bau eines Schiffes vollkommen vorschriftsmäßig ausgeführt worden sei. Ohne einen solchen darf kein Schiff zum Waarentransport gebraucht werden. Weigert der Zimmermann, einen solchen auszustellen, so ertheilt ihn die Obrigkeit; 2) ein Schuldschein für zu einem Schiffsbau aufgenommene Gelder; dieselben werden hypothekarisch auf das Schiff gezahlt, und die Gläubiger haben im Fall des Nichtbezahlens das erste Recht auf dasselbe.

Bei-legen, 1) eine Sache neben oder zu der andern legen; 2) beimessen, etwas von einem Gegenstande behaupten, so: einem Verstand beilegen, daher auch einem einen Titel, ihm denselben geben; 3) (Rechtswissensch.), zu gerichtlicher Verwahrung nehmen; 4) gütlich endigen, so: einen Streit; 5) (weniger gewöhnl.), einem beipflichten, ihm Recht geben; 6) auch (biblisch) aufbewahren (1. Timoth. 4, 8); 7) einem seine Tochter b., sie ihm zur Ehe geben; 8) (Seef.), ein Schiff, mit Hülfe der Segel in seinem Laufe, so viel wie möglich aufhalten. Es geschieht dies in der Nähe des Strandes und der Klippen, bei hoher See und um ein anderes Schiff heranzulassen; bei Annäherung feindlicher Schiffe ist es ein Zeichen, daß man Pardon bitte. Es wird bewirkt, wenn man die Segel einziehet, in dem man einen Theil der Segel so braßt, daß sie den Wind von außen empfangen, den andern vollstehen läßt; durch diese entgegengesetzte Wirkung des Schiffes kommt es fast zum Stillstehen (vgl. Aufbrassen); endlich kann man auch beilegen, beistechen, indem man ein kleines Segel am Hintertheile des Schiffes so nahe wie möglich bei dem Wind setzt und den Helmstock des Steuerruders an der Leeseite fest bindet, durch das Segel wird der hohen See, den Wellen das Vordertheil zugekehrt, dem sie am wenigsten schaden kann; das Zurückgehen des Schiffs verhindert einigermaßen das festgebundene Steuerruder. (*Fch.*)

Bei-legungs-urtheil (Logik), die Beziehung eines Begriffs als Merkmal auf eine Vorstellung, z. B. Menschen sind sterblich. Ist das beigelegte Merkmal ein bejahendes (der Vorstellung als Eigenschaft oder Beschaffenheit zukommendes), so entsteht ein Bejahungs-urtheil.

Bei-lehen (Bergb.), ein Lehen nach dem Hauptlehen, ein Stück Feld oder ein aufläßiges ganzes Gebäude, welches zu dem bereits betriebenen Gebäude noch aufgenommen, in Lehen genommen wird.

Bei-leid, durch Ausdruck theilnehmenden Gefühls bethätigtes Mitleid (s. d.), besonders in Sterbefällen. Das in gleicher Art gebildete bezeichnende Wort: Bei-freude, theilnehmende Freude, hat zur Zeit noch wenig Eingang erhalten.

Beil-eisen (Hdlgsw.), 1) in den Eisenhammern das Schroot oder die breiten Stücke, woraus Mühlbeile, Zimmeräxte ꝛc. gemacht werden; 2) die Stäbe, woraus man kleinere Sachen verfertigt.

Beilengries (Beilngries, Bärengries, Berngries, Bauerngries, Geogr.), 1) Landgericht von 5½ QM. und 9250 Ew., im Immediatgerichte des Herzogs von Leuchtenberg, im Regenkreise Baierns; 2) Hauptstadt desselben, an der Altmühl und Sulz, 1100 Ew.; viele Uhrmacher.

Beiler (Forstwiss.), der Holzhauer, welcher das abgesägte und gespaltene Holz vollends glatt und die Rinde weghaut oder ausbeilt.

Beil-fertig (Schiffb.), von einem Schiffe, so weit fertig, als die Arbeit des Schiffszimmermanns dazu nöthig ist.

Beil-geld (Bergb.), ein Zuschuß zum Lohne des Steigers oder Untersteigers, welcher ihm zu Erhaltung des schneidenden Gezeuges

zeuges in brauchbarem Stande vierteljährlich gereicht wird.

Beilik (türk., Waarenk.), in der Levante und Türkei die groben Tücher von Salonichi, die zu Montirungen der Janitscharen dienen.

Bei-liegen (biblisch), s. Beiwohnen 1) (1. Mos. 29, 21).

Beil-käfer (Sägetasterkäfer, serropalpus *Ill.*, dircaea *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Düsterkäfer; das zweite Fühlerglied ist kleiner als die übrigen, alle aber sind walzenförmig, die Kiefertaster größer als der Kopf u. sägeartig, das letzte Glied beilartig, Körper fast walzenartig, Kopf hängend, Halsschild breiter als lang. Art: s. striatus, gestreifter B., braun; glänzt wie Seide, Füße und Fühlhörner lichter; lebt in Teutschland und Frankreich in altem Holze.

Beilke-spiel (teutsches Billard, Druckspiel, Trockspiel), ein in manchen Gegenden Teutschlands gebräuchliches Spiel, wo man auf einer langen, mit Rinnen am erhöheten Rande versehenen Tafel (**Beilketafel, Druck-tafel**) geschliffene Steinchen mit einem Drucke fortschiebt und die Steine des Andern fortzubringen sucht. Gewinner ist der, dessen Steine am Längsten unverrückt geblieben sind.

Beil-kraut, s. Securidaca, auch unter Coronilla, c. securidaca.

Beilmann, s. Beedermann.

Beilngries, s. Beilengries.

Beiloub (Bailur, Baylour, Geogr.), Hafenstadt in dem Reiche Dankali, von den Arabern auf leichten Schiffen (Selvà) besucht; sie bringen Baumwollenzeuge und tauschen Landesproducte ein. Die Ew. haben ein eigenes Oberhaupt.

Beil-pflanze, s. Securidaca.

Beil-schnecke (dolabella *Lam.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Dach- (Bedeckt-) kiemenschnecken; hat eine kalkartige Schale, und die Mantelöffnung wie die Kiemen, am Hintertheile des Körpers, wodurch sie sich von Seehase unterscheidet. Der Leib ist kegelförmig, an beiden Enden abgestutzt. Art: d. Rumphii, Rumphs B., in stillen Buchten der Südsee, 4—6 Zoll lang, Körper wie eine Scheibe, mit vielen Fasern; d. Rondeletii, im Mittelmeere; bei Linné unter aplysia.

Beil-stein (Geogr.), 1) Herrschaft im Herzogthume Nassau, etwas gebirgig, durchflossen von der Niste, mit Braunkohlenwerken, Getreide- und Flachsbau, auch Viehzucht; hat gegen 9000 Ew. und 45 Dörfer. 2) Hauptort desselben, Dorf mit 4500 Ew. und Schloß, in der Nähe der Basaltberg gleiches Namens. 3) Berg u. Wald bei Herborn im Nassau-Dillenburgischen. 4) Stadt im Ober-Amt Marbach, Neckarkreis des Königr. Würtemberg, mit 1300 Ew. und Gesundbrunnen.

Beil-stein (Mineral.), ein schiefriges, fettiges, Talkerde haltiges Mineral; wird wegen seiner Festigkeit, Härte und Schneidigkeit von den Urbewohnern Neu-Seelands zu Beilen und Messern benutzt.

Beil-strafe (Rechtsw.), Hinrichtung durch das Beil, im Gegensatz der Schwertstrafe, früher durch ganz Europa gewöhnlich, später durch das Schwert fast allgemein ersetzt; nur in England bei Hochverrath und ähnlichem Vergehen noch beibehalten, seit 1810 in Preußen wieder eingeführt und zwar mit solchen Modificationen, daß diese Hinrichtung, nächst der Guillotine, die sicherste, und daher mindestens der so oft mißglückenden Schwertstrafe vorzuziehen ist.

Beil-wand, s. Beedermann.

Bei-metze (Müller), eine Abgabe an die Obrigkeit von dem zu mahlenden Korne, außer der für den Müller gewöhnlichen Metze.

Beim Feuer fischen, s. Fischleuchten.

Bei-montirungs-stücke, s. Kleine Montirungsstücke.

Bein, 1) s. Fuß; 2) das, worauf ein künstlicher Körper steht, wenn es lang und schmal ist; 3) s. Knochen, auch dieser als Stoff, daraus verschiedene Dinge zu verfertigen; 4) (Fummelbein, Schuhm.), eine Knochenröhre aus dem Fuße eines größern Thieres, das fertige Schuhwerk damit zu glätten.

Bein (Beda, Vena, ind. Myth.), Sohn des Neitman, ein Herrscher in Indien, böse, gottlos, Gebete und Frömmigkeit bei harter Strafe verbietend, die Braminen verachtend. Er selbst und, seinem Beispiele folgend, viele Andere nahmen Weiber aus der Kaste der Braminen, so daß die Kasten unter einander gemischt wurden und große Verwirrung entstand. Die Braminen verwünschten und tödteten ihn und rieben, da er keine Kinder hatte, seine Hände zusammen und peitschten sein Blut, so daß ein Sohn, Part hu (Prithu, Prithau), daraus hervorging.

Bei-name, der Zusatzname zu einem wirklichen Namen, gewöhnlich von Eigenschaften, Thaten, Besitzungen u. s. w. dessen, der ihn erhält, hergenommen, so: Karl der Große, Ludwig der Springer ꝛc. Bei den Juden und überhaupt allen Völkern, wo die Vor- und Zunamen nicht eingeführt waren, war er sehr gewöhnlich, und dann auch oft von dem Namen des Vaters oder des Geburtsorts hergenommen, auch von der Beschäftigung. Vgl. Agnomen u. Familienname.

Bein-ansatz, s. Ansatz 10). **B.-arbeiter**, Drechsler oder Bildhauer, die in Knochen oder Elfenbein arbeiten. **B.-asche** (Beinmehl, Hüttenw.), gebrannte und pulverisirte Knochen; sie wird auf Teste und Treibherde geschüttet, damit sich das Metall

Metall in den Test zieht; die Knochen müssen vorher von allen fettigen Theilen gereinigt und beim Brennen durch allmählig zunehmendes Feuer vor dem Verglasen gesichert werden.

Beinäschi (Joh. Bapt.), berühmter Maler aus Turin, Schüler von Lanfranc; treuer Nachahmer der Natur; st. 1690.

Bein-beißer, falsch für Barnbeißer.

Bein-berge (teutsche Alterth.), Fußbekleidung der Ritter, sei es nun Strumpf, Stiefel, Beinschiene oder sonst etwas; von bergen, verbergen.

Bein-blätterung, s. Abblättern 1).

Bein-bohrer, 1) (Tischler), so v. w. Bankbohrer; 2) (Beindrechsler), ein dünner Bohrer, Knochen u. dergl. damit zu durchbohren.

Bein-brech, 1) (Beinbruch, Beinwelle, osteocolla, Mineral.), Kalktuff, welcher, nachdem er Baumwurzeln über- und durchzogen hat und diese verwest sind, deren Gestalt angenommen und behalten hat; oft sind die innen gelegenen Pflanzen zerstört worden und ihre Stellen leer geblieben; man hielt ihn sonst auch für versteinerte Baumwurzeln. Sein knochenartiges Aussehen verleitete in alten Zeiten, ihm in Knochenkrankheiten, besonders bei Beinbrüchen, zu Erzeugung von Callus große Kräfte beizumessen; er ist daher lange in Apotheken zu innerem und äußerem Gebrauche aufgenommen gewesen; jetzt nicht mehr gewöhnlich. 2) (anthericum ossifragum *L.*, Landw.); wächst an feuchten Orten, häufig in Norwegen, doch auch hier und da in Teutschland. Man behauptet von ihm, daß Rindvieh, wenn es auf der Weide davon fresse, alle Kräfte verliere, und daß besonders die Knochen derselben weich würden. Linné hält jedoch dies, wie auch der Smaländer Behauptung, daß die Schafe davon zwar fett werden, aber im folgenden Jahre Würmer bekämen, für falsch; doch gehört diese Pflanze als Futterkraut zu den verdächtigen, wie auch ihr widriger Geruch andeutet.

Bein-brechen (jüd. Alterth.), bei den Juden war es gewöhnlich, daß den Gekreuzigten, um sie schneller zum Tode zu bringen, mit Keulen die Beine, und wenn das nicht hinlänglich war, auch noch die Brust zerschlagen ward.

Bein-brecher (Bein-brechender Adler), s. Seeadler.

Bein-bruch, 1) Knochenbruch überhaupt; 2) Bruch der (Ober- oder Unter-) Schenkelknochen; s. unter Knochenbruch; 3) s. Beinbrech 1). B.-lade (Chirurg.), Gestell, in welches bei Schenkelbrüchen der Fuß nach geschehener Einrichtung gelegt wird, um ihm beim Verbande ohne Verrückung beikommen zu können und überhaupt ihn während der Heilung gegen Verrückung zu sichern. Eine vorzügliche, besonders für complicirte Beinbrüche, von Jam. Ree in Schottland erfundene, ist mit seines Sohnes, John Ree, Verbesserungen abgebildet und beschrieben in Bells Lehrbegr. der Wundarzneik., 4 Thle. übers. Leipzig 1794, 3. Kupfert. Fig. 8; andere einfachere ebendas. 4. Kupfert. Fig. 4 u. 5. Unter dem Namen B.-maschine machte auch Faust einen, bei schweren Verletzungen nicht nur des Unterschenkels, sondern auch der Kniescheibe, ja auch des Vorderarms zweckmäßigen Apparat bekannt (in einer, der Schrift: Faust und Hunold über die Anwendung und den Nutzen des Öls und der Wärme bei chirurg. Operationen, Leipzig 1806, beigefügten Abhandlung). Vgl. Fußschwebe. B.-pflaster (emplastrum catagmaticum s. ad fracturas ossium, Pharm.), eine Pflasterzubereitung, die, nach früherer Angabe von Renodäus, sehr weitläufig war, auf einfachere Weise (aus Wachs, Pech, Terpentin, mit Pulver von rad. consol. maj. u. barba caprina nebst armen. Bolus bereitet) noch in der würtembergischen Pharmakopöe aufgenommen ist und ehemals bei Knochenbrüchen, auch Verrenkungen, nach der Einrichtung aufgelegt ward; jetzt außer Gebrauch.

Bein-brüchig, 1) was ein Bein gebrochen hat; 2) (Fleischer), Vieh, das nicht zum Schlachten taugt.

Bein-drechsler (Kunstdrechsler), gehören zwar zu der Zunft der Drechsler, verfertigen aber nur künstliche Arbeiten aus Elfenbein, Perlmutter, Knochen, Schildkröte u. s. w.

Bein-nerv (nervus accessorius, Anatomie), auch nach Willis (s. d., der ihn zuerst beschrieb) benannt; zeichnet sich vor allen Nerven durch eigenen Verlauf aus, da er, aus dem obern Theile des Rückenmarks entspringend, durch das große Hinterhauptsloch in die Hirnschale eintritt, dann mit dem umschweifenden Nerven (s. d.) seinen Verlauf nimmt (woher sein Name) und, nachdem er, nebst diesem, zu dem Jugularloche wieder aus der Hirnschale herausgetreten ist und derselbe Nerv durch ihn eine Verstärkung erhalten hat, sich in den Sternocleidoidal- und den Kappenmuskel (s. d.) verbreitet.

Bein-feile (Chir.), s. Knochenschaber.

Bein-fisch (Zool.), s. Panzerfisch.

Bein-folter (Beinschrauben, Beinstiefeln, spanische Stiefeln, crurum compressio, caligae hispanicae, Beinstöcke), im Allgemeinen die Art der Tortur, wo der Angeschuldigte durch Zusammenschnüren der Beine zum Geständniß angehalten wird; meist der 2. Grad der Folter. S. Tortur.

Bein-fraß (Med.), s. Knochenfraß. B.-fügung (Anat.), s. Knochenverbindung.

Bein-futter (Sattler), die Auspolsterung

sterung der großen Tasche an einem engl. Sattel, an welcher der Fuß anliegt.

Bein-gerippe, s. Skelet. B.-geschwulst, B.-gewächs (Med.), s. Exostose. B.-glas, s. Glas. B.-gras, so v. w. Beinbrech (s. d. 2). B.-harnisch, so v. w. Beinschiene. B.-hart (osseus, Botan. und mineral. Nomencl.), von Knochenhärte. B.-haus, ein kleines Haus auf Kirchhöfen zur Aufbewahrung von in neu benutzten Begräbnißstätten, nach Verwesung der Leichen, noch erhalten gebliebenen und ausgegrabenen Knochen. Es ist anständiger, solche, statt sie hier in Haufen zusammenzuwerfen, an geeigneten Orten wieder zu vergraben. Zuweilen werden hier an Wänden Schädel und Röhrenknochen als ein ernstes Memento mori zur Schau gestellt; auch wurden wohl ehemals auf eignen in ihnen angebrachten Altären Seelenmessen für Verstorbene, deren letzte Überreste hier erhalten waren, gelesen. B. zu Murten, s. unter Murten. B.-haut, s. Knochenhaut; B.-haut-krebs (Chir.), s. Pädarthrocace.

Beinheim (Geogr.), Flecken im Bezirk Weißenburg, Dep. Nieder-Rhein (Frankreich), nahe am Rhein gelegen; hat 1100 (1500) Ew.

Bein-holz (Bot.), so v. w. Rainweide (ligustrum vulgare) oder Heckenkirsche (lonicera xylosteum), oder Hartriegel (cornus sanguinea).

Bein-kleider (Hosen), 1) (Antiq. u. Gesch.), lange, weite Fußbekleidung, die Hüften, die Schenkel, jeden für sich, und einen Theil des Unterleibes verhüllend, Tracht der alten Gallier, Germanen, der Meder, Perser u. a. östlichen Völker; blieben den Griechen (von diesen Thylakoi, Anaxyrides genannt), so wie lange den Römern (die sie braccae, femoralia nannten) fremd, so daß letztere sogar das jenseitige Gallien Gallia braccata (s. d.) nannten, bis sie in später Kaiserzeit (um das 4. Jahrh.) selbst die Sitte der B. annahmen. Schon früher trugen indessen Schwächliche und Kranke, so wie auch Gesunde im Felde und auf Reisen, bes. aber die Wagenlenker die Schenkel mit Binden umwunden, die also eine Art B. bildeten. Lange hing der Strumpf mit den B. zusammen. Seit der frühesten Zeit wurden sie im Orient weit, im Occident enger, meist von Leder, getragen. Im Mittelalter wurden sie der Gegenstand vielfacher Moden; man versah sie mit sehr vielen Puffen und Schlitzen, brachte zu andern Zeiten viele Bänder oder auch der Länge nach Knöpfe an ihnen an u. s. w. In der Mitte des 16. Jahrh. wurden die ungeheuren Pluderhosen gewöhnlich, zu deren Einem Paare man 200 Ellen Tuch brauchte, und die eigne Schriften (Musculus Hosenteufel, Frankf. 1587) und das Gebot Joachims II., Kurfürsten von Brandenburg, veranlaßten, jedem, der mit einem solchen Kleidungsstück vor dem berliner Schloß vorbeiginge, den Hosengurt aufzuschneiden. Schon im 15. Jahrhundert verdrängten die kurzen Hosen die langen: sie wurden aber bes. unter Ludwig XIV. durch ganz Europa gewöhnlich, und erst die Revolution brachte die zweckmäßigeren Pantalons wieder in den Gebrauch. Jetzt sind die Bergschotten die einzige europäische Nation, die keine B. tragen. Bei den Türken, Arabern und einigen afrikanischen Völkern tragen dagegen auch die Frauenzimmer B. 2) (Diät.), Beinkleider sind ihrer Form nach ein sehr zweckmäßiges Kleidungsstück. Nicht nur werden durch sie die Schenkel gleichmäßig umgeben, sondern es erhält auch bes. der Unterleib einen sichereren Schutz gegen Erkältung, als durch unterwärts offene Kleidung (Röcke), die außerdem auch, zumal wenn sie zu Abwehrung der Kälte dick und faltig sind, das Gehen und Laufen erschweren. Nachtheilig sind B. nur dann, wenn sie durch zu festes Umschließen des Unterleibes diesen beengen, was durch Hosenträger, durch welche die B. hängend an den Schultern ihre Hauptbefestigung erhalten, völlig unnöthig wird, ferner durch zu knappes Anliegen an die Schenkel, zumal wenn sie aus festem Stoffe (Leder) bestehen, und durch Beengung unterhalb des Knies, was (bei kurzen Hosen) zuweilen die gebieterische Mode fördert. In der Wahl des Stoffs muß der Wechsel der einwirkenden Wärme und Kälte in den verschiedenen Jahres- u. Tageszeiten beachtet werden. Für das Tragen eigner Unterbeinkleider spricht nicht nur der Vortheil d. Reinlichkeit, sondern auch der, daß Erkältung dabei leichter abgewehrt werden kann. In letzterer Hinsicht ist ihr Gebrauch auch dem weiblichen Geschlecht bei leichter Modebekleidung sehr zu empfehlen. Die von Faust aufgestellte Bedenklichkeit gegen das zeitige Tragen der Hosen der Kinder, daß der Geschlechtstrieb der Knaben zu zeitig dadurch aufgeregt werde, erscheint ziemlich grundlos.

Bein-kleider-rollen (Schauspielk.), scherzhafte Benennung von Damenrollen, die in Männertracht gespielt werden, oder wo die Schauspielerinnen Männer darstellen.

Bein-knöpfe, s. Knochenwaare. B.-kohle, s. Kohle. B.-lade (Chir.), so v. w. Beinbruchlade.

Bein-leder (Schuhm.), der obere Schaft an den Courierstiefeln, von gebranntem Rindsleder, vom Sporn bis unter das Knie.

Bein-leim, s. Knochenleim.

Beinling (Bein-lage), 1) (Lederarbeit.), der Theil des Felles, der die Beine des Thieres bedeckt hat; da das Haar der Beinlinge

linge nicht so lang wie dicht ist, so verfertigen die Kürschner daraus besondere Pelzwaaren, vorzüglich Pelzfutter, die Schuhmacher ziehen diesen Theil jedem andern Leder vor; 2) (Strumpfw.), der obere Theil des Strumpfes bis zum untern Fuße; 3) (Beutler), eine Hälfte der Beinkleider.

Bein-löffel (Braunsteinlöffel, Glashütte), ein eiserner Löffel an langem Stiele, mit welchem die Unreinigkeit im Hafen zurückgezogen, der Braunstein eingelegt und eingerührt und beim Ausschöpfen der Rest des Glases ausgeschöpft wird. **B.-mehl** (Hüttenw.), so v. w. Beinasche (s. d.). **B.-meißel**, s. Knochenmeißel. **B.-öl**, s. Knochenöl. **B.-rüstung**, s. Beinschienen 2). **B.-säge**, s. Knochensäge. **B.-same**, s. Osteospermum. **B.-sand**, s. Knochensand. **B.-schäden** (Chir.), s. Knochenkrankheiten. **B.-schienen**, 1) (Chir.), s. Schienen; 2) der Theil des Harnisches der Vorzeit, welcher das Schienbein und die Schenkel bedeckte und durch die Kniestücke verbunden ward; die letztern bildeten gewöhnlich eine Spitze, damit sie nicht von der Lanze des Gegners gefaßt werden konnten. Die das Schienbein bedeckenden Schienen bestanden meist aus einem Stücke, die den Schenkel schützenden aus mehreren, welche durch Nieten verbunden waren. **B.-schmalz**, s. Knochenöl. **B.-schrauben**, s. Beinfolter. **B.-schrötige Wunden**, in alter Rechtssprache Wunden mit Verletzung der Knochen. **B.-schwarz** (Knochenschwarz, Waarenk.), eine aus Ochsenknochen oder Elfenbein gebrannte schöne schwarze Malerfarbe, die durch die Länge der Zeit nicht an Güte verliert. **B.-spalt** (Chir.), s. Fissur. **B.-stäbe** (Böttcher), Dauben, welche nach unten zu länger sind, als die übrigen und die Beine eines Gefäßes bilden.

Beinstein (Geogr.), Dorf mit 900 Ew. im Ober-Amt Waiblingen im Neckarkreise (Würtemberg).

Bein-stiefeln, 1) (Schuhm.), Stiefeln mit kurzen Schäften, wie die Husarenstiefeln; 2) (**Bein-stöcke**, Rechtsw.), so v. w. Beinfolter.

Beintema (Joh. Ignatius), angenommener Name von Joh. Ign. Worb von Peima (s. d.).

Bein-waare (Knochenwaare, Waarenkunde), allerlei Drechslersachen von Knochen, z. B. Schachspiele, Marken, Spielzeuge für Kinder.

Bein-weiche, s. Weichwerden der Knochen. **B.-well** (Mineral.), s. Beinbrech. **B.-wurm**, s. Medinawurm. **B.-zange**, s. Knochenzange.

Bei offener Lade (Handwerksbr.), bei Versammlungen eines Handwerks die Zeit, während welcher die Lade geöffnet auf dem Tische steht und Zunftangelegenheiten verhandelt werden.

Bei-pfanne (Salinenw.), eine Pfanne, welche von dem Feuer der großen Pfanne zugleich mit erwärmt wird.

Bei-pferd, 1) im Felde ein Neben- oder Reservepferd; 2) so v. w. Handpferd (s. d.).

Bei-pflichten, s. unter Beistimmen.

Beira (Geogr.), Provinz in Portugal, zwischen dem atlantischen Meere, den portugiesischen Provinzen Minho, Traz os Montes, Alemtejo, Estremadura und den spanischen Estremadura und Salamanca; hat 461¾ (425½) QM. mit 1,122,000 Ew., ist theils gebirgig (Serra de Estrella, 8000 Fuß, Serra de Alcoba, der Louza), theils (nach dem Meere zu) sandig, bewässert von dem Douro mit der Coa, Tavora, Pavia, dem Tejo mit der Erga, Vereza Zerzere, dem Mondego mit der Alva, Ceyra u. a., einigen Seen und vielen Morästen. Man treibt Vieh-, vorzüglich Schafzucht, etwas Garten-, viel Wein- (Portowein) und noch mehr Olivenbau, geringen Bergbau; macht wenig aus Industrie und Handel; theilt sich in Ober-Beira (nördlich) und Nieder-Beira (südlich); Hauptstadt Coimbra. (*Wr.*)

Beiraktar (Mustafa), Großvezier der Pforte im J. 1809; versuchte durch Einführung der Nizami-Gedid die alte Kriegsverfassung umzustoßen, errichtete eine Artillerieschule, stellte teutsche und französische Officiere bei den Janitscharen an, ward aber von diesem deshalb aufgebrachten Corps im Serail angegriffen und sprengte sich nach muthvoller Vertheidigung des Serails, als ihn auch die Flotte verließ, mit den von ihm bewohnten Gebäuden in die Luft.

Beiram (Bairam, Beyram, türk.), eigentlich ein feierliches Fest. Der Moslemismus hat zwei Beirams als die einzigen religiösen Feste. Das erste, **Id-fitr**, d. i. Fest des Bruches der Fasten, fällt auf den ersten Tag des Monats Schewal, gleich nach dem Fasten des Ramazan; es heißt bei den Türken **Beiram Kutschuck** oder **Kitschi Beiram**, das kleine Beiram; da es aber die Fasten beschließt und mit großen Freudensbezeugungen gefeiert wird, nennt man es das Osterfest der Türken und hält es für ihr größtes Fest; das zweite, **Id-Adha** oder **Curbaan-Beiram**, d. h. das Fest der Opfer, wird 70 Tage darauf, am 10. des Monats Zilhidscheh, gefeiert; es soll die Opferung Isaaks (nach den Türken Ismaels) feiern. Da die Muhammedaner Mondjahre haben, so durchlaufen diese Feste in einem Zeitraume von 33 Jahren alle Jahreszeiten. Das erste Fest dauert nur einen Tag, das Volk feiert es 3 Tage lang. Das zweite dauert 4 Tage. Diese 7 Festtage sind die einzigen eigentlichen Feiertage des Volks im ganzen Jahre. An beiden Festen wird das Ostergebet nur am ersten Tage, eine Stunde nach

Sonnenaufgang, verrichtet. Beide Feste werden mit der größten Pracht gefeiert. Früh empfängt der Sultan die Glückwünsche der obersten Staatsbeamten in feierlicher Audienz, zieht dann mit großer Pracht in die Moschee. Nach hier gehaltener Andacht werden die Staatsdiener gespeist, 16 mit Zobelpelzen beschenkt und dann die Regierungsveränderungen vorgenommen. Sonst erhielten auch die christlichen Gesandten Geschenke. Das Volk belustigt sich durch Schmausen und Besuche. Angekündigt werden diese Feste in Constantinopel nicht durch den Ezaam von den Minarets, sondern durch die Kanonen des Serails und Tophana. (*W.*)

Beiram (Hadschi), türkischer Heiliger und Stifter des Ordens der Derwische **Beirami**, geb. im Dorfe Sal bei Angora; st. in der Nähe letzterer Stadt 1471.

Beirampascha (David Paschali Beiram Tschelebi), erhob sich vom gemeinen Janitscharen bis zum Großvezier unter Sultan Murad IV. im J. 1636 und st. 1638 auf einem Zuge gegen Persien.

Bei-rauchs-geld (Rechtsw.), eine persönliche Abgabe, die nicht angesessene Einwohner in den Rheinlanden und Westfalen als Schutzgeld an den Gutsherrn oder die Landesregierung zu zahlen hatten; von der preußischen Regierung abgeschafft.

Beireis (Gottfr. Christoph), geb. zu Mühlhausen 1730; Prof. der Naturgesch., Physik, Botanik, Therapie, Chemie, Chirurgie und Pharmacie zu Helmstädt, herzogl. braunschweig. Leibarzt und Hofrath, ausgezeichnet als Polyhistor, unermüdet als Forscher, zugleich erfahrner Arzt und mit mehreren von ihm geheim gehaltenen chemisch-technischen Prozessen (wahrscheinlich besonders zu Färbung des Scharlachs) vertraut, wodurch es ihm gelang, sich, außer einer ansehnlichen Bibliothek, eine Sammlung von Natur- und Kunstschätzen anzulegen, die für einen Privatmann einzig war, und zugleich ein bedeutendes Vermögen zu hinterlassen. Den hohen Werth seiner Sammlung übertrieb er prahlerisch, und auch das Gerücht vergrößerte ihn über Gebühr. Ein angeblich roher Diamant, größer als ein Hühnerei, der aber wahrscheinlich nur ein Topasgeschiebe war, nach seinem Tode jedoch sich nicht fand, würde, ächt, mehrere Millionen werth gewesen sein, auf welche er ihn schätzte. Unter seinen Sammlungen befanden sich, unter andern, eigen von Lieberkühn (s. d.) injicirte anatomische Präparate, physikal. Instrumente von Otto v. Guerike (s. d.), die Vaucansonschen Automate (s. unter Automat) u. viele a. Seltenheiten, worüber, da nach B.s 1809 erfolgtem Tode (mit Ausnahme seiner der Universität Helmstädt vermachten mathem., astr. u. physik. Instrumente) seine Sammlungen nebst seiner Bibliothek veräußert wurden, das 1811 im Druck erschienene Verzeichniß (so wie der ebenfalls damals erschienene Katalog seiner Bibliothek über die darin enthaltenen literar. Seltenheiten) Nachricht ertheilt. Seine rastlose wissenschaftliche Thätigkeit als akademischer Lehrer, Arzt, Chemiker, Sammler u. s. w. lenkten ihn von schriftstellerischen Arbeiten ab; sein literarischer Nachlaß ist daher unerheblich.

Beirēma (Wairawert, ind. Myth.), ein mächtiger Dämon, von Schiwen hervorgebracht, um den Stolz des Brama zu demüthigen. Dieser hatte erst 5 Häupter, und stolz auf diese Macht, lehnte er sich gegen Schiwen auf, der den B. schuf, welcher dem Brama den mittelsten Kopf abriß. Nun demüthigte sich dieser und erlangte Schiwens Gunst wieder, der ihm versprach, er solle im vorigen Ansehen leben, und das 5. Haupt auf sein eigenes setzte. Der Mythus bezieht sich auf die Verdrängung der alten Lehre des Brama durch den Schiwaismus. (*R. D.*)

Bei-riem (Riemer), ein Riem, durch welchen Kutschpferde gewöhnt werden, den Kopf auswärts zu tragen; er wird am Kopfe des Pferdes und am Vordergeschirr befestigt.

Beirut, s. Berytus.

Bei Salz und Brod (Rechtsw.), bezeichnet die schlechteste Art der Kost, die Gefangenen gereicht werden kann, bes. um sie desto eher zum Geständniß zu bewegen.

Bei-sassen (Einwohner, Mitwohner, incolae, Einläuflinge, Schutzverwandte, Beiwohner, Rechtswissenschaft), Einwohner, denen nicht das volle, sondern nur das kleine Bürgerrecht zusteht; der Inbegriff der ihnen zukommenden Rechte wird **Bei-sassen-recht** (Incolatrecht, Beiwohnerrecht), wie die von ihnen für die Gewinnung desselben zu entrichtende Abgabe **Bei-sassen-geld** (Beiwohnungsgeld), und ihre schriftliche Verfassungsurkunde **Bei-sassen-ordnung** genannt. Zur Befolgung seiner Pflichten muß sich der Beisasse durch den **Bei-eid** verpflichten.

Bei-satz (Gramm.), 1) einem Hauptsatze zugefügter Satz; 2) s. Apposition 2).

Beischeer (Geogr.), s. v. w. Begscheer.

Bei-schläferin, s. Concubine.

Bei-schlaf (concubitus), naturgemäße Befriedigung des Geschlechtstriebes (s. d.); über denselben in gesetzlicher und moralischer Hinsicht vergl. Ehe, Concubinat und verwandte Artikel.

Bei-schlag, 1) (Handlgsw.), Münzsorten, die auf Heckenmünzen nachgeprägt worden sind; 2) in mehreren niedersächs. Städten, auch in Danzig, Erhöhung vor dem Hause, zu dem man auf Stufen, und von dem aus man in das Haus gelangt;

auch wohl nur steinerner Sitz vor dem Hause.

Bei-schließen, 1) (Handlgsw.), ungewöhnlich, so v. w. verschließen; 2) Wechsel, Briefe, oder sonstige Sachen dem Briefe, oder in Briefcouverten mit diesen, einschließen. Diese dann Bei-schluß (beigeschlossenes Schreiben, beigeschlossene Rechnung u. s. w.).

Bei-schlüssel, 1) ein Schlüssel neben dem, der im gewöhnlichen Gebrauche ist; 2) so v. w. Nachschlüssel.

Bei-schmack, so v. w. Beigeschmack; s. unter Geschmack.

Bei-schreiben (Rechtsw.), das begleitende Schreiben, z. B. bei Versendung der Acten zum Rechtsverspruch.

Bei-schütten (Weinb.), die Erde, sie um den Weinstock aufhäufen.

Bēischwanr Ātma (ind. Myth.), das Alles durchdringende Weltfeuer. Nach der bildlichen Darstellung hat es sein Haupt in beiden Welten, die Sonne ist sein Auge, der Wind sein Athem, der allumfassende Äther sein Gedanke, das Wasser sein Mark, die Erde sein Fuß. Es ist also im Begriffe Eins mit dem persischen Behram, nur ist die indische Individualisirung großartiger gehalten.

Bei-segel (Schiffsw.), so v. w. Leesegel (s. d.).

Beiseki (Geogr.), Stamm der Turkomanen von 1000 Zelten; lebt im Ejalet Rakka im türk. Asien.

Bei-seß, s. Beisitz.

Bei-setzen, 1) eine Sache zur andern setzen; 2) eine Leiche, sie in einer Gruft, einem Leichengewölbe oder sonst verschlossenen Orte, entweder bis zur wirklichen Beerdigung (s. d.), oder für immer verwahren; 3) (Kochk.), Speisen, sie an das Feuer setzen; 4) (Schiffsw.), die Segel, sie aufspannen, indem man die Scheten an einem ihrer Winkel zurückzieht.

Bei-sitz (Begsitz, Beiseß, Beisaß, Rechtsw.), das Recht des überlebenden Ehegatten, das Vermögen des Verstorbenen mit den Kindern gemeinschaftlich zu nutzen und zu verwalten. Es hört auf, wenn der überlebende Ehegatte wieder heirathet, und wenn Kinder eigne Haushaltung anstellen.

Bei-sitzen, in einem Gericht, Beisitzer (s. Assessor) sein.

Bei-sitzende Götter (Myth.), s. Consentes.

Bei-sitzer, s. Assessor.

Beisker (Zool.), s. Schlammpeitzker und Steinpeitzker.

Bei-sorge (Rechtsw.), Vormundschaft oder Curatel. B.-sorger, Vormund oder Curator.

Bei-spiele, 1) einzelne unter einer allgemeinen Regel oder Klasse begriffene Worte oder Sachen, welche zur Erläuterung des Ganzen herausgehoben werden; 2) Vorbilder der Nachahmung, welche, wenn sie der Nachahmung werth sind, Muster heißen, wenn sie zwar zur Nachahmung reizen, aber nicht nachgeahmt zu werden verdienen, Ärgernisse genannt werden. Auf jene hinzuweisen, diese unschädlich zu machen, ist eine Hauptaufgabe des Erziehers, da sie wegen des im kindlichen Alter besonders regen Nachahmungstriebes von dem größten Einfluß, nicht nur auf Weckung des moralischen Gefühls, sondern auch der intellectuellen Ausbildung sind. (*Sw.*) 3) (Rhetorik), zur Erläuterung des Allgemeinen angeführte besondere Fälle, als historische Autorität: exemplum, *παράδειγμα*; erschöpfende Aufzählung solcher Fälle in der Beweisführung: inductio, *ἐπαγωγή*; blos ähnlicher zur Erklärung: similitudo, *ὁμοίωσις*.

Bei-spruch, s. Näherrecht.

Beiß (Beitze, Hüttenw.), eine Lauge, in welche die Erze geweicht werden, um ihnen ihre Wildigkeit und die raubenden Geister (s. d.) zu nehmen.

Beiß-beere, s. Capsicum.

Beißen, 1) mit den Zähnen oder dem Schnabel packen und drücken, oder verletzen; 2) von einigen Insecten, mit dem Saugrüssel verletzen; 3) brennende, zusammenziehende Empfindungen verursachen; 4) unangenehme Gefühle erwecken, so: von dem Gewissen und Spott; daher Beißend ein Ausdruck, Einfall, eine Redensart, welche durch scharfen Spott auf heftige Wirkung im Gemüthe dessen, gegen den sie gerichtet, berechnet ist; daher besonders in der Satyre, in Epigrammen, Lustspielen u. Ähnlichem einheimisch.

Beißer (Musik), so v. w. Mordent.

Beiß-fliege (Zool.), s. Kolumbatscher Mücke.

Beiß-käfer (Anthia, anthia *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Laufkäfer, mit gewölbtem, langgestrecktem Leibe, eirundem Hinterleibe; Fühlhörner sind fadenförmig, kürzer als der Leib; kommen nur im Auslande vor. Art: a. sexguttata, schwarz, mit 2 gelblich-haarigen Flecken, sowohl auf dem Halsschilde als den Flügeldecken; maxillosa, thoracica, 4, 10, 12-guttata u. s. w.; stehen bei Latr. unter graphipterus, bei Linné unter carabus.

Beißker, s. Schlammpeitzker u. Steinpeitzker.

Beiß-kohl (Weißer Mangold, Ökon.), ein Kohlgewächs: beta cicla *L.*; wächst im südl. Europa wild, und ist vielleicht nur eine Spielart von beta vulgaris. Man unterscheidet: 1) den großen, auch röm. Kohl, in Frankreich gewöhnlich, bes. in der Picardie (hier bettecarde), mit starken weißen Rippen, die, gleich Artischocken, eßbar gemacht werden können; 2) den gemeinen, kleinen weißen, wie anderer Kohl gezogen und benutzt; auch die Abarten sind

sind eßbar; 3) eine blaßgrüne u. rothe Abart. Er ist auch als Schnittkohl zu Viehfutter benutzbar.

Beiß-korb, Beiß-kober, ein von starkem Blech oder auch von Riemen oder von dünnen Stricken verfertigter Korb, welcher beißigen Pferden, auch Mauleseln, an das Maul gelegt wird, um Schaden zu verhüten.

Beiß-mücke, s. Kolumbatscher Mücke.

Beiß-riemen, ein ringförmig zusammengehefteter Riemen, welcher beißigen Hunden über das Maul gezogen und durch einen andern an dem Kopfe befestigt wird.

Beiß-rüben, so v. w. Rothe Rüben (s. d.).

Beiß-wurz, Wurzel d. Pulsatille (s. d.).

Beiß-zähne, s. Schneidezähne.

Beiß-zange (Technol.), Zange mit 2 scharfen Backen, etwas damit abzukneipen oder das Angefaßte fest zu halten.

Beissar, nach der Mythologie der Morgenländer Sohn des Kham (Ham), der Schwiegersohn des Esilimun, des Hauptes der Magier und Astrologen, welcher sich mit seiner ganzen Familie in der Arche Noahs rettete. Aus dieser Ehe ward Misraim II., der Stammvater von 26 Königen der zweiten ägypt. Monarchie und Erbauer von Memphis, erzeugt.

Bei-ständiges Wort (Gramm.), s. Eigenschaftswort.

Bei-stand, 1) Hülfe, die einem geleistet wird; 2) eine Person, die einem Hülfe leistet, bes. vor Gericht (rechtlicher B., s. Sachwalter), bei Feierlichkeiten der Hauptperson, bei Trauungen in manchen Gegenden dem Brautpaar beigegeben, um mancherlei Gebräuche zu beobachten, beim Duell der Secundant, beim Tirailliren einer der 2 zu einer Rotte gehörenden, sich gegenseitig vertheidigenden Leute; 3) (Beiständer, Beisteher, Seewesen), ein Schiff, welches zur Bedeckung oder Verstärkung eines andern dient; bei Flotten sind gewöhnlich 3—4 Schiffe einander wechselseitig als Beiständer bestimmt.

Bei-stands-paritorie (Rechtsw.), beim ehemaligen Reichskammergericht eine Paritorie mit geschärftem Mandat gegen einen Reichsstand, der einem früheren Bescheid Folge zu leisten versäumte.

Bei-stechen (Schifff.), so v. w. Beilegen 8).

Bei-stecken (Handlgsw.), in einem Beutel, der eine gewisse Summe enthalten soll, eine in ein besonderes Papier gewickelte Münze stecken, um das etwa Fehlende zu ergänzen.

Bei-steher, so v. w. Beistand 3).

Bei-steuer, 1) dasjenige, womit die Eltern den Kindern, wenn sie ihre eigne Haushaltung anstellen, an die Hand gehen; gewöhnl. gleichbedeutend mit Beihülfe; 2) überhaupt Gabe an Geld zu Unterstützung eines Andern, oder zu Ausführung eines gemeinschaftlichen Zweckes; 3) (Bergb.), Zuschuß der Gewerke zu Erhaltung des Baues, wenn er nicht genug Ausbeute gibt.

Bei-stich (Fischer), s. Auszug 16).

Bei-stimmen, zu einer Erklärung über eine zweifelhafte Sache seine eigne beifügen, zumal bei Stimmensammlung (s. d.). Bei-pflichten ist dasselbe mit Hindeutung auf eine gewonnene Überzeugung, daß die ausgesprochene Erklärung wahr, recht oder heilsam sei; bei-treten, eben dies, mit Hindeutung, daß man sich zur Partei bekenne, welche die ausgesprochene Erklärung zu vertheid'gen bereit ist.

Bei-stoß (Tischler), 1) bei Thüren, welche aus 2 Flügeln bestehen, eine schmale Leiste, die an dem einen Flügel befestigt ist und beim Zumachen den andern Flügel etwas bedeckt; 2) an einem Schranke die schmalen Breter, an welche die Thür stößt; daher Seiten-, Ober- und Unterbeistoß.

Bei Strafe des Ungehorsams Jemanden vor Gericht laden (Rechtsw.), unter Androhung der gesetzlichen Nachtheile, die wegen des Außenbleibens bestimmt sind, z. B. daß der Geladene für überführt geachtet wird, ihn citiren.

Bei-strich (Gramm.), s. Komma.

Bei-stück, 1) ein Stück, welches nicht einen wesentlichen Theil einer Sache ausmacht; 2) (Fleischer), Zulage, eine Knochenstück, welches beim Verkauf des Fleisches beigelegt wird.

Bei-tag, in Graubünden eine außerordentliche allgemeine Versammlung.

Beitäribes, so v. w. Beithar.

Beit (Beith) -el-Fakih (Betelfagui, Geogr.), 1) Bezirk in der Landschaft Jemen (Arabien); 2) Hauptstadt darin; liegt in einer Sandebene, hat Mauern, schlechte Häuser, 4000 Ew., ist Hauptniederlage von Kaffee für Türken u. Perser; jetzt im Verfall.

Beitel-Aak (Schifff.), so v. w. Aak (s. d.).

Beit-el-Ham (Bethlehem, Geogr.), Stadt auf einem Berge mit griechischem Kloster (worin die Geburtsgrotte Jesu), schöner Kirche, Wasserleitung; 500 Familien bewohnen es und nähren sich von den hier häufig wachsenden Oliven; liegt im Sandschak Soliman, Ejalet Damas (oder Syrien), osmanisch Asien.

Beitelstein (Geogr.), s. Botestagno.

Beiten (Kanzleispr.), 1) etwas erwarten; 2) einem etwas borgen. Beiter, der Gläubiger.

Beit Ghomdan, der berühmteste unter den Planetentempeln der alten Araber, dem Planeten Venus heilig und in der Stadt Sanaa erbaut.

Beith (Geogr.), Marktflecken (Stadt) und Kirchspiel in der schottischen Grafschaft

Ayr; hat 8300 (4000) Ew., meist Manufacturisten in Musselin und baumwollenen Zeugen.

Beithar (arab.), ein Pferdearzt, daher Name: Beithar (Abdallah Ben Achmad Dhiaeddin Ebn B.), auch Aschab, der Botaniker, genannt, geboren zu Bennana bei Malagga in Spanien, Verfasser von mehreren medicinischen Schriften; st. 1248. Er machte verschiedene Reisen in Griechenland und nach dem Orient, um Entdeckungen in der Botanik zu machen, trat dann in Dienste des Sultan Malek al Kamel, welcher ihn zum Oberaufseher seiner Güter machte, was er auch unter dem folgenden Sultan bis zu seinem Tode blieb. (*W.*)

Beith-Mamour, B. Ullah (arab., das Haus des Wohlstandes, der Glückseligkeit), die alte Kaaba von Mekka, welche, nach der Überlieferung, von den Engeln zur Zeit der Fluth weggenommen und in den Himmel getragen ward, wo sie senkrecht über dem jetzigen Heiligthum zu Mekka steht. Beith al mokdes (B. al mokaddes), das heilige Haus Jerusalem, der Tempel daselbst.

Bei-tisch, 1) ein kleiner Tisch, an einen größern zu setzen; 2) (an Höfen), Kammertisch, an welchem die Personen niederen Ranges speisen, welche nicht an der eigentlich fürstlichen Tafel essen.

Beitler (Wilhelm Gottlob Friedrich), geb. 1745 zu Reutlingen im Würtembergischen; st. als russ. kaiserl. Hofrath und Professor der Mathematik am Gymnasium zu Mitau 1811; ein ausgezeichneter Astronom, von dem sich treffliche Beobachtungen in den Memoiren der berliner, petersburger und pariser Akademie, so wie in Bode's Jahrbüchern, finden.

Bei-töne (Musik), 1) die Töne, welche ein klingender Körper außer dem eigentlichen Grundton fast unmerkbar mit erschallen läßt, zunächst die Octave, dann auch die Quinte; Manche behaupten auch noch andere Beitöne mit zu hören. 2) Die bei einer in Klangschwingungen begriffenen Saite, wenn sie an irgend einer Stelle berührt wird, neu entstehenden Töne; sie ändern sich, je nachdem die Stelle, an welcher die Berührung Statt findet, höher oder tiefer liegt; 3) bei einem röhrenförmigen Blasinstrument die Töne, welche außer dem Grundton noch hervorgebracht werden können; 4) die übrigen Töne eines Accords, außer dessen Grundton.

Beit ol Mal (türk.), Fiscus.

Beitolmāldschi, der Procurator des Fiscus, eine der gerichtlichen Personen in einem Janitscharencorps.

Bei-trag, 1) die Mitwirkung zu Hervorbringung eines Ganzen, und das, was dabei geleistet wird; 2) so v. w. Beisteuer 1); 3) Nachtrag, Zusatz zu einer Schrift.

Bei-träge (neue Literat.), ein häufig gewählter Büchertitel zu Andeutung, daß entweder der verhandelte Gegenstand in dem Werke nicht erschöpfend behandelt, sondern blos von einer und der andern Seite aufgeklärt werden soll, oder daß für irgend einen literarischen Zweck, zur Belehrung oder Unterhaltung nur einzelne dazu dienende Mittheilungen und Aufsätze gesammelt und aufgenommen werden sollen. Es treten daher Literatoren hier entweder als eigne Verfasser, oder als Herausgeber, häufig auch in beider Art, auf. Mehrere Sammlungen der letzten Art haben wenigstens eine Zeit lang eine verbreitete Aufmerksamkeit erregt u. zur wissenschaftlichen und literarisch-ästhetischen Cultur der neuern Zeit in Teutschland wesentlich mitgewirkt; hier nur folgende namentlich: Beiträge zur krit. Geschichte der teutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, Leipzig 1732—44, 8 Bde. (v. Gottsched); hamburgische Beiträge zur Aufnahme der gelehrten Historie u. der Wissenschaften (von M. A. Alardo u. M. A. Wodarch), Hamb. 1740—43, 4 Bde.; Neue Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes (v. A. Cramer, J. J. Ebert, G. Fuchs, Gellert, M. D. Gisecke, J. A. u. J. E. Schlegel, K. A. Schmid, herausg. v. K. Ch. Gärtner), Bremen 1742—1748, 6 Bde.; Hamburger Beiträge zu den Werken des Witzes u. der Sittenlehre (v. Charlotte Unger u. A.), Hamb. 1753—1755, 6 Thle.; Hannöversche Beiträge zum Nutzen und Vergnügen, 1759—62 (vorher: nützl. Samml., nachher Magazin); Berliner Beiträge zur Landwirthschaftswissenschaft, Berlin 1774 bis 1791, 8 Bde., nebst Repert. u. neuen Beitr., Berl. 1791—94, 2 Bde.; Nordische Beitr. zur physikal. Erd- und Völkerbeschreibung, Ökonomie u. s. w., Petersburg 1781—1796, 7 Bde.; Beitr. zur Erweiterung der Länder- und Völkerkunde, herausg. von Forster u. Sprengel, mit K., Leipzig 1781—1790, 14 Bde., u. neue, ebendas. 1790—1794, 13 Bde.

Bei-treiben, 1) (Jagdw.), das Wild, bes. das mit Zeug umstellte noch mehr zusammentreiben; 2) (figürl.), Abgaben, Contribution; sie erheben.

Bei-treten, s. unter Beistimmen.

Bei-tritt, 1) die Handlung des Beitretens; 2) bes. Zustimmung; 3) (Jagdk.), von einem Hirsch oder Stück Wild, das mit dem hintern Lauf neben die Fährte des vorderen Laufes tritt; dann auch die mehrern Spuren davon: Bei-tritte. 4) Göttlicher B. (göttliche Mitwirkung, concursus Dei, Theol.), die Wirkung Gottes, wodurch er sittliche Handlungen der Menschen veranlaßt u. befördert; dieser Einfluß ist übersinnlich, unmittelbar, jedoch für die Menschen unbegreiflich, und

zu

zu glauben nothwendig, obschon der Mensch darum seine eignen Kräfte nicht ruhen lassen soll.

Veitstadt (Geogr.), Stadt im Amte Nordet Trondhiems, Stift Drontheim, Königreich Norwegen; hat 2700 Ew. und viel Sägemühlen.

Veitullahm, so v. w. Veit-el-Ham.

Beitz-brühe (Beitzwasser), eine scharfe Brühe, etwas darin zu beitzen. Vergl. Beitzen und Beitzungsmittel.

Beitze (Beize, Baize, Technol.), 1) die Handlung des Beitzens; 2) die Veränderung eines Körpers, welche er durch das Beitzen bekommt; 3) eine saure, salzige, fressende Materie, trocken oder flüssig, mit welcher gebeitzt wird (vgl. Beitzen, auch Beitzungsmittel); 4) (Hüttenk.), eine saure Flüssigkeit, welche zum Reinigen der zu verzinnenden Eisen-, Messing- und Kupferbleche gebraucht wird; meist werden Essig, saure Molken, Holzessig, verdünnte Schwefelsäure u. dgl. angewendet; 5) (Salzw.), Salz, welches gewonnen wird, indem man Soole auf den heißen Herd gießt, u. welches zur Verstärkung schwacher Soole gebraucht wird; 6) (Jagdw.), Salzlecke, Sulze, Salz und Lehm vermischt, womit Rehe und Hirsche, auch wilde Tauben, angelockt werden; 7) das Jagen mit dazu abgerichteten Raubvögeln, die hohe oder große B., mit großen Falken, die niedere oder kleine B., mit kleinen Falken; man jagte ehemals vorzüglich Reiher und Rebhühner, indem man nach Verhältniß 1—3 Beitzvögel auf dieselben warf, von welchen sie gefangen oder geschlagen, mit den Fängen gefaßt wurden, zugleich mit dem Beitzvogel auf die Erde fielen und eine Beute des Jägers wurden. Da das Abtragen oder Abrichten der Beitzvögel zu viel Mühe erfordert, so ist die Beitze nicht mehr gewöhnlich. Vgl. Edelfalke und Wanderfalke.

Beitz-eisen (Bildhauer), ein kleiner Meißel, Streifen u. Falzen damit zu ebenen.

Beitzen, 1) (Jagdw.), mit abgerichteten Raubvögeln jagen, so: einen Falken auf Reiher, Reiher mit Falken beitzen (s. Beitze 7); 2) abstammend von beißen, als Schärfe auf einen Theil einwirken und ihn theilweise zerstören; so: (Chir.), durch Ätzmittel (s. d.) zerstören, z. B. wildes Fleisch wegbeitzen; besonders aber zu technischen Zwecken; 3) (Messingwerk und Messingarbeiter), durch das Glühen grau gewordenes Messing reinigen, indem es in einem Kessel mit Holzessig oder Theergalle gekocht wird; ehemals bediente man sich einer Auflösung von Weinstein und Kochsalz statt des Holzessigs; 4) (Bleiweißfabrik), aus Bleirollen Bleiweiß (s. d.) machen; 5) (Büchsenmacher), damascirte, von zusammengewundenem und geschweißtem Drahte geschmiedete Gewehrröhre in eine Beitze von Essig, Vitriol, verfaulten Zitronen und Scheidewasser legen, damit die Adern sichtbar werden; 6) (Blechhütte), Eisenblech, welches verzinnt werden soll, es reinigen und zum Annehmen des Zinns geschickt machen, indem man es in Fässer zwischen Kornschrot legt, Wasser darauf gießt und in einem warmen Gemach die Mischung 1—2 Tage gähren läßt; 7) (Holzarbeiter), Holz, es so färben, daß die Farbe sich in dasselbe einfrißt und man keine aufgetragene Farbe bemerkt; man legt es einige Zeit in Farbe, die mit Alaun und andern scharfen Dingen versetzt ist, oder man bestreicht es mit Scheidewasser und hält es so lange über ein Kohlenfeuer, bis sich die Farbe zeigt; bei braun wird reines Scheidewasser angewendet, bei rothbraun dasselbe mit Aloe, bei schwarz mit Eisenfeilspänen versetzt; um Holz schwarz zu beitzen, wird es auch mit Alaunwasser und Brasilienholz gekocht und hernach mit Eisenschwärze bestrichen; 8) (Kammmacher), das Horn, ihm braune Flecken geben; auf gelbes oder weißliches Horn wird ein Teig von Mennig, Pottasche, Kalk und Wasser da aufgetragen, wo die Flecken werden sollen; 9) (Lohgerber), die Felle, ehe sie in die Lohgrube kommen, in einer Brühe von Wasser und gesäuertem Teige aus Gerstenmehl 6—12 Wochen liegen lassen; 10) (Weißgerber), Felle, wenn sie aus dem Kalkäscher kommen, in einer Brühe von Wasser u. Weizenkleie, welche durch Sauerteig zum Gähren gebracht ist, 2—3 Tage liegen lassen; bei beiden dient das Beitzen dazu, die Felle aufzulockern; 11) (Hutmacher); s. Geheimniß; 12) (Messerschmied und Drechsler), Knochen und Elfenbein, es färben, indem man es, bei roth, 3 Wochen in eine Brühe von Brasilienholz in Alaunwasser abgekocht, bei blau, eben so lange in eine Brühe von Alaunwasser, Urin und Indigo, bei grün, eine Nacht in Scheidewasser, das mit Eisenfeilspänen gesättigt ist, legt; 13) (Färber), Zeuge, die in Pflanzenpigmenten gefärbt werden sollen, vorher in Stoffe einweichen, die sie geeignet machen, dieselben mehr anzuziehen und fester zu halten; solche **Beitzungsmittel** sind: Alaun, Weinstein, Auflösung von Zinn in Königswasser, in manchen Fällen zusammenziehender Stoff; 14) (Nadler), Nadeln, zum Verzinnen bestimmt, sie reinigen, indem man sie 8 Tage in Essig oder saures Bier legt und dann scheuert; 15) (Nagelschmied), Nägel, zum Verzinnen bestimmt, sie reinigen, indem man sie in Weinessig, worin Kupferwasser aufgelöst ist, einige Zeit schüttelt; 16) (Sporer), zu verzinnende Waaren, sie 24 Stunden in Essig und Salz legen; 17) (Tabaksfabrik), den Tabak, ihm den wilden Geschmack u. Geruch durch Saucen benehmen (s. Saucieren);

ren); 18) (Kochk.), Fleisch, es mürbe machen, indem man es einige Zeit in Essig und Salzwasser legt; 19) (Landwirthsch.), Samenweizen, ihn mit gebranntem und an der Luft in Mehl zerfallenem Kalk, aufgelöstem Vitriol und Salz besprengen u. bestreuen und so unter einander schaufeln, daß jedes Samenkorn wie bepudert aussieht; in diesem Zustande bleibt der Weizen 2—3 Tage liegen, ehe man ihn aussäet. Diese Procedur soll dazu dienen, die Weizenernte vor dem Brande zu sichern.

Beitzer (Hutmacher), der Arbeiter, welcher die Biberhaare beitzet.

Beitz-falke, so v. w. Wanderfalke und Edelfalke.

Beitz-hund, ein Jagdhund, der, wenn er zur Beitze gebraucht wird, aufsuchen, nicht aber vorstehen, auch nicht weit vor dem Jäger vorausgehen darf.

Beitz-kufe (Beitz-tiene, Gerber und Kürschner), ein großes hölzernes Gefäß, die Felle darin zu beitzen. **B.-stube** (Blechhammer), ein durch Ofen, oder Kohlen, welche in einigen Ecken glühen, erwärmtes Gewölbe, worin das Eisenblech gebeitzt wird. **B.-topf**, 1) (Nagelschmied), ein eiserner Topf, in welchem Zinn und Talg geschmolzen und die Nägel verzinnt werden; 2) (Bleiweißfabrik), Topf, in dem das metallische Blei in den Bleiweißfabriken während des Oxydationsprozesses verwahrt wird.

Beitzungs-mittel (Beitze, Färberei), haben folgende 4 Hauptzwecke: 1) die zu färbenden Stoffe (leinene, seidene, Wolle, Baumwolle) zu Annahme von Farbestoffen empfänglich zu machen: **vorbereitende B.**; 2) den mit erdigen oder metallischen Auflösungen imprägnirten Grund des zu färbenden Stoffs zu zersetzen und denselben farbelos zu machen: **entfärbende B.**; 3) den schon gefärbten Grund zu zersetzen und ihn anders zu coloriren: **gefärbte B.**; 4) Farben in Stoffen umzuändern (sie zu schönen): **Modifications-beitzen**. Hierzu dienen die verschiedenartigsten chemischen Mittel: Säuren, Alkalien, Erden, Verbindungen dieser zu Salzen u. der Kalien mit Öl zu Seifen, ferner metallische Stoffe. Hiernach hat man **saure B.**, **alkalische B.**, **Fettbeitzen**, **erdige B.**, **metallische** (Eisen-, Zinn-, Quecksilber-, Kupfer-, Zink-, Wismuth-, Bleibeitzen); ferner **gemischte B.** durch Zusammensetzung verschiedener Salzverbindungen (Farbenansätze); die entfärbenden führen auch den Namen: **Schutzbeitzen** (Ätzbeitzen, Reservagen); die gefärbten erhalten ihren Namen nach der dadurch hervorgebrachten Farbe. Vgl. auch Beitzen 13).

Beitz-vogel, in der Jägersprache ein Raubvogel, der zur Beitze abgerichtet und gebraucht werden kann; s. Edelfalke.

Beitz-wasser, so v. w. Beitzbrühe (s. d.). **B.-wolle** (Gerber), Wolle von gebeitzten Schaffellen.

Bei-urthel (sententia interlocutoria, Rechtsw.), ein Ausspruch des Richters, wodurch nur ein Nebenpunkt des Rechtsstreites entschieden, die Sache also selbst noch nicht beendet wird; s. Haupturthel.

Bei Verlierung des Herrn Gnade (Kanzleispr.), eine Formel, welche bisweilen der Vasall beifügte, wenn er sich gegen seinen Lehnsherrn, z. B. bei der Investitur, zur Leistung gewisser Lehnsdienste verpflichtete.

Bei Verpfändung meiner Habe und Güter (Kanzleispr.), eine Formel, die zur Bekräftigung einer übernommenen Verbindlichkeit dient, da bei Nichterfüllung des Versprochenen dem dadurch Benachtheiligten dann sämmtliche Güter des Wortbrüchigen zufallen.

Bei-vor-mund, 1) gewöhnlich der tutor honorarius, welcher über den eigentlichen Vormund die Aufsicht führt; 2) bisweilen auch jeder der mehreren Mitvormünder einer Person.

Bei-wagen, Wagen, auf welchem beim Postwesen alle Poststücke und auch die Personen geladen werden, welche der Hauptwagen nicht fassen kann.

Beiwe, s. Baiva.

Bei-wege, Nebenwege, die wegen zu erhebenden Zolls, Geleits- oder Chausseegeldes Fuhrleuten zu fahren verboten sind. Damit, im Fall dies doch geschieht, die strafende Behörde sich an Schiff und Geschirr des Fuhrmanns, nicht aber an die Güter halte, pflegt es in Frachtbriefen ausdrücklich bemerkt zu sein, daß man dem Fuhrmann verboten habe, Beiwege zu fahren.

Bei-wehr (Numism.), sonst Münzen, welche abgesetzt oder nicht im Lande geschlagen waren, welche aber, auf die Oberwehr (s. d.) reducirt, genommen wurden.

Bei-werke (Malerkunst), die Nebensachen in einem Gemälde; sie sollen zur Erklärung des Hauptgegenstandes und zu Ausfüllung des leeren Raums dienen. Zu Ersterm bedarf es sinnreicher Erfindung, zu Letzterm geschmackvolle Anordnung. Nie dürfen die B. mit mehr Vorliebe, als die Hauptsache, behandelt sein und das Auge von dieser ableiten.

Bei-wohnen, 1) eigentlich bei oder neben Jemanden oder einem Orte wohnen; 2) gegenwärtig wo sein, unter Theilnahme an dem, was daselbst geschieht; so: bei einem Feste, einer Versammlung; 3) ungewöhnlich u. nur im höhern Styl so v. w. Besitzen (z. B. Einsicht); 4) im theologisch-mystischen Sinne von göttlicher Obhut (Joh. 14, 13); 5) ehelich zusammen leben (1. Petr. 3, 7).

Bei-wohner, s. Beisassen.

Bei-wohner-recht, s. unter Beisassen; 2) so v. w. Beirauchsgeld.

Bei-wohnung (Rechtsw.), der Act zweier Personen beiderlei Geschlechts, durch welchen eine Zeugung möglich wird. Durch sie wird erst die Ehe vollzogen und vollständig; doch ist die B. auch nur in der Ehe (**eheliche B.**) erlaubt.

Bei-wohnungs-geld, s. unter Beisassen.

Bei-wort, 1) im weitern Sinne jedes Wort, welches anzeigt, daß eine Eigenschaft oder Beschaffenheit, oder auch ein Umstand mit einem Gegenstande, oder einer Begebenheit auf eine solche Weise verbunden ist, daß die Vorstellung dieser Eigenschaft (des Prädicats) nicht von diesem Gegenstande (dem Subject) getrennt gedacht wird (daher gehören unter dem Begriff Beiwort auch die Pronomina, Adverbia, Artikel u. s. w.); 2) im engern Sinne das Eigenschaftswort (s. d.); 3) im Kanzleistyl so viel wie Titel oder Prädicat (z. B. das Beiwort Excellenz); 4) (Poet.), s. Epitheton.

Beiza (hebr.), 1) eigentlich ein Ei; 2) der 6. Theil des Logs, ungefähr $3\frac{1}{2}$ pariser Kubikzoll.

Beizath, s. Beibhah.

Bei-zeichen, 1) (Rechtsw.), das Zeichen, welches des Schreibens Unkundige unter eine Urkunde machen, meist ein Kreuz; 2) (Bruch, Herald.), ein Zeichen in einem Wappen, um den, der es führt, von Andern, die es ebenfalls besitzen, also besonders Seitenlinien, zu unterscheiden; es findet sich im Schilde und auf dem Helm, oft an beiden zugleich und ist Zusatz, Weglassung, Veränderung der Figur und der Tinctur. Bis in die neuesten Zeiten sind sie in England und Frankreich, wo sie auch wohl entstanden, im Gebrauch geblieben u. allgemeiner, geregelter und gesetzmäßiger geworden. Die bekanntesten Beispiele sind bei den französischen Prinzen die Einfassungen, Turnierkragen, Schrägbalken, bei den englischen der Turnierkragen. In Teutschland findet man sie zwar auch schon früh, aber weniger bestimmt, nur in einigen Häusern und mehr in den Rheinprovinzen, als in den übrigen. Als Zeichen der unehelichen Geburt ward besonders der Linksschrägbalken angewendet, wovon auch in Teutschland neuere Beispiele vorkommen; jedoch ist besonders bei der Deutung dieser letzten Figur große Vorsicht nöthig. 3) (Musik), Zeichen, welche nicht unmittelbar hinter dem vorgezeichneten Musikschlüssel stehen, sondern nur dann u. wann vor Noten gesetzt werden.

Bei-zoll (Nebenzoll), geringerer Zoll, im Gegensatz von Hauptzoll.

Bei-zeiten (Kanzleisprache), Zeiten, wo das ordentl. Gericht nicht gehalten wird.

Beizen, s. Beitzen.

Bei-zügel (Pferdew.), 1) so v. w. Trense (s. d.); 2) bei Kutschpferden der Zügel, womit ein Pferd an das Nebenpferd befestigt ist, es sei am Kummte oder am Brustriemen.

Beizwa (Geogr.), Fluß in Mähren, Quelle an der ungarischen Grenze auf den Karpathen, Mündung: March; durch sie könnte die Oder mit der Donau verbunden werden.

Beja (Bexa, Pax Julia, Pax Augusta zur Römerzeit, Geogr.), 1) Correiçao mit 56,000 Ew. und Hauptstadt ders. mit Bischof, Castell, Kathedrale, 6—9000 Ew., welche Viehzucht (bes. mit Schweinen, Ziegen, Bienen) treiben, 2 Messen halten; römische Alterthümer. 2) (Begia, Begie, Beyjah, Bedschah), Stadt im nördlichen Theile des Staates Tunis in Afrika; treibt Handel mit Korn, ist befestigt, zieht gute Pferde.

Bejad (Beyadin, Geogr.), Stadt in Ober-Ägypten, mit koptischen Christen; treibt Handel mit Hühnern u. Eiern.

Bejagen (Jagdw.), an einem Orte jagen, bes. ein streitiges Revier, um sein Recht zu behaupten.

Bejaghur (Geogr.), District mit befestigter Hauptst. gleiches Nam.; Besitzung des Raja Sindia, in dem vorderindischen Reiche Dekan.

Bejahende Größe, s. Positive Größe.

Bejahung, 1) in der Sprache des gemeinen Lebens die Handlung des Bejahens oder auch ein bejahender Ausruf oder Satz selbst; 2) in dem Sprachgebrauch der Schulphilosophie drückt a) in **logischer** Beziehung, Bejahung (Position) eines Begriffs (oder Satzes) diejenige Eigenschaft desselben aus, vermöge welcher er einer andern Vorstellung als Merkmal zukommt (im Gegensatz der Verneinung oder Negation), so daß in dieser Hinsicht Bejahen so viel heißt, als einem Dinge oder Begriffe ein Merkmal beilegen, etwas von ihm aussagen (z. B. der Satz: alle Menschen sind sterblich, ist ein **bejahender** Satz); b) in der **metaphysischen** (oder transscendentalen) Bedeutung ist dagegen Bejahung so viel als Sachheit, Realität überhaupt, oder Ausdruck für das **wirkliche Sein** eines Dinges (im Gegensatze bloßer Gedankendinge); s. Realität. (*Sei.*)

Bejahungs-urtheil, s. unter Beilegungsurtheil.

Bejan, der Theil der arab. Rhetorik, welcher von der Kenntniß der Tropen, Figuren, Allegorien und des dunkeln, versteckten Sinnes handelt.

Bejani, türkischer Jurist und Dichter, gebürtig aus Rusdschuck; lebte zur Zeit Solymans des Großen u. hinterließ Elegien.

Bejapoor (Geogr.), 1) Provinz in der engl. Präsidentschaft Bombay (Vorder-Indien); grenzt westl. ans arabische Meer; hat

hat Gebirge aus der Kette der Ghats, mit schmaler, ebener Küste, doch auch fruchtbare Gegenden, bewässert von dem Flusse Kistna und ihren Nebenflüssen, Beema und Toombudrah; Reiß, Hirse, Südfrüchte, so wie Bambus und andere Hölzer hervorbringend, und Leoparden, Tiger und andere wilde Thiere ernährend. Man treibt, außer dem Feldbau, etwas Bergbau auf Eisen, webt baumwollene Zeuge, fertigt Arack, eiserne und kupferne Geräthschaften und handelt damit; 1721 QM.; Ew. gegen 7 Mill., zum Theil Muhammedaner; gehört seit 1818 den Britten, welche es in das alte und neue Gebiet, in des Nizams Besitzungen, die Rajahschaft Santarah und Goa getheilt haben. 2) District an der Grenze des obigen und an der Beema; sonst fruchtbarer als jetzt; gehört dem Rajah von Santarah unter dem Schutze der Britten. 3) (Vizlapoor, Visapoor), Hauptstadt hierin, sonst mit 1600 Moscheen, 984,000 Häusern und einigen Mill., jetzt vielleicht 150,000 Ew.; hat verfallene Festungswerke, mehrere Grabmäler (vom Sultan Mahemed Schah und Ibrahim Adil Schah); treibt noch einigen Handel und bekommt das Wasser durch Leitungen von den benachbarten Hügeln. (*Wr.*)

Bejar (S. Antonio de Bejar, Geogr.), Hauptstadt des mexicanischen Staats Texas, zwischen dem Rio de los Royales und dem Rio San Antonio.

Bejar (Geogr.), 1) Partido und befestigte Villa, in der spanischen Prov. Salamanca; letztere liegt an der Sierra de Bejar, hat 4800 Ew, welche viel Tuch u. Hufeisen machen und sich durch die stark besuchten Heilbäder nähren. 2) B. de Melena, Seestadt in Andalusien.

Bejūria (bej. *Mut.*, betaria *L.*, Pflanzengattung, von Mutis, seinem Freunde Bejar in Cadix zu Ehren so benannt, u. daher von Linné irrig Befaria benannt, aus der natürl. Familie der Ericeen, Ordn. Rhododendreen, zur Dodecandrie Monogynie des Linn. Syst. geh. Arten: b. resinosa, Baum mit purpurrothen, klebrigen, gehäuften Blüthen; b. aestuans, Strauch mit incarnatrothen Blüthen, beide in Neu-Granada; b. racemosa, in Nord-Amerika u. m.

Bejāsi, Bejasiten (eigentl. Abadhi), eine arabische Secte, abstammend von 2 vor Ali, als dieser seine unterdrückte Partei in Arabien erhob, Fliehenden ausgebreitet in Anan. Sie schätzen die ächten Abkömmlinge Muhammeds gering und schreiben dem ganzen arabischen hohen Adel gleiche Souveränität zu. Sie trinken weder Kaffee noch rauchen sie Tabak, bewirthen aber Fremde damit; auch darf sich bei ihnen, wider alle morgenl. Sitten, jeder Araber in Gegenwart seines Obern setzen. (*Gr.*)

Bejart, französischer Schauspieler und Zeitgenosse Molière's um 1658; verließ das Theater 1670 und st. 1678.

Bejat (Geogr.), Dorf in dem Sandschak Karahissar, des Ejalet Anadoli (osman. Asien; in dessen Nähe der Paß Juler.

Bējawer (Geogr.), Rajahschaft in der Provinz Allahabad (Hindostan); Schutzland der Britten.

Bejēda (Geogr.), s. Begeda.

Bējighur (Geogr.), Stadt im Lande Sindiah (Vorder-Indien), am Kobarry; hat Festung und treibt Handel.

Bejūcal (Geogr.), Städtchen auf der Insel Cuba; hat 2000 Ew. und Zuckerbereitungen.

Bejudipauts (Hdlgsw.), englische Zeuge, halb aus Linnen, halb aus Baumwolle; gehen nach Afrika.

Bejus (Geogr.), s. Belenyes.

Bek (Jacob Christoph), s. Beck 6).

Beka (Numism.), eine althebräische Silbermünze, ein halber Seckel des Heiligthums, 6 Groschen Conv., welche aber nie ausgeprägt existirte und durch fremde Münzen ersetzt ward.

Bekämpen, Bekämpung (Ökon.), so v. w. Befriedigung (s. d.).

Bekajen (Wasserb.), die Ufer durch eine Holzwand sichern, oder auch bei Ufer- und Deichbrüchen, bei Brücken- u. Schleusenbauen einen Nothdamm errichten.

Bekalmen (Srew.), ein Schiff, demselben den Wind nehmen, indem man nahe an demselben über dem Winde vorbeisegelt.

Bekammt (Wappenk.), von Hähnen, deren Kamm eine verschiedene Farbe mit dem Kopfe hat.

Bekannte Größen (Mathem.), in algebraischen Gleichungen die gegebenen, wornach andere (unbekannte) erst bestimmt werden sollen. Jene werden gewöhnlich mit dem ersten Buchstaben des Alphabets (a, b, c u. s. w., diese mit den letzten x, y, z) bezeichnet. **Bekanntes Glied**, in einer algebraischen Gleichung, in welcher die gesuchten Größen weder als Divisoren noch mit negativen Exponenten vorkommen, alle diejenigen Glieder, die mit keiner gesuchten Größe multiplicirt oder dividirt sind; z. B. in der Gleichung $a+bx-ac+\frac{d^2}{f}=gx$ heißen $-ac+\frac{d^2}{f}$ das bekannte Glied.

Bekanten, 1) (Zimmermann), den Kopf eines Pfahles oder Balkens, ihn rund schneiden, um einen eisernen Ring daran legen zu können; 2) (Schneider), ein Kleid, es mit Kanten oder Spitzen besetzen.

Bekanntmachung der Gesetze, s. Publication.

Bekappen, 1) (Artill.), die Anfeuerung im Kopfe der Bomben und Granatenzünder durch ein aufgeklebtes und übergebundes

bundenes Papierstück bedecken; 2) (Ökon.), s. Köpfen.

Bekappt (Behaubt, Herald.), wird vom Falken gesagt, wenn er am Haupte verbunden ist.

Bekässe, 1) s. Barkasse 2); 2) s. Becasse.

Bekassine, s. Becassine.

Bekayen (Seew.), ein Tau am Marssegel, um dasselbe damit niederzuholen.

Bekehren (sich oder einen Andern), in religiöser Sprache: auf dem Wege des Irrthums und der Sünde umkehren (umkehren machen) und sich (oder Andere) auf den Weg des wahren Heils und der Tugend wenden; daher so viel als sich bessern, zur richtigen Einsicht, zum wahren Glauben (besonders also zum Christenthum) kommen (oder leiten). Das äußere Zeichen der geschehenen Bekehrung (conversio), der Umwandlung des Sinnes, ist dann Buße (s. d.). Zur Bekehrung gehören, außer der Erkenntniß des fehlerhaften Zustandes und dem Gefühle der Reue darüber, noch der Glaube oder das Vertrauen auf Gottes Gnade durch Christum, und der neue Gehorsam. Vgl. Wiedergeburt.

Bekehrungssucht, das leidenschaftlich, selbst schlechte Mittel nicht verschmähende Streben, Jemanden auf eine andere Meinung oder Lebensansicht, vorzüglich aber zu andern religiösen Überzeugungen zu bringen; dieselbe zu noch höherem Grade, zu Fanatismus gesteigert, wird zur Bekehrungswuth. Obgleich den Motiven nach, die dieser Sucht zu Grunde liegen, nicht zu tadeln, verleitet doch solche, wie alle Leidenschaften, meist zu übereilten und tadelnswürdigen Mitteln, thut daher den Rechten Anderer Eintrag, und nöthigt jeden Staat, dessen obere Behörden nicht von gleichem falschen Eifer verblendet sind, diesem nachtheiligen Streben Einhalt zu thun.

Bekem (Bischtmasuen), ein indischer Rajah von Kantapur, Vater der Rukumani, der ersten Gemahlin Krischna's. Er hatte in diese Vermählung gewilligt; aber sein ältester Sohn Rokem setzte sich dagegen, weil er Krischna nur als Sohn Wasudewa's kannte. Er beredete den Vater, sie dem mächtigen Rajah Suspal von Chanderi zu geben; aber Krischna entführte die Geliebte am Hochzeitsfeste, schlug die Heere des Suspal und Rokem, und erzwang so die Vermählung mit der Prinzessin.

Beken (Lävin van der, auch Lävinus Torrentius), geb. 1520 zu Gent aus angesehener Familie, studirte zu Löwen, als es von Martin von Rossem vergebl. belagert ward, welche Begebenheit er in einem gelungenen lat. Gedicht besang; lebte einige Zeit in Bologna und Rom, ward nach seiner Rückkehr Domherr u. später Verweser des Bisthums Lüttich, dann Bischof v. Antwerpen u. endlich Erzbischof von Mecheln, st. aber 1595, ehe die Bestätigung von Rom eintraf. Er war vorzüglicher Dichter, Philolog u. Historiker; hinterließ außer mehrern poetischen Werken: Commentar. in Horatium, Antw. 1608, 4.; in Suetonii Caesares, ebend. 1591, 4.; de bello Turcico et victoria navali apud Naupactum, 1572.

Bekennen, 1) aussagen, was man glaubt, weiß oder gethan hat, bes. vor Gericht; 2) sich zu etwas b., sagen, daß man Theil daran habe, einer Sache zugethan sein; so: zu einer Religion, zu einer Kunst, zur Verabfassung einer Schrift, zu einem Briefe u. s. w., bes. auch biblisch: 3) Gott, an ihn glauben (Römer 14, 11), auch blos glauben (1. Joh. 4, 2, 3), dem Verläugnen entgegengesetzt (Matth. 10, 32, 33); 4) auf Einen b., von Jemanden etwas aussagen; 5) (Kartenspiel), Farbe b., ein Blatt von der ausgespielten Farbe zugeben. Bekennen des Leben, im Allgemeinen jede Handlung des Vasallen, wodurch er den Lehensverband (nexus feudalis) mit seinem Herrn anerkennt.

Bekenner, 1) (Theol.), die sich zu der Christl. Religion vor den Richtern und überhaupt öffentlich bekennen (vgl. Märtyrer); 2) Name, den sich die Quäker selbst geben.

Bekennerbriefe (Kirchg.), Briefe, die von Bekennern des Glaubens, welche wegen des Christenthums Gefangenschaft und Marter, jedoch nicht den Tod erlitten hatten, an in Kirchenbuße verfallene Christen gegeben wurden, u. wegen deren diese einen Theil der Buße erlassen erhielten, später auf mehrern Kirchenversammlungen für ungültig erklärt.

Bekenngeld (kirchl. Recht), jede Abgabe, welche die Anerkenntniß (Recognition) des Obereigenthums, oder der Gerichtsbarkeit eines Andern zur Absicht hat.

Bekenntniß, 1) das Bekennen überhaupt; 2) B. zu einer Religion (Glaubensbekenntniß), Annahme derselben, bes. des Evangeliums Christi (2. Korinth. 9, 13). 3) B. der Sünde, s. Beichte. Die Stelle (Jac. 5, 16), bekenne einer dem Andern seine Sünde, ist eine Klugheitslehre, und nicht von dem eigentlichen bußfertigen Bekenntnisse, sondern von der christlichen Vertraulichkeit zu verstehen, bei dem besondern Bedürfnisse eines guten Raths u. einer weitern Belehrung. 4) B. vor Gericht (Rechtsw.), unterscheidet sich von Geständniß darin, daß ersteres frei, letzteres aber nothgedrungen geschieht, und etwas betrifft, das der Bekenner zu verheimlichen vorziehen würde, wenn es ihm möglich wäre. 5) B. eines Documents, s. Recognition.

Bekenntnißpsalm (Kirchenw.), der 51. Psalm, welcher sonst bei Beichtbekenntnissen in protestantischen Kirchen verlesen ward. B.schein, 1) s. Recognitionsschein; 2) schrift-

2) schriftl. Versicherung eines Empfangs, od. der Übernahme einer gewissen Obliegenheit.

Beker (Leonh. Nicolaus), geb. im Elsaß 1770; ging 1786 in franz. Dienste, wohnte als Brigadegeneral den Feldzügen der großen Armee bei, führte 1793 durch seine Unterhandlungen, nach der Schlacht von Wattignies, den Frieden von Stofflet herbei, ward 1805 auf dem Schlachtfelde von Austerlitz Divisionsgeneral, zeichnete sich in Preußen und Polen aus, nahm aber keinen Theil an dem Kriege in Spanien, den er für ungerecht hielt, wohnte 1809 dem Feldzuge gegen Östreich bei, war nach der Schlacht von Eßlingen der einzige General, der zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt wurde, ward, durch einige freie Äußerungen verdächtig gemacht, von der Armee entfernt, begleitete Napoleon 1815 nach seinem Exil, kehrte nach Frankreich zurück und kam endlich 1819 in die Pairskammer.

Bekerbt (Heraldik), 1) so v. w. geschuppt, bes. mit kleinen Schuppen versehen; 2) so v. w. Gezinnt.

Bekes (Geogr.), 1) Marktflecken in der bekescher Gespannschaft, am Zusammenflusse des schwarzen (Feketekörös) und weißen (Fehérkörös) Körös; hat Viehzucht, Viehmärkte u. 11,000 Ew.; 2) Bekes Varmegye, s. Bekescher Gespannschaft.

Bekes (Caspar), der Sohn eines siebenbürgischen Edelmanns; war Gesandter König Johann Siegismunds von Ungarn zu Constantinopel u. Wien, stand beim Kaiser Maximilian in großer Gunst und sollte deshalb Fürst von Siebenbürgen werden, es wurde ihm aber Stephan Bathori vorgezogen; später suchte er, mit Hülfe des teutschen Kaisers, sich durch Gewalt der Herrschaft zu bemächtigen; allein das Unternehmen scheiterte; in seinen ältern Jahren war er ein Freund Stephans, welcher König von Polen geworden war, und leistete ihm wichtige Dienste.

Bekescher Gespannschaft (Bekes Varmegye, Geogr.), im Kreise jenseits der Theiß (Ungarn); hat 64½ (65) QM., flaches, sumpfiges, holzarmes Land, mit Erzeugniß von Getreide, Wassermelonen, Wein, Tabak u. s. w. u. 93,000 (118,000) meist evangelische Ew., die sich durch Viehzucht und Ackerbau nähren. Flüsse: Körös und Berettye; beide fischreich. Comitatsort: Gyula.

Beklar Odalari (türkisch), die Casernen, Janitscharenwohnungen.

Beklelen, s. Befiedern.

Bekil (Geogr.), s. Bellad el Kobail.

Bekios (a. Geogr.), Berg in Drangiana (Asien).

Bekker, 1) (Balthasar), geb. 1634 in West-Friesland, reformirter Prediger erst auf dem friesischen Dorfe Oosterlittens, dann in Franecker, 1665 Doctor der Theologie, seit 1679 in Amsterdam, wo er wegen Bestreitung der Macht des Teufels 1692 entsetzt und excommunicirt ward, aber in seiner freien Überzeugung ungebeugt 1698 starb. Sein berühmtes Werk: Betooverde Wereld etc., in 4 Büchern, Amsterdam 1691 — 1693, 4., in mehrere Sprachen übersetzt, auch teutsch: in Amsterdam selbst 1693, 4. und bezauberte Welt, neu übersetzt von J. M. Schwager, vermehrt von Semler, 3 Bde., Leipz. 1781, 1782, 8., befreite, nebst Thomasius Schriften, Europa von dem Aberglauben, der die Gräuel der Hexenprozesse, Gespensterspuk u. Teufelsbesitzungen gerechtfertigt hatte. Unter seinen frühern Schriften erregten auch seine Untersuchungen über die Cometen, die holländisch 1680 erschienen, Aufsehen. Sein Leben ist am besten von Schwabe in einer eigenen Schrift, Kopenh. 1780, beschrieben. 2) (Elisabeth), geb. zu Vlissingen 1733, heirathete den reformirten Prediger Adrian Wolff; sie lebte nach dem Tode ihres Mannes mit einer geliebten Freundin, Joh. Deken (s. d.) innig verbunden, mit der sie ihre wichtigsten Werke gemeinschaftl. schrieb. Von ihren zahlreichen Romanen u. Gedichten verdienen vorzügliche Beachtung: Historie van Willem Levend, 1785, 8 Bde; van Sara Burgerhart, 1790, 2 Bde. und Andromache van Agamemnon. Sie starb 1804 im Haag, wenige Tage vor ihrer Freundin. 3) (Immanuel), geb. 1785 zu Berlin, ein vorzügl. Schüler Fr. A. Wolfs; ward 1807 Professor an der Universität daselbst, untersuchte die philologischen Schätze zu Paris, England und Italien und gab als Frucht davon heraus: Anecdota graeca, 3 Bände grammatischen Inhalts; den Apollonius Dyskolus de pronomine und de syntaxi, den Theognis, Koluthos, Demosthenes Philippiken, Platon, Thukydides u. a. m. (*Lt.*)

Beklagen, 1) Mitleid äußern; 2) sich, worüber Beschwerde führen, daher

Beklagter (reus, Rechtsw.), der, gegen welchen ein Rechtsstreit erhoben ist, oder von dem etwas vor Gericht gefordert wird; s. Kläger und Partei.

Beklammernd (Jagdk.), wird von Raubvögeln gesagt, welche ihre Beute ergriffen haben.

Beklan (Geogr.), so v. w. Bethlen.

Beklauet (Herald.), wenn die Klauen der größern Thiere im Wappen eine bestimmte Farbe erhielten.

Bekleben (Bekleiben), 1) eigentlich kleben bleiben, auch bildlich (Hiob 31, 7); 2) von Pflanzen, nach dem Verpflanzen fortkommen, anwurzeln; daher 3) (doch veraltet), fortdauern (Opitz übers. d. Psalm 102, 6.); 4) etwas, es vermittelst einer klebenden Sache, mit einem Gegenstande überziehen; bes. 5) (Baukunst), bei Gebäuden,

den, zwischen ausgesteckte Balken Lehm, mit gehacktem Stroh vermengt, kleben.

Be-kleiden, 1) mit Kleidern anthun, versehen; 2) bildlich, wie mit einem Kleide schmücken, so: der Lenz bekleidet die Wiesen; 3) Jemanden mit einem Amte, ihm dasselbe ertheilen; 4) ein Amt, es verwalten; 5) (Maler und Bildhauer), s. Drapiren; 6) (Bürstenbinder), eine Bürste, die obere Seite derselben, auf welcher der Bindfaden oder Draht sichtbar ist, mit Leder, einem Bretchen und dergl. belegen; 7) (Gärtner), eine Mauer, Laubwerk an derselben aufbinden; 8) (Kohlenbrenner), bedecken, belauben, den Meiler, auf denselben Erde, Kohlengestäube, bes. ausgestochenen Rasen legen; 9) (Baukunst), Mauern und Decken mit etwas überziehen, z. B. mit Tafelwerk, Schelwerk, Marmorplatten, Tapeten, Gyps und Kalkbewurf, vgl. Bekleidung 8); 10) (Wasserb.), Ufer und Deiche, sie mit Rasen belegen, durch Flechtwerk, eingeschlagene Pfähle u. dergl. vor dem Auswaschen des Wassers, schützen, vgl. Bekleidung 9); 11) (Schiffsb.), den Anker, die Flügel desselben in zwei Bretter einfassen, damit er nicht in sandigem Boden wühle und das Schiff nicht fortgetrieben werde; 12) einen Ankertau, ihn zum Schutze u. dgl. umwickeln, vgl. Bekleidung 10); 13) ein Schiff, es auswendig mit Planken versehen; 14) (Kriegsbauk.), Wälle, Brustwehren, Schanzen, ihre Böschungen mit Rasen, Faschinen, Schanzkörben u. dergl. belegen, mit Mauer- und Plackwerk versehen, vgl. Bekleidung 11); 15) (Bergb.), einen Schacht, ihn mit Balken und Bretern ausschlagen; 16) (Hutmacher), so v. w. ausstaffiren (s. d.).

Bekleidet, 1) (Herald.), von der Kleidung der Menschen oder Rümpfe im Wappen; 2) (Botan.), s. unt. Bekleidung.

Bekleidung, 1) überhaupt vollständige Bekleidung des Körpers mit Kleidern; 2) bes. für ein bestimmtes Ceremoniell oder nach Vorschrift; 3) in ästhetischer Hinsicht, vgl. Costüm, auch Draperie; 4) der Soldaten, wird auch unter dem allgem. Namen der Montirungsstücke begriffen, und in die große und kleine getheilt. Jene bestehen aus Rock, Jacke, Hosen, Mantel und Kopfbedeckung; zu der kleinen gehören Schuhe, Hemden, Strümpfe, Halsbinde und Feldmütze; 5) bei Thieren so v. w. ihr Pelz od. Hautdecke überhaupt; 6) (Anat.), der häutige Überzug (tunicae) einzelner Theile oder eines Apparats von Organen in Körperhöhlen; 7) (vestimenta, vestitus, bot. Nomencl.), an Pflanzen Nebentheile an andern, als Hauptthe.len, mittelbar oder unmittelbar befestigt, so: bekleidete Nuß (nux vestita), und in ähnlicher Art. Vgl. Involucrum. 8) (Verkleidung, Bauk.), die auf hölzerne Thür- und Fensterſäulen und Riegel aufgenagelte Einfassung von gehobelten Bretern oder Pfosten; sie sind glatt ohne weitere Verzierung od. ausgekehlt, architravirt, durch mit architektonischen Gliedern versehene Leisten und Platten verziert; 9) (Wasserbauk.), die Einfassung eines Ufers mit Pfählen u. Pfosten, damit dasselbe nicht einstürze oder abgespült werde; 10) (Schifff.), des Tauwerkes, geschieht durch Bewickeln desselben mit alten, getheerten Seilen, Leder oder Lappen, um die Beschädigung durch starkes Reiben zu verhindern; 11) (Fortification), der Wälle und Brustwehren, geschieht mit Faschinen, Flechtwerk, Rasen, Holz oder Mauerwerk, um das Einrollen der Erde zu hindern und die Ersteigung des Walles zu erschweren.

Bekleidungs-materialien (Kriegsw.), die Stoffe, mit denen steile Böschungen an Festungswerken bekleidet werden; s. Bekleidung 11).

Bekleidungs-mauern, s. Futtermauern.

Beklinken (Tischler u. Zimmerleute), zwei Stücken Holz in der Länge so an einander fügen, daß sie ein Ganzes zu sein scheinen. Beklinkung, 1) das Verfahren des Beklinkens; 2) der Ort, wo zwei Stücken Holz beklinket sind.

Beklemmen, in die Enge (Klemme) bringen; daher bildlich, beklemmtes, beklommenes Herz, beängstigtes Herz und Beklemmung, gewöhnlicher Beklommenheit, der mit einem physischen Unbehagen die Hemmung der Lebensäußerung (insbesondere des Herzschlags) verknüpfte Gemüthszustand, der das Gefühl eines gegenwärtigen oder noch bevorstehenden unangenehmen Ereignisses begleitet. Vgl. Angst.

Beklemmung, s. Angst auch Beklommenheit.

Beklopfen, 1) (Bergb.), mit dem Fäustel etwas Gestein losschlagen, um zu sehen, wie fest es sei; 2) (Münzw.), ehemals den Schrötlingen die letzte Rundung geben.

Beklüpft, Beknöppelt (Herald.), von Glocken im Wappen, deren Knöppel eine andere Farbe hat.

Bekropft (Herald.), von Wappenfiguren, deren Enden mit Kugeln geziert sind.

Beködern (Fischer), den Köder an den Angelhaken und auf den Ketzer befestigen.

Beköpfelt (Herald.), 1) so v. w. Besamet, wird aber 2) auch vom Rosenstock, der nur Knospen hat, und 3 von den mit Kugeln gezierten Lilien gebraucht.

Bekohlen, 1) (Kohlenbrenner), einen Platz, auf demselben Kohlen brennen; 2) (Kohlenbergwerk), eine Bank, sie mit den nöthigen Arbeiten belegen.

Bekommen (Gärtn.), so v. w. Bekleiben, Fortkommen.

Bekorken (Beflossen, Fischer), das Netz an dieselben Stücke Kork befestigen, um einen Theil desselben über dem Wasser zu erhalten.

Bekrächtigen (Kanzleispr.), einer Sache theilhaftig werden.

Bekräftigen, 1) eigentlich mit Kraft versehen (Hiob 4, 4.); 2) dauerhaft machen (2. Chron. 1, 1.), gewöhnlicher 3) bestätigen, so: ein Zeugniß durch Eid, einen schriftlichen Vertrag durch Namensunterschrift.

Bekränken (Kanzleispr.), schwächen, entkräftigen.

Bekrampen (Wasserb.), das, um den Flugsand zur Erhöhung eines Dammes od. Sandhügels aufzufangen, über denselben gebreitete Stroh, durch, quer über dasselbe, in die Erde gesteckte, zusammengedrehte Strohbänder (Krampen) befestigen.

Bekrauten (Landw.), einen Acker, das darauf stehende Kraut oder Gras abschneiden.

Bekreisen (in Bezirk bringen, Jagdw.), vom Jäger, ein Stück Holz, es mit dem Hunde umgehen, um zu untersuchen, ob ein Wild, dessen Eingangsfährte er bemerkt hat, an einem andern Orte herausgegangen sei.

Bekreuzen, von Batterien, die durch Schüsse, deren Richtungen sich kreuzen, einen Ort, bes. Hafen, gegen den Feind sichern.

Bekreuzigen, Bekreuzigung (Kanzleispr.), befestigen, bekräftigen, gewisser machen, Bekräftigung, weil das Untersetzen eines Kreuzes unter eine Schrift (Urkunde) als ein wichtiges Bekräftigungsmittel angesehen ward.

Bekreuzt (Herald.), mit Kreuzen versehen.

Bekriechen, s. unter Befahren.

Bekri Mustapha, Günstling und Genosse des Sultans Murad IV. bei seinen Ausschweifungen. Der Sultan fand ihn einst betrunken in den Straßen Constantinopels, seine komischen Reden und bes. das Anerbieten, Constantinopel zu kaufen, belustigten ihn; er ließ ihn in das Serail bringen, um zu sehen, was er am andern Morgen zu diesem Kaufe sagen würde. B. brachte ihm eine Flasche Wein als Preis, und dies ward die Veranlassung, daß sich Murad dem Trunke ergab. B. leistete ihm indessen auch bessere Dienste, war einer seiner tapfersten Krieger und zeichnete sich besonders bei der Belagerung von Erivan und Bagdad aus. Er st. einige Jahre vor seinem Herrn; dieser bedauerte und betrauerte ihn sehr, ließ ihn aber in Erinnerung seiner Neigung zum Wein, in einem Keller zwischen 2 Fässern begraben.

Bekrippen, einen Deich, ein Ufer, sie mit einem geflochtenen Zaune, Krippe, versehen.

Bekröten (Kanzleispr.), bestreiten, entgegen sein.

Bekrückt (Herald.), Figuren, die sich in einer Krücke endigen.

Beks, s. Becs.

Bektasch, 1) B. Kuli, Muhammedanischer Mönch von der Secte der Persianer und von dem Orden der Abdais od. Entzückter. Er hat über die mystische Theologie der Moslemins in einem persisch geschriebenen Buche, unter dem Titel: Garten der Gedanken (Bostan al Khial), geschrieben. 2) Hagi B., ein türkischer Heiliger; lebte unter Amurat I. 1363 u. ff. Er gab den ersten Rath zur Errichtung der Janitscharen. Aus seinem Rockärmel bildete er eine Mütze, wie diese Truppen, die er einsegnete, noch tragen. Seine Anhänger sind die Bektaschiten, eine Art türkischer Mönche oder Derwische, welche nicht, wie die Mewlewis in Klöstern wohnen, sondern herumgehen und sich in den Häusern einzuschleichen wissen. Sie tragen weiße Kleider und einen mit einer Schnur umdreheten wollenen Turban, sagen, man könne Gott, wegen Schwachheit der menschlichen Kenntniß von ihm, keine andre Eigenschaft, als die Einheit, beischreiben, begrüßen einander mit dem Worte Hu! d. i. Gott ist Einig. Man gibt ihnen ein zügelloses Leben Schuld. Ihr Stifter, Hadschi B., segnete die Janitscharen, und seit dieser Zeit genießt dieser Orden bei den Janitscharen besondere Verehrung. Der Scheikh des Ordens ist zugleich Oberster der 99. Dahemant, und 8 Ordensglieder sind in den Casernen der Janitscharen einquartirt, um Tag und Nacht für den Erfolg der Waffen und die Wohlfahrt des Reichs zu beten. Bei öffentlichen Aufzügen und an Divanstagen gehen sie, grün gekleidet, die Fäuste geballt auf die Brust legend, unmittelbar vor dem Pferde des Aga her; der Ältere wiederholt die Worte: Kerim Allah (Gott ist gnädig), worauf die Andern Hu antworten. Oft nehmen Pascha's sie auf Reisen mit. Wenn sie mit ins Feld ziehen, gehen sie an Händen, Füßen und dem größten Theile des Oberleibes blos, werfen über die Schulter eine Haut von einem wilden Thiere, führen eine Hellebarte, Pike oder Streitart in der Hand und singen während des Marsches. Sie sind die eigentlichen Bettelmönche des türkischen Reichs. (*Wr.* u. *Ws.*)

Bektilet, (Baiktilaith, bibl. Geogr.), Judith. 2, 21. nach dem Text der LXX. Als Holofernes von Ninive auszog, kam er mit seinem Heer nach 3 Tagereisen zu B. an. Calmet hält es für die Ebene Bagdanien.

Bekümmern, 1) überhaupt Kummer machen (Sirach 22, 4.); 2) bes. durch die Entziehung einer Sache oder Verhin-

derung an dessen Gebrauch; 3) ergreifen, in Besitz nehmen; 4) verbieten, Einhalt thun; 5) eine Sache als Hypothek übergeben; 6) mit Arrest belegen; 7) (Hdlgsw.), Waaren oder andere Effecten mit Beschlag belegen; 8) sich um Etwas, angelegentliche Sorge deswegen tragen; 9) auch nur im Allgemeinen Notiz davon nehmen.

Bekümmerniß, s. Kummer.

Bekümmerte (Kirchengesch.), gemäßigte Partei der Wiedertäufer, so genannt weil ihnen die strengen Bußübungen dieser Secte Kummer machten und mißfielen.

Bekümmerung, s. Bekümmern, besonders die Besitznahme, Übergabe einer Sache als Hypothek, Belegung mit Arrest.

Bel, 1) s. Baal; 2) s. Bel zu Babel und Drache zu Babel. 3) (Nord. Gesch.), s. Thorstein; 4) s. Belenus.

Bel (Geogr.), 1) Magyar (ungarisch) und Nemet (teutsch) B., zwei zusammenhängende Dörfer im Bezirk Presburg, der Gespannschaft Presburg; haben Weinbau. 2) Marktflecken in der Gespannschaft Bihar (beides in Ungarn). 3) B. St., Marktflecken im Bezirk Lyon, Depart. Rhone (Frankreich), an der Brevenne; hat 300 Ew. und große Vitriol- und chemische Productenfabrik, auch Kupferhütte.

Bel, 1) (Joh. Jac.), geb. 1693 zu Bordeaux, Parlamentsrath das.; beliebter satyrischer Schriftsteller. Man hat von ihm: Apologie de Mr. Houdar de La Motte, Paris 1724; Lettres critiques sur la Mariamne de Voltaire, ebend. 1726; Dict. néologique à l'usage des beaux-esprits du siècle, avec l'éloge historique de Pantalon Phoebus, sehr vermehrt vom Abbé Guyot Desfontaines, ebend. 1726, 1727, 1728, 1750, 1756; st. zu Paris 1738. 2) (Belius, Matthias), Geschichtsforscher, geb. 1684 zu Akfowa bei Neusohl in Ungarn; ward 1708 Rector zu Neusohl, 1714 Rector zu Presburg und st. das. 1749 als Prediger der evangelisch-teutschen Gemeinde. Vorzügliche Schriften: de vetere literatura hunno-scythica exercitatio, Leipzig 1718, 4. auch Fol.; Apparatus ad historiam Hungariae etc., Passau 1735, Fol.; Notitia Hungariae novae historico-geographica divisa in partes IV, Wien 1735—42, Fol. m. Kupfern. 3) (Karl Andreas), des Vor. Sohn, geb. zu Presburg 1717; erhenkte sich als kursächs. Hofrath und ordentl. Prof. der Dichtkunst in Leipzig in einem Anfalle von Schwermuth 1782; durch die mehrjährige Direction der Actorum eruditorum und der leipziger gelehrten Zeitung (die er von 1753—81 leitete) hat er sich um die Cultur der Wissenschaften ein nicht geringes Verdienst erworben. 4) (Dr. Andreas), Stifter des wechselseitigen Unterrichts, worauf er durch die Unfähigkeit eines Lehrers in Indien gebracht ward, als er Caplan der Festung St. Georg und Prediger zu Egmore bei Madras war; 1795 kehrte er nach England zurück und legte eine Schule an, in welcher ältere Schüler den jüngern Unterricht ertheilten; über diesen Gegenstand schrieb er: an Experiment in education, made ad the male Asylum of Madras; suggesting a system, by which a school or family may teach itself, under the superintendance of the master or parent, London 1797. Des Quäkers Joseph Lancasters Methode brachte die Belsche wieder in Aufnahme, da die Regierung Bel, welcher gegen Lancaster wegen seiner Religionsmeinung eiferte, unterstützte; man vertraute ihm die Leitung mehrerer Armenschulen an, worin er die Principien der herrschenden Kirche lehrte, und verlieh ihm wegen seiner Verdienste eine geistliche Pfründe, das Rectorat am Sherburnhospital. 1815 gab er ein größeres Werk über seine Methode: Elements of Tuition, 3 Bde., heraus; er lebt jetzt als Oberaufseher der Centralschule in London. Seine Lehrart führte man auch in der Schweiz und in Frankreich ein; sie unterscheidet sich übrigens von der des Lancaster dadurch, daß sie auch auf den höheren Unterricht angewandt ward. Vgl. Bel-Lancastersche Methode.

Bela, s. Bel.

Bela, 1) (bibl. Gesch.), 1. König der Choriten, Sohn Beors; wohnte zu Dinhaba. 2) Sohn Benjamins, Stammvater der Belaiten. 3) B. I., König von Ungarn, mit seinen Brüdern, Andreas u. Leventa, von Stephan I., der die Krone, auf welche sie als dessen nächste Verwandte vom Arpadischen Stamme Anspruch hatten, dem Neffen seiner Gemahlin Gisela, Peter, zuwenden wollte, nach Böhmen verjagt, auch von da verwiesen, eroberte das Herzogthum Pommern für Polen und erhielt es in Lehn, später aber von seinem Bruder, Andreas I., der die ungarische Krone erlangt hatte, ein Drittheil des Reichs und den Titel Herzog, stand diesem gegen Kaiser Heinrich III. bei, ward aber durch die Krönung Salomo's, des Sohnes von Andreas, erzürnt, da er unter keinem Unmündigen stehen wollte; besiegte seinen Bruder und empfing 1061 zu Stuhlweißenburg von den Bischöfen die Krone. Die Teutschen nahmen sich Salomo's an; B. fiel daher in Östreich ein, ward aber vom Markgrafen Ernst geschlagen. Er st. 1063 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde, nach Andern beim Einsturz eines Hauses. 4) B. II., der Blinde, Sohn Almus, Enkel des Vor.; als Knabe von seinem Vetter, König Coloman, geblendet, noch zu Lebzeiten Stephans II. zu dessen Nachfolger erklärt, mit Helena, Tochter Uroschs von Servien, verheirathet; behauptete sich gegen seinen Neben-

benbuhler Boris, brachte Dalmatien freiwillig an Ungarn zurück, unterwarf Süd-Bosnien, ergab sich dem Trunke und st. 1141. 5) B. III., Sohn Geyza's II.; Nachfolger seines Bruders, Stephans III., 1172, vom Kaiser Manuel Komnenus erzogen; sollte von diesem zum Werkzeuge, Ungarn an das griechische Reich zu bringen, gebraucht werden; war bes. mit der Geistlichkeit, die ihn der griech. Religion ergeben meinte und deshalb nicht anerkennen wollte, in Streit, nahm, um sich des Thrones zu versichern, seine Brüder Arpad u. Geyza, gefangen und setzte sie ins Gefängniß, regierte nun friedlich, that Viel, das Land zu heben, brachte das unter seinem Vorgänger an die Griechen abgetretene Dalmatien zurück, empfing den durch sein Land nach Palästina ziehenden Kaiser Friedrich II. sehr prächtig, schenkte den gefangenen Brüdern die Freiheit wieder und st. 1196, als er sich eben selbst zu einem Kreuzzuge rüstete. 6) B. IV., Sohn Andreas II., schon als Kind (1206) gekrönt, Mitglied der Regentschaft während des Zuges seines Vaters nach Palästina; wirkte sehr kräftig zur Wiederherstellung der königl. Gewalt; gerieth mit seinem Vater über die von diesem verlangte Verstoßung seiner Gemahlin, Maria Laskaris, in Streit, floh nach Östreich, versöhnte sich aber und erhielt Kroatien u. Dalmatien zum Aufenthalt, ward nach dem Tode seines Vaters (1235) nochmals gekrönt, arbeitete kräftig, die Macht des Adels und der Geistlichkeit zu schwächen; nahm zur Unzeit die von den Mongolen vertriebenen Kumanen auf, gerieth mit ihnen in Streit, zog die Mongolen hierdurch selbst ins Land, ward von ihnen geschlagen, floh vor ihnen nach Teutschland und Italien, fand, als 1241 die Mongolen Ungarn räumten, es im kläglichsten Zustande wieder, bevölkerte es mit teutschen und ital. Kolonisten, that Alles, um das Land wieder aufzubringen, erlangte das Fürstenthum Halitsch, gerieth aber mit Östreich in Krieg und mit seinem ältesten Sohn, Stephan, den er zum Vortheil seines jüngern Sohnes, Bela, zurücksetzte, in Streit und st. 1270. 7) Der unter diesem Namen als ephemerer König von Ungarn auftretende Otto von Baiern (s. d.), dessen Großvater mütterlicher Seite Bela IV. war. 8) Prinz von Ungarn, Sohn des Roßislaw, Herzogs von Bosnien und der Prinzessin Anna, Tochter König Bela's IV. von Ungarn; ward durch eine Faction unter Ladislaw dem Kumaner auf den ungarischen Thron gesetzt, aber vom Grafen Heinrich von Güssingen auf der Haseninsel bei Pesth 1272 erstochen. 9) (Belus), Sohn des serviſchen Despoten Uroſch, Palatin von Ungarn; besiegte 1146 den Herzog Heinrich von Östreich, erhielt deshalb das Palatinat und stand bei Geyza II. u. Stephan III. in großer Gunst.

Bela, 1) (a. Geogr.), s. Zoar; 2) (n. Geogr.), Hauptstadt der Provinz Lus im eigentlichen Beludschistan; liegt am Purally, hat 2000 Häuser, treibt Handel, hat eine Zuckersiederei, ist Residenz des Jam; 3) eine Sechzehnstadt in der zipser Gespannschaft im Kreise diesseit der Theiß (Ungarn), am Poprad; hat 2400 Ew., welche Leinwand weben, Wachholderbranntwein brennen, Viehzucht und Weinhandel treiben.

Bela Banja (Geogr.), s. Dilln.

Belabhadra-Rama (ind. Myth.), s. Bala-Rama.

Belâbre (Geogr.), Stadt mit 1150 Ew. im District le Blanc, Dep. Indre (Frankr.); hat große Eisenhütten, Galtavine u. Charneuil genannt, am Flusse Anglin.

Belac (Geogr.), s. Bellac.

Bela Czirkwa (Geogr.), s. Enhercgyhaz.

Belad (Bellad, Beled, Biled, arab.), so v. w. Landschaft.

Belad Allah (B. Ullah, Geogr.), Gegend in der nubischen Provinz Sennaar, ist fruchtbar vom Nil und durch Regen. B. Anes, Gegend in der arab. Landschaft Jemen mit der Hauptstadt Oſaran. B. el Kobeil, s. Haschill. B. el Dschebel, s. Irak Adschemi. B. el Dscherid, s. Biledulgerid. B. el Nubah, s. Nubien.

Beladen 1) (Schifff. u. Fuhrw.), mit Ladung, Fracht, versehen; 2) bildlich, ein beschwerliches, unangenehmes Geschäft übertragen, sich damit bel., es übernehmen.

Beladen, 1) mit etwas belastet; 2) (Herald.), s. Belegt; 3) von größern Thieren gebräuchlich, die in ihren Pranten oder Klauen etwas tragen; 4) (Pferdew.), bei Pferden verschiedene Theile des Körpers, die zu fleischig sind, so daß die freie Beweglichkeit des Thieres darunter leidet; so besonders: beladene Brust, bel. Ganaschen, bel. Hals, bel. Kopf, bel. Kreuz, bel. Schultern. Beladene Bienen, die mit Blumenstaub an den Beinen, Höschen, in den Stock zurückkommen.

Belad Ibn Aklan (Geogr.), Gegend in der arab. Landschaft Jemen; hat einen vom Iman von Jemen abhängigen Herrscher, und zur Hauptstadt Dornbat.

Beladung (Tuchscherer), ein schweres Stück Blei, welches auf das untere Scherenblatt, den Lieger, gelegt wird, damit die Schere die Wolle gehörig fasse.

Belae Regis Anonymus Notarius (Anonymus Belae Regis Notarius), ungarischer Chronikenschreiber, dessen Lebensumstände und Zeit unbekannt sind; schrieb: Historia de VII primis ducibus Hungariae, in Schwandtneri scriptor. rer. Hungar., Thl. 1, befindlich.

Belästigen, 1) überhaupt eine Last auflegen; 2) auch überhaupt eine Unannehm-

nehmlichkeit aufdringen, so: mit Besuchen. **Belästigt** (Malerk.), ist ein Gemälde, oder ein Umriß, dessen Züge zu sehr ausgedrückt oder zu hart sind.

Beläutung (Beleutung, Kanzleispr.), die Ladung vor das peinliche Gericht durch das Läuten der Glocke.

Belagern, 1) ein Lager um einen Ort (bes. Festung) aufschlagen; s. Belagerung; 2) ein Lager auf einem Orte aufschlagen, so, in der Landwirthschaft: ein Feld mit Schafen belagern, sie darauf lagern lassen, um es zu düngen; 3) figürlich, Jemanden bel., von mehreren Personen, die ihn beständig umgeben, mit Bitten u. s. w. bestürmen, auch den Zutritt Anderer zu ihm abwehren.

Belagerung, 1) die Einschließung eines festen Platzes durch eine bewaffnete Macht, um sich desselben zu bemächtigen, und der Zustand, in den dieser hierdurch geräth. Die B. sind fast so alt, als die Geschichte, da die ältesten Traditionen befestigte Städte erwähnen und dabei der Einnahme derselben gedenken. In dieser ältesten Zeit, so wie auch noch im heroischen Zeitalter, wo z. B. der Kampf um Theben und die B. von Troja so wichtig waren, bestand indessen noch keine eigentliche Belagerungskunst; man focht in kleinen Abtheilungen vor der Festung und erstieg die Mauern mit List, oder, nachdem der Gegner geschwächt war, in offnem Sturm. Bald wurden indessen die Menschen erfinderischer; es entwickelten sich mehr Methoden, einen festen Platz zu bezwingen und bald konnte man folgende Arten unterscheiden: a) die Einschließung und Aushungerung; es geschah dies in ältern Zeiten nicht nur durch rings herum aufgestellte Truppen, sondern auch durch einen rings um die Festung aufgeführten Wall (munimentum, munitio, Contravallation), der mit Graben und Brustwehr versehen ward, ja bei den Alten zuweilen selbst in einer Mauer bestand und die Ausfälle der Belagerten unwirksam machen sollte und, wenn ein Entsatz zu fürchten war, aus einer ähnlichen, nach außen gerichteten Umwallung (Circumvallation); beide waren noch bis in das vorige Jahrh. gewöhnlich. Über die neuere Art, eine Einschließung zu bewirken, s. Blokade. b) Die Beschießung, bei den Alten schon darin vorhanden, daß man brennende Pfeile über die Mauer schoß, Feuertöpfe durch Wurfmaschinen über dieselben warf, ja selbst Aas und andere stinkende Körper in die belagerte Stadt warf, um dort Krankheiten zu erregen und so die Übergabe zu erlangen; jetzt durch Bombardement (s. d.) bewirkt. c) Überfall (s. d.), durch Überraschung der Thorwachen (trojanisches Pferd) oder noch häufiger durch Leitererersteigung. d) Brüsquirter Angriff (s. d.), wo zwar Belagerungswerke aufgeführt werden, die Belagerung aber wegen Schwäche der Besatzung, oder aus andern, einen günstigen Erfolg versprechenden Gründen abgekürzt und zuletzt meist doch noch mit einer Leitererersteigung geendet wird. e) Die eigentliche Belagerung, wo der Belagernde sich, möglichst gedeckt, der Festung nähert, den sich ihm entgegensetzenden Graben überschreitet, eine Öffnung in den Wall oder die Mauer macht und diese stürmt. Schon bei den Alten war die Weise, feste Städte durch eigentliche Belagerung zu nehmen, eine eigne Kunst (Poliorketik); jedoch scheint dieselbe erst bei den Griechen in den Zeiten der peloponnesischen Kriege einige Vollkommenheit erlangt zu haben, als in den kleinen griechischen Staaten, deren befestigte Hauptstädte ihre Hauptstützen waren und deren Fall den Fall des einzelnen Staates nach sich zog, das Studium derf. von hoher Wichtigkeit war. Die B. geschah entweder (vornehmlich bis zur Zeit der peloponnesischen Kriege) vermittelst der Aufführung eines großen Walls oder Erdschuttes (Choma), nebst Anwendung mehrerer Belagerungsmaschinen (μηχαναί), oder auch blos mit letztern, die besonders seit Perikles sehr vervollkommt wurden. Die bekanntesten derselben waren Chelone, Choma, Pyrgos, Krios, Katapeltes, Lithobolos (s. d. alle). Mit ihnen bestürmte man die Mauern und ihre Vertheidiger, nachdem die feindliche Stadt durch eine mit Thürmen befestigte Verschanzung (Peritelchismos) eingeschlossen worden war, um sich gegen die Ausfälle der Belagerten zu sichern. Weiter brachten es die Römer in der B.skunst, wie Nachrichten von merkwürdigen Belagerungen beweisen, wie von Veji (Liv. 5, 1), Syrakus (Liv. 24, 33), Ambrakia (Liv. 38, 4), Alesia (Caes. b. g. 7, 68 ff.), Massilia (Caes. b. c. 1, 34 ff.). Nachdem Contra- und, wo es nöthig war, Circumvallationslinien aufgeworfen worden waren, ging man mittelst eines von Erde aufgeschütteten Dammes (agger, s. d.) auf die Mauern los, überhöhte sie durch diesen sowohl, als durch eigne dazu gebaute hölzerne Thürme (turres), schützte die Arbeiter durch Blendungen (crates, plutei), beschoß die Stadt mit Catapulten, Ballisten, Onagern und legte unter dem Schutze der testudo Leitern an oder zertrümmerte die Mauern durch den Sturmbock. Das Näherere s. unter den angeführten Maschinen und Werkzeugen, so wie unter Musculus, Tolleno, Falx, Terebra, Corvus, Grus, Cervus, Cippus, Lilium, Stimulus, Talea. Auch Minen (s. d., cuniculi) kannten die Römer schon, jedoch natürlich ohne

Pulver. Man suchte durch sie in die Städte zu gelangen, oder untergrub die Mauern, stützte die gemachten Höhlungen, zog diese Stützen weg und bewirkte so den Einfall der Befestigungswerke. Die Belagerten vertheidigten sich durch Ausfälle, Herabgießen siedenden Öls, herabgeworfene Steine, Gegenminen, durch die sie die Mine der Angreifenden zerstörten und ihre Maschinen untergruben und umstürzten, und andere, unter den einzelnen Maschinen angegebene Mittel. Im Mittelalter blieb diese Art des Angriffes so ziemlich dieselbe u. erst die Erfindung der Geschütze brachte eine wesentliche Änderung hervor. Man brauchte dieselben zunächst, um die Mauern der Städte und Schlösser zu zertrümmern, u. zwang so die Vertheidiger, die Mauern durch Erdwälle, denen das Geschütz weniger schadete, zu ersetzen. Als man aber das Geschütz auch zur Vertheidigung der Festungen anwendete, wurden die Belagerer genöthigt, sich ebenfalls durch Erdaufwürfe zu decken, und es entstand so der Angriff durch die Tranchee oder Sappe (s. d.). Anfangs waren diese ziemlich unregelmäßig. Man grub sich, nachdem man sich durch Contra- und Circumvallationen gedeckt, in einer langen Linie ein, sicherte ihre Flügel durch Redouten und legte die ersten Batterien in dieselbe. Später weiter vorgelegte Batterien verband man mit Laufgräben mit dieser ersten Linie, baute auch dort Redouten, ging im Zickzack auf das Glacis vor, dachte jedoch selten oder nie an Verbindung derselben. Vauban änderte das bisherige unüberlegte Verfahren in der Mitte des 17. Jahrh. u. richtete den Angriff auf die im Ganzen bis jetzt befolgte, unter dem Artikel Angriff der Festungen beschriebene Art ein. Besonders zeichnete er sich durch Erfindung der Parallelen (s. d.) aus (vgl. Batterie, Laufgräben, Couronnement, Grabenübergang, Bresche, Minen, Vertheidigung der Festungen). Die Dauer einer B. läßt sich nicht vorher bestimmen. Man glaubte in der Mitte des vorigen Jahrh. eine Berechnungsweise der Zeit gefunden zu haben, die sich jede Festung halten könne; indessen hat die Erfahrung gelehrt, daß dies nicht der Fall ist u. alles vielmehr auf das Verhältniß der Intelligenz u. Tapferkeit der Angreifenden zu dem der Vertheidigenden ankommt. Im Allgemeinen nimmt man an, daß eine Festung, bei der ein Angriff durch Laufgräben möglich und die nicht, wie Gibraltar, durch Felsen oder, wie Mantua, durch Wasser gedeckt ist, sich gegen einen, mit den gehörigen Kräften u. Mitteln geführten Angriff nicht über 4 Wochen halten könne. Indessen kommen bes. in älterer Zeit weit längere Vertheidigungen vor; so hielt sich 1118 Saragossa gegen Alfons von Aragonien 8 Monat; 1191 St. Jean d'Acre gegen die Könige Philipp, August und Richard 27 Monat; 1573 Harlem gegen die Spanier 7 Monat; la Rochelle gegen die katholischen Franzosen 5 Monat; 1669 Candia gegen die Türken 2 Jahr; 1677 Stettin gegen die Brandenburger beinahe 5 Monat; 1702 Mantua gegen die Kaiserlichen 8 Monat, Gibraltar 1784 gegen die Spanier 3 Jahre, während andere Festungen oft nach wenigen Tagen sich ergaben, welche letzte Erscheinung fast immer ein sicheres Zeichen ist, daß es dem Commandanten an Entschlossenheit und festem Muth u. den unter ihm stehenden Befehlshabern an Kenntniß zweckmäßiger Hülfsmittel fehlte. (*Sch.*, *Hy.* u. *Pr.*)

Belagerungsarbeiten (Kriegsw.), die Laufgraben und Batterien bei einer Belagerung. **B.armee**, die Armee, welche zu Führung einer Belagerung bestimmt ist. Sie muß mindestens 2—3 Mal stärker, als die Besatzung der zu belagernden Festung sein. **B.batterien**, die zu Einnahme einer Festung aufgeführten Batterien. Man theilt sie in **erste Batterien**, durch welche das Feuer der Festung zum Schweigen gebracht und die Werke vertheidigungslos gemacht werden sollen u. zählt die Rikochet-, Demontir- u. Wurfbatterien zu diesen, u. in die **zweiten Batterien**, welche die Werke selbst zerstören u. zu denen die Contre- u. Breschebatterien gehören (s. d. a.). **B.entwurf** enthält die allgemeine Anordnung des Angriffes, um die Berechnung der **Belagerungsbedürfnisse** an Geschütz und Zubehör, Munition, Faschinen, Schanzkörben, Batterie- u. Minenhölzern, Schanzzeug, Werkzeugen aller Art ꝛc. darauf zu gründen. Man muß auf unerwartete Fälle rechnen u. daher von allem Material etwas mehr herbeischaffen, als man nach der eigentlichen Berechnung zu brauchen meint. **B.geschütz** ist von dem Feldgeschütz durch größere Länge und Metallstärke der Röhre und dauerhaftere, aber einfachere Lavetten unterschieden. Gewöhnlich rechnet man dazu 24-, 18-, 16- und zuweilen 12pfündige Kanonen, 10- bis 24pfündige Haubitzen und alle Mörser. **B.krone** (corona obsidionalis, Antiq.), s. Krone und Kranz. **B.kunst** (Kriegsw.), die Kunst, eine Festung anzugreifen u. zu vertheidigen, gewöhnlich als ein Theil der Befestigungskunst behandelt. Das Nähere über den Angriff der Festungen s. unter Angriff und Belagerung, über Vertheidigung derselben s. unter Vertheidigung der Festungen. Da sie einen integrirenden Theil der Ingenieurwissenschaft und Artillerie ausmacht, so gehören auch alle Hülfswissenschaften ders. zu ihr. Die besten Werke über sie: Aster, die Lehre vom Festungskrieg,

krieg, Dresden 1815, 2 Bde. **B.-münzen** (Numism.), Nothmünzen (s. d.), welche in belagerten Festungen geschlagen wurden; oft sind es nur gestempelte Silberstücke, zuweilen selbst lederne Münzen u. dgl. In neuerer Zeit werden sie durch ausgegebene Bons ersetzt. **B.-stand einer Festung** (Kriegsw.), der Zustand, wo sie im Stande ist, dem feindl. Angriffe zu widerstehen und ihn vielleicht zurückzuweisen. Sie ist in diesem Falle mit dem erforderlichen Geschütze ꝛc. ausgerüstet, auf einige Monate mit Lebensmitteln versehen (approvisionnirt), und ihre Werke sind zu gehöriger Vertheidigung geschickt gemacht. Der Commandant ist zugleich mit unbedingter Obergewalt bekleidet, damit die Leitung des Ganzen in Eine Hand gebracht wird. Sobald der B.stand eintritt, werden die Thore gleich bei Sonnenuntergang geschlossen, oft selbst bei Tage nicht geöffnet, Einpassirende besonderer Aufsicht unterworfen, die Polizei streng gehandhabt, jeder Einw. verpflichtet, sich Vorräthe von Lebensmitteln anzuschaffen ꝛc. Alle diese Maßregeln sind natürlich lästig und lähmen den innern Verkehr, besonders den Handel. Zuweilen erklärt man eine Stadt in B.stand, weil sich in ihr aufrührerische Bewegungen zeigen, um dann die Polizei besser zu handhaben, zuweilen auch, um sie wegen eines Vergehens zu züchtigen. **B.-train**, Alles, was an Geschütz, Vorrathslavetten, Hebezeugen, Munition, Laborirgeräthschaften, Schanzzeug, Minirgeräthe, Werkzeuge für die Handwerker und andern Bedürfnissen zu der Belagerung einer Festung erfordert wird. Die Ausrüstung desselben hängt vorzüglich von der Widerstandsfähigkeit der zu belagernden Festung ab; große Berücksichtigung verdient indessen auch die Entfernung der Depots und die vorhandenen Transportmittel. **B.-werkzeuge der Alten**, s. unter Belagerung.

Belair 1) (Karl), Neger von St. Domingo, Brigadegeneral; ergriff 1802 die Waffen gegen den General Leclerc, ward aber gefangen und erschossen. 2) (Julienne), erst als Artillerieofficier in holländischen Diensten, dann in der Revolution Brigadegeneral in franz. Diensten; entwarf als solcher 1792 den Plan einer großen Befestigung von Paris, im Fall die Preußen so weit vordrängen, ward Commandant der Pariser Nationalgarde, commandirte 1793 gegen die Östreicher in den Niederlanden; schrieb: Science d'ingénieur, Paris 1787 u. 1792, wo er die Montalembertschen Grundsätze empfiehlt; Manuel du citoyen armée de pique, ebend. 1792; Défense de Paris et tout l'empire, ebend. 1792 u. m. a. 3) Des Vorigen Sohn, ebenfalls französischer General; zeichnete sich von 1809 bis 1813 besonders in Spanien aus, gerieth 1817 in Verdacht, an den damaligen Verschwörungen Theil genommen zu haben, ward aber frei gesprochen.

Belaïten, s. unter Bela 2).

Belāja (Geogr.), Fluß im russ. Asien; entspringt auf dem Uralgebirge, nimmt die Flüsse Kan, Ufa, Tor, Aksun, Dioma u. a. auf., mündet ins linke Ufer der Kama; wegen Seichtigkeit im Sommer nicht schiffbar.

Belak (Geogr.), s. Villach.

Belakhan (Geogr.), Dorf im Kreis Signach der russ. Provinz Grusien (Kaukasien), mit Überbleibsel einer Mauer, angeblich von der Königin Thamar 1171 bis 1198 gegen die Lesghier erbaut.

Belakscham (Bilakscham, ind. Myth.), eine Insel jenseits des die Insel Schamban umgebenden Salzmeeres. Sie ist 200,000 Gossinei (zu 4 Meilen) groß und enthält einen Baum von 1100 Gossinei Höhe, dessen Name eben der ihrige ist. Sie hat viel große Berge und Ströme, ihre Einw. werden 1000 Jahr alt. Sie beten das Feuer an und opfern der Sonne; die Frauen empfangen blos vom Ansehen der Männer; rund um die Insel ist ein süßes Meer.

Bel-Alcazar (Geogr.), Villa in der Grafschaft gl. Nam. in der Provinz Cordova (Spanien); hat 3900 Ew.

Belamcānda (bolamc. *Redouté*), 1) Pflanzengattung, nicht wesentlich von Pardanthus *Ker.* verschieden; 2) nach Persoon eine Unterabtheilung der Gattung Iria.

Belānder, s. Bilander.

Belang, 1) im Kanzleistyl so v. w. Erreichung; 2) dgl. Betrag; 3) gewöhnlicher so v. w. Wichtigkeit.

Belangen, 1) Jemanden, ihn anklagen, vor Gericht fordern; 2) im Kanzleistyl so v. w. Anlangen (s. d. 2), Betreffen.

Belaspoor (Geogr.), Hauptstadt des kleinen, den Britten zinsbaren Fürstenthums Cahlore, im Distr. Surmour (Prov. Gurral, Hindostan); hat 3000 Häuser, ist Residenz des Rajah.

Belappen (Jägerspr.), s. Verlappen.

Belasten, 1) so v. w. stark beladen, auch ein Lastthier; 2) überhaupt etwas Lästiges auflegen oder Jemandem damit beschwerlich fallen; 3) (Malerk.), die Züge eines Gemäldes zu stark ausdrücken; 4) (Hdlgsw.), beim Buchhalten auf Jemandes Rechnung eine Summe schreiben; 5) (figürl.), sich b., mit Sorgen, das Gewissen mit Schuld ꝛc.

Belaté (Balaté), Name, den Spanier einer Art Mollucken beilegen, die sich in der Nähe des Bissayas, der Marianen- u. anderer Philippinischen Inseln, auch bei Yolo und Borneo in Menge finden u. von Tauchern aus dem Meere geholt u. von Felsen im Meere losgemacht werden. Mit ihnen

wird ein bedeutender Handel nach Japan und China getrieben, wo sie gekocht gegessen werden und im Geschmack den Champignons gleichen; doch sind sie sehr reizend und erhitzend. 1000 Stück derselben ungefähr gehen auf ein Pecul (133 Pfund), was in China mit 25 Piaster bezahlt wird.

Belates (Myth.), Lapithe aus Pella, auf Peirithoos Hochzeit.

Belattung (Bauk.), das Aufnageln der Latten auf die Dachsparren. Bei Ziegeldächern werden die Latten 6, 8 bis 11 Zoll vom Mittel zu Mittel aus einander gelegt, je nachdem die darauf zu hängenden Ziegel mehr oder weniger über einander greifen sollen. Bei einer Bedeckung mit Stroh, Rohr oder Lehmschindeln können sie 12 — 15 Zoll aus einander liegen.

Belatucadr (Belatucabrus, Belatucair, nord. Myth.), bei den celtischen Völkern ein Beiname des Mars, den Einige aus dem Walischen Bel-at-u-cadr, d. h. Bel und Bergschloß, Andere durch Bell, mächtig und cadr, Kämpfer, erklären. Mone erklärt die Inschrift: Marti Belatucadro so, daß darin die 3 Götternamen: Mars, Bel und Hu vorkommen; Andere halten ihn für den Belenus.

Belauben, 1) mit Laub bedecken, so bes. 2) (Kohlenbrennerei), den Meiler, ihn, statt bloßer Erde, mit Laub, untermischt mit Erde und Kohlenstaub, bedecken; 3) bildlich, vom Frühling, in welchem Bäume sich belauben, d. i. Laub bekommen; 4) (in der Gärtnersprache), des Laubes-berauben, s. Blatten; 5) (Seidenbereitung), die Blätter der Maulbeerbäume zur Fütterung der Seidenwürmer abpflücken. 4) Belaubt (Beblättert, Herald.), wird von Pflanzen oder Früchten gebraucht, welche Blätter, gewöhnl. von grüner Farbe haben.

Belaubung (bot. Nomencl.), s. Phyllinum.

Belauf, 1) so v. w. Betrag; 2) B. der Wechsel (Handlgsw.), Summa u. Valuta (s. d.); 3) B. eines Schiffes, die Zusammenziehung und Abrundung seines Bodens nach vorn und hinten.

Belaufen, 1) so v. w. Begehen (s. d.); so: Grenzen, um sie zu besichtigen; 2) (Jägerspr.), die Wolfsjagd, den Wolf verfolgen helfen; 3) von männlichen Hunden, so v. w. Begatten, auch von Wölfen oder Füchsen, wenn sie sich mit Hündinnen begatten; auch sich b., überhaupt von Hunden, sich begatten; 4) sich b. (Handlgsw.), auf eine Summe, von einer Waare, Rechnung, Schuld, so viel betragen.

Belauw (Geogr.), s. Amblauw.

Belawan (Geogr.), eine Insel aus der Gruppe Suluh, in Asien.

Belbeys (Bilbeis, Geogr.), ehemals große, jetzt von 2000 (5000) Menschen bewohnte Stadt, im Bezirk Garbieh in Unter-Ägypten, mit Lupinen-, Bohnen-, Corianderbau; einige Stunden davon die Ruinen von Balbusta.

Belbina (a. Geogr.), 1) (Belemina, Blemmina), lakonischer Flecken, von Megalopolis (Arkadien) den Spartanern streitig gemacht; galt als erster lakonischer Grenzort nach der arkadischen Grenze hin, war reich bewässert, besonders vom Eurotas; dabei ein Pallastempel; 2) unbewohnte Insel bei Attika auf dem ägäischen Meere, an der Öffnung des saronischen Meerbusens, zwischen Promontorium Scyllaeum und Sunium; jetzt St. Georg d'Arbori.

Belbo (Geogr.), Nebenfluß des Po; mündet bei Alexandria.

Belbuch (Belbog), s. Bjelbog.

Belbuck (Belbuch, Belboch, Geogr.), sonstiges Kloster in Hinter-Pommern bei Treptow, gestiftet 1170; von ihm aus verbreitete sich die Reformation in Pommern: jetzt nichts mehr davon sichtbar.

Belbus (Zool.), alter Name für Hyäne.

Belcāri (Feo), st. 1484, aus einer edeln florentinischen Familie stammend, geistlicher Liederdichter und Verfasser mehrerer Mysterien in Ottave Rime.

Belcārius (Franz), s. Beaucaire.

Belcāstro (Geogr.), Stadt mit Bischof und 2250 Ew. in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore 2.

Belcele (Geogr.), Dorf mit 2400 Ew., im Bezirk Dendermonde, Prov. Ost-Flandern (Niederlande).

Belch (Zool.), so v. w. Wasserhuhn, schwarzes.

Bělchatow (Geogr.), Stadt im Obwod Petrikau, Woiwodschaft Kalisch; die kleinste Stadt Polens; 30 Häuser, 80 Ew.

Belchen (Geogr.), Bergspitze auf dem Schwarzwalde im Treisamkreise Badens; 4355 (4370) Fuß hoch.

Belchers (Geogr.), eine Inselgruppe in der Hudsonsbai; wird von vielem Geflügel bewohnt.

Belchertown (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Hamt des Staates Massachusetts (Nord-Amerika); hat 2300 Ew.

Belchētte (Waarenk.), s. unt. Belchite.

Belchīte (Geogr.), Villa mit 2000 Ew., welche wollene Zeuge arbeiten, am Almonacid in dem Corregimiento von Saragossa, Provinz Aragon (Spanien). Darnach Belchite (Handlgew.), eine Gattung Wolle, die aus Spanien nach Bayonne gelangt, benannt. Hier verschanzte sich Blake 1809, nachdem er bei St Fé von Suchet geschlagen und ihm sein Versuch, Saragossa zu befreien, mißlungen war; Suchet folgte Blake und stürmte, nachdem ihm am 16. und 17. mehrere Angriffe mißlungen waren, dieses Lager am 18. Junius; die Spanier, obgleich doppelt so stark, als die

die Franzosen, flohen und zerstreuten sich; Blake entging kaum der Gefangenschaft.

Belcz (Belz, Geogr.), Städtchen mit 2400 Ew. im Kreise Zolkiew, in Galizien; die Häuser sind meist von Holz; in der Nähe Potaschesiedereien.

Beldegrusis (Astron.), s. Betelgeuze.

Bëldenak (Jens Anderson), geb. zu Börglum im Stifte Aalborg, eines Schuhmachers Sohn; ward 1503 vom König Johann von Dänemark als Bischof von Odense nach Lübeck geschickt, um durch die Hanseaten die Freilassung der Königin Christina von Schweden, einer dänischen Prinzessin, von den schwedischen Ständen zu erlangen. König Christian II., Johanns Nachfolger, verfuhr sehr hart gegen ihn, ward aber dennoch, vorzüglich auf B.s Bemühen, König von Schweden, worauf er ihn aus Dankbarkeit zum Bischof von Strengnäs machte. König Friedrich I. zog ihn abermals gefänglich ein; er kaufte sich jedoch los, legte seine Ämter nieder u. st. zu Lübeck 1532.

Belëa (Belia, a. Geogr.), Stadt im tarraconensischen Spanien in der Gegend von Cäsaraugusta; jetzt Belchite.

Belebei (Belebejew, Geogr.), 1) Kreis in der asiatisch-russischen Provinz Orenburg; meist flaches, nicht ganz fruchtbares Land; 2) Fluß das.; 3) Hauptstadt das. an diesem Flusse, bewohnt von Kosaken und Invaliden.

Beleben, 1) Leben ertheilen; 2) mit Kräften, Lebhaftigkeit, Munterkeit versehen; in diesem Sinne ist ein freudig angeregter Mensch belebt, eben so eine Gesellschaft, in welcher Munterkeit und Freude herrscht, ein Thier, das viel Muth und Feuer zeigt, dabei jedoch gutmüthig ist; 3) (schöne Künste), ein Kunstwerk, ihm viel Ausdruck geben (s. d. 2); 4) bes. in der Malerei, s. Staffirung; 5) mit lebendigen Geschöpfen versehen, z. B. einen Viehhof, einen Teich, auch wohl eine ganze Gegend; in diesem Sinne wird auch eine Stadt, eine Straße, ein Haus belebt durch Einwohnen Fremder, Gäste ꝛc.

Belebung, 1) das Beleben überhaupt; 2) (Rhet.), das Einführen lebloser Dinge als redender oder handelnder Personen (vgl. Prosopopöie, Personification, Sermocination, auch Apostrophe 1).

Belecken der Thiere, s. Lecken.

Beled, s. Belad.

Beleda (Bleda, Belide, Geogr.), Stadt in der algierschen Provinz Titteri; liegt angenehm, ist volkreich, bringt Südfrüchte.

Beled el Haram (Geogr.), das heilige Land, Abtheilung der arabischen Landschaft Hedschas, Küstenland am rothen Meere, von Jemen bis Suez, bewohnt von unabhängigen Beduinenstämmen; wenig bekannt, doch von Karavanen durchzogen. Hauptstädte Mekka und Medina.

Belebern, 1) (Orgelbauer), die Windlade, die Fugen derselben mit Lederstreifen bekleben; 2) (Instrumentm.), die Hämmerchen eines Flügels, sie auf der Oberfläche, wo sie an die Saiten schlagen, mit Leder bekleben.

Beledi (Coledi, türk., Stadtbewohner), bei den Moslemin alle Nichtmoslemînen; dagegen nennen sich die Moslemin Askeri, Soldaten.

Beledin (Belledin, Waarenk.), eine Sorte mittelmäßiger levantischer Baumwolle, die von Aleppo nach Marseille in den Handel kommt.

Beled Musa (Geogr.), s. Erment.

Belée (Bellée, Fischerei), Art Fische zu fangen, an Meeresküsten gewöhnlich; an oft 1000 Ellen lange Seile, welche durch Korkstücke schwimmend oder nahe in der Oberfläche des Wassers erhalten werden, sind Angelschnuren mit Haken, so wie auch Körbe mit Schilf befestigt und man fängt dadurch Schellfische, Makrelen u. a.

Beleew, Belef, s. Bjelew.

Beleg, 1) das, womit etwas belegt (bedeckt) oder auch, was einem Andern zu seiner Beglaubigung beigelegt wird; so 2) insbesondere ein Rechnungsbeleg, wodurch Einnahme- und Ausgabeposten, vorzüglich diese, durch beigefügte Scheine, Zettel oder andere schriftliche Beweise ihrer Richtigkeit Glaubwürdigkeit erhalten; 3) B. der Zunge (Med.), der schleimige Überzug der obern Fläche der Zunge, bes. auf ihrem tiefern Theile, der, wenn auch an sich immer widernatürlich, doch bei Personen von nicht sehr kräftiger Gesundheit, häufig auch bei nur geringer Magenschwäche, besonders in nüchternem Zustande, sich findet, in Krankheiten aber gewöhnlich bemerklicher und verbreiteter, auch wohl verschiedenartig, besonders gelb und braun gefärbt ist, auch fester auf der Zunge aufliegt und, in Verbindung mit andern Zeichen, Ärzten eine der gemeinsten Andeutungen ist, um innere Krankheitszustände, besonders in so fern sie mit Störungen der Verdauung verbunden sind, daraus zu erkennen. 4) (Physik), s. Belegung. 5) B. an Marksteinen, die Dinge, wie Kohle, Steine, kleine Münzen u. dgl., welche beim Setzen von Grenzsteinen unter diese eingegraben werden, um bei etwaiger Verrückung dadurch ihre wahre Stelle wieder auffinden zu können; dann auch 6) Erweisung eines Besitzrechtes durch Grenzsteine.

Belege (das, Schneider), das, womit der Saum eines Kleides verstärkt wird.

Belegen, 1) etwas, es mit aufgelegten Dingen bedecken; so: einen Fußboden mit Steinplatten; 2) bei Handwerkern, die in Eisen arbeiten, ein eisernes Werkzeug,

Stahl an dasselbe schmieden, so: einen Pflugschar bel.; 3) (Bergb.) eine Grube, Arbeiter in derselben anstellen; 4) (Militärw.), einen Ort, ein Haus mit Soldaten, sie daselbst einquartieren; 5) von mehreren Thieren, die Begattung vollziehen, besonders von männlichen (vgl. Bedecken 4); 6) (Gärtner), einen Platz, ihn mit ausgestochenem Rasen bedecken; 7) (Schiffsw.), Taue und Seile anbinden; 8) (Fechtk.), die Klinge des Gegners mit der seinigen fassen und wegdrängen, um eine Blöße von ihm zu bekommen oder ihn zu einem bestimmten Stoße oder Hiebe zu bewegen; 9) (Spiegelfabrik), so v. w. Foliiren; 10) eine Rechnung, eine Aussage, sie mit Beweisschriften versehen; 11) mit Strafe, Auflage u. s. w., solche zuerkennen, zutheilen; 12) an Orten, wo Plätze für Einzelne zu einem bestimmten Zwecke zu wählen sind, besonders an Speisetafeln, diese Wahl treffen und solches, noch vor Einnahme des Platzes selbst, durch ein Zeichen auf dems. Platz andeuten.

Beleg-geld, s. Beschälgeld.

Beleg-hölzer (Seew.), in einem Schiffe die hölzernen Klampen, Docken u. Nägel, bestimmt, das Tauwerk darum zu schlagen und zu befestigen.

Beleg-scheine, s. unter Beleg.

Belegt, 1) überhaupt das mit Beleg (s. d., auch Belegen und Belegung) Versehene; 2) (Bedeckt, Beladen, Herald.), heißt eine Section oder Figur, wenn eine andere mitten auf dieselbe gestellt ist.

Belegung (armatura, Phys.), ist in der Bereitung der sogenannten leydener Flaschen (s. d.) der Überzug der äußern u. innern Glasfläche mit einem Metallblättchen, wozu sich (undurchlöcherte) Goldblättchen oder Zinnfolie am besten eignen; d. Befestigen dieser geschieht gewöhnlich mit Hausenblase oder Gummi. Statt der Flaschen können auch, um gleiche Resultate zu erhalten, Glastafeln auch andere die Elektricität nicht leitende Körper genommen werden. Es müssen bei der Belegung Hervorragungen am Rande vermieden werden; auch müssen dieselben vollkommen eben und glatt sein, der Rand der Flasche aber auf beiden Seiten einige Zoll lang auf beiden Flächen unbelegt bleiben. Eine bereitete Flasche oder Glastafel nennt man dann belegt.

Beleg-zettel, 1) Zettel zum Belegen (s. Beleg 2) bei Rechnungen überhaupt; 2) (Bergb.), Schein, welchen der Schichtmeister dem Bergamte bei Berechnung angeschaffter Materialien vorlegen muß.

Belehnter, s. Vasall. B. Ritter, Besitzer eines Ritterlehens (s. d.). B. Vogt, Besitzer eines Vogteilehns (s. d.).

Belehnung, 1) (Beleihung, infeudatio, investitura, Rechtsw.), die Handlung, wodurch von einer hierzu berechtigten Person (Lehnsherr, dominus directus) das niedere (analoge) Eigenthum (dominium utile) einer bestimmten Sache an einen Dritten (Vasall, Lehnsmann), der Lehnserwerbung Fähigen, lehenweise (d. h. unter der Verpflichtung zu wechselseitiger Lehntreue) übertragen wird. Das Object dieser Übertragung heißt nun Lehen (s. d., feudum). Die B. ist eine Art der Tradition; es liegen daher zwei Handlungen in ihr: die Entstehung der Forderung (causa praecedens), bestehend entweder in einer testamentarischen Verfügung, oder, noch gewöhnlicher, in einem Lehnsvertrage (contractus feudalis, pactum feudale), und die Übergabe selbst (traditio). Die B. kann in der Regel durch einen Bevollmächtigten sowohl gegeben, als empfangen werden; nur nach Particularrechten, z. B. in Sachsen, ist die persönliche Anwesenheit des Vasallen nothwendig; auch eine Zeitfrist ist im Allgemeinen nicht festgesetzt, sondern hängt von der Bestimmung des Lehnherrn ab. Die Form derselben besteht entweder nur in einer feierlichen Erklärung des Lehnherrn, daß er das Vasallenrecht übertragen wolle, oder in der Übergabe eines, dieselbe auf irgend eine Art repräsentirenden, Zeichens, z. B. Fahne, Scepter, Spieß, Helm, Kuß (symbolische Übergabe), woher verschiedene Arten der B. und Benennungen der Lehen selbst entstanden sind. S. Lex investiturae, Lehnbrief, Lehnschein, Lehnrevers. 2) Beim Bergwesen die schriftliche amtliche Zusicherung, was einzelne Gewerke gemuthet haben. (*Oo.*)

Belehnungs-bestätigungs-buch (Bergw.), ein Buch, in welchem Alles eingetragen wird, womit ein Bergmeister einen Muther beliehen hat.

Belehrung, 1) die Handlung des Belehrens, d. i. sowohl des Ertheilens einer Lehre, auch wohl nur einer bloßen Nachricht, als auch der Empfang einer solchen, so: eigne Belehrung; 2) das Resultat davon.

Belehrung der Zeugen (Rechtsw.), die Unterrichtung der Zeugen durch den Producenten von dem, was sie aussagen sollen; sie ist widerrechtlich und macht die Zeugen selbst verwerflich.

Belehrungs-urtheil (Informationsurthel, Rechtsw.), derjenige Rechtsspruch, den Jemand in einem zweifelhaften Falle zu seiner eigenen Rechtsbelehrung sich erbittet, um darnach einen obwaltenden Rechtsstreit entweder einzustellen oder fortzuführen. Nicht blos den Parteien, sondern auch dem Richter steht es frei, vom höhern Richter oder einer Facultät ein B. einzuholen.

Belei (Ebelei, Geogr.), Salzsee in der Steppe der Kirgisen (Rußland); wird zur Bereitung des Salzes benutzt.

Beleibdingen (Beleibdingung, Rechtsw.), ein Leibgeding (s. d.) festsetzen.

Beleidzüchtigen (Rechtsw.), Leidzucht (Auszug, s. d.) festsetzen, gewähren.

Beleidigte Majestät (crimen majestatis s. crimen laesae majestatis), Verübung desjenigen Verbrechens, wodurch der Oberherr des Staats, als der Inhaber der höchsten Staatsgewalt, in seiner Würde verletzt wird, und zwar: a) durch Realinjurien (s. d.), besonders thätliche Mißhandlungen der Person des Regenten; b) durch Anmaßung von Regierungsrechten; c) durch Pasquille und Schmähschriften auf Regierungshandlungen; d) durch einfache Verbalinjurien (s. d.) oder andere symbolische Zeichen der Verachtung des Regenten als solchen. Es wird nach dieser Stufenleiter die Strafe erkannt und auf eine Realinjurie kann die Todesstrafe folgen. (*Oo.*)

Beleidigung, 1) die Handlung, wodurch ein Anderer durch Eindringen in seine Rechtssphäre und Verletzung seines Rechts beeinträchtigt wird, mit dem Nebenbegriff, daß ihm dadurch Schaden (Leid) zugefügt wird; auch in der Sprache des Rechts jede Rechtsverletzung. 2) (Rechtswissensch., injuria), jede, durch rechtswidrige Handlung oder Unterlassung, in der Absicht, eines Andern Ehre zu kränken (animo injuriandi), ausgeübte Verletzung seines Rechts in Ansehung seiner Ehre oder seines guten Namens. Sie ist **unmittelbare** Injurie, wenn sie an der beleidigten Person selbst, oder **mittelbare**, wenn sie zunächst an einer dritten Person, allein auf solche Weise, daß unsere Ehre dadurch angegriffen ist, verübt wird; ferner **Realinjurie**, wenn andere Rechtsverletzungen, namentlich thätliche Mißhandlungen, als Mittel der Ehrenkränkung gebraucht werden; **Verbal-** oder **Idealinjurie**, wenn nur durch Worte oder Symbole des Andern Ehre gekränkt wird. Letztere ist wieder bloße Verleumdung gegen Andere oder wirkliche Injurie im engern Sinne. Endlich ist sie **injuria atrox**, wenn die beleidigte Person eine besondere Würde und ausgezeichnete Stellung genießt, auch wenn der Ort, wo die Injurie verübt ward, besonders geheiligt ist, ohnedies **injuria levis**. Die Strafe ist Privatstrafe, welche in einer von dem Beleidigten in Folge der actio injuriarum aestumatoria (ex lege Corn., s. Cornelia lex) zu bestimmenden, vom Richter jedoch zu moderirenden Geldsumme besteht, oder öffentliche Strafe, nämlich Widerruf, Abbitte und Ehrenerklärung. Dies Verbrechen wird vor besondern Ehrengerichten oder Rügengerichten (s. d. und Rügensache) zur Bestrafung gezogen. Nach sächs. Rechte bildet der Rügenprozeß den Übergang vom Criminal- zu dem Civilprozesse. (*Oo.*) 3) **B. Gottes**, Übertretung der göttlichen Gebote; 4) in weiterer Bedeutung Verletzung des Zartgefühls Anderer; so werden unanständige Scherze zu beleidigenden, auch ohne Rechts- oder Ehrenkränkung.

Beleidigungs-sicherheit (Rechtswiss.), der besondere Schutz des Staats gegen Beleidigungen und Rechtsverletzungen, unter welchem sich Jemand vor allen übrigen Staatsbürgern befindet. Bei den Römern hießen solche vorzüglich sicher gestellte Personen **sacro-sancti**, z. B. die Volkstribunen.

Beleihung, s. Belehnung.

Beleke (Beelike, sonst Badelikki, Badulinum, Geogr.), Städtchen mit 650 Ew. und (sonst berühmtem) Bad, im soester Kreise des königl. preuß. Rgsbzks. Arensberg, an der Wöhne. Das Amt B. zählt 9560 Ew.

Belelacs (engl., Waarenk.), in Bengalen gemachte taffetmäßige seidene Zeuge, die 27 Ellen lang und 1¾ Elle breit sind, viel nach den manillischen Inseln gehen und durch die Engländer nach Europa gelangen.

Belem (Bellem, Bethlehem, Geogr.), sonst Marktflecken, seit 1754 Stadt, jetzt Quartier von Lissabon in Portugal; erbaut von Emanuel, bewohnt von vielen Vornehmen aus Lissabon. Das Hieronymitenkloster das. ist sehr reich; in seiner 1756 eingestürzten, wieder aufgebauten, Kirche ist das Begräbniß der portug. Könige. Zur Zeit des Erdbebens (1755) wohnte die Königsfamilie hier in einem hölzernen Hause. Der **Belems-thurm** (Torre do Belem) beherrscht den Hafen.

Belemina (a. Geogr.), s. Belbina 1).

Belemmung (Schifff.), das, was der Fahrt eines Schiffes und der Ausführung der Manoeuvers durch die Mannschaft hinderlich ist.

Belemniten (Teufelsfinger, Lynkur, Raben-, Pfeil-, Donner-, Strahl-, Alp-, Luchssteine, Alpschloß, belemnites *Lam.*, helmintholithus), Versteinerungen von einem Schalthiere (nautilus belemnita *Gm.*), dessen Original nicht mehr angetroffen wird; sie sind lang, dünn, glatt, gerade, kegelförmig zugespitzt, mit einem innern Kegel (alveolus), welcher verschiedene Kammern hat, durch welche eine Röhre geht; werden häufig von 1—16 Zoll in Kreide u. a. Gestein gefunden und dienen dem Aberglauben zu manchem Mißbrauche. Man unterscheidet die Art: b. paxillosus, die gewöhnliche kleinste Art, ungulatus, irregularis, überhaupt gegen 12—16 Arten; stehen im Systeme bei nautilus; doch sind oft auch Echinitenstacheln für Belemniten gehalten worden.

Belen (Geogr.), Fluß in der tretschiner Gespannschaft in Nieder Ungarn, fällt bei Vari in die Waag.

Belen, s. Bel.

Belēndi (a. Geogr.), nach Plinius ein Volk im aquitanischen Gallien, von denen, nach

nach Valdesius, Belin, ein Flecken auf dem Wege von Bordeaux nach Bayonne ein Überbleibsel ist.

Belenus (Belen, Bel, wohl auch Abellio), eine Gottheit der celtischen Völker, die zwar nicht allgemein, aber doch in sehr vielen Landschaften verehrt ward; sie kommt als Belenus (Bilenos) in Noricum, Pannonien und Illyrien, als Belis in Aquileja, als Belatucadrus in Britannien vor. Man identificirt sie mit dem Apollon der Griechen. Bei Toulouse gab es einen reichen und berühmten Tempel dieses Gottes, wovon man noch Spuren findet. Die sogenannten Belchen waren ihm heilig. An der Donau und im Elsaß kommt er unter dem Namen Apollo grannus auf Inschriften vor, welchen man von dem celtischen Grannawr (schönhaarig), oder von Greannach (langhaarig) ableiten kann. Er hieß so als Sonnengott. Als dieser war er auch Gott der Genesung, daher bei Heilquellen und Bädern verehrt. Das Bilsenkraut war ihm heilig und hieß von ihm Belinuncia (s. d.). Man zündete auch ihm zu Ehren Feuer an und der 1. Mai, wo dies geschah, heißt noch jetzt bei den Hochschotten la Bealteine. Den Namen Belen erklären Einige durch blond. Er könnte aber wohl mit dem griechischen Apollo und, wie dieser mit Baal, Bel, zusammenhängen. (*R. D.*)

Belenyes (Beleny, Bejus, Geogr.), Bezirk in der biharer Gespannschaft im Kreise jenseit der Theiß (Ungarn) u. Marktflecken das. am schwarzen Körös; hat 5000 Ew. Dabei die Dörfer Kis-, Lazur- und Örvenyes-B., und der holzreiche Berg Beleny.

Beleran (Geogr.), eine der pityusischen Inseln im Mittelmeere.

Belerium (Bolerium, a. Geogr.), das westlichste Vorgebirge Britanniens; Ptolemäos setzt es in das Land der Dumnerier; jetzt Lands-End.

Belesen, 1) Jemand, der viel gelesen hat, mit der Literatur bekannt ist; 2) (Zeitwort), etwas, auf oder an einem Gegenstande suchen und sammeln; 3) (Tuchm.), so v. w. Fettnoppen (s. d.).

Belesenheit, verbreitete Bekanntschaft mit Schriften und ihrem Inhalte; ist ein wesentlicher Theil der Gelehrsamkeit, aber nur dann von Werth, wenn sie sich nicht blos auf Kenntniß von Büchertiteln, nicht auf ein flüchtiges Durchblättern und ein vages Wissen dessen, was über einen Gegenstand geschrieben ist, beschränkt; sie setzt vielmehr voraus, daß vor umfassender Bereicherung der Kenntnisse durch Schriften, schon die Elemente der Wissenschaften durch mündlichen Unterricht, oder das Studium eigner und vorzüglicher Lehrschriften erfaßt worden sei, daß Quellen und Hauptschriften, durch die eine Wissenschaft wesentlich gefördert ward, mit Bedachtsamkeit, wiederholt und mit prüfendem Geiste gelesen, verglichen, ausgezogen und überhaupt geistig verarbeitet worden. Eine Überfüllung des Gedächtnisses durch zu vieles und gedankenloses Lesen ist für gründliches Wissen eine eben so große Hemmung, als eine wohlgeordnete Lectüre das sicherste Verwahrungsmittel gegen Einseitigkeit und Beengtheit der wissenschaftlichen Ansichten ist. Mit Vortheil viel zu lesen, d. i. eben so viel in Büchern unbeachtet zu lassen und nur obenhin aufzufassen, ohne jedoch das Wesentliche dabei zu übersehen, ist eine Kunst, die nur durch lange Übung und durch lange Vertrautheit mit Büchern erlernt wird. (*Pi.*)

Belesis, babylonischer Wahrsager, welcher dem Arbakes, Statthalter von Medien, verkündigte, daß er zur Herrschaft gelangen werde. Als diese Verkündigung in Erfüllung ging, ward er mit der Statthalterschaft von Babylon belohnt.

Belesme (Geogr.), Stadt mit 2700 Ew. im Bezirk Mortagne, Depart. Orne (Frankreich); hat ein Schloß.

Belesmes (fr., Canefas, Waarenk.), eine Art grober Hanfleinen, die in Perche in Frankreich gewebt und vorzüglich zu Strohsäcken gebraucht wird.

Bel esprit (fr.), Schöngeist.

Belessem (Belessen, Beleſſan, Beleſſua, Geogr.), kleines Reich in dem abyssinischen Staate Amhara am See Tzana, mit der Stadt Emfras am Arno; treibt etwas Handel.

Belesta (Belestat, Geogr.), 1) Dorf im Bezirk Castelnaubary, Depart. Aube (Frankreich); hat 220 Ew. u. die berühmte Quelle Font-Estèrbe, in deren Grotte das Wasser regelmäßig mit Geräusch steigt und fällt. 2) Stadt mit 1200 Ew. im Distr. Foix, Dep. Ariège, an dem Flusse Frou.

Bel étage (premier étage, fr., Hauptgeschoß, Bauk.), die erste Zimmerreihe eines Hauses oder meist Palastes über dem Erdgeschoß, welches gewöhnlich mehr Höhe als die übrigen bekommt, und wo sich meist die Wohn- u. Prunkzimmer des Besitzers befinden.

Belétta (Mineral.), feiner Sand in der Brenta in Italien; wird zum Düngen gebraucht.

Beleuchten, 1) durch Licht erhellen; 2) so v. w. Illuminiren (s. d.); 3) bildl., einen Redesatz, einen Ausspruch, ein Gesetz u. s. w. kritisch prüfen und dadurch es deutlich machen, auch den Charakter, das Leben eines Menschen, durch kritische, auf Thatsachen gegründete Würdigung.

Beleuchtung, 1) das Licht, welches auf einen Gegenstand fällt; 2) (Malerk.), die Art und Weise, bei Gemälden Licht und Schatten anzuordnen, nächst der Vertheilung

theilung der Massen und Figuren, eine der wichtigsten und am seltensten vollkommen gut durchgeführten Rücksichten bei Gemälden. Nur sorgfältiges Studium der Natur und guter Meister führen zu einer guten B. Am sorgfältigsten ist die Luft, der Himmel und die Wolken zu berücksichtigen. Claude Lorrain und Joh. Both sind hierin die vorzüglichsten Meister. **B. der Straßen**, s. Straßenbeleuchtung. **B.s-gas**, s. Gasbeleuchtung. **B.s-kugeln**, s. Leuchtkugeln.

Beleus (a. Geogr.), Fluß in Gallilâa; fällt bei Ptolemais ins mittell. Meer.

Beleutung, s. Beläutung.

Belfaß (Geogr.), Hauptstadt der Grafschaft Antrim (Irland), am Einflusse des Lagan (worüber 2 große Brücken) in den Carrickfergusbusen; hat 80,000 Ew. (1755 8600), Kranken-, Armen-, Waisenhaus, Blindenindustrieschule, Leinenhalle; treibt großen Handel mit Leinwand, baumwollenen Zeugen, Glas u. s. w., auch mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen, die aus dem guten Hafen vorzüglich nach Amerika befördert werden.

Belford (Geogr.), Stadt mit 950 Ew. in der Grafschaft Northumberland (England), mit Ruinen einer Capelle und Andeutungen eines ehemaligen dänischen Lagers.

Belfort (Geogr.), s. Befort.

Belforte (Geogr.), 1) (Beaufort), Marktflecken in der savoyischen Provinz Chambery, am Dovon; hat 2800 Ew. und Käsebereitung; 2) Städtchen im Herzogthum Parma am Taro; 3) Städtchen in der Delegation Urbino (Kirchenstaat), am Angitola.

Belfrēdus (lat.), im Mittelalter eine Kriegsmaschine; franz. Beffroy.

Belgad (Myth.), s. Baalgad.

Belgâde (a. Geogr.), Stadt der Celtiberier im tarraconensischen Spanien; vgl. Calenda.

Belgâ (Belgier, a. Geogr.), 1) der dritte Hauptstamm der Gallier, den wir erst in seinen spätern Wohnsitzen, im Nordosten des alten Galliens, kennen lernen, wo sie das Land zwischen der Marne, dem Rhein und der Seine bewohnten. Sie zerfielen in mehrere Stämme: Nervier, Bellovaker, Atrebaten, Atuatiker, Ambianer, Moriner, Menachier, Caleten, Volocassen, Veromanduer, Suessionen, Remer, Condruser, Eburonen, Cäräser, Pämanen, u. schon zu Cäsars Zeiten scheint keiner derselben mehr den Hauptnamen geführt zu haben. Mit Cäsar in Krieg wurden ihre Streitkräfte, durch den Einfall der Aduer in das Gebiet der Bellovaker, getrennt u. die Nervier, Atrebaten u. Veromanduer an der Sambre geschlagen. (Vgl. Belgium). Es wurden nun römische Kolonien in ihrem Lande angelegt. Bei der Eintheilung Galliens unter August ward B. zu Belgica (s. d.) geschlagen. 2) Ein brittisches Volk, das von den Belgiern in Gallien abstammte. Sie machten aus ihren dortigen Sitzen Einfälle in Albion und vertrieben die Galen aus dem Osten nach dem Norden der Insel. In diesem Kampfe begriffen, wurden sie von den Römern unter Julius Cäsar gefunden; unter Claudius fingen die Römer an, sie zu besiegen und hielten sie 4 Jahrhunderte lang unter Knechtschaft. Sie machten den Hauptstamm der jetzigen englischen Nation aus, mit der sich in der Folge die Angeln vermischten. Unvermischt aber hat sich ein Theil davon in die Gebirge von Wales zurückgezogen, wo sie ihre väterliche Sprache und Sitten gerettet haben. Ein anderer Theil ging nach Armorika über, gab dem Lande den Namen Bretagne und macht dort noch jetzt die Hauptmasse des Volks aus. (*Hl.*)

Belgard (Geogr.), 1) **B.-Polzin**, Kreis im Rgsbzk. Köslin der preuß. Provinz Pommern; hat 18¼ QM., 18,900 Ew., ist durchflossen von der Persante, hat mehrere Seen, wenig Ackerbau, viel Schafzucht; 2) Hauptstadt das. am Einfluß der Leitznitz in die Persante; hat 2100 Ew. und ansehnliche Viehmärkte.

Belger-messer (Waarenk.), so v. w. Balgmesser.

Belgern (Geogr.), 1) Stadt an der Elbe im torgauer Kreise des Regiergsbzks. Merseburg in der preuß. Provinz Sachsen; hat 2800 Ew. (Getreidehändler, Bierbrauer, Weinbauer) und eine Rolandssäule. 2) **Altbelgern**, Pfarrdorf im Kreise Liebenwerda, Rgsbz. Merseburg, pr. Provinz Sachsen, an der Elbe; hat eine Fähre, gegen das Austreten des Flusses einen Damm und zum Abführen des ausgetretenen Wassers einen Landgraben.

Belgiâlis (a. Geogr.), Insel des ägäischen Meeres bei Asien nach Karien zu, zwischen Kos und Amorgas.

Belgica (a. Geogr.), eine der großen Abtheilungen, worein Gallien zu den Zeiten des Augustus getheilt ward. Anfangs war es in Belgium und Germania superior u. inferior geschieden; jedem stand ein Legat vor, unter Diocletian ward es aber in Belgica prima und secunda getheilt. Erstere war aus den Ländern Isle de France, Picardie, Artois und den westl. Niederlanden, letztere aus Lothringen, einem Theile der Champagne und den östl. Niederlanden zusammengesetzt.

Bēlgien, 1) (a. Geogr.), das Land der Belgâ (s. d.); 2) während der interimistischen Besitznahme der östreichischen Niederlande durch die Franzosen während der Revolution Name für diese, später (1814), bis zur Entscheidung des wiener Congresses, wieder hervorgesucht und in Erinnerung an jene Zeit noch jetzt für den südlichen Theil

Theil des Königreichs der Niederlande im Sprachgebrauche beibehalten.

Belginum (a. Geogr.), Stadt der Trierer im belgischen Gallien, zwischen Noviomagus u. Bingium; angebl. j. Baldenau.

Belgiojoso (Geogr.), Dorf mit Schloß in der Delegation Pavia des Gouvernem. Mailand (östr. Kaiserth.), Stammhaus der Fürsten Barbian und Belgiojoso.

Belgisches Gallien (Gallia belgica, a. Geogr.), so v. w. Belgica (s. d.).

Belgites (a. Geogr.), nach Plinius Volk in Pannonien.

Belgium (a. Geogr.), bei Cäsar das Land der Bellovaker, Ambianer und Atrebaten, welche Nationen er von den in der belgischen Provinz wohnenden unterscheidet; ungefähr die Gegend von Beauvais, Artois u. Amiens; unter Diocletian von einem Legaten befehligte Abtheilung v. Belgica (s. d.).

Belgius (a. Gesch.), Anführer der Pannonien, Thrakien und Makedonien verheerenden Gallier; besetzte letzteres Land, nachdem Ptolemäos Keraunos geschlagen und getödtet worden, 279 v. Chr. Endlich sammelte Sosthenes, ein vornehmer Makedonier, neue Truppen, besiegte die Gallier und tödtete den Belgius.

Belgorod (Geogr.), 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Kursk, mit den Flüssen: Donez, Worskla u. a.; hat hügeliges Land mit Kreide und Mergel, ist holzarm aber fruchtbar und hat gegen 70,000 Ew. 2) B. (Bielgorod), Kreisstadt das. am Donez; hat 8000 Ew., welche weben und spinnen, Wachs pressen und handeln.

Belgorodsche Linie (Geogr.), Graben von mehr als 40 Meilen Länge, von der Ukraine bis zum Don, gezogen unter dem Zaar Michael Federowitsch. Er sollte zu Errichtung einer Festungslinie dienen.

Belgrad (Geogr.), 1) (Bilgrad, Davol Dschikad, griech. Weißenburg, Alba graeca), Stadt und Festung am Einflusse der Save in die Donau, im Sandschak Travnik, Ejalet Bosna (europ. Türkei); die Oberstadt liegt auf Felsen, ist mit Thürmen (höchster: Benovisa) umgeben, enthält bombenfeste Kasematten, die Residenz des Pascha, das Arsenal; die Unterstadt hat auch Festungswerke, ist Residenz des griech. Bischofs; die Vorstädte sind gleichfalls befestigt, haben 100 Moscheen, 10 Bäder u. s. w. Sämmtliche Festungswerke sind 1717 nach dem neuen System verbessert und verstärkt und, obgleich später abgebrochen, doch da diese Zerstörung unvollkommen war, ganz nach derselben Weise wieder hergestellt worden. Gegen 30,000 Ew. treiben großen Handel, fertigen Leder, Baumwollenzeuge, Teppiche, Eisenwaaren. B. ward 1342 vom Könige von Servien, Duschan, als Kastell gebaut, später an Sigismund von Ungarn verkauft, 1442 vergebens von Murad III. belagert; 1456 gewannen Joh. Hunyady und Capistran nach tapferer Vertheidigung der Stadt, dort eine große Schlacht gegen den Sultan Muhammed und trieben ihn bis Sophia zurück. 1521 ward es nach der tapfersten Gegenwehr und, nachdem die Citadelle allein 20 Stürme ausgehalten hatte, von den Türken durch Capitulation erobert und die auf 400 Mann zusammengeschmolzene Besatzung treulos ermordet. 1688 ward es von dem Kurfürsten von Baiern gestürmt und fast die ganze Besatzung niedergemacht; 1690 ging es wieder verloren. Nach dem Bruch des carlowitzer Vertrags und der Schlacht von Peterwardein belagerte Prinz Eugen im Juni 1717 B.; von 30,000 Türken vertheidigt, hielt es sich 2 Monate und gab dem Großvezier Zeit, mit einem Heere von 200,000 M. herbeizukommen und die Christen durch einen von der Donau bis an die Save gezogenen verschanzten Halbzirkel einzuschließen. Durch die ungesunde, von dem morastigen Boden verpestete Luft verloren die Östreicher mehr Menschen an Krankheiten, als durch den Feind, geriethen daher in die größte Gefahr, und nur ein Wagstück konnte sie retten; Eugen versuchte es. Mit 40,000 M. (20,000 blieben vor der Festung) griff er in der Nacht vom 16. zum 17. August den Großvezier an, der rechte Flügel überfiel die Türken glücklich, stieß aber auf einige ihn aufhaltende Schanzen und war bei Anbruche des Tages in großer Gefahr, durch eine entstandene Lücke abgeschnitten zu werden; Eugen stellte indessen die Ordnung wieder her. Ein allgemeiner Angriff der ganzen Linie, größtentheils ohne Befehl ausgeführt, entriß den Türken ihre Verschanzungen, sie wurden vollständig geschlagen und verloren 18,000 Todte und Verwundete, 5000 Gefangene, 141 Geschütze, die Christen 6800 M., der Prinz Eugen war selbst verwundet. B. ergab sich am 18. August und verblieb im passarowitzer Frieden Östreich. 1739 belagerten die Türken nach der Schlacht von Grotzka B. Die Unentschlossenheit des Feldmarschalls Wallis ließ sie große Fortschritte machen, und eben, als sich Wallis ermannen und das Verlorne wieder gewinnen wollte, schloß Neiperg, der Vollmacht zu Allem hatte und übereilt ins türkische Lager gegangen und dort verhaftet worden war, am 1. Sept. den belgrader Frieden, dem gemäß B. und Szabatsch, nachdem die Werke geschleift waren, so wie Servien und alles im passarowitzer Frieden Abgetretene den Türken zurückgegeben ward. Bei der am 18. Sept. geschehenen Ratificirung ward auch Rußland in den Vertrag eingeschlossen. Auch diese Macht sollte ihre Eroberungen herausgeben (was jedoch nicht ganz geschah) und der Schifffahrt auf dem schwarzen Meere entsa-

entsagen. Neiperg und Wallis wurden wegen des belgrader Friedens verhaftet und, so lange Karl VI. lebte, gefangen gehalten. 1789 nahm Laudon B. nach kurzer Belagerung; doch gab es Östreich im Frieden von 1791 wieder her. Bei der Empörung der Servier 1804 ward es von diesen den Türken abgenommen und war bis 1812 der Sitz der serviſchen Regierung, wo es endlich, da die Russen die Servier verließen, von den Türken wieder erobert ward. 2) S. Bujukdere.

Belgrādo (Giacomo), geb. zu Udine 1704, Jesuit; lehrte zu Venedig schöne Literatur, zu Parma Mathematik u. Physik; st. 1789 in seiner Vaterstadt, viele Abhandlungen über Mathematik, Physik, philosophische, anthropologische und archäologische Gegenstände hinterlassend.

Belgrādschick, s. Biograd.

Belgram (Geogr.), Stadt in der vorderindischen Provinz Oude; Vaterstadt geschickter Sänger.

Belhar (ind.), 1) Berg u. Palast indischer Fürsten; 2) (Padschāh), indischer Fürst, als Lehnherr niederer Fürsten, besonders der Regent des nördlichen Indiens.

Belhaven (Geogr.), s. Alexandria 2).

Belhomme (Humbert), Benedictiner von der Congregation des St. Vannes, geb. zu Bar-le-Duc 1653; st. als Abt zu Moyen-Moutier 1727; er schrieb eine Geschichte seiner Abtei, die er wieder aufbauen ließ u. mit einer Bibliothek bereicherte.

Belhorn (Zool.), s. Bellhorn.

Beli. 1) (ind. Myth.), s. Bali. 2) (nord. Myth., stark), ward, nach der Asalehre, in seinem Kampfe mit dem waffenlosen Freyr von diesem mit einem Hirschhorn getödtet.

Belial (Belial, -lias, Bibelk.), בְּלִיַּעַל das Schädliche, Verderbliche, Böse, Schlechte; nach Gesenius wahrscheinlich aus בְּלִי nicht, u. יָעַל hoch, daher niedrig, schlecht, verderblich. Es steht als Genitiv hinter Personen und Sachen, daher z. B. אִישׁ בְּלִיַּעַל schlechter Mensch (1. Sam. 25, 25; 30, 22; ferner 5. Mos. 13, 13; 1. Kön. 21, 10). So möchten auch die Stellen 2. Sam. 22, 5; Psalm 18, 5, durch Ströme des Verderbens gedeutet werden. Andere nehmen an, Belial bedeute hier Unterwelt, König der Schatten, Höllengott, und meinen, es sei aus der ägyptischen Mythologie zu den Israeliten übergegangen. Βελίαλ (Belial) im N. T. 2. Kor. 6, 15 ist richtiger βελίαρ (Beliar) zu lesen und bedeutet wohl dasselbe, was das hebräische בְּלִיַּעַל, und ist nur syrische Form; denn die Syrer verändern das λ in ρ. (*Gr.*)

Beliāne, Beliēne, s. Belliene.

Bellard (Belliard, Belyard, Simon), dichtete am Ende des 16. Jahrh., Virgil nachahmend, für seine Zeit gut, leicht und mit interessanter Behandlung des Gegenstandes, Charlot, églogue pastorale, Troies 1592, worin er das Lob der Guisen pries.

Bēlias (Belicha, a. Geogr.), nach Ammianus, Fluß in Mesopotamien; Quelle bei Dabana, Mündung der Euphrat.

Belibos, angeblich König von Babylon um 700 v. Chr., des Arkianos Nachfolger, des Apranadios Vorgänger.

Belice (Belici, Geogr.), Fluß in Sicilien; entspringt bei Coniglione, geht südlich ins Mittelmeer; sonst Hypsa.

Belichtern, 1) mit Lichtern versehen; 2) (Maler), ein Gemälde mit hellen Punkten (Lichter) versehen.

Belīde, s. Beleda.

Belīden (Myth.), Beiname der Danaiden von Belus, ihrem Großvater.

Bēlidor (Bernard Forest de), der Sohn eines Dragonerofficiers, in Catalonien um 1698 geboren; ward nach dem Tode seiner Eltern von seinem Pathen Fossiebourg und dem Hrn. v. Blanzy, Oberingenieur zu Montreuil, erzogen. Mit Eifer widmete er sich der Mathematik und ward den Akademikern Cassini und la Hire, bei Verlängerung des Meridians von Paris zur Hülfe gegeben. Durch diese dem Herzog Regenten empfohlen ward er bei der neu errichteten Artillerieschule zu la Fère als Professor angestellt. Hier stellte er mit seinen Schülern gegen ein zu diesem Zwecke abgestecktes Festungspolygon Belagerungsübungen im Großen an u. gab Cours de mathématique à l'usage de l'artillerie et du génie, Paris 1725, worin er nur das aufnahm, was dem Officier jener Truppenarten unentbehrlich ist, und das in allen Artillerieschulen als Lehrbuch eingeführt ward, dann Science des ingénieurs, Paris 1729, und Bombardier français, Paris 1731, heraus. Zugleich stellte er wichtige Versuche über die Geschützbedienungen u. über die Minen an und berichtigte die in Absicht beider gegebenen Grundsätze, zog sich jedoch dadurch große Verfolgungen der Artilleristen zu und verlor sogar sein Lehramt zu la Fère. 1742 machte er den Feldzug in Baiern als Adjutant des Herrn von Segur u. des Herzogs von Harcourt mit und ward Obristlieutenant, ging mit dem Prinzen von Conty 1744 nach Italien, 1745 nach den Niederlanden, trug dort wesentlich zu der Eroberung von Charleroi bei und ward dafür Obrist. Nach dem Frieden beendete er die schon 1737 begonnene Wasserbaukunst, übergab der pariser Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung über die Theorie des globe de compression, oder die Wirkung sehr stark geladener Minen, und ward dafür 1756 Mitglied der Akademie. 1758 ward er Director des Arsenals, bald darauf Brigadier und Generalinspector der Minirer. Auf einer Reise

nach der Minirschule zu Verdun vom Schlage getroffen ward er nach Paris zurückgebracht und st. 3 Tage darauf 1761. Seine ausführlichen Werke vom Minenkrieg, so wie über Befestigungskunst und Artillerie, wurden von der französischen Regierung in Beschlag genommen und unterdrückt; doch sind Bruchstücke in Böhms Magazin für Ingenieurs und andere vom Major Schneller übersetzt erschienen. (*Hy.*)

Belidor-Cap (Geogr.), Vorgebirge im Süden von Neu-Holland.

Belieben, 1) Gefallen an etwas haben, zugleich an etwas aber auch dafür empfinden; daher **beliebt**, statt wohlgefällig, angenehm; 2) aus Neigung zu etwas sich entschließen, mit Liebe etwas begehren, überhaupt seinen Willen auf etwas richten, d. h. durch Begriffe (Zweckvorstellungen) sich zu einer Handlung selbstständig bestimmen. Es unterscheidet sich das Belieben als ein Vermögen zu thun oder zu lassen von dem Begehrungsvermögen überhaupt, also dadurch, daß das erstere Begriff (s. d.) von einem Object voraussetzt, wodurch es möglich ward, daß der Mensch unter mehrern eine Wahl treffen u. demnach sich zum Thun oder Lassen bestimmen kann, während das bloße Begehrungsvermögen, welches auch dem Thiere zukommt, durch sinnliche Vorstellungen, mit Nothwendigkeit zur Thätigkeit bestimmt wird. Eine Sache des bloßen Beliebens (res meae facultatis) ist eine solche, die wir thun oder lassen können, so oft und wenn es uns beliebt, indem durch dies Thun oder Lassen keine moralische oder rechtliche Verbindlichkeit verletzt wird. (*Sei.*)

Beliebung, in zünftigen Handwerken so v. w. ein freiwilliger Vertrag, eine freiwillige Anstalt; z. B. Todtenbeliebung, freiwillige Anstalt zur Beerdigung der Todten.

Beliehener, so v. w. ein Vasall (s. d.).

Beliene, s. Belliene.

Bēlier hydraulīque, s. Hydraulischer Widder.

Beligii (Beligii, Kirchengesch.), eine Art Pelagianer, im 5. Jahrh., meinten, Christus sei nur ein adoptirter Sohn Gottes.

Beligh, 1) (Mustapha), der Sohn Bubschakli Ahmed Effendi's, geb. zu Constantinopel; st. 1705; schrieb einen Divan in türkischer Sprache. 2) (Ismael), geb. zu Brussa, bekannter als Schahin Emirsade; hinterließ die Liebesgeschichte seiner Jugend und einen Divan.

Bēligrad (Geogr.), s. Biograd.

Belīlli (Waarenk.), eine indische Katwerge, die in Bambusröhren zum Handel kommt und ein gutes Gegengift sein soll.

Belin (Geogr.), 1) Marktfl. im Bezirk Bordeaux, Depart. Gironde; hat 1400 Ew. und guten Weinbau; 2) so v. w. Bilin.

Belinesheim (m. Geogr.), s. Balsamer Gau.

Beling (Richard), irländischer Schriftsteller, geb. zu Belingstown 1613; nahm 1641 als eifriger Katholik Antheil an der irländischen Rebellion, ging aber, unzufrieden mit den Ränken des päpstlichen Nuntius, Rinuccini, zur königl. Partei über. Man hat von ihm: Vindiciarum catholicorum Hiberniae, libri II.; Annotationes in Johannis Poncii librum, cui titulus Vindiciae eversae; accesserunt Belingi Vindiciae, Paris 1654; st. zu Dublin 1677.

Belinge (fr., Hdlgsw.), französische und englische Zeuge, die vorzüglich zu Amiens, theils von Leinen u. Hanf, theils von Leinen, und Wollengarn gemacht werden. Es gibt deren 2 Sorten, Belinges und Belinges façon de bouracan, die 1¼ Elle breit und 46 bis 47 Ellen lang sind; einige dieser nennt man **Berlüche** oder **Brelüche**, andere **Tiretaines**. Zu Poitou werden feinere, geköperte, glatte und gestreifte verfertigt.

Belinūncia, eine Pflanze, dem Apollo geheiligt, mit der die Gallier ihre Pfeile vergifteten und die, von einer Jungfrau unter vielen Ceremonien ausgegraben, bei Dürre Regen bewirken sollte; vielleicht das Bilsenkraut; vgl. Belenus.

Belīnus, fabelhafter König von Britannien; soll ein Bruder des Brennus gewesen und mit diesem nach Italien gezogen sein.

Belinzōna (Geogr.), so v. w. Bellenz.

Belio (Belion, Fluvius oblivionis, Limius, Limaeus, a. Geogr.), der Bethfluß im tarraconensischen Spanien.

Belira (Geogr.), Nebenfluß (rechts) des Segre; entspringt auf den Pyrenäen, geht durch das Andorrathal; mündet bei Urgel.

Belis (Geogr.), s. Bedis de Gomaira.

Belis, s. Bel.

Belis (belis *Salisb.*), Pflanzengattung, zur nat. Familie der Coniferen, Ordn. Pineen, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Syst. gehörig. Ihre Art: b. jaculifolia, Baum in China, ist gewöhnlich unter der Gattung Pinus als: p. lanceolata gestellt.

Belisāna (Belisene), vorgeblich eine gallische Gottheit, Erfinderin der Künste. Man glaubt sie in einer weiblichen, in nachdenkender Stellung auf einem Baumstamm sitzenden Figur auf der Säule von Cussi zu erkennen.

Belisārius, thrakischer Bauernsohn; zuerst gemeiner Soldat in den Haustruppen des Kaisers Justinianus; verehelicht mit Antonina, Tochter eines Wagenführers in Constantinopel, gehoben durch deren Freundin, Theodora, Justinians Gemahlin und bei dessen Thronbesteigung zum Feldherrn ernannt. Er war ein ausgezeichneter Feldherr, unterdrückte den Aufstand der Bür-

ger

ger gegen den Kaiser 532, schlug 533 die Vandalen in Afrika, deren König Gelimer er gefangen nahm, weshalb er triumphirend in Constantinopel einzog und die Consulwürde erhielt, eroberte Sicilien 535, entriß den Gothen Neapel, besetzte Rom 536 u. führte überhaupt den Kampf gegen die Gothen (Vitiges) in Italien bis 547 (während welcher Zeit er indessen auch 2 Jahre gegen die Perser focht) mit ziemlichem Glück, bis er endlich, von neidischen Unterfeldherrn verlassen, zu Kroton überfallen ward und nach Sicilien flüchten mußte, von wo aus er, auf seiner Gattin Verwendung, nach Constantinopel zurückberufen und von Justinian gnädig empfangen ward. Seine letzte Waffenthat war die Rettung Constantinopels von den Bulgaren, die er in einem Treffen vor der Stadt i. J. 559 schlug. Vom Zujauchzen des gereiteten Volks begrüßt klagte der Neid ihn einer Verschwörung gegen Justinian an, worauf er 564 sieben Monate lang gefangen gesetzt, darauf aber wieder entlassen und für unschuldig erklärt ward, indem alle seine Güter ihm zurückgegeben wurden. Er starb im Genusse seiner Ehrenstellen und seines Vermögens 565. Unwahr ist die Erzählung von seiner Armuth im Alter, und daß er geblendet mit den Worten: date obolum Belisario gebettelt habe. (*Sr.*)

Belittern (Bergb.), einen Schacht, ihn mit Leitern oder Fahrten versehen. Dieses als bewirkt: die Belitterung.

Belitz (Geogr.), 1) Stadt mit 1900 Ew. an der Nieplitz (belitzer Wasser), im Zaucha-Belzigkreise, des preuß. Regierungsbez. Potsdam, Prov. Brandenburg; treibt Flachsbau u. Leinweberei. 2) Kirchspiel mit 1500 Ew. und Jahrmarkt, im Amte Güstrow im wendenschen Kreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin.

Belitza (Neu-Belitza, Geogr.), 1) Kreis mit viel Waldung und 34,000 Ew., im Gouv. Mohilew (Rußland); 2) Hauptstadt desselben, mit 1600 Ew.

Bēlius (Matthias u. Karl), s. Bel.

Belka (el Belka, Geogr.), Bezirk im Sandschack Soliman, Ejalet Damask, Osmannisch Asien; ehemaliger Aufenthalt der Ammoniter; Fluß Serka (Jabok im A. T.).

Belkney (Belknay, Jeremy), geb. zu Boston 1744; st. als Prediger 1798 das., stiftete in seiner Vaterstadt die historische Gesellschaft und war Secretär an derselben; er schrieb: History of New Hampshire, Philadelphia 1784—1792, 3 Bde.; American biography, Boston 1792—93, 2 Bde. und the Forester (allegorische Schilderung der Nord-Amerikaner und ihrer Revolution).

Belkys, so v. w. Balkis.

Bell, 1) (John), engl. Arzt; begleitete als solcher 1715 eine Gesandtschaft Peters d. Gr. nach Persien u. 1716—1718 eine gleiche nach China, wovon er berichtet in: Travels from St. Petersburg to diverse parts of Asia, Glasgow 1765, 2 Bde. mit Kupfern, auch London 1788 und 1806, übersetzt Hamburg 1787; st. 1780. 2) (Benjam.), Mitglied des Collegiums der Wundärzte zu Edinburg, einer der berühmtesten Wundärzte Großbritanniens, zuerst bekannt durch eine treffliche Abhandlung von den Geschwüren und weißen Gelenksgeschwülsten, engl. Edinb. 1778, neue Aufl. 1792, übersetzt Leipzig 1779; hierzu Zusätze v. Hebenstreit 1798, nebst mehreren, ebenfalls ins Teutsche übersetzten Schriften über specielle Gegenstände der Chirurgie. Sein Hauptwerk aber ist: System of surgery, m. K., 5 Thle., Edinb. 1791—1793, n. Aufl., mit der Abhandl. über Geschwüre, London 1801, 7 Bde.; übersetzt: Bells Lehrbegriff der Wundarzneik., zuerst 1784, auch 1786, dann aber mit Zusätzen u. Anmerkungen von Hebenstreit, Leipz. 1791—1798, 5 Bde. u. in der 3. Auflage, 7 Bde., 1804—1810, noch immer eins der brauchbarsten chirurgischen Handbücher. 3) (Charles), Wundarzt am Middleserhospital u. Lehrer der Anatomie an der med. chirurg. Schule von Great Windrill Street in London. Auch er erwarb sich einen hohen Ruf als Chirurg und zugleich als Anatom. Sein System of operative surgery, founded on the basis of anatomy, 2 Bde., London 1807—1809, ward von Kosmely, Berlin 1815, übersetzt. Außer Surgical observations, einer Quartalschrift von 1816, und andern Werken über einzelne chirurgische Krankheiten, hat man von ihm auch mehrere anatomische. Anatomy of the hum. body, 5 Thle., m. K., Lond. 1797 wurden in der 2. u. 3. Ausg., 1809 u. 1816, von ihm und seinem Bruder John Bell gemeinschaftlich herausgegeben und nach der 1. Ausg. Leipz. 1810 (1817) übersetzt, nach der 2. aber von Heinroth und Rosenmüller umgearbeitet (verkürzt) übergetragen; über einzelne Theile der Anatomie erschienen auch, theils unter seinem, theils seines Bruders John Namen, besondere Kupfertafeln mit Erklärungen; die über Arterien und Nerven erschienenen wurden von Robbi (mit Zusätzen) nach einer 3. Originalausg., Leipzig 1819 u. 1820 (mit ill. K.), herausgegeben. Auch ist achtbar dessen Engraving from specimens of morbid parts, Lond. 1813, Fol. 4) (John), Bruder des Vorigen, vereinigte sich mit ihm zur Herausgabe der gedachten anat. Werke, gab außerdem ebenfalls Principles of surgery, 3 Bde, London 1801—1808, heraus; ferner Discourses on the nature and cure of wounds, Edinburg 1793 (1812), übers. von Leune, Leipzig 1798 u. m. a. 5) (Andreas), s. Bel.

Bella (Geogr.), 1) Fluß in der Gespann-

spannschaft Liptau, Kreis diesseits der Donau (Ungarn); fließt schnell, mündet bei Lipto-Ujvar in die Waag. 2) Dorf in der Gespannschaft Thurocz, im obigen Kreise; in der Nähe Wälder mit Bären, Luchsen und Wildpret.

Bella, 1) (Giano della), Florentiner, entsagte 1292, entrüstet über die Zügellosigkeit des Adels, den Vorrechten seiner Geburt, organisirte eine Miliz, welche den Gonfalonier bei Ausübung der Gerechtigkeit unterstützte, veranlaßte die Unterwerfung der Edelleute unter das ordinamento di giustizia, ward aber doch gestürzt, floh 1294 und starb im Exil. 2) (Stephano della), Maler, geb. 1610 zu Florenz, st. 1664 ebendaselbst; auch als Kupferstecher berühmt.

Bellābre (Geogr.), s. Belabre.

Bellac (Geogr.), 1) Bezirk von 36½ QM. und 76,000 Ew., im franz. Depart. Ober-Vienne. 2) Hauptst. das., am Flusse Vincou; hat 3300 Ew., welche viel Leder bereiten.

Bellacōsa (Bellcosse, ital., Hdlgsw.), seidene, brochirte, mit etwas Gold und Silber durchwirkte Stoffe, die auf der Insel Scio verfertigt werden und hauptsächlich nach der Levante gehen.

Bellad (Geogr.), 1) s. Belad. 2) Verschiedene Districte: a) in Süd-Arabien: B. Anes, Hauptstadt Dsoran; B. Dsulfar, so v. w. Bellad Ser; B. el Aden, klein, an der Straße Bab el Mandeb, vulcanisch, unfruchtbar; steht unter einem Sultan; Hauptstädte Lahhadsch und Aden (s. d.); B. el Dschof, groß, in der Gegend von Hadramaut; hat sandige u. fruchtbare Ebenen, bringt Feldfrüchte u. Steinsalz, ist bewohnt von Beduinen unter eigenen Sheikhs, theilt sich in B. el Bedui (Beduinenland), B. el Salabin u. B. el Scheraf, Hauptstadt Mareb; B. el Föddel, Küstenstrich am arab. Meerbusen; B. el Kobail, gebirgiges Land, in der Nähe von Szanna; hat eine Art Bundesverfassung, theilt sich in Bekil und Haschid und mehrere Herrschaften (s. Beni); B. el Redscheran, fruchtreiches Gebiet mit Pferde- und Kameelzucht, Hauptstadt Redscheran; B. Ibn Aklan, Hauptstadt Dornbat; B. Khaukeban, Hauptstadt gleichen Namens, befestigt, auf einem fruchtbaren Berge; B. Khaulan, unabhängig, Hauptst. Beit Rödsche; B. Nehm, klein, unabhängig; Hauptort Schirra; B. Sahan, fruchtreicher Gebirgsstrich; bringt Südfrüchte und Wein, hat Eisenbergwerke; wird regiert von einem Imam; Hauptstadt Saade; B. Ser, Landstrich auf der Halbinsel Mussendom, mit eigenem Herrscher, der Seeräuberei treibt; Hauptst. Ser (Seer), mit Hafen; dieses in der Landschaft Oman, jene in der Landschaft Jemen. b) In Afrika: B. Allah (Ulla), fruchtreich in Nubien; B. el Dscherib, s. Biledulgerid; B. el Nubah, so v. w. Nubien. c) B. el Dscheba l, so v. w. Irak Adschemi. (*Fr.*)

Belladonna (ital.), 1) schöne Frau; 2) (Tollkraut, atropa belladonna, von Scopoli jedoch als Belladonna trichotoma von der Gattung Atropa geschieden), eine in Bergwäldern Teutschlands und anderer europäischen Länder wild wachsende Giftpflanze von 5—6 Fuß Höhe; blüht im Junius und Julius, mit glockenförmiger verschiedenartig gefärbter Blüthe. Die B.-beeren (baccae belladonnae, Med.), die schwarzrothen, den Kirschen sehr gleichenden Früchte, geben durch ihr lockendes Äußere am öftersten Anlaß zu Vergiftungen, bei denen Erweiterung der Pupillen, Blindheit, Trockenheit des Mundes, scharlachähnliche Röthe des Halses und Kopfes, Unvermögen zu schlingen, Schwindel, Raserei, Convulsionen die hauptsächlichsten krankhaften Erscheinungen sind, und gegen welche, nach einem Brechmittel, starker Kaffee, Kampher, vegetabilische Säuren sich am wirksamsten beweisen. Nicht minder giftig sind Kraut und Wurzel, die jedoch als heilkräftige Pflanzentheile in Apotheken aufgenommen sind. Aus dem ausgepreßten und langsam eingedickten Safte des frischen Krautes wird der B.-extract (extractum belladonnae) bereitet; Gabe: ½—1 Gran. Auch das B.-kraut selbst (herba belladonnae), die vor der Blüthe gesammelten, sorgfältig getrockneten Blätter, wird zu 3 bis 4 Gran verordnet; auch B.-wurzel (radix belladonnae), (über einen Zoll dick, ziemlich lang, rund, ästig, außen bräunlich, innen weißlich oder blaßgelb); Gabe: 1, 4—10 Gran. Die Krankheiten, wo das Mittel, vorsichtig angewendet, dienlich ist, sind im Allgemeinen krampfhafte, Keuchhusten, Epilepsie, auch Melancholie und Manie, gewisse Arten von Lähmungen, besonders auch Wasserscheu und Krebs; auch wird sie für ein Präservativ gegen Scharlachfieber gehalten. Wurzel und Blätter enthalten, außer dem Extractiv- und Eiweißstoff, mehrere Salze, eine thierisch-vegetabilische Materie und ein eigenes Alkaloid (Atropin, s. d.), das im Weingeist löslich ist, widerlich schmeckt, bei der trocknen Destillation Ammonium liefert u. wahrscheinlich die Kraft der Pflanze bedingt. Äußerlich wird sie ebenfalls in Umschlägen des Krauts oder der Abkochung desselben, auch von Augenärzten die Auflösung des Extracts zum Eintröpfeln in das Auge, angewendet, wo sie unverzüglich Erweiterung der Pupille zur Folge hat, was bei Staaroperationen von Vortheil sein kann. Auch in der Viehartzneikunde

neikunde wird die B. mit Nutzen gebraucht, da die gewöhnlichen Hausthiere dieselbe in sehr großen Gaben vertragen. Besonders ist sie gegen das Blaumelken der Kühe von Vortheil. Gegen den Rotz der Pferde hat sich die ihr beigelegte specifike Wirkung nicht bestätigt. (*Su. u. Pi.*)

Belladonna-lilie (Gartenk.), eine vorzügliche Amaryllisart (amaryllis belladonna), in West-Indien einheimisch; mit glockenförmigen, großen, blaß- oder rosenrothen Blüthen, von angenehmen Geruch; im Winter muß sie im Lande wohl bedeckt werden; noch besser ist es, sie in frostfreien Orten im Hause zu überwintern. Vgl. Amaryllis.

Belladonna-vogel (Zool.), s. Distelvogel. B.-wurzel, s. unt. Belladonna.

Bellāise (Julien), Benedictiner von der franz. Congregation von St. Maur, geb. 1641, gest 1711; arbeitete an der Benedictiner-Ausgabe der Werke des heil. Ambrosius u. an einer Urkundensammlung von den Concilien in der Normandie.

Bella More (Bielo More, Geogr.), so v. w. weißes Meer.

Bellamorēskoy Lepūrie (Geogr.), Theil des russischen Lapplands; liegt am weißen Meere.

Bellāmy, 1) (Jōseph), geb. zu New-Haven in Connecticut 1718 und als Jubelprediger 1790 gest.; hat sich in Nord-Amerika als gelehrter Theolog und Parteihaupt der supralapsarischen Calvinisten hervorgethan. 2) (Jacob), holländischer Dichter, geb. 1757 zu Vliessingen; st. 1786. In Verbindung mit einigen Freunden stiftete er zu Utrecht eine poetische Gesellschaft; er hat: Vaterlandsche Gezangen (1785); eine geschätzte Romanze, Roosje betitelt, u. andere poet. Werke geschrieben. 3) (Anna Georgia), berühmte engl. Schauspielerin, als solche und als gebildete Frau sehr angesehn, gerieth dessen ungeachtet wegen unüberlegter Handlungen in große Dürftigkeit, in der sie starb; schrieb auch ihre Lebensgeschichte (ins Teutsche übersetzt, Hamburg 1788), eine Warnungstafel für junge Frauenzimmer.

Bellānde, eine Art nordischer Schiffe, mit Mast und Segel, unten platt u. eben.

Bellānge (Jacob), geb. um 1610 zu Chalons, Maler, einer der vorzüglichsten Schüler von Claude-Henriet; st. zu Ende des 17. Jahrhunderts.

Bellanger (Bellenger, Franz), französischer Schriftsteller; gab heraus: Übersetzung des Dionys von Halicarnaß; Kritik der Werke Rollins und des geographischen Lexicons von la Martinière; st. 1749.

Bel-Lancasterſche Methode (Pädagogik). Die in England von Bel u. Lancaster (s. d.) gleichzeitig eingeführte Methode des gegenseitigen Unterrichts besteht, wenn man das Unwesentliche, der Methode theils zum Lobe theils zum Vorwurfe Zugerechnete, aussondert, in einer Nachbildung der Militärorganisation, wo das Ganze, von einer Oberleitung abhängend, doch seine Beweglichkeit und Wirksamkeit durch die den einzelnen größern und kleinern Abtheilungen vorgesetzten Vormänner empfängt, die, jeder in seinem Kreise, der gemeinsamen Leitung Achtung und Wirkung sichern. Diese Ober- und Unterofficiere der Bel-Lancasterschen Schule heißen Monitoren; ihr Geschäft ist, die Thätigkeit der ihnen anvertrauten Ordnung so zu regeln und zu controlliren, wie sie selbst von den Obermonitoren und in letzter Instanz von dem Lehrer angewiesen und controllirt werden. Um dieses zu erleichtern und zu erreichen, wird das Ganze in einen tactmäßigen Mechanismus eingeschraubt, nach welchem der Freiheit des Einzelnen so wenig Spielraum gelassen wird, daß vielmehr das Commandowort von oben eine gleichförmige und gleichzeitige Bewegung des ganzen, organisch verbundenen Heerhaufens herbeiführt. Die Methode hat allerdings das Gute, daß hier Viele mit wenig Aufwand (an Lehrergehalt) unterrichtet, auch daß die Zöglinge zu einer strengen Ordnung gewöhnt werden. Dagegen erinnert man mit Recht, daß sie für höhere Lehrgegenstände, die nicht mechanisch betrieben werden können, gar nicht paßt, überhaupt aber den Menschen zur Maschine macht und den Ansprüchen der bessern Erziehungskunst keineswegs entspricht. Die Lehrmittel, die Belehrungen, die Bestrafungen, die zum Theil höchst zweckwidrig und lächerlich sind, gehören nicht zum Wesen der Methode, in welche sie nur zufällig aufgenommen worden sind, und aus welcher sie, unbeschadet der Sache, ausgeschieden und durch andere ersetzt werden können. Den höher stehenden teutschen Unterrichtsanstalten ist mit dem ganzen Formalismus nichts gedient und dasselbe nur da brauchbar, wo ein geordnetes Volksschulwesen nicht besteht und für Bildung und Besoldung einer zureichenden Anzahl von Elementarlehrern nicht gesorgt wird. Vgl. Bel und Lancaster. (*Siv.*)

Bellāno (Geogr.), Marktflecken und Friedensgericht in der Delegation Como, des Gouvern. Mailand (östreich. Kaiserthum), mit Wasserfall der Pioverna, östlich am Lago di Como, im Thal Sassina; viele Landhäuser in der Nähe.

Bella pērtica, s. Belleperche.

Bellārdia (bell. *Allion.*), Pflanzengattung zur natürl. Familie der Rubiaceen, Ordn. Cinchoneen, 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Einzige bekannte Art: b. repens, kleine kriechende Pflanze in Guiana.

Bellāria (röm. Alterth.), Gegenstände des

des Nachtisches, wie Früchte, Backwerk und Ähnliches.

Bellarmin (Bellarmino, Robert), geb. zu Monte Pulciano 1542; ward 1560 Jesuit, lehrte 1570 die Theologie zu Löwen, kehrte nach Italien zurück, ward endlich 1598 Cardinal u. erhielt 1601 das Erzbisthum Capua, ging aber 1605 wieder nach Rom u. st. daselbst 1621 im Noviziathause der Jesuiten, worin er jährlich einige Wochen, fromme Übungen verrichtend, lebte, wie er überhaupt durch wahre Frömmigkeit, Milde u. Bescheidenheit rühmlich unter seinen Ordensgliedern sich auszeichnete. Äußern Prunk u. selbst den seinem Stande angemessenen Aufwand vermeidend, war er doch stets freigebig gegen Dürftige; zweimal sollte er zum Papst gewählt werden u. nur sein eignes ernstes Widerstreben und die Rücksicht, daß er Jesuit und großer Anhänger seines Ordens war, hielt das Conclave zurück. Von seinen zahlreichen theologischen Schriften ist die bedeutendste seine Vertheidigung der kathol. Lehre gegen die Angriffe der Protestanten: Disputationes de controversiis fidei adversus hujus temporis haereticos, zuerst Rom 1581, 82, 92 (Ingolst. 1586—92), 3 Bde. Fol., neueste u. beste Ausg., Prag 1721, 4 Bde. Fol., worin er mit ungemeinem Fleiß aus der Bibel u. den Kirchenvätern die protest. Lehrsätze in einer anständigen, von Schmähungen freien Sprache, wie wohl nicht ohne Geringschätzung zu widerlegen sucht; seine vorzüglichsten Gegner sind Joh. Gerhard u. Daillé, doch fanden einzelne seiner Ansichten auch bei den Katholiken vielen Widerspruch. Seine Werke erschienen zieml. vollst. zu Köln 1619, 7 Bde. Folio; sein Leben beschrieb Jacob Fuligatti, nach B.s Selbstbiographie, italien., Rom 1624, 4.

Bellart (Nicolaus François), geb. zu Paris 1761; zeichnete sich vor der Revolution als Advocat bei der Vertheidigung des Marineministers Lacoste durch große Kühnheit aus, beim Ausbruche der Revolution zog er sich zurück und unter Napoleon war er Senator. Beim Einrücken der Alliirten in Paris erklärte er sich offen für die Bourbons und war Verfasser jener Proclamation, welche Napoleons Sturz ankündigte; aus Dankbarkeit erhielt er von Ludwig XVIII. das Adelsdiplom u. den Orden der Ehrenlegion; jetzt ist derselbe königl. französischer Generalprocurator. (*Lt.*)

Bellary (Geogr.), 1) westlicher District in der zur Präsidentschaft Madras (Vorder-Indien) gehörigen Provinz Balaghaut, bestehend aus 6 kleinern Bezirken. 2) Stadt in dem Unterbezirk jenes Districts, Adoni; ist befestigt, hat ein Fort, ist Hauptstadt des Districts, Sitz der Districtsbehörden, hat 7000 Ew.

Bellas (Geogr.), Villa im portugiesischen Estremadura, Correiçao von Torresvedras, hat 1300 Ew. und Mineralquellen. Hier fängt die Wasserleitung von Alcantara (für Lissabon) an.

Bellässor, s. Balassor.

Bellāta (Geogr.), s. Balat.

Bellatincz (Geogr.), Marktflecken mit 1900 Ew., wendischen Ursprungs, in der szalader Gespannschaft, Kreis jenseit der Donau (Ungarn).

Bellātrix (Astron.), Stern 2. Größe an der westlichen Schulter des Orion.

Bellay, 1) (Guillaume du), Herr von Langey, geb. auf dem Schlosse Glatigny bei Montmirail 1491, ein berühmter Feldherr unter Franz I., der mehrere wichtige Staatsämter bekleidete und 1543 st. Als Schriftsteller gab er ein Werk in der Form eines Romans: Epitome de l'antiquité des Gaules et de France Liv. IV. Paris 1556, 4., und einiges Andere heraus. 2) (Martin du), Bruder des Vor. durch Heirath Fürst v. Yvetot, Krieger u. Staatsmann, st. als Generallieut. in der Normandie 1559, berühmt durch die Darstellung der Geschichte seiner Zeit von 1515—47 in 10 Büchern, n. Ausg. v. L. L. J. R. Lambert. Par. 1753, 7 Bde. 12. 3) (Jean), der Vor. Bruder, geb. 1492, ward nach u. nach Bischof v. Bayonne, Paris, Limoges, Bordeaux u. Mans; st. als Cardinal zu Rom 1560, hinterließ lat. Gedichte, Reden, Paris 1554, 4. u. Epistola apologetica Francisci I. Paris 1542. 4) (Joachim de), geb. 1524 zu Liré in Anjou, gest. 1560; als Kanonikus zu Paris und designirter Bischof von Bordeaux; Verfasser mehrerer Sonette u. Lieder, auch lat. Gedichte (Poematum libri IV. Par. 1658; Xenia et alia carmina, ebend. 1566), großentheils Nachbildungen Ovids. Sein kritisches Werk: Défense et illustration de la langue françoise, avec l'Olive et quelques autres poésies, erschien zu Paris 1549. 5) (Franz Philipp), Arzt am Hospital zu Lyon, gab mit Brion Conservateur de la santé, Journal d'hygiène et de prophylactique von 1799 — 1804, 5 Bde. u. m. a. heraus.

Bellberger Mineralwasser, bei Halle im Herzogth. Magdeburg; best. nach Grenim Pfunde aus: 1¼ Gr. schwefels. Kalk; ⅓ Gr. kohlens. Talk; 2⅓ Gr. schwefels. Talk; ⅓ Gr. salzs. Talk; ⅓ Gr. Eisenoxyd; 2½ Kubikzoll Kohlensäure.

Bellchester (Ducheſter, engl. Hdlgsw.), verschiedene Sorten englischer Mancheſter oder Velverets (s. d.).

Belle, Bellenbaum, so v. w. Pappel (s. d.), bes. weiße Pappel, Bellenholz, Pappelholz.

Belle, 1) (Clem. Louis Maria Anna), berühmter franz. Geschichtsmaler, Mitglied der Akademie, geb. 1722, st. 1806. 2) (Stephan de la), s. Bella.

Belle-Alliance (la, Geogr. und Ge-

Geschichte), Vorwerk im Bezirk Nivelles in der niederländischen Prov. Süd-Brabant; sonst Tri-Motteau, seit 1760 nach seinen schönen Wirthsleuten erst Belle A. genannt. Nach ihm benennen die Preußen die Schlacht vom 18. Jun. 1815, weil am Abend dieses Tages Wellington und Blücher hier zusammentrafen, während dieselbe von den Engländern Schlacht von Waterloo, von den Franzosen Schlacht von Mont St. Jean (dem entscheidenden Punkt nach am richtigsten) genannt wird. Nach der für die Preußen unglücklichen Schlacht von Ligny und nach dem unentschieden gebliebenen Gefecht von Quatrebras zwischen Ney und einem belgisch-braunschweigischen, englischen Corps, beide am 16. Jun., hatte Lord Welligton die englisch-belgische Armee, 50,000—60,000 Mann stark, vorwärts des Waldes von Soigné, den rechten Flügel bei Bräine la Leud, das Centrum bei Mont St. Jean und den linken Flügel bei la Haye aufgestellt, indem er die nach Brüssel führende Straße à cheval nahm. In dieser Position, die durch ein sanft terrassirtes Terrain mehrere Etagen Feuerlinien gewährte, versichert der Unterstützung zweier preuß. Armeecorps, nahm er gegen Napoleon, 100,000 (nach der eignen Versicherung 69,000) Mann stark, die Schlacht an, welche Mittags begann. Zuerst ging der französische Angriff gegen den rechten Flügel, dann, da dieser sich hartnäckig hielt, gegen das Centrum, wo der Kampf am hitzigsten entbrannte. Mit unglaublicher Wuth ward um den Besitz der Häuser, Meiereien und Dörfer gestritten, die sich in seiner Umgebung befanden; allein unmöglich ward es den Franzosen, Vortheile zu erringen. Die Schlacht stand. Da bildete Napoleon eine durch Ney geführte Angriffscolonne seiner Garden, gerade in der Zeit (6 Uhr Abends), als das 4. preuß. Armeecorps, aus dem Walde Frichemont hervorbrechend, in seiner rechten Flanke und seinem Rücken erschien. Geschickt warf er diesem die Reserve seines rechten Flügels, das 6. Corps, entgegen, und das Gefecht begann auf einem neuen Punkte, Planchenoit, das von der preuß. Brigade des Obristen Hiller von Gärtringen (s. d.) zweckmäßig und tapfer angegriffen ward. Indessen drang die Neysche Colonne muthig bis zu den ersten Höhen der Stellung Wellingtons vor, wo sie aber, von den Anordnungen dieses Feldherrn gehindert, nicht zum Aufmarsch gelangen konnte, sondern die Vordern in Massen von der engl. Artillerie niedergeschmettert wurden und die Übrigen in regelloser Flucht zurückstürzten. Während dessen waren die Franzosen des rechten Flügels durch das preuß. 4., 2 Brigaden des 2. Corps und das nun erscheinende 1. preuß. (Ziethensche) Corps auch geworfen worden, und die ganze englisch-belgische Linie ging mit Kraft und Schnelligkeit aus der bisherigen Vertheidigung in den Angriff über. Durch diese Bewegungen der Alliirten wurden die Franzosen in der Nähe des Vorwerks Belle-Alliance in einen regellosen Haufen zusammengekeilt, der sein Heil im Fliehen nach der Chaussee rückwärts suchte. Die Unordnung und Verwirrung aller Waffenarten überstieg jeden Begriff, und mit jeder Minute nahm das Chaotische zu. Die Preußen, unter Gneisenau's Befehle, übernahmen die ganze Nacht die Verfolgung. Verlust der Alliirten: 24,075 Mann Todte u. Verwundete; der Franzosen: 35,000 Mann, alles Gepäck, 200 Kanonen, 2 Adler und 6000 Gefangene; sie waren nicht wieder zusammenzubringen. Napoleon hatte den Verlust der Schlacht, durch Unterlassen der Besetzung des Defilees von St. Lambert, in seiner Rechten, sich allein selbst zuzuschreiben. (*Ltr.*)

Belleau (Remi), französischer Dichter, geb. 1528 zu Nogent le Rotrou, gest. 1577 zu Paris, einer von dem sogenannten poetischen Siebengestirn Frankreichs, der von Ronsard (s. d.) den Namen: Maler der Natur erhielt, vermuthlich wegen seiner Bergeries, worin er in 7 Tagen die Farben und Eigenschaften aller Edelsteine schilderte. Seine Werke, meistens metrische Untersuchungen, sind zu Rouen 1604 in 2 Bden erschienen.

Belle-Beauce (orleanische Pfirsche, Pomol.), scharlachrothe, wohlschmeckende Pfirsche.

Belle Chevreuse (Pomol.), s. Peruvianer Pfirsche.

Belle de nuit, 1) ein, mit Muscatnuß, Engel- und Zuckerwurzel geschwängertes geistiges Wasser. 2) Benennung der Blüthe der Jalappe, welche sich nur bei Nacht aufschließt.

Belle de Vitry (Admirable tardive, Schöne von Vitry, späte Wunderschöne, Pomol.), große runde Pfirsche, gelb, auf der Sonnenseite verschiedentlich roth, feinwollig, zartschalig; das Fleisch weißlichgelb, etwas härtlich, weinsüßlich schmeckend. Der Stein ist länglich, mit länglicher Spitze; sie wird im September reif, dauert einige Wochen. Der Baum ist mittelstark, die Blätter sind gegen den Stiel zu rundlich, überall fein gezahnt.

Belleek, s. Ballina.

Belle et bonne (fr., Pomol.), s. Schöne und gute. B. fertile, s. Haferbirne. B.-fleur (lange B., Doubbel de Belle-fleur), guter Winterapfel von fast 3 Zoll Länge u. Breite; die große Blume sitzt tief, wie der Stiel; von Farbe ist er gelb, auf der Sommerseite blaßroth gestreift; das Fleisch ist saftig, mild u. wohlschmeckend im December und Januar. 2) Süße B., s. Delphin.

Bellefont (Bernardin Gigault, Marquis von), Marschall von Frankreich; ward zu mehreren Gesandtschaften gebraucht, zeichnete sich 1673 als Chef der Armee von Holland aus, schlug 1684 die Spanier; st. 1699 als Gouverneur des Schlosses Vincennes.

Belle Fontāine (Geogr.), 1) Dorf im Bezirk St. Claude des Depart. Jura (Frankr.), hat 700 Ew., welche viel hölzerne Kunstwaaren verfertigen. 2) Dorf im Bezirk Remiremont, Dep. Vogesen (Frankr.), 1800 Ew. u. m. Eisenhämmern.

Bellefōrēst (François de), geb. zu Sarzau 1530, gest. 1583 zu Paris; schr.: Gedichte, Histoire des neuf Rois de France qui ont eu le nom de Charles, Paris 1563, 2 Bde. Fol.; les histoires tragiques, 1616 in 7 Bdn. 16; Histoires prodigieuses, Lyon 1598, 7 Bde. 16.; les annales ou l'histoire générale de France, Paris 1600, 2 Bde. Fol. u. a. m., ohne Werth.

Bellefors (Geogr.), Pfarrdorf in West-Gothland; hat eine Bibelgesellschaft.

Bellegārde (Geogr.), 1) kleine Festung an der Grenze Spaniens, vertheidigt die Straße über den Col de Pertuis; liegt im Bezirk Ceret des franz. Dep. Ost-Pyrenäen, ward 1793 von den Spaniern unter Ricardos erobert. 2) Dorf mit 900 Ew., welche Wein bauen, in der Nähe des Sumpfes gleiches Namens und Castagnolte, im Bezirk Nismes des franz. Dep. Gard. 3) Stadt mit 1700 Ew. im District Aubusson, Dep. Creuse. 4) Dorf im Bezirk Montargis, Dep. Loiret, hat 800 Ew.; 5) s. Jaun.

Bellegārde (fr., Paradepfirsche, Zwollische Pfirsche, Pomol.), runde, wollige Pfirsche, mit starker Rinne und vom Fleisch sehr überwachsenem Stiele; die dünne Schale ist auf der Sonnenseite dunkelroth, bisweilen mit blasrothen, gelblich auslaufenden Flecken; auf der andern Seite weißgelb mit röthlichen Flecken; das Fleisch ist weißgelblich, um den Kern blutroth, und von süßweinsäuerlichem Geschmacke. Der Stein ist nicht ganz rund, hat eine scharfe Spitze; das Blatt scharf und fein gezähnt; läßt sich auf Pflaumen und Mandeln pfropfen.

Bellegārde, 1) (Roger de Saint Lary), ward 1574 von Heinrich III., dessen Liebling er war, zum Marschall von Frankreich ernannt; als er aber die Abnahme der Gunst des Monarchen wahrnahm und mit unbedeutenden Aufträgen nach Polen geschickt ward, begab er sich nach Piemont und bemächtigte sich mit Savoyens Hülfe Saluzzo's; er ward 1579 auf Anstiften der Katharina von Medicis mit Gift aus dem Wege geräumt, nachdem ihn nichts zu seiner Pflicht hatte zurückführen können. 2) (Roger de Saint Lary Thermes de), stand am Hofe Heinrichs III., Heinrichs IV. und Ludwigs XIII. in großer Gunst, war unter dem letztern König Gouverneur von Bourbon, wohnte 1628 der Belagerung von Rochelle unter dem Herzoge von Orleans bei, verlor durch den Cardinal Richelieu seine Stelle 1631 und erhielt erst 1643 durch die Königin Anna sein Ansehn wieder. Er st. 1646. 3) (Alexander, Graf von), kaiserl. General; st. 1731 zu Enzersdorf. 4) (Claudius Marie), gebürtig aus Piemont; trat 1730 in kursächsische Dienste, heirathete 1732 eine natürliche Tochter König Augusts II. von Polen, ward sächsischer Gesandter in Turin und Paris, und st. 1755 in Frankreich. Seine Söhne erbten das große Vermögen des Grafen Moritz von Sachsen. 5) (Johann Franz), des Vor. Bruder, nahm mit demselben königlich sächsische Kriegsdienste; ward 1745 in der Schlacht bei Kesselsdorf gefangen genommen; später ausgelöst übernahm er die Oberhofmeisterstelle bei den beiden Prinzen Xaver und Karl, ward im 7jährigen Kriege Gesandter an mehreren Höfen; st. als Cabinetsminister u. Staatssecretär im Kriegsdepartement 1769 zu Dresden. 6) (Jean Baptiste Morvande), geb. zu Pthyriel in der Diöces von Nantes 1648, Anfangs Jesuit; verließ diesen Orden, ward Cartesischer Philosoph und st. 1734 zu Paris; er übersetzte mehrere Kirchenväter, die Werke des Thomas a Kempis, des Epictet, die Metamorphosen Ovids und schr.: Histoire générale d'Espagne tirée de Mariana et des autres historiens espagnols. Paris 1723, 9 Bde.; Apparat de la bible; Reflexions sur la Genèse; Histoire romaine; Hist. générale des voyages; Reflexions sur ce qui peut plaire et déplaire dans le monde (teutsch unter dem Titel: über die feine Lebensart nach Bellegarde), Leipzig 1800. 7) (Gabriel du Pac de), geb. im Schlosse Bellegarde 1717; studirte Theologie und st. 1789 zu Utrecht. Seine besten Schriften sind: Histoire abrégée de l'église métropolitaine d'Utrecht, Utrecht 1763 (1765) 12.; Actes du concile diocésain de Pistoie, 2 Bde. 12., 1789; Mémoires historiques sur l'affaire de la bulle Unigenitus dans les Pays-Bas, 1755, 4 Bde. 12. 8) (Graf v.), geb. zu Chambery um 1760; trat früh in östreich. Dienste, zeichnete sich im Revolutionskriege aus, ward 1796 Feldmarschallieutenant, schloß den Waffenstillstand von Leoben, befehligte 1799 das zur Verbindung zwischen Suwarow u. dem Erzherzog Karl aufgestellte Heer, trat 1801 in den Hofkriegsrath, ward 1805 Präsident desselben, befehligte 1805 im Venetianischen, ward 1806 Feldmarschall

und Gouverneur von Gallizien, später Gouverneur des Kronprinzen, zeichnete sich 1809 bei Aspern aus, ward nach dem Frieden wieder Gouverneur von Gallizien, 1813 nochmals Präsident des Hofkriegsraths, übernahm den Oberbefehl in Italien gegen den Vicekönig von Italien, ohne jedoch bedeutende Fortschritte zu machen, übernahm das Generalcommando in Italien, commandirte 1815 gegen Murat bei Ochiobello und Ferrara, ging, im Gouvernement von Erzherzog Anton und Graf Saurau ersetzt, nach Paris, lebte dort eine Zeit lang als Privatmann und ist jetzt wieder Präsident des Hofkriegsraths.

Bellegaum (Geogr.), Corle oder District auf der vorderindischen Insel Ceylan; darin das Dorf gleiches Namens mit einem berühmten Tempel des Buddha und ansehnlichem Fischfang.

Belleghem (Geogr.), Dorf im Bez. Courteray, Prov. West-Flandern (Niederlande), 2300 Ew.

Belle Isle (Geogr.), 1) Insel im Bezirk l'Orient des franz. Dep. Morbihan, gegen 4 QM. lang; 5600 Ew.; ist fruchtbar; man fängt Sardellen, bereitet Boisalz u. treibt Handel u. Landwirthschaft. Dabei glückliche Seeschlacht der Britten gegen die Franzosen 1760. 2) B. le Palais, Hauptstadt derselben mit 2500 Ew. 3) Insel im Lough Earne, in der irischen Grafschaft Fermanagh. 4) B. en Terre, Stadt mit 850 Ew. im Districte Guingamy, Dep. Nordküsten (Frankr.). 5) Eiland vor der Belleislestraße, welche den nördl. Eingang zum Lorenzbusen bildet, ungefähr 4½ Meile im Umfange, aber felsig und ohne bleibende Bewohner, doch mit mehrern Fischerhafen, daher die Regierung von Neu-Fundland daselbst eine Wache hält.

Belle-Isle, 1) (Bellisle, Charles Louis Auguste Fouquet, Graf von), geb. zu Villefranche in Novergue 1684; zeichnete sich in Italien und besonders in der Schlacht bei Turin (1706) aus; 1707 stand er in Flandern, ward 1708 vor Lille verwundet und nach geschlossenem Frieden Gouverneur von Hüningen. Nach dem spanischen Successionskriege setzte ihn der Herzog von Orleans in die Bastille; er erhielt jedoch bald die Freiheit und kam, besonders unter Fleury, wieder in großes Ansehn, ward 1731 Generallieutenant, 1733 Gouverneur von Metz, zeichnete sich in demselben Jahre im Kriege wegen der polnischen Königswahl sehr aus und trug viel zu dem vortheilhaften Frieden (1735) bei. Bald darauf ward er Marschall, bemühte sich sehr, Baiern, Spanien, Preußen und Sardinien gegen Östreich zu rüsten und dem Kurfürsten von Baiern die Kaiserkrone zu verschaffen, befehligte 1741 das französische Heer in Teutschland, nahm Prag in Sturm, zog sich 1742, von allen Bundesgenossen verlassen, mit größter Gefahr aus Prag nach Eger zurück, verlor hierbei zwar viele Leute, rettete aber doch durch seine große Umsicht den Rest des französischen Heeres. Kaiser Karl VII. machte ihn zum Reichsfürsten und verlieh ihm den Orden des goldnen Vließes. Um seine zerrütteten Gesundheitsumstände in Frankreich wieder herzustellen, verließ er Teutschland, kehrte jedoch bald dahin zurück, ward 1744 auf einer Incognitoreise zu Elbingerode von einem hannöverischen Amtmann gefangen genommen, nach England gebracht und erst 1745 wieder ausgelöst. Im J. 1746 commandirte er in Italien und ward nach dem aachner Frieden Pair von Frankreich und Kriegsminister; auf seine Veranstaltung eroberte der Herzog von Richelieu Minorca. Er st. 1761. 2) (Louis Charles Armand. Fouquet), des Vor. Bruder, geb. 1693 zu Agde in Nieder-Languedoc, begleitete ihn fast in allen Feldzügen und blieb 1746 beim Angriff von Verschanzungen bei Exiles in Dauphiné. (*L.*)

Bellelay (Geogr.), sonst Prämonstratenserkloster (gestiftet 1136), im Canton Bern (Helvetien), später Knabenerziehungsanstalt; jetzt verfallen. Quelle der Sorne im Klosterhofe.

Bellem (Geogr.), s. Belem.

Bellême, so v. w. Bellesme.

Bellemont (Jean Baptiste Colbert de Beauliau genannt), berühmter Schauspieler, geb. 1728 zu Breteuil in der Picardie; betrat 1756 die Bühne und st., nachdem er verschiedene Unfälle in der Revolution erlitten hatte, 1803.

Bellen, 1) eigne Modification der Hundestimme und als solche ausdrucksvoll; deutet Aufmerksamkeit an, den ein dem Thiere fremder Gegenstand erregt, Neigung ihm abzuwehren und aus der Nähe zu verscheuchen, Muth dazu, weniger wirkliche Verletzungsbegierde, bei frei umherlaufenden Hunden (daher das Sprichwort: Hunde, die viel bellen, beißen nicht), bei an Menschen gewöhnten Hunden aber auch das Verlangen Aufmerksamkeit zu erregen. Es wird bewirkt durch Aufwärtsrecken des Kopfes und Ausstrecken des Halses bei jedem ausgestoßenen Tone, mit möglichstem Öffnen des Rachens; dieser bei jungen Hunden und kleinern höher schallende Ton wird dann zum Kleffen. In heißen u. kalten Erdgegenden verlieren Hunde gewöhnlich die bellende Stimme nach einigen Generationen und knurren und heulen dann blos. 2) (Jägerspr.), auch die Stimme des Fuchses, auch 3) (Schmälen), des Rehes; 4) s. Verbellen; 5) figürlich, laut zanken.

Bellenāve (Geogr.), Marktflecken mit 1900 Ew. und Marmorbruch im Bezirk Gannat des Dep. Allier (Frankr.).

Bellenden, 1) (Ballantine, William), 1602 zum Prof. der Humaniora zu Paris ernannt, nachher v. Jacob I. zum Master of requets gemacht; schr.: Cicero princeps, Par. 1608; Cicero consul, senator, Senatusque rom. ebend. 1612; de 3 luminibus Romanorum u. a. m. Sämmtliche Schriften, London 1788. 2) (Johann, auch mit dem Zunamen Gabler, später Bellenden-Ker), engl. Botaniker, bes. bekannt wegen seiner Monographie und Eintheilung der Irideen (in annals of bot. I.); setzte mit J. Sims Botanical magazine fort.

Bellendēna (bell., *R. Br.*), Pflanzengattung, nach Joh. Bellenden-Ker ben., aus der nat. Familie der Porteaceen, Ordn. Keklismenen, aus der 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems. Einzige Art: b. montana, Strauch in Van Diemens-Land.

Bēllenger, s. Bellanger.

Bellenz (Bellinzone, Geogr.), 1) Bezirk mit 3 Kreisen und 8000 Ew.; 2) Kreis das. mit 6 Gemeinden und 2600 Ew.; 3) Marktflecken darin am Tessin mit Festungswerken, und (abwechselnd mit Locarno und Lugano) Sitz der Behörden; hat 1300 Ew., welche viel Speditionsgeschäfte treiben, schöne Kirche und Gymnasium (Canton Tessin, Helvetien).

Bellēnzer Krieg, Krieg von den Schweizern mit Mailand um den Besitz von Bellenz und vieler Ortschaften im Valle Leventina und in den Thälern von Ossola geführt; die Mailänder nahmen 1422 diese Orte in Besitz, die Eidgenossen wollten sie wieder erobern, wurden aber am 30. Juni 1422 bei Arbedo (s. d.) geschlagen. Ein zweiter Zug mißlang auch; doch nahmen 1425 500 Schweizer Domo d'Ossola, und, obgleich es die Mailänder einschlossen, mußten sie doch die Belagerung wieder aufgeben; 1426 kam es zum Frieden; die Eidgenossen traten die streitigen Länder ab und erhielten eine Geldentschädigung.

Belle-Pērche (Bella pertica, Peter von), Bischof von Auxerre, Kanzler von Frankreich, berühmter juristischer Schriftsteller zu Ende des 13. u. zu Anfang des 14. Jahrh.; schrieb: Commentarii in libros novem codicis Justinianei; de feudis; de acquirenda, conservanda et amittenda possessione; Variae repetitiones in jus civile; Quaestiones et decisiones aureae u. m.; erbaute das Schloß Belleperche bei Villeneuve; st. 1308.

Bēllermann (Joh. Joach), geb. zu Erfurt 1754; ward 1790 Prof. der Theol. auf der Universität das., von 1794 an Director des evangel. Gymnasiums das., kam 1804 als Director des vereinigten berliner und kölnischen Gymnasiums nach Berlin und ward hier Prof. der Theol. an der Universität und Consistorialrath, auch D. der Theol.; bekannt durch: Handbuch der bibl. Literatur, 4 Thle. Erfurt 1787 — 1795 (1. Th. neue Aufl. 1798); Bemerkungen über Rußland, 2 Thle. Erf. 1788; gab 1802 den Cornelius Nepos, 1803 den Terenz und den Phädrus, 1806 die Reden Cicero's als Schulausgaben heraus; ferner: der Theolog oder encyclopädische Zusammenstellung des Wissenswürdigsten und Neuesten der theol. Wissenschaften für Protestanten und Katholiken, 8 Thle., Erfurt 1803 — 18; Almanach, oder Übersicht der Fortschritte in den speculativen und positiven Wissenschaften, 7 Bde. Erf. 1801 — 1807; Versuch über die Metrik der Hebräer, Berlin 1813, u. a. m.

Bellērophon, 1) (Bellerophontes, Myth.), d. h. (unvorsätzlicher) Todtschläger des Belleros, vorher Hipponoos genannt. Nach Andern soll er seinen Bruder Deliades, oder den Pirenes oder den Alkimenes getödtet haben. Deshalb aus Korinth, seiner Vaterstadt, flüchtig fand er bei dem König Prötos zu Argos eine gastfreundliche Aufnahme, bis dieser, nach der Angabe seiner, durch verschmähte Liebe gereizten, Gemahlin Antea (nach And. Sthenoböa), sich in seinen ehelichen Rechten gekränkt wähnend, B. an seinen Schwiegervater, den König Jobates in Lykien, mit einem Briefe abschickte, in welchem er um Ermordung desselben bat. Da aber dieser erst nach gastfreundlicher Bewirthung davon Kenntniß erhielt und nunmehr des Gastrechts wegen ebenfalls Bedenken trug, Rache zu nehmen, so legte er ihm die Tödtung des Ungeheuers Chimära (s. d.) auf. B. löste, von den Göttern durch das Pferd Pegasus (s. d.) unterstützt, die Aufgabe glücklich und erhielt von dem Jobates zum Lohn dessen jüngste Tochter, Philonoe, zur Gemahlin und das Königreich Lykien. (*Nb.*) 2) (a. Lit.), bis auf wenige Verse verlorne Tragödie des Euripides. Eine Anekdote in Beziehung auf sie erzählt Seneca (epist. 115).

Bellērophons-brief, ein anscheinender Empfehlungsbrief, welcher statt der Empfehlung dem Überbringer Schaden bringen soll, so genannt von dem Briefe des Prötos, den er dem Bellerophon (s. d.) an Jobates mitgab. (Vgl. Uriasbrief.)

Bellērophons-flug, eine Theatermaschinerie, in einem Flugwerk bestehend, das eine Person in die Höhe hebt und noch einige Mal im Kreise auf der Bühne herumfliegen läßt; von dem Bellerophon, der so auf dem Pegasus fliegend dargestellt ward, genannt; eine der schwierigsten Aufgaben für den Maschinenmeister.

Bellerophontēischer Brief, s. Bellerophonsbrief.

Bellerophōntes, s. Bellerophon 1).

Belleros, s. unter Bellerophon 1).

Bellerōse, 1) (Pierre le Messier), berühmter komischer Schauspieler, Mitglied der Bühnen des Hôtel de Bourgogne; st. 1670. 2) Seine Gattin, die Schwester des Schauspielers Ducroisy, ebenfalls eine vorzügliche Schauspielerin; st. 1679.

Belles lettres (fr.), die sogenannten schönen Wissenschaften, d. h. schönen Redekünste.

Bellēsme (Bellême, Geogr.), Stadt im Bezirk Mortagne des Dep. Orne (Frankreich), am Walde gl. N. (worin die sonst berühmte Mineralquelle fontaine de la Herse); hat 2850 Ew., Verfertiger von allerhand leinenen, wollenen und baumwollenen Waaren.

Bellesōbrius, s. Beausobre.

Bellēsta, so v. w. Belesta.

Belletēste (B....), geb. 1778 zu Orleans; studirte orientalische Sprachen, folgte dem französischen Heere 1808 nach Ägypten, ward nach seiner Rückkehr Secretär-Interprète, übersetzte die Bulletins der franz. Heere von 1805—1807 ins Türkische und les quarante vezyrs (eine moralische und politische Sammlung) ins Französische und st. 1808 unweit Paris.

Bellet (Isaac), Arzt zu Bordeaux, Inspector der Mineralquellen Frankreichs; bekannt durch seinen antisyphilitischen Syrup aus essig- und salpetersauerm Quecksilber, Alkohol und Zucker, beschrieben in Exposition des effets d'un nouveau remède, nommé sirop mercuriel, Paris 1770; st. zu Paris 1778.

Belletāge, s. Bel étage.

Belletrīst (v. fr.), Jemand, der sich vorzüglich den schönen Wissenschaften widmet; daher Belletrīstisch, etwas, das auf die schönen Wissenschaften Bezug hat, und Belletristerei, die ungeordnete Neigung zu schönen Wissenschaften, mit Vernachlässigung nothwendiger Kenntnisse.

Belletrix (Astron.), s. Bellatrix.

Bēlleval (Peter Richer de), geb. zu Chalons an der Marne 1558, Prof. der Anatomie und Botanik zu Montpellier; erwarb sich große Verdienste um die Kenntniß der Pflanzen des südlichen Frankreichs und um den botan. Garten Montpelliers; schrieb: Onomatologia seu nomenclatura stirpium horti regii monspeliensis, Montp. 1598, 12., erschienen als Opuscula von ihm, herausgeg. von Broussonet, Paris 1785; Dessein touchant la recherche des plantes du Languedoc, Montp. 1605, u. m.; st. 1628, ehe er ein großes Werk über die Pflanzen des südl. Frankreichs beendigen konnte, wofür 200 Kupferplatten in 4. bereits gestochen waren, die dann roh verkauft wurden, und von denen nur wenige sich erhalten haben. Tournefort bedauert sehr deren Verlust; 16 davon sind dem 1. Theile von Giliberts Démonstrations élém. de botanique, Lyon 1796, beigefügt.

Bellevālia (bellev. *Delam. Lapeyr.*), Pflanzengattung nach Vorigem benannt; deren Art: b. appendiculata (operculata), ist jedoch als h. romanus unter Hyacinthus gestellt.

Bellevīlle (Geogr.), 1) Dorf im Bezirk St. Denys, Dep. der Seine (Frankreich); ist geschmückt mit vielen Landhäusern der Pariser, genießt eine schöne Aussicht auf Paris; hat 2900 Ew. 2) Stadt rechts der Saone im Bezirk Villefranche, Dep. Rhone (Frankr.); hat 2050 Ew., welche Kattun, Musselin, Leinwand weben.

Bellevīlle, 1) (Henri, le Grand gen.), sehr beliebter franz. Komiker; betrat die Bühne unter dem Namen Turlepin; st. 1634. 2) (Redon de B.), geb. zu Thouars; ward unter Necker und Turgot angestellt, mußte aber, weil er einen Großen beleidigt, aus Frankreich nach Toscana entweichen. Nach dem Ausbruche der Revolution kehrte er in sein Vaterland zurück und ward von den damaligen Machthabern nach Neapel gesandt, um die Anerkennung der Republik vom Könige zu erlangen, was ihm auch glückte. Weniger günstig war ihm das Glück hierin zu Rom und Venedig. Eine Zeit lang war er zu Valence gefangen gesetzt; später ward er Consul zu Livorno und Genua, Deputirter beim gesetzgebenden Corps, 1804 Consul zu Madrid, 1811 Generalintendant von Illyrien, 1813 Administrator der Posten. Nachdem er sich 1816 zurückgezogen, starb er 1820.

Bellevōis, geschickter Maler in Hamburg; malte Prospecte von Häfen und Ufern, Seeschlachten, zeichnete sich aber vorzüglich durch herrliche Darstellung des ruhigen Meeres aus; st. 1684.

Bellevūe, 1) eigentlich schöne Aussicht; daher Name verschiedener Lustschlösser; so: 2) B. im Neckarkreise Würtembergs, nahe bei Stuttgart; 3) bei Berlin an der Spree, dem Prinzen August von Preußen gehörig; 4) zwischen Ebersdorf und Lobenstein im fürstl. Reußischen; 5) im Bezirk Versailles, Dep. Seine und Oise (Frankreich), von Ludwig XV. für Frau von Pompadour gebaut, von ihr durch ihn wieder gekauft für Ludwig XVI., von Napoleon prächtig eingerichtet, 1815 von den Preußen geplündert; 6) so v. w. Belvedere; 7) so v. w. Bains 2).

Bēlley (Geogr.), 1) Bezirk mit 75,000 Ew. auf 25½ QM., im Dep. Ain (Frankreich). 2) Hauptstadt dess. mit Bischof (die sich sonst Fürsten des heil. röm. Reichs nannten) und 3800 Ew.; sonst Hauptstadt der Landschaft Bugey.

Belley (Augustin), Abbé, geb. 1697,

ſt. 1771; mehrere Abhandlungen, die alte Münzkunde, Zeitrechnung und Ortskunde betreffend (abgedruckt in den Mémoires de l'acad. des inscriptions), hinterlaſſend.

Bellezion, ſ. Laharpe.

Bell-hammel (Landw.), ſo v. w. Leithammel, Hammel, ſo genannt, weil er gewöhnlich eine Schelle (Bell) trägt.

Bellheim (Geogr.), Marktflecken im Rheinkreiſe (Baiern); hat 1500 Ew. mit 2 Kirchen.

Bell-henne, ſo v. w. Waſſerhuhn, ſchwarzes.

Bell-horn (Zool.), 1) (buccinum pomum *L.*, dolium pom. *Lam.*), Art aus dem Geſchlechte Kinkhorn; hat eine eiförmige, plattgerippte Schale mit zahnigem Munde, iſt weiß mit gelblichen Rippen, 3 Zoll lang, kommt aus Oſt- und Weſt-Indien; 2) ſ. Schellenſchnecke.

Belli, 1) (Valerio), geb. 1468 zu Vicenza, daher auch Valerio Vicentino; berühmter Steinſchneider; ſt. 1546. 2) (Francisco), geb. 1577 zu Arzignano, geſtorben 1644; lyriſcher Dichter; ſchrieb: la Caterina d'Alessandria, Tragödie, Verona 1621, 22 u. 1660, 12.; Gli accidenti di Cloramindo, Venedig 1635. 3) (Bellius, Honorius), ital. Arzt und Botaniker; blühte im 16. Jahrh., ging nach der Inſel Kreta und fand dort mehrere Pflanzen wieder auf, welche die Alten erwähnen. 4) (Cherubino), ſicilianiſcher Dichter; lebte im 17. Jahrh.; Verfaſſer mehrerer Trauerſpiele u. a. poetiſchen Werke.

Bēlliac (Med.), Name einer Krankheit in Surinam, deren Hauptleiden in heftiger Kolik beſteht, die Erkältung und ſchwelgeriſches Leben zur Urſache hat, durch Guajak und Bäder geheilt wird, gewöhnlich nur das männliche Geſchlecht befällt und noch ſonſt manches Eigene hat.

Bēlliard, 1) (Graf v.), geb. 1773 zu Fontenay (Vendée); zeichnete ſich unter Dumouriez in Belgien aus, machte als Republikaner den Krieg in der Vendée u. 1796 den in Italien mit, trug bei der Expedition nach Ägypten viel zur Einnahme Malta's bei, ward in Ägypten ſelbſt, wo er in den meiſten Gefechten thätig wirkte u. mehrere Plätze nahm, verwundet, ward 1805 Chef vom Generalſtabe Murats, 1807 u. 1808 in Preußen und Polen, dann bis 1812 in Spanien, ging als Aide-major-general der Cavallerie nach Rußland, wohnte 1813 der Schlacht von Dresden bei, ward 1814, nach Napoleons Abdankung, Pair von Frankreich, folgte 1815 der königl. Familie bis nach Beauvais, kam nach Paris zu Napoleon zurück, ward nach der Rückkehr des Königs verhaftet und ſeiner Würden verluſtig erklärt, 1816 freigelaſſen und 1819 wieder zum Pair ernannt. 2) S. Beliard.

Bēllica columēlla (röm. Ant.), Kriegsſäule, Kriegspfeiler, nach Feſtus vor dem Bellonatempel; bei Ankündigung des Krieges warf man eine Lanze darüber.

Bēllici (Giov. Battiſt.), Kriegsbaumeiſter des 16. Jahrh.; ſchritt auf der von Tartalia u. And. geöffneten Bahn rüſtig weiter, verbeſſerte die Form der Bollwerke und gab ſeine Vorſchläge unter dem Titel: Nuova invenzione di fabricar fortezze di varie forme, 1558, Fol., heraus.

Bellīculi marīni (Zool.), ſo v. w. Venusnabel.

Bellicum (signum, röm. Ant.), das Zeichen zum Treffen, mit der Trompete (tuba) gegeben.

Bēllicus, 1) (St.), Märtyrer; Tag der 2. Mai. 2) Märtyrer in Afrika; Tag der 4. März.

Bēllicus (Zool.), ſ. Venusnabel.

Bellidiāſtrum (bell. *Cascini*), als Pflanzengattung aufgegeben; deren Art (doronicum bellidiastrum *L.*) iſt richtig unter Arnica geſtellt als a. bellidiastrum; wächſt auf ſüdlichen Alpen, blüht vom Mai bis Julius.

Belliene (Beliene, Geogr.), ehemals blühende Stadt, jetzt Ruinen in Ober-Ägypten.

Bellīenus, 1) des Demetrius Sklave, im Bürgerkriege Commandant von Intemelium in Ligurien; veranlaßte durch die Ermordung des Domitius, eines Anhängers Cäſars, eine Empörung der Bürger, die Cölius mit Mühe ſtillte. 2) (Luc.), Proprätor in Afrika, gegen 104 v. Chr., Catilina's Oheim mütterlicher Seite. 3) S. Annius 16).

Bellīevre, 1) (Pomponne de), geb. zu Lyon 1529; Geſandter unter Karl IX., Heinrich III. und Heinrich IV. in der Schweiz, Teutſchland, England, Polen und Italien; ſt. als Kanzler, welches er durch ſeine Bemühung beim Frieden zu Vervins geworden war, 1607 zu Paris. 2) (Albert), 3) (Claude), des Vor. Söhne; beide nach einander Erzbiſchöfe zu Lyon, ſtarben bald. 4) (Nicolaus), geb. 1583, Bruder der Vor.; königlicher Staatsrath; ſt. 1650.

Bēlligrad, ſ. Biograd.

Bellin (Geogr.), Ländchen von 2,5 QM. und 3000 Ew., im Rgsbzk. Potsdam (Königreich Preußen), Hauptort Fehrbellin.

Bellin, 1) (Johann), geb. zu Banka in Pommern, Anfangs Rector zu Parchim, nachher zu Wismar und unter dem Namen der Willige Mitglied der teutſchgeſinnten Genoſſenſchaft zu Hamburg; ſt. 1661. Von ihm ſind, außer einigen Abhandlungen in lateiniſcher Sprache, mehrere teutſche Gedichte vorhanden. 2) (Jacques Nicolas), Geograph und Kartenzeichner, geb. zu Paris 1703, ſt. daſ. 1772 als Ingenieur des

des Departements der Karten, Plane und Tagebücher der Marine, so wie auch Mitglied der königl. Societät zu London, viele Werke hinterlassend, unter denen die vorzüglichsten sind: le petit atlas maritime, ou recueil des cartes et plans des quatre parties du monde, Paris 1764, 5 Bde. 4.; le Neptune françois, ou recueil de cartes marines, ebend. 1753, Fol.; l'hydrographie françoise, ou recueil de cartes dressées, ou dépôt des plans de la marine, ebendas. 1752 — 1804, 2 Bde. Fol.

Bellincīōni (Bernardo), florentinischer Dichter und Günstling des Herzogs Ludwig Sforza von Mailand; st. 1491; schrieb: Sonetti, canzoni, capitoli, sestine ed altre rime, Mailand 1493, 4.

Belling (Wilh. Seb. v.), geb. zu Altena in der Grafsch. Mark, um 1719; erhielt seine Bildung im Cadettencorps zu Berlin, ward 1737 als preuß. Fähndrich angestellt, zeichnete sich in den beiden ersten schlesischen Kriegen in einem Husarenregimente so aus, daß er 1749 schon Major war, erhielt 1758 den Oberbefehl über 5 Escadrons schwarzer Husaren (die sogenannten Todtenköpfe, später das Regiment Blücher), mit denen er dem Feinde bald sehr furchtbar ward, leistete von 1759 — 61 vorzügliche Dienste gegen die Schweden, die er mit 5000 Mann im Zaume hielt, stand 1762 bei des Prinzen Heinrichs Armee in Sachsen, nachdem sein Regiment nach und nach bis zu 15 Escadrons angewachsen war, und ward Generalmajor, 1776 Generallieutenant; zeichnete sich im baierischen Erbfolgekriege beim Einmarsch in Böhmen über Gabel vorzüglich aus, erhielt deshalb den schwarzen Adlerorden und st. zu Stolpe 1779. (*Lt.*)

Bēllinge (Waarenkunde), Zeuge mit wollenem Einschlag und wollenem, leinenem oder hänfenem Aufzug; kommen aus Frankreich (Caen, Amiens) und England, und sind theils geköpert, theils glatt.

Bēllinghams-bay (Geogr.), Meerbusen mit einigen Inseln an Nord-Amerika's Nordwestküste; hat guten Ankergrund und Wasser.

Bellingwōlde (Geogr.), Dorf im Bezirk Winschoten, Prov. Gröningen (Königreich Niederlande); hat 1450 (1950) Ew.; dabei die Bellingwolder Schanze (Bellingwolderzyl).

Bellīni, 1) (Giovanni), geb. um 1424, berühmter Maler und Schüler des Gentile da Fabriano; stiftete die venetianische Schule und st. zu Venedig 1514. 2) (Gentile), des Vor. ältester Bruder und Schüler seines Vaters, Jacob Bellini; zeichnete sich weniger als sein Bruder aus, hielt sich größtentheils zu Venedig auf und st. das. 1501, in einem Alter von 80 J. 3) (Lorenz), geb. zu Florenz 1643, Prof. in Pisa und Leibarzt des Großherzogs von Toscana und Papsts Clemens XI.; Anhänger der iatromathematischen Schule und berühmt als Anatom; st. 1703. Er untersuchte den Bau der Nieren und entdeckte die häutigen Röhrchen in den Nierenwärzchen, die nach ihm den Namen: Bellinische Gänge (tubuli Belliniani) erhielten. Er stellte eine mechanische Theorie des Kreislaufs auf, die, wie andere ihm eigene physiol. Grundsätze, aufgegeben ist. Sein Hauptwerk: de structura renum, Florenz 1662, 4., erhielt mehrere Auflagen, so wie auch: de urinis et pulsibus, Bologna 1683, 4. Die sämmtlichen Werke B.s erschienen latein., Venedig 1708, 2 Bde. 4., neu aufgel. 1720 u. 21. Er war auch als Dichter ausgezeichnet; ein originales aber bizarres Gedicht: la Bucchereide, von ihm ward (Florenz 1729) bekannt.

Bellīnia (bell. *Roem. et Sch.*), aufgestellte Pflanzengattung, die aber füglich unter Atropa und Saracha zu bringen.

Bellīnus, 1) (St.), ein geborner Teutscher, Bischof zu Padua; ermordet als Opfer seines Berufs 1149. Tag der 26. Nov. 2) S. Belinus.

Bellinzōne, s. Bellenz.

Bellīrische Myrobalānen (myrobalani belliricae, Pharm.), eine Art Myrobalanen (s. d.), rundlich, muscatennußähnlich.

Bellis (b. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der zusammengesetzten, Ordn. der Radiaten, 2. Ordn. der Syngenesie des Linn. Syst., von Matricaria blos durch grüne, gleichförmige Kelchschuppen verschieden. Allgemein bekannt ist: b. perennis, gemeine Gänseblume, auf Angern, trocknen Wiesen, Ruinen, auch im Winter blühend. Durch Cultur verwandeln sich die Blümchen der Scheibe alle in Strahlenblumen und färben sich in verschiedenen Nüancen roth, wo sie dann unter dem Namen: Tausendschön, Masliebel, als Zierpflanze, bes. zu Einfassungen von Rabatten, gehegt wird. Andere Arten: b. sylvestris, in Italien, b. annua, in England, b. aculeata, ciliaris, graminea, stipitata, in Neu-Holland, b. integrifolia, in Nord-Amerika.

Bellīsle, 1) (Geogr.), so v. w. Belle Isle; 2) (Biogr.), s. Belle-Isle.

Bellissīme d'été, B. d'hivēr (franz., Pomol.), schönste Sommer- und Winterbirne.

Bēllium (b. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der zusammengesetzten, Ordn. Radiaten, 2. Ordn. der Syngenesie des Linn. Syst., Tagetes zunächst verwandt. Arten: b. bellidioides, der gemeinen Gänseblume sehr gleichend, b. minutum, eine der kleinsten Pflanzen, zollhoch

hoch, mit haarförmigem Stengel u. dergl. Kelchen von der Größe eines Kohlsamens; beide im Orient und im südl. Europa an feuchten Stellen: b. dentatum, bei Tunis.

Bellius, s. Belli 3).

Bellmann (Carl Michael), geb. 1741 zu Stockholm; st. das. 1796; einer der vorzüglichsten schwedischen Dichter neuerer Zeit; schrieb: Zions Högtid, 1767, Bacchi Tempel, 1783; Fredmanns Epistler og Sanger, 1791, 2 Bde, und eine Übersetzung von Gellerts Fabeln, Stockholm 1793. Außerdem erschienen noch nach seinem Tode: Bellmanns Skaldestykken, Stockh. 1812, 2 Bde, u. Fredmanns Handskrifter, Upsala 1813.

Bell-maus, s. Zwerghase.

Bellmont, Bellmund, s. Belmont 2).

Bellnay (Georg Aloys), geb. 1766, Professor der Universal- u. ungarischen Geschichte zu Presburg; st. 1809; schr.: Ephemerides statistico-politicae; Reflexiones cunctorum Hungariae civium illud diplomatis punctum, quo nativi etiam patriae filii non nobiles ab omnibus publicis excluduntur s. l., 1790 (erschien auch teutsch); Historia imperii romano-germanici, Passau 1794 (eine Übersetzung des Pütterschen Werks); Historia litterarum bonarumque artium in Hungaria, e probatissimis scriptoribus synoptice deducta, Wien u. Passau o. J. (1799), Presburg 1811; Fragmenta ad historiam ecclesiasticam Hungariae, Passau 1802; Historia regni Hungariae e probatissimis scriptoribus synoptice deducta, Passau 1804.

Bello (a. Geogr.), s. Belo.

Belloc (Joh. Ludwig), geb. zu St. Maurin bei Agen 1730; geschickter Wundarzt zu Agen und Erfinder einiger chirurgischen Instrumente; st. 1807; besonders bekannt durch: Cours de médecine légale, Paris 1801, n. Aufl. 1819.

Bellocāsses (a. Geogr.), Volk an der untern Seine, wahrscheinlich so v. w. Velocasses.

Bellōchio (ital.), s. Katzenauge.

Bellōculus, so v. w. Augenachat, s. Katzenauge.

Bellolāco (Gobofredus de), s. Beaulieu 1).

Bellōna (Myth., gr. Enyo), die Göttin des Kriegs; bei den gebildeteren Griechen erscheint sie als Städteverwüsterin u. mit Eris, Phobos und Deimos Gefährtin und Schwester des Ares. Sie ward aber bei ihnen weniger verehrt, mehr im Pontus, vorzüglich in Kappadokien, am meisten in Rom. Hier hatte sie mehrere Tempel, darunter einen berühmten von Appius Claudius. In ihrem Heiligthume versammelte sich der Senat, wenn einem Feldherrn ein Triumph u. dgl. zuerkannt werden sollte. Als Attribute hat sie blutige Geißel, blutigen Spieß, Fackel, blutige Haare. Ihre Priester verehrten sie mit rasenden, wilden Geberden, wobei sie sich blutig ritzten und Orakel gaben, wodurch sie in dem rohen Rom viel Ansehen und Dankopfer erlangten. (*R. D.*)

Bellōna (Geogr.), Cap auf der Insel Madagaskar (Afrika).

Bellōna, Name zweier militärischen Zeitschriften, deren frühere als militär. Journal vom Jahre 1782 an zu Dresden erschien, 1787 mit dem 20. Stück endigte und, von Militärs (bes. Rösch) verabfaßt, besonders schätzbare Nachrichten zur Geschichte des 7jährigen Kriegs enthält; eine spätere Suite begann als Neue B. oder Beiträge zur Kriegskunst und Kriegsgeschichte, von hessischen u. andern Officieren herausgegeben, redigirt von v. Porbeck, zu Leipzig 1802 und befaßt in 10 Bdn, jeden zu 4 Stück mit Karten, bis zum Jahr 1806, kriegswissenschaftliche Aufsätze und besonders mehrere interessante Beiträge zur neuern Kriegsgeschichte.

Bellonārii, Priester der Bellona (s. d.).

Bellōne, 1) (Myth.), nach Hygin, Erfinderin der Nähnadel. 2) (Zool.), s. Hornhecht.

Bellōni, 1) (Nicol.), Professor der Rechte zu Piacenza; schrieb: Repetitiones et tractatus aliquod juris, Basel 1544; Communes juris sententiae, Lyon 1553; Antinomiarum juris dissolutiones etc. 2) (Paul), Professor der Rechte zu Pavia; schrieb: in Titulum de testamentis ordinandis, Pavia 1618; de potestate earum, quae in continenti vel ex intervallo fiunt, Mailand 1621; st. zu Mailand 1625. 3) (Girolamo, Marchese), Banquier zu Rom in der Mitte des 18. Jahrh.; Verfasser von: Dissertazione sopra il commercio, Rom 1750, welche in viele Sprachen, ins Teutsche von Gottl. Schuhmann, Leipzig 1752, übersetzt ist.

Bellōnia, Pflanzengattung, s. Belonia.

Bellōnion, ein von dem Instrumentenmacher Kaufmann zu Dresden erfundenes Instrument, welches mehrstimmige Trompetenstücke spielt und sie mit Pauken begleitet; ausgezeichnet durch gut angebrachtes Forte und Piano.

Bello Pulo (Geogr.), Insel im ägäischen Meere; liegt vor dem Meerbusen von Napoli di Romania.

Bellōri (Giov. Pietro), berühmter Alterthumsforscher, geb. zu Rom 1615; ward zum Bibliothekar bei der Königin Christine ernannt u. st. 1696, schrieb archäologische Abhandl.; die vorzüglichsten: le Antiche lucerne sepolcrali, m. Kpfrn., 1691, Fol.; gli Antichi sepolcri, Rom 1704, Fol.; Veteres arcus Augustorum, Leyden

den 1690, Fol.; Admiranda romanarum antiquitatum ac veteris sculpturae vestigia, Rom 1693, 2 Bde, Fol.; Fragmenta vestigii veteris Romae, Rom 1673, Fol.; la colonna Antoniana, Rom 1704, Fol.; le pitture antiche delle grotte di Roma e del sepolcro de' Nasoni, Rom 1706, Fol. (*Lt.*)

Bellōste (Beloste, Augustin), geb. zu Paris 1654, erst Feldarzt, dann Leibwundarzt am turiner Hof; st. 1730; erwarb sich Verdienste um den Wundverband, erneuerte die Methode, die Abblätterung (s. d.) cariöser Knochen durch Ansetzen des Trepans zu befördern, ward besonders auch durch nach ihm benannte, von ihm als Geheimmittel ausgegebene Pillen aus Quecksilber, Zucker, Diagrydium und Jalappa (Bellostische Pillen) bekannt, die er gegen Lustseuche u. a. Krankheiten empfahl; in Teutschland ist sein Andenken jedoch noch mehr durch den nach ihm benannten Bellōstischen Liquor (liquor Bellostii) erhalten worden, eine Auflösung von Quecksilber in rauchendem Salpetergeist mit Wasser verdünnt, der in Knochenbrand u. andern Schäden äußerlich mit Nutzen gebraucht wird; schrieb: Chirurgien de l'hôpital, Paris 1696, der bis 1724 wiederholt aufgelegt, auch vielfach übersetzt ward, teutsch von Schurig, Dresden 1706, und Suite du chir. de l'hôpit., Paris 1725, 1734, 12.; in diesem bes. Traité du mercure; erschien auch für sich Paris 1738 und 1757, 12.

Bellōtti, 1) (Peter), geb. 1626, berühmter Maler aus Volzano; lieferte Landschaften mit Architektur, vorzüglich aber gute Portraits; st. 1700 zu Garignano. 2) (Bernhard), genannt Canaletto, Italiener, geschätzter Landschaftsmaler, dessen Ansichten aus Italien vorzügl. gesucht sind. Er war von 1764 Mitglied der Malerakademie zu Dresden und lebte das. noch 1770.

Bellou (Geogr.), Flecken im Bezirk Domfront, Dep. Orne (Frankreich); hat gegen 3000 Ew.

Bellounes, s. Feigen.

Bellovacēnsische Kirchenversammlungen, zu Bellovacum (s. Beauvais 2) gehalten; die merkwürdigsten: 815 unter Karl dem Kahlen, wo Hinkmar zum Erzbischof von Mainz ordinirt ward; 1114 unter Vorsitz des päpstlichen Legaten Conon; hier ward Kaiser Heinrich V. von Neuem excommunicirt.

Bellovāci (a. Geogr.), gallischer Volksstamm in Belgica secunda, am rechten Ufer der Isara. Sie stellten Julius Cäsar ein Heer von 100,000 M. entgegen, worunter jedoch auch die verbündeten Völker begriffen waren, wurden aber besiegt. Im Mittelalter hießen sie Belvagi, woher Beauvais seinen Namen erhielt.

Bellovacum (Geogr.), im Mittelalter Beauvais (s. d.).

Bellovar (Belovar, Geogr.), Stadt und Stabsort in der kroatischen Militärgrenze; hat 1100 Ew., welche Seiden- u. Weinbau treiben.

Bellovēsus (Bellowes), Fürst aus dem celtischen Stamme der Biturigen; führte um 600 v. Chr., der Sage nach auf die Aufforderung seines Oheims Ambigatus, einen großen Schwarm kampflustiger Jünglinge nach Italien, um andere Wohnsitze aufzusuchen. Auf dem Zuge dahin unterstützte er die eben einwandernden Phokäer, die südgallischen Völker zu bezwingen, und half ihnen Marseille bauen. Mit den Sennonen und Karnuten vereint überstieg er die Alpen, schlug die Tuscier, lagerte sich in Insubrien und gründete hier die Stadt Mediolanum (Mailand). Nord-Italien führte von dieser Zeit an den Namen Gallia cisalpina.

Bellov, 1) (Pierre de), Jurist, geb. zu Montauban 1540; ward Prof. der Rechte zu Toulouse u. vertheidigte durch: de l'autorité du roi et des crimes, qui se commettent par les Ligués, 1588; Examen du discours publié contre la maison royale de France, Rochelle 1587; Moyens d'abus et nullités de la bulle de Pie V contre le roi de Navarre, Köln 1586, die Rechte Heinrichs von Navarra auf Frankreichs Thron, weshalb ihn die Guisen gefangen nahmen. Nach dem Siege Heinrichs über seine Feinde ward er General-Parlamentsadvocat zu Toulouse, wo er starb. Außerdem schrieb er: Interprétation des causes de l'édit du roi Henri IV, Toulouse 1608; de l'origine et institution des divers ordres de chevalerie, Montauban 1604, Paris 1653. 2) (Jean Baptiste de), geb. zu Morangles bei Beauvais 1709; widmete sich dem geistlichen Stande, ward Bischof zu Glandèves und später zu Marseille. Wahrscheinlich nur durch sein hohes Alter entging er in der Revolution der Verfolgung; von Buonaparte ward er 1802 zum Erzbischof von Paris ernannt u. der Papst ertheilte ihm den Cardinalshut; er st. 1808. 3) (Pierre Laurent Buirette de), geb. 1727 zu St. Flour in Auvergne, Anfangs Parlamentsadvocat zu Paris, dann Schauspieler, an mehreren Höfen verweilend, am längsten in Petersburg, wo er von der Kaiserin Elisabeth sehr begünstigt ward. Er kehrte später nach Frankreich zurück und st. 1775, nachdem er der französischen Bühne eine Reihe von Trauerspielen (Titus, Zelmire, Gaston et Bayard u. a. m.) geliefert hatte, unter denen le siège de Calais die meiste Sensation machte und noch jetzt zu den beliebten

liebten französischen Trauerspielen gehört. Seine sämmtlichen Werke erschienen zu Paris 1779 in 6 Bdn.

Bell-Rock (Inch Cap, Glockenfelsen, Geogr.), Felsen unweit Dundee in der schottischen Grafschaft Forfar, gefährlich für Schiffer, weil er bei gewöhnlicher Fluth unsichtbar bleibt, nach Springfluthen aber in einer Länge von mehr als 400 Fuß und mehr als 200 Fuß Breite sichtbar wird. Zur Sicherung für die Schiffer ist seit 1811 ein kunstreich gebauter Leuchtthurm hierauf angebracht, dessen Licht (durch Umwendung der Reflectoren) bald roth, bald weiß brennt, und dessen Nähe durch Glockenläuten mittelst Maschinen bei nebligem Wetter angedeutet wird.

Bells-River (Geogr.), Nebenfluß des Macquari in Neu-Holland (Australien).

Bēlluae (Zool.), nach Linné eine Ordnung der Säugethiere; hierunter die Gattungen: Pferd, Flußpferd, Schwein (u. Tapir). Blumenbach nahm noch dazu Elephant und Nashorn und benannte sie Multungula (s. d.). Neuere behielten letztere Benennung zum Theil bei; zum Theil verband man sie und noch einige Gattungen unter dem Namen Pachydermata (s. d.).

Bellūcci, 1) (Antonio), Hofmaler Josephs I. zu Wien, geb. zu Venedig 1654; st. zu Soligo 1726; zeichnete sich vorzüglich durch sein Colorit aus. 2) (Jean Baptiste), dessen Sohn, ebenfalls Maler.

Bellūga (russ.), so v. w. Beluga.

Bellūga (Ludwig), geb. zu Moteil im Königreich Granada 1662; trat in den geistlichen Stand und ward 1705 Bischof zu Carthagena. Als eifriger Vertheidiger Philipps V. schützte er Carthagena gegen den Angriff des Erzherzogs Karl, weshalb er später Vicekönig von Valenzia ward. Durch seine Streitigkeiten mit Alberoni, welcher die zerrütteten Finanzen durch Schmälerung der geistlichen Pfründen wieder herstellen wollte und dem er sich entgegenstellte, verlor er seine Ämter, ward jedoch vom Papst 1719 durch den Cardinalshut entschädigt, lebte seit 1724 in Rom, wo er 1743 st.; schrieb: de doctrina orthodoxa, welches er, ins Arabische übersetzt, dem koptischen Patriarchen zu Alexandrien übersandte, um eine Vereinigung mit der katholischen Kirche zu bewerkstelligen.

Bellum (lat., gr. Polemos), Krieg, von röm. und griech. Dichtern personificirter Begriff mit den Attributen der Bellona und des Mars (s. d.).

Bellūno (Geogr.), 1) (Belluneſe), Delegation im Gouvernement Venedig (östr. Kaiserthum), an Tyrol und Friaul grenzend; sonst das Dep. der Piave im Königreich Italien und früher Theil der Marca trevigiana; hat 120,000 Ew. (meist Katholiken) auf 59¼ QM. gebirgigen Landes, durchströmt von der Piave; reich an Getreide, Obst, Wein, Holz (im Walde Conseglio und Cajada zu Schiffen), Eisen u. a. Metallen; 2) Hauptstadt daselbst, am Einfluß des Ardo in die Piave; hat 7700 Ew., Bisthum, Seminar, Bibliothek, Wasserleitungen und Handel mit Seide, Wachs, Leder, Vieh, Holz; war sonst Besitz der dasigen Bischöfe bis zu Karl IV., dann der Carara, Visconti und der Republ. Venedig.

Bellūno (Herzog von), s. Victor.

Bellus (St.), Märtyrer in Via Salaria. Tag der 23. Januar.

Bellūti (Bellūtus, Bonaventura), Franziscaner und Prof. der Philosophie in Rom im 17. Jahrh.; schrieb: Cursus philosophiae ad mentem Scoti, und Commentarien zu verschiedenen Büchern des Aristoteles, welche sehr geschätzt und mehrere Male aufgelegt wurden.

Bellye (Geogr.), 1) Herrschaft von 15 QM. mit 25—27,000 Ew.; hat meist flaches, von der Donau, Drau und Karaschitza bewässertes, durch einen Kanal entsumpftes Land; einige Hügel bringen Wein (Villaner); reich an Getreide und Gemüse; hat wilde Thiere und Wildpret; war in frühern Zeiten römische Besitzung, wovon noch Überbleibsel, dann Besitzung der Könige von Ungarn, der Kaiserin Maria Theresia, endlich Herzogs Albert von Sachsen-Teschen; 2) Dorf daselbst, am Einfluß der Drau in die Donau; hat 2500 Ew. und bedeutenden Hausenfang (liegt in der baranyer Gespannschaft, Kreis jenseits der Donau, Ungarn).

Belm (Geogr.), Dorf im Amte Osnabrück (Fürstenthum gl. Nam., Königreich Hannover), wo Wittekind getauft worden und Gisela, seine Gemahlin, begraben sein soll; hat 2 Kirchen, 300 Ew.

Belmont (Geogr.), 1) Grafschaft in dem nordamerik. Staate Ohio mit 20,329 Ew. und dem Hauptorte St. Clairsville; 2) (Bellmont, Bellmund), Stadt am Aaron, im Bezirk Roanne, Dep. Loire; hat 2450 Ew.; 3) Stadt mit 1500 Ew., im Bezirk St. Afrique, Dep. Aveiron; beide in Frankreich; 4) verschiedene Dörfer in den helvetischen Cantonen Bern, Waadt, Freiburg; 5) ein Wald daselbst.

Belmōnte (Geogr.), 1) Villa in der Partido de Cuenca der Provinz Cuenca (Spanien); hat 2600 Ew.; Geburtsort von Maëstro; 2) Villa mit 2500 Ew. und altem Schlosse in der Correiçao de Castelbranco in der portugiesischen Prov. Beira; 3) Stadt in Calabria citra (Königr. Neapel), am Meere, mit schöner Aussicht, von dieser benennt sich das Haus Pignatelli Fürst; 4) Villa in Cordova, 3300 Ew.; 5) Villa in la Mancha, mit Schloß und Steinbruch, worin Marienglas sich findet;

6) B. de Tajo, Grafschaft im District Madrid, Prov. Neu-Castilien (die letzten 3 in Spanien).

Belmönte (Jacob), ein portugiesischer Rabbine im 17. Jahrh.; schrieb ein Gedicht in portugiesischer Sprache über die spanische Inquisition und brachte das Buch Hiob in Verse.

Belo, 1) (a. Geogr.), s. Bälon; 2) (n. Geogr.), District auf der asiatischen Insel Timor unter eigenen Fürsten. B. Banya, B. Banye, s. Dilln.

Belobungs-schreiben, Belobungs-decret, ein Schreiben, besonders einer Staatsbehörde, worin das Benehmen eines Staatsdieners im Allgemeinen oder in einem besondern Falle lobend anerkannt wird.

Belochen, in Bäume Löcher bohren, um das Harz abzuzapfen.

Belo-Chrobati (mittle Geogr.), ein slavisches Volk, das auf der Westseite der Karpathen wohnte und sich über einen Theil von Schlesien verbreitete. Es hatte seine eignen Fürsten. Im 9. Jahrh. gehorchten sie dem großmährischen Reiche und scheinen sich nachher in die übrigen schlesischen und polnischen Slaven aufgelöst zu haben.

Belöculus (Mineral.), s. Katzenauge.

Bĕloe, s. Beloi.

Bĕloe Ozero (Geogr.), s. Beloje Ozero.

Belof (Geogr.), s. Beloje Ozero.

Belohnung, 1) Vergeltung, des sittlichen (activen) Guten durch ein natürliches (passives) Gut. Dies geschieht a) zum gerechten Ersatz für aufgewendete Kraft (eigentlicher Lohn); b) zur Belebung u. Ermunterung des sittlichen Wollens (Prämie). Nach den drei Gütern des sinnlichen Lebens können die Belohnungen sich auf Leib und Leben (Genüsse), oder auf das Vermögen, oder die Ehre erstrecken; sie können natürliche sein (unmittelbare gute Folgen der guten Handlung), oder willkürliche, wenn freier Wille sie daran knüpfte; nur die letztern sind eigentliche Belohnungen. Ob in der Erziehung überhaupt Belohnungen zulässig, darüber kann gestritten werden. Unsittlich ist es aber auf alle Fälle, wenn der Handelnde nicht durch innere Triebfedern (das Gewissen), sondern durch den vorgesteckten Lohn zum Rechtthun sich veranlaßt fühlt. 2) Im weitern (uneigentlichem) Sinne, überhaupt Vergeltung, also auch Bestrafung (s. d.). 3) (Sittengesch.). Fast alle Gesetzgebungen wandten B. an, wenn auch nicht so häufig wie Strafen (s. d.), um den Ehrgeiz, bes. des Kriegers, zu wecken oder wach zu erhalten. Vielfach ward schon von den Alten der Tapfere oder sonst wohl um den Staat Verdiente geehrt, bei den verschiedenen griechischen Staaten verschieden, z. B. bei den Spartanern, die jedoch sparsam mit ihren, meist nur der Tapferkeit, für die sie allein Sinn hatten, ertheilten Belohnungen umgingen, Aufnahme in die Zahl der Dreihundert, Vorsitz (Proedria) bei Volksversammlungen, Vorrang bei Prozessionen, Ehrengürtel, Ölzweigkränze, Bildsäulen, Grabmäler mit Inschriften, Kenotaphien, Gedächtnißreden, selbst Tempel (s. d. a.). Durch die meisten der genannten B. ehrten auch die Athener Verdienste; außerdem auch durch freies Speisen im Prytaneum u. durch die Ateleia (s. d.). Die Belohnungen von Seiten des Staats bei den Römern waren, besonders in den frühern Zeiten, meist nur für Krieger ausgesetzt, obgleich nicht leicht Jemand durch Kriegsdienste großes Glück machen konnte, weil, wer sich erheben wollte, vor den Augen des Volks, als Redner, Magistrat ꝛc. wirken mußte. Zu den militärischen Auszeichnungen (dona militaria) gehörten: Freiheit von mancherlei bürgerlichen Lasten, Austheilung von Ländereien oder Geld (z. B. nach der Schlacht bei Philippi erhielt jeder Soldat 20,000 As [555 Thlr. 13 Gr.] von Augustus u. Antonius), Antheil an der Beute, mit Geschenken verbunden, ehrenvolle Entlassung (commoda missionis), Verdoppelung der Getreideportion, des Solds, der Kleider (vergl. Duplicarii), Kränze, Ketten, Schmuck für Menschen und Pferde (phalerae), Armbänder, Helmzierrathen (cornicula), Spangen (fibulae) und Ehrenwaffen (z. B. hasta pura [ein Spieß ohne Eisen], vexillum [eine bunte, bisweilen mit Gold gestickte Fahne auf einer Lanze] s. d. a.). Besonders ward der siegreiche Feldherr geehrt, z. B. durch Beilegung des Titels Imperator von Seiten des siegreichen Heers, durch öffentl. Dankfeste (supplicationes, gratulationes), Bewilligung eines Triumphs oder einer Ovation (s. d. a.) u. a. m. Zur Zeit der Völkerwanderung und später gaben die Güter der Besiegten Gegenstände zu Belohnungen ab u. ein großer Theil der Lehen hat hiervon seinen Ursprung; später ward die Ertheilung des Adels, das Hinzufügen neuer Zeichen zum Wappen und der Ritterschlag hierzu benutzt, und letztrer gab Anlaß, Orden zu stiften, von denen schon die Zeichen Belohnungen wurden. Noch im siebenjährigen Kriege waren solche Ordenszeichen selten und Friedrich II. benutzte mehr Geldgeschenke zu Belohnungen; sie wurden aber im Revolutionskriege und bes. seit Napoleons Herrschaft in allen Staaten häufiger und sind in dem letzten Kriege vielleicht mehr, als gut war, vertheilt worden. Ähnlich den Orden sind goldene und silberne Medaillen, die als Ehrenzeichen ertheilt werden. Auch das Avancement außer der Reihe und auf dem Schlachtfelde ist in neueren Zeiten, besonders von den Franzosen,

zosen, zu Belohnungen angewendet worden; Letztere ertheilten während der Revolution auch bes. schöne Waffen (Ehrensäbel, Ehrengewehre), als B. (*Sei., Sch., Pr.*)

Belohnung Christi (Dogm.). Einige Kirchenlehrer, besonders die Socianer, doch auch einige Katholiken (z. B. Bellarmin) und Protestanten behaupten, daß Christus durch seine Erhöhung für seine Leiden und seinen Gehorsam belohnt worden sei, und belegen diese Meinung vorzüglich durch Jes. 53, 11 und Philipp. 4, 8. 9. Andere widersprechen dieser Ansicht, und wohl mit Recht, und geben an, daß Christus vermöge seiner göttlichen Natur von jeher das gewesen sein müsse, was er war, als er gen Himmel fuhr, und wenn er irgend etwas, z. B. die Pflicht der Anbetung hierdurch erlangt habe, es vor dieser Zeit Abgötterei gewesen sein würde, ihm dies zu erweisen, da er doch, indem er die Anbetung annahm, hierdurch bewies, daß dem nicht so sei.

Belohnung guter Werke, s. unter Gute Werke.

Beloi (Bjeloi, Bjelaga, Belaja, Beloe, Geogr.), 1) Kreis im russ. Gouvernement Smolensk, mit dem Flusse Obscha; 2) Kreisstadt daselbst an der Obscha; hat 2300 Ew., treiben einigen Handel.

Beloje (Belof, Bjelow) Ozero, (weißer See, Geogr.), Landsee im Gouv. Nowgorod (Rußland); ist 7 Meil. lang u. 4 Meilen breit, hat weißen Mergelboden, wird, durch Stürme aufgeregt, weiß, erhält durch die Kowscha u. a. Gewässer Zufluß, hat Abfluß durch Schekšna (Nebenfluß der Wolga), ist reich an Fischen.

Belomantēia (gr. Ant.), das Wahrsagen aus Pfeilen (βέλη), die, mit Zeichen versehen, im Köcher gemischt u. daraus gezogen (vgl. Rhabdomanteia), n. A. in die Luft geworfen wurden, worauf die Lage der Spitze die Weisung für den einzuschlagenden Weg u. Ähnliches gab. Diese Sitte hielt sich bis auf Muhammeds Verbot im Morgenlande.

Belōmbre (Geogr.), versteinernde Quelle in der Nähe von Auxerre.

Belon, 1) Alexanders d. Gr. Feldherr, früher gemeiner Soldat. 2) (Peter), geb. 1517 im Dorfe Souletière in Maine; studirte Medicin und Botanik u. unternahm, vom Cardinal von Tournon unterstützt, eine große botanische Reise nach Italien, der Türkei, Griechenland, Ägypten, Palästina und Klein-Asien 1546, kehrte nach Paris zurück, ward Mitglied der medicinischen Facultät, machte eine 2. Reise nach Italien und Savoyen 1557 und ward im Holz von Boulogne bei Paris ermordet 1564. Er kann, nebst Conrad Geßner, als Begründer der Naturgeschichte bei der Wiedergeburt der Wissenschaften betrachtet werden, eben so als der Schöpfer der vergleichenden Anatomie. Seine Reisebeobachtungen über Naturgeschichte, Botanik, alte und neue Geographie, Sitten und Gebräuche der Einwohner tragen den Stempel der Neuheit und Gründlichkeit. Er schrieb: Histoire naturelle des étranges poissons marins, avec leurs portraits gravés en bois etc., Paris 1551, 4.; de aquatilibus libri II cum iconibus ad vivam ipsorum effigiem, Paris 1553, Querfol., Zürich 1558 u. mehrm. franz. Frankf. 1555; de arboribus coniferis aliis quesempiterna fronde virentibus; mit Holzschn., Paris 1553, 4. u. mehrm.; de admirabili operum antiqu. et rerum suscipiendarum praestantia lib., Paris 1553, 4. (auch in Gronovs thes. aufgenommen); les observations de plusieurs singularitez et choses mémorables trouvées en Grèce, Asie, Judée, Egypte, Arabie et autres pays étranges, trois livres, mit Holzschn., Paris 1553, 4. und öfter, neueste 1588, auch Antwerpen 1555, lateinisch 1559; l'histoire de la nature des oiseaux, mit Holzschn., Paris 1555, Fol. (selten u. geschätzt, bes. mit illum. Abbild.); Purtraicts d'oiseaux, animaux, serpents, herbes, arbres, hommes et femmes d'Arabie et d'Egypte, Paris 1557 und 1618, 4. u. m.

Belōne, s. Hornhecht und Bellone.

Belōnia (bellonia *L.*), Pflanzengattung, von Plumer nach P. Belon benannt, aus der natürl. Familie der Rubiaceen, Ordn. Cinchoneen, 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. Arten: b. aspera, Bäumchen in Süd-Amerika, b. spinosa, strauchartiges Gewächs auf Domingo.

Belons (Waarenk.), große Lampen mit 10—12 Dochten, in Spanien vorzüglich gebräuchlich.

Belōūli, s. Dam.

Belopolie (Bjelopolie, Geogr.), Kreisstadt im russ. Gouvern. Charkow, an der Wira und Krūga; ist befestigt, erbaut 1672; hat 9400 Ew., welche viel Branntwein brennen.

Bēlos, 1) (Belus, Myth.), verwandt mit Baal (s. d.), bedeutet daher Herr, deshalb Beiname von Göttern und Königen. So nannten die Babylonier die Sonne als höchsten Gott B., daher bei den Griechen Zeus Belos. Von den Heroen, die mit B. bezeichnet werden, deren Geschichte man vielleicht nach frühern Mythen von Göttern erfand, sind ausgezeichnet: 2) Der babylonische B., erster König und Culturstifter von Babylon. Von ihm wurden Sümpfe ausgetrocknet, stehende Gewässer abgeleitet, Kanäle gegraben u. der Sternenlauf und die Zeitrechnung bestimmt. Seine astronom. Beobachtungen, in Ziegel eingegraben,

graben, wurden in einem hohen Thurme zu Babylon (s. Babylonischer Thurm 2) aufbewahrt. Hierbei, wie in seiner ganzen Geschichte, verschmilzt er sehr mit dem Gott Baal (s. d.). 3) Der ägyptische B. war Sohn Poseidons und Libya's, des Epaphos und der Io Tochter, Gemahl der Anchinoë (Anchiroë), Vater des Danaos und Ägyptos (n. And. auch des Kepheus u. Phineus). Diodor (1, 28) erzählt, er habe eine Kolonie aus Ägypten nach Babylon geführt, wo er dann wohl der B. 2) wäre. Eusebius (praep. ev. 9, 17) erzählt die Sache umgekehrt u. nennt den babyl. B. (Kronos) Vater von Belos II. u. Chanaan (Stammvater der Phöniker), dessen erster Sohn Chum (griech. Asbolos) Stammvater der Äthiopier, der andere Mezraim Stammvater der Ägypter ward. 4) B. bei Virgil nur poetisch Vater der Dido; dieser hieß eigentlich Mutgon, Matgen, Mettinos, Mettes oder Methres.

Belos, 1) (a. Geogr.), so v. w. Beleus; 2) (gr. Ant.), s. Telum und Geschoß.

Belosélsky, russischer Fürst, geb. 1757 zu Petersburg; war Gesandter zu Turin, ward aber von dem Grafen Panin zurückberufen, weil dieser gehört hatte, er habe französische Verse und ein Trauerspiel geschrieben. Sein Werk: de la musique en Italie, erschien 1778. Außerdem hat er: Poésies françaises d'un prince étranger, 1789, und Dianyologie ou tableau de l'entendement, Dresd. 1790, teutsch von G. Schilling, 1791, geschrieben. Er. st. 1809.

Belo-Serbei (mittle Geogr.), ein slavisches Volk, das neben den Chrowaten wohnte und wahrscheinlich, wie diese, sich mit den übrigen Slaven Polens u. Böhmens vermischt hat.

Beloséro (Geogr.), s. Beloje Ozero.

Bélosersk (Geogr.), 1) Kreis in der russischen Statthalterschaft Nowogorod mit 40—50,000 Ew.; hat theils flachen, theils hügeligen, nicht sehr fruchtbaren Boden, doch reich an Holz, welches Gelegenheit zum Verdienst gibt, so wie das häufige Sumpfeisen, das die Ew. in besondern Öfen schmelzen; hier der See Beloje Ozero (und 270 andere Seen) und der Fluß Schekšna; 2) Hauptstadt das., am Ausfluß der Schekšna aus dem Beloje Ozero, alte ummauerte Stadt mit 2800 (3000) Ew., welche sich durch Fertigung von Lichtern, Goldarbeiten, Heiligenbildern, Theer und durch Fischfang nähren.

Belosphéndone (gr. Ant.), so v. w. der Römer Falarica (s. d.).

Belóstasis (gr. Ant.), 1) Maschine, mit der Geschosse auf den Feind geschleudert wurden (s. Katapulte, vgl. Balliste); 2) (Belostásia), Ort, von dem aus dieselben geschleudert wurden.

Belóše (Augustin), s. Belloste.

Belostóma (Zool.), s. Schwimmfuß-Flußwanze.

Belot, gute französ. Schriftstellerin; schrieb u. a.: Réflexions d'une provinciale sur le discours de J. J. Rousseau, touchant l'inégalité des conditions, 1756; aus dem Englischen übersetzte sie u. a.: Histoire de la maison de Tudor sur le trône d'Angleterre, 1763; Histoire de la maison de Plantagenet sur le trône d'Angleterre, 1765 u. m.; st. 1805.

Bélovar (Geogr.), s. Bellovar.

Belowézkoe (Geogr.), große Eisenhütte in der russ. Statthalterschaft Orenburg, an der Biala.

Belowi, s. Masuah.

Belp (Geogr.), Dorf im Canton Bern (Helvetien); liegt am fruchtbaren, 3300 Fuß hohen Belpberge; hat 2600 Ew.

Belpech (Geogr.), 1) Stadt mit 2100 Ew.; liegt an der Virlège im Bez. Castelnaubary, Dep. Aude (Frankreich); 2) Villa in Catalonien (Spanien); hat 1200 Ew. und 1 Kloster.

Belper (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Derby (England) am Derwent; hat 5800 Ew., welche Kattun drucken, Strümpfe wirken ꝛc.

Bel-Phegor (Myth.), s. unter Baal.

Belpuši (Thomas von), trat beim Ausbruch der franz. Revolution in franz. Dienste, diente in Italien und war Adjutant Buonaparte's, suchte 1798 die Grundsätze der franz. Revolution in Neapel zu befördern, stritt gegen den Cardinal Ruffo, an der Spitze eines franz. Corps, ward jedoch vom Letztern in Neapel eingeschlossen, gefangen genommen und hingerichtet.

Belriet (Geogr.), s. Behlried.

Belšázzar, 1) (Belschazzar), s. Balthazar; 2) s. Belteschazzar.

Bel-schnecke (Zool.), so v. w. Ammonit.

Belsen (Geogr.), Dorf im Oberamte Rotenburg, Kreis des Schwarzwaldes, Königreich Würtemberg, mit merkwürdiger alter Kirche, angeblich einem ehemaligen Tempel des Bel.

Belsham, Engländer von der Oppositionspartei; schrieb mehrere Schriften, historisch-philosophischen Inhalts, obwohl nicht ohne Parteilichkeit; auch lieferte er eine Geschichte der französischen Revolution, deren Ursachen ihm jedoch gänzlich entgangen zu sein scheinen.

Belsínum (a. Geogr.), Stadt im tarraconensischen Spanien, unfern dem Ebro, zwischen diesem und der Stadt Bilbilis.

Belsó Szolnok Varmegye, s. Inner-Szolnocker Gespannschaft.

Belsúnce de Castel-Moron (Henri Fran-

François Xavier de), geb. 1671; trat 1691 zu den Jesuiten, ward 1709 Bischof von Marseille und zeigte sich bei einer ausgebrochenen Pest als wahrer Menschenfreund, weshalb ihm auch der König von Frankreich zwei Abteien u. der Papst Clemens XII. den Cardinalshut verlieh. Später war er ein eifriger Gegner der Jansenisten. Er st. 1755. Schriften unbedeutend.

Belt (Geogr.), 1) zwei Meerengen im dänischen Staate; verbinden die Ost- und Nordsee: a) der große B., gegen 3—5 Meilen breit, bis 25 Faden tief; geht zwischen Seeland u. Fünen; b) der kleine B., $\frac{1}{3}$ bis 5 Meilen breit, bis 27 Faden tief, geht zwischen Fünen u. dem Festlande durch; beide sind für große Schiffe unsicher. Zollörter: dort Nyborg, hier Friedericia; 2) bisweilen Name der Ostsee; 3) bisweilen so v. w. Meerenge.

Belta (asiat. Myth.), Gattin des Adad oder Bel, einerlei mit Baaltis.

Beltek (Geogr.), Marktflecken in der szatmarer Gespannschaft im Kreise jenseits der Theiß (Ungarn); hat 1150 Ew. mit Potaschesiederei.

Beltesch̄azzar, bei den Assyriern der Name Daniels, dessen Geschichte sie auf eigne Weise erzählten; s. Daniel.

Belter (Geogr.), Nebenfluß des Bug, in östreichisch Gallizien; Quelle im Kreise Lemberg, Mündung bei Horodwice.

Beltha, s. Beeltha.

Beltier, gewöhnl. Getränk der Bewohner von Guiana. Das zerbröckelte (nach andern von alten Weibern zerkaute) Cassavabrot wird durch Einweichen im Wasser zu einem Brei gemacht, und dieser zwischen Blättern getrocknet und aufbewahrt, zur Bereitung des Getränks aber mit hinlänglichem Wasser vermischt.

Beltiōsis (gr., Dogmat.), die Art der Mittheilung der beiden Naturen in Christo, wenn der menschlichen Natur etwas Göttliches zugeschrieben wird, z. B. daß ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden zustehe. Diese Lehre hat zu den vorzüglichsten Streitigkeiten über das Abendmahl zwischen Lutheranern und Reformirten Anlaß gegeben. Vgl. Gemeinschaft der Naturen in Jesu.

Beltīren (Geogr.), kleiner tatarischer Volksstamm im russischen Gouv. Tomsk; haben einige Kunstfertigkeiten im Eisenschmieden und Lederbereitung.

Beltrand (Hermann Dominico), Bildhauer und Baumeister, geb. zu Vittoria in Biscaya; trat in den Jesuiterorden, bildete sich in Italien, kehrte nach vollendeten Studien nach Spanien zurück; st. 1590 in hohem Alter zu Vittoria. Seine vorzüglichsten Werke befinden sich zu Madrid.

Beltschutsch (Zool.), eine Art Häringe, welche um Kamtschatka gefunden werden.

Belturbet (Geogr.), Stadt am Erne in der Grafschaft Cavan, Prov. Ulster in Irland; bereitet Bier u. Branntwein.

Belūdschen (Geogr.), herrschendes Volk in Beludschistan (Asien); ist aus 2 Völkerschaften (Beludschen und Brahus) zusammengesetzt, reden eine, dem Hindostanischen verwandte, Sprache und theilen sich in jene 2 Stämme. Die eigentlichen B. theilen sich wieder in Nharus, Rind und Mugshies (s. d.), sind schöner Körperform, lebhaft, mit Sinn für Dichtkunst, tapfer, sunnitischer Religion, gastfrei, wohnen in Filzzelten (Ghedans) u. Dörfern (Tumuns), theilen sich in Khails. Sie kauen Opium, essen Pflanzen (asa foetida, Zwiebeln, Knoblauch) und Thiere, bekleiden sich mit einen oben offenem Hemde, weiten Beinkleidern, seidenen oder wollenen Mützen u. Turban über den geflochtenen Haaren. Sie nehmen mehrere (doch wenige) Weiber, bewaffnen sich mit Flinten, Spießen u. Schildern und lieben körperliche Übungen als Spiele. Ob sie gleich Freiheit lieben, so hat doch jeder Stamm ein Oberhaupt (Sirdar), erblich vom Vater auf den Sohn, und alle haben in dem Khane (zu Kelat) ihren (jetzt nicht mehr so mächtigen) Herrscher, der Krieg und Frieden beschließen kann und über Alles richterliches Amt übt. Er kann gegen 250,000 Mann zum Kriege entbieten. Die Anzahl der Köpfe wird auf 1,300,000 bis 1,400,000 berechnet. (*Wr.*)

Belūdschistan (Geogr.), 1) asiatisches Reich, zwischen Persien, Hindostan, Afghanistan und dem indischen Ocean; hat gegen 9600 QM., theils gebirgiges (Brahugeb, Buschkerdgeb u. a., mit Spitzen von 7 bis 8000 Fuß), theils (nach Osten) flächeres, am Ufer sandiges und daher unfruchtbares Land, bewässert vom reißenden Sind, seinen Armen und Nebenflüssen und einigen Küstenflüssen (Purally, Dust, Muklu u. a.); hat angenehmes Klima, im Winter (von 4 Monaten) auch Schnee, oder zwei nasse (März und Juli) und zwei trockene Jahreszeiten. Das Thierreich bringt die asiatischen Raubthiere; die Zucht beschäftigt sich mit Kameelen, Pferden, Schafen (fettschwänzigen), Eseln; vom Geflügel gibt es auch Papagaien, Pfefferfresser, Elstern (angeblich sonst nirgends in Asien); das Pflanzenreich hat Südfrüchte, Asa foetida, Dattelpalmen, Indigo; der noch nicht hochgetriebene Ackerbau beschäftigt sich mit Getreide, Reiß, Futterkräutern; aus dem Mineralreiche finden sich edle Metalle, Salpeter, Schwefel, Kupfer, Salz u. s. w., doch ist der Bergbau ebenfalls auf einer niedern Stufe. Die Industrie ist in den östlichen Gegenden bedeutender (Manufacturen von baumwollenen und seidenen Zeugen, Leder u. a.), der Handel ebenfalls. Ew. sind Beludschen, Hindus und Makraner (s. d.), die Zahl wird zu

4½, auch nur zu 2½ Mill. angeschlagen. Theile: eigentliches Beludschistan und Sind (s. d.). 2) Das eigentliche B., westlicher Theil des vorigen Reichs, hat 6500 QM. von Beludschen bewohntes Land und ist in 6 Provinzen (Sarawan, Kusch-Gundawa, Jhalawan, Lus, Makran, Kuhistan) getheilt. 3) Wüste von B. breitet sich in Norden von diesem Lande in der Provinz Makran und in Afghanistan aus, besteht aus Flugsand mit einigen Oasen mit Wasser; ist der Aufenthalt reißender Thiere und wird von tödtend heißen Winden durchstrichen, auch von kühleren, wodurch oft gefährliche Sandhosen aufgewirbelt werden. (*Wr.*)

Belūga (russisch Weißfisch, delphinus leucas *Linn.*, delphinapterus b. *Lacép.*, cetus albicans, Zool.), 1) Art a. d. Gattung Delphin (Ordnung der Wallfische); hat keine Rückenflosse, ist weißlich von Farbe, mit braunen Flecken, 18 Fuß lang, hat kleinen niedergebogenen Kopf, stumpfe Schnauze, kleinen Rachen und in jedem Kiefer 18—20 Zähne; lebt um Grönland von Fischen, die er vor sich her jagt, gibt weniger Thran, als andre Delphine, wird von den Fischern als angeblicher Vorbote der Wallfische gern gesehen; 2) s. Hausen. (*Wr.*)

Belūga-stein, Stein, welcher sich bisweilen in den Eingeweiden großer Hausen findet; verhärtet an der Luft; besteht aus phosphorsaurem Kalke.

Belūka (a. Geogr), Ort in Bochyrim (Arabien); von Arabern für einen Eingang in die Hölle und Aufenthalt von Dämonen gehalten.

Belūlcon (gr.), chirurgisches Instrument der Alten, um Pfeile aus Wunden zu ziehen, dem chirurgischen Kugelzieher (s. d.) der neuern Zeiten entsprechend.

Bel und Drache zu Babel, s. Bel zu Babel und Drache zu Babel.

Belūnum (Belurunum, a. Geogr.), Stadt der Feltriner in Rhätien; jetzt Belluno, in der tarviser Mark, im Venetianischen.

Belur-dag (Belurtagh, -tagli, Geogr.), s. Belut-Tagh.

Belus (Gesch.), s. Belos. Vgl. auch Baal.

Belus (a. Geogr.), 1) Bach in Palästina, nördlich vom Carmel; berühmt durch den Glassand, den er führt, und die angeblich an seinen Ufern geschehene Erfindung des Glases, welche Plinius (hist. nat. XXXVI. 26) erzählt; 2) s. Belcus.

Belus, s. Bela.

Belus (Belūsa, Geogr.), Stadt in der trentschiner Gespannschaft (Ungarn), an der Waag; hat Schloß, Schwefelbrunnen und 1900 Ew.

Belustigung, 1) die Handlung des Belustigens, d. h. des Erweckens oder Erregens eines sinnlich-frohen Empfindungszustandes, so fern derselbe daraus hervorgeht, daß das Gefühl der Lebensäußerung überhaupt sich in einer ganz freien u. ungehemmten Beschäftigung mit etwas, was Lust, d. h. sinnliches Wohlgefühl erweckt, zeigen kann; 2) die angenehme, dadurch erweckte Empfindung selbst; 3) die Sache, welche belustigt. (*Sch.*)

Belustigungen des Verstandes u. Witzes (neue Liter.), Titel einer Unterhaltungsschrift, welche gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts (v. 1741) zu Leipzig erschien, und als die erste betrachtet werden kann, welche einen bessern Geschmack in Werken der schönen Literatur in Teutschland verbreitete. Gellert, A. G. Kästner, v. Kleist, Rabener, J. A. u. E. Chl. Schlegel, K. A. Schmid, Utz, Zachariä, lieferten zu ihr Beiträge; ihr Herausgeber war J. J. Schwabe. Sie endete 1745 mit dem 8. Bande. Mehrere gleichzeitige Unternehmungen wurden dadurch aufgeregt. Vgl. Beiträge.

Belūten (Geogr.), räuberischer Volksstamm am Indus, an Hindostans Grenze.

Belut-Tagh (Nebelgebirge Belur, Belur-Tagler, Geogr.), hohes Gebirge Asiens; umgibt Klein-Tibet, schließt sich an den Hindu Kusch an und gehört zu dem westlichen Gebirgszug der östlichen Gebirge.

Belvagi, s. unter Bellovaci.

Belvedère (ital., Orte mit schöner Aussicht); 1) überhaupt ein Thurm oder Pavillon ähnlicher Aufbau auf einem Gebäude oder auch in Gärten, Terrassen von Mauerwerk oder Rasen, von wo aus man eine freie Aussicht hat, besonders auf dem Vatican, mit Aussicht auf ganz Rom und die Umgegend, und mit Antikensammlung (daher Apoll von Belvedere, s. unter Apollon); 2) in franz. Gartenanlagen ein Bogen, Tempel oder anderer Bau, der den Hintergrund u. die vue einer Allee, einer Heckenwand u. dgl. bildet; 3) (Geogr.), Lustschloß des Großherzogs von Weimar, südlich von Weimar, mit Garten und Gewächshäusern, reich an seltnen Pflanzen; 4) Lustschloß des Großfürsten Constantin von Rußland, nahe bei Warschau; 5) kais. östreichisch. Sommerpalast am Rennwege (Vorstadt von Wien), mit Bildergallerie; 6) königlich neapolitanisches Landhaus bei Neapel, mit Seidenwaarenfabrik; 7) Festung bei Florenz (Großherzogthum Toscana), beherrscht die Stadt; 8) Marktflecken in Calabria citeriore (Königreich Neapel), mit gutem Rosinen- und Weinbau; 9) (B. Kalloskopium), geringer Marktflecken im Sandschack Morea (europ. Osmanien), sonst Elis; 10) Landschaft dabei; 11) so v. w. Bellevue. (*Wr.*)

Belvedère (ital., Waarenk.), 1) so v. w Apalto di cirella; 2) eine Art italienischer Rosinen, die über Livorno hauptsächlich

sächlich nach England verschickt werden; 3) s. Besemflachs.

Belvedēre (Pomol.), guter, großer Küchenapfel; seine Blume ist langblätterig, liegt nicht tief; über die gelblichgrüne, auf der Sonnenseite bräunlich gemischte Schale laufen Rippen herab bis zum Stiel, der in einer tiefen Höhle liegt. Kernhaus: groß mit weiten Kammern; Fleisch: weiß, zart, nicht sehr saftig, wohlschmeckend; der Baum wird groß, hat lange Sommertriebe, große ovale, unten etwas wollige, scharfgespitzte Blätter. Reife der Frucht im October; hält sich bis Weihnachten. (*Wr.*)

Belvedēre (Andreas), geb. zu Neapel 1646; malte mit Beifall Vögel, Obst und Blumenstücke; st. 1732.

Belvez (Geogr.), Stadt mit 2200 Ew. und Lederfabriken, im Bezirk Sarlat, Depart. Dordogne (Frankreich).

Belvīsia (belv. *Desv.*), 1) Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Passifloren, Pentandrie des Linn. Syst. Palisot-Beauvais nannte (im Flore d'Owaree et de Benin) die von ihm in Guiana entdeckte Art (ein Strauch in Guiana) Napoleon zu Ehren, Napoleona imperialis, theils wegen der Pracht der Blume, theils weil er darin eine Ähnlichkeit mit dem Sterne der Ehrenlegion fand. Desvaux gab ihr obigen Namen nach den Namen des Entdeckers, hiernach heißt sie: b. coerulea (b. owarensis, nach Sprengel); 2) aufgegebene Benennung (von Mirbel) solcher Farrenkräuter, welche die Samen auf der ganzen Rückenseite des Laubes tragen, durch doppelte Schleierchen ausgezeichnet, deren eines vom Hauptnerv, das andere vom Rande kommt.

Belra (mittl. Geogr.), s. Balsamer Gau.

Bely (ind. Myth.), s. Bali.

Bēlyard, s. Beliard.

Belȳta (*Latr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Bohrwespen; die Fühler der Männchen haben 15, der Weibchen 14 Glieder, die untern Glieder etwas verlängert. Art: bicolor; stehen nach Andern unter proctotrupes oder cinetus.

Belz (Geogr.), s. Belcz.

Belzamīre (fr., Waarenk.), zu Rouen verfertigtes Zeug, mit seidenen Blumen auf einem Grund von Leinengarn.

Bēlzebub, so v. w. Beelzebub.

Belzen (pelzen), so v. w. inoculiren, bes. auch von Pocken (Blatter Belzen).

Belzig (Geogr.), Stadt am gleichnamigen Bache; hat 1850 Ew., ein altes Schloß (Eisenhort); treibt Leinweberei, Tuchmacherei (Kreis: Zaucha-Belzig, Regierungsbezirk Potsdam, Provinz Brandenburg, Königr. Preußen). Gefecht zum Vortheil der Preußen gegen die Franzosen am 27. August 1813.

Belz-meise, so v. w. Schwanzmeise.

Belzōni, geb. zu Padua; ward in Rom zum Mönch erzogen, verließ diese Stadt bei der Besetzung Italiens durch die Franzosen, ging 1803 nach England und studirte dort und an andern Orten Wasserbaukunst, trat aber auch auf Astley's Theater als Apollo und Hercules auf. Später reiste er mit seiner Frau nach Ägypten, lebte dort 1815 als Tänzer, begann dann 1816 u. 1817 antiquarische Untersuchungen, drang in die große Pyramide von Ghizeh und eine andere Pyramide ein, öffnete die Königsgräber zu Theben, in denen er vortrefflich erhaltene Malereien und einen schönen alabasternen Sarg fand, drang in den Tempel von Ypsambul ein, bereiste die Oase des Jupiter Ammon, fand die Smaragdgruben von Zubara wieder auf, beschrieb dies Alles nach seiner Rückkehr in: Narrative of the operation and recent discoveries in Egypt and Nubia, London 1821, mit 1 Band Kupfern, stellte die mitgebrachten ägyptischen Alterthümer in einem eignen, den Königsgräbern genau nachgebildeten, eben so gemalten Museum zu London auf, schickte sich zu einer neuen Reise an, um von der Westküste Afrika's aus den Lauf des Nigers zu erforschen, starb aber noch, ehe er dieselbe begann, an den in Afrika gewöhnlichen Wechselfiebern. (*Pr.*)

Belwar (Geogr.), s. Welwar.

Bel zu Babel und Drache zu Babel (Bibelkunde); beide Wundergeschichten sind apokryphische Beilagen zur griechischen Übersetzung des Propheten Daniel, ursprünglich griechisch geschrieben und von der alexandrinischen Übersetzung unabhängig entstanden. Als Verf. wird ein gewisser Habakuk genannt. Vgl. Daniel u. Apokryphen.

Bema (gr.), 1) der Meilenschritt, nach dem die Alten, bes. die Römer, ihre Meilen bestimmten. Der kleine hielt 2½, der große (doppelte) 5 Fuß; 2) der Ort in der griechischen Kirche, wo sich die Geistlichen aufhielten, und wohin außer dem Kaiser kein Laie kommen durfte; auch Hierateion genannt. Es war dies der eigentliche Altarraum, mit einem Gitterwerk umgeben; 3) der bischöfliche Thron in der alten Kirche (sedes, cathedra), um welchen die Presbytern auf niedrigen Stühlen saßen; 4) bei den Manichäern der Sterbetag des Manes, weil sie auf einem erhabenen Orte von 5 Stufen kostbare Tücher zu diesem Festtage ausbreiteten.

Bemächtigen, sich bemächtigen, 1) eines Menschen, ihm seine Freiheit rauben; 2) einer Sache, sie durch eine Thathandlung als Eigenthum sich zueignen, insbes. 3) ein Schiff capern; der Schade muß von dem Assecuranten, wenn er für allen Schaden zu stehen versprochen hat, ersetzt werden, sonst nicht.

Bemänteln, 1) eigentlich mit einem Man-

Mantel bedecken; 2) (pallio cooperire, Rechtsw.), uneheliche Kinder bei späterer Copulation der Eltern vor dem Altar mit unter den Mantel des Vaters oder der Mutter nehmen und dadurch legitimiren; solche Kinder heißen Mantelkinder, die auf diese Art geschehene Legitimation Bemäntelung; 3) einer bösen Sache einen guten Schein zu geben suchen.

Bemahlen, 1) mit einem Mahle oder Zeichen versehen; 2) Malerei an einem Gegenstand anbringen; 3) ein Stück überschwemmtes Land durch mühlenähnliche Maschinen austrocknen, daher Bemahlnes Land, Land wo dies geschehn ist. 4) (Jägerspr.), bei Vögeln, mit ihrem Kothe besudeln.

Bemakeln (v. lat.), besudeln, beflecken, beschmuzen.

Bemannung eines Schiffes (Seew.), die Besetzung desselben mit Seeleuten nach ihrer Zahl und Bestimmung.

Bemanteln (Kriegsw.), das Kreuz von Eisen, in das der Satz der Brandkugel (s. d.) kommt, mit einem Sack von Zwillich überziehn.

Bemarkung, 1) das Kenntlichmachen eines Gegenstandes durch gewisse Zeichen; 2) die übergabe eines Besitzthums durch Zeichen, wie z. B. Schlüssel.

Bemaulkorbt (Herald.) wird von Bären, Maulthieren u. dgl. gesagt, welche einen Maulkorb von anderer Farbe, als sie selbst sind, tragen.

Bemba (Geogr.), Landschaft im Reiche Benguela in Nieder-Guinea, reich an Wildpret und afrikanischen Thieren.

Bembēcides (Zool.), s. Bastardwespen.

Bembeck (Bambek, Geogr.), südlichster Theil des russischen Armeniens mit 6000 Ew.; theilt sich in Hatschikara, Derbest und Karakilisse. Fluß gleiches Namens.

Bemberg, s. Bebenburg.

Bember, Bembir, 1) (Trochos, gr. Ant.), s. Kreisel. 2) (Zool.), s. Bastardwespe.

Bembezar, s. Quadalquivir.

Bembibre (Geogr.), s. Maragaten.

Bembīdion (Bembidium), s. Flinkkäfer.

Bembīna (a. Geogr.), Flecken im argolischen Bezirke Nemea; daher Bembinātischer Löwe, so v. w. Nemeischer L. (s. d.) und Bembinādia, die Gegend daselbst.

Bembir, 1) (b. *Lour.*), Pflanzengattung, deren natürl. Familie noch unbestimmt ist, aus der 10. Kl. des Linn. Systems. Einzige Art: b. tectoria, ein Schlingstrauch in Cochinchina. 2) s. Bember.

Bembo, 1) (Pietro), geb. 1470 zu Venedig; widmete sich dem geistlichen Stande, erhielt von dem Papst Paul III. 1539 die Cardinalswürde und st. 1547 zu Rom. Er hat auf mehrfache Weise zur Begründung des guten Geschmacks in den schönen Wissenschaften und zur Verbreitung ächter Gelehrsamkeit beigetragen. Seine Gedichte erschienen unter dem Titel: Rime, Venedig 1569, 12. Außerdem hat er italienische Briefe, Verona 1743, 5 Bde., Epistolarum familiarum libri VI. u. m. a. geschrieben, worunter sich auch ein geschichtliches Werk: Istoria veneziana, Venedig 1552, 2 Bde. 4., auszeichnet. Eine vollständige Sammlung seiner lateinischen und italienischen Werke erschien zu Venedig 1729, in 4 Foliobänden. 2) (Joh.), Doge von Venedig; erhielt diese Würde 1615, führte Krieg mit den Neapolitanern und Spaniern und st. 1618, 83 Jahr alt, kurze Zeit vor der berüchtigten Verschwörung des Marquis von Bedmar, spanischen Gesandten zu Venedig.

Bemboroogbe (Geogr.), Küstenfluß im Reiche Kongo (Nieder-Guinea) in Afrika.

Bembuk (Geogr.), s. Wally.

Beme, s. Behme.

Bemerken (Bemerkung), 1) überhaupt etwas als daseiend mit Bewußtsein auffassen, gewahr werden; 2) die daraus hervorgehenden oder veranlaßten Empfindungen oder Gedanken mit Worten ausdrücken (die Bemerkung).

Bemerkzeichnet, mit Beizeichen versehen.

Bemilūcius (Myth.), nach Einigen Nationalgottheit der Gallier, nach Andern Localbeiname Jupiters. Eine mit diesem Namen bezeichnete Statue ist bei Flamigny in Burgund gefunden worden.

Beminster, s. Beaminster.

Bemmel, 1) (Wilhelm von), Landschaftsmaler, geb. zu Utrecht 1630, ein Schüler Sachtlevens; bildete sich in Italien, durchreiste England und Teutschland, ließ sich zu Nürnberg nieder und st. 1706 zu Wöhrd. 2) (Joh. Georg v.), geb. zu Nürnberg 1669, ältester Sohn des Vor., berühmter Thier- und Landschaftsmaler; st. 1723. 3) (Peter v.), Bruder des Vor., geb. 1685; zeigte Anfangs wenig Lust zur Malerei, ward aber durch die Bemühung seines Vaters ein trefflicher Landschaftsmaler und war vorzüglich geschickt in der Darstellung der Gewitter und des Winters. 4) (Joel Paul v.), ältester Sohn von Joh. Georg, geb. zu Nürnberg 1713; trat in preußische Kriegsdienste bis 1757, legte sich dann auf die Malerkunst, ließ sich aber in Frankfurt bereden, nochmals Kriegsdienste zu nehmen; sein Tod ist unbekannt. 5) (Joh. Noah), Bruder des Vor., geb. 1716; hinterließ Darstellungen von Schlachten, Jagden u. Thieren; st. 1754. 6) (Christoph), ältester Sohn Peters; arbeitete als

als braver Landschaftsmaler zu Straßburg und Mannheim. 7) (Joh. Christoph), Bruder des Vor.; st. 1798 als Landschaftsmaler. 8) (Georg Christoph Gottlieb), Sohn von 5), geb. zu Nürnberg 1788; hinterließ Schlachten in niederländischer Manier und Portraits alter Personen. 9) (Karl Sebastian), Sohn v. 7), geb. zu Hamburg 1743; st. als geschickter Landschaftsmaler in Wasserfarben 1796. 10) (Simon Joseph), geb. zu Bamberg 1747, Bruder des Vor., ebenfalls Landschaftsmaler; st. zu Kloster Neuburg bei Wien 1791.

Be=moll, s. B. moll.

Bempflingen (Geogr.), Pfarrdorf im Amt Urach, Schwarzwaldkreis, Königreich Würtemberg; hier Vertrag 1090, wobei der Name Würtemberg zum ersten Male gebraucht worden ist.

Bempōsta (Geogr.), königl. Palast bei Lissabon, j. gewöhnl. Residenz des Königs.

Bempōsto (Geogr.), 2 Marktflecken in Portugal, einer in der Prov. Beira, der andre in Traz os Montes.

Bemühung, jede anhaltende Anstrengung von Kräften (geistigen oder körperlichen), um Etwas hervorzubringen.

Bemundstückt (Herald.) wird von Hörnern und andern Blasinstrumenten gesagt, welche ein Mundstück von anderer Farbe haben.

Ben, (hebr. u. arab.); so v. w. Sohn, doch machen die Araber gewöhnlich Ebn oder Ibn, eben so die Perser und Türken, Juden und Christen oft Aben und Aven daraus.

Ben (lat.), Abbreviatur für: Beneficiarius (s. d.).

Ben (Geogr.), schottisch und irisch) für Bergspitze; so: Ben=Abourd 3940 (2920); B.=Avon 3920 (beide in der Grafschaft Aberdeen); B.=Cleugh (Grafsch. Clackmannan) 2450; B.=Cruachan (Grafsch. Argyle) 3390; B.=Evis (Nevis, Grafsch. Inverneß) 4370; B.=Gloe (Grafsch. Perth) 3397; B.=Lavers (ebend.) 4015 (4058); B.=Ledi (Grafsch. Stirling) 3009; B.=Lomond (ebend.) 3240; B.=More (Grafsch. Perth) 3870 (3903); B.=Ochie (Grafsch. Aberdeen) 1420; B.=Rinnes (Grafsch. Banff) 2747; B.=Vorlich (Grafsch. Dunbarton) 3262 Fuß über dem Meere. In Irland: B.=Badrach 1300; B.=Yeranach 1250 Fuß; beide in der Grafschaft Londonderry.

Ben, s. Benne.

Bena (Geogr.), s. Bene.

Ben Abbas, s. Ali 2).

Ben=Abourd (Geogr.), s. Ben.

Benachie (Benesech, Geogr.), Ort im Caschefliek Benisuef (Mittel=Ägypten), mit Ruinen von Oxyrhinchus, in einer immer mehr versandenden Gegend.

Benachrichtigen, 1) Jemand von etwas Nachricht geben; 2) (Hdlsw.), so v. w. Avisiren. 3) (Reitk.), dem Pferde außer dem Zügel durch irgend etwas eine Andeutung geben, daß es etwas thun soll, so z. B. einen Fuß, den es aufheben soll, mit der Gerte berühren.

Benachten (Rechtsw.), sonst eine Frist, wo man vor Gericht erscheinen sollte, bestimmen; so genannt weil man die gesetzte Frist nach Anzahl der Nächte, zwischen dem Tage, an und auf welchen bestellt ward, bestimmte.

Benāco (Geogr.), ehemaliges Dep. der cisalpinischen Republik, am Gardasee (lacus benacus); Hauptstadt Desenzano.

Benācus (a. Geogr.), der heutige Lago di Guarda im Lande der Veneter, den der Mincius durchfloß.

Bēnedad, s. Benhadad.

Benādki (Geogr.), s. Benatek.

Benafouli (Diätet.), so v. w. wohlriechend, in Bengalen eine Reißart (oryza sativa), die beim Kochen einen muscat= u. rosenähnlichen Geruch gibt.

Benageln, 1) etwas mit Nägeln an einen Gegenstand befestigen; 2) bes. eine zu übertünchende Wand mit Rohr u. dgl. überziehn. 3) Benagelt (Herald.), wird vom Halsbande der Hunde und dem Hufeisen der Pferde gebraucht, wenn die Nägel von anderer Farbe sind.

Benāglia (Cypr.), gel. Benedictiner, geb. zu Brescia 1676; lehrte von 1699 an Mathematik und philosophische Moral zu Brescia, von 1705 an das kanonische Recht zu Padua, st. 1750 in seinem Kloster zu Praglia; hinterließ: Examen philosophiae novae et veteris, Brescia 1699, 4 Thle. 4.

Benaguāzil (Geogr.), Villa im Gobierno von Valenzia in der spanischen Prov. Valenzia, hat 3200 Ew.

Benāgues (Geogr.), ehemalige Landschaft in Frankreich, mit der Hauptstadt Cadillac; j. ein Theil des Dep. Gironde.

Benai, s. Binaji.

Ben=Aiasch=Ben=Salem=al=Assidi, s. Aiasch=Jahia.

Benais (Geogr.), 2 Flecken in Frankreich, 1) im Dep. Vienne, mit 1400 Ew., 2) im Dep. belde Sevres, 1500 Ew.

Benaist (Geogr.), Marktflecken im Dep. Maine und Loire, 1300 Ew.

Benāja, 1) der Sohn Jojada, Anführer der Crethi und Plethi (s. d.) der Leibwache Davids (2. Sam. 8, 18). Er erschlug 2 moabitische Helden und einen Löwen, der zur Schneezeit in eine Cisterne gefallen war, desgl. auch einen Ägypter, der, obgleich stark bewaffnet, von ihm mit einem bloßen Stabe überwunden ward. David nahm ihn in seinen geheimen Rath. Später=

terhin war er auch bei der Salbung des Salomo zum König (1. Kön. 1, 36 ꝛc.), tödtete den Adonia auf Salomo's Befehl (1. Kön. 2, 25), desgl. den Jacob (1. Kön. 2, 34) und ward an dessen Stelle zum obersten Feldherrn ernannt (ebend. 35). 2) (Esra 10, 25, 30, 43) mehrere dieses Namens, die sich nach ihrer Zurückkunft aus Babel von Weibern schieden, die sie wider das Gesetz genommen hatten. (*Gr.*)

Benalcāzar (Sebast.), span. Heerführer; half 1532 Pizarro Peru erobern; eroberte 1533 Quito, dessen Gouverneur er ward; vereinigte sich, 1539 von Pizarro dort verdrängt, 1542 mit Vaca de Castro, bekam 1544 den Oberbefehl über die Prov. Popayan, ward 1546 in der Schlacht von Quito verwundet und von Gonzalo Pizarro gefangen, aber wieder entlassen, kam 1548 wieder nach Popayan und st. kurz darauf.

Benalhassar (Geogr.), Stadt in der Prov. Bahari (Ägypten); steht wahrscheinlich auf den Ruinen der Stadt Bubastum.

Ben-Al-Quardy, s. Ibn-Al-Quardy.

Benamati, 1) (Marcus Antonius), ital. Dichter des 16. Jahrh., aus Gubbio; lebte, vom Herzog von Parma Ranuccio Farnese geachtet, an dessen Hofe; st. 1602; hinterließ vier Komödien und mehrere Gedichte, von denen einzelne in den Sammlungen anderer Dichter abgedruckt sind. 2) (Guido Ubaldus), Sohn des Vor.; verrieth schon in seiner frühesten Jugend vorherrschende Neigung und Anlagen zur Poesie und ward Hofpoet des Herzogs Ranuccio; er st. in seinem Geburtsort Gubbio 1653; schrieb: Delle due trombe i primi fiati, cioè tre libri della vittoria navale, e tre libri del monde nuovo, Poemi eroici, Parma 1622, 12., wovon neu aufgelegt la vittoria navale, poema eroico in canti 32, Bologna 1646, 4.; einen Roman mit untermischten Versen il principe Nigello, libri VIII, Venedig 1640, 4. u. v. a. 3) (Joh. Baptista), aus Guastalla, Servit zu Ende des 17. Jahrh.; schrieb: Storia della città di Guastalla, Parma 1674, 4. u. m. a.

Benamĕrium (a. Geogr.), Flecken im steinigen Arabien, im Gebiet d. Moabiter.

Ben Amid, s. Amid-Abufadhl-Muhammed-Ben-Hußain-Ben-Amid.

Benāna, 1) (Abubekr Ben Muhammed), aus Cairo gebürtig, ein vortrefflicher moralischer Dichter, geb. 1287, st. 1367. 2) (Abu Nasr Ebn Alazziz), st. 1010 zu Bagdad, machte viele Reisen und hat einen Divan, eine Sammlung seiner Gedichte, hinterlassen.

Benan Hascha (arab.), die Gesellschaft Gottes; die Götzen, welche die Araber vor Muhammed anbeteten.

Benannte Zahlen (Math.), solche, deren Einheit ein bestimmter Gegenstand ist, z. B. 7 Thaler, 12 Ruthen.

Benannt Geding (Rechtsw.), die Anwartschaft auf ein Lehn, wenn solches aus irgend einem Grunde an den Lehnherrn zurückfällt, dasselbe aber dem, der die Anwartschaft hat, in diesem Falle zugesagt ist.

Benar Cap (Geogr.), tief ins Meer gehendes Vorgebirge in Frankreich, am Mittelmeere; Ende der Bucht von Hières.

Benaral (Benasal, Geogr.), Villa in Valencia (Spanien), hat 2300 Ew., welche Alpagattes (s. d.) machen.

Benarben, Benarbung, s. Begrünen.

Benard (Laurent), geb. 1573 zu Nevers an der Loire, Benedictiner der Congregation von Clugny und Doctor der Sorbonne; stiftete 1618 die Congregation der Benedictiner von St. Maur in Frankreich und st. 1620.

Benāres (Geogr.), 1) District der brittischen Prov. Allahabad (Vorder-Indien), gegen 550 (590) QM., gut angebautes, industriereiches Land am Ganges, mit (2) 3 Millionen Ew. 2) (Varanischi), Hauptstadt am Ganges, Sitz der Districtsbehörden, des Appellationshofes; hat enge, krumme, schmutzige Straßen, hohe elend angestrichne Häuser (gegen 28,000) und 5 bis 600,000 Ew. Hier eine von Aurengzeb erbaute Moschee, die heilige Pagode Visvisor (großer Wallfahrtsort), Universität mit 300 Lehrern (Sitz der hindostanischen Philosophie); Reichthum an Vergnügungen aller Art, zahlreiche Fabriken in Gold, Silber, Wollenwaaren; großer Handel damit, so wie mit Diamanten; starke Messe im Februar; 3) s. Attok.

Benāres (Waarenk.), ein Silberstoff, den die Franzosen sonst aus Ost-Indien brachten.

Ben-Aron (Geogr.), s. Ben.

Benasal, s. Benaral.

Ben Assāker, s. Assaker.

Benātek (Jung- oder Neu-B., Benatky, Geogr.), Stadt im bunzlauer Kreise (Böhmen) mit 600 Ew. In der Nähe finden sich böhmische Diamanten.

Benaun (Geogr.), Hauptstadt im Reiche Ludamar (zu Soudan oder Senegambien gehörig); hier saß Mungo Park gefangen.

Benavārre (Geogr.), Corregimiento und Villa mit 1600 Ew. (sonst Residenz der Grafen Ribagorza), in der spanischen Prov. Aragon.

Benavēnte (Geogr.), 1) Villa mit 2250 Ew., im Merindad Polveroso, Prov. Valladolid (Spanien); hat Seidenwebereien. 2) Villa in der Correiçao de Aviz, Prov. Alentejo (Königr. Portugal), an

der Sorraya 2150 Ew.; treibt etwas Schifffahrt.

Benavīdes, 1) (Michael de), spanischer Dominicaner; ging 1586 als Missionär nach den philippinischen Inseln, 1589 nach China, wo er gefangen gesetzt ward, kam 1590 nach Spanien zurück, ward 1602 Erzbischof von Manilla, st. 1607; hinterließ: Relacion del estado de su iglesia de la nueva Segovia; Vocabularium sinense. 2) (Vincenz), geb. 1637 zu Oran, guter Architektur- und Perspectivmaler, wegen seiner Kunst zum Aufseher über das königl. Theater zu Buenretiro ernannt; st. 1703.

Ben Ayas (Muhammed Ben Ahmed ben Ayas), Circassier aus unbekannter Zeit; schr.: der Geruch der Blumen in den Wundern der Welt, eine Kosmographie, die bes. für die Geschichte Ägyptens wichtig ist.

Ben Badrach (Geogr.), s. Ben.

Benbēcula (Geogr.), Insel aus der Gruppe der Hebriden, in der nordschottischen Grafschaft Inverneß, 2 QM. groß; hat mehrere Seen, einen guten Hafen (Vickwaybai), wenig Ew.

Benbenāste, 1) (Meier ben Jude Jebalja), ein Rabbiner im 16. Jahrh.; schrieb: Signum veritatis, darin die Irrthümer in Mechilta, Siphri, Rabboth, Tanchuma u. s. w. verbessert sind. Obgleich dieses Werk viele Auflagen erlebte, ist es doch sehr selten. 2) (Bevanista, Josua ben Israel) ein Rabbiner im 17. Jahrh.; schrieb: Aures Josuae s. Comment. in seder Avodath Jom Kippur. 3) (Israel ben Chajm), ein Rabbiner aus Smyrna im 17. Jahrh.; hat seines Vaters 2 Bücher „über Drach Chajm" zu Livorno und „Chosehen Mischpat" zu Smyrna mit einer Vorrede herausgegeben.

Benbow, 1) (John), engl. Viceadmiral, geb. 1650; wegen muthiger Vertheidigung eines Kauffahrteischiffes gegen einen Corsaren von Karl II. von Spanien dem König Jacob von England empfohlen kam er 1695 in engl. Seedienste, zeichnete sich bei allen Gelegenheiten aus, verlor bei einem Gefechte an der spanischen Küste gegen die franz. Escadre unter Ducasse, der er, trotz seiner Überlegenheit, wegen des schlechten Benehmens mehrerer seiner Officiere, nichts anhaben konnte, ein Bein u. st. 1702 zu Jamaica an den Folgen dieser Wunde. 2) Sohn des Vor.; merkwürdig durch seinen langen Aufenthalt unter den Wilden von Madagascar, wohin er durch einen Schiffbruch war verschlagen worden.

Bench (engl.), 1) eigentlich Bank; 2) s. Kingsbench.

Bènchesdorf (Geogr.), s. Benedek.

Bèncio, Bencius (Hugo), s. Benzi.

Bencivenni (Giuseppe, auch Pelli), aus florentinischem Adel, geb. 1728; st. als Director der Bildergallerie zu Florenz und großherz. Secretär 1808; schrieb: la vita di Dante, Venedig 1757, 4 Bde.; Saggio historico della real galeria di Firenze, Florenz 1778, 2 Bde.; Nuovi dialoghi de' morti; Gli elogi degli uomini illustri Toscani; l'epoche di storia fiorentina, fino al 1292.

Ben-Cleugh (Geogr.), s. Ben.

Bencōōlen, s. Benkulen.

Ben Cowse (Geogr.), Ort mit Citadelle im Reiche Algier; dabei Trümmer einer alten Stadt.

Ben Cruāchan (Geogr.), s. Ben.

Benczin (Geogr.), s. Bentschen.

Bend (pers.), 1) so v. w. das teutsche: Band; 2) Paß und Damm, gleichsam Bänder zwischen Bergen oder Orten, z. B. Bendemir, Fürstendamm, wegen dabei angelegter Wasserbaue; 3) Brunnen, Becken von großem Umfange zum Sammeln des Berg- und Regenwassers, besonders um Constantinopel.

Benda (Geogr.), s. Baadja.

Benda (Handlgsw.), ein Gewicht der Neger, 1334 holländ. As schwer.

Benda, 1) (Isaak), berühmter calabresischer Rabbiner und Astronom im 9. Jahrh.; seine astronomischen Tabellen und Bemerkungen waren verdienstlich; 75 Jahre alt st. er in Neapel. Es ward ihm daselbst ein Monument errichtet, aber durch die Geistlichkeit, mit der er in Streit lebte, wieder niedergerissen. 2) (Franz), geb. 1709 in dem böhmischen Dorfe Altbenatka, der Sohn eines Leinwebers; ward großer Violinist und kam als Director in die Capelle des Staroſten Szaniawsky und 1740 in die des damaligen Kronprinzen von Preußen; er st. 1788 zu Potsdam als Concertmeister. 3) (Friedrich Wilhelm Heinrich), geb. 1745, Sohn des Vor.; zeichnete sich als Clavierspieler aus, setzte die Oper: Orpheus. 4) (Karl Hermann Ulrich), geb. 1748, jüngerer Bruder des Vor.; gleich seinem Vater guter Violinspieler. 5) (Joh.), Bruder von 2), weniger berühmt als dieser; st. als königl. preuß. Kammermusikus zu Berlin 1752. 6) (Georg), Bruder des Vor. u. von 2), geb. zu Altbenatka 1721; war zuerst Violinist in der königl. Capelle zu Berlin 1742, dann 1748 gothaischer Capellmeister, legte 1772 diese Stelle aus Eigensinn nieder, machte Kunstreisen in Italien und Teutschland, lebte dann in Gotha und Ronneburg und st. zu Köstritz 1795. Seine vorzüglichsten Werke sind: das Duodram Ariadne auf Naxos, das Duodram Medea, das Monodram Pygmalion, die Operetten: der Dorfjahrmarkt, Walder, Romeo und Julie, der Holzhauer, das tatarische Gesetz, Lucas und Bärbchen, das Findelkind, Orpheus. 7) (Fried-

(Friedrich Ludwig), geb. zu Gotha 1746, des Vor. Sohn; Orchesterdirector zu Hamburg, bis er in die Dienste des Herzogs von Mecklenburg trat; st. 1787; schrieb eine Oper: der Barbier von Sevilla und 3 Violinconcerte. (*Lt.*)

Benda (a. Geogr.), nach Ptolemäos Fluß in Indien, im Lande Ariaka; hieß aufwärts Nanaguna; wahrscheinlich j. Behma oder Bihma.

Bendak, in Persien hohe mützenartige Kappe der Derwische.

Bendány (Geogr.), Marktflecken in der Gespannschaft Batsch, Kreis diesseit der Donau (Königreich Ungarn), mit 6100 Ew.

Ben David (Lazarus), gelehrter Jude zu Wien, vorher zu Berlin; schrieb, außer vielen Beiträgen in Zeitschriften, über die Parallellinien, Berlin 1786; Versuch einer logischen Auseinandersetzung des mathematischen Unendlichen, ebend. 1789; Versuch über das Vergnügen, 2 Thle. Wien 1794; Versuch einer Geschmackslehre, Berl. 1799; Versuch einer Rechtslehre, ebendas. 1802; über den Ursprung unserer Erkenntniß, Preisschrift, mit einer andern von Block herausgeg. von der königl. Akademie der Wissensch., Berlin 1802; über die Religion der Ebräer vor Moses, Berlin 1812; zur Berechnung und Geschichte des jüdischen Kalenders, ebend. 1817, u. a. m.

Bendeia, s. Bendis.

Bendeler, 1) (Joh. Philipp), Cantor zu Quedlinburg; schrieb: Aerarium melopoeticum, Nürnb. 1688; Organographia, ebend. 1690; Directorium musicum, ebend. 1706. 2) (Salomon), Sohn des Vor., braunschweigischer Kammer- u. Capellbassist, geb. 1688; st. 1724; berühmt wegen seiner Stimme, welche ein Orchester von 50 Instrumenten und sogar eine starke Orgel übertönte. 3) (Christ. Joh.), vortrefflicher Landschafts- u. Portraitmaler aus Quedlinburg, geb. 1688; eben so berühmt wegen seiner Kunst als berüchtigt wegen seiner Unarten; st. 1728.

Bendemir (d. i. Fürstendamm, vgl. Bend 2), Geogr.), reißender Fluß in der iranischen Provinz Fars; entspringt im Gebirge Kelar, mündet in den See Baktegan.

Bendenrieder (von), Minister Karls VI.; thätig beim badener Friedensschlusse 1714, bei der Quadrupelallianz in London 1718; st. 1729 beim Friedenscongresse von Soissons.

Bender (Teckin, Tigine, Tigino, Geogr.), Stadt und Festung im Kreise Kawschanj in der russ. Prov. Bessarabien; liegt am Dniestr, hat 10,000 Ew., unter denen Juden und Armenier und zum Theil Gerber, Schmiede u. a. Handwerker sind; früher türkische Besitzung. Hier hielt sich Karl XII., König von Schweden, nach der verlornen Schlacht von Pultawa von 1709 bis 1713 auf. — General Panin erstürmte B. 1770, hieb Einwohner und Besatzung nieder und ließ die Stadt abbrennen; im Frieden zurückgegeben ward B. 1791 nochmals erobert, wieder abgegeben und 1812 definitiv mit Rußland vereint.

Bender, 1) (Salomon), polnischer Rabbiner des 12. Jahrh., gelehrter Orientalist und Mathematiker; lebte in immerwährendem Streite mit den Geistlichen seiner Zeit, mußte deshalb flüchtig werden; ward von den Geistlichen für vogelfrei erklärt und wahrscheinlich heimlich ermordet. 2) (Joh. Blasius von), 1713 zu Gengenbach von bürgerlichen Eltern geboren; trat 1733 in östreichische Dienste, zeichnete sich gegen die Türken und im 7jähr. Kriege aus; ward 1769 Generalmajor, 1775 Feldmarschallieutenant, 1785 Feldzeugmeister, leistete 1789 bei der Empörung der Niederlande als Gouverneur von Luxemburg gute Dienste, da er diese Festung Östreich erhielt, ward deshalb Feldmarschall, wie er schon früher in den Reichsfreiherrenstand erhoben war; 1794 von den Franzosen in Luxemburg belagert mußte er nach 8monatlicher Einschließung capituliren, ging nach Wien, ward commandirender General in Böhmen und st. 1798.

Bender Abāssi (Gamron, Geogr.), Seestadt am persischen Meerbusen in der pers. Prov. Kerman, mit 20,000 Ew.; hat guten Hafen, im Sommer ungesunde Luft, weshalb sich der Handel mehr nach Abuschär zieht; doch kommen noch indische und arabische Schiffe mit ihren Waaren, um dafür Nüsse und andere Früchte, auch Wollwaaren zu holen. S. auch Kerman. B. Abusch, s. Abuschähr. B. Dikam, Stadt an dem Schirin und dem Meere, treibt Perlenfischerei, bewohnt von Arabern; ist Abulfeda's Tus. B. Kong (B. Congo, Konkon, Kongun), Stadt mit Hafen am Meere; treibt Seehandel (Perlen). B. Massing, s. Banjar-Massing. B. Rigk, am Rigk; treibt Fischfang, hat in der Nähe die Ruine der Stadt Dscheenabe. Alle im Districte Schapur der pers. Prov. Fars. B. Tor, s. Tor.

Bend Ereğli (B. Ereğli, ehemals Heraclea Ponti, Geogr.), Seestadt im Sandschack Boli, Prov. Anadoli (asiatische Türkei); hat Hafen; in der Nähe der Wallfahrtsort Hadschibaba.

Bendidāios, bei den Bithynern der nach der Bendis (Artemis) der Thrakier genannte Monat, dem Artemisios (s. d.) der Lakedämonier entsprechend; daher bei Popias Bendidios, d. i. April.

Bendidēion (gr.), Tempel der Artemis Bendis (s. d.). Bendidēia, Fest der Artemis Bendis (s. d.).

Bēndimir (Geogr.), s. Bendemir.

Bendis (Bendeia, mit dem Beinamen

Dilonchos, s. d., Göttin mit doppeltem Speere, Myth.), Name der Artemis oder Hekate bei den Thrakiern, deren Fest, die Bendideia, durch Thrakier, welche zu Athen wohnten, auch hier, und zwar im piräeischen Hafen zuerst, dann auch von den Athenern selbst mit feierlichen Aufzügen u. Wettspielen gefeiert ward.

Bendleben (Geogr.), schwarzburg-sondershäusisches Dorf mit Schloß, von Preußen 1816 abgetreten.

Bendlowes (Eduard), engl. Dichter im 17. Jahrh.; schrieb: Sphinx theologica seu musica templi, ubi discordia concors, Cambridge 1626; Honorifica amorum cessatio seu pacis et fidei associatio; Theophila, London 1652, Fol. u. viele a.; st. 1676, 73 Jahre alt.

Bendorf (Geogr.), Marktflecken am Rhein; hat 1600 Ew. und bedeutende Eisenhütten und Bergwerke, im Kreise und Rgsbzk. Koblenz der preuß. Provinz Nieder-Rhein.

Bendscher (Geogr.), s. Banjar-Massing.

Bendschin (Geogr.), sov. w. Bennisch.

Bene (lat.), 1) wohl, gut; daher in der Sprache des Umgangs, sich bene (gütlich) thun; bene! wohl (bemerkt!); bene! optime! gut! sehr gut! 2) mit dem Zusatze tibi (te) vobis (vos) und ähnlichen (Heil dir! Heil euch!) Formel, bei den Römern beim Gesundheittrinken üblich.

Bene, 1) (Bena, a. Geogr.), nach Suidas Stadt auf Kreta; 2) (n. Geogr.), Stadt unweit des Stura und Tanaro in der piemontesischen Provinz Mondovi (Königr. Sardinien); hat 5050 Ew., welche Gartenfrüchte und Obst bauen und aus Arbusen- und Gurkenkernen die semences froides zur Orgeade u. dergl. fertigen, jährlich gegen 25,000 Pf. In der Nähe die Ruinen der Römerstadt Julia Augusta Bagiennorum.

Bene (St.), Abt in den Wüsten von Thebaida, Heiliger und Wunderthäter, von Hieronymus erwähnt.

Benebarah (Benebarak), nach Josua (19, 45) Stadt im Stamme Dan.

Benecke, 1) (Georg Friedrich), Prof. der Philosophie und Custos der Universitätsbibliothek zu Göttingen, geb. 1762 zu Münchenroth im Ottingischen; gab heraus: Beiträge zur Kenntniß der altteutschen Sprache u. Literatur, 1. Bd. 1. Th. Göttingen 1810 (Ergänzungen zu der Sammlung der Minnesänger enthaltend); der Edelstein, gedichtet von Boncrius, aus Handschriften berichtigt, Berlin 1816; Wigalois, der Ritter mit dem Rade, gedichtet von Wirnt von Gravenbergh, ebendas. 1819. 2) Gebrüder, Banquierhaus in Berlin, begründet 1792 durch Christian und Etienne B. mit wenigem Fond, aber bereits zu bedeutendem Ansehen gelangt; als 1805 u. 1806 beide associirte Brüder starben, trat Wilhelm Christian als Chef ein. 1806 leistete dies Haus dem preuß. Staate unter den damaligen Drangsalen wesentliche Dienste und blieb seitdem mit demselben in Geldgeschäften in steter Verbindung. Bei Auflösung der preuß. Nutzholzadministration kaufte W. Chr. Benecke 1814 sämmtliche Bestände, übernahm zugleich die verschiedenen Etablissements in Hamburg, Stettin, und innerhalb des Landes, an der Oder, Elbe und Havel und etablirte das Haus: Benecke Holzcomptoir, von dem aus er durch Versendung von Nutzhölzern nach den südl. und westl. europäischen Häfen bedeutende Geschäfte macht. Auch gründete er die jetzige Feuerversicherungsanstalt in Berlin auf Actien mit einem Fond von 850,000 Thlrn. und ist deren Director, desgl. Errichter und Mitdirector der 1819 zu Berlin auch auf Actien errichteten Patentpapierfabrik. Seit 1820 sind der Sohn des verstorbenen Etienne B., Joh. Wilhelm, und der Bruder von W. Chr., Gustav, dem Hause associirt. In demselben Jahre negociirte dieses auch eine Anleihe für das Königreich Norwegen.

Benedeien (v. lat.), 1) preisen; 2) segnen, selig sprechen.

Benedek (St., Geogr.), 1) (Benchesdorf, Villa S. Benedicti), Marktflecken in dem Großfürstenthum Siebenbürgen an der Maros; baut guten Wein. 2) (Szent-Benedek), Marktfl. in der Gespannschaft Bars, Kreis diesseit der Donau (Ungarn); treibt Handel, hat 1050 Ew. 3) Mehrere Dörfer in Ungarn.

Benedette, s. Castiglione.

Benedetti, 1) (Alex., Benedictus), geb. zu Legnano bei Verona; ward nach einem 3jähr. Aufenthalte in Griechenland 1493 Prof. der Anatomie in Padua; ungeachtet des Beifalls, den er hier erhielt, wendete er sich doch 1495 nach Venedig als Militärarzt. Er lebte noch 1511 und st. wahrscheinlich 1525. Seine Anatomia s. hist. corp. hum. libri V, Veneb. 1498, mehrmals aufgel., auch Straßb. 1598, ist eins der frühesten anat. Compendien; dasselbe mit einem medic. prakt. Werke: de omnium a vertice ad plantam morborum signis, causis, differentiis, medicationibus et remediis libri XXX, Venedig 1500 und mehrmals aufgel., ward mit zwei andern: de pestilenti febre l., (zuerst ersch. Venedig 1493, 4.) und de medici et aegri officio aphorismorum l., (zuerst ersch. Paris 1514, 4.) unter dem Titel: de re medica, opus insigne et candidatis medicinae apprime utile, Venedig 1535, Fol. und mehrm.; zuletzt Basel 1572, Fol. wieder abgedruckt und

war in jener Zeit das gewöhnlichste Handbuch für angehende Ärzte. 2) (Pietro de), italien. Dichter, aus Genua gebürtig; lebte zu Anfang des 17. Jahrh. und ist vorzüglich bekannt durch sein Schäferspiel: il magico legato, Antwerpen 1607, 12. 3) (Dominicus), Arzt und seit 1748 Vorstand des medic. Collegiums zu Venedig; schrieb: de mortibus repentinis, in lat. Versen; della natura delle febre, in ital. Versen; de communibus corporis humani integumentis elucubratio anatomica, in Hexametern, auch ein Drama: il Temistocle in Persia, Venedig 1732, 12., ein gleiches: la moda, ebend. 1754, 12. u. m. 4) (Anton), geb. zu Fermo 1715, Jesuit; gab vier Stücke des Plautus castrirt, Rom 1754, heraus und beschrieb in Numismata graeca non ante vulgata, Rom 1777, die merkwürdigsten Münzen seines Cabinets und deren einiger Freunde; st. zu Fermo 1788.

Benedētto (Geogr.), 1) St. B. di Polirone, Flecken in der Delegation Mantua (lomb. venetian. Königreich), am Po, sonst Benedictinerabtei, Begräbnißort der Gräfin Mathilde. 2) B. Ullano, Abtei in Calabria citeriore (Königr. Neapel), Sitz eines griechischen Bischofs.

Benedētto, 1) (Johann Bapt.), berühmter Mathematiker aus Florenz; lebte um 1490 und soll die Gnomonik in Europa wieder eingeführt haben; 2) s. Marcello.

Benedicāmus Domino (lat., Kirchenw.), preisen wir den Herrn! ist die Formel, womit der kathol. Gottesdienst zu Fastenzeiten und einigen andern Tagen, anstatt des sonst gewöhnlichen Ite, missa est, geschlossen wird; es wird gegen den Altar gesprochen.

Benedicīren (kath. Bearbeitung), wird bald für weihen, bald für segnen genommen. Die Formel von beiden heißt Benediction und bezieht sich bald auf Personen, bald auf Sachen. Weihen aber heißt eigentlich bei Personen: sie zu einem gewissen geistlichen Amte, zum Genusse geistlicher Güter, zu gewissen Pflichten feierlich einführen; dahin gehört die der Äbte, die Salbung der Kaiser und Könige ꝛc. (wohl zu unterscheiden sind davon die bei den Sacramenten vorkommenden B., welche allezeit eine göttliche Gnadenversicherung mit sich führen); bei Sachen hingegen bedeutet es: gewisse Dinge dem profanen Gebrauche entziehen und zu einem gottesdienstlichen widmen, als Erfordernisse und Werkzeuge zu den kirchlichen Functionen, oder als Symbole gewisser religiösen Vorstellungen, z. B. die Weihe des Wassers, Salzes, Lichtes, der Kerzen, Asche, Palmen, Einweihen der Kirchen, Altäre, Kreuze, Bilder ꝛc. Segnen dagegen heißt: im Namen der Kirche mit einer gewissen Feierlichkeit den Wunsch und die Fürbitte ausdrücken, daß Gott gewisse Personen segnen, und bei Sachen, sie zum Heile der Menschen gedeihen lassen und vor Mißbrauch und Unheil bewahren wolle. Hierher gehören der Segen des Priesters am Ende der Messe, der bischöfliche und der päpstliche Segen, welcher letztere dreimal im Jahre unter großen Feierlichkeiten ertheilt wird, die Einsegnung der Wöchnerinnen, der Segen mit dem hochwürdigen Gute, der Äbte bei ihrer Einführung, der Nonnen bei ihrer Einkleidung ꝛc., in Ansehung lebloser Dinge: die Benediction des Osterlammes, Brotes, Weines, der Schiffe, der Kriegsfahnen, der Häuser und Wohnungen ꝛc. Einige dieser B. können nur von dem Bischofe, andere von jedem Priester vorgenommen werden. Die gewöhnlichen Ritus dabei sind, nebst Gebeten, das Zeichen des Kreuzes, die Besprengung mit Weihwasser, die Räucherung, bei den bischöflichen meistens auch die Salbung mit Öl u. dem Chrisma (s. d.). Mit einigen Benedictionen ist auch ein Exorcismus verbunden. Da nämlich, sagen die Rituallisten, auch die leblosen Dinge, sofern die Menschen einen unerlaubten, sündhaften Gebrauch davon machen, gleichsam in der Gewalt des Satans, als des Urhebers alles Bösen und des Verführers zur Sünde, sich befinden; so kann der Ausdruck, daß Gott diese Dinge von der Gewalt des Satans befreien wolle, keinen andern Sinn haben, als: Gott wolle allen bösen, unmoralischen Gebrauch derselben verhüten. Alle diese B. nun gehören zu den Nebendingen, zu den Außerwesentlichen der Religion; sie sind nichts mehr und haben keine andere Kraft, als andere Kirchengebete und Fürbitten, deren Wirkung nie unfehlbar und keineswegs von einer gewissen Formel oder der Würde des Betenden, sondern bloß von der Güte Gottes, der allein wahrhaft segnen, d. h. Segen ertheilen kann, abhängig ist; ihre Kraft ist eine blos sittliche, d. h. nur in so fern für uns heilsam, als wir durch ihren Gebrauch zu frommen Gedanken und guten Entschließungen geweckt werden. Und diese zu wecken, durch den Act des Segenswunsches an die Pflicht, des göttlichen Segens uns würdig zu machen, an die geistliche Bestimmung gewisser Dinge, an Gott, den Geber alles Guten, und das allseitige Bedürfniß seines Segens, an den weisen, zweckmäßigen und dankbaren Gebrauch seiner Wohlthaten zu erinnern, Vertrauen u. ächten Kindessinn gegen ihn zu beleben u. s. f. ist eben der eigentliche Zweck aller kirchlichen Benedictionen. Nur Unwissenheit und Aberglaube hat denselben eine magische Wunderkraft zugeschrieben, die frommen Segenswünsche und Fürbitten in Zauberformeln und unfehlbar wirkende Machtsprüche verwandelt u. die geweihten Dinge

zu Schutzmitteln wider Hexerei und Teufelei, zu Ableitern der Feuer-, Wasser- u. Hagelschäden, zu Arzneimitteln für Menschen und Vieh gemacht. Es ist nicht zu läugnen, daß die Geistlichen selbst u. vorzüglich die Mönche viel zur Vermehrung dieser mit B. getriebenen Mißbräuche beigetragen und durch Vervielfältigung derselben und abergläubische Segensformeln viele irrige Ansichten darüber verbreitet, und ein falsches Vertrauen darauf genährt haben. In neuerer Zeit sind diese Mißbräuche größtentheils abgeschafft und nur die im Ritual ausdrücklich vorgeschriebenen Benedictionen beibehalten worden. (*Hr.*)

Benedīcite (lat.), segnet; 1) der Anfang des in Klöstern üblichen Tischgebetes oder vielmehr der Aufruf dazu; 2) die Anrede der um den Segen ihres Abtes oder Priors bittenden Mönche, wenn sie sich bei ihm vor ihrer Abreise aus dem Kloster und bei ihrer Heimkehr melden; 3) Dank-, Tischgebet; Morgen-, Abendsegen.

Benedict. I. Heilige. 1) Märtyrer zu Citta di Castello um 287; Tag der 1. Juni. 2) Erster Bischof zu Sergna bei Capua, im 4. Jahrh.; Tag: d. 4. Mai. 3) Von Nursia, geb. in Italien um 480; bildete sich in den Wissenschaften zu Rom, verließ aber diese Stadt bald, um sich in die 40 Meilen von Rom entlegene Einöde Subiaco zu begeben, in welcher er 3 Jahre ein strenges Einsiedlerleben führte. Hier entwarf er den Plan zu der Reformation des Mönchswesens, indem er dies aus dem Orient nach Europa verpflanzte Institut der Lebensart, Diät und Kleidung nach dem occidentalischen Klima anpaßte, das bis dahin regellose Mönchs- und Eremitenleben einschränkte, eine bestimmte Lebensordnung unter seinen Conventualen einführte und den Mönchsstand nützlich und wohlthätig für den Staat machte. Aus der Nähe und Ferne sammelten sich Jünger um ihn her, die edelsten Familien Roms übergaben seiner Erziehung ihre Kinder. Aus ihnen wählte er die 12 Ausgezeichnetsten und setzte sie zu Äbten in die von ihm gestifteten 12 Klöster ein. Seine berühmteste Stiftung ist die auf dem Berge Cassino, wo er den Apollotempel zerstörte u. das Christenthum gründete; er st. den 21. März 543 und ward begraben in der auf der Stelle des zerstörten Apollotempels von ihm erbauten Kirche Johannes des Täufers. Die Legende ist voll von Wundern, die er im Leben und Tode gewirkt haben soll (vgl. Benedictinerorden). 4) Ein Mönch in Campanien, im 6. Jahrh., von den Gothen in einen glühenden Ofen gesperrt und darin unverletzt geblieben; Tag der 23. März. 5) (St. B., Biscop), geb. 628 in England, aus einer edeln angelsächsischen Familie; lebte im Gefolge König Oswins von Northumberland, verließ aber schon in seinem 25 Jahre dessen Hof und ging nach Rom, wo er den geistlichen Leben Geschmack abgewann; nach seiner Rückkehr studirte er vorzüglich die heil. Schriften; auf einer zweiten Reise nach Rom ward er im Kloster Lérins, wo er 2 Jahre lebte, Mönch, kehrte mit dem zum Erzbischof von Canterbury gewählten heil. Theodor nach England zurück, ward Abt des Klosters St. Augustin bei Canterbury und gründete bald darauf (670 u. 674) die Klöster St. Peter und Paul zu Weremouth und Jarrow in Durham; st. 690, nachdem er 3 Jahre lang gelähmt gewesen war. Er hielt seine Mönche zur Gelehrsamkeit an, brachte mehrere griechische und römische Classiker nach England, machte den Gottesdienst in England feierlicher und war einer der ersten, der dort steinerne Kirchen aufführen ließ. 6) Vierter Bischof von Alba um 679. 7) Der 21. Bischof von Como von 680—692. 8) B. von Aniane, auch der Jüngere genannt, geb. um 750; war Sohn eines Grafen Aigulf von Magelone und am Hofe Pipin des Kurzen, dessen Mundschenk er ward, erzogen, begleitete Karl den Gr. 774 nach Italien, rettete hier seinen Bruder aus dem Tessino und betrachtete dies als einen Ruf des Himmels, sich dem geistl. Stande, zu dem ihn sein frommer Sinn trieb, zu weihen. Er ging in demselben Jahre in das Kloster des heil. Sequanus in Burgund, wo er sich freiwillig die härtesten Entbehrungen auflegte und schon 777 wegen seines musterhaften, strengen Lebens zum Keller- und Speisemeister des Klosters ernannt ward. Mit Schmerz lernte er hier das regellose Leben seiner Genossen kennen und verließ, als sie ihn 780 zu ihrem Abt wählen wollten, das Kloster, sich mit wenigen gleichgesinnten Mönchen auf seine väterl. Besitzungen in Languedoc zurückziehend, wo er ein Kloster an dem Ufer des Baches Aniane, woher es den Namen erhielt, anlegte. Trotz der Sorgfalt, mit welcher er auf die Befolgung der ächten Regeln des heil. Benedict von Nursia hielt, mit denen er die strengern orientalischen des Pacomius und Basilius (s. d. 7) verband, sammelten sich doch bald eine so große Anzahl Mönche um ihn, daß er seit 782 mehrere prächtige Kirchen erbauen und die Anstalt erweitern konnte. Ihre Zahl wuchs bis auf 300; fromme Übungen nach der von ihm reformirten Regel, Ackerbau und Hausarbeiten wechselten mit gelehrten Beschäftigungen; er legte eine Bildungsschule für Mönche an und verschaffte die nöthigen Bücher; den sich zu jener Zeit verbreitenden Irrthümern der Adoptianer widersetzte er sich ernstlich und Karl d. Gr., der seiner Anstalt schon 788 ein Privilegium der Unabhängigkeit von bischöflicher und weltlicher Gerichts-

Gerichtsbarkeit ertheilt hatte, schickte ihn 799 zur Beilegung dieser Unruhen selbst nach Spanien. Unter kaiserl. Schutze reformirte er mehrere Klöster Aquitaniens; mehr noch bediente sich seiner Ludwig der Fromme und berief ihn 814 nach Aachen; in der Nähe davon legte er auf kaiserliche Kosten ein dem heil. Cornelius geweihtes Kloster Inda (Cornelis-Münster) an, von wo aus er die Angelegenheiten der seiner Regel folgenden Klöster leitete; auch veranlaßte er zu Aachen 817 ein Concilium zur Verbesserung der Klosterzucht und kirchlichen Disciplin. Obgleich es ihm nicht überall gelang, mit seinen Reformen durchzudringen, so hat er sich doch um die Verbesserung des damaligen Klerus sehr verdient gemacht u. kann mit Recht der Reformator der Klöster, besonders der fränkischen, genannt werden. Er st. in dem Kloster Inda 821. Seine ausgezeichnete Frömmigkeit erwarb ihm den Namen des Heiligen; Tag der 11. Februar. Von seinen Schriften gab Lucas Holstein den Codex regularum etc., Rom 1661, neue Aufl. Par's 1663, 4. heraus, neueste Aufl. von Brokie, Augsb. 1759, 6 Bände Fol.; die Concordia regularum, ed. Ménard, erschien Paris 1638, 4.; die kleinern Abhandlungen, meist gegen Felix von Urgel, stehen in Baluze, Miscellanea, Theil 5, (Paris 1700, 8. S. 1—62). 9) Mit dem Beinamen Crispus, Bischof zu Mailand, um die Mitte des 8. Jahrh.; Tag der 12. März. 10) Der 6. Bischof zu Albenga; st. 900. 11) Einer der mit dem heil. Albert aus Rom nach Böhmen gekommenen Mönche, den ersten Bewohnern des vom Herzog Boleslav gestifteten Benedictinerklosters Brzwno oder St. Margarethe bei Prag; reiste mit Adalbert als Missionär nach Polen, ward nach dessen Märtyrertode von Räubern ermordet 1005; Tag der 12. Nov. 12) Einsiedler auf dem Berge Zabor, bei Neitra in Ungarn; war Schüler von Zoerard, lebte mit ihm gemeinschaftlich in einer Höhle, ward nach dem Tode desselben von Räubern getödtet, 1010, und dann als Heiliger verehrt; ihm sind mehrere Stiftungen gewidmet. 13) Bischof in Sardinien, von 1059 bis 1100; Tag der 17. Febr. 14) (Benezet, St.), ein Schäfer zu Alvilard in Vivarais, geb. 1165 zu Hermillon. In seinem 12. Jahre, sagte er, sei ihm eine Erscheinung begegnet, welche ihm aufgetragen habe, die Brücke zu Avignon zu bauen, welche Brücke auch nach 11 Jahren vollendet ward. Er war Stifter der Hospitaliter zu St. Benedict in Avignon; diese Ordensbrüder mußten den Bau der Brücken über die Rhone besorgen u. kranke Handwerksleute in den Hospitälern verpflegen. Man nennt sie auch Frères pontifes oder Brückenbauer; er st. 1184; Tag, der 14. April. 15) (B.), ein Priester zu Lucca dessen unverwester Körper lange nach seinem Tode, 1288 von St. Arcangelo nach Lucca gebracht ward; Tag der 21. März. 16) Ein sicilianischer Mönch; Tag d. 7. Mai. 17) B. von Monte Cassino, Propst im Kloster zu Capua; Tag d. 24. Mai. 18) Bischof zu Chartres; Tag der 28. Juni. 19) Ungarischer Einsiedler u. Märtyrer; viell. mit 12) eins; Tag d. 5. Mai. 20) Ein Bekenner in Poitou; Tag der 23. Oct. 21) Eremit im Montferrat; Tag der 21. Februar. 22) Eremit des Vallombrosaerordens in Hetrurien; Tag der 20. Januar.

II. Päpste. 23) B. I., bei den Griechen Bonosus; folgte 574 auf Johann III.; vor und während seiner Regierung breiteten sich die Longobarden in Italien mehr aus und bedrohten sogar Rom; B. st. 578, angeblich aus Gram über ihre Eroberungen. 24) B. II., ein Römer, bald nach Leo's II. Tode, 683 gewählt; erhielt die kaiserliche Bestätigung in seiner Würde erst 684; der Kaiser Constantin Pogonatus schätzte ihn so sehr, daß er ihm seine beiden Söhne zur Adoption antrug; auch erließ der Kaiser, auf B.s Vorstellung, ein Decret, daß der römische Bischof gleich nach seiner Wahl, ohne die kaiserl. Bestätigung erst abzuwarten, ordinirt werden könne, wodurch der erste Grund zur Trennung des päpstlichen Stuhls vom Hofe zu Constantinopel gelegt ward, wenn gleich Justinian II. dasselbe bald darauf wieder aufhob; B. st. schon 685 und ward kanonisirt. 25) B. III., folgte 855 auf Leo IV.; er hatte Anfangs mit einem vom Kaiser Lothar begünstigten Gegenpapst Anastasius (s. d. 3) zu kämpfen, ward aber endl. anerkannt u. regierte friedlich bis zu seinem Tode 858. Zwischen ihn und seinen Vorfahren wird die Päpstin Johanna gesetzt; König Ethelwolf besuchte unter ihm mit seinem Sohne Alfred die Gräber der Apostel in Rom u. sicherte ihm den festen Tribut v. England. 26) B. IV., aus einer edeln römischen Familie, berühmt wegen seiner persönlichen Tugenden; ward 900 Papst, krönte im folgenden Jahre König Ludwig von Arles zum Kaiser und König von Italien u. st. 903. 27) B. V., von den Römern gegen Leo VIII. 964 gewählt; ward vom Kaiser Otto I. nach dessen Rückkehr nach Rom in demselben Jahre abgesetzt und nach Hamburg verwiesen, wo er 965 st. 28) B. VI., 972 mit Otto's I. Bewilligung gewählt; ward nach dessen Tode 974 von dem Anführer der Gegner des Kaisers, Crescentius, ins Gefängniß geworfen und dort erdrosselt. 29) B. VII., vorher Bischof von Sutri, von der kaiserlichen Partei 975 erwählt; excommunicirte den nach Constantinopel entflohenen Gegenpapst Bonifacius VII., hielt 981 (983) eine Synode zu Rom gegen die Simonie; st. 984. 30) B. VIII., früher Bischof von Porto,

Sohn

Sohn des Grafen Gregorius von Tuscoli; folgte auf Sergius IV., 1012, floh, durch einen Gegenpapst Gregorius vertrieben, zu Kaiser Heinrich II., der ihn 1014 nach Rom zurückführte und von ihm gekrönt ward. Muthig kämpfte er 1016 gegen die von Sardinien aus in Toscana eingefallenen Saracenen, trieb sie zurück und veranlaßte die Pisaner und Genueser, auch Sardinien von ihnen zu befreien; ging 1019 nach Teutschland, das Bisthum Bamberg einzuweihen. Indessen waren die Griechen bis Capua vorgedrungen; B. warb 1020 Normannen gegen sie, mit denen vereint Heinrich II. Apulien wieder eroberte; st. 1024 u. hatte seinen Bruder Johanno XIX. zum Nachfolger. 31) B. IX., (Theophylactus), Neffe B.s VIII. u. seines Vorfahren Johann XIX.; ward noch ganz jung (nach einem Schriftsteller jener Zeit als Knabe von 12 Jahren) 1033 durch Bestechung Papst; durch seine Sittenlosigkeit allgemein verhaßt, ward er schon 1038 vertrieben, von Kaiser Conrad II. jedoch wieder eingeführt, 1044 aber von der Partei des Consuls Ptolemäus endlich, welche Johann, Bischof von Sabina, als Sylvester III. wählten, förmlich abgesetzt. Schon 3 Monate darauf gelangte B. durch seine mächtigen Verwandten und sein Geld wieder zur päpstl. Würde, die er bald darauf an Johann Gratianus, einen röm. Erzpriester, verkaufte; allein des Privatlebens überdrüssig nahm auch er sie wieder auf, und Rom sah 3 Päpste zugleich in seinen Mauern, die sich in Lastern zu überbieten suchten. Kaiser Heinrich III. setzte 1046 auf einem Concil zu Sutri alle 3 ab, und Suidger, Bischof von Bamberg, ward als Clemens II. gewählt; dieser st. schon 1047, wahrscheinlich an Gift; B. bestieg noch einmal den päpstl. Stuhl auf 8 Monate, mußte aber endlich Leo IX. 1049 weichen, machte nach dessen Tode 1054 noch einen vergeblichen Versuch, sich wieder aufzuschwingen, und verschwindet dann aus der Geschichte. 32) B. X., vorher Johann Bischof von Velletri, folgte durch den Anhang eines Grafen von Tusculo auf Stephan IX. 1058, ward aber auf einer Kirchenversammlung zu Siena 1059 durch des Abt Hildebrands Einfluß abgesetzt und Nikolaus II. statt seiner gewählt. B. mußte resigniren und st. bald darauf, nachdem er 9 Monate Papst gewesen war. 33) B. XI., Sohn eines Hirten (nach Andern eines Notars Boccasio Boccasini) aus Trevigi, Dominicaner; schwang sich durch Talente und seinen sanften Charakter 1296 zum General seines Ordens, ward 1298 Cardinalbischof von Ostia und nach Bonifacius VIII. Tode 1303 Papst. Den von seinem Vorgänger über König Philipp den Schönen ausgesprochenen Bann hob er sogleich auf und erkannte die Vorrechte der franz. Geistlichkeit und des Königs an; überhaupt war er sehr friedlich, verglich sich auch mit König Friedrich von Sicilien über den Tribut an den päpstl. Stuhl, strebte aber vergeblich, die Parteiungen in Rom und Florenz zu stillen u. st. schon 1304 zu Perugia, wahrscheinlich an Gift, gleich ausgezeichnet durch Festigkeit und Edelmuth des Charakters, wie durch Gelehrsamkeit; er hinterließ mehrere Reden u. Commentare über die Bibel; ein Circularschreiben von ihm, als er noch General der Dominicaner war, steht in Martini Thes. novus anecdot., Theil 4. 34) B. XII. (Jacob Fournier), aus Saverdun, von niederer Herkunft, war Cistercienser und Abt zu Fontfroide, seit 1317 Bischof von Pamiers und später von Mirepoix und, als er zu Avignon, nach Johannes XXII. Tode, 1334 einstimmig gewählt ward, der letzte der Cardinäle. Er selbst rief ihnen zu: „Ihr habt einen Esel gewählt!" zeigte aber gerade das Gegentheil. Kräftig suchte er gegen die Simonie und Verschleuderung geistlicher Stellen an Unwürdige zu wirken; ward auch in Rom als Herr anerkannt. Seine Abhängigkeit vom französischen Hofe hinderte ihn, wie er wohl gern zum Besten der Kirche gewünscht hätte, die Unterhandlung mit dem schon von Johann XXII. mit Bann und Inderdict belegten Kaiser Ludwig dem Baier während seiner 8jährigen Regierung gütlich beizulegen; eben so vergeblich war eine unter ihm eingeleitete Vereinigung mit der griechischen Kirche und seine Versuche, zwischen England und Frankreich den Frieden zu vermitteln; er st. 1342, den zerrütteten Zustand der Kirche, mit der er es redlich meinte, wohl erkennend, aber durch politische Einflüsse ihm nachdrücklich abzuhelfen gehemmt; er hinterließ viele noch im Manuscr. aufbewahrte Schriften. 35) B. XIII., Peter de Luna, ein Aragonier von edler Familie, als Cardinallegat unter Clemens VII. in den wichtigsten Angelegenheiten gebraucht; ward nach dessen Tode 1394 während des großen Schisma zu Avignon als Gegenpapst Bonifacius IX. gewählt. Entschlossen widersetzte er sich dem Vorschlage der französischen Geistlichkeit, der Könige von Frankreich und England und Kaiser Wenzels, daß beide Päpste freiwillig abdanken sollten, ward deshalb vom Marschall Boucicault 1398 belagert und bis 1403 in seinem Palaste zu Avignon gefangen gehalten, entfloh, wußte sich wieder Ansehen zu verschaffen und behauptete sich gegen Innocenz IV. (seit 1404) und Gregor XII. (seit 1406). Durch den Schutz Aragoniens, Castiliens, Schottlands und des Grafen von Armagnac gelang ihm dies, auf ein kleines Gebiet in Frankreich beschränkt; aber endlich ward er auf dem Concilium zu Costnitz 1417 förmlich abgesetzt und Martin V.

(s. d.)

(s. d.) als rechtmäßiger Papst anerkannt; doch unterwarf er sich auch diesem Ausspruche nicht und führte in der kleinen Stadt Peniscola den Titel als Papst fort, von dort aus mehrere Bullen gegen seine Gegner schleudernd, bis er das. 1424, 90 J. alt st. Er wird von der römischen Kirche in der Reihe der Päpste nicht mit gezählt, daher heißt der Folgende auch 86) B. XIII., Sohn Ferdinands III., Ursini, Herzogs von Gravina, geb. 1649 zu Neapel, trat als ältester Sohn gegen den Willen seiner Ältern, in den geistlichen Stand, ward 1667 Dominicanermönch, 1672 Cardinal und Prefetto della congregazione del concilio, 1673 Bischof von Manfredonia, 1680 von Cesena, 1686 Erzbischof von Benevent; als solcher unterstützte er den Wiederaufbau der durch ein Erdbeben 1688 verwüsteten Stadt Benevent mit großen Summen aus seinem Privatvermögen, wie er überhaupt, allen Prunk und Aufwand für sich selbst bis zur Kargheit vermeidend, gegen Dürftige sehr wohlthätig war. Nach dem Tode Innocenz III., 1724, ward er zum Papst gewählt und entschloß sich nur ungern zur Annahme der Würde, wozu er freilich bei der ihm eigenen, oft in Schwäche übergehenden Demuth und Milde nicht paßte. Er fing gleich zunächst mit Einschränkungen der äußern Pracht des Vaticans und der Cardinäle an, ohne viel auszurichten, hielt 1725 ohne Erfolg eine Synode im Lateran zur Verbesserung der Kirchenzucht, wo die berühmte Bulle Unigenitus (s. d.) als Glaubensnorm angenommen ward; eben so unglücklich war er in den Angelegenheiten mit Kaiser Karl VI., der die Herzogthümer Parma und Piacenza, die früher für päpstliches Lehn galten, zu Reichslehn erklärte, mit Sardinien, Frankreich u. s. w. Noch macht man ihm seine Vorliebe für die Beneventiner, die Begünstigungen der Dominicaner und besonders des Cardinals Coscia, dessen Leitung er sich sehr überließ, zum Vorwurf; er st. 1730. Man hat von ihm 13 Homilien über das 2. Buch Mosis, Rom 1724, 2 Bde, 4., (der dritte Band [1725] ist von einem Dominicaner, dem er die Fortsetzung des Werks übertrug), u. m. Provinzial-Synodalbeschlüsse. Sein Leben von Alexander Borgia erschien Rom 1741, 4. 87) B. XIV., vorher Prosper Laurentius Lambertini, geb. zu Bologna 1675 aus einer edeln Familie; machte schon frühzeitig große Fortschritte in den Wissenschaften, denen er während seines ganzen Lebens einen großen Theil seiner Zeit widmete. Schon unter Clemens XII. u. Innocenz XIII. stand er höhern geistlichen Ämtern vor; 1727 ernannte ihn Benedict XIII. zum Bischof von Ancona, 1728 zum Cardinal; eben so schätzte ihn Clemens XI. und gab ihm 1731 das Erzbisthum Bologna. Als 1740 Clemens gestorben war und die Cardinäle, durch Tencins Intriguen, über die neue Wahl nicht einig werden konnten, sagte er zu denselben: „Wollt ihr einen Heiligen, nehmt Gotti, einen Politiker, Aldobrandini, einen guten Alten, mich!“ worauf er einstimmig gewählt ward. B.s Scharfblick erkannte die Stellung, in welche der Papst zu den weltlichen Fürsten nach und nach gekommen war; mit Einsicht und Klugheit wußte er die Mittel zu wählen, durch die allein das Ansehen des römischen Hofes behauptet werden konnte. Friedfertig von Natur suchte er durch geschickte Unterhandlungen und, wo es nöthig ward, durch weises Nachgeben die meisten der von seinen Vorgängern ererbten Streitigkeiten mit den weltlichen Fürsten beizulegen; mit Sardinien und Spanien schloß er Concordate, Johann V. von Portugal überließ er die Investitur; besonders günstig zeigte er sich aber gegen das Haus Östreich. Bei allen diesen verwickelten äußern Angelegenheiten behielt er die Verwaltung des Innern stets im Auge, suchte durch Verbesserung der Häfen von Ancona, Nettuno und Anzio den Handel, durch Austrocknung von Sümpfen den Ackerbau zu heben und steuerte dem Wucher durch strenge Gesetze. Für die gelehrte und sittliche Bildung des Klerus war er vorzüglich thätig, wohl erkennend, wie nur diese wahre Achtung vor dem geistlichen Stande beim Volke erzeugen könne, und verminderte die Unzahl von Festtagen, die unter seinen Vorgängern immer mehr gewachsen waren. Die Jesuiten duldete er nicht an seinem Hofe und verfuhr bei mehrern Veranlassungen sehr streng gegen sie; ja er würde vielleicht die gänzliche Aufhebung des Ordens unternommen haben, hätte ihn nicht der Tod 1758 gehindert. Er ist einer der ausgezeichnetsten Männer, die auf dem päpstlichen Stuhle gesessen haben, und der einzige Vorwurf, den die Römer ihm machten, war, daß er noch als Papst zu viel schrieb. Um die Wissenschaften hat er sich durch Gründung von Akademien in Rom, durch Vermehrung der vaticanischen Bibliothek, durch Veranlassung von Übersetzungen der besten englischen u. französischen Werke ins Italienische, durch Errichtung des Obelisk auf dem Marsfelde, durch Messung eines Grades des Meridians, durch die Erbauung der Kirche St. Marcellin u. m. a. unsterbliche Verdienste erworben. Seine Werke, in welchen er sich als großen Kanonisten zeigt, gab Emanuel Azevedo, Rom 1747—51 in 12 Bden 4. heraus. Sein Leben erschien zu Rom 1787, Fol. III. Andere Personen. 88) B., Bruder Kanut IV. Königs von Dänemark; vertheidigte diesen, als er bei den Angriffen Asbiörn's in eine Kirche geflohen war, ließ auf dessen ausdrücklichen Befehl einen angebli-

geblichen Unterhändler ein, der den König ermordete, und fiel hierauf nach blutigem Kampf unter den Streichen der eindringenden Feinde. 39) B., studirte zu Oxford, ward Benedictinermönch, Prior am Kloster v. Canterbury, Abt von Peterborough u. Großsiegelbewahrer; st. 1193 (1200); er schrieb das Leben des Erzbischofs Becket, dessen Freund er war, und eine Geschichte Heinrichs II. und Richards I., Oxford 1735. 40) B. von Macra, 1412 vom Kaiser Sigismund zur Schlichtung mancher Mißhelligkeiten zwischen dem teutschen Orden, dem Könige Jagello von Polen und Witold, Großfürst von Litthauen, nach Preußen gesandt; ließ sich vom König von Polen bestechen und ward deshalb vom teutschen Hochmeister als Schiedsrichter verworfen. 41) (der Pater B., eigentlich B. Ambarach), Maronit, geb. zu Gusta in Phönizien 1663; sein Vater gründete das Kloster Riphon, und fast alle seine Verwandten widmeten sich dem geistlichen Stande. B. studirte zu Rom schöne Wissenschaften, Theologie und orientalische Sprachen u. kehrte nach dem Orient zurück, um dort für die kathol. Kirche thätig zu sein. Von den Maroniten mit wichtigen Aufträgen nach Rom geschickt ward er mit Cosmus III. von Florenz bekannt, erhielt von ihm eine Professur der hebräischen Sprache in Pisa, ward Jesuit u. von Clemens XI. nach Rom berufen, um mit zur Durchsicht des griechischen Textes der Bibel beizutragen. Er st. 1742 u. gab die 2 ersten Theile des Ephraim Syrus heraus. 42) (Traug. Wilh. Gustav), geb. zu Torgau 1785, seit 1809 praktischer Arzt zu Chemnitz; machte Augenkrankheiten zum Hauptgegenstande seiner Studien, ward 1813 als ordentlicher Professor der Chirurgie nach Breslau berufen; schr.: Geschichte des Scharlachfiebers, Leipzig 1810; de pupillae artificialis conformatione libell., m. Kupf., Leipz. 1810, 4.; de morbis oculi hum. inflammatoriis, Leipz. 1811, 4.; teutsch mit Zusätzen 1814; Beiträge für praktische Heilkunde und Ophthalmiatrik, 1. Bd., Leipz. 1812; Monographie des grauen Staars, Bresl. 1804, 4.; Annalen des klin. chirurgischen Instituts zu Breslau, 1. Bd., ebend. 1815; Chirurgische Monogrammen, ebend. 1817; Handbuch der prakt. Augenheilkunde, 4 Bde., Leipz. 1822—1824 (unvollendet) u. m. 43) s. Benedictus und Benoit.

Benedicta, 1) eine fromme Christin, welche mit Priscus und Priscillianus den Martyrertod unter dem Kaiser Julian 362 erlitt; Tag der 4. Januar. 2) Eine heil. Jungfrau zu Rom, deren Gebeine in der Jesuitenkirche zu Breslau ruhen sollen; Tag d. 5. Mai. 3) Edle Römerin, Nonne zu Rom; Tag d. 6. Mai. 4) Heil. Jungfrau, im sennonensischen Gebiet; Tag der 29. Juni. 5) Heil. Jungfrau, welche zu Laon in Frankreich den Märtyrertod gelitten; Tag der 8. October. 6) B. v. Assisi (B.), Äbtissin im Kloster der heil. Clara, in der Mitte des 13. Jahrh.

Benedicta, 1) als Pflanzenname, u. 2) B. solutiva *Nicolai* (Pharm.), s. unter Benedictus.

Benedictbaiern (-beuern, Geogr.), ehemals reiche Benedictinerabtei, jetzt Dorf mit 1400 Ew., Glashütte, mit guter Flintglasfertigung, im Landgericht Tölz, im Isarkreise Baierns; in der Nähe die Gesundquelle Heilbrunn, mit Kochsalz-, Kali- und Eisengehalt, mit bequemem Badehause; sie wird (doch nicht häufig) mehr als zum Trinken benutzt.

Benedicten-kraut (Pharm.), das Kraut von geum urbanum, s. Nelkenwurzel. B.-wurz, die Wurzel von geum urbanum *L.*, s. Nelkenwurzel.

Benedictiner (Mönchswes.), gestiftet von Benedict von Nursia (s. Benedict 3), sind nach Art der morgenländischen Mönchsorden gebildet; Eingezogenheit, gemeinschaftliches Leben, Armuth, unbedingter Gehorsam gegen die Obern sind ihnen vorgeschrieben; dabei wird die Zeit in ihren Klöstern regelmäßig und sorgfältig abgetheilt, Gebet, Lesen von Büchern, Betrachtungen sollen mit Handarbeiten, Urbarmachen ganzer Gegenden und Abschreiben von Büchern wechseln. Die Äbte haben unumschränkte Gewalt, welche durch angestellte Unteraufseher befördert werden soll. Die Kleidung besteht in 2 Röcken mit Gugeln und einem offenen Scapulier, von unbestimmter Farbe. Mäßigkeit und Enthaltsamkeit von Fleisch sind bedungen u. der Erwerb durch Arbeit nicht verboten, nur Billigkeit angerathen. Diese Regeln wurden von mehreren Klöstern angenommen, u. da der Benedictinerorden sich der Erziehung der Kinder mit Fleiß und Geschicklichkeit widmete, so kamen seine Klöster bald zum Besitz von Gelehrsamkeit, literarischen Schätzen u. Ehre. Er verbreitete sich über den ganzen Occident und stiftete durch Sorge für Landescultur und sanftere Sitten großen Nutzen, verlor aber durch den erworbenen Reichthum seine ursprüngliche Sittenreinheit und mußte sich verschiedenen Reformen unterwerfen. Eine der merkwürdigsten ist die vom Kloster Clugny in Burgund 927, welche durch die heilsamen und kräftigen Maßregeln der dasigen Äbte viel Gutes, aber auch viele Streitigkeiten bewirkte. Eine andere erfolgte zu Hirschau oder Hirsau auf dem Schwarzwalde, ums Jahr 1030. Diese und andere Veränderungen wurden durch Congregationen bewirkt, welche viele Nachfolger fanden, und sich, obschon immer in den Hauptregeln den Benedictinischen treu bleibend, durch eigne Namen unterschieden,

z. B.

z. B. Feuillanten, Brigittiner, Karthäuser, Cistercienser u. e. a. Die fortdauernde Verderbniß bewog auch mehrere Päpste, verbessernd einzugreifen; unter andern that dies Benedict XII. 1336, durch die Bulle Benedicta, welche jedoch nur an einigen Orten ernstlich befolgt ward. Durch sie wurden die sämmtlichen Benedictinerklöster in 36 Provinzen getheilt; aus ihnen sollte alle 3 Jahre ein Provinzialkapitel gewählt werden, welches die Aufsicht über alle Klöster der Provinz hatte, die Studien der Mönche und der Schüler wurden geordnet, aber auch eine nicht Allen gefallende Strenge der Lebensart vorgeschrieben; später übernahm das Concilium zu Basel 1416 eine neue, auch nicht durchdringende Reform, so wie deren mehrere zu Bursfeld 1464, zu Padua (St. Justina) 1506, in Portugal 1566 (welche, aber ohne Erhebung, fortdauert), u. a. Vorzüglich heilsam wirkte die Congegration von St. Maurus, dem angeblich ersten Benedictinerkloster in Frankreich; sie erhielt von verschiedenen Päpsten (1621 und 1627) Billigung und Bestätigung, zog viele Klöster an sich, machte sich durch Mönchstugenden berühmt und zog in ihrem Schoße eine Menge der ausgezeichnetsten Gelehrten (Mabillon, Montfaucon, Martène u. a.) und ward Mutter der Gelehrsamkeit, da durch ihre Untergebenen nicht allein die meisten Kirchenväter und Profanschriftsteller der Alten edirt, sondern auch viele wichtige historische, philosophische, genealogische, biographische u. dergl. Werke herausgegeben wurden. Sie verlor ihr Ansehn durch ihre Opposition gegen die Bulle Unigenitus; späterhin litt der ganze Orden und überhaupt das Mönchswesen, wie früher durch die Reformation, durch den sich verändernden Geist der Zeit, durch Kriege und vorzüglich zuletzt durch die französische, nicht blos den französischen Klöstern schadende, Revolution. Wenn die Benedictiner im 15. Jahrh. 15,107 Klöster hatten, so ließ ihnen die Reformation nur etwa 5000, u. jetzt werden kaum 850 gerechnet. Die ungeheuere Ausdehnung des Ordens zeigt, daß nach Feßlers Berechnung, im 13. Jahrh. seiner Dauer, 15,700 Schriftsteller, 4000 Bischöfe, 1600 Erzbischöfe, 200 Cardinäle, 24 Päpste, 1560 kanonisirte Heilige Benedictiner waren. Hauptwerke zur Geschichte dieses Ordens: Mabillon Annal. ord. S. Benedicti, Paris 1703—39, 6 Bde. Fol.; gehen bis 1157; Ziegelbauer historia rei literariae ord. S. Bened. 1754, 4 Bde. Fol. (*Wr*)

Benedictiner Eisen, gutes starkes Stangeneisen, so von einem Hammerwerk in Böhmen genannt.

Benedictīner Eremīten (Mönchsw.), ein Zweig des Benedictinerordens, mit besonders strengen Regeln (wie auch die B. Reformaten). Aus ihnen entsprangen die Cluniacenser, Cassinenser, Bursfeldenser u. a. **Benedictīnerinnen**, Nonnen nach der Regel Benedicts, vielleicht im 8. Jahrh. entstanden; banden sich nicht streng an ihre Vorschriften, wurden durch das costnitzer Concilium strenger gehalten und wandelten sich zum Theil in mehrere Freiheit genießende Chorfrauenstifter um, behielten jedoch meist den Namen B. bei. Einige beteten ununterbrochen die Hostie an, worin sich die Nonnen ablösten; jetzt sind fast alle ihre Klöster eingegangen oder aufgehoben. **Benedictīner Mönche**, s. Benedictiner. **B. Orden**, s. Benedictiner. **B. Reformāten**, s. Benedictiner Eremiten.

Benedictiōn, s. unter Benediciren.

Benedictiōn der Äbte, eine der bischöfl. Consecration ähnliche, doch keine sacramentalische, Ceremonie, welche von dem Bischofe mit Zuziehung zweier infulirten Äbte vorgenommen wird, und wodurch der benedicirte Abt den Gebrauch der Pontification erhält. **B. der goldenen Rose** (Geschichte), s. Goldene Rose.

Benedictionālis liber, Benedictionārium (lat.), in der röm. Kirche im Mittelalter das Buch, welches, zum Behuf der Geistlichen, die Formeln zum Segensprechen (benedictiones) enthält.

Benedictio sacerdotālis (lat., Kirchenw.), priesterliche Einsegnung der Ehe; s. Trauung.

Benedictis, 1) (Jacob de, auch Jacoponus), geb. zu Todi; war Franciscaner und ward wegen allerlei Prophezeiungen und lauten Tadels der Sitten u. Lebensweise der Geistlichkeit von Bonifacius VIII. 1302 zu Präneste eingezogen, wo er auch 1306 st. Er schrieb mehrere geistliche Lieder. 2) (Joh. Bapt. de), Jesuit und berühmter Philosoph, geb. zu Ostuni 1622; schrieb: Philosophia peripatetica, Neapel 1687—1692; Lettere apologetiche in difesa della teologia scolast. e della filosofia peripat. di Benedetto Aletino, Neapel 1694 u. a.; st. 1706.

Benedicts-pfennig (Numism.), eine geweihte Münze in Baiern, welche als Amulet getragen ward. Sie war mit einem Kreuz und vielen Buchstaben bezeichnet und wahrscheinlich von den Benedictinern in Metten erfunden und ausgetheilt.

Benedictus (lat.), der Lobgesang des Zacharias, Canticum Zachariae (Luc. 1, 68—79), welcher täglich in dem Brevier-gebete gebetet und an Festtagen im Chore gesungen wird; er kommt in den sogenannten Laudibus (s. Laudes) vor.

Benedictus, 1) als Pflanzenbename, carduus benedictus (cnicus benedictus *Gaertn.*, centaurea benedicta *L.*), s. Cardobenedict. Benedicta herba, auch

auch geum urbanum, s. Nelkenwurzel. 2) (Pharm.), mit diesem Beiwort (gesegnet), wurden ehemals mehrere Arzneiformeln bezeichnet, besonders gelind, aber mit Erfolg ausleerende. Am bekanntesten ist noch: Aqua benedīcta Rulandi, s. unter Spießglanzarzneien. So führte auch eine, ehemals sehr gewöhnliche, abführende Latwerge, in welcher Turbith und Diagrydium die Hauptbestandtheile waren, den Namen: Benedīcta solutīva Nicolāi (Ph. August.). Auch die Alchemisten brauchten dieses Wort zur Bezeichnung des Steins der Weisen, als: Lapis benedīctus.

Benedictus, 1) so v. w. Benedict. 2) B. Levita (Rechtsgesch.), Diakonus in Mainz, setzte des Ansegisus (s. d. 3) Sammlung der Capitularien Karls d. Gr. 845 fort, mit Hinzufügung der übergangenen Capitel und vieler Punkte aus päpstlichen Decretalbriefen, Kirchenversammlungen und dem röm. Rechte; sie machen das 5., 6. u. 7. Buch der Capitularien (s. d.) aus. 3) B. v. Nursia, geb. in Nursia, war Leibarzt des Papstes Sixtus IV.; schrieb: de conservatione sanitatis, Rom 1490, 4. 4) B. Cajetanus, s. Bonifacius VIII., Papst. 5) (Joh.), ein Teutscher, nur seinem angenommenen lat. Namen nach bekannt; war Arzt zu Rom, Venedig und Bologna in der ersten Hälfte der 16. Jahrh.; besonders bekannt wegen der Schrift: Regimen de novo et prius Germaniae inaudito morbo, quem passim anglicum sudorem, alii gurgentionem appellant, Krakau 1530. 6) (Joh.), Arzt und von Geburt ein Teutscher; ward wegen seiner Kenntniß der griechischen Sprache auf Is. Casaubonus Empfehlung nach Saumur als Professor derselben berufen; st. daselbst 1664; ist durch eine Ausgabe Lucians mit lat. Übersetzung, Saumur 1619, und eine sehr gute Ausgabe vom Pindar, ebend. 1620, 4., bekannt. Seine Übersetzung des Horaz in griechischen Versen ist ungedruckt geblieben. 7) (Alex.), s. Benedetti 1). 8) (Renatus), s. Benoit 2).

Benedīmus (St.), christlicher Bürger zu Athen und eifriger Verbreiter des Evangeliums; in einem feurigen Ofen verbrannt. Tag der 15. Mai.

Benefūctum (lat., Rechtsg.), im Mittelalter, der Erbtheil (⅓) von väterlicher und mütterlicher Verlassenschaft, den in Anjou der Zweitgeborne bekam; starb er, so fiel es dem Erstgebornen anheim.

Benefelden (Geogr.), s. Benfeld.

Bénéfice (fr.), 1) Vortheil, Gewinn; 2) Vorrecht, Begünstigung, Rechtswohlthat; 3) Pfründe; 4) Amt (uneigentlich); 5) (Benefice-Vorstellung), eine Vorstellung, deren Ertrag nach Abzug der Kosten einem Schauspieler oder einer Schauspielerin zu Gute kommt. 6) B. d'aunage oder Bon d'aunage (Hdlgsw.), in den franz. Fabriken dasjenige, was der Käufer an Ellenwaaren über das gewöhnl. Ellenmaß in den Kauf bekommt.

Benēfici (lat., Astrol.), die Planeten Jupiter und Venus, weil sie nach der Meinung der Astrologen den Menschen Glück bedeuten.

Beneficiāriae actiōnes (Rechtsw.), s. Conditio ex lege.

Beneficiārius (röm. Alt.), 1) vom Feldherrn, Kriegstribun u. A. begünstigter, durch Befreiung von lästigen Verrichtungen, durch Vorrücken ꝛc. ausgezeichneter Soldat; daher B. consulis, der vom Consul Begünstigte (so B. tribuni, dictatoris, laticlavii u. s. w.); 2) überh. in höhere Stelle Beförderter; 3) vor der Frist aus dem Soldatendienste Entlassener (vgl. Evocatus); 4) Freiwilliger in den Legionen, befreit von Wachen, Schanzarbeiten u. Ähnl.; vertrat bei des Centurio Abwesenheit dessen Stelle; 5) unter den Kaisern Einer, der eine Gnade (beneficium, s. d.) genoß; auch 6) der Beamte, welcher die Gnadensachen ausfertigte; 7) der Einnehmer gewisser Staatseinnahmen; im Mittelalter Einer, der ein beneficium (s. d. 3) u. 4) erhielt; 8) (Beneficiāt), jetzt Jemand, der von einem Andern Wohlthaten, bes. Stipendien, genießt; 9) der Besitzer einer Pfründe; 10) ein Lehnsmann.

Beneficiāt, so v. w. Beneficiarius, bes. 8—10).

Beneficiōrum liber, s. Beneficium 2).

Beneficiren (v. lat.), Jemanden eine Wohlthat erweisen.

Benefīcium (lat.), 1) Wohlthat, Gefälligkeit; daher 2) Ertheilung eines Amtes und Beförderung (vgl. Beneficiarius); und (röm. Ant.) Beneficiōrum liber, im römischen Ararium befindliches Buch, in welches der aus der Provinz zurückkehrende Proconsul, Proprätor ꝛc. die Namen der von ihm zu Ämtern Ernannten oder Beförderten eintrug; 3) zur Zeit der römischen Kaiser und später Gnadenertheilung (vgl. Beneficiarius); 4) der ursprüngliche Name und die einfachste Form der zurücknehmbaren Lehne, Schenkung von Erbgütern der Merovinger an wackere Kriegsgefährten und treue Diener im Frieden; 5) später bei den Franken ein Gut, dessen Nießbrauch Jemanden statt der Besoldung eingeräumt ward. Es gab so viele Gattungen von B., als es Ämter gab; besonders aber wurden sie in B. militaria (für Soldaten) u. B. palatina (für Civildiener) eingetheilt. Die Treue, die Jemand in Hinsicht auf ein solches B. versprach, war anfänglich persönlich u. rührte also nicht vom Besitze des Gutes, sondern

von der Ertheilung des Amtes her. Als aber die B. militaria erblich geworden waren u. bald darauf auch die übrigen B., und so die Treue, welche bisher in Hinsicht des aufgetragenen Amtes persönlich gewesen, in Ansehung der Güter gefordert ward, entstanden daraus die Lehen; 6) (b. ecclesiasticum), im Mittelalter so v. w. Präbende, Pfründe (s. d.); 7) (B. legis, jus singulare, Rechtsw.), Rechtswohlthat, vortheilhafte Verordnung neuerer Gesetze, wodurch gewisse Begünstigungen, als Ausnahmen von der sonst bestehenden Regel des Rechts, ertheilt werden; verschieden vom Privilegium (s. d.) dadurch, daß die B. allen Unterthanen od. doch einer gewissen Klasse derselben zustehen, die Privilegien aber nur gewissen Individuen ertheilt sind, und daß die B. schon in den Gesetzen enthalten sind, um die Privilegien aber man besonders nachsuchen muß. Diese Beneficia sind a) allgemeine (generalia), die allen Unterthanen, die sich in einem gewissen Falle befinden, zu gut kommen (z. B. B. divisionis), b) besondere (specialia), die nur einer gewissen Klasse der Unterthanen vortheilhaft sind, z. B. das B. SCti Vellejani nur den Frauen. Auch zerfallen die B. in a) persönliche, die nur der bevorzugten Person, u. reelle, die auch Erben, Bürgen ꝛc. zu Statten kommen. 8) (Hdlgsw.), so v. w. Gewinn, z. B. ein Handel mit so und so viel Beneficium.

Benefīcium abstinēndi (röm. Recht), das Recht der Kinder, sich von der väterlichen Erbschaft loszusagen. B. adsistēntiae, das Recht eines zur Bezahlung aufgeforderten Bürgen, den Beistand (adsistentia) der Richter zu fordern, um den Hauptschuldner und die etwaigen Mitbürgen zur Erfüllung ihrer Schuldigkeit zu nöthigen. B. alātere, Vorzug eines Domherrn, der, weil er in Diensten des Papstes oder eines Bischofs steht, nicht verbunden ist, sich bei dem Capitel aufzuhalten. B. appellatiōnis (B. appellāndi provocatiōnis, Rechtsw.), die Rechtswohlthat der Appellation (s. d.). B. capītuli Odoārdus, Befreiung insolventer Geistlichen von Kirchenstrafen. B. cedendārum actiōnum (röm. Recht), die Rechtswohlthat, daß ein Bürge vom Gläubiger verlangen kann, ihm gegen Bezahlung des Ganzen sein Recht der Schuldforderung an die übrigen Bürgen oder den eigentlichen Schuldner abzutreten; im Weigerungsfalle ist jener Bürge seiner Bürgschaft entbunden. B. cessiōnis bonōrum, s. B. in solutum dationis. B. colonārum (Rechtsw.), s. Baulehn. B. competēntiae, Rechtswohlthat, vermöge welcher der zur Bezahlung angehaltene dürftige Schuldner so viel Vermögen oder Einnahme behält, als er nothdürftig, seinem Stande gemäß zu leben braucht. B. conditionāle, s. Bedingte Lehen. B. cum cura, eine Pfründe mit bestimmter Arbeit, z. B. Vorstehung einer Pfarrstelle, Seelsorge u. dgl., entgegengesetzt dem B. sine cura, wo dies nicht der Fall ist und der Inhaber der Pfründe nur das Einkommen einer Stelle zieht, ohne etwas dafür zu thun. B. (jus) deliberāndi, Rechtswohlthat, die einem Erben erlaubt, die Erbschaft zu übernehmen oder aufzugeben nach gehöriger Prüfung derselben, in 30jähriger Frist, wenn kein anderer Erbe, Legatarius oder Erbschaftsgläubiger, Erklärung verlangt, in letztem Falle in einjähriger Frist, nach deren nutzlosem Verlaufe die Erbschaft für den Säumigen verloren geht. Benefīcium divisiōnis, die Verfügung des Kaisers Hadrian, von Justinian erneut, daß von mehrern Bürgen, die alle zahlungsfähig und gegenwärtig sind, der einzelne nur seinen Theil, nicht die ganze Summe zu bezahlen verbindlich ist (da vorher der Gläubiger von jedem Einzelnen das Ganze verlangen konnte). B. ecclesiāsticum, s. Beneficium 6). B. electiōnis, die Rechtswohlthat, unter mehrern Auswegen einen wählen zu können. B. emigratiōnis, das Recht oder die Erlaubniß, aus einem Lande auswandern zu dürfen (s. Auswanderung). B. exceptiōnis ultra dimīdium justi prētii, Befugniß eines über die Hälfte der Kaufsumme übervortheilten Käufers oder Verkäufers, auf Entschädigung zu dringen oder den Kauf für ungültig zu erklären. B. excussiōnis (Rechtsw.), s. B. ordinis. B. ignorāntiae juris (facti), Erlaubniß, nach Schließung eines Contracts und bei Ähnlichem sich durch die Behauptung, daß man die Punkte oder die anzuwendenden Rechtssätze nicht gekannt habe, die nachtheiligen Folgen des Rücktritts ꝛc. zu mildern. B. inducīārum (b. quatuor mensium), nach dem der vom röm. Richter zur Zahlung verurtheilte Schuldner noch 2 oder auch 4 Monate Frist erhält. B. insolūtum datiōnis (B. cessionis bonorum, röm. R.), Verfügung Cäsars, von Justinian erneut, daß ein Schuldner seine Besitzungen, nach vorgegangener Schätzung, dem Gläubiger an Bezahlungsstatt überlassen darf; doch bleibt er gehalten, bei neuem Erwerb eines Besitzthums, das Fehlende zu ergänzen. B. inventārii (Rechtsw.), v. Justinian dem Erben ertheiltes Recht, unter öffentl. Autorität ein Verzeichniß über die Verlassenschaft verfertigen zu lassen und dann nicht mehr Schulden bezahlen zu dürfen, als aus der Erbmasse

bezahlt

bezahlt werden können; günstigere Verfügung als das B. deliberandi (s. d.). B. juris, Rechtswohlthat, so v. w. Beneficium 7). B. legis Falcīdiae, Befugniß eines Testaments- oder Intestaterben, von jedem Legate, Fideicommiß, jeder Schenkung unter Lebenden auf den Todesfall ꝛc. so viel abzuziehen, daß ihm wenigstens ¼ der Verlassenschaft (quarta Falcidia) übrig bleibt (vgl. B. SCti Trebelliani und Falcidia lex). B. liberatiōnis, Rechtswohlthat, wonach ein Bürge, wenn es wahrscheinlich wird, daß der, für den er bürgte, wegen Verarmung, Verschwendung u. dgl. künftig nicht zahlen könne, darauf antragen kann, der Bürgschaft entbunden zu werden. Der Gläubiger muß ihn dieser entlassen oder sogleich zu Eintreibung der Schuld schreiten. B. muliēbre, weibliche Rechtswohlthat, rechtliche Frauenbegünstigung. B. nondum dedūcta deducēndi et nondum probānda probāndi, Rechtswohlthat, bei einer spätern Appellationsinstanz etwas vorzubringen und zu beweisen, was in einer früheren niederen Instanz noch nicht dargethan und bewiesen worden ist. B. ōrdinis (excussionis), von Justinian ertheilte Rechtswohlthat eines Bürgen, vermöge der er, wenn er belangt ist, der Hauptschuldner aber noch nicht, verlangen kann, daß er in Ruhe gelassen werde, bis dieser verklagt ist. B. personāle, Personfreiheit (s. d.). B. pupillōrum et impūberum, Waisen- und Mündelfreiheit (s. d.). B. regulāre, eine Pfründe, die nur Geistlichen eines gewissen Ordens ertheilt werden konnte. B. restitutiōnis in integrum, Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand (s. d.). B. sine cura, s. unter B. cum cura. B. SCti Trebelliāni, Rechtswohlthat, die den Fiduciarerben (s. d.) erlaubt, bei Auslieferung der Erbschaft an den Fideicommißerben ¼ davon zu behalten, wenn er es nicht vom Erblasser früher ausgezahlt oder auf andere Art erhalten hat (vgl. B. legis Falcidiae). B. SCti Vellejāni, die den Frauen das, jedoch eingeschränkte, Recht zugestehende Rechtswohlthat, daß ihre Bürgschaften und ihr Gutsagen keine Gültigkeit haben. B. separatiōnis, die Rechtswohlthat, nach der auf Antrag der Gläubiger eines Verstorbenen dessen Güter von dem Besitz seiner Erben getrennt werden, um die Gläubiger aus ersteren zu befriedigen.

Benefīz, s. Beneficium u. Bénéfice.

BENEF. LATIC., Abkürzung für Beneficiarius laticlavii, s. unter Beneficiarius consulis.

Benegard (St.), Diakonus im Kloster des heil. Bertinus zu St. Omer; soll von den einfallenden Dänen 861 getödtet worden sein. Tag der 25. Mai.

Benehāmmed (Geogr.), mehrere Ortschaften im Caschefick Benisuef in Mittel-Ägypten; die eine besteht aus 3, eine andere aus 2 Dörfern; bei dem Dorfe Kufr (Kafr) B. finden sich mehrere Ruinen, so wie bei dem nahe liegenden Benemzar.

Benehārnum (a. Geogr.), gallische Stadt in Novempopulania, die wahrscheinlich der Landschaft Bearn den Namen gegeben hat. Sie scheint von den Arabern zerstört zu sein.

Benehāssein, 1) (Benihassan, Geogr.), Dorf am Nil in Nieder-Ägypten; hat in den nachbarlichen Bergen viele ausgehauene Höhlen mit Alterthümern. 2) s. Benihassen.

Benehmen, 1) so v. w. entziehen, auch in gutem Sinne, so: Argwohn, Zweifel; 2) sich b., sich betragen; 3) (Münzk.), Münzen b., sie (mit der Benehm-schere, einer großen eisernen Schere) vor dem Prägen so lang beschneiden, bis sie das erforderliche Gewicht (auf der Benehm-wage) bekommen; jetzt durch das Justiren ersetzt.

Beneiden, Mißvergnügen über die Wohlfahrt, die Vorzüge oder Vollkommenheiten eines Andern empfinden, mit dem Wunsch, daß dieser solcher entrathen möge; in der Umgangssprache hat es aber nicht gerade diesen bösen Sinn, sondern bedeutet nur ein Anerkennen, daß einem gewisse Vorzüge fehlen, die der Andere besitzt.

Benēlli (Antonio Peregrino), einer der berühmtesten Sänger unserer Zeit, geb. zu Forli in der Romagna; bildete sich unter Martini, Giordianello, Santarelli, Tritto, Matlei, spielte mit großem Beifall in allen Theatern Ober-Italiens; ward wegen seiner Talente 1790 nach Neapel, 1798 nach London und 1800 nach Dresden berufen, wo er noch jetzt als Primo tenore der Kirche und Oper lebt.

Benelūtti (Geogr.), Marktflecken mit Warmquellen in der Provinz Capo di Sassari auf der Insel Sardinien.

Benemerino (Caspar), ein Fürst von Fez; nahm in Spanien unter Philipp III. den christlichen Glauben an, ward vom Papst Urban VIII. zum Comthur des Ordens der unbefleckten Empfängniß Maria's ernannt; st. wahrsch. zu Neapel, 100 J. alt.

Bene mēritus (lat.), ein wohlverdienter Mann.

Benemzar (Geogr.), s. Benehammed.

Benenātus (Joh.), s. Bienné.

Benennung des Auctors, s. Auctor 3).

Bene qui lātuit, beno vixit (lat.), Sprichwort: Wer im Verborgenen lebt, lebt gut.

Benervō (nervigerum, botan. Nomencl.) ist ein Blatt, wenn die Hauptgefäßbündel (Nerven) erst über der Basis

(s.

(s. d. 7) des Blatts aus einander laufen; zum Unterschied von genervt (nervatum), wenn sie schon hinter (oder unter) derselben getrennt sind.

Bēneschau (Benessow, Geogr.), Stadt im berauner Kreise (Böhmen) mit 1700 Ew. und Gymnasium; 2) Marktflecken im budweiser Kreise mit 650 Ew. und Baumwollenspinnerei; 3) B. (Bensen, Pansen) im leitmeritzer Kreise, an dem Polzen, 400 Ew.; fertigt das beste Papier in Böhmen; 4) mehrere Dörfer, ebenfalls in Böhmen; 5) Marktflecken mit 400 Ew. und Dorf mit 600 Ew., zu einer Parochie gehörig, im Kreise Ratibor, Regierungsbez. Oppeln, Prov. Schlesien, Königr. Preußen.

Benesech, s. Benachle.

Benestelt (Heraldik) werden von Einigen die mit 2 Farben 10 Mal quer gestreiften Schilde genannt; sind sie es noch öfter, wo man dann die Zahl angeben muß, sagt man bestreifelt, auch wohl gebunden.

Benesuef (Benesuief, Geogr.), s. Beny-Soeuf.

Benet (Geogr.), Flecken mit 2000 Ew. (Tuchfabrikanten), im Bezirk Fontenay des franz. Dep. Vendée.

Benethnasch (Astron.), s. unter Bär.

Benētti (Joh. Dominicus), geb. zu Ferrara 1658, Professor der Medicin das., Arzt am St. Annenhospital 1687, später Leibarzt des Herzogs von Mantua; schrieb: Corpus medico-morale, divisum in II partes. Pars I. cont. annotationes in J. Bascarini dispensationum medico-moral. canones XII, totidemque explanationes de jejunio quadragesimali; P. II cont. appendicem de missa et de horis canonicis, de confessione viatica et extrema unctione, quantum ad medicos attinet etc., Mantua 1718, 4.

Benetütti, falsch für Benelutti.

Benetzen (Bierbrauerei), s. Malz.

Bene valēte (lat., Kircheng.), Abschiedswunsch in Briefen u. dgl. Die Päpste setzten es unter ihre Bullen, und in der Folge der Zeit ward es in Form eines Monogramms in verzogenen Buchstaben unter- und ein Krummstab dazugesetzt. Bisweilen ist dieser Schriftzug auch von Erzbischöfen und Bischöfen gebraucht worden.

Benevēnt (Geogr.), 1) Stadt im Bez. Bourganeuf, Dep. Creuse (Frankreich); hat 1100 Ew.; 2) s. Benevento.

Benevent (Fürst von), s. Talleyrand.

Beneventīren (v. lat.), bewillkommnen.

Benevēnto (Geogr.), 1) Delegation im Kirchenstaate, eingeschlossen von der neapolit. Prov. Principato ulteriore; hat 4½ QM. ebenes, fruchtreiches (Getreide, Wein, Öl) vom Sabato und Calore bewässertes Land u. 20,200 Ew.; sonstiges Herzogthum. Zodo war 571 der erste Herzog; 840 theilte es sich in 2, 850 in 3 besondere Staaten, Benevento, Salerno und Capua, die mit Landolf 1077 erloschen, worauf der Normann Robert Guiscard sie mit seinem Staate vereinigte. Karl von Anjou trat sie 1266 dem Stuhle zu Rom ab, der sie zwar 1418 wieder an Neapel verlor, aber unter Ferdinand I. wieder zurückerhielt; 1798 ward sie von den Franzosen genommen, an Neapel verkauft, dann Talleyrand geschenkt, zuletzt (1815) zurückgegeben; doch übt Neapel einige Gerechtsame darin. 2) Hauptstadt das. an obigen Flüssen, Sitz der Behörden, mit Schloß, 19 Klöstern, Alterthümern (s. Beneventum); hat 14,000 Ew., bedeutenden Handel und besuchte Jahrmärkte. Hier die benevēntischen Kirchenversammlungen: a) 1087 der Gegenpapst Guibert ward excommunicirt und die Investitur von Laien verdammt; b) 1091, ebenfalls gegen den Gegenpapst Guibert und seinen Anhang; c) 1108, von Paschalis II. gegen die Investitur von Laien; d) 1117, auf ihr ward der Bischof Maurinus Berdinus, späterhin Gegenpapst unter dem Namen Gregor VIII., excommunicirt.

Benevēntum (a. Geogr.), Stadt in Samium; hieß Anfangs Maleventum, nahm aber den Namen Beneventum an, als die Römer 488 eine Kolonie dahin schickten; doch galt sie schon vor Ankunft der Römer für einen bedeutenden Ort; sie erhielt von den Römern manche prachtvolle Gebäude, wovon noch einige vorhanden sind, als der Trajanische Triumphbogen (porta aurea), die Ruinen eines Theaters u. a. Hier schlug der Proconsul Gracchus 214 v. Chr. den Karthaginenser Hanno. Im Mittelalter ward sie der Sitz eines mächtigen Herzogthums. Vgl. Benevento.

Benevenūta, eine Dominicanernonne, aus einer vornehmen Familie in Friaul entsprossen, geb. 1254; ihrer strengen Fasten, Abtödtung, so wie ihrer Visionen und Wunderwerke wegen von der Legende gerühmt; starb als ein Opfer der übertriebenen Strenge gegen sich selbst 1292.

Benevenūtus, 1) (S.t.), geb. zu Ancona, Franciscanermönch und würdiger Bischof zu Auximo in der Mitte des 13. Jahrh., seines heil. Lebens und seiner Wunderthaten wegen kanonisirt von Martin IV. Tag der 22. März. 2) (B.), apulischer Minorit zu Cornelo, gebürtig von Gubio, beatificirt von Gregor IX. Tag der 27. Jun.

Ben Evis (Geogr.), s. Ben.

Benēvolus (lat.), günstig, geneigt; daher B. lector, geneigter Leser.

Benevolēnce, eine Art freiwilliger Steuer, von Eduard IV. von England eingeführt, von Heinrich VII. beibehalten.

Benevolēnt (fr.), wohlwollend, geneigt.

Benevolenz (v. lat.), Geneigtheit, Wohlwollen, Gunst.

Bentivoli (Anton), berühmter Wund- und Augenarzt zu Florenz, auch als letzterer und zuletzt als erster Chirurg am Hospital St. Maria das. angestellt, geb. zu Castello delle Precà im Herzogthum Spoleto; st. 1756; schrieb; Lettere sopra due osservazioni fatte intorno alla cataratta, Florenz 1722; Tre dissertazioni dell' origine dell' ernia intestinale, ebend. 1747, ersch. auch holländ. mit Noten von Sandifort, Haag 1770.

Benezech, 1) (Pierre), geb. zu Montpellier 1745; ward 1791 Administrator des Depart. der Seine und Oise und 1795 Minister des Innern. Der erste Consul sandte ihn mit dem General Leclerc als Präfect nach St. Domingo, wo er 1802 st. 2) (Karl), geb. 1767, guter Maler; lebte meist zu Paris; st. 1794 zu London.

Benezet, 1) (St.), s. Benedict 14). 2) (Antoine), geb. zu St. Quentin in der Picardie 1713; ging mit seinen Eltern 1715, um freie Religionsübung zu genießen, nach London und 1731 nach Philadelphia und entsagte dem Kaufmannsstande, welchem er früher sich gewidmet hatte; 1742 stiftete er eine Schule zu Philadelphia und zeichnete sich bis an seinen Tod (1784) durch Mildthätigkeit aus. Durch seine Schriften suchte er den Bedrückungen der Sklaven abzuhelfen, welches ihm auch einigermaßen gelang, da seine Meinung viel bei dem Volke galt. Ausgezeichnet sind: Avis à la Grande-Bretagne et à ses colonies, Philadelphia 1767; Récits sur la Guinée, avec des recherches sur l'accroissement et le progrès du commerce des esclaves, ebend. 1761; Observations sur les Indiens nés sur le continent, ebend. 1784.

Benfelden (Benfeld, Geogr.), Stadt mit 1300 Ew. an der Ill; baut u. spinnt Tabak; hat in der Nähe das Holzbad, im Bezirk Schlettstadt, Dep. Nieder-Rhein (Frankreich); ehedem befestigt und Residenz des Bischofs von Straßburg.

Beng, s. Benk.

Bengalen, 1) brittische Präsidentschaft in Hindostan (Asien); begreift, außer der Provinz Bengalen, Bahar, Allahabad, Oude, Agra, Delhi, Gurwal, die Schutzgebiete obiger Provinzen, und von Malwah, Sutulejeh, Jumna, ferner Orissa, die nikobarischen und andamanischen Inseln, die Niederlassungen auf Sumatra u. a.; wird verwaltet durch einen Generalgouverneur und ihm untergegebene Behörden; wissenschaftliche Anstalten, einige. Umfang: 15,256 QM. mit 57,500,000 Ew., unmittelbarer Herrschaft, 11,185 QM. zinsbares Land mit 16 Mill. Ew., dazu noch neue Erwerbungen und die Inseln; 2) nördlichste Provinz Hindostans, zwischen dem bengalischen Busen, Tibet, Bootan, Nepaul, Assem, Birma, Orissa u. s. w., angeblich von 4528 QM. mit 25,300,000 (nach And. nur 18 Mill.) Ew. Der Himmaleh und die Garrowgebirge (Zweig des vorig.) machen das Land gebirgig; doch breiten sich fruchtreiche Thäler aus, die vom Ganges und seinen Nebenflüssen und Armen, wie vom Buramputer, vom Chittigong, Subunreeka u. a. reichlich bewässert werden; das Klima ist nach der Höhe oder Tiefe des Landes verschieden, die trockene Jahreszeit geht im Februar an, die nasse mit Junius, Thau und Nebel zeigen sich vom October an. Die Fruchtbarkeit des Bodens wird wegen der Trägheit und Knechtschaft der Bewohner nicht gehörig benutzt, daher wohl zu Zeiten Hungersnoth; die Viehzucht ist bedeutender, Schafe (mit Haaren statt Wolle), Büffel, Ziegen, Elephanten, weniger das Pferd; Hunde laufen zur Plage herum; wild sind: der Königstiger, der Elephant, das Nashorn; der Ganges reicht Fische, doch auch Alligatoren in Menge; Mineralien werden noch wenig benutzt. Kunstfleiß und Fertigkeit ist nicht selten, Baumwolle, vorzüglich, doch auch Seide und Leder wird häufig verarbeitet; der Handel (obige, so wie Zucker, Tabak, werden auf den Kanälen und Flüssen versendet) blüht vorzüglich im Binnenlande. Die Ew., vertheilt in viele Städte und Dörfer, sind Hindus (in verschiedenen Stämmen: Kuki, Garrow, Mugh u. a.), Mongolen, Europäer, Armenier u. a. als Eingewanderte. Wird in 18 Districte getheilt, z. B. Calcutta, Dacca, Bäckergunge, Jessore u. a., Hauptstadt Calcutta; 3) s. Bengalischer Busen und Straße. (*Wr.*)

Bengalen (Geschichte). Die Provinz B. hat in der ältesten Zeit mit ganz Indien (s. d.) Eine Geschichte, da es bis 170 v. Chr. zu dem großen von uralter Zeit durch eigne Herrscher regierten Reiche gehörte, und Alles, was Sage und Geschichte bis dahin von Indien erzählen, bezieht sich daher auch auf Bengalen. Um 170 v. Chr. zerfiel das indische Reich durch innere Unruhen, und B. ward ein für sich bestehendes Königreich, dessen Hauptstadt Ghor war. Unter eignen Rajahs bestand es so bis zum 13. Jahrh., wo es Muhammedanische Tataren unter Easeldin angriffen und eroberten, bald aber vom Könige von Delhi, Altumsh, unterworfen wurden (1226). Unter dem delhischen Könige Mubarik (1318 bis 22) riß dessen Minister Muhammed die Herrschaft über B. an sich, und seine Nachfolger nannten sich Könige. So blieb es abwechselnd eignes Reich und Provinz der Pantans zu Delhi, bis es von den Mongolen nach ihrem Einfall in Hindostan (1526) gleich den andern Provinzen verschlungen, zu dem Reiche des Großmoguls geschlagen

und

und durch Statthalter (Subahdars) regiert ward. Bei diesem blieb es bis 1741, wo der Statthalter Aliverdy Khan den eigentlichen Subahdar verdrängte. Sein Sohn, Mirza Muhammed (Serajah al Dawlah), gerieth wegen der Befestigung von Calicut 1756 mit der englisch-ostindischen Compagnie unter Lord Clive in Streit, welcher, nachdem Serajah geschlagen und Meer Jaffier Ali Khan an seine Stelle gesetzt, aber auch 1760 gefangen genommen worden war, sich damit endigte, daß die Engländer sich allmählig zu Oberherrn wie von dem größten Theile Vorder-Indiens, so auch von B. machten und eine Zeit lang den Nachkommen der Fürsten einen Titel und etwas Einkommen ließen, endlich aber B. unter ihre ganz eigne Verwaltung nahmen. (S. Dow: Abhandlungen zur Geschichte Bengalens, Leipzig 1773.)

Bengali (Bengalisten, Zool.) heißen einige aus Bengalen zu uns gekommene Finken- (nach And. Kernbeißer-) Arten; dahin: a) fringilla bengalus, Bengal, grau, mit blauem Schwanze, Bauche und Bürzel und purpurner Halfter; b) der getigerte B., bengalischer Sperling, Rubinbengali, Amandava, fring. amandava, loxia am., von Farbe braun mit rothen Punkten, Schnabel roth, Kopf und Brust feuerroth, mehrere Federn an den Seiten und der Brust weißspitzig; leben auch in Gefangenschaft gesellig, setzen sich alle auf ein Stängelchen, ein Männchen nach dem andern singt (das ganze Jahr) den Gesang des Fitis; fressen viel (Hirsen u. a. Gesäme), saufen noch mehr; sind gesucht, doch theuer.

Bengalische Bohne, die Ignatiusbohne (s. d.).

Bengalisches Feuer, s. Indianisches Weißfeuer.

Bengalische Leinwand (Waarenk.), Zeug in Ost-Indien aus einem, unserm Flachs und Hanf ähnlichen Kraut gefertigt; hat verschiedene Benennungen im Handel.

Bengalische Nüsse (Handlgsw.), die indischen Myrobalanen (s. d.).

Bengalische Seide (Waarenk.), eine Gattung ostind. Seide. Die 4 Hauptsorten sind: Bariga, Cabessa, Tanug und rohe Sorte; jede Sorte wird wiederum in Nebensorten getheilt, die durch Buchstaben, A. B. C etc. bezeichnet sind. Über Holland kommt von dieser von teutschen Seidenfabriken häufig verbrauchten Seide das Meiste in den Handel.

Bengalische Straße (Straße Bengalen, Geogr.), Straße zwischen den Inseln Pulo Way und Pulo Brasse im indischen Meere.

Bengalischer Meerbusen (Geogr.), der Theil des indischen Oceans, welcher sich zwischen Vorder- und Hinter-Indien eindrängt; wahrscheinlich durch eine von Süden hergekommene große Fluth gerissen; hat (vorzüglich an den Ufern) viele Inseln (Nikobar, Andaman, Mergui, Ceylan u. a.); macht, außer den Mündungen der Flüsse, wenig Busen, gibt zu einer lebendigen Schifffahrt die schönste Gelegenheit. Dazu tragen eine Menge großer sich in ihn ergießender Flüsse bei; von der Kette Himmaleh kommt: der Ganges und Burramputer; von dem Gebirge Ghat: Cavery, Panaur, Pennar, Kistnah, Goveray; von dem Gebirge Vindhya: Mahenuddy; von dem birmanischen Gebirge: Chittigong u. viele a. Meist mit Mündung auf der westl. Seite. Der Busen ist reich an Schalthieren, bes. Perlen, doch arm an großen Häfen.

Bengali-sprache, eine Mundart der Hindysprache; wird von den Bengalesen geredet; die Schrift hat Ähnlichkeit mit der Dewa-Nagarischrift.

Bengalisten, s. Bengali.

Bengantille (Handlgsw.), s. Vanille.

Bengāsi (Bengazi, Geogr.), tripolit. Provinz und Stadt am Meere, letztere mit 5000 Ew., worunter viele Juden; Residenz eines Bey, bedeutender Handelsplatz für die Gebirgsbewohner und das übrige Tripoli. In der Nähe sind viele Alterthümer, wahrscheinlich von der alten Stadt Tochira; sie selbst soll auf den Trümmern von Berenike stehen.

Bengawang (Solo, Geogr.), großer Fluß auf der Insel Java; entspringt auf der südl. Küste, mündet in die Straße Madura.

Bengāyen (Bengāyische Inseln, Geogr.), Gruppe von 11 Inseln, nahe bei Celebes; stehen unter dem Sultan von Beton.

Ben Geber, der Sohn des Geber zu Ramoth in Gilead, einer von Salomo's 12 Amtleuten; hatte den Flecken Jair und die Gegend Argob, mit 60 großen Städten, unter sich (1. Kön. 4, 13). (Gr.)

Bengel, 1) eigentlich Stock; 2) (Preßbengel), an der Buchdruckerpresse, der in die Spindel befestigte Eisenstab, vorn mit Holz umlegt und mit einem messingenen oder bleiernen Knopfe versehen; der Drucker zieht damit die Spindel an und druckt so; 3) ein grober, ungeschliffener, junger Mensch.

Bengel (Joh. Albrecht), geb. 1687 zu Winnenden im Würtembergischen; verlor frühzeitig seinen Vater und kam 1699 auf das Gymnasium zu Stuttgart, wo er bes. Philologie und Mathematik trieb. Seit 1703 studirte er in Tübingen Theologie und zeigte schon damals eine ungewöhnliche Frömmigkeit. Nachdem er mehrere niedere geistliche Ämter verwaltet hatte, ward er 1713 Prediger und Klosterpräceptor zu Denkendorf; hier beschäftigte er sich vorzüglich mit dem Studium der Kirchenväter und des N. T.; 1741 ward er fürstl. Rath und Propst des Klosters Herbrechtlingen, 1749 Prälat zu

Alpirsbach und Consistorialrath, erhielt von der Universität Tübingen 1751 die theol. Doctorwürde und st. 1752. Groß sind seine Verdienste um die Berichtigung des Textes des N. T., und seine kritischen Arbeiten, durch planmäßige Behandlung des Inhalts, reifes Urtheil und die dazu nöthige Ausdauer ausgezeichnet, wurden die Grundlage der spätern neutestamentlichen Kritik. Die erste Ausgabe des N. T. mit dem kritischen Apparat erschien Tübing. 1734, 4., im Auszuge von Büttig, Leipzig 1736, spätere Handausgaben ohne den Apparat, Stuttg. 1734, 38, 53, 77, Leipzig 1787. Weit weniger Werth haben seine exegetischen Werke, worin der Geist des Spenerschen Pietismus vorherrscht, wie seine Scholien zum N. T., sein Gnomon N. T. (Tübingen 1742, neue Aufl. 1759, 4) und die Übers. des N. T. (das N. T. zum Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi, Stuttg. 1753) zeigen, obwohl auch darin viele treffende, vorzüglich gründliche philologische Erläuterungen sich finden. Das meiste Aufsehen und großen Widerspruch erregten seine: Erklärte Offenbarung St. Johannis oder vielmehr Jesu Christi u. s. w., Stuttg. 1740 u. 48, und: Sechzig erbauliche Reden über die Offenbarung St. Johannis, Stuttg. 1747. Er nahm die Apokalypse als rein prophetisches Buch an, berechnete nach ihr die Dauer der Welt auf 7777⅞ Jahre, bestimmte die Zeit Offenb. 12, 14 auf 777⅞ Jahre; Alles, was von Offenbar. 12, 14 bis 20 steht, habe sich in den Begebenheiten seit 1058 wirklich zugetragen, so daß mit dem Jahre 1836 das Ende herbeikomme; darauf werde Satan ein Jahrtausend gebunden, ein zweites Jahrtausend der Regierung der Heiligen und vollkommen Gerechten überlassen sein, worauf endlich die Auferstehung der Todten und das jüngste Gericht kommen sollte. Dieser Chiliasmus, leicht vereinbar mit der mystischen Erklärung der Bibel in der Spenerschen Schule, ward zwar durch die spätern hellern und reinern Ansichten in der Theologie bald verdrängt, findet sich aber verschiedenartig gestaltet in den Schwärmereien der Pietisten in Süd-Teutschland, bes. in Würtemberg noch in den neuesten Zeiten. Mit der Erklärung der Apokalypse hängen seine historischen Werke: Ordo temporum a principio per periodos oeconomiae divinae historicas etc., Stuttg. 1741, 2. Ausg. ebendas. 1753; Cyclus sive de magno anno solis, lunae, stellarum consideratio etc., Ulm 1745; Weltalter, darin die schriftmäßige Zeitlinie bewiesen u. s. w., Eslingen 1746, Heilbronn 1753, genau zusammen. Außer diesen Werken hinterließ er Ausgaben von: Ciceronis epistolae ad familiares, Stuttg. 1719; Gregorii Thaumat. panegyricus ad Origenem, ebend. 1722; J. Chrysostomi de sacerdotio libri VI, ebendas. 1725; eine Menge theolog. Gelegenheitsschriften, Vertheidigungen seiner Ansichten u. v. a.

Bengelsholz, s. Prügelholz.

Bengelkraut, s. Bingelkraut.

Bengeln, Hunden einen Knüppel oder Klöppel anhängen, um sie von weitem Umherlaufen abzuhalten. In wildreichen Gegenden wird es sehr oft den Landleuten anbefohlen, auch wohl die Länge des Knüppels dabei angegeben.

Bengermon (Geogr.), Stadt in der hindostanischen Provinz Oude; sonst bedeutender als jetzt.

Benghi (arab.), im Orient Schwelger, die sich mit Benk (s. d.) und Opium berauschen.

Bengi, s. Bangue.

Bengk, s. Benk.

Bengler, 1) Rittergesellschaft am Schluß des 14. Jahrh., von einem Theile des rheinischen und westfälischen Adels gegen den Landgrafen Hermann von Hessen und gegen den Bischof von Paderborn errichtet, so genannt, weil sie als Zeichen einen silbernen Bengel (Knüppel) auf der Brust trugen. Da ihre Unternehmungen unglücklich gingen, löste sich der Bund bald auf. 2) S. Geißelbrüder.

Ben Gloe (Geogr.), s. Ben.

Bengo (Geogr.), Fluß und Stadt in der Provinz Angola (Nieder-Guinea in Afrika); hat Hafen, in welchem Sklavenhandel getrieben wird.

Ben Gorion, bei den Juden Name des Josephos.

Bengston (Johann), Erzbischof zu Upsala, geb. in Schweden 1417; stammte aus der Familie Oxenstierna, strebte nach Christophs Tode nach der königl. Würde, mußte aber Karl Kanutson weichen, wiegelte nach dessen Thronbesteigung die Unterthanen auf, warb Truppen, vertrieb den neuen König und bemächtigte sich der obersten Gewalt; 1464 kehrte Karl Kanutson, die innern Unruhen und die Gefangenschaft B.s, welchen Christian eingekerkert hatte, benutzend, zurück und bestieg von Neuem den Thron; doch bald kehrte auch B. wieder nach Schweden zurück, und Karl mußte abermals fliehen. Noch einmal versuchte Letzterer das Kriegsglück, stieß B. vom Thron und verjagte ihn nach der Insel Aland, wo er 1467 st. (*Lt.*)

Benguela (Geogr.), Negerreich in Nieder-Guinea (Afrika); hat nach dem Innern die hohen Dongogebirge, wird durchflossen vom Coanza, Cuba, Cuvo, Congo u. a., beherrscht von einem Könige unter portugiesischer Hoheit, reich an Metallen; ungesund wegen heißer Sumpfluft. Residenz des Königs: Tambo; portug. Forts: S. Felibe de Benguela, Massangano.

Ben-

Benhadad (d. h. Söhne des Abad, der Sonne, welche unter diesem Namen göttlich verehrt ward), 3 Könige des damascen. Syriens. 1) B. I., ein Sohn Tabrimans; schloß mit Assa, König von Juda, ein Bündniß gegen dessen bisherigen Bundesgenossen, den König von Israel Baësa, und eroberte mehrere Districte und Städte von Israel. 2) B. II., dessen Sohn und Nachfolger; setzte, in Verbindung mit 32 andern Fürsten, den Krieg fort, belagerte Samaria unter Ahab (918—897 v. Chr.), ward aber mit großem Verlust zurückgeschlagen. Im Feldzuge des nächsten Jahres erlitt er eine völlige Niederlage, erlangte aber den Frieden unter der Bedingung, alle eroberte israelitische Städte zurückzugeben, was er nicht treu erfüllte. 12 Jahre später bekriegte er den Joram wieder; dieser erfuhr aber durch den Propheten Elisa B.s Anschläge und machte sie zu Schanden. Als er noch 2 Jahre später Samaria belagerte und die Stadt durch Hunger aufs Äußerste gebracht hatte, überfiel sein Heer plötzlich ein panisches Schrecken; sie meinten, daß die Ägypter und Hekhiter Joram zu Hülfe kämen, entflohen und ließen ihr ganzes Lager im Stich. B. erkrankte bald darauf und schickte den Hasael mit der Frage an Elisa, ob er genesen werde; dieser antwortete, er werde zwar nicht an der Krankheit, aber bald auf andere Weise sterben; zugleich weissagte er dem Hasael, daß er selbst bald König von Damaskos sein werde. Dieser, hierdurch aufmerksam gemacht, ermordete B. wenige Tage darauf und gelangte wirklich auf den Thron. 3) B. III., Sohn Hasaels; verlor in 3 Feldzügen gegen Joas, König von Israel (840—823 v. Chr.), alle frühere Eroberungen; Jeroboam II. (823—784 v. Chr.) schränkte ihn noch mehr ein und eroberte selbst Hamath. Damaskos selbst scheint indessen nicht von den Israeliten erobert worden zu sein. (*Ws.*)

Benhail, einer von denen, welche Josaphat nach Juda schickte, um das Volk zu unterrichten und die Verehrung des Jehovah wieder herzustellen.

Ben Hinnon (a. Geogr.), das Thal der Klagen im Stamme Benjamin, nahe bei Jerusalem; hier wurden vor der Ankunft der Israeliten dem Moloch Kinder geopfert.

Beni (Geogr.), Fluß in der peruanischen Provinz Cuzco, welcher den Ucayale vergrößert; an ihm liegen mehrere Missionen.

Beni (Benu, arab.), so v. w Banu (s. d.).

Beni (Paolo), geb. um 1552 auf Candia, erzogen zu Gubbio im Herzogthum Urbino, deshalb auch Eugubinus genannt; trat in den Jesuiterorden, verließ ihn jedoch und lehrte Theologie zu Perugia, Philosophie zu Rom und Beredsamkeit zu Padua, wo er 1627 st. Er lieferte Bemerkungen zu Aristoteles Poetik und Rhetorik; vorzüglich zeichnen sich aus: in Timaeum Platonis sive in naturalem atque divinam Platonis et Aristotelis philosophiam decades tres, Rom 1594 u. 1605, Padua 1624, 4.; Comparazione di T. Tasso con Omero o Vergilio, Padua 1607; Rime diverse, ebend. 1614, 4.; Orationes quinquaginta, ebend. 1613, 4.

Beni Aklan (Geogr.), Bezirk in der arab. Landschaft Jemen; hat einen eignen Scheikh; Hauptst. Dorebat. B. Anässe, s. Anzah.

Benic (Geogr.), Dorf am Meere, im Bezirk St. Brieux, Depart. Nordküsten (Frankreich); hat gegen 2500 Ew., welche Stockfischfang treiben.

Benicarlo (Geogr.), Villa im Govierno Peniscola der span. Provinz Valenzia, am Meere; hat 5800 Ew., Fischer, Böttcher. Hier der dicke, rothe, spanische Wein Benicarlo, den man in Bordeaux zum Verschneiden des jungen Franzweins braucht.

Benidorm (Geogr.), Villa im Govierno Alcoy der span. Provinz Valenzia; hat 2400 Ew., welche starken Fischfang (Thunfische und Sardellen) und Wollspinnerei treiben.

Beniganim (Geogr.), Villa mit 3600 Ew. und Weinbau, im Govierno S. Felipe der span. Prov. Valenzia.

Benignität (v. lat.), Gutartigkeit; Gegensatz: Malignität, besonders von Krankheiten.

Benigno (St., Geogr.), Marktflecken mit 3200 Ew. am Malone; hat Seminar und Abtei, in der piemontesisch-sardinischen Provinz Turin.

Benignus, 1) Märtyrer um 150; nach Einigen von Hunden zerrissen, nach And. erstochen; Tag der 1. Nov. 2) Erster Bischof zu Dijon und Märtyrer unter Kaiser Aurelian, um 178; Tag der 1. Nov. 3) Märtyrer zu Todi oder Tudestum in Umbrien unter Diocletian; verehrt den 13. Februar. 4) Bruder des heiligen Vincentius, Bischofs von Bevagna, Diakon; gemartert und getödtet unter Diocletian 302; verehrt zu Lucca den 6. Junius. 5) Ein Schüler des heil. Polykarpus, von ihm zur Verbreitung des Christenthums nach Frankreich gesandt. Mit Eifer und Muth erfüllte er diese apostolische Pflicht und litt unter Kaiser Aurelian den Märtyrertod. 6) Bischof in seiner Vaterstadt Mailand im 5. Jahrh.; verwaltete mitten unter den Unruhen der Barbaren sein Hirtenamt treu und eifrig; Tag der 20. Nov. 7) Märtyrer, dessen Haupt zu Rom gefunden und den Jesuiten zu Gent 1649 geschenkt ward; gefeiert d. 12. Febr. 8) Einige andere minder bedeutende Märtyrer.

Benihassen, 1) (-hasen, Benehassen, Asain, Asais, Geogr.), Provinz in dem marok-

marokkanischen Königreiche Fez, mit etwa 300,000 Ew., Hauptstadt Salee. 2) s. Benehassein 1).

Benildes, Märtyrerin zu Cordova um 853. Tag der 15. Junius.

Benimamet, s. Valencia.

Beni Mezzab (B. Messab, Geogr.), Volksstamm und sandiger, dattelreicher District in der Provinz Titteri (Algier); die Bewohner sind schwarzbraun, treiben einigen Handel und gehen nach Algier als Schlächter und Tagelöhner u. s. w.

Benin (Geogr.), 1) Küste und Landstrich in Ober-Guinea (Afrika), durchflossen vom Benin und vielen kleineren Flüssen, ungesund wegen heißer, sumpfiger Luft, ohne bedeutende europäische Niederlassung, entdeckt durch die Portugiesen 1486. 2) Reich daselbst, am Benin, despotisch regiert von einem Könige, welcher, wie seine Prinzen, 3—400 Weiber hält und Menschenopfer erlaubt. Das Land bringt Yams, Reiß, Zucker; man handelt mit Elfenbein, Gold, Sklaven; die Feldarbeit treiben die Weiber. 3) Hauptstadt daselbst, am Flusse gleiches Namens, mit königl. Palaste, stark bevölkert; soll 3 Meilen im Umfange haben. 4) Meerbusen ebend.

Benincāsa, 1) (B.), Abt zu la Cava in Campanien, in der 2. Hälfte des 12. Jahrh. Tag der 10. Januar. 2) Minorit zu Montechieli in Hetrurien, im 14. Jahrh. Tag der 9. Mai.

Benin Dazy (St., Geogr.), Dorf am Ureur im Bezirk Nevers, Dep. Nièvre (Frankr.), hat 1600 Ew. und Eisenwerke.

Beninga (Eggerik), geb. 1496 zu Grimersum; stammte aus einer alten ostfriesischen Familie, war Häuptling zu Jarsum und Widdetsveer in Friesland, st. als Drost zu Leer 1562; schrieb eine ostfriesische Chronik, von den ältesten Zeiten bis 1562 (Emden 1723, 4.), welche Ubbo Ennius ins Lateinische übersetzte.

Bēningsen, s. Benningsen.

Benini, 1) (Vincenz), geb. zu Bologna 1713, Arzt und Belletrist zu Padua; begleitete die Ausgabe des Celsus, Padua 1715, mit lat. Anmerk., übersetzte das Fracastorische Gedicht: Syphilis in italienische Verse (Padua 1730, 4.), schr. auch Annotazioni sopra la coltivazione di L. Alamanni, Padua 1745. 2) (Gianvincenzo), Arzt, bekannter unter seinem angenommenen arkadischen Namen Cleofilo Sminteo; st. zu Bologna 1814 im 68. Lebensjahre, übersetzte Mehreres von Horaz und Pope und schrieb über die Verbesserung der Luft um Pola und Elogio del più virtuoso uomo italiano del secolo sedicesimo, col ritratto di Baldassare Castiglioni, Vened. 1784.

Benioleed (Geogr.), schlechtgebaute Stadt, mit 2000 Ew. (als Räuber bekannt, meist Araber); einst wohlhabend, südlichste Stadt von Tripolis, an der Straße nach Fessan.

Beniōwski, s. Benjowski.

Benisi, s. Benici (St.).

Benīsius, s. Botero.

Benissa, s. Malta.

Benīsuef (Geogr.), s. Beny-Soueyf.

Benitiers (les, Zool.), nach Cuvier die Dreispaltmuscheln.

Beniti (Benist, Philipp, St.), geb. zu Florenz 1233, Stifter des Ordens von der Verkündigung und Wunderthäter; st. 1285.

Benivi, Benivīnum, so v. w. Benzoe.

Benivièni, 1) (Anton), Arzt in Florenz; st. im J. 1502; der erste gute Beobachter seit der Wiederherstellung der Wissenschaften, bekannt durch sein Werk: de abditis nonnullis ac mirandis morborum et sanationum causis, Basel 1506, 4. öfters aufgelegt, zuletzt Basel 1529. 2) (Dominico), Bruder des Vor., Platonischer Philosoph; ward 1479 Prof. der Dialektik zu Pisa und 1491 Kanonikus zu Florenz, wo er 1507 st., Trattato in difensione e probazione della dottrina predicata da frate Jeronimo (Savonarola), Florenz 1496, 4., Dialogo della verità della dottrina predicata, ebend. o. J. 4., Trionfo della Croce, ebend. 1497, 4. hinterlassend. 3) (Girolamo), geb. um 1453, ebenfalls Platoniker; war ein eifriger Anhänger des Savonarola, dessen Buch de simplicitate vitae christianae er übers. (Florenz 1496, 4.); st. 1542. Er schr.: Canzone dell' amore celeste e divino u. a.; sämmtl. Schriften Florenz 1519, Venedig 1522 u. 1524. 4) (Anton), der jüngere, ein Rechtsgelehrter, geb. zu Florenz 1538, war Kanonikus daselbst und Generalvicarius, anfänglich zu Fiesole und darauf zu Florenz, st. 1598, berühmt durch Vita di Pietro Vittori, l'antico Gentiluomo Fiorentino, Flor 1583, 4.

Benirri (Geogr.), Steppe in der zur Songarei gehörigen Prov. Tarabachatai; hieher flüchtete 1771 der russische Fürst Zebendardsi und gründete eine Kolonie von 3000 Familien Torgoten; sie handeln mit Pelzwerk und Wildpret.

Bēnjamin, 1) (d. i. Sohn der rechten Hand, auch Jemini), jüngster Sohn Jacobs von der Rahel, die bei seiner Geburt starb, der Lieblingssohn Jacobs, welcher ihn bei der Hungersnoth nur auf ausdrückliches Verlangen Josephs nach Ägypten sandte, wo Joseph, um seine Brüder zu prüfen, seinen Becher in Bs. Getreidesack verstecken ließ und, als Juda statt jenes sich zum Sklaven stellen wollte, sich zu erkennen gab; vgl. Benoni. 2) (St.), ein Lehrer des Evangeliums in Persien, im

im 5. Jahrh., seines Glaubens wegen hingerichtet. 8) (St.), ägyptischer Einsiedler. Tag der 25 Junius. 4) (St.), Märtyrer, dessen Gebeine zu Brescia 1529 gefunden wurden. Tag der 7. Januar. 5) (St.), ein griechischer Märtyrer. Tag, der 10. Junius. 6) (Bentona, Rabbi Benjamin, auch B. v. Tudela), aus Tudela in Navarra, ein gelehrter Jude; machte über Constantinopel nach Indien u. China eine Reise, um die Einrichtungen der jüdischen Synagogen kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr gab er eine Reisebeschreibung (Constantinopel 1543 und Freiburg im Breisgau 1583) heraus; er st. 1173.

Benjamin (bibl. Gesch. u. Geogr.), ein Stamm der Israeliten, n. Benjamin 1) gen., dessen Wohnsitze im Norden von Ephraim, im Osten von Ruben, im Süden von Juda, im Westen von Dan begrenzt wurden. Er hatte, wie alle israelitischen Stämme, eine aristokratische Regierungsform, gab den Israeliten ihren ersten König Saul und blieb bei der Zerstückelung des Reichs dem Davidischen Hause treu. Außer Jerusalem, das auf der Grenze von Juda lag, umfaßte er die Städte Jericho und Bethel.

Benjamin-gummi (engl. benjamin, Waarenk.), das Benzoe (s. d.).

Benjermässing (Geogr.), s. Banjar Massing.

Ben Johnson, s. Johnson.

Bēnjoim (fr.), s. Benzoe.

Benjōwski (Moritz August von), geb. zu Verbowa in der neutraer Gespannschaft, wo sein Vater k. k. General der Cavallerie war; wohnte als Lieutenant der Schlacht bei Prag und der Belagerung von Schweidnitz bei, begab sich 1758 nach Litthauen zu seinem Onkel, dem Staroſten Benjowski, welchen er beerbte. Nach seiner Mutter Tode gerieth er mit seiner Schwester in Streit und durchreiste aus Mißmuth Teutschland, England und Holland. Als er eben im Begriff war, nach Ost-Indien zu gehen, luden ihn einige polnische Magnaten ein, an der krakauer Conföderation Theil zu nehmen; er ward jedoch von den Russen gefangen genommen und nach Kamtschatka geschickt, wo er die Gunst des Gouverneurs durch sein gutes Schachspiel erlangte und sogar dessen Tochter Aphanasia zur Gattin bekam, obschon er bereits eine Frau hatte. Aus Liebe zur Freiheit verschwor er sich mit andern Verwiesenen und verließ 1771 mit 96 Personen in einem im Hafen von Botscheregk weggenommenen schlechten Schiff Kamtschatka und kam glücklich in Frankreich an. Daselbst erhielt er ein Infanterieregiment und that der französischen Regierung den Vorschlag, eine Kolonie auf der Insel Formosa zu errichten, wogegen dieselbe ihm den Auftrag ertheilte, eine Kolonie auf Madagascar anzulegen, welches er auch 1774 ins Werk setzte. Von Isle de France her nicht gehörig unterstützt verließ er die französischen Dienste und begab sich in östreichische, wo er 1778 im Gefecht von Habelschwerdt gegen die Preußen commandirte. 1783 ging er nach London, suchte vergebens England für einen Angriff auf Madagascar zu gewinnen und begab sich nach Nord-Amerika, von wo aus er eine Landung auf Madagascar unternahm und in einem Gefechte im Juli 1785 seinen Tod fand. Die Geschichte seines abenteuerlichen Lebens, von ihm selbst in franz. Sprache beschrieben, übersetzte Georg Forster, Leipzig 1791, 2 Bde. 8. (*L.*)

Benk (pers., Bengh türk., Beng arab.), der Hyosciamus, dessen berauschende und einschläfernde Kraft im Orient von Schwelgern gebraucht wird. Er ist von den strengen Imams verboten.

Benken (Geogr.), einige Pfarrdörfer, 1) im Canton Zürich, 900 Ew.; 2) im Canton Basel, 850 Ew.; 3) in St. Gallen, 1000 Ew., mit dem Benkner Kanale zur Entsumpfung des Linththals.

Bënkendorf, 1) (Ernst Ludwig von), geb. 1711; trat 1733 in sächsische Kriegsdienste, stieß nach der Gefangennehmung der sächsischen Armee bei Pirna 1756 mit seinem und noch 3 andern Regimentern zum östreichischen Feldmarschall Daun, trug 1757 in der Schlacht von Kollin viel zur ersten Niederlage Friedrichs II. bei, zeichnete sich noch im siebenjährigen Kriege aus, st. als General der Cavallerie 1801. 2) (Karl Friedrich von), aus einer altadeligen Familie entsprossen, geb. 1720 zu Blumenfeld in der Neu-Mark, trat in den Staatsdienst und ward Oberamtspräsident bei der Regierung in Breslau. Im J. 1751 ward er seines Dienstes entlassen, zog sich auf sein Gut zurück und st. 1788. Unter seinen vielen ökonomischen Schriften zeichnen sich vorzüglich aus außer den von ihm herausgegebenen berliner Beiträgen zur Landwirthschaftswissenschaft, 8 Bde., u. neuen Beiträgen, 2 Bde 1771 bis 1785, Oeconomia forensis, Berlin 1771—84, 8 Bde. 4., und Oeconomia controversa, 1794, 2 Thle. 4.

Benkō (Joseph), geb. 1740 zu Barbocz in Siebenbürgen, privatisirender Gelehrter; gab mehrere Schriften, die Geographie und Geschichte seines Vaterlandes betreffend, heraus und machte die Regierung auf den dort einheimischen Gerbesumach (rhus coriaria) aufmerksam, dessen Blätter zur Bearbeitung des Corduans sehr tauglich sind. Er st. 1815.

Benkowitz (Karl Friedr.), geb. 1764 zu Ülzen im Hannöverischen; war Kammer-

mersecretär zu Glogau, und st. nach einem Sturze aus dem dritten Geschoß seiner Wohnung 1807. Er hat mehrere Romane und Erzählungen geschrieben: Lebensscenen aus der Vor- und Nachwelt, Halle 1790; Robert, der einsame Bewohner einer Insel im Südmeer, ebend. 1794—98; der Zauberer Augelion in Elis, Berlin 1798—1800, 2 Bde.; Natalie oder die Schreckensscene auf dem St. Gotthardt, Leipzig 1801 u. a. m.

Benkülen (Bencoolen, Geogr.), 1) sonst Kolonie der Britten auf der Insel Sumatra, an deren Westküste gelegen; bringt Pfeffer (welchen die Eingebornen an die Britten gegen eine geringe Summe abliefern mußten) und andere Gewürze, hält 60 QM. mit 200,000 Ew., gehörte zur Präsidentschaft Bengalen, 1824 an das Königreich der Niederlande abgetreten. 2) Hauptstadt gleiches Namens am Flusse gleiches Namens mit 8000 Ew., welche bedeutenden Handel treiben.

Ben Lawers, B. Ledi, B. Lomond, Benlovers, B. More, u. m. a., s. unter Ben.

Benn, s. Benne.

Benna (Antiqu.), bei den Celten und Galliern ein geflochtener Korb und ein Korbwagen; daher noch jetzt in Frankreich Banne, Benne, ein geflochtener Korb, u. in einigen Gegenden Teutschlands Benne, ein Wagen mit einer Flechte.

Bennavēnta (-nna, Geogr.), seiner Lage nach unbekannter Ort der Coritaner in Britannien.

Benne, 1) (fr., Hdlgsw.), an einigen Orten Frankreichs ein Kornmaß; eigentlich ein Gefäß, um Maulthiere oder Esel damit zu beladen. 2) (Ökon.), s. Rause.

Bennecknstein (Geogr.), Städtchen mit 2200 Ew. auf dem Unter-Harze, Kreis Hohenstein, Regierungsbezirk Erfurt; in der Nähe wird Bergbau auf Eisenstein betrieben.

Benner (Joh. Herm.), Prof. der Theologie zu Gießen, geb. 1699, schr. außer vielen Disputationen und Programmen: Otia sacra in divinis quibusdam oraculis occupata, Gießen 1736; Disput. acad. exhibens tirocinium Zinzendorfianum etc., ebend. 1742, 4.; Noxa catechetica Zinzendorfiana, ebend. 1743, 4. (von Carpzov unter dem Titel: Zinzendorfischer Katechismusgift, Marburg 1748 ins Teutsche übers.); Lerna Zinzendorfiana, Leipzig 1745 u. v. a.; st. 1782.

Bennet, ber. engl. Geschlecht in Berkshire, aus welchem mehrere bemerkenswerthe Männer hervorgingen: 1) (Heinr. Graf von Arlington), geb. 1618 zu Arlington in Middlesex, studirte zu Oxford, widmete sich unter Karl I. dem Kriegsdienst und begab sich, nach des Königs Hinrichtung, nach Frankreich. Unter Karl II. kehrte er als Staatssecretär und Kammerherr desselben nach England zurück. Als eifriger Katholik war er Mitglied des Bundes, Cabal (s. d.). 1674 mußte er seinen Stellen entsagen und st. 1685, ohne männliche Nachkommen. Merkwürdig für die Zeitgeschichte sind seine Letters to Sir W. Temple from 1664 to 1674 London 1702, 2 Bde. 2) (Johann), erhielt 1661 den Bathorden und 1682 den Titel eines Baronets von Ossulston. 3) (Thomas), geb. zu Salisbury in Wiltshire 1673; studirte zu Cambridge, ward 1700 Rector bei St. Jacob zu Colchester, st. 1728 zu London und schrieb, außer vielen theologischen Streitschriften gegen die Katholiken, eine gute hebr. Grammatik. (*Lt.*) 4) (Christoph), geb. zu Raynton in der Grafschaft Sommerset gegen 1617, Arzt und Mitglied des Collegiums der Ärzte zu London, st. 1655; bekannt durch sein Werk: Tabidorum theatrum, London 1654, sehr oft aufgelegt, auch zu Leipzig 1760, auch engl. übers. London 1720.

Benning (Joh. Bodecher), geb. zu Loosdrecht in Holland um 1606, schon im 28. Jahre Professor der Philosophie in Leyden, st. 1642, ausgezeichnet als lateinischer Dichter. Seine Opuscula sind Leyden 1631 gesammelt.

Bēnningen (Geogr.), Pfarrdorf im Oberamte Ludwigsburg, im Neckarkreise (Königr. Würtemberg); hat gegen 800 Ew. und römische Alterthümer; vielleicht sonst die Stadt Sicca veneria.

Benninghāūsen (Geogr.), Dorf in der preuß. Provinz Westfalen, sonst mit großem Kloster, jetzt Arbeitshause.

Bēnningsen (Levin August Freiherr v.), russischer General, geb. 1745 zu Banteln im Hannöverischen; nahm russische Kriegsdienste, zeichnete sich in Polen mehrmals aus, erhielt den St. Georgen-, später den Alexanderorden und ward endlich Generalgouverneur in Litthauen. Im J. 1805 kam er mit seinem Corps zu spät, um noch an der Schlacht von Austerlitz Antheil zu nehmen; desto größer war seine Thätigkeit im folgenden Jahre, wo er Anfangs unter Kamenskoi commandirte, später den Oberbefehl über die russische Armee erhielt und in den Schlachten bei Preußisch-Eilau und Friedland befehligte. Nach dem tilsiter Frieden auf seinen Gütern lebend bewog ihn der franz. Einfall in Rußland, sich bei der Armee wieder einzufinden; er erhielt 1813 den Oberbefehl über die Reserve, die sogenannte polnische Armee, womit er nach Teutschland eilte, an der leipziger Schlacht Antheil nahm und dann die Blokade von Hamburg commandirte. Napoleons Rückkehr von Elba nach Frankreich brachte ihn 1815 nach Teutschland

land zurück. Er war dann eine Zeit lang Gouverneur im südlichen Rußland, zog sich aber nach Hannover zurück, wo er 1818 st. Er schrieb: Gedanken über einige Kenntnisse, die einem Officier der leichten Cavallerie vorzüglich nöthig sind, Riga 1794, Wilna 1805. (*Lt.*)

Bennington (Geogr.), Grafschaft des nordamerik. Staats Vermont, 30 QM. groß, mit 16,125 Ew., in 15 Ortschaften. Der gleichnamige Hauptort am Wallamscok hat 300 Häuser und 2524 Ew., die viel Linnen verfertigen und einen Eisenhammer unterhalten; bekannt durch das Gefecht, das 1777 dabei zwischen den Braunschweigern und den Milizen von Neu-York und Vermont zum Nachtheil Ersterer vorfiel.

Bennisch (Bendschin, Bensch, Geogr.), Stadt an der Czizinie im Herzogth. Jägerndorf (östreich. Schlesien); hat 2150 Ew., Garn- und Leinwandhändlern. Bergbau auf Eisen und Silber.

Benno, 1) (St.), aus einem gräflichen Geschlechte in Sachsen; trat im 18. J. in ein Kloster zu Hildesheim, ward vom Kaiser Heinrich III. zum Vorsteher der Chorherren in Goslar ernannt, im J. 1060 zum Bischof von Meissen gewählt. Als solcher trug er eifrig zur Bekehrung der heidnischen Slaven und Wenden bei und st. im 96. J. s. A., 1106. Hadrian VI. versetzte ihn 1524 unter die Heiligen, gegen welche Erhebung Luther schrieb. 2) (Barnulf, Bernulf, Bernold, Berno), Bischof von Utrecht von 1027—1054, früher Pfarrer zu Osterbeck, ein Mann von frommem, erbaulichem, heiligem Lebenswandel; brachte seinem Bisthum viele Vortheile, baute mehrere Gotteshäuser und stellte die verfallenen wieder her. 3) B. I., Bischof von Osnabrück von 1066—1067, früher Domherr zu Goslar. 4) B. II., des Vorigen Nachfolger; wohnte als Anhänger Heinrichs IV. der Kirchenversammlung zu Erfurt vom J. 1073 bei, floh, als solcher aus seinem Sprengel vertrieben, zum Könige u. war dessen Rathgeber und Gefährte. 5) Bischof von Oldenburg (Stargard), von dem reinsten Lebenswandel; konnte, da die Slaven durch des Herzogs Bernhard II. Bedrückungen allen Sinn für das Christenthum wieder verloren hatten, die zerrüttete Kirche trotz aller Bemühungen nicht wieder herstellen, wanderte traurig zu dem Bischof Bernward von Hildesheim, auf dessen Chor er früher gedient; als er hier im J. 1031 die linke Seite der Domkirche weihen wollte, ward er, schon krank, von der sich herzudrängenden Menge erdrückt. 6) Ein Teutscher, von dem Gegenpapst Guibert (Clemens III.) zum Cardinal ernannt; schrieb gegen dessen Gegner, klagte Sylvester II. der Magie, Gregor VI. der Simonie an u. schrieb unter dem Titel: Leben Gregors VII., eine Satyre gegen diesen Papst. Er st. zu Ende des 11. Jahrh. 7) Abt von Lauresheim, floh, wegen seiner Leichtfertigkeit und seines Stolzes von den Mönchen, den Dienstleuten u. dem Schirmvogt Berthold dem Jüngern vertrieben, mit dem Kirchenschatze zu Heinrich IV. nach Italien; ward für die Verleihung vieler Lehen vom Pfalzgrafen Godfrid bei Rhein wieder in sein Amt eingesetzt. 8) Herzog von Sachsen, s. Bernhard I.

Bennstädt (Geogr), Dorf mit 400 Ew. im mannsfelder Seekreis, Regierungsbezirk Merseburg, Prov. Sachsen (Preußen); liefert Thon zu Formen bei der berliner Porzellanfabrik.

Benobet Timari (türk.), Wechselleben, sind Lehen in Anadoli und Rum-Ili, deren Besitzer nicht immer, sondern nur wechselsweise in den Krieg zu ziehen gehalten sind. Einige sind erblich.

Ben Ochie (Geogr.), s. Ben.

Benoit (St., Geogr), 1) B. le Sault, Stadt im District le Blanc, Dep. Indre (Frankr.); hat 1150 Ew., welche Leder und Leinwand bereiten; 2) s. Aniane.

Benoit, 1) (fr.), so v. w. Benedict. 2) (René, oder Renatus Benedictus), berühmter Theolog, geb. 1521 zu Sanvenières; ward 1560 Hofprediger und Beichtvater der Königin Maria Stuart, 1562 Pfarrer zu Paris und 1587 Professor der Theologie im Collegium zu Navarra, wo er zum Übertritt Heinrichs IV. zur katholischen Religion viel beitrug und von diesem das Bisthum Troyes erhielt, ohne jedoch, wegen seiner Bibelübersetzung, die päpstliche Bestätigung, Paris 1566, Fol., zu erhalten. Er st. 1603, Predigten, Katechismen u. a. m. hinterlassend. 3) (Benoist, Elias), geb. 1640, franz. reformirter Prediger; verließ Frankreich nach Aufhebung des Edicts von Nantes, ward Prediger zu Delft; schrieb: Histoire de l'édit de Nantes, Delft 1693—1695; st. 1728. 4) (Michael), geb. 1715, franz. Jesuit u. Missionär zu Peking, berühmt wegen seiner dort angelegten hydraulischen Werke; zeichnete für den Kaiser von China eine Weltkarte, und ward von diesem veranlaßt, eine Karte seines Reichs in 104 Platten zu stechen; st. zu Peking 1774. 5) (Françoise Albine Puzin de la Martinière), franz. Schriftstellerin, geb. zu Lyon 1724; st. zu Anfange dieses Jahrhunderts; schrieb: Journal en forme de lettres, 1757, 12.; Mes principes, ou la vertu raisonnée, 1759, 2 Bde. 12.; Elizabeth, 1766, 4 Bde. 12.; Céliane, ou les amants séduits par leurs vertus, 1766; Lettres du colonel Talbert, 1766, 4 Bde. 12; Agathe et Isidore, 1768, 2 Bde. 12.

u.

u. d. a. 6) (Johann Baptiste), s. Benedetto.

Benoli (genannt Borno, Ignaz), Priester zu Verona und sehr guter Maler zu Anfange des 18. Jahrh., dessen Arbeiten häufig für Vandyks angesehen werden.

Benommene Schrötlinge, Schrötlinge, die durch die Benehmscheere justirt sind; s. Benehmen 3).

Benōni (Sohn meines Schmerzens); diesen Namen gab Rahel ihrem Sohne Benjamin, weil sie viel Schmerz bei seiner Geburt hatte und daran starb; Jacob nannte ihn dagegen Benjamin.

Benōzzo, Maler, s. Gozzoli.

Benrath (Geogr.), königl. preuß. Lustschloß im Regierungbezirk Düsseldorf; hat schöne Gärten und Orangerie.

Ben Rinnet (Geogr.), s. unter Ben.

Bens (Büget, Poire de Legat, Pomol.), wenig geachtete, französische, im August reifende Birne.

Bensberg (Bensburg, Geogr.), königl. preuß. Lustschloß im Regierungsbez. Düsseldorf; hat in der Nähe Marmorbrüche.

Benschen, s. Bentschen.

Bēnschendorf (Geogr.), s. Benedek.

Benseiten, eine japanische Göttin, der zu Ehren das Pfirsichfest gefeiert wird.

Bensen (Geogr.), s. Beneschau.

Bensen (Karl Daniel Heinrich), Professor der Cameralwissenschaften zu Würzburg, geb. zu Einbeck 1761; st. zu Würzburg 1805; schrieb: Versuch eines systematischen Grundrisses der reinen und angewandten Staatslehre für Cameralisten, Erlangen 1798 (umgearbeitet unter dem Titel: System der reinen und angewandten Staatslehre, 1. Theil 1804, 2. Theil von J. B. Harl, 1808); Versuch einer systematischen Entwickelung der Lehre von den Staatsgeschäften, Erlangen 1800, 2 Thle.; Materialien zur Polizei-, Cameral- und Finanzpraxis, Erlangen 1800 — 1804, 3 Bde., und eine Fortsetzung davon: Abhandlung aus dem Gebiete der Polizei u. Staatswirthschaft, ebend. 1804, 1. Bd. 1. H.

Benserāde (Isaac de), geb. 1612 zu Lyons-la-Forêt, ber. Dichter, ward von Richelieu und Mazarin sehr begünstigt u. st. zu Paris 1691. Vorzüglich geschätzt sind seine Trauerspiele: Cléopâtre, Achille mourant und Méléagre u. die Lustspiele: Iphise et Ianto u. Gustave ou l'heureuse ambition. Sämmtliche Werke Paris 1697, 2 Bde. 12.

Ben-Sew, gelehrter Jude, geb. 1763 in Polen; schrieb, 21 J. alt, einen Commentar zu dem philosophischen Werke: Emunot wedeul, und einige Jahre später eine hebräische Grammatik: Talmud leschon ivri, ein Elementarbuch für die Jugend, ein Wörterbuch, eine Abhandlung über den Glauben und eine Übersetzung des Sirach aus dem Syrischen; st. zu Wien 1811.

Benshausen (Geogr.), 1) Marktflecken mit 1550 Ew. (Eisenschmiede, Weinhändler) und Mineralquellen, im henneberger Kreise des Regierungsbezirks Erfurt der preuß. Prov. Sachsen; 2) s. Hochdorf.

Bensheim (Geogr.), 1) Amt mit 8900 Ew. und 2) alte Stadt und Amtssitz; hat 3100 Ew., Gymnasium, Weinbau, liegt am Lauterbach und der Bergstraße in der großherzogl. hess. Provinz Starkenburg.

Ben Sira, ein Enkel Jesus Sirachs, aus Jerusalem; lebte 536 v. Chr. und übersetzte seines Großvaters Buch aus dem Hebräischen ins Griechische.

Bensley (Thomas), Buchdrucker in London; zeichnete sich durch den Druck der Übersetzung von Lavaters Physiognomik, London 1789, 5 Bde. 4., aus, gab später die Macklinsche Prachtausgabe der englischen Bibelübersetzung, 1800—1816, 7 Bde. gr. Fol., Hume's Geschichte v. England, 1806, 10 Bde., und Ausgaben von Shakspeare u. Hume, 1803, 10 Bde., in kleinern Formaten heraus. Auch bediente er sich zuerst der von König und Bauer erfundenen Druckmaschine.

Benson (Georg), geb. 1699 in Gerat Salkold in Cumberland; studirte Theologie, wendete sich von den Reformirten zu den Presbyterianern, ward presbyterianischer Prediger zu Abington, 1740 zu London u. st. dort 1762. Wegen seines vortrefflichen Charakters stand er in England in großem Ansehen, eben so wegen seiner Duldsamkeit. Er schrieb Paraphrasen und Noten über die Episteln, die als Erklärungen und Anmerkungen einiger Bücher des N. T., Leipzig 1761, 4 Bde., von Bamberger ins Teutsche übersetzt sind; eben so ist eine Erklärung der Apostelgeschichte, Leipzig 1768, 2 Bde., verschiedne Abhandlungen, Halle 1763 u. m. a. von demselben Gelehrten übersetzt worden.

Benstädt (Geogr.), s. Bennstädt.

Bent, ehemals eine niederländische Künstlergesellschaft zu Rom, die jedem Mitglied einen eignen Namen (Bentname) beilegten.

Bent (Joh. van der), niederländischer Landschaftsmaler, geb. 1650, berühmt wegen guter Staffage; hat auch einige Schlachtstücke geliefert; st. 1690.

Bentham (Thom.), 1) geb. 1513 in Yorkshire, ward der Religion wegen aus seinem Vaterlande vertrieben, kehrte aber dahin zurück u. st. 1578 als Erzbischof zu Lichtfield und Coventry und Prof. zu Oxford. Er übersetzte die Psalmen und den Propheten Ezechiel und Daniel in der Bibel der Elisabeth. 2) (Jacob), geb. zu Ely 1708, ward 1779 Kanonikus das. u. st. 1794; berühmt durch seine Geschichte u. Alterthümer der Kathedrale von Ely, seit Stiftung des Klosters 673—1771, Cambridge

bridge 1771, 4., mit Kupfern. 3) (Jeremias), geb. 1785 in England. Seine Hauptwerke gab sein Freund Dumont aus Genf heraus; sie sind: Traités de législation civile et pénale, précédés de principes généraux de législation, Paris 1802, 3 Bände, 8.; Théorie des peines et des récompenses, London 1801, 2 Bde. 8.; Essai sur la tactique des assemblées législatives, Erlangen 1817. Bentham selbst schrieb, die neuesten Zeitereignisse betreffend: Three tracts relative the spanish and portugueze affairs, London 1821, und the art of packing, London 1821.

Bentheim (Geogr.), 1) Provinz des Königreichs Hanover; hat 19 QM. und 24,500 Ew., liegt zwischen dem Königreich der Niederlande und der preuß. Provinz Westfalen; ist eben, mit viel Sumpf, sonst gut angebaut, bringt Getreide, Zuchtvieh, Bienen, Torf, Steinkohlen; hat eigne (mediatisirte), von weiblicher Linie von den Grafen von Holland stammende Grafen reformirter Confession die sich seit 1500 in die Linien: B. Tecklenburg (8200 Unterthanen, 4½ QM., jedoch außerhalb der eigentlichen Grafschaft B.) und B. Bentheim od. Steinfurth (12,000 Unterth., 5 QM.) theilen, reformirter Confession, wie die meisten Ew.; zerfällt in 5 Friedensgerichte. Letztere Linie verpfändete 1753 ihr Land für 900,000 Thaler an Hannover auf dreißig Jahre, und da die Rückzahlung der Summe bis jetzt noch nicht geschehen ist, so ist das Land mit einer kleinen Unterbrechung, wo die Franzosen 1803, als im Besitz Hannovers, den Grafen B. gegen Zahlung eines Theils der Summe übergaben, es aber bald wieder mediatisirten, bei Hannover verblieben. Der Graf erhält jetzt eine Subsidie von 18,000 Thlr. von Hannover, besitzt noch die Grafschaft Steinfurth und ist, wie B. Tecklenburg, von Preußen in den Fürstenstand erhoben. 2) Friedensgericht mit 800 Ew., und 3) Marktflecken mit 1400 Ew., Sitz der Provinzialbehörden; hat Leder-, Pergament-, Leinwandbereiter und ein altes befestigtes Schloß, das 1761 gesprengt ward. — Bentheimer Mineralwasser enthält nach Trampel im Pfunde: 54 Kbzoll kohlensaures Gas, schwefelsaures Natrum $3\frac{23}{44}$ Gr., schwefels. Kalk $15\frac{7}{20}$ Gr. und mehrere Neutralsalze in geringer Quantität; wird wenig benutzt.

Bentheim (Benthem, Heinrich Rudolf), geb. 1662 zu Zelle; nach Reisen in Holland und England 1689 Archidiakonus in Danneberg, 1692 Superintendent in Barbewik, 1710 in Ulzen, 1710 Generalsuperintendent in Haarburg, wo er 1723 starb; schrieb: Engländischer Kirchen- und Schulenstaat, Lüneburg 1694, 1732; Holländischer Kirchen- u. Schulenstaat, Frankf. u. Leipzig 1698, 2 Bde., noch brauchbar zur Kenntniß der kirchlichen Statistik beider Länder in jener Zeit. Seine Vorschläge zur Vereinigung der Reformirten und Lutheraner (Pacifici Verini Bedenken ꝛc., Braunschw. 1700) forderten nicht völlige Einheit des Glaubens u. wurden daher von Fr. Ul. Calixtus heftig angegriffen. (*Pt.*)

Benthesikyme (Myth.), Poseidons und Amphitrite's Tochter. Sie erzog den Eumolpos (s. d.).

Bentinck, 1) (Johann Wilhelm), aus einer alten niederländischen Familie, ein treuer Anhänger Wilhelms III., Königs von England; ward von diesem, als er den englischen Thron bestiegen, zum Grafen von Portland und zum Pair von England ernannt. Er st. 1709 auf seinem Landgute in Berkshire. 2) (Charlotte Sophie), geborne Gräfin von Aldenburg, Freifrau von Varel, Kniephausen u. Doorwerth, geb. 1715; sammelte die Bentincksche Münzsammlung; sie gab einen franz. Katalog darüber (Amsterdam 1787, 4.) heraus, welcher über 4500 Münzen angab; nach dem 1800 erfolgten Tode der Gräfin kam die Sammlung an den Herrn v. Donop in Meiningen. 3) (William Henry Cavendish, Lord), geb. 1774, jüngerer Bruder des Herzogs von Portland; ging als Gouverneur 1803 nach Madras, ward nach seiner Rückkehr engl. Minister in Sicilien, wo er durch sein stolzes Benehmen die Königin Caroline zwang, nach Wien zu gehen. Bei einer 1812 ausgebrochenen Revolution auf Sicilien gab er dieser Insel eine der englischen gleiche Verfassung und ein Parlament. 1813 landete er in Catalonien, mußte jedoch nach der unglücklichen Schlacht bei Villa Franca die Belagerung von Barcelona aufheben und sich wieder einschiffen. Glücklicher war er 1814 bei seiner Landung in Livorno, von wo er sich nach Genua wandte und lange Zeit dort gleich einem Herrscher regierte; 1815 lebte er unthätig in Florenz, eilte nach der Einnahme Neapels durch die Östreicher dahin, ward aber sehr lau vom Könige empfangen. Jetzt ist er Parlamentsglied im Unterhause. (*Lt.*)

Bentis (Myth.), eine Gottheit der Polen, welche Reisende beschützte.

Bentius, 1) (Jod.), geb. zu Brüssel 1547, Professor zu Straßburg; schrieb: Thesaurus graecus, Basel 1581, Straßburg 1594, 1621; de figuris grammaticis et rhetoricis, ebend. 1594, 1606; Loci communes, ebendas. 1588; Compendium thesauri latinitatis purae, ebend. 1594, 1596, 1603, 1621, 1638; st. 1599. 2) (Hugo), s. Benzi.

Bentivoglio (Geogr.), festes Schloß in

in der Gegend von Bologna in Italien; Stammhaus der Familie gleiches Namens.

Bentivoglio, 1) (Giovanni I.), warf sich 1401 zum Herrscher Bologna's auf, verlor aber 1402 eine Schlacht gegen Johann Galeazzo Visconti und im folgenden Jahre durch einen Volksaufstand sein Leben, worauf seine Familie aus Bologna vertrieben ward. 2) (Antonio), des Vor. Sohn; nach 15jähriger Verbannung 1435 nach Bologna zurückberufen ward er noch in demselben Jahre vom Papst Eugen IV. verhaftet und ohne Urtheil hingerichtet. 3) (Annibale), des Vor. Sohn; befreite seine Vaterstadt 1443 vom mailändischen Joche, genoß die Volksgunst in einem sehr hohen Grade, so daß er den Neid der beiden adligen Geschlechter Lanedoli und Ghisilieri erregte und 1445 beim Austritt aus einer Kirche ermordet ward. 4) (Santi oder Sancho), natürlicher Sohn eines Bentivoglio; herrschte über die Republik Bologna von 1446—1462 mit ausgezeichneter Klugheit und Uneigennützigkeit. 5) (Giovanni II.), Sohn Annibale's und Nachfolger des Vor.; regierte von 1462—1506 zu Bologna, in welchem Jahre er, vom Papst Julius II. vertrieben, sich mit seiner Familie nach Mailand begab und 1508 st. 6) (Annibale) und 7) (Hermes), Söhne des Vor.; beide wurden mit französischer Hülfe 1511 wieder in Bologna eingesetzt, verloren aber, durch den Papst vertrieben, 1512 die Herrschaft wieder und flüchteten für immer nach Ferrara und Mantua. 8) (Ercole), Sohn von B. 7), geb. 1506; st. 1573 zu Venedig. Er diente Anfangs im päpstlichen Heere, beschäftigte sich aber späterhin mit Poesie und Physik. Seine Satyren zeichnen sich vor seinen übrigen poetischen Werken aus; seine Werke sind in Opere poetiche, Paris 1719, gesammelt. 9) (Guido), geb. zu Ferrara 1579; diente den Päpsten Clemens VIII., Paul V., Gregor XV., bekleidete mehrere hohe geistliche Würden, besonders von 1607—1617 die Nunciatur in Flandern und von 1617 bis 1621 in Frankreich, ward Cardinal u. st. eben, als man ihn zum Papst wählen wollte, 1664; schrieb: della guerre di Fiandra, Köln 1633, 1636, 1639, 3 Thle. 4.; Relazioni in tempo delle sue nunziature di Fiandra e di Francia, Antwerpen 1629, 4.; Raccolta di lettere scritte in tempo delle sue nunziature di Fiandra e di Francia, Köln 1631, 4.; Memorie, ovvero diario, Amsterdam 1648. 10) (Ippolito), geb. zu Ferrara in der 2. Hälfte des 16. Jahrh.; diente dem Papst Julius II. in der Belagerung von Paoia rühmlichst u. st. 1685 in seiner Vaterstadt. Er schrieb die Trauerspiele: l'Annibale in Capoa, la Filli di Tracia, l'Achille in Sciro und ein Lustspiel: Impegni per disgrazia, Modena 1687, 12. 11) (Cornelio), Sohn des Vor., geb. zu Ferrara 1668; trat in den geistlichen Stand und ward Cardinal. Er st. zu Rom 1732, eine Übersetzung der Thebaide des Statius unter dem Namen Selvaggio Porpora, Rom 1729, Mailand 1731, 2 Bde. 4., u. mehrere Sonette hinterlassend. 12) (Francisca), heirathete gezwungen den Prinzen Galeotto Manfredi, sann, als sich der Prinz in eine Andere verliebte, auf Mord, ward jedoch, als sie ihrem Gatten den Giftbecher reichte, von demselben mit dem Dolche durchstoßen. (*Li.*)

Bentley, 1) (Richard), geb. 1662, ward königl. Bibliothekar zu St. James 1694, Vorsteher des Dreieinigkeitcollegiums in Cambridge 1700, königl. Prof. der Theologie daselbst 1716; st. 1742. Schon in seiner ersten Schrift, der Epist. ad Millium über einige Stellen des Malala, Oxford 1691, erkannte Europa den großen Kritiker; mehr in den Streitschriften gegen Boyle über die angeblichen Briefe des Phalaris (seit 1697). Bei der Behandlung der Texte ist er weniger unbefangen, aber auch wo er irrt, bewundert man Scharfsinn und Gelehrsamkeit; so in den Verbesserungen zu Menander und Philemon gegen Joh. Clericus, im Horaz, Amsterdam 1711, beste Ausg. ebend. 1728, im Terenz zusammen mit Phädrus und Syrus (wobei er die wissenschaftliche Metrik begründete), Amst. 1726 u. 1727, im Manilius 1739 u. Lucanus, London 1760, gelegentlicher Bemerkungen zu andern Schriftstellern nicht zu gedenken. Auf Veranlassung der Königin Caroline behandelte er den Milton eben so. Als Kanzelredner ward er berühmt durch die Reden gegen den Atheismus, 1694. Seine krit. Bearb. des N. T. ward durch Middleton vereitelt. (*Ne.*) 2) (Thomas), Neffe des Vor.; schrieb ein Trauerspiel: Philodamus (1767) und mehrere satyrische Lustspiele, die aber zum Theil keinen Beifall fanden; st. 1783.

Bent-name, s. unter Bent.

Bentot (Geogr.), Städtchen auf der Insel Ceylan in Vorder-Indien; liefert vorzügliche Austern.

Bentschen (Benczin, Zbanszyn, Geogr.), Stadt im Kreise Meseritz, im Regierungsbez. u. in der Prov. Posen (Preußen); hat Schloß mit Park, 1150 Ew., welche Tücher und Kattun weben.

Bentzur (Benzur, Joseph), geb. zu Jeszenova in der arver Gespannschaft 1728; ward nach und nach Rector an den evangelischen Lyceen zu Käsmark und Preßburg u. st. 1784, mehrere historische Schriften, Ungarns Geschichte betreffend, lat. und teutsch hinterlassend.

Benu, s. Banu.

Benuften (Bynuften), nach altteutschem Recht einen Verbrecher, der auf der That ergriffen ward, durch das Geschrei des ihn vor den Richter führenden Volks anklagen.

Benus (Myth.), s. Bianor.

Benutzung, s. Nießbrauch. **Benutzungs-auslagen**, s. unter Auslage 3).

Benvenūti (Carlo), Jesuit, berühmt als Mathematiker und Physiker, geb. 1716 zu Livorno; schrieb: Synopsis physicae generalis, Rom 1754, 4.; de lumine dissertatio physica, ebend. 1754, 4.; Riflessioni sul Gesuitismo; ebend. 1772; mußte jedoch wegen dieser Schrift Rom verlassen; st. 1789 zu Warschau.

Benvenūtus, so v. w. Benevenutus.

Ben Vorlich (Geogr.), s. unter Ben.

Beny (Geogr.), 2 Dörfer in der graner Gespannschaft (Kreis diesseits der Donau, Ungarn); haben Weinbau und Überbleibsel türkischer Schanzen.

Benye (Geogr.), Erdö B. und Legyes B., 2 Dörfer in der zempliner Gespannschaft, im Kreise diesseits der Theiß (Ungarn), jenes mit einer katholischen; dieses mit einer reformirten Kirche; bauen guten Tockayerwein.

Ben Yevanach (Geogr.), s. unt. Ben.

Benyowsky, s. Benjowski.

Beny Soueyf (Benisuef, Geogr.), 1) Cascheflick (Abtheilung) in Mittel-Ägypten, natürlich und künstlich (Kanäle: Duckchehy u. 10 andere) vom Nil bewässert; von Arabern häufig bewohnt; 2) Hauptort das. am linken Nilufer; treibt Teppichweberei, Handel mit Früchten, Eiern ꝛc.

Benzel, 1) (Erich), geb. zu Benzeby in West-Gothland, woher die Familie ihren Namen empfing; erhielt die Professur der Theologie und Moral zu Upsala und ward 1700 Erzbischof daselbst, wo er auch 1709 st. Er hinterließ: Breviarium historiae ecclesiasticae V. et N. Test., Upsala, 12.; mehrere Dissertationen theologischen und kirchenhistorischen Inhalts; Übersetzungen einiger Homilien des Chrysostomos. Auch führte er die Aufsicht über die Bibelübersetzung, die Karl XII. drucken ließ. 2) (Erich), Sohn des Vor., geb. zu Upsala 1675, ward 1723 Professor der Theologie, später Erzbischof daselbst u. st. 1743, berühmt durch seine vielen Schriften über Kirchen-, Gelehrten-, Profangeschichte der mittlern Zeit und schwedische Alterthümer. 3) (Lars), Sohn v. B. 1), geb. 1680 zu Upsala; studirte Bergbaukunst, ward wegen seiner Verdienste, die er sich um das schwedische Bergwesen erwarb, in den Adelstand erhoben, nahm den Namen Benzelstjerna an u. st. 1755, einige Werke, seine Wissenschaft betreffend, hinterlassend. 4) (Jacob), Sohn von B. 1), geb. 1683, Theolog; st. als Erzbischof des Königreichs Schweden 1747 und hinterließ einige theologische Jahrbücher und Dissertationen. 5) (Gustav), Sohn von B. 1), geb. 1687; ward Bibliothekar und st. 1746; rühmlichst bekannt durch seine Ausgaben mehrerer Autoren, in welchen er eine geläuterte Kritik zeigte. 6) (Heinrich), Sohn v. B. 1), geb. zu Strengnäs, bereiste 1709 auf Karls XII. Befehl Palästina, Syrien, Ägypten; widmete sich nach seiner Rückkehr der Theologie, war 1719 Professor zu Lund und st. als Erzbischof zu Upsala 1758. Er schrieb einige Dissertationen, welche unter dem Titel: Syntagma dissertationum, Frankf. und Leipzig 1745, 4., gesammelt sind. (*Lr.*)

Benzel-Sternau, 1) (Anselm Franz, Freiherr von), kurmainzischer geh. Rath, geb. 1738; veranlaßte 1770 im Kurmainzischen die Reformation und Beschränkung der Klöster, nahm thätigen Antheil an der Union der teutschen Bischöfe gegen den römischen Hof, machte sich sehr verdient um die Verbesserung der Schulen, beförderte 1784 die vollkommene Erneuerung der hohen Schule zu Mainz; schrieb bei dieser Gelegenheit: Neue Verfassung der verbesserten hohen Schule zu Mainz; st. 1786. 2) (Karl Christian, Graf zu), geb. zu Mainz 175*; zuerst Regierungsrath und Gerichtsassessor in Erfurt, 1804 Staatsrath in Regensburg, 1807 Director der neu errichteten General-Studiencommission und supplirender geh. Rath bei dem Polizeidepartement zu Karlsruhe, 1808 Staatsrath und Ministerialdirector, 1810 Oberhofgerichtspräsident zu Manheim und von 1812—1813 wirkl. fürstl. Primat-Staatsminister zu Frankfurt a. M. Seitdem lebt er abwechselnd theils auf seinem Gute Emrichshofen bei Hanau, theils am züricher See. Unter seinen Schriften (die größtentheils anonym erschienen) sind folgende die vorzüglichsten: Novellen für das Herz, Hamburg 1795, 1796 (1806), 2 Bde.; das goldene Kalb, eine Biographie, Gotha 1802, 1803, 4 Bde.; Lebensgeister aus dem Klarfeldschen Archive, ebend. 1804, 4 Bde.; Gespräche im Labyrinth, aus dem Klarfeldschen Archive, ebend. 1805, 3 Bde.; Proteus, oder das Reich der Bilder, Regensburg 1806; Titania, oder das Reich der Mährchen, ebend. 1807; Morfeus, oder das Reich der Träume, Regensburg 1807, 1808, 2 Theile, 2. Aufl. 1811; der steinerne Gast, eine Biographie, Gotha 1808, 4 Bde.; Jason, eine Monatsschrift, ebend. 1808—1810; der Cid, Trauerspiel nach Corneille, ebend. 1811; der alte Adam, eine neue Familiengeschichte, Gotha 1820, 4 Bde. u. a. m. Dem Styl nach kann man ihn einen Geistesverwandten Jean Pauls nennen. (*Lr.*)

Benzelstjerna, s. Benzel 3).

Benzenberg (Joh. Friedrich), geb. zu Schöller bei Elberfeld 1777; studirte erst Theo-

Theologie, dann aber zu Göttingen unter Lichtenberg und Kästner vornehmlich Physik und Mathematik, ward Lehrer in einem Erziehungsinstitute zu Hamburg, 1805 Prof. der Physik und Astronomie zu Düsseldorf. Von dem Jahre 1815 an faßte er für die polit. Umgestaltung der Rheinländer ein hohes Interesse, u. suchte für selbige sich vielfach thätig zu erweisen; jetzt lebt er auf einem Gute bei Crevelt. Seine merkwürdigsten u. wichtigsten Schriften sind: Versuche über das Gesetz des Falls, über den Widerstand der Luft und über die Umdrehung der Erde, Dortmund 1804; Versuche über die Umdrehung der Erde, ebend. 1804 (in beiden bewies er durch Experimente mit dem Fall von Bleikugeln, die in dem Michaelisthurme zu Hamburg angestellt wurden, und die später durch gleiche, in einem Kohlenschachte der Markgrafschaft Berg sich bestätigten, zuerst auf directe Weise die tägliche Umdrehung der Erde um ihre Axe); Briefe auf einer Reise nach Paris, mit K., Dortmund 1805; Briefe auf einer Reise durch die Schweiz, ebend. 1811, 2 Thle. m. K.; Vollständiges Handbuch der angewandten Geometrie, Düsseldorf 1810. 2. Aufl. 1818, 3 Thle.; Beschreibung eines einfachen Reisebarometers, ebendas. 1811; Hamburger teutscher Beobachter, Hamburg 1818; über das Catastter, Bonn 1818, 2 Bde.; über Handel u. Gewerbe, Steuern und Zölle, Elberfeld 1819; über Provinzialverfassung, mit besonderer Rücksicht auf die 4 Länder: Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hannov. 1819, 1822, 2 Bde.; über Preußens Geldhaushalt und neues Steuersystem, Leipzig 1820; Briefe über die Assise in Trier, Köln 1822, u. m., besonders auch in den Gilbertschen Annalen und andern Zeitschriften. Auch wird ihm gemeiniglich die Schrift: über die Staatsverwaltung des Fürsten von Hardenberg, Leipzig 1821, beigelegt. 1824 ward er bei Versuchen über das Schießen durch eine Doppelhakenkugel gefährlich verwundet. (*Lr.*)

Ben-Zert (Geogr.), s. Biserta.

Benzhausen, so v. w. Benshausen.

Benzi, 1) (Hugo, Bentius de Bencies s. Senensis), geb. zu Siena gegen das Ende des 14. Jahrh., einer der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit, als Theolog, Philosoph, vorzüglich als Arzt; war Lehrer auf mehreren italienischen Universitäten; st. zu Ferrara 1439. Man hat von ihm Commentare über die Hippokratischen und Galenschen Schriften, Venedig 1498, Fol.; ingleichen das 1. u. 4. Fen des ersten Kanons des Avicenna, Venedig 1517 u. 1523 Fol.; auch Consilia saluberrima ad omnes aegritudines, ebendas. 1518, Fol., mit vorigen auch in 2 Bdn. Folio, Venedig 1518, zusammen als Opera herausgegeben. 2) (Maximilian Soldani), berühmter Stempelschneider aus Florenz; arbeitete viel für Cosmus III. und auch eine schöne Denkmünze auf Ludwig XIV. von Frankreich; st. 1740.

Benzingerōde (Geogr.), Dorf im Districte Blankenburg (Herzogth. Braunschweig); hat 600 Ew., 22 Kalkbrüche, 2 Edelhöfe und eine alte Burg.

Benzler (Joh. Lorenz), geb. 1747 zu Lemgo; st. 1817 als gräflich stolbergischer Rath und Bibliothekar zu Wernigerode; bekannt durch seine Übersetzung von Yoricks Sentimental Journey, Leipzig 1801, 2 Bde., so wie durch seine Fabelsammlung für Kinder, Heft 1 u. 2, Lemgo 1770 bis 1773, n. A. 1800.

Benzo, Bischof von Alba, half für Heinrich IV. Mutter und für ihn Benedict X. und Alexander II. von dem päpstlichen Sitz stoßen, erhielt, die Ankunft Honorius II. erwartend, die Gegend um Rom in der Treue für den König (1063), wirkte und litt außerdem viel für Heinrich; schrieb: Panegyricus in Henricum IV., in welchem er sich als für seine Zeit gelehrt, u. bald als Geschichtschreiber, bald als Lobredner, bald als Dichter zeigt.

Benzoe (Benzoegummi, Benzoeharz, gummi benzoes, Medic.), das aus den Einschnitten in die Rinde des Benzoebaums (styrax benzoin *Dryand.*), eines auf Java, Sumatra und in Siam wachsenden Baumes, von selbst fließende, sehr angenehm riechende Harz, von bräunlicher Farbe, mit weißlichen Körnern von verschiedener Größe durchsetzt. Die feinste Sorte, Mandelbenzoe (b. amygdaloides), besteht fast ganz aus solchen Körnern; verwerflich ist das der Körner entrathende, unreine, welches als B. in Sorten im Handel vorkommt. Zwischen beiden werden auch Mittelsorten unterschieden. Weingeist und Äther lösen den Benzoe auf, welcher in Substanz ehemals in schleimigen Brustkrankheiten gebraucht wurde, jetzt nur noch als Räuchermittel benutzt wird; es kommt auch gewöhnlich zu Ofenlack (s. d.).

Benzoeäther (Chem.). Thenard erhielt bei Einwirkung v. 15 Theilen rauchender Salzsäure auf eine Auflösung von 30 Theilen Benzoesäure in 60 Theilen Alkohol, nachdem die Hälfte der Auflösung überdestillirt worden, als Rückstand in der Retorte, einen ölähnlichen Körper, von größerem spec. Gewichte als das Wasser, der aus Benzoesäure u. Alkohol bestand u. als Benzoeäther betrachtet werden kann. B.-balsam (balsamum benzoes *Zwelferi*, Pharm.), eine jetzt nicht mehr gebräuchliche Bereitung aus Benzoe und Styrax, die mit Weingeist übergossen werden, durch Destillation des letztern erhalten. B.-baum, s. unter Benzoe. B.-blumen (flores benzoes, Pharm.), die in dem Benzoe be-

bereits ausgebildet vorhandene Säure; sie wird entweder durch Sublimation (s. d.) oder durch Kochen des Benzoe mit Natron, wobei sie sich mit dem letzterem verbindet, und nachheriger Fällung derselben durch Schwefelsäure und Krystallisation gewonnen, bildet silberglänzende nadelförmige Krystalle, löst sich in Weingeist, der alsdann mit röthlicher, funkensprühender Flamme brennt, und auch in vielem Wasser auf, röthet das Lackmuspapier, ist von etwas scharfem, nicht sauerm Geschmack und findet sich auch in der Vanille, dem Peru- und Tolubalsam, Styrax und im Urin der Kühe und Kinder. Man braucht sie, doch sonst mehr als jetzt, gegen schleimige und krampfhafte Brust-, Gicht- und hysterische Beschwerden; sie kommt unter andern zu der benzoehaltigen Opiumtinctur. Gabe: 5—10 Gran in Pulver mit Zucker oder mit Eidotter als Emulsion. B.-butter (butyrum benzoes), ehemals die bei Bereitung der Benzoeblumen und des Benzoeöls zuerst übergehende dickliche Masse. B.-gummi, B.-harz, s. Benzoe. B.-naphtha, s. Benzoeäther. B.-öl (oleum benzoes, Pharm.) wird durch trockne Destillation als ein nicht unangenehm riechendes, brenzliches Öl zugleich mit der Säure aus dem Benzoe erhalten, und kann dann mechanisch geschieden werden; es kam ehemals zu Salben des Wohlgeruches wegen. B.-säure (acidum benzoicum, Chem.), eine eigenthümliche Pflanzensäure, die sich in Form der Benzoeblumen (s. d.) darstellt. Sie bildet mit Basen die Benzoesauren Salze (salia benz.), die meist in Wasser löslich sind: das benzoesaure Kali, b. Natron, b. Ammonium, b. Kalk, b. Eisenoxyd, b. Arsenik u. a. B.-salmiak, so v. w. Benzoesaures Ammonium, s. unt. Benzoesäure. B.-salze, s. unter Benzoesäure. B.-tinctur (Pharm.), 1) einfache (tinctura benzoes), Auflösung des Benzoe in Weingeist; wird als innerliches Mittel in Brustverschleimungen, gewöhnlicher aber als kosmetisches Mittel gegen Sommersprossen und zu der oft nicht gefahrlosen Vertreibung von Flechten, Finnen und Flecken der Haut gebraucht, nämlich mit Wasser verdünnt, wo sie dann eine milchfarbige Flüssigkeit (lac virginis, lait virginal, Jungfernmilch) bildet, die als Waschmittel zu obigem Zweck, auch wohl überhaupt um eine feine Haut zu erhalten, von Frauenzimmern benutzt wird; 2) zusammengesetzte Benzoetinctur (tinctura benzoes composita, balsamum Commendatoris, Commandeurbalsam (s. d.), aus Benzoe, Styrax in Körnern, Aloe, Perubalsam und Weingeist bestehend; dient als reinigendes, heilendes Mittel bei schlaffen unreinen Wunden.

Benzōicum ācidum, s. Benzoesäure.

Bēnzoin, s. Benzoe.

Benzōni, ein ber. adliges Geschlecht; besaß früher die Oberherrschaft zu Crema; bes. merkw.: 1) (Venturino); herrschte im 13. Jahrh. zu Mailand. 2) (Venturino), Herr der Stadt Crema; ward von Heinrich VII. gezwungen, seinen Rechten zu entsagen, erlangte dieselben zwar nach dem Tode des Kaisers wieder, mußte aber endlich einem Visconti weichen, obgleich seine Familie in großem Ansehen blieb. 3) (Georg), aus der Familie der Herrn der Stadt Crema, über welche er 1403 die Oberherrschaft wieder erlangte, da er die Viscontische Partei vertrieb, später aber vom Herzoge von Mailand verdrängt ward, worauf er sich nach Venedig begab.

Benzur, s. Bentzur.

Beobachtung (Anthrop.), die Wahrnehmung eines gegebenen Gegenstandes mit Absicht und Aufmerksamkeit; durch verschiedene Ursachen, vornehmlich durch das Interesse der Sache gewirkt; es wird dabei eine besondere natürliche Anlage (Witz, Scharfsinn, Gegenwart des Geistes, lebhafte Einbildungskraft) vorausgesetzt, welche man Beobachtungs-geist nennt. Nach der Verschiedenheit der Erscheinungen ist die Beobachtung entweder äußere oder innere. Die äußere B. ist wieder so mannigfaltig, als es ihre Gegenstände in der Körperwelt sind, z. B. Beobachtungen der Astronomen an den Gestirnen, der Naturforscher an Pflanzen, Thieren, Ebbe u. Fluth, Veränderungen der Witterung ꝛc. Die innere B. hat das ganze Erkenntniß- und Willensvermögen des Menschen zum Gegenstand; dahin gehören die Beobachtungen des Psychologen über wichtige moralische Erscheinungen und die Selbstbeobachtungen (s. d.). Der Zweck der B., im Gegensatz der gemeinen Erfahrung, ist: die sinnlichen Wahrnehmungen (Facta) nach allgemeinen Verstandesgesetzen (Regeln) zu verknüpfen. Anweisung zur Beobachtungskunst ertheilt die praktische Logik. (*Ho.*)

Beobachtungs-corps (Kriegsw.), ein aus allen Waffengattungen zusammengesetztes Armeecorps, bestimmt, eine Unternehmung, z. B. die Belagerung einer Festung ꝛc., gegen eine Störung des Feindes zu decken, oder auch eine feindliche Operation, eine Landung, einen Flußübergang ꝛc. zu beobachten und wo möglich zu hindern.

Beocsin (Geogr.), 1) Basilianerkloster in Serbien, hat Weinbau, liegt angenehm. 2) ein Dorf nicht weit davon.

Beohret (Herald.), 1) von Thieren gesagt, deren Ohren eine bestimmte Farbe erhalten; 2) von Muscheln, welche am Schloß sich ausbreiten.

Beōlius (auch Ruzantes, Angelus), geb.

geb. 1502, beliebter italienischer Lustspieldichter, dessen Stücke 1598 unter dem Titel: Tutte le opere del famoso Ruzzante, herauskamen.

Beōoja, s. Grenadinen.

Beor (jüd. Gesch.), Vater des Bela, ersten Königs von Edom.

Beordern (v. fr.), beauftragen, befehligen.

Beōrgor (Biorgor), Anführer der Alanen, der Gallien und Italien häufig beunruhigte; endlich vom römischen Feldherrn Ricimer bei Bergamo 464 geschlagen und getödtet.

Beōri (Zool.), so v. w. Tapir.

Beörnred, Angelsachse; bemächtigte sich nach König Ethelwalds Tode des Thrones von Mercia (Britannien) 756; ward schon im folgenden Jahre von Offa verdrängt.

Bepacken, Thiere, s. Beladen.

Bepanzert (loricatus, bot. Nomencl.), s. unter Lorica.

Bepfählen (Baumzucht), mit Pfählen den Baum oder den Weinstock befestigen; s. Baumpfahl.

Bepferchen (Landw.), durch aufgetriebene Schafe ein Feld düngen lassen.

Beplattung, s. Bekappen.

Bepunkten (Musik). Noten mit Punkten versehn. Die Punkte werden über die Noten gesetzt, wenn diese abgestoßen werden sollen; stehn sie hinter den Noten, so soll dies andeuten, daß sie ein und ein halb mal so viel mehr gelten als sie eigentlich bezeichnen, z. B. ein Viertel, mit einem Punkt hinter sich gilt nun für drei Achtel

Be-quadrat (v. lat.), s. Auflösungszeichen.

Bequartiren (v. fr.), 1) eigentl. Truppen irgendwo in Quartiere legen; 2) auch uneigentlich, andern Personen irgendwo ihre Wohnung anweisen.

Bequemlichkeit, 1) die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache, deren Gebrauch oder Anwendung zu ihrem Zwecke keine oder nur geringe Mühe oder Anstrengung erfordert; 2) eine solche Sache selbst; 3) der Charakterzug eines Menschen, welcher alle Mühe und Anstrengung scheut und möglichst zu vermeiden sucht.

Bequēsne (Pomol.), s. Schnabelbirne.

Bequet (Geogr.), Stadt in Unter-Canada; liegt am Lorenzstrom, hat 2800 Ew., meist Franzosen.

Bequière (Geogr.), so v. w. Abukir.

Bequin (Raimund), Dominicanermönch aus Toulouse; ward wegen seines Eifers und seiner Geschicklichkeit 1321 Magister St. Palatii, 1324 Patriarch von Jerusalem und Bischof in Cypern; st. 1328.

Bequinianer (Kirchenq.), Ketzer im 16. Jahrh., nach Bequin so genannt; lehrten, daß Christus nicht für die Gottlosen gestorben sei.

Ber, 1) hebr. der Brunnen, daher: 2) (Beer, Bera, a. Geogr.), Ort in der Gegend von Eleutheropolis (Palästina), nördlich davon.

Ber (Geogr.), Name mehrerer unbedeutender ungarischen Orte, z. B. Kis Ber, in der Gespannschaft Komorn, Kreis diesseits der Donau, mit 1650 Ew. Ein anderes Kis Ber liegt in der eisenburger Gespannschaft.

Bera, König von Sodom, zu Abrahams Zeiten; früher dem Könige Kedor Laomor 12 Jahre lang zinsbar; fiel aber im 13. Jahre mit 4 andern Königen von ihm ab. Kedor Laomor, verbunden mit 3 andern Königen, schlug ihn u. plünderte seine Länder. Da er aber auch den Lot, Abrahams Bruders Sohn mit sich nahm, so setzte ihm Abraham nach, überwand ihn, nahm ihm die Beute wieder ab, und gab dem Bera sowohl als den andern Königen das Geraubte zurück (1. Mos. 14, 2 ꝛc.). (Gr.)

Bera, 1) (a. Geogr.), s. Ber; 2) (n. Geogr.), den Niederländern zinsbarer Staat auf der Insel Macassar.

Beraba (a. Geogr.), Stadt der Besyngeter, in Indien, jenseit des Ganges.

Berabōnna (a. Geogr.), indische Handelsstadt an der äußersten Gangesmündung.

Berācha (Lobethal, bibl. Geogr.), Thal im jüdischen Lande, im Stamme Juda, zwischen den Wüsten Jeruel und Thekoa.

Berācha (Baracha, bibl. Gesch.), ein Held, der David vertheidigen half, als dieser von Saul verfolgt ward.

Berācha (jüd. Gebet), bei den Rabbinen Lob- und Dankgebet.

Berāchia (Bar Nitronai), auch Nakdan (Punctator) genannt, weil er die Handschriften der Bibel mit Vocalen versah; lebte im 13. Jahrh.; schrieb: 108 (dem Äsop größtentheils nachgebildete) Fabeln in Versen, Mantua 1557; Fuchsfabeln, ein Reinecke dem Fuchs ähnliches Gedicht, in welchem sich Thiere über die damaligen Sitten unterhalten und sie verbessern wollen. (Gr.)

Berāchius (Berachus), der apostolische Mann genannt, irländischer Abt und Bischof, Wunderthäter; st. 1600; Tag der 15. Februar.

Berändeln (Beranden, Berändern), 1) (Münzw.), Münzen, sie mit einem krausen Rande, kräuseln, oder mit der Randschrift versehen, indem man sie durch zwei stählerne Walzen gehen läßt; 2) (Bäcker), Kuchen, den Rand desselben vermittelst eines Rädchens ausjacken.

Beräuchern, 1) im Allgem. Rauch an etwas gehen lassen; 2) (Ziegelbrenner), die in den Ofen gestellten Ziegel, sie durch gelindes Feuer vollkommen austrocknen, bevor das Brennen mit starkem Feuer beginnt, wodurch

wodurch das Aufreißen derselben verhindert wird; 3) s. Räucherungen.

Beräumen (Hüttenk.), 1) das überflüssige, ausgebrannte Erz, es wegnehmen; 2) den ausgebrachten Schwefel, ihn wegschöpfen.

Berahmen, 1) (Tischler) ein Gemälde, es in einen Rahmen fassen; 2) (Kanzleispr.), Beraumen, so v. w. Anberahmen (s. d.).

Berainung (Kanzleispr.), eine gerichtliche Untersuchung oder auch Ausmittelung der Grenzen verschiedener örtlicher Besitzungen, zu denen in der Regel auch Feldmesser zugezogen werden, welche die Localverhältnisse aus einander zu setzen und den Grenzzug und die Stellen, wo Grenzpunkte angenommen oder aufgesucht werden sollen, mathematisch zu erläutern haben.

Berak (arab., d. i. Glänzend), Name eines Thieres, von der Größe zwischen der des Maulthieres und des Esels. Nach den heiligen Geschichten der Moslemînen ritt Muhammed dasselbe bei seiner berühmten nächtlichen Reise (Al Mesra), die er in den Himmel machte.

Berāldus (Beroaldus, Beroldus, Bertoldus, Geroldus), Stammvater der Herzoge von Savoyen, dessen zweifelhafte Abkunft gewöhnlich von Wittekind hergeleitet wird.

Berampant, Berams (Waarenk.), ein weißes oder farbig gestreiftes, baumwollenes, ostindisches Gewebe, das vorzüglich von Surate kommt.

Bĕranger (Joh. Peter), geb. zu Genf 1740; schrieb: Histoire de Genève; les amans républicains, ou lettres de Nicias à Cynire; J. J. Rousseau justifié envers sa patrie; st. zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Berappen, s. Bewurf.

Berar (Georg), 1) englische Vasallenprovinz im Reiche Dekan, sonst Magnadeshahn oder Magnaland, 1110 □M. groß; grenzt an Aurungabad, Gundwana, Beeder, Khandesh; besteht zum Theil aus bewaldeten Gebirgen, Armen der Ghats, theils aus fruchtbaren Ebenen; wird bewässert von der Wurda, Tepty, Payn-Gunga, Gurk-Poornah u. a., bringt Baumwolle, Getreide, Hülsenfrüchte, Mohn, Gewürze, Bambus; man hält große Heerden von Schafen, Rindern, Ziegen und beschäftigt sich mit Weberei und Handel. Ew. sind Hindus und Muhammedaner, nicht in großer Anzahl für das Land. 2) B., befestigte Stadt in dem Gebiete des Rajah Sindiah, Agra. (*Wr.*)

Berard (Pierre), Apotheker zu Grenoble; lebte in der Mitte des 17. Jahrh., auch Botaniker; von ihm befindet sich ein handschriftliches Werk: Theatrum botanicum, in 7 Folianten, in der öffentlichen Bibliothek zu Grenoble.

Berārdi, 1) (Angelo), geb. zu Agata; ward Kanonikus zu Viterbo, später Capellmeister zu Trastevere; schr.: Documenti armonici, nelli quali con varie discorsi, regole ed essempii si dimostrano gli studii arteficiosi della musica, Bologna 1687, 4.; Miscellanea musicale, ebend. 1689, 4.; il Perche musicale, overo staffetta armonica, ebend. 1693; Arcani musicali svelati della vera amicizia, Bologna 1690 u. 1706. 2) (Karl Sebast.), geb. zu Onegila 1719; studirte Theol. u. die Rechte, ward 1745 Doctor u. Lehrer der letztern zu Turin u. 1749 Präfect der jurist. Facultät; hinterließ: Commentarii in jus ecclesiasticum, 4 Bde., n. Aufl., Venedig 1778, 4., und gab heraus: Gratiani canones, 4 Bde., Turin 1752—1756, n. Aufl. 1777, 4.

Berārdia (ber. *Villars*), Pflanzengattung, Pierre Berard zu Ehren so genannt. Einzige Art: b. subacaulis, aber als on. rotundifolium *Willd.*, unter Onopordon aufgenommen.

Berārdier de Bataut (Franz Joseph), Vorsteher des Collegiums Ludwigs des Großen, geb. zu Paris 1720; schrieb: Principes de la foi sur le gouvernement de l'église, en opposition à la constitution civile du clergé etc., welches in 6 Monaten 14 Auflagen erlebte und auch unter dem Titel: Vrais principes de la constitution du clergé, erschien; st. 1794.

Berārdus, 1) (St.), aus dem gräflichen Geschlechte der Marsi, Cardinal und Bischof zu Marsi; st. 1130; Tag d. 3. Nov. 2) (St.), Mönch von Cassino u. Bischof zu Teramo; st. 1121; Tag der 19. Dec. 3) (St.), kam mit mehreren, nebst ihm von ihrem Ordensstifter Franz von Assisi zur Bekehrung der Muhammedaner nach Spanien geschickten Franciscanern im J. 1220 als Märtyrer um.

Berar-marātten, s. Maratten.

Berasel (Wappenk.), so v. w. Begrasel.

Berapeln (Pferdew.), das letzte Geschäft beim Hufbeschlagen, wenn der Huf auf den Beschlagsbock gesetzt und sowohl die untern Ränder der Hornwände, als auch die Nagelumnietungen mit der Raspel glatt gemacht werden.

Berat (türk.), die Anstellungsdiplome der Pascha's u. Statthalter, welche in der 2. Section der kaiserlichen Staatskanzlei ausgefertigt werden. Die B. werden mit dem kaiserlichen Monogramme unterzeichnet.

Berat (Geogr.), s. Arnaud Belgrad.

Berathene Kinder (Rechtsw.), Kinder, die noch zu Lebzeiten der Eltern durch ein gewisses an sie gezahltes Quantum abgefunden werden und später am Erbe nicht Theil haben. Diese Abfindung heißt die **Berathung**. Vgl. Ausgewandert.

Berathschlagungsrecht (Staatswissensch.), das Recht des Volkes, mit dem Regenten über wichtige Angelegenheiten der Regierung zu berathschlagen; in constitutionellen Staaten gewöhnlich den Ständen zustehend.

Beraubung des Lehns (privatio feudi), die Einziehung des Lehns durch den Lehnsherrn, im Fall der Felonie, ferner, wenn der Lehnsmann das Lehn absichtlich ruinirt und die Erneuerung des Lehns vorsätzlich nicht nachsucht, angewendet; oft wird indessen die B. d. L., besonders wenn Mitbelehnte vorhanden sind, nicht ausgeführt, sondern nur Geldstrafe verhängt.

Beraucht (bot. Nomencl.), s. Fuliginosus.

Beraud (Lorenz), geb. 1708 zu Lyon, Jesuit, Mitglied der Akademie daselbst, berühmter Astronom und Physiker; schrieb mehrere Denkschriften, von denen 3 zu Lyon gekrönt wurden; st. 1777.

Berauld, 1) (Nicol.), geb. zu Orleans 1473, Lehrer des Admirals u. Cardinals Coligni; schrieb: Oratio de pace restituta et de foedere sancito apud Cameracum, Paris 1528; Metaphrasis in oeconomicon Aristotelis, Paris, ohne Jahrz.; Syderalis abyssus, Paris 1514; Dialogus, quo rationes explicantur, quibus dicendi ex tempore facultas parari potest, Lyon 1534, u. m. a.; st. 1550. 2) (Claude), Professor der syrischen Sprache in Paris; gab den Statius in usum Delphini, Paris 1685, 2 Bände, heraus. 3) B. de Bercastel (Anton Heinrich), geb. zu Anfang des 18. Jahrh. in dem Lande Messin; ward Jesuit, Pastor zu Omerville und Kanonikus zu Nayon; st. während der Revolution. Er gab im Anfang einige Gedichte, wie: der Canarienvogel, das gelobte Land u. s. w. heraus, ward aber besonders durch seine Geschichte der Kirche, Paris 1778, 24 Bde., 12. neueste Ausgabe, Toulouse 1809, übers. 1784—1791, 24 Bde, bekannt.

Beraumen, so v. w. Anberaumen.

Beraun (Geogr.), 1) Kreis im Königreiche Böhmen, an der Moldau, Beraunka, Sazawa u. a.; hat 52—53 QM., 138,000 (150,000) Ew.; Waldung (Brdywald) und fruchtbaren Boden, auch Bergbau und Schafzucht. 2) B. (Bern, Verona, Slawoszow), Hauptst. das., mit 1900 Ew., Töpfereien u. Marmorbrüchen, an der Litawkamündung in die Beraunka. Friedensschluß, 18. Juli 1435. Mißglückter Angriff des preuß. Generals Harbe auf die östreich. Magazins, Anfang Septembers 1744. 3) B. (Beraunka), Fluß, erst Mies genannt, entspringt auf dem böhmer Wald, nimmt nebst andern die Litawka auf, heißt nun B.; mündet bei Königsaal links in die Moldau; 4) s. Bähren. (*Wr.*)

Berauschen, 1) eigentl. sich in Rausch (s. d.) versetzen; 2) (Jägerspr.), vom wilden Schweine, sich b., sich begatten.

Beraut (Thomas), 1256 Großmeister des Tempelordens.

Berber (Geogr.), Land am Nil in Nubien, sandig, doch mit Quellen und fruchtbarem auch waldigem Boden, bewohnt von Arabern, unter einem Mek oder Melek, dessen Würde durch den König von Sennaar, welcher auch Tribut zieht, verschenkt oder verkauft wird. Die Ew. sind wohlgewachsen, mit etwas dicker Oberlippe; habsüchtig und verrätherisch, complimentenreich, leichtsinnig, scherzend; wohnen in Häusern von Lehmziegeln, mit Dächern von Matten und dunkeln Stuben, haben gewöhnlich nur eine Frau, treiben theils Viehzucht (Kühe mit Fettrücken, Kameele, wollelose Schafe, Esel) und Ackerbau (Durrha, Bohnen, Gerste, eßbare Malven). Ihr Geld besteht in Durrha und Dammour (wollenem Zeuge), ihr Handel in Sklaven, Gewürzen, Perlen, Zeugen. Sie haben Schulen, worin sich ihre Gelehrten (Fakirs) bilden. Hptorte: Ankheyre, Nousreddin.

Berber, 1) (Geogr.), Landbewohner, den Städtebewohnern (Mauren) entgegengesetzt, wahrscheinlich von den Arabern abstammendes, nach Andern von jeher in der Berberei einheimisches, den Landstrich vom westlichen Atlas bis gegen Ägypten bewohnendes Volk; spricht eine eigene Sprache, besteht aus wohlgewachsenen, langhaarigen, verschiedenfarbigen Menschen, theilt sich in die Stämme: Amozirg (Schilha), Kebylen, Tuarik, Tibbo; halten Kameele, sind meist Muhammedanischen Glaubens und haben sich auch in die Nachbarländer verbreitet. 2) Ein aus Marokko oder aus einer andern Gegend der Berberei gekommenes oder auch nur von solcher Race abstammendes Pferd. Die ächten B. sind mittlerer Größe, gut geformt, kraftvoll und sehr gelehrig. Sie stammen von der arabischen Race (s. Arabische Pferde) und ähneln diesen daher auch sehr.

Berbera (Geogr.), so v. w. Barbara 4).

Berber Baschy (türk.), der Barbier des Sultans, der dessen Bart ordnet und salbt, nicht aber schert, da das Gesicht desselben nie ein Schermesser berühren darf. Er gehört mit unter die obersten Ämter des äußeren Hofstaats.

Berberei (Barbarei, Bärberei, Geogr.), der nördlichste Theil Afrika's, begrenzt vom atlantischen und mittelländischen Meere, von Ägypten, Sahara und Senegambien, und umfassend die Reiche Marokko, Algier, Tunis, Tripolis und Biledulgerid. Die Größe gibt man von 16—34,000 QM. an, welche von Berbern, Mauren, Beduinen, Negern, Juden (unter hartem Druck) und Christen (meist Sklaven) bewohnt sind.

Mu-

Muhammeds Lehre und die arabische Sprache sind herrschend; die einzelnen Staaten, Marokko ausgenommen, stehen in einiger Abhängigkeit von der Pforte und treiben stark Seeräuberei, gegen welche die europäischen Seemächte sich durch Abgaben zu schützen suchen (vgl. Algier, Tunis u. Tripolis). Das Land ist vom Atlas durchzogen, der sich in mehrere Arme (Uistan, Drika, Emessiva, Zaimbi u. a.) theilt, sehr fruchtbar, doch nur weniges gut angebaut, reich an (kleinern) Flüssen, die theils nach Norden, theils nach Süden vom Atlas laufen, und an Seen; an der Küste (die zu felsig ist, um viele gute Häfen zu gewähren) zieht sich ein schneller Meerstrom hin. Das Klima ist am Ufer eher gemäßigt als heiß (wie es im Innern ist), auf den Gebirgen kalt und schneeig. Erzeugnisse sind, außer den gewöhnlichen: Kameele, Affen, Springhasen, Stachelschweine (zur Speise), Bären, Hunde (oft zur Beschwerde), Schakals, Hyänen, Löwen (furchtsamer Natur), Pferde, fettschwänzige Schafe, Gazellen (in Herden bis zu 500 Stück), Geier, Tauben, Strauße, Flamingo's, Löffelreiher, Schildkröten, Schlangen (meist unschädlich), Chamäleone, der heilige Käfer, Heuschrecken (zur fürchterlichen Plage), Scorpione, allerhand Getreidearten, Hirse, Palmen (Datteln) u. s. w. Das Mineralreich ist wenig untersucht; doch fand man Salz, Gold, Silber, Blei u. s. w., auch viele Mineralwasser. (*Wr.*)

Berberei (Gesch.). Die früheste Geschichte der B. knüpft sich an die Ägyptens und Phöniciens an. Von jenem aus mögen wohl Züge zu Lande dahin geschehen sein; dieses stiftete zur See Kolonien, unter denen Karthago war, welche bald die Oberherrschaft über viele Nachbarstaaten erhielt. Griechische Provinzen wie Barka, Kyrene und einzelne Länder wie Numidien, Mauritanien, erhielten sich indessen ziemlich unabhängig. Zu der Römer Zeit unterschied man, von Osten nach Westen rechnend, Marmarika, Kyrenaika, die Regio syrtica, das eigentliche Karthago, karthaginensische Kolonien und endlich Numidien und Mauritanien. Sie sämmtlich waren in dem Kampfe Karthago's u. Roms verwickelt und wurden mit jenem römische Provinz; nur die westlichen Provinzen, von kühnen Nomaden bewohnt, wurden nie völlig unterjocht. Unter Constantin ward die B. zur 3. Diöcese der 3. Präfectur (Italiens) geschlagen, und bei der Theilung des Reichs blieb sie bei Rom. Im J. 429 eroberten die Vandalen Nordafrika; 534 nahm es ihnen das oströmische Reich wieder ab; von diesem machten sich einzelne Theile wieder unabhängig. Das Christenthum ward um diese Zeit und noch früher dort bekannt, doch nie so allgemeine Religion, wie in andern Theilen des röm. Reichs. Glücklicher war der Islam, der durch die Araber, die Anfangs unter Abdallah Ebn Sord, des Kalifen Othmans Bruder, von 647—685, die B. eroberten und sogar nach Spanien übersetzten, eingeführt wurde. Bis 755 gehörte die B. nun zu dem großen Khalifat, um dieses Jahr rissen sich aber, wie andere Statthalter, auch die Nordafrika's los, Ibrahim Ben Aglab und seine Nachkommen, die Aglabiten herrschten bis 908 über Magrab al Ausath (Tunis, Algier, Tripolis), Edris Ben Edris und dessen Nachkommen, über Magrab al Akfa (Fez und Marokko) bis Mitte des 10. Jahrh.; kleinere Stämme lebten unabhängig an den Grenzen; ein Anführer von diesen, Jusuf, ein Morabethun, gründete 1056 Marokko. Mehrere Dynastien bemächtigten sich nun der Herrschaft, bald über das ganze Land, bald über einzelne Theile, so die Fatimiden 941, die Zairiden diese verdrängend 980, die Ejubiten im 12. Jahrh., 1250 die baharidische und 1382 die cirkassische Mamelukendynastie. Auch einzelne Reiche gründeten sich; so 1269 das Reich der Merinïden in Fez und Marokko, das der Dalazen in Tlemesan und das der Abuhassier 1269 in Tunis. Auch die Europäer machten Versuche, sich dort festzusetzen; so nahmen die Spanier Zeuta und Oran, und der heil. Ludwig versuchte Tunis zu erobern. Trotz allen diesen Unruhen blühten die Wissenschaften u. die Dichtkunst, und die Araber waren das gebildetste Volk der damaligen Welt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrh. machten die kühnen Seeräuber Barbarossa der Regierung der arabischen Dynastien in Algier, Tunis u. Tripolis ein Ende, und nahmen diese Provinzen für die Pforte in Besitz; nur auf kurze Zeit vermochte ihnen Karl V. Tunis wieder abzunehmen. Seitdem herrschten in Algier bis 1600 türkische Pascha's und von da an von den Soldaten gewählte Dey's, nur dem Namen nach von der Pforte abhängig, in Tunis bis 1575 Pascha's, von da an Dey's und von 1694 an ein erblicher Beg, der jedoch an Algier Tribut zahlt. Tripolis blieb noch eine Zeit lang in den Händen der Christen, ward ihnen aber von Dragut abgenommen, seit welcher Zeit Pascha's, die nach Constantinopel Tribut zahlen, herrschen. Sämmtliche 3 Staaten treiben Seeräuberei, und bes. zeichnet sich Algier durch Keckheit und Hohn gegen die europäischen Staaten aus; obgleich 1815 durch die Amerikaner, 1816 durch die Engländer gezüchtigt, hat es neuerdings neue Räubereien gegen Spanien und 1824 selbst gegen England begangen, weshalb sich dieses jedoch nicht gerächt, sondern nur einen neuen Friedenstractat geschlossen hat. Unabhänging von der Pforte ist das Reich

Fez und Marokko mit Sus, Termesan und Tafilet; 1550 bemächtigte sich Mehemed Scherif, angeblicher Nachkomme Muhammeds, dieses Staats, und seine Familie regiert es noch jetzt.

Berberesk (Numism.), s. Barberesk.

Berberi (Handlgsw.), in Ost-Indien die ächte Perlauster.

Berberi Baschi, s. Berber Baschy.

Berberidēen (Berberizen, berberideae, Bot.), 78. natürl. Pflanzenfamilie nach Jussieu, 66. n. Sprengel, 72. n. de Candolle, von der Hauptgattung berberis benannt, zwischen Menispermeen und Rutaceen, mit gefärbten, den Blumenblättern gleichzähligen Kelchblättern; Staubfäden den Blumenblättern gegenüber, auf dem Fruchtboden stehend; Frucht: eine Beere, Nuß oder Kapsel; Bäume und Sträucher. Gattungen: berberis, leontice, erythroxylon, nandina, schaefferia, epimedium, hamamelis.

Berberis (berb. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Berberideen, 6. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst.; 6blätter. Kelch, 6 Blumenblätter, am Nagel mit 2 Drüsen besetzt, kein Griffel, 2samige Beere; befaßt als Arten eine Menge, meist ausländischer Sträucher, bei uns nur: b. vulgaris, Berberizenstrauch (Sauerdorn); wächst 2—6 Fuß hoch, kömmt überall leicht fort, dient besonders zu Zäunen und Hecken an Wegen und in Gärten; bemerkungswerth ist, daß auf Kornfeldern in der Nähe von Berberisbeeren die Ähren häufig taub blühen; man glaubt, daß dies von einem rostfarbigen Pilze, Kelchbrande (s. d.), auf der untern Seite der Blätter desselben herrühre, der durch den Wind auf die Kornhalme geweht, daselbst sich als Rostbrand (s. d.) anlegt und dem Wachsthum des Getreides schädlich ist. Das gelbliche Holz benutzen die Drechsler, es ist zu eingelegten Arbeiten und, wie auch die Äste und Blätter mit der Wurzel, zum Gelbfärben brauchbar. Wurzel und innere Rinde purgiren und wurden ehemals in der Gelbsucht angewendet. Von mehrerem Gebrauch sind die B.-beeren (baccae berberidis, Pharm.), gewöhnlich roth (doch hat man auch eine Abart des Strauches mit dunkelvioletten Beeren); eine andere Art hat rothe Beeren ohne Kern, diese ist die vorzüglichste. Die Beeren lassen sich getrocknet wie Preiselbeeren benutzen. Der ausgepreßte starksaure Saft (reichlich Äpfelsäure, auch Weinstein- und Zitronensäure enthaltend) kann den Zitronensaft ziemlich ersetzen und so auch in der Haushaltung benutzt werden. Von 1 Theile Saft, 2 Theilen Zucker, 3 Theilen Arack und 6 Theilen Wasser kann ein guter Punsch, von röthlicher Farbe, bereitet werden. In den Officinen hatte man sonst, außer dem Safte, Berberizen-mus, B.-syrup und B.-zeltchen (succus, roob, syrupus, rotulae berberidum) vorräthig. Auch läßt sich eine angenehme Gelée daraus bereiten, wie auch Branntwein u. Essig.

Berberizen (Bot.), 1) s. Berberideen; 2) so v. w. Berberisbeeren. B.-strauch, s. unter Berberis.

Berbern, s. Berber.

Berber-Paschi, s. Berber Baschy.

Berbice (Berbiche, Geogr.), brittische Kolonie in Guiana, die von dem Flusse Berbice, der im Süden 25 Meilen von seiner Mündung entspringt und sich unter 6° 20′ Br. und 320° 14′ in den Ocean mündet, benannt und den Britten von den Holländern im Frieden zu Paris überlassen ist. Sie hat Tropenklima und besteht aus lauter Savannen, durch welche die Flüsse Berbice und Canje strömen; ihre Hauptproducte sind Zucker, Rum, Cacao und Baumwolle. Die Kolonie ist in Aufnahme: 1811 zählte man 25,959 Ew., worunter 550 Weiße, meistens von holländ. Abkunft, wie denn die holl. Sprache auch noch in Gerichten und auf der Kanzel herrschend ist, 240 Farbige und 25,169 Sklaven, 1817 aber schon 35,959. Sie hat ihren eignen Gouverneur, der zu New-Amsterdam wohnt, übrigens ihren hohen Rath und noch immer ihre holländ. Einrichtungen. Die Holländer sendeten 1626 die ersten Kolonisten hierher. Die Herrnhuter haben hier die Mission Hoop. (*Hl.*)

Berbir (türk. Gradiska, Geogr.), Stadt mit 600 Ew. an der Save im Sandschak Banjaluka, Eyalet Bosna (europ. Türkei); hat Festungswerke, treibt Handel.

Berbis, s. St. Georgen.

Bercan, s. Berkan.

Bercārius, s. Berchārius.

Bercēāū (fr.), 1) eigentlich Wiege; 2) Benennung für Tonnengewölbe; 3) Bogengang (s. d.) in Kunstgärten.

Bercēllum, im Mittelalter ein Mauerbrecher; s. Sturmbock.

Berch, 1) (Karl Reinhold), schwedischer Finanzrath und Ritter des Nordsternordens, geb. 1705, st. 1777, eine Beschreibung von den Medaillen und Münzen Schwedens und Geschichte der schwedischen Könige und berühmter Personen, dargestellt nach Münzen in schwedischer Sprache, hinterlassend. 2) (Andreas), geb. 1711; st. 1774 als Prof. der Landwirthschaft zu Upsala und schrieb in schwed. Sprache: Landwirthschaft von Angermannland, Upsala 1747; Bemerkungen über die Landwirthschaft von Westmannland, ebendas. 1750; Bemerkungen über die Jagd von Jemtland, ebend. 1740.

Berchārius (Bercarius, St.), Abt zu Hauteville, erzogen von dem Bischof von Rheims, Nicardus, von einem seiner Mönche aus Rachsucht wegen einer zu har-

ten

ten Strafe ermordet in der 2. Hälfte des 7. Jahrh.; Tag der 16. October.

Berchas (richtiger Birchath), zwei Brote, über welche die Israeliten beim Aufbrechen den Sabbath einweihen (2. Mos. 16, 22 u. 29); ihren Namen haben sie von dem hebr. Wort Birchas Elohim, Segen Gottes, und um Gott nicht immer vergebens zu setzen, haben sie blos Birchas, Segen, beibehalten. Frauen dürfen in Abwesenheit ihres Mannes nicht den Segen über Brot und Wein sprechen, sondern müssen einen andern Mann darum ersuchen.

Berchem (Geogr.), 1) Flecken in der Provinz Antwerpen; hat 1500 Ew. 2) Dorf in der Prov. Nord-Brabant; 1300 Ew. (Niederlande). 3) Dorf im preuß. Regierungsbezirk Düsseldorf.

Berchem (Nicol.), s. Berghem.

Berchény (Nicolas), aus einer edlen ungarischen Familie; empörte sich 1700, obgleich vom Kaiser Leopold mit Gnaden überhäuft, mit Tököly gegen denselben, floh, als das erste Unternehmen mißlang, nach Polen, erschien, von Frankreich unterstützt, 1703 mit einem neuen Corps an Ungarns Grenze, machte mit einem großen Heere Streifzüge nach Mähren und bis fast vor die Thore Wiens; ward zum Stellvertreter Tököly's ernannt und blieb der Sache der Conföderirten stets treu, flüchtete, als das Glück dieselben verließ, 1711 nach der Türkei und st. zu Radosto 1725.

Bercherott, s. Berkowitz.

Berches, 1) (fr.), sonst kleine Schiffskanonen, von den Barces nur dadurch unterschieden, daß sie von Metall waren; 2) so v. w. Berchas.

Berchet (Peter), geb. 1659, guter franz. Geschichtsmaler; lieferte in England geschätzte Deckenstücke; st. 1723.

Berching (Geogr.), Stadt an der Sulz, im Landgericht Beilngries (Regenkreis in Baiern); hat 1250 (1400) Ew., mit lebhaftem Verkehr.

Berchōrius (Berchaure, Berchoire, Peter), Prior der Benedictiner im Kloster St. Eloy zu Paris; schrieb: Reductorium, repertorium et dictionarium morale utriusque testamenti, Straßb. 1474, Nürnb. 1499, Köln 1631 u. 1692; übersetzte 1350 auf Befehl des Königs Johann den Livius ins Französische, eine 2. Ausg. Paris 1514 u. 15; st. 1362.

Berchtesgāden (Berchtolsgaden, Geogr.), 1) Landgericht im Isarkreise Baierns, mit 8400 Ew., hochgelegen, mit Alpen (Spitze: Watzmann) umgeben, mit guter Viehzucht und vielem Wild, vorzüglich reich an Salz, welches man in Frauenreuth oder Reichenhall zubereitet; sonst gefürstete Abtei, von Irmgard, Gemahlin des Grafen von Wasserburg, 1088 gestiftet und mit dem ungeheuren Wald ringsum beschenkt, mit Augustiner Chorherren besetzt, nach u. nach mit mehr Gütern und vielen Freiheiten belehnt; 1486 erhielt der Propst dieses Stifts den Fürstentitel; 1803 säcularisirt und mit Salzburg dem Großherzog v. Toscana abgetreten, kam es 1806 an Östreich, 1809 zur Disposition Frankreichs, 1810 an Baiern. Man fertigt hier die Berchtesgadner Waaren, allerlei von Holz und Knochen geschnitzte oder gedrechselte Puppen, Spielzeuge und dergl., die durch ganz Europa und nach beiden Indien abgesetzt werden. Man unterscheidet meist: a) ordinäre Holzwaaren (hölzerne Spielzeuge, Dosen, Löffel, Eimer, Faßhähne, Kasten, Schachteln, Pfeifen); b) feine Holz- oder Knochenwaaren (Spielzeuge, Büchsen, Fingerhüte, Falzbeine, Zahnstocher, Marken, Kästchen, Knöpfe, künstliche Augen, Ohren u. dgl.). 2) Marktflecken, Sitz des Landgerichts; hat 800 Ew. und einige Schlösser und den Bartholomäus- (Königs-) See in der Nähe.

Berchthold, 1) als Vorname so v. w. Berthold (s. d.). 2) (Leopold, Graf v.), bereiste lange Zeit Europa, Asien u. Afrika, um Menschenelend zu mindern, und ward, da er 1809 auf seinem Gute zu Buchlau in Mähren ein Lazareth für östreichische Krieger errichtet hatte, ein Opfer seiner Mildthätigkeit, indem er am Lazarethfieber starb. Er that viel für die Verbreitung der Schutzpocken, stiftete die Humanitätsgesellschaft in Mähren und Rettungsanstalten zu Prag, gab Tabellen für die Ackerleute und Handwerker über die Gefahren bei ihrem Berufe und die Mittel dagegen, 1807, u. a. m. heraus.

Bērchtolsdorf (Bertholsdorf, Petersdorf, Geogr.), Marktflecken mit 2000 Ew., welche Zeuge weben; dabei der aussichtsreiche Leonhardberg (im Kreise unter dem wiener Walde, Erzherzogth. Östreich).

Berchtolsgāden, s. Berchtesgaden.

Berchtung (nord. Myth.), der Lehrmeister und beständige Begleiter Thors (s. d.).

Berckhēȳa (berckh. *Ehrh.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der zusammengesetzten, Ordn. der Radiaten, der 3. Ordn. der Syngenesie des Linn. Syst., zunächst mit Gartenia und Mussinia verwandt. Von den zahlreichen, theils kraut-, theils strauchartigen, sämmtlich am Vorgebirge der guten Hoffnung einheimischen Arten zeichnen sich mehrere durch schönen Habitus, Größe und Schönheit der Blumen aus, bes. b. grandiflora, incana, spinosissima, uniflora u. a.

Berckhēȳden, 1) (Gerhard), geb. zu Harlem 1628, st. 1693. 2) (Job), geb. ebendas. 1637, des Vor. Bruder; ertrank 1698. Beide sind geachtete Maler, deren Werke: lustige Gesellschaften, Jagd- und Viehstücke, sehr gesucht werden.

Berckmann (Berkmann, Joh.), geb. zu Stralsund am Ende des 15. Jahrh.; verließ 1527 den Katholicismus und st. als lutherischer Diakonus zu Stralsund 1560, eine plattteutsch geschriebene Chronik von Stralsund, von 1550—59, hinterlassend.

Berckmans (Heinrich), geb. 1629 zu Klundert; Schüler von Wouvermanns, Willeborts und Jordaens; war Anfangs Historienmaler, dann Portraitmaler, leistete in diesem Fache sehr viel.

Bercorcātes (a. Geogr.), nach Plinius ein (sonst unbekanntes) Volk im aquitanischen Gallien.

Bercowitz, s. Berkowitz.

Berc-seny, s. Bercheny.

Bercy (Geogr.), Dorf mit 1700 Ew., im Bezirk Sceaux, Dep. Seine (Frankr.); liegt, umgeben von vielen schönen Landhäusern, rechts der Seine; hat Weinniederlagen, Zuckersiederei, Gerbereien u. a.

Berczel (Geogr.), Dorf in der neograder Gespannschaft (Ungarn); hat Castell mit bedeutenden Werken; die Ew. bauen guten Wein.

Berd, Sohn des Mehlail, vom Stamme Seths; ward, nach der orientalischen Tradition, 35 Jahre nach Adams Tode geboren und zeugte in seinem 157. Jahre den Prophet Enoch (Khanukh).

Berda (Geogr.), 1) Fluß in Rußland; ergießt sich ins asowsche Meer; 2) Fluß eben da; mündet in den Ob in Sibirien; 3) B. Brda, Gegend in Albanien, an den Grenzen von Montenegro. 4) Berde, s. Bardaa.

Berdan (Geogr.), Sandschack im Paschalik Wan (asiat. Türkei); sonst Aufenthalt armenischer Fürsten.

Berdes, nach Curtius (8, 1, 7.) ein Feldherr Alexanders d. Großen.

Berdis (Bardis, Geogr.), Dorf oder Stadt, Residenz eines Schachs in Ober-Ägypten; zugleich der Name eines Caschestücks daselbst.

Berdisch, eine Art Art der Russen; ward sonst auch im Kriege gebraucht.

Berdischir (Geogr.), s. Kuwaschir.

Bērditschef (Geogr.), s. Berdyczow.

Berdistan Cap (Geogr.), liegt im persischen Meerbusen, östlich, gefährlich wegen blinder Klippen.

Berdo (Geogr.), Name einiger Berge und Dörfer in Kroatien.

Bērdoa (Geogr.), Land in Sahara (Afrika), sandig, mit dem Gebirge Tantanah; hat wenig Ew., aber doch Dattelbau. Durch dasselbe geht der Weg von Fezzan nach Burnu.

Berdolf, s. Berthold.

Berdskoi Ostrog (Geogr.), s. Kolywan.

Berdūran (Geogr.), Afghanenstamm am Indus; theilt sich in mehrere Stämme, treibt Ackerbau, ist abergläubisch, rauh und unredlich. Vgl. Jussofsei, Turkolaner, Othmankail, Kheiber, Khattack, Pischaur.

Bērdyczow (Berditschef, Geogr.), Stadt mit 4000 Ew. (viel Juden), an der Gnilopiat (= pet), im Kreise Shitomir der russ. Provinz Volhynien. Man treibt bedeutenden Handel mit Getreide, Wein, Vieh (vorzüglich Pferde und Rindvieh), Leder, Honig u. s. w.

Bērea (a. Geogr.), 1) Stadt in Judäa (1. Makk. 9, 4); 2) s. Berōa.

Bērealston (Geogr.), kleiner Weiler mit Marktrecht, in der Grafschaft Devon (England); sendet Deputirte ins Parlament.

Berēbber (Errifi, Geogr.), Volksstamm in dem afrikanischen Reiche Marokko, vorzüglich in der Provinz Rif; sind stark, räuberisch und kühn, dünnbärtig, wohnen unter Zelten, bauen Feld, ziehen Bienen.

Berēchja (Segen Jehovahs), Name mehrerer in der Schrift vorkommender unwichtiger Personen.

Berechnen, 1) eine arithmetische Aufgabe lösen; 2) Rechnung ablegen oder schließen; 3) Gründe für und wider etwas gehörig erwägen; 4) (Buchdrucker), ein Manuscript ausrechnen, wie viel dasselbe nach einem gewissen Format und mit einer bestimmten Schrift gedruckte Bogen gibt; 5) (Uhrmacher), Berechnung einer Uhr. Bei Verfertigung einer Uhr muß berechnet werden, in welchem Verhältnisse die Zähne der Räder zu den Stecken der Getriebe stehen, und wie vielmal sich ein Rad während einer Umdrehung eines andern umdreht, wie vielmal der Pendel oder die Unruhe in einer Stunde vibrirt, wie viel Gänge die Schnecke haben muß, wenn die Uhr eine gewisse Zeit gehen soll. Für diese Berechnung findet man ausgearbeitete Tafeln in Geißlers Lehrbegriffen der Uhrmacherk., 2. Thl. S. 38.

Berechnung mit leerem Fasse (Handwerksspr.), das in der Lade noch vorhandene Geld verschmausen und bei Ablegung der Rechnung die leere Lade übergeben.

Berechten (Kanzleispr.), 1) Jemanden anklagen; 2) das Recht vor Gericht verfolgen.

Berechynthus (a. Geogr.), s. Berekynthos.

Berecžk (Beretzk, Geogr.), Marktflecken an der szeckler Militärgrenze (Siebenbürgen), mit dem Passe Oitosch.

Beredniß (Kanzleispr.), eine beschworne Aussage (veraltet).

Beredsamkeit (Anthrop. u. Gesch.), die Fertigkeit, durch die Kraft und durch den Nachdruck der Rede zu überreden, zu überzeugen und zu rühren. Ihr natürlicher Ursprung ist, wie bei jedem Talent, in dem Menschen selbst zu suchen. Sie setzt einen hellen Verstand, richtige Beurtheilungs

langskraft und lebhafte Einbildungskraft voraus. Diese Klarheit und Lebhaftigkeit des Geistes theilte sich der Sprache von selbst mit. Die gebornen Redner wurden Muster für Andere und für die Nachwelt, die aus ihnen die Regeln (Theorie) der Beredsamkeit abstrahirten, und diese zur Kunst (Redekunst, Rhetorik) erhoben und methodisch lehrten (Rhetoren). Ihr historischer Ursprung ist ungewiß; man weiß nicht, welches Volk die Beredsamkeit zuerst in Kunstform gebracht hat. Die Rhetorik des Aristoteles ist das einzige aus dem griech. Alterthume auf uns gekommene theoretische Werk. Indeß mußte schon Aristoteles Meisterstücke dieser Art vor sich gehabt haben, über welche er commentiren und aus denen er die Regeln der Kunst abziehen konnte. Die republikanische Verfassung von Athen und Rom begünstigte die Beredsamkeit, aber unter den monarchischen Beherrschern verfiel sie. Man unterscheidet eine geistige und eine körperliche B.; jene liegt in den Gedanken und ihrer Einkleidung, diese in dem Sprachorgane und dem Anstande beim Vortrage. In Ansehung der Gegenstände theilt man sie auch in die geistliche und weltliche und versteht unter der ersten die Gabe des Kanzelvortrags, unter der letztern die Staatsredekunst.

Bereds-leute (Kanzleispr.), Personen, die zu einem gütlichen Vergleiche rathen.

Beredte Zeichen, in der Astrologie die Jungfrau, der Wassermann, die Wage und die 15 ersten Grade des Schützen.

Bereens, eine Religionspartei von einem schottischen Candidaten, Barclay, 1773 gestiftet und in Schottland, England und in einigen Gegenden der amerikanischen Freistaaten zerstreut. Ihre Meinungen sind altdogmatisch.

Bereg (Beregh, Geogr.), 1) kleiner Marktflecken am szernyer Moraste in der beregher Gespannschaft; baut Obst u. Wein. 2) B. Varmegye, s. Beregher Gespannschaft.

Beregāni (Nicolas, Graf von), ital. Schriftsteller, geb. 1627; schrieb, außer vielen Opern: Istoria delle guerre d'Europa dalla comparsa delle armi Ottomane nell' Ungheria l'anno 1683, Venedig. 2 Bde. 4.; Composizioni poetiche consistenti in rime sacre, eroiche, morali ed amorose, Venedig 1702, 12.; übersetzte auch den Claudian, ebend. 1716; st. 1713.

Beregher Gespannschaft (Beregh Varmegye, Geogr.), Theil des Kreises diesseits der Theiß (Ungarn) von 64½ (67) QM. und 82—84,000 Ew., meist Rußniaken, unirte Griechen; nördlich sehr gebirgig (Bergketten: Versava, Borlo und Haterdö, Arm der letztern), südlich mit fruchtbaren Ebenen abwechselnd; bringt Getreide, Gemüse, Obst, Wein, viel Holz, Zuchtthiere, Fische, Salpeter, Eisen, Alaun. Fluß: Theiß mit den Mündungen der Latorza und Berzowa; Congregationsort: Bereghszasz.

Bereghszasz (sächs. Beregh, Geogr.), Marktflecken und Comitatsort der beregher Gespannschaft in Ungarn, am Szernye (Berke); hat 4300 Ew.; einst sächs. Kolonie.

Berēgli (eigentl. Muhammed Pir Ali), türkischer Mola; schrieb gute theologische und grammatikalische Werke, welche als Schulbücher eingeführt sind; st. 1578.

Beregōnium (a. Geogr.), die alte Hauptstadt Schotlands in dem Distr. Lorna, der jetzigen Grafschaft Argyle. Sie lag am See Etive in der Nähe des jetzigen Orts Etive und soll, nach der Legende, durch Feuer vom Himmel, wahrscheinlich aber durch einen Vulcan, zerstört worden sein. Noch sieht man von ihr eine gepflasterte Straße, welche die Marktstraße heißt.

Beregrāni (nicht Beregrami, a. Geograph.) in Picenum (Italien), Ew. einer sonst unbekannten Stadt Beregra (Beretra).

Bereich der Geschütze, s. Schießen.

Bereifet, 1) (Herald.), wird von Fässern gesagt, deren Reife eine andere Farbe haben, als sie selbst; 2) (bot. Nomencl.), s. unter Pruina.

Bereit-eisen (Bildhauer), ein Werkzeug, die verfertigte Arbeit damit zu glätten.

Bereiten, 1) etwas, es zum Gebrauche geschickt machen, verfertigen; 2) einen Ort, ihn besichtigen, indem man dahin reitet; 3) (Zureiten), ein Pferd gelehrig machen.

Bereiter, 1) ein Mann, der das Gelehrigmachen der Pferde als ein Erwerbsgeschäft betreibt; gewöhnlich beschäftigt er sich auch mit dem Ertheilen von Reitunterricht. Außer vollkommener Kenntniß der Reitkunst sind dem B. auch Bekanntschaft mit allen Theilen und der Organisation des Pferdekörpers, so wie mit der Thierarzneikunst, bes. aber mit Allem, was auf Zäumung, Satteln, Zuggeschirr, den Stall, Stutereien u. s. w. Bezug hat, nöthig; 2) zuweilen so v. w. Kunstreiter; 3) in Zusammensetzungen, der etwas verfertigt, der die Aufsicht über etwas hat, so: Tuchbereiter.

Bereitestes Vermögen des Staats, das baare Geld, welches zu einer gewissen Zeit in den Kassen vorhanden ist und zu Ausgaben des Staats gebraucht wird, wohl zu unterscheiden von dem eigentlichen Vermögen desselben, das in dessen liegenden Gründen, ja aus dem Gesammteigenthum aller seiner Bürger besteht, und eben so von dessen Einnahme, unter der man die Summe des bereitesten Vermögens durch das ganze Jahr versteht. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Staatswirthschaft,

schaft, das d. B. stets richtig zu bestimmen, so daß es nicht an Geld fehlt und auch doch dasselbe nicht überflüssig und ungenutzt in den Kassen liegt.

Bereite-stuhl (Tuchsch.), Stuhl oder Tisch, worauf das Tuch geschoren wird.

Bereit-haus (Messingw.), der Ort, wo die Messingscheiben, welche unter dem Tieshammer die Kesselform bekommen haben, zu Kesseln ausgearbeitet werden.

Bereitschaft, 1) (Kriegsw.), ein Trupp Reiterei, der im Lager oder in Festungen bei einbrechender Nacht zusammengezogen wird, um bei unerwartetem feindlichen Angriffe die Wachten zu unterstützen und den Feind aufzuhalten, bis die übrigen Truppen Zeit haben, sich zu sammeln. Man findet diese Anordnung zuerst im niederländischen Kriege des 16. Jahrh.; 2) (sich in B. setzen), bei Tirailleurs so v. w. sich fertig machen.

Bereitwilligkeit, die Stimmung oder Neigung des Gemüths, etwas, was zu bewerkstelligen ist, ohne Zwang und Aufschub zu thun; bes. das Erbieten, einem Andern einen Dienst zu leisten.

Bereket (Geogr.), Arm des Busan im russ. Asien; mündet in die Achtuba; seiner Mündung gegenüber wird jährlich Markt gehalten.

Berekiath (türk.), Segnung, Glückseligkeit.

Bereközen (Geogr.), Volksstamm in der russ. Landschaft Daghestan, am kaspischen Meere.

Berekynthia (Myth.), Beiname der Kybele von dem Gebirge Berekynthos in Phrygien, auf dem sie zuerst verehrt ward.

Berekynthos (a. Geogr.), 1) Berg auf Kreta, zur Kette der weißen Berge (λευκὰ ὄρη) gehörig; hier erfanden, nach Diodoros, die idäischen Daktylen (s. d.) den Gebrauch des Feuers und das Schmelzen der Metalle. 2) Berekyntos, Berg in Groß-Phrygien, am Flusse Sangarios, der Kybele heilig.

Ber el Ajam, Ber el Arab, s. Rothes Meer.

Berellden (a. Geogr.), nach Plinius Inseln bei Sardinien, nach Calaris (jetzt Cagliari) zu; vielleicht so v. w. Balearen.

Bērelos (Geogr.), s. Brulos.

Beren (Jura, ind. Myth.), der Jäger, der den unter einem Baume sitzenden Krischna aus Irrthum tödtet.

Berenoastēllum, s. Berncastel.

Berencs (Berentsch, Geogr.), Dörfchen mit verfallenem Schlosse, ehemals Festung gegen Böhmen; 1663 Zufluchtsort der bedrängten Ungarn gegen die Türken, in der neutraer Gespannschaft im Kreise diesseits der Donau (Ungarn).

Berend (Geogr.), 1) Stadt in Kaschmir (Provinz von Afghanistan) mit einem heiligen Teiche. 2) Flecken in der schumeger Gespannschaft (Ungarn).

Bērengar, 1) B. I., Sohn des Herzogs Eberhard von Friaul, 888 König von Italien (der erste, der mit der sogenannten eisernen Krone gekrönt ward); führte mit abwechselndem Glücke Kriege mit dem teutschen König Arnulf und dem Herzog Guido von Spoleto, behauptete aber doch seinen Thron gegen sie, führte eben so, Anfangs glücklich, später unglücklich, Krieg gegen die Ungarn, welche die ganze Lombardei verheerten, ward von einem neuen Prätendenten Italiens, dem König Ludwig von Arles, geschlagen, fing ihn aber, als er von Rom zurückkehrte, und schickte ihn geblendet nach der Provence zurück. Als er auch diesen Feind besiegt hatten, ward er 915 von Papst Johann XX. zum Kaiser gekrönt. In neue Kriege mit der Markgräfin von Ivrea, mit Bertha, Markgräfin von Toscana, deren Sohn Guido, Lambert, Bischof von Mailand und König Rudolf von Burgund verwickelt, konnte er zu keiner Ruhe kommen; von Letztern völlig geschlagen, so daß er sich auf dem Schlachtfelde nur dadurch retten konnte, daß er sich todt stellte, rief er die Ungarn zu Hülfe, zog aber dadurch den allgemeinen Haß auf sich u. ward 924 durch einen gewissen Flambert, dessen Wohlthäter er war, ermordet. 2) B. II., Sohn des Markgrafen Adelbert zu Ivrea und der Gisela, Tochter B. I.; empörte sich gegen Hugo, König von Italien, mußte jedoch, in die Enge getrieben, die Hülfe Otto's I. anrufen. Nach dem Tode Lothars zum König erwählt, betrug er sich äußerst stolz gegen dessen Familie und sperrte sogar dessen Gattin Adelheid in das feste Schloß Garda am comer See ein; darauf von einem Mönche aus ihrem Gefängnisse befreit warf sie sich Otto I. in die Arme, welcher auf ihre Bitten nach Italien zog und den aufrührerischen B. unterwarf. Kaum hatte sich Otto entfernt, als B. von Neuem Aufruhr stiftete; der Kaiser sandte Ludolf, seinen Sohn, dahin, um die Ruhe wieder herzustellen, welches auch glücklich gelang. Nach Ludolfs Tode jedoch 957 riß B. die Herrschaft wieder an sich, bis er von Otto in der Bergfeste San Leone 964 zur Übergabe gezwungen als Gefangener 966 zu Bamberg st. 3) Raimund B. stammte aus einer vornehmen Familie in der Dauphiné, ward 1365 29. Großmeister der Johanniter, verband sich gegen die Sarazenen mit dem Könige von Cypern, nahm Alexandrien in Ägypten und Tripolis in Syrien, ward als Nuntius vom Papst Urban V. nach Cypern gesandt, um die Unruhen, die nach dem Tode des von seinen Brüdern ermordeten Königs Peter über die Thronfolge entstanden, zu beschwichtigen; st. 1373.

4) Archidiakonus zu Angers; war von Tours gebürtig, bestritt um 1045 die Lehre von der Brotverwandlung und fand vielen Beifall. Vor die Kirchenversammlungen zu Rom und Vercelli 1050, zu Paris 1053, zu Florenz 1055 geladen, mußte er, durch Lanfranc bewogen, zu Tours seine Lehrsätze widerrufen; als er sie aber wieder anfing zu lehren, ward er zu Rom 1059 zum Widerruf gezwungen. Kaum sah er sich frei, so machte er seine Meinung öffentlich bekannt und wurde abermals von den Kirchenversammlungen zu Rouen 1063, zu Poitiers 1075, zu Rom 1078 u. 1079, zu Bordeaux 1080 verdammt. Hierauf zog er sich zurück und st. auf der Insel Cosmus bei Tours als Benedictinermönch in einem Alter von 90 Jahren 1088. Seine Anhänger hießen Berengārier, Berengariāner. 5) (St.), Benedictinermönch zu St. Papoul in Frankreich; st. 1093. Tag der 26. Mai. 6) gebürtig aus Poitou, Schüler und Vertheidiger Abailards; schrieb eine beißende Apologie desselben gegen den heiligen Bernhard, lebte in der Mitte des 12. Jahrh. 7) (Raimund), Prinz von Aragonien; stiftete 1788 die Maltheserinnen, eine besondere Art Nonnen.

Berengāria, 1) Gemahlin Alfons VIII., Königs von Castilien, berühmt wegen des Muthes, womit sie 1139 Toledo gegen die Mauren vertheidigte; st. 1149. 2) Tochter Alfons III. von Castilien, Gemahlin Alfons IX. von Leon, nach ihres Vaters Tode Regentin von Castilien, an ihres Bruders Statt. Die Großen fühlten sich gekränkt, von einem Weibe regiert zu werden, sie trat daher die Regentschaft an den Grafen Lara ab; dieser machte sich bald sehr verhaßt, allein dennoch machte sie trotz aller Einreden der ihrigen keinen Versuch, die Regierung wieder zu ergreifen; dessen ungeachtet verbannte sie Lara unter nichtigem Vorwand aus dem Reiche; sie begab sich indessen in das Schloß Oreja, ward dort belagert, jedoch nach dem Tod ihres Bruders allgemein als Königin anerkannt, trat aber den Thron sogleich ihrem Sohn Ferdinand ab und st. 1244.

Berengārio (Berengarius, Berenger, Jacob, auch nach seinem Geburtsorte Carpi, Jacobus Carpus, oder Carpensis genannt), Professor der Chirurgie, erst zu Pavia, dann zu Bologna, von 1502 bis 1527; st. zu Ferrara; war einer der Wiederhersteller der Anatomie im 16. Jahrh., lehrte zuerst, daß der Uterus nur Eine Höhle habe, entdeckte, unter Mehrerem, den Blinddarm, die inneren Darmfalten, die Samenbläschen und die gießkannenförmigen Knorpel; schr.: de cranii fractura tractatus, Bologna 1518, 4., mehrm. aufgel., noch Leyden 1715, 8.; Commentaria cum amplissimis additionibus super anatomia Mundini etc. Bologna 1521, 4., und 1552 Fol.; Isagogae in anatomiam corporis humani, Bologna 1514, 4., und mehrm. noch Straßburg 1530 8.; die beiden letzten Werken beigefügten Holzschnitte gehören zu den frühesten Abbildungen anatomischer Gegenstände.

Berengārius, s. Berengar und Berengario.

Bērenger, 1) (Jean Pierre), geb. 1740 zu Genf; war von seinen Eltern zum Mechanikus bestimmt, widmete sich aber den Wissenschaften und trug vorzüglich zu den genfer Unruhen bei. Aus seiner Vaterstadt verwiesen lebte er zu Lausanne, sich mit den Studien beschäftigend, und st., nach Genf zurückberufen, 1807. Am meisten schätzt man von ihm seine Histoire de Genève, 1772—73, 6 Bde. 2) (Jac.), s. Berengario.

Bērenhorst (Georg Heinrich v.), geb. 1773 zu Sandersleben, ein natürl. Sohn des Fürsten Leopold von Dessau; diente im preuß. Heere, war von 1757—60 Adjutant beim Prinzen Heinrich, 1760 bei Friedrich II., nahm 1761 den Abschied, hielt sich dann zu Dessau auf, begleitete den anhaltischen Prinzen Hans Görge auf Reisen und st. als Hofmarschall 1814, nachdem er eine kleine Akademie von Gelehrten, welche sich jedoch bald wieder auflöste, gestiftet hatte. Er schr.: Betrachtungen über die Kriegskunst, über ihre Fortschritte, ihre Widersprüche und ihre Zuverlässigkeit, 3 Abth., Leipzig 1797—99 (gediegen und gehaltvoll); Aphorismen, Leipzig 1805, u. a. m.

Berenice (St.), Einige nennen die heil. Veronica so.

Berenice (b., Berenix, Zool.), Gattung aus der Familie der Scheibenquallen, haben einen scheibenförmigen Leib ohne Glieder, doch ästige Kanäle im Innern. Art: b. euchroma, durchsichtig, schön bläulich, rothhaarig, Scheibe 2 Zoll lang, 3 Linien dick, Haar 8 Zoll lang; lebt in der heißen Zone. Vgl. Eudora.

Berenīcius, s. Bernich.

Berenike (bei den Römern Berenice, auch Veronike, d. i. Bringerin des Sieges): 1) Gemahlin des Philippos, eines gemeinen Makedoniers; von Antipater mit seiner Tochter Eurydike nach Ägypten geschickt, vom Ptolemäos I. Lagi oder Soter, lieb gewonnen und an der Stelle der verstoßenen Eurydike geheirathet; unter ihrem Namen war auch ein Tempel zu Alexandrien (Berenikeion); v. Ptolemäos Mutter Ptolemäos II. Philadelphos und Argäos, der Arsinoë 6) u. Philotere, v. Philippos Mutter des Magas, Königs v. Kyrenaika, sowie der Antigone u. Theogene. 2) Tochter des Magas und der Arsinoë, nach des Vaters Tode von ihrer Mutter mit dem Bru-

der

der des makedonischen Königs Antigonos, dem Demetrios, vermählt, nach dessen Ermordung, wegen der mit seiner Schwiegermutter getriebenen Blutschande, aber, der Verfügung ihres Vaters gemäß, zur Versöhnung mit seinem Bruder, mit dessen Sohne Ptolemäos III. (Euergetes) verbunden. Ihr Haar, welches sie in Folge eines Gelübdes bei der Rückkehr ihres Gemahls von dem syrischen Feldzuge in den Tempel der Aphrodite als Weihgeschenk niederlegte, sollte nach der Erklärung des samischen Astronomen Konon, als es verloren gegangen war, unter die Sterne (s. Berenike's Haupthaar) versetzt worden sein. Daher ward dasselbe in einem bes. Gedicht von Kallimachos und nach ihm von Catullus besungen, dessen Elegie wir noch besitzen (LXVI. ed. Doering.). Sie ward auf Anstiften ihres Sohnes Ptolemäos IV. (Philopator) ermordet. 3) Tochter Ptolemäos II. (Philadelphos) und der Arsinoë 7), Gemahlin des Königs Antiochos II. (Theos) von Syrien, wohin ihr der Vater Trinkwasser aus dem Nil schickte, nach ihres Gemahls Tode von ihrem Stiefsohn Seleukos, auf Anstiften der ihretwegen vom Antiochos II. verstoßenen Laodike, nebst ihrem leiblichen Sohne umgebracht. 4) auch Kleopatra gen., Tochter Ptolemäos VIII., Soter od. Lathyros, nach dem Tode Ptolemäos IX. (Alexander I.) 6 Monate Regentin, nachher auf Sulla's Befehl v. Ptolemäos X. (Alexander II.) wieder verdrängt, mit Gewalt an ihn vermählt und von demselben vergiftet. 5) Tochter Ptolemäos XII. (Auletes), nach dessen Vertreibung durch die Alexandriner (58 v. Chr.) Regentin, nachher Gemahlin von Seleukos Kybiosaktes, den sie bald verstieß und tödten ließ; darauf mit Archelaos aus Pontus vermählt, aber, nach Wiedereinsetzung ihres Vaters in das Reich, durch den syrischen Proconsul Aulus Gabinius im J. 55 v. Chr., wo ihr zweiter Gemahl in einem Treffen blieb, auf Befehl des Vaters ermordet. 6) von Chios gebürtig, Gemahlin Mithridates des Großen, Königs von Pontus, und auf dessen Befehl mit seinen übrigen Gemahlinnen von dem Eunuchen Bacchus 71 v. Chr., wo er von Lucullus geschlagen zum Tigranes floh, zur Verhütung ihrer Gefangenschaft umgebracht. 7) Tochter Agrippa's des ältern, Königs v. Judäa, Gattin des Königs Herodes, Königs von Chalkis, ihres väterlichen Oheims, nachher des Königs Polemo von Kilikien; verdächtig wegen Blutschande mit ihrem Bruder Agrippa, Geliebte des Kaisers Titus, ging mit diesem nach Rom und lebte ganz in seinem Palast. Titus wollte sie für seine Gemahlin erklären, allein das römische Volk wollte keine Ausländerin als solche sehn. Einige glauben, daß dies B. 9) gewesen sei. 8) Tochter des Kostabaros und der Salome, Herodes des Großen Schwester, Gemahlin des Aristobulos 8), nach dessen Tode des Theudion, hielt sich zuletzt in Rom auf; st. gegen 35 n. Chr. 9) Tochter der Marianne und des Archelaos, Enkelin des großen Agrippa. 10) Braut Attalus III., Königs v. Pergamum, welcher wegen ihrer Ermordung verdächtig ist. 11) (Pherenike, n. Andern Kallipateira), eine männliche Frau, Tochter und Schwester von Siegern in den olympischen Spielen; führte allein unter allen griechischen Frauen ihren Sohn zu den olympischen Spielen. Als man ihr Geschlecht zufällig wahrnahm, soll sie gesteinigt worden sein. 12) Tochter eines reichen Juden Alexander, mit dem sie der Landpfleger im 4. Jahrhundert hinrichten ließ, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen.

Berenike (a. Geogr.), 1) St. in Ägypten, mit einem Hafen am arabischen Meerbusen, wovon jetzt nicht einmal Trümmern vorhanden sind, nach Berenike 1) benannt; jetzt vielleicht Cossir; 2) früher Eziongeber, Seestadt, nahe am elanitischen Busen, in dem peträischen Arabien; sie hatte einen Hafen, aus welchem die Edomiter ihre Producte versendeten und aus dem Salomo seine Schiffe nach dem räthselhaften Ophir schickte. Wahrscheinlich ist sie mit Ailah ein und derselbe Ort und lag auf einer andern Stelle, als an der, auf der sich das heutige Akaba erhebt; 3) das heutige Bengazi, im Staate Tripolis. Der Sumpf Tritonis des Strabo bildet jetzt nach della Cella einen See; aber weder von der Insel, die sich darin befand, u. ihrem Venustempel, noch vom Flusse Laton sieht man eine weitere Spur; 4) mit dem Beinamen Panchrysos, Stadt in dem Troglodytenmeere, am arabischen Busen, stand in der Nähe des Hafens Salaka; 5) B. Epidires, Stadt an dem Ende des arabischen Meerbusens, vielleicht eins mit Arsinoë 4); 6) mehrere andere unwichtige Städte in Syrien, Thrakien und Kilikien. (*Hl.*)

Berenike's Haupthaar (coma Berenyces, Astron.), Sternbild am nördlichen Himmel, von 176—203° der geraden Aufsteigung und von 16—33° nördlicher Abweichung, nahe am Schwanz des Löwen; enthält nur Sterne der 4., 5. u. 6. Größe, doch auch viele Nebelflecke. Es ist nach Berenike 2) (s. d.) benannt. Bei den Alten war diese Benennung allgemein bekannt, doch verlor sie sich wieder und ward erst 1572 von Tycho de Brahe wieder hervorgesucht. Die Benennung Absaloms Haupthaar hat, so wenig wie andere aus der biblischen Geschichte hergenommene Sternbildnamen, Eingang gefunden.

Berenikon (Numism.), eine alte ägyptische

tische Silbermünze, etwa 300 J. v. Chr. geprägt, auf die Berenike.

Berenize, s. Bahar el Akaba.

Berennte Ehen (Kanzleispr.), Ehen, in denen Kinder erfolgen.

Berennung des kaiserlichen Lehns, ehemals, wo der Kaiser den Fürsten das Lehn feierlich ertheilte, die Sitte, daß der zu Belehnende das prächtig geschmückte Gerüst, auf dem der Kaiser saß, dreimal im vollen Jagen umritt, das erste Mal ohne Fahne, das zweite Mal mit der Rennfahne, das dritte Mal mit der Lehnfahne, auf der die Wappen der Länder, über die er Lehn empfangen sollte, abgebildet waren. Die Belehnung ging dann ihren Gang fort.

Berennung einer Festung (Kriegswiss.), das erste Erscheinen der Belagerer vor derselben. Ein Detachement, so stark wie die Besatzung, oft auch schwächer, nähert sich derselben, so heimlich wie möglich, besetzt sogleich alle von derselben nach außen führenden Straßen, schließt sie weitläufig ein, fordert auch wohl den Commandanten auf, ja wagt selbst, wenn man den Feind zu schrecken hofft, eine Bewerfung mit Granaten. Soll die Festung wirklich belagert werden, so folgt auch die Recognoscirung derselben, und man fertigt Belagerungsmaterialien, wie Faschinen u. dgl. an. Ist das ganze Belagerungscorps endlich angekommen, so erfolgt die engere Einschließung (s. d.) und die wirkliche Belagerung, wenn eine solche Statt findet.

Berent, s. Behrend.

Berēnthes (a. Geogr.), s. Brenthes.

Bereng (Geogr.), Name verschiedener Örter in Ungarn; 1) in der Gespannschaft Toln, Kreis jenseits der Donau, Dorf mit 1000 Ew.; 2) s. Jaßbereng; 3) s. Jharosbereng; 4) s. Lovasbereng; 5) s. Mezöbereng; 6) s. Nagybereng; 7) s. Beresbereng.

Beres, die Basilianermönche in Mingrelien und Georgien; sehr unwissend suchen sie nur im Fasten Frömmigkeit; meist kommen sie schon als zarte Kinder ins Kloster.

Bereschith, bei den Juden das erste Buch Moses, weil sich dasselbe mit dem Worte Bereschith (im Anfange) anfängt.

Bereschta (Geogr.), Fluß (Nebenfluß der Essena) und See im Gouvern. Nowgorod (Rußland).

Beresford (Geogr.), Inselpruppe im Norden des stillen Meers; nach Perouse die Sartines-Inseln.

Beresford, 1) (Benjamin), geb. 1750 zu Bewdley an der Saverne; machte im J. 1781 mehrere Reisen durch die Schweiz, Italien, Holland und Frankreich und hielt sich seit 1795 mehrere Jahre in Berlin auf, von wo er 1803 als Lector der englischen Sprache nach Dorpat ging; späterhin ward er Prediger der englischen Gemeinde zu Moskau. Er hat sich durch seine gelungenen Nachbildungen mehrerer teutschen Gedichte, die unter den Titeln: the german Erato, the german Songster, german ballads and songs etc. mit Musik erschienen sind, ohne dieselbe unter dem Titel: Translations of german poems, Berlin 1801—3, 2 Bde. rühmlich bekannt gemacht; auch hat er Kotzebue's merkwürdiges Jahr seines Lebens u. a. Schriften übersetzt. Seine elegant Extracts in verse and prose, Berlin 1801, 2 Bde, sind eine schätzbare Sammlung von poet. und prof. Aufsätzen der klassischen Schriftsteller Englands 2) (William, Baron), ein geb. Engländer; kam mit der engl. Expedition i. J. 1808 nach Lissabon, bildete das portugiesische Heer u. die Milizen, gewann 1810 an der Spitze desselben die Schlacht bei Albufera über Soult, übernahm 1812 ein Commando unter Wellington und trug fast zu allen Siegen, die in Spanien erfochten wurden, bei; 1814 ward er Baronet von England, ferner als Gesandter nach Brasilien geschickt u. 1815 portugiesisch. Generalissimus. Zu Lissabon eingetroffen mußte er jedoch noch einmal als Bevollmächtigter des Cabinets zu St. James nach Rio-Janeiro gehn; später war er wieder Generalcommandant in Portugal, vereitelte die Verschwörung Freyre's gegen die engl. Partei, kam durch die portugiesische Revolution außer Activität, erhielt nach deren Besiegung wieder Einfluß beim König, ward aber, da man ihn im Verdacht hatte, 1824 bei der versuchten Revolution der Königin und des Prinzen Miguel die Hand mit im Spiel gehabt zu haben, aus Portugal verbannt und zog sich nach England zurück.

Beresina (Geogr. u. Gesch.), Nebenfl. des Dnepr; Quelle b. Polotzk; mit sumpfigem Ufer, etwa von der Breite der Saale; geht durch das Gouvernem. Minsk. Auf dem Rückzuge von Moskau kam die französische Armee unter Napoleon am 25. November 1812 an den Ufern derselben an. Früh d. 26. d. M. schlug man oberhalb Borissow 2 Brücken, deren Herstellung wegen des schwachen Eises und der wenigen Hülfsmittel sehr schwierig war. Von hinten durch die Russen heftig gedrängt und schon in dem traurigsten Zustande der Krankheit und des Hungers, am gegenseitigen Ufer aber durch Tschitschakows Armee bedroht, führte Oudinot die polnische Avantgarde unter dem heftigsten feindlichen Kanonenfeuer hinüber und warf den feindlichen Vortrab zurück. Mit jeder Minute wurde für die Nachfolgenden die Zeit kostbarer, nahm die Gefahr zu, und so drängten sich, kein Ansehen, keine Disciplin mehr achtend, alle auf dem Rückzuge Begriffene, in grausenvoller Unordnung über die schma-

schmalen, schwachen Übergänge. Hunderte, ja Tausende fielen, wurden zerquetscht oder herab in den Fluß gestürzt, oder stürzten in der Noth sich selbst hinab; denn auch zu den Seiten ward dieser verwegene Durchgang zuletzt versucht. Außer den zahllosen Opfern, die der Übergang gekostet hatte, ward auch die Division Partonneaux gefangen. Am 27. Mittags war Napoleon mit dem Rest seiner Armee an dem so hart errungenen Ziele, welches er, wenn sich Tschitschakow nicht durch einen Scheinübergang, 2 Meilen von dem wahren Punkte, hätte täuschen u. im entscheidenden Augenblicke ablocken lassen, nie erlangen konnte u. schlug, die Straße nach Minsk verlassend, die gegen Wilna ein (*Kr.*)

Beresina- (Beresinascher, Lepelscher) Kanal (Georg.), verbindet den Dneper mit der Düna, durch die Flüsse Ulla und Seeguscha und die Seen Plawia und Bereschta, dadurch aber die Ostsee mit dem schwarzen Meere (europäisches Rußland); angefangen 1797, geendigt 1801.

Beresme, s. Barsom.

Bĕresow (Beresowa, Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Tobolsk (russisch Asien), am Eismeere gelegen; enthält 19,839 QM., nördlich ganz wüstes, südlicher ganz waldiges Land, durchflossen von dem Ob und seinen Nebenflüssen Kazim, Polui (rechts), Soswa, Wogulka (links) u. a. Die Producte sind Holz aller Art, Wald- und Sumpfbeeren, Moos; Pelzthiere (Eichhörnchen, Fischottern, Bären, Zobel, Füchse), Seethiere (Wallfische, Wallrosse, Robben), Geflügel. Das Klima ist südlich kalt, nördlich unwirthbar, die Erde thaut im Sommer nur 1 Fuß tief auf. Einwohner sind Rennthiernomaden, Russen, Ostjaken; nähren sich von der Jagd und haben südlicher einigen Gartenbau; ihrer sind höchstens 25,000. 2) Hauptstadt dess., am Ob; hat 1500 (400) Ew., welche sich mit Jagd und Pelzhandel beschäftigen, 1 großen Jahrmarkt halten; ist Verbannungsort. 3) Dorf in der Woiwodsch. Sandomir (Polen), mit Sensen- u. Blechfabrik. (*Wr.*)

Berĕsŏwka (Geogr.), Stadt am Bach gl. Namens, in der Statthalterschaft Jekaterinenburg (Rußland), mit reichhaltigen Goldgruben.

Berestowāja Geogr.), Kronbdorf mit 4000 Bewohnern, im Kreis Orjākhow, der russischen Statthalterschaft Taurien.

Berethalom (Geogr.), s. Birthelm.

Berēthis (a. Geogr.), äthiopische Stadt am Nil.

Berettĭni (genannt Pietro da Cortona), berühmter Maler und Bildhauer, geb. zu Cortona in Toscana 1596; zeichnete sich auch als Baumeister aus und st. 1669.

Berettyŏ (Geogr.), Fluß in der biharer Gespannschaft, Kreis jenseits der Theiß; Quelle auf dem Gebirge Veres, macht durch langsames Fließen Moräste; mündet in den Körös; hat außer sanft fließendes Wasser liebenden Thieren, auch Flußperlen.

Berettyo-Ujfalu (B.-Neudorf, Geogr.), Marktfl. in der biharer Gespannschaft, Kreis jenseits des Theiß (Ungarn), am Fluß Berettyó; hat mit dem Kirchspiele 4550 Ew.

Berezk (Geogr.), s. Berezk.

Bereum, s. Bireum.

Bereuung (Malerk.), ein Entwurf zu einem Gemälde, bei welchem mehrere Gegenstände doppelt gezeichnet sind, um später beim Überblick des ganzen das Passendste wählen zu können.

Berezeseng (Myth.), bei den Persern eine der 5 Arten von Feuer, das sich in der Erde, in den Bergen und in allen Geschöpfen Ormuzds befindet. Man verehrte es vorzüglich an 3 Orten, und dieser Cultus scheint in einer frühern Periode besonders ausgezeichnet gewesen zu sein. Der Begriff desselben bezieht sich wahrscheinlich auf die persischen Naphthaquellen.

Berezeseng (pers. Myth.), s. Abar.

Berezyna, so v. w. Beresina.

Berĕzna (Geogr.), zwei Örter in der unghvarer Gespannschaft, Kreis diesseits der Theiß (Ungarn). 1) Kiß B., Pfarrdorf mit griechischem Kloster und Salzniederlage; 2) Nagy B., Marktflecken mit Kirchen u. Comitatshause.

Berg, s. Berge.

Berg (Bergpartei), Name der Jacobiner in der franz. Revolution, so genannt, weil sie im Nationalconvent auf den höhern Bänken des amphitheatralisch gebauten Versammlungssaals saßen, während die Gironde (daher auch das Thal, die Thalpartei genannt) die unteren Sitze einnahm.

Berg, 1) (Geogr.), sonst ein Herzogthum in Teutschland zwischen dem Rhein, der Grafschaft Mark, Westfalen, Nassau; östl. bergig, am Rhein eben und fruchtbar; bewässert von der Sieg, Ruhr, Düssel u. a.; arm zwar an Getreide, doch reich an Waldung und Metallen (Kupfer, Blei, Quecksilber, Eisen); vorzüglich ausgezeichnet durch Industrie (Spinnerei, Weberei, Eisenwaarenfabriken, vgl. Barmen, Solingen, Elberfeld) und Handel (Wechselgeschäfte, berechnet auf 12 Mill., Waarenhandel, auf 10 Mill. Thaler). Es hielt 54 QM. mit 262,000 (295,000) Bewohnern; jetzt Theil vom Königreich Preußen u. von den Regierungsbezirken Arnsberg, Köln, Düsseldorf. 2) (Geschichte). Das Herzogthum Berg war zur Römerzeit von Ubiern, nach deren Versetzung von Sigambrern, Tencterern, Bructerern bewohnt, die sich fast ganz unabhängig erhielten und erst im Strom der Völkerwanderung verschwinden.

Unter

Unter den Franken gehörte B. zu Ripuarien. Um 1102 kommt der erste erbliche Graf vom Berge, so vom Stammschloß Berg an der Düne benannt, vor. Er hieß wahrscheinlich Adolf. Er und sein Bruder Eberhard, der als Büßender die Schweine hütete, beschlossen ihr Leben in dem von Letzterem zur Cistercienser-Abtei unter dem Namen Altenberg umgewandelten Schloß Berg. Adolf II., des eben genannten Adolfs Sohn, nahm an den Kreuzzügen Theil; er st. 1160 und seine Söhne theilten das Erbe, indem Eberhard die Grafschaft Mark, Engelbert aber Berg erhielt. Der Sohn des Letztern, Adolf III., fiel vor Damiette, und seine Tochter Irmgard brachte die Grafschaft an Heinrich von Limburg, bei welchem Hause sie bis 1348 blieb, wo Adolf VI. kinderlos starb und seine Schwestertochter Margaretha dieselbe ihrem Gemahl Gerhard von Jülich mitbrachte. Jülich und Berg theilten nun ein Schicksal und kamen 1666 nach Aussterben der jülicher Linie (1609) und nach Beseitigung der Streitigkeiten zwischen Brandenburg, Sachsen, Östreich u. Pfalz an Kurpfalz. Die liberale Regierung und die fast in allen Kriegen des 17. und 18. Jahrh. behauptete Neutralität bewirkte das Einwandern vieler geschickter und reicher Kolonisten aus Frankreich und den Niederlanden, die Ackerbau und Fabriken sehr in die Höhe brachten. Berg blieb auch 1801, wo das linke Rheinufer u. mithin Jülich abgerissen ward, bei Pfalzbaiern, ward 1804 an den Herzog Wilhelm von Baiern Pfalz-Birkenfeld-Gelnhausen übertragen, 1806 aber an Preußen vertauscht, diesem von Napoleon genommen und von Letzterem unter dem Titel Großherzogthum Berg an seinen Schwager Murat abgetreten. Es war unter diesem der Kern des bis 815 QM. und 879,000 Ew. anwachsenden Großherzogthums; doch trat es Murat 1808, als er Neapel erhielt, wieder an Napoleon ab, der es seines Bruders Ludwig ältestem Sohn schenkte. Ehe dieser großjährig ward, besetzten indessen die Alliirten 1813 das Land, u. 1814 ward es beim wiener Congreß Preußen zugetheilt. Das Wappen bestand ehemals aus gezahnten Balken, seit dem 13. Jahrh. aber aus dem limburgischen rothen Löwen in silbernem Felde. (*Wr.* u. *Pr.*)

Berg (Geogr.), 1) Dorf im Oberamte Stuttgart (Königreich Würtemberg); hat 2400 Ew. und eine Menge Fabriken in Wolle, Leder, Tabak, Kupfer u. a.; hier ein vorzügliches, doch nur wenig benutztes, eisenhaltiges muriatisches Mineralwasser; 2) mehrere andere Dörfer im Königreich Würtemberg; 3) einige Dörfer in den helvetischen Cantonen Zürich (hat Weinbau), Thurgau, St. Gallen, so wie viele, die mit Partikeln (am, vorder, hinter ꝛc.) zusammengesetzt sind, wie sie sich auch in mehrern Alpengegenden finden; 4) einige Dörfer in Baiern, z. B. im Landgericht Starenberg (Isarkreis), Lustort der Münchener; im Landgericht Landshut (Isarkr.), mit dem Schlosse Tausnitz u. einem Parke, einige im Ober-Donaukreise; 5) der weiße B., s. Weißer Berg; 6) s. Bergen; 7) s. Bruch; 8) s. Herrenberg; 9) s. Berg-Ambacht; 10) s. Bergreichenstein.

Berg, 1) (Joachim von), geb. 1525 in Schlesien; studirte zu Wittenberg, ging auf Reisen und diente nach seiner Rückkehr mit Eifer den Kaisern Ferdinand I. und Maximilian II. Weil er (1602) kinderlos starb, so setzte er die Einkünfte seiner Güter Herrendorf und Kladen als Stipendien für studirende protestantische Jünglinge aus, welche Stiftung von Leopold I. 1679 den Protestanten entzogen, von der preußischen Regierung diesen wieder zugewandt ward. 2) (Johann), reformirter Gottesgelehrter, geb. 1587 zu Stettin; studirte zu Heidelberg, Straßburg und Danzig, bereiste England, Frankreich und Holland, ward 1614 Professor der Theologie zu Frankfurt, wohnte der dortrechter Synode, 1631 dem Convent zu Leipzig bei u. hielt daselbst eine Unterredung mit den Lutherischen Theologen, wodurch er zu sehr vielen Streitigkeiten Anlaß gab. 1643 ging er auf die Zusammenkunft zu Thorn u. st. als Hofprediger zu Berlin 1658. Er schrieb: Analysis controversiae de persona Christi; Tractatus de sacra coena; de quaestione: an evangelicae per Germaniam ecclesiae in fundamento fidei dissentiant? 3) (Matthias van der), geb. 1611 zu Ypern, einer der vorzüglichsten Schüler v. Rubens, dem dieser die Verwaltung seines Vermögens übertrug, bes. als Zeichner ausgezeichnet. 4) (Magnus), schwedischer Elfenbeinschneider, geb. 1666; seine Arbeiten sind im königlichen Kunstcabinet zu Kopenhagen. 5) (Johann Peter), geb. 1737 zu Bremen; ward Professor der morgenländischen Sprache u. Kirchengeschichte zu Duisburg u. st. 1800. Er zeichnete sich als geläuterter Kritiker u. geschmackvoller Ausleger der heiligen Schrift aus. 6) (Günther Heinrich von), geb. zu Schreigern bei Heilbronn 1765, studirte zu Tübingen; bildete sich zu Wetzlar und Wien, las einige Zeit in Göttingen teutsches Staatsrecht, ging 1800 nach Hannover als Hof- und Kanzleirath und Advocatus patriae. Nach der Einnahme Hannovers durch die Franzosen ging er 1810 in fürstl. schaumburg-lippische Dienste, wo er als Regierungspräsident thätigen Antheil an dem wiener Congreß nahm und viel zur Abfassung der Bundesacte beitrug. 1815 ward er herzogl. oldenburgischer Appellationsgerichtspräsident und als Gesandter

ter nach Frankfurt geschickt. Er schrieb: Teutsches Polizeirecht, 2 Bde. 1801—1809; Abhandlungen zur Erläuterung der rhein. Bundesacte, Hannover 1801, und staatswissenschaftliche Versuche, Lübeck 1794, 2 Bde.; anonym: Vergleichende Schilderungen der Organisation der französ. Staatsverwaltung in Beziehung auf das Königreich Westfalen u. andere Staaten, 1808, u. m. a.

Berga, 1) (a. Geogr.), s. Berge; 2) (neue Geogr.), Städtchen mit 500 Ew. und Schieferbrüchen, an der Elster im neustädter Kreise des Großherzogthums Weimar; 3) Pfarrdorf mit 7 Rittergütern und 1100 Ew., im Amte Kelbra (Schwarzburg-Rudolstadt), unter preuß. Hoheit; 4) Villa in Catalonien am Llobregat.

Berg-abschied, so v. w. Bergdecret (s. d.).

Berg-aber (Bergb.), ein Strich von gediegenem Metalle in einem Berge.

Berg-adonis-röschen (adonis vernalis *L.*), s. unter Adonis, auch Frühlingsadonis.

Berg-ältester (Bergw.), der Älteste der Knappschaft, welcher die Stelle eines Syndicus und Aufsehers vertritt; er trägt an der weißen Kappe goldene Spitzen oder Fransen.

Berg-äquātor (phys. Geogr.), eine Reihe, um die Erde meist in Richtung von West nach Ost laufender Gebirge. Man fängt sie unterm 20° südl. Br. (auf den Anden) an, von wo an sie sich über das Cap St. Augustin (Brasilien) nach der Insel Fernando del Noronha ziehen, beim Cap Tangrin in Afrika wieder ans Land steigen, dem Mondgebirge zu sich richten, nördlich nach Ägypten abspringen, die Landenge Suez bilden, nach Arabien (Sinai), Palästina u. andern Theilen des türkischen Asiens, nach Kaukasien und Persien (Kaukasus, Elbrus u. a.) über gehen, das Himelayagebirge ausmachen, durch asiatisch Rußland (Altai, Apfelgebirg u. a.) sich ziehen und am äußersten Ende Asiens bei dem Vorgebirge Tschukozkoi ins Meer abfallen. In Nord-Amerika nehmen die Apalachen die Reihe auf und schließen sich in mehr südlicher Richtung wieder an die Anden an. Vgl. Bergparallelen und Meridiane. (*Wr.*)

Berg-akademie (Bergw.), Lehranstalt, in welcher die zum Bergbau nöthigen Wissenschaften gelehrt werden; die berühmteste ist die zu Freiberg in Sachsen.

Berg-alaun (Mineral.), der gemeine weiße Alaun, der aber immer noch etwas Eisenvitriol enthält und daher zu Lederbereitung und anderm technischen Behuf weniger tauglich ist, als der reinere römische.

Berg-almosen (Bergw.), eine Unterstützung, welche den Bergarmen, zur Arbeit untüchtigen Arbeitern u. deren Angehörigen gereicht und von den Büchsengeldern der Knappschaft bestritten wird.

Bergālli (Louise), geb. zu Venedig 1703, aus einer adligen, aber armen Familie; verheirathete sich mit dem Grafen Caspar Gozzi und ist berühmt durch die musikalischen Drama's: Agide, re di Sparta, Venedig 1725, 12.; la Bradamante, ebend. 1747; das Lustspiel: le avventure del poeta, ebend. 1730; der Tragödien: la Teba, ebend. 1758; Elettra, ebend. 1743. Auch übersetzte sie die Lustspiele des Terenz, Venedig 1733, u. die Tragödien des Racine, ebend. 1736 und 1737, u. a. m.

Berg-altar, s. Berge (Myth. u. Ant.).

Bĕrgamah (Geogr.), Stadt in der Sandschack Szarukhan, Ejalet Anaboli (osmanisch Asien), mit einem Fort und Mauern, bewohnt von Griechen und Türken; das alte Pergamus (s. d.); sehr verfallen, aber reich an Alterthümern (Tempeln, Wasserhältern, Wasserleitung, Amphitheater).

Bergamāsco (Geogr.), 1) ehemalige Landschaft in Italien mit 366,000 Ew.; jetzt zum Theil zur Delegation Bergamo gehörig; 2) Flecken in der Provinz Alessandria (Königr. Sardinien); hat 1200 Ew.

Bergamāsque, Bergamāsca, 1) italienischer Tanz, nach der Stadt Bergamo benannt; 2) Musik zu demselben von lebendigem, fröhlichem Charakter.

Berg-Ambacht (Geogr.), Dorf mit 1000 Ew. in der niederländ. Prov. Holland.

Bĕrgame (ital., Waarenk.), eine Art grober, aus gesponnener Flockseide, Wolle, Hanf, Baumwolle, Ochsen-, Kuh- und Ziegenhaaren gewebter Tapeten, die zuerst in Bergamo erfunden wurden; jetzt werden sie in Flandern und Brabant, so wie in Böhmen und Mähren verfertigt. Sie theilen sich in Bergame à la Romaine, Bergames façon, de point d'Hongrie, Chinés, Ecailles und Tortins, und sind ¾ bis 2½ Stab breit.

Bergāmische Seide (Waarenk.), mittelfeine Organsinseide; wird bei Bergamo erzeugt und in Bällchen von 60 Pfd. nach Holland, England, Teutschland u. s. w. verfahren.

Berg-ammer (Winter-, Schnee-, Neuvogel, Eisammer, emberiza montana *L.*, emb. mustelina *Gm.*, Zool.), Art aus der Gattung Ammer, so groß wie ein Sperling; hat einen fast viereckigen Kopf mit braunem Scheitel, schwärzlichen Rücken u. dgl. Schultern mit gelben und weißen Flecken, schwarzgrauen Schwanz mit einigen weißen Federn, mit einer Lerchenkralle an der Hinterzehe; lebt als Zugvogel im Norden Europa's, frißt allerhand Gesäme, läuft viel; schmeckt angenehm. (*Wr.*)

Bĕrgamo (Geogr.), 1) Delegation im Gouvernement Mailand des lombardisch-vene-

venetianischen Königreichs (Östreich) von 54 (63) QM., nördlich hohes Alpen-, südlich Flachland, mit kleinen Flüssen (Oglio, Serio, Brembo, Cherio, alle zum Pogebiete) durchzogen, mit dem See Iseo; wenig Getreide, dafür Eisen bringend, günstig für Seide und Viehzucht; hat 301,000 Ew. italienischer Abkunft, meist katholischen Glaubensbekenntnisses. Sie sind in Italien als plump verschrien, und man erzählt eine Menge Geschichten auf ihre Kosten. Arlechino und Brighello in der italienischen Komödie werden als Bergamasquen angenommen und in diesem Dialekt gespielt. 2) Hauptstadt vorst., am Brembo und Cherio, auf 10 Hügeln gebaut, befestigt; mit 6 Waisenhäusern; auf dem Markte steht des hier gebornen Tasso's Bildsäule, 2 gelehrten Gesellschaften, Seidenhandel (vierzehntägiger Seidenmesse Ende Augusts, gehalten in einem Gebäude, Fiera genannt), Viehhandel, Tuchwebereien und 24,000 Ew.; sonst Bergamum.

Bergamo (Andreas de), s. Andreas (neuere Schriftsteller 6).

Bergamōtt-baum, eine Abart des Pomeranzenbaums (citrus aurantium), dem Zitronenbaum sich nähernd; wächst vorzüglich auf der Insel Barbados, auch in Italien u. im südl. Frankreich. Die Rinde desselben wird fabrikmäßig im Lande zum Ausfüttern von Dosen und Bonbonsschachteln gebraucht. Dessen Frucht sind die Bergamott-zitronen (italien. cedri bergamotti, auch pirelli, Waarenk.), birnförmig; kommen aus Calabrien, der Lombardei, Nizza u. Ragusa in den Handel.

Bergamotte (Pomol.), 1) vielleicht abgeleitet vom türkischen Beg (Fürst) und Armoud (Birn), daher alsdann zu schreiben Begarmoud, vielleicht auch von der Stadt Bergamo in Italien, oder Pergamo in Klein-Asien, bei den Alten syrische Birne; eine Birnenfamilie, die sich durch eine apfelförmige, plattgedrückte Gestalt, meist etwas brüchiches, mildes (oder auch butterartiges) und wohlschmeckendes Fleisch auszeichnet. Sie sollen aus Italien zu uns und aus Asien nach Italien gekommen sein. Da jetzt viele Bergamottenarten aufgeführt werden, so gilt der einfache Name B. gewöhnlich nur für die unter dem Namen Herbstb., als die erste bekannt gewordene Art dieser Familie. Im Ganzen erreichen die Bäume dieser Familie nicht die Größe und Höhe anderer Birnensorten, leiden auch mehr durch Witterung, und man benutzt sie gern als Spalierbäume. Die vorzüglichsten Sorten möchten sein: a) die Cadetbergamotte (sicilische B., bergamotte musquée de Sicile), eine Herbst- und Winterbergamotte zweiten Ranges, deren Blume flach und deren Stiel nur wenig vertieft steht; die Schale ist glatt, gelb, auf der Sonnenseite röthlich, das Fleisch ist etwas hart, doch wohlschmeckend; sie dauern vom October bis December; der Baum hat dicke, gerade, kurze Triebe, dicke, runde, zugespitzte Augen, lange, glattrandige, abstehende Blätter. b) Crasannb. (platte Butterbirne, beurré plat), Herbstb. von abgestumpfter, kräuselartiger Form, oben platt abgerundet, unten breit abgestumpft; die Blume liegt in einer flachen Höhlung, der Stiel ist lang, die Schale gelblich, grau punktirt, röthlich gefleckt, das Fleisch saftig, muscatellartig; der Baum, schön grün belaubt, gibt viel Holz, trägt fleißig und viel; die leicht zitternden Blätter sind etwas herzförmig, schwach gezahnt; Reife der Frucht: November; Dauer: oft bis December. c) Die panaschirte Crasannb. (crasanne à feuilles panachées), eine zweifelhafte Art; d) die englische B., eine große dicke Frucht mit tiefsitzender Blume und kurzem, starkem Stiele, grüner, grau punktirter Schale, mit von außen herein etwas grünlichem Fleische. Ersten Ranges. e) Die französische B., klein, gelblich, an der Sonnenseite roth gefärbt; reift im October und November; f) Goldb. (vergoldete Herbstb.); hat eingesenkte Blume und Stiel, rauhe, braungelbliche, auch wohl schwarzgefleckte Schale; das Fleisch ist nicht übrig saftig, doch zuckersüß; reift Ende Septembers, hält sich nicht; der Baum trägt spät, aber reichlich; g) Herbstb., zuckersüße, etwas weinsäuerliche, im October und November reifende Birne, deren Blume und Stiel wenig vertieft sitzen, und deren Schale rauh, grün und grau punktirt, zur Reifezeit gelb, auf der Sonnenseite roth ist; das Blatt ist weißlich grün, fein gezahnt. h) Eine andere Herbstb. (B. des Quintinye); hat verschiedene Form, platter oder spitziger, ist gegen die mehr flach liegende Blume platt abgerundet, gegen den Stiel bald spitzer, bald stumpfer; die Schale wird hellgelblich, grau oder grün punktirt; das Fleisch weißgelblich, zuckerartig und gibt dieser sehr früh bekannten, sich 3 Monate haltenden Tafelbirne den ersten Rang; der Baum wächst kräftig, trägt eirunde, leicht gezähnte Blätter. i) Die große Herbstb.; hat grünlich gelbe, grünbräunlich, auf der Sonnenseite aber röthlich punktirte Schale, mit flach stehender Blume, etwas hartes Fleisch, welches zu Ende Septembers reift und sich nicht lange hält. k) Die holländische B. ersten Ranges; wird sehr groß, hat eine gelbe, ins Röthliche übergehende Schale, auf welcher Blume und Stiel eingesenkt sind; hält sich lange; die Triebe des Baumes sind lang und stark, die Blätter schmal, lang, spitzig, glattrandig. l) Teutsche Nationalb., Sommerb., aus einem

Kerne

Kerne im Herzogth. Berg gezogen; ersten Ranges, ist groß, ¾ Pfd. schwer, hat zartes, steinloses Fleisch, glatte, grün punktirte, gelbe Schale, worauf die Blume in einer weiten, flachen Vertiefung liegt; reift Mitte Septembers; der Baum hat viel Holz und trägt wellenförmig gebogene Blätter. m) Die rothe B. (Sommercrasanne), B. ersten Ranges; kleine, nach dem Stiel sich zuspitzende, oben abgeplattete Frucht, mit rauher, gelblich grüner, auf der Sonnenseite röthlicher, zimmtfarbig angelaufener, grau punktirter Schale, worauf die Blume halbgeschlossen, flach, der Stiel aber vertieft sitzt; das weiße, nicht sehr saftreiche Fleisch kommt im Geschmack der Butterbirne nahe; der Baum wird groß, fest, stark belaubt, mit langen, starken Trieben und kleinen, eiförmigen, ungezahnten Blättern; die Frucht reift im October, hält sich gegen 1 Monat. n) Sommerb., große, im September reifende, angenehm säuerlich schmeckende B., mit rauher, grüner, grau und gelb punktirter Schale, auf welcher Blume und Stiel in Vertiefungen sitzen; der Baum trägt fast herzförmige, etwas gezahnte Blätter. o) Die graue Sommerb. (wilde Honigbirne), eine Sommer- und Herbstb., mit etwas steinigem, doch saftigem Fleisch, rauher, grüngelblicher, braunrother, roth punktirter Schale; reift im September, hält sich einige Wochen. p) Die lange Sommerb., große, im August reifende, nicht lange sich haltende, saftige B., mit gelbgrünlicher, bräunlich punktirter, am Stiele etwas braungefärbter Schale; die Blume sitzt flach, der Stiel ist lang, der Baum groß und krummästig, das Blatt dunkelgrün, fein gezahnt. q) Die runde Sommer-b., eine große, mild, süßsäuerlich schmeckende, körnige, im August reifende Frucht, mit gelber, grün auslaufender, auf der Sonnenseite dunkelrother, punktirter, dünner Schale, worauf die Blume tief eingesenkt ist; der Stiel ist kurz; der Baum wird nicht sehr stark, das Blatt klein, hellgrün. r) Straßburger Sommer-b. (Stechbirne), weichfleischige, im August reifende, 1 Monat sich haltende, mittelgroße B. mit dünner, grüngelber, später weißgelber und graupunktirter Schale; der Baum ist mittelstark, hier und da stachelig, das Blatt desselben gelbgrün, feinzähnig. s) Schweizerb. ersten Ranges, schön von Ansehn, Herbstb. mit gelblich grüner, blaßgelblich gestreifter, auf der Sonnenseite röthlicher, überall grau punktirter Schale, worauf die Blume und der Stiel flach eingesenkt sind; das weiße, schmelzende, feinkörnige Fleisch schmeckt zuckerartig; der Baum wächst pyramidenartig, hat gelbliche u. olivengrüne, goldfarbig und blaßgelb gestreifte Triebe; die Blätter sind groß und oval, etwas zugespitzt; im November zeitigt die Frucht und hält sich bis December. t) B. von Soulers, mittelgroße B.; hat grüne, später gelbe, auf der Sonnenseite etwas röthliche, grün punktirte Schale; die Blume sitzt in einer flachern oder tiefern Einsenkung, der dicke und kurze Stiel sieht wie in die Birne gesteckt; das Fleisch, etwas gelblich von Farbe, ist sehr saftig und gewürzhaft; der fleißig tragende Baum wird groß und hat kleine, eiförmige, gekerbte Blätter; wird im December gut. u) Die unvergleichliche B. ersten Ranges, große Frucht mit grüner Schale und saftigem, sehr angenehm schmeckendem Fleische; reift im October, dauert oft bis December; der Baum leidet nicht selten durch Krankheit. v) Winterb. (Osterb.), ziemlich groß, rund, mit grüner, grau punktirter, später gelb werdender Schale, auf welcher die Blume tief eingesenkt sitzt; das Fleisch ist weiß, steinlos, butterhaft, süßsäuerlich; reift im Januar u. Februar; das Blatt ist groß, fein gezahnt. 2) So v. w. Bergamottenbaum; 3) so v. w. Bergamottzitronen; 4) so v. w. Bergamotttabak. (*Wr.*)

Bergamott-öl, B.-essenz (oleum bergamottae), wird aus frischen Schalen der Bergamottzitronen gewonnen, indem in mit scharfen Zähnen besetzten Trichtern die Ölbläschen der Schale zerrissen werden, wo dann das Öl in ein untergesetztes Gefäß abfließt. 100 Früchte geben ungefähr 2—3 Loth wohlriechendes gelbes Öl, welches nur zu Parfumerien und Liqueurs benutzt wird. Es wird vorzüglich zu Grasse, Venedig, Messina, Genua und Neapel bereitet und gelangt von daher, wie auch über Livorno, Reggio und Bordeaux; in blechernen Büchsen oder großen gläsernen Flaschen von ungefähr 20 Quart in den Handel. B.-tabak (Waarenk.), Schnupftabak, welcher mit Bergamottöl angemacht ist.

Berg-amsel, s. Ringdrossel.

Berg-amt, 1) die Behörde, welcher die Leitung des Bergbaues in einer Gegend übertragen ist und der alle Bergbeamten subordinirt sind; der Director desselben führt meist den Titel Berghauptmann; 2) so v. w. Berggericht (s. d.); Berg-amt-leute, s. unter Berggericht. Berg-amts-bücher, Bücher, in welchen das, was ein Bergwerk betrifft, eingetragen wird; nämlich: das Vergleich-, Lehn- und Bestätigungsbuch, Frist- und Nachlassungsbuch, Gegenbuch, Receßbuch, Contractbuch, Handbuch. Berg-amts-verwalter, die obrigkeitliche Person, welche in Abwesenheit des Berghauptmanns beim Bergamt den Vorsitz hat.

Bergamum (a. Geogr.), das heutige Bergamo, einst die Hauptstadt der Orobier

bier und eine Colonie der Gallier in Gallia cisalpina, römisches Municipium; angeblich mit Zinnbergwerken, unter der lombardischen Regierung Sitz u. Hauptort eines eigenen Herzogs.

Bergan (a. Geogr.), Stadt in Susiana, unweit Eulâos, nördl. von Susa.

Bérgançon (Geogr.), Klippe mit Castell im Bezirk Toulon des Dep. Var (Frankreich), am hierischen Meerbusen.

Berg-andorn (Bot.), s. unter Andorn.

Berg-angehender Kegel (Mechanik), besteht aus 2 Kegeln, deren Basen an einander liegen.

Bergantino, so v. w. Brigantine (s. d.).

Bergar, s. Berggar.

Bergára (Bergara, Geogr.), Villa in Guipuscoa (Spanien); hat 4000 Ew., gelehrte Gesellschaft, Bergwerksschule, Stahlarbeiter.

Berg-arbeit (Bergb.), jede Arbeit bei einem Bergwerke in der Grube und zu Tage. Berg-arbeiter, der dieselbe verrichtet; s. Bergleute.

Berg-art (Bergmittel, Bergb.), die vorherrschende Erd- oder Steinart eines Berges, durch welche Gänge und Flötze setzen, z. B. Blende, Spath, Schiefer, Hornstein, Sandstein, Marmor, welche zwar kein Erz enthalten, aber die Nähe desselben vermuthen lassen; freundliche Bergarten, Steinarten, welche Metallmutter abzugeben pflegen oder sichere Anzeigen des vorhandenen Erzes sind.

Bergas (Geogr.), unrichtig für Burgesine.

Berg-asche (Waarenk.), die letzten Sorten des Bergblaus.

Bergásse (Nicolas), geb. zu Lyon 1750, studirte die Rechte, war Parlamentsadvocat zu Paris und entwickelte großen Scharfsinn in dem Prozesse von Beaumarchais mit dem Banquier Kornmann für letztern. Beim Ausbruche der Revolution war er unter den Notabeln, entging jedoch später, der Regierung verdächtig, nur durch den 9. Thermidor dem Tode. Er zog sich zurück und lebt als Privatmann; schrieb: Morale religieuse; de l'influence de la volonté et sur l'intelligence und de la propriété, Paris 1807.

Berg-auster, s. unter Auster.

Berg-austheiler, so v. w. Austheiler.

Berg-balsam, 1) (mineralische Mumie, Muminahi, Mineral.), eine wohlriechende, zähe Abart des Asphalts; wird in der persischen Prov. Khoraſſan gefunden, quillt sparsam aus Bergklüften und wird theuer bezahlt; nach John ist er vegetabilischen Ursprungs; 2) so v. w. Bergnaphtha (s. d.).

Berg-barthe (B.-barte, Bergw.), kleines Beil, oben mit langer Spitze und mit langem Stiele, von den Bergleuten zur Zierde getragen.

Berg-basilie (Bergthymian, thymus acynos L.), s. unter Thymus.

Berg-bau, im weitern Sinne das zu Tage Fördern von Erzen oder überhaupt nutzbaren Stoffen, wie Salz, brennbare Fossilien, verbunden mit dem Schmelzen und Scheiden derselben; im engern Sinne blos das erste, wo man dann das letztere als Hüttenkunde unterscheidet. 1) (Gesch. und Statistik). Der B. ist älter als die Geschichte; die in Flüssen gefundenen Goldkörner, gediegenes Metall, das völlig zu Tage lag oder beim Ackerbau zum Vorschein kam u. dgl., mögen schon bei den ersten Fortschritten des Menschen zur Cultur Veranlassung zum B. gegeben haben; Vulcane, brennende Wälder u. dgl. leiteten dann auf die Kunst, Metalle zu schmelzen. Schon Thubal Kain wird von Moses (1. Mos. 4, 22) als erfahren hierin angegeben. Bald fiel man auch auf das Hämmern mit Kieseln, auf das Bilden von Zangen, Ambossen u. dgl. Am weitesten scheinen die Spuren des Bergbaus in Vorder-Asien und Ägypten hinauf zu reichen; doch waren wohl die Bergwerke hier nichts anders als mäßige Gruben. Schon Moses u. der Vf. des Hiob erwähnen indessen den B. ausgebildeter, reden von eisernen Öfen, von Einhauen von Inschriften in Felsen, wozu Stahl nöthig war (5. Mos. 4, 20; Hiob 19, 24. 28, 1—11); in andern bibl. Stellen ist von eisernen Harnischen, kupfernen Röhren, geläutertem Gold die Rede, auch des Ableitens der Gewässer, des Grubenlichts u. s. w. wird von den ältesten Schriftstellern gedacht. Noch weiter ausgebildet war der Bergbau zu der Römer Zeit. Plinius kennt schon völlige Pochwerke. Die spanischen Bergwerke werden von den Römern als bes. an edlen Metallen sehr reich beschrieben. Cäsar fand bei den Galliern Eisenwerke, und wahrscheinlich waren dieselben auch den Teutschen bekannt; wenigstens war diesen die Benutzung des Kupfers und der edlen Metalle, mit denen sie z. B. Trinkhörner einfaßten, nicht fremd. Karl der Große gedenkt in eignen Gesetzen teutscher Blei- und Eisenschmelzhütten. Im Mittelalter ward der B. in Teutschland sehr bedeutend; anfänglich (seit dem 10. Jahrh.) werden nur die Harzbergwerke, bes. zu Goßlar, erwähnt; später wurden durch Harzbergleute auch die im Erzgebirge entdeckt, jedoch erst unter Kurfürst August erheblich und später durch wichtige Entdeckungen, zu denen die der Wasserkünste 1550, des Pulversprengens 1613 u. m. a. gehören, berühmt. Auch in Böhmen und noch mehr in Ungarn finden sich sehr früh Spuren vom B., und in Schweden kommen schon im 13. Jahrh. Verordnungen für denselben vor. Teutsche führ-

führten ihn dort zuerst ein. In den meisten der genannten Länder und noch mehr in Italien, Tyrol, Griechenland, Frankreich u. s. w. scheint in früheren Zeiten der B. weit eifriger betrieben worden zu sein, als jetzt; theils mögen sich indessen die Vorräthe von Erz allmählig verloren haben, theils konnten bes. die edeln Metalle nach der Entdeckung von Amerika dort weit leichter geliefert werden, als dies in der alten Welt möglich war, und die minder ergiebigen Bergwerke in letzterer verfielen daher. Überhaupt machte die Entdeckung der neuen Welt und die Auffindung des Seewegs nach dem metallreichen Ost-Indien, auch für den B. große Epoche. In neuester Zeit haben die Vervollkommnung der mit dem B. verwandten Wissenschaften, wie der Mineralogie, Chemie und Mechanik, die wichtigsten Einwirkungen auf den B. gehabt. Erstere lehrte Orte, wo man Metalle vermuthen kann, leichter auffinden. Die Chemie zeigte das Dasein einer Menge Metalle, an die man vorher gar nicht gedacht hatte, gab bedeutende Ersparnisse bei dem Schmelzen, Ausscheiden, Amalgamiren u. s. w. an die Hand, und die Mechanik lehrte Mittel kennen, die Wasser leichter zu gewältigen und die Ergebnisse der Bergwerke in denselben und aus ihnen leichter zu transportiren. Unter letzteren sind bes. die vorzüglich in England angewendeten unterirdischen, mit kleinen Schiffen zu befahrenden Kanäle, und auch die beim B. fast allgemein in Gebrauch gekommenen Dampfmaschinen merkwürdig. Auch, um den B. als Wissenschaft auszubilden, ist in neuerer Zeit viel geschehen, und bes. gebührt den Teutschen und namentlich der Bergakademie zu Freiberg, welche, von Fremden aller Nationen besucht, viel dazu beitrug, richtige Ansichten über B. in der ganzen Welt zu verbreiten, die Ehre, hierin das Meiste gethan zu haben (vergl. Bergwerkswissenschaften). — In unserer Zeit nimmt Spanien (wenn man seine gegenwärtig im Aufstande begriffenen amerikanischen Besitzungen noch zu demselben rechnet) den ersten Rang unter den bergbautreibenden Staaten in Hinsicht des Ertrags, den letzten vielleicht in Hinsicht der Intelligenz, mit welcher der B. betrieben wird, ein. In dem eigentlichen Spanien liegt derselbe, mit Ausnahme der Quecksilberbaue, fast ganz, und man rechnete um das Jahr 1800, als in Europa gewonnen, nur 25,000 (jetzt kaum 12,000) Ctn. Quecksilber, 180,000 Ctn. Eisen, 32 000 Ctn. Blei, 800 Ctn. Kupfer, in Amerika aber 37,000 Mark Gold (hiervon fast ¾ in Chili) und 3,500,000 Mark Silber (hiervon 2,500,000 allein in Mexico). Seitdem sich die amerikanischen Provinzen vom Mutterlande losgerissen haben, trifft man Anstalten, den B. in denselben sorgsamer und eifriger zu betreiben; Privatgesellschaften, bes. von Engländern, haben sich demselben unterzogen, und an mehreren Stellen, bes. in Mexico, sind Europäer mit Verbesserung der alten und Anlegung neuer Bergwerke beschäftigt. — In Portugal (Brasilien noch dazu gerechnet) hat man sich des B.s thätiger, als in Spanien angenommen, und bes. haben Teutsche den Kupfer-, Eisen- und Steinkohlenbau in Europa und die Eisenhütten in Brasilien mit Erfolg betrieben. Man rechnet, daß man in Brasilien jährlich 32,000 Mark Gold gewinnt. — Frankreich besitzt nicht sehr reichliche Minen; auch sind seine Bergwerke nicht in dem Stande, wie sie es in Teutschland sein würden; doch thut die Regierung jetzt viel zu deren Emporkommen, und man rechnet, daß jährlich 1200 Ctn. Bleiglanz, 5000 Ctn. Blei, 935,000 Ctn. Eisen (von beiden jedoch nicht der ganze Bedarf), von letzterm aber sehr feine Sorten (1 Ctn. Gußstahl zuweilen zu 102 Thlr.), u. auch zu Blech, Stahlwaaren, Schießgewehren sehr geschickt verarbeitet, 11,000 Ctn. Messing, 1200 Ctn. Kupfer und 1343 Kilogramme Silber, 2,800 000 Ctn. (nach A. 10 Mill. Ctn.) Steinkohlen und 5 Mill. Ctn. Salz gewonnen werden. — England besitzt, obgleich an edeln Metallen arm, doch einen ungeheuren Reichthum an anderen Fossilien; so gewinnt es 60,000 Ctn. Zink, 200 000 Ctn. Kupfer, 350,000 Ctn. Blei, 50,000 Ctn. Zink, 5 Mill. Ctn. Eisen, 180 Mill. Ctn. Steinkohlen, 2 Mill. Ctn. Salz; von Graphit zu Bleistiften gewinnt es alle 6—7 Jahre 10—15 000 Ctn. — Die Niederlande haben nur in ihrem südlichen Theile B. und zwar von Eisen und Steinkohlen, so wie ein wenig Kupfer und Zink. — Dänemark gewinnt nur sehr wenig Eisen, so wie etwas Salz und Bernstein. — Schweden und Norwegen besitzen, mit Ausnahme von Zinn und Quecksilber, fast alle nutzbare Fossilien und erhalten jährlich ein wenig Gold, 4500 Mark Silber, 30,500 Ctn. Kupfer, 2 Mill. Ctn. Eisen, 430 Ctn. Blei, 4250 Ctn. Kobalt, über 600,000 Ctn. Steinkohlen, viel Schwefel und Vitriol u. über 40,000 Ctn. Alaun und 65,000 Ctn. Salpeter. — Rußland besitzt am Altai, Ural und in Irkuzk, doch auch in Polen bedeutende, größtentheils von der Regierung neu geschaffene, doch eben deshalb auf einen hohen Grad der Vollkommenheit stehende Bergwerke; man erhält jährlich etwa 40 Pfund Gold, 61,166 Pf. Silber, 90,000 Ctn. Kupfer, 2800 Ctn. Blei, 22,500 Ctn. Galmei, 2,300,000 Ctn. Eisen, 4494 Ctn. Zink u. s. w. Der russische B. ist noch einer großen Erweiterung fähig, die eintreten wird, wenn die asiatischen Provinzen dieses Reichs bevölkerter werden und die gewonnenen Fossilien dann in der Nähe ihres

res Fundorts Absatz erlangen. — Östreich besitzt fast in jeder Provinz Bergwerke und erzeugt fast alle nöthigen Fossilien, Eisen, Quecksilber und Blei, bes. in Steiermark, Kärnthen und Krain, Salz in Salzburg und Galizien, Gold in Ungarn. Man rechnet jährlich 3846 Mark Gold, 486 Ctn. Silber, 56 000 Ctn. Kupfer, 30,000 Ctn. Blei, 5000 Ctn. Zinn, 1,200,000 Ctn. Eisen, 13,000 Ctn. Quecksilber, 9415 Ctn. Kobalt, 10,000 Ctn. Vitriol, 8000 Ctn. Alaun, fast 2 Mill. Ctn. Steinkohlen, 600,000 Ctn. Salz. — Preußen hat im Ganzen nur wenige Bergwerke; allein die vorhandenen werden mit sehr viel Umsicht und Geschicklichkeit angebaut. Besonders wichtig sind der Eisen- und Steinkohlengewinn in Schlesien, Westfalen und am Rhein, wo das gewonnene Eisen auch in Berg und der Grafschaft Mark vorzüglich gut verarbeitet wird, der Kupferbau bei Mansfeld, die Salzwerke in der Provinz Sachsen; man rechnet, daß jährlich 10,540 Mark Silber, 18,423 Ctn. Kupfer, 59,238 Ctn. Blei, 2,329,000 Ctn. Eisen, 2988 Ctn. Kobalt, 68,525 Ctn. Zink und Galmei, 700 Ctn. Braunstein, 1,390,700 Ctn. Salz, 10,000 Ctn. Alaun, 4447 Ctn. Vitriol, 10,324,000 Scheffel Steinkohlen u. m. a. gewonnen werden. — Mit gleicher Einsicht wird der B. in Sachsen betrieben und jährlich werden 53,000 Mark Silber, 10,000 Ctn. Blei, 320 Ctn. Kupfer, 2500 Ctn. Zinn, 80,000 Ctn. Eisen, 20,000 Ctn. Kobalt, 8000 Ctn. Vitriol und 1,200,000 Ctn. Steinkohlen gewonnen. — Ähnlicher Ergiebigkeit erfreut sich Hannover wegen des Harzes und gewinnt, nebst etwas Gold, 34,238 Mark Silber, 1404 Ctn. Kupfer, 42,000 Ctn. Blei, 15,800 Ctn. Glätte, 92,500 Ctn. Eisen, 2987 Ctn. Zink, 1286 Ctn. Vitriol, 1300 Ctn. Schwefel, 470,000 Ctn. Steinkohlen, 329,000 Ctn. Salz. — In Baiern ist der B. auf Eisen und Quecksilber wichtig, auch bedeutende Salinen sind vorhanden. Ähnliche Producte kommen in Würtemberg und Baden vor, in geringerer Masse auch im übrigen Teutschland und in der Schweiz. — Italien hat wenig B.; nur Eisen kommt auf Elba vor, und in verschiedenen Gegenden wird Vitriol, Schwefel und Alaun gewonnen. — In der Türkei liegt der B. fast ganz, doch würde er bei einer bessern Regierung ergiebig sein. — In Nord-Amerika hat er neuerdings gewonnen und man erhält etwa jährlich 48,000 Ctn. Eisen und 100,000 Ctn. Steinkohlen. — Über den asiatischen B. sind keine genügenden Nachrichten vorhanden; doch weiß man, daß Japan edle Metalle und bes. Kupfer, China alle Metalle, doch bes. Kupfer und Eisen (auf Gold und Silber zu bauen ist verboten), einige ostindische Inseln Kupfer, Zinn, Silber, vorzüglich aber Gold, und Bengalen auch mehrere Arten, bes. edler Metalle enthält, so daß ein guter B. dort bedeutenden Gewinn bringen würde. (Chassot de Florencourt über die Bergwerke der Alten, Gött. 1785; Reitmayers Gesch. des Bergb. und Hüttenw. bei d. alten Völkern, ebend. 1785; Gmelin: Beiträge zur Gesch. des teutschen Bergbaus, Halle 1783.) 2) (Technol.). Bei Anlegung eines Bergwerks ist natürlich das Aufsuchen erzhaltiger Gänge (Schürfen) die Hauptsache. Man wird hierbei durch die Richtung eines schon bekannten erzhaltigen Ganges, oder durch die Analogie der Lage von Gesteinen, die gewöhnlich oder in besondern Fällen bei Erzgängen streichen, geleitet. Um aber solche Gänge besser zu beobachten, muß man von Dammerde entblößte Stellen, wie Schluchten von Gießbächen, steile Bergabhänge u. dgl. untersuchen und dort die Ausgehenden von Erzgängen oder sie begleitenden Gangarten erforschen, sind aber keine solchen entblößten Stellen vorhanden, Gräben in die Dammerde machen, um das Vermuthete aufzufinden. Auch das so verrufene Metallfühlen und die Wünschelruthe (s. d.) sind nach neueren Beobachtungen nicht ganz so verwerflich, als man sie eine Zeit lang machen wollte. Ist der Gang aufgefunden, so untersucht man durch Schurfschachte (s. d.), in einigen Fällen auch wohl durch Schurfstollen und Erdbohrer, ob sie wirklich Erzgehalt haben, und ob dieser mit der Tiefe zunimmt, also gute Ausbeute verspricht. Auch alte, wegen Unvollkommenheit der Scheidung oder Unbekanntschaft mit dem Ableiten der Wasser u. dgl., liegen gelassene Bergwerke nimmt man zuweilen wieder auf, um sie jetzt bei besserer Kenntniß hiervon vortheilhafter zu nutzen. Ist nun ein Erzgang aufgefunden, so untersucht man die umliegende Gegend, ob fließendes Wasser geschickt zu Anlegung von Pochwerken u. dgl., Holz und anderes Brennmaterial vorhanden ist, und beginnt, wenn sich diese finden, die Arbeit. Man beseitigt aber das Gestein, in das man eindringen will, durch Handwerkszeuge (Schlägel und Eisen, Krampen und Keilhauen, eiserne Keile und Brechstangen), oder man bohrt durch ein Bohrzeug Bohrlöcher, in die man einige Loth Pulver ladet, mittelst dessen man das Gestein sprengt. An manchen Orten (wie am Harz) zündet man wohl auch ein starkes mit Holz zu ernährendes Feuer an dem Gestein an, und dieses wird auch in einigen Fällen wirklich dadurch mürbe gemacht. Um zu dem gewinnenden Erze zu gelangen, wird entweder in ziemlich horizontaler oder in ganz oder doch ziemlich verticaler Richtung in den Berg hineingearbeitet. Erstere Eingrabungen heißen, wenn sie von Tage aus in das Gebirge gehen, Stollen (s. d.), haben sie keine Öffnun-

gen ins Freie, Strecken. Die Stollen haben entweder die Bestimmung, Erzgänge aufzusuchen (Schurfstollen) oder frische Luft in das Bergwerk zu bringen (Wetterstollen), oder unterirdische Gewässer abzuleiten (Erbstollen), auch wohl Erz aus dem Bergwerke zu transportiren. Fast kein Stollen ist ganz horizontal gebaut, sondern meist hat die Sohle desselben einigen, wenn auch wenigen Fall. Geht der Stollen nicht durch sehr festes Gestein, und ist daher Gefahr zu besorgen, daß er von der Schwere der darauf lastenden Steinmasse eingedrückt werde, so wird derselbe mit Holz ausgezimmert (s. Zimmerung), soll der Stollen lange dauern, auch wohl ausgemauert. Den Stollen entgegengesetzt sind die Schachte, die in völlig senkrechter oder doch dieser nahe kommender Richtung in die Bergwerke führen. Die Hauptschachte sind meist zugleich zum Ein- und Ausfahren der Bergleute und zum Herausfördern der Erze und Gewässer, andere blos zum Schürfen oder zum Einbringen frischer Luft bestimmt. Auch die Schachte werden bei nicht sehr dichtem Gestein mit Holz ausgezimmert oder ausgemauert. In ihnen befinden sich Leitern zum Ein- und Ausfahren. Da, wo der Schacht mit andern ihn kreuzenden Gängen zusammentrifft, wird eine weitere Höhle (der Füllort) ausgehauen, um dort für die aus oder in den Schacht zu bringenden Dinge (Erze, Bauholz) Raum zu gewinnen. Der Schacht ist mit einer Fallthür geschlossen und zu Abhaltung des Regens und Schnees mit einer Hütte überbaut. Wo der Gang anfängt edel zu werden, werden von Zeit zu Zeit horizontale Gänge (Auslängen) vorgetrieben, das Gestein nach unten und oben, so wie nach den Seiten untersucht, um edle Adern zu finden; sind diese entdeckt, so wird das Aushauen des Erzes begonnen. Man haut hierbei entweder das Erz von oben nach unten aus (Straßenbau) oder von unten nach oben (Firstenbau). Bei ersterem hat der Bau das Ansehen einer Treppe mit Stufen von einer Klafter Höhe und Breite, bei letzterem einer ähnlichen, jedoch umgekehrten Treppe. Man hat auch noch den Querbau, wo sämmtliche Arbeiter auf derselben Linie stehen und von den Auslängen aus mehrere Querstraßen in das Gestein aushauen. Auch die durch das Aushauen des Erzes entstehenden hohlen Räume (Zechen) werden mit Holz ausgebaut, auch bleiben, wo man taube Stellen findet, diese als Pfeiler zum Tragen der darauf drückenden Erdlast stehen. Von den Zechen aus werden neue Auslängen vorgetrieben, um neue erzhaltige Gänge zu finden, und diese (Fördernißstrecken, Läufe) später zur Luftcommunication, Wasserableitung und zum Transport des Erzes an Orte, wo es aus dem Bergwerke gebracht wird, gebraucht. Alte, völlig abgebaute Zechen werden durch in anderen Zechen oder bei Anlegung von Auslängen, Füllorten u. dgl. gewonnenes taubes Gestein wieder ausgefüllt. Das Herausschaffen (Förderniß) der Erze und tauben Steine aus dem Bergwerke geschieht innerhalb desselben durch Menschenhände, entweder, indem Jungen sich das Erz in Trögen zureichen (Säuberarbeit) oder in kleinen Wagen (Hunden) vor sich herschieben (Hundlauf); wenn Lasten in die Höhe zu ziehen sind, wird dies durch eine Haspel verrichtet. Wo es indessen möglich ist, muß die Förderniß des Erzes durch Maschinen vor sich gehen; die bekanntesten derselben sind der Treibkorb und die Premkunst (s. d.). Die in Bergwerken so höchst nöthige frische Luft (da die durch kohlensaures u. Wasserstoffgas, durch Schwefel- u. Arsenikdunst und die Dünste des faulenden Holzes geschwängerte Luft dem sie Einathmenden leicht tödtlich sein kann; vgl. Bergschwaden) wird vorzüglich dadurch eingebracht, daß man in jeder Grube eine höher und eine niedriger gelegene Öffnung ins Freie anlegt, wodurch vermöge der dichteren und dünneren Luftschichten u. durch die verschiedene Temperatur derselben der Luftzug befördert wird. Befriedigen die schon vorhandenen Tagöffnungen dies Bedürfniß nicht, so müssen noch eigene Stollen oder Schachte dazu angelegt werden. Auch eigne Wetterlutten (s. d., hölzerne ins Freie führende Röhren) werden zu gleichem Zweck angelegt und an diesen oben zuweilen Blasbälge oder andere Luft in sie bringende Maschinen (s. Windladen, Windtrommeln) angebracht; noch besser wirken indessen Wassertrommeln (s. d.). — Höchst wichtig ist das Wegschaffen des Wassers, das sich aus unterirdischen Quellen in die Bergwerke ergießt. Kann dasselbe nicht durch die bereits erwähnten Erbstollen abgeleitet werden, so pflegt man es durch eigne Pumpenwerke (s. d.) zu heben; diese aber werden wieder durch Kunsträder, Dampfmaschinen, Wassersäulen- und Luftmaschinen (s. d. alle), oder auch durch Pferde in Bewegung gesetzt. Dieselben Kräfte wendet man auch zur Aufförderung der Erze an. Zu allen diesen Maschinen hat man aber Wasser nöthig, und da dasselbe gewöhnlich nicht in der nöthigen Quantität vorhanden ist, so pflegt man oft eigne Teiche (s. Bergwerksteiche) anzulegen, aus denen man dann das Wasser nach Belieben bezieht. — Das zu Tage geförderte erzhaltige Gestein bedarf indessen noch mancher Arbeit, bevor es zu reinem Metalle wird. Zuvörderst wird ausgesucht, was schmelzwürdig und was taubes Gestein ist, auch, wo verschiedene Metalle zusammenbrechen, diese von einander gesondert und dies, nachdem das Erz kleingeschlagen ist, wiederholt; das Ausgesuchte kommt hierauf auf das

Poch-

Pochwerk (s. d.), wo es in einen klaren Schlamm verwandelt wird, und hierauf auf den Schlämmherd (s. d.), wo beim Schlämmen die schweren metallischen Theile früher niedersinken und so das Metall von den tauben Steinen und auch ein Metall von dem andern gesondert wird, da das schwerere früher liegen bleibt, als das leichtere. Von da wird es auf das Amalgamirwerk (s. d.) gebracht oder andern Manipulationen unterworfen, die indessen nicht hierher, sondern zur Hüttenkunde gehören. Vgl. Bergleute, Bergwerkswissenschaften, Bergrecht u. a. m. mit Berg zusammengesetzte Artikel. (Cancrins erste Gründe der Berg- und Salzwerkskunde, Frankf. a. M. 1773—91, 12 Thle.; Bergers Unterricht im Bergbau, verbessert von Lempe, Altenburg 1785, 4.; Delius: Anleitung zur Bergbaukunst, Wien 1806; Löscher: der innere Bergbau, Leipzig 1805.) 3) (Staatsw.). Der B. ist weniger durch den unmittelbaren Gewinn, den er Staatskassen gewährt (da er sehr oft so gut als gar keine Ausbeute, oft selbst Zubuße mit sich bringt), als dadurch, daß er das Material zu Münzen, zu Kriegsbedarf (Geschütz, Munition, Flinten, blankes Gewehr) und zu vielen unentbehrlichen Bedürfnissen des Lebens im eignen Lande erzeugen läßt, und wegen der Menge Hände, die er theils unmittelbar (als Berg- und Hüttenleute und Berghandwerker), theils mittelbar (als Fabrikarbeiten in Eisen, Kupfer, Messing, Gold u. s. w.) in Bewegung setzt, da er so den Umlauf des Nationalvermögens beschleunigt, ein wichtiger Gegenstand des Staatshaushalts. Diese Wichtigkeit macht es indessen dem Staate zur Pflicht, die Aufsicht über den B. zu üben, und ist ein Grund, warum es wohl sehr richtig ist, das Regale bei demselben nicht abkommen zu lassen, da, würde er blos von Privatpersonen u. ohne Aufsicht betrieben, unzweckmäßige, den spätern Generationen schadende, die fernere Benutzung des Bergwerks unmöglich machende Einrichtungen getroffen, bei Unglücksfällen der Besitzer und bei spärlicher Ausbeute die Arbeit oft ganz aufhören und andere Nachtheile eintreten würden, die jetzt durch Einwirkung der Staatsgewalt vermieden werden. (*Pr.*)

Berg-baues-richt-schnur (Bergwiss.), das Gegenbuch, welches die Controle enthält.

Berg-bau-kunde und **Berg-bau-kunst**, s. unter Bergwerkswissenschaft.

Berg-baum-wolle (Escalemberg, Waarenk.), eine Art levant. Baumwolle, die über Smyrna und Marseille in Handel kommt.

Berg-bau stinkend machen, von Bergleuten, durch Faulheit, bösen Willen und Ungeschick den Gewerken den Bergbau verleiden.

Berg-beamter (Bergw.), 1) der im Bergamte Sitz und Stimme hat; 2) (**Berg-bedienter**), jeder beim Bergwesen Angestellter, als: Berghauptmann, Bergrath, Bergmeister, Markscheider, Zehendner, Zehendgegenschreiber, Austheiler, Bergschreiber, Berggegenschreiber, Geschworner, Nachfahrer, Schichtmeister, Bergältester, Berghäuer, Hundschlepper, Hakpelzieher, doch hauptsächl. der Höheren unter denselben. **B.-begräbniß-gesellschaft**, eine Gesellschaft in Freiberg und in anderen Bergstädten, welche die Begräbnißkosten ihrer verstorbenen Mitglieder tragen hilft, und zu welcher jeder Gewerke aufgenommen werden kann. **B.-belehnung**, Belehnung mit einem Felde zu Betreibung des Bergbaus; wird im Namen des Landesherrn vom Bergamte ertheilt. **B.-bericht**, so v. w. Aufstand (s. d. 6). **B.-beschreibung**, so v. w. Orographie. **B.-bewegungs-kunst**, so v. w. Bergmaschinenkunst (s. d.).

Berg-blau, eine aus einem blauen Kupferoxyd bestehende Malerfarbe. Man unterscheidet: **natürliches B.**, welches einerlei mit Kupferlasur, richtiger **erdige Kupferlasur** ist und, auf Mühlen fein gemahlen, als blaues Pigment in den Handel gebracht wird, und **künstliches B.**: bereitet wird es, indem man eine eisenfreie salpetersaure Kupferauflösung durch Kalkmilch niederschlägt, den Niederschlag auswäscht und trocknet. Sorten: Hochbergblau, Mittelblau, feine hochblaue Bergasche, feine mittelblaue Bergasche, feine ordinär blaue Bergasche. (*W.*)

Berg-bock, s. Steinbock.

Berg-bohrer (Erdbohrer, Maschinenw.), dient dazu, tiefe Löcher (über 100 Lachter tief) in die Erde, auch durch die härtesten Steinschichten zu bohren. Man bohrt solche Löcher, um die einzelnen Erdschichten zu untersuchen, Salzquellen, Steinkohlen- und Braunkohlenlager aufzusuchen, um dem Wasser Abfluß und dem Wetter Zug zu verschaffen. J. Ch. Lehmann, Prof. der Physik in Leipzig, hat den B. erfunden u. 1714 zuerst beschrieben. Der Bohrer besteht aus dem Hefte, einem Querholze oder Quereisen, womit er gedreht wird, aus der Stange, welche nach Bedürfniß aus einzelnen Stücken zusammengeschraubt wird, und dem Zwicker oder Bohrstößer, welcher Erde und Steine losarbeitet. Anfangs wird der Bohrer nur gedreht und gedrückt, so oft aber viel Erde losgearbeitet ist, herausgenommen und gereinigt. Kommt man mehr in die Tiefe, so wird er gehoben, etwas gedreht und fällt durch seine Schwere stark genug auf, um Erde und Gestein loszuschlagen. Bei noch größerer Tiefe würde das Heben zu beschwerlich sein, und man bedient sich nun der Hebelade oder des Bohrhebels

hebels. B.-maschine, eine Maschine, welche den Bergbohrer durch Räderwerk hebt. Zu dieser Maschine gehört: eine perpendiculäre Welle, die von Menschen gedreht wird; ein an derselben befindliches Kammrad greift in das Getriebe einer horizontalen Welle; diese hebt mit vier eisernen Heblingen den Schlagarm, an welchem der Bergbohrer befestigt ist; an derselben Welle ist ein Schwungrad, um der Maschine eine gleichförmige Bewegung zu geben. B.-bote (Silberbote, Ausbeutb., Zubußb., Bergw.), der von auswärtigen Gewerken die Zubuße einfordert und ihnen die Ausbeute überbringt. B.-braun (Miner.), so v. w. Umbra. B.-buch (Bergw.), Buch, das beim Berggerichte Verhandelte darin einzutragen. (*Tch.*)

Berg-butter (Steinbutter, Miner.), eine Substanz von meist strohgelber Farbe, die aus den Alaunschiefern, anfänglich von einer weichen, butterigen Consistenz, hervortritt, nachmals steifer wird. Die Alaunschieferbrüche von Reichenbach im sächsischen Vogtlande, und bes. von Wetzelstein bei Saalfeld liefern sie am ausgezeichnetsten. (*Wlf.*)

Berg-cameral-wissenschaft (Bergw.), Wissenschaft, welche lehrt, wie Bergwerke zu größerem Vortheile des Staates angelegt und betrieben werden können. B.-collegium, 1) in Ländern, wo bedeutender Bergbau getrieben wird, ein Collegium, aus erfahrnen und gelehrten Bergbeamten bestehend, welches über das ganze Bergwesen des Landes die Oberaufsicht hat; 2) zuweilen so v. w. Bergamt (s. d.). B.-commission, ein außerordentliches Gericht zu schneller Entscheidung vorgefallener Streitigkeiten, dessen Mitglieder von dem Landesherrn ernannt sind. B.-commissär, ein hierzu deputirter Beamter. B.-compaß, so v. w. Grubencompaß. B.-dachs (Zool.), so v. w. Murmelthier. B.-decrete (Bergw.), Entscheidungen oder Befehle unter landesherrlicher Autorität über Bergwerksangelegenheiten. B.-dicke (Bodendicke), die Bergfeste, wodurch zwei über einander getriebene Schachtrichten oder Stollen gehalten werden.

Berg-distel, 1) die kleine: carthamus carduncellus; 2) große, weiße: onopordon acanthium. Vgl. Distel. B.-dohle (Zool.), s. Schneedohle. B.-drossel, so v. w. Singdrossel.

Berge (Phys. und Mineral.), bedeutende Erhöhungen der Erdoberfläche von Erde oder Gestein. Selten finden sie sich einzeln, vielmehr gewöhnlich in näherer oder entfernterer Verbindung mit anderen. Ist eine solche Verbindung weitumfassend, in Züge, auch Seitenzüge ausgehend, so heißt sie Gebirge (s. d.), während die einzelnen besonders ins Auge fallenden Höhen indessen wieder als einzelne Berge unterschieden werden und dann Gebirgsberge heißen. Zu ihnen gehören z. B. der St. Gotthard, der St. Bernhard, die Jungfrau auf den Alpen, der Brocken auf dem Harz u. so m. Stehen bedeutende Höhen in einem ebenen Lande ganz isolirt, und ist ihre Verbindung mit einer Gebirgskette auf den ersten Blick gar nicht oder nur wenig bemerkbar; so nennt man sie Landberge (z. B. der Inselsberg, die Landskrone, der Zobtenberg). Bilden sich solche B. nicht spitzig, steil empor steigend, sondern sind sie mehr flach ansteigende, jedoch in einer großen Strecke mehr in die Länge gedehnte Höhen, so heißen sie Landhöhen, Landrücken (z. B. der Flemming bei Wittenberg); sind sie zwar spitzig und isolirt in der Ebene liegend, aber niedrig und von geringer Ausdehnung, so nennt man sie Feldberge und bei noch geringerer Ausdehnung Hügel. Bei der Wichtigkeit, welche B. sowohl in der Physik und Geographie, als auch in mancher technischen Beziehung, beim Straßenbau, der Feld- und Waldcultur, dem Bergbau u. s. w., bes. aber in militärischer Rücksicht haben, ist es höchst nöthig, die eben genannten Arten von Bergen und eben so auch die Theile, welche man an Bergen unterscheidet, genau zu charakterisiren, da sich durch die Beschaffenheit letzterer eine Menge Untergattungen von Bergen bilden. Als wesentlich nothwendig zu jedem B. gehörig unterscheidet man den oberen Theil desselben, seinen Fuß, wo er in die Ebene oder das Thal übergeht und den zwischen beiden befindlichen Abhang. Ist der obere Theil eines B.s platt, so ist er eine Krone (Platte, plateau); ist diese wagerecht, so ist der B. ein Tafelberg; ist sie etwas abhängig, ein Lehnb., etwas gewölbt, ein Rückenb., etwas hohl, ein Sattelb. (gekoppelter B.). Läuft dagegen der obere Theil des B.s in einen Punkt zusammen; so heißt dieser ein Gipfel und der B. ist ein Spitzb., wenn dieses Zusammenlaufen spitzig, und ein Hutb., wenn es stumpf ist. Ist der B. länglich und treffen seine Abhänge dachähnlich zusammen, so heißt die höchste Stelle ein Forst (Kamm) und der B. ein Forstb. An den höchsten Theil des B.s stößt unmittelbar der Abhang (Hang, Abdachung) desselben an. Der B. ist steil, wenn der Abhang mehr, flach, wenn er weniger senkrecht auf die Horizontalfläche trifft, auf der man den B. stehend annimmt. Man pflegt die Abdachung nach dessen Winkel, den der Abhang mit der Horizontale macht, zu bestimmen, jedoch nur immer diese Winkel von 5 zu 5 Grad anzugeben, so daß man von Abdachungswinkeln (Böschungswinkeln) von 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45 Grad spricht. Letztere (steilste

Abdachung, natürliche Abdach.) ist die jäheste, die, wenn der B. nicht aus Felsen besteht, vorkommen kann. Noch steilere Felsabhänge, zuweilen auch schon Abhänge über 35 Grad, heißen Wände. Da, je steiler die Abdachungen werden, sie auch bergauf und bergab schwieriger zu passiren sind; so ist es von höchster Wichtigkeit, diese Abdachungen genau zu kennen, und man deutet sie jetzt auf Plänen durch eine eigne Art, die B. zu zeichnen (vgl. Bergzeichnung), an. Gewöhnlich rechnet man, daß die Wirkung der Artillerie schon mit 10 Gr., der Reiterei mit 15 Gr., des geschlossenen Fußvolks mit 20 Gr. aufhört. Abhänge von 40 Gr. können nur von geübten Jägern, von 45 Gr. nur mit Hülfe der Steigeisen und Hände erklettert werden. Ist die Abdachung vom Gipfel bis zum Fuße des B.s gleich steil, so heißt sie eine stete, ist sie oben sanft, unten steil, gewölbt (convex), oben steil, unten flach, hohl (concav). Oft ist der Abhang auch abwechselnd, bald steil, bald flach; dann heißen die Stellen, wo er wieder flach wird, Absätze. Endigt er nach einer flachen Abdachung plötzlich sehr steil, so ist dies ein Absturz. Die Linie, wo die Krone in den Abhang übergeht, heißt der Saum (Kante), ist er scharf, auch Krete. Die Linie, wo der Abhang in die Ebene übergeht, heißt der Fuß, finden sich dort mehrere Schluchten, die Wurzel. Außer den schon genannten kommen noch mehrere zufällige, nicht stets vorhandene Theile und Benennungen bei einem Berge vor; so ist eine Koppe (Höcker) ein sich auf dem Gipfel des B.s erhebender Hügel, ein Scheitel, ein längs der Krone hinlaufender, jedoch sie nicht bedeckender Vorsprung; ist derselbe scharf, so heißt er Kamm; eine Grube ist eine längliche, ein Kahn eine mehr runde Vertiefung, ein Backen ein vorspringender Theil des Saumes, ein Schnabel derselbe, wenn er spitzig ist, eine Zunge, wenn er weit vorspringt, ein Altan ein kleiner Vorsprung am Abhang, ein Bollwerk eine größere, ein Busen eine sanft gerundete Einbiegung, eine Schlucht eine ähnliche, durch das Wasser ausgehöhlte, in das Thal hinabgehende Vertiefung, in der das Regenwasser abläuft. Dem B. gerade entgegengesetzt ist der Begriff: Thal, und die meisten bei jenem in Betracht kommenden Begriffe kommen bei diesem im umgekehrten Verhältnisse vor (vgl. Thal). Wohl zu beachten ist, daß der verwandte Begriff Thalrand und B. nicht verwechselt werde. — Die Entstehung der B. wird von einigen Physikern dem Feuer, von andern dem Wasser zugeschrieben. Es ist indessen wohl nicht zu läugnen, daß beide Naturkräfte unbestreitbaren Antheil an der Formation der B., wie des ganzen Erdbodens haben; das Feuer durch Einwirkung der erloschenen und noch bestehenden Vulcane (s. d.), vielleicht auch durch Auftreibung vermittelst Dämpfe, als die Erdoberfläche noch weich war, wie denn noch 1759 sich in Mexico der Jorullo aus der Ebene bis zu einer Höhe von 4000 Fuß hob und mehrere Inseln im mittelländischen Archipel und im atlant. Meere in neuerer Zeit entstanden, vielleicht auch bei Formation des Basalts und anderer Mineralien, das Wasser aber durch Strömung der Meeresarme, so lange das Wasser die Oberfläche der Erde bedeckte, später aber durch die Spülung (s. d.), die noch jetzt, wenn gleich langsam, die Oberfläche der Berge verändert. Der Inhalt der B. ist verschieden; meist ist bei den größeren Granit der Hauptkern, die Überlage ist nicht eine und dieselbe, sondern besteht aus den verschiedenartigsten Mineralien, meist Flötzgebirgsarten. — Die höchsten B. erscheinen in Asien (der Dholagir, mit mehr als 26,000 Fuß Höhe, wenn nicht neuere Entdeckungen noch eine andere Spitze des Himalayagebirges höher fanden) und in Amerika (Chimborasso, mit 20,158 Fuß, Elias, mit 18,090 Fuß). In Europa hat nach neuesten Messungen der Monte Rosa die höchste Spitze (15,600 Fuß), nach ihm der Montblanc (14,473 F.); die afrikanischen und neuholländischen sind noch nicht vollkommen untersucht. Über die Höhen anderer Gebirgsketten und einzelner Berge s. die über diese einzeln handelnden Artikel. Die Höhen dieser werden meist nach dem Spiegel des zunächst liegenden Meeres berechnet (absolute Höhe), und theils durch trigonometrische Messungen, theils mit Hülfe des Barometers gefunden (vgl. Höhenmessungen und Barometrische Höhenmessungen). Man hat indessen auch noch eine relative Höhe derselben, welche anzeigt, wie hoch Berggipfel über einem Punkte des nächsten Flußspiegels oder über einem andern Punkte des Terrains liegen. Diese relative Höhe ist bes. in militärischer Beziehung wichtig. — Über die eigne Anziehungskraft der Berge s. unter Gravitation. (*Wr. u. Pr.*)

Berge (Myth. u. Antiq.). Bedeutende Erhebungen des Erdbodens, auf denen man dem Himmel viel näher zu stehen meinte, und die schon selbst durch ihre Höhe imponiren, waren von jeher vielen Völkern ein Gegenstand der Verehrung; der Meru der Indier, der Alborsi (s. d.) der Perser und Meder, und andere Berge Mittel- und Vorder-Asiens sind Beispiele davon, und wurden sie nicht von Fetischdienern selbst angebetet, wie der Argäos von den Kappadokiern, so wurden sie doch aus den oben angegebenen Gründen als heilig betrachtet. So glaubten die Alten Berge von Nymphen bewohnt (s. Oreaden); so ward bei den westasiatischen Völkerschaften besonders der

Baal auf Höhen verehrt; so war bei den Griechen der Olympos Sitz der Götter, der Helikon Sitz der Musen; auf den phrygischen Bergen Dindymos, Pessinus, Berekynthos, Sipylos, Kybelos bildete sich ein eigner Cultus der Kybele, auf den Bergen Arkadiens ein Cultus des Pan; und auch bei den Germanen, deren Burgen, wie noch jetzt oft gothische Kirchen, meist auf Anhöhen standen, finden wir den Donnersberg (Berg des Thor) u. den Blocksberg (Berg der Altäre), jenen als den heiligsten Opferplatz der Franken, diesen als den Centralpunkt heidnischer Feste der Sachsen, selbst noch nach ihrer Bekehrung zum Christenthum. Auch in Amerika fand sich dieselbe Neigung, die Götter auf hohen Punkten anzubeten, und besonders in Peru, Mexico, Florida war dies gewöhnlich. Diese in dem Gemüth des Menschen tief begründete Sitte brachte fast allenhalben, wo die gereinigte, vergeistigte Verehrung Eines Gottes Eingang fand, den Befehl hervor, keine Gottesverehrung auf Bergen anzustellen, indem hierdurch dem Götzendienste mittelbar Vorschub geschah. Fanden sich keine von Natur erhöhte Punkte vor; so strebten die Menschen meist die Gebäude, wo sie überirdische Wesen verehrten, möglichst zu erhöhen; daher das Emporsteigen gottesdienstlicher Gebäude, vom Thurme zu Babel an, bis zum straßburger Münster, der Peterskirche und selbst den bergähnlichen Tempeln der Mexicaner herab. Auch die Sitte der Juden, zur Zeit ihres Abfalls von Jehovah, den Götzen auf den Gassen hohe Altäre aufzurichten u. sie auf hölzerne Gerüste, gleichsam Berge zu stellen und auf solchen das Opfer kräftiger zu glauben, bestätigt dies. Solche Altäre nannten sie Bergaltäre.

Berge in anderer Bedeutung: 1) überhaupt jede Erhöhung, wenn sie auch nicht eine Erhebung der Erdoberfläche ist, so wie Berge von Acten; 2) ein großes Hinderniß, etwas Schwieriges, Wichtiges; 3) (Bergbau, taube Berge), das in den Gruben ausgebrochene Gestein, welches kein Erz hält; 4) das kleine gröbliche Erz; 5) (Berglein, in gemeiner Sprache Birgel, Jägerspr.), das Erhabene in der Hirschfährte, welches die tiefen Eindrücke der Klauen von einander scheidet; 6) (Heraldik), der erhabene Boden, worauf eine Figur steht; sind deren mehrere, so muß man die Zahl der Erhöhungen angeben; sind ihrer, wie gemeiniglich, 3, so nennt man es einen Dreiberg; ihn findet man häufig im Fuß der Schweizerwappen; auch feuerspeiende Berge gehören zu den Wappenfiguren; 7) (montes, Chiromantie), die fleischigen Theile der Hohlhand und zwar zunächst unmittelbar unter den 5 Fingern, deren dann jeder nach dem Planeten, dem er zugeeignet ist, einen eignen Namen führt, so: der unter dem Daumen Venusberg, unter dem Zeigefinger Jupitersberg, unter den 3 folgenden Fingern Saturn-, Sonnen- u. Mercurberg; außerdem führt der in der Handmitte von der Lebens-, Natur- und Leberlinie (s. d.) eingeschlossene dreieckige Raum den Namen Marsberg (Marshöhle), der äußere fleischige Theil der Hohlhand aber, unterhalb des kleinen Fingers, dem Venusberg entgegen, bis zur Handwurzel herab, den Namen Mondberg; 8) (montes, botan. Nomencl.), vgl. Bergiges Land; 9) (künstliche), s. Künstliche Berge; 10) (die schwarzen, Geogr.), s. Schwarze Berge.

Berge (Berga, a. Geogr.), thrakische Stadt am Strymon, nördlich von Amphipolis (Makedonien); Geburtsort von Antiphanes (s. d. 13).

Berge (Geogr.), s. Bergen, bes. 9).

Berge (Ernst Gottlieb von), geb. zu Bärenburg 1649; machte 1670 eine Reise nach Moskau, ging in die Ukraine u. Tatarei, hielt sich daselbst 8 Jahre auf, lebte dann in England u. st. 1710 als geheimer Secretär zu Berlin. Außer seiner Beschreibung der Ukraine übersetzte er Miltons verlornes Paradies.

Berge-abtrage-maschine (Maschinenk.), eine Maschine, durch welche bei Abtragung eines Berges, die Erde u. Steine an einen andern Ort geschafft werden. Adam Wybe aus Harlem hat sie erfunden. An dem Orte, wo ein Berg abgetragen, und an dem, wo die Erde hingeschafft wird, steht eine Welle mit einem Seilrade; über beide ist ein Seil gespannt, an welchem nach Verhältniß mehrere Kübel hängen, das erste Seilrad setzt ein Pferdegöpel in Bewegung, wodurch das Seil die gefüllten Kübel an den bestimmten Ort trägt und die leeren von dorther zurückbringt; ist das Seil sehr weit ausgespannt, so muß es durch mehrere Rollen auf einem Gerüste unterstützt werden, über welche ein Mann die Kübel heben muß. Praktisch ward die Maschine in der ersten Hälfte des 18. Jahrh., bei Erniedrigung des Bischofsberges bei Danzig angewendet und die Erde von demselben über die Stadtmauer u. den Stadtgraben weg nach dem Wall gebracht.

Berg-eben-holz, s. Ebenholz.

Bergedorf (Geogr.), 1) Amt, den Städten Hamburg und Lübeck gemeinschaftlich; hat 2½ QM. mit den Vierlanden (s. d.); 2) Stadt das., an der Bille und einem Elbarme, hat 2000 Ew., eignen Magistrat, Handel und Viehzucht.

Berge-geld (Bargegeld, Bewahrlohn, Bargelohn), 1) Abgabe, welche Schiffer der Obrigkeit des Landes, wo sie gestrandet sind, für Aufbewahrung der Ladung geben müssen, wenn nicht, wie dies sonst häufig der

Fall

Fall war und jetzt in einigen Ländern noch ist, Alles verfallen ist (vgl. Strandrecht); in neuerer Zeit ist man hierin liberaler geworden, und selten übersteigt jetzt das B. $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ des Werths der Schiffsladung; 2) auch Lohn für die Einzelnen, die von dem gestrandeten Schiffe etwas retteten.

Berg-eier (Mineral.), mehrere kugel- und eierförmige Mineralien, z. B. Porphyr-, Quarz- u. Amethystkugeln.

Berg-eimer (Hdlgsw.), in Regensburg gebräuchl. Weinmaß von 136 Seidel.

Berg-einsiedler, so v. w. Steinkohle.

Berg-eisen (Bergw.), ein Werkzeug Gestein damit loszuarbeiten; gleicht einem Spitzhammer; die Spitze wird auf das Gestein gesetzt, und auf die breite Seite mit dem Fäustel geschlagen; Fäustel und Bergeisen heißen bei den Bergleuten Schlägel und Eisen und sind, kreuzweis gelegt, ihre Insignien.

Bergel (Marktbergel, Geogr.), Marktflecken im Landgericht Windsheim (Rezatkreis in Baiern); hat 750 Ew. und guten Getreidebau; 2) s. Berkel.

Berg-elēve (Bergschüler, Bergw.), junger Mensch, welcher unter landesherrlicher Genehmigung und Unterstützung die Bergwerkswissenschaften erlernt und Anstellung beim Bergwesen zu hoffen hat.

Bergell (Bregell, Pregell, Bregaglia, Geogr.), Hochgericht mit 2200 Unterthanen und Thal im Canton Bündten (Helvetien); zieht sich 4 Stunden an der Mera hinunter; seine Bewohner waren schon im 13. Jahrh. als tapfere Männer bekannt.

Bergelmer (Berggreis), nach der Asalehre, ein Riese, Aurgelmers Sohn; ward unzählige Winter vor Erschaffung der Erde geboren, rettete sich, als durch Umers Blut das ganze Chrymtussengeschlecht (s. d.) ertrank, mit seiner Frau auf ein Boot; von ihm stammt das neue Chrymtussengeschlecht ab. (*Wh.*)

Berge-lohn (Schifff.), so v. w. Bergegeld (s. d.).

Berg-elster, s. Würger.

Bergelthal, s. Bergethal.

Bergen (Seew.), 1) die Güter eines gescheiterten oder gestrandeten Schiffes, sie aus dem Wasser holen und in Sicherheit bringen, oder auch einem Schiff in offener See bei Gefahr Beistand leisten; 2) dasselbe aber auch von Personen; 3) dem Schiffe selbst, in der Bedeutung von retten; man unterscheidet Civilbergung, wenn die Gefahr durch Sturm oder andere natürliche Ereignisse entsteht, und Militärbergung, wenn sie durch Gewalt der Waffen verursacht ist. Die Gesetze über das B. sind höchst verschieden und richten sich hauptsächlich darnach, ob ein Schiff völlig herrenlos gewesen oder ob die Equipage dabei geblieben ist. In manchen Ländern verfiel bes. sonst ein gestrandetes Schiff ganz, in andern mußte ungeheueres Bergegeld (s. d.) an die Arbeiter und auch an den Fiscus gezahlt werden; im geringern Maße findet dies noch Statt; 4) in noch weiterer Bedeutung überhaupt etwas in Sicherheit bringen, auch Personen u. das eigne Leben; 5) so v. w. verbergen, verhehlen, verstecken.

Bergen (Geogr.), 1) Stift, fast in der Mitte des Königreichs Norwegen; hat 628 (507) QM. gebirgiges, am Ufer in viele Buchten und Inseln zerstückeltes Land, ohne große Gewässer, mit vielen Wildbächen, spärlichem Getreide- und Obstbau, doch reichlichem Fischfang und guter Viehzucht. Ew. 131,000 (150,000); 2) Hauptstadt das. u. des ganzen Königreichs; hat Bischof und Stiftsamtmann, liegt am Meerbusen Vaag (Waag), hat Festungswerke (Bergenhuus, Fredriksborg u. Christiansholm); hat Hospital, Arbeitshaus, Armenhäuser, Schule, Seminar, verschiedene gelehrte Gesellschaften, teutsches Comptoir (mit großem Handel nach Norden), Fabriken in Leder, Handschuhen, Seife, Angeln, Schiffswerfte u. s. w. Handel mit Stock- u. Klippfischen, Häringen, Thran, Unschlitt, Caviar. 20,000 Ew. Geburtsort von v. Holberg. 3) Kreis im Regierungsbezirk Stralsund, der preuß. Provinz Pommern; enthält die Insel Rügen (s. d.) und umliegende Inseln (Hiddensöl, Ummanz); hat fruchtbares Land, 17—18 QM. u. 27 100 Ew. 4) Hauptstadt daselbst, mit 2050 Ew.; in der Nähe das Schloß Rugigard, auf dem Berge Rugard, mit Aussicht über die ganze Insel. 5) s. Mons. 6) Amt mit 9500 Unterthanen, in der kurhessischen Provinz Hanau. 7) Marktflecken das., mit 1450 Ew. und Weinbau. Hier d. 13. April 1759 Schlacht zwischen den Alliirten unter Herzog Ferdinand von Braunschweig u. der französischen Armee unter dem Marschall von Broglio. Der erstere beabsichtigte die Franzosen von Frankfurt zu vertreiben und dies früher zu thun, als die vom Duc d'Armentieres dem Hauptheere von Düsseldorf zu Hülfe geschickten 10,000 Mann ankämen. Die Stellung der Franzosen war indessen sehr gut gewählt, der Angriff der Alliirten mißglückte daher, und eben so ein Versuch, die Franzosen durch verstellten Rückzug aus derselben hervorzulocken, so wie eine zweite erneute Attake, u. der Herzog Ferdinand zog sich mit Verlust von 2300 Mann u. 5 Kanonen nach Westfalen zurück. Die Franzosen eroberten, als Folge dieses Siegs, ganz Hessen, Cassel, Minden, Münster, bis die Schlacht bei Minden das Kriegsglück wieder auf die Seite der Alliirten brachte. Man war in Paris trunken über diesen Sieg, so daß man die größten Feste veranstaltete u. Kopfputze à la Bergen trug. 8) (Pergen), Dorf mit großen

großen Eisenwerken (liefern 11,000 Centner Gußeisen) u. Bergamt im Landgericht Traunstein, Isarkreis, Baiern. 9) (Berge, Kloster Bergen), ehemaliges Benedictinerkloster, auf einer Anhöhe vor Magdeburg; es ward 937 von Otto dem Gr. gestiftet und Anfangs auf der Stelle, wo jetzt der Dom steht, erbaut; 965 ward es erst auf den jetzigen Platz verlegt; nach der Reformation ward es Lutherisches Stift mit einem Abt, wo eine Schule angelegt wurde, die später an Werth zunahm u. eine Zeit lang ein der berühmtesten Teutschlands ward; im französisch-preußischen Kriege ward es hart mitgenommen, 1809 aufgehoben, und 1814 rissen es die Franzosen nieder, um es zu einem provisorischen Außenwerke der Festung zu benutzen; der Fond ward zu Stipendien der Universität Halle vertheilt. Hier ward 1577 die Concordienformel (s. d.) aufgesetzt. 10) Pfarrdorf mit 500 Ew., im Ober-Donaukreise Baierns. 11) Dorf in dem Bezirk Alkmaar, Provinz Holland (Königr. der Niederlande). Hier fiel nach der Landung der englisch-russischen Armee unter dem Herzog von York den 19. Sept. 1799 ein Gefecht zwischen dem russ. General Hermann u. einer Abtheilung des französ. Generals Brune vor, worin die 10,000 Mann des erstern, die zu rasch vorgingen, umgangen und mit einem Verlust von 2000 Mann in ihre vorige Stellung zurückgedrängt wurden. General Hermann befand sich selbst unter den Gefangenen. Dies Gefecht trug nicht wenig zur Capitulation von Alkmaar u. durch diese zum Abfall des Kaisers Paul von der Coalition bei. 12) B. (Berkendorf), im Bezirk Weißenburg, Dep. Nieder-Rhein (Frankreich), mit 600 Ew. 13) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Neu-Jersey, 16 QM., mit 18,178 Ew. in 7 Ortschaften. Der Hauptort heißt Hackinsack. 14) Ortschaft daselbst, an der Mündung des Hackinsack in den Hudson; hat 1 Akademie u. 2690 Ew.; 15) s. Bergheim; 16) s. Bergues. 17) B. an der Aller, Amtsvogtei im Fürstenthum Lüneburg (Königr. Hannover), mit 8700 Ew. u. 18) B. an der Mieste, 650 Ew.; Hauptort derselben. 19) B. an der Dumme, Marktfl. im Amte Lüchow, des Fürstenthums Lüneburg (Königr. Hannover); hat 700 Ew. mit vieler Leinwandbereitung.

Bergen, 1) (Heinrich, Graf von), geb. 1573 zu Bremen; ging früh in spanische Dienste, gerieth um 1595 in holländische Gefangenschaft, vertheidigte 1606 Oldensaal, ward zum zweiten Male in Erkelens gefangen, erhielt 1618 die Statthalterschaft über Geldern, nebst dem Oberbefehl über die Armee, nahm nach geendigtem Waffenstillstand Jülich, verheerte die vereinigten Staaten, mußte 1625 von Grave abziehen, nahm 1626 den General Styrum gefangen, wollte 1629 Herzogenbusch entsetzen, welches jedoch nicht gelang; auch mußte er es geschehen lassen, daß Wesel erobert ward. In Ungnade beim spanischen Hofe gefallen verließ er den spanischen Dienst und trat sogar gegen Spanien auf, weshalb er 1632 zu Mecheln als Hochverräther verdammt ward. Aus Rache führte er Truppen 1633 gegen die Spanier, st. jedoch noch in demselben Jahre ohne Erben. 2) van B., Maler, geb. um 1670 zu Breda, st. sehr jung; ein ausgezeichnetes Werk von ihm ist eine heilige Familie in Rembrandts Manier. 3) (Dirck van B.), geb. zu Harlem, Schüler Adrians van der Velde, zeichnete sich um 1680 in der Landschaftsmalerei aus. 4) (Karl August v.), geb. 1704 zu Frankfurt an der Oder, wo dessen Vater, Joh. Georg, Prof. der Anatomie und Botanik war; folgte 1738 seinem Vater in der gedachten Lehrstelle, ward 1744 Professor der Pathologie u. Therapie; st. 1760. Außer einer Menge akademischer Schriften kennt man von ihm: Elementa physiologiae, Genf 1749; Flora francofurtana, 1750; Elementa anatomiae experimentalis, Frankfurt 1755, 4. u. m. 5) (Nicolaus van B.), geb. 1725 zu Antwerpen; copirte ein Gemälde von Teniers und radirte Blätter nach Rubens. 6) (Adolph), s. Blech. 7) s. Berquen.

Bergen-fahrer (Hdlgew.), eine Gesellschaft Kaufleute zu Hamburg, Lübeck u. Bremen, die ein eigenes Comptoir zu Bergen in Norwegen haben, um den Fischhandel nach dem nördl. Teutschland zu befördern.

Bergen-fisch (Zool.), so v. w. Dorsch.

Bergenhielm, geb. zu Berga in Ost-Gothland, Anfangs Professor der Geschichte zu Upsala, späterhin Kanzler, Reichsbaron und im J. 1599 Gesandter am russischen Hofe; st. 1604. Er schrieb: Poëmata et epigrammata, 1593; auch eine gegen die Mönche, welche Karls XII. Jugend zu Erreichung ihrer Plane benutzen wollten, gerichtete Schrift, unter dem Titel: Cento satyricus in hodiernos motus septentrionis, 1700.

Bergenhuus (Geogr.), s. unter Bergen 2).

Bergenia (berg. *Moench.*), als Pflanzengatt. nach Bergen 4) benannt, aber nicht anerkannt; deren Art: bifolia, ist unter Saxifraga gestellt, als: s. crassifolia *L.*

Bergen-op-Zoom (Geogr.), 1) Stadt mit 5700 Ew., im Bezirk Breda, Prov. Nord-Brabant (Königr. der Niederlande), an der Zoom, welche einen guten Hafen bildet. Man führt von hier gute Anjovis aus, die in der Oster-Schelde gefangen werden. Das ehemalige Marquisat gl. Namens hatte 4 QM. mit 20,000 Ew. Sie ist in strategisch-fortificatorischer Hinsicht ein Bollwerk

werk Hollands, nach holländischer Manier gut befestigt, von Cöhorn bedeutend verstärkt. So ward sie 1586 u. 1622 von den Spaniern vergeblich angegriffen; 1747 nach dreimonatl. Belagerung der Franzosen, die eine der merkwürdigsten Minenkriege war, da die Belagerer 40 und die Belagerten 39 Minen sprengten, durch List genommen. 1795 fiel B. nochmals in die Hände der Franzosen, welche darin die englische Garnison kriegsgefangen machten. Nicht so glückte es 1814 umgekehrt den belagernden, bei nächtlichem Überfall unter Graham schon in die Stadt gedrungenen Engländern. Sie hatten die Öffnung der Thore zu Einlassung der bereitstehenden Colonnen versäumt, wurden überwältigt und konnten wegen der eingetretenen Fluth im Hafenbassin nicht wieder zurück, so daß sich sämmtliche eingedrungene Engländer gefangen geben mußten. 2) Ehemals Markgrafschaft in Holland, welche 1722 an Pfalzbaiern kam; dieses Haus besaß sie unter Hoheit der Generalstaaten bis 1801, wo es sein Eigenthumsrecht an die damalige batavische Republik abtrat. Die Einkünfte betrugen 90,000 Gulden. Das Land war außer der Stadt in 4 Quartiere getheilt. (*Wr.* u. *Rr.*)

Bergen-op-Zoom (Hdlgsw.), so v. w. Tüffel.

Berg-ente (Zool.), 1) s. Brandente; 2) (Muschel-, Moor-, Schaufel-, Aschen-, Taucherpfeifente, Schimmel, Kagolka, anas marila *L.*), Art aus der Gattung Ente; hat grauen, an den Wurzeln höckerigen Schnabel, Kopf, Brust und Hals schwarz; der Rücken, Bauch und Spiegel weiß, der erstere mit schwarzen Wellenlinien; wohnt im Norden von Asien, Europa, Amerika, findet sich bisweilen in Teutschland; kann leicht gezähmt werden, schmeckt thranicht.

Berg-eppich (selinum oreoselinum *Roth*), s. unter Selinum.

Berger, 1) (Joh. Heinrich von), kaiserl. Reichshofrath, geb. zu Gera 1657; schrieb: Churſächsische Prozeßordnung, 1699; Annotationes in Lancelloti institutiones juris canonici etc.; st. 1736. 2) (Johann Gottfried v.), geb. zu Halle 1659; zuerst außerordentl. Professor der Medicin zu Leipzig, nach einer Reise in Holland, Frankreich und Italien aber Professor zu Wittenberg, Hofrath und Leibarzt Friedrich Augusts, Königs v. Polen, u. in den Adelstand erhoben; st. als erster Professor der Medicin zu Wittenberg 1756. Er trug wesentlich zur Bestreitung des Stahlianismus bei; dagegen huldigte er mit zu großer Vorliebe den mechanischen Grundsätzen zur Erklärung der Erscheinungen des Lebens. Außer einer Menge Dissertationen hat man von ihm: Physiologia medica, Wittenberg 1702, in mehrern Auflagen, neueste Frankf. a. M. 1737; de thermis Carolinis commentatio, Wittenb. 1709, 4.; teutsch, Dresden 1709, 1711. 3) (Theodor), Professor der Rechte u. Geschichte in Coburg, geb. 1683 zu Unter-Lautern im Coburgischen; habilitirte sich 1712 in Leipzig, begleitete einige junge Edelleute auf Reisen, erhielt 1735 Anstellung in Coburg u. st. 1773; vorzüglich berühmt durch; synchronistische Universalhistorie, 5. Aufl., Coburg 1781, Fol. 4) (Traugott Benjamin), geb. 1754 zu Wehlen bei Pirna; studirte Anfangs Theologie zu Wittenberg, späterhin aber die Rechte, und ward 1787 zu Dresden als Secretär bei dem Obersteuercollegium angestellt; schr.: die beschleunigte Hochzeit, komische Oper, Leipz. 1777; der Landtag, Lustspiel, Frankf. u. Leipzig 1777; ein Trauerspiel: Galora von Venedig, Leipz. 1778, n. Aufl. ebend. 1790 u. m. a. 5) (Ludwig von), geb. zu Oldenburg 1768; studirte zu Göttingen die Rechte, Geschichte und Politik, fand bald eine Anstellung in seinem Vaterlande, dem er mit großer Treue diente, und verließ selbst seinen Posten nicht, als sein Landesherr dem französischen Machthaber sein Land überlassen mußte. Die Ereignisse des Feldzugs in Rußland ließen ihn die Freiheit Teutschlands erwarten. Einiger unbedeutender Äußerungen wegen ward er mit seinem Freunde Fink vor ein Kriegsgericht in Bremen gestellt und zu Anfang des Jahres 1813 erschossen. Sein Fürst ließ ihn in die herzogl. Gruft bestatten. 6) (Joh. Gottfr. Immanuel), Oberpfarrer zu Schneeberg, geb. 1778; schrieb: Versuch einer moralischen Einleitung in das neue Testament, Lemgo 1797; Versuch einer praktischen Einleitung in das alte Testament, Leipzig 1798—1806; Geschichte der Religionsphilosophie, Berlin 1800; st. 1803.

Bergera (berg. *L.*), Pflanzengattung nach Berger 2) benannt, aus der natürl. Familie der Agrumen, der 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems, von Sprengel jedoch zur Gattung Murraya gezogen. Einzige bekannte Art: b. Koenigii, ein hoher, dicht belaubter Baum Ost-Indiens.

Bergerac (Geogr.), 1) Bezirk von 42¼ QM. und 109,000 Ew. im Depart. Dordogne (Frankreich); 2) Hauptstadt dess. an der Dordogne; hat 8700 Ew., welche Serges, Kadis, Strümpfe, Leder, Papier, Salpeter fertigen, Branntwein brennen und Handel damit, wie mit Wein treiben; der in dortiger Gegend gewonnene, sehr liebliche rothe u. weiße Wein heißt ebenfalls Bergerac und wird über Bordeaux verfahren; der weiße geht vorzüglich nach Holland, der rothe nach Amerika. Man nennt ihn auch petit champagne.

Bergerac (Savinien Cyrano de), geb. 1620 zu Bergerac an der Dordogne; nahm Kriegsdienste unter der Garde, ergab sich aber

aber bald dem wüsten Leben und war einer der ersten Raufbolde, die es je gegeben, so daß er mehr als tausend Duelle bestand. Wegen im Kriege erhaltener Wunden mußte er den Abschied nehmen, und seitdem arbeitete er in mehrern Fächern der schönen Literatur mit Glück. Molière, Voltaire, Swift, Fontenelle u. m. A. haben Stellen seiner Werke, ohne die Quelle zu nennen, benutzt. Seinen Trauerspielen macht man den Vorwurf großer Freigeisterei; er st. 1655. Seine Werke erschienen zu Paris 1677, neue Aufl. ebend. 1741, 3 Bde. 12.

Berg-erbse, s. Orobus.

Bergère (fr.), 1) eigentlich eine Schäferin; 2) ein gepolsterter Armstuhl, dessen Lehne niedergelassen werden kann und mit einem an derselben befindlichen Fuße gestützt oder mit Riemen fest geschnallt wird; indem die gepolsterte Vorderseite des Stuhls in die Höhe geschlagen und mit Riemen befestigt wird, wird so der Stuhl in ein Bett verwandelt.

Berge-recht, das Recht, gestrandete Sachen zu bergen (s. d.) u. entweder zu behalten (Strandrecht, s. d.) oder Vergütung (Bergegeld, s. d.) dafür zu fordern.

Berg-eremit, so v. w. Steindohle.

Bergerētia (berg. *Desv.*), Pflanzengattung, nach Jean Bergeret, Verf. der Flore der Pyrennées, Paris 1803 benannt; nicht anerkannt; dessen Art: b. echinata, steht unter Clypeas, als: cl. lasiocarpa, *Juss.*

Bergerētta (mittl. Lat.), eigentlich ein Hirtengesang; der Name einer Melodie, nach der am Ostertage die Chorherren in Besançon, Hymnen singend, einen Tanz aufführten.

Bergerīē (fr.), 1) Schäferei, Schäferhof, Schafstall; 2) Schäfergedicht; 3) Schäfertanz; 4) Schäferlied.

Bērgeron (Pierre), aus Paris gebürtig; lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrh., sammelte die Reisen, welche Franciscaner u. Dominicaner vom 12—15. Jahrh. nach der Tatarei unternommen hatten, und gab sie unter dem Titel: Anciens voyages en Tatarie, Paris 1634, mit Anmerkungen begleitet heraus, so wie einen guten Auszug aus Voyages aux quatre parties du monde von Vincent Blanc.

Bergers (Geogr.), alter Name für Maratten, s. noch in Berar gebräuchlich.

Berger Thran (Waarenk.), Leberthran; ist entweder braun oder blank und wird zu Bergen in Norwegen bereitet.

Berge-schicht (Bergb.), die Arbeit nach beendigter eigentlicher Schicht; besteht in Wegräumung der Berge oder des tauben Gesteins, welches aus der Grube geschafft werden muß.

Bergethal (Bergelthal, Geogr.), Thal im Bunde des Hauses Gottes in Graubünden (Helvetien).

Berg-eule (Zool.), so v. w. Uhu.

Berge verrecessiren (Bergw.), s. Verrecessiren und Receß.

Berge zu Seil schicken (Bergmannsspr.), Erz und taubes Gestein in Kübeln am Seile aus der Grube schaffen.

Berg-fahrt (Schifff.), die Fahrt der Schiffe Strom aufwärts; bei günstigem Winde werden dazu die Segel, außer dem Ruder, gebraucht, oder das Schiff durch Menschen und Pferde am Seile gezogen.

Berg-fahrt, s. Rutschberge.

Berg-falke (Zool.), 1) s. Stein-, Wanderfalke und Sperber. 2) B. aschfarbiger, s. Sternfalk.

Berg-fall, s. Bergsturz.

Berg-farbe, eine Erdart, welche durch Beimischung eines aufgelösten Metalles gefärbt ist, z. B. Ocher.

Berg-fasan, so v. w. Auerhahn.

Berg-fein (Bergb. und Hüttenw.), vom Silber, so fein wie es nur im Bergbau gewonnen und im Hüttenwerk gemacht werden kann; das gewachsene ist fast 16löthig, das nach dem Treiben fein gebrannte hält 15 Loth 16 Gran.

Berg-fenchel, s. Seseli.

Berg-fertig (Bergmannssp.), 1) von der Arbeit ganz entkräftet; 2) mit Lungensucht behaftet, welche bei den Bergleuten durch den eingeschluckten Erzstaub und die bösen Wetter häufig erzeugt wird; bergfertige Anzeigungen, die gew. Symptome der Lungensucht, vgl. Hüttenkatze.

Berg-fest, 1) ein Fest der Bergbewohner, welche, bes. bei den Bergbewohnern der Alpen im Canton Bern üblich, mit Ringen, Steinstoßen und dergl. gefeiert werden; 2) (Bergb.), vom Gestein, so hart, daß es Schlägel und Eisen nicht nachgibt.

Berg-feste, Berg-festchen, 1) (Bergb.), in den Gruben gelassene Pfeiler, um das Einstürzen der obern Schicht zu verhindern; 2) so v. w. Bergfestung.

Berg-festung (Kriegsw.), eine Festung, die auf dem Gipfel eines Berges liegt und deshalb zwar schwerer zu nehmen ist, als andre Plätze, allein, wenn sie nicht einen Paß schließt oder eine niedriger gelegene andre Festung als Citadelle beherrscht, von wenigem strategischen Werth und nur zu Aufbewahrung von Archiven, Schätzen und dergl. geeignet ist. Sie darf nicht von andern Punkten überhöht werden, muß bombenfeste Casematten und bes. gute Brunnen enthalten. Der Angriff auf B. geschieht meist durch Aushungern, Überfall oder Bombardement, da die wirkliche Belagerung, wegen des Terrains bei den meisten B., unthunlich ist, und hierauf muß auch die Vertheidigung eingerichtet werden. Die berühmtesten B. sind Gibraltar,

tar, Königstein, Silberberg, Bitsch, Kufstein, beſ. die 3 erſtern werden faſt für uneinnehmbar gehalten.

Berg-fett (sevum minerale, Miner.), 1) ein unſchlittartiges auf dem Waſſer ſchwimmendes Mineral, welches beim Verbrennen keinen Schwefelgeruch gibt; iſt es von etwas feſterer Subſtanz, ſo heißt es Bergtalg; 2) ſo v. w. Bergharz.

Berg-feuer, 1) ein auf Bergen angezündetes Feuer, beſ. um ein Zeichen damit zu geben; 2) kleine Flammen, die ſich an einigen Orten des Nachts auf Bergen zeigen ſollen; die Bergleute halten ſie für Zeichen ergiebiger Anbrüche; wahrſcheinlich ſind ſie, wo ſie nicht rein erdichtet ſind, Irrwiſche; 3) (Bergw.), die Entzündung brennbarer Luft in den Gruben.

Berg-fichte (pinus montana), ſ. unter Fichte.

Berg-fink, 1) (Quäcker, Tannen-, Roth-, Gold-, Miſt-, Koth-, Laub-, Baum-, Buchfink, Rowert, Gägler u. ſ. w., fringilla montifringilla), Art aus der Gattung Fink, groß, aber ſchöner, als der gemeine Fink; hat innere Flügeldeckfedern hoch-, Bruſt und Schultern orangegelb; Kopf ſchwarz mit roſtgelber Einfaſſung (beim Weibchen rothgrau); lebt in ganz Europa als Zugvogel, bleibt (zu Tauſenden auf einem Baum in Schwarzwäldern) bis zum Schnee, frißt Inſecten u. Geſäme (Buchnüſſe), niſtet auf Schwarzholz (Neſt aus Moos), wird im Elſaß Abends bei Fackelſchein mit Blasröhren geſchoſſen, ſingt ſchlecht, ſchmeckt bitterlich. 2) B. großer, ſ. Lerchenfink.

Berg-fiſch (Waarenk.), ſo v. w. Stockfiſch.

Berg-flachs, 1) ſ. Asbeſt; 2) theſium linophyllum, ſ. unter Theſium.

Berg-fleiſch (Miner.), ſ. unter Asbeſt 1).

Berg-flöße (Bergflüſſe, Bergw.), 1) falſche Edelſteine, welche beim äußerlichen Schein und bei der Härte des Diamants doch nicht feuerbeſtändig ſind; 2) bisweilen alle unächte Edelſteine.

Berg-flur-vogel (accentor montanellus *Term.*, Zool.), Art aus der Gattung Flurvogel; lebt in Unter-Italien, Dalmatien, Aſien, hat den Scheitel, das Hinterhaupt und eine Binde über die Augen ſchwarz, gelben Streif vom Schnabel bis zum Nacken, Leib oben grauröthlich, mit rothen Längsflecken, auf den Flügeln gelbe Punkte, unten Iſabellfarbe, an der Bruſt braune Flecken.

Berg-förderniß (Bergb.), das Herausſchaffen der Erze und Berge aus der Grube; ſie geſchiehet mit dem Kübel, welcher am Seile in die Höhe gezogen wird, oder durch Maſchinen, oder mit dem Laufkarrn und Hund.

Berg-forelle, ſo v. w. Alpenforelle.

Berg-fracht (Schifff.), 1) Waare, welche Strom aufwärts gefahren wird; 2) der Lohn dafür.

Berg-fraß, ſo v. w. Vielfraß.

Berg-frei (Bergw.), von einem Felde, auflaſſig.

Berg-freiheit (Bergw.), 1) die Freiheit, auf jedem Orte, wo man Ausbeute vermuthet, und welchen der Eigenthümer zu dieſem Behufe nach der Taxe verkaufen muß, Bergwerke anzulegen; 2) Privilegium, womit einzelne Perſonen und ganze Communen begnadiget ſind, wenn ſie Bergbau treiben; 3) eine Gegend, welche unter Jurisdiction des Bergamtes ſteht.

Berg-frohn, im Öſtreichiſchen, der zehnte Kübel Erz, welcher in Natur dem Landesherrn gegeben wird.

Berg-fuchs, ſ. Polarfuchs.

Berg-fürſt (Fürſt der Liebe, Prince de puy), im Mittelalter ein vorſitzender Richter in den Minnehöfen.

Berg-galte (Berggylte, Zool.), ſo v. w. Meeramſel.

Berg-gamander (teucrium montanum), ſ. unter Teucrium.

Berggar (Bergar, Hüttenw.), Eigenſchaft des Silbers, wenn es vom Treibherde kommt und noch nicht auf die Feine gebrannt iſt.

Berg-gebäude (Grubengebäude, Bergb.), Gruben, in welchen Erz und Foſſilien geſucht werden, und was dazu gehört; z. B. Schachte, Stollen, Strecken, Abteufen, Geſenke, Überſichbrechen u. ſ. w. B.-gebet, 1) das Gebet der Bergleute vor dem Einfahren und nach dem Ausfahren; 2) ein Gebet beim öffentlichen Gottesdienſt für den Segen des Bergbaues. B.-gebot, eine Verordnung der Bergrichter, durch welche den Gewerken etwas wider das Bergrecht Laufendes unterſagt wird. B.-gebräuche, Gewohnheiten bei den Bergleuten u. Berggebäuden, welche Rechtskraft erhalten haben. B.-gegen-ſchreiber, Gegenſchreiber, der Bergbeamte, das das Gegenbuch führt. B.-geiſt, ein Geiſt, an deſſen Daſein faſt in allen Bergwerken von den Bergleuten feſt geglaubt wird, zu welchem Wahn das Dunkel, das den Arbeiter umgibt, und die Abgeſchiedenheit und Verlaſſenheit, in der er arbeitet, ſehr natürlich Veranlaſſung gibt. Meiſt ſtellt man ſich den B. als ein altes, graues Männchen vor, das die Bergleute boshaft neckt, ihnen die Lichter auslöſcht, ſie in Abgründe ſtürzt, das Geſtein über ſie zuſammenbrechen oder ſie im böſen Wetter erſticken läßt; doch fehlt es auch nicht an Sagen von gutmüthigen, den Menſchen günſtigen, ſie warnenden und rettenden Weſen. Auch von Gnomen, welche die Bildung der Erze beſorgen und ſie dem Menſchen beſcheren

oder verschließen, erzählt die Fabel; doch sind sie vom eigentlichen Berggeist verschieden. G. Schilling hat die vorhandenen Sagen zu mehreren ansprechenden Erzählungen benutzt. B.-gelb, so v. w. gelber Ocher. B.-gemach, 1) das Zimmer oder Gebäude, in welchem das Bergcollegium seine Sitzungen hat; 2) dieses Collegium selbst. B.-genosse (Berggewerker, Bergw.), der Antheil an einem Bergwerke hat. B.-geographie, die Kenntniß der Verhältnisse der Berge, hinsichtlich ihrer Nutzbarkeit für den Bergbau; man muß in jeder Gegend aus den dort zu Tage laufenden oder sonst als vorkommend bekannten Mineralschichten beurtheilen können, ob und an welchen Metallen, oder andern brauchbaren Mineralien sie ergiebig sei, welche bergmännische oder andere Anstalten sie befördert, welcher Gewinn davon entspringen könne u. s. w. B.-gericht, 1) ein Gericht, das über die bei einem Bergwerk angestellten Personen niedergesetzt ist, oft eins mit Bergamt, oft (wie in Preußen) diesem zugegeben. Es besteht aus den Bergamtleuten, nämlich: dem Bergmeister, Bergschreiber und den Geschwornen; hat meistens ausschließlich über Bergsachen zu entscheiden u. in seinen Spruch sich kein andres Gericht zu mischen; Appellation findet höchstens an das Bergcollegium oder an einen eignen Bergschöppenstuhl Statt. 2) (Borggericht), zu Hevorden ein Marktgericht, das über beim Verkauf von Victualien und dergl. entstandene Streitigkeiten entscheidet. B.-gerichtsbarkeit (Bergw.), der Umfang der den Berggerichten vom Bergherrn ertheilten Gewalt, das Recht zu handhaben. B.-gerichts-ordnung, Vorschrift über die Form, in welcher die Berggerichte eine streitige Sache entscheiden sollen. B.-geschrei, der Ruf, welcher sich von ergiebigen Gängen verbreitet, wodurch Baulustige veranlaßt werden, sich in den Bergbau einzulassen. B.-geschworne, Beamte, welche Sitz und Stimme im Bergamte haben, zunächst unter dem Bergmeister stehen, dessen Gehülfen sie sind, und die Aufsicht über gewisse Zechen führen, die sie täglich befahren sollen. B.-gesetz, ein Gesetz in Bezug auf Bergwerkssachen. B.-gespenst, s. Berggeist. B.-gestift, ein Vermächtniß für kranke, verarmte Bergleute und deren Angehörige. B.-gezeug (Berggezähe, Bergzähe), die Werkzeuge, welche in den Gruben gebraucht werden, z. B. Eisen, Schlägel, die verschiedenen Fäustel, Bohrer, Brechstangen, Kübel u. s. w.

Berggieshübel (Geogr.), Bergstadt im Amte Pirna, meißner Kreis des Königreichs Sachsen; hat 550 Ew. (Knopfmacher), Bergbau. Hierbei der zum Erbgute Friedrichsthal gehörige, 1722 entdeckte Heilbrunnen, Johann-Georgenbad ben.; besteht aus 4 Quellen, dem Johann Georgen-, dem Friedrichs- oder Sauer-, dem Schwefel- und dem erst 1818 entdeckten Augustusbrunnen. Bis zum 7jährigen Krieg war es eine der besuchtesten Heilquellen Sachsens; doch wird es noch mit Nutzen als ein schwaches eisenhaltiges Wasser innerlich und als Bad gegen gichtische und Nervenkrankheiten gebraucht; die Gegend ist romantisch. Hier auch am 21. Aug. u. am 14. Sept. 1813 Gefechte zwischen den Alliirten und den Franzosen, erstres für die Verbündeten günstig, letzteres unentschieden.

Berg-gleiße, s. Bärwurzel.

Berg-glöckchen (Bergw.), kleine Glocke, womit früh um 3, Mittags um 11, Abends um 8 Uhr den Bergleuten das Zeichen zum Auffahren gegeben wird.

Berg-götter (Myth.), s. Berge.

Berg-gork, s. Bergleder.

Berg-greis, s. Bergelmer.

Berg-grün (Ungarischgrün, Tyrolischgrün, chrysocolla, Waarenk.), Farbenmaterial, welches vorzüglich aus den Cementwassern zu Herrengrund und Schmölnitz in Ungarn und zu Schwatz in Tyrol aus grünem Ocher, der auf Kupferfahlerzen liegt, gewonnen wird. Sorten sind: Malachitgrün, Ölgrün und Grundfarbe; es wird hauptsächlich von Wien bezogen und zuweilen aus Grünspan und Bleiweiß nachgemacht.

Berg-gruß (Bergmannsspr.), der Gruß, welchen sich Bergleute sagen; beim gewöhnlichen Begegnen, Ein- und Ausfahren ist er: Glück auf! bei Versammlungen der Knappschaft, beim Weggehen: mit Gunst! beim Zurückkommen: Gott grüß euch Alle u. s. w.

Berg-guhr (Mineral.), s. Bergmilch. B.-haar, s. Asbest 3).

Berg-habit (Bergw.), die bei den Bergleuten eingeführte Kleidung; hierzu gehört der Grubenküttel, Arschleder, Schachtmütze von Filz und bei den Häuern die Kniebiegel von Leder; nach den verschiedenen Bergwerken und dem Range jedes Bergmanns sind bei dieser Kleidung mehrere Abzeichen.

Berg-häckchen, B.-häckel, B.-häcklein (Bergw.), ein Stock, dessen horizontaler Griff, von Stahl oder Messing, einem schmalen Hammer gleicht; wird nur vom Steiger und den Beamten aufwärts getragen.

Berg-hähnchen, so v. w. Goldhähnchen. B.-hänfling, so v. w. Feldsperling.

Berg-häuer, so v. w. Häuer (s. d.).

Berg-halde, 1) (Bergb.), die Berge, welche zu Tage auf einen Haufen gestürzt sind; 2) Berglehne, Abhang, die abhängige Seite eines Berges.

Berg-

Berghamstedensische Kirchenversammlung, s. unter Berkhamstead.

Berg-handlung (Hdlgsw.), eine Handlung, welche den Bergleuten ihre Bedürfnisse liefert, auch die Waaren aus den Bergwerken für die Regierung verkauft. B.-hart (Hüttenw.), von Schlacken, welche von strengem Roh-, Blei- und Kupfergestein fallen und noch viel Metall enthalten, welches nicht rein ausgesaigert werden kann. B.-harz, s. Erdharze.

Berg-hase (veränderlicher H., Schnee-, Alpenh., lepus variabilis, alpinus versicolor, Zool.), Art aus der Gattung Hase, etwas kleiner als der gemeine, mit Ohren nicht so lang als der Kopf, breiten und behaarten Füßen, ändert nach den Jahreszeiten die Farbe (grau u. weiß), doch bleibt der Schwanz immer weiß, die Ohrspitzen schwarz; lebt über der Holzregion auf Bergen in Teutschland und in nördlichen Gegenden, auch Amerika's; wandert im Frühling in Gesellschaften nördlich, gräbt keine Höhlen, wohnt in Klüften; der Russak ist eine Abart davon. Vgl. Alpenhase.

Berg-haspel (Hornhaspel, Bergb.), Haspel oder Winde, an welcher in nicht gar zu tiefen Schachten Erze und Berge herausgewunden werden. Um eine Welle (Rundbaum) geht ein Seil, an dessen einem Ende der volle, an dem anderen der leere Kübel befestigt ist. B.-hauptmann (Bergw.), einer der obersten Bergbeamten, unter welchem alle Berg- und Hüttenofficianten seines Bezirkes stehen, meist der Vorsitzende eines Bergamts.

Berg-haus, 1) (Johann Isaak), geb. 1755; Vorsteher des Waisenhauses zu Cleve, jetzt königl. preuß. Rendant und Hofrath zu Münster; schr.: Geschichte der Schifffahrtskunde der vornehmsten Völker des Alterthums, Leipzig 1792, 3 Bde.; der selbstlehrende doppelte Buchhalter, Leipzig 1790, 3. Aufl. 1810, und mehrere algebraische Aufgaben und Auflösungen. 2) (Anna Katharine Friederike), s. Heymann.

Berghe (Heinrich), s. Bergen 1).

Bergheim (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Köln der preuß. Prov. Jülich-Cleve-Berg; hat $5\frac{54}{100}$ QM., Getreide, Gemüse, Flachs und dgl. bringendes Land, mit 28,050 Ew.; Fluß: Erft. Hauptstadt gleiches Namens, 550 Ew. Sonst zu Jülich und Köln. 2) (Bergen, Ober-Bergheim), Flecken im Dep. Ober-Rhein (Frankreich) 2500 Ew. 3) Flecken in dem Fürstenthum Waldeck, fürstl. Residenz.

Berghem (Nicolaus), Maler, geb. zu Harlem 1624; war der Sohn des Malers Peter von Harlem und erhielt den Namen Berghem, weil sein Vater ihn züchtigend bis in das Haus seines Lehrers, van Goyen verfolgte, und dieser seinen übrigen Schülern zurief: Berg hem (verbergt ihn); lieferte viele Landschaften und Viehstücke u. st. in seiner Vaterstadt 1683.

Berghen (L. von), s. Berguen.

Berg-henne (Bergmannsspr.), eine geringe Mahlzeit, aus einer Wassersuppe ohne Schmalz und aus Brot und Käse bestehend. B.-herr (Bergb.), der Landesherr, der das Bergregale besitzt, oder ein Gerichtsherr, der damit beliehen ist.

Berg-himbeere, s. Brombeere.

Berg-hölzer (Schiffsb.), so v. w. Barkhölzer (s. d.).

Berg-hoheits-recht, so v. w. Bergregale (s. d.).

Berg-holz (Mineral.), s. Asbest 4).

Berg-hopfen, gemeiner Andorn (s. d. 1).

Berghu, so v. w. Uhu.

Berg-hütte, 1) kleines Haus auf einem Berge; 2) (Bergb.), die leichte Bedachung über der Öffnung eines Schachtes.

Berg-huhn, s. Rothhuhn u. Rebhuhn.

Berg-hund (Bergb.), s. unter Hund.

Berghutschen, s. Rutschberge.

Bergi, 1) (a. Geogr.), nach Plinius nördliche Insel Teutschlands; vielleicht ein Strich der norweg. Küste. 2) (n. Geogr.), Stadt im Sandschack Aidin in Anadoli (asiatisch Osmanien); zieht gute Granatäpfel, ist Geburtsort mehrerer Gelehrten; 2) ein Berg, auch Bostagh d. i. Eisberg; 3) ein See nahe dabei.

Bergia (borg. L.), Pflanzengattung, nach Bergius 2) benannt, aus der natürlichen Familie der Caryophylleen, Ordn. der Stellarinen, 10. Kl. 5. Ordn. des linn. Systems. Arten: b. glomerata, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; b. verticillata, in stehenden Gewässern auf der Küste Coromandel.

Bergidium flavum (Bergidum, Borgidum, a. Geogr.), Stadt im Lande der Asturer von Hispania tarraconensis, die Ptolemäos in Süd-West von Lucus Asturum (Oviedo) verlegt.

Bergier, 1) (Nicolas), Geschichts- und Alterthumsforscher, geb. zu Rheims 1567; st. als französischer Historiograph zu Grignon bei Paris 1623; schrieb: Dessein de l'histoire de Rheims, 1635, 4., von seinem Sohne, Jean Bergier, herausgegeben; l'histoire des grands chemins de l'empire romain, Brüssel 1728 u. 36, 2 Bde. 4., u. a. m. 2) (Nicolas Sylvestre), geb. zu Darnay in Lothringen 1718; widmete sich Anfangs dem geistlichen Stande um der Wissenschaften willen und st. als königlicher Beichtvater und Domherr zu Paris 1790, viele Streitschriften zur Vertheidigung des Kirchenglaubens hinterlassend, und außerdem: Elémens primitifs des langues, découverts par la comparaison des racines de l'hébreu

avec

avec celles du grec, du latin et du français, Paris 1764, 12., und l'Origine des dieux du paganisme et le sens des fables découvert par une explication suivie des poésies d'Hésiode, Paris 1767, 4 Bde. 12.; 1774, 2 Bde. 12.

Bergiges Land, 1) überhaupt Land, in welchem ununterbrochen Berge u. Bergthäler wechseln; 2) insbesondere (bot. Nomencl.) Land, dessen Boden zwar bergig, aber nur mäßig ansteigendes, selbst nur hügeliges, daher auch der Vegetation, bes. aber dem Wachsthum gewisser Pflanzen günstig ist, die dann daher häufig ihre Bezeichnung als Bergpflanzen (plantae montanae) bekommen. Nur die wichtigsten der mit Berg besonders (meist nur in Provinzialnamen) bezeichneten Pflanzen sind hier eigen namhaft gemacht. Die Zufügung montanus ist dagegen im Pflanzensystem eine sehr häufig gewählte Bezeichnung einer besondern Art eines Pflanzengeschlechts.

Berg-indianer (Geogr.), Stamm der Chepewyans im westlichen Binnenlande auf der Westseite des Mackenzie längs dem Felsengebirge, reich an Pelzwerk.

Berg-insignien (Bergw.), die Abzeichen der Bergleute, nämlich: Hauptinsignien: Eisen u. Schlägel; Nebeninsignien: Trog und Fahne, welche bei feierlichen Aufzügen vorangetragen werden, auch zum Theil an der Kleidung des Bergmanns angebracht sind.

Berginus (Myth.), wahrscheinlich Heros in der Gegend von Brescia nur aus einem Votivstein bekannt.

Bergisches Buch, die zu Kloster Bergen (s. d. 9) 1577 geschlossene Concordienformel (s. d.).

Bergisches Mineral-wasser, s. unter Berg 1).

Bergistäner (Bergistamer, a. Geogr.), Volk der Ilergeten im tarraconensischen Spanien mit der Stadt Bergidum (Bergidum); Cato bezwang dieses räuberische Volk in seinen 7 Bergschlössern.

Bergium (a. Geogr.), bei Ptolemäos ein Ort im alten Germanien im Lande der Hermunduren am Mönus, vielleicht das heutige Bamberg.

Bergiura (Geogr.), so v. w. Bathgiura.

Bergius, 1) (Johann Heinrich Ludwig), geb. zu Laaspye 1718, gräflich sayn-hohen- und wittgensteinischer Hofkammerrath; gab heraus: Cameralbibliothek, Nürnberg 1762; Polizei- und Cameralmagazin, 9 Thle, Frankf. a. M. 1767—73, 4.; neues Polizei- und Cameralmagazin, nach alphabetischer Ordnung, 6 Thle, Leipzig 1775—80; Sammlung auserlesener teutscher Landesgesetze, das Polizei- und Cameralwesen betreffend, Frankf. 1780—81, von Beckmann fortgesetzt bis 1793, 14 Alphabete; st. 1781. 2) (Bengt), geb. zu Stockholm 1723, Bankcommissarius und Mitglied der Wissenschaften daselbst; st. 1784; in Teutschland bes. bekannt wegen seiner in schwed. Sprache erschienenen Werke über die Leckereien, 2 Bde., Stockholm 1785, 1787, übers., Halle 1792, mit sehr schätzbaren Anmerkungen von J. R. Forster u. K. Sprengel; der 1. Theil, leckere Genußmittel des Pflanzenreichs enthaltend, war von seinen Bruder (s. B. 3) überarbeitet worden; der 2. derselben des Thierreichs hat besonders erst in der Übersetzung eine vollkommene Gestalt erhalten. 3) (Peter Jonas), Bruder des Vor., ausgezeichneter Botaniker und Arzt, geb. 1730; Professor der Naturgeschichte zu Stockholm und Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaften; st. 1790. Vorzüglich merkwürdig sind unter seinen Schriften: Descriptiones plantarum ex capite bonae spei, Stockholm 1767; und Materia medica e regno vegetabili, 2 Bde., Stockholm 1778, neue Auflage 1782. Auch hat man von ihm ein Werk in schwedischer Sprache über die Obstgärten, teutsch von J. G. Georgi übers., Stettin 1766 und Marburg 1767; desgl. über die kalten Bäder, Stockholm 1767, von demselben übers., Stettin 1766, auch neu von Baldinger herausg., Marburg 1792. Mit seinem Bruder setzte er ein Capital zur Besoldung eines Professors der Naturgeschichte in Stockholm aus (Bergiusisches Institut).

Berg-junge (Bergmannsspr.), im Allg. ein Junge, welcher zur Bergarbeit angehalten wird, als Klaube-, Scheide-, Wäschjunge, Karrn- und Hundläufer.

Bergk (Joh. Adolf), D. der Philosophie und der Rechte, Privatgelehrter zu Leipzig, geb. zu Hainichen bei Leipzig 1769; gab heraus mit Geisler: Schilderungen und Abbildungen d. merkw. russischen Völkerschaften, 2 Hefte 4., dann: Allg. Modenzeitung mit ill. K., Leipzig 1807 u. f. J., nebst mehrern großen Werken mit F. G. Baumgärtner (s. d. 1); schrieb ferner, die Kunst, Bücher zu lesen, Leipzig 1799; Kunst zu denken, ebend. 1802; Theorie der Gesetzgebung, ebend. 1802; psychol. Lebenserhalt. und Lebensverlängerungskunde, ebend. 1804; die Kunst zu philosophiren, ebend. 1805 u. m., übersetzte eine Menge Reisebeschreibungen u. a. Schriften.

Berg-kanzlei (Bergw.), die Expedition für Bergamtssachen. B.-kappe (Bergmannsspr.), eine 3eckige Haube von weißer Leinwand, welche die Bergleute unter dem Hute oder auf dem Rücken hängend zur Zierde tragen. B.-karren (Laufkarren, Bergb.), ein Kasten auf 2 Rädern,

Erze u. dgl. darin fortzuschaffen. B.-kasse (Bergw.), eine Kasse, welche von sämmtlichen Gewerken erhalten wird, und aus welcher einzelne Gewerke bei einem großen Baue Unterstützung bekommen. B.-kasse wird abgebaut, d. i. sie wird beim Berggebäude mit zugesetzt.

Berg-katze (felis montana *Rafinesq.*, Zool.), Art aus der Gattung Katze; hat kurzen, graulichen Schwanz, keinen Pinsel auf den Ohren, diese sind inwendig weiß mit rothgelben Flecken, Rücken grau, unten gefleckt und weißlich; lebt in Nord- und Süd-Amerika auf Gebirgen.

Berg keilet den Gang aus (Bergwiss.), die Erzgänge hören auf, und man findet nur taube Berge. B.-keller, ein Keller in einen Berg oder Felsen gehauen. B.-kessel (Pinge, Bergmannsspr.), eine Vertiefung des Erdbodens, durch eingesunkene Berggebäude entstanden.

Berg-kiefer, so v. w. Bergfichte.

Berg-kiesel (Felskiesel, Felsachat, Feldachat, Bergmannsspr.), ein unreiner Achat, zu den gemeinen Feuersteinen gehörig.

Bergkirchen (Geogr.), 1) Pfarrdorf im Rgsbzk. Minden (Königreich Preußen) mit 500 Ew.; hatte sonst Vehmgerichte. 2) Dorf in Lippe-Schaumburg, 800 Ew.

Berg-knappe (Bergmannsspr.), 1) überhaupt ein jeder gemeiner Bergmann; 2) insbes. ein junger Bergmann, der noch nicht Häuer und nicht mehr Grubenjunge ist. B.-knappschaft (Knappschaft), alle Bergleute eines Bergamtes zusammengenommen. B.-knappschaft halten, von sämmtlichen Bergleuten eines Bergamtes, an einem Orte zusammenkommen, um Angelegenheiten zu verhandeln, einen feierlichen Aufzug zu halten und einige Tage sich gemeinschaftlich zu ergötzen, geschieht nur mit landesherrlicher Erlaubniß nach Verlauf mehrerer Jahre. B.-knappschafts-ältester, so v. w. Bergältester (s. d.). B.-knappschafts-schreiber, besorgt die nöthigen schriftlichen Arbeiten für die Knappschaft und führt die Rechnung bei der B.-knappschafts-kasse, welche aus den Büchsenpfennigen und Strafgeldern gesammelt und vorzüglich zu dem Bergalmosen verwendet wird; sie steht unter Aufsicht und Verwaltung der B.-knappschafts-kassen-vorsteher, welche aus den Bergältesten gewählt werden. B.-knappschafts-fahne, Fahne, welche einer Knappschaft vom Landesherrn zum Gebrauch bei feierlichen Aufzügen verliehen ist. B.-knappschafts-insignien, die Berginsignien, welche Eigenthum einer Knappschaft sind. B.-knappschafts-kux, der 128. Theil einer Zeche, welche der Knappschaft frei gebaut wird und dessen Ausbeute gewöhnlich in die Bergknappschaftskasse fließt. B.-knappschafts-siegel, das Siegel, welches in Knappschaftssachen geführt wird und mit den Berginsignien verziert ist. B.-knechte (Haspelknechte), die in Bergwerken die geringste Arbeit verrichten, z. B. das Erz aus der Grube ziehen. B.-kobold, s. Berggeist. B.-körbe (Erzkörbe), Körbe von Holz geflochten, Erz damit ein- oder auszufüllen oder wegzutragen. B.-kohle (Mineral.), so v. w. Braunkohle u. Steinkohle. B.-kork, s. Asbest. B.-kosten (Bergmannsspr.), der Aufwand zu Erhaltung des Berggebäudes, Gewinnung und Aufbereitung des Erzes für Löhnung und Anschaffung des nöthigen Materials.

Berg-krähe (Zool.), so v. w. Tannenheher.

Berg-krampf (Mariä Ohnmachtskrampf, christl. Ant.), in der röm. Kirche ehemals der Freitag vor dem Palmsonntag, weil man an diesem Tage das Gedächtniß des Mitleidens der Jungfrau Maria, als sie Christum auf dem Berge Golgatha leiden sah, feierte; jetzt heißt er der Tag der 7 Schmerzen Mariä.

Berg-kratze, Berg-krätze, ein Werkzeug der Miniter, zum Aushauen von steinigem Boden bestimmt.

Berg-kresse, s. Cardamine. B.-kreß-falter, so v. w. Kreßweißling.

Berg-krystall (krystallisirter Quarz, geformter Muschelquarz, marmaroscher Diamant, Mineralogie), Art aus dem Quarzgeschlechte; kommt nur krystallisirt, gewöhnlich in Drusen zusammengewachsen, vor, findet sich in Krystallen bis zu 1 Fuß Dicke und 2 Fuß Länge; hat muscheligen Bruch, doppelte Strahlenbrechung, ist durchsichtig oder wenigstens durchscheinig, fett- oder glasglänzig. Die Krystalle sitzen stets auf dem Muttergestein, sind also auf der einen Seite nicht ausgebildet. Er findet sich häufig im Urgebirge, am schönsten in Granithöhlen (Krystallkammern) in der Schweiz. Gewöhnlich erscheint er wasserhell (sehr hell und klein bei Alençon, s. d.); die braunen heißen Rauchtopase, die braunrothen Morion (vorzüglich schön in Finnland), die weingelben, Citrine (in Ceylon und Arran in Schottland). Bisweilen sind Wassertropfen in ihnen eingeschlossen. Er wird als Edelstein und zu anderem Schmuck benutzt. (*Wr.*)

Berg-kübel (Bergb.), ein hölzernes Gefäß mit einem beweglichen eisernen Bügel, in welchem vermittelst des Berghaspels Erz und Berge aus dem Schachte gefördert werden, es gibt ein-, zwei- und dreimännische, welche von 1, 2, oder 3 Haspelknechten heraufgewunden werden müssen; 5 Schock Kübel werden auf ein Treiben gerechnet.

Berg-kümmel, 1) kretischer: tordylium officinale, s. unter Tordylium; 2) fran-

2) französischer, seseli tortuosum, s. unter Seseli.

Berg-kupfer (Bergwiss.), so v. w. gediegenes Kupfer.

Berg-lachs (macrourus rupestris *Bl.*, coryphaena r., Zool.), Art aus der Gattung Langschwanz (Fische); hat oben 5, unten 2 Zahnreihen, große Augen, graue Flossen und Rücken; lebt in den Gewässern um Grön- und Island, bläst gefangen sich auf, wird gern gegessen.

Berg-lachter (Lachter, Bergw.), ein Längenmaß von 5 Fuß, welches in 8 Achtel getheilt wird, jedes Achtel in 10 Zoll u. jeder Zoll in 10 Primen (Scrupel). Im Mansfeldischen enthält es 84 Zoll.

Berg-läufig (Bergüblich), nach Art und Gewohnheit der Bergleute. B.-läufig reden, sich bergmännischer Ausdrücke bedienen.

Berg-land (Bergschlag, Ökon.), ein Acker, welcher an einem Berge liegt.

Berg-lasur, so v. w. Bergblau.

Berg-laufen (Bergmannsspr.), das gewonnene Gestein in Karren oder Hunden an den Füllort oder zu Tage bringen.

Berg-leder, 1) (Bergmannsspr.), so v. w. Arschleder (s. d.); 2) (Mineral.), aluta montana, corium montanum, eine Asbestart; s. Asbest 1).

Bergler (Stephan), geb. in Siebenbürgen um 1680; lebte meistens in Holland; st. in Bucharest gegen 1740; hat seine gründliche griech. Gelehrsamkeit vorzügl. an einer Ausgabe des Aristophanes (Amsterd. 1760, 2 Bde. 4.) bewährt, so schnöde ihn auch Brunck darüber behandelt; gab außerdem heraus: des Pollux Onomastikon, Amsterdam 1706, Fol.; Homeri opera, ebend. 1707 u. 12, 2 Bde.

Berg-lerche, 1) (Winter-, Schnee-, Uferlerche, Gelbbärtige, Gelbköpfige, Virginische Lerche, alauda alpestris, Zool.), aus der Gattung Lerche; hat Hals und Kehle gelb, schwarzes Band über die Brust, weiße Flecken auf dem Schwanze; ist etwas größer als die Feldlerche, lebt im Norden von Europa, Asien u. Amerika; in Scharen auf Ebenen; kommt als Zugvogel nach Teutschland; frißt Gesäme und Birkenknospen; wird gegessen; 2) sibirische B. (al. flava), wahrscheinl. nur Abart davon.

Berg-letten (Bergmannsspr.), Thon, der bisweilen unter und neben den Erzen gefunden wird.

Berg-leute, die an einem Bergwerke (auch wohl an Hütten) arbeitenden Personen, bes. aber die gemeinere Klasse derselben, wie Häuer, Knappen, Bergjungen u. s. w. Sie stehen unter einem eignen Berggericht, genießen manche Privilegien (wie in den meisten Staaten das, nicht militärpflichtig zu sein) und sind, da das Gewerbe fast stets von dem Vater auf den Sohn erbt und selten Kinder von Leuten anderen Standes dasselbe ergreifen, zu einer Corporation von höchst eigenem, alterthümlichem Charakter verschmolzen. Vorzüglich auffallend ist auf den ersten Blick ihre Tracht (s. Berghabit) und ihre eigene rein teutsche terminologische Sprache; beide sind seit mehreren Jahrhunderten unverändert geblieben. Merkwürdig ist auch bei ihrer großen Armuth (die meisten verdienen den Tag kaum einige Groschen und müssen bei den theuern Kornpreisen in Gebirgen, mit ihrer Familie, die in abgelegenen Gegenden auch nur wenig verdienen kann, oft Monate lang nur von Kartoffeln leben) ihre ausgezeichnete Fröhlichkeit; Musik ist ihr Element und nach der beschwerlichsten Arbeit wandern sie noch Stunden weit zum Tanze. Leider erreichen sie selten ein hohes Alter, und sterben gewöhnlich vor dem 50. Jahre; besonders die Hüttenarbeiter sind ausgezeichneten Krankheiten unterworfen (vgl. Hüttenkatze) und werden selten viel über 36 Jahre alt (s. Schefflers Abhandl. von der Gesundheit der Bergleute, Chemnitz 1770). (*Pr.*)

Berg-leute gewöhnen sich an die Tagesluft (Bergmannsspr.), sie klauben die Halden aus und arbeiten nicht in der Tiefe. B.-leuten auf dem Arschleder sitzen, von den Beamten, die Bergleute bei ihrer Arbeit unter strenger Aufsicht halten. B.-loch (Bergbau), ein mit dem Bergbohrer in das Gestein gebohrtes Loch, um dasselbe zu untersuchen. B.-losung, ein weiter Raum in den Gruben, in welche taube Berge gesetzt werden, um das Ausfördern zu Tage zu ersparen.

Berg Mänalus (Astron.), Sternbild bei Hevel, unterm Bootes, zu dem er mit gerechnet wird; hat nur wenige kleine Sterne.

Berg-männchen, s. Berggeist.

Berg-männisch, 1) was Bergleute betrifft, von ihnen geschieht oder nach Art derselben ist; 2) (figürl.), aufrichtig. B.-männisch bauen, mit Vorsicht, mit Bedacht auf die Zukunft, nach den Regeln des Bergbaues ein Gebäude anlegen u. auf demselben fort arbeiten. B.-männische Anweisung (Bergmannsspr.), Zeichen, daß man Erz finden werde. B.-männisches Gebäude, eine Grube, welche gut eingerichtet ist und viel Erze liefert. B.-männischer Aufzug (Bergw.), ein feierlicher Aufzug der Bergleute und Hüttenarbeiter, gewöhnlich zu Ehren einer hohen Person, des Abends gehalten, damit die Grubenlichter Effect machen; Beamte und Gemeine tragen dabei den Paradehabit, der Zug ist von Musikchören begleitet und die Berginsignien werden vorgetragen. B.-männisch Geschrei (Bergmannsspr.), lauter Ruf der Bergleute, wenn sie reiche Anbrüche finden. B.-männisch Gutachten (Bergw.), ein Bericht von sachkundigen

kundigen Bergleuten über Einrichtungen u. Veränderungen, welche bei einem Berg- od. Hüttenwerke nöthig sind. B.-männische Münzen, Münzen, zu Ehren einer Bergwerksbegebenheit geprägt, oder deren Gepräge eine Bergwerksceremonie darstellet. B.-männische Quintessenz (Bergmannsspr.), die Hoffnung auf reiche Ausbeute. B.-männisch sein, sich in die Gewohnheiten der Bergleute finden. B.-männische Stufe, eine Erzstufe, die mit Eisen und Schlägel vom Gange abgestufet ist und durch Güte oder Schönheit sich auszeichnet.

Bergmann, 1) (Michael Adam von), geb. zu München 1733; st. als Bürgermeister und Stadtoberrichter das. 1783; schrieb: Diss. de ducum Bojariae jure regis, München 1754 u. 1778, 4.; Beiträge zur Geschichte der Stadt München, eine Rede, ebend. 1780, 4.; Beurkundete Geschichte der Haupt- und Residenzstadt München, von ihrem Entstehen bis nach dem Tode Kaiser Ludwigs IV., ebend. 1783, Fol., m. Kupfern. 2) (Torbern), geb. 1735 zu Katharinaberg in Finnland; wandte sich zeitig und mit ausgezeichnetem, auch von Linné anerkanntem Eifer auf der Universität zu Upsala den Naturwissenschaften zu, wo er 1767 Professor der Chemie ward; als solcher starb er zu Medevi, während des Gebrauchs des dortigen Bades, 1784. Seine Verdienste in der Chemie u. besonders auch der Mineralogie und der Technologie, ihrem chemischen Theile nach, sind vielseitig wichtig, und in dieser Hinsicht seine Opuscula physica; chemica et mineralogica, 6 Thle, Leipzig 1779—1781, übers. von Tabor, Frankf. a. M. 1782—1785. Das Meiste ward früher durch die Nova acta soc. reg. scient. upsal., und durch Sammlung der Abhandlungen der k. schwed. Akademie der Wissensch. in Stockholm bekannt. Auch hat man v. ihm eine physikalische Beschreibung der Erde in 2 Bänden, die schwedisch 1770—1775 erschien u. in mehrere Sprachen, auch teutsch v. Rühl, Greifswalde 1791, übers. ward. 3) (Joseph), geb. 1736 zu Aschaffenburg; ward Jesuit und lehrte, nach Aufhebung des Ordens, Physik u. Naturgeschichte zu Mainz und darauf zu Aschaffenburg; st. das. 1803; ist Verf. der Anfangsgründe der Naturgeschichte, Mainz 1782, 3 Thle und übersetzte Ant. Bruchausens Physik, mit Zusätzen, ebend. 1790, 3 Thle.

Berg-mann (Bergw.), 1) jeder beim Bergbaue Angestellte u. desselben Kundige, der bergmännisch gekleidet ist, mit Einschluß der Hüttenarbeiter (s. Bergleute); 2) Grubenarbeiter, mit Ausschluß der Hüttenleute; 3) so v. w. Bergknappe 2); 4) eine Krankheit, so v. w. Bergsucht, Lungensucht (vgl. Bergfertig). B.-mann vom Feuer, der das Schmelz- u. Hüttenwesen versteht u. dabei angestellt ist. B. vom Leder, der die Grubenarbeit verrichtet oder den Bergbau nur praktisch erlernt hat. B. von der Feder, der beim Bergbau für schriftliche Arbeiten angestellt ist u. den Bergbau wissenschaftlich erlernt hat. B. klopft an, von einem Bergmann, er fängt an, bergfertig zu werden.

Bergmannit (Mineral.), s. Scopolith.

Berg-manns-blattwickler (tortrix Bergmanni, phalaena tort. Bergm. *Linn.*, Zool.), Art aus der Gattung Blattwickler, mit gelben, dunkel punktirten Vorderflügeln, worauf vier silberne Binden, deren dritte gelblich ist; die Raupe wickelt im Mai die jungen Rosenblätter mit der Knospe zusammen, frißt sie und verdirbt den Stock.

Bergmannsgrün (Geogr.), s. Bermegrün.

Berg-manufacturen (Fabrikw.), Anstalten, in welchen verschiedene Mineralien, z. B. blaue Farbe, Bleiweiß u. dgl. verfertigt werden; s. Bergwaaren. B.-maschinen, s. Bergwerksmaschinen. B.-maß (Markscheidek.), das bei den Bergleuten übliche Lachtermaß; s. Berglachter. B.-materialien (Bergb.), Dinge, welche zu Betreibung des Bergwerks nöthig sind, z. B. Eisen, Stahl, Seile, Breter u. dgl.; sie stehen größtentheils unter obrigkeitlicher Taxe. B.-materialien-handlung, so v. w. Berghandlung (s. d.). B.-maurer (Bergw.), welche sich auf Maurerarbeit verstehen und nöthigen Falls in den Bergwerken dazu gebraucht werden.

Berg-maus, so v. w. Murmelthier.

Berg-mechanik (Bergw.), der Theil der Mechanik, dessen Kenntniß zur vortheilhaften Anordnung und Betreibung des Bergbaues nöthig ist.

Berg-mehl (Mineral.), eine Art Meerschaum, bestehend aus Kies, Thon, Talk u. a.; ist kaum schwerer als Wasser, gelblich weiß, mehlartig, abfärbend; findet sich bei Siena (Großherzogthum Toscana); die daraus gefertigten Ziegel schwimmen u. waren schon den Alten bekannt.

Berg-meise, so v. w. Schwanzmeise.

Berg-meister, 1) (Bergb.), ein Beamter, der die Gerichtsbarkeit in einem Reviere verwaltet, im Bergamte präsidirt, im Namen des Landesherrn belehnt, Muthungen bestätigt und darauf sieht, daß der Bergbau nützlich betrieben werde; in so fern er unter dem Oberbergmeister steht, heißt er Unterbergmeister, an manchen Orten Bergvogt; 2) in Nürnberg der Vorsteher der Steinbrecherinnung; 3) (Weinmeister), in manchen Gegenden der Vorgesetzte eines Weinbergs.

Berg-melisse (Bergmünze, melissa calamintha *L.*), s. unter Melisse.

Berg-meridiān (phys. Geogr.), ein Gebirgszug, welcher eine fast senkrechte Stellung gegen den Bergäquator hat und folglich nach Richtung der Meridiane geht. Man nimmt deren mehrere an, z. B. die an den Westküsten Süd-Amerika's hinlaufenden Gebirge (Anden), welche dann den Äquator in der Republik Columbia schneiden, auf der Landenge Darien als Anden fortgehen, bis zur Spitze des californischen Meerbusens. Derselbe erscheint in Asien wieder an der Straße von Malakka und zieht sich quer durch Asien bis zur Straße Waigatz bei Nova Zembla, so, daß er die siamischen, tibetanischen und einen Theil der uralischen Gebirge bildet. Ein anderer beginnt in dreifacher Linie beim Vorgebirg der guten Hoffnung, zieht sich durch Afrika, schneidet den Äquator bei Sierra Leone, geht über die canarischen Inseln bis Neu-Foundland und Labrador. Noch ein anderer nimmt seinen Anfang auf der südwestlichen Spitze Arabiens, trifft die Gegend von Mekka, Palästina, Cypern, Constantinopel; geht in die Alpen, das Fichtel- und Erzgebirge bis nach Jütland, trifft die Färoer und die Insel Island und zuletzt Grönland; noch ein anderer fängt beim Eingange des persischen Meerbusens an und läuft nordwestlich bis zum Nord-Cap in Norwegen ꝛc. (*Wr.*)

Berg-merle (Zool.), so v. w. Ringdrossel.

Berg-messer (Meßk.), ein Werkzeug, die Höhen der Berge damit zu messen. Vgl. Quadrant, Bergwage.

Berg-milch (Montmilch, Morochtus, Bergguhr, Mehlkreide, mehliger Tuffkalk, Mehlkalk, Bergzirger, lac lunae, Mineral.), Art von kohlensauerm Kalk; kommt als schwammige Masse vor, ist undurchsichtig, leicht, zerreiblich, matt, mager, färbend, von Farbe weiß, ins Graue oder Gelbliche fallend; findet sich in Klüften in verschiedenen Gegenden Teutschlands, vorzüglich aber in der Schweiz am Pilatusberg.

Berg-mine, Erzmine (Bergb.), eine Mine, Grube in den Bergwerken. **B.-mittel** (Bergmannsspr.), so v. w. Bergart (s. d.).

Berg-moos, s. Steinmoos.

Berg-müller, 1) (Joh. Georg), geb. 1688 zu Dürkheim, Hof- und Kammermaler des Bischofs von Augsburg und seit 1730 Director der Malerakademie, malte geschickt in Öl und auf Kalk; war auch ein geschickter Kupferstecher. Er gab heraus: Anthropometria oder die Natur des Menschen nach den verschiedenen Altern, Augsburg 1723, Fol., u. geometrischer Maßstab in der Architektur, 1752; st. 1762. 2) (Joh. Bapt.), ältester Sohn des Vor., geb. 1724, vollendete die Anthropometria seines Vaters; st. 1785.

Berg-münze, so v. w. Bergmelisse; s. unter Melisse.

Berg-musik (Bergw.), Musik von den Bergsängern oder Bergmusikanten aufgeführt. **B.-musikanten**, Bergleute, welche außer der Bergarbeit sich auch auf Musik verstehen, bei feierlichen Aufzügen gebraucht und zu diesem Gebrauche angestellt sind. Fast allen Bergleuten ist musikalisches Talent eigen, und sie lieben die Musik sehr. In vielen Gegenden spielt daher fast jeder Bergmann ein Instrument, und zu Zeiten, wo es wenig oder keine Arbeit gibt, vereinigen sie sich in Gesellschaften u. beziehen die Jahrmärkte, Kirchweihen u. s. w. der umliegenden Gegenden als Musikanten (vgl. Bergsänger). **B.-nach-fahrer**, ein Beamter, muß, von dem Berghauptmann beordert, den Bergleuten auf verschiedenen Zechen nachfahren u. auf Bergmeister u. Geschworne Acht geben.

Berg-nachtigall, so v. w. Bergfink.

Berg-naphtha (bitumen naphtha, Mineral.), ein Erdharz, gelblich weiß, fast farbelos, durchsichtig, von aromatischem Geruch; specifische Schwere gegen das Wasser: 0,730, höchst entzündlich, schon in einiger Entfernung von einem brennenden Körper; brennt dann mit bläulich gelber Farbe, mit Rauch und Ruß; findet sich vorzüglich in Persien, am Kaukasus, aber auch an a. O., meist in der Nähe von Steinkohlenflötzen, theils auf dem Wasser schwimmend, als eine fette vielfarbige Haut, theils aus der Erde quellend, zuweilen brennend; sie löst sich nicht in Weingeist, aber in Äther auf, löst selbst andere Harze, auch das elastische Harz auf und verbindet sich mit ätherischen Ölen. Concentrirte Schwefelsäure und Salpetersäure erhitzen sich damit und bilden ein festes, nur in Weingeist lösliches Harz. Vom Bergöl (s. d.) unterscheidet es sich nur durch Reinheit; kommt nicht leicht in den Handel.

Berg-neger (Geogr.), die Ureinwohner auf den Philippinen; leben jetzt noch hier auf den Gebirgen ohne Bildung.

Berg-nymphe (Myth.), s. Berge und Oreaden.

Berg-ober-geschworner (Bergw.), der die nächste Aufsicht über die Berggeschwornen hat.

Bergobzoomer (auch **Bergobzoom**, Johann Baptist), geb. 1744 zu Wien; st. daselbst 1804 als Hofschauspieler. Er hat eine Reihe von dramatischen Werken geliefert: der Officier, ein Lustspiel, 1768; die Sitten der Zeit, ein Lustspiel, 1770; die unglückliche Heirath, ein Trauerspiel, 1769; der Spieler, ein Lustspiel nach dem Französ. 1773 u. a. m.

Berg-ochs, so v. w. Auerochs.

Berg-ökonomie (Bergw.), 1) der Bergbau als Mittel betrachtet, dem Staate Ge-

Gewinn zu verschaffen; 2) der Inbegriff aller Einrichtungen zu einer vortheilhaften Betreibung desselben.

Berg-öl (Steinöl, bitumen petroleum, petroleum, oleum petrae, Mineral.), Bergnaphtha (s. d.), welche aber durch damit verbundene erdharzige Stoffe eine mehr gelbe und braunrothe Farbe, auch mehr specif. Gewicht (0,880) erhalten hat, von eigenthümlichem, eben nicht angenehmem Geruch, dem Bernstein ähnlichem Geschmack u. Consistenz eines fetten Öls. Es kommt hauptsächlich aus Italien und Frankreich, auch dem Elsaß und den benachbarten teutschen Ländern, wo es theils schwimmend auf Wassern, theils aus eignen Quellen erhalten wird. An der Luft wird es brauner und zäher, endlich wie Pech; in gewöhnl. Weingeist wird es nicht aufgelöst und seine (häufige) Verfälschung mit Terpentinöl dadurch ausgemittelt; in Alkohol aber ist es selbst gereinigt und zwar in gleichen Theilen auflösbar. Erwärmt ist es entzündlich und brennt dann mit bläulicher Farbe und vielem Rauch und Ruß. (Med.) Es wirkt bei innerem Gebrauch reizend u. erhitzend, besonders auch auf die Harnabsonderung, Gabe: zu einigen Tropfen; doch ist es wenig benutzt, am meisten noch gegen den Bandwurm, in stärkerer Gabe von 10—30 Tropfen, hier, wie auch gegen Würmer überhaupt, wird es auch in den Unterleib eingerieben; auch äußerlich in Salbenform bei Gichtknoten, Lähmungen, kalten Geschwülsten, vornehml. auch Frostbeulen angewendet.

Berg-op-Zoom (Hdlgsw.), s. Bergen ob Zoom.

Berg-ordnung (Bergrecht, Bergw.), alle Verordnungen, welche das Bergwesen betreffen, als Ganzes betrachtet.

Berg-papa (solanum montanum, Bot.), s. unter Solanum.

Berg-papier, so v. w. Bergleder; s. Asbest 1).

Berg-parallelen (phys. Geogr.), die Gebirgszüge, welche in gleicher Entfernung mit dem Bergäquator laufen. Man nimmt 3 nördliche (Nordparallelen) und 2 südliche (Südpar.) an. Von jenen erhebt sich die erste bei den Gallapagosinseln, geht über die Inseln Trinidad, Teneriffa, ferner über das Cap Bojador an den Atlas, zieht sich nach Spanien, bildet die andalusischen Gebirge, die Pyrenäen, die Cevennen, Alpen, geht in Teutschland in das Fichtel-, Erz- u. Riesengebirge, dann in die Karparthen in Ungarn, von da auf den Grenzen des Wassergebiets vom schwarzen Meere u. der Ostsee fort und verliert sich nach verschiedenen Krümmungen am obyschen Meerbusen. Die zweite fängt bei Yucatan (Nord-Amerika) an, geht nach Florida, in die Gebirge rechts vom Mississippi, Neu-Schottland, Neu-Foundland, England, Schottland, kommt beim Vorgebirge Lindenäs (Norwegen) wieder aus dem Meer, geht in die Gebirge Landfield, Dovrefield, Köhlen, endigt sich bei Nordcap, der nördlichsten Spitze Norwegens. Die dritte geht beim Cap S. Lucas (Californien) an, geht links am Mississippi bis zu den canadischen Seen hin. Die erste Südparallele berührt die Spitzen von Amerika, Afrika und Asien und zieht sich durch einen Theil der Inseln im großen (Austral-) Ocean; die zweite geht von dem Sandwichlande nach Süd-Georgien, den Falklandsinseln ꝛc. (*Wr.*)

Berg-parthe, s. Bergbarthe.

Berg-partei (Geschichte), s. Berg.

Berg-pascherei (Bergmannsspr.), Betrügerei bei Verhandlung der Kure und auf den Zechen mit den Bergmaterialien und Erzen.

Berg-pech (Mineral.), 1) der Asphalt (s. d.); 2) ihm ähnliche Erdharze, als erdiges B., die Asphalterde. B.-pech-erde, so v. w. Braunkohle. B.-pech-öl, Asphaltöl (s. d.).

Berg-peterſilie, 1) (athamanta cervaria *L.*), s. unter Athamanta; 2) als kleine (selinum oreoselinum *L.*), s. unter Selinum.

Berg-pflanzen, s. unt. Bergiges Land.

Berg-pfleger (Bergw.), im Harze so v. w. Schichtmeister.

Berg-polei, 1) (teucrium polium), 2) teutscher (teucrium montanum), s. unter Polei.

Berg-prediger (Bergw.) ist angestellt, vor den Bergleuten zu predigen, wird gewöhnlich von der Knappschaft vociret und zum Theil von ihr besoldet.

Berg-predigt, 1) (Bergw.), die Predigt des Bergpredigers, auch eine Predigt, welche zu bestimmten Zeiten vor den Bergleuten von einem gewöhnlichen Prediger gehalten wird; 2) (Bibelerkl.), eine Rede Jesu von einem Berge an das Volk gehalten und im Evangelium Matthäi, Cap. 5—7 aufgezeichnet; mehrere Erklärer nehmen an, daß sie nicht in diesem Zusammenhange von Jesu vorgetragen sei, sondern daß Matthäus den Kern der christlichen Sittenlehre hier zusammengetragen habe, wofür die Menge kurzer Sittengesprüche, welche von den Zuhörern nicht wohl auf einmal gemerkt werden konnten, zu sprechen scheint.

Berg-privat-rechts-gelahrtheit, s. unter Bergrechtsgelahrtheit.

Berg-privilegien (Bergr.), so v. w. Bergfreiheiten (s. d. 1) u. 2).

Berg-producte, s. Bergwaaren.

Berg-profil, die Zeichnung des senkrechten Durchschnitts eines Berges, aus dem sich dann alle Höhen, Breiten u. Böschungen beurtheilen lassen; zur Controle

der Richtigkeit der neuern Bergzeichnungsart ist es sehr wichtig, Profile nach durch die Zeichnung gezogenen Linien zu entwerfen, die dann die begangenen Fehler anzeigen.

Berg-prozeß, ein Rechtsstreit in Bergwerkssachen. Er wird in den meisten Staaten vor dem Bergamt oder Berggericht verhandelt, nur durch Bergwerkverständige, nicht aber von gewöhnlichen Advocaten geführt und nach Bergwerksverordnungen entschieden. Verschickung der Acten findet meist nicht Statt; eben so wird gewöhnlich in erster Instanz ein für allemal entschieden, höchstens findet Appellation an das Bergcollegium oder den Bergschöppenstuhl Statt. In andern Ländern (wie in Preußen) finden die auf das übrige Privatrecht Bezug habenden Gesetze auch auf den Bergprozeß Anwendung.

Berg-resolutiönen (Bergw.), Befehle des Landesherrn über Abstellung einzelner Mängel in Bergwerkssachen.

Berg-pumpe (Bergb.), eine Pumpe, das Wasser damit aus den Gruben zu schaffen.

Bergquara (Geogr.), Edelhof im Kirchspiel Bergueda in der schwedischen Provinz Smaland.

Berg-rad (Bergw.), so v. w. Kunstrad (s. d.).

Berg-ranunkel (trollius europaeus *L.*), s. unter Trollius.

Berg-rap (Bergmannsspr.), eine große Kluft, welche in einem Berge entsteht.

Berg-rath (Bergw.), 1) ein Beisitzer im Bergamte und Bergschöppenstuhl; 2) ein Titel für Beamte höheren Ranges beim Bergwesen, auch für als Mineralogen ausgezeichnete Gelehrte.

Berg-ratze, so v. w. Murmelthier.

Berg-rebhuhn (perdrix montana, Zool.), so v. w. Steinfeldhuhn.

Berg-rechnung (Aufrechnung, Bergw.), die Rechnung über Ausgabe und Einnahme einer Zeche, welche der Schichtmeister den versammelten Gewerken vierteljährig vorlegt, um sich mit ihnen darüber zu besprechen.

Berg-recht, 1) der Inbegriff der Befugnisse und Verbindlichkeiten, welche Gegenstände des Bergbaues und auf dieselben Bezug habende Rechnungsverhältnisse betreffen. Es beruht größtentheils auf alten Gebräuchen in Bergwerkssachen, die schon in sehr alter Zeit gesammelt und fast allen Bergwerksverordnungen zu Grunde gelegt worden sind, und was die Rechte des Landesherrn betrifft, auf dem Bergregal (s. d.); 2) so v. w. Bergamt; 3) so v. w. Bergordnung; 4) in manchen Orten Östreichs eine Abgabe, welche Weinbergbesitzer außer dem Zehnten der Gutsherrschaft zu zahlen haben. Berg-rechtsherr, der, welcher sie erhebt; Berg-rechts-holde, der, welcher sie zahlt.

Berg-rechtens wegen (Bergr.), so v. w. zu Folge des Bergrechts, ein Anhängsel an Bergurtheilen u. Bergsprüchen. B.-rechts-gelahrtheit, die wissenschaftliche Kenntniß oder Darstellung aller Bergrechte, welche der Berghern, die Landesobrigkeit und die Gewerken wechselseitig haben (Bergstaatsrechtsgelahrtheit) und der, welche den Bergwerksverwandten gegen einander zukommen (Bergprivatrechtsgelahrtheit). B.-rechts-herr, B.-rechts-holde, s. unter Bergrecht 4). B.-regäle, das Vorrecht des Landesherrn, in seinem Gebiete den Bergbau allein zu betreiben. In der gülbenen Bulle ist dieses Recht nur den Kurfürsten zugeeignet, später auch den andern Reichsfürsten ertheilt worden. Zu dem B.regale gehört die Gewinnung von Metallen und Halbmetallen, von Edelsteinen, Salz und brennbaren Fossilien; doch sind in manchen Provinzen einzelne Gegenstände, z. B. in Schlesien das Eisen, davon ausgenommen. Will der Landesherr den Bergbau nicht selbst betreiben, so gibt er auch Andern hierzu Erlaubniß und zwar entweder durch Specialverleihung einzelner Bergwerke, oder dadurch, daß er den Bergbau ganz frei gibt und sich nur die oberste Aufsicht durch besondere Bergämter, die Berggesetzgebung, Berggerichtsbarkeit und den Zehnten des Gewonnenen entweder in Natur oder in Gelde vorbehält, auch eine Abgabe auf eröffnete Gruben (Quatember-Receßgelder) legt, sich den Vorkauf der gewonnenen Producte ausbedingt u. s. w. Hierin treten nach den Gesetzen jedes Staats besondere Modificationen ein. B.-register, s. Register.

Bergreichenstein (Kaszpersky Hory, Oberreichenstein, Berg, Geogr.), königl. Bergstadt im prachiner Kreise (Böhmen), mit Glashütten und Papiermühle; hat 1450 Ew.; sonst berühmt wegen seiner reichen Goldbergwerke. In der Nähe die Schlösser Böhmerwald und Karlsberg.

Berg-reihen (Bergmannsspr.), ein Lied, für Bergleute abgefaßt.

Berg-reiher (Zool.), so v. w. Fischreiher.

Bergrheinfeld (Geogr.), Pfarrdorf im Landgerichte Werneck im Unter-Mainkreise Baierns, Eigenthum des Juliushospitals in Würzburg; hat 800 Ew.: bauen vorzügl. guten Weißkohl, treiben Schifffahrt.

Berg-richter (Bergw.), der in dem Berggerichte den Vorsitz hat; ist fast überall der Bergmeister oder Bergvogt.

Berg-riese (tenebrio gigas *L.*, Zool.), eine Art der Schattenkäfer aus Surinam; er hat gestreifte Flügeldecken, glattes Bruststück, ist schwarz und von der Größe eines Hirschkäfers.

Berg-riesen (nord. Myth.), nach der Asalehre die Feinde der Asen; würden den Himmel besteigen, wenn sie über Bifrost (s. d.) kommen könnten.

Berg-röthel, s. Röthelerde.

Berg-rosen so v. w. Alpenrosen (s. d.).

Berg-roth (Mineral.), so v. w. Rauschgelb und rother Ocker.

Berg-rücken, 1) der in die Länge gedehnte Gipfel eines Berges (s. Berge); 2) auch die hintere Seite eines Berges, welche vom Gipfel abwärts läuft.

Berg-sachen (Rechtsw.), Rechtssachen, die sich auf Bergwerke und auf zu diesem gehörige Dinge und Personen beziehen. Vgl. Bergrecht u. Bergprozeß.

Berg-säbel (Bergw.), eine Art Hirschfänger mit schwarzem Griffe, welchen die Altesten der Knappschaft, bisweilen auch Bergbeamte tragen.

Berg-sänger (Bergw.), 1) so v. w. Bergmusikanten; 2) Bergleute, welche im künstlichen Gesange geübt sind, eine eigne Bande ausmachen und nur Saiteninstrumente führen dürfen.

Berg-saft (Mineral.), so v. w. Erdharz (veraltet). B.-salmiak, der natürliche, als Product vulcanischer Auswürfe vorkommende Salmiak (s. d.).

Berg-salz, s. Steinsalz.

Berg-sanikel, 1) (sanicula europaea *L.*), s. unt. Sanicula; 2) große B. (lathraea squamaria), s. unter Lathräa.

Berg-scala, die Angabe des Verhältnisses der Breite des schwarzen Strichs zum weißen Zwischenraume, bei Darstellungen der Bergböschungen im Grundrisse mittelst der Strichmanier; s. Bergzeichnung.

Berg-schänder (Bergmannsspr.), der den Bergbau eines Orts verkleinert oder in schlechten Ruf bringt, wodurch die Baulustigen abgeschreckt werden.

Berg-scharte (Bergwiesenscharte, serratula tinctoria *L.*), s. unter Serratula.

Berg-schicht, so v. w. Bergeschicht (s. d.). B.-schicht-meister, s. Schichtmeister.

Berg-schiffe, Schiffe, welche einem Strome entgegenfahren; die hinabfahrenden hingegen Thalschiffe.

Berg-schlösser, Schlösser, auf den Gipfeln von Bergen gebaut und meist befestigt. Vor der Erfindung des Schießpulvers, wo es bei Befestigungen hauptsächlich darauf ankam, die Zugänge zu einem Ort so schwierig wie möglich zu machen, wurden fast alle feste Schlösser auf Bergen angelegt, da man den steilen Abhang an 2, oft aber auch an 3 oder allen 4 Seiten noch steiler machen und so dem Feinde die Annäherung erschweren oder gänzlich wehren konnte. Schon bei den Alten kommen daher solche B., bes. im Orient, häufig vor, und im Mittelalter waren fast alle gebirgige Gegenden damit besäet. Mit Erfindung des Schießpulvers, wo man die B. von noch höheren Punkten aus beschießen oder doch in den meisten Fällen mit Wurfgeschütz erreichen konnte, wurden die Steinbefestigungen der B. durch die Erdwälle der Städte verdrängt, und da der Weg zu solchen Schlössern fast immer beschwerlich, die Wohnung zu luftig und kalt, der Platz meist beengt war, es oft auch an Wasser fehlte, so wurden die B. meistentheils verlassen, und der größte Theil derselben liegt jetzt in Ruinen; nur wenige haben sich als Bergfestungen (s. d.) erhalten.

Berg-schlupf-käfer (Bergschattenkäfer, tenebrio montanus *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Schattenkäfer, ganz schwarz; lebt auf Gebirgen in Nieder-Ungarn.

Berg-schmied (Bergw.), ein Schmied, der das für den Bergbau nöthige Eisenzeug verfertigt; das Meisterstück ist: ein Keil, eine Kratze, einen Bergkübel, Berg- und Wasserkanne zu beschlagen; ein gewisser Bezirk muß bei ihnen arbeiten lassen, Berg-schmiede-zwang; daher haben sie die Berg-schmiede-taxe, welche vom Berghauptmann bestätigt und nach welcher ihre Arbeit bezahlt wird; da unter einer gewissen Entfernung kein anderer Bergschmied sich niederlassen darf, so werden sie mit ihrer Schmiedestatt, Berg-schmiede, belehnt (Berg-schmiede-lehn), und der Berg-schmiede-eid ist die gerichtliche Verpflichtung, daß sie ihre Arbeit gut machen und sich keine Veruntreuung erlauben wollen; die Berg-schmiede-ordnung enthält die Gesetze über das, was die Bergschmiede betrifft, und die darüber entstandenen Streitigkeiten werden nach dem Berg-schmiede-prozeß entschieden. Berg-schmiede bauhaft halten; wenn eine Bergschmiede auf einem neuen Zuge gemuthet ist und nicht sogleich gebaut wird, so muß der Lehnsträger einen Haufen Steine an den Ort bringen, wo die Schmiede gebaut werden soll, und dies Personen des Bergamtes mit der Versicherung zeigen, daß hier die Schmiede gebaut werden solle. Berg-schmiede fällt ins Freie, sie wird als herrenlos betrachtet; dies geschieht, wenn sie nicht gehörig verreceßiret wird. Berg-schmiede-grund-herr, auf dessen Grund und Boden eine Bergschmiede erbaut wird; er muß den Bau erlauben und bekommt dafür ein Abfindungsquantum.

Berg-schnecke (Zool.), so v. w. Ammonshorn. B.-schnepfe, s. Waldschnepfe. B.-schnitt-lauch (Bot.), der wilde Schnittlauch (s. d.).

Berg-schöppen-stuhl (Bergw.), ein Gericht, von welchem Urtheile in Bergsachen

chen eingeholt werden; ist gewöhnlich aus andern Dicasterien gebildet.

Berg-schote (epilobium angustissimum *Ait.*), s. unter Epilobium.

Berg-schotten, s. unter Schottland.

Berg-schreiber (Bergw.), Schreiber oder Actuarius bei einem Bergamte. B.-schüssig, mit taubem Gesteine vermengt; B.-schüssige Erze, Erz, unter welches Gestein eingesprengt ist und das daher im Gange weitläufig zerstreut liegt. B.-schulden, die auf Kuxen und Bergwerken haftenden Schulden, oder diejenigen, bei denen der Gläubiger ausdrücklich auf einen Kux angewiesen ist; zu Bezahlung dieser Schulden verhilft das Berggericht. B.-schwaden nicht athembare Luftarten, welche sich als mit Kohlensäure, oder Dünsten von Schwefel, Arsenik, faulem Holz ꝛc. geschwängerte, in Gruben entbunden haben. Sie zeigen sich, concentrirt, nebelartig, u. legen auf stehenden Grubenwässern sich wie eine Haut an. Enthalten sie Wasserstoffgas, so werden sie auch, außer der Erstickung, die sie an sich bewirken, mit atmosphärischer Luft vermengt, dadurch lebensgefährlich, daß sie, wenn solche an Grubenlichtern sich entzündet, plötzliche Explosionen bewirken.

Berg-schwalbe (Zool.), 1) (hirundo montana *Gmel.*), Art aus der Gattung Schwalbe; hat braunen Oberleib, Schwanz und Schwungfedern, alle Federn mit rothgelben Rändern, etwas gabelförmigen Schwanz mit einigen weißen Flecken; lebt auf Felsen in Savoyen, Süd-Frankreich und Süd-Spanien; vielleicht bloße Abart der Uferschwalbe; 2) so v. w. Alpenschwalbe.

Berg-schwefel (Miner.), s. Schwefel.

Berg-scordien (teucrium chamaedris *L.*), s. unter Teucrium.

Berg-segen (Bergmannsspr.), der Ertrag des Bergbaues, als Gabe Gottes betrachtet.

Berg-seife (Bockseife, Mineral.), wird von Leonhard zur Gruppe Aluminium, von Andern zum Thon oder Talk gerechnet, ist weich, mild, fettig anzufühlen, wird glänzend auf dem Bruch, klebt an der feuchten Lippe, fährt im Wasser knisternd aus einander, enthält Kies, Thon, Wasser (weshalb sie beim Brennen leichter wird), etwas Eisen; wird gefunden in Polen, Nassau, bei Waltershausen im Gothaischen, meist im aufgeschwemmten Lande; wird zum Waschen als Seife benutzt. (*Wr.*)

Berg-seifen-wurzel, die Wurzel von gypsophila fastigiata *L.*, s. unter Gypsophila.

Berg-seil (Bergw.), starkes Seil von Hanf, an welchem Kübel und andere Gegenstände aus den Schachten gezogen werden; am Göpel sind sie armstark; eiserne Berg-seile, Ketten, die statt der Seile gebraucht werden. B.-seil-taxe, die Taxe, nach welcher die Verfertigung der Bergseile bezahlt wird.

Berg-sesel (seseli montanum *L.*), s. unter Seseli.

Bergskläfva (Geogr.), ein durch einen großen Riß getheilter hoher Berg in der Provinz Bohus in Schweden.

Berg-sohle (Bergmannsspr.), der Grund, auf welchem sich ein Berg erhebt.

Berg-sperling (Zool.), so v. w. Feldsperling und Graufink. B.-spinne (aranea montana *L.*, linyphia mont. *Latr.*, opeira mont. *Goldf.*), Art aus der Gattung Spinne; hat schwarzgefleckte Beine und weiß und grau gefleckten Hinterleib; baut in die Winkel der Mauern und Bäume.

Berg-sprengen (Abbohren, Bergbohren), mit dem Bergbohrer das Erd- und Steinlager an einem bestimmten Ort anbohren, dann das Bohrloch mit 5—6 Loth Pulver füllen u. so das Gestein sprengen.

Berg-staar, so v. w. Flüevogel.

Berg-staats-rechts-gelahrtheit, s. unter Bergrechtsgelahrtheit.

Berg-stadt, eine Stadt, bei der bedeutende Bergwerke sind und in der sich Bergbehörden befinden; meist haben sie besondere Privilegien; in einigen (wie z. B. in Freiberg) besteht die Hälfte des Magistrats aus Bergofficianten.

Bergstadt (Hornymiesto, Geogr.), Stadt im Kreise Ollmütz (Mähren), dem Grafen Harrach gehörig; hat 1000 Ew.

Bergstädtl (Geogr.), 1) (B. unserer lieben Frauen, Frauenstädtl, Montes Mariani), königl. Bergstadt im Kreise Parchin (Böhmen); hat etwas Bergbau und 250 Ew.; 2) s. Ratiborzig.

Berg-steiger, s. Steiger.

Berg-stipendien (Bergw.), Stipendien, die nur den Bergbau Studirende meist auf Bergakademien erhalten.

Berg-storch, so v. w. Geier, weißköpfiger.

Berg-sträßer (Waarenk.), ein guter Wein, der in der Gegend der Bergstraße wächst.

Bergsträßer (Joh. Andr. Benignus), geb. zu Idstein 1732; ward 1760 Rector zu Hanau, 1775 Professor der Philosophie, 1784 Consistorialrath; st. 1812; schrieb: Real-Wörterbuch über die classischen Schriftsteller der Griechen und Lateiner, Halle 1772—81, 7 Bde. (reicht nur bis equus); einige geschätzte Lehrbücher über Algebra, Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie; Abbildungen und Beschreibungen der Insecten in der Grafschaft Hanau-Münzenberg, Hanau 1777—79, 3 Jahrgänge mit 72 Kupfern u. a. m. Er schlug auch die Synthematographik, oder die Kunst, nach verabredeten Signalen eben so zu schreiben, wie nach articulirten Tönen einer Sprache, die

die jedoch wenig oder gar nicht benutzt worden ist.

Berg-straße (Geogr.), 1) eine mit Kastanien-, Nuß- und andern Obstbäumen besetzte, fast 6 Meilen lange, wahrscheinlich schon von den Römern angefangene Kunststraße zwischen Bessungen, eine Viertelstunde von Darmstadt und Heidelberg. Von ihr hat die nächstliegende Gegend gleichen Namen, welche an außerordentlich schönen Aussichten und Kunstfleiß reich ist und das Paradies von Teutschland genannt wird. 2) Ober- u. Nieder-B., 2 Bauerschaften und v. Plattenbergisches Gericht im Kreise u. Regierungsbezirk Arnsberg, Prov. Westfalen (Preußen).

Berg stürzen (Bergmannsspr.), Gestein an einen Ort bringen.

Berg-stufe (Bergmannsspr.), Erzstufe, welche mit viel taubem Gesteine vermischt ist.

Berg-sturm-hut, 1) aconitum cammarum, 2) als blauer (ac. elatum *Salisb.*), s. unter Eisenhut.

Berg-sturz, 1) das Loslösen u. Einstürzen einer steilen Bergwand; es entsteht meist durch Spalten, die in einer bedeutenden Strecke, der Länge und Tiefe nach, vertical in den Berg reichen; diese haben ihren Ursprung wieder durch Eindringen von Regen und Schneewasser, in sich leicht lösende und spaltende Erdarten, wie z. B. Lehm, Kalkflötze und besonders Nagelflüe. Sehr merkwürdig sind der B. von Pluers 1618, Goldau 1806, minder bedeutend der bei Kahla 1780 u. m. a. 2) Ort, wo ein Berg, oder ein Stück desselben herabgestürzt ist; 3) (Bergb.), das Einfallen eines ausgebühnten Schachtes. (*Pr.*)

Berg-sucht (Med.), s. Hüttenkatze.

Berg-talk, s. Talk.

Berg-taube (Zool.), s. Holztaube.

Berg-theer (Mineral.), ein schwarzes Bergharz, welches besonders in Schweden und andern nordischen Ländern häufig in den Eisengruben gefunden wird, vom Aussehen des gewöhnlichen Theers u. von starkem, bituminösem Geruch; ist sehr zähe, fließt kaum u. wird, wie der Baumtheer, zum Überstreichen der Häuser, Schiffe und Breter gebraucht; im übrigen kommt er mit dem Bergöl überein und ist blos durch eine ihm eigne Beimischung von Asphalt davon verschieden. An der Luft verwandelt es sich in Erdpech. Eine Varietät hiervon, welche schon bei warmer Witterung weich u. zähe wird, führt den Namen Malthe, wahrscheinl. der Pisasphalt der Alten (s. d.).

Berg-theile (Bergw.), der Antheil, welchen Jemand an einer Grube hat, es mag dieser in ganzen Schichten, einzelnen Kuxen oder Theilen eines Kuxes bestehen. Bei manchen Gruben ist das Gesetz, daß ein Bergtheil von $\frac{1}{8}$, höchstens von $\frac{1}{16}$ Schicht, oder 2 Kuxen nicht mehr zertheilt werden kann. B. losſagen, von Gewerken ihren Antheil an einer Grube aufgeben, keinen Zuschuß zu Betreibung des Baues leisten. B. zutheilen, die losgesagten Bergtheile unter die noch vorhandenen Gewerken vertheilen.

Berg-thymian, s. Bergbasilie.

Berg-torf (Mineral.), s. Torf.

Berg-trog (Bergb.), kleine Mulde, Erz und Zwitter darin fortzutragen; gehört zu den Berginsignien. B.-truhe, in Ungarn eine Art Berghunde. B.-trumm (das), ein von einem Berge losgerissenes großes Stück.

Bergu (Geogr.), Landschaft in Nigritien, an Burnu, Darfur, Bagherme, Vadey grenzend, mit dem Flusse Missalad, baut Durrah; die Einw. fertigen Branntwein. Hauptstadt Wara.

Berg-üblich, nach Gewohnheit der Bergleute, oder nach den Bergrechten.

Bergues (B. St. Vinoc. Bergen S. V., Vinorbergen, Geogr.), Stadt an der Colme im Bezirk Dünkirchen, Dep Nord (Frankreich), Festung dritten Ranges besonders von Vauban verbessert, mit 3 Forts, Handelsgericht, 5700 Ew., welche sich durch Verfertigung von Salz, Töpfen, Spitzen, Tabak, Stärke, Branntwein, durch Handel mit landwirthschaftlichen Producten (Käse, fromage de Bergues) und durch Zuckersieden nähren. Von hier gehen Kanäle nach Dünkirchen, Watten, Furnes u. a. O.

Bergule (a. Geogr.), 1) (Bergula, B.-lä), Stadt im Mittellande von Thrakien, jenseits des Flusses Hebros und der Stadt Hadrianopel; 2) Stadt der Oretaner im tarraconensischen Spanien.

Bergum (Geogr.), Dorf im District Leuwarden, Provinz Friesland, Königr. der Niederlande; hat 1200 Ew.; dabei eine Haide und ein See gleiches Namens.

Berg und Thal (Geogr.), Dorf mit dem Begräbniß Moritz von Nassau, in der preuß. Provinz Nieder-Rhein.

Berg-unſchlitt (Mineral.), s. Zinkvitriol.

Berg-urtheil (Bergr.), ein Rechtsspruch in Bergwerkssachen vom Berggerichte oder Bergschöppenstuhl.

Bergūſia (a. Geogr.), nordöstliche Stadt auf den Pyrenäen in Hispania tarraconensis am Sicoris, das heutige Balaguer. Hier versammelten die Römer die spanischen Völker, um sie von dem Bündnisse von Karthago abzuziehen. Die Bewohner standen überhaupt immer in freundschaftlichen Verhältnissen mit Rom, daher Hannibal die Stadt besonders besetzte.

Bergviken (Geogr.), See von 2 Meilen Länge in der Provinz Helsingland. (Schweden).

Berg-vogt, so v. w. Bergrichter (s. d.).

Berg-volk, 1) Menschen, welche in gebirgigen Gegenden wohnen; 2) eine Menge Bergleute; 3) die sämmtlichen Bergleute.

Berg-waaren (Bergproducte, Waarenk.), 1) alle rohe, aus der Erde fließende, gegrabene oder auf ihrer Oberfläche liegende, nutzbare, auch zu Gut gemachte Producte, als: Metalle, Erdarten, Steinarten, Salze, brennbare Fossilien ꝛc.; 2) Producte, die in Berg- oder Hüttenwerken fabrikmäßig bearbeitet worden und in Niederlagen der Bergämter zu haben sind, wie blaue Farbe, Alaun, Schwefel, Galmei u. s. w.

Berg-wachs, ein brennbares Mineral, zäher als Bergtheer; s. Gagat.

Berg-wage (Meßk.), ein mit zwei gleich hohen Füßen versehenes Richtscheid, an dessen Mitte an einer Stütze ein viereckiges Bret angebracht ist, auf welchem ein Halbkreis gezogen sich befindet, der von der Mitte aus, sowohl zur Rechten als zur Linken, in 90 Grade abgetheilt ist. Vom Mittelpunkt hängt frei ein Zeiger herab, der jedesmal bei Erhebung des einen Fußes der Wage den Winkel in Graden angibt, unter welchen dieses geschieht. Sie wird zu Höhenmessungen, zu Entwerfung genauer Bergprofile ꝛc. gebraucht und ist in der Mitte des vorigen Jahrh. von Rothe erfunden. (*Si.*)

Berg-wand (Bergb.), eine Masse taubes Gestein, welches sich von dem klüftigen Gesteine absondert. Vgl. Wand.

Berg-wardein (Bergprobirer, Bergb.), der Beamte, welcher den Gehalt der Metalle und Mineralien in Berg- und Hüttenwerken untersucht.

Berg-werk (Geogr.), Dorf in der Gespannschaft Eisenburg, Kreis jenseits der Donau (Ungarn), dessen Einw. viel Scheidewasser bereiten.

Berg-werk, 1) ein Ort, wo Bergleute nach Erzen, Edelsteinen und anderen Mineralien graben, auch Seifenwerke (s. d.) über Tage werden dazu gerechnet (vgl. Bergbau); 2) ein Ort, wo Erze liegen, obgleich sie noch nicht bergmännisch gesucht werden. B.-werke bauen, Antheil an einem Bergwerke haben, oder auch eine ganze Grube auf eigne Kosten bauen lassen. B.-werke erregen; B.-werke rege machen, B.-werke fündig machen, sie auffinden und aufbringen.

Berg-werkigkeit, so v. w. Bergbau. (s. d.).

Berg-werk kommt auf, das B. ist in gutem Stande, wird stark gebaut. B. nimmt ab, es kommt in Verfall, wird nur wenig gebaut. B.-werks-anzeigen, Merkmale, daß in einem Berge Erze zu finden sind (vgl. Bergbau 1). B.-werks-auf-schneider, Bergleute, welche durch falsche Erzählungen, Vorweisung unrichtiger Erze u. dgl. Betrügereien treiben. B.-werks-bericht, Bericht einer niedern Bergbehörde an eine höhere über die Beschaffenheit eines Bergwerks. B.-werks-departement (Staatsw.), Alles, was zur Verwaltung des Bergbaues gehört. B.-werks-gebrechen, hinderliche Einrichtungen bei Betreibung des Bergbaues überhaupt, oder bei einer einzelnen Zeche. B.-werks-gezäh, so v. w. Berggezeug (s. d.). B.-werks-göpel, so v. w. Göpel (s. d.). B.-werks-kosten, so v. w. Bergkosten (s. d.). B.-werks-kunde, s. unter Bergwissenschaften. B.-werks-maschinen, alle zum Bergbaue nöthigen Maschinen, z. B. das Kunstwerk, um Wasser aus der Grube zu heben, Haspel und Göpel, um Erze u. Berge aufzufördern, das Pochwerk, um das Metall vom Gestein zu trennen, u. dgl. B.-werks-maschinen-kunst, die Kunst, Bergwerksmaschinen gehörig anzugeben, zu bauen und zu benutzen. B.-werks-maschinen-wesen, Alles, was zu Bergwerksmaschinen gehört. B.-werks-münzen (Münzk.), 1) Schaumünzen, die auf besondere Begebenheiten im Bergwesen Bezug haben; 2) die Schaumünzen, welche aus dem erstgefundenen Metall einer neuen Grube geprägt wurden; 3) auch wohl die Ausbeutemünzen, namentlich solche, die für besonders wichtige Begebenheiten geschlagen wurden. B.-werks-neuerungen (Bergb.), Abänderungen, neue Einrichtungen bei Betreibung des Bergbaues. B.-werks-pflicht, die Treue, welche jeder Bergmann in seinem Amte und bei seiner Arbeit zu beobachten hat. B.-werks-recht, s. Bergrecht. B.-werks-regāle, so v. w. Bergregale (s. d.). B.-werks-sprache, die Kunstsprache der Bergleute; sie besteht fast ausschließlich aus rein teutschen Worten und ist daher ein Sprachschatz, in dem sich viele Wurzeln anderer Worte auffinden und aus dem sich viele Beugungen erklären lassen; sie ist seit mehreren Jahrhunderten unverändert geblieben. B.-werks-teiche, Schutzteiche, in welchen Wasser für eintretenden Wassermangel aufbewahrt wird; sie sind da nöthig, wo Bergwerksmaschinen durch Wasser getrieben werden, welches in trocknen Jahreszeiten nicht ausreichend ist. B.-werks-über-schuß, das, was nach Abzug des nöthigen Aufwandes zur Betreibung des Baues von der Ausbeute übrig bleibt und unter die Gewerken vertheilt wird. B.-werks-wissenschaften, s. Bergwissenschaften. B.-werks-zeug, so v. w. Berggezeug (s. d.). B.-werk wird rege, es sind Anzeigen von Erz vorhanden, und man fängt an, nach demselben

zu suchen. **B.-werk zum Sumpfe treiben**, eine Zeche durch Nachlässigkeit oder Unvorsichtigkeit dahin bringen, daß sie liegen bleiben muß.

Berg-wesen, Alles, was zum Bergbau gehört oder denselben betrifft. **B.-wetter**, die Luft in den Gruben. Vgl. Bergschwaden und Wetter.

Berg-wiesen-schaft, s. Bergschaft.

Berg-wissenschaften (Bergwerkswissenschaften), sämmtliche Wissenschaften, die zu Betreibung des Bergbaues nöthig sind. Meist theilt man sie nach Werner in **Berg-werks-kunde** (auch wohl Bergwissenschaft im engern Sinne) u. in **Berg-bau-kunst** ein. Zu erstrer gehören: a) Mineralogie, besonders Oryktognosie, Geognosie, mineralogische Geographie und ökonomische Mineralogie; b) Chemie, besonders Metallurgie, Halurgie, Probirkunst; c) Mathematik, besonders Markscheidekunst, Mechanik, Wasserbaukunst, Zeichenkunst; d) Bergtechnologie, besonders Behandlung der Maschinen, Hauerarbeit, Grubenbau, zu Tage Fördern der Erze und Hüttenarbeiten; e) Bergökonomie, besonders die Lehre, Gruben und Hütten mit Sparsamkeit zu bewirthschaften, die Aufsicht u. Administration gut zu führen, das Gewonnene vortheilhaft zu verkaufen und über Alles richtig Buch zu führen; f) Bergrechtswissenschaft; g) Geschichte des Bergbaues; h) Geographie und Statistik desselben. Die Bergbaukunst dagegen pflegt man einzutheilen in: a) den gemeinen Theil, b) den mechanischen Theil derselben. In beiden wird das in der Bergwerkskunde Enthaltene praktisch auf den wirklichen Bergbau angewendet, und man rechnet zum gemeinen Theil die nöthigen Sätze aus der Geognosie, bergmännische Orientirung und Augenmaß, Beobachtung und Beurtheilung einer Gegend für bergmännischen Zweck, die Lehre von den Arbeiten des Bergmanns und den dazu gehörigen Werkzeugen und die Lehre von den Veranstaltungen, Betrieben und dem Ausbau in Gruben; zu dem mechanischen Theil aber die Lehren von den Wettern, Bergmaschinen, von den Wassern und den Mitteln, sie zu gewältigen, so wie die Förderungs- und Aufbereitungslehre. Zu empfehlende Bücher über Bergwissenschaft sind bereits unter Bergbau genannt.

Berg-wolferlei (arnica montana, Bot.), s. unter Arnica.

Berg-wolle (Mineral.), so v. w. Amianth.

Berg-wurzel, ein Gewerke, welcher lange gebaut hat u. die Baulust nicht verliert.

Bergzabern (Geogr.), 1) Canton im District Landau, Rheinkreis (Baiern), ehemals zweibrückisch; 2) (Tabernae montanae), Stadt das. am Erlbache; hat 1400 (2400) Ew. (worunter viele Strumpfwirker, Brauer, Töpfer), eine Tabaksspinnerei und nahe Waldungen, in welchen viel Finken zum Handel gefangen werden.

Berg-zähe (Bergb.), so v. w. Berggezeug (s. d.). **B.-zehend**, eine Abgabe an den Landesherrn von Zechen, welche Gewerken bauen lassen; sie besteht in dem 10. Theile der gefundenen edleren Metalle, wozu häufig auch Kupfer gerechnet wird, doch vor Abzug der Kosten. Von Zechen, die noch Zubuße nöthig oder den Verlag noch nicht erstattet haben, wird in einigen Ländern, z. B. im Königreiche Sachsen, nur der halbe Zehend gegeben; 2) der 10. Theil des Gewinnes von einer Bergbalde, welche nochmals durchgearbeitet wird. **B.-zehendnen**, Aufsicht und Rechnung über das ausgebrachte Erz führen, damit der Bergzehend gehörig entrichtet und der Überschuß unter die Gewerken richtig vertheilt werde. Der dazu angestellte Beamte heißt **Berg-zehendner**. **B.-zehendners Gegenschreiber**, ein Bergbeamter, der den gelieferten Bergzehend, so wie dabei vorkommende Auszüge und Rechnungen in das Gegenbuch einträgt. **B.-zeichen**, so v. w. Berginsignien (s. d.).

Berg-zeichnung, die Art u. Weise, Berge in Grundrissen, Planen und Karten zu zeichnen. Früher sah man die Wichtigkeit einer guten B. nicht ein und deutete das Vorhandensein eines Abhangs nur durch einige, in schiefer Richtung neben einander gezeichnete Striche, auf Karten durch neben einander gesetzte Hügelchen, die das Ansehen von Heuhaufen hatten, an; die Richtung des Höhenzugs, und wohin sich sein Abhang neige, war hierdurch allenfalls, die Steilheit oder Flachheit des Abhangs aber, und welcher Punkt der höhere und höchste sei, so wie die eigentliche Form des Bergs, so gut als gar nicht zu erkennen. Selbst große Feldherren, wie Friedrich II., hatten davon, daß dies geschehen könne, keine Idee. Nach dem siebenjährigen Kriege fühlte man indessen die Unzureichenheit der bisherigen Methode und gab durch Schwungstriche jede Stelle, wo Abhänge waren, auch Schluchten und dgl. deutlich an, bezeichnete auch wohl auffallend steile Abhänge schwärzer, sehr flache mit dünneren Strichen, als andere. Immer tappte man indessen noch im Dunkeln und hatte keine bestimmten Grundsätze über das, was man that. Erst in den ersten Jahren des 19. Jahrh. fielen der Hauptmann Schienert in Berlin und der Major Lehmann in Dresden darauf, daß man die Böschung und Abdachung durch das Verhältniß des Schwarzen zum Weißen in den die Abdachung bezeichnenden Strichen ziemlich bestimmt angeben könne. Letzterer machte dies in der Schrift: die Lehre von der Situations-

tionszeichnung (n. Aufl. Dresden 1816), bekannt. Er gab die Regel, daß die die Abdachung bezeichnenden Striche rechtwinkelig auf die um den Berg zu legenden Horizontallinien treffen müßten, und daß die Horizontalebene durch Weiß, eine Abdachung von 45° aber durch Schwarz bezeichnet werden solle. Die zwischen diesen beiden Graden liegenden Abdachungen, die man nach ihrem Verhältniß zur Horizontale durch Grade ausdrücken kann (vergl. Berg [Physik]), deutete er durch dünnere oder dickere, dichter oder weiter neben einander stehende Striche an, bei denen sich das Schwarze zum Weißen so verhält, wie die Gradation, welche die Zeichnung ausdrücken soll, zu der Horizontale oder zu dem Abhang von 45°. So muß bei einem Abhang von 5° zwischen jedem Strich, der diese Gradation bezeichnet, neunmal so viel Zwischenraum sein, als der Strich stark ist (denn 5 : 45 = 1 : 9), bei 15° aber nur dreimal so viel (denn 15 : 45 = 1 : 3), bei 30° muß der Strich schon zweimal stärker sein, als der weiße Zwischenraum u. s. f. Da man auf diese Weise nicht nur die Horizontalabstände, sondern auch die Böschungen auf einer genauen Karte bestimmt ausgedrückt findet; so wird es dadurch möglich, Profile durch eine Karte zu legen und auch die Höhe eines Punktes auf derselben über einem andern ziemlich genau zu bestimmen. Die sächsische Armee nahm diese neue vortreffliche Zeichenmethode zuerst an; ihr folgte um 1810 die preußische, und später, so viel wir wissen, auch die russische und die einiger kleinern teutschen Mächte. Das übrige Europa hat dieselbe bis jetzt verschmäht; nur in Östreich wird auf eine ähnliche, jedoch nicht so scharf bestimmende Weise gezeichnet. Wie an Präcision übertrifft die neue Bergzeichnung auch an Schönheit jede bisherige Methode und die dem oben angeführten Werke beigegebenen Musterblätter, und die vom preuß. Generalstab herausgegebenen Plane der Schlachten und Treffen von 1813—15 (Berlin 1821—24), und einige andere, nach dieser Manier gestochenen Plane lassen Alles, was früher, selbst in London und Paris, in diesem Fach geleistet worden ist, weit hinter sich. Auch für ökonomische Zeichnungen läßt sich diese Manier eben so gut, wie zu militärischen anwenden. (*Pr.*)

Berg-zeisig, s. Flachssink.

Berg-zeitlose (colchicum montanum *L.*), s. unter Colchicum.

Berg-ziege (Zool.), so v. w. Pasen.

Berg-zieger (Miner.), s. Bergmilch.

Berg-zimmermann (Bergb.), ein Zimmermann, der das beim Bergbau nöthige Holzwerk, besonders Kunst- u. Wasserräder, zu verfertigen weiß.

Berg-zinn (Mineral.), in Sachsen das ausgeschmolzene Zinn, welches mit einigen Procent von andern Metallen verunreinigt ist.

Berg-zinnober, s. Zinnober.

Berg-zonen (phys. Geogr.), die Erdstriche zwischen dem Bergäquator und den Bergparallelen. Nach Norden rechnet man deren 4 nach Süden 2.

Berg-zucker (Mineral.), ehemals ein kalkhaltiger Sand, der sich vorzüglich auf den Ascensionsinseln und a. am Strande findet; nach Linné hat er seinen Ursprung von Corallen und Schalthiergehäusen.

Berg-zunder, s. Bergpapier.

Berg zu Tage schicken, taube Berge aus der Grube schaffen.

Berhampoor (Geogr.), Stadt im District Moorshedabad der englischen Provinz Bengalen (Hindostan), am Cossinebazar; hat 9000 Ew.

Berhampōrter, so v. w. Burrmputer.

Berhut, nach Muhammedanischem Glauben eine große Mauer, welche die Gläubigen von den Ungläubigen trennt; die Muhammedaner suchen sie in Arabien in der Gegend der Straße Babelmandab.

Beriberi (lat. Beriberia, fr. Barbiers, auch Bearri, Berri, Med.), in mehrern Theilen Ost-Indiens, bes. auf Ceylon, einheimische Krankheit; hat ihren Namen von einem Worte, das in der Landessprache Schaf bezeichnet, weil die Kranken einen Gang wie Schafe bekommen; sie ist chronischer Natur und mit krampfhaften und paralytischen Zufällen begleitet; sie beginnt mit Müdigkeit, Zittern, Stumpfgefühl, besonders in den Füßen; am lästigsten ist ein Schmerzgefühl wie vom Winterfrost u. eine eigene Art von Brustkrampf, der wohl, obschon selten, tödtlich wird. Gewöhnlich zieht sich die Krankheit in die Länge u. ist schwer zu heilen, am ersten noch durch stark auf die Haut wirkende und Schweiß treibende Mittel und Entfernung aus dem Lande. Erkältung bei erhitztem Körper ist die gewöhnlichste Gelegenheitsursache.

Berich (Geogr.), bedeutender Hüttenort im Amte Waldeck (Grafschaft Waldeck) an der Edder.

Bērichau (H.), guter Geschichtmaler des 17. Jahrh., geb. zu Hamburg; ahmte mit Glück Rubens, Jordens und van Dyk nach, versuchte sich auch in Blumenstücken. In der Domkirche zu Bremen sieht man von ihm das jüngste Gericht.

Bericht, 1) die Anzeige eines Beamten, oder einer niederen Behörde an eine höhere über irgend einen Gegenstand. Ein B. wird entweder von freien Stücken oder nach vorher gegangener Aufforderung erstattet. Die Form ist gewöhnlich ausdrücklich oder durch den Geschäftsgebrauch vorgeschrieben; 2) die Auskunft, die einer collegialischen Versammlung ein aus derselben deputirter Ausschuß

schuß über eine von derselben untersuchten Sache ertheilt; 3) (ärztlicher), Gegenstand eines solchen kann alles abgeben, was in die Geschäftssphäre des Arztes, als öffentlichen Gesundheitsbeamten, als Heilkünstlers, als Chirurgen oder Geburtshelfers fällt, und vom Arzte entweder zu wissen verlangt wird oder Jemanden nützlich oder nöthig ist. In selbigen soll nichts einfließen, was nicht selbst wahrgenommen und genau untersucht ist; er muß umfassend u. auf das Wesentliche gerichtet, auch für die, denen er erstattet wird, verständlich sein; sehr zweckmäßig wird er in den meisten Fällen mit einem Gutachten, einer Bestimmung des zu erwartenden Ausgangs u. s. w. begleitet; 4) (Hdlgsw.), s. Avis. 5) B. bringen (Bergw.), von den Steigern, dem Bergmeister täglich anzeigen, wie es mit allem zum Bergwerke Gehörigen steht.

Berichten, 1) Jemanden, ihm Bericht ertheilen; 2) einen gefährlichen Kranken mit dem Abendmahl und in katholischen Ländern mit der letzten Ölung versehen; 3) (Jägerw.), einen jungen Falken oder andern Raubvogel, ihn zahm u. zur Beitze gelehrig machen; 4) (Münzw.), die Münzen, sie zur Rundung zubereiten.

Berichter (Rechtsw.), einer, der zwischen zwei streitenden Parteien den Schiedsrichter macht u. der Güte pflegt (veraltet).

Bericht-kämme (Waarenk.), so v. w. weite Kämme.

Berickung (Straßen- u. Deichb.), eine Art von Umzäunung an Deichen und Werdern, das Vieh davon abzuhalten. Vgl. Ricke.

Bericōcia (Pomol.), so v. w. Abricose.

Berigōnium (Geogr.), s. Burnaw.

Bérigard (Claude Guillermet de Beauregard), geb. 1578 zu Moulins; studirte Mathematik, Medicin und Philosophie, ward 1628 Professor der letztern zu Pisa u. 1639 zu Padua; st. das. 1663. Er suchte besonders das alte ionische System mit Atomenlehre verbunden, als das der christlichen Lehre angemessenste Natursystem wieder herzustellen, vorgetragen in der Schrift: Circulus pisanus, Udine 1648, Padua 1661, 4.; auch gab er unter dem Namen Galiläus Lynceus: Dubitationes in dialogos Galilaei pro terrae immobilitate, 1632, 4. heraus.

Bĕriko, König v. Schweden, s. Erich II.

Beriĭll (Mineral. u. Hdlgsk.), s. Beryll.

Berilliſtik, der Aberglauben, in angeblichen Zauberspiegeln (Berille) die Zukunft zu schauen.

Berind (Zool.), so v. w. Rohrdommel.

Bering, 1) (Vitus), geb. zu Wiborg 1617, Professor der Dichtkunst zu Kopenhagen u. seit 1650 Professor der Geschichte und königl. Historiograph zu Soroe, welche Stellen er aber 1652 schon wieder niederlegte; schrieb: Disput. de artis poeticae natura et constitutione, Kopenhagen 1650, 4.; Oratio de historia, ebend. 1671, Fol.; Dissert. de bello anglico-danico ad exemplar Parisiis impress. u. s. w. 2) so v. w. Behrings. 3) so v. w. Beringer 1).

Bĕringen (Geogr.), 1) Flecken mit 1200 Ew. in der Prov. Lüttich (Niederlande); 2) großes Dorf im Canton Schaffhausen (Helvetien); baut Wein u. Kirschen und fertigt viel Kirschsaft.

Berĭngen (Rechtsw.), so v. w. Verloben (veraltet).

Bĕringer, 1) fabelhafte Stammväter des Hauses Anhalt, nach alten Chroniken, von denen dasselbe den Bären im Wappen führen soll. B. I. soll dem Franken-König Dagobert 631 gegen die Slaven unterstützt haben und dafür dessen Tochter Bathilde zur Ehe erhalten oder ihm die seinige für Chlodwig gegeben haben. B. II., des Vor. Enkel. B. III., desselben Neffe, soll 649 dem Kaiser Heraklius gedient haben. B. IV. und V. sind eins mit Aribert IV. und V. B. VI. soll von Karl d. Gr. besiegt, tödtlich verwundet sich in der Beringer Haide haben taufen lassen. Auch B. VII., Vater des Esiko, wird erwähnt. 2) Zweiter Sohn Ludwig des Bärtigen, Herr von Sangerhausen, Theilnehmer an der Verschwörung gegen Heinrich IV., mußte sich diesem 1075 zu Speier feierlich unterwerfen. 3) (Diepold), ein ungelehrter Landmann aus der Gegend von Ulm, predigte zuerst 1524 zu Wöhrd bei Nürnberg gegen das Papstthum, woher er auch den Namen des Bauern zu Wöhrd erhielt. Seine Predigten wurden zu Nürnberg (1524), Erfurt u. Eilenburg mehrmals aufgelegt; er selbst kam wahrscheinlich im Bauernkriege um. 4) (Michael), geb. zu Ulbach im Würtembergischen 1566, ward 1598 Professor der hebräischen Sprache in Tübingen, wo er 1625 st. Man hat von ihm, außer verschiedenen theologischen, juristischen und philosophischen Abhandlungen, eine lat. und griech. Grammatik, die im Badischen als Lehrbuch eingeführt ward; Instit. linguae sanctae, 1602, und Vindicatio vernaculae versionis Lutheri, 1613. 5) (Erich), teutscher Rechtsgelehrter in der ersten Hälfte des 17. Jahrh.; schrieb einen noch brauchbaren Discursus hist. polit. de historici officio, erroribus scripturientium et remedio, Hanau 1714. 6) (Johann Bartholom. Adam), Leibarzt des Fürstbischofs von Würzburg; schrieb: Plantarum exoticarum perennium catalogus, Würzburg 1722, Fol.; dann: Lithographiae wirceburgensis, ducentis lapidum figuratorum a potiori insectiformium prodigiosis imaginibus exornatae, specimen I., ebend. 1726, Fol.; die in diesem Werke beschriebenen und abgebildeten seltsamen

men Versteinerungen waren vom Jesuiten Kodrik nachgeahmte und in der Gegend von Würzburg vergraben; als B. den sehr groben Trug (es befanden sich z. B. Vögel sammt den Federn, versteinerte Menschenhände und Füße darunter) erfuhr, bemühte er sich, alle Exemplare des Werks wieder an sich zu bringen. Nach dessen Tode wurden vom Buchhändler Göbhardt diese den Erben abgekauft u. unter einem neuen Titel, Frankfurt und Leipzig 1767, von Neuem in den Buchhandel gebracht. 7) s. Bering.

Beringet (Heraldik), sind große Thiere, wenn ihnen ein Ring durch die Schnauze gezogen ward.

Beringhāūsen (Geogr.), Pfarrdorf im Kreise Brilon, Rgsbezirk Arensberg, Prov. Westfalen (Preußen); mit Eisenhütten.

Beringhen (Jacob Louis), Großstallmeister unter Ludwig XIV.; bekannt, weil ihn französische Refugiés, die von den Ardennen sich bis an die Brücke von Severs durchgeschlichen hatten, für Ludwig XIV. hielten und gefangen nahmen; st. 1723.

Berings-bai, B.-insel, B.-straße, s. Behringsbai u. s. w.

Berini, berühmter Steinschneider, aus Rom, Zögling Picklers; vertheidigte die Grundsätze der franz. Revolution u. mußte deshalb nach Mailand flüchten, wo er, als Napoleon sich daselbst krönen ließ, vom Grafen Caprara einen schönen Stein erhielt, um darauf das Bildniß Napoleons zu schneiden. Unglücklicher Weise befand sich eine rothe Ader am Halse, die man auf Ludwigs XVI. Hinrichtung deutete u. B. ward deshalb während der Krönung eingesperrt.

Berinia (ber. *Brignole*), Pflanzengattung, doch nicht anerkannt; deren Art: b. andryaloides, ist als crepis adonis unter Crepis (s. d.) gebracht.

Berintho, s. Robertbin.

Beris (a. Geogr.), Fluß im Pontos (Klein-Asien), zwischen dem Thermodon u. der Stadt Polemonion.

Beris (Zool.), s. Strahlenfliege.

Berisa (Berissa, a. Geogr.) einer der wichtigsten Handelsplätze des Pontos, am Iris; das heutige Tokat.

Bērische Hügel (Geogr.), einzelne, aus Trapp bestehende Hügel, in der Delegation Venedig (Östreich).

Bērislawl (Geogr.), Städtchen am Dnepr, im Gouv. Nikolajew (Rußland).

Berissa, s. Berisa.

Berith, s. Baalberith.

Beritt, 1) (Forstw.), ein District, über welchen ein Forstbereiter die Aufsicht hat; 2) (Kriegsw.), bei der Cavallerie die von einem Unterofficier unter bes. Aufsicht gehaltene Mannschaft, dasselbe, was bei andern Waffen Corporalschaft u. Inspection ist.

Berize (Geogr.), Paß in der siebenbürgischen Militärgrenze, geg. die Moldau zu.

Berja (Geogr.), Villa mit 4000 Ew., welche Seidenbau und Schweinezucht treiben, in der spanischen Prov. Granada.

Berk, s. Berkshire.

Berka (Geogr.), 1) Justizamt mit 5500 (2000) Unterthanen; 2) Stadt an der Ilm, im weimar-jenaischen Kreise; hat 850 Ew., Schloß, Jagdzeughaus, Schwefelquelle, 1813 entdeckt, nach Döbereiners Untersuchung nicht unkräftig, mit Bad u. natürlichen und künstlichen Anlagen; 3) Stadt an der Werra, mit 1200 Ew., Sammtwebern und Schönfärbern, eben so wie 4) B. vor dem Hainich, mit 600 Ew., im eisenacher Kreise; sämmtlich im Großherzogthum Weimar; 5) Dorf an der Wipper, in der Herrschaft u. dem Fürstenth. Sondershausen; 6) Pfarrdorf im Amte Kalenberg, Prov. Grubenhagen, Königreich Hannover, 600 Ew., welche viel Flachs bauen. (*Wr.*)

Berkaat, el (Geogr.), Oase in Nigritien, zuerst besucht vom Franzosen Lyon 1816; hat eine Stadt und Weinbau.

Berkach (Geogr.), Dorf mit 400 Ew. u. 2 Rittergütern im Amte Römhild (Meiningen); hatte sonst einen teutschen Ordenshof.

Berkān (Bercan, Perkan, Barakan, Waarenk.), ein wollenes oder kameelhaarenes leinwandartiges Zeug, von allen Farben; wird in Teutschland, England u. Frankreich verfertigt. Die englischen und französischen sind die besten; erstere theilt man in ordinäre und feine, letztere werden vorzüglich zu Abbeville, Amiens u. Rouen gemacht und halten 21 bis 23 Stab. In Teutschland fabricirt man sie zu Berlin, in Sachsen und in Böhmen. Man hat auch ganz- und halbseidene B. (*Wo.*)

Berkāya (Assaf Ibn B.), nach orientalischen Sagen erster Vezir Salomo's und ein Heiliger, welcher durch seine Wunderkraft den Thron der Balkis augenblicklich von einem Orte zum andern versetzen konnte.

Berkel (Bergel, Barkal, Geogr.), Berg bei der Stadt Merawe, im Lande der Schageia-Araber (Nubien), um welchen merkwürdige Ruinen von Tempeln, Pyramiden, Sphinxen u. s. w. Eben so bei el Bellal, weiter aufwärts am Nil; hier ist eine Pyramide über die andere gebaut, die innere ist von anderer Bauart u. Masse.

Berkel (Abraham), Philolog; st. als Professor der griech. Literatur zu Leyden 1688; schrieb: Bemerkungen über Epiktet, Cebes u. Stephanus Byzantinus; das letztere vollendete jedoch erst Jacob Gronov, Leyden 1688 u. 1694, Fol.

Berkeley (Geogr.), Grafschaft im Staate Virginien (Nord-Amerika); hat gegen 12,000 Ew.

Bērkeley (Berklei, George), 1) geb. zu Kilerin in Irland 1684, Bischof von Cloyne; st. 1753; ein edler Mann u. scharfsinniger

sunger Philosoph, welcher die alte Lehre von der Richtigkeit der Erscheinung der Dinge im Raume zu einem eigenthümlichen Idealismus (Berkeleïsmus) ausbildete; er wollte eine Erziehungsanstalt für Heidenlehrer auf den bermudischen Inseln errichten, wozu große Summen zusammengeschossen und vom Parlament 20,000 Pfund bewilligt waren, als Walpole letztere Summe anders anwendete und das Unternehmen scheitern ließ. Er schrieb: On the principles of humane knowledge, London 1710, übers. v. Eschenbach 1756; Dialogues between Hylas and Philonous (worin er in 3 Gesprächen zur Widerlegung der Skeptiker und Freigeister, seine Grundsätze, welche die Wirklichkeit der Körperwelt außer uns läugnen, entwickelt), London 1713, 8.; Alciphron, or the minute philosopher (worin er in 7 Gesprächen den Freidenker unter den verschiedenen Rollen eines Atheisten und Wüstlings, eines Schwärmers u. Spötters, eines Kritikers und Metaphysikers, eines Fatalisten und Skeptikers darstellt), London 1732; Works, London 1734, 2 Bde, 4., übers. 1 Th., Lpz. 1781. 2) (Elisabeth, Markgräfin von Ansbach), jüngste Tochter von Augustus, Earl of Berkeley, geb. 1750; vermählte sich mit Lord Craven und, nach dessen Tode (1791), mit dem Markgrafen von Ansbach und Bayreuth; 6 Schauspiele sind von ihr (von 1778—1802), so wie eine neue Auflage ihrer Briefe 1814 erschienen.

Berken (Geogr.), s. Bergen 11).

Bërkenbal (Joh.), reformirter Messerschmied in Altona, in der 2. Hälfte des 17. Jahrh.; schrieb mehrere Schriften gegen die Quäker und gegen Antoinette Bourignon.

Berkenbān (pers.), bei den Muhammedanern Fest vor Beginn der großen Fasten (im Monat Ramazan, dem 9. des Muhammedanischen Jahrs).

Bërkenhout (John), geboren um 1730 zu Leeds; erst Kaufmann, dann Soldat; begann 1763 medicinische Studien zu Edinburg und ließ sich als Arzt zu Isleworth in Middlesex nieder; 1778 schickte ihn die engl. Regierung als Unterhändler nach Philadelphia an den amerikanischen Congreß; st. 1791 in Besselsleigh bei Oxford; schrieb: Clavis anglica linguae botanicae Linnaei, London 1764 u. 1766 (das erste engl. botan. Wörterbuch); Pharmacopaea medica, London 1768 und 3. Aufl. 1782; Outlines of the natural history of great Britain and Ireland, 3 Bde, London 1769; Letters on education, to his son at Oxford, London 1791, 2 Bde. u. m. a. (*Ch.*)

Berkesz (Geogr.), 1) (Berkeszer Bezirk), Bezirk in dem kovarer District (Land der Magyaren in Siebenbürgen); hat 21 Ortschaften; 2) Dorf das.; hat Wein-, Obst- und Kastanienbau; fertigt gute thönerne Tabakspfeifen.

Berketīsios (a. Geogr.), nach Ptolemäos östliche Fortsetzung der kanalovischen Berge (s. d.).

Berkeyden (Gerh. u. Hiob), s. Berckheyden.

Berk-hahn (Zool.), so v. w. Birkhahn.

Bërkhamstead (Geogr.), Marktfl. (Stadt) am Bulborn in der Grafschaft Hertford (England); hat 2000 Ew.; hier die Berkhamstedensische (Berghamstedensische) Kirchenversammlung i. J. 697 unter dem Erzbischof Bertwald oder Birthwald wegen der Sitten und Kirchendisciplin gehalten. (*Gr.*)

Berkhan (Georg Heinrich), geb. 1747 zu Boffzen im Braunschweigischen; st. als Prediger zu Hamburg 1795. Er hinterließ ein Communionbuch, Magdeburg 1786; Gebete für die Jugend, Hamb. 1795 u. 97; Auszüge aus seinen von 1785—95 gehaltenen trefflichen Predigten, Hamburg, 9 Jahrgänge.

Berkhey (Johann le Francq, van), geb. zu Leyden 1729; beschäftigte sich vorzüglich mit der Anatomie der Thiere, ward Doctor der Medicin und 1773 Lector der Naturgeschichte zu Leyden, nachdem er Naturgeschichte von Holland, Leyden 1769, 6 Bde, französisch 1781, 4 Bände, herausgegeben hatte; er st. nach mancherlei Schicksalen 1812. Seine Gedichte (holländische Idyllen; ein Gedicht über Dankbarkeit; Gedichte 1776, 2 Bde; Triumph der batav. Freiheit in der Seeschlacht von Doggersbank, Leyden 1782, 2 Bände) sind unbedeutend.

Berkheyden, s. Berckheiden.

Berki (Nagy-Berki, Groß-Berki, Geogr.), Marktflecken in der schimegher Gespannschaft, Kreis jenseits der Donau (Ungarn), am Kopos; treibt Ackerbau.

Berkley (Geogr.), 1) Flecken in der Grafschaft Gloucester (England); hat 650 Ew., welche Handel mit Käse, Kohlen und Holz treiben. Auf dem Schlosse ward Eduard II. 1326 ermordet, u. hier entdeckte 1796 Jenner die Schutzpocken. Die Umgegend heißt Berkley-Hundred. 2) Grafschaft in dem nordamerik. Staate Virginien, mit 11,211 Ew. und dem Hauptorte Martinsburgh. Die bekannten Bërkleysprings, einige Heilquellen, liegen bei dem Orte Bath, in der benachbarten Grafschaft Morgan.

Berkley-sound (Berckleysound, Puneto de la Soledad, Geogr.), Bai auf der kleinen Falklandinsel, in Süd-Amerika.

Berkley, 1) (Wilhelm), Gouverneur von Virginien; schloß einen Frieden mit den Wilden, zeichnete sich durch Festigkeit und Klugheit bei einem Aufstande aus; schrieb: Beschreibung von Virginien; Sammlung der in Virginien gebräuchlichen Ge-

Gesetze; st. 1667. 2) (Jacob, Graf v.), widmete sich von Jugend auf dem Seedienste, nahm 1699, nach dem Tode seines Bruders, den Titel Lord Dursley an, ward 1708 Contreadmiral, 1709 Viceadmiral, 1710, nach dem Tode seines Vaters, Graf von Berkley und bald darauf Admiral der rothen Flagge, 1733 aber Viceadmiral der königl. Flotte. Bei allen Gelegenheiten zeigte er sich als geschickter und erfahrner Seemann u st. 1736. 3) (Johann le Francq van), so v. w. Berkhey.

Berkmann, s. Berckmann.

Berkŏfdscha (Bregovacs, Geogr.), Marktflecken im Sandschak Sofia, Ejalet Rum-Ili, osmanisch-europäisches Reich; hat berühmte Silberminen (des Kirus).

Berkowitz, Gewicht in Rußland, von 10 Pud (s. d.) oder 400 Pfund russisch.

Berks (Geogr.), 1) Grafschaft in dem nordamerikan. Staate Massachusetts, 4120 QM., mit 35,727 Ew. in 32 Ortschaften; Hauptort Lenox; 2) Grafschaft in dem nordamerikan. Staate Pensylvanien, 4625 QM. mit 46,274 Ew. in 28 Ortschaften; Hauptort Reading.

Berkshīre (Barkshire, Geogr.), Grafsch. in England, zwischen den Grafschaften Oxford, Buckingham, Middlesex, Surry, Wilt, Glocester und Hamt; hat 35½ (34⅔) QM. fast ebenes, fruchtbares, zum Theil waldiges Land, bewässert vom Kennet, Ock, Auburn und der Themse (beim Eintritt noch Isis), so wie von einigen Kanälen; ist fruchtbar an Getreide (Gerste), reich an Wildpret. Die Ew. (119,000) treiben Ackerbau, weben Seegeltücher, baumwollene und seidene Zeuge, verarbeiten Kupfer. Sie theilt sich in 20 Hundreds. Hauptstadt Reading.

Berlaer (Berlaireo, Geogr.), Dorf im Bezirk Mecheln, Provinz Antwerpen, Königr. der Niederlande; hat 3600 Ew., welche Bier und Essig brauen.

Berlan (d. h. Zufall, celtisch), ein Kartenhazardspiel; kam zur Zeit Ludwigs XIV. in Aufnahme, der es selbst spielte.

Berlänga (Berlanga, Geogr.), Tierra und Stadt mit 1400 Ew., am Escalote, in der spanischen Provinz Soria.

Berlasreüth (Geogr.), Marktflecken mit Lederbereitung und Handel, im Landgerichte Wolfstein, Unter-Donaukreis (Baiern); hat 1100 Ew.

Bērleburg (Geogr.), 1) Herrschaft im witgensteiner Kreise, des Regierungsbezirks Arensberg (preuß. Prov. Westfalen); hat 4½ QM., 6900 Ew.; gehört dem mediatisirten Fürsten Sayn-Witgenstein-Berleburg: 2) Kreisstadt das., am Berlenbache, mit Schloß u. 2000 Ew.; hat einige Eisenwerke. Druckort der Berleburger Bibel, einer Ausgabe der Bibel in 8 Foliobänden, vom J. 1726 — 42. Sie ward von verschiedenen Gelehrten, vorzüglich von J. F. Haug besorgt, enthielt allerhand mystische Dinge und gab zu vielen Untersuchungen und Streitigkeiten, selbst auf dem Reichstage zu Regensburg, Gelegenheit.

Berlenga (A Prata, Barlengas, Berlingas, Geogr.), Insel in der portugiesischen Provinz Estremadura, im atlant. Meer; ein Felsen mit fruchtbarer Ebene, zahlreichen Kaninchen und Thurm, Gefängniß u. Schutz der Insel.

Berlepsch (Geogr.), Dorf und Rittergut im Amte Witzenhausen, an der Werra, der kurhessischen Provinz Nieder-Hessen; Stammhaus der Familie gleich. Namens.

Berlepsch (Friedrich Ludwig, Freiherr von), geb. zu Stade 1749; ward 1769 Auditor bei der Justizkanzlei zu Stade, dann Regierungsrath zu Lauenburg, erster Regierungsrath und Hofrichter zu Ratzeburg, 1787 Land- und Schatzrath, 1796 aber seiner Ämter entlassen. Seitdem betrieb er hauptsächlich seine Dienstentsetzungs- und Proscriptionssache und ward erst 1809 zu Kassel als westfäl. Staatsrath und Präfect des Werra-Depart. ernannt; 1813 zog er sich auf sein Schloß Berlepsch zurück und wandte sich 1816 nach Erfurt, wo er, nach Streitigkeiten mit der hannöverischen Regierung, die er selbst bis zum Bundestag brachte und die dort durch die Freimüthigkeit, womit er seine Sache verfocht, Aufsehen machten, 1818 starb; schrieb: Pragmatische Geschichte des landschaftlichen Finanz- und Steuerwesens der Fürstenthümer Calenberg und Göttingen, Frankf. und Leipz. 1799; über Grundsteuer in Teutschland und vollständiger Abriß der westfäl. Finanzgeschichte und der Verwaltung des Staatsvermögens im Königreich Westfalen, Gött. 1814 u. 1816, 2 Bde; Beiträge zur Finanzgesch. des verschwundenen Königreichs Westfalen, ebend. 1814; Beiträge zu den hessenkasselschen Landtagsverordnungen der J. 1815 und 1816, Erfurt 1817. (*Lr.*)

Berlichingen (Geogr.), Dorf mit 1200 Ew. (zum Theil herumziehende Musikanten), an der Jart, im Oberamt Künzelau, Jartkreis (Königr. Würtemberg); Stammhaus der Familie gl. Namens.

Berlichingen (Götz oder Gottfried v.), geb. zu Jarthausen, dem Stammschlosse seiner Väter, erzogen von seinem Oheim Kuno oder Konrad von Berlichingen, dem er 1495 auf den Reichstag nach Worms folgte; nahm Kriegsdienste bei dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg und diente, nach Aussterben der landshuter Linie, den Herzogen von Baiern gegen die Pfalzgrafen, wo er bei der Belagerung von Landshut die rechte Hand verlor, welche künstlich durch eine eiserne ersetzt ward. Ungeachtet des Landfriedens, den Maximilian I. zu Stande gebracht hatte, beunruhigte er seine

seine Nachbarn noch immer, ging später in Dienste Ulrichs von Würtemberg, und als dieser aus seinem Lande vertrieben ward, konnte sich Götz nur mit 2000 Goldgulden von der Gefangenschaft loskaufen. 1525 gerieth er als Anführer im Bauernkriege abermals in Gefangenschaft, wo er auf sein Ritterwort versprechen mußte, den Landfrieden nie wieder zu stören. Er st. 1562, in unthätiger Ruhe, die er zu einer Lebensbeschreibung (Nürnb. 1731) mit Anmerkungen benutzte. Göthe nahm ihn zum Helden seines Ritterschauspiels: Götz von Berlichingen, welches das Signal zu der Fluth von Ritterromanen und Schauspielen gab, welche die teutsche Literatur überschwemmte. (*Lt.*)

Berlicum (Geogr.), 1) Pfarrdorf in Westfriesland; hat 800 Ew.; 2) desgl. in Brabant; hat 1650 Ew. (beide in den Niederlanden).

Berlin (Geogr.), 1) ehemaliger Regierungsbezirk im Königreich Preußen; umfaßte die Stadt B., ihr Weichbild, den Thiergarten, die Hasenheide und einige Ortschaften in den benachbarten Kreisen, hatte auf $1\frac{1}{10}$ QM. 201,138 Ew. und ward aufgehoben den 1. Januar 1822; der Magistrat steht seitdem unmittelbar unter dem königl. Ministerium. 2) Hauptstadt der preuß. Monarchie und Residenz des Königs, eine der schönsten europäischen Städte an den Ufern der Spree in einer ebenen, sandigen Gegend sich ausbreitend; zählt 7105 Privathäuser u. 198,000 (Civil-) Ew.; theilt sich in die Städte: a) Berlin (erbaut von Albrecht dem Bär, bevölkert von niederländ. Ausgewanderten 1163), worin das Rathhaus, die Post, 2 Gymnasien, 4 Kirchen, das Waisenhaus, das Cadettenhaus, die Militärakademie; b) Köln an der Spree, worin die 160 Fuß lange Brücke mit der Statue Friedrich Wilhelms, des großen Kurfürsten, das Residenzschloß mit merkwürdigen Münz-, Naturalien-, Bilder-, Gemmensammlungen, der Lustgarten mit Herzog Leopolds I. von Anhalt-Dessau Bildsäule, die Domkirche, Reitschule, der Packhof, Salzhof u. a. Gebäude; c) Friedrichswerder (angelegt vom großen Kurfürsten), worin die Münze, das Adreßhaus, 2 Gymnasien, des Königs Palast, die Königswache, vor welcher Bülows und Scharnhorsts Bildsäulen aus gegossenem Eisen auf dem Königsplatze, das Zeughaus mit den 1814 eroberten Riesenkanonen (einer alten lübeckischen ungeheuren großen und einem sehr großen zur Belagerung von Cadix bestimmten Mortier), das Gießhaus; d) Neu- oder Dorotheenstadt (ebenfalls von Friedrich Wilhelm dem Großen angelegt), darin der pariser Platz und die Straße unter den Linden, ein Theil der Friedrichsstraße, das Universitätsgebäude, die katholische Kirche, das Bibliothekgebäude, das Opernhaus auf dem Opernplatze, das Akademiegebäude mit der Sternwarte, das brandenburger Thor mit der berühmten Siegesgöttin, vor demselben der Thiergarten u. s. w.; e) Friedrichsstadt, größer als vorige (erbaut von König Friedrich I. 1688), darin lauter rechtwinkelig sich schneidende Straßen (unter diesen die Friedrichsstraße, 4250 Schritte lang, die Wilhelms- und die leipziger Straße), der leipziger Platz, der Wilhelmsplatz, mit den Statuen von Keith, Schwerin, Seidlitz, Winterfeld, Ziethen; der Platz von Belle-Alliance (sonst Rondel) bei dem hallischen Thore, mehrere Kirchen, das 1821 neu gebaute Schauspielhaus zwischen der französischen und neuen Kirche, das neue Volkstheater auf dem Dönhofischen Platze, die Porzellanfabrik, der Palast des Kriegsministeriums u. m. a. Paläste, einige Gymnasien, die Bank u. a. Diese Städte sind umgeben von der Königsvorstadt, (wie sämmtliche Vorstädte und selbst bedeutende Stücken Feld, größtentheils noch innerhalb der niedrigen Umfassungsmauer gelegen), worin die neue Königsbrücke, das Arbeits- und das Wadzeckische Waisenhaus; die spandauer Vorstadt, mit einigen Brücken, dem Lustschlosse Monbijou, der Charité, der neuen Münze, dabei vor dem oranienburger Thore die Eisengießerei u. das Invalidenhaus; die stralauer Vorstadt, mit Zuckerraffinerien u. Patentpapierfabrik; die rosenthaler Vorstadt oder Neu-Vogtland; die Louisenstadt (köpeniker Vorstadt), wobei die Hasenheide, der ehemalige Turnplatz u. s. w. Berlin ist der Sitz der Ministerien, vieler Behörden für die Stadt selbst, für die Provinz Brandenburg und für die Monarchie, einer Universität (1810 errichtet, von etwa 1200 Studirenden besucht), einer Akademie, von Friedrich I. 1710 errichtet, von Friedrich II. erneuert und von Friedrich Wilhelm III. mit neuen Statuten versehen, einer Akademie der bildenden Wissenschaften, der mech. Wissenschaften und Baukunst, mehrerer gelehrter Gesellschaften (naturforschende, medicinisch-chirurgische, pharmaceutische, philomathische, für die teutsche Sprache, Künstlerverein u. a.), vieler Sammlungen, davon die meisten zur Universität gezogen sind, bes. auch des zoolog. Museums, eines der reichsten in Europa, auch eines Antikenmuseums; bemerkungswerth sind in dieser Hinsicht auch der vortrefflich eingerichte botanische Garten außerhalb der Stadt bei Schönberg, das anatomische Theater und anatomische Museum, ferner mehrere Seminarien und Unterrichtsanstalten, deren überhaupt gegen 140, das Seminar für Missionarien, die königliche medicinisch-chirurgische Akademie für das Militär, die Thierarzneischule,

eine

eine Forstakademie, zwei Singakademien, eine Bibelgesellschaft, viele Unterstützungsanstalten, worunter das große Hospital la Charité, wobei ein klinisches Institut, ein Irrenhaus, und eine Entbindungsanstalt, das Friedrichswaisenhaus mit Kuhpocken'nstitut, ein Taubstummen- u. Blindeninstitut u. s. w. Der Handel und die Industrie sind von ausgedehnter Bedeutung. Man fertigt in ungefähr 430 Fabriken viele wollene, baumwollene und leinene Waaren, ferner in der königlichen Porzellainfabrik Porzellan (400 Personen machen jährlich 420,000 Stück), Eisengußwaaren (darunter viele als Kunstwerke u. wozu 12,000 Ctn. Eisen verbraucht werden), Tabak, Zucker, Leder, Tapeten, künstliche Blumen, Holzwaaren, Instrumente, Handschuhe, Schmuckgeräthe aus edeln Metallen u. s. w. Der Handel beschäftigt Viele in Wechselgeschäften, Kolonialwaaren, Wolle, Speditionen, Büchern und Kunstsachen, und wird durch die schiffbare Spree unterstützt. Vor dem hallischen Thore auf dem tempelhofer (Kreuz) Berge ist das Denkmal der Kriege von 1813 bis 15 aus gegossenem Eisen, 60 Fuß hoch, thurmähnlich in gothischem Styl mit 12 den Hauptschlachten gewidmeten Nischen, in denen eiserne kolossale Statuen stehen, sehenswerth. (*Wr.*)

Berlin (Joh. Daniel), Organist zu Drontheim, geb. zu Memel 1710, st. 1755; hinterließ eine Anleitung zur Tonometrie, nebst Unterricht, Kopenh. u. Leipzig 1767.

Berlinchen (Berlinicken, Neu-Berlin, Geogr.), Stadt am See gl. N. im Kreise Soldin, Regierungsbezirk Frankfurt, Prov. Brandenburg (Preußen); hat 1850 (2200) Ew., worunter viel Tuch- und Leinweber, berühmte Viehmärkte.

Berline (Hdlgsw.), ein bequemer viersitziger Reisewagen, welcher zurückgeschlagen werden kann; hängt mit Riemen in Federn, hat statt des Langbaums 2 Schwungbäume und wirft daher nicht leicht um, in Berlin erfunden, weshalb ihm die Franzosen diesen Namen gaben, welcher nachher auch in Teutschland gebräuchlich ward. Die halbe Berline ist leichter gebaut und zweisitzig.

Berliner Apfel (Pomol.), Winterapfel, der bis in den März sich hält; ist klein, rundlich, gelb, weißröthlich gestreift, von süß weinsäuerlichem Geschmacke.

Berliner Bank, s. unter Bank.

Berliner Blau (Blausaures Eisen, coeruleum borolinense s. prussiacum, prussias ferri, Chem.). Dieses wichtige Farbematerial ward 1704 vom Farbenfabrikanten Diesbach in Dippels Laboratorium zu Berlin zufällig entdeckt, indem er einer mit Alaun und Eisenvitriol bereiteten Cochenilleabkochung, um Cochen'llelack zu bereiten, Kali zufügte, über welches Dippel thierisches Öl abgezogen hatte, und erhielt, zu seinem Befremden, einen blauen Niederschlag. Dippel benutzte diese Entdeckung nun, um das als berliner Blau bald in Aufnahme kommende Product auf einfacherem Wege zu bereiten. Das Verfahren aber blieb Geheimniß, bis Woodward 1724 es in England bekannt machte. Das Wesentliche dabei kommt auf die Verbindung des Kali mit einer Substanz an, welche die Eigenschaft hat, das Eisen aus seinen Auflösungen blau zu fällen. Man glaubte Anfangs, daß blos die Blutlauge (s. d.) sich dazu eigne; allein schon Geoffroy zeigte 1725, daß überhaupt thierische Stoffe, aus denen sich Ammonium entwickelt (Knochen, Hörner, Häute, Federn, Mist u. s. w.), dazu benutzt werden können. Die Bereitung ist hiernach in den berliner Blaufabriken verschiedenartig abgeändert worden. Es ist rein, von dunkelblauer Farbe, mattem Bruch, geschmack- und geruchlos, in Wasser, Weingeist und Äther unauflöslich und wird durch die Auflösungen der ätzenden Alkalien zersetzt, indem man Blutlauge und als Rückstand braunes Eisenoxydhydrat erhält. Scheele entdeckte 1782 seine chemische Natur, nämlich, daß es blausaures Eisen (blausaures Eisenoxyd) sei (aus 52 Th. braunrothen Eisenoxyduls und 48 Th. Blausäure, s. d., bestehend), mit einer willkürlichen Menge Alaunerde (in der feinsten Sorte 20 Proc., in der schlechtern 80 Proc.); diese dient blos dazu, dem Product mehr Körper und eine hellere Farbe zu geben. Es wird in Decorationsmalerei, bei der Färbung des Papiers, in Baumwollen- und Leinendruckerei, in der Seiden- und Schafwollendruckerei, und andern technischen Gewerken häufig angewendet. Die Blausäure kann durch Ausscheidung daraus erhalten werden. Es wird jetzt, außer Berlin, auch zu Nieder-Rad bei Frankfurt a. M., zu Breslau, Wien, Triest u. a. O. Teutschlands, auch in Amsterdam, in Rußland, Schweden und in ziemlich allen Ländern Europa's fabrikmäßig bereitet. Vgl. Pariser Blau und Erlanger Blau. (*Pi.*)

Berliner Blausäure, s. Blausäure.

Berliner Eisen (Jagdw.), s. Schwanenhals.

Berliner Kappen (Hdlgsw.), eine Art Strohhüte.

Berliner Maß, 1) für Wein: ein Fuder hält 4 Orthoft, 1 Orth. 1½ Ohm, 1 O. 2 Eimer, 1 E. 2 Anker, 1 A. 32 Quart, 1 Q. 2 Nößel, also 1 Fuder 1536 Nößel; 2) für Getreide: 1 Wispel hält 2 Malter, 1 M. 12 Scheffel, 1 Sch. 4 Viertel, 1 V. 4 Metzen, 1 M. 4 Mäßchen, also 1 Wispel 1536 Mäßchen; der Scheffel hält 1¾ berl. Kubikfuß oder 2621 franz. Kubikzoll.

Berliner Roth (Waarenk.), eine schöne rothe Malerfarbe, die zu Berlin, Breslau u. a. O. in Stücken, wie das ber-

berliner Blau, und auch von den Fabrikanten dieses verfertigt wird und dem Colombinlack ähnlich ist.

Berliner Scheffel, s. Scheffel.

Berliner Weiß (Waarenk.), ein vorzüglich schönes Bleiweiß.

Berliner Witterung (Jagdw.), eine Composition, das Fuchseisen (den Schwanenhals) damit zu bestreichen, um den Fuchs herbeizulocken; man nimmt dazu 2 Löffel Gänsefett, 2 frische Pferdeäpfel, ½ Quentchen Kampfer, ½ Zwiebel und etwas geschnittenes Mäuseholz, welches zusammen in einem neuen Tiegel gebraten und alsdann durchgeseiht wird.

Berlingas, s. Berlenga.

Berlinghieri (Francesco), in der Mitte des 15. Jahrh., aus Florenz; schrieb eine Erdbeschreibung in Terzinen: Geografia di Fr. B., con sue tavole in varii siti e provincie secondo la geografia et distinctione dele tavole di Ptolemeo, mit Charten, Florenz o. J. (1480—82). Vgl. C. G. de Murr notitia libri rarissimi Fr. Berlinghieri, Nürnberg 1790.

Berlingot (engl.), eine halbe Berline; s. Berline.

Berljukowskāja Pustīnja (Geogr.), berühmte Einsiedelei im Kreise Bogorodsk, des russ. Gouv. Moskwa.

Berlöcken (v. fr. breloques, Handlungsw.), 1) überh. Kleinigkeiten, Spielwaaren von Metall, Elfenbein, Porzellan u. dgl.; 2) Uhrgehänge, Gegenstände, welche an das Uhrband zur Zierde gehängt werden.

Berlüche, s. Belinge.

Berme, 1) (Kriegsw.), ein Absatz zwischen dem innern Grabenrande und der Böschung der aufgesetzten Brustwehr, oder des Walles, bestimmt, bei den Festungen der hohen Wallmasse mehr Festigkeit zu verschaffen, bei den Feldschanzen aber, das Herabrollen der losgeschossenen Erde in den Graben zu verhindern. Ihre Breite wächst im Verhältnisse der Höhe des aufgesetzten Walles von 3 bis auf 12 Fuß; 2) (Wasserb.), s. Banquet 3); 3) so v. w. Hefen.

Bermeja (Geogr.), Theil der Sierra Nevada (s. d.) in Spanien.

Bermējo (Geogr.), Fluß im Reiche Rio de la Plata (Süd-Amerika), mündet in den Paraguay.

Bermeo (Geogr.), Villa in Biscaya (Spanien); hat Hafen, 1500 Ew. und beträchtliche Fischerei.

Bērmios (a. Geogr.), bei Strabo so v. w. Berkelestos.

Bermsenburg (Geogr.), s. v. w. Bars.

Bermsgrün (Bergmannsgrün, Geogr.), Dorf im Amte Schwarzenberg, erzgebirg. Kreises (Königr. Sachsen); nährt sich vom Bergbau und von Abrichtung der Gimpel.

Bermuda Hundred (City Point, Geogr.), kleiner Ort in der Grafschaft Chesterfield, Staat Virginien (Nord-Amerika); hat einen Hafen.

Bermūdas (Sommerinseln, Geogr.), eine Gruppe von 350 Eilanden im atlantischen Ocean unter 315° L. und 32° 20′ n. Br., einen Raum von 25 Meilen in der Länge und 13 in der Breite bedeckend, 130 Meilen vom amerikan. Festlande entfernt, 1557 von einem spanischen Schiffscapitän, Juan Bermudez, entdeckt und 1609 von den Britten unter Georg Soummer in Besitz genommen; die meisten Eilande sind nackte Felsen, nur 8, die ein Areal von 45 QM. bedecken, von 11,000 Ew., worunter die Hälfte Britten und ihre Abkömmlinge, die Hälfte Sklaven sind, bewohnt. Der dürre Boden, der dünn auf Felsengrunde steht, bringt zwar einige Tropenfrüchte hervor, aber das beste, was hier gedeiht, ist die juniperus bermudiana; auch Schiffsbau- und Bauholz machen den Hauptreichthum der Ew. aus, die außerdem blos Fische im Überfluß haben. Quellen und Bäche öffnen sich nicht, und alles Trinkwasser muß aus Cisternen geschöpft werden; doch ist die Inselgruppe ein Erholungsplatz für die West-Indienfahrer, und die Ew. ziehen von den anlegenden Schiffen gute Nahrung. Der Werth der Einfuhr belief sich 1810 nur auf 11,370, der Ausfuhr auf 366,130 Fl. Ein brittischer Gouverneur mit einem Rathe machen das Oberhaus, eine Assembly das Unterhaus aus. Die bewohnten Eilande heißen St. George, worauf die Hauptstadt und der Hafen Georgetown, St. Davids, Bermuda, Coopers, Somerset, Bird Island, Nonsuch u. Ireland. (*Hl.*)

Bermudes, Könige von Asturien; 1) B. I., Bruder des Königs Aurelio; ward 788 aus dem Kloster gezogen und auf den Thron erhoben, zum Nachtheil Alfons I. Er brachte indessen diesen in den Staatsrath, gab ihm den Oberbefehl über das Heer und trat ihm 791 sogar die Krone ab. Der dankbare Alfons behandelte ihn fortwährend als Freund. 2) B. II., Sohn Ordogno's III., Königs von Leon und Asturien, stritt mit Ramiro III. um die Krone, besiegte ihn 982, ward 992 von den Mauren besiegt und in die Gebirge von Asturien gedrängt, siegte indessen 998 mit dem König von Navarra und dem Grafen von Castilien über sie in der Ebene von Oema und st. 998. 3) B. III., Sohn von Alfons V., vermittelte 1034, im Kriege mit Sancho dem Großen, König von Navarra, den Frieden dadurch, daß er einen Theil seiner Staaten seiner Schwester zur Mitgift abtrat und diese an Ferdinand, Sohn von Sancho, verheirathete. Hierdurch entstand das Königreich Castilien. Nach Sancho's Tode wollte B. diese abgetretenen Provinzen wieder erobern, blieb aber in der Schlacht von Carion 1037; er war der letzte aus

dem Geschlechte der alten Gothenkönige.

Vermudez, 1) (Johann), ein Portugiese, Patriarch von Äthiopien. Der König von Abyssinien, von den Mauren bedroht, ließ 1538 durch ihn von Portugal Hülfe verlangen. Als er mit dieser ankam, war der König todt, die Mauren hatten gesiegt und zerstreuten die Portugiesen, V. aber schickten sie nach Caffates ins Exil; dort sollte er ermordet werden, entkam aber 1556 nach Goa und Portugal, wo er 1575 st. und einen Bericht über Abyssinien hinterließ. 2) (Hieronymus), Dominicaner und Prof. zu Salamanca; geschätzter span. Dichter im 16. Jahrh.; schrieb: Nise lastimosa, Nise laurenda (Geschichte der Ines v. Castro), Madrid 1577; la Esperodia, ebend. 1589, Anfangs in lat., dann in span. Versen geschrieben. 3) (Juan), s. unter Bermudas.

Bermudiāna, 1) (berm. *Gaertn.*), Pflanzengattung, aber nicht erhalten geblieben, sondern unter Sisyrinchium (s. d.) gestellt; 2) als Art von juniperus, s. unter Juniperus.

Bern (Geogr.), 1) Canton Helvetiens von 178 QM., nördl. weniger, als südlich gebirgiges Land (durch die berner Alpen, s. d., den Jura und Anfang des Jurtengebirges), durchschnitten von theils wilden, theils fruchtbaren Thälern (Emmi-, Kander-, Simmen-, lauterbrunner, Haslithal u. a.), bewässert von der Aar, welche den thuner und brienzer See bildet und die Emmat, den Kander mit der Simmen und die Zil (aus dem neuenburger See, an der Grenze des Cantons, und dem bieler See kommend) aufnimmt, von der Birs (sämmtlich zum Rheingebiete) und dem Doubs (Rhonegebiet). Viele Wasserfälle (Reichenbach, Staubbach, s. d.) verschönern die Gegenden, und viele Gesundbrunnen (Weißenburg-, Blumenstein-, Neuhaus-, Langnau-, Gurgelbad) locken, wie die reine Luft und prachtvolle Aussichten, Reisende an. Einwohner, meist Reformirte, rechnet man 299,000 (338,000); sie nähren sich durch Alpenwirthschaft (Käsebereitung, gegen 40,000 Centner Ausfuhr), Getreide-, Flachs-, Obst-, Wein-, Kartoffelbau, Jagd (der Gemsen, Wölfe, Luchse, Bäre), Viehzucht (Schafe mit grober Wolle, Ziegen), Fischfang, Schifffahrt, auch etwas Bergbau (auf Eisen) und treiben mit den erzeugten Producten, so wie mit Holz, Leinwand, Tuch, Uhren, Handel. Die Regierung, neu eingerichtet am 21. Sept. 1815 und 26. Aug. 1816, wird durch einen großen Rath (bestehend aus 299 Mitgliedern) und durch einen daraus gewählten kleinern Rath (27 Mitglieder) aristokratisch-repräsentativ und durch 5 andere Collegien verwaltet. Sein Bundescontingent beträgt 5824 M., 104,080 Franken Geldbeiträge. Wappen ein schwarzer Bär, auf goldenem Balken in rothem Felde. 2) Bern, das Amt, zunächst um die Stadt B., ist der Ursprung des ganzen Cantons; hat 34,000 Bewohner. 3) Hauptstadt daselbst an der Aar, auf einer Halbinsel; hat 17,600 Ew., alte Festungswerke (in deren Zwingern Bären gehalten werden), ist regelmäßig gebaut; hat ansehnliche Gebäude (Münster, auf der Plattform 180 Fuß über der Aar, Rathhaus, Waisenhaus, Krankenhaus, Zuchthäuser u. a.), wissenschaftliche Anstalten (Akademie, Militär-, Kunstschule, ökonomische, naturforschende, Bibelgesellschaft, Gallerie der vaterländischen Naturgeschichte u. a.), Fabriken (in Leinwand, Tuch, Seidenwaaren, Kattun, Leder, Strohhüten u. s. w.) und bedeutenden Speditionshandel. Ringsum eine Menge herrlicher Anlagen und Landhäuser. Geburtsort Alb. von Haller. 4) S. Behrend u. Beraun. (*Wr.*)

Bern (Gesch.). Erst später als über die südlichere Schweiz verbreitete sich über den jetzigen Canton B. die römische Herrschaft; die Einfälle der Alemannen im 3. Jahrh. zerstörten dieselbe aber wieder. Burgunder siedelten sich im 5. Jahrh. an. Attila zog verwüstend durch die Gegend, und im 8. Jahrh. machten die Franken sich dieselbe unterwürfig. Im 9. Jahrh. ward B. ein Theil des kleinburgundischen, und im 11. Jahrh., nach dessen Untergang, des teutschen Reichs. Ein zahlreicher Adel beherrschte das Land; über ihn übten die Herzoge von Zähringen als Landvögte von Klein-Burgund, trotz manches Widerstandes, die Obergewalt. Nach 2 Siegen über den Adel 1190 u. 1191 baute Hans Berchthold V. Bern als neue Feste; früher dort gestandene Häuser, oder ein Bär, den man bei Rodung des Eichenwaldes, der bisher den Platz der Stadt einnahm, tödtete, sollen ihr den Namen gegeben haben; die Stadt erhielt Freiheiten, fand daher viele Bewohner, an die sich die Partei des Herzogs unter dem Adel anschloß. Bald ward B. mächtig, siegte in vielen Fehden, hielt 1288 eine Belagerung Rudolfs von Habsburg aus, siegte 1339 über einen Bund des Adels und schloß 1353 den eidgenössischen Bund mit Schwyz, Uri, Unter-Walden, dem bald Zürich und Lucern beitrat. Von nun an wird die Geschichte B.'s die der Schweiz; indessen führte B. zuweilen noch Fehde auf eigne Hand, zur Erwerbung von Gebiet, das es auch durch Kauf erlangte, schloß sich auch wohl von allgemeinen Kriegen (wie beim hellenzer Krieg und bei Sempach) aus. Anmaßungen des Adels der Stadt brachte es 1470 zum Bruch mit diesem, er verließ die Stadt, kehrte aber schon 1471 wieder zurück. Am burgundischen Kriege nahm B. den lebhaftesten Antheil. Die Reformation fand nach kur-

kurzem Widerstande Eingang. Mit Genf kämpfte B. wegen streitiger Besitzungen 1589 gegen Savoyen, jedoch ohne Erfolg. Ziemlich friedlich vergingen die nächsten Jahrh., und die Kräfte des Staats wurden mehr auf Beförderung des innern Wohls als auf auswärtige Kriege verwendet. Dennoch gab es innere Unruhen, hauptsächlich darüber, wer regierungsfähig und wer es nicht sei. Beim Ausbruch der franz. Revolution zeigten sich neue Unruhen, bes. suchten einzelne Theile sich von dem Canton loszureißen. Dies unterstützend, rückten 1798 franz. Truppen, den tapfern Widerstand der Berner in mehreren Gefechten besiegend, in B. ein, und der alte Canton ward in die 4 neuen, Bern, Waatland (Leman), Aargau und Ober-Land getheilt, auch die Verfassung auf franz. Art gemodelt; Ober-Land vereinte sich schon 1803 freiwillig wieder mit B., die andern sollten 1813, wo die alte Verfassung, auf Östreichs Veranlassung, etwas verbessert wieder eingeführt ward, hierzu gezwungen werden, der wiener Congreß entschied aber für ihre Unabhängigkeit. (*Pr.*)

Berna (Franz), s. Bernia.

Bernabon, Bruder Galeazzi Visconti II., von Mailand, nach seines Vaters Stephan Tode exilirt, durch den Erzbischof Johannes 1342 wieder zurückgerufen, erlangte nach dem Tode seiner Brüder die Alleinherrschaft über Mailand, ward wegen Grausamkeit und Verachtung der Geistlichen von Urban V. in den Bann gethan, und wegen Treulosigkeit von Kaiser Karl IV. in die Acht erklärt, auch 1363 von den vereinigten päpstlichen und andern Truppen geschlagen; st. 1384 im Gefängniß, wohin sein Vetter Joh. Galeazzi ihn wegen eines Mordanschlags gesetzt hatte.

Bernächi (Anton), berühmter italienischer Sänger, zu Anfange des 18. Jahrh., zu seiner Zeit König der Sänger genannt.

Bernacus (St.), Abt in Nord-Wallis um 500. Tag der 7. April.

Bernadötte, s. Karl XIV. Johann, König von Schweden.

Bernaert (Nicasius), ber. Jagd- und Thiermaler aus Antwerpen, geb. 1608; st. 1678.

Bernakel-gans (Zool.), s. Ringelgans und Baumgans.

Bernakel-muschel, s. Entenmuschel.

Bernäldo (Geogr.), Flecken (Stadt) in Basilicata (Neapel); hat 3000 Ew.; liegt am Basiento.

Bernäldus, s. Bernoldus.

Bernang (Bernegg, Geogr.), 1) großer Flecken im Canton St. Gallen (Schweiz), mit einer den Katholiken und Reformirten gemeinschaftlichen Kirche und Weinbau. 2) Pfarrdorf im Canton Thurgau am Unter-See.

Bernard, 1) franz. Name für Bernhard (s. d.). 2) (Salamo), Maler und Holzschneider, geb. zu Lyon 1512, Schüler von J. Cousin; beschäftigte sich nur mit der Darstellung kleiner Gegenstände, wovon er auch den Namen des kleinen Bernhards erhielt. Vorzüglichen Werth hat seine Ausgabe der Bibel, 1550. 3) (Stephan), geb. zu Dijon 1553, berühmter Staatsmann, erst Anhänger der Ligue, später aber eifriger Verehrer Heinrichs IV., dem er zur Besitznehmung von Marseille die wichtigsten Dienste leistete; st. 1609 als Parlamentsrath u. Statthalter von Chalons sur Saonne, hinterließ mehrere Streitschriften. 4) (Charles), geb. zu Paris 1571, st. 1640; war Vorleser bei Ludwig XIII.; schr.: Histoire de Louis XIII., Par. 1646 (von geringer Bedeutung), und Histoire des guerres de Louis XIII. contre les religionnaires rebelles, ebend. 1633. 5) (Claude), auch der arme Priester, oder P. Bernhard genannt, Sohn von B. 3), ein geistlicher Abenteurer, geb. zu Dijon 1588; studirte die Rechte und war ein lustiger Gesellschafter. Als die drohende Erscheinung seines verstorbenen Vaters seine Einbildungskraft noch mehr erhitzte, trat er bald als Frömmling und Bußprediger auf und gab eine Erbschaft von 400,000 Livres an die Armen. Seine fanatischen Schwärmereien erwarben ihm den Namen eines Narren des lieben Gottes. Bei der Hinrichtung eines Missethäters griff er sich so stark an, um ihn zu bekehren, daß er 1641 st. Ungeachtet seiner vielen Wunder konnten die franz. Geistlichen seine Heiligsprechung nie erlangen. Ihm verdankt Paris die Stiftung des Séminaire des Trente Trois, nach den 33 Jahren, die Jesus auf Erden wandelte, benannt. Le Gauffre, P. Giry, Puget de la Serre, Fr. Gerson und Lempereur haben sein Leben beschrieben. 6) (Samuel), geb. zu Paris 1615, berühmt als Fresco- und Miniaturmaler; arbeitete auch in schwarzer Kunst und st. 1687. 7) (Eduard), Mathematiker und Philolog, geb. 1638 zu Paufers Perry bei Towcester in Northamptonshire; ward 1673 Professor der Astronomie zu Oxford u. 1676 Instructor der 2 natürlichen Söhne Karls II. u. st. als Prediger zu Brightwell in Berkshire 1697. Berühmt ist: de mensuris concavis, ponderibus antiquis et mensuris distantium, Oxford 1688; Orbis eruditi literatura a charactere samaritico deducta, 1689, 8. Ausg. 1759 (Tafeln mit Ableitung mehrerer Alphabete aus dem phönikischen Alphabete), und mehrere Abhandlungen in den Philosophical transactions. 8) (Katharine), Dich-

terin, geb. zu Rouen, st. zu Paris 1712; berühmt durch die Trauerspiele: Laodamie, Paris 1689; Brutus, ebend. 1690, und die Romane: le comte d'Amboise, Paris, 12., und Inès de Cordoue, 12. 9) (Jacques), geb. 1685 zu Nions in Dauphiné, st. 1718 zu Leyden, mehrere historische u. theologische Schriften hinterlassend; er gab Leclercs Bibliothèque universelle heraus und setzte Bayle's République des lettres fort. 10) (Christoph David), getaufter jüdischer Rabbi, Lehrer der orientalischen Sprachen zu Tübingen; schrieb: Hütte Davids, oder grammatikalische Regeln der hebräischen Sprache, Tübingen 1722, 4.; Unparteiische Beurtheilung des Eidschwurs eines Juden gegen einen Christen, ebend. 1728, u. a. m. 11) (Jean Frédéric), ein berühmter Buchhändler, der sich 1711 zu Amsterdam niederließ und 1752 st.; gab heraus: Cérémonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde, représentées par des figures dessinées par B. Picart, Amsterdam 1723 — 48, 9 Bde. Fol. u. Superstitions anciennes et modernes, ebend. 1733 — 1736, 2 Bde. Fol. 12) (Pierre Joseph), ein Dichter der Freude und des Lebensgenusses, geb. 1710 zu Grenoble, der Sohn eines Bildhauers, der seine erste Erziehung von Jesuiten zu Lyon erhielt, im J. 1734 in Begleitung des Marquis von Pezay den italienischen Krieg mitmachte und durch die Verwendung des Marschall Coigny die Stelle eines Schatzmeisters der Dragoner erhielt. Späterhin ward er Bibliothekar im Schlosse Choisy-le-Roi, verlor aber im J. 1771 gänzlich sein Gedächtniß und lebte in diesem Zustande bis zum J. 1775. Seine Oper Castor et Pollux, die von Rameau componirt und im J. 1737 aufgeführt ward, verdient den Vorzug vor seinem Lehrgedichte: l'Art d'aimer, worin er die Liebe nur von der sinnlichen Seite betrachtet. Außerdem hat er ein sentimentales Gedicht: Phrosine et Melidore und zwei Dramen: La Lyre enchantée und Anacreon, geschrieben, die sich, nebst seinen Poésies diverses, in seinen Werken (Paris 1796) befinden. 13) (Johann Stephan), geb. zu Berlin im J. 1718; vollendete seine medicinischen Studien in Holland, wo er im J. 1793 st. Er ist vorzüglich bekannt als Herausgeber älterer griechischer Ärzte, diese Ausgaben sind noch immer die besten Bearbeitungen derselben: Demetrii Pepagomeni liber de podagra etc., erschien mit Anmerkungen von ihm griech. und lat., Leyden 1743; Anonymi introductio anatomica, Hypatus de partib. corporis, beides gr. u. lat. mit Trilleys und seinen Noten, ebend. 1744; Psellus de lapidum virtutibus, griech. und lat. mit Mouffacs und seinen Noten, ebend. 1745; Palladii de febribus synopsis, griech. und lat., ebend. 1745; Synesius de febribus, griech. u. lat., Amsterd. 1749; Thomas Magister de vocibus atticis, Leyd. 1757; nach seinem Tod erschien sein Hauptwerk: Theophr. Nonni epitome de curatione morborum, griech. und lat., 2 Bde., Gotha u. Amsterdam 1794 u. 95; Gruner gab heraus: Bernardi reliquiae medico-criticae, Jena 1793. 14) Goldschmied in Paris, bekannt wegen zuerst in Frankreich von ihm aus elastischem Harz verfertigter biegsamen chirurgischer nach ihm benannter Bernardischer Katheter, die von den Thedenschen dadurch sich unterscheiden, daß die Grundlage des Überzugs mit dem aufgelösten Harz nicht, wie dort, gesponnener Draht, sondern ein seidnes oder kameelhaarnes Geflecht ist. Sie wurden zuerst durch das Journal de méd. chir. et pharm. 1782 bekannt.

Bernārdi, 1) (Giovanni), nach seinem Geburtsort in der Romagna genannt del Castel Bolognese, geb. 1495, st. 1555 zu Faenza, berühmter Steinschneider. 2) (Francesco), italienischer Castrat und Sänger, berühmt durch meisterhafte Declamation des Recitativs, sang 1680 zu London unter Händel. 3) (Theodor), s. Barnard 1).

Bernārdia (bern. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Tricokken, Ordn. der Euphorbieen, Diöcie Monadelphie des Linn. Systems. Einzige Art: b. fruticosa, von Willdenow unter Adelia (s. d.) als a. bernardia gestellt, in Süd-Amerika einheimisch.

Bernardiāner, s. Observanten.

Bernardière, s. Bernhardsbirn.

Bernardin, 1) B. de Saint-Pierre (Jacob Heinrich), geb. 1737 zu Havre (Frankreich); wohnte, 20 Jahre alt, unter Saint-Germain, als Ingenieur dem Feldzuge von Malta bei, ging dann in russische Dienste, nahm aber nach 18 Monaten den Abschied, diente den polnischen Conföderirten, ward gefangen aber wieder befreit, ging nach Paris und von da als Ingenieurhauptmann nach Isle de France, kehrte nach 2 Jahren zurück, lebte von einer kümmerlichen Pension; schrieb: Voyage à l'Isle de France, Paris 1773, u. Etudes de la nature, ebend. 1784; letzteres machte Aufsehn, seine Pensionen wurden erhöht, er ward Intendant des botanischen Gartens und naturhistorischen Museums, erhielt von Napoleon das Kreuz der Ehrenlegion und von Joseph Buonaparte 6000 Fr. Pension. Er schr. außerdem: Voeux d'un solitaire; Harmonies de la nature, bes. aber den allgemein bekannten Roman Paul et Virginie, Paris 1789,

1789, u. a. m.; st. 1814. 2) (Antonio de St.), s. Antonio, Geistliche ꝛc. 2).

Bernardino (Geogr.), s. Bernhardin.

Bernardīnus (St.), geb. 1378 in Siena, ein frommer und gelehrter Franciscaner aus dem vornehmen Geschlechte der Albiceschi u. Verfasser mehrerer Schriften. In ganz Italien herumreisend eiferte er gegen das Sittenverderbniß der damaligen Zeit mit dem besten Erfolg, ward von den Städten Siena, Urbino, Ferrara zum Bischofe erbeten, lehnte aber diese Würde ab, stiftete in Italien mehrere Franciscanerklöster und führte in denselben eine strenge Disciplin ein. Er st. 1444 und ward 6 Jahre nach seinem Tode von Nicolaus V. kanonisirt.

Bērnarditz (Geogr.), Flecken im Kreise Tabor (Königreich Böhmen), zur Herrschaft Woporzan gehörig.

Bernārdo (St., Geogr.), 1) Insel an der westlichen Küste von Neu-Spanien (Nord-Amerika). 2) Städtchen in dem District Tarija, des Reichs Peru (Süd-Amerika).

Bērnardstown (Geogr.), Flecken mit 2500 Ew. in der Grafschaft Sommerset, Staat Neu-Jersey (Nord-Amerika).

Bernārdus, 1) lat. Name für Bernhard (s. d.); 2) s. Bernoldus.

Bernascōni (Laura), ber. Blumenmalerin aus Rom; blühte um 1670, und war eine Schülerin des Marius Nuzzi.

Bernau (Geogr.), 1) an der Plankow, Stadt mit 1850 Ew. (Bierbrauern, Kattun-, Leinwand- und Seidenwebern), im Kreise Nieder-Barnim, Regierungsbezirk Frankfurt, Provinz Brandenburg (Preußen). Merkwürdige Alterthümer, den Hussiten 1432 abgenommene Kriegsgeräthe. Geburtsort v. Georg Rollenhagen (st. 1609). 2) Stadt an der Waldnabe mit 1200 Ew., Tuch-, Zeug- u. Leinwebern, Geigenmachern und Gerbern, im Landgericht Tirschenreuth, Ober-Mainkreis (Baiern.). 3) Schloß im Traunkreis (Land ob der Ens, Östreich).

Bernauer (Bernawer, Agnes), die ungemein schöne Tochter des Baders Caspar B. aus Biberach, welcher der Sohn des Herzogs Ernst von Baiern, Albert (s. d. 3) mit so heftiger Liebe ergeben war, daß nach dem Tode seiner ersten Gemahlin alle Hoffnung zu einer andern Vermählung verschwand; daher ließ sie 1435 sein Vater in der Donau ertränken; für sie stiftete 1436 der äußerst betrübte Albert in dem Carmeliterkloster zu Straubingen eine ewige täglich zu haltende Messe, welche auch sein Vater bestätigen mußte. (*Wh.*)

Bernay (Geogr.), 1) Bezirk von $20\frac{3}{10}$ QM. mit 79,800 (84,000) Ew., im Dep. Eure. 2) Hauptstadt das. an der Charentonne; hat 6600 Ew., welche Kappenzeuge, Ratines und Leinwand fertigen und mit Getreide und Vieh handeln.

Bernazzāno, Maler, aus Mailand gebürtig, blühte ums Jahr 1536. Er zeichnete sich besonders durch richtige Darstellung von Landschaften und Thieren aus.

Bernburg (Geogr.), 1) Anhalt B., Herzogthum, zerstreut an der Saale, Elbe und am Harze liegend, hat 16 QM., theils gebirgiges (Harz), theils flächeres, von obigen und der Bode, mit der Selke, der Wipper und andern Nebenflüssen der Saale durchströmtes, zum Theil rauheres, zum Theil fruchtbares Land, mit 38,000 Ew. Man baut im untern Theile reichlich Getreide, Gartenfrüchte, Obst, zieht Schafe, Fasane u. fängt Fische (Lachse); im obern Theile Kartoffeln, Holz, treibt Bergbau (vorzüglich auf Eisen, Silber, Blei, Steinkohlen) und treibt mit den Erzeugnissen Handel, doch ist die Industrie sonst nicht bedeutend. Der Regent hat den Herzogstitel, eine Stimme in Pleno beim Bundestag, und erbt in männlicher Linie. Die Einkünfte werden auf 450,700 Fl. gerechnet; das Contingent ist 370 Mann; Theile: oberes und unteres Fürstenthum, zusammen 9 Ämter. 2) Amt im untern Fürstenthume, mit 8800 Unterthanen. 3) (Arctopolis, Ursopolis), Stadt das. an der Saale; hat 5300 Ew.; Amt, Centralbehörden, Schloß mit schönem Park, Münze, Zuchthaus; Stärke-, Puder-, Tabaks- u. Fayancefabrik, Lachsfang, Bierbrauerei, schöne Umgebungen. (*Wr.*)

Bernburg (Gesch.). Die Geschichte Bernburgs fällt, bis zur Theilung der anhaltischen Fürstenthümer 1603, völlig mit der Anhalts (s. d.) zusammen. Bei dieser Theilung ward Christian I. Stifter der bernburgischen Linie. 5 Jahre nach seinem Tode 1635 theilten die 2 noch einzigen Söhne desselben das Land nochmals, der jüngste, Friedrich, erhielt die Ämter Harzgerode, Güntersberg und einen Theil von Ballenstädt, doch st. diese anhalt-bernburg harzgerodische Linie 1709 schon wieder aus und das Land fiel an Bernburg zurück. 1660 kam Victor Amadeus zur Regierung, der das Recht der Erstgeburt einführte und vortrefflich regierte. Nach seinem Tode 1718 erhielt daher sein jüngster Sohn zwar Hoym, aber nur als Paragium; er stiftete die anhalt-bernburg-hoymsche Linie, die später die anhalt-bernburg-schaumburgische, nach Besitzungen im Nassauischen, genannt wurde. Nach Aussterben dieser Linie fiel Hoym 1812 an Bernburg zurück, dessen jetziger Fürst Alexius Friedrich Christian auch $\frac{2}{3}$ des 1793 ausgestorbenen Fürstenthums Anhalt-Zerbst und unter Napoleon den Herzogstitel erhielt.

Berncastel (Boroncastellum, Geogr.),

Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Trier der preuß. Provinz Nieder-Rhein, hat 9½ QM., 32,000 Ew., viel Waldung, Wein- (im Moselthale) und Getreidebau, Viehzucht, Bergwerke. Fluß: Mosel mit der Lieser. 2) Stadt das.; hat ein altes Schloß, 1700 Ew., fertigen Leder, bauen Wein, treiben Bergbau auf Blei. Unweit davon der Anfang des Gebirges Hundsrück.

Berndt (Joh. Christoph), Kupferstecher zu Nürnberg, geb. 1735; stach mit seinem Bruder, Joh. Oswald, die Platten zu Salvers Proben des Reichsadels, u. a. m.; st. 1798.

Berne (Schiffsw.), eine ausgehangne halb zusammengezogne Flagge, zum Zeichen, daß die Schiffsmannschaft ans Land kommen soll.

Berne (Geogr.), 1) Amt mit 7200 Unterthanen und 2) Marktflecken mit 500 Ew., im Kreis Delmenhorst des Herzogthums Holstein-Oldenburg, sonst Hauptort des stedinger Landes.

Berneck (Geogr.), 1) Stadt im Ober-Mainkreise Baierns, Landgericht Gefreeß, liegt am weißen Main; und am (gute Perlen nebst vorzüglichen Forellen liefernden) Perlbache, in einer reizenden Bergschlucht; hat 900 Ew., welche Obst- und Hopfenbau, auch Fischerei treiben, Vitriol und Alaun bereiten, auch Lebkuchen fertigen. 2) Städtchen mit 500 Ew. im Oberamt Nagold, im Schwarzwaldkreis (Königreich Würtemberg). 3) (Bäreneck), Schloß und Herrschaft im Herzogthum Steiermark, im Kreise Grätz. 4) Marktfl. im Viertel Ober-Mannhardsberg im Östreich, sonst reiches Kloster. 5) Dorf bei Bruck in Steiermark, mit Gesundbrunnen.

Benefel (Geogr.), s. Bissago.

Bernegg (Geogr.), s. Bernang.

Bernegger (Matthias), geb. 1582 zu Hellstadt in Östreich; st. als Professor der Geschichte zu Straßburg 1640, gab den Tacitus, Florus, Justinus ꝛc. heraus und hinterließ außerdem: Hypoboliamaea D. Mariae Deiparae camera, seu idolum lauretanum etc. dejectum, Straßb. 1619, 4.; de jure eligendi reges et principes, ebend. 1627, 4.; Observationes historico-politicae, Tübingen 1656, 12.; Observationes miscellae (ex autographis ejus edita a filiis Joh. Casp. et Tob. Berneggero), Straßb. 1669.

Berner (Gottlieb Ephraim), Professor der Medicin, erst zu Halle, dann zu Duisburg, in der ersten Hälfte des 18. Jahrh.; schr.: de applicatione mechanismi ad medicinam, Amsterd. 1720; de efficacia aëris in corpore humano et usu mechanico, ebend. 1723, 1738.

Berner Alpen (Geogr.), Alpen, welche sich durch die Cantone Bern, Wallis u. Lucern in Helvetien hinziehen. Die höchsten Spitzen sind dort Finsteraarhorn, Jungfrauhorn, Mönch (12,666 Fuß), Schreckhorn, Eiger (12,268 Fuß), Wetterhorn, Gemmi, Grimsel u. a.; hier der Napf (4950 Fuß), Pilatusberg (7080 Fuß) u. a. Vgl. Alpen.

Bernera y, 1) (Geogr.), eine der hebridischen Inseln in der schottischen Grafschaft Inverneß; hat Süßwasserseen und 500 Ew.; sonst Heiligthum der Alt-Schotten.

Berner Balsam, s. Commandeurbalsam.

Bern-erde (Mineral.), ein Fossil, welches in Braunkohlen und Alaunerde gefunden wird; ist staubartig mit bisweilen untermischten größern Stückchen, gelblichbraun, kommt gewöhnlich in Nestern vor, ist nicht näher untersucht, scheint zerfallener Bernstein (dessen Geruch sie beim Verbrennen hat) oder Retinasphalt (s. d.) zu sein.

Berner Fünfbatzner (Münzw.), Münze in Bern, 5 Gr. Conv. an Werth.

Berner Käse (Waarenk.), Name des ermethaler Käses, außerhalb der Schweiz.

Berner Mark (Münzk.), Gewicht für Gold und Silber; hat 4608 Grän. B. Patacons (Numism.), Silbermünze von 1622—1723, an Werth 1 Thlr. 8 Gr. 2 Pf. Conv., oder 33—40 Batzen Rechnungsmünze. B. Franken (Livres), Rechnungsmünze zu 10 Batzen, an Werth 9 Gr. 1⅓ Pf. Conv. B. Kronen, Rechnungsmünze zu 25 Batzen, an Werth 22 Gr. 10 Pf. Conv. B. Thaler, Rechnungsmünze zu 30 Batzen, an Werth 1 Thlr. 3 Gr. 5 Pf. Conv.

Berners (Juliane), s. Barnes 1).

Bernesker Styl (-sche Poesie, s. Berni.

Bernet (Friedrich), Beisitzer des Stadtgerichts zu St. Gallen, geb. 1749; schr.: Geschichte der Stadt und Republik St. Gallen zum Gebrauch für die Jugend 1778; Helvetien in seinen wesentlichsten ökonomischen, politischen, kirchlichen Beziehungen u. Hauptrevolutionen tabellarisch vorgestellt.

Bernēūil en Pans (Geogr.), Flecken im Bezirk Saintes, Dep. Nieder-Charente (Frankr.), hat 1600 Ew.

Berngries, so v. w. Beilngries.

Bernhard (lat. Bernardus, franz. Bernard); I. Fürsten. A) Von Anhalt oder Askanien: 1) B. von Askanien, Graf von Anhalt, Sohn Albrechts des Bären; ward 1175 von Heinrich dem Löwen bekriegt; erhielt, als dieser 1180 in die Acht erklärt ward, die herzogliche Würde von Sachsen und Engern und einen Theil von Ostfalen, baute 1189 Lauenburg und machte sich durch Auflegung neuer Zölle verhaßt, hatte 1185 mit dem aus seiner Verbannung zurückkehrenden Heinrich dem Löwen einen harten Kampf zu bestehen, vereitelte 1195 mit den übrigen Fürsten Sachsens,

sens, Heinrichs VI. Streben, aus dem Wahl- ein Erbreich zu machen; st. 1212. 2) B. I., Fürst von Anhalt und Graf von Askanien, bernburger Linie, Sohn Heinrichs I., des Stammvaters der anhaltinischen Häuser; erhielt bei der Theilung nach des Vaters Tode Bernburg u. einen Theil von Köthen, schenkte viel an Klöster; st. 1287. 3) B. II., des Vor. Sohn; focht gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig, schloß einen Vergleich mit dem Erzbischof von Magdeburg wegen Nienburg, schaffte mit seinem Vetter Albrecht von Zerbst die wendische Sprache in den Gerichten ab, nahm Roßlau und Hoym von Quedlinburg zur Lehn und 1316 die Länder der ausgestorbenen aschersleb. Linie in Besitz; st. 1318. 4) B. III., des Vor. Sohn; erbte von ihm den Streit mit seinem Oheim, dem Bischof Albrecht von Halberstadt, wegen der aschersleb. Erbschaft, der von 1324 bis 1340 sogar in einen Krieg ausartete, wodurch nichts entschieden ward, mußte Aken 1328 an Magdeburg überlassen, schenkte viel an Klöster und st. 1340. 5) B. IV., des Vor. Sohn; setzte den Streit wegen Askanien ohne Erfolg fort; st. 1354 ohne Erben; ihm folgte sein Bruder Heinrich IV. 6) B. V., Sohn Heinrichs IV.; regierte von 1377—1420, schloß 1388 mit den andern anhaltinischen Fürsten eine Erbvereinigung und mit den Nachbarn einen Vertrag zur Erhaltung des Landfriedens, führte nun Fehde mit Magdeburg, worin er gefangen und erst 1408 wieder freigegeben ward; st. 1420 ohne Erben. Ihm folgte 7) B. VI., Otto III. Sohn, der Anfangs mit seinem Bruder, Otto VI., gemeinschaftlich regierte und nach dessen kinderlosem Tode (1415) die Besitzungen seiner Linie vereinte, Fehden mit Merseburg, Magdeburg und Halle führte, gegen die Hussiten stritt und 1468 ohne Erben starb. 8) B. VII., Fürst zu Anhalt-Zerbst, ältester Sohn des Fürsten Johann Ernst, geb. 1571; ward an dem Hofe des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel u. darauf zu Berlin beim Kurfürsten Johann Georg erzogen, erhielt 1591 die Statthalterwürde über die Ballei Thüringen, durchreiste Italien, Holland, Frankreich und England, ward obersächsischer Kreisoberst u. blieb 1595 bei Erlau in Ungarn. B) Von Baden. 9) Markgraf von Baden; legte um 1404, den Reichsbeschlüssen zuwider, in seinem Lande hohe Zölle an und ward deshalb vom Kaiser Ruprecht besiegt und gezwungen, sie wieder abzuschaffen; schon 1405 verband er sich aber von Neuem mit Würtemberg, Mainz, Straßburg u. s. w. gegen den Kaiser und beharrte bis zu Ruprechts Tode bei diesem Bündniß. 10) Markgraf von Baden, geb. 1438; war mit Magdalene, Tochter König Karls VII. verlobt; allein er schlug, der Keuschheit wegen, später ihre Hand aus, überließ auch sein väterliches Erbe seinem Bruder Karl und durchzog Frankreich und Italien, um die Fürsten dieser Länder zu einem Kreuzzug zu überreden. Er starb in der Nähe von Turin; Sixtus IV. versetzte ihn unter die Seligen und Clemens XIV. ernannte ihn zum Patron von Baden. C) Von Brandenburg. 11) B. I., Markgraf von 1009, Sohn des entsetzten Markgrafen Dietrich; war sehr streitsüchtig, lebte besonders mit dem Erzbischof von Magdeburg im Streit, ward deshalb in den Bann gethan, mußte 1017, ehe er gelöst ward, den Erzbischof barfuß um Verzeihung bitten und 500 Mark zahlen; st. 1018. 12) B. II., Sohn des Vor., folgte 1018 als Markgraf; von seiner Regierung ist nichts bekannt. D) Von Braunschweig. 13) Herzog von Braunschweig und Lüneburg, Magnus Sohn, regierte von 1381 an, war bei seines Vaters Tode noch ein Kind, gerieth 1388 in die Gefangenschaft der Steinberger, trat 1400, nach seines Bruders Friedrichs Tode, mit seinem Bruder Heinrich die Regierung an, befehdete 1401, um jenen zu rächen, den Erzbischof Johann von Mainz, stand seinem Bruder von 1405—1407 gegen Lippe bei, half 1413 die von Räubern bewohnte Harzburg erobern, leistete 1417 den Holsteinern gegen Erich VII. Hülfe, stillte 1420 die siebenjährige Streitigkeit zwischen der Geistlichkeit und den Bürgern (den Pfaffenkrieg) zu Braunschweig, führte von 1420—1422 einen verderblichen Krieg mit Hildesheim; st. 1434. 14) Herzog von Lüneburg, ward 1452 zum Administrator des Stifts Hildesheim erwählt, verliebte sich aber in Mechtildis, Tochter des Grafen von Schaumburg, entsagte daher, da er die Weihen noch nicht erhalten hatte, dem Bischofsstuhl 1459, heirathete Mechtildis und st. 1564. E) Von Ditmarsen. 15) Graf zu Ditmarsen; verwickelte sich in Krieg mit Kaiser Heinrich II., was die Wenden 1013 benutzten, um über die Elbe zu kommen und Hamburg zu zerstören. Bischof Unwan von Hamburg vermittelte den Frieden mit dem Kaiser. B. st. 1062. F) Von Italien. 16) Pipins Sohn, Karls des Gr. Enkel, noch bei dessen Lebzeiten erst zum Herzog von Baiern, dann, dieses wieder abgebend, 813 zum König von Italien gesetzt; mußte 815 für den Kaiser Ludwig den Frommen untersuchen, ob sich der Papst Leo gegen ihn verschworen, empörte sich 817 gegen seinen Oheim Ludwig, ergab sich, von der Übermacht bedroht, diesem und st. 818 an den Folgen der erlittenen Blendung. G) Von Lippe. 17) Graf von Lippe, Feldherr Heinrichs des Löwen; schlug und fing den Grafen von Tecklenburg 1179 bei Hersfeld, vertheidigte sich nach dem Sturz seines Fürsten.

sten 1181 auf das Tapferste in Halbensleben, mußte aber doch capituliren, verlor hierauf seine Besitzungen, erhielt sie aber 1188 sämmtlich wieder. 18) Graf von Lippe, Samsons Sohn; ward, wegen seiner Aussicht auf die Erwerbung der eversteinischen Lande u. der Aufnahme der von Rheden, von dem Herzog Heinrich von Braunschweig befehdet, fing ihn 1404 in der Schlacht am Obernberg, mußte ihn jedoch, von König Ruprecht mit der Acht bedroht, wieder freilassen, ward aber durch die Einwirkung seiner Feinde 1407 in die Oberacht erklärt, von einem großen Heere vereinter Fürsten mit Krieg überzogen, aber durch seinen Muth und die Treue seiner Leute u. die Verwendung des Kurfürsten Friedrich bei Ruprecht gerettet; doch ging ihm die Nachfolge auf die eversteinischen Lande verloren und er mußte sein Erbeigenthum von dem Hochstift Paderborn als Lehn empfangen. II) Von Kärnthen. 19) Herzog von Kärnthen, das er jedoch nicht eigentlich besaß; ward 1273 von Meinhard von Tyrol nebst Albrecht von Goritz und Rudolf von Habsburg zum römischen König vorgeschlagen, jedoch ward letzterer einmüthig statt der beiden ersten gewählt. I) Von Sachsen. 20) B. I., Hermanns Sohn; kam 973 zur Regierung, focht 975 und 983 gegen die Dänen, widerstand 984 dem sich zum Könige aufwerfenden Heinrich dem Zänker, und war ein bescheidener weiser Fürst; st. 988. 21) B. II., (Bermud, Bruno), des Vor. Sohn und Nachfolger; hatte schwere Kriege mit den Dänen und Slaven zu bestehen, die sein Land verheerten, unterwarf letztere, machte mit Ekhard von Thüringen nach Otto's III. Tode Ansprüche auf die Kaiserkrone, huldigte aber sogleich, als Heinrich II. gewählt ward, diesem und st. 1011. 22) B. III., des Vorigen Sohn und Nachfolger; wohnte 1015 dem Feldzuge gegen den Herzog Boleslaw von Polen sehr thätig bei, verursachte durch habsüchtige Bedrückungen, daß die Winuler zum Heidenthum zurückkehrten, reizte durch Bedrückungen in Nieder-Sachsen um 1018 den Kaiser Heinrich II. zum Kriege gegen sich, erhielt aber auf Vorbitte der Bischöfe von Paderborn und Bremen Verzeihung, lebte nun ruhig und st. 1059. 23) Herzog von Sachsen-Weimar, geb. den 6. Aug. 1604, der jüngste Sohn Herzogs Johann von Weimar, der schon 1605 starb; nahm gleich beim Ausbruch des 30jährigen Krieges mit seinem Bruder Wilhelm Antheil an demselben, diente Anfangs unter Mansfeld, dann bis zur Schlacht bei Wimpfen (d. 26. April 1622) dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden u. dann dem Herzog Christian v. Braunschweig. Als aber sein Bruder Wilhelm nach dem Gefechte bei Stadtloon in Tilly's Hände fiel, nahm B. 1623 holländ. Dienste, die er 1625 wieder mit den dänischen vertauschte. Mit seinem Bruder Johann Ernst begleitete er im Sommer 1626 den Grafen Mansfeld durch die Mark u. Schlesien nach Ungarn, wo sich beide, als Mansfeld sein Heer entließ, um in Venedig Hülfe zu suchen, von ihm trennten. Auf der Rückreise verlor er seinen Bruder, Johann Ernst, durch den Tod (4. Dec.). Er blieb nun bis 1628 in dänischen Diensten, wo Wallenstein eine Aussöhnung mit dem Kaiser zu Stande brachte. Die Zeit der Ruhe benutzte er zu einer Reise durch Frankreich, Holland und England, wohnte 1629 der Belagerung von Herzogenbusch durch die Holländer bei und lebte hierauf bis zur Ankunft Gustav Adolfs von Schweden ruhig in Weimar. Kaum erscholl jedoch der Ruf davon zu ihm, so eilte er ihm entgegen, ward nach dem Gefecht bei Werben (d. 28. Juli 1631) schwedischer Generalmajor, erhielt 3 Reiterregimenter und den Auftrag, den Landgrafen von Hessen-Cassel von den Kaiserlichen zu befreien. Er begleitete nach der Schlacht von Leipzig den König von Schweden nach Franken, an den Rhein u. nach Baiern und rächte Gustav Adolfs Tod bei Lützen, den 6. Nov. 1632. Im folgenden Jahre befehligte er die Schweden in Teutschland, besetzte Bamberg, nahm Höchstedt mit Sturm, beschwichtigte die Unruhen im schwedischen Heere durch große Geldsummen u. Anweisungen von Ländereien und erhielt selbst von Oxenstierna die Hochstifter Bamberg und Würzburg, unter dem Titel eines Herzogthums Franken, als schwedisches Lehn, den 12. Juni 1633. Noch in demselben Jahre eroberte er Regensburg (d. 6. Nov.), unterhandelte von hier aus mit Wallenstein, konnte aber dessen Ermordung (15. Febr. 1634) nicht hindern. Der Andrang der Kaiserlichen nöthigte ihn hierauf, Regensburg zu verlassen und sich mit Gustav Horn zu vereinigen. Beide eroberten den 12. Juli Landshut, verloren aber am 27. August die Schlacht bei Nördlingen, worauf die lutherischen Fürsten Nord-Teutschlands den prager Frieden schlossen. Um Frankreichs Hülfe näher zu sein, zog sich B. an den Rhein, aber von den Kaiserlichen allenthalben gedrängt, schloß er am 27. Oct. 1635 mit den Franzosen den Vergleich zu St. Germain en Laye, dem zufolge er sich anheischig machte, ein Heer von 12,000 Mann teutscher Fußvölker und 6000 Reitern mit der nöthigen Artillerie für die Franzosen gegen 4 Millionen Livres zu unterhalten. Außer einem bedeutenden Jahrgehalt wurde ihm durch geheime Artikel der Besitz von Elsaß zugesichert. Ohne großen Erfolg kämpfte er in den Jahren 1636 u. 1637 in Elsaß, Lothringen u. Burgund; doch schlug er 1638 die Feinde bei Rheinfelden zweimal, eroberte (7. Dec.)

Breisach und st. den 8. Juli 1639, wahrscheinlich an Gift. 24) Herzog von Sachsen-Jena, jüngster Sohn des Herzogs Wilhelm von Sachsen-Weimar, geb. 1638; vermählte sich 1662 mit Maria, Herzogs Heinrich de la Tremouille von Thouars Tochter. Bei der Theilung 1662 erhielt er die Ämter Jena, Allstädt, Dornburg, Bürgel, Capelndorf und Heußdorf, so wie die Vogteien Magdala und Gebstedt mit Buttelstedt u. m. a. Die Universität zu Jena u. m. a. blieben zwischen Jena, Weimar und Eisenach gemeinschaftlich. Mit seiner Gemahlin lebte er zuletzt in Unfrieden, wegen des Umganges mit dem Fräulein Emilie von Kospoth, die er zur Gräfin von Allstädt erheben ließ, und mit der er eine Tochter zeugte; die Scheidung war nahe, als er 1678 st. Mit seinem Sohne, Johann Wilhelm, erlosch 1690 die Linie wieder. 25) Herzog von Sachsen-Meiningen, 8. Sohn Herzogs Ernst von Gotha, geb. 1649; erhielt 1680 das jetzige Herzogthum Meiningen zum Antheil. 1683 ging, nach Herzog Albrechts von Coburg Tode, das Seniorat der Ernestinischen Linie auf ihn über; doch entstand zwischen ihm und den Häusern Gotha, Hildburghausen und Saalfeld ein Erbfolgestreit, dessen Ende er nicht erlebte. Manche gute Einrichtungen traf er in seinem Lande; er legte den Grund zu der herzogl. Bibliothek, richtete 1703 ein Waisenhaus ein, verwandelte die Stadtschule in ein Lyceum und st. 1706. K) Von Schweidnitz. 26) Herzog von Schweidnitz in Schlesien, vom Piastischen Stamme, Sohn Bolko I., des Ruhmreichen oder Beständigen; regierte bis 1322 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Heinrich I. über Schweidnitz, Jauer und Münsterberg, brachte vom Herzog Boleslaus von Brieg Rimptschen an sich und st., nach friedlicher Regierung, 1326. Ihm folgte in Schweidnitz sein Sohn Bolko III. und in Jauer Heinrich II. L) Von Septimanien. 27) Herzog von Septimanien und Toulouse, ein Sohn Wilhelms des Heiligen, Herzogs von Toulouse; im J. 828 berief ihn die Kaiserin Judith, Gemahlin Ludwigs des Frommen, an den Hof und übertrug ihm die Erziehung ihres Prinzen, Karls des Kahlen. Bald wurde er, da er die Plane der Königin begünstigte, den Großen verhaßt und mußte sich nach Barcelona, der Hauptstadt seines Herzogthums, begeben. 832 trat er mit Pipin, König von Aquitanien, in ein Bündniß gegen den Kaiser, der ihm Septimanien nahm, welches er jedoch im folgenden Jahre wieder erlangte, worauf er 835, nach Berengars Tode, auch das Herzogthum Toulouse erhielt. In dem Kriege zwischen Pipin und Karl dem Kahlen (den das Gerücht für seinen Sohn ausgab) ward er Letzterem verdächtig, der ihn 844 auf einen Reichstag nach Aquitanien beschied und enthaupten ließ. M) Von Thüringen. 28) König der Thüringer, von ihnen noch zu Meroväus Lebzeiten gewählt. Noch ehe es zum Kriege kam, starben Beide. II. Heilige. 29) B. de Menthon, geb. im Schlosse dieses Namens, im genfer Gebiet 923; stammte von einer adeligen Familie und widmete sich wider seiner Eltern Willen dem geistlichen Stande zu Aosta in Savoyen, stiftete auf dem großen und kleinen nach ihm benannten St. Bernhardsberge 2 Hospitäler, die er regulirten Chorherren vom Augustinerorden übergab, deren Prior er ward. Er st. kurz nach erhaltener päpstlicher Bestätigung zu Novar 1008. 30) (St.), geb. 1056 in der Diöces von Abbeville; ging 1066 nach St. Cyprian in Poitiers unter die Benedictiner, ward bald darauf Prior des Klosters zu St. Sevigny und dann Abt zu St. Cyprian. 1107 stiftete er das Kloster zu Tiran u. st. 1116. 31) (St.), geb. 1091 zu Fontaine in Burgund; begab sich, obgleich der Sprößling eines mächtigen Geschlechts, hochbegabt an Geist und Körper, mit den glänzendsten Aussichten auf weltliche Ehrenstellen, doch mit 30 andern durch seine Beredsamkeit und sein Beispiel hingerissenen edlen Jünglingen im 22. Jahre seines Alters, in das 15 Jahre vorher gestiftete Kloster Citeaux. Hier in der Einsamkeit der Wälder bildete sich sein hoher Geist und kräftiger Charakter. Schon nach 3 Jahren ward er dem vom Abte Stephan neu errichteten Kloster zu Clairvaux bei Langres als Abt vorgesetzt, das bald durch ihn die Mutter von mehr als 160 Töchteranstalten ward, die Bernhard bei seinem Tode hinterließ. Er ward das Orakel seiner Zeit, der Reformator der Klosterzucht, der Rathgeber der Fürsten u. Könige, der Bischöfe und Päpste, Hauptsprecher in den Kirchenversammlungen, Lehrer, Strafprediger und Schiedsrichter der Völker. Innocenz II. siegte nur durch ihn über die Faction seines Nebenbuhlers, Peter Leonis; Eugens III., seines ehemaligen Schülers, Wahl war größtentheils sein Werk, die Triebfeder des zweiten Kreuzzugs war er. Die Erzbisthümer von Mailand und Rheims und mehrere andere ihm angetragene Bisthümer lehnte er standhaft ab und, obwohl häufig in Weltgeschäfte verwickelt, ging er doch allezeit gern nach Clairvaux zurück. Sehr beredt und streng orthodox kämpfte er siegreich gegen Abälard, gegen welchen er gleichwohl etwas zu hart verfahren sein mag, obwohl er später mit ihm wieder ausgesöhnt ward, ferner gegen Gilbert von Poiret, Heinrich von Toulouse ꝛc. Er st. am 20. August 1153, und ward schon in seinem Leben als ein Heiliger verehrt, von Alexander III. kanonisirt. Tag d. 20. August.

August. Seine Schriften, in denen der Geist einer reinern, edleren Mystik weht, sind voll Salbung und edler Einfalt, wie z. B. seine Homilien, seine Briefe, der Commentar zum hohen Liede; beste Ausgabe von Mabillon, Paris 1696, 2 Bde, Fol., neue Aufl. 1719, 2 Bde. Der von ihm reformirte und ausgebreitete Orden heißt noch immer der Cistercienserorden, doch nennen sich mehrere geistliche Körperschaften nach ihm Bernhardiner, Bernhardinerinnen. (August Neander, der heil. Bernard und sein Zeitalter, Berlin 1813.) 32) B. Uberti (St.), Cardinal u. Bischof von Parma, Benedictiner-Abt u. General von Vallombrosa, aus einer adligen toscanischen Familie, von Urban II. und Paschal II. zu wichtigen Kirchengeschäften gebraucht; st. 1133. 33) Ein frommer Büßer im Kloster des heil. Bertinus i. J. 1183; Tag d. 20. April. 34) (St.), Bischof v. Calino in Campanien, als das Bisthum von Forum Julii zuerst dahin versetzt ward; st. 1109; Tag der 12. März. 35) St. Tolomei genannt, aus einer edlen Familie von Siena; ward ein Opfer der Liebe, womit er sich der Pflege der Pestkranken widmete; st. 1348. 36) Von Corleone, ein Heiliger der neuern Zeit, von niedriger Herkunft; erst Schuhmacher, dann Fechter, ward zuletzt Capuciner Laienbruder, und als solcher zeichnete er sich durch seine Frömmigkeit, seine strenge Enthaltsamkeit und seine Wunder so aus, daß er von Clemens XIII. selig gesprochen ward. 37) Lusitanus, ein Dominicanermönch u. Sacristan im Kloster zu Santarem in Portugal. Von ihm erzählt die Legende, daß das Kind Jesu öfters mit seinen 2 frommen Ministrantenknaben zu Mittag gespeist habe; dann aber habe es auch ihn u. sie zum himmlischen Gastmahl auf Christi Himmelfahrtstag eingeladen, an welchem auch alle 3 ohne Zeichen des Schmerzes verschieden seien. III. Geistliche. 38) Erzbischof von Vienne, aus Lyon gebürtig; ergriff, nachdem er im Kriege gedient und verheirathet gewesen war, den geistlichen Stand, ward 818 Erzbischof, spielte in dem Kriege Ludwigs des Frommen, der ihn hochschätzte, eine bedeutende Rolle auf Lothars Seite, genoß die Freundschaft der Päpste Paschalis I. u. Eugen II.; st. 852. 39) Bischof von Halberstadt von 923—968; widersetzte sich, so lange er lebte, Otto's des Gr. Lieblingswunsche, das Erzbisthum Magdeburg und das Bisthum Merseburg in seinem Sprengel zu errichten. 40) Bischof von Hildesheim 989, Lehrer Kaiser Otto's III., großer Beförderer der Künste u. Wissenschaften; gerieth mit des Kaisers Schwester, Sophia, die Nonne zu Gandersheim geworden war, und da ihr B. nicht die gewünschte Freiheit ließ, ihr Kloster unter den Erzbischof von Mainz zu bringen strebte, in einen Streit, der jedoch in Rom und in einer Kirchenversammlung zu Pölden bei Brandenburg zu seinen Gunsten entschieden ward; st. 1020. 41) B. von Thüringen, fanatischer Eremit zu Ende des 10. Jahrh.; verkündete das Ende der Welt und erregte dadurch ein solch panisches Schrecken in der Christenheit, daß man an vielen Orten aufhörte, die Felder zu bebauen, sich nach der Stelle, Offenb. Joh. 6, 15—17, in Höhlen und Kellern verbarg und erst nach Jahren die Nichtigkeit der Prophezeiung einsah. 42) (Berno, Bern), Mönch zu Prüm, 1008 von Heinrich II. nach Reichenau als Abt gesetzt; lernte auf einer Reise nach Italien den dortigen Kirchengesang kennen, den er in Teutschland einführte; schrieb: Liber de officio missae, Paris 1518, Venedig 1572; mehrere Abhandl. über Musik; eine historia Hermannorum ist verloren; st. 1048. 43) B. von Rennes, von seinem Geburtsort so genannt; war ein Schüler von St. Bernhard, ward von Papst Eugen III. und Hadrian IV. als Cardinal in Teutschland gebraucht; st. 1161. 44) Mönch, stiftete um 1210 eine Congregation, die er pauperes catholici nannte, zum Gegensatz der Waldenser, die pauperes de Lugduno genannt wurden; von seinem Leben ist außerdem nichts bekannt. 45) B. de la Barthe, Erzbischof von Auch und Troubadour im 13. Jahrh., abgesetzt im albigensischen Kriege; es ist noch eine Servente von ihm übrig. 46) Archidiakonus von Compostella; veranstaltete die letzte Privatsammlung der päpstlichen Decretalien (die römische genannt) im Anfange des 13. Jahrh., bei deren geringem Beifalle Papst Innocenz III. 1210 durch Peter von Benevent (s. d. u. Kanonisches Recht) die erste öffentliche Sammlung bewirkte. 47) Circa (B. Balbus), Propst zu Pavia; st. 1213 als Bischof von Faenza, veranstaltete die dritte (lange für die erste gehaltene) Sammlung der päpstlichen Decretalbriefe, als Fortsetzung des Decrets Gratians (s. d.), unter dem Titel: Breviarium sententiarum extravagantium, die besonders die Verordnungen der Päpste von Alexander III. bis auf Cölestin III. enthält und im Mittelalter in großem Ansehn stand (vgl. Decretalien u. Kanonisches Recht). 48) B. v. Montepaluciano, ein Dominicaner; soll Kaiser Heinrich VII. (von Luxemburg) 1313 mit einer geweihten Hostie vergiftet haben. 49) B. (Bartholomäus) v. Feldkirchen, auch Velcurius, geb. zu Feldkirchen in Schwaben 1487, in Eisenach erzogen; studirte zu Erfurt Theologie, ward Weltgeistlicher zu Brandenburg, Halberstadt und Chur; lehrte Aristotelische Philosophie zu Wittenberg, erklärte sich für Luther u. ward 1518 Präpost-

positus zu Kemberg, wo er sich, unter Luthers Anhängern der erste, als Geistlicher verheirathete, weshalb ihn der Erzbischof Albert von Magdeburg nach Halle citirte, wogegen er sich durch eine Apologie vertheidigte; st. zu Kemberg 1551. 50) Claudius (der arme Priester), s. Bernard 5). IV. Schriftsteller. 51) B. v. Ventadour, Troubadour im 12. Jahrh., im Schlosse Ventadour geb., Sohn eines Dieners; sang seine Lieder an den Höfen des Grafen von Montlucon, des Herzogs von Guyenne und des Grafen von Toulouse u. war meist in Liebe zu den Gemahlinnen seiner Schützer entbrannt; man hat noch gegen 50 Lieder von ihm. 52) B. d'Auriac, Troubadour im 13. Jahrh., von dem noch 3 Gedichte übrig sind. 53) B., Graf von Trevigo, geb. zu Padua 1406, gest. 1490; machte große Reisen und hat als Alchemist seiner Zeit großen Ruf erhalten. Man hat von ihm mehrere lange sehr gesuchte, öfters neu aufgelegte und in mehrere Sprachen übersetzte Schriften: de chimia s. philosophia hermetica, zuerst gedruckt Straßburg 1567; vom Stein der Weisen, Straßburg 1574 und sehr oft neu erschienen, zuletzt noch Nürnberg 1746, dasselbe ebenfalls häufig lat. und franz.; auch unter verändertem Titel mit mehrern. Chemische Schriften von ihm gab J. Tanckius, Leipzig 1605, C. Horn, Nürnberg 1641 u. dgl. Rothscholz daselbst 1717 von Neuem heraus; Bernhardus redivivus, oder dessen Schriften von der hermetischen Philosophie, von Irrthümern und Verfälschungen gereinigt, erschien Nürnberg 1648, und Fontina Bernhardi revelata, oder das getreulich eröffnete Wunderbrünnlein des Grafen Bernhard von der Mark u. Trevis gab Gravel, Erlangen 1750, heraus. 54) (Bernhardus Morlanensis), Cluniacensermönch aus England; lebte um 1140, dichtete mit harter Versification de mundi contemtu, voll heftiger Vorwürfe gegen die verdorbenen Sitten seiner Zeit; herausgeg. von Rath. Chyträus 1597, Peter Lucius, Rinteln 1626, und Eilh. Lubinus. 55) (Johann Adam), ein Geschichtsforscher, geb. zu Hanau 1688; studirte wider seinen Willen Theologie, ward 1718 Rector zu Hanau, 1736 Archivar u. 1748 Rath das.; st. 1771. Verdienste hat er sich erworben durch seine Antiquitates Wetterav. 56) (Eduard), s. Bernard 7). IV. Andere Personen. 57) B. v. Carpio, ein Held der spanischen Dichter, Frucht einer heimlichen Ehe der Ximene, Schwester des Königs Alfons des Keuschen, Königs von Asturien, und Don Sancho's de Saldagna. Der König, über diese Verbindung erzürnt, ließ Sancho blenden und in den Kerker werfen, aber B. als seinen Neffen erziehn. Dieser focht herangewachsen auf das Tapferste gegen die Mauren, in der Hoffnung, daß dies dem König bewegen werde, ihm seinen Vater wiederzugeben; als dies aber nicht geschah, zog er sich vom Hofe zurück. Erzürnt schloß ihn Alfons vom Throne aus. Von Neuem kämpfte B. tapfer gegen die Mauren; als aber Alfons seinen Bitten wieder kein Gehör gab, vereinigte er sich mit den Mauren und rüstete sich in Carpio zum Kriege. Alfons, hierdurch erschreckt, versprach, ihm seinen Vater zu überliefern, wenn er ihm diese Festung einräumte. B. that dies, erhielt aber zum Lohn den todten Körper des Vaters. Tief gekränkt verließ B. nun Spanien und machte in Frankreich den irrenden Ritter, st. auch nach Einigen in diesem Lande, nach Andern in Spanien, in der Mitte des 9. Jahrh. 58) B. von Brüssel, Maler; berühmt wegen seiner Jagdstücke, auf welchen Karl V. meistens nach der Natur gemalt ist. Zu Antwerpen ist ein jüngstes Gericht von ihm, wo er den Grund vergoldete, ehe er die Farben auftrug, um den Glanz der Sonne natürlich vorzustellen; blühte im 16. Jahrh.

Bernhard (St., Geogr.), 1) (St. Bernhardsberg, der große Bernhard). Berg und Paß auf den Alpen, zwischen dem Canton Wallis u. dem Aostathale in Savoyen. Die höchste Spitze ist 10,380 Fuß; aber 7548 Fuß hoch liegt ein Hospiz für die Reisenden (jährlich 8—9000). Die Bewohner (Weltgeistliche) halten Hunde (Marons), welche die etwa Verunglückten aufspüren, worauf man diese im Hospiz aufnimmt und pflegt, so wie auch andere Reisende unentgeldlich bewirthet werden. Das Kloster ist 962 von Bernhard de Menthon gestiftet, hat eine Todtencapelle, worein die verblichenen Reisenden gelegt werden und wo sie durch die Kälte eintrocknen, und theilt jedes Jahr über 38,000 Portionen Speise aus. Die große Kälte auf dem Berge macht es ungesund; neuerlich hat man Beiträge gesammelt, um die Häuser zu verbessern und gesünder zu machen. Über diesen Paß ging Napoleon 1800, kam so den bis Alessandria vorgedrungenen Östreichern in den Rücken, schlug sie bei Marengo und ließ dem in dieser Schlacht gebliebenen Desaix in der Kirche des Hospiz ein Denkmal errichten. 2) Der kleine B., im Herzogthum Savoyen, auf den grauen Alpen; höchste Spitze 6750′ (6551), gleichfalls mit Hospiz. 3) Eine Insel von der Gruppe Roggevin (Australien). (*Wr.*)

Bernhardi, 1) (B. de Bernitz, Martin), Leibchirurg Stanislaus IV., Königs von Polen; schrieb: Catalogus plantarum tam exoticarum quam indigenarum, quae anno 1651 in hortis regiis Warsoviae etc. nascuntur, Danzig 1652, Kopenhagen 1686; Fasciculi duo romo-

remediorum, Leipzig 1676—77, 2 Thle, 4.; außer mehrern botan. Abhandl. in den Act. nat. curios. 2) (Christoph), Tonkünstler, aus Hinterpommern gebürtig; ward Anfangs Musikdirector zu Hamburg, dann Capellmeister zu Dresden, unterrichtete die sächsischen Prinzen, Johann Georg IV. und Friedrich August, in der Musik; st. 1692. Er hinterließ mehrere Tonstücke, z. B. geistliche Harmonien u. a. m. 3) (August Ferdinand), geb. 1770, Doctor der Philosophie, Consistorialrath und Director des Friedrich-Werderischen Gymnasiums zu Berlin; st. daselbst 1820; als Schriftsteller vorzüglich bekannt durch seine Sprachlehre, Berlin 1801, 2 Bde; Bambocciaden, Berlin 1797—1800, 3 Thle. 4) (Joh. Jacob), geb. zu Erfurt 1774, seit 1805 Professor der Philosophie das., bekannt als Botaniker u. Mineralog; gab nach einem eigenen System, in dem er die Pflanzen nach der Zahl der Staubbeutel in 12 Klassen theilt, ein Verzeichniß der Pflanzen in der Gegend um Erfurt, 1. Theil 1800 heraus, auch ein Handbuch der Botanik, 1. Th., Erfurt 1805, ferner: Beobachtungen über Pflanzengefäße u. eine neue Art derf., ebend. 1805; Beurtheilung des gesunden und kranken Zustandes organisirter Körper, ebend. 1805; auch Handbuch der allgem. u. besondern Contagienlehre, 1. Th. Elementarlehre, Erfurt 1815; übersetzte auch Annalen des Nationalmuseums der Naturgeschichte aus dem Französischen, in 2 Bänden, Hamburg u. Mainz 1803, 1804, 4. u. m.; von ihm befinden sich auch sehr viele Beiträge in den n. phys. Abhandlungen der Akademie der nützl. Wissenschaften zu Erfurt, in Schraders Journal f. n. Botanik, Gehlens Journal für Chemie und Pharmaceutik u. a.

Bernhārdia (bern. *Willd.*), Pflanzengattung nach J. J. Bernhardi benannt, aus der natürl. Familie der Lycopeen, aber früher schon von Swartz als Psilotum (s. d.) aufgeführt.

Bernhardin (Bern(h)ardino, Geogr.), eine 5990 Fuß hohe Alpenspitze, im Canton Wallis (Helvetien); zugleich ein Paß zwischen dem Rheinwald- und misoxer Thale, mit gut eingerichteter Straße. Auf der Höhe ein Hospiz und Sauerbrunnen.

Bernhardin, 1) B. von Sahagun, spanischer Franciscaner zu Mexico; lebte um 1580 oder nach Einigen 1615; schrieb ein Lexikon u. eine Grammatik der mexicanischen Sprache und eine spanisch geschriebene Geschichte von der Religion, der Regierung und den Gebräuchen der alten indischen Götzendiener. 2) s. Angelini 3).

Bernhardiner (Pomol.), großer Herbstapfel, 3 Zoll hoch und 2½ breit; die Blume flach und faltig gelegt, Stiel kurz in rostfarbiger Höhlung, Schale blaß strohgelb, Fleisch ganz weiß, saftig, weinsäuerlich schmeckend. Baum wird groß und alt, mit braunrothen Trieben; Blatt eirund, stumpf gezähnt. Reifezeit: October; brauchbar bis Weihnachten.

Bernhardiner (Kirchgesch.), s. Cistercienser.

Bernhardinus Tomitānus, Minorit; stiftete, aufgebracht über den Wucher der Juden, das erste Leihhaus in Italien; st. 1494.

Bernhārdisches Pulver (Med.), s. Cosmisches Pulver.

Bernhards-berg (St.), s. Bernhard (Geogr.).

Bernhards-birn (Bernardière, Pomol.), große Sommerbirn; ist platt gedrückt, unten zugespitzt, hat eine grüngelbliche, mit Roth untermischte, etwas höckerige Schale, reift im August, hat saures, hartes Fleisch.

Bernhardscāstle (Geogr.), Stadt in der Landschaft Durham (England) am Tees.

Bernhards-inseln (St., Geogr.), s. Gefahr.

Bernhards-kraut, das Carbuobenedictenkraut, s. unt. Centaurea, c. benedicta.

Bernhards-krebs, 1) (Eremit, Soldat, cancer bernhardus *L.*, pagurus b. *Fabr.*; Zool.), Art aus dem Geschlecht Weichschwanzkrebs; hat haarige, rauhstachelige Arme, den rechten, so wie die rechte Schere, größer, als den linken; der Stiel der äußern Fühlhörner hat einen Anhang. Seinen weichen Schwanz verbirgt er in leere Schneckenhäuser, die er, wie er wächst, sich immer größer sucht; läuft nicht langsam, indem er sich mit der Schere an den Boden anhält; lebt im Wasser und auf dem Lande, klettert bisweilen auf Dächer, klappert mit den Scheren, frißt kleinere Thiere; in den europäischen Meeren. 2) Bisweilen nennt man alle kahlschwänzige Krebse so.

Bernhards-ritter (Ritterw.), spanischer weltlicher Ritterorden, wahrscheinl. dem heil Bernhard zu Ehren, wenig bekannt, jetzt erloschen.

Bernhausen (Geogr.), Dorf mit 1300 Ew. im Amte Stuttgart des Neckarkreises in Würtemberg.

Bernhold, 1) (Joh. Balthasar), Professor der Theologie und griech. Sprache zu Altorf, geb. 1687 zu Berg-Salach im Ansbachischen; st. 1769, ein Compend. theol. und XXII disputationn., Altorf 1733, 4., hinterlassend. 2) (Joh. Gottfried), des Vor. dritter Sohn, geb. 1720; st. 1766 als Prof. der Geschichte zu Altorf. Man hat von ihm einige Übersetzungen aus dem Französischen und Englischen, ein vollständiges Register über die 22 Theile der Köhlerschen Münzbelustigungen und eine Fortsetzung von Köhlers teutscher Reichsgeschichte,

geschichte, die Will vollendete. 3) (Joh. Georg Samuel), geb. 1720 zu Wilhelmsdorf im Hohenlohschen; st. 1760 als Rector in Heilbronn, lateinische Elementarbücher und ein Wörterbuch der lat. Sprache, Ansbach 1757, 2 Thle., hinterlassend. 4) (Joh. Mich.), geb. 1736 zu Mainbernheim, Physikus das. bis 1770, dann königl. preuß. Hofrath und Physikus zu Uffenheim; gab verschiedene Classiker neu heraus: Dionysii Caton. disticha, Augsburg 1784; Scribonii Largi comp. med., Straßb. 1786; Coelii Apicii de opsoniis et condiment. libri X., Nürnb. 1789; Theodori Prisciani archiatri quae exstant, tom. I, Nürnberg 1791. 5) (Johann Georg Jacob), Sohn des Vor., geb. 1762 zu Mainbernheim, Physikus in Feuchtwang; schrieb: Rudimenta osteologiae ac syndesmologiae, Erlangen 1789; Initia doctrinae de ossibus ac ligamentis corp. hum. tabulis expressa etc.; accedunt medici vetusti opuscula rarissima, Cophonis ars nempe medendi atque anatome porci, Nürnberg und Altorf 1794.

Berni, 1) (Berna, Bernia, Bernio, Francesco), geb. zu Ende des 15. Jahrh., aus einer adeligen Familie zu Campovecchio im Pistojesischen; st. gegen das J. 1536; italien. Dichter, vorzüglich in der burlesk-satyrischen Gattung, die von ihm den Namen: Stil Bernesco, Bernesk ischer Styl, erhalten hat. Vorzüglich bekannt machte er sich durch seine Umarbeitung des Orlando Innamorato von Bojardo (s. d.), die zuerst 1541 zu Venedig erschien und mehrmals aufgelegt worden ist. Minder bedeutend sind seine Gedichte: la Catrina, Florenz 1567; Caccia d'Amore, Rom 1537 u. a. m. 2) (Francesco), geb. zu Ferrara 1610; Prof. der schönen Wissenschaften daselbst; nach Rom geschickt, um dem Papst Innocenz X. zu seiner Wahl Glück zu wünschen, setzte er sich bald bei diesen u. seinen Nachfolgern in Gunst, ward vom Herzog von Mantua zum Graf ernannt; bes. ist er als Schauspieldichter belebt und 11 seiner Drama's erschienen, Ferara 1666, in 1 Bd. Er st. 1673.

Bernich (Paul Peter), ein Jude, der, in Böhmen geboren, sich bald durch ein außerordentliches Genie auszeichnete; er sprach alle alte und viele neue Sprachen fertig, wußte die meisten griechischen und römischen Classiker auswendig, war aber so liederlich, daß er sich oft durch Essenkehren, Messerschleifen und ähnliche Arbeiten die nothwendigsten Bedürfnisse schaffen mußte. Als er in Teutschland nicht mehr fortkam, begab er sich in d. Mitte des 17. Jahrh. nach Holland, wo man ihn seiner Kenntnisse wegen für einen entsprungenen Mönch hielt. Im Rausch fiel er um 1675 in einen Sumpf und erstickte in demselben.

Bernicle (Zool.), so v. w. Bernikelgans.

Bernicus (St.), s. Veronicus.

Bernier (Geogr.), Insel an der Westküste von Neu-Holland, umgeben von Klippen und besetzt mit cypressenartigem Gesträuch; das Meer enthält viele Mollusken und andere Seethiere.

Bernier, 1) (François), Arzt u. Reisebeschreiber, geb. zu Angers; unternahm 1654 eine Reise nach dem Orient, hielt sich in Ägypten und Syrien auf, verweilte 12 Jahre am Hofe des Großmoguls, dessen Leibarzt er ward, st. 1688 zu Paris. Nach seiner Rückkehr lieferte er: Voyages, Amsterdam 1699, 2 Bde. 12.; außerdem noch: Abrégé de la philosophie de Gassendi, seines Lehrers, Lyon 1678, 8 Bde. 2) (Joh.), geb. zu Blois, Arzt in Paris; st. 1698; war einer der ersten Vertheidiger der Brechmittel in Frankreich. Seine Schriften: Essais de médecine, Paris 1689, neue Aufl. unter dem Titel: Histoire chronologique de la médecine et des médecins, ebendas. 1714; Anti-Ménagiana, ebend. 1693 u. a. waren meist satyrisch und gegen seine Collegen und die herrschenden medicin. Systeme seiner Zeit gerichtet. 3) (Etienne Alexandre Jean Baptiste Marie), geb. zu Daon im Dep. Mayenne 1764; ward Pfarrer zu St. Laud d'Angers. Als Feind der Revolution trug er nicht wenig zur Empörung der Vendeer bei, ging, als Buonaparte Consul geworden war, als Bevollmächtigter nach Paris, erhielt das Bisthum Orleans und st., allgemein geachtet, 1806.

Bernigeroth (Joh. Martin), Kupferstecher; stach nach verschiedenen Meistern eine große Menge Portraits; st. zu Leipzig 1733.

Bernike, s. Berenike.

Bernikel-gans (Zool.), s. Ringel- und Baumgans.

Bernīkischer Styl, s. unter Berni.

Bernina (Geogr.), im Canton Bündten (Schweiz) der höchste Gletscher der Schweiz, 7380 Fuß hoch; über ihn geht die Straße zwischen Bündten und Veltlin.

Bernini (Giovanni Lorenzo), bekannt unter dem Namen il Cavaliero Bernini, geb. 1598 zu Neapel; ging mit seinem Vater Pietro nach Rom, wo er schon als Kind die außerordentlichsten Talente zeigte, bald die Protection der Cardinäle und des Papstes erlangte und als Maler, Bildhauer und Baumeister sich auszeichnete. Gregor XV. erhob ihn zum Ritter des Ordens Christi; er führte unter Urban VIII. und Alexander VII. die Oberaufsicht und Leitung des Ausbaues der Peterskirche, baute

baute unter Letzterem die große Colonnade des Petersplatzes und schmückte Rom mit einer außerordentlichen Menge anderer vortrefflicher Bauwerke, schuf außerdem die schönsten Bildhauerarbeiten, wie einen heil. Laurentius, Aneas u. Anchises, eine Statue des Königs von England u. m. a. Allgemein erkannte man ihn für einen zweiten Michel Angelo und für den größten Baumeister und Bildhauer des damaligen Europa's an. Als er, schon 60 Jahr alt, Ludwigs XIV. Einladung zu einem Besuch in Paris Folge leistete, ward er unterwegs allenthalben aufs ehrenvollste mit fast königlicher Ehrenbezeigung empfangen. Er kehrte indessen, trotz aller vortheilhaften Anerbietungen, nach Rom zurück u. st. dort 1680.

Bernis (François Joachim), geb. 1715, zu St. Marcel de l'Ardèche; widmete sich dem geistlichen Stande und ward Kanonikus. Er hatte lange mit Dürftigkeit zu kämpfen, bis er im J. 1751, durch Empfehlung der Marquise von Pompadour, Gesandter bei der Republik Venedig u. späterhin Minister der auswärtigen Angelegenheiten ward. Er fiel zwar im J. 1758 in Ungnade, erhielt aber wenige Tage vor seiner Verabschiedung den Cardinalshut. Im J. 1769 nach Rom zum Conclave geschickt bewirkte er durch seinen Einfluß die Wahl Clemens XIV. und zugleich die Aufhebung der Jesuiten. Durch seine Liebe zum Aufwande und durch den Ausbruch der franz. Revolution, die ihm seine Einkünfte entzog, gerieth er in eine mißliche Lage, welcher indeß eine ansehnliche Pension vom spanischen Hofe abhalf, die er bis an seinen Tod (1794) genoß. Unter seinen gefälligen und anmuthigen Poesien, welche seinen Ruhm früh gründeten, verdienen die beschreibenden Gedichte: les quatres parties du jour ou le palais des heures und les quatres saisons, ausgezeichnet zu werden; in geringerem Maße das nach seinem Tode (Parma 1796) herausgegebene Gedicht: la religion vengée. Seine Oeuvres complettes erschienen zu Paris 1797. (*Dg.*)

Bernkastel (Geogr.), s. Berncastel.

Berno, s. Bernhard 42.

Bernöise (fr.), eine Art lebhafter Tanz, worin das Walzen mit Ronde abwechselt. Es tanzen 2, 4, 6 oder mehrere Paare zusammen.

Bernolak (Anton von), aus der arver Gespannschaft gebürtig; starb als katholischer Pfarrer zu Erseh-Ujrar; schrieb eine Orthographie und Grammatik des slovakischen Dialekts und mehrere Streitschriften gegen den böhmischen Dialekt, dessen sich die protestantischen Prediger u. Schriftsteller Ungarns bedienen.

Bernöldus (Bernaldus, Bertholdus Constantiensis oder Blasianus), Mönch in St. Blasien und ein eifriger Anhänger Bischof Gebhards III. von Constanz u. Gregors VII.; st. 1100, eine Chronik von Christi Geburt an bis 1100 hinterlassend. Seine Werke befinden sich in des Jesuiten Gretser Apologie Gregors VII., Ingolstadt 1609, und im 6. Bde. von dessen Werken, Regensburg 1735.

Bernöülli, 1) (Jacob), Astronom, geb. 1654 zu Basel; widmete sich der Theologie und Mathematik, erhielt 1687 die Professur derselben zu Basel und st. 1705. Eine Sammlung seiner Werke unter dem Titel: Jacobi Bernoulli Basiliensis opera, Genf 1744, 2 Bde. 4. 2) (Johann), des Vor. Bruder, mit dem Beinamen: der Archimedes seines Zeitalters, einer der berühmtesten Mathematiker, geb. zu Basel 1667. Er war dem Kaufmannsstande bestimmt, folgte aber seiner Neigung zu den Wissenschaften u. studirte Medicin und vorzüglich Mathematik. Er löste die Leibnitzische Differentialrechnung mit seinem Bruder Jacob (s. d.) glücklich auf, dachte selbst auf eine Erfindung, wie er von unendlich kleinen Größen auf die endlichen kommen könne, wovon jene die Elemente oder Differenzen sind und nannte diese Methode calculus integralis. Er reiste 1690 über Genf nach Frankreich, unterrichtete den Marquis de l'Hopital in der Mathematik und erfand auf dessen Gute bei Blois den calculus deponentialis. 1694 ward er Doctor der Medicin, 1695 Professor der Mathematik in Gröningen, wo er das leuchtende Barometer erfand; 1705 übernahm er seines Bruders Stelle in Basel, wo er bis zu seinem Tode 1748 blieb. Seine Dissertation: de musculorum motu, machte viel Aufsehen; sie erschien wieder Venedig 1722, 4. u. mit Michael Cotti's Tractat: de separatione liquidorum, Neapel 1734 und Haag 1748, 4. Seine sämmtlichen Schriften erschienen in 2 Theilen, Lausanne u. Genf 1742, 4.; sein Briefwechsel mit Leibnitz kam unter dem Titel: Virorum celeberrimorum G. Leibnitzii et J. Bernoullii commercium philosophicum et mathematicum, Lausanne 1745 heraus. 3) (Nicolaus), Neffe der beiden Vorigen, geb. 1688 zu Basel, wo er außer den Rechten besonders Mathematik studirte und 1705 Prof. der letztern war; kam, durch Leibnitz empfohlen, 1716 als Prof. der Mathematik nach Padua, ging 1719 zurück nach Basel, ward dort Prof. der Logik, später des Codex u. Lehnrechts u. st. das. 1759. Er machte sich sehr früh durch seine Entdeckungen in der Wahrscheinlichkeitsrechnung, auf Jacob B. Ars conjecandi fortbauend, 1709 durch wichtige Anwendungen derselben auf die Dauer des menschlichen Lebens berühmt, löste, vereinigt mit Monmort, während seines

nes Aufenthalts zu Paris 1711, sehr schwere, diesen Gegenstand betreffende Probleme, gab eine allgemeine Auflösung der Aufgabe über die rechtwinkeligen Trajectorien, löste auch andere sehr schwere mathematische Aufgaben glücklich und bereicherte die Integralrechnung mit sehr schönen Entdeckungen, die er zum Theil gemeinschaftlich mit dem Folgenden machte. 4) (Nicolaus), erster Sohn von B. 2); ward 1695 zu Basel geboren, studirte von 1708 an außer der Mathematik die Rechte, durchreiste Frankreich u. zweimal Italien, ward 1723 Professor der Rechte zu Bern, ging 1725 mit seinem Bruder Daniel nach Petersburg, wo er schon 1726 st. Er gab von dem Probleme, das Leibnitz den Engländern vorlegte, u. das Nicolaus, der Neffe, allgemein behandelte, für einen besondern Fall eine sehr schöne Auflösung. Vortreffliche Abhandlungen von ihm stehen im ersten Bande der Commentt. Acad. Petrop. 5) (Daniel), 2. Sohn von B. 2), geb. 1700 zu Gröningen; studirte zu Basel, Heidelberg, Straßburg, Venedig und Padua Medicin und Mathematik, ging 1725 nach Petersburg als Prof., ward 1733 zu Basel Prof. der Anatomie und Botanik, 1750 der Physik, legte diese Stelle 1777 Alters wegen nieder u. st. 1782. Er war ein Muster von Bescheidenheit u. Anspruchslosigkeit und hat in Verbindung mit Euler theils durch Verallgemeinerung mehrerer alten Theoreme, theils durch neue Entdeckungen, wie die Bestimmung der oscillirenden Bewegung einer verticalen schweren Kette, zu seiner Zeit das Meiste zur Vervollkommnung der Geometrie beigetragen. Besonders geschickt war er in Anwendung dieser auf die Physik, indem er vor ihm nur schwankend erkannte Erscheinungen in derselben einer genauen Rechnung unterwarf, wovon seine Untersuchungen über den excentrischen Stoß, die Klänge der Stäbe und Saiten, die Strahlenbrechung, über Ebbe und Fluth und das von ihm entdeckte Gesetz für die Neigung der Magnetnadel gegen den magnetischen Meridian glänzende Beweise sind. Sein Hauptwerk ist seine Hydrodynamik, Straßburg 1738, 4., das die Theorie der Ausfließungen durch Öffnungen von jeder Größe zum Gegenstande hat. (*Ch.* u. *Mll.*) 6) (Johann), auch Sohn von B. 2), Mathematiker u. Philosoph, geb. 1710; studirte Mathematik u. die Rechte, erhielt nach seines Vaters Tode die Professur desselben u. st. 1690. Man hat von ihm gekrönte Preisschriften über die Fortpflanzung des Lichts und über die Magnetnadel. 7) (Johann), des Vor. Sohn, geb. zu Basel 1744; studirte Jura, Mathematik und Physik, ward 1763 als Astronom zur Akademie von Berlin berufen, machte zweimal eine Reise durch Teutschland, die Niederlande, England, Frankreich, die Schweiz, Italien, später auch durch Preußen, Polen, Rußland und st. als Director der mathematischen Klasse der berliner Akademie 1807. Er schrieb: Recueil pour les astronomes, Berlin 1772—76, 3 Bde.; Lettres sur différents sujets, Berlin 1777—79, 3 Bde.; Zusätze zu den neuesten Reisebeschreibungen von Italien ꝛc., Leipzig 1777—78, 2 Bde.; Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Kurland, Rußland, Polen, Leipzig 1779; Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, Dessau u. Berlin 1782—93, 15 Bde.; Archiv zur neuern Geschichte, Geographie, Natur- und Menschenkenntniß, 1783—88, 8 Bde. u. a. m. 8) (Jacob), Bruder von B. 6), geb. zu Basel 1758; bildete sich auf Reisen, erhielt dann die Professur der Mathematik zu Petersburg; st. bei einem Bade in der Newa 1789. Abhandlungen in Nova acta Academ. Petrop.

Bernoullische Zahlen (B. Reihen, Math.), heißen die Coefficienten des letzten Gliedes in den Formeln für die Summen der geraden Potenzen aller natürlichen Zahlen von 1 bis x. Setzt man statt $1^{2n} + 2^{2n} + 3^{2n} + 4^{2n} + \ldots x^{2n}$, wo n jede positive ganze Zahl sein kann, den Ausdruck $S.(x^{2n})$, so sind in den Formeln: $S.(x^2) = \frac{1}{3}x^3 + \frac{1}{2}x^2 + \frac{1}{6}x$; $S.(x^4) = \frac{1}{5}x^5 + \frac{1}{2}x^4 + \frac{1}{3}x^3 - \frac{1}{30}x$; die beiden ersten Bernoullischen Zahlen, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{30}$. Werden diese B. Z. der Reihe nach mit A, B, C, D, E, ... bezeichnet, so ist (Eulers Differentialr., II, §. 123) $A = \frac{1}{6}$; $B = \frac{4}{1}:\frac{3}{2}\cdot\frac{1}{5}A^2$; $C = \frac{6}{1}:\frac{5}{2}\cdot\frac{1}{7}\cdot 2AB$; $D = \frac{8}{1}:\frac{7}{2}\cdot\frac{1}{9}\cdot 2AC + \frac{8}{1}:\frac{7}{2}:\frac{6}{3}:\frac{5}{4}\cdot\frac{1}{9}B^2$; $E = \frac{10}{1}:\frac{9}{2}\cdot\frac{1}{11}\cdot 2AD + \frac{10}{1}:\frac{9}{2}:\frac{8}{3}:\frac{7}{4}\cdot\frac{1}{11}\cdot 2BC$; ꝛc. Das Gesetz der Fortschreitung für die folgenden B. Z läßt sich leichter übersehen, wenn man die Werthe von A, B, C, ... unter einander stellt. Sie haben ihren Namen von Jacob Bernoulli, ihrem Erfinder, und sind für die höhere Analysis von großer Wichtigkeit. (*Mll.*)

Bernritter (Friedrich), geb. 1754 zu Eglingen; st. 1803 als Rechenbanksrath bei der herzogl. würtembergischen Rentkammer zu Stuttgart; schrieb eine gegen den bekannten Roman von Miller gerichtete Satyre: Siegwart oder der auf dem Grabe seiner Geliebten jämmerlich erfrorne Capuciner, eine Klostergeschichte, Manheim 1777; ferner: Sonder- u. wunderbare, doch wahre Geschichte, wie der Teufel ††† sich einmal in der leiblichen Gestalt eines Esels auf dem Rathhause zu

B..r im W..b..ischen sehen ließ, Basel 1786 u. e. a.

Bernsbach, s. Beyerfeld.

Bernsburg (Geogr.), s. Björneborg.

Bernsdorf (Geogr.), 1) Ober- u. Nieder-B., Dorf im Kreise Hirschberg, Regierungsbezirk Reichenbach (Preußen); hat 1600 Ew.; 2) Pfarrdorf in der schönburgischen Grafschaft Lichtenstein; hat 500 Ew.; 3) s. Bernstorf.

Bernsdorf (Biogr.), s. Bernstorff.

Bernstadt (Geogr.), 1) (Birntowa), an der Weida im Fürstenthum Öls, Regierungsbezirk Breslau, Stadt mit 2650 Ew., worunter 130 Tuchmachermeister; Gesellschaft zur Beförderung des moralischen Glücks; 2) (Bernstädtlein), Stadt in der Provinz Lausitz des Königreichs Sachsen, mit Amt, 1600 Ew. (meist Tuchwebern, auch Bierbrauern und Kürschnern), an der Pliesnitz. Sitz des Klosteramtes Marienstern.

Bernstatt (Geogr.), Dorf im Oberamte Ulm des würtemberg. Donaukreises; hat 700 Ew.

Bernstein (Geogr.), 1) (Borostyanko, Pernstein), Marktflecken an der Raab in in der eisenburger Gespannschaft im Kreise jenseits der Donau (Ungarn); hat 1200 Ew. (Band-, Schreibewasser-, Branntweinfabrikanten, Vogelfänger), Bergbau auf Schwefel und Kupfer, Flachsbau ꝛc.; Hauptort einer gräfl. Bathyanischen Herrschaft; 2) Stadt am Jungfernsee, mit 1300 Ew. u. Muränenfang, im Kreise Soldin, Regierungsbez. Frankfurt, preuß. Prov. Brandenburg; 3) Flecken mit Schloß im Landgericht Gräfenau, Unter-Donaukreis, Baiern, 600 Ew. u. Glashütten; 4) vgl. Bärenstein.

Bernstein, 1) (Joh. Gottlob), geb. zu Berlin 1748; war früher sachsen-weimarischer Kammerdiener u. Bergwundarzt zu Ilmenau, erlangte durch das von ihm 1783 und 1784 herausgegebene neue chirurgische Lexikon Ruf, ward 1796 sachsen-weimarischer Hofchirurg und Gehülfe bei der med. chirurgischen Krankenanstalt zu Jena; hier besonders durch Loder begünstigt folgte er diesem 1806 nach Halle, als Gehülfe in dem dasigen, unter Reil errichteten klinischen Institute, ging mit solchem 1810 nach Berlin, wo er Mitglied des med. Obercollegiums ward, auch als Prof. der Med. Vorlesungen hielt. Seit 1821 lebt er im Ruhestande in Neuwied. Sein Lexikon ward besonders in seinen spätern Auflagen, als Handbuch für Wundärzte nach alphabet. Ordnung, 2 Theile, Leipzig 1786 u. 1787, unverändert Gotha 1787, dann als praktisches Handbuch für Wundärzte und Geburtshelfer, 3 Theile, Leipzig 1790 und Zusätze dazu, ebendas. 1792, eine 5. sehr verm. Aufl. unter gleichem Titel, 4 Bde., Leipzig 1818—20, das verbreitetste Handbuch unter teutschen Chirurgen; ein Auszug daraus erschien als: Chirurgisches Handwörterbuch, Jena 1801. Auch ist geschätzt seine systemat. Darstellung des chirurg. Verbandes, Jena 1797, neu aufgelegt als Lehre des chirurg. Verbands, ebend. 1803, Kupfer dazu (51), Jena 1802, 8. Außerdem hat man von ihm: über Verrenkung u. Beinbrüche, Jena 1802, 2. Aufl. 1819; Chirurgische Krankengeschichten, Erfurt 1792, 4.; Geschichte der Chirurgie vom Anfang bis auf die jetzige Zeit, 2 Thle., Leipzig 1822, 1823. 2) (J. Th. Christian), Sohn der Vor., geb. zu Ilmenau, erst Amts- und Stadtphysikus zu Roßla und Apolda im Weimarischen, dann fürstl. neuwiedscher Hofrath und Leibarzt zu Neuwied; schrieb: Beiträge zur Wundarzneik. und gerichtl. Arzneik., Jena 1804, 2. u. 3. Bd. als neue Beiträge, 1. u. 2. Bdchn. Coblenz 1809 und Frankf. a. M. 1812; kleine medicin Aufsätze, Frankf. a. M. 1814. (*Pi.*)

Bernstein (Agtstein, succinum, Mineral.), ein bisher gewöhnlich unter die Mineralien gerechnetes Naturproduct und als solches mit folgenden Charakteren: Farbe, honiggelb mit Nuancen, weiß und Farbenlosigkeit, aber auch braun und röthlich; ritzt Gypsspath, wird durch Kalkspath geritzt; bis zu 1,07 schwer; hat gerieben Harzelektricität; schmilzt leicht und brennt mit gelber Flamme und Wohlgeruch; hat Fettglanz; ist durchsichtig, oder doch durchscheinend; seine Strahlenbrechung ist einfach u. sein Bruch muschelig. Man findet ihn am häufigsten als Auswurf der Ostsee, weniger der Nordsee (Seebernstein, succinum haustile); doch wird er auch an den Südküsten der Ostsee häufig ausgegraben, auch in größern und kleinern Stücken in vielen Braunkohlenlagern und Lagern von bituminösem Holze, aber auch nesterweise im Sandsteine (succinum fossile) gefunden. In ihm finden sich nicht selten Insecten, meist unbekannter Art, wie auch einige Pflanzentheile, selten auch Wassertropfen eingeschlossen, die Thiere meist in ganz ungezwungener Stellung. Dies und mehrere neuere Untersuchungen haben fast unwidersprechlich die in ältester Zeit schon gehegte Meinung, daß der B. ein Baumharz sei, bestätigt; man nennt den Baum: Bernsteinbaum und rechnet ihn zu den Zapfen tragenden, nicht zu den Palmen, hat ihn aber unter der jetzigen Vegetation nicht wieder gefunden. (Ehe a.). Der B. löst sich nicht im Wasser, wohl aber, wiewohl nur schwierig, im Weingeist auf, wo dann die Bernsteintinktur (s. d. 1) erhalten wird. Fette und ätherische Öle lösen ihn nur dann auf, wenn ihm durch Rösten vorher einige Bestandtheile entzogen worden; hierauf beruht die Bereitung der

Bernsteinfirnisse (s. d.). Ätzendes Kali löst den B. bei anhaltendem Kochen ziemlich auf; hierauf beruht die Bereitung der tartarisirten Bernsteintinctur (s. d. 2). Die concentrirte Schwefelsäure bildet mit dem B. in der Hitze eine schwarze harzige Masse mit vielem (künstlichem) Gerbestoff; die concentrirte Salpetersäure bildet mit ihm, unter Erhitzung und Aufbrausen, wobei sich Salpetergas entwickelt, eine dunkelgelbe, nach Moschus riechende Harzmasse (künstl. Moschus, s. d., der jedoch durch Behandlung des Bernsteinöls mit Salpetersäure reiner dargestellt wird); bei Zusatz mehrerer u. verdünnter Salpetersäure wird dann diese ganz aufgelöst; bei trockener Destillation geht nach vorherigem kohlensaurem Gas auch etwas Wasserstoffgas, Wasser und etwas Essigsäure, eine eigenthümliche Säure, Bernsteinsäure (s. d.), über, dann Bernsteinöl (s. d.); aus der zurückbleibenden Masse, Bernsteinkohle (s. d.), wird, bei fortgesetzter Behandlung, durch Sublimation der Bernsteinkampfer (s. d.) erhalten. (Technol. u. Gesch.). Man benutzt den B. zu allerhand Kunstarbeiten (s. unt. B.-fabrikate), zu Räucherungen, zum Lackiren u. als Arzneimittel. Als Schmuck (wozu ihn seine Geschmeidigkeit fähig macht) ward er schon zu Troja's Zeiten gebraucht. Er war ein Gegenstand des frühesten Handels der Phönicier, und man hält die Ostseeküste, wo er noch jetzt häufig gefunden wird, für die nicht näher angedeutete Küste, woher sie ihn holten. Die Eigenschaft des von den Griechen Elektrum genannten B., daß er gerieben leichte Körper anzieht (woher später die Elektricität ihre Bezeichnung erhielt), kannte schon Thales; Aristoteles, Plinius u. A. gedenken seiner häufig; auch die alten Teutschen kannten und benutzten ihn unter dem Namen Glit (Glanz, glessum). Vorzüglich gesucht ward er im 15. und 16. Jahrh. und ging in großer Menge über Venedig in die Türkei u. nach Afrika, wo er besonders auch seiner Heilkräfte wegen geschätzt wird. Im jetzigen, immer noch sehr ansehnlichen B.handel (s. d.) unterscheidet man Sortimentsstücke (von 10 und mehr Loth; sie sind durchsichtig und werden zu Schmuck gebraucht), Tonnensteine (meist zu arzneilichem Gebrauch), Firnißsteine (zu Lack, sind rein und fest, leicht zu pülvern), Sandstein und Schlick (grobe unreine Stücke). Künstlich verfertigter, wohin der unter dem Namen amerikanischer B. vorkommende gehört, wozu Gummilack und andere Harzarten benutzt werden, ist besonders durch Mangel an Elektricität zu unterscheiden. Weißer B., der als eine eigne Sorte (in England) unterschieden worden ist, ist elastisches Harz; schwarzer B., Pechkohle (s. d.). (Med.) Das große Vertrauen, welches sonst der B. als Heilmittel, besonders als schmerzstillendes und nervenstärkendes, erhielt, ist sehr gesunken, und außer etwa als Räucherungsmittel wird er pharmaceutisch nur in einigen eigen angedeuteten Bereitungen aus ihm benutzt (Phys.). Zu Ende des 17. Jahrh. wurden in Königsberg Brenngläser und Brillen aus Bernstein verfertigt, von denen behauptet ward, daß sie mehr leisteten, als gläserne. Das Mittel, den B. völlig durchsichtig zu machen, ward geheim gehalten. Man glaubt, daß es in einem langen Sieden des geschliffenen B. in Leinöl bestanden habe. (*Hr.* u. *Pi.*)

Bernstein-äther, s. unter Bernsteinsäure. B.-alabaster (Zuckerkandstein, Mineral.), weißer Alabaster, der mit andern durchsichtigen Mineralien vermengt ist; findet sich im Amte Hohenstein in Sachsen; wird zu Bildhauerarbeiten verbraucht. B.-arbeiter, s. Bernsteindrechsler.

Bernstein-auster (Bernsteinanomie, gelbe Zwiebelschale, anomia electrica *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Bastardmuschel; ist rundlich, hat glatte, gelbliche Schalen, von denen eine conver ist; vielleicht blos Abart von Zwiebelschale.

Bernstein-belemnit (Naturgesch.) heißen diejenigen Belemniten, welche Bernsteinfarbe haben.

Bernstein-balsam (balsamum succini, Pharm.) war sonst nach verschiedenen Angaben in Apotheken aufgenommen. Nach einer neuern, der würtembergischen Pharmakopöe, werden 2½ Theile ausgepreßtes Muscatnußöl und 1 Theil destillirtes Bernsteinöl gemischt; ward gegen hysterische Übel bei Kopfweh und sonst äußerlich angewendet; jetzt nicht mehr in Gebrauch.

Bernstein-birn (rousseline, Pomol.), Herbstkochbirn, rundlich gestaltet, starkstielig, gelbschalig, süß schmeckend. Reife: im October, schmeckt gewelkt gut.

Bernstein-colophonium, s. Bernsteinkohle. B.-drechsler, B.-dreher (Technol.), Drechsler, welche Bernsteinfabrikate fertigen; sind in Königsberg, Danzig und Stolpe in Hinterpommern häufig. B.-essenz, s. Bernsteintinctur. B.-fabrikate werden aus aussortirten Stücken B. von eignen Künstlern (B.drechslern, s. d.); besonders in Danzig und Königsberg, auch zu Catania, verfertigt. Sehr gewöhnlich sind gerundete oder längliche Corallen daraus, zu Hals- und Armbändern, auch zu Rosenkränzen, die häufig in Morgenländer versendet werden, dann auch zu Crucifixen, Knöpfen, Berlocken an Uhrketten, Pfeifenspitzen, Messergriffen, auch Dosen u. Kästchen zu hohen Preisen, Schach- und Damenspielen, auch anderen Künsteleien. Eine sehr vollständige Sammlung von B.-arbeiten befindet sich in der erlanger Universitätsbibliothek, von ihrem Stifter, dem

Markgrafen Friedrich, dem berühmten Klein abgekauft und der Bibliothek geschenkt; die vollständigste aber, in Dresden, ist beschrieben von Rath. Sandel in: Historia succinorum ex regiis augustis cimeliis, Dresden 1742, Fol. B.-fang, das Gewinnen des Bernsteins, für die Bewohner der Ostseeküste kein unbedeutender Nahrungszweig, besteht in dem Auflesen des Bernsteins, welchen das Meer an das Ufer wirft, besonders wenn die Bernsteinwinde wehen, in dem Auffischen desselben aus dem Meere und im Ausgraben aus Sandhügeln am Meere. Aller in Preußen gesammelte B. muß nach Königsberg in ein Magazin geliefert werden, wo er sortirt wird. Er ist dort Regal und besondere Aufseher sorgen dafür, daß nicht Unberufene denselben aufheben (s. unter Bernstein). B.-firniß ist die Auflösung des Bernsteins in fetten Öhlen oder auch natürlichen Balsamen, welches jedoch nur in der Hitze bewirkt und durch vorheriges Rösten des Bernsteins begünstigt wird. Zum gewöhnlichen B.firniß werden 2 Gewichtstheile vorher in einem Schmelztiegel bis zum Schmelzen erhitzt, dann pulverisirt, mit einem Gewichtstheil klaren Leinfirniß zusammengerührt, erwärmt und nun noch 2 Theile Terpentin zugethan u. dies so lange in mäßiger Wärme digerirt, bis der B. aufgelöst ist. 1 Theil B. bis zur Kohle geschmolzen, fein gepülvert, mit 1 Theil Terpentinöl unter öfterem Umschütteln digerirt, gibt einen dunkeln B.firniß. Ein geistiger B.firniß wird erhalten, indem man 16 Loth Bernstein mit 64 Loth reinen Alkohol übergießt, in dem vorher 2 Loth Copaivabalsam gelöst worden, und das Gemisch dann unter öfterem Umschütteln in Sand- oder Wasserbade digerirt; die vollkommene Auflösung wird durch den Zusatz von etwas Quarzsand begünstigt; zuletzt kommt noch 1 Loth über Kohlenpulver abgezogenes Terpentinöl dazu. Der Gebrauch dieser und auch anderer B.firnisse, unter Anwendung unterschiedlicher fetter Öle, wodurch auch die Farbe (roth oder gelb) nuancirt wird, ist vielfach zum Lackiren, zum Beitzen von Tischlerarbeiten, zur Malerei auf Holz und sonst noch. B.-geist (spiritus succini, Chem.), ältere Bezeichnung der durch Sublimation erhaltenen, noch unreinen B.säure (s. d.). B.-gericht (Staatsw.), in Preußen ein besonderes Gericht, welches beim Bernsteinsammeln entstandene Streitigkeiten u. Unterschleife entscheidet. B.-haltige Ammonium-flüssigkeit (liquor ammonii succinici, spiritus salis ammoniaci succinatus, aqua Luciae, franz. eau de Luce, Pharm.), eine bekannte u. beliebte Mischung, deren wesentliche Bestandtheile reine Ammoniumflüssigkeit (s. d.) und gereinigtes Bernsteinöl sind. Es ward dieses Mittel gegen die Mitte des vorigen Jahrh. in Frankreich bekannt, aber gewisse Vortheile seiner gefälligen Darstellung blieben geheim; wahrscheinlich ward es zuerst in Paris von einem Apotheker Duballon debitirt, der, wie sein Erbe Juliot, die Bereitung für sich behielt. Unter Mehrern, die es herzustellen sich bemühten, war auch der Apotheker Luce zu Lille, dessen Präparate aber dem Wasser, nicht wie die ächte, eine milchige, sondern blaue Farbe mittheilten. Gleichwohl hat auch das mit jener Eigenschaft später von andern Laboranten dargestellte, nach Letzterm seinen Namen: eau de Luce, erhalten (die vorkommenden latein. Benennungen: aqua Luccana, aqua St. Luciae, aqua Lucii, sind alle verwerflich). Am einfachsten erhält man es, wenn man in 4 Unzen Alkohol 10—12 Gran weiße Seife auflöst, 1—2 Quentchen gereinigtes Bernsteinöl zusetzt, nach der Auflösung durchseigt und mit viermal so viel kaustischem Salmiakgeist (Ammoniumflüssigkeit) unter einander schüttelt, bis es eine matte Milchfarbe hat. Es wird als erregendes Nervenmittel, sowohl innerlich zu einigen Tropfen, als auch äußerlich zum Riechen und Anstreichen bei Schwäche (wobei jedoch die Augen zu verschonen sind), benutzt, auch um Flecke auszubringen. B.-haltiger oder B.-saurer Hirschhorn-geist (ammonium succinicum, liquor ammonii succinici, liquor cornu cervi succinatus), besteht aus einer Sättigung des aus dem Hirschhorn erhaltenen, aber hier noch mit brenzlich thierischem Öl verbundenen Ammoniums (s. Hirschhorngeist und -salz) mit Bernsteinsäure. Er ward im 17. Jahrh. von Ettmüller in Apotheken eingeführt und ist noch immer häufig als krampfstillende, nervenerregende, die Ausdünstung fördernde Arznei in Gebrauch. Gabe: zu 20—60 Tropfen in Thee. Auch äußerlich wird er zum Riechen und Anstreichen bei Schwäche und Ohnmachten angewendet. Am besten wird er (nach der preuß. Pharm.) durch Auflösung von Hirschhornsalz in 6 Theilen destillirtem Wasser und Sättigung dieser mit Bernsteinsäure bereitet. Die erste gelbe Farbe geht bald in eine bräunliche über, der Geruch ist eigenartig brenzlich, der Geschmack etwas stechend, kühlend, bitterlich. B.-handel wird jetzt vornehmlich von Königsberg, Danzig und Stolpe aus, besonders auch über Leipzig, getrieben. Man schätzt den Ertrag des B.sammelns an den preußischen Küsten auf etwa 300 Tonnen jährlich. Was sonst noch in der Ostsee gesammelt wird, gelangt durch Strandpächter meist an Juden. In Italien wird von Livorno aus besonders viel B., der von Sicilien bei Catania erhalten wird, nach der Levante

vante versendet. Sortimentsstücke in den pommerschen Fabriken werden bis zu 40 Thlr. bezahlt (vgl. auch Bernstein). **B.-harz**, 1) festes, so v. w. Bernsteincolophonium; 2) flüchtiges, so v. w. Bernsteinkampfer; 3) balsamisches, künstlicher Moschus (s. d.). **B.-kammer** (Staatsw.), in Preußen ein Collegium, welches dem Bernsteinfang, weil er zu den Regalien gehört, vorgesetzt ist. **B.-kampfer** (flüchtiges Bernsteinharz, Chem.), ward von Vogel neuerdings entdeckt und dann von Robiquet und Collin näher untersucht; er setzt sich zu Ende der Destillation des B. im Retortenhalse zuerst als ein feiner gelblicher Staub ab; wird er dann mit Wasser gekocht, geschmolzen und durch Behandlung mit Äther gereinigt, so bildet er gelbe glänzende Blättchen, ohne Geruch u. Geschmack, die bei 100° schmelzen und dann sich v. flüchtigen. Er sinkt im Wasser zu Boden und löst sich darin nicht auf, in heißem Weingeist und Äther nur in etwas, leichter aber in fetten und ätherischen Ölen. Er beträgt etwa $\frac{1}{100}$ im Bernstein.

Bernstein-kirsche (Agt-, Fleisch-, kleine weiße Frühkirsche, Pomol.), frühzeitige, weichfleischige Herzkirsche, röthlich gelb, mit deutlich sichtbarer Blume und einer nach dem Stiel zulaufenden Nath; ihre Haut ist etwas zähe, das Fleisch süß, der Stiel lang. Reifezeit: Junius. Baum wird stark, Äste spreitzen sich etwas, die Krone geht spitzig; das Blatt ist langeiförmig, stark gezähnt.

Bernstein-kohle (colophonium succini, Chem.), der harzige Rückstand des Bernsteins bei trockner Destillation desselben; er ist leichter an Gewicht u. in Alkohol auflöslich. **B.-lack**, so v. w. Bernsteinfirniß. **B.-öl** (oleum succini, Chem.), wird bei trockner Destillation des Bernsteins neben der Bernsteinsäure gewonnen. (Pharm.) Das an sich widrige, braunrothe, starkriechende, zähflüssige Öl (oleum succini rubrum) wird zum Arzneigebrauch nachmals mit 6 Theilen Wasser, oder auch über 2 Theile Asche, abgezogen, ist dann als **gereinigtes** (oleum succini album s. rectificatum), weiß, oder nur noch schwachgelblich, dünnflüssig, von nicht unangenehmem Geruch und gewürzhaftem Geschmack; bei Annähern einer Flamme entzündet es sich. Es wird gegen krampfhafte Beschwerden und Nervenschwäche innerlich zu 3—8 Tropfen gegeben, auch äußerlich zum Einreiben bei rheumatisch-gichtischen Schmerzen, Lähmungen u. s. w. Officinell ist nach preuß. Pharmakopöe die bernsteinölige Mischung (mixtura oleosa succinea), aus 2 Drachmen rectific. Bernsteinöl, 4 Drachmen Rosmarinöl und 1 Pfund Alkohol bereitet. **B.-öl-zucker** (elaeosacharum succini, Pharm.), aus in Zucker getröpfeltem, gereinigtem B öl bereitet; war sonst in die würtemberger Pharmakopöe aufgenommen. **B.-pillen** (pilulae de carabe; pil. de succino Cratonis, Ettmulleri), veraltete Formeln nach unterschiedlicher Angabe, bei denen die andern Ingredienzen erheblicher waren, als der zu ihnen kommende Bernstein. **B.-säure** (acidum succinicum, Chem.), eine eigenthümliche, krystallinisch sich darstellende und daher auch als **Bernstein-salz** (sal succini) bezeichnete Säure; wird aus dem Bernstein durch Destillation erhalten, durch die sie sich mit B. öl zugleich im Retortenhalse ansetzt. Gereinigt von diesem bildet sie luftbeständige dreiseitige Säulen und Blätter, gewöhnlich von weißgelblicher, aber in höchster Reinigung von ganz weißer Farbe; noch ölhaltend ist sie von starkem, diesem angehörigen Geruch, dabei von sauerm Geschmack; spec. Gewicht 1,55; in der Hitze schmilzt sie und sublimirt in Nadeln; sie löst sich in 25 Th. kaltem und 3 Th. heißem Wasser, in 1½ Theil heißem Alkohol auf, auch in Schwefel- u. Salpetersäure u. in ätherischen Ölen; mit Schwefelsäure und Braunstein destillirt, gib sie Essigsäure. Sie wird in nur geringer Menge aus dem Bernstein erhalten, steht daher auch in hohem Preise und ist mehr als ein Product als Educt daraus zu betrachten. Ihre Versüßung, oder einen **B.-äther** zu gewinnen, ist zur Zeit noch nicht gelungen. Sie bildet mit allen Basen für Salzbildung **bernsteinsaure Salze** (salia succinica), die theils auflöslich sind und krystallisiren, wie bes. **bernsteinsaures Kali** u. **Natron**, theils unauflöslich, wie **B.-eisen** u. a. Manche Verbindungen, wie bes. **b.-saurer Arsenik**, sind noch gar nicht dargestellt. Unter allen aber ist blos das **bernsteinsaure Ammonium**, bekannter unter dem pharmaceutischen Namen bernsteinhaltiger Hirschhorngeist (s. d.) bemerkungswerth. **B.-salmiak**, alte Bezeichnung der fettigen Ammoniumflüssigkeit. **B.-saurer Hirschhorngeist**, s. Bernsteinhaltiger Hirschhorngeist.

Bernstein-schnecke (succinea *Drap.*, Zool.), Gattung aus der Familie Lungenschnecken (Ordnung der Schnecken), mit obern dicken und untern kleinen Fühlern, eiförmiger, länglicher Schale, an welcher eine schiefe, große, hohe, zahnlose Mündung sich findet; leben meist am Lande; stehen bei Linné unter helix, Art: amphibia (Kahn-, Amphibien-, Agtsteinschnecke, helix putris *L.*), mit bernsteinfarbiger, der Länge nach fein gestreifter Schale, an Ufern, auf Wasserpflanzen.

Bernstein-schöppe (Staatsw.), Schöppe oder Beisitzer des Bernsteingerichts in Preußen. **B.-späne** (scobs succini),

cini), der Abfall von Bernstein bei Drechslerarbeiten aus ihm; sind zu chemischen Präparaten aus B. brauchbar. B.-spiritus, s. Bernsteingeist. B.-syrup syrupus de carabe, Pharm.), war ehemals in Apotheken aufgenommen; er enthielt, außer etwas Bernsteinspiritus, Opium und noch andere Ingredienzen; jetzt vergessen. B.-täfelchen (trochisci de carabe), ein Arzneigemisch in Scheibchenform, das nach ursprünglicher Angabe von Mesue aus Opium nebst mehrern erhitzenden Ingredienzen, unter diesen auch B., enthielt, später mannigfaltig abgeändert, jetzt veraltet. B.-tinctur (tinctura succini), 1) durch warme Digestion des vorher gerösteten Bernsteins (1 Th.) mit Weingeist (4 Theilen) bereitet. Von noch schönerer reingelber Farbe erhält man sie, wenn der dazu kommende pulverisirte Bernstein vorher mehrere Tage der Luft ausgesetzt wird; besonders gegen Knochenfraß äußerlich ehemals in Gebrauch. 2) Die tartarisirte (alkalisirte) B.-tinctur (tinct. succini tartarisata s. alcalisata) wird bereitet, wenn man den B. mit etwas Kali zusammen reibt, trocknet u. dann mit Weingeist auszieht; sie macht nicht, wie jene, gewöhnlich dem Wasser zugetröpfelt, dieses milchig. 3) Die ätherische B.-tinctur (tinct. succini aetherea s. balsamica) wird aus 1 Th. gerösteten pulverisirten Bernstein und 5 Theilen Schwefeläthergeist (s. d.) durch viertägige Digestion bei höchst gelinder Wärme bereitet. Beide letztere werden noch seltner als erstere mehr gebraucht. B.-verwalter (Staatsw.), ein Beamter, der die Aufsicht über den Bernsteinfang (in Preußen) führt und die Einkünfte davon berechnet. B.-wind, ein Wind, welcher der Küste zuweht, wodurch dann das Auswerfen des B. durch das Meer begünstigt wird, weswegen die Sammler sehr darauf achten.

Bernstorf (Bernsdorf, Geogr.), 1) Dorf am Schallsee im Amte Ratzeburg des dänischen Herzogthums Lauenburg, Stammort der Familie von Bernstorff; 2) Landgut im Amte Kopenhagen (Dänemark), derselben Familie gehörig.

Bernstorff, 1) (Joh. Hartwig Ernst, Graf von), geb. 1712 zu Hannover; studirte, von Keyßler vorbereitet und begleitet, zu Tübingen, durchreiste die vorzüglichsten Staaten Europa's, ward vom König Christian von Dänemark 1732 zum Gesandten am sächsischen Hofe, 1737 am Reichstage zu Regensburg ernannt, so wie 1744 nach Frankreich geschickt. Nach dem Tode des Prinzen von Wales, mit dem er auferzogen war, widmete er sich 1751 ausschließlich dem dänischen Dienste, wo er sich durch die Beilegung des Zwistes von Marokko, die Neutralität im 7jähr. Kriege, die Rüstungen gegen Peter III. und den Hausvertrag mit Rußland, große Verdienste erwarb, bis er, außer Activität gesetzt, sich 1770 nach Hamburg begab, wo er den Sturz seines Gegners, Struensee, erlebte und, 1772 zurückberufen, noch in demselben Jahre zu Hamburg st. Ihm verdanken die Bauern in Dänemark Freiheit und Eigenthum; er führte die Pockeninoculation und Hebammenschulen ein u. beschützte, als eifriger Beförderer der Wissenschaften u. Künste, Klopstock, Cramer, Basedow, Sturz u. A. m. 2) (Andreas Peter), des Vor. Neffe, geb. zu Gerlow im Lüneburgischen 1735; studirte in Leipzig, Göttingen und Genf, bildete sich auf Reisen und erhielt durch seinen Oheim eine Anstellung in Kopenhagen. Schon war er Geheimerrath, als er mit seinem Oheim entlassen ward; 2 Jahre darauf zurückberufen ward er Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Director der teutschen Kanzlei, zwar 1780 wieder gestürzt, bekam aber 1784 seine vorigen Stellen zurück, die er bis an seinen Tod (1797) behauptete. Rastlos bemüht, Schifffahrt, Handel, Manufacturen, Fabriken und Ackerbau empor zu bringen, gelang es ihm, wesentlich zur Wiederherstellung der Freiheit und des Eigenthumsrechts der Bauern beizutragen. 3) (Christian, Graf v.), des Vor. Sohn, geb. zu Kopenhagen 1769; war zuerst bei der dänischen Gesandtschaft zu Berlin angestellt, dann Gesandter in Schweden, nach seines Vaters Tode Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 1814 dän. Bevollmächtigter beim wiener Congresse, dann Gesandter in Berlin; trat 1818 in den preuß. Staatsdienst und wohnte als Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Congressen zu Aachen (wo er von Friedrich Wilhelm III. den schwarzen Adlerorden und von Alexander I. den Andreasorden erhielt), Karlsbad, Wien, Troppau und Laibach bei und genießt noch jetzt das Vertrauen seines Monarchen.

Bernt (Joseph), vorher Prof. der gerichtlichen Medicin zu Prag; ward 1814 als Prof. der medic. Polizei nach Wien berufen; schrieb: Monographia choreae St. Viti, Prag 1810; Systematisches Handbuch der gerichtl. Arzneikunde, Wien 1813, verb. Aufl. 1818; System. Handb. der Staatsarzneikunde, 2 Thle, ebendas. 1816, 1817; Beiträge zur gerichtl. Arzneikunde ꝛc., bis jetzt 6 Bde, ebend. 1818 bis 23; System. Handb. des Medicinalwesens, nach den kais. östr. Medicinalgesetzen, ebend. 1819; Anleitung zur Abfassung med. gerichtl. Fundscheine und Gutachten, ebendas. 1821, u. m. a.

Bern-thaler (Handlgsw.), so v. w. Berner Thaler.

Bernthobald (Bernthowald, Bern-

Berntholb oder Bernwalb), 1) B. I., Herzog der Sachsen, Heerführer der 9000 Sachsen, die dem König Theodorich von Austrasien gegen König Hermannfried von Thüringen zu Hülfe geschickt wurden, die Eroberung der Burg Scheidungen 524 bewirkten und somit das Ende des thüringischen Königreichs herbeiführten. Er wird gewöhnlich Graf von Ballenstädt und Askanien genannt und soll der Stammvater des Hauses Anhalt gewesen sein. 2) B. II., sein Sohn; soll 617 die Sachsen gegen Klothar II., König von Frankreich, geführt haben und im Treffen gefallen sein. 3) B. III., dessen Sohn, blos dem Namen nach bekannt. (*Lt.*)

Bernu, so v. w. Burnu.

Bernülphus (St.), Bischof von Asti, von den Sarazenen, welche von Villafranca aus über Nizza und Mondovi sich verbreiteten und in letzterer Stadt einen Thurm bauten, im 9. Jahrh. ermordet; wird bes. zu Mondovi verehrt. Tag der 24. März.

Bernum, s. Barnim.

Bernus (Barnus, Boras, a. Geogr.), der höchste Bergrücken zwischen Makedonien und dem südl. Illyricum.

Bernwald, s. Bernthobald;

Bernward (Barward, Berward), 1) Bischof von Hildesheim, s. Bernhard. 2) Bischof von Würzburg, von 990 — 995, Sohn des Grafen Richard von Rothenburg an der Tauber; ward 995 von Otto III. mit dem Bischof Johann von Placenza als Brautwerber nach Constantinopel geschickt; st. aber auf Euböa. (*Wh.*)

Bernym, s. Barnim.

Bero, 1) (Kirchengesch.), Valentianischer Ketzer im 2. Jahrh., später in noch schlimmere Irrthümer verfallend; 2) s. Björn.

Berold, 1) (Berthold, Ritzerd), 534 Beherrscher von Friesland, 593 vom fränkischen Könige Klothar besiegt, seines Landes beraubt und erschlagen. 2) (Matthieu), aus St. Denis gebürtig; trat als katholischer Geistlicher 1550 zu Agen zur reformirten Kirche über und st. in Genf als Prof. der Philosophie 1576, nach And. 1584; berühmt ist sein Chronicon sacrae scripturae etc., Genf 1575, Fol. 3) (François, B. de Verville), des Vor. Sohn, geb. zu Paris 1558; trat wieder zur röm. Kirche über und st. als Kanonikus zu Tours 1612. Man hat von ihm: Oeuvres philosophiques, avec les recherches de la pierre philosophale, Paris 1584, 12.; Aventures de Floride, où l'on voit les différens événemens d'amour, de fortune et d'honneur, Rouen 1595, 2 Bde. 12.; besond. berühmt ist: Moyen de parvenir, worin er das menschliche Geschlecht lächerlich zu machen sucht, auch unter dem Titel: Salmigondis, ou le manége du genre humain, Lüttich 1698. 12.

Beroldo, 1) (Filippo), der Ältere, aus einem alten Geschlechte zu Bologna, geb. 1443; gest. 1505 als Prof. der alten Literatur. Er besorgte mehrere Ausg. von lat. Klassikern: Suetonius, Plinius, Propertius, Aulus Gellius, Lucian u. A. m. und einige lat. Abhandlungen. 2) (Filippo), der Jüngere, ein Schüler des Vor., geb. 1472; st. als Bibliothekar im Vatican 1518. Er gab mehrere kleine geschmackvolle Gedichte, Oden und Epigramme heraus. Nach ihm heißen Beroaldisten diejenigen, welche ihm in seiner Schreibart der lat. Sprache folgten.

Beroaldus, s. Beraldes.

Berōca (Geogr.), s. Karaferia.

Bēroe, 1) (Myth.), nach Nonnus Dionysiaca Tochter der Aphrodite und des Adonis und Gattin des Dionysos; 2) Amme der Semele, in deren Gestalt die Here letztere überredete, vom Zeus zu verlangen, daß er mit der Majestät des Donnergottes ihr beiwohne; 3) eine Okeanide bei Virgil (Georg. 4, 341); 4) Trojanerin im Gefolge des Äneas, in deren Gestalt die Iris die übrigen Weiber überredete, die Flotte des Äneas in Sicilien während der Todtenfeier des Anchises anzuzünden. 5) (Gesch.), Gemahlin des illyrischen Königs Glaucias, zu welcher man den Pyrrhos, Sohn des epirischen Königs Äakidas, brachte, um ihn gegen die Wuth der Unterthanen seines Vaters zu schützen.

Bēroe, 1) (a. Geogr.), s. Berŏa; 2) (n. Geogr.), s. Haleb.

Bēroe (Zool.), s. Melonenqualle.

Berŏa (Berrhöa, Beron, Beroe, a. Geogr.), 1) Stadt in Nieder-Mösien, welche der makedonische König Philipp erbaute, und deren Namen die Kaiserin Irene in Irenopolis verwandelte; das heutige Beria; 2) das heutige Haleb in Syrien, die vorher Chalybon hieß und von den Makedoniern in Berŏa umgetauft, von den Kreuzfahrern aber in der Folge wieder Khaleb genannt ward.

Berŏhrte Instrumente, so v. w. Blasinstrumente.

Berōes (Zool.), s. Rippenquallen.

Berohren, 1) (Bauk.), das Holzwerk an Wänden und Decken mit, von der äußeren Schale gereinigten, langen Rohrstengeln überziehen, damit der Kalkbewurf sich zwischen die Rohrstengel festsetze und haltbar gemacht werde. Die Befestigung des Rohres auf dem Holze geschieht vermittelst eigens dazu gefertigter kurzer Nägel, Rohrnägel, um welche man Bindfaden oder ausgeglühten Eisendraht windet, der die zu berohrende Fläche wie ein Netz überzieht und die nicht unmittelbar durch die Nägel befestigten Rohrstengel festhält. 2) (Vitriolsie-

triolsieberei), die Satzfässer, worin der Sod des Vitriols zum Anschießen abgeschlagen (s. d. 2) ist, sie mit Rohrpfeifen bestecken, zur Beförderung des Anschießens, indem dies zum Theil auch an dies Rohr geschieht.

Berolasis, -zis, im Mittelalter wahrscheinlich so v. w. Altenburg, entstanden aus Bar (Burg) und olt (alt); ältere Name Capua's.

Beroldingen (Franz Cölestin), geb. 1740; war Domcapitular zu Hildesheim, seit 1790 zu Osnabrück, dann Archidiakonus in Elze, zuletzt Obedientiarius in Valshausen, wo er 1798 st.; machte sich als Mineralog und Geolog bekannt; schrieb: Beobachtungen, Fragen und Zweifel, die Mineralogie betreffend, Hann. 1778, neue Aufl. 1793; Bemerkungen auf einer Reise durch die pfälzischen und zweibrückischen Queckfilberwerke, ebend. 1788; Theorie über die Basalte, in Crells Annalen, u. a. m.

Bĕrolbsheim (Geogr.), 1) Marktflecken im Landgericht Wassertrüdingen (Rezatkreis in Baiern); hat 650 Ew. 2) Pfarrdorf im Amte Borberg im Main- u. Tauberkreise (Baden); hat 550 Ew., gehört dem Fürsten von Leiningen.

Berōldus, s. Beraldus.

Berolft (Zool.), so v. w. Pyrol.

Beromünster (Geogr.), Flecken mit Stift im Canton Luzern (Helvetien).

Beron (a. Geogr.), s. Berŏa.

Berōnes (a. Geogr.), 1) ein Zweig der nördlichen Celtiberier in Hispania tarraconensis, dessen Wohnsitze am obern Durius lagen, mit den Städten Varia, Tritium; sehr mächtig; daher 2) häufig so v. w. Celtiberier.

Beronīcius (Paul Peter), s. Bernich.

Berōnicus, litt, nebst noch 49 Personen, in Syrien den Märtyrertod. Tag der 19. October.

Beros, im Mittelalter eine Art gewebter seidener Kleider.

Berōsos (a. Lit.), ein Chaldäer und Priester des Belus in Babylon, vielleicht ein berühmter Mann aus ältester Zeit, der nur von Späteren benutzt ward, um von ihnen gesammelten Schriften Ansehen zu geben; nach And. lebte er zu Alexanders d. Großen Zeit, kam auf einige Zeit nach Athen und erhielt auch dort im Gymnasium eine Bildsäule, nach noch Anderer Meinung sind B. der Astronom und B. der Geschichtsschreiber verschiedene Personen u. Ersterer weit älter. Die unter seinem Namen vorhandenen Schriften über Astronomie, Astrologie und eine babylonische und chaldäische Geschichte waren von den Alten sehr geschätzt, und Plutarchos, Pausanias, Athenäos, Cicero, Plinius, Vitruvius und Josephos führen daraus Bruchstücke an. Sie sollten sich angeblich auf im Belustempel vorhandene Archive gründen; doch verrathen die vorhandenen Bruchstücke, daß der Verf. ein Grieche, etwa 260 v. Chr., war und wohl nicht einmal die chaldäische Sprache verstand. Indessen mochten seine Nachrichten wohl sich auf babylonische Priestersagen gründen, auch hebräische und andere asiatische Quellen benutzt sein und bedürfen auch die im B. enthaltenen Nachrichten scharfer Kritik, so geben sie doch für die altasiatische Geschichte guten Stoff, bestätigen in Manchem die andern jüdischen Nachrichten und ergänzen sie oft. Das Werk selbst ist verloren. Die Fragmente hat Scaliger hinter dem Werke: de emendatione temporum, und Fabricius in der bibliotheca graeca, vol. 14 p. 175 gesammelt. Die Kirchenväter führen B. oft an, weil er sehr häufig die Angaben der Bibel bestätigt. Erwiesen unächte Fragmente der Geschichte des Berosos sind im 15. Jahrh. von Nanni (s. d.) herausgegeben worden und nicht mit den ächten zu verwechseln.

Beroth, 1) (bibl. Geogr.), Stadt im Stamme Naphtali, im Osten des Sees Meron; 2) s. Beeroth.

Beroth (Berothai, a. Geogr.), nach 2. Sam. 8, 8 von David eroberte Stadt; vielleicht Beroe (Syrien) oder Berothah.

Berothāh (a. Geogr.), bei den Profanhistorikern Berytos, Seestadt Phöniciens, die Anfangs den Ägyptern gehörte, von Antiochos dem Großen aber zu Syrien gezogen ward. Diodotos Tryphon verwüstete sie 140 Jahre v. Chr.; aber die Römer stellten sie wieder her, und August schickte eine Kolonie dahin, worauf sie eine Zeit lang Julia felix genannt ward, diesen Namen jedoch bald wieder mit ihrem alten vertauschte. Im 3. Jahrh. blühte daselbst eine berühmte Juristenschule; im 4. zerstörte ein Erdbeben, was von Kunstdenkmälern ihr übrig geblieben war; j. Bairut.

Berouin, s. Berwin.

Berquen (Bergen, Bergben, Berken, Ludwig von), zu Brügge im 15. Jahrh. geb.; durch die Entdeckung, Diamanten zu schleifen, berühmt.

Berquin. 1) (Louis de), geb. 1489 in Artois, königl. Rath Franz I.; bei diesem sehr angesehen; als Freund und Beförderer der Reformation 1523 vom Parlament verhaftet, vom König wieder befreit setzte er dessen ungeachtet sein Bekenntniß und Predigen der neuen Lehre, besonders zu Amiens, fort, übersetzte mehrere Schriften von Erasmus ins Französische, ward auf Antrag der Sorbonne 1526 nochmals eingekerkert, seine Schriften zur Verbrennung, er selbst, wenn er nicht widerriefe, zum Feuertode verdammt, dennoch, auf Verwenden des Königs, nochmals losgelassen, allein, da er seine Grundsätze nur desto eifriger verbreitete, zum dritten Male festge-

festgenommen und, da er durchaus nicht widerrief, 1529 zu Paris verbrannt. 2) (Arnaud), geb. 1749 zu Bordeaux; ging 1772 nach Paris, wo er sich mit den schönen Wissenschaften beschäftigte. Er machte sich als Dichter sehr bald aufs vortheilhafteste bekannt durch seine Idyllen (1774), bei denen Geßner sein Vorbild war, und durch seine Romanzen: le lit de Myrthé; l'inconstance u. a.; sein Ami des enfans, eine Nachahmung des Weißischen Kinderfreundes, erhielt den 1784 von der Akademie auf das nützlichste Buch ausgesetzten Preis. Eine Fortsetzung erschien unter dem Titel: Ami des adolescens. Außerdem hat er einen Roman: Sandfort et Merton 1787, Bibliothèque des villages 1790, u. a. Werke geschrieben. Er st. 1791. Seine Oeuvres complètes erschienen zu Paris 1802 in 10 Bdn.

Berraco, ein altes Geschütz, das 12 Pfund Eisen schoß (eine Viertelkarthaune).

Berrardscherd (Geogr.), s. Barudscherd.

Berre (Geogr.), 1) fischreicher, 15 Stunden im Umfange haltender Salzsee (auch Martigue genannt), durch welchen ein, angeblich von den Römern gebauter, Damm (Cajon) geht, und 2) Stadt mit 1800 Ew., Fischern und Seesalzbereitern, im Bezirk Aix, Dep. Rhonemündungen (Frankreich). Das hier verfertigte Öl gilt als solches von Aix.

Berre (Wagner), so v. w. Gabelbeilschsel (s. d.).

Berretini, s. Petrus von Cortona (Maler).

Berreuth (Geogr.), Rittergut mit Garnbleiche und schönem Schlosse, im meißner Kreise des Königreichs Sachsen.

Berrhöa (a. Geogr.), 1) alte Stadt in Bollʻäa (Makedonien), schon im peloponnesischen Kriege befestigt, in der Nähe des Bermios; j. Veria oder Kara Veria; 2) s. Beröa.

Berri (Geogr. u. Biogr.), s. Berry.

Berri, kleine türkische Meile, wovon 4½ auf 1 teutsche oder geogr. Meile gehen.

Berria, Getränk der Indianer auf Guiana, aus Mehl von Cassave oder Maniokwurzel bereitet.

Berri Berri (Med.), s. Beriberi.

Berrocken, s. Begrünen.

Berrugāten (Zool.), ein nicht ganz bekannter Fisch aus dem Meere bei Chili; hat vor den Rückenflossen einen etwas krummen Stachel, der gegen das Zahnweh gebraucht werden soll.

Berruguēte (Alonzo), ein berühmter Maler und Bildhauer, aus Paredes de Nava in Spanien gebürtig; ging, um sich an den Werken des Michel Angelo zu bilden, nach Rom, ward Hofmaler Karls V. und Aufseher der königl. Gebäude und st. 1561 zu Toledo.

Berruyer (Jos. Isaak), geb. 1681 zu Rouen; von den Jesuiten, namentlich dem Pater Hardouin erzogen, ward er bald selbst Jesuit, lehrte in verschiedenen Ordensschulen Humaniora und st. 1758 zu Paris. Außerordentliches Aufsehen machte sein Werk: Histoire de peuple du Dieu depuis son origine jusqu' à la naissance du Messie, Paris 1728, 7 Bde. 4. (10 Bde. 12.), das die heilige Geschichte des A. T. zu modernisiren suchte und dieselbe in einem angenehmen, jedoch höchst frivolen Tone, mit sonderbaren und üppigen Ausschmückungen und Zusätzen erzählte und so bei den Weltkindern großen Beifall, bei den Geistlichen den größten Widerspruch fand. Der General des Jesuitenordens befahl dem Vf. in den folgenden Auflagen (es erschienen deren im Ganzen 8, die letzte 1788) Vieles wegzulassen, Anderes zu ändern, und Benedict XIV., Clemens XIII., so wie die Synode von Utrecht 1763 verdammten das Werk gänzlich.

Berry (m. Geogr. und Gesch.), altes franz. Lehnsherzogthum in Frankreich, welches von Touraine, Marche, Bourbonnais, Nivernois, Gatinois, Orleannais und Blaisois umgeben, in Ober- und Unter-Berry abgetheilt war und vor der Revolution 204 QM. mit 474,546 Ew. begriff, jetzt aber in die Dep. Indre und Cher vertheilt ist. Es bildete ein eigenes Gouvernement, wovon Bourges die Hauptstadt war, und gehört zu den fruchtbarsten Provinzen Frankreichs; schon zu Plinius Zeit, wo die Bituriger es bewohnten, lieferte es dem ganzen Gallien das Hanflinnen. Cäsar besiegte diese Provinz und verbrannte 20 ihrer Städte; 475 kam B. an die Westgothen, unter Chlodowig aber an die Franken; diese beherrschten es durch Grafen und von 917—1100 durch Vicomtes; der letzte, Eudo Arpie, verkaufte es an Philipp I. Nun war B. oft Paragium nachgeborner Prinzen und ward 1360 von Johann, zu Gunsten seines 3. Sohnes, zum Herzogthum erhoben. Es fiel nach dessen Tode wieder an die Krone, Karl VII. gab es seinem Sohne Karl, Ludwig XI. seinem Bruder für die Normandie, Heinrich III. seinem Bruder, dem Herzog von Alençon, Heinrich IV. der Witwe Heinrichs III. Später war es nur noch Titel einiger Prinzen von Geblüt (oft solcher, die später König wurden), ohne wirklich von ihnen beherrscht zu werden.

Berry, 1) (Johann, Herzog von), 3. Sohn des Königs Johann von Frankreich, geb. 1340, erst Graf von Poitou genannt; ward durch den Tractat von Bretigny an England als Geißel gegeben und blieb 9 Jahre daselbst, erhielt von Eduard III. Urlaub, kehrte aber nicht wieder nach

England zurück, befehligte 1372 die franz. Armee in Guyenne, erlangte dort mehrere Vortheile; ward von Karl V. zum Mitgliede der Regentschaft, im Falle seines Todes, ernannt, nahm sich, als dieser eintrat, das Gouvernement Languedoc und herrschte dort mit fast unumschränkter Macht grausam und hart, verlor diese Provinz, nachdem Karl VI. mündig geworden war, kam bei der Geisteskrankheit Karls VI. von Neuem zur Regentschaft, zog sich aber wegen Streitigkeiten mit dem Herzog von Burgund und dem Hause Orleans wieder zurück, nahm an dem Kriege gegen das zweite Mitglied der Regentschaft, den Herzog von Burgund, Theil, widerrieth die Schlacht von Azincourt und st. 1416 zu Paris. 2) (Karl, Herzog von), der 3. Sohn des Dauphin, Louis, und der Maria Christine von Baiern, geb. 1686, ein sanfter, liebenswürdiger, doch schüchterner Prinz; st. 1714 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. 3) (Marie Elisabeth, Herzogin von), des Vor. Gemahlin, Tochter des Herzogs von Orleans, geb. 1695; schweifte schon bei ihres Gemahls Lebzeiten auf das Äußerste aus; dabei sprach sie ungescheut, gleich ihrem Vater, über Gegenstände der Religion mit größter Verachtung, war aber dabei doch zuweilen bigott, was sie durch sich selbst aufgelegte Büßungen bei den Carmelitern bestätigte. Der Graf von Riom war am längsten ihr Liebhaber und soll sogar insgeheim mit ihr vermählt gewesen sein. Sie st. 1719 an den Folgen dieser Ausschweifungen und des Trunks. 4) (Karl Ferdinand von Artois, Herzog von), Sohn des Grafen von Artois (jetzt König Karls X.) und der Maria Theresia von Savoyen, geb. zu Versailles 1778; floh mit seinen Eltern 1792 nach Turin u. 1801 nach England, landete 1814 mit der Fregatte Eurotas im Hafen von Cherbourg, mußte nach Buonaparte's Rückkehr von der Insel Elba den Oberbefehl über alle Truppen bei Paris annehmen, folgte dann dem Hofe nach Gent und wieder nach Paris und ward von einem, von fanatischem Hasse gegen die Bourbons erfüllten Sattler, Louvel, als er aus dem Opernhause trat, am 13. Februar 1820 mit einem Messer in die Brust verwundet und starb am folgenden Tage. Am 29. Sept. 1820 ward seine Gemahlin von einem Sohne, der den Namen Heinrich, Herzog von Bordeaux, erhielt u. der wahrscheinliche Thronerbe Frankreichs ist, entbunden. 5) (Joh., Ritter), geb. 1635, engl. Contreadmiral; berühmt wegen seines Sieges bei der Insel Nevis (1667) über die franz. Flotte, rettete 1682 dem Herzoge von York, auf der Reise nach Schottland, durch seine Entschlossenheit das Leben; st. 1691.

Berry (Hdlgsw.), eine Gattung rother und weißer französischer Weine, die bei St. Amand Mouron und Sancerre gewonnen wird; die erstere Sorte hält sich nicht lange, die letztere wird aber stark nach Paris verfahren.

Berrya (berr. *Klein.*), als Pflanzengattung aufgestellt, aber nicht anerkannt; deren Art: b. chinensis, ist unter Litsaea (s. d.), als l. tetrandra *Pers.* gestellt.

Berry-tücher (Waarenk.), schwere, dicht gewebte, 2 Ellen breite Tücher, in Berry, doch auch in den Niederlanden gefertigt.

Bersa (Geogr.), s. Mersa.

Bersabe (Beerseba, bibl. Geogr.), eine Wüste Anfangs im Stamme Juda, dann im Stamme Simeon, die der Besor im Süden begrenzt. Dahin flüchtete sich die aus der Familie Abrahams verjagte Hagar und fand daselbst eine Quelle, an welcher in der Folge eine Stadt (s. Beersaba) entstand, die noch zu Christus Zeiten blühte, jetzt aber kaum noch Trümmern zeigt. Da B. der äußerste südliche Punkt Palästina's, so wie Dan der nördlichste war; so sagt man oft von Dan bis B., um das ganze gelobte Land zu bezeichnen.

Bersärius, im Mittelalter (von Bersa, Wildzaun, bersare, jagen) am fränkischen Hofe Aufseher über Jagd und Forste, ungefähr Forstmeister.

Bersch (Berse, Geogr.), Stadt im Bezirk Schlettstadt, Dep. Nieder-Rhein, am Ergers; hat 900 Ew.

Bersche (Geogr.), so v. w. Benisch.

Berschetz (Geogr.), so v. w. Bersetz.

Bersch-kohl (Pörschkohl, Gartenk.), grüner Wiesenkohl, bekannter als Herzkohl, brassica oleracea sabellica *L.*, eine der gewöhnlichsten Kohlarten; s. unter Kohl.

Bērschkowitz (Ober-, Geogr.), Herrschaft und Dorf im Kreise Rakonitz (Böhmen), mit schönem Schlosse.

Berschling, s. Bars.

Berse (Geogr.), s. Bersch.

Bersēllo (Bresello, Geogr.), Stadt im Herzogthum Reggio (Herzogth. Modena), an der Mündung des Linza und Parra in den Po, sonst Festung; hat 4000 Ew.

Bersemburg (Geogr.), s. Bars.

Bērsenbrück (Geogr.), Justiz- und Dominialamt, mit 18,150 Ew. und Dorf gl. N. an der Hase, im Fürstenthum Osnabrück (Königreich Hannover).

Berserker (von ber, nackt, bloß, und serkr, Panier), 1) in der nordischen Heldenzeit die Kämpen, die so kühn waren, daß sie ohne Panzer kämpften; 2) auch so v. w. Riesen. Berserker-wuth, eine unnatürliche Kampfwuth, deren Ursache entweder ein erblicher Fehler oder Zauberei war, und vermöge deren sie dann mit übermenschlichen Kräften begabt waren, allein auch wohl

wohl ohne Ansehen der Person, selbst gegen Freunde wütheten. (*Wh.*)

Versetz (Verschetz, Geogr.), Stadt am Quarnero im Bezirk Istria, Kreis Fiume, Gouv. Triest (Östreich); hat 900 Ew., Hafen; man baut dunkelrothen, guten Wein und bereitet geschätztes Öl.

Vershām (Geogr.), Hüttenort mit Kanonengießerei und Kanonenbohranstalt in der Grafschaft Denbigh, im Fürstenthum Wales (England).

Versich (Zool.), so v. w Flußbarsch.

Versima (a. Geogr.), nach Ptolemäos Stadt in Mesopotamien am Euphrat.

Versin, nach Hammer (wiener Jahrb. IX, 1820, S. 18 ff.) der eigentliche persische Name des Perseus, unter welchem er in den altpersischen Religionsurkunden als Begründer des Feuerdienstes vorkommt.

Versmānus (Gregorius), geb. 1538 zu Annaberg; ward 1566 Lehrer in Schulpforte, 1571 Prof. der Dichtkunst in Leipzig und 1575 der griech. und lat. Sprache, gerieth in den Verdacht des Kryptocalvinismus, ward deshalb genöthigt, Sachsen 1580 zu verlassen, und st. 1611 als Rector der Schule zu Zerbst; rühmlichst bekannt durch die Herausgabe alter Klassiker (Virgil, Ovid, Cicero's Reden); schrieb auch Erotemata rhetorices, Leipzig o. J.; Erotemata dialectices Servestae, 1593. lat. Gedichte, ebend. 1576, n. A. 1592, 2 Bde.; dichterische Übersetzungen der Psalmen, Hannover 1598 u. s. w.

Versōtti, geschätzter Thier-, Früchte- und Blumenmaler aus Pavia, geb. 1645.

Verstadt (Geogr.), 1) Flecken im Nassauischen bei Schwalbach, mit Gesundbrunnen. 2) Dorf im Amte Bingenheim, Großherzogthum Hessen; hat 750 Ew.

Verstend (bot. Nomencl.), s. Ruptilis.

Verstett (Wilh. Reinhard, Freih. v.), geb. 1769 zu Verstett bei Straßburg; studirte zu Straßburg die Rechte, begleitete dann die östreichische Armee auf den Feldzügen in Teutschland, trat 1809 in badensche Dienste, begleitete 1814 den Großherzog Karl zum wiener Congresse, wohnte den Conferenzen zu Paris und den Unterhandlungen zu Frankfurt über die Territorialausgleichungen bei und erwarb sich auf den Congressen zu Aachen, Karlsbad und Wien einen Namen.

Verstuck (Myth.), bei den wendischen Völkern der erste der Waldgeister oder Waldgötter, die auch im Allgemeinen Verstuck heißen und zu den Schwarzgöttern, d. h. bösen Göttern, gehören. Die Waldgeister hatten alle Thiergestalten und ihr Oberhaupt insbes. die Bocksgestalt, sein Name auch **Zlebog**, d. h. der zornige Gott; vielleicht verwandt oder eins mit Barstucke (s. d.).

Vert (Vertius, Peter), Philolog und Geograph, geb. 1565 zu Bevern in Flandern; floh wegen Alba's Tyrannei nach England, ging dann nach Holland, ward Bibliothekar zu Leyden, hierauf Rector des sogen. Staatencollegiums und später Prof. der Moralphilosophie, mußte aber als Anhänger des Arminius sich nach Frankreich flüchten, wo er als Prof. der Beredsamkeit zu Paris 1629 st. Man hat von ihm: Commentariorum rerum germanicarum libri tres, Amst. 1635, 12.; Theatrum geographiae veteris, ebend. 1618 u. 19, 2 Bde. Fol.; Notitia episcopatuum Galliae, Paris 1625, Fol.; de aggeribus et pontibus, ebendas. 1629; Introductio in universam geographiam, 1629, 12. und Illustrium virorum epistolae selectiores superiori saeculo scriptae vel a Belgis vel ad Belgas, ebend. 1617.

Vērta (a. Geogr.), nach Ptolemäos Stadt in Bisaltia (Makedonien).

Bertāglia (Romoald), geb. zu Ferrara 1688, berühmter Mathematiker und Hydrostat; arbeitete an der Austrocknung der pontinischen Sümpfe; lebte noch 1755.

Bertāil, 1) (ind. Myth.), eine fabelhafte Insel, deren Klima, Luft, Vegetation mit den zauberischsten Farben beschrieben werden. Des Abends steigen Seekühe ans Ufer und schnauben Feuer, welches die Nacht taghell macht; 2) Baum auf derselben.

Bertald, 1) s. Berthoald. 2) B., Herzog von Baiern; st. 995.

Bertāldi (Johann Ludwig), Leibarzt Immanuels I., Herzogs von Savoyen, geb. zu Murello im Piemontesischen; schrieb: Medicamentorum apparatus etc., Turin 1611 u. 12, 4.; Externorum medicamentorum apparatus; Tractatus confectionis hyacinthi et alchermes, ebendas. 1619, 4.

Bertāno (Giovanni Battista), Maler, Bildhauer und Baumeister aus Mantua, Schüler des Giulio, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.; fertigte den Plan zum Dom in Mantua. Man hat von ihm: gli oscuri e difficili passi dell' opera Ionica di Vitruvio, di latino in volgare e alla chiara intelligenza tradotti e con le sue figure a luoghi susi per G. B. B., Mantua 1558.

Bertānus (Peter), Cardinal, geb. 1501; schrieb: Commentaria in universam S. Thomae summam; Tr. de potestate Papae contra Lutherum; Acta ejus legationum; st. 1558.

Bertapāglia (auch, wiewohl unrecht, Bertapalia, Bertepaglia, Bertipaglia, und noch in mehrerer ähnl. Art erwähnt, Leonhard), Arzt und Wundarzt in der ersten Hälfte des 15. Jahrh., geb. zu Padua, Prof. der Chirurgie das.; practicirte aber auch zu Venedig und erlangte einen hohen

hohen Ruf, welchen ihm auch nach seinem Tode seine Chirurgia seu Recollectae super quartum Avicennae de apostematibus, morbis cutaneis, gangraena, carbunculo pestilente etc., Veneo. 1499, 1546, Fol., neu ersch. mit den Werken von Gauy de Chauliac u. and., noch erhielt. Dies Werk trägt das Gepräge seiner Zeit. Es kommen unter andern über 30 Salben darin vor, Schädelbrüche zur Vernarbung zu bringen. B. bekennt, nur zwei Leichen zergliedert zu haben.

Bertarid, König der Longobarden, Ariperts Sohn; erhielt bei der Theilung mit seinem Bruder, Godebert, Mailand als Sitz, mußte vor dem Herzog Grimoald von Benevent, der das ganze Reich an sich riß, zum Khan der Avaren fliehen, ward auf Grimoalds Ansuchen von dort weggewiesen, unterwarf sich seinem Feinde, weil dieser im Rufe großer Milde stand, ward von ihm zwar gütig aufgenommen, durch Verleumder aber verdächtig gemacht und floh, weil Grimoald ihm nach dem Leben trachtete, zu den Franken, welche 662, für ihn kämpfend, geschlagen wurden; schon dachte (672) B. darauf, nach England zu fliehen, als Grimoalds Tod, da sein Sohn, der Knabe Garibald, sich nicht halten konnte, ihm den Besitz des Reichs wieder verschaffte; er nahm 680 seinen Sohn, Kunipert, als Mitregenten an; st. 690. (*Wh.*)

Bertārius (Berthar, St.), Abt von Monte Cassino, 884 von den stürmenden Sarazenen am Altar erschlagen. Tag der 22. October.

Bertāsio, geschätzter Maler aus Bologna, arbeitete in der Manier des Guido Reni; blühte um 1600.

Bertaud (Bertaut, Jean), geb. zu Caen 1552; st. zu Sees 1611, war Vorleser König Heinrichs III. und bei ihm in dem Augenblicke, als er von Clemens ermordet ward, auch Bischof von Seez und Groß-Almosenier der Herzogin Maria von Medicis. Seine Gedichte, Paris 1620 u. 23.

Bertele, bei den Arabern Kopfbedeckung unter dem Turban getragen.

Bertele (Georg August), geb. zu Ingolstadt 1767, Prof. der Chemie, Mineralogie, Botanik und Medicin zu Landshut; st. 1818; schrieb: Handbuch der Minerographie einfacher Fossilien, Landshut 1804; Versuch einer Lebenserhaltungskunde, ebend. 1803; Handbuch einer dynamischen Arzneimittellehre, ebend. 1805.

Bertels (Joh.), geb. zu Löwen; st. als Abt zu Echternach 1608; schrieb eine Gesch. von Luxemburg in latein. Sprache, Köln 1605, 4.; Dialogi in regulam St. Benedicti u. s. w.

Bertelsdorf (Geogr.), Pfarrdorf im löwenberg-bunzlauer Kreise des preuß. Regierungsbezirks Liegnitz, Provinz Schlesien; hat 600 Ew.

Bertepāglia, s. Bertapaglia.

Bertērāgmus (Bertramus), Priester zu Ferma, Wunderthäter; st. 1490. Tag der dritte Pfingstfeiertag.

Bertēroa (bert. *Decand.*), Pflanzengattung, einem jungen Piemonteser, Bertero, der in West-Indien und Süd-Amerika 2 Jahre lang botanisirte und Decandolle, Balbis und Sprengel viele neue Pflanzen lieferte, zu Ehren benannt, doch schwerlich von Farselia (s. d.) wesentl. unterschieden.

Bertha. I. Fürstinnen. 1) (Edithberga), Tochter Chariberts, Königs der Franken, vermählt 560 an den König Ethelbert von Kent; beredete denselben zur Annahme des Christenthums, worin ihm seine Unterthanen folgten. 2) (Bertrade), mit dem großen Fuße, weil einer länger als der andere war, Tochter des Grafen Caribert von Laon; vermählte sich mit Pipin dem Kurzen und ward Mutter Karls des Großen, beredete diesen zur Heirath mit Desiderata, Tochter des Longobardenkönigs; st. 783. 3) Karls d. Gr. Gemahlin; s. Irmgard. 4) B., Karls d. Gr. und Hildegards Tochter, Gemahlin Engelberts, Mutter des Geschichtschreibers Nithard. 5) Eine Tochter Lothars des Jüngern von Lothringen; vermählte sich mit Graf Theobald II. von Arles, ward Mutter des nachherigen Königs Hugo von Arles und seit 918 von Italien, heirathete dann zum zweiten Male den Markgrafen Adalbert II. von Toscana, in dessen Namen sie die Regierung führte und 900 sich in ein Bündniß gegen König Berengar von Italien einließ, der aber ihren Gemahl gefangen nahm und hinrichten ließ. Sie war schön, doch ausschweifend, so daß sie mit fast allen Fürsten Italiens in Liebesverständnissen stand; sie st. zu Lucca 925, außer Hugo 2 Söhne, Guido und Lambert, und eine Tochter, Hermingard, hinterlassend. In der Sage der Italiener lebt ihre Zeit, sonderbar genug, als die des Glücks, des Überflusses und der Sitteneinfalt, und das Sprichwort: al tempo que Bertha filava (zur Zeit, als Bertha spann), womit man ein goldnes Zeitalter bezeichnet, bezieht sich auf sie. Nach Andern soll dieses Sprichwort wegen B. 1) oder 6), die beide fleißige Fürstinnen waren, entstanden sein. 6) Tochter Burchards II., Herzogs von Schwaben, Gemahlin Rudolfs II., Königs von Burgund (922), Mutter der berühmten Adelheid, nach Rudolfs Tode Gemahlin des Königs Hugo von Italien (938), der aber, Beischläferinnen ergeben, sie haßte; bekam (953) von Otto d. Gr. die Abtei Ehrenstein. 7) Tochter König Konrads v. Burgund und der Mathilde von Frankreich, an Eudo I., Grafen v. Blois, dann (995) mit Robert, König von Frankreich, vermählt, jedoch wegen geistlicher Verwandtschaft,

schaft, da sie mit ihm Gevatter gestanden, auf Befehl Papst Gregors V. wieder von ihm geschieden. 8) B., des Markgrafen Otto von Italien und Adelheids sehr schöne Tochter, ward Kaiser Heinrich IV., als er noch ein Kind war, 1055 verlobt; dieser vollzog 1066, doch wider Willen, diese Verbindung und machte mehrere Versuche, sich von ihr scheiden zu lassen. 9) Erste Gemahlin Philipps I. von Frankreich, von ihm um 1090 verstoßen, wogegen er Bertrade (s. d.) heirathete. — II. Heilige. 10) (St.), Äbtissin; erbaute nach dem Tode ihres mit dem Könige Chlodwig verwandten Gemahls, Siegfried, dem sie 5 Töchter geboren und erzogen hatte, ein Kloster, ward die Äbtissin davon und st. um 685. 11) (St.), Äbtissin zu Avennes bei Rheims, getödtet von ihren Stiefsöhnen zu Ende des 7. Jahrh. Tag der 1. Mai. 12) B., sehr wohlthätige und fromme Tochter des Grafen von Hilpolstein in Baiern; stiftete von ihrem väterlichen Erbe ein Benedictinerkloster zu Biburg; st. 1151.

Berthälda, Sohn des schottischen Königs Theold; lebte im 6. Jahrh. vereint mit St. Amandus, der ihn auf vielen Reisen begleitete; st. 541 zu Chaumont. Tag der 16. Junius.

Berthämus (St.), Bischof in Schottland unter dem Könige Kenned; st. 839.

Berthar, 1) Basinus Sohn, bekam den 3. Theil des Königreichs Thüringen; ward, auf Anstiften Amalabergs, von seinem Bruder Hermanfried überwältigt und erschlagen (um 522). 2) Hausmeier König Theoborichs III., leichtsinnig, unbesonnen, hochmüthig, ward 687 von Pipin von Heristall geschlagen; kam durch heuchlerische Freunde ums Leben. 3) S. Bertarius. (*Wh.*)

Bertharid, s. Bertarid.

Berthauld (Peter), Kanonikus zu Chartres, geb. gegen 1600; schrieb: de ara, Nantes 1636; Florus gallicus und Florus francicus, Paris 1660; st. 1681.

Berthe, s. Hertha.

Bertheau (Charles), protestantischer Theolog, geb. zu Montpellier 1660; ging nach Widerrufung des Edicts von Nantes nach England; st. als Prediger der Walonen 1732 zu London und hinterließ 2 Bde. vielgelesener Predigten, französisch.

Berthélemy (Joh. Simon), geb. zu Laon 1743; wegen seiner Gemälde: die Belagerung von Calais, u. a. m. berühmt; st. 1811.

Berthélier (Philibert), geb. zu Genf 1470; brachte ein Bündniß gegen Herzog Karl III. von Savoyen und Bischof Johann Beford von Savoyen zu Stande und fiel als ein Opfer seiner Vaterlandsliebe, weil er einen herzoglichen Beamten beleidigt hatte, widerrechtlich hingerichtet 1519.

Berthelot (François), s. Baye.

Berthelsdorf (Geogr.), 1) Dorf im Kreise Lausitz des Königreichs Sachsen, Sitz der Oberältestenconferenz, welche die Aufsicht über alle herrnhuter Gemeinden der Erde hat. 2) Dorf im meißener Kreise (Sachsen), in der sächs. Schweiz; hat gute Steinbrüche.

Berthereau (Georg François), geb. 1732 zu Beleme, gest. 1794, ein gelehrter Mönch des Benedictinerordens; besorgte mit mehrern Gelehrten Frankreichs eine Geschichte seines Vaterlandes über die Kreuzzüge, durch Auszüge aus den Berichten morgenländischer Geschichtsschreiber, die aber nicht gedruckt wurde. Auch glaubt man, daß er den Catalogus codicum mss. bibliothecae imperialis, Fol., geliefert habe.

Berthereau (Martine), s. Beausoleil.

Berthier, 1) (Joh.), Bildhauer des 16. Jahrh. u. zum Theil Verfertiger der, im Invalidenhause zu Paris befindlichen (1814 nach Berlin transportirten) Reliefplane v. den vorzüglichsten Festungen Frankreichs. 2) (Bertier, Guillaume François), ein Jesuit, geb. zu Issoudin in Berry 1704; lehrte Humaniora, Philosophie und Theologie an mehrern Universitäten, war auch einige Zeit Lehrer Ludwigs XVI. und st. 1782 zu Bourges, eine Fortsetzung der Geschichte der franz. Kirche von Longenal und Oeuvres spirituelles, 1790 u. 1811, hinterlassend. 3) (Alexander), geb. 1753; war schon in früher Jugend im Generalstabe der franz. Armee angestellt, focht mit Lafayette in Amerika und erhielt daselbst den Grad eines Obristen. Im Anfang der Revolution ward er Generalmajor der Nationalgarde von Versailles und zeigte hier überall Mäßigung. Er diente später, 1791 in Luckners Armee als Chef des Generalstabes; 1793 gegen die Vendeer und, mit dem Rang eines Divisionsgenerals, 1796 bei der italienischen Armee, wo er sich durch militärische Talente auszeichnete und Theil an den Siegen von Lodi, Arcole und Rivoli hatte. 1798 marschirte er, als General en Chef der italienischen Armee, gegen die römischen Staaten, entsetzte die päpstliche Regierung u. errichtete ein Consulat; allein schon am 19. Mai desselben Jahres schiffte er sich als Generalstabschef der ägyptischen Expedition mit Buonaparte zu Toulon ein. In jenem Feldzuge leistete er die größten Dienste u. kam mit seinem Oberfeldherrn, dessen ganzes Vertrauen er sich erworben, Anfang Sept. 1799 nach Paris zurück. Nach der Katastrophe vom 18. Brumaire ward er zum Kriegsminister und bald darauf zum Obergeneral der Reservearmee (jedoch nur figürlich, denn der erste Consul commandirte selbst) ernannt. Als der Feldzug

durch die Schlacht von Marengo glorreich beendigt war, bereiste er mehrere Provinzen, organisirte das Gouvernement von Piemont, übernahm eine außerordentliche Sendung nach Spanien und sodann wieder das Kriegsministerium. Als Napoleon die Kaiserwürde erhalten, ward er Reichsmarschall, Großjägermeister von Frankreich und Chef der 1. Cohorte der Ehrenlegion; auch zierten ihn nach und nach viele Souveraine mit ihren Hausorden. Von jetzt an war er in allen Feldzügen Napoleons dessen Major-General der Armee und als solcher der Ordner aller der vereinzelten militärischen Details, welche im Gefolge so großer Kriegsoperationen lagen, und wozu jener die Anleitung meist nur in den allgemeinsten Zügen gab. Er ist das größte Muster aller Chefs der Generalstäbe in den neuern Kriegen. Nach dem preßburger Frieden ward er zum Fürsten und Herzog von Neufchâtel, 1807 zum Viceconnetable von Frankreich und, nach dem Feldzuge gegen Östreich 1809, zum Fürsten von Wagram erhoben. Den 9. März 1808 vermählte er sich mit der Tochter des Herzogs von Baiern-Birkenfeld, von der ihm mehrere Kinder geboren sind. Napoleon, der ihn überall auszeichnete, ihm große Einkünfte u. das Gut Gros-Bois bei Paris geschenkt hatte, übertrug ihm auch seine Brautwerbung und so die Übernahme der Erzherzogin Maria Louise, Tochter Kaisers Franz von Östreich, und gab ihm noch den Titel eines Generalobristen der Schweizertruppen. Nach der Abdankung Buonaparte's verlor er zwar das Fürstenthum Neufchâtel, behielt aber alle seine übrigen Würden bei, und genoß das Vertrauen Ludwigs XVIII. Er verließ auch mit diesem Könige bei Napoleons Rückkehr Frankreich und ging mit Urlaub von Ostende zu seiner Familie nach Bamberg. Eine tiefe Schwermuth bemächtigte sich seiner hier, deren wahrhafte Gründe die Zeit noch nicht aufgedeckt hat. Am 1. Junius 1815, in dem Moment, als eine Colonne Russen, nach Frankreich marschirend, in Bamberg einzog, fiel er aus dem 3. Stock des Schlosses, aus der Stube seiner Kinder, herab. Ob dies absichtlich geschah, oder ob er, nach den einrückenden Truppen mit dem Perspectiv sehend, das Übergewicht verlor, wird wohl stets zweifelhaft bleiben. Er war augenblicklich todt, und da man ihn, weil er einen alten Überrock trug, auch das Gesicht ganz zerquetscht war, nicht kannte, legte man den Körper in einen Korb, der zum Tragen der Armen bestimmt ist. Sein öffentliches Leben ist tadelfrei, und so viel er konnte, suchte er die tyrannischen Handlungen seines Herrn zu mildern; desto strenger hielt er auf Disciplin u. gute Führung der höhern Officiere und ward von den Marschällen und Generalen des franz. Heeres als ein strenger Wächter ihrer Unbilden allgemein gefürchtet. 4) (Victor Leopold), geb. zu Versailles 1770, Bruder des Vor.; ward 1785 Officier, 1794 Bataillonschef, 1799 Chef des Generalstabs der Armee von Neapel und Brigadegeneral; 1803 Chef des Generalstabs der Armee in Hannover, machte als Divisionsgeneral die Feldzüge 1805 u. 1806 mit u. st. 1807 in Paris. 5) s. Bertier. (*Kr.*)

Bërthier (Geogr.), ein aufblühender Ort in der Grafschaft Warwick des brittischen Gouvernements Quebeck am Lorenz, der Hauptort einer Seigneurie, die 5630 Ew., der Ort aber selbst 80 Häuser und eine Menge Kornspeicher und Warenlager enthält und lebhaften Handel treibt.

Berthiers Archipelagus (Geogr.), Gruppe von einigen Inseln im Golf Buonaparte, am Festlande von Neu-Holland.

Bërthoald, Herzog der Sachsen; empörte sich 625 oder 626 gegen Dagobert, König von Austrasien und weigerte sich, ihm den schuldigen Tribut zu zahlen, war in dem deshalb ausgebrochenen Kriege Anfangs glücklich, ward aber durch Klothar, König von Neustrien-Burgund, in einer Schlacht an der Weser erschlagen, worauf Sachsen Dagobert aufs Neue unterworfen ward.

Berthold (Berdolf). I. Fürsten: 1) Herzog von Schwaben; brachte (724) den heiligen Pirminius zu Karl Martell. 2) B., Pfalzgraf bei Rhein, des baierschen Herzogs Arnulf Sohn; schlug 932 die Hunnen, erhielt 737, mit Übergehung der Söhne Arnulfs, dieses Herzogthum von Otto dem Großen, schlug 942 die Hunnen von Neuem und st. 943. 3) B. I. erhielt 1057 das Herzogthum Kärnthen zur Entschädigung für das ihm von Heinrich III. versprochne Herzogthum Schwaben, trat dasselbe aber bald an den Folgenden ab. 4) B. II., des Vor. Sohn, erhielt 1061 das Herzogthum Kärnthen von Heinrich IV., welches er ihm aber 1073 ohne gerichtliche Entscheidung wieder nahm; doch diente ihm B. im J. 1073 gegen die Sachsen, weil Heinrich vorgab, Markward habe das Herzogthum wider seinen Willen an sich gerissen, schlug sich aber, als er sah, daß er nichts mehr bei ihm galt, zu dessen Gegnern und ward einer der thätigsten; half unter andern 1077 die Alpenpässe dem nach Italien strebenden Heinrich versperren; st. 1038 (n. A. 1078). 5) B. I., Graf zu Zähringen, aus dem Geschlecht Habsburg, Sohn von Bezelinus, Graf von Breisach, Schwiegersohn Adelberts, Herzogs von Kärnthen; baute erst Zähringen, nach dem sich nun das Geschlecht nannte. 6) B. II., des Vor. Sohn (n. And. Neffe), Schwie-

Schwiegersohn des Gegenkönigs Rudolf; erhielt durch ihn das Herzogthum Schwaben, welches ihm aber dieser wiedernahm; doch nannten sich seithem die von Zähringen Herzoge; st. 1090. 7) B. III., des Vor. Sohn, Herzog in Alemanien, blieb 1122 bei Molsheim. 8) B. IV., Sohn Konrads von Zähringen, des Vor. Bruder, führte Krieg um Burgund, das Kaiser Lothar seinem Vater gegeben hatte; baute die Stadt Bern; st. 1186. 9) B. V., Sohn des Vor.; ward, weil er wegen seines Geizes sehr viel Geld zu haben schien, im J. 1198 von den von dem Papst Innocenz III. gegen Philipp von Schwaben gewonnenen teutschen Fürsten zum Gegenkönig gewählt, stand aber, da er die Ausgaben bestreiten zu können verzweifelte u. Philipps Macht zu sehr fürchtete, freiwillig hiervon ab und erhielt dafür vom Kaiser 1100 Mark Silber. 10) Graf von Henneberg, ward 1310 nebst seinen Nachkommen von Heinrich VII. zum Reichsfürsten erhoben; war auf Ludwigs des Baiern Seite, schloß mit dem östreichischen Marschall Dietrich Pillichdorfer zum Schiedsrichter erklärt, zu Ulm den Vergleich zwischen Ludwig dem Baiern und Friedrich dem Schönen (1325). 11) Herzog von Sachsen, s. Berthoald. 12) Fürst von Friesland, s. Beroald. 13) s. Bernoldus. II. Heilige. 14) (St.), aus einem vornehmen aquitanischen Geschlechte und naher Verwandter des berühmten Cardinals und päpstlichen Legaten Heinrich; machte einen Kreuzzug gegen die Saracenen mit, nahm aber auf dem Berge Karmel das Mönchskleid und ward seiner Verdienste wegen erster lateinischer Generalprior des Ordens. Er war ein großer Verehrer der heiligen Jungfrau und wird von Einigen für den Erfinder des Rosenkranzgebetes gehalten. Er st. auf dem Berge Karmel 1187, 115 J. alt. 15) B., Abt zu Steyergarsten in Ober-Östreich, seiner Sanftmuth, Frömmigkeit und strengen Klosterdisciplin wegen verehrt; st. 1172. Tag der 27. Juli. 16) erster Prior des Carmeliterordens, aus Limoges gebürtig, verrichtete viele Wunder; st. um 1188 und ward kanonisirt. Tag der 29. März. 17) (B.), von Regensburg, berühmter Prediger, den bis 60,000 Zuhörer zuzuströmen pflegten; st. Regensburg 1272. III. Geistliche. 18) Erzbischof von Mainz, von 1485—1504, ein Graf von Henneberg, eifriger Freund des Landfriedens, dem Kaiser Maximilian sehr theuer, durch den von ihm gegebenen Rath Stifter des schwäbischen Bundes; verrichtete mehrere Jahre am kaiserlichen Hofe das Erzkanzleramt selbst, rieth 1495 zur Errichtung des Reichkammergerichts. 19) Bischof von Bamberg von 1255—1285, Graf von Leiningen; war (1260) in der von den Grafen Hermann und Otto von Orlamünde wegen der Erbschaft des verstorbenen Herzogs von Meran erhobenen Fehde unglücklich, schlichtete (1266) die heftige Streitigkeit der Geistlichkeit und Bürgerschaft wegen des Maßes, durch Bestimmung desselben. 20) B. I., Bischof von Hildesheim, von 1116—1133, sehr gelehrt; machte sich um das Bücherabschreiben verdient, verbesserte in seinem ganzen Sprengel die Klosterzucht, stiftete das Kloster Marienroda; st. 1133. 21) B. II., von 1482—1503, Edler von Landsberg, früher Domherr, dann Dechant u. endlich Bischof in Verden, von 1470—1503, fromm, gelehrt, einsichtsvoll, Anfangs allgemein beliebt; legte, von einigen Dienstmannen verführt, in Hildesheim eine neue Ranksteuer auf, woraus ein innerlicher, für den ganzen Sprengel verderblicher Krieg entsprang. 22) Bischof von Speier 1328, dann von Straßburg von 1329—1353, Graf von Bucheck; zerstörte (1329) die Burg Staussenberg, wodurch er in einen heftigen Krieg mit dem Markgrafen Rudolf von Baden verwickelt ward, ward (1337) von seinem gegen ihn grollenden Schatzmeister von Kirkel und dessen Genossen gefangen genommen. Da er Ludwig dem Baiern nicht huldigte, schwer bekriegt und hierzu gezwungen; bedrückte und verfolgte (1329 u. 1349) die Juden. 23) Mönch zu Bremen, vom dasigen Domcapitel 1193 als Bischof nach Liefland geschickt, mußte dort heiße Kämpfe mit den zwar bekehrten, sich aber wieder empörenden Liefländern bestehn; st. nach Einigen eines natürlichen Todes, nach Andern blieb er in einem Treffen ums J. 1200. 24) B. I., Abt von Fulda 1133—1135, aus dem Geschlecht von Görze, erhielt, als er mit König Lothar in Italien war, große Freiheiten v. Innocenz II. u. die Erlaubniß, Bischofsmütze, Stab und Ring zu tragen, ward auch zum Primas aller Äbte in Germanien und Gallien erklärt. 25) B. II., Abt von Fulda von 1261 — 71, einsichtsvoll, gerecht, fromm, friedliebend; zerstörte mehrere Raubschlösser und tilgte so den langen von dem Grafen von Ziegenhain unterhaltenen Krieg, nahm die geflüchtete Markgräfin Margaretha auf und brachte sie sicher nach Frankfurt; ward während der Messe von einigen seiner Dienstmannen erschlagen. 26) B. III., v. 1271—72; hatte früher die Probstei des heiligen Petrus; fromm und gerecht; nahm die Mörder seines Vorgängers, die von Ewersberg, als sie die Kirche in Haselbach berauben wollten, gefangen und bestrafte sie, konnte aber, da er innerhalb eines Jahres nicht um Bestätigung beim Papst nachgesucht, diese nicht erhalten. 27) Propst v. Brügge; erregte 1127 einen Aufruhr und ließ den

Gra-

Grafen von Flandern, Karl den Guten, aus Rache, weil dieser ihm seine niedrige Herkunft vorgeworfen hatte, ermorden, worauf aber Karl der Dicke von Frankreich den Aufruhr dämpfte und B. hängen ließ. 28) (Bertholdus Augiensis), Mönch, Schüler und Vertrauter von Hermannus Contractus, dessen Leben er beschrieb und dessen Chronik er vom Jahre 1054—1066 fortsetzte; abgedruckt im Chron. Herm. Contr. ed. Ussermann. S. Blas. 1790, 1. §. 245—258. Er st. 1088. IV. Andere Personen. 29) Schwäbischer Kammerbote; besiegte 912 die Ungarn, half 917 seinem Bruder Erchanger das Herzogthum an sich zu reißen, ward deshalb wegen Hochverraths verdammt und enthauptet. 30) Kanzler Kaiser Friedrichs I.; belagerte und eroberte 1186 Faenza, unterwarf 1193 viele Städte Siciliens Heinrich IV., ward aber in demselben Jahre vor dem Schlosse Monte Rodone durch einen Steinwurf getödtet. 31) Markgraf von Honebruch oder Hochberg; erhielt 1254 bei dem Tod Kaiser Konrads die Vormundschaft über dessen Sohn Konradin, schlug sich zur päpstlichen Partei, führte an der Spitze der für diese fechtenden Truppen in Neapel Krieg gegen Manfred, Konrads Mörder, ward aber von diesem so geschlagen, daß die Päpstlichen sich nicht mehr in Neapel halten konnten. 32) Ein Florentiner, geb. im 16. Jahrh., unter Lorenz von Medicis Director der Zeichenakademie zu Florenz; war Lehrer Michel Angelo's. 33) B. von Rohrbach, s. Berghard. 34) Berthold Schwarz, s. Schwarz. 35) (Leonh.), s. Bertholdt.

Bertholdsbara (Bertoldisbare, Pirithilinpara, mittl. Geogr.), Gau in Alemanien; begriff einen Theil des Schwarzwaldes, worin die Quellen der Donau und des Neckars, folgte diesem bis Horb, ging bis an die Höhen, wo die Brigach, Heimbach u. a. Rheinnebenflüsse entspringen, zog sich bis an die schwäbische Alb und ging an der Donau bis Tuttlingen, umfaßte also einen Theil des jetzigen Seekreises (Baden) einige Landvogteien Würtembergs am obern Neckar und einen Theil von Hohenzollern. Woher sein Name, ist ungewiß.

Bertholdsdorf, s. Berchtoldsdorf.

Bertholdt (Leonh.), geb. zu Markt Emskirchen in Bayreuth 1774, gest. 1822 als Professor der Theologie zu Erlangen; schr.: eine Bearbeitung des Propheten Daniel, 2 Bde., Erlangen 1806—8; Einleitung in das alte und neue Testament, ebend. 1812—19, 6 Bde.; gab ein kritisches Journal für Theologie, Anfangs allein, dann mit Ammon heraus.

Berthölbus, 1) s. Berthold bes. 2), (Constant), s. Bernoldus.

Bertholet, 1) (Jean), Jesuit, geb. zu Salm im Luxemburgischen; st. zu Lüttich 1755. Von ihm ist: Histoire de l'institution de la Fête-Dieu, 1746, 4.; Histoire ecclésiastique et civile du duché de Luxembourg, Luxemburg 1743, 8 Bde. 4. 2) (B. Flemace Barthélemi), ein Maler in den Niederlanden, geb. zu Lüttich 1614; st. zu Paris 1675. 3) s. Berthollet.

Berthollet (Claudius Ludwig von), geb. zu Talloire in Savoyen gegen 1756, einer der ersten Chemiker seiner Zeit; studirte Medicin und ward Arzt des Herzogs von Orleans, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften 1780, Professor der Chemie an der Normalschule zu Paris 1794, Mitglied des Nationalinstituts und der königlichen Akademie zu London 1795; ging 1796 nach Italien, um die erbeuteten, nach Frankreich zu schaffenden Kunstdenkmäler auszusuchen, folgte Napoleon nach Ägypten und kam 1799 zurück, ward nach dem 18. Brumaire Mitglied des Erhaltungssenats, Graf des Reichs, Großofficier der Ehrenlegion 1804 und erhielt zugleich die Senatorie von Montpellier, präsidirte im Mai 1806 dem Wahlcollegium der Ost-Pyrenäen, bekam 1813 das Großkreuz des Ordens der Reunion, war seit den 4. Jun. 1814 Mitgl. der Pairskammer u. st. 1822. Auf seinem Landhaus zu Arcueil (s. d.) hatte er ein chemisches Versuchslaboratorium errichtet, wo er einen Verein von jungen Physikern und Chemikern bildete, die unter dem Namen: Société d'Arcueil unter seiner Leitung die analytische Chemie praktisch trieben und 3 Bände: Mémoires, herausgaben. Er verwendete seine reichlichen Einkünfte großentheils, bis zur Erschöpfung seines Vermögens, auf diese Untersuchungen; Napoleon entschädigte ihn durch ein Geschenk von 100,000 fr. Thalern; gleichwohl stimmte B. den 1. April 1814 für Napoleons Abdankung, nachdem er vorher sich für Aufstellung eines provisorischen Gouvernements erklärt hatte. In der Pairskammer zeigte sich B. bis zu seinem Ende als ein eifriger Vertheidiger des constitutionellen Princips. Seinen hohen Ruf als Chemiker begründeten vorzüglich: seine Entdeckung der Zusammensetzung des Ammoniaks, seine Untersuchungen über die Chlorine, das chlorinsaure Kali, die Anwendungen von jener zum Bleichen, von diesem zur Bereitung eines besonders wirksamen Schießpulvers, seine Versuche über das Knallsilber, seine Aufschlüsse über die Färbekunst, seine Aufstellung einer chemischen Statik, seine Darstellung der Gesetze der Verwandtschaft in der Chemie, seine Angabe des Auskohlens der Gefäße zur Aufbewahrung des Wassers auf Schiffen, der Zubereitung des Leinenzeugs, vorzüglich aber des Bleichens durch übersaure Salzsäure. Er trug am meisten

zur

zur Reformation der chemischen Nomenclatur bei, die durch eine eigne, zu Paris 1787 erschienene Schrift, bekannt ward. Seine Hauptschriften sind: Elémens de l'art de la teinture, Paris 1791, neu 2 Thle. 1805, übers. von Gehlen, Berlin 1806; Description de l'art du blanchiment des toiles par l'acide muriatique oxigéné, Paris 1795; Recherches sur les lois de l'affinité, ebend. 1801, übers. von Fischer, Berlin 1802; Essai de statique chimique, Paris 1803, teutsch von Bartoldy, Berlin 1811, auch ins Englische und Italienische übers. (1804). Auch lieferte er sehr viele wichtige Beiträge zu den Mémoires de l'Acad. des sciences und andere wissenschaftliche Zeitschriften, den Annales de chemie u. a.

Bertholletia (b. *Humb.* et *Bl.*), dem franz. Chemiker Berthollet zu Ehren aufgestellte Pflanzeng., deren Stellung im natürlichen und künstlichen System noch nicht bestimmt ist. Darunter blos eine Art: b. excelsa, ein großer Baum in Brasilien und am Orinoco, ausgezeichnet durch lederartige Blätter und runde Steinfrüchte, von der Größe eines Menschenkopfes, die in 4 Fächern in jedem 6—8 sehr schmackhafte Nüsse enthalten, aus denen man ein sehr gutes Brennöl erhält, womit ein beträchtlicher Handel getrieben wird.

Bertholletsche Bleichflüssigkeit, reines, mit Chlorinsäure angeschwängertes Wasser, s. unter Bleichflüssigkeit.

Bertholletsches Schießpulver, v. Berthollet erfundenes Pulver, aus 6 Theilen 6fach oxydirten salzsauerm Kaliumoxyd, 1 Th. Schwefel, 1 Th. Kohle, die mit Wasser zu einem gleichförmigen Teige getrieben werden, bestehend. Diese Mischung wirkt weit kräftiger als gewöhnliches Schießpulver; allein da bei der Bereitung große Gefahr ist und die Pulvermühle zu Essom, die dasselbe bereitete, 1788 aufflog; so hat man auf dessen Anwendung zum Schießen verzichtet u. braucht es nur zum Zündkraut bei mit wirklichem Schießpulver geladenen Gewehren. Man nimmt hierzu 450 Th. sechsfach oxydirtes salzsaures Kaliumoxyd, 250 Th. salpetersaures Kaliumoxyd, 150 Th. Schwefel, 75 Th. Lycopodium und 75 Th. geraspeltes und pulverisites Faulbaumholz. Diese Mischung wird mit 300 Th. Wasser, in denen 100 Th. arabisches Gummi aufgelöst sind, angefeuchtet und abgerieben, und in Zündpillen (s. d.) gedreht oder in Zündhütchen (s. d.) gedrückt. Die Entzündung geschieht durch einen an dem Gewehrschlosse statt des Hahns angebrachten Hammer blos durch Schlagen.

Berthollimeter, Vorkehrung, von Descroipelles angegeben, zur Prüfung des Bertholletschen Bleichwassers (s. d.); besteht aus 2 Stechhebern, wovon der kleinere zum Maß dient und einem Cylindergefäß mit angebrachter Scale. Die Prüfung geschieht durch eine Indigoauflösung; es kommt darauf an, wie viel von jenem dazu gehöre, damit diese grünlich werde; daher dient das Bleichwasser auch umgekehrt zur Prüfung der Güte des Indigo's. Abbildung desselben in Göttlings Taschenbuch für Scheidek. und Apoth. 1800, Fig. 1—3.

Berthelon (de Saint-Lazare) führte letzteren Beinamen als Mitglied des Ordens der Lazaristen, in den er früh trat, den er aber verließ, um die Stelle eines Professors der Physik zu Montpellier und später der Geschichte zu Lyon zu übernehmen, wo er 1799 st. Er machte sich um die medicinische Elektricität verdient; legte jedoch zu hohen Werth auf die Anwendung der Elektricität in Krankheiten; er glaubte, alle Krankheiten in elektrische und nicht elektrische theilen zu können, und ordnete darnach positive oder negative Elektricität an. Auch die atmosphärisch-elektrischen Erscheinungen beschäftigten ihn sehr. Er gab eine Anweisung, wie Gewitterableiter am zweckmäßigsten anzulegen; auch wurden unter seiner Leitung eine große Menge derselben zu Lyon errichtet. Es ist nicht ganz entschieden, ob er, oder sein Freund Franklin, zuerst die Ansicht aufgestellt habe, daß es Fälle gebe, in welchen der Blitz von der Erde in die Wolken übergehe. Auch wollte er die Erdbeben durch eine eigene Vorrichtung von tief in die Erde gelassenen Eisenstangen mit einer Krone von Spitzen an beiden Enden abhalten; eine Ansicht, welcher in Teutschland besonders auch Wiedeburg Eingang zu verschaffen suchte. Außer einer gekrönten Preisschrift über die Frage: déterminer par un moyen fixe, simple, et à portée de tout cultivateur, le moment auquel le vin en fermentation dans la cuve aura acquis toute la force et toutes les qualités dont il est susceptible, Montpellier 1781, 4., verdient besonders sein Werk: de l'électricité du corps humain en état de santé et de maladie, 2 Bde., Paris 1781, übers. von Weber, Bern 1784 und von Kühn, Weißenfels 1788, 1789, Aufmerksamkeit; nächstdem: de l'électricité des météores, 2 Bde., Paris 1787, übers. Liegnitz 1784; de l'électricité de végétaux, Paris 1783; Preuves de l'efficacité des paratonnerres, ebend. 1783, 4.; Théorie des incendies; ebend. 1787, 4. u. a.

Berthoud, 1) (Ferdinand), geb. zu Plancemont Couvet in Neufchatel 1727, st. als Mechaniker der Marine für die Längenuhren 1807 zu Groslay bei Montmorency; sehr zweckmäßig sind seine Seeuhren. Schriften: Eclaircissemens sur l'invention des nouvelles machines, proposées pour la détermination des longi-

gitudes en mer, Paris 1773, 4.; le traité des horloges, ebend. n. A. 1786; traités des horloges marines, ebend. 1778, Zusatz 1787; les longitudes par la mesure du temps 1775; la mesure du temps appliquée à la navigation, ebend. 1784; l'art de conduire les pendules et les montres, 1760 u. m. a. 2) (Louis), des Vor. Neffe und Schüler, hat dessen Erfindungen noch vervollkommnet, seine Seeuhren sind in den Händen aller Seefahrer und gehn zu jeder Zeit mit gleicher Richtigkeit.

Berthrāda, so v. w. Bertha 2).

Bērtie (Geogr.), Grafschaft in dem nordamerik. Staate Nord-Carolina mit 10,805 Ew. und dem Hauptorte Windsor.

Berti, 1) (Alexander Pompeo), geb. zu Lucca 1686; trat in den geistlichen Stand und zeichnete sich bald als Kanzelredner aus, lehrte 1717 Rhetorik und Philosophie zu Neapel; st. 1752 als Vicerector und Generalassistent. Erwähnung unter seinen Schriften verdienen: La caduta de' decemviri della romana repubblica per la funzione de' comizi della serenissima repubblica di Lucca, Lucca 1717; Catalogo della libreria Capponi, con annotazioni in diversi luoghi, Rom 1747, 4.; Lebensbeschreibungen berühmter Männer; ein Auszug der Geschichte Frankreichs von P. Daniel, Venedig 1737, 2 Bde. 4. und La scienza delle medaglie, 1756, 2 Bde. 12. 2) (Giovanni Lorenzo), geb. 1696 im Dorfe Sorravezza im Toscanischen; ward Augustinermönch u. st. als Professor der Theologie zu Pisa 1766; Dissertationen, Dialogen, Lob- und akademische Reden, so wie eine: Theologia historico-dogmatico-scholastica, s. libri de theologicis disciplinis, Rom 1739—47, 10 Bde. Fol., hinterlassend.

Bertichramnus (Bertrandus, St.), Bischof zu Mans (Frankreich); baute daselbst das Kloster zu St. Peter und Paul, ward zweimal von Childerichs Söhnen, Theodebert und Theoderich, seiner Würden beraubt, vom König Klothar jedesmal wieder eingesetzt, erhielt vom Papste das Pallium; st. 623. Tag der 6. Jun.

Bērtier, 1) (Joseph Stephan), geb. zu Aix 1710, Pater von der Congregation des Oratoriums zu Paris; schr.: Physique des corps animés, Paris 1755, 12.; Physique des comètes, ebend. 1760, 12.; Principes physiques pour servir de suite aux principes mathématiques de Newton, ebend. 1764, 3 Bde. 12., 1770, 4 Bde. 4.; Histoire des premiers temps du monde, ebend. 1778, 12.; st. 1783. 2) (N.), französischer Staatsrath, 1789 vom Volke beschuldigt, in Verbindung mit dem Lager von St. Denis zu stehen, in Compiegne verhaftet und zu Paris ermordet. 3) s. Berthier.

Bertiēra (bert. Aubl.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Rubiaceen, Ordn. Cinchoneen, 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems. Einzige ganz bekannte Art: b. guianensis, ein Strauch mit weißen Blüthenrispen an der Spitze der Zweige, in den Wäldern von Guiana.

Bērtila (St.), Äbtissin von Chelles (Frankreich), Wunderthäterin; st. 702, Tag der 4. November.

Bertilia (St.); st. 687. Tag der 3. Januar.

Bērtilo (St.), Abt zu Dijon, Märtyrer u. Wunderthäter. Tag der 26. März.

Bertin, 1) (Nicolaus), ein geschickter Maler, geb. zu Paris 1667; starb 1736. 2) (Exupère Joseph), geb. zu Tramblay bei Rennes 1712, erst Arzt zu Rheims, dann zu Paris, wo er die Stelle eines Leibarztes des Hospodars der Walachei und Moldau erlangte u. dahin abging; 1744 kehrte er, da er demselben nach seiner Zurückberufung nach Constantinopel nicht folgen wollte, nach Paris zurück. Hier beschäftigte er sich nun vorzugsweise mit Anatomie, ward für diese Mitglied der Akademie der Wissenschaften, deren Memoiren er mit mehreren schätzbaren Beiträgen bereicherte, besonders drei über den Blutumlauf bei dem Fötus in der Leber. Durch Krankheiten geschwächt, verlebte er den spätern Theil seines Lebens in Zurückgezogenheit zu Gohard bei Rennes, wo er 1781 starb. Er schrieb: Traité d'ostéologie, Paris 1754, 4 Bde. 12., übers. von J. P. C. Pflug, Kopenhagen 1777, 1778; es war dies der erste Theil eines von ihm unternommenen Traité général d'anatomie; Lettre sur le nouveau système de la voix, Haag 1748 (gegen Ferrein) u. anonym: Lettre sur le nouv. syst. de la voix et sur les artères lymphatiques, Paris 1748, 12. 3) (Antoine), franz. Rittmeister, geb. auf der Insel Bourbon 1752; dichtete Elegien unter dem Titel: les amours, in 4 Büchern, Paris 1782; st. zu St. Domingo 1789. 4) (Renat. Jos. Hyac.), Sohn von B. 2), geb. zu Gohard bei Rennes 1767; diente 1791 in der Armee der Seeküste von Brest, dann bei der italienischen, 1798 ward er nach England gesandt, als Inspecteur génér. des Gesundheitszustandes der französischen Kriegsgefangenen; nach einem Jahr aber ward er erster Arzt am Hospital Cochin, welche Stelle er noch bekleidet, 1807 war er bei der franzöſ. Armee in Preußen und Polen angestellt; schrieb: Quelques observations sur l'Angleterre, les Anglais et les Français détenus dans les prisons de Plymouth, Paris 1801, 12.; Traité de la

la maladie vénérienne chez les enfans nouveau-nés, les femmes enceintes et les nourrices, Paris 1810, u. m. a.; übersetzte auch Weickards Entwurf einer einfachen Arzneikunst, Paris 1798, u. Browns Elementa medicinae, ebendaselbst 1805; auch lieferte er schätzbare Beiträge in das zu Paris erscheinende Journal de méd. 5) (Théodore Pierre), führte 1792 die Stenographie in Frankreich ein, ward als Stenograph während der Revolution gebraucht; st. 1819; lieferte mehrere Übersetzungen aus dem Englischen.

Bertinazzi (Karl Anton, genannt Carlino), geb. zu Turin 1710; berühmter Komiker auf dem italienischen Theater zu Paris, wo er 1741 zum ersten Mal auftrat und sich auch bis 1788, wo er starb, in gleichem Ansehen erhielt.

Bertinische Knochen (ossicula Bertini, Anat.), die Hörner des Keilbeins (s. d.), wenn solche, besonders bei Kindern, als eigne Knochenstücke vorkommen; nach Bertin 2), der sie zuerst genau beschrieb, genannt.

Bertino (Bertinus, Georg), italien. Arzt, geborner Neapolitaner; lebte in der 2. Hälfte des 16. Jahrh.; gab heraus: de consultationibus medicorum et de meth. febrium curatione comm., Basel 1586; Medicina libris XX methodice absoluta, Basel 1587, Fol., gegen die Neuerungen in der Medicin seiner Zeit.

Bertinoro (Forum Trutinarorum, Geogr.), Stadt mit Bischof und Weinbau, 3000 Ew., am Ronco in der Delegation Forli (Kirchenstaat).

Bertinucci, s. Bertinazzi.

Bertinus (St.), 1) geb. bei Constanz; verbreitete unter der Aufsicht des Bischofs Audomarus mit noch 2 andern Gehülfen in der Gegend von St. Omer die Lehre des Christenthums, stiftete mit ihnen ein Kloster, ward Abt desselben u. st. als solcher 709, 112 J. alt. 2) Abt zu Sithin. Tag der 5. Sept.

Bertiolo (Geogr.), Gemeinde in dem District Codroipo, Provinz Friaul, Delegation Venedig; hat 2800 Ew. und eine große Papiermühle.

Bertipaglia, s. Bertapaglia.

Bertiskos (Kerkine, a. Geogr.), südlicher Zweig des Gebirges Skardon (s. d.), längs dem Strymon westlich laufend.

Bertius (Peter), s. Bert.

Bertling (Ernst August), geb. 1721 zu Osnabrück; studirte zu Jena und Göttingen, hielt an letzterm Ort Vorlesungen, ward 1748 außerordentlicher, 1750 ordentlicher Professor der Theologie zu Helmstädt, kam 1753 nach Danzig u. st. dort 1769. Ein guter Theolog in jeder Hinsicht, schrieb: de officiis et virtutibus Christianorum libri III, Halle 1753, im Geiste der Wolfischen Philos.; Neue Harmonie der vier Evangelisten, Halle 1767 u. mehrere kleine Schriften in einem Streite über die Gnadenwirkung, in welchem besonders J. E. Schubert in Helmstädt gegen ihn auftrat.

Bertoald, s. Berthoald.

Bertocci (Bertocius, Alfons), ein italien. Arzt zu Ende des 16. und zu Anfange des 17. Jahrh., geb. zu Fano; schrieb: Methodus generalis et compendium ex Hippocratis, Galeni et Avicennae placitis dezumptum, Venedig 1556, mehrm. aufgel., zuletzt Frankf. 1608.

Bertoch (Bertuch, Johann Georg), ein Jurist, geb. zu Halberstadt 1693; st. 1741 als Senator in Zittau; schrieb: Promptuarium juris practicum, Leipzig 1740, 1744 u. 1753.

Bertola (Aurelio bei Giorgi), geb. zu Rimini 1750; Anfangs Lehrer der schönen Wissenschaften auf dem Monte Oliveto bei Siena, dann Professor der Philosophie in Neapel und hierauf Bibliothekar zu Pavia. Er st. zu Rimini 1798, und seine Werke erschienen unter dem Titel: Operetto in verso et in prosa, Bassano 1783 bis 1789 in 8 Bänden, von denen der erste Idyllen, Scherzi, Poesie marittime u. Sonette, der zweite Oden, sogenannte ländliche Briefe, der dritte Fabeln, Epigramme und eine Lobschrift auf Geßner (s. d.) enthält. Außerdem ist er Verfasser eines Gedichts in 5 Gesängen: il primo pittore, Verona 1792. (*Dg.*)

Bertold, s. Berthold.

Bertoldo (ital. Lit.), italien. Volksbuch, dessen Held gleiches Namens ein verkrüppelter häßlicher Bauer am Hofe des Longobardenkönigs Alboin Schwänke treibt. Croce von Bologna bearbeitete dasselbe wahrscheinlich nach ältern Quellen, und im vorigen Jahrh. bearbeiteten 20 Dichter dasselbe, nebst noch 2 Mährchen, in Ottave Rime.

Bertoldo, so v. w. Berthold 32).

Bertoldus, s. Beraldus u. Berthold.

Bertolf, so v. w. Berthold.

Bertoli (Giovanni Domenico), geb. zu Mereto in Friaul 1676; st. als Patriarch von Aquileja 1750 und hinterließ: le antichità di Aquilega profane e sacre, Venedig 1789.

Bertolonia, Pflanzengattung, 1) bert. *di Spino*), dem Prof. Ant. Bertoloni in Bologna zu Ehren aufgestellt, aber in ihrer Art: b. glandulosa, unter Myoporum, als myop. viscosum *Rob. Br.* anerkannt geblieben; 2) bert. *Decandolle*, als b. purpurea ebenfalls nicht aufgenommen, sondern unter Pordicium als p. purpureum in das System aufgenommen; 3) bert. *Sprengel*, eine ganz neue Pflanzengattung aus der natürl. Familie

der Chenopodeen, der Dodecandrie Monogynie des Linn. Syst., der Phytolacca verwandt; Art: b. paniculata, ein Strauch in Brasilien.

Berton, 1) (Pierre Montan), geb. zu Paris 1727; trug als Director der großen Oper daselbst viel dazu bei, daß Gluck und Piccini dahin berufen wurden; st. 1780, die Opern Erosine und Sylvia hinterlassend. 2) (Henri Montan), Componist und Sohn des Vorigen, geb. zu Paris 1767; ward seit 1807 Director der italienischen Oper, trat später in russische Dienste, verließ diese aber wieder u. lebt jetzt noch in Paris, als Tonkünstler geschätzt. Seine berühmtesten Opern sind: Ponce de Leon, le grand deuil, Aline reine de Golconde, les maris garçons ꝛc.

Bertondĕlli (Hieron.), geb. zu Valsugana 1607; Arzt in Rom; ward noch im 80. Jahre Geistlicher; st. 1692; hinterließ Werke, die dem Wunderglauben förderlich waren, wie: Ristretto della Valsugnana e delle grazie miracolose della Madonna d'Honea, Padua 1665, 4.; Miracoli operati per mezzo degli Agnus Dei benedetti d'Innocenzio XI., Venedig 1675, 4.; Istoria della citta di Feltre Venedig 1673 u. 1675, 4.

Bertot (Bortot, Geogr.), nubisches Königreich, südlich von Sennaar, mit den Flüssen Toumat und Jabusse; die innern Gebirge sind von heidnischen Völkern, die nur auf Bergen leben, bewohnt.

Bertrāde, Tochter des Grafen Simon von Montfort; vermählte sich sehr jung mit dem Grafen Fulco dem Eigensinnigen von Anjou, der schon 2 Gemahlinnen verstoßen hatte, trug sich aber kurz darauf, da sie das gehoffte Glück in ihrer Ehe nicht fand, im Geheimen dem König Philipp I. von Frankreich an, als derselbe seine Gemahlin Bertha verstoßen hatte, der sie, nach einer Zusammenkunft zu Tours (1092) und nach langen Streitigkeiten mit dem Papst Urban II., heirathete. Nach dem Tode Philipps suchte sie vergeblich ihrem Sohne Philipp die Krone zu verschaffen u. st. als Nonne in einem von ihr gestifteten Kloster bei Chartres.

Bertram, 1) (Joh. Friedrich), geb. 1699 in Ulm; st. zu Aurich 1741 als Hofprediger des Fürsten Georg Albrecht von Ost-Friesland und hinterließ unter den Namen: J. F. Pynethro, J. Eleuth. de Verimontibus u. Eusebius Ulmigena geistliche Gedichte, mehrere größere und kleinere theologische Streitschriften gegen Wolf, Reinbeck u. A., so wie auch Beiträge zur ostfriesischen Kirchengeschichte und Alterthumskunde. 2) (Corneille Bonaventure), geb. zu Thouars in Poitou 1531; ein gelehrter Orientalist und Kritiker; ward Professor der Theologie zu Genf u. st. als Professor zu Lausanne 1594. Berühmte Schriften: de politia judaica, tam civili, quam ecclesiastica, Genf 1574, und Lucubrationes frankenthalenses, seu specimen expositionum in difficiliora utriusque testamenti loca, Frankenthal 1586. 3) (Philipp Ernst), geb. zu Zerbst 1726; ward 1746 Pagenhofmeister in Weimar, 1753 geheimer Secretär, ging 1761 nach Halle, wo er 1764 ordentl. Prof. der Rechte ward und 1777 st. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Joh. von Ferreras Geschichte von Spanien, fortgef., Theil 11—12, Halle 1762, 1769, 1772, 4.; Entwurf einer Geschichte der Gelahrtheit, 1. Theil, Holle 1764, Geschichte des Hauses und Fürstenthums Anhalt, 1. Thl., Halle 1780. (*Lt.*)

Bertram (Bertram-chamille, (anthemis pyrethrum, Pharm.). Hiervon ist die zylindrische, schlanke, zähe, äußerlich bräunliche, inwendig weißliche Wurzel (radix pyrethri) officinell; ihre Stärke ist von der eines Federkiels bis zu der eines kleinen Fingers; ihr Geschmack brennend scharf, stark reizend, speichelerregend, schleimziehend; sie enthält ein butterartiges, scharfes, ätherisches Öl, Harz und scharfen Stoff und wird bisweilen gegen Zahnschmerzen und Lähmung der Zunge als Kaumittel, auch wohl als Zusatz zu Nießpulvern, häufiger aber, um dem Essig eine künstliche Schärfe zu geben, gebraucht. Auch Thierärzte bedienen sich ihrer bei grassirenden Viehseuchen. In der Türkei ist sie, mit Zucker überzogen, sehr in Gebrauch gegen Zahnweh u. katarrhalische Affectionen.

Bertramiten (Kirchengesch.), Anhänger des Bertram oder Ratram, Abt von Orbais, s. Ratramus.

Bertrāmus, 1) s. B. Berteragmus; 2) s. Ratramus.

Bertram-wurzel, s. unter Bertram.

Bertrand, 1) (St.), Bischof zu Mans, guter lateinischer Dichter; st. um 623. 2) Aus Rheims; lebte lange Zeit als Eremit in verschiedenen Gegenden der Niederlande, ward nach des byzantinischen Kaisers, Balduins von Flandern, Gefangenschaft, in Flandern und Hennegau für denselben gehalten und fand großen Anhang. Er ward 1225 zu Lille gehenkt. 3) B. von Porto, auch de Poyet oder de Poggietto genannt, Neffe des Papstes Johann XIII., der ihn 1315 zum Cardinal und Bischof von Ostia ernannte; ward Legat in Ober-Italien während der Unruhen der Guelphen und Gibellinen und kam in denselben mehr als einmal in Lebensgefahr; st. zu Avignon 1346; schrieb: de factionibus Guelphorum et Gibellinorum u. a. m. 4) (Peter), Cardinal, der Ältere genannt, aus Annonay in Vivarais gebürtig; lehrte nach und nach die Rechte zu

Avignon,

Avignon, Montpellier, Orleans u. Paris, ward unter Philipp dem Langen Parlamentsrath und unter dessen Gemahlin, Johanne von Burgund, Kanzler und erhielt von Johann XXII. (1331) den Cardinalshut mit dem Titel: S. Clemens, weil er die Rechte und Freiheiten der Kirche vertheidigte, wie die von ihm in der Bibl. patrum befindliche Rede, vor Philipp von Valois gehalten, bezeugt. Er starb zu Avignon 1348 und hinterließ: de origine et usu ICtorum. 5) (Pierre), Sohn von Blasius von Monluc; ging während der Regierung Karls IX. von Frankreich in der Absicht unter Segel, den Portugiesen eine Niederlassung auf der afrikanischen Küste zu entreißen, dort eine Festung zu bauen und dadurch Frankreich einen Punkt zu verschaffen, um dort Handel zu treiben. Ein Sturm warf seine drei Schiffe an die Insel Madera, die er erobert hätte, wenn er nicht gleich Anfangs erschossen worden wäre. 6) (Peter der Jüngere), geb. 1501 zu Modena, Anfangs Dominicanermönch, ward unter Papst Paulus III. Bischof von Fano in Umbrien, wohnte der tridentiner Kirchenversammlung bei, nachdem schon (1521) Julius II. ihn zum Cardinal ernannt hatte u. wäre nach Marcells II. Tode fast Papst geworden; st. 1558. 7) (Bertrandi, Jean), Sohn eines Parlamentsprocurators zu Toulouse, ward durch Anna's von Montmorency Gunst Parlamentspräsident daselbst, später zu Paris, durch Diana von Poitiers, an Oliviers Stelle, Großsiegelbewahrer (1551), welche Stelle die Guisen unter Franz II. ihm wieder nahmen. Er war hierauf Erzbischof von Sens, erhielt von Paul IV. den Cardinalshut u. st. 1560, allgemein geachtet. 8) (Jean), geb. zu Toulouse 1527; st. als Parlamentspräsident daselbst 1594, eine Lebensbeschreibung alter Rechtsgelehrten (Toulouse 1617) hinterlassend. 9) (Thom. Bern.), geb. zu Paris 1682, Prof. der Chirurgie, der Pharmacie und Heilmittellehre, Decan der Facultät, auch Arzt am Hotel-Dieu; ausgezeichneter Arzt seiner Zeit. 10) (Elias), geb. zu Orbe in der Schweiz 1712; war Prediger zu Bern, folgte 1766 einem Rufe vom König Stanislaus nach Polen, verließ dieses Land bald wieder u. st. zu Yverdun. Er cultivirte besonders die Naturwissenschaften u. hinterließ eine auserlesene Sammlung von Antiquitäten und Naturalien. Vorzügliche Schriften: le philanthrope, Lausanne 1738, 2 Bde. 12.; Essais sur les usages des montagnes, Zürich 1754, 4.; Dict. universel des fossiles, Haag 1763, 2 Bde.; Recueil de traités sur l'histoire naturelle de la terre et de fossiles, Avignon 1766; Morale d'évangile, Neufchatel 1775, 7 Bde.; le solitaire du mont Jura, ebend. 1782, 12. u. m. 11) (Nicolaus Bernhard), Sohn von B. 9), geb. zu Paris 1715, ward auch Arzt u. Mitglied der dasigen medic. Facultät; st. 1780; gab seines Vaters Notice des hommes les plus célèbres de la faculté de méd. au l'université de Paris jusqu'en 1750, Paris 1778, 4., heraus; schrieb auch: Elémens de physiologie, Paris 1756, 12.; Elémens d'oryctologie, Neufchatel 1770 u. m. 12) (Graf von), Generallieutenant und Großmarschall des Palastes unter Napoleon; stammte von bürgerlichen Ältern, bildete sich zum Ingenieur und ward durch seine Kenntnisse bald Napoleon bekannt, den er seit 1804 in allen Feldzügen begleitete. In den Schlachten von Austerlitz und Friedland, durch die schnelle Eroberung von Spandau (1806) und den Bau der Brücke über die Donau nach der Schlacht von Aspern (1809) erwarb er sich großen Ruhm, so wie er in den Schlachten von Lützen, Bautzen, Leipzig, Hanau neue Beweise seiner Tapferkeit und Einsicht gab. Im J. 1814 zum Großmarschall ernannt, folgte er dem Kaiser nach Elba, von dort nach Frankreich und endlich auch nach St. Helena, wo er bis an Napoleons Tod ihm treu anhing. Er lebt jetzt in Frankreich. 13) Bertrand de Molleville (F. A. Bertrand de), geb. 1744, Ludwigs XVI. Marineminister, war ein eifriger Anhänger der Aristokratie beim Ausbruch der Revolution, entging nur dem Tode durch die Flucht nach London, kehrte aber nach Wiederherstellung der Bourbons nach Paris zurück, wo er 1818 st.; schrieb: Hist. de la révolution de France, Paris 1801—3, 10 Bde.; Annales de la rév. franç., London 1802, 9 Bde. u. v. a. 14) S. Bertrandus. 15) B. d'Alamanon, s. Alamanon. 16) B. von Baux, s. Baux 6).

Bertrand (St.) de Comminges (Geogr.), Stadt mit 750 Ew. im District St. Gaudens, Dep. Ober-Garonne (Frankreich), an der Garonne; hat Überbleibsel der röm. Stadt Lugdunum Convenarum.

Bertrandi, 1) (Ludwig), geb. zu Valencia 1526; trat in den Dominicanerorden u. ging als Missionär nach West-Indien, wo er in einem Tage 1500 Eingeborne zum Christenthum bekehrt haben soll. Er st. als Prior eines Klosters zu Valencia 1581 oder 85 und ward 1609 von Paulus V. beatisirt. 2) (Johann Ambrosius Maria), geb. zu Turin 1723, berühmter Anatom u. Chirurg, Prof. der Chirurgie das.; st. 1765; schrieb: Dissertationes anatomicae de hepate et oculo, Turin 1748, 4.; Trattato delle operazioni di chirurgia, 2 Bde., Nizza 1763, französ. übers. Paris 1769, teutsch Wien 1769. Er hinterließ, außer schätzbaren Abhandlungen in den Memoiren

der Académie de chir., mehrere chirurgische Schriften, welche nach seinem Tode von Penchienati und Brugnone mit dem Werke über die chirurg. Operationen zusammen in 13 Bdn. herausgegeben wurden. Übersetzt ist von ihm noch seine Abhandl. von den Geschwülsten, von K. E. Spohr, Leipzig 1788; dgl. von den vener. Krankheiten, 2 Theile, von demselben, Nürnberg 1790 und 1791; dgl. von den Geschwüren, Erfurt 1790. 3) (Jean), s. Bertrand 7).

Bertrandus (St.), 1) geb. 554 aus dem königl. aquitan. Geschlecht, Bischof zu Maine; st. 624. 2) (Beltram, St.), ein Teutscher, zu Fontanica im Paduanischen. Tag der 1. März. 3) S. Bertichramnus.

Bertrich (Geogr.), Dorf im Kreise Kochem, Regierungsbezirk Koblenz der preuß. Prov. Nieder-Rhein; hat besuchte Mineralquellen, mit schönen, durch Natur und Kunst bereiteten Partien.

Bertrix (Geogr.), Dorf mit ansehnlichen Schieferbrüchen (3 Millionen Stück Schiefer jährlich), in dem District Neufchateau, Prov. Luxemburg (Niederlande); hat 1300 Ew.

Bertruccio, Bertrutius, s. Bertucci.

Bertsdorf (Geogr.), Pfarrdorf und Rittergut im Kreise Lausitz des Königreichs Sachsen; hat 1600 Ew. (viele Leinweber) und große Bleichen.

Bertucci (Bertuccio, Bertruccio, Bertrutius, Bertuzzo, Nicol.), Professor der Medicin zu Bologna, Lehrer des Guy von Chauliac; st. 1347; schrieb: Collectorium artis medicae, Lyon 1509, 1518, 4., Köln 1537, 4.; in medicinam practicam introductio, Straßburg 1533, 24., 1535 mit den Werken von Johannitius; Methodus cognoscendorum morborum, Mainz 1534, 4., mit Heylii artificialis medicatio.

Bertuch, 1) (Justin), geb. 1564, Rector zu Schulpforte; schrieb eine teutsche u. lateinische Chronik von Schulpforte, Leipzig 1734 u. 1739, 4.; st. 1626. 2) (Friedrich Justin), geb. 1748 zu Weimar; studirte zu Jena, Anfangs Theologie, dann die Rechte, war von 1769—73 Hofmeister beim Baron Bachoff von Echt in Dobitschen bei Altenburg, begab sich dann nach Weimar, ward 1775 sachsen-weimarischer Rath und geh. Cabinetssecretär und 1785 Legationsrath. Er st. 1822 und hat eine Reihe von Jahren unermüdet für Kunst und Literatur in den verschiedensten Zweigen gewirkt. Er lieferte zuerst eine gute teutsche Übersetzung des Don Quixote, 6 Bde., Weimar 1775—79, n. Aufl. 1780, und weckte und förderte den Sinn für spanische Literatur in Teutschland durch sein Magazin der spanischen u. portugies. Literatur, 3 Bde., ebend. 1780 bis 1782, und sein Handbuch der spanischen Sprache, Leipzig 1790. Unter mehrern Werken die, theils anonym, von ihm eigen verfaßt oder aus dem Englischen und Französ. übersetzt, in früherer Zeit erschienen, oder an denen er thätig Theil nahm, gedenken wir blos der blauen Bibliothek aller Nationen, 12 Bde., Gotha 1790 bis 1800. Seine Trauerspiele, Ines de C..stro (aus d. Französ.), Leipzig 1773, und Elfriede, ebend. 1773, wie sein Monodrama: Polyxena (von Schweizer componirt), Weimar 1793, Fol., wurden beliebte Theaterstücke. Umfassender ward seine Thätigkeit von den Jahren 1785 an, wo er mit Schütz in Jena die ehemals einzige und noch als Hallische fortdauernde Allgemeine Literaturzeitung unternahm. Gleiche Verbreitung, wie diese, nur in andern Cirkeln, erhielt sein von 1786 an von ihm (anfänglich mit Kraus) herausgegebenes (auch noch, wiewohl seit 1823 mit Modificationen, fortgehendes) Journal des Luxus u. der Moden. Für dieses u. noch mehr für das von ihm 1790 unternommene Bilderbuch, das in seinem ununterbrochenen Fortgange bis zum 201. Hft. sich weit über seine frühere Bestimmung erhoben hat, trat ein schon früher von ihm begründetes industriöses Institut ins Leben und ward der Stamm einer im J. 1791 unter der Firma Industrie-Comptoir (seit 1802 Landes-Industrie-Comptoir) von ihm errichteten Kunst- u. Verlagsbuchhandlung, welche sich bald zu einem der achtbarsten literarischen Institute Teutschlands erhob und sich als solches (unter der Leitung seines Schwiegersohns von Froriep) noch behauptet. Erhöht ward der Geschäfts- und Wirkungskreis dieser besonders durch das mit ihr in Verbindung gebrachte und von 1804 an auch eigne Firma führende geographische Institut, aus welchem nicht nur allgemein verbreitete Karten, namentlich die große topographisch-militärische Karte von Teutschland in 220 Blättern und die Erweiterungen derselben nach Westen (die Niederlande, das östl. Frankreich, die Schweiz) und eine Karte von Preußen und Polen in 85 Blättern, der Gasparische allgemeine Handatlas und Schulatlas, sondern auch sehr wichtige Werke für Erdbeschreibung, Länder- und Völkerkunde, namentlich die geograph. Ephemeriden, begonnen von Zach 1798, von denen B. seit 1800 Mitherausgeber, von 1806 an aber bis zu seinem Tode alleiniger Herausgeber war, ausgegangen sind. Über diese sowohl, als auch die zahlreichen wissenschaftlichen Werke, welche aus diesem vereinten literarischen Institute hervorgingen, wofür in Weimar ein eignes ansehnliches Gebäude errichtet ward und welches unausgesetzt mehrere hundert (zu Zeiten bis über 400) Arbeiter,

als Schriftgießer, Setzer und Drucker, Zeichner und Illuminateurs, Landkartenstecher und sonst in Thätigkeit erhielt, u. die größtentheils, wenigstens dem Plane nach, von ihm ausgegangen sind, müssen wir auf den reichhaltigen, wissenschaftlich geordneten Verlagskatalog dieser Handlung, so wie deren seit vielen Jahren erscheinende typographische Monatsberichte verweisen. 3) S. Bertoch.

Bertuinus (St.), Bischof zu Maloma an der Sambre, ein geborner Irländer; lebte in der Mitte des 17. Jahrh.

Bertule bei den Persern, was bei den Arabern Bertele (s. d.) ist.

Bertülphus, 1) von vornehmen heidnischen Eltern herstammend, aber von seinem Vetter Arnulf, Bischof zu Metz, im Christenthume unterwiesen; ein muthiger Kämpfer gegen die damals in Italien verbreitete Arianische Irrlehre; st. als Abt im Bobiensischen Kloster um 630. 2) (St.), ein Teutscher, Sohn heidnischer Eltern, in Frankreich zum Christenthume bekehrt, treuer Diener des frommen Grafen Wambertus, nach dessen Tode er alles erworbene und von seinem Herrn ererbte Vermögen auf fromme Stiftungen verwandte. Er st. unter Andachtsübungen und Gebeten um 680. (*Hr.*)

Bertuma (Geogr.), s. Gellas.

Berübium (a. Geogr.), s. Verubium.

Berüchtigt, in einem übeln Rufe stehend, wegen schlechter Eigenschaften bekannt.

Berührende gerade Linie (auch Berührende, Math.), diejenige Linie, welche, so lange eine Curve nach einer u. derselben Seite zu convex oder concav bleibt, blos einen Punkt, den Berührungspunkt, mit dieser gemeinschaftlich hat u. ganz auf einer Seite derselben liegt. Für krumme Linien, welche von einer Geraden in nicht mehr als zwei Punkten durchschnitten werden können, fällt die obige Beschränkung in der Definition weg. Aber B. an Curven, denen eine Gerade in mehr als zwei Punkten begegnen kann, können, genug verlängert, jene schneiden. Eine berührende krumme Linie an eine krumme ist diejenige, welche mit dieser in einem beiden gemeinschaftlichen Punkte eine und dieselbe gerade Berührende hat. Vor Anwendung der Algebra und Analysis auf die Geometrie zog man Berührende an Curven blos mit Hülfe der letztern. Descartes (Geométr. Amst., S. 40) gab mit Anwendung der erstern für B. an algebraischen Curven eine allgemeine Methode durch Bestimmung der zugehörigen Normalen (s. d.). Fermat wendete zuerst die Methode der Grenzen an, um zu einem allgemeinen Verfahren zu gelangen. Dieser gab Huygens eine bequemere Form. Barrows Methode für parallele Ordinaten ist im Wesentlichen einerlei mit der, die die Differentialrechnung gibt. Leibnitz u. Newton wendeten, jener die Differential-, dieser die Fluxionsrechnung, als sie diese Entdeckungen bekannt machten, zuerst darauf an, Berührende an Curven zu ziehen. (*Mll.*)

Berührung (Math.), 1) die gemeinschaftliche Grenze zweier Räume, die also weder innerhalb des einen noch des andern Raumes ist; 2) (Phys.), die unmittelbare Wirkung und Gegenwirkung der Undurchdringlichkeit, oder auch die Wechselwirkung der repulsiven (zurückstoßenden) Kräfte in der gemeinschaftlichen Grenze zweier Materien. Wenn zwei Körper, z. B. zwei Billardkugeln, sich in Einer Linie einander entgegen bewegen, so müßte, wenn beide ihre Bewegung ungestört fortsetzen sollten, der eine den Andern durchdringen, so daß letzterer keinen Raum mehr erfüllte. Dies ist unmöglich, da die Materie undurchdringlich ist; daher berühren sie sich nur einander in dem Moment, wo einer in des andern Raum einzudringen in Begriff ist, d. h. jeder wirkt auf den andern u. hält ihn durch zurückstoßende Kraft ab, weiter zu gehen; daher im Augenblick der Berührung oder, da die Kräfte der Undurchdringlichkeit gegen einander zu wirken anfangen, ein Stoß geschieht. Wenn zwei Billardkugeln mathematisch sich berühren, so sind es eigentlich nur 2 größte Kreise derselben (die die Kugel in 2 Theile theilen), welche sich in einem Punkte berühren. Die physische Berührung aber muß durch den Druck oder Stoß der Kugeln auf einander geschehen; sie müssen beide bemüht sein, einander zu durchdringen; daher bei dem hierdurch entstehenden dynamischen Verhältniß, der Wirkung der zurückstoßenden Kräfte, sich die Kugeln nicht in einem mathematischen Punkte, sondern in einem physischen, d. i. in einer Fläche, berühren. 3) Metaphorische B., die Einwirkung eines Dinges auf ein anderes, die Wechselwirkung zwischen Personen. (*Sei.*)

Berührungs-linie (Math.), so v. w. Berührende Linie. B.-punkt, s. unter Berührende Linie. B.-winkel. Eine Curve bildet mit der sie Berührenden etwas, das einem Winkel ähnlich sieht und das man den Berührungswinkel genannt hat. Der von Euklides (elem. III, 16) zuletzt aufgestellte Satz hat im 16. Jahrh. zu einem lebhaften Streite zwischen Peletarius und Clavius Veranlassung gegeben. Jener behauptete gegen diesen, daß ein B. kein Winkel sei, mithin sich auch mit diesem nicht vergleichen lasse. Wallis, der eine Geschichte dieses Streits gegeben, entscheidet sich für Peletarius. Sehr lichtvoll und wohl kaum zu widerlegen ist, was Kries (Reine Math. 2. Aufl., S. 356) gegen die B. und über die Parabora, daß

daß sie unendlich klein und doch ins Unendliche theilbar sind, gesagt hat. E. Gf. Fischer (über den eigentl. Sinn der höhern Analysis, S. 120) hat die Behauptung des Clavius wieder aufgenommen, die er, mit Unrecht, als unbestreitbar ansieht. (*Mll.*)

Beruf, 1) überhaupt die besondere Beschäftigung, der sich Jemand gewidmet hat, oder das Amt, das Jemanden übertragen worden ist (insbesondere im theologischen Sprachgebrauch, z. B. göttlicher Beruf; Viele sind berufen ꝛc.); 2) uneigentlich für Neigung, Trieb (gleichsam ein innerer Ruf) zu einem bestimmten Geschäft.

Berufspflichten (Moral) umfassen a) die Verbindlichkeit des vernünftigen Menschen, sich überhaupt der Übernahme eines Berufs nicht zu entziehen, wie einen solchen jedem seine Lebensverhältnisse, seine körperlichen u. geistigen Anlagen u. die einem Jeden zu Gebote stehenden Mittel, diese auszubilden, nahe legen; b) die besonnene Wahl eines Berufs, unter Berücksichtigung der Achtbarkeit eines sich darlegenden, nach den besondern Lebensverhältnissen, worin ein Jeder sich befindet; c) der feste Wille, alles das zu leisten, was ein einmal übernommener B. fordert; d) die Bekämpfung der Schwierigkeiten, die sich der wirklichen Erfüllung der B. entgegensetzen; e) die Ausdauer in dem Bestreben, dem Berufe zu gnügen, so lange die eignen Kräfte dafür nicht ermangeln; f) die Verbindlichkeit, diese Kräfte dem Beruf nicht durch Ablenkung auf andere Lebenstendenzen zu entziehen, die sich mit dem Berufe nicht vertragen; g) die Wiederaufgabe eines Berufs, wenn die Überzeugung das Übergewicht erhält, daß man solchem nachzukommen nicht mehr vermöge und die Lebensverhältnisse einen Zurücktritt gestatten; h) ohnedem das Bemühen um Unterstützung in demselben von Andern, oder um Erleichterung der Berufserfüllung durch Überlassung u. Übertragung einzelner B.geschäfte an Andere, die dazu geeignet sind. Aus allem diesen erhellt, daß die Erfüllung von B.pflichten von größerem Umfange sei, als gewöhnl. beachtet wird, und daß sie eine hohe Ausbildung des moralischen Sinns voraussetzen, der dann sicherer, als aufgestellte Regeln, dahin leitet, eben so zu bestimmen, was eines jeden Menschen Beruf in sich befaßt, als wozu ein Jeder, nach seinen Lebensverhältnissen, unberufen ist.

Berufung, 1) Einladung zu einer gewissen Art der Wirksamkeit, in so fern sie von einem freien Wesen ausgeht; 2) **B. des heil. Geistes** (Theol.), die durch Wort und Sacramente geschehene Einladung zur Theilnahme am Reiche Gottes u. seinen Segnungen; 3) (Rechtsw.), der Recurs auf das Zeugniß od. Urtheil einer höheren od. besser unterrichteten Person (s. Appellation); 4) so v. w. Vocation (s. d.). **Berufungsrecht**, so v. w. Jus vocandi.

Beruhigung, 1) die Handlung des Beruhigens, d. i. das Zurückführen des bewegten Gemüths in den Zustand des Gleichgewichts oder der Zufriedenheit mit seiner Lage; 2) der Zustand der wiederhergestellten Gemüthsruhe; 3) dasjenige selbst, was beruhigt, der Trost, das Besänftigungsmittel.

Bérülle (Peter de), geb. 1575 zu Sevilly in der Champagne, in Paris zum Theil von den Jesuiten erzogen, galt schon als Knabe für einen Heiligen, versuchte vergebens in einige Mönchsorden aufgenommen zu werden. Da dies seine Verwandten hintertrieben, bildete er sich zum Seelsorger, bekehrte mehrere vornehme Protestanten und faßte, da er bei den Jesuiten in Verdun nicht das Ansehn fand, das er wünschte, die Idee, einen neuen Orden zu stiften. Er verpflanzte deshalb die Theresianerinnen von Spanien nach Paris, schlug mehrere ihm angebotene geistliche Würden aus und begnügte sich, sich ganz dem Amte eines Seelsorgers zu widmen. Weniger gelangen ihm gelehrte Streitigkeiten und namentlich eine Disputation mit dem reformirten Prediger du Moulin 1609 vor Heinrich IV. 1611 stiftete er die Congregation der Väter des Oratoriums in Frankreich zu Paris, die 1613 die päpstliche Bestätigung erhielt und noch während seines Lebens auf 50 Häuser wuchs. Wegen zu großer Strenge bei dieser, der Sittenverbesserung des Priesterstandes gewidmeten Congregation und wegen eines seinen Theatinerinnen aufgelegten vierten Gelübdes, Sklavinnen der Jungfrau Maria zu sein, erhielt er 1621 einen Verweis vom Papst, ward dennoch 1624 nach Rom geschickt, begleitete die neue Prinzessin von Wales 1625 nach England, that dort vergebens Schritte zur Ausbreitung des Katholicismus, war desto glücklicher in Frankreich, wo er die Belagerung der protestantischen Festungen, besonders Rochelles, anstiftete, ward 1627 Cardinal u. st. 1629. (Hubert vie du card. de Berulle, Paris 1746.)

Berum (Geogr.), 1) Amt in der Prov. Ost-Friesland (Königreich Hannover); hat 2¼ QM. mit 8300 (7000) Ew., liegt am Meere, hat viel Sand u. Moor; 2) Hauptort desselben, Dorf, sonst mit Schloß, Witwensitz der Fürstinnen von Ost-Friesland.

Berun (Biron, Geogr.), Marktflecken im Kreis Pleſſen, Regierungsbez. Oppeln der preuß. Prov. Schlesien, gehört zum Fürstenthum Anhalt-Köthen-Pleß; hat 400 Ew. (viel Kürschner).

Berus (Zool.), Gattung aus der Familie Vipern (Ordnung der Schlangen), kenntlich an dem beschuppten Kopfe (bisweilen mit einigen größern Mittelschuppen) und

und bisweilen stachlichem Schwanze. Hierher die Arten: Kreuzotter, Hornschlange, eigentliche Viper; steht bei Linné unter der Gattung coluber.

Berūso (fr., Waarenk.), ein Zeug, welches zu Lyon verfertigt wird.

Beruth, Gattin des Elium (s. d.).

Bervardscherd, s. Barudscherd.

Bervic (Ingerbervic, Geogr.), Stadt in der Grafschaft Kinkardine (Schottland), am Ausfluß des gleichnamigen Flusses ins Meer; hat gegen 1000 Ew., welche Garn spinnen (älteste Garnspinnmaschine in Schottland) und fischen.

Bervic (Charles Clement), Kupferstecher, Schüler des großen Wille, geb. zu Paris 1756; st. das. 1822.

Berwick (Geogr.), 1) (Merse), Grafschaft in Süd-Schottland von 22⅓ QM., östlich sehr gebirgiges (Gebirge Lammermoor), unfruchtbares, westlich etwas fruchtbares Land, mit felsiger Küste, bewässert von einigen Küstenflüssen (Tweed, Whitadder, Eye u. a.); hat 30,800 Ew., welche Getreide, Gemüse, Flachs bauen, Fischfang und Viehzucht treiben.; Hauptstadt Grenlaw an der Blackadder, 1300 Ew.; bereiten Wollenzeuge; 2) B., Grafschaft, Abtheilung der englischen Grafschaft Northumberland, nördlichste Spitze von England; 3) B. upon Trent, Borrough daselbst, nördlichste Stadt Englands, bis 1402 schottisch; hat 8000 Ew., alte Festungswerke, eine große Brücke, schlechten Hafen (doch mit neuem Damm), treibt Schuhmacherei (Cumberlands-Clogs mit hölzernen Sohlen und Absätzen), Fischerei (Lachse), Handel mit Schuhen, Fischen, Eiern, Wolle, Papier, Getreide u. a. (*Wr.*)

Berwick, 1) (James Fitz James, Herzog von), ein natürlicher Sohn des Herzogs von York, Nachfolgers König Jacobs I. von England und der Arabella Churchill, einer Schwester des berühmten Herzogs von Marlborough, geb. 1670; führte Anfangs den Namen Fitz James, ward in Frankreich erzogen; diente unter Herzog Karl von Lothringen in Ungarn, begleitete seinen Vater beim Ausbruch der englischen Revolution nach Irland, machte die Feldzüge unter Luxemburg in Flandern, wo er 1693 bei Neerwinden gefangen ward, so wie die 1702 und 1703, unter dem Herzog von Bourgogne und Villeroi mit, brachte 1705 die Camisarden mit Grausamkeit zur Ruhe, ward 1706 als Marschall von Frankreich nach Spanien gesandt, gewann dort die entscheidende Schlacht von Almanza, die Philipp V. den span. Thron sicherte, ward hierfür von diesem mit den Städten Liria u. Xeria als Herzogthum u. mit der Würde eines Granden beschenkt, erhielt von Ludwig XIV. die Statthalterschaft Limousin, diente darauf am Rhein, in Flandern und der Provence und 1718 u. 1719 gegen Philipp V. in Spanien, befehligte dann ein 1733 bei Straßburg über den Rhein gehendes Corps und blieb bei der Belagerung von Philippsburg 1734. 2) (Jacob Fitz James, Herzog von Liria und B.), Sohn des Vorigen, geb. 1695; zog früh mit seinem Vater zu Felde, nahm 1715 an der Expedition des Prätendenten Theil, ward 1724 spanischer General, ging als span. Gesandter nach Petersburg und Wien, befehligte 1734 in Italien, belagerte und eroberte Gaeta, blieb nach beendigtem Krieg als span. Gesandter in Neapel u. st. dort 1738.

Berwin (Berouin, Geogr.), Gebirgszug in Nordwales (England), ohne Gewächse.

Beryll (Mineral.), 1) so v. w. Smaragd überhaupt; 2) B. (Aquamarin, gestreifter, Agustit-Smaragd, Pseudo-Smaragd), Art des Smaragds; hat die Seiten der Länge nach gestreift, ist bläulich grün, weicher als ächter Smaragd, länger und schmäler krystallisirt, oft mit einer weißlichen Rinde überzogen, hat etwas Glasglanz, kommt aus Sibirien, Brasilien, Nord-Amerika, Schweden, Frankreich u. a. Ländern, erscheint im Glimmerschiefer, Granit und in Eisengängen von verschiedener Dicke, wird zum Schmucke gebraucht; 3) B., schörlartiger, s. Pycnit; 4) B., blätteriger, so v. w. Disthen.

Beryll (Beril, Handlgsw.), feiner wollener Flanell mit bunten Farben bedruckt, in Sachsen, Halberstadt, Linz gewebt.

Beryll (Berýllos, Kirchengesch.), Bischof von Bostra in Arabien, Ketzer in Hinsicht seiner Meinung über die Natur Christi, von dem er meinte, er habe vor seiner Menschwerdung nur in dem Rathschlusse Gottes, nicht in der Wirklichkeit bestanden und auch nach derselben nur göttliche Kraft besessen, sei aber nicht Gott selbst gewesen. Im J. 244 bekehrte ihn Origines auf einer Synode von Bostra von diesem Irrthum.

Beryll-erde (beryllia, Chem.), s. unter Beryllium. B.-salze, desgleichen. B.-fluß, ein dem Beryll gleichender Glasfluß.

Berylliäner (Kirchengesch.), Anhänger des Bischofs Beryll; s. Aloger.

Berýllium (Glycium, Beryll-metall, Chem.), hat Davy aus der Beryllerde darzustellen gesucht und erhielt metallisch-glänzende Theile. Die Beryllerde selbst (Glycinerde, beryllia, glycine) ward von Vauquelin 1797 im Beryll und Smaragd als eine eigne Erde entdeckt; man findet sie aber auch in noch mehreren Fossilien. Chemisch ist sie als Beryllium-oxyd (beryllium oxydatum) oder als eine Verbindung des B. mit Sauerstoff zu betrachten. Sie bildet ein weißes leichtes

tes Pulver; spec. Gew. 2,967; unauflöslich in Wasser; bildet aber damit einen Teig, geschmack- und geruchlos; nur in der größten Hitze schmelzbar. Von ätzenden fixen Alkalien wird sie aufgelöst, auch von kohlensauern, desgl. vom kohlensauern Ammonium, nicht aber vom reinen. Mit Säuren bildet sie Beryll-erde-salze von süßlich zusammenziehendem Geschmack. Hiervon besonders: die kohlensaure, schwefels., phosphors., salzs., salpeters., flußs. Beryllerde (berylla carbonica, sulphurica, phosphorica, muriatica, nitrica, fluorica).

Berȳllus, 1) Kaiser Nero's Lehrer, später dessen Geheimschreiber; bewirkte die Aufhebung der Vorrechte und Freiheiten der Juden in Cäsarea und veranlaßte dadurch die Empörung derselben. 2) (Birillus, St.), Bischof zu Catania in Sicilien, vom heil. Petrus allda eingesetzt, aus Antiochien in Syrien. Tag der 21. März. 3) S. Beryll.

Berȳtus, s. Berothah.

Berȳtus (Zool.), s. Dickhornwanze.

Berzāna (Geogr.), 1) Nebenfluß der Temesch in der beregher Gespannschaft (Ungarn); von ihr hat ein Kanal den Namen. 2) Berg ebendaselbst.

Berzelīt (Mineral.), s. Petalit.

Berzēlius (Jacob), geb. 1779 zu Linköping in Ost-Gothland; studirte von 1796 in Upsala Medicin, wandte sich aber vorzugsweise dem Studium der Naturwissenschaften, bes. der Chemie zu und ist als Prof. der Chemie und Pharm. vom jetzigen König von Schweden in den Adelstand erhoben, einer der thätigsten Förderer der Chemie. Besonders trug er bei, das dualistische, elektrochemische System der Chemie zu begründen, stellte zuerst die metallischen Basen der alkalischen Erden, wie auch der Kieselerde auf. Vorzüglich ward auch die stöchiometrische Lehre der neuern Chemie von ihm vervollkommnet. Auch die Mineralogie dankt ihm viele Aufschlüsse, nicht minder die organische Chemie. Seine Schriften erschienen theils in schwedischer Sprache, theils und vorzüglich in Gesellschafts- und Zeitschriften. Er hat dadurch in England und Frankreich gleiche Anerkennung wie in Teutschland gefunden. Sein Lehrbuch der Chemie ward, nach der zweiten schwedischen Originalausgabe mit eignen Zusätzen von ihm, übers. und bearbeitet von Blöde und Palmstädt, Dresden 1820—24, 8 Bde., auch in Teutschland bekannt. Sein neues System der Mineralogie übers. Gmelin und Pfaff, Nürnb. 1816. Seine Versuche über die Theorie der chemischen Proportionen und über die chem. Wirkungen der Elektricität bearbeitete nach der schwed. und franz. Originalausg. Blöde, Dresden 1820. Seine Jahresberichte über die Fortschritte der phys. Wissenschaften, 1.—3. Jahrg., erschienen übers. von J. G. Gmelin, Tübingen 1822—24. Neue Untersuchungen der Mineralwasser von Karlsbad, Teplitz und Königswart, übers. von Rost, wurden von Gilbert (aus dessen Journ. ausgehoben) herausgegeben, Leipzig 1823.

Berzellāi, so v. w. Barsillai.

Berzēncze (Breznitz, Breznicze, Geogr.), 1) Marktflecken in der schimegher Gespannschaft, Kreis jenseit der Donau (Ungarn); hat 2100 Ew. und Trümmern einer alten Festung. 2) Mehrere Dörfer in der barscher, neograder und szalader Gespannschaft.

Berzētha (Berzethen, Berzetin, Brzotin, Geogr.), Pfarrdorf mit 1000 Ew. in der gömörer Gespannschaft, Kreis diesseit der Theiß (Ungarn) am Sajó; man treibt Feldbau und Fuhrwesen.

Berzevicza (Brezowicza, Geogr.), Marktflecken in der scharoscher Gespannschaft, Kreis diesseits der Theiß (Ungarn); hat 1350 Ew. und Castell (Berzsevicze, zerstört wegen der Hussiten von Matthias I.), liegt an der Torisza, am Fuße eines Gebirges.

Berzeviczy (Gregor v.), aus einer seit dem 13. Jahrh. bekannten Familie, geb. zu Groß-Lomnitz in der zipser Gespannschaft 1763; studirte die Rechte, bildete sich auf Reisen durch Teutschland, Frankreich, die Niederlande und England und st. 1822 als Districtualinspector, durch Beispiele und Schriften zum Wohle seines Vaterlandes wirkend.

Bērzkowitz (Ober-, Geogr.), so v. w. Berschkowitz.

Bērzowa (Geogr.), Fluß in der torontaler Gespannschaft (Ungarn). 2) Dorf in der torner Gespannschaft; hat eine Eishöhle.

Bes, 1) (Bessis, röm. Ant.), $\frac{8}{12}$ (8 unciae) oder $\frac{2}{3}$ eines jeden Ganzen (As, s. d.), und so als Gewicht, als Münze und als Maß dienend; daher Haeres ex besse, ein Erbe von $\frac{2}{3}$ der ganzen Erbschaft. Bes sicīlicus aber im röm. Längenmaße = 11 digiti (s. d.), im Rechnen = 11 As. 2) (Musik), das doppelt erniedrigte h oder das noch einmal erniedrigte b, dadurch erzeugt, daß ein doppelt erniedrigtes großes B oder zwei gewöhnliche kleine b vor eine auf der hLinie stehenden Note gesetzt werden; kommt selten vor.

Besa (a. Geogr.), Stadt in Ober-Ägypten, zwischen Ptolemais und Klein-Diospolis; später Antinoopolis (s. d.).

Besa (Myth.), eine nur in den spätern Zeiten erst vorkommende Orakelgottheit der Ägyptier zu Abydos, die ihre Orakel in versiegelten Briefen ertheilte und, nach Ammianus Marcell. 19, 12, eine genaue Untersuchung des Kaisers Constantinus d. Gr. unter seinen Hofleuten veranlaßte, welche sie um Rath gefragt hatten.

Besa (St.), ein christlicher Soldat, seines Glaubens wegen zu Alexandrien enthauptet. Tag der 27. Februar.

Besaan-mast, B.-segel, s. Besahnmast, B.-segel.

Besachāna (a. Geogr.), babylonische Stadt mit einem Tempel der Atargatis.

Besäen, 1) (Ökon.), das Feld, den nöthigen Samen darauf streuen; s. Säen; 2) (Besäet, Bestreuet, Herald.), heißt ein Feld oder Bild, wenn es Figuren einer Art ohne gewisse Zahl enthält, deren einige sich am Rande verlieren.

Besänftigende Mittel (sedantia, paregorica, Med.), Heilmittel, die durch Schmerzstillung, Abkühlung, Aufhebung einer Spannung, oder in ähnlicher Weise, einen vorhandenen Krankheitszustand, der den Kranken in Unruhe und einen gereizten Zustand versetzt, hebt; sie sind äußere und innere und nach Umständen verschieden; auch Beruhigung des Gemüths und Entfernung allgemeiner widriger Einflüsse, als: Geräusch, grelles Licht, geistige Spannungen durch Fesselung der Aufmerksamkeit u. s. w. gehören hierher.

Besänftigung, Bewirkung eines sanften Zustandes; daher bildlich so v. w. Beruhigung, besonders wenn der erregte Gemüthszustand in heftigen Affecten, Zorn, Wuth u. s. w. sich äußert.

Besagen, 1) so v. w. sagen; 2) (Kanzleispr.), melden, erwähnen, so: der besagte Mensch; 3) bezeugen, ausweisen, so: die Rechnung besagt es; 4) ausdrücken, ausmachen; der Titel besagt Alles, dieses besagt so viel; 5) anklagen; in dieser Bedeutung ist davon abgeleitet: Besager, Ankläger, Besagung, Anklage.

Besägno (Bisagno, Geogr.), Fluß in der Provinz Genua (Königreich Sardinien); entspringt auf den Apenninen, mündet ins mittelländische Meer.

Besague (Mittelalt.), s. Bisacuta.

Besahn-leder, so v. w. Basane.

Besahn-cardeel, B.-halse, B.-mantel, s. unter Besahnsegel. B.-mast (Seew.), der hinterste Mastbaum eines großen Schiffes, der kleinste unter den 2 Hauptmasten; reicht nicht bis auf das Kehlschwinn herab, sondern ist im untern Verdecke oder in der Kuhlbrücke befestigt; an ihm ist der B.-mars, halb so groß wie der Mastkorb am großen Mast. B.-rah, s. unter Besahnsegel. B.-rust, B.-ruhe, s. unter Besahnwand.

Besahn-segel (Besahn, Schiffsb.), das untere große Segel am Besahnmast; war sonst gewöhnlich ein Ruthensegel, dreieckig, jetzt gewöhnlich ein Gaffelsegel, viereckig, in Gestalt eines Trapeziums; es ist mit der obern Seite an einer Segelstange, der Besahnrah, befestigt, wird mit dem Besahncardeel und mit dem Besahnmantel, Vorrichtungen von Tauen, in die Höhe gezogen und niedergelassen; durch die Besahnscheten, ein Tau an der untern Ecke des Segels befestigt, wird es herunter- u. rückwärts gezogen und durch die Besahnhalse, auch ein Tau an der untern Ecke des Segels, herunter- und vorwärts gezogen.

Besahn-segel (Zool.), 1) so v. w. große Seeblase, s. unter Arethuse; 2) Name mehrerer Arten Schnecken aus der Gattung Flügelschnecke, als: a) kleines Täubchen (strombus minimus), mit bucklichem, zurückgeschlagenem Flügel und knotigen Falten, weiß; b) das ausgespannte B., Täubchen (str. epidromis), mit kurzem, abgerundetem Flügel, glattem Rücken, etwas knotigen Windungen, weiß u. bunt, aus den asiatischen Meeren; c) das buckelige B. (str. canarium), mit kurzem, eingebogenem Flügel, glatten Windungen, gelb oder braun, bei Batavia u. s. w.; d) das aufgerollte, lange B. (str. vittatus), mit abgerundetem, kurzem Flügel und langem Zopf, vielleicht blos Abart von b).

Besahn-stag (Schiffb.), ein Tau, oben am Besahnmast und unten am großen Mast befestigt; hält ersteren nach vorn zu und hindert das Schwanken desselben; an diesem Taue ist das dreieckige Besahn-stagsegel (Yap) befestigt, welches, wie alle Stagsegel, zum Auffangen des Seitenwindes dient. B.-teone, ein Tau an den Nocken (Enden) der Besahnrahe, um dieselbe damit nach verschiedenen Seiten zu drehen. B.-wand, mehrere Taue, welche oben am Besahnmast und an jeder Seite des Schiffes an einem starken Brete, dem B.-rust oder B.-ruhe, befestigt sind, um das zu große Schwanken desselben zu verhindern.

Besaitet (Herald.), wird bei Saiteninstrumenten gesagt, wenn die Saiten, beim Bogen, wenn die Sehne von anderer Farbe sind.

Besaitete Instrumente, s. Saiteninstrumente.

Besamen, 1) (Landw.), so v. w. Besäen; 2) von Pflanzen, sich b., Samen tragen, so: diese Getreideart besamt sich gut. 3) (Besamet, Bebutzet, Besonnet, Herald.), heißt eine Rose oder andere Blume, deren Butzen oder deren innerer Theil eine andere Farbe hat als die Blätter.

Besamete Zellen (Bienenz.), Zellen, welche nicht mit Honig, sondern mit Brut, d. i. Eiern, Maden und Larven, angefüllt sind.

Besamung (disseminatio, Pflanzenk.), die Fortpflanzung von Gewächsen durch von selbst sich lösenden und zu einem dem Wachsthum derselben Pflanze geeigneten Boden gelangenden Samen; dies geschieht am einfachsten durch Ausfallen des Samens, entweder als nackten Samens oder mit seinen

Samen-

Samenhüllen (wie bei Fleischfrüchten), oder nach Öffnen der Samenkapseln (wie bei den Hülsenfrüchten). Um Samen aber zu entfernten Orten gelangen zu lassen, ist der Wind förderlich, der leichten Samen viele Meilen weit treibt, besonders bei Samen, die mit Haarkronen versehen sind, und bei geflügelten Samen; ferner eigne Vorkehrungen bei manchen Pflanzen, wo der Same, bei sich öffnender Kapsel, durch elastische Kraft bei Nachlassung vorheriger Spannung weit fortgeschnellt wird (wie bei der Springgurke); auch vermitteln Thiere, besonders Vögel, das Übertragen von Samen an entfernte Orte, wenn von ihnen gefressene Samenkörner unverdaut mit ihren Excrementen wieder fortgehen; eben so Wasserströmungen und andere zufällige, aber doch häufig eintretende Veranlassungen.

Besamungs-schlag (Forstw.), ein Schlag, wo bei einer Holzhauung so viele Bäume zur Besamung stehen geblieben sind, als nach den Regeln der Holzzucht nöthig sind. S. Dunkelschlag.

Besan (Besansegel), s. Besahnsegel.

Besançon (Bisanz, Geogr.), 1) Bezirk von fast 26 QM. mit 90,000 Ew. im Dep. Doubs (Frankreich). 2) Hauptstadt desselben und des Dep.; ist der Sitz eines Erzbischofs, der Departementsbehörden, eines Handelsgerichts u. a.; hat gegen 30,000 Ew., eine Kathedralkirche, 8 Hospitäler, einen Fruchtspeicher, eine Akademie (Mathematik u. schöne Wissenschaften), verschiedene andere wissenschaftliche Anstalten, Artillerie-, Uhrmacherschule, Bibliothek, Naturaliencabinet, botanischen Garten, Ackerbaugesellschaft u. a. Man beschäftigt sich mit Handel, braut Bier, fertigt Leder, Papier, Gewehre, Eisen- und Kupferwaare und hat angenehme Spaziergänge (Chammar, so v. w. Campus martius), bedeutende Überreste aus der Römerzeit (Triumphbogen, Wasserleitung, Amphitheater), zu welcher sie Vesontio (s. d.) hieß. Sie liegt zum Theil auf einer vom Doubs gebildeten Halbinsel, welcher auch die Festungsgräben bildet, ist eine Festung 2. Ranges; doch sind die Werke, obgleich zum Theil von Vauban nach seiner zweiten Manier angelegt, sehr unregelmäßig. Die Citadelle ist stark. B. war sonst teutsche Reichsstadt u. die Hauptstadt der Franche Comte, gehört aber seit 1679 zu Frankreich. Sieg Cäsars über Ariovist (s. unter Vesontio). Geburtsort des neapolitan. Ministers Acton. (*Wr.*)

Besanden, 1) (Eisenarbeiter), Eisen, wenn es in der Schweißhitze liegt, mit Sand bestreuen, damit es nicht verbrenne; es kann in derselben Absicht auch mit Lehm überstrichen werden; 2) besandet sein, von Häfen und Flüssen, mit Sand und Schlamm angefüllt.

Besans (Rumism.), so v. w. Byzantius (s. d.).

Besans-mast, B.-segel u. s. w., s. Besahnmast u. s. w.

Besant d'or, s. Byzantiner.

Besard (Joh. Baptista), franz. Arzt, auch Rechtsgelehrter, geb. zu Besançon um 1576, trieb, wahrscheinlich in Köln, medic. Praxis; schrieb ein Antrum philosophicum etc., Wien 1617, 4., eigentlich ein Werk zur Anweisung von Krankheitsheilung, worin aber auch mehrere sonderbare Angaben vorkommen, unter andern die Angabe einer Maschine, die er für ein perpetuum mobile ausgibt, u. s. w.

Bésaro (a. Geogr.), nach Plinius Stadt in Hispania baetica.

Besásides, spanischer Feldherr, mit Budares im Kampfe gegen die Römer unter Qu. Minucius (s. d.).

Besastne (Besestan, türk.), so v. w. Bazar.

Besatz, so v. w. Besetzung.

Besatz-teich (Fisch.), ein Teich, in welchen Fischbrut gesetzt wird, um darin zu wachsen und, wenn die Fische zum Verspeisen groß genug sind, wieder herausgenommen zu werden. Hat der Teich so viel Wasser, daß er den Winter über nicht ausfrieret, so wird er schon im Herbste besetzt, damit die Fische schon vor eintretender Kälte zur Ruhe kommen, sich in das Winterlager legen und in dem ersten gewöhnlich schlammreichen Thauwasser reichliche Nahrung finden. Teiche, welche leicht ausfrieren, können erst im Frühjahre besetzt werden, und die Fische müssen im Herbste wieder herausgenommen werden. Die Anzahl der einzusetzenden Fische richtet sich nach dem Alter derselben, nach der Größe des Teiches, nach der Zeit, wie lange sie in demselben bleiben sollen, und vorzüglich nach der Menge des nahrhaften zufließenden Wassers, wozu vorzüglich Feldwasser gehört. (*Fch.*)

Besatzung (Kriegsw.), das zur Vertheidigung oder, im Frieden, nur zur Besetzung der Wachtposten einer Festung bestimmte Truppencorps. Zu ihm gehören sowohl die wirklichen Soldaten, als die während der Belagerungszeit nothwendigen Künstler und Handwerker, Ärzte, Chirurgen, Proviantbedienten u. s. w. Alle stehen unter dem Befehle des Commandanten, der bisweilen, bes. in großen Festungen, auch den Namen eines Gouverneurs führt und zu seiner Unterstützung besondere Adjutanten und einen Stab hat. Letzterer enthält den Untercommandanten, den Ingenieur vom Platz, den Artillerieofficier vom Platz, welcher insbesondere die Geschützvertheidigung leitet, den Director des Arsenals, den Proviantmeister, den Oberarzt und den Zahlmeister, nebst mehreren geringern Officieren und Unterbedienten. Die Stärke der für eine zu vertheidigende Festung

stung nöthigen B. ist auf sehr verschiedene Art berechnet worden. Früher rechnete man auf jeden geometrischen Schritt (5 Fuß), des Umfanges des Hauptwalles einen Mann, später, wie Vauban, auf jede Bastion 5—600 M., auf jedes Hornwerk 600 M., auf jede vorgerückte Lünette 150 und auf jede detachirte Redoute 600 M. und zu alle dem $\frac{1}{10}$ Cavallerie. Viel richtiger bestimmt man jetzt die B. dadurch, daß man überschlägt, wie viel man zu Bedienung der Geschütze Artilleristen und Infanteristen als Gehülfen braucht, hierzu die Arbeiter, welche man während der Belagerung an gefährlicheren Punkten bedarf, die dreifache Anzahl der zu Vorposten und innerm Wachtdienst, später aber (dieselben Leute) zur Vertheidigung der angegriffenen Fronte täglich nöthigen Leute rechnet, und nun noch etwa 50 M. Minirer und 200 Cavalleristen dazu gibt. Hiernach würde ein Sechseck etwa 4800 M. Infanterie, 800 Artilleristen, 50 Minirer und 200 Cavalleristen zur B. bedürfen, eine größere Festung aber nur um so viel mehr, als die größere Menge von zu besetzenden Posten Mannschaft erfordert; nur im Fall ein doppelter Angriff des Feindes zu vermuthen ist, wird auch die doppelte Stärke der B. nöthig. Dieser, bes. von Bousmard sehr geschickt ausgeführter Anschlag macht zwar für kleinere Festungen stärkere B. nöthig (so bedarf das Sechseck nach Vauban nur 3600 M.), für große aber die gewöhnlich in dieselben gelegten ungeheuren Besatzungen entbehrlich. Allerdings sind dieselben auch durchaus verwerflich, da sie nur die Vorräthe schnell aufzehren und deshalb später durch Krankheit und Hunger aufgerieben werden, und an den Angriffspunkten doch nur wenige Truppen aufgestellt werden können. Fast dürfte es keine Festung geben, die über 15,000 M. B. braucht, und die Armeecorps von 30,000 M. und noch mehr, welche Napoleon 1812 u. 13 nach Danzig, Magdeburg, Dresden, Hamburg geworfen hatte, sind, da sie völlig nutzlos u. unthätig von einer nicht viel stärkern Anzahl ganz neuer Truppen, die sich noch dazu dort organisirten, übten und den Krieg lernten, eingeschlossen wurden, nicht eine der unbedeutendsten Ursachen des entscheidenden Kriegsglücks der Alliirten in den genannten Feldzügen gewesen.

Besatzung (Besetzung), in anderer Bedeutung, 1) überhaupt die Handlung des Besetzens und der Gegenstand, welcher auf etwas gesetzt wird; bes. 2) (Schneider), so v. w. Besetzung; 3) (Gewirre, Eingerichte, Schlösser), die Blechstücke im Innern eines Schlosses, welche in die Einschnitte des Schlüsselbarts passen und verhindern, daß mit jedem Schlüssel ein Schloß geöffnet werden kann; sie haben deshalb sehr verschiedene Gestalt und Stellung; 4) (Salzwerk in Halle), eine Versammlung derjenigen, welche am Salzbereiten Antheil nehmen (pfannwerken) wollen, vor mehreren Beamten, in welcher sie angeben, wie viel und in welcher Kothe sie im nächsten Jahre sieden wollen; 5) (Rechtsw.), der über eine Person oder Sache verhängte Arrest; 6) (in alten Standrechten), jede Art von letzter Willensverordnung.

Besatzungsrecht, 1) die durch die Macht der Waffen oder durch das öffentliche Recht erlangte Befugniß, Soldaten in eine Stadt oder einen festen Ort legen zu dürfen, jetzt nur noch in den Bundesfestungen; sonst auch bei dem durch den Barrieretractat (s. d.) besetzten Festungen u. in andern Fällen angewendet; 2) (Abforderungsrecht), das einem Leibherrn zustehende Recht, seinen Leibeigenen, wenn sich derselbe wider des ersteren Willen von dem ihm angewiesenen Ort wegbegeben sollte, überall gerichtlich zurückzufordern.

Besatzzettel (Salzw.), 1) Verzeichnisse derjenigen Personen, welche sich in einer Besatzung (s. d. 4) erklärt haben, am Salzbereiten Antheil zu nehmen; 2) eine Bescheinigung der hierüber gemachten Erklärung.

Besbikas (Besbykos, a. Geogr.), Insel im Propontis bei Kyzikos, der Mündung des Rhyndakosflusses gegenüber; früher mit dem festen Lande Mysiens verbunden.

Besborodko, s. Bezborodko.

Bescape (Pietro de), einer der ältesten ital. Dichter; blühte um 1264; bekannt durch seinen Versuch, das alte Testament in italien. Verse umzuarbeiten.

Beschaben, s. Schaben.

Beschäftigung, 1) das Aufgeben oder Verrichten von Geschäften (s. d.); 2) dasjenige selbst, womit man sich beschäftigt, die Arbeit, Thätigkeit.

Beschälen (Pferdew.), 1) so v. w. Bedecken 4); 2) so v. w. ausschalen; hiervon 3) **Beschäler** (Beschaller), ein Hengst, der blos zum Bedecken der Stuten gebraucht wird und deshalb meist von edler Race ist. **Beschälgeld**, Geld, welches von Privatleuten für das Bedecken einer Stute an den Besitzer eines Hengstes, an Stutereien oder an den Knecht, welcher den Hengst beibringt, entrichtet wird. **B.verzeichniß, B.register**, in Stutereien ein Verzeichniß über das Bedecken der Stuten. **B.zeit**, die Zeit, da man die Stuten bedecken läßt, am besten im Mai und Junius.

Beschämen (Psychol.), darauf aufmerksam machen, daß eine gewisse Eigenschaft oder Handlung mit dem Ehrgefühle im Widerstreite steht; zu unterscheiden von der Beschimpfung (s. d.), da sie nichts Ehrenrühriges zufügt. Sie ist bei besseren Gemüthern ein wirksames und als Ehrenstrafe (s. d.) ausreichendes Mittel, sie anzutreiben,

ben, das Mangelhafte zu ergänzen, das Fehlerhafte zu bessern. (*Sw.*)

Beschaffenheit, der Inbegriff aller Bestimmungen oder Merkmale einer Sache, und zwar derjenigen, welche derselben blos möglicher oder zufälliger Weise zukommen und nur das äußere Wesen eines Dinges betreffen; hierdurch ist die B. unterschieden von der Eigenschaft, welche sich auf das innere Wesen und auf die wesentlichen Merkmale eines Dinges bezieht. Im gewöhnlichen Sprachgebrauche wird beides verwechselt. (*Sei.*)

Beschaffenheits-wort (Gramm.), s. Umstandswort.

Beschalen, 1) (Bauk.), so v. w. Ausschalen (s. d.); 2) (Messerschmied), die Messerklingen mit Schalen oder Heften von Holz, Horn, Knochen, Hirschgeweih u. s. w. versehen; daher **Beschaler** (Bankarbeiter), der, welcher das Beschalen der Messer verrichtet; sie sind den Klingenschmieden entgegengesetzt und machen zusammen die Innung der Messerschmiede aus.

Beschattet (Herald.), mit Schattenstrichen versehen; gehört mehr der Malerei an.

Beschatzen (Rechtsw.), das Recht des Landesherrn, Steuern aufzulegen und einzufordern. S. Besteuern.

Beschau-anstalten, Staatsanstalten, um fertige Fabrikate, bevor sie in den Handel kommen, zu untersuchen, ob sie die gehörige Güte haben. In England muß jede Waare durch 3 bergl. gehen; die erste Beschauung geschieht von den Obermeistern des Handwerks, die zweite von Municipalpersonen des Orts, wo die Fabrik ist, die dritte von königl., in jeder Grafschaft dazu bestellten Beamten. Stücken mit großen Fehlern werden ganz verworfen, solche mit kleineren mit einem besondern Zeichen versehen, auch dürfen dieselben nicht ausgeführt werden, und nur die untadelhaften erhalten die gehörigen Stempel.

Beschauer (Handlgsw.), 1) besonders verordnete Leute, welche die Waaren in den Beschauanstalten untersuchen. 2) B. der Schiffe (Seew.), Beamte der Admiralität oder Seegerichte, welche die Ankunft und Abfahrt der Schiffe notiren und ein Verzeichniß der in den Schiffen befindlichen Waaren machen, wonach die Abgaben entrichtet werden. Sie können unter besondern Umständen die Ausfuhr gewisser Waaren hindern.

Beschaulichkeit, Beschauliches (contemplatives) **Leben**, richtiger Selbstbeschauung, die Lebensweise der Eremiten und überhaupt von Menschen, welche sich aus der Welt zurückgezogen haben, um ungestört von derselben den Blick auf sich selbst richten zu können.

Beschauung, 1) (Contemplation), die Richtung seiner Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, um ihn mittelst des physischen oder des Geistesauges in seiner wahren Gestalt zu erkennen; 2) der Gemüthszustand, in dem man bei gänzlicher äußerer Unthätigkeit und Ruhe gewissen Vorstellungen oder Betrachtungen (insbesondere, wenn dieselben sich auf Moral oder Religion beziehen) nachhängt und seine gesammte Geistesthätigkeit blos auf ein Beobachten der sogenannten innern Anschauungen des Gemüths oder der eigenen Seelenzustände beschränkt; 3) **von Pferden**, in manchen Gegenden, besonders im Östreichischen, die Besichtigung der Landpferde, um die zu Mutterstuten und Zuchthengsten oder auch zur Remonte tauglichen auszusuchen. **Beschauungs-commission**, die hierzu bestellte Commission.

Beschau-walzen (Tuchm.), hölzerne Walzen, auf welche das Tuch gehängt wird, um es gegen das Licht zu besehen.

Beschbälda (Geogr.), Ort an der Kasanka unfern Kasan, wo für die russischen Flotten gearbeitet und das Verfertigte mittelst der Wolga, Twerza und des Wischnei-Wolozkischen Kanals abgeführt wird.

Besch-Barma (**Besch-Barmak**, Bischbarma, Peschparmack, auch fünf Gipfel der Priester oder Fünffingerberg, Geogr.), Berg voller Höhlen, merkwürdig durch Grabmäler und Inschriften, am kaspischen Meere nach Persien zu.

Beschehlen und Zusammensetzungen, s. Beschälen.

Bescheichen Bet, so v. w. Baulebung.

Bescheid (Rechtsw.), die einen Rechtsstreit betreffende richterliche Verfügung, als allgemeiner Ausdruck für Decret, Interlocut, Sentenz, Urthel. Der B. entscheidet entweder die Hauptsache oder einen Nebenpunkt derselben oder bezieht sich blos auf die Leitung des Rechtsstreits. Er ist rechtskräftig, wenn er durch keine Rechtsmittel angefochten werden kann, und im entgegengesetzten Falle von geringer Bedeutung. Er wird entweder publicirt, d. h. den Parteien öffentlich vorgelesen, oder insinuirt, d. h. durch den Gerichtsdiener übergeben. **Gemeine Bescheide** nennt man zuweilen Bekanntmachungen eines Obergerichts über den Geschäftsgang bei demselben.

Bescheiden, 1) Zutheilen, einer Person etwas als den ihr gebührenden Antheil anweisen; 2) durch einen Befehl, eine Weisung etwas festsetzen, anordnen, besonders einen Ort, wo Jemand erscheinen soll; 3) zurechtweisen, bedeuten, belehren (besonders von Vorgesetzten); 4) **sich bescheiden**: einräumen, zugestehen, sich begnügen; 5) **sein**; s. Bescheidenheit.

Bescheidene Tage (Rechtsw.), die Zeit nach erlangter Mündigkeit (veraltet).

Bescheidenes Essen, 1) (Handwerksgebr.),

gebr.), eine Portion Essen, welche einem kranken Zunftgenossen nach Hause geschickt wird, wenn die Zunftgenossen zu einem Schmause versammelt sind; 2) überhaupt ein Essen, das für Jemanden besonders zugerichtet, ihm als Geschenk übersendet wird.

Bescheidenheit, 1) die Mäßigung der eignen Ansprüche auf Ehre und Vorzüge vor andern Menschen, in richtiger Selbsterkenntniß und Anerkennung fremden Verdienstes; 2) die Äußerung dieser durch das Betragen; 3) die Unterscheidung von Gutem u. Bösem, Richtigem u. Unrichtigem überhaupt, veraltet und nur in der bibl. Stelle (Hebr. 1, 5, 6); 4) Mäßigung überhaupt, auch veraltet; 5) (Liter.), der Titel der berühmten Spruchgedichtsammlung des Freidank (s. d.).

Bescheider, so v. w. Bäckenbescheider (s. d.).

Bescheidet (bot. Nomencl.), s. Vaginatus.

Bescheid-tisch (Rechtsw.), ein in der Rathsstube des kaiserlichen und Reichskammergerichts stehender Tisch, auf welchen alle diejenigen Acten gelegt wurden, in welchen ohne ferneres Verfahren oder Untersuchung augenblicklich ein Bescheid ertheilt werden konnte.

Bescheinigung, 1) die Ausstellung eines Zeugnisses über einen Vorfall oder eine Sache; 2) dieses Zeugniß selbst; 3) (demonstratio, Rechtsw.), der im summarischen Prozeß geführte Beweis, der sich vom feierlichen Beweis durch ein abgekürztes Verfahren bedeutend unterscheidet und bes. in beigebrachten Attesten besteht.

Beschelen (**Beschellen**, Pferdew.), s. Bedecken und Beschälen.

Beschellet (Herald.), 1) vom Falken, der an seinen Füßen Schellen hat; 2) von Thieren, welche um ihren Hals eine Schelle oder Glocke tragen.

Beschelten (Kanzleispr.), 1) beschimpfen; 2) Andere in ihren Rechten beeinträchtigen.

Bescheltung des Urtheils (Kanzleispr.), die Appellation auf das Urtheil eines höheren Richters, wenn man sich durch ein früheres gekränkt meint.

Beschen, so v. w. Wischnu (s. d.).

Beschenkter, s. Donatarius.

Bescheren, s. Scheren; **der Tonsur**, s. Tonsur.

Beschetzk, s. Beshezk.

Beschicken, 1) einen b., an Jemanden schicken, so auch einen Landtag b., Abgeordnete zu demselben schicken; 2) eine Sache zu einer gewissen Bestimmung gehörig vorbereiten; daher: 3) (Hüttenw.), Erze, sie durch Zusetzung von Schlacken, Rehstein und andern flüssig machenden Materien zum leichten Schmelzen vorbereiten; 4) den Schmelzofen, ihn in den gehörigen Stand zum Schmelzen setzen; 5) (Münzw.), Gold und Silber legiren, es mit so viel geringerem Metalle vermischen, daß es den richtigen münzfüßigen Gehalt bekommt; 6) (Landwirthsch.), Feld, es düngen, pflügen und eggen; 7) in den Rindviehhaltungen, das Vieh, es mit Futter, Getränk u. Streu versorgen, besonders am Abend; 8) warten und pflegen, so: ein Kind beschicken, besonders von der in den ersten Wochen nöthigen Pflege gebraucht; 9) vollbringen, beendigen, verrichten (2. B. Mos. 20, 4); 10) in Ordnung bringen; 11) (Jägerspr.), vom Rothwild, so v. w. befruchten.

Beschickte Mark (rauhe Mark, Handlgsw.), die Mark edlen Metalls (Gold oder Silber), welches versetzt oder legirt worden ist.

Beschickung, 1) die Handlung des Beschickens in allen eben angegebenen Bedeutungen; 2) (Rechtsw.), eine sonst bei den schlesischen Rittern gebräuchliche Anfrage des Injuriaten, ob der Injuriant der Beleidigung geständig sei, womit dann der Injurienprozeß seinen Fortgang nahm; 3) (Hüttenk.), eine Mischung von Erzen u. Schmelzmitteln, um ersteres zum Schmelzen geschickt zu machen; 4) die Regel, nach der man die Metalle mischt, um den Münzen das vorgeschriebene Korn zu geben.

Beschickungs-(rechnung), so v. w. Alligationsrechnung.

Beschickungs-regel, 1) die Regeln, wie man Mischungen von Metallen durch das Schmelzen desselben erleichternde Substanzen bewirkt; 2) so v. w. Beschickung 4); 3) so v. w. Alligationsrechnung.

Beschienen (Schmied), Rad, Axe, sie mit eisernen Schienen beschlagen.

Beschießen, 1) überhaupt gegen etwas schießen; daher: 2) den Feind, sowohl in offenem Felde als in einer Festung aus einer Entfernung mit Feuerwaffen bekämpfen; 3) (Gewehrfabrik), Küraſſe, sie probiren, ob sie kugelfest sind; 4) ein Schießgewehr, es durch Schießen probiren; in den Gewehrfabriken geschieht es schon bei den Feuerröhren, in den **Beschieß-hütten** von dem **Beschieß-meister**; sind sie ohne Hauptfehler befunden worden, so wird das **Beschieß-zeichen** darauf geschlagen; 5) ein Revier, den Jägerdienst auf demselben versehn; 6) (Zimmerm.), so v. w. Ausbielen; 7) mit etwas b., mit etwas überzogen werden; so beschießt eine Wand mit Salpeter.

Beschieß-ordnung (Technol.), Verordnung in Gewehrfabriken, daß Feuerröhre gehörig geprüft und die untüchtigen umgearbeitet werden.

Beschießung einer Festung (Kriegsw.). Bei jeder wirklichen Belagerung muß natürlich ein Beschießen der Werke eines festen Platzes Statt finden; man

man unterscheidet diese indessen nicht als einen bes. Theil derselben, wohl aber den Angriff als einen eignen, wo man mit einer überlegenen Artillerie, gleich nach dem Erscheinen vor einem Platz und ohne die Laufgräben zu eröffnen, die schwächsten Punkte der Werke und auch die Stadt selbst (diese dann wo möglich mit glühenden Kugeln) beschießt, den Feind dadurch einzuschüchtern, die Einwohner rebellisch zu machen und so die Capitulation zu erzwingen sucht. Zuweilen verbindet man auch, wenn man Mörser bei der Hand hat, ein Bombardement, wenigstens aber eine Bewerfung durch Haubitzen mit der B. Oft hat man in neuester Zeit auch Laufgräben sehr nahe an der Festung eröffnet, die Batterien möglichst nahe angelegt und so die Beschießung bewerkstelligt, wo dann die regelmäßige Belagerung mit der Beschießung verschmilzt. Auf diese Art wurden 1815 die Festungen an der französischen nördlichen Grenze von den Preußen erobert. (*Pr.*)

Beschik (Beschiklèr, Geogr.), größter See im Sandschak Salonik, Ejalet Rum-Ili, im europ. Osmanien; gebildet durch den Fluß Orfan; und Ort daran. In der Nähe eine heiße Quelle.

Beschiktasch (Geogr.), Vorstadt von Constantinopel und Dorf; Aufbewahrungsort der Asche des heiligen Hadschi Bektasch. Hier der Palast Dulmah Baktsche; abgebrannt den 24. Sept. 1816.

Beschilbai (Geogr.), s. Abchas.

Beschimpfung, die Kränkung der Ehre eines Menschen, wörtlich oder thätlich; sie kann nun ausgehen von andern Menschen, aus böser Absicht, die Ehre Jemandes, eine Person verletzen (Injurie), oder Beleidigung (s. d. 2) oder von der Obrigkeit und Vorgesetzten, um wegen irgend eines Vergehens dadurch zu bestrafen, als Ehrenstrafe (s. d.); sie ist dann entweder mit wirklicher Infamie (s. d.) verbunden (den ehrlichen Namen raubend), oder blos degradirend, durch Herabsetzung der Bestraften in der öffentlichen Meinung oder Erniedrigung seiner äußern Stellung. In der Erziehung ist sie nur mit höchster Vorsicht anwendbar, da sie leicht auf die Sittlichkeit des Kindes durch Abstumpfung des Gefühls für Ehre nachtheilig einwirkt. (*Sw.*)

Beschimpfung durch Censoren (röm. Ant.), so v. w. Animadversio censoria (s. d.).

Beschirmherrn, die 1506 von den Gemeinen zu Genua mit der Regierung beauftragten 8 Personen aus dem Volke, gleichbedeutend mit Tribunen.

Beschitzi, 1) (Elias), aus Adrianopel, ein Karaite; st. 1490 zu Constantinopel; Verfasser eines Werkes, welches von den Gebräuchen, Geboten u. gesetzlichen Constitutionen seiner Secte handelt, von den Anhängern desselben sehr geschätzt wird u. von einem seiner Schüler, Rabbi Caleb Afendopolo, vollendet worden ist. 2) (Moses Ben Elias), ein Karaite und Urenkel des Vorigen; durchreiste Palästina, Assyrien und Chaldäa, um Alles zu sammeln, was die Lehre der Karaiten beträfe, st. aber schon 1572, 18 Jahre alt, 245 Schriften nach Mardochay ausgearbeitet, die aber bis auf 6, bei einer Feuersbrunst in Constantinopel, verloren gegangen sind, hinterlassend. Sein vorzüglichstes handelt von den verbotenen Graden der Blutsverwandtschaft. (*Lt.*)

Beschjus Agassi (türk.), ein Befehlshaber von 500 Mann; diesen Namen sollten unter Sultan Selim 2 Befehlshaber der neuen Miliz (Nisamidschedid), die aber nicht zu Stande kam, führen.

Beschlag, 1) (Technol.), der Überzug einer Sache mit Leder, Leinwand, Tuch, Metall, welcher durch Nieten, Nägel oder Schrauben befestigt wird und zur Verzierung oder Befestigung dient; 2) (Beschläge, Metallarbeiter), Bänder, Schlösser, Schilder, Buckeln, Deckel u. dgl. von Metall, welche an Thüren, Schränke, Kisten, Fenster geschlagen werden; 3) Eisenwerk an einem Rade, Wagen u. s. w. so wie eiserne Ringe und Bänder, zur Befestigung der Wasserräder, Wellbäume, Balken u. s. w.; 4) (Hufschm.), das Aufheften von Hufeisen auf die Hufe von Pferden u. diese Hufeisen selbst; s. Hufbeschlag u. Hufeisen; 5) bei Gewehren, so v. w. Garnitur; 6) (Schiffb.), eine Bekleidung des Tauwerks von altem Segeltuche, um sie dauerhafter zu erhalten; 7) Überzug eines festen Körpers mit Stoffen, die aus der Atmosphäre an ihn, in Staub- oder Mehlform, oder auch krystallinisch sich ansetzen, wie gefrorne Dünste an einer kalten Wand; 8) (Bergb.), Blumen an salzigen, vitriolischen, arsenikalischen, alaunischen und kobaltischen Stufen, eine Ansetzung des Erzes in Gestalt des Salzes oder Mehls; 9) (Efflorescenz), ein gleicher Überzug, der bei chemischen Prozessen aller Art, unter Zersetzen von Körpern und Bildung neuer Zusammensetzungen, unter Mitwirkung der umgebenden Luft, sich an Oberflächen ansetzt, z. B. Moder (s. d.), auch so v. w. Verwitterung (s. d.); 10) (Lorica, technische Chemie), ein Überzug gläserner Gefäße oder auch Öfen, um sie im Feuer vor dem Zerspringen zu sichern. Zu (innerem) Ofenbeschlag dient ein Gemisch von Ziegelsteinmehl, auch v. 2 Theilen Thon u. 1 Th. Kohlenstaub mit Wasser zu einem Brei gemacht; zum (äußern) Beschlag von Glasretorten, reiner Mauerlehm mit Sand und etwas Kälberhaaren, od. ein mit Wasser angefeuchtetes Gemenge ausgeschlemmter Kreide und $\frac{1}{12}$ Thon; für Kolben ein Teig von Ziegelmehl, Hammerschlag und Kochsalz zu gleichen Theilen, mit Gerstenspreu,

Kalbs-

Kalbshaaren und Ochsenblut, oder Brei von weißem Bolus oder Pfeifenthon, den man noch feucht mit Sand bestaubt und dann trocknet u. s. w.; 11) (Jägerspr.), die Buckeln und Schnallen am Hirschfänger und Hornfessel; 12) der Ort, wo sich der Hirsch, wenn er aus einem Suhlloch kommt, an Bäumen und Büschen abreibt; 13) das Suhlloch (s. d.) selbst; 14) so v. w. Gefege u. der Ort, wo der Hirsch das Gefege abgeschlagen hat; 15) die Begattung bei dem Rothwilde; 16) (Rechtsw.), gerichtliche Zurückbehaltung einer Sache, so: Sachen in Beschlag nehmen; 17) (Embargo, Schifff.), der Befehl eines Landesherrn, daß kein Schiff aus dem Hafen geht, weil man sich derselben auf irgend eine Art, meist zu Transportschiffen, bedienen will, oder weil sie einer Macht angehören, gegen die der Fürst Krieg zu führen gesonnen ist; das in Beschlag nehmen der Schiffe ist immer der Anfang der Feindseligkeiten.

Beschlags-bank, eine niedrige, auf vier Beinen stehende Bank, auf welcher alle zum Hufbeschlagen erforderlichen Geräthschaften beisammen sein müssen; um das Herabfallen derselben zu verhüten, ist die Bank an allen 4 Seiten mit hoch überstehenden Leisten versehen. **Beschlags-bock**, der auf 4 Füßen stehende abgerundete Balken, auf welchen beim Beschlagen der neubeschlagene Huf des Pferdes gesetzt und beraspelt wird.

Beschlagen, 1) etwas, oft daran schlagen, einer Sache durch Hauen und Meißeln eine gewisse Gestalt geben; 2) (Zimmerm.), einen Baum, ihn vierkantig hauen; erst wird die Kante mit einem Schnurschlage bezeichnet, dann in der Entfernung von 1—2 Fuß eine Kerbe od. ein Ausschnitt in den Baum gehauen, hernach mit der Axt das dazwischen stehende Holz losgeschlagen und zuletzt die Fläche mit dem Breitbeil glatt gehauen; 3) (Steinmetz), die Seiten eines Steines glatt hauen; 4) (Münzw.), ehemals Münzen, ihnen die gehörige Rundung und Stärke mit dem Hammer geben; 5) etwas, darauf eine Sache mit Schlägen befestigen, bei Schmieden, Schlössern, Sattlern, Gürtlern, Gold- u. Silberarbeitern gewöhnlich (vgl. Beschlag 1—3); 6) (Pferdek.), ein Pferd, Hufeisen auf den Huf desselben nageln (s. Hufbeschlag); 7) durch Schläge ein Zeichen an etwas machen, so: im Salzwerke in Halle an ein Stück Salz mit dem eisernen Thalzeichen ein Zeichen machen; 8) (Tuchm.), ein fertiges Stück Tuch, es plombiren, ein Stück Blei daran befestigen, auf welches die Fabrikzeichen geschlagen werden; 9) mit etwas überzogen werden, auch ohne Schläge, so: mit Schimmel, mit gefrornen oder in Wasser aufgelösten Salzkrystallen u. dgl. (vgl. Beschlag 6—8); 10) (Chemie), eine Gasretorte, sie mit Lehm oder sonst überziehen, damit sie im Feuer nicht springe (vgl. Beschlag 9); 11) (Schifff.), die Segel, sie einziehen oder sie zusammen an die Rah binden; 12) (Jägerspr.), vom männlichen Schwarz- und Rothwild, befruchten; 13) (Sittengesch.), die Decke, das Bett beschlagen, nach der priesterlichen Einsegnung das Ehebett feierlich betreten; 14) (Rechtswiss.), mit Arrest beschl., so v. w. gerichtlich in Beschlag nehmen; 15) (Landwirthschaft), einen Hof mit Vieh, das zu einer Wirthschaft nöthige Vieh anschaffen; 16) in einer Sache beschlagen sein, mit derselben bekannt, in derselben geübt und erfahren sein. (*Fch.*) 17) (Beheftet, Herald.), sind die Stiele der Hämmer oder anderer Werkzeuge, wenn sie am Ende von anderer Farbe sind als das Übrige.

Beschlagene Pfähle, so v. w. zugespitzte Pfähle.

Beschlags-geräthschaften, die zum Hufbeschlag, außerhalb der Schmiede nöthigen Werkzeuge oder diejenigen, welche zum Abnehmen, so wie zum Aufschlagen der Hufeisen gebraucht und auf der Beschlagsbank beisammen gehalten werden; als: die Hauklinge, das Wirkmesser, die Nagel-, Huf- oder Beißzange, der Beschlaghammer, der Durchschlag, die Hufnägel, das Nieteisen, die Raspel und der Beschlagsbock. **B.-hammer**, ein zum Geschäft des Hufbeschlags zweckmäßig gearbeiteter Hammer; er ist von der Bahn bis zur Finne sehr kurz, die letztere ist stark nach dem Stiel hingebogen und hat eine Nagellücke. **B.-leinen, B.-linien** (Schiffswissensch.), s. Beschlagseisingen. **B.-raspel**, eine Raspel, mit der während des Beschlags u. nach demselben die äußern Hufwände platt geraspelt und die noch vorstehenden Nagelspitzen abgefeilt werden. **B.-seisingen** (B.-leinen, Rahband, Schiffsw.), Stricke aus aufgedrehten alten Tauen verfertiget, womit Tauenden an einen Gegenstand und die Segel an die Rahen gebunden werden; jeder Schiffsjunge muß dergleichen an seinem Gürtel tragen. **B.-tasche**, eine lederne Tasche, in der Fahnenschmiede oder auch Hufschmiede, die außerhalb ihres Wohnorts beschlagen, die nöthigsten dazu anwendbaren Geräthe mit sich führen. **B.-tisch**, so v. w. Beschlagbank. **B.-werkzeuge**, so v. w. Beschlagsgeräthschaften. **B.-zange**, 1) (Münzw.), eine Zange, um die Münzstücken damit beim Beschlagen fest zu halten; 2) (Hufschmied), eine Zange mit scharfen Kneipen, Nägel damit aus dem Hufe eines Pferdes zu ziehen. **Beschlage-zeug** (Hufschmied), so v. w. Beschlaggeräthschaften.

Beschlagung der Decke, s. Beschlagen 13).

Beschlahe (Floßwesen), ein Stück Holz, welches

welches an dem ersten und zweiten Verbande eines Flosses befestigt ist.

Beschleichen (Jagdw.), ein Thier, demselben ohne von ihn bemerkt zu werden, so nahe kommen, daß ein sicherer Schuß darauf zu thun ist.

Beschleunigende Kraft (Mechanik), die Kraft, welche die Bewegung einer Maschine in jedem Augenblicke vermehrt oder schneller macht. Vgl. Bewegung.

Beschleunigende Muskeln, s. Acceleratoren.

Beschleunigte Bewegung (Phys.), s. unter Bewegung.

Beschleunigung, s. unter Bewegung.

Beschlic. s. Beslik.

Beschlickung, s. Aufschlickung.

Beschließerin, so v. w. Ausgeberin.

Beschlingen (Feuerwerksk.), die Bomben mit dem Trommelbunde umwickeln.

Beschlöthen (Wasserb.), so v. w. Aufschlickung.

Beschlossene Güter (Rechtsw.), mit einem Zaune umgebene, Gartenrecht genießende Grundstücke.

Beschlossenes Amt, eine mit einer bestimmten Zahl der Meister beschränkte Zunft.

Beschloßte (Lehnr.), 1) eigentlich mit Schlössern (Burgen) Belehnte, zu den sonst stets Gerichtsbarkeit, Feld, Wald, Jagd u. s. w. gehörte; 2) in weiterm Sinne, alle Landedelleute.

Beschluß, 1) das Verschließen einer Sache; 2) das Ende eines Zeitabschnitts oder einer Sache, also (auch Rhet. u. Musik), so v. w. Schluß (s. d.); 3) die Entschließung, welche mehrere über eine Sache berathschlagende Personen fassen, in der Staatswissenschaft nur von administrativen oder polizeilichen Behörden gebraucht, dahingegen die Entschließung von Gerichtshöfen Spruch, Urthel, Bescheid heißt.

Beschluß der Sache, s. Conclusio in causa.

Beschmaucht (Maler), von einem Gemälde, durch das Alter dunkel geworden, bes. bei Ölgemälden der Fall.

Beschmutzen, s. unter Beflecken.

Beschnabelt (Herald.), wenn die Schnäbel der Vögel eine eigne Farbe haben.

Beschneide-breter (Buchb.), 2 dünne Breter, zwischen welche das geheftete Buch beim Beschneiden in die Beschneide-presse gespannt wird; diese unterscheidet sich dadurch, daß an dem einen Preßholze eine vorspringende Leiste ist, an welcher der Beschneide-hobel angelegt wird; dieser besteht aus einer scharfen, stählernen Scheibe, an einem Holze befestigt; an diesem ist eine hölzerne Schraube, welche zum Griffe dient, und durch deren Drehung während des Hin- und Herziehens des Hobels die Scheibe immer mehr an das zu beschneidende Papier gedrückt wird; dies Alles ist wieder an einen Holzriegel befestigt, welcher an die vorspringende Leiste der Presse angelegt wird. B.-eisen (Weißgerb.), s. Beschneidemesser. B.-hobel (Schnitthobel, Buchb.), s. unter Beschneidebreter. B.-messer (Beschneideeisen, Weißgerber), ein scharfes gebogenes Messer, an beiden Enden mit einem Griffe, die Narben des semischgaren Leders, welches zuvor mit dem Abstoßmesser aus dem Groben bearbeitet worden ist, völlig damit abzuschaben.

Beschneiden, 1) mit einem scharfen Werkzeug das Überflüssige einer Sache wegschneiden und sie dadurch ebenen; 2) (Buchbinder), reines Papier und geheftete Bücher an der Seite glatt schneiden. Damit der Schnitt gerade und rechtwinkelig werde, muß er die Größe des Abzuschneidenden vorher mit dem Punktireisen abmessen; das Hohle des vordern Schnitts eines Buchs bringt er mit den Aufsteknadeln (s. d.) hervor; das Beschneiden selbst verrichtet er mit dem Beschneidehobel und stemmt dabei die Beschneidepresse schief vor sich auf den Fußboden; 3) (Gärtner), junge Bäume, ihnen das überflüssige Holz abschneiden, damit sie mehr Früchte tragen und ein gutes Ansehen bekommen, Hecken und Büsche, wenn sie zu groß gewachsen oder damit sie dichter wachsen; 4) (Weinb.), den Weinstock, ihm das abgestorbene oder zu viele nicht tragbare Holz nehmen; geschieht im Frühjahr, wenn keine starken Fröste mehr zu befürchten sind; der Schnitt muß 1 Zoll über dem Auge gemacht werden; man läßt dabei jeder Rebe, nach Verhältniß, 3—5 Augen; 5) (Diamantschneider), 2 rohe Diamante so an einander abreiben, daß die Facetten im Groben entstehen; diese werden mit dem abgeriebenen Staube nachher auf einer Maschine rein geschliffen; 6) Geld, bes. Goldmünzen, sie am Rande abfeilen, um die Feilspäne zu gewinnen, daher beschnittene Ducaten, bekanntlich ein verbotenes, bes. von Juden betriebenes Geschäft; 7) (Seifens.), Lichter, den Talgansatz am starken Ende des Lichtes auf einer erhitzten Kupferplatte, dem Beschneider, abschmelzen; 8) B. der Bäume, s. Beschneidung der Bäume; 9) B. der Bienen, geschieht im Frühjahr zur Zeit der Stachelbeerblüthe, wenn man das leere Raas und den Überfluß des Honigs aus den Stöcken schneidet. Die Vorsicht gebietet, nicht zu viel Honig den Stöcken zu nehmen, damit das Volk bei eintretender rauher Witterung nicht Mangel leide und die eingeschlagene Brut ausziehe, wodurch die Stöcke ausnehmend geschwächt werden; 10) den Huf, s. Niederschneiden; 11) den Schweif, die Ohren der Pferde, Maulthiere und Hunde, s. Verschneiden.

Beschneide-presse (Buchb.), s. Beschneidebreter.

Beschneide-tisch (Buchb.), starker hölzerner, fest angemachter Tisch, auf welchem das Schnitt in einem Gewinde befestiget ist.

Beschneidung (Religionsgesch.), besteht in der Wegnahme eines Theils der Vorhaut des männlichen Gliedes durch einen Schnitt; diese Operation ist im zarten Knabenalter leicht zu bewirken, da bei Knaben die Vorhaut verhältnißmäßig sehr lang ist, bei Erwachsenen dagegen oft schmerzhaft und nicht ohne Gefahr, indem sich zuweilen am 3. Tage ein Wundfieber einstellt u. der Beschnittene wohl 2—3 Wochen bettlägrig bleibt. Diese Sitte hatten im Alterthume die Ägypter, West-Asiaten und Hebräer, letztere aber allein durchgängig. Außer den Juden haben sie heut zu Tage die Araber, Kopten, Abyssinier, Kaffern u. a., und selbst die abyssinischen Christen verbinden sie mit der Taufe. Auch auf einigen Süd-Seeinseln und in Süd-Amerika ward die B. bei ihrer Entdeckung angetroffen. Der Zweck der B. ist Reinlichkeit und Verhütung einer in heißen Gegenden häufig eintretenden örtlichen Entzündungskrankheit. Bei den Hebräern und Ägyptern war dieser Reinigkeitszweck zugleich ein religiöser, und die Hebräer waren dadurch das heilige priesterliche Volk; daher die Beschneidung als Bundeszeichen betrachtet wurde. Man sah um deswillen einen beschnitten Gebornen auch als besonders vom Himmel begünstigt an, und die Ägypter erzählten dies von ihren Halbgöttern, die Juden von ihren Patriarchen, auch von Adam, David u. s. w., die Muhammedaner von Muhammed, die Perser von Ali. Nach 1. Moses 17 ward dem Abraham von Gott befohlen, die Beschneidung anzunehmen; hiermit ist aber nicht im Widerspruch, daß bei den Ägyptern dieser Gebrauch ursprünglich war, wofür die anderweitige Verwandtschaft der Mosaischen Gesetzgebung mit den ägyptischen Sitten und Gebräuchen spricht. Bei den Juden werden die Knaben am achten Tage nach der Geburt in der Synagoge beschnitten u. ihnen zugleich der Name ertheilt. Auf einem Stuhl sitzt der Gevatter neben dem Tisch, wo die B. geschieht; ein anderer Stuhl bleibt für den Elias, den man sich bei der B. gegenwärtig denkt, offen. Knaben bringen die nöthigen Geräthe, eine Fackel, das Messer, Pulver zum Streuen auf die Wunde, einen Verband, Wein, Öl, Sand u. s. w. herbei, und beim Beginnen spricht der Beschneider den Gesang 2. Mos. 15, 1; der Gevatter bringt das Kind von der Thür, wo er es den Weibern abnimmt, herbei. Der die Operation Verrichtende (Beschneider) spannt die Vorhaut in eine Art Kamm und schneidet sie mit einem eisernen Messer ab; das Bändchen der Vorhaut aber reißt er mit dem Daumennagel ab, welche Operation Pria heißt; hierauf nimmt er Wein in den Mund und bespritzt die Wunde und das Gesicht des Kindes mit demselben, saugt das Blut dreimal aus der Wunde aus und verbindet letztere dann mit in Öl getauchter Baumwolle. Zum Schluß werden Gebete gesprochen und nach der B. folgt ein festliches Mahl (Beschneidungsmahl), bei dem mindestens 10 Personen, und unter diesen ein Rabbiner, gegenwärtig sein müssen. Auch vor der B. gestorbene Kinder werden noch im Sarg beschnitten und ihnen auch ein Name gegeben. Bei den Muhammedanern geschieht die B. im väterlichen Hause in Gegenwart des Imans, der die Gebete spricht, meist durch öffentliche Barbiere, und es ist willkürlich, in welchem Alter sie Statt findet, meist erfolgt sie im 13., häufig aber auch im 7. Jahre. Vor oder nach der B. wird dem Beschnittenen der Name ertheilt; der Ceremonie folgen Feste. Bei einigen Völkern, bes. in Ägypten, auch bei mehrern afrikanischen Völkern, ist auch die B. der äußern weiblichen Schamtheile üblich. (*de W.*)

Beschneidung (Beschneiden) der Bäume (Gärtner), geschieht entweder um der Schönheit der Bäume (vergl. Baumkünste) oder um des Nutzens willen. Hier kann es geschehen an der Wurzel (vgl. Schnittlinge) oder an der Krone (vgl. Baumschnitt). Jede Obstbaumart verlangt ihren besondern Schnitt; die beste Zeit der B. geschieht im ersten Safte, durch welchen die Wunden schneller heilen.

Beschneidungs-fest (Fest der Beschneidung des Herrn, Festum circumcisionis), der 1. Januar, als Tag der Beschneidung Christi, nach Einigen seit dem 4., nach Andern seit dem 7. oder 8. Jahrh. gefeiert, vielleicht zum Theil aus der heidnischen Feier der Calendae Januarii entstanden.

Beschnippen (Tuchm.), Wolle, die groben Spitzen derselben abschneiden.

Beschnitten (Herald.), heißt ein Baum, der an den Ästen gestümmelt ist.

Beschnüren der Kunstfeuer (Artillerie), das Umwinden der aus Leinwand verfertigten und mit dem Satz gefüllten kugelförmigen Säcke oder hölzerner Körper mit schwachen hänfenen Schnuren, damit sie durch den Dunst des Mörsers nicht zerrissen werden; s. Bund.

Beschny (Balthasar und Jacob), Brüder, Maler aus Antwerpen, berühmt wegen ihrer trefflichen Copien nach Rubens; blühten in der Mitte des 18. Jahrh.

Beschockte Güter (Rechtsw.), Grundstücke in Sachsen, auf welchen die gewöhnlichen Grundsteuern nach Schocken berechnet haften.

Beschossen, 1) von einem Gewehre, probirt (vgl. Beschießen); 2) vom Wilde,

wenn schon bei einer Jagd auf dasselbe geschossen ist, ohne daß es getroffen ist.

Beschoßt (Bespirkelt, Herald.), ist ein Schild, welcher durch 4 Linien, in Form eines gemeinen und eines Andreaskreuzes, die sich in der Mitte durchschneiden, in 8 dreieckige Plätze (Schooße oder Ständer) abgetheilt ist. Sind mehr od. weniger Plätze durch Linien, die sich in der Mitte durchschneiden, entstanden, so sagt man nur geständert und nennt die Zahl der Plätze.

Beschränkt, s. Begrenzt 3).

Beschränktheit, 1) überhaupt die Beschaffenheit oder der Zustand einer Sache oder Person, die und in so fern sie in Schranken oder Grenzen eingeschlossen ist; 2) in Beziehung auf Geistesanlagen, Mangel an Verstand.

Beschreiben, 1) so v. w. schreiben; daher ein beschriebenes Recht, so v. w. ein schriftlich aufgesetztes Recht; 2) schriftlich zu etwas auffordern, so: Jemanden auf den Landtag beschreiben; 3) voll schreiben, z. B. ein Blatt Papier; 4) umständliche Nachricht von einer Sache, einer Begebenheit schriftlich aufsetzen oder mündlich ertheilen; 5) (Geom.), so v. w. Zeichnen, so: einen Kreis, ein Sechseck b.; 6) auch von leblosen Dingen eine gewisse Linie oder Figur bilden; so beschreibt eine Kuppel eine krumme Linie; 7) (Philos.), s. unter Beschreibung.

Beschreibung (descriptio, Philos. u. Ästhet.), unterscheidet sich von der Erklärung eines Begriffs (definitio) dadurch, daß diese nur die nothwendigen Merkmale des Geschlechts und der Art, jene zu leichterer Auffassung noch andere Merkmale in sich aufnimmt, die nicht zur Charakterisirung des Geschlechts, sondern des Einzelwesens gehören. Die Erklärung gibt also den Gattungsbegriff, die Beschreibung zeigt die Eigenthümlichkeiten eines Gegenstandes. Man beschreibt entweder Gegenstände der Natur und Kunst, oder Handlungen, in so fern sie sich durch Äußerungen erkennen lassen. Je nachdem der Verstand od. die Einbildungskraft bei B. vorzüglich thätig ist, unterscheidet man prosaische und poetische B. Prosaische B. dienen besonders zu wissenschaftlichen Zwecken, und es kommt bei ihnen Alles auf Bestimmtheit, Vollständigkeit und Richtigkeit, viel auch auf möglichste Kürze der Sprache an; sie zerfallen wieder in mathematische, welche die Größe, Form und zu messende und auszurechnende Verhältnisse der Gegenstände berücksichtigen und in logische B., welche die sinnlich wahrnehmbaren Kennzeichen der Gattung, Art und Besonderheit auffassen. Aus diesen beiden sind dann alle andere B. zusammengesetzt. Die poetische B. sucht, außer den Kennzeichen, die sie von einem Gegenstand aufstellt, durch eine möglichst große Anschaulichkeit der einzelnen Theile und ihrer Zusammenfügung zu einem Ganzen in der Seele des Lesenden und Hörenden genau die Empfindungen zu erregen, welche der Beschaner selbst hatte, also ein poetisches Bild als Gemälde aufzustellen. Hiervon unterschieden ist wieder das beschreibende Gedicht (malerische Poesie), ein Gedicht, das vorzüglich, ja meist ausschließend eine Beschreibung, fast immer eines Naturgegenstandes, zum Zweck hat. Mehrere Theoretiker eifern dagegen und wollen es nicht als Dichtungsart anerkennen; Schillers Spaziergang, Kleists Frühling, Thomsons Jahreszeiten u. viele Matthissonsche Gedichte gehören hierher. Unter prosaischen Beschreibern von Naturgegenständen zeichnen sich Buffon und Alex. von Humboldt, von Kunstgegenständen (welche B. man fast prosaisch-poetische nennen möchte) Heinse, Schlegel, Winckelmann, unter geschichtlichen Beschreibern Julius Cäsar, Joh. von Müller, Walter Scott, Göthe (letzterer auch in B. jeder Art) aus. Bei den Arabern bilden die B. einen eignen Zweig der Literatur. (*Sw. u. Pr.*)

Beschreien, 1) nach dem Wahn des Aberglaubens, einem lebenden Wesen, besonders einem neugebornen Kinde, durch übermäßiges Lob, selbst unwissentlich Schaden zufügen. Schon die Griechen fürchteten solch übermäßiges Lob und suchten es durch Anrufung der Adrastea, oder Beifügung des Worts ἀβασκάντως, die Römer durch praefiscine zu entkräften. Auf ähnliche Art sagen Abergläubische noch jetzt: Gott behüte es! 2) die vier Wände b., von einem neugebornen Kinde, durch Schreien Lebenszeichen geben, ein Erforderniß der Rechte des Mittelalters, zum Beweis, daß ein Kind auch ein lebendig gebornes sei; 3) den Thäter b., einen Verbrecher anklagen.

Beschreiten, 1) eigentlich auf etwas schreiten; 2) figürl., ein Pferd, darauf steigen.

Beschreitung des Ehebettes (Beschlagung der Decke, Bettsprung), eine im Mittelalter bei den Teutschen üblich gewordene symbolische Handlung, um die reelle Vollziehung der Ehe anzudeuten. Sie geschah, indem Braut und Bräutigam, nach der priesterlichen Einsegnung, zusammen angezogen in das Ehebett gelegt und die Decke über ihnen zusammengezogen wurde, und war ehedem, weil die Ehe dann erst vollzogen betrachtet ward, rücksichtlich der Rechte der beiden Ehegatten von großer Wichtigkeit. Daher die Sprichwörter: ist das Bett beschritten, so ist das Recht erstritten, oder: wenn die Decke über dem Kopf ist, so sind die Eheleute gleich reich. Bei fürstlichen, durch Stellvertreter einstweilen angedeuteten Ehen, legte sich der Stellvertreter, in Gegenwart des Hofstaats, gehar-

geharnischt neben die auf das Prächtigste gekleidete Braut; doch lag ein blankes Schwert zwischen beiden. Vgl. Beschlagen 3).

Beschreiung (judicium bannitorium, Rechtsw.), ein in frühern Zeiten bestehendes Gericht, welches über einen vorgeladenen, aber nicht erschienenen Verbrecher die Acht aussprach.

Beschriebener Raum (Mathem.), der Raum, durch welchen sich eine Sache bewegt hat.

Beschriebenes Recht, so v. w. geschriebenes Recht.

Beschtau (Beschtyr, Fünffingerberg), so v. w. Besch-Barma.

Beschtja, so v. w. Begia.

Beschu (Vasu, Wischnu, d. h. Hüter, Schützer, ind. Myth.), Name der 8 Beschützer der Weltgegenden, die höchsten nach den 3 großen Gottheiten. Ihre Wohnung ist am Nordpol; ihre Namen sind: Indra, Gott des Äthers, des reinen Lufthimmels am Tage; Jama, Gott des nächtlichen Himmels, der Unterwelt; Surya, Gott der Sonne; Soma, des Mondes; Pawana, des Windes; Agni, des Feuers; Varuna, des Wassers; Kuvera, der unterirdischen Schätze. Es gehören Indra, Surya, Agni, Pawana dem Lichte, Jama, Soma, Varuna, Kuvera der Nacht an. Nach den Veda's herrscht Surya (in den Gesetzen des Menu Indra) im Osten, Jama im Süden, Varuna im Westen und Soma im Norden, die übrigen in den Zwischengegenden. Den letzteren scheinen auch Göttinnen bei- oder untergeordnet zu werden; denn Sri wird in Nord-Osten, Bhadrakali in Süd-Osten, Nirriti in Süd-Westen gesetzt. Die Loga's (Wohnungen) dieser Götter liegen längst dem Horizont neben einander. (*R. D.*)

Beschüddung (Rechtsw.), veralteter Ausdruck für das Retract- und Näherrecht.

Beschürfen (Bergb.), so v. w. Ausrichten 4).

Beschütten (Gärtner u. Ökon.), auf ein Beet oder ein Feld fruchtbare Erde schütten.

Beschüttung, so v. w. Beschuddung.

Beschützen, 1) (Bauk.), einen Pfahl, z. B. bei Grundbauten, ihn mit einer eisernen Spitze (Schuh) versehen, damit er in steinigen Boden eingetrieben werden könne; 2) in Pochwerken und Ölmühlen, Stampfen mit Eisen beschlagen.

Beschützer des Glaubens (defensor fidei), Titel der Könige von England, seitdem Heinrich VIII. durch seinen Eifer, besonders seine Schrift gegen Luther 1522 sich beim Papst Leo X. beliebt gemacht hatte. Doch hatten früher schon die Schweizer, durch den Sieg über die Franzosen 1412, sich diesen Ehrennamen erworben.

Beschützungs-staat (Geogr.), s. Piombino.

Beschuppt (Wappenk.), von Fischen gebräuchlich, wenn die Schuppen besonders ausgezeichnet sind.

Beschuß-hütte, B.-meister, B.-ordnung, B.-zeichen, s. Beschießhütte u. s. w.

Beschuz-gattert (Herald.), wenn das Thor eines Gebäudes mit einem Schutzgitter versehen ist.

Beschweißen (Jägerspr.), blutig machen.

Beschwerde (Rechtsw.), die über eine Verletzung, welche ein Oberer gegen den Niederern oder ein Gleicher gegen einen Gleichen sich erlaubte, geführte Klage. Die B. zerfallen in die politischen und Religionsbeschwerden, und können stufenweise bei den einzelnen Gerichten bis zur obersten Staatsbehörde, dann in mehrern constitutionellen Staaten, im Weigerungsfalle der letztern auch unmittelbar bei den Landständen und in Teutschland bei dem Bundestage angebracht werden; doch dürfte die Competenz des letztern in vielen Fällen von ihm selbst geläugnet werden. **Beschwerde über verweigerte Justiz**, s. Querela protractae vel denegatae justitiae.

Beschweren, 1) schwer machen, eine Last auflegen; so: 2) (Buchdrucker), Papier nach dem Feuchten, es pressen, indem man auf einen Stoß solchen Papiers das Feuchtbret und auf dieses einen Stein oder ein Gewicht legt; 3) eine lästige Verbindlichkeit auflegen; 4) Schmerzen, Unannehmlichkeit verursachen; 5) sich über etwas, das erregte unangenehme Gefühl durch Worte äußern; 6) sich bei Jemanden, bei demselben wegen einer Sache klagen.

Beschwören, 1) mit einem Schwur (s. d.) bekräftigen; 2) vermittelst der Anrufung eines heilig oder mächtig geachteten Wesens Jemanden zu etwas verpflichten oder zu bewegen suchen; 3) durch Zauberformeln oder Zaubermittel, den Einfluß angeblicher böser Geister, oder auch schädlicher Naturmächte unwirksam machen; s. Beschwörung. (*Sei.*)

Beschwörung, Anwendung gewisser Worte und Handlungen, um übernatürliche Wirkungen hervorzubringen; so gleichbedeutend mit Magie (s. d.). Schon in den frühesten Zeiten hielt man gewisse Worte für fähig, nicht nur der Körperwelt zu gebieten, die Thiere zu seinem Willen zu zwingen, das Meer zum Stillstehn zu zwingen, das Wetter zu ändern, Mittheilungen Tausende von Meilen weit zu machen, sondern auch mit höheren Geistern in Verbindung zu treten und über diese zu herrschen. Die Perser hegten diesen Wahn; Jamblichos, Proklos sprachen ihn in ihren Schriften aus; ja selbst Paracelsus, Jacob Böhm, Agrippa, Pavet, Gutmann u. m. A. hegten denselben noch in neuerer Zeit. Besonders

die Juden beschäftigten sich von den frühesten Zeiten an mit dieser eitlen Kunst, und sie macht einen Haupttheil der Kabbala aus. Vorzüglich erzählen sie von Salomo, daß er die Kunst der B. ausgebildet habe, mittelst eines Ringes Herr über viele Geister gewesen, von den bösen, deren er 1720, beisammen in einem Kessel eingesperrt, bei Babylon vergraben habe, gefürchtet worden sei u. s. w. Schon Josephus berichtet dies als ausgemachte Wahrheit, und noch weitläufiger handelt Reginalt Scott in seiner Entdeckung der Hexerei darüber. Worte, die man für besonders wichtig hielt, sind Schabiri, Kandi, Mulium, Bukim, später Abracadabra und Abraxas. Fast am eifrigsten ward die B. der Todten (gr. Nekromanteia, Nekyomanteia, Psychomanteia, Skiomanteia) getrieben, eine Art Zauberei, durch die man glaubte, die Seelen der Verstorbenen erscheinen lassen zu können, meist, um sie um die Zukunft zu befragen. Schon Moses gab Strafgesetze hiergegen; besonders aber waren die Chaldäer und Babylonier als Beschwörer berüchtigt u. der erwähnte Aberglaube nahm unter den Juden, vorzüglich seit dem babylonischen Exil, sehr überhand; Abziehen der Kopfhaut eines Verstorbenen, Entwenden der Kleider, Ringe ꝛc. eines Begrabenen zu diesem Zwecke kannten sie. Ein älteres merkwürdiges Beispiel des festen Glaubens an solche B. ist die Erscheinung des Samuel vor Saul durch die Hexe von Endor. Was die Griechen betrifft, so ruft schon bei Homer Odysseus vermittelst der gewöhnlich gegen die unterirdischen Götter beobachteten Gebräuche, also auf einfache Art, des Wahrsagers Tiresias Geist herbei. Bald aber wurde, wahrscheinlich nach Anleitung der Asiaten, die B. als Kunst betrieben; zuerst in Tempeln, wo mit Anwendung bestimmter geheimer, magischer Ceremonien, Todtenorakel von Priestern oder gewissen andern begeisterten Personen gefragt wurden. Herodot nennt ein solches Orakel am Avernussumpf in Epirus, bei dem u. a. Orpheus sich wegen seiner Gemahlin erkundigte und der König Periander die Manen seiner Gemahlin Melisse über eine Privatangelegenheit befragen ließ. Auch in Thessalien fingen einzelne Männer (Psychagogoi, Goëtes) an, sich mit Hervorrufung oder Vertreibung der Schatten zu beschäftigen. Von thessalischen Zauberinnen zu Nero's Zeit sind uns theils lächerliche, theils empörende Arten der Nekromantie überliefert, wie Vergraben lebender Menschen, Ausreißen der Augen und Abschneiden der Nägel der auf dem Scheiterhaufen halbverbrannten Leichname oder wieder aufgegrabener Beerdigter, Abschaben des Blutes Gekreuzigter vom Kreuze, Ermordungen zur Benutzung des warmen Blutes, Herausschneiden des Embryo's aus dem Mutterleibe, in dem Wahne, daß solche die unterirdischen Götter ergötze; ja sie glaubten, in den eben entseelten Körper die Seele zurückzaubern zu können. Suidas endlich führt aus Constantins des Gr. Zeit Beschwörungen an, welche, nach geheimnißvoller Aufsuchung der Grabstätte, den Geist nicht zum Erscheinen brachten, sondern blos dessen Stimme aus dem Grabe erschallen ließen. Bei Einführung des Christenthums erschien alles Beschwören, so wie die übrige Zauberei, als Werk des Teufels, das zu fliehen sei. Dennoch glaubte man fest an Erscheinungen Todter und also auch an deren Beschwörer, und oft fanden sich Betrüger, welche Geister citirten, obgleich meist sehr geheimnißvoll, um nicht als Zauberer der geistlichen oder weltlichen Obrigkeit in die Hände zu fallen. In neuerer Zeit stand besonders Fausts (s. d.) Höllenzwang in dem Rufe, mittelst desselben Geister erscheinen lassen zu können. — Eine andere Art von B. war, böse Geister, die sich irgenwo aufhielten oder Menschen in ihrer Gewalt hatten, zu bannen. Schon Salomo verstand dies, wie schon oben erwähnt ist; andere zahlreiche Beispiele werden in der Bibel angeführt; Josephus erzählt solche Teufelsbeschwörung als unter seinen Augen geschehen und sehr gewöhnlich, und auch die christliche Kirche hielt dieselbe in den ersten Jahrhunderten für möglich und eigne Geistliche befaßten sich mit dem Austreiben solcher Teufel aus den Menschen. Eine eigne Art Beschwörer waren die Tagbeschwörer, deren es noch jetzt in Indien gibt. Sie behaupteten im Stande zu sein, aus einem unglücklichen Tage einen glücklichen u. umgekehrt zu machen. Merkwürdig sind auch die Schlangenbeschwörer, deren es in alter und neuer Zeit in Asien und Afrika gab und gibt; sie sind vermögend, die giftigsten Schlangen anzugreifen und ihnen auf einige Zeit ihr Gift zu nehmen, ja sie sogar nach dem Tact der Musik tanzen zu lassen. Nach neuern Untersuchungen sollen diese Leute ein Kraut oder eine Wurzel bei sich tragen, welche die Schlangen zahm macht und specifisch gegen deren Biß ist, aber ihnen keineswegs, wie man meinte, die Giftzähne ausbrechen. Die Krokodilbeschwörer sollen noch jetzt in Ägypten ihre Künste zeigen und die Krokodile in verborgene, überdeckte Gruben locken können. Vgl. Beschreien, Besprechen, Bezauberung. (*Sch.* u. *Gr.*)

Besdin, ein jüdischer Gerichtshof.

Besdu, aus Honig bereitetes geistiges Getränk der Neger im Reich Bambuk.

Bĕsecke, 1) (Christian Wilh.), geb. zu Möckern im Magdeburgischen 1707; war Prediger an mehreren Orten und st. als Oberpfarrer und Inspector zu Burg 1787;

1787; bekannt durch verschiedene ins Erziehungswesen einschlagende Schriften (z. B. Fibel, biblisches Spruchbuch für Kinder, die Religion der Jugend, Halle 1786, 8.) und durch seine Bemühungen, die Lehrmethode zu verbessern. 2) (Karl Ferd. Wilhelm), des Vorigen Sohn, geb. zu Burg 1757; st. als Kriegsrath, Adjunctus Fisci und Justizcommissär zu Berlin 1798, mehrere Abhandlungen, ökonomischen und politischen Inhalts, in Zeitschriften hinterlassend. 3) (Joh. Melch. Gottlieb), des Vor. Bruder, geb. zu Burg 1746; st. als Professor der Rechte in Mitau 1802. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Entwurf eines Lehrbuchs der natürlichen Pflichten, Mitau 1777; Thesaurus juris cambialis, 2 Thle, Berlin 1788, 4.; Versuch eines Entwurfs zu einem vollständigen Gesetzplan für Verbrechen und Strafen, Dessau 1788; Entwurf eines Systems der transcendentellen Chemie, Leipz. 1787; Probe eines kritischen Commentars über Kants Kritik der reinen Vernunft, Mitau 1799; Versuch einer Geschichte der Naturgeschichte, Mitau 1802. (*Lt.*)

Beseelt (Feurig, Herald.), sagt man von Thieren, deren Augen eine bestimmte Farbe haben.

Besegeln (Schifferspr.), 1) ein Gewässer, oft auf demselben fahren, 2) ein Land, nach demselben fahren; 3) vor einem Gegenstand vorüber fahren; 4) ein Schiff b., es mit Segeln versehen; ein Schiff ist gut besegelt, wenn die Zahl, Einrichtung und Stellung der Segel so beschaffen ist, daß es schnell fahren kann und leicht Wendungen macht.

Beseh-blech, Beseher, 1) (Stahlschneider), ein Messingblech, das auf die in Stahl geschnittenen Buchstaben gelegt wird, um zu untersuchen, ob dieselben die richtige Höhe haben; 2) dasselbe Werkzeug gebrauchen die Schriftgießer, um zu untersuchen, ob die neuen Lettern eben so hoch sind, wie das gegebene Muster, wobei die Lettern in das Justorium (s. d.) gesetzt werden. B.-klötzchen, ein viereckiges Stück Metall, etwa 4—5 Zoll im Gevierten, an das beim Besehn der Lettern diese an- und das Besehblech dann darauf gelegt werden, wo sich dann die größere oder kleinere Höhe der Schrift leicht unterscheiden läßt.

Beseilen (Schiffsw.), ein Schiff, es mit den nöthigen Seilen und Tauen versehn.

Beseitet (Herald.), heißt eine Figur, die allein auf den Seiten begleitet ist; von runden Figuren gebraucht man beseitet und begleitet.

Besek (a. Geogr.), Stadt in den Gebirgen von Juda.

Beseldünum (a. Geogr.), Besenbunum.

Besleel, s. Bezaleel.

Beselich (Geogr.), sonstiges Kloster in Nassau-Hadamar, durch die Reformation aufgelöst und 1615 in ein Hospital verwandelt, dann wieder von den Prämonstratensern in Besitz genommen, doch den Jesuiten übergeben, von diesen 1656 an Nassau verkauft und die Güter späterhin der Schule zu Hadamar überlassen.

Besemer (Besmer, Bismer), eine Art Wage ohne Gewichte und Wagschalen, bes. zum Hausgebrauche angewendet; sie ist meist in neuern Zeiten zum öffentlichen Gebrauche verboten, weil sie weniger genau und bes. leicht zum Betruge brauchbar ist. Sie besteht aus einem hölzernen starken Stabe, 3—4 Fuß lang, an dessen einem Ende ein dicker Kolben, der statt des Gewichtes dient, an der andern Seite ein oder 2 Haken für Sachen über und unter einer gewissen Schwere angebracht sind, woran die zu wägende Sache aufgehängt wird; zwischen dem Kolben und den Haken wird ein Seil, woran man den Besemer hält, so lange hin und her geschoben, bis der Stab im Gleichgewicht ist; eingeschlagene Stifte zeigen dann das Gewicht an.

Besem-flachs (kochia scoparia *Schad.*, chenopodium scoparium *Linn.*), s. unter Kochia.

Besen, 1) (Hauswirthsch.), ein Werkzeug, Unreinigkeiten wegzukehren; besteht aus einem Bündel Ruthen von Birken od. spanischem Genister, deren stärkere Theile zum Stiele zusammengebunden sind, oder es ist ein hölzerner Stiel in dem Ruthenbündel befestigt; vgl. auch Borstbesen. 2) (Tuchm.), ein ähnliches Werkzeug, eine halbe Elle lang, von geschälten Ruthen, womit das Tuch nach dem Fristren ausgekehrt wird.

Besen-binder, 1) ein unzünftiges Gewerbe, dessen Gegenstand Verfertigung von Besen ist; wegen Holzfrevel, zu dem sie ihr Geschäft verleitet, ist es nöthig, daß die Forstpolizei auf die B. Acht habe; 2) (bildlich), ein gemeiner Mensch.

Besenden (Handwerksspr.), Zunftgenossen, ihnen etwas ansagen oder auftragen lassen; geschieht gewöhnlich durch den Jungmeister oder Altgesellen.

Besendünum (Beseldunum, a. Geogr.), Stadt der Ausetaner im tarraconensischen Spanien, am Fluß Clodianus; j. Besalu.

Besen-kraut, gemeiner Name mehrerer Pflanzen von besenartigem Ansehn: 1) Besen-ginster-spriemen (spartium scoparium), s. unt. Spartium; 2) artemisia abrotanum, campestris und vulgaris, s. Eberreis, Feldbartemisie und Beifuß; 3) (großes), sisymbrium sophia, s. unter Sysimbrium; 4) lepidium ruderale, s. unter Lepidium; 5) (Besenpflanze), das ganze Geschlecht Scoparia (s. d.).

Besen-reisig, die dünnen Äste der Birken, welche erst nach der Fällung der Bäume abgeschnitten werden; keineswegs dürfen aber die jungen Pflanzen aus den Waldungen dazu genommen werden.

Besen-sohle, bei einigen Salzwerken, eine gewisse Menge Sohle, welche zum Besten des Bornmeisters versotten wird, wofür er Besen und Handtücher auf seine Kosten unterhalten muß.

Bēsenval (Peter Joseph Victor), Freiherr von Besenval, aus einem angesehenen schweizerischen Geschlecht, geb. zu Solothurn 1721; zeichnete sich im französischen Heer in den Feldzügen 1734 u. 35 und während des östreichischen Erbfolgekriegs in Teutschland und den Niederlanden aus, ward 1762 Generallieutenant und Generalinspecteur der Schweizer, 1766 Großkreuz des St. Ludwigsordens, befehligte 1789 die vor Ludwig XVI. in der Umgegend von Paris versammelten Truppen und forderte den Commandanten der Bastille, de Launay, auf, sie muthig zu vertheidigen, ohne ihm alsdann zu Hülfe zu kommen. Um dem allgemeinen Hasse zu entgehen, flüchtete er nach der Schweiz. ward unterwegs arretirt, nach Paris zurückgeschafft und entging dem Tode nur durch Neckers Verwendung; st. zu Paris 1791. Sein Erbe, der Graf Segur, gab B.s Memoiren, Paris 1805—7, 4 Bde. heraus, doch erkannte die übrige Familie deren Ächtheit nicht an.

Besessene (Dämonische), Menschen, welche, nach den Vorstellungen der Juden, zu Christi Zeit, einen od. mehrere böse Geister in sich hatten, welche sie mit einer körperlichen od. geistigen Krankheit, mit Epilepsie, Wahnsinn, Melancholie plagten. Es gab Beschwörer, welche diese Geister austrieben, und auch Jesus wußte solche Kranke durch die Kraft seines Wortes und Geistes von ihrer Krankheit zu heilen. Hugo Farmer (Versuch über die dämonischen Leute, aus dem Engl. 1776) und Semler (comment. de daemoniacis, 1779) haben über diesen Gegenstand zuerst die Vorurtheile angegriffen und eine freiere Ansicht geltend gemacht. (*d. W.*)

Besessene Bürger (Rechtsw.), die städtischen Eigenthümer unbeweglicher Güter.

Besestan, s. Bazar.

Besestein, s. Cairo.

Besētha (Besether, bibl. Geogr.), ein nördl. vom Tempel liegender Berg, der höchste unter denen, auf denen Jerusalem erbaut war; verband zum Theil die neue mit der alten Stadt.

Besetzen, 1) etwas auf oder an eine Sache setzen, so: den Tisch mit Speisen, mit Gästen; 2) so viel an einen Ort bringen, als er fassen kann; 3) einen Ort für Jemanden, ihn für denselben in Beschlag nehmen; 4) eine Zeit, sie für gewisse Beschäftigungen bestimmen; 5) anvertrauen, übergeben, so: ein Amt, eine Rolle; 6) (Technol.), den Rand, die Oberfläche einer Sache sie mit etwas einfassen, so: ein Kleid mit Spitzen, eine Dose mit Diamanten; 7) (Gärtner), einen Ort, ihn bepflanzen; 8) (Schuhm.), an einem zerrissenen Orte ein Stück Leder aufnähen; 9) (Fischer), s. Besatzteich und Besetzung; 10) (Bergw.), ein Loch b., ein gebohrtes Loch mit der gehörigen Menge Schießpulver füllen, und den übrigen Raum mit kleinen Steinen und Thon verstampfen; 11) in Hazardspielen eine Zahl oder ein Blatt, eine Summe Geldes daran wagen, um darauf einen Gewinnst zu erhalten; 12) in der Schweiz, Wege und Plätze so v. w. pflastern.

Besetz-schlägel (Schlägel, Jungfer, Ramme, Steinsetzer), ein langer Klotz von schwerem Holze, in Gestalt eines Zuckerhutes, oben am schwächern Ende auf beiden Seiten mit einem hölzernen Griffe, unten mit einem eisernen Ringe beschlagen, womit das frisch gesetzte Pflaster fest gestoßen wird; mit demselben Werkzeug wird auch beim Deichbau und bei andern Gelegenheiten die Erde festgestoßen.

Besetzt, 1) (Deichb.), von einem Grunde oder Vorlande, mit Gras, Binsen und dergl. bewachsen; 2) (Kartenspiel), wenn neben einem hohen Kartenblatt noch ein oder einige Blätter derselben Farbe vorhanden sind; 3) (Herald.), heißt eine Figur oder Section, wenn eine andere Figur über den Rand derselben so gestellt ist, daß sie ihn berührt; 4) so v. w. besäet.

Besetzte Stühle, 1) (gangbare Stühle, Weber), Weberstühle, an welchen wirklich gearbeitet wird; 2) gangbare Werkstätte, bei Handwerkern, welche sitzend arbeiten, so v. w. Gesellen.

Besetz-teich (Fischer), Teich, in welchem Karpfen gezogen werden. Diese bleiben 1—3 Sommer über darin, und man muß die Größe und Güte des Teiches in Verhältniß mit den einzusetzenden Fischen bringen; das Besetzen selbst kann im Frühjahre od. Herbst geschehn. Vgl. Besetzung 4).

Besetzung, 1) die Handlung des Besetzens. 2) (Musik), bei Ausführung von vielstimmigen Musikstücken die Auswahl u. Bestimmung der Anzahl der Personen, welche die Stimmen vortragen sollen, eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben für einen Musikdirector. Die Stärke der B. richtet sich hauptsächlich nach dem Charakter des Musikstücks, so daß Schlachtsymphonien natürlich mehr Instrumente erhalten als zarte Schäferspiele, u. nach dem Orte, wo ein Stück vorgetragen wird, da eine schwache B. in einer Kirche oder einem Opernhause eben so falsch ist, als eine starke in einem kleinen Zimmer. Das Ver-

Verhältniß der Instrumente gegen einander muß ebenfalls gut abgewogen werden, so daß keine Stimme zum Nachtheil der andern vorherrscht, herkömmliche Verhältnisse sind zu 6 ersten Violinen 4—5 zweite, 2—3 Bratschen, 2 Violoncello's, 1—2 Contraviolons, oder bei 12 ersten 10—12 zweite Violinen, 2—3 Bratschen, 2—3 Violoncello's, 3—4 Contraviolons; Blasinstrumente pflegen meist nur einfach, selten und nur bei sehr starkem Orchester doppelt besetzt zu werden. Welche Instrumente man zu einem Musikstück wählt (was man auch benennt), hängt noch mehr von dessen Charakter und von Umständen ab. In neuerer Zeit bringt man gewöhnlich mehr Instrumente und bes. mehr Blasinstrumente in Thätigkeit als sonst; bes. wird dies den Italienern und namentlich Spontini vorgeworfen. Bei der Auswahl der einzelnen Subjecte zur B. versteht es sich von selbst, daß man den talentvolleren und geschicktern die Solopartien überträgt; außerdem muß man sich aber hüten, die bessern, wie oft geschieht, in d. erstern Stimmen zu concentriren, indem die andern dadurch verlieren und die Einheit des Ganzen leidet. 3) (Theater), B. der Rollen, s. Rollen. 4) B. der Teiche (Fischer), das Hineinwerfen junger Fische in einen Teich, in welchem sie wachsen sollen; man rechnet dabei ungefähr auf 300 □Ruthen 4 Schock dreisömmerigen oder 8 Schock zweisömmerigen Satz. 5) (Rechtsw.), so v. w. Testament, Vermächtniß (veraltet); 6) das, womit etwas besetzt wird, also 7) (Besatz, Schneider), die Einfassung eines Kleides mit Bändern, Schnuren, Spitzen u. dgl., so wie auch das, was von diesen zur Zierde darauf gesetzt wird.

Besetz-weiden (Korbmacher), Weidenruthen, mit welchen der Rand eines Korbes am Boden umflochten wird.

Beshezk (Geogr.), 1) Kreis in der russischen Statthalterschaft Twer; hat über 140,000 Ew., flaches, zum Theil sandiges, nicht ganz unfruchtbares Land. 2) B. Kreisstadt daselbst an der Molega, hat 3100 (4200) Ew., welche eiserne Ackergeräthschaften fertigen u. mit Getreide handeln.

Besichten, in Beschauanstalten, besichtigen.

Besichtigen, mit großer Sorgfalt od. mit einer gewissen Feierlichkeit besehen, bes. von obrigkeitlichen Personen.

Besichtiger, 1) der etwas in Augenschein nimmt, bes. 2) (Justizw.), Obducent, dem bei gerichtlicher Aufhebung eines Leichnams die Besichtigung obliegt; 3) so v. w. Beschauer (s. d.).

Besichtigung ist die vorgenommene Augenscheineinnahme von hierzu durch ein Gericht erwählten und vereideten Sachverständigen; sind diese Mitglieder des Gerichts selbst, so begreift man sie unter dem gemeinschaftlichen Namen Commission. Die Besichtigung ist entweder eine medicinische, und dann Theil der Requisition selbst, oder eine juristische, deren Kosten, wenn um dieselbe gebeten worden, der bittende Theil, wenn sie aber von Amts wegen geschieht, derjenige tragen muß, zu dessen Vortheil sie ausfällt.

Besichtigung eines entblößten Ganges (Bergb.), das Geschäft eines Geschwornen, welcher einen gemutheten Gang vor der Bestätigung besichtigen muß.

Besichtigungs-gebühren (Justizw. u. Bergb.), die Belohnung für Personen, welche etwas besichtigen. B.-registratur (Bergb.), schriftliches Verzeichniß über das bei einer Besichtigung Vorgefundene. B.-zettel, ein von dem Geschwornen ausgestellter Schein, daß die Erze rein geschieden und gewaschen sind.

Besidiä (a. Geogr.), Stadt am rechten Ufer des Crathis in Bruttium (Unter-Italien); j. Bisignano.

Besidice (Geogr.), s. Bisignano.

Besidio (Geogr.), s. Bisignano.

Besiebenen (Rechtsw.), 1) ein im Mittelalter, vor Einführung der Tortur, Statt gehabtes peinliches Verfahren, vermöge dessen ein der That nicht geständiger Verbrecher durch die beschworne Aussage von sieben Zeugen für überwiesen geachtet und verurtheilt ward; 2) s. Beweisen selb sieben.

Besiegelung der Zeugen (Rechtsw.), die von den Zeugen geschehene Beidruckung ihres Siegels.

Besigheim (Bessigheim, Geogr.), 1) Oberamt von 2 QM., mit 26,800 Ew. u. 2) Stadt, Sitz des Amts; hat 2100 Ew., Weinbau (am Schaltberge), römische Alterthümer; liegt am Neckar und der Enz im Neckarkreise (Königreich Würtemberg). Hier erscheint der eine Stunde unter der Erde fortgelaufene Steinbach von Neuem.

Besiktäsch (Geogr.), so v. w. Beschiktasch.

Bēsimoth (Beth Jeschimoth, bibl. Geogr.), Stadt in Peräa (Palästina), jenseit des Jordan, 10 römische Meilen von Jericho, unfern dem todten Meere.

Besinnen, s. Besonnenheit.

Besinnungs-kraft, s. Bewußtsein.

Besipära (Geogr.), s. Bessapara.

Besippo (a. Geogr.), so v. w. Bäsippo.

Bēsistan, s. Bazar.

Besitz (possessio), 1) im weitern Sinne (Innehabung oder Detention) das factische Verhältniß einer Person zu einem Gegenstande, auf welchen sie beliebig und mit Ausschluß Anderer einwirken (ihn gebrauchen) kann; 2) im engern (juridischen) Sinne, dies Verhältniß (die Innehabung), verbunden mit dem Willen, diese Einwirkung

kung (z. B. den Gebrauch der Sache) selbst zu vollziehen. Stützt sich der Besitz nicht allein auf einen von den Gesetzen anerkannter Erwerbsgrund, aus welchem Eigenthum entstehen kann, sondern auch auf die redliche und gute Überzeugung, daß die Sache zur seinigen geworden sei, so ist der B. ein rechtlicher, gesetzmäßiger (p. justa), außerdem aber ein unrechtlicher (p. injusta). Ob nun gleich eigentlich ein B., als die Ausübung eines physischen Vermögens, blos an körperlichen Sachen denkbar ist, so haben doch die Gesetze auch diesen Begriff auf unkörperliche Sachen ausgedehnt und denselben einen Quasibesitz (quasipossessio) genannt. Ist mit einem Besitze nicht nur die körperliche Detinirung, sondern auch der Wille des Besitzers, auf ihn einzuwirken (animus possidendi), verbunden, so wird er Civilbesitz, wenn aber blos das erste vorhanden, Naturalbesitz genannt; doch kann der doppelte B. von einer Person auch zu einer und derselben Zeit ausgeübt werden, wie der Usufructuar vermöge des körperlichen Inhabens natürlicher Besitzer, vermöge der Quasipossession aber Civilbesitzer ist. Ob nun gleich die Natur des Besitzes, rücksichtlich der körperlichen Detention, den Begriff, daß Mehrere ein und dieselbe Sache zu einer Zeit besitzen können, gänzlich ausschließt; so gibt es doch einen intellectuellen Mitbesitz (compossessio), so wie auch einen mittelbaren Besitz, wo Andere für uns, entweder vermöge eines von uns ertheilten Auftrags oder blos als negotiorum gestores besitzen, so daß auch nach diesen verschiedenen Arten des Erwerbs die Arten der Fortsetzung und des Verlustes des Besitzes verschieden sind. Von dem Recht des Besitzes (jus possessionis) ist aber das Recht zu besitzen sehr verschieden, indem jenes die Rechte darstellt, welche einem Besitzer auf die schon in seinem Besitz befindliche Sache zukommen, dieses aber Rechte, welche erst die Grundlage des künftigen Besitzes ausmachen sollen. Verlieren kann man den Besitz entweder blos in der That, oder blos in dem Willen, einen Gegenstand nicht mehr zu besitzen, oder durch beide zugleich. (*Sei. Ei.*)

Besitzer, diejenige Person, welche kraft der physischen Möglichkeit auf eine Sache unmittelbar einwirken zu können, und kraft des ihr beiseienden Willens, die Sache als die ihr allein zugehörende zu betrachten, über dieselbe nach Gutdünken disponiren kann.

Besitz-ergreifung (Rechtsw.), die Handlung, mittelst der man sich des Besitzes einer Sache zu versichern sucht; bei derselben ist nicht sowohl der Act des körperlichen Berührens, als vielmehr eine solche Nähe einer Person bei einer Sache erforderlich, vermöge welcher ihr die physische Einwirkung auf dieselbe vor allen Andern möglich ist; der Gegenstand muß aber nicht nur im menschlichen Verkehr und für den Besitzergreifenden fähig sein, sondern sich auch in keines Andern Besitz befinden, eine res vacua sein. Die B. geschieht entweder durch richterliche Einweisung, der Sicherung und Rettung einer Sache oder Forderung halber, oder außergerichtlich, welche letztere Art occupatio, apprehensio genannt wird. Da nun aber ein physisches Besitzergreifen unkörperlicher Sachen nicht denkbar ist; so wird dieses durch von den Gesetzen anerkannte Fictionen, wie durch Hinweisung auf eine Sache, oder auf die Ausübung der auf ihr haftenden Rechte, bewirkt. B.-fähigkeit, die Eigenschaft, vermöge welcher eine Person eine Sache nicht nur körperlich inhaben kann (detentio rei), sondern auch den Willen (animus), solche zu besitzen, hat, so daß also eines ohne das andere keine vollkommene Besitzfähigkeit erzeugt. Hieraus ergibt sich, daß Wahnsinnige, Kinder u. a., weil ihnen der animus possidendi abgeht, selbst einen Besitz zu erwerben unfähig sind. B.-lehn, die rücksichtlich eines erworbenen Besitzes ertheilte Belehnung. B.-prozeß, eine unbestimmte summarische Prozeßart, welcher die Erlangung, Erhaltung oder Wiederzubekommung eines Besitzes bezweckt und nur eine Vorbereitung des Rechtsstandes ist. Er gründet sich entweder auf den Schutz des jüngsten und neuesten Besitzes (possessorium summarium, summarissimum), oder einen ältern rechtmäßigern Besitz (possessorium ordinarium). Von Wichtigkeit sind auch die rücksichtlich des Besitzes vorkommenden Interdicte, welche theils die Besitzerhaltung, theils die Verschaffung des verlornen Besitzes und theils Maßregeln gegen künftig gedrohte Besitzstörungen beabsichtigen. B.-titel, der Grund der Erwerbung einer Sache; ihm entgegengesetzt ist die Erwerbungsart selbst (titulus acquirendi, modus acquirendi).

Besitzungs-wort, so v. w. pronomen possessivum (s. Pronomen).

Besla (nord. Myth.), die Gemahlin Börrs (s. d.).

Beslānie (Geogr.), ein Stamm der Tscherkassen, 1500 Familien stark; bewohnt das Gebirge, treibt Schafzucht, Räuberei und Krieg, auch etwas Handel (in den russischen Kaukasusländern).

Besler, 1) (Basilius), geb. zu Nürnberg 1561, Apotheker daselbst; sammelte ein für jene Zeit seltnes Cabinet von Naturalien, das er in einer eignen Schrift: Fasciculus rariorum, quae collegit et aeri incidi cur., Nürnberg 1616, 4., und Continuatio, ebend. 1628, 4., beschrieb;

besonders bekannt aber ward er dadurch, daß ihm der Bischof von Eichstädt, Konrad von Gemmingen, seinen Garten mit seltnen Gewächsen zu St. Willbald zu cultiviren anvertraute. Diese Gewächse beschrieb er in einem großen Werke, auf Kosten des Bischofs: Hortus eystettensis, Nürnb. 1613, 4 Bde. gr. Fol. (wenig geachtet sind 2 folgende Auflagen in gewöhnlichem Fol. 1640 u. 1750); es war das erste große botanische Kupferwerk, das sich einigermaßen auszeichnete; es enthält 360 Kupferplatten und 1086 Abbildungen, meist Zierpflanzen; der Text ist von Jungermann, der überhaupt ein überwiegendes Verdienst um dieses Werk hat. 2) (Hieronymus), Bruder des Vor., geb. 1566 zu Nürnberg, Arzt und siebenmal Decan des zu seiner Zeit errichteten medicinischen Collegiums daselbst; er schrieb die Synonymik und Vorrede des Hortus eystettensis und hat überhaupt an diesem Werk mehr Verdienst, als sein eigentl. wissenschaftl. Bildung entrathender Bruder; st. 1632. 3) (Mich. Rupertus), Sohn des Vor., geb. zu Nürnberg 1607; war ebenfalls Arzt daselbst; st. 1661; auch er liebte Naturalien zu sammeln, und gab heraus, als Fortsetzung der Beschreibung des Cabinets seines Onkels und des seinigen: Gazophylacium rerum natural. e regno vegetabili, animali et minerali nunquam hactenus in lucem ed., Nürnb. 1642, Royalfol., bloße Kupfer und kurze Beschreibung; Rariora musei, quae olim Bas. et M. Rup. Beslerus evulgarunt, comm. ill. erschienen Nürnburg, Frankf. und Leipz. 1716, und Leipz. 1733. Außerdem hat man von ihm: Admiranda fabricae hum. mulieris partium generationi potiss. inservientium et foetus fidelis, V tabulis ad magnitudinem natural. typ. aen. expr. hactenus nunquam visa delineatio, Marb. 1640, Royalfol.; Mantissa ad viretum stirpium, fruticum et plantarum eystettense admirandum celeberrimum Beslerianum, Nürnb. 1646, 1648, Fol.

Beslēria (besl., *L.*), Pflanzengattung, Besler 1) zu Ehren aufgestellt, aus der natürl. Familie der Personaten, Ordn. Orobancheen, 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Systems. Die zahlreichen bekannten, fast alle in Süd-Amerika einheimischen Arten zeichnen sich größtentheils durch schöne Blumen aus; die Beeren von b. incarnata *Aubl.* in Guiana sind eßbar und enthalten in einem süßen Fleisch feine Samenkörner.

Beslik (Beschlik, Beschlek, Numism.), türkische Silbermünze von der Größe eines Zweigroschenstücks, 8 = 1 Piaster, 1 = 5 Para (15 Asper), also 2 Gr. 6 Pf. Conv.

Beslis, in der Türkei gewisse Bediente der Paschen und Anderer, welche geschwind laufen können. Von Hammer schreibt Boschli und versteht darunter eine Art Freiwilliger zu Pferde.

Besly (Jean), geb. zu Coulonges les Royaux 1572; ward königl. Advocat zu Fontenay le Comte in Poitou und st. als Procurator daselbst 1644, berühmt durch: Histoire des Comtes de Poitou et Ducs de Guyenne, Paris 1647, Fol.

Besme (Biogr.), s. Behma.

Besmer, s. Besemer.

Besmi, 1) türkischer Dichter, aus Albin in Rum-Ili gebürtig, st. zu Ende der Regierung Selims I. 2) Mustafa B., türkischer Dichter; ward bei der Belagerung Wiens 1682 verwundet und st. daran. 3) Iman B., türkischer Dichter, st. 1708 zu Chios. Alle drei stehen bei den Türken in großem Ansehn.

Besnard (Franz Joseph), geb. 1748 zu Buschweiler im Elsaß; studirte erst Chirurgie, dann Arzneiwissenschaft; ward 1778 Leibarzt, auch Hofrath des damaligen Pfalzgrafen, jetzigen Königs von Baiern, Maximilian; ward nun erst Doctor der Medicin und ging mit seinem Fürsten nach Mezieres. 1783 legte er der königl. Akademie zu Paris seine Grundsätze über die Natur und Fortpflanzung der Lustseuche vor, nebst einem Vorschlag, sie ohne Quecksilber zu heilen, und ward von der franz. Regierung eingeladen, Versuche mit seiner Heilart in den Militärspitälern zu Paris und Straßburg anzustellen. 1789 ging er mit dem Fürsten in die Pfalz zurück, lebte zu Manheim, ging dann nach des Kurfürsten Karl Theodors Tode mit dem neuen Hofe nach München, wo er kurfürstl. Leibarzt, Vorstand der General-Lazarethinspection und 1795 geheimer Rath ward; trug viel zur Verbreitung der Schutzpocken, auch zur Verbesserung der Medicinalanstalten in Baiern bei. 1808 ward er zum Vorstand des königlichen Medicinalcomité in München ernannt und 1813 in den Adelstand bei der Ritterschaft erhoben; st. 1814. Schriftlich hinterließ er nur wenig: Verpflegungsanstalten in den königlich pfalz-baierschen Militärspitälern, München 1801, Fol.; Warnungen gegen den Gebrauch des Quecksilbers in verschiedenen Krankheiten, 2 Hefte, ebend. 1808 u. 1811, auch in französischer Sprache u. a.

Besōdja, der Vater des Mesullam, Nehem 3, 6., welcher letztere, nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil, Jerusalem wieder mit aufbaute.

Besōden, Besoden, s. Begrünen. und Besohdung.

Besōki (Geogr.), so v. w. Besuki.

Besömmern (Sömmern, Landwirthsch.), ein

ein Feld, Sommerfrüchte auf demselben bauen.

Besohdung (Besodung, Deichbau), eines Deiches, die Bedeckung, Bekleidung desselben mit ausgestochenem Rasen, Sohden; neue Deiche müssen vorher gehörig glatt und fest geschlagen sein, bei Ausbesserung der alten muß der noch vorhandene Rasen vorher abgestochen werden.

Besohlen, 1) (Schuhm.), auf alte Schuhe und Stiefeln neue Sohlen setzen, daher auch auf Strümpfe Sohlen von Leinwand oder Tuch nähen; 2) (Deichbau), so v. w. besohden, s. Besohdung.

Besoin (fr.), Bedarf, Bedürfniß.

Besold, 1) (Christoph), geb. zu Tübingen 1575; studirte Theologie und die Rechte; ward 1610 Prof. der Rechte in seiner Vaterstadt, trat 1630 zur kathol. Kirche über, deren Lehrmeinungen er nun eifrig anhing, und st. als kurbaierscher Rath und Prof. zu Ingolstadt 1638; schr.: Synopsis politicae doctrinae, Tübingen 1623, u. Opus politicum, ebend. 1740; Synopsis rerum ab orbe condito gestarum, ebend. 1626; Historia imperii constantinopolitani; Prodromus vindiciarum ecclesiasticarum wirtembergic., ebend. 1636; Documenta rediviva monasteriorum praecipuorum in Ducatu wirtembergic. sitorum, ebend. 1636, u. m. a. 2) (Johann Georg), des Vor. Bruder; st. als Professor der Rechte in Tübingen 1625 und schr.: Consilia sive responsa juris; Diss. de origine feudorum, Tübingen 1621; de romani imperii facie, ebend. 1623; de jure municipali aliisque Ducatus wirtembergici ordinationibus u. s. w. 3) (Gottfried), um 1636 Pfarrer in Schulpforte; lehrte eigne Meinungen von dem Ausgehen des heiligen Geistes von Christo; ward deshalb seines Dienstes entsetzt.

Besoldung, Geld, welches einer Person für zu leistende Dienste gegeben wird, wenn die Summe Geldes fest bestimmt ist und nicht für einzelne Arbeiten beliebig erhöht werden kann.

Besoldungs-steuer, eine Steuer, die nach Procenten von den Besoldungen Angestellter bezogen wird, meist nur in Kriegen und andern Nothzeiten angewendet, da für die gewöhnlichen Steuern schon bei Auswerfung der Besoldungen Rücksicht genommen ist.

Beson, in Augsburg ein Maß für flüssige Dinge, 1 B. = 8 Maß; 96 B. = 1 Fuder.

Besondere (partialis, s. proprius, bot. Nomencl.) werden Nebenpflanzentheile, die Hauptpflanzentheilen zugefügt sind, dann benannt, wenn mehrere der letzten einen Nebentheil gleicher Art auch noch gemeinschaftlich haben und dieser dann im Gegensatz: ein allgemeiner (universalis); so: Bes. Blüthenhülle, B-r. Blatt- od. Blüthenstiel, B-r. Fruchtboden u. a.

Besondere Begriffe, s. unter Begriff. B. Beichte, s. unter Beichte. B. Mechanik, s. unter Mechanik.

Besonderer (lieber Besondrer), in altem Kanzleistyl, Anrede eines Fürsten in Briefen an Nichtunterthanen von ihm, wogegen der Unterthan lieber Getreuer hieß.

Besondere Schwere (Physik), s. unter Schwere.

Besonnenheit (Psychol.), 1) überhaupt diejenige Stimmung des Gemüths, in der man seiner Gedanken, Gefühle ꝛc. völlig Meister ist und daher mit Überlegung, Bedachtsamkeit (s. d.), Vorsicht und Behutsamkeit zu Werke zu gehen vermag. 2) Von den gedachten letztern Eigenschaften unterscheidet sich die B. im engern Sinn als habitueller Gemüthszustand oder als Charakterzug darin, daß sie gleichsam eine Bedachtsamkeit ꝛc. in höherer Potenz ist, indem der mit ihr Begabte sein Leben und dessen Verhältniß immer im Ganzen übersieht und jede einzelne Handlung nicht nur nach ihren nächsten Folgen, sondern in ihren Beziehungen auf die höchsten und letzten Zwecke des Lebens überhaupt betrachtet. So angesehen machte die B. unter dem Namen Sophrosyne die erste der Cardinaltugenden bei den Alten aus. (*Sei.*)

Besonnet, so v. w. Besamet.

Besooty (Waarenk.), eine Sorte ostindischer Cassas, welche ehemals die Dänen in den Handel brachten. Es gibt deren gemeine, Mittelsorten und superfeine, sie sind 28 bis 30 Ellen lang und $1\frac{1}{10}$ bis $1\frac{1}{4}$ Elle breit.

Besor (a. Geogr.), ein Fluß in der Ebene von Gaza, der unterhalb der Stadt in das mittelländische Meer mündet, nach Seetzen der heutige el Scherja. Sein Sand soll zu der Erfindung des Glases Anlaß gegeben haben; dasselbe wird jedoch auch vom Belus (s. d.) erzählt.

Besorch (Numism.), eine Scheidemünze von Zinn oder von vermischtem Metall zu Ormus im persischen Meerbusen, etwa 1 Pfennig an Werth.

Besorgniß, 1) das mit einer ängstlichen Empfindung verknüpfte Voraussehen oder Vermuthen eines bevorstehenden Übels (s. Sorge). Vom Befürchten ist das Besorgen dadurch unterschieden, daß ersteres einen stärkeren Grad jener Empfindung, wegen der Größe oder Wahrscheinlichkeit der Gefahr ausdrückt. 2) Das Verrichten oder Verwalten eines Geschäfts oder einer Sache, welches Aufsicht, Sorgsamkeit erheischt. (*Sei.*)

Besos (Betulus, Geogr.), Küstenfluß in Ca-

Catalonien, mündet östlich von Barcelona.

Besõzzi (Ambros.), ber. Architektur- u. Decorationsmaler aus Mailand; st. 1706.

Bespannen, 1) ein Fuhrwerk mit den nöthigen Zugthieren versehen; 2) so v. w. Anspannen 6).

Bespannung der Artillerie, 1) die Pferde, welche vor Geschütz und zu ihnen gehörigen Wagen gespannt werden; 2) die Art und Weise, dies zu thun. Bei Bestimmung der Anzahl derselben muß man nicht allein auf die Last, welche sie zu ziehen haben, sondern auch auf den schlechten Weg, in dem u. die Schnelligkeit, mit der dieser zurück gelegt werden muß, Rücksicht nehmen, und darf daher nicht füglich mehr als 5 Centner, mit Einschluß des zu ziehenden Fuhrwerks selbst, auf ein Pferd rechnen; man bespannt daher in den meisten Artillerien den 6pfünder und die 7pfündige Haubitze mit 6, den 12pfünder u. die 10pfündige Haubitze mit 8 Pferden, auch Munitions-, Vorraths-, Handwerks- und andere Wagen mit 6 Pferden. Nur die Östreicher hatten noch im letzten Kriege weniger Bespannung, nämlich vor leichten Geschützen nur 4 Pferde. Die Pferde werden jetzt meist zu 2 u. 2 hinter einander gespannt, nur bei der russischen Artillerie noch zuweilen zu 4 neben einander. Das Anspannen von sämmtlichen Pferden einzeln vor einander ward von den Franzosen am längsten beibehalten und erst nach dem siebenjährigen Kriege abgeschafft. Die stärksten Pferde werden zunächst dem Wagen (Stangenpferde), die nach diesen folgenden an die Spitze (Vorderpferde), die schwächsten in die Mitte (Mittelpferde) gespannt.

Besparret (Herald.) heißt eine sparrenweise von 2 Farben getheilte Heroldsfigur.

Bespikern (Wasserbau), Holz, das dem Andrang eines Wassers ausgesetzt; ist mit breiten Nägeln oder Eisen beschlagen.

Bespillen der Stöcke (Bienenz.), das Befestigen von Stäben in Bienenstöcken, damit die Bienen ihre Honig- und Wachskuchen daran befestigen können und diese nicht zusammenstürzen. Es geschieht solches, ehe die Schwärme in die leeren Stöcke gefaßt werden.

Bespindelt (Herald.), s. Beweckt.

Bespirkelt (Herald.), s. Beschoßt.

Besponnene Saiten, Darm- oder Metallsaiten, welche mit andern Metallsaiten besponnen sind. Sie werden bei Guitarren, Claviceren u. s. w. zu den tiefen Tönen gebraucht.

Bespopõwzy (Priesterlose, Ohnepopen, Kircheng.), eine russische Secte, die keine Priester hat, zerstreut in den Gouvernements Mohilew, Tschernigow, Wjätka lebt und sich vom Handel, Fuhrwesen und dergleichen nährt. Obgleich sie die Ehe nicht dulden, so sind sie doch größtentheils verheirathet; nur muß der Sohn mit seiner Verheirathung die Nähe des Vaters fliehen und selbst für sich sorgen, über die in der Ehe kommenden Kinder aber wird der Väter Fluch ausgesprochen. (Gr.)

Bespören (Bauk.), von Balken, welche mit Kalk oder Lehm überzogen werden sollen, Späne mit dem Beile oder Meißel halb losschlagen, damit der Überzug besser anklebe.

Besprechen, 1) so v. w. bestellen, einen Handel über etwas vorläufig abschließen, so: Waaren, ein Logis; 2) (Versprechen, Böten), durch Worte oder Zaubergesänge eine übernatürliche Wirkung an einer Sache hervorbringen, bes. ein physisches Übel, namentlich wenn man es durch Zauberei entstanden meint, auf übernatürliche Art wegschaffen; eine Handlung des Aberglaubens, welche schon die Zendgaresta und Homer kannte; zu Orpheus Zeit gab der Thrakier Zamolxis darin Unterricht, und nach Platon lehrte es der Skythe Abaris die Hyperboräer. Aus Pindaros u. a. Dichtern erhellt, daß Besprechungen ein großer Theil der alten Heilkunde waren. Plinius und Cato reden ebenfalls im Ernste von der Möglichkeit des B. und geben sogar Formeln gegen das Hüftweh u. so m. an. Auch Amulette sollten hierzu dienen. Das Christenthum verbot Anfangs das B., wie alle Zauberei; bald wurden aber die Formeln modificirt und mit Anrufungen einer Person der Dreieinigkeit oder von Heiligen vermischt, wo dann das B., ja selbst das Beschreien (s. d.) für erlaubt gehalten ward. Man hatte Formeln gegen Blutfluß, Zahnweh u. a. Übel, Formeln, um Schwerter und Schießgewehre unwirksam, oder auch stets treffend zu machen, Stürme zu erregen und zu stillen, Feuersbrünste zu löschen (wobei, unter Ausrufung gewisser Worte, dreimal von einem Erfahrnen um das Feuer geritten ward, der dann fortjagte), Wasserfluthen aufzuhalten u. s. w. Man sprach die angeblich wirksamen Formeln entweder aus, oder hing sie als Zettel an. Manche dieser Gebräuche stammten auch noch aus der Zeit des Heidenthums. Noch in neuerer Zeit glaubt man an solche Träumereien; die Wunder des Fürsten Hohenlohe und die Prophezeiungen A. Müllers u. A. haben nicht wenig dazu beigetragen, diesen Glauben wieder zu erregen (vergl. Beschreien, Beschwörungen, Bezauberung); 3) sich mit Jemanden über Etwas b., mit Jemanden von einer Sache sprechen, bes. um sich mit ihm darüber zu berathschlagen; 4) Jemanden, Übles von ihm sprechen.

Besprechung (Kanzleispr.), so v. w. Retract- und Näherrecht (veraltet).

Besprechungs-kunst, s. Besprechen 2).

Besprengen, 1) eine Flüssigkeit auf Etwas sprengen oder spritzen, bes. bei anhaltender Dürre Wasser auf Bäume und Pflanzen; 2) (Buchb.), auf den Schnitt eines Buches mit einem etwas harten Pinsel Farbe spritzen; 3) mit Weihwasser u. dgl.; s. Aspersion.

Besprenkelt, s. Betüpfelt.

Bespreuen (Wasserb.), mit einem Spreulager (s. d.) versehen.

Bespringen, 1) von einigen größern Thieren, so v. w. Befruchten; 2) (Jägersprache), vom Jäger, dem Auerhahn in den Augenblicken, in welchen er den Balzlaut von sich gibt, sich springend einige Schritte nähern; vgl. Auerhuhn.

Beßla (Georg), s. Becska.

Bessa, 1) (a. Geogr.), waldige Ebene der epiknemidischen Lokrer, bei Tarphe. 2) Stadt in der Landschaft der opuntischen Lokrer. 3) (Fassa, n. Geogr.), Stadt im Distr. Darabscherd in der pers. Prov. Fars; soll 18,000 Ew. haben; diese verfertigen allerhand seidene, baumwollene und wollene Waaren.

Bessālis (von Bes, s. d.), die Zahl 8 in sich fassend oder betragend, in allen Arten von Maßen; wie 8 Zoll lang, $\frac{8}{12}$ eines Asses werth, 8 Unzen fassend; z. B. b. latĕrculus, 8zolliger Ziegelstein; daher jeder Ziegelstein.

Bessapara (Basapare, Besipare, Geogr.), ehemals Castell und Station; j. Basardschick (s. d.).

Bessarābien, 1) (Geogr.), russische Provinz zwischen der Moldau, Siebenbürgen und dem schwarzen Meere, bestehend aus einem eroberten Theile der Moldau und dem eigentlichen, gleichfalls eroberten B. (Budshack); hat 8—900 QM., fruchtbares, aber nicht genug angebautes, im Norden waldreiches Land, bewohnt von 4 bis 500,000 Menschen, Moldauern, Juden, Armeniern, Zigeunern, Russen, Griechen (sonst von Nomaden), welche, außer einigen Handwerkern, die Industrie nicht kennen. Das Land wird durchflossen von der Donau und deren Nebenflüssen, dem Pruth (Grenzflüsse gegen die Türkei) und Jalpuch, dem Kogalnick, der Sarata, dem Dniestr mit dem Reut und Botna. Meist bilden diese bei ihrem Ausflusse Seen oder Sümpfe (Limanen). Die trägen Ew. vernachlässigen die Cultur des Landes, das ohne große Zubereitung Gemüse (Gurken, Kürbisse, Melonen u. s. w.), Obst, Getreide (Hirse, Gerste, Mais), Flachs, Hanf, Tabak, Färbekräuter, Mohn, Wein (noch sehr vernachlässigt) bringt, ferner bedeutende Waldungen mit zahlreichem Wildpret (auch Bären, Luchse, Wölfe) hat; die Gewässer haben viele Wasservögel und Fische (Hausen, Sterlete); die Gebirge sind nicht untersucht, sonst benutzt man Salpeter, Boisalz. Sitz der Regierung ist Kischenau. 2) (Gesch.). Bessarabien hat so gut als keine Geschichte. Seine Bewohner waren früher nomadische Stämme, an Lebensart den jetzigen ähnlich und gehörten zu den Völkern, welche die alte Geschichte unter dem Collectivnamen Skythen kennt. Vielleicht nahmen sie an deren Unternehmungen gegen Asien, später wahrscheinlich an den Einfällen der nördlichen barbarischen Völker in Griechenland Theil; doch nennt sie die Geschichte nicht besonders. Oft besiegt, nie bezwungen, machten sie auch keinen eigentlichen Theil des römischen und griechischen Reichs aus. In späterer Zeit verschmolz B. wohl mit dem großen bulgarischen Reich. Beim Einfall der Türken nahm die dort wohnende tatarische Horde größtenthells die Muhammedanische Religion an, und gehörte, bes. seitdem sich die Grenzen zwischen Rußland und der Türkei regulirten, dem Namen nach letzterem an, stellten den Türken auch wohl Hülfstruppen, gehorchten aber nur, wenn sie wollten, und zogen sich, im Falle sie angegriffen wurden, zwischen sumpfige Wiesen an der Donau und dem schwarzen Meere zurück, wohin ihre Gegner nicht zu folgen wagten. So wurden sie weder den Türken, noch ihrem mächtigen Nachbar, dem Tatarenkhan der Krimm, eigentlich unterworfen. 1812 kam B. an Rußland, das die wilden Horden nach und nach civilisiren und wahrscheinlich nach Art der Kosacken organisiren, auch mit neuen Kolonisten bevölkern wird. (*Wr. u. Pr.*)

Bessarābische Steppe (Budschack, Geogr.), hat zum Theil bearbeitbare, zum Theil eisen- oder salzhaltige Erde, und bringt Salzpflanzen.

Bessārion, 1) (St.), ein Ägypter im 4. Jahrh.; lebte von seiner Jugend an in der Wüste Sketis. Ein Evangeliumbuch war sein ganzer Reichthum; aber auch dieses verkaufte er und verwandte das dafür erhaltene Geld auf Almosen. 2) (B. Nicānus, auch Nicänus ohne Zusatz), geb. 1395 zu Trapezunt, Sohn armer Eltern; ging um 1410 nach Constantinopel, wo er den Unterricht der besten Lehrer damaliger Zeit genoß; trat 1423 in den Orden des St. Basilius und nahm hier den Namen Bessarion an, da er vorher Basilius, nach And. Johannes hieß. Er setzte seine Studien in Morea, wo damals Gemistus Pletho eine berühmte Lehranstalt hatte, fort und ward bald durch Homilien berühmt. Der griechische Kaiser beabsichtigte damals, um vom Abendlande Hülfe gegen die Türken zu erlangen, eine Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche. B. schien ihm zum Unterhändler geeignet zu sein, und er erhob ihn daher zum Erzbischof von Nicäa (daher sein Beiname). B. begab sich nun 1433 zur Kirchenversammlung von Ferrara

rara, die aber bald von der Pest nach Florenz verjagt ward. Da er Anweisung hatte, zur Sühne zu reden und alles Mögliche zu thun, die Vereinigung zu Stande zu bringen, so widerstrebte er seinen nur an Worten klaubenden, bald in Eifer gerathenden griechischen Collegen und erklärte sich endlich geradezu für den Papst; ihm folgten Andere, und so kam die scheinbare Vereinigung 1439 zu Stande. Allein schon 1450, nach Johann Paläologus Tode, erklärten die griech. Geistlichen, die freilich fast allein zugestanden und in Nichts selbst Gewinn gehabt hatten, die ganzen Beschlüsse für nichtig. B. ward nun vom Papst zum Cardinal ernannt, kehrte für kurze Zeit nach Griechenland zurück, wählte aber bald Rom zum beständigen Aufenthalte, machte dort den Vermittler zwischen beiden Kirchen, suchte die griech. Literatur in Aufnahme zu bringen, sammelte eine vortreffliche Bibliothek, machte sein Haus zum Sammelplatz der Gelehrten, fand den Koluthus und Q. Smyrnäus auf, unterstützte seine geflüchteten Landsleute nach Kräften und trug so wesentlich zum Wiederaufleben der Wissenschaften bei; 1451 ward er Legat in Bologna, schützte dort Gymnasien und Universitäten, erließ hier, im tiefen Schmerz über Constantinopels Fall, vergebens Aufrufe an alle abendländische Fürsten zur Hülfe, war 1455 nahe daran, Papst zu werden, da er eine Nacht hindurch alle Stimmen hatte, ward Archimandrit von Messina, wirkte, durch viele Pfründen reich geworden, von Neuem, selbst durch Ausrüstung eines Schiffes gegen die Türken, ward 1459 als Vermittler zwischen Kaiser Friedrich II. und Matthias von Ungarn nach Teutschland geschickt, erhielt 1463 den Titel: Patriarch von Constantinopel und Bischof von Euböa, war in demselben Jahre Legat in Venedig und schenkte dort seine Bibliothek der Signoria von St. Marco. Bei einer Vermittelung der Streitigkeiten Ludwigs XI., Königs von Frankreich, und Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, ward er von ersterem mit rohem Hohne behandelt und st., vielleicht aus Ärger hierüber, auf der Rückreise 1472 zu Ravenna. Seine größtentheils noch handschriftlichen Werke wollte der Cardinal Henriquez sammeln, doch ist es nicht dazu gekommen.

Bessas, ein Gothe aus Thrakien, Justinians Feldherr, eroberte, von Belisarius abgeschickt, die Stadt Narina in Tuscien, ward dann Befehlshaber von Rom, welches er aber aus Habsucht so schlecht gegen die Gothen vertheidigte, daß Totilas es eroberte, worauf er verwiesen ward.

Bessa Siri, im Persischen ein Vielfraß, ein Spottname, welchen man dem großen Heerführer Arslan unter Bahaeddulat beilegte, der sich 1058 durch die Eroberung von Bagdad und die Entthronung des Khalifen Kajem aus dem Hause der Abbassiden bekannt machte. In Iran betete man öffentlich für ihn, so gefürchtet war er; endlich ward er von Togrul Begh, dem Seldschukensultan, geschlagen und getödtet, 1059 n. Chr.

Bessastäder (Geogr.), so v. w. Bessestadt.

Bessé (Geogr.), 1) Stadt im Bezirk Issoire, Dep. Puy de Dôme (Frankreich); hat 2000 Ew., welche mit Vieh und Käse handeln, und einen Gesundbrunnen; ist auf Lava gebaut. 2) Einige Dörfer im Dep. Var und Sarthe, letzteres mit dem Beinamen Courtanvaux, Wollenwebereien, Wachsbleichen und 1800 Ew.

Bessé, 1) (Besset, Henri de), Herr von Chapelle Milon; ward Baukontroleur unter Colbert und Secretär der Akademie der Inschriften zu Paris u. st. 1693, Relations des campagnes de Roctoi et de Fribourg en 1643 et 44, Paris 1673, hinterlassend. 2) (Johann), geb. zu Peyrusse, ein Schüler Chiracs zu Montpellier, lebte zu Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrh.; Leibarzt der verwitweten Königin von Spanien; st. bejahrt zu Paris; schrieb: Recherches analytiques sur la structure des parties du corps humain, 2 Bde., Toulouse 1701, Paris 1802, u. mehrere kleinere Schriften.

Bessel, 1) (Friedrich), aus Tilsit in Preußen; studirte zu Königsberg Theologie und alte Sprachen, ward 1666 zu Helmstädt Magister, reiste dann nach Holland und st. daselbst noch sehr jung; berühmt durch: Eginhartus de vita Caroli M., animadv. illustr., Helmst. 1667, 4. 2) (Friedrich Wilh.), berühmter, noch lebender Astronom zu Königsberg, geb. in Minden 1784; widmete sich in Bremen der Handlung, verließ sie aber aus Liebe zu den mathematischen Wissenschaften und legte sich später allein auf Astronomie, als er Olbers Bekanntschaft gemacht. Nachdem er von 1806 — 10 seine Kenntnisse unter Schröter in Lilienthal vermehrt hatte, folgte er einem Rufe nach Königsberg, legte 1812 dort eine Sternwarte an, beobachtete und machte, was er gefunden, durch den Druck bekannt unter d. Tit. Astron. Beobachtungen auf der Sternwarte in Königsberg, 8 Abth., Königsb. 1815 — 1822, Fol., fortgehend. Vorzüglich geschätzt werden auch: Theorie der Störungen der Kometen (1807), Königsb. 1810; Fundamenta astronomiae deducta ex observ. J. Bradley, Königsberg, Fol.

Bessen (Geogr.), Marktflecken mit 800 Ew. in der savoyischen Provinz Maurienne (Königreich Sardinien); liegt 1426 Meters hoch, liefert gute Käse.

Bessenay (Geogr.), Marktflecken im District

District Lyon, Dep. Rhone (Frankreich); hat 1400 Ew., vier große Jahrmärkte und guten Weinbau.

Bessenyei (Georg), geb. um 1740 zu Berczelen in der szabolcser Gespannschaft; ging nach Wien, bildete sich in den Wissenschaften, trat mit großem Glück als magyarischer Schriftsteller auf und st. als Beisitzer der Gerichtstafeln der Gespannschaft Bihar und Szabolcs auf seinem Gute Boracsi 1811, sehr viele Trauerspiele und Übersetzungen teutscher und französischer Schriften hinterlassend.

Bessenyő (Geogr.), Name mehrerer siebenbürgischen und ungarischen Örter: 1) in der barscher Gespannschaft, mit 900 Ew.; 2) in der bewescher Gesp., mit 2000 Ew.; 3) in der pesther Gesp., auch Siebenlinden genannt; 4) (Heidendorf), im Lande der Sachsen, bistritzer District mit Weinbau; 5) (Szirma-B.), in der borschoder Gesp., 1050 Ew.; 6) (Lad-B.), ebendas. am Boldra; 7) (Bessenora-B., Vetus-B., Bulgaricum-B.), Marktflecken in der torontaler Gesp.

Bessenyőfülva (Geogr.), Dorf in der liptauer Gespannschaft, Kreis diesseit der Donau (Ungarn) an der Waag, mit eisenhaltigem Sauerbrunnen.

Besser (Johann von), ein bekannter teutscher Dichter, geb. 1654 zu Frauenburg in Kurland; studirte Anfangs Theologie, nachher aber die Rechtswissenschaft; ward von dem Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm d. Gr., in Dienst genommen und stieg unter ihm und seinem Nachfolger als Hofdichter und Geschäftsmann zu dem Range eines Oberceremonienmeisters und geh. Raths, nachdem er schon vorher geadelt worden war. Aber nach Friedrich Wilhelms I. Thronbesteigung verabschiedet gerieth er in eine sehr drückende Lage, bis ihn endlich 1717 König August von Polen an seinen Hof berief, wo er 1729 starb. Man rechnete ihn einst zu den Begründern eines bessern Geschmacks in der teutschen Poesie; indessen ist das einzige Verdienst von B.s zahlreichen Hofgedichten eine ziemlich reine Sprache in fließenden Versen; im Übrigen sind sie höchst geistlos. Sie wurden gesammelt und herausgegeben von seinem Freunde und Nachfolger im Amte, dem Hofpoeten König, Leipzig 1732, 2 Bde. (*Ko.*)

Bessera, 1) (bess. *Schult.*), Pflanzengattung, S. J. G. Besser, Verfasser der Flora Galiciae, Wien 1809, zu Ehren aufgestellt, aus der natürl. Familie der Asperifolien, Ordn. Echieen, 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst.; erst als pazuela Besseri (suffruticosa *L.*), dann als b. azurea aufgestellte Art, mit himmelblauen Blumen, in Galizien auf Feldern, mit hinlänglichem Grunde nicht auszuscheiden; 2) (bess. *Spreng.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Santaleen, Diöcie, Tetrandrie, des Linn. Syst. Art: b. inermis, ein Baum in Bengalen.

Bessern, 1) eigentl. etw. in einen bessern Zustand bringen; 2) einen Bienenstock, ihm, wenn er nicht seinen völligen Winterausstand hat, so viel Honig zusetzen, daß er den Winter ohne Gefahr überstehen kann. Magazinen wird der Honig in vollen Untersätzen gegeben, Lagerstöcken aber in ganzen Tafeln mittelst hölzerner Spillen an das Werk gestiftet. Diese Methode ist weit besser, als das Füttern mit geseimtem Honig.

Besser-spitzer, s. Feinspitzer.

Besserung, 1) eigentlich der Übergang von einem schlechten zu einem guten Zustande; daher 2) der Zustand des Kranken, wenn sich die Krankheit mindert und sein Befinden dem eines Gesunden wieder näher kommt; 3) (Moral), das Fortschreiten zu einem vollkommenern Zustande der Sittlichkeit, eine der wichtigsten Aufgaben der Moral; 4) (Rechtsw.), so v. w. Colonatrecht, Erbzinsrecht; 5) im Lehen, s. Meliorationes feudi; 6) eine während der Ehe vorgenommene Vermehrung der dos (augmentum dotis, veraltet); 7) (Landwirthsch.), so v. w. Düngung.

Besserungs-anstalten (Besserungshäuser), 1) Anstalten, worin Menschen, die dem Müßiggange und den Ausschweifungen ergeben sind, zur Arbeit und zu geregelterem Leben gewöhnt werden sollen, und die, gut eingerichtet und von umsichtigen, gebildeten Kennern des menschlichen Herzens beaufsichtet, bei noch nicht ganz verdorbenen Menschen oft zum Zweck führen, bei schlechter Leitung aber wegen der schlechten Gesellschaft, die den darin Arbeitenden umgibt, gerade das Gegentheil bewirken. Da in solchen Anstalten natürlich der Zwang herrscht und das Arbeiten in denselben doch Folge früherer (wenn auch nicht Capital-) Vergehen, wie des Trunks, Geschlechtsausschweifungen, Ungehorsam gegen Eltern u. s. w. also Strafe ist; so sind die B. auch nahe mit Zuchthäusern verwandt und bedeuten oft 2) so v. w. Strafanstalten.

Bessestadt (-stedt, Geogr.), königl. dänischer Hof im Süderviertel der Insel Island; hat 300 Ew., eine gelehrte Schule mit Bibliothek und ein Falkenhaus.

Bessi (a. Geogr.), ein kriegerischer Volksstamm in Thrakien, nördl. vom Rhodope, deren Hauptort Uskudama hieß; er hatte seine eigenen Häuptlinge und behauptete lange seine Freiheit. Octavius verwandelte das Land in eine römische Präfectur. Wegen ihrer Räubereien wurden sie λησταί (Räuber) genannt, von M. Lucullus aber im makedonischen Kriege (70 v. Chr.) in einem Treffen auf dem Hämus überwunden.

Bessi (Bessino), eine venetian. kupferne Scheidemünze, gilt 6 Denari, 40 = 1 Lira;

1 Lira; ist etwa ein leichter Pfennig oder $\frac{1}{18}$ Pf. Conv.

Bessi, s. Bessoi.

Bessières (Armand), geb. 1751, war gemeiner Soldat und schwang sich durch gute Aufführung und muthvolles Benehmen bis zum Hauptmann empor, wo ihn Buonaparte 1796 bei der italien. Armee zum Commandanten seiner Guiden ernannte. Er zeichnete sich aus und kehrte als Obrister zurück. Der Expedition nach Ägypten beiwohnend ward er nach der Umwälzung vom 18. Brumaire zum Brigade- und bald darauf zum Divisionsgeneral ernannt. Als solcher befehligte er die Guiden zu Pferde von der Consulargarde, und Napoleon erhob ihn nach seiner Thronbesteigung absichtlich zuerst wegen seiner niedern Herkunft zum Reichsmarschall. Von nun an wohnte er fast allen Feldzügen bei und commandirte mehrentheils die Kaisergarde. Er erhielt das Großkreuz der Ehrenlegion, verschiedene andere Orden und den Titel eines Herzogs von Istrien. Bei einer Recognoscirung vor der Schlacht bei Lützen tödtete ihn den 1. Mai 1813 eine Kanonenkugel. Sein Körper ward zu Weißenfels einbalsamirt und nach Paris geschafft. Er war tapfer und entschlossen, aber kein Feldherr vom ersten Range. (*Rö.*)

Bessigheim (Geogr.), s. Besigheim.

Bessin (mittl. Geogr.), Landschaft der franz. Provinz Nieder-Normandie mit dem Hauptorte Bayeux; sie war eine Grafschaft, deren Besitzer im 11. Jahrh. ausstarben und an deren Stelle die Vicomtes von Bayeux traten, nach deren Aussterben das Land an den Lehnsherrn, Herzog von Normandie, und mit diesem an die Krone Frankreich zurückfiel. Hier wohnten zu der Römer Zeit die Viducassier; jetzt Theil von Calvados. (*Hl.*)

Bessin (Dom. Guillaume), Benedictiner der Congregation St. Maur, geb. zu Glos la Ferrière in der Normandie; lehrte mit Beifall Philosophie und Theologie zu Rouen, wo er 1726 st.; schrieb: Réflexions sur le système du R. P. Lami, 1697, 12.; Concilia rotomagensis provinciae, Rouen 1717, Fol.; gab heraus: St. Gregorii Papae Op., Paris 1708.

Bessines (Geogr.), Cantonsort im Bezirk Bellac, Dep. Ober-Vienne (Frankreich); hat 2600 Ew.

Bessino (Numism.), s. Bessi.

Bessis, s. Bes.

Bessmeleh (türk.), im Namen Gottes, bei den Türken ein Gebet, welches sich mit diesen Worten anfängt.

Bessoi (Myth.), Priester des Bakchos in Thrakien, so genannt von dem langen, bunten Gewande Bassareus. Silvestre de Sacy findet den Ursprung dieses Wortes in den Namen der arabischen Städte Bostra und Saba. (Vgl. Bassareus.)

Besson (Geogr.), Stadt mit 2900 Ew. im Dep. Allier (Frankreich).

Besson (Jacques), starb zu Grenoble 1569, nachdem er zu Orleans Mathematik gelehrt und schrieb: Theatrum machinarum, Lyon 1578, Fol. m. K.; Tractatus de ratione extrahendi olea et aquas e medicamentis simplicibus, ebend. 1559; Description et l'usage du compas d'Euclide, Paris 1571, 4.; Art de trouver les eaux souterraines, ebend. 1571; auch erfand er viele Maschinen, die er in einer besondern Schrift: Cosmolabe, Paris 1567, 4., beschrieb.

Bessöno, so v. w. Bessi.

Bessos (a. Gesch.), Oberfeldherr der Baktrianer unter Dareios Kodomannos; nahm nach der unglücklichen Schlacht bei Arbela seinen König unter dem Beistande des Nabarzanes, nach Überlistung der treuen griechischen Miethsoldaten unter Patron, in dem parthischen Dorfe Thara gefangen und ließ ihn, auf der Flucht vor Alexander d. Gr. nach Baktra, verwundet am Wege liegen, wo er noch von dem Makedonier Polystratos dem Tode nahe gefunden ward. B. ward, nach dem durch Polystratos mitgetheilten Wunsche des Dareios, von Alexander, ungewiß auf welche Weise, mit dem Tode bestraft. (*Nb.*)

Bessungen (Geogr.), Dorf mit 1200 Ew., Cavalleriecaserne, schönem Orangeriegarten in der großherzogl. hessen-darmstädtischen Provinz Starkenburg; hatte schon im J. 1002 eine Kirche, wohin das 1 Viertelstunde entfernte Darmstadt gepfarrt war. Hier rechnet man den Anfang der Bergstraße.

Bessus, s. Bessos.

Best, 1) (Thomas), engl. Schiffscapitän, welcher 1609 oder 1612 den Engländern durch Errichtung von Factoreien und durch einen bedeutenden Sieg über eine portugiesische Flotte große Handelsvortheile in Surate verschaffte. 2) (Wilhelm), Professor der Rechte zu Amersfoort, geb. 1683; schrieb: de ratione emendandi leges, Utrecht 1707; Or. de pactorum et contractuum natura et aequitate, u. a. m.; st. als Prof. der Rechte zu Harderwyk.

Beständer (Beständner, Bestandinhaber), so v. w. ein Pachter.

Beständig (bot. Nomencl.), s. Persistens.

Beständige Befestigungskunst, s. unter Befestigungskunst und Festung.

Beständiger Druck (Physik), so v. w. Druck im engern Sinne, in so fern er vom Stoße verschieden ist; so ist Schwere eines Körpers, als bewegende Kraft, ein beständiger Druck. Vgl. Druck.

Beständige Größe (constans, gewöhnlich durch Const. oder C. bezeichnet, Mathem.), dasjenige Glied, welches nach

Inte-

Integration einer Differentialformel dem Integrale zugesetzt werden muß. Da nämlich beim Differentiiren einer Function das unveränderliche Glied derselben verschwindet, so muß umgekehrt beim Integriren ein solches angenommen werden, welches dann jedesmal aus den besondern Umständen der Aufgabe bestimmt werden muß, die auf die vorliegende Differentialgleichung geführt hat.

Beständiges Jahr, so v. w. Bürgerliches Jahr.

Beständiger Wind (Durchgehender Wind, Seew.), ein Wind, der längere Zeit aus derselben Himmelsgegend weht.

Beständigkeit, 1) die Eigenschaft einer Person oder Sache, vermöge deren sie in ihrem Zustande fortwährend beharrt, fortdauert, sich nicht ändert; 2) im engern Sinne der Charakterzug eines Menschen, der bei seinen einmal angenommenen Vorstellungen, Neigungen, Entschließungen beharrt, sie nicht ohne Grund und Noth mit andern vertauscht (vgl. Beharrlichkeit); 3) (Myth.), s. Constantia; 4) **B., Orden der**, ward von der Königin in Schweden 1745 (damals noch Kronprinzessin) errichtet; an einem blaulichgrauen Bande hing ein Kreuz mit der Devise: pour la constance.

Beständniß (Kanzleispr.), so v. w. Vermiethung, Verpachtung (locatio, conductio).

Beständer, 1) (Seew.), s. Besteder; 2) (**Beständiger**), s. Güterbeständer.

Bestätigen, 1) dauerhaft machen, bes. in der Bibelsprache; 2) durch Zeugnisse für wahr erklären; 3) für gültig erklären; daher 4) (Bergw.), ein gemuthetes Revier, dasselbe einem in Lehn geben, wofür dem Beamten, der dies im Namen des Fürsten thut, das **Bestätigungsgeld** bezahlt wird; 5) (Jagdwiss.), vermittelst des Leithundes den Walddistrict wirklich bestimmen, worin sich Wild befindet; 6) von eifrigen Hunden, das Wild, auf welches sie angehetzt sind, unaufhörlich verfolgen; 7) (Pferdew.), einem Pferde durch fortgesetzte Übung das, was es erlernt hat, im Gedächtniß erhalten; 8) s. Behärten.

Bestätigung (Rhet. u. Rechtsw.), s. Confirmation.

Bestätigungsgeld, so v. w. Bestätigen 4).

Bestätigungsjagen (Jägerspr.), 1) ein Jagen, wo das Wild vorher mit Leithunde bestätigt worden ist; 2) eine Art Abjagen von Hirschen, die, mit Jagdzeug umstellt, dann in einem an die Umstellung gemachten Laufplatz getrieben und von den Herrschaften aus dem Jagdschirm erlegt werden.

Bestätigungsmeineid (Rechtsw.), ein Eid, mit dem man wider besseres Wissen und Gewissen etwas eidlich bekräftigt.

Bestätigungsurkunde (Rechtsw.), Urkunde, worin Jemand der Besitz oder das Eigenthum von etwas, oder auch die Richtigkeit einer Schenkung bestätigt wird, bes. in Bezug auf geistliche Güter in großer Menge vorhanden, indem die Klöster und Stifter jede Gelegenheit benutzten, sich von Kaisern, Königen oder Großen, in deren Land ihr Besitz lag, B. desselben, oft mit Aufführung der einzelnen Besitzstücke geben zu lassen, theils um sich gegen künftige Anfechtungen sicher zu stellen, theils um jenen Gelegenheit zu geben, neue Dotationen hinzuzufügen. Auch Weltlichen wurde ihr Besitz von Höheren bestätigt, so z. B. gewisse Lehen bei jedem Kaiserwechsel und hieraus entstand an manchen Orten eine regelmäßig wiederkehrende Abgabe. Noch jetzt sind Bestätigungen vor Gericht, besonders bei Kauf- und Pfandcontracten, gewöhnlich.

Beständer, so v. w. Besteder.

Bestäubung (Pflanzenk.), die Überdeckung der Stengel der Blüthentheile mit Blüthenstaub (Pollen), der Staubbeutel. Sie ist Bedingung der Befruchtung (s. d.) einer Pflanze.

Bestallung (Rechtsw.), 1) die in ein Amt oder einen Dienst geschehene Einsetzung; sie geschieht entweder mündlich, wo dann über diesen Act ein Protocoll aufgenommen, oder schriftlich, wo deshalb ein Patent ausgefertigt wird, in welchem die Bestimmungen des Dienstes, Charakters, Ranges und der Besoldung enthalten sind; 2) zuweilen dieses Patent selbst; 3) auch so v. w. Besoldung oder Salair.

Bestallungscontract (Hdlgsw.), eine in manchen Handlungen mit den Commis gemachte Übereinkunft, in der vorzüglich die Summe des Salairs bestimmt wird.

Bestammet (Herald.), wird vom Baum gebraucht, dessen Stamm eine von den übrigen verschiedene Farbe hat.

Bestand, 1) Dauer; 2) das, was auf einem Orte steht oder wächst; 3) (Forstw.), eine Waldfläche, wenn sie mit Holz bewachsen ist; 4) das, woraus eine Sache besteht; 5) das, was nach gefertigter Rechnung über Ausgabe und Einnahme, über Verbrauch und Zuwachs an Geld, Waaren, Thieren und dergl. noch vorhanden ist; 6) (Ökon.), in einigen Gegenden so v. w. Pacht, so: Bestandcontract, Bestandgeld; 7) (Handlgsw.), in den Manufacturen die gehörige Beschaffenheit der Waaren; 8) im Handel das übrigbleibende, sowohl bei Waaren als auch bei der Casse; daher Cassebestand; Waarenbestand; 9) (Kanzleispr.), mit Bestand, z. B. der Wahrheit, Rechtens, so v. w. so daß die Wahrheit, das Recht dabei bestehen kann.

Bestandbrief (Rechtsw.), ein von dem Besitzer eines nach Landsiedelrecht über-

übergebenen Bauergutes dem Grundherrn auszustellender Revers, in welchem er den im deshalb abgeschlossenen Contract übernommenen Verbindlichkeiten auf treueste nachzukommen verspricht.

Bestandenes Holz (Forstw.), völlig ausgewachsenes Holz.

Bestandene Jagd (Bestandjagd, Jagdw.), 1) eine verpachtete Jagd; 2) (Gnadenjagd), eine Jagd, welche fürstlichen Dienern zur Verbesserung ihres Gehaltes überlassen wird.

Bestandene Stöcke, in einigen Gegenden die bereits einige Jahre alten, an Volk und Honig reichen Bienenstöcke.

Bestand-geld, 1) Geld, das nach abgeschlossener Rechnung in Casse bleibt; 2) so v. w. Pachtgeld.

Bestand-gut (Ökon.), ein Gut, welches in Pacht gegeben wird.

Bestand-maschinen (Maschinenk.), die einfachen Maschinen zusammen, aus welchen eine zusammengesetzte Maschine besteht.

Bestand-stück, 1) überhaupt ein zu einem Ganzen gehöriger Theil, ein Bestandtheil; 2) im engern Sinne ein wesentlicher Theil (ein Hauptbestandtheil) eines Dings, ohne den das Ding nicht das sein würde, was es ist, u. der ein wesentliches Merkmal (s. d.) enthält.

Bestand-theil, einer von den Theilen eines Dings (bes. eines Körpers), aus denen dasselbe seinem Begriff oder Wesen nach ursprüngl. zusammengesetzt ist. Diese Theile werden in der Physik entweder blos so betrachtet, wie sie neben einander liegen und durch eine blos mechanische Trennung von einander gesondert werden können, u. heißen dann mechanische (integrirende) B.theile, oder so, wie sie sich durch die bei ihrer Vermischung entstandene wechselseitige Anziehung und Auflösung den Körper selbst (als ein Product von anderer Beschaffenheit) erzeugt haben und dann heißen sie B.theile im engern Sinne, chemische (constitutive) B-theile. Sind die Bestandtheile, in welche die chemische Analyse die Körper zerlegt, selbst noch zusammengesetzt, so müssen sie weiter in ihre sich nähern Bestandtheile (z. B. die Schwefelsäure in den Schwefel, Sauer- und Wasserstoff) zerlegt werden, bis man zu den uranfänglichen oder einfachen Grundstoffen kommt; s. Elemente. (*Sei.*)

Bestand-theile der Maschinen (Maschinenk.), die einzelnen mechanischen Potenzen einer jeden Maschine (s. d.).

Bestand-zins, so v. w. Mieth- und Pachtgeld.

Bestanget (Herald.) sagt man von einer Lanze, deren Schaft von anderer Farbe ist, als die Spitze.

Bestattung der Todten, s. Leichenbegängniß.

Bestauden (Landwirthsch.), von Feld- und Gartenfrüchten, sich b., mehrere Halme oder Zweige treiben, sich ausbreiten.

Bestaudung (Bestockung) einer Pflanze, ihr kräftiges Wachsthum, das sich besonders durch Aufrichtung des Stengels und seine stärkere Ausbildung andeutet; bei verpflanzten Gewächsen ist sie mit der Ausbildung und dem Eindringen der Wurzel in die Erde in nächster Verbindung; daher Alles, was das Wachsthum dieser fördert, wie Feuchtigkeit, mäßige Wärme, Abhaltung des Lichts, auch der B. förderlich ist.

Beste-birne, s. Eierbirne.

Bestech-draht (Steppdraht, Schuhm.), Draht von weißem Garn und mit weißem Wachse bestrichen, womit die Absätze der Schuhe umnäht werden.

Bestechen, 1) oft in einen Gegenstand stechen; daher 2) (Bergb.), in die Zimmerung einer Grube mit dem Grubenmesser stechen, um zu untersuchen, ob das Holz noch gut sei; 3) (Näherei), ein Zeug, statt des Säumens, nur mit einem Faden umnähen, damit es sich nicht ausfasere; 4) (Buchb.), die Capitäle eines Buches in der Bestechpresse mit einem seidenen Faden umschlingen; 5) (Schuhm.), beim Nähen nur den obern Theil des Leders durchstechen; dies geschieht, wenn 2 Stücke an einem Orte zusammengefügt werden sollen, wo durch die Naht keine Erhöhung entstehen darf; dabei wird das Leder auf ein rundes Holz, das Bestech-holz, gelegt; 6) (bildlich), durch Geschenke zu unerlaubten Handlungen bewegen. (*Fch.*)

Bestech-ort (Schuhm.), ein Werkzeug, Löcher damit in das Leder vorzustechen; ist dreikantig, dünn und gekrümmt.

Bestech-presse (Buchb.), eine gewöhnliche Handpresse, in welcher der Rücken der Bücher geleimt, rund gepreßt und die Capitäle bestochen werden.

Bestechung (crimen repetundarum, cr. barattariae, Rechtsw.), der von einem Staatsbeamten rücksichtlich seiner Amtspflicht rechtswidrig angenommene oder als stipulirt von ihm beachtete Vortheil. Das Thun oder Unterlassen des Staatsbeamten, welches mit seinen Amtsgeschäften gar nicht in Verbindung steht, ist daher keineswegs darunter zu verstehen. Wegen Bestechung ist die Strafe in dem neueren römischen Recht Absetzung und Exil, nach Umständen aber noch härter, außerdem aber auch in Civilprozeßsachen Restitution des Doppelten des Versprochenen u. des Dreifachen des schon Empfangenen, was dann confiscirt wird. Die Strafe der bestechenden Partei besteht aber darin, daß sie sich niemals auf das erkaufte Urtheil berufen kann und den von ihr verfolgten Anspruch, sei er auch noch so gerecht, gänzlich verliert. (*Ei.*)

Besteck, 1) (Technol.), ein leicht tragbares Behältniß, in welchem mehrere zu-

sammengehörige Sachen, besonders Werkzeuge, aufbewahrt werden; 2) diese zusammengehörigen Werkzeuge selbst; daher 3) (Messerschm.), Messer und Gabel zusammen; 4) besonders anatomisches B., Futteral, in welchem die zu Leichenzergliederungen gewöhnlich erforderlichen Messer, Scheren, Haken, kleine Sägen, vereinigt u. in Fachwerken mit welcher Fütterung so aufbewahrt werden, daß sie im Transport nicht Schaden leiden; eben so chirurgisches B., gleiches, doch meist blos von Leder bereitetes Futteral zur Aufbewahrung der einem Chirurg zu gewöhnlichen Verrichtungen nöthigen Messer, Scheren, Sonden, Nadeln ꝛc. Beiderlei Arten werden von eignen Künstlern an mehrern Orten (Wien, Berlin, Würzburg u. a.) von vorzüglicher Güte, nach verschiedenen Erfordernissen verfertigt und sind Gegenstand des Vertriebs von Handlungen, die mit feinen Stahlfabrikaten, Messer, Scheren ꝛc. Verkehr treiben. 5) (Schiffb.), ein Riß oder ein Entwurf zu einem zu erbauenden Schiffe; 6) (Seew.), die Bezeichnung desjenigen Punktes auf der Seekarte, wo sich jeden Tag das Schiff befindet, indem man die Länge u. Breitegrade sucht. Der Durchschnittspunkt beider Linien gibt die gesuchte Stelle. Diese Operation heißt das Besteckmachen. 7) Der Aufriß eines Schiffes zu Erbauung desselben, mit der Angabe der Länge, Breite und Dicke aller nöthigen Holzstücken, so wie die Berechnung des Inhalts und der Schwere des Schiffskörpers und seiner Theile; endlich die Berechnung der Kosten, sowohl der Materialien als des Arbeitslohnes; 8) (Bestick, Wasserb.), die Bestimmung der untern und obern Breite, der Höhe und der Dossirung (also des Profils) eines Dammes.

Bestecken, 1) etwas an einen Ort stecken; 2) so viel auf einen Ort stecken, als er fassen kann; 3) (stängeln, Gärtner), Bohnen und Erbsen b., Ruthen u. Stangen zwischen dieselben stecken; 4) (Bergmannssprache), das Bergeisen, einen Stiel oder Helm in dasselbe machen; 5) (Jagdw.), Hühner und Lerchen, das Garn um dieselben stellen; 6) (Forstw. u. Landwirthschaft), einen Schlag oder ein Feld, wo das Vieh nicht hingetrieben werden soll, mit einem Zeichen, z. B. einem Strohwisch, versehen.

Besteck-macher (Etuimacher, Technol.), unzünftige Personen, welche Bestecke (s. d. 1—4) und Etuis verfertigen.

Besteder (Bestätter, Schiffb.), 1) in Schiffbaucontracten derjenige, welcher das Schiff bauen läßt; 2) in den Seestädten die Schiffsbaumeister der Werfte, die die Schiffe auf den Stapel legen lassen.

Besteg (Bergb.), 1) (Ausschramm), jede thonige, feuchte Bergart, welche zwischen dem Gange und Gesteine gefunden wird; 2) ein Nebengang, welcher so abnimmt, daß er nur noch wenige Zoll mächtig ist; daher die Redensart: der Gang hat sich bis auf einen B. verdruckt.

Besteigung (Instrumentm.), die Holzstücke, welche an die innere Seite des Resonanzbodens angeleimt sind.

Bestehen, 1) heftige Eindrücke aushalten; 2) nach angestellter Untersuchung erfunden werden, so: ein Examen bestehen; 3) unverändert bleiben, bei etwas verharren; 4) vorhanden sein, so: hier besteht das Gesetz; 5) aus Theilen zusammengesetzt sein, sein Wesen in etwas haben; 6) in Ober-Teutschland, pachten; 7) etwas unternehmen; 8) (Forstw.), vom Holze, eine Zeit lang wachsen, ohne abgehauen zu werden.

Besteigen, 1) auf etwas steigen, so: ein Pferd b., sich aufsetzen; 2) von männlichen Thieren, ein weibliches bespringen.

Bestellen, 1) eine Person, ihr die Stelle anweisen, wo sie etwas verrichten oder wo sie sich einfinden soll, Jemandem ein Geschäft oder Amt übertragen; 2) veranstalten, befehlen, daß etwas gemacht werde; 3) ein Geschäft ausrichten; 4) etwas zubereiten; daher 5) (Feldwirthsch.), das Feld, es gehörig zur Aussaat vorbereiten und besäen, besonders von den Ackerarbeiten gebraucht, welche mit Zugthieren verrichtet werden; 5) (Färber), Kessel und Küpe, sie mit Wasser anfüllen.

Besteller, so v. w. Pachter, Miethmann.

Bestellte Arbeit (Handwerksspt.), Arbeit, welche auf Jemandes Verlangen verfertigt wird, im Gegensatz der Marktarbeit oder der Arbeit auf den Kauf.

Bestell-zeit (Landwirthsch.), die Zeit, in welcher das Feld zur Aussaat durch Düngen, Pflügen, Eggen, Walzen vorbereitet und besäet wird; sie ist für die Sommerfrüchte im Frühjahr, für die Winterfrüchte im Herbst, auch nach Verschiedenheit der Gegend und der Getreideart, einige Wochen früher oder später.

Bestell-zettel, 1) ein Zettel, worauf etwas (z. B. eine Arbeit in einer Fabrik) mit ausführlicher Angabe der Umstände bestellt wird; 2) (Rechtsw.), ein von dem Beweisführer bei Übergebung des Beweises eingereichtes Schreiben, worin das Gesuch um Anberaumung eines Termins, und abschriftliche Mittheilung der Artikel, um Citation der Zeugen zu den nöthigen Obliegenheiten unter den gewöhnlichen Präjudicien, um Compaßbriefe und um Compulsorialien oder Requisitorialien angebracht ist.

Bestengelt (Bestielt, Herald.) sagt man von Blumen und Früchten, deren Sten-

Stengel eine andere Farbe haben, als die Blume selbst.

Besteni (Geogr.), Stamm der Tscherkassen im russ. Asien, 1600 Familien stark.

Bestes, ein Erklärer der Novellen; seine Erläuterungen in den Scholien zu den Basiliken.

Besteuerung (Staatsw.), das Belegen der Unterthanen mit Abgaben, unbestreitbar ein Recht der höchsten Staatsgewalt, um dadurch die nöthigen Ausgaben, als Unterhalt des Regenten und seiner Familie, Besoldung der Beamten und eines Heers, Vertheidigung des Landes im Fall eines Kriegs, Anlegung und Unterhaltung von Chausseen, Gebäuden u. dgl., die dem Staat gehören, von Schulen, Kirchen und andern gemeinnützigen Anstalten zu bestreiten. In constitutionellen Staaten wird ein neues Steuergesetz meist den Abgeordneten des Volks vorgelegt, um zu untersuchen, ob die Ausgaben nöthig sind, und ob die Art der Vertheilung und Aufbringung der Steuern billig ist. Hierbei ist die möglichste Gleichheit der Vertheilung in Bezug auf jedes Steuernden Vermögenszustand zu berücksichtigen, obgleich dieser Gleichheit in den meisten Staaten früher erworbene Rechte privilegirter Stände, besonders des Adels, entgegenstehen, die freilich ohne Rechtsverletzung nicht geradezu umgestoßen werden können.

Beste Welt, s. unter Optimismus.

Best-gut, s. Tabak.

Besthaupt (Rechtsw.), s. Baulehung.

Besthaupt-theidigung (Rechtsw.), ein zwischen dem Leibherrn und dem Anerben für das in natura zu liefernde mortuarium bedungene Geld.

Bestia, 1) (L. Calpurnius, B. Piso), 113 v. Chr. mit P. Scipio Nasica Consul, nicht ohne große Eigenschaften; schloß, nebst seinem Legaten Scaurus, aus Habsucht in Numidien mit Jugurtha einen den Römern nachtheiligen Frieden; daher ins Exil verwiesen. 2) (L. Calpurnius B.), Catilina's Mitverschworner, als Volkstribun thätiger Gegner Cicero's.

Bestialisch, thierisch, viehisch. Bestialität, 1) das Wesen eines unvernünftigen Viehes; daher 2) Dummheit u. Rohheit eines schlechten oder ungebildeten Menschen; 3) der Mißbrauch eines Thieres zur Unzucht; ward sonst mit dem Feuertode bestraft u. das Thier mit verbrannt.

Bestiarii (röm. Ant.), Gladiatoren, welche bewaffnet, oder zur Strafe dazu Verurtheilte (in den Christenverfolgungen häufig Christen), welche nackt und bis auf den Tod mit wilden Thieren (bestiae) bei öffentlichen Schauspielen, auch bei Begräbnißfeierlichkeiten, kämpften; doch thaten dies zur Übung oder aus Hoffnung auf Bewunderung auch Freiwillige; z. B. die Kaiser Nero und Commodus, daher: ad bestias damnare, zu jener Strafe verdammen. Der Kampf (so wie auch der wilder Thiere unter einander) hieß venatio. Vgl. Thiergefecht.

Bestick, s. Besteck 8).

Bestie (v. lat.), 1) ein wildes Thier, Waldthier; 2) Schimpfwort, ein Mensch, der durch Rohheit und Zügellosigkeit dem wilden Thiere gleich ist. Vgl. Bestialisch.

Bestielt, s. Bästengelt.

Bestikken (Berauchwehren, Wasserb.), ein Ufer mit Buschwerk (Stikken) bepflanzen und dadurch befestigen.

Bestimasáras (Land der guten Menschen, Geogr.), Theil der Insel Madagascar (Ost-Afrika); bringt Reiß und allerhand Vieh; Hauptstadt Foulpointe.

Bestimmbar, 1) die Eigenschaft einer Person, vermöge der sie zu irgend einer Handlung durch Überzeugung oder Überredung motivirt werden kann; 2) Alles, was sich genau bezeichnen läßt, wovon sich Merkmale angeben lassen. Bestimmbarkeit, der Satz des zwischen zwei widersprechenden Vorstellungen ausgeschlossenen Dritten; einer der Grundsätze oder allgemeinsten Gesetze des Denkens. Dieser logische Grundsatz lautet: Jedem Begriffe kann nur Eines von jeden zwei contradictorisch entgegengesetzten Merkmalen zukommen (z. B. jedes Ding ist entweder ein Mensch oder nicht; jeder Mensch ist entweder gelehrt oder nicht ꝛc.). Er heißt Satz der Bestimmbarkeit, weil jeder Gegenstand durch jedes Prädicat, indem man es ihm als Merkmal entweder beilegt oder abspricht, bestimmt werden kann; denn jede möglichen zwei Vorstellungen lassen sich mit einander vergleichen. (Sei.)

Bestimmen, 1) gewisse Merkmale von einem Dinge angeben, es bezeichnen, z. B. Ort, Zeit genau anzeigen, so: einen Begriff bestimmen, ihn seinem Inhalt u. Umfang nach (s. Begriff) ausmessen u. seine Merkmale vollständig angeben; 2) auf irgend eine Weise (besonders durch Darlegung überzeugender oder überredender Gründe) den Willen eines Andern zu einer Handlung motiviren; 3) zu einem gewissen Zwecke (namentlich Gebrauch) aussetzen, z. B. Geld; 4) als Ziel ausersehen (besonders vom Schicksal); 5) (Pferdew.), ein Pferd, das nicht vorwärts will, durch Antreiben und Zusammennehmen nöthigen, nach dem Willen des Reiters vorwärts zu gehen; 6) sich b., sich nach vorgängiger Überlegung zu einer Handlung entschließen, mit dem Nebenbegriff, daß man eine Wahl zwischen verschiedenen, zugleich sich darbietenden Zwecken dabei getroffen (sich für etwas bestimmt) hat.

Bestimmt, 1) (Math.), ist etwas, wenn man aus gegebenen Dingen durch dieselben

Operationen in derselben Ordnung nicht zu etwas, von jenem Verschiedenen gelangen kann. 2) S. unter Bestimmbarkeit.

Bestimmte Aufgabe (Math.), s. Aufgabe 4).

Bestimmter Artikel (Gramm.), s. Artikel 5).

Bestimmter Schnitt (διωρισμένη τομή, sectio determinata, Math.), eine Reihe geometrischer Aufgaben, die sich unter folgende allgemeine bringen lassen: Auf einer unbegrenzten Geraden sind mehrere Punkte gegeben; man soll auf derselben einen andern Punkt so bestimmen, daß die Quadrate oder Rechtecke der Abstände der gegebenen Punkte von dem gesuchten ein vorgeschriebenes Verhältniß haben. Der gegebenen Punkte können entweder 2, 3 oder 4 sein. Beispiel: Auf einer unbegrenzten Geraden sind zwei Punkte A und B gegeben, man soll auf dieser einen dritten P finden, so daß wenn c eine der Größe nach gegebene Linie bezeichnet, $AP^2 : BP^2$ oder auch $AP \times c : BP^2 =$ einem gegebenen Verhältniß m : n. Der Name des Problems ist der Titel einer aus 2 Büchern bestehenden Schrift des Apollonius von Perga, die verloren gegangen ist. Pappus in Collect. math. VII. gibt S. 248 Nachricht von ihrem Inhalte und S. 268—305 die von A bei der Auflösung der Aufgaben angewandten 51 Lehrsätze. Der Lehrsätze selbst waren nach demselben 83. Nach Snellius, Marinus, Ghetaldus und Giannini hat Robert Simson (Opera reliqua, Glasgow 1776, 4.) eine Wiederherstellung dieses Werks gegeben, welche 1822, gr. 8., zu Mainz, teutsch, aber frei bearbeitet von Diesterweg, erschienen ist. Simson ist am tiefsten in den Geist der alten Geometer eingedrungen. (*Mll.*)

Bestimmter Zug, beim Lottospiele der Einsatz auf einen bestimmten Zug (z. B. auf den 4.), auf den eine Nummer (z. B. 18) herauskommen soll. Im Fall man den richtigen Zug getroffen hat, erhält man den Einsatz 75 Mal. Die Unwahrscheinlichkeit zu treffen ist aber = 90 : 1.

Bestimmtheit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach der sie genau bezeichnet, gewiß, zuverlässig, fest entschlossen ist.

Bestimmung, 1) die überwiegende Neigung des Willens, bei einem Entschluß für oder wider eine Handlung; 2) die Beilegung eines von zwei einander widersprechenden Prädicaten; daher der sogen. logische Satz der Bestimmbarkeit (s. d.); 3) der Endzweck, wozu etwas da ist, z. B. Bestimmung des Gelehrten.

Bestimmung des Menschen, der Endzweck des menschlichen Lebens. Die Ausmittelung dieser Frage ist der Gegenstand der Ethik (s. d.) im weitern Sinne des Worts, welche zu dieser Beantwortung die anthropologische Kenntniß der Grundtriebe der menschlichen Natur voraussetzen muß. Die psychische Anthropologie weist 3 solcher Grundtriebe auf: den Trieb nach sinnlichem Wohlbefinden (Glückseligkeit), den Trieb nach Ausbildung aller Kräfte und Anlagen (Vollkommenheit) und einen rein auf das an sich Gute, auf Tugend, Schönheit und Erhabenheit der Seele gerichteten, uneigennützigen Trieb (Sittlichkeit und Religiosität). Diese Grundtriebe auf eine harmonische Weise und mit gehöriger Unterordnung der zwei ersteren unter den letzteren zu befriedigen, also theils für das physische Wohl, theils für die intellectuelle, technische oder ästhetische Bildung zu sorgen, theils endlich stets der Stimme des Gewissens oder der Pflicht (in Tugend, Recht und Frömmigkeit) zu gehorchen, ist der eigentliche, möglichst zu realisirende Zweck des Lebens. (*Sei.*)

Bestimmungs-gläubige, Bestimmungs-lehre, s. Determinismus, Fatalismus und Prädestination.

Bestimmungs-grund (Motiv), die Zweckvorstellung, welche den Willen zu dem Entschlusse, zu einer Handlung bewegt.

Bestimmungs-wort (Gramm.), s. Attributiv.

Bestla (nord. Myth.), die Tochter des Riesen Bölthorn, Gemahlin des Bör, Mutter Odins, Wili's und We's.

Bestocken (Landw.), so v. w. Bestauden (s. d.).

Bestockt (Forstw.), so v. w. bestanden, besonders bei Niederwaldungen.

Bestockung einer Pflanze, s. Bestaudung.

Bestoßen, 1) mehrmals an etwas stoßen; 2) durch Stoßen beschädigen; 3) durch Stoßen mit einem Werkzeuge bearbeiten; daher 4) (Kammmacher), die Hornplatten zu den Kämmen ebenen; 5) (Rothgießer u. ähnliche Metallarbeiter), die beim Gießen entstandenen Erhöhungen abfeilen; 6) (Holzarbeiter), aus dem Groben hobeln, auch die Kante einer Sache mit dem Stechbeutel glatt arbeiten; 7) (Schriftgießer), die Lettern, sie auf der Seite des Abbruchs gleich hobeln; 8) (Pergamentm.), die Löcher an den Fellen eben stoßen.

Bestoß-feile (Technol.), bei den Kammmachern eine breite Feile mit feinem Hiebe, bei den Rothgießern 1 Fuß lang und 1 Zoll ins Gevierte dick (vgl. bestoßen). **B.-hobel**, 1) (Schriftgießer), ein schmaler Hobel, dessen Eisen nur so breit ist, als der Abbruch der Lettern; macht in den Lettern auf der Seite des Abbruchs eine Vertiefung; 2) (Holzarb.), so v. w. Scheupphobel. **B.-nagel** (Kammmacher), ein rechtwinkelig ausgeschnittenes Klötzchen, dessen

dessen längere Seite in den Schraubstock gespannt wird und dessen kürzere Seite mit einer Kerbe versehen ist, in welche die Hornplatte beim Abstoßen gestemmt wird. B.-zeug (Stoßzeug, Schriftgießer), ein dicker Klotz mit einer schmal zulaufenden Rinne, in welcher die Lettern beim Bestoßen zwischen 2 Bretterchen vermittelst eines Keils befestigt werden.

Bestrafen, 1) Jemand mit einer Strafe (s. d.) belegen; 2) ein Pferd, das eine Unart oder Ungehorsam zeigt, mit einem Peitschenhiebe, Schenkeldrucke, auch mit Sporngeben oder einigen scharf gesprochenen Worten züchtigen, damit es den gezeigten Fehler ablege; wird der Fehler wiederholt oder zeigt sich ernstliche Widerspenstigkeit, so muß auch die Strafe ernstlicher werden.

Bestrafung, s. Strafen.

Bestrafungs-recht, s. Strafrecht.

Bestreben, s. Streben.

Bestrebungs-lehre, so v. w. Praktische Philosophie (s. d.).

Bestrebungs-vermögen, so v. w. Willensvermögen; s. Wille.

Bestreichen, 1) so v. w. Aufstreichen (s. d. 1 u. 2); 2) (Kriegsw.), eine Terrainstrecke, sie mit grobem Geschütz od. kleinem Gewehr so beschießen, daß die Kugeln, so weit sie reichen, immer nicht weiter als 6 Fuß vom Erdboden entfernt sind u. also Truppen noch treffen. Nur durch Kern-, sehr flache Bogen- und Ricochetschüsse ist das B. möglich, während einbohrende, von höhern Punkten kommende Schüsse nur einen Punkt treffen. Vorzüglich braucht man den Ausdruck B. von Schüssen, die feindliche Linien in der Flanke nehmen, oder bei Festungen von Werken, wo der Raum vor denselben durch die Flanken anderer Werke geschützt wird. In letzterem Fall darf der äußerste zu bestreichende Punkt nicht weiter als 300 Schritt von dem, wo die Schüsse ausgehen, entfernt sein, u. die bestreichenden Linien müssen fast senkrecht auf den bestrichenen stehen, da, im Fall sie einen stumpfen Winkel bilden, gerade Stellen unmittelbar vor den Festungswerken, leicht unbestrichen bleiben, bilden sie aber einen spitzigen, die Vertheidiger des bestrichenen Werks in Gefahr sind, von den Kugeln der Bestreichenden getroffen zu werden.

Bestreichende Batterie (Kriegsw.), s. Batterie.

Bestreifelt (Herald.), s. Benestelt.

Bestreiten, 1) angreifen (metaphorisch), streitig, zweifelhaft machen (einen Satz, eine Behauptung); 2) mit gewaffneter Hand angreifen oder den Kampf aushalten (einen Feind, ein Land); 3) zuweilen vor Gericht mit Jemand streiten; 4) die zur Überwindung eines Hindernisses nöthigen Mittel oder Kräfte haben, mit ihnen etwas bewirken, ausführen (seine Ausgaben, Arbeiten bestreiten).

Bestreuet (Herald.), s. Besäet.

Bestrichener Winkel (Kriegsw.), s. Bollwerkswinkel.

Bestricken, 1) Jemand in Unannehmlichkeit verwickeln; 2) (mit Arrest bestricken), eine Person oder Sache mit Arrest belegen.

Best-theil (Rechtsw.), s. Baulebung.

Bestuchef-Riumin, 1) (Alexius Petrowitz, Graf von), geb. zu Moskau 1693; widmete sich dem Staatsdienste, diente zuerst dem Könige Georg I. von England und darauf Peter I. von Rußland, der ihn als residirenden Minister nach Kopenhagen sandte. Nachdem er mehrere Gesandtschaftsposten unter der Kaiserin Anna bekleidet, ward er 1740 wirklicher geh. Rath und Cabinetsminister. Unter der Kaiserin Elisabeth, die ihm die Leitung der Geschäfte ganz überließ, bewirkte er, als erklärter Feind von Frankreich und Preußen, die Allianz zwischen Rußland und Östreich, ward aber 1758 des Hochverraths angeklagt, in den Flecken Goretowo verwiesen, von wo ihn Katharina II. bei ihrer Thronbesteigung zurückrief, worauf sie ihm die Würde eines Generalfeldmarschalls ertheilte. Er st. als Großkanzler 1766. 2) (Michael, Graf von), Bruder des Vorigen, verbrachte den größten Theil seines Lebens auf Gesandtschaften im russischen Dienst; st. 1760, 74 Jahre alt. (*Lt.*)

Bestuscheff'sche Nerven-tinctur (tinctura tonica nervina Bestuscheffi, Pharm.), erhielt ihren Namen nach Bestuscheff 1), der sie um das Jahr 1725 erfand. Da sie Ruf erhielt, ward das Geheimniß ihrer Bereitung von der Kaiserin Katharina II. mit 3000 Rubel erkauft. Die frühere weitläufige u. schwierige Bereitung ward nun von Chemikern, besonders von Klaproth, verbessert und so ging sie, da sie wesentlich eine Auflösung des salzsauren Eisenoxyds in Schwefeläther, mit Weingeist verdünnt, ist, unter den Namen tinctura ferri muriatici aetherea, liquor anodynus martiatus, ätherische salzsaure Eisentinctur, eisenhaltiger Schwefeläthergeist, in die Pharmakopöen über. Sie hat das Eigene, daß ihre schöne goldgelbe Farbe verschwindet, wenn sie dem Sonnenlicht ausgesetzt wird, daß sie solche aber im Schatten wieder erhält. Sie ist eins der vorzüglichsten tonischen nervenstärkenden Mittel und wird auch vertragen, wo andere Eisenmittel nicht bekommen; doch glaubt man sie durch die, auch von Klaproth erfundene, ätherisch essigsaure Eisentinctur, (tinctura ferri acetici aetherea) ersetzt; sie ist daher in die preußische Pharmakopöe nicht aufgenommen. Gabe: 10—20 Tropfen, täglich einigemal auf Zucker od. m. Wasser.

Bestübben (Beschutten, Kohlenb.), einen Meiler mit Erde überschütten, wodurch das Feuer gedämpft wird und das Holz nicht zu Asche, sondern zu Kohlen brennt.

Bestücken (Schiffsw.), ein Schiff, es mit den nöthigen Kanonen versehen.

Bestürmen, 1) heftig auf etwas wirken, eigentlich vom Sturme u. Wellen, bildlich von Leidenschaften, auch mit Bitten; 2) (Kriegswesen), eine Batterie, eine Festung, sie schnell einzunehmen suchen, indem man sich ihnen ganz nähert und die Ersteigung derselben versucht; s. Sturm.

Bestürzen, 1) eine Sache auf die andere stürzen; daher: 2) mit einer Stürze zudecken; 3) (Schmelzh.), den Ofen, ihn gehörig mit Erz und Kohlen füllen; 4) bestürzt werden, durch Unerwartetes in Verwirrung gerathen.

Bestürzung, der Zustand, in welchen das Gemüth durch den plötzlichen Eintritt von etwas ganz Unerwartetem und zwar Unangenehmem oder Schrecklichem versetzt und dadurch der fernern Wahl und Besonnenheit zur Fassung eines zweckmäßigen Entschlusses verlustig wird. (*Sci.*)

Bestufen (Bergw.), Gestein, ein wenig davon abhauen, um es zu probiren; geschieht von den Geschwornen.

Bestwand (Hdlgsw.), s. Beedermann.

Besuch, 1) die Aufmerksamkeit od. der freundschaftliche Antheil, der Jemandem dadurch erwiesen wird, daß man sich zu ihm in seine Wohnung od. gegenwärtigen Aufenthalt verfügt, als Höflichkeitsbezeigung, oder auch als Pflicht zu einem Geschäft, wie z. B. ein ärztlicher Krankenbesuch, oder auf erhaltene Einladung, unterschieden von Aufwartung dadurch, daß diese ein einem Höhern erstatteter Besuch ist; 2) der thätige Antheil an einer allgemeinen Versammlung an einem bestimmten Ort, auch in Bezug auf diese oder das Geschäft da, so: Besuch eines Jahrmarkts, eines Bades, eines Spielhauses; 3) (Jagdw.), das Aufsuchen des Wildes mit dem Leithunde, um es zu bestätigen (s. d.), besonders von großen Jagden, daher: einen Besuch vornehmen, auf den Besuch ziehen; 4) so v. w. Behängen; 5) s. Sackflosser.

Besüchis (a. Geogr.), nach Zosimos, Stadt in Babylonien.

Besuch-knecht (B.-jäger, Jagdw.), ein Jäger, der mit dem Leithunde das Wild aufsucht und an Höfen besonders zu diesem Geschäfte angestellt ist.

Besudeln, s. unter Beflecken.

Besudelter Fuß (Pferdew.), ein mit grauen oder weißen Haaren besetzter Fuß eines Pferdes.

Besuki (Geogr.), 1) Provinz auf dem niederländischen Antheil der Insel Java; hat 133$\frac{4}{10}$ QM. und 105,000 Ew.; der Boden ist meist vulcanisch, mit Überresten von Vulcanen; bringt Südfrüchte und Gewürze; 2) Hauptstadt das., Sitz der Provinzialbehörden, bevölkert; Handel treibend.

Besus (arab.), s. Pharbe Besus.

Besvodnāja (Geogr.), Kirchdorf in der Statthalterschaft Nischney Nowgorod (Rußland); die Ew. beschäftigen sich alle mit Drahtziehen.

Besynche (a. Geogr.), 1) nach Ptolemäos, Handelsstadt in Indien, jenseits des Ganges; 2) Fluß das.; jetzt Fluß von Pegu.

Beszka (Geogr.), Gebirgszug zum Altai in Asien gehörig, ein rauhes, zum Theil schneebedecktes Gebirge, nimmt beim Irtisch den Namen: kleiner Altai an.

Beszked (B.-kid, Geogr.), 1) Theil der Karpathen in der trentschiner Gespannschaft, Kreis dieß. der Donau; trennt Ungarn von Schlesien, Mähren und Galizien; 2) Berg in der Gesp. Zemplin, gleichfalls zu den Karpathen gehörig.

Beszterze, s. Bisztritz.

Beszterzce Banya (Geogr.), s. Neusol.

Bet (Staatsw.), s. Beet.

Beta, 1) ([B, β, 6], gr. Gr.), der zweite Buchstabe des Alphabets; daher beim Zählen so v. w. 2, und ,β 2000; vgl. B. 2) Beiname des alexandrinischen Bibliothekars Eratosthenes, weil er vieler Wissenschaften kundig war, aber in keiner vollkommen.

Beta Abba Garima (Geogr.), großes und berühmtes Kloster in Abyssinien, sonst Residenz der abyssinischen Könige.

Beta (beta *L.*), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Chenopodeen, 5. Klasse, 2. Ordn. des Linn. Systems. Charakter: Corolle fehlt; Kelch 5theilig; der einzige nierenförmige Same ist vom verdeckten Kelch eingeschlossen. Mehrere Arten werden in der Küche und Landwirthschaft benutzt; bes.: b. vulgaris, der gemeine Mangold; kommt in Varietäten, besonders der Wurzel, vor, von weißer, gelber und rother Farbe; letzterer wird als rothe Rübe (s. d.) cultivirt, eine zweite Abart ist die Runkelrübe (s. d.). Sonst war außer der Wurzel, noch das Kraut (herba betae rubrae) officinell, das auch zu Viehfutter dient. B. cicla, der weiße östreichische Mangold, bekannter als Beißkohl (s. d.); b. crispa *Trattin.*, mag nur eine Abart voriger sein; wächst wild am Meeresufer des südlichen Europa.

Betach (Tibchat, a. Geogr.), Stadt in Phönikien, die dem Könige Hadad-Ussar von Aram Zobah gehörte u. unter den Ortschaften aufgeführt ist, die David diesem Fürsten abnahm.

Betäubende Mittel (Med.), s. unter Betäubung.

Betäubung, 1) der Gemüthszustand, in welchem man das klare Bewußtsein seiner

ner selbst durch ein Überwiegen heftig eindringender sinnlicher Vorstellungen oder Empfindungen (wodurch man gleichsam taub gemacht wird gegen die eigne innere Stimme) verloren hat und daher zum freien, selbstständigen Handeln unfähig ist. 2) (Med.), hierzu wirken besonders auch körperliche Einflüsse; ein ungewohnter Lärm betäubt das Bewußtsein und bringt einen Zustand von Geistesverwirrung hervor; aber eine gleiche Stumpfsinnigkeit ist nicht selten Charakter von Krankheiten, in denen das Gehirn körperlich leidet, wie z. B. bei typhösen Fiebern. Auch Arzneien können in diesen Zustand versetzen; man bezeichnet sie dann als betäubende Mittel, gewöhnlicher jedoch als narkotische Mittel unterschieden. Auch ein durch solche gestillter Schmerz wird als Betäubung desselben bezeichnet, besonders wenn die Stillung nur vorübergehend ist.

Betäubung der Bienen (Bienenz.), 1) der natürliche Winterschlaf der Bienen; ist bei strengen Wintern fest und ununterbrochen; bei lauen Wintern erwachen die Bienen oft aus dieser Betäubung, verzehren dann nicht nur bisweilen den gesammelten Honig, sondern müssen noch außerdem von Menschen mit Honig gefüttert werden; 2) künstliche, Beräuchern derselben mit Bovist, in der Absicht, mehrere Völker zu copuliren. Die Bienen fallen davon, wie todt, zu Boden und lassen sich in diesem Zustande leicht mit einander vermischen. Beim Wiederaufleben vereinigen sie sich ohne alle Feindseligkeit zu einem Volke.

Betagen (Rechtsw.), 1) einen gewissen Tag zu etwas bestimmen; 2) den ganzen Tag über an einem Orte verweilen; 3) mit Jemandem an einem dazu bestimmten Tag vor Gericht erscheinen (sämmtlich veraltet).

Betagleuchtert (Herald.), s. Geöffnet.

Betägla (bibl. Geogr.), Ort im Stamme Juda, am rechten Ufer des Jordan.

Betäglia (Toli Monastyr, Geogr.), Stadt im Sandschak Galipoli; hat 1500 Ew., welche Baumwolle bauen.

Betagte Schuld (Rechtsw.), eine zahlbare Schuld.

Betagter Zins (Rechtsw.), ein an einem bestimmten Tage im Jahre vom zinspflichtigen Meier zu leistender Zins.

Betakelung (Schiffsw.), 1) (Takelage), die zu einem Schiffe, welches in See gehen soll, nöthigen Taue, Segel, Segelstangen, Anker u. s. w.; 2) die Handlung, wodurch diese Sachen an ihren gehörigen Ort gebracht werden. Vgl. Auftakeln.

Betan (Geogr.), s. Betuwe.

Bétancourt (Peter von), geb. 1619 auf Teneriffa; wanderte nach Guatimala (in Mexico) aus, errichtete hier ein Hospital zu Ehren unserer lieben Frauen zu Bethlehem und gründete den Orden der Bethlehemiten (s. d. 3); st. 1667.

Betane (a. Geogr.), Stadt zwischen Jerusalem und Kades (Judith 1, 8). Vgl. Beten.

Betanimene (Land der Rothen, Geogr.), Landstrich auf der Insel Madagascar (Ost-Afrika); fruchtbar und bevölkert; Hauptort Andavourante.

Betänzos (Geogr.), 1) Theil der spanischen Provinz Galicia, auf der Nordküste; 2) Ciudado das., an einem Meerbusen und dem Flecken Manbo; hat 1600 Ew., welche Sardellen fischen und Leder fertigen.

Betarden (Schiff.), s. Baschtarden.

Betaris, s. unter Bethagabra.

Betasii (a. Geogr.), s. Bethasil.

Betasten, 1) etwas befühlen, um dessen Eigenschaften durch den Gefühlssinn kennen zu lernen; 2) (Fleischer), ein Thier, dessen Fettigkeit vor dem Kauf untersuchen.

Betastungs-sinn, so v. w. Tastsinn.

Bet-brüder, 1) Männer, welche durch vieles Beten und sorgfältige Beobachtung religiöser Gebräuche Frömmigkeit zu erkennen geben oder dieselbe heucheln; eben so Betschwestern von Frauenzimmern. 2) (Euphemiten), heidnische Secte, noch vor Constantin, welche zwar mehrere Götter glaubte, doch nur Einen Gott unter dem Namen des Allmächtigen anbetete. Der Feldherr Lupitian ließ viele hinrichten. 3) (Messalianer, Massalianer, Eucheten, Enthusiasten), christliche, schwärmerische Secte, die um 860 in Mesopotamien aufkam, den in den Menschen wohnenden bösen Geist durch beständiges Gebet auszutreiben meinten, dabei aber Verächter des öffentlichen Gottesdienstes waren, bettelten, auf Straßen, ohne Unterschied des Geschlechts, unter einander lagen und sich dadurch üble Nachrede zuzogen. Dadoes, Sabbas und Adelphius waren Anführer derselben, und Syrien, Pamphylien, Lykaonien, 880 mit ihnen angefüllt. Auf Kirchenversammlungen traf man Anstalten gegen sie, Theodosius der Jüngere verfolgte sie 428. Sie dauerten aber bis ins 7. Jahrh. fort und lebten im 12. Jahrh. in der Secte der Bogomilen wieder auf. (Gr.)

Bet-bücher, s. Gebetbücher.

Bête (fr.), 1) eigentlich unvernünftiges Thier; 2) im Spiel, bes. Kartenspiel, das Geld, welches eine Person, die ein Spiel verloren hat, in den Pot setzen muß; 3) Jemand ist b., wenn er die eben erwähnte Strafe setzen muß.

Bete (a. Geogr.), Stadt im Lande Soba (2. Sam. 8, 8). Vgl. Beten.

Beteigeüze (arab. Astron.), Stern 1. Gr., von röthlichem Lichte an der östlichen Schulter des Orion.

Betel, das Laub einer ostindischen Staude, piper betle *L.*, die gleich dem Epheu kriechende Ranken treibt und sich dann um

Pfähle

Pfähle oder Bäume schlingt oder auf der Erde kriecht. Sie hat einen würzhaften Geschmack, weswegen sie in Ost-Indien als Kaumittel, gewöhnlich mit Kalk u. Arecanuß (s. d.), sehr beliebt ist u. die man dort, so wie bei uns Tabak und Cigarren, einander anbietet. Sowohl Reiche als Arme führen stets eine Büchse oder Schachtel mit Betel bei sich; im ganzen Morgenlande wird damit ein sehr wichtiger Handel getrieben.

Betelfagui (Geogr.), s. Beik-el-Fatih.

Betel-nuß, so v. w. Arecanuß (s. d.).

Betel-nuß-eiland (Pulo Penang, Geogr.), ehemaliger Name der Prinz-Wales-Insel.

Beten (Bethbeten bei Eusebius u. Hieronymus, a. Geogr.), in Josua (19, 25) erwähnter Ort, im Stamme Ascher; vielleicht so v. w. Bete (s. d.) u. Betome.

Beten, laut oder im Gedanken zu einem höheren Wesen sprechen; s. Gebet.

Bētende (precarii, euchitae, Deo relicti, Kircheng.), einige Wiedertäufer, welche dem Gebet unaufhörlich oblagen; sie fanden sich im 16. Jahrh.

Betende Kinder (Kirchengsch.), Kinder, die sich im J. 1707 (nach Karls XII. Zuge durch Schlesien nach Sachsen und zurück nach Polen) zuerst in Glogau, dann in andern schlesischen Orten, unter freiem Himmel sammelten, wie sie es von Soldaten gesehen hatten, beteten, sangen und sich mit religiösen Dingen unterhielten; 1709 hörte dieses Beten auf, hatte aber zu verschiedenen Streitigkeiten unter den Gelehrten Veranlassung gegeben.

Beten-draht, s. Paternosterdraht.

Betera (Felician), Arzt zu Brescia, zu Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrh.; schrieb: de cunctis humani corporis affectibus tractatio, Brescia 1541, 1629, Fol.

Beterin, s. Wandelndes Blatt.

Betērra, s. Bāterra.

Bet-fahrt (Kirchenw.), so v. w. Wallfahrt.

Betfort (Geogr.), s. Befort.

Bet-fuhre (Bittfuhren), eine Fuhre, welche aus Gefälligkeit gethan wird, bes. zu Herbeischaffung der Baumaterialien gewöhnlich, wofür denen, die solche Fuhren gethan haben, ein Schmaus gegeben wird. Vgl. Beet.

Bet-garben (Rechtsw.), Zinsgarben. Vgl. Beet.

Bet-glocke, 1) die Glocke, mit der zu bestimmten Zeiten das Zeichen zum Gebet gegeben wird; 2) dieses Zeichen selbst. Schon im 13. Jahrh. verordnete Gregor IX., daß die Glocken beim Messelesen gebraucht werden sollten, u. Innocenz XXII., gegen Abend mit der Glocke 3mal anzuschlagen, als Zeichen, 3mal das Ave Maria zu beten; Calixtus VII. verordnete 1455 ein ähnliches Zeichen zu Mittag, um gegen die Türken zu beten, was denn in Teutschland seit 1542 allgemein eingeführt ward, weshalb die B. auch Türken-glocke heißt. An manchen Orten wird auch des Morgens angeschlagen und an einigen protestantischen Orten auch, während das Vaterunser unter der Predigt gebetet wird.

Beth, 1) (Geogr.), aus dem Hebräischen, so v. w. Haus, Wohnung, Ort, häufig mit andern Namen zusammengesetzt, z. B. Bethlehem, Bethel, Bethphage. Ihm gleich ist das arabische Beit. 2) (Vorgewächs, Vorstoß, Bienenzucht), das Wachs, welches die Bienen inwendig an die Öffnung des Stocks befestigen. 3) (ind. Lit.), so v. w. Veda.

Bethaāraba, so v. w. Betharaba.

Beth Abe (Baaba, Bithaba, Geogr.), Stadt in Mesopotamien, sonst mit einem großen Kloster, in welchem sich viele Gelehrte befanden.

Bethābara (Bethabarah), 1) (bibl. Geogr.), Ort im Stamme Ruben, auf der linken Seite des Jordans, wo Johannes seine Taufen verrichtete. 2) (n. Geogr.), Herrnhuterkolonie in der Grafschaft Stokes, des nordamer. Staats Nord-Carolina; hat 50 Häuser und ist 1753 angelegt.

Bethachāmar, s. Bethcherem.

Bethādri (Geogr.), Stadt in Babylonien; 488 ward hier eine Synode der Nestorianer gehalten, auf welcher man die Ehe der Geistlichen für erlaubt erklärte.

Bethagābra (Betagaure, Bäthagabra, Bäthagabria, Bäthogabri, a. Geogr.), Ort, auf der Peutingerschen Karte zwischen Askalon und Jerusalem, im südlichen Palästina; vielleicht des Josephos Begabris (Betaris) in Idumäa (im weitern Sinne). B.-agla (Bethalāa), 1) Flecken am Mittelmeere, im ehemaligen Lande der Philister, 8 röm. Meilen von Gaza; 2) Flecken in Palästina, vom Jordan 2, von Jericho 3 röm. Meilen entfernt. B.-akab (Bäthakath), Dorf in der großen Ebene Palästina's; nach Eusebius 15 Meilen vom Berge Carmel. B.-alāa, s. Bethagla. B.-alaga, B.-alagon, s. Bethbasi. B.-ammārta, nach Ptolemäos, Ort in Kirrhestika (Syrien) am Euphrat, nördlich vom jetzigen Rajik. B.-anath, Festung im Stamme Naphthali, am See Genezareth; vordem eine feste Stadt der Kananiter. B.-ānia, 1) Ortschaft in der Nähe von Jerusalem, am Fuße des Ölbergs, auf dem Wege nach Jericho, im Stamme Benjamin, in der heiligen Geschichte mehrfach bekannt; hier wohnte Martha und Maria mit ihrem Bruder Lazarus, den Christus auferweckte; jetzt kleines, angeblich nur von 2—3 Familien bewohntes Dorf bei Jerusalem, wo man noch Lazarus Wohnung und Grab und Simons

Haus zeigt; 2) ein anderer Ort, östlich vom Jordan; 3) in der Vulgata und einigen Codices falsche Lesart für Bethabara 1). B.-ar (B.-aris, B.-aros), palästinensischer Ort, südlich von Cäsarea, nördlich von Antiparis, von Hadrian nach langer Belagerung erobert. B.-araba (Bethharaba, Haaraba, d. i. Haus der Wüste), Stadt auf der Grenze der Stämme Juda und Benjamin. B.-aramathon, bei Josephos so v. w. Amathos 4). B.-aramphta, Stadt am Jordan, in Galiläa, von Herodes Antipater erbaut, der sie nach Tibers Gemahlin Julias nannte. B.-arbaja (Arbaja, Baarbaja), Stadt in der Diöces Nisibis. B.-arbel, 1) so v. w. Arbela (s. d. 2); 2) Flecken unweit Sephoris (Palästina). B.-arschaa, persische Stadt, unweit Seleukia, Bischofssitz. Vgl. Bathseleukia. B.-asa, s. Asan.

Bethāsii (a. Geogr.), Volk in Gallia belgica, am linken Maasufer, nach Einigen an der Gelte in Brabant, nach Andern bei Bidburg. B.-asmāvet, Dorf unweit Jerusalem, dem Stamme Juda oder Benjamin gehörig.

Bethāsmoth (b. Geogr.), Stadt im Stamme Juda (2. Esra 7, 18).

Bethāuna (a. Geogr.), Stadt in Mesopotamien.

Bet-haus, 1) (bei den Juden), der Tempel zu Jerusalem (Jesaias 56, 7 und Luc. 19, 46); 2) jede Synagoge; 3) (christlich), eigentlich jede Kirche; 4) im engeren Sinne gottesdienstliches Gebäude, wo zwar gebetet und gepredigt, allein keine Pfarrverrichtungen (Taufen, Trauungen u. s. w.) vorgenommen werden; 5) Kirche der Protestanten in Ungarn, da sie dort zwar predigen, allein nicht die Pfarrverrichtungen, die dem katholischen Geistlichen des Orts oder der Gegend überlassen bleiben, verrichten dürfen; da zu östreichischer Zeit dies auch in Schlesien so gehalten ward, so ist den dortigen Lutherischen Kirchen oft der Name B. geblieben; 6) gottesdienstliches Gebäude von christlichen Secten, die nicht zu den drei in Teutschland gewöhnlichen Religionsparteien gehören, z. B. der Herrnhuter u. s. w.

Bet-haus, Orden vom (oratorii patres, Mönchsw.), weltlicher Priesterorden, gestiftet von Philipp Neri 1558, bestätigt von Gregor XIII. 1577 u. Paul V. 1612; hat den Namen von dem Oratorium in der Hieronymuskirche zu Rom, wo dessen Glieder sich zuerst versammelten.

Bethaut (bot. Nomencl.), s. Roredus.

Bethāven (d. i. Götzenhaus, a. Geogr.), 1) Stadt im Stamme Benjamin; 2) so v. w. Bethel (Hosia 4, 15), weil daselbst oft Götzendienst getrieben ward. B.-baalmeon, so v. w. Baalmeon. B.-bagasch, Stadt auf dem Gebirge Arbela, sonst Sitz eines Bischofs. B.-barah, Stadt am Jordan (Judith 7, 24); vielleicht so v. w. Bethabara (s. d.). B.-basi (Bethkezis, Bethalaga), vom Makkabäer Jonathan befestigter Ort in der Wüste (1. Makk. 9, 62, 64). B.-bera, Stadt im Stamme Ephraim am Jordan (Jud. 7, 24. 25). B.-besen, Stadt in der Wüste des Stammes Juda (1. Makkabäer 9, 62). B.-beten, s. Beten. B.-birei (d. i. Haus meiner Erwählung, Bethmarimoth), Stadt der Simeoniten (1. Chron. 4, 31). B.-cherem, Stadt im Stamme Juda, im Südosten von Jerusalem. B.-dagon (d. i. Dagons Tempel), 1) (Bagadiel), Stadt im Stamme Juda (Jos. 15, 41); 2) (Bäthegeneth), Stadt an der Grenze des Stammes Ascher (Jos. 19, 27); vielleicht einerlei mit des Josephos Kephardagon (s. d.). B.-daraja, Flecken unweit Koche, Vorstadt von Seleukia, dessen Erzbischöfe dort begraben wurden. B.-dorona (Badarun), Bischofssitz im Sprengel des Patriarchen. B.-dial (Badial), Bischofssitz in der Diöcese von Mosul. B.-diblathaim, s. Diblathaim.

Bethe, 1) (Staatsw.), s. Beet. 2) (Zool.), so v. w. Bettdecke (Zool.).

Bethēden (d. i. Haus der Wonne, bei Plinius Paradisus), Dorf unweit Damaskos, westlich im Thale Eden (Amos 1, 5); führt noch jetzt denselben Namen.

Bethereen (Thierarznei), gewisse äußere Körperbeschädigungen der Thiere mit Theer bestreichen; es ist ein sehr gutes Mittel, von frischen Wunden die Insecten abzuhalten und die Heilung zu befördern; wirklicher Theer ist jedoch hiezu weit besser als die sogenannte Wagenschmiere.

Bethāket (Bethaked, b. Geogr.), Stadt in der Gegend v. Samaria (2. Kön. 10, 12), nach Eusebios in der großen Ebene, 15 röm. Meilen von Legion; nach Luther und der Vulgate nur ein Hirtenhaus.

Bethel (Gotteshaus, a. Geogr.), eine dem Stamm Benjamin zugetheilte, aber wirklich von Ephraim besessene Stadt; berühmt als Sitz eines Heiligthums, nach der gewöhnlichen Ansicht Sitz der Stiftshütte (Richt. 18, 31; 20, 18. 26; 1. Sam. 10, 3), woher vielleicht der Name, dessen Ursprung in die Patriarchenzeit verlegt wird (1. Mos. 28, 10), wo angegeben wird, daß Jacob, der dort die Himmelsleiter im Traume sah, ihren alten Namen Lus in B. verwandelt habe; j. ist ihr Name Lutz.

Bethelen (Geogr.), Pfarrdorf in der Nähe von Hildesheim; hat 700 Ew.; treibt ansehnlichen Hopfenbau.

Bethelsdorf, s. Betsdorf.

Bethelsdorp (Geogr.), Missionsanstalt im District Uitenhagn, auf dem Caplande in Süd-Afrika; hat 1200 meist hottentottische Ew., welche Handwerke und Acker-

Ackerbau treiben; machen Fortschritte in der Bildung.

Bethemek (d. i. Haus des Thales, b. Geogr.), Stadt im Stamme Ascher (Jos. 19, 27).

Bethen (teutsche Alterth.), s. Beet (Staatsw.).

Bethen, s. Beten.

Béthencourt, 1) (Jean, Herr v.), Baron von St. Martin le Gaillard, aus der Normandie gebürtig; landete 1402 an den canarischen Inseln und unternahm, wiewohl vergeblich, die Eroberung derselben. Heinrich III. von Castilien unterstützte ihn, da er darauf in Spanien landete, mit Geld u. Lebensmitteln u. belehnte ihn mit den genannten Inseln, als castilianischen Vasallen. B. unterwarf sich hierauf Ferro und noch zwei andere dabei gelegene Inseln, erhielt vom Papst Innocenz VII. die Erlaubniß, einen Bischof zu ernennen und st. zu Granvilla in Spanien 1425. Sein Neffe Maciot de Bethencourt hatte sich schon 1424 genöthigt gesehn, diese Inseln dem Infanten Don Heinrich von Portugal zu überlassen. 2) (Jacob von), Arzt zu Rouen im Anfang des 16. Jahrh.; war der erste französische Schriftsteller, der über die Syphilis unter dem Titel schrieb: Nova poenitentialis quadragesima et purgatorium in morbum gallicum sive venereum, una cum dialogo aquae argenti ac ligni guajaci colluctantium super dicti morbi curationis prolatura, opus fructiferum, Paris 1527.

Bethencúria (S. Maria de B., Geogr.), Hauptort auf der Insel Fuentaravia (Gruppe der Canarien); hat 100 Häuser.

Bethenim (a. Geogr.), nach Eusebios Flecken in der Gegend von Hebron. B.-ennabris (Enabris, Sennabris), nach Josephos Flecken zwischen Skythopolis u. Tiberias, in Galiläa. B.-er, Küstenstadt in Palästina; vom Bar Kocheba gegen Kaiser Hadrian vertheidigt, aber von letzterm erobert; die Lage ist nicht ausgemittelt. Die Rabbiner erzählen viel von ihrer Größe u. der Menge Menschen, die dort umgekommen wären.

Bethesda, ein wunderbar heilsamer Teich in Jerusalem, an welchem sich 5 bedeckte Gänge befanden, in denen sich stets Kranke aufhielten (Joh. 5, 2). Jedes Jahr bewegte sich das Wasser im Teiche (wie die Bibel sagt, durch die Einwirkung eines Engels) einmal, und der erste Kranke, der dann in den Teich stieg, gesundete. Jesus fand einen Kranken, der schon 38 Jahre litt und ihm klagte, daß er, da er gelähmt sei, niemals zeitig genug an den Teich gelangen könne; Jesus befahl ihm aber aufzustehn und er ging geheilt davon. Der jüdische Geschichtschreiber Josephos erwähnt denselben nicht; auch haben neuere Reisende keine Spur davon gefunden.

Betheuerung, die einem Andern gegebene Versicherung, welcher dadurch eine größere Gewißheit der Überzeugungskraft verschafft werden soll, daß der Aussagende seinen Ernst u. seine Glaubwürdigkeit ausdrücklich erklärt und beurkundet, namentlich indem er seine Versicherung bei dem, was ihm besonders heilig oder „theuer" (d. i. werth geachtet) ist, gibt (z. B. bei der Ehre, so wahr Gott lebt u. s. w.).

Bethezel (d. i. Haus der Verbindung, a. Geogr.), Ort unweit Samaria (Mich. 1, 11). B.-ezoba (d. i. Haus des Ysop), nach Josephus u. Eusebius Flecken in Peräa.

Beth-fahrt, s. Bethfahrt.

Bethgabris, s. Bethgagabra.

Bethgadar (d. i. Haus der Verzäunung, a. Geogr.), Ort im Stamme Juda (1. Chron. 2, 51). B.-gamul (d. i. Haus der Vergeltung), Ort im moabitischen Gebiete (Jerem. 48, 23). B.-garme (B.-garmai, Dscherma), Provinz mitten in Assyrien, den Persern unterworfen; hier 330 n. Chr. eifrige Christenverfolgung. B.-gavuje, Stadt in dieser Provinz; Geburtsort des Patriarchen Gregorius.

Beth-geld (Rechtsw.), s. Beet.

Bethhammarkaboth (a. Geogr.), s. Bethmarkaboth.

Bethhammedrasch (jüd. Alterth.), das Zimmer im Tempel zu Jerusalem, in welchem am Sabbath oder an Festtagen das Gesetz erklärt ward.

Bethhanan (d. i. Ort der Gnade, a. Geogr.), nach 1. Kön. 4, 9, ein Ort in Palästina. B.-haram (B.-haran, d. i. Haus der Empfängniß), Stadt im Stamme Gad, am Jordan; von Herodes zu Ehren der Livia, der Gemahlin des Augustus, Livias genannt; nach Andern hieß sie Julias und wird daher für eins mit Betharamphta gehalten. B.-hagla (d. i. Haus der Rebhühner), Stadt im Stamme Benjamin, an der Grenze des Stammes Juda. B.-horan, 1) das obere, Levitenstadt im Stamme Ephraim; 2) das niedere, an der Grenze der Stämme Ephraim u. Benjamin (Jos. 15, 3. 5); beide Städte lagen nahe bei einander. Nicht weit davon war ein Gebirgspaß, wo Josua die Könige Kanaans schlug (Josua 10, 11) und Judas Makkab. die Syrer unter Seron und dann unter Nikanor überwand (letzterer blieb in der Schlacht) (1. Makkab. 7, 39—43; 2. Makkab. 15, 25—37); auch der Römer Cestius ward dort besiegt. B.-hur, Stadt in Mesopotamien; 457 von den Arabern ganz ausgeplündert.

Bethil (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Dauphin, des Staats Pensylvanien (Nord-Amerika); hat 2100 Ew. und eine Herrnhutergemeinde.

Bethilles (Betilles, fr. u. engl. Waarenk.), weiße baumwollene ostind. Zeuge, die vorzügl. bei Negapatnam, Pondicherey und Portonovo häufig verfertigt werden u. durch die ostindische Compagnie in Handel kömmen. Es gibt deren verschiedene Arten: Bethilles Cangam in 6 Nummern; B. Otivaal von Negapatnam und Portonovo; B. Tarnalanes von Negapatnam in verschiedenen Nummern; B. von Bimilipatna; B. Alegias Jagernapour; B. Serterganty Palicat; B. Serterganty, Jagernapour und Palicat; B. Callawaphoe Palicat und Jagernapour und endlich Schnupftücher.

Bethisac (Jean), einer der vorzüglichsten Rathgeber des Herzogs von Berry, Bruder Karls VI.; war aus Beziers gebürtig; ward Gouverneur von Languedoc, welche Provinz er so sehr durch Auflagen drückte, daß König Karl VI. sein Betragen zu untersuchen befahl. Der Herzog von Berry suchte ihn zwar zu retten und begehrte seine Freilassung; allein seine Feinde beschuldigten ihn verschiedener Ketzereien, zufolge welcher er lebendig verbrannt ward.

Bethisy (Graf Charles de), aus einer alten Familie; wanderte zu Anfang der Revolution aus und kehrte mit den Bourbons nach Frankreich zurück. Er ist Urheber des Ausdrucks: Vive le roi, quand même... und war im J. 1818 als Mitglied der Chambre introuvable als heftiger Ultra bekannt.

Bethizy, geb. 1702, Musiklehrer zu Paris; schrieb: Exposition de la théorie et de la pratique de la musique, Paris 1754 und 1764; Lettre à Madame .... sur le discours de Rousseau, touchant l'inégalité des conditions, ebend. 1756; componirte die Oper: Die Entführung der Europa.

Beth Jesimoth (b. Geogr.), Stadt im Stamme Ruben; einst ein ansehnlicher, den Moabitern zugehöriger Ort.

Beth-kalk (Bauw.), so v. w. ungelöschter Kalk.

Bethkar (d. i. Haus der Lämmer [od. der Aue], b. Geogr.), Stadt unweit Mippa im südlichen Palästina (1. Sam. 7, 11). B.-katara (B.-kataro, Kataro, Bacatara, s. Kataräer.

Bethke (Karl Gottlieb), Arzt u. Physikus zu Döhlitsch; gab heraus: über Schlagfluß und Lähmungen oder Geschichte der Apoplexie, Paraplegie und Hemiplegie, Leipzig 1797.

Bethkejez, s. Bethbasi.

Bethlaphet (Bethlapeta, a. Geogr.), Hauptstadt der Provinz Chusistan, ehemals Sitz des ersten Metropoliten der Nestorianer. B.-leaphra (d. i. Haus des Staubes), so v. w. Ophra. B.-lebaoth (d. i. Haus der Löwinnen), Stadt im Stamme Simeon.

Bethleem (Geogr.), Flecken und sonst Augustinerkloster in der Provinz Brabant (Niederlande).

Bethlehem, 1) (bibl. Geogr.), ehedem Ephratha, Stadt, eine teutsche Meile in Süd-Osten von Jerusalem gelegen; zu unterscheiden von der gleichnamigen Stadt in Galiläa; berühmt als Geburtsort Davids und Jesu, daher auch Davids Stadt genannt, später der Wohnort des heiligen Hieronymus. Hadrian ließ hier der Göttin der Liebe einen Tempel aufführen, den des Cäsar Constantin Mutter niederreißen und dafür eine prächtige Kirche erbauen ließ. Noch jetzt heißt die Stadt Beit el Ham (s. d.). Es befindet sich jetzt daselbst, angeblich an dem Orte, wo Christus zur Welt kam, eine christliche Kirche (nicht die alte der Helena, sondern von Justinian gebaut), geweiht der heil. Maria zur Krippe (di presepio), unter deren Altar die Hülle, in welcher Christus geboren sein soll; auch eine Menge andere auf die heil. Geschichte Bezug habende Plätze gezeigt werden. 2) Ortschaft im Stamme Sebulon (Josua 19, 15). 3) (n. Geogr.), s. Belem. 4) Ein blühender Ort in der Pensylvania-Grafschaft Northamton, seit 1741 von den Herrnhutern da, wo der Manakissy in den Lehigh geht, angelegt; hat eine schöne Brücke über letztern, 280 Häuser, 1436 Ew. und die gewöhnliche Industrie der Herrnhuther.

Bethlehemiten, 1) Name der Hussiten, weil die Capelle, in der Huß zu Prag lehrte, Bethlehem hieß. 2) (Bethlehemitische Brüder, Mönchsw.), Mönche mit Dominicanerkleidung aus dem 13. Jahrh., in Cambridge, wenig bekannt und wohl mit dem Ritterorden gl. N. verwechselt. 3) Mönchsorden, gestiftet von Peter von Betancourt 1659 in Guatimala, trugen Capucinerkleidung mit einem Schilde, worauf die Geburt Jesu abgebildet war, auf der rechten Schulter; wurden 1673, 1687 u. 1707 bestätigt und es ward ihnen Augustins Regel vorgeschrieben; haben die Pflege der Kranken als Gelübde und sorgen für Unterricht der Kinder, bestehen blos in Süd-Amerika, haben aber zu Lima ein großes Hospital. Ein Zweig dieses Ordens sind die bethlehemitischen Schwestern (Bethlehemetinerinnen), Bußschwestern unserer lieben Frauen von Bethlehem, Nonnen, gestiftet vom Grafen Cifuendes in Spanien, nach der Regel des Franciscus.

Bethlehemitischer Kindermord. Die Weisen (Magier) aus dem Morgenlande kamen, nach Matth. 1, 2. ff., nach Jerusalem, um sich nach dem neugebornen Könige der Juden (Messias) zu erkundigen, Herodes wies sie gen Bethlehem, mit dem Auftrage, wieder zu kommen und des neugebornen Messias Aufenthaltsort anzuzeigen; sie kehrten indessen auf höheren göttlichen Befehl nicht zum Herodes zurück, und diesen

sen ergriff nun die Furcht, dereinst von diesem Kinde vom Thron gestoßen zu werden; er gab daher, um sich dieses vermeintlichen Nebenbuhlers zu entledigen, den Befehl, alle Kinder zu Bethlehem und an dessen Grenzen, die unter 2 Jahr alt waren, zu tödten (Matth. 2, 16). Man hat diese Erzählung verdächtig machen wollen, weil Josephus nichts davon erwähnt; doch ist diese Meinung hinlänglich widerlegt; die Anzahl der ermordeten Kinder kann aber, da Bethlehem und seine Umgebung höchstens 1000 Bewohner hatte, und die Kinder, die ermordet wurden, wohl blos Knaben waren, nicht groß gewesen sein, und es sind vielleicht nur 10—12 getödtet worden. (*Gr.*)

Bethlehemitischer Ritterorden, 1) ein militärischer Orden, 1459 vom Papst Pius II. zum Andenken der Eroberung der Insel Lemnos gestiftet, damit die Ritter diese Insel gegen die Türken behaupten sollten, was jedoch nicht gelang; 2) so v. w. der Kreuzorden mit dem goldenen Stern, so benannt, weil er zu Bethlehem gestiftet war.

Bethlen (Geogr.), 1) Bezirk in der inner-szolnocker Gespannschaft (Ungarn) mit 22 Ortschaften. 2) Marktflecken das., mit einem Wall umgeben und mit einer Salzquelle; Stammhaus der Grafen gl. N. 3) St. Miklos, St. Nikolsburg, Marktflecken der Grafschaft Bethlen in der kokelburger Gespannschaft (Siebenbürgen); hat 2 Schlösser, 2 Kirchen, eine Salzquelle, vorzügl. Weinbau. 4) (Bedlan, Betlyan, Bidlina), Dorf in Siebenbürgen, jetzt von Walachen bewohnt, sonst sächsische Kolonie.

Bethlen, berühmte Familie in Siebenbürgen, die ihren Ursprung von der Schwester des Königs Stephan d. Heil. von Ungarn herleitet. Merkwürdig sind: 1) **Gabriel** (Gabór) Bethlen von Iktar, gew. B. Gabor genannt, geb. 1580; ausgezeichnet durch seltene Gaben, machte er sich schon unter Sigismund Bathori bemerklich, schlug, nach Moses Szekly's Fall, die ihm angetragene Fürstenwürde aus, ward später von dem argwöhnischen Sigismund Rakoczy festgesetzt, zog sich, durch Freunde befreit, auf seine Güter zurück; diente Gabriel Bathori mit Eifer und Treue, ward aber von diesem Rasenden mit Gewalt zu seinem Feinde gemacht und nach dessen Ermordung von den Ständen 1613 zum Fürsten von Siebenbürgen erwählt. Als erfahrner Staatsmann, topferer Krieger, kluger Feldherr, und als Mann von sanftem Charakter und voll Liebe zu den Wissenschaften und Künsten war er ganz zum Herrscher geeignet. Die Pforte bestätigte ihn, Östreich war hingegen wider ihn und weigerte sich, Festungen herauszugeben, die ihm nach Bathori's Ermordung überliefert worden waren. 1615 kam es hierüber zu einstweiligem, 1617 zu völligem Vertrag, doch erklärte sich 1619, nach d. Kaisers Matthias Tode, B. zur Unterstützung der östreichischen Insurgenten, völlig gegen Ferdinand II., rückte mit 18,000 Mann nach der Theiß und gegen Wien vor, mußte aber, da 2 seiner Seitencorps geschlagen wurden, sich nach Preßburg zurückziehen. Dort wählte ihn ein, selbst mit Ferdinands II. Bewilligung zusammenberufener Reichstag 1620 zum König von Ungarn. Da indessen die Östreicher in Böhmen und Mähren glücklich waren nud viele ungarische Magnaten von ihm abfielen, so schloß B. 1621 mit Ferdinand II. Friede u. trat die Krone ab. Schon 1623 fiel er aber, durch Hülfsversprechen des Markgrafen von Jägerndorf und Grafen von Mansfeld verleitet, wieder in Ungarn ein, streifte bis über die teutsche Grenze, mußte aber, da die versprochene Hülfe ausblieb, 1624 nochmals Friede schließen. Bald darauf heirathete er, nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, eine Schwester des Kurfürsten Sigismund von Brandenburg, brach 1626 den Frieden mit Östreich von Neuem, schloß 1627 wieder Frieden und st. 1629. Während seiner Regierung betrat kein Feind Siebenbürgens Grenze. Er begünstigte Wissenschaften und Künste eifrig, stiftete die Akademie von Weißenburg und rief außerdem Gelehrte, Künstler und Handwerker ins Land. 2) (**Katharina**), des Vor. Witwe und Nachfolgerin, geb. Prinzessin von Brandenburg; die Stände zwangen sie, da sie ein Liebesverständniß mit Joh. Csaki unterhielt, 1630 die Regierung niederzulegen und das Land zu verlassen. 3) (**Stephan**), Bruder von B. 1), folgte der Vor., mußte jedoch 1630 sein Land an Rakoczy überlassen und in den Privatstand zurücktreten. 4) (**Joh. B. v. Bethlen**), von einer andern Linie als die Vor., geb. 1613; Kanzler der Fürsten Barckschai, Kemeny und Apafi I.; schrieb: Rerum transsilv. l. IV, Hermanst. 1663, 12., Wien 1778; st. 1678. 5) (**Wolfgang B. von B.**), geb. 1648; geh. Rath des Fürsten Michael Apafi I., Provinzialkanzler und Obergespann des weißenburger Comitats, 1678 siebenbürgischer Gesandter zu Constantinopel; schrieb in 16 Büchern eine lat. Gesch. von Siebenbürgen, neue Ausg., Hermanstadt 1782—95, 6 Bde.; st. 1679.

Bethlenfälva, s. Betsdorf.

Bethlephetēne (**Bethleptēpha**, bibl. Geogr.), s. Bethlehaoth.

Bethler (Geogr.), s. Betler.

Bethluīsnion, s. Baumschrift.

Bethmann, 1) (**Friederike Auguste Conradine**), geb. zu Gotha 1766, wo ihr Vater, Namens Flittner, Rath war; ging mit ihrem Stiefvater, dem Schauspieldichter Großmann, 1779 nach Bonn und von da nach Mainz, wo sie sich mit dem Komiker Unzelmann verheirathete und die Bühne mit Glück betrat. Darauf begab

gab sie sich mit ihrem Manne zugleich nach Berlin, ließ sich 1803 von ihm scheiden, heirathete den Schauspieler Bethmann und st. 1815. Sie war besonders im naiven Fach eine der ersten Schauspielerinnen, die Teutschland je gehabt hat. 2) (Gebrüder B.), berühmtes Banquierhaus in Frankfurt a. M., d. 2. Jan. 1748 gestiftet, indem Joh. Phil. B. sich mit seinem jüngsten Bruder, Simon Moritz B., associirte u. die alte ererbte Firma Jac. Adami in die jetzige änderte. Das neue Haus negociirte sehr beträchtliche Anleihen für Östreich, Dänemark u. m. kleinere Fürsten Teutschlands, nahm auch an andern wichtigen Anleihen Theil. Der Mitstifter, Simon Mor. B., legirte bei seinem Tode der Senkenbergischen Stiftung 83,600 Fl. Jetzige Chefs des Hauses sind der kaiserl. russ. Staatsrath, Sim. Mor. v. B. (Sohn von Joh. Phil.), der, als Freund und Kenner der Kunst, viel für Künstler thut und im Besitz mehrerer ausgezeichneten Kunstwerke ist, auch in Böhmen beträchtliche Güter besitzt, ferner Karl Friedr. Pfeffel (Sohn des Dichters), Georg v. St. George und Joh. Aug. Ehrmann, beide letztere mit Nichten des erstgenannten Chefs verheirathet.

Bethmaos (-maoi, bibl. Geogr.), Flecken in Galiläa, zwischen Saphoris und Tiberias. B.-markaboth (Bethhammorkaboth, d. i. Haus der Wagen), Stadt im Stamme Simeon. B. Meon, s. Baal Meon. B.-millo (d. h. Haus der Verschanzung), Castell unfern Sichem (Richter 9, 6. 20). B.-nabris, s. Bethnimra. B.-netōpha, s. Netopha. B.-nimra (Nimra, Bethnabris), Stadt im Stamme Gad, 5 röm. Meilen nördlich von Bethharan. B.-nuhādra (Nuhabra, Banihubra, Naarda, Nearda), feste Stadt an der Grenze von Babylonien und Mesopotamien, am Euphrat; Sitz eines Bischofs. B.-ogābris, s. Bethagabra. B.-ōme, jüdäische Stadt, wohin sich im Kriege der Juden mit den Syrern gegen 800 der mächtigsten und reichsten Juden flüchteten, die Alexander Jannäos, nach Eroberung der Stadt, auf einmal kreuzigen ließ. B.-onea, Stadt, 15 Meilen östlich von Cäsarea, mit warmen Bädern. B.-onoth (d. i. Haus der Bedrückung), Stadt im Stamme Juba. B.-ōra, wahrscheinlich so viel wie Bethhora. B.-pēor (Peors Haus), Stadt in Moab, unfern dem Jordan, benannt nach des Baal-Peor Dienst (5. Mos. 3, 29. 34, 6). B.-phage (Ort unreifer Feigen), unbedeutender Flecken am Ölberge gegen Osten, nahe bei Bethania, von wo aus Jesus seinen Einzug in Jerusalem hielt (Matth. 21, 1. Marc. 11, 1. Luc. 19, 29). Pococke fand überbleibsel, etwa 2 engl. M. von Jerusalem. B.-phāzzez (d. i. Haus der Zerstreuung), Stadt im Stamme Issaschar (Jos. 19, 21). B.-phēlet (d. i. Haus des Entwischens), Stadt im Südtheile des Stammes Juda (Jos. 19, 27. Nehem. 11, 26). B. Rāman (Raman, Baraman), eine von Arabern bewohnte Provinz bei Babylonien; Hauptstadt Sena am Tigris. B.-razip (Razip, Rosib), von Arabern bewohnter Landstrich mit der Stadt Maheldegerd, unweit Susiana; sonst Sitz eines Metropoliten der Nestorianer.

Bēthsabe, s. Bathseba.

Bethsāida (d. i. Fischerhaus, bibl. Geogr.), 1) Ort am See Genezareth im Stamme Manasse, jenseits des Jordan, nachher in Galiläa. Geburtsort der Apostel Petrus, Philippus und Andreas und häufiger Aufenthaltsort Jesu. Pococke fand in dieser Gegend, 2 engl. M. vom Ufer, ein Dorf Baithsaida. 2) Ort auf der entgegengesetzten Seite des Sees, in Gamalitica; wird von Einigen für B. 1) gehalten. B.-salīsa, s. v. w. Baalsalischa. B.-samos, s. Bethasmavet. B.-san, s. Bethsean. B.-schēmes, Stadt im Stamme Juba, die erste, welche die Bundeslade aufnahm (vgl. Bethel).

Bethschewi, so v. w. Beidhawi.

Bethschwanden (Geogr.), Pfarrdorf im Canton Glarus (Helvetien) im Linththale, mit schönem Falle des Diesbaches.

Bethsean (Bethsan, bibl. Geogr.), Stadt im Stamme Manasse, diesseits des Jordans, späterhin Skythopolis genannt. B.-selēukia (Bethselock, Karso, a. Geogr.), Stadt in der Provinz Garme, unweit Seleukia und Ktesiphon. Sitz eines Metropoliten. B.-semera, wahrscheinlich so v. w. Bethhoron. B.-semes (d. i. Sonnenhaus), 1) Hirtenstadt im Stamme Juba, nahe an der Grenze von Philistäa (Jos. 21, 16), vielleicht eins mit Bethschemesz; 2) Ort im Stamme Naphthali (Jos. 19, 38); 3) Ort in Issaschar oder Sebulon (Jos. 19, 22). B.-simoth, wahrscheinlich so v. w. Bethjesimoth. B.-sītta (d. i. Haus der Akazie), Stadt im Stamme Manasse, unweit Skythopolis (Jud. 7, 22). B.-sur (Bethsura, Bezur), Stadt im Stamme Juda, durch Rehabeam und späterhin durch Judas den Makkabäer befestigt, aber doch durch Antiochos Eupator genommen. In der Nähe stand der Heldenthurm, bei welchem Jacobs Gattin, Rahel, starb. B.-thana, nach Ptolemäos Stadt in Chaldäa. B.-tapphu (Bethappuach, d. i. Haus der Äpfel), Ort im ehemaligen Lande der Philister, auf dem Wege nach Ägypten, nördl. über Raphia.

Bet-hühner, s. unter Beet (Staatsw.).

Bēthuel (Bethul, bibl. Geogr.), Stadt im Stamme Simeon, nach Hieronymus 5 kleine Tagereisen von Pelusium; verschieden von Bethulia im Buche Judith.

Bethūlia (bibl. Geogr.), wahrsch. fabelhafte Stadt im Buche Judith, angebl. unweit Dothaim und Esdrelon im Stamme Sebulon, von Holofernes vergebens belagert.

Bethūne (Geogr.), 1) Bezirk von 18½ QM. mit 120,000 Ew. 2) Festung 3. Ranges mit alten, unregelmäßig von Vauban verbesserten Werken und einer Citadelle, an der Brette; hat 6100 Ew., welche Pfeifen, Leinwand, Öl, Käse fertigen und damit handeln; liegt im Dep. Pas de Calais (Frankreich). 1646 von den Franzosen, 1710 von den Alliirten, 1712 von den Franzosen belagert und erobert; seit 1713 franz. Besitzung. 3) Stadt am Arnon im franz. Dep. Indre; Geburtsort d. Ministers Sully.

Bethūne, 1) (Maximilian), s. Sully. 2) (Philipp de), Graf von Selles und Charost, Bruder des Vor.; diente Heinrich III. und Heinrich IV. mit Auszeichnung gegen die Ligue, ward Generallieutenant, Oberkammerherr, Gouverneur von Rennes, ward dann als Gesandter nach Schottland geschickt, bekleidete diesen Posten auch in Rom unter 3 Päpsten, vermittelte dort 1619 den Vertrag von Pavia zwischen Spanien und den Herzogen von Savoyen und Mantua, hielt sich dann bei der Königin Mutter, Maria von Medicis, deren Aussöhnung mit ihrem Sohne er vermittelte, auf, war bei einer Gesandtschaft an Kaiser Ferdinand II., ging wieder als Gesandter an Urban VIII. nach Rom und vermittelte 1629 ein Bündniß zwischen diesem, Frankreich und Venedig gegen Östreich; er st. auf seinem Schlosse Selles 1649. 3) (Hippolyt), dessen Sohn, geb. 1603; diente Ludwig XIII. in mehreren Feldzügen, wie vor Rochelle, Montauban u. s. w. Er st. 1665 und vermachte Ludwig XIV. eine Sammlung von 2500, größtentheils auf die franz. Geschichte Bezug habenden Manuscripten und vieler schöner Gemälde.

Bethürmet (Herald.), 1) mit Thürmen belegt; 2) mit Thürmen besetzt.

Bethwachs, s. Propolis, Vorwachs.

Bethylus (*Cuv.*, Zool.), 1) s. Würger (rabenartige); 2) s. Bohrwespe.

Bethzecha (Bethzetho), Flecken, von dem Syrer Bakchides überrumpelt. Die Ew. wurden niedergehauen.

Bethzur (bibl. Geogr.), s. Bethsur. B.-zachāria, Ort südl. von Jerusalem, nach Josephos 70 Stadien von Bethzur. Hier Schlacht zwischen Antiochos Eupator, der 100,000 M. zu Fuß, 20,000 Reiter u. 80 Elephanten, und Judas Makkab., der 8—10,000 M. stark war; die Syrer erzwangen den Engpaß, die Juden aber zogen sich mit Ehren zurück (1. Makk. 6, 30. 2. Makk. 13, 15). B.-zur (Bethzura), Stadt, südl. von Jerusalem an der Grenze von Idumäa im Stamme Juda, von Rehabeam befestigt, Lysias belagerte es 165 v. Chr. mit 65,000 M., Judas Makkab. entsetzte es aber mit 10,000 M. und eroberte das Lager des Gegners (1. Makk. 4, 29. 2. Makk. 11, 1), 163 v. Chr. nahm Lysias die Stadt doch und die Syrer behielten sie bis 140 v. Chr., wo sie Jonathan Makkabäus wieder eroberte.

Betille, -les, s. Bethilles.

Beting (Schiffsw.), s. Bäting.

Bētiguets, so v. w. Aigris.

Betis (a. Gesch.), s. Batis.

Betle, s. Betel.

Betler (Bethler, Betlear, Bettlar, Geogr.), Dorf in der gömörer Gespannschaft, Kreis diesseits der Theiß (Ungarn), am Sajo; hat 1000 Ew., Schloß mit Bibliothek und Rüstkammer; die Nahrung der Ew. besteht in Fertigung von Eisenwaaren, Viehzucht, Holzarbeit.

Betley (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Stafford (England); hat 800 Ew. und einen Viehmarkt.

Betlis (Geogr.), s. Beblis.

Betmāla (Geogr.), Volksstamm bei Suakin, im Reiche Abyssinien (Afrika).

Betmar (Geogr.), Kreisgericht mit 12,000 Ew. und Dorf mit 750 Ew., sonst mit Land- u. Freiengerichten im wolfenb. Districte des Herzogthums Braunschweig.

Beton (David), s. Beatoun.

Betōnica (bet. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Labiaten, Ordnung Repeteen, 1. Ordn. der Didynamie des Linn. Syst. Charakter: Kelch mit 5 begrannten Zähnen; Corolle mit langer cylindrischer Röhre, Oberlippe aufsteigend flach. Unterlippe, drei Lappen, mittlerer Lappen gekerbt. Vorzügliche Art: b. officinalis (Betonie); wächst fast in ganz Europa wild in Wäldern auf sonnigen Anhöhen und trockenen Waldwiesen; man pflanzt sie wohl auch in Gärten und erhält dann zwei Spielarten, eine mit weißen Blumen, statt purpurrother, die andere mit weißgefleckten Blättern. (Med.). Diese Pflanze stand im Alterthume in hohem Ruf. Antonius Musa schrieb von ihr ein eignes Buch und empfahl sie in 47 Krankheiten; nach Plinius war das Haus, wo sie sich fand, von Krankheiten frei. In ältern Pharmakopöen waren herba betonica und flores betonici aufgenommen; auch hatte man B.-conserve, B.-pflaster, B.-syrup, B.-wasser, B.-zucker. Der bitterlich balsom. Geschmack deutet an, daß sie nicht ganz ohne Kräfte sei; gleichwohl ist ihr Gebrauch ganz aufgegeben; doch wird sie für das Rindvieh gegen entzündliche Krankheiten angewendet. Andere Arten: b. stricta, ebenfalls in Teutschland gewonnen, b. incana, grandiflora, orientalis, heraclea, alopecuros, hirsuta u. m. werden als leicht vermehrbare perennirende Zierpflanzen in Gärten cultivirt.

Betonim (bibl. Geogr.), Stadt im Stamme Gad, an der Grenze dessen und halb Manasse's.

Betonnen, das Fahrwasser eines Flusses durch Tonnen (Baken) andeuten.

Betonung, 1) (Emphasis), Gebrauch des Redeaccents (ictus), vermöge dessen man die Empfindung in ihren verschiedenen Abstufungen darstellt und die wichtigste Vorstellung in einem Satze (ein Wort oder auch eine Sylbe) durch einen stärkern Druck der Stimme hervorhebt und dadurch den Hauptgedanken des Ganzen für das Ohr und dadurch für den Verstand bezeichnet. Er steht also nicht, wie der grammatische Accent (s. d.), unabänderlich fest, sondern hängt ganz von der Wichtigkeit der auszudrückenden Vorstellung ab und kann auf alle Redetheile, die ihrer Natur nach einer oratorischen Betonung fähig sind, gelegt werden. Die Unterlassung dieser Betonung macht die Rede kraftlos und monotonisch, die unrichtige Anwendung unverständlich, die Überhäufung widrig für Ohr und Verstand. 2) (Mus.), so v. w. Accent 3).

Betūsa (Betuna, a. Geogr.), Stadt in Mesopotamien, am Tigris, südlich von Singara; unweit dem jetzigen Mosul.

Bet-pfaffe, s. Gottesanbeterin.

Betracht (Kanzleispr.), so v. w. Berücksichtigung.

Betrachten (Betrachtung), 1) überhaupt seine Aufmerksamkeit auf etwas richten, es mit dem Auge des Geistes besehen; daher 2) es genauer untersuchen, seine Natur und Beschaffenheit erforschen; vgl. Contemplation u. Speculation.

Betragen, 1) auf eine Sache so viel tragen, als sie fassen kann; 2) (Goldschm.), einen zu vergoldenden Gegenstand, auf demselben das verquickte Gold auftragen; es geschieht dies mit dem Betrage-stifte, einer flachen, kupfernen, am Ende etwas aufgeworfenen Klinge; 3) eine Summe Geldes ausmachen; 4) sich b., sich in Ansehung sittlicher Handlung auf eine gewisse Art verhalten; das B., die Beschaffenheit menschlicher Handlungen in Rücksicht ihrer Sittlichkeit.

Betraut, 1) (Titulat.), mit einem wichtigen Amte bekleidet; 2) dem man viel Zutrauen schenken kann.

Betreff (Kanzleispr.), in Betreff einer Sache, in Ansehung derselben, was dieselbe betrifft.

Betreffen, 1) bei einer bösen That antreffen; 2) eine unangenehme Veränderung von außen erdulden; 3) der Gegenstand einer Veränderung, das Ziel einer Bewegung, der Zweck einer Handlung sein; betroffen, bei etwas angetroffen, bestürzt, verwirrt.

Betreiben, 1) sich mit etwas eifrig beschäftigen, so: Mathematik, Geschichte b.; 2) eine Sache, z. B. eine Maschine, gebrauchen; 3) etwas Übles begehen; 4) (Ökon.), einen Ort, Vieh auf denselben treiben.

Betreibung der Maschinen (Treibung der Maschinen), der Gebrauch derselben, was dazu gehört; s. unter Maschine.

Betreten, 1) auf oder in etwas treten (s. d.), wohin kommen; 2) in der Jägersprache (vom Federvieh) zur Fortpflanzung besteigen; 3) begegnen, befallen, widerfahren (öfters in der Bibel in dieser sonst ungewöhnlichen Bedeutung, z. B. 1. Kor. 10, 13. 4.), antreffen, finden, besonders bei etwas Unrechtem treffen, ertappen; davon durch eine Metonymie die uneigentliche Bedeutung des Particips; 5) für in Verwirrung gesetzt, verwirrt.

Betretungs-fall (Gerichtsspr.), im B., im Falle, daß Jemand an einem Orte oder über ein Verbrechen angetroffen wird.

Betriatum, s. Bedriacum.

Betriebsamkeit, Eifer in Betreibung des Handels und der Gewerbe.

Betroffen, s. unter Betreffen.

Betrüben, 1) trübe machen (vom Wasser), der glatten, durchsichtigen Oberfläche diese Eigenschaften nehmen; daher (metaphorisch) 2) das heitere Aussehen eines Menschen (in dessen hellem Auge oder auf dessen unumwölkter Stirn sich gleichsam wie in hellem Wasser die Welt anmuthig abspiegelt) verschwinden machen; daher 3) (metonymisch) unangenehme Empfindungen durch die Vorstellung eines abwesenden Übels erregen (s. Betrübniß); sich b., solche Empfindungen haben. (*Sch.*)

Betrübniß, der Zustand des Gemüths, worin es von überwiegenden unangenehmen Empfindungen über ein abwesendes (ein vergangenes oder zukünftiges) Übel beherrscht wird. Vom Schmerz ist die B. darin verschieden, daß ersterer bei einem gegenwärtigen Übel empfunden wird und daher lebhafter sich äußert; von der Traurigkeit darin, daß diese mehr aus einer düstern Lebensansicht überhaupt oder aus einer ganzen Reihe von Übeln resultirt und mehr Sache des Temperaments (des melancholischen), daher intensiv viel stärker ist, als die B., welche letztere meistens auch nur aus äußern Ursachen entsteht, sich mehr durch äußerliche Zeichen kund gibt u. daher auch eher wieder aufhört. (*Sch.*)

Betrügen, 1) durch Verfälschung der Erkenntniß oder Vorstellung eines Andern in ihm eine Erwartung erregen, die nachher nicht erfüllt wird. Man betrügt Einen, wenn man verursacht, daß er etwas Falsches für wahr hält, dadurch aber sich zu einer Erwartung (insbesondere einer Leistung von Seiten des Betrügers) berechtigt glaubt, in der er getäuscht wird (s. Täuschen); 2) (Pferdew.), ein Pferd, es

durch List dahin bringen, daß es etwas leidet oder thut, gegen das es sonst widerstrebt, so ihm beim Aufsteigen die Augen verbinden, es in einem dunkeln Stall beschlagen ꝛc.

Betrügliche Bockdorn-käfer, s. Puppenräuber.

Betrug, 1) (Philos.), die in böser Absicht unternommene Handlung, wodurch Jemand die gegründete Erwartung oder den gültigen Anspruch eines Andern täuscht oder unerfüllt läßt, indem er den Willen dieses Andern mittelst Unterschiebung von Scheinmotiven (d. h. solchen, bei denen der Andere sein eigenes Beste zu verfolgen wähnt, aber blos dem Vortheil des Erstern dient) zu Handlungen bringt, die derselbe sonst nicht würde gethan haben. Die böse Absicht, oder doch der Gebrauch durchaus rechtswidriger Mittel unterscheidet den Betrug von der List (s. d.). Betrügereien als beständige Maxime des Lebens gedacht und zu deren Ausübung viele Verschlagenheit erfordert wird, heißen Ränke. 2) Der B. kann Statt finden in jeder historischen Darstellung, wo absichtlich die Wahrheit entstellt, verdunkelt oder mit Unrichtigkeiten vertauscht wird; geschieht dies aus guter Absicht, so heißt es ein frommer Betrug, der aber nach besserer Einsicht durchaus unsittlich ist; ferner im Handel und Wandel, wenn das nach Qualität oder Quantität Geringere und Schlechtere dem Bessern, das erwartet ist, untergeschoben wird. Er ist dann eine Entwendung oder Verringerung fremden Eigenthums unter dem Schein des Rechts. Geschieht die Verschlechterung durch Zusetzung von etwas Geringhaltigerm oder Verwischung des Wahren u. Ersetzung desselben durch etwas Falsches (z. B. in Schriften), so heißt ein solcher Betrug eine Verfälschung (s. d.). 3) (Rechtsw.). Je nachdem der B. mit der Absicht, Andern zu schaden (dolus malus), verbunden ist, oder nicht (dolus bonus), ist derselbe auch, wie jedes andere Verbrechen, juridisch strafbar oder nicht, so daß die Strafe auch nach Verhältniß der Größe des Betrugs steigt; sollte derselbe auch nicht zum Nachtheil eines Andern, sondern sogar zum Vortheil Eines gereichen, ist er gleichwohl, wenn auch nicht juridisch, aber doch moralisch strafbar. Er zerfällt in den heimlichen (clandestinus) u. öffentlichen (publicus), je nachdem er mit einer Verstellung verknüpft ist oder nicht, und ist vollbracht, sobald die betrugsweise vorgenommene Handlung beendigt ist, bewirkt aber auch sogleich eine Nullität jedes Geschäfts. Einige Arten des Betrugs sind von den Gesetzen mit einer härtern Strafe, die aber wegen der verschiedenen denkbaren Gradationen dann willkürlich wird, bedroht. Dahin z. B. gehören: der Meineid, Grenzverrückung, Prävarication, falsche Anklage, Erpressung, muthwilliger Banquerott, alle Art von Verfälschungen, wie der Documente, Vollmachten, Wechsel, Handschriften, des Weines und Bieres, und Falschmünzen, welches letztere aber mehr unter die Staatsverbrechen gehört, u. a. m. Rücksichtlich der Verträge ist der dolus entw. causam dans oder incidens, muß aber, da er nie präsumirt werden kann und darf, jederzeit bewiesen werden. (*Sei.*, *Sw.* u. *Ei.*)

Betrug der Sinne (Illusion) überhaupt der Irrthum, etwas blos durch Verstand Geschlossenes für eine unmittelbare Wahrnehmung der Sinne zu halten (z. B. einen Wolkenrand am Horizont für eine ferne Gebirgsreihe), besonders auf der Bühne anwendbar. Die Sinne betrügen eigentlich nicht, sondern der Verstand oder die Einbildungskraft schließt nur zu voreilig, ohne die nöthigen Data.

Betrug-schluß, 1) s. Trugschluß; 2) (Mus.), s. unter Tonschluß.

Bets, 1) (Geogr.), s. Becs; 2) (ind. Lit.), s. Veda.

Bet-saal, ein zu Gottesverehrungen bestimmter Saal, entweder für öffentliche Anstalten, oder in Ländern, wo eine Religionspartei nur geduldet wird, für die Glaubensgenossen derselben.

Betsberg (Geogr.), s. Bispberg.

Betsch (Geogr.), türkischer Name, 1) für Wien, 2) für Fünfkirchen in Ungarn.

Betschärei (Geogr.), schön gelegener Gebirgsort am 10,200 Fuß hohen Libanon, mit Überbleibsel der berühmten Cedern (nur noch wenige ganz große) u. mit Bischof; im Bezirk Dschebel des Ejalets Tarablus.

Betsche (Pczewo, Geogr.), Städtchen mit 1100 Ew. im Kreise Meseritz, im Regierungsbezirk und Prov. Posen (Preußen); Ackerbau, Tuchweberei.

Bet-schwester, s. unter Bethruder.

Betsdorf (Bethelsdorf, Bethlenfalva, Geogr.), Dorf im Sitz der 10 Lanzenträger; hier das ehemalige Comitatshaus der Lanzenträger (in der zipser Gespannschaft, Kreis diesseits der Theiß, Ungarn).

Betse (Geogr.), s. Beese.

Betsey (Geogr.), kleine, fruchtbare, hohe Insel in der Nähe von van Diemens Land (Australien).

Betsk (Geogr.), s. Becskerek.

Betska (Geogr.), s. Becska.

Bet-sonntag (Kirchenw.), der fünfte Sonntag nach Ostern, Rogate.

Bet-stuhl, in den Kirchen ein Stuhl mit Bank zum Daraufknien, um kniend beten zu können.

Bet-stunde (Liturgie), 1) eine zum Gebet bestimmte Stunde; 2) eine zu gottesdienstlichen Handlungen bestimmte Stunde; a) öffentliche, unterscheidet sich vom ge-

gewöhnlichen Gottesdienst durch Abkürzung des Gesanges und Weglassung der Predigt, wofür nur eine kurze Betrachtung gehalten oder verlesen wird; b) häusliche, auf ähnliche Weise.

Bett (gewöhnlicher Bette), 1) Ruhelager überhaupt; 2) insbesondere (Haushaltung) eigne Vorkehrung zu einer weichen Lagerstätte, namentlich für den nächtlichen Schlaf und für Kranke, oder überhaupt zum Zweck vollkommner körperlicher Erholung. Das Naturbedürfniß selbst führte die Menschen dahin, sich solche zu bereiten. Auch Thiere suchen zum Ruhen und Schlafen sich weiche Plätze an Orten, wo sie den Einwirkungen der Kälte und Nässe entzogen sind. Eigen bereitete Betten waren schon zu Jacobs Zeiten bekannt (1. Mos. 47, 31; 48, 2, 39, 33). Die ersten und einfachsten mögen wohl aus von der Natur selbst dargebotenen Stoffen bestanden haben, bis Weberei und Bereitung wollener und anderer Zeuge erfunden ward. Nun wurden die B. Gegenstände des Luxus, wie bes. bei den Orientalen, deren Lager größtentheils in mehr oder minder reichen Teppichen bestand und noch besteht; je mehr die Menschen sich der Verweichlichung hingaben, desto raffinirter war die Sorgfalt, mit welcher Betten als Hausgeräthschaft zubereitet und ausgeschmückt wurden. Die Betten der Griechen und Römer (Klinä, Koitä, lecti, tori), bestanden aus dem Spannbette (Demnion, sponda), aus vier Seitenbretern (Enelata) verfertigt, durch welche Stricke zum Boden gezogen wurden, aus den Polstern (Rege), Decken (Tapetes) und Kopfkissen (Proskephalaia); weichliche Personen bedienten sich auch der Betttücher (Ephaplomata). Die Polster waren mit Stroh, Federn u. a. elastischen Stoffen ausgestopft. Die alten Teutschen lagen in frühster Zeit auf der Erde, oder dem Fußboden ihres Hauses; später machten sie sich hölzerne Bettstellen, die sie mit Blättern ausfüllten u. mit Fellen von Bären od. andern Thiere bedeckten. Im Mittelalter ward es unter den höheren Ständen Sitte, daß ganze Familien, wohl auch mit Gästen, in einem großen Bett schliefen; selbst Könige (Franz I. in Frankreich) gaben Vasallen dadurch einen Beweis ihrer Gunst, daß sie auf gemeinschaftlichem Lager mit ihnen schliefen. In alten Schlössern in Frankreich findet man noch häufig Bettstellen von ungewöhnlicher Größe, welche früher zu gemeinschaftlichen Familienbetten dienten. In neuerer Zeit ist das Schlafen auf Betten, die durch Ausstopfen von Bettbeuteln (s. d.) mit Federn zubereitet sind, im nördlichen Europa, allgemeine Sitte geworden, so daß hier die Ermangelung eines eigenthümlichen Federbettes für das Zeichen höchster Dürftigkeit gilt. In strengerem Sinne wird auch nur ein Federbett, oder vielmehr eine Zusammenfügung mehrerer (Gebett) mit Zubehör zu einer Lagerstätte ein Bett genannt und als Zubehör eines solchen (Bettlagers) gefordert: eine Bettstelle (s. d.); eine Unterlager von gröberem Material, gewöhnlich Stroh (Strohsack, s. d.); dann, als eigentliches Gebett: Unterbett, einfach oder mehrfach; Pfühle, mehrere, unter dem Kopf, einer auch wohl zu Füßen; Oberpfühl mit Überzug als Kopfkissen u. Oberbett (Deckbette), ebenfalls mit Überzug; hierzu noch Betttuch zur nächsten Unterlage für den Körper, an manchen Orten aber auch ein gleiches zur unmittelbaren Bedeckung des Körpers unter dem Deckbette. Luxustheil und häufig dem Modewechsel unterliegend ist dann noch eine Seitenumgebung des Bettlagers in der Höhe, als Betthimmel und mit Vorhängen von da herab (Bettgardinen), wodurch die Lagerstätte zum Himmelbette wird. Dergleichen Lager sind entweder nur für eine Person eingerichtet (einschläfriges Bett), oder höchstens für zwei, mit doppelten Kopfkissen (zweischläfriges Bett). Das Liegen und Schlafen auf Federbetten wird häufig als gesundheitswidrig angeklagt; es ist dies aber nur durch den Mißbrauch; an sich ist es das naturgemäßeste, da der Körper zu seiner vollständigen Erholung durch den nächtlichen Schlaf einer gleichmäßigen, warmen Bedeckung, eben so einer Beseitigung aller Störung durch Druck bedarf. Den doppelten Zweck einer Zusammenhaltung der thierischen Wärme und einer weichen unfühlbaren Umhüllung gewährt kein Stoff in dem Maße, wie ausgesuchte (ausgeschlossene) Federn, wofür sich wieder die von Gänsen am geeignetsten zeigen, da Vögel, deren Federn noch vorzüglicher sind (Schwäne, Eidervögel), den Bedarf in zu geringer Menge und nur zur Benutzung für sehr reiche Personen darbieten. Es ist daher auch für Kranke und Schwächliche das Federbett durch kein anderes Lager zu ersetzen. Schädlich aber werden sie, weil die Förderung, die sie dem Schlafbedürfniß gewähren, zum zu lange Schlafen verleitet, und da sie gewöhnlich zu sehr ausgestopft und in Überfluß auf einander gehäuft werden, wo dann, besonders bei äußerer höherer Temperatur, der Mensch während des Schlafs in einen Zustand von übermäßiger Wärme und in wirklichen Schweiß versetzt wird, der wiederkehrend immer schwächend wirkt. Die Angemessenheit eines nächtlichen Lagers muß Jeder selbst nach eigner Wahrnehmung, unter Berücksichtigung der Jahreszeit und anderer Verhältnisse, erforschen, u. es befinden sich, da die gewöhnliche Lebensweise der Menschen die Neigung zum Schwitzen während der

des Schlafs begünstigt, erfahrungsmäßig die mehrsten Personen in nicht sehr geschwächtem Zustande besser, wenn sie für ihre Schlafstelle eine Unterlage von etwas mehr als Federn die Wärme leitenden Stoffen wählen, wozu sich Matratzen von Pferdehaaren vor allen andern eignen, und in heißer Jahreszeit eine wollene oder baumwollene Decke zur Zudecke wählen; doch ist bei diesen oder ähnlichen Lagern, wohin auch die mit Luft aufgetriebenen ledernen Säcke oder Kissen gehören, wahrzunehmen, daß der Körper allseitig auf dem Lager umschlossen werde, was bei Federbetten wegen ihrer Nachgiebigkeit und ihres Anschließens an den Körper mehr als bei jeder andern Art von Bettlagern der Fall ist, weil in nicht sehr und gleichmäßig warmen Nächten der Körper beim Bloßliegen einzelner Theile noch leichter als zu anderer Zeit für Erkältung empfänglich ist. (*Pi. u. Sch.*)

Bett, in anderer Bedeutung, 1) jeder Ort, wo ein lebendiges Geschöpf zu ruhen und zu schlafen pflegt; dah. besonders (Jägerspr.), der Platz, wo ein Stück Roth-, Damm- oder Rehwild gesessen hat; dagegen bei Sauen, Hasen und andern Thieren Laget; 2) (Wasserbette, Wasserb.), die Vertiefung, in welcher ein Kanal, Bach oder Fluß läuft; 3) (Mühlenbau), das Gerinne, od. der mit Bretern ausgeschalte Kanal, welcher das Wasser zu den Wasserrädern führt; 4) Zellen, Küstlein, die Vertiefungen an oberschlächtigen Wasserrädern, in welche das Wasser fällt; 5) (Weinb.), das Behältniß an der Kelter, in welches die zu pressenden Trauben gelegt werden; 6) die Menge Trauben, welche auf einmal gekeltert wird; 7) (Bergw.), in Kohlenschachten eine Schicht, sowohl von Kohlen, als auch von Gestein; 8) (Hüttenw.), wenn Erz geröstet werden soll, das auf die Sohle der Röststätte gelegte Reis- oder Scheitholz; 9) eine Grube von Gestübe vor dem Schmelzofen, in welche das Lech gekellet wird; 10) (Kohlenbr.), eine Schicht Holz in einem Meiler, ungefähr 6 Fuß hoch; 11) (Wachslichtzieher), ein vielfach zusammengelegtes leinenes Tuch, in welchem die gezogene Kerze glatt gerollt wird; 12) (bot. Nomencl.), s. Thalamus; 13) in der Landwirthschaft so viel wie Beet (s. d. 2); 14) bildlich, auf dem Bette der Ehren sterben, von Militärs, die im Kriege in einem ehrenvollen Gefechte umkommen.

Bett-auf-helfer, s. Aufhelfer. **B.-bank**, längliche Bank, die ohne aufgelegte Betten zum Sitzen, dann aber zum Schlafen dient, gewöhnlich mit Erhöhung auf einer schmalen Seite für das Auflegen von Kopfkissen. **B.-barchent** (Waarenk.), eine Art Barchent (s. d.) mit Leinen eingeschlagen (daher auch Leinweber die Bereitung desselben als Recht gegen Barchentweber behaupten), die besonders zu Bettindelten (s. d.) dienen. **B.-behänge**, Vorhänge vor einem Bett, gewöhnlich von zwei Seiten, um den Anblick des Bettes oder des darin Liegenden zu verwehren; ein solches Bett: **Vorhangsbett**, oder als Zubehör eines Himmelbetts (s. d.). **B.-bret**, 1) einzelnes Bret aus einer Bettstelle, deren Boden von Bretern zusammengelegt ist; 2) Seitenbret, welches der Sicherheit wegen in einer Bettstelle eingeschoben wird, besonders in Kinderbetten, um das Herabfallen der Betten, auch wohl der Kinder selbst, zu verhüten.

Bettbrunn (St., Salvator zum B., Geogr.), Kirche mit wunderthätigem Marienbilde, 2 Stunden v. Ingolstadt (Baiern).

Bettchen-pflug (Ökon.), ein Pflug, bei welchem Streichbreter an der rechten Seite sind, um die Beete (ursprüngl. Betten) in der Mitte hoch auftreiben zu können.

Bett-decke (Bettzeug, murex melongena *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Stachelschnecke; hat braune, weiß gefleckte, etwas dornige Schale mit glatter Mündung und breitem Bande auf der Spindel; sie kommen aus Amerika und Asien, werden gegen 6 Zoll lang.

Bett-decke, 1) wirkliche Zudecke für das Bettlager, entweder ein wirkliches, nur leichteres Federbett (Deckbett), oder auch aus einem leichten wollenen, baumwollenen, leinenen oder andern Stoff; 2) (couverture), dergl. zunächst zur Zierde über ein bereitetes Bettlager, oder auch zur Bedeckung selbst benutzbar; sie sind auch Gegenstand des Handels. Feine wollene B. liefern vorzüglich Nieder-Sachsen, das Bergische ꝛc., Frankreich und England, von wo aus wollene und baumwollen B. stark nach Amerika und Afrika gehen, unter denen die Blanquets und Torringtons die vorzüglichsten sind; auf der Insel Gozzo werden besonders viele Decken mit Baumwolle ausgestopft und mit Kattun, Piqué ꝛc. übernäht, gemacht. Die geringern Sorten werden auch unter die Sattel der Pferde gelegt und in Kriegszeiten in den Feldspitälern zu Lagerdecken für die Soldaten gebraucht. (*Wl.*)

Bett der Ehren, s. Bett 14).

Bett-drell, s. Bettzwillich.

Bettel-brief, 1) ein Brief, durch den Jemand um ein Almosen anspricht; 2) ein Schein, wodurch eine Staatsbehörde Erlaubniß zum Betteln gibt.

Bettel-brüder des heil. Hieronymus (Hieronymiten), ein geistlicher Orden in Italien und Spanien, gestiftet in Italien von Petrus von Pisa, confirmirt vom Papst Gregor XI. 1373. Früher lebten sie nach der Regel des

Augustinus, wie dies noch jetzt bei den in Italien der Fall ist; für die übrigen führte der Ordensgeneral Lupus Dolmedo unter Bestätigung des Papstes Martin V. die Regel des Hieronymus ein. In Spanien ist ihr Hauptsitz zu Lupiana, in der Diöces von Toledo. Auch in Frankreich fanden sich dergl.

Bettelei, s. Bettelwesen. **Bettelfahrt**, der Transport von Bettlern auf den Schub von einem Ort zum andern. **B.-jagd**, das Aufsuchen von Bettlern u. Vagabunden in Wäldern, einzelnen Häusern, Wirthshäusern durch Polizei, Militär und aufgebotene Bauern.

Bettel-junge (Pomol.), der Name einer englischen Stachelbeere.

Bettel-laus, gemeiner Pflanzenname, 1) von torilis (tordylium *L.*) anthriscus, s. unter Torilis; 2) auch von xanthium strumarium, s. unter Xanthium.

Bettel-mönche (Mendicanten), Ordensbrüder klösterlicher Institute der katholischen Kirche, welche ihrer Regel nach kein Eigenthum an liegenden Gründen besitzen dürfen, sondern blos von Almosen leben, welches ihnen entweder stiftungsmäßig von Wohlthätern ausgesetzt ist, oder von ihnen von Zeit zu Zeit eingesammelt wird. Die zu diesem Einsammeln bestimmten Mönche wurden **Terminanten**, das Einsammeln selbst, welches wieder nach den verschiedenen Gegenständen ovatum, pullatum, butyratum hieß, **Terminiren** genannt. In dem unter Gregor X. gehaltenen Concilium zu Lyon 1227 ward verordnet, daß nicht mehr als die damals bestehenden 4 **Bettelorden**, näml. die Dominicaner, Franciscaner, Augustiner-Eremiten und Karmeliter geduldet werden sollten. Gleichwohl entstanden später noch einige. Die Bettelmönche haben sich stets als treue Anhänger des römischen Stuhls und Verfechter seiner Macht und Ansprüche bewiesen, wurden darum auch durch sehr große Privilegien, Ablässe und dgl. von den übrigen Mönchen ausgezeichnet, zu Missionen, zum Predigen und Beichthören gebraucht. Daß sie auch zur Förderung des religiösen Aberglaubens beigetragen haben, ist nicht zu läugnen. Die Franciscaner und Dominicaner waren die berühmtesten. Ihr Ansehen ist in der katholischen Kirche jetzt ganz gesunken; auch die Strenge ihrer Verfassung hat gänzlich nachgelassen. Selbst da, wo ihnen in den neuesten Zeiten, wie in Östreich, die Aufnahme von Novizen wieder gestattet wird, u. diese sogar, da das Betteln entweder eingestellt ist, oder doch nur wenig abwirft, vom Staate selbst unterhalten werden, fehlt es an einem talentvollen würdigen Nachwuchs. (*Hn.*)

Betteln, 1) von Jemanden durch anhaltendes und demüthiges Bitten etwas zu erlangen suchen (s. Bettelwesen); 2) von Pferden, leise am Zaume ziehen u. zucken, gleichsam als wollen sie etwas vom Reiter haben.

Bettel-sammt, s. Bettlersammet.

Bettel-schelle, eine kleine Glocke, mit welcher Bettler an manchen Orten vor den Thüren schellen.

Bettel-schwärme (Bienenzucht), 1) (Hungerschwärme), Bienenschwärme, welche im Spätherbste oder gleich mit dem Anfange des Frühjahrs, weil sie ihren Honigvorrath aufgezehrt haben, oder von den Motten überwältigt sind, nothgedrungen ausziehen und auf andere, gemeiniglich bestandene Stöcke fallen, bei denen sie sich einzubetteln suchen; 2) uneigentlich kleine Nachschwärme, die besonders eingefaßt zu werden nicht werth sind.

Bettel-vogt (Gassenvogt, Armenvogt, Armenwächter), von der Obrigkeit angestellte Person, welche das Betteln, besonders durch Verhaftung Bettelnder, verhindern soll.

Bettel-weib (Armenhausthurm, voluta paupercula *L.*, columbella paup. *Lam.*, Zool.), Art aus der Gattung Walzenschnecke; die Schale ist eiförmig, glatt, unausgeschnitten, an der Nase gefaltet, die Spindel vierfaltig, schwarzbraun, mit weißen Längsstrahlen; kommt aus dem Mittelmeere und dem bengalischen Meerbusen.

Bettel-wesen, eins der wichtigsten Gegenstände der Polizei, da das Betteln eine Last für sämmtliche Staatsbürger und eine Gelegenheit ist, Diebe und Vagabunden zu erziehen. Selten ist dringendes Bedürfniß des Nöthigsten, sondern gewöhnl. sind Lust zum Müßiggang und Neigung, sich Gegenstände des Luxus zu erzeugen, die Ursache der Bettelei, wie denn die ärmsten Gegenden Europa's, Schweden und Norwegen, die wenigsten, und die reichsten, Italien und Brabant, die meisten Bettler zählen. Mittel, wenigstens das öffentliche u. Straßenbetteln abzuschaffen, sind Versorgung und Unterstützung der wirklich Bedürftigen durch eine geregelte Armenpflege und Bestrafung der nun dennoch Bettelnden durch eine leichte körperliche Strafe, durch Arbeiten in einem Zwangsarbeitshaus und dergl. Sind die Bettelnden Kinder, so müssen die Eltern für sie bestraft, sind es Fremde, sie nach überstandener Strafe auf den Schub gesetzt und so in ihre Heimath gebracht werden. Vorzüglich streng muß die Aufsicht über das Betteln auf dem Lande sein, da dort oft der Landmann aus Furcht vor Feueranlegen gibt u. sich Bettler das. auch Gelegenheit zu Einbrüchen und sonstigem Unfug erspähen. Eine gute Gendarmerie und fleißiges Durchsuchen der Forsten, einzelnen Häuser und der Herbergen leistet hier die besten Dienste. Schwieriger ist

die Hausbettelei zu wehren. Sie collidirt zu sehr mit der jedem Staatsbürger überlassenen Mildthätigkeit, nimmt zu oft die Maske von Ausspielen, Anleihen, Kaufanträgen u. s. w. vor, als daß es möglich wäre, ihr ganz zu steuern. Besonders gilt dies von den vornehmen Bettlern, die jetzt häufig die Welt durchziehen, so unter den listigsten und seltsamsten Vorwänden, durch Tournüre und keckes Wesen unterstützt, selbst dem Klügsten und Zähesten das Geld zu entlocken und selbst der besten Polizei unter den Händen sich zu entwinden wissen. Eben so ist wohl das Betteln wandernder Handwerker nicht ganz zu vermeiden, da selbst die ehrlichsten und besten, wenn sie ohne Arbeit und die ihnen aus Handwerkskassen gereichten Unterstützungen unzulänglich zum Unterhalt sind, genöthigt werden, Hülfe anzusprechen. Eben so wenig kann ohne Härte Abgebrannten und anderen, für den Augenblick Hülfsbedürftigen nicht versagt werden, die Mildthätigkeit Glücklicherer anzusprechen; auch im Kriege, bei Hungersnoth und in andern Nothzeiten machen sich minder strenge Maßregeln nöthig. Verstümmelten Kriegern dagegen, um sie nur los zu werden, einen förmlichen Bettelschein zu geben (wie z. B. in England geschieht), ist nicht rathsam, da das üble Beispiel Nachfolger auch ohne Schein erweckt. Daß das B. übrigens fast ganz abgeschafft werden könne, beweisen mehrere Provinzen Teutschlands, so einige Gegenden des preußischen Staats, das Altenburgische, andere Länder u. Districte Sachsens ꝛc. (*Pr.*)

Bette-mund-recht, s. unter Bauermiethe 2).

Betten, 1) (**Bette machen**), ein Bettlager von Neuem in Ordnung bringen, besonders von Federbetten bereitetes durch Aufschütteln dieser, Glätten der Tücher ꝛc.; bei Betten, die in Gebrauch sind, täglich nöthig, nicht nur um der Bequemlichkeit willen, sondern auch, um den Dunst, der sich beim Verlassen des Bettes in ihm verhält, daraus zu entfernen. Um deswillen ist es auch ein Vortheil, Betten, die nach dem Aufstehen nicht gleich wieder in gehörigen Stand gesetzt werden können, wenigstens durch Aufschlagen der Oberbetten (Bettdecken) zu lüften; 2) **sich b.**, eine Schlafstätte oder Aufenthalt erwählen (Psalm. 139, 8).

Bettenburg, s. Hofheim.

Betten-braht, s. Paternosterdraht.

Bettenhausen (Geogr.), 1) Dorf in der kurhessischen Provinz Nieder-Hessen, mit Kattundruckerei (der Agathof), Kupferhammer, Münze, Messinghütte, Papier- u. Pulvermühle; Vergnügungsort der Cassseler (das Fischhaus); hat 880 Ew.; 2) Pfarrdorf im Amte Maßfeld (Herzogth. Meiningen); ist mit Mauern umgeben; hat 600 Ew., welche Ziegel, Leinwand, Barchent ꝛc. fertigen.

Bettenhofen (Geogr.), 1) Dorf im Bezirk Hagenau, Depart. Nieder-Rhein (Frankreich), hat 700 Ew.; 2) (**Bettenhoven**), Flecken mit 1800 Einw. in der preuß. Provinz Nieder-Rhein.

Betterāve, s. Blutpfirsche.

Betterrá (a. Geogr.), s. Bäterra.

Bitterton (Thomas), englischer Schauspieler und dramatischer Dichter, geb. 1638 zu Westminster. Er war der Sohn eines Kochs und betrat 1658 die Bühne mit vielem Beifall, der auch seiner nachherigen Gattin, Miß Sanderson, zu Theil ward. Er st. 1710. Seine jetzt fast ganz vergessenen Schauspiele waren hauptsächlich auf theatralischen Effect berechnet.

Bett-federn, s. unter Federn. **B.-flasche**, s. Bettwärmer. **B.-frau**, an Höfen und in großen Haushaltungen weibliche Person, die eigens zum Bettmachen u. zur Reinigung derselben angenommen ist.

Bett-fuß, Pflanzenname, s. Clinopodium.

Bettgen-pflug (Landwirthschaft), so v. w. Bettchenpflug.

Bett-gestelle, s. Bettstelle.

Bett-gewandt (Rechtsw.), eines derjenigen Stücke, welches dem Gutsherrn, vermöge der Baulehung, zusteht.

Bettgigerl (Waarenk.), im Östreichischen eine Art Bettüberzüge, in Schwaben **Federritter**.

Bett-gurt, Gurt, der in Bettstellen (besonders eisernen) die Unterlage gibt, entweder in paralleler Aneinanderfügung mehrerer, oder sich kreuzend. Ein solches Bett (Bettstelle) **Gurtbett**. **B.-halter**, s. Aufhelfer. **B.-himmel**, der Obertheil eines Himmelbetts (s. d.).

Betti, 1) (**Cosmo**), italienischer Dichter, geb. 1727 zu Orciano; st. 1814 im 87. J. Er war Richter zu Genua, Lucca u. a. O., und hinterließ ein Gedicht: la consommazione de secolo, Lucca 1793; n. Aufl. Pesaro 1802. 2) (**Zaccaria**), geb. 1732 zu Verona; st. daselbst 1788. Er stiftete die Akademie für Agricultur zu Verona, ward Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und zugleich in den Grafenstand erhoben. Sein Gedicht: del Baco da seta, Canti IV, Verona 1756, 4., verdient vor seinen übrigen Poesien ausgezeichnet zu werden. (*Dg.*)

Bittigos (**Bettigo**, a. Geogr.), indisches Gebirge, gegen das innere Land streichend, diesseits des Ganges, unweit des Indos.

Bettina, berühmte mailändische Früchtemalerin zu Ende des 11. Jahrh.

Bett-indelt, zum Ausstopfen mit Federn vorbereiteter Sack, welcher dann mit diesen das Federbett bildet (s. Bett). Vor dem

dem Stopfen derselben müssen sie mit Seife bestrichen werden, um den Durchgang der feinen Federn zu verhindern.

Bettinelli (Saverio), geb. 1718 zu Mantua; ward 1736 Jesuit, lehrte abwechselnd zu Bologna, Brescia, Venedig u. a. O. schöne Wissenschaften, Rhetorik u. Geschichte u. st. in seiner Vaterstadt 1808. Seine Dialoghi d'Amore sind eine Nachbildung Lucians. Außerdem hat er: del enthusiasmo dello bello arti u. andere Abhandlungen über Kunst und Poesie geschrieben; auch Poemetti in ottava rima, Sonetti, Canzoni, Epigrammi u. einige Trauerspiele herausgegeben. (*Dg.*)

Bettini (Dominicus), geschätzter florentinischer Maler, geb. 1644; zeichnete sich vorzüglich aus durch Thiere, Früchte und Blumen; st. 1705.

Bettius Chilo (röm. Gesch.), s. Betuus Chilo.

Bett-kammer, eigne Kammer zu Aufbewahrung nicht eben gebrauchter Federbetten; muß luftig u. trocken sein, daher gewöhnl. in Bodenräumen angebracht. **B.-kasten**, 1) ein Kasten, in welchem die Federbetten aufbewahrt werden, wenn sie außer Gebrauch sind; 2) so v. w. Bettlade (s. d.). **B.-korb**, 1) ein langer, viereckiger Korb, Betten darin aufzubewahren; 2) ein Korb, welcher als Bettstelle, besonders für Kinder, gebraucht wird. **B.-lade**, hölzerne Bettstelle ohne Füße, oder auch der Theil der letztern, welcher mit Seitenrändern die Höhlung zur Aufnahme der Bettunterlagen od. der Unterbetten dient. **B.-lager**, 1) (Ruhebett), ein jedes Lager zum Ausruhen und zum Schlafen; 2) insbesondere Bett (s. d. 2). **B.-laken**, so v. w. Betttuch. **B.-leinen** (Waarenk.), eine sehr breite Leinwand, die in den Niederlanden und der Ober-Lausitz, vorzüglich um Zittau, gewebt wird; sie ist 2—5 Ellen breit, 60 Ellen lang u. von unterschiedlicher Feine; dient bes. zu Betttüchern.

Bettler, Bettelnder, s. unter Bettelwesen.

Bettler, 1) (voluta mendicaria *Linn.*, columbella m. *Lam.*, Zool.), Art aus der Gattung Walzenschnecke; hat eine schwachausgebogene, schwachgestreifte Schale, glatte Spindellefze, gezähnte Mündung; schwarz mit 3 gelben Binden, aus dem indischen und mittelländischen Meere. 2) **Bettler-muschel**, s. Irus.

Bettler-allianz, s. Geusen.

Bettler-kraut, gemeiner Name von Clematis flammula, s. unter Clematis.

Bettler-mantel (Zool.), s. Lazarusbirne.

Bettlern (Zebrak, Geogr.), Stadt im berauner Kreise (Böhmen); hat 1050 Ew. und Steinkohlenwerke.

Bettler-salbe, s. Läusesalbe.

Bettler-sammet (Waarenk.), ein in der Gegend von Lyon in Menge gewebtes Zeug; dessen Kette von Leinengarn, der Einschlag aber von Baumwolle.

Bettler-thaler (Kröpelthaler, Pracherthaler, Numism.), Thaler, worauf der heil. Martin vorgestellt wird, indem er ein Stück von seinem Mantel abschneidet, um es einem Bettler zu geben. Man findet sie von Gr. Philipo von Horn (st. 1568), Gr. Günther von Schwarzburg 1606 u. 1608, Mainz 1563, Schwyz 1653, Lucca 1600—1750, Uri, Schwyz und Unterwalden 1548—50, und als Viertelthaler der Stadt Colmar 1499.

Bett-meister, an fürstlichen Höfen ein zur Aufsicht über alle bei der Hofhaltung nöthigen Betten und das dazu gehörige Geräthe Bestallter; über die dabei vorkommenden Ausgaben führt der **Bettschreiber** Rechnung, welcher unter dem Bettmeister steht. **Bett-meisterin**, bestallte Aufseherin in gleicher Art. **B.-meisterei**, das Amt, auch die Wohnung eines Bettmeisters (einer Bettmeisterin).

Bettmund, s. Bauermiethe 1).

Bett-pfanne, 1) überhaupt so v. w. Bettwärmer (s. d.); 2) eine Pfanne mit glühenden Kohlen gefüllt, die Betten damit zu wärmen; sie sind zu gefährlich zum Gebrauch, und durch einen gewöhnlichen Bettwärmer völlig ersetzt. **B.-pfosten**, Füße einer hölzernen Bettstelle. **B.-quast** (Bettzopf), ein Aufhelfer (s. d.) in Betten, für Kranke und Schwache, in Form einer Quaste oder Zopfs.

Bett-recht (Rechtsw.), ein Gericht, das bei dem Krankenlager eines Beklagten gehalten wird (veraltet).

Betts (Johann), geb. zu Winchester, Leibarzt Karls II.; schrieb: de medicina cum philosophia naturali consensu, London 1662, 4.; de ortu et natura sanguinis, ebend. 1669. Vgl. Th. Parre.

Bett-sack (Hausw.), 1) Strohsack, Haarsack, ein leinener Sack, gewöhnlich mit Stroh, auch wohl mit Haaren gefüllt, im Bettgestelle den Federbetten zur Unterlage dienend; 2) lederner Sack, in welchem man auf Reisen Federbetten bei sich führt. **B.-schere**, in Ober-Teutschland, zwei dünne Breter, welche um einen Nagel beweglich sind und zwischen die Betten und das Bettbret gesteckt werden, damit bei Kindern das Deckbett nicht herunterfalle. **B.-schirm** (Hausw.), ein großer Schirm, um ein Bette zu stellen; besteht aus 4—6 hölzernen viereckigen Rahmen, welche durch eiserne Bänder verbunden sind, um in Winkel gegen einander gerichtet werden zu können, und mit gemalter Leinwand, Zeug od. Seide überzogen sind; die 2 hohen Seiten jedes Rahmens springen etwas hervor und bilden die

die Füße beim Aufstellen. B.-schreiber, s. unter Bettmeister. B.-seiten (Hdlgsw.), Breter von 1½ Zoll Dicke. B.-sessel, ein mit Leder beschlagener Armstuhl, dessen Lehne zurückgeschlagen und der so zum Legen und zum Sitzen gebraucht werden kann, in Officierwachstuben, für Krankenwärter u. s. w. dienlich, bes. vor dem Aufkommen der Sopha's gewöhnlich. B.-sponde (Spanbett), hölzerne einfache Bettgestelle (s. d.). B.-sprung (Rechtsw.), so v. w. Beschreitung des Ehebettes. B.-statt, so v. w. Bettstelle 1). B.-stelle, 1) gewöhnl ein hölzernes, od. eisernes Gestell zur Unterlage eines Betts, von verschiedener Gestalt u. in älterer, wie in neuerer Zeit häufig ein Gegenstand des raffinirtesten Luxus; eines elfenbeinernen Betts wird Amos 6. 4 gedacht. Die Bettstellen der reichen Römer waren von Citronen-, Cedern- und Ebenholz, auch Elfenbein, ja gediegenem Silber, vergoldet und mit Edelsteinen geschmückt. In Spanien findet man noch jetzt in Häusern von nur einigem Wohlstand vergoldete Bettstellen. Gewöhnlich und zweckmäßig sind sie über den Boden erhoben, auf Füßen ruhend. Gewöhnlich werden die hölzernen aus zernehmbaren Stücken bereitet; diese dürfen nicht durch Fugen und hölzerne Pflöcke, sondern müssen durch eiserne Haken Befestigung unter sich erhalten, wenn man sich gegen Wanzen, welche gern in jene Höhlungen nisten, sichern will. Der Boden bei hölzernen B. wird aus zusammenpassenden Bretern, oder auch eingelegten Latten, noch besser, wie auch bei eisernen, aus Gurten (Bettgurten), bereitet. Eigne Arten bilden Himmelbetten, Gitterbetten (s. d.) u. a. (vgl. auch Bettbank und Betttisch); 2) ein einzelner Fuß an einem hölzernen Bettgestelle; 3) vierkantiges Stück Holz, wie sie zu solchen Füßen gebraucht werden. B.-stollen, so v. w. Bettpfosten (s. d.). B.-stroh, das Stroh, welches in einem Bettgestelle den Betten zur Unterlage dienet; am besten in einem Strohsack, man nimmt dazu am gewöhnlichsten Gersten- oder Haferstroh. Es muß nicht zu sparsam erneuert werden.

Bett-stroh unserer lieben Frauen, gemeiner Pflanzenname des Labkrauts (galium verum), s. unter Galium.

Bett-taufe (Kirchenw.), so v. w. Krankentaufe.

Bett-tisch, häusliche Geräthschaft, die sonst in häufigerem Gebrauch wie jetzt war; besteht aus zwei durch eiserne Bänder verbundenen Hälften, die aus einander geschlagen eine Bettlade darbieten, zusammengefügt aber und durch Haken verbunden einen Tisch, in dessen Hohlung des Tags über die Betten verwahrt werden können, welche bei dessen Gebrauch für die Nacht in ihm zum Lager dienen. B.-tuch, leinenes Tuch zum Überbreiten über Betten, auf welche man sich legt, und dieselben auch seitwärts überhängend bedeckend; wird an vielen Orten (in Frankreich, Süd-Teutschland) doppelt erfordert, das obere noch als Unterlage der Bettdecke. Statt desselben sind Unterlagen von gegerbtem Leder, besonders Hirschhaut oder Elendhaut, da von Vortheil, wo man bei längerem Liegen, bes. in Krankheiten, Reibungen und Hautentzündung von leinenen Tüchern fürchtet. Vgl. Wundliegen. B.-überzug, sackförmige Vorkehrung, gewöhnlich von Leinwand oder baumwollnem Zeuge, mit welcher in einem gehörig zubereiteten Gebett die Kopfkissen nebst dem Deckbett, oder auch Bettdecken überzogen werden, an der einen offnen Seite mit Schnuren od. Bändern zum Befestigen. Mittelst des Wechsels derselben, gewöhnlich gleichzeitig mit dem der Betttücher, wird die Reinlichkeit des Bettlagers erhalten. Gesundheitsvorsicht erheischt immer völlige Trockenheit frischer Bettüberzüge.

Bettung, 1) (Kriegsw.), eine Unterlage von Steinen, oder gewöhnlicher von Holz, um den Batteriestücken einen festen Stand zu verschaffen, und das Eindringen ihrer Räder in den weichen Erdboden zu verhindern. Quer über die zu diesem Ende eingegrabenen Balken (Batterierippen, s. d.) werden die Bettungsdielen gelegt und gewöhnlich mit Nägeln od. Holzschrauben befestigt. Vorn und senkrecht auf die Richtungslinie des Geschützes wird ein Stoßbalken über die Rippen genagelt, um den Rädern zur Anlehnung zu dienen und die Beschädigung der Brustwehr durch sie zu verhindern. Man machte ehedem die Bettungen hinten breiter als vorn, um den Kanonen eine größere Seitenrichtung geben zu können, ist aber in der neuern Zeit von dieser Form abgegangen, und hat ihr die mit gleichliegenden Seiten vorgezogen. Die B. zu den Rahmenlaffetten der Festungsgeschütze sind etwas von jenen verschieden und mehr zusammengesetzt, um die Seitenbewegung des Rahmens zu erleichtern. Im Felde, wo es an Zeit und Materialien fehlt, bekommen die Geschütze Nothbettungen, aus 3 Bohlen od. Bretern bestehend, von denen 2 unter die beiden Räder und die dritte, der Länge nach, unter den Schwanz der Lavette gelegt und durch in die Erde geschlagene Pfähle befestigt werden. Die Länge der B. richtet sich nach der Länge der Geschütze und der Weite von dessen Rücklauf und beträgt meist ungefähr 16′, die Breite aber etwa 6′. (Hy.) 2) (Wasserbau), bei Schleusen und Mühlgrundwerken, die aus eingerammten Pfählen und darüber befestigten Schwellen und Pfosten bestehende Grundlage. Vgl. Rost.

Bett-vorhänge, so v. w. Bettbehänge. B.-wärmer, Vorkehrungen zum Erwärmen eines Bettlagers; entweder Flaschen in breiter Form (Wärmflaschen) gewöhnl. v. Zinn mit einer Schraube zur Eingußöffnung, welche mit heißem Wasser angefüllt werden, deren Stelle auch ein mit heißem Sand od. Wasser gefüllter irdner Krug vertritt, od. platte Steine, gewöhnl. von Serpentin verfertigt, mit Griff (Wärmsteine), die ebenfalls vorher erwärmt werden. B. sind nöthig, wo man für zärtliche Personen, Kinder, Bejahrte, Kranke, Wöchnerinnen von einem zu kalten Bettlager Erkältung, fürchtet. Gesunden Personen ist der vorübergehende Kälteeindruck, den sie im Winter von einem ungewärmten Bette erfahren, in eben der Art wie ein kaltes Bad von kurzer Dauer, eine wohlthätige Aufregung, der sie entrathen, wenn sie vorzeitig B. sich zum Bedürfniß machen. Dagegen müssen feuchte Betten, welches häufig, auch unbeachtet, lange unbenutzte Gastbetten in nicht ganz trocknen Localen, oder zu frisch überzogene Betten, zur Gesundheitssicherung der in sie sich Legenden, immer vorher durchwärmt werden. B.-wäsche, s. Bettzeug 2).

Bett-wanze (Hauswanze, cimex lectularius *Linn.*, acanthia lect. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung eigentlicher Wanzen; ist ungeflügelt (vielleicht bisweilen geflügelt), rothbraun, fein behaart, wird durch ihren spitzigen, in einer viergelenkigen Scheide liegenden Rüssel dem schlafenden Menschen (auch einigen Thieren, als Tauben, Schwalben, Fledermäusen) äußerst beschwerlich, fliebt das Licht, ist schwer zu vertreiben, da sie die verborgensten Schlupfwinkel aufsuchen und ihren zusammengedrückten Körper darin verstecken können; ist am lebhaftesten in der wärmsten Jahreszeit, stirbt auch im kältesten Winter und bei langem Fasten nicht, wohl aber von scharfen und beißenden Dingen (Spiritus, Scheidewasser, spanischem Pfeffer, Terpentinöl, Rindsgalle, Schwefeldampf u. s. w.); wird am sichersten durch Ausbrühen der Bettstellen mit Laugenwasser und Ausweißen der Zimmer durch Bleiweiß, unter welches ein Mercurialoxyd gemischt ist, bes. aber durch fortgesetzte Reinlichkeit vertrieben. Man behauptet ohne Grund, daß sie erst durch Schiffe nach dem großen londner Brand 1666 nach Europa gekommen seien.

Bett-werk (Wasserb.), s. Bette 2.)

Bett-zeug, 1) überhaupt Material, was zur Bereitung eines Bettes dient; 2) (Bettwäsche), die Stücke eines Bettes, welche von Zeit zu Zeit gereinigt werden müssen und wozu also in der Haushaltung mehrere für ein Gebett anzuschaffen sind, besonders Betttücher und Bettüberzüge. 3) (Zool.), s. Bettdecke. B.-zopf, s. Bettquast. B.-züge, so v. w. Bettüberzug. B.-zwillich (Waarenk.), eine Art gestreifter Drillich (s. d.), wird gewöhnlich zu Bettwindeln gebraucht.

Betuchen (Instrumentm.), bei Clavieren in die Saiten zwischen den Ösen, wo sie angehängt sind und dem Ort, wo der Hammer der Tasten anschlägt, Tuch einflechten, damit die Hämmer nicht zwischen die 2 Saiten, die einen Ton hervorbringen, hängen bleiben, die Saiten nahe am Anschlagepunkt einen Wiederhalt haben und das Nachklingen gehindert wird.

Betúpfelt (Besprenkelt, Herald.) wird eine Figur genannt, welche mit vielen andern sehr kleinen Figuren bestreuet ist.

Betúpfeltes Pferd, ein Pferd von heller Farbe mit Flecken von der Größe einer Bohne.

Bētula (bet. *L.*), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Amentaceen, der Monöcie, Polyandrie des Linn. Systems; Waldbäume und Sträuche der gemäßigten und kalten nördlichen Zone. Charakter: männl. Kätzchen schuppig; jede Hauptschuppe hat 5 kleinere unter sich, an deren Grundfläche 6 Staubfäden, jeder mit 2 Antheren; weibliche Kätzchen: 3lappige Schuppen, jede mit 3 Fruchtknoten, jeder mit 2 Pistillen. Samen am Rande geflügelt. Die meisten Arten, wie: b. alba, nigra, nana, sind als Birken (s. d.) bekannt. Andere, wie alnus, sind neuerdings als eigne Gattung alnus, ausgehoben. S. Erle. (*Su.*)

Betulējus (Xystus), mit seinem eigentlichen Namen Birk, geb. zu Augsburg 1500, gest. als Professor zu Basel 1554; Verfasser der Drama's Judith, Susanne und Joseph, gesammelt in Dramata sacra, Basel 1547; schr. auch einen Commentar über den Lactantius u. über Cicero's Werk de natura deorum, Basel 1550.

Bētulin (Birkenkampfer, Chem.), ward von Lowitz 1788 in der Oberrinde der Birke als eine eigne Substanz ausgeschieden und von John 1811 als ein eigner Pflanzenstoff aufgestellt. Man erhält ihn durch Ausschwitzen aus bis zum Dämpfen erhitzter Birkenrinde, als ein Gespinnst von weißer Farbe und solcher Zartheit, daß 10 Gran den Raum eines Pfundglases ausfüllen. Wasser und Alkalien lösen es nicht auf, wohl aber concentrirte Schwefelsäure, Weingeist, Äther, fette und ätherische Öle. In verschlossenem Gefäß läßt es sich sublimiren, wird aber leicht zersetzt; in der Wärme schmilzt es und verdampft mit angenehmem Geruch; am Licht entzündet es sich.

Bētulo (Geogr.), s. Badalona oder Bātula.

Bētulus, alter Name der gemeinen Hain-

Hainbuche als Art unter Carpinus (s. d.) gestellt.

Bëtungen, so v. w. Büting.

Betüria (a. Geogr.), s. Bäturia.

Betüssi (Giuseppe), geb. 1520 zu Bassano, Schüler Peter Aretinos; st. nach mehrern Reisen durch England, Frankreich und Spanien zu Padua 1573. Er hat mehrere Gedichte, so: Dialogo amoroso e Rime, Venedig 1543, metrische Übersetzungen, unter andern des 7. Buchs der Aneide, und Abhandlungen vermischten Inhalts geschrieben.

Betüwe (Betau, Geogr.), sonst Abtheilung des Herzogthums Geldern, außerordentlich fruchtbar und getheilt in B., Thielerwaart, t'Ryk Niemegen, Maeswall und Bommelerwaart.

Betwa (Geogr.), Nebenfluß der Jamme in Hindostan; entspringt in der Provinz Malwa, ist zur Regenzeit schiffbar.

Bet-woche (hebdomas rogatio s. Kreuzwoche, Liturg.), die Woche zwischen den Sonntagen Rogate und Exaudi.

Bëtylus, s. Bätylien.

Betz (Geogr.), Dorf im District Senlis, Dep. Oise (Frankreich); hat 400 Ew.; Landhaus der Fürstin von Monaco und schöne Gärten.

Betzdorf, s. Betzendorf.

Betze (Petze), der weibliche Hund, Fuchs, Wolf u. s. w.

Bëtzendorf (Geogr.), 1) Marktflecken im Kreise Salzwedel, Regierungsbezirk Magdeburg, der preußischen Provinz Sachsen; hat 700 Ew.; ist das Stammhaus der Familie von Schulenburg, welche hier 3 Rittergüter besitzt. 2) (Betzdorf), Marktflecken im Großherzogthum Luxemburg an der Sire; hat 1200 Ew.

Bëtzenstein (Petzenstein, Geogr.), Stadt mit 600 Ew. und Bierbrauerei im Landgericht Pottenstein, Ober-Mainkreis Baiern.

Bëtzingen (Geogr.), 1) Pfarrdorf an der Echatz, im Schwarzwaldkreise (Würtemberg), hat 1100 Ew. und Reste einer römischen Kunststraße. 2) Dorf im Canton Uri (Helvetien); hier wird jährlich die Landesgemeinde gehalten.

Bëtzlingen, s. Schaltorf.

Betzner (Waarenk.), eine Art rauher Mützen, die in manchen Gegenden im Winter von den Frauen getragen werden.

Beuchel (Jägerspr.), die Ausbiegung der einen Körperseite eines Hirsches, wenn er im Laufen schnell sich wendet.

Beuchen (Büten, Technol.), 1) die zweite Vorbereitung der Zeuge zur Bleichung, besteht in der Behandlung derselben, nach vorherigem Einweichen (s. d.) mit Lauge. Man bereitet diese hierzu, aus Pottasche oder Soda mit der nöthigen Menge Kalk in den Äschern (s. d. 4), eine klar durchgeseigte Ätzlauge, welche dann zur Hälfte siedend heiß in die hölzernen, unten mit einer Öffnung versehenen Beuch-fässer, worin die Zeuge liegen, gelassen wird; man läßt sie nun hier 2—3 Stunden stehn, läßt sie dann ab, gießt die andere Hälfte ebenfalls heiß auf und fährt so, indem man die erste von Neuem siedend heiß gemacht, nochmals überschüttet, so lange fort, bis die Lauge trüb und braun wird. Baumwollene Zeuge brauchen etwa dreimaliges Beuchen, leinene und hanfene aber wohl 10 und mehrere, um weiß zu werden. Zwischen durch, besonders das erste Mal, werden sie in fließendem Wasser ausgewaschen und zugleich durch Klopfen von dem durch das Beuchen aufgeweichten Farbestoff gereinigt. 2) B. der Wäsche ist eine Art der Reinigung schmutziger Wäsche, ebenfalls in einem eigen dazu bestimmten Gefäße (Beuchfaß), dem, auf hohen Füßen stehend, ein anderes Gefäß untergestellt wird, in dem die nach geöffnetem Zapfenloche am Boden ausfließende aufgegossene Lauge gesammelt werden kann. Es wird nun, nachdem die Wäsche vorher einmal mit kaltem Wasser durchzogen und dieses abgelassen ist, dieselbe einige Mal in dem Beuchfasse mit immer heißerer gewöhnlicher Lauge übergossen, die dann, nachdem sie eine Weile über der Wäsche gestanden hat, abgelassen und für wiederholtes Aufgießen von Neuem gewärmt wird. Es wird bei diesem Verfahren für das Auswaschen Seife erspart; aber die Wäsche selbst leidet durch die Einwirkung der Lauge.

Beuchlitz (Geogr.), Dorf an der Saale mit großen Braunkohlengruben und Salpeterhütte, im Regierungsbezirk Merseburg, Provinz Sachsen im Königreich Preußen. Das in den Schächten quellende Wasser wird als Gesundbrunnen gebraucht.

Beuchot (Adrien), geb. zu Paris 1780, zuerst Schreiber bei einem Notar in Lyon, dann Aide chirurgien, später Buchhändler in Paris und endlich Redacteur des Journal typographique; schr.: Oraison funèbre de Buonaparte, par une Société de gens des lettres, prononcée au Luxembourg, au Palais bourbon, au Palais royal, aux Tuilleries et ailleurs, 1814; Opinion d'un Français sur l'acte additionel aux constitutions, 1815; Dictionnaire des immobiles, par un homme, qui jusqu'à présent n'a rien juré et n'ose jurer de rien, 1815. Auch lieferte er eine Ausgabe von Voltaire's Schriften in 50 Bdn. und von Bayle's Lexikon in 16 Bdn., die aber noch unvollendet sind.

Beuchstunze, so v. w. Beuchfaß.

Beudi (Beudos valaion, Boudos vetus, a. Geogr.), pisidischer Ort, westl. von

von Seleukia, an der nordwestl. Grenze Pamphiliens.

Beuern, so v. w. Beiern.

Beuert Schepe (B. Schöten), so v. w. Beurtschiffe.

Beuferungen (Wasserb.), dammähnliche Erdaufwürfe neben Kanälen und Gräben, durch die aus ihnen ausgestochne Erde gebildet, bes. zur Verhütung von Überschwemmungen bei überhohem Wasserstande nützlich.

Beuge, 1) überhaupt so v. w. Biegung, so: in der gemeinen Redensart: die Krümme in die Beuge bringen; 2) (Buge), die Vertiefung bei einem gebogenen Theil des menschlichen (od. thierischen) Körpers, so: die Arm-, Schenkel- u. Kniebeuge; 3) (Reifbeuge, Böttcher), ein hölzernes, rund geformtes Bret, um Reife bei ihrer Bereitung darüber zu beugen.

Beuge-flechse (Anat.), Flechse, durch welche ein Beugemuskel seinen Ansatz an einen Knochen macht, der vornehmlich durch sie gebogen wird.

Beuge-muskeln, s. unt. Beugung 2).

Beugen, 1) überhaupt etwas biegsames aus seiner Lage bringen und ihm Krümme verleihen, oder diese vergrößern; 2) sich b., so v. w. sich bücken oder auch eine Verbeugung (s. d.) machen; 3) die Knie b., so v. w. knien (s. d.), oder auch dazu sich anschicken, als Demuthsbezeigung; 4) (figürlich), den Nacken b., dem Eigensinn, der Hartnäckigkeit, dem Stolz widerstehn und zur Nachgiebigkeit bringen; 5) das Recht b., als Richter unrecht handeln, unter Mißbrauch oder Nichtachtung von Gesetzen; 6) von Sorgen, Betrübniß, niedergeschlagen machen.

Beuger (Anat.), so v. w. Beugemuskeln.

Beuge-schiene (Töpfer), ein halbrundes Bretchen, in der Mitte mit einem Loch zum Hineingreifen, um dem Topfe, welcher auf der Scheibe gedreht wird, von innen die bauchige Form zu geben.

Beuge-seite eines Gliedes, s. unter Beugung 2).

Beuggen (Karsan, Geogr.), Pfarrdorf mit 600 Ew. in Baden, am Rhein; war sonst teutsche Ordens-Comthurei.

Beughem (Cornelius van), Buchhändler zu Emmerich, bekannt durch die Herausgabe mehrerer bibliographischen Werke: Bibliographia juridica ac politica, Amsterdam 1678, 1680, 1696, 12.; Bibl. medica et physica, ebend. 1681, 1696, 12.; la France savante, ebend. 1683, 12.; Bibl. mathematica et artificiosa, ebend. 1685, 1688; B. historico-chronologica et geographica, 4 Bde., ebend. 1685—1711, 12.; B. eruditorum critico-curiosa, 5 Bde. ebend. 1689—1701, Incunabulae typograph., ebend. 1688, 12.

Beugle (fr., Hdlgsw.), ein wollenes, grobes, dichtes Zeug, eine Art Bure.

Beugnot (Graf), geb. zu Bar sur Aube 1761; trat im Anfange der franz. Revolution als Vertheidiger des Volks auf, ohne des Königs Macht zu sehr zu beschränken; 1793 als verdächtig verhaftet, erhielt er am 9. Thermidor seine Freiheit wieder, ward dann Präfect des Departements der Nieder-Seine, 1806 Staatsrath, dann westfälischer und 1809 großherzoglich bergischer Finanzminister, 1813 Präfect im Norddepartement, hierauf Polizeiminister und Minister der Marine und endlich Generaldirector der Posten und Mitglied des Ministeriums, wo er sich durch tiefe Finanzkenntnisse auszeichnete.

Beugsame (biegsame) Rede-theile, s. Redetheile.

Beugung (Flexion, flexio), 1) das Beugen überhaupt; 2) (Anat.), die Muskelwirkung, wodurch ein Körperglied, das in einer freien Gelenkverbindung mit einem andern ist, aus der geraden Richtung mit demselben gebracht und in einem Winkel zu ihm geneigt wird; es ist also Gegensatz der Ausstreckung (s. d.) und in manchen Fällen, wie z. B. bei der Beugung des Kopfes eine Neigung nach entgegengesetzten Seiten zulässig, doch wird Rückwärtsbeugung, nicht als eigentliche Beugung angesehn, so wenig wie Seitenbeugung, sondern nur diese nach einer bestimmten Seite hin (Beuge-seite); die diese bestimmte Beugung bewirkenden Muskeln heißen dann vorzugsweise Beuge-muskeln und sind als Antagonisten (s. d.), der ausstreckenden Muskeln (s. d.) eben so verschieden, wie diese selbst. 3) (Gramm.), Veränderung der Form eines Wortes, um die verschiedenen Modificationen, deren der durch dasselbe bezeichnete Begriff fähig ist, anzuzeigen. Beugungsfähig sind in den meisten Sprachen das Substantivum, Pronomen, Adjectivum (mit Inbegriff des Zahlwortes und des Participiums), der Artikel und das Verbum. Die Beugung des letzten Redetheils heißt Conjugation (s. d.), der erstern Declination (s. d.).

Beugung des Lichts (inflexio seu difractio luminis, Phys.), die Abweichung der Lichtstrahlen von der geraden Richtung, wenn sie an dem Rande eines Körpers vorbeigehen und von da in das Auge gelangen. Grimaldi entdeckte dieses Phänomen 1665; auch Hook machte 1672 ähnliche Bemerkungen bekannt; Newton stellte mehrere Bedingungen auf, unter denen sie Statt habe; er ist geneigt, eine Anziehung der Körper gegen das Licht vorauszusetzen. Die hierher gehörigen Versuche können in verschiedener Art angestellt werden. Der einfache Grimaldische ist: wenn man durch ein kleines Loch einen Strahl in ein verfinstertes Zimmer fallen läßt, so daß ein

Licht-

Lichtkegel sich bildet und nun einen dunklen Körper in beträchtlicher Entfernung vom Loch in diesen Lichtkegel hält; so zeigt sich der Schatten viel breiter, als er der Berechnung nach bei geradem Fortgange der Lichtstrahlen sein würde; zugleich bilden sich um den Schatten herum farbige Lichtstreifen, nach dem Schatten zu violett, vom Schatten ab roth. Diese Versuche über die farbigen Schatten sind in neuerer Zeit (von Jordan, Biot, Pouillet u. A.) besonders hinsichtlich der Polarität des Lichts verfolgt worden. Es hat diese Eigenschaft des Lichts vielfachen Einfluß auf das Sehen; es beruht unter andern darauf, daß wenn Kurzsichtige durch ein nahe vor das Auge gehaltenes kleines Löchelchen einen fernen Gegenstand beobachten, sie ihn dann so deutlich, als beim Gebrauch eines Hohlglases erblicken. Auch bei astronomischen Beobachtungen ist diese Eigenschaft des Lichts zu beachten. (*Pi.*)

Beugungen der innern Karotis (flexurae carotidis internae, s. Cowperi, Anatom.), die eignen Biegungen, welche die Gehirnkarotis vor ihrem Eintritt in ihren knöchernen Kanal und noch in diesem macht, wobei sie wenigstens 5mal ihre Richtung verändert. **Beugungen des Dickdarms** (flexurae coli, Anat.), Stellen des gedachten Theils, wo seine Richtung eine merklich veränderte wird, namentlich a) eine **rechte**, wo der aufsteigende Theil unter der Leber in den Querdickdarm übergeht; b) eine **linke**, wo dieser unter der Milz zum absteigenden Theil, und c) eine **untere**, besonders als Sförmige Krümmung unterschieden, wo letzterer in dem Becken auf der linken Seite zum Mastdarm wird. **Beugungen des Zwölffingerdarms** (flexurae duodeni, Anat.); deren werden zwei unterschieden: eine, wodurch der obere horizontale Theil in den mittlern herabsteigenden und eine, wodurch dieser in den untern horizontalen Theil übergeht. (*Pi.*)

Beugungspunkt (punctum inflexionis, Mathematik), der gemeinschaftliche Name, worunter sowohl der Wendungspunkt als der Rückkehrpunkt (s. d.) (punctum flexus contrarii et reflexus), einer krummen Linie (s. d.) verstanden wird. Man findet sie gewöhnlich durch Differentialrechnung, doch auch, algebraisch, ohne sie.

Brükelsdyk (Geogr.), Dorf, in dessen Parochie (Ost- und West-Blommersdyk) 4300 Menschen gehören, im Bezirk Rotterdam, Provinz Süd-Holland, Königreich der Niederlande.

Beukelsson (Wilhelm), holländischer Fischer, der um 1416 das Einsalzen der Heringe erfand und um 1449 starb.

Beule (Med.), 1) jede äußere schnell entstehende entzündliche Geschwulst, von einer mehr oder minder scharfen Abgrenzung; nach Verschiedenheit ihrer Entstehung und eigentlichen Krankheitsnatur unterscheidet man Blutbeulen, Eiter-, Pest-, Frostbeulen u. a.; 2) solche als Folge einer äußern Contusion, eines Schlags, Falles, Stoßes, wobei die Haut nicht verletzt ist; (in diesem Sinne kommt schon in den longobardischen Gesetzen **Beulenschlag** vor,) äußere Verletzung, aber ohne Wunde; es liegt solcher, außer dem durch den Reiz bewirkten größern Zufluß der Säfte, auch Austretung derselben bei Zerreißung kleiner Gefäße, zu Grunde; ist die ausgetretene Feuchtigkeit Blut, so entsteht die bereits gedachte **Blutbeule**; diese gibt sich besonders im Fortgang durch bläulicheres Ansehn zu erkennen; 3) (Brausche), eine solche B. von äußerer Gewalt, Stoß, Schlag u. dgl. am Kopf, auf Stellen, wo die Hirnschale als harte Unterlage besonders ihr Hervortreten durch Emporheben der Haut zur Folge hat. Sie werden hier gewöhnlich durch kalte Umschläge, besonders von spirituösen Mitteln, oder auch Essig, leicht zertheilt; 4) (Thierheilkunde), auch bei Thieren, besonders Pferden, sind B. so verschieden als bei Menschen. Man unterscheidet bei letztern als von äußern Veranlassungen bewirkte: Stoß- und Druckbeulen, an Füßen Stollenbeulen (s. d.); von innern Ursachen: Krätzbeulen, Wurmbeulen, Kropfbeulen, Drüsenbeulen (s. d. alle) und andere. 5) (Technol.), Erhabenheit, welche in metallenen Geschirren durch einen Schlag oder Stoß entstanden ist. Zu ihrer Ebnung dient der **Beulenklopfer** (Zinngießer), ein rundes Stück Zinn auf einem eisernen Stiele; er wird gegen die Beule eines Geschirrs gehalten; dann wird mit einem hölzernen Hammer auf dieselbe geschlagen. 6) (Knorren, Forstw.), Erhöhung am Stamme oder an den Hauptästen eines Baums, mit Rinde überzogen; entstehet, wenn der Baum an diesem Orte verletzt worden ist, oder auch von selbst, wenn er zu viel Saft hat. 7) B. (fr., gadrons, Bauk.), abgerundete Verzierungen, die sich schräg um ein architektonisches Glied, gewöhnlich um einen Rundstab schlingen, entweder erhaben oder vertieft, sie heißen alsdann ausgegraben; oft sind sie mit Blumen und Blättern verziert oder zwischen Blättern angebracht.

Beulenklopfer, s. unter Beule 5).

Beulenschlag, s. unter Beule 2).

Beuling (Seew.), die Pulverwurst der Brander, die von starker Leinwand zusammengenäht und mit Schießpulver gefüllt wird, um das Feuer in das Brennzeug zu leiten.

Beulperlen (Waarenk.), Perlen mit unregelmäßigen Erhöhungen; haben nur einen geringen Werth

Beulwitz (Karl August von), geb. 1735 zu Rudolstadt, gest. 1799 als königl. preuß. Gene-

Generalmajor zu Berlin. Verfasser der aus dem Französischen bearbeiten Dramen: der Deserteur, Berlin 1774; Natalie, ebendas. 1778.

Bēūmelburg (Joh. Christian), geb. zu Gotha; st. 1799 als Lutherischer Prediger zu Genf; Verfasser des Werks: der Mensch in den verschiedenen Auftritten des Lebens, des Todes und der Ewigkeit, in 13 Lehrgedichten, Basel 1782; auch hat er eine Sammlung von Fabeln und Erzählungen (ebend. 1790) herausgegeben.

Bēūningen (Conrad van), geb. zu Amsterdam 1622; lebte Anfangs sehr einfach, sich selbst und der Religion; ward 1650, nach Wilhelms II. Tode, Rathspensionär seiner Vaterstadt, ging beim Ausbruch des Kriegs mit England nach Schweden, um es für Holland, was jedoch nicht gelang, zu gewinnen, u. dann als Gesandter nach Dänemark und Frankreich, welches letztere auf sein Anstiften 1666 England den Krieg erklärte. Im Jahr 1668 unterzeichnete er den Tractat von St. Germain, neigte sich später auf die Seite des Prinzen Wilhelm III. von Oranien und ward 1672 Bürgermeister von Amsterdam, legte aber 1686 seine Stelle nieder u. st. 1693, nachdem er in der letzten Zeit seines Lebens sich pietistischen Speculationen hingegeben hatte.

Beuren (Geogr.), 1) (Büren), Städtchen mit Schloß im Canton Bern (Helvetien), an der Aar; 2) Pfarrdorf im Kreise Eichsfeld, Regierungsbezirk Erfurt, der preußischen Provinz Sachsen, an der Leine; hat gegen 1000 Ew., welche Garn spinnen, Wolle weben. Die hier sonst befindliche Cistercienser-Nonnen-Abtei ist 1815 aufgehoben; 3) Pfarrdorf im Schwarzwaldkreise (Würtemberg); hat 1400 Ew. und Kirschsaftbereitung; 4) Pfarrdorf in der Grafschaft Zeil-Trauchburg, 700 Ew.; 4) (Beuron, Kloster Beuren), ehemaliges Augustiner Collegium; seit 1802 Eigenthum von Hohenzollern Sigmaringen. Dabei Ruinen einer alten Stadt, vielleicht Samulocena.

Beurer (Joh. Ambr.), geb. zu Nürnberg 1716, Apotheker daselbst; st. 1754; war für wissenschaftliche Zwecke viel gereist, hat viele Aufsätze in Gesellschaftsschriften, besonders auch die Philos. transact. geliefert, wodurch er sich einen Namen machte.

Beurēria (beur. *Jacqu.*), Pflanzengattung von P. Brown als Bourreria s. d.), Beurer zu Ehren, aber nach falscher Auffassung seines Namens, aufgestellt, aus der natürl. Familie der Convolvuleen, 5. Kl. des Linn. Systems, mit Ehretia sehr verwandt, und blos durch 4kernige Steinfrucht unterschieden. Arten: b. succulenta, exsucca, revoluta, in West-Indien und Süd-Amerika.

Beurens (Beuräns, Dionys), ein geborner Franzose, Lehrer und später Minister Erichs XIV. von Schweden, auf Befehl desselben 1567 ermordet, weil er den König, der den Grafen Nil Sturn erstochen hatte, in seiner an Wahnsinn grenzenden Melancholie zu beruhigen suchte.

Beurgichten (Rechtsw.), den Beklagten zum Geständniß bringen (veraltet).

Beurlaubte Soldaten (Kriegsw.) bekommen die Erlaubniß, sich nach ihrer Heimath zu begeben und sich daselbst durch Arbeiten zu ernähren, während ihre Löhnung u. Verpflegung zum Besten des Staats inne behalten wird. Ehemals wurden die Compagnien auf den vollen Stand bezahlt und der Hauptmann oder Compagnie-Chef bekam die Löhnung der Beurlaubten, um einen Theil der außerordentlichen Kosten, die Werbung u. dgl. davon zu bestreiten. Die blos im Quartierstande beurlaubten Soldaten, hießen Freiwächter; sie waren nur vom gewöhnlichen Wachtdienst befreit, mußten aber bei Allarm u. Paraden eintreten. In der letztern Zeit ist jedoch diese Einrichtung bei allen Armeen abgeschafft u. dafür der Sold der Hauptleute erhöht worden. Die Soldaten werden entweder gar nicht oder nur zum Vortheil der Kriegskasse beurlaubt, weil ihre Bekleidung, Verpflegung ꝛc. durchaus und ohne alle Ausnahme von Seiten des Staats bestritten wird. (*Hy.*)

Beurlin (Jacob), geb. 1520 zu Dornstetten; studirte zu Tübingen, trat 1541 zur Lutherischen Lehre über und ward 1546 Pfarrer zu Derendingen. Der Herzog Christoph von Würtemberg brauchte ihn auf verschiedenen wichtigen Gesandtschaften; B. st. auf der Reise nach Poissy, wo er dem angestellten Colloquium beiwohnen sollte, zu Paris 1561. Man hat von ihm: Comment. in epistol. Joannis; de mediatore Christo.

Beurnonville (Pierre Riel, Graf von), Marschall von Frankreich, geb. 1752 zu Champignolle in Bourgogne; ward, obgleich zum geistlichen Stande bestimmt, Soldat und diente bis zum Ausbruch der Revolution in Indien. Als Generallieutenant unter Dumouriez zeichnete er sich bei dem Zuge gegen Trier aus, erhielt 1793 das Kriegsministerium, wo er sich den Haß der Jacobiner zuzog. Als ihn Dumouriez für Östreichs Sache gewinnen wollte, lieferte er den Brief dem Convente aus, erhielt den Befehl, Dumouriez zu verhaften, ward aber von diesem, mit 4 andern Commissarien des Convents gefangen genommen u. nach Olmütz geschickt, er blieb daselbst bis um 8. Nov. 1795, wo er mit seinen 4 andern Gefährten gegen Madame, Ludwigs XVI. Tochter, jetziger Dauphine, bei Basel ausgewechselt ward; er befehligte nach und nach die Sambre- und Maasarmee, so wie die von Holland, ward 1798 General-Inspecteur der Armeen, dann Gesandter Napoleons

poleons zu Berlin, später zu Madrid, Großofficier der Ehrenlegion und Graf des Reichs; st. 1821. (*Lt.*)

Beuron, s. Beuren.

Beurré birne (Pomol.), s. Butterbirne.

Beurré blanc (Pomol.), s. Butterbirne, weiße. B. d'oré, s. Butterbirne, vergoldete. B. gris, s. Butterbirne, graue. B. plat, s. Bergamotte 2).

Beurrière, s. Languenane.

Beurtheilung, der Ausspruch oder das Urtheil über den Werth oder Unwerth, die Vollkommenheit oder die Mängel irgend eines Gegenstandes; bedeutet daher mehr als das bloße Urtheilen, welches nur überhaupt eine Verknüpfung mehrerer Begriffe (eines Subjects und Prädicats) ausdrückt. Davon Beurtheilungs-vermögen (judicium, jugement), das Vermögen, einen Gegenstand für das zu halten, was er ist.

Beurtheilung nach dem Augenschein, s. Augenschein 4).

Beurt-schiffe (holl. Beurtschepe, Beurt-schuyten, Rangschiffe), Schiffe, die zur See und auf Flüssen das Privilegium haben, Güter, Personen oder Lebensmittel nach gewissen Gegenden und Städten zu bringen, wobei jedoch ein jedes warten muß, bis es an die Reihe kommt, und dürfen nur die ihnen vorgeschriebenen Orte befahren. Beurt-mann, der Eigenthümer eines solchen Schiffes.

Beust, Familie in Sachsen, welche aus der Mark stammt; denn bereits 1400 war Joachim Beust Bischof von Havelberg. Um 1660 ließen sich einige in Thüringen und dem Altenburgischen nieder, wurden in den Freiherrn- und ein Zweig davon sogar in den Grafenstand erhoben; sie blühen noch jetzt in verschiedenen Linien. Besonders merkwürdig: 1) (Joachim von), geb. zu Möckern im Magdeburgischen 1522, wo sein Vater, Achim von Beust, Hauptmann war; studirte zu Leipzig u. Bologna, ward vom Kurfürsten v. Sachsen 1549 zum Rath und kurz darauf zum Professor der Rechte in Wittenberg ernannt. In großer Gunst stand er auch bei den Kurfürsten August u. Christian I. von Sachsen, ward 1580 Consistorialrath in Dresden und st. 1597 auf seinem Gute zu Planitz bei Zwickau; schrieb eine große Anzahl juristischer Abhandlungen, z. B. Christiadum libellus, Wittenberg 1571; 9. Aufl., Leipzig 1651; Libellum quatuor instructum linguis, Wittenberg 1573, 7. Aufl. 1684; Enarratio evangeliorum et epistolarum, Leipzig 1590, 11. Aufl. 1672; de simonia, Augsburg 1605; de jure connubiorum et dotium, Wittenberg 1579, u. s. w. 2) (Innoc. Wilh. v.), lebte in der zweiten Hälfte des vor. Jahrh. als sachsen-gothaischer Landkammerrath auf Reinstädt und Moßbach bei Neustadt a. d. Orla. Um den Absatz seiner vermischten Gedichte zu erhöhen, veranstaltete er auf eigene Kosten mehrere Aufl. derselben, von denen die 4. unter dem Titel: Satyrisch-moralische Gedichte, 4. mit pur neuen Stücken verm. Aufl. 1777 o. O. erschien.

Beute, die von Soldaten eines kriegführenden Heeres den feindlichen Kriegern, oder auch dem mit ihnen im Kampfe begriffenen Volke überhaupt abgenommenen, ersteren dann Eigenthum werdenden Gegenstände. Schon in den ältesten Zeiten kommt B. im Kriege vor, da es sehr natürlich war, daß man den Feind, welchen man tödten konnte, auch des Eigenthums berauben durfte. Schon zu Abrahams Zeiten brachen 4 morgenländische Könige blos, um B. zu machen, in Palästina ein, und Abraham nahm ihnen den Raub wieder ab (1. Moses 14, 11. 12). Nach Moses Gesetzen bekamen die, welche die Beute gemacht hatten, die Hälfte, das zurückgebliebene Volk die andere Hälfte der lebenden Beute (d. i. der gefangenen Menschen und des Viehes); doch mußten erstere $\frac{1}{500}$, letztere $\frac{1}{50}$ an die Priester abgeben. Menschen zu Sklaven zu machen war erlaubt; doch tödtete man meist die Männer und führte nur die Weiber und Kinder weg; ja es war sogar den Juden Gesetz, die kananitischen Männer u. in einzelnen Rachekriegen, wie gegen die Midianiter, auch die männlichen Kinder u. verheiratheten Frauen zu tödten. Leblose Gegenstände gehörten dem, der sie dem Feinde abnahm; doch durfte in einzelnen Fällen, wie in dem Kriege gegen die Amalekiter und bei der Einnahme von Jericho, bei Todesstrafe Niemand etwas anrühren, da alle B. vernichtet ward. Bei den Griechen gehörten ebenfalls Gefangene und Eigenthum zur B.; vorzüglich nahmen die griechischen Heerführer dem im Zweikampfe überwältigten Gegner die Rüstung ab, welche B., wenn der Gegner todt war, σκῦλα (ἔναρα), lebte er noch, λάφυρα genannt ward. Der gemeine Soldat durfte erst nach der Schlacht die Todten ausziehen. Den Lakedämoniern war das Beutemachen verboten; bei ihnen wachten vielmehr 300 Mann darüber, daß dies Gesetz befolgt ward, sammelten die B. und brachten sie dem Feldherrn, der sie sodann an die Tapfersten vertheilte. Bei ihnen, wie bei den andern Griechen, erhielt der Feldherr das Vorzüglichste der Beute; das übrige ward bei den nicht lakedämonischen Völkern durch das Loos vertheilt. Auch die Götter erhielten einen Theil (s. Akrothinien). Bei den Römern (bei denen die B. praeda, exuviae, spolia [dies bes. die erbeutete Rüstung u. Kleidung], die in Geld verwandelte aber manubiae hieß) erhielt gewöhnlich der Staatsschatz 1 Theil, der Feldherr einen andern, den dritten (doch nicht immer) das Heer. Die B., welche der Feldherr dem mit eigner Hand erlegten feindlichen Heer-

führer

führer abnahm (spolia opima), ward im Tempel des Jupiter Ferretrius aufgehangen. Nur 3mal geschah dies, von Romulus, nach Besiegung Acrons, Königs der Cäninenser, von A. Cornelius Crassus, nach Überwindung des Tolumnius, Königs der Vejenter (436 v. Chr.), und vom M. Claudius Marcellus, nach Erlegung des Königs der Gallier, Viridomarus (222 v. Chr.). Mit anderer Beute, besonders Waffen, zierte man die Thürpfosten oder einen vornehmen Theil des Hauses; der Feldherr wandte oft seinen Antheil zu einem öffentlichen Gebäude an, um das Andenken an sich und den Sieg zu erhalten. Bei der Völkerwanderung pflegten die den Süden überschwemmenden Barbaren nur nach Gold, Silber, Waffen und schönen Frauen zu streben, das übrige aber mit Schwert oder Feuer zu vernichten; später lernten sie aus dem Eroberten besseren Nutzen ziehn, und aus den Gefangenen, denen man Leben und einen Theil ihres früheren Eigenthums schenkte, entstanden Leibeigne, aus den Gütern, welche die Fürsten und Feldherrn als ihr Eigenthum betrachteten und an ihre Officiere und Krieger vertheilten, die Lehngüter. In den Zeiten des Faustrechts sah man Alles als gerechte B. an, was der Stärkere mit Gewalt der Waffen sich zueignete; indessen begann man doch schon die Menschen nicht mehr unter die B. zu zählen. Als die Fürsten dem Unwesen der kleinen Kriege steuerten und nur die großen Staaten das Recht, Krieg zu führen, sich vorbehielten, ward das Recht, B. zu machen, noch mehr beschränkt. Zwar rechneten sich die meisten Heere noch Alles als B. zu, was sie in Feindes, oft auch noch in Freundes Land habhaft werden konnten, und die Armagnaken und andere Haufen von Landsknechten führten wohl den Plünderungskrieg auf eigne Hand; allein menschlichere und klügere Feldherren, wie Frondsberg, Heinrich IV., bes. aber Gustav Adolf, steuerten dem Krieg gegen die wehrlosen Bürger und Bauern, und nur von dem besiegten Feinde war B. zu nehmen erlaubt. Bei anderen Heeren, wie bei Wallenstein, Mannsfeld, fand zwar gerade das Gegentheil Statt; allein es ward doch nach und nach Regel, das Aneignen des Eigenthums der Einwohner zu verbieten und im spanischen Erbfolgekriege und noch mehr im siebenjährigen Kriege kam es so weit, daß Plünderungen nur als Ausnahme und meist von leichten Truppen (Kroaten, Panduren, Freicorps, Kosaken) vorfielen. Ganz unterblieben sie indessen nie, und das Kriegführen ohne Magazine von 1791—1815 machte das Berauben von friedlichen Bürgern in allen Ländern wieder zur, wenn auch durch das Gesetz verbotenen, Tagesordnung. Erlaubt ist indessen freilich jetzt nur, dem gefangenen Feinde, Uhr, Börse, entbehrliche Kleidungsstücke u. s. w. abzunehmen und Ortschaften, wo sich die Einwohner ins Gefecht mit dem Feind einlassen, zu plündern. Eroberte Kriegskassen werden gewöhnlich, wenn sie mit den Waffen in der Hand dem Feinde abgenommen sind, ganz od. theilweise, den sie erobernden Soldaten überlassen. Geschütze im Sturm genommen, werden meist durch 2—500 Thaler Remuneration an den sie nehmenden Truppentheil und Beutepferde ebenfalls durch eine Vergütung von einigen Goldstücken an das Individuum oder das Regiment, das sie machte, ausgelöst. Alles übrige Kriegsgeräth, wie Munition, Gewehre aller Art, Fahnen, Montirungstransporte u. s. w. gehören dem Staate, dessen Truppen sie erbeuten; so wird von Kriegscassen, Geschütz, Pferden u. s. w., welche durch Capitulation in die Hände eines andern kriegführenden Theils gerathen oder nach einem Gefechte demontirt oder unvertheidigt stehen bleiben, den Truppen keine Auslösung gezahlt, und die Gefangenen behalten im erstern Falle auch gewöhnlich Tornister und sonstiges Eigenthum. Wird B. verkauft, so nimmt man meist an, daß, sobald sie 24 Stunden in den Händen dessen, der sie gemacht hat, blieb, sie dessen und also auch der Person, die sie ihm abgekauft hat, rechtliches Eigenthum geworden ist. Über B. zur See s. Prisen. (*Sch. u. Pr.*)

Beute in anderer Bedeutung, 1) (bildlich), Alles, was man durch Anstrengung sich verschafft; 2) (Bäcker), ein großer Backtrog (s. d.), in der Mitte mit einem Unterschiede, auch 3) blos der Deckel dieses Troges und 4) da dieser oft als Tisch gebraucht wird, jeder Backtisch; 5) (Bienenz.), ein hölzerner Bienenstock, ist er aus Einem Klotze gehauen, Klotz-beute, ist er aus Bretern zusammengefügt, Bret-beute. Man theilt sie in die Ober- und Unterbeute. Jene ist die oberste Hälfte, an welcher das Flugloch angebracht ist; diese aber macht die unterste Hälfte aus und ist mit dem Abgangs- oder Unterloche versehen. Solche Beuten werden, im Falle sie voll gebaut sind, bei fortwährender guter Tracht durch angesetzte Kästen vergrößert. Zur Bienenzucht sind sie sehr unbequem.

Beutel, 1) ein Säckchen von Leinwand, Tuch, Seide, Leder u. dgl. etwas hineinzuthun; 2) so v. w. Geld, Vermögenszustand, so: sich nach seinem Beutel (Vermögen) richten; 3) in manchen Gegenden, eine öffentliche Casse, so: der Armenbeutel; 4) bei den Türken eine bestimmte Summe, wornach da gewöhnlich gerechnet wird. Der gewöhnliche B. (Kesar) ist der Betrag von 500 Löwenthalern (Piaster) oder 250 Laubthalern; der Beutel Gold (Chize) aber beträgt 30,000 Piaster oder 15,000 Laubthaler. Alles Silber und Gold, das in den

Schatz

Schatz des Serails kommt, wird in ledernen Beuteln nach jenem Geldfuß aufbewahrt; 5) (Mühlenw.), ein Sack von einem wollenen Zeuge, Beuteltuch (s. d.), bisweilen auch von Leinwand oder Seide, auf 2 Seiten mit einer Öffnung, deren jede durch einen Beutelring aufgespannt wird; die eine Öffnung ist an das Mehlloch befestigt, durch welches das Mehl in den Beutel fällt; da dieser beständig durch den Beutelarm erschüttert wird, fällt das feine Mehl durch denselben in den unter ihm stehenden Mehlkasten; die Kleie geht durch die andere Öffnung des Sacks, welche an der Öffnung des Schraubbretes befestigt ist und fällt in den Vorkasten. Dieser Beutel ist gewöhnlich 2½ Elle lang, 1—1¼ Elle breit, seine Nähte sind mit Leder besetzt; 6) (Hauswirthsch., Bötel, Bläuel), ein hölzerner Schlägel, mit welchem der Flachs vor dem oder statt des Brechens geschlagen wird (vgl. Bakern); 7) (Lochbeutel, Stechbeutel, Holzarb.), eine Art Meißel oder Stämmeisen, zu gleichem Gebrauche, als das Balleneisen, doch größer; 8) (Jagdw.), der Sack am Netze, in welchem sich das Wildpret verwickelt.

Beutel (Zool.), Name der voluta pyrum, s. Birn (Zool.).

Beutel (Tobias), sächsischer Mathematiker; schrieb u. a.: de admirandis operibus Dei in aëre, aethere et firmamento, Leipzig 1665, 4.; Ardua coeli, Dresden 1683; de cometis a diluvio ad ann. 1683; de tribus solibus, ann. 1665 in martio adparentibus, Leipzig; de horologiis solaribus, lunaribus, sideralibus, Dresden 1669, 4.

Beutelarme (Mühlwesen), s. unter Arme 2).

Beutelauge (Beutelaugenmakrele, scomber crumenophthalmus *L.*, caranx c. *Lacép.*, Zool.), Art aus der Gattung Makrele (Familie der Schmalfische); hat als Auszeichnung beutelförmige Augenlider oder verlängerte Haut zu beiden Seiten des Auges; ist spindelförmig, kleinschuppig, auf dem Rücken bläulich, sonst silberig; hat vorragenden Unterkiefer mit fast unsichtbaren Zähnen; findet sich an der Küste von Guinea; hat wohlschmeckendes zartes Fleisch.

Beutelbisam, beste Sorte des Bisams (s. d.).

Beutelblattlaus (aphis bursarum *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Blattläuse; ist haarig, macht die rothen Blasen auf der Schwarzpappel.

Beutelbachs (Zool.), s. Sackthier.

Beutelfaß (Schiffsw.), auf Schiffen ein Faß, oben statt des Bodens mit einem ledernen Sack, der offen ist und gleich einem Beutel auf u. zugezogen wird; darin wird das feine Pulver zum Zündkraut verwahrt.

Beutelgans, so v. w. Kropfgans.

Beutelgarn (B.netz, Fischer), eine Art Fischnetz mit einem Beutel.

Beutelgeld, 1) (Bäcker), Geld, welches die Bäcker zu Unterhaltung der Beutel in den Mühlen geben; 2) (Provinz.), das Geld, welches zu einer öffentlichen Casse gehört.

Beutelgeschirr (Mühlw.), s. Beutelwerk.

Beutelgeschwulst (Thierheilk.), s. Sackgeschwulst.

Beutelgrabflieger (taphozous lepturus *Cuv.*, Zool.), Art aus der Gattung Grabflieger (Ordnung der Flatterthiere); lebt in Surinam; hat eine mittelmäßige Schnauze, die Nasenlöcher wie zwei Röhren, an jedem Ellbogen einen faltigen, birnförmigen Beutel; Farbe: bräunlichgrau; bei Illiger eigne Gattung saccopteryx, Täschelflügel.

Beutelherr (Rechtsw.), Provinzialausdruck für den Schatzbewahrer.

Beutelig, 1) vom Futter der Kleider, wenn es Falten macht; 2) (Bergb.), löcherig; vom Zinn und Kupfer, voller Löcher und Höhlen.

Beutelkäfer (spercheus *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Aaskäfer, mit sechsgliedrigen Fühlern, ausgerandetem Vorsprung des Kopfes, dornenlosen Schienbeinen. Art: s. emarginatus, ausgerandeter B., oben schwärzlich rostroth, unten schwarz, Flügeldecken erhaben linirt.

Beutelkartetschen (Kriegsw.), bestehn aus einem Beutel von starker Leinwand, mit Musketenkugeln gefüllt und in heißes Pech eingetaucht, um dem Körper Festigkeit zu geben. Bei dem Feldgeschütze sind jetzt allgemein statt ihrer die eisernen Büchsenkartetschen eingeführt.

Beutelkasten (Beutelkammer, Mühlw.), bei Wassermühlen der Mehlkasten unter dem Beutel, bei holländischen Mühlen ein Kasten, durch welchen der mit Riemen eingefaßte Beutel geht und in welchem sich eine hölzerne Gabel befindet, die den Beutel ausspannt und erschüttert.

Beutelkrebs (Beutelkrabbe, cancer latro *Linn.*, pagurus l. *Fabr.*, birgus l. *Leach.*, thylacurus l., Zool.), Art aus der Gattung Einsiedlerkrebs; groß, mit blauer oder rother Schale, viernahtigem Brustschild und einem Beutel mit öliger, wohlschmeckender Feuchtigkeit unterm Schwanze; lebt in Ost-Indien, steckt den nackten Schwanz in ein Erd- oder Felsenloch, kriecht des Nachts auf die Stämme der Palmen oder der Rauwolfia, sucht Vogeleier und bricht Kokosnüsse ab, die er dann unten aufbrechen und verzehren soll.

Beutellaus, so v. w. Beutelblattlaus.

Beutellehn (Rechtsw.), Lehn, das nicht mit Ritterdiensten, sondern mit dem

Beutel, d. i. mit Gelde, erworben ward.

Beutel-maschinen, zum Absondern feiner Pulver von gröberen, sind in verschiedener Art in Vorschlag gebracht worden und in Anwendung gekommen. Zu pharmaceutischen Zwecken werden die Pulver zwischen feine Leinwand in ein Zuckerglas oder in eine hölzerne Büchse gethan und nachdem solche verschlossen worden, durch Schütteln das feinste davon geschieden. Auch dienen dazu Beutel-trommeln, oder Siebe mit einem Boden von Pergament oder glatten Schaffellen, in denen durch einen aufgespannten Flor oder auch leinenes oder seidenes Zeug, die darein gebrachte, durch Stoßen grob pulverisirte Substanz nach Aufsetzen eines in gleicher Art wie der Boden überzogenen Deckels durchgestaubt wird. Für Mühlen sind in England auch eigne Beutelmaschinen eingeführt, wo der Beutel trommelartig ausgespannt, zugleich viel größer als in teutschen Mühlen ist; das Mehl wird in ihnen unter Herumdrehen, ganz ruhig durchgestäubt, fällt daher feiner aus. Auch hat eine ähnliche auch zu pharmaceutischen Pulvern vorgeschlagen, auch Parrot eine Vorkehrung, wobei die Absonderung des feinen Pulvers durch den Luftzug von angebrachten Windflügeln geschieht; beide sind entbehrlich. (*Pi.*)

Beutel-meise (parus pendulinus, Zool.), Art aus der Gattung Meise (Ordnung der Singvögel), mit dünnem, zugespitzten Schnabel, rothbraunen Flügeln und Schwanze, schwarzer Stirnbinde, grauem Rücken, gelblich rothem Bauche; lebt im südlichen und östlichen Europa (selten in Teutschland); merkwürdig wegen ihres künstlichen, von unten offenen, beutelförmigen, mit Pappelwolle gefütterten, über dem Wasser an einem Zweige aufgehängten Nestes.

Beuteln, 1) (Mühlenw.), das Mehl, vermittelst des Beutels, es von der Kleie sichten; das zum Schiffszwieback gemahlene Getreide wird gar nicht gebeutelt; 2) (Apotheker), trockene, gestoßene Arzneimittel erst durch Flor, dann durch feine Leinwand schütteln und so ganz feines Pulver aus ihm erhalten; 3) vereinzeln, schütteln; 4) (Hauswirthschaft), so v. w. Backern (s. d.); 5) sich b., beutelähnliche Vertiefungen bekommen, z. B. vom Futter der Kleider.

Beutel-netz, s. Beutelgarn.

Beutel-perücke (Perückenm.), nach ehemaliger Mode, eine gewöhnliche Perücke, an deren Hintertheil aber die Haare einfach zusammengebunden waren; an diese ward dann beim Gebrauch der Haarbeutel (s. d.) gebunden.

Beutel-ratte, so v. w. Beutelthier.

Beutel-recht (Rechtsw.), so v. w. Baulebung.

Beutel-ringe (Mühlenw.), s. unter Beutel 5).

Beutel-schloß (Technol.), ein von Messing, Stahl oder anderem Metall gearbeitetes, aus zwei langen dünnen Platten, die sich in einem Charnier bewegen und durch eine zuzudrückende Feder zusammengehalten werden, bestehendes Schloß, bestimmt, Geldbörsen damit zu schließen.

Beutel-schneider, 1) ein Taschendieb (s. d.); 2) ein Betrüger überhaupt.

Beutel-schneider-kraut, gemeiner Pflanzenname von thlaspi bursa pastoris, s. unter Thlaspi.

Beutel-sieb (Müller u. Bäcker), ein Sieb von feinen Pferdehaaren, das feine Mehl von dem gröberen, auch Kleien vom Mehle zu sichten; in den Mühlen wird es auch an den Beutelkasten gehängt u. durch das Schüttelwerk bewegt.

Bēutelspach (Geogr.), Marktflecken im Oberamt Schorndorf, Jaxtkreis im Königreich Würtemberg, an der Beutel; hat 1700 Ew. und sonst ein Stift, Schloß u. Erbbegräbniß der Grafen von Würtemberg; zerstört durch den Landvogt Konrad von Weinsberg. Das Stift ward nach Stuttgart verlegt.

Beutel-stähle (Hdlgsw.), Feuerstähle, die in ledernen Futteralen befindlich sind.

Beutel-stand (Heraldik), eine Figur, die einer umgekehrten Geldtasche ähnlich sieht und auf dem Helm als Träger anderer Figuren gebraucht wird.

Beutel-stecken (Beutelzunge, Rübenschiene, Mühlw.), so v. w. Beutelarm (s. d.).

Beutel-tasche (Zool.), s. Kröte (Conchylie).

Beutel-thier (didelphis *L.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Händebeutler, mit kahlem, schuppigen Wickelschwanz, fünfzehigen Füßen (die Hinterdaumen bisweilen ohne Nagel und die Zitzen nur einfaltig), sind langsam, doch gute Kletterer, gehen Nachts auf Raub (Vögel, Insecten, Früchte) aus; neuerdings getheilt in die Gattungen chironectes (mit Schwimmfüßen) und didelphis (ohne Schwimmhaut), zu letzterer die Arten virginiana (s. Opossum) und murina. (*Wr.*)

Beutel-thierchen (Beutelwurm, bursaria *Müll.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Monaden (Ordnung der Aufgußthierchen); ist beutelförmig, hohl, rundlich; findet sich in stehenden Wassern, mit langsamer, schleichender oder drehender Bewegung. Art: b. truncatella, vorn stumpf, steigt sich windend auf; dem bloßen Auge sichtbar in Wassergräben. (*Wr.*)

Beutel-thiere (marsupialia, Zool.), Ordnung aus der Klasse der Vierfüßler; stehen zwischen Nage- und reißenden Thieren, zeichnen sich durch spitzige Schnauzen, behaartes Gesicht mit Schnurrbärten aus, sind

sind theils ungeschwänzt, theils mit Wickel- oder Springschwanze, oder mit schlappem Schwanze versehen; vorzüglich bemerkenswerth ist die Hautfalte, die sich über die kreisförmig liegenden Zitzen legt u. gewöhnlich einen Beutel bildet, worin sich die als Embryonen gebornen Jungen noch eine Zeit lang aufhalten, Schutz suchen und sich ausbilden. Sie fressen Pflanzen und Thiere. Bei Linné stehen sie meist unter der Gattung didelphis. Neuere haben sie in die vier Familien Nagebeutler (phascolomydae), Springschwänzer (halmaturini), Schweifbeutler (dasyurini) u. Händebeutler (phalangistae) getheilt und schließen sie an Nagethiere, Rehe, Marder u. Affen an.

Beutel-trommeln, s. unter Beutelmaschinen.

Beutel-tuch (Waarenk.), 1) ein lockeres, durchsichtiges, wollenes Zeug, welches aus groben, aber fest gedrehten Fäden, nach Art der Etamine gewebt und hauptsächlich in den Mühlen zum Durchbeuteln des Mehls gebraucht wird; es ist von verschiedener Feinheit u. man hat deren 13 Sorten, welche mit den Nummern 20, 25, 30, 35 bis 80 bezeichnet werden, wovon 80 die feinste Sorte ist; 2) dasselbe Gewebe, aber feiner, dient zur Näherei, zu Modeltüchern, zu Beziehung der Arbeitsrahmen, Fensterrahmen; beide Gattungen werden in Teutschland, England und Frankreich (s. Etamine bluteau) in verschiedenen Nummern, Breiten und Längen verfertigt. Auch aus Pferdehaaren macht man ein ähnliches Tuch, welches **Rapatel** heißt. (*Wr.*)

Beutel-welle (Mühlenw.), eine senkrecht, neben dem Beutelkasten stehende Welle, an deren beiden Sichtearmen der Beutel mit ledernen Henkeln befestigt ist und von ihr geschüttelt wird.

Beutel-werk (Mühlenw.), 1) im weitern Sinne Alles, was im Innern einer Mühle zu Verfertigung des Mehles gehört, als: Mühlensteine, Beutelkasten, Rumpf, Beutel, Beutelwelle, Rumpfleiter, Ruhennagel, Warzenring u. s. w.; 2) im engern Sinne nur die Werkzeuge, welche zum Durchsichten des Mehles nöthig sind (vergl. Beutel); dieses Beutelwerk ist zu Anfange des 6. Jahrh. erfunden.

Beutel-wurm, s. Beutelthierchen.

Beutel-wurst, eine Art Wurst, die, statt in Därme, in leinene Beutel gefüllt wird.

Beutel-zug (Heraldik), eine eingebogene Spitze.

Beuten, einen Bienenstock mit wilden Bienen besetzen.

Beuten-heide (Zeidelheide, Zeidelwald, Bienenz.), ein Wald, in welchem wilde Bienen gehalten werden. **B.-honig**, der Honig wilder Bienen, zum Unterschiede vom Gartenhonig. **B.-leim** so v. w. Vorwachs (s. d.).

Beut-groschen (Numism.), Groschen, 1542 von Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Landgrafen Philipp von Hessen aus dem in Wolfenbüttel erbeuteten Silbergeschirr des Herzogs Heinrich von Braunschweig geschlagen, was auch die Umschrift angibt. Sie sind von der Größe eines Zweigroschenstücks, 1 Quentchen schwer und von feinem Silber.

Beut-hacke (Bienenz.), die Hacke, womit die Beuten (s. d. 4) ausgehauen werden.

Beuthen (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Oppeln, preuß. Provinz Schlesien; hält 9 QM., 17,700 (25,700) Ew., ist zugleich Standesherrschaft mit eigner Regierung; hügelig, fruchtbar an Getreide und Holz, bringt Steinkohlen, Marmor, Mühlsteine, Eisen, Blei. 2) B. (**Ober-beuthen**, Byton), Stadt daselbst, am Hyacinth; Sitz des Standesherrn und der Regierung; hat 1950 Ew. welche Tuch, Töpfe und Galmei fertigen. 3) B. (**Nieder-beuthen**), Hauptst. des Fürstenthums Carolath, im Kreise Freistadt, Regierungsbez. Liegnitz, an der Oder; Sitz der Regierung; hat 2700 Ew., mit Acker-, Obst- und Weinbau, Schifffahrt, Tuch- und Strohhutfabriken. (*Wr.*)

Beuther, 1) (**David**), erlernte auf des Kurfürsten zu Sachsen August I. Kosten in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. die Probierkunst und ward als Probirer in der Münze zu Annaberg angestellt. Hier gelangte er, nach der Meinung seiner Zeitgenossen, zur Kenntniß, Gold und Silber aus unedlen Metallen zu bereiten. Der Kurfürst wollte mit Gewalt das Geheimniß von ihm erfahren; er kam in Arrest und wurde mit Folter, und wegen Verrätherei mit Staupe und ewiger Gefangenschaft bedroht. B. machte sich nun durch einen Eid verbindlich, das Geheimniß dem Kurfürsten zu entdecken und arbeitete in des Kurfürsten Laboratorium mit einem ihm gegebenen Gehülfen, Namens Schirmer, dem er die Kunst zu lehren sich anheischig gemacht hatte. Man glaubt, daß auch Gold hier von ihm bereitet worden sei; allein bei einem entscheidenden Prozesse, wo Sch. das Geheimniß erfahren sollte, starb B. plötzlich, wahrscheinlich durch genommenes Gift. Unter seinem Namen erschienen: Universal- und vollkommener Bericht von der hochberühmten Kunst der Alchymie, Frankf. 1631, 4.; dann: Zwei rare chemische Tractate u. s. w., dem beigefügt dieses Autors Universal, Leipzig 1717 und Universal- und Particularien u. s. w., mit einer Vorrede von Beuthers Person und Schriften, von J. Ch. Sprögl, Hamburg 1718. 2) (**Michael**), geb. zu Karlstadt in Franken 1522, studirte zu Marburg und Wittenberg; durchreiste mehrere Länder Europa's und st. als Professor der Geschichte zu Straßburg 1587.

1587. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Ephemerides historicae, Paris 1551, Basel 1556 (ein historischer Kalender auf jeden Tag des Jahrs, der erste dieser Art); Commentarius de rebus a Carolo V. gestis, Straßburg 1572, Fol.; Animadversiones historicae et chronographiae; Opus fastorum antiquitatis romanae; Fasti Hebraeorum, Atheniensium et Romanorum. Animadversiones in Taciti Germaniam; Commentarii in Livium, Sallustium, Vellejum Paterculum. 8) (Friedrich), geb. im Elsaß 1777; ward zum geistlichen Stande bestimmt, als aber die franz. Revolution ausbrach, widmete er sich Anfangs der Handlung, bis Liebe zum Theater ihn auf die Bühne brachte, der er jedoch bald wieder entsagte, um sich ausschließlich der Decorationsmalerei zu widmen. Die Bühnen zu Frankfurt am Main, Amsterdam, Wiesbaden, Bamberg, Würzburg, Weimar und Braunschweig, wo er noch lebt, verdanken ihm Verzierungen.

Beutheye (Pochheye, Böttcher), ein hölzerner Schlägel, die Reife damit anzutreiben.

Beut-käfer, so v. w. Anthophagos.

Beutler (Handschuhmacher, Säckler, ehemals Bürsner, von dem alten Burs, bursa), Handwerker, welche lederne Beutel, Handschuhe, Beinkleider, Degengehenke und andere Lederwaaren verfertigen.

Beutler (Clemens), aus Luzern gebürtig, gehört, wegen richtiger Vertheilung des Lichts und Schattens, unter die besten Landschaftsmaler. Seine meisten Stücke befinden sich in seiner Vaterstadt.

Beutler-gare (Technol.), eine Beitze, womit die Beutler die Felle gar machen.

Beutling, so v. w. verschnittener Ochs.

Beutner (Zeidler, Bienenz.), der Aufseher über die wilden Bienenstöcke in einem Walde.

Bévius (Adam), Schreibmeister beim Cadettencorps zu Berlin; st. 1780; Verfasser mehrerer Romane (Louise von H. oder der Triumph der Unschuld, Leipzig 1775; die Macht der Verführung, ebend. 1776 u. a. m.) unter denen: Henriette, oder der Husarenraub, Berlin 1780, 8 Thle., am bekanntesten geworden und in mehrere Sprachen übersetzt ist.

Beuvry (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Bethune, Departement Pas de Calais; hat 2100 Ew.

Beuza, Bier der Nubier, aus ägyptischem Hirse (Dhourra) bereitet.

Bézeville (Geogr.), Marktfl. mit 3500 Ew., im Bezirk Pont Audemer, Departement Eure, Frankreich.

Bevaix (Geogr.), 1) Mairie im Canton Neufchatel (Helvetien); hat 600 Ew., Wein-, Acker- und Holzland; darin 2) (Vivié), Pfarrdorf, Sitz der Mairie; hat Messen und Überbleibsel einer altrömischen Straße; in der Nähe Ruinen eines alten Schlosses und eine eingezogene Abtei.

Bevanista, s. Benbenaste 2).

Beve (Beva, a. Geogr.), makedonische Stadt am Bevosflusse.

Beveland (Geogr.), Inseln am Ausflusse der Schelde in der Provinz Zeeland (Niederlande); 1) Zuid- (Süd-) Beveland, groß, mit Hauptstadt Goes; 1532 zum Theil durch Überschwemmung verwüstet; 2) Oost- (Ost-) B., kleine, neu sich angesetzt habende Insel, 30 Ew.; 3) Nord-B., mehrmals durch Überschwemmungen zerstört, und neu eingedämmt; Hauptort Kortgene.

Bevensen (Geogr.), Marktflecken im Amte Medingen, Fürstenthum Lüneburg (Königreich Hannover), an der Ilmenau; hat 800 Ew. und Leinweberei.

Bever (Geogr.), Name einiger Flüsse; 1) im Herzogthum Braunschweig, Quelle: auf dem Sollinge bei Schorborn; 2) im Regierungsbez. Minden, Quelle: bei Heinholz, beider Mündung: Weser; 3) in der Provinz Osnabrück (Hannover), Quelle: bei Averfehrden; Mündung: Ems.

Beverage (engl.), Getränk in Devonshire, das bei Verfertigung des Cyders zugleich mit bereitet wird; der aus den zuletzt dazu benutzten Äpfeln gepreßte Saft wird mit wirklichem Cyder vermischt und mit etwas Gewürz versetzt; es hält sich einige Monate.

Bevēren (Geogr.), 1) Marktflecken in dem Bezirk Dendermonde, Provinz Ost-Flandern (Niederlande); hat 5400 Ew. 2) Dorf mit 1500 (2400) Ew. an der Yser, im Bezirk Veurne, Prov. West-Flandern (Niederlande).

Bevergēren (Bewergen, Geogr.), Marktflecken in Moräften an der Ems; hat 750 Ew., Schloß und 2 Stifter; liegt im Kreise Tecklenburg, Regierungsbezirk Münster (Preußen).

Beveridge (Beveregius, Will.), geb. 1638 zu Barrow, nachdem er mehrere Stellen bekleidet, Pred. an der Peterskirche zu London, 1684 Cabinetsprediger Wilhelms III., von der Königin Anna 1704 zum Bischof von Asaph ernannt; st. 1708. Er war ein würdiger Religionslehrer, guter Orientalist (schon im 19. Jahre gab er de linguarum orientalium praestantia et usu, Lond. 1658 u. 1684, heraus) und sehr guter Chronolog. Seine Institutionum chronologicarum libri II, Lond. 1669, Utrecht 1734, sind den meisten spätern Arbeiten in diesem Fache zum Grunde gelegt und von Köler, Nürnb. 1717, im Auszuge gegeben; auch wichtig, doch zuweilen unkritisch, ist sein Synodicon, Oxford 1672, hierzu gehört sein Codex canonum

num ecclesiae primitivae vindicatus et illustr., London 1678, Amsterd. 1697. Nach seinem Tode erschienen noch von ihm Predigten, London 1708, 12 Bde.; Thesaurus theologicus, London 1711, 4.; Pensées secrètes, Amst. 1731, 2 Bde.

Beverin (Cornudes, Bafrin, Geogr.), Berg von 8385 Fuß Höhe im Canton Graubündten (Helvetien).

Beverini (Bartolomeo), geb. 1629 zu Lucca; gest. als Prof. der Rhetorik das. 1686. Er hat eine Übersetzung der Äneide in ottava rima, Lucca 1680; Rime, ebend. 1684; Carminum libri VII, ebend. 1674, u. m. a. herausgegeben.

Beverland (Adrian), geb. in der Mitte des 17. Jahrh. zu Middelburg in Zeeland; studirte Jura, beschäftigte sich aber nebenbei mit dem Studium der Alten und anderer Wissenschaften, besonders der Theologie. Vorzüglich trug sein Oheim, Isaac Vossius, dessen Hausgenosse und Amanuensis er war, zu seiner Bildung bei. Um 1672 begab er sich nach England, studirte zu Oxford, war aber 1677 wieder in Holland, wo er Sachwaltergeschäfte trieb. Von jeher hatte er die obscönen Schriften der Alten studirt; jetzt trat er mit einem in ihrem Geiste geschriebenen Werke: Peccatum originale, κατ' ἐξοχήν sic nuncupatum, philologice, προβληματικῶς elucubratum a Themidis alumno; mit der Unterschrift am Ende: in horto Hesperidum typis Adami, Evae terrae filii, 1678, hervor, nannte sich aber in der 2. Ausgabe, 1679. Er stellte in den unzüchtigsten Bildern den Sündenfall der ersten Menschen und die Erbsünde (für die er die sinnliche Liebe erklärte) dar, erlitt deshalb und wegen liederlichen Wandels die größten Verfolgungen, ward aus Haag, Leyden und Utrecht verwiesen, ja selbst mehrere Male gefangen gesetzt; begab sich wieder nach England zu Vossius, setzte seine regellose Lebensart fort und gerieth daher nach seines Beschützers Tode (1689) in solche Armuth, daß er seine Bücher, Münzen u. s. w. verkaufen mußte und st. um 1713 wahrscheinlich zu London. Außer der genannten Schrift schrieb er: de stolatae virginitatis jure lucubratio academica, Leiden 1680, und mehrere Schmäh- und Streitschriften gegen englische Geistliche und seine holländischen Feinde, worin er sich Perin del Vago nennt.

Beverley (Geogr.), 1) Stadt in der Grafschaft York (England), am Kanal Beverley-Beck; hat 6050 Ew., schöne Straßen, 7 Armenhäuser, fertigt Spitzen und Leder, treibt Handel damit und mit Getreide, Steinkohlen, und sendet 2 Deputirte zum Parlamente. 2) Stadt in der Grafschaft Esser des nordamerik. Staats Massachusets; hat 4 Kirchen, eine Bank, 422 Häuser und 4608 Ew., treibt aus ihrem Hafen Rhederei, Seefischerei und Handel und unterhält eine Kattunmanufactur. 3) Fluß bei derselben mit einer 1500 Fuß langen Brücke.

Bevern (Geogr.), Marktflecken an der Bever im Kreisgericht Holzminden des herzoglich braunschweig. Weserdistricts; hat Schloß, ehemals Besitz der Herzoge von Bevern, Hospital, 1200 Ew., worunter viel Leinweber und Bleicher.

Bevern (August Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg-), geb. zu Braunschweig 1715, Sohn des Herzogs Ernst Ferdinand; trat in preuß. Kriegsdienste, wohnte 1734 dem Feldzuge am Rhein bei, zeichnete sich im ersten und zweiten schlesischen Kriege bei mehreren Gelegenheiten aus, nahm an der Schlacht bei Lowositz Antheil, schlug die Östreicher bei Reichenberg den 29. April 1757 und war bei den Schlachten von Prag und Collin. Während Friedrich den Franzosen unter Soubise entgegenzog, befehligte er die preuß. Truppen in der Lausitz und Schlesien, vermochte jedoch nicht, den Fall von Schweidnitz zu verhindern und ward bei Breslau d. 22. Nov. geschlagen. Um Friedrichs II. Zorn zu entgehen, ließ er sich von den Östreichern gefangen nehmen und blieb es bis ins folgende Jahr. Er ward hierauf Commandant von Stettin, erhielt 1762 den Oberbefehl über ein besonderes Corps bei Reichenbach und schlug die Östreicher am 7. Aug. 1762. Nach dem hubertsburger Frieden lebte er größtentheils zu Stettin und st. daselbst 1782. (*Lt.*)

Beverningk (Hieronymus van), ein berühmter holländ. Staatsmann, geb. zu Gouda 1614; diente seinem Vaterlande mehrmals als Gesandter und war 1667 einer der Unterhändler zu Breda, welche den Frieden mit England schlossen und wobei Holland Neu-York verlor und Surinam gewann. Auch hatte er vielen Antheil an den Friedensunterhandlungen zu Aachen (1668) und zu Nimwegen (1675), und st. 1690, nachdem er sich schon früher von Staatsgeschäften zurückgezogen hatte.

Beverovicius, s. Beverwyck.

Beverstedt (Geogr.), adliges Gericht mit 5000 Ew. und dem Marktflecken gl. N. (330 E.), im Herzogthum Bremen, Königreich Hannover.

Beverungen (Geogr.), Stadt am Einfluß der Bever in die Weser; hat 1600 Ew., Ledermanufactur, Handel (mit Getreide, Leinwand, Eisen, Kolonialwaaren), Schifffahrt, Zoll; liegt im Kreise Höxter, Regierungsbezirk Minden, preuß. Provinz Westfalen.

Beverwaard (Geogr.), Schloß in der Provinz Utrecht; daher die Grafen Nassau Beverwaard benannt.

Beverwyck (Beverovicius, Joh.), geb. zu Dortrecht 1594, verdient als Arzt, Schrift-

Schriftsteller und Staatsbeamter; ward Prof. der Medicin 1625, Bürgermeister 1629, verwaltete außerdem noch mehrere Ämter in seiner Vaterstadt und st. 1647; schrieb: Epistolica quaestio de termino vitae fatali an mobili, Dortr. 1634 u. mehrmals aufgelegt, zuletzt Rotterd. 1634; de excellentia foeminei sexus, Dortr. 1636, 1639; Montanus ἐλεγχόμενος s. refutatio argumentorum, quibus Mich. de Montaigne impugnat necessitatem medicinae, Dortr. 1634, Amsterd. 1663, teutsch 1673; Schat der gezondheyd, Amsterd. 1638, 12., 1663, 12.; Schat der ongezondheyd, Dortr. 1641, 1644, Amst. 1663; Chirurgia cum continuatione, teutsch mit beiden vorigen 1671, 1674, Fol., u. v. a. Seine sämmtlichen Werke erschienen latein., Amst. 1651, 4., mehrmals aufgel., zuletzt ebend. 1680.

Bēverwyk (Wyk, Geogr.), Marktflecken auf der nur ½ Stunde breiten Landenge zwischen der Nordsee und dem wyker Meere; hat 1700 Ew. und Gartenbau, in dem Bezirk Haarlem, Provinz Holland (Niederlande).

Bevignātes (St.), Mönch und Einsiedler bei Perugia (Italien); st. gegen 500. Tag der 14. Mai.

Bevilāqua (acqua, (Geogr.), Dorf in der Delegation Verona (oder Padua), lombard. venetian. Königreich (Östreich), am Rabiosa, Stammhaus der Familie gl. N.

Bevilāqua, 1) (Lorenzo, auch Abstemius), geb. zu Macerata in der Mark Ancona; Bibliothekar der Herzoge von Urbino; st. um 1520; schrieb: de quibusdam locis obscuris libri II, Venedig o. J., gab den Aurelius Victor, Fano 1504, heraus, ward aber bes. durch seine Fabeln: Hecatomythium (1499) u. Hecatomythium secundum (1505) bekannt, die mehreren Ausgaben des Äsop einverleibt und nicht ohne Verdienst sind. 2) (Bonifazio), geb. zu Ferrara 1571, Sohn des Grafen Antonio Bevilaqua zu Macastava; studirte zu Padua die Rechte und diente den Päpsten Gregor XIII., Sixtus V., Clemens VIII., der ihn 1598 zum Patriarchen von Constantinopel und das Jahr darauf zum Cardinal machte, und Gregor XIV., zu dessen Erhöhung auf den päpstl. Stuhl er viel beitrug, weshalb ihn derselbe zum Herzog von Tornano ernannte; st. 1627.

Bēvio (Geogr.), s. Stalla.

Bevölkerung (Anthrop.), die Gesammtzahl der Bewohner eines gewissen Districts und das Verhältniß bers. zu dem bewohnten Lande. Die Vermehrung der Menschen hängt von den Mitteln zum Unterhalt, der Sicherheit und Freiheit ab. Man erhöht daher die B. durch möglichste Cultur des Bodens, durch Begünstigung der Gütertheilungen bis auf den Punkt, wo ein Theil noch eine Familie reichlich nährt, durch Eröffnung anderer dauernder Erwerbsquellen, wie des Handels, der Fabriken ꝛc., durch Entfernung der Monopole des Gewerbes, des Gewissens- und Meinungszwanges, durch Erhebung möglichst niedriger Abgaben, durch Beförderung der Ehen, durch Beschränkung der Zahl der Soldaten oder doch durch Einrichtung der möglichst kurzen Dienstzeit derselben, durch Aufhebung von Klöstern und ähnlicher die Heirathen hindernder Einrichtungen, durch Anstalten, welche fremde Kolonisten anlocken (jedoch sind diese nur in Staaten, wo noch ganze Strecken unbebaut oder mit Wald bedeckt sind, von wesentlichem Nutzen), durch Abwehrung der Blattern (durch Inoculation der Kuhpocken), der Pest und ähnlicher Krankheiten, durch eine gute Gesundheitspolizei, so wie durch ähnliche den Wohlstand und die sittliche, bürgerliche und religiöse Freiheit des Menschen befördernde Einrichtungen. Werden diese Mittel ganz oder theilweise angewendet, so zeigen sich die erstaunlichsten Resultate, wie z. B. Frankreich in den Jahren 1790—1815, trotz der mörderischesten Kriege wegen der Zerstückelung der Güter, Aufhebung der Klöster, Erleichterung der Heirathen um 2 Mill., und Preußen aus ähnlichen Ursachen von 1815—1823 um 1 Mill. Menschen an B. zunahm. Die entgegengesetzten Maßregeln geben dagegen auch die entgegengesetzten Resultate und entvölkern auch das blühendste Land. Beweis davon ist besonders Spanien. Man hat in neuerer Zeit die Bedenklichkeit wegen der Übervölkerung zur Sprache gebracht und bes. der Britte Malthus in: über die Bedingungen und Folgen der Volksvermehrung, Altona 1807, die Übervölkerung als nahe und sehr gefährlich geschildert. Allerdings ist Übervölkerung ein wahres Übel; sie findet aber nur da Statt, wo mehr Menschen leben, als der Boden des Landes, klug und raffinirt benutzt, hinlänglich ernähren kann, und wo nicht sichere Erwerbsquellen durch Handel, Fabrication u. dgl. vorhanden sind, welche die Ew. in den Stand setzen, von andern Staaten das überflüssige Nahrungsbedürfniß zu kaufen. In letzterem Falle findet zwar für den Augenblick keine wirkliche Übervölkerung Statt; indessen ist sie immer in Zukunft möglich, weil, wenn der Handel stockt und Zweige von Fabrikaten keinen Absatz mehr finden, die sich hiermit nährenden Menschen außer Stand kommen, ihren Bedarf von Lebensmitteln zu kaufen. In sehr wenigen Ländern findet indessen diese Übervölkerung, wie sie oben bestimmt ward, wirklich Statt, und wo sie eintritt, hilft die Natur dem Übel durch größere Sterblichkeit in den jetzt so bedeutend anwachsenden Städten, durch das Unmöglichwerden der Heirathen, durch freiwillige

Auswanderung u. dgl. in wenigen Jahren ab. Jetzt kann man eigentlich nur in einigen Provinzen von China und Hindostan, und in Europa vielleicht in einigen Districten in Schwaben, der Schweiz und im Elsaß von Übervölkerung reden, obgleich in letztern Ländern unbestreitbar noch sehr viele Stellen Land vorhanden sind, die man gar nicht oder nicht gehörig nutzt, und die daher noch viele Personen nähren könnten. — Nach den bekannt gewordenen Volkszählungen nimmt man an, daß auf 1 QM. im Durchschnitt Bewohner haben: Island 33, Schweden und Norwegen 218, europ. Rußland 475, Dänemark 703, europ. Türkei 724, Spanien 1244, Hannover 1860, die Schweiz 1880 (am wenigsten in Glarus 1150, am meisten in Appenzell 5200), Portugal 1900, preuß. Staat 2200 (am wenigsten in Pommern 1270, am meisten im Regierungsbez. Düsseldorf 8290 [die stärkste B. auf dem Continent]), östreich. Staat 2350 (am wenigsten in Dalmatien 1000, am meisten in Böhmen 3440 und der Lombardei 4920), Baiern 2600, Frankreich 2850, Kirchenstaat 3000, Toscana 3020, sardin. Staat 3110, brittisches Reich 3140 (England 3920, Schottland 1290, Irland 3240, am wenigsten in der Grafsch. Sutherland in Schottland 268, am meisten in der Grafsch. Clackmann in Schottland 5420), Neapel u. Sicilien 3240, Baden 3670, Würtemberg u. Sachsen 3930, Niederlande 4780 (am wenigsten Grafsch. Drenthe 1240, am meisten West-Flandern 7630), Lucca 6200, Malta 13,330. Man hat aus diesen und andern Angaben folgende Resultate gezogen: Länder, die nur Getreide produciren und viel ausführen, sind nicht so bevölkert, wie solche, deren Ew. meist Fabrikanten sind; warme Länder ernähren mehr Menschen als kalte, da der Boden ergiebiger und die Bedürfnisse geringer sind. Besonders merkwürdig ist die Bevölkerungszunahme in N. Amerika. Hier ist in 17 J. die B. verdoppelt worden; in den westl. Staaten wuchs sie aber: in Indiana um 800, in Illinois um 700, in Missuri um 600 Procent; dennoch waren unter den 5 Mill., um die sie sich mehrte, höchstens 90,000 fremde Kolonisten. Natürlich ist das Verhältniß der B. dort höchst ungleich und man rechnete 1821 in Illinois 13, in Massachusets 1340 Ew. auf die QM. (*Pr.*)

Bevölkerungslisten, Listen, die eine Übersicht der Volkszahl in einem Lande geben, durch Volkszählung erlangt werden und eins der wesentlichsten Erfordernisse zu einer guten Bevölkerungspolizei, so wie zur Polizei und Staatswirthschaft überhaupt sind. Selten erhält man sie geographisch genau, da theils in dem Augenblick, wo die Zählung angestellt wird, Änderungen durch Todesfälle u. Geburten eintreten, theils viele Menschen sich der Zählung absichtlich entziehen, indem sie voraussetzen, daß Abgaben und andere Lasten nach den Angaben derselben regulirt werden. Meist kann man daher die B. etwas höher annehmen, als die Listen besagen. Ungefähre Schlüsse kann man auch aus dem Durchschnitt der Geburts- u. Sterblisten (s. d.) mehrerer Jahre machen, da man statistische Annahmen über das Verhältniß der Geborenwerdenden und Sterbenden hat. (*Pr.*)

Bevölkerungs-politik, B.-polizei, s. unter Bevölkerung.

Bevogten, 1) eigentlich einen Vogt, z. B. über ein Kloster, setzen; 2) auch so v. w. einen Vormund setzen.

Bevollmächtigte (Rechtsw.), Personen, welchen von Anderen die Vollziehung einer Handlung ohne Versprechung eines Lohnes ausdrücklich aufgetragen ist. Das Erscheinen und Stimmen durch B. auf Landtagen ist gewöhnlich nur Personen aus dem hohen Adel, die zugleich Landsassen sind, gestattet.

Bevollmächtigung (Rechtsw.), s. Vollmacht.

Bevollmächtigungs-vertrag (Rechtsw.), ein Vertrag, durch welchen eine Person einer andern entweder in allgemeiner oder nur specieller Hinsicht den Auftrag zur Vollziehung einer Handlung ausdrücklich, ohne Versprechung eines Lohnes, ertheilt, so daß der letztere, sobald er die Grenzen der ihm ertheilten Vollmacht überschreitet, für jeden dann entsprungenen Schaden verhaftlich ist.

Bevormundung (Rechtsw.), 1) ein unter gerichtlicher Autorität vorgenommener Act, durch welchen Personen, die entweder ihres geringen Alters, oder ihrer Verstandesabwesenheit, oder ihrer ungeregelten Leidenschaften, oder endlich, die Curatel betreffend, ihrer, wenn auch höchst vollkommen denkbaren, doch der Natur ihres Wesens nach zarten körperlichen und geistigen Beschaffenheit halber, für sich selbst und ihr Vermögen nicht genug Sorge tragen können, ein nicht mehr in väterlicher Gewalt stehender und überhaupt nach den Gesetzen zu diesem Amt fähiger Privatmann zum nöthigen Schutz und Verwaltung ihrer Geschäfte, unter dem Namen eines Vormundes bestätigt wird. S. Vormundschaft, vgl. Tutel und Curatel.

Bevronung, so v. w. Bekreuzigung.

Bevuē (fr.), Versehen, Mißgriff, Unachtsamkeit.

Bevus (a. Geogr.), makedonischer Fluß an der illyrischen Grenze.

Bewächsen (Bienenz.), die Verrichtung der Bienen, wenn sie in ihren Wohnungen die Ritzen und andere Öffnungen mit Vorwachs verkitten.

Bewährungen (Jagdwesen), Einfassungen von lebendigen oder Holzzäunen, Mauern,

Mauern, Lehmwänden, Gittern um Gärten oder auch um Felder in Gegenden, wo das Wild Schaden thut.

Bewändern (Drapiren, Maler und Bildhauer), Figuren, sie mit einem Gewande versehen.

Bewässerung (Landw.), ein wesentliches Stück, vorzüglich des Wiesenbaues, ob sie schon auch (namentlich in ältern Zeiten, z. B. in Ägypten durch den Nil) auf Felder angewendet worden ist. Sie kann nutzbar werden, wenn sie blos Wasser, als ein Mittel, die Nahrungsstoffe den Pflanzen zuzuführen, oder wenn sie mit dem Wasser noch besondere nährende Stoffe, als Schlamm, Jauche u. dgl. darbietet. Sie ist Überstauung (s. d.), wenn das zugeleitete Wasser still zu stehen gezwungen wird, oder Berieselung (s. d.), wenn dasselbe in einem sanften Abfalle über das Grundstück hinwegfließt. Das beste Wasser ist Flußwasser; das Quellwasser wird erst nutzbar, wenn es eine Zeit lang in freier Luft gestanden hat; jenes wird noch nutzreicher, wenn es aus Gegenden kommt, die ihm einen fruchtreichen Niederschlag mitgetheilt haben. Die leichteste B. ist, wenn in der Nähe des zu bewässernden Stücks ein Gewässer fließt, dessen Bette höher als die Landfläche ist oder leicht höher gemacht werden kann; sonst muß das Wasser durch Maschinen (Schöpfräder, Windmühlenpumpen u. dgl.), oder mittelst künstlicher Leitungen herbeigeschafft werden. Vorsichtsmaßregeln sind: daß das Wasser nicht zu lange stehe, damit die Graswurzeln nicht faulen; daß man das aufgelassene Wasser nicht frieren lasse, damit der Boden sich nicht hebe; daß von Zeit zu Zeit der Boden austrockne; daß man nach einer durch Überschwemmung bewirkten Verschlämmung wo möglich eine Berieselung erfolgen lasse u. a. m. Sie wird vorzüglich auf trocknen Wiesen nöthig und bei dürrer Witterung; in heißen Ländern sind daher die weitläuftigsten Anstalten dazu getroffen, zumal da der Reiß, als Hauptgetreideart jener Gegenden, des nassen Bodens bedarf. In Persien hat man viele Leitungen selbst durch Berge geführt; in der Provinz Khorasan sollen 42,000 solcher Leitungen gewesen sein. (*Wr.*)

Bewaffnen, 1) mit Waffen versehen; 2) den Huf eines Pferdes, ihn mit Eisen beschlagen; 3) sich b., von Pferden, die Lippen über die Lade ziehen, um eine weiche, schirmende Unterlage gegen die Eindrückung des Mundstücks zu haben; 4) so v. w. Armiren in den meisten seiner Bedeutungen, bes. 6) u. 7); 5) Anlaß geben sich zu rüsten; 6) überh. Widerstand leisten.

Bewaffnet (Bewehrt), 1) (bot. Nomencl.), mit Waffen versehen (s. unter Arma, armatus); 2) (Herald.), mit Waffen versehen; 3) von Raubthieren gebräuchlich, deren Klauen von anderer Farbe sind, als der übrige Körper.

Bewaffneter Gottesdienst, Gottesdienst, bei dem die Soldaten ihr Ober- und Untergewehr bei sich führen; ward im Kriege von 1741 von Leopold von Dessau zuerst eingeführt und in der Folge bei der preuß. Armee beibehalten, so daß die Truppen selbst im Frieden bewaffnet zur Kirche kommen und vor derselben ihre Gewehre in Pyramiden zusammenstellen, nach beendigtem Gottesdienst aber in Parade vor dem vornehmsten Officier vorbeimarschiren mußten. Wird der Gottesdienst im Freien gehalten, so bleiben die Soldaten während desselben unter den Waffen; die Infanterie nimmt nur das Gewehr bei Fuß, die Cavallerie bleibt zu Pferde; sämmtliche Truppen sind im Viereck um den Prediger aufgestellt.

Bewahr-lohn, s. Bergegeld.

Bewahrung (Med.), s. Präservation.

Bewahrungs-anstalten, Erziehungshäuser für zarte Kinder von 2—6 Jahren, von denen zu fürchten ist, daß sie, weil sie keine Eltern mehr haben oder diese sie vernachlässigen, am Körper oder Seele Schaden leiden möchten, oft in der Theorie aufgestellt, nur in höchst seltenen Fällen wirklich ausgeführt.

Bewahrungs-mittel (Med.), s. Präservationsmittel.

Bewald, rechten (Forstw.), einen Stamm auf 4 Seiten etwas, aber nicht scharfeckig behauen, theils des leichteren Transports wegen, theils, um das Anfaulen des Splintholzes zu verhüten.

Bewallung, 1) so v. w. Beuferung; 2) Erde, die um den Hopfen aufgeworfen wird.

Bewan (Geogr.), Hauptstadt auf der Insel Suluh in Asien und Residenz des Sultans; hat 6000 Ew., welche einigen Handel treiben.

Bewangen (Seew.), eine Stück Holz an einen Mast oder an eine Segelstange zu Verstärkung derselben durch herumgewickelte Seile befestigen, welches Herumwinden Bewuhlen genannt wird.

Bewartet (Herald.) wird eine bethürmte Burg genannt, deren mittelster Thurm höher ist, als die andern.

Bewdley (Geogr.), Stadt an der Saverne; hat 3500 Ew., welche Matrosenkappen, Hornarbeiten und Vitriol fertigen und mit Salz, Malz, Leder, Eisenwaaren handeln; in der Grafschaft Worcester (England).

Beweckt (Bespindelt, Herald.), eine mit Wecken bedeckte Figur.

Bewegbarkeit (Beweglichkeit, Phys.), die Fähigkeit der Körper, bewegt zu werden, durch Bewegungskräfte (s. d.). Es gibt keinen Körper in der Welt, der, in Voraussetzung eines Widerstandes für die bewegende

gende Kraft, in Übertragung der Bewegung von dieser auf jene, nicht bewegt werden könnte, und nicht ohne innere auf den Gesetzen der Mechanik beruhende Begründung ist der bekannte Ausspruch des Archimedes: „man gebe mir einen Punkt außerhalb der Welt, und ich bewege die Welt.“ Die Hülfsmittel zur Bewegbarkeit s. unter Mechanik.

Bewegen, 1) eine Bewegung hervorbringen; 2) in Unruhe versetzen; 3) Empfindungen erregen; 4) zu Etwas veranlassen; 5) sich b., in Bewegung (s. d.) sich darstellen.

Bewegende Kraft, s. unter Bewegung (Physik); vgl. auch Beweglicher Punkt.

Beweggrund (Philos.), der Gedanke, der uns zum Wollen antreibt. Er unterscheidet sich von der Ursache, welche ein sinnlicher Gegenstand ist, der uns zum Begehren reizt.

Beweglich, 1) der Bewegung fähig, im Gegensatz von fest; 2) leichter Bewegung fähig; 3) eindringlich, um Mitleiden oder Rührung zu bewirken, z. B. eine bewegliche Rede. B.e Axen, s. unter Axe 1). B. Backöfen, s. unter Backofen. B. Defenslinie (Kriegsw.), s. unter Defenslinie. B. Feste, diejenigen Feste, welche in verschiedenen Jahren nicht immer auf denselben Tag fallen; sie richten sich alle nach dem veränderlichen Ostertage, als von welchem sie stets in der nämlichen Entfernung bleiben (vgl. Ostern). B.es Gelenk (Anat.), freies Gelenk (s. d.). B. Gerüst (Mech.), s. unter Gerüst. B. Geschirr, s. unter Geschirr. B.e Güter (Rechtsw.), Sachen, welche, unbeschadet ihrer Substanz, von einem Orte zum andern geschafft werden können, so daß sich auch die Rechte, welche auf solchen Sachen haften, darnach so benennen lassen; Forderungen gehören auch zu den beweglichen Sachen. B. Kreise und Punkte (Astron.), von den am Himmel unterschiedenen Kreisen und Punkten, welche bei der täglich scheinbaren Umdrehung des Himmels für einen bestimmten Standort ihre Stelle verändern; im Gegensatz der unbeweglichen; zu diesen gehören: der Mittagskreis, der Horizont, Zenith u. Nadir, die Weltpole; zu jenen: die Ekliptik mit ihren Polen; der Äquator gehört, in Bezug auf den Meridian und Horizont für einzelne Stellen in demselben, zu den beweglichen, überhaupt aber zu den unbeweglichen. B.er Punkt (punctum mobile, Mech.), an einem Hebel (s. d.) derjenige Theil, welcher hauptsächlich bewegt wird; im Gegensatz des festen (punctum fixum) oder der Auflage des Hebels, entsprechend dem Bewegungspunkte (s. d. 1); der dritte Punkt, der der bewegenden Kraft, steht häufig mit ersterem im Wechselverhältniß. B. Quadrant (Astron.), s. unter Astronomischer Quadrant. B.e Röhren (Mechanik), s. unter Röhre. B. Rolle, s. unter Rolle. B. Scheunen (Landw.), in England gewöhnlich, wo man das Getreide größtentheils in viereckigen Feimeln aufbewahrt, bis es gedroschen wird; sie bezwecken, daß, wenn das Getreide aus den Feimeln auf die Tenne gebracht werden soll, nicht so viele Körner verloren gehen und daß das Getreide in dem angerissenen Feimel nicht vor dem Dreschen wieder beregnet werde, oder nicht nur bei gutem Wetter gedroschen zu werden braucht. Sie bestehen zum Theil aus einer Tenne mit starken Bohlen gedielt, zum Theil aus einem leeren Raume, welcher von der Seite über den Feimel geschoben wird, von welcher man zuerst das Getreide zum Dreschen wegnimmt. Wenn ein Theil des Feimels abgedroschen ist, wird die Scheune weiter nachgeschoben. Das Dach dieser, ungefähr 28 Fuß langen, 17 F. breiten, 16 F. hohen Scheunen ist gewöhnlich von Schilf, die Seitenwände sind von leichten Bretern, welche über einander fassen; das Ganze ruht auf hölzernen Schwellen; an jeder der beiden langen Seiten sind 3 Räder angebracht. Um das Fortbewegen dieser Scheunen zu erleichtern, bedient man sich hölzerner Rinnen, in welchen die Räder gehen; diese Rinnen sind entweder aus starken Bohlen zusammengesetzt, oder Balken, in welche das Gleis gehauen ist; man muß mehrere solche Rinnen haben, um die Scheune auf einer weitern Strecke fortschieben zu können, wo dann die Rinnen, durch welche die Scheune gegangen ist, immer wieder vorgelegt werden. B. Schwingen (Mech.), s. unter Stangenkunst. B. Thiermühlen, s. unter Thiermühlen.

Beweglichkeit, s. Bewegbarkeit.

Bewegung, 1) Physik). Alles Vorstellbare kann nur im Zustande der Beharrlichkeit, oder dem der Veränderung gedacht werden. Der Ausdruck von jener ist Ruhe, von dieser Bewegung. Beide sind reine Gegensätze, können also nur in Bezug auf einander eingesehen werden. Für das Beharrliche ist dem Vorstellungsvermögen die Form des Raumes, für das Veränderliche die der Zeit verliehen. In so fern ein Gegenstand einen Ort (einen bestimmten, selbst nicht veränderlichen Theil des Raumes) behauptet, ist er in Ruhe; in so fern er ihn verändert (in der Zeit), ist er in B. Bei jeder B. kommt also Ort u. Zeit in Betracht; sie selbst ist Veränderung eines Orts (Ortswechsel) in einer bestimmten Zeit. B. herrscht als Urprincip in dem Weltall; absolute Ruhe ist nur ein Verstandesbegriff. Alle Gegenstände der Wahrnehmung unterliegen einer steten, nur häufig wegen Geringfügigkeit unmerkbaren oder unberück-

berücksichtigt bleibenden Veränderung u. sind nur in relativer Ruhe. Bei jeder B. kommt in Betracht: a) die Ursache; hiernach sind Bewegungen aa) entweder ursprüngliche; dies jedoch nur in der Idee; ein selbstständig sich selbst Bewegendes (perpetuum mobile) ward noch nicht dargestellt; indessen nehmen wir Bewegungen von unerkannter Ursache dafür (wie die B. der Himmelskörper), wodurch ihr Zug zu einander zu einer Umkreisung des einen um dem andern wird; bb) oder abgeleitete, von einem Bewegungsprincip abhängig. Dieses ist α) nicht selbst ein Bewegtes, sondern blos durch sein Streben, Bewegungen zu bewirken, erkennbar; die davon abhängigen Bewegungen sind dann dynamische und zwar αα) kosmische, aus den beiden Urkräften der Natur, der Attractiv- und der Repulsivkraft, hervorgehend, jenes z. B. in den von der Schwere abhängigen Bewegungen, dieses in der Licht- und der Schallverbreitung, ββ) organische, von einem freithätigen Lebenstriebe abhängig, in organischen Bildungen, wie z. B. die B. des aufsteigenden Saftes in Pflanzen, oder, bei höhern Organismen (Thieren), in Irritabilitätserscheinungen, wie in der Herzbewegung, oder auch in Willensthätigkeit, unter Vermittelung dazu verliehener Organe (Muskeln), in willkürlichen Bewegungen, γγ) chemische Bewegungen, unter neu eintretenden Cohäsions- und Affinitätsverhältnissen, Mischungsveränderungen, wobei vorher gebundene, entweder expansive oder contractive Naturthätigkeiten frei werden (jenes z. B. in der explodirenden Kraft des Schießpulvers, dieses in dem Übergange von Dämpfen zu tropfbarer Flüssigkeit, worauf unter and. die Wirkung der Dampfmaschinen mit beruht); δδ) physische Bewegungen, wenn ein Cohäsionsverhältniß in einem Körper durch Widerstand zu einem gespannten wird (ohne besiegt zu werden), und es vermöge dieser Spannung sich, nach Entfernung des Widerstandes, wieder in seiner frühern Form herzustellen sucht (wie die B. einer gespannten und losgelassenen Sehne); β) oder das Bewegungsprincip ist selbst schon in die B. aufgenommen; hiernach werden Bewegungen zu mitgetheilten, mechanischen, wie B. durch Stoß, Druck, Zug u. s. w., und zwar αα) direct als fortgesetzte B., oder ββ) indirect, durch Widerstand, als rückgehende B., wie die eines an eine harte Fläche geworfenen Balles. b) Die Richtung. Hier ergeben sich folgende Hauptunterschiede: aa) ein Körper verändert während seiner B. im Ganzen seinen Ort nicht völlig; die Veränderungen aber gehen α) in ihm selbst zwischen Theilen vor, aus denen er besteht: innere Bewegungen; hier ist die Richtung nun αα) entweder eine von innen nach der Oberfläche zu: peripherische B. und unter Erweiterung der Oberfläche expansive B., ββ) oder von der Oberfläche aus nach innen: concentrische B., oder unter Verengung der Oberfläche: contractive; oder γγ) eine unbestimmte, vielfache, der einzelnen Theile eines Körpers oder in einem Körper unter sich, so: die innere Radbewegung einer Uhr, oder die B. des Bluts im Körper, oder die innere B. einer gährenden Flüssigkeit u. s. w.; β) die Bewegungen haben an ihm selbst, als Ganzem, Statt, Eigenbewegungen. Hierhin gehört als einfachste: αα) die Kreisbewegung, im Umschwung eines Körpers um eine dann im Innern sich bildende Bewegungsaxe (s. d.); ββ) die oscillirende, schwankende, wobei blos ein kleinster Theil (Linie oder Punkt) seinen Ort (ideell) nicht ändert, von dem aus dann die übrigen Theile in Wechsel Bewegungen nach entgegengesetzten Richtungen machen (am einfachsten in der Pendelschwingung); bb) ein Körper verläßt unter der B. seinen Ort ganz: fortschreitende B.; hier ist die Richtung dann α) entweder unverändert, geradlinige B., und dann die, welche der bewegende Körper selbst hatte, in dieser Beziehung eine einfache; diese wird β) zur zusammengesetzten, wenn mehrere bewegende Körper in verschiedenen Richtungen einen andern in B. setzen, wo dann αα) wenn dies gleichzeitig geschieht, die B. in einer mittlern Richtung ebenfalls geradlinig, also gleichmäßig, Statt hat; ββ) bei ungleicher Einwirkung aber wird ααα) wenn die Zeit der Einwirkung eine verschiedene ist, die B. zur abgelenkten (gestörten), βββ) aus Ungleichheit der Richtung aber entsteht die krummlinige B., die dann, wenn die Richtung der einen bewegenden Kraft erhalten bleibt, zu einer Centralbewegung wird, wo dann im übereinstimmenden Verhältnisse der bleibenden (Centralkraft) und der weichenden (Fliehkraft) eine wirkliche Kreisbewegung eintritt, wie in dem Umschwunge des Steins einer uneröffneten Schleuder um den festen Punkt dieser, beim Wechsel jener Kräfte aber eine elliptische B., wie in den Planeten-, noch mehr in den Kometenbahnen; γγγ) durch Ungleichheit der Kräfte entstehen, wenn die eine wächst, die andere aber bleibt oder gar vermindert wird, parabolische Bewegungen, wie in dem Falle vorwärts geworfener Körper. c) Die Geschwindigkeit. Hiernach ist aa) die B. gleichförmig, wenn in gleichen Zeiten gleiche Räume durchlaufen werden, bb) beschleunigt (accelerirt), wenn in jedem Momente der B., von ihrem Beginnen an

(Anfangsgeschwindigkeit), ein neuer Trieb von einer bewegenden Kraft zukommt, wie im Falle der Körper durch ihre eigne Schwere, cc) verzögert, od. abnehmend (retardirt), durch einen fortgehenden Widerstand, der aber zu schwach ist, um die B. ganz aufzuheben, wie die B. einer auf ebener Fläche geworfenen Kugel durch die Reibung an dem Boden; beides kann gleichförmig oder ungleichförmig sein, je nachdem die einwirkenden Kräfte dies sind. d) Die Größe der B. oder der Wirkung. Sie wird bestimmt durch die Masse des bewegten Körpers und die Geschwindigkeit der B. und verhält sich zu einer andern, wie das Product der Masse mit der Geschwindigkeit. Der absoluten (für sich betrachteten) B. steht die relative entgegen, die sich nicht auf einen Raum an sich, sondern auf einen andern Körper bezieht. Personen, die in einem segelnden Schiffe sich ruhig verhalten, sind absolut in B., bewegen sich aber relativ auf das Schiff, wenn sie in ihm hin- und hergehen. Scheinbar ist eine B., wenn, unter Mißverkennen des gedachten Unterschiedes, bei einer relativen B. der Körper, auf den sie bezogen wird, selbst für den bewegten erachtet wird, wie die B. der Sonne am Himmel während der täglichen eigenen Umdrehung der Erde um ihre Axe. Eine B. wird aufgehoben: mechanisch durch Übertragung auf einen gleich beweglichen Körper, in ausreichender Gegenwirkung dieses, nach dem Satz: daß diese im Widerstande der B. gleich ist (so bleibt eine Billardkugel, auf eine andere von gleicher Größe gerade gestoßen, auf der Stelle der Berührung in Ruhe, während die gestoßene die B. fortsetzt); sie wird dagegen zu einer zurücktreibenden Kraft, wenn oder in wie fern der widerstehende Körper nicht beweglich ist; dynamisch aber, indem neue Bewegungskräfte rege werden und einwirken, die vorher nicht vorhanden waren. So prallt eine weiche Thonkugel an einer harten Wand nicht ab, sondern bleibt abgeplattet, wegen Cohäsion der berührenden Fläche, an ihr hangen. Vergl. verwandte Artikel: Kraft, Stoß, Druck, Hebel, Last. (*Pi.*) 2) (Mathem.). B. ist die Vorstellung von der stetigen Veränderung des Ortes eines Punktes, einer Linie, einer Fläche, eines Körpers (als rein mathematische Begriffe) im Raume. Durch B. a) eines Punktes, b) einer Linie, c) einer Fläche, d) eines Körpers, entsteht beziehungsweise a) eine Linie, b) eine Linie oder eine Fläche, c) eine Fläche oder ein Körper, d) ein Körper. Der Begriff der B. gehört unserm Vorstellungsvermögen ursprünglich an, wird aber dadurch, daß wir diese an physischen Körpern sinnlich wahrnehmen, erst zum deutlichen Bewußtsein in uns gebracht; er ist sonach ein rein mathematischer; daher haben ihn auch schon die Alten, wie Euklides, Archimedes und Apollonios, diese Muster einer strengwissenschaftlichen Behandlung der Mathematik, in die Geometrie mit aufgenommen. Neuere, wie Nepper, Newton, haben sogar ungleichförmige Bewegungen eingeführt (s. Logarithmen und Fluxion). Den Theil der reinen Mathematik, in welchem die B. nicht, wie hier, blos Hülfsmittel, sondern Zweck ist, nennt K. G. Fischer die Phorometrie (s. d.). Vgl. dessen Schrift über den eigentl. Sinn der höheren Analyse u. Schmeißers Orthodidaktik. (*Mll.*) 3) (Astron.). Man unterscheidet hier die tägliche B., vermöge welcher die ganze Himmelskugel sich täglich einmal um eine feste, durch den Ort des Beobachters gehende Axe zu drehen scheint; eigene, vermöge welcher einige Himmelskörper ihre scheinbare Stellung gegen die übrigen verändern; mittlere, eine erdichtete B., die aus der wahren entsteht, indem man letztere von allen periodischen Ungleichheiten befreit; außerdem kommen die Bewegungen der Aphelien und Perihelien der Planeten, des Apogäums und Perigäums des Mondes, der Knoten in den Planetenbahnen und der Mondbahn in Betracht (s. alle d.). 4) (Musik), a) die Geschwindigkeit, in der die Töne auf einander folgen; s. Tempo. b) Das Fortschreiten der Töne von den niederen zu den höheren oder umgekehrt. Dieses Fortschreiten ist entweder melodisch, wo es Modulation (Tonführung, s. d.) genannt wird, oder harmonisch. In letzterem Falle, wo zwei oder mehrere Stimmen in ihrem Fortschreiten in einem gewissen Verhältnisse zu einander stehen, können drei Fälle eintreten, aa) die Stimmen steigen oder fallen mit einander, so: daß wenn die eine sich hebt, dies die andere auch thut, wenn die eine fällt, dies bei der andern auch geschieht (gerade B., motus rectus); bb) eine Stimme steigt, während die andere fällt (Gegenbewegung, motus contrarius); cc) eine Stimme verweilt auf ihrer Stufe, während die andere steigt oder fällt (Seitenbewegung, motus obliquus); vgl. Fortschreiten der Intervallen; 5) figürlich, Auflauf, Bestürzung; 6) Leidenschaft, Gemüthserregung und deren Ausbruch; 7) Antrieb, so: aus eigner B.

Bewegung der Truppen (Kriegsw.), sie kann als Marsch, wo sie blos den Zweck hat, daß die Truppen einen Weg zurücklegen (s. Marschgeschwindigkeit) und als Manoeuvre Statt finden. In letztrem Fall hat sie das Gefecht zum Zweck u. die Kunst, die Manoeuvres auszuführen, heißt die Bewegungskunst (s. d. 2). Im Kriege kommt auf die B. der Truppen sowohl auf dem Marsch, als im Gefecht, sehr viel

viel an, und bei beiden muß berechnet werden, ob es vermöge der physischen Kraft der Truppen möglich ist, daß dieselben zu einer bestimmten Zeit an dem Ort, wo sie erwartet werden, eintreffen, und ob nicht natürliche Hindernisse, wie Moräste, Flüsse, schlechte Wege oder der Feind, unübersteigliche Schwierigkeiten in den Weg legen können.

Bewegung des Gemüths, s. Gemüthsbewegung.

Bewegung des Körpers (Diät.) ist eines der kräftigsten Erhaltungsmittel der Gesundheit, da die Verrichtungen des Körpers, die unmittelbar zu seiner Erhaltung dienen, Verdauung, Blutumlauf, Ab- u. Aussonderungen, einer Beihülfe noch durch Thätigkeit der der Willkür unterworfenen Muskeln bedürfen. Besonders ist sie wesentlich erforderlich, um die Hautausdünstung gehörig zu unterhalten, die mit der Verdauung selbst in nächstem Bezug steht. Sie ist daher am zuträglichsten vor der Mahlzeit, eben so nach Beendigung der ersten Verdauung. Sie muß den Kräften des Körpers angemessen und zugleich mit Aufheiterung des Gemüths, wo möglich auch mit Genuß der freien Luft verbunden sein. Zu anhaltende ist schwächend; zu starke Anstrengung dabei bedroht die Gesundheit mit mancherlei Gefahren. Über das Maß sowohl, als auch die Angemessenheit einzelner Arten der Körperbewegung, bieten Körperconstitution, Gewohnheit, Lebensverhältnisse u. s. w. die besondern Bestimmungsgründe dar. (*Pi.*)

Bewegung des Wassers (Hydraulik und Mechanik) hat manches Eigne, das von dem leichten Zusammenhang der Theile (Fließbarkeit) abhängig ist. Jeder Wassertropfen erhebt sich in der Berührung von Flächen stärkerer Dichtigkeit bis zu einer bestimmten Grenze; daher steigt das Wasser in Haarröhrchen (s. d.). Sich selbst überlassen senkt sich das Wasser nicht nur auf jeder auch noch so wenig unter den Horizont geneigten Grundfläche, sondern verbreitet sich auch in horizontaler Richtung; ja es erhebt sich, indem es stets einer horizontalen Oberfläche nachstrebt, in einer aufwärts steigenden Röhre, welche an ein Behältniß, worin es befaßt ist, befestigt ist, eben so hoch, als in dem Behältniß. Hierauf beruht auch das Springen des Wassers in einem Springbrunnen, in dem jedoch der Widerstand der Luft verhindert, daß die Höhe nicht ganz die des Falls ist, ja bei Größe des Strahls weit unter ihr bleibt, wenn dieser nicht wegen Übermächtigkeit gleich beim Emporsprudeln aus einander weicht u. abfließt. Weil das Wasser dem Drucke der Luft nachgibt, so steigt es im luftleeren Raume, welcher in gewöhnlichen Wasserpumpen relativ gebildet wird, bis zu einer Höhe, die dem Druck der Atmosphäre (s. d.) gleich ist. In Flüssen würde das Wasser mit gleichmäßiger und zwar beschleunigter Geschwindigkeit strömen, wenn es nicht in der Krümme und in dem Flußbett selbst vielfache Hindernisse träfe. Es strömt daher schneller in der Mitte und in großen Seitenaushöhlungen bei hinlänglicher Tiefe, als in Stellen, wo das Ufer in den Strom weit hinein ragt, wo die Bewegung dann wegen des Rückflusses des zur Seite gedrängten Wassers oft eine wirbelnde wird. Die Gewalt, mit der das Wasser, theils durch eigne Schwere, theils von der nachfolgenden Masse, gedrückt wird, bewirkt dessen Geschwindigkeit im Ausfluß, so: bei Ausflußröhren, die in der Tiefe eines Wasserbehältnisses angebracht sind, oder auch bei Verengung eines Ausflusses, ja wohl selbst ein Aufsteigen (vgl. Hydraulischer Widder). Eine ausgegossene Wassersäule reißt erst im Verfolg ihres Falles, weil die durch den Fall zunehmende Geschwindigkeit des tiefern Theils derselben die Cohäsionen besiegt, die sie beim Ausfluß noch zusammenhielt; die Beschleunigung ihres Falls aber nimmt wieder ab, wenn sich endlich eine fallende Wassersäule ganz in Tropfen auflöst, weil dann, unter Vermehrung ihrer Oberfläche, die Luft mehr Widerstand leistet. Wegen Elasticität des Wassers erhält dasselbe beim Fall auf harte Körper, selbst auf eine schon gebildete Wasserfläche, eine rückgängige Bewegung; daher das Spritzen des fallenden Wassers. — Die Bewegungen des Wassers kommen andern Flüssigkeiten nur in so fern zu, als ihre Cohäsionsverhältnisse nicht bedeutende Unterschiede machen; besonders macht die leichte Theilbarkeit des Wassers sie zu der als Wellenschlag (s. d.) bekannten, eigenen oscillirenden Bewegung geneigt, die z. B. dem Öl ganz abgeht. Vgl. Ebbe und Fluth, Meerströmungen u. ähnliche Artikel. (*Fch.* u. *Pi.*)

Bewegungs-axe, s. unter Bewegungspunkt. **B.-gesetze**, s. unter Dynamik. **B.-kräfte** (Phys.); darunter gehört alles, was eine Bewegung bewirkt. Die Hauptkräfte, welche bes. für Maschinenbewegungen benutzbar sind, sind: a) lebendige Kraft der Menschen; b) gleiche von Thieren, besonders von Zugvieh; c) Kraft des Wassers; d) Kraft des Windes; e) Kraft des Feuers; f) Kraft des Dampfes u. des Luftdrucks; g) Kraft des Gewichts; h) Kraft elastischer Federn. **B.-kunst**, 1) (**B.-lehre**, Math.), s. Mechanik; 2) (Kriegsw.), die Kunst mit Truppen zu manoeuvriren; sie zerfällt in a) die Kunst Linien zu bilden, also aufzumarschiren (s. Aufmarsch) u. zu deployiren (s. d.); b) die Kunst Linien nach allen Richtungen, also in Front vorwärts u. rückwärts, nach der Flanke, nach der Diagonale, in Echellons und

in Schwenkungen zu bewegen; c) die Kunst der Colonnenformation (s. d.) und Colonnenbewegung (vergl. Marsch, Evolution, Manoeuvre, Exerciren). B.-maschine, s. Erschütterungsmaschine. B.-maß (Pferdew.), 1) die Schrittart, in der ein Pferd seine Bewegungen vollbringt, so: Schritt, Trab, Galop ꝛc.; 2) die Schnelligkeit, mit der es jede derselben ausführt.

Bewegungs-nerv des Auges (nervus oculi motorius, Anat.), 1) der dritte Hirnnerv, der durch die obere Augenhöhlenspalte (s. d.) zu den Augenmuskeln (s. d.) gelangt und sie größtentheils mit Zweigen versieht; 2) als äußerer wird von jenem noch der sechste Hirnnerv unterschieden, der einzig zu dem äußern geraden Augenmuskel geht. B.-organe (organa motus), Körpertheile, die besonders zu der willkürlichen Bewegung dienen, insbesondere Muskeln.

Bewegungs-princip, s. unter Bewegung (Physik). B.-punkt (centrum motus, Mech.), 1) in einem drehend sich bewegenden Körper der Punkt, um welchen die Bewegung erfolgt; eigentlich nur auf drehende Flächen anwendbar, da bei drehenden Körpern auf gleiche Weise eine Bewegungs-axe unterschieden werden muß. Bei der Umdrehung der Erde z. B. ist dies die Erdaxe, nicht der Erdmittelpunkt. 2) S. unter Beweglicher Punkt.

Bewehrt, 1) überhaupt und auch in botanischer Nomencl. so v. w. bewaffnet; 2) (Herald.), heißt ein Thier, dessen Klauen und Zähne sichtbar sind.

Bewehrung (mit aufgeworfenen Waffen, Herald.) sagt man von den Zähnen des Elephanten und des Ebers; sind sie bei dem letzten hoch über dem Rüssel, so heißt es mit hohen Waffen, fehlen sie, unbewaffnet.

Beweis, 1) (Philos.), die Ableitung der Wahrheit eines Satzes aus der Wahrheit anderer Sätze durch Schlüsse, deren Prämissen Beweisgründe genannt werden. Es kann daher nicht Alles bewiesen werden, sondern die letzten Gründe einer Behauptung (die obersten Principien) können nur als unmittelbare, für sich gewisse Sätze, oder als Axiome des Bewußtseins oder der Anschauung aufgewiesen oder nachgewiesen werden. Ein Beweis kann sein: a) in Ansehung der Quellen, aus welchen die Gründe geschöpft sind, aa) ein rationaler (a priori), wo die Überzeugung in dem besondern Falle sich auf den Zusammenhang desselben mit allgemeinen Begriffen und Grundsätzen gründet; bb) ein empirischer B. (a posteriori), der sich auf Erfahrungen stützt, z. B. Zeugnisse; b) in Ansehung der Form aa) ein analytischer, wo man von der zu beweisenden Sache zu den Gründen hinauf, oder bb) ein synthetischer, wo man von den Gründen der zu beweisenden Sache herabsteigt; c) in Ansehung der Materie, die man zu den Beweisgründen wählt, aa) ein ostensiver oder director, wenn die Wahrheit einer Sache geradezu, ein bb) apagogischer oder indirecter, wenn die Falschheit des Gegentheils dargethan wird; d) in Ansehung des Zweckes, aa) ein B. ad veritatem, der für die Wahrheit der Sache, oder bb) ad hominem, der nur für die Überzeugung gewisser Personen wirksam ist (vgl. Demonstration, Deduction, Argumentation). (*Sci. u. Sw.*) 2) (Math.), die Darlegung der Richtigkeit eines Satzes. Auch in der Mathematik kommen analytische und synthetische B. (s. oben) vor und die synthetischen B. sind direct oder indirect (apagogisch). Einige, z. B. Wolf, haben die indirecten B. mit Unrecht aus der Mathematik zu verbannen gesucht. Sie werden vorzüglich bei umgekehrten Sätzen angewendet. Von den B. durch Induction (ἐπαγωγή, Aufzählung des Einzelnen) kann in der Mathematik nur der durch vollständige Induction vollkommene Beweiskraft haben, den Kästner auch den Schluß von m auf m + 1 genannt hat. Er wird blos auf durch willkürliche Zeichen dargestellte Größen angewendet und am besten durch ein Beispiel deutlich werden. Einerlei Factoren geben dasselbe Product, in welcher Ordnung sie auch multiplicirt werden. Läßt sich, wenn man annimmt, der Satz gelte für irgend eine Anzahl m Factoren allgemein, darthun, daß er auch für die um 1 größere Anzahl m + 1 Factoren wahr ist, und man hat vorher bewiesen, daß er für 2 Factoren gilt; so gilt er, wenn man $m = 2$ setzt, auch für m + 1, d. i. für 3. Eben so folgt er aus 3 für 4, wenn $m = 3$ gesetzt wird u. s. f. (*Mlt.*) 3) (argumentum), in der Rhetorik wird der B. entweder aus innern Gründen der Wahrheit und Wahrscheinlichkeit (probatio, Enthymem), oder aus äußern Umständen und Thatsachen (testimonium) abgeleitet (vergl. Topik). 4) (Rechtsw.), eine Handlung, welche zur Herstellung der gerichtlichen Wahrheit eines Umstandes von demjenigen, dem das Dasein oder Nichtdasein von etwas darzuthun nach richterlichem Ausspruch obliegt, vorgenommen wird. Alles Ungewisse, was von Einfluß auf den Rechtsstreit sein kann, muß bewiesen werden, es sei denn, daß es auf den Gesetzen beruhe, schon zugestanden, gerichtskundig, oder allgemein bekannt, notorisch, sei, so wie eine praesumtio juris et de jure, eine Rechtsvermuthung, nicht bewiesen zu werden braucht, hingegen eine praesumtio hominis in der Regel nicht vom Beweis befreit. Enthält der B. den Beweissatz geradezu in sich, so ist er ein

directer, natürlicher B.; wird derselbe aber mittelst eines Schlusses gefolgert, so ist er ein indirecter, künstlicher B.; wird der B. durch die angeführten Thatsachen vollkommen geführt, so ist er vollständig, sonst unvollständig, und je nachdem er mittelst verschiedener Beweismittel geführt worden ist, einfach oder zusammengesetzt. Zu Beweismitteln dienen: a) Geständniß, b) Augenschein, c) Beurtheilung durch Sachverständige, d) Urkunden, e) Zeugen, f) Eid, g) Schlüsse und Vermuthungen. Dem B. sub a) liegt das eigne Geständniß des Gegners zum Grunde, was aber, je nachdem es geschehen ist und den gesetzlichen Anforderungen entspricht, mehr oder weniger beweisfähig ist; hinsichtlich des sub b) wird der B. durch das Resultat einer Besichtigung geführt (s. Besichtigung); wenn nämlich die Wahrheit der zu beweisenden Thatsache an dem sinnlich wahrnehmbaren Zustande erkannt werden kann, wo dann die Übereinstimmung dieser beiden Dinge einen vollkommenen B. liefert. Dasselbe gilt von dem B. sub c). Bei dem B. durch Urkunden hängt die Beweiskraft davon ab, ob es öffentliche oder Privaturkunden, alte oder neue sind. Zum Urkundenbeweis wird auch gerechnet der Beweis durch vidimirte Urkundenabschriften, durch Handelsbücher, durch die Bücher der Handwerker, durch Deservitenbücher der Advocaten und Ärzte und durch Denkmäler, wozu Denkmünzen, Inschriften, Leichensteine, Trauerreden u. a. gehören, deren Beweiskraft nach den Regeln der historischen Kritik zu beurtheilen ist. Die Kraft des Zeugenbeweises hängt ganz von der Habilität der Zeugen (s. d.) ab. B. durch Eid (s. d.). Bei Beweisen durch Schlüsse oder Vermuthungen muß nicht nur der Vordersatz eines Schlusses, von welchem aus gefolgert wird, entweder schon an sich gewiß, oder eingestanden oder vollkommen bewiesen sein, sondern der Beweissatz muß aus dem Vordersatze auch logisch und juristisch richtig hervorgehen. Vermuthungen, welche nur beim Zeugenbeweis zulässig sind, jedoch weder einzeln, noch in Verbindung, einen vollständigen Beweis liefern, können nur ihre Beweiskraft so lange äußern, als dieselbe nicht durch ein ausdrückliches Gesetz gemindert oder aufgehoben ist. Eine außerordentliche Art B. zu führen, ist der B. zum ewigen Gedächtniß, ein B., welcher bei vorhandener Gefahr, ein Beweismittel zu verlieren, zu jeder Zeit, selbst ehe ein Prozeß entstanden ist, vorgenommen werden kann. Gibt eine Partei sogleich beim Anfange eines Rechtsstreites ihre Beweismittel an und fordert Einlaß und Antwort darauf, so ist dies ein anticipirter Beweis. (Ei.)

Beweis-artikel (Rechtsw.), einzelne, ohne periodischen Bau punktweise auf einander folgende Fragen, welche die Benennung der Zeugen und Angabe der Punkte, über welche diese abgehört werden sollen, enthalten.

Beweiseln (Bienenz.), einen weisellosen Bienenstock wieder mit einer Königin versehen. Es geschieht durch ein Stückchen eingestiftete Brut, woraus sich die Bienen eine Königin erbrüten, oder durch eine vorräthige Königin, die man ihm in einem Weiselgefängniß zusetzt und ihr nach einigen Tagen die Freiheit gibt.

Beweisen, Etwas durch einen Beweis (s. d.) zur Gewißheit bringen.

Beweisen selb sieben (Rechtsw.), in alten Zeiten durch sieben Zeugen beweisen, in einigen Fällen sonst selbst dann noch nöthig, wenn Jemand einen Reinigungseid schwor, wo sie denn sämmtlich mitschwören mußten, daß sie den Beklagten für unschuldig hielten.

Beweis-frist (Rechtsw.), so v. w. Beweistermin. **B.-führung**, s. Argumentation und Beweis. **B.-grund**, s. Argument und Beweis. **B.-mittel**, s. unter Beweis 4). **B.-prozeß**, der Theil eines Prozesses, in welchem das Beweis- und Gegenbeweisverfahren Statt findet. **B.-satz**, 1) ein Satz, welcher zu Führung eines Beweises irgend einer Art dient; 2) ein bei einem Prozesse der Behörde von einer Partei eingereichter Aufsatz, worin der Beweis ihrer Ansprüche geführt wird. **B.-stellen** (Religion) sind diejenigen Stellen der Bibel, welche vorzüglich zum Beweis einer Lehre dienen. **B.-termin** (Rechtsw.), eine Frist, binnen welcher bei einem Prozeß in den Parteien der Beweis ihrer Ansprüche eingegeben werden muß; entweder ist derselbe von den Gesetzen bestimmt oder der Richter beraumt ihn nach Willkür an. Ist kein B. festgesetzt, so darf der B. bis zum Schluß des Prozesses eingegeben werden.

Beweisung (Rechtsw.), Alles, was einem Gutsherrn bei einem von Neuem überlassenen nutzbaren Eigenthum entrichtet werden muß. Vgl. Colonatrecht.

Bewer (v. italien., Handlungsw.), so v. w. Biber.

Bewerben, sich bemühen, etwas zu erhalten, besonders ein Amt, die Liebe eines Frauenzimmers, um sie zu ehelichen ꝛc. Hinsichtlich der Eheverlöbnisse stellt das teutsche Recht den Grundsatz auf: Bewerbung macht keine Verbindung, d. h. kein Eheverlöbniß hat Wirkung ohne Beobachtung der gesetzlich bestimmten Form.

Bewerbe-steuer, s. Gewerbsteuer.

Bewerfen (techn. Bauk.), die Wand eines Gebäudes oder eine Decke mit Bewurf (s. d.) versehen.

Bewergen (Geogr.), s. Bevergeren.

Bewerken (Handwerksspr.), zum Mitmeister annehmen.

Bewerk-geld (Handwerksbr.), Geld, welches die Handwerker dafür, daß sie ihre Waaren öffentlich verkaufen dürfen, an ihre Innung zahlen; wird bei dem Meisterwerden mit entrichtet.

Bewick (John), berühmter englischer Kupferstecher; st. 1795 und lieferte die Holzschnitte zu History of quadrupeds, New-Castle 1790 und History of british birds, with figures engraved on wood, 1797.

Bewidmen, s. Leibgedinge.

Bewillkommnungen, s. Begrüßungen. Bewillkommnung des Sabbaths, s. Sabbath.

Bewindhebber (Handlgsw.) nannte man in Holland die Directoren oder Vorsteher großer Handlungen, besonders der ost- und westindischen Compagnien.

Bewitthumen (Rechtsw.), so v. w. ein Leibgeding (s. d.) verschreiben.

Bewölktes Auge, 1) ein Auge, das vom Weinen, vom Kummer ꝛc. trübe erscheint; 2) (Pferdew.), ein Auge, in dessen wässeriger Feuchtigkeit hinter der Hornhaut einzelne dunkle Flecken, wie kleine Wölkchen, schwimmen, welche, da sie den freien Durchgang des Lichts hindern, das Auge minder brauchbar machen.

Bewohnungs-recht (Rechtsw.), s. Wohnrecht.

Bewuhlen (Seew.), s. unter Bewangen.

Bewunderung (Psychol.), ein lebhaftes, angenehmes Gefühl, das uns die Betrachtung eines Gegenstandes erregt, der den Maßstab der Würdigung übertrifft, welchen wir für etwas haben, was für uns genügend zur Befriedigung ist; von Verwundern bes. dadurch unterschieden, daß der Gegenstand bei letzterem ein indifferenter ist, der mehr Befremden als Wohlgefallen, wohl gar Abscheu erregt. Vorzüglich sind es Gegenstände der Natur und Kunst, dann der Seelengröße, der Kraft, auch der Schönheit, welche B. erregen. Batteux stellt es als Hauptgrundsatz der Epopöe auf, daß sie Bewunderung errege. Sie regt die Verstandesthätigkeit an, um die Gründe des Bewunderungswürdigen zu erforschen, wodurch sie selbst aber geschwächt wird; daher das Nil admirari, als Ausdruck eines durch Kenntnisse und Lebenserfahrung gebildeten Verstandes, das aber auch eben so aus Stumpfheit des sinnlichen Gefühls hervorgehen kann; mit Unrecht hat man B. als Leidenschaft betrachtet, obgleich sie dazu den Übergang macht. (*Pi.*)

Bewurf (Anwurf, Putz, Verputz, Maurer), die Bekleidung der Wände und Decken eines von Bruchsteinen, Ziegeln, Lehm oder Holzwerk aufgeführten Gebäudes mit einer demselben das Ansehen eines steinernen gebenden Masse, theils um dessen Aussehen zu verschönern, theils um die Außenflächen gegen die Witterung zu schützen. Man wendet zum gewöhnlichen Verputz auf Mauerwerk gewöhnlichen, mit etwas mehr und zwar grobem Sand versetzten Mörtel, zu feinerem mit weniger grobem Sande, ja sogar mit geschlämmtem und mit ½ bis ⅔ Gyps gemischtem Mörtel an; letztere Beimischung ist auch bei B. von Holzwänden unumgänglich nöthig. Nach feinerer Abputz (Weißstuck) wird aus ⅔ gutem Weißkalk und ⅓ feinem Gyps gemischt. Noch fester ist eine Mischung von 1 Theil scharfem, geschlämmtem Grande u. 2 Th. Gyps. Kann man erstere Mischungen nur ½ bis 1 Zoll, die vorletzte nur ½ Zoll dick auftragen; so verträgt letztere eine Stärke von 9 Zoll. B. an feuchten Orten wird aus 1 Th. Kalk u. 2 Th. feinem Ziegelmehl, B. von Feueressen aus Lehm und Pferdemist, B. von Lehmwänden aus Mergelkalk und Sand oder geschlämmtem Lehm und Steinkohlenasche bereitet. Vor dem Anwerfen des Putzes muß die Mauer, wo er angebracht wird, vollkommen ausgetrocknet sein oder, wenn dies die Eile nicht zuläßt, mit Thon oder Lehm, die mit feinem Stroh gemischt sind, überzogen werden. Sie wird auch vorher vom Staube gereinigt, angefeuchtet und wenn die Wände sehr glatt sind, bepickt; zum Auftragen des Weißstuckes wird die Mauer mit gemeinem Kalkputz, Holzwerk mit Gypsanwurf beworfen, in andern Fällen Holzwerk berohrt. Lehmwände werden erst mit Lehmstroh beworfen, in dies werden mit einem stumpfen Besen kleine, dicht an einander stehende Löcher gestochen und dann der eigentliche Bewurf darauf gesetzt; auch kann man scharfe Ziegelstücken oder Scherben so in den Lehm drücken, daß sie ½ Zoll hervorragen und dann den Putz tragen. Das Anwerfen des Putzes selbst geschieht mit der Maurerkelle; bei Außenseiten von Gebäuden u. wo sonst Glätte der Wand nicht nöthig ist, wird er rauh gelassen (berappt), was dann Spritzbewurf heißt. Innere Zimmerwände und Decken werden dagegen mit dem Reibebrete abgerieben, was filzen, fein berappen, putzen im engern Sinne, auch wohl schon tünchen genannt wird. Der Spritzbewurf pflegt besser zu halten als der gefilzte. Einen ausgezeichnet festen B. bewundern wir an den Bauwerken der Alten. Diese waren so von dessen Festigkeit überzeugt, daß sie sogar Quadersteinmauern und steinerne Säulen verputzten. Ihr gewöhnlicher Putz war 1 Theil löchriger Kalkstein, der gleich nach dem Brennen gelöscht und lange gut in Gruben verwahrt, mit 2 Th. Flußsand gemischt und mit hölzernen Stäben tüchtig durchgerührt ward. An feuchten Orten nahm man 3 Th. feines

Zie-

Ziegelmehl zu 1 Th. Kalk. Mit diesem Putz bewarf man die zu bekleidende Mauer und überdeckte diese mit einem dreimaligen Bewurf von mit Kalk gemengtem Sand und dann mit 3 andern von Kalk mit Marmorstaub gemischt, welcher letztere bei jedem Bewurf immer feiner genommen ward. Jede Schicht kam auf die andere, wenn diese noch naß war. Dieser B., der zusammen 2½—3 Zoll stark ward, behielt viele Jahrhunderte seine Politur und ist noch jetzt bei vielen erhaltenen Bauwerken so fest, daß er sich wie Marmor absägen und transportiren läßt, wie z. B. in Pompeji geschah. Gleiches erzählen Plinius u. Vitruv schon von griechischen B., die nach Rom transportirt wurden. (*Pr.*)

Bewußtsein ist die klare Vorstellung der Dinge in ihrer Beziehung auf uns; hierzu gehört nun a) das klare Selbstbewußtsein, als eines für sich bestehenden Individuums, das Ich, in welchem alle Vorstellungen concentrirt sind (das transscendentale B.); b) die Apperception der Dinge außer uns, in ihren wechselnden Zuständen und ihrer Beziehung auf uns (das empirische B.) (*Sw.*)

Bex (Geogr.), Dorf (Marktflecken) im Bezirk Aigle, Canton Waadt (Helvetien), mit 2500 Ew.; 2453 (1828) Fuß über dem Meere. Die Salzquellen (entdeckt 1454, die einzigen Helvetiens) liefern jährlich 15,000 Ctn. Salz in die Salinen Aigle u. Bevieux; um sie zu benutzen, ist durch das festeste Gestein ein Stollen von 4000 Fuß Länge, 6½ F. Höhe, 8½ F. Breite gegraben u. mit Luftröhren versehen. In der Nachbarschaft sind mehrere Schwefelquellen u. eine Brücke über die durch Felsen sich zwängende Rhone; überall Reichthum an Naturschönheiten. (*Wr.*)

Bexa (Geogr.), s. Beja.

Bexon, 1) (Gabriel Leopold Charles Aimé), Geistlicher und Naturforscher, geb. zu Remiremont in Lothringen 1748; st. als Kanonikus zu Paris 1784; schrieb: Système de la fermentation, Nancy 1773, 1797; Catéchisme d'agriculture, ou bibliothèque des gens de la campagne, ebend. 1773, 12; Histoire de Lorraine, ebend. 1777. 2) (Scipio Hieronymus), geb. 1753 zu Remiremont in Lothringen; bekleidete mehrere Staatsämter und lebt jetzt in Paris als Advocat geachtet und berühmt durch viele Schriften, unter denen sich besonders eine Vergleichung der französischen u. englischen Strafgesetze, so wie eine Entwickelung der Theorie der Criminalgesetze auszeichnen, welche ihm Aufträge zu Entwürfen von Criminalgesetzbüchern für Baiern und das Königreich Italien verschafften. (*Lt.*)

Bexugillo, s. Ipecacuanha.

Bey, 1) (Präposition), s. Bei u. so in allen damit zusammengesetzten Worten; 2) (türk.), s. Beg; 3) ein Galeerencapitän der türkischen Flotte, meist sehr reich; sie gehören zu den besten Familien und genießen, außer dem Range des Pascha's von 2 Roßschweifen, die Einkünfte gewisser Provinzen als Besoldung und zur Unterhaltung ihrer Schiffe, deren Besatzung und Lebensmittel sie besorgen müssen; oft erhalten sie eine Insel als Statthalterschaft; 4) so v. w. Dey.

Bey (Bay), geschätzter Portraitmaler zu München; st. 1660, 71 J. alt.

Beyadin (Geogr.), s. Bejad.

Beyah (Geogr.), so v. w. Begah.

Beybazar (Geogr.), Stadt am Alabagh, mit 4000 Ew. und starkem Reißbau (4000 Ctn.), im Sandschak Angouri, Provinz Anadoli (osmanisches Asien).

Beychert (Geogr.), Sandschak und Stadt im Paschalik Konieh, in der osmanisch-asiatischen Landschaft Anadoli.

Beyenburg (Geogr.), s. Beienburg.

Beyer, 1) (Hartmann), s. Beier 1) u. 2). 2) (Joh. Hartmann), Arzt in Frankfurt am Main, wo er 1625 st.; Erfinder der ehemals berühmten frankfurter Pillen (pilulae angelicae, aus Aloe, Rhabarber, Agaricus und Pflanzenextract, von unerheblicher Wirkung), Herausgeber der Werke H. Capivaccio's, Frankfurt am M. 1603, Fol. 3) (Georg), geb. zu Leipzig 1665; studirte daselbst u. zu Frankfurt a. d. Oder; st. als Professor der Rechte zu Wittenberg 1714. Er trennte zuerst das teutsche Recht vom römischen u. schrieb ein eignes Lehrbuch, von M. H. Griebner als: Specimen juris germanici, Halle 1718, 4., herausgegeben; ferner eine juristische Bibliographie: Schediasma de utili ac necessaria autorum juridicorum notitia, 1698; auch Abhandl. u. Compendien über das röm. Lehn-, Natur- u. Criminalrecht. 4) (Johann de), Maler, geb. zu Aarau in der Schweiz 1705; ein Schüler von Cornelius Prouk zu Amsterdam, lieferte Ansichten von Städten, Schlössern u. alten Gebäuden aus der Umgegend von Trier, Mastricht ꝛc.; st. um 1768. 5) (August), geb. zu Berthalsdorf bei Freiberg 1707; Bibliothekar bei dem Grafen Bünau zu Dresden, wo er auch Schul- und kirchliche Ämter verwaltete; st. als adjungirter Pastor zu Zörbig 1741. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Memoriae historico-criticae libror. rarior., Dresden 1734; Arcana bibliothec. drosdensium, mit zwei Fortsetzungen, ebend. 1738—40. 6) (Joh. Rudolf Gottlieb), geb. zu Erfurt 1756; bekleidete mehrere Stellen in seiner Vaterstadt, ward dann Prediger zu Schwerborn im Erfurtischen; st. als Superintendent und Oberschulrath zu Sömmerda 1813. Man hat

von ihm: Handbuch für Kinder und Kinderlehrer über den Katechismus Luthers, Leipzig 1785, 6 Bdchn.; Allgemeines Magazin für Prediger nach den Bedürfnissen unserer Zeit, ebend. 1789—96, 12 Bde., fortgesetzt unter dem Titel: Museum für Prediger, ebend. 1797—1800; Predigten zur Aufklärung der Volksreligion, ebend. 1782—94, 3 Bde.; die Geschichte der Urwelt in Predigten, ebend. 1795, 2 Bde.; Geschichte der Israeliten, eine Fortsetzung der Geschichte der Urwelt, Erfurt 1811, u. a. m.

Beyerfeld, s. Baierfeld.

Beyerland (Geogr.), Insel im District Dortrecht, Prov. Süd-Holland (Niederlande), mit dem Dorf Oudbeyerland.

Beyggver (nord. Myth.), Freyers Diener, Koch und Truchseß, sehr hurtig. Loki warf ihm in der Agisdrekka kleinen Wuchs und Feigheit vor.

Beygtasch (Hadschi), s. Bektasch 2).

Beyhar (Geogr.), s. Cooch Bahar.

Beyjah, s. Beja.

Bēykanner, s. Bikanir.

Beyla (nord. Myth.), Freyers Dienerin; suchte in der Agisdrekka Loki zu gewinnen, daß er Laufei (s. d.) nicht beschimpfen möchte.

Beylan, s. Beylan.

Beyler Beg, s. Begler Beg.

Beyme, preußischer Staatsminister, geb. 1770; studirte die Rechte, erhielt nach vollendeten Studien, die Stelle eines Kammergerichtsraths zu Berlin, ward bald darauf geheimer Cabinetsrath und wirkte bis zum Kriege von 1806 mit rastlosem Eifer das Glück des preuß. Staats im Innern zu befestigen. Nach dem tilsiter Frieden, als der Minister von Stein das Ruder ergriff, ernannte ihn der König zum Großkanzler. Er legte diese Stelle nieder, als Hardenberg die Stelle Steins einnahm, ohne darum außer Thätigkeit gesetzt zu werden. 1813 und 1814 war er Civilgouverneur von Pommern, 1815 Staatsminister und erhielt 1816 den Adel. Er ward mit Organisation der Rechtspflege beauftragt, trat aber 1819 aus dem Ministerium.

Beynon (Elias), evangelischer Prediger zu Merkenheim bei Neustadt in der Nieder-Pfalz, bekannt durch seinen: Barmherherzigen Samariter oder Rath, allerhand Krankheiten zu heben, Heilbronn 1665, 2 Bde. 12., sehr oft neu aufgelegt, zuletzt Nürnberg 1752, auch ins Französ. übers., Genf 1665 und 1673.

Beyram, s. Beiram.

Beyrēvra, so v. w Beirewa.

Beytalbārry (Beytulbarry, Geogr.), 1) District in der vorderindischen Provinz Berar, gebirgig und waldig; Hauptstadt Ajuntee, befestigt, treibt Handel; 2) in diesem District Paß.

Beza (de Bèze, Theodor), geb. 1519 zu Vezelai in Nivernois, wo sein Vater Amtmann war; ward bei seinem Onkel in Paris erzogen, studirte dann vom 9.—16. Jahre unter Volmar, dem ersten Verbreiter des Protestantismus in Frankreich, zu Orleans und Bourges, dann in Orleans die Rechte, erhielt um 1539 2 einträgliche Pfründen zu Paris, that mehrere bedeutende Erbschaften und lebte 9 Jahre lang den Wissenschaften, ohne sich einem bestimmten Geschäft zu widmen. Die Liebe zu Claudine Denosse brachte ihn nach langem Schwanken, während dessen er in eine gefährliche Krankheit verfiel, dazu, seinen Pfründen und dem Katholicismus zu entsagen und sich 1548 mit seiner Geliebten in Genf zu vermählen. 1549 ward er Lehrer der griechischen Sprache in Lausanne, reiste 1557 nach Teutschland, um die Verwendung von Würtemberg und Pfalz für die verfolgten Reformirten in Frankreich zu gewinnen, ging 1559 auf Calvins Veranlassung als dessen Gehülfe, als Lehrer und Prediger, nach Genf, gewann den König Anton von Navarra vollends für die Reformation, wohnte auf dessen Veranlassung dem Religionsgespräch von Poissy bei und spielte dort eine Hauptrolle, blieb nun bei den Großen der reformirten Partei in Paris, wohnte der Schlacht bei Dreux 1562 als Feldprediger des Prinzen Condé bei, begleitete dann den Admiral Coligny, ward nach Calvins Tode von 1564 an Präsident der genfer Prediger u. 1570 Präsident der protestantischen Synode zu Rochelle, wohnte 1571 der zu Nismes bei, hatte 1574 eine neue Sendung an Pfalz, gerieth über mehrere Differenzpunkte der Lutherischen u. reformirten Partei in große Streitigkeiten, hielt 1586 zu Mümpelgard mit J. Andres ein Religionsgespräch, nahm an der genfer Bibelübersetzung 1560—1588 Theil, heirathete 1580 nach dem Tode seiner ersten Gattin seine zweite Frau, Katharina Plania von Asti, verwitwete Tarassi, legte, da er seine Geisteskräfte abnehmen fühlte, 1599 sein Lehr-, 1600 sein Predigtamt nieder, genoß aber noch die größte Hochachtung seiner Landsleute, die ihn in allen wichtigen Dingen zu Rathe zogen und bei seinen nicht glänzenden Vermögensumständen unterstützten, u. st. 1605. Er war unbezweifelt die Hauptstütze des Protestantismus in Süd-Europa. Von seinen Schriften sind bemerkenswerth: Poemata juvenilia, Paris 1548, spätere Ausgaben 1568, 1576, 1597, 1599, doch sämmtlich vieler Stellen beraubt, die dem Verf. in reiferen Jahren anstößig schienen; Zoographia Jo. Cochleae, Genf 1549, eine Satyre auf seinen Gegner Cochläus; de haereticis a civili magistratu puniendis, 1554, franz. Genf 1560, eine

Schrift

Schrift voller Unduldsamkeit; le sacrifice d'Abraham, Lausanne 1550, Paris 1553, ein Trauerspiel; Comédie du Pape malade par Thrasybule Phénice, Genf 1561; Traduction en vers françois des psaumes omis par Marot, Lyon 1563, 4.; Tractatio de repudiis et divortiis, accedit tractatus de polygamia, Genf 1567, Lehden 1651 u. v. a. In früheren Jahren war seinen Schriften ein beißender Spott über seine Gegner eigen, doch strich er späterhin die hierauf Bezug habenden Stellen.

Bezaar, s. Bezoar.

Bezabde (Bezabda, Phönike, a. Geogr.), feste Stadt in Makedonien, vom Tigris umflossen, südl. von Amida, nördl. über Mosul; nach Ammianus röm. Municipium. Vgl. Gazarta, Zabbâa, Osesire.

Bezäumen, s. Aufzäumen.

Bezahler (Hdlgew.) eines acceptirten Wechsels, der Acceptant (s. d.).

Bezahlung, 1) die Handlung des Bezahlens; 2) die Art, wie dieses geschieht; 3) das bezahlte Geld selbst; Bezahlung findet nur für Sachen Statt und für solche Handlungen, bei denen man auf die Absicht und Gesinnung des Handelnden keine Rücksicht nimmt und deren Werth man daher nach Geld glaubt bestimmen zu können.

Bezahnt (Ausgespitzt, Heraldik) wird 1) von Heroldsfiguren und Sectionen gebraucht, welche mit Spitzen versehen sind, 2) von den Zähnen der Thiere.

Bezahnung (Pferdew.), 1) das Ansetzen oder auch Hervorkommen von Zähnen, 2) auch wohl die Zähne selbst. Seine volle Bezahnung hat ein Pferd, wenn es zweijährig alle 12 Vorderzähne hat.

Bezâleel, der Sohn des Uri und Enkel des Hur, aus dem Stamme Juda 2. Mos. 31, 2, ein geschickter Künstler in Gold, Silber und Kupfer, verstand Steine zu schneiden, Holz zu zimmern ꝛc. Moses bediente sich seiner und des Ahaliab bei Aufrichtung der Stiftshütte (2. Mos. 35, 30; 36, 1; 37, 1); auch war er Verfertiger der Bundeslade.

Bezâne (Bezans, Waarenk.), in Frankreich weiße, gestreifte oder verschiedenfarbige bengalische baumwollene Tücher.

Bezâra (a. Geogr.), Stadt in Phönikien, unweit Ptolemais.

Bezau (Geogr.), Marktflecken an der Aach (bregenzer Au), im Kreise Bregenz, Prov. Tyrol (Östreich); hat 800 Ew., Battist-, Musselin-, Kattunweber.

Bezauberte Bäder (Hamam Mescouteen, Hamam Secout, Geogr.), quellen in der Provinz Constantina des Reichs Algier (Afrika); kommen aus einem Thale, unter dessen Boden unaufhörlich vulcanisches Geräusch (Feenmusik von den Arabern genannt) sich hören läßt, bringen viel Kalktheilchen mit sich, die, sich anhäufend, die Quellen verstopfen (so daß diese neue Ausgänge sich suchen müssen) und Gestalten von Menschen, Thieren u. s. w. annehmen. Man braucht das nicht ganz heiß sprudelnde Wasser (das heißeste hat 75°) gegen verschiedene Krankheiten. Die Römer kannten sie schon, wie Überbleibsel von Badehäusern u. einer Kunststraße beweisen. (*Hr.*)

Bezauberung, nach dem Aberglauben, bes. der Alten, die Einwirkung auf Jemand durch übernatürliche Mittel, meist zu seinem Nachtheil, um ihm Krankheit, ja selbst den Tod zu bringen. Die Alten glaubten, daß dies manche Personen schon durch den bloßen Blick vermöchten und daß überhaupt zur Bezauberung gewisse Völker und Familien bes. geschickt wären (vgl. Beschwörung, Beschreien, Besprechen). Besonders wurden die B. angewendet, um Jemand gegen seinen Willen Liebe gegen eine Person zu erwecken. Man wendete hierzu Liebesknoten, Liebestränke (s. d.), den Vogel Iynx Amulete u. dgl. an. Über B. des Viehs s. Beherxen.

Bezborodko (Alexander, Fürst von), geb. 1742 auf einem Gute seines Vaters in Klein-Rußland; studirte zu Kiew, ward dann Soldat und darauf Secretär des Fürsten Romanzow. Unter der Regierung Katharinens II. und Pauls I. ward er Minister der auswärtigen Angelegenheiten und unterzeichnete 1791 den Frieden von Jassy. Kaiser Joseph II. erhob ihn in den Reichsgrafen- und Paul I. in den Fürstenstand und ernannte ihn zum Kanzler; als solcher brachte er die Allianz zwischen Rußland u. England gegen Frankreich zu Stande; st. zu Petersburg 1799.

Bezdan (Bezdany, Geogr.), 1) Marktflecken und Herrschaft an der Donau, in der Gespannschaft Batsch, Kreis diesseits der Donau (Ungarn); hat Post, Zoll und 6200 Ew.; 2) Fluß ebendaselbst.

Bezdin (Geogr.), griechisches Kloster in der Gespannschaft Temesch, jenseits der Theiß, in Ungarn.

Bezeichnen, 1) etwas mit einem Zeichen versehen; 2) (Hdlgew.), einen Zettel an eine Waare oder sonstigen Gegenstand befestigen, worauf der Preis oder die Benennung beschrieben ist.

Bezeichnung, 1) die Kenntlichmachung eines Dinges durch ein Zeichen. 2) (Rechtsw.), die symbolische Art der Besitzerwerbung, welche bei solchen Gegenständen, die in ihrer Totalität nicht physisch in Besitz genommen werden können, eintritt. Vgl. Besitzergreifung. 3) (Logik), B. eines Urtheils, die Angabe der Quantität, oder die Form des Subjects desselben, d. h. die Angabe, von wie viel Subjecten ein Prädicat im Urtheil ausgesagt wird; daher sind alle Urtheile entwe-

der

der einzelne oder besondere oder allgemeine, indem entweder von einem, mehrern oder allen Gegenständen des Umfangs des Subjectbegriffs die Rede ist. 4) (Math.), die Darstellung der Größen, ihrer Formen, ihrer gegenseitigen Beziehungen und der mit ihnen vorzunehmenden Operationen durch willkürliche Zeichen. Die Größen werden durch Buchstaben angedeutet, die bekannten, od. gegebenen, od. unveränderlichen durch die ersten Buchstaben des Alphabets, die unbekannten u. veränderlichen durch die letzten, Zahlfactoren häufig durch die mittlern. Zu den Zeichen der Formen gehören: das Zeichen einer Potenz, wie a^m; das Wurzelzeichen, $\sqrt[n]{a}$, die abgekürzten Worte sin A (sinus A) cos A (cosinus A) u. a., ferner die Bezeichnungen der ersten, zweiten u. s. f. Unterschiede einer Reihe von Größen, Δy, $\Delta^2 y$, $\Delta^3 y$ u. s. w.; eines Differentialverhältnisses, wie dx, dy, eines Integrals, $\int X dx$, wo X eine Function von x ist. Das allgemeinste Zeichen einer Form ist die Bezeichnung einer Function einer veränderlichen Größe x durch φx oder ψx, oder F x, zweier solcher Größen x, y durch $\varphi(x, y)$ oder F (x, y) u. s. w. Andere Zeichen, s. unter Buchstabenrechnung. 5) (Astron.), s. Kalenderzeichen. 6) (Chem.), s. chemische Zeichen. 7) (Musik), s. Vorzeichnung.

Bezeichnungs-kunst (Logik), die Kunst, unsern Vorstellungen passend äußere Zeichen zu geben, wodurch sie erkennbar und mittheilbar werden, s. Sprache, Hypotypose. B.-vermögen, vgl. Vermögen und Bezeichnung 3).

Bezek (a. Geogr.), Stadt und Gebiet in Kanaan, dem Könige Adonibezek vom Stamme Juda entrissen.

Bezelin (Alebrand), Erzbischof von Bremen von 1035—48, allgemein beliebt wegen seiner löblichen Eigenschaften; baute Vieles, das bisher mit Holz gebaut war, mit Steinen, und sich in Hamburg ein Schloß mit Bollwerken und Thürmen gegen die feindlichen Einfälle, vollendete die Befestigung Bremens und traf für die Geistlichkeit manche löbliche Einrichtungen. Unter ihm war jenseits der Elbe Ruhe, und ihm dienten friedlich die Slavenfürsten Antrog, Gneus und Ratibor. Edelmüthig ließ er den von seinen Leuten verdienter Weise gefangenen König Swein den Jüngern frei. (*Wh.*)

Bezini (a. Geogr.), gallogräcisches Volk mit der Stadt Petenessos u. a.

Bezenye (Bezonya, Palesdorf, Geogr.), Pfarrdorf in der Gespannschaft Wieselburg, Kreis jenseit der Donau, hat 900 Ew.; welche Ackerbau und Schafzucht treiben.

Bezer (Bosor, a. Geogr.), Leviten- und Freistadt jenseit des Jordans, Jericho gegenüber, im Stamme Ruben.

Bezesch (Geogr.), s. Beshezk.

Bezestan, s. Besastene.

Bezetta, s. Jerusalem.

Bezetten, 1) (v. span., Waarenk.), Färbeläppchen, rothe Schminkflöckchen, entweder vom feinsten Crepon oder der feinsten holländischen Leinwand gemacht und mit Cochenille gefärbt. Sie kommen von Constantinopel, dienen den Damen zur Schminke, und werden auch zur Färbung der Confitüren und Aquavite gebraucht; in Italien nennt man sie Biretto di Levante. 2) (Pezetten), s. Tournesol.

Bezeugen (Rechtsw.), die Aussage einer Person nach Pflicht und Gewissen bewahrheiten, was auch wohl eidlich erhärtet wird.

Bezeugungs-eid, s. Zeugeneid.

Beziehen, 1) mit etwas, eine Sache auf die andere ziehen, z. B. ein Instrument mit Saiten; 2) um etwas herum ziehen, so: 3) (Jagdw.), einen Wald mit Netzen, ihn mit Netzen umstellen; 4) überziehen, so: der Himmel bezieht sich, wird mit Wolken überzogen; 5) an einen Ort gehen, um daselbst zu bleiben oder etwas zu verrichten, so: die Messe, eine Universität, eine Wohnung b.; dah. 6) (Rechtsw.), die Grenzen, einen feierlichen Umgang halten, um dieselben zu besichtigen; 7) (Deichbau), einen Deich, ihn von Seiten der Obrigkeit besichtigen; 8) eine Sache, eine Geldsumme sie bekommen, so: Waaren aus einer Gegend b.; 9) (Jägerspr.), sich bez. bes. von der Hündin trächtig werden; 10) hinterlistig betrügen; 11) sich auf Etwas, auf Etwas hindeuten, sich auf Etwas berufen, mit Etwas in einer gewissen Verbindung stehen; 12) auf sich bez., auf sich anwenden. 13) (Weinb.), den Weinstock, ihn im Herbste in die Erde legen. 14) (Hdlgsw.), einen Wechsel, ihn auszahlen lassen.

Beziehung, 1) (relatio, Logik), Verhältniß, in dem ein gedachter Gegenstand nothwendig mit einem andern steht, der also ebenfalls auch vorausgesetzt werden muß, z. B. Aufhören und Dauern; vgl. Beziehungswort. 2) (Math.), a) die Verknüpfung einer Größe mit einer andern nach ihrem geometrischen Verhältnisse; b) eine Nebenbestimmung in Absicht auf Lage, oder Vergrößerung und Verminderung; c) die Art, wie eine Größe aus andern zusammengesetzt ist.

Beziehungs-begriff (Philos.), ein relativer Begriff, der sich auf einen andern bezieht, nur mit Beziehung auf einen andern Begriff definirt werden kann, z. B. reich, arm.

Beziehungs-scale (Math.), die Reihe der mit ihren Vorzeichen verbundenen Factoren, womit die Glieder einer rück-

rückwärtslaufenden Reihe von irgend einem an, rückwärts genommen, folgenweise multiplicirt werden, um das nächstfolgende Glied zu erhalten.

Beziehungs-wort, 1) (Logik), veraltete Benennung für Beziehungsbegriff (s. d.). 2) (Gramm.), so v. w. Pronomen relativum (s. d.).

Beziehungs-zeichen (allgemeine, Math.), Zeichen, welche angeben, ob von zwei gleichartigen Größen die eine größer oder eben so groß oder kleiner ist als die andere. Sie sind beziehungsweise > (größer), = (gleich), < (kleiner).

Bẽziers (Geogr.), 1) Bezirk im Dement Herault (Frankreich); hat 107,800 Einwohner auf fast 50 QM. 2) (Biterra, civitas Biterrensium, Bäterra, Beterrá), Hauptstadt desselben; hat Bischof, Friedensgerichte, Handelsgericht, Hospitäler, Börse, eine gelehrte Gesellschaft und 14,400 Ew., welche seidne Strümpfe und Handschuhe, Tuch, Branntwein, Grünspan, Weinessig fertigen und Handel mit Südfrüchten, Kork, Sardellen u. dgl. treiben; liegt in einer der fruchtbarsten und schönsten Gegenden Frankreichs, welche guten Wein bringt und Überbleibsel aus der Römerzeit hat. Der Südkanal (mit sehenswerthen Schleusen, in welchen die Schiffe bis 80 Fuß sich heben oder senken) geht ¾ Stunde davon vorbei. Synoden und Kirchenversammlungen sind hier gehalten worden 356 in den arianischen Angelegenheiten, 1233 und 1255 gegen die Albigenser und andere Ketzer, 1279, 1280, 1299, 1351 in verschiedenen Streitigkeiten. Geburtsort von Fontannier (Historiker), Paul Riquet und Barbeyrac 2).

Beziers Muscat (fr., B. Muskateller, Waarenk.), die geringste Sorte der Muscatweine, aus verschiedenen Gegenden von Languedoc, die über Bordeaux und Cette ausgeführt werden.

Bezifferung, 1) das Bezeichnen von Zahlen durch Ziffern (s. d.). 2) (Signatur, Musik), beim Generalbaß die Andeutung der obern Noten eines Accords durch Ziffern und andere Zeichen, während nur die untere Baßstimme (dann **bezifferter Baß** gen.) wirklich mit Noten geschrieben wird. Die Ziffern bezeichnen, daß der Ton angeschlagen werden soll, welcher auf der so vielten Stufe über der Baßnote liegt, als die Ziffer besagt. Meist braucht man nur die Ziffern 1—7 und nur selten die 8 u. 9. Auch andere Zeichen, wie das ♯ und b, werden angewendet, und, um die halben Töne zu bezeichnen, vor die Ziffern gesetzt; doch wird dies auch auf andere Weise, wie durch Durchstreichen der Ziffern, angedeutet, wie denn überhaupt in der ganzen B. große Verschiedenheiten herrschen; 3) die Andeutung der Fingersetzung mittelst über die Noten geschriebener Ziffern.

Bezinket (Herald.), sagt man von den Enden eines Hirschgeweihes, deren Zahl man angibt.

Bezira, s. Bazira.

Bezirk, 1) der Umkreis einer Sache, bes. einer Gegend, daher 2) die zu einer Ortschaft oder dessen Gerichten gehörige Gegend; 3) **in den B. bringen**, so v. w. bekreisen.

Bezirk-brief (Rechtsw.), eine von Grenznachbaren schriftlich entworfene Grenzbestimmung eines Grundstücks oder Ortes; dient sie in einem Prozeß zum Beweis, so heißt sie **Bezirksbeweis**.

Bezirken, 1) die Grenzen einer Sache bestimmen; 2) (Jagdw.), so v. w. bekreisen.

Bezirks-vorsteher (Rechtsw.), die Person, welcher entweder vom Fürsten oder durch die Wahl die Oberaufsicht eines gewissen Districts anvertraut worden ist.

Bẽzla (Myth.), bei den Wenden die Göttin der Dämmerung, zum Gefolge des Sonnengottes Perun gehörig.

Bezoār, 1) (Bezoar arab., auch Bezaar, Med.), der Wortbedeutung nach Gegengift, eine rundliche, größtentheils aus phosphorsaurem Kalk und thierischer Gallerte bestehende Concretion, die sich mehrfach in dem Magen oder den Eingeweiden verschiedener Thiere findet, und sonst von den arabischen Ärzten und auf deren Autorität noch lange in Europa als Mittel bes. um Schweiß zu erregen und schädliche Stoffe aus dem Körper zu bringen, geschätzt und benutzt ward. Man unterscheidet bes. zwei Arten: **orientalischen**, aus dem Magen mehrerer Antilopenarten, in Ost-Indien und Persien und **occidentalischen**, aus dem Magen des Lama und Vicogna (camelus lama und vicunna). Diese Steine standen sonst in dem höchsten Ansehn, und ihr Werth ward, wie bei den Edelsteinen, nach der Größe bestimmt. Daher ward besonders der orientalische häufig nachgemacht, und ein unbezweifelt ächter galt zu jener Zeit für eine sehr große Seltenheit. Auch erhielten ähnliche Concremente aus sehr verschiedenen Thieren diesen Namen. So kamen Affen- und Stachelschweinbezoars in den Handel, die um hohe Preise verkauft wurden. Statt ihrer wurden häufig die leichter zu erlangenden Gemsenkugeln (s. d.) in Gebrauch gezogen, die daher auch den Namen **teutscher Bezoar** führten. Jetzt findet man jene nur noch als Seltenheiten in Naturaliensammlungen, wohl auch wie Edelsteine gefaßt. 2) (Pferdewissensch.), auch bei Pferden eine in dem Blinddarm sich krankhaft erzeugende steinige Substanz, meist von kugelförmiger Gestalt, sie kann die

Größe von 8 Zoll im Durchmesser und ein Gewicht von 12 Pfund und mehr erhalten; sie bildet sich sowohl in Schichten aus, mit einem mittlern Kern, als auch durch Zusammensetzung mehrerer kleinerer, die dann, wie jene, eine emailartige Rinde überzieht. Hiervon die Bezoarkolik, wenn nämlich der Stein seinen Erzeugungsort, den Blinddarm, verläßt; sie ist von andern Arten der Kolik schwer zu unterscheiden; auch ist nicht wohl etwas zur wirklichen Entfernung des Übels zu thun. 3) Mit Unrecht werden auch Haarballen, die auf gleiche Weise im Blinddarm der Pferde zuweilen sich erzeugen, Bezoars genannt. 4) B. des Meeres, eine runde Bildung der Kalkkoralle. 5) (Waarenk.), eine Art über und über rauher Mützen, die in der Gegend von Augsburg im Winter von den Frauen getragen werden.

Bezoar animāle, joviāle, martiāle, minorāle, s. unter Bezoardica.

Bezoar-antilōpe (Hirschziege, antilope cervicapra, cemas c., cervus c., Zool.), Art aus der Gattung Gems; hat leierförmige Hörner mit dreifacher Krümmung, (fehlen dem Weibchen), auf dem Rücken braun, unten u. um die Augen weiß; so groß wie der Dammhirsch; lebt ums Vorgebirge der guten Hoffnung und Asien; erzeugt Bezoar (s. d.) in seinem Faltenmagen.

Bezoar-balsam, s. unt. Bezoardica.

Bezoar-bock (Zool.), 1) s. Pasen; 2) so v. w. Bezoargazelle.

Bezoar-būccinum, s. Bezoarhorn.

Bezoārd, unrichtig so v. w. Bezoar (s. d.).

Bezoārdica (Med.), eine allg. Benennung, die sonst Arzneizubereitungen erhielten, denen man (vermeintliche) Kräfte, Gift und giftartige Stoffe durch die Haut zu entfernen, zuschrieb, also gleichbedeutend mit Alexipharmica (s. d.). Unter andern standen folgende in Ruf: Bezoar animale, die Leber und das Herz der getrockneten gepulverten Vipern, und getrocknete oder gebackne Schlangen gepulvert. B. minerale, ein Spießglanzkalk mit Salpeter behandelt als Bestandtheil des antheltischen Mittels von Poterius (s. d.), das dann auch den Namen A. joviale führte, so wie A. martiale, das Poterische Magenmittel (s. d.). Auch waren Bezoarbalsam, Bezoartincturen, nach verschiedenen Angaben in Pharmakopöen aufgenommen.

Bezoar-essig, s. Pestessig.

Bezoar-gazelle (Bezoargems, antilope gazella *Linn.*, capra bezoartica, Zool.), Art aus der Gattung Gems; ist von rother Farbe, Brust und Hinterleib weiß, Hörner sehr lang, findet sich in Ägypten und Asien herdenweis auf Ebenen, gibt nebst mehrern Arten dieses Geschlechts den ächten Bezoar.

Bezoar-horn, 1) (Zool., Bezoarschnecke, Neptunmanschette, Manschette, Bezoarbuccinum, buccinum bezoar *L.*), Art aus dem Geschlecht Kinkhorn (Schnecken); hat eine etwas runde, kunzliche Schale mit durchbohrter Spindel und blättrigen Windungen; wird bis 4—6 Zoll groß; gelbweiß, braun marmorirt kommt aus China; 2) (das gemeine, graue B.-schnecke, bucc. glaucum *L.*, cassis gl. *Brug.*), gleichfalls aus dem Geschlechte Kinkhorn, glattschalig, mit knotigen Windungen u. ausgezackter Mündungslippe, grau mit gelblichen Bändern; das Fleisch wird gegessen, riecht nach Knoblauch, preßt einen ähnlich riechenden Schweiß aus. B.-korallen, s. Sternkorallen.

Bezoar-pulver (pulvis bezoardicus), eine von Friedr. Hofmann angegebene gelind schweißtreibende Composition; ist unter die hallischen Waisenhausarzneien aufgenommen; auch in dieser Form waren Zusammensetzungen in mannigfaltiger Art, als schweißtreibende Mittel, sonst in Apotheken gewöhnlich.

Bezoar-schnecke (Zool.), s. Bezoarhorn.

Bezoar-stein, s. Bezoar. B.-stoff, (Chem.), ohne hinlängliche Begründung in dem orientalischen Bezoar unterschiedener Mischungstheil. B.-tinctur, s. unter Bezoardica.

Bezoar-wurzel (radix contrayervae, Pharm.), die Wurzel von dorstenia contrayerva, oder d. Houstoni, in Neu-Spanien und Süd-Amerika; aus einem knotigen, 1—2 Zoll langen, ½ Zoll dicken, äußerlich rothbräunlichen, inwendig weißlichen Hauptstück, und daran sitzenden langen ästigen, dünnen, zähen, knotigen Fasern bestehend; von scharfem, bitterm, die Empfindung von Hitze im Munde lange nachlassendem Geschmack, gewürzhaftem Geruch; stand sonst als giftwidriges Mittel in großem Ruf und besitzt gelind reizende, schweiztreibende, fäulnißwidrige Kräfte; jetzt wird sie wenig gebraucht.

Bezoar-ziege, s. Pasen.

Bezogen (Heraldik), wird von einer Figur gesagt, über welche eine Heroldsfigur gelegt ward.

Bezogen haben (Jägerspr.), bes. von Hündinnen, den Hund bei der Begattung angenommen haben, trächtig sein.

Bezogener (Trassat, Hdlgsw.), beim Wechsel geschäft derjenige, auf den der Wechsel ausgestellt ist.

Bezola (Zool.), so v. w. kleine Maräne.

Bezons, 1) (Jacques Bazin, Graf von), geb. 1645 von einer alt adlichen Familie; zeichnete sich in Ludwigs XIV. Grobe-

Eroberungskriegen so sehr aus, daß er 1704 Großkreuz des Ludwigsordens und 1709 Marschall von Frankreich ward. Im Jahr 1713 zwang er Landau zur Übergabe, ward nach Ludwigs XIV. Tode Mitglied des Regentschaftsraths und st. 1733. 2) (Armand Bazin de), Bruder des Vorigen; st. 1721 als Erzbischof von Rouen; bekannt durch viele kirchliche Verhandlungen.

Bezonsone (Geogr.), Provinz auf Madagaskar; grenzt an Betanimene, enthält 14 Dörfer, mit freundlichen und gutmüthigen Menschen arabischer Abkunft.

Bezönya (Geogr.), s. Bezenye.

Bezout (Etienne), geb. zu Nemours 1730; st. auf seinem Landgute in Gatinois 1783; rühmlichst bekannt als Mathematiker durch: Cours de mathématique, 1764—1769, 6 Bde. 8., und Théorie gén. des équations algébriques, 1779, 4.

Bezu, s. Baizu.

Bezug, 1) Beziehung (s. d.); 2) der Gegenstand, welcher auf eine Sache gezogen wird, so: 3) (Musik), die sämmtlichen Saiten eines Saiteninstruments Man muß sorgfältig darauf achten, den B. der Instrumente angemessen einzurichten u. weder zu schwache noch zu starke Saiten aufzuspannen. Bei Clavierinstrumenten wird dies schon durch Versuche des Instrumentenmachers bestimmt, und man muß daher bei den von ihm einmal angenommenen Saiten bleiben, wenn man aber die Nummern nicht weiß, sie durch einen Chordometer (s. d.) bestimmen, bei Geigeninstrumenten aber versuchen, welche Saiten am besten klingen, und dann diese stets aufziehen.

Bezunget (Herald.) wird von der hervorragenden, bestimmt tingirten Zunge des Löwen und anderer Thiere gebraucht.

Bezwecken, 1) zum Endzweck haben oder machen; 2) (Technol.), Zwecken (kleine Nägel) in etwas schlagen, eine Sache auf die andere mit Zwecken befestigen.

Bezwillingt (Herald.), heißt eine Figur, welche von Zwillingsstreifen begleitet ist.

Bezy (Geogr.), Dorf in Süd-Brabant (Niederlande); hat 500 Ew.; Geburtsort Gottfrieds von Bouillon.

Bézzoy (Biogr.), s. Caruri.

B fa (Musik), ehemals in der Solmisation der jetzt b genannte Ton.

Bhacha, die Sprache der gemeinen Klasse der Hindus.

Bhadrakāli (Patragali, Pagodon, ind. Mythol.), ein Name der Bhawani (s. d.), der Gattin oder Tochter des Schiwen. Die Malabaren erzählen: der Riese Darida hatte durch Büßungen zu Ehren des Brama ungehrure Macht erlangt und konnte von keinem Manne getödtet werden. Er forderte selbst den Schiwen zum Kampfe, der vergebens die Sorga und andere heilige Weiber gegen ihn aussandte, da sie nur seine Scheinhäupter abzuschlagen vermochten. Schiwen wendete sich nun an Wischnu. Von diesem ging eine Kraft in Schiwen über u. trat durch das Feuerauge desselben als B. heraus. Sie erschien mit 8 Gesichtern, 16 Händen, furchtbaren Augen und ungeheueren Hauzähnen, an Farbe schwarz, den Leib mit Schlangen umwunden, in den Händen Schwert, Dreizack, Schüssel, Säbel, Pfeile u. s. w. Sie siegte nach hartem Kampfe über den Riesen und eilte tanzend u. springend zu Schiwen, der sich eben baden wollte und schnell, um nicht gesehen zu werden, ins Wasser sprang. Mit Blut und Fleisch suchte er die Zürnende zu besänftigen; aber sie warf ihm ihre goldene Kette ins Gesicht, daß dieses mit Blattern bedeckt ward. Endlich ward die Wüthende durch 2 ihr geschenkte Jünglinge, Birapatren und Quetraquel, besänftigt, und Schiwen befahl ihr, auf die Erde zu steigen und die Verehrung der Menschen zu genießen. Sie ward in Koulang auf Malabar von der Gemahlin des Rajah als Tochter aufgenommen und an dessen Sohn verheirathet; aber sie gestattete ihm keine Gattenrechte, denn von Schiwen ohne Weib erzeugt wollte auch sie ewige Jungfrau bleiben. Ihr Gatte ward unschuldig, wegen Verdachts eines Diebstahls, von dem Könige von Pandi auf einen Palmbaum gepfählt. Sie suchte ihn überall, kam endlich zu dem Palmbaum, konnte aber den Leichnam nicht herabnehmen, weil der Baum zu hoch war. Doch auf ihr Gebet zerbricht der Baum; sie erweckt den Gatten vom Tode und heilt seine Wunden und bringt ihn nach Bellapenate, wo sie ihm Opfer zu bringen befiehlt. Der Haupttempel der Göttin ist die Pagode zu Kranganor. Neben ihrer Bildsäule steht eine große männliche, die jeden Tag von einem Braminen einige Hammerschläge auf den Kopf erhält, damit sie nicht größer wachse. An der Küste Koromandel feiert man ihr das Fest Quedil (s. d.) im April. Sie wird hier unter den Namen Mariatale nur von den niedrigsten Kasten angebetet. Der ganze Mythus ist aus älteren und neueren Symbolen ziemlich roh zusammengesetzt. Manches erinnert an griechische und ägyptische Mythen. Gleich der Minerva springt sie aus Schiwens Stirnauge in voller Waffenrüstung hervor, ist, wie sie, ewige Jungfrau und die Kriegerin gegen das Böse. Ihre furchtbare Gestalt erinnert an die schreckliche Hekate. Gleich der Isis sucht sie den gemordeten Gemahl auf der ganzen Erde, forscht nach ihm bei allen Creaturen, findet ihn endlich auf dem Baume, wie jene im Baume, erweckt ihn vom Tode und verordnet ihm Feste und Opfer. Sie ist Eins mit Bhawani, aber nicht die wohlthätige, sondern die zürnende, dem Bösen Tod und Verderben bringende

und daher überhaupt die Plagen sendende Göttin, wie die Eumeniden der Griechen. Der Kampf mit dem Bösen ist aber schwer, das rechte Haupt ist nicht leicht zu treffen, nur die höchste Kraft kann es überwinden. Als Rächerin und Bestraferin des Bösen heißt sie auch die gnädige, wie die Eumeniden und die heilige. (*R. D.*)

Bhadrinath, 1) (Geogr.), Stadt an der Alacananda, im District Gurwal, der brittischen Provinz Gurwal (Präsidentschaft Bengalen in Vorder-Indien); hat nur 31 Häuser, aber einen dem Wischnu heiligen, sehr alten Tempel, dem gegen 700 Dörfer gehören, und neben welchem 2 heiße Quellen (Taptakund und Suryakund) aus der Erde kommen. Jährlich sollen gegen 50,000 Wallfahrer, die dreifache Opfer bringen, hier sein. Der Hohepriester, aus einem bestimmten Stamme der Braminen, zeigt sich beim Feste im kostbarsten Schmucke. Im Sommer, wenn die Wallfahrten geschehen, leben die Priester im Cölibat, im Winter in allen Sinnengenüssen. Im Bezirk des Tempels darf kein Thier getödtet werden. Früh um 2 Uhr wird derselbe geöffnet, dann speiset der Gott von goldnen und silbernen Schüsseln; hierauf begibt er sich zur Ruhe, und nach Sonnenuntergang wird der Tempel wieder geöffnet und dem Gotte ein Bette hingestellt. Das Idol ist 3 Fuß hoch und von schwarzem Stein. Schon in den ältesten Zeiten war dies Heiligthum berühmt. Im Mahabharat ziehen sich die Kuru's hierher zurück, um sich der beschaulichen Andacht zu widmen. Dabei ein schöner Wasserfall der Alacananda, 400 Fuß hoch über Eisberge. 2) Der in diesem Tempel verehrte Gott, einerlei mit Schiwen.

Bhag (Geogr.), District in der Prov. Kutsch Gundawah, in Beludschistan, mit der Hauptstadt gl. Namens, welche gegen 1000 Häuser zählt.

Bhagavādi (ind. Myth.), 1) ein Beiname des Daksha (s. d.); 2) Beiname der Bhawani, als Bhadrakali; er bedeutet die Heilige, Selige.

Bhagavan (Bhagavat), der Selige; Beiname der höchsten Gottheit in Indien, insbesondere des Krischna-Wischnu, in so fern dieser mit jener einerlei ist. Ein Purana, der von diesem handelt, führt denselben Namen.

Bhāgavat Geta (Bhaguat-Geeta, Bhogovotgita, Bhuguvutgeeta, Bhaguat Dschita, ind. Liter.), ein indisches Gedicht, das die Meisten für einen Theil des heiligen Gedichts Maha-Bharata, Andere, weil es in anderem Geist geschrieben ist, für ein eigenes Werk halten. Es spricht in einem Dialog über die Einheit Gottes und die Nichtigkeit aller übrigen Dinge. Es ist englisch, London 1785, 4. und 1809, französisch von Parvaud, Paris 1787, teutsch in der zürcher Sammlung asiat. Originalsprache, Bd. 1., u. von Fr. Mayer in Klaproths asiat. Magazin, Weimar 1802, erschienen. Bruchstücke gab auch Herder, in seinen zerstreuten Blättern, und F. Schlegel, in seiner Schrift: über Sprache u. Weisheit der Indier.

Bhagawāta (ind. Myth.), s. Bagawadam.

Bhagirāden, Bhāgirath, s. Bagiraden.

Bhagirātty (Baghiratha, Ganga, Geogr.), einer der Hauptarme, aus welchen sich der Ganges bildet.

Bhāgirut, s. Bagiraban.

Bhagm (Bhagmuty, Geogr.), s. Bagmuty.

Bhagnāgor (Geogr.), s. Hyderabad.

Bhagorāti (Geogr.), Fluß in der ostindisch-brittischen Provinz Aurungabad.

Bhagpur (Geogr.), s. Hurdwar.

Bhagt, s. unter Bhkschu.

Bhaguat Dschita, Bhaguat Geeta, s. Bhagavat Geta.

Bhaila (Bheels, Geogr.), räuberischer Volksstamm in Malwa und Guzurate (in Vorder-Indien); dienen als Soldaten, vorzüglich in Streifparteien, gehen nackt, führen Bogen und Pfeile.

Bhairavānath (Geogr.), Wallfahrtsort der Hindus, mit jährlichem großen Markte; liegt in dem District der 22. Rajah, unfern der Stadt Chinachin, in der Provinz Nepaul (Vorder-Indien).

Bhairāwa (Geogr.), s. Cala Bhairawa.

Bhairāwa Math (Geogr.), ein heiliger Tempel der Hindus, an der Quelle des Baghirathi, in der brittisch-ostindischen Prov. Gurwal Präsidentschaft Bengalen.

Bhakkan (Bhakan, Bhakar, Geogr.), Stadt am Sind, in der Provinz Leja, der afghanistanischen Landschaft Multan (Asien); ist Residenz eines Nabobs, baut viel Zucker und Mandeln.

Bhatner (Geogr.), s. unter Bhattier.

Bhalbeit (Geogr.), s. Baalbeit.

Bhanāres, so v. w. Benares.

Bhanāsser (ind. Myth.), mächtiger Rajah von Benares, aus dem Geschlechte der Danawas (Dämonen), von Mahadewa mit außerordentlicher Kraft ausgerüstet. Seine Tochter Ubka verliebt sich in Krischna's Enkel Amsrud und ließ ihn zu sich entführen, aber der Vater, die geheime Liebe entdeckend, warf ihn ins Gefängniß. Krischna bekriegte u. besiegte ihn, ungeachtet Schiwen mit allen seinen Untergöttern ihm beisteht. B. demüthigte sich nun, willigte in die Heirath und ward Krischna's eifrigster Verehrer. Es ist dies der kurze Inhalt einer Fabel im Mahabharat, die aus spätern Zeiten herrührt und der vom Riesenkönige Bali zum Theil nachgebildet scheint. (*R. D.*)

Bhangasūri, d. h. Herrscher von Bhanga (Bengalen), Beiname des Rituparna, Königs von Ajodhja oder Oude.

Bharāda, s. Meha-Bharata.

Bharāden, s. Baraden.

Bharādi, Beiname der Sarasuadi, als Göttin der Geschichte.

Bharat, s. Baraden 2).

Bharāta, sehr alter Name Indiens; s. Baraden 1).

Bharatpūra (Geogr.), s. Bhurtpoor.

Bharāwi, ein alter indischer Dichter, von dem man ein hochgeschätztes Gedicht, Kiratardschunija, hat, welches in 18 Büchern erzählt, wie Artschunen von den Göttern himmlische Waffen zum Kampfe gegen die Kuru's empfing.

Bhascha (ind. Myth.), die Göttin der Sprache, Beiname der Sarasuadi.

Bhasma, bei den Indiern eine Mischung aus dem Staube des Sandelholzes und getrocknetem Kuhmist, womit das heilige Zeichen Terunama auf die Stirn gemacht wird.

Bhatgōong (sonst Dhurmaputtra, Geogr.), Stadt am Bogmutty, im Districte Nepaul, des vorderindischen Staats Nepaul, Residenz eines Rajah, hat 12,000 Ew., worunter viele Braminen; man fertigt Papier (aus der Rinde der Daphne odorata), Messing-, Kupfer-, Eisen- u. Baumwollenwaaren, und handelt nach Tibet.

Bhatneer (Geogr.), s. Bhattier.

Bhāttia (Geogr.), Stadt im Districte Okamundel des Guicowar, in der vorderindischen Provinz Gujurate, hat 500 Häuser; liegt an dem Kanale, der Bate vom Lande trennt.

Bhāttier (Land der, Geogr.), Theil der vorderindischen Provinz Ajmeer, theils gutes Ackerland, bewässert vom Steppenflusse Cuggur und den von den Gebirgen zur Regenzeit herabströmenden Wildwassern; bringt Getreide, Reiß, Hülsenfrüchte, Zucker, Tabak; theils Sandwüste, welche die Flüsse verzehrt. Die Bhattier sind Hirten (ziehen gute Pferde, Kameele) u. Räuber; wurden 1818 von den Britten bezwungen u. ihrer dortigen Hauptstadt Futtehabad beraubt. Jetzige Hauptstadt Bhatneer, liegt in einer großen Ebene.

Bhaut (ind.), 1) Dichter, Geschichtschreiber; 2) Bürger, Bürgschaftleister; 3) Herold; 4) Geisterseher.

Bhava (ind. Myth.), der Erzeugende; Beiname Schiwens, als der Alles erzeugenden Urkraft.

Bhaváni Kudab (Geogr.), Stadt am Bhavady und Cavery, in der zur Präsidentschaft Madras gehörigen Provinz Coimbatoor (brittisches Vorder-Indien); hat 2 dem Wischnu und Schiwa heilige Tempel.

Bhawabhūti, indischer Dichter; schr. die Schauspiele Malati und Madhawa.

Bhawāni (ind. Myth.), die Daseingebende, die Allgebärerin, einer der Hauptnamen der Gemahlin Schiwens. Als die von der Gottheit getrennte weibliche Urkraft ging sie vor allem andern Dasein aus dem Wesen des Ewigen hervor, die erste Gewordene, die erste Mutter, Eins mit der Maja der Veda's, der Alles ins Dasein rufenden göttlichen Liebe. Verwandt mit der Athor der Ägypter, der Baau der Phönikier, der Urnacht und Urfeuchte der Griechen, und aus ihm bildeten sich die Liebesgöttinnen Astarte, Anaïtis, Mithra, Venus und die hohen Naturgottheiten Isis, Demeter, Here, Persephone, Pallas u. a., in Indien selbst aber die Gemahlinnen der 3 großen Dewa's, des Brama, Wischnu und Schiwen. Mit ihr, der Urwirksamkeit (Schakti), unterredete sich, nach einem indischen Mythus, die Gottheit über die Schöpfung, befahl ihr zu schaffen u. erhielt ein Folge leistendes Om (es sei also!) zur Antwort. Als die Erstgeschaffne ist sie auch die Mutter der 3 großen Dewa's selbst. Sie entstanden aus 3 Blasen, die sich beim freudigen Zusammenschlagen ihrer Hände bildeten; nach anderer Sage entfielen ihrem Schooße 3 Eier, aus denen Wischnu, Brama, Schiwen hervorkamen; nach einer noch andern gebar sie nur den Wischnu, aus dessen Nabel Brama in einer Lotusblume erwuchs, und wieder aus Brama's Blut entstand Schiwen. Auch Mutter der Sinnendinge war B. und somit überhaupt die gebärende Naturkraft; deshalb erscheint sie auch als Gattin des Zeugungsgottes Schiwen, und den Begriff der unablässig hervorbringenden Natur drückt der Mythus so aus, daß Schiwen sich tausend Jahre lang mit ihr begattet habe. Als die ewig gebärende Naturkraft überlebt B. auch jede Zerstörung der sichtbaren Welt; so oft diese vernichtet wird, werden die Samen der Dinge in dem Schooße der Göttin aufbewahrt und gehen wieder daraus hervor, wenn Brama im Lotus aus dem Nabel Wischnu's sich wieder erhebt. Das Weibliche ward auch als das Feuchte gedacht, darum ist Bhawani auch Ganga; sie ist ferner der Mond, dessen Kraft, von der Sonne befruchtet, erzeugend auf die Erde wirkt; auch die Geberin des Thaues und aller befruchtenden Feuchte und dadurch die Glückseligkeitsgeberin. Sie wird nun auch die irdische Liebesgöttin. Bräute, Unfruchtbare, Kreisende bringen ihr Opfer und Gebete dar, Entbundene preisen die Helfende. Bei den Griechen ist sie so Eilithyia, Artemis, Here. Sie segnet Alles, auch den Fischfang, und heilt von der Blatternkrankheit. Unter ihren Festen in dieser Idee sind besonders Egabaschi, Nebal (s. d.) u. Soma-Jaga ausgezeichnet. B. ist indessen auch die furchtbare Kali und Bhadrakali (s. d.), so wie ihr Gemahl auch der Vernichter

nichter und Todsender ist. Um diese Kali von der wohlthätigen Bhawani besser zu unterscheiden, sprechen auch die Mythen von 2 Gemahlinnen Schiwens, einer guten und bösen. Die letztere stirbt mit jedem Jahre der Götter, u. so oft dies geschieht, bindet Schiwen eins ihrer Gebeine an seinen Hals, so daß daraus eine Kette von 21 Gliedern entstanden ist. Die Göttin ist so Symbol der Natur selbst, die, so oft sie auch ausstirbt, nicht vernichtet wird, sondern in ihren Grundkeimen zum Urwesen zurückkehrt, um durch seine Schöpferkraft zur neuen Wiedergeburt hervorzugehen. Als Kali findet man die Göttin am Häufigsten in den indischen Tempeln abgebildet, als Bhawani Parwadi thront sie neben Schiwen, auf einem Lotus sitzend, das Haupt mit Thürmen gekrönt, 2 Hände betend gefaltet und in den andern Bücher, Vasen, Muscheln, Blumen, Schwerter, Kränze, Früchte und die Ciakra tragend. (*R. D.*)

Bhawur (Geogr.), District in der brittisch-vorderindischen Provinz Gurwal; hat einen eignen Rajah, Herrn über 28 Dörfer, deren eines gl. Namens ein heiliger Ort für die Hindus ist.

Bheels (Geogr.), so v. w. Bhalla.

Bheer (Geogr.), District in der vorderindischen Provinz Aurungabad, bewässert vom Godavery, Sindpunna, Koondga; hat gebirgiges, schwach bevölkertes Land; 2) Hauptstadt desselben, hat ein Fort, liegt am Koondga.

Bhema Gera (Geogr.), s. Hurdwar.

Bheret (ind. Myth.), s. Baraben 2).

Bherms (Waarenk.), eine Art ostindischer Baumwollenzeuge, welche sonst die Holländer in den Handel brachten.

Bhikschu (Bikschu, d. h. um Almosen bittend, dem Begriffe nach einerlei mit Bhagt bei Pollier, das nach Ritter die Pförtner und Wächter an Wischnu's Paradies bedeutet), Name des höchsten unter den 4 Graden der Braminen, in den man aus dem 72. Lebensjahre nach feierlicher Einweihung eintritt. Der Bramin entsagt Allem, was ihm angehört, u. überläßt sein Vermögen seiner Familie, welche, wenn kein Vermögen da ist, vom Staate erhalten wird. Von diesem Verlassen heißt er Sanjasi. Die Einweihung beginnt mit Ermahnung zur Buße und Vollbringung aller Pflichten des neuen Standes; dann folgt das Opfer Homam und das Abschneiden des Haarschopfs, zum Zeichen, daß er auch der Priesterschaft entsagt hat. Nun entkleidet er sich und läßt sich unter Gebeten blos ein weißes Tuch umhängen, das er allein nur tragen u. daß er immer selbst waschen muß. Dann gibt man ihm ein kupfernes Gefäß in die Hand, worin er stets etwas Wasser haben muß, um die erhaltenen Speisen damit zu reinigen, und den Stab Dandam mit 7 natürlichen Knoten zur Erinnerung an die 7 großen Heiligen. Die Benetzung der Knoten mit dem Wasser sichert ihn gegen allen Einfluß der bösen Dämonen. Die Ordensregel verpflichtet ihn zum Kampfe gegen alle böse Lüste, Üppigkeit, Zorn, Geiz, Stolz, Leidenschaft, Rachsucht. Zu Ehren des Schiwen wirft er ein Tigerfell über die Schulter u. schläft darauf. So ziehen dann diese B.s in Indien umher, leben nur von Almosen, das sie durch Ausstrecken der Hand schweigend erbitten, sind von allen religiösen Ceremonien befreit, weil sie dieser äußern Mittel zur Frömmigkeit nicht mehr bedürfen, baden sich aber täglich dreimal und bestreichen Stirn und Brust mit Asche von Kuhmist. Sie stehen im Geruch der höchsten Heiligkeit; wer zu ihnen geht, wirft sich andächtig vor ihnen nieder. Über ihren Tod weint Niemand, denn er führt sie unmittelbar ins Paradies. Man begräbt sie in einer mit Salz angefüllten Grube, in sitzender Stellung, zerschlägt den Schädel mit einer Kokusnuß u. theilt das Gehirn unter die Umstehenden. Den innern Gemüthszustand eines Sanjasi betrachtet man als völlig rein und heilig; er heißt in dieser Hinsicht Jogi, der mit Gott Vereinigte. Die gegenwärtigen Jogi's in Indien haben zwar die äußere Lebensart, aber sie setzen, den ältesten Vorschriften entgegen, in Selbstpeinigungen einen Werth; eine Ausartung, wovon man schon in der Sakontala Beispiele findet. (*R. D.*)

Bhilarah (Geogr.), Stadt in dem Staate Bundi, der Provinz Ajmeer; sonst ansehnlich, jetzt unbedeutend.

Bhima, 1) in der indischen Mythologie Beiname des Schiwen, der Furchtbare, Schreckliche; 2) auch Wimen, Bhimasena, einer von den 3 Söhnen des Pandu und der Kundi, von ungeheurer Stärke; er reitete die Pandu's, als der Rajah Duryodun sie in ihrem Palaste verbrennen wollte, indem er durch einen von ihm gegrabenen unterirdischen Gang sie auf dem Rücken fort trug, tödtete in der Schlacht mit den Kuru's den Elephanten Assuthama und besiegte den Duryodun, kam aber, als die Pandu's sich nach dem heil. Berge Hermantschel begaben, nicht, wie der fromme Judisther, lebendig ins Paradies, sondern stürzte in einen Abgrund, weil er auf seine Stärke mehr, als auf Gott vertraute; 3) ein Schüler des Mahadewa (Schiwen); durch seine Gefräßigkeit und Stärke berühmt. (*R. D.*)

Bhima Sains Dewry, ein großes, pyramidenähnliches Gebäude in Indien, bei Kesserich, am Flusse Gondok. Es besteht aus einem abgestumpften Kegel von 93 Fuß Höhe und einem darauf befindlichen Cylinder von 65 Fuß Höhe u. 64 Fuß im Durchmesser

messer. Alles ist von Backsteinen erbaut und der Kegel mit Erde und Moos bedeckt. Das Ganze ist dem Schiwen gewidmet und soll vielleicht den Lingam vorstellen.

Bhind (Bind, Geogr.), Stadt im District Gohud, der Provinz Agra (Vorder-Indien); hat Baumwollenhandel.

Bhircot (Geogr.), District mit eignem Rajah und gleichnamiger Hauptstadt, im Lande Nepaul (Vorder-Indien); dem Rajah von Nepaul tributbar.

Bhischma, s. Bischtmen.

Bhischmūsu, ein Name des Ganges bei den Indiern.

Bhogavāti (ind. Myth.), eine von Schlangen bewohnte Stadt der Unterwelt.

Bhogovotgīta, s. Bhagavat Geta.

Bhom (Bhum, Bhumi), d. h. nach Kanne, Erde; Name des Dienstags bei den Indiern, dem der Gott Mongult (Mangalen), ein Sohn der Erde, vorstand. Sonderbarer Weise heißt im Östreichischen der Dienstag auch Irtag, d. h. Erdentag.

Bhonsla (Bhugwuntghur, Geogr.), brittischer District in der vorderindischen Provinz Bejapoor, grenzt an das Gebiet Goa, mit der Stadt Raipoor und der Festung Bhugwuntghur am Atchera.

Bhooteas (Bhootias, Geogr.), s. Bhutant.

Bhout akasch, s. Bhut akasch.

Bhoverlok (ind. Myth.), der zweite der Surgs, nämlich der Himmel des Mondes, wo dieser auf der Gazelle seine 27 Häuser (der siderische Umlauf von 27 Tagen) durchläuft.

Bhowannipōor (Geogr.), Stadt im District Diganepoor, der brittisch-vorderindischen Provinz Bengalen; hat vom 7. bis 17. April große Messe, mit Zusammenfluß oft von 100,000 Menschen u. mehreren tausend Fuhrwerken.

Bhownuggur (Geogr.), Stadt im District Arrautum, der brittisch-vorderindischen Provinz Gujerate, liegt am Ausfluß der Goyla; hat Hafen, großen Markt, Münze, Baumwollenweberei u. 20,000 Ew.

Bhrigu (ind. Myth.), einer von den 10 Maharischi's oder großen Weisen, den Söhnen Brama's. Man hält ihn für den Verfasser des indischen Gesetzbuches des Menu, so wie des Buches Kasam Bibchag, worin der Aufenthaltsort der Bösen beschrieben wird. Einst besprachen sich die Rischi's, welcher der 3 großen Götter den Vorzug verdiene; man kam überein, ihn dem Liebevollsten zu geben, und Bhrigu ward abgesandt, die Götter auf die Probe zu stellen. Brama, in den Veda's vertieft, ließ ihn gar nicht vor sich kommen; Mahadewa empfing ihn zwar Anfangs freundlich, ward aber, als Bhrigu beleidigende Reden führte, so zornig, daß nur schnelle Flucht ihn vor dem Tode retten konnte; den Wischnu weckte er durch einen heftigen Stoß aus dem Schlafe, doch dieser nahm ihn mit der größten Freundlichkeit auf und bedauerte nur, daß er sich wegen der Härte seines Körpers am Fuße beschädigt haben könnte. Da bat ihn Bhrigu um Verzeihung und erhielt sie, die Rischi's aber erklärten, daß dem Wischnu vor allen der Vorzug gebühre. Des Bhrigu Sohn war Sukra. Der Freitag hieß im Indischen auch Tag des Bhrigu. (*H. D.*)

Bhu, die Erde; s. Bhom und Bhur.

Bhubajāgna, s. Budhajagna.

Bhuda's (Budha's, Bhudon, ind. Myth.), der Diener des Gottes Schiwen, in so fern er Richter und Bestrafer der Bösen ist.

Bhudur (Geogr.), ausgetrockneter Fluß in der Wüste Beludschistan, dessen mit Gesträuch ausgefülltes Bette Aufenthalt vieler Raubthiere ist.

Bhuguvutgēnta, s. Bhagavat Geta.

Bhugwuntghur (Geogr.), s. Bhonsla.

Bhugwur (Geogr.), bedeutender, aber noch nicht genau bekannter Fluß in Beludschistan (Asien). Vgl. Bhudur.

Bhukor (Geogr.), District und Stadt in der Landschaft Sind, in dem asiatischen Reiche Beludschistan.

Bhulan (Geogr.), District und Thal in der Provinz Kutsch Gundawa, der afghanistanischen Landschaft Multan, mit der Hauptstadt Gundawa.

Bhulok (Bhurlok, ind. Myth.), der unterste der 7 Surgs, dem Namen nach die Region der Erde. Ihr Regent ist die Sonne oder Surya.

Bhumāsser (ind. Myth.), ein mächtiger stolzer Dämon, der die Surgs u. ihren König Indra unterjocht und 16,000 Königstöchter in seine Gewalt gebracht hatte. Krischna's Gemahlin, Suthama, wollte die Surgs sehen, Krischna führte sie dahin, B. verweigerte aber den Eingang in seine Residenz, die mit 7 Verschanzungen von Wasser, Felsen, Feuerflammen, giftigen Schlangen, eisernen Mauern, Bergen von Quecksilber und Erde umgeben war. Dreitägige Schlacht mit B.s Armee von Dämonen, Kampf mit B. selbst; die Zauberschanzen verschwinden mit seinem Tode. Die 16,000 Prinzessinnen werden befreit u. Krischna's Gattinnen, der sie nach Dwarka (seiner Residenz) bringen läßt, wo sich im Augenblicke 16,000 goldene Paläste für sie erheben. Auf Bitten der Erde, der Mutter des Riesen, setzt Krischna dessen Sohn in das Reich ein. (*H. D.*)

Bhumi, s. Bhom und Bhur.

Bhur (ind.), ein mysteriöser Name der Erde; s. Bhuvah.

Bhurlok, s. Bhulok.

Bhūrtpoor (Geogr.), 1) Rajahschaft u. mittelbar brittisches Gebiet in der vorderindi-

indischen Provinz Agra; hält gegen 232 QM.; niedriges, von der Bungunga bewässertes, oft überschwemmtes, doch an Getreide, Baumwolle, Tabak, Indigo reiches Land; wird von einem Rajah beherrscht, der 3000 Soldaten hält und 400,000 Ew. regiert. 2) Hauptstadt desselben, groß, ummauert; treibt Handel und Gewerbe.

Bhut, bei den Indiern der gemeinschaftliche Name der 5 zarten und 5 groben Elemente, woraus der menschliche Körper zusammengesetzt ist. Die feinen heißen: Äther, Feuer, Luft, Wasser, Erde; die groben eben so, sind aber der Potenz nach von ihnen unterschieden, jene einfach, diese zusammengesetzt.

Bhut-akasch, bei den Indiern das höchste und feinste Element, der allumfassende Äther, in dem sich Himmel, Sterne, Sonne, Erde und alle Dinge befinden, und der der Behälter des Schalles ist. Aus ihm entsteht die Luft, aus dieser das Prinzip der Wärme (s. Beischwanr Atma), aus dem Feuer das Wasser (Wärme ist z. B. Erzeugerin des Schweißes), aus dem Wasser die Erde und alle Vegetation. Die Erde hat 5 Qualitäten: Farbe, Geruch, Geschmack, Gefühl und Ton, Wasser 4, weil der Geruch fehlt, Feuer 3, denn es geht ihm der Geschmack ab, Luft nur noch 2 u. B. nur noch eine, den Ton. (*R. D.*)

Bhutant (Geogr.), District in der brittisch-vorderindischen Provinz Gurwal (in Asien), bewohnt von den Bhooteas (Bhootias, Bhutias), einem Viehzucht treibenden, nomadisirenden Volke. Es wird beherrscht von einzelnen Rajahs; ist lamaitischer Religion, sanfter Gemüthsart, lebt in Vielweiberei.

Bhut-atma, in Indien Name des menschlichen Körpers, als einer Zusammensetzung aus den 5 Elementen (Bhut) und dem belebenden Geiste (Atma).

Bhutias (Geogr.), s. Bhutant.

Bhuvah, bei den Indiern eins der 4 geheimnißvollen Worte, die von Brama aus den 3 Veda's gemelkt wurden. Es bezeichnet die Luft, die 3 andern: Bhur (Erde), Swer (Himmel) u. Om die Einheit der 3 göttlichen Formen: Brama, Wischnu und Schiwen.

B. Hythmant (Hdlgsw.), eine Gattung englischen Gußstahls.

Bi, 1) Vorsylbe mehrerer lateinischen Wörter, in denen sie dann doppelt oder zweifach andeutet; so besonders in vielen botanischen, aber auch andern Nomenclaturen Haupt- u. Beiworten (vgl. Bis). 2) (Musik), Sylbe, von einigen Musikern bei der Solmisation für Si gebraucht. 3) (Geogr.), s. Bija.

Bia (gr.), Gewaltthätigkeit; daher (att. Recht), Bias dike (*βιας δικη*), bei den spätern Griechen Klage über Nothzucht; dagegen bei den frühern Biaion dike (*βιαιων δικη*), Klage über Gewaltthätigkeit. Vgl. Aikias dike.

Bia (Myth.), Körperkraft, nebst Zelos (Eifer), Kratos (Gewalt), Nike (Sieg), mit denen sie zugleich geboren ward, Tochter des Titanen Pallas u. der Styx. Sie hilft bei Äschylos im gefesselten Prometheus mit Kratos den Prometheus an seinen Felsen ketten.

Bia (Geogr.), Pfarrdorf im Bezirk Pilisch, Gespannschaft Pesth, Kreis diess. der Donau (Ungarn); baut Wein.

Bia, 1) (Zool.), malabarisches Wort, welches ältere Naturforscher vor Namen der Conchyliengeschlechter setzen, z. B. Bia Tsjonkil, so v. w. Schwimmschnecken. 2) Der siamische Name der Cauris. Man gibt von ihnen 800 für einen Foong, es gelten also 8 etwa ½ Pfennig.

Biācca (Franz Marie), geb. zu Parma 1673, trat in den geistlichen Stand u. st. zu Parma 1735; schr.: l'Ortografia manuale, Parma 1714, 12.; Notizie istoriche di Rinuccio, cardinal Pallavicino, di Pompeo Sacco Parmigiano, di Cornelio Magni, et del conte Niccolo Cicognari Parmigiano, Rom 1720; Trattenimento istorico e cronologico, Neapel 1728; le Selve di Stazio, tradotte in verso sciolto, in einer Sammlung metrischer übersetzung lateinischer Dichter, Mailand 1732.

Biacōle (de), s. Bragosus.

Biadīke (Myth.), wird (blos bei Hygyn. Astron. 2, 20) des Kretheus Gemahlin genannt. Sie liebte des Athamas Sohn Phrixos, der ihr abgeneigt blieb. Beleidigt dadurch beschuldigte sie ihn bei Athamas des Gegentheils; als aber Athamas seinen Sohn bestrafen wollte, rettete ihn Nephele.

Biācca, so v. w. Genueser Bleiweiß (s. d.).

Biālystock (Geogr.), s. Bialystock.

Biāon (griech., Rhetorik; lat. violatio, violenta argumentatio), gewaltthätiger (erzwungener) Beweis; wenn der Redner den gegen ihn gerichteten Beweis des Gegners gegen diesen selbst gebraucht; z. B. Cic. Manil. 20. Si-virtute; mehr Beispiele enthält Cicero's Rede für den Roscius aus Ameria.

Biārke (Geogr.), Härad mit 4 Kirchspielen, im Elfenborgslän in Mittelschweden.

Biafūra (Geogr.), 1) Stadt am Salso, mit 2500 Ew., in der Intendantur Calatamisetta, auf der Insel Sicilien; 2) Negerreich in Guinea, zwischen den Flüssen del Rey und Camarones, bringt blaue Korallen; sonst wenig bekannt.

Biafūra, im Mittelalter ein Aufgebotgeschrei, das die Bürger und Bewohner der benachbarten Dörfer und Städte zum Er-

Ergreifen der Waffen aufforderte.

Biāgi (Johann Maria von), geb. 1724 zu Roveredo, lehrte Rhetorik in seiner Vaterstadt und st. daselbst 1777; bekannt durch eine Ausgabe des St. Johann Chrysostomos, Roveredo 1753, und durch: de situ Austriae subjectarum regionum 1772.

Biagiōli (Josaphat), ein jetzt zu Paris lebender gelehrter italienischer Sprachmeister; war bis 1798 Professor der griechischen und lateinischen Literatur zu Urbino und ist Herausgeber von: Letere del Card. Bentivoglio, Paris 1808, 12.; der Divina comedia del Dante Alighieri, ebend. 1818, 3 Bde.; schrieb auch eine Grammaire raisonnée de la langue italienne, Paris 1809, desgleichen eine Grammatica ragionata della lingua francese, ebendas. 1812, 8.

Biag-Olmai (Myth.), ein Gott der Lappen, der über den Sturm gebietet.

Biāion, s. Biāon.

Biāion bike (att. Recht), s. unter Bia.

Biāiso (fr., Bauk.), ein Fenster, das schräg in das Zimmer geht.

Biājos (Geogr.), s. Baddas.

Biāla (Geogr.), 1) Obwod in der polnischen Woiwodschaft Podlachien u. Hauptst. das., an der Krzna; hat Schloß und Garten, 2700 (1100) Ew.; 2) kleine Stadt im Obwod Rawa, Woiwodschaft Masovien; hat 400 Ew.; 3) Stadt im Kreise Myslenice (Galizien), an der Biala, gegenüber der Stadt Bielitz in Ober-Schlesien; hat 3400 (3600) Ew., zum Theil Teutsche; fertigen Tücher und Leinwand und haben eine Lutherische Kirche, deren Pfarrer die Aufsicht über Lutherisches Kirchen u. Schulwesen in mehreren galizischen Kreisen hat; 4) Flüßchen in Galizien, kommt aus den Karpathen; fällt in den Dujanez; 5) Fluß eben da, trennt Schlesien und Galizien; 6) s. Zülz; 7) s. Bialla; 8) s. v. w. Bialy.

Bialātus (bot. Nomenclatur), zweiflügelig; Blumenkrone (corolla bialata), an welcher sich zwei Blumenblätter durch eine besondere Größe auszeichnen; auch Samen (fructus bialatus), mit zwei Flügeln (s. Ala) versehener Samen oder Samenbehältniß, z. B. beim Ahorn.

Bialban, die Sprache und der Charakter der Geschöpfe, welche, nach den Traditionen der Orientalen, vor Adams Zeiten lebten und von 40, nach Andern von 70 Regenten beherrscht wurden, welche alle den Namen Soliman (Salomo, das Ideal eines vollkommenen Regenten) führten. Sie hatten wenig Ähnlichkeit mit den Menschen, und jede Generation war anders gestaltet, doch ihr Soliman immer derselben Art.

Bialbo (Geogr.), s. v. w. Bjelbo.

Bialbog (Bialbug, (Geogr.) s. Belbuck.

Bialenbenskie (Bialenburskie, Geogr.), s. Baldenburg.

Bialla (Biala, Geogr.), Stadt im Kreise Johannisburg, Regierungsbezirk Gumbinnen, Provinz Ost-Preußen, Königreich Preußen, an einem See; hat 1000 Ew., welche viel Flachs bauen.

Bialobōcki (Johann), polnischer Dichter des 17. Jahrh.; schrieb Hymnen nach dem Lateinischen, Krakau 1648; ferner ein Heldengedicht: Der Krieg gegen die Kosaken, ebendas. 1649, und eine Chronologie in Versen, der polnischen Könige und ihrer Gemahlinnen und Nachkommen, in polnischer Sprache, ebend. 1661.

Bialocerkiew (Geogr.), d. i. Weißkirch, schöne Stadt am Roß, im Kreise Skwira (n. A. Boguslaw) in der Statthalterschaft Kiew (in Rußland); hat 3000 (1900) Ew. und griechische und katholische Kirchen. Niederlage der Tataren durch die Polen 1620.

Bialogrod (Geogr.), 1) Städtchen mit 1500 Ew. im Kreise Lida, der russ. Statthalterschaft Grodno; 2) s. Akkierman.

Bialoretsk (Geogr.), Slobode im Kreis Ufa, der asiatisch russischen Statthalterschaft Orenburg, hat 1700 Ew. und bedeutende Eisenwerke; liegt an der Belaja.

Bialy (Biala, Geogr.), Fluß im russ. Gouvernement Bialystock.

Bialykāmien (Geogr.), Herrschaft des Fürsten Radzivil und Dorf im Kreise Zloczow (Galizien, östreich. Kaiserthum); hat Schloß und 2 Kirchen, liegt am Bug.

Bialystock (Bialystock, Geogr.), 1) Provinz im europ. Rußland, sonst ein Theil Polens und Neu-Ostpreußens, seit dem Frieden von Tilsit 1807 russisch; hat 158 (206) QM., meist flaches, etwas sandiges, auch waldiges Land, bewässert vom schiffbaren Bug, dem Nurzeck, Narew, Suprasl und Bober, bewohnt von 185—220,000 Ew. welche Acker- und Gartenbau nur unvollkommen, auch etwas Viehzucht (vorzüglich Schweine) treiben und sich mit der reichlich nährenden Jagd beschäftigen; Fabriken gibt es nicht; der Handel verführt die erbauten Producte (Hopfen, Lein, Hanf, Honig, Wachs). Die Cultur ist sehr armselig, schlechte Hütten ohne Fenster und Schutz gegen Witterung, die Gegenden ohne Schmuck durch Obstbäume u. s. w. Ein zahlreicher Adel ist oft so arm, daß er seine Äcker selbst bestellen muß. Eintheilung in 4 Kreise: Bialystock, Sokolka, Bielsk, Drohicyn. 2) Kreis das., in der Mitte der Provinz, mit der Narew und ihrem Nebenflusse Suprasl; hat Waldung, etwas Ackerbau und Viehzucht. 3) Hauptstadt dess. und der ganzen Provinz, Sitz der Provinzialbehörden; liegt an der Bialy; hat meist niedrige, hölzerne Häuser, schönes Schloß und Garten (daher heißt B. das polnische Versailles), Hebammeninstitut,

tut, Gymnasium und gegen 6000 Ew., die einigen Handel treiben und besuchte Wochenmärkte halten. In der Nähe eine Fasanerie. (*Wr.*)

Biambōnnes (fr., Waarenk.), ostindische, baumbastene Gewebe, von verschiedener Breite und Länge.

Biāmut (Geogr.), s. Bajamout.

Bian (ind. Myth.), eine von den 5 Strömungen des Lebenswindes im menschlichen Körper; sie wohnt im Herzen und treibt das Blut durch die Adern.

Biāna (Geogr.), Stadt in der Rajahschaft Bhurtpoor (s. d.), liegt an der Bungunga; in der Nachbarschaft viele Hügel mit Trümmern.

Bianca (ital., Hdlgsw.), s. Blanco.

Bianca, s. Blanca.

Biancāni (Joseph), geb. 1565, Jesuit und ber. Mathematiker; st. zu Parma 1624; schrieb: Aristotelis loca mathematica explicata, Bologna 1615; Sphaera mundi, ebend. 1620, Modena 1635.

Biānca nota (ital., Musik), bei den Italienern die halbe Tact- oder Zweivierteilsnote.

Biancārdo, italienischer Feldherr im 14. Jahrh., erst im Dienste des Franz Carrara, dann gegen diesen, unter Johann Galeazzo Visconti; trug viel zum Untergange der Häuser Carrara u. la Scala bei.

Bianchēlli (Mengo, lat. Blanchellus), Arzt zu Faenza in Romagna, um die Mitte des 16. Jahrh.; schr.: de morbis particularibus a capite ad pedes et de omni febrium genere, Venedig 1586, Fol.; auch hat man von ihm Tractatus III de balneis in der Collection de balneis, ebend. 1553, Fol.

Biānchi (ital., Kircheng.), so v. w. Albati (s. d.).

Biānchi, 1) (Gerhard), Cardinal, gebürtig aus Gainage, einem Dorfe in Parma, trat in den geistlichen Stand, erhielt 1278 vom Papst Nicolaus III. den römischen Purpur, ward zur Beruhigung der Gemüther nach der sicilianischen Vesper, von Martin II. als Legat nach Sicilien, so wie später nach Frankreich gesendet und st. zu Rom 1302. 2) (Francesco Ferrari, genannt il Frari), Bildhauer u. Maler zu Modena; st. 1510; war Lehrer von Correggio. Seine Gemälde erinnern an Cimabue. 3) (Marco Antonio), Jurist, geb. zu Padua, 1498, wo er seit 1525 die Rechte lehrte; st. 1548; schr.: Tractatus de indiciis homicidii ex proposito commissi, Venedig 1545, Fol, 1549; Practica criminalis aurea, ebend. 1747; Cautelae singulares ad reorum defensam; Tractatus de compromissis faciendis inter conjunctos, et de exceptionibus impedientibus litis ingressum, ebend. 1547. 4) (Pe), ein Servit und Prior des Convents St. Maria zu Venedig, bekannt durch seine Reise nach Jerusalem (Viaggio in terra santa, Venedig 1566); st. 1568 zu Perugia. 5) (Isidoro, gen. Ritter Isidoro), geb. zu Campione in der Landvogtei Baguno 1602; st. zu Mailand 1690, als Maler berühmt. 6) (Francesco), ein Albanier; lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrh.; bekannt durch: Dictionarium latinum-epiroticum, Rom 1635 und Vita Ge. Castrioti vulgo Scanderbeg, Venedig 1636, 4. 7) (Francesco), Schüler des Cigoli; malte um den Anfang des 17. Jahrh. in Öl auf gewisse Steine, die von dem Orte, wo sie gefunden worden (3 Miglien von Florenz), den Namen Rimaggio haben, welche Erfindung ihm jedoch Fiorillo streitig macht. 8) (Lucrezia), Tochter eines Malers, eine Schülerin von Francesco Stringa; arbeitete sehr viel für die Herzogin von Modena u. st. nach 1700. 9) (Friedrich), Maler aus Mailand; lieferte Vieles für die Kirchen und Paläste seiner Vaterstadt und zu Turin und st. nach 1710. 10) (Johann Baptista), geb. zu Turin 1631, Arzt daselbst; beschäftigte sich hauptsächlich mit Anatomie und richtete in Turin ein anatomisches Theater ein, wo er öffentliche Vorlesungen hielt. 1720 ward er Prof. der theoretischen Medicin zu Bologna u. Mantua, einige Zeit darauf aber auf der neu errichteten Universität zu Turin erster Prof. der Anatomie, auch königl. sardin. Leibarzt; st. 1761; Hauptschrift: Historia hepatica s. de hepatis structura, usibus et morbis, 2 Bde., Turin 1710, 4., Genf 1725, 4.; andere Schriften: Ductus lacrymalis novi, diss. epistol., Turin 1715. London 1724; (diese u. mehrere andere in Mangets Theatr. anat. aufgenommen); de naturali in hum. c. vitiosa, morbosaque generatione historia, Turin 1741. Er unternahm ein großes anatomisches Werk, in dem auf 65 Tafeln 270 anatom. Figuren geliefert werden sollten, wovon auch die Kupfer größtentheils gestochen, wozu aber blos der Prodromus 1757 erschienen ist. 11) (Giovanni Antonio), geb. zu Lucca 1686, Minorit; lehrte Philosophie und Theologie, ward Provinzial der römischen Provinz, Consultor der Inquisition und Examinator der Geistlichkeit zu Rom und st. 1758. Unter dem anagrammatischen Namen Fernabio Gioachino Annuini schr. er: Tragedie sacre e morali, Bologna 1725, und unter dem arkadischen Lauriso Tragiense: de' vizi et dei difetti del moderno teatro, Rom 1753, 4. 12) (Johann, lat. Blancus, auch Janus Plancus), Sohn Hieron. B., geb. zu Rimino 1693; widmete sich Anfangs den schönen Wissenschaften und der Botanik; be-

bereits Secretär der Akademie de Lincei widmete er sich dem medicin. Studium, prakticirte dann als Arzt abwechselnd zu Rimino und Bologna, lehrte dabei Medicin. Philosophie und griechische Sprache zu Rimino; 1741 ward er als erster Professor der Anatomie nach Siena berufen, kehrte aber nach 3 Jahren wieder nach Rimino zurück; st. daselbst 1774. Er hat eine Menge, aber meist kleine Schriften hinterlassen. Ausgezeichnet ist de conchis minus notis, Rimini 1739, 4., 1760, 4.; de monstris ac monstrosis quibusdam, Venedig 1749. 18) (Pietro), geb. zu Rom 1694; st. 1740; Maler, Schüler von Gaulli und Lutti, bekannt wegen seiner gefälligen, aber kraftvollen Manier. 14) (Ignazio Lodovico), geb. zu Venedig 1704; lehrte als Theatiner Philosophie, Mathematik, Theologie und kanonisches Recht an mehrern Orten, ward Rector eines Collegiums zu Warschau und st. 1770 zu Venedig, als Aufseher der tolentinischen Bibliothek, viele Schriften in italienischer und lateinischer Sprache, philosophischen, theologischen und asketischen Inhalts, hinterlassend. 15) (Vendramino), aus Padua; war Gesandter der Republik Venedig, st. als Secretär des Raths der Zehn 1788 und hinterließ unter dem Namen Arminio Dannebuchi eine Relazione del Paese de' Suizzeri e Grigioni a loro aleati, Ven. 1708, 1719; Istorica Relazione della Pace di Passarowitz, Padua 1718 u. 19, 4. 16) (Orazio, Horatius Blankus), berühmt als Rechtsgelehrter, Philolog und Geschichtsschreiber, geb. zu Rom, st. zu Mailand 1756, wo er griechischer und lateinischer Sprache lehrte. 17) (Antonio), ein gem. Gondolier zu Venedig, dichtete 2 Heldengedichte: il Davide, re d'Israele, poema eroico sacro, Canti XII, Venedig 1751, Fol.; und il Tempio ovvero il Salomone, Canti X, ebend. 1753, 4. 18) (Joseph), ital. Chirurg; schr.: Osservazioni chirurgiche, Cremona 1758. 19) (Paolo Federico), Architekt in Mailand; schrieb, mit Benutzung der Schriften italienischer und französischer Architekten, über die bürgerliche Baukunst und Studium antiker u. moderner Gebäude verrathend: Instituzione pratica dell' Architettura civile etc., Mailand 1767, 4. 20) (Friedrich, Baron von), Duca di Casalanza, geb. zu Wien 1771, wo sein Vater Professor war; trat früh in östreichische Kriegsdienste, zeichnete sich 1789 im Türkenkriege und später im französischen Revolutionskriege, wo er 1793 Hauptmann im Generalstabe ward, aus, rückte von 1796 an, wo er den Erzherzog Ferdinand als Adjutant begleitete, rasch vor, ward als Major zum Freiherrn ernannt, erhielt den Maria-Theresienorden, befehligte in in der leipziger Schlacht als Feldmarschallieutenant die 2. Division der östreichischen Reserve, machte an der Spitze derselben 1814 den Feldzug in Süd-Frankreich mit und befehligte 1815 das Corps, welches durch kühne Manoeuvres und besonders die Schlacht von Tolentino, der Herrschaft Murats in Italien ein Ende machte, weshalb ihn auch Ferdinand IV., König von Neapel, zum Herzog von Casalanza ernannte; im östreichischen Dienste ist er Feldzeugmeister. 21) (Andrea), so v. w. Biancho (Andrea).

Bianchini, 1) (Bartolomeo), lebte zu Bologna und st. zu Anfang des 16. Jahrh.; schr.: Vita Antonii Codri Urcei, in dessen Schriften, Basel 1540, 4., befindlich, und Vita Philippi Beroaldi, bei dessen Commentar zu Sueton, Venedig 1510, Lyon 1548, Fol. 2) (Blanchini, Blanchinius, Francesco), geboren zu Verona 1662; studirte zu Padua Theologie, Mathematik und Physik und trat dann in den geistlichen Stand. Er ward 1684 zu Rom Bibliothekar des Cardinals Ottoboni, nachher Papst Alexander VIII., bei welchem er, so wie bei Clemens XI., Innocenz XIII. und Benedict XIII. in großem Ansehn stand; st. 1729. Man hat von ihm: Palazzo de' Cesari, Verona 1738, Fol.; Iscrizioni sepolcrali della casa di Augusto, Rom 1727, Fol.; la storia universale provata co' monumenti e figurata co' simboli degli antichi, ebend. 1697, 4., m. Kpfrn. u. a. m. 3) (Giuseppe Maria), geb. 1685 zu Prato im Großherzogthum Toscana, st. als Pfarrer zu Ajola 1749, viele Abhandlungen, Lobreden, Gedichte hinterlassend, so wie: Dei granduchi di Toscana della reale casa de' Medici, Venedig 1741, Fol.; Trattato della Satira italiana, Massa 1714, 4. 4) (Giuseppe), geb. zu Verona 1704; ward Geistlicher u. st. zu Rom 1759, als gelehrter Kenner der Geschichte u. kirchlichen Alterthümer, durch die Herausgabe mehrerer Schriften ber., z. B. Demonstratio historiae ecclesiasticae quadripartitae monumentis ad fidem temporum et gestorum, Rom 1752, Fol., und delle porte e mura di Roma, con illustrazioni, ebend. 1747, 4. 5) (Johann Fort.), geb. zu Chieti 1720, Arzt zu Neapel, dann zu Venedig und Udine, zuletzt Professor der Medicin zu Padua; st. das. 1779; hinterließ: Saggio di esperienze intorno la medicina ellettricita fatte in Venezia la alcuni amatori di fisica, Venedig 1749, 4.; Lettere medico-pratiche intorno all' indole delle febri maligne, ebend. 1750 u. m.

Biāncho (Andrea), s. Bianco 1).

Biānco (ital.), 1) weiß; 2) (Numism.), ein bolognesischer Weißgroschen, 12 Bajocchi, also 4 Groschen an Werth. 3) (Hdlgsw.), s. unter Bianco.

Biānco, 1) (Biancho, Andrea), aus Venedig, lebte zu Anfang des 15. Jahrh. und ist durch seine 1453 gestochene Karte berühmt, worauf sich westlich von den Azoren eine große Insel, Antilia genannt, befindet. Die Ähnlichkeit dieses Namens mit den Antillen hat muthmaßen lassen, daß die Kenntniß dieser Inseln schon vor Colomb in Europa bekannt gewesen. Sie befindet sich auf der St. Marcusbibliothek in Venedig, und Formaleoni hat sie in seinem Saggio sulla nautica antica de' Veneziani, Venedig 1783, stechen lassen. 2) (Bartolmeo), Baumeister, geb. zu Como zu Anfange des 17. Jahrh.; st. zu Genua 1656; entwarf den Plan zu den Festungswerken von Genua, baute den neuen Damm, das Jesuitercollegium, den Palast der Familie Balbi u. a. m. 3) (Pietro Antonio) und 4) (Giambattista, st. an der Pest), des Vor. Söhne, ebenfalls geschickte Baumeister. 5) s. Ammirato 2). 6) s. Baccio.

Bianeolēlli (Pierre François, bekannter unter dem Namen Dominique), ein berühmter Schauspieler, geb. zu Paris 1681, der Sohn des berühmten Schauspielers Dominique beim italien. Theater; ergötzte seit 1717 das pariser Publicum in komischen Rollen, schr. selbst einige Stücke, unter welchen Agnès de Chaillot, eine Parodie auf la Motte's Inès de Castro, das vorzüglichste ist; st. 1734.

Biancōni (Johann Ludwig Graf v.), geb. zu Bologna 1717, anfänglich Arzt daselbst, erhielt aber bald 1744 einen Ruf als Leibarzt des Landgrafen von Hessen-Darmstadt; nach 6 Jahren ward er auf besondere Empfehlung des Papstes Benedict XIV. Leibarzt bei August III., König von Polen, dessen ganzes Vertrauen er erwarb. Er ward in den Grafenstand erhoben und in Aufträgen 1760 nach Paris u. 1764 als Gesandter nach Rom gesandt. Hier verließ er jedoch die Diplomatie, um seinen literarischen Arbeiten zu leben; st. zu Perugia 1781. Schr.: Lettere sopra alcune particolarita della Baviera e di altri paesi della Germania, Lucca 1763, 4., ins Teutsche übers., München 1771; Diss. sur l'électricité, Amsterdam 1748, teutsch, Basel 1749: Lettere sopra A. C. Celso, Rom 1779, übers. von Krause, Leipzig 1781, u. m. a.; übersetzte auch Winslows Anatomie aus dem Franz. ins Italien., 6 Thle., Bologna 1743 u. 44.

Biandiēna (a. Geogr.), Stadt in Lakonien im Hintergrunde des lakon. Busens.

Biankerīē (v. ital.), Weißzeug, weiße Wäsche.

Biānor, 1) ein Sohn des Tiberis (n. And. des Aullstes) und der Manto, Tochter des Tiresias, mit dem Beinamen Ocnus, fabelhafter König von Hetrurien. Er gründete das nach seiner Mutter benannte Mantua. Noch zu Virgils Zeiten zeigte man sein Grab an der Straße zwischen Mantua und Andes; 2) ein von Agamemnon erlegter Trojaner; 3) ein von Theseus getödteter Kentaur. 4) (a. Lit.), griechischer Dichter, etwa um Augustus und Tiberius Zeiten; von ihm mehrere Epigramme in der Anthologie. 5) (St.), Märtyrer in Pisidia. Tag der 10. Jul.

Biāntes, so v. w. Bias 2).

Biar (Geogr.), 1) Nebenfluß der rechten Seite des Guadalquivir in Jaen im Königreich Spanien. 2) Villa im Governo de Rixona, in der spanischen Provinz Valencia, hat 1 Castel, 2800 Ew., welche Leinwand, Töpfe, Ziegel und Alpargates machen, vorzüglichen Honig bauen; liegt äußerst reizend.

Biārchos (gr.), Aufseher über die Lebensmittel bei der Armee unter den ägyptischen Kaisern, entsprechend dem praefectus annonae bei den Römern.

Biard (Paul), Jesuit, geb. zu Grenoble, st. zu Lyon 1622, einer der ersten Missionarien, die nach Amerika gingen; schrieb: Relation de la Nouvelle-Franco et du voyage que les Jésuites y ont fait, Lyon 1616. 2) (Pierre), Bildhauer und Baumeister, geb. zu Paris 1559, ging nach Rom, um sich in seiner Kunst auszubilden; verfertigte die Bildsäule Heinrichs IV. auf Pontneuf, welche in der Revolution zerstört ward; st. 1609.

Biāre (Geogr.), Härad im Christianstadtlän im Königreich Schweden, mit 1 Stadt (Engelholm), 1 Flecken (Bästa) und mehrern Dörfern.

Biargnās (Bendddarnöß, Stafnäs Reikianäs, Geogr.), Vorgebirge im Westen der Insel Island.

Biargrūna, in der Runensprache diejenigen Runentafeln, auf welchen die Hülfeleistungen für Gebärende verzeichnet sind. Denselben Titel (in Runenschrift) gibt Desberger einer Schrift (Leipzig 1824), in welcher er einen neuen Beckenmesser, als „Beitrag zu einer Nachkommenschaft-Heilkunde" (Geburtshülfe und Behandlung neugeborner Kinder, und auf welche er besobiges Wort anwendet) bekannt macht.

Biāris, so v. w. Wallfisch oder auch Narwall und Potfisch.

Biārkan (Birke), in der alten Runenschrift Name des 13. Buchstaben, des B; daher auch B 13 bedeutet, nach der Ähnlichkeit mit den herabhängenden Zweigen einer Birke so genannt; der obere Theil ist nicht ganz so weit zurückgezogen, wie bei den gewöhnl. lat. Lettern. (*Wh.*)

Biārkeus (Myth.), Beiname des Bakchos, n. Suidas von βιάρχης, hinlänglichen Unterhalt gewährend.

Biārki (nord. Sage), einer der 12 ber. Berserker des Königs Rolf Kraki's in Hledra, half dem König Adil von Upsala gegen den König Ali von Norwegen.

Biārmien (m. Geogr.), ein Reich, das im Mittelalter ein finnischer Volksstamm an den Ufern der Lama im jetzigen russischen Gouvern. Perm gestiftet hatte. Es vereinigte unter seiner Herrschaft die meisten Finnenstämme, die das heutige asiatische Rußland, bes. die Gouvernements Wologda u. Archangel, bewohnen, und unterhielt wichtige Handelsverbindungen mit dem übrigen Asien; aber wie es entstand, wie es unterging, davon meldet die Geschichte nichts. Wahrscheinlich erlag es im 5. Jahrh. dem allgemeinen Völkerandrange. Als die Russen 1472 Perm eroberten, fanden sie schon kein selbstständiges Volk mehr, und die jetzigen Biarmier haben sich fast ganz mit den Russen amalgamirt; selbst ihre Sprache ist verloren gegangen. (*Ill.*)

Bias, 1) (a. Geogr.), messenisches Flüßchen; mündet nördlich von Korone in den messenischen Meerbusen; angeblich nach Bias (Myth.) benannt. 2) (Blas, St., n. Geogr.), Stadt am Santjago und dem atlantischen Meere, in der Provinz Valladolid in Mexico (Nord-Amerika), hat Hafen, Schiffswerfte.

Bias, 1) (Myth.), Sohn des Amythaon und der Idomene, Bruder des berühmten Sehers Melampos. B. liebte die Pero, des Neleus Tochter. Er sollte sie aber nur zur Gattin erhalten, wenn er als Bräutigamsgabe dem Neleus die Rinderheerde des Iphiklos verschaffen würde, die früher Tyro besessen hatte (vgl. Melampos). Durch Pero ward B. Vater von Talaos, Areios, Perialtes und Alphesiboa (od. Anaxibia). Später erhielt B. die Prötide Lysippe zur Gemahlin und mit ihr einen Theil des argivischen Reichs. Blos Apollodor II, 2, 2. theilt diese Mythen mit. 2) (Biantes), ein Sohn des Priamos; jedoch nicht von der Hekabe. 3) des Teutamos Sohn, aus Priene in Jonien, geb. um 570 v. Chr., einer der sieben Weisen (s. d.). Da des Kyros Feldherren Priene belagerten und die meisten seiner Mitbürger mit ihrer Habe zu fliehen sich anschickten, rettete er nichts und sagte: Ich trage meine ganze Habe bei mir!

Bias (Waarenk.), ein weißes baumwollenes Zeug, in dreierlei Sorten, dem Tschaldar ähnlich; kommt in Astrachan u. Orenburg vorzüglich in den Handel.

Bias dike (gr.), s. unter Bia.

Biāslia (b. *Vand.*), aufgestellte Pflanzengattung, aber nicht anerkannt; deren Art: als s. fluviatilis, s. unter Syena.

Biāsse (Payasse, fr. Waarenk.), eine Gattung rohe Seide; kommt aus der Levante.

Biat (arab.), die Wahl und Einweihung des Khalifen. Man streckte die Hand aus und ergriff denjenigen bei der Hand, welchen man für den Khalifen erkannte. Mit dieser Huldigung leistete man zugleich den Eid der Treue.

Biātia (a. Geogr.), s. Viatia.

Biatōres (röm. Ant.), s. Viatores.

Biāza (Hdlgsw.), s. Armiak.

Bibāculus, eigentlich Zecher, römischer Zuname, bes. der Familie Furius (s. d.).

Bibācum (a. Geogr.), germanischer Ort in der neuern Ober-Pfalz.

Bibāga (Bibākte, a. Geogr.), Insel von Gedrosien, dem Hafen Alexanders gegenüber; wegen ihrer Muscheln berühmt.

Bibali (a. Geogr.), Zweig der bracarischen Callaicer im tarraconensischen Spanien, gegen das atlantische Meer zu.

Bibālien (v. lat.), 1) Trinkgelder, Nebeneinnahmen; 2) Sporteln.

Biban (Geogr.), Dorf in dem Cascheflick Baheire in Unter-Ägypten, hat wöchentliche berühmte Viehmärkte.

Bibāphum (lat., a. d. Gr., röm. Alterth.), 2 Mal gefärbt, so v. w. Trabea (s. d.).

Bibars, 1) B. I., 4. Sultan aus der Mamelukendynastie der Bahariten. Außer mehrern Namen, wie Bondoktar, führte er auch den Titel: Saheb el Fotuhat, d. h. der Sieger und Eroberer. Früher Sklave des Malek Saleh ermordete er den Kothug 1289 u. ward von den Mitverschwornen, wegen seiner Dienste u. Tapferkeit im Tatarenkriege, zum Sultan ausgerufen. Er zog in Cairo ein, schlug die Tataren, wählte einen Khalifen, doch ohne weltliche Macht ihm zu lassen. Er führte während seiner 27jährigen Regierung Krieg mit den Tataren und Christen mit abwechselndem Glücke und st. an Gift 1276. 2) B. II., ein geborner Circassier, der 12. Sultan aus der ersten Mamelukendynastie in Ägypten, regierte, von den Mameluken gezwungen, die Regierung anzutreten, nur 11 Monate 1309; nachdem er freiwillig entsagt hatte, ward er auf Befehl des Malek el Nasser erdrosselt. (*Ws.*)

Bibart (Geogr.), Städtchen mit Landgericht im Rezatkreis Baierns, hat gegen 700 Ew.

Bibāsis (gr.), der Gang, Sprung; daher, nach Pollux eine Tanzart der Knaben und Mädchen bei den Lakedämoniern, wobei das Gesäß mit den Fersen berührt ward.

Bibāsis (a. Geogr.), s. Hyphasis.

Bibāucius (Bibaut, Wilhelm), geb. zu Thielt in den Niederlanden; ward 1521 General des Kartheuserordens und

st.

st. 1535, als Redner bekannt durch Sermones et conciones capitulares ad fratres de vitae spiritualis profectu, Antwerpen 1654, 4.

Bibar (lat.), Trinker, Trunkenbold.

Bibb (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staats Alabama mit 3676 Ew. und dem Hauptort Centreville.

Bibbiena (Bibiena, Geogr.), Dorf im Gebiete von Florenz des Großherzogthums Toscana, Geburtsort des Dichters Franz Berni.

Bibbiena, 1) (Bernardo Divizio oder Dovizio), geb. 1470 zu Bibiena im Cesentinischen, bekleidete unter Julius II. mehrere wichtige Staatsämter und Gesandtschaftsposten; ward von Leo X., den er bei mehrern Unfällen treu begleitet hatte, zum Cardinal ernannt und st. 1520. Freund des großen Raphael hatte er diesem seine Nichte verlobt. Er ist Verfasser des classischen Lustspiels la Calandria und einiger andern poetischen Werke. 2) (Ferdinand), berühmter Maler und Baumeister, geb. zu Bologna 1657; hieß eigentlich Galli, nahm aber den Namen Bibbiena von der Geburtsstadt seines Vaters an, hielt sich lange Zeit am Hofe des Herzogs von Parma und Kaiser Karls VI. auf und st. zu Bologna 1743, zwei Bücher von der Baukunst, unter dem Titel: Architettura prospettiva, 1740, Fol. hinterlassend. 3) (Franz), Bruder des Vor., geb zu Bologna 1659; st. 1739; als Decorationsmaler berühmt. 4) (Gian Galli), geb. zu Nancy, gest. 1779 zu Paris, Verfasser mehrerer Romane, unter denen seine Histoire des amours de Valerie et du noble Venetien Barbari so ausgezeichnet zu werden verdient.

Bibeh (Geogr.), s. Bebe.

Bibby, 1) (Diätet.), ein molkenartiges, etwas säuerliches Getränk, aus den Stämmen einer noch nicht eigentlich bekannten Art Palmen in Süd-Amerika; 2) auch von Palmen selbst.

Bibel (protestant. Bearbeitung), entstanden aus dem Griechischen βιβλια, Bücher, mit welchem Worte, wie mit dem ähnlichen γραφη, Schrift, vorzugsweise gebraucht, man die heiligen Schriften der Juden und Christen bezeichnete. Die B. besteht aus den Büchern des Alten und Neuen Testaments, oder richtiger Bundes (s. d.). Das sogenannte A. T. begreift die Bücher, deren Inhalt den Juden als heilig u. eingegeben gilt, mit einem Anhang jüngerer, weder von ihnen, noch von den Christen gleich hoch geschätzter Bücher, der Apokryphen (s. d.). Das Neue Testament begreift die den Christen als heilig geltenden Schriften der Apostel u. Evangelisten. Der Bücher des Alten Testaments sind an der Zahl 24. Sie werden eingetheilt in das Gesetz (die 5 Bücher Moses), die Propheten, wozu die historischen Bücher, B. Josua, der Richter, Samuelis und der Könige (die vorderen Propheten genannt), und die von uns gewöhnlich so genannten Propheten (die hintern Propheten) gehören, und in die Schriften schlechthin oder heiligen Schriften (Hagiographa), wozu das Buch Hiob, die Sprüche Salomonis und die Psalmen (die sogenannten poetischen Bücher, von den Juden אמת nach den Anfangsbuchstaben ihrer Titel genannt), dann das hohe Lied, der Prediger Salomo's, das Buch Ruth, die Klagelieder, Esther (von den Juden die fünf Rollen genannt), die Bücher Esra und Nehemia (bei den Juden Ein Buch), die Bücher der Chronik und Daniel gehören. Die griechischen Juden u. manche Kirchenväter zählten 22 Bücher, Andere 27, und wichen auch in der Folge u. Verbindung der Bücher von den hebräischen Juden ab, indem sie die Klagelieder zu Jeremia und das Buch Ruth zu dem Buch der Richter schlugen, den Daniel zu den Propheten und die historischen Bücher der letzten Abtheilung, nämlich Esra und Nehemia, Esther und die Chronik, mit den ältern historischen Büchern verbanden, wie es noch jetzt in unsern teutschen Bibeln geschieht. Die Bücher des Neuen Testaments werden verschieden eingetheilt, am natürlichsten in die Evangelien und die apostolischen Briefe, nebst der Apostelgeschichte und der Apokalypse, oder strenger nach dem Inhalt in die historischen Schriften (Evangelien u. Apostelgesch.), die Briefe u. die Apokalypse, welche zu einer eignen Klasse von Schriften, nämlich der prophetischen, gehört. — Die Bücher des A. T. sind in hebräischer Sprache, einige Stücke im Buche Esra und Daniel aber in chaldäischer Sprache geschrieben. Die Apokryphen sind nur griechisch vorhanden, einige aber sind ursprünglich hebräisch oder chaldäisch geschrieben und ins Griechische übersetzt worden. Die Bücher des N. T. sind in griechischer Sprache geschrieben. Nach einer alten Sage soll Matthäus in hebräischer Sprache geschrieben haben, und viele neuere Gelehrte nehmen von den 3 Evangelien eine hebräische oder armenische Urschrift an, Manche behaupten dies auch von andern neutestamentlichen Schriften; allein die gemeine Meinung ist immer noch, daß die Ursprache des ganzen N. T. die griechische ist. Das Griechische des N. T. aber ist nicht rein, sondern es hebraisirt, d. h. die Worte sind zwar, bis auf wenige, griechisch, aber der Sprachgebrauch ist oft nach dem hebräischen Sprachgebrauch gefaßt, so daß einem griechischen Wort (z. B. εἰρηνη, δικαιοσυνη) die Bedeutungen gelieben werden, welche die entsprechenden hebräischen Wörter haben, u. auch die Construction

und

und der Styl sind hebräischartig. Diese Erscheinung wird daraus erklärbar, daß die neutest. Schriftsteller nicht genug im Griechischen geübt waren, um sich von den Eigenthümlichkeiten ihrer Muttersprache, welche ein Dialekt des Armenischen war, loszumachen. Auch die alte griechische Übersetzung des A. T. ist in einer so hebraisirenden Sprache geschrieben, u. die neutestamentl. Schriftsteller benutzten dieselbe. Ehedem trieb man die Ehrfurcht gegen die Bibel so weit, daß man die Unreinheit der griechischen Sprache des N. T. nicht anerkennen wollte; man nennt solche Gelehrte in dieser Hinsicht Puristen u. diejenigen, welche den Hebraismus des N. T. behaupteten, Hebraisten. — Die Protestanten halten die Ursprache der Bibel für die einzig zuverlässige Quelle ihres Inhalts; die katholische Kirche aber hat, zufolge eines Beschlusses des tridentinischen Concilliums, den Text der lateinischen Vulgata für authentisch erklärt und somit die Auslegung des Urtextes, wo nicht verboten, doch wenigstens nicht als nothwendig gefordert. — Ehe nun die Auslegung ihr Geschäft beginnt, muß die Kritik entscheiden, ob der Urtext richtig ist, und für richtige Ausgaben desselben sorgen. Der Verdacht, daß der Text der Bibel wenigstens in einzelnen Stellen verderbt sei, liegt auf der Hand, und es wird dies durch die wirkliche Verschiedenheit der Lesarten in vielen Stellen zur Thatsache. Zum Text gehört nur dasjenige, was der Schriftsteller selbst geschrieben hat, und man muß vom wesentlichen Bestand desselben unterscheiden, was im Verlauf der Zeit als äußere Zugabe hinzugekommen ist und die äußere Gestalt desselben ausmacht. Dahin gehören a) im hebräischen Text die Vocale, Accente und diakritischen Zeichen, welche erweislich erst später erfunden sind, und im neutestamentlichen Text die Accente und diakritischen Zeichen; die biblischen Schriftsteller schrieben ohne diese Zeichen, die hebräischen blos die Consonanten, und die neutestamentlichen Consonanten und Vocale. b) Die Versabtheilung, wenigstens die vollständig durchgeführte, ist auch erst später bestimmt worden, so wie die Interpunction. Im Hebräischen vertreten die Accente die Interpunctionszeichen und sind, wie schon bemerkt, später. Im N. T. hat sich die Interpunction aus der stichischen Abtheilung, welche Euthalius von Alexandrien im 5. Jahrh. einführte, entwickelt. Dieser theilte nämlich den Text in so viel Absätze, als beim Vorlesen durch die Stimme unterschieden wurden, und die nicht gerade mit unsern logischen Sätzen übereinstimmen. Diese Absätze rückte man in den Handschriften wirklich ab, nachher unterschied man sie zur Ersparung des Raums durch Punkte; diese Interpunction bestimmte man späterhin logisch und so entstand die heutige Interpunction. c) Die Abtheilung in Verse ist auch später, im Hebräischen mit der Accentuation, eingeführt und meistentheils dem Sinne nach richtig, im N. T. aber von Rob. Etienne, der sie in seiner Ausgabe 1551 anbrachte, erfunden, und zwar oft dem Sinn widersprechend. d) Die Abtheilung in Capitel rührt von dem Card. Hugo von St. Caro her, der sie zum Behuf seiner lateinischen Bibelconcordanz erfand; Daniel Bomberg nahm sie in seine Ausgabe des A. T. von 1525 auf, und die complutensischen Herausgeber u. Erasmus führten sie auch ins N. T. ein. Ehedem war eine andere Capitelabtheilung üblich. Die Evangelien sind in den Handschriften in κεφάλαια (capitula) und τίτλοι (breves), welche größer als jene sind, abgetheilt. Jene haben den Eusebius zum Urheber und man nennt sie auch die Ammonianisch-Eusebianischen Abschnitte. Die Apostelgeschichte und die Briefe sind blos in κεφάλαια abgetheilt, für deren Urheber man, jedoch mit Unrecht, den Euthalius hält, der sie in seine stichischen Ausgabe des N. T. aufnahm. e) Die Perikopen oder Leseabschnitte des N. T. sind ebenfalls spätern Ursprungs, und die neutestamentlichen Bücher waren ehedem durchweg in solche Perikopen abgetheilt, die Evangelien in 57 (nach der Zahl der Sonn- und Festtage des Jahres) und die Apostelgeschichte und die Briefe in eben so viele. Nachher hob man die Lesestücke blos aus und schrieb sie in sogenannte Lectionaria zusammen; diese Leseabschnitte sind aber noch von den heutigen verschieden, welche erst im Mittelalter üblich geworden sind. Bei den Juden ist der Pentateuch in 53 oder 54 Leseabschnitte, Paraschen genannt, eingetheilt, welche in den Handschriften und Ausgaben mit פפפ u. סכס bezeichnet sind. Jenes Zeichen bezeichnet die offenen (פתוחות), welche mit dem Anfang der Zeile anheben, dieses die geschlossenen (סתומות). Ein einziges פ oder ס bezeichnet die Unterabtheilungen der Paraschen. Die Lesestücke der Propheten, welche aber nicht durchgehen, sondern blos ausgehoben sind, heißen Haphtharen. Alle diese Zuthaten gehören nicht zum Text und müssen zum Theil bei der Auslegung als störend weggethan oder ignorirt werden. Der Kritiker hat es nur mit dem eigentlichen Text zu thun. Die Mittel, den Text in seiner ursprünglichen Reinheit herzustellen, sind: A. Alte Handschriften und Ausgaben; B. alte Übersetzungen, weil sich aus ihnen der zum Grunde liegende Urtext errathen läßt; C. Anführungen des Textes bei alten Schriftstellern und andere Zeugnisse. Die Handschriften des A.

T. sind theils jüdische, theils samaritanische. Die jüdischen sind: a) Synagogenrollen oder heilige Handschriften, welche die Bücher Moses zum Gebrauch der Synagogen enthalten und weder Vocale noch Accente haben; b) gemeine oder Privathandschriften, welche theils in chaldäischer Quadratmit Vocalen und Accenten, theils in rabbinischer Cursivschrift geschrieben sind. Jene sind die ältesten und wichtigsten. Allein sie sind doch verhältnißmäßig sehr jung, indem keine über 800 J. alt ist. Die samaritanischen Handschriften enthalten die Bücher Moses nach dem bei den Samaritanern (s. d.) üblichen Text, in samaritanischer Schrift, sind aber noch jünger als die jüdischen. Der englische Theolog Kennicot veranstaltete eine große Vergleichung der hebräischen Handschriften, deren Ergebnisse er in seiner Ausgabe des A. T., Oxford 1776, 1780, Fol., niederlegte; u. nach ihm lieferte der Italiener de Rossi eine reiche Sammlung von verschiedenen Lesarten: Variae lectiones Vet. Test. etc., Parma 1784—88, 4 Thle. gr. 4. Die Lesarten der jüdischen Handschriften sind selten sehr abweichend vom gewöhnlichen Text, während der samaritanische Text allerdings wichtigere Abweichungen enthält, aber auch der Corruption verdächtig ist (vgl. Gesenius de Pentateuchi samaritani origine etc., Halle 1815, 4.). — Die ältesten Ausgaben des A. T. sind nach Handschriften gemacht und vertreten die Stelle der Handschriften. Drei derselben sind die Grundlage der übrigen geworden: nämlich die, welche im J. 1488 zu Soncino in Klein-Folio erschienen, und welcher die von Brescia 1494, 4., folgt (der letztern bediente sich Luther); ferner der hebräische Text der complutensischen Polyglotten-Bibel 1514—1517 und die zweite rabbinische Bibel, welche bei Bomberg in Venedig 1525, 1526, Fol., unter der Aufsicht des Rabbi Jac. Ben Chajim erschien, u. welcher die meisten andern gefolgt sind. — Die alten Übersetzungen des A. T. leisten der Kritik Dienste, wenn sie unmittelbar aus dem hebräischen Text gemacht sind. Die Afterübersetzungen, d. h. solche, die aus andern Übersetzungen gemacht sind, können wenigstens nur mittelbar gebraucht werden. Die für die Kritik wichtigsten alten Übersetzungen sind die Septuaginta, welche in den Büchern Moses sehr mit dem samaritanischen Text übereinstimmt, auch in andern Büchern sehr vom jüdischen Text abweicht, die andern griechischen Übersetzungen von Aquila, Theodotion, Symmachos, von welchen aber nur Fragmente übrig sind, die syrische Übersetzung, die chaldäischen Targums oder Paraphrasen des Onkelos und Jonathan und die lateinische Übersetzung des Hieronymus, welche, obschon nicht rein, in der lat. Vulgata übrig ist. — Die Anführungen alttestamentlicher Stellen im Talmud und in den Schriften der Rabbinen können als Bruchstücke alter Handschriften gelten, wenn sie nicht, wie es häufig der Fall ist, ungenau und nach spätern Handschriften geändert sind. Besonders aber sind die kritischen Anmerkungen der Masora (s. d.), welche sich zum Theil in allen Ausgaben des A. T., vollständig aber in den rabbinischen Bibeln finden, u. worunter die Keri's oder Randlesarten am wichtigsten sind, von den Kritikern zu beachten. — Das Geschäft der Kritik besteht nun darin, aus der vorhandenen Menge verschiedener Lesarten jedesmal diejenige auszuwählen, welche nicht nur die ältesten u. besten Zeugen für sich hat, sondern sich auch am besten zum Zusammenhang der Stelle und zur Schreibart und zum Geist des Schriftstellers überhaupt schickt. Wir haben keine Ausgabe des A. T., in welcher der Text nach den besten kritischen Untersuchungen und nach dem reifsten Urtheil eingerichtet wäre. Der Vorzug der verschiedenen Ausgaben besteht in der Schönheit und Correctheit des Druckes und in den kritischen Hülfsmitteln, welche beigegeben sind. In ersterer Hinsicht zeichnen sich aus die Ausgaben von Athias, Amsterdam 1661, 8., van der Hooght, ebend. 1705, Jablonsky, Berlin 1699, Opiz, Kiel 1709. Mit Varianten ausgestattet sind außer der Ausgabe von Kennicot die von Döderlein u. Meisner, Leipzig 1793, 8., u. Jahn, Wien 1807, 8. — Die Handschriften des Neuen Testaments sind älter u. steigen bis zum 5. Jahrh. hinauf, enthalten auch viel mehr Abweichungen. Man theilt sie ein in Handschriften mit Uncialschrift und solche mit Cursivschrift, welche die jüngern sind. Die berühmtesten von jenen sind etwa folgende: Der Cod. alexandrinus, welcher die ganze griech. Bibel enthält und aus der 2. Hälfte des 6. Jahrh. stammt. Er befindet sich in England im brittischen Museum und ist in einem Fac simile von Woide herausgegeben, London 1786, Fol. Der Cod. vaticanus in der vaticanischen Bibliothek, ebenfalls die ganze Bibel enthaltend, ist noch älter, als jener, vielleicht aus der 1. Hälfte des 5. Jahrh. Der Cod. Ephremi zu Paris ist besonders merkwürdig als Codex rescriptus (s. d.). Der Cod. cantabrigiensis, enthaltend die Evangelien und Apostelgeschichte, und Codex claromontanus, enthaltend die Paulinischen Briefe, jener zu Cambridge, dieser zu Paris, sind die wichtigsten der griechisch-lateinischen Handschriften, d. h. solcher Handschriften, welche mit einer lateinischen Übersetzung versehen sind. Von jenem hat Kipling

ling ein Fac simile herausgegeben, Cambridge 1793, Fol. Der Cod. laudianus, enthaltend die Apostelgeschichte, und Cod. Boernerianus, enthaltend die Paulinischen Briefe, zu Dresden befindlich, sind ebenfalls herausgegeben, jener von Hearne, Oxford 1715, 8., dieser von Matthäi, Meißen 1791, 8. Die ersten Ausgaben des N. T., die in der complutensischen Polyglotte 1514 und die von Erasmus 1516—1535 haben wenig Werth, weil sie aus meist jungen Handschriften geflossen und ohne kritische Sorgfalt veranstaltet sind. Der Text dieser beiden Grundausgaben ward lange theils rein, theils verändert, theils mit einander vermischt fortgepflanzt, unter andern auch in den berühmten Stephanischen Ausgaben, bis Theodor Beza in seinen ebenfalls in der Stephanischen Officin erschienenen Ausgaben 1565, 1582, 1589, 1598 den Stephanischen Text in einer neuen Bearbeitung nach Handschriften lieferte, welchen die Elzevirische Officin durch ihre gefälligen Ausgaben, Leyden 1624, 16., 1633, 12., 1641, 1656, 1662, allgemein verbreitete und zum gemeinen Text stempelte. Dieser ist sonach mehr das Werk des Zufalls und der Willkür, als der kritischen Sorgfalt; dessen ungeachtet gab es eine Zeit, wo man ihn gewissermaßen als heilig verehrte. Die wichtigsten Übersetzungen des N. T. sind die alte lateinische od. Itala, die memphitisch- und sahidisch-koptische, die syrische, gothische, slavonische u. a. (s. weiter unten). Ihr Gebrauch für die Kritik ist sicherer, als beim A. T., weil der zum Grunde liegende Text leichter kann erklärt werden, da das N. T. nicht so viel exegetische Schwierigkeiten, wie das A. T., darbietet. So sind auch die Anführungen des N. A., welche wir bei den Kirchenschriftstellern finden, weit wichtiger und brauchbarer, als die Citate des A. T. Aus der Vergleichung aller dieser Denkmäler des neutestamentlichen Textes (von Handschriften sind ungefähr 470 verglichen) ist eine große Masse verschiedener Lesarten erwachsen, welche in den kritischen Ausgaben vorliegen, von Mill (Oxf. 1707, Fol.), neu herausgeg. von Küster (Amsterd. 1710), Bengel (Tübingen 1734), Wetstein (Amsterd. 1751, 1752, Fol.), Griesbach (Halle 1774, 1775, 8., neue Bearbeitung 1796, 1806), Matthäi (Riga 1782—88, 12 Thle. 8., kleine Ausg. Wittenb. 1803, 3 Bde. 4.), Alter (Wien 1786, 1787, 8.), Bioch (Kopenh. 1788, Fol. und 4. blos die Evangelien, wozu Varia lectt. ad textum Act. App. Epp. cath. et Pauli, 1798, und Varia lectt. ad textum Apoc., 1800, gehören). Alles Nöthige aber vereinigt die zweite Ausgabe von Griesbach, welche auch einen kritisch gebesserten und beurtheilten Text enthält. Griesbach hat ein eignes System der neutestamentlichen Kritik aufgestellt, welchem Hug mit Abänderungen beigetreten ist (in s. Einl. ins N. T.). Beide Kritiker unterschieden, nach Sichtung und Anordnung aller kritischer Materialien, verschiedene, in den verschiedenen Denkmälern erscheinende Gestaltungen und Bearbeitungen oder Recensionen des Textes: a) eine occidentalische oder allgemeine Textesbeschaffenheit, in den griechisch-lateinischen Handschriften, der latein. Übersetzung und den lateinischen Kirchenvätern; b) eine alexandrinische (nach Hug von Hesychius veranstaltete) Recension, in den Anführungen der alexandrinischen Kirchenväter, der memphitisch-koptischen, philoxenianisch-syrischen Übersetzung und den ältesten griechischen Handschriften (Cod. Al., Vat. u. a.); c) eine constantinopolitanische, wahrscheinlich von Lucianus veranstaltete Recension in den Schriften der Kirchenlehrer von Syrien, Klein-Asien und den Gegenden des constantinopolitanischen Patriarchats, in der slavischen und gothischen Übersetzung, in den jüngern griechischen Handschriften, bes. auch denen, die mit kleiner Schrift geschrieben sind. In Ansehung weiterer, noch mehr ins Besondere gehender Unterscheidungen sind diese Kritiker nicht zusammengetroffen. Nach der kritischen Ausgabe Griesbachs ist auch eine Prachtausgabe (Leipzig 1803—1807, kl. Fol.) und eine Handausgabe (Leipzig 1805, 2. Aufl. 1811) veranstaltet worden. Schotts Ausgabe mit latein. Übers. (Leipz. 1805, 2. Aufl. 1811) folgt der Griesbachischen, Knapp aber in seiner Ausgabe (Halle 1797, 8.) gibt einen eigenen Text. — Was die Auslegung des Urtextes betrifft, so ist dafür von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage in Übersetzungen (s. weiter unten) u. Commentaren viel gearbeitet worden. Die wichtigsten Paraphrasen oder erläuternden Umschreibungen vom N. T. sind die von Erasmus (neu herausgeg. von Augustin, Berlin 1777—80, 3 Bde.), von Hammond (lat. von Clericus, Frankf. 1714, 2 Bde. Fol.), von Semler (in mehrern Abtheil. 1771—92), von Zachariä (in mehrern Abtheil. 1769—76). Von den Commentarien über die ganze Bibel oder über das A. und N. T. besonders führen wir nur die berühmtesten und brauchbarsten an. Von den Kirchenvätern haben sich um die Bibelauslegung am meisten verdient gemacht: Origenes (commentationes ed. Huet., Rouen 1668, 2 Bde. Fol.), Joa. Chrysostomus (in seinen Homilien), Theodoret (Comment. über die Paulinischen Briefe), Theophylakt, Ökumenius, welche meist den Chrysostomus ausschrieben; Hieronymus (Comment. über das A. und N. T.),

T.), Augustinus (in mehrern exegetischen Schriften). Im Mittelalter zeichneten sich als Ausleger aus; Walafrid. Strabo (glossirte Bibel), Beda Venerabilis (Comment. über das A. und N. T.), Nicol. de Lyra (Postilla perpet. in univ. Biblia). Der Reformation arbeiteten vor oder unterstützten sie durch bessere Schrifterklärung: Laur. Valla (Annotatt. in N. T.), Erasmus (Annotatt. in N. T.), Jac. Faber Stapulensis (Commentt. in Evangg. epp. can.). Luther, Melanchthon, Zwingli, Calvin haben Mehreres für die Auslegung der Bibel gearbeitet; außer ihnen waren zur Zeit der Reformation die berühmtesten Ausleger: Joach. Camerarius (Comment. in N. Foed.), Victorin. Strigel (Hypomnemata in N. T.), J. Ökolampadius, J. Brenz, Mart. Bucer, Conr. Pellicanus, Henr. Bullinger, Wolfg. Musculus, welche fast die ganze Bibel commentirten. Fr. Vatablus, Seb. Münster, Jo. Mercerus haben sich um das A. T. verdient gemacht. Späterhin zeichneten sich als Ausleger aus: Theod. Beza (Annotatt. in N. T.), Jo. Drusius (Annotatt. über fast alle bibl. Bücher), Hugo Grotius (Annotatt. in V. T., 3 Thle. Fol., Paris 1644: den. ed. Vogel et Doederlein, Halle 1775, 1776, 3 Thle. 4., Annotatt. in N. T. ed. Windheim, Erl. 1755, 1757, 4.), Abr. Calovius (der in s. Bibl. illustr., 1672 bis 1676, 4 Thle. Fol., gegen Grotius stritt), Lud. de Dieu (Critica sacra s. animadverss. in loca quaed. diff. V. et N. T., 1693), J. Clericus (Comment. über das ganze A. T., Bearbeitung von Hammonds Paraphrase). Die Erklärungen mehrerer dieser Ausleger, des Grotius u. A. sind gesammelt in den criticis sacris, Lond. 1660, 9 Bde. Fol., Amsterd. 1698, 9 Bde. Fol., Frankf. 1696, 7 Bde. Fol., 2 Supplementbände 1700, 1701. Kurze Excerpte aus allen bessern Auslegern enthält Matth. Pali synopsis crit. alior. s. s. interpr., London 1669, 5 Bde. Fol., Frankf. a. M. 1712, 1694. Eine reiche exegetische Sammlung ist auch das engl. Bibelwerk, herausgeg. von Romanus Teller, Baumgarten u. A., Leipzig 1749 bis 1770, 19 Bde. 4. — Die besten neueren Commentare sind: vom A. T. E. F. K. Rosenmüller scholia in V. T., Leipzig 1788—1816, begreift die Bücher Moses, die Propheten (ausgenommen Jeremia), die Psalmen, Hiob, von mehrern Theilen sind neue Auflagen erschienen. Kürzer und weniger wichtig sind die Schol. in V. T. von J. Chr. F. Schulz und G. L. Bauer, 1788—98, 10 Thle. Vom N. T. Wolf curae philol. et crit. in N. T., 1739 bis 1741, 4 Thle. 4.; J. G. Rosenmüller schol. in N. V. ed. 5, 1801—7, 5 Thle.; J. Benj. Koppe N. T. graece perpetua annotat. illustr. contin. Heinrichs et Pott, 1778 u. f. Jahre begreift noch nicht das ganze N. T. Von mehrern Bänden sind neue Auflagen erschienen. Das exegetische Handbuch des N. T. (von Röper) in 19 St., Leipzig 1788—1809, wovon mehrere Theile neue Auflagen erlebt haben, ist eine geistlose Compilation. J. E. Chr. Schmidts philolog. Clavis über das N. T., fortgesetzt von Welker, 1796—1805, ist zu kurz. Über das ganze N. T. wäre uns ein Werk zu wünschen wie Kuinöls Comment. in libros N. T. hist., 1807 bis 1818, 4 Thle. — Als Übersetzungen zeichnen sich außer den schon oben in kritischer Hinsicht unter dem A. T. u. N. T. genannten noch folgende aus: A. Jüdische des A. T.: arabisch im 10. Jahrh. von R. Saadia (Pentateuch, Leyden 1622, 4., Jes., Jena 1790, 8.) und Buch Josua, persisch im 9. Jahrh. v. Jacob B. Joseph Tawus (Fragm.), spanisch (Ferrara 1553, Fol., Amst. 1762, Fol., Jes. u. Jer., Salonichi 1569, Fol.), jüdischteutsch v. Jekutiel B. Isaak (Amsterd. 1679, Fol.), v. Jos. B. Alex. (Amsterd. 1687, Fol., Prag 1765, 4.), teutsch einzelne Bücher v. M. Mendelssohn, Friedländer und Heinemann. Die Samaritaner übersetzten die 5 Bücher Moses im 2. Jahrh. in ihren Dialekt und ins Griechische, im 12. Jahrh. ins Arabische (s. Abu-Said). B. Christliche aus dem 2. Jahrh.: lateinisch vom A. T. nach der Septuaginta die sogenannte Itala (s. d. u. a. alte lat. in Bibl. sacr. Vers. antiq. ed. Sabatier., Rheims 1739—49, 3 Bde. Fol., Evangeliarium quadrupl. lat. ed. Blanchini, Rom 1749, 2 Bde. Fol.) und syrisch nach dem Grundtext (s. Peschito. Pentat. ed. Kirsch, Hof 1787, 4.; Ps. ed. Erpen. et Dathe, Halle 1768, 8., L. Regg. et Chron. ed. Hasse, Jena 1782, 8., N. T., Wien 1555, 4., Genf 1569, 4. Aus d. 6. Jahrh. ist die philoxenianische syr. Übers. des N. T. ed. White, Oxf. 1778—1805, 4 Bde. 4., a. d. 3. Jahrh. ober- und niederägyptisch oder altkoptisch (v. A. T. n. d. Sept. kl. Bruchst. in Mingarelli Aeg. cod. reliq., Bologna 1785, 4. und Engelbrecht Fragm. basmur. copt., Kopenh. 1811, 4., Dan. IX. ed. Münter, Rom 1786, 8., oberägypt. N. T. in Woide Append. ad ed. N. T. e cod. Alex., Oxf. 1799, Fol., niederägypt. Pentat., Lond. 1731, 4., Ps., Rom 1749, 4., N. T., Oxf. 1715, 4.), a. d. 4. Jahrh. äthiopisch (v. a. T. n. d. Sept. nur Fragm. gedr., vollst. gibt es jetzt die engl. Bibelgesellsch. heraus. N. T., Rom 1548, 4.) und gothisch von Ulphilas (Ausg. von Zahn, Leipz. 1805, 2 Bde. 4.), a. d. 5. Jahrh. armenisch im A. T. n. d. Sept. (Amsterd. 1666, 4., Constantinopel 1715, 4.,

4., Veneb. 1733, Fol., Lond. 1817, 4.), a. d. 6. Jahrh. georgisch oder grusinisch im A. T. n. d. Sept. (Mosk. 1751, Fol.), a. d. 10. Jahrh. angelsächsisch n. d. Itala (4 Evang., Dortr. 1665, 4., später n. d. Vulgata 5 B. Mos. u. Jos., Oxf. 1698, 4, Ps., Lond. 1640, 4.), arabisch a. d. 8—10. Jahrh. n. d. Peschito u. Sept. (Pent. u. N. T. ed. Aurivillius, Upsala 1808, 8.) n. d. Vulgata, Rom 1671, 3 Bde. Fol., persisch a. d. Syrischen (4 Evang. ed. Wheloc, Lond. 1657, Fol.), a. d. 9. Jahrh. slavisch oder altslavonisch n. d. Itala v. Methodius und Cyrillus (Ostrow 1581, Fol., Mosk. 1663, Fol., verb. Mosk. 1751, Fol., Kirchenbibel der Russen, Serbier und Illyrier, auch Kiew 1788, 5 Bde. 8., Ofen 1804, 5 Bde. 8.), a. d. Altslavonischen wallachisch v. Gretschan, Bukarest 1688, Fol., Balásfalva 1804, Fol., N. T. f. griech. Christen illyrisch, Wien 1795, Fol., türkisch v. Seaman a. d. Grundtext, Oxf. 1666, 4., neugriechisch v. Maxim. Kalliopolita, Leyd. 1638, 4., von Mich. Macedo, Halle 1710, 8., neurussisch v. d. Bibelgesellschaft in Petersburg 1821 (vgl. Polyglotten). Aus der v. heil. Hieronymus besorgten Umarbeitung der Itala (Hieron. Opp. ed. Vallarsi, Ven. 1766, 4., T. IX.) entstand seit dem 5. Jahrh. die in der römischen Kirche allein gültige latein. Bibel, Vulgata genannt. Übersetzungen aus derf. sind vor der Reformation die romanische der Waldenser im 12. Jahrh., die französische v. J. 1294 (A. T. von J. Macho und Ferget, Lyon um 1477, Fol.), die englische von Wicliffe 1380, die italienische v. Malermi (Veneb. 1471, 2 Bde. Fol., auch v. Marmochino, Ven. 1538, Fol.), die teutschen seit dem ersten Abdruck, Straßburg 1466, Fol., die niedersächsische oder flämische, Köln um 1480, Fol., die holländische, Delft 1477, Fol. (nur das A. T. ohne Psalter); n. d. Ref. teutsch, N. T. v. Emser, Dresd. 1527, 8., A. T. von Dietenberger, Mainz 1534, Fol., A. u. N. T. von Eck, Ingolst. 1537, Fol., v. Ulenberg, Köln 1630, Fol., v. Braun, Augsb. 1786, 1803, 3 Bde. 8., v. Widemann, Regensb. 1819, 8., englisch, Douay 1609, 1610, 2 Bde. 4. französisch v. le Fevre d'Etaples (Paris u. Antw. 1523—28, 7 Bde. 8., revid. v. d. Löwenschen Theologen, Antw. 1578, Fol.), von Is. le Maitre de Sacy (Par. 1672, 32 Bde. 8., sehr geschätzt und oft aufgelegt, noch Par. 1789—1804, 12 Bde. gr. 8.), N. T. v. Amelot (Par. 1666—70, 8 Bde. 8.), der Jansenisten (Mons 1667, 12.), v. Quesnel (Par. 1687, 12.), v. Richard Simon (Trevoux (1702, 4 Bde. 8.), von Bouhours (Paris 1704, 16.), v. Calmet (Paris 1724, 8 Bde. Fol.), italienisch von Martini (Turin 1776, 23 Bde. 8., Veneb. 1781—86, 36 Bde. 8.), spanisch v. Scio de San Miguel (Madrid 1794—99, 19 Bde. 8., 1807, 6 Bde. 4.), portugiesisch von A. Pereira de Figueiredo (Lissabon 1780 ff. 23 Bde. 8.), holländisch, der Jansenisten N. T. von van der Schnuren, Utrecht 1698, 12., A. u. N. T. v. van der Schnuren u. v. Rhyn, Utrecht 1732, 2 Bde. Fol., die Abweichungen der Vulgata vom Grundtexte in Anmerk., ungarisch von G. Kaldi (Wien 1626, Ofen 1782, Fol., N. T. v. Erdösi Wien 1574, 4.), polnisch v. Leopolita (Krakau 1561 Fol.) und Wuyek (Krakau 1599, Fol.), russisch von Skorina (A. T. Prag 1519, 4., blieb ungebraucht). Nicht an die Vulgata banden sich folgende Übersetzungen vonu. für Katholiken: Lateinisch, N. T. von Erasmus (Basel 1516, 8.), A. u. N. T. v. Sant. Pagnini (Lyon 1527, 4., 1542, Fol.), italienisch v. Brucciolt nach Pagnini (Veneb. 1532, Fol., 1542—47, 7 Bde. Fol.), französisch v. R. Benoist nach der Genfer (Paris 1566, Fol.), n. d. Grundtexte von le Gros (Köln 1739, 12.), englisch nach dem Grundtexte v. Alex. Geddes (London 1792—97, 2 Bde. 4.), teutsch n. d. Grundtexte v. Brentano u. Dereser (Frkft. a. M., 1796—1810, 7 Bde. 8.), N. T. v. Mutschelle (München 1789, 1790, 2 Bde. 8.), v. Fischer (Prag 1794, 8.), v. van Eß (Braunschw. 1807, Stereot. Sulzb. 1820, 8., N. T., Sulzb. 1822, 8.). Protestantische Übers. sind: lateinisch v. d. Reformirten Seb. Münster (A. T., Zürich 1534, 8.), Leo Judä u. Bibliander (A. u. N. T., Zürich 1543, Fol.), Chatellon (Castalio) A. u. N. T. (Basel 1551, Fol., Lpz. 1738, 8.), Beza N. T. (Genf 1556, 8.), Tremellius u. Junius A. T. (Frankf. 1579, Fol., A. u. N. T., Hannover 1624, 2 Bde. Fol.), v. d. lutherischen Seb. Schmidt (Straßb. 1696, 4.), Dathe A. T. (Halle 1784—94. 6 Bde. 8.), N. T. Reichard (Leipz. 1799, 2 Bde 8.) Schott (Leipzig 1805, 8.), Schott u. Winzer A. T. (Altona 1816, 1 Bd. 8.), teutsch v. Luther (Wittenb. 1522—32, 5 Bde. Fol., revid. 1541, Fol.; mehrere 100 Ausg. bis jetzt, in denen nur Rechtschreibung, Wort- und Druckform dem üblichen angepaßt ward (vgl. Canstein); sie behielt die Alleinherrschaft in der Lutherischen Kirche, u. verdient diese auch nicht nur wegen ihres kirchlichen Gebrauchs und ihrer Alterthümlichkeit, sondern auch durch die ihr eigne Kraft und Schönheit, während die Versuche der Wiedertäufer (Propheten v. Hetzer u. Denk, Worms 1527, Fol.), Unitarier (N. T. v. Crell u. Stegmann, Rakow 1630, 8.; v. Felbinger, Amst. 1660, 8., von Triller,

Amst. 1703, 8., v. Reiz, Offenb. 1703, 8.), Coccejaner (mystische u. prophetische Bibel von Horch, Marb. 1712, 4.), Zinzendorfs (N. T., Büding. 1727, 2 Bde. 4), der ihm verwandten Mystiker (A. und N. T., Berlenb. 1730—42, 8 Bde. Fol.), des abgeschmackten Junkherrot (N. T., Offenb. 1732, 8.), des Böhmisten Kayser (N. T., o. O. 1735, 8.), des frivolen Schmidt (5. B. Mos., Werth. 1735, 4.) und Barth (N. T., Riga 1773, 1774, 2 Bde. 8.) nur literarische Curiositäten sind, was auch Sauberts treu und fleißig übers. A. T. (bis 1. Sam. 17, 58. Wolfenb. 1665, 4) ward. Die teutschen Übersetzungen der Reformirten (v. Leo Judä, Zürich 1527—29, 5 Bde. 16. 1531 Fol., Worms 1529, Fol.; Neue Zürcher Bibel 1665 bis 67, Fol., 2 Bde. 4., in der Schweiz kirchlich gebraucht, von Piscator a. d. Latein. des Tremellius und Junius, Herborn 1602 bis 4, 3 Bde. 4., v. Tossanus n. Luther, Heidelb. 1617, Fol.) erreichten nicht Werth und Ansehn der Lutherischen. Die Fortschritte der biblischen Kritik und Exegese beurkunden die neuen Verteutschungen von Seiler (N. T., Erl. 1781, 1805, 8.), Stolz (N. T., Zürich 1781, 1804, neu Hannover 1820, 8.), Michaelis (A. T., Göttingen 1789, 2 Bde. 4., N. T., 1790, 2 Bde. 4.), Thieß (N. T., Lpz. 1790 bis 1800, 4 Bde. 8.), Bolte (N. T., Altona 1795—1806, 8 Bde. 8.), Hezel (N. T., Leipz. 1809, 8.), Preiß (N. T., Leipzig 1811, 2 Bde. 8.), Örtel (A. T., Ansb. 1817, 1 Bd. 4.), Kelle (A. T., Freiburg 1815—19, 3 Bde. 8.), sämmtlich zu sehr modernisirt und oft willkürlich, treu und schön von Augusti und de Wette (A. und N. T., Heidelb. 1809—14, 6 Bde. 8.), doch eben so wenig, als die iambischen Übersetzungen poetischer Bücher des A. T. von Eichhorn, Justi und Stuhlmann, zum kirchlichen Gebrauch geeignet, aus dem auch die von Meyers berichtigte, aber nicht selten verfehlte Ausgabe der Übersetzung Luthers (Frankf. a. M. 1819, 3 Bde. 8.) diese nicht verdrängen kann. Plattteutsche Übers. n. Luther v. Bugenhagen ersch. Lübeck 1533, Fol.; im pommerischen Dialekt nach Luther, Barth 1588, 4. Holländische Übers. A. T. n. d. niedersächs. kölnischen, N. T. n. Luther (Antw. 1526, Fol.), A. T. n. Luther, N. T. n. d. genfer, Emd. 1562, Fol., kirchlich gebraucht; an ihre Stelle trat die sogenannte Staatenbibel a. d. Grundtexte v. d. orthodoxen Theologen der dortrechter Synode, Leyden 1637, Fol., neue Übers., Antw. 1657, Fol., von van der Vloten, Leyd. 1789—96, 18 Bde. 8., von van der Palm, Leyden 1817 ff., 8.; Englische übers. v. Coverdale n. d. lat. u. alten holländ. mit Tindals N. T., Lond. 1536, Fol., n. d. Grundtexte 1539, Fol., von Puritanern, Genf 1561, Fol., von Parker u. A., Lond. 1568, Fol.; ist die kirchlich gebrauchte Bischofsbibel, unter Jacob I. n. übers. Königsbibel, Lond. 1611, Fol., seitdem in der bischöfl. Kirche allein gebraucht, neu n. d. Grundtexte, Cambridge 1763, Fol., mit Anmerk., London 1811, 3 Bde. 4.; aus dem Englischen wälisch, Lond. 1654, 1769, 8., irländisch, Lond. 1681, 4. Französische Übs. v. Olivetan, Neufchatel 1535, Fol., Genf 1540, Fol., revid. v. Beza u. Bertram, Genf 1588, Fol., 1805, Fol., 3 Bde. 8., Kirchenbibel, von Chateillon, Basel 1555, Fol., v. Martin, Amst. 1707, Fol., von Roques, Basel 1744, 8., von Osterwald, Amst. 1724, Fol., kirchlich gebraucht, von le Cene, Amst. 1741, Fol., zu frei, N. T. v. le Clerc, Amst. 1713, 2 Bde. 4., socinianisch, am besten v. Beausobre u. Lenfant, Amst. 1718, 4. Dänische übs. n. d. Luther., Kopenh. 1550, Fol., kirchlich gebraucht, Kopenh. 1699, 8., n. d. Grundtexte von Resenius, Kopenh. 1607, 8., verb. v. Suaning, Kopenh. 1647, 2 Bde. 4., neu verb. 1742, 8.; isländische n. d. Luther. u. der dänischen, Holum 1584, Fol., verb. 1644, Fol, Kopenh. 1747, 4.; schwedische, N. T. n. d. Grundtexte v. Andreä, Upsala 1526, 4., A. u. N. T. n. d. Luther. von Olof u. Lorenz Petri, Upsala 1541, Fol., revid, Stockh. 1618, Fol., neu revidirt, Stockh. 1703, Fol., 1801, 2 Bde. 4., neu übers. v. Gezelius mit Anm., N. T., Abo 1711, 1713, 2 Bde., Fol., A. T., Stockh. 1724—28, 4 Bde., Fol.; finnische n. d. Grundtexte, Stockh. 1642, Fol., Abo 1685, 2 Bde. 4., 1776, 4.; ehstnische, N. T. n. d. Luther., Reval 1729, 8., A. u. N. T. n. d. Grundtexte, Reval 1739, 1773, 4.; lettische n. d. Luther., Riga 1689, 4 Bde. 4., mit Rücksicht auf den Grundtext, Königsb. 1739, 3 Bde. 4.; litthauische n. d. Luther., Königsb. 1735, 1755, 2 Bde. 4.; polnische v. Unitariern, Brzesc 1563, Fol., v. Budny, Czaslau 1572, 4., v. Czechowitzky, Rakow 1577, 4., von Smalcius 1606, 4., v. Reformirten, Danzig 1632, 8., Amst. 1660, 8., Halle 1726, 8., von Schultz, Königsb. 1738, 8., auch v. Lutherischen gebraucht, Berl. 1810, 8.; böhmische, v. d. böhmischen Brüdern n. d. Grundtexte, Kralitz in Mähren 1579—93, 6 Bde. 4., ebend. 1596, 8., 1613, Fol., Presb. 1787, 8., 1808, 8., Königsb. 1816, 8., neu übers., Prag 1769—71, 3 Bde. Fol.; ungarische n. d. Luther. v. Heltei, Clausenb. 1551—84, 5 Bde. 4., n. d. reformirten latein. v. Karolyi, Visoly 1590, 3 Bde. Fol., von Reformirten u. Lutheranern kirchlich gebraucht, verb. v. Molnár, Hanau 1608, 4., neue Ausg., Utrecht 1794, 8., Pesth 1805, 3 Bde., Fol., v. Csipkes,

Lep-

Leyden 1717, 8., auf kaiserl. Befehl confiscirt, N. T. v. d. Lutheranern Trokosch, Wittenb. 1736, 8., von Báránÿ, Lauban 1754, 8.; wendische nach der Luther., Budiss. 1724, 4., 1742, 8., 1797, 8., auf Kosten der sächs. Bibelgesellschaft, Budiss. 1820 u. 23, 8.; italienische v. Rustici n. d. reform. latein. u. d. Grundtexte, Genf 1562, Fol., v. Diodati n. d. Grundtexte vorzüglich gut, Genf 1607, 4., 1641, Fol., Leipz. 1744, 8., N. T. fehlerhaft von Berlando della Lega u. Ravizza, Erlang. 1721, 1722, 2 Bde. 8.; rhätische od. graubündtische (romanisch, 2 Dialekte, obergraubündtisch, Chur 1718, Fol., untergraubündtisch, Scuol 1743, Fol.; spanische v. Cassiod. de Reyna n. d. reform. lat., Bas. 1569. 4., verb. v. Valera, Amst. 1602, Fol., N. T. v. Enzinas, Antw. 1543, 8.; portugiesische v. d. reform. Ferreira d'Almeida, A. T., Tranquebar 1719—88, 5 Bde. 4., N. T., Amst. 1712, 8., Batav. 1748–53, 2 Bde. 8., 1773, 8.; virginische a. d. Engl. v. Eliot, Cambridge 1661—63, 3 Bde. 4., 1680—85, 3 Bde. 4.; ostmalayische a. d. Holländ., Batav. 1758, 5 Bde. 8., Amst. 1731—33, 3 Bde. 4.; tamulische od. malabarische von Ziegenbalg u. Schulz nach Schmidts latein. N. T., Tranquebar 1714, 1715, 1722, 8., A. T., ebendas. 1723—28, 4 Bde. 4.; bengalische a. d. Engl., Calcutta 1802, 2 Bde. 8.; malabarische, N. T. a. d. Syrischen, Bombay 1810, 8.; chinesische von Milne u. Morrison, London 1821, 8. Die englische Bibelgesellschaft veranstaltete, außer den letztgenannten, noch Übersetzungen in die meisten asiatischen, in einige afrikanische, amerikanische und australische Sprachen, die größtentheils nur das N. T. oder nur einzelne Evangelien enthalten und aus englischen, lateinischen u. ähnlichen Bibeln von Missionaren und bekehrten Eingebornen übergetragen, nach den philologischen und theologischen Forderungen an Bibelübersetzer unserer Zeit nicht beurtheilt werden dürfen. Perser und Hindostaner haben an dergleichen Übersetzungen in ihre Sprachen den Styl nicht edel genug gefunden. Auch die spanischen, portugiesischen und italienischen Übersetzungen nach der Vulgata sind 1821 in London zur Vertheilung an Katholiken neu herausgegeben worden. Die russische Bibelgesellschaft läßt biblische Bücher in die Sprachen des nordöstlichen Asiens übersetzen. Vgl. Bibelgesellschaften, Bibellesen, Biblische Archäologie, Biblische Einleitung, Biblische Geographie und viele andere mit Bibel und Biblisch zusammengesetzte Artikel. (*de W.* u. *Pl.*)

Bibel (kathol. Bearb.). Die protestant. Kirche ist nur in Wenigem v. den Ansichten der Katholiken über die Bibel abgewichen. Letztere Kirche verehrt die heil. Bücher des A. und N. T. als eine Hauptquelle zur Erkenntniß der göttlichen Offenbarung, als unter dem unmittelbaren Einfluß des heil. Geistes geschrieben, inspirirt und folglich über jeden historischen und doctrinellen Irrthum erhaben. Allein die Bibel ist ihr a) wohl eine, aber nicht die einzige, ausschließende Erkenntnißquelle der Offenbarung; sie nimmt neben ihr auch eine mündlich fortgepflanzte, von der Kirche treu und unverfälscht aufbewahrte Offenbarungslehre, die Tradition, Erblehre, das ungeschriebene Wort Gottes an, und gibt derselben, als der ursprünglichen Erkenntnißquelle, gleiches Ansehen mit der Bibel, da keineswegs erwiesen werden kann, daß Alles, was Jesus gelehrt, in der Bibel verzeichnet sei, und es im Katholicismus ein lebendiges Lehramt der unfehlbaren Kirche gibt (s. Tradition, Unfehlbarkeit); b) der Katholik glaubt, daß es, da bisher alle Irrlehrer den Buchstaben der Schrift zu ihrem Gunsten angeführt haben, jeder sein System daraus beweisen will und folglich nicht jedem Einzelnen die eigene Auslegung der Bibel überlassen werden kann, ein sicheres Mittel geben müsse, um den wahren Sinn des geschriebenen Wortes zu bestimmen und dasselbe nicht der Willkür und launenhaften Deutungssucht des menschlichen Witzes auszusetzen. Er nimmt daher eine untrügliche Auslegerin der Bibel an, die Kirche, und hält dafür, daß ohne eine authentische Auslegung der Bibel eine völlige Anarchie in der Interpretation derselben unvermeidlich sei, weil Niemand berechtigt ist, seinem Mitleser seine eigene Erklärung als sicher und zuverlässig vorzuschreiben. Dem von Christus gestifteten Lehramte gebührt das Recht dieser Schrifterklärung; so hat das Concilium zu Trient in der 4. Session entschieden. In derselben hat das Concilium auch die Bücher des A. u. N. T. verzeichnet, welche die kathol. Kirche für kanonisch hält (s. Kanon und Apokryphen). Das Concilium von Trient hat auch die als Vulgata (s. d.) bekannte latein. Bibelübersetzung für authentisch, d. i. verlässig in Betreff der Reinheit der Glaubens- u. Sittenlehren und zum öffentlichen Kirchengebrauche bestimmt, erklärt. Übersetzungen in der Muttersprache sollen nach dem Decret der röm. Büchercensur vom 13. Jun. 1757 allezeit mit erklärenden, aus den Kirchenvätern entnommenen Noten und der päpstlichen Approbation versehen sein und nur mit Vorsicht gebraucht werden. Deshalb hat sich auch Pius VII. gegen die Bibelgesellschaften, wodurch Übersetzungen aller Art und ohne Noten und Erklärungen unter dem gemeinen Volke verbreitet werden, in der Bulle an den Erzbischof von Gnesen, 28. Junius 1816, erklärt. (*Hn.*)

Bibel-anstalt, s. Bibelgesellschaften und Canstein. B.-ausgaben, s. unter Bibel (protest. Bearb.). B.-auslegung, s. Auslegung 2) u. unter Bibel. B.-beweis, Beweis einer Religionswahrheit durch Stellen der Bibel. B.-christen, diejenigen Christen, welche ihre Glaubenslehren nur auf die Worte der Bibel stützen; und ein solches Auffassen der Religionswahrheiten biblisches Christenthum. B.-commentar (Lit.), Erläuterung der Bibel zum Verständniß. Ein vorzüglicher dieser Art zum Handgebrauch für das A. T. erschien in 7 Bdn., Altenb. 1799—1806. B.-erklärung, so v. w. Bibelauslegung, s. unter Bibel.

Bibel-gesellschaften (Theologie), 1) überhaupt jede Gesellschaft, welche die Kenntniß, Ausgaben, Verbreitung ꝛc. der Bibel sich zum Geschäft gemacht hat; 2) vorzüglich die geschlossenen Verbindungen zur Verbreitung derselben. Hierher ist zwar zuerst die Canstein'sche Bibelanstalt (s. Canstein) in Halle, auch die Seiler'sche in Erlangen zu rechnen, aber insbesondere die englische ausländische Bibelgesellschaft (so wie auch ihre Tochter- und Schwestergesellschaften fast in allen cultivirten und in vielen nicht durchaus christlichen Ländern). Sie entstand 1804 durch einen wallisischen Geistlichen, welcher sich Beisteuern zum Ankauf und Vertheilung der Bibel für seine Gemeinden erbat und auch 20,000 Bibeln wirklich vertheilte. An ihn schlossen sich viele Missionsgesellschaften an u. man constituirte eine Bibelgesellschaft mit Beamten und beisteuernden Gliedern unter dem Namen ausländ. Bibelgesellschaft, welcher die angesehensten Männer Englands beitraten. Ihrem Beispiel folgend bildeten sich eine Menge kleinere zu bestimmten Zwecken (für Handwerker, Seeleute, Frauen ꝛc.) u. jetzt sind in den brittischen Besitzungen vielleicht 650 dgl. bestehend. Man übersetzte zur vollkommnern Verbreitung die ganze Bibel, oder auch nur einzelne Bücher derselben, in viele (bis jetzt 130) Sprachen und hat durch diese ausländische Bibelgesellschaft wohl gegen 4 Millionen Bibeln vertheilen lassen. Die jährl. Einkünfte derselben betrugen im ersten Jahre kaum 5500 Thlr., 1820 fast 1 Million Thlr. und durch Thätigkeit im In- und Auslande haben sich Patterson, Pinkerton, Herdiason und Steinkopf ausgezeichnet. Im Ganzen wurden bis 1820 etwa 6,500,000 Thlr. ausgegeben. Dem Beispiele der Britten folgte man in Teutschland (Dresden, Frankfurt a. M., Berlin, Bremen, Stuttgart u. a.), der Schweiz, Schweden, Rußland (selbst in Irkutzk und Tobolsk unter den Kosaken und Tscherkassen), Frankreich u. a. Ländern, ferner außerhalb Europa in Vorder-Indien (Calcutta, Bombai, Amboina), Afrika (Sierra Leone, Helena, Bourbon und anderen), Amerika (über 200), Australien. Ob diese Verbreitung der Bibel mehr nutzbar oder schädlich sei, darüber sind verschiedene Meinungen entstanden und die kathol. Kirche hat sich, nach ihren Ansichten über die Bibel (s. Bibellesen u. Bibel), gegen sie ausgesprochen. Doch ist der Sinn des Protestantismus, daß man das Forschen des Geistes nicht unterdrücken, sondern befördern müsse, daß ein jeder Christ sich selbst von den Glaubenswahrheiten überzeuge, daß er seine Überzeugung aus der ersten u. lautersten Quelle schöpfe und darum darf nach dieser Ansicht auch dem Geringsten diese Quelle ewigen Trostes nicht entzogen werden, auch dann, wenn dieses schätzbare Buch vom Unverstande einzeln gemißbraucht worden war, oder noch würde. (*Wr.*)

Bibel-kanon, s. Kanon.

Bibellesen (Bibelverbot, kath. Bearb.). Auch die kathol. Kirche hält das Bibellesen für nützlich und heilsam und empfiehlt dasselbe; nirgends hat sie es unbedingt verboten, sondern des Mißbrauchs wegen, der von unverständigen und vermessenen Menschen davon gemacht werden könnte, blos in gewisse Schranken gewiesen. Das Verbot, das man gewöhnlich anführt, ist nicht eigentlich in den Verhandlungen und Decreten der trienter Synode, sondern in dem Index librorum prohibitorum enthalten, welcher von einer eigens niedergesetzten Commission unter Pius IV. 1564 gefertigt worden ist. Dieses Verbot lautet wörtlich: „Da es die Erfahrung beweist, daß, wenn das Lesen der h. Schrift in der Muttersprache allenthalben und ohne Unterschied gestattet wird, daraus des menschlichen Vorwitzes wegen mehr Nachtheil als Nutzen entstehe; so halte man sich hierinfalls an das Urtheil des Bischofs oder Inquisitors, welche auf das Gutachten des Pfarrers oder Beichtvaters das Lesen der von einem Katholiken in die Muttersprache übersetzten Bibel denjenigen erlauben können, denen ihrem Erachten nach, dieses Lesen nicht nachtheilig, sondern zur Förderung des Glaubens und der Frömmigkeit dienlich sein könnte, welche Erlaubniß schriftlich zu ertheilen ist. Wer aber ohne eine solche Erlaubniß die Bibel zu lesen oder zu behalten sich anmaßt, kann, bevor er sie nicht dem Ordinarius ausliefert, keine Lossprechung von Sünden erhalten." Dieses Verbot trifft also weder den Originaltext, noch die lateinischen Übersetzungen, sondern blos die Übersetzungen in der Muttersprache. Dieses Verbot ist nicht allgemein und unbedingt; es bezieht sich blos auf jene schwachen Leser, bei denen ein Mißbrauch zu besorgen ist. Und in der That war dieses Verbot zur Zeit der Reformation nothwendig, weil durch die vielen und verschie-

den-

dergleichen Übersetzungen, welche damals verfertigt und verbreitet wurden, nichts als Verwirrung und Unordnung entstand. Berichtet doch David Hume selbst, daß man in England nach der Einführung der Reformation gezwungen war, dem Volk die in der Muttersprache gefertigten Übersetzungen der heil. Schrift wegen der daraus entsprungenen Schwärmereien, welche durch das Lesen unterhalten wurden, aus den Händen zu nehmen. Wenn man überlegt, wie viel Vorkenntnisse in Sprachen, Geographie, Archäologie ꝛc. zum richtigen Verständniß der heil. Schrift, vorzüglich des A. T., gehören, wie dunkel bei allen diesen noch manche Stellen auch dem Gelehrten bleiben, wie leicht durch Übersetzungen dem Original ein fremder Sinn untergeschoben werden könne, wie anstößig so manche Scheinwidersprüche der Schrift, so viele nackte Bilder u. Erzählungen unsittlicher Handlungen ꝛc. dem ungebildeten Leser werden müssen, wie viel Nahrung Schwärmer aller Art bis auf die Pöschlianer aus dem unvorbereiteten Lesen der Schrift geschöpft haben ꝛc., der wird nicht umhin können, die von der Kirche ausgesprochene Beschränkung des Bibellesens mit Rousseau im 5. Briefe an Montagne weise und nothwendig zu nennen. Daß die ganze Bibel zu einem Hand- und Volksbuch für den gemeinen Mann ohne Unterschied nicht geeignet sei, hat selbst der gewiß ächt protestantische Krug in seinen neuesten Äußerungen über die Bibelgesellschaften nicht abläugnen können. Um so williger gibt die kathol. Kirche jedem ihrer Gläubigen für sie passende Schriftauszüge in die Hände. (*Hn.*)

Bibel-lesen (prot. Bearb.). Die prot. Kirche hält das Lesen der Bibel nicht nur für erlaubt, sondern insbesondere auch für heilsam für einen jeden ihr Verbundenen und wünscht daher nicht nur, sondern sorgt auch für zweckmäßigen Gebrauch. Den Einwendungen, daß nicht Alles für die Menge verständlich sei, daß selbst Manches gemißbraucht werden könne, stellt sie entgegen, daß keine, auch die heiligste Sache, vor Mißbrauch bewahrt werden könne, daß die Kirche ihre Lehrer anstelle, um diesen Mißbrauch zu verhüten und zu schwächen, daß der Nutzen des Bibellesens doch immer überwiegend sei, daß die verschiedenen Schriften, insbesondere des N. T., ausdrücklich an ganze Gemeinden gerichtet seien, daß jene Schreiben auch andern mitgetheilt worden sind, daß jeder Christ von seinem Glauben Rechenschaft geben müsse, ja daß Jesus selbst das Suchen in der Schrift, als Mittel einer durchdringenden Glaubenserkenntniß, anbefohlen habe. Wenn aber geglaubt wird, man könne bei dem jetzigen Stande menschlicher Bildung die Bibel gänzlich entrathen, so vergißt man den Werth derselben als Geschichtsbuch, und insbesondere als dessen, welches den Menschen von seiner moralischen Schwäche auffaßt u. bis zum höchsten und reinsten Ideal darstellt, den Glauben an eine heilige Weltregierung befestigt ꝛc., wenn man auch selbst auf Göttlichkeit u. Inspiration keine Rücksicht nehmen wollte. (*Hrr.*)

Bibel-sprache, die der Bibel, insbesondere nach Luthers Übersetzung, eigenthümliche Art zu erzählen und zu lehren. **B.-text**, 1) s. unter Bibel; 2) so v. w. die Stelle der Bibel, welche einer religiösen Rede zu Grunde gelegt ist. **B.-übersetzungen**, s. unter Bibel (protest. und kathol. Bearbeitung). **B.-verbote**, s. Bibellesen (kathol. Bearbeitung).

Biben (Pitschen, Pedena, Geogr.), Stadt in dem Bezirk Istria, Kreis Fiume, Gouvern. Triest, Kaiserth. Östreich; hat 1600 Einw., Bischof, baut Öl, Wein, Haselnüsse.

Biber (Zool.), 1) (Hüllenbolke), sind in Okens System meist große Nagethiere, mit ziemlich gleichartigen Füßen und Leibern, durch Schwanz oder hufartige Krallen ausgezeichnet, oder durch Haare, welche zu Stacheln geworden sind. Darunter rechnet er die Geschlechter ondatra, hydromys, castor, hystrix, cavia. 2) (castor *L.*), eine Gattung, die von Linné u. Pennant zu den Nagethieren, von Blumenbach zu den Säugthieren mit kurzen Schwimmfüßen, von Andern zu der Familie Schwimmpfötler gerechnet wird. Kennzeichen: in jedem Kiefer 2 keilförmig zugeschärfte Vorder- oder Nagezähne, auf jeder Seite 4, bisweilen unten 5 Backenzähne; Schwanz lang und sehr breit, gegen den Leib hin rund u. haarig, gegen die Spitze hin platt und schuppig; Vorderfüße mit 5 an der Basis durch eine Membran verbundenen, Hinterfüße mit 5 durch eine Schwimmhaut vereinigten Zehen; sie leben in Höhlen u. Bäumen am Wasser und auch im Wasser, nähren sich von Fischen und Vegetabilien und sind die größten Nagethiere. Die Art: **Gemeiner Biber, Castor, Erd-** od. **Landbiber** (castor fiber) wird in ganz Europa, bis Lappland herauf, gefunden, selten jedoch in den südlichen Theilen; in Teutschland ist er einzeln als Grubenbewohner an den Strömen, gesellschaftlich in der Elbe und in stärkern Kolonien vereinigt häufig im russischen Asien u. am häufigsten in Nord-Amerika anzutreffen. Körperlänge 2 Fuß 4—6 Zoll, des Schwanzes 1 Fuß lang u. 5—6 Zoll breit, Höhe 1 Fuß 2 Zoll, Gewicht 45 Pfd., alte 40—60 Pfd.; Kopf kurz u. dick, mit struppigem Haar besetzt, mit einer stumpfen, dicken Schnauze; Augen klein u. braun, Ohren kurz zugerundet, Hals kurz und dick, Beine kurz. Der merkwürdige Schwanz des Bibers ist

vom

vom Leibe abwärts 3 Zoll behaart, sonst überall mit sechseckigen, blaßbraunen, fischähnlichen, pergamentartigen Schuppen ⅓ Zoll dick belegt. Nahe am After sammelt sich in einem Beutelchen ein gelblich zähes u. schmieriges Wesen (Bibergeil, s. d.). Das Haar ist, u. zwar das kürzere, gelbbraun und das längere stärker kastanienbraun und glänzend. Farbenvarietäten sind: a) ganz weiße Biber; b) weiße Biber mit grauen Flecken; c) weiße Biber mit untermischten rothen Haaren. Der B. hat einen außerordentlich feinen Geruch; seine Klugheit und Geschicklichkeit in Anlegung der Baue ist bewundernswürdig; auf dem Lande geht er langsam, im Schwimmen ist er sehr schnell, bleibt jedoch nicht lange unterm Wasser; ihre Wohnungen bauen die B. sich aus auf einander gelegtem Holzwerk mit dazwischen geflochtenen Zweigen und eingekneteten Steinen und Erde vermischt; sie sind oval oder rund, die größten 30 Fuß im Umfang mit 8 Fuß Höhe; die meisten haben 3 Geschosse, eins unter dem Wasser, das 2. mit dem Wasser gleich, das 3. über der Wasserfläche. Unterhalb derselben führen sie oft gegen das Wasser noch einen Damm 4—5 Ellen dick auf. Mit ihren sehr scharfen Zähnen zernagen sie die dicksten u. härtesten Eichen zu ihrem Bauwesen. Nach andern neuern, hiervon abweichenden Beobachtungen sollen sie Anfangs April Gruben von der steilen Uferfläche hinab ins Wasser, wo möglich auf kleinen Inseln oder sonst den Feinden weniger zugänglichen Orten bauen, von der ausgegrabenen Erde aber 4—7 Fuß hohe, 10 bis 12 Fuß breite Hütten mit Raum für die ganze Familie fertigen; ein oder einige Eingänge (Winkel genannt) gehen von da unter das Wasser. In der nur einzimmerigen Hütte, deren Wände mit Holzspänen tapezirt sind, haben sie Vorräthe von Blumen und abgebrochenen Baumreisern, deren abgebrochenes Ende sie in den feuchten Boden stecken. Jedes Jahr bauen sie neue Hütten; doch alle 3 Jahre suchen sie anderes Gewässer. Ihren Schwanz sollen sie keineswegs, wie die Sage behauptet, als Kelle und zum Aufladen ꝛc. brauchen. Der B. nährt sich vorzüglich von der Rinde der Pappeln, Weiden, Aspen, Birken ꝛc., im Sommer genießt er auch Feldobst und allerlei Wurzelwerk. Er lebt in Monogamie, begattet sich im Frühjahr und das Weibchen soll bis 4 blinde Junge bringen, die es 4—6 Wochen säugt. Im 3. Jahre sind sie ausgewachsen und brunftfähig. Der Hund geht die Biber an, außerdem hat er am Vielfraß und an den Flußottern Feinde. Das Schießen von den Bäumen beim Eisgang im Frühjahr ist ein Haupterlegungsmittel; außerdem fängt man sie in Tellereisen, mit Netzen, in einer Wathe, in Fallen, durch Trockenlegen ihrer Wohnung, Ausgraben ꝛc. Das Wildpret des Bibers wird nur von armen Leuten gegessen (n. And. soll es wohlschmeckend sein); das ausgeschmolzene Fett wird in Rußland und Polen als Arznei gebraucht; die Knochen und Vorderzähne werden wegen ihrer außerordentlichen Härte benutzt. Der Bibergeil (s. d.), wovon gewöhnlich 3 Männchen 1 Pfd. und oft noch mehr, ein Weibchen aber nur 2 Loth liefert, wird in den Apotheken gebraucht. Der Balg und die Haare des Bibers dienen zu Rauchwerk, Strümpfen, Handschuhen, Hüten ꝛc. Für den Wasserbau und für die Waldungen ist der Biber ein schädliches Thier. Merkwürdig ist, daß er nur Eine Cloake für Mastdarm und Zeugungstheile hat. Jährlich sollen sonst 40 — 60,000 Felle aus N. Amerika gekommen sein. — Eine andere noch nicht ganz bestimmte Art ist c. huidobrius (chilensis) *Molina*, der B. aus Chili; sein Schwanz ist lang, stark behaart, mit breitem Rücken; die Augen sind klein, das Bibergeil fehlt; lebt in tiefen Flüssen und Seen Chili's, nährt sich von Krebsen und Fischen; sein Haar wird gleichfalls gebraucht. Vielleicht ist er zum Geschlecht Otter gehörig. (*Lp.* u. *Wr.*)

Biber im Wappen ist oftmals eine Anspielung auf den Namen des Besitzers. Als Devise, nicht als Wappenbild, bedeutet er List und Schlauheit.

Biber (Hblgsw.), so v. w. Düffel.

Biber (Bieber, Geogr.), 1) Nebenfluß der Kinzig in dem Kurfürstenthum Hessen; 2) (Bibergrund), Amt auf dem Spessart in der kurhessischen Provinz Hanau; hat 3200 Unterthanen; 3) Marktflecken und Hauptort, daselbst, mit 1150 Einw., Eisen- und Kobalt, sonst auch Silberwerken; 4) Fluß im Regierungsbez. Magdeburg, Königreich Preußen; 5) Pfarrdorf im Amte Steinheim des großherzogl. hess. Fürstenthums Starkenburg; hat 600 Ew., ist umgeben von einer Mauer; dabei der Wald Bibermark; 6) s. Biberfluß.

Biberach (Geogr.), 1) Oberamt im Donaukreise (Würtemberg); hat 8½ QM., 23,400 Ew.; bewässert durch die Flüsse Rinß, Umlach, Iller; bringt Getreide, Gemüse, Flachs, Obst; hat Viehzucht; 2) (ehemals freie Reichs-) Stadt das., Amtssitz; hat 4500 katholische und Lutherische Ew., ein Postamt u. Decanat; man braut Bier (16—17,000 Eimer), gießt Glocken, fertigt Leder, Musselin. Geburtsort von C. M. Wieland. Hier am 2. Oct. 1796 Schlacht zwischen den Franzosen unter Moreau u. den Östreichern unter Latour, wodurch jener, sich plötzlich gegen die Verfolger wendend, sich Freiheit zum fernern Rückzug nach dem Rhein errang und noch dazu 2500 Gefangene und 16 Kanonen mit-

mitnahm. In der Nähe das Bad Jordan. 3) (Bieberach), Pfarrdorf mit 900 Ew. im Amte Gengenbach, Kinzigkreis Badens; 4) Mittel-b., Dorf bei Biberach 2); 5) Herrschaft im Canton Bern; 6) (Bibern), Dorf im Canton Schaffhausen; 7) Flecken im Ober-Mainkreise Baierns.

Biberach (Nicolaus von, oder von Bibera), lebte in der letzten Hälfte des 13. Jahrh. als Geistlicher zu Rom, später zu Erfurt; schrieb mehrere Briefe und unter dem Titel Occultus eine Schrift de avertendo malo, theils in Prosa, theils in Versen, worin er gegen die Verderbniß der römischen Päpste eifert.

Biberāsso (Geogr.), s. Pernaffa.

Biberbach (Geogr.), Herrschaft und Marktflecken mit Schloß, dem Grafen Fugger gehörig; liegt im Landgericht Wertingen, Ober-Donaukreis Baierns; hat wunderthätiges Crucifix, Wallfahrtsort, 1200 Ew.

Biber-bau (Zool.), s. unter Biber.

Biber-compagnie, eine zum Fang von Bibern in Nord-Amerika von Prinz Ruprecht gestiftete Handelscompagnie in England; in neuern Zeiten wohl mit andern Pelzcompagnien verschmolzen.

Biboro ad nūmerum (röm. Ant.), nach der Zahl trinken, beim Gesundheittrinken so viel Becher leeren, als Buchstaben in des Geehrten Namen waren, als man ihm noch Lebensjahre wünschte und Ähnl.; beim Trinken zur Ehre der Grazien, das Leeren von 3, zur Ehre der Musen von 9 Bechern ꝛc. (vgl. Becher 3). B. aquam liberam (Gustare a. lib.), freies Wasser trinken, d. h. freigelassen werden, weil zu den Ceremonien bei der Freilassung eines Sklaven auch gehörte, daß er vor oder bei der ihm vom Herrn gegebenen Mahlzeit einen Trunk Wasser that. B. graeco more, nach griechischer Sitte trinken, d. h. erst zur Ehre der Götter und dann auf das Wohl einzelner (auch abwesender) Personen.

Biber-eilande (Geogr.), Gruppe von dürren Inseln im See Michigan.

Biber-eisen (Jagdw.), Eisen zum Biberfang, fast wie Fuchseisen.

Biber-ente (Zool.), so v. w. Gänsesäger.

Biber-fang, s. unter Biber.

Biberfangs-recht (Jagdw.), das Recht Biber zu fangen; hat zu Streitigkeiten Anlaß gegeben, ob es als zum Recht des Fischfangs oder der Jagd gehöre. In Rußland ist der Biberfang ein Regale.

Biber-felle (Waarenk.), die aus Rußland und besonders aus Nord-Amerika kommenden Felle der Biber; werden theils als Rauchwerk gebraucht und behandelt, theils um der Haare willen (zu Strümpfen, Kappen, vorzüglich Hüten) gesucht. Frische B. (neue, weiße, moskowitische) heißen die im Winter gefangenen und sind die besten; trockene (magere) B. die im Sommer erbeuteten haben weniger Haare und dienen blos zu Futterwerk; fette B. heißen solche, die von den Wilden eine Zeit lang getragen oder sonst verunreinigt worden sind; sie dienen für die Hutmacher. Sonst unterscheidet man Hudsonsbai- und Canadabiberfelle.

Biber-fluß (Geogr.), 1) Fluß im Gebiete Missuri (N. Amerika), welcher dem Yellowstone zufließt; 2) Fluß im westlichen Binnenlande, welcher sein Wasser in den See à la Crosse führt; 3) Fluß in Pensylvanien, der den Alleghany vergrößert; 4) mehrere minder bedeutende Flüsse in Nord-Amerika.

Biber-geil (castoreum, Med.), eine in zwei zu beiden Seiten des Afters beim Biber (s. d.) befindlichen Beuteln enthaltene, stark und eigenthümlich riechende, dunkelbraun brüchige Masse. Im Handel kommen vorzüglich zwei Sorten vor: a) das moskowitische (sibirische) B. (cast. moscoviticum), als das beste, in großen dicken Beuteln; b) das englische oder canadische B., in kleinen Beuteln, ohne Fettklumpen, meist erkünstelt oder verfälscht. Das B. ist eins der kräftigsten krampfstillenden Mittel, besonders in hysterischen Zufällen. Gabe: 1—4 und mehrere Gran in Pulver oder Pillen.

Biber-geilen (Waarenk.), die getrockneten Beutel der Biber mit Bibergeil in ihnen.

Biber-geil-essenz, so v. w. Bibergeiltinctur. B.-fett (axungia castorei, Med.), eine dickliche, ölige, stark nach Bibergeil riechende Substanz, die durch eigne Drüsen unter den Beuteln, die das Bibergeil enthalten, abgesondert wird, von der Consistenz einer Salbe und schwachem Bibergeilgeruch; ehedem officinell, jetzt aber außer Gebrauch. B.-geist, s. Bibergeiltinctur 3). B.-öl (oleum castorei Ph. Würt., Med.), ein Gemisch von Bibergeil und einer Menge anderer Stoffe, die mit Wein in Öl digerirt wurden, zum äußern Gebrauch; jetzt nicht mehr üblich. B.-tinctur (tinctura castorei), a) einfache aus ächtem Bibergeil mit Weingeist; b) ätherische B. (tinct. cast. aetherea), ebenfalls daraus mit Schwefeläthergeist durch Digestion bereitet. Beide sind gebräuchliche Formen, um das Bibergeil mit Erfolg anzuwenden. Gabe: 10—15 Tropfen; c) zusammengesetzte (tinct. cast. composita Ph. Edinb.), mit stinkendem Asand und versüßtem Salmiakgeist bereitet; nicht mehr sehr gebräuchlich.

Biber-grund, s. Biber (Geogr. 2).

Biber-haar (Castorhaar, Waarenk.), die Haare der Biberfelle, kommen vorzüglich

lich über England aus Amerika. Rußland liefert auch welches, das kürzer, aber feiner als ersteres ist. Es wird zu Hüten und Kürschnerarbeiten stark verbraucht. B.-haarne Hüte, s. Castorhüte.

Biber-häute, s. Biberfelle.

Biber-hund (Jagdw.), ein nicht zu großer, aber starker, zottiger Hund, welcher sich leicht dazu abrichten läßt, den Biber aus seiner Burg in das Biber-netz zu treiben; dieses wird vor dem Ausgange der Burg, oder in schmalen Flüssen quer durch den Fluß gestellt, endigt in einen langen Sack und ist aus starken Leinen gemacht, weil der Biber sonst leicht durchschneiden würde. Vgl. Otterhund und Otternetz.

Biberich (Geogr.), 1) Marktflecken im herzogl. nassauischen Amte Wiesbaden, in schöner Gegend am Rhein, mit Residenzschloß, Lustgarten, 8 Mühlen u. 2000 Ew.; 2) so v. w. Bittburg.

Biber-indianer (Geogr.), ein Stamm Chepewyans; wohnt in N. Amerika in Nordwesten des Sklavensees bis zum Mackenziefluße.

Bibrius Mero, Spottname des Kaisers Tiberius Nero, aus bibere (Trinken) und merum (unvermischter Wein) gebildet, in Bezug auf dessen Trinkfertigkeit.

Biber-mark, s. Biber (Geogr. 5).

Biber-meer (Geogr.), s. Kamtschatkalisches Meer.

Bibern (Geogr.), s. Biber.

Bibernelle, 1) große oder falsche, sanguisorba officinal. *L.*, s. unter Sanguisorba; 2) kleine od. wirkliche, poterium sanguisorba *L.*, s. unter Poterium; 3) weiße, pimpinella saxifraga, s. unter Pimpinelle; 4) Pimpinelle überhaupt (s. d.).

Biber-netz, s. unter Biberhund.

Biberon (fr.), 1) Saugkanne, Nutschkanne; 2) Saufbruder, Zecher.

Biber-ratze (Zool.), s. Ondatra.

Bibersburg (Beregh, Geogr.), Schloß und Herrschaft der Grafen Palfy in der Gespannschaft Preßburg (Ungarn); das Schloß hat allerhand Alterthümer und soll von Constantia, Tochter Bela's III., Königs von Ungarn, angelegt worden sein.

Biber-schmalz, 1) so v. w. Bibergeilfett; 2) ausgelassenes Fett des Bibers überhaupt, besonders auch als Hausmedicin. S. unter Biber.

Biber-schwänze (Ochsenmäuler, Breit-, Flachwerks-, Taschenziegel, Bauk.), platte Dachziegel, gemeiniglich 15 Zoll lang, 6 Zoll breit, ¼ bis ½ Zoll dick, an deren oberer schmalen Seite die sogenannte Nase angesetzt ist, mit welcher sie auf die Latten gehängt werden. Diese Ziegel müssen, indem sie der Witterung vorzüglich ausgesetzt sind, aus einer reinen, von Kalktheilchen befreiten, am besten geschlämmten Erde gefertigt und gut gebrannt sein; werden auch wohl mit einer Glasur von Braunstein und Bleiglätte, oder einer der Witterung widerstehenden Farbe von Theer oder Firniß überzogen.

Biber-schwarz (Färber), eine Art schwarzer Farbe, die ein wenig in das Braune fällt.

Biber-see (der schwarze, Geogr.), Binnensee in Nord-Amerika; bildet mit dem Kreuz- und Büffelsee ein Dreieck und steht mit dem Biberflusse in Verbindung.

Biberstein (Geogr.), 1) Dorf und Schloß im Bezirk Aarau, Canton Aargau (Schweiz); hat Eisengruben und Marmorbrüche. 2) Spitze des Rhöngebirges im Kurfürstenthum Hessen. 3) S. Hofbiber.

Biber-stich (Jagdw.), das Erstechen des Bibers mit einer dreizinkigen Gabel, wenn er von dem Hunde aus der Burg gejagt wird, oder sich in dem Sacke des Bibernetzes verwickelt hat.

Bibert (Geogr.), 1) s. Biebert. 2) Stamm der Abassen, im Dorfe Bibert (in der kleinen Abassa) wohnend; hat 1600 Köpfe.

Biber-taucher (Zool.), s. Gänsesäger.

Biber-wurz (aristolochia rotundifolia), s. unter Osterluzeiwurzel.

Bibesia und Edesia, bei Plautus scherzhaft gebildete Wörter, ungefähr Trink- und Eßland; unrichtig werden beide für Göttinnen gehalten.

Bibi, ein persisches Wort, heißt gut, glücklich, heilig; es ist bes. ein Ehrentitel der Frauen, z. B. bibi Mariam, die heil. und glückliche Maria, eine Ehrenbezeigung der Perser für die Mutter Jesu.

Bibiana (-no, Geogr.), Schloß und Marktflecken im Thale Lucerna am Pellice, in der piemont. Provinz Pinerolo; hat 2500 Ew., meist Waldenser, u. etwas Handel.

Bibiana (St.), röm. Jungfrau aus edlem Geschlecht. Ihre Eltern wurden des christlichen Bekenntnisses wegen verfolgt und getödtet, sie selbst ihrer väterlichen Güter beraubt, und als weder Versprechungen noch Drohungen ihre Treue im Glauben erschütterten, um 363 unter Julian mit Bleikolben erschlagen. Ihr zu Ehren ward in Rom eine Kirche errichtet, in welcher sie, ihre Schwester Demetria und ihrer Mutter Dafrosa, beigesetzt wurden. (*Hn.*)

Bibianus (Vivianus, St.), Bischof von Saintes, Wunderthäter; st. 490. Tag der 23. August.

Bibiena (Geogr.), s. Bibbiena.

Bibig (Bijige, Geogr.), Dorf im Cascheflick Fium in Mittel-Ägypten; hat einen merkwürd. Obelisk von rothem Granit.

Bibinär (Mineral.), s. unter Binär.

Bibio (Zool.), s. Stiletfliege und Haarmücke.

Bibitorius musculus (Anat.), s. Trinkmuskel.

Bibla (a. Geogr.), s. Bilba.

Biblia (v. gr.), s. Bibel.

Bibliapauperum (Bibliogr.), besteht aus einer Folge von Holzschnitten, die Geschichten des A. und N. T. vorstellen, mit kurzem latein. Erklärungstext xylographisch in kl. Folio gedruckt; jene sind, nach Lessing, nach ehemaligen Fenstergemälden des Klosters Herschau verfertigt. Es sind eben so viel Abbildungen (40), wie dort der Kreuzgang, vor der Einäscherung des Klosters im J. 1609, Fenster hatte, jedes Blatt ist nur auf Einer Seite bedruckt; oben und unten sind 2 Brustbilder und in der Mitte 3 historische Vorstellungen. Man hat auch eine Ausgabe (in Wolfenbüttel) von 50 Blättern, eine (vielleicht älteste) in Wien von 40 Blättern ist dagegen ganz ohne Text. Selten findet man aber dies Werk vollständig. Ihren Namen hat sie, weil eine vollständige Bibel vor Erfindung der Buchdruckerkunst wenigstens 1000 Goldgulden kostete. Jetzt werden auch mangelhafte Exemplare dieses wahrscheinlich ältesten xylographischen Products von Bibliomanen mit mehreren 100 Gulden bezahlt. Ein gut erhaltenes vollständiges Exemplar kaufte der Herzog von Devonshire aus Edwards Auction 1815 für 210 Pfund. Man hat auch eine Ausgabe mit teutschem Texte, dann auch mit Typen bedruckte, sowohl mit lat. als teutsch. Text, aber ebenfalls typographische Seltenheiten.

Bibliander, 1) (Theodor), eigentlich Buchmann genannt, ein schweizer. Theolog, geb. zu Bischofszelle 1504; lehrte Theologie zu Zürich, ward aber, weil er in der Lehre von der Gnadenwahl von der schweizerischen Kirche abwich, seiner Stelle entsetzt und st. zu Zürich an der Pest 1564. Unter seinen Schriften zeichnet sich eine Übersetzung des Korans, nebst dem Leben Muhammeds und seiner Nachfolger, Zürich 1543, Fol., aus. 2) (v. gr., Bibelmann), angenommener Name; unter ihm verabfaßte Dan. Hermann: Harmonie solcher Sprüche der heil. Schrift, die einander scheinen zuwider zu laufen, 4 Centurien, 1708—10. neue Aufl. 1722.

Bibliaphörium (a. Geogr.), Stadt im Mittellande von Marmarika nördlich von Parätonium und Apis.

Biblias, s. Biblis.

Biblici, s. Bibliſten.

Biblicus, so v. w. Baccalaureus biblicus (s. d.).

Biblides (St.), so v. w. Biblis.

Biblinde (Biflinde), s. Alfadur.

Bibliognosie, s. Bibliographie. Bibliognöst (v. gr.), Bücherkenner.

Bibliograph (v. gr.), eigentlich Bücherschreiber, doch gebräuchlicher Bücherkenner, Bücherkundiger.

Bibliographie (Bibliognosie, Bibliologie, Bücherkunde), 1) eigentlich Bücherschreiberei, doch gewöhnlicher die Wissenschaft, welche sich mit der Kenntniß der schriftstellerischen Erzeugnisse aller Völker und Zeiten beschäftigt. Man theilt sie in die reine (innere, wissenschaftliche) und in die angewendete (äußere, materielle). Erstere betrachtet die Bücher blos nach ihrem Inhalt; sie zeigt, was da ist, und berichtet entweder blos die Titel, oder betrachtet die Werke auch kritisch. Über sie könnten umfassende Werke, welche sämmtliche Bücher aller Völker und Zeiten auf einmal betrachteten, sich verbreiten, wenn nicht der zu große Stoff diese Behandlung unmöglich machten; doch machten Lipenius, Konrad Geßner und Georgi Versuche hierzu. Man beschränkt sich nun, da dies immer unmöglicher wird, darauf, die Literatur einzelner Wissenschaften getrennt zu behandeln, wie dies z. B. in Rössels Anweisung zur Kenntniß der besten allgemeinen Bücher in der Theologie, 4. Auflage, Leipzig 1800, mit der Theologie geschehen ist, oder man behandelt die Literaturen einzelner Völker, wie in Egerton Brydge's British bibliographer, London 1809, 4 Bde. Auch über einzelne Zeiten einzelner Literaturen hat man Bearbeitungen, und von der teutschen zeichnen sich aus: Erschs Handbuch der teutschen Literatur, seit der Mitte des 18. Jahrh., Amsterd. u. Leipzig 1812—14, 2 Bde. (eine neue Aufl. hat seit 1820 begonnen), und Heinsius Bücherlexikon der in Teutschland von 1700 an ersch. Bücher, n. A. Leipzig 1812—21, 6 Bde. Die angewandte B. betrachtet die Bücher mit Berücksichtigung der äußeren Umstände und Schicksale; sie berücksichtigt also die vorzüglich correcten, oder alten, oder prächtig gedruckten Ausgaben, und Alles das, was in dem Artikel Bibliomanie näher angeführt ist. Gute Hülfsmittel zur angewandten B. sind: Eberts allgem. bibliogr. Lexikon, Leipzig 1821—25, 2 Bde.; Brunet: Manuel de libraire, Paris 1814, 4 Bde.; Maittaire: Annales typographici, Haag 1793—1803. (Allg. Anleitungen zur B. gewähren: Denis: Einl. zur Bücherkunde, Wien 1795, 2 Bde.; Achard: Cours de bibliographie, Marseille 1807, 3 Bde.; Hartwell Horne: Introduction to the study of bibliography, London 1814, 2 Bde.; Peignot: Dictionnaire raisonnée de bibliologie, Paris 1802—1804, 3 Bde.). (*Pr.*)

Bibliographisch (v. gr.), eigentlich bücherschreibend, doch gewöhnlicher bücherkundig.

Bibliolatrie (theol. Wiss.), die abergläubische Verehrung der Bibel; theils in so fern sie als Buch betrachtet wird, theils in so fern man über dem Buchstaben den Geist verkennt.

Bibliolithen, diejenigen Handschriften, welche unter vulcanischem Auswurfe (in Pompeji und Herculanum) begraben, mineralische Gestalt angenommen haben. Man hat vielfach, meist ohne Glück, versucht, sie behutsam abzuwickeln, und eigne Maschinen dazu erfunden. In neuesten Zeiten hat Sickler durch chemisches Verfahren und nach ihm Davy sie zu bearbeiten versucht; aber nur bei wenigen ist es gelungen, die Handschrift leserlich darzustellen.

Bibliologie, s. Bibliographie.

Bibliomān (v. gr.), ein leidenschaftlicher Liebhaber für (bes. alte) Bücher.

Bibliomanie (v. gr.), 1) eigentlich die Sucht, Bücher zu sammeln, ohne einen Zweck damit zu verbinden; allerdings thöricht u. tadelnswerth, da diese Wuth Geld ohne Zweck versplittert und literarische Schätze lange Zeit ungenossen verbirgt. 2) Die Sucht, Bücher und bes. alte Bücher, zwar als Kenner, und um sie zu benutzen, zu sammeln, indem man aber dabei Werth auf unbedeutende Nebendinge legt. Man geht hierbei entweder auf Collectionen und strebt z. B. eine Sammlung aller Ausgaben des Horaz oder aller Elzevirschen Ausgaben zu besitzen, oder sieht auf das Alter der Bücher und sucht die ersten Ausgaben derselben oder Incunabeln, oder aus einer berühmten Druckerei hervorgegangene Drucke, oder Bücher (auch wohl Exemplare) zu erlangen, die sich durch Schicksale, Castrirungen, Verbote u. s. w., auch wohl durch die geringen von ihnen gemachten Auflagen auszeichnen. In neuerer Zeit erstreckt sich die Neigung der Sammler bes. auch auf Prachtausgaben, auf Kupferstiche avant la lettre, auch wohl mit breiten Rändern (die oft nach Linien abgemessen werden) versehene Exemplare und auf Drucke auf ungewöhnlichem Material, wie Pergament, buntes Papier, Seide, oder auch wohl auf solche, wo statt der Druckerschwärze Gold oder Silber genommen ist. So wurden von der Magna charta, London bei Whitaker, 1816 3 Exemplare auf rothem Pergament mit goldenen Buchstaben und mehrere andere auf Velin ebenfalls mit goldenen Buchstaben gedruckt. Überhaupt ist in England die B. zu dem höchsten Grade gestiegen. In der Auction des Herzogs v. Roxburgh 1812, worin sehr viele Seltenheiten vorkamen, ward unter andern ein Exemplar der 1. Ausgabe des Boccaccio von 1471 um 2260 Pf. St. verkauft, und um dies Ereigniß zu verherrlichen, stiftete sich der Bibliomanio-Roxburgh-Clubb, welcher am 13. Julius, als dem Tage jener Versteigerung, seine Sitzungen hält. Hauptsächlich strebt man in England nach unbeschnittenen Exemplaren alter Bücher, auch nach alten Volksliedern, Zeitungen aus dem 16. Jahrh. u. dgl., wo oft wenige Bogen mit 250 — 300 Thalern bezahlt werden. Anderen Luxus treibt man mit Herstellung einziger (illuminirter) Exemplare, indem man Werken Kupfer, die eigentlich gar nicht zu ihnen gehören, aber doch zur Erläuterung desselben dienen, beifügt und sie so verkauft. Einzelne Gesellschaften vereinigen sich auch, um ein Werk in nur wenigen (20 — 30) Prachtexemplaren drucken zu lassen; ja es hat Liebhaber gegeben, die ein Buch nur in einem Prachtexemplare ganz allein für sich anfertigen ließen. Auch mit den Einbänden wird der größte Luxus getrieben und es gibt Bände, wo das Stück über 100 Thlr. kostet. Oft sind die Schnitte mit den künstlichsten Miniaturgemälden verziert. (Dibdins bibliomania or bookmadness, London 1811.) (*Pr.*)

Bibliopēgos (Ant.), s. Buchbinder.

Bibliophil (-ōphilos, v. gr.), Bücherfreund, Bücherliebhaber. Bibliōphilus (gr., Bibelfreund), angenommener Name; unter ihm erschien: Sabbathslust der Kinder Gottes, Erf. 1738. Bibliophilie, die Liebe zu Büchern, ein geringerer Grad der Bibliomanie 2).

Bibliopōie (gr.), Bücheranfertigung, Schriftstellerei.

Bibliopōla (Antiq.), s. Buchhändler.

Bibliotāph (v. gr.), ein Bibliothekbesitzer, der ungern Bücher verleiht, sondern dies auch seinen Freunden abschlägt.

Bibliothēca (lat.), s. Bibliothek (Literatur).

Bibliothek (v. gr.), eine Sammlung von Büchern. 1) (Gesch.), in den ältesten Zeiten verschmolzen die Bibliotheken mit den Archiven, bes. von Tempeln, da dies die einzigen Orte waren, wo man Urkunden aller Art aufbewahrte. Von dieser Art mögen die Bibliotheken im Tempel des Belus zu Babylon und die von Nehemia gesammelte, von Judas Makkabäus wieder hergestellte jüdische gewesen sein. Die B. des Königs Osymanthias zu Memphis ist wahrscheinlich eine Fabel. Die ersten Herrschern gehörigen Bibliotheken, deren die Geschichte mit Gewißheit gedenkt, sind die des Polykrates zu Samos u. des Pisistratos zu Athen etwa 550 v. Chr.; letztere brachte Xerxes nach Persien, doch gab sie Seleukos Nikanor den Griechen zurück. Unter Privatbibliotheken war die des Aristoteles, später dem Apellikon von Teios gehörige, die berühmteste; die ausgezeichnetste unter allen aber war die alexandrinische B. (s. d.). Auch Attalus I. und seine Nachfolger, so wie Antiochos III. brachten werthvolle literarische Schätze zusammen. Die erste Privatbibliothek in Rom war wahrscheinlich die von Ämilius Paulus von Philipp von Makedonien eroberte. Noch 146 v. Chr. war indessen so wenig Sinn für Bücher in Rom, daß der Senat die in Karthago eroberten

Bücher

Bücher den den Römern treu gebliebenen Königen Afrika's (nach And. den Erben des Regulus) schenkte; 87 v. Chr. brachte Sylla die ehemalige B. des Aristoteles nach Rom; andere Sammlungen legten Lucullus, M. Terentius Varro, Cicero und T. Pomp. Atticus an. Die erste öffentliche B. errichtete in Rom um 36 v. Chr. Asinius Pollio auf dem aventinischen Berge, eine 2. (Octaviana) Augustus 31 v. Chr. im Porticus der Octavia; letztere ward durch den Brand unter Titus vernichtet, unter Domitian aber wieder hergestellt; eine 3. (palatina) legte Augustus 28 v. Chr. bei dem Tempel des palatinischen Apolls an. Obgleich auch diese von dem Brande unter Commodus litt, so waren doch noch unter Constantin Trümmern von ihr übrig. Spätere öffentliche Bibliotheken stifteten Vespasian, Trajan (Ulpia), Domitian u. m. A. Auch gute Privatbibliotheken waren unter den Kaisern zu Rom vorhanden, so die des Tiberius, des Hadrian, des Epaphroditus (30,000 Bände), des Silius Italicus, jüngern Plinius, Serenius Sammonicus u. s. w. Vom 3 Jahrh. an errichteten auch die Christen, bes. in ihren Kirchen, Bibliotheken; vorz. berühmt waren die zu Cäsarea und die zu Constantinopel, welche, von Constantin angelegt, 473, wo sie verbrannte, 120,000 Rollen zählte. Im 5. Jahrh. ward eine B. zu Rom bei der Basilica des St. Johannes von Lateran gestiftet. Karl d. Gr. legte eine eigne B. zu Aachen an, die jedoch noch vor seinem Tode verkauft ward; er vermehrte auch die durch Bonifacius gestiftete B. zu Fulda, die im 16. Jahrh. fast 800 Handschriften enthielt, im 30jähr. Kriege aber verloren ging. Im ganzen Mittelalter waren die Klöster fast die einzigen Örter, wo es Bibliotheken gab, und bes. machte den Benedictinern, Cisterciensern, Karthäusern, ihre Regel Erhaltung und Sammeln von Büchern zur Pflicht. Merkwürdig sind die B. zu York im 8. Jahrh., zu St. Gallen, Montecassino, Bobbio und auf dem Berge Athos im 11. Jahrh., zu Regensburg im 13. Die Araber besaßen im 12. Jahrh. in Spanien 70 öffentliche Bibliotheken, von denen die zu Cordova 250,000 Bände enthalten haben soll. Mit Stiftung der Universitäten entstanden bei diesen bedeutende B. und gleichzeitig sammelten wieder Fürsten und Privatleute Bücher; so errichtete Kön. Karl V. die B. im Louvre, andere König Alfons zu Neapel, die Mediceer in Florenz, Matthias Corvinus in Ofen, und Papst Nicolaus V. bereicherte die vaticanische B. bedeutend. Merkwürdige Privatsammler waren Philelphus, Poggius, Bessarion u. v. A. Mit Erfindung der Buchdruckerkunst erhielten die vorhandenen B. neuen Zuwachs und wo deren nicht waren, wurden neue angelegt. Die bedeutendsten öffentlichen B. sind jetzt die B. von Madrid (100,000 Bände, 2000 Manuscripte), von Bologna 1650 gestiftet, 150,000 Bde., die Mediceo-Laurentinische (s. d.), die Magliabeghische (s. d.) B. (150,000 Bde., 9000 Manuscr.), zu Florenz, die Universitätsbibliothek von Genua (70,000 Bde.), die Ambrosianische (s. d.) und Brerabibliothek (120,000 Bde.) zu Mailand, die von Modena (80,000 Bde.), Neapel (130,000 Bde.), die vaticanische (s. d.) zu Rom und Marcusbibliothek (s. d.) zu Venedig, die B. zu Bordeaux (105,000 Bde.), Lyon (120,000 Bde.), die königl. pariser B. (s. d.), die berliner (200,000 Bde., 2000 Manuscr.), die Universitätsb. zu Breslau 100,000 Bde., die B. zu Karlsruhe 70,000 Bde., zu Cassel 60,000 Bde., Dresden 220,000 Bde, Freiburg im Breisgau 70,000 Bde., Göttingen 200,000 Bde., Gotha 60,000 Bde., 5000 Mscpt., Grätz 100,000 Bde., die Universitätsb. zu Halle 50,000 Bde., Kiel 60,000 Bde., Landshut 100,000 Bde., München 300,000 Bde., 9000 Manuscr., die Universitätsb. zu Prag 150,000 Bde., Stuttgart 130,000 Bde., Tübingen 60,000 Bde., Weimar 90,000 Bde., die wiener kaiserl. und Universitätsb., die wolfenbüttler B. (s. d.), die B. in Cambridge 100,000 Bde., in London die B. des brittischen Museums (s. d.) und die königl. B., die Bodlejanische B. (s. d.) zu Oxford, die Universitätsb. zu Kopenhagen 60,000 Bde., 4000 Manuscr., und zu Upsala 80,000 Bde., petersburger kaiserl. B. 300,000 Bde., 12,000 Manuscr., und die Eremitagebibl. 70,000 Bde., eben da; (vgl. Petitradel, recherches sur les bibliothèques anciennes et modernes, Paris 1819). 2) (Bibliothekwissensch.). Die Anschaffung einer völlig neuen B. wird meist nach und nach und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel und Lust geschehrn. Soll sie aber auf einmal Statt finden, so wird man am besten thun, eine schon vorhandene nach dem Zweck der zu errichtenden B. allgemein oder in einzelnen Fächern mehr oder minder umfassende und reichhaltige Büchersammlung im Ganzen anzukaufen, und diese dann durch Ankauf einzelner Werke zu suppliren. Wünscht man die B. an alten Manuscripten und Incunabeln reich zu machen, so muß man, bes. nach ersteren, vorzüglich in Klöstern, namentlich von Ländern, die noch nicht genug durchsucht sind, wie z. B. des Orients, Spaniens, aufstellen, oder nach dem Verkauf alter Bibliotheken von aufgehobenen Klöstern u. dgl. spähen. Bücher v. J. 1500 bis zu den letzten Jahrzehenden sind am besten von Antiquaren (bei denen man oft in kleinen Städten, da sie ihre Schätze nicht kennen, den besten Fund thut) oder in Auctionen zu erlangen, und nur neuere Bücher, wenn man sie nicht auf eine der

vorigen Arten erhält, von Buchhändlern zu kaufen. Das Local, welches zu einer B. benutzt wird, muß gehörigen Raum für die vorhandene Menge Bücher haben, trocken, luftig, hell und gleichförmig erleuchtet, jedoch die Bücher gegen die Sonnenstrahlen geschützt, möglichst gegen Feuersgefahr gesichert, mit bequemen Vorrichtungen zu Arbeiten in der B. oder doch in anstoßenden heizbaren Zimmern versehen und geschmackvoll architektonisch verziert sein. Am besten paßt ein rundes, oben mit einer Kuppel oder einem gläsernen Dache versehenes Gebäude zu einer B. Bei andern Formen müssen die Fenster den Büchern gegenüber und mit Rollvorhängen versehen sein. Die Büchergestelle und Bücherschränke müssen 2 Fuß Tiefe haben und die untersten Fächer (für Folianten und Quartanten bestimmt) größer (2 F. 4 Zoll bis 2 F.), die oberen kleiner (1 F. bis 8 Zoll) sein; man macht die Gestelle am liebsten 10—12 Fuß, bei mehrstöckigen Bibliotheken aber, wo um die höheren, jedoch nicht durch einen eigenen Fußboden von dem unteren getrennten Stockwerke eine mit einem Geländer versehene Gallerie läuft, die Repositorien im untern Stocke 10 F., in dem oberen 8 F. hoch. Um die Insecten abzuhalten, durchlöchert man entweder die Bretter, oder beschlägt die obere Fläche mit Blech, Glas, Schiefer, Steingutplatten oder dgl. Für Privatsammlungen sind bewegliche Abtheilungsbretter, die höher oder niedriger gestellt werden können, zweckmäßig, eben so zu rollende Treppen mit Vorrichtungen, oben Bücher aufgeschlagen auflegen zu können und Ähnliches. Bei dem Einrichten und Ordnen einer B. muß man minder einen streng systematischen Plan, der sich vielleicht nach wenigen Jahrzehnten mit den dann neu eingetretenen Ansichten wieder ändert, als einen solchen befolgen, nach dem das praktisch Homogene zusammengestellt wird. Die Bücher einzelner Klassen werden dann in Folianten, Quartanten, Octavbände (zuweilen auch Duodezbände) getheilt und erstere am weitesten unten, letztere am weitesten oben aufgestellt. Die Klassen wieder in einzelnen Unterabtheilungen zerspalten aufzustellen, ist nicht gut, sondern besser, die Werke jedes Formats einer Klasse alphabetisch zu ordnen. Die Bücher erhalten Nummern, die am zweckmäßigsten bei jeder Klasse von Neuem anfangen und ohne Berücksichtigung des Formats durch die ganze Klasse durchlaufen. Neu hinzugekommene Werke werden in die vorhandenen Nummern durch Einschaltungszeichen eingeordnet. Findet man in einer alten B. eine logische, irgend haltbare Ordnung vor, so thut man gut, diese beizubehalten und seine Ideen derselben anzufügen. Unentbehrlich ist die Anlegung von Katalogen. Man thut am besten, einen Localkatalog, wo die Bücher nach der Ordnung, wie sie stehen, aufgeführt werden, einen Nominalkatalog, wo sie nach alphabetischer Ordnung der Namen ihrer Verf. oder, wenn diese nicht genannt sind, des Haupttitelworts, verzeichnet sind und endlich einen Realkatalog anzulegen, worin sie nach Wissenschaften und ihren Unterabtheilungen zu besserer Auffindung eines Buchs, durch das man Belehrung über einen gewissen Gegenstand wünscht, genannt sind. Die Manuscripte werden in einem besondern Kataloge befaßt, auch wohl Incunabeln, Pergamentdrucke und sonstige Seltenheiten, obwohl in den Hauptkatalogen eingeschaltet, noch einmal aufgeführt. Gut ist es auch, wenn ein Werk Abhandlungen über verschiedene Gegenstände enthält, diese im Realkatalog abgesondert aufzuführen. Bei der Verwaltung einer B. ist das Wichtigste das Nachschaffen der Bücher. Es versteht sich von selbst, daß der Zweck der B. hier den Bibliothekar leiten muß, und daß, wenn eine B., deren Werth und Zweck (wie z. B. der wolfenbüttler und der Ambrosianischen) hauptsächlich in Aufbewahrung von Manuscripten und alten und seltenen Drucken besteht, man sich auf Anschaffung dieser beschränkt, eine Universitätsbibliothek mehr neuere und praktische Werke, die B. einer Hauptstadt aber beides zugleich anschaffen muß. Höchst wichtig ist in öffentlichen Bibliotheken auch das Ausleihen von Büchern. Es müssen hierüber die genauesten sich controlirenden Journale geführt und Fristen bestimmt werden, wo die Bücher unfehlbar zurückgeliefert werden müssen. Bei großen Bibliotheken sind eigne Beamte nöthig, um diesen Zweig des Bibliothekwesens in Ordnung zu erhalten. (Ebert: Bildung des Bibliothekars, Leipzig 1820; derf. über öffentl. Bibliotheken, Freiberg 1811.) (*Pr.*)

Bibliothek (Liter.). Unter diesem, oder dem jeder Sprache entsprechenden Worte (gr. Βιβλιοθήκη, lat. Bibliotheca, span. u. ital. Biblioteca, fr. Bibliothèque, holl. Bibliothek) sind von den ältesten Zeiten der Literatur an Werke bezeichnet worden, in denen a) entweder von Schriftstellern und deren Werken, auch wohl blos von Schriften, aber immer in einer eignen Beziehung, Nachricht ertheilt, oder b) in denen Schriften, die ihrem Ursprunge, ihrem Inhalte, oder ihrer Bestimmung nach einen Bezug auf einander haben, zusammengestellt werden; auch erhalten wohl c) Werke, in denen Sachkenntnisse lexikographisch oder in anderer Form, auch wohl ohne alle Form, zusammengestellt sind, diese Benennung. Schon Apollodorus von Athen (s. d.) schrieb in ersterer Art eine mythologische B. und

Diodo-

Diodorus Siculus (s. d.) eine historische, Photius (s. d.) im 9. Jahrh. lieferte auf gleiche Weise einen Auszug von Büchern, die er selbst gelesen (myrobiblion). In neuerer Zeit gab zuerst K. Geßner (s. d.) in einer Bibliotheca universalis, Zürich 1545, und Pandectae, 2 Thle., auch eine Ergänzung, Appendix, 1545—48, Fol., eine Übersicht der bis dahin bekannten lat. griech. und lat. Werke heraus. Von dieser Zeit an wurde das Wort Bibliotheca in dem Sinne von Bücherverzeichniß und Notizen von ältern oder neuern Büchern allgemein. Nach den vier Facultäten gab M. Lipenius (s. d.) B. realis theologica (2 Bde., Frankf. a. M. 1685), juridica (1679 und in spätern Aufl., zuletzt Leipzig 1757, 2 Bde., u. Suppl. v. K. F. Schott 1775 und v. R. K. W. Senkenberg 1789, vgl. v. L. G. Madihn, Breslau 1817 u. 20), medica 1679, philosophica (2 Bde. 1687, Fol.) heraus in denen unter alphab. Rubriken Schriften, welche über besondere Gegenstände bis zu jener Zeit erschienen waren, zusammengestellt sind. Für die Kenntniß der griech. Klassiker ist die B. graeca von J. A. Fabricius in 3. Aufl., 14 Bde. Hamb. 1718—28 (in 4. Aufl. v. Harles unbeendigt, 12 Bde., 1790—1809, 4.) ein Hauptwerk, auch dessen B. latina, zur Kenntniß der lat. Klassiker, in 3. Aufl. 3 Bde., Hamb. 1721—22 (neue von Ernesti bearb., 3 Bde., Leipzig 1773 u. 74), nicht ohne Verdienst, eben so dessen B. latina mediae et infimae aetatis, 6 Bde., Hamburg 1734—1746, vermehrt Padua 1754. Unter kleinern hierher gehörigen Werken nennen wir blos B. Horatiana, von Neuhauß in Leipzig, Leipz. 1775; enthält eine Sammlung sämmtlicher Ausgaben des Horaz von 1470—1770; (Fortsetzung der Schrift Catalogus editionum Horatii, London 1739, der Sammlung der Ausgaben von 1476—1739). Für medic. Wissenschaften gab A. Haller in chronol. Ordnung recensirende Übersichten aller bekannt gewordenen Schriftsteller: B. botanica, 2 Bde., Zürich 1771 u. 72; B. anatomica, 2 Bde., ebend. 1774 u. 77; B. chirurgica, 2 Bde., Bern 1774 u 77; B. med. practica, 3 Bde. 4. u. von Brandis, Basel 1788, 4., zu deren Ergänzung noch Ch. Th. v. Murrs Annotata, Erlang. 1805, 4., gehören. Als ein brauchbares literarisches Repertorium für einzelne Gegenstände ist von Werth: Initia bibliothecae med. practicae et chir., herausg. von W. G. Pleucquet, 8 Thle. und 4 Thle. Continuationen, Tübing. 1793—1803, zu deren Vervollständigung als Literatura med. digesta (die Geburtshülfe mit betreffend) 1808 noch 4 Thle., auch 1814 1 Suppl. unter gleichem Titel erschienen. Für die Geschichte lieferte besonders B. G. Struve B. historica, die zuerst 1740 von Ch. G. Budeus erweitert, von J. G. Meusel aber in 11 Bdn., Leipzig 1782—1804, neu herausgeg. ward, u. a. m. — Unter den Sammlungen ganzer Werke, die den Namen Bibliotheca führen, sind besonders merkwürdig: Βιβλιοθήκη ἑλληνική, eine Sammlung sämmtlicher griech. Autoren, von A. Korai zu Paris seit 1805 herausg. u. B. classica scriptorum graec. pros., 17 Bde., Leipzig 1817—20, B. classica poetarum graec., von G. H. Schäfer bes., 18 Bde., Leipzig 1817—20. Die Schriften der Kirchenväter sind vereint in folg. Samml.: B. magna veterum patrum et antiq. scriptorum ecclesiastic. a Margarino de la Bigne comp., 15 Bde., Paris 1625 und zu Köln 1618, neue Aufl. 17 Bde., Paris 1654, dazu Front. Ducaei auctarium gr. lat., 2 Bde., Paris 1624, Fol.; Combefis auctar. nov., gr. lat., 2 Bde., Paris 1648; ejusd. auct. noviss. gr. lat., Paris 1672; Bibliotheca maxima vet. patrum (c. Ph. Despont), 27 Bde., Leiden 1677, Fol.; dazu le Nourry apparatus, 2 Bde., Paris 1703—15; Sim. a S. Cruce Index, Genua 1707. Beide Sammlungen enthalten die Schriften der griech. Kirchenväter nur in lat. Sprache und blos ihre Auctarien griech. Originale. Unvollendet ist Gallandi bibl. graeco-lat. vet. patrum antiquorumque script. eccl., 14 Bde., Venedig 1788, nur bis zum 6. Jahrh. reichend. Eine gleiche unvollendete Sammlung hat auch Oberthür unter dem Titel: Opp. omn. s. patrum gr. lat. in 20 Bdn., Würzb. 1777—94, und lat. in 13 Bdn., ebend. 1780—91, geliefert. Bibliothek d. Kirchenväter in Übers. und Auszügen gab Ch. F. Rößler in 10 Thln., Leipz. 1776—86, heraus. — Eine gehaltvolle Zusammenstellung verschiedener Abhandlungen ist B. bremensis hist. phil. theol. (v. Th. Hasäus und F. A. Lampe herausgeg.), Classis 1—8, Brem. 1718—27, an die sich Museum bremense (von Th. Hasäus und R. Nonnen), 2 Bde., das. 1728—32, die Symbolae literariae (von Gr. Iken), 8 Thle., das. 1744—49, und die Bibl. brem. nova (von J. M. Barkey), Classis 1—5, Bremen und Amsterd. 1760—65, anreihten und mit jenen 18 Bde. bilden. Hieran schließt sich dann: B. (nova) haganа, ed. N. Barkey, Cl. 1—4, Amst. u. Leyden 1768—71; Novum museum haganum, 2 Thle., Haag 1774—77, Novae symbolae lit. haganae, T. I., das. 1777, Symbolae lit. duisburgenses, cur. J. P. Berg, 4 Thle., Haag u. Duisburg 1782—85, zusammen 9 Bde. In glei-

gleicher Art erschien: B. lubecensis, 3 Bde., 1725—31, und nova B. 1753. Zu besondern Wissenschaften gehörig sind, Zorn: B. antiquaria et exegetica in scripturas sacr., 12 Thle., Frankfurt 1710—15, nova B. ecclesiastica, 7 Bde., Freib. 1775—90, B. sacra, post le Long et F. Boerneri curas ordine disp. contin. ab A. G. Masch, 4 Thle., Halle 1778—90, 4., B. juris canonici veter., v. W. Voellius u. H. Justellus herausg., Paris 1661, Fol., B. juris publici, von J. J. Moser herausg. u. so v. a. — Als teutsche Bibliothek in gedachtem ersten Sinne ist allgemeine teutsche B., unternommen von F. Nicolai, 106 Bde., Berlin 1765—91, 107.—118. Bd. Kiel und Hamb. 1792—98, dazu 21 Bde. Anhang, und neue a. t. B. 107 Bde., Berlin 1793—1806, mit 10 Bdn. Anhang, überhaupt 256 Bde., als das erste allgemein umfassende Recensirinstitut, in Teutschland die bekannteste. Vorgänger vor ihr waren: Neue Bibliothek, oder Nachricht und Urtheile von neuen Büchern u. s. w. (von W. Türk angefangen und von Gundling u. A. fortgesetzt), 10 Bde., Halle 1709—21, und Berlinische B. zur Gelahrtheit, 6 Bde., 1747—52, und Berlinische von neuen herausgeg. Schriften, 4 Bde., 1747—50. Gleichzeitig mit jener war: Auserlesene B. der neuesten teutschen Literatur, 20 Thle., Lemgo 1772—87. Auf ausländische Literatur sich beschränkend, erschien: Dänische B., herausg. von O. H. Moller, 9 Bde., Kopenhag. 1737—47; Polnische B., herausg. von G. Lengnich, 10 Thle., Danzig 1718—20; B. der ausländ. Literatur, herausg. von J. K. Stockhausen, Hanau 1770—72, 2 Bde.; dagegen in Teutschland nur einen einzelnen Staat berücksichtigend, B. der östreichischen Liter., 4 Bde., Wien 1769—70. — Unter einer Menge einzelnen Wissenschaften gewidmeten vorzugsweise literarischen Zeitschriften als B. zeichnen sich aus: Philologische B. (von H. Mutzenbecher u. A.), 3 Bde., Gött. 1771—75, und neue (von J. Ch. Wollborth u. A.), 4 Bde., Leipzig 1776—78; Bibliotheca philologica (von demf.), 3 Bde., daf. 1779—81; B. philol. et crit. nova (von demf.), 2 St., Gött. 1782—83; B. der alten Literatur und Kunst (von Ch. W. Mitscherlich, Th. Ch. Tychsen, F. K. Heeren), 10 St., Gött. 1786—94; wurde 1793 mit der B. der schönen Wissenschaften vereinigt; auserlesene theologische B., 84 Thle. in 7 Bdn., Leipzig 1724—36, und Supplement (von J. Ch. Colerus), 16 Thle., 1730—36; Lilienthalische auserl. exegetische B., theol. und fortgesetzte theol. B., 3 Bde., Königsb. 1740—44; Neue theol. B. (herausg. von F. W. Kraft), 16 Bde., Leipzig 1746—59; Neue theol. B. (herausg. v. J. A. Ernesti), 10 Bde., Leipzig 1760—69; Neueste theol. B., 3 Bde. u. 6 St., daf. 1771—77; Auserlef. theol. B., her. von J. K. Döderlein, 4 Bde., daf. 1780—91 (fortgesetzt als theol. Journal); Allgemeine theol. B. (h. von K. F. Bahrdt), 14 Bde., Mitau 1774—80; Allg. B. der theol. Literatur, h. von J. A. Hermes und H. M. A. Cramer, 8 Bde., Quedlinb. 1784—88; Göttinger B. der neuesten theol. Liter., von J. F. Schleußner und K. H. Schäublin, 5 Bde., 1795—1800; Allg. B. der neuesten theol. und pädag. Liter., h. von J. E. Ch. Schmidt, später mit H. Ch. Schwarz, 8 Bde., Gießen 1798—1804; B. für Kritik u. Exegese des N. T., von J. E. Ch. Schmidt, 2 Bde., Hadamar 1796—1802; 3. B. für A. und N. T. in 2 Stücken, daf. 1802; juristische B., h. v. K. F. Gerstlacher, 2 Bde., Stuttg. 1758—62; jur. B. von neuen jur. Büch. u. Abh., h. von J. H. Ch. v. Selchow, 5 Bde., Gött. 1764—82; B. der neuesten jurist. Liter., h. von A. F. Schott (als Fortsetzung seiner unpart. Kritik über die neuesten jur. Schriften, 10 Bde., Leipzig 1769—82), 2 Thle. u. Nachträge, Leipz. 1788, 89; Allg. B. der neuest. jur. Liter., h. von F. J. Hartleben (als Fortf. seiner vollst. Anzeigen u. Beurtheil. der neuesten jurist. Liter., 3 Thle., Mainz u. Frankf. 1785—87), 3 Bde., Mainz 1787—90 u. auf d. J. 1791 u. 92; Allg. jurist. B. (v. J. F. Malblanc u. J. Ch. Siebenkees), 6 Bde., Nürnb. 1781—86, und 4 Bde., Tübing. 1796—98; Jurist. B., h. v. G. P. Haselberg, 2 Bde., Gött. 1789, 90, und (neue) 3 B. u. 4. Bs. 1. 2. St., Bair. 1792—94; Neueste jurist. B., bes. des teutschen Staats- und Kirchenrechts, von Schnaubert, 28 Stücke, Gießen 1783—87, und fortgesetzte 6 Stücke, Jena 1788—91; B. für die peinl. Rechtswissenschaft, h. von Almendingen, v. Feuerbach u. v. Grollmann, 3 Bde., Gießen 1804; Kleine jurist. B., von J. L. Klüber, 26 Stücke, Erlangen 1786—93, und B. kleiner jur. Schriften, von Ch. G. Hübner u. K. A. Tittmann, 3 Bde., Leipzig 1799—1802; Medicinische B., h. von R. A. Vogel, 2 Bde., Leipz. 1752—53, und neue, 8 Bde., Gött. 1754—73; Medic. prakt. B., h. von J. A. Murray, 3 Bde., Gött. 1774—78; Med. chirurg. B., h. von J. C. Tode, 10 Bde., Kopenh. 1774—86; Medic. B., h. v. J. F. Blumenbach, 3 Bde., Gött. 1788—95; Med. prakt. B., h. v. K. G. Th. Kortum u. J. C. Schäffer, 3 Bde., Münst. 1789—91; B. der neuesten medic. chir. Liter. (v. J. A. Schmidt u. J. Hunczowsky, 3 Bde., Wien 1789—92); B. für Chirurgie

rurgie u. prakt. Med., h. v. J. Arnemann, 1 Bd., Gött. 1790—94, und dessen B. für die Medic., Chirurgie u. Geburtshülfe, 1 B., Gött. 1799—1800; B. der prakt. Heilk., h. v. Chr. W. Hufeland (später mit Harleß, dann Osann), 52 Bde., Berlin 1799—1824 (wird fortgesetzt); B. für d. Chirurgie, h. v. Langenbeck, 4 Bde., Gött. 1807—13, u. Neue B. für Chir. u. Ophthalmologie, h. v. demf., Hann. 1816—24; Göttingische philosophische B., h. von Ch. E. v. Windheim, 9 Bde., Göttingen (u. Hamb.) 1750—57; Philosophische B., h. v. J. G. H. Feder u. K. Meiners, 4 Bde., Gött. 1788—91; Mathematische B., h. v. F. A. W. Murhard, 5 Bde., Leipzig 1797—1805; Physikalische B., h. v. J. D. Denso, 1. Bd. u. 2. Bds. 1. u. 2. Stück, Rost. 1754—61; Physikalisch-ökonomische B., h. v. J. Beckmann, 23 Bde., Gött. 1770—1806; B. der gesammten Naturgeschichte, h. v. J. Fibig u. B. S. Nau, 2 Bde., Frankf. a. M. 1789—91; Allg. botanische B. d. 19. Jahrh. von d. botan. Gesellschaft in Regensburg (v. Hoppe u. A.), 7 Jahrg., Regensb. 1802—8; Hamburgische historische B., h. v. J. Hübner, 16 Centurien, 1715—29, 12.; Allgemeine historische B., h. v. J. K. Gatterer (u. A.), 16 Thle., Halle 1767—72; B. der Geschichte der Menschheit, 8 Bde., Leipzig 1780—85; B. der schönen Wissenschaften und fr. Künste (h. v. F. Nicolai, später v. Ch. F. Weiße), 12 Bde. und Reg., Leipzig 1757—65, neue (h. v. Ch. Weiße und J. G. Dyk), 72 Bde. u. 5 Bde. Reg., daf. 1765—1806; B. der redenden und bildenden Künste (h. v. J. G. Dyk), daf. 1806—12; Allg. B. für d. Schul- und Erziehungswesen in Teutschland, 11 Bde., Nördlingen 1775—86; Neue B. für Pädagogik, Schulwesen u. die gesammte pädagogische Literatur Teutschlands, Jahrg. 1816 u. neue Folge, 4 Bde., Neustadt a. d. Orla 1816—20; Krit. B. für d. Schul- u. Unterrichtswesen, h. v. G. Seebode, 6 Jahrg., 1819—24, u. a. Als Sammlungen ganzer Werke, oder doch Abhandlungen, gehören bes. hierher: Compendiöse B. der gemeinnützigsten Kenntnisse f. alle Stände, 27 Abth., Halle 1790—98 (eine Encyclopädie nach wissenschaftlichen Fächern), dieser ähnlich: kleine encyclopädische B., 55 Bde., Wien 1813, 1814; B. griechischer Philosophen, h. v. Schultes, 4 Bde., Zürich 1778—82; B. der neuesten Reisebeschreibungen, 21 Bde., Nürnb. 1782—1797; B. der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen, h. v. M. K. Sprengel, fortgef. v. T. F. Ehrmann, 50 Bde., Weimar 1800—14; B. der neuesten und interess. Reisebeschreibungen, 36 Bde., Wien 1800—10; B. der vorzügl. Reisebeschreibungen aus den frühesten Zeiten, übers. mit Anm. v. Lorsbach, 1. B., Nürnberg 1805; Neue B. der wichtigsten Reisebeschreib., h. v. J. Bertuch, 27 Bde., Weimar 1814—21; B. der Robinsone, 5 Thle., Berl. 1805—8; B. der Romane, 21 Thle., Riga 1778—94; Neue B. teutscher Romane, 8 Thle., Leipzig 1802—4; Neue B. der Romane, 8 Bde., Berlin 1805; B. für die elegante Welt, 6 Bde., Pesth; romantisch-historische B., 8 Bde., Prag 1801—6; Neue B. der Romane a. d. Engl., 8 Bde., Berl. 1805; B. neuer engl. Romane, 6 Bde., Leipzig 1814—17; B. der Romane von und für Damen, 7 Lief., Berl. 1810—17; B. der Grazien, 3 Bde., Pirna 1804; B. der grauen Vorwelt, 3 Thle., Leipz. 1793—94; die blaue B. aller Nationen, 12 Bde., Wien 1800; die blaue B. f. Kinder, 4 Bdchn., Weim. 1801; B. der Mährchen, 6 Bde., Prag 1811, 12.; Angenehme B., 4 Bdchn., Leipzig; Neue B. für Freunde einer erheiternden und geistreichen Bildung, 48 Bde., Wien 1807—10; B für die gebildete Lesewelt, 36 Bde., ebendaf.; B. f. die Familie v. Oberau, 7 Thle., Zürich 1790—92; B. kleiner Originalwerke der Teutschen, 7 Bde., Berlin 1789—1803; B. für gesellige Zirkel in frohen Stunden, 4 Thle., Berlin 1801—2; B. für Denker und Männer von Geschmack, h. v. P. A. Winkopp, 3 Bde., Gera 1782—90; Hamburgische vermischte B., 3 Thle., Hamb. 1743—45 u. eine Menge ähnlicher Art; für einzelne Stände, für besondere Bestimmungen u. Lebensverhältnisse, ebenfalls unter m.: Kleine auserlesene liturgische B. für Prediger, 6 Bdchn., Gotha 1800—1806; Prakt. B. für Prediger, 2 Bde., Gotha 1803, 4; Allg. prakt. B. für Prediger und Schulmänner, Wien 1802—4; Homiletische B. für kathol. Seelsorger und Prediger, 13 Bde., Leipzig 1700—1806; Auserlesene B. von Predigten auf alle Sonn- u. Festtage, 22 Bde., Wien 1797; B. der neuesten u. besten engl. Predigten, h. von J. C. F. Schulz, 8 Bde., Marb. 1772—75; Neu eröffnete Moralisten-B., h. v. Ch. Lentner, 10 St., Leipzig 1715—18, und gesammelte Moralistenb. von auserles. Schriften, meist a. d. Engl. übers., 33 Thle., Görlitz 1735—63; Kriegsb. (h. von G. D. v. d. Gröben), 10 Thle., Bresl. 1755—72, 4., und neue, 10 Thle., daf. 1773—70; B. für Officiere (h. von G. v. Scharnhorst), 4 St., Gött. 1785—86; Neue milit. B., h. v. F. K. Schleiher, 4 Thle., Marb. 1789—90; B. für Freimaurer, 8 St., Berlin 1790—1803. — Von lexikograph. Werken beschränken wir uns blos auf Erwähnung der (übersetzten) orientalischen B. v. B. d'Herbelot, 4 Bde., Halle 1785—98, und v. J.

Richardson, 3 Bde., Lemgo 1788—92. — Von ausländischen Bibliotheken, oder B. in ausländ. Sprachen neuerer Zeit erwähnen wir, mit noch mehrerer Beschränkung, nur folgende größere Werke von weiter Verbreitung: französische: Bibliothèque universelle, h. von J. Le Clerc u. A., 26 Bde., Amst. 1686—1700, 12., fortgesetzt als B. choisie, 28 Bde., das. 1703—18, und B. ancienne et moderne, 29 Bde., das. 1714—30; B. française, ou hist. litt. de la France (v. Camusat, Granet u. A.), 50 Bde., Amst. 1723, und folg. 12.; B. raisonnée des ouvrages des savans de l'Europe (v. A. de la Chapelle, Barbeyrac, Desmaiseaux u. A.), 52 Bde., Amst. 1728—53; B. nouvelle, 19 Bde., Haag 1738—44; B. anglaise (h. v. M. de la Roche und A. de la Chapelle), 13 Thle. in 15 Bdn., Amst. 1721—28; B. britannique (v. M. de la Rochelle), Haag 1733—47, 12.; ihr gingen voraus: Mémoires littér. de la Gr. Bretagne, 16 Bde., das. 1720—24); B. britannique, h. v. A. Pictet u. F. G. Maurice, 140 Bde. mit 4 Bdh. Kupfert., Genf 1796—1815, seit 1816 fortgesetzt unter dem Titel: B. universelle de sciences, belles lettres et arts (jeder Jahrgang enth. 3 Bde. littérature, 3 Bde. sc. et arts, und 1 Bd. agriculture); B. italique (h. v. K. Bourguet, de Ruchat u. A.), 18 Bde., Genf 1728—34; B. germanique, h. v. Lenfant, de Beaufobre, de Mauclerc und Formey), 35 Bde., Amst. 1720—40, 12.; ihr folgte: Journal litter. d'Allemagne, de Suisse et du Nord, par les auteurs de la bibl. germanique, 4 Bde., Haag 1741—43; dann erschien wieder Nouvelle b. germ. (h. v. Formey und Pétard), 26 Bde., 1746—60; B. physico-économique, instructive et amusante, h. v. Parmentier und Deyeux, 24 Bde., Paris 1782—96; reprise et rédigée par Sonnini v. an XI (1804 an wird fortgesetzt; jeder Jahrg. in 2 Bdn.; B. française (seit 1817, enth. klassische franz. Schriften neuerer Zeit, fortgehend, 18.; B. portative des auteurs classiques françois erscheint auch in Zwickau seit 1818, 12., bis jetzt 8 Bde.; B. universelle des dames, 154 Bde., 1785, 18. (eine Encycl.; enthaltend Moral, Physik, Naturgesch., Hausarzneikunde, Mathem., Musik, Theater, Romane, Reisen, Geschichte, Gemischtes, für jedes eine Zahl Bände); B. choisie pour les dames, h. v. Mad. Dufernoy (erschien seit 1818), 12 Bde. jährlich, 18.; B. des dames chretiennes (erschien seit 1820, ist auf 20 Bde. angelegt 32.); B. d'une maison de campagne (ersch. seit 1820, 4 Bde. jährl. 12.); B. universelle des romans, 224 Thle. in 112 Bdn., Paris 1775—89, 12., und Nouvelle b. des rom., 112 Thle. in 56 Bdn., das. 1798—1805, 12.; B. des romans grecs, tr. en franç., 12 Bde., das. 1797, 18.; B. du théâtre françois, 3 Bde., Dresden (Paris) 1768; B. petite, des théâtres, 80 Bde., Paris 1784—89, 18.; B. médicale (ersch. zu Paris seit 1804 monatl. und seit 1823 als Nouv. b.); Nouvelle b. germanique med. chirurgicale, h. v. Brewer u. Huet (erscheint das. seit 1820). Italienische: Biblioteca piacevole di bella ed amena lettura, 33 Bde., Rom 1804, 12.; B. piacevole ed istruttiva ossia collezione dei più scelti romanzi inglesi, francesi e tedeschi, 110 Bde., Florenz 179., 18, eine zweite Samml. v. 1816 an (fortgehend); B. italiana o sia giornale di letteratura scienza ed arti (erscheint seit mehreren Jahren zu Mailand); B. amena ed istruttiva par le Donne gentili, ersch. ebend. 1822, 6 Bde., 16.; B. portatile dei classici ital., ersch. v. 1818 an in Zwickau, bis jetzt 10 Bde. Spanische: Biblioteca española, ersch. in 12 Bdn in Chemnitz 1809. Holländische: Vaderl. Bibliothek van Wetenschap, Kunst en Smaak, 8 Bde., Amst. 1790—96; Nieuwe vad. B., 8 Bde., das. 1797—1804, und hedendaegsche vad. E., 8 Bde., das. 1805—12 (ersch. seit 1814 als Letterkundig Magazijn). Dänische: Nyt theologist B., h. v. J. Moller, ersch. zu Kopenh. seit 1822; B. for Lærdom, h. v. E. Viborg, Herholdt u. A., Kopenh. seit 1821. (*Pi.*)

Bibliothek, im Mittelalter 1) so v. w. die Bibel als Buch der Bücher; 2) auch vor der Erfindung der Buchdruckerkunst so v. w. Archiv.

Bibliothekär, ein Beamter, der die Aufsicht über eine Bibliothek führt. Ihm ist vollständigste Kenntniß der Bibliothekwissenschaft höchst nöthig. Um die Bibliothek und das Ausleihen der Bücher in Ordnung zu halten, sind ihm bei großen Bibliotheken meist Gehülfen gegeben.

Bibliothek-wissenschaft. Der Inbegriff aller zur Geschäftsführung eines Bibliothekars erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten; s. Bibliothek 2).

Biblis (Byblis, Myth.), Schwester des Kaunos, Tochter des Miletos u. der Eidothea (oder Kyane). Unheilige Liebe zu ihrem Bruder Kaunos nöthigte diesen zu fliehen u. ward Ursache ihres Todes. Nach Parthenius erhängt sie sich, nach Ovid sinkt sie, in Aufsuchung ihres Bruders ermattet, nieder und wird in eine Quelle verwandelt; nach Antoninus Liberalis will sie sich in Verzweiflung von einem Berg herabstürzen, Nymphen aber erbarmen sich ihrer und verwandeln sie in eine Hamadryade. Ein Bächlein, das seit dem von dem Berge herab

rieselt, hieß nun: Thränen der Biblis. (*R. Z.*)

Biblis, 1) (a. Geogr.), Quelle in Jonien, die im Alterthume sehr berühmt war, weil ihr Wasser den Bach bildete, der sich in den Busen von Milet ergoß, nachdem er diese Stadt getränkt hatte. 2) (n. Geogr.), Dorf an der Bergstraße, im Fürstenthum Starkenburg (Großherzogthum Hessen); hat 1100 Ew., guten Weinbau u. Viehzucht.

Biblis (*Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Tagfalter; die hierher gehörigen Falter haben Taster, viel länger als der Kopf und nicht sehr zusammengedrückt, Fühler, die sich in eine kleine verkehrt kegelförmige Kolbe endigen, doppelte Fußklauen und Stumpffüße. Andere theilen diese Gattung in melanitis u. biblis, und unterscheiden letztere Untergattung, daß das Endglied der Taster zusammengedrückt walzig und kurz ist. Art: b. nauplia, mit etwas gezeichneten, schwarzen Flügeln, deren vordere vier weiße Flecke, die hinteren vier weiße Binden haben; in Süd-Amerika; bei Linné papilio nymph. phaler. nauplia. (*Wr.*)

Biblis (Byblis), Märtyrerin unter Marc Aurel zu Lyon. Durch den Anblick der Marterwerkzeuge geschreckt verläugnete sie Anfangs ihren Glauben, doch nur, um bald ihn offen gegen die Richter zu bekennen und geduldig unter den Martern zu sterben.

Biblische Alterthümer (theol. Wiss.) sind die Sitten, Gebräuche, Denkmäler u. dgl., wie sie in der Bibel angegeben sind, und die, welche zum Verständniß derselben nöthig sind. Sie können also theils auf die jüdische, theils auf die christliche Verfassung oder auch auf die mit beiden in Berührung gekommenen Völker sich beziehen.

Biblische Archäologie oder Alterthumskunde, die Wissenschaft, welche den Natur- und Culturzustand der in der Bibel erwähnten Länder und Völker in den Zeiten, von denen die biblischen Bücher handeln und in denen sie geschrieben sind, zur Kenntniß bringt. Durch diese Beschränkung auf die Zustände bestimmter Epochen, die bei Erklärung biblischer Bücher zu berücksichtigen sind, unterscheidet sie sich von der Geographie und Geschichte jener Länder u. Völker, wie die Statistik von der neuern Geschichte, u. verhält sich zur Exegese, wie die griechischen und römischen Alterthümer zum Verständniß der Klassiker. Sie umfaßt, mit Einschluß der Viehzucht, des Landbaues, der Jagd, der Gewerbe und Künste, der Nahrung und Kleidung, wie auch der Landeserzeugnisse, die Alterthümer der Hebräer ganz, der Phönikier (Kananiter), Ammoniter, Moabiter, Idumäer, Philistäer, Assyrer, Syrer, Babylonier, Mesopotamier (Chaldäer), Meder, Perser, Araber, Ägypter und Äthiopier in den Perioden, wo sie theils zur Verdeutlichung hebräischer Alterthümer wichtig werden, theils selbst in der Bibel vorkommen, der Griechen aus dem Zeitraume von Alexander d. Gr. bis ins 1. Jahrh. n. Chr., der Römer unter den ersten Kaisern und beachtet auch die Spuren altostindischer Cultur und Geschichte, in so fern sie besonders den biblischen Nachrichten aus vormosaischer Zeit Licht geben. Quellen dieser Wissenschaft sind: die Bibel selbst; Flav. Josephus und Philo; der Talmud und die Rabbinen; von Griechen u. Römern Herodot (B. 1, 2), Xenophon (Kyropädie), Diodor Sic. (B. 1—3), Strabo (B. 15, 17), Plutarch (Quaest. symp.), Plinius (Hist. nat.), Justinus (B. 36), welche jedoch über den Orient, neben einigem Brauchbaren, viel Fabelhaftes berichten; von orientalischen Schriftstellern Zend-Avesta, der Koran u. die arab. Naturhistoriker; hebräische (die Basreliefs auf dem Triumphbogen des Titus in Rom und jüdische Münzen), phönikische, syrische, altpersische und altägyptische Kunstdenkmäler und Münzen; Beschreibungen neuerer Reisen in die biblischen Länder: außer den in Meusel, Biblioth. hist., vol. I., P. II., p. 70 seqq. und Murray Asia, London 1820, 4 Bde. genannten (vgl. Paulus merkwürdige Reisen im Orient, Jena 1792, 7 Bde.), v. Seetzen, Clarke (London 1818), Buckingham (London 1821), Legh (in Macmichael, Journey fr. Mosc., London 1819), Burkhardt (London 1822), Scholz (Leipzig 1822). Der sonst auf Gottesdienst und Verfassung der Hebräer (von Goodwin, Oxford 1616, Spencer, Cambridge 1685, Lund, Hamb. 1695, Reland, Utrecht 1708, Iken, Bremen 1730, Wähner, Gött. 1743, Carpzov, Leipzig 1748, ältere Werke und Monographien in Ugolini thes. antiquit. sacr., Venedig 1744—69, Fol., 34 Bde.) beschränkten Behandlung dieser Wissenschaft folgten umsichtigere Bearbeitungen der hebr. Alterthümer von Faber (Halle 1773), Bauer (Leipzig 1797, 1805—6), Jahn (bibl. Archäologie, Wien 1796—1805, 5 Bde., enthält auch biblische Geographie u. Geschichte) und de Wette (Leipz. 1814, gedrängt aber vollst.), treffliche Monographien (Bochart Hierozoicon, London 1663. Fol., ed. Rosenmüller. Leipzig 1793—95, 3 Bde.; Ol. Celsius Hierobotanicon, Upsala 1745, 47, 2 Bde.; Ödmann, Samml. a. d. Naturk. zur Erklär. d. heil. Schrift, Rostock u. Leipzig 1786—95, 6 Bde.; Tychsen Physiologus syrus, Rostock 1795; Michaelis Mosaisches Recht, Frankf. a. M. 1770—75, 6 Bde.; Hartmann, die Hebräerin am Putztische, Leipzig 1809 u. 10, 3 Bde.; Hirt, Tempel Salomo's, Berlin 1811) u. Realwörterbücher (von Calmet, a. d. Französischen,

schen, Liegnitz 1751—54, 4 Bde. und Winer, Leipz. 1819 u. 20, 2 Bde.). Archäologische Notizen zur Erklärung schwerer Stellen nach der Ordnung der bibl. Bücher sammelte Rosenmüller (Altes und Neues Morgenland, von Burder und Ward, Leipzig 1819 u. 20, 6 Bde.); dessen Handbuch der biblischen Alterthumskunde (Lpz. 1823 fgg.) das erste ist, das alle, nach obigem Begriff dieser Wissenschaft angehörenden Gegenstände u. auch die biblische Geographie umfaßt. (*Pl.*)

Biblische Auslegung, s. Auslegung 2) und unter Bibel.

Biblisches Christenthum, s. unter Bibelchristen.

Biblische Chronologie, s. unter Biblische Geschichte.

Biblische Dogmatik (biblische Theologie), die systematische Darstellung der in der Bibel wirklich enthaltenen religiösen Lehren u. Vorstellungen, ohne Rücksicht auf Religionsphilosophie und Kirchenlehre. Sie wird nach Verschiedenheit der Zeit und des Geistes der biblischen Bücher in 3 Hauptsysteme getheilt: a) Religion der Hebräer vor dem Exil, aa) patriarchalische, bb) Mosaische, cc) prophetische; b) Judenthum nach dem Exil (in Kohelet, Daniel und den Apokryphen des A. T., Pharisäismus und Sadducäismus); c) Christenthum, wo die Darstellung der 3 ersten Evangelien von der Johanneischen und Paulinischen unterschieden wird. Nachdem sonst unter bibl. Theologie nur prüfende Zusammenstellung der bibl. Beweissprüche (von Hufnagel 1785, Ammon 1801—2, 3 Bde.) verstanden worden war, erhielt sie nach Gablers (de justo discrim. theol. bibl., Altorf 1787) Idee wissenschaftliche Behandlung, jedoch nur von teutschen Protestanten (von Bauer, bibl. Theol. d. A. T., Lpz. 1801 u. N. T., Leipz. 1800—2, 4 Bde.; Urchristenth. d. Paulin. Briefe, Leipz. 1805; Kaiser, Judaismus u. Christianismus, Erlangen 1813, 2 Bde.; de Wette, biblische Dogmatik, Berlin 1818, die beste in Darstellungen der Religionsvorstellungen einzelner Perioden und bibl. Schriftsteller). Eine ganz ohne philosophische und dogmatische Befangenheit, nach allgemein gebilligten exegetischen Resultaten entworfene bibl. Dogmatik würde der Vereinigungspunkt für die verschiedenen religiösen Ansichten und dogmatischen Systeme aller derer sein, welchen die Bibel als einzige Quelle christlicher Religionswahrheit gilt. (*Pl.*)

Biblische Einleitung (Einleitung in das A. u. N. T.), die Wissenschaft, welche die kritischen Untersuchungen über die Geschichte der Entstehung, Erhaltung und Sammlung der biblischen Bücher, über ihre Grundsprachen, Übersetzungen und Erklärungsmittel in systematischer Ordnung darlegt. Die **allgemeine Einleitung**, welche das A. u. N. T. im Ganzen betrifft, hat die Geschichte u. Charakteristik der Geistesbildung und Literatur der Hebräer, der von ihnen gebrauchten Sprachen (Hebräisch, Chaldäisch, Hellenistisch) und Schriftzeichen, der Sammlung, Anordnung und kirchlichen Geltung des Kanons, des Originaltextes der Bibel, seiner Schicksale und Veränderungen, mit Beschreibung der Handschriften, und eine Musterung der sprachlichen (alte Übersetzungen und Erklärungen der Rabbinen u. Kirchenväter, Gebrauch anderer orientalischen Sprachen und der griechischen) und sachlichen (Angabe der exegetischen Hülfswissenschaften im Allgemeinen) Hülfsmittel zur Auslegung der Bibel vorzutragen. Die **besondere Einleitung** geht auf Untersuchungen über Verfasser, Entstehungszeit, Authenticität u. Integrität, Zweck, Inhalt u. Schreibart, auch eigenthümliche Schicksale einzelner biblischer Bücher ein. Nachdem durch Cassiodorus (de institut. div. script., Antwerpen 1566), Sixtus von Siena (Biblioth. sancta, Venedig 1566) u. Walther (Officina biblica, Leipzig 1630) alte Materialien überliefert, durch Hottinger (Clavis script. s., Zürich 1649) und Leusden (Philolog. hebr., Utrecht 1656; Phil. hebr. mixtus, ebend. 1663) kritischen Untersuchungen angebahnt und durch Brian Walton (Prolegg. zu seiner Polyglotte, auch besonders Apparatus biblicus, Zürich 1728) u. den eben so scharfblickenden und kühnen als gelehrten Katholiken Rich. Simon (Hist. crit. du V. T., Paris 1678; Hist. crit. du texte d. N. T., Rotterdam 1689; H. c. des versions du N. T., ebend. 1690; Nouv. observat. sur le texte et les versions du N. T., Paris 1695; H. c. des commentateurs d. N. T., 1693) lichtvolle Resultate dargelegt worden waren, aber Carpzov (Introductio ad libr. can. V. T., Leipz. 1721; Crit. sacra V. T., ebend. 1728 (die erste Einleitung in das A. T. in Teutschland) sich von freier Benutzung derselben durch die Lutherische Kirchendogmatik hatte abhalten lassen, schritt Semler (Apparatus ad liberalem N. T. interpr., Halle 1767; App. ad l. V. T. interpr., ebend. 1773) auf R. Simons Wege fort, lehrte der Engländer Lowth (de sacra poesi hebr., Göttingen 1758) und Herder (vom Geist der hebr. Poesie, Dessau 1782; Briefe über d. Studium der Theologie, Weimar 1780; Älteste Urkunde des Menschengeschl., Riga 1774—76) den Geist der biblischen Schriftsteller würdigen, und stellte zuerst Eichhorn (Einleitung in d. A. T., Leipz. 1780—83, 3 Bde.) den Ertrag der Wissenschaft mit seinen eignen Untersuchungen geschickt zusammen. Gefördert wurde sie in der neuesten Zeit durch gründliche Forschungen über einzelne Theile der

der Einl. in das A. T., von Hasse, Rosenmüller d. J., Vater, Berthold, de Wette und Gesenius, deren Ergebniß und Sichtung am Besten im Lehrb. der histor. krit. Einleit. in das A. T., von de Wette (Berlin 1817, 1823) zu finden ist. Für das N. T. haben Michaelis (Göttingen 1750, engl. mit guten Zusätzen von Marsh, Cambridge 1793), nach Grießbachs Vorarbeiten Hänlein (Erlangen 1801—9, 3 Bde.), Eichhorn (Leipzig 1804—14, 3 Bde.), Schmidt (Gießen 1818) und der Katholik Hug (Tübingen 1808, 2 Bde.) die gründlichsten Einleitungen geliefert, Schleiermacher aber, Gieseler und Bretschneider neue Untersuchungen über die Entstehungsart einzelner Bücher veranlaßt. In einem Werke verband Berthold die Einl. in das A. und N. T. (Erlangen 1812—19, 6 Bde.) und viele schätzbare Beiträge dazu enthalten die theologischen Zeitschriften. (*Pt.*)

Biblische Erdkunde, s. Biblische Geographie. B. **Exegese**, s. Auslegung und unter Bibel.

Biblische Geographie, die Beschreibung der in der Bibel vorkommenden Länder und Orte nach ihrer physischen (allgemeinen) u. politischen (mit Unterscheidung der Zeiten, z. B. Palästina: a) unter den Kanaanitern; b) unter den Hebräern bis zum Exil; c) zu Zeiten Christi) Beschaffenheit, nebst genauer Topographie derselben. Ihr Umfang ist dem der biblischen Archäologie (s. d.) gleich, mit der sie auch dieselben Quellen gemein hat, denen sie noch des Ptolemäos geographisches System, Stephanos von Byzanz geographisches Wörterbuch (Leyden 1688), Eusebios von Cäsarea (de locis hebraicis, ed. Bonfrère, Par. 1631, 69, ed. Clerici, Amsterdam 1707), das Itinerarium hierosolymitan. aus dem 4. Jahrh. (ed. Wesseling, Amsterdam 1735), die arabischen Geographen und Historiker Ebn Haukal, Edrisi, Jekut, Abd el Chak, Abulfeda (s. d.), auch die Auszüge aus syrischen Schriftstellern von Assemani (Biblioth. orient., Rom 1719 ff., 2. u. 3. Theil), aber nicht die in dieser Rücksicht unbrauchbaren Rabbinen beifügt. Durch die vielen mythischen und dichterischen Bezeichnungen von Ländern und Orten, deren sich die Verf. des A. T. und andere alte Orientalen bedienen, wird die Bearbeitung dieser Wissenschaft sehr erschwert und die mythische Weltkunde des A. T. erfordert ein eignes, auf tiefe, umfassende Kenntniß der alten Geographie, Geschichte und Mythologie gestütztes Studium und glückliche Combinationsgabe, um das Wirkliche herauszufinden. Demnach zerfällt die biblische Geographie in die Darstellung der *mythischen* und durch die Unkunde der Hebräer beschränkten, wie man sie im A. T. vorfindet, und der *wirklichen*, wie sie sich aus der Vergleichung mit anderen Quellen dieser Wissenschaft ergibt. Sie ward von mehrern neueren Schriftstellern (Jahn, Rosenmüller) zur biblischen Archäologie gezogen, der sie zwar in ihrem politischen Theile und in der Topographie untergegangener Städte nahe kommt, von der sie sich aber doch dadurch unterscheidet, daß sie in ihrem physischen Theile einen noch fast unverändert vorhandenen Schauplatz beschreibt. Deshalb ist die biblische Zoologie und Botanik, die Mehrere zur bibl. Archäologie rechneten, ihr oft zugewiesen worden. Die Bearbeitungen der bibl. Geographie betreffen theils Palästina allein (von Reland, Utrecht 1714, 2 Thle.; Hase, regnum Dav. et Salom., Nürnberg 1789; Bachiene, a. d. Holl., Cleve 1766—75, 7 Bde.; Klöden, Berlin 1817; Röhr, Zeitz 1820, vgl. Ritters Erdkunde, Th. 2.), theils die biblischen Länder überhaupt (von Ysbrand, von Hemmelsveld a. d. Holl., Hamb. 1795, 96, 3 Bde.; Bellermann, Frankf. 1804, 3 Bde.) theils diese mit Ausschluß Palästina's (von Bochart, London 1646, Michaelis, Gött. 1768, 2 Bde.). Von den vorhandenen Karten sind die bei Relands, Hase's u. Klödens Werken u. die von d'Anville noch die besten. (*Pt.*)

Biblische Geschichte, die nach den Regeln der historischen Kunst geordnete Darstellung der in der Bibel erzählten Begebenheiten. Von der Geschichte des hebräischen Volks unterscheidet sie sich durch Ausdehnung auf die Urgeschichte der Menschheit u. die Geschichte des Urchristenthums u. durch Beschränkung auf das, was in der Bibel wirklich berichtet ist. Sowohl für die Behandlung der bibl. Geschichte selbst, als für die Benutzung ihrer Quellen ist genaue Unterscheidung der Zeiten vom größten Gewicht. Sagen, deren mythischem Charakter man durch die sogenannten natürlichen Erklärungen des Wunderbaren nur die Seele ausgezogen, aber eben nicht wahrhaftere Thatsachen abgewonnen hat, erfüllen einen Zeitraum von beinahe 3000 Jahren, für die profane gleichzeitige Nachrichten ganz fehlen; die von den Büchern Samuelis bis auf die Apokryphen stark hervortretende theokratische Tendenz färbt die Erzählungen nach dem Interesse des hebr. Priester- und Lehrstandes, und erst gegen das Ende der zuverlässigen Geschichte in den kanonischen Büchern des A. T. kommen die Fragmente des Berosos, der Kanon des Ptolemäos, Herodot und Xenophon, in den 3 letzten Jahrh. v. Chr. Polybios, Appian, Livius und Justinus zu Hülfe, Josephus aber sowohl für diese als für die Geschichte des Urchristenthums, nach den Angaben des N. T. Benutzt wurden diese auswärtigen Quellen in der Behandlung der bibl. Gesch. von Prideaux (London 1716 und 18, 2 Bde.), Shuckford (London 1728—38, 3 Bde.), Lard-

Lardner (Lond. 1764—67, 4 Bde.) u. Bauer (Nürnb. 1800—4, 2 Bde. voll natürl. Wundererklärungen). Andere Bearbeiter sind entweder durch askетische, wie Heß (Zürich 1776—88, 17 Bde.), psychologische, wie Niemeyer (Charakteristik der Bibel, Halle 1775—82, 5 Bde.) und Greiling (Leben Jesu, Halle 1813) und pädagogische Zwecke, wie die Verf. der unzähligen bibl. Historien für die Jugend, abgehalten worden, reine Geschichte zu schreiben, oder zur Frivolität, wie Venturini, herabgesunken, daher eine befriedigende Darstellung der biblischen Geschichte noch zu erwarten ist. Die biblische Chronologie kämpft mit den runden Zahlen (7, 40) in den älteren Büchern des A. T., denen der bewunderungswürdige Fleiß und Scharfsinn biblischer Chronologen (Capelli chron. sacr., Paris 1655; Usserii annales V. et N. T., London 1650; Des Vignoles chron. de l'hist. sainte, Berlin 1738, 2 Bde.; Beer, Abhandl. z. Erl. d. alt. Zeitr., Leipzig 1752—56, 3 Bde.; Frank, astron. Zeitr. d. bibl. Gesch., Leipz. 1788) für den Zeitraum unter den Richtern noch keine ganz übereinstimmende Berechnung abgewinnen konnte, und für die Chronologie des N. T. hat sie durch astronomische Untersuchungen entdeckt, daß Christus 4 Jahre vor Anfang der jetzt geltenden Zeitrechnung geboren ward (Bynaeus de nat. J. Chr., Amsterdam 1689 und neuere Dissertationen und Excurse v. Uhland, Paulus u. Wurm). (*Pl.*)

Biblische Handschriften (Alterthüm.), s. unter Bibel.

Biblische Hermeneutik (Exegetik, theol. Wiss.), die Wissenschaft, welche die Grundsätze der Auslegungskunst, in so fern sie auf die Bibel angewendet wird, aufstellt. Sie umfaßt die biblische Philologie, Sprachkunde, Archäologie, die Kritik, Philosophie u. s. w. Vgl. Auslegung 2).

Biblische Kritik, s. unter Bibel.

Biblische Literatur, der Inbegriff aller zur Wort- und Sacherklärung der Bibel gehörigen Wissenschaften (Kritik des Textes der Bibel, biblische Einleitung, Bibel-Übersetzungen, biblische Hermeneutik, Exegese, Philologie, Archäologie, Geographie, Geschichte, Chronologie, Dogmatik (s. d.) und der darüber erschienenen Bücher.

Biblische Naturgeschichte handelt von den Naturerzeugnissen, welche in der Bibel vorkommen, u. theilt sich, wie die Naturgeschichte überhaupt, in Zoologie, Botanik und Mineralogie; außer den zum Bibelstudium nöthigen Wissenschaften verlangt sie eine Kenntniß des jetzigen natürlichen Zustandes der in der Bibel erwähnten Länder, ihrer Producte, ihrer Naturerscheinungen. Werke hierüber s. unter Biblische Archäologie. (*Wr.*)

Biblische Philologie, Studium u. Kenntniß der Grundsprachen d. A. u. N. T. (im hebräischen u. in diesem verwandten orientalischen Dialekte des in der Septuaginta, den Apokryphen u. d. N. T. gebrauchten Griechischen oder Hellenistischen) und der Sprachen, in denen die alten Übersetzungen bibl. Bücher abgefaßt sind. Hülfsmittel hierzu sind die Wörterbücher von Biel, Schleußner, Wahl Bretschneider; die Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms von Winer, Leipzig 1822.

Biblische Schreibart, so v. w. Bibelsprache.

Biblische Sittenlehre (theol. Wissensch.), die Tugendlehre, in so fern sie sich auf Beweise aus der Schrift stützt. Sie ist jüdische (Mosaische), wenn sie die Gesetze Moses zur Grundlage hat, und ist mit einigen Veränderungen nicht nur durch das ganze A. T., sondern auch bei den heutigen Juden noch gültig; und ist christliche, wenn sie auf die Aussprüche Christi gebaut ist. Auch kann man die Beschreibung des sittlichen Zustandes der in der biblischen Geschichte vorkommenden Völker darunter verstehen.

Biblische Theologie, s. Biblische Dogmatik.

Biblisten od. Bibelchristen, 1) sind solche Christen, die ihren Glauben allein auf die Bibel gründen. Da jede Religionspartei ihre, nach eigenthümlicher Auslegung der Bibel abgefaßten Bekenntnißschriften (symbolische Bücher) und besondere, nur von ihr anerkannten Dogmen hat, begreift sich leicht, daß die Bibelchristen keine für sich bestehende Kirche oder Secte ausmachen können, sondern nur zu der unsichtbaren Gemeine selbstständiger Bibelforscher gehören oder sich dazu rechnen. 2) In mittlern Zeiten die Lehrer, welche sich mit Erklärung der Bibel beschäftigten. Die damit verbundene Würde hieß Biblistatus. 3) Eine Gattung der Scholastiker. 4) Zu Zeiten der Reformation spottweise die Protestanten.

Biblistik, Bibelkunde, Kenntniß dessen, was die Bibel betrifft, z. B. ihre verschiedenen Ausgaben und Übersetzungen.

Biblos (Biblis, a. Geogr.), 1) früherer Name der Sporadeninsel Melos (s. d.), die von Byblos in Phönikien ihre ersten Bewohner erhalten haben soll; 2) so v. w. Byblos.

Biblus (lat.), so v. w. Papyrus (s. d.).

Bibo (Oberkette, kleine Kette, Seidenw.), bei Verfertigung des Droguets, wozu drei Ketten (Aufzüge) gebraucht werden, die oberste; sie bildet unter der Figur den Grund und besteht nur aus einfachen Fäden, welche mit den doppelten Fäden der Grundkette abwechselnd herauf- und heruntergehen.

Bibra (Geogr.), 1) (Bebra), Stadt im Kreise Eckartsberga, Regierungsbezirk Merseburg, Prov. Sachsen, Königr. Preußen; liegt

liegt an der Saubach, hat 800 Ew., welche viel Leinwand und Siebe machen. Bekannt ist der dortige von Trommsdorff 1797 untersuchte salinische Stahlbrunnen; 2) Marktflecken mit verfallenem Schloß im Amte Maßfeld, Herzogth. Meiningen; hat 500 Ew., zum Theil Juden.

Bibrōci (a. Geogr.), ein Volk von gallischer Abstammung in Britannien und zwar im jetzigen Berks.

Bibrācte (a. Geogr.), nach Strabon und Cäsar Hauptstadt der Äduer in Gallien; erhielt wahrscheinlich später den Namen Augustodunum, wie sie schon Tacitus nennt; jetzt Autun.

Bibracteātus (bot. Nomencl.), mit zwei Deckblättern versehen. Vgl. Bractea.

Bibrastein (Geogr.), Bergspitze des Rhöngebirges in der kurhessischen Provinz Fulda, 2153 Fuß hoch.

Bibrax (a. Geogr.), 1) feste Stadt der Römer in Gallia belgica, am Flusse Axona, an welcher Cäsar ein festes Lager hatte; fälschlich hält man Laon für dasselbe; wahrscheinlich ist es vielmehr Bievre; 2) so v. w. Bibracte.

Bibret (fr. Brevet, Färber), eine Mischung von Weitzenkleie und Färberröthe, womit die Blaukūpe versetzt wird, wenn sie zu viel Kalk bekommen hat.

Bibrēvis (lat., Rhythm.), so v. w Dibrachys (s. d. u. Pyrrhichios).

Bibs (Geogr.), s. Paulowek.

Bībulus (röm. Gesch.), 1) (Publicius), 209 v. Chr. Prätor, beredter Mann, Widersacher des Consuls Marcellus; ohne Erfolg. 2) (M. Calpurnius Bibulus), der Porcia, der Tochter Cato's von Utika, Gemahl. Er war mit Julius Cäsar zugleich Ädil und Consul, widerstand ihm aber in allen seinen Planen, bes. in dem Vorschlage zur lex agraria, weshalb er sich 8 Monate lang nicht vor dem Volke sehen lassen durfte. Sallust beschreibt ihn indessen als unwissend und hinterlistig. Er st. als Befehlshaber der Flotte des Pompejus auf dem Meere i. J. 50 v. Chr. 3) Des Vorigen Sohn; schrieb: Commentarii de Bruto (seinem Stiefvater), die jedoch verloren sind.

Biburg (Geogr.), 1) Pfarrdorf bei Augsburg, mit vielen Lusthäusern der Augsburger u. mit wunderthätigem Marienbilde; 2) ehemal. Jesuitengut; jetzt kön. Domaine im Landgerichte Abensberg (Regenkr. in Baiern); hat große Bierbrauerei; 3) Dorf im Landgerichte Greding (Rezatkr. in Baiern); sonst Reichsdorf; 4) Dorf im Viertel ob dem wiener Walde, in Nieder-Östreich, am Einflusse der Ens in die Donau.

Bic (Geogr.), 1) Dorf in der Grafsch. Devon (britt. Unter-Canada in Nord-Amerika); liegt am Lorenz; 2) Insel im Lorenz (ebendas.), unweit der Insel Biquet.

Bicāise (Honoré), geb. zu Aix in Provence 1590, Professor der Medicin daselbst; zeichnete sich besonders durch seine Thätigkeit während der Pestjahre 1629 u. 1649 aus; schrieb: Manuale medicorum s. promptuarium aphorismorum Hippocratis, praenotionum Coacarum et praedictionum, London 1659, 12., mehrmals aufgelegt, zuletzt noch sehr vermehrt von H. Guyet, Paris 1739, 12.

Bicanēre (Bikámehr, Bikaner, Geogr.), 1) Rajahschaft in der mittelbar brittisch. Provinz Ajmeer (in Vorder-Indien), ringsum mit Wüsten umgeben; liegt hoch, flach, hat Wasser blos in Brunnen (jede Familie hat ihren eignen), ist wegen des häufigen Sandes unfruchtbar, wird von Rajpoots und Jauts bewohnt und von einem Rajah beherrscht, welcher 10,000 Soldaten stellt. 2) Hauptstadt darin, groß, ummauert, ohne Fruchtbäume; man webt hier baumwollene Zeuge, Musseline und fertigt Turbane. (*Fr.*)

Bicapsulāris (bot. Nomencl.), zwei Kapseln (s. d.) tragend.

Bicarcaza (Geogr.), Stadt mit 3200 Ew. auf der Insel Malta.

Bicarinātae silīculae (bot. Nomencl.), doppelte kahnförmige Schötchen, wovon jede Schale kahnförmig ausgehöhlt und mit erhabenem kielförmigen Rücken versehen ist.

Bicaudāti mūsculi (Anat.), s. Zweischwänzige Muskeln.

Biccūroth, Namen der frühzeitigen, sehr beliebten Feigen in Palästina.

Biccōca, s. Bicoca.

Bicops (lat.), 1) mit 2 Gesichtern, Beiname des Janus (s. d.). 2) (Anat.), Muskel mit 2 Köpfen (s. d.), namentlich der zweiköpfige Armmuskel und der zweiköpfige Schenkelmuskel (s. d. beide); 3) (bot. Nomencl.), was überhaupt in zwei kopfartige Theile ausgeht, auch von einer Wurzel.

Bicester (Bircester, Geogr.), 1) Stadt mit 1950 Ew. (welche viele Pantoffeln fertigen) und Überresten einer alten Stadt in der Grafschaft Oxford (in England); 2) so v. w. Bicêtre.

Bicêtre (Bicestre, Geogr.), Schloß im Bezirk Sceaux, im Depart. Seine (Königr. Frankr.), unweit des Flusses Bievre bei Paris, mit einer schönen Aussicht auf diese Stadt, erbaut vom Bischof Johann von Wincester, nach Andern von Ludwig XIII. zu einem Invalidenhaus bestimmt, von Ludwig XIV. zum Hospital für 220 über 70 Jahre alte Greise, später zum Zucht- u. seit der Revolution auch zum Irrenhause eingerichtet; faßte zu Zeiten 10,000 Personen. Ein 297 Ellen tiefer Brunnen gibt reichlich Wasser.

Bichari (Bichary, Geogr.), Araber in den Thälern nahe bei den Smaragdgruben in

in Ober-Ägypten; tragen Schilder und Lanzen, sprechen eine eigene arabische Mundart.

Bichas (Geogr.), Fluß in Süd-Amerika; fällt in den Oronoko.

Bichat (Maria Franz Xaver), geb. 1771 zu Tholrette, im Ainedepartement; studirte Medicin zu Lyon und unterstützte schon im 20. Jahre Marc. Ant. Petit in seinen Vorträgen, ging 1793 nach Paris, schloß sich an Desault an und gab nach seines Lehrers Tode 1795 den vierten Band von dessen chirurgischem Tagebuche heraus; 1797 hielt er die ersten anat. Vorträge, die er mit physiologischen Beschreibungen u. Versuchen an Thieren verband; 1800 ward er Arzt am Hotel-Dieu u. gab seinen Traité des membranes, Paris, mehrm. aufgel., noch Paris 1816, übers. v. Dörner, Tüb. 1802, seine Recherches sur la vie et la mort, Paris, 3. Aufl. 1805, übers. von Weizhaus, Dresden 1802, und im darauf folgenden seine Anatomie générale, 2 Bde., Paris, n. Aufl. 4 Bde. 1812 u. 2 Bde. 1819, übers. v. Pfaff, 2 Bde., Leipzig 1802 u. 1803, heraus. Er st. 1802. Der Tod hinderte ihn, ein vollständiges System der Medicin zu gründen, das sich, frei von jeder Hypothese, unmittelbar auf die Phänomene des Lebens, auf die Anatomie, auf das Studium der Functionen im gesunden und kranken Zustande, auf die Unterscheidung der Gewebe, auf ihre gegenseitige sympathische Verbindung, auf die Beobachtung der örtlichen und allgemeinen Wirkungen der Arzneimittel, endlich auf die Resultate der Leichenöffnungen stützen sollte. (*Ch.*)

Biche (Geogr.), so v. w. Bitsch.

Bichedemer, so v. w. Belaté.

Bichet (Hdlgsw.), französisches Kornmaß; hat zu Tours 19, zu Beaune 18, zu Verdun 15, zu Chalons 14 pariser Scheffel. Andern Orts so viel als Scheffel.

Bichette (fr., Fischer), eine Fischwathe, kleine Fische damit am Ufer des Meeres zu fangen.

Bichi, 1) (Metellus), ward 1596 Bischof zu Sovana, legte aber diese Stelle unter Paul V. nieder, der ihn zum Cardinal und Erzbischof von Siena machte; st. zu Rom 1619, 78 J. alt. 2) (Alexander), Cardinal, aus Siena gebürtig; war nach und nach Bischof zu Isola, apostolischer Nuntius zu Neapel, Bischof zu Carpentras in Frankreich und erhielt 1638 von Urban III. den Cardinalshut. Er st. 1657, 61 J. alt. 3) (Anton), geb. zu Siena 1614; bekleidete mehrere geistliche Würden, ward 1659 Cardinal-Presbyter und st. zu Osino 1691 als Bischof von Palestrina. 4) (Karl), Bruder des Vor., geb. 1638 zu Siena; diente Anfangs im Malteserorden, befehligte darauf die päpstlichen Galeeren in Candia, wo er sich eben nicht sehr auszeichnete, ward unter Alexander VIII. Cardinal und st. 1718 zu Rom. 5) (Vincenz), geb. zu Siena 1668, Neffe des Cardinals Carlo Bichi; bekleidete mehrere Legationen in der Schweiz, Spanien und Portugal, zeigte in Spanien vorzügliche Festigkeit gegen das steife Ceremoniell am Hofe König Karls II., ward durch Verwenden des portugiesischen Hofes 1731 nach langen Streitigkeiten zwischen beiden Höfen Cardinal und später Bischof von Frascati; st. 1750.

Bichious, s. Polypterus.

Bichier (Geogr.), so v. w. Abukir.

Bichini (Relgsch.), so v. w. Bizochi.

Bicho (Bicho del culo, span., Medic.), Krankheit in Peru, Brasilien und Angola (s. d.); besteht in einer brandigen Verderbniß des Afters, ist tödtlich, wenn es nicht gelingt, den Fortgang des Brandes bald zu hemmen. Das Volk schreibt sie dem Stich eines Insects zu, daher der Name (el bicho); die Holländer nennen sie worm.

Bichon (fr.), Schooßhündchen; bes. bologneser Hündchen.

Bichörcha (Zool.), s. Afterspinne 2).

Bicinium (lat., Musik), 1) ein kleines Tonstück für 2 Trompeten oder 2 Hörner; 2) zuweilen der zweistimmige Satz überhaupt.

Bickamehr (Geogr.), s. Bicanere.

Bickary-gebirg (Bicherygebirg, Geogr.), Bergkette in dem Districte Kheirlah, der vorderindischen Provinz Gundwana.

Bick-beeren, Bickel-beeren, so v. w. Heidelbeeren (s. d.).

Bicke, s. Picke.

Bickelchen (Zool.), so v. w. Zirzente.

Bickel-haube (eigentl. Beckenhaube), ein Helm ohne Visir und ohne Bedeckung des Halses und Kins; ward sonst von den gemeinen Kriegern getragen.

Bicken (Geogr.), Pfarrdorf im Amte Herborn (Nassau-Dillenburg); hat mit dem Kirchspiele 1000 Ew.; Stammort des adligen Geschlechts gleiches Namens.

Bicken, s. Picken.

Bickenbach (Geogr.), Pfarrdorf im Amte Seeheim, Fürstenthum Starkenburg (Großherzogth. Hessen) an der Bergstraße; hat 850 Ew., altes Schloß (alsbacher Schloß) Stammhaus der Familie gl. N.

Bickensohl (Geogr.), Dorf mit 400 Ew., im Oberamte Breisach des großherzoglich badenschen Treisamkreises; bringt den besten Wein u. das vorzüglichste Obst am Kaiserstuhle.

Bicker, 1) (Andreas), einer der Häuptlinge der antioranischen Partei in Holland, zur Zeit des Prinzen Wilhelm II.; ward 1627 Rath des Prinzen Moritz und 1629 Bürgermeister von Amsterdam, wo er zur Milderung des 1618 gegebenen Edicts gegen die Remonstranten vieles beitrug,

trug, unternahm 1627, 1635 u. 1645 Gesandtschaften nach Polen und Schweden, um dort den Frieden zu erhalten und ward 1650 bei den zwischen Wilhelm II. u. der Prov. Holland ausgebrochenen Streitigkeiten seines Amtes als Bürgermeister entsetzt und zwar zugleich mit seinem Bruder Cornelius, der aber 1651 wieder angestellt ward. Sein Todesjahr ist unbekannt. 2) (Georg), geb. zu Bremen 1754, Arzt daselbst bis 1817, lebte dann in Celle; schr.: Materia medica practica, Bremen 1778; teutsch, Manheim 1781; einige Bemerkungen über die Nervenfieber, Bremen 1802; über die Nachtheile der Begräbnisse in den Kirchen und Kirchhöfen der Städte, ebend. 1812, u. m. a.

Bickermajit, s. Wikramaditjah.

Bickerton (Geogr.), 1) (Latta, Lattai), Insel in der Nähe der Freundschaftsinseln, entdeckt 1781. 2) Insel im Meerbusen Carpentaria bei Neu-Holland.

Bickh (ind. Myth.), das äußerst feine und heftige Gift, das bei der Bereitung des Amrita sich mit entwickelt hatte und das Alles, wie ein verzehrendes Feuer, zerstörte. Schiwen verschluckte es, ließ es aber nicht bis zum Magen kommen, weil er dessen Schädlichkeit fürchtete. Es blieb also im Schlunde stecken, so daß die Kehle davon ganz blau ward, daher sein Name Nilkunt, d. h. Blauhals.

Bickier (Geogr.), so v. w. Abukir.

Bicklinge, s. Bücklinge.

Bick-sand, Staub von gesägten Sandsteinen (Bick-steinen).

Bick-schiefer, s. Pickschiefer.

Biclīnium (röm. Ant.), ein Lager (s. d.) beim Speisen für 2 Personen; 2) ein Zimmer mit 2 Lagerstätten; vgl. Triclinium.

Bicōca (Bicoque, Biccoco, Geogr.), Dorf und Lustschloß mit einem von Gräben umgebenen Thiergarten, bei Mailand im lombardisch-venet. Königreiche, Schlacht am Sonntage Quasimodogeniti 1522 zwischen den Östreichern und den Franzosen. Erstere, unter Georg Frondsberg, hatten sich zwischen Gräben und Gebüsch und von den den Thiergarten umgebenen Gräben gedeckt so vortheilhaft aufgestellt, daß der Angriff des Marschall Lautrec mit Franzosen und Schweizern vollständig mißlang. Der Verlust von dem nördlichen Italien war die Folge hiervon. Der Verlust der Franzosen betrug 5000 Mann.

Bīcolor (bot. Nomencl.), zweifarbig, auch als Bezeichnung von Arten. Vgl. Discolor.

Bicompōsitus (bot. Nomencl.), doppelt zusammengesetzt, bes. in folgenden Verbindungen: Bicomposito-pinnātum (folium) von Bipinnatum fol. (s. d.) dadurch unterschieden, daß es an der Spitze einfach gefiedert ist; B.-quinātum (fol.), wenn sich der Blattstiel an der Spitze in 5 Theile getheilt, und fast jeder derselben an der Spitze 5 Blättchen trägt; B.-ternātum (fol.), wenn an einem 3theiligen Blattstiele an der Spitze jeder Theilung derselben 3 etwas verwachsene Blättchen sitzen.

Biconcāv (v. lat.), zweiseitig, concav.

Bicongius (röm. Ant.), ein 2 Congii fassendes Maß.

Biconvēx (v. lat.), zweiseitig, convex.

Bicōque (franz.), 1) s. Bicoca. 2) (Kriegsw.), eine feste Stadt, die sich nur gegen den ersten Anlauf zu halten vermag, wegen des zu Bicoca befindlichen, mit einem Graben umgebenen, eine Art Verschanzung bildenden Thiergartens, so genannt.

Bicor (St.), Bischof, welcher mit dem Bischof Mareas, noch 20 andern Bischöfen und über 250 Klerikern, Mönchen und Nonnen unter den K. Sapor in Persien den Märtyrertod erlitt. Tag der 22. Apr.

Bicōrniger (gr. Dikeros), Zweigehörnter, lat. Beiname des Bacchus. Man legte ihm Hörner bei, wahrscheinlich als Symbol entweder der Fruchtbarkeit und des Überflusses (vom Stier, als gewöhnliches Bild dafür), oder in astronomischer Hinsicht als Hindeutung auf die Rückkehr der Vegetationskraft mit dem Äquinoctialwidder; s. Horn.

Bicōrnis, 1) (bot. Nomencl.), zweihörnig, von Früchten, auch Staubbeuteln (s. d.), mit zwei hornförmigen Auswüchsen an den Spitzen; Linné bildete darnach eine eigne natürliche Pflanzenfamilie: Bicōrnes. 2) (Anat.), so v. w. Bicaudatus.

Bicorpōrea signa (lat., Astrol.), die Bilder im Thierkreise, die aus 2 Gegenständen zusammengesetzt sind, als die Zwillinge, die Jungfrau (wegen der Ähre), der Schütze (halb Mensch, halb Pferd) und die Fische.

Bicque (Geogr.), s. Krabbeneiland.

Bicquetiren (Bicquettiren, Hdlgsw.), das Ausschießen und Einschieben schlechter Münzsorten oder guter.

Bicsa (Geogr.), s. Bittse.

Bicske (Geogr.), s. Bitzke.

Bicūrbium (a. Geogr.), Ortschaft im Westen des Salas (im heutigen Thüringen, unweit Erfurt), der einzige Ort, den Ptolemäos im Lande der Cherusker nennt.

Bicuspidātus (Bicūspis, bot. Nomencl.), zweispitzig, an beiden Enden eine Spitze, oder an Einem Ende zwei Spitzen bildend.

Biczow (Geogr.), s. Bibschow.

Bida (a. Geogr.), Stadt im cäsariensischen Mauritanien, unweit Bidil.

Bidaat (türk.), Neuerung, neue, an-

außerordentliche Auflagen, neue Taxen, z. B. von Kaffee ꝛc.

Bidāhe (Geogr.), Stadt mit 2300 Ew. an der Bidouze im Bezirk Bayonne, Dep. Nieder-Pyrenäen, Königreich Frankreich, hat gute Steinbrüche.

Bĭdacum (a. Geogr.), s. Badacum u. Bidaium.

Bidaban (Geogr.), Stadt am Dscherak im Districte Schapur der persischen Provinz Fars, treibt bedeutenden Handel.

Bidāium, s. Bedajum.

Bidal (Claudius Franz), s. Asfeld.

Bidāldi, Bidārdi, s. Bidaux.

Bidasōa (Bidassoa, Bidassoa, Bidasa, Gastabar, Fluß von Andaya, Geogr.), Grenzfluß zwischen Frankreich und Spanien; entspringt in Navarra auf den Pyrenäen, fließt dem biscayischen Meere zu, mündet bei Fuentarabia, wird für neutral gehalten und ist vom Dorfe Biriaton an schiffbar. Auf ihm die Fasaneninsel, wo der pyrenäische Friede 1659 geschlossen ward. 1813 den 31. Aug. trieben 8000 Spanier 16,000 Franzosen, die die Position von St. Maurice auf den linken Ufer nehmen wollten, mit 2000 Mann Verlust zurück.

Bidath hussenah, angenehme und lobenswürdige Neuerungen, heißen bei den Muhammedanern verschiedene Andachtsübungen, über welche das Gesetz nichts bestimmt und die blos menschlichen Ursprungs sind, z. B. Predigten in den Moscheen, Verehrung der Reliquien ꝛc.

Bidaux (Bidaldi, Bidardi, Bidarii), im 13. Jahrh. eine franz. Miliz, sie bestand aus leichtem Fußvolk und scheinen Basken gewense zu sein. Vielleicht hatten sie ihren Namen von der Bidassoa oder von binis dardis, zwei Wurfspießen, die, nebst einer Lanze, ihre Waffen waren. Bei der Schlacht und Einnahme von Furnes in Flandern 1297 zeichneten sie sich aus; übrigens werden sie keineswegs als tapfer geschildert.

Bidburg (Geogr.), so v. w. Bittburg.

Bidczow (Geogr.), s. Bidschow.

Biddefort (Geogr.), 1) Stadt mit 3300 (2900) Ew. in der engl. Grafschaft Devon; liegt am Towridge (mit einer Brücke von 21 Bogen) und Taw, treibt Handel (befördert durch den Hafen) mit Getreide und Steinkohlen, auch Stockfisch, fertigt irdene und wollene Waaren. 2) Stadt in der Grafschaft York des nordamerikanischen Staats Maine, am Saco, mit 1563 Ew., einen Hafen, Rheederei, Schiffbau und vielen Sägemühlen.

Biddenmoor (Geogr.), höchste Spitze (4000 oder 3905 Fuß) des Gampriangebirges in der mittelschott. Grafschaft Argyle.

Biddle (Bidellus, John), Stifter der Unitarier in England, geb. 1615 zu Wotton in Gloucester, frühreif, gelehrt und unabhängigen Geistes; kam als Schullehrer zu Gloucester auf Zweifel gegen die Trinitätslehre und verbreitete sie seit 1647 in Schriften, die ihm Gefangenschaft zuzogen. 1651 befreit, sammelte er in London eine unitarische Gemeinde, die man Biddliäner nannte. Seine Katechismen wurden 1654 verbrannt, er selbst 1655 auf die Scilly-Inseln verwiesen; aber 1658 wieder an der Spitze seiner Gemeinde in London befestigte er ihren Lehrbegriff, der von dem Socinianischen nur dadurch abweicht, daß er den heil. Geist für eine Person, doch nicht für göttlichen Wesens erklärt. 1662 wieder verhaftet st. B. im Gefängniß. Die Unitarier bilden noch jetzt eine besondere Secte in England.

Bidechülly (Geogr.), s. Bednore.

Bidekar (Badekar, bibl.-Gesch.), ein Ritter des Königs Jehu; bekam den Auftrag, den erschossenen Joram auf Naboths Acker zu werfen (2. Könige 9, 25.).

Bidēllae jus (Rechtsw.), so v. w. Baulehung.

Bidelliäner (Biddlianer), Anhänger des Biddle (s. d.).

Bidēllus, s. Biddle.

Bidenhart (Geogr.), Ort in der Nähe des Chiemsees; soll seinen Namen von der keltischen Gottheit Bidalus haben.

Bidenkapp (Geogr.), s. Biedenkopf.

Bidens (röm. Alterth.), 1) zweizähnige Hacke zum Zerbrechen der Erdschollen und Häufeln der Erde um die Gewächse. 2) (biennis sc. ovis), zweijähriges Schaf (n. And. Schaf mit 2 Zähnen); besonders als Opferthier gebraucht; daher 3) so v. w. Opferthier. Vgl. Bidentalis.

Bidens (bid. L.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der zusammengesetzten Ordn. Eupatorinen nach Sprengel, 1. Ordn. der Syngenesie des Linn. Systems, mit ebenem spreublättrigem Fruchtboden, 4kantigem Samen, aus 2—4 rauhen Grannen bestehender Samenkrone, gekelchtem Kelche. Arten: b. tripartita, in Sümpfen und feuchten Orten gemein, und durch die sich an die Kleider hängenden Samen beschwerlich; b. minima, gleichfalls in mehrern Gegenden Teutschlands. Mehrere ausländische Arten werden als Zierpflanzen in Gärten cultivirt.

Bidentalis (lat.), etwas vom Blitze Getroffenes; bes. ein Ort, der, oder vorzüglich auf dem Jemand vom Blitze getroffen ward (locus obstitus, fulguritus); auf ihm ward von Priestern (Bidentales) zur Versöhnung ein Opferthier (bidens) geschlachtet; Sitte, etruriſchen Ursprungs. Eigne Verordnungen (libri fulgurales) schrieben die zu beobachtenden Ceremonien vor; vgl. Blitz. Häufig ward der Platz durch Mauer, Einzäunung ꝛc. geschützt, nachdem auf ihm der Erschlagene, der nicht verbrannt werden durfte, beerdigt wor-

worden (nach Johannes Lydius durfte ein solcher Leichnam gar nicht beerdigt werden). Das Verrücken der Grenzen eines solchen Platzes galt dem Tempelraube gleich.

Bidentātus (bot. Nomencl.), zweizähnig, mit zwei Zähnen (s. d.) versehen; 2) so v. w. Duplicato-dentatus (s. d.).

Bider (Widuren, ind. Myth.), Sohn des Wissitrawerien, oder vielmehr des Wiassen (Vyas, Vyasa) und einer Sklavin seiner 2 Gemahlinnen. Nach Polier ist er Sohn des Tschitterbourg (wahrscheinlich einerlei mit Sitrangaden, Bruder des Wissitrawerien). Er gehörte zu den Kuru's, u. sein Stamm herrschte in Hastinapur. Seine Brüder waren Pandu und Dritaraschtra. Er versuchte auf Gudishers Bitte vergeblich die Kuru's und Pandu's zu versöhnen. Nach dem Kriege zog er sich mit andern Kuru's nach Bhadirinath zurück, um sich der Buße und Andacht zu widmen. (*R. D.*)

Bidermann (Joh. Gottfried), s. Biedermann.

Bidet neuf oder JL Thaler, franz. Thaler von 1724—26 geprägt, wovon $11\frac{1}{20}$ auf 1 kölnische Mark gingen, also genau 29 Gr. Conv. werth, so genannt von dem Münzzeichen, einem springenden Pferd (Bidet, Klepper).

Bidi (Myth.), malabarische Gottheit das Schicksal andeutend; sie wird mit 3 Köpfen, die Gegenwart, Vergangenheit u. Zukunft bedeuten, dargestellt.

Bidiāi (Beidiāi), bei den Spartanern nach Lykurgs Anordnung 5 Aufseher über die gymnastischen Spiele, denen die Unteraufseher der Epheben (Buagores) verantwortlich waren; ihr Versammlungsort Archeion (s. d.); vgl. Gymnastik und Nomophylakes.

Bidil (Bebel, a. Geogr.), nach Ptolemäos, Municipium im cäsariensischen Mauritanien, zwischen Tigisi und Tubusuptum, auf dem Wege von Rusucurro nach Saldä.

Bidis (a. Geogr.), Stadt auf Sicilien im Süd-West von Syrakus, das heutige Giovanni bei Bidini.

Bildlāke (John), Caplan des Herzogs v. Clarence am Ende des 18. Jahrh., beschreibender Dichter; schrieb: the progress of poetry, painting and music nebst einem Anhang vermischter Gedichte (1794, 4.); the sea (1796), Nachahmung von Thomsons Jahreszeiten.

Bidlis (Geogr.), s. Bedlis.

Bidloo (Gottfried), bekannter Anatom zu Ende des 17. Jahrh., geb. zu Amsterdam 1649, Professor der Anatomie zu Haag, dann aber 1694 Professor der Anatomie und Chirurgie zu Leyden, auch Leibarzt Wilhelms III., Königs von England; st. zu Leyden 1713. Sein wahres Verdienst ist weit hinter seinem Ruf. Sein großes Werk: Anatomia corporis humani 105 tabulis, per G. de Lairesse delineatis, demonstrata etc., Amsterdam 1685, Fol., Leyden 1739, Fol., Utrecht 1750, Fol., hat nur Kunstwerth wegen der Kupfer, aber die Wahrheit ist der Gefälligkeit der Darstellung durchaus nachgesetzt; Opuscula omnia anat. chirur., erschienen Leyden 1715, 4., 1725, 4.

Bidon, sonst Maaß auf der franz. Flotte, enthält etwa 5 pariser Pinten.

Bidōūze (Bidousse, Geogr.), Nebenfluß des Adour im franz. Dep. Nieder-Pyrenäen; entspringt auf dem Gebirge Appanitas, wird bei Came schiffbar, mündet bei Guiche.

Bidpai, s. Bydpai.

Bidpak (Geogr.), Wüste zum Theil in der Steppe der Kirgiskosaken (russ. Asien); ist blos mit Dornen und Wermuth bewachsen und wasserleer; das mehrere Fuß unter dem Boden sich findende Wasser ist ungenießbar und schädlich.

Bidschanāgur (Geogr.), so v. w. Annagoondy.

Bidschāūer (Batschauer, Geogr.), Thal in der afghanistanischen Prov. Laghman, theils gebirgig, theils eben (Berawal genannt); hat viel Wald (Cedern, Fichten, Eichen) und wird von 90,000 Menschen von verschiedener Religion bewohnt. Ihr Oberhaupt heißt Bas; Hauptstadt Bidschauer, hat gegen 1000 Häuser.

Bidschow (Geogr.), Kreis in Böhmen von 44¼ QM. und 216,000 Ew.; sonst vereint mit dem Königgrätzer; grenzt nördlich an das Riesengebirge und Schlesien, hat die Quellen der Elbe (auf der navorischen Wiese) und den Fluß Czidlina (Mündung: Elbe). Einige Gegenden sind holzreich; man treibt Viehzucht und Ackerbau, fertigt Baumwollen-, Wollen-, Lein-, Glas- und Eisenwaaren. Hauptort Neu-Bidschow (Nowy Bidczow, Bitziovia), hat 400 Häuser, 3200 Ew.; liegt an der Czidlina, ist Geburtsort von Marcus Bydzowinus und Florentino. Alt-B., Dorf in der Nähe.

Bidschūja (Geogr.), s. Bissagos.

Bidsju (Fisiu, Geogr.), Fürstenthum in der Landschaft Jamaisot des Kaiserthums Japan; ist gebirgig, wasserreich, fruchtbar an Reiß, Getreide, Baumwolle, Hanf u. dergl.; theilt sich in 10 Provinzen. Hauptstadt Murn.

Biduāna (lat.), zweitägiges Fasten, bes. die 2 letzten Tage vor Ostern.

Biducāsses (a. Geogr.), s. Viducasses.

Bīduum (Rechtsw.), eine zweitägige Frist, die für manche Prozeßhandlungen, z. B. für die Einreichung gewisser schriftlicher Sätze (Provocationssatz, Exceptionssatz), im Prozesse die gesetzliche ist.

Bie, 1) (Adrian von), Maler der franz.

franz. Schule, geb. zu Herra 1594, wo er auch st. 2) (Cornelius), Sohn des Vor.; beschrieb in flamländischen Versen das Leben berühmter Maler, Bildhauer u. Kupferstecher. 3) (Jacob), Kupferstecher; blühte zu Anfang des 17. Jahrh. zu Antwerpen, stach im Auftrag des Herzogs von Croy d'Arschot die Münzen zu Imperat. rom. a Jul. Caesare ad Heraclium numismata aurea Caroli ducis Croy de Arschotani explicata a Jo. Hemelario, Antwerpen 1627, 4., ging nach des Herzogs Tode nach Frankreich, wo er les vrais portraits des Rois de France, Fol., u. a. m. herausgab. 4) (Marcus de), geb. 1612 zu Haag, berühmter Ätzkünstler, bes. geschickt in Darstellungen von Thieren; st. 1670 als Soldat.

Biebel-regal (richtiger Bibelr., Orgelb.), ein sonst gebräuchliches, in den Blasbälgen zusammenzulegendes kleines Regalwerk; 1575 von Roll in Nürnberg erfunden.

Bieber (Zool. u. Geogr.), s. Biber.

Bieber (Waarenk.), so v. w. Düffel.

Bieberach (Geogr.), s. Biberach.

Bieberich (Geogr.), so v. w. Biberach.

Bieberstein (Geogr.), s. Hofbieber.

Bieberstein (von), s. Marschall von Biberstein.

Biebert (Bibert), 1) Flüßchen im Ober-Donaukreise Baierns; mündet hier in die Donau. 2) Flüßchen im Rezatkreise (ebend.), fließt in die Rednitz.

Biechling (Andreas Simson), geb. 1686 zu Magdeburg; trat 1714 in hildburghäusische Dienste, ward 1721 wirklicher geh. Rath zu Heldburg u. Königsberg und vom Kaiser geadelt, trat 1728, in Hildburghausen beleidigt und verfolgt, in sachsen-meiningische Dienste und st. zu Meiningen 1758; bekannt durch Herausgabe von Veit Ludwig von Seckendorfs teutschem Fürstenstaat u. s. w., Jena 1720.

Biecz (Bietsch, Bitschin, Geogr.), Stadt im jasloer Kreise des Königreichs Galizien (Kaiserthum Östreich); hat Vitriol- und Schwefelwerke. Hier schlug am 25. Januar 1588 Zamoisky, Feldherr Sigismunds III., Königs von Polen, seinen Gegenkönig, Maximilian von Östreich, schloß ihn in die Stadt ein und zwang ihn, sich hier gefangen zu geben, wodurch der Tractat von Beuthen, worin letzterer der Krone entsagte, zu Stande kam.

Biedberg (Geogr.), so v. w. Bittburg.

Bidenkopf (Bidenkapp, Geogr.), 1) Dominialamt in der Provinz Ober-Hessen (Großherzogthum Hessen), an der Lahn; hat 7450 Unterthanen. 2) Stadt und Hauptort daselbst, Amtssitz; hat 2600 Ew., welche Wollenzeuge, Leder, Eisenwaaren fertigen und Bergbau auf Eisen, Quecksilber, Kupfer und dergl. treiben.

Bieder, von Biedersinn (s. d.).

Birbermann, 1) (Johann Gottfried), gelehrter Genealog des 18. Jahrh. und Pfarrer zu Aufseeß im Bambergischen; schrieb: Genealogie der regierenden gräflichen Häuser in Franken, Erlangen 1746, Fol.; Genealogie der regierenden fürstlichen Häuser in Franken, Bayreuth 1746, Fol., und Genealogie der berühmtesten adligen Familien des Vogtlands, Culmbach 1752, Fol. 2) (Lorenz), aus Zerbst gebürtig, Kanzler von Dessau; ward 1603 von einem Meuchelmörder, der nach dem Kurfürsten Christian II. von Sachsen geschossen, als Mitschuldiger angegeben und deswegen bis an seinen Tod 1606, weil die Sache nicht entschieden werden konnte, in enger Haft gehalten.

Biedersinn, das hohe Pflichtgefühl, das sich von keinen Nebenrücksichten irre machen läßt und daher auch jeden falschen Schein verschmäht.

Biefvērskov (Geogr.), Herrad im Amte Prästöe auf der Insel Seeland (Königreich Dänemark); hat 4½ QM. mit 6800 Ew.

Biege, 1) eine gebogene Fläche; 2) (Böttcher), so v. w. Biegescheibe.

Biege-eisen, 1) (Wollkämmer), ein kleines Eisen mit einer Rinne, in welche der verbogene Haken einer Kartätsche gesteckt u. gerade gebogen wird. 2) (Grobschm.), ein im halben Bogen ausgehöhltes Eisen, welches mit einer Angel in den Amboß gesteckt wird; auf demselben wird Blech zu Achsenschienen und ähnlichen Dingen mit einem rundbahnigen Hammer rund geschlagen; 3) (Zeugschm.), ein Eisen mit 2 Armen, welches auf den Amboß gesteckt werden kann; zwischen den beiden Armen werden Hohl- u. Löffelbohrer ausgeschmiedet und geschärft.

Biegel mit allen seinen Zusammensetzungen, s. Bügel.

Biegen, 1) einer Sache eine krumme Gestalt geben, wodurch sich die äußern Punkte derselben nähern; 2) einer Sache eine andere Richtung geben; 3) eine krumme Gestalt haben, so: der Weg biegt in das Holz; 4) sich b. (bildl.), sich nach etwas richten, eine frühere Meinung, einen Entschluß aufgeben; 5) (Gramm.), an einem Worte, durch Veränderung desselben das Verhältniß ausdrücken, in welchem es steht. Vgl. Beugung.

Biege-scheibe (Biegscheibe, Böttcher), ein Werkzeug, auf welchem die gespaltenen Bandstöcke zu Reifen gebogen werden; besteht aus einer hölzernen halben Scheibe, welche auf einem Kreuzholze befestigt ist.

Biege-zange (Metallarb.), eine Zange, deren Kneipen länglich und rund sind, um Draht und Blech damit rund zu biegen.

Biegsame Redetheile, s. Redetheile und Beugung.

Biegsame Körper (Physik), feste Körper, deren Gestalt man, ohne Aufhebung des Zusammenhangs ihrer Theile, verändern kann; kehren sie in ihre frühere Gestalt zurück, wenn die äußere Kraft nicht mehr auf sie wirkt, so sind sie elastisch, im Gegentheil weich (s. d.). Alle feste Körper besitzen in etwas Biegsamkeit. Jeder gebogene Körper aber ist wie ein Hebel zu betrachten, an dem der bei Biegung widerstehende Theil Ruhepunkt ist; daher vermag die beugende Kraft desto mehr, je entfernter sie vom Ruhepunkt ist. Auch die festesten Körper biegen sich daher, wenn ihre Form eine genug verlängerte ist, durch ihr eignes Gewicht; lange Seile lassen sich daher auch durch die größte Kraft nicht ganz gerade spannen und reißen eher. In biegsamen Körpern ist gegenseitig der Widerstand, den sie der Biegung leisten, in Betracht zu ziehen; so bes. in der Mechanik der Widerstand von einem um ein Rad, eine Welle od. Rolle sich windenden Seile, der um so größer ist, je stärker das Seil sich spannt, je dicker es selbst und je kleiner der Durchmesser des Körpers ist, um den es sich windet.

Biegue, s. Krabbeneiland.

Biegung, s. Beugung.

Biehend (Weinb.), s. Bihochul.

Biehl (Charlotte Doroth.), geb. 1731, gest. 1788 zu Kopenhagen. Ihre Lustspiele aus dem Dänischen bearbeitet erschienen zu Kopenhagen und Leipzig 1767—69, in 3 Thln.; außerdem übersetzte sie den Don Quixote u. m. a. ins Dänische.

Biel, ein thüringischer Götze, der in der Gegend des Klosters Ilfeld auf einem Berge, Bielshöhe genannt, von Bonifacius zerstört worden sein soll; man deutet diese Gottheit als die Sonne; vielleicht hat sie Verwandtschaft mit der Bil der Edda (s. d.). (*Wh.*)

Biel (Geogr.), 1) (Bienne), Stadt am bieler See und am Süß im Canton Bern (Helvetien); hat 2650 (3000) Ew., welche Kattun, Leder, Draht fertigen und Wein bauen; war sonst eine Bundesstadt der Schweizer, stand unter dem Bischof von Basel, ward später zum französischen Dep. Ober-Rhein geschlagen, 1815 an die Schweiz zurückgegeben. 2) (Biela, Bilin), kleiner Fluß in Böhmen, entspringt in der Gegend von Neuhaus, mündet bei Außig in die Elbe; 3) (Biele), kleiner Fluß im Königreich Sachsen, der bei Königstein in die Elbe fällt; 4) (Biela, Bielau), bgl. in der Oberlausitz, fällt bei Rottenburg in die Neiße; 5) so v. w. Biala 5).

Biel, 1) (Gabriel), geb. zu Speier, Anfangs Prediger zu Mainz, dann zu Urach, endlich Professor der Theologie und Philosophie zu Tübingen, st. 1495; ein ausgezeichneter scholastischer Philosoph aus der Schule des Occam; schr.: Lectura super canone missae; Epitome Petri circa Lombardi libros sententiarum, u. m. a. 2) (Joh. Christ.), geb. 1687 zu Braunschweig, Prediger eben da; st. 1745; bekannt durch seinen Novus thesaurus philologicus sive lexicon in LXX et alios interpretes et scriptores apocryphos V. T., Haag 1779—80, 3 Bde.; Notae in Hesychium, Leyden 1746, Fol., u. m. a., bes. theol. Abhandlungen.

Biela, Fluß, s. Biel (Geogr.) 1) u. 4).

Bielabach (Geogr.), s. Bieler Grund.

Bielaja (Geogr.), so v. w. Beloi.

Bielany (Geogr.), Dorf im Bezirk Warschau der polnischen Woiwodschaft Masovien; hat ein Schloß und Park, und den Vorort Favori, in welchem viele Landhäuser reicher Warschauer.

Bielau (Geogr.), 1) Pfarrdorf im Kreise Goldberg, Regierungsbezirk Liegnitz (Königreich Preußen), hat 600 Ew. 2) desgl. im Kreise Meißen, Regierungsbezirk Oppeln; hat 3 Papiermühlen, 550 Ew. 3) Billau. 4) s. Langenbielau. 5) s. Biel 4).

Bielbenken (Geogr.), Dorf in dem Canton Basel (Helvetien); besteht aus den 2, durch die Birsig getrennten Dörfern Biel und Benken.

Bielberg (Geogr.), so v. w. Pöhlberg, s. Annaberg 1).

Bielbog, B.-bug, so v. w. Belbuck.

Bielbrief, s. Beilbrief.

Bielcke, s. Bielke.

Biele (Geogr.), s. Biel 3).

Bielefeld (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Minden, Provinz Westfalen, Königreich Preußen; hat 5 QM. mit 28,000 Ew.; ist etwas gebirgig, bewässert von der Lutter und Aa, bringt vorzüglich Flachs; man treibt Viehzucht mit Ausfuhr von Butter und Käse; der Hauptbetrieb ist Leinweberei und Bleichen. 2) Kreis- u. Hauptstadt das.; hat 6650 Ew., meist Lutheraner, 4 Kirchen, Gymnasium, Waisen- und Krankenhaus und fertigt vorzüglich gute und feine Leinwand (Damast). Berühmt sind die Bleichen, auf welchen die Leinwand erst Güte und Schönheit gewinnt. Es sind ihrer 17, mit 4—500 Arbeitern. 1811 wurden gegen 2,063,800 Ellen Leinwand zur Schau gelegt. Außerdem fertigt man Leder, Tabak, Eisen und Stahlwaaren u. a. Hiernach benannt sind das Bielefelder Garn, ein feines, leinenes Garn, welches stark nach Holland, England und dem südlichen Teutschland verführt wird, und die schon oben erwähnte Bielefelder Leinwand, die einen Hauptzweig des teutschen Handels bildet, und nicht allein bei B., sondern in der ganzen Grafschaft Ravensberg gewebt und über Hamburg

burg und Bremen nach Holland, England, Spanien und Amerika, verführt wird.

Bielefeld (Jacob Friedrich, Freiherr von), geb. 1711 (n. A. 1716) zu Hamburg; machte Reisen durch England u. Frankreich, lernte 1738 den nachmal. König von Preußen, Friedrich II., zu Braunschweig kennen; dieser gewann ihn lieb, nahm ihn mit nach Rheinsberg, stellte ihn 1740 als Legationsrath an, schickte ihn als solchen nach Hannover und London, stellte ihn dann im Departement der auswärtigen Angelegenheiten und 1747 als Oberaufseher der preußischen Universitäten und Director des Hospitals zu Berlin an. Er verließ um 1752 die preußischen Dienste und st. auf seinem Gute Treben im Altenburgischen; er schrieb: Progrès des Allemands dans les sciences les belles lettres et les arts, Berlin 1752, 12; Institutions politiques, Haag 1760, 2 Bde., übers. v. Schwabe, Breslau 1761, 1764, und v. Meusel 1777, auch ins Russische übersetzt; les premières traits de l'érudition universelle, Leyden 1767, teutsch, Breslau 1767, 3 Bde.; der Eremit, ein Wochenblatt, 12 Thle., Leipzig 1767 — 69; Comédies nouvelles 1753; Amusemens dramatiques 1767, teutsch, Danzig 1768, Lettres familiaires et autres, Haag 1763, verb. 1767, teutsch, Danzig 1765, 2. Aufl. 1770. In dem letztgenannten Werke findet man Nachrichten über seine Lebensumstände.

Bieler (Bilaer) Grund (Geogr.), Thal im Amte Pirna des meißner Kreises im Königreiche Sachsen; gehört zur sächsischen Schweiz, hat eben sowohl Felsen- als Wiesenpartien, durch welche sich der Bielabach hinzieht. Einzelne Partien: Schweden-, Franzosenloch, Kanzelstein u. a.

Bieler See (Geogr.), See im helvetischen Canton Bern, bei der Stadt Biel; ist gegen 3 Stunden lang, 1 Stunde breit, liegt 1330 Fuß über dem Meere, wird von der Zil durchflossen, hat die schöne Petersinsel (s. d.), viel Fische und eine weinreiche Umgebung.

Bielfeld (Jac. Friedr. von), s. Bielefeld.

Bielfertig, s. Beilfertig.

Bielgorod (Geogr.), so v. w. Belgorod.

Bielgorodsche Linie (Geogr.), so v. w. Belgorodsche Linie.

Bielinky (Franz), Großmarschall der Krone unter August II. und III., welchem letztern er sich nach Übergabe Danzigs, wohin er König Stanislaus begleitet hatte, unterwarf; machte sich um Polens innere Ruhe durch Einführung einer guten Polizei verdient und um die Wissenschaften durch Beschützung der Gelehrten; st. 1760.

Bielinybruch (Geogr.), großer Morast im Obwad Sochaczew der polnischen Woiwodschaft Masovien.

Bieli-Ozero (Geogr.), Busen des kaspischen Sees in dem Kreise und der Statthalterschaft Astrachan (russ. Asien.).

Bielitz (Geogr.), 1) Fürstenthum (seit 1752) im Kreise Teschen (östreichisch Schlesien), sonst Minderherrschaft, an der Weichsel und Biala; hat 10,000 Bew. 2) (B. Bilsko); Hauptst. desselben an der Biala; hat 4300 (5000) Ew., welche viel Tuch weben (500 Tuchmachermeister), Schönfärber, Kaufleute (meist Spediteurs). 3) Pfarrdorf im Kreise Neiße, Regierungsbezirk Oppeln, Provinz Schlesien (Preußen); hat 700 Ew., gehört größtentheils dem Bischof von Breslau. 4) (B. Bilitz, Belitz), Dorf in der Gespannschaft Neutra, Kreis diesseit der Donau (Ungarn); hat nicht starke, aber besuchte Warmquellen.

Bielitz (Gustav Alexander), geb. zu Liebenwerda 1769; lebte mehrere Jahre als Doctor der Rechte in Dresden (wo er ein bedeutendes Creditwesen verhing und deshalb lange gefangen saß) und hielt sich später in Torgau auf; schr.: über den verschiedenen Gerichtsstand, bes. in Kursachsen, Leipz. 1801; über das Verlagsrecht, Dresden 1799; die preuß. Justizverfassung in ihren Eigenthümlichkeiten, verglichen mit der sächsischen, Halle 1817, 3 Bde.; Handbuch des preuß. Kirchenrechts, Leipz. 1818.

Bielke, ber. altes Geschlecht in Schweden, von welchem Ketillus, ein Ritter zur Zeit des Königs Birger, um 1300, der Stammvater ist. Merkw. sind: 1) (Thuro Gabriel von), geb. 1685, 1719 Gesandter in Wien, 1727 Reichsrath, 1739 abgesetzt; erhielt diese Würde aber 1761 wieder und st. 1764. 2) (Steno Karl, Freiherr von), geb. zu Stockholm 1709, Vicepräsident des Gerichtshofs zu Abo; beschäftigte sich dabei auch mit Naturwissenschaften, vorzüglich mit Botanik, und unterstützte mehrere Naturforscher bei Reisen in entfernte Länder; st. 1754 und hinterließ mehrere Beobachtungen über Gegenstände der Natur in den Denkwürdigkeiten der Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er war. 3) (Nicolas, Graf von), ward 1769 Mitglied des Senats zu Stockholm, übernahm die Leitung über das Bergwesen und hob den Bergbau in Dalekarlien; zog sich 1789 vom Staatsdienst auf eins seiner Güter zurück, und st. das. zu Ende des 18. Jahrh. 4) (Freih. v.), geb. 1730, Haupttheilnehmer am Morde Gustavs III.; weigerte sich aber, seine Gehülfen zu nennen, und st. an Gift, welches er zu verbergen gewußt hatte. (*Lt.*)

Bielky, s. Telarsky.

Biella (Geogr.), 1) Provinz im sardinischen Fürstenthum Piemont; hält 15 QM. gebirgiges (Arme der penninischen Al-

Alpen), nicht fruchtbares Land, mit wenig Flüssen; bringt nicht genug Getreide, mehr Kastanien, viel Seide u. Wein, auch wird viel Vieh gezogen und etwas Bergbau auf Eisen und Kupfer getrieben, Ew. 103,000, fertigen Leinwand, Damaste, Tücher, Hüte u. s. w., gehen auch als Steinsetzer oder Erntegehülfen auswärts. 2) Hauptstadt das., an den Flüssen Cervo u. Aurena; hat Bischof, mehrere Kirchen und Klöster, Seminar und 7800 Ew., welche Zeuge, Leinwand, Papier machen und mit Seide, Kastanien und Wein handeln. 2 Stunden von der Stadt der Wallfahrtsort Madonna d'Oropa (Kirche auf einem Berge). (*Hr.*)

Bielland (Geogr.), Kirchsp. im Amte Staranger, Stift Aggerhuus, Königreich Norwegen; hat 2000 Ew. und großen Lachsfang im Fluß Mandal.

Biẽlle (Bielles, Geogr.), Dorf von 600 Ew., welche jährlich gegen 3000 St. Bratpfannen machen, liegt im Bezirk Chamont des franz. Dep. der obern Marne.

Biel-maus (Zool.), so v. w. Siebenschläfer.

Bieloc Moor, Bielo Moore (Geogr.), so v. w. weißes Meer.

Bieloi (Bjeloi, Geogr.), wüste Insel im Kreise Beresow der asiatisch-russischen Statthalterschaft Tobolsk; wird von Jägern wegen der zahlreichen Seehunde und Wallrosse besucht.

Bielo Ozero (Geogr.), s. Beloje Ozero; vgl. Bieli-Ozero.

Bielopõlje (Geogr.), Stadt im Sandschack Travnick, Ejalet Bosna (Bosnien) in der europäischen Türkei; hat 8000 Ew., liegt an der Quelle der Drinna, an den dinarischen Alpen.

Biẽlsa (Geogr.), Hauptort des Thales von Gestain in dem Corregimento Barbastro der span. Provinz Aragon; dabei die Quelle des Cinca.

Bielozẽrsk (Geogr.), so v. w. Belozersk.

Biels-höhle, eine merkwürdige Höhle im Harzgebirge, in der rechten Bergwand des Bodethals, beim braunschweigischen Hüttenorte Rübeland, welche aus vielen wunderbar gebildeten Abtheilungen besteht und gewöhnl. von Harzreisenden besucht wird. Um 1672 ward sie entdeckt und 1788 zuerst befahren. Den Namen erhielt sie von dem Berge Bielstein, Bielshöhe, in welchem sie liegt, auf dem, der Sage nach, der Götze Biel verehrt sein soll. (*Go.*)

Bielsk (Bielsko, Geogr.), 1) Kreis in der russ. Provinz Bialystock, mit den Flüssen Narew, Nurzeck, Orlanka, mit gutem Ackerboden. 2) Haupstadt das.; hat 1700 (4900) Ew., welche keine Juden unter sich dulden, liegt an der Mündung der Bialy in die Narew. 3) Stadt in der Woiwodschaft Plock (Königreich Polen), hat 400 Ew.

Biẽlski, 1) (Martin), ein Pole, schrieb eine Geschichte seines Vaterlandes: Chronicon rerum polonicarum ab origine gentis ad annum 1587 cum iconibus regum. 2) (Joachim), Sohn des Vor.; schrieb in polnischer Sprache Annalen über Polen und lat. Epigramme.

Biẽlsko (Geogr.), 1) Landsee mit zahlreichen Muränen bei Bielsk, in der poln. Woiwodschaft Plock; 2) s. Bielsk.

Bielstein, s. unter Bielshöhle.

Biẽn (fr.), 1) gut, wohl, schön; 2) viel, sehr; 3) Gut, Vermögen; 4) Glück, Vortheil, Wohlthat.

Bienãise (Joh.), geb. zu Mazères in der Grafschaft Foix im J. 1601, berühmter Chirurg und Operateur, als Maitre au collège de chirurgie de Saint-Come angestellt; begleitete Ludwig XIV. zwei Mal zur Armee nach Flandern; Erfinder eines lithotomo caché für die Operation des Leistenbruchs, unter dem Namen attrape-lourdaut; st. im J. 1681; schrieb: les opérations de chirurgie par une méthode courte et facile, Paris 1688, 1693, 12.

Bienbüttel (Geogr.), s. Bienenbüttel.

Bienburg (Geogr.), s. Beienburg.

Biendorf (Geogr.), 1) Dorf an der Ziethe im Amte Köthen des anhaltischen Herzogthums gleiches Namens, hat schönes Schloß (Witwensitz der herzoglichen Witwen) und Lustgarten, 200 Ew. 2) Dorf im Amte Buckow des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin.

Biene, (apis, Zool.), 1) Geschlecht aus der Familie der Bienen (s. Anthophila 2). a) Nach Linné unterscheidet sich dasselbe durch einen Mund, welcher gezähnte Kinnladen, 4 Freßspitzen, eine umgebogene, gespaltene, in zwei zweiklappigen Scheiden liegende Zunge hat, durch flachliegende Flügel und durch einen verborgenen Stachel, bei Weibchen und Geschlechtslosen. Dieses Geschlecht ist indessen von Neuern in eine große Menge Gattungen zerspalten worden, als: bombus, centris, eucera, nomada, megachile, xylocopa u. a. b) Andere unterscheiden dies Geschlecht von anderen Honigbienen durch einen Oberkiefer, der unten löffelartig ausgehöhlt, an der Spitze fast abgestumpft und an der Außenseite glatt ist, durch kurze und schuppenförmige Seitenlappen der Unterlippe, durch quer liegende Oberlippe, kurze, zweigliedrige Taster und spornenlose Hinterschenkel. Diese leben (nicht so alle Arten des Linn. Geschlechts) gemeinschaftlich, haben Männchen, Weibchen, Geschlechtslose, sammeln Blumenstaub, welchen die Geschlechtslosen an den ausgehöhlten Schenkeln tragen und mit den

Sammt-

Sammtbürsten des ersten Fußgliedes bearbeiten, fertigen Wachsscheiben u. s. w.; s. Biene 2). Auch diese Gattung ist von neuern Naturforschern in mehrere Gattungen zerfällt worden, z. B. trigona, melipona, apis. c) Nach Latreille dadurch unterschieden, daß das erste Fußglied der Hinterbeine länglich viereckig, die Sammtfläche quergestreift, der Hinterleib pyramidalisch ist. Darunter die Arten: Honigbiene, a. mellifica, a. dorsata, a. indica u. a. 2) (Imme, Honigbiene, Hausbiene, apis mellifica, Zool.), Art aus der Gattung Biene, weichhaarig, braun, mit gewimperten, inwendig gestreiften hinteren Schienbeinen. Die Bienen leben in Gesellschaften, oft zu 20,000, und bauen sich gemeinschaftliche, sinnreich eingerichtete Wohnungen, in der Wildniß in Baumhöhlen (vielleicht auch an deren Zweige), unter der Aufsicht des Menschen in bes. dazu bereiteten Körben od. Stöcken (vgl. Bienenzucht). Dem Ganzen steht eine Königin (Weisel, Mutterbiene, Weiser) vor; sie ist länger als die andern, hat Stachel, kürzere Flügel, doch keine Bürste und Schaufel an den Beinen, wird von allen gepflegt u. legt wahrscheinlich allein Eier, denn man ist noch ungewiß, ob unter den andern auch Eierlegende gefunden werden. Die Arbeitsbienen sind die kleinsten, wahrscheinlich durch die engen Zellen verkümmert, und zahlreichsten, haben Stachel, Schaufel und Haarbürsten an den Beinen; mit diesen bürsten sie den Blumenstaub, der sich an ihre, mit kleinen, blätterartigen Auswüchsen versehenen Haare gehängt hat, in die Vertiefung am Schenkel, daß er in Klümpchen (Höschen) hängt, verschlucken ihn und brechen ihn entweder mit dem eingesogenen süßen Safte der Pflanzen aus dem ersten Magen (Honigmagen) als Honig aus, oder schwitzen ihn, nachdem er durch den zweiten Magen gegangen ist, als Wachs aus den Ringen des Hinterleibes wieder aus. Die Drohnen (Thränen, Hummeln) stehen im Mittel zwischen jenen (wohl nur Männchen), haben weder Schaufel noch Stachel, doch Bürsten, begatten sich, doch nur gereizt, mit der Königin, worauf sie matt von den Arbeitsbienen getödtet (auch selbst wenn sie noch kräftig sind) und ausgeworfen werden. In einen Korbe od. Stocke eingezogen verkitten die B. zuerst alle Ritzen mit Vorwachs (Stopfwachs, propolys, metys, pissoceron), welches sie von harzschwitzenden Bäumen suchen, bauen dann Scheiben von Wachs mit Zellen (Waben), von denen die (3—12) größten rund, für die jungen Königinnen bestimmt sind und 100—150mal mehr Wachs erfordern, als gemeine Zellen, kleinere ungefähr 1200—2000, für die Drohnenbrut, und noch kleinere, sechseckige, mit zugespitzten Endflächen f. d. Arbeiterbrut, außerdem eine Menge zur Aufbewahrung des Honigs. Die Wände der Zellen sind dünner als Papier, doch am Eingange stärker. Die Waben stehen so weit auseinander, daß zwei Bienen füglich neben einander gehen können. In diese Zellen legt die Königin jährlich 12—18000 Eier und scheint unterscheiden zu können, welchen Geschlechts das Ei sei; sie läßt einige Tropfen zur Befestigung darauf fallen, ruht nach dem 5. oder 6. Ei aus, legt aber doch in einem Vormittag oft 200. Die Sorge für die Eier und die daraus entspringenden Maden bleibt den Arbeitsbienen (vielleicht auch den Drohnen) überlassen, welche die letzteren mit Honigbrei (die Maden der Königin mit besserem) füttern, die nach 7—8 Tagen entstehenden Puppen mit Wachsdeckeln einschließen und die nach 13—14 Tagen ausschlüpfenden gesunden Bienen bürsten und lecken, bis sie (was nach einigen Stunden geschieht) auch zur Abeit fliegen; Krüppel werden sogleich getödtet. Nach dem Ausflug werden die Zellen sorgfältig gereinigt. Sind zwei oder mehrere Weisel entstanden, so zieht ein Theil der Bienen unter Begleitung des einen aus (schwärmt), bildet eine neue Kolonie. Im Julius und August werden aus dem Stocke alle Drohnen ausgeworfen (Drohnenschlacht); die meisten sind matt von der Begattung und daher unnütz und beschwerlich für den Stock. Die eingedrungenen Feinde tödten die B. durch Beißen oder Stechen (wobei aber öfters der Verlust des Stachels und des Lebens erfolgt), werfen sie, wie alles überflüssige und Störende, aus oder umwickeln es mit Wachs, daß es durch Fäulniß nicht beschwerlich werde. Das Alter der Bienen ist nicht zuverlässig ausgemittelt; manche rechnen für jedes Geschlecht nur ein Jahr, was mit dem Alter der meisten Insecten übereinstimmte; manche sagen, die Königin könne wenigstens 10 Jahr alt werden; vgl. Bienenzucht u. m. a. der folgenden Artikel. (*Wr.*)

Biene (Astron.), kleines Sternbild in der Gegend des südlichen Polarkreises, südl. am Kreuz; daher in Europa nicht sichtbar.

Biene (Liter.), Name einer Quartalschrift zur Unterhaltung, welche von Kotzebue (s. d.) 1808 u. 1809 zu Königsberg herausgab. Im J. 1810 reihte sich an das 2. Stück derselben die Grille in zwanglosen Heften an, die mit dem 60. Stück 1813 endete.

Bienen (Zool.), so v. w. Anthophila 2).

Bienen, 1) (Myth. u. Ant.). B. waren den Alten ein Symbol von hoher Bedeutung. Sie, die den Honig, die Kost der Menschen im Unschuldsalter, bereiteten, der auch den Göttern liebliches Opfer und ihre Speise (Nektar u. Ambrosia, Extract der fein-

feinsten Theile des Honigs) war (vgl. Honig), die, nach der Alten Meinung, für Wohllaut Sinn, gegen Unreines Abscheu empfinden, die, noch so weit von der Heimath entfernt, doch dahin zurückkehren, die sinnig und still wirken, Ordnung u. Mäßigkeit lieben und dabei doch, muthig u. streitbar, den raubsüchtigen Feind bekämpfen; sie erschienen ihnen als Symbol der Segensfülle, des stillen Fleißes, der Ordnung, Weisheit, Unschuld und Gerechtigkeit, des Strebens nach dem Hohen und Reinen und fast jeder Tugend, als Bild der Seelen, die, nach der Alten zarten Ansicht, aus den Götterwohnungen auf die Erde steigen, da heilig und gerecht leben und so sich zur Rückkehr in ihr Vaterland bereit machen, als Muster der bürgerlichen Ordnung und weisen Staatsverfassung und der Vaterlandsliebe und als Muster im Kampfe der Seele gegen das Böse, überhaupt als ein königliches, heiliges Thier. Darum hießen auch die Priesterinnen der Demeter Bienen (Melissá), als der reinen Göttin reine Dienerinnen, deshalb waren B. des Zeus erste Nährerinnen, hieß dieser selbst Melisseus (s. Aristäos), so wie in Ephesos die obersten Priester am Tempel der großen Göttin Essener (Bienenkönige, d. h. Könige, Priesterkönige) genannt wurden. Auch in neuerer Zeit hat man sie als Bild, besonders der Arbeitsamkeit, aufbehalten. Bei den Römern bedeuteten sie, wenn sie sich an einen ungewöhnlichen Ort setzten, Unglück, so dem Pompejus, dem Brutus u. Cassius, dem Drusus in Teutschland u. s. w. (*Sch.*) 2) (Herald.). B. finden sich in mehreren außerteutschen, besonders südlichen Wappen, wo denn der, welcher die Wappenbilder deuten will, in ihrem Fleiß und ihrem Nutzen die Deutung findet. Sie sollen das Wappen der Franken gewesen sein und ungeschickte Maler die französischen Lilien daraus gemacht haben. Napoleon benutzte sie bekanntlich, um die Wappendecke des Kaiserwappens und die Krönungskleidung damit zu besäen.

Bienen (Geogr.), Dorf am Rhein bei Rees, im Regierungsbezirk Cleve (Königreich Preußen); soll von den daselbst gefundenen Gebeinen, mit römischen Gefäßen untermengt, den Namen haben.

Bienen-ableger (Bienenz.), s. unter Bienenzucht.

Bienen-after-rüssel-käfer (Zoolog.), so v. w. Bienenwolf.

Bienen-ameise, so v. w. Afterbiene.

Bienen-ameisen (mutillariae, Zool.), Zunft aus der Familie der Raubwespen. Sie haben faden- oder borstenförmige, zitternde Fühlhörner, deren 1. u. 8. Glied verlängert ist; ihre Oberlippe ist meist horizontal u. zurückgezogen, der Oberkiefer vorstehend und stark. Die Männchen haben Flügel und Nebenaugen, die Weibchen nicht, diese dafür einen Stachel. Sie wohnen auf der Erde und auf Bäumen, aber nicht gesellig. Zu dieser Zunft, welche die Gattung mutilla *L.* ist, werden die Gattungen dorylus *Fabr.*, mutilla *Latr.*, myrmecodes *Latr.* gerechnet. (*Wr.*)

Bienen-baden (Bienenzucht), s. Baden der Bienen; man wendet es auch an, um die Bienen vom Ungeziefer zu reinigen oder um sie in einem Stocke höher zu treiben.

Bienen-bär (Zool.), 1) so v. w. der Landbär (ursus arctus, s. unter Bär; 2) s. Waschbär. **B.-bau**, s. Bau 5). **B.-baum**, der Masholder (s. d.). **B.-beute**, so v. w. Beute (s. d.). **B.-brot**, der feine Staub, den die Bienen auf den Blumen sammeln und an den Schaufeln ihrer Hinterfüße eintragen; sie bereiten daraus das Futter für die Brut. **B.-brut**, 1) die in den Zellen der Bienenstöcke befindlichen Eier; 2) die aus denselben ausgeschlüpften Maden, bis zu ihrer Verwandlung in vollkommene Bienen.

Bienen-büttel (Bienbüttel, Geogr.), Pfarrdorf und Sitz einer Amtsvogtei im Amte Winsen, Prov. Lüneburg (Königreich Hannover); liegt an der Ilmenau, hat 350 Ew. und viele Bienenzucht.

Bienen-colonien (Bienenz.), so v. w. Bienenmagazin. **B.-colonie-körbe** (Bienenz.), s. Bienenmagazin.

Bienen-erz (Miner.), ausgewitterte und durchlöcherte Erzstufen.

Bienen-fänger (Zool.), so v. w. Bienenfresser (merops). **B.-falk**, so v. w. Wespenbussard und grauschnäbeliger Bussard. **B.-falter** (Bienenmotte, unächte Motte, galleria mellonella *Fabr.*, phalaena tinea m.), eine kleine Art aschgrauer Nachtschmetterlinge, mit abgerundeten Flügeln, deren obere hinten röthlich sind, und mit schwarzer Brust; am Tage halten sie sich hinter den Bienenstöcken auf, des Nachts aber flattern sie herum und suchen in die Bienenstöcke einzudringen, um ihre Eier in die Zellen der Bienen ablegen zu können. Die aus diesen Eiern ausgeschlüpften Maden durchbrechen das Gewirk oder die Wachskuchen und spinnen sich in ein dichtes Gewebe ein, wodurch sie den ganzen Stock verderben und zu Grunde richten. **B. fassen** (Bienenz.), das Einfangen eines aus einem Stock entwichenen Schwarms; es geschieht mit besondern Werkzeugen (Bienenfasser, s. d.) und unter Räucherungen zur Entfernung und Betäubung der Bienen. Der Räuchertopf muß mit einem Henkel, um ihn nahe an die Bienen zu bringen, und mit einer durchlöcherten Decke, daß die B. nicht ins Feuer fallen, versehen sein. **B. fasser**, ein Werkzeug zum Einfassen der Bienenschwärme. Es besteht aus einem Sacke von Flanell (sogenann-

nanntem Spitzbeutel), dessen Mündung rings an einen hölzernen Reif herum genäht ist. An dem Reife befindet sich eine Hülse, in welche eine hölzerne Stange gesteckt werden kann. An dieser Stange hält man den Sack unter einem, von dem Aste eines Baumes traubenförmig herabhängenden, Bienenschwarm und schüttelt diesen mittelst eines Hakens von dem Aste in den Sack herab; aus diesem wird der Schwarm hernach in die für ihn bestimmte Wohnung geschüttet. B.-feinde. Außer den Raubbienen rechnet man zu ihnen eine Menge Vögel, als: Spechte, Rothschwänze, Meisen, Schwalben, Störche; ferner die Ameisen und Spinnen, die Mäuse, Frösche, Kröten und Eidechsen, die Bienenlaus, den Bienenwolf und die Bienenmotte. Alle diese Feinde muß der Bienenwärter zu entfernen oder zu vertilgen suchen. B.-fliege, s. Aphritis apiaria unter Aphritis. B.-flug, die Anzahl der Bienenstöcke an einem Orte.

Bienen-fresser, 1) (Immenvogel, Immenfresser, Spink, Bienenwolf, Bienenfraß, Heuvogel, Krinitz, Cardinal, Meerschwalbe, merops *L.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Kantenschnäbler, Ordnung der Spechte; wird kenntlich an kurzen Füßen, am etwas gebogenem, scharfspitzigem, an der Wurzel dreieckigem Schnabel, langen Flügeln. Die B. sind gute Segler, leben von Insecten, besonders Bienen und Wespen, und werden als schädlich für die Bienenzucht angesehen. Arten: der gemeine, m. apiaster *L.*; hat einen rothgelben Rücken, meergrünen Bauch, gleichfarbige Stirn, gelbschwarz eingefaßte Kehle, lebt in Süd-Europa, wird an Angeln, woran Heuschrecken befestigt sind, gefangen. Der Bülockische, m. bulockii, hat oben grünen Kopf, dunkelrothe Kehle und Gurgel, ist rostfarben am Hinterhals, Unterleib und an der Brust, an den Flügeln auf dem Rücken und einigen Federn des Schwanzes olivengrün, blau am After; am Senegal in Afrika; m. viridis, von der Größe eines Sperlings, in Ost-Indien, grün, u. a. Diese Gattung scheint in Amerika zu mangeln. 2) so v. w. Wespenbussard.

Bienen-fütterung. Das Füttern der Bienen, wenn dieselben im Winter zu viel verzehrt haben und noch nicht genug eintragen können, besteht aus Honigseim, Honigwasser, Zuckerwasser, Malzsyrup, Birkensaft, auch aus eigens dazu gebackenem Brote. Man muß berechnen, ob das Futter zu hoch komme, darf nicht in kupfernen und messingenen Gefäßen füttern und muß noch mehrere andere Vorsichtsmaßregeln anwenden. B.-garten, der Platz (gewöhnlich ein Garten) wo Bienenstöcke stehen. Man pflanzt gern in ihm Bienengewächse, sorgt, daß zu jeder Zeit deren blühen, leitet Wasser hinein oder legt Teiche, in welchen man stets Gesträuche schwimmen hat, an. B.-gegend, Gegend, bequem zur Bienenzucht; darf weder zu hoch noch zu niedrig sein, nicht einen großen Fluß, wohl aber kleinere Gewässer, in der Nähe haben, muß reich an Blumen oder Harzgewächsen sein, und daselbst darf nicht zu viel Getreidebau getrieben werden; am besten sind die Halbegegenden.

Bienen-geier (Zool.), so v. w. grünschnäbliger Bussard. B.-habicht, s. Wespenfalke.

Bienen-geräthschaften, die Geräthschaften, welche bei der Bienenzucht gebraucht werden, als Bienenstöcke, Weiselhäuschen, Räuchertöpfe, Handschuh, Bienenkappen, Zeidelmesser, Drahtsaiten, Mulden, Schüsseln u. a. m. B.-gericht, s. Bienenrecht. B.-gesellschaften, Vereine mehrerer Bienenväter zu gemeinschaftlicher Haltung und Abwartung der Bienen; dadurch wird manche Streitigkeit vermieden und die Bienenzucht sehr erleichtert. Sie sind an Orten, wo viele Bienen gezogen werden, gewöhnlich. B.-gewächse, Gewächse, welche reich an Harz, Honigsaft und Blumenstaub sind oder frühzeitig blühen, damit die Bienen fleißig sammeln können. Dergleichen sind: wilde Kastanien, Pappeln, Ulmen, Ahorn, Nadelbäume, Haselnuß, verschiedene Weiden, Stachel- und Johannisbeersträucher, Kleearten, Rübsen u. s. w. Für schädlich werden angesehen: Kaiserkrone (fritillaria imperialis), Sturmhut (aconitum) u. a. Verschmäht werden: Kamille, Wolfsmilch, Nieswurz u. s. w. (*Wr.*)

Bienen-gewirke (Zool.), so v. w. Wabe; s. Biene u. Bau 5).

Bienen-handschuh (Landwirthsch.), ein Handschuh, zu gebrauchen, wenn man unter den Bienen zu arbeiten hat. Er muß gegen den Stich derselben verwahren, ihnen keinen Schaden thun (wie Leder, worin der Stachel zurückbleibt) und bequem arbeiten lassen; langwollige sind die besten.

Bienen-harz (Zool.), so v. w. Vorwachs; s. unter Biene 2).

Bienen-haus (Landwirthsch. u. Ant.), ein Gebäude, in welchem die Bienenstöcke aufgestellt werden. Es muß dasselbe hoch u. geräumig genug sein, nahe am Wohnhause liegen, eine freie, doch vor Rauch, Staub und Wasser geschützte Lage haben, vor Dieben verwahrt und am besten mit der Fronte nach Südost gerichtet sein. Es können die Bienenstöcke in demselben drei-, höchstens vierfach über einander gelegt werden; aber jede Etage muß $3\frac{1}{2}$ Fuß von der andern entfernt sein. Die innere Einrichtung muß so getroffen werden, daß man sowohl Ständermagazine als Lagerstöcke darin aufstellen und alle bequem behandeln kann. Der Platz vor der Fronte des Bienenhauses muß

auf 10 Schritte weit ganz frei sein u. mit Sand oder Kies überschüttet werden, damit kein Gras aufkommen kann. Hohe Bäume in der Nähe des Bienenhauses sind schädlich, aber niedrige Sträucher von großem Nutzen, weil sich die Schwärme darauf niederlassen und mit Bequemlichkeit eingefaßt werden können. — Die Römer, welche großen Nutzen aus den Bienen zogen. (Varro erwähnt einer Bienenzucht, die jährlich 5000 Pfund Honig gewährte), sorgten sehr für die gute Beschaffenheit und Lage der Bienenhäuser. Der Platz war entfernt von Wohnungen (bisweilen in Gärten), gern an einem Bache und ruhig der Mittagssonne, doch nicht der zu heißen, ausgesetzt, vor Zerstörung der Kräuter durch das Vieh geschützt und entfernt von üblen Gerüchen, häufig durch hohe, mit Löchern zum Durchfliegen versehene, Mauern gesichert, in der Nähe die Wohnung des Bienenwärters. Die Bienenhäuser selbst waren durch eine, gegen 3 Schuh hohe Grundmauer gegen Schlangen, Eidexen ꝛc. verwahrt, jeder Korb von dem andern etwas entfernt und durch eine kleine Steinwand geschieden; gegen den Nordwind wurden sie durch eine Mauer u. durch hohe starke Bäume geschützt. Der Bequemlichkeit wegen wurden nur 3 Reihen Körbe über einander gesetzt. Ein Porticus od. ein mit herabhängenden Zweigen bedecktes Dach deckte die Körbe, Pflanzen u. Stauden umgaben sie, auch Palmen, Ölbäume, Tamarisken, Mandelbäume, Linden. (*Pe.* u. *Sch.*)

Bienen-heide (ledum palustre, Bot.), s. unter Ledum.

Bienen-käfer (Zool.), so v. w. Bienenwolf. B.-kalender (Bienenzucht), die Angabe dessen, was in jedem Monate von den Bienen gethan wird, oder für sie gethan werden muß. B.-kappe (Immenkagel), eine Bedeckung des Kopfes, mittelst welcher man sich gegen den Stachel der Bienen in Sicherheit setzt. Gewöhnlich ist nur der vordere Theil derselben aus Draht geflochten, der hintere aber besteht aus Leinwand; unter dem Halse wird sie mit einem Bande fest gebunden. B.-kasten, ein aus Bretern zusammengeschlagene Wohnung für die Bienen; zum Unterschied von Bienen- (Klotz-) beute (s. Beute), welche aus einem Klotze gehauen ist. B.-kauf, kann zu allen Jahreszeiten geschehen; man hütet sich vor schwarzen Waben, trägen Bienen, vor Mitkauf der Feinde und verlangt im Frühjahre 20—25, im Herbste bis 32 Pfund Schwere. B.-keulen (Waarenk.), s. Wachsunrath.

Bienen-königin (-gin, Zool.), so v. w. Weisel; s. unter Bienen 2).

Bienen-korb, 1) ein aus Stroh, Binsen oder Weidenruthen geflochtener Korb zur Aufnahme eines Bienenschwarms. Sie sind von verschiedener Gestalt und haben den Vortheil des leichten Transports.

Bienen-korb (Zool.), 1) der Name einiger Schnecken, aus dem Geschlechte Kräuselschnecke. 2) (Bienen-körbchen, Wickelkind, Weintraube, turbo uva *L.*, pupa uva *Lam.*), Art aus der Gattung Windelschnecke, mit gegitterter, eiförmiger, stumpfspitziger, weißer Schale, auf deren 12 Windungen erhabene Längsrippen sitzen; Mündung mit einem Zahne; kommen aus dem westindischen Meere. 3) (das europäische Bienenkörbchen, Moosschraube, turbo muscorum *L.*), Art aus der Gattung Mondschnecken, klein, durchscheinend, mit zahnloser Mündung; findet sich im Moose, auf alten Strohdächern in Europa. (*Wr.*)

Bienen-korb (Diplom.), auf alten merovingischen, fränkischen u. teutschen Urkunden ein Schnörkel von verzogenen Buchstaben, das wahrscheinlich subscripsi und hiermit die Unterschrift des Kanzlers oder Notars andeuten soll.

Bienen-krankheiten, Krankheiten, welche die Bienen befallen; man glaubte vormals eine große Menge zu kennen, allein genau genommen, gibt es nur 4: die Bienenruhr, die Faulbrut (Bienenpest), die Hörnerkrankheit und die Bienenwuth (Tollsucht) (s. d. a.). B.-künste, die abergläubischen Mittel, die Bienen zu vermehren, vor Krankheiten zu bewahren u. s. w. B.-kütt, so v. w. Vorwachs. B.-lager, eine Sammlung von neben einander liegenden Bienenkörben oder Bienenstöcken; diese haben die Fluglöcher auf der Seite und an beiden Enden Deckel.

Bienen-laus (pediculus apis *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Laus, von der Größe eines Nadelkopfs; nährt sich von Bienen; hat einen schildförmigen, gelbbraunen Rücken mit einzelnen Haaren besetzt, ist halbrund gewölbt und hat 7 schildförmige Abtheilungen. Sie sitzt gewöhnlich in Menge auf oder unter dem Brustschild der Bienen und verursacht ihnen viele Beschwerden. Noch kennt man kein Mittel gegen sie. B.-männchen, so v. w. Drohnen; s. unter Bienen.

Bienen-mästen (Bienenz.), so v. w. Bienenweiden. B.-magazin, ein Bienenbehälter, den man nach Gefallen vergrößern oder verkleinern kann. Die Magazinkästen sind kleine breterne Kästen von 1 Fuß im Gevierte und 8 Zoll Höhe. Man setzt sie über einander und zwar jedesmal einen neuen unten an, wenn der unterste vollgebaut ist. Sie befördern Mober bei nicht gehöriger Aufsicht, sind aber durch ihre Theilbarkeit beim Zeideln, Versetzen u. s. w. sehr brauchbar. Ähnlich sind die Magazinkörbe, welche aus über einander gesetzten Korb- oder Strohringen von etwa 6 Zoll Höhe u. 1 Fuß Breite bestehen. B.-mann, so v. w. Bienenwärter. B.-mes-

ſer (Zeidelmeſſer), ein krummes Meſſer, welches zum Zeideln gebraucht wird.

Bienen-milbe (acarus gymnopterorum *L.*, gamasus g. *Latr.*, Zool.), Art aus der Gattung Milbe; hat braunrothen Leib mit ſcharlachrothen Punkten zu beiden Seiten; lebt auf Bienen, Weſpen, Waſſerjungfern und ähnlichen Thieren ſchmarotzend. **B.-motte**, ſ. Bienenfalter. **B.-mutter**, ſo v. w. Bienenkönigin; ſ. unter Biene.

Bienen-orden, ward von Louiſe Benedicte, Gemahlin Ludwig Auguſts von Bourbon, 1700 zu Sceaux geſtiftet. Das Ordenszeichen war eine goldene Medaille mit dem Bilde der Stifterin und dem Motto: Je suis petit, mais mes piqures sont profondes. Beide Geſchlechter konnten Mitglieder ſein. Der Zweck u. die Dauer dieſes Ordens ſind unbekannt. (*Go.*)

Bienen-peſt (Bienenz.), ſ. Faulbrut.

Bienen-pulver, Pulver für kranke Bienen; das **große** beſteht aus 3 Theilen zerſchnittener, getrockneter und pulveriſirter Bärwurzel, 1 Theil pulveriſirten Fenchels, 1 Theil pulveriſirter Granatſchalen oder Kernen, etwas Kampfer u. einigen geſtoßnen Mandelkernen; 6 Meſſerſpitzen voll werden in ein halb Näpfchen mit Honig gethan, hierüber wird ein Löffel mit gutem Branntwein geſchüttet und ein eine Erbſe großes Stück Bibergeil zugeſetzt. Das **kleine** B. beſteht nur aus der Bärwurzel, dem Honig und Branntwein. Man ſetzt dies Pulver bei einfallender Krankheit Abends in den Stock, den man dann ſchließt. **B.-räuchern**. Es geſchieht dies aus ſtark dampfenden, unſchädlichen Sachen, wie faulem Holz, geſtoßenem Pech, dürren Kräutern u. ſ. w. und dient, theils um die Bienen beim Zeideln zu entfernen, theils, um ſie aus einem Stocke in den andern zu treiben. Bei kranken Bienen nimmt man Weihrauch, Gelbaum, geſtoßene Galläpfel u. ſ. w. Vgl. Bienenzucht.

Bienen-recht (Rechtsw.), der Inbegriff der ſich auf die Bienenzucht beziehenden rechtlichen Grundſätze. Dieſe ſind größtentheils römiſchen Urſprungs und nach der Analogie der Jagdgeſetze gebildet. Das ſächſiſche Weichbild im Art. 120 nennt die Bienen einen wilden Wurm, woraus man ſchließt, daß ein Bienenſchwarm von Jedem in Beſitz genommen werden könne. Allein dies kann nicht von ſolchen Bienen behauptet werden, die ſchon im Eigenthum ſich befinden; vielmehr kann der Eigenthümer einen flüchtigen Bienenſchwarm, ſo lange er ihn nicht aus dem Geſichte verloren hat, von fremdem Grund und Boden zurückholen. Bisweilen wurde in früheren Zeiten über deshalb entſtandene Streitigkeiten ein eigenes **Bienen-gericht** gehegt. Was die ſogenannten Raub- oder Heerbienen betrifft, ſo iſt nach richtiger Beobachtung der wahren Natur der Sache der dadurch beraubte Theil oder der ſchlechte Zuſtand ſeiner Bienen an dieſem Schaden gewöhnlich Urſache, und alſo pflegt nach heutigen richtigen Grundſätzen nicht mehr, wie ſonſt öfters, gegen den Herrn der vermeintlichen Heerbienen auf einen Schadenerſatz erkannt zu werden. (*Oo.*)

Bienen-reinigung, die Reinigung der Bienenſtöcke; ſie geſchieht entweder durch die Bienen ſelbſt, indem ſie die Unreinigkeiten, todte Thiere u. dgl. auswerfen oder durch die Bienenwärter. **B.-ruhr**, eine Bienenkrankheit, die durch Unreinigkeit, oder Mangel an friſcher Luft oder Erkältung entſteht. An den Standbretern u. Wachstafeln findet ſich alsdann röthlicher, ſtinkender Auswurf. Oft gehen ganze Stöcke dadurch verloren. Reinigung, Reichung von Honig mit Sternanis, Thee, Zucker mit Muscat, werden als Gegenmittel empfohlen.

Bienen-ſäure (Chem.) glaubte Thouvenel u. a. in den Bienen, in Art der Ameiſenſäure, gefunden zu haben; iſt aber nicht anerkannt. **B.-ſalbe** (Bienenſchminke), eine Salbe, womit man den Bienenſtock ausſtreicht, ehe man einen neuen Schwarm hinein thut, um ihn angenehm zu machen. Sie beſteht aus allerhand gewürzreichen und ſüßen Sachen, wie Honig in Bierwürze gerührt und mit Kampfer, Myrrhen, Sadebaum und Meliſſe gemiſcht. **B.-ſaug** (Bot.), 1) das Pflanzengeſchlecht Lamium (ſ. d.); 2) stachys sylvatica, ſ. unter Stachys. **B.-ſchabe** (Zool.), ſo v. w. Bienenfalter. **B.-ſchauer**, ſo v. w. Bienenſtand. **B.-ſcheibe**, ſo v. w. Wabe; ſ. unter Biene 2). **B.-ſchminke**, ſo v. w. Bienenſalbe. **B.-ſchnappe** (Zool.), ſo v. w. Gartenrothſchwänzchen. **B.-ſchneiden** und **Zeideln**, ſ. unter Bienenzucht.

Bienen-ſchwärmer (sphinx apiformis *L.*, sesia a. *Fabr.*, egeria a., Zool.), Art aus der Gattung Glasſchwärmer; hat gelben Hinterleib mit ſchwarzen Ringeln u. ſchwarzer Bruſt, auf dem Rücken 4 gelbe Flecken. Die gelbliche, mit braunem Rückenſtreif verſehene Raupe lebt in Stämmen u. Wurzeln alter Pappeln, macht ſich ein Geſpinſt aus Holzſtückchen und Sandklümpchen. (*Wr.*)

Bienen-ſchwarm (Landwirthſch.), der Zug Bienen, der mit einer Königin auszieht (ſ. unter Bienen). Er heißt Vorſchwarm, wenn er der erſte im Jahre aus einem Stocke iſt, Jungfernſchwarm, wenn dieſer bald darauf wieder ſchwärmt und Nach- (After-) ſchwarm, wenn er im Herbſte vom Vorſchwarm ſich trennt. 2) (Feuerw.), eine große hölzerne Büchſe, von 6 — 10 Zoll innerer Weite und 10—18 Zoll Höhe, die mit Waſſerſchwärmern angefüllt iſt und auf einem durchlöcherten Hebeſpiegel von

Carton steht und zur Ausladung, nach Verhältniß ihrer Zahl und Größe, ½ bis 1 Pfund Pulver unter sich hat, das vermittelst einer in der Mitte stehenden Brandröhre Feuer bekommt und die Schwärmer umher streut. Damit der Bienenschwarm im Wasser aufrecht schwimmt, hat er oben eine Schwemmung oder eine Scheibe von leichtem Holze, die ringsherum ½ innern Durchmesser hervorsteht und unten im Boden ist als Senkung 1 Pfund Blei eingegossen. Der fertige Körper wird mit einem Deckel versehen, mit Schnuren umwickelt u. in heißes Pech eingetaucht, um das Eindringen des Wassers zu verhindern.

Bienen-sieb (Zool.), s. Siebbiene. **B.-specht**, so v. w. Bienenfresser (s. d.). **B.-spinn**, so v. w. Bienenschwärmer.

Bienen-stand (Bienenschauer) ist vom Bienenhause dadurch verschieden, daß die Stöcke blos auf ein Bret auf die Erde oder ein offenes Gestell gelegt, und mit einem Obdache gegen den Regen versehen werden. Hinter demselben muß ein Gang sein, damit man die Bienenstöcke auch von hinten behandeln kann. Richtung des Ausflugs und alles übrige hat der Bienenstand mit dem Bienenhause gemein. **B.-stich**, die schmerzhafte Verwundung, welche die Bienen mit ihrem Stachel verursachen. Sie erregt eine Geschwulst, welche von dem Gift herrührt, welches sich aus einer Blase am Stachel in die Wunde ergießt. In Menge können solche Stiche sehr gefährlich werden, Wundfieber und den Tod verursachen. Man heilt sie durch Auflegen frischer Erde oder einer gemeinen Zwiebel, was zunächst den Schmerz stillt, auch durch Bestreichen mit einem fetten Öle oder Auflegen von ungelöschtem Kalk, noch besser von flüchtigem Alkali. (*Pe.*)

Bienen-stock, 1) die Wohnung der Bienen. Sie werden aus Holz (Klötzen oder Bretern) oder aus Stroh (Bienenkörbe, s. d.) gemacht. Sie sind entweder liegend (Lager) oder stehend (Ständer); untheilbar oder theilbar (Bienenmagazine, s. d.). Man hat sie von sehr verschiedener Form u. Größe. Es gehören dazu die Beuten (s. d. 5), die walzen- und kegelförmigen Körbe, die Glocken- oder Stülpstöcke, die Christischen Kästen, die Cyrichischen Kugelstöcke, die Riemschen Strohkränze, die mit Glasscheiben versehenen Beobachtungsstöcke, die Huberschen Blätter- oder Bücherstöcke u. m. a. 2) (Feuerw.), ein 3 Schuh langer, 5 Zoll dicker, cylinderähnlicher, achtkantiger hölzerner Klotz, durch den der Länge nach ein Loch gebohrt ist, in das wieder viele andere kleine in die Oberfläche des Klotzes, in einer Richtung von etwa 45 Grad gebohrte Löcher ausgehen. In letztern kommen hohle, mit Schwärmern gefüllte Cylinder, die durch Stoppinen mit der mittelsten mit Satz gefüllten Höhlung in Verbindung stehen und also bei Entzündung dieses herausgeworfen werden. 3) (Zool.), s. Waffeleisen.

Bienen-tödter (aranea calycina *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Spinne; hat einen kugeligen, blaßgelben Hinterleib, setzt sich in die abgeblühten Blüthenkelche, wo sie Bienen und Fliegen abfängt.

Bienen-transport, s. Bienenverführung. **B.-vater**, 1) so v. w. Bienenwärter; 2) der Besitzer u. Verpfleger von Bienenstöcken. **B.-verführung**. Sollen die Bienen anderwärts wohin gebracht werden, so schlägt man vor das Flugloch ein Blech mit engen Löchern und trägt den Stock oder hängt ihn in Stricken auf einen Wagen. **B.-vermehrung**, s. unter Bienenzucht u. Schwärmen. **B.-wabe**, so v. w. Wabe; s. unter Bienen. **B.-wachs**, s. unter Wachs. **B.-wärter** (Imker, Zeidler), eine Person, welche die Kunst versteht, mit Bienen umzugehen und sie zu warten.

Bienen-wald, 1) (Geogr.), s. Bienwald. 2) (Landwirthsch.), so v. w. Bienenzuchtwald. **B.-weide** (Bienenzucht), so v. w. Bienenpflanzen. **B.-winterung** (Ldwrthsch.), das Durchbringen der Bienen durch den Winter. Das Rathsamste ist, die Stöcke frei stehen zu lassen, da das Einlegen in Stroh, Häckerling u. a., das Eingraben in Erde und ähnliche Vorkehrungen Moder, Schimmel u. Ungeziefer befördern.

Bienen-wolf (Immenwolf, attelabus apiarius *L.*, clerus ap. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Kolbenkäfer (Familie der Aaskäfer), ist ½ Zoll lang und den 3. Theil so breit, der Leib etwas platt und haarig, Kopf und Brustschild violettblau, die Flügeldecken zinnoberroth mit 3 schwarzblauen Streifen. Sie legen ihre Eier in die Zellen der Bienen, und die daraus entstehende Larve (Rankmade, Riehwurm, Reitwurm), welche 16 Füße hat und mit scharfen Freßzangen versehen ist, durchnagt das Gewirk und richtet durch ihr Gespinst oft die volkreichsten Bienenstöcke zu Grunde; 2) s. Bienenfresser. **B.-wurm**, so v. w. Bienenfalter.

Bienen-wuth, Krankheit der Bienen, wobei sie einen aufgetriebenen Hinterleib haben, heftig zum Flugloche herausfahren, niederfallen u. nach heftigen Zuckungen sterben. Man gibt dies dem Genusse einer giftigen Pflanze Schuld; bisweilen hilft guter Wein oder Zucker mit Honig dagegen. **B.-zehente** (Ldwrthsch.), der Zehnte, welcher von den Bienenstöcken (nicht Wachs oder Honig) gegeben wird. **B.-zeideln**, s. Bienenzucht u. Zeideln. **B.-zeidler**, s. Bienenwärter.

Bienen-zelle (Trichterwurm, chrysodon alveolatum *Ok.*, amphitrite a. *Cuv.*, sabella a. *L.*, ularia tubularia, tubi-

tubipora arenosa, Zool.), 1) Art aus einer Gattung Röhrenwürmer, noch nicht genau bekannt, aus welcher; der Wurm baut sich eine trichterförmige Sandröhre, deren mehrere, jede von einem Wurme bewohnt, neben einander stehen, und vielleicht im Innern eine Verbindung haben; finden sich in den Meeren von Frankreich, England u. Indien. 2) (Meerhonigkuchen, madrepora favosa *L.*, favia f., astraea f. *Lam.*), Art aus der Gattung Sternkoralle; hat kurze Röhren, ausgehöhlte Sterne, winkelig; kömmt aus Ost-Indien, versteinert. (*Wr.*)

Bienen-zellig (bot. Nomencl.), s. Favosus. B.-zeug, so v. w. Bienengeräthschaften.

Bienen-zucht, die Sorge für Bienenstöcke, um von ihnen Honig und Wachs zu erhalten. Man sorgt zuerst für zweckmäßige Wohnungen (Bienenstöcke, s. d.) und sucht einen zweckmäßigen Platz zu deren Aufstellung aus. Letzterer muß ruhig vor Lärm, Wind, Rauch, Staub u. dgl. sein, zunächst vor sich Kies, dann Strauchwerk u. Gras oder Blumen haben (s. Bienenstand, Bienengarten, Bienengegend); oft werden die Bienenstöcke auch in einem besondern Häuschen verwahrt (s. Bienenhaus). Die Bienen selbst erlangt man durch Kauf (s. Bienenkauf) oder durch eigene Zucht. Im Frühjahr müssen bei milder Witterung die Stöcke geöffnet und von Moder und Schimmel befreit; überhaupt untersucht werden; findet sich kein Weisel, so muß durch Einstiftung eines Stückchens fremder Brut, oder aus deren künstlichen Weiselvorrathe Einer eingesetzt werden; haben sie Nahrungsmangel, so setzt man ihnen dünnen Honigseim in einem flachen Tellerchen mit inliegenden Holzstückchen (zur Bequemlichkeit für die Trinkenden) hin. Nach einiger (auch wohl zu gleicher) Zeit beschneidet (zeidelt) man die Stöcke, d. i. nimmt die entbehrlichen Honig- und Wachsscheiben hinweg, nachdem man sich wohl mit Kappe and Handschuh versehen u. die Bienen mit Rauch vertrieben (an manchen Orten auch wohl, obschon unnöthig und grausam, getödtet) hat. Manche zeideln im Herbst noch einmal. Für die Erhaltung muß unanterbrochen Sorge getragen werden. Die Feinde (s. Bienenfeinde) müssen getödtet u. abgewehrt, den schwachen Stöcken Zufluß gegeben werden. Dies kann durch Copulation geschehen, indem man zwei schwach besetzte Bienenstöcke über einander stellt und durch Trommeln mit den Fingern auf dem Boden des Einen die Bewohner desselben in den andern treibt, was, wie auch andere Arten der Copulation, Abends geschehen muß. Die Verlegung eines schwachen Stocks an die Stelle eines starken und umgekehrt, wobei beide vorher mit einerlei Witterung bestrichen werden, führt zu gleichem Zweck. Die Sorge für Vermehrung dauert dabei immer fort. Die natürliche geschieht durch Schwärmen (s. unter Biene), wobei man den ausgeflogenen Schwarm durch Klingeln, Besprihen mit Wasser, Beräuchern und dergl. aufzuhalten, ihn aber, wenn er sich angesetzt hat, behutsam zu fassen sucht (s. Bienenfassen und Bienenfasser). Die künstliche geschieht durchs Ablegen, indem man eine mit dreifacher Brut versehene Wabe in einen neuen Korb oder Stock und einige Nahrung dazu thut; oder indem man den größten Theil der Bienen in einen leeren Stock trommelt oder bei einem Magazine einen Theil mit einem quer durchzogenen Drahte abschneidet. Die neu gewonnenen Stöcke heißen Ablegestöcke; solche Ableger müssen frühzeitig gemacht werden. Haben die Bienen ihren Stock erfüllt, so muß ihnen mehr Platz gegeben werden, welches bei Magazinen durch untergesetzte Kästen geschieht, so wie auch zugleich beobachtet werden muß, ob jeder Stock in gehörigem Stande ist. Noch müssen die Stöcke vor Raubbienen (s. d.) verwahrt werden, welches durch Verkleinerung oder Bedeckung der Fluglöcher, durch Abfangen der Räuber od. durch Verwechselung der Stöcke geschieht. Wo es thunlich ist, ist das Versetzen der Stöcke auf einen mehr blumenreichen Ort sehr heilsam und räthlich. Man nennt dies Weiden der Bienen, u. es ist vorzüglich in Nieder Sachsen gewöhnlich. Im Herbste müssen die Stöcke nach ihrer Schwere noch einmal geprüft, die unter 24 Pfund mit andern copulirt, die bis zu 30 Pfund etwas gefüttert werden. Der Winter endlich erfordert vorzüglich Abwehrung der Feinde durch Verengung des Fluglochs, Aufstellung von Fallen, aber auch Gewährung einer hinlänglichen frischen Luft. Auch die Bienenkrankheiten müssen stets berücksichtigt u. sobald sich Spuren davon zeigen, Anstalten zu ihrer Abhülfe getroffen werden. (*Wr.*)

Bienen-zucht-wald (Lbwrthschft). Da die wilden Bienen mehr Gewinn geben als zahme, so hat man versucht, Waldungen zur Bienenzucht besonders zuzurichten. Man wählt dazu Wälder mit starken Bäumen, um Beuten einhauen zu können, mit Gewässer und staubreichen Pflanzen in der Nähe und verpflanzt nun eingefangene Schwärme dahin. Die Hauptsorge geht alsdann dahin, die Feinde der Bienen abzuhalten, die Spechte durch angenagelte Stücken rothen Tuches in der Nähe des Fluglochs, die Bäre durch angehängte Klötze vor dasselbe u. s. w. (*Wr.*)

Biener (Landw.), so v. w. Bienenwärter.

Bienfaisänt (fr.), wohlthätig. Bienfaisänce, Wohl-, Gutthätigkeit, Wohl-, Gutthat.

Bienewitz, s. Aplanus.

Bienheurēux (fr.), 1) glückselig; 2) selig; 3) Seliger.

Biēnna (a. Geogr.), s. Bienon.

Biennāïse (Joh.), s. Bienaise.

Bienne (Geogr.), 1) Fluß im franz. Dep. Sarthe; entspringt im Walde Perseigne, mündet bei Frenay in die Sarthe; 2) s. Biel 1).

Bienné (Benenatus, Johann), ein berühmter Buchdrucker zu Paris; bekannt durch die Herausgabe des N. T. in syrischer, griech. und lat. Sprache, des Lucrez von Lambini 1570, 4., und des Theodoretus Schrift: de providentia, 1569; st. zu Paris 1588.

Biennios (röm. Biennius), nach Stephan Byzant. Beiname des Zeus von Bienna, Stadt in Kreta.

Biēnnis (bot. Term.), zweijährig, 1) nennt man eine Pflanze, die im ersten Jahre ihrer Entstehung nur Wurzelblätter treibt, im folgenden erst Blüthe und Frucht trägt, dann aber abstirbt; Bezeichnung derselben das Zeichen des Mars ♂; 2) von Blättern, biennia folia, die zwei Jahre lang dauern.

Biēnnium (lat.), eine Zeit von zwei Jahren.

Bienon (Bienos, Biennos, Bienna, unrichtig Blenna, a. Geogr.), Städtchen auf Kreta, in der kleinen felsigen Einbucht an der Südküste, die jetzt Agii Saranta (40 Heilige) heißt.

Biēn public (fr.), 1) Gemeinwohl; 2) öffentliches Eigenthum.

Biensēance (fr.), 1) Wohlstand; 2) Schicklichkeit, Wohlanständigkeit. Biensēant, schicklich.

Bien Son (Bouan Sima, Geogr.), Insel, zur Landschaft Nord-Anam, des hinterindischen Reiches Anam, gehörig; hat ein Dorf mit 800 Ew. und guten Hafen.

Bientina (sonst Blentina, Curtis Valentina, Geogr.), Stadt im toscanischen Gebiet von Pisa, am See gl. N., worauf viele Wasservögel; die Gegend von B. bringt viel Reiß.

Bienveillance (fr.), 1) Gewogenheit, Wohlwollen; 2) in England eine freiwillige, vom Parlament verwilligte Steuer.

Bienvenū (fr.), willkommen.

Bienvenū (Jacob), Schriftsteller des 16. Jahrh.; lieferte eine franz. metrische Übersetzung aus dem Lat. des Johann Foxus unter dem Titel: le triomphe de Jesus Christ, comédie apocalyptique en 6 acts, Genf 1560, 4., und schrieb: Comédie du Monde malade et mal pansé, récitée à Genève an 1568, au renouvellement de l'alliance entre les nobles et illustres républiques de Berne et de Genève 1568, 8., u. a. m.

Bienvillērs aux Bois (Geogr.), Flecken im Bezirk Arras, Dep. Pas de Calais (Frankreich); hat 1100 Ew., Leindl-, Leinwand-, Batistbereiter.

Bienwald (Bienenw., Silva apiaria, Geogr.), Wald im Bezirk Landau (Rhein-Baiern), an der Otter, der Lauter und dem Rhein; hat 10,800 Toisen Länge und 5000 Breite.

Bier, 1) (Chem.), wie der Wein, ein Product der weinigen Gährung, nur mit dem Unterschiede, daß es nicht aus Pflanzenstoffen mit schon gebildetem und reichlichem Zuckergehalt, sondern aus mehligen Samen von Getreidearten gewonnen wird, in denen der wenige Zuckerstoff so vom Kleber (s. d.) gebunden ist, daß er, auch unter den übrigen Bedingungen zur Weingährung, ohne Vorbereitung, zu selbiger nicht gelangt. Diese Vorbereitung aber besteht in Bewirkung einer Art von künstlicher Vegetation, wodurch der der Gährung unfähige Kleber der Samenkörner ausgeschieden wird, indem er in den Keim derselben übergeht, wobei zugleich der stärkenartige Bestand zum Theil sich in Zuckerstoff verwandelt. Dieses Keimen der Samenkörner wird also zuvörderst durch Überguß derselben mit Wasser, unter Wahrnehmung einer angemessenen Temperatur (von etwa 10—15° R.), begünstigt, dann aber durch Wiederentziehung des Wässerigen demselben noch zeitig genug Grenzen gesetzt, ehe der entbundene Zuckerstoff zum Keime selbst tritt. Diese gehörige Vorbereitung, als Malzen bekannt, so wie die fernere Behandlung des Malzes, um aus ihm durch Aufguß und Abkochung mit Wasser, unter Leitung der entstehenden weinigen Gährung, durch angemessene Zusätze und sonstiges technisches Verfahren, ein wohlschmeckendes und der Gesundheit zuträgliches Getränk zu erhalten, ist Gegenstand der Bierbrauerei (s. d.). Ein gut bereitetes und gehörig gegohrnes B. (Getreidewein) unterscheidet sich vom (eigentlichen) Wein blos durch die größere Menge von Pflanzenschleim, die es durch Ausziehen der gemalzten Samen bekommen hat, und wenn es, wie gewöhnlich, durch Zuthat von Hopfen oder ihm ähnlichen Pflanzentheilen bereitet wird, durch bittern Extractivstoff, den es dann zugleich mit aufgenommen hat. Auch ist es nicht sowohl mit einem völlig ausgegohrnen Weine, als mit einem solchen zu vergleichen, in dem die Gährung noch vor deren gänzlicher Beendigung (wie beim Champagnerwein) gehemmt ward, indem das B. mit diesen (unvollkommenen) Weinen, besonders auch den ihm noch für seine Güte wesentlichen Antheil von kohlensaurem Gas gemein hat, der in Übermenge die Biere schäumend oder moussirend macht. Andere Unterschiede der Biere rühren von dem zur Bereitung genommenen Material, so wie von dem technischen Verfahren bei ihrer Bereitung her. Der Alkoholgehalt ist bei den

den leichtesten Bieren (Smalbier) 0,75 bis 1,28, in den stärksten (Ale) 7 oder 8 Procente. Die Farbe nüancirt von der weingelben an (Weißbier, bes. Weizenbier) zur bernsteinfarbigen, bräunlichen, braunen (Braunbier), dunkelbraunen, ja schwärzlichen (Dickbier) und hängt meist vom Extractivstoff des dann gedörrten (Gersten-) Malzes ab. Bei jeder Färbung muß das B. aber in seiner völligen Güte Helligkeit behaupten; jede Trübheit deutet an, daß es entweder seine Gährung noch nicht in erforderlicher Art beendigt hat, oder daß es im Begriff ist, in die saure Gährung überzugehen, wozu jedes B. immer Neigung behält. Die unter der weinigen sowohl, als der sauren Gährung durch Entmischung sich absetzenden Theile bilden die Bierhefen (s. d.). 2) (Gesch.). Schon die Ägyptier bereiteten ein weiniges Getränk aus Gerste. Diodor von Sicilien erwähnt eines zweifachen Getränks dieser Art, ein stärkeres: Zythus, und ein schwächeres: Kurmi. Auch die Griechen kannten und benutzten den Zythus; sie unterschieden aus Gerste und aus Weizen, und auch noch aus andern Stoffen bereiteten (Zythus hordeaceus, triticeus, succedaneus). Von erstem wird mehrerer Arten gedacht (Pinon, Bryton, Kurmi, Phoukas); auch das den Römern durch die Celten bekannt gewordene Cerevisia war ein Gerstenbier. Die Alten hatten auch ein Diazythus, was unserem Doppelbiere entspricht. Des Gerstenbieres erwähnt auch Tacitus, als eines Nationalgetränks der alten Teutschen; doch scheinen sie vor dem 9. Jahrh. die Benutzung des Hopfens zur Bierbereitung nicht gekannt zu haben, und erst im 12. oder 13. Jahrh. ward derselbe allgemein. Jetzt erst entstanden Lagerbiere: besonders wurden die märkischen Hopfenbiere sehr berühmt und selbst nach England verführt. In England kam dagegen der Hopfen zum B. erst um das Jahr 1524 auf. Vom 12. — 15. Jahrh. waren auch die Biere mit Zusätzen von Honig und Gewürzen sehr beliebt; von daher haben sich die Kräuterbiere noch hier und da erhalten. In vielen teutschen Klöstern ward um d. J. 1482 ein vorzüglich starkes B. bereitet, das man Patersbier nannte, das dünne Nachbier erhielt dann der Convent, woher der Name Covent entstanden. Vgl. Afterbier. Sehr berühmt wurden schon damals in Teutschland die fränkischen und baierischen Biere; aber auch in Ober- und Nieder-Sachsen wurden besonders die Biere in Grimma, Einbeck, Göttingen, Bremen u. Hamburg weit verführt. Auch waren schon damals die merseburger, lüneburger, goßlarschen, braunschweigischen Biere bekannt, die noch jetzt ihren Ruhm behaupten. In derselben Zeit wurden auch die noch durch eigne Namen, Breihan, (goßlarsche) Gose, (braunschweiger) Mumme bekannten Biere erfunden. Das erste weiße B. ward 1541 von einem Niederländer, Hans Kräne, in Nürnberg gebraut. Auch kommt schon 1488 das Haferbier vor. Die höchste Vollkommenheit erhielten aber die Biere in neuerer Zeit in England, besonders als man hier 1730 anfing, Porter (s. d.) zu brauen, das jedoch an Alkoholgehalt noch von der Ale (s. d.) übertroffen wird. Noch stärkere, aber wegen Zuthat ungesundere englische Biere sind das Sprossen- und Ingwerbier (spruce-beer und ginger-beer, s. d.). Auch bei außereuropäischen Nationen sind in frühester Zeit Biere und bierartige Getränke bereitet worden, entweder ebenfalls aus Gerste und Weizen, als den beiden (bes. die erste) dazu vor allen tauglichen Stoffen, wie von den Chinesen ihr Tarasum genanntes B., oder aus Reiß, wie von den Japanesen, deren Sali, oder aus Mais, wie von den Mericanern, oder aus ägyptischem Hirse, wie der Nubier Beuza, oder aus mehreren Getreidearten, wie der Abyssinier Sasoir (s. d. alle). 3) (Diätetik). Das B. gehört überhaupt unter die gesunden Getränke, besonders für Personen, die sich viel Bewegung machen und dabei körperlicher Kräfte bedürfen. Doch kommt die Art des Biers, die Zeit, wo es genossen wird (am besten in der Nachmittagszeit nach geendigter Verdauung), Körperconstitution, Gewohnheit, Lebensart u. s. w. dabei sehr in Betracht, und schwerlich läßt sich eine bessere Regel geben, als eigne Wahrnehmung, wie man sich beim Biergenuß befindet. Wenige Menschen werden alle Arten B. vertragen, noch wenigere sie zu aller Zeit u. untermischt mit andern Bieren oder auch andern Getränken. Jedes B. aber, das bekommen soll, muß gehörig bereitet sein, gut ausgegohren haben und noch gut erhalten sein. Das leichteste B. ist das aus Gerstenluftmalz, mit oder ohne Zusatz von Weizenmalz bereitete Weißbier; in seiner Gehörigkeit hellgelblich, wegen reichlich in ihm enthaltener kohlensauren Luft auf der Zunge prickelnd, von weinsäuerlichem Geschmack und geistigem Geruch; es ist durstlöschend, erfrischend, daher ein B. bei heißer Jahreszeit, aber für Viele zu blähend und den Magen kältend. Auch hält es sich nicht lange, wenn ihm nicht etwas Hopfen zugesetzt wird, wodurch es aber seinen Wohlgeschmack verliert. Ein einfaches Weizenbier ist zwar nahrhafter, bekommt aber bei längerem Gebrauch nur wenigen Menschen, indem es bei seiner großen Gährungsfähigkeit viel Hefen absetzt und zu viel Kohlen- u. Pflanzensäure daraus sich entwickelt. Roggenbiere, von grünlicher Farbe, sind zwar sehr nährend, aber schwer verdaulich und daher nicht in Gebrauch, so wenig als Ha-

fer-

ferbiere, die überdies zu unkräftig und daher nicht beliebt sind. Dagegen kommt das Maisbier in Nord-Amerika dem Gerstenbiere gleich. Auch die aus schleimigen Wurzeln, Möhren, Runkelrüben, Gurken und ähnlichen Stoffen bereiteten Biere sind an sich der Gesundheit nicht nachtheilig, doch mehr als Bierkünsteleien zu betrachten, die den bekannten und benutzten Bierarten immer nachgestellt bleiben werden. Dem Weißbier am nächsten steht das mit Gerstendarrmalz bereitete Braunbier; es hat weniger, doch noch reichliche Kohlensäure; gewöhnlich wird es gehopft bereitet und ist dann diejenige Art, welche, auf Flaschen gezogen, den mehrsten Menschen am besten bekommt. Das eigentliche Hopfenbier, mit Darrmalz und reichlichem Hopfenzusatz bereitet, bildet das Lagerbier, das zu Ausgange des Winters (als Märzbier) gebraut, nicht nur den ganzen Sommer über, sondern bei gehöriger Stärke wohl 1 Jahr lang und darüber sich auf Fässern gut erhält. Durch mehrere oder mindere Zuthat von Malz werden Doppel- und Tripelbiere erhalten. Vor ganz vollendeter Gährung auf Flaschen gezogen (als Flaschenbier) und hier eine Zeit lang im kühlen Keller erhalten schäumt es beim Ausschenken, wegen Entweichens der noch unter fortgesetzter Gährung entbundenen kohlensauren Luft. Es muß dann, wenn es gut ist, im Glase ein ganz helles Aussehen und einen feinen, milchweiß dichten, in der Mitte lange stehen bleibenden Schaum haben, zwischen den Fingern etwas kleben, rein geistig und angenehm bitter (weder sauer noch schal) schmecken. Es kann nicht in der Menge wie anderes B. getrunken werden, ohne zu belästigen, und nicht ohne Grund beschuldigt man es, daß es bei zu reichlichem Gebrauche träge und schläfrig macht und, wenn es gleich gut nährt, doch, besonders in spätern Jahren, zu langwierigen Krankheiten den Grund legt. Alle durch Zuthat und ungewöhnliche Verstärkung erkünstelte Biere sind nur mit großer Vorsicht zu genießen. Die zu solchen Bieren kommenden Ingredienzien sind theils Surrogate des Hopfens, die häufig auch aus ökonomischen Ursachen, wenigstens als Beisatz, benutzt werden. Dahin gehört: Wermuth, rothe Enzianwurzel, Bitterklee, Tausendgüldenkraut, Schafgarbenkraut, Kamillen, Candischer Dosten, unächte Quassia, bitterer Beifuß, Fichtensprossen, u. a. Wer aber nicht an B. mit solchen Zusätzen gewöhnt ist, dem werden solche nicht leicht bekommen, und für die Dauerhaftigkeit des Biers ist der Hopfen durch kein Surrogat zu ersetzen. Andere Zusätze sollen dem Biere einen angenehmen, besonders gewürzhaften Geschmack ertheilen; dahin gehört Liquiritiensaft, Paradieskörner, Koriandersamen, auch wirkliche Gewürze, Ingwer, Kardamomen u. s. w. Bedenklicher als diese Beimischungen sind Zusätze, die dem Biere berauschende Eigenschaften ertheilen, ohne ihren Geist zu vermehren, wie die Ignatiusbohne, der wilde Rosmarin, die Kokkelskörner, die weiße Nieswurz, Haselwurz, Bilsenkraut und Samen, Belladonna, Stechapfelsamen, Lolch, Opium u. s. w. Durch mehrere dieser Beisätze kann B. zu einem wahren Gifttranke werden. Sonst wird aber auch B. schädlich durch Branntweinzusatz, um den Alkoholgehalt zu erhöhen, durch zufällige Aufnahme von Grünspan in schlecht gehaltenen Braupfannen, durch Bleigehalt, wenn Blei angewendet worden ist, um die Gährung aufzuhalten, durch Alaun, wenn ebenfalls damit die zu starke Gährung bei der Bereitung hat aufgehalten werden sollen; weniger nachtheilig, doch nicht indifferent, sind Zusätze von absorbirenden Erden, bes. Kalk oder Kreide, um die anfangende saure Gährung eines Lagerbiers zu verstecken, so wie Potaschezusatz zu gleichem Zwecke, auch, um ein stärkeres Schäumen des Biers zu bewirken (man erkennt besonders diesen Zusatz, wenn nach getrunkenem B. man ein Aufstoßen vom Geschmack fauler Eier darnach bekommt), ferner von Kochsalz, wodurch bes. der Durst vermehrt wird; auch macht überschwefeltes oder zu lange auf Schwefel gelegenes B. leicht Kopfweh; auch zu lange auf Pech gelagertes B. nimmt einen widrigen Harzgeschmack an. Durch Abklären mit Eiweiß wird dem B. noch eine Zeit lang Klarheit verliehen, wenn es schon in seiner Zersetzung begriffen ist; ein solches B. ist wenigstens in so fern weniger zuträglich, als seine anhebende Verderbniß ebenfalls dadurch versteckt wird. Zu schwaches und bes. durch wiederholtes Aufgießen von Malz u. Abkochen mit schon gebrauchtem Hopfen erhaltenes B. (Nachbier, Covent) ist zu wenig kräftig, magenschwächend und kommt daher mit Recht immer mehr außer Gebrauch, da Arme, zu deren Gunsten es besonders bereitet wird, immer einen Trunk B. in geringerer Menge und dabei Wasser zur wirklichen Durstlöschung vorziehen. 4) (Med.). Ob kranken Personen B. zuträglich ist, muß nach der Natur der Krankheit und der Wahrnehmung, wie es bekommt, gewürdigt werden. Personen, die, wie häufig, in Krankheiten großes Verlangen nach B. bezeigen, wird ein nicht zu starkes, völlig gut erhaltenes B., mit Vorsicht gereicht, meist unschädlich sein. Die medicinischen Biere (Kräuterbiere) waren ehemals gewöhnlicher, als jetzt. Man beabsichtigte dadurch entweder Magenstärkung durch Zusätze bitterer Stoffe (Magenbiere) od. stärkere Harnabsonderung, oder vermeintliche Blutreinigung. Dahin gehört bes.

das Wachholder- und Meerrettigbier. Besonders hat das Sprossenbier (s. d.) sich noch auf Seereisen als antiscorbutisches Getränk in Ruf erhalten. Die stärkern Biere, wie Mumme, Ale, können als Arzneien in geeigneten Fällen, bes. Reconvalescenten, mit Vorsicht genossen, häufig heilsamer sein, als sie dies zu gewöhnlichem Gebrauch Gesunden sind. (*Pi.*)

Bier, 1) in uneigentlicher Bedeutung Gebräude, so viel B., als auf einmal gebraut wird, so: ein Haus hat die Gerechtigkeit auf 3 Biere, kann dreimal im Jahre oder in einer Bierreihe brauen; 2) ein Schmaus, bes. in Zusammensetzungen, z. B. Kindelbier, so v. w. Kindtaufsschmaus, Erntebier u. dgl.

Bier-abziehen (Haushaltkunde) hat den Zweck, ein gehörig gebrautes Bier, nachdem es seine Gährung noch auf dem Fasse bewirkt hat, ehe diese völlig vollendet ist (als ein noch junges Bier) in kleinern Quantitäten, und dem Zutritt der Luft entzogen, seine letzte Gährung bewirken zu lassen, diese aber durch Verstopfen und Kühlhalten der Gefäße (Flaschen), in die es vertheilt wird, so zu beschränken, daß die noch sich entbindende Kohlensäure mit dem Biere verbunden bleibt und sowohl den Geschmack, als auch die Zuträglichkeit des Bieres zugleich erhöht. Es ist dabei wahrzunehmen: daß das Bier seine Hauptgährung auf dem Fasse wirklich vollendet habe; daß es auf vollkommen gereinigte Flaschen (am besten irdene Krüge mit engen Hälsen) gezogen werde; daß die Pfropfe, bes. die alten, wohl ausgekocht werden; daß das Bier aus dem Fasse (das, wenn es vorher bewegt worden, wieder einige Zeit ruhig liegen bleiben muß, damit die groben Hefen sich zu Boden setzen), durch einen mit einem Haartuch ausgefütterten Trichter so lange abgezogen werde, als es noch klar abläuft; daß die Flaschen gut zugepfropft, noch besser verpicht und bei schweren Lagerbieren, die erst mit der Zeit schäumend werden, noch mit Draht umzogen werden. Die Flaschen selbst werden dann am besten in einem kühlen, hinlänglich tiefen, und gegen den Übergang der äußern Temperatur gehörig gesicherten Keller in Sand gelegt, bis zur Zeit, wo das Bier trinkbar wird, welche nach Verschiedenheit der Bierart eine frühere oder spätere, länger oder kürzer dauernde ist. (*Pi.*)

Bier-accise, so v. w. Biersteuer.

Bier-arten. Sie unterscheiden sich: a) nach Verschiedenheit der dazu gekommenen Samenkörner oder ähnlicher Substanzen, als: Gersten-, Weizen-, Roggen-, Hafer-, Malsbier u. s. w; b) nach dem Grade der Stärke, als: dicke Biere (Doppel-, Tripelbiere), auch schwere Biere, gewöhnliche, Tischbiere, leichte, Speisebiere, dünne Biere, Halbbiere, Nachbiere oder Covent; c) nach der Farbe, als: dunkle Biere, Braunbiere, Weißbiere, wohin bes. auch der Breihahn gehört; d) nach der mehrern oder mindern Gährung, die sie bereits bestanden, als alte Biere, Lagerbiere (Kufenbier, Märzbier), Flaschen- (Bouteillen-) biere, wenn sie noch sehr schäumend sind, auch Bottelbiere, junge Biere, die eben erst aufgefüllt und abgezogen sind; e) nach der Zuthat, die sie erhielten, dann als gewürzte oder Kräuterbiere in allerlei Art; f) nach dem Ort der Bereitung; hier behaupten die englischen Biere den ersten Rang; in Teutschland können mehr als 150 Bierarten bezeichnet werden, die nach dem Ort ihrer Bereitung ihre Benennung und dann immer auch etwas Eigenes haben, aber meist an andern Orten auch von gleicher Güte bereitet werden können. Unter die berühmtesten gehören die baierischen Biere, die an andern Orten oft nachgeahmt sind, ferner die böhmischen, bamberger, erlanger, steltiner, köstritzer, merseburger Bier, die braunschweiger Mumme, der Dukstein u. m. a. Vergl. Bier (Diät und Med.) und Biere mit besondern Benennungen aber unter eignen Artikeln.

Bier-bann (Bierzwang), die ausschließende Bierbraugerechtigkeit der Städte; sie ist, wiewohl nicht an und für sich, doch nicht selten mit einem Bannrecht verbunden, welches innerhalb der sogenannten Bann- od. Biermeile (s. d.) zuzustehen pflegt und von einem Verbietungsrechte gegen neue Schenkstätten zu unterscheiden ist. Von diesem Bierzwange sind gewöhnlich gewisse, besonders adelige und landesherrliche Güter befreit, und überhaupt sind die Städte wegen der Bierbraugerechtigkeit an sich noch nicht zu dem Verbote befugt, daß Jemand für eigenes Bedürfniß brauen oder zu dieser Absicht fremdes Bier einführen dürfe. (*Oo.*)

Bier-baum (Geogr.), s. Pyrbaum.

Bierbeek (Geogr.), Baronie, herzogl. arembergische Besitzung von 1400 Ew., in der Provinz Seeland (Niederlande).

Bier-bottich (Meischbottich, Bierkufe, Brauer), ein großer Bottich, am Boden mit einem Hahne, zum Einmeischen des Malzes und Abkühlen des Bieres; vgl. Bottich.

Bierbrauen (Technol.), kunstmäßige Anfertigung des Biers; ist ein Geschäft, das mehr auf Benutzung gemachter Erfahrungen beruht, als auf strenger Wahrnehmung wissenschaftlicher Grundsätze, obgleich die neuere Chemie alles dabei zu Berücksichtigende in eine umfassende Theorie gebracht hat. Es kommt dabei zuvörderst in Betracht: a) das zum Bier erforderliche Material; b) die Bierbereitung selbst aus den dazu nöthigen Stoffen. Von diesen ist Wasser der Hauptbestandtheil, der in dem gefertigten Biere alle übrige in sich besaßt.

befaßt. Die Erfahrung lehrt, daß unter mehreren Wassern nicht immer das reinere auch das vorzüglichste ist; die gröbern Unreinigkeiten eines fließenden oder Teichwassers werden durch vorheriges Aufkochen u. Abschäumen entfernt, die übrigen werden mit den unter der Gährung sich entbindenden Stoffen ausgeschieden, so daß ein nur nicht allzusehr verunreinigtes Wasser zur Bierbrauerei an sich nicht gerade verwerflich ist. Die auszuziehenden Stoffe sind: als hauptsächlichster, ein Kleber nebst Satzmehl enthaltender Pflanzenkörper, wie solchen vornehmlich die cultivirten Getreidearten, vor allen aber Gerste (nächst dieser erst Weizen), darbieten, nachdem dieser vorher (durch Malzen) so behandelt ist, daß Zuckerstoff in ihm frei wird (s. Bier, Chem.); als Nebentheil aber Hopfen, wenn es auf Bereitung eines dauerhaften Biers ankommt, oder ein Surrogat desselben. Noch andere Zusätze sind unwesentlich, ja verwerflich (s. Bier, Chem. u. Diät.) Das zum B. kommende Getreide muß vollkommen reif, weder ausgewachsen noch sonst verdorben, vollkörnig, auch nicht leicht älter als ein Jahr sein. Auch der Hopfen muß gehörig reif, doch nicht überreif, gut getrocknet, vor der Luft verwahrt sein; am vorzüglichsten ist in Teutschland der böhmische u. fränkische. — Dem eigentlichen Brauen geht das Malzen u. was zu diesem gehört, voraus. Man bringt die Gerste (oder andere Getreidekörner) in den Quellbottich oder Quellkübel (s. d.), wo sie ungefähr 48 Stunden, bei kälterer Temperatur noch länger, weicht, läßt dann das darauf geschüttete Wasser durch einen Hahn ablaufen und bringt dieselbe in den Malzkeller auf den Wachsplatz, wo sie eine Elle hoch aufgeschüttet und von Zeit zu Zeit umgerührt wird, damit die unten liegenden Körner nicht zu sehr erhitzt werden und überhaupt die Wärme nie über 25 Grad Réaumur steige. Hier entwickeln sich nun Wurzelfasern von 5—6 Linien Länge, u. hierdurch wird in dem Samenkorn der Kleber als Wurzelfaser ausgeschieden, das Satzmehl in Schleimzucker und Gummi verwandelt und so dem Malz ein auffallend süßer Geschmack gegeben. Gras- u. Halmkeime müssen bei diesem Keimen unterdrückt werden, weil sie zur Säuerung des Bieres Anlaß geben. Auf das Malzen folgt das Trocknen; es geschieht entweder auf luftigem Boden (Luftmalz) oder auf der Malzdarre. Bei 39 Grad Réaumur bleibt auch das Malz auf der Malzdarre weiß, dem Luftmalz ähnlich; bei 48 Grad wird es bräunlich (Darrmalz). Ehe das Malz geschroten wird, thut man wohl, die Wurzelfasern davon abzusondern, indem man es einige Zeit tritt und dann fegt; auch wird es vorher etwas angefeuchtet; das Schroten selbst geschieht auf der Schrotmühle, die so gestellt wird, daß jedes Korn nur in 2 oder 3 Theile zerdrückt wird. Bei dem eigentlichen Brauen läßt man eine oder einige Pfannen Wasser sieden und schäumet dieses mit Besen gehörig ab. In den Meischbottich oder Meischkübel wird unterdessen das Malzschrot geschüttet, auf welches man laues oder auch wohl kaltes Wasser laufen läßt. Nun rührt man es mit hölzernen Krücken (Rührscheiten, Meischkeulen) beständig um, bis die Mischung einem dünnen Breie gleicht (einteigen, einmischen); alsdann wird noch die nöthige Menge siedenden Wassers zugesetzt (einmeischen, aufbrennen). Sind hierdurch die auflösbaren Theile des Malzes größtentheils aufgelöst, so wird das Ganze in den Stellbottich (Seigerbottich) geschüttet (gestellt); dieser hat am Boden einen Hahn; auf dem Boden ist Stroh in Ordnung ausgebreitet und hierauf ein Deckel von durchlöcherten Bretern, der Stellboden, gelegt. Durch diesen werden die gröbern Theile des Malzes, die Trebern (s. d.), durch das Stroh die kleinern abgesondert, und die durch den Hahn abgelassene, helle, süße Flüssigkeit heißt nun Würze. Fließt sie Anfangs etwas trübe ab, so wird dieses Ausgeflossene wieder in den Stellbottich gegossen. Die helle Würze kommt in den Bierbottich. Bei dem Einmeischen verfährt man jedoch auf verschiedene Art. Einige ziehen nach dem Einteigen den Extract sogleich ab und meischen den Rückstand noch einmal mit siedendem Wasser; Andere ziehen die Meische ab, lassen sie eine halbe Stunde in den Pfannen sieden und gießen sie wieder auf die Trebern; Andere lassen die Würze noch einmal in der Pfanne sieden, wodurch der im Getreide enthaltene Kleber, welcher durch das Keimen des Malzes nicht ganz abgesondert, aber durch das Wasser beim Meischen mit aufgelöst wird, und welcher das Bier leicht trübe und zur Säuerung geneigt macht, noch besser ausgeschieden wird; noch Andere kochen das ganze Gut, d. h. die Flüssigkeit nebst den Trebern, in der Pfanne und bringen es dann erst auf den Stellbottich. Der fertigen Würze wird nun Hopfen gegeben und das Bier hierauf gekocht, wobei man auf 1 Scheffel Malz $\frac{3}{4}$—1 Viertel Hopfen rechnet. Man schöpft, um dies zu verrichten, aus dem Bierbottiche die Pfanne $\frac{3}{4}$ voll Würze und kocht hierin den ganzen Hopfen über 2 Stunden; alsdann wird die mit dem Hopfen gekochte Würze durch einen weidenen Korb in den Bierbottich geschüttet, und in dem Korbe bleibt der Hopfen zurück. Einige kochen den Hopfen in einem Kessel mit Wasser und setzen dann die Abkochung zur Würze; Andere lassen erst den Hopfen in lauem Wasser anziehen und

und kochen ihn dann mit der Würze. Ehe noch dem Biere die Hefen gegeben werden, muß es schnell abkühlen; dies geschieht mit dem Kühlschiff, einem niedrigen Bottiche, welches in guten Brauereien an einem luftigen Orte aufgestellt ist, und worin das Bier nur 4—6 Zoll hoch stehen darf. Ist das Bier milchlau, so wird es in den Gährbottich, einen Kübel von Gestalt eines abgestutzten Kegels, gebracht und bekommt nun die Hefen, frische unverdorbene Bierhefe (s. d.), am besten Bottich-Oberhefe von einem wohlgerathenen Biere eines großen Gebräudes derselben Art, wodurch die Gährung wesentlich befördert wird und aus dem Schleimzucker der Alkohol oder die geistigen Theile des Bieres sich bilden; man rechnet dabei auf 1 dresdner Scheffel Malz 1 Kanne gute Ober- oder Spundhefen (vgl. Bierhefen). Im Winter muß das Bier vor dem Hefengeben etwas wärmer sein als im Sommer; man richtet sich dabei gewöhnlich nach dem Gefühle, doch sicherer nach dem Thermometer, wie folgende Scala zeigt:

Temper. d. Luft nach Réaumur.	Temper. leichter Biere.	Temp. schwerer Biere.
— 3 Grad	+ 20 Grad	+ 14 Grad
— 1 —	+ 19 —	+ 13 —
+ 1 —	+ 16 —	+ 12 —
+ 3½ —	+ 14 —	+ 11 —
+ 6 —	+ 10 —	+ 9 bis + 10
+ 8½ —	+ 9½ —	+ 9 bis + 10

Ist die Wärme der Luft über 11 Grad, so muß man sich beim Abkühlen des Biers der Nacht bedienen. Erhält das Bier die Hefen zu warm, so erfolgt die Gährung zu stürmisch, und es wird zu viel Kohlensäure flüchtig, welche auch viel Alkohol auflöst, und das Bier wird schal und zur Säuerung geneigt. Ist das Bier zu kalt geworden, wenn es die Hefen erhält, so geht die Gährung zu langsam vor sich, und der eine Theil, welcher gegohren hat, wird schon sauer, während der andere Theil die Gährung erst beginnt; die Säure löst den im Biere noch enthaltenen Kleber, welcher als Hefe abgestoßen werden sollte, wieder auf, u. man erhält ein trübes, saures Bier. Sind dem Biere die Hefen gegeben, so wird der Bottich mit einem hölzernen Deckel bedeckt, im Winter auch mit Strohdecken umgeben, u. man sieht nur bisweilen nach, ob die Gährung gehörig vor sich gehe; ist die Gährung zu stürmisch, so wird der Deckel auf einige Zeit abgenommen, auch wohl das Bier umgerührt, um es durch beides abzukühlen; bei zu langsamer Gährung muß man einen Theil des Biers wieder in der Pfanne aufsieden und dann in den Bottich schütten, um dem Ganzen neue Wärme zu geben. Bei gehöriger Gährung bildet sich zuerst am Rande des Bottichs ein weißer Schaumstreif, welcher sich mehr ausbreitet und endlich die ganze Oberfläche des Bieres bedeckt; dann erhebt sich das Bier in der Mitte wallend, fällt wieder, u. der Schaum trennt sich in weiße Flecken. Jetzt ist das Bier fassig, muß gefaßt, d. h. aus dem Bottich geschöpft und in die Fässer gefüllt werden. Die weitere Behandlung hierbei siehe unter Bierfassen. Gemeine leichte Biere sind fassig, noch ehe der Schaum sich in Flocken trennt. Da Elektricität die Gährung des Bieres sehr befördert, so schlagen während eines Gewitters gebraute Biere leicht um, und man braut daher Lagerbiere nie in den Sommermonaten. Überhaupt werden in heißen Ländern nicht leicht gute und dauerhafte Biere gebraut. — Zum Brauen des Weißbieres nimmt man theils Luftmalz von Gerste, theils Weizenmalz, siedet das Wasser zum Einmeischen auf einmal, gibt ihm weniger Hopfen, ungefähr auf den Scheffel eine Metze, und verfährt außerdem wie beim Braunbier. Wenn die Würze von dem Malze abgezogen ist, schüttet man nochmals siedendes Wasser auf dasselbe, kocht die gewonnene Flüssigkeit mit dem schon gebrauchten Hopfen und gibt ihr dann Hefen, wodurch man ein dünnes Bier, Nachlauf, Covent (Afterbier, s. d.) gewinnt. Über das Abklären siehe Bierverderbniß. (Vgl. Friedr. Hermbstädts chemische Grundsätze der Kunst Bier zu brauen ꝛc., Berlin 1814.) (*Pi.* u. *Fch.*)

Bierbrauer (Brauer), die das Brauen des Bieres verstehen, oder kunstmäßig erlernt haben u. es zu ihrem Geschäfte machen; sie sind gewöhnlich nicht zünftig, sondern werden von städtischen oder Gerichtsbehörden, oder auch Communen, um dem Brauwesen vorzustehen, angenommen und verpflichtet.

Bierbrauer (Johann Jacob), geb. 1705; st. als Criminalrath zu Cassel 1760 und machte sich durch Verfolgung der Räuberbanden, die damals Hessen und die benachbarten Länder beunruhigten, nicht nur um sein Vaterland sehr verdient, sondern erwarb sich auch den Ruhm als einer der ersten Criminalisten. Er hinterließ zwei Beschreibungen über die Räuberbanden, die in Franken, Hessen, Sachsen und Thüringen hauseten, Cassel 1755 u. 1758, Fol.

Bierbrauerei, die Vorkehrung zum Bierbrauen, sowohl hinsichtlich der Localität, als der gesetzlichen Befugniß. Gewöhnlich sind für das Bierbrauen eigne Gebäude als Brauhäuser (s. d.) eingerichtet und mit den Erfordernissen und Geräthschaften zum Brauen versehen. Vorzüglich haben die in England zum Gewinnen kräftiger Biere eingerichteten Brauereien einen Erstaunen erregenden Umfang. Von 12 in London befindlichen Porter- und Alebrauereien wurden 1818 in der größten (Barcleyschen)

cleyschen) Brauerei über 340,000 Barrels (gegen 250,000 Orthoft) bereitet, wovon allein die Trankſteuer auf 400,000 Pf. Sterling betrug, in der kleinſten B. doch gegen 36,000 Barrels. Alle Hauptverrichtungen werden hier durch eine Dampfmaſchine mit der Kraft von 70 Tag und Nacht arbeitenden Pferden bewirkt. Alles iſt koloſſal; die Kühlſchiffe allein haben einen Flächenumfang, der dem mehrerer engl. Meilen gleich kommt. Die Braukeſſel und Bottiche ſind von der Größe, daß, als vor einigen Jahren einer borſt, durch das Ausfließen des gährenden Porters eine Fluth entſtand, durch die einige benachbarte Gebäude mit fortgeriſſen wurden. Große Brauereien haben überhaupt den Vortheil, gutes u. ſich gleiches Bier möglichſt wohlfeil zu liefern; daher wird auch das Brauweſen (ſ. d.) faſt überall unter polizeiliche Aufſicht genommen (vgl. Braupolizei). Gleichwohl darf dadurch der Hausbrauerei oder der Brauerei im Kleinen kein Eintrag geſchehen, weil dadurch, unter Benutzung vortheilhafter Angaben, in jeder Haushaltung Bier bereitet werden kann, wie es Jedem für ſein Hausweſen zuſagt und für den Bedarf aus den eingerichteten größern Brauereien nicht immer erlangt werden kann. Beſonders hat Romershauſen hierfür, unter Benutzung ſeiner Luft- u. Auflöſungspreſſe, Hausbierbrauapparate angegeben (vergl. Dinglers polytechn. Journ. 4. B. 2 St. S. 420). Auch hat Döbereiner (zur Gährungschemie, Jena 1822) 15 Miſchungen zu Dünn-, Tafel- und Doppelbieren bekannt gemacht. Wollten, nach ihm, Landwirthe es übernehmen, Syrup aus Malz zu fabriciren und dieſen in den Handel zu bringen; ſo könnte jede Hausfrau alle Arten Bier ſich ſelbſt bereiten, da nichts weiter erfordert wird, als Waſſer mit Malzſyrup und Hopfenextract zu vermiſchen und die Flüſſigkeit durch Zuſatz eines Ferments in Gährung zu bringen. Es ſcheint aber ſelbſt der Malzſyrup durch jeden andern Syrup erſetzt werden zu können. (*Pi.*)

Bier-brau-gerechtigkeit, ſ. Braugerechtigkeit.

Bier-eige (Rechtswiſſenſchaft), ein Bürger, dem das Recht, Bier zum Verkauf brauen zu dürfen, zuſteht; daher Bier-eigen-expectanz, die Anwartſchaft auf Braugerechtigkeit.

Bieren (Corduanm.), die mit Thran gewalkten Felle mit Kleien und Hühnermiſt von dem Thrane reinigen; dies geſchah wahrſcheinlich ehemals mit Bier.

Bier-eſel, 1) nach einem jetzt faſt vergeſſenen Volksaberglauben, ein Geſpenſt in Bierhäuſern, das, wenn ihm nicht alle Nacht ein Krug mit Bier hingeſetzt wird, alles zerſchlägt; 2) ein im Bier berauſchter Trunkenbold; 3) (Zool.), ſo v. w. Pyrol.

Bier-eſſig (Technol.), geringe Sorte des gewöhnlichen Eſſigs (ſ. d.), aus Bier erhalten. Bier-eſſig-brauer, unzünftige Perſonen, welche aus verdorbenem Bier oder aus friſchem Gerſten- und Hafermalz Biereſſig brauen.

Bier-extract (Chem.), ein durch Verdickung möglichſt concentrirtes Bier; beſonders wegen ſeiner Haltbarkeit in neuerer Zeit in Vorſchlag gekommen, um in belagerten Feſtungen durch Wiederverdünnung deſſelben immer eines kräftigen Biers in erforderlicher Menge für die Beſatzung ſich zu ſichern.

Bierey (Gottlob Benedict), geboren zu Dresden 1772; widmete ſich der Muſik, ward zuerſt Muſikdirector einer wandernden Schauſpielergeſellſchaft, ging dann zur C. Döbbelinſchen Geſellſchaft, 1794 zur Joſeph Sekondaiſchen, bei der er bis 1806 blieb, hielt ſich hierauf 2 Jahr in Wien auf u. kam 1808 als Muſikdirector nach Breslau, wo er noch lebt. Er componirte außer vielen andern, beſ. komiſchen, die Opern: Wladimir, Roſette oder das Schweizermädchen, die Gemſenjäger, Phädon und Naide, l'asilo d'amore, der Mädchenmarkt, Jery und Bätely, die Eheſtandscandidaten, das Donauweibchen (3. Theil), die offene Fehde. Auch lieferte er ein theoretiſches Werk über den Generalbaß. (*Li.*)

Bier-faß, ſ. unter Faß.

Bier-faſſen, 1) das Überfüllen des gebrauten Bieres auf Fäſſer. Es geſchieht dies, wenn die Hauptgährung in dem Bottich geendigt hat (vgl. Bierbrauen). Die Fäſſer müſſen gehörig gereinigt, von Hefen und andern Unreinigkeiten frei ſein. Für Lagerbiere werden ſie vorher mit weißem Pech ausgepicht, oder ſie werden auch wohl ausgeſchwefelt. Das Bier wird entweder in der Brauerei ſelbſt gefaßt, oder es geſchieht dies erſt in den Kellern, wohin das gebraute Bier in Kufen getragen u. wo es durch Schläuche oder Gerinne eingefüllt wird. Auch hier iſt für das Bier noch eine Behandlung erforderlich, da die Gährung noch nicht beendigt iſt. Dazu gehört, daß man in dem Faſſe die Oberhefen gehörig abſtoßen läßt, weshalb das Faß Anfangs mit Bier, ſpäter mit Waſſer, ſo nachgefüllt wird, daß das Bier bis an das Spundloch ſteht und die Hefen leicht auswerfen kann. Dieſe Gährung beginnt 6—10 Stunden nach dem Faſſen und dauert 30—40 Stunden; ſollte ſie ſpäter erfolgen, ſo muß der Keller durch angebranntes Stroh oder durch Kohlfeuer erwärmt werden. Wenn das Bier aufhört, Hefen auszuwerfen, ſucht man den Keller durch Luftzug oder durch Beſprengung des Bodens mit Waſſer abzukühlen; auch gießt man noch einmal kaltes Waſſer in das Faß, damit ſich die Unterhefen ſetzen, und nun wird das Faß zu-

gespündet, doch erst nach einigen Stunden der Spund festgeschlagen. Nach 24—48 Stunden haben sich die Unterhefen größtentheils gesetzt, und das Bier kann abgezogen werden. Lagerbier wird einigemal in ausgepichte oder geschwefelte Fässer abgezogen und der Spund verpicht, auch mit Unschlitt überzogen, damit die äußere Luft nicht eindringen und die fixe Luft nicht verfliegen kann. Um das Lagerbier spundvoll zu erhalten, bringt man eine gläserne Röhre in dem Spunde an, durch welche nachgefüllt wird. (*Fch.*)

Bier-gefäße, die zum Brauen, Fassen und Verschenken, oder auch sonst zum Aufbewahren des Biers nöthigen Gefäße; s. Braugefäße und unter Faß.

Bier-geld, 1) so v. w. Biersteuer; 2) so v. w. Trinkgeld; 3) Geld, welches das Gesinde statt des Bieres bekommt.

Bier-gelden, so v. w. Bauergelden.

Bier-glas (Glashütte), ein gläsernes Gefäß, Bier daraus zu trinken, in Gestalt eines Bechers, gewöhnl. ohne Henkel; es wird aus einer Glasblase verfertigt, an welcher der Boden mit einem Bleche gerade geschlagen wird; die walzenförmige Gestalt gibt man ihm mit der Bierglasschere, und dann wird die Mündung mit der Abschneideschere glatt geschnitten. B.-hahn, s. Hahn. B.-haus, s. Bierschank. B.-heber, s. unter Heber.

Bier-hefe, 1) (Technol.), der Theil, der unter der Bierbereitung sich als fester Stoff absondert u. in der Flüssigkeit nicht mehr aufgelöst sich erhält, sondern theils als Oberhefe, mittelst der ihr noch anhängenden kohlensauern Luftbläschen, schwimmend sich nach der Oberfläche (in Fässern zum Spundloch als Spundhefe) begibt und hier durch das kohlensaure Gas herausgedrängt wird, theils als Unterhefe sich zu Boden setzt. Sie besteht größtentheils aus Pflanzenkleber; doch hat dieser durch die Einwirkung des Stärkenmehls während der Gährung eine Umänderung erfahren, vermöge welcher er fähig worden ist, die weinige Gährung in derselben fähigen Mischungen zu befördern, d. i. selbst ein Gährungsmittel abzugeben (vgl. Hefe). Die Bierhefen werden zu technischem Gebrauch gewöhnlich aus der Oberhefe des gährenden Biers, durch Auswaschen mit kaltem Wasser, Auspressen und Trocknen erhalten und bilden so eine bräunlichweiße, durchscheinende, brüchige Masse. Faßhefe ist weniger tauglich als Bottichhefe, die sich schon im Gährbottiche, aber als Oberhefe, bildet. Man braucht sie technisch als Ferment zum Bierbrauen, aber auch zum Branntweinbrennen. Die Porterhefen werden von England aus häufig zu diesem Zweck nach West-Indien u. sonst verfahrt. Die nicht bittere und weit kräftigere Weißbierhefe wird auch vorzugsweise zu mancherlei Hefenbackwerk, auch zur Carminbereitung, benutzt. Auch ist Bierhefe ein gutes Düngungsmittel u. wird besonders in England zur Wiesendüngung angewendet. 2) (Med.) Auch arzneilich ist die Bierhefe neuerdings in Vorschlag gekommen u. in Magenschwäche zu 1—2 Löffel mit Nutzen gegeben worden, besonders aber in fauligen Fiebern, in Klystieren und äußerlich, bes. mit Bohnenmehl auf wunde Hautstellen vom Aufliegen, in bösartigen Fiebern, dgl. in faulen Geschwüren, besonders dem Anthrax (s. d. 4.), äußerlich mit Chinarinde. (*Pi.*)

Bierhold (Zool.), so v. w. Pyrol.

B.-inspector, so v. w. Bierschreiber.

B.-kalte-schale, s. unt. Kalteschale.

B.-kanne, s. unt. Schleifkanne.

B.-kegel, s. unter Bierzeichen.

B.-kehlchen (Zool.), so v. w. Zirzente.

Bier-keller, 1) ein gewöhnlicher Keller, in welchem das für die Hauswirthschaft nöthige Bier aufbewahrt wird; 2) ein Keller, welcher zu Aufbewahrung ganzer Biergebräude, besonders des Lagerbieres, geschickt ist; er muß tief sein, darf nicht gegen Süden liegen und ist mit Lagern von Balken versehen, auf welchen die Fässer liegen, so daß die Untersetzwannen zum Auffangen der abgestoßenen Hefen unter die Fässer gestellt werden können; vorzüglich gut sind hierzu Felsenkeller; 3) ein öffentlicher Keller, in welchem Bier geschenkt wird.

Bier-kieser (Bierkoster, Schmeckherr), in manchen Gegenden eine Person, welche die Aufsicht darüber, daß man nur gutes Bier verschenkt, führt und es daher täglich in den Bierhäusern kosten soll.

Bier-kirsche (Pomol.), so v. w. Sauerkirsche.

Bierkna (Björkna, cyprinus biörkna *L.*, leuciscus b. *Cuv.*, Zool.), Art aus der Gattung Karpfen (oder Weißfisch); Teichfisch in Schweden.

Bier-knoten, so v. w. der Adamsapfel am Halse (s. d. 1), doch mehr spottweise.

Bier-kranz, s. unter Bierzeichen.

Bier-krücke (Brauw.), ein Werkzeug zum Umrühren des Bieres in den Bottichen; besteht aus einem Bretchen an einem langen Stiele.

Bier-krug, 1) irdenes (auch wohl zinnernes) Gefäß von cylindrischer Form mit Henkel und gewöhnlich mit zinnernem Deckel, um Bier daraus zu trinken; in früherer Zeit allgemein in Gebrauch; 2) (Krug), Wirthshaus, wo Bier geschenkt wird, weil häufig ein solches einen Bierkrug als Aushängeschild hat.

Bier-künste, 1) überhaupt Vortheile bei der Bieranfertigung, vorzüglich auch, um Biere von eignem Geschmack durch Zusätze

sätze zu bereiten; 2) besonders Mittel, um Bier, das mit einer Verderbniß bedroht ist, noch einige Zeit kräftig zu erhalten oder diese ganz abzuhalten. Letztere sind von Werth und gewöhnlich das Resultat langer Erfahrung für gewisse Bierarten. Häufig sind sie aber auch nur Mittel, die wirklich schon eintretende Bierverderbniß (s. d.) zu verstecken.

Bierling, 1) (Caspar Gottlieb), geb. zu Leipzig, Leibarzt Herzogs Adolph von Sachsen-Weißenfels, lebte seit 1674 in Magdeburg, st. das. 1693; schrieb: Adversariorum curiosorum centuria, Jena 1679, 4.; Consilium febrifugum, Magdeburg 1680, teutsch, Helmstädt 1680; Thesaurus theoretico-practicus, cont. curationes med. de praecipuis c. h. affect., Jena 1694, 4., 1697 u. m. a., lieferte auch sehr viele Beiträge in die Ephemerides academiae nat. cur., deren Mitglied er war. 2) (Friedr. Wilhelm), Theolog, geb. zu Magdeburg 1676; ward 1700 Professor der Theologie zu Rinteln; st. als Professor der Theol. zu Helmstädt; schrieb u. a.: de Pyrrhonismo historico, Leipzig 1724, 8. u. m. a. 3) (Conrad Friedrich Ernst), Sohn des Vorigen, geb. 1709; st. als Prof. der Logik und Theologie zu Rinteln 1755; schrieb: de Carolo I. Imperatore virtutibus ac naevis magno, Rinteln 1738, 4.; de religione Caroli V. Imperat., ebend. 1754, 4. u. m. a.

Bier-maß (Brauw.), 1) ein Gefäß, welches beim Verkaufe des Bieres üblich ist; die gewöhnlichsten sind: ein Faß zu 2 Viertel oder 420 Kannen, das Viertel zu 2 Tonnen, die Tonne zu 2 halben Tonnen, die halbe Tonne zu 2 Sechzehntheil, das Sechzehntheil zu 26¼ Kanne; an manchen Orten hat man Legel zu 27 Kannen und Theilkannen zu 13 Kannen; nach leipziger Maß hat das Faß 300, in Thüringen 432 Kannen; 2) ein kleines Maß, gewöhnlich eine Kanne haltend, nach welchem das Bier ausgeschenkt wird; 3) ein Stab mit Graden versehen, welcher beim Bier-visiren in die gefüllte Pfanne oder das Kühlschiff gestellt wird, um nach der Höhe der Oberfläche die Menge des ganzen Gebräudes zu bestimmen.

Bier-meile, der District, innerhalb dessen eine Stadt oder ein Rittergut den Bierzwang hat, meist eine Meile im Halbmesser haltend. Vgl. Bierbann u. Bannmeile.

Bier-molken (Posset, Diätetik), ein Getränk, bes. für Kranke, wird bereitet, indem man in kochende Milch Bier gießt und von der geronnenen Käsemasse die Molken absondert; ist in England als Posset gebräuchlich.

Bierntowa (Sgr.), so v. w. Bernstadt.

Bier-pfennig, eine Biersteuer (s. d.), die auf ein gewöhnliches Biergemäß, z. B. auf eine Kanne einen Pfennig, beträgt; sie wird auch zu ½ oder 1½ steigend oder fallend bestimmt.

Bier-polizei hat darauf Acht, daß a) Bier in guter Qualität und mehreren Arten in großen, entweder vom Staat eingerichteten oder Communen, oder besonders dadurch Begünstigten, od. auch eignen Brauerinnungen überlassenen Bierbrauereien, eben so auch zu rechter Zeit u. in erforderlicher Menge bereitet werde; b) ist die Brauerei selbst ihrer Fürsorge anvertraut, so hat sie besonders auf gute Auswahl der Materialien zur Bierbereitung, vornehmlich Gerste und Hopfen, auch gutes geeignetes Wasser, gehörige Anlagen u. Unterhaltung von Brauhäusern, Anschaffung und Unterhaltung der nöthigen Braurequisiten und auch darauf zu achten, daß die dabei angestellten Brauer u. deren Gehülfen ihre Schuldigkeit thun; c) eben so, daß gutes Bier zu jeder Zeit um möglichst wohlfeilen Preis zu erhalten sei, und, wenn Consumtionssteuern auch indirect durch Erhöhung der durch Biertaxen bestimmten Bierpreise erhoben werden, darauf Bedacht zu nehmen, daß das Bier dadurch nicht zu unverhältnißmäßig gegen andere Gegenstände des nöthigen Lebensbedarfs belastet sein möge; d) ferner, daß zum Verschenken des Biers berechtigte Personen nicht der Gesundheit schädliche Künsteleien sich erlauben, nicht schlechtes Bier als gutes verkaufen, auch dasselbe nicht durch Wässerung verschlechtern; e) bei Zulassung fremder und ungewöhnlicher Biere zum Verschenken von Gastwirthen u. dazu Berechtigten sind auch diese zu untersuchen, wenn ein Verdacht schädlicher Beimischungen sich nahe legt, und sind diese dann nicht ob. nur unter Beschränkung zu gestatten (*Pi.*)

Bier-probe, 1) Prüfung des Biers; die beste ist Kosten und Prüfung der übrigen in die Sinne fallenden Eigenschaften des Biers; 2) s. unter Bierwage; 3) in einigen norddeutschen Seestädten ein Collegium, welches die Güte des Biers untersucht.

Bier-reisig, s. unter Bierzeichen.

Bier-ring (Torfst.), eine Torfreihe, welche 7 Schichten u. 2 Waldspurn enthält.

Bier-ruf, an Orten, wo das Brauen und Verschenken des Bieres nach einer gewissen Reihe unter den Bürgern herumgeht, ein Knecht, welcher ausruft, wer Bier verkauft. **B.-sauer**, so v. w. Bieressig.

Bier-schank, das Recht, Bier im Einzelnen zu verkaufen u. Biergäste zu setzen. Es ist dies Recht gewöhnlich mit dem Besitz eines Grundstücks, bes. eines Hauses, verbunden, welches, in so fern dies Recht wirklich darin, zumal dauernd, geübt wird, auch den Namen Bierhaus behält; doch kann es auch pachtweise erworben u. benutzt werden.

Haben

Haben Gemeinden oder Gemeindeglieder dies gewöhnlich mit Braugerechtigkeit (s. d.) verbundene Recht, üben es aber nur einzelne in einer bestimmten Ordnung, so heißt dies ein Reiheschank, u. es wird dann das Haus, worin eben Bier verschenkt wird, durch das ausgestellte oder ausgesteckte Bierzeichen (s. d.) angedeutet. Ist das Bierschankrecht ein dauerndes, wie meist auf dem Lande, gewöhnlich mit dem Recht, auch Branntwein, auch wohl andere Getränke zu verabreichen; so erhält das Haus dann den Namen einer Bier-schenke oder Schenke überhaupt. Gewöhnlich sind ihre Besitzer (Schenkwirthe) verbunden, den Bierbedarf für ihre Gäste von Brauberechtigten desselben Orts oder doch Bezirks zu nehmen, oder haben wegen fremder Biere Abgaben zu entrichten. (*Pi.*)

Bier-schicht (Handwerksbr.), 1) die Gewohnheit der Gesellen, statt des blauen Montags einige Stunden früher mit der Arbeit aufzuhören, um zu Biere gehen zu können; 2) (Bergw.), Strafe der Bergleute, wenn sie die ganze Woche feiern müssen.

Bier-schöpfe, so v. w. Bierschuffe. B.-schreiber (Bierinspector, Biervisirer), ein Angestellter, der wegen Entrichtung der Biersteuer über das richtige Maß der Biergefäße Aufsicht führt. B.-schröter (Bierspünder, Spünder, Zippler), verpflichtete Leute, welche die Bierfässer in u. aus dem Keller schroten, wofür sie nach einer Taxe bezahlt werden; sie machen an manchen Orten eine besondere Innung, das Bier-schrotamt, aus. B.-schuffe (B.-schöpfe), ein Gefäß an einem langen Stiele, das Bier damit aus der Pfanne in die Rinnen zu schöpfen. B.-ständer (Schenkfaß), 1) eine kleine niedrige Wanne mit 3 Füßen, in welche die Bierschenken Kannen und Krüge setzen, damit beim Füllen das daneben laufende Bier nicht verloren gehe; 2) ein Braugefäß mit 3 Füßen, am Boden mit einem Hahne, in welchem die Landleute einmeischen. B.-stange, s. unter Bierzeichen. B.-steuer, die Abgabe, welche vom gebrauten Bier oder bei Einführung von fremdem gezahlt werden muß; fällt meist in städtische oder sonstige Communalkassen (vgl. Bierpolizei). B.-stoff, in Niedersachsen, ein Gemäß für den Bierschank. B.-strafe (Handwerksbr.), ein geringes Strafgeld für Meister u. Gesellen, welches in Biere vertrunken wird. B.-suppe, 1) (Kochk.), eine Suppe von Biere, mit Milch gekocht und mit Eiern, Butter und Gewürze schmackhaft gemacht; ihr verwandt ist das Warmbier (s. d.). Sie war vor Einführung des Kaffee's sehr verbreitet u. ein kräftigeres Frühstück als dieser; 2) (Kindelbier), in Nieder-Sachsen ein Kindtaufschmaus. B.-taxe, eine obrigkeitliche Schätzung des Verkaufspreises des Bieres, nach dem Preise des Malzes u. Hopfens regulirt (vgl. Bierpolizei). B.-trichter (Technol.), 1) ein gewöhnlicher blecherner Trichter; 2) eine kleine Wanne mit 3 Füßen, woran eine Röhre ist, welche in dem Boden des Wännchens sich öffnet u. in das Spundloch des Fasses gesteckt wird, wenn es beim Bierfassen mit Bier gefüllt werden soll. B.-schau (Polizeiw.), Untersuchung der Obrigkeit, ob das Bier bei Brauern und Bierschenken die gehörige Güte habe; s. Bierpolizei.

Bier-verderbnisse, denen das Bier, sich selbst überlassen, ausgesetzt ist, sind: a) Trübheit; diese erfolgt durch Entmischung, um so eher, aa) wenn das Malz nicht gehörig bereitet war und noch zu viel Kleber behielt, der in die Würze mit überging, bb) wenn das Bier nicht hinlänglich ausgegohren hat, cc) wenn es übergegohren hat, d. i. wenn das gegohrene Bier nicht zur rechten Zeit von der Oberhefe befreit u. von der Unterhefe abgezogen wurde. Man hilft dem Übel noch eine Zeit lang durch Abklärung, mittelst Eiweißes oder Hausenblase ab; es wird aber das Bier dadurch gewöhnlich weniger haltbar. b) Sauerwerden. Jedes Bier enthält schon einige freie Säure (Phosphor- und Apfelsäure); aber die durch Verderbniß sich bildende Säure ist Essigsäure, in schon anhebender Essiggährung. Gewöhnliche Veranlassungen sind: aa) das Einmeischen des Malzes mit zu heißem Wasser; bb) verspätetes Abziehen der gebildeten Würze von den Trebern; cc) Aufkochen der Trebern mit der Würze (was also zu vermeiden). dd) Einwirkung der Atmosphäre u. zu hohe Temperatur, weswegen jedes Bier der Luft ausgesetzt und in warmer Temperatur in kurzer Zeit sauer wird. Die gewöhnlichen Vorkehrungen gegen säuerndes Bier durch Einhängen eines Büschels Ottermenge oder von Beuteln mit Nelkenwurzel u. ähnlichen Mitteln, entsprechen nur wenig ihrem Zwecke. Säure dämpfende Substanzen, wie besonders Kreide, Austerschalenpulver oder auch Potasche, stümpfen zwar die Säure ab, verstecken sie aber mehr, da die Säureentbindung auch in dem ausgeschenkten und genossenen Biere fortgeht, und begünstigen ebenfalls den Fortgang zur folgenden Verderbniß. c) Schalwerden, wobei dem Biere mit dem noch beigemengten kohlensauren Gas seine schäumende Eigenschaft, zugleich mit seinem pikanten säuerlichen Geschmack und Geruch entzogen wird, und es auch an seiner Kräftigkeit beim Genuß wesentlichen Abbruch leidet. Ursachen sind: aa) Mangel an gehöriger Gährung, bb) Aufbewahrung des Biers in schlecht verspündeten Fässern, cc) anhaltende und heftige Gewitter, dd) schlechte Keller, mit denen die äußere Atmosphäre zu viel Gemeinschaft hat. Durch

Weinſteinſäure und pepülverte Kreide kann ihm zwar wieder etwas kohlenſaures Gas von neuem verliehen werden, aber nur auf kurze Zeit. (*Pi.*)

Bier-viſirer, ſ. Bierſchreiber.

Biervliet (Geogr.), Stadt mit 1050 Ew., in dem Bezirk Middelburg, der niederländiſchen Provinz Seeland, auf der Scheldeinſel gl. Namens; Sterbeort von Wilhelm Beukelſſon (ſ. d.), dem für die Kunſt des Heringseinſalzens Karl V. 1536 ein Denkmal hier errichten ließ.

Bier-wachs, eine Miſchung von 1 Loth wilden Roßmarienöls (ol. ledi palustris), 2 Loth Harz, 4 Loth Sandmergel, die dem Bier einen beſſern Geſchmack und mehrere Stärke geben ſoll, dabei aber Kopfweh, Üblichkeiten, oft ſogar Wahnſinn erregt und daher allgemein verboten ſein ſollte. Vgl. Bier (Diätetik).

Bier-wage (Technol.), mechaniſche Vorkehrung, um die ſpecifiſche Schwere u. die dieſer entſprechende Dichtigkeit des Biers zu meſſen; iſt als ſolche ein Aräometer (ſ. d.), für dieſen Zweck eingerichtet. Sie wird häufig auch zu polizeilichen Unterſuchungen der Güte des Biers, alſo als **Bier-probe** angewendet; indeſſen iſt blos die betrügeriſche Verdünnung des Biers daraus zu erſehen, nicht deſſen Güte überhaupt, weil der reichliche Gehalt von Alkohol in einem guten Bier daſſelbe ſogar etwas ſpecifiſch leichter macht, als ein deſſelben entrathendes und ſchales Bier.

Bier-würze (Würze, Technol.), die durch Aufguß des geſchrotenen Malzes mit heißem Waſſer erhaltene Flüſſigkeit; iſt für das Bier das, was Moſt für den Wein iſt, enthält allen aus dem Getreide, das zum Malzen genommen iſt, ausziehbaren und unter dem Malzen ſelbſt gebildeten Zuckerſtoff und hat ihren Beigeſchmack, wie auch ihren Geruch, von den brenzlichen Theilen des gedorrten Malzes. Sie bietet ein angenehmes und für die meiſten Menſchen, in Maß genoſſen, auch zuträgliches Getränk dar, obgleich ſie ſich nicht hält; auch Kindern iſt ſie nicht undienlich. Mit Hopfen in Gährung gebracht iſt ſie zu Gährbädern (ſ. d.) von vorzüglichem Nutzen, ſonſt auch für Eſſig- und Branntweinbereitung, auch zur Gewährung von Kohlenſäure für künſtliche Sauerbrunnen von Vortheil. (*Pi.*)

Bier-zeichen, äußeres, in die Augen fallendes Merkmal, wodurch ein Haus, in welchem Bierſchank als Recht geübt wird, bezeichnet iſt. Es wird entweder vor demſelben aufgeſtellt, als **Bier-kegel**, oder in einer andern Form, oder ausgeſteckt, an einer Stange (**Bier-ſtange**), an deren Endtheil dann ein in die Augen fallender Gegenſtand, ein hölzernes Sieb, ein grüner Kranz (**Bier-kranz**) grüne Ruthe (**Bier-reiſig**) oder ſonſt Etwas, nach Sitte jedes Orts, angebracht iſt; oder das Zeichen iſt auf einem ausgehängten Schild ein Bierkrug (ſ. d. 2). **B.-zettel** (Bergwiſſ.), da, wo die Schichtmeiſter Schenkwirthſchaft treiben dürfen, ein Zettel, welcher den Bergleuten ſtatt der Geldzahlung gegeben wird, und auf welchem bemerkt iſt, wie viel Bier dafür getrunken werden darf; in neuerer Zeit allgemein und mit Recht verboten. **B.-zins**, ſo v. w. Bierſteuer. **B.-zwang**, ſ. Bierbann.

Bies (Oudard de), ſ. Biez.

Bieſam u. ſ. w., ſ. Biſam u. ſ. w.

Biesboſch (Geogr.), Meerbuſen der Nordſee, oder vielmehr Moraſt, in der niederländiſchen Provinz Holland; entſtand d. 19. Nov. 1421 durch Ausbruch der Maas, wodurch 72 Dörfer mit 100,000 Menſchen umkamen; iſt jetzt zum Theil eingepoldert. In ihn mündet die Merwe.

Biescas (Geogr.), Dorf in Corregimento Calatayud, in der ſpaniſchen Prov. Aragon; hat große Etaminfabrik (ſ. d.).

Bieſchnagapātnam, ſ. Vizagapatnam.

Bieſe (Landw.), ſ. Beeſt.

Bieſelinghen (Chriſtian Joh. van), geb. zu Delft 1560; war ſchon ein bedeutender Maler, als der Prinz Wilhelm I. von Oranien (1584) ermordet ward, deſſen Bildniß, ungeachtet des Verbots der Generalſtaaten, er malte, ging dann nach Spanien als Hofmaler; ſt. zu Middelburg 1602.

Bieſelreis (Wieſenreis, Korbmacher), dünne weiße Reiſer, welche zu feinen Körben verarbeitet werden.

Bieſen (Geogr.), ſ. Altenbießen.

Bieſenthal (Geogr.), Stadt mit 1200 Ew., an der hier entſpringenden Finow, Kreis Ober-Barnim, Regierungsbezirk Potsdam, Prov. Brandenburg, Königr. Preußen.

Bieſius (Nicol.), niederländiſcher Arzt, Dichter und Philoſoph, geb. zu Gent 1516; lebte in Spanien und Italien, ward dann Profeſſor der Medicin zu Antwerpen und zuletzt Leibarzt Kaiſer Maximilians II.; ſt. zu Wien 1572; ſchrieb: de methodo medicinae, Antwerpen, auch Löwen 1564; de natura libri V, Antw. 1578, 1593, 1613; de medicina theoretica libri VI, ebend. 1578, 4. u. m. a.

Bieſles (Geogr.), ſ. Bielle.

Bieſt-butter (Landw.), Butter aus Beeſt (ſ. d.) verfertigt; ſchmeckt unangenehm.

Bieſten (Tuchm.), ſ. Baſten.

Bienſt, ſo v. w. Beeſt.

Bieſter (Rußbraun), eine aus geſchlämmtem Ofenruß bereitete Malerfarbe.

Bieſter (Joh. Erich), geb. 1749 zu Lübeck; ward 1773 Lehrer am Pädagogium zu Bützow, 1777 Privatſecretär bei dem Miniſter von Zedlitz zu Berlin und 1784

Bibliothekar daselbst; st. 1816; gab mit F. Gedicke seit 1783, dann seit 1791 allein, die berlinische Monatsschrift heraus, hat, nebst mehrern andern Werken, Barthelemy's (s. d.) Voyage du jeune Anacharsis en Grèce teutsch übersetzt, gab auch heraus Platonis dialogi IV, Berlin 1780, verb. Aufl. 1790, und mehrere Werke anonym; war thätiger Mitarbeiter an der Allg. teutschen Bibliothek u. an einer Menge Zeitschriften. (*Dg.*)

Biester-frei, s. Freiheit.

Bīsterfeld (Geogr.), s. Bisterfeld.

Biest-milch, s. Beest.

Bīstrzicz (Geogr.), s. Bistrau.

Biet (Bieth), 1) (Baum.), jedes Gerüste über der Erde; 2) (Mühlw.), s. Mahlgerüst; 3) (Weinb.), s. Kelterbiet.

Bieten, 1) so v. w. gebieten, befehlen; 2) darreichen, vorhalten, so: die Hand; 3) Jemanden, etwas zu erdulden, zumuthen, so: dem Könige Schach; 4) sagen, wünschen, so: einen guten Abend; 5) (Hdlgsw.), einen Preis bestimmen, um den man etwas kaufen oder verkaufen will; Bieten macht noch keinen Kauf.

Bīterolf, Ritter, Diener am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen; schrieb einige Rollen im Wartburgkriege, angeblich eine Geschichte Dietrichs von Berna und ein Gedicht von einem Grafen von Henneberg (Stellen daraus bei Goldast in Paraenetic. veter., 1. Thl., Ryssel 1604), auch, nach Spangenberg (Hennebergische Chronik, Straßb. 1599), ein Gedicht auf einen um 1220 lebenden Grafen von Henneberg; wo beide letzte Stücke sich jetzt im Manuscript befinden, ist unbekannt.

Bieth, s. Biet.

Bītigheim (Geogr.), Stadt im Oberamte Besigheim (Neckarkreis im Königreich Würtemberg), am Einfluß der Matter in die Enz; hat 2600 Ew. u. eine große Tuchmanufactur; kommt unter dem Namen Dorf Budincheim schon zu Karls des Großen Zeiten vor, ist seit 1364 Stadt.

Bietschalen, Stücken Eichenholz, die zu Boden von Weinkeltern gebraucht werden.

Bievēne (Geogr.), Pfarrdorf im Bezirk Dornik, Prov. Hennegau (Königreich Niederlande); hat 2900 Ew., welche Salz raffiniren und Bier brauen.

Bièvre (Maréchall Marquis v.), geb. 1747; diente unter dem Corps der Musquetiere und ist bekannt durch seine witzigen Antworten und Calembourgs, die er auch in einem Almanach (1771) vereinigt herausgab. Er ist auch Verfasser der Lustspiele: le seducteur und les reputations. Er st. 1792 zu Ansbach, nicht aber, wie fast allgemein angegeben wird, zu Spaa. Deville gab seine Calembourgs, unter dem Titel: Bieveriana, 1801 heraus. (*Dg.*)

Biez (Oudard du), von einer berühmten Familie in Artois abstammend; rettete 1538, als er mit dem Connetable von Montmorency in der Provence befehligte, Frankreich bei Karls V. Einfalle durch weise Maßregeln und erhielt deshalb 1542 den Marschallsstab. 1543, während Franz I. alle seine Streitkräfte dem Kaiser in der Champagne entgegenstellte, schützte er die Picardie gegen die Engländer und Spanier und vertheidigte Montreuil gegen die Feinde 4 Monate lang; dennoch ward er beschuldigt, den Krieg zu seinem Vortheile verlängert und nicht alles zur Rettung von Boulogne, welches sein Schwiegersohn Vervins nach sechsmonatlicher Belagerung den Feinden überließ, gethan zu haben, 1547 gefangen genommen und aller Würden entsetzt; st. 1553, nachdem er einige Jahre zuvor seine Freiheit wieder erhalten hatte. (*Lt.*)

Biezun (Geogr.), Stadt an der Soldau im Obwod Mlawa der Wojwodschaft Plock in Polen; hat Schloß, 1250 Ew., welche viel Branntwein brennen.

Bifang (in alten Urkunden), 1) nach Einigen ein neu urbar gemachtes Stück Land, nach And. ein mit Mauer, Graben oder Zaun umgebenes Feld; 2) zuweilen auch so v. w. Ausnahme, Rückhalt.

Bifāriam (bot. Nomencl.), in Zusammensetzungen zweireihig, von Pflanzentheilen, die so sich darstellen, so: folia bifariam umbricata, Bifāria folia, Blätter, die an beiden Seiten eines Zweiges einander gegenüber stehen.

Bifèche (Geogr.), Insel zur afrikan. Landschaft Senegambien gehörig; wird vom Senegal gebildet, ist sehr fruchtreich und mit vielen Dörfern besetzt, über welche ein Negerfürst (kleiner Brack genannt) die Herrschaft führt.

Bīferae plantae (bot. Nomencl.), Pflanzen, die zweimal jährlich blühen, besonders unter den Wendekreisen.

Biferno (Georg.), Fluß in der Prov. Molise (Königreich Neapel); mündet ins adriatische Meer.

Biffi (Giovanni Ambrosio), ital. Dichter, aus Mailand gebürtig, der zu Anfange des 17. Jahrh. lebte und 1618 zu Löwen starb. Unter seinen Schriften verdienen hauptsächlich genannt zu werden: il dolore del peccatore pentito, Mailand 1605, 12.; la risorgente Roma, ebend. 1610, 12.; Versi, ebend. 1610.

Biffroms, Biffroun, s. Bivero nius.

Bīfidus (zweispaltig, bot. Termin.), Kelch, Corolle, Staubbeutel Blatt oder sonst ein Pflanzentheil, der höchstens bis zur Hälfte, der Länge nach, in zwei Theile gespalten ist.

Bifistulōsum fōlium (bot. Nomencl.), Blatt, das lange röhrenförmige, gleichlaufende Höhlungen in sich hat, also doppelröhrig ist.

Biflinde, s. unter Alfadur.

Biflōrus (bot. Nomencl.), zweiblumig, zwei Blumen an der Spitze tragend, also besonders von Stengeln (caulis) oder Blüthenstiel (pedunculus); auch Bezeichnung von Pflanzenarten (wie Narcissus biflorus), wo dies Charakter ist (spatha biflora).

Bifoliātus (bot. Nomencl.), was zwei Blättchen (s. d.) hat.

Bifōlium, 1) (bot. Nomencl.), Zweiblatt, alte Benennung von Ophrys (s. d.); 2) Bifōlius überhaupt, zwei Blätter treibend, und dann Bezeichnung von Arten, wie Convallaria bifolia; 3) b. *Fl. Wett.*, nicht angenommene Pflanzengattung, als welche unter Convallaria (s. d.) als conv. bifolia aufgestellt worden ist.

Bīfora (sc. janua, porta, lat.), Thür mit 2 Flügeln, im Gegensatz von valva, einflügelige Thür; s. Thür.

Bīfora (Bīforis, bifora *Hoffm.*, biforis *Spreng.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Doldengewächse, Ordn. Smyrnieen, 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst.; unter ihr Coriandrum testiculatum, welche von Coriandrum wegen eigner Fruchtbildung ausgeschiedene Art (nach Marschall von Bieberstein), in zwei zerfällt: b. radians, in Taurien; riecht nach Wanzen; b. flocculosa, im südl. Frankreich, geruchlos.

Bifōrmis (lat., griech. Dimorphos, Myth.), Zweigestaltiger, Beiname des Dionysos, entweder, weil er als Knabe und Mann dargestellt ward, oder weil der Wein so fröhlich wie zornig macht u. s. w.; vielleicht verwandt mit Polymorphos, mannigfach Gestalteter, weil er in allen Lebensaltern, vom Kinde bis zum Greis, in Mysterien und als Tempelbild vorkam.

Bifraust (Bifröst, d. i. zitternder Weg, und Lilraust, d. i. stürmischer Weg, nord. Myth.), Name des Regenbogens, der Asenbrücke, welche die Götter von der Erde zum Himmel schufen; hat drei Farben, ist sehr stark und mit größerer Kunst gemacht, als andere Gebäude. Das Rothe in ihr ist brennendes Feuer, damit die Bergriesen nicht hinüber können. Täglich reiten die Asen über sie zu Urds Brunnen. Aber so fest sie auch ist, so geht sie doch in Trümmer, wenn Muspels Söhne darüber wollen. Vgl. Götterdämmerung. (*Wh.*)

Bifrons (lat., zweiköpfig), 1) Beiname des Janus (s. d., vgl. Biceps); 2) (bot. Nomenclat.), was auf beiden Flächen eines Blattes wächst, bes. von Schmarotzerpflanzen, im Gegensatz von epi- u. hypophyllus (s. d.).

Bifur (zitternd, nord. Myth.), einer der aus Erde geschaffenen und in der Erde wohnenden Zwerge.

Bifurcatiōn (v. lat.), gabelförmige Theilung oder Spaltung, bes. von Thier- und Pflanzentheilen; daher Bifurcātus (bot. Nomencl.), was in zwei Äste von demselben Punkte aus sich spaltet. Vgl. Furca.

Big (Geogr.), 1) Fluß in dem nordamerikanischen Staate Indiana, der sich in den Wabash ergießt; 2) so v. w. Groß, Epitheton einer Menge amerikanischer Flüsse.

Biga (Geogr.), 1) Insel aus der Gruppe der Hebriden (zu Schottland); hat nur 4 Familien zu Ew., die Fischfang und Viehzucht treiben; 2) so v. w. Bigha.

Bīgae (lat., gr. Synoris), Zweigespann (s. Wagen); der Wagenlenker derselben Bigārius.

Bigah (Geogr.), so v. w. Bigha.

Bigamīe (v. gr.), die Ehe eines Mannes zu gleicher Zeit mit 2 Frauen (auch wohl einer Frau mit 2 Männern). Sie war bei den Griechen zwar selten, jedoch in einzelnen Fällen gewöhnlich, wie sich z. B. der Spartaner Anaxandrides mit einer zweiten Frau vermählte, weil er von der ersten keine Kinder erhielt, auch wenn Krieg oder andere Unfälle das männliche Geschlecht bedeutend minderten, ward die B. zuweilen Staatsgesetz, und aus diesem Grunde hatten Sokrates und Euripides 2 Weiber. Bei den Römern war die B. nicht gewöhnlich. Nach Einführung des Christenthums ward sie hart verpönt und gewöhnlich mit dem Tode gestraft. Noch jetzt findet dies in England Statt, doch ist der Fall vorgekommen, daß, als ein der B. Angeklagter bewies, daß er nicht mit 2, sondern mit 3 Weibern verheirathet sei, er von den Richtern, die in dem Gesetze die B., nicht aber die Polygamie verboten fanden, freigesprochen ward. In Frankreich wird B. mit dem Pranger und den Galeeren (wie noch neuerlich General Sarazin erfuhr), in andern Ländern wie ein Ehebruch mit erschwerenden Umständen bestraft. Eine neue Heirath, nach vorhergegangener Auflösung der ersten Ehe, wird nicht als B. angesehen. Vgl. Ehe. (*Pr.*)

Bigārius (röm. Ant.), s. Bigae.

Bigarrādes (fr., Nahrungsm.), eine Art angenehm säuerlicher Pomeranzen, aus der Provence und Portugal; dient zum Würzen des Wildpretsbratens und zur Bereitung mehrerer Getränke, zu Eis, Cremes u. a.

Bigarrēaux (Bigarēlle, fr., Pomol.), der Name verschiedener Kirschen, z. B. der großen schwarzen Herzkirsche, der runden marmorirten Süßkirsche u. a. Du Hamel macht eine eigne Abtheilung der Kirschen aus ihnen.

Bigarrins, in Ost-Indien 1) Lastträger, die zur Fortschaffung von Kriegsgepäck gezwungen werden; 2) zu eben dem Zwecke verlangte Vorspannfuhren.

Bigāti (numi), diejenigen römischen

Münzen, welche auf dem Revers einen mit 2 Pferden bespannten Wagen (biga) haben. Diese Biga ward seit dem ersten punischen Kriege auf mehreren Münzsorten gebraucht; jedoch bezeichnet dies Wort allgemein den Denarius.

Bigattino (Numism.), kupferne Scheidemünze in Venedig, von 1 Soldo an Werth = 2 Pfennige Conv. Geld.

Bigdscha, s. unter Dschäschik.

Bigelovia (big. *Spreng.*), kürzlich erst aufgestellte Pflanzengattung zu Ehren des Nachbenannten, aus der nat. Familie der Rhamneen, zur Polygamie Monöcie des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: b. brasiliensis.

Bigelow (Jacob), Prof. der Arzneimittellehre und Botanik zu Boston, bekannt durch sein American medical botany, being a collection of the native medicinal plants of the United-States, 2 Bde., Boston 1817 u. 19, m. ill. K.

Bigeminātum fōlium (botanische Nomenclatur), doppelt zweizähliges Blatt, wenn der in 2 Äste sich theilende Blattstiel an jeder Spitze 2 Blättchen hat; hiervon hat unter andern mimosa (inga) bigemina ihre Bezeichnung.

Bigēminus (bot. Nomencl.), doppelt, zu zwei stehend Bigēmini flores vier Blumen an einem Stiele in zwei Paaren.

Bigenagur, so v. w. Annagoondy.

Bigerri (Bigerrōnes, Begerri, Biterrones, a. Geogr.), Volk im aquitanischen Gallien an den Pyrenäen, mit den Städten Tarbe und Bigorra.

Biggar (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Lamark (Schottland); hat 1400 Ew., welche viel Twist bereiten.

Bigge (Geogr.), 1) Fluß im königl. preuß. Herzogthum Westfalen; mündet in die Lenne. 2) Dorf im Amte Brilon ebendaselbst; hat einen Studien- und Armenfonds von 12,000 Thalern.

Biggel (Zool.), s. Nylgau.

Biggleswāde (Bigleswade, Geogr.), Marktflecken mit 1900 (2500) Ew. in der engl. Grafschaft Bedfort; liegt an der (hier schiffbaren) Ivel; hat große Getreide- (Gersten-) märkte.

Bigha (Geogr.), 1) (Troas), Sandschack im Ejalet Anadoli (türk. Asien); umfaßt einen Theil der Küste des ägäischen Meeres, die ganze Dardanellen- u. Marmorameerküste, nebst den daran liegenden Inseln, hat gebirgiges (Berg Ida mit dem Gipfel Kasdagh, Gebirge Gargara) und zum Theil rauhes Land, ist bewässert von dem See und Flusse Bighasu, den Flüssen Mindere, Rhodius u. a. So merkwürdig diese Gegend ist durch Troja's Blüthe u. Untergang, durch Xerres Feldzüge u. dgl., so elend ist sie jetzt durch die Behandlung ihrer Besitzer, die jede Spur der Cultur zu unterdrücken suchen, obschon die Natur sie mit dem schönsten Klima für Seide, Südfrüchte, Wein, Galläpfel und zur Wohnung des trefflichsten Wildprets ausgestattet hat. Die bevölkertsten Ortschaften zählen vielleicht nur 300 Ew., die ganze Gegend nur 8000. 2) Hauptstadt das. am Bighasu, wenig bekannt; vielleicht sonst Zelia. (*Wr.*)

Bighabidsch (Geogr.), Gerichtsbarkeit und Flecken im Sandschack Karassi, Ejalet Anadoli (asiat. Türkei).

Bighasu, s. unter Bigha 2).

Bighorn (Geogr.), ein großer Fluß im Missurigebiet, welcher im Felsengebirge entspringt, zwei ansehnliche Zuflüsse an sich zieht und mit denselben dem Yellowstone zufällt; er ist mithin schiffbar, fließt aber blos durch Wildnisse.

Bigi (Felix), sehr geschickter Blumenmaler, aus Parma; lebte um 1680.

Bīgio (Waarenk.), schwärzlicher Marmor aus Italien.

Bigleswāde (Geogr.), s. Biggleswade.

Bīglia (Bilius oder de Biliis, Andrea), Augustinermönch in Mailand, Kenner der alten Sprachen; schrieb seit 1420, außer mehrern ungedruckten theologischen u. philosophischen Schriften, de ordinis eremitarum propagatione, Parma 1601, 4., und Hist. mediolanens. (in Muratori script. rer. ital. T. XIX.), worin er die mailändische Geschichte von 1402 — 31 anziehend erzählt; st. 1435 in Siena.

Bigliētti, Papiergeld in Turin; Zettel von 50 und 100 Lire Nennwerth.

Bigne, 1) (Gace de la), aus der Diöces Bayeux gebürtig; ward Beichtvater König Johanns, dem er in die Gefangenschaft nach London folgte, und hinterließ ein Gedicht über die Jagd, unter dem Titel: le Romant des Oyseaulx, welches Mich. le Noir 1520, 4. herausgab. 2) (Marguerin de la), Doctor der Sorbonne und Dechant zu Mons, geb. 1546 zu Bayeux; st. nach 1591 zu Paris, hinterließ eine Bibliothèque des Pères, 1576, 8 Bde., 1589, 9 Bde., Predigten u. a. m. 3) (Adrian Āmilian de la), Benedictiner von St. Maur, geb. 1622; st. 1662 und hinterließ die Geschichte einiger Abteien seines Ordens in Frankreich, wie von St. Vincent, von Laon unter dem Titel: Historia St. Vincentii Laudunensis und des von St. Thierry les Reims.

Bignon, 1) (Roland), geb. 1559 zu St. Denys in Anjou; st. als Parlamentsadvocat zu Anfange des 17. Jahrh., allgemein geachtet wegen seiner großen Rechtskenntnisse und seinen Paratitla über die 5 ersten Bücher der Decretalen. 2) (Jérome), des Vor. Sohn, geb. zu Paris 1589;

1589; genoß unter der Leitung seines Vaters eine treffliche Erziehung, so daß er schon im 10. Jahre eine Chorographie de la terre sainte, Paris 1600, und einige Jahre darauf einen Discours de la ville de Rome, principales antiquités et singularités de celle, ebend. 1604, herausgab; er stand mit den vorzüglichsten Gelehrten seiner Zeit im vertraulichen Verhältniß, ward zu verschiedenen wichtigen Staatsunterhandlungen gebraucht und st. als Aufseher der königl. Bibliothek 1656. Gegen Valde's Schrift: de dignitate regum regnorumque Hispaniae, Granada 1602, Fol., schrieb er de l'excellence des rois et de royaume de France, Paris 1610, so wie er außerdem noch herausgab: Marculfi, monachi, formulae etc., ebend. 1613, und Voyage de Franç. Pyrard de Laval aux Indes orientales, ebend. 1613, 2 Thle., 1679, 3 Thle., 4. 3) (Jérome), Sohn des Vor., geb. 1627; ward, wie sein Vater, nach und nach Staatsrath, Generalprocurator des pariser Parlaments und Aufseher der königl. Bibliothek; st. 1607. 4) (François), Maler und Kupferstecher, geb. zu Paris 1640; hinterließ 35 Blätter Portraits der Gesandten u. Bevollmächtigten, die den westfälischen Frieden schlossen u. a. m. 5) (Jean Paul), Sohn von B. 3), geb. zu Paris 1662; trat in den geistl. Stand, ward 1698 Abt zu St. Quentin, dann nach und nach Staatsrath, Dechant von St. Germain l'Auxerrois, Präsident der Akademie der Wissenschaften, Bibliothekar und Intendant des Medaillen- und Antikencabinets; legte auf seinem Schlosse zu Isle Belle eine griech. Bibliothek an und st., auch als Kanzelredner berühmt, 1743 zu Isle Belle. In Verbindung mit andern hat man von ihm: Médailles sur les principaux événemens du règne de Louis le grand, Paris 1702, Fol., 1723, 4.; auch schrieb er den Roman: les avèntures d'Abdalla, fils d'Hanif, ebend. 1713, 2 Bde., 1773 von Colson herausgegeben. 6) (Louis Edouard, Baron de), geb. 1762 in der Normandie; studirte, ward dann Soldat, 1798 als Legationssecretär nach der Schweiz und 1799 nach Mailand geschickt, ging 1802 als Gesandter nach Berlin, 1803 nach Cassel, verwaltete von 1806—1808 mit Daru die preuß. Länder zwischen der Elbe und Weichsel, war von 1808—11 Gesandter beim Großherzog von Baden und 1813 Resident in Warschau. Nach der Rückkehr der Bourbons schrieb er: Exposé comparatif de la situation de la France et celle des principales puissances de l'Europe, Paris 1814, ward während der 100 Tage Director der politischen Correspondenz des auswärtigen Departements und nach der Schlacht von Waterloo Minister der auswärtigen Angelegenheiten; er ward von 4 verschiedenen Departements zum Deputirten gewählt, sprach auch als solcher hauptsächlich für die Räumung Frankreichs durch die Alliirten und schrieb: les proscriptions, Paris 1820; le congres de Troppau, ebend. 1821, u. m. a. (*Lt.*)

Bigois (Myth.), etrurische Nymphe; schrieb angeblich ein Buch über die Deutung der Blitze, das man in Rom in einem Tempel des Apollon mit andern Werken dieser Art aufbewahrte.

Bignōnia (bign. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der darnach benannten Bignonieen, 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Syst., von Tournefort seinem Freunde, dem Abt Bignon (s. d. 5), zu Ehren benannt; enthält Bäume, Sträucher und kletternde Gewächse mit schönen Blumen. Die, auch nach Beschränkung der Gattung, noch immer sehr zahlreichen Arten (gegen 60) sind meistens in der heißen Zone. Die gewöhnlichste Art: b. catalpa, ist als eigne Gattung ausgeschieden. Die, wie vorige, auch bei uns im Freien fortkommende Art: b. radicans, s. unter Tecoma. Alle übrigen, größtentheils ausgezeichnete Gewächse, sind bei uns Treibhauspflanzen. Noch nicht in das System aufgenommen ist b. ophthalmica *Anders.*, ein Strauch auf Guiana; ein Tropfen aus dem Mark seiner Wurzel soll in der dort endemischen Augenhautentzündung, auf Baumwolle zwischen die Augenlider gebracht, augenblicklich Hülfe schaffen. B. leucoxylon, in West-Indien, soll in dem Safte seiner Blätter und Rinde ein Gegengift des Giftbaumes Manzanillo (s. d.) daselbst enthalten. (*Su.*)

Bignoniēen (Bignonien, bignoniae), 45. natürl. Pflanzenfamilie nach Jussieu, 41. n. Sprengel, 44. n. de Candolle; meistens Bäume, oder kletternde, rankende Sträucher, den Personaten verwandt, aber durch den Bau des Samens unterschieden. Charakter: gegenüber stehende, zusammengesetzte, gefiederte Blätter, große trichter- oder glockenförmige Blumen, 4—5 ungleiche Staubfäden; in dem, gewöhnlich geflügelten, Samen ist der mit entwickelten Kotyledonen versehene Embryo mit dem Würzelchen gegen die Keimgrube gerichtet; der Eiweißkörper nicht merklich. Hauptgattungen: bignonia, spathadia, catalpa, jacaronda. (*Su.*)

Bigolōtti (Cesare, als Mitglied der arkadischen Gesellschaft: Clidemo Trivio), aus Reggio, zu Anfange des 18. Jahrh., lyrischer Dichter, besonders in der sanftern Gattung.

Bigōnzo (Bigoncia), Weinmaß in Venedig; hat theils 14, theils 16 Sechia, und ist gleich 135 berliner Quart.

Bigōrre (-ra), 1) (a. Geogr.), s. unter

unter Bigerri. 2) (m. Geogr.), Grafschaft in Frankreich, fast ganz in den Pyrenäen liegend; sie hatte den Namen von den hier wohnenden Bigerrionen. Da ihre Grafen 1292 ausstarben, so ward sie mit Bearn verschmolzen, behielt aber ihre Vorrechte und Stände, die sich unter dem Vorsitze des Bischofs von Tarbes versammelten. Hier sind die Bäder von Bagnères, Barèges und Cauterets. Hier wächst auch der Bigōrre-wein, der dem Bearnois gleichkommt; die besten Sorten sind von Peyreguère, Aubarède und Mun. Jetzt gehört B zum Dep. der Ober-Pyrenäen; 3) so v. w. Baygorry.

Bigot, s. Bigonzo.

Bigot (Guillaume), geb. 1502 zu Lapal in Maine; durchreiste Teutschland, ward Prof. zu Tübingen, ging 1536 nach Basel, und von da nach Frankreich, wo er vieles Ungemach auszustehen hatte; st. nach 1556; Man hat von ihm Catoptron oder der Spiegel, ein Gedicht, Basel 1536, 4.; Carmina, ebend. 1536; Somnium, in quo cum alia, tum imperat. Caroli V. describitur ab regno Galliae depulsio, Paris 1537.

Bigotterīe, Andächtelei, die in pünktlicher Beobachtung äußerlicher Gebräuche der Gottesverehrung das Wesen der Religiosität setzt; ein Zeichen einseitiger oder gehemmter Geistesbildung, verträgt sich mit der Scheinheiligkeit, schließt sie aber nicht in sich. Wer sie äußert, wird bigōtt (franz. a. d. normänn. by Got) genannt. Die meisten Bigotten findet man in den Kirchen, welche die größte Menge kleinlicher Gebräuche vorschreiben.

Big Sandy (Geogr.), ansehnlicher nordamerikanischer Fluß, welcher Virginien von Kentucky scheidet, 12 Meilen weit große Boote trägt und in den Ohio geht.

Bigsen (Bikju, Geogr.), Fürstenthum in der Landschaft Jamaisoit (Kaiserthum Japan); bringt Getreide, Baumwolle, Seide, Eisen, hat 11 Provinzen; Hauptstadt Takasango.

Bigtha, einer der 7 Kämmerer (Verschnittener) des Königs Ahasverus (Esther 1, 10).

Bigthan, ebenfalls ein Kämmerer desselben Königs, der sich mit Theres gegen ihn verschwor (Esther 2, 21); durch Mardachai wurden sie beide verrathen und aufgehenkt.

Bigue (Geogr.), s. Krabbeneiland.

Bihach (Bihatsch, Bihatsch, Wihitz, Bihacz, Geogr.), Stadt auf einer Insel in der Unna; liegt im Sandschak Banjaluki, Ejalet Bosna (Bosnien), der europ. Türkei; hat 8000 Ew. u. bedeutende Festungswerke.

Bihāhul (Biehend, Weinb.), Weintrauben, rund, hochroth, saftig

Bihai (Bot.), arab. Name der Heliconia (s. d.), jetzt eine Art dieser Pflanzengattung.

Bihain (Geogr.), Dorf im Bezirk Neufchateau im Großherzogthum Luxemburg (Königr. Niederlande); hat 530 Ew. und große Torfmoore.

Bihak (Geogr.), Kasaban (Marktfl.) in dem Districte Nischapur der persischen Provinz Khorasan, Geburtsort von Toghraji Iman Bihaki, Ibn Jemin und Emir Schahi.

Bihar (Geogr.), 1) (Bihar Varmegye), Gesp. im Kreise jenseits der Theiß, an Siebenbürgen grenzend; hat 200 QM. und nur 386,000 Ew. Der Boden ist theils gebirgig (Biharyhegy und Caf, Zweige der Karpathen), theils eben mit Morästen und Waldungen besetzt, wird bewässert vom (goldreichen) Körös und Berettyo, erzeugt Getreide, Futterkräuter, Hülsenfrüchte, Obst, Wein, Tabak, Holz, ist bequem zur Viehzucht (vorzüglich Schweine), bringt Wildpret und von Mineralien Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Blei, Steinkohlen, Marmor, Töpferthon, Steinöl (zur Wagenschmiere zu brauchen), Natrum; mehrere Warmbäder. 2) (Bihor, Bohor), Hauptort derselben im großwaradeiner Bezirk, war sonst Festung. (*Wr.*)

Bihatsch (Geogr.), so v. w. Bihach.

Biheron (Marie Katharine), geb. zu Paris 1719; zeigte von früher Jugend an viele Liebe zur Anatomie, wodurch sie in ihrer Vaterstadt berühmt ward; der Neid der dortigen Ärzte zwang sie, nach London zu gehen, wo sie 1795 st. Die Kaiserin Katharine kaufte ihre anatomischen Präparate um hohen Preis.

Bihischti, d. i. der paradiesische, 1) sonst Suleiman Ogli, d. i. der Sohn Salomo's, und Sinan, d. i. Joseph, genannt, türkischer Dichter; flüchtete unter Muhammed II. nach Persien und kehrte erst unter Bajasid wieder zurück. Man hat von ihm einen Fünfer, d. i. eine Sammlung von 5 romantischen Gedichten. 2) Jurist und Dichter unter Soleiman d. Gr., lebte zu Tschorli und ist berühmt als Prediger und durch einen Commentar über Dogmatik.

Bihkrekh, im altpersischen aus 365 Tagen bestehenden Jahre ein alle 120 Jahre eintretender Schaltmonat von 30 Tagen, so daß also das 121. Jahr 18 Monate hatte.

Bihls (Geogr.), s. Bheels.

Bihne (Hüttenw.), das, was sich bei nicht genug durchgewärmtem Herde im Schmelzofen von den Erzen an den Herd anlegt. Der Schmelzer muß es behutsam abbrechen.

Bihor (Geogr.), s. Bihar 2).

Bihorey (Zool.), so v. w. Nachtreiher.

Bihūda (Bahiuda, Bejuda, Geogr.), Wüste im Reiche Sennaar, 5 Tagereisen lang.

Bils (Hdlgsw.), Gewicht und Maß auf

Coro-

Coromandel, der 8. Theil eines Man (s. d.).

Bilsk (Bûsk, Biskajekrepoß, Geogr.), 1) Kreis in der asiatisch-russ. Statthalterschaft Tomsk; ist gebirgig durch einige Zweige des Altai, bewässert von der Bija und Katunga (welche hier nach ihrer Vereinigung Ob heißen), dem Irtisch (mit seinen Nebenflüssen Narim, Bughturma, Ulba, Mai), Alai, Barnaulka u. a.; ferner von vielen Seen, z. B. Teletzkoe, Kulindinskoe, Bolovoe, Jamysch, Burlinskoe u. a. Das Land hat Wald; Ackerbau wird nicht getrieben, obschon er ergiebig sein könnte, man beschäftigt sich mit Bergbau, Jagd, Fischerei, Viehzucht, auch wohl etwas Gartenbau. 2) Kreisstadt das. an der Bije, unweit der Katunga, hat Festungswerke, ist Hauptfestung in der Linie von Kolywan; hat 2100 Ew. (*Wr.*)

Bija (Bi, Geogr.), Fluß, aus dem See Teletzkoi kommend, vereinigt sich mit der Katunga (Katuna) bei Bilsk und heißt nach dieser Vereinigung Ob. Bi heißt russ. Herr, Katunga: Frau.

Bijanâgur (Geogr.), so v. w. Annagoondi.

Bijemuh (Geogr.), s. Bajamout.

Bijige (Geogr.), so v. w. Bibig.

Bijni (Bisni, Geogr.), 1) Landschaft in dem sinesischen Schutzstaate Butan; grenzt an brittisch Vorder-Indien; ist gut angebaut, bringt Getreide, Reiß, Tabak, Zucker, Betel, Seide; wird von Hindus (mit eignen Dörfern) bewohnt, deren man gegen 350,000 rechnet, und welche unter einem eignen, dem Rajah von Butan zinsbaren Fürsten stehen, mit welchem die Britten in freundschaftliche Verbindung getreten sind. Fluß der Burambuter. 2) Hauptstadt das., hat ein festes Schloß u. einige Tempel. (*Wr.*)

Bijon, s. Gummi.

Bijou (fr.), 1) ein Kleinod, eine Kostbarkeit, bes. wenn sie zum Schmucke dient; 2) Galanteriewaaren, s. Bijouterien.

Bijouterien, Bijouterie-waaren (v. fr., auch Nippes, bijoux, jonailleries, Handlungsw.), Schmuckwaaren aus Metall mit Edelsteinen und Perlen verziert, wenn sie ächt sind, aus Gold, Silber, Platin, wenn sie unächt sind, aus Tomback oder ähnlichen Metallmischungen verfertigt und vergoldet. Man zählt Ohrringe, Fingerringe, Hals- und Uhrketten, Armbänder, Petschafte, Tuchnadeln, Dosen, Schnallen u. s. w. hierher, verfertigt sie auch häufig aus Stahl, wo sie dann Stahlbijouterien heißen. Die meisten liefert Frankreich, in Teutschland Wien, Berlin und Augsburg. Bijouterie-fabriken, die Fabriken, wo die oben genannten Gegenstände angeführt werden. Bijouterie-handel, der Handel damit, auch wohl mit Inbegriff des Handels mit gefaßten Edelsteinen. Bijoutier (fr.), ein Kaufmann, der mit Schmuck- und Galanteriewaaren handelt.

Bijucai, Bijugaß (Geogr.), so v. w. Bissayer.

Bijugum folium (bot. Nomencl.), gefiedertes Blatt, das nur 2 Paar einander gegenüberstehende Blättchen hat.

Bikânda, s. Vaikunda.

Bikâner (-nir, Geogr.), s. Bicanere.

Bike (a. Geogr.), s. Buges.

Bikênda, s. Vaikunda.

Bikh, s. Bich.

Bikham (Georg), guter Kupferstecher zu London, berühmt durch seine Cartons von Rubens, und mehrere Copien nach Rembrandt.

Bikhârdy (Geogr.), Dorf im Sandschack Tarsus des Eyalets Itschil (osmanisch Asien); hat Harzquellen.

Bikiêre, Biker (Geogr.), so v. w. Abukir.

Bikillam (Geogr.), eine Insel im rothen Meere.

Bikkas (Geogr.), hohe Bergspitze der Karpathen in der Moldau.

Bikki (Hund), in der Edda Rathgeber des Königs Jormunrekur; rieth tückisch dessen Sohne Randver (s. d.) des Vaters Braut Svanhildur (s. d.) zu heirathen und hinterbrachte dann ihm dieses.

Bikkir (Geogr.), so v. w. Abukir.

Bikomô, (Tuorsari, Biörkö, Geogr.), Insel im Kreise Wiborg der russischen Stat:halterschaft Wiborg, letztere mit 1 Kirche.

Bikon, des Athenodoros (s. d. 1) Mörder; im Begriff, von den Soldaten mit dem Tode bestraft zu werden, entkam er zu den Griechen, die ihn frei ließen.

Bikschu, so v. w. Bhikschu.

Bikurdium, s. Bicurdium.

Bil (die Bewegliche, Asalehre), wird zu den Asinnen gezählt, die Tochter Vidfirns, ward nebst Hviki von dem Ulani (Uland) von der Erde genommen, als sie von dem Brunnen Byrgir gingen und den Eimer Sägur trugen; sie folgen seitdem beständig dem Ulani.

Bilabiâtus (bot. Nomencl.), zweilippig, bes.: corôlla bilabiâta, Blumenkrone, die einblättrig, aber in 2 einander gegenüberstehende Haupttheile (Lippen, labia), welche wieder mehrere Einschnitte haben können, getheilt ist; calix bilabiâtus, einblättriger Kelch, aber tief zweispaltiger, wo dann jeder Abschnitt meist mit Zähnen versehen ist; so auch andere Blüthentheile: stigma bilabiatum, cucullus bilabiatus. Man unterscheidet dann gewöhnlich obere und untere Lippe.

Bilad el Dschebal (Geogr.), so v. w. Irak.

Biladūlgerid (Geogr.), s. Biledulgerid.

Bilain (Anton), geb. zu Fismes bei Rheims; hieß eigentlich Bilain, veränderte aber seinen Namen und st. als Parlamentsadvocat von Paris 1672. Er schrieb eine Abhandlung über die Rechte Maria Theresia's von Östreich auf die Niederlande u. Franche-Comté, 1667, 4, lat. von Duhamel, worin er zu beweisen suchte, daß nach Philipps IV. Tode jene Länder der Königin von Frankreich gehörten. Auf dieses Manifest folgte der Krieg von 1668.

Bilak (Geogr.), s. Philae.

Bilākscham (ind. Myth.), s. Belakscham.

Bilal Habēschy (arab.), der erste Müezzinn od. Ausrufer der öffentlichen Gebete (Ezaen), wozu er auf Gottes ausdrückliche Verordnung in einem Traume des Abdullah Ibn Zeid, ernannt und von dem Propheten bestätigt ward.

Bilamellātus (bot. Nomencl.), aus zwei Platten bestehend, so: stigma bilamellatum.

Bilānce (fr.), s. Bilanz.

Bilānder, ein zweimastiges Handelsschiff, das sich durch die Form seines Segels, der ein Trapez darstellt, von der Brig unterscheidet.

Bilānz (Bilande, Billanz), 1) eigentl. das Gleichgewicht, die Schwebe. 2) (Hdlgsw.), die jährlichen oder monatlichen Auszüge der Hauptbücher, nicht allein, um zu sehen, ob Fehler in der Buchung vorgefallen sind, sondern auch, wie sich die Activa zu den Passivis verhalten; so daß sie also am Ende des Jahres den Gewinn oder Verlust einer Handlung genau bestimmt. 3) (Schifferspr.), die Erklärung oder Angabe der Schiffer, was für Waaren und wie viel sie geladen haben. 4) (Staatsw.), s. Handelsbilanz. (*Wt.*)

Bilanzir-buch, s. Saldirbuch.

Bilanzīren (v. fr.), 1) eigentlich durch Wägen in Gleichgewicht bringen; 2) (Hdlgsw.), den Rechnungsabschluß aus den Handelsbüchern machen, um den Gewinn und Verlust zu ersehen.

Bilaterālis (lat.), zweiseitig, nach zwei entgegenstehenden Seiten zu gerichtet.

Bilawānden, in der mythologischen Geschichte der Indianer ein Rajah aus dem Geschlecht der Kinder der Sonne, Sohn des Wassien und Vater des Prangeschen.

Bilba (Bibla, a. Geogr.), nach Ptolemäos assyrische Stadt.

Bilbāna (a. Geogr.), nach Ptolemäos Stadt im glücklichen Arabien.

Bilbāne (Geogr.), Stamm der Kiurden auf den Grenzgebirgen zwischen Persien und türkisch Asien, unabhängig, räuberisch, unter eignen Richtern, treibt Viehzucht.

Bilbāo (Geogr.), 1) (B., Ybaichalval, d. i. enger Fluß), Küstenfluß des biscayaschen Meeres in Spanien; entspringt auf den Pyrenäen, nimmt den Nerva, Durango und Salcedon auf, mündet bei 2) einer Stadt in der spanischen Provinz Biscaya, bildet hier einen kleinen Hafen, der größere ist bei Portugaleta und Olavijaja, von wo aus die Waaren auf kleinern Schiffen nach B. gebracht werden. B. hat 15,000 Ew.; in der Altstadt enge Gassen, schlechte Häuser, in der Neustadt aber schöne und massive Gebäude. Über den Ybaichalval gehen 2 Brücken, deren eine einen einzigen Bogen hat, bequem zum Durchgang für alle Schiffe. Der Handel beschäftigt 5 — 600 Schiffe u. 200 Handelshäuser; man vertreibt Wolle, Eisen, Kastanien, Bauholz, Stockfische (ins Innere), fertigt Segeltuch, Leder, Taue, Anker, Bier. Merkwürdig: 5 Kirchen, Arsenal, Schifffahrtsschule, 12 Klöster. (*Wt.*)

Bilbaosche Rechnungs-reals (Numism.), Reals = 34 Maravedis de Vellons berechnet, nach dem 20 Fl. Fuß 1 Gr. 7 Pf. an Werth.

Bilbas (Geogr.), Insel im Senegal im Reiche Senegambien (Afrika), gehört zum Reiche der Fulier; man verkauft Goldstaub, Häute, Elfenbein.

Bilbeis (Geogr.), s. Belbeys.

Bilbilis (a. Geogr.), Stadt auf einem Berge, den der Salo bespülte, im Lande der Celtiberier in Hispania tarraconensis, berühmt durch ihre Eisenarbeiten und als Martials Geburtsort. Ruinen von ihr wahrscheinlich unweit Calatayud, n. And. j. Kalon.

Bilbilitānae aquae, s. Aqua (a. Geogr.)

Bilboquet (fr.), 1) (Vergolder), ein Werkzeug zum Vergolden, einige Zoll lang, auf der einen Seite breit, auf der andern rund zum Angreifen; die breite Seite, auf welche das Gold genommen wird, ist mit feinem wollenen Zeuge überzogen; 2) (Spiel), besteht aus einem 6—8 Zoll langen, zugespitzten Stiele mit einem daran befestigten kleinen Becher, beide gewöhnlich von Elfenbein; am Stiele ist eine bleierne, oder ebenfalls elfenbeinerne Kugel an einem hinreichend langen Faden befestigt, so daß die in dem Becher von etwas kleinerem Durchmesser aufgenommene Kugel etwas in die Höhe geworfen werden kann. Man sucht nun diese fallend mit dem Becher oder, was künstlicher ist, mit der Spitze des Stiels in einem in ihr angebrachten Loche zu fangen. Das Spiel war zur Zeit Heinrichs III. Königs von Frankreich daselbst so gewöhnlich, daß fast Jedermann eins bei sich trug und selbst in Gesellschaft und während der Unter-

terhaltung nebenher sich damit die Zeit vertrieb. 3) (Stehaufchen), eine Figur, die sich wegen an dem einen Ende in oder an ihr angebrachten Queckſilbers oder Bleies in allen Richtungen wieder aufrichtet.

Bilby (Fürſtenthum der, Geogr.), liegt in dem District Cotiote der vorderindischen Prov. Malabar; die Fürſtin steht unter brittiſcher Oberherrſchaft, treibt Handel und beherrſchte ſonſt einige lakediviſche Inſeln. Ihre Hauptſtadt Cananore liegt am Meere, hat Hafen, Fort und mit dem Fürſtenthum 10,400 Ew.

Bilch, B.-maus (Zool.), ſ. Siebenſchläfer.

Bild, 1) Geſtalt einer Sache; 2) (Gebilde), ein Gegenſtand, an welchem man einzelne Theile unterſcheiden kann, die in einer gewiſſen Verbindung ſtehen; 3) ein Product der Einbildungskraft (ſ. d.); 4) eine Vorſtellung von einer ſichtbaren Sache; 5) (Bildniß), ſichtbare Darſtellung eines Gegenſtandes; kann hervorgebracht werden durch Linien oder Farben auf einer ebenen Fläche, durch erhabene oder vertiefte Arbeit dadurch, daß einer Maſſe eine gewiſſe Geſtalt gegeben wird, z. B. Statuen von Gyps, Stein, Metall, und endlich durch Brechung od. Zurückwerfung der Lichtſtrahlen, ſo beſ. das Bild im Auge, das in deſſen Tiefe auf die Netzhaut, durch Concentrirung der in das Auge fallenden Lichtſtrahlen, wie das Bild in einer Camera obscura (ſ. d.) entſteht; eben ſo Bild im Waſſer und im Spiegel, das dann in einem Planſpiegel den äußern Geſichtsgegenſtänden entſprechend, in einem convexen Spiegel verkleinert, in einem concaven vergrößert ſich darſtellt; 6) auch die ſinnlich anſchauliche Darſtellung eines ſinnlich nicht erkennbaren Gegenſtandes, z. B. der Zeit als einer geflügelten Kugel; 7) im engern Sinne ſo v. w. Portrait; 8) das, was mit einem andern Gegenſtande gewiſſe Ähnlichkeit hat; 9) (Rhet.), die Beſchreibung einer Sache durch Vergleichung mit einer andern, wobei die Abſicht des Vergleichens nicht angegeben, ſondern nur der eine Gegenſtand auf den andern angewendet wird, z. B. die Stürme des Schickſals, die Roſenwangen, Achill kämpft wie ein Löwe; 10) von ſinnlichen Gegenſtänden entlehnte Bezeichnung überſinnlicher Dinge (Ideen), ſo: Gottes Hand für Gottes Macht. 11) (Herald.), jede Wappenfigur, in ſo fern ſie im Schilde oder auf dem Helm iſt; 12) jede der gemeinen Figuren, im Gegenſatz der Heroldsfiguren. 13) (Weber), die Figuren in einem Gewebe, daher in das Bild wirken, Figuren in einem Gewebe anbringen; 14) (Kartenm.), diejenigen Kartenblätter, deren Werth durch eine Figur (ſ. d.) bezeichnet iſt. 15) Bild Gottes, ſ. Ebenbild Gottes.

Bildad, einer von Hiobs Freunden, ein Suchäer. Sein Urtheil über Hiob iſt Anfangs noch ſchonend, aber im Fortgang des Kampfes wird es bitter. Seine Sprache iſt in einem niedrigen, harten, verachtenden Ton geſtimmt (Hiob 2, 11. 8, 1. 18, 1. 42, 9.). Vgl. Hiob.

Bilde, 1) (Bille, Ove), unter Johannes, Chriſtian II., Friedrich I. und Chriſtian III. von Dänemark Biſchof von Aarhuus, eifriger Gegner Luthers; machte ſich als Kanzler um ſeine Herrſcher und ſein Vaterland ſehr verdient, ſchickte während der Belagerung von Roeskilde ſein Silberzeug in die Münze, um dem Geldmangel des Königs (Chriſtian III.) abzuhelfen, ward indeß, nach der Einnahme von Kopenhagen, ſo wie die übrigen Biſchöfe, gefangen genommen, bald darauf aber wieder in Freiheit geſetzt und genoß das Vertrauen des Königs bis an ſeinen 1555 erfolgten Tod. 2) ſ. Beatus 3).

Bilden, 1) gewiſſe Vollkommenheiten hervorbringen; 2) beſ. einem Stoffe durch Mittheilung einer Form mehr Vollkommenheit geben.

Bildende Künſte, 1) im weiteren Sinne die Künſte, welche wahrnehmbare Gegenſtände den Sinnen anſchaulich darſtellen, alſo die Maler-, Kupferſtech-, Bildhauer- und Bildgießerkunſt u. ſ. w.; 2) im engeren (gewöhnlicheren) Sinne die Künſte, welche Gegenſtände nicht blos durch Zeichnung, Farben und Schatten, ſondern in ihrer wahren körperlichen Geſtalt darſtellen, alſo die Bildhauer-, Bildgießer-, Bildformer-, Stempelſchneider-, Steinſchneider- und Stuccaturkunſt (ſ. d. alle).

Bilder (Hdlgsw.), überhaupt Gemälde und Kupferſtiche auf Holz, Pergament, Kupfer, Papier und Leinwand; in Formen gegoſſene, gedrückte, pouſſirte und geſchnitzte Figuren und dergl.

Bilder in der chriſtlichen Kirche, ſ. unter Bilderdienſt.

Bilder-A-B-C-bücher, ſ. unter Bilderbuch.

Bilder-achat (Mineral.), Achat mit allerhand, anders als die Grundmaſſe gefärbten Zeichnungen.

Bilder-akademie, Bilder-allerlei, ſ. unter Bilderbuch. B.-anbetung, ſ. Bilderdienſt.

Bilderbeck (Geogr.), ſo v. w. Billerbeck.

Bilderbek, 1) (Chriſtoph Lorenz von), königl. großbritanniſcher und kurfürſtl. hannövr. Hofrath und Syndicus der Landſtände des Herzogthums Lüneburg, geb. zu Schwerin 1682; ſt. 1740; überſ. Abbadie's Abhandlung: über die Wahrheiten der chriſtlichen Religion, Leipzig 1712, 4., und ſchr. anonym: Resolutionum juridicarum decas, ebend. 1720, 4. 2)

(Lud-

(Ludwig Franz, Freiherr von), geb. zu Weißenburg im Elsaß 1764, fürstl. nassau-saarbrückscher Reisemarschall; lebt jetzt in Paris; Verfasser mehrerer anonym erschienener Romane: die Urne im einsamen Thale, Leipzig 1799, 4 Thle.; Wilhelmine von Rosen, ebend. 1802, 2 Thle.; der Todtengräber, ebend. 1805, 4 Thle., u. a. m. Seine Schauspiele (Leipzig 1802, 2 Bde.) sind unter seinem Namen herausgekommen.

Bilder-bibel, 1) Bibel mit Kupfern versehen; 2) insbesondere Gegenstände der biblischen Geschichte in eignen bildlichen Darstellungen mit und ohne Erklärungen. Als solche für Kinder ist die verbreitetste unter dem Titel: Joh. Hübners (s. d.) biblische Historien, in zahlreichen Auflagen. Größre Werke neurer Zeit sind: Lossius moralische Bilderbibel 5 Bde., Gotha 1805—12; auch erschien in neuerer Zeit in Freiburg Bilderbibel, oder die Geschichte des alten und neuen Testaments für die kathol. Jugend, mit 72 Kpfrn., 2 Bde.; Wien 1817 auch dergl. m. 168 illum. K., 2 Bde., Leipz. 1811, auch Bilderbibel für die Jugend in 50 Bildern u. 1 Kärtchen, Berlin 1819. In neuster Zeit wird auch die Lithographik (s. d.) häufig zu diesem Zweck benutzt, so: in Stuttgart, auch Nürnberg in angefangenen Sammlungen.

Bilder-blenden (Bilder-blinden, Nischen, Baukunst), Vertiefungen in der Mauer, in welche Bildsäulen, oder auch Vasen, Armaturen, Öfen ꝛc. gesetzt werden. Sie sind nach einem Bogen ausgehöhlt und mit einem halbkugelförmigen Gewölbe geschlossen; rechtwinklig oder gemischt, nach einer geraden Linie oder einem Bogen geschlossen; müssen einerlei Verhältniß mit den Thüren und Fenstern, in deren Nähe sie stehen, haben, und halb so tief und 2 und 2½mal so hoch als breit sein. Eben so müssen die darein gesetzten Statuen um die Hälfte der Kopfhöhe niedriger als die Nischen sein und ganz darin stehen. (*Gü.*)

Bilder-bock (cerambyx hieroglyphicus, stenocorus h. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Bockkäfer; sieht unten grau, hat wolligen Kopf und Harnisch, schwarze glatte Flügeldecken, mit blaulichweißen Punkten u. astförmigen Zeichnungen.

Bilder-bogen, Holzschnitte verschiedner bildlicher Gegenstände auf Einem Bogen zusammen gedruckt; sind ein Gegenstand des Handels von Bilderhändlern, auch Buchbindern, illuminirt oder auch schwarz; dienen gewöhnlich zum Selbstilluminiren, oder auch Nachzeichnen, für Kinder, zur Unterhaltung oder auch Übung. In neuerer Zeit werden Sammlungen und Werke zu gleichem Behuf auch von Buch- und Kunsthändlern unternommen; dann sind die Zeichnungen meist in Kupfer gestochen oder in neuester Zeit lithographirt. Dahin gehören: Bildereien zum Illumiren für Kinder, Leipz. 1815, 12.; Bilderhefte zum Nachilluminiren für Kinder, 3 Hefte, Dresden u. Leipz., Bilderlust, 4 Hefte, Wien 1822 — 24, 4.; Bildermappe, oder Abbildungen v. Thieren zum Illuminiren und Zerschneiden für Kinder, 2 Thle., Halle 1802, auch blaue Bildermappe, Leipz. 1815; Bilderportefeuille, Leipz. 1815 u. a.

Bilder-brod, Backwerk, wodurch ursprünglich gewisse Figuren im Bilde dargestellt wurden; so sollen die Butterzöpfe das Christkind, die Martinshörner die altteutschen Opferhörner u. s. w. darstellen.

Bilder-buch (Liter.), 1) überhaupt eine in Buchform angelegte Sammlung von bildlichen Darstellungen, mit oder ohne besondern Zweck; 2) eine mit Kupfern oder erläuternden Abbildungen reichlich versehene Schrift, in so fern deren Benutzung sich blos auf Betrachtung dieser Bilder beschränkt; 3) insbesondere ein artistisch-literarisches Product, bei dem die Anfertigung und Zusammenstellung von schwarzen oder illuminirten Bildern die Hauptsache ist, am gewöhnlichsten zur belehrenden Unterhaltung für Kinder oder auch als Mittel, die Aufmerksamkeit der Kinder auf den Schulunterricht zu fesseln und ihnen von äußern Gegenständen des Lebens eine intuitive Kenntniß zu verleihen. Von dieser Art war der bekannte Orbis pictus (s. d.). In neuerer Zeit sind Werke dieser Art, unter obigem oder auch einem verwandten Titel, ein eigner Zweig des Buchhandels geworden. Es gehören dahin für den frühesten Kinderunterricht: Bilder-Abc-bücher und Fibeln (s. d.), sodann, theils als Übungslesebücher und zu Kinderunterhaltung, außer einer Menge, auch Bilderbücher genannte Kinderschriften, von meist nur ephemerer Existenz, die in folgender oder ähnlicher Art bezeichneten: als Bilderakademie (dergl. für Leselustige in 104 Vorst. m. 32 Kpfrn., Berl.), Bildercabinet (moral., 5. Aufl., Berlin 1818), Bilder-Encyclopädie (kleine, m. 24 illum. Kpfrn., Berlin), Bildergallerie (kleine, 2 Bdchen, Nürnberg 1820, auch Dresd. 1814, und franz. und teutsch, Berlin 1818), Bilderhefte (zur angen. u. nützl. Besch. für Kinder, Leipz.), Bilderkatechismus (curiöser, Nürnb. 1778), Bilderlust (Meißen 1820), Bilderpuppen (in 26 gewählten Darstellungen zur Unterhaltung und Belehrung für kleine Mädchen, Leipz. 1804), Bilderquodlibet (in alphabetischer Ordnung, Leipzig 1818), Bilderrepertorium (in 3 Abtheil. ebend.), Bilderschule (kleine B. für die Ju-

Jugend, Leipz. 1807, auch neue B., Merkwürdigkeiten aus der Natur, Kunst, Moral und Geschichte, Stuttgart 1806), Bilderstunden (für Kinder, Pirna 1809), Bildert-feln (alphabetisch zum Lesen, Empfinden u. s. w., Dresden 1796), Bilderwelt (für Kinder, Zürich 1816). Größere Werke, bes. für heraufgewachsene Kinder, sind: neues Bilderbuch in vier Sprachen, 20 Hefte, Leipzig 1796—1804, 4., und 2 Bde., Offenb. 1806; das größte Werk, doch mehr von wissenschaftlicher Tendenz auch für Erwachsene, ist das Bertuchsche, s. unter Bertuch. Noch gehört hieher: Bilderallerlei, 3 Bde. mit illum. Kpfrn. u. dopp. K. zum Nachilluminiren, Leipz. 1797—99; Bilderencyclopädie, allgemeine, der nothwendigsten Kenntnisse von der Natur und Kunst, 3 Abth., Nürnberg; neue Bildergallerie herausg. von Kiesewetter u. A., 14 Bde., Berl. 1802—6, dgl. zur angenehmen und nützlichen Beschäftigung, aus dem Reiche der Natur, Kunst, Sitten und des gemein. Lebens, 15 Bde, 3. Aufl., Berl. 1813. Einzelne Zweige des Jugendunterrichts berücksichtigen und sind, zum Theil auch für das reifere Alter, belehrend: botanisches Bilder-buch, h. von Dreves und F. G. Hayne, mit teutschem, franz. und engl. Text, 27 Hefte, Leipz. 1794—1819; geographisches, naturhistorisches, technolog. B., mit ausführl. Text von Gruber, 6 Hefte, Zürich 1801—1805, 4., auch Bildergeographie, 4 Bde., Leipzig 1810—13; neu eröffneter historischer Bildersaal od. Beschreibung der Universalhistorie vom Anfang der Welt, herausg. von A. L. von Imhof, 17 Thle., 1753—84, auch historischer Bildersaal oder Denkwürdigkeiten der neuern Geschichte, ein Lehr- und Lesebuch für gebildete Stände, herausg. von Lossius und Schulze, 4 Bde., Gotha 1815—20, u. kleiner histor. B., Leipzig 1812; histor. Bilderbuch für die Jugend, 12 Bde., Leipz. 1797—1809 (auch unter dem Titel: Geschichte der Teutschen); naturhistor. B., 4 Hefte, Leipz. 1809; neues B., enthält: Abbildungen aus den 3 Reichen der Natur, mit Beschr. in teutscher u. franz. Sprache, 24 Hefte, Leipz. 1805; technologisches B. (v. Grohmann, unter dem Titel: histor. technol. Schauplatz der merkw. Erfindungen), 4 Hefte, Leipz. 1804, u. a. Für religiöse Zwecke bestimmt, ist: poetischer Bilderschatz der vornehmsten Sprüche der heil. Schrift, in 300 K., 2 Thle., 1758. Vgl. Bilderbibel. (*Pi.*)

Bilder-buchstaben (Liter.), die Anfangsbuchstaben von Capiteln in Handschriften des 7. bis 15. Jahrh. und selbst noch in alten Drucken, welche, außer dem Buchstaben, den sie bezeichnen, Gestalten von Menschen, Thieren aller Art, Früchte, Laubwerk, Blumen, Gitterwerk oder blos Schnörkel darstellen, die sich bei alten Handschriften meist auf den Inhalt des Capitels, das sie beginnen, beziehen, später aber blos Schöpfungen der Phantasie des Abschreibers waren. Sie sind stets bunt ausgeführt, oft auch mit Gold und Silber verziert oder auf solchem Grunde gemalt. Sie dienen nicht blos dazu, die Kleidungen der Zeit, in der die Handschriften entstanden, kennen zu lernen, sondern auch das Alter solcher Manuscripte zu bestimmen, da fast jedes Zeitalter und jedes Volk die Anfangsbuchstaben auf andere Art verzierte.

Bilder-cabinet, 1) ein Zimmer, in dem Gemälde aufbewahrt werden; 2) eine kleine Sammlung von Gemälden; vgl. Gemäldegallerie. 3) s. unter Bilderbuch.

Bilder-dienst. Sehr früh kamen die Menschen auf die Idee, sich das übersinnliche Wesen, dessen nothwendiges Dasein sie bald begriffen, unter einer wahrnehmbaren, meist menschlichen Gestalt zu denken, oder vielmehr beide Begriffe entstanden gleichzeitig im menschlichen Gemüth. Bald suchte man sich ein sinnliches Bild für die Form, unter der man sich die Gottheit dachte, zu verschaffen, und so entstanden fast unter allen Völkern Götzenbilder. Auch Naturkräfte, die man für Wirkungen höherer Wesen hielt, suchte man durch sinnlich wahrnehmbare Bilder zu symbolisiren, und die Menge entstehender Bilder führte nothwendig und unmittelbar zum Polytheismus. Sobald einzelne erleuchtete Männer die Nichtigkeit dieser Religion und die Nothwendigkeit nur Eines Gottes begriffen, mußten sie, um der Abgötterei zu steuern, auch streng gegen den Bilderdienst eifern, und deshalb untersagte Moses alle Abbildung von Göttern, Helden, Menschen und Thieren, sobald sie Beziehung auf ihre Verehrung hatte; ja er ließ (2. Mos. 32, 26—29.) 3000 Israeliten wegen des Bilderdienstes tödten und verfluchte (5. Mos. 27, 15.) diejenigen, welche dergleichen Bilder verfertigten oder an verborgene Örter setzten. Dennoch versündigten sich die Israeliten gar oft an der Gottheit durch Bilderdienst und Abgötterei; selbst noch die Propheten mußten ernste Strafreden dagegen halten, und erst nach der babylon. Gefangenschaft scheint das Volk Gottes zur anhaltenden und ununterbrochenen Verehrung Eines Gottes und zur aufrichtigen Verabscheuung des Bilderdienstes gekommen zu sein. Sie standen indessen hierin fast ganz isolirt, und ringsum huldigten ihre Nachbaren Götzenbildern, und mit ästhetischem Kunstsinn führten die Griechen dieselben in bis jetzt noch unübertroffener Schönheit aus. Dem Christenthum war es vor-

vorbehalten, hierin eine allgemeine Änderung zu bewirken. Das die Bilder schon verabscheuende Judenthum noch vergeistigend duldeten die Christen in den ersten Jahrh. keine bildliche Darstellung des Göttlichen, sondern hielten dies für heidnischen Gräuel. Durch die Gnostiker kamen indessen im 2. Jahrh. Bilder Christi (als Hirt) in Gebrauch, auch wohl hie und da Abbildungen biblischer Scenen und auf heil. Gefäßen der Rechtgläubigen, auf ihre Privatgeräthe, doch durchaus nur als Zierden. Noch im 4. Jahrh. erklärten Synoden (Illiber. c. 36.) und Bischöfe (Epiphanii Opp. ed. Colon. 1688, II. 333.), die Aufstellung von Bildern heiliger Gegenstände in Kirchen für Mißbrauch; sie ward jedoch im 5. Jahrh. (auch v. Abbildungen der Dreieinigkeit) häufiger. Schon früher gewöhnt, den Bildern und Statuen römischer Kaiser Ehrfurcht zu bezeigen, ja sie in Kirchen zu dulden, konnten die Christen nun um so mehr den Abbildungen Christi und seines Kreuzes, Maria's, der Apostel, Märtyrer und der Heiligen dem Andenken der Gläubigen empfohlnen Frommen, als sie aus den Vorhöfen ins Innere der Kirchen versetzt worden waren, eine Verehrung widmen, die zwar gegen Ende des 6. Jahrh. noch nicht allgemeine Billigung der Kirchenobern (s. Gregor. M. opp. ed. Ben. 1705, II, 1006. 1100) gefunden hatte, aber wegen der den Heiligen und selbst ihren Bildern zugeschriebenen wunderthätigen Hülfe bald übliche Äußerung der Dankbarkeit und des Vertrauens ward. Erst in Folge des Bilderstreits (s. d.) schrieb das Concilium zu Nicäa 787 vor, dem Kreuze und den Bildern Christi, Maria's, der Engel und Heiligen (gemalt oder in Relief, in Kirchen, auf heil. Gefäßen, an Wänden und Tafeln, in Häusern und auf Straßen), solle man zwar nicht die Gott allein gebührende Anbetung, aber doch den Dienst religiöser Verehrung, die kniebeugen, vor ihnen niederfallen u. sie küssen in sich schließt, wie den Evangelienbüchern und Reliquien, durch Beräuchern und Anzünden von Lichtern erweisen. Die von Karl dem Großen veranstaltete Synode zu Frankfurt 794 und eine andere zu Paris 825 verwarf, ohne die Bilder selbst abschaffen zu wollen, diesen von den Päpsten eifrig geförderten Bilderdienst; doch seit dem 10. Jahrh. ward er, wie im ganzen Abendlande, auch in Frankreich üblich und die Bestreitung seines Nutzens Ketzerei. Die Kirchenversammlung zu Trient gebot ihn (sess. XXV.) als einen sehr nützlichen Gebrauch, erlaubte alle zu Nicäa vorgeschriebenen Zeichen desselben, gab ihnen aber die von den Apologeten des katholischen Cultus wohl benutzte Deutung, daß dadurch nicht die Bilder, sondern Christus und die Heiligen selbst angebetet und verehrt würden. Dem Volke blieb diese Distinction meist unbekannt und seine Verehrung der Bilder diesen selbst gewidmet. Die römisch-katholische Kirche duldet auch ausgehauene und geschnitzte, die griechische aber, deren Bekenntnißschriften dieselbe Distinction mit noch geringerem Einfluß auf das Volk machten, nur gemalte und ausgelegte (Reliefs) Bilder. Die griech. Christen verehren das Kreuz ohne Christusbild, küssen diesem die Füße, den Marienbildern die Hände, den Heiligenbildern das Gesicht und beobachten alle oben genannte Gebräuche der Verehrung gegen sie und feiern das Siegesfest des Bilderdienstes am Sonntage Invocavit, den sie deshalb den orthodoxen nennen (vgl. Bilderstreit). Von den übrigen orientalischen Christenparteien beobachten alle, außer den Nestorianern, Thomaschristen und den russischen Roskolniken, diese Bilderverehrung, womit der Glaube an die wunderthätige Kraft gewisser Bilder, ihr Umhertragen bei Processionen, um Schutz und Segen zu erhalten, ihre Bekleidung mit kostbaren Stoffen und Edelsteinen und die Gewohnheit, sie zu beschenken, bei allen Bilderdienern zusammenhängt. In der Lutherischen Kirche werden Bilder als anständige Kirchenzierden geduldet, jedoch nicht angebetet, in der reformirten und in den nach der Reformation entstandenen kleineren Secten aber durchaus für unzulaßlich erachtet. In der muhammedanischen Religion ist aller Bilderdienst hart verboten, ja es wird sogar für Sünde geachtet, ein lebendes Wesen, wenn auch zu einem andern Zwecke als dem der Anbetung, abzubilden. Die Gläubigen meinen, Gott werde einst den Verfertiger auffordern, seiner Schöpfung Leben zu geben, u. wenn er es nicht könne, ihn verdammen (*Gr.* u. *Pl.*)

Bilder-dienst (kath. Bearb.). Was die kathol. Kirche über die Verehrung der Bilder lehrt, ist genau bestimmt durch die Erklärung des Kirchenraths von Trient und des röm. Katechismus. Dort heißt es (sess. XXV.) wörtlich: „daß man die Bildnisse Christi, der Jungfrau Gottesgebärerin und anderer Heiligen aufbewahren und denselben die gebührende Ehre und Achtung erweisen solle, nicht, weil man etwa glaube, daß in denselben etwas Göttliches oder eine besondere Kraft, weswegen sie zu verehren seien, sich befinde, oder als ob man von denselben Etwas erbitten oder ein Vertrauen auf sie setzen solle, wie es von den Heiden geschehen ist, welche ihre Hoffnung auf Götzenbilder setzten, sondern weil die denselben erwiesene Ehrenbezeigung auf die Urbilder (prototypa), welche sie darstellen, bezogen wird, so daß wir durch die Bilder, die wir küs-

sen

sen und vor denen wir das Haupt entblößen und uns niederbeugen, Christus anbeten, und die Heiligen, deren Gestalt sie darstellen, verehren." Die Kirche weiß also nichts von einer den Bildern inwohnenden Wunderkraft; ihr sind sie nichts anders, als sinnliche Vorstellungen verehrungswerther Gegenstände, Erinnerungen an Jesus und seine treuen Nachfolger und ihre edlen, frommen und menschenfreundlichen Thaten, als Mittel, religiöse Gesinnungen und Empfindungen im Beschauen zu wecken, ihn vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Irdischen zum Himmlischen zu erheben und zur Nachahmung der vorgebildeten Tugendmuster zu begeistern; als Stellvertreter der Schrift, nach der Lehre der Väter, für jene, welche des Lesens unkundig sind, daß sie wenigstens an den Wänden in Gemälden lesen, was sie in den Buchstaben des Buches nicht lesen können. Der Gebrauch der Bilder, abgesehen davon, daß sie ein nicht zu verschmähender Kirchenschmuck sind, durch deren Abschaffung die Protestanten nichts gewonnen haben, kann also unstreitig für den sinnlichen Menschen (und das bleibt doch auch der Gebildetste), nicht anders als nützlich und ersprießlich sein und ward daher von der Kirche allezeit begünstigt. In den ersten 3 Jahrh., wo es ohnehin noch wenige Kirchen gab, war er freilich selten, kam aber von Constantins Regierung an immer mehr in Schwung. Zeugen sind Augustin (94. Rede), Ambros. (ep. 53), Hieronymus IV. (Cap. über Jonas), Gregor von Nyssa, Gregor d. Gr. Gegen die Bilderfeinde und Bilderstürmer im J. 787 entschieden die Concilien von Nicäa und Constantinopel. Der Unfug, den bisher Aberglaube und Gewinnsucht oft mit Bildern getrieben haben, und der noch hie und da, vorzüglich an Wallfahrtsorten, getrieben wird, wo man zuweilen einen wahren Götzendienst anzutreffen glaubt, kann nicht der Kirche Schuld gegeben werden, sondern den pflichtvergessenen Übertretern ihrer Vorschriften, nach welchen (sess. XXV.) die Bischöfe darüber wachen sollen, daß alle Mißbräuche, aller Aberglaube bei Anrufung der Heiligen, Verehrung der Reliquien und Bilder abgeschafft, daß keine Bilder weder in der Kirche noch anderswo ohne Gutheißung des Bischofs aufgestellt, keine ungewöhnlichen und keine solchen geduldet werden, welche entweder den Gegenstand einer falschen Glaubenslehre darstellen oder die Ungebildeten zu Irrthümern und falschen Begriffen veranlassen könnten, daß man das Volk im Betreff der bildlichen Darstellungen Gottes belehre, daß die Gottheit nicht deshalb abgebildet werde, als wenn sie mit leiblichen Augen könnte gesehen oder mit Farben und in Gestalten könnte dargestellt werden, sondern daß sie uns nur an die Attribute der Gottheit erinnern sollen. (*Hn.*)

Bilderdyk, 1) (Willem), geb. 1750 in Amsterdam, einer der größten noch jetzt lebenden Dichter Hollands; studirte in Leyden unter Ruhnken und Valkenaer und erhielt schon 1776 von der leydener gelehrten Gesellschaft den ersten Preis der Poesie über die Aufgabe, den Einfluß der Dichtkunst auf die Regierungskunst poetisch zu schildern, welchem bald mehrere nachfolgten. Er versuchte es, in der holländischen Poesie auch die Jamben und Hexameter einzuführen, mehr aber, um sein poetisches Talent zu zeigen, als weil er diese Formen für die holländische Sprache für zulässig hielt. In Haag widmete er sich nebenher dem Advocatenberufe, begab sich aber, nach der Besitznahme dieser Stadt durch die Franzosen, nach London, wo er Vorlesungen über Literatur und Poesie hielt; doch kam er 1799 nach Holland zurück und schrieb mehrere gute Gedichte. Ludwig Napoleon zeichnete ihn bei seiner Thronbesteigung sehr aus. Berühmt ist sein Gedicht: Hollands Verlossing. Als Napoleon von Elba zurückkehrte, schr. er neue Kriegsgesänge. Er lebt jetzt in Leyden. (*Lt.*) 2) (Katharina), des Vor. Gattin, schr. mehrere Trauerspiele, als: Elfride; Iphigenie in Aulis; Gedichte: die Überschwemmung 1809; die Schlacht von Waterloo, welches letztere zu Gent den Preis erhielt.

Bildereien, s. unter Bilderbogen.

B.-Encyclopädie, s. unter Bilderbuch.

Bilder-fibel, ein ABC-Buch (s. d.) mit Bildern. Vgl. Bilderbuch.

Bilder-firniß, ein von Mastix bereiteter Firniß, um Gemälde damit zu überstreichen und ihnen so ein netteres Ansehen zu geben, auch sie gegen Einfluß der Luft zu schützen.

Bilder-flügel (phalaena noct. glyphica, Zool.), Art aus der Gattung Eulchen (Nachtschmetterlinge), hat aschgrau u. braun gefleckte, unten gelbe, mit braunen Binden versehene Flügel; lebt in Europa auf den Verbascumarten.

Bilder-formen, Formen von Gyps, in welchen die Töpfer die Verzierungen ihrer Geschirre abdrücken.

Bilder-fuß, s. Piedestal.

Bilder-gallerie, 1) Gallerie mit Gemälden geschmückt, s. Gemäldesammlung; 2) Titel von Kupfer- und Gemäldesammlungen, s. unter Bilderbuch.

Bilder-gedicht (Bildersätze), von den Italiern erfundene, durch die Franzosen (bei diesen rebus genannt) zu den Teutschen gekommene Tändelei, Verse oder Sätze durch gemalte Figuren, oder theils durch diese, theils durch Sylben oder Buchstaben ausgedrückt; z. B. (Bild eines Bergs,

B. eines Herzens, B. eines Zauns) a (B. eines Daches), d. h. Mon coeur est à toi, oder: Ich 8 k (Bild eines Eies) ne Qu (Bild eines Aals) en, d. h. ich achte keine Qualen.

Bilder-geographie, ſ. unter Bilderbuch.

Bilder-handel (Hdlgsw.), 1) der Handel, der mit Gemälden, Kupferſtichen, Zeichnungen u. ſ. w., auch Bildungen aus Wachs, Gyps, Bronze u. andern metalliſchen Compoſitionen getrieben wird; 2) Verkehr mit gemeinen Bildern und Kupferſtichen, beſonders von auf Meſſen u. Jahrmärkten herumziehenden Bilderleuten.

Bilder-hefte, ſ. unter Bilderbogen u. Bilderbuch. B.-katechismus, ſ. unter Bilderbuch.

Bilder-krieg, ſ. Bilderſtreit.

Bilderlah (Geogr.), Juſtizamt in der hannöverſchen Provinz Hildesheim, hat 2100 Ew. und den Flecken gl. Namens mit der wüſten Burg Woldenſtein.

Bilder-lehre (gr. Ikonologie), die Wiſſenſchaft von der Bedeutung der Bilder, ſofern in ſelbigen moraliſche oder religiöſe Wahrheiten oder Vorſtellungen verborgen liegen (vgl. Bildlich, Symbol, Allegorie, Metapher).

Bilder-leute, ſ. unter Bilderhandel.

Bilder-luſt, ſ. unter Bilderbogen u. Bilderbuch.

Bilder-mappe, 1) Mappe zu Aufbewahrung von Bildern, beſ. Kupferſtichen; 2) ſ. unter Bilderbogen.

Bilder-naht, ſo v. w. Stickerei (ſ. d.).

Bilder-portefeüille, ſo v. w. Bildermappe. B.-puppen, ſ. unter Bilderbuch. B.-quodlibet, desgl.

Bilder-rahmen (Technol.), die Einfaſſung eines Bildes, welches frei oder (beſonders kleine) unter Glas geſtellt u. aufgehängt werden ſoll, oder welches in einer Mauer feſtgemacht iſt; ſie ſind gewöhnlich von Holz und lackirt oder vergoldet, bisweilen mit Schnitzwerk verſehen; ſie ſollen nach dem guten Geſchmacke nicht über $\frac{1}{8}$ u. nicht unter $\frac{1}{12}$ der Breite des Bildes breit ſeyn. Beſ. die Leiſten zu den vergoldeten bilden einen nicht unbedeutenden Handelsartikel.

Bilder-reime, Spielerei, angeblich vom jüngern Simmias von Rhodos aufgebracht, lange und kurze Reimzeilen, die durch ihre Zuſammenfügung eine Figur darſtellen, z. B. ein Ei, ein Beil, 2 Flügel (ſolche hinterließ Simmias), eine Pyramide, ein Kreuz, einen Becher, Stern, Altar ꝛc.

Bilder-repertörium, ſ. unter Bilderbuch.

Bilder-rolle (Buchb.), eine meſſingene Rolle, welche ſich um einen eiſernen Stift dreht, an dem ein gabelförmiger Griff iſt, in der Oberfläche ſind Figuren eingegraben, welche auf den Einband der Bücher oder auf zierliche Pappearbeiten eingedrückt werden; gewöhnlich werden Gold- oder Silberblättchen untergelegt, ſo daß die Figuren zugleich vergoldet werden.

Bilder-ſaal, 1) Saal eines Hauſes, beſonders zum Aufhängen von Gemälden vorzüglich Familiengemälden, benutzt, daher auch 2) als Buchtitel benutzt von Werken, die hiſtoriſche Schilderungen zum Zweck haben, ſo: Altſächſ. Bilderſaal, herausg. v. Fr. de la Motte Fouqué (ſ. d.); 3) ſ. unter Bilderbuch.

Bilder-ſchere (Technol.), eine Schere mit kurzer Schneide und langen Griffen, zum Ausſchneiden der Bilder und Kupferſtiche, auch der Silhouetten aus ſchwarzem Papier.

Bilder-ſchrift (Anthrop. u. Archäol.), die unterſte Stufe der Schreibkunſt (ſ. d.) bei halb cultivirten Völkern, um anzuzeigen, was man geſehen hatte. Man zeichnete die Umriſſe von Naturgegenſtänden überhaupt, und von Menſchen beſonders, in dem Augenblick einer wechſelſeitigen Handlung gegen einander. Ein Beiſpiel aus ſpäteren Zeiten finden wir bei den Mexicanern, welche nach der Landung der Spanier an ihren Küſten unter Cortez ein Gemälde von ihren Schiffen, Pferden u. Waffen auf Leinwand entwarfen und ihrem Könige brachten. Man konnte alſo blos körperliche und räumliche Gegenſtände, lauter Concreta bezeichnen; die B. war daher blos für das Auge und ſtand mit den beſonderen Ausdrucksarten der allgemeinen Begriffe durch Sprache und Ton in keiner Verbindung. Etwas Ähnliches hatten in dieſer Hinſicht die hieroglyphiſchen Schriftzeichen der alten Ägypter (ſ. d.), die babyloniſche Keilſchrift und die nordiſchen Runen (ſ. d.), nur daß ſie Abſtracta durch Sinnbilder (ſymboliſch) ausdrückten. —(*Ho.*)

Bilder-ſchule, ſ. unter Bilderbuch.

Bilder-ſpiele, 1) Jugend- und geſellſchaftliche Unterhaltungen, in denen entweder eigen dafür eingerichtete aufgezogne Bilder Gegenſtände der Aufmerkſamkeit der an dem Spiele Theilnehmenden ſind, das ſelbſt gewöhnlich durch Würfel oder Ausziehen von Nummern ſich entſcheidet, od. wo ausgeſchnittene, auf Pappe geklebte Bilder ein Lotterieſpiel (ſ. d.) bilden. 2) ſ. Kartenſpiele.

Bilder-ſprache, ſ. Bildlich.

Bilder-ſteine (gemalte Steine, Lithomorphi, Mineral.), Steine mit, zum Theil farbigen, Zeichnungen auf ihrer Oberfläche, die, je nachdem die Phantaſie in dieſen Zufälligkeiten eine Ähnlichkeit mit bekannten Gegenſtänden gefunden hat, auch eigne Namen erhalten, ſo: Anthropomorphen, Phytomorphen, Technomorphen, Uranomor-

homorphen, Zoomorphen (s. d. alle). Vgl. Bildsteine.

Bilder-streit (Kircheng.). Wahrscheinlich um den Juden u. Muhammedanern jeden Grund zu nehmen, die Christen der Abgötterei zu beschuldigen, und auf Anrathen einiger Bischöfe verbot der griechische Kaiser Leo der Isaurier 726 den Bilderdienst, ließ darauf einige Bilder aus Kirchen wegnehmen und befahl, nachdem er eine deshalb entstandene Empörung unterdrückt hatte, 730 die Wegschaffung der Bilder aus Kirchen und andern Stätten ohne Unterschied, wobei es, da die Zahl der Bilderverehrer noch groß war, gewaltthätig und blutig zuging. Auch in Italien entstanden Unruhen darüber; Papst Gregor II. verwies dem Kaiser seine Angriffe auf die Bilder, und Gregor III. brach darum öffentlich mit ihm, indem er 732 alle Bilderfeinde in den Bann that. Leo's Gesetze gegen die Bilder hielt sein Nachfolger Constantinus (Kopronymus) dennoch aufrecht, ließ sie auf einem Concilium zu Constantinopel 754 mit Gründen und Bannflüchen gegen die Bilderdiener bestätigen und Viele aus dem Mönchsstande, welcher, nebst den Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem für die Bilder eiferte, hinrichten. Seitdem mußten die Bilderdiener im griechischen Kaiserthume sich im Dunkeln halten, da Constantin und sein Sohn Leo IV. die Gesetze gegen sie mit Hülfe des Heeres streng handhabten. Doch dessen Witwe Irene brauchte die bei Volk und Klerus noch beliebte Bilderverehrung als Mittel, sich den Thron zu sichern, und ließ sie 787 wieder einführen (auf dem Concil. zu Nicäa, vgl. Bilderdienst). Erst Leo V. that wieder Schritte gegen die Bilder und ließ die Beschlüsse v. J. 754 durch eine Synode 815 aufs Neue in Kraft setzen. Sein Nachfolger Michael 820 duldete ebenfalls keinen Bilderdienst, wohl aber hoch hängende Bilder, u. Kaiser Theophilus (seit 829) rottete sie aus; aber dessen Witwe Theodora stellte den Bilderdienst durch die Synode zu Constantinopel 842 ganz nach den nicäischen Beschlüssen v. J. 787 wieder her, und dieser nicht mehr gestörte Triumph desselben wird seitdem durch das Fest der Rechtgläubigkeit (Invocavit) in der griechischen Kirche begangen. Eine bleibende Folge dieses Streites war für die griechischen Kaiser der Verlust Italiens. (Schlosser's Geschichte der bilderstürmenden Kaiser, Frankf. a. M. 1812.) (*Pl.*)

Bilder-stürmer (Ikonoklasten) wurden die Gegner der Bilderverehrung von den Freunden derselben darum genannt, weil, bei einigen tumultuarischen Auftritten während des Bilderstreits, Kirchen und Bilder von ihnen mit Sturm genommen worden waren, was auch zur Zeit der Reformation von den Anhängern derselben hie und da geschehen ist.

Bilder-stuhl (Bauk.), ein Untersatz, gewöhnlich in der Form eines Säulenpostaments, für Statuen, Vasen u. s. w. Vgl. Piedestal u. Akroterien.

Bilder-stunden, s. unter Bilderbuch. B.-tafeln, desgl.

Bilder-verehrung, s. Bilderdienst.

Bilder-welt, s. unter Bilderbuch.

Bilder-zwecken, die kleinste Art Zwecken.

Bildeston, Bilderston, s. Wilston.

Bild-former-kunst (Plastik), im Allgemeinen die Kunst, aus irgend einem Stoffe, als: Thon, Gyps, Wachs, Stein, Holz, Metall, Elfenbein, im engern Sinne aber besonders aus den erstern drei Stoffen, Figuren zu bilden; 1) (Gesch.) Die B. scheint schon 2000 J. v. Chr. geübt worden zu sein; denn eine der frühsten Äußerungen des der Thierheit entwachsenden Menschen war, allenthalben Nachbildungen sich ihm darbietender Gegenstände in weichen Stoffen zur bestimmten Form zu bringen. So erwähnt schon die Bibel, daß dem Chaldäer Laban seine Tochter Rahel Götzenbilder entwendete, und wahrscheinlich waren dieselben, wie die ersten Götterbilder aller Völker, von dem am leichtesten zu behandelnden Stoffe, von getrockneter oder gebrannter Erde. Die Griechen leiten die B. von Dibutades, einem Töpfer aus Sikyon, her. Dessen Tochter soll das Schattenbild ihres Geliebten an die Wand gezeichnet und der Vater diese Zeichnung mit Thon ausgefetzt und das so entstandene erhabene Profil getrocknet und im Ofen gebrannt haben. Später ward die B. eine unentbehrliche Gehülfin der Bildhauerkunst (s. d. 2), da in weichen Stoffen ausgeführte Modelle die Idee des Künstlers zuerst ins Leben brachten und er nach diesen erst die Statuen in härteren Stoffen ausführte. Indessen ward die B. fortwährend auch zu wirklichen bleibenden Kunstwerken, zu Götterbildern für Ärmere, zu architektonischen Zierrathen, zu Vasen u. s. w., in neuester Zeit aber zu Abgüssen und Nachahmungen steinerner und metallner Kunstwerke angewendet. Ihre Geschichte zeichnet sich indessen nicht aus, da alle geschickte Bildgießer und Bildhauer an und für sich Bildformer sein mußten, und was unter Bildgießerkunst und Bildhauerkunst gesagt ist, gilt also auch für Bildformerkunst. 2) (Techn.), um ein Bildwerk von weicher Masse, wie Thon, zu formen, ruht das Material auf der beweglichen Scheibe des Bossirstuhls, die sich nicht nur drehen, sondern auch erhöhen und erniedrigen läßt. Die Formen werden aus freier Hand mittelst der Bossirhölzer gebildet, nachdem die Theile aus dem Groben mit der Hand ausgearbeitet sind. Auch der nasse Schwamm

wird

wird angewendet und die Flächen mit dem nassen Pinsel geebnet. Sollen sie länger halten, so werden sie nach Art der Töpfer (s. d.) gebrannt, sonst blos an der Luft getrocknet. Über das Bildformen in Wachs s. Wachsbossiren. Auch die Stuccaturarbeit gehört zu dem Bereich der Bildformerkunst. (*Fch. u. Pr.*)

Bild-gieß-er-kunst (Toreutik), die Kunst, aus erweichten, später durch Erkalten oder Austrocknen wieder die feste Form annehmenden Stoffen, wie Wachs, Gyps u. dgl. (s. Bildformerkunst), in eignem gewöhnlichem Sinne, u. bes. aus geschmolznen Metallen Menschen, Thiere und andere Figuren zu bilden. 1) (Gesch.), die B. entstand aus der Bildformerkunst, ist aber sehr alt, da Aarons goldnes Kalb und die Metallarbeiten Bezaleels (s. d.) an der Bundeslade und ihrem Zubehör schon eine bedeutende Vollkommenheit in dieser Kunst beweisen. Wahrscheinlich lernten die Juden dieselbe von den Ägyptern (noch jetzt findet man in Ägypten häufig bronzene Idole), doch kannten sie auch andere orientalische Völker, ja die Phönikier zeichneten sich in derselben aus, wie denn schon Homer (Il. 23, 740—44) einen von ihnen gefertigten Becher preisend erhebt, und Salomo den Hiram zu Anfertigung vieler Metallarbeiten (z. B. des ehernen Meeres) beim Tempelbau nach Jerusalem rief. Auch den Babyloniern war die B. eigen, da die ältesten Schriftsteller mehrerer Metallbildsäulen und Geräthe im Tempel des Belos, einer von Semiramis ihrem Gemahl gesetzten Statue, einer auf Nebukadnezars Befehl gegossenen 60 Ellen hohen Bildsäule in der Ebne von Duda und ähnlicher Kunstwerke erwähnen. Andere behaupten indessen, daß diese Bildwerke nicht gegossen, sondern von getriebenem Metall gewesen wären. Zeichen der B. in andern Theilen Asiens sind der goldne Thron des Midas, die 6 Becher des Gyges; auch die Beschreibung des Schilds des Achilles von Homer beweist, daß man damals doch mindestens Ähnliches kannte. Alle ausgezeichnete Kunstwerke dieser Art schreibt Homer dem Hephästos zu, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies der Name eines ber. Metallarbeiters war. Als ältestes griechisches Denkmal der B. nennt man ein 60 Fuß, unter Amyklas, König von Sparta, etwa 1500 v. Chr., gefertigtes Standbild Apollons, welchem kolossalen Unternehmen natürlich früher schon kleinere vorausgegangen sein mußten. Doch wollen Einige auch hierin nur getriebene Arbeit sehen. Ausgezeichnete Bildgießer unter den Griechen waren Rhökos und sein Sohn Theodoros aus Samos, Bupalos u. Anthermos, Bathykles, Kallimachos, Agelades; die eigentlich glänzende Epoche dieser Kunst begann jedoch erst mit Phidias und den ihm folgenden Alkamenes, Agorakritos, Polykletos, Praxiteles, Skopas u. Lysippos, welcher letztere sich vorzüglich Ruhm erwarb, und dem man, jedoch wohl mit Unrecht, die berühmten Pferde auf dem Marcusplatz zu Venedig zuschreibt. Sein Schüler Chares goß den Coloß von Rhodos. Als man etwa um 512 v. Chr. auch Privatpersonen eherne Statuen zu setzen begann und Regenten und Vornehme sich endlich selbst in denselben abbilden ließen, ward die B. sehr gewöhnlich; sie sank indessen nach und nach wieder, und zu Plinius Zeiten war sie schon sehr in Verfall gekommen, ja theilweise selbst verloren gegangen, obgleich sie in Italien eben so, wie in Griechenland, beliebt gewesen war und man schon 508 v. Chr. verdienten Männern zu Rom metallene Bildsäulen setzte, ja später eine große Menge gegossener Bildsäulen von Griechenland nach Rom brachte und neue durch griechische Künstler anfertigen ließ. Unter letzteren zeichnete sich ein kolossales Standbild Nero's, eine Bildsäule Marc Aurels zu Pferde (noch jetzt auf dem Capitol befindlich) und ein Apollo vor der Bibliothek des Tempels des Augustus aus. Selten goß man (bes. in früherer Zeit) ein Bild zusammen, sondern meist nur gliederweise, u. vereinte sodann das Ganze durch Hefte. Zu Anfang des 15. Jahrh. n. Chr. erweckten Lorenzo Ghiberti u. Donatello die B. wieder; mit Glück folgten ihnen A. Verocchio, J. Tatti, della Porta, Benvenuto Cellini, Johann von Bologna, P. Tacca, Bernini, und unter den Franzosen P. Biardie, Marsys, Coysevox, Bouchardon, Coustou, Lemoyne. Baugaerten und Girardin waren hier die ersten, welche bei Reiterbildsäulen Pferd und Reiter aus einem Guß verfertigten, da diese bisher getrennt gegossen worden waren. Außerdem zeichnete sich B. de Costa in Portugal, Lione Lioni u. Vergara in Spanien, Peter Vischer, G. Schweigger u. Joh. Jacobi (der die Ritterstatue des großen Kurfürsten auf der langen Brücke zu Berlin goß) in Teutschland, und der Franzose Falconet durch die kolossale Statue Peters des Großen zu Petersburg in Rußland aus. Die merkwürdigen Ereignisse neuester Zeit haben vielfach Anlaß zu Errichtung gegossener Standbilder gegeben. Die wichtigsten sind Zauners Reiterbildsäule Josephs II. auf dem Josephsplatze zu Wien, die Siegessäule auf dem place de Vendôme in Paris, welche ganz mit Metallplatten, auf denen die Thaten der franz. Armee in Relief dargestellt sind, überzogen ist, die neuen Bildsäulen zu Pferde Ludwigs XIV. und Heinrichs IV. zu Paris und die in Berlin gegossenen Statuen Blüchers zu Rostock u. Breslau, denen im preußischen Staate noch mehrere andere folgen sollen. Zu allen Zeiten

geht die Geschichte der Bildgießerkunst mit der der Bildhauerei Hand in Hand, da die Statuen in Erz in gleichem Geschmack mit den von Stein geformt wurden, und vieles von dem unter Bildhauerkunst Gesagten gilt daher auch für gegenwärtigen Artikel. 2) (Techn.), beim Bildgießen en relief wird das vom Bildhauer oder Bildschnitzer verfertigte Modell in eine weiche Masse, z. B. Thon, Lehm oder eine Mischung von feinem Sande und Asche, gedrückt, in welche Form man dann das geschmolzene Metall laufen läßt, wie dies bei Verfertigung der Ofenplatten geschieht. Soll das Bild freistehend, doch massiv werden, wie dies bei kleinern Figuren angeht; so braucht man nur eine Form, welche in zwei oder mehreren Stücken von dem Modell genommen ist. Größere Statuen müssen hingegen, um das Metall zu sparen und durch die Schwere der Masse nicht die kühne Stellung der Figur zu hindern, hohl gegossen werden; es bedarf also dazu eines Kerns, wie beim Glockengießen. Die Figur, welche gegossen werden soll, muß daher erst in Gyps u. dgl. modellirt werden, über welches Modell die Form oft in mehrern hundert Stücken genommen wird. Da, wo die Statue gegossen werden soll, baut man sodann eine ausgemauerte Dammgrube, auf deren Boden ein eiserner Rost sich befindet, der mit einer Lage Backsteinen überzogen ist, um darunter feuern zu können. Auf diesem Boden wird der Kern der Statue nach der Gestalt derselben errichtet; dieser besteht aus eisernen Stäben und starkem Drahte, gleichsam das Knochengerippe der Figur; dieses wird, gleichsam statt des Fleisches, mit einer Masse von Werg, Haaren, Lehm und Pferdemist belegt und dies da, wo es nöthig scheint, mit Draht umwunden. Von den einzelnen Stücken der Form werden nun dünne Wachsabdrücke gemacht und diese statt der Haut über den Kern gezogen. Jetzt steht eine Figur da, deren Äußeres ganz der künftigen Statue gleicht, und glaubt der Künstler noch hie und da etwas verbessern zu müssen, so muß es jetzt geschehen. So stark die Wachsabdrücke sind, so stark wird das Metall der künftigen Figur; diejenigen Theile der Statue, welche viel zu tragen haben, müssen daher schon in dem Wachsabdrucke dick sein. Auf den Wachsüberzug des Kernes werden die Röhren gesetzt, durch welche das Metall aus dem Ofen in die Form laufen soll. Kleinere Röhren, welche mit den Hauptröhren in Verbindung stehen, führen zu den entferntern Theilen; außerdem müssen auch noch Röhren aufgesetzt werden, durch welche die Luft aus der Form weicht, wenn das Metall hineinfließt. Die Wachsfigur wird nun mit einer Tünche aus feinem Thon so oft überstrichen, bis der Überzug einige Zoll dick ist, worauf er noch mit einigen dünnen Thon- und Lehmlagen überzogen wird. Ist diese Hülle getrocknet, so wird sie mit eisernen Bändern und Draht befestigt, und der Mantel ist fertig. Das Ganze wird nun mit einer Mauer eingefaßt und der leere Raum mit Erde ausgefüllt, so daß man nur noch die Öffnungen der Röhren sieht. Jetzt wird auf dem oben erwähnten Rost im Boden der Dammgrube Feuer angemacht, wodurch Kern und Mantel fest gebrannt werden und die Wachsabdrücke zwischen beiden schmelzen und herauslaufen. Dadurch entsteht der leere Raum, in welchen das geschmolzene Metall fließt. Von dem Mundloch des Ofens führen Rinnen bis zu den Öffnungen der Röhren, auf welchen Trichter von Thon angebracht sind, durch welche das Metall in die Form fließt. Sobald der weiße Rauch anzeigt, daß das Metall völlig im Flusse ist, wird mit der Steichstange der Gußofen ausgestochen. Anfangs werden die Öffnungen der Trichter mit einem eisernen Stöpsel zugehalten und erst geöffnet, wenn die Rinnen und der obere Rand des Trichters voll Metall gelaufen ist. Ist der Guß vollendet, so läßt man das Ganze erkalten, wirft die Erde aus der Grube und schlägt den Mantel von der Statue ab, welche dann vorsichtig in die Höhe gewunden wird. Die durch die Röhren entstandenen Stacheln und andere Unebenheiten werden abgefeilt und der Kern, oft mit großer Mühe, herausgenommen. Die Vorbereitung zu einem großen Gußbild dauert bisweilen länger als ein Jahr. (*Pr. et Fch.*)

Bild-gruber (Technol.), der Künstler, welcher ein Bild auf einem Gegenstande vertieft arbeitet, ohne sich dazu einer Form zu bedienen; zu ihnen gehören also die Kupfer- und Petschaftstecher, die Modell-, Form- und Steinschneider (s. d. a.).

Bild-hauer, ein Künstler, der die Bildhauerei insbesondere oder die bildenden Künste im Allgemeinen treibt; s. Bildhauerkunst.

Bild-hauerei, s. Bildhauerkunst.

Bild-hauer-eisen, der Meißel des Bildhauers; zu Bearbeitung des Sandsteines sind sie achteckig, zu Bearbeitung des Marmors zugespitzt und haben nach Umständen hohle, zähnige, breite und scharfe Schneiden. (Vgl. Bildhauerkunst.)

Bild-hauer-kitt (Technol.), ein Kitt aus Gyps, dem Staube des bearbeiteten Steins und flüssigem Leime, welcher an der Luft bald steinhart wird, und womit die Bildhauer ausgesprungene Lücken ausbessern.

Bild-hauer-kunst, im weiteren Sinne die Kunst, aus allerhand Stoffen, wie Thon, Erz, Stein, Nachbildungen von Gegenständen, so daß sie nicht nur mit dem

Gesicht, sondern auch mit dem Tastsinn wahrnehmbar sind, zu verfertigen, im engeren und eigentlichen Sinne aber die Kunst, Bilder von Menschen und Thieren und andere körperliche u. verkörperte Gegenstände mittelst des Meißels in festen Stoffen, wie Stein, Holz u. dgl., nachzubilden. Sie liefert entweder runde Werke, die von allen Seiten betrachtet werden können, wie ganze Körper, Hermen, Büsten, Köpfe, Postamente, Vasen u. dgl., oder halbrunde Figuren, welche nur mit einem Theile der Oberfläche aus einem flachen Grunde hervorragen (Reliefs). 1) (Gesch.). Die Idee, aus harten Massen körperliche Gegenstände nachzubilden, folgte wohl bei allen Völkern bald nach dem Bildformen aus weichen Stoffen. Vielleicht gaben auch Meteorsteine, die man als Gottheiten verehrte (vgl. Bätylien), Anlaß, diese oder andere Steine in die Form zu bringen, unter der man sich die Gottheit dachte. Zu den ältesten Denkmälern der B. gehören die ägyptischen. Der dort gewöhnl. Bau mit Steinen veranlaßte sie sehr früh. Löwen, Sphinxe und andere Thiere scheinen dort früher als vollständige Menschenbilder entstanden zu sein, obgleich die Bilder des Memnon, einige Isisstatuen und andere Kunstwerke auch sehr alt sind. Die Bildwerke der Ägypter, besonders von der frühern Periode, wo noch keine fremden Völker auf sie eingewirkt hatten, sind von ernstem, strengem, steifem Charakter, zuweilen selbst unschön; doch verstanden ihre Verfertiger manches Technische, z. B. das Poliren, sehr gut, ja besser als wir. Der ägyptischen nahe verwandt ist die indische B. Die Grottentempel in Indien, zu deren Aushöhlung mehrere hundert Jahre gehörten, sind unbezweifelt von einem Alter, welches dem der ägyptischen Kunstwerke nahe kommt, es wahrscheinlich noch übertrifft; in ihnen finden sich kolossale Bildsäulen (z. B. die des Brama in dem Tempel von Elephantine bei Bombay), welche aus Einem Stück gearbeitet, und Reliefs, die mit der größten Sorgfalt ausgeführt sind; allein trotz der unverkennbaren Geschicklichkeit in diesen Werken entbehren sie doch, wegen der Alles symbolisirenden und allegorisirenden und daher auf Mißgeburten führenden Mythologie der Inder, der wahren Schönheit. Vielleicht ging die asiatische B. aus der ägyptischen oder indischen, vielleicht auch aus sich selbst hervor. Gegossene Bildwerke bei den Babyloniern, Hebräern und andern asiatischen Völkern sind schon in dem Artikel Bildgießerkunst erwähnt; wo es diese aber gab, waren auch gewiß steinerne Bildsäulen vorhanden, wenn auch ihrer in der Geschichte, wegen der minderen Kostbarkeit des Materials, nicht gedacht wird. Spuren hiervon finden sich noch in den Ruinen von Persepolis, welche zeigen, daß die Perser nie unbekleidete Figuren darstellten, u. auch in den Gebirgen von Kurdistan fanden Reisende auf Felsenwänden kolossale Reliefs, die wohl einer sehr frühen Zeit angehören. Über den Ursprung griechischer B. herrscht gleiche Ungewißheit, wie über den der asiatischen. Die ältesten Werke, deren die Geschichte gedenkt, und die sich über abgehauene Stämme (wie das Bild der kithäronischen Here zu Thespis) oder über die lakedämonische Darstellung des Kastor und Pollux durch 2 mit Querhölzern verbundene Balken erhoben, waren unten spitzig zugehende Klötze mit menschlichen Köpfen (die nachmaligen Hermen) oder sehr roh in Holz gearbeitete Gestalten. Arme und Füße lagen dicht an einander; den Unterschied der Füße deutete nur eine Furche, Augen und Mund kleine Schlitze an. Als man die Bildwerke etwas besser ausführte, stellte man die Götter, besonders aber die Pallas, bewaffnet dar, woraus die Palladien entstanden. Dädalos wird zuerst als ausgezeichneter Bildhauer genannt, doch deutet Alles darauf hin, daß er nur in Holz arbeitete; ihm wird besonders beigelegt, daß er zuerst Statuen mit nicht am Leib anliegenden Händen und Füßen dargestellt, nach dem mythischen Ausdruck ihnen Leben gegeben habe. Von ihm an rechnet Winckelmann den älteren Styl. Außer den schon im Artikel Bildgießerkunst genannten Künstlern sind in dieser Periode bemerkenswerth: Epeus, der das trojanische Pferd baute, Malas, dem man die ersten marmornen Bildsäulen zuschreibt, Onontas, Polykletes von Sikyon und mehrere Andere. Bald mischte man auch verschiedene Stoffe, fertigte hölzerne Bildsäulen mit marmornem Kopf und solchen Armen, oder legte einzelne Theile mit Elfenbein und Gold aus, gab den Bildsäulen goldene Wimpern, silberne Nägel und Augen von köstlichen Steinen, strich sie auch wohl, besonders die Gewänder, mit bunten Farben an; Abirrungen vom guten Geschmack, die selbst in den bessern Perioden der Griechen nicht ganz unterblieben. Stufenweise hatte sich die Kunst während dessen vervollkommnet; man vermochte die schwierigsten und gewagtesten Stellungen richtig und schön darzustellen, als Phidias, der im olympischen Jupiter (s. d.) einen Gott in der höchsten Würde darstellte, den zweiten, hohen Styl der griechischen Kunst schuf. Dieser zeichnete sich durch flüssige Umrisse, natürlichere und gesittetere Stellungen und überhaupt durch Schönheit, Größe u. Erhabenheit aus, wogegen ihm eine gewisse Härte blieb. Alkamenes, die beiden Polykletos, Myron, Pythagoras von Rhegion und Praxiteles waren die ausgezeichnetsten

Künst-

Künstler in dieser Epoche. Sie fiel in die Zeit der Herrschaft des Perikles zu Athen und der Perserkriege, folglich in die Blüthe der griechischen Dichtkunst und des Volks überhaupt, und dies hob die B. zu einer solchen Höhe, daß in dieser Periode von einem halben Jahrh. vielleicht mehr Kunstwerke entstanden sind, als während der ganzen Herrschaft des römischen Reichs. Die 3. Epoche, der schöne Styl, beginnt mit Praxiteles und erlangte durch Lysippos und Apelles seinen höchsten Glanz. Anmuth und Vermeidung aller Härte charakterisirten sie. Kephissodoros, Euphranor, Skopas, Agesander, Athenodoros u. Polydoros (letztere Schöpfer des Laokoon), Apollonios und Tauriskos (die den Farnesischen Stier verfertigten) gehören diesem Styl an. In der 4. Epoche, dem Styl der Nachahmer, verfiel die Kunst dadurch, daß man ihr Wesen im Kleinlichen suchte; doch lieferte auch dieser Zeitraum noch manches Treffliche. Die griechische B. endete, als Griechenland 164 v. Chr. römische Provinz ward, da von jetzt an zwar noch viele griechische Künstler in Rom für ihre Überwinder, sehr wenig aber mehr für ihr Vaterland arbeiteten. Unterstützt ward die griechische B. sehr durch den Sinn der Griechen für Schönheit u. Zierlichkeit in allen ihren Geräthen; Altäre, Dreifüße, Vasen, Schilde, Kisten, Throne, Grabmäler pflegten mit Reliefs geschmückt zu sein; besonders zeichnete sich hierunter der Thron des Apollon zu Amyklä (s. Amykläischer Tempel) aus. In Italien besaßen die Etrurier die B. am frühsten, und die Werke dieses Volks haben eine wunderbare, noch nicht völlig erklärte Ähnlichkeit mit den Werken tyrrhenischer und altgriechischer Kunst. Von da mochte Rom einige, wiewohl sehr unvollkommene Ideen über B. erhalten haben. Man arbeitete zu Rom in dem schlechtesten Material und erst, als Marcellus zur Zeit des 2. punischen Kriegs Bildsäulen von Griechenland nach Rom brachte, begriffen die Römer, was wahre Kunst sei. Dennoch blieb ihnen die Ausübung derselben fremd, und obgleich oft das Forum, zum Theater umgeschaffen, mit 3000 griechischen Bildsäulen geschmückt war und 12,000 Statuen um das Capitol herum aufgestellt waren, so wurden doch fast alle neuen Kunstwerke von Griechen ausgeführt. Auch deren Geschmack sank von Hadrian an, und unter Severus und seinem Nachfolger verfiel die B. vollends so, daß sie schon vor Constantin untergegangen war. Das Christenthum, die Einfälle der Barbaren u. besonders die Eroberung Constantinopels durch die Türken brachte nun selbst über die alten Kunstwerke Zerstörung, und nur das Technische der B. erhielt sich im Mittelalter durch Ausführung von Heiligenbildern und Grabmälern. Als in Italien im 12. Jahrh. der Geschmack an der Baukunst wieder erwachte, hob sich auch die B. Schon um 1250 strebte Nicolaus von Pisa den Alten nach und Donatello hob zu Anfang des 15. Jahrh. die Kunst noch mehr. Zu dieser Zeit ward man auf die Schätze, die das Alterthum hinterlassen hatte, aufmerksam; die Mediceer suchten sie auf und sammelten sie; bald folgten ihnen die andern Fürsten Italiens; es entstanden Museen und selbst die schadhaften wurden durch Ergänzung, unter denen sich Tatti, Lorenz Lotto und Della Porta auszeichneten, wieder hergestellt. Am meisten wirkte indessen Michel Angelo Buonarotti, dessen zahlreiche Werke denen des Alterthums nahe kommen. Dennoch riß ihn seine große Kraft zu Fehlern der Übertreibung hin. Andere berühmte italienische Meister damaliger Zeit waren Verocchio, Rustici, Baccio Bandinelli und Propertia Rossi. Keiner aber erreichte die Alten, da bei allen Werken der Neueren die Subjectivität des Künstlers hervortritt, statt in dem Werke zu verschmelzen. Eine zweite Periode der neueren Kunst begann zu Anfang des 17. Jahrh. mit Bernini, der, obgleich höchst genial und geschickt, doch durch Streben nach Originalität u. allgemeinen Beifall u. durch den Dünkel, mehr zu leisten als die Alten, in Manier, Geziertheit und Unnatur verfiel. Seine Nachtreter verdarben noch mehr und die Kunst verfiel zu einer lächerlichen Verschrobenheit. Algardi, gleichzeitig mit dem Vorigen, wetteiferte mit demselben. Guido, Raggi, Ferrata, Brunelli zeichneten sich als Schüler Bernini's u. Algardi's aus, minder glücklich folgten ihnen Rusconi und Zumba. An dem Verfall der B. hatten die Franzosen, die ihre Modethorheiten in dieselbe zogen, großen Antheil. Joh. Goujon brachte bei ihnen um 1550 die B. wieder in Aufnahme; Pilon, Jean de Boulogne, Sarassin, die Brüder Anguier, Theodan, Puget, Pierre le Gros, Lamb. Adam, Slodz, Pigalle und mehrere schon im Artikel Bildgießerkunst Genannte zeichneten sich bei ihnen im 17. u. 18. Jahrh. als Künstler aus. In Teutschland zeugen zahlreiche Bildwerke an gothischen Kirchen, deren Verfertiger man jedoch nicht kennt, von einer frühen Blüthe der B. Der erste bekannte ausgezeichnete Bildhauer ist aber Albrecht Dürer; ihm folgte Leonhard Kern, Gottfried Leygebe, Rauchmüller, Schlüter, Permoser u. m. a. vorzügliche Künstler, und in den Niederlanden zeichnete sich Duquesnoy, in England Cibber, Gibbons, Wilton und Rysbrack, so wie mehrere Andere in noch andern Ländern, aus. Eine dritte Epoche der B. begann in der Mitte des vorigen Jahrh. durch die Rück-

kehr zur Antike, Einfachheit und wahren Schönheit. Winckelmann, von Mengs und dem Cardinal Albani unterstützt, gab hierzu die erste Veranlassung, Cavaceppi bildete als Künstler den Übergang zu diesem neuen Styl, und Canova glänzt in demselben als Meister. Ihnen zur Seite stehen Trippel und Thorwaldsen in Italien, Dannecker, Zauner, Schadow, Tieck und Rauch in Teutschland, Chaudet u. Houdon in Frankreich, Flaxman u. Chantrey in England. Ihre Werke kommen zum Theil der Antike sehr nahe, wenn sie sie auch noch nicht erreichen. 2) (Techn.). Bevor der Bildhauer die Statue, die er verfertigen will, selbst beginnt, schafft er sich ein Modell aus Thon oder Wachs, oder bossirt, da der Thon leicht eintrocknet, ein solches auf dem Bossirstuhl aus Thon und gießt es dann nach einer Gypsform in Wachs ab. Manche Künstler formen sich auch noch eine kleinere Skizze, die sie dann im Modell größer ausführen; sehr geschickte bearbeiten die Statue nach der Skizze unmittelbar. Das Modell (oder in dessen Ermangelung die Skizze) wird auf einen Bossirstuhl neben den Steinblock, welcher für die Statue bestimmt ist, gesetzt, dieser aber steht senkrecht auf einem Gestell oder besser auf einem festen Bossirstuhl, der mittelst des Hebebaums nach Erfordern umgedreht werden kann. Um die Verhältnisse des Modells im Bildwerk selbst genau wiederzugeben, bedarf er einer Leitung. Der Künstler überzieht daher (was man das praktische Verfahren nennt) Modell und Block mit einander durchschneidenden senkrechten und horizontalen Linien und verfährt dann wie bei Verjüngung u. Vergrößerung eines Gemäldes durch ein Gitter, indem jedes kleine Viereck des Modells seine Flächenmasse gleichförmig auf jedem großen Viereck des Blocks anzeigt. Diese leitenden Linien sind indessen nur bei den Hauptverhältnissen der Statue von Nutzen; bei den feineren aber bleibt der Künstler immer seinem Augenmaß überlassen, oder er ist stets in Gefahr, in der Ausführung seiner Werke dem Modell unähnlich zu schaffen oder gar Theile wegzuhauen, die stehen bleiben müssen, u. so das ganze Kunstwerk zu verderben; überdies hat das Verfahren die Unbequemlichkeit, daß die Linien auf dem Block alle Augenblicke weggehauen werden u. man sie daher oft neu ziehen muß. Man sucht diesen Fehlern durch das sogen. akademische Verfahren abzuhelfen, wo man über Block und Modell die Mensur, d. i. einen viereckigen Rahmen, von dem nach gleich getheilten Graden Bleifäden herunter fallen, befestigt und die Bleifäden durch Horizontalfäden durchschneiden läßt. Dieses Verfahren leistet zwar mehr als das vorige, allein immer noch nicht genug, um vor Irrthum sicher zu sein. Michel Angelo erfand dah. ein drittes Verfahren. Er ließ einen Kasten genau von der Größe und Form seines Marmorblocks machen, bezeichnete dessen Seitenflächen mit Graden und spannte ein dieselbe auf der oberen Fläche ebenfalls bezeichnendes Netz über demselben aus. Den Block theilte er, diesen Eintheilungen entsprechend, ebenfalls durch Linien, füllte nun den Kasten mit Wasser und legte das Modell hinein, so daß nur die höchsten Theile desselben über das Wasser hervorragten; diese bearbeitete er an dem Block, ließ nun etwas Wasser mehr ab, bearbeitete die neu hervortretenden Theile, verfuhr nun nach und nach mit allen erhabenen u. dann auch den niederen Theilen so. Auf diese Weise erhielt das Bildwerk die erste, aber richtige Form. Indem er von Neuem Wasser in den Kasten goß, bearbeitete er auch die feineren Theile und erhielt zugleich, indem er das Modell in alle mögliche Richtungen u. auch ins Profil legte und durch das Augenmaß das Richtscheid mit der Ausführung verglich, eine Controle der letztern. — Die wirkliche Bearbeitung des Blocks geschieht größtentheils mit dem Meißel, bei Marmor mit ganz stählernen, die mit eisernen Schlägeln getrieben werden, bei weicheren Steinarten mit blos verstählten Meißeln u. hölzernen Schlägeln; diese Meißel sind indessen der Form nach verschieden, und man unterscheidet das Spitzeisen, das Zahneisen, den Pickhammer, das Breiteisen, Rundeisen, Zwergeisen (s. d. a.). Öffnungen neben schwebenden Theilen, so unter den Armen, zwischen den Fingern, Falten und dgl., werden mit dem Drillbohrer (Fiedelbohrer) gemacht. Stets wird dem Theil, den man bearbeitet, seine Gestalt im Groben gegeben und das Feinere nachgearbeitet (ausbossirt). Noch später erhalten die einzelnen Theile Rundung und Feinheit, wobei der Tasterzirkel, um jedem die Stärke, welche er im Modell hat, zu geben, gebraucht wird, und endlich werden sie rein gemacht, d. h. die Theile, welche das Nackte, Kleidung u. s. w. vorstellen, geebnet. Letzteres wird mit der Raspel vollendet u. mit ihr auch die feinsten Theile, Augenlider, Nägel u. s. w. ausgeführt und die noch bleibende Rauhigkeit mit feinem Sandstein abgeschliffen. Den Schluß macht das Poliren mit gepülvertem Bimsstein u. einem feinen Tuche, oder mit Zinnasche, oder mit Schmergel, oder gebrannten u. gepülverten Schafbeinen. Die Alten überzogen ihre Bildsäulen schon mit einer Art Firniß. Canova hat, um das verwöhnte Auge zu bestechen, dies nachgeahmt u. seine Statuen mit einem gelblichen, ihnen ein weiches und wohl nicht ganz dem guten Geschmack entsprechendes Ansehen gebenden Überzuge tingirt. (Pr.)

Bild-hauer-werk-statt (Astron.), Sternbild am südlichen Himmel, ungefähr 10° gerad. Aufsteigung, 25° südl. Abweichung, unter dem Schwanze des Wallfisches, von la Caille aus einigen kleinen Sternen gebildet.

Bildhäusen (Geogr.), ehemaliges Cistercienserkloster im Unter-Mainkreise (Baiern); besaß 10 Dörfer und ansehnliche Waldungen.

Bild-kunst, s. Bildnerei.

Bildlich, einem Bilde (s. d.) gleich oder ein Bild enthaltend; dah. bildliche Vorstellung, eine vermittelst der Einbildungskraft auf eine Anschauung bezogene Vorstellung und bildlicher Ausdruck (bildliche Darstellung), im Gegensatze vom eigentl. Ausdrucke eines Gegenstandes, ein solcher Ausdruck, welcher einen Gegenstand auf eine Weise bezeichnet, daß die Einbildungskraft ihn sogleich auf eine (innere oder äußere) Anschauung bezieht. Er wird veranlaßt durch lebhaftere Phantasie und eine höhere Bewegung des Gefühlsvermögens. Da nun in der geistigen Thätigkeit des menschlichen Geschlechts, wie bei der des Individuums, die Phantasie früher thätig ist, als der Verstand, so nahm man, als der abstrahirende Verstand seine ihm eigenthümliche Sphäre anbaute und für die Bezeichnung abstracter und über den Kreis der sinnlichen Wahrnehmung hinausliegender Gegenstände in der sinnlichen Sprache noch keine Ausdrücke vorfand, das Wort, welches bisher das Sinnliche unmittelbar bezeichnete, für die Darstellung des Nichtsinnlichen mittelbar, d. i. sigürlich, man bekleidete das Abstracte des Begriffs im Worte mit einer sinnlichen Hülle, so wie schon in der Darstellung selbst, als Symbol der Vorstellung, der Charakter des Figürlichen liegt. War nun diese sigürliche Bezeichnung des Nichtsinnlichen einmal in der Sprache vorhanden, so erhielt sie sich auch in der Periode der höhern Sprachbildung, wo für die Bezeichnung des Abstracten bereits eigenthümliche Worte (z. B. Weisheit, Tugend) ausgeprägt waren. Was also früher die Armuth der Sprache beurkundete, die Nothwendigkeit, das Abstracte sinnlich zu bezeichnen, das diente jetzt zu ihrem Reichthum. So beruht nun der bildliche Ausdruck auf dem ästhetischen Bedürfnisse, einen Gegenstand unter einem veränderten und zwar unter einem höher versinnlichten Verhältnisse, das blos mechanische (grammatisch und logisch nach den Gesetzen der Correctheit zusammengefügte) Leben der dargestellten Begriffe als ein organisches und die Nothwendigkeit in der Verbindung der Begriffe als ein Spiel der Freiheit u. mithin als Schönheit erscheinen zu lassen, um die Darstellung dem Verstande oder dem Begehrungsvermögen oder dem Geschmacke des Anschauenden interessanter zu machen, wodurch die Bildersprache der Dichter und des höheren sinnlichen Lebens in der feierlichen Rede, so wie die Allegorie in den schönen Künsten begründet ist. Oft erscheint so die Bildersprache als zufällig, d. h. als ästhetischer Schmuck der Rede; doch oft ist sie auch nothwendig, wenn ein übersinnlicher Gegenstand nur unter einer bilderreichen Versinnlichung erscheinen kann. Bei bildlichen Darstellungen von Begriffen und Wahrheiten müssen dadurch die der Aufmerksamkeit vorzüglich werthen Seiten und Merkmale derselben besonders stark hervorgehoben werden, bei abstracten Sätzen an die Stelle der abstracten Vorstellungsart eine aus den Elementen der Anschauung entlehnte gesetzt und so die Sätze der Phantasie und dem Verstande anschaulich gemacht werden (Ursprung der sinnbildlichen Darstellung, der Parabeln, Fabeln und Apologen); sollen Gefühle und Leidenschaften durch die bildliche Darstellung ausgedrückt werden, muß man sie so wählen, daß sie ähnliche Gemüthsbewegung bei dem Andern hervorbringen. Wie aber nicht die vereinzelte Empfindungsvorstellung, sondern nur die Zusammenfassung mehrerer in eine Totalanschauung ein Bild gibt, so auch der bildliche Ausdruck; sonst müßte zu ihm jedes Epitheton gerechnet werden, das doch nur ein Element desselben ist. Entweder aber wird durch den bildlichen Ausdruck ein Gegenstand unter versinnlichenden Eigenschaften und Merkmalen dargestellt (s. Figuren), oder derselbe ganz mit dessen Bilde in der Darstellung vertauscht, also ein Gegenbild an die Stelle des wahren Bildes gesetzt (s. Tropen). Leichtigkeit u. Natürlichkeit sind wesentliche formelle Bedingungen des bildl. Ausdrucks, so wie materielle die, daß das aufgenommene Bild nicht nur dem dargestellten Gegenstand völlig entsprechend sei, sondern auch in die Sphäre der Darstellung passe, innerhalb welcher der Gegenstand erscheint, zugleich auch, daß diese Übereinstimmung unmittelbar in der Anschauung des Gegenstandes einleuchte und von der Phantasie aufgefaßt und behalten werden könne, weil sonst kein Gefühl des Wohlgefallens in dem Anschauenden erregt werden kann. (*Sch.*)

Bildner, ein Künstler, der sich mit irgend einer der bildenden Künste beschäftigt.

Bildnerei (Bildkunst, Ästhetik), im weitesten Sinne der Inbegriff aller bildenden Künste, im engeren so v. w. die zeichnenden Künste oder auch so v. w. die plastischen. Bleibt man bei der ersten weiteren Bedeutung stehen, so kann sich die B. beschäftigen A. mit Darstellung von Naturgegenständen, die kein Leben haben oder gehabt haben, also a) von Landschaften und Seestücken, b) von Gegenständen aus dem Mi-

Mineral- und Pflanzenreiche, also von Blumen, Früchten, Bäumen u. s. w.; B. mit Darstellung lebender oder als lebend gedachter Formen, also a) von Thieren, b) von Menschen in Portraits, ganzen Figuren und zu historischen Stücken zusammengesetzt, c) von übersinnlichen, nur in der Einbildung des Menschen existirenden, jedoch an sinnlich wahrnehmbare Formen angeschmiegten Begriffen, der Allegorie. Nach der Weise die Gegenstände darzustellen, theilt sich die B. in die plastischen u. in die zeichnenden Künste: A. Die plastischen Künste, deren Werke nicht nur für das Gesicht, sondern auch für den Tastsinn wahrnehmbar sind und größtentheils in runder oder halbrunder Form (s. unter Bildhauerkunst) sich zeigen können, zerfallen wieder in a) die Bildformerkunst, mit Einschluß der Bossirkunst und Stuckaturarbeit, b) die Bildgießerkunst, c) die Bildhauerkunst, d) die Bildschnitzerei, e) die Korkbildnerei (Felloplastik), f) die Steinschneidekunst, g) die Stempelschneiderei u. Münzkunst (s. d. a.). B. Die zeichnenden Künste stellen räumliche Gegenstände nicht durch wirkliche, sondern nur durch scheinbare Grenzen und blos dem Gesicht wahrnehmbar auf einer Fläche dar. Sie umfassen a) die Zeichenkunst, b) die Kupferstechkunst, c) die Lithographie, d) die Holzschneidekunst, e) die Malerei, f) die Mosaik und in weiterem Sinne g) die Stickerei, h) die Wirkerei, i) die Federmalerei. Der Begriff Bildnerei ist von Manchen noch erweitert worden. Es würden dann noch zu ihr gehören: C. die Mimik und höhere Tanzkunst als eine belebte Bildnerei; D. die Gartenkunst, als Malerei durch die Naturgegenstände selbst; F. die Baukunst, als schaffende Darstellung eines Kunstwerks, wenn es auch nicht etwas Bestehendes nachahmt. Es leuchtet ein, daß von den Künsten, die zur Bildnerei im engeren Sinne gehören, jede ihre eigne Sphäre hat, und wenn die Zeichenkünste sich über alles durch das Gesicht Wahrnehmbare erstrecken, Naturscenen durch die plastischen nur selten in Relief, und Naturgegenstände, wie Blumen, Laubwerk, durch dieselben nur schwerfällig und unvollkommen dargestellt werden können. Bei allen Darstellungen muß das Schöne berücksichtigt werden; ja der Künstler steigert es in vielen noch höher, als es die Natur gewöhnlich zeigt, zum Ideal, oder benutzt Einzelnheiten, die er ihr abgelauscht, um aus ihnen ein ideales Ganze zusammenzusetzen. Schließt nun auch die B. nicht die weniger edlen Gegenstände, ja selbst nicht einmal die aus dem gemeinen niedrigen Leben gegriffenen aus, und machen sogar ganze Schulen diese zu Gegenständen ihrer Kristungen; so muß doch der Künstler, den Stoff genial auffassend, eine zarte Linie beachten, bei deren Verletzung seine Leistung den Zweck eines Kunstwerks verfehlt. (*Pr.*)

Bildniß, so v. w. Bild, bes. in den Bedeutungen Bild 5—7).

Bildnisse, 1) (imagines, Alterth.), **der Vorfahren**, Büsten, in Wachs bossirt u. gemalt, später aus Marmor, Silber, Erz, Gold ꝛc., durften in Rom nur Personen, die selbst oder deren Vorfahren eine der höchsten Staatswürden (Consulat, Prätur, Censorat und ädilisches Ädilat) bekleidet hatten (nobiles), früher nur Patricier, später auch Plebejer, von sich verfertigen lassen (jus imaginum). Solche B. hielten die Nachkommen sehr hoch, stellten sie im Atrium (s. d. u. Armarium) auf, versahen sie mit preisenden Unterschriften, und sie wurden bei Leichenbegängnissen vorgetragen, was wegfiel, wenn Einer eines großen Verbrechens wegen verurtheilt war. 2) (Literatur). Unter diesem Titel oder dem entsprechenden **Abbildungen** sind in neuerer Zeit von Kunst- und Buchhandlungen, außer einzelne Gegegenstände betreffenden, fortgebende Sammlungen von Portraits, Natur- und Kunstgegenständen, historischen Ereignissen u. s. w. angelegt worden. Unter mehreren gedenken wir hier nur: Bildnisse der ber. Menschen aller Völker und Zeiten, 22 Suiten, Zwickau 1819—1824, Fol.

Bild-säulen, Darstellungen wahrnehmbarer, besonders aber lebender Gegenstände und namentlich menschlicher Gestalten in Holz, Stein (s. Bildhauerkunst), Metall (s. Bildgießerkunst und Getriebene Arbeit), Thon, Wachs, Gyps oder ähnlichen Stoffen (s. Bildformerkunst). Man errichtete sie Anfangs nur den Göttern, später auch Privatpersonen. Bei den Griechen waren Harmodios und Aristogiton die ersten, bei denen dies aus Dankbarkeit, daß sie den Tyrannen Hipparchos getödtet hatten, geschah. Später erhielten diejenigen, welche dreimal in den olympischen Spielen gesiegt hatten, von ihrem Vaterlande Bildsäulen, Andere (wie z. B. Georgias im Tempel von Delphi) ließen sich selbst Statuen setzen. In Rom widmeten früher Senatusconsulte verdienten Männern B.; später war ein Decret des Kaisers nöthig, wenn Jemand sich eine Bildsäule setzen lassen wollte. Dennoch umging die Eitelkeit dieses Gesetz, da man Statuen mit den Attributen eines Gottes abbilden und diesen dennoch die eignen oder die Züge dessen geben ließ, dessen Bild man besitzen wollte. War der, den ein solches Bild vorstellte, vergessen, so sägte man oft das Gesicht aus einer alten Bildsäule aus und ließ die Gesichtszüge einer spätern, dem Besitzer werthen Person einsetzen. Mehrere solche B. sind zu Pompeji ge-

gefunden worden. Die Menge der im Alterthume bei den Griechen vorhandenen u. später nach Rom gebrachten Bildsäulen war ungeheuer. Als Philipp von Makedonien den Haupttempel der Ätolier zerstörte, wurden allein 2000 Statuen zerschlagen; zu Rhodos waren zu Plinius Zeiten noch 3000 B. vorhanden. Es gehörten die mehrmaligen Brände Roms und Constantinopels (wo Constantin leider alle Kunstschätze gehäuft hatte), die häufigen Erdbeben, die Wuth der nordischen Eroberer und noch mehr der Christen, welche die Bildhauerkunst als Teufelswerk verachteten, der Vandalismus mancher Römer, welche nichts Schönes schonten (so warf Julius Sabinus bei seiner Empörung die Statuen vom Capitol mit Balisten auf die Belagerer) und die Habsucht mancher Eroberer, besonders der Kreuzfahrer, die alle metallene Statuen, die sie fanden, einschmolzen und zu Waffen und dgl. verwendeten, dazu, um den Vorrath von Kunstwerken auf das zurückzubringen, was noch vorhanden ist. Die von den Alten am meisten geschätzten Kunstwerke waren der olympische Jupiter und eine Pallas von Phidias, eine Aphrodite von Alkamenes, eine Nemesis von Agorakritos, eine gnidische und mehrere andere Aphroditen, ein Eros, ein Satyr, eine lächelnde Buhlerin des Praxiteles, eine Pallas von Skopas u. m. a. Die noch jetzt übrigen, am meisten geschätzten B. sind: der Apoll von Belvedere, der Laokoon, die Mediceische Venus, des Borghesische Fechter, der Torso und der Farnesische Stier. Über die besten B. der Neuern s. Bildhauerkunst 1) und die Artikel der dort genannten Künstler. (*Pr.*)

Bild-schnitzerei, 1) das Ausarbeiten von Bildsäulen, besonders aber von minder wichtigen Gegenständen, wie Blumen, architektonischen Zierrathen u. dgl. in Holz. Erstres gehört zur Bildhauerkunst, u. unter diesem Artikel ist das Nöthige über sie gesagt; letztere ist eine der untersten Stufen der Kunst und statt des Meißels mehr der Schnitzer und das Messer bei ihr anwendbar. Sie blühte besonders im Mittelalter und in alten Kirchen, Kunstkammern, und an alten Gebäuden finden sich noch oft jetzt Werke dieser Art, welche ächten Kunstsinn verrathen. Jetzt wird sie noch am meisten zur Formschneidekunst (s. d.) angewendet, in anderer Hinsicht aber, besonders von den Drechslern, ausgeübt. Manches minder Feine verfertigen auch die Tischler. 2) Die Schnitzereien selbst.

Bild-seite (Numism.), so v. w. Avers.

Bild-steine, 1) (lithoglyphi, Miner.), Steine, die ihrer Bildung nach eine Ähnlichkeit mit bekannten Gegenständen haben. Auch hier hat die Phantasie (wie bei Bildersteinen, s. d.) freies Spiel; nach jenen Gegenständen selbst erhielten sie die Namen: Anthropoglyphen, Phytoglyphen, Technoglyphen, Zooglyphen (s. d. a.) und unter diesen besondere Arten auch wieder eigne Namen. Als **mathematische** B. werden solche unterschieden, welche eine bestimmte stereometrische Form haben, so: sphärische, ovale, hemisphärische, pyramidale, cylindrische, oder auch, bei bloßer Berücksichtigung von Flächen: trapezische, triangulare, kreuzförmige. Auch unterscheidet man **gemachte** B. von natürlichen, die für letztere fälschlich genommen werden, wie die Donnerkeile, badener Würfel (s. d.) u. m. 2) Bildstein, s. Agalmatholith.

Bildung, 1) überhaupt die Handlung oder Wirkung des Bildens, d. h. diejenige, wodurch einem rohen ungeformten Dinge eine bestimme Gestalt gegeben wird; 2) insbesondere von der äußern oder innern Organisation der Naturkörper (Bildungstrieb, wohlgebildet u. s. w.); 3) in uneigentl. Bedeutung von der Vervollkommnung des menschl. Geistes oder der Herzensanlagen; s. Cultur, Civilisation. (*Sei.*)

Bildung eines künstlichen Afters (Chir.), s. Künstlicher After.

Bildungs-anstalt, eine Anstalt, in welcher junge Leute in dem für alle Menschen Wissenswerthen oder in dem zu einem besonderen Fache Gehörigen unterrichtet werden.

Bildungs-fehler (Physiol.), s. unter Bildungsgesetze.

Bildungs-gesetze (Physiol.) werden von dem menschlichen Verstand in Naturbildung überhaupt, besonders aber in der Bildung organischer Körper, in so fern unterschieden, als ihm in der Art ihres Werdens und ihres Sicherhaltens eine bestimmte Ordnung und zugleich eine Zweckförmigkeit einleuchtet, welche eben der wesentlichste Charakter einer organischen Bildung ist. Sie beziehen sich zunächst auf die Bildung von Urformen, aus denen dann die übrigen organischen Formen hervorgehen. Diese sind: **Kugelform** und **Linienform**. Erstere herrscht besonders im Flüssigen u. zwar sowohl in der eigentlichen Kugelbildung, wie schon in der Form eines einfachen Wassertropfens, als in der Bläschenbildung, wie in Dunst- und Schaumkügelchen; in der Thierwelt findet sie sich nicht nur in den Blutkügelchen, sondern bleibt auch hier vorherrschend; wogegen in der Pflanzenwelt, wie auch in den Festbildungen der Mineralien, die kleinsten Theile sich vorwaltend in **Fasern** darstellen. Indem sich der Linienform (der Längendimension) die **Breite** (zweite Dimension des Raums), hinzufügt, entsteht die **Blattform**; sie ist die eigne der **Lamellen** (dünnsten Häute), aus deren Verbindung, in der Art, daß Zwischenhöhlungen bleiben, die Gemeinschaft unter

sich

sich behalten, das Zellgewebe hervorgeht, welches alle Pflanzen- und Thierkörper wesentlich constituirt. Durch Zusammenfügung zelliger Häute in cylindrischer Form, wo also wieder die Linienform vorherrschend wird, bilden sich Gefäße, zu Aufnahme von Feuchtigkeiten, die dem organischen Körper zu seinem Eigenbestehen nöthig sind, und von denen seine Bildung selbst ausgeht (da immer Feuchtigkeit noch eher da ist, als Gefäß) und fortgesetzt wird. In Organen höherer Bildung, deren jedes auch durch eigne Bildung sich auszeichnet, hat die dritte Dimension, die der Dicke, sich den andern beiden (der Länge und Breite) zugefügt; hier ist dann in eigentlicher körperlicher Bildung die Linienform mehr oder minder der Kugelform wieder nahe gekommen; indem aber ein organischer Körper durch zweckmäßige Zusammenfügung mehrerer einzelnen Organe sich zu einem wirklichen Organismus (Pflanze oder Thier bestimmter Art) ausbildet, bekommt dann in dieser Gesammtbildung die Längendimension über die kugelige meist wieder ein Übergewicht; doch treten besonders in Thierorganismen dann gewöhnlich eigne Gegensätze im Körper auf, so daß in Haupttheilen, wie besonders im Kopfe, die kugelige Bildung sich erhält, wogegen der Körper meist in die Länge gezogen ist, welche Dimension dann noch mehr in den Bewegungsorganen sich geltend macht. Im thierischen Körper sind überhaupt die Übergänge der Dimensionen weniger scharf, die Umrisse mehr abgerundet, wogegen im Pflanzenreiche das Langgezogene mehr durch Spitzen, das Breitgezogene (in Blättern) mehr durch Ränder sich abgrenzt; überall, auch in der innern Textur der Theile, macht sich das Strahlige oder Divergirende geltend, zeigt Streben nach Verbreitung und wird meist nur dadurch zur Einheit zurückgelenkt, daß es sich mit anderem Strahligen verflicht, in Gefäßen und Höhlungen aber dadurch, daß diese zusammenmünden. Auch wird häufig, besonders in Pflanzen, die Zurückführung zur Einheit der in der Länge sich verbreitenden Fasern durch Windungen (Schraubengänge) bewirkt. Ein anderes Bildungsgesetz ist das der Wiederholung in dem Verschiedenartigen, Verknüpfung der möglichsten Einheit mit der möglichsten Mannigfaltigkeit. So behalten auch Ausbildungen auf höheren Lebensstufen noch Ähnlichkeiten mit Gebilden der niederen Ordnungen. Ein drittes Gesetz ist das des Wechsels der Grundformen. Indem die Natur sich in ihrem nach außen gerichteten bildenden Streben in der Längendimension gleichsam unterbricht und den Trieb auf Concentration richtet, erkräftigt sie sich selbst, und in der frühern Richtung tritt dann nicht nur eine neue, sondern auch eine höhere Bildung hervor. So schwillt an einer Pflanze der Zweig, ehe er Blatt und Blüthe treibt, von Neuem an; das Längliche wird gerundet zur Knospe; in der aus ihr sich in Längenrichtung entfaltenden Blüthe wird dann auf dem Blüthenstiel in dem Fruchtknoten die Rundung von neuem vorherrschend und bleibt es in der Fruchtbildung, bis der Samenkeim der Frucht aufwärts zum Stengel, abwärts zur Wurzel sich wieder mehr in Längenrichtung entwickelt. In höheren Pflanzenbildungen u. noch mehr in Thierbildungen herrscht ferner das Gesetz der Symmetrie, der Proportion u. Zahlenordnung, worauf besonders die Wohlgefälligkeit der Naturformen beruht, ferner das Gesetz der Periodicität, zunächst in der Art, daß jedes organische Wesen eine gewisse Lebensperiode, des Entsprossens (oder eines Embryonenzustandes), des Wachsens oder einer Kindheit, der Lebenshöhe und gewöhnlich einer doppelten in Blüthe und Fruchtreife (eines Jugend- und Kraftalters), endlich der Abnahme, der Hinneigung zum Wiederuntergang (eines Alters der Hinfälligkeit) durchläuft und endlich zum wirklichen organischen Tod gelangt; dann aber auch in Wiederkehr von Lebenserscheinungen während des Lebens auf die verschiedenste Weise (im Schlaf und Wachen, Athmen, Säfteumlauf, Ernährung, Fortpflanzung u. s. w.). Scheinbare Abweichungen von Bildungsgesetzen treten als Bildungsfehler hervor; sie sind solches aber nur in Bezug auf das Eigenwesen, das sie betreffen; in Vergleichung mit der Norm, sind es aber nicht in Bezug auf das Ganze und in solches vielmehr nothwendig verflochten; denn der Haushalt der Natur verstattet nicht, daß alle der Bildung fähige Wesen auch zu gleicher und zu voller Höhe derselben gelangen, und es ist dann die Hemmung der Bildung in vielen, ja selbst in der Mehrzahl, selbst ein höheres Bildungsgesetz. Oft entstehen Bildungsfehler dadurch, daß Organismen auf früheren Bildungsstufen stehen geblieben sind, sonst auch durch äußere Einwirkungen, wo aber die Bildung dann nur in der Art eine abgelenkte wird, wie dies bei einer Bewegung der Fall ist, wo zu einer Bewegungskraft noch eine andere hinzutritt. (*Pi.*)

Bildungs-kraft der Natur, s. Bildungstrieb.

Bildungs-prozeß (Physiol.), der Vorgang bei der Bildung organischer Theile; s. Bildungsgesetze und Bildungstrieb.

Bildungs-trieb (nisus formativus, Physiol.), muß in der Natur als ein eignes, weiter nicht zu erklärendes, sondern nur in seinem Wirken selbst erkennbares Princip aller Bildungen anerkannt werden, wenn man sich in Naturerklärungen

gen nicht in das Gebiet leerer Hypothesen verirren will. Allem nämlich, was in dem Raume durch Naturthätigkeit reell wird, geht der Zeit nach ein Streben vorher, welches auf dessen Hervorbringung in einer bestimmten Weise gerichtet ist; der hiernach den einzelnen Naturproducten verliehene Charakter bleibt erhalten und kehrt immer wieder, wenn auch die darnach gebildeten Körper selbst untergehen. So ist die Gestalt, Farbe, der Geruch einer Rose durch alle Zeiten sich gleich, wenn auch alle Jahre neue Rosen blühn und verwelken. Der B. legt sich überhaupt in dreifacher Art dar; der a) als eine producirende Thätigkeit überhaupt (durch Massenproduction); es entsteht ein Körperstoff, wo vorher in der sinnlichen Beobachtung keiner unterschieden wurde, wenn ein solcher auch schon, nur verdünnt und verbreitet und unausgeschieden, da war; b) als Productionskraft mit Auswahl (electiv); es entstehen Stoffe mit Eigenheiten, die vorher in Stoffen, die das Material darboten, nicht vorhanden waren; so bilden sich saure, süße, bittere Pflanzensäfte, Salze unterschiedlicher Art, Harze u. s. w., aus blos schleimigem Wasser (chemische Production); c) in Formerzeugnissen, als eigentliche plastische Thätigkeit. Als solche zeigt sich der B. schon in der unorganischen Natur, z. B. in Bildung der gewöhnlichen Schneeflocken und überhaupt in allen Krystallisationen, deren jede ihre sogar mathematisch bestimmbare Form hat; noch mehr aber im Organischen, am einfachsten hier im Pflanzen- und Thierreiche, in Bildung von Conferven, von Polypen, von Infusorien. Er ist in seinem Wirken an gewisse Gesetze gebunden, worauf die Einheit und Harmonie in der Natur beruht. Er beginnt mit Erzeugung von Organismen aus Keimen, die bei den niedrigsten Organismen unerforscht und elementar sind, bei denen der höheren Ordnungen aber selbst aus früheren Organismen derselben Art, durch Absonderung von ihnen, hervorgingen; sein fortgesetztes Wirken ist auf Ausbildung des Erzeugten, auf dessen Wachsthum und Erhaltung bis zu einer gewissen Zeitgrenze gerichtet. In beiden ist dem B. eine gewisse Sphäre freien Waltens, Entbundenheit von einer gleichmäßigen Norm verliehen, wodurch Abweichungen der mehrern individuellen Organismen derselben Art entstehen, die so mannigfaltig sind, daß nie eine völlige Gleichheit auch nur zweier Individuen, der Form und anderer Bestimmungen nach, eintritt; dies erstreckt sich selbst auf an sich gleichartige Theile organischer Körper, so daß unter noch so vielen Baumblättern, Fischschuppen, Vogelfedern u. s. w. eines oder mehrerer organischen Gebilde, sich nie von einander durchaus ununterscheidbare (identische) finden. In diesem Wirken kommen aber auch Ablenkungen vor, und es entstehen hiernach abnorme Bildungen, in denen die eigentliche Norm mehr oder weniger, bis zum Verkennen, verloren geht, von denen er jedoch auch wieder zurückkommt, indem eigentliche Bastardbildungen (s. d.) zur Fortpflanzung und Vermehrung unfähig werden. Auf Lenkung des B. beruht die Veredlung der Organismen, so wie auf Hemmungen desselben die Ausartung (s. d.). In dem B. werden auch unter äußerer Hemmung neue Thätigkeiten rege, die auf Besiegung jener gerichtet sind. Darauf beruht die Wiedererzeugung verlorner Theile, in welcher Hinsicht der B. sich als Reproductionskraft (s. d.) darstellt; oder auch die Bildung ganz neuer Stoffe, wie z. B. die Bildung von Callus (s. d.) in einen Knochenbruch, von Eiter in einer Wunde; überhaupt die eigne Heilkraft der Natur in Thier- und Pflanzenkrankheiten. Der B. wird, wenn der Zweck des Daseins eines seiner Naturproducte erreicht ist, zu einem rückbildenden Triebe. Alles Verwelken und Absterben beruht darauf; aber auch hier erscheint seine Thätigkeit zweckförmig. So löst sich die Frucht durch Vertrocknung des Fruchtstiels nicht eher von der Pflanze, bis die Frucht entweder reif oder doch so weit gediehen ist, daß, wenn sie auf geeigneten Boden fällt, der in ihr verschlossene Keim sich von Neuem entwickeln kann. Das Wirken des B. erscheint aber als ein unendliches, wenn man in einem Organismus gebildete Keime als Fortsetzungen des Organismus selbst betrachtet. Als solche aber erscheinen sie am evidentesten in niedern Organismen, die sich durch bloße Zertheilung fortpflanzen. In diesem ihren Fortpflanzungsvermögen erscheint die Natur verschwenderisch; aber sie mußte es sein, weil der Hemmungen, die die wirkliche Fortpflanzung findet, ebenfalls unendlich viele sind. Sie ist überall sparsamer damit, wo die Erhaltung ihrer Producte erleichtert ist, und wo der Naturhaushalt erfordert, daß Organismen gewisser Art nur in minderer Zahl als andere erhalten bleiben, wie z. B. die großen Raubthiere. — Der Bildungstrieb herrscht auch im Geistigen, wie im Körperlichen, und wirkt hier schöpferisch in geistigen Producten außer sich. Jedes menschliche Kunstwerk geht daraus hervor; alle Genialität beruht darauf, daß seine höchste Entwickelung durch Organisation und vortheilhafte Lebensverhältnisse begünstigt ist. Eine Mittelstufe zwischen körperlichem und geistigem B. ist der auf Bildungen außer sich gerichtete Instinct der Thiere, wie der Bienen, Biber u. s. w. Er erhält um deswillen auch die besondere Bezeichnung eines Kunsttriebes (s. d.). (*Pi.*)

Bildwerk, 1) ein durch eine bildende Kunst ausgeführtes Kunstwerk; 2) (Bildwir-

wirkerei, Weber), die Arbeit, durch welche Figuren in leinenes Zeug gewebt werden; der Arbeiter, der sie webt, Bildwirker.

Bildzeug, so v. w. Drell.

Bile (Bielente, Zool.), so v. w. zahme Ente.

Bileam (biblische Geschichte), ein Prophet; aus der Stadt Phetar am Euphrat, von Balak, dem König der Moabiter, gerufen, Israel zu fluchen, machte er sich mit Erlaubniß Gottes auf den Weg; Gott aber war, man weiß nicht warum, erzürnt, daß er hinziehen wollte, und stellte ihm einen Engel entgegen, vor welchem der Esel, den B. ritt, auswich, und, da ihn B. schlug, fing der Esel an zu reden. Jetzt sah erst B. den Engel, der ihm erklärte, die Reise sei Gott mißfällig, ihn aber doch ziehen ließ. B. weissagte zu wiederholten Malen immer Gutes für die Israeliten, so daß Balak seine Absicht vereitelt sah (4. Mos. 22, 24); dessen ungeachtet ward Bileam nachher von den Israeliten erschlagen, weil er den Midianitern gerathen, die Israeliten zum Dienst des Baal Peor zu verführen (4. Mos. 31, 8. 16). Über die Widersprüche in diesen Erzählungen und besonders über das Wunder der redenden Eselin ist viel gestritten worden. Wahrscheinlich ist eine alte Sage von dem Verf. des Stücks (4. Mos. 22—24) benutzt worden, sein Volk zu verherrlichen, ohne daß er Alles zu einem zusammenstimmenden Ganzen zu verweben gewußt hat, vielleicht ist auch eine der auf B. Bezug habenden Stellen erst später eingeschalten. Die Rabbiner fabeln viel von B., machen ihn zu einem Minister Pharao's, verwechseln ihn auch mit Baban und Elihu; die Kirchenväter halten sogar die 3 Weisen aus dem Morgenlande für seine Nachkommen. Nach der arabischen Sage war B. aus dem Geschlechte der Enakim, hatte die Bücher des Abraham gelesen, daraus den unaussprechlichen Namen Gottes erlernt u. konnte nun in die Zukunft schauen und die Erhörung aller Gebete von Gott erhalten. Sein Weib verführte ihn, den Israeliten zu fluchen; deswegen nahm ihn Gott die Kenntniß seines Namens und ließ ihn in Unglauben versinken. (*de W. u. R. D.*)

Bileam (a. Geogr.), Stadt im Stamme Manasse; den Leviten abgetreten.

Bilĕcha (Bilicha, Bal'cha, a. Geogr.), östlicher Nebenfluß des Euphrat, in Mesopotamien, südlich von Karrä bei Ichnä vorbei strömend; an ihm der erste Kampf des Crassus mit den Parthern, 53 v. Chr.; j. Belek.

Bilechildis, s. Bilichildis.

Biled, s. Belad.

Bilĕdschik (Geogr.), Stadt im Sandschack Sultan Ögni, des Ejalets Anadoli, im osmanischen Asien; hat viele Weberstühle für Polstersammet.

Biledülgerid (Bilĕd al Schĕrib, Bled el Jerrede, Dattelland, trocknes, dürres Heuschreckenland, Geogr.), Land in Afrika, von ungewissen Grenzen. Einige rechnen von der südlichen Abdachung des Atlas bis zur großen Wüste, und von Tripolis westlich bis zum Meere, doch offenbar zu weit; Andre nur den Strich von Tunis bis Sahara, mit etwas über dieses Land hinausreichenden unbestimmten Grenzen nach Ost und West, von alten arabischen Geographen Kastilia genannt. Als Gebirge werden angegeben: Mesjerda und Zea, wo das Land sandig, doch nicht unfruchtbar ist. Den See Sibkah el Lowdeah schmücken einige Palmeninseln, die, so wie mehrere Gegenden, Gelegenheit zu bedeutendem Dattelhandel (Hauptmarkt zu Tozer) gibt. Sonst baut man Gerste. Von Thieren findet man vorzüglich schöne Dromedare, auch Pferde und viel wilde Thiere. Die Bewohner, meist Araber und Berber, sind theils Nomaden, theils Kaufleute, haben auch Manufacturen und geben dem Bai von Tunis, ohne ihm gerade unterwürfig zu sein, Tribut an Früchten, Waaren u. Geld. (*Wr.*)

Bileygr (beweglich, äugig, nord. Mythol.), einer der vielen von Odin angenommenen Namen.

Bilfinger (eigentlich Bülffinger), eine teutsche Familie, die daher ihren Namen erhielt, weil ein sechster Finger (wie auch sechste Zehe), als Bildungsfehler in ihr erblich war. Berühmt ward: (Georg Bernh.), geb. zu Kanstadt im Würtembergischen; ward 1724 Professor der Philosophie zu Tübingen, folgte 1725 einem Rufe Peters d. Gr. nach Petersburg, als Professor der Philosophie u. Mathematik; aber 1731 als Professor der Theologie und Superintendent des Stifts nach Tübingen; 1735 ward er herzoglicher wirklicher geheimer Rath und Consistorialpräsident und erwarb sich besonders in späterer Zeit ein hohes Verdienst in diesem Wirkungskreis. Er bearbeitete besonders die Leibniz-Wolfische Philosophie mit Glück; hinterließ unter Mehrern: Dissert. de triplici rerum cognitione, historica, philosophica, mathematica, Tübingen 1722, 4.; Commentarii de harmonia animi et corpor. hum. maxime praestabilita, Frankf. a. M. 1723; 2. Aufl. 1735; de origine et permissione mali, praecipue moralis, ebend. 1724. Wichtig sind dessen: Dilucidationes de Deo, anima hum., mundo et generalibus rerum affectionibus, Tübingen 1725, 4.; neu aufgel. 1740 u. 1768. Auch hat man von ihm, außer mehrern physik. und mathem. Beiträgen zu den Commentarien der petersburger Akademie: Nouveau système de fortification, Stuttg. 1734, und Supplément

ment aux maximes ordinaires touch. la fortification, Tübingen 1783, 4., teutsch in A. Böhms Magazin für Ingenieure Nr. 1. Für eine nicht bekannt gewordene Erfindung in der Befestigungskunst erhielt er vom petersburger Hofe 2000 Gulden.

Bilfrides (St.), schottischer Goldschmied und Einsiedler ums J. 750; Tag der 6. März.

Bilge, so v. w. Bille 4).

Bilgen-schneider, nach einem Aberglauben auf dem Lande ein Gespenst, welches auf den Kornfeldern die Ähren abschneidet; wahrscheinlich durch Hamster und ähnliche Thiere veranlaßt.

Bilgorai (Geogr.), Stadt an der Lada, im Obwod Zamosc, der Woiwodschaft Lublin; hat 1800 Ew. u. ansehnliche Jahrmärkte. Man fertigt Siebe.

Bilgrad (Geogr.), s. Belgrad.

Bilgrod (Geogr.), s. Biogrod.

Bilguer (Joh. Ulrich), geb. 1720 zu Chur; ward 1741 erster Chirurg in einem neu errichteten würtembergischen Reiterregiment, trat mit diesem in preußische Dienste u. zeichnete sich in den schlesischen Kriegen rühmlich aus. 1757 ward er Generalchirurgus und erhielt 1761 zu Halle die medicinisch-chirurgische und 1762 zu Wittenberg die philosophische Doctorwürde, ward Leibchirurgus der Königin v. Preußen und 1794 vom Kaiser in den Reichsadelstand erhoben; st. 1796. Er zeichnete sich besonders durch sein Bemühen aus, schwere Verwundungen der äußern Gliedmaßen ohne Amputation zu heilen; dies war besonders der Gegenstand seiner Inauguraldissertation, als er zu Halle 1761 die medicinische Doctorwürde erhielt: Dissert. de membrorum amputatione rarissime adminisranda, aut quasi abroganda; diese ward ins Teutsche (von ihm selbst, Berlin 1761), Französische, Englische, Holländische und Spanische übersetzt und machte viel Aufsehen. Außerdem schrieb er: Anweisung zur ausübenden Wundarzneikunst in Feldlazarethen, Glogau 1763, oft aufgelegt, zuletzt 1793; Chirurgische Wahrnehmungen in den königl. preuß. Feldlazarethen, Frankf. u. Leipzig 1768; Nachrichten in Absicht der Hypochondrien, Kopenhagen 1767; Praktische Anweisung für Feldwundärzte, Leipz. 1783, u.m.

Bilha, die Magd der Rahel, mit welcher Jacob, auf der Rahel Geheiß, Dan und Naphthali zeugte. Rahel beredete den Jacob dazu, um die Schande der Unfruchtbarkeit von sich abzulehnen; sie wollte die mit ihr und ihrem Manne erzeugten Kinder für die ihrigen erkennen (1. Mos. 30, 3). Ruben trieb mit B. Blutschande (1. Mos. 35, 22).

Bilhildis, so v. w. Bilichildis 2).

Biliär (v. lat.), auf Galle sich beziehend, so Biliär-gänge (Anat.), die Gallengefäße, durch welche in der Leber die Galle aus dem Blut abgesondert, aufgenommen und fortgeleitet wird; durch Zusammentritt aller bildet sich der Lebergallengang (s. d.).

Bilibris, 1) 2 Pfund schwer, zweipfündig; 2) 2 Pfund enthaltend, z. B. ein Gefäß.

Bilicha (a. Geogr.), s. Bilecha.

Bilichildis (Belichildis, Bilihild), 1) Leibeigne der Mutter Theodoberts II., von ihr in Mainz von Kaufleuten gekauft, wegen ihrer Schönheit von Theodobert 607 zur Gemahlin genommen; doch ließ sie derselbe 610 (ungewiß warum) umbringen. 2) (St.), Tochter Iberichs von Hochheim; ward vom Herzog Hedan von Thüringen geliebt, doch weil er nicht Christ war, ihm von ihrem Vater abgeschlagen, allein nach des Vaters Tode ihm von der Mutter gewährt. Ihr Gemahl blieb 651 in einer Schlacht. B. ging nach Mainz zu ihrem Oheim, dem Bischof Siegbert und st. hier als Äbtissin in dem von ihr gestifteten Kloster Alten-Münster. Tag der 27. Nov. 3) Tochter König Siegberts in Austrasien und Gemahlin Childerichs II.; ward 673 von einem fränkischen Edelmann, den Childerich mit Ruthen hatte streichen lassen, nebst ihrem Gemahl auf der Jagd umgebracht.

Bilius (Andreas de), s. Biglia.

Bilimbarwsk (Geogr.), Slobode im Kreise Jekaterinburg, der asiat. russischen Statthalterschaft Perm; hat gegen 2000 Ew. und bedeutende Eisenwerke.

Bilimbi (Bilimbiny), Frucht in Ost-Indien; s. unter Averrhoa, av. bilimbi.

Bilin (Belin, Bylina, Geogr.), fürstlich Lobkowitzische Majoratsherrschaft im leutmeritzer Kreise (Böhmen); hält 2 QM. mit 8000 Ew.; reich an Mineralien aller Art, bes. Granaten, Stein- u. Braunkohlen, Trippel, Marmor, Porzellanerde u. a. Stadt: Bilin, an der Biela, hat 1400 Ew., Bearbeitung obiger Erzeugnisse. Dabei das fürstliche (alte und neue) Schloß auf den Hradischt und das als Biliner Sauerbrunnen bekannte Mineralwasser, in 4 Quellen, wovon aber nur die große, die stündlich 2381 Pfund Wasser gibt, benutzt wird. Es ist dies ein, nebst viel freier Kohlensäure (26⅔ Kubikzoll auf 16 Unzen), viel kohlensaures Natrum (80 Gr.), auch etwas schwefelsaures Natrum (14 Gr.) und noch andere feste Salze enthaltendes Wasser, wird in Krügen (etwa 50,000 Stück jährl.) versendet und bes. in der Gegend häufig, gleich dem Selterserwasser getrunken, dem es an Kohlensäuregehalt gleich kommt, obwohl es wegen des reichlichen Natrumgehalts, zum diätetischen Gebrauch weniger paßt, dagegen aber heilkräftiger wirkt. Es wird nur wenig an der Quelle selbst

selbst gebraucht, wozu indessen ein Curgebäude wohl eingerichtet ist. Außer einer Geschirrfabrik, wo eine Art Fayance und die irdenen Flaschen zur Versendung des Wassers aus sehr gutem Thon, aus der Gegend des Klosters Ossegz, verfertigt werden, ist hier auch eine Fabrik zur Bereitung von Magnesia (die beste, die im Handel ist) u. von Bittersalz, welches beides man besonders aus dem nahen saidschützer Bitterwasser (s. d.) gewinnt. In der Gegend der Quelle und in dem Gewölbe wo die Krüge gefüllt werden, fliegt ein Salz an das Gemäuer an, das die festen Bestandtheile des Wassers enthält. Dies, durch Evaporation aus dem Wasser gewonnen, wurde sonst auch als Cursalz benutzt; besonders bereitete und versandte der ehemalige Brunnenarzt Trampel zwei Präparate daraus, die er Biliner Balsam und Biliner Saponat nannte. Der Biliner Stein (Borczen) ist eine oryktognostische Merkwürdigkeit. Es ist ein schroffer Berg in der Nähe der Stadt, von Basaltbildung, mit merkwürdigen Höhlen, von denen, eben so wie von den unterirdischen Gängen des alten fürstlichen Schlosses und den daselbst gefundenen künstlichen Pfeilen, viele Sagen gehen; 2) s. Biel, Geogr. 1).

Bilimer, 742 unter dem Kaiser Flavius Anthemius (s. d. 2), Befehlshaber von Gallien, von Ricimer 743 geschlagen.

Bilinow (Dolgoi Malvijeh, Geogr.), kleine Inseln im Süden der Insel Waigatz, im Kreise Mesen, der Statthalterschaft Archangel (Rußland).

Biliös (v. lat.), gallig. B.-öses Fieber, Gallenfieber (s. d.).

Bili-Penitz (Numism.), eine alte böhmische Scheidemünze, 2½ Pfennig.

Biliran (Geogr.), Insel in der Nähe der zu der Gruppe der Philippinen gehörigen Insel Leyte.

Bilis (lat.), s. Galle.

Bilischte (Geogr.), Gerichtsbarkeit im Sandschack des Kapudan Pascha (Ejalet Rum-Ili, im osman. Europa); hat bulgarische und arnautische Bewohner.

Bilistäges (a. Gesch.), König der Ilergeten; schickte 197 v. Chr. eine Gesandtschaft an M. Porcius Cato nach Emporiä, die dieser zum Nutzen der Römer klug benutzte.

Bilitio (a. Geogr.), fester Ort in Rhätien, im Gebiete der Lepontier, am Einfluß des Ticinus in den lacus verbanus (Lago maggiore); die umliegende Gegend hieß Campi canini (s. d.); j. Bellenz (Bellinzona) in der Schweiz.

Bilius, 1) (St.), Bischof zu Vannes (Frankreich); litt 895 den Märtyrertod; Tag der 23 Jun. 2) (Andr.), so v. w. Biglia.

Bilivelti (Anton), teutscher Geschichtmaler, berühmt durch sanfte Manier, schönes Colorit und leichte, zierliche Draperie; geb. 1556, st. 1644.

Bilix (lat.), zweidrähtig, ein Gewebe mit einem Einschlag von 2 (verschiedenfarbigen) Fäden (licia); s. Weberkunst. Vgl. Trilix.

Biljarsk (Biljärsk, Geogr.), Stadt im Kreise Samara, der asiat. russ. Statthalterschaft Simbirsk; liegt am Tscheremtschan; hat 1800 Ew., meist Viehzucht treibend; dabei die Ruinen der alten Stadt Bulgär, später von den Tataren bewohnt und Bulimer genannt, zerstört von Timur Aksak. Die alten bulgarischen Wälle und Gräber einiger Heiligen sind gut erhalten.

Bilkespiel, Bilketafel, s. Beilkespiel, Beilketafel.

Bill (engl.), 1) eigentlich jeder schriftliche Aufsatz; 2) im engl. Parlament ein Vorschlag zu einem Gesetz, den ein Mitglied einreicht. Jeder B. muß eine Motion, d. h. eine mündliche Ankündigung, daß die B. erfolgen soll, vorangehen und der Antragende von einem zweiten Mitglied unterstützt werden. Privatbills werden durch ein schriftliches Gesuch (Petition), die ein Parlamentsglied übergibt, eingeleitet. Jede B. wird dreimal verlesen, das erste Mal über ihr Verwerfen im Ganzen verhandelt, das zweite Mal durch eine Commission oder durch das in eine Comité verwandelte Haus discutirt, Zusätze und Änderungen beschlossen u. s. w.; das dritte Mal wird sie, ins Reine auf Pergament geschrieben, verlesen und Zusätze nun neu auf besondern Pergamentblättern angehängt. Geht sie durch, so kommt sie vor das andere Haus, wo sie, wenn sie dort verworfen wird, stillschweigend liegen bleibt. Geht sie auch dort durch, so erhält sie der König zur Genehmigung, die er entweder persönlich im Oberhause, oder schriftlich, mit dem großen Staatssiegel, ertheilt. Er hat das Verwerfungsrecht, dessen sich aber das Haus Hannover nie bedient hat. Früher wurden viele B. verworfen, so von Elisabeth 48 in Einer Session. (*Pr.*)

Billäos (a. Geogr.), Fluß in Bithynien, der auf dem Gebirge Hyppius entsprang und in den Pontus Eurinus ging.

Billäus (Geogr.), s. Filias.

Billah (Fürst durch die Gnade Gottes), Beiname des arabischen Khalifen Montassem, der 833 den Thron bestieg.

Billard (fr.), 1) eine viereckige, auf 6 starken Füßen von halber Mannshöhe ruhende Tafel (Billardtafel), genau noch einmal so lang als breit, aber von etwa 4½ bis 6 Ellen Länge, mit grünem, eigen dazu bereitetem, mittelfeinem Tuche (Billardtuche), das gewöhnl. noch eine flanellene Unterlage erhält, überzogen, mit einem 3—5 Zoll hohen, aus 6 mit Tuchschroten

schroten, oder einer ähnlichen Masse, überpolsterten und ebenfalls mit grünem Tuche überzogenen Leisten (Banden, s. d. 11) zusammengefügten Rande eingefaßt und mit Löchern, von denen 4 an den Ecken und 2 in der Mitte der breiten Seiten, zwischen zwei hier im Überzug unterbrochenen, nach außen aber zusammenstoßenden Banden befindlich sind, versehen, die zu aus Bindfaden gestrickten oder geklöppelten, mit Quasten oder sonst verzierten Säcken (Billardbeuteln) führen. Zu einem guten B. ist erforderlich: daß die Tafel (gewöhnlich aus drei Hauptgestellen von hartem, wohl ausgetrocknetem Holze, mittelst 2 Seitenriegel und 3 Querriegel zusammengefügt) völlig eben sei und ganz horizontal stehe; daß die Banden möglichst elastisch, derb und gleichförmig ausgefüttert, auch mit den ihnen entgegenstehenden völlig parallel und daß die Löcher zirkelrund, weder zu klein, noch zu groß seien, auch nicht ziehen, d. i. der Überzug der Tafel nach ihnen zu sich nicht senke. Es ist gewöhnlich in einem eignen Zimmer (Billardzimmer) befindl., das, bei hinlänglicher Geräumigkeit, so daß überall um das in der Mitte aufgestellte B. noch ein freier Platz von wenigstens 3 Ellen bleibt, helles Tageslicht, auch eine Vorkehrung an der Decke hat, daß des Abends das B. ringsherum mit Kerzen, auf schiebbaren blechernen oder messingenen Leuchtern (Billardleuchtern), oder, was vorzüglicher ist, mit Argandschen Lampen (Billardlampen) gehörig erleuchtet werden könne. Beim Nichtgebrauch wird das B. durch einen wachstuchenen oder ledernen Überzug (Billarddecke) gegen Staub verwahrt. 2) Das Spiel, welches auf der Billardtafel gespielt wird. Man bedient sich hierzu der Billardbälle oder Kugeln, aus Elfenbein, sorgfältig gedreht, von etwan 1¾—2 Zoll im Durchmesser, gewöhnlich von weißer Farbe, zuweilen aber roth, gelb oder blau gefärbter, die in der Regel mit dem, entweder zwischen dem hintern Knöchel des Zeigefingers und dem Daumen der linken Hand, oder, bei Entfernung des Balls, auf einer eignen Vorkehrung (Bock, s. d.) aufgelegten und in der rechten Hand kunstmäßig gehaltenen, od. dann auch blos mit der rechten Hand, ohne Auflegen (par pistolet) geführten Queue (Billardstock), einem etwa 1½—2 Ellen langen, an dem in der Hand gehaltenen Ende dicken und, wegen Ausfütterung mit Blei, schweren, nach dem andern aufliegenden Ende dünn zulaufenden, jedoch glatt abgeschnittenen und durch die Billardraspel während des Gebrauchs auch sorgfältig so zu erhaltenden Stocke fortgestoßen, oder auch mit dem dickern Theile desselben (durch Tournéstoß, wozu man bei Entfernung des Balls sich [wie auch zum Stoß auf dem hölzernen Bocke,] eigner langen Queue bedient), oder auch mit der Masse, einer an einem Stabe (von verschiedener Länge) befestigten Schippe (Massenschuh) fortgeschoben werden. In dem einfachen Spiele zwischen zwei Personen (partie blanche) hat jeder Spielende seinen eignen Ball (Spielball) und sucht, nachdem zu Anfang des Spiels der eine seinen Ball nach den Regeln ausgesetzt hat (s. Aussatz 3), nun wechselnd damit den Ball des Gegners auf der Tafel so zu treffen, daß er, entweder in geradem Stoß auf ihn, indem er ihn voll nimmt, oder, indem er ihn seitwärts berührt, durch Schneiden, auf kürzestem Wege, oder durch Rückprall (Dupliren) von den Banden, die, wenn sie gehörig sind, jeden auf sie treffenden Ball in demselben Winkel zurückwerfen, in dem er anprallt, oder auch durch Bricolliren, durch vorheriges Anschlagen des Spielballs an eine Bande, ehe er den Ball des Gegners trifft, ihn in eines der Löcher bringt (ihn zu machen), dabei aber zu vermeiden, daß der eigne Ball nicht auch in ein Loch läuft (sich verläuft), oder zugleich mit jenem in dasselbe oder ein anderes Loch geräth. Eine andere Art von Vortheil über den Gegner ist im gewöhnlichen Billardspiel das Sprengen der Bälle, indem man durch einen kräftigen und vollen Stoß auf den Ball des Gegners denselben über die Bande hinaus, gerade oder im Rückprall über die Seitenbande, von der Tafel bringt, welches wie ein gemachter Ball angesehen wird, wogegen das Versprengen, wenn der eigne Ball über die Bande hinaus von der Tafel kommt, dem Verlaufen gleich ist. Das Spiel wird darnach bestimmt, welcher der Spielenden zuerst eine gewisse Zahl Points, die in der Regel in franz. Sprache gezählt werden (gewöhnl. 12), bekommt, wo das Fehlen des Balls mit 1 Point, mit Nichterreichen desselben aber (non passé) 2 Points für den Gegner, ein gemachter od. gesprengter Ball mit 2 Points f. den Spieler, ein verlaufener od. versprengter aber mit 2 für den Gegner, das Fehlen und Verlaufen (Versprengen) zugleich (als Schweitzer) mit 3, u. wenn dies noch vor Passiren des andern Balls geschieht, (als nicht passirter Schweitzer), mit 4 für den Gegner bemerkt wird. Dergleichen einfache Partien werden nun entweder abwechselnd von noch mehrern Personen mit einander gespielt; oder es wird auch das Spiel durch Aufstellen mehrerer Bälle auf der Tafel zu einem mannigfaltigen. Hierher gehört besonders das Carambole- u. Cinq-Caramboleſpiel (s. d.), bei denen noch das Zusammenstoßen des Spielballs mit mehrern Bällen (als Caramboliren) in Betracht kommt, das, wenn es nicht mit Verlaufen verbunden ist, dem Spielenden gewöhn-

gewöhnlich zum Vortheil, ohnedeis zum Verlust, gerechnet wird. Für die Regeln des Spiels, sowohl die des einfachen, als auch für Spiele mit mehr als 2 Bällen, sind gewöhnlich gedruckte Billardreglements im Billardzimmer aufgehängt. Die gewöhnlichsten dieser Spiele sind, außer den gedachten, noch das Spiel à la guerre, à la ronde, à la chasse, à la pyramide u. m. a. — Das Billardspiel scheint im 16. Jahrh. (in Italien) erfunden zu sein; doch verbreitete es sich erst im 17. und zu Anfang des 18. Jahrh. von Frankreich aus, weil es Ludwig XIV. besonders gern spielte, als Noble jeu de billard durch ganz Europa und überhaupt die cultivirte Welt, so daß es besonders in Kaffee- und Gasthäusern, so wie in Versammlungsorten zu geselligem Vergnügen, selbst für die mittlere Volksklasse, allgemein worden ist. An mehrern Orten beruht jedoch das Halten eines öffentlichen Billards auf bestimmten Privilegien; für Benutzung eines solchen öffentlichen B. wird dann dem Eigenthümer ein bestimmtes Billardgeld entrichtet, der zur Bedienung und zum Marquiren der Points eigne Leute dafür (Marqueurs) zu halten verbunden ist. — Das Billardspiel hat vor allen Spielen die hohen Vortheile, daß es a) auf Ausbildung einer eignen, doch unter Übung leicht zu erlangenden körperlichen Fertigkeit beruht; b) daß es, da es die physischen Gesetze der mechanischen Bewegung praktisch darlegt, dem Geist eine eben so angenehme als lehrreiche Unterhaltung gewährt, ohne ihn jedoch durch Nachdenken (wie z. B. das Schachspiel) anzustrengen; c) daß nicht sowohl der Gewinn, als das Gelingen des darauf gerichteten Bemühens, ihm sein Interesse verleiht, und daß dem Zufall dabei nur wenig, der Geschicklichkeit fast alles überlassen ist, d) daß Betrügerei, Chikane, Hazardiren dabei völlig ausgeschlossen sind; e) daß es auch für blos Zuschauende eine lebhafte Theilnahme erregt; f) daß Personen aller Stände es mit Anstand spielen können; g) daß es unter allen körperlichen Übungen, bei der Mäßigkeit der Kraftanstrengung und dem Wechsel der Bewegungen des Körpers, diejenige ist, welche der Gesundheit auch Schwächlicher am meisten zusagt, u. zwar zu allen Tageszeiten, vornehml. aber in der Verdauungszeit und zur Erholung des Abends; h) daß es endlich nicht von Jahreszeit und Witterungswechsel abhängig ist, vielmehr, wenn die Ungunst dieser Bewegung im Freien nicht zuläßt, ein doppelt willkommenes Ersatzmittel ist, und i) eben so für nur ein Paar, die zum Spiel sich vereinen, als für einen größern geselligen Zirkel eine Unterhaltung gewährt. Vgl. Taschenbuch für Billardspieler, Leipz. 1800. 8) Teutsches B., so v. w. Beilkespiel. 4) (Rakettenm.), ein eiserner Stab, auf der einen Seite mit einem Haken, auf der andern mit einer Schraube, an welche eine Schraubenmutter mit 2 Armen geschraubt werden kann; dieser Stab wird in den Kopf der bestrickten Rakette gedrängt, um sie in ihrer Länge zu erhalten.

Billard, 1) (Claude, Herr von Courgenay), geb. 1550 zu Sauvigny in Bourbonnais, Rath u. Secretär der Königin Margarethe; st. um 1618; Verfasser mehrerer romantischen Tragödien: Polyxène, Merovée, Gaston de Foix, Panthéo, Saul, Albouin et Genièvre, gesammelt Paris 1610; Henri-le-Grand, trag. avec des choeurs, ebend. 1612, n. Aufl. 1808; auch eines Heldengedichts in 13 Büchern: l'Eglise triomphante, Lyon 1618. 2) (Peter), geb. zu Ernée in Maine 1653, ward Geistlicher und Gegner der Jesuiten, gegen die er: la Bête à sept têtes, 1693, 12. schrieb; deshalb Anfangs in der Bastille, dann zu St. Lazare und St. Victor gefangen gehalten, erhielt er erst 1699 seine Freiheit wieder und st. zu Charenton 1726.

Billard-bälle, B.-beutel, B.-decke, B.-geld, s. unter Billard.

Billardiera, Billarderia, 1) (bill. *Smith*, Labillardiera *Röm. et Schultes*), Pflanzengattung, zum Andenken von La Billardière, Herausgebers des Icon. et descript. pl. rar. Syriae et nov. Holl. benannt; aus der natürl. Familie der Rhamneen, der 5. Klasse, 1. Ordn. des Linn. Systems. Arten: b. scandens, kletternder Strauch in Neu-Holland, der einzige daselbst, der eßbare Früchte trägt; eine olivenartige Beere von Wohlgeschmack, enthält in einer markigen Substanz linsenähnliche Körner; b. mutabilis *Salisb.*, longiflora, ebendaselbst; fusiformis, in Diemensland. 2) (Bill. *Mönch.*), aufgegebene Pflanzengattung, deren Art: b. explanata, steht als Aubletia unter Verbena. 3) (Bill. *Vahl.*), dgl.; entspricht Frölichia *Willd.* (s. d.).

Billardière, s. La Billardiere.

Billardiren, 1) beim Billardspiel den Ball bei einem Stoß mit dem Queue zweimal berühren; der Stoß ist dann verloren; 2) beide Bälle sprengen; 3) von Pferden, beim Gehen die Vorderfüße auswärts werfen.

Billard-kugel, B.-lampe, B.-leuchter, B.-raspel, B.-reglement, B.-spiel, B.-stock, B.-tafel, B.-tuch, B.-zimmer, s. unter Billard.

Billaud-Varennes, erst Jesuit, dann Rechtsgelehrter zu Paris; ergriff beim Ausbruche der Revolution mit Eifer die Sache des Volkes, gelangte zu einer Stelle im Convent, zeichnete sich bei jeder Gelegenheit

genheit durch Wuth und Grausamkeit aus, ward aber doch zuletzt nach Guiana (Amerika) verbannt und st. ungefähr 1819 zu Port-au-Prince (S. Domingo), wo er zuletzt von einer Pension lebte, die der Präsident Pethion ihm bewilligt hatte.

Billaut (Adam), ein Schreiner, der zu Ende der Regierung Ludwigs XIII. lebte und 1662 starb. Seine Talente als Dichter erwarben ihm ansehnliche Pensionen des Cardinals Richelieu und des Herzogs von Orleans. Ausgezeichnet zu werden verdienen unter seinen Poesien seine Chevilles, Paris 1644, u. sein Vilebrequin, ebend. 1663, 12.

Billberg (Joh.), geb. 1650, Erzbischof zu Strengnäs, Anhänger der Cartesianischen Philosophie, Lehrer der Mathematik zu Upsala, 1695 mit Spole von Karl XI. an die Grenzen von Lappland geschickt, um dort Beobachtungen anzustellen; schrieb: Tractatus de cometis, Stockholm 1682; Elementa geometrica, Upsala 1687; Tractatus de refractione solis inoccidui, Stockholm 1696; Tractatus de reformatione calendarii Juliani et Gregoriani, ebend. 1699; st. 1717.

Bille (fr.), 1) so v. w. Billardkugel; 2) (Herald.), eine mit Farbe tingirte Kugel (wenig gebräuchlich); 3) der Zapfen am Wellbaum der Mühle, um den er sich bewegt; 4) eine Hacke mit breiter Spitze und 2 Schneiden, womit die Müller die Mühlsteine schärfen; 5) (Bilge, Tuchsch.), ein längliches Stück Holz, welches an der untern Klinge der Schere, dem Lieger, befestigt ist, um denselben damit im Gleichgewichte zu erhalten; 6) (Schiffsw.), s. Billen.

Bille (Geogr.), Fluß; entspringt im Amte Steinhorst (Herzogth. Lauenburg), scheidet dies von Holstein, macht vor seinem Einflusse in die Elbe bei Hamburg die Insel Billwerder (s. d.).

Billen (Mühlw.), die Mühlsteine schärfen oder Riefen hineinhauen, damit sie das Korn leichter zerreiben.

Billen des Schiffs (Schiffsb.), die Hölzer, welche den Spiegel des Schiffs mit den Seiten desselben vereinigen.

Billēniay (Billericay, Geogr.), Stadt in der Grafsch. Esser (England). Richard II. schlug hier die Insurgenten.

Billen-mehl (Mühlw.), in Nieder-Sachsen das gröbere Weizenmehl.

Biller, s. Bihler.

Billerbeck (Geogr.), 1) Stadt mit 1200 Ew., im Kreise Steinfort, des preuß. Regierungsbezirks Münster; hat Leinweberei und Bleichen und gehört dem Rheingrafen von Salm; 2) Dorf im Kreise Rummelsburg, des preuß. Regierungsbezirks Cöslin, mit der großen Barchent u. Leinwandfabrik Friedrichshuld.

Billesdon (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Leicester (England), mit 600 Ew. und Überresten aus der Römerzeit.

Billet (v. fr.), 1) eigentlich ein Zettel; 2) ein kurzer, nicht auf einem Bogen gen von gewöhnlichem Briefformat, sondern von geringerer Größe geschriebener, meist auch an eine Person im Aufenthaltsort des Schreibers oder doch in dessen Umgegend gerichteter Brief; 3) (Entrée Billet), eine Einlaßkarte zu einem Schauspiel, Ball u. dgl.; 4) (Quartierbillet), die Anweisung auf Quartier u. zuweilen auch Beköstigung, dergleichen bei Einquartierungen von den Ortsbehörden den Soldaten zum Vorzeigen bei ihren Wirthsleuten gegeben und von diesen, zum Beleg des wirklich geleisteten Quartiers, aufgehoben werden; 5) in manchen Zusammensetzungen, wie Kassenbillet, Bancobillet, so v. w. Schein; 6) (Adreßbillet), die auf einem angehefteten Zettel geschriebene Adresse auf Wechselbriefen. Ein solches B. wird angehängt, wenn die Zahlung, welche der Bezogene nicht leisten will, einem Dritten aufgetragen wird; 7) (Brieflein, Heraldik), der aus dem Französischen germanisirte Name der Schindeln (s. d.).

Billet (Peter), geb. 1656, Schüler, Freund und Nachfolger Hersants, im Collegium von Plessis; ward Lehrer der berühmten Männer Guérin, Coffin, Grenan, Marin und Rat; st. 1719. Man hat von ihm einige lateinische Gedichte in den Select. orat. et carm. clar. in univ. Paris. profess.

Billet d'amōūr (B. doux, fr.), Liebesbriefchen.

Billeten (Mönchsw.), Art Carmeliter-mönche, aus der Billetengasse zu Paris; in neuerer Zeit eingegangen.

Billetēūr, 1) der etwas, besonders Waaren, mit kleinen numerirten Zetteln versieht; 2) der Quartierbilletschreiber für die Soldaten; 3) die Person, welche in einem Theater u. dgl. die Entréebillets einnimmt.

Billetīr-amt, das Bureau, wo die Einquartierung auf die Häuser einer Ortschaft vertheilt und den Quartiermachern die Einquartierungsbillets übergeben werden.

Billetīren, 1) Billete (s. d. 2) wechseln; 2) (Hdlgsw.), Zeuge und Waaren mit Zetteln behängen, welche die Anzahl der Ellen, wie auch den Ein- und Verkaufspreis bestimmen.

Billēts (fr.), in südlichen Teutschland eine Art Zuckergebackenes.

Billets-Banco, s. Bankbillets.

Billi, s. Billy.

Billich (Zool.), s. Siebenschläfer.

Billich (Anton Günther), aus Friesland, Anfangs Arzt zu Jevern, dann Leibarzt des Grafen von Oldenburg; erlangte als Chemiker in der ersten Hälfte des 17. Jahrh.

Jahrh. einen Ruf u. war einer der ersten, welche die Alchemie mit Glück bekämpften; hinterließ, außer mehreren chemischen Streitschriften: Exerc. de tribus chemicorum principiis et quinta essentia, Bremen 1621; de natura et constitutione spagyrices emendatae, Helmst. 1623, 4.; Observationum et paradoxorum chymiatricorum libri II, Leyden 1631, 4.; Thesaurus in chemicis redivivus, Frankfurt a. M. 1639, neue Aufl. 1643.

Billigale (Billigall, Geogr.), Corle auf der vorderindischen Insel Ceilan, enthält das Thal Ruanelley am schiffbaren, aber reißenden Malawaddy; hier die reichste Fundgrube der Diamanten.

Billigheim (Geogr.), 1) Marktflecken im District Landau, im Rheinkreise (Königreich Baiern) am Klingbache; hat 1000 Ew., welche Strümpfe, Seilerwaaren, Töpfe, Gewehre u. dgl. machen, auch Tücher walken und färben; 2) Herrschaft und Pfarrdorf an der Schefflenz, im Amte Mosbach (Neckarkreis, Großherzogthum Baden); hat 700 Ew. und ist Residenz der Grafen Leiningen-Billigheim.

Billigkeit. Der innere Sinn, der, gewährend und fordernd, nicht vom strengen Rechte, sondern von der Liebe geleitet wird und deshalb nicht blos die Form (wie das Gesetz), sondern auch die Materie der Handlung (Zeit, Ort, Personen, Verhältnisse, Umstände) berücksichtigt und darnach seine Forderungen oder Leistungen modificirt. Der äußere Richter kann sie nie fordern, wohl aber der innere (das Gewissen). (*Sw.*)

Billigung, die Handlung des Billigens, d. h. die Erkenntniß und deren Äußerung, daß irgend ein Ereigniß oder eine Handlung den darauf bezüglichen Umständen angemessen oder gemäß sei.

Billing (Zool.), der Name mehrerer Arten aus dem Geschlechte der Karpfen, z. B. des Rothflossers, des Rapfen u. a.

Billing (Jos.), Schiffscapitän; unternahm auf Veranstaltung der Kaiserin Katharina II. in d. J. 1783—1794 Reisen nach den nördlichen Gegenden Rußlands, besonders zur Untersuchung der Mündung des Kowinaflusses; die Reisebeschr. ist in engl. Sprache verabfaßt und herausgeg. v. Mart. Sauer; übers. Berl. 1803, 2. Aufl. 1820.

Billingen (Geogr.), Anhöhe in der Landschaft West-Gothland (Schweden), mit merkwürdigen Gebirgsarten, schönen Aussichten, Waldung und einem Alaunwerke.

Billingen (Billungen, Billung), nach Ein. Bauer in Stübbekeßhorn, n. And. (wahrscheinlicher) ein armer Edelmann in West-Sachsen zu Anfang des 10. Jahrh., Vater Hermanns des Billingen (s. d.) und durch diesen Stammvater einer Reihe von Herzogen v. Sachsen (der Billinger, Billunger), deren Mannsstamm 1106 mit Herzog Magnus ausstarb.

Billingsfors (Geogr.), Eisenhütte mit Bereitung von gutem Stahl u. Stahlarbeiten am See Larsön in der Vogtei Wedbo in Elfborgslän in Schweden.

Billingsley (Heinrich), Mathematiker aus Canterbury; gab eine englische Übersetzung von Euklids Elementen (London 1570, Fol.) heraus, war Lordmayor von London unter der Königin Elisabeth, die ihn zum Ritter schlagen ließ; st. 1616.

Billington (Mistris), die Tochter eines reisenden teutschen Musikus Weichsel, wahrscheinlich in Teutschland geb.; trat schon im 7. Jahr als Clavierspielerin in London auf, heirathete 1782 den Musiker Billington, sang Anfangs nicht mit sonderlichem Beifall in London und Dublin, ging dann nach Paris, ward Sacchini's Schülerin, kehrte darauf nach London zurück, wo sie ungeheuern Beifall einerntete, ging 1794 nach Italien, wo sie ein schon in England begonnenes ausschweifendes Leben fortsetzte, heirathete 1797, nach dem Tode ihres ersten Gatten (der zu Neapel, man sagt an Gift, st.) den Lyoner Florissente, lebte auf einem Gute bei Venedig bis 1801, wo sie nach London zurückkam, neuen Beifall erntete, aber auch neu ausschweifte. Sie st. 1818 kurz nach ihrer Rückkehr zu ihrem Gatten nach Italien. Sie war eine bessere Sängerin, als Schauspielerin; auch machte ihre ungeschickte Figur schlechte Wirkung.

Billio (lat.) im Mutela, eine Münze, franz. Billon, span. Vellon (s. d.).

Billiön (Arithmet.), ist eine Million Millionen, in Zahlzeichen: 1,000,000,000,000. Wer unausgesetzt in jeder Secunde 8 zählte, würde, um eine Billion abzuzählen, gegen 3962 Jahre Zeit brauchen. Die Franzosen nennen schon die 10. Zahlstelle (also 1000 Millionen) eine Billion und schreiben sie also 1,000,000,000.

Billis, so v. w. Billäos.

Billiton (Geogr.), 1) eine zum Königreiche Palembang auf der Insel Sumatra gehörige Insel, getrennt von Banka durch die Straße Kasvar und Klement und von Borneo durch die Straße von Koremata; hat 54 QM., ist gut angebaut, reich an Eisen. 1812 ward sie an die Britten abgetreten, von diesen an die Niederländer, hat aber noch eigne Herrscher. 2) Ort mit Hafen auf der gleichfalls zu Palembang gehörigen Insel Banka.

Billius (Caj.), ein Anhänger Gracchus des Ältern; in den Gracchischen Unruhen grausam ermordet.

Billom (Billon, Geogr.), Stadt mit 5300 Ew., welche Hanf bauen, Nußöl bereiten und Zwirn (bretagner Zwirn) spinnen; liegt im Bez. Clermont, Dep. Puy de Dôme, Frankreich.

Billon (fr.), 1) alles Silber, was weniger als 8löthig ist. Es wird sowohl

zur

zur Scheidemünze, um nicht zu große Kupfer- und zu kleine Silbermünzen zu erhalten, als von Betrügern zu falschem Geld gebraucht. Zu erstern wählt man am liebsten das 5löthige Silber, und nimmt, um die größern Münzkosten herauszuschlagen, am besten einen Abstand von 20 Proc. zum groben Gelde an, so daß, wenn jenes zu dem 20 Fl. Fuß ausgeprägt wird, man die Scheidemünze nach dem 24 Fl. Fuße anfertigt. Hiervon heißt B. auch 2) silberne Scheidemünze. 3) Ausschußgeld, d. h. zu geringe Geldstücke. 4) Die Schmelze, die von solchem Ausschußgelde bei den Münzen gemacht wird. (*Mch.*)

Billon, 1) (Hugo Seguin de), geb. in Auvergne; trat in den Dominicanerorden, ward Erzbischof von Lyon und 1288 Cardinal mit dem Titel S. Sabinae, wozu ihm Cölestin V. noch die Bisthümer von Ostia und Veletri gab; st. zu Rom 1296. Man hat von ihm einen Commentar über die Klaglieder Jeremiä. 2) (François de), Secretär des Cardinals Jean du Bellay-Langey; machte sich berühmt durch ein Werk unter dem Titel: le Fort inexpugnable de l'honneur du sexe féminin, Paris 1555, 4., welches er Katharinen von Medicis dedicirte; st. zu Ende des 16. Jahrh.

Billonāge (fr., Hdlgsw.), der Handel mit schlechten Gehalt habenden Münzen, der für Betrügerei gilt. Billonēur, Jemand, der diesen Handel treibt. Billonīren, denselben treiben.

Billos, ehemals eine Trankſteuer in einigen franz. Provinzen, bes. in Bretagne.

Billot (Fayl-Billot, Geogr.), Marktfl. an der Saulon in dem Bez. Langres des franz. Dep. der obern Marne; hat 2100 Ew., welche jährlich für ungefähr 40,000 Francs Körbe machen.

Billōt, (fr.) 1) (Schieferd.), ein runder Klotz, auf welchem der Schieferdecker die Schiefersteine behaut und abrundet; 2) (Pferdew.), das Stück Holz, welches am Schwanze des vorangehenden und am Kopfe des folgenden Koppelpferdes befestigt ist.

Billōūnjah (Billundscha, Geogr.), brittischer District in der Prov. Gundwana in Vorderindien, bewässert vom Sonn, hat keine Städte.

Billōris (Geogr.), ein Indianerstamm von 40 Kriegern am Red im Staate Luisiana, bis auf diesen Rest ausgestorben.

Billurcas (las, Geogr.), Gebirgszug, Arm des Gebirgs Guadaloupe, in der spanischen Provinz Toledo.

Bill- und Ochsen-werder (Gebiet von, Geogr.), gehört zum eigentlichen Stadtgebiete Hamburg, besteht aus den Inseln Billwerder (gebildet durch die Bille u. Elbe, mit den Dörfern Billwerder, Allermöhr und Moorenfleth), Ochsenwerder (mit einem Dorfe) und dem Dorfe Moorwerder (1620 Ew.) und einigen andern; zusammen 6000 Ew., welche treffliches Rindvieh, Erdbeeren und Gemüse ziehen.

Billungen, s. Billingen.

Billūndscha (Geogr.), s. Billounjah.

Billwerder (Geogr.), s. unter Bill- und Ochsenwerder.

Billy, 1) (Jacob von), Abt zu St. Michel en Lerm, geb. zu Guise in der Picardie; st. zu Paris 1581, übersetzte mehrere griechische Kirchenväter ins Lateinische, schr. auch mehrere Gedichte. 2) (Jacob von), Jesuit, geb. zu Compiegne 1602; st. zu Dijon 1679, wo er Professor der Mathematik gewesen. Sein bekanntestes Werk ist: Opus astronomicum, Paris 1661, 4.

Bilma (Geogr.), Stamm der Tibbo in der afrikanischen Wüste Sahara; wohnt zwischen Fezzan und Bornu in einer Wüste gl. N. mit mehrern kleinen Oasen, Gebirgen (z. B. Hedjas el Soud, d. i. schwarzer Felsen), und einiger Seen (Dumboo, oder Agram). Der Beherrscher wohnt in Dirki und hat mehrere Dörfer, mit Negern und Tibbo's besetzt, unter sich.

Bilmaah (Geogr.), so v. w. Bilma.

Bilo (a. Gesch.), s. Pilo.

Bīlobus (bot. Terminol.), zweilappig v. Blättern, folium bilobum, Blatt, das bis in die Mitte in zwei Theile (Lappen, lobi) getheilt ist; auch von Schötchen (silicula biloba); bei Samen so v. w. dicotyledon (s. d.).

Biloculāris (bot. Terminol.), zweifächrig, ein Pflanzentheil, der in 2 deutliche Höhlen durch eine Scheidewand getrennt ist, besonders von Früchten, (bacca, capsula, drupa bilocularis, legumen biloculare), doch auch von Staubbeuteln und Blättern (anthera biloculare, folium biloculare).

Bilōtta, ausgezeichnete Juristen- und Schriftstellerfamilie im Benevent, von denen 1) der älteste, Scipio, ein Lehnrecht schrieb, so wie 2) Giambattista, außer mehrern andern Werken: Decisiones causarum civitatis Beneventi, etc. Neapel 1625. Als Dichter glänzten: 3) Vincenz (st. 1636 zu Neapel) durch 2 Canzonen und eine Tragikomödie, Neapel 1638, 12.; 4) Bartolomeo, ist Verfasser von: Pianto di Theone con 850 descrizioni dell' Aurora, Neapel 1660, 8.

Bilowiz (Geogr.), Name mehrerer Dörfer in Mähren, namentl. ein erzbischöfliches Lehngut im Kreise Hradisch, hat 400 Ew.

Bilpāi, s. Vischun.

Bilrauft, s. unter Bifrauft.

Bils (Ludwig de), ein holländischer Edelmann, in der letzten Hälfte des 17. Jahrh. Erbherr auf Coppersdam, später

Statthalter von Ardenburg; lebte gewöhnlich zu Rotterdam, später zu Löwen und Herzogenbusch, faßte eine leidenschaftliche Liebe zur prakt. Anatomie und erlangte darin Kenntnisse, die ihn aber zur Charlatanerie verleiteten, in welcher Hinsicht allein er in der Geschichte dieser Wissenschaft einen Namen sich gemacht hat. Besonders legte er einen großen Werth auf eine von ihm erfundene, aber geheim gehaltene Kunst, Leichen ohne Blutung zu zergliedern (anatomia incruenta) und vor der Verwesung zu schützen. Die Stände von Brabant kauften ihm 5 seiner balsamirten Leichen für 2000 Fl. ab; allein seine Versprechungen bewährten sich nicht; auch wollte er wichtige Entdeckungen über das Saugadersystem gemacht haben, indem er die Leber als blutbereitendes Organ und den Übergang der Lymphe von den Stämmen in die Zweige vertheidigte, was zu vielen Streitschriften Veranlassung gab. Seine mehreren einzelnen Schriften, die aber meist von einem Arzt in Rotterdam, Nicolaus Zas, verfaßt sind, sind gesammelt in Bilsii inventa anatomica antiqua et nova, Amsterdam 1692.

Bilsah (Geogr.), Stadt in dem Districte Chanderen in der Provinz Malva, zu den Besitzungen des Rajah Sindia (in Vorder-Indien) gehörig; liegt bei der Betwa, hat Mauern, Thürme, Wall und Begräbniß eines Muhammedanischen Heiligen; ist berühmt wegen des herrlichen Tabaks, welcher in der Umgegend gebaut wird.

Bilsen (Geogr.), Stadt in dem Bezirk Mastricht der niederländischen Provinz Limburg an der Demer; hat 2800 Ew. und eisenhaltige Heilquelle. Dabei die ehemalige Abtei Münsterbilsen, welche für fürstliche und gräfliche Frauenzimmer bestimmt war.

Bilsen-fresser (chrysomela hyoscyami *Linn.*, halica h. *Fab.*, Zool.), Art aus der Gattung Fruchtkäfer, goldgrünlich, mit braunen Füßen und blauen Hinterfüßen. Lebt auf Bilsenkraut und Kohl.

Bilsen-kraut, 1) Name der ganzen Pflanzengattung Hyoscyamus (s. d.); 2) besonders (auch schwarzes B.) die als hyoscyamus niger bezeichnete Art derselben mit aufrechtem, ästigem, zottigem, etwas klebrigem, 2—3 Fuß hohem Stengel, abwechselnden, stiellosen, eiförmig lanzettförmigen, den Stengel umfassenden, buchtig gezähnten, ebenfalls zottigen und klebrigen Blättern, stiellosen Blüthen, am Ende des Stengels und der Zweige eine blätterige, lockere, einseitige Ähre bildend, außen zottigem Kelche, blaßgelber Blumenkrone, mit netzförmigen, purpurrothen Adern. Sie wächst in ganz Europa wild auf Schutthaufen und wüsten Stellen, ist von betäubendem, unangenehmem, beim Trocknen sich größtentheils verlierendem Geruch, fadem Geschmack und in allen ihren Theilen sehr giftig, so daß sie auch schon in kleinen Gaben Betäubung, Schwindel, Kopfweh, ja wohl Blindheit, Lähmungen, Convulsionen und Raserei erregt, sogar tödtlich werden kann. Allem Federvieh und Fischen ist sie Gift; doch verträgt sie das Rindvieh, auch Ziegen. Sie kam ehemals zu Hexensalben, wodurch man Verrücktsein (eigentlich einen vorübergehenden Wahnsinn) beabsichtigte. Gegenmittel sind Brechmittel u. vegetabilische Säuren. Diese Pflanze wird mit Vortheil in Krankheiten benutzt; daher ist sie in Apotheken aufgenommen: zunächst das Kraut selbst (herba hyoscyami); man braucht es äußerlich zu Umschlägen, auch wohl Klystieren, dann aber zu Präparaten. Seine Wirkungen sind die gewöhnlichen narkotischer Mittel, bes. schmerz- und krampfstillend. Besonders bereitet man daraus B.-extract (extractum hyoscyami), durch vorsichtige Eindickung des Safts des Krautes und braucht ihn häufig gegen krampfhafte Beschwerden, Husten, in Rheumatismus, Melancholie u. m. Er ersetzt in vielen Fällen das Opium, wo dieses nicht vertragen wird. Gabe: 1—2 Gran und steigend bis zu 10 Gran in Pulver oder aufgelöst.

Bilsen-kraut-fliege (musca hyoscyami *L.*, dacus h., tephritis h. *Latr.*, Zool.), Art aus der Gattung Fliege; grau, mit gefleckten Flügeln und rothen Füßen. Die weißen Larven miniren die Blätter des Bilsenkrautes, u. püppen sich auf demselben wie kleine Fäßchen ein.

Bilsen-kraut-öl (oleum hyoscyami coctum s. infusum, Med.) wird durch Aufguß der Blätter des Bilsenkrautes mit heißem Olivenöl bereitet; ist grün u. wird als erweichendes, schmerzstillendes Mittel äußerlich gebraucht. B.-pflaster (emplastrum hyosc.) besteht aus gelbem Wachs, Kolophonium, Öl und gepülvertem Bilsenkraut, ist erweichend, schmerzstillend und dient bes. zur Zertheilung harter Geschwülste. B.-salbe (unguentum de hyoscyamo *Ph. Würt.*) wird aus den frischen Blättern mit Schweinfett zusammengerieben, mit Zusatz von Bilsenkrautsamenöl bereitet; ist entbehrlich. B.-samen (semen hyosc.), kleine rundlich-nierenförmige, runzliche, aschgraue od. weißliche, ein fettes Öl enthaltende Körner; sind in noch höherm Grade als das Kraut ein Gift; werden als Räucherungsmittel gegen Zahnschmerzen angewendet, aber nicht ohne Gefahr, wegen der Betäubung, die davon gewöhnlich entsteht. Innerlich werden sie mit Vorsicht in krampfhaftem Bluthusten als Emulsion gebraucht. B.-tinctur (tinctura hyosc.) wird durch Digestion des frischen Krauts mit Weingeist erhalten. Sie ist nicht officinell, aber in wenigen

Tropfen

Tropfen wirksam. Sie wird häufig in homöopathischen Curen (bis zu 1 Trillionverdünnung) angewendet. B.-wurzel (radix hyosc.), der giftigste Theil der Pflanze, war ebenfalls ehemals officinell.

Bilsen-samen-öl (oleum expressum hyoscyami), das aus dem Bilsensamen ausgepreßte, gelbliche, Öl; dient ebenf. äußerlich als erweichendes, schmerzstillendes Mittel.

Bilsen-sauger (B.-wanze, cimex hyoscyami *L.*, lygaeus h. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Wanze, ist länglich, roth u. schwarz, lebt auf Bilsenkraut und Tabak; riecht nach Thymian.

Bilshausen (Geogr.), Dorf mit Decanat und 1100 Ew. im Amte Giboldhausen der hannöverischen Provinz Grubenhagen; hat viele Weber, treibt Viehzucht und Flachsbau.

Bilsingsleben (Bilzingsl., Geogr.), Pfarrdorf im Kreis Eckartsberga, Regierungsbez. Merseburg im preußischen Herzogthum Sachsen; hat gegen 900 Ew. und großen Flachsbau.

Bilskirnir (stürmischer Luftraum in der Asalehre), Thors Palast mit vielen Beugungen und Krümmungen, das größte Gebäude, hat 540 Gemächer, und liegt in seinem Reiche Thrudwanger. (*Wh.*)

Bilsko (Geogr.), s. Bielitz.

Bilsling, s. unter Boletus, boletus ovinus.

Bilson (Thomas), Bischof von Winchester, seiner Vaterstadt, wo er 1618 st. Er stand in Gunst beim König Jacob I., der ihm nebst Miles Smith die Übersetzung der Bibel ins Englische übertrug, London 1612, Fol. Auch gab er mehrere theologische Schriften heraus.

Bilstein, (Geogr.), 1) ehemals eigene Herrschaft, jetzt Kreis im Regierungsbez. Arnsberg der preußischen Prov. Westfalen, sonst Theil des Herzogth. Westfalen; hat 10¼ QM. gebirgiges, von der Lenne und Bigge bewässertes Land, welches weniger zum Ackerbau, mehr zur Viehzucht benutzt wird. Doch der meiste Unterhalt der 24,600 Ew. besteht aus Benutzung des reichlichen Holzes und der Mineralien. 2) Amt und Marktfl. darin; dieser hat 350 Ew. und 1 Bleibergwerk mit Silbergewinn. 3) Amt mit 9100 Ew., dem Landgrafen von Hessen-Rothenburg gehörig, im Kurfürstenth. Hessen; in demselben liegt die Burgruine B., Stammhaus der Herren v. B.; seit 1372 hessische Besitzung.

Bilston (Geogr.), 1) (Bildeston, Bilderston), kleiner Marktflecken in der Grafschaft Suffolk. 2) Stadt mit 9700 (5000) Ew. in der Grafschaft Stafford; fertigt lackirte Blech- und Emaillewaaren, Schnallenbügel; hat in der Nähe Eisen- und Steinkohlengruben und orangefarbigen Sand. 3) Flecken in der Grafschaft Warwik mit 5000 Ew., welche Eisen-, Messingwaaren und Gewehre fertigen. Alle in England.

Biltongen (holl., Nahrungsmittell.), auf dem Cap die geräucherten Keulen der Elenn-Antilopen (antilope oras *Pallas*), wegen der Ähnlichkeit ihrer länglichen Form mit Ochsenzungen so benannt; sie werden gewöhnlich roh, in dünne Scheiben geschnitten, zum Brot gegessen.

Bilübium (Bilüdium, a. Geogr.), Küstenort Dalmatiens, an der Südseite des jetzigen Sees Prologaz.

Bilur (Geogr.), so v. w. Beiloul.

Bilz, s. Pilz.

Bilzingsleben (Geogr.), s. Bilsingsleben.

Bilzling, so v. w. Bilsling.

Bima (Geogr.), 1) Staat auf der Sundainsel Sumbawa (Asien), befehligt von einem Sultan, bewohnt von 80,000 Menschen. Hauptstadt gl. N., Residenz des Sultans; hat Hafen mit einem durch Felsen führenden Eingang, handelt mit Gewürzen und Sapanholz; 2) s. v. w. Beema.

Bima dies (röm. Recht), nach 2 Jahren eintretender Termin, 2jähr. Termin.

Bimaes Sapan (Waarenk.), die kleinere dünnere Sorte des ostindischen Rothholzes, so von der Insel Bima genannt.

Bimah (Almemor, jüd. Gebr., hebr.), 1) überhaupt Erhöhung; 2) insbes. eine mit Gitterwerk verzierte Erhöhung in der Synagoge; über ihrer Mitte hängt ein Stern aus hölzernen Leisten, worauf der Osterkuchen gelegt wird. Auf diesem B. wird das Gesetz vorgelesen und werden öffentliche Angelegenheiten bekannt gemacht.

Bimaiden, im Koptischen die Söhne der 100 Ritter zur Zeit der Eroberung von Ägypten durch die Muhammedaner, ein vornehmes Geschlecht in diesem Lande, das den Tribut zu zahlen weigerte und vom Sultan Mamum um 836 geschlagen, getödtet und zu Sklaven gemacht ward.

Bimanus (Zool.), 1) in Blumenbachs Natursystem die erste Ordnung der Säugthiere, der Mensch; 2) s. Zweihand.

Bimar-khaneh (Timar-khaneh, türkisch), Hospital der Türken für wahnsinnige Männer.

Bimasenen, in der myth. Geschichte der Indier ein Rajah aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes, Sohn des Rugen und Vater des Pradiben.

Bimäsisches Sapan-holz, so v. w. Bimaes Sapan.

Bimäter (lat., gr. Dimator), von zwei Müttern Geborner, Beiname des Bakchos als Sohn, nach einer Sage, der Semele, nach einer andern der Persephone, nach andern, weil ihn Semele nur 6 Monate lang trug und er dann die übrige Zeit in Jupiters Hüfte eingeschlossen war.

Bimätschi-Dahri (mongol. Myth.),

der größte und mächtigste der Assurk, welchen der zweite Strahl von den 6 glänzenden, die von Boddisaddo Chuluklu ausgingen, begeisterte. S. Dschäschik.

Bimbāschi, s. Binbaschi.

Bimbi (Bartholom.), berühmter Blumenmaler aus Florenz, geb. 1648.

Bimblotterīē (Bimbelotterie, fr., Hdglsw.), im franz. Kurzwaarenhandel das Kinderspielzeug von Glas, Blei und Zinn.

Bimediāle, s. unter Mediale.

Bīmeter (Rhythm.), so v. w. Dimeter (s. d.).

Bimilipātam (-patnam, Bimlepatnam, Geogr.), Stadt im District Vizagapatnam, in der Provinz der nördlichen Circars (Vorder-Indien); liegt am Meerbusen von Bengalen, hat kleinen Hafen, treibt bedeutenden Handel mit Baumwollenzeugen, Getreide und andern Producten.

Biminācium (a. Geogr.), s. Viminacium.

Bīmini (Geogr.), eine der unbewohnten Bahamasinseln am nordwestl. Ende der großen Bahamabank.

Bimlepātnam (Geogr.), s. Bimilipatam.

Bimowsk (Geogr.), Hüttenort im Kreise Ossa der russ. Statthalterschaft Perm; hat 1300 Ew., worunter 864 Meister, und bedeutende Kupferwerke.

Bimsen, 1) (Pergamentm.), die auf ein Kalbfell gestrichene Kreide auf der Fleischseite mit Bimsstein einreiben, damit das Kalkwasser herausgebracht und die Haut klar und rein wird; 2) (Wollenw.), die feinen geköperten wollenen Zeuge, z. B. Serge, mit Bimsstein abreiben, damit sie desto glätter werden; es geschieht nach dem Noppen, schadet aber der Haltbarkeit.

Bims-korall (Bimsen-korall, Bimssteinkorall, spongites pumicosa, Zool.), Art aus der Gattung Seeschwämme, Ordnung der Pflanzenthiere; zeigt eine Menge kugelförmiger Zellen mit stachelicher Öffnung, leicht zerbrechlich, leicht, grau; findet sich aufsitzend auf verschiedenen Körpern im Meere.

Bims-lava (Mineral.), diejenige Lava, deren Grundmasse blasig, bimsartig ist. Abarten: Schlacken-, Schaum-, Glaslava.

Bims-stein (Bims, pumex, Mineral.), wird als eine Gattung aus der Ordnung Kiesel angesehen, erscheint als eine blasige, durchlöcherte, schwammige Masse, oft wie mit langgewundenen Fäden, ist von Farbe weiß, ins Gelbliche, auch wohl ins Bräunlichschwarze fallend, glänzt perlenartig, bläht sich im Feuer auf, ist undurchsichtig, an den Kanten etwas durchscheinig und nur hier etwas schmelzbar, schwimmt im Wasser. Er findet sich in vulcanischen Gegenden in größern und kleinern Schichten, oft mit fremdartigem Gestein (Quarzkrystalle, Glimmer, Magneteisen u. dgl.) vermischt, vorzüglich auf der Insel Lipari, bei Neapel, Rom, Neuwied, in Ungarn, Island, Mexico, oft in Lagern zu 50—100 Fuß; ist wahrscheinlich vulcanisches Product (aus Obsidian, Lava, Klingstein, Basalt u. a.) und liegt selbst in Lavaströmen. Man theilt ihn (wohl unnöthig) in gemeinen, porphyrartigen und glasigen. Dieser ist Obsidian oder steht zwischen diesem und gemeinem B.; jener ist der mit Quarz oder Glimmer eingesprengte. Der Gebrauch ist zu Zahnpulver (vorsichtig zu benutzen), Poliren des Holzes, des Lacks, Pergaments, u. a., zu Radirpulver; er gibt mit Kalk guten Mörtel, dient auch (wie bes. der bei Neuwied) zum Bauen der Häuser, doch nicht zu Feuermauern oder in heftigen Strömen oder wo starke Erschütterungen sind. Auch die Alten bedienten sich schon dessen, um die rauhen und unebenen Stellen der Membranen zu glätten und um das Schreiberohr zu schärfen. In spätern Zeiten war B. das Radirwerkzeug, das bes. zur Vernichtung alter Werke diente, um auf das Pergament neue, meist werthlose zu schreiben (s. Codex rescriptus). (*Wr.*)

Bims-stein-gewächs (Med.), s. Perlosose. Bims-stein-korall (Zool.), s. Bimskorall.

Bimus, so v. w. Biennis.

Bina (bot. Nomencl.), was zu zweien aus Einem Punkte entspringt. Binātus, besonders von Blättern (folium binatum), wenn zwei nicht mit einander verwachsene Blättchen am Ende des Blattstiels stehen, fol. binato-digitātum, wenn ein solches zweizähliges Blatt der Form nach einfach ist, binato-pinnātum, wenn es zugleich gefiedert ist.

Binär (v. lat.), 1) in zwei zerfallend; so: Binarius numerus; 2) (Mineral.), nach Haüy ein Krystall secundärer Form, wenn er eine Decrescenz, bibinär, wenn er zwei, tribinär, wenn er drei Decrescenzen um zwei Reihen erleidet, z. B. binärer Eisenglanz, bibinärer kohlensaurer Kalk. Vgl. Decrescenz.

Binagāra (a. Geogr.), nach Ptolemäos, Ort in der Mitte Indiens, diesseits des Ganges, wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Beker.

Bināji, neupersischer Dichter, aus Herat, Sohn eines Baumeisters, woher sein Name; lebte größtentheils in Khorasan, dichtete aber in Irak das Heldengedicht: Behram und Behrus, so wie später das Gedicht: Medschma el gharaïb oder Sammlung der Wunder, und einen Divan; st. 1512 in Mawarannahor. Er hieß eigentlich Ali und führte den Titel Mewlana, d. i. Herr.

Binārd (fr., Technol.), ein sehr niedriger

driger Wagen mit vier starken Rädern, schwere Lasten, bes. Baumaterialien darauf wegzufahren; nach der verschiedenen Gestalt und Größe heißen sie Mauerkarren, Blockwagen, Steinwagen.

Binärische Arithmetik, s. Dyadik.

Binārius (lat.), ein aus 2 Dingen bestehendes Ganze; daher bināria (forma), eine 2 Goldstücke geltende Münze. B. numerus, eine gerade Zahl, die mit 2 aufgeht.

Bināsco (Geogr.), Stadt mit 4300 Ew., welche guten Parmesankäse fertigen; ward wegen eines Aufstandes von den Franzosen 1796 verbrannt; liegt in der Prov. Mailand, des lomb. venet. Königreichs.

Bināsco (Filippo), aus Binasco bei Mailand gebürtig; st. zu Pavia 1576; ward bei dem Einfalle der Franzosen in Italien verhaftet und erblindete im feuchten Kerker. Man hat von ihm eine Sammlung von Gedichten, 1588—89, 2 Bde.

Bināvium (a. Geogr.), Stadt in Britannien in der jetzigen Grafschaft Durham; jetzt vielleicht Bincheſter.

Bin Baschi (türk.), der Oberste oder Commandeur aller 12 Compagnien des unter Sultan Selim projectirten, von dem Pascha von Ägypten wenigstens theilweise ausgeführten Nisameidschedid (Truppencorps nach europäischer Art organisirt).

Binbrook (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Lincolm (England); hat 700 Ew. und Märkte.

Binche (Bincke, Bins, Geogr.), Stadt im Bezirk Charleroi, der niederländ. Prov. Hennegau; hat 2950 Ew., welche Messer, Papier, Spitzen fertigen.

Bīnchester (Geogr.), Dorf mit 500 Ew. in der engl. Grafschaft Durham, ist wahrscheinlich das alte Binavium der Römer.

Binck (Jacob), s. Bink.

Bind (Geogr.), s. Bhind.

Bind (Technol.), ein Wein- und Biermaß in Böhmen (wohl so v. w. Gebind).

Binda (a. Geogr.), nach Ptolemäos eine der Mündungen des Flusses Nanaguna in Indien diesseits des Ganges; mündet ins indische Meer.

Bind-ahle, 1) (Riemer, Sattler, Täschner), eine Art Nähnadel, um mit Bindfaden oder Lederstreifen Sachen zusammenzunähen; 2) (Siebm.), eine Ahle zum Ausbinden der Siebe.

Bind-axt (Zimmerm.), die gewöhnl. Zimmermannsaxt, weil damit die Balken behauen oder zum Abbinden fertig gemacht werden.

Bind-band, s. Angebinde.

Binde, 1) überhaupt etwas, womit ein Gegenstand gebunden oder umwunden wird; so bes. 2) chirurgische B., s. Binden; 3) (Antiq.), s. unter Fascia, Sparganon, Diadem, Vitta, Tänia, Infula; 4) bei Lehnsreichungen, s. Lehnsbinde; 5) (Astron.), s. Band 23); 6) (Naturg.), s. Band 30); 7) (Herald.), so v. w. Balken, doch auch 8) bei Einigen vorzugsweise der schmale Querbalken im Wappen; 9) (Bauk.), früher eine, den Regeln der Baukunst zuwider angebrachte Umgürtung der Säulenschäfte (Binde-säulen) durch verzierte Streifen oder ausgesetzte Steine. Man legte deren nach den verschiedenen Ordnungen 5 bis 9 um den Schaft und gab ihnen einen unteren Säulenhalbmesser zu Höhe; 10) der äußerste Streif an Thüreinfassungen.

Binde (Orden von der rothen); ihn stiftete Alfons II., König von Aragonien, 1330; das Ordenszeichen war eine rothe Binde, die kreuzweis, von jeder Schulter nach der gegenseitigen Hüfte, getragen ward; der Zweck war bes. die Verpflichtung, gegen die Ungläubigen zu fechten und moralisch reiner Wandel. Wahrscheinlich veranlaßte aber dies sein baldiges Aufhören, da, jene Pflicht zu erfüllen, etwas lästig werden mochte. Johann I., König von Castilien, ernannte 1379 100 Ritter auf einmal. Philipp V. erneuerte ihn zwar, aber dennoch erlosch er bald darauf. (*Go.*)

Binde auf-schaben (Buchbinder), die hervorragenden Enden des Bindfadens, über welchen ein Buch geheftet worden ist, mit einem Messer aufschaben, damit er fester auf den Deckel geleimt werden könne und dabei keine Erhöhung verursache.

Binde-balken (Bauk.), so v. w. Architrab.

Binde-bank, so v. w. Faschinenbank.

Binde-baum (Heubaum, Wiesenbaum, Landw.), ein Baum, mit welchem das auf einen Wagen geladene Heu niedergedrückt und zusammengehalten wird.

Binde-bock, so v. w. Faschinenbank.

Binde-bücher (Papierm.), bei Papier, das, wie das Schreib-, Brief- und andere feine Papier, in Rießen verpackt aus den Fabriken kommt, die oberen und unteren Lagen, welche am leichtesten beschädigt werden und zu denen man daher gewöhnlich Ausschuß nimmt.

Binde-draht (Metallarb.), ausgeglühter und daher sehr biegsamer Draht, um Sachen, welche zusammengelöthet werden sollen, damit zusammenzubinden.

Binde-eisen (Glash.), ein langes, rundes Eisen, Reifen von geschmolzenem Glase damit auf die Gläser zu tragen.

Binde-hand-schuh, s. unter Bindezeug 2).

Binde-haut des Auges (conjunctiva, Anat.), überzieht, als eine Fortsetzung der äußern Haut, höchst fein geworden, auch die inneren Flächen der Augenlider, an deren Rändern, wo diese den Augapfel berühren, sie auch über diesen sich weg-

wegschlägt. Sie ist höchst empfindlich und besonders der Sitz der gewöhnlichen Augenentzündung, Bindehautentzündung, bei der dann, nebst den Augenlidern, auch der Augapfel selbst in dem Grade leidet, als das Weiße des Auges selbst geröthet und schmerzhaft sich zeigt. Vgl. Augenlidentzündung.

Binde-hölzer, 1) (Brusthölzer, Baukunst), Holzriegel, welche zur Verbindung und Befestigung anderer Hölzer dienen, sie werden mit Zapfen, Kämmen, Bändern oder Schwalbenschwänzen damit vereinigt; 2) (Aufbindehölzer, Spannhölzer, Buchbinder), dünne Bretchen, welche beim Beschneiden des Buches auf die Aufstecknadeln gebunden werden.

Binde-kalk, so v. w. Gypskalk.

Binde-knecht, so v. w. Faschinenbank.

Bindelli (ital. Hdlgsw.), die seidenen, goldenen und silbernen Borden, die bes. in Mailand unter dem Namen **venetianische Borden**, aber auch in Wien, Berlin, Hamburg und Leipzig verfertigt werden.

Binde-messer (Technol.), s. Bandmesser.

Binden, 1) eine Sache um etwas, einen biegsamen Körper um eine Oberfläche befestigen; 2) eine Sache mit einem Bande und dergl. an einen Gegenstand befestigen; 3) Jemanden, ihm Banden anlegen und so ihn seiner Freiheit berauben; daher 4) die moralische Freiheit hemmen, so: mich bindet ein Schwur; 5) an etwas, davon abhängig machen; 6) (Kirchenspr.), einen, ihm die kirchliche Vergebung der Sünden versagen, im Gegensatze des Lösen; 7) (Technol.), von Kalk, Leim u. dgl., gut, schlecht, zur Verbindung zweier Dinge mehr oder weniger geschickt sein; 8) einzelne Dinge zu einem Ganzen vereinigen; 9) (Böttcher), s. Abbinden 4); 10) (Buchbinder), ein Buch, es mit einem Einband versehen; dazu gehört das Planiren, Heften, Schlagen und Beschneiden; 11) (Landw.), s. Aufbinden 5); 12) (Musik), s. Bindungszeichen; 13) (Weber), s. Bindeschuß.

Binden (fasciae, Chir.); deren Kenntniß ist ein wichtiger, ja wesentlicher Theil der chirurgischen Verbandlehre und befaßt diejenigen Verbandstücke, welche bindend einem verletzten Theile diejenige Sicherung und Zusammenhaltung verleihen, welche der Heilung förderlich ist oder sie zunächst erzweckt. Sie werden gewöhnlich aus Leinwand, und wo möglich schon gebrauchter und dadurch weicher und nachgiebiger gewordener, verfertigt, nach dem Laufe der Faden geschnitten und am Rande, damit sie sich nicht ausfasern, leicht umstochen; alle Nähte sind so viel als möglich zu vermeiden, und müssen mit Hinterstichen gemacht, auch gut ausgeklopft werden; die Enden müssen bei mehreren Nähten alle nach Einer Seite kommen, die dann bei der Anwendung zur äußern genommen wird. Besser ist es jedoch immer, chirurgische B. von eigen dazu gewirktem leinenen ungeglättetem Bande verfertigen zu lassen; auch ist baumwollenes Zeug und einfacher engl. Flanell ein vorzügliches Material dafür; dagegen sind B. von Seide, Leder und Barchent verwerflich. Man hat sie nach Bedarf von 2—16 Ellen und von 2—4 Finger Breite. Man theilt sie ein: in **gemeinschaftliche u. besondere B.**, welche letztere nämlich nur für einen besondern Theil des Körpers und eine besondere Verletzungsart bestimmt sind. Beide theilt man wieder: a) in **einfache** (Rollbinden), die entweder in 2 Köpfe mit einem mittlern Theil (Grund), als **zweiköpfige B.**, oder einfach aufgerollt werden, als **einköpfige B.** (Rollb.); letztere werden mit ihrem offenen Ende angelegt, jene mit ihrem Grunde, und nun werden dort beide Köpfe an zwei Seiten zugleich um das Glied herumgeführt, indem sie immer aus einer Hand in die andere gehen, hier der eine Kopf wiederholt um das Glied herumgezogen, so daß durch Abwickeln der Binde zugleich deren Anlage erfolgt. Die Köpfe müssen dabei immer nach außen gewendet sein. Jede Umziehung nennt man eine **Tour**; diese sind zirkelförmig, wenn eine auf die andere zu liegen kommt, und die Binde wird dann zur **Zirkelbinde**; oder sie sind spiralförmig, so daß ein ganzes Glied damit bedeckt wird; die Binde selbst heißt dann die **Spiralbinde** (Hobelspänbinde, Hobel). Das feste Anliegen an dünner werdenden Stellen des Gliedes wird durch geschicktes Umschlagen der Binde daselbst bewirkt; dann wird auch die Binde zur **übergeschlagenen**; oder sie wird auch **gekreuzt** gemacht, besonders wo getrennte Theile in Verbindung gehalten werden sollen; verwerflich sind schlangenförmige Touren, die Zwischenräume lassen (**kriechende B.** oder **Schlangenbinde**). Zuletzt wird die Binde mit Stecknadeln, oder, zumal eine große, mit Nadelstichen befestigt. Nach besondern Zwecken der Anlage sind obige B. zugleich Contractivbinden, zusammenhaltend in gewöhnlichen Fällen, oder Expulsivbinden (s. d.). b) **Zusammengesetzte B.** sind sehr verschiedener Art. Die gewöhnlichsten sind: aa) die **vereinigende B.**, durch die verwundete Theile zusammengehalten werden sollen; am gewöhnlichsten aus einer zweiköpfigen Rollbinde, in der man, am besten erst während der Anlegung, einen Spalt anbringt, durch den man dann den einen Kopf durchsteckt, und so einen festern Halt bewirkt; Böttcher hat eine verbesserte angegeben, ohne Spalt mit angelegten Longuetten und dann bloßes Umschlagen der Köpfe;

Köpfe; bei Querwunden reicht ſie nicht hin und iſt dann ein complicirter Vereinigungsverband erforderlich. bb) Die achtzehnköpfige Binde (ſ. d.), von der ſich cc) die vielköpfige B. blos dadurch unterſcheidet, daß es auf die Zahl der einzelnen Köpfe, in welche ein Stück Leinwand, durch in daſſelbe gemachte Einſchnitte getheilt wird, nicht ankommt; ſie wird da gebraucht, wo man ein Glied bei Abnehmen und Wiederanlegen einer Binde nicht gern ſtören will, wie bei complicirten Knochenbrüchen, auch Schenkelbrüchen überhaupt; noch vorzüglicher iſt eine in mehrere Stücke von zunehmender Länge zerſchnittene vielköpfige Binde. dd) Die Tbinde (ſ. d.), in Form des lat. Buchſtabens T. Die beſondern B. erhalten ihre Bezeichnung theils nach den Theilen, an welche ſie angelegt werden und bilden hiernach wieder eigene Klaſſen, ſo: als Kopf-, Augen-, Naſen-, Hals-, Schulter-, Bruſt-, Leibbinden, oder nach ihren Erfindern, wie die Mütze des Hippokrates, Binde des Galen, Brasdorſche Binde u. a., oder nach ihrer beſondern Geſtalt, wie Sternbinde, Steigbügel, Halfter, Schleuder, Kahn, Panzerhandſchuh u. a., oder von dem beſondern Zwecke, wie Tragebinde, einwickelnde Binde, oder haben auch eigne Namen, wie Krebs, Sperber, Kornähre. Über alle u. auch ungenannte ſ. d. eigne Artikel. (*Pf.*)

Binden-ſäulen, ſ. unter Binde 9).

Binden-tauben (Strich-, Schnurtauben, Zool.), Abarten der Feldtauben, von dunkler Hauptfarbe mit auf den Flügeln laufenden hellern Binden, die beim Zuſammenlegen der Flügel ein Kreuz, auf dem einzelnen Flügel ein Dreieck machen; ſie heißen ſchwarze Weißſtriche, wenn ſie Schwarzblau, blaue W., wenn ſie Blau, rothe W., wenn ſie Rothblau, hammerſchlägige W., wenn ſie Hammerſchlag zur Hauptfarbe haben, u. blaue Rothſtriche, wenn die Hauptfarbe Blau, die Striche aber roſtroth oder zugleich ſchwarz ſind.

Binde-pfennig (Muthpfennig), ſo v. w. Arrah 2).

Binder, 1) (Bandſtein, Bindeſtein, Durchbinder, Strecker, Kopf, Ankerſtein, Bauk.), ein Stein, der mit ſeiner Länge nach der Tiefe der Mauer gelegt wird. Eine Schicht B. heißt dann, zum Gegenſatz von Laufſchicht (deren Steine, Läufer, nach der Länge der Mauer laufen), Streckſchicht. Um eine ſichere Verbindung der Mauer zu bezwecken und ſenkrechte Riſſe in derſelben zu verhindern, müſſen B. und Läufer mit einander abwechſeln; beſ. gilt dies bei den Ecken. 2) (Dachbinder, Bundgeſpärre), das Paar Sparren, unter welchen die die Stuhlrahmen tragenden Stuhlſäulen ſtehen; daher B.- und Dachbinderbalken, auf welchen die Binderſparren und Stuhlſäulen und bei Hängewerken die Hängeſäulen angebracht ſind. Die Dachbinder dürfen, damit die Stuhlſäulen die Stuhlrahmen gehörig unterſtützen können, höchſtens 14 — 16 Fuß von einander entfernt ſein, weswegen zwiſchen zwei Bindern gewöhnlich 3 — 4 Leer- oder Freigebinde ſtehen; 3) (Waſſerb.), ſ. Bandſtein; 4) ſo v. w. Böttcher; 5) (Landw.), der Arbeiter, welcher die Garben bindet; 6) ſo v. w. Gebindefußſtein; 7) (Glash.), ſo v. w. Bindeeiſen.

Binder, 1) (Chriſtoph), Theolog, geb. zu Roßwälden in Würtemberg 1575; ſtudirte zu Tübingen und ſt. als D. der Theologie, Generalſuperintendent und Abt zu Maulbronn 1616; ſchrieb: Theologia scholastica; Theses theologicae sex; de Jesuitarum sophistica. 2) (Johann), Rector des evangel. Gymnaſiums zu Hermannſtadt in Siebenbürgen, geb. zu Schäsburg in Siebenbürgen 1767; ſt. 1805; ſchrieb: Methodus inveniendi sinus arcuum, Hermannſtadt 1791, u. viele Abh. in Zeitſchriften.

Bind-erde (Chem.), hypothetiſch von Storr (Crells chem. Ann. 1804, I. S. 5) in den Thonerden vorausgeſetzte Erdart; nicht zuläſſig.

Binde-riegel (Zimmerm.), ein Stück Holz, welches bei hölzernen Brückengeländern, zur Verbindung der Säulen und Decken, horizontal in dieſelben verzapft wird; die obere Seite iſt mit einem ſpitzigen Rücken gemacht, damit das Waſſer beſſer ablaufe; es ſind gewöhnlich 2 ſolche Stücken, von denen das obere Bruſtriegel heißt.

Binde-riemen, 1) jeder Riemen zum Binden; 2) (Nadler), ein Lederſtreif, auf welchem die verfertigten Nadelſchäfte (Stücken Draht) gelegt werden.

Binder (Joh.), Maler aus Antwerpen; arbeitete in Rubens und van Dyks Manier; ſt. 1670.

Binde-ſäulen, ſ. unter Binde 9).

Binde-ſalat (Sommerendivien, Gärtnerei), Art des gemeinen Salats (ſ. d.), bei dem die Blätter nur am Herz zuſammengehen und dunkelgrün ſind. Man unterſcheidet aber auch einen Forellenbinde-ſalat, Forellenſalat (ſ. d.), der aber keinen ordentlichen Kopf treibt, und rothen B. (rothen bologneſer Salat); hat rothe Flecken, gleich dem vorigen, nur dunkler.

Binde-ſcheide (Böttcher), die Scheide, in welcher das Bandmeſſer ſteckt.

Binde-ſchlüſſel, ſ. unter Amt der Schlüſſel.

Binde-ſchürze, ſ. unter Bindezeug 2).

Binde-ſchuß (Bildwirker), derjenige Durchſchuß durch den Aufzug, bei welchem eine Figur beendigt iſt; die bei der Figur

oben

oben liegenden Faden kommen nun unter den Einschlagfaden oder werden von demselben gebunden; die Schäfte der Figurfaden sind an dem Binde-schuß-tritte befestigt, mit welchem sie unter den B. gezogen werden.

Binde-sparren (Bauk.), s. Binder 2).

Binde-stein (Wasserb.), 1) s. Bandstein 2); 2) so v. w. Binder 1).

Binde-tau (Flohrtau, Bauk.), gewöhnlich 15 — 25 Fuß und drüber lang, 1 — 1½ Zoll dick, dient beim Einrammen zum Anbinden, Anflohren der Pfähle, um dieselben, so lange sie über der Erde sind, in senkrechter Richtung zu erhalten.

Binde-weide, s. Wiede.

Binde-werk (Latten-, Stecken-, Nagelwerk, treillage, Bauk.), eine Wand oder Bewährung von dünnen Latten, die nach beliebigen Mustern und in einiger Entfernung von einander auf eine leichte Holzverbindung aufgenagelt werden. Gemeiniglich werden hiervon Gartenbewährungen, Lusthäuser, Gartenthore, Spaliere u. s. w. gefertigt. Binde-werks-säule (Treillagensäule, Gartenk.), Säulen, Bogen u. a. Nachahmungen von architektonischen Werken, die von Latten zusammengenagelt und grün, weiß oder grau angestrichen sind. Jetzt wenig mehr gewöhnlich.

Binde-wort (lat. conjunctio, Grammatik), ein Wort, welches zur Bezeichnung des Verhältnisses der Verbindung zwischen einzelnen Worten oder auch ganzer Sätze dient (z. B. und, sowohl als auch, entweder oder, daß, wenn, obgleich, folglich u. s. w.).

Binde-zeichen, 1) (Theilungszeichen, -, im Griech. u. Lat. -, Sprachk.), grammatisch-orthographisches Zeichen, entweder am Ende einer Zeile, auf welche das letzte aus zwei oder mehrern Sylben bestehende Wort nicht ganz gebracht werden kann, weswegen es getheilt werden muß (z. B. menschlich; die Regeln, nach denen dies geschieht, s. unter Theilung der Sylben); oder (dann griech. Hyphen) zwischen zwei Wörtern, wenn man dadurch zwei Begriffe verbindet, die in der Aussprache ein Wort zu bilden scheinen, nach den Regeln der Zusammensetzung der Wörter aber beim Schreiben nicht in Ein Wort zusammengezogen werden dürfen, weil jedes der verbundenen Begriffe einzeln gedacht werden soll (z. B. ein moralisch-sinnliches Wesen); 2) (Musik), s. Bindungszeichen.

Binde-zeug, 1) (Chir.), Besteck (s. d.), in so fern in selbigem auch, außer Instrumenten, Charpie, etwas Leinwand, Salbe, Pflaster und was ein Chirurg sonst zu den gewöhnlichsten Verrichtungen braucht, befindlich ist, und was er gewöhnlich für sein Geschäft bei sich trägt; 2) (Landw.), Leinenzeug, welches in einigen Gegenden der Hauswirth der Garbenbinderin während der Ernte gibt, besteht in der Bindeschürze und den Bindehandschuhen.

Bind-faden (Bindgarn, Spagen, Spagat, Pagatfaden, Hdlgew.), eine aus Flachs oder Hanf gesponnene dünne Schnur, aus zwei- oder dreifach gedrehten Fäden. Es gibt davon verschiedene Sorten, als: Kanzleibindfaden, feinen und Mittelbindfaden; Mittelfäden, Strangfäden, Hangriembraht und Zuckerbindfaden. Von erstern pflegen 32, von letzterm, dem gröbsten, nur 3 auf 1 Pfund zu gehen. Der Seiler verfertigt den B., indem er erst einen einzelnen Faden auf dem Vorderrade, und dann zwei von diesen zusammenspinnt und 5 von den so gewonnenen Faden auf dem Vorder- und Hinterrade in runden Faden zusammendreht. Bei dem Spinnen trägt der Seiler den Flachs in einer Schürze und geht, indem eine zweite Person das Rad dreht, rückwärts, zieht mit der linken Hand den Faden aus und hält mit der rechten an den zuletzt gesponnenen ein feuchtes Stück Tuch, um den Faden geschmeidig zu erhalten und zu glätten; dasselbe thut der Seiler auch vorbereitend bei Verfertigung von Schnuren, Stricken u. Seilen (s. d.). Der fertige B. wird eine Stunde lang in ein Gefäß mit Wasser gelegt, dann zwischen dem Rückbret und Streichstiel ausgespannt und mit einem pferdehaarnen Seile und zuletzt mit einem Fischernetz zur Glättung gestrichen.

Bind-faden-rolle (Technol.), eine kleine hölzerne Rolle, auf welcher Bindfaden aufgewickelt ist, und welche da aufgehängt wird, wo man beständig Bindfaden gebraucht; bisweilen ist sie in einem eirunden hölzernen, aus zwei Hohlschalen zusammengefügten Behältniß (Bind-faden-kapsel) aufgenommen, an deren unterer Seite gewöhnlich ein Loch ist, durch welches das Ende des Bindfadens heraushängt.

Bind-gerten, so v. w. Wieden (s. d.).

Bindheim (Johann Jacob), Apotheker in Berlin; lebte später in St. Petersburg und Moskau, bekannt durch mehrere Entdeckungen in der technischen Chemie; schrieb, außer einer Menge Beiträge in chemischen und naturhist. Zeitschriften, Rhapsodien der philosoph. Pharmakologie u. s. w., Berlin 1785.

Bindig, s. Bündig.

Bindimir (Geogr.), so v. w. Bendemir.

Bind-löcher (Nähterei), bei Stickereien kleine, runde Löcher, welche mit Zwirn umnäht werden.

Bind-messer, so v. w. Bandmesser.

Bind-pfennig, s. Bindepfennig.

Bindrabund (Bindroban, Geogr.), Stadt im Distr. u. in der Prov. Agra (Vorder-Indien); liegt an der Jumna, ist den Hindus wegen der Thaten des Krischna heilig und Wallfahrtsort, hat zur Aufnahme der Pilger eine Menge Thürme und

Capellen, verschönert und vergrößert sich.

Bind-riegel, Bind-riemen, s. Binderiegel u. s. w.

Bind-rotting (holländ., Waarenk.), Stuhlrohr (s. d.).

Bind-sohlen, so v. w. Brandsohlen.

Bindung (Ligatur, Musik), das unmittelbare Aneinanderhängen 2 auf einander folgender Töne, so daß sie in einander geschliffen in einem Zuge vorgetragen werden. Eine solche B. ist nur bei Blas- und Bogeninstrumenten und beim Gesang möglich, widerspricht dagegen der Natur der Tasteninstrumente. Die B. wird durch das Bindungs-zeichen, einen die Noten oben oder unten verbindenden Bogen oder durch Beisetzung des in Log. abgekürzten Wortes Legato angedeutet. Man wendet die B., besonders zur Bezeichnung der Verbindung zweier durch einen Tactstrich getrennter Noten, und wenn eine Note, die eine Dissonanz verursacht, eintritt, dazu an, daß man durch Übertragen der noch in der Consonanz tönenden die Dissonanz weniger grell macht.

Bind-wasen (Deichb.), s. Faschinen.

Bind-weide, s. unter Weide.

Bind-werk, s. Bindewerk.

Bind-wurm (fasciola *L.*, Zool.), Gattung aus der Ordnung Eingeweidewürmer, nach Linné, platt, schleimig, mit doppelter Öffnung am Bauche. Dazu die Arten Egelschnecke, f. hepatica, und Riemenwurm, f. intestinalis (s. d.); späterhin zum Geschlecht distoma gethan.

Biner (Jos.), ein teutscher Jesuit und D. der Theologie, geb. zu Gluringen in Wallis; st. 1766 und schrieb unter andern Apparatus eruditionis ad jurisprudentiam, praesertim ecclesiasticam, 7 Bde. Insbr. 1762, 4., 5. Ausg. 12 Thle., Augsburg 1767, 4.

Binērvium (bot. Nomencl.), s. unter Basinervium.

Binet, 1) (Claude), aus Beauvais gebürtig; war ein Zeitgenosse und Freund Ronsards und hinterließ eine Menge verschiedener Gedichte, Paris 1573. 2) (Stephan), Jesuit, geb. zu Dijon 1569; st. als Rector des Collegiums Clermont zu Paris 1639 und schrieb Lebensbeschreibungen der Heiligen, die jedoch der Kritik gar sehr ermangeln, so wie Essai sur les merveilles de la nature, Rouen 1621, 4., Paris 1646. 3) (Peter), Prof. der Rhetorik und Rector der Universität zu Paris; st. 1812 in einem hohen Alter und hinterließ Übersetzungen der Werke des Horaz, Virgil u. a.

Binetsch (Gärtnerei), so v. w. Spinat (s. d.).

Bingaro (Geogr.), s. Lakedive.

Bingāzi (Geogr.), so v. w. Bengazi.

Binge (Bünge, Bergb.), so v. w. Berge 3).

Bingel-kraut, 1) die ganze Pflanzengattung Mercurialis (s. d.); 2) insbes. (Med.), a) als gemeines B. (mercurialis annua), eine wild wachsende Pflanze, auch als lästiges Unkraut in Gemüsegärten, ½—1 Fuß hoch, aufrechter Stengel mit geschwollenen Gelenken gegliedert; Zweige und Blätter gegenüberstehend, letztere gestielt, eiförmig, lanzettförmig, spitzig gesägt, hellgrün, geadert; männliche Pflanzen mit grüngelblichen, kopfförmig beisammensitzenden Blumen, dichte, gerade Ähren bildend; weibliche, grün mit einzeln oder paarweise, stiellos in den Blattwinkeln. Das Kraut (herba mercurialis) war sonst officinell und gehörte unter die vier erweichenden Kräuter; es führt gelinde ab; zu diesem Ende ward es auch wohl als Küchenkraut benutzt, indem man eine Blutreinigung dadurch beabsichtigte; b) wildes (Bergbingelkraut, m. perennis), häufig auch in Teutschland wachsend, besonders in bergigen Wäldern, vorigem sehr ähnlich aber von unangenehmem Geruch, betäubend, und genossen bei Menschen und Vieh von giftartiger Wirkung. Doch war das, getrocknet hellblau werdende, Kraut, als herba mercurialis montanae s. cynograbes, ehemals auch officinell. Von ersterem ward auch ein Bingelkraut-honig und Syrup (mel mercuriale, syrupus mercurialis) bereitet.

Bingen (Geogr.), 1) Canton in der Provinz Rhein-Hessen (Großherzogthum Hessen) am Rhein und der Nahe; hat 8500 Ew. 2) Stadt und Hauptort daselbst am Zusammenflusse obiger Flüsse; hat 3900 (3300) Ew., welche Barchent, Flanell und Leder fertigen, Schifffahrt, Getreide- und vorzüglich Weinhandel und Weinbau (auf dem Scharlachberge) treiben. Hier 1621 Vergleich zwischen Kaiser Ferdinand II. u. Landgraf Moritz von Hessen, worin letzterer der protestantischen Union und besonders dem Verein mit Kurfürst Friedrich von der Pfalz entsagte. Merkwürdig in der Nähe: der Drususthurm (Festungswerk erst von Drusus, dessen Name noch in den Benennungen: Drususbrücke, -brunnen, -thor fortlebt, angelegt, später nach neuerer Art eingerichtet, 1689 von den Franzosen, wie B. selbst, zerstört); das Binger-loch (für Schiffer gefährlicher Weg; die querüber und unter dem Wasser liegenden, durch Kunst aber verminderten Felsen lassen dem Wasser nur einen schmalen Raum übrig, den es brausend durchrauscht) und der Mäusethurm (s. d.).

Bingen (Metzblenklein), eine silberne Scheidemünze im Reich, um 1551 in Metz geprägt, damals 1½ Kreuzer werth; 320 gingen auf die Mark; 1565 ward sie abgeschafft.

Bingenheim (Geogr.), 1) (fuldische Mark),

Mark), Domanial- und Hoheitsamt in der Provinz Ober-Hessen (Großherzogthum Hessen); hat 4900 (8700) Ew. Im Domanialamte liegt der Marktflecken B. mit 650 Ew. und das Bad Echzell (1220 Ew.). Im Hoheitsamte das Gericht Morstadt und die Ganerbschaft Staden.

Bingen-rosen (Gärtn.), so v. w. Päonien (s. d.).

Binger-loch, s. unter Bingen.

Bingham (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Nottingham (England); hat 2 Straßen, 1350 Ew., welche ansehnliche Märkte halten.

Bingham (Joseph), geb. 1668 zu Wakefield in Yorkshire; Prediger 1691 zu Headbourn-Worthy bei Wincheſter, 1712 zu Havant bei Portsmouth; st. 1723; schrieb u. m. engl. Origines eccl., Lond. 1708—22, 10 Bde., und 1726, 2 Bde., Fol.; ein die kirchlichen Alterthümer vollst. beschreibendes Werk, worin sich aber der Theolog von der Episcopalkirche ausspricht. Es erschien auch lat. übers von J. H. Grischov in 10 Bdn., Halle 1724—1730, 4., und ein Auszug daraus von Blackmore und Orig. engl., 2 Bde., Lond. 1722, und teutsch mit K., 4 Bde., Augsburg 1788—96, 8.

Bingheul (Geogr.), s. Bingöl.

Bingium (a. Geogr.), Ortschaft am Einflusse der Nava in den Rhenus in Germania secunda; das jetzige Bingen liegt auf der andern Seite der Nahe.

Binglei (Geogr.), Dorf mit 4800 Ew. am Aire und dem Leeds- und Bradfordkanale, in der engl. Grafschaft York, treibt Twistspinnerei und Baumwollenweberei.

Binglef, 1) (Will.), Geistlicher in England, besonders bekannt durch seine Biographie animale, wovon 4 Auflagen erschienen; übersetzt: Biographien aus dem Thierreich oder Anekdoten von den Fähigkeiten, der Lebensart, den Sitten und der Haushaltung der Thierschöpfung, mit Zus. v. J. A. Bergk, 3 Bde., Leipzig 1804—1810. 2) Holländischer Schauspieler, geb. 1755 von englischen Eltern; ward für den Handel bestimmt, aber eine unbezwingbare Neigung fürs Theater nöthigte ihn, jenen Stand zu verlassen und die Bühne zu betreten. Bald ward er der Liebling des Publicums und zeichnete sich im Lust- und Trauerspiele gleich aus; st. im Haag 1818.

Bingo (Fidju, Geogr.), Fürstenthum der Landschaft Jamaisoit (Kaiserthum Japan); ist gebirgig, hat fruchtbare Thäler mit Reiß- und Kornbau, 14 Provinzen und zur Hauptstadt Futsitz.

Bingöl (Bingheul, Geogr.), so v. w. tausend Seen, Bergspitze auf der Grenze zwischen Persien und der asiatischen Türkei, fruchtbar an Futterkräutern, weshalb der Berg von umwohnenden Volksstämmen mit ihrem Vieh bezogen wird. In der Nähe ging Xenophon mit den Zehntausend durch den Euphrat.

Bings (Georg Torrington, Vicomte v.), engl. Admiral, geb. 1662; zeichnete sich schon 1692 gegen den franz. Admiral Tourville aus, zwang 1704 Gibraltar zur Übergabe, vereitelte 1708 die Landung des Ritters Fourbin auf Schottland, nahm 1709 auf der Küste von Languedoc den Franzosen viele Kornschiffe weg und reinigte die Straße von Gibraltar von feindlichen Schiffen, besiegte 1718 den spanischen Admiral Castagnella bei Capo Pessaro; st. 1733.

Bingsdorf, s. Binsdorf.

Bingum (Geogr.), Kirchdorf im Amte Jemgum (Hzgth. Ostfriesland) an der Ems; hat 700 Ew., Landbauer und Viehzüchtler.

Binh-Tuam (Tsiampa, Tsiompa, Nha-Hang, Geogr.), Provinz des Reichs Anam in Hinter-Indien; liegt am sinesischen Meere, ist klein, gebirgig, in der Mitte angebaut, auf den Gebirgen von rauhen Stämmen bewohnt; hat nur wenige Flüsse, doch viele Vorgebirge, bringt Holz, Elephanten, vielleicht auch edle Metalle, Ew. gegen 6—700,000.

Bini (Binius, Severin), Kanonikus zu Köln, wo er 1641 st.; hinterließ eine Sammlung der Concilien, deren 3. Aufl. 1638, 10 Bde., erschien.

Biniflōrus (bot. Nomencl.), mit 2 Blumen dicht neben einander.

Binion (Mathem.) heißt jede Verbindung zweier Größen aus mehreren. S. Combination.

Binisch (türk.), 1) der Mantel, dessen sich die Türken statt eines Teppichs beim Niederfallen auf die Erde während der religiösen Reinigung bedienen; 2) Spazierritte des Großherrn nach einem der schönen Thäler an den Ufern des Bosporus, wo er sich, von einem Theile seines Hofstaats umringt, dem Volke zeigt und einen Theil des Tages den Übungen der Ringer, Fechter, Reiter, Bogenschützen u. s. w. zusieht. Wenn er in die Nähe von Bujukdere, dem Sommeraufenthalte der fremden Gesandten, sich begibt, so schicken ihm diese ihre Dolmetscher mit Aufsätzen von Zuckerwerk und wetteifern, einander in dem Geschmacke und dem Werthe derselben zu übertreffen. (*Ws.*)

Binius (Severin), s. Bini.

Bink (Jacob), Maler, geb. zu Nürnberg oder Köln 1490 oder 1504, ein Schüler von Albr. Dürer; stach zu Rom mehreres nach Raphael und st. das. 1560. Nach Andern war er 1546 Portraitmaler beim König Christian III. von Dänemark, lebte dann eine Zeit lang zu Königsberg, ging darauf in die Niederlande, übernahm 1550 auf Befehl des Königs von Dänemark die Aufsicht über den Bau einer Festung in Holstein und st. zu Königsberg 1560.

Vinkes (Jacob), holländ. Schiffscapitän; zeichnete sich 1676 bei der Vertheidigung der Festung Tabago in Amerika gegen die französischen Flotte, unter dem Admiral d'Estrées, rühmlichst aus und verlor dabei sein Leben.

Vinko (Böttcher), ein kleiner hölzerner Hammer mit langem Stiele, womit die Stäbe eines Gefäßes, die beim Binden aus der gehörigen Richtung gekommen sind, in dieselbe getrieben werden.

Vinn-baum, so v. w. Masholder (s. d.).

Vinne (Ökon.), in manchen Gegenden ein Stück Feld oder Wiese, welches durch Frohndienst bearbeitet wird.

Binnen, teutsches Verhältnißwort, regiert den zweiten Fall, 1) von Zeit und Ort gebraucht, so v. w. innerhalb; 2) bei dem Deichwesen in Zusammensetzungen gebräuchlich, um eine Sache zu bezeichnen, die auf der Landseite eines Deiches ist.

Binnen-deich (Binnerdeich, Landdeich, Sturmdeich, Schlafdeich), ein Deich, der an gefährlichen Stellen hinter dem Hauptdeich aufgeworfen wird, um, wenn dieser durchbrochen ist, doch das Wasser noch von weiter rückwärts gelegenen Gegenden abzuhalten. B.-bracke (Binnerdeichbracke), ein Durchbruch des Wassers in einem Binnendeiche.

Binnen-flüsse (Deichb.), Flüßchen, welche durch die Deiche eines Marschlandes abfließen.

Binnen-gericht, 1) (judicium domesticum), gewöhnlich ein Gericht, welches nur einheimisches, nicht auch fremdes Recht zur Anwendung bringt; 2) s. folg. Art.

Binnen-gerichtige Dörfer, in Hannover Dörfer, die im Bezirk eines Amtes gelegen, aber dennoch einem Patrimonialgericht unterworfen sind. Letzteres daher Binnengericht.

Binnen-gewirk (Binnenwerk, Technol.), ein Spitzenstreif zwischen 2 andern Streifen eines Gewirkes.

Binnen-hafen, der hintere Theil eines Seehafens, immer durch einen Baum (s. d. 6) verschlossen.

Binnen-indianer (Geogr.), Indianerstamm der Chepewyans auf der Ostseite des Mackenzie, im Norden der Biberindianer wohnend.

Binnen-klotz der Leib-hölzer (Schiffsb.), Balken od. sehr starke Planken, welche auf den Balken des Verdecks zunächst am Bord liegen und inwendig um das ganze Schiff laufen; sie sind wie flache Rinnen ausgehöhlt, damit sich das vom Verdecke laufende Wasser darin sammle u. durch Löcher, Speigaten, welche bis zur Außenseite des Schiffes führen, und mit Kupfer und Blei ausgefüttert sind, ablaufe.

Binnen-land (Geogr.), 1) jeder vom Meer entfernte Landstrich; 2) südlicher Theil von Bohuslän in Schweden. 3) Das westliche B., der unermeßliche Landstrich, der sich im Innern von Nord-Amerika von 240 bis 296° L. und 49 bis 72° n. Br. hinzieht und der gegen 48,000 QM. umfaßt. Im Osten hat es die brittischen Provinzen von Canada u. Neu-Wales, im Westen die russische und brittische N.-Westküste, im Süden die vereinigten Staaten zu Grenzen; im Norden umflutet es der Polarocean. Es bildet eine einzige Hochebene, die im Westen das Felsengebirge, im Innern aber bloße Landrücken hat, und ist das Land der Seen und Gewässer, deren wohl nirgends mehr auf der Erde auf einem gleich großen Bezirke gefunden werden; unter den Seen sind der 1400 QM. große Sklavensee und der Winnipeg, unter den Flüssen der Churchill, der Nelson, der Mackenzie die bedeutendsten; mit einigen Unterbrechungen kann man aus dem obern See bis zur Mündung des Mackenzie am Polarocean zu Wasser gelangen, und auf dieser kurzen Pause haben die Pelzhändler Trageplätze angelegt. Das ganze Land stellt noch eine einzige Wildniß dar, worin sich etwa 150,000 Indianer und Eskimo's umhertreiben; letztere wohnen blos an der Küste des Polaroceans und Hudsonsmeeres und sind Ichthyophagen, wie die Indianer Jäger, und Pelzwerk ist auch das Einzige, was man aus diesem Lande holt, und weshalb es für die Britten, die es unter ihre Hoheit ziehen, Werth hat. In den Pelzhandel theilen sich die Montreales- und Hudsonsbaigesellschaften; doch erstere mit großem Übergewichte; beide Gesellschaften haben auch Factoreien und Handelslogen auf den vornehmsten Punkten angelegt, und dies sind die einzigen europäischen Wohnsitze in diesem großen Lande, das überdies zur Hälfte in die kalte Zone heraufreicht. Die Küste um den Hearnefluß bis Bay Tournogail ist kürzlich von Franklin untersucht und berichtigt. (*Ill.*)

Binnen-land (Wasserbauk.), das durch Deiche vor der Flut des Meeres oder eines Stromes gesicherte Land.

Binnen-länder, 1) ein Bewohner des Binnenlandes. 2) (Schiffsk.), s. Bilander.

Binnen-lands-paß (passavants, Hdlgsw.), ein Paß, den man in Holland bei Waarenversendungen in Innern haben muß (oder wenigstens sonst haben mußte), um von den einzelnen Zöllen frei zu sein.

Binnen-lehn, s. unter Lehn.

Binnen-lichter (Schiffb.), so v. w. Bilander.

Binnen-loop (Deichb.), der Abhang eines Deiches nach der Landseite zu.

Binnen-porto (Postw.), Nebenporto nach Orten, wo es keine Postämter, sondern nur Poststrtereien gibt, vom letzten Postamt an gerechnet.

Binnen-see, (Geogr.), 1) jeder See, der tief im Lande liegt; 2) See im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

Binnen-seite, 1) bei Schiffen, die über einen Fluß setzten, die Seite, wo der Fluß herkommt, im Gegensatz der äußere Seite, wo er hinfließt. 2) (Deichb.), die Seite eines Deiches, oder Wasserwerks, welche dem Lande zugekehrt ist.

Binnen-siel (Wasserb.), der Theil eines Siels, der innerhalb der innern Thüren desselben liegt. Er ist oben bedeckt, außerhalb offen. Der äußere Theil heißt das Binnenvorsiel.

Binnen-sohlen, so v. w. Brandsohlen.

Binnen-stein, so v. w. Bimsstein.

Binnen-steven (Schiffsw.), krumme Holzstücke, die hinten und vorn zu Verstärkung des Schiffskörpers dienen.

Binnen-vor-siel, s. unter Binnensiel.

Binnen-wasser (Wasserbauk.), 1) das innerhalb eines mit Deichen umgebenen Landes befindliche Fluß-, Regen-, Schnee- oder stehende Wasser. Um das, durch das Eindringen des außerhalb des Deiches befindlichen Strom- oder Seewassers verursachte Anschwellen der Binnenwasser weniger schädlich zu machen, müssen sie in geräumigen, umdämmten Gräben, dem äußern Wasser unmittelbar zugeführt oder durch Maschinen, Schöpfmühlen, über die Höhe derselben versetzt werden; 2) ein kleiner allenthalben mit Land umschlossener Meerbusen, der mit dem Meere nur durch einen kleinen Kanal zusammenhängt.

Binnen-werk, s. Binnengewerk.

Binner-deich, Binner-see und andere Zusammensetzungen mit Binner, s. unter Binnendeich u. s. w.

Binnerrhyn (Deichb.), s. Rhynsloth.

Binner-tief, s. unter Außertief.

Binnicken (Geogr.), s. Bönnigheim.

Binniguet (Geogr.), kleine Insel an der Küste von Frankr. im Bez. Brest, Dep. Finisterre.

Binninger (Johann Nicolaus), geb. zu Mümpelgard 1628; als fürstlicher Rath u. Leibmedicus zu Mümpelgard ward er zugleich auf der das. angelegten Akademie 1670 Professor der Medicin; schr. Observationum et curationum medicinalium cent. V., Straßburg 1673, 1676.

Binnung (Seew.), bei den Flußschiffen die obere Randleiste, unmittelbar unter dem Gangbord, welche oben über die aufrecht stehenden Hälfe der Kiner hinläuft und zu Befestigung der Seitenwände des Schiffes dient.

Binny (cyprinus binny *L.*, barbus b. *Cuv.*, Zool.), Art aus der Gattung Karpfe (od. Barbe); hat rothe, am Grunde weiße Schwanz- und After-, sonst weiße Flossen, silberig, fußlang, wohlschmeckend, lebt häufig im Nil.

Binocular-Teleskop, 2 Fernröhre auf einem Stativ so befestigt, daß man sie nach einem Gegenstand richten und mit jedem Auge durch eins sehen kann. Der P. Rheita erfand es im 17. Jahrh. Es gewährt zwar ein sehr lebhaftes Bild, ist aber sehr unbequem zu stellen.

Binoculus (Zool.), so v. w. Argulus (s. d.).

Binokel, so v. w. Binoculartelescop.

Binomial-coëfficient (Math.), in der entwickelten Binomialformel der Factor jedes Gliedes, womit das jedesmalige Product aus den Potenzen der beiden Theile des Binomiums multiplicirt ist. Wird des ersten Gliedes Coëfficient, der stets $= 1$, nicht mitgezählt, so sind die ersten z. B.

$$\mathfrak{C} : \frac{n}{1}; \frac{n.n-1}{1.2}; \frac{n.n-1.n-2}{1.2.3}; \ldots$$

Hindenburg bezeichnet sie der Reihe nach mit den großen Buchstaben des teutschen Alphabets, und schreibt den Exponenten, zu dem sie gehören, oben zur Linken jedes Buchstaben, so daß ${}^{n}\mathfrak{A} = \frac{n}{1}$; ${}^{n}\mathfrak{B} = \frac{n.n-1}{1.2}$; ${}^{n}\mathfrak{C} = \frac{n.n-1.n-2}{1.2.3}$ .. und ${}^{n}\mathfrak{M} = \frac{n.n-1 \ldots n-m+1}{1.2..m}$. Um in der Reihe der Binominalc. anzugeben, der wievielste zur Rechten oder Linken von irgend einem Coëfficienten ein andrer sei, setzt man über den, von dem man ausgeht, die den Abstand angebende Ziffer beziehungsweise mit positiven oder negativen Vorzeichen. Diese heißt in Verbindung mit dem letztern der Distanzexponent. Z. B. ${}^{+3}_{n}\mathfrak{M}$ ist in der nten Potenz eines Binoms der dritte Coëfficient zur Rechten des mten, und $+3$ ist der Distanzexponent. — Thibaut bezeichnet jeden Binomialcoëfficienten mit $\mathfrak{B}$, oben zur Linken desselben steht der zugehörige Potenzexponent, und die überschriebene Zahl gibt an, der wievielste Coëfficient vom ersten an gezählt einer sei, z. B. ${}^{n}\mathfrak{B}^{2} = \frac{n.n-1}{1.2}$. — An den Binominalcoefficienten sind eine Reihe sehr merkwürdiger und wichtiger Eigenschaften von den größten neuern Analysten entdeckt worden. Vgl. Binomischer Lehrsatz. (*Mll.*)

Binomischer Lehrsatz (theorema binomiale, Math.), das allgemeine Gesetz der Entwickelung jeder Potenz eines Binomiums (s. d.), aus dessen beiden Theilen und dem Potenzexponenten, welcher jede positive oder negative ganze oder gebro-

brochene Zahl sein kann. Werden die beiden Theile des Binomiums mit a und b und der Potenzexponent mit n bezeichnet, und vertreten die zwischen die Größen gesetzten Pote die Stelle der Klammern; so ist jenes Gesetz in Zeichen, d. i. die Binomialformel:

$$(a+b)^n = a^n + \frac{n}{1}a^{n-1}b + \frac{n.n-1}{1.2}a^{n-2}b^2 + \frac{n.n-1.n-2}{1.2.3}a^{n-3}b^3 + \ldots, \text{ ꝛc.}$$

Das mte (allgemeine) Glied der Formel ist, wenn das erste nicht mitgezählt wird $=$

$$\frac{n.n-1.n-2 \ldots n-m+1}{1.2.3 \ldots m}a^{n-m}b^m$$

Ist n eine positive ganze Zahl, so bricht die Reihe, unter derselben Bedingung, bei dem n+1sten Gliede ab. Um aus einer Zahl die Wurzel jedes verlangten Grades, z. B. des 5ten, auszuziehen, zerlege man jene so in 2 Theile, daß aus dem ersten sich die verlangte Wurzel genau darstellen läßt und setze in der Formel $n = \frac{1}{5}$. Eine geschickte Wahl der Glieder des Binoms kann die Arbeit oft sehr abkürzen. — Das Wesentliche bei diesem für die ganze Analysis höchst wichtigen Satze ist außer seiner Allgemeinheit, daß vermittelst desselben sich jede Potenz und jedes Glied von dieser, unabhängig beziehungsweise von allen vorhergehenden Potenzen, Gliedern, einzeln darstellen läßt. Er ist ein specieller Fall des polynomischen Lehrsatzes (s. d.). Stifel (Arithm. integra, 1544) zeigte wahrscheinlich zuerst, daß für ganze Exponenten $^{n}\mathfrak{M} = {}^{n-1}\mathfrak{M} + {}^{n-1}\mathfrak{M}$. (s. Binomialcoëfficient). Briggs oder Pascal fand für denselben Fall das obige Gesetz, ohne es durch Zeichen darzustellen. Letzteres that Newton und dehnte es auf alle Arten von Exponenten aus, weswegen man ihm mit Recht die meisten Ansprüche auf dessen Erfindung einräumt. Strengere Beweise des Satzes, als der von Newton, haben gegeben Colson, Käſtner (Anal. I., bl. für ganze, Anal. II., sehr kurz und bündig durch Differentialrechnung für jeden Exponenten), Lagrange; ohne höhere Anal. u. a. Euler, l'Huilier, Segner, Busse, Rothe, Thibaut und Joh. Schulz (Leichte und kurze Entwickel. S. 41). Des Letztern Beweis ist merkwürdig wegen der sehr schönen Bezeichnungsweise. (*Mll.*)

Binōmium (Math.) ist ein aus zwei Gliedern, welche positiv oder negativ, rational oder irrational sein können, bestehender Ausdruck, wie $a+b$, $\sqrt{a}+b$ u. dgl. Euklid versteht unter B. oder Binomiale die Ausdrücke $a+\sqrt{b}$, $\sqrt{a}+\sqrt{b}$, wenn a und b positive Rationalzahlen sind, u. unterscheidet 6 verschiedene B. (Elem. X. §. 37 ff.) (*Mll.*)

Binoternär (Mineral.), s. Unibinär.

Bins (Geogr.), s. Binche.

Bins (Anna von), aus Antwerpen gebürtig, st. 1540. Ihre in flamändischer Sprache geschriebenen Gedichte wurden von Elichius Houchar von Gent ins Lateinische übersetzt und erschienen unter dem Titel: Apologia rhythmica Annae Binsiae, virginis antwerpiensis, adversus haereticos versu elegiaco reddita.

Binsdorf (Bingsdorf, Geogr.), Städtchen mit 800 Ew. im Schwarzwaldkreise, sonst zur Grafschaft Hohenberg gehörig.

Binsen (Bot.), Name für mehrere Pflanzengattungen, die das Gemeinschaftliche haben, daß sie an feuchten Orten wachsen und durch hoch aufsprossende, grüne, dünne, biegsame, ungezweigte, meist auch blattlose Stengel sich auszeichnen und wegen ihrer festen Consistenz zum Anheften und Binden von Gewächsen und dgl. (daher auch der Name); ingleichen zum Theil zu Bereitung von Matten und Decken, ja auch zum Dachdecken gebraucht werden können. Am Gewöhnlichsten führen diesen Namen (auch Binsengras) die Gattungen Juncus und Scirpus (s. beide), Salzbinse auch die Gattung Triglochin (s. d.), Blumenbinse die Gatt. Butomus (s. d.), Binsenseide die Gattung Eriophorum. Wohlriechende Binsen, s. Kameelheu.

Binsen, 1) (Knopfmacher), 2 Faden roher Kameelhaare zusammengedreht; aus 2 zwei zusammengedrehten Binsen besteht das Kameelgarn; 2) (Schiffsb.), s. Büse.

Binsen-brücken, Brücken, die aus Hurden, welche man 10′ lang, 6′ breit aus Weidenruthen flicht, bestehen. Die Hurden werden durch Ruthen an einander und durch Seile am Ufer befestigt. Solche Brücken sind in Holland über Wassergraben, besonders aber in Amerika gewöhnlich. Eine andere Art B. bestehen aus großen an einander befestigten Büscheln Meerbinsen, über die den obigen ähnliche Hurden gelegt werden; daher der Name, auch für jene.

Binsen-gras, s. unter Binsen.

Binsen-matten, aus Binsen geflochtene Matten; werden wie die Strohmatten gebraucht.

Binsen-sänger (B.-nachtigall, Rohrsänger, Weidensänger, Rohrschliefer, Rohrsperling, sylvia aquatica *Temm.*, s. falicaria *Bechst.*, s. schoenobaenus *L.*, Zool.) Art aus der Gattung Sänger; hat über dem Auge einen braunschwarzen und weißen Streif, rostgelben Oberleib mit dunkeln Längestreifen, gelblich weißen Unterleib, Brust und Seiten rostgelb; lebt in Rohrteichen Italiens, bisweilen auch Teutschlands.

Binsen-seide, s. unter Binsen.

Binsen-stühle, so v. w. Strohstühle.

Binsen-watte (Technol.), eine feine seidenartige Wolle, welche vorzüglich aus den Fruchtköpfen von mehrern Arten des Wollgrases (eriophorum), bes. von er. polystachyon L. gewonnen wird; sie kann mit Nutzen unter andere Arten Wolle gesponnen werden, für sich ist sie zu kurz dazu; doch sind die dazu geschehenen Vorschläge noch wenig beachtet worden.

Binsen-zug (franz. jonc, Bauk.), eine veraltete, geschmacklose, aus um Schnörkel gewundenen Blättern bestehende Verzierung architektonischer Glieder oder der Canelirungen der Säulen. Man unterschied geblümte Binsen und gebogene Binsen mit Rosen.

Binsét (Numism.), eine ostindische Goldmünze von Akbar im 16. Jahrh. geprägt, nach unserm Gelde etwa 180 Thlr. an Werth. Es gab auch halbe und viertel B.

Binsfeld (Peter), ein gelehrter Niederländer; war Kanonikus und Großvicar zu Trier und st. an der Pest 1598, schr. Enchiridion theologiae pastoralis u. a. m.

Binsförth (Geogr.), Pfarrdorf im Amte Melsungen in der Prov. Nieder-Hessen (Großherzogth. Hessen), hatte sonst ein römisches Castell.

Binspeck (Technol.), s. Pinchbeck.

Binster (Landw.), die Garbenbinder, Binsterin, die Garbenbinderin.

Bint Aïschah, die Tochter Achmeds, eine ber. arabische Dichterin des 10. Jahrh., die sich durch ihre Lieder und Reden, so wie durch ihre Tugend großen Ruhm erwarb und 1009 st. Auch ihr Vater war als Dichter bekannt.

Bintam (Geogr.), Corle auf der Insel Ceilan, bewohnt von den Bedahs, welche nur sich den Priestern und Familienhäuptern unterwerfen und von den Britten nicht unterjocht sind.

Bintang (Geogr.), 1) Eiland, zum Reiche Siak auf der asiatischen Insel Sumatra gehörig; ist mit Felsen und kleinen Inseln umgeben und gut angebaut. Hauptort Rehio (Rhio), Sitz des Sultans, Hafen, Handel. 2) s. Batang.

Bintha (a. Geogr.), nach Ptolem. Stadt im innern Libyen, im Gebiete der Melanogätuler.

Bintinâye (Agathon Marie René de la), ausgezeichneter Seemann, geb. zu Rennes 1758; zeichnete sich durch heldenmüthige Tapferkeit in der Seeschlacht bei Quessant, den 7. Oct. 1779, aus, weshalb ihn die Stände von Bretagne ein Belobungsschreiben ertheilten, diente auch ferner mit großem Ruhm und st. 1792.

Binus (botan. Nomencl.), so v. w. binatus.

Binwûngang (Geogr.), Bergkette in der Provinz Bantam auf der Sundainsel Java.

Bingbaut (Zool.), so v. w. Elritze.

Binzen (Geogr.), Marktfl. im Amte Lörrach im Großherzogth. Baden, hat 750 Ew., fertigen Indienne.

Binzwang (Binzwangen, Geogr.), 1) Marktfl. im Landgericht Lautershausen, im Netzatkreise Baierns; hat 250 Ew. 2) Pfarrdorf im Amte Riedlingen im Donaukreise Würtembergs, hat 900 Ew.

Biôbbio (Geogr.), einer der beträchtlichsten Flüsse des Staats Chile, welcher auf der Cordillera entsteht und 1½ Meile von der Bai Conception den Australozean erreicht.

Biocobythi, falsch für Biokolytä.

Biocôvo (Biscovo, Geogr.), Berg in Dalmatien an der Narento, an dessen Fuße die Stadt Makarska liegt.

Biodêsmos (v. gr.), Lebensband.

Biodôros (Myth.), Leben schenkend, Beiname der Demeter als Geberin der Feldfrüchte.

Bio-dynâmik (v. gr.), die Lehre von der allgemeinen Lebensthätigkeit.

Bida (Bithia, Bioia, a. Geogr.), nach Ptolem. Hafen auf Sardinien; jetzt Torre Budelo.

Biörkstiärden, s. Bjórkstiárden.

Biörklun, s. Bjórklón.

Biörko, s. Bjórko.

Biörn, s. Bjórn.

Biokolytä (lat., v. gr. βιοκωλύται), Verhinderer der Gewaltthätigkeiten, Name obrigkeitlicher oder militärischer Personen am griechischen Kaiserhofe, die auf die innere Ruhe des Reichs zu sehen hatten; den Marechaussée in Frankreich vergleichbar; von Justinian abgeschafft (Novell. 145).

Biörneberg, s. Bjórneberg.

Biörner, s. Bjórner.

Biörnklau, s. Bjórnklau.

Biörnsholm, s. Bjórnsholm.

Biôglio (sonst Bedolium, Geogr.), Stadt mit 1900 Ew. in der piemontesischen Provinz Biella; treibt Wollenzeugweberei und Strumpfwirkerei.

Biograd, 1) (Beligrad, Belligrad, Geogr.), Stadt in türkisch Kroatien, am Einfluß des Bliva und Verbas. 2) (B., See-Belgrad, Alba maritima, Alt-Zara, Zara vecchia, sonst Blandona), kleiner Marktfl. im Kreis Zara in Dalmatien; hat guten Hafen; war sonst ansehnlich und Residenz kroatischer Könige, verwüstet durch Kriege der Ungarn und Venetianer, dann Sammelplatz von Räubern, zerstört im 17. Jahrh.; jetzt von armseligen Fischern bewohnt.

Biográph, der die Lebensbeschreibung einer Person schreibt.

Biographiê (gr.), 1) (Literatur), Lebensbeschreibung, Zusammenstellung der Eigenthümlichkeiten eines Menschen, seiner Schick-

Schicksale und seines Wirkens; hat in dem Grade ein entschiedenes Interesse, als wirklich das Leben eines Menschen ausgezeichnet war, und als sie umfassend, wahr, parteilos, ohne romantischen Anstrich, jedoch mit Herausheben des wirklichen Interessanten verabfaßt ist, und als der Biograph es versteht, in lebendiger Darstellung auch das Innere eines Menschen zur Schau zu legen und ihn seinen Gesinnungen und seinem eigentlichen Character nach aufzuführen, so wie sowohl die Motive seines Wirkens, als dieses selbst seinem eigentlichen Gehalt nach in gehöriges Licht zu stellen. Um deswillen würden Selbstbiographien die besten sein, wenn sie aufrichtig wären und die Menschen sich nicht so leicht über den Standpunkt, den sie in der Welt einnehmen, und ihre eigentliche Stellung gegen andere Menschen täuschten. Ein Biograph muß entweder in inniger Vertrautheit mit dem, dessen Leben er schildert, gewesen sein, oder es müssen ihm Materialien dazu theils von dessen Lebensvertrauten, theils durch das, was ein Mensch selbst leistete u. dauernd in seinen Schöpfungen, Schriften oder auch in Briefen, Tagebüchern, schriftl. Aufsätzen, Kunstwerken u. s. w. hinterließ, zu Gebote stehen. Ein Muster guter B. für alle Zeiten ist Plutarch (s. d.) in seinen Schilderungen berühmter Griechen und Römer, so wie Sueton (s. d.) in seinen Lebensbeschreibungen der 12 ersten Imperatoren. Unter der unendlichen Menge biographischer Schriften älterer und neuerer Zeit, theils Sammlungen von Lebensbeschreibungen auf verschiedene Weise berühmt gewordener Menschen, theils gleiche von auf bestimmte Art, als Fürsten, Staatsmänner, Militärs, Gelehrte, Künstler u. s. w. ausgezeichneten Personen, oder einzelnen Monographien, wie auch als vermischte biographische Notizen, gedenken wir nur von allgemeinen Sammlungen der neuern Zeit zunächst des vorz. erschöpfenden Biographien berühmter Menschen aller Zeit gewidmeten Wörterbuchs v. Fr. Bayle (s. d.), so wie aus neuester Zeit der biographischen Werke v. Sam. Baur, J. G. Grohmann und W. D. Fuhrmann, F. G. K. Hirsching, Ladvocat, J. Ch. C. Niemeyer, J. M. Schröckh (s. alle d.) u. a., des Nekrologs von Schlichtegroll (s. d.), so wie des Biographen oder Darstell. merkwürdiger Menschen der 3 letzten Jahrhunderte, 8 Bde. Halle 1802—9, und für die neueste Zeit der vortrefflichen Zeitgenossen, Biographien und Charakterzüge, 24 Hefte in 6 Bden. Leipzig 1816—21 und Neue Folge von 1821 an bis jetzt 15 Hefte; von ausländischen hierher gehörigen größern Werken aber bes. des Dictionnaire universel historique, critique et bibliographique, 9. édit. 20 Bde. Par. 1810, 1811; der weit zuverlässigern Biographie universelle ancienne et moderne, Paris von 1811 bis jetzt (Ro) 38 Bde., der Biographie moderne, 3 Bde. 2 Ausg. Straßb. 1816, übers. nach erster Ausg. v. K. Reichard, 6 Thle. Leipz. 1811, der Biographie des hommes vivans, 5 Bde. Paris 1819, der Biogr. nouv. do contemporains, mit Portraits, seit 1821, Paris, bis jetzt 15 Bde., der Biographia britannica, 7 Bde. Lond. 1747—66 (neue verm. Aufl. ersch. blos bis zum 5. Bde. 1778—93, Fol.), teutsch ältere Samml. v. S. Baumgarten, 10 Bde. Halle 1754—79. 2) so v. w. Biologie; in diesem Sinne: Bingley's (s. d.), Biographien aus dem Thierreiche. (*Pi.*)

Biographik (v. gr.), der Inbegriff dessen, was zur Verabfassung von Biographien erfordert wird. S. hierüber bes. Jenisch: Theorie der Lebensbeschreibungen, Berlin 1802.

Biōlca, Landmaß in Ober- u. Mittel-Italien; 1) in Bologna 196 dortige □Ruthen = 28,658 rhein. □Fuß oder $1\frac{1}{10}$ berliner Morgen; 2) Ferrara hat 6 Stari od. 400 □Ruthen, ist = $2\frac{1}{2}$ (2,52) berl. Morgen; 3) Mantua hat 100 Tavole oder 400 □Cavezzi, ist = $1\frac{1}{4}$ (1,21) berl. Morgen; 4) Modena hat 72 Tavole oder 288 □Cavezzi, ist = $1\frac{3}{5}$ (1,63) berl. Morgen; 5) Parma hat 6 Stari oder 72 Tavole oder 288 □Pertica, ist = $1\frac{1}{5}$ (1,19) berl. Morgen.

Biölle (Geogr.), Dorf in der Provinz Chambery, Herzogth. Savoyen, Königreich Sardinien; hat 1050 Ew. und unfern im Walde Ours eine Fayencefabrik.

Biöllio (Geogr.), Flecken mit 1900 Ew. im Fürstenthum Piemont (Königreich Sardinien).

Biologiē (gr., Physiol.), Lebenslehre. Nach der naturphilosophischen Ansicht, daß Alles in der Welt lebt, nur in höhern oder niederen Kreisen, zerfällt sie (nach Carus, s. d.): a) in allgemeine B., welche die Idee des Lebens zum Gegenstand hat, und diese aa) in allgemeine Makrokosmologie, α) allgem. Uranologie, β) allgem. Geologie; bb) in allgem. Mikrokosmologie, α) allgem. Zoologie, β) allgem. Phytologie; b) in specielle B., in Berücksichtigung der einzelnen Formen des allgem. Weltlebens; diese dann aa) in specielle Makrokosmologie, α) specielle Uranologie, αα) Astronomie, ββ) Kosmogenie; β) specielle Geologie, αα) Geognosie, ββ) Geographie, γγ) Atmosphärologie; bb) in specielle Mikrokosmologie, α) Organologie, αα) Naturgeschichte, ααα) Phytographie, βββ) Zoographie, ββ) Anatomie, ααα) Phytotomie, βββ) Zootomie; γγ) organische Chemie, ααα) Phytochemie, βββ) Zoochemie; β) Dynamologie, αα) Phytologie, ββ) Zoologie, ααα) Physiologie, βββ) Psy-

Psychologie. (Vgl. G. R. Treviranus: Biologie oder Philosophie der lebenden Natur, 8 Bde., Berlin 1802—5.) (*Pi.*)

Biolychnion (gr.), wörtlich Lebenslicht und in diesem Sinne das Lebensprincip; ward Benennung eines chemischen, aus dem menschlichen Blute bereiteten Liquors, der, nach der Behauptung, so lange in einer Lampe brennend blieb, als der Mensch, von dessen Blute er bereitet war, lebt, mit dessen Tode aber verlösche. J. E. Burggrav (s. d.) schrieb ein eignes Werk darüber.

Bion, 1) des Äschylos Sohn, Tragödiendichter. 2) Persischer Überläufer, der Alexander d. Gr. die Anschläge des Darius verrieth. 3) B. aus Borysthenes (Skythien), Anfangs Akademiker u. Krates Zuhörer, dann der (jüngern) kyrenäischen Schule zugethan (der letzte Kyrenäiker); lebte im 3. Jahrh. n. Chr. am Hofe des Antigonos von Makedonien; Gegner des Polytheismos, daher und als Theoderos des Atheisten Schüler häufig, wohl mit Unrecht, Atheist genannt. Er war durch beißende Reden bekannt. 4) Aus der Gegend von Smyrna, so w. Moschos (s. d.) Verfasser von Idyllen oder vielmehr dichterisch bearbeiteter Sagen, erotischer Dichtungen und epigrammatischer Kleinigkeiten, die sich durch Fülle der Empfindung und eine gebildete Sprache empfehlen (2 größere und 11 kleinere Gedichte übrig, das schönste das Grabmal des Adonis); lebte in Großgriechenland oder auf Sicilien um 217 v. Chr.; Theokrits origineller Nachahmer, geschmückter u. weniger natürlich als dieser; st. in blühendem Alter an Gift; gewöhnlich herausgeg. mit Theokrit (s. d.); blos mit Moschos zuerst von Heskin (Orf. 1748), zuletzt von Jacobs (Gotha 1795), herausgegeben, metrisch übers. und erläutert von Manso (Lpz. 1807), übers. v. J. H. Voß (Heidelb. 1808); einzelne St. übers. in: von Stolbergs Gedichte aus dem Griech., Herders zerstreute Blätter, v. Seckendorfs Blüthen griech. Dichter und in Beckers Erholungen (Jahrg. 1800). 5) Ein Mathematiker, aus Abdera, Anhänger Demokrits, der in seinen Schriften sich des attischen oder des ionischen Dialekts bediente. Er behauptete zuerst, daß es Gegenden gäbe, wo es 6 Monate Tag und eben so lange Nacht wäre. 6) Ein Redner, Verfasser von 9 Büchern über Rhetorik mit den Namen der Musen, wahrscheinlich identisch mit dem Rhetor aus Syrakus bei Diogenes Laertes. 7) Aus Syros auf Prokonnesos, des Pherekydes Zeitgenosse, nach Clemens Alexandrinus moralischer Schriftsteller und Epitomator der Werke des Kadmos von Milet. 8) Aus Soli; verfaßte, nach Diogenes Laertes, eine Geschichte Äthiopiens. 9) Ein lyrischer Dichter und 10) ein tragischer Dichter nach Diogenes Laert. (VIII. 292 der Ausg. v. H. Stephan). 11) Aus Soli (Cilicien); schrieb, nach Plinius, über Pflanzen. 12) Cäcilius, nach Plinius, ein Arzt. 13) u. 14) Zwei Bildhauer aus Milet u. Klazomene. 15) (Nicolas), Kriegsbaumeister; st. zu Paris 1733; schrieb: Traité de la construction des instrumens de mathématiques, 1753, 4. (ins Englische übersetzt von Edmund Stone, London 1758, Fol., vermehrt) u. de l'usages des globes et sphères, 1751, 8.; 1752, 4. (beide sehr geschätzt, auch teutsch, erstes von Doppelmeier, Lemgo 1760, letztes von Berger das. 1756 übers.). (*Nb.* u. *Sch.*)

Bion (Omphakites), ein berühmter Wein, zu dem die Trauben unreif abgenommen wurden.

Biondi (Giovanni Francesco), geb. 1572 zu Liesena, Insel bei Dalmatien; glaubte von den alten Beherrschern Illyriens abzustammen, trat in Jacobs I. von England Dienste, ward als Gesandter nach Savoyen geschickt und verließ England, bei den ausgebrochenen Unruhen, nach der Schweiz gehend, wo er 1644 st. Von ihm: Storia delle guerre civile d'Inghilterra tra le duc case di Lancastro e Jork, dopo l'anno 1377 fino al 1509, Venedig 1637, 8 Bde. 4., teutsch v. Wilh. v. Stubenberg, Nürnb. 1650 u. 1656, 4.

Biondo (Blondus), 1) (Flavio), von Forli gebürtig, Secretär des Papstes Eugen IV. und dessen Nachfolger; st. zu Rom 1463; hinterließ: Italia illustrata, Rom 1474, Fol.; Historiarum ab inclinatione romani imperii ad annum 1440 decades III, Venedig 1483, Fol. 2) (Michel Angelo), geb. zu Venedig 1497; Arzt in Neapel und Rom; st. um 1565; erwarb sich einige Verdienste um den Wundverband und empfahl zuerst die chirurgische Anwendung des kalten Wassers in der Schrift: de partibus ictu sectis citissime sanandis et medicamento aquae, nuper invento, Venedig 1542, hinterließ außerdem: Physiognomia sive de cognitione hominis per aspectum ex Aristotele, Hippocrate et Galeno, Rom 1544; de origine morbi gallici, Rom 1559 u. a. m.

Bior, König der Alanen; ward 464 n. Chr. von Ricimer bei Bergamo geschlagen, getödtet u. sein Heer fast ganz vertilgt.

Biora (a. Geogr.), Ort auf Sardinien, 2 (geogr.) Meilen südöstlich v. Oristano beim Flecken Uras.

Biorgor (a. Gesch.), s. Beorgor.

Biorn, Biorne, s. Bjorn.

Biot (Jean Baptiste), geb. zu Paris 1774; widmete sich Anfangs der Artillerie, später den Naturwissenschaften, ward Professor zu Beauvais, 1800 Professor der Physik am Lycée de France in Paris, 1802

1802 Mitglied des Instituts, ging 1806 mit Arago nach Spanien, um die Meßlinie des Meridians von Frankreich zu verlängern u. kehrte, mit dem besten Erfolg gekrönt, zurück. Im J. 1814 erhielt er vom König das Kreuz der Ehrenlegion u. machte 1817 eine Reise nach den Orkaden, Behufs astronomischer Beobachtungen. Man hat von ihm als Hauptwerk: Traité de physique expérimentale et mathématique, Paris 1816, 4 Bde.; teutsch übersetzt von F. Wolf, 2 Thle., Berl. 1818 u. 1819; im Auszug unter dem Titel: Abrégé élémentaire de physique expérimentale, 2 Bde., 1818; ferner: Traité élémentaire d'astronomie physique, 2 Bde. ebendas. 1805, und 3 Bde. 1811; Traité analytique des courbes et des surfaces du second degré, ebend. 1802, das unter verändertem Titel 6 Aufl. erlebte; teutsch mit Zusätzen von J. T. Ahrens, Nürnberg 1817; Recherches sur les mouvemens des molécules de la lumière autour de leur centre de gravité, ebendas. 1814, 4., u. m. a.

Biōta (a. Geogr.), s. Biora.

Biothānatoi (gr.), 1) eigentlich diejenigen, welche eines gewaltsamen Todes gestorben sind; 2) (Kirchengesch.), die sieben Söhne des Symphorosus, welche unter Kaiser Hadrian im 2. Jahrh. den Märtyrertod erlitten.

Biōūlle (Geogr.), Stadt mit 1200 Ew.; liegt im Bezirk Mont Auban, Dep. Tarn und Garonne (Frankreich).

Bipapillāria (Zool.), nach Lamark Geschlecht aus der Ordnung Seescheiden (Klasse der Weichthiere). Die hierher gehörigen Thiere haben einen freien, hinten geschwänzten Körper, vorn eine Mundöffnung, welche aus 2 mit Fühlfäden umgebenen Warzen besteht. Art: b. australis.

Bipartībilis (bot. Nomencl.), was sich leicht in 2 Hälften theilen läßt, bes. von Fruchtknoten und Samen.

Bipartiren (v. lat.), in 2 Theile theilen.

Bipartīti (Kirchengesch.), Beiname der Apollinaristen, weil sie Jesus (den Menschen) gleichsam theilten, da sie ihm die menschliche Seele nicht zugestanden.

Bipartīto-lobātus (bot. Nomenclatur), zweitheilig lappig, wo die Einschnitte bis über die Mitte gehen, gewölbte Ränder haben und der Ausschnitt eine Bucht bildet.

Bipartītus (bot. Nomencl.), zweitheilig. Vgl. Partitus.

Bipēdium (a. Geogr.), nach Plinius Volk im aquitanischen Gallien.

Bipennis (sc. securis, lat.), ein zweischneidiges Beil, im Walde, bei Opfern und im Kriege gebraucht; im letzten Falle Streitart, Hellebarde, mit einer Spitze zum Stechen.

Bipĕnnula 1) (bip. *Juss.*), als Pflanzengattung aufgegeben; steht als ar. biplumata unter Arethusa, perennirende Pflanze in Magellansland; 2) ehemals Name von pimpinella saxifraga major.

Biperforātus (bot. Nomencl.), mit einem Loch an der Basis und einem an der Spitze, oder auch mit 2 Löchern an jener oder dieser.

Bipes (Zool.), s. Zweifuß.

Bipētalus (bot. Nomencl.), so v. w. Dipetalus (s. d.).

Bīphora (Zool.), s. Doppelreiher.

Bipinnatīfidus (bot. Nomencl.), doppelt gefiedert geschlitzt, vom Laube oder Blatte, an dem, wenn es gefiedert geschlitzt ist, die Einschnitte wieder gefiedert geschlitzt sind.

Bipinnātus (bot. Terminol.), doppelt gefiedert, ist ein Stengel (caulis), dessen gefiederte Äste zweireihig gestellt sind, ein Blatt (bipinnatum folium), wenn der Blattstiel an beiden Seiten mehrere Stiele treibt, deren jeder längs der Seiten mit Blättchen besetzt ist, die in einer Ebene liegen.

Biporĕia (bip. *Petit-Th.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt, da sie schon als Niota (s. d.) aufgestellt ist.

Bipp (Geogr.), Schloß an der Aar im Canton Bern (Helvetien), angeblich von Pipin, dem Majordomus, gebaut und nach ihm genannt; dabei 2 Pfarrdörfer, Ober-B., mit 2600 Ew. und dem eingepfarrten Städtchen Windlisbach, und Nieder-B., mit 2220 Ew.

Bipulvinātus (bot. Nomencl.), s. unter Pulvinatus.

Biquadrat (v. lat., Math.), die vierte Potenz einer Größe. Von 2 z. B. ist das

Biquadrat $= 2.2.2.2 = 2^4 = 16$;

daher Biquadrātisch, 1) eine Gleichung, die nach den Potenzen der gesuchten Größe geordnet ist, wenn die höchste Potenz der letztern die vierte ist; 2) eine Parabel, wenn in derselben

$y = ax^4 + bx^3 + cx^2 + dx + e$; 3)

eine Wurzel, eine Zahl, die viermal als Factor gedacht zum Producte die gegebene Zahl gibt. Vergl. Gleichung, Parabel, Wurzel.

Biquers (les, Geogr.), so v. w. Abukir.

Biquetiren, s. Bicquetiren.

Biquintil-schein (Astrol.), s. unter Aspecten.

Bir (Bier, Beer, Ber, arab.), so v. w. Wasser, Brunnen, daher verschiedene Brunnen in den afrikan. Gegenden, z. B. Bir el Ab und B. el Suez in Unter-Ägypten, B. el Gabah, B. el Tabayet,

bayet, B. Ghariam u. a. in der Wüste Sahara.

Bir (Geogr.), 1) (Bir-Abschik, B'redschik, Birdschik, Biridgek, Birt, sonst Birtha), Sandschack und Hauptstadt dess. im Ejalet Rakka (osman. Asien); die Stadt liegt an einem Kreideberg und am hier 200 Schritte breiten Frat; hat verfallende Mauern, gegen 4000 Ew., die Landbau und Handel (mit den hier durchgehenden Karavanen von Haleb und Orfa) treiben; fruchtbare Gegend; 2) (B. Biur-Su, so v. w. Wolfswasser), ein nie zufrierender, tiefer Fluß im russ. Gouvernement Ufa; 3) Nebenfluß der Belaja im asiatisch-russischen Gouvernement Orenburg; hat Wasserfälle und Strudel und friert nie zu; 4) B. (Elbir), Flecken zwischen Jerusalem und Bethel, mit Trümmern einer alten Stadt. Die Sage erzählt, Maria habe hier zuerst ihren in Jerusalem gebliebenen Sohn vermißt, weshalb hier eine Kirche erbaut worden ist. (*Wr.*)

Birāghma (Geogr.), s. Birma.

Birāgo, 1) (Biragüe, Renatus von), geb. zu Mailand 1507 von einer alten berühmten Familie; floh, um sich der Rache des Herzogs Ludwig Sforza zu entziehen, von da nach Frankreich und ward von Franz I. sehr geehrt, der ihn auf mehrere Kirchenversammlungen, namentlich auf die zu Trient, sandte. Unter Karl IX. ward er Siegelbewahrer und Kanzler und erhielt durch Heinrich III. den Cardinalshut; st. 1583. 2) (Clemens), von Mailand gebürtig; war ein berühmter Steinschneider an Philipps II. von Spanien Hofe; soll zuerst Diamanten geschnitten haben, die bis dahin allen Künstlern noch zu hart gewesen waren. 3) (Francesco), Herr von Metom und Siciam, geb. zu Mailand 1662; berühmt als Lehrer in den Wissenschaften, welche die Italiener Scienza cavalleresca nennen; st. 1637 in seiner Vaterstadt; schrieb: Trattato cinegetico ovvero della caccia nel quale si discorre esattamente intorno ad essa, Mailand 1626; Dichiarazione ed avvertimenti poetici, ebendas. 1616; Consigli cavallereschi, ebendas. 1623; Cavalleresche decisioni, ebendas. 1637; Discorsi cavallereschi, ebend. 1622; il segundo libro de' Consigli cavallereschi, ebend. 1624 u. 1637. 4) (B. Avogadro, Giovanni Battista), von Avogadro im Genuesischen gebürtig, lebte um 1640; bekannt als Geschichtsforscher durch: Storia africana della divisione dell' imperio degli Arabi d'all' anno 770 fin al 1007, Veneb. 1650, 4.; Istoria della disunione del regno di Portogallo e della corona di Castiglia, Leyden 1644, 4., teutsch 1653, 12. (*Lt.*)

Biraămba (a. Geogr.), nach Ptolemäos, Ort in Chaldäa, unfern der Vereinigung des Tigris und Euphrat.

Birapātren u. Quetraquel (ind. Myth.), die beiden Jünglinge, welche Schiwen der Bhadrakali schenkte, um ihre Wuth zu besänftigen, als sie ihm die goldene Halskette ins Gesicht warf; s. Bhadrakali.

Birbē (Geogr.), s. Philae.

Birbir, mächtiges kroatisches Geschlecht; 1) (Stephan), dessen Stifter, aus dem Hause Subich; erhielt unter Bela IV. die Zupanien Birbir und Liba als Grafschaften erblich, so wie das Bannat von Slavonien auf Lebenszeit. 2) (Paul), einer seiner Söhne; vergrößerte die Besitzungen dieses Hauses, so daß es später großen Einfluß auf Ungarns Krone hatte. 3) (Mladin), 4) (Gregor), durch Tyrannei verhaßt, wurden verhaftet und zum ewigen Gefängniß verurtheilt, worauf sich Stephan von Servien des größten Theils der Besitzungen bemächtigte.

Birbōōm (Birbum, Geogr.), District in der brittischen Provinz Bengalen (Vorder-Indien); hat 179⅔ QM. mit 700,000 Ew., meist Hindus; bringt Reis, Zucker, Eisen, Steinkohlen; Hptst. Soory.

Bircenna (a. Gesch.), Tochter des Berdykis, Königs von Thrakien, König Pyrrhos II. Gemahlin, des Helenos Mutter.

Bircester (Geogr.), s. Bicester.

Birch (Thomas), geb. zu London 1705; verließ die Secte der Quäker, und trat in die Dienste des Lord Kilmarnock, der wegen Begünstigung der Stuarts 1746 hingerichtet ward. Er starb als Secretär der königl. Gesellschaft der Wissenschaften 1752 und hinterließ eine Geschichte dieser Gesellschaft, London 1756—57, 4 Bde. 4., ein historisch-kritisches Wörterbuch in engl. Sprache, ebend. 1734—41, 10 Bde., Fol., und Lebensbeschreibungen mehrerer berühmter Männer.

Birchas (hebr.), Gebet, Segen, so: B. Hamminim, Gebet der Juden gegen die Abtrünnigen und Ketzer; B. Kamenuschumoddim, Gebet gegen die Ausgetilgten; B. Zadukim, Gebet gegen die Saducäer: B. Apikorsim, Gebet gegen die Epikuräer; Gebet, welches die Juden bei der eilften Abtheilung ihres Schmone Esrägebets einschieben ꝛc.; sie verstehen unter jenen Namen insbesondere die Christen und getauften Juden. Vgl. Berchas.

Birchath (jüd. Gebr.), s. Berchas.

Birch-bai (Geogr.), eine weite Bai an der NWKüste von Amerika im Golf von Georgia unter 40° 53′ nördl. Breite und 255° 7′ Länge.

Birck (Sixtus), s. Betulejus.

Bircken (Siegmund von, lat. Betulius), geb. zu Wildenstein 1626; flüchtete mit seinem Vater, der Religion wegen, nach Franken und nach Jena, studirte die Rechte,

Rechte, ward gekrönter kaiserl. Poet und st. 1681. Seine Schriften sind schwülstig und wenig bedeutend.

Birckenmeier (Johann), berühmter Maler und Holzschneider, geb. zu Augsburg 1463, erlernte seine Kunst bei Dürer so gut, daß noch jetzt seine Arbeiten gelobt werden.

Birckner, s. Birkner.

Bird (Bird Island, so v. w. Vogelinsel, vom engl. bird, Vogel, Geogr.), Eilande, so: 1) einige Eilande an der Küste von Irland, in der Dummannuobai und dem Loch Strangford; 2) auf der Westküste von Sumatra; 3) eine der Sechellen; hat außer vielen Vögeln Robben verschiedener Art; 4) eine Gruppe im caraibischen Meere unter 12° nördl. Br. und 310° 44′ L.; 5) zwei Eilande auf der Nordküste von Antigua unter 11° 50′ nördl. Br. und 309° 48′ L.; 6) die Insel Aves (s. d.); 7) Eiland im Golf von Lorenz; 8) Eiland bei St. Johns unter der Gruppe der Jungferninseln; 9) (Mudu Mannu), Eiland, zu den Sandwichsinseln gehörig, 1788 entdeckt, von Vögeln bewohnt; 10) Eiland im gefährlichen Archipelagus, 1769 entdeckt; gleichfalls Aufenthalt von Vögeln; 11) Eiland an der Nordküste Neu-Hollands; 12) an der Nordostküste v. Neu-Georgia, 1775 entdeckt; 13) mehrere andere unbewohnte Inseln.

Bird (William), berühmter Tonkünstler am Hofe Eduards VI. und Organist der Königin Elisabeth; st. 1623, eine Menge Musikstücke hinterlassend.

Birdschik, s. Bir.

Birds Kay (runde Insel, Geogr.), Inselchen in West-Indien, zu den Jungferninseln gehörig; Aufenthalt vieler Wasservögel.

Bire (fr., Fischer), eine Fischreuse, welche hinten an den Sacknetzen angemacht wird; sie ist bes. auf der Seine gewöhnlich.

Birebschik (Geogr.), s. Bir.

Birgmah, s. Birma.

Bir el Ab, B. el Gabá, B. el Suez, B. el Tabayet (Geogr.), s. Bir.

Birēmis (dikrotos, lat., gr. Dikrotos), 1) Fahrzeug mit 2 Rudern; 2) mit 2 Reihen über einander angebrachter Ruderbänke auf jeder Seite, zweirudrige Galeere. Vgl. Triremis, Quadriremis, Quinqueremis und Schiff.

Biren (Joh. Ernst v.), s. Biron.

Bireth, s. Bihkreth.

Birette di Levante, s. Bezetten.

Birētum (lat.), im Mittelalter so v. w. Baret der Priester.

Birg-berg-bahn (Zool.), s. Berghahn.

Birgel (Jagdw.), s. Berge 6).

Birger, 1) B. I., König oder Jarl von Schweden; ward von seinem Schwager Erich Erichson mit dem Beinamen Läspe (der Lispelnde) zu verschiedenen wichtigen Geschäften gebraucht, kam 1246 der von den Dänen zu Wasser und Lande eingeschlossenen Stadt Lübeck zu Hülfe, wohnte der Kirchenversammlung zu Skenninga in Gothland bei und erhielt Finnland der Krone Schweden (1248). Obgleich sein Schwager 1250 ohne Kinder starb, kam er doch nicht zum Besitz der Krone, sondern die Schweden wählten seinen Sohn Waldemar, in dessen Namen er regierte. Er ließ sich die Verbesserung der Gesetze angelegen sein, gründete Stockholm und andere Städte, sorgte väterlich für die Wohlfahrt des Landes durch gute Einrichtungen und st. 1266 zu Hialmbolund. 2) B. II., Sohn und Nachfolger Magnus III.; regierte von 1282 — 1316, Anfangs unter Knudsons Vormundschaft, den er jedoch nach seiner Volljährigkeit 1305 hinrichten ließ. Er führte mit Norwegen unglückliche Kriege und ward, mit Bruderblut besudelt, von seinen Unterthanen verjagt. Da er mit König Erichs Hülfe den Thron wieder erobern wollte, ward er gefangen und starb 1316; seines Bruders Erich Sohn, Magnus IV., war sein Nachfolger.

Birghilu risaleh (türk.), eine Art Katechismus oder kurzer Inhalt der Vorschriften der Religion und Gebete der Türken.

Birgitta (St.), eine schwedische Fürstentochter und Gemahlin Ulfo's, dem sie sieben Kinder geboren u. mit musterhafter Sorgfalt erzogen hatte. Nachdem ihr Mann Cisterciensermönch geworden und kurz darauf gestorben war, fing sie ein strenges klösterliches Leben an, stiftete das Frauenkloster Wastheim und gab ihm eine eigne Ordensregel. Später wallfahrtete sie nach Rom und Palästina und st. in Rom 1373. Ihre Gebeine wurden von ihrer Tochter, der heil. Katharina, nach Wastheim geschafft u. das. beerdigt. Erbaulicher u. lobenswerther ist an ihr die Treue u. Sorgfalt, die sie als Mutter, die Häuslichkeit und kluge Aufsicht, die sie als Hausfrau, und die Liebe und Menschenfreundlichkeit gegen Arme und Kranke, denen sie mehrere wohl dotirte Versorgungshäuser errichtete, bewiesen hat, als die Menge von Wundern, Visionen und geheimen Offenbarungen, die von den Legendenverfassern ihr zugeschrieben werden. (*Hn.*)

Birgittāner-brüder (Birgittiner), eine im 15. Jahrh. gestiftete, nicht mehr bestehende Congregation von Mönchen nach der Regel der h. Birgitte in den Niederlanden.

Birgittāner-nonnen (Birgittinerinnen) v. der Recollection (K. Gesch.), eine im 17. Jahrhundert von Maria von Escobar zu Valladolid gestiftete Congregation von Nonnen nach der Regel der heil. Birgitta, die im 18. Jahrh. 4 Klöster in Spanien hatte und sich wie die Benedictiner-

nerinnen nur mit rothem Kreuz auf dem Kopfschleier kleidete.

Birgitten-orden, 1) (Orden von S. Salvator), die von der heil. Birgitte in dem 1344 von ihr erbauten Kloster zu Wastheim gestiftete und 1370 v. Urban V. bestätigte Vereinigung von Nonnen (Birgittinerinnen) und Mönchen (Birgittiner) unter Einem Dache. Nach ihren Offenbarungen und der Regel des heil. Augustinus sollten in jedem Kloster ihres Ordens 60 Nonnen, 13 Priester, 4 Diakonen und 8 Laienbrüder leben, so daß Mönche und Nonnen einander nie sahen, von Almosen lebten, sich mit Mariendienst und Todeserinnerung beschäftigten und von der Äbtissin mit Hülfe eines aus den Priestern gewählten Beichtvaters regiert wurden. Beide Geschlechter erhielten graue Kutten, die Nonnen eine Krone von 8 weißen Streifen mit 5 rothen Flecken, die Mönche roth und weiße Kreuze. Die Verbreitung aus Schweden nach den südlichen Ländern war gering; 1489 setzte das Generalcapitel zu Gnadenberg in der Ober-Pfalz die Nonnen auf 20, die Mönche auf 12 für jedes Kloster herab, und öfters mußte die Absonderung der Geschlechter eingeschärft werden. Durch die Reformation um die meisten seiner Klöster gebracht hatte der Orden im 18. Jahrh. nur noch 4 in Teutschland (Marienforst u. Sion im Kölnischen, Marienbaum in Cleve und Altamünster, wo die ursprüngliche Zahl bestand, in Baiern), welche nun auch aufgehoben sind. (*Pt.*) 2) Ritterorden, angeblich von der heil. Birgitta, Prinzessin von Schweden, 1366 gestiftet. Die Statuten hatten viel Ähnliches mit denen der Maltheser. Das Ordenszeichen war ein himmelblaues Kreuz mit 8 Spitzen, woran unten eine Flamme hing, als Sinnbild des Glaubens und der Liebe zu Gott. Der Zweck der Stiftung war, den Streifereien der Barbaren zu widerstehen und sich den Ketzern zu widersetzen, Witwen und Waisen zu beschützen, für Arme und Kranke zu sorgen. Da Birgitta schon im J. 1345 Schweden verließ und nach Rom ging, wo sie bis an ihr Ende blieb; so muß man mit Recht daran zweifeln, daß sie die Stifterin dieses Ordens war. (*Go.*)

Birgittiner, Birgittinerinnen, 1) so v. w. Birgittanerbrüder und Nonnen; 2) so v. w. Mitglieder des Birgittenordens.

Birg-lerche (Zool.), so v. w. Steindrossel.

Birgstein (Birkstein, Bürgstein, Geogr.), 1) Herrschaft in Böhmens leutmeritzer Kreise; hat 1 Marktflecken, 23 Dörfer, mit Baumwollenwaaren-, Leinwand-, Glas-, Spiegelfabriken; 2) Sandsteinfelsen darin; durch Treppen besteigbar, mit Grotten, Einsiedelei und andern Anlagen ausgeschmückt.

Birgu (Geogr.), s. Borgu.

Birgus (Bargus, a. Geogr.), Fluß in Hibernien; der heutige Barrow.

Birhomboidāl (v. lat.), 1) aus zwei Rhomboiden bestehend; 2) (Mineralogie), nennt Hauy diejenigen secundären Krystallformen, welche eine 12flächige Oberfläche haben; die einzelnen Flächen müssen sich, verlängert gedacht, schneiden und alsdann zwei verschiedene Rhomboeder geben.

Biri (Geogr.), 1) Kirchspiel am Miösen in dem Amte Christiansamt des norwegischen Stifts Aggerhuus; hat 2650 Ew. und Glashütte; 2) Reich in Süd-Afrika, bewässert vom heiligen Geistflusse, auf der Küste Sena; bringt Südfrüchte, Reiß u. dgl.

Biriātou (Geogr.), Dorf im Bezirk Bayonne, Dep. Nieder-Pyrenäen in Frankreich; hier wird die Bidasoa schiffbar; nahe dabei liegt die Fasaneninsel, auf welcher der pyrenäische Friede geschlossen ward.

Biribi (ital.), ein in Italien entstandenes Glücksspiel. Gewöhnlich sind auf einer Quadrattafel die Zahlen 1—36 in 36 Feldern so verzeichnet, daß in der ersten Reihe links die Zahlen 1—6, dann die 2—12 u. s. w. stehen. Rechts steht ungerade, links gerade, unten 1—18, oben 19—36 angeschrieben. Ein Spieler ist Banquier, die andern sind Pointeurs. Jeder von Letzteren kann eine oder mehrere Nummern, auch zwischen 2 Nummern und die Kreuzlinie zwischen 4 Nummern und endlich eine der 4 Seiten des Quadrats besetzen. Der Banquier schlägt nun eine der 36, ebenfalls mit 1—36 bezeichneten, vorher gemischten und abgehobenen Karten um. Ist diese Karte nicht besetzt oder ist sie eine der 4 Eckkarten 1, 6, 31, 36, so gewinnt der Banquier Alles; ist sie aber besetzt, so erhält der Pointeur, der dies gethan, seinen Einsatz 32 Mal; ist die Linie neben einer gewinnenden Nummer besetzt, 16 Mal; ist der Kreuzstrich daneben besetzt, 8 Mal. Hat Jemand das Gerade und Ungerade an den Seiten oder die 1—18 oder 19—36 oben und unten besetzt und glücklich errathen, so erhält er den Einsatz doppelt. Der blos in den Eckzahlen bestehende Vortheil des Banquiers beträgt etwa $\frac{1}{7}$. Bei einer andern Art des B. ist die Tafel in 70 Felder getheilt, und die Nummern werden gezogen, dem Gewinner aber wird der Einsatz 64 Mal gezahlt. Der Vortheil des Banquiers ist $\frac{1}{10}$.

Biriciāna (a. Geogr.), Stadt in Vindelicien, nach der Peutingerschen Tafel zwischen Clavenna und Vitonlana.

Biricius (St.), Märtyrer zu Tarsis in Sicilien. Tag der 10. Mai.

Birid (mong. Myth.), die Ungeheuer, deren Reich (Biridien Orron) 500 Meilen unter unserer Welt liegt und von Obtorgoin-Sang, dem Luftelephanten, auf den

den der 5. von den 6 glänzenden und begeisternden Strahlen des Boddisaddo-Chuktu fiel, beherrscht wird. In der Mitte dieses Reichs ist eine große, mit weißen Mauern umgebene Stadt, wo beständig Handpauken geschlagen und geistliche Bücher gelesen werden. Hier ist die Burg des Erlik-Khan (Beherrschers der Unterwelt), bestehend in einem mit 16 eisernen Mauern umgebenen Palaste. (*R. D.*)

Biridgek, Biridschek (Geogr.), s. Bir.

Birillus (St.), s. Beryllus 2).

Biringüccio (Vanuccio), lebte zu Ende des 15. und zu Anfange des 16. Jahrh.; diente den Herzogen von Parma und Ferrara und der Republik Venedig und war der erste Italiener, der über die Kunst, Kanonen zu gießen und Pulver zu verfertigen, schrieb, in der Schrift: Pyrotecnia, Ven. 1540, 4., Bologna 1678, 8.

Birinus (St.), einer der Apostel Englands, vom Papst Honorius I. dahin geschickt; gründete das Bisthum zu Dorcester und st. als erster Bischof daselbst, nachdem er viel zur Bekehrung der heidnischen Einwohner beigetragen hatte, im J. 640. Tag der 3. Dec.

Birium (richtiger vielleicht Bivium, a. Geogr.), nach der Peutingerschen Tafel Ort in Latium; jetzt das Dorf Pimpinara, neben dem das Flüßchen Pinari in den Fluß Sacco fällt.

Biriüssa (Birjussa, Geogr.), Fluß in der asiatisch-russ. Statthalterschaft Tomsk; an ihm wohnten der ehemals nomad. Stamm Biriüssen (Birjessen), welcher etwas Ackerbau und Viehzucht, mehr aber Jagd treibt.

Biriutsch (Birjutsch, Geogr.), 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Woronesh, mit den Flüssen Sosna, Oskol, Walutha, fruchtbarem Boden und Viehzucht; 2) Stadt das., an der Sosna, mit 900 (500) Ew.

Birk (Rechtsw.), in Schleswig ein Bezirk von einigen Dörfern oder auch nur Höfen, in welchem ein Birk-vogt nebst einem Birk-schreiber das Recht handhabt; mehrere Birken machen eine Harde, mehrere Harden ein Amt aus.

Birk, s. Betulejus (Xystus).

Birkärlar, s. Björkö.

Birkat (Birket, Geogr.), so v. w. See: daher B. ad Dewara, Seen im Natrumthal in Unter-Ägypten; auf der einen Seite mit Binsen umwachsen, woraus die Eingebornen Matten machen; das Natrum aus diesem See holt gegen Erlaubniß die Stadt Terraneh (vgl. Natrumthal); B. el Ballah auf der Landenge Suez; B. el Habji (B. el Habschi, Pilgersee) in Unter-Ägypten, nimmt den Kanal von Heliopolis auf und ist vielleicht Überbleibsel eines versandeten Nilarms; in der dabei befindlichen Ebene sammelt sich jährlich die Karavane nach Mekka, gewöhnlich 50,000 Mann; B. el Keroun (B. el Karun, B. el Queroun, Karun-Beriut, so v. w. Charonssee), großer See in Mittel-Ägypten, Überbleibsel eines Sees von 30 Meilen Umfang; ist mit dem Nil durch den Josephkanal in Verbindung; hat viel Salz und Fische; B. Mariut (sonst Mareotis) in Unter-Ägypten; ist 7 Stunden lang, 3 breit, fast trocken, bekommt Wasser aus dem Nil und durch Regengüsse. (*Wr.*)

Birkbeck (Geogr.), Niederlassung des gleichnamigen brittischen Ökonomen am Wabash in der Grafschaft Edwards des Staats Illinois.

Birke (betula, Forstbotanik), allgemeiner Name der Pflanzengattung Betula (s. d.), nach Trennung derjenigen Arten, die, anstatt langer, als Kätzchen gestalteter cylinderförmiger Samenbehältnisse, mehr rundliche schuppige Zapfen haben und als Alnus (Erle, s. d.) unterschieden werden. 1) Die gewöhnlichste der zahlreichen Birkenarten (über 20) ist die Weißbirke (betula alba). Dieser bekannte Forstbaum findet sich jedoch nur in Ländern von mittlerer Temperatur; in Teutschland wächst er auf jedem Boden in Ebenen und Gebirgen. In Italien wächst er aber schon jenseits der Apenninen nicht mehr; im nördl. Portugal jedoch noch auf der Sierra de Gerez unter dem 42° nördl. Br.; in Griechenland nur auf den makedonischen und thrakischen Gebirgen; in Asien südlich nur auf den Höhen des Kaukasus. Nördlich verbreitet sich die Weißbirke weiter als irgend ein Baum; doch verkrüppelt sie dann und erlangt im hohen Norden nur eine Höhe von wenigen Klaftern; so unweit des Nord-Caps bei 71° nördl. Br. Sie wächst sehr schnell und erlangt in 40—60 Jahren ihre Vollkommenheit, bei einer Höhe von 50—60 Fuß und einer Stärke des Stamms von 1½—2 Fuß. Die Wurzel ist stark, ästig, nicht tief eindringend. Die junge Rinde ist rothbraun, weiß punktirt und glatt; an ältern Stämmen aber wird die Oberhaut glänzend weiß, bildet mehrere Lagen u. sondert sich leicht der Quere nach rings um den Stamm ab; innerlich zeigt sie sich dann röthlich, die darunter liegende feste holzige Rinde aber rothbraun (s. Birkenrinde). Das Holz ist weiß, sehr zäh, in kalten Gegenden aber fester als in wärmern (vgl. Birkenholz). Sie blüht (in männlichen u. weiblichen Kätzchen) zu Ende Aprils und Anfang Mai's, noch vor ausbrechendem Laube; die männliche Blüthe ist gelblich und die Kätzchen kommen an den äußersten Spitzen der Zweige, auch aus eignen Knospen hervor; die viel kleinern

nern weiblichen (auch Schäfchen genannt) sind grünlich u. entsprossen aus den Blätterknospen. Der Samen ist klein u. reift im September und October (s. Birkensamen). Die Blätter sind von mäßiger Größe, fast dreiseitig, zugespitzt, am Rande sägeförmig ausgeschnitten, hellgrün, glänzend, bei ihrem Ausbruche zu Ende Aprils und Anfange Mai's aber kraus und klebrig. Bloße Abart von ihr ist die Hangebirke (betula pendula) mit lang herabhängenden dünnen Zweigen; sie bildet sich meist erst nach einem 30jährigen Alter aus und zwar zunehmend mit jedem Jahre. Außer dem Holze werden die Reiser und Rinde, der Ruß, die Knospen, das Laub, der Saft technisch benutzt (s. die einzelnen Artikel). 2) Die wohlriechende Birke (betula odorata) zeichnet sich durch den starken angenehmen Geruch aus, den ihre jungen klebrigen Blätter verbreiten, weswegen auch junge Stämme oder starke Zweige von ihr, zu dieser Zeit gehauen, in den Häusern aufgestellt werden und als Maien (s. d.) bekannt sind. Sie erreicht, bei spärlicherem Wuchs, einen noch stärkern und höhern Stamm als die vorige, von der sie häufig auch nicht als eigne Art unterschieden wird, und findet sich auf Sandboden in Ebenen und an der Ost- u. Nordseite der Bergel überall, mit jener in Wäldern vermischt. Sie steht als Nutzholz für die Feuerung etwas der Weißbirke nach; doch wird sie wegen mehrerer Zähigkeit des Holzes von Müllern u. Wagnern gesucht. Für eine Abart von ihr gilt dann die Brockenbirke (b. pumila broccombergis), auf dem Brocken in Torfgrund nur strauchartig und von nur zwei Fuß Höhe, mit kleineren Blättern und schwärzlicher Rinde; doch wird sie als b. pubescens *Ehrh.* als eigne Art aufgeführt, wohl auch (aber fälschlich) mit der Zwergbirke verwechselt. 3) Von mehrern nordamerikanischen Arten sind bes. a) die zähe Birke (b. lenta) u. b) die hohe B. (b. excelsior), beide in Canada u. Virginien, nebst c) der Pappelbirke (b. populifera) in den Jersey's, auch für unsere Forstcultur empfehlungswerth; doch wird von ihnen eben so wenig als d) von der schwarzen (b. nigra *L.*), der auch b. carpinifolia *Ehrh.* entspricht, ebenfalls in Virginien und Canada, ein besonderer Gebrauch gemacht. 4) Die Zwergbirke (b. nana), nur strauchartig, auf der Erde hinkriechend, auch aufgerichtet nicht über 3 Fuß sich erhebend, wächst in Sümpfen in Lappland, Sibirien, der Hudsonsbai, doch auch auf Hochalpen; ihr ähnlich ist 5) b. fruticosa *Pall.* u. 6) b. pumila *L.*, im östl. Sibirien und Canada. (*Pi.*)

Birke (Bade, arab.), in Süd-Arabien gemauerte Behältnisse, in denen man Wasser sammelt, um die Felder damit zu bewässern.

Birke (nord. Sprache), s. Biarkan.

Birkelchen (Zool.), so v. w. Zirzente.

Birken, 1) (Thomas), Pfarrer zu Unter-Türkheim (Würtemberg); schrieb: Comedia gegen die Doppelspieler (Tübingen 1590, 4.) in Versen. 2) (Siegismund v.), s. Bircken.

Birken-after-rüssel-käfer (attelabus betulae *L.*, Zool.), Art der Afterrüsselkäfer, schwarz, mit Springfüßen; lebt auf Birkenblättern, die er durch sein Nagen krank macht.

Birkenau (Geogr.), 1) Herrschaft des Freiherrn von Wambold mit dem Dorfe gl. Nam. und 1000 Ew., im Amte Heppenheim, Prov. Starkenburg, Großherzogthum Hessen; 2) s. Lähn.

Birkenbeiner (Birkibeiner), die norwegische Partei und späterhin das Heer, welches unter Eystein Meila 1174, dem König Magnus VI. die Krone streitig machte. Anfangs glücklich ward sie später von den Gegnern in den Wald Krossa getrieben; dort machte sie sich aus Mangel an Leder aus Birkenrinden Schuhe, woher der Name. Sie kamen dann wieder hervor, nahmen 1176 Drontheim ein, riefen dort Eystein zum König aus, wurden 1177 von Magnus bei Ran (wo Eystein blieb) geschlagen, zwangen jedoch in demselben Jahre den Swirvir, ihr König zu werden, und erkämpften unter demselben manche Vortheile, siegten aber besonders 1184 in einer Seeschlacht. König Magnus ertrank hierbei, und Swirvir ward nun von allen Norwegern als König anerkannt. Die B. kamen um 1196 gänzlich in Verfall, weil die des Krieges Gewohnten abstarben und die neu hinzugekommenen das nicht mehr leisten konnten, was die Erstern geleistet hatten. (*Fö.*)

Birken-besen, s. Besen.

Birken-blätter, s. Birkenlaub.

Birken-eule (phalaena noctua alni *L.*, noctua a. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Eulchen (Ordnung der Schmetterlinge); hat rußfarbene Flügel mit 2 aschgrauen Flecken, in dem vordern ist ein schwarzer Punkt. Die Raupe ist schwarz, haarig und hat gelbe Flecken auf dem Rücken; auf Erlen und Birken.

Birken-falter (Nierenfleck, papilio pleb. rur. betulae *L.*, thecla bet. *Fab.*, polyommatus bet. *Latr.*, Zool.), Art aus der Familie der Argusfalter; hat etwas geschwänzte, braune, unten braungelbe Flügel (beim Weibchen mit einem nierenförmigen braungelben Flecke), unten mit röthlicher Binde, auf den Hinterflügeln zwei weiße Striche. Die Raupe, auf Schlehen, Birken, Pflaumen, ist grün, mit

weißen Linien u. Strichen auf dem Rücken; die Puppe hat 3 gelbe Linien.

Birkenfeld (Geogr.), 1) Fürstenthum zum Herzogthum Oldenburg gehörig, von 8¾ (10) QM. und 20,000 Ew. zwischen der preuß. Provinz Nieder-Rhein u. Rhein-Baiern; seit 1815 von Preußen überlassen; theilt sich in die Cantone B. und Herstall, oder die Ämter B., Oberstein und Rohfelden. Das Recht wird nach französischen, oldenburgischen, altteutschen Gesetzen vom Amtmann gesprochen, von welchem man nach Oldenburg (60 Meilen davon) appelliren kann. Fluß: Nahe. 2) Amt das., treibt Flachs- und Hanfbau, Viehzucht, Bergbau; 3) Hauptstadt desselben mit 1100 Ew., bedeutenden Jahrmärkten (in Flachs und Hanf) und starkem Viehhandel. Von ihm führte eine zweibrückische Regentenlinie den Namen, welche 1731 ganz Zweibrücken als Besitz erhielt und aus der das jetzige königl. baierische Haus stammt. 1776 theilten sich Pfalz u. Zweibrücken in das Land. 4) Ehemaliges Cistercienserinnenkloster im Rezatkreise Baierns. 5) Dorf im Amte und Herzogthum Hildburghausen; hat 1 Schloß. (*Wr.*)

Birkenfelder, B.-freund (Zool.), so v. w. Birkenrüsselkäfer.

Birken-fruchtkäfer (Birkenmeier, chrysomela betulae *L.*, galeruca bet., Zool.), Art aus der Gattung Fruchtkäfer, violett mit punktirten Flügeldecken; zerfrißt die Unterseiten der Birkenblätter. Die braune Larve hat Warzen mit Milchsaft.

Birkenhead (Berkenhead, Sir John), geb. 1615 zu Nortwich; studirte zu Oxford und gab in den Bürgerkriegen eine Zeitschrift für die Stuarts heraus. Als er aber gegen die damaligen Machthaber schrieb, ward er arretirt und lange Zeit gefangen gehalten; jedoch wieder befreit, st. er, nach Rückkehr Karls II. sehr begünstigt, als Mitglied des Parlaments 1679.

Birken-holz (Technol.) gehört als Brennholz, wegen geringern Kohlengehalts, nur zum Holz zweiter Güte, indem es sich zum Buchenholz verhält wie 855 zu 1000, hat aber den Vorzug der leichtern Brennbarkeit, besonders in Stücken, an denen noch Schale ist; und weil es nicht nur lebhaft, sondern auch gleichmäßig brennt, wird es besonders zur großen Feuerung in Ziegelhütten, Brauhäusern u. dgl. vorgezogen; doch muß es, ehe es gespalten wird, nicht zu lange der Witterung ausgesetzt bleiben und in luftigen Schuppen aufbewahrt werden, weil es ohnedies leicht stockt, besonders unter der Rinde. Als Bauholz (s. d.) dient es höchstens nur zum innern Ausbau; doch muß es dann im Saft gehauen, aber ausgelaugt und geräuchert werden, weil es ohnedies dem Wurmfraß unterworfen ist. Auch als Nutzholz steht es, weil es an feuchten Orten der Fäulniß unterworfen ist und trocken leicht von Würmern angegriffen, in der Hitze aber rissig wird, andern Holzarten nach; doch wird es wegen der Zähigkeit, die es neben der Festigkeit besitzt, von Wagnern (besonders für Wagenleitern, auch Schlittenkufen) gesucht u. ist sonst auch in der Landwirthschaft zu Hopfen- und andern Stangen, Art-, Rechen-, Schaufelstielen, Ackergeräthschaften, Deichseln, Jochen, zu Mulden und Trögen, überhaupt zu Zwecken, wo Holz einer äußern Gewalt Widerstand leisten muß, dienlich. Böttcher fertigen Reife und andere große Bottichstücke daraus. Von den Tischlern wird besonders das durch vorzügliche Härte sich empfehlende maserige Birkenholz (durch eine Art Kränklichkeit entstanden, vgl. Maserholz) benutzt. Man unterscheidet 3 Arten von **Birken-masern**: vom Stamm, als die stärkste und festeste, von der Wurzel, als die gröbste, von den Ästen, als die schönste, aber seltenste; aus letzterer besonders werden auch Dosen und andere Drechslerwaaren, auch Pfeifenköpfe, Schafte an Gewehre, Messerstiele und ähnliche Schnitzarbeiten verfertigt. — Unter versteintem Holze wird besonders Birkenholz nicht selten deutlich unterschieden, besonders auch durch Achatfarbe, die es dann erhält, und führt solches auch den eignen Namen als lignum fossile betulatum. (*Pi.*)

Birken-kampfer (Chemie), s. Betulin.

Birken-knospen (Ökon.) dienen als Futter für Federvieh, bes. für Birk- und Auerhähne; die Blättchen derselben benutzt man in Finnland als Thee. Auch gibt das Harz aus denselben, in Weingeist aufgelöst, mit Weinsteinauflösung ein schönes Schwefelgelb, zur Färberei von Linnen benutzbar. Durch Destillation derselben mit Birkensaft erhält man einen milchigen Saft, der, wenn er sich gesetzt und aufgeklärt hat, an den Seiten und auf dem Boden des Gefäßes einen Balsam hinterläßt, der kunstmäßig geschieden dem Mekkabalsam (s. d) ähnelt.

Birken-kohlen, Schmiedekohlen von Birkenholz. Sie dienen bes. zu chemischen Arbeiten, da sie ein beständiges lebhaftes Feuer unterhalten und ihr Dampf minder schädlich als der andrer ist. Stückweise in verdorbenen Wein geworfen dienen sie in einigen Fällen dazu, denselben wieder trinkbar zu machen. Ein Centner reifes Holz gibt etwa 20—22 Pfund.

Birken-kork (Bot.), boletus suberosus, s. unter Löcherschwamm.

Birken-laub (Ökon., Techn. und Med.) ist ein gesundes Schaffutter, wozu gegen den Herbst hin junge Zweige der Birken an unschädlichen Orten abgeschnitten

ten werden; auch enthält es (wie der zarte Theil der Rinde), einen Farbestoff, der für die Baumwoll- und Linnenfärberei nutzbar ist, zumal von der Zwergbirke. Das Herbstlaub dient zum Grüngelbfärben des wollnen Garns, nachdem solches Alaun erhalten hat, das junge Laub aber mit Alaun zu Schüttgelb. Letzteres wird auch als Hausmittel innerlich im Aufguß bei Gicht, äußerlich gegen Krätze gebraucht. Besonders ist auch das Birken-laub-bad, wo nämlich der Kranke sich auf eine dicke Schicht frischer aber trockner Birkenblätter nackt legt und eben so sich mit gleichen bedecken läßt, in hartnäckigen Flechten und Wassersuchten, bes. in Gicht neuerlich wieder in Credit gekommen. (*Pi.*)

Birken-laus (aphis betulae *L.*, Zool.), s. Blattlaus.

Birken-maſern (Technol.), s. unter Birkenholz.

Birken-meier, 1) ein aus einem Birkenklotz, an dem sich noch die Rinde befindet, gefertigter hölzerner Pokal, mit Deckel von demselben Stoff und pokalähnlichem Fußgestell. 2) (Zool.), s. Birkenfruchtkäfer.

Birken-meſſer (Zool.), so v. w. Birkenspanner.

Birken-meth, s. unter Birkensaft.

Birken-nager (Birkenstinkkäfer, buprestis viridis *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Prachtkäfer, grün mit punktirten linienförmigen Flügelbecken; lebt auf der Birke, zerfrißt die Blattränder.

Birken-öl, s. Birkentheer.

Birken-reis dient nicht nur, in Verbindung stärkerer Zweige, als Reisholz zum Brennen, sondern wird vorzugsweise, wegen Zähigkeit des Holzes, zu Besen benutzt (vorzüglich die ersten Sprößlinge aus alten Stöcken), auch zur Korbflechterei, zu Zäunen und Wänden in Wirthschaftsgebäuden, zu Spießgerten, Ruthen u. m.

Birken-rinde (Technol.), hat vor andern Baumrinden den Vorzug: a) der leichten Brennbarkeit ihres Überzugs, der daher auch wie Kien zum Anzünden zu brauchen ist; b) des Widerstandes, den sie der Fäulniß leistet. Daher dient sie bes. auch zu Dachdeckung, vorzüglich in Schweden, wo man fast ganz glatte Dächer damit als Grundlage deckt und auf darüber geschütteter Erde einen Rasen wachsen läßt; auch wird sie mit Vortheil glatten Ziegeldächern untergelegt. Außerdem wird sie, in Ermangelung der Eichenrinde, bisweilen, von den Lappländern immer, zum Gerben gebraucht; aus der jungen Rinde, bes. aus der obern Schale derselben, macht man Stricke; die Lappländer flechten sich Schuhe, Körbe und Säcke daraus, auch überziehen sie mit der obersten Haut ihre meisten Hausgeräthe; aus der innern weichen Masse der Rinde machen die Nordländer, in Ermangelung des Getreides, Brot, und in Norwegen gibt man sie, mit Mehl vermischt, den Schafen zum Futter; die Gärtner vermischen die klar gemachte Rinde mit Pferdemist, um hitzige Gewächse darin zu erziehen. (*Pi.*)

Birken-rinden-käfer (Zool.), so v. w. Gerber (Zool.).

Birken-rüſſel-käfer (curculio betulae *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Rüsselkäfer, goldgrün; lebt auf Weinstöcken und Birken u. dreht die Blätter zusammen.

Birken-ruß empfiehlt sich vor anderem Ruße zur Malerfarbe, auch zur Kupfer- u. Buchdruckerschwärze.

Birken-ſäge-weſpe (B.-steiger, tenthredo betulae *L.*, megalodontes, pompilus b. *Latr.*, lyda b. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Sägewespe, von Farbe roth, Brust und Augen schwarz, mit braunen Unterflügeln; lebt auf Birken.

Birken-ſaft, 1) (Ökon.), der in den Birken im Frühjahr, wenn der Schnee zu schmelzen anfängt, vorzüglich reichlich aufsteigende Nahrungssaft. Man erhält ihn, wenn man zu dieser Zeit, ehe noch der Frost ganz aus der Erde ist, an der Mittagsseite des Stammes ein 2 Zoll tiefes Loch schräg bohrt und darein eine Röhre befestigt, die den Saft in ein untergesetztes Gefäß leitet. Wenn man nach 24 Stunden, binnen welchen man wohl 10—15 Quart erhält (in 10—12 Tagen wohl mehr als das ganze Gewicht des Baums) das Loch mit einem hölzernen Pflock verschließt, die Stelle mit Thon oder Harz verschmiert und das Anbohren nun auf derselben Stelle jährlich verrichtet; so leidet der Baum dabei nicht merklich. Am besten dienen dazu Mittelbäume. In einigen Ländern trinken die Landleute den B. als Bier, sowohl frisch als auch in Kellern verwahrt, wo er sich bis zur Erntezeit hält. Besonders aber bereitet man daraus Birkenmeth und Birkenwein, indem man 4 Nößel desselben 1 Stunde lang mit 1 Pfd. Honig od. Zucker kocht und dazu etwas Citronenschale und Nelken setzt. Nachdem er gehörig geschäumt worden, stellt man ihn nach dem Erkalten, mit 3 Löffel voll Hefen zum Gähren hin und zieht ihn, wenn der Gäscht sich gesetzt hat, wie andern Wein auf Bouteillen. Einen dem Champagner ähnlichen Wein erhält man durch Einkochen von 24 Maß frischen Birkensaft mit 8 Pfd. Zucker bis zum 4. Theil. Nach dem Abschäumen gießt man die Flüssigkeit durch ein Tuch in ein Fäßchen, setzt dann, nach dem Abkühlen, 4 Löffel frischer warmer Hefen und 4 Maß alten Franzwein zu, wovon aber das Fäßchen nicht voll werden darf; thut dann noch 4 in dünne Scheiben geschnittne Citronen zu, läßt es so gähren, und nachdem es abgegoh-

gohren, verspundet man das Fäßchen, läßt es 4 Wochen im Keller und zieht es dann auf Champagnerbouteillen ab, in deren jeder aber etwas fehlen muß, um, wenn solche gehörig gepfropft und verpicht worden, dem Zerspringen vorzubeugen. Durch saure Gährung erhält man aus Birkensaft auch einen guten Essig. 2) (Med.), der frische Birkensaft wird mit Nutzen von Personen, die an Nieren und Blasensteinen leiden, getrunken, hat überhaupt gelind harntreibende Wirkung und ist sonst in mancherlei chronischen Übeln, Gelbsucht und andern förderlich; er galt auch sonst für eine Blutreinigung, zumal bei zurückgeschlagenen Hautkrankheiten. Auch der daraus bereitete Wein ist, bei übrigens mäßigem Gebrauch, der Gesundheit nicht nachtheilig. (*Pi.*)

Birken-samen (Forstökon.) muß zur Benutzung blos in gehöriger Reife, die er aber nicht alle Jahre erlangt, wenn nämlich die Kätzchen braun werden, dann aber schnell gesammelt werden, indem ihn oft in 48 Stunden der Reife der Wind verweht; es werden dann die Kätzchen auf einem trocknen Dachboden dünn ausgestreut und oft umgewendet; aus 20 Pfd. Kätzchen, die man, um ihn zu erhalten, mit der Hand zerreibt, erhält man 1 Pfd. Samen. Für neue Anpflanzungen säet man im Spätherbst bei windstillem Wetter, wenn bald ein Regen zu erwarten, auf einen vom Unkraut gereinigten Boden denselben (indem man auch zugleich die Kätzchen mit ausstreut, zur Benutzung des noch rückständig verbliebenen), oder man säet ihn auch im Frühjahr in Ebenen auf gefallenen Schnee. (*Pi.*)

Birken-sauger (chermes betulae *L.*, Zool.), s. Blattsauger.

Birken-schild (coccus betulae *L.*, Zool.), s. Schildlaus.

Birken-schwamm (Bot.), 1) agaricus betulinus, s. unt. Blätterschwamm; 2) boletus ignarius und suberosus, die vorzugsweise an alten Birken wachsen. Vgl. Löcherschwamm.

Birken-spanner (phalaena geometra betularia *L.*, geom. b. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Schmetterlingsgattung Spanner, weiß, mit schwarzer Binde auf der Brust; lebt auf Birken, Weiden, Rosen; die Raupe ist dunkel, mit Höckern.

Birken-steiger (Zool.), s. Birkensägewespe.

Birken-stink-käfer (Zool.), s. Birkennager.

Birkenstock (Johann Melchior, Edler von), geb. zu Heiligenstadt im Eichsfeld 1738; machte sich unter Kaiser Joseph II. im Östreichischen um das Schulwesen sehr verdient und st. 1809.

Birken-theer (Birkenöl, Rußöl, lithauischer Balsam, russisch Degget, oleum betulinum, s. rusci, Technol.), wird in Rußland durch eine abwärtsgehende Destillation aus Birkenrinde gewonnen und zu Bereitung des Juchtenleders, bes. auch als Wagenschmiere gebraucht, war auch sonst in Apotheken aufgenommen. Man verklebt, zu dessen Bereitung, zwei Töpfe an den Mündungen, zwischen denen ein durchlöchertes Blech liegt; der eine ist mit Birkenrinde gefüllt, der andere leere wird in die Erde gegraben; um den nun oberen freistehenden wird dann Feuer gemacht. Indem die Birkenschale in ihm dadurch verkohlt, wird das Öl, als empyreumatisches, in den untern Topf getrieben. (*Pi.*)

Birken-thon (Waarenk.), in Schweden ein mit feinem Sand vermischter Thon, so genannt, weil nicht leicht etwas anders als Birken auf ihm fortkommen. Er brennt sich sehr hart und blaßroth, schmilzt leichter als der gemeine Thon und wird zu irdenen Waaren verbraucht.

Birken-wälle (Ökon.), zum Schutz der Felder gegen Vieh; werden zwar eher erhalten als dergl. mit Weißdornhecken, kommen aber diesen nicht gleich. Man pflanzt dazu Birken von der Dicke eines Daumens doppelreihig, aber eine Elle aus einander, haut nach ein Paar Jahren die stärksten Stämme über der Wurzel weg, haut dann die übrigen mit einem Beile bis in die Mitte ein, biegt sie zur Erde, daß sie nach der Länge des gezogenen Grabens liegen und bedeckt den Schnitt mit Erdschollen. Wenn nun die abgehauenen Stämme Zweige und Schößlinge treiben, wird der ganze Wall in wenig Jahren mit einer dichten Hecke überzogen, aus der dann aller 4 Jahr die ältesten Stämme ausgehauen, andere aber, wo es nothwendig, niedergeknickt werden.

Birken-waldungen, unterhalten sich selbst, wo sie einmal sich befinden; neue aber werden durch Aussaat, ingleichen durch Verpflanzung junger Birken, deren Rinde noch nicht weiß ist, im Frühjahr oder Herbst angelegt. Man pflanzt sie dann gewöhnlich 5—6 Fuß weit aus einander, zu Schlagholz auch wohl 8—10 Fuß weit. Eine neue Schlagholzanpflanzung schneidet man zuerst nach 3—4 Jahren ab, damit sie sich besser bestocken kann, dann wieder nach 11—12 Jahren, für die Folge aber mit Nutzen aller 25 Jahre.

Birken-wanze (aradus betulae *Fabr.*, cimex b. *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Klopfwanzen (Familie der Blutwanzen); hat dornigen Kopf, gezähnte Brust, sieht schwarz; lebt auf Birkenblättern; die Mutter führt ihre Jungen wie eine Henne und vertheidigt sie gegen Feinde.

Birken-wasser, s. Birkensaft.

Birken-wein, s. unter Birkensaft.

Birken-wickler (phalaena tortrix

solandriana *L.*, Zool.), Art aus der Schmetterlingsgattung Wickler; hat blaßgelbe Flügel und einen rostbraunen Fleck auf dem Rücken; lebt auf Birkenblättern; Larve: aschgrau, rostfarben angelaufen; der Kopf und das erste Leibstück braun.

Birken-zeisig (B.-zeislein, Zool.) so v. w. Flachsfink.

Birket (Geogr.), mit seinen Zusammensetzungen, s. Birkat.

Birk-falk (Zool.), so v. w. Aasgeier, schmutziger.

Birk-fuchs (Zool.), s. Fuchs.

Birk-geflügel, s. Birkhuhn.

Birk-heher (Zool.), so v. w. Racke und Mandelkrähe.

Birkholz (Adam Michael), geb. zu Prettin 1746, Arzt und Beisitzer der med. Facultät in Leipzig, gest. daselbst 1818; schrieb: Quaestiones quaedam physico-medicae, Leipzig 1777—79; (anonym) Universal-Katechismus für Kenner und Bekenner des allgemeinen Dreiecks und Vierecks in dem Universalreiche, ebend. 1803; Cicero medicus, ebend. 1806; übersetzte auch Vachier Behandlungsart aller Krankheiten, 10 Thle., ebend. 1787—94, u. m.

Birk-hühner-laus (pediculus tetraonis *L.*, Zool.), s. Laus.

Birk-huhn, 1) (Birkgeflügel, Birkwaldhuhn, Spielhuhn, tetrao tetrix, Zool.), Art aus der Gattung Waldhuhn; gehört nach Linné unter die hühnerartigen Vögel; mit gabeligem Schwanze, weißem Fleck auf den Flügeln. Männchen: schwarz, am Kopfe, Halse, Rücken und Steiße stahlblau glänzend; Länge 2½′, Breite der Flügel 4½′, 4 Pfd. schwer. Weibchen: um ⅓ kleiner und leichter; Schwanz weniger gegabelt; Kopf und Hals rostfarben; Rücken, Steiß und Schwanz schwarz mit rostfarbigen Querbinden; der Schwanz fein weiß bespritzt. Das B. bewohnt den Norden von Europa und Asien; es liebt im Norden die gebirgigen Gegenden, in Teutschland die Vorhölzer, bes. Birkenwaldungen und Heidegegenden. Es ist ein Standvogel. Nahrung: im Winter und Frühjahr Knospen und Zäpfchen der Birken, Haseln, Fichten, Erlen, die Zweige der Heidelbeeren und vorzüglich Wachholderbeeren; im Sommer und Herbst Insecten, Heidelbeeren, Weizen. Die Balzzeit fällt Ende März und dauert 7—8 Wochen. Der Hahn balzt mit noch auffallenderen Tönen u. Geberden als der Auerhahn. Jeder Hahn hat seinen eigenen Stand, und wenn etliche nahe an einander wohnen, so kämpfen sie fast alle Morgen mit einander um den Platz. Das Weibchen macht in jungen Schlägen ihr Nest, legt 8—12 wenigstens 6 schmutzig weißgelbe rostfarben punktirte Eier, die in 3 Wochen ausgebrütet werden; die Jungen laufen gleich mit der Mutter davon, in 7 Wochen sind sie flügge. Füchse, Marder, wilde Katzen, Wiesel u. s. w. vertilgen viele Bruten; die großen Raubvögel gehen auch die Alten an. Die Jagd auf Birkgeflügel wird gewöhnlich in der Balzzeit in verdeckten Ständen auf dem Balzplatz betrieben; vor dem Hühnerhunde werden sie seltner geschossen; man fängt sie auch in Schlingen, Dohnen u. Decknetzen. Das Wildpret wird mehr als vom Auerhahn geschätzt. 2) (weißes, Zool.), s. Schneehuhn. (*Lp.*)

Birk-beiner, s. Birkenbeiner.

Birkmannsches Magenpulver, s. unter Magenpulver.

Birk-marder (Zool.), so v. w. Hausmarder.

Birk-maus (mus betulinus *Latr.*, Zool.), Art aus der Gattung Maus, oben braungelb mit schwarzem Rückenstreif; hat langen Schwanz; gehört unter die kleinsten Mäuse, lebt in Birkenhölzern in Sibirien.

Birkner (Michael Gottlieb), geb. zu Kopenhagen 1756; verlor seine Eltern im 3. Jahre, ward von einem Menschenfreunde erzogen, der ihn auch Theologie studiren ließ, bekleidete mehrere Pfarrämter und st. zu Kopenhagen 1798, folgende Schriften hinterlassend: Soll man den Adel unterdrücken? Kopenh. 1790; Untersuchung über die Preßfreiheit und ihre Gesetze, ebend. 1791, 1797, 1798; Warum reden die Menschen so wenig und selten von Gott und Religion? Kiel 1793.

Birkowice, so v. w. Berkowitz.

Birk-schreiber, s. unter Birk.

Birkstein (Geogr.), s. Birgstein.

Birk-vogt, s. unter Birk.

Birk-wald-huhn, s. Birkhuhn.

Birk-wildpret (Jägerspr.), das Birkhuhn.

Birlenbach, s. unter Fachingen.

Birma (Burma, Reich der Bomanen, von den Eingebornen Biregmah oder Buraghma, d. i. Land der Birmanen genannt), 1) (Geogr.), Land im westlichen Theile Hinter-Indiens, umgrenzt von Bengalen, Tibet, China, Assam, Laos, Siam, Malacca u. vom bengalischen Meerbusen; wird 14,750 QM. groß gehalten, ist fast rings von hohen Gebirgen (meist unbekannt, die westlichen unter dem Namen Muga und Anupetumiu) eingeschlossen, zwischen welchen der schiffbare Irawaddy (s. d.) ein großes, durch seine Überschwemmungen (weshalb auch die meisten Häuser auf Pfählen stehen) fruchtbares Thal bildet. Diesem Hauptstrome des Landes fließen der Pegu und Kin (Keen) Duam, zu; der Arracan, Sittang, Thaluayn, Tavay, Menam, Tanasserim u. a. ergießen sich ins Meer. Der Boden ist im Iravaddythale frucht-

fruchtbar, im Delta dieses Flusses Marschland, im Gebirge steinig, öfteren Erdbeben unterworfen (ohne einen Vulcan zu haben); ernährt Affen, Schuppenthiere, Vampyre, Stachelschweine, Zibethkatzen, Bären, Tiger, Antilopen, Büffel, Elephanten, Nashorne, Pferde, Esel, doch keine Schafe u. Schakals; ferner Raubvögel, Papagaien, Nashornvögel, Salanganen, Gold-, Silber- u. andere Fasane, Schlangen, mehrere Arten Eidechsen, prächtige Schmetterlinge, Seidenraupen (in den Gewässern finden sich Krokodile, Fische in Überfluß u. s. w.); trägt Reiß, Getreide, Zucker, Tabak, Indigo, Gewürze, Südfrüchte, Theka-, Eben- und andere Hölzer in dichten ungesunden Wäldern; bringt endlich Edelsteine vom größten Werth (Sapphire, Rubine, Citrine u. a.), Kalkarten, Boisalz, Vitriol, Erdöl, Gold, Silber und andere Metalle. Nur zwei Jahreszeiten, die feuchte und trockene, wechseln hier ab. Die Ew., auf 8 bis 17 Mill. geschätzt, wahrscheinlich aber 10 Mill., reden theils die birmanische, theils die peguanische, theils die arracanische Sprache und sind Birmanen, Peguer, Muggs, Malayen, Carianer, Cassaier, Yo's, Kains u. a. Sie treiben Ackerbau (jetzt weniger als sonst), haben Pflüge, umzäunte Felder und bauen, außer obigen Gewächsen, Thee, Baumwolle (2 verschiedene Arten), haben Viehzucht in den Berggegenden (Pferde mit buschigen Schwanz- und Mähnehaaren, Büffel, Ochsen), treiben Jagd in den thierreichen Wäldern, auf Elephanten (vorzüglich schön und weiß), Fischerei (mit besonderer Geschicklichkeit im Krokodillfange), Bergbau (von Bedeutung), gewinnen Steinöl (fast fürs ganze Land hinreichend) u. s. w. Die Industrie steht wegen der vorherrschenden Militäreinrichtung zurück; doch fertigt man seidne, baumwollne Waaren, Indigo, Öl, Papier, Pulver, vorzüglich gute Schiffe (wie denn die B. besonders geschickte Schiffer auf Flüssen sind). Den Handel (mit Chinesen und Britten) befördern der Iravaddy und mehrere Seehäfen. Münzen sollen sie nicht haben, dafür Silberstücke und Bleiklumpen; ihr Geldmaß heißt Takal, ihre Längenmaße Pahlgaht, Taim, Dha, Daim; ihr Gewicht Takal, Bise, Man, Ceste. Die Birmanen sind von einem andern Volksstamme (wahrscheinlich von mongolischer Race), als die Indier in Bengalen; denn die Männer sind kräftig, obgleich von mittlerer Statur, die Frauen schöner und wohlgenährter, das Haar dicht und schwarz. Auch sind sie thätiger und rüstiger, aber weniger reinlich, als die Hindus, von frohem Sinne, wohlwollend, fein im Umgange kriegerisch und Meister in der Flußschifffahrt. Die Polygamie ist verboten; doch hat der König 2 Gemahlinnen u. mehrere Beischläferinnen, die Weiber haben gegen die Sitte des Orients viele Freiheit. Musik und Poesie ist sehr beliebt; man hat viele epische und religiöse Gedichte. Alle Birmanen können schreiben und lesen, treiben auch Wissenschaften, besonders Astronomie. Ihre Schrift ist sehr zierlich, Palmblätter und Elfenbein das Material. Sie nehmen mit den Hindus das Gesetzbuch des Menu an, haben aber eigene Commentare (Dherma Sastra), welche vortrefflich sein sollen. Die gelehrte und Religionssprache ist Bali, die des Volks die Karign; der Buddha-Cultus ist überall verbreitet; Buddha wird als höchstes Wesen unter dem Namen Gaudma (Godma oder Godama) verehrt. Andere Gottheiten sind Thastami, Mahasandera und Siglami. Die bösen Dämonen heißen Pallu, die Luftgeister Natt. Nach andern Nachrichten haben sie 7 Hauptgötter, von denen die 5 ersten schon verkörpert, als Lehrer der Tugend, auf der Erde gelebt haben; die letzten 2 erscheinen erst künftig und bringen einst das goldene Weltalter. Der letzte der schon da gewesenen ist Godma; er wird allein nur verehrt. Die Seelenwanderung ist allgemeine Glaubenslehre. Die Frommen kommen in den Garten des Indra, auf dem Berge Maru, die Bösen an einen Ort der Qual. Nach ihrem Gesetzbuche sind die Fürsten verpflichtet, das Gute zu fördern und die Nothleidenden zu unterstützen. Von allen guten Werken, die durch ihren Einfluß geschahen, kommt ihnen $\frac{1}{7}$ am jüngsten Gerichte zu Gute; aber eben so viel wird ihnen auch von dem Bösen angerechnet, das durch ihre Nachlässigkeit geschehen ist. Die Priester, Rahaanen, enthalten sich alles politischen Einflusses und führen ein thätiges Leben. In ihrer Sittenlehre ist Liebe des Nächsten, die sich auch auf Thiere erstreckt, die größte Tugend. Es gibt viele Klöster (Kium), die Zufluchtsörter der Unglücklichen u. Werkstätten des Fleißes sind. Diese Klöster sind überall offen, und jeder kann sehen, was darin vorgeht. Sie werden sehr reinlich gehalten, und jedes hat eine Bibliothek von sehr zierlich geschriebenen Büchern. Die Rahaanen theilen sich in höhere und niedere, die letztern heißen Tongi und Talapoinen, die Oberpriester Sireda, die Tempel Pea oder Pagoden. Gewöhnliche Feste sind: der Tag des Neumonds, der Vollmond und die beiden Viertel. Jedes Geschäft ist dann verboten, und Fromme fasten vom Auf- bis Untergang der Sonne. Am Ende des Sonnenjahres ist ein Freudenfest, aber ohne religiösen Charakter; doch werden dramatische Stücke, mythologischen Inhalts, aufgeführt. Ein anderes Fest ist in so fern religiös, daß es bei dem Tempel Schomadu gefeiert wird. Der Vicekönig geht alsdann ohne Schuhe und Sonnenschirm einmal um den Tempel herum. Ergötzlichkeiten sind

Faust-

Faustkämpfe und Ringen. Andere erwähnen 5 feierlicher Feste (Sapens) bei den Peguanern: Schiaschie, Katena, Schiamo, Scheschienu, Daische und Denon. Arme werden in die Erde begraben oder in den Fluß geworfen, Vermögende feierlich verbrannt. Unter Begleitung der Verwandten in Trauerkleidern und gemietheter Klageweiber wird der Leichnam langsam an den bestimmten Ort getragen, der Sarg mit demselben auf den Schriterhaufen gesetzt und dieser angezündet. Nun gehen die Rahaanen unter Gebeten an Gaudma um denselben herum, bis Alles verzehrt ist. Hohe Personen werden vorher einbalsimirt und 6 Wochen lang in ihren Staatskleidern zur Schau gestellt. Das Land wird von einem völlig despotischen Monarchen (seit 1800 mit dem Titel Boa, d. i. Kaiser), mit Erbfolge in männlicher Linie, regiert; ihm zur Seite steht ein Ministerrath und ansehnlicher Adel, welcher durch goldene Ketten sich auszeichnet. Der Monarch hält 6000 Elephanten und hat fast alle Handelsmonopole. Dies und mehrere andere Umstände macht, daß die niedere Klasse in großer Noth lebt und Aas, Schlangen, Gewürme, kurz alles nur Verdauliche, statt der gewöhnlichen Nahrung, Reiß, verzehrt. Die Militärmacht ist sehr stark und besteht aus Land- und Seetruppen, welche gewissermaßen conscribirt werden. Die Familien der Conscribirten müssen für deren gute Aufführung haften. Neuerdings soll B. 200,000 Mann zu Fuß, deren Waffen größtentheils europäische Gewehre sind, und 5000 Reiter gegen die Britten aufgestellt haben; bedeutender soll ihre Seemacht (auch auf den Flüssen) sein. Man rechnet 500 Kriegsfahrzeuge, jedes zu 80—100 Fuß, mit 80 Ruderern, 30 Flintenträgern und 1 Kanone. Sie bewaffnen sich mit Bogen, Speren, Säbeln, neuerdings mit Flinten, hatten aber schon (schlechte) Kanonen, ehe die Europäer ihre Bekanntschaft machten. Abtheilungen in 8 Provinzen, Birma (Stadt Ummerapoora, Hauptstadt des ganzen Reichs), Pegu, Arracan, Cassai, Lowashan, Gunshan, Mattaban, Tanasserim. (*Wr.* u. *K. D.*)

2) (Geschichte). In den frühesten Zeiten scheint die Halbinsel Hinter-Indiens, von nördlichen Einwanderern erobert und die Ureinwohner in die Gebirge und Wildnisse verdrängt worden zu sein. Aus den jetzt vorhandenen Stämmen läßt sich dies zwar schließen, die Geschichte dagegen meldet nichts davon, und nicht einmal aus den mythischen Büchern der Einwohner läßt sich ein solches Ereigniß ableiten; doch kennt man eine spätere mongolische Eroberung im Jahr 1272. Bei der Entdeckung Ost-Indiens durch die Portugiesen im 16. Jahrh. fanden diese das jetzige birmanische Reich in die Reiche Siam, Pegu, Birma (damals gewöhnlich nach der Hauptstadt Ava genannt) und Arracan getheilt und knüpften Handelsverbindungen mit ihnen an. Pegu und Birma waren sich besonders feindlich und um 1518 letzteres, ersterem, von 1540—1740 umgekehrt ersteres letzterm, und von 1740 an wieder Birma Pegu unterthan, da dieses, mit Hülfe europäischer Officiere siegte, u. Birma völlig unterjochte. Alompra, ein gemeiner Birmane, schüttelte indessen 1752 das Joch wieder ab, warf sich zum Regenten von Birma auf, unterwarf mehrere benachbarte Provinzen und eroberte selbst Pegu; doch warf dieses bald das Joch des birmanischen Statthalters wieder ab. Nach Alompra's und seines ältesten Sohnes Tode riß sein 2. Sohn, Schemkuan, der Vormund seines Neffen war, die Regierung bald an sich, er überwand die Peguer u. Siamesen mehrmals, zwang sie 1767 nach einer verlornen Schlacht, zum Rückzuge, eroberte Pegu völlig und ließ den König hinrichten. Nach seinem Tode 1776 ward sein Sohn Dschinguza von seinem Oheim Mindaraje Prah abgesetzt und ermordet; dieser aber eroberte 1783 Arracan und zwang 1793 die Siamesen, ihm Merguy, Setanga, Tabag u. die ganze Seeküste der malaiischen Halbinsel abzutreten. Seit der Zeit befestigte sich das Reich der Birmanen mehr im Innern, besonders um gegen die benachbarten Britten gerüstet zu sein; die Militärmacht ward gut organisirt, fast ganz europäisch bewaffnet und europäische Officiere angestellt, und zeigte sich bei dem 1824 ausgebrochenen Kriege mit den Britten so gut, daß diese, obschon sie Rangam eroberten, bei mehrern Gelegenheiten den Kürzern zogen und der Kampf in diesem Augenblicke (November 1824) noch unentschieden ist. (*Pr.*)

Birmah, s. Brama.

Birmalōga, s. Bramaloga.

Birmānen, Birmānisches Reich, s. unter Birma.

Birmānne, Birmāne, im Mittelalter, kleine Münze in Orleans; auch Petermännchen genannt, weil es das Bildniß des heil. Petrus trägt.

Birmingham (Geogr.), eigentlich ein Marktflecken, ohne Stadtgerechtigkeit und Vertretung im Parlamente; liegt am Rhea, in der englischen Grafschaft Warwik, hat 85—90,000 Ew., 22 Kirchen und Bethäuser, 2 Synagogen, 1 Bell-Lancaster Schule, Krankenhaus, Theater, Vauxhall, Markt mit Nelsons Denkmal; ist ein Hauptfabrikort; sonst gab es hier 150 Fabriken für Metallknöpfe, 24 für Schnallen, 30 für Gewehre, 20 für lackirte Blechwaaren, 90 für plattirte Waaren, 102 für Uhrketten u. dgl., 3 für Nadeln, 3 für Glas-, 75 für Messingwaaren, 10 für Blasebälge, 16 für Fingerhüte, 10 für Leuchter, 10 für

Feilen u. s. w., wobei über 80,000 Menschen angestellt und über 175 Großhandlungen beschäftigt waren. Sind auch diese Fabriken hier oder da vermehrt oder vermindert worden, so hat sich doch Birminghams Verkehr nicht verringert, sondern eher erhöht, und noch immer behauptet es seinen ersten Rang unter den Fabrikorten Englands und der Erde, welcher ihm besonders durch die reichen Eisen- u. Steinkohlenwerke in der Nähe zu Theil geworden ist. (*Wr.*)

Birmingham-kanal (Geogr.), Kanal in der englischen Grafschaft Warwik; fängt bei Wednesbury an, geht bei Birmingham vorbei, erstreckt sich bis Coventry, verbindet den Sherburn mit dem Grandtrunk.

Birmingham-waaren (Waarenk.), alle die plattirten Sachen, als Beschläge, Knöpfe u. s. w., die in Birmingham verfertigt und in großer Menge zum Handel kommen.

Birmlok, s. Bramaloga.

Birn (Pomol.), ist die Frucht des Birnbaums, verschieden von Äpfeln durch ihre Süßigkeit u. länglichere Gestalt, obschon Birnen in letzterer Hinsicht den Äpfeln bisweilen sich nähern. Unter allen Obstarten haben die cultivirten B. den meisten Zuckerstoff. Ihr Werth bestimmt sich nach der Beschaffenheit des Fleisches und des Geschmacks; ersteres ist butterhaft (auf der Zunge zergehend), halbschmelzend (wenn sich nicht alles Fleisch auflöst), brüchig (wenn der Saft zwischen den Fasern sich innen hält), steinig (wenn kleine harte Stückchen darin sich befinden). Nach der Zeit der Dauer heißen sie **Winterbirnen** (wenn sie sich bis im November oder noch länger halten), **Herbstbirnen** (wenn sie nur bis Anfangs November dauern), **Sommerbirnen** (wenn sie bis Michaelis reif u. weich werden). Man hat versucht, sie auf mehrere Weise einzutheilen und zu ordnen, aber viel Schwierigkeit dabei gefunden. Ihr Nutzen für die Haushaltung ist groß; man genießt sie frisch, oder zubereitet als Birnsaft, Birnsyrup, Birnwein, Birnessig, Birnsenf (s. d. a.); ferner gebacken als Hutzeln, Sülzebirn u. s. w.; auch dienen sie zur Branntweinbereitung. Aus den Kernen der wilden Birnen und Äpfel, die beim Essigbrauen übrig bleiben, wird in Thüringen ein treffliches Öl gewonnen (3 Pfund aus einer Metze). Das Abnehmen der Früchte, um sie nützlich gebrauchen zu können, ist verschieden; die Winterbirnen dürfen vor ihrer völligen Reife nicht abgenommen werden, wohl aber die Sommer- u. Herbstbirnen, obgleich dies Ausnahmen leidet. Bei der Eintheilung der Birnen berücksichtigt man die Blume, den Stiel, die Größe, die Gestalt; ferner das Fleisch, das Kernhaus u. s. w. Manger theilte sie in äpfelförmige, birnförmige, flaschenkürbißförmige, kegelförmige; die Eintheilung von Sickler hat dagegen den meisten Beifall gefunden. In seiner 1. Klasse sind die Birnen, welche nach der Blume zu rund, spitzig oder platt sind; in der 2. die nach dem Stiele zu (rund, hoch und platt) ausgeschweift spitzig sind; in der 3. die, welche gegen den Stiel zu gerade spitzig zulaufen (mit den Abänderungen rund-, hoch-, plattbauchig); in der 4. die, welche dahin ausgeschweift, stumpfspitzig zugehen (mit den Abänderungen, rund-, hoch-, plattperlenförmig), endlich in der 5. die, welche nach dem Stiele gerad aus stumpfspitzig zulaufen. Diel theilt sie in a) butterhaft schmelzende, sich beim Kauen ganz auflösende; b) saftreiche, sich auflösende, aber beim Kauen ein Geräusch verursachende; c) saftreiche, sich nicht ganz auflösende, deren Fleisch beim Kauen abknackt; d) saftige, mit markigem oder etwas schmierigem Fleische, schmelzende, aber nicht gewürzhaft schmeckende; e) von fadem Geschmacke; f) mit rübenartigem, geschmacklosem Fleische. Die Unterabtheilungen macht er nach Messungen der Höhe und der Dicke. Die einzelnen Arten, als Muscatellerbirn, Ambrette, Bergamotte, Rousselete u. a. unter ihrem eigenen Artikel. (*Wr.*)

Birn (Zool.), 1) Opferhorn, Sjanko, voluta pyrum *L.*, murex p. *Cuv.*, turbinella p. *Lam.*), Art aus der Gattung Wirbel- (oder Walzen-) schnecken; hat eine gestreifte Mündung und dreifaltige Spindel, einen birnförmigen Bau, wird 7 Zoll lang, kommt aus Ost-Indien; 2) mehrere birnförmig gebaute Schnecken, aus den Gattungen murex, voluta, buccinum.

Birn, 1) (Drahtplätter), ein hölzerner Schraubestock hinter der Plättmaschine, worin ein Stück Tuch, mit Kreide bestrichen, eingeklemmt ist, durch welches der Draht gehen muß, um gehörig gereinigt zu werden, ehe er zwischen den Walzen geplättet wird. 2) (Musik), s. unter Bassethorn. 3) An der Wage, s. Gegengewicht.

Birnam (Geogr.), Berg in der Grafschaft Perth (Schottland); Gerichtsplatz des Königs Dunkan und bekannt aus Shakspeare's Macbeth.

Birn-apfel (Pomol.), 1) (graue Birnsüße), ein Apfel mittlerer Größe, rundlich, faltig, rippig, oben etwas eingedrückt; seine Schale ist gelblich mit grauen Punkten und Querstrichen, sein Fleisch mild und süß, welkt leicht und reift im November. Die jungen Triebe des Baumes haben einen violetten Schiller; das Blatt ist langgestielt, schmal, mattgrün; 2) vielleicht eine Reinette, ist dunkelgrün, grauroſtig, von keinem besondern Wohlgeschmacke, doch sich lange haltend; 3) revalischer, zikadirt wie der astrachanische Apfel (s. d.), dem er auch sehr

sehr gleicht; doch ist er etwas rippig, hat eine geschlossene Blume, kurzen Stiel, weißlich gelbe weißpunktirte, auf der Sonnenseite schön rothe Schale, weißes lockeres Fleisch u. angenehmen Geruch. Der Baum hat rothbraune, wollige Sommertriebe und eiförmige gezahnte Blätter. (*Wr.*)

Birn-arten, s. unter Birn.

Birn-baum (pyrus communis *L.*, Bot.), hat seinen Charakter rein im wilden B., der meist mit Dornen versehen und mit einer grauen, im Alter rissigen Rinde überzogen ist. Er ist der Stammvater aller Abarten, deren man über 1300 zählt; alle aber gehen durch Aussäen in die ursprüngliche Art über (vgl. Pyrus). Der Birnbaum wird für den Gebrauch durch seine Frucht (s. Birn) und durch sein Holz (s. Birnbaumholz) nützlich. Der wilde B. erreicht eine Höhe bis 100 u. eine Dicke bis 8 Fuß, wird bis 100 Jahre alt, ist fest, liebt sonnige freie Örter, wird durch Thiere natürlich und durch Menschen künstlich verpflanzt; die jungen Pflänzchen werden in einer Art Baumschule bis zur gehörigen Größe zum Versetzen gezogen. Man benutzt sein Holz (das fehlerfreie zu Tischlerarbeiten, das schlechtere zum Heizen) und seine Früchte zum Futter für Hausvieh u. Wildpret. Aus ihm ist durch Kunst der edlere B. entstanden, und seine Früchte sind durch Vermischung des Samenstaubes, durch Oculiren u. dgl. zu sehr viel Arten gestaltet worden. Junge Bäume werden aus Kernen edler Arten gezogen, die aufgegangenen Stämmchen im 2. Jahre versetzt und durch Pfropfen u. s. w. veredelt. Man zieht sie für den Topf (Obstorangerie) oder für den Garten; dort mehr zum Vergnügen, hier mehr zum Nutzen. Der wilde sowohl als der edle B. haben an Holzkäfern u. a. Insecten viele Feinde; der edle leidet noch insbesonders von mancherlei Krankheiten, als Bleichsucht (oft von der zu starken Rinde), Entzündung, Brand u. s. w., woran theils die Witterung, theils organische Fehler Schuld sind. Vor jener schützt man die B. wenigstens einigermaßen durch einen guten Stand, den man ihnen bei der Anpflanzung gibt; das letzte wird durch Abkratzen, Übertünchen der Rinde u. dgl. verbessert. Über das eigentliche Vaterland des B. ist nichts Sicheres bekannt. Die Meisten behaupten, es sei Ägypten, Syrien und überhaupt Klein-Asien, und er von da, durch die Griechen und Römer, nach Europa gekommen. Auffallend ist dagegen, daß es in jenen Gegenden jetzt keine wilden Birnbäume mehr gibt, und es scheint daher nicht unmöglich, daß der Birnbaum von jeher in Europa einheimisch gewesen sei. (*Wr.*)

Birnbaum (Geogr.), 1) Kreis in der preuß. Provinz und Regierungsbezirk Posen; hat 25$\frac{1}{2}$ QM. und 26,000 Ew., hat Sümpfe, doch auch fruchtbares Land, von der Warthe und einigen Seen bewässert; 2) (Miedzychod), Stadt daselbst, an der Warthe; hat 1 Schloß, Waisenhaus, Synagoge, ansehnliche Tuchwebereien und Gerbereien und 1900 Ew.

Birnbaumer Wald (Geogr.), Theil der julischen Alpen, hoch und waldig, zieht sich von der Save nach Kroatien, heißt vorzüglich im adelsberger Kreise so und hat seinen Namen von dem celtischen Worte Pyrn (Berg); Birnbäume trifft man nicht.

Birn-baum-holz (Ökon.), von wilden Stämmen ein sehr nutzbares Holz, wenn es gehörig getrocknet und von Fäulniß nicht angegangen ist; wird wegen seiner Dauer u. Annahme einer herrlichen Politur, auch schöner Maserzeichnungen wegen vorzüglich vom Tischler verarbeitet, welcher es auch zu künstlichem Ebenholze zu gebrauchen weiß. Auch als Bauholz kann man es an trocknen Stellen benutzen. Das Holz von veredelten Arten steht weit jenem nach. Als Heizungsmittel verhält sich seine Hitzkraft zu der des Buchenholzes = 837 : 1000.

Birn-blatt-sauger (chermes pyri *L.*, Zool.), s. Blattsauger.

Birn-brannt-wein, s. unter Birn.

Birn-calvil (Pomol.), Apfel zweiten Ranges, birnförmig gebaut, nach der Blume zu aufgeschwollen, nach dem Stiel abfallend; hat eine kleine verschlossene Blume, kurzen, dicken Stiel, wachsgelbe, rothstreifige und schattirte, weißpunktirte Schale, weißes, zartes, trockneres Fleisch mit röthlichen Stellen. Die Frucht reift im November, hält sich bis März. Der Baum hat längliche, fein u. scharfgezähnte, grüngelbe, unten wollige Blätter.

Birne, s. Birn.

Birn-essig (Ökon.), Essig aus Birnen, wird wie Apfeleſſig (s. d.) bereitet; fast alle Birnsorten sind dazu tauglich. Er wird mit Vortheil auf dem Eichsfelde im Großen bereitet; auch in Holland.

Birn-extract (Kochkunst); ausgeschälte süße Birnen und von ihren Schalen befreite süße Mandeln, mit Zusatz einiger bittern, werden in einem Mörser zu Brei gestoßen; der Saft davon wird durch ein Tuch gepreßt, in ihm noch etwas Zucker aufgelöst, auch etwas feines Gewürz zugethan. Nun läßt man Alles einige Mal gelinde aufkochen, gießt es dann durch ein wollenes Tuch und hebt es nach Erkaltem, in reinen Gefäßen zum Gebrauch auf.

Birnen-walze (Sporer), an einem Stangenzäume die beiden auf dem Mundstücke der Stange beweglichen Stücken Eisen, welche das Pferd im Maule hat; sie sind nach außen zu dicker als nach der Mitte zu.

Birn-fliege (Zool.), 1) (musca pyrastri oder rosae *L.*; syrphus p. *Fabr.*), Art aus der Gattung Blumenfliege, schwarzbraun;

braun; hat auf dem Bauche 8 gelbe Halbringe; Larve grün mit gelblichem Rückenstreif und vielen Seitenwarzen, vorn spitzig, lebt unter den Blattläusen auf Rosen, Birnen u. a. Gewächsen, sucht sie mit den umherfahrenden Kopfe auf und pumpt sie aus (Stempelmade); 2) (musca pinastri oder pyrorum *L.*, syrphus p. *Fabr.*), Art wie vorige, schwarz, mit 4 gelben Halbmonden: Raupe graugelblich, dornig; lebt unter den Blattläusen auf Fichten, Schafgarbe, Rosen, Weiden. (*Wr.*)

Birn-förmiger Apfel (Pomol.), ein guter Tafelapfel, mit platter abgestumpfter Blumenwölbung, gegen den Stiel stark abfallend, in eine stumpfe Spitze auslaufend. Der Stiel ist dünn, oft kurz und mit Wärzchen umgeben. Die Schale ist zitrongelb, auf der Sonnenseite mit Carmoisinstreifen, das Fleisch ist weiß, fein, saftig, schmackhaft; die Frucht hält sich den ganzen Winter. Der Baum hat lange, braunrothe, silberhäutige Sommerschossen, eiförmige, vorn zugespitzte, dunkelgrüne, unten wollige, gezähnte Blätter. (*Wr.*)

Birn-förmige Kammer (Artill.), s. Kammer.

Birn-förmiger Schenkel-muskel (musculus pyriformis femoris, Anat.), ein länglich-plattrunder kleiner Muskel, unter dem großen (zum Theil auch dem mittlern) Gluteus (s. d.), der von der vordern Fläche des heiligen Beins entspringt, durch die ischiadische Incisur (s. d.) auswärts, ab- und vorwärts sich erstreckt u., unter allmähliger Verschmälerung, mit einer rundlichen Flechse sich an den großen Trochanter (s. d.) des Oberschenkelknochens ansetzt, das er aufwärts heben hilft, zugleich aber etwas auswärts rollt.

Birn-förmige Schnecken (Zool.), so v. w. Birn (Zool.).

Birn-gallerte (Birn-gelée, Kochkunst); in Stücke geschnittene gute Birnen werden mit etwas Wasser gekocht, der Saft wird durch ein Sieb gedrückt und auf 1 Nößel desselben 1 Pfund Zucker genommen, den man für sich mit hinlänglichem Wasser siedet, und in dem man dann den Birnsaft noch einige Mal aufwallen läßt. Diese Masse wird dann, nach einigem Erkalten, in die zu ihrer Aufbewahrung bestimmten Gefäße gegossen.

Birn-käfer (apion *Herbst*, Zool.), eine Gattung aus der Familie der Rüsselkäfer (bei Anderen Untergattung von curculio); wird unterschieden durch die Fühler mit dreigliedriger Kolbe, die auf einem verlängerten walzigen oder kugelförmigen Rüssel eingefügt sind. Der Leib ist eiförmig, hinten öfters höckerig, vorn wie eine Birn; die Sporen sind klein oder mangelnd. Art: a. frumentarius, s. Kornwurm, rother.

Birn-kürbiß (Bot.), cucurbita pepo *L.*, s. unter Kürbiß.

Birn-marmelade (Kochk.) wird in ähnlicher Art wie Birngelée aus sehr süßen Birnen bereitet. Vgl. Marmelade.

Birn-most (Technol.), der aus Birnen gepreßte Saft, vorzüglich in der Normandie, mit etwas Apfelsaft und Wasser in Gebrauch; läßt man ihn in geistige Gährung übergehen, so wird es Birnwein (Cider); stark eingekocht u. vor Gährung verwahrt, wird es Birnsyrup (s. Birnsaft).

Birn-muß (Kochk.), obgleich zu Mußbereitung sich Birnen nicht so gut wie Äpfel eignen, so geben doch einige Arten, wie z. B. die rothe Kapperbirn, ein vorzüglich gutes. Vgl. Muß.

Birn-motte (Zool), s. Obstmotte.

Birn-perlen, Perlen von Form einer Birn oder Glocke.

Birn-pflaume (Pomol.), große, violette, gegen den langen Stiel spitz zulaufende Pflaume mit einer Furche; hat saftiges Fleisch, langen Kern. Der Baum hat braune und graue Sommertriebe, große, eiförmige, sägeförmig gezähnte Blätter.

Birn-probe (Physik), eine birnförmige, gläserne Röhre, zum Abmessen der unter der Glocke einer Luftpumpe bewirkten Verdünnung der Luft; nach Smeatons Angabe. Vgl. Luftpumpe.

Birn-quitte (Pomol.), große, dicke Quitte, hat eine tiefliegende Blume, unten eine stumpfe Spitze (an welcher ein Stück des Astes, statt des Stieles hängen bleibt), eine gelbe stark wollige Schale; hält sich nur wenige Wochen. Der Baum hat dünne Äste, zahlreiche Blüthen, länglich runde, nach vorn spitzige, ungezahnte, dunkelgrüne Blätter.

Birn-ratafia (Liqueurbereitung); gute, sauber geschälte Birnen werden auf einem Reibeisen gerieben; auf den durch ein Haarsieb gepreßten Saft gießt man, nachdem er ein wenig gestanden hat, eben so viel Branntwein, setzt dann auf 1 Maß 8 Loth Zucker, etwas Zimmt, Nelken, Vanille u. Muscatenblüthe, läßt es einige Täge in mäßiger Wärme stehen, filtrirt es dann durch Löschpapier in Bouteillen zum Gebrauch.

Birn-renette (Pomol.), 1) (englische), mittelgroßer Äpfel ersten Ranges; läuft gegen die Blume spitziger, gegen den Stiel stumpfer aus, hat einen dünnen, in einer tiefen Höhle stehenden Stiel, anfangs grüne, dann gelbliche, auf der Sonnenseite dunkelcarmoisine Schale, weißes, grünliches, wohlschmeckendes, zuckerartiges, weinsäuerliches Fleisch. Der Baum hat feine Zweige, kleine, schmale, spitzige Blätter. Die Frucht wird bald reif und ist nicht lange schmackhaft; 2) (kleine, graue), kleiner, wohlschmeckender, plattgewölbter Äpfel; hat tiefsitzende, mit Rippen umgebene Blume, dünnen, tiefsitzenden Stiel, rauhe, gelblich grüne,

grüne, dann gelbe, oft rostig überzogene Schale, weißes, saftiges, lockeres Fleisch, mit Birngeschmack. Der Baum ist klein, hat kleine violetbraune Sommertriebe, länglich eiförmige, langgespitzte, unregelmäßig gezähnte Blätter. Sie wird im Nov. reif, früher abgenommen welkt sie leicht. (*Wr.*)

Birn-rüssel-käfer (curculio pyri *L.*, brachyrhinus p. *Latr.*, Zool.), Art aus der Gattung Rüsselkäfer, kupferbraun, mit rostfarbenen Flügeldecken und Füßen; lebt auf Birnblättern, die Raupe in Birn- und Pflaumenblüthen.

Birn-saft (Landwirthsch.) wird vorzüglich aus Sommerbirnen gewonnen; man schält, schneidet, stampft und preßt sie in einem leinenen Sack. Den erhaltenen Saft (Soot) läßt man durch ein feineres Sieb laufen, durch Kochen ihn zu einer gewissen Dicke gelangen, dann abkühlen und verwahrt ihn in steinernen Krügen. Man braucht ihn zum Versüßen der Kalk-Schalen, zum Einmachen der Früchte, als Nebenessen. Verdickt man ihn durch Hitze des Backofens, so wird es Birn-syrup. Man kann auch aus dem Birnsafte Essig machen, wenn man ihn (ungesotten) auf Fässer füllt, und solcher Essig wird saurer als anderer.

Birn-schnecken (Zool.), s. Birn (Zool.).

Birn-senf (Landw.), ein Senf, der mit Hülfe von hinzugethanem Birnsafte versüßt, mehrmals verdickt und dann in Flaschen aufbewahrt wird.

Birn-sorten, s. unter Birn.

Birn-steine, birnförmige Edelsteine, bes. in Holland eine Gattung nach dieser Form geschliffener Diamanten.

Birn-strauch (Botan.), Name verschiedener Arten von Pyrus (s. d.), die zu klein sind, um den Namen Baum zu verdienen, z. B. pyrus arbutifolia.

Birn-süße (Pomol.), s. Birnapfel.

Birn-syrup, s. unter Birnsaft und Birnmost.

Birntöwa (Geogr.), s. Bernstadt.

Birn von Neapel (Pomol.) ist rundlich, gegen den nicht langen Stiel zu stumpfspitzig, hat eine offne, nicht tief liegende Blume, grünliche, später gelbe, auf der Sonnenseite braunrothe, glatte Schale, süßes, schmelzendes Fleisch. Der Baum hat glänzend grüne, wellenförmige, schmale, lange, zahnlose Blätter.

Birn-walze (Zool.), so v. w. Birn (Zool. 1).

Birn-wanze (cimex pyri *L.*, tingis p. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Wanze; hat ein dreiflügeliges Bruststück und blattförmiges Schildchen, sitzt auf der untern Seite der Birnblätter.

Birn-wein (Ökon.), s. Cider und Birnmost.

Birn-wickler (phalaena tortrix holmiana *L.*, tortrix h. *Hübn.*, pyralis h., Zool.), Art aus der Gattung Wickler, rostgelb, mit einem dreieckigen Silberfleck auf den Flügelrändern. Die grüne Raupe wickelt Birn- und andere Ostbaumblätter zusammen.

Biro (Martin), geb. zu Pabany, einem Dorfe auf der Insel Csallokőz (Schütt) 1696; bekleidete mehrere geistliche Ämter und st. als Bischof zu Westprim 1762. Man hat von ihm: Enchiridion de fide, haeresiarchis ac eorum asseclis u. s. w., Raab 1750, 4. (*Lt.*)

Birole, s. Pirol.

Biron (Geogr.), 1) Marktfl. (Stadt) mit 500 Ew., im Bezirk Bergerac, Dep. Dordogne; war sonst Grafschaft, später (1721) Herzogthum; 2) s. Berun.

Biron, 1) (Armand de Gontaut, Baron von), geb. um 1524 von einer alten Familie aus Perigord; diente der Königin Margarethe von Navarra als Page und zeichnete sich unter Karl IX., Heinrich III., der ihn zum Befehlshaber der Artillerie ernannte, und Heinrich IV., der ihm 2mal, nämlich als er sich nach Heinrichs III. Tode bei der Armee von Paris für ihn erklärte, und als er ihm bei dem Rückzuge nach Dieppe abrieth, sich zur See zu retten, den Thron verdankte, durch Tapferkeit, bes. bei Argues und Ivre, so aus, daß er Gouverneur von Guienne ward und 1677 den Marschallsstab erhielt. In der pariser Bluthochzeit wäre auch er, obgleich Katholik, gefallen, hätte er sich nicht in dem Arsenal, wo er Befehlshaber der Artillerie war, durch Aufpflanzen von 2 Feldschlangen geschützt. Er blieb bei der Belagerung von Epernay 1592, wo ihn eine Kanonenkugel, der er durch eine astrologische Wahrsagung, daß er durch eine solche bleiben werde, auszuweichen suchte und der er so gerade in den Weg kam, tödtete. 2) (Charles de Gontaut, Herzog von), Sohn des Vor., geb. 1562; leistete Heinrich IV. wichtige Dienste durch Kriegsdienste u. Gesandtschaften, und ward 1589 zum General, 1592 zum Admiral, 1594 aber, statt dieser Stelle, die er abgab, zum Marschall und 1598 zum Herzog und Pair ernannt. Als er aber, durch vermeintliche Zurücksetzung gekränkt, sich mit Spanien und Savoyen, gegen das Versprechen, eine savoyische Prinzessin zur Gemahlin und Burgund und Franche-Comté zu erhalten, wider Heinrich IV., den er gefangen nehmen wollte, verschwor und diese Verschwörung, als er schon reumüthig dem König sein Vergehen gestanden und von ihm Verzeihung erhalten hatte, nochmals anspann, ward er durch Lafin, seinem Vertrauten, ja Verführer, der durch eine ihm nicht übertragene Unterhandlung sich beleidigt fühlte, verrathen, gefangen gesetzt und d. 31. Julius 1602 in der Bastille enthauptet. 3) (Charles

Armand de Gontaut, Herzog von), Großneffe von B. 2), geb. 1663; diente in den Feldzügen Ludwigs XIV., ward nach und nach Maréchal de Camp, Generallieutenant, Gouverneur von Landau, königl. Kriegsrath, oberster Stallmeister des Herzogs von Orleans und st. als Marschall von Frankreich 1756. 4) (Louis Antoine de Gontaut, Herzog von), Sohn des Vor., geb. 1701; zeichnete sich im Kriege unter dem Herzog von Sachsen durch Muth und Tapferkeit aus, ward 1757 Marschall von Frankreich und st., von seinen Kriegern geliebt, 1788. 5) (Armand Louis de Gontaut, Herzog v.), geb. 1747, Neffe und Erbe des Vor., von dem er auch 1788 den Titel Herzog von Biron annahm, da er bis dahin Herzog von Lauzun geheißen hatte. Früh in Kriegsdienste tretend, sehr liebenswürdig, leichtsinnig, schön, ward er zu allen möglichen Verirrungen, bes. mit dem andern Geschlecht, verleitet, bei dem er in Polen, England, Rußland u. Frankreich das ausgezeichnetste Glück machte. Er gerieth dadurch in ungeheure Schulden und war gezwungen, sein Vermögen dem Prinzen von Guéminé abzutreten, mit der Bedingung, seine Schulden zu berichtigen und ihm jährlich 80,000 Franken zu zahlen. In dieser Lage ging er mit den französischen Hülfstruppen nach Amerika, zeichnete sich dort aus, ward aber nach seiner Rückkehr doch nicht mehr als Obrist. Dadurch gekränkt schloß er sich 1789 an die Volkspartei und bes. an den Herzog von Orleans an und ward dessen Vertrauter und Helfershelfer, 1792 erhielt er ein Commando, Anfangs zu Lille, wo er beinahe von den aufrührerischen Soldaten ermordet worden wäre, dann bei Nizza in Savoyen, Corsica und in der Vendée. Als er hier nicht glücklich war, nahm er seinen Abschied, ward aber gefangen gesetzt und 1793 den 31. December zu Paris hingerichtet. Man hat unter dem Namen Lauzun Memoiren von ihm, die jedoch nur bis zur Revolution reichen. 6) (Biren, Johann Ernst von, Herzog von Kurland), soll der Enkel eines Stallknechts des Herzogs Jacob von Kurland und Sohn eines kurländischen Bauers, Namens Bühren, gewesen sein. Er ward 1687 geb., wußte sich die Gunst der Herzogin Anna von Kurland, der Nichte des russ. Kaisers, zu verschaffen, ging mit ihr, als sie den russischen Thron bestieg, nach Petersburg, nahm das Wappen der franz. Herzoge von Biron an und beherrschte die Kaiserin selbst. 1737 mußten die Kurländer auf Anna's Befehl ihn als ihren Herzog anerkennen, so wie ihn dieselbe auch zum Vormund des Prinzen Iwan u. Regenten des Reichs ernannte. Da er mehrere Personen entfernte, um sich zu schützen, und durch Verheirathung seines Sohnes mit der Prinzessin Elisabeth und seiner Tochter mit dem Herzog von Holstein, nachher Peter III., die Absicht errathen ließ, seine Familie auf den Thron zu heben, so ließ ihn der Marschall Münnich, dem er seine Größe verdankte, 1740 arretiren und in die Verbannung nach Sibirien schicken, wo er bis zur Thronbesteigung Elisabeths blieb, die ihn zurückrief u. Münnich dahin schickte. Katharine II. gab ihm 1763 sein Herzogthum zurück, das er weise und mild regierte und 1769 seinem ältesten Sohne Peter übergab. Er st. 1772. 7) (Peter, Herzog von Kurland u. Sagan, Reichsgraf v.), Sohn des Vor., geb. zu Mitau 1724; erhielt eine gute Erziehung, theilte das Schicksal seines Vaters und ward 1762 russ. Generalmajor der Cavallerie. Seine Regierung dauerte von 1769—95 und war stürmisch, bes. in den letzten 10 Jahren, weshalb er sich oft im Auslande aufhielt. Da die Streitigkeiten nicht beseitigt werden konnten, nahm Rußland Kurland in Besitz, und der Herzog zog sich nach Sagan zurück und st. auf seinem Gute Gellenau in Schlesien i. J. 1800. 8) (Anna Dorothea), Gemahlin des Vor., s. Anna 25). 9) (Karl Ernst), Bruder von B. 7), geb. 1723, theilte ebenfalls das Schicksal seines Vaters, ward 1762 Generalmajor der Infanterie und st. nach einem stürmischen und unglücklichen Leben auf einem Landgute in Preußen 1801. 10) (Gustav Calixt von), Sohn des Vor., geb. 1780; ward Gardeofficier und Kammerherr bei Katharina II., nahm dann preußische Kriegsdienste, erhielt zur Entschädigung für Kurland vom Kaiser Alexander 36,000 Thlr. jährliche Einkünfte (1804) und nannte sich Fürst Biron. Er nahm an den letzten Feldzügen, wo er 1813 u. 14 ein Streifcorps befehligte, Theil und st. als Generallieutenant und Gouverneur von Glatz 1821 zu Ems. 11) (Peter Alexius), Bruder des Vor., geb. 1781, st. 1809 als kaiserl. russ. Kammerherr u. Gardelieutenant. (*Lt.*)

Biroslaf (Geogr.), Stadt am Dneper in Rußland, angelegt von Katharina II., ist armselig, ohne hinlängliches Wasser, lebt von dem Ertrage der krimmischen Salzkaravanen.

Birostrātus (bot. Nomencl.), mit zwei Schnäbeln versehen, wie die Samen mehrerer Gräser.

Birostrītes (Zool.), nach Lamark Gattung aus der Ordnung Herzmuscheln (Klasse der Weichthiere); hat ungleiche, zweigehörnte erhabene Schalen. Art: b. inaequiloba, nur versteinert.

Birotum (-ta, röm. Ant.), 1) ein Fahrzeug mit 2 Rädern; s. Wagen; daher 2) seit Constantin d. Gr. eine Art Landkutsche, mit 3 Maulthieren bespannt, für eine Last von ungefähr 200 Pf. bestimmt.

Birporg (Waarenk.), verschiedene Arten baumwollene Cassas, welche die Dänen aus Ost-Indien in den Handel bringen, und die $1\frac{7}{16}$ bis $1\frac{9}{16}$ Ellen breit und 28 bis 30 Ellen lang sind.

Birr (Geogr.), 1) Dorf im Bezirk Brugg des helvet. Cantons Aargau; dabei (zu Neuenhof) errichtete Pestalozzi 1778 seine Erziehungsanstalt. In der Nähe, bei Birrfeld, sind Überreste einer römischen Wasserleitung. 2) (sonst Parsons Town), Stadt in der Grafschaft Kings der irischen Prov. Leinster; hat 3200 Ew., worunter viel Leinweber; auf dem Markt steht eine Bildsäule des Herzogs von Cumberland.

Birr (Anton), Prof. der griech. Sprache zu Basel, geb. das. 1693; st. 1762 u. hinterließ: Versuch einer Geschichte der Schweiz, Basel 1780, 4., in lat. Sprache, und eine Ausgabe des Trésor de la langue latine, ebend. 1741, 4 Bde. Fol.

Birrāti (Mönchsw.), Beiname der Carmelitermönche.

Birret, s. Barret.

Birrētus, im Mittelalter so v. w. Barret.

Birrus (-rum, Byrrus, -um, Byrrhus, lat., a. d. griech.), d. h. roth, ein Oberkleid; fing seit Augustus Zeit an, nebst der Tunica, die Toga zu verdrängen; im Mittelalter wahrscheinlich von geringeren Personen getragen; vgl. Lacerna.

Birs (Geogr.), Fluß in Helvetien; entspringt auf dem Jura bei Pierre Pertuis im Canton Bern, mündet bei Basel in den Rhein; ist berühmt wegen seiner Nasenfische. An seinem Ufer die Schlacht von St. Jacob.

Birsa, ein König zu Gomorra, der mit Kedorlaomor (s. d.) und dessen Bundesgenossen Krieg führte (1. Mos. 14, 2).

Birsaba, s. Beersaba.

Birsay (Geogr.), eine der Orkneysinseln in Nord-Schottland; hat 2200 Ew. und vier Seen.

Birs-büchse, Birsch-büchse, s. Bürschbüchse.

Birschen, s. Bürschen.

Birse (Birze, Birzi, Geogr.), Stadt im Kreise Ponowetz, Statthalterschaft Wilna (Rußland); hat ein schönes Schloß, 3 Kirchen verschiedener Confessionen u. 1600 (2000) Ew., meist Juden.

Birseck (Geogr.), Bezirk (mit Hauptstadt Arlesheim, s. d.) und Schloßtrümmer im helvet. Canton Basel; hierbei eine der schönsten Gegenden der Schweiz.

Birsen, s. Bürschen.

Birsig (Geogr.), Flüßchen im Canton Basel (Helvetien); fließt durch diese Stadt selbst, kommt aus dem Sundgau und ist nicht zu verwechseln mit der Birs.

Birsk (Geogr.), 1) Kreis in der russ. asiat. Statthalterschaft Orenburg; hat flachhügeliges Land, bewässert von der Belaja, Ufa, Bir, Tanir u. a. Flüssen. Man treibt etwas Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht, auch Bergbau. 2) Hauptstadt das. an der Belaja; hat 1400 Ew., 3 Kirchen und in der Nähe Kochsalzteiche.

Birstein (Geogr.), 1) Hoheitsamt in der kurhess. Provinz Isenburg; ist fürstlich Isenburgisch, grenzt an Hanau und Fulda, zählt 4800 Ew. 2) Marktflecken das. an der Bracht; hat ein Schloß, 1000 Ew. u. Residenzschloß des Fürsten. In der Nähe sind Eisengruben.

Birt, Birtha, s. Bir.

Birtha (a. Geogr.), Stadt in Mesopotamien am Tigris, die Alexander erbaut haben soll; das heutige Biredschik.

Birtha. (Brhemater.) Ländereien (Geogr.), liegen im vorderindischen Staate Nepaul und theilen sich in Kuhsbirtha (meist nur den Braminen ertheilt) und in Suhnabirtha (welche von Newaren und andern Eigenthümern besessen werden).

Birthelm (Birthalmen, Berethalom, Geogr.), sächsischer Marktflecken im mediaschen Stuhl in Siebenbürgen; hat ansehnlichen Bau einer guten Weinsorte (Herrenkatze) und den Superintendenten augsb. Confession für ganz Siebenbürgen.

Birthric, König der West-Sachsen in Britannien, kam 786 zur Regierung, vermählte sich mit Eadburgh, Tochter des Königs Olaf von Mercia, mußte aber, weil er keine Nachkommen erhielt, den Prinzen Ecbert zum Nachfolger ernennen. Er st. 802 an Gift, welches seine Gemahlin einem Andern gemischt hatte.

Biru (Geogr.), s. Beero.

Birūma (ostindisch), so v. w. Brama.

Birun-Agalar (türk.), die Herren des äußern Hofstaats, die Aga's oder Anführer des Heeres, im Gegensatze der Enderun-Agalar (s. d.).

Birūni (Muhammed Ebn Achmed al), s. Abu Rihan.

Birūptilis (bot. Nomencl.), s. unter Ruptilis.

Birūtsche, s. Barutsche.

Biryen, s. Bali 1).

Birze, Birzi (Geogr.), s. Birse.

Birzuli, einer von den Hausgöttern der alten Slaven; fast unbekannt.

Bis (lat.), überhaupt zweimal, in Zusammensetzungen mit andern Worten als Vorsylbe häufig bi (s. d.); 2) bei Musikstücken deutet es an, daß eine nur einmal geschriebene Stelle wiederholt wird; 3) bei Schauspielen oder Concerten, Ausruf der Zuschauer, so v. w. da Capo; 4) (Handlungsw.), Bezeichnung, wenn eine und dieselbe Nummer auf 2 Stücke Zeug gesetzt wird; 5) berichtigender Beisatz, wenn in einem Handelsbuche oder einem andern Buche mit numerirten Pagina's 2 Blätter aus

Versehen mit einerlei Ziffer bezeichnet sind.

Bis, Handelsgewicht in Ost-Indien, 1) auf der Küste Coromandel = $2\frac{1}{15}$ berl. Pfund; 2) in Madras = $3\frac{1}{10}$ berl. Pf.; 3) auf der Küste Malabar wie 1); 4) in Pegu = $3\frac{1}{4}$ berl. Pf.; 5) in Pondichery = $3\frac{1}{8}$ berl. Pf.; 6) (Münzk.), so v. w. Bisa.

Bis (a. Geogr.), Stadt in Aria (Persien), unweit dem jetzigen Ferah.

Bisa, 1) (Bise, Biza, Numism.), Silbermünze in Pegu, etwa 1 Thlr. 8 Gr. an Werth; 2) (Gewicht), s. Biza.

Bisa (a. Geogr.), Quelle bei Kykesion (Griechenland); vgl. Pisa.

Bisāccia (Bisazza, Geogr.), Stadt in Principato ulteriore (Königr. Neapel); hat 5000 Ew.; ist Fürstenthum des Hauses Pignatelli. Sein sonstiges Bisthum ist mit dem von St. Angelo di Lombardi vereinigt.

Bisacciōni (Graf v. Majolino), geb. zu Ferrara 1582; ein Abenteurer, der mehrern Fürsten diente und 1663 in dürftigen Umständen st. Vorzügliche Schriften: Continuazione dell' istorie dei' suoè tempi di Alessandro Zilioli, Venedig 1652 u. 53, 4.; Istoria delle guerre civili di questi tempi, cioè d'Inghilterra, Catalagna, Francia etc., ebend. 1663 u. 1664, 4.

Bisacquīno (Busacchino, Geogr.), Parlamentsstadt in der Intendantur Palermo (Sicilien); hat 8100 Ew., viel Leinweber.

Bisacūta (lat.), im Mittelalter so v. w. Streitaxt.

Bisāgno, s. Besagno.

Bīsugots (Geogr.), so v. w. Bissago.

Bisāltes (Bisaltis, Myth.), des Helios u. der Gäa Sohn, Vater der Theophane, welche durch Poseidon Mutter des Chrysomallos oder des goldenen Widders des Phrixos ward.

Bisāltia (a. Geogr.), Landschaft in Makedonien zwischen dem thermaischen und strymonischen Meerbusen, mit den Städten Arolos, Euporia, Kalliterä, Ossa, Berta. Die Ew. lebten von Pferde- und Schafmilch und waren meist Hirten.

Bisam (moschus, Med.), eine mäßig feste, körnige, dunkelbraune, röthliche Masse, von durchdringendem, äußerst mittheilbarem, concentrirt widerlichem, bei geringerer Stärke angenehmem Geruch, die sich in einem Beutel zunächst dem Nabel des Bisamthieres (s. d. 1)) befindet. Der beste kommt aus Tibet (m. tunquinensis s. orientalis) in, mit wenigen kurzen braunen Haaren besetzten Beuteln zu uns. Eine geringere Sorte ist der sibirische oder russische Moschus (m. moscoviticus s. cabardinus), in mit weißen Haaren besetzten Beuteln, von weniger angenehmem, mehr bibergellartigem Geruch. Man unterscheidet im Handel Beutelmoschus (m. in vesicis) von Moschus in Körnern; letzterer ist gewöhnlich verfälscht, häufig aber auch der in Beuteln; ja man zweifelt selbst, daß ganz reiner in Handel komme. Die gewöhnlichste Verfälschung ist die Beimengung von trocknem Blut, das ihm im äußern Ansehen völlig gleicht. Ein Beutel enthält höchstens gegen 3 Quent.; daher sein hoher Preis, indem er nicht selten in China mit Silber aufgewogen wird. Man muß ihn in Gläsern mit eingeschliffenen Stöpseln aufbewahren, weil er mit dem Geruch auch an Werth verliert. Wasser löst ihn bis zu 70 — 90 Proc. auf. Die chemisch unterscheidbaren Theile darin sind reichlicher Leim und Eiweißstoff, etwas ($\frac{1}{10}$) kohlensaures Ammonium und Wachs, sehr wenig ($\frac{1}{100}$) Harz. Der Weingeist nimmt die riechbaren Theile auf, noch mehr der Äther. Der B., ist überhaupt ein sehr kräftiges krampfstillendes, nervenstärkendes, belebendes Mittel, wird bei Krämpfen, sehr gesunkenen Lebenskräften, in asthenischen Fiebern u. s. w. mit Erfolg angewendet. Gabe, am besten in Pulver, zu 1 — 10 Gran. Außerdem ist er als Parfüm häufig im Gebrauch. Vgl. Bisambüchse. (*Pi.*)

Bisam-affe (Zool.), so v. w. Quistiti.

Bisam-agūti (dasyprocta moschata *Ill.*, Zool.), Art aus der Gattung Aguti, groß wie Kaninchen, oben gelbbraun, unten weiß; riecht nach Bisam; lebt auf den Antillen.

Bisam-apfel, 1) (Pomol.), s. Gewürzpepping; 2) eine in Form eines Apfels gearbeitete Bisambüchse; 3) so v. w. Bisamkügelchen (s. d.).

Bisam-biber (Zool.), s. Zibethmaus. **B.-blume** (centaurea moschata *L.*), s. unter Centaurea. **B.-bock** (Bockkäfer, Bisamkäfer, cerambyx moschatus *L.*, callichroma m. *Latr.*), Art aus der Gattung Bockkäfer; goldglänzend grün, mit violetten Fühlern; lebt auf Weiden, hat schlafbringenden Geruch nach Moschus, und bringt einen knirrenden Ton mit den Flügeldecken und dem Brustschild hervor. Larve in Weidenstämmen.

Bisambritā (a. Geogr.), indisches Volk jenseits des Indos.

Bisam-büchse, eine kleine Büchse von Silber, oder anderem Metall, auch wohl von Holz, um darin Bisam oder andere wohlriechende Substanzen aufzubewahren, sonst bei Frauenzimmern, an der Stelle der jetzigen Flacons, sehr gewöhnlich.

Bisam-distel (carduus nutans *L.*), s. unter Carduus. **B.-eibisch**, hibiscus abelmoschus, s. unt. Hibiscus. **B.-ente** (türkische Ente, anas moschata, Zool.), Art aus der Gattung Ente; hat einen nackten, drüsigen Kopf, fleischfarbenen Schna-

bel, am Hinterhalse eine Art Mähne; stammt aus Brasilien (sitzt hier auf Bäumen), jetzt bei uns zahm, zärtlich, beißig; schwimmt und geht nicht gut, vermischt sich mit Gans und Ente, legt ihre Eier in eine von ihr gescharrte Erdgrube und gibt aus einer Fettdrüse Bisamgeruch.

Bisam-felle (Waarenk.), Felle der Bisamratte (s. d.); auf dem Rücken schwarz u. am Bauche weiß; haben einen starken Bisamgeruch und kommen über Petersburg von Archangel und von Amerika über England in Handel.

Bisam-hahnen-fuß (Bot.), s. Adora.

Bisam-hirsch (Zool.), s. B:samthier 1).

Bisam-julep (mixtura moschata, Med.), eine Arzneiformel, um den Moschus in wässeriger Auflösung zu geben, bei der der Moschus mit arabischem Gummi und Zucker zusammengerieben wird; ist in manchen Pharmakopöen officinell, wird aber besser nach Bedarf auf dem Recept erst verordnet.

Bisam-käfer (Zool.), s. Bisambock und Todtengräber. **B.-katze**, s. Zibethkatze.

Bisamkatze (Ritter von der), s. Genette.

Bisam-knaben-kraut (orchis bifolia), s. unter Orchis. **B.-knopf**, 1) so v. w. Bisamblume; 2) so v. w. Bisamkügelchen. **B.-körner** (Abelmosch, Ambrette, semina abelmoschi, Med.), Samen v. hibiscus abelmoschus, nierenförmig, etwas zusammengedrückt, von der Größe einer Linse; verbreitet beim Erwärmen einen dem Bisam (oder auch dem Ambra) ähnlichen Geruch und wird daher in seinem Vaterlande (Ägypten, Ost- u. West-Indien) wegen seines Wohlgeruchs, auch wohl in Europa, zu Parfümerien gebraucht. In Frankreich wurden ehedem Rosenkranzkugeln, bes. für Nonnen, daraus verfertigt. Er besitzt die Heilkräfte des Bisams, nur in geringerem Grade. Der beste wird von Martinique erhalten. **B.-kraut**, 1) s. Adora; 2) sisymbrium sophia *L.*, s. unter Sisymbrium; 3) so v. w. Bisamknabenkraut (s. d.); 4) hibiscus abelmoschus, s. unter Hibiscus; 5) erodium moschatum, s. unter Erodium.

Bisam-kügelchen (globuli moschati *Ph. Wirt.*, Med.), Zucker, Stärkenmehl, Veilchenwurzel, etwas Bisam und Zibeth, mit Tragantschleim zu Kügelchen geformt, als Suppositorien (s. d.) bei Kindern in krampfhafter Stuhlverhaltung benutzt; jetzt nicht mehr üblich.

Bisam-maus (Zool.), s. Zibethmaus.

Bisam-nieren, die ausgeschnittenen, getrockneten Nieren der Zibethmaus, welche, nach Bisam riechend, zu Parfümerien verwendet werden.

Bisam-nuß, s. Muscatnuß.

Bisam-ochs (Bisamstier, Bisamthier, bos moschatus *L.*, Zool.), Art aus dem Geschlechte Ochs; hat einen Buckel, schwere nahe beisammenstehende, nach innen und unten gebogene, wieder aufwärts laufende (das Weibchen kleinere, weiter aus einander stehende) Hörner, bis auf die Erde hängende Haare u. kurzen haarigen Schwanz; lebt in den kältesten Gegenden Nord-Amerika's häufig und truppweise; klettert gut, riecht stark nach Bisam, wonach sein Fleisch, besonders sein Herz, auch schmeckt. **B.-pappel** (hibiscus abelmoschus, Bot.), s. unter Hibiscus. **B.-ratte** (Bisamspitzmaus, Desmansratte, Wüchuchol, russischer Desman, mus moscoviticus, mygale mosc. *Cuv.*, castor moschatus, sorex mosch., Zool.), Art aus der Gattung Rüsselmaus; hat steife Haare, ist oben graulich, unten weiß, hat weiße Ränder um Augen und Ohren und die Größe eines Igels, lebt in Gewässern zwischen der Wolga und dem Don, auch in Nord-Amerika, von Insecten und Würmern, geht selten ans Land, fängt sich in Fischreusen, gräbt sich Löcher ins Ufer, baut ein Lager, das vom höchsten Wasserstande nicht erreicht wird. Ihr Bisamgeruch kommt von einigen Drüsen am Schwanze und theilt sich auch Thieren mit, die dies Thier fressen. (Vergl. Bisamfelle). **B.-reh**, so v. w. Bisamhirsch. **B.-rose**, s. unter Rose. **B.-samen**, so v. w. Bisamkörner. **B.-schwein** (Pekari, dicotyle *Cuv.*, Zool.), Gattung aus der Ordnung Vielhufer (nach And. Untergattung von Schwein); hat keine vorstehenden Eckzähne und keine Afterklauen an den Hinterfüßen, aber über dem After eine Drüsenöffnung, woraus stets ein bisamartiger Saft läuft. Im innern Bau kommt es den Wiederkauern nahe, in der Lebensart den gewöhnlichen Schweinen; nur in der neuen Welt zu finden; Arten: das B. mit dem Halsbande (Tayetu-Azar, Tayetu, Pekari, d. torquatus, sus tajassu, s. cystiferus); hat ein weißliches Halsband, grau und braun geringeltes Haar, ist halb so groß als unser Eber, lebt in Brasilien; der Tagnicati, d. labiatus, sus tajassu, cystiferus major, größer, braun, weißlippig, in Brasilien und Paraguay. **B.-spitz-maus**, s. Bisamratte. **B.-stier**, s. Bisamochs. **B.-storch-schnabel** (erodium [geranium] moschatum, Bot.), s. unter Erodium. **B.-strauch**, Hibiscus abelmoschus, s. unter Hibiscus. **B.-thier**, 1) (Bisamhirsch, Moschusthier, Glar, moschus *L.*, Zool.), Gattung aus der Säugthierfamilie Hirsche; ist hörnerlos, kurzschwänzig (fast ungeschwänzt); auf jeder Seite des Oberkiefers hat das Männchen einen Hauzahn. Arten: das gemeine (Kabara, m. moschiferus), rauchhaarig,

von Farbe braun mit weißer Kehle (das Junge hellbraun mit schwärzlichen u. gelblichen Streifen und Flecken); merkwürdig wegen des Beutels am Bauche des Männchens, in welchem bei Alten 1½—2½ Drachmen Bisam (s. d.) sich befindet; lebt in Gebirgsgegenden Sibiriens, Tibets und China's, ist schüchtern, schnell, klettert und schwimmt gut, deshalb schwer zu jagen. Die südlicher wohnenden haben bessern Bisam; das kleine B. (Zwergreh, m. pygmaeus oder indicus), 1 Fuß lang oben braun, unten weiß, hat keinen Bisambeutel, lebt in Ost-Indien und einigen Inseln daf., läßt sich zähmen; 2) der Meminna (s. d.); 3) s. Bisamochs.

Bisam-tinctur (tinctura moschi *Ph. Edinb.*, Med.), durch Digestion des Bisams mit Weingeist bereitet; ist, wiewohl sie der mit Schwefeläther bereiteten (tinct. m. aetherea) nachsteht, ein vorzügliches Präparat, da die eigentliche Wirksamkeit des Bisams in dem ausziehbaren Riechstoffe zu bestehen scheint. Gabe: 5 10—15 Tropfen.

Bisam-ziege (Zool.), so v. w. Bisamthier 1).

Bisan (Bizan, Bisen, Geogr.), sonst reiches Kloster auf einem hohen und steilen Felsen, bewohnt von für heilig gehaltenen Mönchen; im Reiche Tigre in Abyssinien.

Bisāno, s. Celebes.

Bisānter (Numism.), s. Byzantiner.

Bisāntha (a. Geogr.), thrakisches Castell und Hafen am Propontis, von Samiern bevölkert; bei Ptolemäos Rhädistos, bei Plinius Rediſtus; jetzt Rabosdschig.

Bisantzer (Numism.), eine silberne Scheidemünze der Stadt Besançon, die im 16. Jahrh. gangbar war; sie war von 8löthigem Silber, 200 auf die Mark, also 1½ Kreuzer an Werth.

Bisānz, s. Besançon.

Bisārde, Nelkenart, s. Bizarde.

Bisasphāltum, s. Judenpech.

Bisāyer (Geogr.), s. Bissayer.

Bisāzza (Geogr.), s. Bisaccia.

Bisbāa (βισβαῖα, griech. lat.), wahrscheinlich bei den Ew. Groß-Griechenlands, nachrichtlich nur bei den Messapiern (im jetzigen Neapolitanischen), Fest nach Beschneidung des Weins, zu dessen Gedeihen gefeiert. Der Name soll von **Bisbe** (βίσβη, Messer) herkommen.

Bisbēse, s. Muscatenblüthe.

Bisbut und **Biscallīn**, vereinigt **Zelton** (Geogr.), Stadt auf der Insel Malta mit 3900 Ew.

Biscaīno (Bartolomeo), berühmter Geschichtsmaler u. Kupferstecher, geb. 1632; starb, zu früh für die Kunst, mit seiner ganzen Familie 1657 zu Genua an der Pest.

Biscājen (Biscayen), so v. w. Wallmusketen.

Biscallīn (Geogr.), s. Bisbut.

Biscantino (fr.), Wein mit Wasser vermischt (aus 2 Flaschen). Vgl. Cantine.

Biscāra (Geogr.), s. unter Biscaris.

Biscārgis (Bissargis, a. Geogr.), Stadt und Römerkolonie am Iberus im tarraconensischen Spanien.

Biscari (Geogr.), Stadt im Valle di Noto auf Sicilien am Meere; Eigenthum und Stammort der Fürsten gl. N.

Biscaris (Piscaris, Geogr.), Einw. des Landes Zab oder Zeb, tributpflichtig an Algier; jagen Strauße, handeln mit Sklaven, verdingen sich als Knechte, sollen Hundefleisch essen. Hauptort **Biscāra**; ist alt, verfallen, hat einige Festungswerke; liegt in der algierischen Prov. Constantina.

Biscarōsse (Geogr.), See im franz. Dep. Landes; hat ¾ Stunden Länge und Breite.

Biscāya (Bizcaya), 1) (Geogr.), eine der baskischen Provinzen in Spanien, am biscayaschen Meere; hat 59¾ QM. gebirgiges Land (cantabrisches Gebirge mit dem Serrantes, steinigen Boden, doch fruchtbare und schöne Thäler, aus denen sich oft wilde Bergströme ins Meer ergießen. Flüsse: der Bilbao (schiffbar vom Meere bis Bilbao), mit den Nebenflüssen Sacceda, Nerva, Durango. Klima: mild und sehr gleichförmig. Betriebsamkeit: Ackerbau (wegen der Berge sehr beschwerlich; kein Zugthier kann gebraucht werden und doch nicht ergiebig genug), Weinbau (kein edler und nicht genug Wein wird erzeugt, doch mit Rosinengewinn), guter Obstbau (beste in Spanien), Viehzucht weniger, Fischfang mehr ergiebig (vorzügliche Austern), Bergbau mit gutem und vielem Eisengewinn u. s. w. Ew. 110—112,000, mit baskischen Sitten und Mundart, vielem Adel u. ohne Bettler, nennen sich selbst Euscaldunac u. ihre Sprache Eusquera oder Esauara. Die Provinz hatte sonst große Vorrechte und repräsentative Verfassung, ward späterhin zu dem Generalcapitanat von S. Sebastian geschlagen. Hauptstadt Bilbao. 2) (Geschichte). Die Bewohner Biscaya's galten von jeher für sehr tapfer; sie widerstanden den Römern lange Zeit, und die alten Cantabrer retteten sich bei den Einfällen der Sueven und Gothen in jene bergigen Gegenden, in denen sie nie vollständig unterjocht wurden. Später ward B. von den Königen von Oviedo und Leon durch Statthalter regiert, 859 befreite es sich aber von dieser Herrschaft und wählte den Surita, Schwiegersohn des letzten Statthalters, zum König, und dieser und seine Nachkommen behaupteten ihre Unabhängigkeit, bis Peter der Grausame diesen Herrscherstamm ausrottete und B. mit Castilien vereinte. Dennoch behielt diese Provinz viele Freiheiten; ihr Herrscher durfte sich z. B. nur Herr von B. nennen, mußte jedes Jahr selbst

nach B. kommen und die Grenze barfuß überschreiten u. s. w. Nach und nach schliefen diese Vorrechte ein; doch behielt B. noch eine demokratisch-repräsentative Verfassung, die jedoch 1805 durch königlichen Machtspruch aufgehoben ward. Noch mehr wurden die Rechte dieser Provinz 1815 durch königl. Befehle geschmälert und sie 1820 durch die Cortesverfassung andern Provinzen völlig gleichgestellt. Nach der Restauration hat B. einige Vorrechte wieder erhalten. (*Wr.* u. *Pr.*)

Biscoüya la nueva (Geogr.), s. Neuvizcaya.

Biscāyen, s. Wallmusketen.

Biscāyaiſches Meer (B. Meerbuſen, Geogr.), der Theil des atlantiſchen Meeres, welcher die Küſten von Biscaya und von einem Theile des weſtlichen Frankreichs beſpült. Die ihm zufließenden Gewäſſer kommen zum Theil von den cantabriſchen Gebirgen und den Pyrenäen (Bidaſoa, Bilbao, Adour), zum Theil aus dem Innern Frankreichs (Garonne). Seine Küſten ſind mit vielen Buchten verſehen.

Biscāyiſche Pauke (Muſik), s. Bedon de Biscaye.

Biſcēglia (Biſcēglie, Geogr.), Stadt in der Provinz Bari (Königr. Neapel), liegt am Meere; hat einen Biſchof, Hafen, Quellwaſſer und 10,600 Ew., die einigen Handel treiben.

Biscēſtie, s. Biszeſtie.

Biſcharein, Biſcharyn (Geogr.), s. Bisharyn.

Biſchbārma (Geogr.), s. Beſch-Barma.

Biſchbas (Geogr.), Ort in Unter-Ägypten am Canale Mötz, vielleicht das alte Bubaſte.

Biſchburg (Geogr.), s. Biſchofsburg.

Biſchdorf (Geogr.), 1) Dorf im Saalkreis, Regierungsbez. Merſeburg des preuß. Herzogth. Sachſen; treibt ſtarken Kümmelbau. 2) (Püſchdorf), Marktfl. im Unterinſulaner Bezirk auf der Inſel Schütt; gehört dem graner Erzbiſchof, hat 1200 Ew.; Gefecht 1704 zwiſchen den Öſtreichern und den Rakoczi'ſchen Truppen, für letztere vortheilhaft.

Biſchen (Geogr.), s. Biſchofsheim 10).

Biſcheſchrik, die Blume der Schöpfung, Beiname des Brama, weil er in der Lotusblume aus Wiſchnu's Nabel emporwächſt.

Biſchhauſen (Biſchofshauſen, Geogr.), 1) Amt in der Prov. Nieder-Heſſen des Kurfürſtenth. Heſſen, am Hundsrücken und der Wohra; hat 7400 (6400) Ew. 2) Pfarrdorf daſ. an der Wohra; hat 800 Ew. und eine Poſtſtation. 3) Pfarrdorf im Amte Jesberg, Kreis Fritzlar der obigen Provinz an der Schwalm. 4) desgl. im Gericht Garte, Prov. Göttingen (Königr. Hannover), mit Garnſpinnerei.

Biſchheim, s. Biſchofsheim.

Biſchin, so v. w. Beſchen, s. Wiſchnu.

Biſchir (Pichir, polypterus *Geoffr.*, Zool.), Gattung aus der Ordnung der Bauchfloſſer (Klaſſe der Fiſche), Merkmale: ein platter Kopf, Kiemenhaut ohne Strahlen, Körper lang, hartſchuppig, Rücken mit einer Reihe abgeſonderter kleiner Floſſen, jede mit einem Stachel, Kinnlade mit einer Reihe kegelförmiger Zähne. Einzige Art p. bichir, grün, ſchwarzfleckig, mit zwei Bartfäden; im Nil, eßbar.

Biſchöfliche (Episkopalen), s. Engliſche Kirche. B. Gerichtsbarkeit, B. Gewalt, B. Kleidung, s. unter Biſchof (kath. Bearb.). B. Kirche, s. Engliſche Kirche. B. Monate, s. unter Päpſtliche Monate. B.-s Recht, das Recht der proteſtantiſchen Landesherren, alle Obliegenheiten und Gerechtſame des Biſchofs über ihre proteſtantiſchen Unterthanen auszuüben. Es gründet ſich daſſelbe auf das ſogenannte Collegialſyſtem (s. d.). B.-s Syſtem, in der kath. Kirche das Syſtem, welches den Biſchöfen in den Angelegenheiten der Kirche das Recht der Berathung, ſo daß päpſtliche Beſchlüſſe erſt durch ihren Beitritt Gültigkeit erhalten und der Papſt keineswegs als ſouverainer Monarch der Kirche anerkannt wird, zugeſteht. Ihm entgegengeſetzt iſt das päpſtliche oder ultramontaniſche Syſtem, dem gemäß der Papſt unbeſchränkter Herr in Kirchenſachen iſt und unbedingt, ohne die Beiſtimmung der Biſchöfe nöthig zu haben, befehlen kann. Über die Ausdehnung und die Befugniſſe des B. Syſtems ſind die Meinungen ſelbſt ſeiner Anhänger ſehr getheilt. Manche geben dem Papſt nur den Rang des erſten Biſchofs, Andere vergleichen ihn mit dem Regenten eines Staats, bei deſſen Regierung den Ständen (hier den Biſchöfen) ein Wort zuſteht; noch Andere geben ihm noch mehr Macht; die Meiſten aber meinen, daß der Papſt nicht ohne die Biſchöfe und dieſe nicht ohne den Papſt Veränderungen in Religionsſachen vornehmen dürfen. Auf dieſe Anſicht ſtützen ſich namentlich die Rechte der gallicaniſchen Kirche, und auch der von Neapel. Am klarſten hat Febronius (der Weihbiſchof von Hontheim, s. d.) dies Syſtem in der Schrift de statu ecclesiae et legitima potestate romani pontificis, Frankfurt 1763—74, 4 Bde. abgehandelt.

Biſchof (v. gr. ἐπίσκοπος, Aufſeher), ein Vorſteher einer chriſtlichen Gemeinde. 1) (kath. Bearb.) Die Biſchöfe der kathol. Kirche ſind, nach der einſtimmigen Lehre der Kirchenväter, die Nachfolger der Apoſtel u. Erben ihrer von Jeſus Chriſtus erhaltenen Gewalt, geſetzt von dem heil. Geiſte, die Kirche Gottes zu regieren. In der h. Schrift wird der Name Biſchof und Prieſter πρεσβύτε-

πρεσβύτερος, der Älteste, oft ohne Unterschied gebraucht, gleichwohl aber der Unterschied, der Sache nach, zwischen Bischöfen und Priestern unverkennbar angedeutet. Die Bischöfe sind die eigentlichen Hierarchen und Lehrer der Gemeinden, die Priester ihre Gehülfen in Leitung der Kirchengeschäfte und im Lehramte. Der Episkopat ist, wie das Apostolat, eine unmittelbare göttliche Einsetzung, zwar nicht, was die Wahl der Person, aber was die Natur und die Beschaffenheit des Amtes betrifft. Die Apostel selbst haben für die Fortpflanzung ihrer von Jesus erhaltenen Amtsgewalt gesorgt. Paulus bestellte den Timotheus zu Ephesus, den Titus zu Kreta und ertheilte ihnen solche Vorschriften, welche offenbar eine höhere Gewalt von ihrer Seite voraussetzen (1. Tim. 3. 5. 2. Tim. 2, 25. 4, 2. Tit. 1, 5—9. 2, 15. 1. Petr. 5, 1—4). Immer ist auch bei den Bischöfen der ersten Jahrhunderte auf ihre Abstammung von den Aposteln gesehen worden, weil nur durch diese die von Jesus gegründete, auf die Apostel übertragene Vollmacht wieder auf Andere übergehen konnte. Die Bischöfe zusammengenommen, in Verbindung mit dem Primat, machen das Subject der Kirchengewalt aus; als Theilnehmer dieser höchsten Kirchengewalt haben sie also ein gleiches decisives Stimmrecht bei allgemeinen kirchlichen Entscheidungen, einzeln aber ist ihre Gewalt, nach Eintheilung in Diöcesen, regelmäßig nur auf diese beschränkt. In diesen regieren sie die Kirchen als selbstständige Hierarchen (jure proprio), und nicht als Stellvertreter des Papstes (jure vicario); ihre Amtsgewalt ist nicht precär, sondern stabil und ordentlich mit ihrem Amte verbunden, daher sie auch ordinarii heißen. Die Rechte der Bischöfe, welche zugleich ihre Pflichten u. Verbindlichkeiten ausmachen, werden eingetheilt in die: a) der innern Gerichtsbarkeit, b) der äußern Gerichtsbarkeit, c) der bischöflichen Weihe. Sie sind in Folge der erstern die eigentlichen Seelsorger und Lehrer der Diöcese, die Pfarrer nur ihre Stellvertreter und Gehülfen, sie haben das Recht, allenthalben in derselben die Geschäfte der Seelsorge auszuüben, das Wort Gottes zu verkündigen, und sind dazu außer einem rechtmäßigen Hindernisse nach Vorschrift der trienter Synode (sess. V. c. 2. de reformat.) in eigener Person verbunden, die Ordnung des Gottesdienstes zu leiten, die Sacramente auszuspenden, Ablässe zu ertheilen, gewisse Sündenfälle (casus reservatos) zur Lossprechung ihrem Forum vorzubehalten. Die Rechte und Pflichten der äußern Gerichtsbarkeit bestehen in der Macht, Diöcesanverordnungen zu erlassen, Diöcesanconcilien auszuschreiben, kirchliche Vergehungen zu strafen, von der kirchlichen Gemeinschaft auszuschließen, zu excommuniciren, die Oberaufsicht über die Kirchenzucht, die Sitten des Klerus, die Besetzung in Verwaltung der geistlichen Ämter und Beneficien und die Verwendung der Kirchengüter zu führen u. die Diöcese zu visitiren. Zu den Functionen der bischöflichen Weihe gehört das Sacrament der Firmelung und der Priesterweihe, die Weihe des h. Öls und Chrysams der Kirchen, Altäre, h. Gefäße, Gottesäcker, die Benedicirung der Äbte und Äbtissinnen. — Der Wirkungskreis des bischöfl. Amtes ist jetzt von der politischen Gewalt allenthalben sehr eingeschränkt. In vielen Ländern Europa's ist der Episkopat auch um die ehemals reichlichen Dotationen gekommen, und der sonst glänzendste in Europa, der teutsche, der meistens aus souverainen Reichsfürsten bestand, ward fast ganz zertrümmert. Baiern errichtete zuerst neue Bischofssitze; Preußen und mehrere andere Staaten Teutschlands folgten. Freilich ist das jetzige Einkommen und Ansehen der Bischöfe (in Baiern rangiren z. B. jetzt die Bischöfe erst nach den Generalcommissären und Regierungspräsidenten, und selbst der Erzbischof [sonst meist primas regni] erst nach den Ministern und Feldmarschällen) mit dem sonstigen, wo die teutschen Bischöfe meist Reichsfürsten waren, nicht zu vergleichen. In der alten Kirche wurden die Bischöfe vom Clerus und Volk, bald aber nur vom erstern allein, der zuletzt auch nur durch das Capitel repräsentirt ward, gewählt. In der neuern Zeit ist man größtentheils davon abgekommen; in dem ganzen östreich. Kaiserstaate wird der einzige Bischof von Olmütz von dem Capitel gewählt, die übrigen werden, so wie größtentheils auch in andern Ländern, von der Regierung ernannt und vom Papste bestätigt. Nach erlangter Bestätigung werden sie von einem Bischofe, meistens einem Erzbischofe, in Gegenwart zweier andern Bischöfe oder wenigstens zweier infulirten Äbte, nach dem im röm. Pontificale vorgeschriebenen Ritus consecrirt und durch diese Consecration, welche ein sacramentalischer Act ist, mit dem Charakter der bischöflichen Weihe und der Gewalt, die Functionen des bischöfl. Amtes auszuüben, bekleidet. — Es gibt auch Titularbischöfe, genannt z. B. in partibus infidelium, welche zwar wirkliche Bischöfe sind, aber keine Diöcesen haben. Ihr Ursprung rührt wahrscheinlich von der Zeit her, wo die lateinische Kirche verschiedene in den Kreuzzügen eroberte Provinzen des Morgenlandes mit Bischöfen versehen hatte. Diese bischöfl. Sitze gingen mit dem Verluste Palästina's wieder ein, wurden aber von dem päpstlichen Stuhle in einer ununterbrochenen Reihe immerfort vergeben.

Solche

Solche Titularbischöfe, auch Weihbischöfe genannt, dienen gewöhnlich wirklichen Diöcesanbischöfen als Stellvertreter und Gehülfen. Suffraganbischöfe werden die wirklichen Diöcesanbischöfe in ihrem Verhältnisse zu dem Metropolitan genannt. (Vgl. Chorbischöfe.) — Die eigentliche Kleidung der B., wenn sie in Amtsgeschäften sind, ist erst unter Constantin aufgekommen; sie besteht in der Bischofsmütze (s. d.), dem Bischofsstab (s. d.), einem goldnen Fingerring, einem Kreuz auf der Brust, Handschuhen und Fußschuhen, der Dalmatica, Tunicella, dem Rochetum, der Mozzeta u. dem Pallium (s. d. a.). (*Hn.*) 2) (protest. Bearb.) Unter den Protestanten ist die Meinung über die Nothwendigkeit und Gewalt der Bischöfe nach den verschiedenen Religionsparteien sehr getheilt. Einige, zu denen bes. die englische Kirche (die daher auch die bischöfliche genannt wird) gehört, behaupten gleich den Katholiken (s. oben), daß die Bischöfe schon von den Aposteln eingesetzt und daher göttlichen Ursprungs und Rechts und nothwendige Erfordernisse der christlichen Religion wären. Andere (wie die Lutheraner, Calvinisten u. m. a.) glauben, daß die Bischöfe erst nach der Zeit der Apostel, ungefähr in der 2. Hälfte des 1. Jahrh., in christlichen Gemeinden angeordnet worden wären, und gründen ihre Meinung darauf, daß nirgends im N. T. ausdrücklich Bischöfe, sondern immer nur Priester erwähnt werden, denen jedoch bald das Lehramt, bald die Aufsicht, letztere in geringerem oder größerem Umfange, übertragen war, und daß auch erst zur angegebenen Zeit bei gleichzeitigen Schriftstellern B. vorkommen. Sie halten daher B. zwar nicht für eine göttliche, wohl aber für eine menschliche nützliche Einrichtung, bei der die Kirche, wenn die B. nur in gehörigen Schranken gehalten werden, wohl bestehen könne. Sie setzen daher entweder, wie es in Schweden, Norwegen und Dänemark der Fall ist, wirkliche B. ein, oder lassen die Gewalt des B. durch den Landesherrn verwalten, der sie wieder, ganz oder theilweise, an Consistorien, Generalsuperintendenten, Superintendenten u. s. w. überträgt (vgl. Bischöfliches Recht). Noch andere Protestanten läugnen ebenfalls die apostolische und göttliche Einsetzung des Bischofthums, erklären es aber zugleich noch für eine schädliche menschliche Einrichtung. Sie wollen die Kirche nur durch Lehrer u. weltliche Kirchenälteste regiert haben und glauben hierin eine Nachahmung der Kircheneinrichtung zu Zeiten der Apostel zu finden. Lehrer und Älteste nennen sie Presbyteren, und die ganze Religionspartei hat hiervon den Namen Presbyterianer (s. d.) erhalten. In einigen protestantischen Staaten, wie z. B. jetzt in Preußen, ist der Name Bischof ein Titel für die ersten protestantischen Geistlichen, bes. für die Oberhofprediger. Sonst gab es in Teutschland noch zwei Titularbischöfe anderer Art, nämlich den Bischof von Lübeck und (wo er jedoch mit einem katholischen B. abwechselte) den B. von Osnabrück. Sie waren wahre Reichsfürsten, ohne bes. geistliche Gewalt, die aus den Domcapiteln jener Stifter gewählt wurden. Die Kleidung der protest. B. hat gewöhnlich nichts Eigenthümliches, sondern pflegt die anderer Geistlichen der Religionspartei, zu der sie gehören, zu sein. 3) (griech. Kirche). Die B. der griech. Kirche werden jetzt von den Erzbischöfen ernannt und aus den Mönchen genommen. Sie müssen dah. stets unverheirathet sein. Ihre Sprengel pflegen sehr klein und ihr Ansehen geringer, als das der katholischen B. zu sein. 4) (in andern Beziehungen) Früherhin wurden auch die Vorgesetzten nicht christlicher Religionsverwandten Bischöfe (episcopi) genannt; so hatten die englischen Juden unter den normännischen Königen einen B., und in mehrern Urkunden ist von Judenbischöfen zu Mainz und Worms die Rede. Sonderbar ist die Gewohnheit, die sich bis ins 11. Jahrh. zurückführen läßt, bes. in Frankreich und am Rhein, in jedem Jahre, am Tage der unschuldigen Kindlein, aus den Schulkindern einen Bischof (Schulbischof) zu wählen, der, völlig als B. angethan, durch die Städte ritt und in der Kirche die dem wirklichen B. zukommenden Geschäfte verrichtete, während seine Schulcameraden die Chorstühle als Chorherren einnahmen; nach der Feierlichkeit ward geschmauft. Mehrere Synoden und bes. das Concilium zu Basel suchten den Mißbrauch auszurotten; doch bestand er an manchen Orten noch sehr lange und zu Mainz sogar bis 1779. (Vgl. Narrenfest, Eselsfest.)

Bischof in andern Bedeutungen, 1) (Nahrungsmittelk.), beliebtes Kunstgetränk, am Einfachsten u. Besten durch einen Aufguß von rothem Wein (Medoc, Pontac, am Besten gutem Burgunderwein) auf zerschnittene frische bittere Pomeranzen (nicht aus Treibhäusern), oder auch nur die Schale davon, mit Zusatz von Zucker bereitet. Man trinkt ihn entweder warm, wo der Wein dann siedend aufgegossen wird, oder, gewöhnlicher, kalt, nachdem man von dem kalt aufgegossenen Wein mehrere Stunden lang hat die Pomeranzen ausziehen lassen. Schneller, aber minder schmackhaft, bereitet man ihn in Benutzung der Bischofessenz (s. d.). Er ist mit Maß genossen (doch nicht als Tischwein unter der Mahlzeit) ein gesundes Getränk, da die Bitterkeit der Pomeranzen und der Zucker der Verdauung förderlich sind; im Übermaß und zur Unzeit verursacht aber das in ihn aufgenommene ätherische

rische Öl der Pomeranzen leicht Kopfweh, daher auch viele dazu geneigte und überhaupt reizbare Personen ihn häufig gar nicht vertragen. Vgl. als Getränke auch Cardinal und Papst. 2) (Liverpooler B.), Sorte geschnittenen Tabaks aus schlechten Virginienblättern; geht bes. nach dem Norden. Den Namen hat er von einem auf dem Packete abgebildeten Kopf eines alten Mannes mit großer Perrücke. 3) In Zusammensetzungen damit, vgl. Bishop und Bischof.

Bischof (tanagra episcopus *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Tanagra (Merle, Spatz), wird kenntlich an der graulich blauen Farbe des Körpers und den dunkler gefärbten Flügeln und Schwanze; lebt im warmen Süd-Amerika, sitzt Nachts auf Palmblättern, schreit unangenehm, frißt kleine Früchte.

Bischof, 1) (Karl August Leberecht), geb. zu Neuhausen im sächs. Erzgebirge 1762; war Rector in Fürth; st. zu München 1814, schr.: Kurzer Lehrbegriff der kosmol. u. anthropol. Wissenschaften, Frankf. u. Leipz. 1791, 1796, m. K.; Lehrreiche Unterhaltungen aus der Naturgeschichte, Fürth 1791, 1808, Querfol.; Physikalisch-technologisches Handbuch oder Nachrichten und Beschreibungen aller Naturproducte und ihrer Zubereitung, Nürnberg 1791, 2 Thle.; Vorlesungen über die mathematische und physikalische Erdbeschreibung, Fürth 1796, 2 Bde., n. A. 1814; Anleitung zur Erlernung der bürgerlichen Mechanik, Nürnberg und Sulzbach 1806, 8.; Anleitung zur Einführung der Decimalbruchrechnung, ebend. 1806, 8.; Versuch über den freiwilligen Tod, Nürnberg 1797, 8.; Handbuch für Feldmesser u. a. m. 2) (Karl Gust. Christoph), geb. zu Nürnberg 1792; Sohn des Vor., vorher Privatdocent in Erlangen, seit 1819 Prof. der Therapie u. angewandten Chemie zu Bonn; schr. u. m. Lehrb. der Stöchiometrie, als Anhang zu Hildebrandts Lehrb. der Chemie, (die er selbst vollendete), Erlangen 1819; die Entwickelung der Pflanzensubstanz, 1. Th., ebend. 1819; besorgte auch mit Schweigger die Redaction des Journ. für Chem. u. Phys. v. 21. Bd. an, wozu er viele Beiträge lieferte. 3) Vgl. Bischoff.

Bischof-essenz (Nahrungsmittelk.), ein Auszug der kräftigsten Theile der bittern Pomeranzen mit Wein, am besten rothem, den man, darüber gegossen, bis zu einem gewissen Maße in verdecktem Gefäße einkochen läßt. Die übrige Zuthat, außer dem Zucker, von Gewürzen, auch Saft von süßen Orangen, ist willkürlich. Man rechnet bei gehöriger Stärke der Bereitung etwa ½ Essenz auf 1 Bouteille rothen Wein, der dann durch bloße Vermischung damit zu Bischof wird. Verwerflich ist die mit Branntwein durch Ausziehen bereitete Pomeranzentinctur, die, wegen Benutzung zu Bischof, wohl auch obigen Namen führt. Der Bischof-extract, durch Abkochen der Pomeranzen mit Wasser, durchgeseiht und mit Zucker zu Syrupsdicke eingekocht, ist eine wohlfeilere, aber auch voriger sehr nachstehende Vorbereitung, um durch einfache Vermischung mit rothem Wein ebenfalls schnell Bischoff zu erhalten.

Bischoff, 1) (Johann Nikolaus), geb. 1756 in Weimar, ward 1788 außerordentlicher Professor der Rechte zu Helmstädt, 1794 ordentl. Prof. der Philosophie und der Rechte, 1804 Hof- und Justizrath zu Dresden; vorz. bekannt von ihm sind: Handbuch des teutschen Kanzleistyls und der Kanzleigeschäfte, Helmstädt 1793—98, 2 Thle.; Sammlung praktischer Arbeiten aus dem Lehn-, Civil- und Criminalrechte, 1. Th. ebend. 1805; P. A. Fonk und Chr. Hamacher, deren Richter und die Riesen-Assisen zu Trier in den J. 1820 u. 1822, Dresd. 1823. 2) (Christoph Heinr. Ernst), war früher Arzt und außerordentl. Prof. in Berlin, seit 1819 in Bonn; schr. Comm. de usu galvanismi in arte med., Jena 1801; Darstellung der Gallischen Gehirn- und Schädellehre, Berl. 1805 u. 1806; über das Heilwesen der teutschen Heere, Elberf. 1815. 3) (Ignaz Rudolf), Professor der Therapie und medic. Klinik, auch erster Arzt am allgem. Krankenhause in Prag; schr.: Beobacht. üb. den Typhus, Prag 1815; die Fieber u. die chronischen Krankheiten in Tabellen, ebend. 1817; Ansichten über das bisherige Heilverfahren und über die ersten Grundsätze der homöopathischen Krankheitslehre, ebend. 1819; Grundsätze der prakt. Heilkunde durch Krankheitsfälle erläutert, 2 Bde., die Fieber u. Entzündungen, ebend. 1823. 4) (Georg Friedrich), seit 1816 Musikdirector an der königlichen Schule zu Hildesheim; ist durch die großen musikalischen Aufführungen, die er als Cantor zu Frankenhausen in Thüringen veranstaltete, und wozu er eine Menge Tonkünstler und Liebhaber einlud, Urheber der Musikfeste in Teutschland geworden. 5) Vgl. Bischof.

Bischoffwerder (Johann Rudolf von), s. Bischofswerder.

Bischof mit seiner Klerisei (Geogr.), eine Inselgruppe in der Nähe der sorlingischen Inseln am Ausgange des Kanals, im Süd-Westen von England, wo 1707 der englische Admiral Clondesly Shovel mit 900 Menschen scheiterte u. umkam.

Bischofsberg (Geogr.), 1) s. unter Johannisberg; 2) s. Bischofsburg; 3) s. unter Danzig; 4) s. unter Bischofsheim 10).

Bischofsberger Wein (Weinh.), s. Johannisberger Wein.

Bischofsburg (Bischburg, Bischofsberg, Biscupice, Geogr.), Stadt im Kreise Rösseln des Regierungsbez. Königsberg der preuß. Prov. Ostpreußen; liegt an der Dimmer; hat 1350 Ew.; Leinwandhandel und Leinwandmärkte.

Bischofs-gabe, der sonst in einigen Bisthümern eingeführte Gebrauch, daß ein Pfarrer, sobald der Bischof auf einer Bereisung seines Sprengels an einem Sonn- oder Festtag in seiner Kirche anwesend war, demselben die Hälfte der an diesem Tage einkommenden Opfer gab.

Bischofs-geld (Staatsw.), im Brandenburgischen eine Summe, welche von dem Anschlage eines Gutes abgezogen wird, sogen., weil ehem. der Bischof dieselbe bekam.

Bischofsgöttern (Großen-Gottern, Geogr.), Marktfl. mit 1100 Ew.; Hospital, Jahrmarkt, Gemüsebau an der Unstrut im langensalzaer Kreise des preuß. Regierungsb. Erfurt.

Bischofsgrün (Geogr.), Dorf im Ober-Mainkreise Baierns, unfern des Ochsenkopfs und der Quelle des weißen Mains; hat eine Glashütte, worin viele Glasknöpfe, -perlen, -korallen gemacht werden, die bis nach Afrika und Amerika gehen.

Bischofshäusen, s. Bischhausen.

Bischofsheim (Geogr.), 1) (Tauber-B.), Amt im Main- und Tauberkreis des Großherzogth. Hessen; ist zum Theil fürstl. leiningisch und hat 15,200 Ew., welche Wein und Getreide bauen. 2) Stadt mit dem Amtssitze an der Tauber; ist leiningisch, hat 1900 E. 3) (B. am Rheine), Oberamt im Kinzigkreis Badens mit 9200 Ew. 4) (B. zum hohen Steeg, Rheinbischofsheim), Amtssitz und Marktfl. das. unfern vom Rheine; hat 1250 Ew. und Hanfbau; ehemals Residenz der Grafen Hanau-Lichtenberg. Das Amt hat 9200 Ew. 5) Landgericht im Unter-Mainkreise Baierns; hat $5\frac{1}{16}$ QM. mit 12,300 (8900) Ew.; ist gebirgig durch die Rhön (mit der Spitze Kreuzberg, worauf eine Wallfahrtskirche), bringt wenig Getreide, doch viel Flachs, hat viel Industrie (Weberei, Spinnerei, hölzerne Waaren). 6) (B. vor der Rhön), Stadt, Sitz des Landgerichts, Rent- und Forstamts; liegt an der Brent; hat 1600 Ew., welche viel Tuch (wöchentl. über 1150 Ell.) und Flanell (wöchentl. gegen 590 Ell.), auch allerhand hölzerne Waaren fertigen. 7) (Neckarbischofsheim), Marktfl. (Stadt) am Neckar, mit 2 Schlössern und 1800 Ew., welche Lein und Hanf weben, Wein bauen und Pulver bereiten. 8) (Bischheim), Dorf im Amte Bergen der kurhess. Prov. Hanau; hat 700 Ew., Wein- und Obstbau. 9) Dorf im Amte Rüsselsheim der Prov. Starkenburg im Großherzogth. Hessen am Main, unweit des Rheins, hat 550 Ew. 10) (Bischen), Marktfl. im Bez. Schlettstadt, Dep. Nieder-Rhein, Königr. Frankr.; hat 1420 Ew.; in der Nähe der Bischofsberg mit einer Franciscanerkirche, sonst Wallfahrtsort. 11) Pfarrdorf im Bez. Straßburg des Departem. Nieder-Rhein; hat 1900 Ew. (*Wr.*)

Bischofshori (mittl. Geogr.) Besitzung der Bischöfe von Konstanz; lag vielleicht südlich von Konstanz am Untersee, war nur klein u. daher wohl kein eigentlicher Gau.

Bischofs-hut (Herald.); die außerteutschen Bischöfe bedecken ihr Schild oft statt der Inful oder setzen über diese den B., einen großen, flachen, grünen Hut, nach Art der Cardinalshüte, mit herabhängenden Schnüren, welche an jeder Seite 6 Quasten haben.

Bischofs-hut (Bischofsmütze, Bot.), 1) epimedium alpinum, s. unter Epimedium; 2) (kleine Bischofsmütze), s. Mitella.

Bischofsinnigen (Geogr.), s. Innigen.

Bischofsinseln (Geogr.) liegen in Nord-Schottland; haben ungefähr 2000 Ew. und gehören zu der Gruppe von Long-Islands; die merkwürdigsten sind Berneray (Bishops-Isla), Sandaray, Mingalay, Pabbay.

Bischofskuppe (Geogr.), eine hohe Spitze des Riesengebirgs bei Arnoldsdorf im Bez. Neiße des preuß. Regierungsbez. Oppeln.

Bischofslaak (Laak, Skofialaka, Geogr.), Stadt und Herrschaft im Kreise Laibach des östreich. Königreichs Illyrien, liegt am Polland und Zeier, unfern der Save; hat 1800 Ew., welche Zwirn bleichen, Leinwand fertigen. Pferdehandel treiben. Dabei ein altes Schloß.

Bischofs-mantel, s. Pallium.

Bischofs-mütze (mitra, Inful), eine hohe, oben spitzige, in 2 Theile gespaltene, oft mit Edelsteinen und Perlen besetzte, hinten mit 2 über den Nacken herabhängenden Bändern versehene Mütze von verschiedener Farbe, welche ursprünglich nur Bischöfen zukam, jetzt aber auch von Äbten, Domherren, Dechanten und andern Priestern, welche ein besonderes Privilegium dazu haben, bei geistlichen Amtsverrichtungen getragen wird. (*Hn.*) 2) (Herald.), das den infulirten Prälaten zukommende Oberwappen, die oben beschriebene Mütze vorstellend, meist von purpurner oder weißer Farbe; sie wird bald unmittelbar auf den Schild, bald auf ein Kissen und so auf einen Helm, bald auch auf einen Engelskopf gesetzt. Im Wappen ist kein Unterschied der verschiedenen Würde an ihnen sichtbar. Sie wird nicht blos als Amtswappen gefunden, sondern auch als wirkliches Wappenbild, sowohl im Schild, als auf dem Helm. (*Mch.*) 3) (Wasserb.), eine eiserne Platte, welche beim

beim Auspumpen eines Sumpfes unmittelbar auf denselben gelegt wird und deren kronenartige Erhöhung mit der untersten Pumpenröhre, dem Schleicher, in Verbindung steht, wodurch das Wasser von allen Seiten in das Saugrohr treten kann. 4) (Bot.), s. Bischofshut. 5) (Fort.), s. Pfaffenmütze.

Bischofs-mützen (Mitra *Lam.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Röhrenkiemenschnecken (Ordnung der Muscheln), wird kenntlich an der länglichen Mündung, woran einige dicke Falten; die Säule ist spitzig und etwas verlängert. Arten: m. episcopalis (Straußfeder), glatt und weiß mit rothen, großen Flecken und gezähnter Lippe, kommt aus Indien; m. papalis (Papstkrone), eben so nur zackig und mit mehr Windungen, aus Ost-Indien, werden gebraten gegessen, doch unschmackhaft, auch gefährlich zum Genuß; ferner die Bandnadel, der Fuchs, die Faltenwalze, Blutsauger u. a.

Bischofs-stab, 1) (Krummstab, pedum), ein etwa 5 Fuß langer, oben gekrümmter und mit Laubwerk u. dgl. verzierter Stab, welcher ursprünglich Erzbischöfen u. Bischöfen zukam, den aber jetzt auch Äbte und andere dazu berechtigte Geistliche tragen. Er war sonst von Holz, Bein, Elfenbein, Silber und Gold, jetzt ist er gewöhnlich von Silber oder Gold; auch zuweilen mit Edelsteinen besetzt. Er ist, wie der Zepter der Könige, ein Symbol der oberhirtl. Gewalt und offenbar aus dem Stock, dessen sich die fast stets alten Bischöfe der ersten Jahrhunderte zur Stütze bedienen mußten, u. der später als Hirtenstab gedeutet ward, entstanden. (*Hn.*) 2) (Herald.), ein beschriebenermaßen geformter Stab, der bei den Wappen geistlicher Fürsten mit dem Schwerte (dem Zeichen der weltlichen Gerichtsbarkeit) über einander, hinter den Schild gestellt wird. Man stellt die Regel auf, daß die gebornen Fürsten den Stab zur Linken stellen sollen, eben so auch, daß er bei den Erzbischöfen einwärts und bei den Bischöfen auswärts gekehrt sein soll, jedoch wird beides nicht beobachtet. Prälaten, die nicht Landesfürsten sind, haben den Stab allein, oft 2 über einander, oft einen aufwärts gestellt. (*Mch.*)

Bischofs-stab (lituus *Gmel.*, lituites *Breyn.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Kopffüßler (Weichthiere), an deren Schale die letzte Windung gerade und verlängert ist, und mit den nächstliegenden Windungen eine Art Krummstab bildet. Sie stehen im System bei der Gattung nautilus und finden sich nur versteinert. Einige unterscheiden die mit abstehenden Windungen (hortola *Montf.*) und die mit anliegenden (L., Art l. semilituus, unächter B. an den Ufern bei Livorno).

Bischofstein, (Geogr.), 1) (Bischtink), Stadt im Kreise Rößel des Regierungsbez. Königsberg der preuß. Provinz Ost-Preußen; treibt Garnhandel, Brauerei, Brennerei, Tuchweberei; hat 2000 Ew. 2) Schloß und Amt im Eichsfelde im königl. Regierungsbez. Erfurt.

Bischofs-violēt (Färberei), s. Lilla.

Bischofs-wahl, B.-weihe, s. unter Bischof 1).

Bischofswērda (Geogr.), Stadt im Amte Stolpen des meißner Kreises in Sachsen; hat 1600 Ew., welche Tuch u. Leinwand weben, Bier, Posamentirwaaren, Strümpfe u. dgl. fertigen. In der Nähe ist der Bischofsteich. Hier Gefecht bei dem Rückzug der verbündeten Armeen nach der Schlacht bei Lützen mit den Franzosen am 12. Mai 1813. B. brannte bei dieser Gelegenheit ab. Vorbereitung zum Alt-Ranstädter Frieden, 14. Sept. 1706.

Bischofswērder (Geogr.), 1) (Biscupiecz), Stadt im Kreise Rosenberg des Regierungsbez. Marienwerder in der preuß. Prov. West-Preußen; liegt an der Ossa, hat 1100 Ew., welche Schuhe und Tuch fertigen. 2) Landgestüte im Kreise Niederbarnim im Regierungsbez. Potsdam.

Bischofswerder (Johann Rudolf von), preuß. General u. Minister; stammte von einer sächs. adeligen Familie, studirte zu Halle und trat 1760 in preuß. Dienste. Als preuß. Gesandter wohnte er dem Congresse zu Sistowe bei, bewirkte die Zusammenkunft Friedrich Wilhelms II. mit Kaiser Leopold zu Pilnitz, machte den Feldzug in Champagne mit, ging 1794 als preuß. Gesandter nach Paris, erhielt nach dem Tode Friedrich Wilhelms II. den Abschied und starb 1803 auf seinem Landgute bei Berlin. Er war der Günstling Friedrich Wilhelms II., den er zu Manchem, was man demselben zum Vorwurf macht, verleitet und durch Geisterseherei, Mysticismus u. s. w. hintergangen haben soll.

Bischofszell (Geogr.), 1) Bezirk im Canton Thurgau. 2) Hauptst. das. an der Sitter und Thur; hat 1300 (1500) Ew., ein Chorherrnstift, Baumwollen- und Leinweberei und -handel. Das dabei liegende Landgut Espen ist Geburtsort des Melchior Goldast von Heiminsfeld.

Bischof-Teinitz (Teinitz, Horsowsky Tegn, Dobrohostow, Geogr.), Herrschaft, dem Grafen v. Trautmannsdorf gehörig, mit Stadt im Kreise Klattau in Böhmen, liegt an der Radbuza; hat Schloß mit Thiergarten, Leinwand-, Band- u. Spitzenfertigung und 1900 Ew.

Bischof-thum, s. Bisthum.

Bischop, 1) (Nicolaus, lat. Episcopius), geb. zu Weißenburg im Elsaß, zu Ende des 15. Jahrh.; ausgezeichnet als Beförderer der Buchdruckerkunst. 2) (Johann), Advocat, Maler u. Kupferstecher; geb.

geb. im Haag 1664, st. zu Amsterdam 1686 und hinterließ: Paradigmata graphices variorum artificum, tabulis aeneis, Haag 1671, 2 Thle., Fol.

Bischrö, eine Art Käse, den die Katschinzer (s. d.) beim Abziehen von Milchbranntwein durch Zugießen von Milch gewinnen, die dann gerinnt und ihn bildet.

Bischtink (Geogr.), s. Bischofstein.

Bischtmasuen, s. Bekem.

Bischtmen (Bhischma, Biskum), in der myth. Gesch. d. Indier ein Rajah aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes, Sohn des Sandanen (s. d.) und der Göttin Ganga, die wegen einer Schwachheit von ihrem Gemahl Schiwen verurtheilt worden war, als Sterbliche mehrere Male wieder geboren zu werden. B. übertraf an Stärke, Schönheit u. wissenschaftlicher Bildung alle andere Kätri's, blieb aber unvermählt und widmete sich den Studien und der Andacht. Er war Vormund der 3 Söhne des Wissikrawerion, Biber, Pandu u. Druda Rakschaden, suchte den Krieg zwischen den Kuru's und Pandu's zu verhindern und kämpfte im Bogenschießen gegen den Parasurama, eine Verkörperung Wischnu's, so glücklich, daß die Götter ihm den Sieg zusprachen. Am Streite der Kuru's und Pandu's scheint er keinen Theil genommen zu haben, ob er gleich im Lager der erstern war. (*R. D.*)

Bischweiler (Bischwiller, Geogr.), Stadt an der Moder im Bez. Straßburg des franz. Dep. Niederrhein; hat 3400 Ew., welche Tuch (60,000 Ellen jährl.), Bier, Leinwand, Glocken, Tabak, Handschuhe fertigen. Dabei das Schloß Tiefenthal, einst Residenz der Pfalzgrafen von Birkenfeld.

Biscīōla (Lälius), Jesuit, aus Modena geb., st. 1629 zu Mailand in hohem Alter u. schr.: Horae subsecivae, Ingolstadt 1611, Fol., Köln 1618. 2 Bde. Fol.; Observationes sacrae; Digressiones in Matthaeum et Joannem, it. in epist. Pauli ad Rom. Galat. et Hebr. u. a. m.

Biscīōni (Anton Marie), geb. zu Florenz 1674; st. als Bibliothekar des Großh. von Toscana 1756 und hinterließ einen vollständigen Katalog der Bibliothek zu Florenz und eine bedeutende Anzahl Ausgaben der berühmtesten Schriftsteller Italiens.

Biscītan (Geogr.), bedeckter Markt in Constantinopel, besonders mit Waaren, die beim Reiten gebraucht werden.

Biscop, s. Benedict 5).

Biscōten (fr. Biscotīns, Conditor) eine Art feines Zuckerbrot, mit einem Zusatz von fein geriebenen Mandeln und Rosenwasser.

Biscōvo (Geogr.), s. Biocovo.

Biscroma (ital.), die dreigeschwänzten Noten oder die Zweiunddreißigtheilchen.

Biscuīs (fr.), nebst Zusammensetzungen s. Bisquit.

Biscupice (Geogr.), s. Bischofsburg.

Biscūpiecz, s. Bischofswerder (Geogr.).

Biscutēlla (Brillenschote, bisc. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Kreuzblumenpflanzen, Ordnung der schötchentragenden, 1. Ordn. der Tetradynamie des Linn. Syst. Das zusammengedrückte, flache, abgerundete, oben und unten zweilappige Schötchen ist durch die Fortsetzung des Pistills in 2 Hälften getheilt, deren jede einen Samen enthält; Kelchblume am Grunde höckerig. Die zahlreichen Arten sind meistens im südlichen Europa einheimische Pflanzen und Halbsträucher, durch die eigne Form der Schötchen ausgezeichnet. Mehrere: b. auriculata, apula, laevigata, sempervirens, peruviana u. a. werden in Gärten cultivirt. (*Su.*)

Bis dat, qui cito dat (lat.), Sprichwort: wer schnell gibt, gibt doppelt.

Bisdrucciōli (versi, ital.), Hendekasyllaben (11süßige Verse), die sich auf ein Wort endigen, dessen vierletzte Sylbe den Ton hat; die drei letzten tonlosen Sylben gelten für Eine, z. B. Questi con molti e gesti mataōricano etc.; O stolzer Vatican, so reich an Vergötterungen; selten gebraucht, nur komischen und burlesken Dichtungen angemessen.

Bise (Münzk.), 1) so v. w. Biza; 2) s. Biza.

Bisēāū, 1) (Chamirain, fr., Bauk.), ein schräger Abschnitt, der die Stelle eines Gesimses vertritt; 2) die Abschärfung der Kanten eines viereckigen Balkens oder Steins; 3) (Mus.), das Stückchen Zinn an den Orgelpfeifen, das zum Angeben des Tons dient.

Bisectiōn (v. lat., Math.), die Theilung einer Größe in 2 Theile, z. B. der 6 in zweimal 8.

Biselchen (Numis.), Münze Ludwigs XIV. von Frankreich, mit den Jahrzahlen 1704 und 1707; vielleicht eine Abkürzung der Bisantzer.

Bisēles (fr., Waarenk.), halbgebleichte französ. Leinwand.

Bisēllium (röm. Ant.), zweisitziger Stuhl, jedoch für Einen (bisellārius) bestimmt, dem er zur Auszeichnung zum Gebrauch im Theater, auf dem Forum, in der Curie vom Staat zuerkannt ward.

Bisent-ochs (Zool.), so v. w. Bison.

Bīsenz (Bzance, Bzenec, Geogr.), herrschaftl. Stadt im Kreise Hradisch der östreichischen Markgrafschaft Mähren; hat 2600 Ew.; schönes Schloß und baut den besten Wein Mährens.

Biser (Bisert, Geogr.), Nebenfluß der Babkain der russ. Statthalterschaft Perm; an ihm ist die große bisertshkische Kupferhütte mit 1600 Arbeitern.

Biseriālis (bot. Nomencl.), doppelreihig, von Blättchen (lamellae) an Schwämmen, indem zugleich ein langes u. ein kurzes Blättchen wechseln; von Samen; von Häufchen (sovi) auf Farrenkräutern, wenn die Samenkapseln in 2 oder mehreren, dicht an einander stehenden Linien quer zwischen Querabern laufen.

Bisērno (Geogr.), Küstenfluß des adriatischen Meers in der neapolitanischen Provinz Molise.

Biserrātus (bot. Nomencl.), so v. w. Duplicato-serratus (s. d.).

Bisērrula (bis. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Hülsenpflanzen, Ordn. Astragaleen, der Diadelphie Decandrie des Linn. Syst. mit zweifächerichter, flacher, auf beiden Seiten gesägt buchtiger Hülse. Einzige bekannte Art: b. pelecinna, niedrige Pflanze mit krautartigem Stengel und rispenständigen Blumen, in Sicilien.

Bisērsh kische Kupfer-hütte (Geogr.), s. unter Biser.

Bisert (Bissert, Geogr.), s. Biser.

Bisērta (Bizerta, Ben Zert, Geogr.), Stadt im nördlichen Tunis (Reich in Afrika), an einem mit dem mittelländischen Meere zusammenhängenden Kanale; hat einige Festungswerke und 8000 Ew., worunter einige Hundert Juden. In der Nähe Trümmern von Utica und einigen andern Orten aus der Römerzeit.

Biset (Karl Emanuel), Maler aus Mecheln, berühmt durch Spiele, Tänze u. gute Conversationsstücke.

Bisētte (fr., Waarenk.), eine Art geringer französischer Spitzen, die zu St. Denis, Gisors und Montmorency verfertigt werden, und von denen es feine, mittle und grobe gibt.

Bisēxtilis, Bisēxtus, s. Bissextilis.

Bisexuālis (bot. Nomencl.), hermaphroditische Pflanze (s. d.).

Bisgens-fisch (Zool.), so v. w. Ellritze.

Bisgüten (Zool.), so v. w. Schlammpeitzker.

Bisheggāra (Geogr.), Dorf, eine Meile vom Nil, in dem nubischen Reiche Sennaar in einer armen Gegend.

Bishkrye (Bischarien, Geogr.), Volk an der Küste von Nubien in Afrika, südlich von den Ababdes bis zu den Shangallas; wohnen vorzüglich um das Gebirg Alba, das zugleich einen Hafen gibt; stehen unter dem Tribut der Ababdes, die ihnen dafür zu gewissen Zeiten Grasgegenden überlassen; sind wild und räuberisch, haben Kameele, Schafe, Ziegen, Pferde, Esel, essen Milch, rohes Fleisch, treiben etwas Handel mit ihren Thieren u. Straußfedern gegen Durrah und Leinwandhemden, wohnen unter Zelten mit Blätterdächern, sind Muhammedaner und brauchen zum Theil noch Bogen und Pfeile als Waffen. Einige ihrer Stämme sind: Algab, Amerab, el Amarer, Batra, Hazz, Hammadal, Nesidjab u. a. (*Wr.*)

Bishop (Wilh.), geb. 1553 zu Brayles in der Grafschaft Warwik; widmete sich früh dem geistlichen Stand, studirte zu Oxford, Rheims und Rom, faßte den größten Eifer für den Katholicismus, ward aber schon, als er das erstemal nach seinem Vaterlande zurückkehrte, beim Ausschiffen gefangen genommen und blieb bis 1584 im Gefängniß. Nach seiner Befreiung ward er in Paris Doctor d. Theol., kehrte nach England zurück, suchte, jedoch ohne Glück, die Ernennung Blackwells zum Erzbischof in Rom zu hintertreiben, ward, weil er den Eid, den Jacob I. nach der Pulververschwörung von den Katholiken verlangte, verweigerte, von Neuem eingekerkert, ging nach seiner Befreiung nach Paris, ward 1623 Bischof von Kalcedonien und war eben im Begriff, nach allen Kräften für das Wiederaufleben des Katholicismus in England zu wirken, als er 1624 st.

Bishop and his Clerk (Geogr.), so v. w. Bischof mit seiner Klerisei (s. d.).

Bishops Aukland (Geogr.), Flecken mit 1900 Ew., welche Twist spinnen, in der engl. Grafschaft Durham; liegt am Wear und Gaunleß.

Bishopscāstle (Geogr.), Marktflecken mit 1400 Ew. am Clun; sendet zwei Deputirte in das Parlament, treibt Baumwollenweberei, liegt in der englischen Grafschaft Shrop.

Bishops-insel, s. Bischofsinseln.

Bishops Stortford (Geogr.), Marktflecken mit 2700 Ew. in der engl. Grafschaft Hertford; bereitet viel Malz, hat große Getreidemärkte, liegt an einem zur Lea führenden Kanale.

Bishops Waltham (Geogr.), s. Waltham.

Bisignāno (Geogr.), Stadt mit Bisthum in der Provinz Calabria citeriore; hat Schloß, 14 Kirchen und 9000 Ew.; sonst Besidia.

Bisīnus, so v. w. Bosinus.

Bisiphȳtes (Zool.), eine Art versteinerter Nautilen.

Bisjōthjah (d. i. Verachtung Jehovah's, bibl. Geogr.), Stadt im südl. Theile Juda's (Jos. 15, 28).

Bisju (Geogr.), s. Bigsen.

Biskajākrepost (Geogr.), s. Bisk.

Biskārma (Wiswakarmen, Visea karma, ind. Myth.), der himmlische Baumeister, Schwiegervater des Sonnengottes Surya. Auf Befehl des Krischna baute er durch ein einziges Wort dessen prächtige Residenz Dwarka, ferner die Stadt Sivanahl-scha-nagari auf Befehl des Dewanahuscha

kuscha (Schlangen), die Felsentempel von Ellore u. s. w. Da seine Tochter den Glanz ihres Gemahls Surya nicht ertragen konnte, so bat ihn der Gott, ihm das Strahlenhaar zu verschneiden. Aus diesen Strahlen ward Wischnu's Hauptwaffe, Tschakra oder der Ring Sudarsun gebildet. (*R. D.*)

Biskīni (Palaio-Pischini, Geogr.), Dörfchen im Sandschack Morea, einige Meilen östlich von Agio Isidoro; vielleicht das alte Pylus Triphyliacus.

Biskum, so v. w. Bischtmen.

Bislam (Bischlam), ein Beamter des Königs von Persien, Arthasastha (s. d.), in den Ländern diesseits des Euphrat; schrieb nebst dem Rehum an den König u. bat ihn, den Juden die Fortsetzung des Tempelbaues zu verbieten (Esra 4, 7).

Bisley (Geogr.), Marktflecken in der engl. Grafschaft Gloucester; hat 4800 Ew., liegt am Stroudkanale, treibt Tuchweberei, ist Geburtsort von Franz Bacon.

Bislint (Waarenk.), eine sehr schmale Bandsorte in Westfalen.

Bismālva (Bot.), alte Benennung von althaea officinalis; s. unter Althäe.

Bismark (Geogr.), Stadt mit 1000 Ew. im Kreise Stendal, Regierungsbezirk Magdeburg (Preußen); hat Branntweinbrennereien. 1350 soll ein Kreuz hier vom Himmel gefallen sein, wodurch sich viel Wallfahrer eine Zeit lang hierher zogen.

Bismer, s. Besemer.

Bismer-Pfund, in Kopenhagen ein Gewicht von 12 dort. Pfunden, $\frac{7}{8}$ Vog.

Bismilleh, so v. w. Bessmeleh.

Bismuth, s. Wismuth.

Bisnagar, s. Annagoondi 2).

Bisnow (Relig.), religiöse Secte in Ost-Indien. Ihr Gott, Ram-Ram, hat ein Weib und läßt sich von Niemand bedienen. Man verehrt ihn durch Tanzen u. Musik; seine Verehrer leben größtentheils von Pflanzen und Milch.

Bisōchi (ital.), so v. w. Begharden.

Bisōmum (a. d. gr., röm. Ant.), ein Grabmal, das 2 Leichname (σώματα) oder 2 Aschenurnen faßt. Vgl. Trisomum und Quadrisomum.

Bison (Buckelochs, amerikan. Auerochs, bos bison *L.*; Zool.), Art aus der Gattung Ochs, kenntlich am Höcker und der Mähne auf diesem und dem Kopfe; wird bis 22 Ctn. schwer, lebt herdenweise in den sumpfigen Gegenden von Mexico und Louisiana; war vielleicht schon als Hausthier benutzt vor Ankunft der Europäer; wird jetzt wegen des Talgs, des Fells und der Mähne (Wollgewinn) gefangen. Eine andere Art B. lebt in den Wäldern Lithauens und der Moldau, vielleicht auch Schottlands.

Bisonnāta, s. Bissonnata.

Bisōntii (a. Geogr.), s. Bisontii.

Bispberg (Bispeberg, Betsberg, Geogr.), große Eisengrube mit 24,000 Schiffspfd. jährlichen Gewinn in Falulän (Königreich Schweden).

Bisperōde (Geogr.), Dorf im Amte Eschershausen (Herzogthum Braunschweig); hat 1100 Ew., welche viel Leinwand machen, Schwefelquelle.

Bisque, 1) (fr., Kochk.), ein kräftiges Gericht der ältern französ. Kochkunst, aus Kapaunen und anderem Geflügel in Art einer Kraftsuppe, mit feinem Ragout aus Champignons, Trüffeln, Hahnenkämmen u. s. w. und mit Rinden von geraspeltem Brote versehen. Dasselbe schwächer: Demi-bisque. 2) Das Vorgeben in einigen Spielen, bes. den Ballspielen. Man gibt also nach Umständen 15, 20, 25 Bisques.

Bisquit (fr. Biscuit, Bäckerei), 1) eigentlich was zweimal gebacken ist (lat. panis biscoctus) oder Zwieback (s. d.); 2) besonders aber ein blos aus Kraftmehl (s. d.), daher auch Bisquit-mehl genannt, mit Zucker und zu Schnee geschlagenen Eiern, in mancherlei Formen, mit glasirter oder unglasirter Oberfläche und mit noch mancherlei Zusätzen bereitetes Backwerk, das darnach auch eigne Namen bekommt, wie Citronen-, Chocolaten-, Kaffee-, Mandel-, Vanillebisquit. B. in länglichen Papierkapseln mit einer glasirten Oberfläche führt den Namen Kapselbisquit. 3) (Med.). Es gehört zu den allerverdaulichsten und, einfach bereitet, zu den gesundesten Backwerken u. ist daher sowohl für zarte Kinder, als Kranke und Reconvalescenten, eine angemessene leichte Nahrung, für Letztere besonders mit Wein. — In Frankreich beliebte Bisquits sind: Biscuit d'Abbeville, von runder Form, harter Consistenz und 1 Jahr langer Dauer; B. de Flore, mit Wohlgeruch und Geschmack von Blumen, so lange sie frisch sind; B. de Savoye (Savoyer-Bisquit), mit Zusatz von gebranntem Mehl u. m. 3) (Technol.), unglasirtes Porzellan; 4) (Bisquitgut), gelbes Steingut mit Glasur und Malerei, am schönsten in England, bes. zu Derby, Worcester und Newcastle verfertigt; 5) (Ziegelbr.), die von zu großer Ofenhitze zusammengebackenen Ziegel.

Bisquit-gefrornes wird aus Kapselbisquit (s. unter Bisquit 2) bereitet. Die Masse wird auf gewöhnliche Weise mit Rahm, Eigelb und Zucker zu Gefrornem vorbereitet, nach dem Frieren von Neuem in eine Kapsel gethan und diese, nachdem das Eingefüllte nochmals dem Frost unterworfen, mit der vorher abgenommenen glasirten Bisquitrinde von Neuem bedeckt.

Bisquit-gut, so v. w. Bisquit 4).

Bisquit-öfen, unverglasete thönerne Öfen. B.-porzellan, s. Bisquit 3).

Bisquit-späne, Zuckerspäne (s. d.) von Bisquitteig. B.-torte, Torte (s. d.) von Bisquitteig.

Biswamghaut (Geogr.), Paß im Districte Bundelkund in der brittischen Provinz Allahabad (Vorder-Indien); führt von Callinjer nach Pannah.

Biß, 1) die Handlung des Beißens (s. d.); 2) (Bißwunde, Chir.), die durch einen Biß verursachte Verletzung. Sie ist entweder blos oder hauptsächlich nur eine Quetschung und dann gewöhnlich eine leichte, oder mit mehr oder minder bedeutender Zerreißung von Theilen verbunden, dann aber wie eine andere gerissene Wunde (s. d.) zu behandeln. Am gefürchtetsten, u. mit Recht, sind aber Bißwunden, bei denen zugleich ein thierisches Gift mit in die Wunde und durch diese in die Säftemasse gelangt, wie besonders beim Biß toller Hunde und anderer wüthender Thiere (vgl. Hundswuth), oder auch giftiger Schlangen (s. Schlangenbiß). Im Allgemeinen kommt es hier nicht sowohl auf Heilung der meist geringfügigen Verletzung, als auf Entfernung des Gifts durch möglichst schnelle u. sorgfältige Reinigung der Wunde, Offenhalten derselben und, wenn man am sichersten gehen will, durch eine völlige Desorganisirung der Oberfläche der Wunde, durch Ausschneiden, Ausbrennung, Unterhaltung einer starken Eiterung mittelst Canthariden-pulver und ähnlicher Mittel, bei übrigens angemessener innerer und allgemeiner Behandlung an. 3) (Gebiß, Jägerspr.), das Maul eines Raubthieres, bes. des Fuchses und Wolfes. (*Pi.*)

Biß-gurre (Zool.), so v. w. Schlammpeitzker.

Bißmer-pfund, dänisches Gewicht, s. Bismerpfund.

Bißmuth, s. Wismuth.

Bißtra (Geogr.), s. Bisztra.

Bißtrau (Bißtra, Biestrzicz, Weistra, Geogr.), Stadt und Schloß des Grafen Harrach; liegt im Kreise Chrudim des Königreichs Böhmen, hat 1000 Ew., welche Garn und Leinwand machen.

Biß-wunde, s. Biß 2).

Biß-wurm (Zool.), so v. w. Ochsenbremse.

Bissägo (Geogr.), 1) Inselgruppe an der Küste von Senegambien (Afrika), zahlreich, aber nur 16 bewohnt; sie haben vor sich große Sandbänke, die das Landen beschwerlich machen, bringen Reiß, Hirse, Baumwolle, Indigo, Kaffee, Wein, Holz; Elephanten, Büffel, Antilopen, Affen, Flußpferde, Schlangen, Eidechsen, Termiten u. s. w. Die Einw., Bissago's, sind tapfer und mächtig, fechten mit Flinten und Lanzen, stehen unter einzelnen Häuptlingen, sind gute Schiffer und handeln mit Landesproducten und Sklaven. Hauptinseln: Ourange, Bernefel, Bulam (Bulama), Kalabak u. a.; vorzüglich aber 2) Bissago (Bissao, Bassuh); sie ist 30 QM. groß, vor der Mündung des Rio grande, hat ein portugiesisches Fort und 1 lutherische Kirche. (*Wr.*)

Bissanāta, s. Bissonnata.

Bissāo (Geogr.), s. Bissago 2).

Bissārgis (a. Geogr.), s. Biscargis.

Bissāro (Bissāri, Pietro Paolo), aus Vicenza gebürtig; blühte in der Mitte des 17. Jahrh. und war 1647 Präsident der Akademie der Olimpici zu Vicenza. Man hat von ihm einige Trauerspiele, z. B. la Tarilda, Venedig 1648; Angelica in India, Vicenza 1656, u. a. poet. Werke.

Bissāyer (Bijucai, Bijugas, Geogr.), die philippinischen Inseln, welche von Manila bis Magindanao im Meere von Mindoro liegen, wohl mehr als Tausend, worunter Samar, Leyte, Zebu, Bohol, Negros, Panay, Mindoro u. a. Sie werden von Bissayern und Papus bewohnt, die sich vom Raube nähren und gegen 780,000 M. geschätzt werden.

Bisse, der aus dem Französischen hergenommene Name einer großen Schlange im Wappen.

Bisseghem (Geogr.), Dorf im Bez. Courtray der niederländischen Prov. West-Flandern, an der Nederbeke und Lys; baut trefflichen Flachs.

Bissel (Joh.), Jesuit, geb. zu Babenhausen in Schwaben 1601; lehrte Dichtkunst, Rhetorik und Theologie zu Dillingen, Ingolstadt und Amberg und st. in letzterm Orte 1677, viele latein. Gedichte und andere Schriften hinterlassend.

Bissel-mücke (Zool.), so v. w. Pferdebremse.

Bissen (Geogr.), Pfarrdorf an der Attert im Großherzogthum Luxemburg; hat 750 Ew. und Eisenwerke.

Bissen, 1) das als Nahrungsbedürfniß von einem Nahrungsstoff (bes. Brot) Abgebissene; 2) Nahrung, als dringendes Lebensbedürfniß; so in der Redensart: Keinen Bissen Brot im Hause haben; 3) (Med.), eine Arzneiform, s. Bolus; 4) (Jägerspr.), s. Anbiß.

Bissenbēttah, ein Palmart in Travancor auf der malabarischen Küste, aus deren Mark ein Sago erhalten wird, das der niedern Volksklasse zur gewöhnlichen Speise dient.

Bissendorf (Geogr.), 1) Amtsvogtei an der Wietze im hannöverschen Fürstenthum Lüneburg; hat 3900 Ew. u. Sandboden; 2) Hauptort gl. Namens, mit 600 Ew., welche viel Bienen ziehen und mit Holz handeln; 3) Pfarrdorf im Amte und Provinz Osnabrück (Königreich Hannover); hat 550 Ew. und einige Jahrmärkte.

Bissendorff (Joh.), war Pastor in Go-

Gobringen bei Hildesheim; griff in mehrern Schriften (z. B. das Jesuitenlatein; Solatium Jesuiticum; Nodi Gordii solutio, 1624, 4.) die Jesuiten und die römische Geistlichkeit an, ward deshalb 1626 gefänglich eingezogen und 1629 verbrannt.

Bissener (Bissēni, a. Geogr.), Stamm der Petschemyne, die eigentl. in Dacien zu Hause gehörten, dann sich nach Pannonien wandten und bei den Magyaren als leichte Truppen dienten, in der Folge aber mit dieser Nation ganz zusammenschmolzen.

Bissenprang (Geogr.), Dorf und heiliger Pilgerort der Hindus in der Provinz Gurwal in brittisch Vorder-Indien; hat 5000 Ew.

Bissersk (Geogr.), Slobode im Kreise Krasno Ufimsk der asiatisch-russischen Statthalterschaft Perm; liegt am Bisert u. hat große Eisenwerke.

Bissert (Geogr.), s. Biser.

Bisses, so v. w. Bis.

Bisset, 1) (Karl), geb. 1717 bei Dunkald in der Grafschaft Perth; sammelte als englischer Ingenieur und Marinearzt interessante Beobachtungen auf einer Reise nach Amerika; st. in Knayton 1791; schrieb u. a.: an essay on the medical constitution of Great-Britain, London 1762; Medical essays and observations, London 1767 (beide teutsch von Möller, Breslau 1779 u. 1781). 2) (Rob.), geb. in Schottland um 1759; ward Vorsteher einer Schule zu Chelsea u. st. daselbst 1805. Von ihm: eine Lebensbeschreibung Burke's, Lond. 1798 u. 1800, 2 Bde.; Geschichte der Regierung Georgs III. u. einige Romane in engl. Sprache.

Bisser (Zwölfsaiter, Mus.), eine von Wanhecke 1770 in Paris erfundene zwölfsaitige Guitarre von 8½ Octave Umfang, breitem Griffbret und ungewölbtem plattem Corpus. Der Erfinder beschrieb sie in einer eignen Schrift.

Bissēxtilis (bisextilis, bissextus, bisextus, lat.), 1) (sc. annus), das Schaltjahr, so genannt nach dem altrömischen Kalender, in welchem bei einem Schaltjahr der 25. und der eingeschaltete 24. Februar sextus und bissextus (der 23. im Schaltjahr, so wie im gemeinen septimus) Kalendarum Martii hieß; 2) (sc. dies), der zweimal 6. Tag, so v. w. Schalttag (s. d.).

Bissi (Pontus de Thyard de), Bischof von Chalons; schrieb mehrere Gedichte und philosophische Werke; brachte die Sonetts in Frankreich auf; st. 1605.

Bissige-bock-born-käfer (Zool.), s. Bockbornkäfer.

Bissingen (Geogr.), 1) s. Öttingen-Wallerstein; 2) Dorf mit 500 Ew. im Oberamte Albeck (Donaukreis des Königreichs Würtemberg); hat eine merkwürdige Höhle; 3) B. an der Teck, Dorf im Oberamte Kirchheim (ebendas.), mit 1450 Ew., welche marmorne Tischplatten schleifen; 4) Dorf mit 1000 Ew. im Oberamte Ludwigsburg d. Neckarkreises in Würtemberg.

Bissinpraag (Geogr.), so v. w. Bissenprang.

Bisslam, s. Bislam.

Bissolith (richtiger Byssolith, Mineral.), s. Strahlstein.

Bisson (P. F. J. G.), französ. General und Reichsgraf, geb. 1767; diente von Jugend auf im französ. Heere, ward nach der Schlacht bei Jena von Napoleon zum Gouverneur von Braunschweig ernannt, so wie er es später von Navarra und endlich von Friaul war. Er st. zu Mantua 1811.

Bissonāta (Handlgsw.), eine Art groben wollenen Zeugs; ward sonst bes. zu Mönchskutten gebraucht.

Bissōni (Joh. Bapt.), geschätzter Bildhauer aus Venedig, berühmt durch richtige Zeichnung, gute Composition und vorzüglich gelungene Köpfe; st. 1657 an der Pest.

Bissunpur (Geogr.), Stadt im District Burdwan der Prov. Bengalen (brittisch Vorder-Indien); hat Baumwollenwaarenbereitung.

Bissursōlidum (Math.), rossische Benennung der 7. Dignität einer Größe, also z. B. von a^7; wird gewöhnlich Bss abgekürzt.

Byssus, s. Byssus.

Bissūtun (Geogr.), Ort in Groß-Medien mit Denkmalen altpersischer Religion. Man findet hier ein Relief und ein Denkmal, ähnlich einem Grabmal.

Bist (Landw.), so v. w. Beest.

Bistāpia, im Mittelalter so v. w. Steigbügel (s. d.).

Bisten, 1) (Jägerspr.), das Schreien der Haselhühner, womit sie sich locken; 2) (Tuchm.), s. unter Basten.

Bister, s. Biester.

Bīsterfeld (Biesterfeld, Geogr.), Schloß einer Nebenlinie von Lippe-Detmold, zwischen Paderborn und Corvey.

Bīsterfeld (Joh. Heinrich), geb. zu Nassau; kam 1629 mit mehrern Andern an das Gymnasium zu Weissenburg in Siebenbürgen und st. das. als geh. Rath und öffentlicher Professor der Theologie u. Philosophie 1655. Man hat von ihm u. a.: Philosophiae primae seminarium, ita traditum, ut omnium disciplinarum fontes aperiat earumque clavem porrigat, Weissenburg 1652; Bisterfeldius redivivus seu Operum Jo. Henr. Bisterfeldii, Haag 1661, 2 Thle. 12.

Bisthum (Bischofthum), 1) die Würde und Gewalt des bischöflichen Amtes; s. Bischof; 2) der Bezirk oder Sprengel, über den sich die Ausübung der Amtsgewalt eines Bischofs erstreckt; s. Diöcese;

3)

3) das Land, welches ein Bischof vermöge seines Amtes mit weltlichen Fürstenrechten besitzt und regiert, wie die Gebiete der teutschen Fürstbischöfe, z. B. Würzburg, Hildesheim ꝛc., waren. Seit den 1803 über Teutschland verhängten Secularisationen gibt es kein Bisthum in diesem Sinne mehr, da die Bischöfe außer Teutschland nie fürstl. Landeshoheitsrechte hatten. (*Pi.*)

Bisti (Numism.), eine persische ovale Silbermünze von der Größe einer Bohne, etwa 9—10 Pfennige Conv. am Werth.

Bistnu, s. Wischnu.

Biston (Myth.), Sohn des Ares und der Kalirrhoë, Enkel des Nestos; wird als Stammheld der thrakischen Bistonen und Gründer von Bistonia genannt.

Bistones (a. Geogr.), thrakischer Volksstamm zwischen dem Rhodope und ägäischen Meere. In ihrem Gebiete lag eine Stadt Bistōnia, und der See Bistonis, westlich von Trajanopolis, bei Abdera und Dikäa; hier mit einem Abflusse ins ägäische Meer; jetzt Bistogna.

Bīstonis (Myth.), Nymphe, von Ares Mutter des Tereus.

Bistoquēt (fr.), die Masse, s. unter Billard 2).

Bistörta, Bistörta-wurzel radix bistortae, Med.), s. unter Polygonum.

Bistourī (fr., Chirur.), das gewöhnlichste schneidende Instrument für einfache chirurgische Operationen, bes. zur Eröffnung von Abscessen, und Erweiterung von Wunden und Geschwüren. Seine wesentlichen Theile sind: die nur auf einer Seite schneidende Klinge (zweischneidig wird es zur Lanzette s. d.) und der meist bewegliche Heft oder Stiel. B. mit unbeweglichem Hefte unterscheidet man auch als Scalpells. Der bewegliche Heft besteht aber gewöhnlich aus zwei Blättern, meist aus Schildkrötschale, die mit der Klinge, jede für sich, durch ein Charnier verbunden sind, und zwischen denen diese beim Nichtgebrauch zu liegen kommt und so in dem Besteck (s. d.) aufbewahrt wird. Übrigens hat man sie von verschiedener Form, ganz oder nur mit der Spitze schneidend, breiter und schmäler, gerade und gekrümmt, hier gewöhnlich mit der concaven Fläche schneidend, auch Knopfbistouri's, statt der Spitze mit einem Knopf versehen, (vgl. Fistelbistouri), mit einer verborgenen Klinge (bistouri caché), ein Bruchbistouri (s. d.) und so für besonderen Gebrauch noch in unterschiedlicher Art. (*Pi.*)

Bistournē (fr.), ein Pferd, das nicht durch Schneiden, sondern durch Herumdrehen u. Quetschen der Hoden gewallacht ist.

Bister, s. Biester.

Bistriānskaja (Geogr.), Stanitze im Lande der donischen Kosaken in Rußland.

Bistrica (Geogr.), s. Bistritz 12).

Bisztritz, so v. w. Beszterez.

Bistritz (Geogr.), 1) (Nösen, Beszterze Videke), District im Großfürstenthum Siebenbürgen; hat 38½ QM.; gebirgig durch Zweige der Karpathen (Spitz u. Kuhhörnel), doch mit breiten Thälern, bewässert vom Samosch, Salva, Bistritz; ist reich an Mineralquellen, weniger an Feldfrüchten und Wein; der Bergbau gibt vorzüglich Blei. Der District theilt sich in den teutschen (bistritzer) und den wallachischen (rodnaer) Kreis; Ew. 55,000. 2) B. (Nösen, Rosenstadt Beszterze, Bistritza), Haupt- und königl. freie Stadt in obigem District an der großen Bistritz; hat 4800 Ew., ein kathol. und ein evangel. Gymnasium, Minoriten- und Piaristenkloster, Spitäler, Kornhaus, war sonst (15. u. 16. Jahrh.) groß und reich, jetzt noch nahrungsreich durch Weinbau, Potaschesiederei, vorzüglich Viehhandel. In der Nähe Trümmern eines Schlosses, ehemals Residenz der Familie Hunyadi. 3) B. (Neu-Bistritz, Neustritz), Herrschaft im Kreise Tabor, des Königreichs Böhmen; hat 6900 Ew., welche Ackerbau (Flachs), Viehzucht treiben, wollene, baumwollene und leinene Waaren weben. Hauptstadt gleiches Namens u. 2100 Ew. 4) B. (Waag-B., Vag-Beszterce, Toraska Bistrica), Marktflecken in der Gespannschaft Trentschin, Kreis diesseits der Donau (Ungarn); liegt an der Waag, hat 2200 Ew., welche Holz- und Getreidehandel treiben; hatte ein schönes Schloß und Park, verwüstet durch Überschwemmung 1813. 5) (Bistrzitz), Hauptstadt u. Stadt im Kreise Iglau (Mähren), 1900 Ew. 6) (Bistrzitz, B. unterm Hostein oder Holnstein), desgl. im Kreise Prerau in Mähren; die Stadt hat 1300 Ew. Auf dem Hostein eine Wallfahrtskirche. 7) (Bistrzitz), einige Dörfer in dem hradischer und prerauer Kreise. 8) B. (Beszterce, Bisztriza), 2 Flüsse in Siebenbürgen; a) die kleine oder goldene hat ihre Quellen auf dem Kuhhörnel im Districte Bistritz, mündet in den Seret u. führt Gold bei sich; b) die große entquillt auf dem Piatre dorne in der dobokaer Gespannschaft, fließt bei Bisztritz vorbei, fällt in den Samosch. 9) B. (Bisztrieze, Bistrize), Fluß in der trentschiner Gespannschaft; mündet in den Waag. 10) (Bistritza), Kloster im Bezirk Wultscha in der kleinen Walachei (osman. Europa). 11) (Bistrita, Bistritz, Bistrica), Fluß in Galizien (Östreich); entspringt auf den Karpathen, fällt in den Dneper. 12) s. Bisztrau. (*Wr.*)

Bistritzer District (Geogr.), s. Bistritz 1).

Bistrize (Geogr.), 1) s. Bistritz 10); 2) s. Habelschwert.

Bistropogon (Bot.), s. Bystropogon.

Bistrzitz (Geogr.), s. Bistritz 5, 6, 7).

Bistūri, s. Bistouri.

Bistwôr, s. Bingwôrda.

Bisugārma (Myth.), ein Gott der Kalmücken, von sonderbarer Gestalt, übrigens unbekannt.

Bisula (a. Gesch.), so v. w. Vistula (s. d.).

Bisūlca (Zool.), Säugthiere mit 2 Hufen, ein Ochs, Schaf u. a.; machen in frühern Systemen eine Ordnung Säugthiere aus, unter welchen sich die nutzbarsten Hausthiere finden, und sind jetzt unter cavicornia (Hornthiere), tylopoda (Schwielensohler), cervina (Hirsche) vertheilt.

Bisūltor (Myth.), zweifach Strafender, vorgeblicher Beiname des römischen Mars, seit Augustus die unter Crassus und Antonius an die Parther verlornen Signa wiedererobert hatte. In der einzigen Stelle Ovid. Fast. V, 595, welche dazu Veranlassung gab, liest man jetzt richtiger bis ulto.

Bis unca (ital. Mus.), zuweilen so v. w. Sechszehntheilnote.

Bisunitār (Mineral.), s. unt. Unitär.

Bisursōlidum, s. Bissursolidum.

Bisūrgis (a. Geogr.), so v. w. Visurgis (s. d.).

Bisvamīter (Wiswanatren, ind. Myth.), ein berühmter Heiliger des ersten Weltalters, Sohn eines Rajah, der aber freiwillig das beschauliche Leben wählte. Die Begebenheiten mit seinem Lehrer od. Guru, Rischi Basket (Vasischta), Sohn des Brama, sind eine Parabel des Sinnes, daß inniges Vertrauen auf Gott, ein gänzliches Hingeben an ihn, allein den wahren Heiligen mache, und daß die innere Religion des Herzens allem äußern Ceremonienwesen weit vorzuziehen sei.

Bisyngēti (a. Geogr.), nach Ptolemäos indisches Volk jenseit des Ganges, über den Meerbusen von Saraba; vielleicht die Einw. von Besynge (s. d.).

Biszēstie (Beczcestie, russ.), sonst in Rußland eine Geldstrafe für den, welcher einen Freien einen Sklaven schalt od. sonst eine Verbal- oder Realinjurie anthat. Die Strafe belief sich, nach dem Stand des Beleidigten, oft auf 600—2000 Thlr.; widerfuhr die Beleidigung nicht einer einzelnen Person, sondern einer Familie, so ward das Doppelte der Strafe erlegt. Konnte der Beleidiger nicht zahlen, so ward derselbe persönlich dem Beleidigten übergeben.

Bisztra (Bißtro, Geogr.), 1) 2 Dörfer in der oberungarschen Gespannschaft Gömör: a) Csetnek B. (Sebes Patak), mit 400 Ew. und Bergbau; b) Ratko B., am Bistrabache, mit 650 Ew., welche Tuch fertigen. 2) s. Bißtrau.

Bisztra (Geogr.), Berg in der Gespannschaft Liptau, Kreis diesseit der Donau (Ungarn); hat Gold- und Kupfererze, auch Gemsen.

Bit, Rechnungsmünze auf den englisch-westindischen Inseln von 6 Pence englisch, = 3 Gr. 2 Pf. Conv.

Bita (gr.), n. Reuchlinischer Aussprache so v. w. Beta.

Bitaubé (Paul Jeremie), geb. 1732 zu Königsberg von reformirten Eltern, die sich aus Frankreich geflüchtet hatten. Durch seine Übersetzung Homers ins Französische empfahl er sich Friedrich II. und ward zum Mitgliede der berliner Akademie ernannt. Außerdem hat er ein episches Gedicht: Joseph (1767, teutsch von Heydenreich, Leipz. 1800), ein anderes, minder bekanntes: les Bataves (Paris 1797) geschrieben, und eine franz. Übersetzung v. Göthe's Hermann und Dorothea geliefert. Er st. 1808. Seine sämmtlichen Werke erschienen zu Paris 1804 in 9 Bdn.

Bitāra (a. Geogr.), nach Ptolemäos Stadt in Aria (Persien); jetzt Badgis.

Bitche, s. Bitsch.

Bitchemāre (Waarenk.), eine Art eingesalzener Fische, die wie Stockfische getrocknet werden. Man fängt sie an den Küsten von Cochinchina, und sie bilden einen Handelszweig der Holländer mit den Chinesen.

Biten Biesen (Geogr.), so v. w. Alten-Biesen.

Biternār (Minerl.), s. Ternär.

Bitgrnātum folium (bot. Terminol.), doppelt dreizähliges Blatt, wenn der in zwei Äste sich theilende Blattstiel an jeder Spitze drei Blättchen trägt.

Bitērra, s. Beziers.

Biterrēnsische Kirchenversammlungen, s. unter Beziers.

Bitesch (Groß-, Geogr.), Stadt im Kreise Znaym (Mähren), hat 1200 Ew.

Bitētto (Geogr.), Stadt mit Bischof und 3300 Ew., in der Prov. Bari im Königreich Neapel; hat den Titel eines Marquisats.

Bitgau (m. Geogr.), ein Gau des alten Frankens, wovon Bittburg die Hauptstadt war.

Bithaba (a. Geogr.), Stadt in Kalachene (Assyrien), an Armeniens Grenze, am Berge Niphates.

Bithabe, s. Beth Abr.

Bithātus, s. Bituitus 2).

Bither, s. Bether.

Bithia (a. Geogr.), s. Bida.

Bithia (a. Gesch.), Pharao's Tochter, des Israeliten Mared Gemahlin (1. Chron. 4, 18.).

Bithias (a. Geogr.), mesopotamische Stadt, nördlich von Edessa, auf das armenische Gebirge zu.

Bithiga (a. Geogr.), Stadt in Me-

so-

sopotamien am Saokoras, südl. von Nisibis.

Bithnimāloa (Physiol.), s. Gastoranax.

Bithōcus, so v. w. Bituitus 2).

Bithra (Bithrā, a. Geogr.), 1) Stadt im wüsten Arabien; 2) jüdisches Städtchen in Babylonien am königlichen Fluß, vom Kaiser Julianus verbrannt.

Bithron (d. i. Trennung, bibl. Geogr.), wohl so v. w. Peräa, weil dieses durch den Jordan vom übrigen Palästina getrennt war (2. Sam. 2, 29).

Bithus (Gladiator), s. unt. Bacchius.

Bīthyā, Weiber in Skythien, von denen Plinius erzählt, sie hätten in jedem Auge zwei Pupillen gehabt und durch ihren bloßen Anblick bei längerer Dauer Jemand tödten können (Plin. VII, 2).

Bīthyas (a. Geogr.), nach Arrian, thrakischer Fluß gegen Byzantium zu; wohl einerlei mit des Ptolemäos und Plinius Bathynias.

Bīthyas (a. Gesch.), nach Zonaras, karthaginiensischer Feldherr; schadete den Römern bei der Belagerung von Karthago vielfach, bis ihn Lällus schlug.

Bithyniārchā, Statthalter Bithyniens als römischer Provinz und zugleich Oberpriester daselbst; vgl. Asiarches.

Bithȳnica societas (röm. Ant.), Gesellschaft der römischen Ritter (publicani, s. d.), die dem Staate die Zölle abpachteten, bes. in Asien, mit dem Hauptsitze bei den Häfen am Pontos und Propontis in Bithynien.

Bithȳnicus, der Bithynier, Titel des Qu. Pompejus (Sohnes des A. Pompejus), des Überwinders Bithyniens.

Bithȳnien, 1) (a. Geogr.), Landschaft in Klein-Asien am Pontus Eurinus, zwischen dem Rhyndakos im Westen und dem Parthenios im Osten. Der thrakische Bosporus trennt sie von Europa, aus dessen nächster Landschaft, Thrakien, sie auch ihre Ew., die Bebrykes, Maryandiner u. a., erhalten hatte. Der Sangarios schied sie in 2 Theile, den westlichen und östlichen; der Olymp war das vornehmste Gebirge. Das Land besaß mehrere ansehnliche Städte, als Ostakum, Prusa, Olbia, Chalcedon u. a. 2) (Gesch.). Unbekannt ist dieses Landes Geschichte zur Zeit seiner Freiheit; als es diese verloren, ist sie mit der der Lydier verwebt; mit dem Fall Lydiens gehört B. Geschichte zu der der Perser. Unter diesen stand B. unter den Satrapen von Phrygien. Nur erst von Alexander dem Großen an tritt es mit Bal, einem der Eparchen oder Unterstatthalter, historisch selbstständig auf. Auf diesen folgte sein Sohn Zipoitas, der sich gegen Lysimachos u. Antiochos Soter behauptete, u. auf diesen nach einer 48jährigen Regierung sein Sohn Nikomedes I.; gest. 246 v. Chr. Argwöhnischen Gemüths tödtete er 2 seiner Brüder, ward dadurch mit dem geflüchteten dritten in Krieg verwickelt und, da ihn auch Antiochos Soter gleichzeitig angriff, genöthigt, die Gallier zu Hülfe zu rufen, denen er, zum Dank für ihre guten Dienste, durch die er sogar sein Land vergrößerte, Galatien abtrat. Ihm folgten Prusias I. und Prusias II., die glückliche Kriege führten und das Reich vergrößerten. Nikomedes II., des letzteren Sohn, stieß seinen Vater vom Thron und ermordete ihn; doch widerfuhr ihm Gleiches von seinem Sohn Nikomedes III.; dieser war ein Gegner des Mithridates u. ward zweimal von demselben vertrieben, jedoch stets von den Römern wieder eingesetzt. Sein Sohn Nikomedes IV. vermachte 75 v. Chr. sein Reich den Römern, die Pontus dazu schlugen und es durch einen Proconsul regieren ließen. Bei der großen Eintheilung Asiens in die Diöcesen Asiana und Pontica ward B. zu letzterer geschlagen und Pontica prima genannt. (*Ill. u. Sr.*)

Bithȳnis (Myth.), n. Einigen Name einer mesischen Nymphe, durch Ares Mutter des Amykos, nach And. überhaupt eine mesische Nymphe aus Bithynien.

Bithȳnisches Jahr (Chronol.), s. unter Jahr.

Bithȳnium (a. Geogr.), Stadt im innern Bithynien, zum Gebiete der Moriandyner gehörig. Sie war die Geburtsstadt des Antinous, des Günstlings Hadrians, und erhielt am Ende des 4. Jahrh. eine bischöfliche Kathedrale, nachdem sie schon früher ihren Namen in Claudiopolis verwandelt hatte.

Bithȳnos (Myth.), Sohn von Zeus und Thraka; nach ihm Bithynien (s. d.).

Bithys (Myth.), Sohn von Ares und Seta, gleichfalls als Bithyniens Namengeber genannt.

Bītias, ein Trojaner, Sohn Alkanors und der Hiera; war in den Wäldern erzogen. Er kam mit seinem Bruder Pandaras nach Italien und ward von den Rutulern ermordet (Virg. Aen. IX, 672.)

Bītie, eine berühmte Kunstwirkerin oder Stickerin; lebte um 470 v. Chr. und verfertigte das Mittelstück der breiten Einfassung eines Festgewandes der Diana mit einem Mäander und weiblichen Gestalten verziert.

Bitin (vipera atropos, scytale a., Zool.), s. Atropos 2).

Bitīschka (Geogr.), s. Bitißka.

Bitiscus (Friedrich), ein genfer Arzt in der Mitte des 16. Jahrh.; gab die Werke von Theophrast. Paracelsus, Genf 1658, in 4 Bdn. lat., Fol. mit Vorrede heraus.

Bitīßka-Oßowa (Bitissa, Geogr.), Herrschaft und Marktflecken mit 450 Ew.,

im Kreise Iglau (Mähren), dabei das Schloß Ossowa.

Bitißka-Wewerska (Eichhorn-Bitesch, Bitischka, Geogr.), Marktflecken im Kreise Brünn der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Östreich); liegt an der Schwarza, hat 1900 Ew.

Bitja, nach dem Talmud die Tochter Pharao's in Ägypten, welche Moses aus dem Wasser zog. Zur Belohnung dafür entzog sie Gott der Herrschaft des Todesengels, und sie gelangte ins Paradies, ohne den Tod zu schmecken; vgl. Bitaya.

Bito, s. Biton.

Bitoma (Zool.), s. Ditoma.

Biton, 1) B. u. Kleobis (Myth.), Söhne der Argeia, Priesterin der Here. Einst sollte die Mutter in einem von der Stadt entlegenen Tempel ihrer Göttin opfern; die Zugthiere blieben aber aus, u. schon fürchtete die Mutter, die zum Gottesdienst bestimmte Zeit zu versäumen; da warfen beide Jünglinge ihre Kleider ab, salbten sich, spannten sich selbst vor den Wagen und zogen die Mutter in den Tempel. Auf das Flehen den Mutter zur Göttin, ihren Söhnen für diesen Beweis kindlicher Liebe den schönsten Lohn zu ertheilen, starben sie plötzlich, nachdem sie nur erst noch mit der Mutter gespeist und sich einem erquickenden Schlummer überlassen hatten (Cic. Tusc. I, 47). (*RZ.*) 2) griech. Schriftsteller über Kriegsmaschinen g. 241 v. Chr.; Überreste in der Sammlung der alten Mathematiker (Paris 1693).

Bitönto (Bituntum, Geogr.), Stadt mit Bisthum und 14,000 Ew.; in der Nähe guter Weinbau (Zagarello). Hier am 27. Febr. 1734 Schlacht zu Gunsten der Spanier über 9000 Östreicher, die sich in Bitonto und Bari eingeschlossen hatten u. dort bald ergeben mußten; zum Andenken an dieselbe ließ Philipp V. von Spanien eine Pyramide auf dem Schlachtfelde errichten, und gab dem General Montemar den Titel Herzog von Bitonto.

Bitönto (Antonius da), s. Antonius, neuere Gelehrte 5).

Bitörices, so v. w. Bituriger.

Bitpak (Geogr.), so v. w. Bidpak.

Bitritto (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Bari (Königr. Neapel); hat 2300 Ew.

Bitra (ind. Myth.), gewisse, von Brama erzeugte Genien, mit äußerst feinen unsichtbaren Körpern, die sich vom Dampfe der Opfer nähren.

Bitsa (Geogr.), s. Bittse.

Bitsch (Bitche, Geogr.), Stadt im Bezirk Sarreguemines, Dep. Mosel (Frankreich), an der Schwalbe, einem Moraste und Felsen, worauf ein Fort, mit bombenfesten, in Felsen gehauenen Kasematten; hat 2750 Ew. Sonst Besitzung der Grafen von Zweibrücken, dann der v. Hanau; im 16. Jahrh. v. Lothringen eingezogen; 1622 v. Frankreich besetzt und befestigt, 1707 nach Zerstörung der Werke an Lothringen zurückgegeben; kam 1738 mit diesem Herzogthum von Neuem an Frankreich, ward sogleich sehr stark befestigt und soll jetzt zu einem der festesten Plätze Frankreichs gemacht werden. 1793 versuchten die Preußen vergeblich, es mit 1800 Mann zu überrumpeln.

Bitsch (Casper), geb. zu Straßburg 1606; st. als Professor der Rechte daselbst 1636 und hinterließ: Commentarius in consuetudines feudorum, Straßburg 1673, 4.; so wie er Mitarbeiter an Mayers Collegium juris argentoratense war.

Bitschäkdschi (türk.), die Schwertfeger, welche das Eisen damasciren.

Bitsche (Geogr.), so v. w. Bittse.

Bitschin (Geogr.), s. Biecz.

Bitschow (Geogr.), s. Bidschow.

Bitschweiler (Geogr.), Dorf an der Thuren im Amarinthale; fertigt jährlich gegen 30,000 Sensen und andere Eisenwaaren; liegt im Bezirk Befort des Dep. Ober-Rhein (Frankreich).

Bitschwünda (Bytschw., Besonta, Bisonti, Pegewend, Geogr.), Stadt mit Hafen im Lande der Abassen; sonst mit Patriarchen zur Einführung des Christenthums.

Bittacus (Zool.), nach Latreille eine Gattung aus der Familie Rüsseljungfern (Ordnung der Netzflügler); die Flügel sind gleichförmig, horizontal, Nebenaugen klein, Hinterleib fast walzig, Beine lang, Füße mit Klaue. Art: b. tipularius, röthlichbraun, mit ungefleckten Flügeln, deren Außenränder Wimpern haben; hat schnakenartiges Ansehn, aus Frankreich; bei Linné panorpa tipularia.

Bitt-brief, 1) so v. w. Bittschrift. 2) (literae mutui compassus, Rechtsw.), ein Schreiben an einen fremden Richter, in welchem er ersucht wird, eine seiner Gerichtsbarkeit untergebene Person vorzuladen.

Bittburg (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Trier der preuß. Provinz Nieder-Rhein; machte sonst einen Theil des franz. Dep. des Forêts, hat 16 QM. mit 27,900 Ew., ist bergig mit fruchtbaren Thälern, durchflossen von der Sure und Our. Starker Hopfenbau. 2) Stadt das. am Rims, hat 1800 Ew., Korn- u. Viehhändler.

Bitte, die Handlung, durch welche man einem Andern zu erkennen gibt, er möge durch seinen Beistand, oder seine Mitwirkung dasjenige bewerkstelligen, oder bewerkstelligen helfen, nach dessen Realisirung man strebt, oder die einem Andern gethane Eröffnung eines Wunsches oder Anliegens, des-

dessen Gewährung für in der Macht dieses stehend gehalten wird (s. Gebet).

Bitten des Vater Unsers, s. unter Vater Unser.

Bitter (a. Geogr.), so v. w. Bether.

Bitter (Zool.), so v. w. Rothdrossel.

Bitter, 1) (Physiol.), ist eine Hauptverschiedenheit, welche der Geschmackssinn in schmeckbaren Dingen unterscheidet. Sie kann nur im Sinne selbst aufgefaßt, nicht beschrieben werden. Sie wird dem Süßen entgegengesetzt, dessen Gegensatz jedoch eben so das Saure ist; es liegt aber dem Bittern, nicht so wie dem Sauern, in dem so schmeckenden Stoffe ein eignes chemisches Princip zu Grunde, indem chemisch höchst verschiedene Stoffe bitter schmecken können; doch scheint in den meisten bitteren Pflanzenstoffen ein halboxydirter Kohlenstoff sich zu befinden. (Vgl. Bitterstoff.) Der bittere Geschmack ist an sich unangenehm (daher auch Bitter bildlich überhaupt Widriges andeutet, wie: bittrer Tod im Gegensatz von süßem Leben); doch ist er gemildert auch wohl dem Geschmack zusagend und daher für mehrere Genüsse, gleich einem Gewürz, gefordert (wie im Biere, im Bischof). 2) (Med.). Als Arzneien bilden **bittere Mittel** (amara) eine eigne Klasse. Es muß aber die Bitterkeit eine reine, nicht ekelhafte und mit einem unangenehmen Nebengeschmack verbunden, auch nicht Andeutung von Verderbniß sein (wie in bittern Zitronen); zusagender sind sie, wo das bittere Princip zugleich mit einem aromatischen verbunden ist, wie in den Pomeranzen. Man hält sie gewöhnlich für magenstärkend; dies sind sie aber eigentlich nur in Verbindung mit spirituösen und gewürzhaften, oder auch süßen Stoffen (wie in der überzuckerten Pomeranzenschale); bei fortdauerndem Gebrauch wird der Magen dadurch angegriffen und eine schwache Verdauung noch mehr gestört. Meist haben bittere Mittel noch andere und bedeutendere Wirkungen, abführende (wie Aloe, Coloquintenmark), Würmer treibende (wie der Zitwersamen), betäubende (wie Opium), und noch andere. Der bittere Stoff aus Pflanzen wird entweder durch Abkochung mit Wasser, oder Aufguß und Digestion mit Wasser oder Wein oder Weingeist erhalten. Durch Eindicken solcher Abkochungen oder Aufgüsse werden die **bitteren Extracte** (extracta amara) der Apotheken erhalten. (*Pi.*)

Bitter-bier (Med.), 1) ein durch seine vorzügliche Bitterkeit sich auszeichnendes Bier (s. d.); 2) besonders durch kalten Aufguß von Bier auf Enzian oder einen ähnlichen bitteren Pflanzenstoff, für sich oder mit Zuthat anderer Stoffe, gewöhnlich Zitronenschalen und langen Pfeffer bereitetes Bier; eben so wird auch **Bitter-wein** verfertigt.

Bitter-distel, s. Cardobenedict.

Bittere Extracte, s. unter Bitter 2) und unter Bitterstoff, auch Extract.

Bittere Mandeln (amygdalae amarae, Med.), eine Abart der gemeinen Mandeln (s. d.); unterscheiden sich von diesen (süßen) blos durch den bittern Geschmack, der aber nicht dem auspreßbaren Öle eigen ist, sondern dem Schleime derselben anhängt. Dieser nicht unangenehmen Bitterkeit wegen werden häufig auch bittere Mandeln als Zusätze zu Speisen benutzt, in geringerer Quantität auch ohne Nachtheil für die Gesundheit. Allein mehrern Thieren (Katzen, Hunden, Eichhörnchen, Füchsen, Tauben, Hühnern und andern Vögeln) sind sie Gift, und in ungewöhnlicher Menge genossen wirken sie wohl auch bei Menschen, besonders bei Kindern, giftartig; auch ist eine gewöhnliche Wirkung von ihnen, der Trunkenheit durch Wein vorzubeugen; auch als Mittel gegen Wechselfieber und Bandwürmer sind sie mit Erfolg benutzt worden. In neuerer Zeit hat man gefunden, daß sie Blausäure (s. d.) enthalten und hierauf ihre Eigenthümlichkeit beruht. Es läßt sich diese besonders aus dem durch Destillation derselben mit Wasser gewonnenen **Bittermandelöle** (oleum amygdalarum amararum) darstellen, das selbst goldgelb von Farbe, von Geschmack und Geruch der bittern Mandeln, schwerer als Wasser, ein intensives Gift ist und aus etwa 78 Theilen ätherischem Öle und 22 Theilen Blausäure besteht. Durch Destillation von 2 Pfund bittern Mandeln, 2 Unzen Alkohol u. 6 Pfund Wasser wird, wenn man 2 Pf. Wasser abzieht, das **Bittermandelwasser** (aqua amygd. amararum concentrata) erhalten, das in seinen heilsamen und giftigen Wirkungen dem Kirschlorbeerwasser (s. d.) entspricht. (*Pi.*)

Bittere Mittel (Med.), s. Bitter 2).

Bittere Salsen (jüd. Gebr.), gewisse bittere Kräuter, welche die Juden beim Osterlamme mit genießen mußten, ungewiß welche.

Bittere Tincturen (tincturae amarae, Med.) werden, nach ältern und neuern Vorschriften, in Apotheken sehr verschieden bereitet. Eine vorzügliche ist tinctura amara *Ph. bor.*, durch Aufguß von 3 Pf. Weingeist auf Tausendgüldenkraut, unreife Pomeranzenfrüchte, Enzianwurzel, von jedem 2 Unzen, und Zitwerwurzel, 1 Unze, von brauner, nur schwach ins Grünliche fallender Farbe.

Bitter-enden (holl.), Enden von alten Tauen; sind, da sie aufgedreht noch zu mancherlei Behuf gebraucht werden, ein Handelsartikel.

Bitterer Aufguß (**Bitter-thee**, infusum amarum, Med.), eine Vorschrift mancher Pharmakopöen, zu Bereitung

bitterer

bitterer Arzneien, mittelst Auszugs bitterer Pflanzen, nach besonderer Auswahl, mit kochendem Wasser. Die londoner Pharmakopöe unterscheidet den einfachen, aus Enzianwurzel, Zitronen- und Pomeranzenschalen bereiteten, von dem bittern purgirenden A. (infusum amarum purgans), zu dem noch Sennesblätter kommen.

Bitterer Balsam-apfel (Bot.), momordica charantia *L.*, s. unter Momordica.

Bitterer Beifuß, s. unter Beifuß.

Bitterer Geschmack im Munde, s. Bitterkeit des Mundes.

Bitter-erde (Bittersalzerde, Talkerde, Mineral.), eine Erdart, die sich in talkartigen Fossilien (Asbest, Bergseife, Terpentin u. dgl.) vorzüglich, auch in Quell- und Mineralwassern und in Pflanzen findet. Dieselbe in chem. Hinsicht, rein als Magnesiumoxyd, s. unter Magnesium u. Magnesia.

Bitter-erde-hydrat, so v. w. Magnesiumoxydhydrat (s. d.).

Bitterer Extractiv-stoff, s. Bitterstoff.

Bitteres Elixir (Med.), so v. w. bittere Tinctur.

Bitteres Fluch-wasser (Bitteres Eifer-wasser, מי המרים המאררים, Wasser des Unglücks, welches Fluch bringt), nach 4. Mos. 5, 18 ꝛc. das Eifferwasser, welches Weibern, die man des Ehebruchs wegen in Verdacht hatte, zu trinken gegeben ward, wird seiner Wirkung wegen das bittere Wasser genannt, weil es den Schuldigen die heftigsten Schmerzen erregte, u. s. w. Die Frau, welche von ihrem Mann eines Ehebruchs angeklagt wurde, aber ihn läugnete, ward in den Tempel geführt; dort entblößte ihr der Priester das Gesicht, nach And. auch den Oberthell des Leibes, und schnitt ihr die Haare ab; er las ihr dann einen furchtbaren Eid, mit Verwünschungen ihrer, wenn sie schuldig sei, vor, führte sie vor das Heiligthum, füllte einen Becher mit dem Waschwasser der Priester, that etwas Erde vom Fußboden des Heiligthums hinein, wüsch damit die auf eine Tafel geschriebene Eidesformel ab und ließ ihr dies Gemisch trinken. War sie schuldig, so schwoll ihr der Leib auf und die Hüften schwanden, ja sie starb auf der Stelle, oder doch binnen Jahresfrist. War sie unschuldig, so schadete ihr das Wasser nichts. Die Wunderkraft dieses Wassers beruhte wohl auf einem bloßen Volksglauben, den die Israeliten aus Ägypten mitgebracht hatten, und den Moses benutzte, weil der Ehebruch dadurch seltner ward, als es ohnedies gewesen sein würde. Ein solches Weib ward Sotah, vom Abweichen oder Verlaufen, genannt, und im Talmud findet man unter diesem Namen einen ganzen Abschnitt darüber. Ob in das Wasser etwas hineingethan ward, und wie sich die ganze Sache verhalten habe, ist schwer zu bestimmen, obgleich es Viele, aber ohne Erfolg, versucht haben. Nach Dampier (Voyage autour d. m. T. III, p. 91) ist noch Ähnliches bei den Einwohnern der Goldküste von Guinea gewöhnlich. (*Gr.*)

Bitter-essenz (Med.), 1) so v. w. bittere Tinctur (s. d.); 2) (essentia amara), eine unter den hallischen Waisenhausmedicamenten besonders beliebte Composition; sie wird durch Aufguß von Weingeist auf gleiche Theile Angelica-, Pimpinell- und Grindwurzel und doppelt so viel Fieberklee, Lachenknoblauch und Rainfarrenkraut bereitet. Auf jedes Pfund kommen dann noch 4 Loth Bernsteintinctur. Sie zeichnet sich durch dunkelgrüne Farbe aus.

Bitterfeld (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Merseburg der preuß. Provinz Sachsen; hält 9¼ QM. mit 27,700 (30,500) Ew., hat flaches, zum Theil sandiges und mit Holz bewachsenes Land (dübener Haide), bewässert von der Mulde und ihren Nebenflüssen, Leine, Leber, Rheinbach; man treibt Viehzucht (Schafe) und fertigt Holzwaaren. 2) Kreisstadt das.; hat 2000 Ew., worunter viele Tuchmacher, Töpfer, Schuhmacher. Der Ackerbau wird durch die Societät der Flämminger betrieben. Die 1 Stunde entfernte Mulde bringt Lachse und Neunaugen.

Bitter-fisch (Zool.), so v. w. Elritze.

Bitter-gelb-säure, s. unter Bittersäure.

Bitter-holz (Waarenk.), s. Quassienholz.

Bitter-kalk (Bitter-, Rhomboidal-, Rautenspath, krystallisirter oder stengeliger Dolomit, Talkspath, Miemit, Mineral.), besteht aus kohlensaurem Kalk u. dgl. Talk, krystallisirt sich wie Kalkspath, ritzt diesen, färbt sich vor dem Löthrohre roth oder braun, ist 2,7 bis 3,0 schwer, perl- auch wachsglänzig, wasserhell, weißgrau, gelb, grün und schwarz. Man unterscheidet 1) gemeinen; ist blätterig, derb, kommt in den Alpen vor, weiß oder gelb; 2) stengligen B.; ist gebogen blätterig, grünlich oder weiß, auf dem thüringer Walde, in Hessen, Amerika; 3) schuppigen B. (Dolomit); ist feinschuppig und körnig, Glanz perlmutterartig, durchscheinig an den Kanten, phosphorescirt; am Gotthard, Apenninen, Schlesien; 4) dichten (Gurhofian), derb, gelblichweiß, matt, knollig mit Eisenrinde oft überzogen; gibt bisweilen Funken, findet sich im Serpentin in Mähren, bei Gurhof in Östreich, Hessen; 5) körnigen (Miemit), grün, krummblätterig, zu Miemo in Toscana; 6) fasrigen (Satin Spar), weiß, seidenglänzig, zwischen Schieferthon in England.

Der

Der B. steht als Anhang bei der Gattung Kalkerde nach Leonhard, unter den Feuerkalken bei Oken. (*Wr.*)

Bitter-kasten (Salzsiederei), Kasten, in den, nachdem unter Versiedung der Salzsoole das Kochsalz durch Krystallisirung gewonnen worden ist, die Mutterlauge abgelassen wird, um noch Bittersalz daraus zu erhalten.

Bitterkeit, 1) eigentlich die eigene Afficirung des Geschmackssinns durch Bitteres (s. d.); 2) metaphorisch die Aufregung einer unangenehmen Empfindung, bei welcher man nicht nur dem, der sie aufregt, die B. beilegt, sondern auch dem, dem sie aufgeregt wird, als empfangen zuschreibt.

Bitterkeit des Mundes (Med.), eine gewöhnliche Krankheitserscheinung, sowohl in Fiebern, als auch andern Leiden, die mit gestörter Verdauung verbunden sind. Kranke glauben dann nicht blos, daß das, was sie genießen, bitter schmecke, sondern auch der Speichel und Mundschleim nimmt diesen Geschmack an, und gewöhnlich ist zugleich die Zunge gelb belegt. Auch in der Gelbsucht findet sie sich gewöhnlich, und steht überhaupt mit fehlerhafter Gallenbereitung u. Gallenabsonderung in einem nahen Bezuge.

Bitter-klee (Fieberklee, herba trifolii fibrini, Med.), die dreizähligen, geruchlosen, sehr bitteren Blätter der in Sümpfen Teutschlands wachsenden Fieberkleezottenblume (menyanthes trifoliata *L.*). Er ist eins der vorzüglichsten bittern Mittel und wird deshalb häufig gegen Schwäche des Magens und Darmkanals, auch Stockungen im Unterleibe und in der Leber, Hypochondrie, besonders auch Wechselfieber, mehrentheils in Verbindung mit andern Mitteln, angewendet, auch äußerlich der ausgepreßte Saft zur Heilung von Geschwüren. Auch Viehärzte brauchen ihn häufig bei Krankheiten des Rindviehs und der Schafe. Man gibt ihn meist zu ½ Unze im Absud zu 4 Unzen Flüssigkeit, löffelweis, oder auch frisch ausgepreßt, mit andern Kräutern oder, noch vorzüglicher, als Extract (extr. trifolii fibrini), zu 5—10 Gran in Pillen oder Auflösung. (*Su.*)

Bitter-koch-salz, so v. w. salzsaure Talkerde; s. unter Magnesia.

Bitter-kraut, 1) die Pflanzengattung Picris (s. d.); 2) so v. w. Tausendgüldenkraut (s. d.).

Bitter-kresse, s. Löffelkraut.

Bitterling (Bot.), polygonum hydropiper *L.*, s. unter Polygonum.

Bitterling (Wambel, Buver, cyprinus amarus *L.*, Zool.), die kleinste Karpfenart, nur 2 Zoll lang; ist breit, zusammengedrückt, großschuppig, oben gelblich, unten silberig, seitlich schmutziggelb; lebt in sandigen Flüssen Teutschlands, schmeckt bitter.

Bitter-manbeln, s. Bittere Mandeln.

Bitterolf (nord. Liter.), ein Heldenlied in der allgemeinen Sammlung alter, roher Erzählungen in Reimen, die Heldensagen genannt; es ist nach Mone westgothisch und eigentlich eine Vereinigung der Sagen des Hildebrandliedes und des Rosengartens.

Bitter-säure (acidum amarum, Chem.), bildet sich durch Behandlung des Indigs mit Salpetersäure und Hinzufügung von Bleioxyd; sie krystallisirt in weißlichen Nadeln, ist zum Theil flüchtig, schmeckt sehr bitter, bildet mit Alkalien, Erden, gelbrothe auflösliche Salze, röthet Eisenoxydsalze. Durch längere Behandlung des Indigo's, aber auch der Seide, des Fernambuckholzes, des Eiweißes und anderer Stoffe mit Salpeter, wird die **Bitter-gelb-säure** (acidum amarum oxydatum) erhalten; sie krystallisirt in gelben Blättchen und Nadeln, sublimirt bei gelinder Hitze, entzündet sich rasch, erhitzt mit Explosion; röthet die Eisensalze nicht. (*Pi.*)

Bitter-salz (sal amarum, Miner. u. Med.), Mineral zur Gruppe Magnesium (s. d.) gestellt, ein Salz, das sich durch salzig bittern Geschmack kenntlich macht, in gleich viel Wasser sich auflöst, doppelte Strahlenbrechung, Glasglanz, faserigen Längenbruch, kleinmuscheligen Querbruch hat, in der Wärme zerfällt; besteht aus Talk (2), Säure (3), Wasser (5), findet sich krystallisirt mit gerader quadratischer Säule als Kern. Die Krystalle sind zart, zusammengehäuft in Büschel oder Flocken; erscheint auf thonigen, Talk und Schwefelkies enthaltenden Felsen ausgewittert, wo es gern vom Wild geleckt wird, in Mineralwassern in Böhmen, Ungarn und sonst noch häufig, doch nur selten in Menge. Man unterscheidet krystallisirtes (künstlich aus Bitterwassern), haarförmiges (Salitre) und zerfallenes oder mehliges. Dasselbe (magnesia sulphurica) ist ein gewöhnliches Abführungsmittel, entweder als englisches Salz (sal anglicum s. epsomiense), oder, bei uns, als das bessere und wohlfeilere, das seidschützer oder sedlitzer (sal seidschützense vel sedlicense), aus den Bitterwassern, wovon es den Namen führt, oder auch aus andern gewonnen. Gabe: von ½—2 Unzen in Wasser aufgelöst; ebenfalls auch zu Klystiren. Ist es, wie häufig, nicht rein, so muß es in Apotheken durch mehrmaliges Krystallisiren gereinigt werden (sal amarum depuratum). (*Su.*)

Bitter-salzerde, so v. w. Bittererde.

Bitter-schlangen-holz (Bot.), ophioxylon serpentinum *L.*, s. Ophioxylon.

Bitter-sect, s. Sect.

Bitter-soole (Salzw.), so v. w. Mutterlauge.

Bitter-spath (Mineral.), s. Bitterkalk.

Bitter-spring-gurke, so v. w. bitterer Balsamapfel.

Bitter-stein (Mineral.), magerer Nephrit (s. d.).

Bitter-stoff (Chem.), der chemisch aus Pflanzen ausziehbare, den bittern Geschmack behaltende Bestandtheil, richtiger, da er kein eigentl. chemisches Princip ist, durch: bitterer Extractivstoff bezeichnet; wird als solcher nur dann unterschieden, wenn ihm außer der Bitterkeit keine andern Haupteigenschaften zukommen; er ist häufig mit Gerbestoff, Gummi und Pflanzensäuren in Verbindung und constituirt damit die bitteren Extracte; aus diesen wird er, wenn sie mit Wasser bereitet waren, mittelst Ausziehens durch Alkohol, aus den mit Weingeist bereiteten aber durch Ausziehen mit Wasser, mehr oder minder rein erhalten, am besten, indem man die Auflösung eines bittern Extracts mit essigsauerm Bleioxyd niederschlägt und dann den B. vom Blei durch Hydrothionsäure scheidet. Er ist in den Pflanzen nicht so vorhanden, wie er sich in chemischer Scheidung darstellt, sondern immer etwas oxydirt und carbonisirt, gelbbraun, schwarz, getrocknet spröde und von muscheligem Bruch, geruchlos und in unterschiedlichem Grade bitter schmeckend; in Wasser ist er leicht auflöslich, auch in wässerigem Weingeist, nicht aber in reinem Alkohol, Äther und Ölen; Mineralsäuern verdünnen u. färben seine Auflösungen heller, die concentrirten fällen ihn; reine und kohlensaure Alkalien färben die Auflösung dunkel; Erden und die mehrsten Metalloxyde gehen unauflösliche Verbindungen mit ihm ein. Gallerte schlägt er nicht nieder, Gerbestoff ihn nicht. (*Pi.*)

Bitter-süß (dulcamara, Med.), Art von Solanum (s. d.), ein Strauch 10—15 Fuß hoch, in Teutschland und den meisten europäischen Ländern häufig an feuchten Orten, besonders an den Ufern von Flüssen und Teichen; Stengel: liegend oder, wenn er einen Gegenstand findet, kletternd, hin- und hergebogen, eckig, ästig, mit gestielten abwechselnden glatten Blättern, die unteren herzförmig, die oberen spießförmig oder dreilappig; violette Blüthen und Doldentrauben den Blättern gegenüber, überhängend; Blühzeit: Juni bis Aug.; Beeren länglich, roth; in Gärten Varietäten mit weißen Blumen, weiß und gelbgefleckten Blättern. In Apotheken sind die dünnen jungen Stengel (stipites dulcamarae) aufgenommen, die Wurzeln nicht mehr. Eine blaßgelbe Oberhaut bedeckt in ihnen eine grüne Rinde. Der Geschmack ist Anfangs bitter, dann süß (daher der Name). Man verordnet sie in gichtisch-rheumatischen Leiden, Gelbsucht, Wassersucht u. a. Übeln, wo man auf die Gefäße des Unterleibs eröffnend zu wirken beabsichtigt (doch in neuerer Zeit mit minderem Vertrauen), als Tisane, meist mit andern Mitteln, oder auch das wässerige Extract davon von 8 Gr. bis 2 Scrupel. Frisch macht die Pflanze Ekel, Erbrechen, Angst; auch die Beeren wirken giftartig. Auch Thierärzte brauchen die Stengel gegen das Keuchen der Pferde und des Rindviehs. (*Su.*)

Bitter-thee, s. Bitterer Aufguß.

Bitter-wasser (Med.), Bittersalz (s. d.), als einen Hauptbestandtheil enthaltende Mineralwasser: vorzugsweise das saidschützer, sedlitzer und epsomer Wasser (in England), welche schwefelsaure Magnesia, schwefelsaures und salzsaures Natron, salzsauern und kohlensauern Kalk enthalten; eröffnend, auflösend, abführend, besonders bei Stockungen im Unterleibe und in der Leber, in chronischen Ausschlägen, unterdrückter Menstruation heilsam und phlegmatischen, verschleimten Personen am besten bekommend. Sie werden, wie andere Mineralwasser, in steinernen Krügen versendet. Gabe: 2 Weingläser voll, in steigender Gabe, bis zur Bewirkung einer gelinden Öffnung, nach mehrtägigem Gebrauch, einige Wochen lang. (*Su.*)

Bitter-weide (salix pentandra und salix fragilis, Bot.), s. unter Weiden.

Bitter-wein, s. unter Bitterbier.

Bitter-wurzel, so v. w. Enzianwurzel (s. d.).

Bitter-zimmt-lorbeer (laurus culilaban *L.*, Bot.), s. unter Laurus.

Bitt-essen, 1) (Sittengesch.), in manchen Gegenden ein kleiner Schmaus, welcher am Tage vor der Hochzeit oder am Polterabende den nächsten Verwandten gegeben wird; 2) ein Schmaus, welcher denen gegeben wird, die Betfuhren gethan haben.

Bitt-fahrt, so v. w. Wallfahrt.

Bitt-fuhren, s. Betfuhre.

Bitther (a. Geogr.), so v. w. Bethor.

Bittigi (a. Geogr.), nach Ptolemäos südl. Volk im diesseitigen Indien; im jetzigen Dolobabad.

Bittion, s. Bitte.

Bitt-prozessionen, s. unter Bittage.

Bitt-schrift (Bitt-schreiben, Supplik, Rechtsw.), ein schriftliches, bes. an eine Behörde gerichtetes Gesuch, durch welches entweder um eine Gnade oder um Gerechtigkeit gebeten wird. In letzterem Falle sind Klaglibelle, Exceptionsschriften, Repliken, Dupliken, Appellations- und Revisionslibelle u. s. w. Bittschriften. Eine B. muß deutlich, kurz, mit Angabe der zur Sache gehörigen Gründe und mit Beobachtung der bei der Behörde, an die die B. gerich-

gerichtet ist, gebräuchlichen Titulaturen und sonstigen Formen verfaßt sein. Wird die B. zurückgesendet, so ist dem Bittenden unverwehrt, wegen derselben Sache bei der nämlichen oder einer höheren Behörde, jedoch mit Zufügung neuer Gründe, einzukommen.

Bittse (Geogr.), Marktflecken und Schloß in der trentschiner Gespannschaft (Nieder-Ungarn), im 13. Jahrh. Sitz der Grafen von Thurzo; jetzt dem Fürsten Esterhazy gehörig.

Bitt-steuer (Staatsw.), s. Beet.

Bitt-tage, in der kathol. Kirche die 3 Tage vor dem Feste der Himmelfahrt des Herrn, an welchen die Gemeinden, von ihren Seelsorgern geführt, in das Freie unter Gebeten und Gesängen ziehen und Gott um Segen für die Feldfrüchte bitten. Die Umgänge in diesen Tagen heißen Bitt-prozessionen. Mamertus, Bischof von Vienne, soll sie um 449 zuerst veranstaltet haben, und Bonifacius III. hat sie im 8. Jahrh. für die ganze Christenheit verordnet. Eine ähnliche Prozession findet am St. Marcustage (s. d.) Statt. (*Hn.*)

Bittugören (a. Geogr.), Stamm der Hunnen; wohnten nach Attila's Tode an der Theiß und Donau in Ungarn.

Bitūitus, 1) (Betulius, Betultus, Bituitus, a. Gesch.), König der Arverner in Gallien; griff die mit dem Proconsul Domitius verbündeten Äduer an, worauf Qu. Fabius Maximus gegen die 200,000 M. starken Arverner zog und sie am Flusse Isara schlug, Domitius aber den Bituitus durch treulose List gefangen nahm, der des Fabius Triumph schmückte und dann Gefangener in Alba blieb. Sein Sohn, Longentiatus, wurde in Rom erzogen und gut behandelt und ward so einer der treuesten Freunde der Römer in Gallien; 2) (Bithätus, Bithotus), der gallische Soldat, der das Schloß, in das sich Mithridates geflüchtet hatte, zuerst erstieg und diesen König auf sein Flehen, ihn, um nicht die Schmach des Triumphs zu erleben, zu tödten, erstach.

Bitūlion, s. Bethulia.

Bitūmen, s. Erdharz. B. elāsticum, s. Elastisches Bergpech. B. judāicum, s. Judenpech. B. naphta, s. Bergnaphtha. B. petrōleum, s. Bergöl.

Bitumi (Geogr.), s. Akampsis.

Bituminōs (Mineral.), was von Erdharz (bitumen) durchzogen ist. B.-ses Holz (bitumen spissaxylon, faserige od. holzige Braunkohle), ein zu den brennbaren Mineralien gehöriges Fossil; enthält Kohle mit stinkendem Erdharz, ist aus dem Pflanzenreiche entstanden, erscheint faserig, hat noch deutliche Jahresringe, ist matt, glänzig auf dem Strich und nach der Menge seines Bitumens von 0,2 bis 1,4 schwer. Findet sich theils als eigne Schicht, theils als der erdigen Braunkohle beigemischt u. enthält bisweilen Samen, Insecten u. s. w. Gebrauch: zur Feuerung, weniger nutzbar als erdige Braunkohle (s. d.). B.-se Holz-erde, so v. w. Braunkohle. B.-ser Mergel-schiefer, s. unter Mergelschiefer. B.-se Substanzen, s. Erdharz.

Bitūrgia (a. Geogr.), nach Ptolemäos etrurische Stadt nördlich von Arretium.

Bituricensische Kirchen-versammlungen, s. unter Bourges.

Bitūrigā (-cā, a. Geogr.), so v. w. Avaricum.

Bituriger (-riges, im Mittelalter Beturiges, Betorici, Bitorices, Bitūrices, Bituricenses, a. Geogr.), sehr ansehnlicher Völkerstamm im aquitanischen Gallien; war doppelt: a) B. Cubi, nördlich von den Avernern, längs des Liger (Loire), in der Gegend des heutigen Bourges, das ihre Hauptstadt war; b) B. Vibisci (Ubisci, Vivisci, Posci), das einzige Volk celtischen Ursprungs im eigentlichen Aquitanien, an der Südseite der Garumna (Garonne), in der Gegend des jetzigen Bourdeaux. Sie standen unter eigenen Königen, und beide zusammen waren es, die durch ihre Heereszüge (vgl. Bellovesus) Italien u. Germanien überschwemmten. Beide waren bereits ungemein geschwächt, als Cäsar Gallien überzog, und an ihre Stelle waren die Äduer als Tonangeber Galliens getreten.

Bitzena (Bitzina, Pitzina, Geogr.), Fluß in der Walachei, bei dem eisernen Thor in Siebenbürgen vorbeifließend.

Bitzīovia (Geogr.), s. Bibschow.

Bitzke (Geogr.), Bezirk von 15¼ QM. und Marktflecken das. in der stuhlweißenburger Gespannschaft in Ungarn.

Bitzling (Rothflosse, Schart, sparus smaris *L.*, smaris sparoides *Cuv.*, cichla sm. *Schneid.*, Zool.), Art aus der Fischgattung Meerbrassem (Smaris); klein, grauröthlich und silbern; hat auf jeder Seite einen schwarzen Fleck und rothe Brust- u. Schwanzflossen; lebt vorzüglich im Mittelmeer in Menge. Eßbar, doch nicht schmackhaft.

Biugwör (Bistwör, nord. Myth.), die Höllenjungfrauen; sitzen an Herders Thüre auf einem schreienden Stuhle. Das eiserne Blut, das in ihren Adern strömt und ihnen aus den Nasen fällt, erregt Haß, Zwietracht, Feindschaft und Krieg unter den Menschen.

Biūla (a. Geogr.), so v. w. Briulla.

Biūmbres, so v. w. Amphiskioi.

Biūmi, 1) (Joh. Baptista), Leibarzt Karls V. und von demselben zum Pfalzgrafen ernannt, 1565 Leibarzt Papst Pius

Pius IV. und Protomedicus von Rom, wo er bis zu seinem Tode 1566 in großem Ansehn stand. 2) (Paul Jerome), geb. zu Mailand, Arzt am großen Hospital das., auch Lehrer der Anatomie; st. 1731; nahm eigne Gefäße an, die den Nahrungssaft zur Leber leiten sollten, in Examina di alcuni canalecti chiliferi, Mailand 1728; schrieb außerdem: Prognostica u. Aphorismi Hippocratis in lat. Versen, Mailand 1696, 4.; Encomiastum lucis, Mailand 1701 u. m. a.

Biurfors, s. Bjurfors.

Biur Su (Geogr.), so v. w. Bir 2).

Bivac, s. Bivouacq.

Bivālvia (Zool.), so v. w. Muscheln, zweischalige.

Bivālvis (bot. Nomencl.), zweiklappige, aus 2 Klappen bestehende Frucht, die bei der Reife in zwei Theile zerspringt; aber auch vom Kelch bei Gräsern, der Blumenscheibe und andern Theilen.

Bivang, s. Bifang.

Bivar (Bivārius, Visarius, Franz), Cisterciensermönch zu Madrid; st. daselbst 1636; schrieb: Lebensbeschreibungen der Heiligen; Tractatus de incarnatione; einen Commentar über Aristoteles Philosophie u. a. m.

Bivasculāris (bot. Nomencl.), nach Paul Hermar (s. d.) die 10. Klasse seines Systems, welche Pflanzen mit 2 Kapseln enthält.

Bivēnter (Anat.), zweibäuchig, von Muskeln, s. zweibäuchige Muskeln.

Bivēator (lat.), eine modificirte Draisine (s. d.) mit doppeltem Hebel.

Biverōnius (auch Beviron, Biffrons, Biffrun und Tuschell, Jacob), aus Samaden in Ober-Engadin in Graubündten gebürtig; lebte im 16. Jahrh. und machte sich durch Verbesserung der romanischen Mundart berühmt. Man hat von ihm: Una cuorta et christiauna fuorma da intraguider la giuventuna etc., Puschlaf 1552, 1571, 1589, Lgnouf Testamaint de nos Segner, 1560, ebend. 1607.

Bivīā (Geogr.), s. Bevair 2).

Bivīēne (Geogr.), Dorf mit 2900 Ew., Salzraffinerie und Bierbrauereien im Bez. Doornik, Provinz Hennegau, Königreich Niederlande.

Bīvirae (lat.), Weiber, welche zwei Männer heirathen. Vgl. Bigamie.

Bīvius Curius, s. Vivius Curius.

Bivōna (Geogr.), 1) Marktflecken in der Provinz Calabria ulteriore, am Meerbusen gl. Nam., auch Camelico und Tercino genannt, im Mittelmeere; treibt lebhafte Fischerei (Thunfische); 1783 fast ganz durch Erdbeben zerstört; 2) Stadt in der Intendantur Girgenti (Königreich Sicilien), am Risorio; hat 5000 Ew. und eine Steinölquelle.

Bivonāa (biv. *Cand.*), Pflanzengattung nach Ant. Bivona Bernardi, Baron de Alta Turre, einem sicilianischen Botaniker, benannt, aus der natürl. Familie der kreuzförmigen, zur 2. Ordn. der Tetradynamie des Linn. Syst., von Thlaspi und Draba durch die Lage des Würzelchens ausgeschieden. Einzige Art: b. lutea, mit gelber Blüthe auf trocknem Boden in Sicilien.

Bivōnia (biv. *Spreng.*), Pflanzengattung, nach demselben benannt, zur natürlichen Familie der Trikokken der Diöcie Pentandrie des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: b. axillaris, Baum in Brasilien.

Bivouācq (v. fr., wo es von dem teutschen Beiwacht herrührt), Lager der Truppen im Kriege unter freiem Himmel, ohne Zelte, oder in regelmäßigen Reihen gebauten Hütten; darf nie ohne dringende Noth bezogen werden, weil es die Truppen physisch und moralisch verschlechtert u. das Land ruinirt; deshalb haben Lager (s. d.) Vorzüge. Die B. sind ein Resultat der neuern Kriegführung, für den General höchst bequem, der dadurch die Truppen fast in der Hand hat; werden deshalb gern vor oder nach einem Gefecht bezogen. Sie müssen an trocknen Orten gewählt sein, wo Holz, Wasser und Stroh in der Nähe sind, etwa 800—1000 Schritt hinter (nie in) der Stellung, in welcher die Truppen fechten sollen. Für Cavallerie und Artillerie sind B. am verderblichsten. (*Dr.*)

Bixa (b. *L.*), Pflanzengattung der nat. Familie der Tiliaceen angefügt, aus der Polyandrie Monogynie des Linn. Systems. Arten: b. orellana, in West-Indien, deren Samen den als Orleans (s. d.) bekannten Farbestoff zur Hülle hat; b. urucurana *Willd.*, in Brasilien; hat in gleicher Art Farbestoff.

Bir-beere, so v. w. Heidelbeeren.

Biyt (a. Geogr.), Stadt in Arachosien (Persien).

Biza (Bisa, Handlgsw.), 1) eine peguanisches Waarengewicht, 24,016 holl. As schwer; 2) (Numism.), s. Bisa; vgl. Bis.

Bizamo (Geogr.), Landschaft der Gallas, bewohnt von verschiedenen heidnischen Stämmen.

Bizan (Bizen, Geogr.), so v. w. Bisan.

Bizārde (v. fr., Blumengärtner), Abart der Gartennelke und als solche eine Hauptklasse in der Nelkencultur. Außer der Grundfarbe hat das Blatt noch zwei Illuminationsfarben in breiter Zeichnung, welche gerade herunter bis in das Herz der Blume läuft. Man unterscheidet teutsche und englische; in letzterer, der vorzüglichern Art, sind alle Zeichnungslinien gleich und ansehnlich breit, oder bandförmig; gewöhnlich sind auch die Blätter in ihr gerundet, in der teutschen aber nur gezähnt.

Bizard-aurikel, s. unter Aurikel.

Bizāro (Bizarro, lat. Bizarus, Bizarrus, Pietro), italienischer Geschichtschreiber, geb. zu Sassoferrato; blühte in der Mitte des 16. Jahrh. und hinterließ: Senatus populique genuensis rerum domi forisque gestarum historiae, Antwerpen 1579; Historia rerum persicarum, ebendaselbst 1533; Historia delle guerre fatte in Ungharia dall' imperatore de' Christiani contra quello de' Turchi, Lyon 1569 u. a.

Bizarrerīē (v. fr., ital.), die Gemüthsanlage oder Stimmung, in der man (besonders in Sachen des Geschmacks oder in Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten) eine Vorliebe zum Sonderbaren, Ungewöhnlichen, Phantastischen, Abenteuerlichen, bis an die Grenze des Ungereimten oder Närrischen hin, hat oder äußert. Wird dabei das ästhetische oder Schönheitsgefühl durchaus verletzt, so geht das Bizarre in das Barocke und Groteske (s. d. a.) über; geistreiche Sonderlinge, oft auch genialе Künstler, laboriren öfters an dieser Krankheit, wozu man auch viele Äußerungen des englischen „humour" rechnen kann. (*Sei.*)

Bizārria (Musik), das schnelle Überspringen von einer Tonart zur andern.

Bizārrie (ital. bizarda, Bot.), die Frucht einer Spielart der Pflanzengattung Citrus, eine Bastardart zwischen citrus medica und aurantium, als aurantium callosum *Ferrarii* bezeichnet; der Baum, durch Pfropfen und Oculiren fortpflanzbar, ist immer geneigt, in einen Zitronen- oder einen Pomeranzenbaum auszuarten; die Blätter haben keine beständige Form; die Blumen sind äußerlich roth, klein u. meist unförmlich, die Früchte aber ebenfalls ungestaltet, meist auf einer Seite einer Zitrone, auf der andern einer Pomeranze ähnlich u. gewöhnlich ohne Saft und Kern.

Bizārro, Bizārrus, Bizārus, s. Bizaro.

Bizāti (Geogr.), Hafen im Busen von Napoli (Morea); vielleicht das sonst. Mases.

Bize (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Narbonne, Dep. Aude (Frankreich); hat 1200 Ew. und Marmorbrüche.

Bizebāni (Bizehami, türk.), 40 Taubstumme am Hofe des türkischen Kaisers, welche sich nur durch ihre Geberden verständlich machen.

Bizen, s. Bizan.

Bizēra, Bizērta (Geogr.), s. Biserta.

Bizōchi, s. Fraticellen u. Katharer.

Bizōne (a. Geogr.), Stadt in Nieder-Mösien an der Küste des Pontus Euxinus, die eine Rhede hatte.

Bīzya (Bizia, Byzia, a. Geogr.), Hauptstadt in Astike (Thrakien), in der Gegend des schwarzen Meers, 15 Meilen von Byzanz; alte Burg der odrysischen Könige in Thrakien; jetzt Byzia, Bysa, Wize; vielleicht Plutarchs Bisanthe.

Bjadschuer (Geogr.), s. Baddas.

Bjälbo (Geogr.), Rittersitz, später Krongut, bei Skenninge in Ost-Gothland (Schweden); berühmt aus der Geschichte. Schlacht 1309 zwischen König Birgar Mansson gegen seine Brüder.

Bjära, s. Para.

Bjärke, s. Biarke.

Bjärtra (Geogr.), Kirchspiel in Angermanland (Schweden); hatte sonst den alten Hof Bjärtra, Sitz des Königs Geiröder.

Bjelāga (Geogr.), s. Beloi.

Bjelbog (Bjelúj-Bog, Bjeloibog, Belbog, nord. Myth.), d. h. der weiße, d. i. der gute Gott, im Gegensatz von Czernobog, dem schwarzen (bösen) Gotte. Man verehrte ihn unter verschiedenen Formen, so in Kiew als den feurigen Blitzeschleuderer Perun, in Nowgorod die ätherische, unsichtbare Lebenswärme Zeitsch, in Arkona auf Rügen, das Lichtwesen Swantewid, in Rethra (bei Neu-Brandenburg) das geistige Licht Radegast. Insbes. hieß der erstere, der gleichsam alle übrigen in sich vereinte und ihre Vollkommenheiten zusammen darstellte, Bjelbog. Man bildete den B. mit einem blutigen, ganz mit Mücken überdeckten Gesicht, also vielleicht als höchste Lebenskraft (Blut) und als den Allnährenden ab. An Festtagen und bei Schmäusen brachten ihm die Slaven Trankopfer, damit er ihnen alles Gute gebe und sie gegen Czernobog schütze. (*R. D.*)

Bjelew (Belew, Geogr.), 1) Kreis mit 120,000 Ew. in dem russ. Gouvernement Tula; 2) Hauptstadt desselben an dem Oka; hat 7000 Ew., welche Leder, Töpfe und Eisenwaaren (belewische Messer) fertigen; 3) s. Belef.

Bjelitza (Belizy, Geogr.), 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Mohilew, bewässert vom Dnepr, Sosha, Iput; hat Waldung und Sümpfe, aber auch fruchtbares Land, mit 27,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, an der Belitza und Sosha; wenig bevölkert.

Bjelke, s. Bielke.

Bjelker (Hdlgsw.), schwedische und norwegische behauene Fichtenbalken von 8 bis 9 Zoll Dicke und unbestimmter Länge.

Bjēloi (Geogr.), 1) s. Beloi; 2) s. Bieloi.

Bjeloibog, s. Bjelbog.

Bjelopōlie (Geogr.), s. Belopolie.

Bjelosērsk, so v. w. Belosersk.

Bjelow (Geogr.), s. Beloje Ozero.

Bjelúj-Bog, s. Bjelbog.

Bjelūga, s. Hausen, Sterlet, Stör.

Bjerge (Geogr.), 1) Herred von 3½ QM. mit 6800 Ew. im Stifte Fühnen des Königreichs Dänemark; 2) desgl. von 4½ QM. im Stifte Ribe, ebendas.

Bjerkünder (Clas), Naturforscher, geb. 1735; st. 1795 als Präpositus und Prediger zu Grefbäck in West-Gothland u. Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm und hinterließ: Insectenkalender, Stockholm 1782, 1784, 1790; Bienenflor, ebend. 1774; Abhandlung über Insecten, die dem Getreide schaden, ebend. 1777, 1793; über die Ausdünstung der Gewächse, ebend. 1773; über den Brand im Weizen, ebend. 1775, und Blumenkalender, ebend. 1780, 1786, 1789.

Bjerno (Geogr.), Fluß und Kirchspiel im russ. Gouvernement Finnland.

Bjëschezk, s. Beshezk.

Björkfiärden, Prästfiärden, Granfiärden (Geogr.), die bedeutendsten Busen des Mälarsees in Schweden.

Björklund (Isaak), geb. 1686 in Ost-Bothnien, ward, nach mancherlei widrigen Schicksalen, Professor der Theologie zu Abo; st. als Rector der Universität das. 1740; schrieb eine Übersetzung des Gezellianischen Bibelwerks u. einige historisch-geographische Schriften.

Björkna (Zool.), s. Bierkna.

Björko (Björkö, Geogr.), 1) Inselchen im Kreise Wasa der russ. Statthalterschaft Finnland; 2) s. Bikomö; 3) Insel im Mälarsee; hier soll nach der Sage einst eine große Königsstadt gestanden haben, welche allein 14,000 Soldaten gestellt habe; 4) Insel an der Küste von Bohuslän in Schweden; 5) Insel im Torneafluſſe, mit Kirche und bedeutendem Fischfange; 6) Insel an der Küste von Upland.

Björn, der Name von 4 Königen von Schweden, deren Regierung und Schicksale sehr verschieden erzählt werden. Am wahrscheinlichsten sind folgende Angaben: 1) Wahrscheinlich B. I., auch Jaernsida (Eisenseite oder der Geharnischte) genannt, Sohn von Ragnar Lodbrok aus zweiter Ehe; durchzog schon in seiner Jugend mit seinen Brüdern Frankreich, Italien, Spanien, England, eroberte u. zerstörte Bordeaux, Nantes, Barcelona, London und Canterbury (852), folgte seinem Vater 860 in der Regierung und setzte seine Kriegszüge wie früher fort, während Unterkönige das Reich verwalteten. Durchs Loos ward die christliche Religion eingeführt, obwohl sie erst nach 200 Jahren fest gegründet ward. Nach seinem Tode (870) folgte sein Sohn Erik Björnson bis 885 in der Regierung. 2) B. II. oder B. Hauga, Sohn Eriks, Enkel von B. I.; regierte mit seinem Bruder Edmund zu gleicher Zeit; st. wahrscheinlich zu Ende des 9. Jahrh. und hinterließ das Reich seinem Bruder. 3) B. III., Enkel Edmunds, Sohn Eriks, regierte Anfangs allein, dann mit seinen Söhnen Erich und Olaf zusammen, bis in die Mitte des 10. Jahrh. 4) B. IV., Sohn Emunds Slemme; war, als dieser starb, noch Kind und sein Onkel Erik für ihn Reichsverweser; er machte sich aber schon als Knabe durch Rohheit und Jähzorn so verhaßt, daß das Volk ihn nicht zum König wollte. Sein Pflegevater schickte ihn daher auf Reisen, wo er sich Schätze erwarb und bald mit Schiffen und Mannschaft zurückkam, sich die Krone zu erzwingen. Erik kämpfte jetzt gegen ihn, war aber fast geschlagen, als durch sein Gebet und dadurch, daß er sich in 10 Jahren freiwillig dem Tode zu weihn versprach, Odin ein panisches Schrecken über Björns Heer schickte. Es ward geschlagen und B. getödtet (um 984).

Björneborg (Bernsburg, Geogr.), Seestadt im Kreise Abo der russ. Statthalterschaft Finnland; liegt nicht weit von der Mündung des Kumojoki in den bothnischen Meerbusen; hat 1 Schule, 2550 Ew., welche Leder, Leinwand, Ziegel, Schiffe fertigen und Handel treiben.

Björner (Erich Julius), Alterthumsforscher, geb. 1696 in der Provinz Medelpad in Schweden; sammelte die Sagen im nördlichen Schweden und hinterließ eine große Anzahl Schriften, in lateinischer und schwedischer Sprache, über Geschichte, Geographie u. Denkmäler des Nordens; st. 1750.

Björnklau (Matthias v.), geb. 1607, führte früher den Namen Mylonius, ward unter Karl Gustav und Karl XI. als Gesandter mehrmals gebraucht, geadelt und st. 1671 als schwedischer Reichsrath, mehrere Schriften, für die Zeitgeschichte wichtig, hinterlassend.

Björnsholm (Geogr.), Kirchspiel mit bedeutendem Kornmarkt im Amte u. Stifte Aalborg (Dänemark). Im dazu gehörigen Dorfe Ranum ist ein Schullehrerseminar.

Björnsthal (Jacob Jonas), geb. zu Rotarbo in Südermannland 1731; ward 1776 Prof. der orientalischen Sprachen zu Upsala, unternahm 1779 auf königl. Befehl eine Reise nach der Türkei; st. zu Salonikt an der Pest in demselben Jahre und beschrieb seine Reise in Briefform (teutsch Leipzig 1779, u. eine Forts. davon 1781).

Bjuräker (Geogr.), Kirchspiel in Nord-Helsingland (Schweden); zum Theil bewohnt von eingewanderten Finnen.

Bjurfors (Biurf, Geogr.), Messinghütte mit ansehnlicher Production in Westeräs Län in Schweden.

Bjurö Klubben, s. Löfänger.

B. L., Abkürzung für benevole lector.

Blaagard (Blauhof, Geogr.), Schulseminarium bei Kopenhagen (Dänemark).

Blaak (Geogr.), s. Klundert.

Blaaken (Blaken, Bladen, Schiffb.), 3 Fuß breite, dreizollige Bohlen, welche inwendig quer über den Boden platter Fahrzeuge genagelt werden, um die Bo-

denplanken zusammen zu halten und dem untern Theile r Kähne eine Anlehnung zu gewähren. Bei kleinern Fahrzeugen bildet die Fortsetzung jenes untern Theils die Bank.

Blaarer (Blarer, Blaurer), eine adelige Familie in Schwaben; hatte vom 13. Jahrh. an ihren Sitz zu Costnitz, erwarb sich mehrere Schlösser und Herrschaften in der Schweiz und scheidet sich in die Zweige der Blaarer von Gyrsperg und der Blaarer von Wartensee. Merkwürdig sind: 1) (Ambrosius), geb. 1492; studirte zu Tübingen, wo er Melanchthons Freund ward, ging dann in ein Kloster, aus dem er aber, da er Luthers Schriften las, vertrieben ward. Er hielt sich nun bis zur Einführung der Reformation in Constanz auf, ward 1524 Prediger, wirkte an mehrern Orten zur Ausbreitung der Reformation mit, lebte bis zum Jahr 1548 in seiner Vaterstadt, begab sich aber wegen des Interdicts nach Winterthur u. st. dort 1564 an der Pest. Er hinterließ mehrere theologische Streitschriften. 2) (Margarethe), geb. 1494, Schwester des Vor.; zeichnete sich durch ihre Gelehrsamkeit und Unterstützung der Hülfsbedürftigen rühmlichst aus und st. 1541 zu Costnitz an der Pest. 3) (Gerrick), Abt zu Weingarten; wirkte der Reformation auf jede Art entgegen, legte nach Auflösung des schwäbischen Bundes den Grund zum Reichsprälatencollegium, mußte beim Ausbruch des schmalkaldischen Kriegs nach München flüchten, erhielt aber darauf eine 2. Abtei, Ochsenhausen, von Karl V.; seine Unterthanen drückte er, um seine Familie zu bereichern, auf jede Art. 4) (Hans), aus dem Wartenseeer Zweige, geb. 1685; erhielt eine gute Erziehung, studirte auf mehrern Universitäten, ward 1724 in das Rathscollegium seines väterlichen Cantons Zürich aufgenommen und später geheimer Rath, beseitigte viele Streitigkeiten mit der Geistlichkeit in seinem Vaterlande, befehligte 1743 die eidsgenössische Armee gegen die Östreicher und st. 1757. 5) (Melchior), von Schmerikon im Canton St. Gallen gebürtig; studirte zu Mailand, ward Prediger bei der östreichischen Gesandtschaft in Berlin und dann in Brünn, kam darauf als Director an das Seminar zu Wien, mußte aber 1783 diese Stadt wegen religiöser Meinungen verlassen und nach Berlin sich begeben. Als er 1785 auf seiner Rückreise nach der Schweiz mit mehrern seiner Zöglinge Umgang pflog, ward er gefänglich eingezogen, mußte die östreichischen Erblande verlassen und sich nach der Schweiz begeben. 1786 ward ihm das Messelesen und die Seelsorge verboten; er begab sich nach Holland, erhielt in Amersfort eine Anstellung am Seminar und st. in der Nähe von Berlin. (*Lt.*)

Blaau (Wilh.), s. Blaeu.

Blaberg (Geogr.), Kuppe aus der Gebirgskette Sewe, zwischen Schweden u. Norwegen; Höhe zwischen 7—8000 Fuß.

Blabrack (Zool.), so v. w. Mandelkrähe.

Blacas d'Aulps (Herzog), geb. 1770, Abkömmling einer der berühmtesten Familien der Provence; wanderte als Rittmeister aus, diente mit Auszeichnung in der Condéischen Armee, ging dann nach Verona zu Ludwig XVIII., gewann dessen Vertrauen, ward als Gesandter nach Petersburg geschickt, folgte dem König 1800 nach England und ward nach Avakay's Abgang erster Minister; 1814 begleitete er Ludwig XVIII. nach Paris, ward Hausminister u. Staatsminister, verdarb es aber, da er sich für keine Partei bestimmt erklärte, mit Allen u. ward deshalb 1815 aus dem Ministerium entfernt; als Gesandter nach Neapel geschickt, veranlaßte er dort die Heirath des Herzogs von Berry mit einer Prinzessin von Neapel, ward 1816 Gesandter in Rom, vermittelte dort 1817 das Concordat, kehrte 1820 nach Paris zurück, ward hier premier gentil-homme de la chambre du Roi, hatte beim Congreß von Laybach bedeutenden Antheil an den Unterhandlungen, besonders mit dem Könige von Neapel, ging mit diesem wieder nach Neapel und 1821 als Gesandter nach Rom, doch verwaltete er den Gesandtschaftsposten von Neapel zugleich mit. (*Pr.*)

Blaceas (Blax, Zool.), ein den Alten bekannter, unbrauchbarer; dem Welse ähnlicher Fisch.

Blachère (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Argentière, Dep. Ardèche (Frankreich); hat 1850 Ew.

Blachmal (Hüttenk.), 1) die über goldhaltigem Silber stehende, schlackige Masse, welche das rückständige Silber, Kupfer, Blei u. s. w. in sich hält; wahrscheinlich wegen ihrer schwärzlichen Farbe so genannt; 2) durchschwefeltes Silber, aus dem das damit vereinigte Gold durch einen Zusatz niedergeschlagen ist; 3) (Blachmann, Min.), in Ungarn eine Art goldhaltiger Kies oder Glaserz genannt, welcher sich zwischen blättrigen Spath oder Quarz einlegt.

Blach-wanze (acanthia *Latr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Wanzen; sind platt gedrückt, oval, haben vorstehende Augen, langen Rüssel, Schreit- oder Springfüße, fadenförmige Fühler; sind bei Fabricius unter lygaeus und salda, bei Linné unter cimex gestellt. Art: a. saltatoria (lygaeus salt. *Fabr.*), schwarz, mit gestreiften Flügeldecken und hinten gelb gefleckten Flügeln; lebt am Ufer, hüpft. Acanthia *Fabr.* steht unter cimex *Latr.*

Black (engl.), schwarz, und in dieser Be-

Bedeutung in den meisten folgenden Worten mit dieser Anfangssylbe.

Black (Geogr.), der Name verschiedener Flüsse in N. Amerika, darunter 1) im Staate Neu-York, der 12 Meilen weit schiffbar ist u. in den Iroquois geht; 2) in Virginien, welcher den Nottaway verstärkt; 3) (Big Black), der im Arkansasgebiete dem White zugeht; 4) Hauptfluß Jamaica's, der 6 Meilen weit flache Fahrzeuge trägt. Sie haben sämmtlich den Namen von der dunkeln Farbe ihres Wassers.

Black (Jos.), aus einer schottischen Familie, aber zu Bordeaux 1728 geboren; ward jedoch in Belfast in Irland erzogen und auf der Universität Glasgow Cullens Schüler in der Heilkunde und Chemie u., als dieser 1756 nach Edimburg ging, an dessen Stelle Prof. der Chemie zu Glasgow, 1765 aber, als Cullen Professor der Med. zu Edimburg ward, Prof. der Chemie ebendaselbst. Er trug nicht blos zur Verbreitung der Chemie in England mehr als einer seiner Zeitgenossen bei, sondern ward durch seine Entdeckungen der Eigenschaften u. Natur der fixen Luft, der Begründer der neuern pneumatischen Chemie; auch die Theorie der gebundenen Wärme ging von ihm aus; doch ward er in der letzten Zeit von Cavendish, Priestley, Lavoisier u. A., die auf dem von ihm gelegten Grund fortbauten, bald überflügelt, und von seiner Versetzung nach Edimburg an bis zu seinem Tod 1799 ward sein erlangter Ruhm nicht wieder erhöht; schr.: de humore acido a cibis orto et magnesia alba, Edimb. 1754. Seine Entdeckungen wurden bes. in den Ess. and observ. der Gesellschaft von Edimburg und den Philos. transactions bekannt. Für die Heilkunde hat er das Verdienst, die Wirksamkeit der Magnesia, des Kalks und der Alkalien gegen den Blasenstein bes. dargethan zu haben. Seine Lectures on the elements of chemistry gab sein Schüler, J. Robinson, in 2 Bänden, London 1803, heraus, übersetzt von Crell in 4 Bdn., Hamburg 1804—1815, n. Aufl. 1818.

Blackall (Offspring), Bischof von Exeter, geb. zu London 1654; studirte zu Oxford u. st. 1716, Predigten hinterlassend. Eine Sammlung seiner Schriften erschien London 1723, 2 Thle.

Black bull (schwarzer Stier), B. dragon (schwarzer Drache), B. eagle (schw. Adler), B. king (schw. König), B. ram (schw. Widder), B. virgin (schw. Jungfrau), B. wellnut (schw. Nuß [Pomol.]), sind verschiedene schwarze englische Stachelbeeren, wie auch Blackley's swing'em (Bl. Schwinger).

Blackburn (William), Baumeister, geb. zu Southwark 1750; st. auf dem Wege nach Glasgow 1790, ausgezeichnet durch Entwürfe zu Besserungshäusern, die einsame Einsperrung mit nützlicher Thätigkeit verbinden.

Blackburne (Blackburn, Geogr.), Stadt am Darvent in Lancashire (Engl.); hat 15,100 (20,000) Ew. und Manufacturen in Wollenzeugen (1,300,000 Stück Calicots jährlich), ferner Gymnasium und verschiedene Lancastersschulen. Hier geht der Leeds- und Liverpoolcanal vorbei.

Blackburne (Francis), Theolog, geb. zu Richmond in Yorkshire 1705; studirte zu Cambridge, ward 1750 Erzbischof von York und Archidiakonus von Cleveland und Präbendar von Bilston u. st. 1787. Man hat von ihm: Free and candid disquisitions relating to the church of England, 1750; a short discourse on the nature, obligation and benefice of family Religion, ebend. 1750; the Confessional, or full and free inquiry into the right, utility and success of establishing confessions of faith and doctrine in protestant churches, ebend. 1766, 1770 u. a. m.

Blackburnia (bl. *Forst.*), Pflanzengattung, nach dem Aufseher des orforder botanischen Gartens, Wilh. Blackburn, benannt, aus der nat. Familie der Ahorne, der 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst., mit Ptelea verwandt. Einzige Art: b. pinnate, Strauch auf den Norfolkinseln; in botanischen Gärten cultivirt.

Black dragon, B. eagle, s. unter Black bull.

Blacken (Geogr.), Busen des Mälarsees in Schweden.

Blacker, s. Plaquer.

Black-fisch (Zool.), s. Dintenfisch.

Blackfoot-indianer (Geogr.), s. Päganindianer.

Blackhall (Offspring), s. Blackall.

Blackhead (Geogr.), verschiedene Vorgebirge in Irland, z. B. 1) beim Belfastbusen, 2) bei Kinsale, 3) bei der Galwaybai, 4) in Schottland bei Stanraver, 5) mehrere in England u. a.

Blackheath (Geogr.), Dorf in der Grafschaft Kent (England); hat in der Nähe eine siebenfache Höhle, mit klarem Quellwasser.

Black king, s. unter Black bull.

Blacklarg (Geogr.), Bergspitze in der Grafschaft Dumfries (Schottland); 2890 Fuß hoch.

Blackley (Geogr.), Dorf in der Grafschaft Lancaster (England); hat ansehnliche Baumwollenwaarenfabriken u. 2400 Ew.

Blackley's green chisel (Blackley's grüne Birn, Pomol.), eine grasgrüne, glatte, auf beiden Seiten etwas zugespitzte, große, im August reifende, engl. Stachelbeere. Blackley's eclipse (Bl. dunkle Beere), große, runde, glatte, gelbe, frühreifende, engs-

englische Stachelbeere. Blackley's swing'em, s. unter Black bull.

Blacklock (Thomas), geb. zu Annan in der schottischen Grafschaft Dumfries 1721; verlor im ersten halben Jahre sein Gesicht durch die Pocken, studirte durch Unterstützung eines Arztes zu Edimburg Philosophie und Theologie, ward 1759 Prediger u. st. zu Edimburg 1791. Er hinterließ Gedichte und Predigten; von erstern erschien zuerst eine kleine Sammlung 1746, dann eine vermehrte, Edimburg 1754, 1756 aber eine vollendete, die, mit einigen Zugaben, 1795 und auch in Andersons großer Sammlung der brittischen Dichter 1796 von Neuem bekannt ward. Kosegarten hat in seinem brittischen Odeon (Berlin 1800) B.s Leben u. eine Probe seiner Gedichte engl. u. in teutscher Bearbeitung geliefert.

Blackmoor (Geogr.), östlicher Theil der Landschaft Northriding in der engl. Grafschaft York.

Blackmöre (Richard), ward 1697 Leibarzt Wilhelms III., Königs von England, zu dessen Gunsten er die Revolution, welche ihn auf den Thron brachte, hatte bewirken helfen und von ihm zum Ritter erhoben; blieb in gleichen Würden bei der Königin Anna; st. 1729. Außer mehrern medicinischen Schriften über einzelne Krankheiten ward er besonders auch als Dichter bekannt; doch zeichnen sich seine Gedichte mehr durch Correctheit als Genialität aus. Am bekanntesten sind geworden: Creation, a philosophical poem, gegen Lucrez gerichtet, in 7 Büchern, 1712, ferner King Arthur, 1697, und Prince Arthur, 1695, beides Heldengedichte, jedes in 10 Büchern. Auch hinterließ er theologische Schriften: Just prejudices against the Arian hypothesis, 1725; Modern Arians unmashed, 1721; Natural theology, 1728 u. a.

Blackneß (Blackcastle, Geogr.), Schloß in der Grafschaft Linlithgow (Schottland); sonst Staatsgefängniß.

Blacknotley (Blacknolley, Geogr.), Dorf in der Grafschaft Essex (England). Geburtsort des Naturforschers Johann Ray.

Black-pointe (Contrebordé, fr., Waarenk.), Glaskorallen von mehr als 20 Untersorten, die vorzügl. zum Handel nach den Küsten Afrika's gebraucht werden.

Blackpool (Geogr.), Dorf und besuchtes Seebad an der Küste der Grafschaft Lancaster (England).

Blackram, s. unter Black bull.

Blackriver (Schwarzfluß, Geogr.), 1) Fluß in Irland, fließt in den Loch Corrib; 2—5) s. Black (Geogr.).

Blackrock (Geogr.), 1) Insel, zur Grafschaft Wexford in Irland gehörig; 2) Dorf mit Seebad in der Grafsch. Dublin.

Blackrode (Geogr.), Dorf in der Grafschaft Lancaster (England); hat ansehnliche Fabriken und 8000 Ew.

Blackstone (Geogr.), Fluß in Nord-Amerika, welcher in Massachusetts entspringt u. sich in die Narraganfetbai mündet.

Blackstone, 1) (John), Botaniker u. Apotheker zu London; st. 1758; schrieb: Plantae rariores Angliae, Lond. 1737, m. Kpfrn.; Specimen botanicum, quo plantarum rariorum Angliae indigenarum loci natales illustrantur, ebend. 1746. 2) (William), berühmter Rechtsgelehrter, geb. zu London 1728; erlangte als Professor zu Oxford, wo er zuerst über die Verfassung und Gesetzgebung Englands Vorlesungen hielt, einen bedeutenden Ruf u. st. 1780. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: die Commentarien über die englischen Gesetze, Oxford 1765, 4 Bde. 4., und sein Criminalgesetzbuch, ebendas. 1790, 2 Bde. Seine Werke sind gesammelt, London 1809, 4 Bde. 4.

Black-syrup (engl.), in der Colonie Rio Essequebo in Guiana ein beliebtes, dem Punsche ähnliches Getränk.

Black Warrior (Cabo, Geogr.), Fluß im Staate Georgia (vereinigte Staaten v. N. Amerika); entspringt auf den Apalachen, ist schiffbar und vereinigt sich mit dem Tombigbee.

Black virgin, s. unter Black bull.

Blackwall (Geogr.), s. Stepney.

Blackwall, 1) (Anton), gebürtig aus Derbyshire; bekleidete mehrere geistliche Stellen u. st. 1730 zu Market-Bosworth; schrieb in englischer Sprache eine Einleitung zu den classischen Schriftstellern, eine Übersetzung der Denksprüche des Theognis und eine lat. Grammatik; 2) s. Blackwell.

Blackwater (Schwarzwasser, Geogr.), 1) Fluß in der Grafschaft Esser (England); entspringt bei Safron-Walden, ergießt sich in die Blackwater-bai (berühmt wegen der Austern), einen Busen der Nordsee; 2) desgl. in der Grafschaft Dorset (Engl.); 3) desgl. in der Grafschaft Ulster (Irland), geht in den Loch Neagh; 4) desgl. in der Grafschaft Waterford (Irland); mündet in die Youghallbai; 5) Fluß in Virginien; 6) Zufluß des Chesapeak, im Staate Maryland; 7) Zufluß des Merrimack, im Staate Neu-Hampshire.

Blackwel, 1) (Georg), geb. 1545 in der Grafschaft Middlesex; ward Katholik und vom Papst Clemens VIII. zum päpstlichen Notarius und Erzpriester ernannt. Streitigkeiten mit den Jesuiten machten ihm viel zu schaffen und brachten ihn sogar ins Gefängniß. Er st. zu London 1613, mehrere Streitschriften hinterlassend. 2) (Thomas), geb. zu Aberdeen 1701; st. als Professor der griech. Sprache das. 1757 u. hinterließ: Denkwürdigkeiten

des

des Hofes vom Kaiser August, 3 Bde. 4.; Untersuchungen über Homer, 1757, und Briefe über Mythologie, 1748. 3) (Blackwall, Alex.), geb. zu Aberdeen in Schottland zu Anfange des 18. Jahrh.; war Anfangs praktischer Arzt in der Gegend seines Geburtsortes u. dann in London, trat als Corrector in eine Buchdruckerei, ward durch eine reiche Partie in den Stand gesetzt, selbst eine Druckerei zu errichten, übernahm mehrere große Werke, machte aber 1734 Banquerott. Später legte er sich auf die Landwirthschaft und schrieb ein Werk über die Urbarmachung unfruchtbarer Felder und die Austrocknung der Moräste, London 1741, dem er einen Ruf nach Schweden verdankte, wo er dann auch königl. Leibarzt, aber wegen Einmischung in geheime politische Plane 1747 zu Stockholm enthauptet ward. 4) (Elisabeth), des Vorigen Ehegattin, ausgezeichnet durch ihre Anhänglichkeit an denselben; brachte durch Zeichnung, eignes Kupferstechen und Illuminiren der Kräuter des med. Gartens in Chelsea und Herausgabe eines Werks: Curious herbal, cont. 500 ents of the most usefull plants, Lond. 1727—39, 2 Bde. Fol. (auch mit der Jahrszahl 1751), wozu ihr Mann die Namen in verschiedenen Sprachen u. Angabe des medicin. Gebrauchs beifügte, eine hinreichende Summe zusammen, um ihn aus dem Schuldgefängniß zu befreien. Dasselbe Werk ist in Teutschland als: Herbarium Blackwellianum emend. et auct. (lat. u. teutsch), mit Trews Vorrede v. N. F. Eisenberger (mit 600 gut bearbeiteten illum. Darstellungen von Letzterem), 6 Bde., Nürnberg 1750—73, Fol., bekannt worden.

Blackwēllia, 1) (bl. *Commers.*), nach Elisabeth Blackwell (s. d.) benannt, Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Rosaceen, obgleich nur Übergangsform, zunächst mit Hanalium verwandt, an die Jonidien grenzend, in die Dodecandrie Pentandrie des Linn. Syst. geh. Arten: b. integrifolia, paniculata, arillaris, Sträucher mit vielblättrigen, rispenständigen Blumen auf Isle de France, Bourbon und Madagascar. 2) (bl. *Gaertn.*), aufgegebene Pflanzengattung; deren Art: bl. antarctica, entspricht mit gleichem Namen Palladia (s. d.).

Black wellnut, s. unter Black bull.

Blackwood, 1) (Adam), geb. zu Dumferling in Schottland 1539; begleitete die Königin Maria Stuart nach Frankreich u. st. 1618 zu Poitiers. Unter seinen meistens theologischen Schriften befindet sich auch: la relation du martyre de Marie Stuart, reine d'Ecosse et douairière de Franco, Antwerpen 1588. 2) (Henry), Neffe des Vor., geb. zu Paris; st. nach einem abenteuerlichen Leben als Professor der Medicin u. Chirurgie zu Paris in Rouen 1634 u. hinterließ eine lat. Übersetzung von Hippokrates Prognosticon, Paris 1625 u. a. m.

Blacus (bl. *Nees*, Zool.), Gattung aus der Familie der Schlupfwespen; hat einen breitgerundeten Scheitel, Fühler, welche oben rosenkranzartig sind, vorn zusammengedrückten, hinten schief abgestutzten Hinterleib, dünne Beine, vorgestreckten, aufwärts stehenden Legestachel. Bei Andern ist bl. Untergattung von bracon, bei Linné unter ichneumon. Art: humilis.

Bladen, s. Blaaken.

Bladen (Geogr.), 1) Pfarrdorf im Kreise Leobschütz des preuß. Regierungsbezirks Oppeln; hat 800 Ew.; 2) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Nord-Carolina mit 7276 Ew. und dem Hauptorte Elisabethstown.

Blādensburgh (Geogr.), Marktflecken an dem Eastecabranch des Potomak in der Grafschaft Prince George des Staates Maryland; hat Akademie, 600 Ew. und unterhält bes. eine starke Minoterie.

Blader-holz, s. Franzosenholz.

Blādhia (bl. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Sapoteen. der 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst.; sämmtliche Arten: b. japonica, villosa, crispa, glabra, kleine Sträucher in Japan.

Bladjong (holl.), auf Java, Borneo und mehrern Inseln des indischen Archipelagus, eine sehr gewöhnliche Pastetenart, die aus kleinen Seekrebsen, nachdem sie gereinigt, eine Zeit lang der Sonnenhitze ausgesetzt und in einem Mörser zerstampft worden, durch Backen derselben bereitet wird.

Bladno (Geogr.), Binnensee bei Zbaszyna in Polen.

Bladnock (Geogr.), Fluß in der Grafschaft Galloway; ergießt sich ins irische Meer.

Bladnosee (Geogr.), so v. w. Bladno.

Bladūdus IX., genannt Magus, angeblich brittischer König; soll zu Strangford ein Collegium, wohin er Professoren aus Athen berufen, errichtet, selbst Mathematik und Magie gelehrt, Einiges über beide Wissenschaften geschrieben haben u. 910 v. Chr. gestorben sein.

Bladulph (Baldulph, Blidulph, St.), Mönch aus dem Kloster zu Bobbio im Mailändischen im 7. Jahrh. Tag der 2. Jan.

Bladung (Laschung, Blattung, Schiffsbau), 1) die Art, wie die Seitenplanken eines Flußkahns zusammengesetzt werden; die beiden Planken werden da, wo sie zusammengesetzt werden sollen, ungefähr 1 Fuß vom Ende auf der breiten Seite halb durchgesägt, das Durchgesägte wird abgehackt und die beiden Plankenhälften werden auf einander genagelt; 2) der Ort, wo

wo diese Zusammensetzung gemacht worden ist.

Bläandros (Bleandros, a. Geogr.), Stadt in Groß-Phrygien, unweit dem Flusse Mäandros.

Blähen, Blähend, s. unter Blähsucht und Blähungen.

Bläh-häuser (Hüttenk.), in Östreich so v. w. Hohöfen.

Bläh-sucht, 1) (flatulentia, Med.), dauernde Neigung zu Anhäufung von Blähungen (s. d.); 2) so v. w. Windsucht (s. d.); 3) (Thierarzneik.), ein gewöhnliches Übel der Hausthiere, besonders des Rindviehs und der Schafe, und eine Folge von zu jungem, überhäuftem und zu fettem Futter, bes. bei der Kleefütterung. Die Erkenntniß ist gewöhnlich leicht, durch die Auftreibung des Unterleibes des Thieres, durch das Geräusch, das die Blähungen im Leibe machen, auch wohl den Abgang derselben. Mehr als eigentliche blähungtreibende Mittel (Wachholderbeeren, Knoblauch u. a.), in Verbindung mit Abführungen, hat beim Rindvieh ein Aufguß des Tabaksabfalls in Fabriken mit Branntwein, gebrannter Kalk und Mistgauche, diese auch als Klystier, Credit erhalten; oder man stößt, da die Blähung hier meist in dem Vormagen (Futtersack) des Thieres seinen Sitz hat, demselben einen Peitschenstiel (methodisch Fuggers Instrument) in den Hals und beseitigt dadurch die Verschließung auf mechanische Weise; wo aber das Leben bedroht ist, nimmt man häufig seine Zuflucht auch zum Bauchstich mittelst des Troicars (s. d.). Bei Schafen ist, außer den gedachten Mitteln, auch rothes Steinöl mit Branntwein, oder stinkender Asant mit bittern Mitteln, von Nutzen, das Hauptmittel aber auch der Troicar.

Blähungen (flatus, Med.), eine Entbindung von Luft in dem Darmkanal, wodurch er, bei Anhäufung dieser, selbst theilweise aufgetrieben wird, sind, streng genommen, immer ein widernatürlicher Zustand, da, bei gehöriger Verdauungskraft, strenger Auswahl entsprechender Nahrungsmittel und mäßigem Genuß derselben, aus Speisen und Speiseresten u. eben so aus den Verdauungssäften des Körpers sich keine Luft ausscheidet; sie sind daher, wo sie eintreten, wenigstens immer etwas Fremdartiges, wenn auch an sich noch keine krankhafte Erscheinung, sondern dies nur dann, wenn sie, bei Verhinderung des Abgangs, Beschwerden verursachen. So kommen B. häufig als Krankheitsursachen in Betracht, wo jene Beschwerden selbst eigne Krankheiten bilden; als Krankheitszustand aber wird nur die dauernde Disposition dazu angesehen, die man auch als Blähsucht (Flatulenz) bezeichnet, oder die höchste Steigerung der Verhaltung von Blähungen, welche als Windsucht (s. d.) bezeichnet wird. Als Krankheitsursachen aber hängen sie theils mit Unregelmäßigkeiten in der Lebensordnung, theils mit dauernden körperlichen Fehlern zusammen. Zu ersteren gehört zuvörderst Unmäßigkeit überhaupt, besonders in Verbindung mit sitzender Lebensart. Eine Menge Nahrungsmittel sind als blähende dafür bekannt, daß sie leicht Luftanhäufung in dem Darmkanal bewirken, wohin besonders Hülsenfrüchte und mehrere Kohlarten gehören, von Getränken aber leichte u. nicht gehörig ausgegohrne Biere, auch Thee und andere warme Getränke. Indessen sind eine Menge Dinge für manche Personen blähend (wie bes. Milch, Obst, Wurzelspeisen), die es für andere nicht sind. Die körperliche Anlage zu Blähungserzeugung ist meist eine Begleiterin von Verdauungsschwäche überhaupt; daher ist sie eine gewöhnliche Erscheinung bei Hypochondristen, deren Gedärme häufig und habituell theilweise erschlafft, daher leicht ausdehnbar sind, während andere Stellen entweder dauernd verengt oder auch periodisch und auf die leichteste gegebene Veranlassung krampfhaft zusammengezogen werden u. den Fortgang von Blähungen hindern. Die mit Blähungen gewöhnl. verbundenen Beschwerden sind: Angst, Gemüthsverstimmung, Schmerzen in den Därmen und dem Magen selbst, oder auch in entferntern Theilen, besonders Brustschmerz und Kopfweh. Hiernach entstehen eigene Unterarten von Krankheiten, die nach diesen ihre Veranlassung u. besondere Bezeichnung erhalten (cardialgia, colica, pleurodyne, flatulenta, asthma flatulentum u. s. w.). Durch Abgang von Blähungen werden die davon herrührenden Beschwerden, nur wenn sie gering sind, völlig gehoben, gewöhnlich nur mehr oder minder gelindert. Zur Beförderung derselben dienen blähungtreibende Mittel (s. d.); wirksamer aber sind diese, wenn sie zugleich mit Ausleerung bewirkenden verbunden sind, wofür dann solche Mittel zu wählen, die weder zu heftig reizen, noch die Schwäche vermehren. Vor allen ist hier dann Rhabarber am geeignetsten; dauernde Hülfe aber bewirkt, wo zumal das Übel durch Erschlaffung der Eingeweide unterhalten wird, Stärkung dieser und Beseitigung der anderweitigen Einflüsse, wodurch die Verdauung Störung erleidet, unter strenger Wahrnehmung einer entsprechenden Lebensordnung. Äußere Förderungsmittel zur Bewirkung des Abgangs von Blähungen sind: Reiben mit trocknen Tüchern, wo Krämpfe der Gedärme aber den Abgang hindern, besonders auch Klystiere von Kamillen, Baldrian oder andern krampfstillenden Mitteln. (Pi.)

Bläh-ungtreibende Mittel (car-

minativa, Med.), Mittel, die durch ein mild reizendes Princip, wie solches vorzugsweise mehreren aromatischen Stoffen eigen ist, innerlich genommen, eine kräftigere Zusammenziehung des Magens und Darmkanals bewirken. Unter mehrern inländischen Aromen empfehlen sich hierzu: der Kümmel, Anis, Fenchel, Coriandersamen, vorzüglich die Pfeffermünze, deren ätherisches Öl, mit Zucker zu Kügelchen oder Scheibchen gemacht (rotulae menthae piperitae), ein gewöhnlich gutes Hausmittel abgibt. Bei krampfhafter Verschließung sind Mittel, die zugleich, neben obiger Wirkung, gegen Krämpfe überhaupt hülfreich sind, wie Kamillenöl, Cajeputöl, Baldrianöl, Hofmannischer Liquor u. a. noch wirksamer. Eine eigne Art blähungtreibender Mittel sind solche Nahrungsmittel, welche, ob sie gleich die Erzeugung von Blähungen begünstigen, doch auch dem Abgang derselben förderlich sind, wie Rettig und ähnl. Mittel. Die besten blähungswidrigen Mittel aber sind die, welche der Anlage zur Flatulenz entgegenwirken. Vergl. Blähungen. (*Pi.*)

Blähungs-huhn (Zool.), so v. w. Trompetervogel.

Blähungs-kolik, s. unter Kolik.

Bläkull, s. Bälkull.

Bläne (a. Geogr.), paphlagonische, sehr fruchtbare, vom Amnios durchflossene Gegend zwischen Sinope u. dem Fl. Halys; hier schlugen des Mithridates Eupator Feldherren des Nikomedes von Bithynien Heer gänzlich.

Blänke, 1) (Wasserb.), der Ort eines Flusses, wo das Wasser wegen einer Untiefe oder eines andern Hindernisses nicht schnell abfließen kann und die Oberfläche desselben ganz glatt erscheint; 2) (Blöße, Forstw.), in einem Walde ein kahler Platz, auch wohl jede holzleere Ebene; 3) (Tuchscherer), die Bank, auf welcher der Tuchscherer vor dem Schertische steht; sie ist, wie der Tisch, abschüssig.

Blänker (Kriegsw.), 1) (Flankeurs), einzelne Reiter, welche vorausgeschickt werden, die Bewegungen und Absichten des Feindes zu erspähen und mit ihm zu scharmuziren. Sie sind zu 2 abgetheilt, wovon einer der Secundant des andern heißt und ihn unterstützt, und an seine Stelle tritt, wenn er seinen Karabiner oder seine Pistolen abgefeuert hat und wieder laden will. Die Spitzen der Avantgarden, die Seitenpatrouillen u. dgl. gehören zu den B.; außerdem werden sie aber auch gebraucht, das Andringen von einzelnen feindlichen Reitern auf eine Cavallerielinie zu hindern und zu diesem Zwecke wird der 4. Zug jeder Schwadron etwa 200 Schritt vor die Schwadron geschickt, wo dann dieser Zug wieder 4—6 Rotten als B. 100 Schritt vorsendet. Zum Blänkern (Flanquiren) gehört Geschicklichkeit des Reiters u. Pferdes, auch Übung im Schießen. Die es ausführenden Leute müssen verschlagen und listig sein und bes. suchen, sich zu rechter Zeit zu vereinigen, um einen einzelnen Feind zu überwältigen oder ihm zu unrechter Zeit den Schuß abzulocken, den sich zurückziehenden Feind, wenn er durch ein Defilée geht, zu drängen, auch wohl, durch Umgehung desselben, auf seine Spitze zu fallen u. dgl. Stets muß der B., um nicht von feindlichen Kugeln getroffen zu werden, in Bewegung sein. Bilden B. die Spitze einer Avantgarde oder Seitenpatrouillen, so müssen sie die schärfste Aufmerksamkeit auf alles vor und neben ihnen Vorgehende haben und zugleich streben, nicht in Verstecke zu gerathen. Ist daher Gefahr zu vermuthen, so geht nur ein B. vor, der andere hält aber vor dem Dorf, Wald u. s. w. Bemerken die B. den Feind, ohne selbst gesehen zu werden, so bleiben sie versteckt und melden das, was sie wahrgenommen, dem Haupttrupp; stoßen sie unvermuthet auf ihn, so feuern sie und eilen zurück. 2) Zuweilen werden auch die Tirailleurs der Infanterie B. genannt.

Blärea, Pflanzengattung, s. (richtiger) Blairia.

Bläs (Blasius, Gerhard), geb. zu Oostvliet bei Brügge 1617, Professor der Medicin zu Amsterdam; st. 1682; berühmt in der vergleichenden Anatomie; schrieb: Miscellanea anat. hominis brutorumque, Amsterdam 1673 (unter verändertem Titel 1674 u. 1676); dann Zootomia, P. I., Amsterd. 1676, 12., mit Kupf. als Anatome animalium terrestrium, volatilium, aquatilium etc., ebend. 1681, 4.; gab auch mehrere Compendien und J. Veslingii syntagma anat., Amsterdam 1666, 4. heraus; dann die erste Beschreibung des Rückenmarks: Anatome medullae spinalis et nervorum inde provenientium, Amsterdam 1666.

Bläschen, 1) als Urform der Bildung, s. unter Bildungstrieb. Vgl. auch Blase. 2) (botanische Nomenclatur), werden auch an Pflanzentheilen unterschieden, u. zwar a) als cistula, kugeliges Fruchtlager am Ende des Laubes, mit nacktem Samen gefüllt, das aber später aufspringt, sich entleert und hohl wird; b) als papula, ein runder, weicher, inwendig wässeriger Höcker, durch Auftreiben der Oberhaut gebildet (wie am Eiskraut); c) als vesicula, blasenartiges Gefäß, in Algen, in denen die samenartigen Körner, wodurch sie sich fortpflanzen, enthalten sind, auch in Flechten, an Blattstielen von Wasserpflanzen und in Fruchtbeeren. 3) (Zool.), so v. w. Seehase.

Bläsendorf (Joachim Ernst), geb. zu Zielen-

Zielenzig 1640; bereiste nach vollendeten Studien, auf Kosten des Kurfürsten von Brandenburg, Frankreich u. Italien, hielt sich einige Zeit in Rom auf, wo er auch in Alexander VII. Leibgarde diente, ward nach seiner Rückkehr Oberingenieur u. Oberdirector des Civil-, Militär- u. Festungsbauwesens u. als Generalquartiermeister in den Laufgräben von Stettin 1677 erschossen. Er hinterließ sehr schöne Handzeichnungen.

Bläser, 1) Jemand, der bläst; 2) (Mineral.), der Magnet u. der Turmalin, weil jener Eisenspäne, dieser Asche anzieht u. abstößt; 3) s. Wetterbläser.

Blăsibad (St. Blasii Bad, Geogr.), Dorf mit Gesundbrunnen im Amte Tübingen, Schwarzwaldkreis (Würtemberg), schon seit dem 15. Jahrh. bekannt; wenig benutzt.

Blăsilla (Blesilla, St.), römische Witwe, sehr erfahren in den alten Sprachen; st. 383. Tag der 22. Jan.

Blăsing (David), geb. zu Königsberg 1660; studirte Anfangs Medicin, dann Theologie zu Leipzig, ward daselbst Magister, 1690 Professor der Mathematik zu Königsberg, durchreiste von 1697—99 Holland, England und Frankreich; st. 1719; schrieb mehrere Abhandlungen, besonders astronomischen Inhalts.

Blaesitas (lat., Med.), eigner Sprachfehler, bei dem Consonanten zu weich ausgesprochen werden. Vgl. Lispeln.

Blăsōsis (gr.), eigentlich die Krümmung der Füße nach außen; daher (Rhet.) so v. w. Prävaricatio (s. d.).

Bläßchen (Bläß-ente, Bläßgieker, Bläß-huhn, Bläßling, Zool.), s. Wasserhuhn, schwarzes.

Bläß-edel-wild, Wildpret mit einer weißen Blässe.

Blässe, 1) (Physiol.), die blasse Farbe des Gesichts; sie beruht entweder auf einer eignen Beschaffenheit der Gesichtshaut, bei der die zarteren Blutgefäße weniger in das Gewebe derselben verflochten sind, so daß sie nicht, wie gewöhnlich, durch ihr Durchschimmern dem Gesicht sein Colorit geben, wo sie keine Andeutung eines gestörten oder minder kräftigen Gesundheitszustandes ist; oder die Thätigkeit der Blutgefäße des Gesichts ist gehemmt, u. es tritt weniger Blut in die feinsten Gefäße ein; letzteres in Krankheitszuständen, die mit allgemeiner Schwäche verbunden sind, und bei denen auch der Blutumlauf, besonders das Strömen des Blutes nach dem Kopfe, gehemmt ist (wie unter andern im Fieberfrost). Auch in noch gesundem Zustande bewirkt Alles, was einen Schwächezustand herbeiführt, Blässe; so besonders: heimlicher Gram, Neid, unbefriedigte Liebessehnsucht, Studiren, Nachtwachen, Erschöpfung durch körperliche Anstrengung, aber auch vorübergehend Schrecken, durch Zurücktritt des Bluts; sie ist dann wohl auch bei Ohnmachten vorausgehend. Bei Leichen ist sie charakteristisch (Leichenblässe), weil hier die Lebenswärme, welche das Gesicht mäßig aufschwellt und ihm dadurch seine Fülle verleiht, entweicht, die Gesichtshaut dann einfällt und mit der Blässe auch die eignen Leichenzüge eintreten. (*Pi.*) 2) (Mythol.), s. Pallor.

Blässe, 1) ein mehr oder weniger breiter weißer Streif, der bei einem dunkelfarbigen Pferde, Rindvieh oder Wildprete über den Augen sich anfängt und längs des ganzen Vorderkopfs bis zur Oberlippe heruntergeht. Schön wird ein solches Abzeichen genannt, wenn es nicht zu breit und zu beiden Seiten gleichförmig gestaltet, auch nicht mit farbigen Haaren durchmischt ist; ist nur ein kleiner Fleck vorhanden, so heißt er Stern. 2) (Zool.), so v. w. Wasserhuhn, schwarzes.

Blässen-ente (anas discors *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Ente (den Brandenten verwandt), braun mit grauen Wellenzeichnungen, ziegelrother Brust, violettem Kopf, grünem, weiß eingefaßtem Spiegel; lebt in Amerika von Reiß und Hafer, hat wohlschmeckendes Fleisch, wird bis 15 Zoll lang.

Blässen-gans (Lach-, Helsings-, wilde Nord-, Kol-, Trappgans, weißstirnige, polnische Gans, anas albifrons *Linn.* und *Bechst.*, Zool.), Art aus der Gattung Gans; hat gelben Schnabel, weiße Stirn, röthlichen Hals, Oberleib graubraun, mit gelben Federrändern, unten weiß mit schwarzen Flecken; lebt in kalten Gegenden, im Winter in Holland, auch wohl in Teutschland, hat wohlschmeckendes Fleisch.

Blässen-see (Geogr.), bedeutender See im Anhalt-Bernburgischen.

Bläß-wildpret, so v. w. Bläßedelwild.

Bläßrig (Bäcker), s. Bläußrig.

Blăsus, Lispelnd, daher röm. Familienname. Bekannt sind: 1) B., Rechtsgelehrter in Rom, Cicero's Zeitgenosse; ein Fragment von ihm in den Fragmenten des Corpus juris (commentirt in: Gr. Majansius ad 30 ICtorum fragmenta, Genf 1764, 2. Bd.). 2) (Junius), Anführer der 3 Legionen in Pannonien, die, von Perennius aufgewiegelt, nach Augustus Tode nebst Anderen gegen Tiberius aufstanden. B. suchte vergebens die Unruhen zu dämpfen; erst dem von Tiberius abgesandten Drusus gelang dies, mit Hülfe einer, von den Soldaten für Zeichen des göttlichen Zorns gehaltnen, Mondfinsterniß. Später Proconsul von Afrika erhielt er als Besieger des Tacfarinas (s. d.) den Titel Imperator und einen Triumph (den letzten Triumph unter den Kaisern). Er tödtete sich selbst, in Sejans Verschwörung, als

dessen Verwandter, verwickelt. 8) Statthalter vom lugdunensischen Gallien, kräftig wirkend für des Vitellius Ernennung zum Kaiser, dennoch, reich, freigebig u. prachtliebend, diesem verdächtig u. hingerichtet. (*Sch.*)

Blättchen, 1) (foliolum, bot. Nomencl.), bei zusammengesetzten Blättern jedes kleinere einfache Blatt; dann unterscheidet man aber auch wohl wieder **Blättlein** (foliolellum), bei einem doppelt zusammengesetzten Blatte jedes einfache Blättchen, und bei einem dreifach zusammengesetzten das hier aus dem einfachen zusammengesetzte; ferner **Blättleinchen** (foliolellulum, an einem dreifach zusammengesetzten Blatte das einfache; in gleicher Art wird dann auch **Blättlein-stiel** und **Blättleinchen-stiel** (petiolus foliolelaris nub foliolellularis) unterschieden; 2) bei an der Spitze des Blattstiels zusammengesetzten Blättern, u. bei gefußten (fol. pedatum, s. d.) jedes kleine Blatt; 3) an Kelchen (fol. calicis), jedes Stück, aus dem der Kelch zusammengesetzt ist, wenn sie so auf dem Blumenstiel eingelenkt sind, daß sie sich ohne Zerreißung davon trennen lassen; 4) einzelne Theile einer Hülle (involucrum). 5) (lamellae, Anat.), im Zellgewebe und in den von diesem gebildeten Organen die kleinsten häutigen Gebilde, in so fern sie sich in der Wahrnehmung einfach darstellen. 6) (lamellae), heißen auch zerschlitzte äußere Theile der Thiere, z. B. die Fühlhörner bei den Kolbenkäfern die Zähne an den Entenschnäbeln u. s. w. 7) (Bleche, Mineral.), in solchen angeschossen nennt man diejenigen festen Mineralien, welche ganz dünn und breit, gleichviel ob gerade oder gebogen, in oder auf anderm Gesteine gewachsen sind; sie halten das Mittel zwischen Plattem und Angeflogenem. 8) Vgl. Blatt u. Blätter.

Blättchen (hister planus *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Stutzkäfer (Familie der Aaskäfer); ist platt gedrückt, schwarz, glatt, wohnt in der Schweiz.

Blättchen am Kindskopf (Anat.), die vordere der Fontanellen, s. Blatt 24).

Blättchen-gold, Blättchen-kupfer, s. Blattgold, Blattkupfer. **B.-paar** (bot. Nomencl.), s. Jugum. **B.-silber**, s. Blattsilber. **B.-tabak**, s. Blättertabak.

Blättel-schere (Kartenfabr.), die kleinste Stockschere, mit der die Kartenblätter abgeschnitten werden. Der eine Schenkel ist umgebogen und hat einen Schraubenstock, mit dem er an einen Tisch festgeschraubt wird. Neben der Schere liegt ein Bret, das mittelst einer Schraubenspindel der Schere genähert und von ihr entfernt werden kann. Dieser Entfernung ist die Breite der Karte gleich.

Blätter (Jägerspr.), s. Blatten.

Blätter, 1) (folia, Botan.), sind an Pflanzen nicht etwa nur ein äußerer Schmuck, auch nicht bloße zur Erhaltung derselben dienende Organe, sondern die Entfaltung des Pflanzenlebens selbst, so daß man sagen kann: eine Pflanze lebt eigentlich in ihren Blättern; Wurzel, Stamm u. Zweige (Holz bei den größern Pflanzen) sind eigentlich nur der Träger (das Skelett) der wahren Lebenstheile der Pflanzen (der Blätter) und Blüthe und Frucht nur Übergänge zum neuen in Blattbildung (Belaubung) sich darlegenden Pflanzenleben; Blattbildung aber geht selbst (veredelt) in Blüthen- und Fruchtbildung ein. Der Form nach ist im Allgemeinen die räumliche Dimension der Breite in der Blattbildung vorherrschend; der Naturzweck derselben ist nämlich, daß die Pflanzen in ihrer höhern Verlebendigung die möglichst größte Oberfläche der Atmosphäre und dem Lichte darbieten, die beide das Pflanzenleben vornehmlich anregen. In Beziehung auf den Antheil, den besonders die Atmosphäre auf das Pflanzenleben hat, hat man die Blätter als Athmungsorgane angesehen, und die Parallele zwischen Thierleben u. Pflanzenleben, die nämlich davon hergenommen ist, daß ein nothwendiger, steter Stoffwechsel zwischen einem organischen Körper und der Atmosphäre, als Lebenselement, Statt finde, ist völlig gegründet, eben so aber auch der Gegensatz, daß bei (vollkommenen) Thieren der Stoffwechsel des äußern Lebenselements und des eignen Körpers zunächst zwischen jenem und einem innern Lebensmaterial des Körpers (dem Blute), in Lungen oder diesen ähnlichen innern Organen, vor sich gehe, bei (vollkommnen) Pflanzen aber dasselbe äußerlich geschehe, und zwar durch die Blätter (gleichsam als nach außen gelegten Lungen) vermittelt werde (vgl. Athmen). Es liegen aber Blättern dieselben Urformen zu Grunde, welche man auch in Stamm, Wurzeln und Zweigen der Pflanzen unterscheidet; nur ist, was dort und noch im Blattstiel, oder der Anfügungsstelle des Blattes, gedrängt, parallel oder ringartig gestellt war, im Blatte ausgebreitet, in eine Ebene gelegt und also entfaltet. In den mehrsten Fällen geschieht dies nun auf eine ausgezeichnete Weise. Von den Schraubengängen und Saftröhren, die wesentlich den Blattstiel (wo ein solcher vorhanden ist) bilden, behält auch in höherer Ausbildung in dem Blatte ein Theil diese Form und bildet dann die Blattnerven und Blattvenen (s. d.), die man als die Grundlage, gleichsam als die Vorzeichnung, des Blattes ansehen kann, u. deren Zwischenräume mit Zellgewebe ausgefüllt sind, welches, wie das ganze Blatt, ein zartes, doch festes Oberhäutchen überzieht. Aber nicht nur das Zellgewebe des Blattes, sondern auch noch mehr der Überzug findet sich in dem obern und dem untern Theile des Blattes

tes von verschiedener Art, und bei aller Formverschiedenheit der Blätter bleiben hierin doch Übereinstimmungen, die mit dem Leben der Pflanze selbst in nächster Beziehung stehen. Das mittlere Zellgewebe ist vorzugsweise mit Saft erfüllt und dieser in der Regel von grüner Farbe, welche Farbe auch dann den Blättern mitgetheilt wird. Die Zellen der obern Fläche sind meist mehr in die Länge gestreckt, die der untern Fläche dagegen mehr in die Breite gezogen, beide großentheils saftleer. Vorzüglich merkwürdig sind die gewöhnlich nur auf der untern Blattfläche vorkommenden Spaltöffnungen (auf den obern meist nur bei Pflanzen, deren Blätter auf dem Wasser, oder dicht auf der Erde liegen, bei andern jedoch auch auf beiden Flächen); durch sie steht besonders die atmosphärische Luft mit den innern Gebilden der Pflanze in Gemeinschaft; doch sind dergleichen auch bei andern, selbst höhern Pflanzen nicht unterscheidbar, besonders solchen, deren Blätterfaft nicht grün ist. Auch wird der Übergang von Stoffen aus den Pflanzen nach außen und von da in sie schon unter bloßer Berührung des Blattes und der Atmosphäre, vermöge der Lebensthätigkeit, die das Blatt schon in seinem Überzug hat, vermittelt. Auch das Licht ist eine nicht minder kräftige Erregung für das Pflanzenleben, als die Luft, so daß die Luftarten, welche aus Pflanzen im Sonnenschein oder im Schatten und zur Nacht hervortreten, selbst ihrer chemischen Natur nach verschieden sind. Gesunde und grüne Blätter hauchen nämlich im Sonnenschein Sauerstoffgas aus und ziehen Kohlensäure ein; des Nachts aber, oder im Dunkeln, hauchen dieselben (eben so wie kränkelnde oder nicht grüne Blätter im Sonnenschein) Kohlensäure aus und entziehen der Atmosphäre Sauerstoff; die grüne Farbe aber steht, (als mittlere Farbennüancirung) in so genauer Verbindung mit der Lichteinwirkung, daß aufsprossende Pflanzen sich erst grün färben, wenn sie an das Tageslicht kommen. In welchem wichtigen Bezug das Leben der Blätter und der ganzen Pflanze mit einander stehe, erhellt besonders auch daraus, daß keine durch Entblätterung verkümmerte Pflanze fortkommt, Blüthen u. Früchte treibt. Auf die innern Vorgänge in den Blättern und durch sie in der ganzen Pflanze haben auch besonders die Nebentheile Bezug, die man an Blättern (wie an andern Pflanzentheilen) bemerkt, u. die sich meist als Haarüberzug verschiedener Art, auch als Stacheln darstellen; diese tragen bes. zur Einsaugung sowohl, als zur Aushauchung wässeriger Stoffe wesentlich bei, die beide, nach Umständen wechselnd, höchst bedeutend sind, so daß eine Pflanze ihren Zugang an Stoff weit mehr aus der Atmosphäre durch die Blätter, als von der Erde aus durch die Wurzel bezieht, auch viele Pflanzen weit mehr materiell an die Atmosphäre abgeben, als sie, auch nach dem höchsten Anschlage, von dem Erdboden empfangen können. Auch an anderen Absonderungen, von öligen Theilen, wie besonders in den mehreren Blättern eignen Öldrüschen, auch harzigen und gummösen Theilen, haben Blätter häufig bedeutenden Antheil. — So wie es ganze Ordnungen Pflanzen gibt, die fast lediglich aus Blättern bestehen, wie z. B. die Laubmoose, Farrenkräuter; so gibt es auch andere, wo die Blattbildung fast ganz von der Stengelbildung besiegt ist, in einer Mittelform hervortritt, wie in den Cactusarten, Euphorbien, Stapelien u. a.; bei sehr vielen aber entstehen Blätter nur aus dem auseinandergehenden Stengel und bilden ihn theilweise mit, daher auch der häutige Überzug des Stengels (wie bei Gräsern) die Eigenheiten der Blattbildung und dann auch an der Ausdünstung und Einsaugung Theil hat. — Bei sehr vielen Pflanzen ist das Leben der Blätter mit dem der ganzen Pflanze in gleichem Zeitraume befaßt; bei einem großen Theil aber u. meist denen der höhern Ordnungen dauert die Pflanze fort, während sie ihre Blätter, mit denen sie entsproß, verliert, u. sie bekommt periodisch andere, aus eignen Anschwellungen des mit seinen Zweigen erhalten bleibenden Stammes (Blätterknospen, s. d.). Die Blätter haben dann ein Leben für sich, brechen aus, wachsen u. fallen endlich ab, entweder vor gänzlichem Verwelken, wie meist unter zeitiger welkendem Blüthenstiel, oder nachdem sie am Stamme selbst verwelkten. Unter dem Welken verlieren sie ihre Farbe und ihren Saft. Dies Abfallen tritt in Ländern, die Winter mit Frost haben, gewöhnlich zur Herbstzeit ein, so wie das Ausschlagen derselben in der Frühlingszeit; doch ist dies nicht allgemein; Pflanzen niederer Ordnungen (wie Moose) haben sogar ihr kräftiges Blätterleben eben im Winter; auch von Bäumen u. anderen höheren Pflanzen behalten viele ihr Laub, bes. solche, deren Blätter (wie die unserer Nadelhölzer) lederartig sind, viele harzige Säfte enthalten und wenig Fläche darbieten; diese u. viele andere verlieren ihr Laub nur, wenn sie neues bekommen, zu bestimmter oder auch unbestimmter Zeit. Theilweise zeigen die Blätter auch höhere Lebensthätigkeiten, so schon in der Veränderung der Richtung der Blatttheile, je nachdem sie dem Sonnenlicht ausgesetzt sind oder desselben entrathen (vgl. Pflanzenschlaf), auch durch Äußerung von Reizbarkeit (s. d.), welche mehrere Pflanzen (Mimosen, s. d., u. a.) zeigen, welches regere Pflanzenleben sich mehrfach, jedoch dann am offensten darlegt, wenn sich Blüthen an ihnen entfalten. Daß aber

Blüthenbildung nur eine höhere Steigerung von Blattbildung ist, sehen wir unter andern daraus, daß es lediglich von Außenbedingungen, die zum Theil (wie in der Obstcultur) unter Einfluß der menschlichen Willkür stehen, abhängt, ob Blätterknospen zu Blüthenknospen werden; auch sind Haupttheile der Blüthen, und vorzugsweise die äußeren derselben, der Form nach Blätter, und selbst innere, wie Staubfäden, gehen unter Umständen (wie in gefüllten Blüthen) in Blattform über (vgl. Blüthe). Durch Mißbildung (Rückbildung) gehen nicht allein Blüthen, sondern selbst Früchte wieder in Blätter über; gegenseitig aber lassen sich auch aus bloßen Blättern mehrerer Pflanzen, denen nur das Auge erhalten ist (Zitronen-, Pomeranzenblätter) neue Pflanzen ziehen. — Kein Pflanzentheil hat so mannigfaltige Formen, wie die Blätter; auch ist diese, bis auf eine gewisse Grenze minder oder mehr vollkommner Entwickelung, sich ziemlich gleich; doch bieten sie keine Hauptunterschiede ganzer Pflanzengattungen dar (wie Blüthen u. Früchte), dienen aber zu Hauptcharakteren der verschiedenen unter eine Gattung gestellten Arten. Daher ist die Blattbildungsform für die Charakteristik der Pflanzen von großer Wichtigkeit. Im Allgemeinen unterscheidet man einfache und zusammengesetzte, häutige, fleischige, flache und zusammengezogene, ferner Wurzel-, Stengel- u. Samenblätter. An einzelnen Blättern unterscheidet man Grund, Spitze, Achse, Seiten, Mitte, Umfang, Rand, Flächen. Insbesondere unterscheidet man aber die Blätter: a) der Anheftung nach als gestielte, schildförmige, angewachsene, abgelöste, herablaufende, umfassende, durchwachsene, durchbohrte, verwachsene, scheidenartige; b) der Lage und Stellung nach sind Blätter entgegengesetzt, abwechselnd gestellt, zerstreut, gedrängt, dachziegelförmig, zweizackig, kreuzend, drei- bis sechszählig, quirlauch sternförmig, büschelförmig; c) der Richtung nach: einseitig, gedrückt, aufrecht, abstehend, wagerecht, senkrecht, schief, zu- oder abgewandt, niedergebogen, eingerollt, herabhängend, hängend; d) der Gestalt nach: kreisrund, zugerundet, rundlich, oval, elliptisch, eiförmig, länglich, lanzenförmig, verschmälert, linienförmig, linienlanzettförmig, pfriemenförmig, borsten-, haar-, faden-, spatel-, keilförmig, dreieckig, rautenförmig, deltaförmig, nierenherzförmig, pfeil-, spießförmig, geöhrt, mond- und halbmondförmig, geigenförmig, parabolisch, zweischneidig, schwertförmig, gekielt, röhrig, walzenförmig, zusammengedrückt, dreikantig, deltaartig, hobelförmig, säbelförmig, niedergedrückt, zungenförmig; e) in Hinsicht der Spitze: stumpf, zugespitzt, borstig zugespitzt und stumpf, haartragend, stechend, abgestutzt, abgebissen, ausgerandet, eingedrückt; f) in Bezug auf den Rand: glattrandig, gezähnt, gesägt, doppelt gesägt, gekerbt, ausgebissen, eckig, ausgeschweift, bauchig, wellenförmig, kraus, geringelt, stachelig, fadentragend, knorplich, umgebogen, eingebogen; g) dem Grunde nach: verdünnt oder verlängert, in den Blattstiel auslaufend, ungleich, schief; h) hinsichtlich der Flächen: glatt, genervt, geadert, gerippt, linirt, nerven-, aderlos, gefaltet, runzlich, blasig, vertieft, wogig, kappenförmig, zusammengeschlagen, durchstoßen, durchscheinend punktirt, bedornt; i) der Farbe nach: gefärbt, gleich u. ungleich farbig, gemalt, zwei-, dreifarbig, umgürtelt, eingefaßt, bunt, gefleckt, meergrün, graulich; k) der Spaltung der Blattfläche nach: gelappt, zerschnitten, zerschlitzt, gespalten, getheilt, handförmig, halb- und doppelt halb gefiedert, schrotsägeförmig, kamm-, leierförmig; l) in Zusammensetzungen: gezweit oder gepaart, gedreit, vier- und fünffingerig, fingerförmig, faustförmig, doldenartig, verbunden, gefiedert, zwei- u. mehrpaarig und ungepaart und in mehrerer Art gefiedert, übersetzt; m) bei unregelmäßigerer Zusammensetzung: zusammengesetzt, doppelt, drei- u. vielfach; n) rücksichtlich des Verhältnisses zu andern Körpern, kletternd, untergetaucht, aufgetaucht, schwimmend; o) der Dauer nach: abfallend, jährig, bleibend. Alle diese Formen, theilweise wieder unter sich verbunden und in einander übergehend, in so fern sie noch einer besondern Erklärung bedürfen, s. unter den bemerkten, oder unter den entsprechenden lateinischen Benennungen, wenn solche bezeichnender sind. In einzelnen Pflanzenordnngen ist der Name Blatt für Organe mit Blattbildung in der botanischen Kunstsprache nicht gewöhnlich; so heißen besonders an Nadelhölzern die Blätter Nadeln; dehnt sich das ganze Gewächs in Blattform aus, so heißt diese Verbreitung im Ganzen vorzugsweise Laub (phyllinum) (s. d.), die einzelnen Theile aber, bes. bei Palmen u. Farrenkräutern, Wedel (s. d.). Mit diesen ist das Laub der Blattmoose, Lebermoose, auch der Aftermoose (s. d. alle) verwandt, ingleichen das (selten grüne) Flechtwerk der Lichenen (s. d.). Auch werden folgende (außer Blüthen- u. Fruchttheilen) an Pflanzen unterschiedene Theile: Afterblatt, Knospenschuppe, Nebenblatt, Schlauch, Blase, Schale, Blatthäutchen, Tute, Hülle, Blumenscheide, Wulst (bei Pilzen) (s. d. a.) nicht als Blätter, sondern nur als blattartige Theile unterschieden, ungeachtet ihnen sämmtliche Hauptcharaktere der Blätter zukommen und, wo Blätter völlig ermangeln, sie deren Stelle ersetzen. 2) (Ökonom.), der Nebennutzen der Blätter, außer dem, den sie der Pflanze selbst gewähren, ist sehr mannigfaltig. Sie geben nicht nur Schatten u.

beschützen

beschützen dadurch Menschen, Thiere u. andere Pflanzen, denen Schatten günstig ist, gegen Sonnenhitze, sondern halten auch, unter Umständen, Regen, Kälte und Wind ab; außerdem geben sie vielen Thieren Nahrung; die abgefallenen Blätter dienen zur Streu für Vieh, auch wohl für Menschen, dgl. als Surrogat zur Feuerung; verfault liefern sie wieder eine gute Pflanzenerde. 3) Baumblätter, waren, nebst der innern Rinde (liber), das Schreibmaterial, dessen man sich anfänglich allgemein bediente und noch jetzt werden sie von verschiedenen indischen Völkern zum Schreiben gebraucht (s. Schreibekunst). (*Pi.*)

Blätter in anderer Bedeutung: 1) (Herald.), man findet in Wappen sowohl Blätter von Bäumen als Pflanzen; auch die Zahl derselben an Blumenstengeln oder Früchten oder Baumstämmen gibt man an; eine eigne bestimmte Form haben die Seeblätter, auch Schröterhörner genannt, denen sie ähnlich sind. 2) (Bauk.), architektonische Verzierung. Man gebraucht selbst gebildete oder aus der Natur entlehnte B.; solche sind Bärenklau-, Oliven-, Epheu-, Eichen-, Lorbeer-, Wein-, Palmen- und Tulpenblätter. Die ersteren 3 machen eine wesentliche Verzierung der korinthischen und römischen Capitäler aus, indem ersteres 3, letzteres 2 Reihen über einander über den Voluten hat. Eben so werden ägyptische und andere nicht zur griechischen und römischen Ordnung gehörige Säulencapitäler, auch wohl Säulenschäfte, welche alsdann Blättersäulen heißen, architektonische Glieder, besonders Karnies und Hohlkehlen, Sparrenköpfe, Schluß- u. Kragsteine, Friese und Bänder mit B. (Blätterwerk) verziert. 3) (Laminae, Anat.), blattförmige Abtheilungen von Häuten, die sich der Breite nach, oder in Schichten zerlegen lassen. 4) (Bienenz.), die Wachsscheiben, so lange sie noch in den Stöcken sind. 5) (Liter.), Buchtitel für fortgehende Werke vermischten Inhalts, ohne oder mit Berücksichtigung besonderer wissenschaftlicher Fächer oder Lebenszwecke, zur Belehrung oder Unterhaltung, meist in Journalform. Unter sehr vielen hier nur folgende, die sich am längsten erhalten, und neueste: Artistische Bl., der Verzierungs- und Verschönkunst gewidmet, 2 Bde., Leipz. 1806, Fol.; Berlinische Bl., 4 Bde., 1797, 98, war Fortsetzung der Berliner Monatsschrift und reihte sich an die neue berl. Monatsschrift an (vgl. Biester); Berliner, gemeinnützige Bl. zur Beförderung der Moralität, a. d. J. 1802—6, 5 Bde., 1802—7; Deutsche Bl., 6 Bde. und neue Folge, 5 Bde., Leipz. 1813—16 (der Zeitgeschichte gewidmet); Deutsche Bl., herausgeg. von Woltmann, 2 Jahrgänge, Berlin 1813, 14; Deutsche Bl. für Poesie, Literatur, Kunst und Theater, von K. Schall und K. v. Holtei, Breslau 1823, 4.; Englische Bl. von Schubart, 12 Bde., Erlangen 1793—1803; Freimüthige Bl. für Deutsche, in Beziehung auf Krieg, Politik und Staatswiss., 12 Hfte (vom 9—12 H., als freimüthig-literarische, von Fr. v. Cölln), Berl. 1815—16, dieselben für d. J. 1817—1819, ebendas., und neue Jahrg. 1820, ebendas.; Gemeinnützige Bl. zur Belehrung und Unterh., 11 Jahrgänge, Neust. a. d. O. 1808—1813, 4.; Gesammelte Bl. v. Treum. Wellentreter, 3 Thle, Lpzg. 1818—1820; Bl. der höhern Wahrheit, h. von J. E. v. Meyer, 3 Sammlungen, Frankf. a. M. 1818—1823; Homiletische-kritische Bl. für Prediger, 9 Hfte u. Suppl., Stendal 1791—98 u. neu h. v. Hanstein und Pichon, 12 Jahrg., ebend. 1799—1810; Kieler Bl. zur Erhlt., Erweiter. und Stärkung d. natürl. Sinnes, h. v. Dahlmann u. A., 5 Bde, 1815—18, dieselben auf 1819 in Quartalheften (die Fortsetzung als Beiträge); Militärische Bl., h. v. E. W. v. Mauvillon, 5 Bde., Essen 1820—24; Niederrhein. westphäl. Bl., h. v. W. Aschenberg, 3 Jahrg., Dortm. 1803—4; Osterländische Bl., 3 Jahrg., Altenb. 1818—20, 4.; Rheinische Bl., 3 Jahrg., Wiesbaden 1815—17; Schleswig-holsteinische, für Polizei u. Cultur (Forts. d. schlesw. holstein. Provinzialbl., a. d. J. 1799—1800); Tübinger Bl. für Naturwiss. u. Arzneik., h. v. J. H. F. v. Autenrieth u. J. G. F. v. Bohnenberger, 2 Bde. und 3 Bd. 1. St. 1815—1818; Vaterländische Bl. für den östreich. Kaiserstaat, 8 Jahrg., Wien 1808—1815, u. erneuerte, das. 1817. Vgl. auch Provinzialblätter. 6) (Miner.), in Krystallen, s. unter Blätterdurchgang. 7) B., versteinerte (Mineral.), s. Phytolithen. 8) Die übrigen Bedeutungen s. unter Blatt.

Blätter-abfall, s. unter Blätter (Botan.). B.-anhänge, B.-ansätze, so v. w. Afterblätter (s. d.). B.-auge (Botan.), s. Auge. B.-ausbruch, s. unter Blätter (Bot.). B.-binder (Technol.), s. Blattmacher.

Blätter-blende (schwarze, braune, grüne, rothe Bl., Zinkbl., verglaste Bl., Kolophonium- oder Spiegelbl., Mineral.), Art aus der Blende (aus der Gruppe Zink); hat glatte (auch gestreifte) Krystalle, bisweilen mit Kupferkiesanflug, einen gelblichen Strich, einfache Strahlenbrechung, enthält Kies, Zink, Schwefel, Eisen, kommt schwarz, braun, roth, spargel- und olivengrün vor und ist sehr weit verbreitet in Teutschland, Böhmen, Ungarn, Schweden, Frankreich u. a. Vgl. Blende. (*Wr.*)

Blätter-blume, s. Phyllanthus.

Blätterchen, so v. w. Blättchen.

Blätter-cicäden (cicadae foliaceae, Zool.), diejenigen Cicaden, welche ein pergamentartiges Bruststück haben.

Blätter-druse (Bergb.), eine Druse, welche aus Vierecken besteht, deren Zwischenwände Blättern ähnlich sind; vgl. Druse.

Blätter-durchgang (Mineral.); die Krystalle lassen sich nach gewissen Richtungen spalten oder trennen und geben alsdann gerade, glatte Flächen (Blätter). Diese Richtung ist bei den verschiedenen Krystallen verschieden und heißt einfach, wenn die einzelnen Blätter auf einander liegen, ohne sich zu durchkreuzen (wie Gyps), doppelt, wenn zwei Blättchen sich durchschneiden und dann meist viereckige Säulen geben (wie Hornblende); dreifach, wenn 3 Blättchen sich durchkreuzen und dreiseitige Pyramiden erzeugen (wie Kalkspath); vier- und mehrfach, wenn noch mehr sich schneiden, wodurch im ersten Falle Oktaëder entstehen. (*Wr.*)

Blätter-erde, so v. w. blättrige Erde.

Blätter-erz (Blättertellur, nagyager Erz, Graugolderz, blättriges Golderz, bleihaltig Tellur, Mineral.), Art aus der Metallgattung Tellur; enthält Tellur, Blei, Gold, etwas Schwefel, Gold und Silber, wiegt 9, von Farbe dunkelgrau, hat blättriges Gefüge, erscheint krystallisirt als gerade quadratische Säule mit mancherlei Abweichungen; ritzt Talk, läßt sich durch Gypsspath ritzen, hat Minuselektricität, färbt etwas ab, findet sich in Gängen in Übergangsgebirgen. (*Wr.*)

Blätter-flechte (braune), so v. w. Isländisches Moos (s. d.).

Blätter-förmige Seesterne (Zool.), diejenigen Seesterne, welche ihre Strahlen in Lilienform haben. B.-formen, s. unter Blätter.

Blätter-fuß (oimex phyllopus *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Wanze; lebt in Amerika, ist schwarz, hat auf den Flügeldecken 3 weißliche Binden, zeichnet sich durch blätterartigen Ansatz an den Hinterschenkeln aus.

Blätter-gebackenes (Bäckerei und Diät.), jedes Backwerk, welches inwendig blättrig ist; der Teig dazu, Blätter-teig, besteht aus gutem Weizenmehl, Butter u. Eiern, doch ohne Hefen; man gießt auch wohl ein wenig guten Branntwein hinzu; wenn der Teig mit dem Treibholze aufgetrieben ist, wird er wieder zusammengelegt und dies einige Mal wiederholt. Es gehört zu dem weniger verdaulichen Backwerke und ist ganz verwerflich, wenn der Teig schlecht bearbeitet, nicht gehörig ausgebacken und klosig ist, oder auch ranzige Butter od. sonstiges Schmalz in Menge dazu genommen wird.

Blätter-gelb (Färber), Gelb, welches in das Graue fällt; Wolle von dieser Farbe wird mit Gelbholz gefärbt und dann in einer Brühe von Ruß oder Nußschalen nachgefärbt.

Blätter-gewebe (textura lamellosa, Anat.), ist von C. Mayer (Histologie, Bonn 1819) als erstes Gewebe (s. d.) den übrigen vorausgestellt; Charakter der Organe dieses Systems ist, gar keine Zellen zu haben, auch keine Längenfasern, sondern blos Schleimplatten; dazu gerechnet sind: die Oberhaut, die Haare, Federn, Nägel, hornartigen Theile aller Art, auch die Zähne; chemischer Grundbestandtheil (außer bei den Zähnen), ist Eiweißstoff; alle entrathen der Blutgefäße und der Nerven; dagegen herrscht Reproductivität vor. (*Pi.*)

Blätter-gold, s. Blattgold.

Blätter-gräber, s. Minirer.

Blätter-grün (Chorophile, Chem.), grünes Weichharz aus frisch ausgepreßtem Safte krautartiger Pflanzen, zu Pulver zerrieben; wird von neueren Chemikern als ein eigner Stoff angesehen, was es jedoch nicht zu sein scheint.

Blätter-holz, s. Franzosenholz.

Blätterig, 1) Blätter habend; 2) aus blätterähnlichen Theilen bestehend, bes. 3) (Mineral.), der Bruch bei Mineralien, wenn seine Fläche aus dünnen, flachen, über einander liegenden Theilen (Blättern) besteht. Meist sind sie glatt und glänzend und setzen eine Art der Verwitterung voraus. Man nimmt dann Rücksicht auf die Größe der Blätter (großblätterig beim Frauenglas, kleinblätterig beim Glimmer); auf die Vollkommenheit (vollkommen, wenn sie glatt sich ablösen lassen; unvollkommen, wenn sie splittrigt oder faserig sind; schiefrig, wenn sie ungleiche Dicke haben; versteckt, wenn sie nur an einem Theile sich blättern); auf die Richtung (gerade-, krumm-, sphärischkrumm-, wellenförmig- blumigblättrig u. s. w.). 4) (Tuchm.), vom Tuche, so v. w. löcherig.

Blätteriger Augit, s. unter Augit. B. Beryll (Mineral.), so v. w. Disthen. B.-ge Erde (Med.), s. Essigsaures Kali. B. Knospen (gemmae foliaceae, bot. Nomencl.), Knospen, aus deren Schuppen sich Blätter entwickeln (wie an daphne mezereum). B.-ges Kupfererz (Mineral.), s. Kupferz. B.-ge Mineralien, s. unt. Blätterig 3). B.-ger Schiefer, s. Schiefergyps. B. Schwer-spath, s. Schwerspath. B.-ges Silber-erz, s. Blättererz. B.-ger Spath, s. unter Spath. B.-ges Stein-salz, s. unter Steinsalz.

Blätter-kamm (doppelter Hahnenkamm, ostrea hyotis *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Auster; die Schale hat blättrige, schuppige Falten, dachziegelförmig aufliegend und große Zacken, unordentlich un-

unter einander stehend. Farbe grüngelb ins Braune.

Blätter-kappe (Hdlgsw.), eine Art Strohhut.

Blätter-kinkhorn (Blatthorn, buccinum foliorum, Zool.), Art aus der Gattung Kinkhorn; ist sehr klein, dünnschalig, scharf zugespitzt, mit Rippen um die Windungen; grünlichgrau mit schwarzen Punkten; an Blättern der Strandpflanzen häufig.

Blätter-knospen (gemmae foliiferae, Bot.), diejenigen Knospen (s. d.) einer Pflanze, bes. eines Baumes, die blos Blätter treiben (wie bei der Eller) im Gegensatz von **Blüthenknospen** (g. floriferae, fructiferae), die blos Blüthen und Früchte im Keime enthalten (wie bei den Pappeln). Bei Obstbäumen, wo beide vorkommen, unterscheiden sich erstere von letztern, oder auch gemischte, durch ihre mehr spitzige, als kolbige Form.

Blätter-kohl (Gartenbau), eine eigne Klasse des gewöhnlichen Kohles (s. d.), dessen Blätter am Stamme ausgebreitet stehn und entweder zur Speise oder zum Viehfutter abgeblattet werden, bes. im Gegensatz des Kopfkohls (s. d.).

Blätter-kohle (Schiefer-, Rasen-, Schürbel-, Schichten- u. Rüschelkohle, Mineral.), ein brennliches Fossil, von kohliger Substanz, etwas schwerer als 1; wird negativ elektrisch durchs Reiben, enthält Erdharz, Eisen, Erde, bisweilen etwas Asche, hat blättriges (im Großen schiefriges) Gefüge, unebenen, auch wohl muscheligen Bruch, Fettglanz, grauliche oder sammtschwarze Farbe; findet sich im ältern Steinkohlengebirge an mehreren Orten Teutschlands, Ungarns, Englands; wird wie gewöhnliche Steinkohle benutzt. (*W*

Blätter-korallen (Tuffkorallen, Zool.), nennt Oken diejenigen Korallen, deren Masse aus Blättern besteht, die mit Sternchen oder mit strahligen gewundenen Gängen besetzt sind, und theilt sie in pectinia, nudaria, mycedium, maeandra; waren sonst alle bei madrepora.

Blätter-kuchen, 1) (Zool.), s. Lazarusgienmuschel; 2) vgl. Blättergebackenes.

Blätter-kupfer, s. Blattkupfer.

Blätter-kupfer-erz (Mineral.), s. Pecherz.

Blätter-lese (Bienenz.), wenn die Bienen von jungen Blättern und Blätterknospen harzige Theile und Honigthau suchen, zum Unterschiede von Blumenlese.

Blätter-linderung, s. Linderung.

Blätter-linge (Numism.), so v. w. Blechmünzen.

Blätter-machen (Papierm.), einige Bogen des geleimten Papiers nach dem Pressen vereinigt aufhängen, damit sie sich durch die Flüssigkeit des Leims während des Trocknens nicht aufblättern. Der Arbeiter, welcher dies verrichtet, heißt der **Blätter-macher**.

Blätter-magen (Buch, Psalter, Zool.), der dritte Magen wiederkauender Thiere; s. unter Magen.

Blätter-metall, s. Blattmetall.

Blätter-pastete (Kochk.), Pastete mit Blätterteig (s. d.).

Blätter-pilz, so v. w. Blätterschwamm.

Blätter-qualle (stephanomia *Peron.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Blasenquallen; das Thier hat einen langen, walzenförmigen, horizontalliegenden, mit Blättchen ziegelartig bedeckten Stiel, mit herabhängenden kurzen, nackten Saug- und langen, gewimperten Fühlfäden. Sie leuchten Nachts, sind durchsichtig, schön von Farben. Art: amphitritis, ½ Fuß lang mit ½ Fuß langen Fäden, blau, mit rosenrothen Fühlern; spielen durch unaufhörliches Bewegen ihrer Blätter in die schönsten Farben; leben in den Meeren um dem Äquator. (*Wr.*)

Blätter-rinde (flustra foliacea, Zool.), Art aus der Gattung Rindenkorall; hat gelappte Blätter, Lappen keilförmig an der Spitze zugerundet, die Zellen sind beiderseits mit halbmondförmiger Mündung, bewohnt von zehnarmigen Polypen; lebt in der Tiefe der Nordsee.

Blätter-säule, s. unter Blätter 2).

Blätter-schere, so v. w. Blättelschere.

Blätter-schwamm (agaricus, Bot.), Gattung von Pilzen (s. d.), die zahlreichste des ganzen Pflanzenreichs und doch kaum zur Hälfte bekannt; fast nur auf europäischem Boden untersucht; den Charakter bietet das blätterige Hymenium (s. d.) dar; alle haben einen deutlichen Hut, aber keinen Wulst (wodurch Amanita (s. d.) ausgeschieden wird). Sie sind theils gestielt, theils ungestielt. Die immer senkrecht stehenden Blättchen auf der untern Seite des Huts laufen von dem Rande nach der Mitte zu; aber nicht bei allen Arten erreichen sie sämmtlich denselben, sondern es wechseln lange mit kürzern. Sehr verwandte Gattungen sind (außer Amanita): Rhizophyllus, Merulius, Dädalea (s. a. d.). Sie wachsen fast überall, wo Feuchtigkeit ist, am häufigsten in dunkeln Wäldern, auf Baumstrunken und faulem Holze, auf Wiesen, Misthaufen, mehrere nur in unterirdischen Höhlen, wo das Tageslicht nie hinkommt; mehrere dauern nur Einen Tag, andere aber 1 Monat, die meisten 10—12 Tage. Nur wenige dienen als Nahrungsmittel; sehr viele aber wirken genossen giftig und sind äußerlich nur wenig von den unschädlichen verschieden (Zurückweisung auf die gewöhnlichsten s. unter Agaricus). Die Classification derselben hat große Schwierigkeiten. Die angenommenste Ein-

theilung ist von Persoon: A. Stiel central: a) lepiota, mit trocknen Blättern und einem Ring um den Strunk; b) cortinaria, mit meist einfarbigen, zuletzt zimmtfarbigen Blättern und einem fadenartigen Gewebe um den untern knolligen Strunk; c) gymnopus, mit einfachen trocknen Blättern u. nacktem Strunk; d) mycena, klein und zart, mit häutigem, durchsichtigem, gestreiftem Hute, trocknen Blättern, röhrigem nackten Strunk; e) coprinus, mit vergänglichem Hute, die Blätter lösen sich dabei in Tropfen auf; Strunk mit Ring oder auch nackt (n. Link eine eigne Gattung); f) pratella, mit stehenbleibendem Hute, mit nahlichen einfarbigen Blättern, Strunk nackt oder mit einem Ringe; g) lactifluus, mit milchgebenden Blättern; der Saft jedoch weiß, gelb oder roth; h) russula, mit gleichen Blättern, zelligem oder blasigem Gewebe, meist weißem und nacktem Strunk (nach Link auch eine eigne Gattung); i) omphalia, mit vertieftem trichter- od. nabelförmigem Hute, meist herablaufenden, nicht Milch gebenden Blättern. B) Stiel seitlich stehend od. ermangelnd: a) pleuropus. Die neueste Eintheilung ist von Fries (syst. mycologicum). In ihr sind 750 Arten bestimmt, 150 als nur unvollständig angegeben; doch hat er auch mehrere verwandte Gattungen mit aufgenommen. Er unterscheidet: A) Leucosporus; Schleier verschieden oder fehlend, Blättchen unverändert, Keimpulver weiß; a) Stiel in der Mitte des Huts, umschleiert, darunter α) amanita; β) lepiota; γ) armillaria; δ) limacium; ε) tricholoma; b) Stiel in der Mitte des Huts, nackt: darunter russula, galorrheus, clytocybe, collybia, mycena, omphalia; c) Stiel seitlich: pleuropus; B) Hyporhodius; Schleier fehlend, Blättchen farbenwechselnd, Keimpulver rosenroth; hierunter mouceron, clitopilus, leptonia, nolana, eccilla; C) Cortinaria; Schleier spinnwebenartig, Blättchen farbenwechselnd, welkend, Keimpulver ochergelb; hierunter telamonia, inoloma, phlegmacium, dermocybe; D) Derminus; Schleier nicht spinnwebenartig, Blättchen farbenwechselnd, dauerhaft, Keimpulver rostfarben; a) deutl. Schleier: hierunter pholiata, myxacium, hebeloma; b) Schleier schnell vergänglich; hierunter flammula, inocybe, naucoria, galera, tapinia, crepidotus; E) Pratella; Schleier nicht spinnwebenartig, Blättchen farbenwechselnd, zerfließend, Keimpulver braunroth; hierunter volvaria, psalliota, hypholoma, psilocybe, psatyra, coprinarius; F) Coprinus; Schleier ganz vergänglich, freie ihre Farben verändernde, endlich zerfließende Blättchen, Keimbehälter groß, getrennt, mit vierreihigen Keimen; G) Gomphus; mit klebriger Hülle, herablaufenden, ästigen, ihre Farbe wechselnden, nicht zerfließenden Blättchen, die etwas größere Keimbehälter mit schwarzen spindelförmigen Keimen einschließen. (*Pi.*)

Blätter-schwamm-koralle (Zool.), s. Schwammkoralle.

Blätter-schwanz (Zool.), 1) ein Krebs, welcher am Schwanze seitlich einige Blattansätze hat, welche aber keinen Fächer haben; vgl. Weichschwanzkrebse; 2) bisweilen das zu dieser Familie gehörige Geschlecht Hippa (s. d.).

Blätter-setzer (Technol.), s. Blattmacher.

Blätter-spath (Miner.), derjenige Spath (s. d.), der aus über einander gelegten Blättchen besteht, im Gegensatz von Würfelspath, Gitterspath u. dgl.

Blätter-stein-kohle (Miner.), so v. w. Blätterkohle.

Blätter-tabak (Blättchentabak, holländisch Blättchen), ein in viereckige Stücken geschnittener Tabak, der eine schlechtere Appretur erhält, als der feste und krausgeschnittene Tabak, und daher auch leichter ist als dieser.

Blätter-teig (Bäcker u. Kochk.), s. unter Blättergebackenes. **B.-tellur-erz** (Mineral.), so v. w. Blättererz. **B.-thon**, ein dünnschieferiger Thon; kommt bei Linz am Rhein im aufgeschwemmten Lande vor. **B.-torf**, so v. w. Papiertorf.

Blätter-umstich (Blätterkalkkoralle, nullipora agariciformis *Lam.*, Zool.), Art aus der Gattung Kalkkoralle; hat eine Menge durchschlungener oder gewundener Blätter, weiß, findet sich im atlantischen Meer.

Blätter-wechsel, s. unter Blätter (Bot.).

Blätter-werk (Bauk.), s. unt. Blätter 2).

Blätter-zeolith (Miner.), s. Stilbit.

Blätt-lein, 1) (Blättleinchen, Blättleinchen-stiel), s. unter Blättchen 1). 2) (Hdlgsw.), so v. w. Flittern.

Bläße (Zool.), so v. w. Weißfisch.

Bläu, 1) (Wilhelm, auch Bläuw oder Janssonius Cäsius genannt), ein berühmter Mathematiker zu Amsterdam, geb. das. 1571; st. 1638 und schrieb: Unterricht von dem Gebrauche der Erd- u. Himmelskugel in holl. Sprache, Amsterd. 1642, 4.; lat. von Mart. Hortensius, Theatrum urbium et munimentorum, und verfertigte einen trefflichen Atlas, den 2) (Johann), Sohn des Vor., fortsetzte; er zeichnete sich auch

auch durch gute Ausgaben mehrerer Klassiker aus und schrieb: Novum ac magnum theatrum civitatum totius Belgiae, 1649, 2 Bde., Fol.; Theatrum Italiae, Amst. 1704, 4 Bde., Fol., u. a. m. 3) (Cornelius), Bruder des Vor.; war größtentheils Mitarbeiter an den Werken seines Bruders und st. vor 1650.

Bläue, s. Blaue Farbe.

Bläuel (Blauel, Bleuel), 1) jedes Werkzeug zum Schlagen; bes. 2) so v. w. Beutel 6); 3) ein ähnl. Instrument, um damit gewaschenes Leinenzeug glatt zu schlagen; 4) ein rundes Holz, auf welches beim Abwinden des Garnes der Anfang des Knauls gemacht wird; 5) (Bläuelstange, Korbstange, Kurbstange, Stoßstange, Bergb.), ein starkes, 30 Fuß langes Stück Holz, an der einen Seite mit einem Loche versehen, mit welchem es an dem Krummzapfen des Kunstrades hängt, an der andern Seite ist es mit dem Bläuel-eisen beschlagen, welches in der Schwinge des Feldgestänges läuft; dieses Eisen besteht aus zwei 4 Fuß langen Flügeln, zwischen welchen der B. befestigt ist, und aus einem durchlochten Halse. Damit durch die Schwere des B.s das Kunstrad beim Heben desselben nicht gehindert werde, hat man das Bläuel-gewicht angebracht, welches mit der Schwere des B.s im Verhältniß steht, an demselben mit einem Seile befestigt und über eine Scheibe gezogen ist; sobald der B. vom Kunstrade niedergedrückt ist, hilft das Bläuelgewicht durch seine Schwere ihn wieder in die Höhe ziehen; 6) die Schaufel oder das Blatt eines Krummzapfens, auch das scharf ablaufende Stück Eisen, womit der Krummzapfen in der Welle befestigt ist; 7) bes. in Ungarn die Pfanne, in welcher der Zapfen einer Berghaspel läuft. (*Fch.*)

Bläuel-eisen (Bergb.), 1) das Eisen am Bläuel (s. d. 5); 2) zwei Eisenstangen, welche am Kopfe vierkantig, in der Mitte rund, am Ende spitzig geschmiedet sind; die spitzigen Enden werden in den Rundbaum der Hornhaspel geschlagen, an der runden Stelle ruhen sie in den Pfannen und an den vierkantigen Kopf wird das Haspelhorn gesteckt. B.-gewicht, s. unter Bläuel 5).

Bläueln (Landwirtsch.), so v. w. Bakern.

Bläuel-stange (Maschinenw.), s. unter Bläuel 5).

Bläuel-schwinge (Bergb.), eine Schwinge, welche beim Feldgestänge statt des Bläuels gebraucht wird; sie ist fast in der Mitte beweglich, der kürzere Schenkel ist mit dem Feldgestänge verbunden, der längere ist mit einem Schlitze versehen, in welchem der Krummzapfen des Kunstrades geht und dieselbe von und nach sich bewegt.

Bläuel-zapfen (Bleulzapfen, Bleuelzapfen), 1) (Maschinenw.), die Zapfen der Pansterwelle; 2) der Krummzapfen eines Bläuels.

Bläuen, 1) schlagen, bes. mit dem Bläuel (s. d. 3); 2) blau machen; bes. 3) (Wäscherin), dem weißleinenen Zeuge mit blauer Stärke einen bläulichen Schimmer geben; 4) (Seidenstrumpfwirker), die fertigen weißen Strümpfe bläulich färben; dies geschieht mit Indigo, welcher in ein leinenes Läppchen gebunden und in Wasser, worin venetianische Seife aufgelöst ist, so lange gekocht wird, bis die herausgedrückte Farbe nicht mehr röthlich, sondern schön blau ist; 5) (Nadler), schwärzen, Haarnadeln und schwarze Stecknadeln mit Öl bestreichen und in einer Pfanne über einem Kohlenfeuer abrauchen lassen; 6) sich bl., vom Himmel, von Beeren u. dgl., blau werden.

Bläuling (Zool.), so v. w. Blaufelchen.

Bläustrig (Blästrich, Bäcker), vom Brote, wenn unter der dünnen Oberrinde Blasen entstehen und diese sich dadurch ablöst.

Bläuw-flagge (holl.), Rückkehrfahne, ein Zeichen für die Schiffsmannschaft vom Lande an Bord zu kommen.

Blafards (fr.), Bleiche, s. Kakerlaken.

Blaffärdus (Numism.), 1) im Mittelalter so v. w. Albus (s. d.); daher Blaffert in der Rheingegend, d. i. 3 Stüber oder 4 Albus; 2) (Plappert), in der Schweiz so v. w. 1 Schilling; hält 6 Rappen und 12 Pfennige.

Blafinnefiärden (Geogr.), Binnensee in der schwedischen Provinz Wäster-Norrlandslän.

Blagāja Krep (Geogr.), Busen des kaspischen Meeres in der Statthalterschaft Astrachan (Rußland).

Blagāy (Geogr.), 1) Dorf im türk. Kroatien, an der Sanna, mit einer Burg, Stammhaus der Grafen Blagay; hat Mineralquellen. 2) Dorf unfern der Hatina im szluiner Grenzregimente (Ungarn).

Blagden (Karl), berühmter englischer Physiker und Chemiker, 50jähriger Freund von Banks und mehrere Jahre lang Arzt in der engl. Armee; brachte in der Regel jährlich 6 Monate in Paris zu, geb. 1748, gest. zu Arcueil bei Bertholet (s. d.) 1820; bekannt u. a. durch seine Untersuchung über die Wärme und über die Bildung des Eises; schrieb: Observations on the animal oeconomy, London 1815, u. m. interessante Aufsätze in den Philosophical transactions.

Blagodāt (Geogr.), Berg im werchoturischen Kreise der Statthalterschaft Perm (Rußland); liefert jährlich vielleicht 120,000 Centner Eisen. Dabei die barantschinskische Eisenhütte.

Blagowēschschenk (Geogr.), Slobode im Kreise Ufa der russ. Statthalterschaft Oren-

Orenburg, an der Ukalla; hat ansehnliche Kupferwerke.

Blagrāve (John), Mathematiker, geb. in Berkshire; st. zu Reading 1611 und schrieb: Astrolabium uranicum generale, London 1596, 4., und die Kunst, Quadranten zu verfertigen, in engl. Sprache, ebend. 1609, 4.

Blaid el Aneb (Geogr.), s. Bona.

Blain (Geogr.), Marktflecken mit 1900 Ew., treibt Getreide- und Viehhandel; liegt am Isac im Bezirk Savenay, Dep. Nieder-Loire (Frankreich).

Blāinville (Geogr.), 1) Marktflecken am Kanale im Bezirk Coutances, Dep. la Manche (Frankreich); hat 1850 Ew. 2) B. sur l'Eau, Stadt im Bezirk Lüneville, Dep. Meurthe; hat Schloß und gegen 600 Ew.

Blāinville, 1) (de), gebürtig aus der Picardie; ging, nach Widerrufung des Edicts von Nantes, nach England, darauf als Gesandtschaftssecretär mit dem Gesandten der Generalstaaten nach Spanien, begab sich von da nach Holland und begleitete zwei junge Engländer auf einer Reise durch Europa. Seine Reise erschien unter dem Titel: Travels through Holland, Germany, Switzerland hat specially Italy, London 1742, 3 Bde., 4.; teutsch mit Anm. von J. T. Köler, Lemgo 1764—66, 3 Bde., 4. 2) (Antoine Moitret), Mathematiker, geb. bei Dijon; st. als königl. Feldmesser zu Rouen 1710, 60 Jahre alt, u. schrieb: Nouveaux élémens de géometrie; Traité de l'arithmétique, u. a. m. 3) S. Colbert (Julius Armadus).

Blair, 1) (John), schottischer Theolog und Dichter, Zeitgenosse von Wallace, dem er auch bei seiner Hinrichtung zu London 1304 geistlichen Beistand leistete; st. unter der Regierung von Robert Bruce u. hinterließ ein lat. Gedicht über den Tod von Wallace, welches Hume übersetzte. Von seinen Denkwürdigkeiten von Wallace ist nichts auf unsere Zeit gekommen. 2) (Patrik), schottischer Arzt, vorzüglich aber Botaniker, geb. zu Dondee, gest. zu Boston um 1728; machte sich um die wissenschaftliche Pflanzenkunde, bes. um die Lehre von dem Geschlecht und der Befruchtung der Pflanzen verdient; schrieb: Osteographia elephantina, Lond. 1718; Miscellaneous observ., ebend. 1718; Botanik essays, ebend. 1720—28; Pharmacobotanologia, 6 Decaden (ein Lexikon, das aber nur bis zum H reicht), ebend. 1723—28, u. s. w. 3) (Robert), geb. 1699 zu Edinburg; ward 1731 Prediger zu Athelstaneford und st. 1746. Sein didaktisches Gedicht: the Grave, Lond. 1743, teutsch, Regensb. 1793, ist in England sehr geschätzt. Außerdem hat er noch: a poem dedicated to the memory of the learned and eminent Mr. Law geschrieben. 4) (James), protestantischer Theolog, aus Schottland gebürtig; ging als Missionär nach Virginien u. st. 1743; schr.: Erklärung der Bergpredigt und Predigten, London 1742, 4 Bde., franz. Paris 1785 u. 86, 8 Bde. 5) (Hugo), geb. zu Edinburg 1718; erhielt 1751 die höchste geistliche Würde der presbyterianischen Kirche in Schottland und st. als Prof. der Rhetorik zu Edinburg 1800; berühmt durch: Beginnen des Edinburgh review (seit 1755); Lectures on Rhetoric and bellos lettres, Lond. 1783, 2 Bde., 4.; teutsch von K. G. Schreiter, Liegnitz 1788, 3 Thle., eine Abhandlung über Ossians Gedichte und Predigten. 6) (John), Prediger in Pensylvanien; st. als Prof. der Theologie zu New-Jersey 1771, 51 Jahre alt, und hinterließ Predigten und Abhandlungen über die wichtigsten Lehren der Religion. 7) (Wilh.), Chirurg an einem Dispensatorium und Hospital in London; machte bes. interessante Erfahrungen über die Salpetersäure, als stellvertretendes Mittel des Mercurs in syphilitischen Krankheiten, bekannt, in Essays on the venereal disease, 2 Thle., Lond. 1798 u. 1800, übers. v. C. A. Sture, Altenburg u. Glogau 1799 u. 1801; schrieb auch the soldiers friend, London 1798. 8) (John), geb. zu Edinburg; st. zu London als Lehrer der Mathematik beim Herzog von York 1782 und hinterließ: Chronologische Tafeln von der Schöpfung der Welt bis zum Jahre 1755, London 1755, Fol.; franz. und bis 1792 fortgesetzt von Chartreau, Paris 1797, 4.; Unterricht über die kanonischen Schriften des Alten Testaments u. a. m.

Blāir-Athol (Geogr.), Dorf und Kirchspiel in der Grafschaft Perth (England); hat 2850 Ew. und Lustschloß des Grafen von Athol. Das Schloß ist fest, hat früher mehrere Belagerungen ausgehalten; in der Nähe die Wasserfälle des Bruor und der 3397 Fuß hohe Ben-Glo.

Blair-gowrie (Geogr.), Marktflecken mit 2000 Ew. am Ericht in der Grafschaft Perth (Schottland), treibt Leinweberei; in der Nähe ein sehenswerther Felsen.

Blāiria, 1) (blaeria *L.*), Pflanzengattung, nach P. Blair benannt, aus der natürl. Familie der Ericeen, der 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. Den Eriken ähnelnde, zum Theil strauchartige Cappflanzen, als Zierpflanzen in Gewächshäusern cultivirt. 2) (bl. *Gaertn.*), als Pflanzengattung aufgegeben; ihre Arten sind unter Priva, Verbena und Japania (s. alle d.) gestellt.

Blaise (Geogr.), 1) Nebenfluß der Marne in Frankreich; mündet bei Avigny, entspringt bei Blezy im Dep. Ober-Marne und treibt viele Eisenwerke. 2) St. B., Pfarr-

Pfarrdorf am neuenburger See im Canton Neuenburg (Helvetien); hat 1050 Ew., welche guten weißen Wein bauen. Man fand hier Mauern und Münzen aus der Römer Zeit.

Blaise (Peter, auch Chevalier de St. B.), geb. zu Remiremont 1707; war Mitgl. der Akad. der Arkadier in Rom und schrieb: Oeuvres de mathématique, 1740, 12.; Nouveaux élémens d'algèbre et de géometrie, 1743, 4.; Traité de gnomonique, 1744; Observations sur les maladies de l'oeil, 1785; Traité d'agriculture, 1788. Die Zeit seines Todes ist unbekannt.

Blaisois (m. Geogr.), Grafschaft im mittlern Frankreich, von der Loire in zwei Theile getheilt, die ihre eignen Grafen hatte, welche mit denen von Chartres eines Stammes waren. Guy II., Graf v. Blois, verkaufte 1391 seine Grafschaft an den Herzog von Orleans, der in der Folge als Ludwig XII. den Thron von Frankreich bestieg. Hauptstadt Blois. Jetzt zum Dep. Loire und Cher gehörig.

Blaison (Geogr.), Insel in der Loire und Stadt mit 1050 Ew. im Bezirk Angers, Dep. Mayenne und Loire (Frankr.).

Blaithmācus (St.), irländischer Priester und Märtyrer, im 8. Jahrh. von den Dänen auf der Insel Hy ermordet. Tag der 19. Januar.

Blake (Schiffew.), so v. w. Bake.

Blake, 1) (James), Prediger, geb. zu Dorchester in Massachusets; st. 1771 u. hinterließ einen kleinen Band Predigten. 2) (Robert), englischer Parlamentsadmiral, geb. zu Bridgewater in Somersetshire 1599, wo sein Vater Kaufmann war; schlug 1652 die holländische Flotte unter Tromp, Ruyter und de Witt, beschoß 1655 Tunis, verbrannte 9 türkische Schiffe, landete und vernichtete mit 1200 Engländern 3000 Türken, wandte sich dann nach Algier und Tripolis, wo er alle englische Sklaven befreite, und schloß mit Venedig und Toscana vortheilhafte Tractate. 1657 schlug er die Spanier vor Santa Cruz und st. kurz nach seiner Landung in Plymouth 1657. 3) Aus einer irländischen, wegen der Religion ausgewanderten Familie stammend, ward in Spanien geboren und widmete sich von Jugend auf dem spanischen Kriegsdienste. Bei dem Einfalle der Franzosen im J. 1808 in Spanien befehligte er eine Division Insurgenten und ward bei Espinosa geschlagen. Gleiches widerfuhr ihm 1809, wo er Generalcapitän von Aragonien, Catalonien und Navarra war, bei Belchite; allein alle diese Unfälle schwächten das Vertrauen der Regentschaft nicht, die ihm den Titel als Rath derselben gab und ihn zum Commandeur der Armee des Centrums ernannte. Als solcher nahm er an der Schlacht von Albuera Theil und trug viel zum Siege bei. Man gab ihm hierauf das Gouvernement von Valencia, von wo aus er gegen Madrid operiren sollte; allein Suchet drang in seine Provinz ein, schloß B.'s Corps in das so gut wie gar nicht befestigte Valencia ein und zwang ihn, dort zu capituliren. Er ward nach Frankreich geführt, dort bis 1814 gefangen gehalten und bei seiner Rückkehr von Ferdinand VII. zum Generaldirector des Genieweſens ernannt. An der spanischen Revolution scheint er wenig Theil genommen zu haben.

Blākea (bl. *Rob. Br.*), Pflanzengattung, nach M. Blake von Antigua, einem eifrigen Botaniker, benannt, aus der natürl. Familie der Melastomeen, 1. Ordn. der Dodecandrie des Linn. Syst. Arten: bl. trinervia, Strauch auf Jamaica, b. triplinervia, in Guiana, b. pulverulenta, in Süd-Amerika.

Blākely (Geogr.), Ort in der Grafschaft Mobile, Staat Alabama (Nord-Amerika); liegt an der Mündung des Mobile ins atlantische Meer, hat einen Hafen und fängt an, bedeutende Geschäfte zu machen.

Blaken (Schiffb.), s. Blaaken.

Blākenay (Snitterly, Geogr.), Dorf in der Grafschaft Norfolk (England); hat 600 Ew., Hafen und Handel mit Steinkohlen und Holz.

Blākeney (Wilh., Lord), geb. 1670 in Irland; widmete sich früh dem englischen Kriegsdienste, ward 1743 Oberst, 1745 Generalmajor, 1746 Gouverneur von Plymouth, 1747 Generallieutenant und Gouverneur von Minorca. Hier vertheidigte er 1756 das Castell St. Philipp auf das Vortrefflichste gegen die Franzosen, erhielt dafür den Bathorden, die Würde als irischer Pair und eine Ehrensäule zu Dublin. Er st. 1761 zu London.

Blakenōmion (wohl richtiger Blakonomion, gr.), nach Suidas, Abgabe der Astrologen in Alexandria.

Blaker, s. Plaquer.

Blakier (Geogr.), Schanze an der Glomme im Stifte Aggerhuus (Norwegen); unglückliches Treffen für die Schweden gegen die Dänen 1809.

Blakmāille, Blakmāle, d. h. schwarze (blak), d. i. geringe Münze (maille), im Mittelalter bei den Engländern und Schottländern eine freiwillige, geringe Abgabe, dem mächtigern Grenznachbar entrichtet, um gegen Räuber geschützt zu werden.

Blakonōmion, s. Blakenomion.

Blamāble (fr.), tadelnswerth.

Blame (v. fr.), 1) eine den, der sie begeht, tadelnswerth oder lächerlich machende Handlung; 2) die hierdurch auf den Thäter.

später fallende Schande. Blamiren, sich oder einen Andern durch eine Handlung lächerlich oder tadelnswerth machen.

Blamont (Geogr.), 1) (Blankenberg), Stadt im Bezirk Lüneville, Dep. Meurthe (Frankreich); liegt an der Vezouse, hat 1900 Ew., war sonst Festung (geschleift 1639 vom Herzog Bernhard von Weimar) und mit dem Titel einer Grafschaft begabt. 2) Marktflecken im Bezirk Besançon, Dep. Doubs (Frankreich); hat 400 Ew. und festes Schloß.

Blamont (François Colin de), franz. Tonkünstler und Ritter des Ordens St. Michael, geb. zu Versailles 1690; st. 1760; setzte in Musik mehrere Stücke von J. B. Rousseau, die Oper: Fêtes grecques et romaines, von Fuselier u. a. m.

Blampin (Thomas), Benedictiner von der Congregation von St. Maur, geb. zu Noyon 1640; gest. zu St. Benoit an der Loire 1710, als Herausgeber der Opp. St. Augustini (Paris 1687—1700, 11 Bde., Fol.) berühmt.

Blamüser (Numism.), Münze in Münster (Westfalen), wovon 8 auf 1 Reichsthaler dort gehen.

Blanas (Blanes, Geogr.), Villa in der Vegeria de Gerona, der span. Provinz Catalonien; hat 3600 Ew., Hafen, treibt Fischerei und etwas Handel.

Blanc (fr.), 1) weiß; 2) (Kochk.), eine Brühe, wovon Fleischgallerte durch Kochen ausgezogen ist; 3) das Brustfleisch von gekochtem oder gebratenem Federvieh; 4) (Numism.), eine ältere französische Silbermünze, trat seit 1340 an die Stelle des Gros Tournois und ward zuerst aus gutem Silber, später aus Billon geprägt. Gleich anfänglich unterschied man Grand blanc zuerst zu 10, nachher zu 12 Denar, und Petit blanc zu 5, später zu 6 Denar. Es entstanden mehrere Arten davon, die nach verschieden darauf befindlichen Zeichen verschiedene Namen erhielten; so: a) B. à la couronne, unter Johann d. Guten seit 1354, galten 10 Den.; b) B. à la l'étoile (Sterngroschen), von demf. seit 1359 als Denkmünze auf den Sternorden, zu 2 Sols 6 Den.; c) B. à la fleur de lys (Liliengroschen), von Philipp von Valois seit 1340 und von spätern Königen geprägt, dem Tournois ähnlich, galten 8 Den., 60 Stück auf die troische Mark, von den spätern, aux fl. de lys, gingen 80 auf die Mark, und sie galten daher 15 Denar; d) B. à la queue, um 1355 dem kleinen Tournois gleich; e) B. à la salamandre, von Franz I. um 1540, 92 Stück auf die troische Mark; galt 12 Denar; f) B. au soleil (Sonnengroschen), von Ludwig XI. um 1475, 78 auf die troische Mark, galt 12—13 Denar. Ludwig XIV. befahl 1657, daß sie wieder geschlagen werden sollten, hob aber den Befehl wieder auf. 1670 wurden sie doch nach dem Gehalt der alten geschlagen und 6 blanc au cordonnet genannt, zu 3 Den. 17—18 Grains. Seit dieser Zeit sind sie nicht mehr gangbar, sondern nur Rechnungsmünze 3 bl. u. 6 blancs = 2 Sous 6 Den. Letztere am gebräuchlichsten. (*Mch.*)

Blanc (le, Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Indre (Frankreich); hat 85$\frac{7}{10}$ QM., 46,000 Ew. 2) B. en Berry, Hauptstadt das. an der Creuse; hat 3700 Ew., welche Töpfe, Wollenzeuge fertigen, Wein bauen u. damit, wie auch mit Fischen, handeln.

Blanc, 1) (Hugo le, oder Candidus), Cardinal aus Trident, berühmter Philosoph und Jurist; schaffte in Spanien die gothischen Gesetze ab; st. um 1096. 2) (Thomas le), Jesuit, geb. zu Victoire bei Chalons 1597; lehrte daselbst schöne Wissenschaften und st. zu Rheims 1669; hinterließ: Psalmorum David. analysis cum comment. amplissimo, in 6 Bdn., u. m. a. 3) (Jean Bernard le), geb. zu Dijon 1707; unternahm eine Reise nach England und schrieb nach der Rückkehr: Lettres sur les Anglais, 1753, 53 Bde., 12., die großen Beifall erhielten, so wie außerdem Elegien und andere Gedichte und einige Übersetzungen aus dem Belgischen; st. 1781. 4) B. de Guillet (Antoine le), geb. zu Marseille 1730; trat in die Congregation des Oratoriums, verließ sie nach 10 Jahren, lehrte alte Sprachen zu Paris in der Centralschule, ward Mitglied des Instituts und st. zu Paris 1799. Man hat von ihm die Trauerspiele: Mungo-Capac, les Druides, Virginie, Tarquin, ou la Royauté abolie; ein Lustspiel: l'Heureux événement, und ein heroisches Drama: Albert I. 5) (Ludwig le), Herr von Beaulieu; s. Beaulieu 5). 6) S. Le Blanc.

Blanc de baleine (fr., Waarenk.), so v. w. Wallrath (s. d.). B. de Bouchival, geschlämmte Kreide als Weißschminke. B. de carmes, s. Carmeliterweiß. B. de céruse, Bleiweiß, oft mit gepulvertem Marmor vermischt; wird häufig zum großen Nachtheil der Gesundheit als Schminke gebraucht. Vgl. Schminkweiß. B. de chaux, s. Carmeliterweiß. B. de craie, Kreidenweiß, als Malerfarbe bereitet. B. d'Espagne, 1) so v. w. Wismuthweiß; 2) so v. w. Kreideweiß (feine geschlämmte Kreide), beides zur Weißschminke gebraucht; s. auch Bleiweiß u. Spanischweiß. B. de Marie, mainzer Weißschminke. B. de Módon, geschlämmte Kreide als Weißschminke. B. de neige, runde Glaskorallen, die geschnittenen werden, vorzüglich zum Handel auf der Senegalküste gebraucht. In Frankreich werden

werden sie nach Masses (Maschen) von 40 Schnüren behandelt. B. d'Orleans, eine feine geschlämmte Kreide, die bei Villeton, unweit Troyes, gegraben und zur Weißschminke gebraucht wird. B. de perles, so v. w. Wismuthweiß, als Schminkweiß gebraucht. B. de plomb, so v. w. Bleiweiß (s. d.). B. de plomb en écaille, das ächte Schieferweiß. B. de Rouen, geschlämmte Kreide, als Weißschminke. B. de Troyes, so v. w. B. d'Orleans.

Blanca (Numism.), kleine Rechnungsmünze in Mallaga (Spanien) = ½ Maravedi de Vellon oder = ¾ Pfennig Conv. G.

Blanca (la, Blanquillas, Geogr.), Insel bei der Insel Marguarita in West-Indien; besteht aus Tuffstein, hat wilde Ochsen und Hunde.

Blanca, 1) Tochter Alfons IX. von Castilien, geb. 1187; ward an Ludwig VIII. von Frankreich in ihrem 14. Jahre, um d. J. 1200, verheirathet, lebte 26 J. glücklich mit ihm, war durch Schönheit, Geist und Charakterstärke ausgezeichnet und beherrschte daher ihren Gemahl gänzlich; 1226, nach dem Tode desselben, ließ sie sogleich ihren Sohn, den 13jährigen heil. Ludwig, zum König salben und führte für ihn die Regierung. Die Großen, welche eine Frauenregierung nicht ertragen wollten und sich daher Ludwig IX. zu bemächtigen suchten, trieb sie allenthalben zu Paaren und führte zu gleicher Zeit den Krieg gegen die Albingenser mit Glück. Als sie ihren Sohn nicht von dem Kreuzzuge nach Palästina abhalten konnte, übernahm sie 1244 die Regentschaft von Neuem, führte in seiner Abwesenheit die Regierung vortrefflich, unterstützte ihn fortwährend mit Geld und Mannschaft, unterdrückte mehrere Versuche des Volks zum Aufstande und st. vor der Rückkehr ihres Sohnes 1252 zu Melun. 2) Frau des Baptista de la Porta, Bürgers aus Padua, fiel, als sie 1283 ihren Mann nach Bassano begleitet hatte, welches von Azzolini belagert ward, bei der Eroberung der Stadt dem Sieger in die Hände. Um seinen thierischen Lüsten zu entgehen, stürzte sie sich aus dem Fenster, ward aber wieder gefangen und versprach, sich dem Tyrannen, wenn sie ihren Gatten, den sie bei der Eroberung der Stadt verloren, noch einmal im Grabe gesehen hätte, zu ergeben. Es ward ihr gestattet; als sie aber am Grabe angekommen, stürzte sie sich hinein und zerschmetterte sich mit dem Leichensteine, den sie mit aller Heftigkeit nachstürzen ließ, den Kopf. 3) B. von Frankreich, Tochter König Philipps des Kühnen; vermählte sich zum dritten Male 1299 mit Kaiser Albert I., Sohn Rudolfs III., Königs von Böhmen, und st. zu Wien 1305. 4) B. von Frankreich, Königin von Castilien, Tochter Ludwigs IX., geb. zu Jaffa in Syrien 1252; vermählte sich 1269 an Ferdinand de la Certa, nachherigen König von Castilien, kehrte nach ihres Gemahls Tode (1275) nach Frankreich zurück, baute einen Theil der Barfüßerkirche zu Paris und st. 1320. 5) Königin von Frankreich, Tochter des Grafen Otto IV. von Burgund; vermählte sich 1308 mit dem Grafen Karl de la Marché, nachherigem König Karl IV. von Frankreich, ward 1322 von ihrem Gemahl des Ehebruchs beschuldigt und von ihm geschieden. Sie st. als Nonne in der Abtei zu Maubuisson. 6) B. von Artois, Königin von Navarra, Tochter des Grafen Robert von Artois, Bruder König Ludwigs IX.; heirathete 1270 Heinrich I. von Navarra und nach dessen Tode den Grafen Edmund von Lancaster, gründete in Frankreich die Abtei Argensole und st. um 1300. 7) B. von Valois, Tochter des Grafen Karl von Valois und König Philipps Schwester; ward 1330 an Karl von Luxemburg, nachherigen Kaiser Karl IV. von Teutschland, vermählt, dem sie mehrere Kinder gebar; starb 1348. 8) B. von Bourbon, Tochter des Herzogs Peter von Bourbon; war mit Peter dem Grausamen, König v. Castilien, vermählt, hatte aber wegen der Liebe des Königs zur Marie von Padilla Vieles zu leiden und ward zu Medina Sidonia im Gefängniß vergiftet, 1361. 9) B., Königin von Navarra, Tochter Karls III.; folgte ihrem Vater in der Regierung, vermählte sich 1402 mit König Martin von Sicilien und nach dessen Tode mit Johann, Sohn Ferdinands I. von Aragon, und st. 1441, die Krone ihrem Sohne, Karl IV., hinterlassend. 10) B., natürliche Tochter des Herzogs von Mailand, Philipp Maria Visconti; war an Franz Sforza verheirathet, der deshalb nach dem 1447 erfolgten Tode Visconti's auf das Herzogthum Anspruch machte und auch wirklich 1450 von den Mailändern als Herzog anerkannt ward. 11) B. von Navarra, Tochter des Königs Johann von Aragon; vermählte sich 1440 mit Don Heinrich von Asturien, später König von Castilien, trennte sich aber bald von ihm und kehrte zu ihrem Vater zurück. Nach dem Tode ihres Bruders Karl erbte sie Navarra, ward aber von ihrem Vater gefangen genommen, ihrer feindlich gesinnten Schwester, der Gräfin von Foix, ausgeliefert und st. nach 2jähr. Haft durch Gift. 12) B. Capello, s. Capello. 13) (Graf von Florida B.), s. Florida Blanca.

Blancard, s. Blankaard.

Blancards (Waarenk.), eine französische Leinwand, die vorzüglich um Rouen gewebt wird, 90—105 Ellen lang ist und unter den Namen Fleurets oder Florettas roh und gebleicht nach Italien und Spanien verführt wird.

Blancas (Numism.), spanische Kupfermünze, seit 1497 von Ferdinand dem Katholischen geprägt, galt ½ Maravedi, 192 aus der Mark Kupfer. Die neueren von Philipp II., III. u. IV. sind, wie die Maravedi's geprägt.

Blancas, 1) (Geronymo), geb. zu Saragossa, st. das. 1590 u. setzte des Hieronymus Zurita Geschichte von Aragon unter dem Titel: Aragonensium rerum commèntarii ab anno 714—1588, Saragossa 1587, Fol., fort; schrieb auch: Coronaciones de los reges de Aragon und Modo de proceder en cortes de Aragon, ebend. 1641—44, 4. 2) (Franz oder Joseph), span. Missionär, geb. um 1560 zu Tarragona; predigte auf den Philippinen und st. das. 1614; hinterließ eine Grammatik der tagalischen Sprache u. a. m.

Blancha (Juan), aus adeligem Geschlecht, Bürgermeister von Perpignan, während es die Franzosen 1474 belagerten. Als sein Sohn bei einem Ausfalle in die Hände der Franzosen gefallen war und diese drohten, ihn hinrichten zu lassen, wenn der Vater die Stadt nicht übergäbe, setzte er die Vertheidigung doch noch 8 Monate muthig fort, obgleich sein Sohn im Angesicht der Stadt das Leben verloren hatte, und erwarb ihr dadurch den Beinamen der sehr Treuen.

Blanchard, 1) (Jacob), Maler, geb. zu Paris 1600; bildete sich zu Rom und Venedig und st. in seiner Vaterstadt 1658. 2) (Gabriel), Sohn und Schüler des Vor.; ward 1663 Mitglied der pariser Akademie und darauf Professor und Schatzmeister und st. im 74. Jahre seines Lebens. 3) (François), Advocat zu Paris, geb. 1660; schrieb: Eloges de tous les premiers présidents du parlement de Paris, Paris 1645, Fol.; l'Histoire des maitres de requêtes depuis 1260 jusqu'en 1575, ebend. 1670, Fol. 4) (Guillaume), dessen Sohn; Parlamentsadvocat zu Paris; st. 1724; schrieb: Compilation chronologique des ordonnances des rois de France, Paris 1715, 2 Bde., Fol. 5) (Elias), geb. zu Langres 1672, st. 1753; hinterließ mehrere Abhandlungen in den Mém. de l'acad. des inscriptions. 6) (Jean Baptiste), Jesuit, geb. zu Tourteron 1731; st. 1797 und gab le temple des muses, ou recueil de plus belles fables des fabulistes français und l'école des moeurs heraus. 7) (Nicolas oder Franz), berühmter Mechaniker, geb. zu Andelys im Dep. Eure 1738; dachte unaufhörlich darauf, die Kunst zu fliegen zu erfinden, und, Montgolfiers Entdeckung benutzend, machte er 1784 seine erste Luftreise. Im folgenden Jahre schiffte er mit dem D. Jeffries von Dover nach Calais über den Kanal, ward bei einer Reise durch Teutschland wegen revolutionärer Grundsätze 1793 auf die Festung Kufstein gesetzt, doch bald wieder freigelassen; erfand 1797 den Fallschirm und st. 1809. 8) Dessen Gattin, geb. um 1774; ebenfalls als Luftschifferin berühmt; verlor auf ihrer 67. Fahrt, wo sie in der Luft ein Feuerwerk losbrennen wollte, durch Entzündung des Ballons 1819 in Paris das Leben.

Blanche (fr.), 1) (carte blanche), heißt die Karte beim Piquet (und andern Kartenspielen), wenn man kein Bild in der Hand hat; 2) (Musik), die Zweiviertelnote, weil der Raum in ihr weiß ist; 3) so v. w. Blanca.

Blanche Bay (Geogr.), Meerbusen auf Neu-Fundland in Nord-Amerika.

Blanchelände (Philibert François Rourel de), geb. zu Dijon 1735; diente zuerst bei der Artillerie, dann als Grenadier, ward im amerikanischen Kriege 1779 Brigadier, 1781 Gouverneur von Tabago, kehrte beim Ausbruch der Revolution nach Frankreich zurück, ward aber bald wieder von Ludwig XVI. als Gouverneur nach Domingo geschickt. Von Brissot und Andern angeklagt, ward er gefangen genommen, nach Rochefort und von da nach Paris gebracht, wo er 1793 guillotinirt ward.

Blanchellus, Arzt, s. Bianchelli.

Blancherīē (fr.), 1) B. de cuire, das weißgare Schaf- und Ziegenleder; 2) B. de cuisine, kupfernes, verzinntes Küchengeschirr; 3) so v. w. Combinationsschloß.

Blanchēt (fr.), so v. w. Blankscheit.

Blanchet, 1) (Pierre), geb. 1457 zu Poitiers, Geistlicher das., st. 1519; vorzüglich bekannt durch seine Farce de Pathelin, herausgeg. 1490, 4., mit Holzschn., und mehrmals, lateinisch: Comoedia nova, quae Veterator inscribitur, Paris 1512, 12., die, neu bearb. von Brueys, 1720 mit vielem Beifall aufgeführt ward. 2) (Thomas), Maler, geb. zu Paris 1617; Schüler und Freund von Poussin; lebte größtentheils zu Lyon, wo sich auch die meisten seiner Gemälde befinden, und st. das. 1689. 3) (François), geb. 1707 zu Angerville bei Chartres; ward Kanonikus zu Boulogne und st. zu St. Germain-en-Laye 1784. Verf. der Variétés morales et amusantes, 2 Bde., 1784; Apologues et contes orientaux, 1785, einer Ode sur l'existence de Dieu und anderer Werke.

Blanchēttо (fr., Waarenk.), blanker, sogenannter Seuberswein, der über Rochelle verhandelt wird.

Blanchēttes (fr.), eine Art guter getrockneter Trüffeln aus Piemont.

Blanchīni, Blanchīnius (Francesco), s. Blanchini 2).

Blanchīren (fr. blanchir), 1) eigentlich

lich weiß machen; daher 2) (Gärtn.), Blätter von Salat, Endivien, Sellerie u. dgl. in Sand stecken, damit sie bleicher (s. d. 3) werden; 3) (Kochk.), Fleisch, es auf Kohlen oder in siedendem Wasser aufwallen lassen, um es hernach zu spicken.

Blanchirte Gerichte (v. fr., Kochkunst), Gerichte, in denen die thierische Gallerte die Hauptsache ist, besonders aus Kälberfüßen bereitet. Vgl. Blanc-manger.

Blanck (Münzw.), s. Blank 3).

Blanckhof (Anton), geb. zu Alkmaar 1628; bildete sich besonders zu Rom, malte vorzüglich Seestücke, wozu ihn eine Reise nach Candia bestimmte, und st. zu Hamburg 1670.

Blanc-mangēr (fr., Kochk.), 1) eine Zubereitung von gallertartiger Consistenz, deren Hauptbestandtheile süße Mandeln sind, mit Zusatz von Zucker, feinem Gewürz u. s. w.; 2) Gallerte durch Kochen aus Geflügel und Kalbsfüßen erhalten, mit Mandeln, Zucker und Gewürz.

Blanco (Geogr.), Name mehrerer Vorgebirge, so 1) in West-Afrika, von den Portugiesen zuerst 1441 umfahren; 2) auf Cypern; 3) in Klein-Asien; 4) in Marokko; 5) in Tunis; 6) auf der Insel Mindanao in Asien u. s. w.

Blanco (Bianca, Bianco, italien., Hdlsgw.), 1) weiß, unausgefüllt; daher 2) in Blanco lassen, weiß, unausgefüllt lassen, z. B. bei Wechseln oder Vollmachten, die Summe nicht ausschreiben, sondern sie von dem dazu Bevollmächtigten erst hineinsetzen lassen; dann in Blanco (in bianco, en blanc) stehen, a) in der Buchhaltung, wenn in den Colonnen gewisse Summen nicht ausgeworfen werden; b) bei Wechseln, wenn die Indossi nicht ausgefüllt oder offen gelassen sind; c) bis zur Verfallzeit eines Wechsels keine Deckung dafür haben; daher Blanco-accept, ein Accept, für den man die Deckung noch nicht hat, und endlich in Blanco stellen, auf einem Wechsel oder sonstigem Document die Namen der Empfänger nicht ausfüllen. Blanco-stellen, in Assecuranz-Policen die unausgefüllten Zwischenräume.

Blancolēlli (Pet. Franz), s. Biancolelli.

Blancos (Numism.), eine ältere portugiesische Silbermünze, um 1480 geprägt; galt 130 Maravedi, 12 Gr. Conv. Geld.

Blancquēt, Blancquette, s. Blanquet, Blanquette.

Blanc vers, s. Blank verses.

Bland (v. lat.), milde.

Bland (Theodorich), ein amerikanischer Patriot aus Virginien; ward Arzt, ergriff aber beim Ausbruche der Revolution die Waffen, zeichnete sich als Oberster eines Dragonerregiments so vortheilhaft aus, daß er 1779 Oberbefehlshaber und 1780 Mitglied des Congresses ward. Er st. zu Neu-York 1790, 89 Jahre alt.

Blanda (a. Geogr.), 1) Stadt in Hisp. tarraconensis im Lande der Lacedaner am Albaflusse, an der Küste, vielleicht Blandas in Catalonien. 2) Stadt in Lucanien, nach Einigen jetzt Belvedere, nach And. Bucino.

Blanda (Nahrungsmittel), ein Getränk der Isländer; aus Wasser mit $\frac{1}{3}$ Syra (saure Molken) gemischt, das zur Winterszeit mit Thymian und nordländischen Himbeeren vermengt wird.

Blandīno (-on, -ona, a. Geogr.), ital. Stadt in der Gegend von Placentia.

Blandford (Geogr.), Borough, der zwei Parlamentsdeputirte wählt, in der Grafschaft Dorset (England) am Stour; hat 2450 Ew., welche Petinet, Spitzen u. Zwirnknöpfe fertigen.

Blandfōrdia, 1) (blandf. *Smith*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Coronarien, Ordn. Spathaceen, 6. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst., einem Marquis Blandford zu Ehren benannt; zwei bekannte Arten: b. nobilis und grandiflora, bei Port Jackson in Neu-Holland; werden in Gewächshäusern cultivirt; 2) (bl. *Andr.*), nicht anerkannt, dessen Art, bl. cordifolia ist unter solanandra *Pers.* (s. d.) gebracht.

Blandilalīt (haute bonté, Schafsnase, Gülderling, Pomol.), großer, an den Enden breitgedrückter Apfel, nicht so hoch wie dick, dessen Rippen nicht ganz herabgehen; die Blume steht tief, umgeben von Beulen, der Stiel ist dick, sitzt tief; Schale glatt, hellgrün, reif gelblich; Fleisch etwas grünlichweiß, zart, wohlriechend, hält sich bis Januar. Der Baum hat röthliche Sommersprossen.

Blandīna (St.), eine Jungfrau zu Lyon, welche mit 48 andern Märtyrern zur Zeit einer Verfolgung der Christen in Gallien unter Mark Aurel nach mehrfachen Martern enthauptet worden sein soll. Tag der 19. Januar. Eusebius (hist. eccles. Cap. I.) rühmt ihre Standhaftigkeit und ihren Muth.

Blandīnus (St.), Tag der 1. Mai.

Blandōna, s. Blograd.

Blandōvia (bl. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Lebermoose, nach Blandow in Mecklenburg, der sich viel mit Untersuchung von Moosen beschäftigt hat; die so bezeichnete Art, b. striata, aus Peru und Chili, ist aber nicht neu, sondern als marsilea terrestris minima *Mich.* und anthoceros angustifolia schon beschrieben.

Blandrāta (Georg), aus Saluzzo, um die Mitte des 16. Jahrh. Arzt in Pavia; floh als Freund der Reformation 1556 nach Genf, unitarischer Meinungen verdäch-

tig von dort 1558 nach Polen und, hier aus seinem Amte als Lehrer und Senior der Reformirten in Klein-Polen wegen seines Unitarismus verdrängt, 1563 nach Siebenbürgen, wo er den Fürsten Johann Siegmund, als dessen Leibarzt, für die unitarische Lehre gewann. Er erhielt sich in seiner Stelle auch bei den Fürsten Stephan und Christoph Bathori durch kluges Zurückziehen von dieser Lehre und ward um 1590 von seinem katholischen Neffen ermordet.

Blandūsia, s. Bandusium.

Blandūsiae fons, s. Bandusium.

Blanes (Geogr.), s. Blanas.

Blangini (Giuseppe Marco Maria Felice), geb. zu Turin 1781; bildete sich unter dem Abt Ottain als Tonkünstler, ließ in seinem 14. Jahre eine Messe mit vollständigem Orchester aufführen u. kam 1805 nach München, wo ihn der König von Baiern zum Capellmeister ernannte. 1806 ward er Musik- und Concertmeister der Prinzessin Borghese und 1809 des Königs von Westfalen; hielt sich nach dessen Vertreibung in München auf und lebt jetzt zu Paris. Man hat von ihm eine Menge Opern, z. B. Nepthali, Dario in Dacia, Isaak u. s. w., Romanzen, Notturnos u. Arien.

Blangis (Geogr.), 1) Marktfl. an der Bresle; hat 1850 Ew., worunter viele Gerber u. Seifensieder, liegt im Bezirk Neufchatel, Depart. Nieder-Seine (Frankr.); das Bier ist berühmt; 2) s. Blangy.

Blangy (Blangis, Geogr.), Marktfl. mit 800 Ew., welche Pferde- und Lederhandel treiben; liegt im Bezirk Pont l'Evêque, Depart. Calvados (Frankr.).

Blank, 1) s. Blanc 2); 2) so v. w. in blanco; 3) (Numism.), eine ehemalige Münze der vereinigten Niederlande, wohl aus dem franz. Blanc entstanden; galt 6 Deuten oder 6 Pf. conv. G.; 4) kleinste Abtheilung des englischen Gold- u. Juwelengewichts, der 276,480 Theil eines engl. Grans.

Blankaard, 1) (Blancard, Nicolaus), geb. zu Leyden 1624, erst Lehrer der Geschichte zu Steinfurt, dann 1650 der Geschichte und Politik zu Middelburg und Historiograph von Seeland; ging 1666 als Arzt nach Heerenveen, aber 1669 als Professor der Geschichte und griechischen Sprache nach Franeker; st. 1708. Er ist berühmt durch seine Ausgaben alter Klassiker: des Florus (Leyden 1650, Franeker 1690); des Curtius (Leyden 1649), Arrians (Amsterdam 1668), des Epiktet (ebendaselbst 1683), Harpocrationis lexicon oratorum, Leyden 1683, 4., Thomae Magistri dictionum atticarum eclogae, Franeker 1698 u. m. a. 2) (Stephan), des Vorigen Sohn, geb. zu Middelburg, Arzt zu Amsterdam zu Ende des 17. und Anfange des 18. Jahrh., besonders als Anatom nicht ohne Verdienst. Sein bekanntestes Werk ist: Anatomia reformata, Leyden 1688 u. 1695, holländ., Amsterdam 1696, auch franz. v. G. Willis übers., ebendas. 1688, u. teutsch von T. Peucer übersetzt, Hannover u. Wolfenb. 1690, und mehrm., zuletzt 1707; dazu Anatomia practica rationalis, Leyden 1688, 12., teutsch Hannover 1699, 8. Sehr verbreitet ist auch sein Lexicon medicum graeco-latinum, Amsterd. 1679, sehr oft aufgelegt, in Holland und Teutschland an mehrern Orten; hier neueste Aufl. mit Bereicherungen v. J. F. Isenflamm, 2 Bde., Leipz. 1777; erschien auch engl. London 1702 und teutsch Bern 1716. Unter seinen übrigen, sehr vielen, meist holländischen Schriften bemerken wir blos: Cartesianische academie ofte institution der medycinen, Amst. 1686, dann 1691, teutsch, Leipz. 1690, u. oft aufgelegt, zuletzt 1735; hierin wird das Cartesianische System, in Verbindung mit dem chemiatrischen, auf eine abenteuerl. Weise auf die Medicin angewendet, Thee auch, gleich einem Universalmittel, gepriesen; Venus beegert and ontzet, Amsterd. 1684, 4. und mehrmals, auch franz., Amsterdam 1688 und teutsch: Belagerte und entsetzte Venus, Leipzig 1698 und Augsburg 1710, worin das hohe Alter der Lustseuche vertheidigt wird: Opera med. et chirurgica erschienen in 2 Bänden, Leyden 1701.

Blanka, s. Blanca.

Blanke (Metzblanke, Numism.), eine alte lothringische Silbermünze um 1550 in Metz nach den franz. Blancs geprägt. Das Silber war 12 Loth 14 Grän, 100 Stück auf die rauhe kölnische Mark. Sie galt damals 5 Kreuzer.

Blanken (Johann), jetziger Generalinspector im Waterstaat des Königreichs der Niederlande, geb. 1755; ward im 20. Jahre Fortificationsinspector auf Voorne und andern Inseln; im brittischen Kriege von 1778—83 baute er unter dem Ingenieurgeneral van Graf die Batterien auf den Seedeichen, ward 1785 Artillerielieutenant und 1794 Artilleriehauptmann, ging 1808 nach Paris, um Napoleon Bericht über die Hafen- und Küstenbeschaffenheit der Niederlande abzustatten, ward 1808 vom König Ludwig zum Generalinspector des Waterstaats ernannt, und verbesserte als solcher die Deiche und Schleusen seines Vaterlandes auf jede Weise.

Blankenau (Geogr.), 1) Pfarrdorf (Marktfl.) im Amte Großenlüder, des fuldaischen Kreises (Kurhessen); hatte sonst eine Probstei, jetzt 450 Ew. und Pulvermühle; 2) Gut im Kreise Eilau, des preuß. Regierungsbezirks Königsberg.

Blankenberg (Geogr.), 1) s. Blamont; 2) s. Blankenberghe; 3) s. Blankenburg; 4) Amt im Regierungsbezirk Düsseldorf,

seldorf (Preußen); hat 7½ QM. mit 24,200 Ew.; 5) Stadt das.; hat 1800 Ew., liegt an der Sieg, treibt etwas Weinbau.

Blankenbrrghe (Blankenberg, Geogr.), Marktfl. an der Nordsee, im Bezirk Brügge, in der Provinz West-Flandern (Königr. Niederlande); hat Hafen u. 2000 Ew., welche bedeutende Fischerei treiben.

Blänkenburg (Geogr.), 1) District im Herzogth. Braunschweig, auf dem Harze, bestehend aus dem alten Fürstenthume Blankenburg und dem Stift Walkenried; hat 8 QM. gebirgiges und waldiges, von den Flüssen Bude, Zorge u. a. durchzognes Land, mit 18,500 Ew. Man treibt Bergbau (vorzügl. Eisen, welches vielfach verarbeitet wird), Obst- und Viehzucht, Handel mit Butter, Käse, Holz- u. Marmorwaaren; 2) Kreisgericht daselbst, mit 7800 Ew.; ist der nördliche Theil des ehemal. Fürstenthums; 3) Hauptstadt das., am blankenberger Bache, und unter dem Blankensteine, worauf ein Schloß, Sommerhaus (Louisenburg) u. Thiergarten ist; hat 3000 Ew., Generalsuperintendenten, Gymnasium; in der Nähe die Teufelsmauer und der Regenstein (s. d.); 4) (sonst Blankenberg), Stadt im Amte und in der Herrschaft Rudolstadt (Fürstenth. Schwarzburg-Rudolst.); hat 900 Ew. und Trümmern einer weitläuftigen Burg, worin Günther XXI., nachheriger teutscher Kaiser, geboren ward; 5) Amt und Pfarrdorf im preuß. Regierungsbezirk Potsdam; gehört dem Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin; 6) s. Rozenburg; 7) s. Ober-Simmenthal. (*Wr.*)

Blänkenburg (Christian Friedr. v.), geb. 1744 bei Colberg in Pommern, naher Verwandter des Dichters Kleist; widmete sich dem Militärdienste und wohnte im siebenjährigen Kriege als Adjutant des von Crakowschen Dragonerregiments mehrern Schlachten bei. Seine Gesundheit hatte durch seine anhaltenden Studien, mit denen er jede Muße, welche ihm die Kriegsdienste gönnten, ausfüllte, so sehr gelitten, daß er 1777 um seinen Abschied bat u. ihn als Hauptmann erhielt. Er wählte jetzt Leipzig zu seinem Aufenthalte, wo er sich an Weiße, mit dem er bereits in Briefwechsel gestanden, näher anschloß und sich gänzlich den Wissenschaften widmete; st. 1796. Sein Hauptwerk ist sein Versuch über den Roman (Leipzig und Liegnitz 1774). Er hat außerdem S. Johnsons biogr. u. kritische Nachrichten von engl. Dichtern übersetzt (Altenb. 1781—83, 2 Thle) und Sulzers allgemeine Theorie der schönen Künste, mit literarischen Zusätzen vermehrt herausgegeben (Leipzig 1792—94, 4 Bde.). Die Zusätze erschienen einzeln in 3 Theilen, ebendas. 1796—98.

Blankenese (Geogr.), großes Dorf an der Elbe, mit 3000 Ew., welche sich durch Schifffahrt (auf 140 Schiffen) und Fischerei nähren; in der Grafschaft Pinneberg, Herzogth. Holstein (Königreich Dänemark). Hier eine Elbfähre, eine Zollcontrole und in der Nähe einer der höchsten Berge Holsteins, der Sullenberg.

Blänkenhain (Geogr), 1) Amt im Fürstenth. Weimar (Großherzogth. Weimar); hat 4900 Ew.; 2) Hauptst. daselbst, hat 1250 Ew. und Porzellanfabrik; war sonst der Hauptort einer Gleichischen Herrschaft, welche unter mainzischer Hoheit stand, ward 1802 preußisch, 1807 französisch, 1815 weimarisch; 3) Dorf mit Schloß, im Amte Zwickau des erzgebirgischen Kreises (Königreich Sachsen).

Blänkenheim (Geogr.), Städtchen (Marktfl.), mit altem Schloß; liegt an der Ahr in der Eifel, im Kreis Gemünd (Regierungsbezirk Aachen, Königr. Preußen), hat 400 Ew., war sonst Residenz der Grafen von Manderscheid. Unter der französischen Herrschaft war es beim Departement Saar, und die Grafen erhielten dafür Schussenried und Weißenau.

Blänkenloch (Geogr.), Dorf am Hartwalde, im Amte Karlsruhe, des Pfinz- u. Murgkreises (Großherzogth. Baden); hat 950 Ew. und das großherzogl. Jagdschloß Stultensee mit Stuterei.

Blänkensee (Geogr.), 1) Dorf und See im Gebiete der Stadt Lübeck; 2) Dorf und See im Kreise Wittenberg, Regierungsbezirk Merseburg in Preußen.

Blänkenstein (Geogr.), 1) Amt in der Prov. Ober-Hessen (Großherzogth. Hessen); liegt am Westerwalde, hat 12,100 Bew., die sich durch Holzarbeit, Stricken u. Viehzucht nähren. Amtssitz: Gladenbach, hat 900 Ew. u. Schieferbrüche; 2) Stadt mit 650 Ew. im Kreise Bochum, Regierungsbezirk Arnsberg (Preußen); man verarbeitet Eisen und Wolle; 3) Herrschaft und Dorf im Viertel unter dem wiener Wald in Nieder-Östreich; 4) s. unter Blankenburg 3).

Blanker Corduan, so v. w. Glanzcorduan.

Blanker Wein, so v. w. weißer Wein, s. unter Wein.

Blankes Erz (Hüttenw.), in Hessen-Darmstadt, einige Arten Kupfererz.

Blanket, Blankette, s. Blanquet und Blanquette.

Blanke Waffe, bei der Infanterie das Bayonnet, bei der Cavallerie Säbel oder Lanze. Wenn Truppen, ohne zu feuern, gerade auf den Feind losgehen, nennt man dies einen Angriff mit blanker Waffe (s. Bayonnetangriff). Derselbe hat großen moralischen Werth, verlangt aber brave Truppen und einen entschlossenen Führer. Nächtliche Angriffe geschehen beinahe immer mit blanker Waffe.

Blanke Weinrebe (Weinbau), s. Weinrebe.

Blank-haken (Schieferd.), ein Haken in Gestalt eines S, dessen eines Ende in ein Loch gehängt wird, welches in die Beschälung des Daches gehauen ist, und an dessen anderm Ende der Rüstbock und die Leitern mit einer Leine befestigt werden.

Blank-hammer (Hammerwerk), ein Hammer, mit welchem Sensen, Futtermesser u. dgl. glatt geschlagen werden.

Blankhof, so v. w. Blanckhof.

Blankil, Blankilje, s. Blanquille.

Blank-kugel (Lohgerber), s. Blankstoßkugel.

Blank-macher (Nadler), bisweilen besondere Arbeiter, welche den Draht zu Nadeln scheuern oder blank machen.

Blank-scheit (fr. planchette, Technol.), ein Stab von Holz, Eisen od. Fischbein vorn in der Schnürbrust der Frauenzimmer, um dieselbe steif zu halten; mit großer Vorsicht anzuwenden, um nicht durch Druck, besonders in der Magengegend, einen Grund zu dauernden Krankheiten, ja unbesiegbaren chronischen Übeln zu legen.

Blank-schmied (Beilschmied), auf dem Harze ein Schmied, welcher schneidende Werkzeuge, z. B. Beile, Sensen u. Hacken verfertigen.

Blank-stoß-kugel (Blankkugel, Lohgerber), eine gläserne Kugel mit zweiarmigem hölzernen Griffe; dient zum Glätten (Blank-stoßen) des gelben, feinen lohgaren Leders, wobei das Leder auf die Blank-stoß-bank, einen auf 2 Füßen schräg stehenden Baum, gelegt wird.

Blank verses (engl.) u. blanc vers (fr., Poet.), bei den Engländern u. Franzosen so v. w. reimloser Vers.

Blanōna (a. Geogr.), liburnische Stadt, an der dalmatischen Grenze.

Blānquefort (Geogr.), 1) Marktfl. an der Jalle; hat 2000 Ew., liegt im Bezirk Bordeaux, Depart. Gironde (Frankreich); 2) Dorf an der Allemance, mit Eisenhammer; hat 1650 Ew., liegt im Bezirk Villeneuve d'Agen, Depart. Lot und Garonne (Frankreich).

Blanquet (fr., charta blanca, Rechtsw.), eine Art der Vollmacht, wo der Vollmachtgeber entweder nur seinen Namen, mit beigefügtem Siegel, auf einen leeren Bogen schreibt, welche Unterschrift die Kraft einer generellen Vollmacht hat, oder bei der Unterschreibung des Namens zugleich die Sache anzeigt, zu deren Führung das Blanquet dienen soll, woraus lediglich eine specielle Vollmacht erwächst. Die erstere Art von B. auszustellen ist gefährlich, da es von dem, welchem man das B. übergibt, oder von Jemand anderem, dem es zufällig in die Hände kommt, gemißbraucht werden kann, um eine Quittung, einen Schuldschein, eine Schenkung u. dgl., an die der Aussteller nie gedacht hat, betrügerisch darauf zu schreiben und so denselben noch zu seinem Lebzeiten, noch mehr aber dessen Erben um das Ihrige zu bringen.

Blanquet (fr., Pomol.), s. Blanquette.

Blanquēt (fr., Kochk.), eine Fleischzubereitung, besteht aus dünnen Schnittchen (filets, s. d.) von gebratenem Geflügel, Kalb oder Lamm mit einer weißen Coulissauce und anderer Zuthat.

Blanquēt (Antoine Amable), geb. zu Mende 1734; st. daselbst 1803, berühmt als Physiker durch: Oporatheca seu pomarium mimatense; Ludicra stirpium genesis u. Psycho seu hortorum origo.

Blanquēts (Hdlgsw.), s. unter Bettdecke 2).

Blanquētte (fr., Pomol.), der Name einiger Birnsorten: 1) weißliche (Weißbirn, leicht an ihrer weißlich gelben Farbe erkennbar; 2) große B.; hat eine gedrückte Gestalt, ist bei der Blume vertieft, fällt gegen den Stiel schnell ab, hat mürbes, süßes, steinloses Fleisch, reift Anfangs August, hält sich nicht lange; 3) große, langgestielte B., gegen den Stiel zu spitzig, oben bauchig, ganz oben platt; Blume offen, flach eingesenkt; die Schale ist weiß grün, wird hellgelb, auf der Sonnenseite roth; Fleisch feigenartig süß; reift im September, hält sich bis December; Baum: nicht stark, mit länglichen, gegen den Stiel runden Blättern; 4) große runde B., Sommerbirn von kreiselartiger Form; hat einen runden Kopf; die Blume sitzt in einer flachen Vertiefung; die Schale ist weißgelblich, auf der Sonnenseite röthlich, reift Ende Juli; 5) die kurzstielige B. (kurzstielige Muscatellerbirn), runde, mittelgroße Birn, mit kurzem Stiel; die Blume sitzt etwas tief; die Schale glatt, gelb, gelblich punktirt; das Fleich ist mild, der Saft süß und gewürzhaft; reift im September; 6) müskirte B., mittelgroße Frucht; Blume und Stiel stehen etwas seitlich; das etwas spröde Fleisch ist sehr angenehm; der Baum hat dunkelgrüne, feinzahnige Blätter; Frucht reift Anfangs August; 7) runde B., kleine, kurzgestielte, gelb u. röthliche Birn; der Baum hat runde, glänzende, scharfzahnige Blätter; die Frucht reift im Juli; 8) andere Arten, s. Sommerblanquette und Jacobsbirn. (*Wr.*)

Blanquētte (Waarenk.), 1) ein sehr guter weißer Wein, der zu Negreaux in der ehemaligen Provence, und 2) eine andere Art, die in Gascogne erbaut wird; 3) in Frankreich der Name eines dünnen weißen Biers.

Blanquētte de Limon (Pomol.), Weintraubensorte, mit hellen durchsichtigen Bee-

Beeren, sehr süß saftig.

Blanquillas (Geogr.), s. Blanca, la.

Blanquille (Numism.), südeuropäischer Name der marrokkanischen Musana.

Blanquinette (fr., Hdlgsw.), weißer, kleiner Bonbon.

Blansac (Blanzac, Geogr.), Marktfl. (Stadt) im Bezirk Angoulême, Depart. Charente (Frankreich); liegt am Nay, hat 650 Ew.

Blanschiren, s. Blanchiren.

Blänsingen (Geogr.), Pfarrdorf im Bezirksamte Lörrach (Großherzogth. Baden); hat 400 Ew., guten Weinbau und Marmorbrüche.

Blansko (Geogr.), Städtchen mit 1000 Ew., im Kreise Brünn (Mähren); liegt an der Zittawa, hat Eisenhütte, Alaun-, Vitriolsiederei und Pulvermühle. Man verkohlt hier das Holz durch Thermolampen. In der Nähe schöne Anlagen u. Kalkhöhlen.

Blanthyre (Geogr.), Dorf u. Kirchspiel in der Grafschaft Lanerk (Schottland); hat 2100 Ew., Gesundbrunnen u. Baumwollenwaarenfabrik.

Blanzac (Geogr.), s. Blansac.

Blappert, s. Blaffert.

Blaps (Zool.), s. Trauerkäfer.

Blare (Numism.), eine Scheidemünze aus Billon, in Bern = 1 Batzen.

Blareck (Zool.), so v. w. Mandelkrähe.

Blarer, s. Blarrer.

Blariācum (a. Geogr.), Ort der Menapier, am linken Ufer des Sabis, im belgischen Gallien; j. Blerick.

Blarney (Geogr.), 1) Marktfl. in der Grafschaft Cork (Prov. Munster in Irland); hat Baumwollenwaarenfabrik, sonst ein festes Schloß; 2) Fluß, an dem dieser Ort liegt.

Blaru (Pierre de, auch Petrus de Blarrorivo), geb. 1437, in der Nähe von Paris; st. als Kanonikus zu Saint-Diez in Lothringen 1505. In seinem Heldengedichte: Nanceis, hat er die Belagerung von Nancy und den Tod Karls des Kühnen beschrieben.

Blas (St., Geogr.), s. Bias.

Blas (Liter.), s. Gil Blas.

Blas (Physiol.), ein astrologisch-mystisches Wort, das van Helmont (s. d.) bildete, um für ein allbelebendes Naturprincip eine Bezeichnung zu erhalten. Nach ihm geht das Blas von den Sternen aus, ist ein bewegendes und verminderndes, ein Blas des Himmels und ein meteorisches, oder ein Blas der Witterung. Mit ihm steht Gas (s. d.) in innigster Verbindung; dies bewirkt in der Atmosphäre materiell, was durch das Blas operativ erfolgt. In dem Thierleben wird von ihm wieder ein eigenes Blas unterschieden, das mit dem astralischen in Beziehung steht; das menschliche Blas aber ist nach ihm ein doppeltes: das natürliche, und das dem Einflusse der Gestirne entzogene, Blas des Willens; außerdem haben wieder Herz, Uterus, Pylorus ihr eignes Blas.

Blasch (Geogr.), so v. w. Balasfalva.

Blasco (Nuñez), ein spanischer Edelmann; entdeckte zu Anfang des 16. Jahrh. einen Theil der Küste Süd-Amerika's und wurde, im Verdacht, als strebe er nach Unabhängigkeit, auf Befehl des Königs von Spanien hingerichtet.

Blascon (a. Geogr.), Insel beim jetzigen Agde (Gallien), im Lande der Arenomici; gehörte unter den Römern zum narbonensischen Gallien; j. Brescon.

Blāscus (Nonius), so v. w. Blasco.

Blas-druck-werk (Wasserbau), ein Druckwerk, durch welches mit Blasebälgen, Wasser in die Höhe getrieben wird; doch steht die Wirkung der Maschine mit dem Kostenaufwande nicht im Verhältniß.

Blase, 1) eine rundliche Höhlung mit eingeschlossener Luft, die entweder durch diese selbst, durch Eindringen und Ausdehnen entstanden ist, oder doch das Ansehn hat, auf solche Weise (gleichsam durch Blasen, daher das Wort) entstanden zu sein. So bilden sich besonders Luftblasen (s. d.) unter Entbindung von Luft im Wasser (wie bei der Gährung) oder Wasserblasen (s. d.), wo Wasser zugleich als Hülle sich über die Oberfläche erhebt, oder auch solche, wenn dem Wasser mehr Zähigkeit verliehen ist, frei schwebend, wie in Seifenblasen (s. d., vgl. auch Schaum); 2) eine, überhaupt rundliche Erhöhung an der Oberfläche einer Sache, welche bei festen Körpern mit Luft od. einer Feuchtigkeit gefüllt ist; so besonders auf Metallgüssen jede fehlerhafte Erhöhung, namentlich an gegossenem Eisen, deren Inneres mit Luft gefüllt ist. Da dieselben leicht durch Zufall gedrückt werden und sich dann Feuchtigkeit in die Vertiefung setzt, so geben sie leicht zum Verroste Anlaß. Man sticht sie daher lieber auf, erhitzt das Eisen und füllt sie mit geschmolzenem Blei; 3) ein leerer Raum im Innern eines festen Körpers, z. B. in Metall, im Brote; 4) an Pflanzen ein Theil, der sich blasig erhebt oder in der Substanz blasig bildet (s. bes. Ampulla 3); 5) an der Haut des thierischen Körpers Erhebung des Oberhäutchens an einzelnen Stellen, worunter sich Feuchtigkeit sammelt, als Krankheit, wie beim Verbrennen, oder von äußerm Druck, wie besonders von Schuhwerk an den Füßen, oder auch als Ausschlag, oder willkürlich bewirkt (vgl. Blasenausschlag und Blasenziehen); 6) (Anatomie), in dem thierischen Körper ein häutiges Behältniß, welches zur Aufnahme eigener Stoffe bestimmt ist; so und zwar vorzugsweise die Harnblase; dann auch Gallenblase und Fruchtblase (s. d.), bei Fischen die Schwimmblase, bei Bienen der Honigmagen und die Giftblase u. s. w.; 7) (Technol.),

nol.), die getrockneten Häute der Harnblase von Thieren, die, wie besonders die Schweins- und Rinderblase, auch Hausenblase, zum Verschließen von Gefäßen gegen die Luft und zum Verwahren der darin aufgenommenen flüssigen Stoffe, auch gegen Verdunsten (bes. spirituöser) dient; 8) (Kupferschmied), ein kupfernes Gefäß von rundlicher Form, mit kurzem, weitem Halse, in welchem die Öffnung ist, so: die Ofenblase zum Sieden des Wassers, welche gewöhnlich in einem Ofen eingemauert ist, und Destillirblase, bes. die Branntweinblase; die Größe derselben wird nach der Menge des Getreides bestimmt, welche auf einmal in ihr gebrannt werden kann, und man hat so Viertel-, Scheffelblasen u. s. w.; auch die Buchdruckerfirnißblase (s. d.); 9) (Papierm.), ein kleiner Ofen unter der Bütte, wodurch das Zeug in derselben in mäßiger Wärme erhalten wird; 10) (Glashütte), s. Räder; 11) (Zool.), so v. w. Blasenschnecke; 12) vgl. Bläßchen.

Blase-bälglein (fr., petits soufflets, Waarenk.), kleine Blasebälge mit Vögeln, zum Spielzeug für Kinder; werden vorzüglich in Nürnberg gemacht.

Blase-balg (Balg, Technologie), ein Werkzeug, Luft damit an einen Ort zu leiten. Die kleinste Art, in der Hauswirthschaft gewöhnlich, wird mit der Hand geführt; eine größere Art brauchen Handwerker, welche am Feuer arbeiten; sie sind 2—6 Fuß lang u. werden durch eine bes. Vorrichtung mit dem Fuße getreten od. mit der Hand gezogen; mehrere Handwerker arbeiten an der Verfertigung derselben; sie bestehen aus 2 Bretern oder Holzplatten, welche durch Leder luftdicht so verbunden sind, daß sie aufgezogen und zusammengedrückt werden können; beim Aufziehen des Blasebalges schöpft der B. Luft durch das Balgventil; beim Zusammendrücken desselben wird die Luft durch die Balglinse herausgepreßt und an den bestimmten Ort geleitet. Die Erfindung der Blasebälge wird dem Skythen Anacharsis zugeschrieben. Blasebälge mit ledernen Seitenwänden waren ehedem auch in den Hüttenwerken gewöhnlich, bis sie durch die ganz hölzernen von dem Nürnberger Hanns Lobsinger, um das Jahr 1550 erfundenen, verdrängt wurden, deren Anschaffung u. Erhaltung viel wohlfeiler ist. Vgl. Balg 11) und 12). (*Fch.*)

Blase-balg-löth-rohr, s. Löthrohr.

Blase-balg-macher (Technol.), in Gegenden, wo viele Hüttenwerke sind, unzünftige Personen, welche sich blos mit Verfertigung und Ausbesserung der hölzernen Blasebälge beschäftigen.

Blase-erde (Brauserde, Töpfer), eine schwammige, eisenhaltige Thonerde, welche das Wasser schnell einsaugt, sich dadurch auflöst, dann aber auch wieder setzt; sie muß halbtrocken bearbeitet werden und läßt sich nicht gut auf der Scheibe drehen.

Blase-heber (Phys.), Heber (s. d.), bei dem die Mithülfe durch Blasen bewirkt wird.

Blase-laute (Gramm.), mit geringem Blasen auszusprechende Buchstaben; wie w, f, v.

Blase-loch, 1) an Flöten und ähnlichen Instrumenten, das Loch, durch welches die Luft hineingeblasen wird; 2) (Spritzloch), das Loch am Oberkopf der Wallfischarten, durch welches sie Wasser in die Höhe blasen.

Blase-maschine (Blasmaschine, Blaswerk, Technol.), 1) jede Maschine, durch welche ein Luftstrom hervorgebracht wird; dazu gehören die Blasebälge, die Luftwechsel- oder Luftreinigungsmaschine. Andere sind: 2) eine Vorrichtung, wodurch man Wasser durch eine Röhre leitet, welches im Hinabstürzen Luft mit hinunternimmt, die sich auf dem Boden vom Wasser trennt u. durch eine besondere Verrichtung keinen andern Ausweg hat, als durch eine Röhre, welche zu dem Herde führt (s. Windröhre und Wassertrommel); 3) eine Vorrichtung, vom Kammerrath Klippstein erfunden, wodurch, statt der Luft, Wasserdämpfe in die glühenden Kohlen geblasen werden; man nimmt dazu einen retortenförmigen Kessel, dessen Mündung nur $\frac{1}{8}$ Zoll weit in den Herd geht; der hintere Theil der Röhre wird gut erhitzt; aus dem mit Wasser gefüllten Kessel strömen dann ununterbrochen die Dünste mit Heftigkeit aus; um das verdunstete Wasser zu ersetzen, ist am Kessel eine verticale, oben trichterförmige Röhre angebracht, in welche man aus einem Gefäße Wasser in einem einen Strohhalm dicken Strahle zufließen läßt; wo das Brennmaterial nicht theuer ist, kann diese Maschine bei jedem Hüttenfeuer angewendet werden und hat den Vorzug, daß man nie, z. B. wegen Wassermangels, auszusetzen braucht; 4) andere Maschinen, welche das Löthrohr ersetzen und die Flamme einer Lampe auf den zu erhitzenden Gegenstand treiben; dergl. sind: 5) eine Maschine, wo 2 Blasebälge an einem Tische befestigt sind und von dem Arbeiter in Bewegung gesetzt werden; von den Blasebälgen erstreckt sich eine Röhre über den Tisch, welche in einer dünnen Spitze endigt; diese Maschine hat jedoch den Fehler, stoßweise zu blasen; 6) die B. des Engländers Tilley; sie besteht aus einem blechernen luftdichten Kasten, in welchem ein Unterschied von der Decke bis fast zum Boden reicht, und der $\frac{2}{3}$ mit Wasser angefüllt ist; bläst man in die eine Hälfte Luft, so wird das darin befindliche Wasser in die andere Hälfte getrieben, in welcher es also steigt; das Gegengewicht des Wassers, welches eine wagerechte Oberfläche herzustellen sucht, drückt aber nun auch

auch wieder auf die Luft u. treibt sie durch eine Röhre von Gestalt eines Löthrohres, in einem gleichmäßigen Strome hinaus; 7) die B. oder das Knallgebläse des Engländers Newmann; sie besteht aus einer luftdichten Büchse von starkem Kupfer; an der Seite derselben ist eine Röhre, welche in ein Blaserohr endigt und durch einen Hahn verschlossen und geöffnet werden kann; oben kann auf die Büchse eine Compressionspumpe geschraubt werden, mit welcher die Luft in der Büchse, so viel wie möglich, verdichtet wird; öffnet man nun den Hahn am Blaserohr, so dauert der Luftstrom bei einer 4 Zoll langen und 5 Zoll hohen Büchse 20 Minuten gleichmäßig fort; an die Compressionspumpe kann man ein Gefäß voll Knallluft (⅔ Wasserstoffgas und ⅓ Sauerstoffgas) so anbringen, daß sie aus diesem Gefäße Luft schöpft und in die Büchse preßt; wird alsdann der Hahn geöffnet u. der Gasstrom an der engen Mündung des Blaserohrs angebrannt, so kann man jedes Mineral, Gold, Eisen, Platina, Kieselerde und allerlei Edelsteine in der Flamme schmelzen. Vgl. J. A. F. Göttlings Beschreibung verschiedener Blasemaschinen, Erfurt 1784. (*Fch.*)

Blase-mühle (Schmelzh.), Rad, Welle und Hebel, welche die großen Blasebälge bei Hohöfen oder Hüttenwerken in Bewegung setzen; vgl. Balgrad.

Blasen, 1) vom Winde (s. d.) wehen; 2) einen Luftstrom auf etwas mit dem Munde bewirken. (Physiol.) Es ist dies eine eigne Modification des Ausathmens und beruht auf der Feinheit des Lippenschlusses des menschl. Mundes. Es wird, während, durch Anlegen des weichen Gaumens (s. d.) an die hintern Nasenöffnungen, dem Austritt der Luft durch die Nase vorgebeugt wird, unter mehr oder minder starker Anstrengung zum Ausathmen, zwischen den Lippen (gewöhnlich in der Mitte) nur ein kleiner Raum gelassen und so die Luft der Lunge auf einen kleinen Raum mit einer verhältnißmäßig vermehrten Schnelligkeit geleitet, dies besonders, wenn in den Mund zugleich ein Körper mit entsprechender cylindrischer Höhlung aufgenommen ist. Da dabei mehr Luft in die Mundhöhle gelangt, als für den Moment ausströmt, werden die Backen zugleich aufgeblasen; da aber diese zum Theil muskulös gebildet sind (vgl. Backenmuskel), so wirken auch sie, wenigstens modificirend, beim Blasen mit. 3) Dasselbe von Thieren, jedoch auf unvollkommene Weise, wegen der gröbern Bildung ihrer Mundtheile; daher das Blasen der Thiere mehr ein Schnauben ist; insbesondere aber nennt man solches Blasen bei Pferden, sowohl im ruhigen Zustande beim Fressen, oder auch, wenn im Stalle ihnen etwas unerwartet nahe kommt, als besonders, wenn sie durch Laufen oder beim Ziehen einer Last sehr angestrengt werden; Pferde, die eine fehlerhafte Lunge haben, machen beständig eine Art des Blasens hörbar. 4) Dasselbe mit einem Werkzeuge hervorbringen, vgl. Blasebalg und Blasemaschine. 5) Auf einem Blaseinstrumente einen Ton hervorbringen; 6) dies kunstmäßig verstehen; 7) mit Blaseinstrumenten, bes. Trompeten, ein Zeichen geben. 8) (Glash.), gläserne Geschirre mit dem Blaserohre verfertigen. 9) (Hohofen), Eisen, es schmelzen. 10) B. der Bienen (Zool.), das sanfte Bewegen der Flügel der Bienen, wodurch sie eine dem Stocke und sich selbst zuträgliche Wärme hervorbringen und sich vor dem Froste schützen.

Blasen-arterien, s. Harnblasenarterien.

Blasen-aus-schlag (pemphigus, Med.), eine an sich weder ansteckende, noch epidemische Hautkrankheit, die, ohne ersichtliche Veranlassung, zuweilen, besonders zu Hautkrankheiten überhaupt geneigte, Personen jeden Alters, auch wohl schon neugeborne Kinder befällt. Unter Jucken und Brennen bilden sich, durch Erhebung des Oberhäutchens und mittelst Absonderung einer wässerigen Feuchtigkeit verschiedener Art, an irgend einem Theile des Körpers Blasen von mannigfaltiger Gestalt, Größe und Farbe, die sich dann allmählig weiter verbreiten, auch in den Mund, nur nicht in die Handflächen und an die Fußsohlen. Jede Blase füllt sich in etwa 6—12 Stunden, platzt oft und füllt sich dann von Neuem; nach etwa 14 Tagen wird sie welk, die Oberhaut bleibt weiß und runzlich, die Haut darunter zeigt sich entzündet und in mancherlei Art verändert. Sie ist oft mit Fieber (Blasen-fieber) verbunden, das entweder ein einfaches Reizfieber, oder auch modificirt ist, wovon auch die Gefahr abhängt; ist es typhöser Art, so werden die Blasen wohl auch brandig, und dann kann die Krankheit auch anstecken. Der chronische Blasenausschlag kehrt zuweilen periodisch wieder, kann Monate, ja Jahre lang dauern, auch wohl zur Verzehrung führen. Man unterscheidet, neben dem ächten Blasenausschlag (auch Blasen-krankheit), einen unächten, mit mehr oder minder deutlichem Entzündungshof. Die Behandlung überhaupt richtet sich nach den Umständen. Das Meiste muß dabei der Natur überlassen bleiben. (Ch. G. K. Braune's Vers. über den Pemphigus u. das Blasenfieber, Leipz. 1795.) (*Pi.*)

Blasen-bänder, s. Harnblasenbänder.

Blasen-band (Anat.) so v. w. Harnblasenschnur (s. d.).

Blasen-band-wurm (Zool.), der Name für die breiten Blasenwürmer, als Blasenschwanz u. s. w. zu Linné's taenia gehörig.

Blasen-baum (Blasenstrauch, Bot.), 1) die Pflanzengattung Colutea (s. d.), wegen der Eigenheit ihrer sich aufgeblasen zeigenden Schoten; 2) besonders deren gewöhnlichste baum- oder strauchartige Art, colutea arborescens.

Blasen-bruch (Chir.), s. Harnblasenbruch.

Blasendorf, s. Balasfalva.

Blasen-eidechse (Blasenträger, catesbyscher Anolis, anolis bullaris *Cuv.*, lacerta b. *L.*, iguana b. *Latr.*, Zool.), Art aus der Gattung Anolis (Familie der Salamandereidechsen); hat eine verlängerte platte Schnauze, glatten Rücken, ist schön goldgrün, mit schwarzem Fleck an den Schläfen; lebt in Nord-Amerika und auf den Antillen, an feuchten Orten, auf Bäumen, springt sehr leicht, trägt den Schwanz rückwärts auf den Rücken gebogen, frißt Insecten. Zutraulich gegen Menschen sind diese Thiere zornig gegen einander selbst und blähen hierbei den Hals auf, der sich dann roth färbt.

Blasen-entzündung, s. Harnblasenentzündung.

Blasen-erbse (Bot.), die gemeine Herzerbse, (cardiospermum halicacabum *L.*), s. unter Cardiospermum.

Blasen-fieber, s. unter Blasenausschlag.

Blasen-fliegen (inflata *Latr.*, vesiculosa, Zool.), Familie der zweigeflügelten Insecten; mit sehr kleinen, zweigliederigen, nahe bei einander stehenden Fühlhörnern, großen, fast den ganzen Kopf einnehmenden Augen, dickem, fünfringeligem, blasenartigem Hinterleibe, hohem und buckligem Brustschilde; darunter die Gattungen: cyrtus, henops, acrocera (und panops, *Latr.*).

Blasen-fuß (Blasenwanze, thrips, Zool.), Gattung aus der Linnéschen Ordnung der Halbflügler, bei Neueren aus der Familie der Blattläuse. Fühlhörner achtgliederig und perlenschnurförmig; Rüssel kurz; Leib schmal, länglich; Flügel 4, zusammengelegt; Beine mit schwellenden Blasen. Die vollkommenen Insecten springen, die Larven laufen hurtig, leben auf Blumen und unter Baumrinden. Ulmenblasenfuß (t. ulmi), schwarz mit durchsichtigen gefranzten Flügeln; Weibchen flügellos, wohnt in großer Menge unter der Rinde der Ulmenbäume. T. physapus, schwarz, haarig, mit weißen Flügeln; lebt auf Blumen und Getreideähren; Larve roth, ebenda. (*Lp.*)

Blasen-galle (bilis cystica, Physiol.), die in der Gallenblase aufgenommene Galle (s. d.).

Blasen-gallen-gang, Blasengang (ductus cysticus, Anat.), der Gang, der als Fortsetzung der Gallenblase, mit dem Lebergallengang zusammen, den gemeinschaftlichen Gallengang (s. d.) bildet.

Blasen-gazelle (Zool.), so v. w. Kuhantilope.

Blasen-geschwür, s. Harnblasengeschwür.

Blasen-grün (fr., verd de vessie, Waarenk.), eine gelbgrüne Farbe, die in Frankreich aus dem gemeinen Kreuzdornbeerensaft mit Alaunwasser vermischt gemacht wird und über Marseille und Troyes in den Handel kommt.

Blasen-grund (Anat.), s. Harnblasengrund.

Blasen-hämorrhoiden (Med.), s. unter Hämorrhoiden.

Blasen-hamster (cricetus bursarius *Shaw.*, saccophorus b. *Kuhl*, Zool.), Art aus den Gattung Hamster; grau, größer als der gewöhnliche; die Backentaschen sollen (gefüllt) größer als der Kopf sein und daher aus dem Maule vortreten. Die drei mittlern Vorderzehen sind sehr lang, zum Graben eingerichtet; Schwanz kurz, mit wenig Haaren; lebt in Canada.

Blasen-häute (Anat.), s. Harnblasenhäute. B.-hals s. Harnblasenhals.

Blasen-heuschrecke (pneumora *Thunb.*, Zool.), Gattung aus der Familie Schnarrheuschrecken, hat fadenförmige Fühler mit 16—20 Gliedern, die Beine kürzer als der Leib; der Hinterleib ist aufgeblasen u. hohl. Bei Fabr. unter gryllus. Art: der Sechstropf (sechstropfige B., pn. sexgultata, gryllus inanis *Fabr.*,) ist grün, mit drei weißen Punkten auf den Flügeln und drei weißen Flecken auf den Seiten; am Vorgeb. d. gut. Hoffn.; pn. immaculata (gryllus papillosus) u. a.

Blasen-hut (Blasenkopf, Hut, Helm, Technol.), der hohle Deckel der Branntweinblasen, an welchem der Schnabel angebracht ist, durch den die destillirte Flüssigkeit abfließt.

Blasen-käfer (malachius *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Weichdeckkäfer (bei Andern Untergattung von melyris); hat einen schmalen, gleich breiten Leib, zwei Paar zurückziehbare Bläschen an den Seiten; steht bei Linné unter cantharis. Art. m. aeneus, grün, mit rothen Rändern an den Flügeldecken, gemein. Die Bläschen treten beim leichtesten Druck vor; m. bipunctulatus, grün, mit rother Spitze; m. fasciatus, schwarz, mit zwei rothen Binden, u. a.

Blasen-katarrh, s. Harnblasenkatarrh.

Blasen-knoten-fisch (cycloptorus ventricosus *Pall.*, Zool.), Art aus der Gattung Lump (Ordnung der Knorpelfische); ist einen Fuß lang, olivenbraun, hat einen etwas ebenen Rücken, scharf zugespitzten Schwanz, wohnt im Meere zwischen Kamtschatka

schatka und Amerika, wird gegessen.

Blasen-körper (Anat.), s. Harnblasenkörper.

Blasen-kohl (brassica vesicaria), eine Art Kohl (s. d.) mit aufgeschwollenen Kelchen.

Blasen-kopf, 1) (conops vesicularis *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Kopffliege (Ordnung der zweiflügeligen Insecten); ist schwarz, hat einen aufgeblasenen Kopf, gelben, an der Wurzel weißen Bauch, lebt in den Wäldern Europa's. 2) (Techn.), s. Blasenhut.

Blasen-koralline (Sertularie, sertularia, Zool.), Gattung aus der Familie der Röhrenkorallinen; haben eine hornartige, verzweigte, bisweilen geringelte Röhre und an den Seiten gestielte oder sitzende, kelchförmige Zellen; die inwohnenden Polypen haben kolbige Köpfe mit einem einfachen Fühlerkranz. Ihre Vermehrung geschieht durch Blasen, welche seitlich hervorkommen. Dahin gehören die Arten: Runzel-, Heiden-, Draht-, Windenkoralline und andere. Dieses Geschlecht ist neuerdings zerfällt worden in die Gattungen oder Untergattungen: plumularia, campanularia, antennularia, sertularia. Diese letztere wird daran kenntlich, daß die Ästchen zerstreut, und die Kelche in zwei Reihen stehen. Art s. polyzonias, s. Heidenkoralline. (*Wr.*)

Blasen-krätze, s. Harnblasenkrätze. B.-krampf, s. Harnblasenkrampf. B.-krankheit, s. unter Blasenausschlag. B.-krankheiten, s. Harnblasenkrankheiten. B.-kraut (Bot.), so v. w. Wasserschlag, s. Utricularia. B.-kuchen (Bäckerei), s. Aufläufer 2). B.-lähmung, s. Harnblasenlähmung. B.-leber-gänge (Zool.), s. Leberblasengänge. B.-moos (Bot.), s. Splachnum. B.-muskeln, s. Harnblasenmuskeln. B.-nerven (Anat.), s. Harnblasennerven.

Blasen-nuß (Bot.), die gemeine Pimpernuß, s. unter Staphylea sr. pinnata.

Blasen-ofen (Chem. u. Technol.), Ofen, in dem eine Blase (s. d.) zum Destilliren eingemauert ist.

Blasen-oxyd (cystic oxyd, engl., nach Wollaston, Chem.), ward in einer seltnen Art Blasensteine als ein eignes Princip aufgestellt, ist aber nur Harnsäure (s. d.) mit eiweißartigem Blasenschleime.

Blasen-perle (bulla fontinalis *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Blasenschnecke (bulla); hat eine durchsichtige, links gewundene Schale, längliche Mundöffnung; lebt in süßem Wasser, in Teutschland und angrenzenden Ländern.

Blasen-pflaster (emplastrum vesicatorium, Med.), Pflaster, welches, auf Leder oder Leinwand gestrichen, in der Absicht auf eine gesunde Hautstelle aufgelegt wird, um durch einen eignen Hautreiz Blasen auf derselben zu ziehen. Es wird gewöhnlich durch Zumischen pulverisirter spanischer Fliegen zu klebrigen Substanzen bereitet, heißt deswegen auch Spanischfliegenpflaster (empl. cantharidum) und wird so vorräthig gehalten, kann aber auch durch Aufstreuen von Cantharidenpulver auf ein gewöhnliches Klebepflaster bereitet werden. Neben dem gewöhnlichen (aus Wachs, Terpentin u. Baumöl mit Canthariden bereiteten) hat man in Apotheken auch noch ein beständiges (empl. canth. perpetuum), nach Janin (auch der preuß. Pharm.) aus Terpentin und Mastix bereitet, denen auf 2 Theile Cantharidenpulver noch 1 Theil Euphorbium zugesetzt ist. Es muß, so wie auch jenes, wenn es in großem Vorrath bereitet wird, in geölter Blase oder in einer mit Blase verbundenen Büchse aufbewahrt werden, damit es nicht zu trocken und bröcklich werde. Das kampferirte (empl. ves. camphoratum) ist, wie auch in anderer Art zusammengesetztes Blasenpflaster (empl. ves. compositum *Ph. edinb.*), entbehrlich. — Die Anwendung desselben ist sehr häufig und von großem Vortheil, zur Hebung der Lebenskräfte durch einen äußern Reiz, in typhösen Fiebern, bei örtlichen Lähmungen, zur Ableitung durch einen Gegenreiz, bei Krampfkrankheiten, Rheumatismen, zurückgetretenen Hautausschlägen und in mehreren andern Fällen. Man läßt es gewöhnlich so lange liegen, bis sich eine Blase bildet, oder auch bis zu einer lebhaften Hautröthe, welche sich zugl. durch ein schmerzhaftes Gefühl andeutet. Die entstandene Blase öffnet man dann; durch Wegnahme der Oberhaut wird, (wenn man nicht absichtlich einen starken und dauernden Hautreiz unterhalten will, wie in chronischen Rheumatismen, wozu dann, in kleinen Stellen, das gedachte beständige Blasenpflaster vornehmlich dient), dem Kranken ein meist unnöthiger Schmerz, unter Wiederheilen der wunden Hautstelle zugefügt. Das einfachste Heilmittel ist, nach aufgeschnittener Blase, ein frisch aufgelegtes Kohlblatt. Bei sehr empfindlichen Personen wird beim Gebrauch eines Blasenpflasters ein Stück Milchflor zwischen dasselbe und die Haut gelegt. (*Pi.*)

Blasen-pocken (varicella vesicosa), eine Art falscher Pocken (s. d.), die sich als Blasen zeigen.

Blasen-polyp (Mrd.), s. Harnblasenpolyp.

Blasen-puppen (Bot.), so v. w. Judenkirschen.

Blasen-quallen (physsophorae, Zool.), Familie aus der Ordnung Quallen; haben gallertartigen, häutigen, durchsichtigen,

gen, langen, walzenförmigen Leib, eine oder mehrere Blasen und Saug- u. Fühlfäden, wenn die einen nicht vielleicht Eiergänge sind. Die Blase wird willkürlich mit Luft gefüllt oder geleert und ihr Stand über oder unterm Wasser dadurch bestimmt. Ihre herabhängenden Fäden brennen. Dazu gehören die Gattungen: Wurzelblasenqualle (rhizophysa), Stengelblasenqualle (physsophora), Blätterqualle (stephanomia) und Arethuse oder Galcerenqualle (arethusa), s. d. a. (*Wr.*)

Blasen-salbe (unguentum cantharidum, Med.) unterscheidet sich vom Blasenpflaster blos durch ihre Form; es ist in ihr Spanischfliegenpulver einer gewöhnl. Salbe beigemischt. Sie ist von gleicher Wirksamkeit wie jenes, aber von minder bequemerer Anwendung, wird daher nur selten gebraucht, und kann dann immer sogleich frisch zubereitet werden.

Blasen-schließ-muskel (Anat.), s. Harnblasenschließmuskel.

Blasen-schnecke (Zool.). 1) (bulla). Unter diesem Namen hatte Linné ein Geschlecht der einschaligen Weichthiere aufgestellt und sie durch die eingerollte (nicht eigentlich gewundene), zahnlose Schale, deren Mündung verengt länglich, der Länge nach herablaufend, und deren Spindel etwas schräg ist, kenntlich gemacht. Diese Gattung ist von den Neueren getheilt worden in akera, auricula, agathina, physa, ovula, terebolla, bullaea. 2) (bulla), Lamark schied aus jenem ein eignes Geschlecht und stellte diejenigen Schnecken darunter, welcher Schalen in der Dicke des Mantels verborgen, nur durch eine dünne Schale bedeckt und gerade für das Thier hinreichend ist; darunter b. lignaria (Zimmtröhrchen), ampulla (großes Kiebitzei), hydatis (Oblate) u. s. w. 3) (physa *Drap.*), Gattung aus der Familie der Lungenschnecken; das Thier hat zwei lange, borstenförmige Fühler, mit Augen an der Seite; die Schale ist eiförmig, sehr dünn, die Spindel ohne Falten; leben in Quellen. Arten: die Brunnenblasenschnecke, p. fontinalis, mit glatter, brauner, durchsichtiger Schale; in Brunnen, Teichen und Gräben; scaturigium, hypnorum u. a. (*Wr.*)

Blasen-schnitt (Chir.), s. Steinschnitt. B.-schnur (Anat.), s. Harnblasenschnur.

Blasen-schwanz (Zool.). Mehrere Gattungen der Eingeweidewürmer haben an ihrem Schwanze eine Wasserblase (vgl. Blasenwürmer); insbes. aber wird mit obigem Namen belegt die Gattung cysticercus *Rud.* Sie wird kenntlich am länglichen, flachen, gliederartig gerunzeltem Leibe und an der Wasserblase am Schwanze, in welche sich der Leib zurückzieht. Am Kopfe sind vier Saugöffnungen. Meist sind sie in noch eine andere Blase unbefestigt eingeschlossen. Die hierher gehörigen Gattungen sind: die Finne (s. d.), der erbsenähnliche Bl. (Blasenbandwurm, c. pisiformis), mit kugeligem Kopfe, kurzem Rüssel, dünnem Halse, rundem Leibe, erbsengroßer Schwanzblase. Die äußere Blase ist mit feinen Fädchen im Bauchfelle oder der Leber der Hausmaus oder des Hasen befestigt; von dem Jägern hier Franzose genannt; der kugelförmige Bl. (c. tenuicollis, hydatis globosa *Blum.*, taenia gl. *L.*), mit viereckigem Kopfe, rundem Rüssel und mit einem Hakenkranze; der Hals ist kurz u. dünner, die Blase kugelig; kann bis zur Größe eines Apfels gelangen; lebt im Bauche und Brustfell der wiederkauenden Thiere und der Schweine. Sie stehen bei Linné unter taenia, bei Blumenbach unter hydatis (s. d.). 2) S. Quese. (*Wr.*)

Blasen-schwindsucht, s. Harnblasenschwindsucht.

Blasen-senna (Bot.), 1) die baumartige Colutea (vgl. Blasenbaum), weil deren Blätter wie die Sennablätter abführen; 2) die ganze Gattung Colutea (s. d.).

Blasenstein (Geogr.), 1) Herrschaft der Grafen Palfy in der Gespannschaft Preßburg (Ungarn); hat gegen 12 QM. 10,000 Ew., an der March; man treibt Feldbau, Viehzucht, Weinbau, Holzhandel. 2) Schloß daselbst und Marktflecken, mit Stutereien und merkwürdiger Tropfsteinhöhle.

Blasen-steine, s. unter Harnsteine. B.-stein-säure (Chem.), s. Harnsäure. B.-stein-schrift, s. Steinschrift. B.-stich (Chir.), s. Harnblasenstich. B.-strauch, s. Blasenbaum. B.-tang (fucus vesiculosus), s. unter Fucus.

Blasen-träger, 1) (Blasenflimmerthierchen, leucophra vesiculifera, Zool.), Art aus der Gattung Flimmerthier, Ordnung der Infusionsthiere; ist eiförmig, durchsichtig, flimmert, hat steife Haare. 2) so v. w. Blaseneidechse.

Blasen-umkehrung soll, nach Vitets Angabe, ein bei den Stuten vorkommender Zufall sein; der aber wohl schwerlich jemals einem andern Pferdearzt vorgekommen ist.

Blasen-umstülpung, s. Harnblasenumstülpung. B.-venen, s. Harnblasenvenen. B.-verdickung (Med.), s. Harnblasenverdickung. B.-vorfall (Chir.), s. Harnblasenvorfall. B.-wanze (Zool.), s. Blasenfuß. B.-windsucht (Med.), s. Harnblasenwindsucht.

Blasen-würmer (Hydatiden, cystica, Zool.), Familie der Eingeweidewürmer (s. d.); unterscheiden sich von andern durch eine Blase, an welcher sie frei hängen, oder mit welcher

welcher sie verwachsen sind, oder in welche ihr Schwanz sich ausdehnt. Es fehlen ihnen Darmcanal und Eierstöcke; sie sind also nur mit einem Darm zu vergleichen. Der Leib ist flach oder rundlich; sie wohnen einzeln oder gesellschaftlich; am Maule haben sie 2 — 4 Saugmündungen mit einem Hakenkranz. Geschlechtstheile hat man nicht gefunden. Hierher die Gattungen: Blumenkopfwurm (anthocephalus), Hülsenwurm (echinococcus), Queese (coenurus), Blasenschwanz (cysticercus). Vgl. d. alle, auch Hydatiden. (*Wr.*)

Blasen-wurm (hydatis), nach Blumenbach, Geschlecht der Eingeweidewürmer, wegen der Blase, die sie tragen, so genannt; jetzt zur Familie Blasenwürmer (s. d.) erhoben.

Blasen-zerreißung (Med.), s. Harnblasenzerreißung.

Blasen-ziehen (Med.), durch Auflegen von mit Pulver von spanischen Fliegen (s. d.) bereiteten Mitteln auf der Haut Blasen bewirken; bes. geschieht dies durch Blasenpflaster (s. d.). Minder zuverlässige Blasenziehende Mittel sind: Seidelbastrinde, Euphorbium, Senf, Nieswurzel, Hahnenfuß u. a.; im schwächeren Grade bewirken, bei reizbarer Haut, dasselbe wohl auch Schellkraut, Bertram, Aronwurzel, Knoblauch u. Zwiebeln. Vgl. Rothmachende Mittel.

Blasen-ziehender Adōnis (Med.), eine Capflanze, adonis vesicatoria *Willd.*, auch als atragene vesicatoria, zuletzt aber als knowltonia *Salisb.* aufgeführt; ihre scharfen Blätter werden im Lande zum Blasenziehen gebraucht.

Blasen-ziehender Umschlag (epithema vesicatorium *Ph. lond.*, Med.), ein Brei von pulverisirten spanischen Fliegen, Mehl und Weinessig bereitet; hat die Wirkungen des Blasenpflasters, aber noch mehr Unbequemlichkeit in der Anwendung, als die Blasensalbe (s. d.).

Blasen-zieher (Zool.), 1) so v. w. Blasenkäfer; 2) so v. w. spanische Fliege (s. d.).

Blasen-zins, Steuer, für die Erlaubniß, Branntwein zu brennen.

Blasen-zwang (Med.), s. Harnblasenkrampf.

Blaser (Zool.), so v. w. Kropftaube.

Blase-röhrchen (Blaserohr, Metallarbeiter), s. Löthrohr.

Blase-rohr, 1) ein eisernes oder hölzernes, in letzterem Falle gern mit Maulwurfsfellen gefüttertes, etwa 6 Fuß langes Rohr, durch das man vermittelst Blasens gewöhnlich hart gewordene Thonkugeln schießt; in früherer Zeit, bes. von den Sarazenen, als Kriegsgewehr gebraucht, um kleine Bolzen und vorzüglich klebende Kunstfeuer zu schießen; jetzt meist nur noch als Spielwerk, bes. für Kinder, gewöhnlich. 2) (Pustrohr, Pfeife, Glash.), eine dünne, eiserne Röhre, auf der einen Seite mit einem hölzernen Mundstücke, auf der andern mit einem Knopfe, womit etwas Glasmasse aus dem Hafen genommen und geblasen wird; s. Glasbereitung. 3) (Metallarb.), s. Löthrohr.

Blase-taube (Zool.), so v. w. Kropftaube.

Blase-wasser, bei Mühlen das überflüssige Wasser, das man mittelst des Freischützen ablaufen läßt, dem Mahlwasser entgegengesetzt.

Blase-witz (Geogr.), Dorf im Amte Dresden im meißner Kreise (Königreich Sachsen), Geburtsort des Capellmeisters Naumann.

Blas-fest (Sabbath d. Blasens, Drommetenfest, bibl. Ant.), eins der Feste 2. Ranges bei den Juden; ward am ersten Tage des 7 Monden, Tisri (s. d.), in der ältern Zeit nur einen, später zwei Tage lang gefeiert. Es waren für dieses Fest nicht nur besondere Opfer bestimmt und alle Arbeit an demselben verboten (3. Mos. 23, 24 ff., 4. Mos. 29, 1 ff.), sondern es ward an demselben auch den ganzen Tag im Tempel, so lange er stand, und nachher in den Synagogen, mit Hörnern geblasen. Einige Rabbinen meinen, dies Blasen habe eine Erinnerung an die Kriege sein sollen, welche die Israeliten mit ihren Feinden geführt hatten; denn auch im Kriege ward mit solchen Hörnern geblasen. Andere sagen, es habe dadurch der Anfang des bürgerlichen Jahres, welcher auf diesen Tag fiel, und die nun bis zum Versöhnungsfeste (s. d.) eintretende, große Fasten angekündigt werden sollen. Es war übrigens ein fröhliches Fest, an welchem man festliche Mahle hielt (Nehem. 8, 9 ff.). Die heutigen Juden feiern dies Neujahrsfest immer noch mit Blasen in ihren Schulen. (*Kh.*)

Blas-gewölbe (Hüttenw.), das innere Gewölbe eines Ofens und Herdes, in welchem die Form liegt, und in welches die Luft aus den Blasebälgen kommt.

Blasheim (Geogr.), Pfarrdorf im Kreis Lübbeke des preuß. Regierungsbezirks Minden, hat 800 Ew. Dabei das alte Schloß Wedekinsburg, einst mit einem Vehmgericht.

Blas-horn (Zool.), s. Kinkhorn.

Blas-huhn (Zool.), so v. w. Wasserhuhn, schwarzes.

Blāsia (bl. *L.*, Bot.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Lebermoose, von Michelli, einem italienischen Mönche und Botaniker, Blasius zu Ehren benannt. Einzige bekannte Art: b. pusilla; gehört jedoch nach neuester Untersuchung als j. blasia unter Jungermannia.

Blasiāner, Benedictinermönche des Klosters St. Blasien im Breisgau, durch ihre wissenschaftlichen, besonders historischen Werke

Werke unter dem Abte Martin Gerbert in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. rühmlichst bekannt. Sie mußten 1806 nach Spital am Pyrhn ob der Ens auswandern und haben seit 1808 das Kloster St. Paul in Kärnthen inne.

Blasiānus, s. Bernoldus.

Blāsien (St., Geogr.), 1) Oberamt im Treisamkreise (Baden), mit 8300 Ew. 2) Sitz des Amtes und einer Oberforstmeisterei, in einem rauhen Thale des Schwarzwaldes; hat Eisenwerke und eine bedeutende Wollspinnerei in dem Gebäude einer ehemaligen Benedictiner-Abtei, deren Besitzungen sonst unmittelbar unter dem teutschen Reiche und der Schweiz standen. Schon im 9. Jahrh. war sie unter dem Namen Cella alba bekannt, wählte 1361 den Herzog Leopold von Östreich zum Kastenvogt, welche Stelle erblich ward und dem Hause Östreich Gelegenheit zu Ansprüchen auf die Abtei gab. 1746 ward der Abt Franz IV. zum Reichsfürsten erhoben. 1803 kam sie an die Johanniterritter, 1805 an Baden. Aus dieser Abtei sind viele Gelehrte hervorgegangen.

Blasienzelle (Zella, Zella St. Blasii, Geogr.), Stadt im Amte Schwarzburg des Herzogthums Gotha, am thüringer Walde; ist Amtssitz, hat 1850 Ew., welche viel Eisenwaaren (vorzüglich sehr geschätzte Gewehre) machen und damit einen ausgebreiteten Handel treiben. Geburtsort des Dichters Johann Friedrich Schmidt.

Blasig, 1) überhaupt Blasen ähnlich, oder Blasen habend. 2) (bot Nomencl.), s. Bullatus, auch Vesiculosus. 3) (Mineral.), heißen Mineralien, welche in sich runde, größere oder kleinere Öffnungen od. Auftreibungen zeigen; bes. vielen durch Feuer gebildeten Fossilien eigen.

Blasige Arbeit (Technol.), s. Bassige Arbeit. B.-ger Stahl (Stahlh.), Stahl, welcher noch einen blättrigen Bruch hat, s. Cementiren des Stahls.

Blasii (St., Geogr.), so v. w. Blasienzelle.

Blas-instrumente (Musik), diejenigen musikalischen Instrumente, welche aus einer hohlen Röhre bestehn, und wo der Ton durch Schwingung der Luftsäule in derselben hervorgebracht wird. Die diese Schwingung erregende Kraft ist entweder ein Blasebalg, wie bei der Orgel und deren Abarten, dem Positiv und der Drehorgel, oder, wie in den meisten Fällen, der menschliche Mund. Letzterer bringt aber den Luftstrom wieder auf sehr verschiedene Weise in das Instrument, nämlich: A. entweder unmittelbar und ohne Mundstück, und zwar a) von oben, wie bei der Papagenopfeife, oder b) von der Seite, wie bei der Flöte u. Querpfeife; ferner: B. mit einem Mundstück und zwar a) durch ein kegelförmig sich nach außen erweiterndes Mundstück, wie bei der Trompete, der Posaune, dem Horn, dem Zinken, Serpent u. s. w., oder b) vermittelst eines Rohres, wie beim Oboe und Fagott, oder c) mittelst eines Schnabels, wie bei der Clarinette. Nur sehr wenige Instrumente sind (wie z. B. die russischen Hörner) nur Eines Tones fähig, und auch diese würden, mit geringen Änderungen, mehrere angeben können; die Art aber, wie auf den B., außer dem Grundton, die Beitöne angegeben werden, ist höchst verschieden. Die bis jetzt bekannten sind: a) die verschiedenen Bewegungen des Mundes beim Blasen. Auf diese Art haben die Trompete, das Horn u. s. w. Beitöne, jedoch nicht sämmtliche der chromatischen Tonleiter, sondern nur einige davon; b) das stärkere und schwächere Blasen (Treiben und Sinken lassen). Der Ton ändert sich hierdurch zwar sehr wenig, indessen kann doch, z. B. beim Horn, das tiefe g bis gis getrieben werden; c) das Stopfen, wo durch Verengen der untern, meist trichterförmigen Öffnung des Instruments (wie beim Horn durch Vorhalten der Hand) der Ton sich meist um eine diatonische Stufe erniedrigt; d) das Verschieben der Röhre, wo, wie bei der Posaune, Theile der letztern in einander geschoben und aus einander gezogen werden; es läßt sich auf diese Art die ganze chromatische Tonleiter ohne Unterbrechung, jedoch nur langsam darstellen, und geschwinde Passagen sind daher nur schwierig auszuführen. e) Tonlöcher, die entweder auf einer Seite des Instruments, oder an mehrern eingeschnitten sind. Ist ein solches gehörig weites Tonloch offen, so wird der Ton höher als der Grundton, und zwar in dem Maße, als der Ton, wenn die Röhre dort, wo das Loch offen ist, abgeschnitten war, erklingen würde. Sind dagegen die Löcher über einem andern Tonloche durch die Finger oder durch Klappen verschlossen; so erklingt das B. in dem Ton des obersten offenen Loches. Zu den B. mit Tonlöchern gehören bekanntlich die Flöte, Clarinette, das Fagot, der Zinken, die Klappentrompete, das Bassethorn, der Serpent u. s. w. — Außer den schon oben gedachten Eintheilungen der B. lassen sich noch mehrere andere auffinden, wie in solche, die blos röhrenförmig (wie die Flöte) sind, und in solche, die unten mit konischen Erweiterungen (Stürzen) versehen sind (wie das Horn, die Trompete, Clarinette), oder auch in Blech- und Holzinstrumente; jedoch erklären sich diese schon durch den Namen. — Die jetzt gebräuchlichen B. sind schon oben beiläufig genannt, die minder gewöhnlichen, theils bei den Alten (wie die Aulos, Kerns ꝛc.),

theils

theils im Mittelalter (wie der Pommer, das Ranket, der Dolcian) gebrauchten, theils neuerfundene (wie das Orchestrion u. s. w.). Instrumente aber werden unter ihren Namen erläutert werden. — Welche schöne Wirkung die B. in der Musik machen, ist allgemein bekannt; doch muß auch hier das Übermaß vermieden werden, u. mit Recht wirft man mehreren neueren Tonsetzern, namentlich Spontini, eine nur auf den Knalleffect abgesehene und dem wahren guten Geschmack widerstreitende Überladung mit Blas- u. bes. Blechinstrumenten als fehlerhaft vor. (*Pi.*)

Blāsius (St.), 1) Bischof zu Orato, einer Stadt in Spanien, die nicht mehr vorhanden ist; litt unter Nero, zu Cifuentes den Märtyrertod; sein Haupt wird sowohl zu Lerma, als auch zu Toledo gezeigt. Tag der 3. Februar. 2) (St.), ward seiner Tugenden wegen zum Bischof v. Sebaste in Armenien erwählt, unter den Verfolgungen des Kaisers Diocletianus gefänglich eingezogen u. nach verschiedenen Martern enthauptet, um d. J. Chr. 316. Weil er einem Knaben, der an einer im Halse stecken gebliebenen Gräte ersticken wollte, augenblicklich geholfen haben soll, wird er von dem Volk als Patron wider das Halsweh verehrt, und noch jetzt wird hie und da am 3. Febr., dem Gedächtnißtage des Heil., der sogenannte Blasiussegen mit 2 in Form eines Kreuzes gehaltenen Kerzen ertheilt. 3) Hirt aus Cäsarea (Kappadokien), Wunderthäter. Tag der 3. Februar. 4) Bischof zu Verona, gegen das Ende des 4. Jahrh. Tag der 22. Junius.

Blāsius (Gerh.), s. Blás.

Blasius-orden. Seine Entstehung fällt um die Zeit der Entstehung des Tempelherrnordens. Ein König von Armenien soll ihn gestiftet und nach dem Patron des Königreichs, St. Blasius 2), genannt haben. Seine Mitglieder waren geistlich und weltlich, ihr Zweck, zu beten und zu streiten für die Erhaltung des katholischen Glaubens. Ein rothes Kreuz, in dessen Mitte der heil. Blasius stand, war das Ordenszeichen, das auf einem weiß wollenen Rocke getragen ward. (*Go.*)

Blasius-stift (Geogr.), 1) Lutherisches Domstift in der Stadt Braunschweig, errichtet von Heinrich dem Löwen um 1020, aufgehoben unter dem Königreich Westfalen. 2) Luther. Stift in Nordheim, errichtet 1051 von Otto dem Baier, zur Reformationszeit säcularisirt.

Blaskets (Geogr.), Inselgruppe, westlich von Irland gelegen, in der Gegend der Dingle-Bai.

Blāskovich (Blaskovics, Andreas), geb. in Kroatien 1722 von adligen Eltern, ward 1744 Jesuit und schr.: Gidoonis L. B. a Laudon vitae rerumque gestarum compendium, Agram 1792, 4.; Historia universalis Illyrici, ab ultima gentis et nominis memoria, ebend. 1794, 4 Thle. Fol., u. a. m.

Blas-maschine, s. Blasemaschine.

Blason (fr.), 1) Wappenschild; 2) Wappenkunde, Heraldik. Das Wort ist teutschen Ursprungs; nur ist es unentschieden, ob es vom Blasen beim Turnieren od. vom Blanson, einem Namen der Lanze, oder von Bläße (Zeichen) abstammt; jedoch haben sich die meisten Stimmen für die letztere, zuerst von Leibnitz aufgestellte Ableitung entschieden. (*Mch.*)

Blasonerīe (teutsch-ital.), Wappenkunde, Wappenkunst.

Blasoniren (Herald.), ein Wappen beschreiben. Dies muß regelrecht geschehen, so daß alle Kunstausdrücke angewendet, alles Überflüssige vermieden und nichts Wesentliches ausgelassen wird. Bei einem Bilde nennt man zuerst das Feld, dann die Figur; bei Wappen, welche mehrere Bilder enthalten, gibt man zuerst die Haupttheilung an und untersucht nun, ob der Plan des zusammengesetzten Wappens reihen-, pfahl- od. klassenweise gemacht wird, und diese Ordnung befolgt man dann auch beim Blasoniren der einzelnen Plätze. Nach dem Schilde folgen die Nebenstücke so, daß zuerst die Oberwappen, Kronen u. dgl., Helm und seine Decken, dann die Unterscheidungszeichen, Stab, Schwert, Orden u. dgl., endlich die Prachtstücke, Schildhalter, Mantel, Sinnsprüche ꝛc. angegeben werden. (*Mch.*)

Blasonirte Münzen (Numism.), Münzen, auf denen das Gepräge lackirt wird, um sie nach Indien und China zu senden.

Blasonīst (teutsch-ital.), 1) Wappenmaler; 2) Wappenkenner; 3) Wappenaufseher.

Blasphemāre sentēntiam (Rechtsw.), im Mittelalter so v. w. ein Urtheil schelten, oder den Spruch eines Richters für unbillig erklären und an einen höheren appelliren.

Blasphematōrisch (blasphēmisch, v. gr.), gotteslästerlich, lästernd, vermessen. Blasphemīe, 1) (a. d. Griech., Ehrenverletzung), so v. w. Gotteslästerung (s. d.). 2) Schmähen gegen hohe Häupter; 3) schändliches Fluchen. Blasphemiren, 1) Gott lästern; 2) lästern, überhaupt; 3) fluchen. Blasphemīst, 1) Gotteslästerer; 2) Lästerer; 3) Flucher.

Blasrad, s. Balgrad.

Blaß, s. Bläße.

Blaß-blau (bleu mourant, Färber), blau, welches in das Weiße fällt; aus der Blaukūpe wird erst dunkelblau, dann himmelblau und zuletzt blaßblau gefärbt, wozu nur

nur ein frischer Zusatz von Alaun nöthig ist.

Blaß-grüner, spathiger Fluß (Mineral.), s. Fluß, spathiger.

Blaß-nase (coluber pallidus, berus p., Zool.), Art aus der Gattung Otter; hat 1½ Fuß Länge, ist dünn, blaßgrau, hat braune Flecken, schwarzen Seitenstrich, lebt in Ost-Indien u. Süd-Amerika.

Blaß-rand (chrysomela marginata *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Blattkäfer, schwarzkupfrig; hat an den (gestreiften) Flügeldecken blasse Ränder, lebt auf Wiesen in Europa.

Blaß-schnabel (loxia maja, Zool.), s. Weißkopf.

Blasse, s. Bläße.

Blasse Farbe, s. Bläße.

Blastäres (Matthäus), ein griechischer Mönch vom Orden des St. Basilius; lebte in der Mitte des 14. Jahrh. und schrieb eine Sammlung von Constitutt. ecclesiast. u. a. m.

Blastēmata (v. gr., bot. Nomencl.), Keime, die der Wurzelstock hervortreibt. Vergl. Rhizoblastae.

Blastocārpus (v. gr., bot. Nomcl.), ein Pflanzenembryo, der in seiner Fruchthülle schon keimt. **Blastōphorus**, an demselben, mit großen Würzelchen, der den Keim tragende Theil.

Blasters (Kirchengesch.), eine Gesellschaft, die sich zu allen gotteslästerlichen Dingen verbunden hatte; sie bestand 1738 zu Dublin in Irland.

Blastophönikier (a. Geogr.), bei Arrian Punier, welche Hannibal nach Iberien verpflanzte; spurlos verschwunden.

Blastus, 1) (v. gr., bot. Nomencl.), der wirklich keimend sich entwickelnde Theil des Pflanzenembryo's; er deutet sich bei einem Embryo mit großen Würzelchen durch ein kleines cylindrisches Körperchen an, der in seiner Mitte durch den Hypoblastus an den Endosperm (s. d. a.) befestigt ist, dessen Enden aber frei sind. 2) (bl. *Lour.*), Pflanzengattung einer noch nicht bekannten nat. Familie, aus der Gynandrie des Linn. Syst., mit sonderbaren, nicht recht verständlichen Charakteren. Einzige bekannte Art: bl. cochinchinensis, klafterhoher Baum in den Wäldern von Cochinchina. (*Pi.*)

Blastus, 1) des Herodes Hofbedienter und Liebling, der bei diesem für die Tyrier und Sidonier 43 n. Chr. den Frieden auswirkte. 2) Presbyter zu Rom um 190; ist nur als Gegner der römischen Zeitbestimmung des Osterfestes (s. Osterstreit) u. dadurch bekannt, daß er sich zu den Valentinianischen Gnostikern gehalten, welches letztere aber weniger erweislich ist.

Blas-welle, s. Balgwelle.

Blas-werk, 1) so v. w. Blasemaschine; 2) ein hoher Ofen, welcher an einem hohen Orte so angelegt ist, daß das Feuer in demselben blos durch den Zug des Windes angefacht wird; er hat daher rund herum Zuglöcher.

Blaszky (Geogr.), Stadt im Obwod und Woiwodschaft Kalisch (Königreich Polen); hat 700 Ew., worunter viel Gerber sind, große wöchentliche Getreidemärkte u. 10 Jahrmärkte.

Blat (Wasserb.), der Kasten einer Wüppe oder Karre.

Blatna (Blatno, Geogr.), Stadt im prachiner Kreise (Böhmen); hat gegen 1000 Ew., welche starken Fischhandel treiben.

Blatniāken (Geogr.), slavischer Volksstamm in der thurotzer Gespannschaft in Ungarn.

Blatnitz (Blatnicz, Geogr.), Bezirk in der Gespannschaft Thurotz (Kreis diesseits der Donau, Ungarn); enthält 5 QM. u. das Schloß **Blatnitza** (Blatnicza).

Blatno (Geogr.), s. Blatna.

Blatobūlgium (a. Geogr.), Stadt der Briganten (Britannien), an einer Bucht des Itunaflusses.

Blatt, 1) eigentlich das Blatt einer Pflanze, s. Blätter; 2) (Jägerspr.), s. Aufs Blatt laufen u. Blätter; 3) (Weinb.), für den Weinstock das Alter von einem Jahre, so: Wein von 3 Blättern; 4) was mit einem Blatte verglichen wird; so: 5) (Fischer), die Brutkarpfen, wenn sie nach dem ersten Sommer die Größe eines mittelmäßigen Weidenblattes haben; nach dem zweiten Sommer heißt so ein Karpfen ein **großes Blatt**; 6) ein, ebener Körper von einiger Breite und Länge, aber geringer Dicke, so: ein Blatt Papier, das Blatt eines Buches, das Tischblatt; 7) (Fuhrw.), der Frachtbrief, welcher dem Schaffner eines Boten- oder Postwagens mit gegeben wird; 8) eine Schrift, welche blattweise ausgegeben wird (s. Blätter); 9) (Schiffer), der breite Theil eines Ruders; 10) (Ried, Stirnblatt, Weber), eine Art Kamm am Weberstuhl, in der beweglichen Lade befestigt; dienet dazu, den eingeschlossenen Faden an das Gewebe fest zu schlagen, besteht aus 2 Holzstäben, zwischen welchen 4—5 Zoll lange, geglättete Rohrschienen oder geplättete Drahtstifte befestigt sind; durch das Blatt sind die Faden der Kette so gezogen, daß zwischen 2 Stiften 2 Faden durchgehen; je feiner das Gewebe werden soll, desto dichter müssen die Stifte stehen, und man hat daher Blätter von 600—2000 Zähnen; von der Länge des Blattes hängt die Breite des Gewebes ab; 11) (Mus.), der gewöhnlich aus spanischem Rohrholze, seltner und minder haltbar aus Tannen- od. Kiefernholz geschnittene Span, der mit Bindfaden, oder besser durch einen blechernen, mit einer Stellschraube versehenen Ring auf den Schnabel der Clarinette

nette und des Bassethorns befestigt wird u. beim Einblasen der Luft das Instrument ertönen macht; 12) der Streif von Stahl oder hartem Messingblech in dem Mundstück der Pfeifen des Schnarrwerks der Orgeln; sonst lag dieses B. auf dem Mundstück auf, in neuerer Zeit läßt man es nicht anstoßen, sondern frei oscilliren; Erfinder hiervon war um d. J. 1785 Kratzenstein in Petersburg, nicht aber, wie man gewöhnlich meint, der Franzose Grenié. 13) (Technol.), an mehrern Werkzeugen die Klinge, so: das Blatt der Säge, der Schere; 14) (Jägerspr.), die Klinge des Weidmessers und das Weidmesser (s. d.) selbst; 15) (Töpfer), der vierkantige Obertheil einer geraden Kachel; 16) (Klippe, Schnepperlein, Hüttenw.), s. Balgliese 2); 17) (Maschinenw.), s. Schaufel; 18) (Schlosser), der Bart eines Schlüssels; 19) auch das Stück Eisen, woraus eine Feder besteht; 20) (Zimmerm.), bei 2 Hölzern, welche zusammengefügt werden sollen, der Einschnitt in das eine Holz, welcher in den Einschnitt des andern eingelassen wird, auch dieses Holz selbst; das B. heißt: ein einfaches Blatt, wenn 2 Hölzer 1—2 Fuß von den Enden bis zur Hälfte ihrer Stärke senkrecht durchschnitten, über einander gepaßt u. durch Schrauben oder Bolzen verbunden werden; ein einfaches B. mit Versatzung, oder Verschrägung aber, dessen Einschnitte nach der Mitte der Holzstärke in schräger Richtung gefertigt sind; ein doppeltes B. (B. mit dem Kamm, einfacher Hakenkamm), wenn in der Mitte des 2 bis 3 Fuß langen B. ein 2. Einschnitt gemacht wird, so daß an der einen Hälfte $\frac{1}{3}$, an der andern $\frac{2}{3}$ der Holzstärke ausgeschnitten wird; ein doppeltes B. mit Versatzung, wenn die Enden schräg verschnitten sind; ein schräges (doppeltes, französisches) B., wenn sämmtliche, bei dem doppelten B. in verticaler und horizontaler Richtung ausgestemmten Theile schräg verschnitten sind; ein eingesetztes B. endlich, wenn in die Einschnitte zweier, an ihren Enden an einander gelegter Hölzer ein Stück (am besten Eichen-) Holz, das mit Zapfen und Versatzung versehen ist, eingetrieben wird, wodurch die Hölzer nicht, wie sonst, beim Überblatten an ihrer Länge verlieren (vgl. Bladung). 21) (Bergbau), der Einschnitt der Jöcher und Kappen, an welchem sie bei der Vierung eines Schachtes zusammengesetzt werden; 22) (Bug), bei vierfüßigen, besonders Jagdthieren das Schulterblatt, oder der Theil des Körpers über den Vorderfüßen; 23) (Feigenblatt), weibliches Glied des Rothwildes; 24) am Kindskopf so v. w. Blättchen; hiervon sagte man ehemals: das Blatt (Blättchen) ist geschossen (gefallen), wenn in hitzigen Krankheiten von Kindern, bei denen besonders das Gehirn entzündlich afficirt war, dieser Theil sich gesenkt und eingedrückt zeigte, als ein meist tödtliches Zeichen (vgl. Siriasis); diese Rede hat sich sprichwörtlich erhalten in dem Sinne: etwas Arges, Bedenkliches ahnen. 25) (Anat.), zuweilen so v. w. Zäpfchen im Halse (s. d.); 26) flacher Theil, aus welchen ein Gegenstand zusammengesetzt ist; daher: 27) (Tuchm., Leinw. u. Seidenw.), wenn das Gewebe in abgemessene Falten gelegt wird, das Stück von einer Falte bis zur andern; 28) Lederstreif, in welchen die Krämpelhaken befestigt sind und womit die Krämpel belegt wird; 29) (Näht.), einer der Theile, aus welchen ein Betttuch, ein Rock und dgl. zusammengenäht sind, besonders, wenn die Theile zugleich die Breite des Zeugs ausmachen; 30) (Bauk., Alterth., Landw. ꝛc.), s. Blätter. (*Fch.*)

Blatt (Zool.), 1) (das große, Lorbeerblatt, blättrige Auster, ostrea folium), Art aus der Gattung Auster; ist eiförmig, hat zickzackigen Rand, setzt sich mit Zähnchen auf der Klappe an Koralen fest; in Ost-Indien; 2) (das kleine, Kammblatt, ostr. frons), schmäler als obige, auf der Oberschale eine Erhöhung, unten eine Vertiefung, auf beiden Seiten Haken zum Anhängen an Körper; findet sich in West-Indien; 3) B., trocknes, s. Trocknes Blatt; 4) B., wandelndes, s. Wandelndes Blatt.

Blatta (Geogr.), Flecken auf der Insel Curzola, im Kreise Ragusa (östreichisch Dalmatien); hat 2600 Ew. und bedeutenden Fischfang.

Blatta, 1) (Zool.), s. Schabe; 2) ehemals eine Art Purpur; 3) die ehemalige Benennung der Purpur- und anderer Schnecken; vorzüglich aber 4) Blatta byzantīna (unguis odoratus, Med.), Deckel gewisser Schnecken (strombus lentiginosus, murex ramosus u. a.), mit Bibergeilgeruch, der aber verloren geht; ward ehemals als krampfstillendes Mittel gebraucht, kam besonders aus dem rothen Meer; jetzt vergessen.

Blatta (St.), Schwester des heil. Theodor Siconta. Tag der 22. April.

Blatt-achsel, so v. w. Blattwinkel.

Blatt-ansatz, so v. w. Afterblatt (s. d.).

Blattāria (Bot.), Schabenkraut; ist im Linn. System in gleicher Benennung als Art unter Verbascum (s. d.) gestellt.

Blattūriae (Zool.), s. Schaben.

Blattariōides (Bot.), der blattaria ähnlich; vgl. als Arten unter Hieracium und Verbascum (s. d. a.).

Blatt-artig (bot. Nomencl.), s. Foliaceus.

Blatt-auge, so v. w. Blätterknospen (s. d.).

Blatt-beil (Zimmerm.), s. Breitbeil.

Blatt-bieger (Zool.), s. Blattwickler.

Blatt-blei (Handlgsw.), so v. w. Tabaksblei.

Blatt-blume, s. Phyllanthus.

Blatte, 1) (Papierm.), ein länglichrundes Eisen in einem Loche des Löcherbaums, worauf die Hadern zu Papierzeug gestampft werden; 2) s. Platte.

Blattel-heben (Hüttenk.), in Süd-Teutschland ein Verfahren beim Frischen des Roheisens, wo die Oberfläche des in Gruben gelaufenen, oder in Flossen gegossenen, geschmolzenen Eisens durch kaltes Wasser abgekühlt und die so entstandene Decke abgehoben, dann aber von Neuem so verfahren wird. Das ganze Eisen verwandelt sich hierdurch in Blättchen (Blattel). Das so gestaltete Eisen wird hierauf dem Braten unterworfen.

Blatten, 1) (Blätten, Blaaten, Jägerspr.), die Stimme des Schmalrehes nachahmen, um den Bock während der falschen Brunftzeit, oder die Stimme des Rehkalbes nachzuahmen, um die alten Ricken (s. d.) an sich zu locken; das Blatten geschieht mittelst eines Blattes, eines Grashalmes, eines zusammengelegten Stückchens Blech, durch welches in der Mitte ein kleines Loch gebohrt ist, oder mittelst des Rehrufes, welchen Horndreher verfertigen; Manche verstehen es auch, blos mit dem Munde zu blatten (vgl. Aufs Blatt laufen); 2) s. Abblatten 1) bis 3); 3) s. Platten.

Blättenberg (Geogr.), s. Plattenberg.

Blättenberger Bai (Geogr.), s. Lagoabai.

Blättendorf (Geogr.), Dorf im Kreise Leutmeritz (Böhmen); hat 800 Ew., welche durch ihre Glasarbeiten berühmt sind.

Blatter (Med.), 1) ein Hautausschlag, bei dem unter der erhobenen Oberhaut mit Hautentzündung sich ein eiterartiger Stoff anhäuft und nach Vertrocknen einen Schorf zurückläßt (vgl. Eothyma); 2) so v. w. Pocke, s. Pocken.

Blatter (patella pustula *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Schüsselschnecke; die Schale ist hoch gewölbt, netzförmig gestreift, durchbohrt, am Rande gekerbt; kommt aus dem Mittelmeer.

Blatter-belzen, s. unter Belzen.

Blatter-holz, so v. w. Guajakholz. (s. d.),

Blatterig, 1) überhaupt von dem Ansehen kleiner Blattern; 2) (bot. Nomencl.), s. Papullosus; 3) (Hdlgsw.), beim Tuche so v. w. löcherig.

Blatter-kraut (ranunculus acris, auch ficaria ranunculoides), s. unter Ranunculus und Ficaria.

Blattern, s. Blatter und Pocken.

Blatter-natter (coluber guttatus *L.*, berus gutt., Zool.), Art aus der Gattung Natter, grau; hat eine Reihe rother Flecken, gelben und schwarzen Streif, unten verschoben viereckige Flecke; lebt in N. Amerika auf Feldern.

Blattern-aus-rottung, B.-ein-impfung, B.-haus, B.-narbe, s. Pockenausrottung u. s. w.

Blattern-haus, s. auch Ochsenhaus.

Blatter-rose (Med.), eine eigne, häufig vorkommende Art Rose (s. d.), die besonders gern das Gesicht befällt, durch mit gelblicher Feuchtigkeit erfüllte, Jucken u. Brennen erregende Blasen sich charakterisirt, welche sehr häufig in einander fließen, leicht zerplatzen und dann eine dicke Borke zurücklassen. Die Krankheit ist lästig, gewöhnlich von 1—2 Wochen Dauer, doch in den meisten Fällen gefahrlos.

Blatter-stein (Variolith, Mineral.), Abart des Feldsteins; kommt in Körnern und kugelförmigen kleinen Massen vor, vorzüglich im Grünstein, in Ligurien, Corsika u. a.

Blatt-fallen, so v. w. Blattschießen, s. unter Blatt 24).

Blatt-falter (Zool.), s. Blattwickler.

Blatt-filz (stupa interfoliaris, bot. Nomencl.), an Moosen die zwischen den Blattwinkeln vorkommenden einfachen, oder ästigen, oder knotigen Fasern (radices secundariae).

Blatt-fleder-maus (Zool.), so v. w. Brillennase.

Blatt-floh (haltica *Latr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Blattkäfer; hat Fühler viel größer als der Leib, querviereckiges Halsschild und Springfüße. Gehört bei Linné zu chrysomela (Blattkäfer). Art: h. oleracea, Erdfloh, grünglänzend, mit schwarzen Füßen und Fühler, auf dem Leibe mit Punkten; lebt auf Kohl und Kraut, wird schädlich, hüpft schnell, flieht vor aufgestreuter Asche und vor Seifenwasser.

Blatt-floh-wanze (Zool., s. Blattsauger.

Blatt-form (Physiol.), s. unter Bildungsgesetze.

Blatt-frosch (Zool.), s. Ochsenfrosch.

Blatt-fuß-krabbe (orithya *Fab.*, Zool.), Gattung aus der Familie Spinnenkrebse; hat nur die 2 hintersten Füße zu Schwimmfüßen, eine Schale, die länger als breit ist, zweifingerige Scheren, 4 ungleiche Fühlhörner. Art: Zweifleck (or. mammillaris); hat eine eirunde Schale, an der Stirn eine dreieckige, dornige Spitze, walzenförmige Augenstiele, an den Augen einen Dorn; in den chinesischen Meeren; selten und schön.

Blatt-galle, s. Gallwespe.

Blatt-gallerte, faltige (tremella nostoo, Bot.), s. unter Tremella.

Blatt-gerippe (skelettirtes Blatt), Blatt,

Blatt, von dem nur noch die Adern und Rippen vorhanden, die Oberhaut und das schwammige Wesen aber weggenommen sind. Man bereitet solche, indem man das Blatt in Wasser einweicht und, wenn es zu faulen anfängt, die erweichten Theile mit einer feinen Bürste wegnimmt oder sanft zwischen den Fingern abreibt. Sie sind angenehm für das Auge, und über die innere Bildung der verschiedenen Pflanzenblätter belehrend.

Blattgerste (hordeum distychum), s. unter Gerste.

Blattgewebe, s. Blättergewebe.

Blattgold (Blättchengold, geschlagenes Gold, Goldschaum, aurum foliatum, Hdlgsw.), dünn geschlagene Goldblättchen zum Vergolden. Man verkauft sie in Büchern von dünnem bräunlichem Papier, zwischen deren Blättern die Goldblätter, welche gleich jenen beschnitten sind, liegen. Die Größe der Goldblätter, so wie die Anzahl der Blätter, die ein Buch enthält, sind nach den Sorten des B. verschieden. Gutes B. muß gleich gearbeitet sein und, gegen das Licht gehalten, smaragdgrün erscheinen, sich auch nur in Chlorinsäure und Königswasser auflösen. Enthält es eine Kupferbeimischung, so läßt es sich mit Goldscheidewasser auflösen. Die bekanntesten Arten des B. sind: **Fein Gold**, bes. für Maler, 3⅜ Zoll in Quadrat, in Büchern von 15 Blättern; **fußhalbgeschlagenes Gold**, 3″ in Quadrat, das Buch mit 12 Blättern; **hochhalbgeschlagenes Gold**, durch starken Kupferbeisatz röthlich, 4″ in Quadrat, das Buch 6 Blätter; **mittelhalbgeschlagenes Gold**, mit weniger Kupfer versetzt, grünlich, von Schwertfegern gebraucht, 3⅞″ im Quadrat, das Buch 12 Blätter; **Breitgold**, aus Ducatengold geschlagen, 3″ im Quadr., das Buch 25 Bl.; **Franzgold**, für Buchbinder, 2″ im Quadr., mit 25 Blättern; **Fabrikgold**, für Goldarbeiter, aus reinem Gold, 4″ im Quadr., das Buch zu 4 Blätter; **Zwischgold**, auf der einen Seite Gold, auf der andern Seite Silber, 2″ im Quadr., 25 Blätter. **Die falschen oder unächten Goldblättchen** führen mit Unrecht den Namen B., sie sind Blattmetall. Das B. wird in großen Städten Süd-Teutschlands, Frankreichs u. a. Orten von den Goldschlägern (s. d.) verfertigt und bekanntlich zu allerhand Vergoldungen von Malern, Buchbindern, Schwertfegern, Holzarbeitern u. s. w. gebraucht. Pillen damit zu vergolden und es in Tincturen, in das Goldwasser u. dgl. zu mischen, ist verwerflich, da nur zu oft mit Kupfer gemischtes oder gar unächtes genommen und es so der Gesundheit schädlich wird. (*Pr.*)

Blattgräber (Zool.), so v. w. Minirraupen.

Blatthäutchen (bot. Nomencl.), s. Ligula.

Blatthörnchen (Zool.), so v. w. Blätterkinkhorn.

Blatthörner (Zool.), so v. w. Pinsel- (Kolben-, Scharr-) käfer, wegen der in Blätter getheilten Fühlhörner so genannt.

Blatthüter (Buchdr.), s. Custos.

Blattindigo (Plattindigo), s. unter Indigo.

Blattkäfer (chrysomelinae, Zool.), 1) Familie der Käfer, ausgezeichnet durch die gegen das Ende dickern Fühlhörner, fast dreiseitigen Oberkiefer, vier fadenförmige Taster, dicke, fast viereckige Unterlippe, dicken eiförmigen oder viereckigen Leib; sie leben auf Blättern, fallen leicht zur Erde; ihre Larven sind 6füßig, hängen sich mit einem klebrigen Saft an. Die hierunter begriffenen Gattungen sind: cassida, hispa, chrysomela (mit den unten angegebenen Gattungen) u. a. 2) Gattung aus der Linnéischen Ordnung der Scheidenflügler, nach Neuern Gattung aus der Familie Blattkäfer. Fühlhörner perlschnurförmig, vor den Augen eingesetzt, Flügeldecken mit eingeschlagenem Rande. Die Larven und Käfer zernagen das Zellgewebe der Blätter. Die 3 hierher gehörigen Arten sind: a) **Pappelblattkäfer** (chr. populi), Käfer, 5—6‴ lang, 3—3½‴ breit, schwarz mit fahlblauem Glanze, Flügeldecken roth; Larve 6‴ lang, 2‴ breit, graugelblich mit schwarzem Kopf; Nymphe weißgelblich grau, nach 6 Tagen erscheint der junge Käfer. Käfer und Larve bewohnen die Zitterpappel und Weiden. Junge Zitterpappeln werden von den Larven oft so skelettirt, daß sie ihnen schädlich werden. b) **Schillernder Blattkäfer, Kupferblattkäfer** (c. aenea), 3‴ lang, 1¼‴ breit, grün mit kupfrigem Goldglanze; er skelettirt, so wie seine Larve, die Erlen- und Birkenwälder. c) **Goldweidenblattkäfer, Weidenblattkäfer** (c. vitellinae), 2‴ lang, 1‴ breit, grünlich blauglänzend oder kupferglänzend goldgrün; Larve gelb, schwarz punktirt, mit schwarzem Kopf u. Schwanz, stinkend; Käfer und Larven skelettiren die Blätter der Weiden, Sahlweiden und Zitterpappeln. Neuerdings ist die Linnéische Gattung chrysomela in mehrere Gattungen vertheilt worden, z. B. crioceris (Zirpkäfer), donacia (Rohrkäfer), galeruca (Fruchtkäfer), cryptocephalus (Fallkäfer) u. m. a. Die Gattung chrys. hat man dadurch von jenen unterschieden, daß ihre Fühlhörner nach außen verdickt sind und Glieder haben, welche länger als breit, daß die Kiefertaster über die Kinnladen vorgestreckt sind und 2 gleiche Endspitzen haben, daß der Körper halbkugelig, oben ge-

gewölbt und der Kopf mehr wagerecht steht, und das quere Halsschild zur Aufnahme des Kopfs einen Ausschnitt hat. Arten: chrysomela populi, graminis, viminalis, polygoni, meist auf diesen Pflanzen. (*Lp.* u. *Wr.*)

Blatt-keim (Graskeim, Brauer), im Gegensatze des Wurzelkeimes, derjenige Keim, aus welchem der Halm entsteht; hat die Gerste beim Malzen auch den Blattkeim getrieben, so ist sie zum Brauen untauglich; es geschieht dies leicht, wenn bei zu warmer Witterung gemalzt wird.

Blatt-kissen (Schneidekissen, Goldschläger und Buchbinder), ein ledernes Kissen von der Größe eines halben Bogens Papier, auf welchem die Gold- und Silberblättchen geschnitten werden; besteht aus feinem Schafleder, welches auf ein Bret genagelt und ausgestopft ist.

Blatt-knospen, s. Blätterknospen.

Blatt-köpfe (Handlgsw.), eine Art Messerklingen; kommen von Ruhla.

Blatt-kohl, so v. w. Blätterkohl (s. d.).

Blatt-käfer (Zool.), so v. w. Birkenafterrüsselkäfer.

Blatt-kupfer (Handlgsw.), in Blättchen geschlagenes Kupfer; wird zu unächten Vergoldungen gebraucht. Vergl. Blattmetall.

Blatt-lack, so v. w. Schöllack (s. d.).

Blatt-läuse (aphidii *Lam.*, Zool.), Familie der Halbdeckflügler (Ordnung der Insecten); haben einen nahe an der Brust entspringenden Rüssel, zweigliedrige Füße mit Klauen oder Blasen; die Weibchen meist ungeflügelt; leben auf Pflanzen, gesellig, schmarotzen, schwitzen aus ihren Schwanzspitzen einen Zuckersaft. Hierher gehörige Gattungen: Blattlaus (aphis), Blasenfuß (thrips) und aleyrodes (s. d. a.); Andere rechnen noch dazu psylla und livia, welche von Andern als Familie Afterblattläuse aufgestellt werden. (*Wr.*)

Blatt-lahm (Buglahm, Jägerspr.), bes. von Hunden, am Vorderfuße lahm, weil das Schulterblatt verrenkt ist.

Blatt-laus (Blattwanze, aphis, Zool.), Gattung aus der Linnéischen Ordnung der Halbflügler; Fühlhörner borstenförmig, Saugrüssel mit einer fünfgliedrigen Scheide und Borste, Flügel 4, aufgerichtet oder fehlen, Beine 6 zum Gehen. Merkwürdigkeiten: Die Männchen zeigen sich nur im Herbst, begatten sich mit dem Weibchen und sterben; diese legen Eier, welche schon völlig gestaltete Blattläuse sind, die im Frühjahr auskriechen; diese sind lauter Weibchen, die sich ohne Begattung bis ins 9. Glied vermehren und lebendige Junge gebären; ein Weibchen gebärt in 5—6 Tagen über 90 Junge. Im October kommen unter den Jungen wieder Männchen zum Vorschein und befruchten die Weibchen; bei einer und derselben Art erscheinen geflügelte und ungeflügelte Individuen; die Arten, welche 2 Hörnchen am Hinterleibe haben, spritzen aus demselben einen Honigsaft, den Ameisen, Fliegen, Bienen und andere Insecten aufsuchen. Fast jede Holz- und Pflanzenart hat ihre besondere Blattlaus, die die Pflanzensäfte mit ihrem Saugestachel aussaugt; sie macht die jungen Schößlinge oft krüpplich und verdorrend. Arten: 1) **Rüsterblattlaus** (a. ulmi), schwarz, mit wasserhellen Flügeln, die ungeflügelten blaß unreinlich grünlich gelb, bepudert und mit Wolle besetzt; Aufenthalt: auf Ulmen in beutelförmig zusammengerollten Blättern, welche ganze Familien von Embryonen an bis zu den vollkommenen Blattläusen enthalten. 2) **Ulmengallenblattlaus** (a. gallarum ulmi), schwärzlichbraun und geflügelt; die Stifterin der Kolonie schmutziggrün u. ungeflügelt; Aufenthalt: in den gallenförmigen Beuteln der Ulmenblätter. 3) **Hollunder-blatt-laus** (a. sambuci), eiförmig, schwarzblau; in großer Menge an den frischen obern Zweigen des Hollunders; 4) **Linden-blatt-laus** (a. tiliae), Mutter, mit Ausnahme der Stifterin der Kolonie, geflügelt, grasgrün, mit 2 Reihen schwarzer Punkte; in Menge auf den Lindenblättern. 5) **Fichtenblatt-laus** (a. pini), alt schwärzlich aschgrau gefleckt; ungeflügelt dunkelbraun und höckrig, jung grünlich und bräunlich; oft in großer Menge an den jungen Zweigen der Kiefern und Lerchenbäume, deren Nadeln sie aussaugt. 6) **Wald-eschenblatt-laus** (a. fumeliae); die Kolonienstifterin groß, dunkelbraun, mit zwei Reihen gelblich grauer Flecken auf dem Rücken, dicht und kurzwollig; die Töchter wollig bepudert und läusegrau, ohne Softhörner; an den jungen Zweigen u. Blattstielen der gemeinen Esche. (*Lp.*)

Blatt-laus-fresser (Zool.), 1) die Larven von den Blumenfliegen; 2) bisweilen werden die Larven von Blattlausläfern u. Florfliegen auch so genannt.

Blatt-laus-fliege (Zool.), so v. w. Blattlaus.

Blatt-laus-käfer (Zool.), 1) (coccinellidae), Abtheilung der Lauskäfer; hat die Fühler vor den Augen sitzen, die drei letzten Glieder wie ein Knöpfchen, den Kopf klein, weit unter das Bruststück gesteckt; sie sind meist klein u. gefleckt, leben (wie ihre Larven, s. Blattlauslöwen) von Blattläusen, kommen frühzeitig im Frühjahre zum Vorschein. Bei Linné die Gattung coccinella, bei Neuern getheilt in die Gattungen coccinella, lycoperdina, endomychus, eumorphus. 2) (Marienkäfer, Gotteslämmchen, Sonnenkäfer, Marientuch, Sommerkind, coccinella), Gattung

tung aus jenen; hat kürzere Fühler als der Halsschild ist, halbkugeligen, vorn stark ausgehöhlten Leib, queres Bruststück, welches halb so lang als breit ist. Davon viele, oft nach der Anzahl der Punkte benannte Arten; merkwürdigste: c. septempunctata, Siebenpunkt, mit 7 schwarzen Punkten auf den rothen Flügeldecken; gemein; soll aufgelegt gegen die Zahnschmerzen helfen. B.-löwen, die Larven 1) vorzügl. v. Florfliegen, 2) bisweilen auch die von Blattlauskäfern u. 8) von Blumenfliegen (s. d. a.). B.-schlupf-wespe (ichneumon aphidum *L.*; cryptus aph. *Fabr.*), Art aus der Gattung Schlupfwespe, klein, schwarz, mit gelben Vorderfüßen und Knien der Hinterbeine; legt ihre Eier in die Blattläuse, welche von der Larve aufgefressen werden. (*Wr.*)

Blatt-los (bot. Nomencl.), s. Aphyllus. Blatt-lose, 1) die Pflanzengattung Aphyllanthes (s. d.), 2) auch die Hauswurz (s. d.).

Blatt-machen (Technol.), Blätter oder Riede für die Weber verfertigen (s. Blatt 7). Die dabei nöthigen Rohrschienen werden von ächtem spanischen Rohre gemacht und mit dem Rohrhobel gespalten und beschnitten; die geplätteten Drahtstifte werden mit Blei abgerieben, damit sie ganz glatt sind und beim Weben den Faden nicht zerschneiden; beide Arten Stifte werden mit Pechdraht oben und unten zwischen 2 hölzernen Stäben, von Gestalt einer halben Walze, und an beiden Enden auch noch 2 Holzstäbchen dazwischen gebunden. Da die Stärke des Pechdrahts die Entfernung der einzelnen Stifte von einander bestimmt, so muß sie für verschiedene Blätter verschieden sein. Diese Arbeit verrichtet der Blatt-macher, ein unzünftiger Handwerker, od. häufig ein Weber, auf seiner Werkbank, der Vorbank; an beiden Enden derselben ist eine kleine Säule mit einem horizontalen Eisen von 6 Zoll Länge und 2 Linien Dicke, auf welches je zwei der hölzernen Stäbe befestigt werden. (*Fch.*)

Blatt-metall (Handlungsw.), dünne, aus Zinn und Zink (als falsches Silber), oder Kupfer, Tombak oder Messing (als falsches Gold) geschlagene Blättchen; wird, wie das Blattgold und Blattsilber, in Büchelchen von dünnem Papier liegend, verkauft; dient zum scheinbaren Vergolden und Versilbern minder wichtiger, nicht für lange Dauer bestimmter Sachen und wird ebenfalls von den Goldschlägern verfertigt. Es ist in den meisten Säuren (das falsche Blattsilber besonders in warmer Salzsäure) auflösbar und wenn es zu Vergoldungen von solchen Sachen, die in den Mund genommen werden können, gebraucht wird, schädlich. (*Pr.*)

Blatt-moose, so v. w. Laubmoose (s. d.).

Blatt-motten (Zool.), so v. w. Blattwickler.

Blatt-mühle (Maschinenw.), s. Plattmaschine.

Blatt-nase (phyllostoma *Geoffr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Blattnasen, Ordnung der Flatterfüßer; die Individuen haben 4 Vorderzähne (unten bisweilen durch die Eckzähne verdrängt); die Nase hat ein aufrechtstehendes, lanzettförmiges, häutiges Blatt, ein ähnliches auf den Ohren, als Deckel; Zunge ausdehnbar, vorn mit Wärzchen besetzt, wie die Lippen; fressen Fleisch, Insecten, werden dem Menschen beschwerlich, indem sie sich an ihn ansetzen und Blut saugen; alle in Amerika. Bei Linné unter vespertilio. Arten: Vampyr, Speernase, Lanzennase u. a.; ferner größte B. (ph. maximum), mißt mit ausgespannten Flügeln 6 Fuß 5 Zoll; das Nasenblatt ist kurz und weich, Fell dunkelbraun; lebt in Brasilien. (*Wr.*)

Blatt-nasen (phyllostomata, Zool.), Familie aus der Ordnung der Flatterfüße (Klasse der Säugthiere); haben Flughäute wie andere Fledermäuse, aber auf der Nase und bei den Nasenlöchern häutige Blätter und Falten; nähren sich aus dem Thierreich, schlafen im Winter. Hierher die Gattungen: Klappnase (megaderma), Hufeisennase (rhinolophus), Nachtflieger (nycteris), Blattnase (phyllostoma). Leach rechnet hierher die Geschlechter artibaeus, monophyllus, mormops, nyctolophus, megaderma, vampyrus, matadaeus.

Blatt-ranke (bot. Nomencl.), s. Foliaris cirrhus.

Blatt-raupen (Zool.), so v. w. Blattwickler.

Blatt-reif (Technol.), ein breiter eiserner Reif, welcher bisweilen um Fässer gelegt wird, wenn die hölzernen Reifen springen.

Blatt-roller (Zool.), s. Blattwickler.

Blatt-salat (Gärtn.), 1) der junge Salat, welcher noch keine Köpfe hat; 2) eine Art Salat, dessen Blätter nie Köpfe bilden.

Blatt-salbe (Jagdw.), eine Salbe zum Heilen blattlahmer Hunde.

Blatt-sauger (Blattflohwanze, chermes, Zool.), Gattung aus der Linnéischen Ordnung der Halbflügler; Fühlhörner walzenförmig, Saugrüssel an der Brust, mit einer häutigen Scheide, Flügel 4, niedergebogen, 6 Beine, die hintersten Springbeine. Arten: 1) Fichtenblatt-sauger (c. abietis), ein kleines Insect, so groß wie eine Laus u. eirund, der ganze Körper mit feinen Härchen besetzt; Flügel 4, geadert, durchsichtig, glashell ins Grünliche schillernd; er springt nicht wie die andern Blattsauger. Die ungeflügelte Mutter sticht die jungen her-

vorsprossenden Fichtennadeln an, woraus eine Galle entsteht, in welcher die Mutter u. die Jungen sich aufhalten; im Julius kriechen die Insecten aus den dann vertrockneten Gallen heraus, sie begatten sich und das Weibchen legt die Eier an den Fichtennadeln ab. Der Schaden von diesen Insecten ist in manchen Jahren sehr bedeutend, besonders da die Gallen meist an 2—6jährigen Pflanzen verursacht werden, die oft ganz verdorren. 2) Ulmenblattsauger (c. ulmi), aschgrau, mit erhabenen schwarzen Punkten und wollig; er hält sich zwischen den umgerollten Blättern der Ulmen auf. 3) Eschenblattsauger (c. fraxini), gelblich u. schwarz gefleckt, die Larven wollig; auf den Eschen sind sie oft in so großer Menge, daß die jungen Zweige wie mit weißer Wolle überzogen sind; sie verursachen oft Monstrositäten. — Die Fortpflanzungs- und Lebensweise der B. hat Ähnlichkeit mit den Blattläusen. Sie kommen fast vollkommen, doch ungeflügelt aus dem Ei; wenn sie davon fliegen, haben sie große Wollflocken an sich hängen; doch soll nur eine Erzeugung aus den Eiern Statt haben. Neuerdings sind die meisten Arten dieser Gattung zu psylla und coccus gethan worden. Vgl. Afterblattläuse. (*Lp.*)

Blattscheide (vagina, bot. Nomencl.), der untere Theil eines Blattstiels, sitzenden Blatts oder Afterblatts, der den Stengel scheidenartig umfaßt.

Blatt schießen, 1) s. unter Blatt 24); 2) (Jagdw.), s. Blatten.

Blattschild (cicada foliata *Linn.*, membracis fol. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Waffencicade; hat ein hochgewölbtes Brustschild in Gestalt eines halbdurchschnittenen Herzens, es liegt über den ganzen Körper und Flügel und sieht wie ein auf der Kante stehendes Blatt aus, ist gelb und hat einen schwarzen Strich und Fleck; lebt in Surinam.

Blatt schlagen (Jägerspr.), s. unter Weidemesser.

Blattschneider (Zool.) werden einige Gattungen aus der Familie der Bienen genannt, weil sie mit ihrem Gebiß Blätter zerschneiden und damit ihre Zellen austapezieren; sie graben fingerstiefe Löcher in die Erde und rollen mehrere Blattstücke zusammen, daß sie eine Röhre bilden, wodurch die Erdlöcher künstliche Wände bekommen; in jede solche Röhre wird ein Ei mit etwas Honig gelegt und die Zelle verschlossen. Dazu gehören die Gattungen megachile und osmia. (*Wr.*)

Blattschwamm (Zool.), s. Blätterschwamm. B.schwanz (chersydrus *Cuv.*), Gattung aus der Schlangenfamilie Vipern (oder Untergattung von Wasserviper); hat am Kopf und Leibe ringsum Schuppen. Art: ch. granulatus, körniger B., vorn dünn, gegen die Mitte dick, am Schwanze wie ein Messer, Schuppen rauh und körnig; ist schwarz, am Bauche mit breiten weißen Bändern, giftig; lebt in Java auf dem Grunde der Flüsse; steht bei Andern unter hydrus, pelamys, anguis.

Blattsilber (Silberblättchen, Geschlagen Silber, Silberschaum, argentum foliatum, Handlgsw.), geschlagenes Silber, das zwischen feines röthliches Papier gelegt und in kleinen Büchern verkauft wird; erscheint, gegen das Licht gehalten, sapphirblau, ist gewöhnlich beschnitten und löst sich in Salpetersäure auf. Sorten sind: Schwertfegersilber, jedes Blatt 4″ im Quadrat haltend; ordinär Silber, 3″ im Quadrat, Kleinsilber, 2″ im Quadrat. Jedes Buch enthält 25 Blatt. Es wird von den Goldschlägern verfertigt und, wie das Blattgold zu dem Vergolden, so zum Versilbern gebraucht. Unächtes Blattsilber, s. unter Blattmetall. (*Pr.*)

Blatt stechen (Weber), bei einem frischen Aufzug die Faden durch die Kämme und das Blatt ziehen; auch das Geschirr, d. i. Kämme und Blatt mit einem alten Drohm oder Lädel versehen. Am Ende eines jeden Gewebes können die Faden des Aufzugs ungefähr ½ Elle lang nicht durchwebt werden; dieses Ende (Lädel) wird ungefähr einen Finger breit vom Gewebe abgeschnitten und gewöhnlich im Geschirr gelassen; wo aber ein neues Geschirr nöthig ist, werden die Faden des Lädels durch das Blatt und die Kämme gezogen, um an denselben die Faden des Aufzugs zu befestigen und durch die Kämme und das Blatt zurückzuziehen. (*Fch.*)

Blattsetzer (Techn.), s. Blättermacher.

Blattsteine (Ziegelbr.), die rohen Ziegelsteine, welche im Ofen um die übrigen Ziegelsteine auf die hohe Kante über einander gestellt werden.

Blattstiel (petiolus, bot Nomencl.), der dünne Theil, durch den das Blatt einer Pflanze mit dem Stengel (Zweig, Ast rc.) in Verbindung steht und dann dieses zum gestielten Blatt macht; sehr selten (bei hibiscus und turnera) haben Blatt und Frucht einen gemeinschaftlichen Stiel. Er ist ein allgemeiner (pet. communis), wenn von ihm seitwärts wieder kleinere Stiele abgehen (bei einem zusammengesetzten Blatte), die dann besondere (pet. partiales) heißen.

Blattstielige Knospen (gemmae petiolaceae, bot. Nomencl.), Knospen der Schuppen, die sich zu Blattstielen entwickeln, wie am Nußbaum.

Blattstück, 1) (Wandrahm, Rieschholz, Oberschwelle, Hauptbalken, Bauk.), das

das oberhalb der darin eingezapften Säulen und Bänder wagrecht liegende, ihnen zur Verbindung dienende Holz, das zugleich bestimmt ist, die darin eingekämmten Balken zu tragen. Man unterscheidet das Längeblattstück, das auf der Vorder- und Hinterfronte, das Mittellängeblattstück, das auf einer innern Längewand, u. das Walmblattstück, auf welchem die Stichbalken einer Dachbalkenlage liegen. Die Blattstücke müssen so stark wie die Säulen, 4—6 Zoll, und damit sie durch das Einkämmen der Balken nicht zu sehr verschwächt werden, einige Zoll höher als breit sein. Zwei, der Holzersparniß halber, nicht über 30 bis 40 Fuß lange Balkenstücke sind so zu stoßen (mit einander zu verbinden), daß der die Schließung bewirkende Hackzapfen weder einem Säulenzapfen, noch einem Balkenkamm zu nahe kommt. 2) (Tuchsch.), der oberste Balken in dem Tuchrahmen.

Blattung (Schiffb.), s. Bladung.

Blatt-vergoldung, B.-versilberung, s. unt. Vergoldung u. Versilberung.

Blatt-walze (Technol.), s. Tabaksblattwalze.

Blatt-wender, an großen Rechnungsbüchern, auch wohl gedruckten Schriften, die zu häufigem Nachschlagen dienen, ein Stückchen Pergament, welches an ein Blatt des Buches geleimt und worauf ein Buchstabe oder eine Zahl bemerkt ist, um sogleich in der Gegend aufschlagen zu können, wo man das Gesuchte finden kann.

Blatt-wespe (Sägewespe, tenthredo, Zool.), Gattung aus der Linnéischen Ordnung der Aderflügler; Fühlhörner sind verschieden gestaltet, daher verschiedene Familien, Flügel flach, etwas aufgeschwollen, Legestachel zwei sägeförmig gezähnte Platten; Larven haben 16, oft 22 Füße; rollen sich bei der geringsten Berührung zusammen; sie nähren sich von Pflanzenblättern, verpuppen sich theils in der Erde, theils zwischen Blättern. Erste Familie: mit abgestutzten, keulförmigen Fühlhörnern. 1) Dickschenklige B. (t. femorata), Männchen 12‴ lang, 2⅓‴ stark, Leib schwarz, mit sehr starken Hinterschenkeln, Weibchen 10‴ lang, 3¼‴ dick, die Schenkel nicht stark, Hinterleib schwefelgelb, Vorderleib und Beine braunroth; Larven 1¾—2″ lang, 3—4‴ dick, 22füßig, sehr runzlich und faltig; Grundfarbe grüngelblich an den männlichen, orange- oder röthlichgelb an den weiblichen; sie spinnen sich im Moose ein, überwintern als Nymphe im Gespinnst. Die Wespen fliegen vom April bis Junius in Birken-, Erlen- und Weidengebüsch, das Weibchen legt die Eier an die Blätter dieser Holzgewächse; die Raupen entblättern und verheeren oft ganze Erlen- u. Birkenwälder; die Raupen können durch Ablesen, u. durch Schweine-Eintreiben im Herbst u. Frühjahr die Puppen vertilgt werden. Zweite Familie: mit ungegliederten, faden- und kammförmigen Fühlhörnern. 2) Feldrosenbl. (t. rosae), 4‴ lang, Kopf, Vorderleib und Fühlhörner schwarz, Hinterleib und Beine pomeranzengelb; Larve Anfangs bläulichgrün, mit gelbem Kopf, zuletzt ganz orangegelb; im Mai und August auf Weiden, Rosen und Stachelbeeren, von deren Blättern sich die Larven nähren. 3) Kienbl. (t. pini), 5½—6‴, Männchen glänzend und dunkelschwarz, Fühlhörner kammartig gefiedert, Flügel durchsichtig, grau; Weibchen graugelb, Fühlhörner schwarz und fadenförmig; Larve 1″ lang, 22füßig, Anfangs grünlich weiß, mit graugrünen Rückenstreifen, rothbraunem Kopf, später schmutzig olivengrün, Kopf rostfarben; die Verpuppung geschieht in 5—6‴ lange u. 2—3‴ breite braune Tönnchen, an den Kieferzweigen und an den Wurzeln, auch am Moos; vom Junius bis November trifft man Raupen, Puppen und Wespen an; die Raupen fressen die Nadeln der Kiefern von 10—30 Jahren. In den Jahren 1718, 1719 u. 1720 waren sie in Franken, Sachsen und am Rhein in so großer Menge vorhanden, daß sie bedeutenden Schaden anrichteten. 4) Föhrenblattwespe (t. pinastri), 3⅔—4‴ lang, 1¼—1½‴ breit, Männchen schwarz, mit gefiederten Fühlhörnern, Weibchen am Vorderleib bleichgelb, Hinterleib grüngelb, feingezähnte schwarze Fühlhörner; Larve bis 1″ lang, grünlich oder graulich; lebt gesellschaftlich, spinnt sich an den abgefressenen Zweigen in Tönnchen ein; im Junius frißt die Raupe in den Kieferwaldungen die Nadeln ab und wird so oft schädlich. 5) Rothtannenbl. (t. abietis), 6‴ lang, schwarz, Fühlhörner vielgliedrig und fadenförmig; Larve blaßgrün mit rostfarbenem Kopf, sie verpuppt sich in der Erde; die gesellschaftlich lebenden Raupen fressen die Fichten, Kiefern und Lerchenbäume oft ganz kahl. Dritte Familie: mit borstenförmigen, vielgliedrigen Fühlhörnern. 6) Nadelbaumbl. (t. erythrocephala), 6—8‴ lang, 1½—2‴ dick, ausgespannt 10—14‴ breit, 24gliedrige Fühlhörner; Männchen schwarz, Vorderfüße gelb, Weibchen stahlblau, der Kopf roth; Larve grün, mit schwarzem Kopfe; lebt gesellschaftlich auf jungen Kiefern und Fichten, wo sie die Zweige kahl abfrißt; sie verpuppt sich in der Erde. (*Lp.*)

Blattwespen (Sägewespen, tenthredinetae, Zool.), Familie aus der Ordn. Hautflügler, haben einen Leib ohne Stiel, vorstehende Legesäge (aus 2 Blättern bestehend), lange Kiefer, dreilappige Unterkiefer, aderige, runzelige, sich kreuzende Flügel; sind träg;

träg; das Weibchen bohrt Löcher in ein Blatt oder eine Rinde und legt Eier hinein, die Larve frißt vom Blatt, hat 18 bis 22 Füße, heißen Afterraupen, sind gesellschaftlich und puppen sich entweder auf dem Blatt oder auf der Erde ein. Man hat folgende Gattungen: cephus, megalodontes, lophyrus, cimbex, tenthredo u. a. (*Wr.*)

Blatt-wickler (tortrix, pyralis, Zool.), Gattung aus der Familie der Motten; die Schmetterlinge haben breite, kurze, hinten abgestumpfte, vorn gebogene, dachförmige Flügel; die Larven sind meist grün, schlank, sechzehnfüßig, schwach behaart u. biegen entweder den Rand eines Blattes um, indem sie die Öffnung verspinnen (Blattfalter, Blattbieger), oder rollen das Blatt in schneckenförmige Windungen auf (Blattroller), oder spinnen mehrere Blätter, auch wohl Blüthen zusammen (Blattwickler). Dies geschieht mittelst feiner Fäden und Anwendung der Kräfte, auch durch Wegschneidung eines Theils des Blattes; in diesen Rollen verpuppen sie sich. Bei Linné ist diese Gattung eine Abtheilung seiner Phalänen. Die merkwürdigsten Arten suche unter: Apfel-, Bergmanns-, Buchen-, Eichen-, Kahnelchen-, Kiensprossen-, Kirschen-, Trauben-, Weidenwickler. (*Wr.*)

Blatt-winkel u. **Blatt-winkelständig** (bot. Nomencl.), s. unter Axilla und Axillaris.

Blatt-wurm (colpoda, Zool.), s. Buchtthierchen.

Blatt-zeichen (Buchdr.), s. Custos.

Blatt-zeisig (Zool), so v. w. Flachssink.

Blatt-zeit (Jagdw.), die rechte Zeit zum Blatten (s. d.), nämlich Ende Julius und den ganzen August hindurch.

Blatt-zinn, 1) (Hüttenw.), in dünne Blätter gegossenes Zinn, zum Unterschiede von Blockzinn; 2) s. Stanïol.

Blatum Bulgium (a. Geogr.), nach Anton. Itinerarium Vorgebirge Britanniens; unbekannt, welches.

Blazheim (Geogr.), Dorf bei Köln (preuß. Prov. Nieder-Rhein); hat 700 Ew. und bedeutende Torfgruben.

Blau, 1) (Physik.), eine der 3 Grundfarben, nebst Roth und Gelb; der rothen Farbe polarisch entgegenstehend; im Farbenringe mit Roth Violett, mit Gelb Grün bildend; steht daher auch unter den Farben des Regenbogens zwischen Grün und Violett (in zwei Nüancen: Lichtblau und Dunkelblau). Zieht man Violett mit zu ihm, so wird das Licht in Blau am stärksten (in Roth am wenigsten) gebrochen. 2) (Ästhetik), Blau macht auch auf das Gefühl einen entgegengesetzten Eindruck von Roth; es hat hohen Reiz, ohne jedoch lebhaft anzuregen, hat überhaupt mehr den Charakter des Negativen, aber Dauernden, stimmt zu Ernst, Sehnsucht, und ist daher vorzugsweise die Farbe der Treue und Beständigkeit; 3) (Färberei), s. Blaufärben u. Blaufarbe; 4) (Herald.), wird in Wappen durch horizontale Striche bezeichnet und drückt alle verschiedene Mischungen der blauen Farbe aus. Es soll Gerechtigkeit, Güte, Keuschheit und dergleichen ausdrücken und zu Gold Sparsamkeit, zu Silber Höflichkeit, zu Schwarz Liebe zum Frieden, zu Grün beständige Freude, zu Purpur treue und unglückliche Diener bezeichnen.

Blau (Geogr.), Fluß, entspringt aus dem Blautopfe bei Blaubeuern, fällt bei Ulm in die Donau (Königreich Würtemberg). Sein liebliches Thal ist von Reismann besungen worden (Fons Blavus, Ulm 1581).

Blau, 1) (**Felix Anton**), kathol. Geistlicher, geb. 1754; war Professor der Dogmatik in Mainz, legte aber beim Ausbruch der französ. Revolution diese Stelle nieder und ging nach Frankreich; 1793 gerieth er in preuß. Gefangenschaft und ward auf den Königstein gesetzt. Er st. als Criminalrichter in Mainz 1798; schrieb über die Bilderverehrung, Mainz 1788; über die Wirksamkeit der gottesdienstlichen Gebräuche in der kathol. Kirche, Frankf. 1792; Kritische Geschichte der kirchlichen Unfehlbarkeit zur Beförderung einer freien Prüfung des Katholicismus, ebend. 1791; Kritik der seit der Revolution in Frankreich gemachten Religionsverordnungen auf reine Principien des Staats- und Kirchenrechts gegründet, Straßburg 1798, u. a. m. 2) (**Wilh.**), s. Bläu. (*Lt.*)

Blau absieden (Kochk.), das Absieden der Fische, wenn sie mit Essig und Öl gegessen werden sollen. Sie werden mit den Schuppen in einem zugedeckten Tiegel in Essig und Wein mit einer Zuthat von Zwiebeln, Lorbeerblättern, Gewürznägelein, Salz und Pfeffer gekocht. Vgl. Blume 1).

Blau-äugige Ente (Zool.), s. Spatelente.

Blau-ammer (emberiza cyanea, loxia coerulea, Zool.), Art aus der Gattung Ammer (Klasse der Vögel); ist klein, blau, in N. Amerika gemein, nistet in Äsien.

Blau angelaufen, Blau anlaufen lassen (Metallarb.), s. Anlaufen des Stahls.

Blau-asche (Maler), eine blaue Farbe für Wassermalerei, aus einem kupferhaltigen Gestein bereitet.

Blau-auge (Zool.), der Name einiger Schmetterlinge, z. B. 1) des papilio eques ach. philoctetes *L.*, mit braunen Flügeln, auf deren hintern 2 blaue Augen mit schwarzem Stern und 3 weißen Flecken

Flecken stehen, in S. Amerika und Indien; 2) des pap. danaus caud. ecclipsis *L.*, mit eckigen, gelben, vorn mit schwarzen Punkten und Flecken, hinten mit einem blauen Auge gezierten Flügeln, aus Amerika); 3) des pap. nymph. gem. phaedra *L.*, mit braunen gezähnten Flügeln, deren vordere 2 blaue Augen haben, Raupe auf Hafer lebend; 4) bombyx castalia, Spinner mit abgerundeten, in der Mitte weißen Flügeln, deren vordere mit einem braunen Auge, die hintern mit einem braunen Flecke gezeichnet sind; aus Neu-Holland; ferner 5) einer Goldwespe (chrysis lyncea *L.*), grünglänzend; hat auf beiden Seiten des 2. Bauchringels ein blaues Auge und ein vorragendes spitziges Brustschild; 6) einiger andern Insecten; 7) so v. w. glaucopis cinerea; s. unter Bartvogel 3); 8) so v. w. Spatelente (s. d.).

Blau-bäckchen (Zool.), so v. w. Sperber.

Blau-ballen, eine Unterabtheilung der breslauer Ballen (s. d.).

Blau-band (Zool.), so v. w. Blaues Ordensband; s. unter Ordensband.

Blau-bart, s. unter Bart.

Blau-bart, in einem bekannten Mährchen ein Ritter (gewöhnl. Raoul genannt), der seiner Gemahlin bei einer Reise einen goldnen Schlüssel mit dem ernsten Befehl übergibt, das Zimmer, für das er bestimmt ist, nicht zu öffnen. Jene unterliegt der Neugierde und findet ihre Vorgängerinnen dort sämmtlich ermordet. Bei der Rückkehr verlangt B. den Schlüssel und erkennt an ihm, daß die Frau den Befehl gebrochen, worauf er auch sie tödtet. Als er eben eine ihm aufs Neue Vermählte ermorden will, erscheinen deren Brüder u. tödten ihn. Das Mährchen ist französ. Ursprungs und sehr alt; jedoch läßt sich nicht bestimmen, ob es eine Erdichtung ist oder auf irgend einer wahren Begebenheit beruht.

Blau-bart (eßbare Miesmuschel, mytilus edulis *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Miesmuschel, mit blauen, glatten, bauchig-eckigen Schalen; der Mantel ist schwarz-roth und gefranzt, der Bart lang; oft sind mehrere mit einander durch denselben verwickelt; finden sich in allen Meeren, hier und da zu Millionen; haben bisweilen Perlen in sich, werden roh und gebraten gegessen, sind auch wohl schädlich.

Blau-bastard, so v. w. Blaubauch.

Blau-bauch (sphex coerulea *L.*, pompilius c., pepsis c., Zool.), Art aus der Gattung Grabwespe, blau, grünlich schillernd; Flügel bräunlich, an der Wurzel schwarz, an der Spitze weiß; sticht die Schaben an, wirft sie in ein zuvor gegrabenes Loch, legt in dieses Eier u. verkittet die Öffnung.

Blau-beeren, so v. w. Heidelbeeren. (s. d.).

Blau-beer-schnepfe (Zool.), s. Brachvogel, mittlerer.

Blaubeuern (Geogr.), 1) Oberamt im Donaukreis (Königr. Würtemberg); hat 6$\frac{1}{10}$ QM. mit 14,500 Ew., bewässert vom Blau und Alb, treibt Flachsbau, Spinnerei und Weberei; 2) Stadt daselbst, Sitz des Amtes; hat ein theologisches Seminar (im ehemaligen Benedictinerkloster), Brauerei, Gerberei, Bleichen und Teppichweberei, an der Quelle des Blau; 1700 Ew.

Blau-blei-erz (Mineral.), eine Abart des phosphorsauern Bleis; besteht aus Bleiglanz u. phosphorsauerm Blei, brennt vor dem Löthrohr mit blauer Flamme, kommt derb und krystallisirt vor und von Farbe zwischen bleigrau, indigogrün und schwarz. Fundort: im sächsischen Erzgebirge und in Frankreich, mit Baryt und verschiedenem Blei.

Blaublomm (Ludwig), aus Gent gebürtig; übrigens unbekannt. Man verdankt ihm eine Ausgabe der Pandecten, Paris 1523—24, 3 Bde Fol.

Blau-bock (oryx leucophaea, antilopo leuc. *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Gems; trägt sichelförmige, rückwärts gebogene, zugespitzte, geringelte Hörner, blaulich, mit weißem Bauche und Füßen, und gleichem Fleck unter dem Auge; lebt am Vorgebirge der guten Hoffnung; selten.

Blau-brust (Zool.), so v. w. Krammetsvogel.

Blau-carmīn, s. Blauer Carmin.

Blauda (Bludow, Geogr.), Dorf im Kreise Olmütz (Mähren); hat 1550 Ew.

Blau-drossel (turdus cyaneus *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Drossel; lebt in Italien u. dem wärmern Europa, Männchen blaugraulich, Weibchen braun.

Blaue (Gesch.), im Vendéekriege der Name der Republikaner, wegen der blauen Uniform derselben so genannt.

Blaue Aue (Geogr.), s. Aue.

Blaue Augen (Physiol.), Augen, in denen die Iris (s. d.) eine bläuliche Färbung hat; sie ist eine gewöhnliche Eigenheit von als Blonde (s. d.) unterschiedenen Personen.

Blaue Büßer, s. unter Brüderschaften. **B. Doppel-beeren**, s. unter Doppelbeeren. **B. Drossel** (Zool.), so v. w. Steindrossel.

Blaue Farbe, 1) überhaupt, s. Blau; 2) (Technol.), zum Färben; die gewöhnlichsten Schattirungen in Färbereien sind: dunkelblau, türkischblau, königsblau, mittelblau, perlfarben, himmelblau, hellblau, porzellanblau, franzblau, lazurblau. Ihre Arten s. unt. Blaufarben; 3) (Blaue Stärke, Smalte, Hüttenk.), wird aus Kobalt, weißen Kieselsteinen oder Sande u. Potasche bereitet.

Da

Da der Kobalt gewöhnlich, außer mit Eisen, Nickel und Wismuth, auch mit Arsenik vermischt ist, so muß dieses letztere ausgeschieden werden, indem man den Kobalt pocht, in besonderen Öfen (Flammiröfen), welche mit einem Giftfange versehen sind, um auch das Arsenik zu gewinnen, röstet, und Pochen und Rösten nochmals wiederholt. Durch das Ausscheiden des Arseniks oxydirt sich der porös gewordene Kobalt leichter, und je mehr er Sauerstoff anzieht, desto besser färbt er; doch darf er nicht bis zum Zusammenschmelzen geglüht werden, wodurch er sich wieder desoxydirt oder todtbrennt. Der auf die Art zubereitete Kobalt wird zum Theil mit dem 2—4fachen Gewichte von zerriebenem Kiesel versetzt und als Zaffra, Zaffera, Safflor verkauft, welcher zur blauen Glasur der Töpferwaaren, zur blauen Farbe auf Porzellan u. zum Färben des Glases u. des Emails gebraucht wird. Um die gewöhnlich sogenannte blaue Farbe zu bereiten, wird von diesem gerösteten oder von Natur reinen Kobalt, von weißem Sande, Kiesel oder Quarz, beides feingepocht und gesiebt, und von Potasche ein Gemenge in dem Mengkasten, einem hölzernen Troge, gemacht. Die Glashäfen, Blaufarben-häfen (bisweilen auch Glasöfen genannt), große irdene Tiegel, in welchen dieses Gemenge (Fritte) geschmolzen werden soll, müssen vor dem Gebrauche in dem Abwärmeofen, einer Art Backofen, durchgeglüht werden; dann setzt man sie in die Vertiefungen des Glas- oder Schmelzofens und schüttet mit der Kelle die Fritte hinein. Nachdem man die Masse hat 8—10 Stunden unter bisweiligem Umrühren schmelzen lassen, ist sie flüssig genug, welches man daran erkennt, daß sie sich an einem hineingesteckten Pfeifenstiele ansetzt und zu Faden ziehen läßt; dann wird die Glasmasse mit großen eisernen Löffeln in die Speisebütte, eine große Kufe, geschöpft, durch welche beständig kaltes Wasser fließt; hierdurch behält das Glas, Blaufarbenglas, nicht nur eine hochblaue Farbe, sondern wird auch spröde, um dann leichter geklopft und gemahlen werden zu können. Beim Schmelzen sammelt sich oben im Tiegel das mit dem Kobalt verbundene Metall, gewöhnlich Wismuth, welches hier Speise, König, genannt wird, nicht mit in die Smalte kommen darf und daher zuerst abgeschöpft wird. Die leeren Tiegel werden sogleich wieder mit Fritte gefüllt, und es kann in denselben 4—5 Monate ununterbrochen geschmolzen werden. Diese Arbeit verrichtet der Blaufarbenglas-schmelzer. Nachdem das Glas gepocht, gesiebt und gemahlen worden ist (s. Blaufarbenmühle), muß es gewaschen oder geschlämmt werden; dabei schüttet man es in ein Faß, gießt Wasser darauf und rührt es gehörig um; sobald sich die gröbsten metallreichsten Theile gesetzt haben, gießt man das Wasser in ein anderes Faß, damit sich in demselben die weniger groben Theile setzen, und wiederholt dies in derselben Absicht noch mit einigen Fässern, bis sich in dem letzten Fasse die zartesten und blassesten Theile setzen, woraus der Eschel besteht. Die in den ersten Fässern zurückbleibende Farbe wird wieder mit Wasser überschüttet, umgerührt durch ein Haarsieb gegossen und auf gleiche Weise behandelt; aus dem letzten Wasser gewinnt man dann in Sümpfen den schlechtern, Sumpfeschel. Durch das vielfache Waschen der Smalte werden die unreinen salzigen Theile, Glasgalle u. s. w., weggeschafft und die verschiedenen Farbensortiments gemacht. Farbe und Eschel, welche sich in den Fässern gesetzt haben, werden auf Reibebretern durch Walzen zerrieben, in geheizten Zimmern, oder auf einem Trockenofen getrocknet, gesiebt und zum bessern Einpacken in Fässern etwas angefeuchtet. Da nicht jeder Kobalt gleich gut ist, so muß man vorher im Kleinen probiren, ob er zum Schmelzen tauge, wobei man auf ¼ Kobalt ¾ Borax nimmt. Welche Quantität Kobalt man zur Mischung nehmen müsse, muß auch erst im Kleinen probirt werden; je mehr Kobalt, desto schwärzer wird das Glas, je weniger, desto hellblauer wird dasselbe; doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Smalte immer heller ausfällt, als das Glas. Gewöhnlich wird ¼ Kobalt, ¾ Sand oder Kiesel und ¾ Potasche genommen. Zur guten Smalte müssen oft verschiedene Arten Kobalt zusammengesetzt werden; Sand, Kiesel und Quarz müssen beim Glühen weiß bleiben oder werden, und das bei der Arbeit nöthige Wasser muß weich sein, darf besonders nicht Schwefel, Vitriol, Kupfer oder Eisen bei sich führen. Die Smalte ist von Christoph Schürer, einem sächsischen Glasmacher, zwischen 1540—60 erfunden, wird am besten in Sachsen, doch auch in Böhmen, Schlesien, Frankreich und Norwegen bereitet und geht als Handelsartikel in alle Erdtheile. Die schlechtere Sorte wird zum Bläuen der Wäsche, die bessere zum Malen, zu Glasuren und dergl. verbraucht. (*Fch.*)

Blaue Farbe des Himmels ist eine Wirkung der von einer großen Masse reiner Luft reflectirten Strahlen der erhellten Erdfläche. Wäre die Luft völlig durchsichtig, so würde der wolkenlose Himmel immer schwarz erscheinen. Auch in Seitenrichtung reflectirt die Luft blaue Strahlen, aber nicht in hinlänglicher Menge, um ferne erleuchtete Gegenstände völlig zu verbergen; diesen mischt sich jedoch in der Erscheinung etwas Blau bei; daher die

auch von Landschaftsmalern wohl wahrzunehmende blaue Nüancirung ferner Gesichtsgegenstände. Sind diese aber hell erleuchtet, wie z. B. Schneegebirge, so erscheinen sie auch durch eine Masse von Luft von 20—30 Meilen nicht blau, sondern rosenroth oder weißlich. Die weißliche Nüancirung der blauen Himmelsfarbe aber hängt immer von Dünsten ab. Das eigentlich reine Himmelblau ist daher auch ein Dunkelblau. Gegen den Horizont hin ist dieses immer bläßlich, weil die Dünste in der niedern Luftregion sich häufen. Auch Witterungsverhältnisse nüanciren die blaue Himmelsfarbe; darauf gründet sich, als meteorologisches Instrument, das Cyanometer (s. d.).

Blaue Gebirge (Geogr.), 1) der östliche Hauptzweig der Alleghanen oder Apallachen (s. d.), welcher unter dem Namen der Blue Ridge durch Neu-York, Neu-Jersey, Pensylvanien und Maryland streicht, aber nur von unbedeutender Höhe ist und wohl nirgends 4000 Fuß übersteigt. Er scheint sich auf der Grenze von Nord-Carolina der westlichen Hauptkette zu nähern. 2) Eine Gebirgskette, welche von Süd-Osten nach Nord-Westen durch Jamaica zieht. 3) Eine Gebirgskette, die auf dem Australlande bisher das brittische Küstenland von Neu-Süd-Wales von dem Binnenlande trennte, aber jetzt überstiegen ist und den Britten den Eingang in dasselbe geöffnet hat. Schon hat man europäische Cultur jenseits desselben verpflanzt. (*Hl.*)

Blaue Glas-flüsse, s. Blaues Wolframglas.

Blaue Glasur (Töpfer) auf irdnen Geschirren, wird am besten aus 10 Theilen kleingestoßener und auf der Glötmühle (s. d.) gemahlener Smalte, 1 Th. Mennig, 1 Th. Salz und Sand bereitet; ein Zusatz von Braunstein macht sie dunkler. Mit Wasser verdünnt wird solche entweder zum Überzug, oder auch blos zum Malen auf die Töpferwaare aufgetragen.

Blaue Grade (Freimaurerei), die 3 Grade der Johannesmaurerei (s. d.), im Gegensatz höherer Grade.

Blaue Holz-beitze (Technol.). In einen glasurten Topf voll Regenwasser legt man das frisch gehobelte Holz 24 Stunden, reibt dann Weidenblätter und ein wenig Salmiak in Regenwasser ab und thut das Holz hinein, so wird es in einigen Tagen blau. Siedet man Holz in Regenwasser mit Brasilienspänen und Alaun, so wird es violett.

Blau-eisen-erde (Mineral.), s. Eisenblau, spathiges und erdiges.

Blau-eisen-stein (Mineral.), ein zum Eisengeschlecht gehöriges Fossil; verliert vor dem Löthrohre seine blaue Farbe und schmilzt zu einer blasigen Kugel; bekommt auf dem Strich ein lavendelblaues Pulver, besteht aus Eisenoxydul, Kies, Natrum, Kalk und etwas Wasser.

Blaue Kante (Schmetterling), s. Fuchs. **B. Körper-farben**, s. unter Blaufarben. **B. Krähe** (Zool.), so v. w. Mandelkrähe. **B. Krankheit**, Blausucht (s. d.).

Blauel (Hauswirthsch.), s. Bläuel.

Blaue Lack-farben; zu ihnen werden als Farbenpräcipitate gerechnet zunächst der blaue Carmin, dann Neu- und Mittelblau, der Lackmus (s. a. d.).

Blaue Lilie (Gärtn.), die Schwertlilie; s. unter Iris.

Blaue Milch (Abgelassene Milch, Landw.), Milch, aus welcher sich die fettigen Theile, der Rahm, völlig ausgeschieden haben, welche größtentheils nur noch Käsestoff enthält und eine bläuliche Farbe hat; da sie wenig verschleimt, ist sie zum Trinken gesünder als die fette Milch.

Blaue Miniatur-farbe, feine Farbe, durch einen wässerigen Aufguß auf Campecheholz, der abgedampft und dann mit frischem Wasser aufgesüßt wird, bereitet.

Blauen (Geogr.), Berg von 3597 Fuß Höhe, auf dem Schwarzwalde im Treisamkreise Badens.

Blauen (Blaun), 1) (Kochk.), einen gesottenen Fisch, ihn mit warmem Essig übergießen, wodurch die Schuppen u. die Haut eine blaue Farbe bekommen; 2) (Papierm.), das Papier, ihm, bei Verfertigung desselben, einen blauen Schimmer geben; in Holland bedient man sich dazu der Smalte, weshalb die Federn auf dem holländischen Papiere leicht stumpf werden; besser ist das berliner Blau hierzu; 3) s. Bläuen.

Blauen Dunst machen, sprichwörtlich so v. w. Jemand belügen oder betrügen; wahrscheinlich von dem bläulichen Ansehen ferner Gegenstände, indem sie mehr oder minder undeutlich erscheinen.

Bläuenstein (Kekkö, Geogr.), Marktflecken in der Gespannschaft Neograd, Kreis diesseits der Donau (Ungarn); hat altes Schloß, Wein- und Kastanienbau.

Blau-ente (Zool.), so v. w wilde Ente.

Blaue ostindische Leinen (Waarenk.), blaue Gewebe, welche sonst besonders die Dänen aus Ost-Indien holten; sie sind $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{9}{10}$ Ellen breit und 23 bis 25 Ellen lang.

Blaue Pillen (pilulae coeruleae *Ph. edinb.*, Med.), bestehen aus 16 Gr. Kupfersalmiak (s. d.), 4 Scr. Brotkrume und Salmiakspiritus zum Bedarf der Consistenz, wovon 32 Pillen bereitet werden; bedenklich zum Gebrauch.

Blaue Potasche, s. unter Potasche.

Blauer (Färber), ein Schönfärber, der die Behandlung der Blauküpe gehörig versteht.

derselben Welle in Bewegung gesetzt, welche 30—40 Fuß lang ist, und an welcher, außer dem Gebäude, das Wasserrad befestigt ist. An dem einen Ende der Welle wird das Pochwerk getrieben, welches wie jedes andere Pochwerk beschaffen ist; an dem andern Ende der Welle treiben 2 Stirnräder 2 Läufer der Mühle, von welchen jeder, wie bei gewöhnlichen Mühlen, auf einem Bodenstein von 4 Fuß Durchmesser u. 2 F. Höhe liegt; beide Steine müssen sehr hart, z. B. Kiesel oder ein ähnlicher Stein sein; um beide Steine ist eine Einfassung von Faßdauben, auf welche eine Decke gelegt werden kann, damit beim Mahlen sich nichts verstäube; in der Einfassung ist horizontal mit der Oberfläche des Bodensteins ein Zapfenloch, durch welches man das 6 Stunden unter Zugießung von Wasser gemahlene Glas kann abfließen lassen. B.-ofen, Ofen, in welchem die Smalte geschmolzen wird. B.-proben, die bei Versuchen mit dem Kobalt gewonnenen blauen Farben. B.-sand, gemahlene Kiesel oder Sand, welche dem Kobalt beigemischt werden, um daraus Blaufarbenglas zu schmelzen. B.-sortiments (Waarenk.) sind die verschiedenen Gattungen der Smalte, gewöhnlich mit daneben stehenden lat. Buchstaben bezeichnet. Die Holländer machen durch wiederholtes Waschen und Sieben der Smalte und durch Zusätze von Indigo gegen 50 Sorten. B.-werk, 1) eine Schmelzhütte, in welcher Smalte als blaue Farbe (s. d. 3) bereitet wird; 2) überhaupt die ganze Fabrikation derselben, s. Blaue Farbe; die vornehmsten sind im Sächsischen. B.-werksfactor (Blaufarbenmeister), hat die Aufsicht über das Blaufarbenwerk, und unter ihm stehen alle Arbeiter. B.-zeichen, s. Blaufarbensortiments.

Blau-felchen (salmo Wartmanni s. coeruleus, coregonus W. *Artedi*, Zool.), Art aus der Gattung Äsche oder Umber, oben blau, unten weiß, die untern Flossen sind gelb; lebt vorzüglich im Bodensee, wo er sehr häufig, doch nicht vor dem 3. Lebensjahre, gefangen, gern gegessen und frisch und zubereitet weit verfahren wird; heißt im 1. Jahre Heuerling (Maybl, s. albula), im 2. Stubenfisch (Steuben), im 3. Gangfisch (später Springer), im 4. Renken, im 5. Halbfelch, im 6. Dreyer, im 7. Blaufelch (Pfarren, bezola). Wird 2 Pfund schwer.

Blaufelden (Geogr.), s. Plofelden.

Blau-feuer (chinesisches, Feuerwerk.), Feuerwerkskörper, aus 28 Theilen Salpeter, 7 Th. Schwefel, 1 Th. Arsenik, $\frac{1}{8}$ Reißmehl und so viel Wasser bestehend, als zur Bildung eines knetbaren Teigs nöthig ist; gleich dem indianischen Weißfeuer gebraucht.

Blau-fieber, s. unter Blausucht.

Blau-fisch (Messerrücken, coryphaena novacula *L.*, xyrichthys nov. *Goldf.*, nov. coryphaenoides *Cuv.*, Zool.), Art aus der Gattung Stutzkopf (Klasse der Fische); hat einen scharfzugespitzten Rücken, roth, mit blauen Zeichnungen und Streifen; das Fleisch ist wohlschmeckend; lebt im Mittelmeere.

Blau-flügel, 1) (blauflügelige Fledermaus, vespertilio cyanopterus *Rafinesque*, Zool.), Art aus der Gattung Fledermaus; lebt in Nord-Amerika, ist 3 Zoll lang, 10 Zoll breit; hat längere Ohren als der Kopf ist, sieht oben dunkelgrau, unten graublau, Flügel dunkelgrau ins Bläuliche fallend. 2) (gryllus coerulescens *L.*, acrydium coer. *Latr.*, locusta coer. *Fabr.*), Art aus der Gattung Schnarrheuschrecke; hat braune, hellbandirte Flügeldecken, grünblaue Unterflügel mit schwarzem Bande und ungefärbter Spitze; lebt auf sandigen Ebenen in Sibirien und dem südlichern Europa. 3) (gryllus, acryd. locusta coerulans), Heuschrecke mit gelben, schwarzgefleckten Flügeldecken u bläulichen Flügeln, ohne Band; lebt auf Feldern in Süd-Europa. 4) (chrysomela vulgatissima *L.*, donacia vulg.), Art aus der Gattung Blattkäfer; ist länglich, blau, hat Fühlhörner, welche an der Wurzel rostfarbig sind; lebt auf Birken. 5) (papil. nymph. phal. canaco *L.*, vanessa can.), Art aus der Gattung der Tagschmetterlinge; hat blaue, eckige, mit einer blassen Binde versehene Flügel, welche unten gelb und grün marmorirt sind; lebt in Indien. (*Wr.*)

Blau-fuchs (Eisfuchs, Steinfuchs, Polarfuchs, canis lagopus *L.*, vulpes arctica, alba; isatis a., Zool.), Art aus der Gattung Hund, im Sommer schwärzlich, im Winter meist weiß; Füße unten dicht behaart; lebt in den Polargegenden Asiens und Amerika's, gräbt sich Löcher in die Erde, frißt Fische, Vögel, kleine Säugthiere, Beeren; ist listig und gesellig.

Blau-füßiger Falke (Zool.), so v. w. Geierfalke.

Blaufüßiger Säbel-schnäbler, s. Säbelschnäbler.

Blau-fuß (Zool.), 1) so v. w. Flußadler; 2) so v. w. Tannenfalke; 3) so v. w. Geierfalke; 4) so v. w. Sternfalke; 5) so v. w. mittlerer Brachvogel, Säbelschnäbler, und 6) so v. w. dickfüßiger Wasserläufer.

Blau-glas, so v. w. Blaue Smalte (s. d.).

Blau-grundel (gobius jozo *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Meergrundel (Klasse der Fische); hat braunen Rücken, weiße Seiten, schwarze Seitenlinie, blaue Flossen, der erste Strahl der Rückenflosse ragt vor; lebt um Europa, schmeckt schlecht.

Blau-

Blau-hals (trochilus jugularis, nectarinia j.), Art aus der Gattung Kolibri; der Schnabel, Scheitel, Hinterleib und Schwanz schwarz, mit blauen Federrändern, die Schläfe roth, die Flügel goldgrün, die Kehle carminroth; wohnt in Surinam; ist 4½ Zoll lang.

Blau-hay (squalus glaucus, Zool.), Art aus der Gattung Haysisch; wird 15 Fuß lang, blau von Farbe, nicht sehr rauh, in der Gegend des Schwanzes auf dem Rücken eine dreieckige Grube, Schnauze spitzig und vorstehend; findet sich häufig in der Nord- und Ost-See; soll Menschen anfallen.

Blau-holz, 1) s. Campecheholz; 2) (englisches), s. Nicaraguaholz.

Blau-holz-bad (Färber.), s. Indianisches Holzbad.

Blau-hüte, 1) (Jagdw.), sonst in Sachsen aus den Dorfschaften zu Jagdgehülfen ausgelesene, mit dem Jagdwesen etwas bekannte Bauern, so genannt wegen ihrer grünen, nach und nach blau gewordenen, mit einem Zeichen versehenen Mützen; 2) in Amsterdam eine Klasse Ausläder oder Ballenbinder.

Blau-kante, große u. kleine (Zool.), ein Schmetterling, s. Fuchs, gr. u. kl.

Blau-kehlchen (blaukehlicher Sänger, Bleikehlchen, Spiegelvögelchen, Wassernachtigall, blaues Rothkehlchen, sylvia suecica *Lath.*, s. cyanecula *Meyer*, motacilla suecica *Gmel.*, Zool.), Art aus der Gattung Sänger; braun, mit blauer Kehle, rostfarbener Brust, weißem Bauche; lebt in Gebüschen am Wasser, nicht so schön singend wie das Rothkehlchen; als Zugvogel in jedem Jahre einige Tage in Teutschland häufig, sonst selten.

Blaukehliger Sänger (Zool.), so v. w. Blaukehlchen.

Blau-kohl (Braunkohl, Rothkohl, brassica rubra, Gärtner), eine Art Krauskohl (s. d.) von blaurother Farbe; seine Blätter können, wie die Lackmußtinctur zu Erkennung der Säuren gebraucht werden.

Blau-kopf (Zool.), 1) (nectarinia spiza, motacilla sp., certhia sp.), Art aus der Gattung Honigvogel; ist grün, mit schwärzlichem Kopf und Flügeln; lebt in ganz Süd-Amerika, ist 5¼ Zoll lang u. hat Ähnlichkeit mit einem Bienenfresser. 2) (psittacus cyanocephalus), ein Parrotpapagai von 10—11 Zoll Länge, grün, mit gelbrother und blauer Brust und gleichem Halse, blauem Kopfe, gelbem Halsring, violetter Kehle, roth und gelbem Schnabel; lebt (in verschiedenen Abarten) auf den südasiatischen Inseln bis Neu-Holland. 3) (ps. coeruleocephalus), ein Papagai, blau, mit grünem Bauch, Bürzel und Schwanz, einige Flügel- und Schwanzfedern roth, schwärzlichem Schnabel; lebt in Süd-Amerika; 9 Zoll lang. 4) (tanagra coerulea *L.*), Art aus der Gattung Merle; blau, mit schwarzem Schnabel, 5 Zoll lang; lebt in Cayenne. 5) (turdus cyaneus *Gmel.*, t. solitarius *L.*), Art aus der Gattung Drossel; hat graublaue Federränder, schwärzlichen Schnabel, braunen Schwanz und Füße. 6) (perca formosa), Art aus der Gattung Barsch, mit mondförmigem Schwanze und blaulinirtem Kopfe, gezähnten Kiemendeckeln; lebt in Carolina in Nord-Amerika. (*Wr.*)

Blau-krähe (Zool.), so v. w. Mandelkrähe.

Blau-kröpfel (Zool.), so v. w. Blaukehlchen.

Blau-küpe (Färber), 1) ein Gefäß, in welchem die blaue Küpenfarbe bereitet und angestellt wird. 2) Die Farbe selbst. Man hat Waidküpen, warme und kalte Indigoküpen. Manche Waidküpen sind von hölzernen Dauben; doch am häufigsten wird dazu ein kupferner Kessel gebraucht, dessen unterer Theil 1½ Fuß tief in die Erde gegraben wird, und um dessen obern Theil eine cylindrische Mauer geführt ist, wodurch ein Zwischenraum entsteht, in welchem glühende Kohlen zur Erwärmung des Kessels unterhalten werden können. In eine Küpe von 6 Fuß Tiefe und 5 Fuß Durchmesser schüttet man 400 Pfd. klar gemachten Waid, kocht in einem andern Kessel 30 Pfd. Wau 3 Stunden mit Wasser, schüttet 20 Pfd. Krapp und 1 Metze Kleie hinzu und läßt es ½ Stunde kochen, gießt dann kaltes Wasser hinzu und schüttet die abgeklärte Flüssigkeit auf den Waid in der Küpe und deckt sie zu; nach 6 Stunden Ruhe wird die Küpe ½ Stunde gerührt, und nun geräth die Küpe in Gährung (arbeitet), der weiße Schaum wird blau, es bildet sich die Blume. Ist die Küpe angekommen, d. h. wird eine Tuchprobe oder ein Wollbüschel (der Stahl) in der Farbe grün und an der Luft hellblau, so wird sie mit 8—9 Pfd. gepülvertem Kalk versetzt, gespeiset, wodurch die früher grünliche mit blauen Adern durchzogene Flüssigkeit schwarzblau wird und ammonikalische Dämpfe ausstößt; wenn diese sich zeigen, wird eine Quantität Indigo zugesetzt, der auf der Indigomühle oder im Farbekessel mit etwas Wasser abgerieben ist; hierdurch tritt das frühere grüne Ansehen der Farbe wieder ein, und nach 12—24 Stunden kann gefärbt werden. Hat die Waidküpe zu viel Kalk bekommen, so ist sie in Gefahr, scharf oder schwarz zu werden; sie wird statt blau immer mehr schwarz und bekommt einen süßlichen Geruch; durch Hinzuthuung von Weinstein, Krapp, Kleie und Urin, oder wenn man die Küpe alle 3 Tage erwärmt und dann ruhen läßt, kann der Feh-

ler

ler gebessert werden. Hat die Küpe zu wenig Kalk bekommen, so kann sie leicht durchgehen, d. h. es kann Fäulniß eintreten; die Flüssigkeit wird röthlich und bekommt einen faulen Geruch; zeitig genug hinzugesetzter Kalk kann die Fäulniß hemmen. Bei der Indigoküpe wird der Kessel oben am Rande eingemauert und unter demselben gefeuert. Man kocht in 900 Pfd. Wasser 6 Pfd. Potasche, ¼ Pfd. Krapp u. 6 Pfd. Weitzenkleie, gießt alsdann 6 Pfd. mit Wasser fein abgeriebenen Indigo dazu, und unterhält 48 Stunden ein gelindes Feuer unter dem Kessel. Hieraus wird vorzüglich Seide gefärbt. Bei der kalten Indigoküpe löst man 36 Pfd. Kalk in 800 Pfd. Wasser, gießt, nachdem man die Farbe dunkel wünscht, 12—20 Pfd. Indigo hinzu, dann löst man 30 Pfd. schwefelsaures Eisen (Eisenvitriol) in 120 Pfd. Wasser und gießt auch dieses in die Küpe, welche nun gelinde erwärmt wird. Ehemals bereitete man auch eine kalte Küpe mit Urin. Zur Waidküpe hat der Schönfärber Bieger in Fürstenwalde Küpen von gegossenem Eisen vorgeschlagen, welche mit Nutzen gebraucht worden sind; denn sie sind über die Hälfte wohlfeiler und noch einmal so dauerhaft, als die kupfernen. (*Fch.*)

Blau-kugeln (Hdlgsw.), Waschblau (s. d.) in Kugeln.

Blau-lack, so v. w. Blaue Lackfarbe (s. d.).

Blaulicher Klaiber, s. unter Klaiber.

Blauliches Kupfer-erz (Mineral.), so v. w. Kupferlasur (s. d.).

Blaulichter Thon (Töpfer), eine der 2 gewöhnlichsten Thonarten, welche die Töpfer gebrauchen; er wird trocken grau, und im Feuer roth, springt aber leicht im Feuer.

Blauling (Negerfisch, Königsfisch, (scomberoides niger *Lacép.*, gasterosteus niger *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Stichling (aus der Familie der Schmalfische); ist kleinschuppig, schwarz, hat Stacheln auf dem Rücken, wird 3 Ellen lang; lebt im äthiopischen und brasilischen Meere, nährt sich von Muscheln und Krebsen; ist wohlschmeckend.

Blauling (Zool.), s. unter Argusfalter; 2) so v. w. Bleie.

Blaul-zapfen, s. Bläuelzapfen.

Blau-mäuliger Affe, 1) (Zool.), s. Affe; 2) s. Steingallen.

Blau-mahl (Med.), s. Blutmahl.

Blau-marmorirte Seife (Hdlgsw.), Seife mit Stückchen von Tournesol oder Soda gemischt.

Blau-meise (parus coeruleus *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Meise, oben olivenfarbig, unten gelblich, auf dem Scheitel blau, an den Backen weiß, mit schwarzem Rande; lebt in Europa häufig; frißt Gesäme und Insecten; wird zum Essen gefangen.

Blau-melken (Viehz.), ein übel, das zuweilen die Kühe trifft und darin besteht, daß die von denselben abgemolkene Milch, wenn sie einige Stunden gestanden hat, ein blauliches Aussehen bekommt; auch gibt der von solcher Milch sich abscheidende Rahm keine Butter. Über die Ursache seines Entstehens ist viel gesagt und geschrieben, jedoch noch nichts Bestimmtes bekannt. Wird die Milch von einer solchen Kuh mit anderer zusammengebracht, so wird die letztere ebenfalls blau; weshalb man denn, da bei der Kuh sich gar nichts von Krankheit zeigt, die Untersuchung sehr genau anstellen muß.

Blau-mond (papilio eq. ach. diomedes *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Ritterfalter (Tagschmetterlinge); hat schwarze, nach innen zu grüne Flügel, die hintern sind mit blauen mondförmigen Flecken gezeichnet. Lebt in Süd-Amerika und Ostindien.

Blau-müller (Zool.), 1) so v. w. Blaumeise. 2) (Bergmannsspr.), Wasserbrei ohne Butter.

Blau-mündige Achat-rolle (Zool.), s. Wolkenbacken.

Blau-müser, s. Blamüser.

Blaun, so v. w. Blauen.

Blau-nase (chrysomela cyanella *L.*, crioceris c. *Fab.*, lema c., Zool.), Art aus der Gattung Blatt- (Zirp-) käfer, blau mit einem cylindrischen Körper, höckrigen Seiten; lebt auf Pflanzen in Europa.

Blau-ofen, ein Eisenschmelzofen mit verschlossener Brust und ohne Gestell.

Blaupain (Mich.), aus Cornwallis, zur Zeit der engl. Könige Johann u. Heinrich III. schlechtweg der cornwallische Dichter genannt, weil er sich gegen Heinrich aus der Normandie, der B.'s Vaterland geschmäht hatte, in lateinischen epischen Versen heftig vertheidigte.

Blau-rabe, Blau-racke (Zool.), so v. w. Mandelkrähe.

Blaurer (Ambros.), s. Blaarer.

Blau-rock (Zool.), so v. w. Mandelkrähe.

Blaurock (Georg), ein Wiedertäufer, predigte um 1525 und verursachte in der Gegend von Zürich große Unordnungen.

Blau-säure (Chem.) ist ihren Haupteigenheiten nach schon längst bekannt. Mit ätherischem Öl kommt sie gebildet in den Pflanzentheilen mehrerer Arten Prunus u. Amygdalus vor, denen sie einen eignen Geruch und Geschmack verleiht, der als der der bitteren Mandeln am bekanntesten ist. Außer in den bitteren Mandeln findet sie sich auch in den Blättern des Kirschlorbeers (prunus lauro-cerasus) reichlich, außerdem aber auch in den Blättern des Pfir-

Pfirsich- und Abricosenbaums, des Faulbaums (prunus padus), in den Kirschkernen und in schwächeren Andeutungen in einer Menge anderer Pflanzen. Chemisch hat sie zuerst Scheele (1780) und zwar aus dem Berliner Blau (s. d.) dargestellt; sie erhielt hiernach den Namen Berlinerblausäure (acidum prussicum) und darnach verkürzt obigen Namen. Als Säure im gewöhnlichen Sinne hat sie nur wenige vorstechende Eigenschaften; auch concentrirt röthet sie Lakmußpapier nur schwach und momentan; statt eines sauern Geschmacks hat sie einen eigenthümlichen scharfen, erfrischenden, mit Zurücklassen von Brennen auf der Zunge und im Schlunde, neben dem angedeuteten specifiken, durchdringenden, zum Husten reizenden Geruch. Als Säure benimmt sie sich eigentlich nur dadurch, daß sie Basen neutralisirt, besonders auch, daß sie den Schwefel aus Schwefelkalien scheidet. Sonst tritt sie in Verbindung mit andern Körpern häufig auch selbst als Base auf. Ihre eigentliche chemische Natur ward 1815 von Gay-Lussac näher bestimmt. Seitdem unterscheidet man in ihr ein eignes Radical als Blaustoff (s. d.), der jedoch selbst wieder in Kohlenstoff und Stickstoff zerlegbar ist und durch Wasserstoff erst zu Blausäure wird, deren richtigerer Name daher auch Blaustoff-Wasserstoffsäure (acidicum hydrocyanicum) ist. Seitdem hat man gefunden, daß sie auf sehr verschiedene Art erhalten werden kann und überall, wo obige Stoffe auf bestimmte Weise in Verbindung treten. Nach Gay-Lussac erhält man die concentrirteste Bl. am Besten so: man kittet an eine Tubulatretorte eine Glasröhre, die an ihrem untern Ende mit einem Kolben verbunden, füllt diese zu ⅓ ihrer Länge mit grob zerstoßenem Marmor und zu ⅔ mit Chlorincalcium (s. d.); in der Retorte wird Blaustoffquecksilber mit concentrirter Salzsäure gemischt; wird die Retorte mäßig erhitzt, die Vorlage aber mit Eis umgeben. Man erhält sonach eine wasserhelle Flüssigkeit bei + 7° R. Temperatur von 9,70583 spec. Gewicht (0,6969 bei + 18°), die schon bei + 26,5° kocht; ihr Dampf hat das spec. Gewicht von 0,9476; bei — 15° gefriert sie zu einer festen krystallinischen Masse, verdunstet dann rasch und unter Erzeugung von Kälte, so daß sie selbst bei einer Temperatur von + 20° zum Gefrieren kommt. Sie zersetzt sich leicht, besonders durch Luft, Licht und Wärme; es scheidet sich dann eine kohlige Masse ab, und es bleibt blausaures Ammonium zurück. Der Blausäuredampf entzündet sich an brennenden Körpern und wird durch Glühhitze zerlegt. Wasser löst B. nur in geringer Menge auf, und sie scheidet sich auf ihm wie Öl ab; Alkohol nimmt sie leichter auf, auch ätherische Öle und Äther, mit dem verbunden sie aber ihren Geruch nach bittern Mandeln größtentheils verliert. 2) (Toxikologie). B. gehört unter die heftigsten aller bekannten Gifte und zwar aus der Klasse der narkotischen. Schon in verdünntem Zustande, bes. als Kirschlorbeerwasser, noch mehr als daraus, oder auch aus bittern Mandeln geschiedenes ätherisches Öl, ist sie längst als Pflanzengift bekannt. In weit höherm Grade ist solches aber die chemisch bereitete reine sowohl, als tropfbare Flüssigkeit, als auch in Gasform. Alkohol und noch mehr Äther mit blausauerm Gas gesättigt, tödten, jener zu etwa 80 Tropfen, dieser schon zu 20 Tropfen einen Menschen in wenigen Minuten, in größern Gaben aber beide nach wenigen Secunden. Elephanten u. Pferde vertragen sie in sehr großer Gabe; vielen Thieren aber ist sie (wie auch schon die bittern Mandeln, s. d.) auch in weit kleinern Gaben tödtlich. Sie scheint die Lebenskraft direct zu vernichten, besonders in dem Magen aufgenommen, aber auch eingeathmet und in frische Hautwunden gebracht, oder in Venen eingespritzt, bei Thieren auch wohl schon in bloßer Berührung der Oberhaut, wo diese fein ist. In gewöhnlichen Fällen von Blausäurevergiftungen gehen dem Tode heftige Brustbeklemmungen, Angst, Schwindel, Blindheit, Krämpfe, Lähmungen und andere auffallende Erscheinungen vorher. In Leichen findet sich gewöhnlich bei der Öffnung ein auffallender und nicht leicht zu verkennender Blausäuregeruch aller innern Theile, bes. aber des Magens; doch fehlt zuweilen, unter noch nicht recht bekannten Bedingungen, dieser Geruch; meist, aber auch nicht immer, zeigen sich in Speiseröhre, Magen und Gedärmen Spuren von Entzündungen; die Venen sind gewöhnlich mit schwarzrothem Blute überfüllt, auch das Gehirn, aber ebenfalls nicht immer. Aus dem Mageninhalte zur Ausmittelung einer Vergiftung rückständige B. durch chemische Reagentien, besonders durch einen Berlinerblauniederschlag, darzustellen, würde nicht unmöglich sein, wenn der Rückstand nicht allzu gering ist. Als Gegenmittel, wenn Zeit zur Anwendung ist, sind Kalilauge und ätzender Salmiakgeist, vorzugsweise aber starker reiner Kaffeeabsud, zu empfehlen. 3) (Med.). Die verdünnte B., besonders in der Form von Kirschlorbeerwasser (s. d.), ist schon seit längerer Zeit mit Nutzen als Heilmittel gebraucht worden. Seit die Blausäure chemisch bekannter ist, hat man sie auch in künstlicheren Bereitungen und unter diesem Namen häufiger angewendet und zwar besonders in solchen Fällen, wo es darauf ankommt, eine krankhaft gesteigerte Reizbarkeit auf

eine tiefere Stufe herabzubringen, so also in Entzündungskrankheiten und Krämpfen, besonders bei Lungenaffectionen beiderlei Art. Indessen erfordert ihr Gebrauch immer große Umsicht, und nur erfahrne Ärzte sollten sich denselben erlauben, wogegen in den Händen ärztlicher Routiniers in gegenwärtiger Zeit, wo die B. zu einer Art Modemittel worden ist, zuverlässig, wegen Störung des Ganges der Krankheit, mehr Schaden dadurch angerichtet, als Vortheil erlangt wird. Zu arzneilichem Gebrauch würde die concentrirte B. viel zu heftig sein; es ist daher jede pharmaceutische B. eine verdünnte, und es sind, um gleichmäßige Präparate zu erhalten, mehrere Angaben bekannt worden; so wird nach Verschiedenheit der Bereitung u. Verdünnung u. m. eine Scheelsche, Robiquettsche, Vauquelinsche, Ittnersche, Giesische B. unterschieden. Die Gabe ist immer, auch bei Verdünnung, nur zu wenigen Tropfen, und es sind selbst in der Art der Darreichung nach den Umständen besondere Vorsichtsmaßregeln erforderlich. Noch größere Vorsicht erfordert die Anwendung des Blausäuredunstes, dessen Einathmen in Lungenkrankheiten empfohlen worden ist. 4) (Technol.). Die B. ist besonders in mehreren ihrer chemischen Verbindungen ein sehr nutzbarer Stoff für Färberei; zunächst als blausaures Eisen oder als Berlinerblau (s. d.) u. andere. S. unter Blausäure-Verbindungen. (*Pi.*)

Blau-säure-stoff (Blaustoff, Cyan, Cyanogene, Chem.), der von Gay-Lussac in der Blausäure (s. d.) unterschiedene eigene Stoff; er entsteht nicht durch unmittelbare Vereinigung, sondern a) durch Glühen stickstoffhaltiger Kohle mit fixen Alkalien oder Erden, wobei Blaustoffalkalien erzeugt werden, oder b) durch Krystallisiren blausaurer Salze. Man erhält ihn am besten durch Erhitzen vollkommen trocknen Blaustoffquecksilbers, indem das Gas dabei in einen Quecksilberapparat geleitet wird. Er ist chemisch blos Stickstoff (1 Atom) und Kohlenstoff (2 Atomen), ein farbloses Gas von durchdringendem Geruch, brennbar, röthet das Lakmußpapier, spec. Gewicht: 1,8188; wird durch Hitze nicht zersetzt, wohl aber durch weißglühendes Eisen, wo sich dann Kohlenstoffeisen bildet und Stickstoffgas frei wird. Wasser nimmt bei + 20° R. das 4½fache Volumen auf und erhält einen stechenden Geschmack; es wird aber leicht zersetzt, indem sich Kohlensäure und Stickstoffgas bildet. Alkohol nimmt das 23fache Volumen auf; auch Äther und Terpentinöl nehmen ihn auf. Blau-säure-stoff-verbindungen sind: 1) mit Wasserstoff die Blausäure (s. d.); 2) mit Wasser der flüssige Blausäurestoff; 3) mit Schwefel zu Schwefelblausäure (s. unter Blausäureverbindungen), für sich nicht darstellbar; 4) mit Jodine zu Jodineblaustoff (s. d.); 5) mit Chlorin zu Chlorinblausäure (s. d.); 6) dann mit Kalien und Metalloxyden ebenfalls zu chemischen Körpern, die als Cyan-salze bezeichnet werden; als solche sind unterschieden: a) das Cyan-ammonium, b) das Cyan-kali; dies entsteht, wenn man Kali mit trocknem Blut oder andern Thierstoffen in verschlossenen Gefäßen glüht und stellt kalt, in Wasser aufgelöst, die Blutlauge (s. d.) dar, c) von ihm chemisch verschieden ist das Cyan-kalin (Cyabid, s. d., von potassum); ferner d) Cyan-natrin und e) Cyan-baryt (Cyabid von sodium und baryum), ferner f—i) Cyan-bleioxyd, -quecksilber, -quecksilberoxyd, -silber. (*Pi.*)

Blau-säure-Verbindungen (Chem.). 1) Schwefelblausäure, nach Grotthuß Anthrazothionsäure (s. d.), doch als Anthrakozothionsäure richtiger bezeichnet, 2) die nur unvollkommene Selenblausäure (s. d.), 3) Chlorinblausäure (s. d.), 4) Blausaure Salze; sie sind a) einfache (salia hydrocyanica, fr. hydrocyanales), und entstehen sowohl durch Vereinigung der Blausäure mit einer Salzbasis, oder durch Auflösung von Blaustoffmetallen in Wasser. aa) Blausaure Kalien; die Anziehung der Blausäure zu den Kalien ist so gering, daß nicht einmal die Kohlensäure aus letztern durch erste abgeschieden, überhaupt die kalische Natur nicht aufgehoben wird; auch der Bittermandelgeruch bleibt erhalten; sie bestehen blos mittelst des Wassers; bis zum Siedepunct erhitzt wird die Säure zur Kohlensäure und Ammonium; mit Eisenoxydsalzen geben sie einen braunen, mit Eisenoxydulsalzen einen blauen Niederschlag; Eisenoxydul scheidet die Hälfte des Kali daraus, und es bildet sich blausaures Eisenoxydulkali; daher dienen sie als ein vorzügliches Reagens auf Eisen. Zu ihnen gehört zunächst das blausaure Kali, farbelose, nicht krystallisirbare, körnige Masse, blaus. Natrum, blaus. Ammonium, sehr flüchtiges, der Gasform fähiges Salz; siedet schon bei 30° R.; krystallisirend in Würfeln mit verwebten Reisern, auch gefiedert; ein vorzügliches Reagens für Kupfer, der blaus. Baryt, blaus. Kalk u. die blaus. Bittererde. bb) Blausaure Metalloxyde. Einige werden durch Krystallisation zu Cyanmetallen (s. unter Blausäurestoffverbindungen); alle zersetzen sich in erhöhter Temperatur zu Ammonium, Kohlenoxydgas und Kohlensäure, und das Oxyd bleibt in verschlossenen Gefäßen, mehr oder weniger reducirt, mit etwas Kohle zurück. Zu ihnen gehört: das blausaure Manganoxydul, blaus. Kobaldoxyd, blaus. Zinkoxyd (ist schon zu einigen

Granen

Granen in Epilepsien, bei Lähmungen, bes. in Magenkrämpfen, mit Vortheil arzneil. angewendet worden), blaus. Bleioxyd, blaus. Eisenoxydul (gutes Reagens auf Kupfer), blaus. Nickeloxyd, blaus. Kupferoxyd und Kupferoxydul, blaus. Queckſilberoxyd (neutrales und basiſches; iſt besonders auch als antiſyphilitiſches Mittel innerlich zu ½—1 Gr., auch äußerlich mit Nutzen gebraucht worden); blaus. Silberoxyd, blaus. Goldoxyd, blaus. Palladiumoxyd, blaus. Titanoxyd, blaus. Strychnin. b) Blausaure Doppel- und Tripelſalze, deren eine Basis entweder Eisenoxydul oder Silberoxydul iſt; ſie bilden mit Eisenoxydſalzen einen ſchön blauen, mit Eisenoxydulſalzen einen grünlich weißen, ſich bald blauenden Niederſchlag; ſie ſcheinen alle aus einem Cyanid (ſ. unter Blausäure-Verbindungen) u. einem blausauren Salze zuſammengeſetzt. Unter den zahlreichen, auch hiernach eigen benannten Verbindungen ſind die vornehmſten: das blausaure Eiſenoxydulammonium (eiſenblausaures Ammonium und in flüſſiger Form als flüchtige Blutlauge bekannt), das blaus. Eiſenoxydulkali (eiſenblaus. Kali), blaus. Eiſenkali, (auch Blutlaugenſalz,) blaus. Eiſenoxydulnatron, blaus. Eiſenoxydulbaryt, blaus. Eiſenoxydulſtronthian, blaus. Eiſenoxydulkalk. Alle dieſe u. a., beſ. das eiſenblausaure Kali, ſind in neuerer Zeit für Vervollkommnung der Färberei von beſ. Wichtigkeit geworden u. finden in Kattun- und Leinendruck- und Färbereien, wie auch die Handfärbereien, Seiden- und Schafwollenfärbereien die vielſeitigſte Anwendung, zur Darſtellung nicht nur blauer in allen Abſtufungen, ſondern auch grüner und brauner Farben. (*Pi.*)

Blausaure Metalle, als blausaures Blei, Eiſen u. ſ. w., ſo v. w. blausaures Bleioxyd, Eiſenoxydul u. ſ. w. B.-res Arſenik; für ſolchen ward ein weißer Bodenſatz erachtet, der aus der Auflöſung des Arſeniks in Königswaſſer durch gereinigte Blutlauge niedergeſchlagen wird; iſt kein eigenthümliches chemiſches Product. B.-re Salze, ſ. unter Blausäure-Verbindungen. B.-res Eiſen, ſ. Berliner Blau.

Blau-ſchecke (Pferdew.), eine Schecke, die bläuliche Flecke auf weißem Grunde hat.

Blau-ſchimmel (Pferdew.), ein Pferd von weißer, jedoch etwas ins Bläuliche fallender Farbe.

Blau-ſchnäbelige Ente (Zool.), ſ. Ruderente.

Blau-ſchauer (Färber), Perſonen, welche unterſuchen, ob Tücher gut u. ächt gefärbt ſind.

Blau-ſchiller (Blauſchwanz, Eichenvogel, papilio plebejus ruralis quercus *L.*, thecla q. *Fabr.*, polyommatus q. *Latr.*, Zool.), Art aus der Gattung Argusfalter; hat kurz geſchwänzte blaue, unten graue Flügel, auf deren Unterſeite ein weißer Querſtrich und auf welchen hinten einige gelbrothe Punkte ſind. Raupe lebt auf Eichen, braungrau, den Rücken mit gelblichen Erhöhungen; die Puppe roſtfarben, mit braun punktirten Linien.

Blau-ſchwanz (Zool.), ſ. Blauſchiller.

Blauſel, 1) ſ. Blaue Stärke 2); 2) ſ. Blauſſel.

Blauſieb (Kaſtanieneule, phalaena noctua aesculi *L.*, zeuzera aesc. *Fabr.*, cossus aesc., Zool.), Art aus der Gattung Eulchen (Nachtſchmetterlinge); hat weiße, blauſchwarz getüpfelter Flügel, auf der Bruſt 6 gleiche Flecken; Raupe gelb, mit ſchwarzen Erhöhungen, braunem Halſe; lebt in Stämmen der wilden Kaſtanien, Rainweide, des Hollunders, Apfelbaums.

Blauſieden, ſ. Blau abſieden.

Blau-ſpath (Lazulith, Siderit, unächter Laſurſtein, dichter, blauer Feldſpath, Mineral.), ein Foſſil aus der Gruppe Aluminium (nach Leonhard); enthält Kies, Thon, Talk, Kalk und Waſſer, wiegt 3, hat als Kryſtall die rhombiſche Säule, iſt undurchſichtig, blau, ritzt Apatit, wird durch Quarz geritzt, verliert ſeine Farbe vor dem Löthrohre, iſt unſchmelzbar, glasglänzig; kommt im Salzburgiſchen, Steiermark und anderwärts vor und bildet mit Glimmer und Quarz eine granitähnliche Maſſe. (*Wr.*)

Blau-ſpecht (Zool.), ſ. Kleiber.

Blauſſel (Hdlgsw.), die aus den Kobald bereitete blaue Farbe.

Blau-ſtärke (Hüttenw.), ſ. Blaue Smalte.

Blau-ſtein (Waarenk.), 1) der Lackmuß; 2) der Kupfervitriol (ſ. d.).

Blau-ſtoff, ſ. Blauſäureſtoff.

Blau-ſtoff-verbindungen, ſ. Blauſäure-Verbindungen.

Blau-ſtoff-waſſer-ſtoff-ſäure, ſ. Blauſäure (Chem.).

Blau-ſtrumpf, Spottname für Spion, Angeber, Verräther, heimtückiſcher Menſch; ſoll daher kommen, daß ſonſt einige argwöhniſche Herren ihren Leibdienern u. Ohrenbläſern blaue Strümpfe zur Livree gegeben hätten, oder daß in einigen Städten die Gerichtsdiener dgl. hätten tragen müſſen.

Blau-ſucht (morbus coeruleus, coerulosis, Med.), ein ungewöhnliches Blauwerden der äußern Haut. Die wahre beruht immer auf einem fehlerhaften Herzbau und iſt dann Kinderkrankheit. Das Herz iſt zuweilen urſprünglich nicht gehörig gebildet; die Blauſucht ſtellt ſich dann ſchon in den erſten Lebenstagen oder Wochen ein; meiſt erfolgt der Tod bald. Iſt der Herz-

fehler von minderer Erheblichkeit, besonders bei nicht erfolgender Verschließung der Wege, wodurch das Blut aus der rechten Herzabtheilung in die linke gelangt, ohne durch die Lunge zu gehen, indem zugleich auch der Durchgang durch die Lunge gehindert ist, so zeigt sie sich erst später im 1., 2. oder 3. Jahre, Anfangs nur an einzelnen, bes. mit nur zarter Oberhaut bedeckten Theilen, u. vorübergehend, dann immer häufiger und verbreiteter, unter unregelmäßiger Herzbewegung, Kaltwerden des Körpers, Ängstlichkeit und schmerzhaftem Leiden des Kindes, Convulsionen u. in sehr verschiedenem Gange und Dauer. Sind Fieberbewegungen bei den Anfällen, so wird dies auch wohl (ungehörig) als Blaufieber unterschieden. Selten erreichen die Kinder das 12. Jahr, auch bei sorgfältiger Achtsamkeit, daß Alles, was eine lebhafte Bewegung des Blutes anregt, vermieden werde. Als falsche Blausucht bezeichnet man ein auffallendes Blauwerden der Haut, das Folge und Begleiter einer Krankheit ist, wodurch die Blutbewegung in dem Herzen und der Lunge unterbrochen wird. Es beruht die Hautfärbung auf dem Durchschimmern des in den Venen unter der Haut angehäuften Bluts, wie besonders, wenn seine Oxydation unter dem Athemholen (s. d.) nicht gehörig erfolgt. Die Haut zeigt sich in dem Verhältniß, vorübergehend, oder auch dauernd, blau gefärbt, als sie überhaupt an einzelnen Stellen zart ist und die Überfüllung mit Blut in Venen an einzelnen Stellen schon öfterer Statt gehabt hat. (K. P. Haase diss. de morbo coeruleo c. tab. aen., Leipzig 1813, 4.) (*Pi.*)

Blautâ (-tia, βλαῦται, -τια, lat., a. d. Gr., röm. Ant.), eine Art blos die Fußsohlen bedeckender Schuhe, von den Römern im Hause und bei Gastmählern getragen; ungefähr Pantoffeln.

Blau-taube (Zool.), so v. w. Haustaube und Holztaube.

Blau-thon (Mineral.), nach Werner eine Art des Töpferthons; hat blaue Farbe, steht zwischen diesem und Steinmark; wird bei Wehrau in der Ober-Lausitz gefunden.

Blau tinctur (Chemisches Blau, Sächsisches Blau, Färber); in einen steinernen Topf thut man 8 Theile concentrirte Schwefelsäure und reibt mit einer gläsernen Keule nach und nach 2 Theile fein geriebenen Indigo hinzu, läßt den Topf 12—24 Stunden bedeckt in gelinder Wärme stehen und gießt dann das nöthige Wasser hinzu. Wollene Zeuge welche hierin gefärbt werden sollen, müssen erst mit Alaun und Weinstein in einem zinnernen Kessel 1 Stunde gekocht werden.

Blautopf (Geogr.), Quelle der Blau (s. d.); ist ein großer Wasserbehälter v. 64 Fuß Tiefe und 30—40 Fuß Breite, friert nicht zu, ist stets ruhig u. sein Wasser hat eine blaugrünliche Farbe.

Blau-vögelchen (sylvia sialis, motacilla s., Zool.), Art aus der Gattung Sänger, blau; hat gelbrothe Brust, weißen Bauch, schwärzlichen Schnabel und Füße, lebt herdenweise als Zugvogel auf den bermudischen Inseln u. in Nord-Amerika, frißt Insecten von den Maispflanzen, singt wenig oder nicht, ist etwas größer als das Rothkehlchen, nistet auf Bäumen.

Blau-vogel (Zool.), so v. w. Singdrossel.

Blau-wasser (Med.), s. unter Blaues Augenwasser.

Blau-weihe (Zool.), s. Kornweihe.

Blauw-flagge, s. Bläuwflagge.

Blau-würfel (Zool.), s. Rautenmatter.

Blau-ziemer (Zool.), so v. w. Steindrossel und Krammetsvogel.

Blava (Geogr.), Vorgebirge im N.O. der Insel Lemnos.

Blavet (Geogr.), Fluß in Frankreich; kommt aus dem Dep. Nordküste, mündet bei Port Louis im Depart. Morbihan ins Meer.

Blavet, 1) (Michel), Tonkünstler, geb. zu Besançon 1700; verfertigte mehrere Opern und Ballette und st. zu Paris. 2) (Jean Louis), Sohn des Vor., geb. zu Besançon 1719; trat in den geistl. Stand, ward Bibliothekar des Prinzen von Conti und st. zu Anfange des 19. Jahrh. Unter seinen Schriften zeichnet sich aus: Mémoire historique et politique de la Grand-Bretagne et de l'Irlande, sous les règnes de Charles II., de Jacques II., Guillaume III. et Marie, London 1776, 2 Bde. 8., Genf 1782, 2 Bde., 12.

Blāvia (-um, a. Geogr.), fester Ort der Santonen im aquitanischen Gallien, etwas nördl. von der Mündung des Duranius (Dordogne) in die Garumna (Garonne); j. Port Louis.

Blawa (Geogr.), Bach in der neutraer Gespannschaft in Ungarn; entspringt im Dorfe Dobra Weda aus mehrern Quellen, treibt sogleich Mühlen und ist reich an Fischen und Krebsen.

Blaw-flagge (Schifff.), s. Bläuwflagge.

Blax (Zool.), s. Blaceas.

Blaye (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Gironde (Frankreich); hat 17$\frac{1}{10}$ QM. mit 51,500 Ew.; 2) Hauptst. das., an dem rechten Ufer der Gironde (hier 2 Stunden breit), ist befestigt und bestreicht mit dem Fort le Paté auf einer Insel u. dem Fort le Medoc auf dem linken Ufer den Strom; hat 3600 Ew., welche gute Lootsen u. ansehnliche Kaufleute sind.

Blaye (Waarenk.), ein weißer Franzwein.

Blazowa (Geogr.), Stadt mit Schloß und

und anſehnlichen Sägemühlen im Kreiſe Jaslo (Königr. Galizien, Öſtreich).

Blayney, geb. 1728, Profeſſor der orientaliſchen Literatur zu Oxford u. Pfarrer zu Polſchot in Wiltſhire, wo er d. 20. Sept. 1801 ſt.; bekannt durch engl. Überſetzungen der Propheten Jeremias, London 1784, 4., u. Zacharias, London 1797. 4., mit kritiſch. philolog. Noten u. Sacherklärungen.

Blé, 1) (Jacques du), Marquis v. Ureſles, Statthalter von Chalons; diente unter Ludwig XIII. im Hugenottenkriege, zeichnete ſich in Italien gegen die Spanier rühmlichſt aus und ward in den Laufgräben vor Priras 1629 erſchoſſen. 2) (Nicolas Chalon du), Marquis von Ureſles, Marſchall von Frankreich, geb. 1652; zeichnete ſich in den Feldzügen in Teutſchland aus, war dann bei Ludwigs XV. Minderjährigkeit Regierungsrath und Präſident der auswärtigen Angelegenheiten und ſt. nach 1729.

Bleändros (a. Geogr.), ſ. Bläandros.

Blech, 1) (Technol. u. Waarenk.), dünn und breit geſchlagenes Metall, ſo: Gold-, Silber-, Kupfer-, Meſſing- u. Eiſenblech, letzteres 2) ſchlechthin Blech; das Eiſenblech iſt ſchwarzes (Schwarz-blech, Dünneiſen), und weißes oder verzinntes Weiß-blech. Das gute Blech wird aus dem geſchmeidigſten Eiſen gemacht, muß an jedem Orte gleich ſtark, weder riſſig, noch ſchieferig, noch löcherig, ſondern auf beiden Seiten ſo glatt ſein, daß man die Spur des Hammers nicht ſieht. Vom ſchwarzen und weißen Blech hat man 3 Sorten: die ſtärkſte (Stor-, Kreuz- od. Xblech), die mittlere (Feder-, Foder- od. Futterblech) und die dünnſte (Senkler oder Senkelblech); von dem Kreuzblech und dem Federblech hat man wieder doppeltes, welches größer und ſtärker iſt, und einfaches. In den meiſten Hammerwerken, beſ. in Ungarn, Steiermark und England, unterſcheidet man auch gebreitetes (Modellblech) u. geſtürztes (Sturzblech); bei dem gebreiteten wird aus Einem Stück Eiſen, oder einer Blechflamme, Ein Blech geſchmiedet; man hat von dieſer Art Blech: Zweier, Vierer, Sechſer, Siebner, d. h. 2, 4, 6, 7 Bleche gehen auf 1 Centner; bei dem geſtürzten Bleche werden aus einem Stücke Eiſen 2 Bleche geſchmiedet, indem man das Eiſen, wenn es einigermaßen dünn geſchlagen iſt, in der Mitte zuſammenbiegt, dann vollends fertig arbeitet u. zerſchneidet. So ein Blech heißt eine Stürze und 60 Stürzen machen eine Zange. Für Salzſiedereien wird beſonderes Blech geſchmiedet, bei welchem man Boden- und Bandblech unterſcheidet. Das meiſte teutſche Blech kommt aus Sachſen und wird nach Portugal, Spanien, Frankreich und Italien verführt. Bei der Verſendung wird das Kreuz- und Federblech zur Hälfte oder zu Drittheilen vermiſcht in Fäſſer gepackt, wobei 450 Bleche auf ein Faß gerechnet werden; das Senkelblech wird unvermiſcht zu 600 Stück in einem Faſſe verſendet; 3) (Baukunſt), ſ. Blechdach; 4) (Hutm.), Platte von Kupfer- oder Gußeiſen, welche auf dem Feuerherde erwärmt und dann mit angefeuchteter Leinwand bedeckt wird; hat der Hutmacher dem Hute Leim gegeben, ſo deckt er ihn auf dieſe Platten, damit der Leim ſich ſchnell durch den ganzen Filz ziehe; 5) (Rädler), ſ. Platten. (Fch.)

Blech-abſchnitte (Hüttenw.), die Abgänglinge beim Beſchneiden des Blechs; ſie werden wieder eingeſchmolzen und zu dem beſten Bleche verarbeitet. B.-biege (Schmied), ein kleiner Amboß, die Achſenbleche darauf zu biegen. B.-bret (Vorſetzblech, Hüttenw.), in Pochwerken ein Blech, welches vor das Austrägeloch des Troges befeſtigt und, wenn das klare Erz und Geſtein aus dem Troge fließen ſoll, weggenommen wird. B.-dach (Baukunſt), ein Dach, welches mit verzinntem Eiſen- oder Kupferblech beſchlagen iſt; das Dach muß vorher mit Bretern beſchalt ſein, und die einzelnen Blechtafeln müſſen gehörig in einander gefalzt ſein. Solche Dächer werden gewöhnlich von dem Klempner gefertigt und ſind beſonders da anwendbar, wo eine kleine Reparatur, die bei Ziegeln u. Schifer oft nöthig iſt, viel koſten würde, z. B. bei Thurmdächern, oder wo ein Dach zu wenig ſchräg iſt. Damit das Blechdach weniger vom Roſte leide, wird es mit einem Firniß angeſtrichen. Die Platten werden an einander gelöthet, beſſer aber gefalzt u. beim Decken vermittelſt ſchmaler, an die Tafeln befeſtigter Blechſtreifen, Heftbleche, an die Bretverſchalung des Daches genagelt. Nie dürfen, um das Eindringen des Waſſers zu vermeiden, Blechtafeln ohne Heftbleche unmittelbar angenagelt werden und ſind eigentlich immer mit einem wetterbeſtändigen Olanſtrich zu verſehen. Ganze Blechdächer ſind mit Recht ziemlich aus der Gewohnheit gekommen, dagegen Bedachungen mit Zinktafeln gewöhnlich geworden.

Bleche (Mineral.), ſ. Blättchen.

Bleche falzen (Klempner), ein Blech an der Seite umbiegen, damit es mit einem andern gefalzten Bleche vereinigt werden könne, oder auch nur, damit es an der Seite ſtärker werde; es geſchieht mit den Kneipen einer ſtarken Falzzange.

Blecherne Küche, ſ. Tragbare Küche.

Blecher-ſteine (Zinngießer), 2 viereckige Steine, zwiſchen welchen das Zinn zu dünnen Tafeln gegoſſen wird; zwiſchen dieſe Steine werden 2 Bogen Pappe und zwiſchen dieſe an 3 Seiten hölzerne Stäbchen von der Stärke der gewünſchten Zinn-

legt, damit das überflüssige Zinn in dieselbe abläuft und nachher in eine leere Pfanne geworfen, welche mäßig erhitzt ist, damit das Zinn, welches etwa am Blech in Tropfen und Zapfen erkaltet ist, erweiche und von den Schwarzwischerinnen glatt gerieben werden könne. Ist die Hitze in dieser Pfanne zu groß, so bekommt das Blech gelbe Flecken, welche nicht wieder wegzubringen sind. Das verzinnte Blech wird zuletzt noch mit Kleie glatt gerieben und auf dem Klopfstock mit einem eisernen Hammer gerichtet od. gleich gemacht. (*Fch.*)

Blech-waaren, s. Eisenwaaren.

Blech-zange (Grobschm.), eine große Zange mit gebogenen Kneipen, mit welcher die Radbüchse in die Nabe gesetzt wird.

Bleck, im Mittelalter so v. w. Weichbild.

Bleck-decke (Weinb.), die Bedeckung des Weinstockes im Herbste, wobei die Erde so darauf geschüttet wird, daß in der Mitte und am obern Ende des Stocks ein Paar Augen unbedeckt bleiben.

Bleckede (Geogr.), s. Blekede.

Blecken, 1) überhaupt blicken, sich sehen lassen; bes. 2) (Salzw.), die Pfanne fängt an zu blecken, die Sohle ist so weit eingekocht, daß der Boden der Pfanne zum Vorschein kommt; 3) die Zähne, einem aus Verachtung oder Zorn zeigen (Klagel. Jer. 2, 16).

Bleda (Geogr.), 1) s. Beleda. 2) B. mayor und 3) B. plana, unbewohnte Inselchen in der Nähe der pithyusischen Insel Iviça (Spanien).

Bleda, Bruder des Attila, mit dem er um 428 die Hunnen beherrschte; wohnte 442 den Einfällen in Thrakien und Illyrien bei; st. 445.

Bled el Jerrede (Geogr.), s. Biledulgerid.

Bledsoe (Geogr.), Grafschaft des nordamerik. Staats Tennessi, in dessen östlichem Theile, mit 4,005 Ew. und dem Hauptorte Pikeville.

Bledzen, Bledziew (Geogr.), s. Blesen.

Bleeda (Geogr.), s. Beleda.

Bleesern (Geogr.), Kammergut im Kreis Wittenberg des preuß. Regierungsbezirks Merseburg; hat eine Stuterei, Bierbrauerei. In der Nähe das Jagdschloß Heinrichswalde. Auf der großen Wiese bei B. ward sonst von den jungen Burschen und Mädchen nach der Ernte Wettrennen gehalten, wobei der Sieger aus jenen einen Tressenhut (Schutz auf 1 Jahr gegen Soldatendienst) und ein Stück Seidenzeug erhielt. 1547 gab hier Karl V. dem Herzog Moritz Anwartschaft auf die Kur.

Blefken (Dithmar), ein dänischer Reisender (nach Island und Afrika) und Geschichtschreiber des 17. Jahrh.; schrieb: Islandia seu populorum et mirabilium, quae in ea insula reperiuntur, descriptio, cui de Groenlandia quaedam adjecta, Leyden 1607, welche manche falsche Angaben enthält.

Blege (Zool.), so v. w. Kornährenfisch und Muräne.

Blegno (Blenio, Geogr.), 1) Bezirk im Canton Tessin (Helvetien); enthält das polenzer Thal; hat 6250 Ew. und Heilquellen. 2) B. (Breno, Breun), Fluß das.

Blegny (Nicolaus de), geb. in Paris 1652, ein Abenteurer, der sich vom Schreiber im Collége de St. Côme, ohne alle Studien und gründliche Kenntnisse, zum Leibarzt Ludwigs XIV. 1687 empor schwang. Er hielt Vorlesungen über Chirurgie und Pharmaceutik, auch über Perücken u. warf sich zum Director einer Akademie für neue Entdeckungen in der Medicin auf, zu der es ihm gelang, Sachkundige zu vereinigen, und deren Verhandlungen in 4 Jahrgängen, als: Nouvelles découvertes dans la médécine, Paris 1679—82, erschienen, lateinisch, als Zodiacus medico-gallicus, Genf 1679—82, 4., von Bonnet übersetzt. Da es unterdrückt wurde, erschien es 1683 ohne seinen Namen, 1684 zu Amsterdam als Mercure savant, erlosch aber bald. Auch von der latein. Übersetzung erschien noch ein 5. Jahrg. 1683 u. 86; die frühern Suite teutsch, Hamb. 1680, holländ. vermehrt von St. Blancaard, Amsterd. 1680, diese aber wieder teutsch, Leipzig 1690 u. 1698. B. erneuerte einen vergessenen heil. Geistorden, nannte sich Commandeur desselben und suchte dessen Einkünfte an sich zu ziehen. Wegen Errichtung eines Hospitals zu Pincourt, das zum Deckmantel der gröbsten Ausschweifungen diente, kam er in Untersuchung, ward 1693 verhaftet und blieb 8 Jahr eingekerkert, worauf er in Avignon den Rest seines Lebens als Arzt verlebte und 1722 st. Er hinterließ viele werthlose Schriften. Seine l'art de guérir les maladies vénériennes, 3 Bde., Paris 1673, 1777, 12., erhielt gleichwohl mehrere Aufl., ward auch engl. übersetzt.

Blegonamerēnni (Geogr.), 1819 von den Russen entdeckte Insel im Süd-Meere.

Blei (plumbum), 1) (Chem.), seit den ältesten Zeiten bekanntes und benutztes Metall. Moses (4. B. M. 31, 22) kannte es, auch Homer. Die älteren Chemiker zählten es unter die vollkommenen, aber unedeln Metalle und legten ihm den Namen des Saturnus nebst dessen chemischem Zeichen ♄ bei. In alchemischen Schriften erhielt es noch eine Menge anderer Zeichen, auch eigne Namen, wie Accil u. m. Es wird gewöhnlich durch Schmelzen des durch Rösten zum Theil entschwefelten Bleiglan-

zes als Werkblei, oder durch Reduction der Bleiglätte (s. d.) als Frischblei, doch hier noch nicht rein, dargestellt; für chemische Zwecke muß es als Probierblei (s. d.) noch besonders gereinigt werden. Völlig rein erscheint es bläulich-weißgrau, von stark metallischem Glanze, den es aber bald an der Luft verliert; der Consistenz nach ist es zwar fest, aber so weich, daß es schon mit dem Fingernagel geschabt, in jeder Richtung gebogen und mit dem Messer geschnitten werden kann; gerieben (so ein Strich auf Papier) läßt es Spuren seiner Farbe zurück; es läßt sich durch Schlagen und Druck (unter Walzen) in sehr dünne Blättchen ausdehnen, aber nicht in feinen Draht ziehen, und ein Bleidraht von $\frac{1}{10}$ Zoll reißt schon durch ein Gewicht von 29½ Pfund. Es ist klanglos und macht auch beim Biegen kein Geräusch (wie das Zinn). Es hat einen schwachen eignen Geschmack, gerieben, oder in der Hitze, auch einen eigenthümlichen Geruch. Seine specifische Schwere zwischen 11,345 u. 11,358, kann, wenn es in Gefäßen eingeengt ist, durch Hämmern auf 11,388 erhöht werden; es schmilzt schon bei + 260° C. Reaum., noch ehe es glüht, u. krystallisirt langsam erkaltend, in 4seitige Pyramiden. Völlig reines Wasser, Alkohol und Äther lassen es unverändert. An der atmosphärischen Luft oxydirt es etwas, jedoch nur oberflächlich, in höheren Grade aber oxydirt es, und leicht unter Einwirkung von Hitze, s. Bleioxyde. Von Säuren wird es, rein metallisch, nur von der Salpetersäure (besonders einer verdünnten), angegriffen, und von der Essigsäure, in Dampfgestalt; die übrigen Säuren wirken nur auf seine Oxydule. Bleioxyde werden auch von Kalien angegriffen (das reine Metall nur von Ätzammonium), nur wenig vom Gummi; Fettöle lösen es in der Hitze ein wenig auf. Dagegen verbindet es sich leicht mit Schwefel und Phosphor (s. Schwefel- und Phosphorblei). S. Bleioxydsalze, Bleisalze und Bleilegirungen. 2) (Mineral.) Blei kommt in der Natur sehr häufig vor, jedoch A. gediegen sehr selten, so daß selbst dessen Vorkommen von vielen Mineralogen noch bezweifelt wird; es findet sich so in Blasenräumen vulcanischer Producte auf Madeira, und in Nord-Amerika unter Bleiglanz im Anglaize Fluß, vielleicht auch in Murcia in Spanien, erscheint vollkommen geschmeidig und biegsam, metallisch glänzend auf dem Bruch, von bleigrauer Farbe, in draht- u. haarförmiger, ästiger oder dendritischer Gestalt. B. Vererzt findet es sich: a) mit Schwefel, s. Bleiglanz; b) oxydirt, s. Bleioxyd (Mineral.); c) als Oxyd mit Säuren, oder als Bleioxydsalze (s. d. Mineral.). Manche Mineralogen stellen das Blei mit seinen verschiedenen Gestalten unter Ein Geschlecht (Bleigeschlecht), manche unter verschiedene Ordnungen (Bleiordnungen). 3) (Hüttenk.) Blei wird meist aus den geschwefelten Bleierzen gewonnen und der Schwefel daraus geschieden. Dies wird durch Rösten oder durch Niederschlag bewirkt. Jenes geschieht am besten im Flammofen, wenn man sie erst durch geringeres Feuer röstet, wobei schon Bleimetall (Jungfernblei) gewonnen wird, und dann durch verstärktes völlig schmilzt. Öfterer röstet man die Bleierze erst auf Holzhaufen mehrmals, ehe man sie in Schachtöfen mit Holzkohlen zum Schmelzen bringt. Man erhält dabei metallisches Blei, Bleistein und Schlacke. Der Bleistein wird mehrmals geschmolzen (verändert), wobei abermals Bleisteine (zweiter, dritter ꝛc.) gewonnen werden, bis der Prozeß vollendet ist. Bei dieser Art geht viel Blei verloren. Die Gewinnung durch Niederschlag geschieht, indem man gekörntes Eisen od. Eisenschlacke zusetzt, wodurch theils der Fluß bewirkt, theils der Schwefel aufgenommen wird. Man bedient sich hierbei des Schachtofens, mit Feuerung von Steinkohlen, denen das Harz entzogen ist, auch wohl des Flammofens. Merkwürdige Bleischmelzöfen sind zu Poullaouen im franz. Departement Finisterre, zu Pesay in Savoyen, Tarnowitz in Ober-Schlesien, auf dem Harze u. a. a. O. 4) (Technol.) Blei ist von den vielseitigsten Vortheilen: als Masse besonders zu Gewichten, da es von den festen unedlern Metallen das schwerste ist, so an Uhren, oder als Lothblei (s. d.); dann in technischen Zubereitungen, bei der Leichtigkeit seiner Schmelzung, bei seiner Zähigkeit und Festigkeit, zu Flintenkugeln u. Schrot; in Platten, zu Unterlagen, wo man besonders dauerhafte und zugleich schwere wünscht, oder auch eben so zur Deckung, wo im kleinen Raum zugleich ein starker Druck gewünscht wird; eben so zu Überdeckung und Umkleidung, daher auch bei Gebäuden zur Deckung (s. Bleidach), oder als Bleiblech (s. d.), zu Überzügen für Tabak, Thee, zu Anfertigung von Gefäßen, Dosen, Dintenfässern, in Aushöhlungen, zu Rinnen und Röhren (vgl. bleierne Röhren); eben so auch zu Einfassung von Fensterscheiben, wozu es sich sowohl durch seine Biegsamkeit, als durch Ausdauer in der Witterung eignet; ferner geschmolzen zur Befestigung von Eisenwerk in Stein; auch zur Erleichterung des Schmelzens anderer Metalle und dadurch zur Löthung (s. d.); auch zur Anfertigung von Gebilden aller Art, für sich oder in Verbindung mit anderen Metallen, so unter andern zu Schriftlettern, zu Platten für Abdrücke. Auch ist es als chemisches Prüfungs- und Scheidemittel in der technischen Chemie von vielfacher Wichtigkeit. Noch verbreiteter

ist

ist sein Nutzen zu Zwecken, wo es chemische Verbindungen eingeht und, bes. in seinem Oxydationszustande, solche auch in andern Stoffen bewirkt; so zunächst für die Metallurgie, zu Scheidung edler Metalle aus ihren Erzen, dgl. für die Glasbereitung u. Darstellung v. Glasuren (s. d.), eben so zur Bereitung von Porzellan, Fayance, Email u. s. w., ferner in seinen Oxyden, als Malerfarbe, auch zu Firnißbereitung u. m. a. 5) (Bauk.). Das Blei als Baumaterial wird bes. in drei Formen vorbereitet: a) als Muldenblei (s. d.), zum Ausgießen; b) als Rollenblei (s. d.), zu Deckung, oder auch als Unterlage; c) als Fensterblei (s. d.), wovon das Carniesblei (s. d.) eine bes. Art ist. 6) (Med.). Der innere Gebrauch des Bleies bleibt, wegen seiner giftigen Eigenschaft (s. Blei 7), immer bedenklich und erheischt die größte Vorsicht. Es ist bes. in der eilenden Lungensucht empfohlen worden; die geeignetste Form ist dann der Bleizucker (s. d.). Für äußere Heilzwecke ist dagegen das Blei vielfältig anwendbar, weniger metallisch (so für den Chirurgen, um einen Druck zu bewirken, bei Überbeinen oder kleinen Aneurysmen und sonst, oder auch von Bleidraht zu Unterbindung von Gefäßen), als in Zubereitungen, wo das Blei oxydirt ist, in mancherlei Bleipräparaten (s. d.), bes. zur Mäßigung von Entzündung, Beschränkung von Eiterung, bei Verbrennungen, bei von Liegen oder Reibungen entstandener Hautexcoriation, bei Erfrierungen, bei Afterorganisationen allerlei Art, wenn sie mit Erschlaffung verbunden sind, bei Augenentzündungen und in mehrern Fällen. 7) (Toxikologie) Blei ist, unter welcher Form es auch in den Körper gelangt, dem Leben feindlich, weniger jedoch das reine metallische und dies auch nur, indem es im Magen oxydirt, sonst aber, sowohl und vorzüglich als Dampf, als in seinen unterschiedlichen Oxydationsstufen und deren Verbindungen in trockner und in flüssiger Form. Vgl. Bleivergiftung. (*Pi.*)

Blei in eignen Bedeutungen, 1) (Technol.), mehrere aus Blei verfertigte Sachen, als Senkblei, Richtblei, Fensterblei; 2) (Seidenw.), am Webstuhle ein Bleigewicht, mit welchem eine Schnur angespannt wird; 3) (Jägerspr.), so v. w. Kugeln u. Schrot, daher: diese Büchse führt (schießt) ein gutes Blei, sie ist von starkem Kaliber; 4) (Siebmacher), s. Sieb von Draht. 5) (Zool.), s. Biele.

Blei-abschälen (Bleiarbeiter), Blei, damit es die Löthung annehme, auf der Oberfläche reinigen, indem man es mit einem Kratzeisen abkratzt.

Blei-ader (Bergb.), eine bleihaltige Ader. **B.-after** (Hüttenw.), die sandigen und erdigen Theile, welche beim Pochen u. Waschen des Bleierzes von demselben geschieden werden. **B.-aluminat** wird chemisch als eine Verbindung des Bleies mit Alaun- oder Thonerde unterschieden, wie im Bleigummi (s. d.). **B.-amalgama** (Chemie), Blei mit Quecksilber vermischt, welches schon ohne Wärme bewirkt wird; ein bestimmtes Verhältniß ist das von 3 Th. Quecksilber zu 1 Th. Bl.; es oxydirt sich leicht an der Luft durch Reiben, auch schon durch Schütteln in einer Flasche und gibt dann eine graue Asche (Bleiasche, s. d.). **B.-anbrüche** (Bergb.), Gangsteine oder Anbrüche, welche wirklich etwas Blei enthalten und oft Anweisungen auf mächtige Bleierze sind. **B.-anflug**, Blei, welches sich an Gestein, Quarz, Schiefer, wie ein Schaum angesetzt hat. **B.-arbeit** (Schmelzh.), 1) wenn das Silbererz mit einem bleihaltigen Zuschlag geschmolzen und so das Silber in das Blei getrieben wird; wird das Silbererz ohne allen Zuschlag geschmolzen, so heißt es Roharbeit; 2) das Ausschmelzen des Bleies aus den Erzen; man nimmt dabei auf 20 Theile gerösteten Stein 4 Theile Bleistein und schlägt etwas Blei vor. **B.-arbeiter** (Technol.), Handwerker, welche Sachen aus Blei verfertigen, z. B. Röhren, Dosen u. s. w. **B.-arten** (Bergb.), weißliches oder blauliches Gestein, welches da, wo es gefunden wird, Bleierze vermuthen läßt. **B.-arzneien**, s. Bleipräparate. **B.-asche** (cinis plumbi s. saturni, Chem.), Bleisuboxyd (s. unter Bleioxyd 1); (Technol.), dient überhaupt, wo es darauf ankommt, unter Anwendung des Feuers noch höhere Oxydation des Bleies, Färbung und Verglasung zu bewirken, so: in Anfertigung von Glasuren, Emails, zu weißen Farben in der Schmelzmalerei, zur Grundlage gefärbter Gläser u. a. m. Vgl. Bleiglas 1). **B.-auf-** oder **ausräumer** (Glaser), ein rund gebogenes Messer, die Rinnen des Fensterbleies damit zu öffnen oder aufzuräumen. **B.-balsam** (balsamum plumbi s. saturni, Med.); als dergl. haben Arzneibereitungen zu äußerem Gebrauch, nach verschiedenen Angaben und Mischungen, in früherer Zeit Credit erhalten, in denen einem Bleipräparate Weingeist, Terpentin und ähnliche Stoffe beigemischt waren. **Goulards Bleibalsam** besteht aus 3 Unzen Bleiextract, 1 Pfund Rosenöl (statt dessen empfiehlt Plenk 18 Unzen frisch ausgepreßten Rübensaft), 3 Unzen Wachs, ½ Unze Kampfer. **B.-baryt**, 1) **diprismatischer**, so v. w. Kohlensaures Blei; 2) **hemiprismatischer**, so v. w. Chromsaures Blei; 3) **prismatischer**, so v. w. Bleivitriol; 4) **pyramidaler**, so v. w. Molybdänisches Blei, s. Bleioxydsalze 2) f); 5) **rhomboëdrischer**, so v. w. Phosphorsaures Blei.

B.-baum (arbor saturni, Chem.), ein Niederschlag in blättriger Form, der an einer Stange von Zink sich bildet, die man in eine gesättigte Auflösung eines Bleioxydsalzes (s. d.), z. B. 2 Drachmen Bleizucker in 6 Unzen Wasser, bringt. B.-beitzen (Färberei); als solche sind bes. das essigsaure Blei (Bleizucker, s. d.) u. das salpetersaure von Nutzen. Vgl. Beitzungsmittel.

Bleibend (bot. Nomencl.), s. Perennans, Perennis, Persistens.

Bleibende Zähne, bei Menschen u. Thieren, 1) Zähne, die nicht wechseln; bei Menschen sind es die drei äußersten Backenzähne; 2) die den wechselnden Zähnen nachfolgenden u. an ihre Stelle tretenden.

Bleiberg (Teutsch Bleiberg, Geogr.), Dorf (eigentlich aus 5 Dörfern bestehend) im Kreise Villach, des östreichischen Königreichs Illyrien, an der Drau; dabei der Bleiberg, welcher (jährlich 30—35,000 Centner) Blei, auch Kupfer und Schneckenmarmor liefert; hat 2800 (3000) Ew.

Blei-blech, s. unter Blech. Blei-blick (Hüttenw.), wenn bei Kupferproben mit Blei das Blei verflogen od. verschlackt ist und der König (s. d.) nicht mehr raucht. B.-block (Technol.), so v. w. Blockblei, s. Muldenblei. B.-blüthe (Mineral.), 1) arsenikfaures Blei, ein Bleioxydsalz (s. d. 3); 2) erdiges Blei (erdiges Flockenerz), ist gelb, erdig, findet sich an einigen Orten in Frankreich; 3) flockiges (Flockenerz, Grünbleierz), wie jene Abart der Bleiniere (s. d.); erscheint in zarten, nadelförmigen, zusammengehäuften Krystallen oder in seidenartigen Fäden, wiegt 5—6, findet sich in Cornwall und Frankreich. B.-blumen (flores plumbi, Chem.) bilden sich, wenn Blei gleich Anfangs bis zum Verdampfen erhitzt wird, indem sie sich durch Sublimation an kältere Körper flockig anlegen. Sie sind ein eigentl. Bleioxyd (s. d.).

Blei-bougies (cereoli saturnini, Chir.) werden aus 10—12 Zoll langen Stückchen feiner Leinwand bereitet, die in geschmolzenem gelben Wachs (3 Unzen) mit Bleiessig (1 Quentchen) durch allmähliges Zutröpfeln und Umrühren vereinigt werden, indem man, nachdem sie hiermit durchzogen worden, sie entweder in gerade, ½—1 Zoll breite, oder in nach dem einen Ende zu um ⅓ schmäler werdende Streifen schneidet. Nun rollt man jede einzeln erst mit den Fingern zusammen, dann, um sie völlig rund zu erhalten, zwischen zwei mit Seife bestrichnen, glatt gehobelten Bretern oder polirten Metallplatten, wodurch man dann von den erstern cylindrische, von den letztern konische Bougies erhält. Man kann sie auch inwendig hohl erhalten, indem man sie über einen runden Draht rollt. Über ihren Gebrauch s. unter Bougies.

Blei-bretchen (Seidenw.), ein Bretchen mit mehrern Reihen Löchern, durch welche die Schnüre mit den Bleiruthen gezogen werden, damit die Kegelschnüre in Ordnung erhalten werden.

Blei-büchse nebst Donnerbüchse, älteste Benennung für Kanonen.

Bleiburg (Pleiburg, Geogr.), Stadt im Kreise Klagenfurt, des Königreichs Illyrien (Östreich); liegt an der Feistritz; hat 1000 Ew., Schloß, Eisenwerke. Hier Sieg des Herzogs Eberhard von Kärnthen u. des Herzogs Gottfried von Meran über die Ungarn 917.

Blei-butter (butyrum saturni, Med.), 1) wurde ehemals in Apotheken aus einem Bleikalk mit Butter bereitet, entspricht einer Bleisalbe; 2) so v. w. Bleisalbe (s. d.); 3) (Chemie), Verbindung von ätzendem Sublimat und Blei, durch Sublimation des Queckſilbers mit Bleikalk.

Blei-cerāt (ceratum saturni, Med.), besteht aus einer Mischung von 6 Theilen weißen oder gelben Wachses, mit 24 Theilen Baumöl dem 3 Theile Bleiessig mit 6 Theilen destillirten Wassers zugesetzt sind; ist in zum äußern Gebrauch dienlich, wo überhaupt Blei auch in Salbenform anwendbar ist.

Bleich, 1) kränklich blaß, besonders von der Gesichtsfarbe; 2) blaß, vorzüglich wo eine Farbe gefordert wird (wie bei Tinte) oder vergangen ist, bes. auch unter Einwirkung des Lichts; s. Verbleichen.

Bleich (Geogr.), Nebenfluß der Elz (Rheingebiet), im Großherzogthum Baden; entspringt bei Ottoschwanden, in der Grafschaft Hochberg, macht die Grenze zwischen der Ortenau und dem Breisgau und mündet bei Kenzingen.

Bleichach (Geogr.), Nebenfluß der Iller (Donaugebiet); mündet beim Dorfe Bleichach im Ober-Donaukreise Baierns.

Bleich-anstalten, Vorkehrungen, wo das Bleichen (s. d. 2) von Garnen und gewebten Zeugen, denen Pflanzenfaser von Flachs, Hanf, Baumwolle u. s. w. zu Grunde liegt, im Großen und methodisch geschieht. Dergleichen sind in Teutschland von hohem Alter; so bestand schon 1444 zu Nürnberg eine Bleiche auf der Schütt; eine andere wurde 1498 daselbst hinter Wöhrd angelegt. Vorzüglich berühmt wurden später die schlesischen Bleichen, noch mehr aber die holländischen. Neuerdings hat die Chemie auf dieselben eine verbreitete Anwendung erhalten. Vgl. Bleichkunst.

Bleiche, 1) die blasse Farbe; 2) die Kunst, gewisse Körper zu bleichen; 3) ein Stück Leinwand von der Größe, in welcher sie auf den Bleichplatz gespannt wird; 4) (Bleichplatz, Bleichplan, Bleichwiese), ein jeder der Luft und Sonne ausgesetzter, mit Rasen besetzter Platz, auf welchem man bleicht; da wo für Fabriken, also

in großer Menge, gebleicht wird, wird ein Platz an einem fließenden Wasser dazu ausgesucht und derselbe mit Kanälen durchschnitten, in welche das Wasser aus dem Flusse hineingeleitet oder durch Schöpfmaschinen hinein gehoben wird; 5) so v. w. Bleichwand (s. d.); 6) so v. w. Blicke.

Bleichen, 1) eine blasse Farbe bekommen; 2) (Technol.), einen Gegenstand weiß machen, indem man ihn einer Behandlung unterwirft, zufolge welcher er seinen natürlichen Farbestoff verliert. Es geschieht dies vorzüglich dadurch, daß man ihn öfters mit Wasser besprengt und der Sonne und Luft aussetzt; so bleicht man Wachs, Knochen, Federn, Haare, Leder, aber besonders leinene und baumwollene Zeuge, welche nach vorheriger Reinigung in weichem Wasser (Entschlichten) vor dem Bleichen, auch während des Bleichens, gebeucht werden (vgl. Beuchen 1). Je milder das Wasser desto schöner weiß wird das Zeug; auch durch den Thau und durch den Schnee bleichen die Zeuge. In Holland weicht man die Leinwand nach dem Beuchen in saure Milch; aber auch andere schwache Säuren sind von gleichem Vortheil. Außer der gewöhnlichen Luftbleiche, bei welcher man das Zeug auf den Bleichplan legt u. nach Umständen mit Wasser besprengt, hat man noch chemische Bleichen (s. unter Bleichkunst A—C), wobei das Geschäft schnell beendigt ist; doch sind sie, besonders wo das Bl. auf Einwirkung von Säuren beruht, die außer den Farben auch die Pflanzenfasern selbst angreifen, zum Theil auch zerstörend für die Zeuge; dies ist besonders der Fall, wenn man mit verdünnter Schwefelsäure oder mit oxydirtem salzsauerm Gase bleicht. Weniger schädlich ist das Bleichen mit flüssiger oxydirter Salzsäure und mit oxydirter Salzsäure, welche an alkalische Substanzen gebunden ist (vgl. Bleichflüssigkeit). Wohlfeil u. unschädlich ist das Bleichen mit Ätzlaugendämpfen, von Chaptal erfunden. Man hat dazu einen kupfernen Kessel, ungefähr 20 Zoll tief und 4 Fuß im Durchmesser, welcher so eingemauert wird, daß Feuer darunter angemacht werden kann; über dem Rande des Kessels wird ein Ofen von 6—7 Fuß Höhe aufgemauert, der sich nach und nach verengert und eine Öffnung von 20 Zoll Durchmesser hat; außerdem wird auf den Rand des Kessels ein hölzerner Rost angebracht. Baumwolle, Garn oder Zeug, welches zum Bleichen bestimmt ist, wird vorher mit dünner Kali- oder Natrumlauge getränkt u. auf den Rost gelegt; die herauslaufende Lauge füllt hinlänglich den Kessel, und nachdem die Öffnung des Ofens mit einem Deckel gut verschlossen ist, wird unter dem Kessel 20—30 Minuten lang ein mäßiges Feuer unterhalten. Nachdem Alles erkaltet ist, nimmt man die Stoffe heraus und legt sie 2—3 Tage ins Freie, worauf sie schön weiß werden (vgl. Bleichkunst, auch Seiden-, Wollen-, Papier- u. Knochenbleichen). 3) (Gärtnerei), Bleichen einiger Küchengewächse von selbst; es geschieht dies, wenn man ihnen den freien Zutritt der atmosphärischen Luft und der Sonnenwärme benimmt und sie folglich unter Umstände versetzt, daß sie eine Mischungsveränderung ihrer Bestandtheile erleiden, wodurch sie dann zarter, geschmackvoller u. zur Speise geschickter gemacht werden. Man bewirkt solches entweder durchs Zusammenbinden der Blätter oder durchs Bedecken mit Blumentöpfen und Bretern.

Bleichen (Geogr.), Dorf im Kanton Glarus (Helvetien); dabei wird die reformirte Landesgemeinde gehalten.

Bleicher, 1) (Technol.), der das Bleichen zu seinem Geschäft macht. 2) (Waarenk.), so v. w. Bleichert (s. d.).

Bleicherode (Geogr.), Stadt im Kreise Nordhausen, des preußischen Regierungsbezirks Erfurt; hat 2000 Ew., welche Feld bauen, Wollenwaaren, Leder, Öl fertigen und Handel mit (hier gebleichter) grober Leinwand treiben. In der Nähe ist der Pockinberg und die Knochenquelle.

Bleichersalz, so v. w. Bleichpulver (s. d.).

Bleichert (Waarenk.), 1) ein blaßrother Rheinwein, der vorzüglich zwischen Koblenz und Andernach, auch an der Aar (Aarbleicher) gewonnen wird; 2) auch ein Neckarwein auf dem Badenschen.

Bleichflüssigkeit (Technol.); als solche sind in neuerer Zeit für chemische Bleichen (s. unter Bleichen 2) folgende in Ruf gekommen: 1) die Tennant-Daltonsche; besteht aus Chlorinkalk im Minimum, oxygenirtem salzsauern Kalk in 8 Theilen Wasser aufgelöst; sie muß immer frisch bereitet werden; übrigens ist sie wohlfeil; ein Zusatz von Potasche macht sie noch wirksamer; 2) die Bertholletische, reines mit Chlorinsäure angeschwängertes Wasser; ist für die Gesundheit der Bleicher nachtheilig und wirkt zerstörend auf die Zeuge; 3) die Javellische; aus Kali u. Chlorinsäure; ist gut, doch nur für Baumwollenwaaren; 4) die Wilsonsche, eine Auflösung der Chlorin-Alaunerde, ebenfalls zu empfehlen; 5) die Ramsaysche, die man erhält, wenn man Chloringas in Wasser leitet, worin Bittererde herumgerührt wird, bis dasselbe den Geruch des Chlorins annimmt; sie ist sehr vorzüglich, da sie zwar langsamer wirkt, aber wenig angreift. — Alle diese Flüssigkeiten taugen auch zum Flecken ausmachen, nur nicht für Eisenflecke, auch zu andern Bleichungen, z. B. von beschriebenem und bedrucktem Papier; zum Bleichen von Druckmaculatur muß aber vorher Ätzlauge angewendet werden, um den Druckerfirniß aufzulösen; 6) die Westrumbsche B. ist verdünnte Schwefelsäure;

rc; sie wird abwechselnd mit wiederholtem Beuchen in Lauge angewendet; doch wirkt sie zerstörend; 7) die Thenardsche ist eine Zusammensetzung von Sauer- u. Wasserstoff, der zweimal so viel Sauerstoff enthält als Wasser, und von demselben sich ziemlich durch Verdunstung in einem ausgelaugten Recipienten, der Schwefelsäure enthält, befreien läßt. Sie wirkt sehr vorzüglich, ist aber für die Anwendung im Großen zu theuer. (*Pi.*)

Bleich-haar (Perückenm.), Haar von rother, oder irgend einer unangenehmen Farbe, welches erst gebleicht und gefärbt werden muß, ehe es verarbeitet werden kann.

Bleich-haus, ein bei großen Bleichen gewöhnlich befindliches Haus, zur Wohnung des Bleichers und der Bleicherin; enthält meist ein Zimmer zum Aufbewahren der Bleichgeräthschaften, einen Kessel zum Sieden des zum Laugen der Leinwand nöthigen Wassers und eine Plumpe zum Herbeischaffen dieses.

Bleich-kunst (Technol.), das methodische Verfahren beim Bleichen (s. d. 2), besonders von Weißzeug. Schon die Ägyptier benutzten hierzu gewisse Thonarten und kannten die Wirkung des Lichts und der atmosphärischen Luft auf die Pflanzenfasern zu ihrer Entfärbung. Auch die Benutzung von Alkalien und Seifen als Bleichmittel ist alt; die Indier brauchten, ehe noch die Europäer mit ihnen in Verkehr kamen, Ätzkalien zu gleichem Zweck. Eigentlich hebt aber das kunstmäßige Bleichen erst von der Zeit an, als dasselbe in den Kreis der technischen Chemie, und zwar der Farbenchemie, gezogen wurde. Scheele legte den Grund dazu durch seine Entdeckung, daß der Braunstein ein Bleichmittel sei, und indem er darthat, daß die gemeine Salzsäure, dephlogistisirt (überoxydirt), die färbenden Theile vegetabilischer Stoffe zerstöre. Der Erste, der diese Entdeckung zur Bleichung roher flächsener und baumwollener Garne und Gewebe benutzte, war Berthollet, indem er in Frankreich davon in großen Manufacturen Anwendung machte. Nun sah man sich in den Stand gesetzt, das Bleichen der Leinwand in wenigen Minuten und zu jeder Jahreszeit zu verrichten. Auch für Kattun- und Wachsbleichen ward davon Anwendung gemacht. Watt, Valotte und Pajot de Charmes vervollkommneten das Berthollet'sche Bleichverfahren, das noch immer zu kostspielig war, die Gesundheit und das Leben der Arbeiter gefährdete und die Zeuge zu sehr angriff. Für wohlfeileres Kunstbleichen that auch Westrumb in Teutschland angemessene Vorschläge. Auch in England wurden nun mehrere Verbesserungen des technischen Verfahrens bekannt; die Soda aus dem Seesalz ward mit Vortheil in Bleichereien benutzt; Carpenter erfand das Papierbleichen, Tennant, Higgens, Turnbull u. A. machten sich um Benutzung vortheilhafter Bleichmittel verdient; von Born in Wien wendete zuerst den Dunst der übersauren Salzsäure auf das Bleichen an; besonders aber machte sich Chaptal in Frankreich um die Bleichkunst durch Einführung der Methode des Bleichens mit Laugendämpfen verdient. Schon früher war das Bleichen der baumwollenen Zeuge durch Dämpfe im Orient bekannt und auch im südlichen Frankreich unter dem Namen von Rauchbleichen benutzt. Das Chaptal'sche Verfahren selbst s. unter Bleichen 2). — Man kann jetzt das Bleichen überhaupt unter folgende Rubriken bringen: A) Luft- und Sonnenbleiche (Rasenbleiche), die älteste auch vortheilhafteste, aber Zeit und Mühe erfordernde, doch im Kleinen immer anwendbarste; man unterscheidet a) die trockne, bei welcher die vorbereitete, auf dem Bleichplan (s. d.) ausgebreitete Waare einzig der Einwirkung der abwechselnden Witterung überlassen wird, wo dann der Sauerstoff der Atmosphäre, unter Mithülfe des Lichts, auch des Thaues und Regens, die Entfärbung allmählig bewirkt; b) die nasse, vortheilhaftere, bei welcher die aufgespannte, durch Bleichnägel (s. d.) angepflöckte Leinwand nach dem Trocknen immer von Neuem wieder mit Regenwasser, oder noch besser fließendem Wasser, feucht erhalten, auch nach einiger Zeit umgewendet wird. Garn wird zu gleicher Behandlung auf dem Bleichplan auf Stäben aufgehangen und durch solche straff erhalten. Man unterscheidet auch Sommer- und Winterbleiche; bei letzterer ist darauf zu achten, daß die zu bleichende Waare immer über dem Schnee liege. Um eine blendende Weiße zu erhalten, wird nach beendigter Luftbleiche der Stoff noch eine kurze Zeit in eine verdünnte Säure, und nach dem Auswaschen in schwache Lauge gelegt. Für die Luftbleiche eignen sich auch andere Pflanzenstoffe, wie Papier, Stroh, auch thierische, Knochen, Wachs, Talg u. s. w. B) Die Bleiche mit Ätzlaugendämpfen nach Chaptals Methode s. unter Bleichen 2). C) Die Schnellbleichen durch Säuren, bes. die übersaure Salzsäure, nach Berthollet und neuern Verbesserungen, nach denen besonders die nachtheilige Wirkung derselben auf Zerstörung der Stoffe selbst vermindert ist. Bei ihnen kommt auch der Nachtheil, den die Ausdünstungen der Säuren leicht auf die Arbeiter haben, und deren Beseitigung in Betracht. Sie sind besonders für feinere und am meisten für baumwollene Waaren von Nutzen, und zwar, nachdem ihnen eine Luftbleiche vorhergegangen ist. Sie werden angewendet: a) entweder in flüssiger Form, auf verschiedene Weise (s. Bleichflüssigkeit und Bleichpulver);

Blei-falke (Zool.), so v. w. Kornweihe.

Blei-farbe (Färber.), eine bleichgraue, dem Bleie ähnliche Farbe; besteht vorzüglich aus Galläpfeln und Vitriol; zum Färben der Seide nimmt man dazu Blauholz, Gelbholz, Orseille und grünen Vitriol.

Bleifarben, Bleigrau (bot. Nomencl.), s. Lividus u. Plumbeus.

Blei-farbner Spring-schwanz (Zool.), s. Baumfloh.

Blei-faß (Schmelzh.), so v. w. Bleifaß.

Blei-feder, s. Bleistift.

Blei-figuren-macher, Künstler, welche aus Blei, auch Zinn, platt gedrückte Figuren, als Soldaten, Thiere u. s. w. als Spielwerk für Kinder gießen; sind vorzüglich in Nürnberg und Fürth.

Blei-fische (Zool.) sind von Zachariä (Elem. der Luftschwimmkunst) Fische ohne Schwimmblase genannt worden, im Gegensatz von Korkfischen, die solche besitzen.

Blei-form (Metallarb.), eine Bleiplatte, welche auf ein Metallblech gelegt wird, wenn es in der Stanze erhabene Figuren erhalten soll; da die Schläge des Hammers auf die Bleiplatte fallen, so wird das Blech nicht beschädigt und muß sich wegen der Weichheit des Bleies sehr genau in die Vertiefungen der Stanze legen. B.-frischen (Hüttenw.), s. Glöte frischen. B.-frisch-ofen (Hüttenw.), ein gewöhnlicher Schmelzofen, nur etwas kürzer, der aber nur zum Frischen des Bleies gebraucht wird, damit er stets reinlich sei. B.-gang (Bergb.), ein Gang, der viel Bleierz enthält. B.-gefängnisse, so v. w. Bleikammern. B.-geist (spiritus saturni ardens; Med.), Präparat der ältern Chemiker, durch Destillation aus dem Bleizucker bei starkem Feuer erhalten; ist blos concentrirter Essig mit brenzlichem Essiggeiste (s. d.) etwas kohlensaurem Gas und gekohltem Wasserstoffgas, also ein bloßes Essigproduct; ward ehemals gegen die Pest und sonst empfohlen. B.-gelb, 1) (Min.), molybdänsaures Blei, s. unter Bleioxydsalze 2) f); 2) s. Masticot. B.-gewerk, so v. w. Bleifabrik 1) 2). B.-gewicht, 1) Gewicht von Blei; bes. 2) ein Gegengewicht für Gefäße, in welchen man Flüssigkeiten wiegt; 3) so v. w. Bleiloth. B.-gießen, 1) (Techn.), s. unter Bleikugeln; 2) der durch ganz Teutschland verbreitete abergläubische Gebrauch, in der Christ- oder Neujahrsnacht Blei durch einen Erbschlüssel in eine mit Wasser angefüllte Schüssel zu gießen und aus den sich bildenden Figuren das Schicksal des Gießenden im nächsten Jahre zu weissagen; ein sehr alter Gebrauch, der vielleicht noch aus vorchristlicher Zeit stammt. B.-gießer (Technol.) der allerlei Dinge, Figuren, Knöpfe, Schrot u. s. w. aus Blei gießt.

Blei-glätte (Silberglätte, lithargyrum, Handelsk.), ein etwas verglastes Bleioxyd (s. d., Chem. 2); besteht aus kleinen zusammenhängenden, stark glänzenden, weiß gelbl. Schuppen (die etwas ins Röthliche fallenden nennt man auch, mit Unrecht, Goldglätte). Sie wird auf Hütten, wo Silber abgetrieben wird, bes. zu Goßlar, aber auch in Steiermark und Kärnthen, in England, Schweden, besonders auch zu Olkusz in Polen (diese als die beste, nach ihr erst die goßlarsche) gewonnen und ist ein wichtiger Handelsartikel, da sie vielfach, bes. als Grundlage von Bleiglas (s. d.) zu Töpferglasuren u. sonst, auch zu Mineralfarben, zu Ölfirnissen, zum Grund der Vergeldung und Versilberung, zum Färben von Thierfellen, auch in Apotheken zu Bereitung äußerer Bleipräparate (s. d.) benutzt wird. (*Pi.*)

Blei-glätten-salbe, s. unter Bleisalbe. Blei-glätte-pflaster (emplastrum lithargyri, Med.), wird einfach aus 5 Theilen pulverisirter Bleiglätte und 9 Theilen Olivenöl bereitet. Es ist die gemeinste Pflastercomposition (schon Celsus gedenkt der Anwendung der Bleiglätte zu Pflastern) und hat seit den ältesten Zeiten den Namen diachylon. Außer dem einfachen (empl. diachylon simplex) ist auch ein zusammengesetztes (empl. diach. compositum) üblich, das (nach der preuß. Pharm.) durch einen Zusatz von gelbem Wachs (½ Pfd. auf 4 Pfd.) und Ammoniak-, Galbanumgummi und Terpentin (von jedem 4 Unzen) bereitet wird u. welches in geeigneten Fällen eingreifender zertheilend wirkt. Vgl. auch Bleipflaster.

Blei-glanz (Bleiglanz, geschwefeltes Blei, Min.), ist Schwefelblei, zufällig mit Silber, Spießglanz u. a. vermischt; hat zum Krystallkern den Würfel, der jedoch sich oft an den Ecken und Kanten abstumpft, und zum Oktaeder wird; ist metallisch glänzend, ritzt Gypsspath, wird schwer durch Kalkspath geritzt, wiegt 7,5, verknistert im Feuer, schmilzt mit Schwefelgeruch, löst sich in Salpetersäure, läßt einen gelblichen Niederschlag, hat geradblätteriges Gefüge; findet sich häufig, schön bei Annaberg in Sachsen, Derbyshire in England, Klausthal am Harz, in Ungarn, Mähren u. s. w. Arten davon: a) gemeiner B., hat blätteriges Gefüge, dreifachen Blätterdurchgang, wiegt 7,5, enthält Blei, Schwefel und etwas Eisen, kommt krystallisirt und derb vor; ist ungemein verbreitet, fast in allen Gebirgsaltern, besonders auf dem Harz, in Derbyshire, in Schweden, der Schweiz u. s. w.; wird zum Gewinnen des Bleies, auch des Silbers, genommen und erscheint grobspeisig mit

voll-

vollkommen blätterigem Gefüge, kleinspeissig mit schuppigem Gefüge, feinspeissig desgl. mit feinkörnigen Krystallen; b) Bleischweif (s. d.); c) Bleimulm; d) überschwefeltes Blei; führt so viel Schwefel, daß es am Lichte brennt; bei Siegen; e) Kobaltbleierz mit wenigem Kobalt; bei Klausthal; f) weißgültiger B. (Silberbleiglanz), von Werner unter das Geschlecht Silber gesetzt; ist geschwefeltes Blei, mit Spießglanz und Silber vermischt, wiegt 5,6—6,0, sieht dunkelbleigrau bis stahlgrau, schmilzt mit Spießglanzdampf, hinterläßt ein Silberkorn, beschlägt mit Blei- und Spießglanzkalk, ist weich, derb und kleinkörnig. g) Der lichtweißgültige (von der hellern Farbe so genannt), enthält mehr Silber als jener, hat glänzenden Strich, verdampft weniger und ist milder als jener; kommt (doch seltner) mit obigem bei Freiberg und in Böhmen vor. h) Auch wird als quarziger B. ein Fossil aus Bleiglanz, Quarz, etwas Eisen und Kupferkies, in Savoyen, unterschieden; vgl. auch Bleisanderz. i) Auch können mit Recht noch das, als anreihende Gattungen betrachtete, Spießglanzbleierz (s. d.) und der Bleischimmer (s. d.) gerechnet werden. (*Wr.*)

Blei-glas, 1) (vitrum plumbi s. saturni, Chem), ein grüngelbes Glas, in welches die Bleiasche (s. d.), dem Feuer längere Zeit ausgesetzt, so wie die übrigen Bleioxyde zuletzt zusammenschmelzen; es löst alle Erden und Metallkalke im Flusse auf und ist daher von vielfachem technischen Gebrauch, indem man, besonders um ihm mehr Consistenz zu geben, einen Theil Sand oder Kieselerde zusetzt. So gibt es die Grundlage der gemeinen Töpferglasur, dies bes. auch zur Bereitung des Flintglases (s. d.), ist Grundlage künstlicher Glasflüsse u. a. m. 2) (Mineral.), a) so v. w. Bleivitriol; b) auch kohlensaures Blei, s. unter Bleioxydsalze 2) a).

Blei-glaser (Technol.), an manchen Orten der Handwerker, welcher Fensterglas in Blei einsetzt. **B.-glasür**, s. unter Glasur. **B.-glimmer** (Min.), eine Abänderung des kohlensauren Bleies, s. unter Bleioxydsalze (Min.) 1. a), das in Gestalt kleiner Blättchen angeschlossen ist; bei Andreasberg am Harz. **B.-glöte**, so v. w. Bleiglätte. **B.-gneus**, mit Schiefer vermischtes Bleierz. **B.-gold** (Chem.), s. unter Bleilegirungen. **B.-grau**, 1) (Min.), heißt das Stahlgrau, welches, mit etwas Lasurblau untermischt, metallisch glänzend ist, z. B. Wasserblei; 2) s. Bleifarben. **B.-graupen** (Hüttenk.), kleine Klumpen von erstarrtem unreinen Blei, welche in dem schmelzenden Frischblei schwimmen. **B.-gummi** (Mineral.), zum Bleigeschlechte gezähltes Mineral; hält Blei, Thon, Wasser, Schwefelsäure und Eisen, zerknistert im Feuer, ist unschmelzbar, wird mit Borax wasserhelles Glas, erscheint nierenförmig, mit faserigem Gefüge, durchscheinend, gelblich und röthlichbraun; findet sich in der Bretagne. **B.-hagel**, s. Schrot. **B.-haken** (Schmelzh.) eiserne Haken, welche man in das geschmolzene Blei einfügt, um es damit nach dem Erkalten herausnehmen zu können. **B.-haloid** (Chem.), s. Chlorinblei. **B.-haltige Versteinerungen** (Min.), 1) Versteinerungen, welche Bleifarbe haben (Gryphiten von Gera); 2) andere, die Spuren von Blei in sich enthalten; letzteres ist sehr zweifelhaft.

Blei-hammer (Klempner), 1) ein starker Hammer mit ebner Bahn, womit das durch den Gebrauch höckerig gewordene Werkblei wieder eben geschlagen wird; 2) Durchschlaghammer; ein schwerer Hammer zum Treiben des Meißels, wenn in ein Blech Löcher und durchbrochene Verzierungen gemeißelt werden, wobei das Blech auf das Werkblei (**Bleiwerk**, eine starke Bleiplatte) gelegt wird.

Blei-hammer-schlag (Bleiarb.), s. unter Hammerschlag.

Bleihe (Zool.), so v. w. Bleie.

Blei-herd (Hüttenw.), der Treibherd, auf welchem Silber mit Blei abgetrieben wird.

Blei hobeln (Glaser), von den gegossenen Bleibarren die Unreinigkeit mit einem Messer abkratzen.

Blei-honig (mellago plumbi, Med.), ältere Benennung des Bleiextracts (s. d.).

Blei-hornerz (Hornblei, salzsaures Bleioxyd, Min.), ein Bleioxydsalz (s. d. 4); hat zum Krystallkern die gerade quadratische Säule, doch mit Abnahme der Seiten, Ecken und Ränder, wird durch Weißbleierz geritzt, hat 5—6 Schwere, ist im Wasser unauflöslich, schmilzt vor dem Löthrohre zur orangenfarbenen Kugel, hat muscheligen Bruch und Farbe zwischen Spargelgrün und Weingelb; enthält Bleioxyd, Salz- u. Kohlensäure. Fundort: zu Matlock in Derbyshire. (*Wr.*)

Blei-hülse (Technol.), ein Theil eines Reißbestecks; dient, um ein kleines Stückchen Bleistift zu fassen, und statt der einen Spitze eines Zirkels, mit selbigen zu verbinden; wird gebraucht, um Bogen mit Blei auszuziehen.

Blei-hyperoxyd, **Blei-hyperoxydül**, s. unter Bleioxyd (Chem. 4 u. 3).

Blei-hütte (Hüttenw.), das Gebäude, in welchem das Bleierz geschmolzen wird.

Blei-iridium, s. unter Bleilegirungen.

Bleiisch (Bergw.), was Blei enthält, so **bleiischer Letten**, b. **Mergel**, b. **Zuschläge**.

Blei-jōd, **Blei-jodīn**, s. Jodinblei.

B.-kali (Kalinblei, Chem.), Verbindung von 4 Th. Blei und 1 Th. Kali durch

Zu-

Zusammenschmelzen. Vgl. Bleisaure Salze. B.-kalk (Chem.), ältere Bezeichnung von Bleioxyd (s. d.).

Blei-kammern zu Venedig, Gefängnisse zu Venedig unter dem Dache des Palastes St. Marco, so genannt, weil das Dach, unter dem sie sich unmittelbar befinden, mit Blei gedeckt ist. Sie sind eng, finster und schmutzig, und bei Sonnenschein im Sommer bringt die durch die auffallenden Sonnenstrahlen erregte Hitze die Gefangenen fast zur Verzweiflung. Man verwahrte zu Zeiten der Republik bes. politische Verbrecher an diesem Ort und hielt ihr Entkommen wegen der Höhe des Gebäudes für unmöglich. Dennoch brach Casanova (s. d.) durch das Bleidach u. entkam, indem er mit größter Gefahr über die Dächer kletterte, nebst noch einem Mitgefangenen.

Blei-karden, so v. w. Bleiletzen.

Blei-kehlchen (Zool.), so v. w. Blaukehlchen.

Blei-keller (Geogr.), s. unter Bremen.

Blei-kessel, 1) (Bleiarb.), s. unter Kessel; 2) (Kattundr.), ein hölzerner Zober m. Bleiplatten ausgeschlagen, in welchem der Kattun zum Drucken vorbereitet wird. B.-knecht (Glaser), das breite Ende am Griffe des Diamants, von Knochen oder Elfenbein, das Fensterblei damit auf- oder zuzustreichen. B.-könig (Hüttenw.), das beim Probiren des Bleierzes, und bei Verfertigung des Bleiglases unten im Tiegel sich ansetzende Blei in metallischer Form. B. körnen (Hüttenw.), geschmolzenes Blei in kleine Körner verwandeln, indem man es in eine Mulde schüttet, welche inwendig mit Kreide überzogen ist, es in derselben schüttelt und ein wenig in die Höhe wirft. B.-kolben, 1) s. Kolben; 2) s. Ziehen der Büchse.

Blei-kolik (colica saturnina, Med.), Kolik von zufällig in die Gedärme gelangtem Bleioxyde (s. d.); ist ein Symptom der Bleivergiftung, auch der Hüttenkatze (s. d.) der Bergleute. Sie führt auch den Namen Kolik von Poitou, auch K. von Devonshire, weil sie an beiden Orten von mit Blei verunreinigtem Cider veranlaßt, in früherer Zeit häufig vorkam, auch den: Malerkolik (colica pictorum), weil Maler, die bei Farbenbereitung Bleiweiß als Staub oder Dampf einschlucken (wie auch Töpfer und andere Handwerker, die sich auf gleiche Art Bleidämpfen und der Verstäubung von Bleipräparaten aussetzen), solche leicht erleiden. Auch gehört hierher: die Kolik von Madrid, die, daselbst endemisch beobachtet, von Thierry den mit Blei ausgelegten öffentlichen Cisternen für Trinkwasser zugeschrieben ward.

Blei-korben (Weber.), s. Bleiletzen.

Blei-korn (Hüttenw.), 1) in kleine Körner verwandeltes, gekörntes Blei; wird zum Probiren der Erze gebraucht; 2) das wenige in dem gekörnten Blei noch enthaltene Silber, welches von dem beim Probiren gewonnenen Silber abgezogen werden muß, wenn man den wahren Gehalt der Erze erfahren will. B.-kraut, s. Plumbago. B.-krystalle (Mineral.), 1) Krystalle, welche Bleifarbe haben; 2) die Krystalle des Bleizuckers.

Blei-kugeln (Jagdw. u. Militärw.), Kugeln von Blei zum Schießen, welche in einer Kugelform gegossen werden und nach den verschiedenen Arten der Schießgewehre verschiedne Größe haben und besondere Namen bekommen. Kugeln für Jäger werden meist in Kugelformen, die nur Eine Kugel enthalten und einen zangenförmigen Stiel zum Öffnen und Schließen haben. Kugeln für das Militär in größeren, die etwa 20—30 Kugeln auf einmal fassen u. unten ein Charnier zum Öffnen und Schließen, oben aber eine Rinne, von welcher Cylinder in die eigentliche Form hinabgehen, haben, gegossen. Bei dem Gießen mit diesen wird das vorher etwas erwärmte Blei in einem Kessel, unter dem Feuer ist, geschmolzen, und die Arbeiter sitzen, in schlechte und dichte Kittel gekleidet, den Kopf mit Filzhüten mit großen Krempen, die über das Gesicht gebunden werden, so um den Herd, daß sie nur die Seiten demselben zukehren, indem, sobald ein Wassertropfen in das Blei fällt oder nur Luftblasen sich in ihm befinden, das Blei weit umherspritzt u. gefährlich verletzt. Die Arbeiter fassen das Blei in Löffel und gießen es in die Form. Zu heiß gegossen werden die Kugeln zu klein, zu kalt gegossen unregelmäßig. Gleiches geschieht, wenn man die Form zu dem Guß mit Talg schmiert od. in den Schnee legt. Nach dem Guß werden die Gußhälse mit einer Zange abgeknippen, die Gußreife abgeschnitten und die Kugeln durch zwei Siebe geschüttet, um die zu großen und die zu kleinen auszuscheiden.

Blei-kupfer (Chem.), s. unter Bleilegirung.

Blei-legirungen (Chem.), Mischungen von Blei und andern Metallen in bestimmten Verhältnissen, durch Zusammenschmelzen, in denen das Blei der größere, oder doch gleiche Theil ist. Es gehören dahin: das Zinnblei, das Kupferblei, das silberhaltige, das güldische Blei, das Wismuth-, Zink-, Spießglanz- und Arsenik-Eisenblei (s. d. alle) u. m. In Verhältnissen aber, wo es den geringern Antheil hat, gibt es folgende Legirungen: mit gleichen Theilen Platin (Bleiplatin), eine dunkle, streifige Masse; mit 12 Th. Gold (Bleigold), eine spröde, blaßgelbe M.; mit 100 Th. Silber (Bleisilber), eine körnig brüchige, nicht sehr dehnbare M.; mit

mit 1½ Th. Quecksilber (Bleiquecksilber), eine krystallisirte M.; mit 3 Th. Kupfer (Bleikupfer, wovon die Kienstücke, Darrlinge u. Gaarkupfer [s. d. a.], der Seigerhütten nur Varietäten des Gemisches sind), eine graurothe, fein körnige, wenig dehnbare M.; mit 9 Th. Zinn (Bleizinn), eine leicht flüssige, zinnfarbige (zu Zinngießerarbeiten benutzte) M.; mit Zinn und Wismuth in verschiedenen Verhältnissen gibt es höchst leicht flüssige Massen. S. Schnellloth.

Blei-letzen (B.-litzen, Bleikarden, Unterharnisch, Weber), Bindfäden, an welchen ein Stück Blei befestigt ist; sie erhalten die Harnischschnüre mit ihren Kettenfäden in gehöriger Spannung.

Blei-löffel (Maurer u. Steinhauer), ein eiserner Löffel, um damit das in demselben geschmolzene Blei in die Löcher zu gießen, welche in Steine gemeißelt sind, um eiserne Klammern, Zapfen, Bandhaken u. dgl. darin zu befestigen.

Blei-löthung (Metallarb.), das Löthen mit Blei; ist von geringer Haltbarkeit.

Blei-loth, 1) s. Senkblei; 2) (Bleimaß, Maurer), ein Stück Blei an einem Bindfaden, um die senkrechte Richtung einer Sache darnach zu beurtheilen. B.-loth-form, eine eiserne Form, die Bleilothe darin zu gießen. B.-mäßchen (Hüttenw.), ein blechernes Gefäß von der Größe, daß ein bestimmtes Gewicht von gekörntem Blei hineingeht, welches mit demselben, statt des Abwägens, gemessen wird. B.-magisterium (magisterium saturni, Med.), Niederschlag des Bleioxyds aus einer Bleizuckerauflösung durch Kali, oder auch durch gemeines Wasser, wodurch Bleimilch (s. d.) entsteht, oder auch durch Schwefelsäure, dann als Bleivitriol; war sonst auch ein officinelles Bleipräparat; als Schminke sehr nachtheilig für die Haut. Vgl. Magisterium. B.-maß (Technol.), 1) s. Bleiloth 2); 2) s. Bleiwage. B.-meise (Zool.), so v. w. Blaumeise. B.-messer (Glaser), ein Messer, womit Glas in Blei gelegt wird. B.-milch, s. unter Bleiwasser. B.-mittel (Med.), s. Bleipräparate.

Blei-münzen (Numism.), entweder Noth-, Schau- oder falsche Münzen. Schon im Alterthume ward das Blei zu Münzen benutzt; auch neuere Beispiele sind davon vorhanden, am häufigsten sind sie in China und Ost-Indien vorgekommen. In Mecklenburg sieht man in einigen Gegenden von Privatleuten geprägte B., weil Mangel an Scheidemünze ist; sie gelten 1 Dreier. (*Mch.*)

Blei-mulde (Schmelzh.), Bleistücke, in Gestalt einer Mulde gegossen, vgl. Muldenblei. B.-mulm (mulmiger Bleiglanz, Bleischwärze, Schwarzerz, Min.), Art des Bleiglanzes (nach Oken Art des Bleiweißes), verwitterter Bleiglanz; besteht aus schuppigen, mettallisch schimmernden Theilen, ist zerreiblich, bleigrau oder schwärzlich und abfärbend; bei Freiberg, eingesprengt in Bleiglanz und als Überzug. B.-nägel (Nagelschm.), Nägel, mit welchen die Bleiröhren unter dem Wasser an einander befestigt werden; sie sind 3 Zoll lang, mit glatten breiten Köpfen. B.-natrin (Natrinblei, Chem.). Verbindung von 4 Th. Blei und 1 Th. Natrin durch Zusammenschmelzen. Vgl. Bleisaure Salze.

Blei-natter (coluber saturninus. berus s., Zool.), Art aus der Gattung Natter; ist 2 Fuß lang, hat länglichen Kopf, fast viereckige Schnauze; von Farbe grau, mit Wolkenflocken; lebt in Süd-Amerika und Indien.

Blei-niere (Min.), Art des arsenikfauren Bleies; erscheint nur nierenförmig, außen gelb, innerlich braun und roth, undurchsichtig, wachsglänzig, muschlig auf dem Bruch, weich; findet sich bei Nertschinsk in Sibirien. Abarten: s. Bleiblüthe. B.-ocher (Min.), so v. w. Bleimulm.

Blei-öl (oleum plumbi s. saturni, Med.), 1) nach alten Chemikern, die bei Bereitung des Bleigeistes (s. d.) zuletzt erhaltene dickliche Flüssigkeit, erst dünner und gelblicher, dann dicker und röthlicher; sie ist, wie der Geist, ein Essigproduct, dem aber einige, durch die Hitze mitsublimirte Bleitheilchen beigefügt seyn mögen; 2) eine Auflösung des Bleizuckers in rectificirtem Terpentinöl, durch Destillation aus einer Retorte concentrirt; ward sonst bei unreinen Geschwüren äußerlich angewendet; 3) noch mehrere zwecklose Zubereitungen der ältern Chemiker, durch die man Bleipräparate von dicklicher Consistenz erhielt.

Blei-ofen (Hüttenk.), dem Hohenofen ähnlich; es werden Bleierze darin verschmolzen.

Blei-ordnung (Mineral.), diejenigen Mineralien, welche zum Blei gerechnet werden. Vgl. Blei (Mineral.).

Blei-oxyd, 1) (Chem.), Verbindung des Bleies mit Sauerstoff in einem bestimmten Verhältniß. Man unterscheidet 4 Oxydationsstufen des Bleies: a) ein Bleisuboxyd (Protoxyd, Bleioxydul, plumbum suboxydatum, plumbosum), als Übergangsstufe; es bildet sich schon durch Einwirkung des Sauerstoffs der atmosphärischen Luft auf das Blei, indem sich dessen Oberfläche an der Luft mit einem dünnen, blaugrauen Häutchen überzieht, wodurch aber zugleich der fernern Oxydation des Bleies vorgebeugt wird. Schneller erhält man es, wenn man Blei bei möglichst gelindem Feuer in Berührung mit der Atmosphäre schmelzen läßt und das auf der Oberfläche dann entstehende Häut-

chen immer zurückschiebt; dieses, zu Pulver zerfallend, bildet dann die Bleiasche (s. d.), die auch aus dem Bleiamalgama (s. d.) erhalten werden kann. In diesem Zustand geht das Blei noch keine Verbindung mit Säuren ein. b) Bleioxyd, im eigentlichen Sinne, Deutoxyd des Bleies (plumbum oxydatum), von gelber Farbe; wird durch anhaltende Erhitzung des Bleies an der Luft erhalten; in Hütten bereitet ist es als Massicot (s. d.) Handelsartikel; eine andere Form desselben sind die Bleiblumen (s. d.). Es kann chemisch auch auf mehrere Weise bereitet werden; in halb verglastem Zustand wird es auf Hüttenwerken auch bei Scheidung des Silbers von Blei als Nebenproduct gewonnen und führt den Namen Silberglätte, richtiger aber Bleiglätte (s. d.). Im Wasser ist es unauflöslich, bei Erhitzung wird es braunroth, doch nur so lange es erhitzt bleibt; bei höherer Steigerung der Temperatur schmilzt es, anfänglich noch ohne bedeutende Veränderung seiner Farbe u. in Schuppen (zu Bleiglätte), dann aber zu einem gelben Glase (Bleiglas, s. d). Seine Verbindungen s. unter Bleioxydsalze und Bleisaure Salze. c) Bleihyperoxydul (Tritoxyd des Bleies, plumbum suboxydulatum), von gelblich rother Farbe, die am Licht braun wird. In seinen Fabricaten im Großen ist es als Mennige bekannt (s. d.). d) Bleihyperoxyd (Peroxyd des Bleies, plumb. hyperoxydatum), von glänzend brauner Farbe; bleibt zurück, wenn man Mennige in Salpetersäure auflöst, ist aber auch auf andere Art zu erhalten; zersetzt sich leicht, schon durch Licht und Wärme, wobei Oxygengas entweicht; mit Schwefel entzündet es sich durch bloßes Reiben. Auf 1 Atom Blei kommen in diesen Oxyden auf das eigentliche 2, auf das Hyperoxydul 3, auf das Hyperoxyd 4 Atome Sauerstoff. (*Pl.*) 2) (Mineral.), a) rothes B. (natürliche Mennige), ein zu dem Bleigeschlechte (s. unter Blei, Miner.) gehöriges Mineral, von Farbe scharlach- (morgen-) roth; ist weich, oft zerreiblich, fest oder pulverförmig; wird in schwachem Feuer schwärzlich braun, nimmt beim Erkalten die natürliche Farbe wieder an, in stärkern zum Bleikorne oder zur Glätte. Fundort: im Badenschen, in Westfalen, Sibirien, England. b) Das gelbe B. (natürliche Bleiglätte), enthält Bleioxyd, Kohlensäure, eisenoxydhaltigen Kies und etwas Kalk, scheint Kunstproduct zu sein; ist bei Aachen gefunden worden. (*Wr.*)

Blei-oxyd-hydrat, s. unter Bleioxydsalze 1).

Blei-oxyd-salze, 1) (Chem.), sind Verbindungen des Bleioxydes (s. d. Chem. 1) b) mit Säuren, zu denen es eine vorzügl. Verwandtschaft hat, für die es dann in denselben die Base bildet. Sie zeichnen sich durch bedeutende specifische Schwere aus, sind ungefärbt, wenn solches die Säure war; die auflöslichen haben einen süßlichen, zusammenziehenden Geschmack; aus ihnen werden sie durch Kali und Natron, als ein Bleioxydhydrat, weiß niedergeschlagen, weiß auch durch blausaures Eisenkali, Gallussäure, Schwefelsäure und (bei nicht allzugroßer Verdünnung) auch durch Salzsäure, bräunlich schwarz aber durch Hydrothionsäure und ihre Salze; durch Fällung mit Zink (als reines Metall) bildet sich eine Metallvegetation (siehe Bleibaum). Die jetzt angenommensten chemisch unterschiedenen sind (nach Meißner) folgende: salpeterigsaures Bl., ein neutrales, basisches und überbasisches, alle krystallisirbar; salpetersaures Bl., ein neutrales (Bleisalpeter, s. d.) und ein basisches in drei Graduationen; salzsaures Bl., ein neutrales (s. Hornblei, auch Chlorinblei) und zwei basische; überoxydirt salzsaures Bl. (s. Chlorinsaures Bleioxyd); flußsaures Bl., ein neutrales und saures (vgl. Fluorinblei); jodsaures Bl. (vgl. Jodinblei), und überoxydirt jodsaures Bl. (s. Jodsaures Bleioxyd), kohlensaures Bl.; kommt auch natürlich als Bleispath vor (s. unter folgender Nummer a); durch die Kunst aber erhält man es besonders durch Zersetzung des basischen essigsauren Bleioxyds durch Kohlensäure, oder durch Zersetzung des essig- oder salpetersauren Bleioxyds durch kohlensaure Alkalien (wie bes. bei Bereitung des berliner Weißes, s. d.), oder durch Einwirkung des Essigdampfs auf metallisches Blei, wo er als Bleiweiß (s. d.) mit dessen Varietäten dargestellt wird; boronsaures Bl.; phosphorichtsaures Bl.; phosphorsaures Bl., ein neutrales, ein saures und basisches; schwefligtsaures Bl.; schwefelsaures Bl., neutrales, so auch natürlich vorkommend als Bleivitriol (s. d.), saures u. basisches; selensaures Bl.; arsenichtsaures und arsenikfaures Bl., beide neutralisch und basisch; spießglanzsaures Bl.; tellursaures, osmiumsaures Bl.; chromsaures Bl., neutrales (dies natürlich vorkommend als rother Bleispath, s. folgende Nummer g), saures, basisches; scheelsaures Bl.; molybdänsaures Bl. (dies natürlich in gelbem Bleispath, s. folgende Nummer f) u. a. außerdem mit organischen Säuren gebildete, worunter das essigsaure, kleesaure, weinsteinsaure, zitronensaure, äpfelsaure, ameisensaure, benzoesaure, gallussaure, schleimsaure, bernsteinsaure, honigsteinsaure, fungінsaure, milchsaure, chinasaure, korksaure, lacksaure, meconsaure Bl. u. a. unterschieden werden. 2) (Miner.); als solche in natürlicher Verbindung kommen häufig folgende, größtentheils auch nach ihrer Färbung unterschiedene Bleierze vor: a) Kohlensaures Blei oder Bleioxyd

Weiß-

Weißbleierz; hat zum Kern ein Oktaëder, das sich in der Nachform durch Abstumpfungen verschiedentlich bildet, ritzt den Kalkspath, ist ritzbar durch Flußspath, wiegt 5—6, löst sich in Salpetersäure auf, zerknistert im Feuer, ist weiß oder schwarz und weich. Man theilt es in α) lichtes (lichten Bleispath, Weißbleierz, insbesondere geformtes Bleiweiß); es erscheint krystallisirt (stangenförmig oder spießig) und derb, von Farbe weiß (bisweilen bläulich oder grau), ist weich und 6,2 schwer; findet sich häufig (doch nicht in Menge) auf dem Harz, bei Freiberg, in Böhmen, Schottland u. a. O.; β) dunkles (dunklen Bleispath Schwarzbleierz, Bleischwärze); ist grau lichschwarz (von beigemischter Kohle), gibt in der Salpetersäure einen kohligen Rückstand, kommt derb, zellig, selten krystallisirt vor, hat flachmuscheligen Bruch, ist etwas durchscheinend; Fundort: Freiberg, der Harz, England; γ) Bleierde (ungeformtes Bleiweiß), ist derb, undurchsichtig, dunkelfarbig, zerreiblich; mit andern Bleierzen in der Eifel. b) Phosphorsaures Blei od. Bleioxyd (Phosphorblei); braunes Bleierz (besser Grünblei); enthält auch etwas Salzsäure, oder auch Arsenikſäure, wiegt 6—7, ritzt Gypsspath, hat grüne, braune oder gelbe Farbe, wird auf dem Strich heller, schmilzt zu einer schlackenartigen Kugel, bildet mit Borax glas einen weißen Schmelz; Krystallkern ist der Rhomboëder, die Nachform die sechsseitige, gleichwinkelige Säule und verschiedene Nachbildungen; kommt mit verschiedenen Bleierzen in mehreren Gegenden Teutschlands, in Ungarn, Spanien, England, Sibirien, Merico und Nord-Amerika vor. Man theilt es: α) in gemeines (reines, geformtes Grünbleierz); es enthält keinen Arsenik, ist gewöhnlich grün, seltner braun, mit Fettglanz, durchsichtig, kommt krystallisirt und derb vor, hat unebenen Bruch, ritzt Bleiweiß, wiegt 6,2. Fundort: in Gängen, meist oben, meist Bleiglanz; im Breisgau, Elsaß, in Sachsen, in der Bretagne (hier eigentlich nur von brauner Farbe), Schottland, Sibirien; wird zu Bleigewinn benutzt; gibt bisweilen etwas Silber; β in erdiges (zerreibliche, grüne, gelbe Bleierde); ist grün oder gelb, undurchsichtig, knollig, bisweilen mit concentrischen Schalen, flachmuschelig auf dem Bruch, zerreiblich; findet sich auf dem Harz, im Erzgebirge, in Sibirien; γ) in arsenikhaltiges Phosphorblei (Traubenblei); hat etwas Salz u. Arsenikſäure, gelbe oder grünliche Farbe, muschligen Bruch, gibt vor dem Löthrohre Arsenikgeruch. Man unterscheidet von diesem wieder: muscheliges (gelblich mit muscheligem Bruch, krystallisirt u. 6seitiger Pyramide, oder traubenförmig, zu Johanngeorgenstadt) und faseriges oder halbgeformtes (grünlich gelb oder braun, undurchsichtig, faserig, weich; in der Bretagne, im Erzgebirge und Breisgau). Hieher vielleicht auch Blaubleierz (s. d.). c) Arsenikſaures Bl., s. Bleiniere u. Bleiblüthe; d) salzsaures Bl., s. Bleihornerz; e) schwefelsaures Bl., s. Bleivitriol. f) Molybdänsaures Blei (Molybdänblei), Gelbbleierz, (Gelber Bleispath, Bleigelb, pyramidaler Bleibaryt); hat zum Krystallkern ein Oktaëder, mit verschiedenen Nachformen, ritzt Gyps, wiegt 5,6, wird in Schwefelsäure blau, verknistert im Feuer, wird mit Borax blauliches Email, löset sich in Salpetersäure. Man nimmt zwei Arten an: α) blätteriges, mit versteckt blätterigem Gefüge, Wachsglänze, gewöhnlich krystallisirt; in Kärnthen; β) muscheliges; hat Demantglanz, auch in Kärnthen; dazu könnte gerechnet werden die gelbe Bleierde, ebenfalls zu Bleiberg in Kärnthen. g) Chromsaures Bl. (Chromblei), Rothbleierz, (rother Bleispath), enthält etwas Kupfer; hat zum Krystallkern den schiefen Balken, ist gelbroth, hat gelben Strich, Demantglanz, kleinmuscheligen Bruch, wiegt 5,7 bis 6, verknistert im Feuer, schmilzt zur schwarzen, glänzenden Schlacke, löset sich in Salpetersäure; findet sich selten, in Sibirien mit andern Bleierzen; soll zur Bereitung orangener Farbe dienen. (*Pi.* u. *Wr.*)

Blei-oxydül (Chem.), s. unter Bleioxyd (Chem.) 1) Bleisuboxyd.

Blei-patrone (Gold- und Silberarb.), eine bleierne Form, welche in den Formsand gedrückt wird, um in die dadurch entstandene Vertiefung geschmolzenes Gold oder Silber zu gießen.

Blei-pauzen (Hüttenw.). Die in dem Blei enthaltenen Kupfertheile sind bei mannigfaltigem Gebrauch desselben schädlich u. müssen von demselben getrennt werden; man schmilzt daher das Blei und läßt es wieder abkühlen; weil nun das Kupfer schneller erkaltet, so kann es in Gestalt von Klößen (Bleipauzen) ausgezogen werden. Wenn das Blei zu Bleirollen in eisernen Töpfen eingeschmolzen wird, kann dieser kupferige Zusatz auch abgenommen werden, sobald das Blei anfängt zu fließen.

Blei-pfanne (Hüttenw.), ein Gefäß von Gußeisen, nach oben zu weiter, in welches das geschmolzene Blei aus dem Bleifrischofen gekellt wird.

Blei-pflaster (Chir.); alle Bleioxyde vereinen sich mit Ölen, wenn sie damit gekocht werden; und bilden Pflaster (s. d.) von sehr guter Consistenz, die dann wohl auch wieder zu Grundlagen für andere Pflaster dienen. Die noch jetzt gewöhnlichsten Bleipflaster sind: 1) Blei-glätt-pflaster (emplastrum lithargyri, und

zwar: a) einfaches (empl. lith. simplex), als Diachylonpflaster (empl. diachylon simplex), s. unter Bleiglättepflaster; b) Harzbleiglättepflaster (empl. lith. cum resina pini), aus dem gekochten einfachen, mit Zusatz auf 2 Pfd. von 1 Pfd. Fichtenharz u. 1 Unze Terpentin; es führt auch gewöhnl. den Namen Kleb- oder Heftpflaster (empl. adhaesivum), und ist zur Vereinigung leichter Wunden und Befestigung von Verbandstücken nützlich; c) zusammengesetztes Bl. (empl. lith. compositum, auch empl. diachylon compositum), s. unter Bleiglättepflaster (alle drei sind in die königl. preußische Pharmakopöe aufgenommen); 2) Bleiweißpflaster (empl. cerussae), aus 8 Theilen Bleiweiß und 4½ Theilen Baumöl, dem zuletzt noch 1 Pfd. weißes Wachs beigefügt ist (auch in der preuß. Pharm.); 3) Mennigpflaster (empl. minii), von der Farbe der Mennige roth, ebenfalls seit der ältesten Zeit gebräuchlich; wird am einfachsten aus 4 Theilen Baumöl und 2½ Theilen Mennige bereitet; auch wohl zuletzt ihm noch etwas Seife zugesetzt (empl. minii cum sapone); es klebt weniger gut als die vorigen und ist überhaupt durch diese entbehrlich gemacht. (*Pi.*)

Blei-platin (Chem.), s. unter Bleilegirung.

Blei-platten (Bleirollen, Bleitafeln, Bleifabrik), Platten von der Stärke ¼ Zolles bis zur Papierstärke; die stärkeren werden zum Decken der Dächer, zu bleiernen Röhren u. dgl., die dünneren bes. zum Einpacken des Tabaks gebraucht. Sie werden auf dem Bleitisch (s. d.) gegossen u., wenn sie sehr dünn werden sollen, auf einem Streckwerke zwischen Walzen gestreckt, auch bisweilen verzinnt; nach dem Gießen oder Strecken werden sie gewöhnlich zusammengerollt. Vgl. Rollblei und Bleitisch.

Blei-präparate (Med.), zu Heilzwecken dienliche Bereitungen aus Blei; als solche sind vornehmlich noch jetzt in Apotheken aufgenommen: 1) von Bleioxyden: Bleiglätte, Mennige; 2) von Bleioxydsalzen: Bleiweiß, Bleizucker; 3) Bereitungen in flüssiger Form: Bleiessig (Bleiextract); 4) in dickbliger Form: Bleisalben, Bleipflaster (s. d. a.).

Blei-probe, 1) (Hüttenw.); um ein Erz auf Blei zu probiren, wird es, klein gestoßen, mit doppelt so viel schwarzem Fluß (s. d. 1) und etwas wenigem verpufften Salz vermischt, bei schnellem starken Feuer geschmolzen; der gewonnene Bleikönig (s. d.) wird dann auf der Capelle abgetrieben, um aus dessen Betrag die Reichhaltigkeit desselben an Silber zu ersehen; 2) auf Wein, s. unter Weinproben. B.-producte sind vornehmlich: Bleiasche, Massicot, Mennige, Bleiweiß, Bleiglätte, Bleiglas und als Rückstand Bleischlacke (s. d. a.). B.-pulver (Technol.) wird bereitet, indem man Blei in einem irdenen oder eisernen Gefäß schmelzen läßt, kleine gestoßene Kohlen darunter mischt u. diese, nachdem das Blei zu Pulver worden ist, wieder abwäscht; die Töpfer gebrauchen es zur Glasur gemeiner Gefäße. B.-quecksilber (Chem.), s. unter Bleilegirung. B.-quick (Hüttenw.), mit Quecksilber vermischtes oder verquicktes Blei (vergl. Bleiamalgama). B.-quintessenz, 1) (quinta essentia saturni, Alchemie), eine weitläufige Bereitung, um in dem Bleigeist, Bleiöl und Bleisalz (s. d.) die vermeintl. wesentliche Kraft des Bleies für Heilzwecke aufgeschlossen zu erhalten; 2) eine ebenfalls weitläufige Zubereitung, um mit Blei angeblich Trinkgold (s. d.) zu erhalten. B.-rad (Glaser), s. Ziehmaschine. B.-rauch (Technol.), ein beim Rösten des Bleiglanzes aufsteigendes und in den Rauchfängen, als ein weißer, lockerer, Anflug sich darstellendes Bleioxyd; besteht aus 3 Theilen kohlensauern Bleioxyds und 8 Theilen Spießglanzoxyd, nebst zufälligen erdigen Stoffen; gibt ein gutes Malerweiß; als Weißschminke (wofür es in England verkauft wird), wie andere Bleioxyde, verwerflich. B.-recht (Bauk.), senkrecht, lothrecht, nach der Richtung des Bleiloths (s. d., vgl. Perpendicularlinie). B.-reif (Bleischnur, Fischer), ein Seil mit bleiernen Ringen an einem Netze, um dasselbe in den Grund zu ziehen. B.-ring (Drahtzieher), die Art des Drahtes, dessen Stärke dadurch bezeichnet wird, daß an einem Drahtringe ein oder mehrere Stücken Blei befestigt sind, wobei 1 Stück Blei den feinsten Draht bezeichnet; man nennt daher die verschiedenen Drahtsorten Dreiblei, Vierblei u. s. w. B.-rohr (Technol.), ein metallenes Röhrchen, einen Bleistift darein zu befestigen. B.-rollen, s. Bleiplatten, auch Rollenblei. B.-roth (Miner.), so v. w. Mennige (s. d.). B.-ruthen (Bleistücke, Blei, Weber), längliche Stücken Blei, welche an den Bleiletzen (s. d.) befestigt sind. B.-sack, der Fehler des Silbers beim Probiren, daß, wegen zu geringer Hitze des Probirofens, noch etwas Blei auf der Unterfläche des geschmolzenen Silbers mit demselben verbunden geblieben ist; die Silberkörner haben dann nicht die glänzenden Grübchen, wie bei gehörigem Verfahren. B.-säure (Chem.), das oxydirte Blei in seiner Verbindung zu Bleisalzen (s. d.) zu deren Basen. B.-safran (Technol.), so v. w. Mennige (s. d.).

Blei-salbe (unguentum saturninum, Med.); zu Bereitung derselben dient jedes der

der in Apotheken aufgenommenen Bleioxyde oder Bleisalze. Unter mehreren Vorschriften sind folgende die gewöhnlichsten: 1) Bleiweißsalbe (unguentum cerussae s. album simplex), nach der preuß. Pharmakopöe aus Schweinefett und Hammeltalg mit zugesetztem Bleiweiß bereitet; sie wird auch mit Kampfer bereitet durch Zumischung von ½ Unze auf 1 Pfund; 2) Bleiglätteſalbe (unguentum de lithargyro s. nutritum tripharmacum), aus Bleiglätte 1 Thl., Baumöl 3 Thle., ſtarkem Eſſig 1 Thl.; 3) da ſie nicht gut zu bereiten iſt, auch ſich nicht hält, wird in neuerer Zeit (auch nach der ſächſ. Pharmakopöe) eine Salbe von 4 Thln. Schweineſchmeer u. 1 Th. Bleieſſig als unguentum nutritum bereitet, oder 4) auch eine Miſchung von 12 Pfdtheil. Bleieſſig und ½ bis 1 Unze Baumöl. 5) Die Bleiſalbe (unguentum sat.) der edinburger Pharmakopöe beſteht aus ½ Unze Bleizucker, 3 Unzen weißen Wachſes u. 1 Pinte Baumöl. 6) Die Bleiſalbe (unguent. sat.) der preuß. Pharmakopöe iſt die unter Bleicerat angegebene Miſchung. Sie dienen alle äußerlich, wo Bleimittel von Nutzen ſind und eine Salbenform zuläſſig iſt.

Blei-ſalpeter (nitrum saturninum, Med.), Product aus einer Auflöſung von Salpeter 3 Thln. u. Bleizucker 2 Thln. in Roſenwaſſer und Abdampfung bis zur Conſiſtenz eines Breies, der dann getrocknet wird, erhalten; ward ſonſt zu Augenwaſſern, auch Gurgelwaſſern, verwendet; iſt neutrales ſalpeterſaures Bleioxydſalz (ſ. d.). B.-ſalz (sal saturni), in älterer Zeit ſo v. w. Bleizucker. B.-ſalze (Chemie), ſo v. w. Bleioxydſalze (ſ. d. 1). B.-ſand, ſo v. w. Bleiſack. B.-ſand-erz (Miner.), Art des Bleiglanzes; beſteht aus Sandſtein, mit Bleiglanz und andern Bleierzen gemiſcht; in der Eifel.

Blei-ſaure Salze (Chem.), Verbindungen des Bleies mit Stoffen, in denen das oxydirte Blei ſelbſt als Säure ſich verhält. Hieher gehört beſ. das bleiſaure Ammonium, bleiſ. Kali und Natron, bleiſaurer Baryt, bleiſaurer Kalk. Auch die Verbindungen des Bleies mit Erden, beſonders Kieſelerde, zu Glasflüſſen und mit Metalloxyden zu glasartigem Gemiſche können hierher gerechnet werden. B.-s Ammonium, ſ. unter Bleiſaure Salze. B.-r Baryt, ſ. unt. Bleiſaure Salze. B.-s Kalium-oxyd, ſ. Bleikali. B.-s Natrium-oxyd, ſo v. w. Bleinatrin. B.-s Sodium-oxyd, ſo v. w. Bleinatrin.

Blei-ſchaum (Hüttenw.), ſ. Bleiaſche. B.-ſcheit (Technol.), ſ. Bleiwage 1). B.-ſchicht, 1) (Hüttenw.), die Quantität Bleierz, welche in 24 Stunden durchgeſchmolzen wird; 2) die Arbeitszeit von 12 Stunden vor einem Bleiofen. B.-ſchiefer (Miner.), Schiefer, der Blei enthält. B.-ſchiefer-tafeln (Schieferblei, Schiefertafeln von Blei, ardoise de plomb, Bleiarb.), dünne Bleiplatten, welche zu Bedeckung, beſonders der Thurmdächer gebraucht und nach dem herrſchenden Geſchmack in verſchiedener Geſtalt geſchnitten ſind. B.-ſchimmer (Min.), von Pfaff als eigne Gattung unterſchieden, von Leonhard zu Bleiglanz gerechnet; iſt weich, mild, leicht zerſprenglich, glänzend auf dem Strich, verbrennt unter Arſenikgeruch, belegt die Kohle weiß oder röthlich, wird zur metalliſchen Kugel, enthält Blei, Spießglanz, Schwefel und etwas Arſenik; ſeine Schwere iſt faſt 6; hat feinkörnigen Bruch und lichtbleigraue Farbe; in Sibirien.

Blei-ſchlägel (Kriegsw.), Schlägel von hartem Holz mit einem 3 Fuß langen Stiel, um bei dem Bau der Schanzen, Batterien und der tragbaren Feldbrücke Pfähle in die Erde zu ſchlagen.

Blei-ſchlacken (Hüttenw.), die beim Schmelzen des Bleies entſtehenden Schlacken; B.-ſchlacken waſchen (Bleiarb.), ſie in ein Gefäß voll Waſſer ſchütten und mit der Kelle umrühren; ſie werden, ſo lange ſie noch ſilberhaltig ſind, der Arbeit von Neuem ausgeſetzt. B.-ſchlich, 1) (Hüttenw.), Bleierz, welches klar gepocht und in ein Schlich verwandelt iſt; 2) (Bergb.), ſo v. w. Bleiſchuß 2). B.-ſchmelzen (Bleiarb.), ſ. unter Bleikugeln, als Vorbereitung zu Bleigießen (ſ. d.). B.-ſchmiege (Zimmerm.), der ſchräge Schnitt am obern Ende der Dachſparren, wo 2 derſelben zuſammengefügt werden; denn dann fällt dieſer Schnitt bleirecht. B.-ſchmieden (Bleiarb.), Bleiplatten, welche nicht geſtreckt worden ſind, dichter und härter machen, indem man ſie mit Kolben ſchlägt. B.-ſchnur, 1) (Schifff.), ſ. Bleiloth, 2) (Fiſcher), ſ. Bleireif. B.-ſchrot-hammer (Steinhauer), ein eiſerner Hammer, auf der einen Seite wie ein kleines Beil geſtaltet, um kleine Stücken Blei loshauen und in ein Loch treiben zu können (vgl. Bleilöffel). B.-ſchuß (Bergb.), 1) in viereckigen Kryſtallen angeſchoſſener Bleiglanz; 2) Bleiglanz, welcher mit Zinnopol, einer ungariſchen Goldbergart von rother Farbe, eingeſprengt iſt. B.-ſchwärze (Min.), 1) ſ. unter Bleioxydſalze (Min.) a) kohlengeſauertes β); 2) ſ. Bleimulm. B.-ſchweif (Fahlbleiglanz, dichter Bleiglanz, dunkles Weißgültigerz), Art des Bleiglanzes; enthält geſchwefeltes Blei und geſchwefelten Spießglanz, wiegt 7,2, zerkniſtert im Feuer, brauſet mit Salpeterſäure, hat flachmuſcheligen Bruch, iſt ohne blättriges Gefüge, von Farbe lichtblaugrau, kommt ſeltner

vor als gemeiner Bleiglanz, auf dem Harz, in England u. s. w. und wird zum Blei- und Silbergewinn benutzt, auch zur Buchstabenarbeit; wenn er mit Bleiglanz gemischt erscheint, heißt er streifiger Bleiglanz. B.-schweifiges Erz (Bergb.), Erz, welches in Bleischweif oder Wasserblei bricht. B.-schwere (Münzw.), der Zusatz an Blei, welcher besonders beim Silberprobiren zum Silber kommt, um das noch im Silber enthaltene Kupfer zu verschlacken und mit fortzunehmen. 16 Loth Blei verschlacken, wenn das Kupfer ihm unmittelbar zugesetzt wird, 1 Loth Kupfer; ist aber das Kupfer im Silber enthalten, so bedarf es weit mehr Blei, um es zu entfernen. B.-senkel (Technol.), s. Bleiloth. B.-siegel, s. Bleizeichen. B.-silicium (Chem.) wird als Verbindung des Bleies mit Kieselerde unterschieden, wenn sie besonders im Flintglas und in Glasflüssen Statt hat (vgl. Bleisaure Salze). B.-sinken (Zool.), s. Weißfisch. B.-sinter (Min.), Bleimulm oder Bleiocher, der die Gestalt des Tropfsteins angenommen hat. B.-spath, 1) dunkler und lichter, s. unter Bleioxydsalze (Min.) a) kohlensaures α) u. β); 2) rother, s. ebendas. g) chromsaures. B.-speise (Hüttenk.), ein weißes, hartes, sprödes Gemisch; besteht aus Nickel, Blei, Wismuth, außerdem Kupfer, Kobalt, Eisen, Arsenik, Schwefel. B.-stein-speise hat mehr Kupfer, weniger Blei. B.-spiegel (Min.), der Bleischweif, wenn er mit Spiegelflächen erscheint. B.-spiritus, s. Bleigeist.

Bleistadt (Geogr.), königl. Bergstadt im ellnbogner Kreis (Böhmen); baut auf Blei und liefert gute Granaten.

Blei-stampfe (Gold- u. Silberarb.), eine starke Bleiplatte mit Vertiefungen, in welchen Löffel und ähnliche Dinge ausgetrieben werden.

Blei-stange, so v. w. Balancirstange (s. d.).

Bleistein (Pleistein, Geogr.), Stadt mit 1000 Ew. an der Pfreimt im Landgericht Wohenstrauß des Regenkreises (Baiern); hat Eisenwerke, war sonst eine Herrschaft.

Blei-stein (Hüttenkunde), eine durch Bearbeitung der Bleierze im Schmelzofen gewonnene Verbindung von Blei u. Schwefel; doch ist dieser weniger mächtig, als im Bleiglanze selbst (vergl. Blei und Stein, Hüttenk.). B.-stein abseigen und abziehen (Schmelzh.), diesen gewinnen. B.-stein-speise (Hüttenk.), s. unter Bleispeise.

Blei-stift (fr. crayon, Techn. und Hdlgsw.), das bekannte Zeichenmaterial, das aus Wasserblei, in Holz gefaßt, besteht. Mit wirklichem Blei zu zeichnen, ist schon seit den ältesten Zeiten bekannt, doch scheinen unsere jetzigen Bleistifte erst im 16. Jahrhundert, wahrscheinlich in Italien oder England erfunden worden zu sein. Nur das englische Wasserblei kann größtentheils gleich, wie es gegraben ist, verarbeitet werden; doch ist man auch dort damit sehr sparsam und benutzt die Gruben nur aller 6—7 Jahre, wo man stets etwa 15,000 Centner entnimmt; das teutsche Wasserblei wird dagegen ganz fein gepulvert und entweder mit Kolophonium, etwas Wachs und Talg, oder mit Schwefel zusammengeschmolzen, die im Tiegel halb erkaltete Masse auf einem Brete zu einem platten Kuchen geformt und, sobald sie ganz erkaltet ist, mit der Laubsäge zu dünnen Stangen geschnitten. Zum Fassen der starken Zimmermannsbleistifte wird Lindenholz, zu den feinsten Bleistiften Cedern- oder anderes feines Holz genommen. Das Holz wird rund, oval oder vierkantig gehobelt, mit dem Stichhobel der Falz ausgestochen, in die entstandene Rinne der Stift Wasserblei mit Tischlerleim geleimt und mit einem Holzspänchen die Rinne ausgefüllt. Man faßt auch Bleistifte in Rohr, zu welchen die Masse sehr leicht flüssig ist, so daß die Spitze am Feuer gebildet werden kann. — Die besten Bleistifte sind die englischen; Kennzeichen derselben sind, daß das Wasserblei sehr dicht, gleichförmig, glänzend ist, sich fein zuspitzen u. mehr schneiden als schaben läßt, wenig bricht, stark abfärbt und sich nicht gut wegwischen läßt, auch nicht brennt; doch muß man noch nicht, wenn die Spitze diese Eigenschaften besitzt, darauf schließen, daß der ganze Bleistift dieselben hat, indem oft nur jene, nicht aber der ganze Stift, englisches Wasserblei enthält. Man hat sehr verschiedene Arten B., lange und kurze, dicke u. dünne, auch Schiebestifte. Die Sorten sind gewöhnlich durch eingebrannte Buchstaben angedeutet. B.-stift-macher (Bleiweißschneider, Technol.), der Arbeiter, welcher Bleistifte verfertigt; sie sind meist unzünftig, nur an wenigen Orten, z. B. in Nürnberg, zünftig.

Blei-stift-hölzchen-macher (Technol.), Personen, welche die hölzernen Stifte oder Späne, die in die Einfassung der Bleistifte gelegt werden, fertigen.

Blei-stücke (Weber), s. Bleiruthen. B.-stufe (Bergb.), ein Stück Bleierz. B.-sub-oxyd (Chem.), s. unter Bleioxyd 1) a).

Bleiswyk (Geogr.), Pfarrdorf in der Provinz Holland (Niederlande); hat 1200 Einw.

Bleiswyck (Peter van), geb. zu Delft 1724; studirte zu Leyden, ward das. Doct. der Philos. u. schrieb eine Abhandlung: de aggeribus (1743), holländisch von Ebre 1778; war zuerst Rathspensionär von Delft und

von 1772—87 von der Provinz Holland; st. im Haag 1790.

Blei-tafel (Bleiarb.), s. Bleiplatte.

Blei-tinctur (tinctura plumbi s. saturnina, Med.). Unter mehrern Bleibereitungen dieses Namens der frühern Zeit, die von ihrer Färbung so benannt wurden u. Bleioxyde in verschiedener Form enthielten, bekam bes. die Garmann'sche Ruf; diese ist aus Bleizucker 1 oder auch 1½ Th., Eisenvitriol 1 Th., durch Digestion mit 12 Th. Weingeist bereitet und ward zu 20—30 Tropfen Schwindsüchtigen verordnet, erhielt daher auch den Namen tinct. antiphthisica.

Blei-tisch (Gießtisch, Formtisch), ein Tisch zum Gießen der Bleiplatten, gewöhnlich 17 Fuß lang, 4 Fuß breit, auf 3 Seiten mit einem 12 Zoll hohen hölzernen Kranz versehen; an der 4. Seite ist eine Stürze, in welche das flüssige Blei geschöpft wird, worauf man es auf die ganze Breite des Tisches schüttet; das Tischblatt ist etwas geneigt, u. diese Neigung kann durch Keile auf der einen Seite vermehrt werden; denn zu dünneren Platten muß das Blei schneller fließen und der Tisch mehr geneigt sein. Vor dem Gusse wird der Tisch mit nassem feinen Sand angefüllt, dieser mit einem Streichholze glatt gestrichen und dann mit einem heißen Platteisen geplattet, auch nach dem Gießen wird die noch weiche Bleiplatte mit einem Streichholze glatt gestrichen. Die Bleiplatten, welche gestreckt werden sollen, müssen nach dem Erkalten mit einer Bürste und einem wollenen Tuche von dem anklebenden Sande gereinigt werden. Sie werden in einer ähnlichen Form, doch 1—1½ dick gegossen; das Blei wird dazu in einem Kessel geschmolzen, aus welchem es durch einen Hahn in einen Trog läuft; dieser Trog kann mit Hebearmen an die Form gebracht und auf dieselbe ausgegossen werden. Um Bleiplatten zum Tabak zu gießen, bedient man sich bisweilen nur einer eichenen Bohle, 6 Fuß lang und 14 Zoll breit, welche mit einem 8 Zoll hohen Rande versehen und mit Leinwand beschlagen ist; die Leinwand wird vor dem Guß mit einem Gemisch von Leinöl, Kienruß u. fein geriebenem Lehm bestrichen. (*Fch.*)

Blei-tücher (Waarenk.), ordinäres hessisches Leinenzeug.

Blei über-tragen (Bleiarb.), geschmolzenes Blei mit dem Gießlöffel auf die Form bringen.

Blei und Kupferstein absetzen (Schmelzh.), geschmolzenes Erz aus dem obern Herde in den untern laufen lassen, wobei sich oben ein Gemisch von Blei und Kupfer (Kupferstein) festsetzt, welches abgenommen wird.

Blei-vergiftung. Das rein metallische Blei ist ohne Wirkung auf den Körper, wird aber in jedem seiner Oxydationszustände zu einem wirklichen Gifte; daher ist auch metallisch-verschlucktes Blei (z. B. Schrotkörner) nicht ganz gleichgültig, weil es erfahrungsmäßig noch in dem Magen u. den Gedärmen oxydiren kann. Die Bleioxyde gehören zu den, durch Austrocknung und Zusammenziehung der belebten Fasern schädlichen Giften, oder bilden vielmehr, als solche, eine eigne Klasse, da kein anderer Stoff in der Natur ihnen hierin gleich steht. Da dies, wenn nicht sehr große Quantitäten auf einmal in den Körper gelangen, nur nach und nach entsteht, so werden sie unter die schleichenden Gifte gerechnet. Am stärksten wirken die oxydsauern Salze, unter diesen besonders das essigsaure (der Bleizucker, s. d.), ingleichen Bleiweiß. Letzteres bewirkt auch schon in nicht sehr großen Gaben im Magen und in den Därmen, gleich ätzenden Giften, Entzündung, Brand und Tod. Ferner wirken unter den Oxyden die Mennige u. Bleiglätte bedeutend. Alle diese Substanzen wirken nicht blos in trockener und flüssiger Form, sondern auch als feiner, ja unmerkbarer Staub und als Dampf, indem sie sich dann in den thierischen Säften auflösen. Die meisten Bleivergiftungen sind daher zufällig. Von manchen technischen Verrichtungen sind sie kaum abwendbar, dies besonders bei Arbeitern in Hütten, in welchen Bleierze geschmolzen werden, wo dann das stete Einziehen der Bleidämpfe die Bleivergiftung als eigne Krankheit (Hüttenkatze, s. d.) zur häufigen Folge hat; außerdem sind Arbeiter in Bleimanufacturen aller Art, in Münzen, in Bijouteriefabriken, Maler, Tüncher, Farbenreiber, Töpfer, Klempner, Zinngießer, Gürtler, Schriftgießer u. a. der Bleivergiftung in mehrerm oder minderm Grade blos gestellt. Im gewöhnlichen Leben sind, häufig unbeachtete, Veranlassungen, von wo nicht wirklicher Bleivergiftung doch von Beeinträchtigung der Gesundheit durch Blei, der Genuß von sauern oder säuernden Flüssigkeiten, die in zinnernen Gefäßen mit zu vielem Bleizusatz, oder in schlecht mit Blei glasirten Geschirren bereitet oder verwahrt worden; selbst das Trinken von Wasser, das lange in bleiernen Cisternen stand, ist nicht ganz gleichgültig, so auch das häufige Schminken mit Stoffen, zu denen Bleiweiß (bei weißer) oder Mennige (bei rother Schminke) kommt u. a. m. Gewissenlose Weinhändler mißbrauchen auch Bleioxyde, besonders Bleiglätte, um in sauerm Wein die Säure abzustumpfen u. demselben einen lieblichen Geschmack zu geben. Die gewöhnlichen Zufälle der Bleivergiftungen sind: fahle Gesichtsfarbe, Trockenheit des Mundes und der Haut, Durst ohne Fieber, besonders aber Leiden, die sich auf den Unterleib beziehen; unter diesen die auch als eigne Krankheitsart unterschiedene Bleiko-

lik

lik (s. d.), mit Ekel, Aufstoßen von sauerm, bitterm oder auch süßem Geschmack, Würgen und Erbrechen, stark eingezogenem Unterleib, besonders in der Nabelgegend, Leibesverstopfung, oder Abgang von trocknen, schwarzen, kugeligen Massen u. s. w. Unter Fortdauer oder häufiger Wiederkehr dieser Erscheinungen tritt, im höheren Grade des Leidens, besonders bei Fortdauer der veranlassenden Ursache, allgemeine Verzehrung ein, mit Lähmungen oder auch krampfhaftem Leiden entfernter Theile, und endlich, aus Erschöpfung, der Tod. Das Heilverfahren ist theils auf Entfernung, theils auf Zersetzung des noch im Darmkanal rückständigen Bleigifts gerichtet, nach Befinden durch schnell wirkende Brechmittel (Zinkvitriol), besonders aber durch Abführung, mittelst Bittersalzes oder Glaubersalzes, nebst reichlichem Brunnenwasser; dann auf Abstumpfung des Reizes des Bleigifts durch ölige Mittel (Ricinusöl vorzugsweise, auch als Abführungsmittel), Milch, schleimige, schwefelhaltige Mittel; auch gleiche Klystiere sind von Vortheil, äußerlich ölige Einreibungen, auch Schwefelräucherungen, Schwefel- und andere Halbbäder. Die übrige Behandlung richtet sich nach den besondern Krankheitserscheinungen. — Zur Prüfung von Substanzen, die wegen Bleigehalt verdächtig sind, gibt die Chemie vielfache Anleitung. Ein jedes Bleioxyd kann durch Glühen mit Kohlen rein metallisch dargestellt und dadurch als Blei erkannt werden. Flüssigkeiten, in denen eine vorwaltende Säure ein Bleioxyd aufgelöst enthält, werden durch Eintröpfeln stärkerer Säuren geprüft, vornehmlich also durch die Schwefelsäure, die dann einen weißen Niederschlag bewirkt; auch dient der Schwefelwasserstoff gasförmig oder tropfbar, dazu, weil sich durch ihn in dergleichen Auflösungen das entstehende Schwefelblei schwarz absetzt; namentlich hat sich das Schwefelleberluftwasser hierzu (als Weinprobe, s. d.) berühmt gemacht. Auch das Natrum bewirkt in Auflösungen von essigsauerm Blei u. ähnlichen, Niederschläge; auch der Zink gibt, indem er sich darin mit einer schwarzen Rinde überzieht, ein gutes Prüfungsmittel ab, u. a. m. Schwerer ist in Fällen, wo durch absichtliche Vergiftung mit Blei Tod erfolgte, dieselbe durch Untersuchung aus dem Leichenbefund auszumitteln, und nur in Fällen, wo noch eine reichliche Menge des Giftes im Magen und in den Därmen sich vorfindet u. wo der Tod schnell eintrat. (*Pi.*)

Blei-vitriol, 1) (vitriolum saturni, Chem.), schwefelsaures Bleioxydsalz, s. Bleioxydsalze (Chem.); 2) (Technol.), wird häufig bei Bereitung der essigsauern Thonerde aus Alaun und essigsauerm Blei für die französischen Indiennefabriken gewonnen; dient, gleich dem Bleiweiß, zur Vermischung mit allen Farben, bes. zu Krystallglas, auch zu Glasuren; 3) (Vitriolbleierz, Miner.), ein Bleioxydsalz (s. d. 1); erscheint als Krystall (selten) im Rectanguläroktaëder, häufiger mit Abstumpfungen der Ecken und Ränder; ist 6,2 bis 6,7 schwer, hat muscheligen Bruch, Wachsglanz, phosphorescirt erwärmt, schmilzt zur weißen Schlacke, ist durchsichtig, weiß, auch grünlich und weingelb, ritzt Gyps, wird geritzt durch Flußspath; Fundorte: Baden, Hessen, Harz, England, Sibirien, mit Bleiglanz oder Braunstein.

Bleiwäsche (Geogr.), kleines Dorf im Kreise Büren, Regierungsbezirk Minden, preuß. Provinz Westfalen; hat Dachschieferbruch; ehemals war hier ein Bleiwerk.

Blei-wage, 1) (Bleischeit, Wasserwage, Schrotwage, Setzwage, Technol.), ein Werkzeug, die horizontale Richtung einer Sache darnach zu beurtheilen; ein Bleigewicht mit einer Schnur an dem Werkzeuge befestigt; zeigt an, ob die Grundfläche desselben horizontal stehe; die Maurer u. Zimmerleute nehmen dazu ein Bret in Gestalt eines gleichschenkeligen Dreiecks; die Damm- u. Steinsetzer errichten auf einem 6 Fuß langen Brete senkrecht ein kleineres Bret, an welchem das Bleigewicht befestigt ist; 2) (Hüttenw.), die der Feinheit nach dritte Wage, welche bei den zum Probiren abzuwägenden Materialien gebraucht wird; sie muß 6—8 Loth tragen können.

Blei-wasser (aqua plumbi acetosi s. saturnina, s. vegeto-mineralis Goulardi, Medic.), mit Wasser verdünnter Bleiessig (s. d.); wird gemeines, kohlensauern Kalk und andere Erden enthaltendes Wasser dazu genommen, so wird die Mischung milchig (**Blei-milch**), indem sich ein Theil des Bleigehalts ausscheidet.

Blei-weihe (Zool.), so v. w. Kornweihe.

Blei-weiß (cerussa, Technologie), chemisch kohlensaures Bleioxyd; entspricht dem natürlich vorkommenden Bleispath. Schon Dioskorides kannte es; das Suboxyd, welches entsteht, wenn Blei der freien Luft oder auch mit atmosphärischer Luft geschwängertem Wasser ausgesetzt wird, macht, wenn der schwärzliche Überzug einen weißen Beschlag bekommt, den Übergang dazu und ist auch dieser als ein unreines Bleiweiß zu betrachten. Dieses selbst aber wird fabrikmäßig, mit Hülfe der Essigsäure, bereitet, deren Dünste, wenn sie an das Blei treten, dasselbe oxydiren, wobei sich zugleich Kohlensäure bildet, die dann mit dem Bleioxyd zusammentritt (s. Bleiweißfabriken u. daselbst auch die verschiedenen Sorten des Bleiweißes). Das reine (nicht, wie oft, mit Kreide verfälschte) Bl. muß trocken, schwer, von blendender Weiße, zerreiblich, im Bruch fein und matt sein. Im Wasser ist es

nicht, dagegen in reiner Essigsäure völlig auflöslich und schießt dann zu Bleizucker an. Man benutzt das Bl. besonders zu Firnissen, zu Email und Flintglas, zu mancherlei Färbereien, zur Pergamentbereitung und zu vielen andern technischen Zwecken, besonders auch zu Öl- und Wassermalereien; allein wenn hydrothionsaure Dünste (aus Schwefelwasser, Cloaken, aus Weißkohl, faulen Eiern u. dgl.) Gemälde, zu denen solches kam, berühren können, u. diese nicht durch einen Firnißüberzug geschützt sind, so färben sie es indem sich Schwefelblei bildet; auf diese Art entstehen schwarze Flecken auf solchen Gemälden, die sich jedoch durch Thenards Bleichflüssigkeit (s. d.) leicht tilgen lassen. 2) Unschicklich wird als schwarzes Bleiweiß das Reißblei od. auch das Wasserblei (s. d.) bezeichnet. (*Pi.*)

Blei-weiß (Mineral.), geformtes, s. unter Bleioxydsalz 2), a) kohlensaures α).

Blei-weiß-essig (acetum cerussae, Med.), Bleiessig (s. d.), zu dessen Bereitung Bleiweiß gewählt worden.

Blei-weiß-fabriken. Gewöhnlich wird, um Bleiweiß mittelst der Einwirkung des Essigdampfs auf Blei zu gewinnen, mit nur kleinen Abänderungen, folgendermaßen verfahren: Ganz reines Blei wird in einem feinern Streich- oder Formkasten in dünne (nur etwa $\frac{1}{10}$ Zoll dicke) Platten geformt; diese werden dann mit einem Abstande von etwa $\frac{1}{2}$ Zoll spiralförmig zusammengerollt und dem Essigdampfe ausgesetzt. Dies geschieht in cylindrischen irdenen Töpfen, die in ihrer halben Höhe inwendig mit 3 hervorragenden Zapfen versehen sind, auf denen die Bleirollen ruhen; in sie wird dann, bis fast zur Hälfte, gemeiner Essig, durch gelinde, aber gleichmäßig andauernde Wärme zum Verdampfen gebracht, indem man etwa 4—500 solcher Töpfe (in deren jedem etwa 2—3 Pfund Essig sind) nachdem sie mit bleiernen Deckeln verschlossen worden, in großen Behältnissen, in einem Keller oder feuchten Raume, mit Pferdemist (hierbei ist Stutenmist zu vermeiden) oder gebrauchter Gerberlohe umgibt und bedeckt. Bei gehörig anhaltender Einwirkung wird nun das Blei, mit Beibehaltung seiner Form, ganz in kohlensaures Bleioxyd umgewandelt, welche vollkommenste Sorte von Bleiweiß, nachdem sie im Wasser abgespült u. getrocknet worden, als Schieferweiß (s. d.) in den Handel kommt. Meist öffnet man aber die Kisten und Töpfe schon nach 3—4 Wochen und schabt dann den nun auf der Oberfläche der Platten gebildeten weißen Überzug ab (indem man das rückständige Blei einschmelzt und anderweitig benutzt), wäscht ihn mit völlig reinem Wasser ab u. bringt ihn nun auf die Bleiweißmühle (s. d.), wodurch man das Bleiweiß erforderlich fein pulverisirt erhält. Es wird dann mit etwas Gummi- oder Stärkwasser, entweder in viereckige Kuchen gestaltet und getrocknet, als kremser Weiß (s. d.), oder (wiewohl häufig nicht ohne Zusatz von Kreide, Gyps oder Schwerspathpulver) in kleinen zuckerhutähnlichen thönernen Formen getrocknet, mit weißem oder blauem Papier umwickelt, als gewöhnliches Bleiweiß in den Handel gebracht. Am Besten wird das B. in Venedig fabricirt, nächstdem in Genua und Klagenfurt. Auch das englische und holländische Bleiweiß wird geschätzt. In Teutschland wird auch zu Eisenach vorzüglich gutes Bleiweiß in 3 Sorten, als englisches, mittelfeines und ordinäres, verfertigt, auch in Offenbach. In Frankreich (zu Clichy in der Fabrik von Roard und Brehoz) gewinnt man das Bleiweiß aus dem essigsauern Bleioxyde (Bleizucker), indem man in eine Abkochung von 2 Theilen desselben und 1 Theil Bleiglätte mit 50 Theilen Wasser, nach deren Concentrirung und Filtrirung kohlensaures Gas einströmen läßt. Eben so wird, indem man eine verdünnte Auflösung des essig- oder salpetersauern Bleioxyds durch kohlensaure Alkalien zersetzt und den erhaltenen Niederschlag auswäscht und trocknet, das Berliner Weiß, als eine vorzügliche Sorte Bleiweiß erhalten, doch nicht mit hinlänglichem Vortheil, um solches fabrikmäßig bewirken zu können. (*Pi.*)

Blei-weiß-hölzchen-macher, s. Bleistifthölzchenmacher. B.-weiß-macher, s. Bleistiftmacher.

Blei-weiß-maschine (Maschinenw.), vom Engländer Ward in Derby erfunden, um das den Arbeitern so schädliche Verstäuben des Bleiweißes zu verhindern; sie besteht in einem hölzernen Kasten, in welchem 2 messingene Cylinder über einander angebracht sind, unter welchen sich eine hölzerner Zwischenboden befindet, der so dicht wie möglich mit Löchern, von ungefähr $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, versehen ist; dieser Kasten wird fast bis über den obern Cylinder mit Wasser gefüllt und dann die auf der Oberfläche calcinirte Blechtafel durch die Cylinder getrieben, wodurch das Bleiweiß los gedrückt u. zugleich klar gerieben wird und dann durch die Löcher des Zwischenbodens auf den unteren Boden fällt.

Blei-weiß-mühle (Technol.), gewöhnlich eine Roßmühle, deren Hauptwelle im Erdgeschoß mit einem Stirnrad in das Getriebe einer andern Welle greift, welche durch den Boden des obern Stocks geht und, ebenfalls mit einem Stirnrade versehen, 4 Getriebe in Bewegung setzt; diese 4 Getriebe sind jedes an einer eisernen Stange befestigt, welche den Läufer dreht; die hier nöthigen Mühlsteine sind von den härtesten Werkstücken, 2 Fuß im Durchmesser und, wie die gewöhnlichen Mühlsteine,

steine, mit einem Böttcherreif umgeben, aber so gestellt, daß der erste Läufer mit dem zweiten Bodenstein, der zweite Läufer mit dem dritten Bodenstein u. s. w. parallel sind. Wird nun das angefeuchtete Bleiweiß auf den obersten Läufer geschüttet, so läuft es, nachdem es einige Zeit gemalen worden ist, durch eine Rinne auf den nächsten und nach und nach bis auf den untersten Läufer; ist es hier so fein wie möglich gemalen, so wird es in thönerne Töpfe geschüttet und an der Luft 2—6 Wochen getrocknet.

Blei-weiß-pflaster, s. unter Bleipflaster. B.-weiß-salbe, s. unter Bleisalbe. B.-weiß-schneider (Technol.), s. Bleistiftmacher. B.-weiß-tinctur (Waarenk.), eine Essenz von Bleiweiß, Kampfer, Weinstein, Öl und destillirtem Weinessig, in gelinder Wärme bereitet und zur weißen Schminke gebraucht; schädlich für die Haut.

Blei-werk, 1) (Technol.), s. Bleihammer 2); 2) (Hüttenw.), das beim Schmelzen des Silbers mit Blei zusammengeschmolzene Silber, welches später abgetrieben wird. B.-wurf (Schiff.), 1) Senkblei; 2) das Auswerfen des Senkbleies. B.-wurz, s. Plumbago. B.-zange (Glaser), eine Zange mit starken geraden Kneipen, mit welcher das Fensterblei aus der Ziehmaschine gezogen wird. B.-zapfen (Bergb.), eiserne Stangen, welche in den Rundbaum der Berghaspel gesteckt werden, um ihn bei dem Herausziehen des Erzes aus dem Schachte herumzubrechen.

Blei-zeichen, 1) (Bleisiegel), Zeichen von Blei, mit einem Siegelabdruck versehen, die zu Beurkundigung der Ächtheit einer Waare an Stücken Tuch oder dergleichen gehangen werden, oder mit den an Zollämtern ein Colli, der blos durchgeht oder erst in einem andern Ort geöffnet werden soll, versehn wird, um zu verhüten, daß er unterwegs aufgemacht wird und andere Waaren als die angegebenen untergeschoben werden. 2) (Jagdw.), wenn die Fährte des Hirsches auf einem Steine sichtlich ist und aussieht, als wäre sie mit Bleistift gezeichnet.

Blei-zieher (Bleizugmacher, Technol.), eine Person, welche das Fensterblei zieht; ist gewöhnlich ein Glaser, der sich vorzüglich hiermit beschäftigt. B.-zinn und B.-zink, s. Zinnblei und Zinkblei. B.-zinnober, s. v. w. Mennige (s. d.).

Blei-zucker (sacharum saturni, Technol. u. Med.) gehört chemisch unter die Bleioxydsalze (s. d.), als essigsaures (plumbum oxydatum aceticum), daher es auch in neuerer Zeit gewöhnlich als essigsaures Blei (plumbum aceticum) bezeichnet wird. Basilius Valentinus lehrte zuerst die Bereitung desselben. Man gewinnt es durch Auflösung der Bleioxyde (Bleiglätte oder Mennige) in Essig, wozu auch der brenzliche Holzessig dient, indem man es daraus krystallisiren läßt. Es bildet dann weiße, glänzende Nadeln in 4seitigen Säulen, mit 2 Flächen zugeschärft. Sein Geschmack ist süß (daher der Name Zucker), zusammenziehend; an der Luft zerfällt es in ein weißes Pulver; bei großer Wärme schmilzt es; es löst sich leicht im Wasser auf, auch in Alkohol. Außer diesem (als neutralem) unterscheiden die neuen Chemiker auch noch ein basisches essigsaures Blei, mit Überschuß von Bleioxyd, in Blättchen krystallisirend (in diesem Zustand befindet es sich im Bleiextract der Apotheken und dem daraus bereiteten Bleiwasser, s. d.) und ein überbasisches, mit dem Maximum der Basis (des Bleioxyduls), durch Zersetzung des basischen mittelst Ammonium erhalten, unkrystallisirbar und sehr schwer im Wasser auflöslich. Der gewöhnliche (neutrale) Bleizucker wird fabrikmäßig bereitet, besonders in England und Holland, hier vorzüglich in Rotterdam, doch auch in Frankreich und Teutschland. Man benutzt ihn häufig zu Beitzen in Kattundruckereien. Zum Gebrauch in Apotheken ist nur der durch Krystallisation von Neuem bereitete (sach. sat. depuratum) zulässig. Er dient hier als ein vorzügliches reagirendes Mittel, zur Ausmittelung freier und gebundener Schwefel- und Salzsäure, auch des Schwefelwasserstoffgases, der Arsenik- und der Phosphorsäure. Außerdem bietet seine wässerige Auflösung (1 Drachme in 4 Unzen destillirten Wassers, als liquor plumbi acetici) ein sehr gutes Präparat dar, wo, als Fomentation, für Kataplasmen, als Augenwasser oder zur Einspritzung, ein äußeres Bleimittel in flüssiger Form gefordert wird; innerlich in sehr seltnen Fällen, mit großer Vorsicht; die Gabe ist dann ½—½ Gran zu mehrern Malen täglich anzuwenden. Vgl. Bleimittel. (*Pi.*)

Blei-zug (Glaser), 1) so v. w. Fensterblei; 2) so v. w. Ziehmaschine. B.-zugmacher, s. Bleizieher.

Blekede (Bleckede, Geogr.), 1) Amt in der Provinz Lüneburg (Königreich Hannover); liegt an der Elbe, hat 7400 Unterth. und gute Viehzucht. 2) Marktflecken darin, Sitz des Amtes; hat Superintendentur, Schloß u. 1400 Ew., unter denen viele Fischer.

Bleken (Zool.), s. Weißfisch.

Blekingen (Blekingslän, Karlskronalän, Geogr.), Statthalterschaft in Südschweden, seit 1658 von den Dänen im Roskilder Frieden gewonnen, Seeprovinz von 51¼ (32) QM. mit 67—68,000 (76,000) Ew.; ist eingeschlossen von der Ostsee und von Bergen, hat anmuthige Ebenen mit sanften Hügeln und (nachtigallreichen) Waldungen, doch nicht ganz frucht-

fruchtbaren Boden; man baut Sommergetreide, Obst, Gartenfrüchte, Tabak, Flachs, treibt gute Viehzucht (Pferde, Schweine), Fischerei und beschäftigt sich auch mit Fabrikwesen. Die Ew. sind kräftig u. freiheitsliebend, haben eine eigne Tracht. Eintheilung: 2 Häradshofdinge, Lister mit Brakum und Medelsta mit Östra. Hauptstadt Karlskrona.

Blĕmmiä, s. Blemmyes.

Blĕmmidas, s. Nicephorus Blemmidas.

Blemmīna (Belmina, Belemina, a. Geogr.), nach Ptolemäos lakonischer Ort, unfern dem Eurotas; vielleicht einerlei mit Welbina, nördl. an der arkadischen Grenze.

Blĕmmyes (Blemmiä, a. Geogr.), 1) afrikanisches Volk in Nieder-Äthiopien, die auf den Oasen der Küste wohnten und häufige Einfälle in die römischen Provinzen Afrika's versuchten. Da sie sich sehr furchtbar machten, machte das Gerücht sie zu Ungeheuern. So schreibt Plinius (h. n. V, 8.), sie seien kopflos, Augen, Mund und Nase hätten sie in der Brust; daher auch 2) Name besonderer Arten akephaler Mißgeburten.

Blomus (Zool.), eine von Ziegler aufgestellte Gattung der Laufkäfer, ist mit der Gattung trechus *Bon.* verbunden.

Blenau (Geogr.), Dorf unweit Orleans; hier schlug am 6. April 1652 der Prinz von Condé, nachdem er von Agen verkleidet zu den Seinigen geeilt war, die königlichen Truppen unter dem Marschall von Hocquancourt.

Blende, 1) Alles, was das Sehen verhindert oder was täuscht; daher 2) eine spanische Wand, ein Verschlag vor einer Sache, welche nicht gesehen werden soll; 3) (Blendleder, Scheuleder, Riemer), 2 Stücken Leder am Zaume von Wagenpferden, durch welche das Pferd verhindert wird, seitwärts zu sehen; auch 4) 2 Stückchen Leder, welche den Pferden vor die Augen gebunden werden, wenn sie nicht aufsitzen oder sich beschlagen lassen; 5) (Bergw.), die Blendlaterne der Bergleute; 6) (Wetterblende, Bergb.), der kleine Wetterthurm auf Strecken und Stollen, wodurch man die Luft irgend wohin leitet; s. Wetterhut; 7) (Hüttenw.), s. Schirmwand; 8) (Schiffsw.), gepolsterte Tücher, welche bei einem Treffen auf den Schiffen vorgezogen werden, damit der Feind nicht sehn kann, was auf dem Verdeck geschieht; 9) (Bauk.), ein blindes Fenster oder Thür; 10) ein einer Glasthür nachgebildeter Spiegel, die Täuschung, durch denselben ein anderes Zimmer zu erblicken, bezweckend; 11) s. Bilderblende; 12) (Jagdw.), s. Blendetritt; 13) s. Blendung 7—10). (*Fch.*)

Blende (Miner.), 1) in neueren Zeiten Name für geschwefelte Metallerze, zumal wenn sie buntfarbig (braun od. roth), perl- oder demant- (nicht metall-) glänzig und durchscheinig und dabei im Feuer leicht zersetzbar sind, als: Spießglanz-, Quecksilber-, Silberblende (s. d. a.). 2) gewöhnlich aber Name für geschwefeltes Zinkoxyd; besteht außer diesem, aus etwas Eisen, Kiesel, Wasser, hat zum Krystallkern das Rautendodekaëder, erscheint auch als Tetra- und Oktaëder, als Kubododekaëder u. in andern Nachformen, wiegt 3,7 bis 4, ritzt Barytspath, wird vom Apatit geritzt, hat Demantglanz, einfache Strahlenbrechung, verknistert vor dem Löthrohre, bildet dabei Blumen, schmilzt nicht, brauset mit Salpetersäure, hat blätteriges Gefüge, beim Reiben Schwefellebergeruch; ist braungelb, grün, roth gefärbt und kommt an vielen Orten vor; heißt auch Zinkblende, dodekaëdrische Granatblende. Arten: braune, gelbe, grüne, rothe, schwarze, so v. w. Blätterblende (s. d.), braune strahlige B., so v. w. Strahlblende und dichte B., so v. w. Faserblende.

Blende (Bartholomäus de), geb. zu Brügge 1675; ward Jesuit und schiffte sich als Missionär nach Amerika ein, ward von holländischen Kreuzern gekapert und nach Holland gebracht, führte aber doch seinen Plan nach erlangter Freiheit aus und kam glücklich zu Buenos Ayres an. Seiner Thätigkeit gelang die Bekehrung vieler Heiden; allein bei einer Reise in das Innere fiel er einem wilden Völkerstamme in die Hände und ward 1715 erschlagen.

Blende machen (Bergmannssprache), Erzanbrüche in der Grube verschmieren.

Blenden, 1) einen Menschen (vgl. Augenausstechen und Augenblendung) oder ein Thier, es der Augen od. der Sehkraft berauben; bes. geschieht dies 2) bei den Singvögeln vermittelst eines glühenden Drahtes, damit sie Tag und Nacht nicht unterscheiden können und mehr singen; 3) den Gebrauch der Augen auf einige Zeit hindern oder erschweren, bes. durch Glanz und helle Farben; so blendet der von der Sonne beschienene Schnee; daher auch 4) blank glänzend sein, eine schöne helle, bes. weiße Farbe haben; 5) (bildl.), verblenden, das ruhige Nachdenken und Beurtheilen stören und so zu einer Handlung verleiten, welche schädlich oder zweckwidrig ist; 6) (Bienenzucht), einen Bienenstock, ihn quer durch die Mitte abtheilen, weil mehrere Bienenväter behaupten, daß ein schwacher Schwarm in einem zu großen Stocke muthlos werde u. gar nicht zu bauen anfange (vgl. Blendung 10); 7) (Jägerspr.), vom Hirsch, den Jäger durch einen Blendetritt (s. d.) täuschen; 8) (Färber), ein Stück Zeug, es zum ersten Mal in die Farbe tauchen und ihm dadurch den

Grund zur Farbe geben; 9) (Kürschner), ein Fell, die Spitzen der Haare färben; 10) (Jagdw.), ein Jagen, es mit dem Blendzeuge umstellen; man sagt aber auch 11) ein Jagen ist geblendet, wenn das Jagdzeug verrissen worden ist u. zu Boden liegt; 12) wenn man die Jagdzeuge mit Reisern etwas bedeckt, daß sie das Wild nicht bemerken kann; 13) blanke Sachen, sie blind machen, ihres Glanzes berauben; 14) (Bergb.), einen Schacht, ihn mit einer Thür oder mit Bretern vermachen; 15) (Schifff.), bei einem Schiffe, welches mehrere Segel führt, wenn die Hintersegel den Vordersegeln den Wind rauben; 16) eine Schießschartenblende, s. unter Blendung 8). (*Fch.*)

Blende-tritt (Jägerspr.), entsteht, wenn der Hirsch mit dem Hinterfuße in die Fährte des Vorderfußes tritt und sie so erweitert, daß der Jäger verleitet wird, einen geringen Hirsch für einen Capitalhirsch anzusprechen.

Blend-faschinen (Artill.), 12 bis 18 Fuß lange Bunde von Ästen, welche oben auf die Brustwehr, quer über die Schießscharten, geleget werden, um diese in der Ferne dem Feinde zu verbergen.

Blend-fenster, 1) (Kupferstecher), ein Rahmen, welcher mit geöltem Papier überzogen ist und in das Fenster gestellt wird, an welchem der Künstler arbeitet, damit ein gleichmäßiges Licht auf seine Arbeit falle; 2) (Bauk.), ein blindes Fenster.

Blend-hütchen, so v. w. Blende 4).

Blend-hüte (Waarenk.), durch blendend weiße Farbe sich auszeichnende Strohhüte.

Blendig (Bergm.), Blende enthaltend.

Blendinger (Joh. Georg), geb. 1667, vortrefflicher Landschaftsmaler aus Nürnberg, ausgezeichnet durch schöne Architektur und gute Staffage; st. 1741.

Blendiren, verbachen, decken, blenden.

Blēndium (a. Geogr.), nach Plinius Hafenstadt im tarraconensischen Spanien.

Blend-kugel (Kriegsw.), s. Dampfkugel.

Blend-laden von starkem Holzwerk werden auf den Batterien vor die Schießscharten gesetzt, um die Artilleristen bei dem Laden und Richten der Kanonen gegen die feindlichen Schüsse aus kleinem Gewehr zu decken. Montalembert hat eine besondere Art leicht beweglicher B. angegeben, die selbst gegen die Stückkugeln Sicherheit gewähren sollen.

Blend-lampe, s. Spiegellampe.

Blend-laternen (Hdlgw.), Laternen von Blech verfertigt, und mit einem beweglichen Schirme versehn, den man vorschieben kann, um die Leuchte völlig zu verdecken.

Blend-leder, s. Blende 3).

Blend-ling, 1) (Jagdw.), eine Art Jagdhunde, die man zum Hetzen und Apportiren braucht. 2) so v. w. Bastard.

Blend-nase (Hüttenw.), ein Ofenbruch, welcher durch Blende, die den Erzen beigemengt ist, entsteht.

Blend-rahmen (Maler), ein Rahmen, auf welchen die Leinwand zum Malen gespannt wird.

Blend-steine (Bauk.), in einigen Gegenden gebräuchliche dünne Ziegelplatten, die bei Fachwänden an die äußeren Seiten des Holzwerks genagelt werden, um dasselbe den Einwirkungen der Witterung zu entziehen und den Gebäuden ein massives Ansehen zu geben. Sie sind gewöhnlich 5—6 Zoll breit, 12—14 Zoll lang, 1—2 Zoll dick und an beiden Enden mit Löchern zum Annageln versehen.

Blend-tritt, so v. w. Blendetritt.

Blendung, 1) die Handlung des Blendens, so 2) Täuschung, bes. von Roßhändlern; 3) das, was blendet; so 4) bei Fernröhren so v. w. Bedeckung 4); 5) Ringe von Messing, Holz oder Messing, die in dem Innern der Röhren von Ferngläsern da angebracht werden, wo die Vereinigungspunkte ihrer Strahlenkegel liegen; sie dienen dazu, das Gesichtsfeld zu begrenzen; 6) (Mantelet, Blindage, Kriegsw.), ein beweglicher Schirm von Holz oder Flechtwerk, bisweilen durch eiserne Schienen, Sandsäcke, Faschinen, Blech, rohe Häute oder härene Decken verstärkt, welcher auf einem Boden von Bohlen ruht und mittelst 2 darunter befestigter Räder und einer Deichsel fortgeschoben werden kann. Er wird bei Belagerungen gebraucht, die Spitze der Sappe gegen Flinten- und Kartätschenkugeln zu decken und deshalb von dem vordersten Sappeur vor sich hergeschoben; gewöhnlicher ist jetzt an ihre Stelle der Rollkorb eingeführt. 7) (Blende), ein vor einer Feldbatterie befindlicher 2—3 Fuß hoher deckender Gegenstand, wie ein Rain, eine kleine Erhebung des Bodens u. dgl., der den Feind über die wahre Entfernung täuscht (blendet) oder ihn zum falschen Zielen verleitet; eine geschickte Artillerie versteht solche Blendungen aufzusuchen und zu benutzen; 8) in Festungen oder Belagerungsbatterien die vor Schießscharten während des Ladens, um die Artilleristen gegen Flintenkugeln zu schützen, gesetzten Gegenstände, wie Breter, Schanzkörbe, Erde; sie werden erst, wenn das Geschütz feuern soll, weggenommen; daher eine Schießscharte **blenden**, solche Gegenstände vorlegen (vgl. Blendladen); 9) so v. w. Blinde 1); 10) (Bienenz.), eine aus Strohringen verfertigte Scheibe oder ein Bret, mittelst welcher man den innern Raum der Bienenstöcke verkleinert (meist der Länge nach in zwei Hälften theilt), um Wärme in denselben zu befördern und einen schwachen

chen Bienenstock vor Muthlosigkeit, einen großen Raum nicht vollbauen zu können, zu verwahren. Ist die eine Hälfte des Stocks voll, so nimmt man die B. heraus; 11) B. des Auges (Anat.), s. Iris; 21) vgl. Blende.

Blend-wand, s. Verblendete Wand.

Blend-werk, 1) das, womit man einen Andern zu täuschen sucht, bes. erdichtete Erzählungen und Entschuldigungen oder ein äußerer Glanz, welcher Mängel verdecken soll, leere Versprechungen, Trugschlüsse; 2) (Kriegsw.), so v. w. Blinde.

Blend-zeit (Jagdw.), die Zeit, in welcher mit dem Blendzeug gejagt wird, im Herbst, bevor Schnee und starker Frost einfällt. B.-zeug, das zum Verlappen (Blenden) eines Jagens nöthige Geräthe; es besteht aus dünnen Leinen, an welchen große Federn oder 12 Zoll lange Holzspäne (Flintern) befestigt sind; diese Leinen werden an Stellstäben längs eines Holzrandes aufgezogen, damit das Wild, durch die Federn oder Flintern stutzig gemacht, nicht da aus dem Holze gehe, wo verlappt ist.

Bleneau (Blesneau, Geogr.), Stadt an der Loing; hat 1100 Ew., welche Holzhandel treiben; im Bezirk Joigny, Dep. Yonne (Frankreich).

Blenheim (Blindheim, Geogr.), Dorf an der Donau im Landgericht Höchstädt (Ober-Donaukreis in Baiern), nach ihm wird bisweilen die Schlacht von Höchstädt (s. d.) genannt. Hiernach benannt:

Blenheim-House (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Oxford (England), mit einem prächtigen Schloß und Park, die dem Herzog von Marlborough vom englischen Volk, zu Ehren der Schlacht von Höchstädt (Blenheim), eingerichtet u. geschenkt wurden; hier ein Obelisk zu Marlborough's Andenken und eine Bibliothek von 24,000 Bänden.

Blenio (Geogr.), s. Blegno.

Blenkeln, 1) (Jägerspr.), vergeblich auf kleines Wild schießen; 2) so v. w. Blänkern.

Blenna (a. Geogr.), s. Blenon.

Blenna (gr.), Schleim, davon mehrere folgende Wortbildungen.

Blennēmesis (gr., richtig statt Blennoemesis, Med.), Schleimerbrechen, s. unter Erbrechen. Blennius (Zool.), s. Schleimfisch. Blennochēzia (gr. Med.), schleimiger Stuhlgang; s. unter Blennorrhöe. Blennoēmesis, s. unter Blennemesis. B.-ptysis, Schleimhusten (s. d.). Blennorrhagiē, Blennorrhöē, Schleimfluß (s. d.). Blennos (Zool.), so v. w. Schmetterlingsfisch. Blennothōrax (gr., Med.), schleimige Engbrüstigkeit (s. d.). Blennuriē (v. gr.), Schleimharnen (s. d.).

Blenod (Blenot, Geogr.), Marktflecken mit 1250 Ew. im Bezirk Toul, Dep. Meurthe (Frankreich), mit Weinbau und Resten röm. Alterthümer (Tempel u. Statue des Apollo [Bellenus]).

Blenometer (v. gr., Technol.), Werkzeug zur Prüfung der Stärke der Federn an einem Flintenschlosse.

Blenstrup (Geogr.), Kirchspiel mit der gräflich Schimmelmannschen Herrschaft Lindenborg, worin viele Fabrikanlagen; liegt im Amte und Stifte Aalborg (Königreich Dänemark).

Blentina (Geogr.), s. Bientina.

Blepharelōsis (gr., fälschlich Blepharholesis, Med.), Umwendung eines Augenlides, als Krankheitszustand, angeboren oder Folge von Geschwulst, Krampf, Lähmung u. s. w. Sie ist entweder einwärts oder auswärts gerichtet, darnach als Entropium und Ektropium (s. beide) unterschieden.

Blēpharis (Zool.), s. Spiegelfisch.

Blēpharis (bl. Juss.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Acantheen, 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Syst.; ward sonst zu Acanthus gerechnet, von dem sie sich durch 8blätterigen doppelten Kelch, dessen innere 4 Blätter ungleich, die äußern gewimpert und von 3 Bracteen unterstützt sind, unterscheidet, umfaßt mehrere schönblühende, sämmtlich ausländische Arten: bl. capensis, nebst mehreren Cappflanzen; bl. edulis, in Arabien und Persien, wovon die jungen Triebe gegessen werden, u. a.

Blepharītis (gr., Med.), Augenlidentzündung (s. d.). Blepharo-blenorrhöē, eitertriefiges Auge; s. unter Augenlidentzündung. Blepharo-conjunctivītis, Augenlidentzündung (s. d.), an der die Bindehaut des Auges allein Theil hat, und die sich daher auch auf den vordern Theil des Augapfels erstreckt. Blepharödēma, ödematöse Geschwulst der Augenlider, als Begleiter und Symptom anderer Krankheiten und Affectionen. Blēpharon (gr., Augenlid), davon mehrere der vorherigen und folgenden Wortbildungen. Blepharophthalmiē, so v. w. Augenlidentzündung (s. d.). Blepharophȳma, kleine umschriebene Geschwulst an den Augenlidern, worunter wieder verschiedene Arten begriffen sind. Blepharophysēma, Emphysem (s. d.) der Augenlider. Blepharoplegiē, Augenlidlähmung, s. unter Augenlidvorfall. Blepharöptosis, Augenlidvorfall (s. d.). Blepharospāsmus (v. gr.), s. Augenlidkrampf. Blepharorȳasis (gr.), Verfahren der alten griechischen Ärzte, Rauhigkeiten der Augenlider mit der Spitze einer Sonde, durch Reiben mit Feigenblättern, Bimsstein oder rauhen Häuten zu entfernen. Blepharorȳston (-stron), ein eigenes Instrument der Alten zu gleichem Zweck, löffelförmig gestaltet, dessen convexe Seite mit

mit kleinen lanzettförmigen Erhabenheiten besetzt war; in neuerer Zeit ist Scarification der Augenlider in geeigneten Fällen an dessen Stelle getreten.

Blēpharum (Zool.), eine von Hübner aufgestellte Gattung der Eulchen (Schmetterlinge); umfaßt dieselben Arten wie catacola *Schrank.*; s. Prachteule.

Blera (a. Geogr.), 1) etruriſche Stadt, jetzt der Flecken Bieda (Kirchenſtaat); 2) Flecken in Apulien, öſtlich von Venuſia, nördlich vom jetzigen Gravina, wenn nicht Gravina ſelbſt.

Blērancourt (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Laon, des franz. Dep. Aisne; hat ein Schloß, 900 Ew. (welche Leinwand und Strümpfe fertigen) und Waiſenhaus.

Blére (Geogr.), Stadt am Cher; hat 2500 Ew.; liegt im Bezirk Tours, Dep. Indre und Loire (Frankreich).

Blervāche (Simon Cliquot), Ritter des St. Michaelordens, Generalintendant des Handels; ſchrieb: Dissertation sur l'état de commerce en France depuis Hugues Capet jusqu'à François I, 1756; sur les corps des metiers; Moyens d'ameliorer la condition des labourours, des journaliers etc., 1788, vermehrt 1789 unter dem Titel: l'ami du cultivateur, par un Savoyard, 2 Bde.; Considération sur le traité do commerce entre la France et la Grande-Bretagne, 1789; ſt. 1796, 73 J. alt.

Bles (Henri de), Maler, geb. zu Bovines bei Dinant 1580; zeichnete ſich beſ. in Landſchaften aus, ſt. daſ. 1650.

Bleſe (Geogr.), ſ. Bleſle.

Bleſen (Blędziew, Geogr.), Stadt im Kreiſe Meſeritz (Birnbaum), des preuß. Rgsbzks. Poſen; hat 800 Ew. (blos Feldbau treibend) und ein Ciſtercienſerkloſter.

Blēſendorf, 1) (Samuel), Hofkupferſtecher in Berlin; vorzüglich berühmt durch eine nach einem Gemälde von Kaſpar Netſcher geſtochene Platte: Markgraf Joh. Friedrich von Anſpach und deſſen Gemahlin; ſt. 1706 oder 1707. 2) (Conſtantin Friedrich), geſchätzter Miniatur- u. Ölmaler und nach dem Tode ſeines Bruders Samuel Hofkupferſtecher zu Berlin; ſt. 1754. 3) (Eliſabeth), Schweſter der beiden Vor.; zeichnete ſich durch muſikaliſches Talent vorzüglich aus, war geſchickt in der Schmelzmalerei und ging mit der Fürſtin Mentſchikof nach Petersburg, wo ſie ſt.

Bleſilla, Tochter der heil. Paula; trat als junge Witwe ins Nonnenleben. Hieronymus erſchöpft ſich faſt in ihrem Lobe.

Bleſle (Bleſe, Geogr.), Stadt im Bezirk Brioude, Dep. Ober-Loire (Frankr.); hat 1450 Ew., hatte ſonſt ein Nonnenkloſter, deſſen Äbtiſſin die Stadt beſaß.

Bleſneau (Geogr.), ſo v. w. Bleneau.

Bleſois (Geogr.), fruchtbare ehemalige Landſchaft in Frankreich mit der Hauptſtadt Blois; jetzt in dem Departement Lot und Cher. Bleſois-weine, ſ. Bloisweine.

Bleß (Zool.), ſo v. w. Waſſerhuhn, ſchwarzes.

Bleßberg (Blößberg, Pleßberg, Geogr.), Name einiger Berge im Hzgth. Sachſen-Meiningen; 1) im Amte Frauenbreitungen ein Baſaltberg, 2146 Fuß hoch; 2) im Gerichte Rauenſtein, 2791 F. hoch, der höchſte Berg im Meiningiſchen.

Bleß-bock (antilope pygarga *Pall.*, gazella p., Zool.), Art aus der Gattung Gems; iſt 5 Fuß lang, hat ſchönes, glänzendes, auf dem Rücken, Hals, Unterkopf und Schenkeln kaſtanienbraunes, am Bauche, Geſicht, Füßen weißes Haar; lebt geſellſchaftlich am Vorgebirge der guten Hoffnung.

Bleßling, ſo v. w. Bleß.

Bleßmoll (Zool.), ſ. Scharrmaus.

Bleſſe (Geogr.), 1) Berg in Nieder-Heſſen, bei Wanfried; 2) ſo v. w. Blied.

Bleſſen (Forſtw.), ſ. Anlaſchen 1).

Bleſſiren (v. fr.), verwunden, verletzen. Bleſſur, Wunde (ſ. d.).

Blēſtium (a. Geogr.), Stadt im römiſchen Britannien an der großen Straße, in der Gegend vom jetzigen Monmouth.

Blēſtrismus (v. gr., Med.), unruhiges Umwerfen der Kranken.

Bleswerk (Schlangen, Waſſerbauk.), den Einbruch und das Ausſpülen eines ſteilen Ufers verhütende, längs deſſelben angebrachte Einfaſſung von Faſchinen oder Pfählen, die nicht über den niedrigſten Waſſerſtand reichen und nach dem Grunde zu ſchräg eingeſtoßen werden.

Blethiſa (Zool.), ſ. Narbenkäfer.

Blētia (blet. *Ruiz* et *Pav.*), Pflanzengattung, nach L. Blet, einem ſpaniſchen Botaniker, benannt, zur natürl. Familie der Orchideen, Ordn. Keropagen, 1. Ordn. der Gynandrie des Linn. Syſt., von Aiton zu Limodorum, von Smith zu Cymbidium gezogen. Arten, ſämmtlich exotiſch: bl. tancervillead (limodorum incarvillei *Sw.*), in China, eine vorzüglich ſchöne Treibhauspflanze; mehrere in Mexico und Peru.

Bleſiſa (a. Geogr.), Stadt in Luſitanien, nahe am Durius (j. Duero), das heutige Lebesma (Salamanca).

Blette (Geogr.), Nebenflüßchen der Vezouze; entſpringt im Wasgau, fließt durch das Dep. Meurthe.

Blētterand (-rans, Geogr.), Flecken im Bezirk Long-le-Saulnier, Dep. Jura; liegt auf einer Inſel in der Seille, hat ein Schloß und 700 Ew.

Bletterie (Jean Philippe René de la), geb. zu Rennes 1696, ward Mönch; ſt. 1772 als Prof. der Beredſamkeit zu Paris, überſetzte

setzte mehrere Klassiker und schrieb: Hist. de Julien l'Apostat, Paris 1735, verm. 1746, übers. von Pfeil, Frankf. u. Leipzig 1752; Histoire de l'empereur Jovien, Paris 1748, u. mehrmals, übers. auch den Tacitus, Paris 1748—68, neueste Ausg. 6 Bde., Paris 1792.

Bletz, 1) (Feder, Bergb.), ein eiserner Keil, welcher in das klüftige Gestein getrieben wird, um es zu zersetzen; 2) (Zool.), s. Rothauge.

Bletz-faß (Hüttenk.), ein mit Wasser gefülltes Faß, zum Abkühlen der Hartstücke.

Bletz-leuchter (Hdlgsw.), messingene Leuchter mit einer Tülle, gehen bes. in das türkische Reich.

Bleuel, Bleuel-eisen u. s. w., s. Bläuel.

Bleu flottānt (Hdlgsw.), im Französischen der Flottindig; s. Indigo.

Bleu-kram (Hdlgsw.), so v. w. Danziger Potasche.

Bleu mourānt (fr., Hdlgsw.), s. Blaßblau.

Bleus (v. fr., Hdlgsw.), Blaugarn zum Tafelzeug.

Bléville (Jean Baptiste Thomas), geb. zu Abbeville 1692, st. 1783; schrieb: le banquier ou négociant universel, 1760, 2 Bde., 4.; Traité des changes, 1754; Traité du toisé, 1758, 12., sämmtlich noch in Gebrauch.

Blexum (Geogr.), Jagdschloß u. Vogtei im Herzogthum Oldenburg.

Bley, 1) das Metall, s. nebst Zusammensetzungen unter Blei; 2) (Zool.), so v. w. Bleie.

Bleymard (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Mende, Dep. Lozère (Frankreich); liegt am Cambresoude, hat 750 Ew., bes. Zeugweber.

Blick, 1) die aufmerksame Richtung des Auges auf einen Gegenstand, so auch mit näherer Bestimmung in Zusammensetzungen, als Hinblick, Vorblick, Rückblick, Umblick, Überblick; 2) übergetragen die intellectuelle Anschauung, oder die Richtung des Geistes auf irgend einen übersinnlichen, oder auch dem Raum oder der Zeit nach entfernten Gegenstand, so: Blick in die Zukunft; 3) der starke aber vorübergehende Schein eines hellen Körpers, so: Blick der Sonne zwischen Regenwolken; 4) (zeichn. Künste), so v. w. Licht, d. h. der als beleuchtet vorgestellte Theil eines Gegenstandes; daher **Blicken**, auf lichte Theile noch lichtere Tuschen setzen; **Blicken und Drücken**, die Lichter heller und die Schatten dunkler machen; 5) (Silberblick), beim Abtreiben des Silbers derjenige Zeitpunkt, in welchem sich die letzte Quantität Blei vom Silber scheidet; dieses reine Silber nimmt alsdann einen blendenden, in mehrere Farben spielenden Lichtschein an (vgl. Blicksilber); 6) s. unter Blickenschlägel; 7) s. unter Block 19).

Blicke, 1) (Jüster, Günster, Bleiche, Blaichling, Güster, cyprinus blicca, brama bl., abramis bl., cypr. latus, Zool.), Art aus der Gattung Karpfe (bei And. Bleie); hat breiten, dünnen Leib, kleines Maul, mittelgroße Schuppen, auf dem Rücken bläulich, unten silberig, hat rothe Flossen am Bauch und an der Brust; wird 1 Pfund schwer, wird gegessen, doch nicht schmackhaft; lebt in sandigen Seen Teutschlands häufig, hat über 100,000 Eier; 2) so v. w. Weißfisch.

Blicken, 1) das Auge auf etwas richten; 2) eben so die Gedanken; 3) vorübergehend glänzen, so 4) (Hüttenk.), vom Silber, beim Schmelzen mit dem Blick (s. d. 5) glänzen; 5) zum Vorschein kommen; 6) (Blicken und Drücken), s. unt. Blick 4).

Blicken (Bot.), 1) die Grasgattung Olyra (s. d.); 2) eine Art Dinkel (s. d.), triticum monococcum *L.*

Blicken-schläger (Technol.), in Niedersachsen ein Klempner, wo **Blick** so v. w. Blech bedeutet.

Blick-feuer (Seew.) werden durch eine kleine Menge, auf einem Bret angezündetes Schießpulver hervorgebracht, und dienen auf der See als Nachtsignale, um den Stand der einzelnen Schiffe einer Flotte zu bezeichnen.

Blick-gold (Hüttenk.), Gold, welches, wenn es von der Capelle kommt, noch einiges Silber enthält.

Blick-silber (Hüttenk.), das aus dem Werkblei nach dem Abtreiben erhaltene Silber, welches zwar geblickt hat (s. Blicken 5), aber doch noch nicht völlig vom Blei rein ist und auf der Capelle noch feingebrannt werden muß.

Blicourts (fr., Waarenk.), eine Art Serge in Stücken zu 40—50 Ellen, werden meist bei Bauvais in Frankreich gewebt.

Blida (Geogr.), so v. w. Beleda.

Blide-maschine, Bliden, s. Blyde.

Blidmund (Blithmundus, Goges, St.), französischer Abt, Wunderthäter; st. im 7. Jahrh. Tag der 3. Januar.

Blidulph (St.), s. Bladulph.

Blies (Blesse, Geogr.), Flüßchen im baierischen Rheinkreise, Moseldepartement und preuß. Nieder-Rhein; entspringt bei Bliesborn im Preuß., nimmt die Wallab, Eisbach, Steinalb, Horebach u. a. auf, fließt bei Saargemünd in die Saar.

Bliesen (Wurzelzeller, Bot.), nennt Oken die oft fingerslangen, nicht filzigen staubfosen Faden, die sich an feuchtes Holz anhängen. Sie machen eine Zunft seiner ersten Pflanzenordnung aus, und zu ihr rechnet er byssus (**Bliese**) und himantia.

Bliesgau (m. Geogr.), Gau des mittlern Teutschlands an der Blies im Wasgau.

Blieskastl (Geogr.), Canton und Marktflecken im District Zweibrücken des baierischen Rheinkreises; der Marktfl. liegt an der Blies, hat ein Schloß (jetzt Hospital) und 1800 Ew. Es hatte sonst seine eignen Grafen, gehörte späterhin den Grafen von der Leyen, welche 1781 die Souveränetät Frankreichs über einen Theil ihrer Besitzungen anerkannten. Zur Zeit der französischen Revolution hatte die Herrschaft 11,000 Ew., ward Frankreich einverleibt bis 1814. Gefecht 1793 d. 16. u. 17. Sept., ersteres glücklich, letzteres unglücklich für die Preußen.

Bligh (Bligh, Wilhelm), englischer Contreadmiral. Als er als Capitän den Brotbaum von Otaheiti nach West-Indien verpflanzen wollte, empörte sich die Mannschaft seines Schiffes, Bounty, gegen ihn und setzte ihn mit 18 Mann in einem Boote aus, auf dem er nach manchen Gefahren nach Batavia gelangte; die Mannschaft flüchtete sich aber zum Theil nach Otaheiti, zum Theil auf eine andere Südseeinsel, auf der man von der ganzen Equipage 1817 nur noch einen Mann fand; 1792 machte B. eine neue Reise, wo er die Banksinsel entdeckte. Hierauf ward er Gouverneur von Neu-Wales auf Neu-Holland, machte sich aber dort durch Strenge so verhaßt, daß er den allgemeinen Unwillen erregte und von der bewaffneten Macht, unter Anführung des Obristlieutenants Johnston, 1808 genöthigt ward, seinen Posten aufzugeben und nach England zu gehen; 1811 folgte ihm Johnston, trat dort als Ankläger gegen B. auf und bewirkte, daß er cassirt ward. B. schrieb: Beschreibung einer Reise im Südmeer auf dem Schiffe Bounty, London 1792; Abhandlung über die Pflanzen, die man nach Indien verpflanzen sollte, u. m. a.

Bliggel (Zool.), so v. w. Weißfisch.

Bligh (Geogr.), Eiland in Prinz Williams-Sund, an der Nordwestküste von Amerika unter 60° 52′ n. Br.

Blighia (bl. *König*), Pflanzengattung, nach Bligh benannt, aus der natürlichen Familie der Sapindeen, nach Sprengel, 8. Klasse 3. Ordnung des Linn. Systems. Die darunter stehende Art: bl. sapeda, entspricht ganz Akeesia (s. d.), die als ak. africana nur eine andere Benennung ist. Es ist dies ein Baum in Guiana, der auch in Jamaica angebaut wird; die fleischige Keimwarze davon wird, mit Fleischbrühe gekocht, gegessen.

Blighs-inseln (Geogr.), eine vom Capitän Bligh entdeckte Gruppe von 25 Inseln nordöstl. von Neu-Holland (Australien); sind bewohnt, aber wegen Korallenriefen schwer zugänglich. Die Ew. sind kriegerisch, tapfer und den Bewohnern der Tongainseln ähnlich.

Bligny sur Ouche (Geogr.), Marktflecken mit 1200 Ew. an den Quellen der Ouche, im Bezirk Beaune, Depart. Côte d'or (Frankreich).

Blikandib-öl, s. Blinkandiböl.

Blin (Schiffb.), ein hölzerner, sehr großer Schlägel der Schiffszimmerleute.

Blind, 1) des Sehvermögens entrathend, im eigentlichen Sinne auf beiden Augen u. dauernd, wegen eines organischen Fehlers des Sehorgans; 2) dasselbe, aber vorübergehend, wegen eines ebenfalls nicht anhaltenden Leidens der Augen, oder seiner Bedeckungen, wie häufig in der Pockenkrankheit; 3) des Gebrauchs des einen Auges zum Sehen durch einen organischen Fehler beraubt; dann mit dem Zusatze auf Einem Auge blind; 4) des Sehvermögens bei gesunden Augen durch äußere Veranlassungen, bes. Blendung durch starkes Licht, vorübergehend beraubt; so: beim Eintritt in einen nur schwach beleuchteten Raum aus dem vollen Tageslicht; 5) überhaupt von schwacher Sehkraft, oder auch kurzsichtig; 6) übergetragen auf die geistige Thätigkeit, so v. w. unverständig (in gleicher Beziehung wird das Glück blind genannt), oder auch von Vorurtheil und Leidenschaft geistig befangen (so ist die Liebe blind), auch geflissentlich nachsichtig; so in der Redensart: Geschenke machen den Sehenden blind, oder auch auf eigne Untersuchung verzichtend, wie ein blinder Gehorsam; 7) uneigentlich, seines Glanzes, oder Rückscheins beraubt, so: blind gewordener Spiegel; 8) dem Licht nicht durchgänglich, so: besonders von Fenstern, die undurchsichtig wurden, aber auch 9) (Baukunst) blindes Fenster (s. d.), und dann 10) in einer Menge Fälle angewendet, wo nur der Schein von etwas vorhanden ist, ohne daß dieses es selbst ist, s. diese in eignen Artikeln.

Blindage (fr., Kriegsw.), so v. w. Blendung 6).

Blind auf der Post fahren, s. unter Blinder Passagier.

Blind-auge (Blödauge, Blindschlange, Schuppenschlange, typhlops *Schn.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Wurmschlangen (oder der wahren Schlangen); hat kleine, dachziegelförmige Schuppen, breite, vorstehende, mit Schildern bedeckte Schnauze, und kaum sichtbare Augen; alle hierher gehörigen Thiere gleichen den Regenwürmern, sind klein, gelenksam, leben in warmen Ländern. Art: t. vermicularis, t. lumbricalis, wurmartiges B., hat fünfkantigen Leib, rundliche Schuppen, weiß, lebt auf den griechischen Inseln, Afrika, West-Indien; t. mamillaris, in Vorder-Indien; fasciatus, braune Binden auf Weiß; sonst bei anguis L.

Blind-baum, s. Erodcaria.

Blind blühen, Blüthen ohne Früchte ansetzen. Vgl. Taube Blüthen.

Blind-boden, 1) (Uhrmacher, falsche Platte, Zifferblattsscheibe), bei Pendel- u. englischen Taschenuhren die messingene Platte, auf welcher das Zifferblatt fest sitzt; 2) (Brauer), der falsche Boden im Maischbottich.

Blind-bremse (chrysops *Meig.*, Zool.), Gattung aus der Familie Lippenfliegen (oder Untergattung von tabanus, Viehbremse); hat die Fühlhörner bedeutend länger, als den Kopf, das Endglied ist verlängert kegelförmig; stehen bei Linné unter tabanus. Arten: gemeine B. (chr. coecutiens); hat goldene Augen mit Purpurpunkten, Brust gelblich grau mit schwarzen Streifen, den obern Theil des Hinterleibes gelblich, mit großem schwarzen Fleck, der am Ende gelblich wird, auf dem dritten Ringe und den folgenden noch längere Flecken, auf den Flügeln drei dunkele Querbinden; gemein, ist große Plage des Viehes; chr. fenestratus, quadratus u. a.

Blind-darm (intestinum coecum, Anat.), der Anfangstheil des Dickdarms (s. d.), auf der rechten Seite des Unterleibs, weil er rechts sackförmig gebildet ist; in ihn öffnet sich der Dünndarm klappenartig, als **Blinddarmklappe**, bekannter jedoch als Bauhinische Klappe (s. d.); außerdem ist er durch einen eigenen wurmförmigen Anhang (s. d.) ausgezeichnet.

Blind-decke (Zool.), so v. w. Wanze, ungeflügelte.

Blinde, 1) (Blendwerk, Deckwerk, Kriegsw.), ein Gestell von 2 Pfählen, die oben und unten durch zwei, 3 Fuß lange Querhölzer verbunden sind. Solche B. werden bei der bedeckten Sappe, an jeder Seite der Brustwehr, dicht neben einander eingerammt und die Balken, welche die Decke der Sappe tragen, auf das oberste Querholz gelegt. 2) (Bergw.), so v. w. Blinde Häuer. 3) (Schiffbau), 2 Segel am Boegspriet, von denen das untere, die **Unterblinde**, den Wind wassergleich faßt, das obere, die **Oberblinde** (**Schiebblinde**), ist an der **Blindestange** durch den **Blindstangensteg** befestigt. 4) so v. w. Bilderblende.

Blinde Druse (Stockdruse, Pferdek.), Krankheitszustand eines Pferdes, mit Erscheinungen der Druse, ohne daß jedoch ein Ausfluß aus der Nase entsteht, oder wobei derselbe doch sehr gering ist.

Blinde Fenster u. Thüren (Bauk.), blos der Symmetrie wegen angebrachte Vertiefungen in Mauern und Wänden, welche die Länge und Breite der daneben oder gegenüber befindlichen Thüren oder Fenster bekommen und dann auch durch wirkliche eingesetzte Glasfenster (Fensterladen) oder Thüren, die zum Schein auch mit Bändern, Schließblechen und Drückern versehen sind, ausgefüllt werden. Bei Anlegung eines Gebäudes ist darauf zu sehen, daß solche so wenig und so selten wie möglich vorkommen. Sie blos durch Malerei nachzubilden, ist gegen die Grundsätze der edlen Architektonik.

Blinde Granaten, 1) Granaten, die gar nicht oder nur mit so viel Pulver geladen sind, daß sie, statt zu springen, nur den Zünder ausstoßen. Sie werden zu Ersparung der Kosten meist bei den Schießübungen der Artillerie gebraucht; 2) Granaten, die keinen gewöhnlichen Zünder, sondern in demselben ein Stück brennende Lunte und unten an dieser, am Ende des Zünders, eine Bleikugel befestigt haben. Diese senkt sich beim Aufschlagen der Granate auf die Erde in die Höhlung derselben, die Lunte tritt in diesem Augenblick auch hinein, u. die Granate springt gerade zur rechten Zeit.

Blinde Hämorrhoiden (Med.), so v. w. Hämorrhoidalknoten (s. d.).

Blinde Häuer (Bergbau), nicht wirklich vorhandene Häuer, welche der Schichtmeister betrügerisch angibt, um ihren Lohn für sich berechnen zu können. Natürlich ist dies Verfahren streng verboten

Blinde Klippen, unter dem Wasserspiegel verborgene Felsen.

Blinde Knopflöcher (Schneider), Knopflöcher, welche nicht aufgeschnitten sind.

Blinde Kuh (Blinde Maus, Blinzelmaus), das bekannte Kinder- und Jugendspiel, wo eine Person mit verbundenen Augen andere sie neckende zu erhaschen oder zu errathen sucht.

Blinde Läuterung (Rechtsw.), Läuterung (s. d.), wider ein noch nicht gefälltes Urtheil eingelegt.

Blinde Linien (Kriegsw.), die Linien, welche bei der Construirung einer Festung zur bessern Zeichnung der Figur wohl gezeichnet, nicht aber wirklich beim Bau ausgeführt werden; hierher gehört die Defenslinie, der große und kleine Perpendikel, die innere, besonders aber die äußere Polygonseite, welche vorzüglich so heißt.

Blinde Matrosen (Seef.), Schiffsleute, die gewöhnlich zu betrügerischen Maßregeln des Capitäns für Matrosen ausgegeben werden, ohne es wirklich zu sein.

Blinde Mauern (Bauk.), 1) Wände, die mit blinden Fenstern u. Thüren versehen, Mauern eines Gebäudes vorstellen sollen u. angebracht werden, um einen Schuppen, Stall u. s. w. den Augen zu verbergen; 2) Mauern, die man nicht so stark wie die andern Mauern macht, sondern mit Backsteinen überwölbt und nur aussetzt. In den hohlen Räumen bringt man oft Kleider-, Bücher- und andere Schränke an.

Blinde Maus, so v. w. Blinde Kuh.

Blinde Mistbeete (Gärtner), Mistbeete (s. d.), die statt der Fenster Bedeckungen dieser von mit Öl getränktem Papier haben.

Blinde Muthung (Bergw.), wenn in einem Muthzettel weder Ort noch Gang des Gebirges benannt worden ist.

Blinden-alphabet, s. Knotenalphabet für Blinde.

Blinde Namen führen (Bergbau), vom Schichtmeister, blinde Häuer (s. d.) in der Rechnung aufführen.

Blinden-anstalten haben zum Zweck: a) Versorgung unheilbarer Blinder; als solche wurde u. a. von Ludwig dem Heiligen, nach seiner Rückkehr aus dem Kreuzzuge, für 300 Blinde (quinze-vingt), welche theils durch die im Orient so häufige (ägyptische) Augenentzündung, theils durch die Grausamkeit der Sarazenen, das Gesicht verloren hatten, ein Institut zu Paris errichtet, welches dann in neuerer Zeit höhere Vervollkommung erhielt und noch besteht; b) Heilung von Blinden; dergleichen Anstalten haben gewöhnlich Augenklinik (s. d.) überhaupt, also auch Verhütung des Erblindens zum Gegenstand; c) besonders angemessene Beschäftigung von Blinden und Anleitung dazu, also auch Blinden-unterricht. Daß Blindgeborne, oder in dem frühesten Lebensalter Erblindete, gleichwohl zu einer nützlichen Thätigkeit Anweisung und überhaupt diejenige Ausbildung, welche ihr Zustand zuließ, so auch selbst im Rechnen und Schreiben Unterricht erhielten, wurde auch in frühester Zeit vielfach, doch immer nur im Einzelnen berücksichtigt. So lehrte schon Jac. Bernoulli 1667 zu Genf ein kurz nach der Geburt erblindetes Frauenzimmer auf eine von ihm erfundene Art schreiben. Der berühmte Blinde, Saunderson (s. d.), erfand sich vor beinahe 200 Jahren zu eignem Gebrauch ein Rechenbret, worauf er durch Nadeln die Zahlen bezeichnete und durch gezogene Schnüre sich in den Stand setzte, mathematische Aufgaben zu lösen; auch der blinde Weißenburg in Manheim erdachte sich einen eigenen Apparat zum Rechnen, Lesen und Schreiben, so wie Fräulein Paradis (s. d.) in Wien gleichfalls tastbare Hülfsmittel zum Notensetzen, Lesen und Schreiben. Valentin Haüy in Paris aber unternahm es zuerst, einen Blindenunterricht u. dann auch Anleitung zu dauernder Beschäftigung für einen nützlichen Lebenszweck in einer eigenen Anstalt zu bewirken. Der Abt l'Epée hatte in seiner Taubstummenanstalt ihm vorgearbeitet und sich auch bereits damit abgegeben, Blinde durch große eiserne Buchstaben lesen zu lehren. Haüy legte nun 1784 den Grund zu einem eigenen Institut, das Anfangs durch eine philanthropische Gesellschaft erhalten wurde, 1791 aber königlich und mit der Taubstummenanstalt verbunden ward. Hiervon wurde es jedoch 1795 wieder getrennt, 1801 aber mit der bereits gedachten Blindenversorgungsanstalt der quinze-vingt vereint; da solches aber sich für die Sittlichkeit der Zöglinge nachtheilig zeigte, legte H. 1802 eine besondere Anstalt an, der er bis 1806 vorstand, wo er einem Rufe nach Petersburg zur Errichtung einer gleichen Anstalt folgte; jene Anstalt bestand dann nur noch kurze Zeit unter Leitung eines selbst blinden Schülers Haüy's. Nach Herstellung des Königthums 1815 ward die Trennung der Blindenunterrichtsanstalt von der Versorgungsanstalt der quinze-vingt beschlossen und die königl. Anstalt der jungen Blinden nun, mit etwa 80 Freistellen, in einem eigenen Gebäude, in der Straße St. Victor, der Leitung des Arztes Guillié übergeben. Außer dieser pariser Blindenanstalt von 1804 sind in neuerer Zeit ähnliche errichtet worden: 1790 zu Liverpool, 1791 zu Edinburg, 1800 zu London, 1806 zu Berlin, 1807 zu Petersburg, 1808 zu Wien, Prag und Amsterdam, 1809 zu Dresden, 1810 zu Zürich, 1811 zu Kopenhagen. Lehrgegenstände sind: Handarbeiten, Tonkunst und Wissenschaften. Schwerlich werden indessen Blinde dahin gelangen, durch eine oder die andere der ersten sich, in Concurrenz mit Sehenden, die dieselben betreiben, einen Lebensunterhalt zu sichern; jedoch wird ihnen ein Absatz meist dadurch gesichert, daß zugleich die Wohlthätigkeit Vermögender für sie in Anspruch genommen wird. Ein gleiches gilt von blinden Musikern; das Orgelspiel ist vielleicht das einzige, für welches Blinde auch auf Anstellung rechnen können. Die mechanischen Vorkehrungen zum Lesen, Rechnen u. Schreibunterricht, so auch für Unterweisung in der Geometrie, in der Geographie und Naturkunde, sind mannigfaltig u. fast in jeder Anstalt etwas verschieden. (*Pi.*)

Blinde Pferde (Schiffsspr.), die Segel eines Schiffes. B. Platen, s. Blindsand. B. Raa (Schiffsw.), Segelstange am Boegspriet.

Blinder Abdruck (Buchdr.), beim Zurichten einer neu eingehobenen Form der Abdruck, welcher ohne Farbe auf einem weißen Bogen, mit Darüberlegen des Abziehbogens gemacht wird, um durch den Eindruck, den die Schrift hinterläßt, zu sehen, ob das Register gehörig steht.

Blinder Angriff (Kriegsw.), s. Falscher Angriff.

Blinder Arschenkel, der am Hinterwagen von Pulver-, Munitionswagen und anderem Armeefuhrwerk angebrachte hölzerne Arschenkel, an den ein fünftes Reserverad gesteckt wird.

Blinder Darm, s. Blinddarm.

Blinder Fleck in der Netzhaut des Auges (Anat.), die Stelle des Eintritts des Sehnerven (s. d.) in die Netzhaut, welche

welche der Axe des Auges einwärts zur Seite liegt, u. auf welcher sich, wie der Mariottische Versuch (s. d.) zeigt, die äußeren Gesichtsgegenstände nicht bildlich abdrücken.

Blinder Helm (Chem.), Helm auf einem Kolben (s. d.), der keinen Schnabel hat, für Sublimiren, wozu dieser keinen Zweck (wie für Destillationen) hat.

Blinder Hopfen, so v. w. Wilder Hopfen (s. d.).

Blinder Kauf, so v. w. Scheinkauf (s. d.).

Blinder Lärm, 1) überhaupt ein Zusammenlauf von Menschen auf eine beunruhigende Veranlassung, die sich als grundlos zeigt, z. B. ein blinder Feuerlärm; 2) (Kriegsw.), entsteht unter Truppen, wenn über das Anrücken des Feindes falsche Nachrichten eingehen; kann, wenn es oft vorkommt, die Truppen zuletzt sorglos (allzusicher) machen und ist deshalb zu vermeiden. Gute Vorposten u. häufiges Patrouilliren schützen davor.

Blinder Passagier (Postwesen), Reisender auf einem Postwagen, der, ohne gehörig eingeschrieben zu sein, von dem Schaffner oder Postillon gegen ein bloßes Trinkgeld mitgenommen wird; auf solche Art reisen: **blind auf der Post fahren**. Da hierdurch die Postkassen Schaden leiden, so ist das Blindfahren streng verboten und der Postillon, noch mehr aber der Schirrmeister, werden hart dafür bestraft.

Blinder Sack des Magens (Anatom.), so v. w. Magengrund (s. d.).

Blinder Schacht (Bergb.), ein Gesenk, welches vom Tagschachte entfernt und besonders abgeteuft ist.

Blinder Schlüssel (Schlosser), s. Blindschlüssel.

Blinder Schuß, ein Schuß ohne Kugel und Schrot, sondern blos mit Pulver; bes. bei festlichen Gelegenheiten u. bei Manoeuvres angewendet.

Blinder Zünder, der nicht durchbohrte und mit Satz gefüllte, sondern blos hölzerne Zünder, welcher in die, nur zur Artillerieübung bestimmten Granaten geschlagen wird.

Blin de Saint More (Adrien Michel Hyacinthe), geb. 1738 zu Paris; st. das. 1807. Unter seinen dramatischen Werken zeichnet sich das Trauerspiel: Orphanis, aus, und unter seinen vermischten Gedichten (Paris 1768—74) verdienen seine Heroiden vorzügliche Erwähnung.

Blinde Schleife (Bauk.), beim Rüsten eine leichte Verknüpfung eines Seiles, die mit einem Zuge gelöst werden kann.

Blindes Dach (Bauk.), ein durch eine Attike oder Balustrade verdecktes Dach.

Blindes Feuer, s. Blinder Schuß.

Blindes Loch, 1) überhaupt locharlige Vertiefung, die den Anschein eines durchgehenden hat, es aber nicht ist, bes. 2) (foramen coecum, Anat.), dgl. an Knochen, vornehml. 3) **B. L. des Stirnbeins**, an dessen innerer Fläche (bisweilen von ihm und dem Siebbein gemeinschaftlich gebildet), in welchem die Sichel des großen Gehirns (s. d.) vorwärts ihre Befestigung hat; 3) **B. L. der Zunge**, eine Vertiefung in der Mitte des hintern Theils der obern Fläche der Zunge.

Blinde Soldaten (Passevolanten), ehedem bei der Musterung anstatt der fehlenden in die Glieder gestellte Leute, um die Musterherren zu betrügen; eine hoch verpönte Handlung, die bei dem besser geordneten Kriegswesen der neuern Zeit nicht mehr Statt finden kann.

Blindes Schloß, s. Blindschloß. **B.-e Schröpfköpfe**, so v. w. Trockne Schröpfköpfe (s. d.). **B.-e Stange**, s. unter Blinde 3). **B.-e Stückpforten** (Kriegsw.), s. unter Stückpforten.

Blinde Tasche (Schneider), an einem Mannsrocke ein Aufsatz, der das Ansehen einer Taschenklappe hat.

Blinde Thür (Bauk.), s. unter Blinde Fenster. **B. Wand**, 1) eine Wand, welche weder Fenster noch Thüren hat; 2) (Schiffbau), s. Wand.

Blinde Würfel (Schimmelwürfel, Technol.); es gehören deren 6 zu einem Spiele, u. es hat ein jeder nur auf Einer Seite Augen und jeder eine andere Zahl.

Blind-fisch (Zool.), 1) so v. w. Bauchkieme; 2) s. Meernadel.

Blind geboren werden von Säugthieren die Jungen aller grabenden Nagethiere, z. B. der Kaninchen, der Mäuse u. a., eben so auch die der mehrsten Raubthiere. Die Dauer der Blindheit ist verschieden; so bleiben junge Fischottern und Wiesel 9 Tage, Katzen 10 Tage, Füchse 14, Hunde 9—11 Tage lang blind.

Blind-geborne, Blinde von der Geburt an; s. unter Blindheit.

Blind-gewichste Stiefeln (Schuhmacher), Stiefeln, zu welchen das Leder auf der Fleischseite mit einer Mischung von Talg, Wachs und Kienruß überzogen und dann über ein Kohlenfeuer gehalten wird, damit sich Talg und Wachs gehörig in das Leder ziehe und dasselbe wasserdicht werde.

Blindheim (Geogr.), s. Blenheim.

Blind-heit (coecitas), 1) Blindsein überhaupt, in den verschiedenen, unter Blind angeführten Bedeutungen; 2) (Med.), besonders aber dauernde und gänzliche Beraubung des Sehvermögens auf beiden Augen, zu Folge eines Mangels oder einer fehlerhaften Beschaffenheit des Sehorgans. In dem höchsten Grade derselben geht dem Blinden alle Unterscheidung von Dunkelheit und Licht ab, Alles um ihn ist in Finster-

niß gehüllt; in dem geringern Grade bleibt ihm, wie man sagt, noch ein Schein, er ist aber nicht im Stande, die Umrisse der Gegenstände, so wie Farbenverschiedenheiten, zu erkennen; es stellt sich ihm bei Tageslicht, oder sonst in starker Beleuchtung, Alles wie in dichtem Nebel dar. In anderen Arten von (relativer) Blindheit sind (meist nur auf Einem Auge, bei völlig erblindetem andern) nur große Theile des Gesichtsfeldes ihm verdeckt, und es bleibt ihm nur die Fähigkeit, auf einzelnen Stellen mehr oder minder deutlich etwas Sichtbares wahrzunehmen. B. ist die Folge und Begleiterin einer Menge an sich sehr verschiedener Augenkrankheiten, ist mit mehrern in nächstem und nothwendigem Zusammenhang u. fügt oft den übrigen u. fast ohne Ausnahme allen sich hinzu, obgleich solche zunächst nur die äußern Augengebilde betreffen, wenn diese eine bedeutende Höhe erreichen und sich nach innen verbreiten. Sie kann angeboren sein, entweder als Folge eines Augenbildungsfehlers oder eines Gehirnleidens (hier bes. der Hirnhöhlenwassersucht, s. d.), oder wenn während des Embryonenlebens das hier schon vollkommen ausgebildete Auge von einer der Krankheiten befallen wird, denen es auch nach der Geburt ausgesetzt ist, u. welche B. zur Folge hat. Ein gewöhnlicher Bildungsfehler des Auges ist Verschließung der Pupille (in seltnen Fällen durch Zurückbleibung der Pupillarmembran, s. d., mit der die Pupille bis zum 7. Monat des Embryonenlebens bedeckt ist), meist jedoch als Folge früherer Entzündung und Verwachsung der Pupille (s. d.). Die meisten Kinder, die für blindgeboren gelten, kamen jedoch sehend zur Welt, erblindeten aber, zu Folge heftiger Augenentzündungen, in den ersten Tagen des Lebens, in denen die Augen der Neugebornen gegen das Licht sehr empfindlich sind. Folgende Augenleiden haben Erblindung zur nothwendigen Folge: a) Desorganisationen des Auges in allen ihren Formen, b) Lähmung des Sehnerven und der Netzhaut (Amaurose), c) Trübheit des Glaskörpers (Glaukom), d) Trübheit der Krystalllinse und ihrer Kapsel (Katarakta); diese drei Arten werden auch als (schwarzer, grüner, grauer) Staar bezeichnet (s. d.); e) Verschließung der Pupille (s. d.) durch Verwachsung oder widernatürliche Bedeckung; f) Trübewerden der wässerigen Feuchtigkeit, g) Trübheit und Verdickung der Hornhaut, mit einiger Verbreitung, h) Verschließung oder Verwachsung der Augenlider. Von diesen sind es blos die verschiedenen Arten des Staars, die (als gewöhnlich durch innere und allgemeine Ursachen herbeigeführt) auch häufig beide Augen zugleich oder kurz nach einander befallen und also völlige Erblindung herbeiführen, wogegen diejenigen, welche Folgen äußerer Gewaltthätigkeiten oder zufälliger Augenleiden sind, auch meist nur den Verlust des Sehvermögens auf Einem Auge zur Folge haben. Doch führen häufig auch Augenentzündungen, welche aus innern Ursachen entstehen, endemisch, oder ansteckend sind, wie die ägyptische Augenentzündung (s. d.), oder die von einer syphilitischen Ursache, von Pockengift u. a., wodurch, unter Eiterbildung in dem innern Auge, auch wichtige Augengebilde zerstört werden, zu Erblindung auf beiden Augen. — Die Blindheit ist heilbar, in so fern die Ursache, welche den Eintritt des Lichts in das Auge verhindert, zu beseitigen oder die verlorne Lebensthätigkeit des Sehnerven, in so fern solche die Blindheit bewirkt und unterhält (bei der Amaurose), wieder herzustellen ist (s. unter Staar und Staaroperationen und die besondere Augenkrankheiten betreffenden Artikel); unheilbar ist sie immer, wo eine eindringende Zerstörung eines wesentlichen Theils des Sehorgans Blindheit bewirkte. Erblindung durch die verschiedenen Arten des Staars ist eine gewöhnliche Folge des hohen Alters u. dies nicht blos bei Menschen, sondern auch bei Thieren. Die Zahl der Blinden, besonders von höherem Alter, ist weit größer, als man gewöhnlich glaubt; so wurden z. B. 1821 in sämmtlichen preußischen Staaten, bei einer Volksmenge von 10 Millionen über 13,000 Blinde ausgemittelt. Die meisten Blinden befinden sich in niedern Ständen u. leben unbeachtet in Zurückgezogenheit. Unter mehrern Handwerkern u. bei den Fabrikanten ist Blindheit sehr verbreitet, bes. bei denen, welche sich schnellen u. heftigen Einwirkungen von Licht, z. B. in Schmelzhütten, in Schmieden und dgl. aussetzen, oder auch bei Licht viel feine Arbeit verrichten (vgl. Augendiätetik). Auch klimatische Verhältnisse sind dem Auge feindlich und verursachen leicht Blindheit; vor allen ist Ägypten in dieser Hinsicht von den ältesten Zeiten her verrufen; man rechnet daselbst auf 100 Menschen einen Blinden. Überhaupt finden sich in heißen Ländern weit mehr Blinde, als in kalten; so kommt in Norwegen nur auf 1000 Menschen 1 Blinder. — Der Blindgeborne (dem der kurz nach der Geburt Erblindete gleich steht) entrathet eines großen Lebensgutes, ohne daß es ihn jedoch, wie die Erfahrung lehrt, unglücklich macht; auch hat die Entbehrung anschaulicher Kenntnisse keine so nachtheilige Einwirkung auf seine geistige Ausbildung, als man glauben sollte, und es steht in dieser Hinsicht ihm der Taubgeborne weit nach. Es bildet sich zum Ersatz des Gesichtssinns der Gehörsinn und besonders der Tastsinn zu einer Höhe aus, die oft ans Unglaubliche gränzt, wie die Blindgebornen

nen zugeschriebene Fähigkeit, selbst Farben durch das Gefühl zu unterscheiden, die indessen doch wohl nur hinsichtlich gleichmäßiger, aber verschieden gefärbter Stoffe und greller Farbenunterschiede, Statt hat, beweist. Fälle, wo in frühster Jugend Erblindete selbst eine ausgezeichnete Geistesbildung erlangten, sind nicht selten. Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art war der Professor der Mathematik Saunderson (s. d.) zu Cambridge (vgl. auch Baczko und Blacklock). Sehr gewöhnlich ist die Ausbildung hoher musikalischer Fertigkeit bei Blinden; das bekannteste Beispiel dieser Art in neuerer Zeit ist Fräulein Paradis (s. d.), so wie der Flötenspieler Dülon (s. d.) u. m. a. Kommen Blindgeborne oder in ihrer frühsten Kindheit Erblindete zum Gebrauch ihres Gesichts, so machen sie sich von den Gesichtsgegenständen die seltsamsten Vorstellungen, und es bedarf einiger Zeit, ehe sie sich mit Hülfe des Tastsinns in selbigen zurecht finden. Auch das Erblinden in späterer Zeit wird, so schmerzlich auch in der ersten Zeit der Verlust des edelsten Sinnes ist, gewöhnlich viel leichter ertragen, als Sehende dies sich vorstellen, sobald Blinde nur sich für einen gewissen Lebensplan, der ihrem Zustand angemessen ist, entschieden haben, und ihr Leiden wird entweder durch Gefühllosigkeit ausgeglichen, die mit einem Vergessen der wohlthätigen Eindrücke, welche Gesichtsgegenstände machen, verbunden ist, oder, wie besonders bei geistreichen Menschen, durch eine höhere Ausbildung ihrer innern Welt, unter Verfeinerung der übrigen Sinne und durch einen eignen Tact, den sie allmählig erlangen, um eine Stellung in ihren Umgebungen zu behaupten, bei der ihre Zufriedenheit nicht gestört ist, was dagegen tauben Menschen viel schwerer gelingt wodurch auch in deren Gemüth ein stetes Mißvergnügen mit ihrer beschränkten Lage unterhalten wird. Die Geschichte bietet eine Menge Fälle von Blinden dar, die auch in hohem Alter noch lebenskräftig und geachtet waren; unter ihnen in hohem Alterthume Homer, in neuerer Zeit Milton u. A. Über Hülfsmittel und angemessene Beschäftigungen für Blinde vgl. Blindenanstalten. 3) (Rechtsw.), B. hat folgende persönliche Beschränkungen zur Folge: a) ein Blinder ist der Lehnssuccession unfähig (daher soll das Sprichwort kommen: ein blinder Mann, ein armer Mann); b) das Testament eines Blinden bedarf mehrerer Solennitäten; c) als Testamentszeuge kann seine Concurrenz wenigstens leicht angefochten werden; d) er bedarf für Vermögensübernahme eines Curators; e) er ist zur Übernahme öffentlicher Ämter, einer Richterstelle, einer Vormundschaft u. a. unfähig; f) er kann nach kanonischem Rechte nicht Kleriker werden. (*Pi.*)

Blindheit der Pferde, eines der gewöhnlichsten Gebrechen derselben. Man unterscheidet **schönblinde** Pferde, deren Auge bei verlorner Sehkraft gesund erscheint, wo aber der Sehnerv gelähmt ist, u. **mondblinde**, bei denen Blindheit, wegen Bewölkung der innern Augenfeuchtigkeiten, periodisch eintritt. **Stockblinde** Pferde nennt man völlig erblindete; ist das Auge nur schwach, so heißt es nur **geblindet**. Man erkennt die Pferdeblindheit bei der genauen Besichtigung des Auges am Tageslicht, wenn das Pferd so gestellt wird, daß das Sonnenlicht es nicht blendet und nicht etwa von einem hellen oder farbigen Körper ein Gegenschein in das Auge fällt. Man erkennt hier besonders die Augentrübungen, welche Blindheit verursachen: das Augenfell (s. d. 2), die Verdunkelung der Hornhaut (weißer Staar), die Bewölkung der innern Augenfeuchtigkeiten (grauer Staar). Den schwarzen Staar, oder die Lähmung des Sehnerven, erkennt man an dem unsichern Gange des blinden Thieres, wenn es sich selbst überlassen ist (vgl. überhaupt Staar der Pferde). — Äußer Beschädigungen des Auges durch Schläge, Stöße, Hiebe, Stiche, wodurch, wenn nicht unmittelbare organische Zerstörung, doch Augenentzündungen veranlaßt werden, die dann leicht Erblindung zur Folge haben, hat auch ungehörige Fütterung, zu schneller Übergang von der Grasfütterung zur Körnerfütterung bei jungen Pferden, dumpfiges Heu u. a., Unreinlichkeit der Ställe, schlechte Abwartung der Pferde überhaupt, besonders, wenn sie dem Staub sehr ausgesetzt sind, u. s. w., als vorbereitende und entwickelnde Ursache, Einfluß auf ihre Erblindung. Es ist ihr leichter vorzubeugen, als ihre Heilung zu bewirken. Alle sich bildenden Augenentzündungen (s. d.), auch die geringsten, erfordern sorgfältige Schonung und Behandlung. Bei Augenfellen (s. d.) werden (nicht immer mit Erfolg) feine Pulver von gebrannten Austerschalen oder andern kalkigen Substanzen, auch wohl mit Alaun und Salmiak, ins Auge geblasen. Bei den mehrern Arten des Staars ist nur selten eine operative Hülfe anwendbar; der schwarze Staar ist völlig unheilbar. Blinde Pferde sind nur als Zugthiere für langsames Fuhrwerk und im Gespann mit andern nutzbar.

Blind-holz, 1) (Tischler), das geringere Holz, von welchem Geräthschaften verfertigt werden, und welches mit feinern Holzarten belegt oder fournirt wird; 2) (blindes Holz, Weinbau), in den Rheingegenden, die Spitzen der Reben, welche beim Beschneiden des Stockes abgeschnitten und auch zum Versenken gebraucht werden.

Blind-kohlen (Kohlenbr.), Kohlen, welche wegen zu starken Windes nicht gehörig

hörig im Meiler ausbrennen; wenn dies geschieht, sagt man: der Kohlenbrenner kohlet blind.

Blind laden, s. Blinder Schuß.

Blind liegen (Schiffb.), Segel liegen blind, wenn ihnen von andern Segeln der Wind entzogen wird.

Blind-loch, s. Blindes Loch.

Blind-machender Baum, s. Excöcaria.

Blind-maus (Zool.), s. Blindthier.

Blind-münzen (Numism.), die noch nicht geprägten runden Silberplatten.

Blind-natter (coluber typhlus *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Natter, blau; lebt in Süd-Amerika, etwas über 1 Fuß lang.

Blind-rahmen, 1) (Maler), so v. w. Blendrahmen; 2) (Tischler), ein Rahmen zu Bildern, Spiegeln u. dgl, welcher noch mit besserem Holze belegt wird.

Blind-rechnung (Arithm.), s. Regel coeci.

Blind-sand (Blinde Platen, Wasserbauk.), Sandbänke in einem Strom, die auch bei dem niedrigsten Wasserstand noch vom Wasser bedeckt u. nicht sichtbar sind und daher den Schiffern gefährlich werden.

Blind schießen, s. Blinder Schuß.

Blind-schleiche (Zool.), 1) als Gattung, s. Schleiche; 2) (Gemeine Blindschleiche, gem Schleiche, Bruchschlange, anguis fragilis *L.*), Art aus der Gattung Schleiche; hat röthliche, weißlich gesäumte, glänzende Schuppen, 3 schwarze Streifen auf dem Rücken (im Alter zu Punkten werdend, sich endlich verlierend); lebt an trocknen Orten, kriecht langsam, frißt Regenwürmer, Insecten und Mäuse, bringt lebendige Junge, macht sich gereizt steif, so daß sie beim geringsten Schlage zerspringt; ist ganz unschädlich; lebt in Europa, schläft im Winter.

Blind-schloß (Schlösser), ein Schloß, welches an allen 4 Seiten verdeckt ist, so daß es nur mit einem eignen dazu gehörigen Schlüssel geöffnet werden kann. **B.-schlüssel**, der Haken, mit welchem der Riegel eines teutschen Schlosses inwendig im Zimmer aufgezogen werden kann.

Blind-stange, Blind-stangensteg (Schiffb.), s. unter Blinde 3).

Blind-thier (Blindmaus, spalax, aspalax *Güldenst.*, Zool.), Gattung aus der Familie der mäuseartigen Thiere; haben lange, breitschneidige Schneidezähne (werden von der kurzen Oberlippe nicht bedeckt), keine äußern Ohren, keinen Schwanz und so kleine Augen, daß man sie von außen nicht sieht; leben unter der Erde und graben und nähren sich wie Maulwürfe. Art: s. typhlus, in Süd-Rußland; hat keine Augenspalte, einen großen, eckigen Kopf, bräunlich aschgrau, hat einen weißen Rand um den Mund; sonst bei mus *L.*

Blinkandibol (Blinkandiböl, Bloßes Lager, nord. Myth.), so v. w. Hels (s. d.) Zudecke.

Blinken, 1) glänzen, blank sein, daher bes. vom Schwerte, aus der Scheide gezogen sein; 2) so v. w. Blinzen (s. d.).

Blinkern (Flinkern), 1) überhaupt einen zitternden Schein geben; 2) (Funkeln), insbesondere von Sternen. Die Ursache, daß die Sterne nicht in einem sich gleichbleibenden Lichte strahlen, liegt in den Dünsten der Erdatmosphäre, die selbst in Bewegung sind. Nahe am Horizonte blinkern die Sterne weit mehr, als in der Höhe. In der arabischen Sandwüste blinkern die Sterne gar nicht, oder nur zur Regenzeit, auch in Peru nur wenig; die Planeten blinkern wegen ihrer geringern Helligkeit nicht, außer zuweilen Venus und Mercur bei starker Erleuchtung. Durch Fernröhre mit großen Öffnungen beschaut, blinkern auch die Fixsterne nicht, weil dann auch die Dünste zwischen den Sternen und dem Auge für dasselbe dadurch zerstreut werden. 3) So v. w. Blinzeln (s. d.).

Blinlai (a. Geogr.), District im Innern Arabiens, mit der Stadt Idora; jetzt völlig unbekannt.

Blinzel-maus, so v. w. Blinde Kuh.

Blinzeln, 1) oft und häufig blinzen (s. d.); 2) (Physiol.), besonders die unwillkürliche Bewegung, die man bei offnen Augen oft und ohne darauf zu achten macht, indem man schnell die Augenlider schließt, aber noch schneller sie wieder öffnet, so daß das Sehen dadurch nicht gehemmt wird. Es erfolgt instinctmäßig auf den kleinsten Reiz, den das Auge erleidet. Ein solcher ist schon das Trockenwerden der Hornhaut an der Luft; indem die immer feuchten Augenliderdecken darüber wegstreichen, wird auch sie von Neuem angefeuchtet; auch scheint durch die momentane Unterbrechung der angestrengten Sehkraft diese selbst eine neue Anregung zu erhalten, vielleicht auch durch die geringe Reibung, die bei einem Organ, wo Alles zart ist, wohl auch in Anschlag kommen kann. Die Deckung des Auges erfolgt zum größten Theil durch das obere Augenlid; dies bleibt selbst bei dem Schluß der Augenlider, durch den Schließmuskel derselben, in Spannung; es erhebt sich also unverzüglich, sobald die Thätigkeit desselben aufhört, ohne daß dessen Hebemuskel einer erneuten Anregung bedarf. Jeder ungewöhnliche Augenreiz vermehrt das B.; es erfolgt schneller, und das Auge schließt sich dabei fester, bleibt länger geschlossen und das Sehen ist dabei gestört. Man blinzelt daher von Licht geblendet, wenn man gleichwohl sehen will, so auch in scharfem Rauch oder Staub, besonders auch anhaltend bei entzündlichem oder krampfhaftem Leiden des Auges, das dasselbe wohl auch als üble Gewohnheit zurück läßt. (*Pi.*)

Blinzen mit den Augen, die Augenlider so zusammenziehen, daß nur noch eine Spalte zum Sehen bleibt. Das Sehfeld wird dadurch verkleinert, aber wegen stärkerer Beschattung des Auges wird der beschaute Gegenstand etwas deutlicher; daher blinzen gewöhnlich Kurzsichtige, wenn sie etwas in der Ferne deutlich erblicken wollen; eben so blinzt man, wenn zu starkes Licht blendet; häufig ist es auch eine (leicht mißfällige) Angewohnheit.

Blinz-haut (membrana nictitans, Zoot.), ein drittes Augenlid am innern Augenwinkel, das bei manchen Thierklassen vorzugsweise ausgebildet ist, besonders bei Vögeln, und hier mit zwei eignen Muskeln versehen; sie zieht sich seitwärts beim Augenschluß über das Auge; auch bei Amphibien (Schildkröten, Fröschen u. s. w.) findet sie sich; eben so ist sie in Fischaugen mehr oder weniger unterscheidbar. Von Säugthieren kommt sie dem Katzengeschlecht, den Beutelthieren, Dachsen, Waschbären, Pferden, Seehunden, vornehmlich aber den Elephanten zu. Bei Menschen ist die halbmondförmige Falte am innern Augenwinkel als ein Rudiment davon zu betrachten.

Blioul (Jean du), Franciscaner und Theolog, geb. im Hennegau im 16. Jahrh.; machte eine Reise nach Jerusalem, deren Beschreibung er selbst unter dem Titel: Voyage de Hiérusalem et Pélerinage des saints lieux de la Palestine etc., Besançon 1602, 16. herausgab; auch schreibt man ihm noch zu: Oratio philippica qua inter hujus saec. tenebras veritatis domicilium demonstratur, Lüttich 1597. Er st. lange nach seiner Rückkehr als Groß-Pönitentarius zu Besançon.

Blishaĕji Alĕütska Ostrŏwi (Geogr.), so v. w. die nähern aleutischen Inseln.

Blishneinŏstrow (Geogr.), Insel im See Onega, im Kreise Pudosh, Statthalterschaft Olonez (Rußland).

Blitera, so v. w. Bäterra.

Blithārius (St.), Priester und Einsiedler aus der Gegend von Troyes; st. im 7. Jahrh. Tag der 11. Junius.

Blithmūndus, s. Blidmund.

Blitĭlde, so v. w. Bilichildis 3)

Blitum, 1) (bl. L., Beermelde, Bot.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Chenopodeen, 1. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. Charaktere: Corolle fehlt, Kelch dreispaltig, beerenartig anschwellend. Arten: b. capitatum, hier und da in Europa, besonders in Tyrol; b. virgatum, in der Tatarei, in Spanien, im südl. Teutschland wild, bei uns beide wegen der rothen saftigen Früchte als Zierpflanze in Gärten cultivirt, auch wohl verwildernd. Die Kelche beider dienen zum Rothfärben, heißen daher auch Schminkbeeren; die Farbe ist aber nicht von Dauer. 2) (bl. *Münch.*), nicht anerkannte Pflanzengattung; deren Arten sind unter Amaranthus gebracht; 3) Art: amaranthus blitum *L.*, s. unter Amaranth; 4) hiervon blitum, blitus (röm. Alterth.), als Schimpfwort, unschmackhafter, unausstehlicher Mensch. (Plaut. Pseud. III, 2, 16; Truc. IV, 4, 1.)

Blitz, (Physik), die feurige Lufterscheinung u. derjenige Vorgang bei einem Gewitter (s. d.), der solches wesentlich bildet und charakterisirt, bietet, ungeachtet der Aufschlüsse, welche die Naturwissenschaft in neuerer Zeit darüber erhalten hat, doch noch so viele Probleme dar, daß sich nur zum geringern Theil über denselben eine befriedigende Erklärung ertheilen läßt. In der ältesten Zeit glaubte man (mit Aristoteles) allgemein, daß der B. auf einer Entzündung brennbarer Dünste in der Luft beruhe; nachdem das Schießpulver erfunden war, nahm man salpeteriges Salz und Schwefel in der Gewitteratmosphäre als materielle Grundlage dafür an, um, besonders für die zerschmetternde Gewalt des Blitzes beim Einschlagen und zugleich den ihn begleitenden Donner, ein Erklärungsprincip zu erhalten. Wall war 1708 der erste, der eine Analogie zwischen dem Blitz und Donner und dem Licht u. Knistern des geriebenen Bernsteins fand. Nollet stellte 1748 zuerst eine Vergleichung der erfundenen Maschinenelektricität und des Blitzes und Donners auf. Indessen kommt unbestreitbar dem Prof. J. H. Winkler in Leipzig das Verdienst zu, 1746 die Elektricität als Grundursache der Phänomene des Gewitters und insbesondere des Blitzes positiv aufgestellt zu haben, obgleich diese Behauptung damals nur noch wenig Eingang fand, wogegen Franklin, der etwa 1747, durch eigne Wahrnehmung und Untersuchung auf dasselbe Resultat gekommen war, 1751 mit entscheidenderm Erfolg, nicht nur mit derselben Theorie hervortrat und sie mehr ausbildete, sondern zugleich sie praktisch anwendbar machte, da er Vorschläge that, die Richtung des Blitzes, wenn solche erdwärts gewendet ist, durch elektrische Leitung zu bestimmen (vgl. Blitzableiter). Seitdem ist die elektrische Natur des Blitzes allgemein anerkannt. Das Dunkle aber, das in der Lehre von der Blitzerzeugung und Blitzwirkung noch immer geblieben ist, hängt mit der mangelhaften Kenntniß zusammen, die wir von der atmosphärischen Elektricität (s. d.) überhaupt, ihrer Entstehung u. Verbreitung nach, noch immer haben. — Wir können hier den Blitz nur als einfaches Phänomen betrachten. Der Blitz entspricht einem elektrischen Funken im Großen. Er würde daher auch rund (ballartig) erscheinen, wenn er nicht, mit nicht zu berechnender Schnelligkeit, von dem Ort, wo er ausgeht, zu einem andern, woh'n

wohin er seine Richtung nimmt, gelangte. Es erscheint dann der Blitz, denselben Sehgesetzen zu Folge, nach denen ein schnell sich bewegender leuchtender Körper (z. B. eine aufsteigende Rakete) langgezogen erscheint (wegen der auf mehrere Momente sich erstreckenden Dauer des Lichteindrucks auf die Netzhaut des Auges), als ein Strahl (Blitzstrahl), und nur in den seltnen Fällen ballartig, wo man ihn in der Nähe zur Oberfläche der Erde gelangen und hier mit verzögerter Bewegung herabfahren oder sich hier eine Strecke lang auf derselben fortbewegen sieht. Die Bildung der Blitze, als elektrischer Funken, geht meist von einer schon gebildeten Wolke aus, und es strömt derselbe dann gewöhnlich auch zu einer andern Wolke von geringerer oder entgegengesetzter elektrischer Spannung über; dies auf verschiedene Art, in geringerer oder weiterer Strecke, in Einem oder in mehreren Strahlen, mit verschiedenem (weißem, röthlichem, violettem) Lichte; gewöhnlich erfolgen dann von der Wolke, wohin er gelangte, neue Blitzausströmungen nach andern oder auch zu der Wolke, von welcher er ausging, daher das gezackte Ansehen des Blitzens. In seltnen Fällen aber und nur bei sehr starker elektrischer Spannung wendet sich der Blitz von der Wolke erdwärts, und es erfolgt das als Einschlagen des Blitzes bekannte Phänomen, wobei der Blitz wie ein anderer elektrischer Funken (nur hier mit einer Übermächtigkeit, die im Experiment mit der Maschinenelektricität nicht zu erreichen, sondern blos im Kleinen nachzuahmen ist), nach den Umständen zündet, oder schmelzend, oder mechanisch durch Risse (in Holz durch Zersplitterung) den Zusammenhang des Körpers aufhebt u. so zerstörend wirkt. Nach Umständen kann aber auch der Blitz von einem Erdgegenstande aus zu einer Wolke übergehen, dies auch wohl in einer Art von elektrischer Kette, wo auf einer Stelle ein Blitz von einer Wolke zur Erde überschlägt und vielleicht in meilenweiter Entfernung von einem andern Erdgegenstande ein Blitz aufwärts in die letzte einer Reihe von Wolken gelangt, die alle unter sich an der elektrischen Entladung Theil nahmen. Der Blitz leitet das Phänomen des Donners (s. d.) ein u. ist seine nächste Veranlassung, obgleich dieser noch auf andern Bedingungen beruht, als der bloßen Entstehung eines elektrischen Funkens. Daher ist auch die Stärke des Blitzes und des Donners nicht nothwendig in übereinstimmendem Verhältnisse; ja es kommen auch Blitze ohne Donner vor, nicht nur kleine Blitze, die der Wolkenbildung vorhergehen und nur auf partiellen elektrischen Spannungen der Atmosphäre beruhen, wie besonders im sogenannten Wetterleuchten (s. d.) (was aber auch häufig nur der Schein von sehr fernen Blitzen am Gewölke des Horizonts ist), sondern auch, in seltnen Fällen, selbst einschlagende und zündende Blitze (wie z. B 1785 zu Frankfurt am Main beobachtet ward). Auch sind starke Blitze an völlig wolkenlosem Himmel nicht so ganz seltne Erscheinungen, da die Wolken selbst bei weiten zum größten Theil erst das Product eines Gewitters sind und elektrische Spannungen in der Atmosphäre auch noch vor der Wolkenbildung zu einer ungewöhnlichen Höhe gelangen können. Die Bildung des Blitzes, als elektrischen Funkens, auf ihrer ursprünglichen Stelle ist aber immer mit chemischen Zersetzungen in Verbindung, wodurch auch der Cohäsions- (Aggregat-) zustand der Körperstoffe, an u. in denen sie zunächst Statt hat, zugleich verändert wird. Indem besonders dabei Gasform theils hervortritt, theils (gewöhnl. unter Wassererzeugung) in der Luft vernichtet wird, erfolgen Ausdehnungen, entweder ursprünglich, oder in den nächsten Umgebungen, die bei der Plötzlichkeit ihres Hervortretens (als Explosionen, s. d.) zerstörend wirken können. Ist der Blitz aber gebildet und findet er einen elektrischen Leiter, so nimmt er an ihm seinen Fortgang, u. ist dieser von hinlängl. großem Umfang, so verschwindet er auch durch Vertheilung auf ihm ganz aus der Erscheinung. Als solche Leiter sind, nach der Elektricitätslehre, vorzugsweise Metalle, dann auch das Wasser bekannt. Alle Blitze in der Atmosphäre erlöschen dadurch, daß sich die entbundene Elektricität, in wässrige Dünste oder auf die Erde geleitet, in der Feuchtigkeit des Erdkörpers gleichmäßig verbreitet. Wo aber die Leitung unterbrochen ist (auch nur durch unvollkommene Leiter), entstehen neue Punkte, von wo aus der elektrische Blitzfunke explodirend und zugleich auf die Umgebungen chemisch zersetzend wirkt. Daher die besondern, höchst mannigfaltigen, Wirkungen des einschlagenden Blitzes, die aber auch eintreten, wenn ein den Blitz leitender Körper, der Masse oder Form nach, besonders wenn er zu wenig Oberfläche darbietet, nicht der Stärke oder Mächtigkeit des elektrischen Blitzfunkens entspricht, wo er dann auch von einem Leiter an einem nahen Theil theilweise überschlagen u. v. Neuem explodirend wirken kann. Ob ein zu einem brennbaren Körper gelangender Blitz zündet oder nicht (sogenannter heißer oder kalter Schlag), hängt nicht blos von der Zündbarkeit der Körper, sondern auch davon ab, ob die Leitung verschiedenartig und zu mehreren Malen unterbrochen ist. So hat man Fälle, daß selbst an Schießpulver ein Blitz, ohne zu zünden, herabgefahren ist; dagegen bildet sich in trocknen, mit eisernen Nägeln befestigten Bretern, wenn

wenn sie der Blitz trifft und von einem Nagel zum andern überschlägt, um jeden Nagel eine Flamme. Wenn Häuser durch einen Blitz entzündet werden, bricht gewöhnlich auch die Flamme in Zimmern des Gebäudes an mehrern Orten zugleich aus; daher die Schwierigkeit des augenblicklichen Löschens; doch besteht in anderen Fällen auch die anfängliche Zündung nur in einem Glimmen eines oder des andern dazu geeigneten Theils; daher auch oft erst mehrere Stunden später, nachdem ein B. ein Gebäude getroffen, dasselbe in Flammen geräth. Übrigens hat das Feuer, das der Blitz entzündet, vor einem andern nichts voraus. Wenn Metalle vom Blitze schmelzen, so erfolgt dies gemeiniglich auch nur da, wo die Leitung theilweise unterbrochen (wie in etwas schon durch Rosten) oder der Blitzstrahl der Leitung übermächtig war. Der Blitz aus Wolken schlägt wegen größerer Nähe leichter auf hohe Erdgegenstände über, als auf niedrige, um so mehr, wenn diese stumpf, als wenn sie in Spitzen auslaufen, weil hier sich die Wolkenelektricität zum Theil ohne Funkenerzeugung entladet. Bäume sind leitend für den Blitz, in dem Verhältniß, als sie wenigere Harztheile haben; selten schlägt er daher in Nadelhölzer, doch auch selten in Buchen, häufig dagegen in Eichen. Rauch und animalischer Dunst leiten auch den B. leicht, und da der B. auch auf einen nahen Ort nicht überschlägt, wo er nur einen schlechtern Leiter findet (wie dies besonders auch die atmosphärische Luft selbst ist), wenn er an einem bessern Leiter, auch auf einem weitern Wege, seinen Fortgang nehmen kann; so geben Rauch, auch Ausdünstungen von Viehställen, oder von einer zahlreichen Menschenversammlung, wie z. B. in Kirchen, häufig Leiter für ihn aus einer Wolke ab, wo zu einem andern Erdgegenstand, z. B. einer Berghöhe oder einer Thurmspitze sein Weg näher gewesen wäre. Durch die eigne Ausdünstung sind daher Menschen und Vieh vorzugsweise ausgesetzt, vom B. getroffen zu werden, wenn sie entweder der Wirkungssphäre einer elektrischen Wolke oder einer ursprünglichen elektrischen Spannung in der Luft, der zu Folge ein elektrischer Blitzfunke entsteht, nahe kommen, oder durch einen Leiter damit in nähere Verbindung gelangen. Hierauf beruhen folgende Sicherungsmaßregeln gegen die Gefahr, vom B. getroffen zu werden: a) man vermeide während Gewittern den Aufenthalt an höhern Orten; b) man verhalte sich nicht in der Nähe von Leitern für den B., stelle sich z. B. nicht unter Waldbäume, in die der B. leicht schlägt, in nicht mit Ableitern versehenen Gebäuden nicht in die Nähe vom Gemäuer, besonders wenn an solchem metallische Stoffe (Klingeldrähte u. dgl.) befindlich sind; c) man verhalte sich während des Gewitters ruhig, um nicht die Ausdünstung zu vermehren, d) vermeide das Zusammensein mit vielen andern Menschen, besonders in verschlossenen Räumen, auch die Nähe von größern oder zusammengehäuften Hausthieren in Ställen u. s. w. Die unmittelbare Wirkung des B. auf einen Menschen (oder auch Thier), der davon getroffen wird, ist eine heftige Erschütterung, die, indem sie sich dem Gehirn und dem ganzen Nervensystem mittheilt, bei nur einiger Stärke nicht blos für das Bewußtsein, sondern auch das Leben selbst augenblicklich vernichtend ist; gewöhnlich dient der Körper selbst, und zwar, wie bei jeder elektrischen Leitung, zunächst auf seiner Oberfläche zur Blitzesleitung; nur hier zeigen sich gewöhnlich eigne Körperbeschädigungen, entzündete Streife oder Brandflecken auf der Haut, während innere Organe ihrem Zusammenhange nach unverletzt bleiben. Hierbei bleiben die Kleider eines vom B. Getroffnen oft völlig unbeschädigt; häufig aber werden sie stellenweise verbrannt, zerrissen, und was metallen an ihnen ist, wird zuweilen geschmolzen. Daß aber gleichwohl, obwohl der Weg des B. in solchen Fällen nur ein äußerer zu sein scheint, tödtliche Wirkungen erfolgen, darf nicht befremden, wenn man erwägt: daß durch die explodirende Kraft, wenn ein Überschlagen vom B. innerhalb fester Gesteine erfolgt, diese zuweilen mit einer die Kraft des Schießpulvers übertreffenden Gewalt gesprengt werden, daß ein in einen verschlossenen Raum eindringender Blitzstrahl durch den Schwefelgeruch, den er daselbst gewöhnlich hinterläßt, auch eine sehr bedeutende Einwirkung auf die nächste Atmosphäre andeutet, der zu Folge auch chemische Stoffe, wie hier Schwefelsäure, wovon die Atmosphäre nur die entfernten Elemente enthält, sich bilden; daß also auch die Seitenwirkung eines B., wenn er zumal nicht von einem sehr vollkommenen und hinlänglich starken Leiter vorbeigeleitet wird, immer eine beträchtliche bleibt; daß endlich, wenn auch die Haut des Körpers zunächst den Leiter für den zündenden B. abgibt, doch von der strömenden Elektricität ein Theil auch durch den innern Körper hindurch gehen mag und hier nicht ohne Einwirkungen auf die Nervengebilde bleiben kann und dann für deren Thätigkeit, deren Princip so viel Analogie mit der allgemeinen Elektricität zeigt, durch Lähmung (die in leichten Fällen von Beschädigung durch den B. auch wohl nur eine partielle ist), vernichtend wirken muß. Bei den Versuchen einer Rettung von Menschen, die von dem B. getroffen worden, kommt es darauf an, daß die vielleicht nur unterdrückte, nicht vernichtete Lebenskraft durch einen

einen schnellen Reiz wieder angefacht werde. Das einfachste und vielleicht immer noch das beste Mittel hierzu sind Übergießungen von kaltem Wasser in frischer reiner Luft, außerdem Reiben mit flüchtigen Mitteln, Einblasen von Luft, Salmiakgeist, als Reizmittel für das Geruchorgan u. s. w. (Pz.)

Blitz (Antiqu., gr. Astrape, lat. fulmen, fulgur), ward in der Mythologie der Griechen als unmittelbare Wirkung des Zeus betrachtet, dem die Kyklopen den Blitzstrahl verfertigten, mit dem er Frevler züchtigte und Rath ertheilte, und der sein beständiges Attribut war. Auch bei den Etruscern, bei denen die Theorie der B. sehr ausgebildet war, so daß ihnen die gemeine Meinung die Kunst beilegte, den B. willkürlich herabzulocken (vgl. Elicius Jupiter), und bei den Römern (in Rom befanden sich eigne libri fulgurales, (s. d.) blieb Jupiter der Inhaber der B. im höchsten Sinne und führte nach der Auguraltheorie 3 Blitze (manubiae) in seiner Rechten. Der erste B., den er allein aus eigner Bewegung sendet, ist erinnernd und lind. Der 2. bringt zuweilen Gutes, doch nicht ohne etwas Böses dabei; ihn sendet er aber nicht ohne den Rath der 12 Götter. Der 3. verheert und verändert den Zustand des öffentlichen und Privatlebens, und ihn sendet er nur nach Berathung mit den verhüllten Göttern (involuti dii, s. d.). Außer Jupiter, dem Gott der am Tage erscheinenden B., war den Römern Summanus (s. d.), Gott der nächtlichen B. (in diese 2 Klassen theilten sie die Blitze); die Etruscer aber nahmen 9 Blitzgötter und 12 Arten der B. an, von denen 3 dem Jupiter gehören. So war in der von den Etruscern zu den Römern kommenden Auguraltheorie (s. Augurium u. Auspicium) der B. eines der wichtigsten Meteore, bes. bei heiterm Himmel; ja, was ein B. verkündigte, hob die übrigen Anzeigen auf. Daß etwas vom B. getroffen ward, galt als Zeichen des Zorns Jupiters und der übrigen Götter, die den König um dieses Werkzeug der Rache baten (vgl. Bidental). Durch Errichtung von Altären, Opfer, Gebet, bei den Griechen auch durch Entgegenzischen suchte man die schädlichen Vorbedeutungen zu entkräften. In Beziehung auf ihr Bedeutung oder auf ihre Wichtigkeit und Dauer unterschieden die Römer warnende (fulmina monitoria), Verderben anzeigende (pestifera), die Erwartung täuschende (fallacia), Gefahr verkündende, doch unschädliche (deprecanea), Unglück andeutende, doch durch nachfolgende Blitze widerrufene (peremtalia), eine vorhergegangene Anzeige bestätigende (astrostata), in einem begrenzten Raum sich zeigende (atterranea), auf gleichem Orte zum zweiten Mal erscheinende (obruta), den Staat betreffende (regalia), des um Erscheinen beim Opfer gebetenen Jupiters Einwilligung verkündigende (hospitalis), den Flehenden Gewährung andeutende (auxiliaria), nur auf bestimmte Zeit weissagende (finita), aus der Erde hervorbrechende (inferna), sich zeigende, wenn man weder in Gedanken, noch in Handlungen etwas vorhat (stata), u. nach der Ausführung des Vorsatzes erst sich zeigende (s. auctoritatis). — In der indischen Mythologie ist der B. Attribut Sch'wa's (s. d.). (Sch.)

Blitz, in andern Bedeutungen, 1) (Herald.); im Wappen soll der B. die blitzschnell überfallenen Feinde bedeuten; man benannte früher auch wohl Pfeilspitzen mit diesem Namen. 2) Jeder schnell entstehende und eben so schnell vergehende Lichtschein im Dunkeln, wie z. B. bei Pulversignalen (s. d.), oder auch im Hellen, wenn der Schein (wie bei einem in der Ferne abgefeuerten Geschütz) stark genug ist. 3) B. im Auge (Physiol.), die vorübergehende Lichterscheinung, die man (als Augentäuschung, s. d.) bei einer starken Reizung der Netzhaut auch ohne äußeres Licht erhält; sie entsteht am häufigsten durch einen Schlag oder Stoß auf das Auge und wird hier auch als Funken aus dem Auge sprühen bezeichnet. Auch kommt sie bei den galvanischen Experimenten vor, wo das Auge, oder auch nur ein durch seine Nerven mit dem Auge in näherer Verbindung stehender, mit dünner Oberhaut bedeckter, feuchter Theil des Gesichts, wofür sich auch die Zunge eignet, mit zwei verschiedenartigen Excitatoren des Galvanismus (bes. Zink und Silber) so in Verbindung gebracht wird, daß es selbst Glied der galvanischen Kette wird und man nun durch Berührung der Excitatoren unter sich die Kette schließt, eben so auch, wenn man die Kette wieder öffnet. Vgl. Galvanismus. 4) (Hüttenk.), beim Silberabtreiben, so v. w. Blick 2). 5) (Theaterw.), der auf dem Theater den B. nachahmende, schnell wieder vergehende Schein, gewöhnlich durch in ein Licht geblasenen Bärlappensamen oder Kolophonium hervorgebracht.

Blitz, 1) (Stephan B.), König in Ungarn, s. Stephan II. 2) (Jekuthiel ben Isaak), ein Rabbiner im 16. Jahrh., übersetzte die Bibel nach den Worten in die jüdisch-teutsche Sprache, Amst. 1679, Fol.

Blitzableiter. Die Erkenntniß, daß der Blitz seiner Natur nach eine elektrische Erscheinung sei, mußte nothwendig auch dahin führen, auf Abwendung der zerstörenden Wirkungen desselben von Gebäuden, die demselben so häufig ausgesetzt sind, und auf die eigne Lebenssicherung beim Aufenthalt in ihnen bedacht zu sein, so wie die Erfahrung, daß durch Vorkehrungen an Gebäuden, in der Art, wie man ähn-

Digitized by Google

ähnliche auch bei der Maschinenelektricität kennen gelernt hatte, um erzeugte Elektricität und ausströhende elektrische Funken nach Willkür zu leiten, im Großen ausgeführt, auch der Blitz und besonders die Richtung desselben willkürlichen Bestimmungen, nach Zwecken und Absichten unterworfen sei, die vollste Bestätigung der Anwendbarkeit der Elektricitätslehre auf die Erscheinungen des Blitzes gewährte. Franklin, der Begründer einer umfassenden Elektricitätslehre, gab auch zur Errichtung von B. die ersten Anleitungen. Seine anfänglichen Ideen (1749) waren blos darauf gerichtet, durch Aufstellen metallner Spitzen auf die höchsten Theile eines Gebäudes eine vorüberziehende elektrische Wolke, ohne daß es zu einem elektrischen Funken komme, zu entladen. Bald aber (1753) erklärte er sich dahin, daß dergleichen Spitzen einen doppelten Nutzen hätten: den Ausbruch eines elektrischen Lichtfunkens in der Nähe derselben zu verhüten; dann aber auch einen durch die Wolken bis in ihre Nähe geleiteten Blitz aufzufangen und nun so weit zu leiten, als die Continuität der metallischen Masse nicht unterbrochen wäre, daß daher, wenn die metallische Leitung, in einiger Entfernung von andern Elektricitätsleitern, bis zum Erdboden reichte, auch der Blitz dahin gelangen werde, ohne den Gebäuden Schaden zuzufügen oder das Leben der Bewohner desselben zu bedrohen. In Teutschland wurden gleichzeitig (1753) vom Prof. Winkler in Leipzig Vorschläge zur Blitzesableitung durch Metallstangen, Ketten oder Drähte gethan, auch 1754 von Procopius Diviſch zu Prendicz bei Znaim in Mähren zur Ausführung gebracht. Indessen ward doch zuerst in Nord-Amerika von B. verbreitete Anwendung gemacht, so daß sie schon 1760 als daselbst (in Carolina) gewöhnliche Sicherungsmittel von Gebäuden angegeben wurden. Die Erfahrung, daß in diesem Lande kein Beispiel vorhanden ist, daß sie ihre Wirkung versagt hätten, ist um so entscheidender, da in Nordamerika Gewitter und Blitzbeschädigungen viel häufiger vorkommen, als in Europa. In England ward der erste Ableiter 1762 zu Paynesball von Walson errichtet, in Hamburg erst 1769 einer auf dem Jacobithurm. Von nun an ward ihre Anwendung immer verbreiteter. Indessen fehlte es doch auch nicht an, wenigstens scheinbaren, dagegen erhobenen Bedenklichkeiten. Ein Unglücksfall, der 1753 den Prof. Richmann in Petersburg traf, indem derselbe bei Versuchen üb. die Luftelektricität, während eines sich bildenden Gewitters, für welche er Drähte von einer metallnen Stange auf dem Dache seines Hauses in das Zimmer, wo er experimentirte, selbst geleitet hatte, vom Blitz erschlagen ward, trug (unter Verkennen, daß dieser Apparat kein Ableiter, sondern ein Zuleiter des Blitzes war, daß also die Vortheile eines Ableiters hier durch eine Erfahrung auf dem entgegengesetzten Wege nur um so mehr Bestätigung erhielt) viel dazu bei, das Vorurtheil gegen diese Sicherungsmittel zu unterhalten. Physiker von Ansehen (wie Nollet noch 1764) erklärten sich mit Bestimmtheit gegen die Nutzbarkeit der B.; besonders ward geltend gemacht, daß metallne Spitzen elektrische Wolken anzögen und zu ihrer Entladung gleichwohl nicht hinreichten. Wilson (1773) glaubte in stumpf endenden metallnen Stangen auf der Höhe der Gebäude einen sicheren Schutz für Gebäude gegen den Blitz gefunden zu haben; gleichwohl hat die Erfahrung gelehrt, daß über ein Gebäude sich erhebende (zum Schutz gegen Rosten vergoldete) Metallspitzen (Auffangestangen), den Vorzug behaupten und sicher leiten, wenn nur die metallene Leitung selbst völlig ununterbrochen ist und keine zu kleine Oberfläche darbietet. Man wählt daher zur Leitung am gewöhnlichsten Streife von Kupfer (weil Kupfer weniger leicht als Eisen oder Blei vom Blitz geschmolzen wird) von wenigstens 3 Zoll Breite, die unter sich durch Falz und Vernietung sorgfältig verbunden sind. Die Auffangestange läßt man 3—5 Fuß über die höchsten Punkte des Gebäudes hervorragen; sie in mehrere Spitzen ausgehen zu lassen, ist unnöthig befunden worden. Man rechnet die Weite, bis auf welche sie seitwärts ein Gebäude gegen den Blitz schützt, nach darüber gemachten Erfahrungen, auf 40 Fuß. Bei großen Gebäuden werden daher mehrere Auffangestangen errichtet. Außerdem werden die Giebel, Schornsteine und alle in der Höhe hervorragende Theile des Gebäudes zur Sicherung ebenfalls mit Kupferstreifen, od. auch Bleiplatten überlegt. Die Ableitung selbst braucht nicht von dem Gebäude abstehend zu sein, wie dies in der ersten Zeit geschah, da solche gewöhnlich durch eiserne Stangen oder Ketten bewirkt ward (deren Continuität überdies leicht durch Rosten oder Zufälligkeit unterbrochen wird), sondern es gnügen anliegende Streife, die nur nicht über Stellen, die selbst metallen sind (wie z. B. Zifferblätter an Thürmen), am sichersten aber lediglich an steinernen Mauern, herabgezogen werden. Dachrinnen müssen ebenfalls zum vollkommnen Schutz des Hauses damit in leitende Verbindung gebracht werden; deren Abflußröhre aber kann selbst theilweise zur Ableitung benutzt werden. Sie laufen am angemessensten auf der Erdfläche, wo es sein kann, in ein nahes Wasser (Brunnen, Wasserbehälter, oder auch Flußwasser) aus; werden sie in den Erdboden eingelassen, so

sichern

sichern sie zwar vollkommen, wo der Boden feucht und das Erdreich von gleichmäßiger Art ist; ohnedies erfolgen aber auch leicht, wenn ein Blitz an dem Ableiter herabfährt, Sprengungen in dem Erdreiche, wohin sie führen; daher wenigstens das tiefe Einsenken derselben in die Erde nicht zu billigen ist. Eine leider nur zu sehr verabsäumte Rücksicht ist die, daß nicht allein für gute Anlage und gehörige Zubereitung eines Blitzableiters, sondern auch in der Folgezeit dafür gesorgt werde, daß selbiger nirgends eine Beschädigung erleide und daß daher sein Zustand von Zeit zu Zeit untersucht werde, indem es keinem Zweifel unterliegt, daß ein unterbrochener Leiter ein Haus in größere Gefahr setze, als ein ganz ungesichertes derselben blos gestellt ist. Die nicht so ganz seltnen Fälle, wo ein Blitz in mit Ableitern versehene Gebäude einschlug und zündete, oder sonst das Haus oder Menschen beschädigte, waren immer bei genauer Untersuchung von der Art, daß die angebrachte Leitung ein gerechter Tadel traf. Außer an Gebäuden, zumal hohen und wichtigen, sind Blitzableiter, besonders auch auf Schiffen vom Mastbaum aus, sehr empfehlungswerth. (Vgl. J. F. Luz: Lehrbuch d. theor. u. prakt. Blitzableitungslehre, neu bearb. v. J. K. Gütle, 2 Thle. Nürnb. 1804.) (*Pi.*)

Blitzen, 1) als meteorische Erscheinung, s. Blitz; 2) so v. w. überhaupt hell, aber dabei mit wechselnden Strahlen, im Widerschein von hellem Lichte glänzen, von Edelsteinen, polirtem Metall, Glasscheiben u. s. w.; 3) übergetragen auf das Auge, in dem sich lebhaft angeregtes Gefühl, Freude oder auch Zorn ausdrückt.

Blitzend (bot. Nomencl.), s. Fulgurans.

Blitz-fänger (Phys.), nicht wohl passende Benennung eines vom Abt Hemmar in Manheim eingerichteten u. (Ephem. soc. meteor. pal. T. I. p. 85—87) beschriebenen eignen Luftelektrometers (s. d.).

Blitzinsel (Geogr.), Insel in dem Meerbusen von Guinea in Afrika; entdeckt von den Portugiesen, welche 1724 daselbst eine neue afrikanische Gesellschaft zur Beförderung des Sklavenhandels errichteten; hat sandigen Boden, gutes Wasser, gutes Holz und ihren Namen von den bei der Entdeckung gesehenen häufigen Blitzen.

Blitz-käfer (Zool.), s. Astrapaeus.

Blitz-nerite (Flammige Nerite, nerita fulminea *L.*, Zool.), Art aus der Gatt. Schwimmschnecke; mit rothen oder braunen Zickzackstrahlen auf gelblichem Grunde; selten, kommt von der afrikanischen Küste.

Blitz-pulver, s. Bärlappensamen.

Blitz-röhren (Blitzsinter, Fulgurit, Ceraunianſinter, Astrapyalith, Mineral.). Wenn der Blitz in Sandboden schlägt, bildet er tiefgehende, ästige, sich tiefer immer mehr verzweigende Röhren, welche aus zusammengeschmolzenen Quarzkörnern bestehen; sie wiegen specifisch 1,2 bis 1,9, sind bisweilen 30 Fuß lang, am Anfange fingersdick, ritzen Glas, haben außen einen unebnen, inwendig einen kleintraubigen od. glasigem Überzug mit Bläschen. Stellenweise zeigen sie sich auch ganz ausgefüllt. Sie stehen im Sande, der zunächst um sie roth ist. Man hat dergleichen gefunden in der Senne bei Detmold, bei Pillau, bei Halle, Dresden, in Ungarn u. s. w. Um ihre Aufsuchung und Bekanntmachung hat sich D. Fiedler zu Freiberg bekannt gemacht. (S. dessen Abhandlungen darüber in Gilberts Annalen d. Physik, 1817—23.) Ein schönes Exemplar ist in Dresden aufbewahrt.

Blitz-schirm (Phys.), ein von verschiedenen Naturforschern (Bertholon de St. Lazare, Reimarus, v. Hauch) vorgeschlagener Schirm, um Fußgänger, die einem Gewitter nicht ausweichen können, gegen die Gefahr, vom Blitz getroffen zu werden, zu sichern. Er hat die Einrichtung eines gewöhnlichen seidenen Regenschirms, an einem langen Spatzierstock, der unten kein Metall, an dem obersten, weit über den Schirm reichenden Ende aber eine Auffangestange hat, die mit einer metallnen Tresse oder Kette verbunden ist, von nöthiger Länge, so daß eine an ihrem Ende befestigte metallne Kugel, oder sonst ein metallner Körper, in Fortbewegung mit dem Schirm nachgezogen, mehrere Ellen von ihm entfernt bleibt. Man kann nun zur Sicherung unter einem solchen aufgespannten Schirm, bis die Gefahr vorüber ist, verweilen, oder auch mit ihm fortschreiten. Es hat dieser Apparat wenigstens Vorzüge vor Hemmers elektrischem Spatzierstock, der nach gleichen Grundsätzen durch Aufschrauben eines innern Theils auf einen äußern ihn umgebenden hohlen Theil, der dann einen gewöhnlichen Spatzierstock bildet, u. durch Anhängen einer Tresse zusammengesetzt wird, aber der Beschirmung gegen den Regen entrathet. Beide werden wohl nie wirklich gebraucht worden sein, oder gebraucht werden.

Blitz-sinter (Mineral.), s. Blitzröhren.

Blitz-strahl, s. Blitz.

Blitz-tafel (Phys.) besteht aus einer die Elektricität nicht leitenden Tafel, die mit unterbrochenen Metallstreifen belegt ist. Wird diese mit dem Conductor einer Elektrisirmaschine in Verbindung gebracht, so schlägt die Elektricität, während die Maschine gedreht wird, immerfort zwischen den Metallstreifen in Funken über. Gibt man den Streifen die Form von Buchstaben oder Figuren, so kann man solche als elektrisches Spielwerk benutzen, auch zu Decorationszwecken bei Illuminationen u. Beleuchtungen.

Blizard (Wilhelm), Chirurg an einem Hospital in London, bekannt durch: Suggestions

stions for the improvement of hospitals and other charitable institutions, London 1799, teutsch von Albers, Jena 1779 u. m. a.

Blobben (Zool.), s. Bluppen.

Bloc, s. En bloc.

Blocade, s. Blokade.

Blocage (Blocaille, fr., Maurer), kleine Steine, womit in einer Mauer die Zwischenräume zwischen den großen Bruchsteinen ausgesetzt werden; die Arbeit selbst heißt blokiren.

Bloch, 1) (Georg Castaneus), geb. 1717; st. 1773 als Erzbischof zu Ripen in Jütland und schrieb: Tentamen phoenicologices sacrae, seu dissertatio emblematico-theologica de palma, Kopenhagen 1767. 2) (Marcus Elieser), geb. zu Ansbach, jüdischer Arzt und ausgezeichneter Naturforscher in Berlin, bes. berühmt durch sein klassisches Werk über die Naturgeschichte der Fische Teutschlands, 3 Thle., mit 108 K., und Naturgeschichte ausländ. Fische, 9 Thle. mit 324 K., Berlin 1782—95, 4., auch franz. 6 Bde., Berlin 1785—96, Fol., auch gr. 8., Kupfer in 4.; st. in Karlsbad 1799. Unvollendet hinterließ er: Systema ichthyologiae iconibus CX illustratum, ed. Schneider, Berlin 1801. Außerdem schrieb er noch mehrere medicin. Abhandlungen. 3) (Blok, N. H. S.), Lehrer an der Schule in Drontheim (Dänemark); schrieb: Navnkundige graekers biographior, 2 Thle., Kopenh. 1800 u. 1802 (eine geschmackvolle Compilation).

Bloch-baum (Forstw.), s. Blockbaum.

Blochende Arbeit (Tischler), grob gearbeitete Sachen von ungehobelten Bretern, welche nicht zusammengefügt, sondern nur mit Nägeln zusammengeschlagen sind.

Bloch-flöte, so v. w. Flöte à bec.

Bloch-nägel (Tischler), hölzerne Stifte oder Nägel, gewöhnlich von Tannen-, Eichen- oder Buchenholz; es muß ihnen mit einem Bohrer vorgebohrt werden, und ehe man sie in das Loch treibt, werden sie in Leim getaucht.

Bloch-taube (Zool.), so v. w. Holztaube.

Bloch-wurm (Zool.), so v. w. Doppelreiher.

Block, 1) jedes große, unbearbeitete Stück Holz, Stein oder Metall, so: ein Hackblock (Hackstock), ein B. Marmor, wie er in dem Steinbruche gebrochen ist, ein B. Zinn oder Blei, wie es in der Schmelzhütte gegossen wird; daher bes. 2) (Forstw.), ein Baumstamm von der gewöhnlichen Bretlänge; 3) ein B. Dielen, Breter, welche aus einem B. geschnitten sind und an dem einen Ende noch zusammenhängen; 4) so v. w. Rammklotz; 5) so v. w. Blockrolle; 6) (Kriegsw.), s. Mörserblock; 7) Gefängniß, weil die Verbrecher häufig an einen B. geschlossen werden; 8) (Gärtn.), ein Pfahl, Bäume daran zu binden; 9) (Bildgraber u. Steinschneider), ein Stück Blei, 6 Zoll dick, 3 Zoll hoch, auf welches der Künstler den kleinen Gegenstand legt, welchen er mit Meißel und Grabstichel bearbeiten will; 10) (Jagdw.), die mit Tuch überzogene Stange, auf welche man den Beitzvogel setzt; 11) (Hornarbeiter), ein Trog, in dem die Platten liegen, zwischen welchen das weiche Horn platt geschlagen wird; 12) (Hutm.), eine hölzerne Tafel, 1 □Elle groß, in der Mitte mit einem Loche, durch welches der Hutkopf beim Leimen gesteckt werden kann; 13) (Zuckersieder), ein Stück Holz, mit welchem man am Boden der Zuckerform etwas losschlägt, um die Spitze des Zuckerhutes zu besichtigen; 14) (Hdlgsw.), eine große Menge verschiedener Waaren zusammengenommen; vgl. En bloc; 15) (Kartensp.), in manchen Spielen die Karten, welche man ungesehen kauft; 16) das Geldstück, welches man bei einigen Spielen, z. B. beim L'hombre, ohne den Pot, als eine Art allgemeines Bète setzt; der Gewinnende zieht seinen B. ein und erhält von jedem Andern, der noch seinen B. liegen hat, eine gewisse Summe; sind alle Bètes eingezogen, so werden die B. neu gesetzt; 17) (Forstw.), ein District Holz, welcher gewöhnlich mit deutlichen Grenzen umgeben ist; 18) (Wasserb.), in einer Sumpfgegend, welche mit Schöpfmühlen abgewässert werden soll und mit größern und kleinern Graben durchzogen ist, welche das Wasser zur Schöpfmühle führen, ein Stück Land von 50—100 Morgen, dagegen Stücken von ungefähr 25 M. Kabeln, von 2—6 M. Blicke heißen; 19) in Mecklenburg ein Stück Feld von nicht ganz einem Scheffel Aussaat. (*Fch.*)

Block (Geogr.), Eiland an der Küste des Staats Connecticut, aber zum Staate Rhodeisland gehörig, mit der Ortschaft Newshoreham mit 722 Ew., treibt Stockfischfang.

Block, 1) (Jacob Reugers), Maler, geb. zu Gouda 1580, bildete sich in Italien; ward Kriegsbaumeister des Königs von Polen, trat später in die Dienste des in den Niederlanden befehligenden Erzherzogs Leopold und zeichnete sich bes. durch Perspective und Risse aus. 2) (Benjamin), ein niederländischer Maler, geb. zu Lübeck 1631; bildete sich in Rom und ließ sich zu Nürnberg nieder, wo er die durch Stilleben berühmte Anna Katharina Fischer heirathete. 3) (Johanna Körten), geb. zu Amsterdam 1650, wo sie auch st.; ist durch künstliche Schnitzarbeiten, indem sie Landschaften, Blumen, Thiere und Bildnisse in weißem Papiere ausschnitt und auf schwar-

schwärzes befestigte, besonders berühmt.

Blockade, s. Blokade.

Block-batterie (Kriegsw.), eine aus starken Balken und Bohlen zusammengesetzte Bettung für Geschütz, auf vier Rädern ruhend, die hin u. her gefahren werden kann und also erlaubt, in Festungen eine Bankbatterie an jedem beliebigen Punkte der Brustwehr zu errichten. Sie endigt sich hinten in eine zur Auffahrt dienende schiefe Fläche. Jetzt nur noch selten angewendet.

Block-baum (Forstw.), ein Baum, aus welchem man einen Block (s. d. 2) schneiden kann.

Block-blei (Technol.), s. Muldenblei.

Block-decke (Trahmd., Dobeld., Dübeld., Bauk.) besteht aus dicht neben einander gelegten starken Balken, oder aus schwächern Hölzern, die zwischen die Hauptbalken der Länge nach von einer Schiedewand zur andern, oder auch der Quere in in die Balken eingehauenen Nuthen eingeschoben werden. Dergleichen Decken werden mit Lehm verstrichen, von oben, den Balken gleich, mit Schutt belegt und gedielt, von unten berohrt und geputzt. Sie ist zu bombenfesten Räumen dienlich. Vgl. Balkenkeller.

Block-deich (Wasserb.), ein Deich, oder auch nur ein erhöhter Weg über einen morastigen Boden.

Blocken, 1) (Jägerspr.), vom Falken, sich mit seinem Raube auf einen Baum setzen; 2) (Schuhm.), einen Stiefel, ihn auf dem Stiefelblocke ausdehnen.

Block-flöte, so v. w. Flöte à bec.

Block-haus (Kriegsw.), ein zur Vertheidigung bestimmtes, aus einer oder zwei Balkenwänden (in welchem letztern Fall der Zwischenraum mit Erde ausgefüllt wird) errichtetes hölzernes Gebäude, mit Balken und Erde bombenfest bedeckt und ringsherum mit Schießlöchern versehen. Gewöhnlich ist es etwa 4 Fuß tief in die Erde versenkt, außen mit Erde bekleidet und mit einem Graben ringsum versehen. Man macht die Blockhäuser vier-, fünf- oder sechseckig, zuweilen auch kreuzförmig und legt selbst mehrstöckige oder sie so an, daß die Decke eine Brustwehr hat und von den Vertheidigern bestiegen werden kann. Bei sehr großen Blockhäusern pflegt man wohl auch einige Geschütze hineinzubringen. Die Besatzung eines Blockhauses kann 20—100 Mann betragen. Ihr Nutzen, isolirte, von Unterstützung des Hauptcorps weit entfernte Posten, wie Gebirgspässe, detachirte Werke vor Festungen und dergl. festzuhalten, so wie in Festungen der Besatzung der Waffenplätze und ausspringenden Winkel, des bedeckten Weges zum Zufluchtsort, auch ausgesetzten Außenwerken als Reduit zu dienen, ist anerkannt und beruht besonders darin, daß sie Geschütz und Sturm gleich kräftig und lange widerstehen können; sie sind auch mit Vortheil oft benutzt worden. Man findet den Gebrauch der Blockhäuser zuerst bei den ettlinger Linien, 1743; häufiger aber wurden sie seit dem Kriege von 1778, wo das schwedelndorfer B. bei Glatz von den Östreichern genommen ward, angewendet. Von Steinen erbaut werden sie gewöhnlicher Caponiren benannt und schon von den frühern Kriegsbaumeistern empfohlen. (*Hy.*)

Block-holz (Stellm.), ein kurzer, dicker, unbehauener Klotz, von der Größe, daß Naben und Felgen daraus gemacht werden können.

Blockhöuse (Geogr.), eins der Forts, welche den Hafen von Portsmouth schützen.

Block-ingwer, wilder Ingwer; s. Cassumunian.

Blockiren, s. unter Blokade.

Block-kasten (Kriegsw.), große viereckige Kasten mit Erde, Sand oder Mist gefüllt, welche bei vertheidigten Städten oder Straßen als Barricaden quer über die Straßen oder einen Zugang gestellt werden, um dem Feinde das Vordringen zu erschweren und dahinter sicher stehend auf denselben feuern zu können.

Block-keller (Bauk.), s. Balkenkeller.

Block-krabbe (Zool.), s. Strandkrabbe.

Block-lafften (Kriegsw.), Lafften, welche anstatt der Wände (s. d.) von der Stirn bis zum Schwanze aus einem massiven hölzernen Block bestehen. Sie sind bis jetzt nur bei dem englischen Feldgeschütze eingeführt.

Blockland (auch Montfort, Anton von), geb. 1534, vortrefflicher Geschichtsmaler; berühmt wegen eines Dianenbades; st. 1583.

Block-meißel (Nagelschm.), ein starker Meißel im Klotze des Amboßes befestiget, auf welchem er den geschmiedeten Nagel vom Eisenstabe losschlägt.

Block-messer (Kammmacher), ein scharfes Werkzeug zum Beschaben des Hornes.

Block-mörser (Kriegsw.), Mörser, der statt der Laffete oder eines zusammengesetzten Gestelles auf einem Block, in welchem sich zu dem Ende eine Vertiefung ausgehöhlt befindet, liegt, zweckmäßiger und daher jetzt gewöhnlicher als die früheren Hängemörser (s. d.).

Block-mühle, s. Bockmühle.

Block-nagel (Technol.), ein großer, hölzerner Nagel, womit die Bänder einer Holzfläße an die einzelnen Baumstämme befestigt werden.

Block-pfahl (Wasserb.), ein starker Rammpfahl.

Block-pfeife (Musik), 1) jede Pfeife, die aus einem Stücke besteht und nicht in mehrere zerlegt werden kann; 2) zuweilen

so v. w. die Stillflöten in den Orgeln.

Block-rad (Stellm.), 1) ein Rad, welches aus einem Baumstamme geschnitten ist; 2) Puchrad, Puffrad, ein Rad von starken Felgen, aber nicht mit Eisen beschlagen.

Block-rösten (Hüttenk.), das Rösten der Erze auf einem freien Platze ohne Bedachung.

Block-rolle, 1) eine Rolle, welche aus einem Baumstamme geschnitten ist; bes. 2) (Schiffb.), Kraane, Scheibe, Blockscheibe, Hisseblocke, Talje, eine große Rolle, über welche die Schiffstaue gehen.

Blocksberg (Geogr.), 1) (St. Gerhardsberg), Berg bei Ofen in Ungarn, mit einer neuen Sternwarte; 2) s. Brocken.

Block-schiff, 1) (Flöße, Schiffsb.), ein aus Baumstämmen zusammengefügtes Fahrzeug; 2) (Pontonschiff), ein altes ausgedientes Linienschiff, welches noch im Hafen liegend, als schwimmende Batterie oder, wie im letzten Kriege der Engländer die ihrigen benutzten, als Gefangenschiff gebraucht wird. Die in denselben eingesperrten franz. Gefangenen klagen über die B.e, wenn auch übertrieben, doch mit Recht, als über höchst ungesunde, abscheuliche Aufenthaltsörter, und es scheint eine der brittischen Regierung unwürdige Maßregel gewesen zu sein, Menschen einen solchen Aufenthalt anzuweisen.

Block-seife (Waarenk.), russische Seife; kommt in großen Stücken von 80 — 160 Pfund in den Handel.

Block-steine, 1) so v. w. Mühlsteine in Blöcken; 2) s. Blockstück 2).

Block-stück, 1) (Hüttenw.), ein sehr großes Stück Zinn oder Blei; 2) (Blockstein, Wasserb.), bei einem Schleusen- u. Stielbau die großen Werkstücke, womit die Vorderseiten aus- u. inwendig an den Bogen und Anschlag der Schleusenthüren aufgeführt werden; sie werden mit Klammern und Ankern befestigt, und in ihnen sind die Halsklauen der Thür eingehauen.

Block-taube, so v. w. Holztaube.

Block-verband (Maurer), wenn eine Schicht Steine der Länge, die folgende der Breite nach gemauert wird.

Block-wagen (Baumwagen, Steinwagen, Technol.), 1) ein starker Wagen mit niedrigen Rädern, um schwere Lasten auf kurze Entfernungen fortzubringen; 2) (Puchwagen, Puffwagen), ein Wagen, an dem nur wenig Eisenwerk ist, und dessen Räder besonders nicht mit Eisen beschlagen sind, in armen Gegenden unter den Bauern, auch in Städten für solche Personen gewöhnlich, die Victualien und ähnliche Dinge herumfahren.

Block-wand (Dobelwand, Katzwerk, Schrotwand, Bauk.), eine aus über einander gelegten Baumstämmen aufgeführte Wand, besonders gebräuchlich in holzreichen Gegenden, wie in Polen, Böhmen, der Lausitz, Thüringen, der Schweiz zu Bauerhäusern und Ställen, in Rußland u. Galizien auch zu Kirchen. Man unterscheidet 2 Arten: die eine besteht aus an die Ecken, Thür- und Fensteröffnungen, sonst aber 6 bis 9 Fuß aus einander gesetzten, der Länge nach mit Ruthen versehenen Säulen, Ständern, die auf Schwellen stehen, durch Rahmen geschlossen, und in welche 6—7 Zoll starke Füllhölzer, Schrothölzer, eingeschoben werden. Die andere Art (auch Gehrsatz genannt) besteht aus 10—12 Zoll starken Hölzern, welche horizontal über einander gelegt und an den Ecken überblattet werden. Bei Thür- und Fensteröffnungen werden, so lang als die Öffnung ist, verticale Hölzer oben und unten in die Langhölzer eingezapft und die Seitenhölzer wie bei der ersten Art, vermittelst einer Ruth an dieselben befestigt. Die Fugen der Blockwände werden mit Lehm, auch wohl mit Moos verstopft. Auf solche Art werden auch die Wände der Blockhäuser (s. d.) gebaut.

Block-zinn (Waarenk.), Zinn in Blöcken.

Block-zittwer, so v. w. Blockingwer.

Blockzyl (Geogr.), Schanze und Dorf im Bezirk Zwoll, der Provinz Ober-Yssel (Königreich der Niederlande), hat Hafen und (mit Kirchspiel) 1650 Ew. Die Steenwyker Aa (auch alte Aa) fließt hier durch zwei Schleusen in die Zuydersee.

Blod Klippingar (Blutklippe, Unions-Klippingar, Numism.), eine schwedische Silbermünze, 1568 von Erich XIV. und Karl geschlagen, von 4 Oer, 1, 2, 4 u. 8 Mark; sie wurden aus 1000 Mark Silber gefertigt, welche der König Swanto Sturens Witwe, deren Sohn er hatte ermorden lassen, als Bußgeld gab, und welche sie seinem rebellischen Bruder lieh.

Blodmen, s. Blotgador.

Blöckchen, s. Kaminsteine.

Blödaugen-fisch (Zool.), 1) (gadus luscus *L.*), Art aus der Gattung Schellfisch, hat auf dem Rücken 3 Flossen, Bärtchen am Maule, den ersten Strahl der Bauchflosse borstenartig; wird ½ Elle lang, sieht oben olivenfarbig, unten silbern; wird gegessen; 2) (Fluhmenauge, epinephelus *Schn.*), Gattung aus der Familie der Barsche (bei Andern Untergattung von Sogofisch); hat einen ganz schuppigen Kopf, vordern Kiemendeckel gezähnt, den hintern mit Stacheln besetzt, harte Schuppen, und das Auge mit einer Haut bedeckt. Arten: ep. brunneus, gelb, braunstreifig, schwarzflossig, bei Norwegen; ep. afer, braun mit gelber Brust- und oranger Bauchflosse. An den Küsten von Guinea. (*Wr.*)

Blöde, 1) schwach, im Gegensatz von scharf, bes. von Augen und von Verstand; 2) furchtsam, überhaupt, besonders in biblischer

büscher Übersetzung (Hiob 23, 16 u. m.), vorzüglich aber wegen geringen Vertrauens zu sich selbst. Daher auch Blödigkeit, 1) der Zustand einer Schwäche des Verstandes oder der Augen (s. Blödsichtigkeit), welche eine Unklarheit und Verworrenheit der Vorstellungen veranlaßt; auch 2) die aus Mangel an Selbstvertrauen entsprungene Furchtsamkeit des Benehmens in geselligen Verhältnissen.

Blöde (Karl August), geb. zu Freiberg 1773; st. 1820 als geheimer Finanzrath zu Dresden. Seine eigenen Schriften sind: D. Galls Lehre über die Verrichtungen des Gehirns, Dresden 1806, 3. Aufl. 1812; Chronologisches Register über den Codex Augusteus, Leipzig 1806; Auswahl aus den Schriften der unter Werners Mitwirkung gestifteten Gesellschaft für Mineralogie zu Dresden, ebend. 1818, 1819, 2 Bde. Außerdem übersetzte er ins Teutsche: Hisingers mineralogische Geographie von Schweden, Freiberg 1819, 8.; J. J. Berzelius Versuch über die Theorie der chemischen Proportionen und über die Wirkungen der Elektricität, Dresden 1820; dessen Lehrbuch der Chemie, ebend. 1820, u. m. a. (*Lr.*)

Blöd-gehn (Blöder Gang), bei Pferden mit schüchternen, versuchenden Schritten gehen, wie Pferde mit Steingallen (s. d.) auf steinigem Wege, oder nicht beschlagene, oder bei stumpfen Eisen auf glattem gefronen Wege und auf dem Eise thun; auch der Gang von Pferden, die den Spath oder sonstige Fußübel haben, wie auch blinder Pferde.

Blödigkeit, s. unter Blöde.

Blödit (Mineral.), ein weiches, aus schwefelsauerm Talk u. Natrum, Manganoxydul und Wasser bestehendes Mineral, von faserigem Gefüge, ungleichem Bruch, durchscheinig glasglänzig bis matt, fleisch- oder ziegelroth; bis jetzt nur zu Ischel in Östreich gefunden.

Blödsichtigkeit (Med.), 1) schwaches Gesicht überhaupt (vgl. Amblyopie); 2) dieselbe (amblyopia erethica) mit erhöhter Reizbarkeit des Auges, welche selbst den Grund des geschwächten Sehvermögens enthält; es kann dann besonders starkes Licht nicht vertragen werden; die Blödsichtigen verschließen daher die Augen so sehr wie nur möglich beim Sehen (blinzeln, s. d.). Die B. charakterisirt u. a. die Kakerlaken (s. d.). Vgl. Hemeralopie u. Nyktalopie.

Blödsinn (Psychologie), die natürliche Geistesschwäche, bei welcher dem Menschen die höhern Seelenkräfte abgehen und er auf der niedern Stufe des blos thierischen Lebens zu stehen scheint. Er unterscheidet sich vom Wahnsinn (s. d.), womit er gleiche Wirkung hat, dadurch, daß dieser erhöhete Geistesthätigkeit nur in falscher Richtung, jener aber ein Mangel an geistiger Thätigkeit ist; beide halten sich also außer den Schranken der Vernunft, der Blödsinn diesseits, der Wahnsinn jenseits derselben; ihre Handlungen erscheinen gleich unvernünftig und sind in ihren Wirkungen oft gleich schädlich. Der Wahnsinnige wird jedoch dadurch gefährlicher, daß sein Charakter Kraft, des Blödsinnigen Charakter Schwäche ist; jener bedarf daher Fesseln u. Wache, dieser nur einer Aufsicht und Leitung. Der Blödsinnige ist immer auch gedächtnißschwach, gleich unfähig, neue Endzwecke zu fassen, wie zu behalten, oft jedoch hartnäckig in einmal gefaßten Ansichten, gewöhnlich schüchtern u. menschenscheu, spricht dagegen gern mit sich selbst, auch in Gegenwart Anderer. Immer hängt der Blödsinn mit körperlichen Übeln zusammen; oft beruht er auf angebornen Gehirnfehlern, daher er auch häufig sich durch eine eigne Bildung des Gehirnschädels, immer auch physiognomisch und in Körperhaltung andeutet. Es ist daher auch in der Erziehung nur wenig oder nichts dagegen zu thun. Selten erreichen Blödsinnige von Geburt das mittlere Lebensalter. Zuweilen bleibt der B. von Krankheiten, auch wohl von Schrecken zurück, hängt dann auch wohl mit zurückgehaltenen Exanthemen zusammen, wo eher noch etwas für seine Heilung geschehen kann. Die Geistesstumpfheit des höchsten Lebensalters geht auch nicht selten in wahren Blödsinn über.

Blöggunhadda (nord. Myth.), s. Äger.

Blöm (Hdlgsw.), eine feine Sorte des chinesischen Thees.

Bloemaert (Blom), 1) (Abraham), niederländischer Maler, geb. zu Gorkum 1564; st. zu Utrecht 1647; zeichnete sich durch ein glänzendes Colorit und im Helldunkel aus. 2) (Heinrich), Sohn des Vor., berühmt als Portraitmaler. 3) (Adrian), Sohn von B. 1), machte sich in Italien als Maler und Kupferstecher berühmt und ward zu Salzburg in einem Duell erstochen. 4) (Cornelius), Sohn von B. 1), geb. zu Utrecht 1603; st. zu Rom 1680; war erst Maler, dann Kupferstecher, hielt sich eine Zeit lang in Paris auf und ward durch die Zartheit u. Reinheit seines Stichs, so wie durch den sanften Übergang von Licht zum Schatten, der Stifter einer neuen Schule, aus der mehrere berühmte Künstler hervorgingen. 5) (Friedrich), Sohn von B. 1), stach viele Gemälde seines Vaters in Kupfer, worunter ein Zeichenbuch von 119 Blättern sich besonders auszeichnet. (*Lr.*)

Bloemen, 1) (Johann Franz van), Maler der niederländischen Schule, geb. zu Antwerpen 1656; st. zu Rom 1740; berühmt als Landschaftsmaler, besonders der Umgegend von Tivoli. 2) (Peter van), mit dem Beinamen Standaert, Bruder des Vor.; st. als Director der Malerakademie

zu

zu Antwerpen 1699, vorzüglich durch Schlachtstücke berühmt. 3) (Norbert van), Sohn von B. 1), geb. zu Antwerpen 1672, bildete sich in Rom und st. zu Amsterdam, als Portraitmaler berühmt.

Bloemendaal (Geogr.), Dorf im Bezirk Haarlem, Provinz Holland (Königreich Niederlande); hat große Bleichen (haarlemer Bleichen), Blumenzucht und 1100 Ew.

Blömenthal (Geogr.), s. Willemstadt.

Blößlinge (Waarenk.), im Rauchhandel Felle, denen die Wolle genommen, also das Mittel zwischen Fell und Leder.

Blöße, 1) ein unbedeckter Theil des menschlichen Körpers, welcher gewöhnlich bedeckt ist; 2) Mangel und Dürftigkeit; 3) die schwache Seite eines Menschen in Bezug auf Herz u. Verstand; 4) (Fechtk.), ein Theil des Körpers, der durch die Klinge des Fechters nicht gehörig verwahrt ist, den also der Gegner, leichter als andere, durch Hieb oder Stoß erreichen kann. Sie wird entweder durch Unvorsichtigkeit veranlaßt, oder absichtlich gegeben (B. geben), um den Gegner zu einem gewissen Stoß oder Hieb zu veranlassen, diesen zu pariren und kräftig nachzustoßen oder zu hauen; man bringt auch den Feind zu einer B. (B. machen), wenn man seine Klinge belegt, Finten macht u. dgl.; 5) (Platte, Forstw.), ein Ort, welcher durch Abschlagen und durch vernachlässigte Pflege ganz kahl geworden ist; 6) s. Blänke; 7) die Stelle eines Felles, wo wenig oder keine Haare stehen; 8) so v. w. Blößlinge.

Blößen-käfer (gymnopleurus *Cuv.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Scharrkäfer, kenntlich an den Flügeldecken, welche am Außenrande hinter den Schultern ausgeschweift und von da verengt sind, an den neungliedrigen Fühlhörnern, der viereckigen Lippe und den langen Hinterbeinen. Bei Linné unter scarabaeus, bei Fabr. unter ateuchus. Art: g. pillularius (ateuchus volvens), der Pillenwälzer; schwarz mit eingekerbtem Kopfrande u. zwei schrägen erhöhten Linien auf dem Kopfschilde; legt seine Eier in selbst gemachte Kugeln von (Schaf-) Mist, wälzt sie (mit einem Gehülfen) oft 20—30 Ellen weit und vergräbt sie in die Erde.

Blößen vergleichen (Weißgerber), s. unter Vergleichen.

Blötte (Schifff.), s. Plette.

Blötwolle, s. Abat-chauvée.

Blötz (Zool.), s. Rötteln.

Blötzchen, s. Blötzlein.

Blohm (Blohm-platz, Jägerspr.), s. Brunftplatz.

Blois (Geogr.), 1) Bezirk von $38\frac{1}{10}$ QM. und 103,000 Ew., im franz. Dep. Loire und Cher; 2) (Castrum blesense), Hauptstadt das.; hat 2 Friedensgerichte, Departementalbehörden, Handelsgericht, Ackerbaugesellschaft, 15,000 Ew., Hospital, Bibliothek (16 000 Bände), Börse, Fayance-, Leder-, Teppichfabrik, ansehnlichen Handel mit Wein, Branntwein, Holz; liegt an der Loire, worüber eine schöne Brücke (980 Fuß lang) führt. In dem Schlosse ist Ludwig XII. geboren u. der Herzog von Guise (1688) ermordet worden. Eine in Felsen gehauene Wasserleitung (Aron) ist Überbleibsel aus der Römer Zeit. Vor Napoleons Sturz ging die Kaiserin mit der Regentschaft nach B., und die kaiserl. Regierung nahm dort ein Ende. In B. soll das reinste Französisch gesprochen werden.

Blois, 1) (Pierre de), s. Petrus Blesensis. 2) (Ludwig v.), s. Blosius.

Blois-wein (Blesoisweine, Waarenk.), guter Franzwein, der in der Gegend von Blois gewonnen wird; es gibt folgende weiße Sorten: Corte de Noel, Vineuil und St. Claude; rothe sind: Auvergnac und Lignage. Vinnoir ist dick, dunkelroth und dient zum Färben der anden Weine.

Blokäde (fr. Bloquade, Kriegsw.), die enge Einschließung einer Festung, so daß weder Zufuhr noch Truppen hinein können und die Besatzung durch die Entziehung der nothwendigsten Bedürfnisse zur Übergabe gezwungen wird, ohne daß der Angreifer die gewaltsamen Mittel des Beschießens, wie bei einer förmlichen Belagerung, anwendet. Die B. wird meist angewendet, wenn man die Festung wegen ihrer Stärke oder aus Mangel an Truppen, nicht angreifen will, die Jahreszeit zu schlecht dazu ist, oder man aus moralischen Gründen, oder wegen in der Festung herrschenden Mangels die Übergabe erwartet. Man umschließt die Festung außerhalb Kanonenschußweite mit Posten, die so gestellt sind, daß sich nichts weder aus der Festung noch in diese durchschleichen kann, u. die durch Reylis unterstützt werden, u. vertheilt das Corps selbst so, daß es sich auf jedem Punkte schnell concentriren kann und weder Wasser noch unwegsame Defilees u. dgl. die Verbindung hemmen. Sonst legte man gegen die Festung noch Contravallationslinien, gegen das freie Feld zu Circumvallationslinien an, die man aber jetzt durch unzusammenhängende Schanzen ersetzt u. auch diese oft weg läßt. 2) (Seew.), Häfen blokirt man durch einige davor gelegte Schiffe und confiscirt dann auch neutrale Schiffe, wenn sie nach dem blokirten Ort wollen. In neuerer Zeit haben bes. die Engländer dieses Verfahren geändert; sie erklären einzelne Häfen oder ganze Küsten für im Blokadestand befindlich, ohne nur ein Segel vor denselben zu haben, und confisciren von daher kommende oder dahin gehende eigne und neutrale

Schiffe, wohl selbst, wenn diese nichts von der Blokade wissen. Indessen finden Ausnahmen Statt, und es sind sogar Fälle vorgekommen, wo gegen den angenommenen Grundsatz entschieden ward. Die Mächte des festen Landes mißbilligten während der Continentalsperre diese Maßregel allgemein, u. sie war einer der Hauptvorwürfe die Frankreich England machte. Seit 1815 ist der Grundsatz, da England keinen Krieg gegen eine europäische Macht gehabt hat, nicht wieder zur Sprache gekommen. (*Hy. u. Pr.*)

Blokiren, 1) s. unter Blokade; 2) s. unter Blocage.

Blom (Blomaert), s. Bloemaert.

Blomberg (Geogr.), 1) Amt im Fürstenthum Lippe-Detmold; gehört dem Fürsten von Schauenburg Lippe, hat 3000 Ew., liegt an der Emmer; 2) Stadt darin, detmoldische Besitzung; liegt an der Distel, hat 1750 Ew. welche Zeuge, Tischlerwaaren und Schuhe fertigen; 3) (Blumberg), fürstenbergisches Städtchen mit 600 Ew., im Amte Hüfingen, im Seekreise Badens.

Blomberg, 1) (Barbara), aus einer angesehenen Familie Nürnbergs, Geliebte Kaiser Karls V., angebliche Mutter Don Juans d'Austria, für die sie jedoch wohl nur galt, um die wahre Mutter, eine hohe Fürstin, zu verbergen. Juan hielt sie jedoch für seine Mutter und empfahl sie bei seinem Tode Philipp II., der ihr auch eine bedeutende Pension gab. 2) (Karl Alexander Johann Ludwig, Freiherr von), geb. 1788 zu Iggenhausen, einem Gute im Fürstenthum Lippe; trat 1800 in preuß. Kriegsdienste, ward als Lieutenant nach der Schlacht bei Jena in Erfurt gefangen u. auf sein Ehrenwort entlassen. Nach dem tilsiter Frieden ging er zum Blücherschen Corps nach Pommern, lebte dann eine Zeitlang unangestellt in Berlin u. nahm an Schills Wagstück 1809 Antheil. Im J. 1812 nahm er russische Kriegsdienste u. blieb als Adjutant des Generals von Tettenborn in dem schönhäuser Thor vor Berlin 1813. Seine poetischen Schriften erschienen zu Berlin 1820, 8. (*Lt.*)

Blömenthal (Geogr.), s. Blumenthal.

Blomfield, 1) (Charles James), Philolog, geb. 1786 zu Bury St. Edmunds in Suffolk; studirte zu Cambridge, gab daselbst 1809 den Prometheus des Äschylos heraus u. erhielt 1819 eine Pfarre zu Quarrington in Lincolnshire und später mehrere reiche Pfründen. Er wohnt jetzt in London, und man hat von ihm Ausgaben der Sieben gegen Theben, der Perser und des Agamemnon, auch des Kallimachos. Mit T. Rennel gab er die Musae cantabrigienses, und 1812 mit Monk die Posthumous tracts of Porson, u. allein 1814 die Adversaria Porsoni heraus. 2) (Edward Valentine), Bruder des Vor., geb. 1788; studirte zu Cambridge und erhielt mehrmals den Preis für die griechische u. lateinische Ode. Nach kurzem Aufenthalte in Teutschland (1813) schrieb er Bemerkungen über die teutsche Literatur, die großen Beifall fanden und begann Schneiders griechisch-deutsches Lexikon zu übersetzen; doch starb er vor Beendigung desselben 1816. 3) s. Bloomfield.

Blomsche und Bülowsche Wildniß (Geogr.), ein unbebauter Strich Landes von 514 Morgen, in der Herrschaft Herzhorn, der Grafsch. Pinneberg (Holstein).

Blonay (Geogr.), Pfarrdorf u. Schloß im Canton Waad (Helvetien), bei Vevay; hat schöne Aussichten.

Blond (v. fr., Physiol.), hell, licht, jedoch nur von Haaren und Augen. Es bezeichnet dies eine eigne Nüancirung der Körperconstitution, bei der gewöhnlich auch das ganze Hautgewebe zarter ist. Sie kommt selten ganz rein vor, sondern meist nur in Mittelnüanten, zu der entgegengesetzten, als Brünette (s. d.) bezeichneten. Haare u. Augen (in letzterm die Regenbogenhaut) sind bei entschieden blonden Menschen einander entsprechend, jene von lichtgelber Farbe, diese blau gefärbt. Gewöhnlich zeichnen dergleichen Personen sich durch Gutmüthigkeit, aber auch wohl Schwäche des Charakters aus. Jugendliche Schönheit wird gewöhnlich dadurch gehoben, ist aber auch um so leichter zerstörbar.

Blond, 1) (Michaelle), Kupferstecher, aus Frankfurt gebürtig; lernte als Goldschmied, ward schwedischer Agent bei Karl I. von England, ging nach dessen Enthauptung nach Amsterdam und st. daselbst 1656. 2) (Jacques Christophle), Miniaturmaler, geb. zu Frankfurt a. M. 1670; st. 1741; durchreiste Italien und Frankreich, bereicherte sich in Holland und ward arm in England, als er darauf sann, farbige Kupferstiche zu liefern. Er schrieb über letztere Kunst.

Blondel, 1) Sänger König Richards I. von England um 1110; durchwanderte als Pilger Palästina und einen großen Theil von Teutschland, um seinen Herrn, den der Herzog von Östreich gefangen hielt, zu suchen, u. entdeckte, vermittelst eines französischen, dem Könige bekannten Liedes, dessen Aufenthalt auf dem Schlosse Löwenstein. Er kehrte darauf nach England zurück und bewirkte eine Gesandtschaft an den Kaiser und dieser für 200,000 Mark Silbers Lösegeld die Loslassung von Richard Löwenherz. 2) (Blondeel, Lancelot), Maler, geb. zu Brügge um 1500; war Anfangs Maurer, weshalb er auch zum Malerzeichen eine Maurerkelle erwählte; malte besonders Ruinen, Gegenstände der Baukunst und Feuersbrünste. 3) (David), geb. 1591 zu Chalons in Champagne, 1614 refor-

reformirter Prediger zu Houdan bei Paris; benutzte seit 1645 von der Synode zu Charenton zur Vertheidigung der reformirten Lehre besoldet, die Bibliotheken zu Paris und ward 1650 Professor der Geschichte zu Amsterdam, wo er 1653 erblindete u. 1655 starb. Gründlicher Philolog, Theolog und histor. Kritiker suchte er die späte und allmählige Entstehung des päpstlichen Primats u. der Hierarchie (de la primauté de l'église, Genf 1641, 4 Bde Fol.), die Falschheit der alten Decretalen (Pseudo-Isidorus et Turrianus vapulantes, Genf 1628, 1635, 4.), der Sibyllinischen Weissagungen (des Sibylles célèbres, Charenton 1649, 4.) und der Sage von einer Päpstin (de Joanna Papissa, Amsterdam 1657, 8.), mit einer Schärfe u. Unparteilichkeit, die ihm auch die Achtung der Katholiken erwarb, zu erweisen. Als strenger Presbyterianer zeigte er, daß Presbyter und Bischof ursprünglich Ein Amt gewesen sei (Apologia de sententt. Hieronymi de presbyt., Amsterdam 1646, 4.) und die Theilnahme der Laien an der Kirchenregierung noch lange über die apostolische Zeit hinaus fortgedauert habe (de jure plebis in regimine eccl., Paris 1648, 8). Blind dictirte er noch seine Genealogiae Francicae demonstratio, (Amsterdam 1655, 2 Bde. Fol.) gegen Chiflet. Jedes dieser Werke ist voll neuer, seitdem meist bewährter historischer Entdeckungen, der Styl und die Methode aber schwerfällig. 4) (Peter Marin), Arzt in Calais; schrieb: divi Hippocratis prognosticorum latina ecphrasis ex mente Galeni, Paris 1575. 5) (Franz), Arzt zu Paris seit 1632; st. daselbst 1682; widersetzte sich der chemiatrischen Lehre seiner Zeit, besonders dem Gebrauch des Spießglanzes; seine Schriften sind unerheblich. 6) (Franz), geb. zu Lüttich 1613, kurfürstl. trier. Leibarzt, seit 1652 Brunnenarzt zu Aachen; st. 1703; bekannt bes. durch eine Thermarum aquisgranensium et porcetanarum descriptio, Aachen 1671, 16. und mehrm.; teutsch, Aachen 1688; holl. Leyden 1727, 4. 7) (François), geb. zu Richemont in der Picardie 1617; st. zu Paris als Professor der Mathematik und Director der Akademie der Baukunst 1686; schrieb: Cours d'architecture, 1698, 2 Bde., Fol.; l'Art de jetter les bombes, Haag 1685, 12.; Manière de fortifier les places, ebend. 1683, 4.; Histoire du calendrier romain u. a. m. 8) (Jacques François), Neffe des Vor., geb. zu Rouen 1705; st. als Professor an der Akademie der Baukunst zu Paris 1774; schr.: Cours d'architecture, ou Traité de la décoration, distribution et construction des bâtiments, 9 Bde. 8.; Architecture moderne, Paris 1728; Discours sur l'architecture, 12.; Architecture française, 1772, 4 Bde. Fol. 9) (Laurent), geb. zu Paris 1671; beschäftigte sich Anfangs mit der Erziehung junger Leute, übernahm dann die Leitung von Despré's Druckerei u. st. 1740. Man hat von ihm eine neue Bearbeitung der Vie des Saints, Paris 1722, 8.

Blonden (Waarenk.), eine bekannte Art sehr dünner und durchsichtiger Spitzen aus roher Seide, von allerlei Farben, Breite und Mustern. Sie werden vorzüglich in Frankreich gemacht; das sächsische Erzgebirge liefert sie aber auch in Menge und von verschiedener Beschaffenheit.

Blondin (fr.), ein blonder Mensch; Blondine, ein blondes Frauenzimmer.

Blondin (Pierre), Botaniker, geb. 1682 zu Vimen in der Picardie; genoß die Achtung von Tournefort, ward Mitglied der Akademie, machte mehrere neue Entdeckungen und hinterließ einige Memoiren und Kräutersammlungen u. st. zu Paris 1713.

Blondus, s. Biondo (Flavio).

Blonin (Geogr.), Stadt in der Woiwodschaft Masovien (Polen); hat 800 Ew. und guten Ackerbau.

Bloniźsa (Geogr.), kleiner Fluß im königl. preuß. Regierungsbezirk Oppeln; fällt in die Oder.

Blood (Thomas), ein Irländer, diente unter Cromwell als Obrist, kam sodann außer Dienst und bildete nun eine Bande von Abenteurern, die sich durch die gewagtesten Unternehmungen auszeichnete. Zunächst wollte B., empört durch Bedrückungen des Statthalters von Irland, Herzogs von Ormond, das Schloß von Dublin überrumpeln und eine Rebellion in Irland anstiften; dieses wurde aber durch einen Mitschuldigen entdeckt. B. hielt sich nun in allen möglichen Verkleidungen in Irland versteckt, trat später in England wieder öffentlich auf, befreite dort einen zum Tode verdammten Gefährten auf offener Straße aus den Händen seiner Bedeckung, riß, um sich an den Herzog von Ormond zu rächen, diesen, mitten in London, mit gewaffneter Hand aus seinem Wagen und verfehlte seine Rache nur dadurch, daß er seinen Feind eigenhändig in Tyburn an den Galgen knüpfen wollte, wodurch der Herzog Zeit gewann, den Mordgehülfen, der ihn auf dem Pferde vor sich hatte, abzusatteln und zu entkommen. B. blieb nach dieser That ruhig in London, wurde nicht entdeckt, und seine Keckheit nahm dadurch so zu, daß er sich unter der Maske eines Geistlichen, bei dem Bewacher der Reichskleinodien, im Tower einschlich, dessen Vertrauen gewann und unter dem Vorwand, ihm einen Mann für seine Tochter zuzuführen, einige Spiesgesellen zu ihm brachte, die, während der Wächter ihnen die Kleinodien arglos zeigte, denselben knebelten, verwundeten und die

Krone und den Reichsapfel raubten, das Zepter aber, das sie wegen der Länge nicht fortbringen konnten und zerfeilen wollten, da sie dabei gestört wurden, liegen ließen. Der Wächter kam während der Zeit wieder zu sich u. rief nach Hülfe, die Räuber wurden durch Aufziehen der Zugbrücke angehalten, übersprangen zwar den Graben, wurden aber vor dem Thore bald ergriffen. B. erwartete nun den Tod; der König Karl II. aber fühlte entweder Mitleid mit seinen großen, nur falsch geleiteten Talenten, oder meinte, einen solchen kühnen Mann zu gewagten Unternehmungen brauchen zu können; er begnadigte daher B. nicht nur, sondern zog ihn auch an seinen Hof, theilte ihm die wichtigsten Geheimnisse mit und brauchte ihn zu mancherlei Unternehmen. Mit seinem Beschützer, dem Herzog von B. entzweit ward B. nochmals, jedoch nur auf wenige Stunden, eingekerkert, fiel bald darauf in Krankheit und st. 1680. Das Volk hielt seinen Tod nur für vorgegeben, um neue Ränke zu beginnen, und mehrere Monate nach demselben mußte der Leichnam wieder ausgegraben werden und konnte nur daran, daß ein Daum länger als der andere war, erkannt werden. (*Pr.*)

Blood Indian, s. Blutindianer.

Bloody Bai (Geogr.), 1) Bai im Kanale zwischen den Inseln Mull u. Icolmkill (hebridische Inseln); 2) Bai, auf der Insel Egmont in Australien.

Bloomfield, 1) (Robert), geb. 1766 zu Honington, einem Dorfe zwischen Eaton und Troston, der Sohn eines Schneiders; lernte Anfangs die Landwirthschaft, später das Schuhmacherhandwerk. 1781 kam er nach London, und hier entwickelten sich bald seine poetischen Anlagen in einigen Gedichten (the milk-maid und the sailor's return), die im London magazine aufgenommen wurden. Sein Ruhm ward durch das ländliche Gedicht: the farmer's boy (London 1800 u. Leipzig 1801; teutsch von Fick, Erlangen 1803) gegründet. Außerdem hat er eine Sammlung von Rural tales, ballads and songs herausgegeben. 2) s. Blomfield. (*Dg.*)

Bloowood, s. Blauholz.

Bloquade, s. Blokade.

Bloquo (fr.), im Billardspiel ein Ball, der zwischen dem Spielball u. einem Loch (besonders einem Eckloch) in gerader Linie steht, so daß man ihn mit einem starken Stoß in dasselbe bringen kann. **Bloquiren**, 1) dies bewirken, oder einen Ball auf solche Weise (par force) machen; 2) (Kriegsw.), s. unter Blokade.

Blore Head (Geogr.), Dörfchen in der Grafschaft Stafford. Schlacht 1459, unglücklich für die rothe Rose gegen die weiße.

Blōssius, 1) (C.), aus Cumä (Campanien), des Antipater aus Tarsos Schüler, Tiberius Gracchus Freund u. Gehülfe in seinen Unternehmungen; hielt sich später bei Aristonikos (s. d. 2) auf, in dessen Kriege mit den Römern er das Leben verlor. 2) 2 Brüder dieses Namens, wegen einer, 212 v. Chr. in Capua gegen Rom gestifteten Verschwörung hingerichtet. 3) (de **Blois, Franz Ludwig**), geb. zu Donnetienne im Lüttichschen 1506; ward mit Karl V. erzogen und später Benedictinermönch; Karl V., dessen Almosenier er war, trug ihm das Erzbisthum Cambray an; allein er schlug es aus und st. 1563. Seine Werke erschienen gesammelt 1633, Ingolst. 1622, Fol.

Bloß, 1) nicht bedeckt, z. B. ein bloßer Degen; 2) von etwas frei, z. B. er ist aller Sünde bloß; 3) unbeschützt, einer Sache ausgesetzt, z. B. jedem Spotte bloß gestellt sein; 4) mit Ausschluß alles Übrigen; 5) bloß laufen, so v. w. trocken laufen, wenn Wasser in Flüssen, wo Ebbe und Fluth geht, so weit gefallen ist, daß ein Gegenstand über dem Wasser steht, von Schiffen, bei eingetretener Ebbe auf dem Sumpfe sitzen; 6) (Pferdew.), ein Pferd, das weder Zaum noch Sattel hat.

Bloßer Herd (**Bloßherd**, Glauchherd, Hüttenw.), ein Werktisch oder Waschherd, ungefähr 5 Ellen lang, auf dessen oberem Theile ein Gefälle, 1 Elle breit u. ½ Elle hoch, angebracht ist; auf demselben werden die Schlamm- oder Waschwerke gestochen und zu einem Schliche gewaschen.

Bloß nehmen (eine Saite, Musik), bei Bogeninstrumenten einen Ton auf der Saite, auf der er wirklich liegt, und nicht auf einer unteren durch Auflegen der Finger (bedeckt, s. d.) angeben.

Bloß reiten (Reitk.), 1) im gemeinen Leben, auf dem ganz nackten Pferde sitzen; 2) in der Reitkunstsprache ohne Steigbügel reiten; wird gemeiniglich bei Anfängern gebraucht, um dem Körper eine gerade und feste Haltung zu geben.

Blössius, s. Blosius.

Blot (Baron Chauvigny de), Dichter, aus Auvergne gebürtig; glänzte durch Witz und Gesänge, stand im Dienste des Herzogs Gaston von Orleans und st. zu Paris zu Ende des 17. Jahrh. Er schrieb Satyren gegen Mazarin, der ihm seine Erhebung verdankte und dies vergessen hatte.

Blōtgodar (**Blotgydiur**, **Blodmenn**), die Priester und Priesterinnen des Nordens in der vorchristlichen Zeit, von at Blóta, blutige Opfer, welche sowohl Menschen als Thiere schlachteten, worin ihr eigentlicher Cultus bestand. Den Priesterinnen lag noch besonders das Weissagen ob. Letztere wohnten gewöhnlich in abgesonderten Gehöfen und erzogen nicht selten die Töchter der

der Großen des Volks. Sie dienten den Göttinnen; doch hatte auch Baldur Jungfrauen und Weiber zu Priesterinnen. Nach dem Untergange dieses rohen Cultus blieb das Weissagen unter wilden Ceremonien auch noch in der christlichen Zeit. Auch die liefländischen Priester hießen von ihrem blutigen Geschäft Blutekirle, d. h. Blutkerle oder Blutmänner. (*R. Z.*)

Blöthmadur, s. Alfadur.

Blottner (Karl Ludwig), Botaniker, geb. zu Fraustadt 1773; studirte zu Halle Medicin und Botanik; st. zu Reinerz 1802; schrieb: de fungorum origine, Halle 1797; Leitfaden für die Badegäste zu Cudowa u. Reinerz, Glatz 1801.

Blotzlein (Blötzchen, Numism.), eine ansbachsche Silbermünze von 1550; galt 7 Pfennige, und 36 gingen auf den Gulden.

Blount (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerik. Staats Tennessi im östl. Theile mit 11,250 Ew., Hauptort Marysville. 2) Grafschaft des nordamer. Staats Alabama mit 2415 Ew.; Hauptort Blountville.

Blount, 1) (Sir Henry), geb. 1602 zu Tittenhanger in Hertfordshire; ward von Cromwell zu verschiedenen wichtigen Gesandtschaften gebraucht, st. 1682. Unter seinen Schriften zeichnet sich eine Erzählung seiner Reise in die Levante (Lond. 1636, 4.) aus. 2) (Thomas Pope), Sohn des Vor., geb. zu Upper Holloway 1649; ward 1679 Baronet und st. zu Tittenhanger 1697, nachdem er mehrmals Mitglied des Unterhauses gewesen war; schrieb: Censura celebriorum auctorum, London 1690 Fol., u. a. m. 3) (Karl), Sohn von B. 1), geb. zu Upper Holloway 1654; ward Atheist und gab 1680 eine Übersetzung der 2 ersten Bücher von des Philostratus Lebensbeschreibung des Apollonius von Tyana mit Bemerkungen heraus, worin er die Religion und Bibel auf eine ärgerliche Weise angriff, weshalb dieses Buch 1698 in England verboten ward. Franz. Übersetzung, Berlin 1774, 4 Bde., 12. Er nahm sich aus Verzweifelung wegen verschmähter Liebe zu seiner Schwägerin das Leben. 4) (Thomas), Jurist, geb. zu Bordsley in Worcestershire 1619, st. zu Orleton 1679; berühmt durch Dictionary of laws oder Erklärung aller dunkeln und schweren Ausdrücke der Jurisprudenz, Lond. 1671, 1691. 5) (Karl), aus einer berühmten englischen Familie, war Statthalter von Portsmouth und Vicekönig von Irland und Günstling der Königin Elisabeth; st. 1606, 43 Jahre alt, von ihr und Jacob I. mit Gütern und Ehrenstellen überhäuft. (*Lt.*)

Blouse (fr.), 1) das weite, faltige, meist blaue Hemd, welches in Teutschland die Fuhrleute, in Frankreich die Bauern und selbst Gutsbesitzer, auf dem Lande befindliche Particuliers und Reisende über der andern Kleidung tragen; 2) in neuerer Zeit ein Damenkleid, das um die Brust und den Leib herum in kleine Falten gelegt ist.

Blorwich (Geogr.), Dorf in der Grafschaft Stafford (England); fertigt gute Pferdegebisse, Sporen und Steigbügel.

Blozheim (Geogr.), Marktflecken mit 1600 Ew. und Mineralquelle, im Bezirk Altkirch des franz. Dep. Ober-Rhein.

Bliszany (Flöhau, Kaunow, Geogr.), Stadt im saatzer Kreise Böhmens; hat starke Bierbrauerei.

Blubber-kuchen (Bäcker), so v. w. Aufläufer 2).

Blubion, Blücium, s. Blutium.

Bludenz (Pludenz, Geogr.), kleine Stadt mit 1400 Ew., im Kreise Vorarlberg der gefürsteten Grafschaft Tyrol.

Bludow (Geogr.), s. Blauda.

Bludugs (ostind.), die dampfenden und berstenden Salzschlammhügel von Kuhoy auf Java. Das vom Schlamme sich absondernde Wasser wird in Bambusröhren der Sonne ausgesetzt und so ein dem Regenten gehöriges Salz gewonnen.

Blücher (Gebhard Lebrecht v.), Fürst von Wahlstadt, aus dem Hause Großen-Renfow im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin, geb. zu Rostock den 16. Dec. 1742. Sein Vater war kurhessischer Rittmeister, seine Mutter eine von Zülow. Im Anfange des 7jährigen Krieges nahm er, ohne Wissen seines Vaters, bei dem schwedischen Husarenregimente v. Mörner Dienste, gerieth bei Streifzügen in der Uckermark in preußische Gefangenschaft und gefiel dem Obristen von Belling so, daß ihn dieser, nach erhaltenem Ehrenwort, bei sich behielt und bald nachher die Entlassung aus dem schwedischen Dienste auswirkte. Hierauf trat B. in das Regiment seines Gönners, ward dessen Adjutant und rückte bis zum ältesten Stabsrittmeister in der Dienstfolge aufwärts, nahm, da er sich durch Einschub gekränkt fühlte, seinen Abschied, widmete sich der Landwirthschaft, heirathete ein Fräulein von Melin und ward Landrath in Pommern. 15 Jahre später, nach Friedrichs II. Tode, stellte ihn Friedrich Wilhelm II. wieder an und zwar unmittelbar vor dem Major von Jägerfeld, der ihm einst vorgezogen worden war, in demselben Regimente. In den Rheinfeldzügen war B. Obrist des Regiments, worin er immer gedient, zeichnete sich bei Luxemburg, Kaiserslautern, Mooschheim, Weidenthal, Edesheim, Moorlautern u. a. vorzüglich aus, kehrte 1794 als Generalmajor mit zahlreichen Tropäen in die Heimath zurück, erhielt 1795 das Commando der sogenannten Demarcationslinie, gab in dieser Zeit sein Tagebuch der Feldzüge am Rhein heraus, vermählte sich zum zweiten Male

mit

mit einem Fräulein von Colomb, nahm 1802 in Preußens Namen Erfurt u. Mühlhausen in Besitz, versuchte 1806 bei Auerstädt mit 29 Escadrons vergebens der Schlacht eine bessere Wendung zu geben, rettete bei dem übereilten Rückzuge 5000 Mann durch eine Kriegslist gegen den französischen General Klein und folgte Hohenlohe nach Prenzlau, ward jedoch dadurch, daß forcirte Märsche und Mangel an Allem seines Corps Kräfte erschöpft hatten, gehindert, Hohenlohe's letztem Befehle, in der Nacht zu ihm zu stoßen, zu genügen, zog nun das Corps des Herzogs von Weimar an sich und marschirte, sich stets gegen die scharf nachdrängenden Feinde tapfer wehrend, nach Lübeck, wodurch er die 3 franz. Armeecorps Bernadotte's, Soults und Murats von dem Herzen des Staats und von der Verfolgung des Restes der Armee entfernte. Nach tapferer Vertheidigung der Stadt Lübeck capitulirte er aus Mangel an Pulver und Brot. Bald darauf ward er gegen den gefangenen franz. General Victor ausgewechselt und dann als Generalgouverneur von Pommern angestellt, wo er jedoch nach dem tilsiter Frieden, auf Napoleons Begehr, außer Thätigkeit gesetzt ward. Dem russischen Feldzug wohnte B. nicht bei; 1813 übernahm er aber, 71 Jahre alt, den Befehl der schlesischen Armee von 75,000 M., focht mit derselben bei Lützen, Bautzen und Hainau und siegte allein und entschieden an der Katzbach. Unaufhaltsam drang er nun vor, und wer den Marschall Vorwärts nennen hörte, wußte, daß dies B. sei. Der Übergang über die Elbe bei Wartenburg, der Sieg bei Möckern, die Überschreitung des Rheins bei Kaub, das Treffen von la Rothiere, das Durchschlagen bei Etoge und Jonvillier, die Schlacht von Laon und die Erstürmung des Montmartre's sind die ruhmvollsten Blüthen des Jahres 1814. Alle Monarchen sandten ihm in Orden und Handschreiben die Anerkennung seiner großen Verdienste; sein König ernannte ihn zum Feldmarschall und Ritter aller seiner Orden und zum Fürsten Blücher von Wahlstadt, als Erinnerung an jenen Sieg an der Katzbach in der Nähe des Dorfes Wahlstadt. In England, wohin er den König Friedrich Wilhelm III. nach dem Frieden begleitete, ward er mit Auszeichnung empfangen und mit jubelnder Verehrung überhäuft. 1815 befehligte er die 150,000 M. starke preuß. Armee an der Sambre. Buonaparte schlug ihn bei Ligny, und B. zog sich in leidlicher Ordnung über Wavre zurück. In dieser Schlacht war es, wo er bei einem Cavallerieangriff mit dem Pferde stürzte, aber noch durch seinen Adjutanten, Grafen Nostitz, gerettet ward. Zwei Tage darauf führte er, nicht, wie Wellington verlangte, 2 Armeecorps, sondern seine ganze Armee (mit Ausnahme des Corps von Thielemann, der gegen Grouchy bei Wavre focht) dem Feinde wieder entgegen, erfocht mit Wellington den Sieg von Belle-Alliance und rückte schon den 29. Juni wieder vor Paris, wo er diesmal nicht so schonend verfuhr, wie er das erste Mal hatte verfahren müssen. Sein Souverain schuf einen besondern Orden, das eiserne Kreuz in einem Stern mit goldenen Strahlen, nur für ihn, und B. zog sich hierauf nach seiner großen Laufbahn auf seine Güter zurück. Dort und in den Bädern Böhmens lebte er abwechselnd noch bis zum 12. Sept. 1819, wo er auf seinem Gute zu Krieblowitz im 77. Jahre verschied. Blücher wird ewig in den Annalen des preußischen Staats glänzen, dessen Stütze und Zuversicht er in der Zeit der Erhebung war. Ein glücklicher militärischer Tact, unerschütterliche Ausdauer, wahrhafter Heldenmuth sind die großen Eigenschaften, die sich auf merkwürdige Weise in ihm vereinten. Allein zugleich muß gestanden werden, daß ihm auch das günstigste Geschick eine bis aufs Höchste enthusiasmirte Armee, unterordnete geschickte und treffliche Corpsbefehlshaber und einen Chef des Generalstabs an dem Grafen Gneisenau gab, der mit großen Kenntnissen und ausgezeichneten Talenten den schärfsten militärischen Blick und eine nur ihm eigne Klarheit verbinden. (Fr. Förster: der Fürst Blücher von Wahlstadt, Leipzig 1821.) (*R.*)

Blühen, 1) das Hervortreten von Blüthen an Pflanzen; 2) überhaupt einen Schein von sich geben; 3) das Ansehen der Frische haben; so: 3) bes. von Menschen, gesund und frisch sein, in so fern dies sich durch das äußere Ansehen, vornehmlich des Gesichts, andeutet; auch 4) übergetragen, kleine Ausschläge, wie Blüthchen, im Gesichte haben; 5) sich überhaupt im Wohlstande befinden; 6) von Gewerben, Künsten und Wissenschaften, in einem gedeihlichen Zustande sein; 7) vom Wasser, im Sommer mit einem grünen Schlamme überzogen werden; 8) (Schmelzh.), vom Kupfer, wenn es beim Erkalten als ein Zeichen seiner Reinigkeit Bläschen bekommt; 9) vom Silber, wenn es auf dem Treibherde bald abgetrieben ist und Blumen (s. d.) bekommt; 10) (Färber), von der Blauküpe, wenn sie in dem gehörigen Grade der Gährung ist; 11) blühend, von der Rede oder Schrift, mit rhetorischen Bildern geschmückt; 12) von der Einbildungskraft, reich an Bildern.

Blühezeit, s. Blüthezeit.

Blümchen (bot. Nomencl.), Diminutiv von Blume; s. Flosculus.

Blümchens Glanz (Sprotterz, galena striata, Bergb.), ein strahliger Bleiglanz.

Blümeln (Bienenz.), von Bienen, die

die fleißig ausfliegen und mit Höschen beladen zurückkommen.

Blümner (Heinrich), geb. 1765 zu Leipzig, D. der Philos. und der Rechte, Oberhofgerichtsrath und Baumeister daselbst; schrieb: die Dorffeier, ein Schauspiel mit Gesängen, Leipzig 1790; über die Idee des Schicksals in den Tragödien des Äschylus, ebend. 1814; Geschichte des Theaters in Leipzig, von dessen ersten Spuren bis auf die neueste Zeit, ebend. 1818. Auch als Jurist zeichnete er sich durch D. Scabini judiciorum criminalium ad legem Carolinam poenalem descriptio, ebend. 1799, so wie auch als Landtagsabgeordneter aus.

Blümthürling, Blümtüteli, Blümtvogel (Zool.), s. Flyevogel.

Blüse, s. Bake 2).

Blüse-geld (Seew.), eine von den Schiffern für die Blüse entrichtete Abgabe, von den Bakenmeistern eingenommen.

Blüsner (Blösemeister), der Aufseher über das Feuer eines Leuchtthurms.

Blüthe (Blüte, Zool.), s. Weißfisch.

Blüthe, 1) (Blume, flos, Bot.) der erste Höhepunkt, zu dem das Pflanzenleben sich entwickelt und auf dem neue Pflanzenorgane hervortreten, die nicht nur durch Eigenthümlichkeit der Form, sondern auch häufig durch mannigfaltige Färbung und eignen Geruch, so wie durch Zartheit des Baues und mehrere Andeutungen eines regern Lebens sich auszeichnen, die aber eine verhältnißmäßig nur kurze Zeit sich in der Erscheinung erhalten, auch in dieser wieder besondere Entwickelungsperioden, des Erblühens (Aufblühens), der vollen (aufgeschlossenen) Blüthe, und des Verblühens (Welkens), durchlaufen und ungehemmt den Übergang zu dem zweiten vegetativen Höhepunkt, dem der Fruchtbildung, machen. Der allgemeinste Charakter des Erblühens einer Pflanze ist: Scheidung u. Entfaltung des vorher Vereinten und Zusammengedrängten, in Wiederholung desselben Bildungsgesetzes, nach welchem die Pflanze aus dem Keime hervortritt, nur veredelter und in mannigfaltigerer Weise, unter Festhaltung gewisser Typen, die, als solche, auch besonders durch Symmetrie und Übereinstimmung der Formen und überhaupt der Entwickelung, in Wohlgefälligkeit sich darstellen. In Blüthen stellt die Natur vorzugsweise sich als schöne dar. Eine B. tritt an einer Pflanze hervor, nachdem diese bereits zu eigner, meist voller Ausbildung, ihrer allgemeinen Form nach, gekommen ist, gewöhnlich auch erst nach Belaubung der Pflanze, aus eignen, mehr oder minder genau unterschiedenen Theilen, die als Knospen (s. d.), und zwar als Blüthenknospen die B. schon ihrer Anlage nach enthalten. Da die Entwickelung der B. aber an den so mannigfaltigen Pflanzen auch auf die höchst verschiedenste Weise Statt hat, so können die verschiedenen Theile, woraus eine B. besteht, nur an einer vollständigen B. unterschieden werden, zu welchen dann die vielen Blüthen, denen einer oder der andere dieser Theile fehlt, als unvollständige, den Gegensatz machen. Vollkommen ist dann erstere, wenn alle diese Theile in regelmäßiger Bildung erkennbar sind, unvollkommen im Gegentheil. An jeder vollkommenen B. aber unterscheidet man (außerwesentliche, als Nectarien (s. d.) im weiteren Sinne bezeichnete Theile abgerechnet) einen umhüllenden Theil (Blüthenhülle), eigentliche (umhüllte) Blüththeile und einen beiden zum Träger dienenden Grundtheil. a) Dieser Grundtheil geht vom Blüthenstiel (s. d.) aus, und seine verschiedene Verzweigung bildet den Blüthenstand (s. d.). Durch die Erweiterung des Blüthenstiels entsteht der Blüthenboden (s. d.). Je nachdem auf ihm nur eine oder mehrere Blüthen, und diese dann gedrängt, von einer gemeinschaftlichen Hülle umschlossen oder eng zusammen zu Einer Blume größerer Art verbunden sind, entstehen einzelne, oder zusammengehäufte, oder zusammengesetzte Blüthen; b) die Blüthenhüllen (s. d.) bestehen wesentlich aus dem Kelch und der Blumenkrone (s. d.). In Hinsicht auf sie sind unvollkommene Blüthen nackte, beider Hüllen entrathend, oder kronenlose. Besonders bestimmt die Blumenkrone auch Blüthenverschiedenheiten. Die B. ist einfach oder zusammengesetzt, je nachdem jene es ist. (Verschiedenheiten letzterer, s. unter Blume.) c) Die wesentlichen inneren Blüthentheile werden auch als Fructificationstheile (s. d.) bezeichnet, weil sie zur Fruchtbildung führen. Man unterscheidet sie, nach der Ansicht der Pflanzensexualität, als männliche und weibliche und die Blüthen sind hiernach, wenn sie beide vereinen, Zwitterblüthen, oder männliche u. weibliche, wenn sie nur eine oder die andere Art dieser Theile in sich enthalten. In Bezug auf sie in Betracht kommende Unterschiede von Blüthen sind ferner mannweibliche, einhäusige, zweihäusige, geschlechtslose, vielhäusige Bl., ferner in Bezug auf nur männliche Theile ein-, zwei- bis zehnmännige, zwölf-, zwanzig-, vielmännige, in Bezug auf nur weibliche Theile, ein-, zwei- oder vielweibige (s. d. alle, oder die entsprechenden lat. Benennungen, wenn solche bezeichnender sind); 2) die Zeit, in der ein Gewächs blüht, so bes.: Baumblüthe, Kornblüthe u. s. w.; 3) bildlich, Lebensfrische überhaupt, daher das Jugendalter: Blüthenalter; 4) vom Geist (Geistesblüthe), ein geniales Product der Einbildungs-

dungskraft; 5) Wohlfahrt überhaupt: Blüthe des Glücks, der Hoffnung; 6) nach Ähnlichkeit auf Mineralien übergetragen, so: Arsenik-, Kupferblüthe (s. d.), u. a.; 7) auch auf leichte Hautausschläge: Blüthe im Gesicht; 8) die weibliche Menstruation (s. d.). (*Pi.*)

Blüthen (flores, Med.); deren werden mehrere (wenn auch weniger als in früherer Zeit) für Apotheken gesammelt und hier vorräthig gehalten, mehrentheils mit ätherischen Ölen versehen, und also riechend, doch auch wohl wegen Extractivstoffs, oder auch nur (wie Veilchen) wegen Farbestoffs. Meist werden blos die Blumenkronblätter (ohne Kelch) aufgenommen. Sie müssen meist kurz nach dem Aufblühen und bei trocknem Wetter eingesammelt werden. Blüthen, die zu klein sind, um besonders gepflückt werden zu können, werden mit einem Theil des Krautes (als summitates, s. d.) gepflückt. Riechbare B. müssen in der Wärme (bis zu 40° R.) schnell getrocknet, dann in verschlossenen Kästen aufbewahrt werden. Die mit Riechstoffen versehenen inländischen und leicht zu habenden B. sind alle Jahre frisch einzusammeln. (*Pi.*)

Blüthen-alter, s. unter Blüthe 3). B.-blatt (bot. Nomencl.), s. Florale folium. B.-boden (Blumenboden), der Fruchtboden, nur in so fern derselbe während der Dauer der Blüthen auf diese, oder Blüthentheile, bezogen wird; s. Receptaculum. B.-decke, 1) so v. w. Blüthenhülle (s. d.); 2) s. Perianthium. B.-fliege (Zool.), so v. w. Blumenfliege. B.-fresser, s. Anthophagos. B.-frucht (scleranthium *Mönch.*, bot. Nomenclat.), eine Fruchtart, bei welcher ein Blüthentheil, oder mehrere, zur dicht mit dem Samenkorne verwachsenen Fruchthülle wird und diese dadurch eine andere Gestalt, als die eines bloßen Samenkornes erhält. B.-haufen, s. Polyanthium. B.-hüllen (tegmenta florealia), die die Fructificationstheile einer Blüthe unmittelbar umgebenden, zur Blüthe selbst gehörigen Theile (Kelch und Blumenkrone, s. d.). B.-käfer (anthrenus *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Aaskäfer; kenntlich an den elfgliederigen, geraden, zurückgelegten Fühlern, deren 2. und 3. Glied nicht viel größer, als die andern sind, am eiförmigen, flachen, unten gewölbten Leibe, verlängerten Halsschilde; leben auf Bäumen; die Larven schaden den Naturaliensammlungen. Art: a. scrophulariae, schwarz mit 3 grünen Strichen und rothen Flügeldeckrändern, Raupe in Pelzwerk; a. musecorum, s. Kabinetkäfer. B.-kelch (bot. Nomencl.), 1) s. Perianthium; 2) so v. w. Anthodium (s. d.). B.-kopf, s. unter Kopf. B.-kranz, s. unter Quirl. B.-nüßchen (Zool.), s. Eichenblattstielwespe. B.-pflanzen (Bot.) nennt Oken in seinem natürlichen Pflanzensysteme die Pflanzen, welche vollkommene Blüthen und ächte (röhrige, getheilte, oder vielblätterige) Blumen haben. Sie repräsentiren insbesondere die Geschlechtstheile und theilen sich nach der Ausbildung der verschiedenen Theile der Blume in Samen-, Gröps-, Blumen- und Fruchtpflanzen. Durch das Wort Blüthe unterscheidet er auch in den verschiedenen Klassen jedesmal eine Ordnung (z. B. B.-zeller, -wurzler, -broßler ꝛc.).

Blüthen-stand (inflorescentia, bot. Nomencl.), die Art und Weise, wie eine Blüthe durch den Blüthenstiel mit der Pflanze in Verbindung steht. Je nachdem der Blüthenstiel sich in einer Weise verzweigt und überhaupt nach seinem verschiedenen Verhalten zur Blüthe unterscheidet man folgende Arten: Knospe, Rispe, Strauß, Schweif, Afterdolde, Dolde, Büschel, Kopf, Knaul, Quirl, Traube, Doldentraube, Ähre, Kätzchen, Kolben (s. d. a.).

Blüthen-staub (Samenstaub, pollen, Bot.), ein in den Staubbeuteln der männl. Blüthen der Pflanzen sich bildender Stoff; besteht aus kleinen, unter dem Mikroskop beschaut verschieden gestalteten Körperchen (Pollenkörperchen); vor seiner Ausbildung ist er wässerig oder breiartig, zur Reife gediehen gelb oder weiß und meist von specifischem Geruch. Indem er zu ebenfalls reifenden weiblichen Blüthentheilen derselben Blüthe nicht nur durch die Winde, sondern auch Insecten, übergetragen, auch an andere Blüthen derselben, oder auch einer entferntern Pflanze gleicher Art gelangt, erfolgt durch ihn die Befruchtung (s. d. 2) derselben; doch sind gegen das Eindringen desselben als Masse in den Fruchtknoten der weiblichen Blüthentheile in neuerer Zeit erhebliche Zweifel erhoben worden. B.-stengel (bot. Nomencl.), s. Scapus. B.-stiel (pedunculus), die die Blüthen tragende Stielart; wird später zum Fruchtstiel. Die gewöhnlichste Abtheilung ist in einen einfachen und zusammengesetzten; bei letztern gehen besondere Stiele, Blüthenstielchen (pedicelli) von dem allgemeinen aus. Andere Bezeichnungen sind von der Zahl der Blüthen, die er trägt, hergenommen; hiernach ist er ein- bis sechsblüthig und in noch größerer Zahl vielblüthig; andere Andeutungen beziehen sich auf die Art des Hervorgehens, wie wurzel-, stengel-, endständig u. a. leicht verständliche. B.-stiel-scheide s. Spatha. B.-strauß, s. Strauß (Bot.). B.-theile (Bot.), s. unter Blüthe. B.-tragend, s. Florifer. B.-wickler (Zool.), s. Frostschmetterling.

Blüthen-zeit, 1) (anthesis, bot. Nomencl.), überhaupt die Zeit der Blüthe; sie

sie ist in jedem Gewächse eine eigne, sowohl der Jahreszeit als der Dauer nach. Was das Wachsthum überhaupt fördert oder zurückhält, beschleunigt oder verzögert auch die Blüthe. Durch Beschattung und niedere Temperatur wird auch die B. verlängert. Nur als Ausnahme blühen mehrere Gewächse, ehe sie Blätter bekommen. Manche Gewächse blühen monatlich, andere nur wenige Stunden. Mehrere Gewächse niederer Familien, bes. Moose, blühen vorzugsweise im Winter; einige wenige nur des Nachts. Bei manchen, z. B. Orangeriegewächsen, dauert die B. fort, während aus frühern Blüthen gebildete Früchte reifen. Pflanzen von nur Einem Sommer langer Dauer blühen auch nur einmal, ausdauernde Pflanzen gewöhnlich jährlich einMal, selten und nur als Ausnahme in unsern Klimaten, im Herbst ein zweites Mal, wenn sie schon im Frühling blühten. Mehrere Pflanzen aus tropischen Gegenden kommen bei uns nur selten und nur unter besonderer Begünstigung zur Blüthe, erschöpfen sich dann auch wohl, wie Agave (s. d.); andere blühen bei uns nie. Mehrere schließen die Blüthen des Nachts, was man als Pflanzenschlaf (s. d.) bezeichnet; andere (Witterungsblumen) schließen sich eben so bei bevorstehendem oder eintretendem Regen oder zu gewissen Tagesstunden (vgl. Blumenuhr). 2) Der Zeitpunkt, wo alle innere Theile der Blüthe ihre vollkommene Ausbildung erhalten haben; man erkennt ihn meist daran, daß der Blüthenstaub aus den sich öffnenden Staubbeuteln nach außen gelangt. (*Pi.*)

Blüttling (accentor, Zool.), s. v. w. Fluevogel.

Bluf (Geogr.), eine der Fidschiinseln in Australien.

Blulärdi (vom niederländischen Worte Bloſärt, d. h. röthlich, Numism.), im Mittelalter eine kleine Kupfermünze.

Blum, 1) (Johann), berühmter Baumeister in Zürich; ist Verfasser eines Werks über die Baukunst mit Kupfern, Zürich 1596, Fol., in mehrere Sprachen übersetzt. 2) (Joachim Christian), Philosoph und Dichter, geb. zu Rathenau 1739; studirte in Frankfurt; starb in seiner Vaterstadt, wo er den Wissenschaften lebte, 1790. Vorzügl. Schriften: Spaziergänge, Berlin 1785; Deutsches Sprüchwörterbuch, Leipzig 1780 u. 1788; Vermischte Aufsätze und Gedichte, 3 Bde., Leipzig 1776—85, u. ein Schauspiel: das befreite Rathenau, Leipzig 1775.

Blumauer (Aloys), geb. 1755 zu Steyer im Lande ob der Ens; studirte in seiner Vaterstadt, trat im Jahr 1772 zu Wien in den Jesuitenorden; u. privatisirte nach der Aufhebung desselben mehrere Jahre, durch Informationen sich seinen Unterhalt erwerbend. Späterhin ward er als Büchercensor angestellt, legte aber diese Stelle 1793 nieder und übernahm die K. Gräffer'sche Buchhandlung. Er st. 1798. Ehe noch seine, mit unerschöpflicher Laune, treffendem Witz und beißender Satyre geschriebene travestirte Äneide erschien (Wien 1784 u. f. J.), hatte Blumauer eine Sammlung von Gedichten (ebendas. 1782, 3. Aufl. 1787, 2 Thle.) herausgegeben, denen man, trotz einiger Flecken, im Allgemeinen die obigen Eigenschaften nachrühmen kann. Er hat außerdem Freimaurergedichte (Wien 1785, n. Aufl. 1791), ein Trauerspiel: Erwine von Steinheim, u. vermischte prosaische Aufsätze geschrieben (in den nach seinem Tode gesammelten Werken, Leipzig 1801—3, 8 Bdchn.). (*Dg.*)

Blumberg (Geogr.), s. Blomberg u. Blumenberg.

Blumberg (Christian Gotthilf), geb. 1664 zu Ophausen in Thüringen; Anfangs Feldprediger, nachher Pastor zu Bernsdorf, zu Chemnitz und zu Radeberg; st. als Superintendent zu Zwickau 1735. Er besaß eine ausgebreitete Gelehrsamkeit, vorzüglich Sprachkenntnisse; schrieb: Exercitium anti-bossueticum de mysterio in corona papali; Fundamenta linguae copticae, Lpz. 1716, Dictionariumlinguae copticae (Mscrpt.); Grammatica turcica; Linguae arabicae institutiones; Dictionarium hebraicum; ein Bibelwerk u. a. m.

Blume (Bot.), 1) überhaupt eine Blüthe (s. d. 1); 2) doch eigentlich nur eine solche, welche sich durch Färbung und überhaupt wohlgefällige Form auszeichnet; so werden besonders die Blüthen der niedern Pflanzenordnungen bis zu den Moosen ausgeschlossen, so auch die Blüthen der Gräser, aber auch höherer Ordnungen, selbst die der mehrsten Bäume; 3) in noch engerm Sinne eine wegen ihrer Schönheit vorzugsweise geschätzte Pflanzenblüthe. 4) Auch wird eine Zusammensetzung mehrerer Blüthen in einer bestimmte Ordnung, in botanischer Kunstsprache, Blume genannt (s. unter Blüthe 1, b). Hauptverschiedenheiten einer solchen zusammengesetzten B. sind dann: die geschweifte (Salatblume), die scheibenartige (Scheibenblume), die strahlige (Strahlenblume) und halbgestrahlte, die Distelblume (s. d. a.). Der zusammengesetzten Blume verwandt ist die gehäufte Blume (vgl. Angehäufte Blüthen). Bekommen vielblätterige Blumenkronen (s. d.), auch verwachsen, mehr Blätter als gewöhnlich, so werden sie dadurch zu vervielfachten Blumen, in deren Gegensatz dann jene einfache sind. Ist die Zahl der Blumenblätter 2—4 Mal größer als gewöhnlich; so gehen daraus doppelte, drei- und vierfache Blumen, überhaupt

haupt aber gefüllte hervor, wenn die Zahl der Blumenblätter so groß ist, daß es scheint, als ob keine weiter Platz hätten, wogegen die Staubgefäße und Stempel (s. d.) verschwinden; bleiben aber von diesen einige noch, so ist die B. eine halbgefüllte; verändert sie aber dabei ihre Form so, daß sie ganz von ihrer natürlichen abweicht, u. dies ohne äußere ersichtliche Ursache, so wird die B. zur monströsen.

Blume (Pomol.), der Theil der ehemaligen Blüthe, welche als härtere Spitzen oder Blättchen auf dem obern Theile eines Apfels, einer Birn und dergl. zu finden ist. Bisweilen finden sich noch Überbleibsel der Staubfäden dabei, und der Stand der Blume gibt Kennzeichen zur Unterscheidung verschiedener Obstsorten.

Blume, in ungewöhnlichen Bedeutungen, in denen es überhaupt den Sinn des Feinsten und Besten, oder sonst durch Glanz und Frische sich Auszeichnenden hat, oder auch eine Ähnlichkeit mit einer natürlichen Blume aufgefaßt ist; 1) (Weinb.), so v. w. Ausstich; 2) beim Wein, s. Bouquet 3); 3) (Hauswirthsch.), bei gemästetem Federvieh, die Fettlappen, welche sich inwendig im Bauche angesetzt haben; 4) ein weißer Fleck auf der Stirn des Rindviehs u. der Pferde (s. Bläße 3); 5) (Technol.), der Glanz appretirter Zeuge; 6) (Seidenb.), eine Art von Floretseide (s. d.); 7) (Weber), Muster, einem Zeuge eingewebt, von der Figur einer Blume, aber auch von anderer Art; 8) (Gerber), das Körnige bei gut zugerichtetem Leder; 9) (Wachszieher), der mehlige Staub, welchen geschmolzenes Wachs beim Erkalten auf der Oberfläche ansetzt, weshalb Wachskerzen, wenn sie glänzen sollen, einige Wochen nach ihrer Verfertigung mit einem leinenen Tuche abgerieben werden müssen; 10) (Blaufärber), der Schaum, welcher auf der Indigofarbe bei gehöriger Gährung derselben entstehen muß; 11) (Jägersprache), beim Rothwild und Hasen der Schwanz, beim Fuchs und Wolf die äußerste Spitze des Schwanzes; 12) (Physiologie), die Menstruation (s. d.) der Frauenzimmer; 13) jungfräuliche B., s. unter Jungferschaft; 14) (Archit.), blumenartige, gewöhnlich rosenförmige Verzierung an der Mitte des Abacus (s. d. 3) des korinthischen und römischen Kapitäls; 15) (Rhet.), Bild, im Ausdruck des Angenehmen und Schönen, oder auch um etwas entfernt (verblümt) anzudeuten (vgl. Blumiger Styl); 16) s. Blumen.

Blumeck (Blumegg, Geogr.), ehemals Schloß und Herrschaft im Amte Bondorf des Donaukreises (Baden); jetzt Dorf mit 260 Ew.; hat Alabasterbrüche und Wasserkunst.

Blumel (Zool.) nennt Oken eine Gattung Polypenthiere, sonst zu vorticella gerechnet, und stellt die Art Hyacinthenblumel (vort. hyacinthina) darunter; diese hat einen häutigen Kelch mit vielen Einschnitten um den Mund, welche sich auf mannigfache Weise bewegen; lebt in Wassertrögen.

Blumen, 1) überhaupt s. Blume (vgl. auch Blumenliebhaberei u. Blumenmalerei; 2) (Ant.). Die Alten, welche alles Schöne in ihr Leben verflochten, benutzten auch die B. hierzu. Die Griechen bestreuten ihr Lager beim Essen, besonders bei festlichen Gastmählern, mit B.; sie warfen dieselben auf den Weg einziehender Sieger u. Herrscher, ja sie zierten sogar die Gräber der Todten mit darauf gestreuten und gepflanzten Blumen. Vorzüglich wählte man weiße und purpurne B., namentlich den Epich, Rosen, Jasmin und Lilien hierzu. Noch mehr waren die aus B. geflochtenen Kränze gewöhnlich (s. unter Kränze). 3) (Technol. u. Handelsk.); künstliche B. waren schon zu Nero's Zeiten gewöhnlich. In neuerer Zeit wurden sie zuerst aus Floretseide verfertigt, die man mittelst eines feinen Leims, aus Hausenblase, in Blätterform brachte, woraus sich dann leicht beliebige Figuren bilden lassen; auch Federn von Gänsen, Hühnern u. a. wurden zeitig dazu benutzt. Zur Höhe gelangte diese Künstelei aber in Italien, als man (zuerst in Siena) anfing, die getrennten Häute der Seidencocons als Material dafür zu benutzen; außerdem werden aber in neuerer Zeit noch andere Stoffe: steifes Papier u. Pergament, Flor, seidenes Zeug, Sammt, dazu benutzt. In Frankreich werden die künstlichen B. in noch höherer Vollkommenheit fabricirt und die frühere allgemeine Benennung derselben im Putzhandel als: italienische Blumen, hat sich ziemlich verloren. Eine eigne, jedoch aus der Mode gekommene Art sind aus Porzellan bereitete; in Frankreich warb auch mit Vortheil das Mark vom Hollunderbaum dafür benutzt, auch gefärbte Silberplättchen. Die vorzüglichsten gelangen jetzt von Paris und Mailand aus in den Handel; in Teutschland werden sie aber auch in Berlin, Wien u. a. O. in vorzüglicher, nach dem Geschmack der Mode wechselnder Art, auch in Benutzung noch anderer Stoffe: Chenille, Stroh u. s. w., verfertigt. Sie werden gewöhnlich in Cartons oder Schachteln dutzendweise versendet. 4) (Herald.), B. im Wappen sollen Hoffnung und Freude bedeuten; man benennt mit dem Gattungsnamen alle die, deren eigentlichen Namen man nicht angeben kann, bemerkt zugleich die Zahl der Blätter und wie sie besamt sind; fünfblättrige nennt man Rosen. 5) (Hüttenw.), beim Abtreiben des Silbers Blasen, welche auf dem Blicke entstehen, daher das Silber geht in

in Blumen, wenn es auf dem Treibherde blickt; 6) (Chemie), Sublimate, die einen lockern Zusammenhang ihrer Theile und wenig Gewicht haben, z. B. Schwefel-, Zinkblumen; 7) (Bauk.), Verzierungen, welche wirkliche Blumen darstellen (vgl. Blume 14); 8) Blumen-abdrücke (Petrefactenk.), s. Antholithen u. Phytolithen.

Blumen abschneiden ist an sich immer eine Verunzierung eines Blumengewächses, dessen Schönheit in Blumenreichthum besteht, doch ist es auch bei manchen, damit die übrigen Blumen sich besser entfalten, oder auch damit sie länger blühen, von Vortheil, Blumen von minderem Werth, und zeitig, bei manchen aber gerade die besten und mittlern (wie bei Levkojen) auszuschneiden. Auch sind Blumen für sich häufig erwünschter, als am Stamm. In beiden Fällen ist immer das Abschneiden dem Abbrechen oder Pflücken vorzuziehen, wobei das Gewächs mehr oder weniger leidet und unansehnlich wird. In den Rechten ist das Blumenabschneiden oder Abbrechen in einem Garten eine Art der Besitzvergreifung.

Blumen-asch, s. Blumentopf.

Blumenau (Geogr.), 1) Dorf im Amte Lauterstein des erzgebirgischen Kreises (Königr. Sachsen); hier Anfang der görsdorf-blumenauer Holzflöße; 2) Justizamt in der Prov. Kalenberg des Königreichs Hannover; hat 6800 Ew.; 3) Dorf das., Sitz des Amtes; hat 120 Ew.; 4) (Plumenau, Plumlow), Städtchen im olmützer Kreise (Mähren); hat 720 Ew.; 5) (Plumgau, Rosenthal), Gegend in der Grafschaft Erbach; 6) Dorf im Kreise Morungen, Regierungsbezirk Königsberg (Preußen); hat eine Humanitätsgesellschaft (seit 1795) zur Rettung Verunglückter.

Blumen aufbewahren, 1) in frischem Zustande: die gehörig abgeschnittenen Blumen werden entweder in Wasser gelegt und kühl und schattig gehalten, oder mit den Stielen in ein Geschirr mit frischem Wasser gesetzt; sie blühen dann länger als gewöhnlich, wenn man die frisch verschnittenen Stiele eine kurze Zeit in kochend heißes Wasser taucht u. sie dann erst in gewöhnliches Wasser setzt; auch welkende Blumen können dadurch auf einige Zeit wieder aufgefrischt werden; 2) getrocknet; a) entweder zwischen Papier leicht gepreßt, in derselben Art, wie Pflanzen für ein Herbarium (s. d.) aufgelegt werden, b) oder mit Erhaltung ihrer Form; hierzu wird die schon an der Luft trockne, aber noch frische, auch völlig aufgeblühte Blume, nachdem man sie in feinen, sehr trocknen Sand eingesteckt hat, mit demselben so überstreut, daß der Sand auch in die innern Blüthenräume eindringt u. dann mit dem sie ganz bedeckenden Sande mehrere Wochen lang in einer mäßigen Ofenwärme gehalten, hierauf vom Sande gereinigt. Vorzugsweise eignen sich hierzu Nelken, Malven, Ranunkeln, Aurikeln, Narcissen u. a., die nebst der Form auch die Farbe behalten. (*Pf.*)

Blumenbach (Joh. Friedrich), geb. zu Gotha 1752; zeichnete sich, nachdem er seine medic. Studien zu Jena u. Göttingen beendigt hatte, schon durch seine hier 1775 erschienene Inauguralschrift: de generis hum. varietate nativa, 4., die 1776 als Eigenschrift und dann in 4. Aufl. 1795 das. herauskam, auch teutsch von Gruber und französisch von Charbel, Paris 1806, übersetzt ward, rühmlichst aus, erhielt 1776, nebst der Aufsicht über das Naturaliencabinet der Universität, eine außerordentliche, 1778 eine ordentliche Professur der Medicin zu Göttingen, ward 1788 großbrit. Hofrath und unter Hier. Napoleons Regierung Ritter der westfälischen Krone. Er ist gegenwärtig Obermedicinalrath, Commandeur des Guelphenordens und Mitglied der meisten gelehrten Gesellschaften, deren wissenschaftliche Zwecke er vielseitig reell förderte. B. hat sich nicht geringe Verdienste um Begründung und Verbreitung philosophischer Ansichten in dem ganzen Gebiete der Naturwissenschaft erworben, sowohl durch Schriften, als auch als vieljähriger Lehrer, durch seine Vorlesungen über Naturgeschichte, Osteologie, vergleichende Anatomie, Physiologie u. medicinische Literärgeschichte. Unter seinen zahlreichen Schriften steht sein Handbuch der Naturgeschichte, das von 1780, wo es zuerst in Göttingen erschien, bis 1820 10 Aufl. erlebte, oben an. Seine Schrift: über den Bildungstrieb und das Zeugungsgeschäft, Göttingen 1781, 3. Aufl. 1791, machte in der Lehre über die Entstehung organischer Körper Epoche. Seine Geschichte und Beschreibung der Knochen des menschlichen Körpers, ebendas. 1786, n. Aufl. 1806; Institutiones physiologicae, ebend. 1787, 4. Aufl. 1821; teutsch von Eyerdl, Wien 1789 und 1795, auch französisch von Puguet, Lyon 1797, 12; engl. in 3 Aufl. von Ellioston, London 1817 (dieses als das erste mit einer engl. Schnellpresse gedruckte Werk); ferner sein Handbuch der vergleichenden Anatomie, ebendaselbst 1805, neue Auflage 1815, und seine Introductio in historiam medicinae literariam, ebendaselbst 1786, gehören noch immer unter die lehrreichsten wissenschaftlichen Handbücher der neuern Zeit. Auch gab er eine medicinische Bibliothek, 3 Bde., Gött. 1793—95, heraus. Merkwürdig sind auch seine Collectionis craniorum diversarum gentium Decades VI, Gött. 1790—1820, 4.; auch Abbildungen naturhistorischer Gegenstände, 10 Hefte,

Hefte, ebend. 1797—1810, und Beiträge zur Naturgeschichte, 2 Bde., ebend. 1806 und 1811. Seine kleinern Schriften zur vergleichenden Physiologie, Anatomie und Naturgeschichte wurden von J. G. Gruber, Leipzig 1804, übersetzt.

Blumenbächia (bl. *Koel.*), Pflanzengattung, nach Vorigem benannt, doch nicht anerkannt; deren Art: bl. halepensis, steht unter gleichem Beinamen unter Holcus (s. d.).

Blumen-beet (Gärtner), Beet (s. d.) in Gärten, einzig für Blumenzucht eingerichtet; ward sonst mit mehr Regelmäßigkeit als jetzt in Lustgärten, gewöhnlich als Umgebung von größern Beeten, zur Zucht von Küchengewächsen, von diesen, so wie von den Wegen, durch Buchsbaum oder auf andere Art geschieden, oder auch an Gartenmauern angelegt. Es ist dabei wahrzunehmen: daß die B. nicht zu breit seien, so daß man von einer oder der andern Seite zu jedem Gewächse langen kann; daß sie mit solchen Blumengewächsen besetzt werden, von denen zu jeder Zeit der Sommermonate mehrere zur Blüthe kommen, auch die Gewächse einander im Wachsthum nicht hindern. Einzelne Blumenbeete werden auch wohl allein zu besondern Blumen, z. B. zu Ranunkeln, Nelken u. s. w. bestimmt.

Blumen-berg (Gärtner), 1) eine hügelige Stelle mit Blumen bestellt; 2) eine Zusammenstellung blühender Gewächse auf Unterlagen, in Töpfen, Kästen oder andern Geschirren, in der Art, daß die mittelsten über die zur Seite, oder die hintern über die vordern hervorragen, so daß das Ganze das Ansehen eines mit Blumen bewachsenen Hügels hat.

Blümenberg (Blumberg, Florimont, Geogr.), Marktflecken mit 500 Ew.; sonst Hauptort einer gleichnamigen Herrschaft im Bezirk Befort, Dep. Ober-Rhein (Frankr.).

Blumen-besuch (Landwirthsch.), in Ober-Teutschland 1) das Austreiben des Viehes auf die Weide; 2) das Recht hierzu.

Blumen-bette (Bot.), so v. w. Blüthenboden (s. d.).

Blumen-bewohner (necydalis umbellatarum *L.*, leptura umb. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Halbkäfer (Familie der Bockkäfer); hat braune ungefleckte, an der Spitze schwarze Flügeldecken, lange Fühlhörner, wohnt in den Blüthen der Dolbenpflanzen.

Blumen-biene (Afterbiene, andrena *Fab.*, Zool.), Gattung d. Bienen; haben einen zweizähnigen Oberkiefer, dreilappige Unterlippe; das Weibchen mit Bürste am Beine zum Sammeln des Blumenstaubes. Man theilt diese Gattung auch wieder in dasypoda und andrena und unterscheidet dann letztere, daß das erste Fußglied der Hinterbeine viel kürzer ist als die Schienen, die Unterlippe gebogen, vorn dreieckig. Arten: a. vestita, schwarz, hinten rostroth behaart, cunicularia, vulpina u. a.

Blumen-bienen (andrenetae, Zool.), Abtheilung aus der Familie der Bienen (anthophila); haben eine an der Spitze verlängerte, herzförmige, auf beiden Seiten gelappte Unterlippe, gleichförmige Taster. Sie sind nur zweierlei Geschlechts; die Weibchen sammeln Blumenstaub und legen ihn, mit Honig vermischt, in ein Erdloch, darauf ein Ei u. verstopfen das Loch. Hierher die Gattungen: hylaeus, andrena, halictus, nomia, sphecodes; sind bei Linné unter apis begriffen.

Blumen-binse (Bot.), s. Butomus. B.-blatt (petalum, bot. Nomencl.), jeder einzelne Theil (Blatt), der eine nicht einblättrige Blumenkrone (s. d.) bilden hilft; man unterscheidet an ihm den untern schmälern Anfügetheil, als Nagel, und den breiten obern, als Platte (s. d. a.). B.-blatt-ranken (bot. Nomencl.), s. Corollares cirrhi.

Blumen-blau (technische Chemie), ein blauer Farbestoff, der, außer den Blumenblättern der Veilchen, auch denen der Kornblumen u. mehrerer Pflanzen, wo er sich blau darstellt, sonst auch (durch eine Säure, wahrscheinlich Kohlensäure, geröthet) einer Menge rother Blüthen (wie der Granatenblüthe), auch andern Pflanzentheilen, besonders auch vielen rothen (den rothen Rübenwurzeln u. a.), eigen ist; solche rothe Pflanzenkörper werden meist schon durch bloßes Zerreiben blau und färben auch so wässerige Aufgüsse. Um Blau aus Veilchenblättern rein zu erhalten, muß man sie sorgfältig auszupfen, auf einem Sieb ausbreiten und durch ein feinlöchriches Gießkännchen mit warmem Wasser besprengen, das dann grün gefärbt abläuft, dies noch einige Mal wiederholen, dann dieselben schnell trocknen. Der Saft aus ihnen wird in verschlossenen, gegen Licht geschützten Gläsern röthlich, an der Luft aber wieder blau. Die meisten nicht zu schwachen Säuren röthen ihn, nicht aber schweflige Säure; diese stellt in dem gerötheten die blaue Farbe wieder her, mit nicht gerötheten aber verbindet sie (gewässert) sich farbenlos; mehrere Säuren bewirken in dieser Verbindung eine röthliche Farbe, Kalien eine grüne, die auch, wie deren kohlensaure Salze, den Veilchensaft an sich grün und bald, unter Fällung, gelb oder bräunlich färben. Auch Weingeist löst das Blumenblau aus Veilchen und andern Pflanzenkörpern auf. In der Färberei gibt es meist unächte Farben, die jedoch durch angemessene Zusätze dauernd gemacht werden können; auch an sich dient es zum Färben von Papier. Das B. gehört zu den vorzüglichsten chemischen Prüfungsmitteln auf Säuren,

ren, Kalien, Kalk in Wassern, Mineralwassern und andern Fällen. (*Pi.*)

Blumen-blüthen-käfer (Zool.), so v. w. Fugenkäfer. B.-boden (Bot.), s. Blüthenboden. B.-bohne, s. Bohne (Gärtn.). B.-bremse (Zool.), so v. w. Schwebfliege.

Blumen-bret (Tischler), ein Bret, gewöhnlich mit einer Einfassung, vor den Fenstern befestigt mit Eisen, um Blumen in Äschen darauf zu setzen.

Blumen-calvil (Pomol.), s. unter Calvil.

Blumen candiren (Condit.); hierzu werden Blumen in arabisches Gummi, welches in Rosenwasser aufgelöst worden, getaucht, dann dick mit fein gepulvertem Zucker überstreut und getrocknet (vergl. Blumenwerk). B.-cultur, s. unter Blumenliebhaberei. B.-decke (bot. Nomencl.), s. Perianthium.

Blumen-duft, die Ausdünstung einer Blume überhaupt, in so fern sie sich von gewöhnlicher Pflanzenausdünstung unterscheidet. Er ist bei manchen Pflanzen für Insecten und auch größere Thiere von betäubender Wirkung, die in höchstem Grad narkotisch giftig in Upasbaum (s. d.) hervortritt. Aus den Blüthen des weißen Diptams entbindet sich brennbares Gas, das sich an einem nahe gehaltenen Lichte entzündet. Vgl. Blumengeruch.

Blümeneck (Blumenegg, Geogr.), Herrschaft und Schloß im Kreise Bregenz (Tyrol), bestehend aus 10 Dörfern u. der Propstei St. Gerold; gehörte sonst dem Abt vom Weingarten, kam 1802 an Nassau-Oranien, 1804 an Östreich, 1806 an Baiern, 1814 wieder an Östreich.

Blumen-ente (Zool.), so v. w. Wilde Ente.

Blumen-erde (Gärtner), eine vorzüglich gut bereitete Gartenerde (s. d.), besonders für die Cultur der Blumen in Töpfen; doch erfordert von den Blumen, welche mit Sorgfalt gezogen werden sollen, fast jede wieder ihre eigne Mischung.

Blumen-fabrik, eine Anstalt, in welcher künstliche Blumen (s. d. 2) bereitet werden.

Blumen-farben (Bot.) sind nicht nur der schönste Schmuck der Blumen und hier vorzugsweise den Blumenblättern (s. d.) eigen, sondern auch für die besondern Arten und Abarten der Pflanzen selbst charakteristisch. Sie kommen zwar auch an andern Pflanzentheilen, obgleich seltner, vor u. können daher auch als Pflanzenfarben überhaupt, wiewohl weniger hervorgehoben und bezeichnend, betrachtet werden. Sie entstehen, sobald sie der Sonne ausgesetzt sind, alle aus Grün, als der allgemeinsten Farbe der Vegetabilien, die in den niedern Pflanzen auch wenig Abweichung zeigt; daß aber die übrigen Farben in den Blumenblättern vornehmlich u. zwar in Übergängen u. Nüancirungen der Farbenreihen hervortreten, deutet darauf hin, daß hier überhaupt in Gegensätzen, unter polarischem Zerfallen der Urbildungen, neue Bildungen sich darstellen. Grün als Mittelfarbe zerfällt überhaupt in Gelb und Blau, als Grundfarben; dem Blau steht dann als Grundfarbe Roth entgegen; Braun ist Mittelfarbe zwischen Roth und Gelb, wie Violett zwischen Blau u. Roth; Weiß und Schwarz sind Gegensätze von Färbung überhaupt und haben Grau zur Mittelfarbe; alle (bunte) Farben werden durch sie modificirt. — Als Hauptnüancen der Färbung unterscheidet man nun vornehmlich an Blumen: a) in der weißen Farbe, die schneeweiße, silberfarbene, bein-, asbest-, birken-, kreideweiße; b) in der grauen, die weiß-, asch-, mäuse-, rauch-, reh-, meerhirsen-, schiefergraue, das Sago-, Perl-, Krähenaugen-, Steineichengrau, das Zinn- oder Bleigrau; c) in der schwarzen (seltnen) Farbe, die Kohlenschwärze, die Raben- und Pechschwärze, die Maulbeerschwärze, das Rappen- oder Haarschwarz; d) in der blauen Farbe, deren Grundton das berliner Blau und, etwas heller, das Himmelblau ist: das Heidelbeer-, Korn-, Indigblau, das Hecht- oder Wolkenblau, das Lavendel-, Lazur-, Veilchen-, Türkiß-, Schlagblau; e) in der rothen Farbe, mit dem Grundton Carminroth: das Rosen-, Kirsch-, Blut-, Pfirschroth, die Fleischfarbe, das Scharlachroth, Mennig-, Zinnober-, Ziegel-, Blutsteinroth, Purpur-, Lilaroth, Feuerroth, Kupferroth; f) in der braunen Farbe: Kastanienbraun als Grundfarbe, dann das Maronen-, Eichel-, Kaffee-, Leber-, Guajak-, Holz-, Zimmtbraun, Rostfarben-, Fuchsbraun; g) in der gelben Farbe: Goldgelb als Grundfarbe, dann das Zitronen-, Bleich-, Buchs-, Wachs-, Todten-, Mulatten-, Dotter-, Ocher-, Pomeranzen-, Safran-, Löwen-, Flammen-, Stroh-, Schwefel-, Laureolgelb; h) in der grünen Farbe: das Smaragdgrün als Grundfarbe, dann das Apfel-, Erbsen-, Schimmel-, Pappel-, Chlorit-, Kaper-, Oliven-, Papagai-, Zeisig-, Span-, Lauchgrün; i) violett wird gewöhnlich zu Blau gerechnet: als Nüancen werden besonders dunkel-hellviolett unterschieden. Außerdem werden schärfere Andeutungen von Blumenfarben durch Zusammensetzungen gemacht, oder auch durch Angeben von Hinneigungen zu einer Farbe, wie schwärzlich, gelblich u. s. w., eben so auch durch Vergleichungen, wie: lieblich, prächtig, verschossen, schmutzig, traurig, krystallartig-durchsichtig, durchscheinend, durchsichtig, undurchsichtig, oder dem Glanze nach:

nach: wachs-, perlmutter-, seiden-, glas-, metallartig, blitzend, strahlend, leuchtend, schillernd. Letztere Bezeichnungen finden sehr häufig auch auf Blätter u. andere Theile Anwendung. — Nur wenige Farben erhalten sich an abgepflückten und getrockneten Blumen. Am vergänglichsten sind die blauen, violetten und röthlichen, die durch Schwefeldampf oder schwefliche Säure kreideweiß, durch Säuren roth und Kalien oder Ammoniumgas grün werden (vgl. Blumenblau). Rothe Blumen sind nicht viel beständiger; in Schwefeldampf werden sie weiß, aber, in verdünnter Salpetersäure, oder in eine andere Säure getaucht, in Kurzem wieder geröthet, später selbst an der Luft; Kalien machen sie gelb, Säuren färben aber sie darnach noch lebhafter roth, als sie vorher waren; chemisch läßt als Farbestoff sich blos das Carthamin (s. d.) ausziehen. Gelbe Blumen verändern sich am wenigsten. Ihr Farbestoff wird vom Wasser aufgenommen; Säuren schwächen ihren Ton, Kalien geben ihnen pomeranzenartige Farbe. Vgl. Blumengelb. (*Pi.*)

Blümenfeld (Geogr.), 1) Amt mit 6900 Unterth., im Seekreise Badens; 2) Hauptort das., Amtssitz; hat ein altes Schloß und 210 Ew., gehörte sonst dem teutschen Ritterorden; ward 1805 an Baden abgetreten.

Blumen-fisch (indianisch: Huminu, Zool.), noch nicht ganz bekannter Fisch, der in einem Teiche bei Kunipoor in Vorder-Indien gefunden wird; war sonst nur für die Tafel des Hyder Ali bestimmt; ist groß und stark, wird nur gesalzen gegessen.

Blumen-fliege (Zool.), 1) (anthomyia *Latr.*), Gattung aus der Familie der Lippenfliegen (nach And. Untergattung von scatophaga); hat viel längern (halbkugeligen) Kopf, als die Fühler sind, einen nach vorn geneigten Scheitel. Art: a. serrata, Abtrittsfliege (s. d.), a. pluvialis, Regenmücke (s. d.) u. a. 2) (syrphus *Fabr.*), Gattung aus der Familie der Schwirrfliegen; hat einen vorn angeschwollenen, in eine Rüsselgrube zurückgezogenen Rüssel, ausgebreitete Flügel, in den Fühlern das erste und zweite Glied gleich groß, das dritte kegelförmig; sie leben auf Blumen, die Larven im Wasser, mehr aber auf Pflanzen; fressen Blattläuse. Einige theilen diese Gattungen in Untergattungen: elophilus, eristalis, volucella, sericomyia, paragus, psarus, syrphus u. a.; dann wird s. unterschieden: durch die Fühler, welche kürzer als der Kopf sind, an der Wurzel etwas abstehen, durch kurzen, stumpfen Schnabel und wespenartiges Ansehen; bei Linné unter musca. Art: s. ribesii, Hinterleib mit 4 gelben Ringen, auf Johannis- und Stachelbeersträuchern. (*Wr.*)

Blumen-floh (silpha pulicaria *L.*; cercus pul. *Latr.*, nitidula pul. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Schabkäfer (Familie der Aaskäfer); ist länglich, schwarz, hat kurze Flügeldecken, einen spitzigen Hinterleib; läuft schnell auf Blumen; in Europa.

Blumen-flor (Gärtner). Das gleichzeitige Blühen von Pflanzen, die um der Blumenschönheit willen cultivirt werden, meist von Einer Art und auf Einem Beete oder Gestelle. Man unterscheidet nach der Art der Blumen dann: Aurikel-, Hyacinthen-, Tulpen-, Nelken-, Ranunkelflor u. a.

Blumen-fresser (Zool.), so v. w. Anthophagos. **B.-freund**, s. Anthophila.

Blumen-gärtner, Gärtner, der vorzugsweise die Cultur von Blumen versteht; bedurfte in früher Zeit nur der Kenntniß weniger Gewächse, die aber große Sorgfalt erforderten; darf in unserer Zeit von botan. Kenntnissen nicht entblößt sein.

Blumen-garten, Garten, oder Gartenabtheilung, die einzig der Cultur von Blumen bestimmt ist; war sonst häufiger und strenger als jetzt von andern Gartenanlagen geschieden, und gewöhnlich mit Zierrathen überladen, die der neuere bessere Geschmack verworfen hat. Wesentliche Bedingung ist: daß er eben gelegen oder terrassirt sei, daß er Sonne und Licht, dabei aber doch auch zum Aufenthalt in Lauben und Gängen Beschattung, auch Wasser in der Nähe habe, am besten durch einen Springbrunnen, dabei auch, nicht zu entfernt, ein Erdemagazin und Räumlichkeit zum Wegstellen dessen, was dem Blumengarten nicht mehr zur Zierde dient oder öfter gebraucht wird. Treibhäuser und Mistbeete, auch Winterhäuser für ausländische Gewächse, sind in unserer Zeit für einen gut unterhaltenen Blumengarten unerläßliche Bedingungen. (*Pi.*)

Blumen-gehänge, 1) s. unter Guirlanden; 2) (Bauk.), s. unter Blumenwerk.

Blumen-gelb (techn. Chemie), ein gelber Farbestoff, den vorzugsweise die Blumenblätter des Safflors (s. d.) enthalten, außerdem aber auch die gelben Narcissen, die Saffranblumen und eine Menge gelb blühender Blumen; er läßt sich in Wasser u. Weingeist auflösen u. in Masse und Pulverform darstellen, ist dann für die Färber, auch für dauernde Farben, von Nutzen und gibt gute Lackfarben. Auch rein weiße Blüthen färben einen wässerigen Absud dunkelgelb, und Säuren, Kalien u. a. wirken darauf, wie auf andere gelbe Pflanzenfarben. So erhält man aus weißen Orangenblüthen mit Weingeist eine gelbe Lackfarbe.

Blumen-geruch, eine der mehrern Eigenschaften, um derentwillen Blumen geliebt

liebt und cultivirt werden. Er ist in wohlgefälliger Art, doch nur verhältnißmäßig, sehr wenigen Blumen eigen; auch enthalten nicht allein Blumen, sondern auch andere Pflanzentheile, besonders Blätter, eigne Riechstoffe, doch Blumen vorzugsweise. Man unterscheidet daher auch Blumen nach ihrem Geruch überhaupt als geruchlose und riechende. Dieser Geruch erhält dann wieder besondere Bezeichnungen als eines Wohlgeruchs, oder auch eines angenehmen, lieblichen, gewürzhaften Geruchs, außerdem aber auch eines scharfen oder betäubenden; den wohlriechenden Blumen sind die stinkenden entgegengesetzt, der Gestank kann bis zum ekeln Geruch steigen. Andere Benennungen sind von Vergleichungen hergenommen, wie die eines moschus-, ambra-, lilien-, rosen-, veilchenartigen Geruchs, bei stinkenden Blumen dann eines bockigen od. wanzigen Geruchs u. a. Der Blumengeruch wird durch Feuchtigkeit vermehrt, auch durch Erhöhung der Temperatur. Im Allgemeinen ist der Wohlgeruch der Blumen erregend und erquickend, daher auch Kranke ihn lieben. Doch sind starke Blumengerüche Personen mit schwachen Nerven häufig lästig, betäuben und verursachen Kopfschmerz, besonders in verschlossenen Zimmern. Hier kann eine zu starke Ausdünstung stark riechender Blumen, von Tuberosen u. ähnlichen, unter Umständen, selbst tödtliche Betäubung zur Folge haben; daher in Schlafzimmern stark duftende Blumen nicht zu dulden sind. (*Pi.*)

Blumen-geschirr, ein Geschirr, Blumen in Erde oder in Wasser darin aufzubewahren. Vgl. Blumenglas, Blumentöpfe. B.-gesellschaft, s. Pegnitzorden.

Blumen-gestell (Gärtn.), Vorbereitung von Latten, auf denen immer zwischen 2 mit den Rändern auf Unterlagen eingefügten, Blumenäsche mit Gewächsen, entweder von Einer, oder doch ähnlicher Art gestellt werden. Es werden auf ihm gewöhnlich mehrere Reihen solcher Latten hinter einander und zugleich hinterwärts stufenweise immer höhere angebracht, so daß auch die auf die hintersten Reihen gestellten Gewächse gut übersehen werden können und man auch bequem sie mit den Händen, oder beim Begießen erreichen könne. Das Ganze bekommt eine Decke von Schindeln oder besser Segeltuch oder Wachsleinwand, damit die Gewächse gegen Sonnenhitze und Regengüsse geschützt seien. Sie sind bes. für Aurikel- und Nelkencultur erforderlich.

Blumengewinde, s. unt. Guirlanden.

Blumen-glas, eigne Art von gläsernem Gefäß, rund, unten weit, oben verengt und mit einem Rand um die obere Öffnung. Sind sie bestimmt, Hyacinthen- oder andere Zwiebelgewächse, deren Zwiebeln darin in Wasser gesetzt werden, im Winter darin zur Blüthe zu bringen, so müssen sie am Halse dafür die nöthige Geräumigkeit haben. Außerdem dienen sie auch, um gepflückte Blumen, darin mit den Stielen in Wasser gestellt, einige Tage lang aufzubewahren.

Blumen-göttin, s. Flora.

Blumen-gras (stellaria holostea *L.*), s. unter Stellaria. B.-guirlanden, s. unter Guirlanden. B.-hacker (Zool.), so v. w. Kolibri.

Blumenhägen (Phil. Wilh. Georg August), geb. zu Hannover 1781, Doctor der Med. und ausübender Arzt das. Er hat mehrere Werke im Fache der poetischen Literatur geliefert: Freia, Dichtungen, Erfurt 1805, n. Aufl. 1810, 2 Bde.; die Schlacht bei Thermopylä, Tragödie, Hannover 1814; Simson, dramat. Heldengedicht in 5 Acten, ebend. 1816; Gedichte, ebend. 1816, 2 Bdchen., und mehrere beliebte Erzählungen und Gedichte in Almanachs und Zeitschriften.

Blumen-handel wird sowohl im Großen als im Kleinen getrieben; der erstere, von eignen Handelshäusern ausgehend, hat besonders seinen Hauptsitz in Holland. In früherer Zeit, als die Liebhaberei für die Cultur einzelner Gewächse größer als jetzt war, stieg er zu einem Umfang, der Erstaunen erregen müßte, wenn nicht der hohe Preis, mit dem, besonders in den Jahren 1636 und 1637, Tulpenzwiebeln vorzüglicher Art in Holland bezahlt wurden, darin seine Erklärung fände, daß an ihn eine Art von Actienspiel geknüpft ward. Es ward nämlich ein Handel über zu einer bestimmten Zeit abzuliefernde Tulpenzwiebeln geschlossen, und diese erhielten dann Preise von mehrern 100 und 1000 Gulden. Kam dann die Ablieferungszeit, so verglich man sich blos über die Differenz der Summe, über die man übereingekommen war, und der, mit der die verlangte Tulpenzwiebel in den Preiscouranten der Blumenhändler stand. Als diesem dem Handel mit Staatspapieren in unserer Zeit sehr gleichenden Scheinhandel durch Eingreifen der Regierung gesteuert ward, fielen auf einmal die Preise auf 1 Procent und mehr. Gleichwohl kommen noch in neuester Zeit Preise von 25—150 Fl. für seltne Tulpenzwiebeln in den harlemer Handlungen vor. In neuerer Zeit werden mehr als Tulpen die Hyacinthen vorzugsweise in Holland cultivirt und es kommen auch hier noch Preise für harlemer Hyacinthenzwiebeln von 100 und mehrern Gulden vor. In u. um Harlem bestehen, außer mehreren kleinen, über 12 große Blumenhandlungen, die nach Teutschland, England, Rußland, selbst nach der Türkei bedeutende Geschäfte machen. Außer Tulpen und Hyacinthenzwiebeln werden auch Zwiebeln von Tazetten,

ten, Jonquillen, weißen Lilien, Martagon, Iris, Fritillaria, Krokus u. a., auch Treibhausgewächse nebst Sämereien versendet. Außerdem treiben fast in allen großen Orten und sonst wo das Erdreich (wie um Erfurt) zur Erziehung von Gewächsen vortheilhaft ist, Gärtner und Botaniker Handel mit Blumenzwiebeln, Sämereien, auch verpflanzbaren Wurzeln von Blumengewächsen, mit und ohne Verbindung vom Handel mit Sämereien zu Küchengewächsen, mit jungen Obstbäumen, oder auch ganzen exotischen Gewächsen, u. geben darüber Preiscourante aus. In beschränkterer Weise, aber im eigentlichen Sinne, ist Blumenhandel ein Verkehr mit einzelnen, schon gezogenen Blumengewächsen in Töpfen, oder auch mit Blumensträußern und Blumenkränzen, wie er in großen Orten auf eignen Marktplätzen (Blumenmarkt) betrieben wird, oder auch von Kunstgärtnern, die hierzu besonders Treibhäuser und Mistbeete unterhalten in ihren eignen Wohnungen. Vgl. Blumenliebhaberei. (*Pi.*)

Blumen-haufen (bot. Nomencl.), s. Polyanthium. B.-bippe (Gärtner), ein kleines, an der Spitze einwärts gebogenes Messer, die Blumengewächse damit zu beschneiden oder auch Blumen abzuschneiden. B.-hülle (bot. Nomencl.), 1) s. Involucrum; 2) so v. w. Perigonium; vgl. auch Anthodium.

Blumen-käfer (Zool.), 1) (Metallkäfer, cetonia *Fabr.*), Gattung aus der Familie der Mistkäfer; kenntlich am zusammengedrückten Oberkiefer, der sich nach innen in ein viereckiges Häutchen erweitert, an kurzen Tastern, ovalem, flachgedrücktem Leibe, viereckigem Kopfschilde, halbkreisförmigem oder fast dreieckigem Halsstücke; leben von Blüthen. Einige theilen diese Gattung in die Untergattungen: cremastocheilus, trichius, goliathes und cetonia und unterscheiden dann diese am kleinen Kinn, dreieckigen Halsschilde, eingebogenen Flügeldecken. Art: aurata, scarabaeus auratus *L.* (Goldkäfer, Goldhähnchen, Rosenkäfer), goldgrün, erster Ring des Hinterleibes gezähnt, auf den Flügeldecken einige weiße Striche; leckt Blumenstaub, vorzügl. von Rosen u. Hollunder; die Larve lebt unbeschädigt in Ameisenhaufen wohl 4 Jahre; m. stictica, marmorata u. a. 2) (mordella), s. Stachelkäfer.

Blumen-kelch (bot. Nomencl.), s. Kelch, auch Perianthium u. Perigonium.

Blumen-kiemen-schnecke (anthobranchiata, Zool.), Familie der Schnecken; haben einen nackten, schalenlosen Leib, sind dick, oval, gewölbt, unten mit Sohlenscheibe; der Kopf hat 2 oder 4 Fühler, die Kiemen sind am Rücken kreisförmig, entweder unbedeckt, oder in einer Höhlung. Dazu die Gattungen: doris, polycera, onchidium, onchidoris.

Blumen-knospe, s. Blüthenknospe.

Blumen-kobalt (Bergb.), s. Figurenkobalt.

Blumen-königin, vorzügliche Blume, als solche wird gewöhnlich die Rose gepriesen, was sie auch in mehrerer Beziehung verdient.

Blumen-kohl (Carfiol, Küchengärtn.), eine Abart des Küchenkohls (brassica oleracea botrytis *L.*), erst seit dem 16. Jahrh. bekannt; von Ägypten aus kam er über die Levante und Italien nach Teutschland, wo er zuerst gegen das Ende des 17. Jahrh. und lange nur noch als Seltenheit cultivirt wurde, jetzt aber unter die verbreitetsten edlen Gartengemüße gehört und als die zarteste, wohlschmeckendste und zugleich verdaulichste Kohlart allgemein benutzt wird. Er ist ein Kopfkohl, der aber nicht, wie dieser, nur Einen Hauptstengel treibt, sondern aus dem auf einer Menge Stengel, die sich seitwärts verbreiten, in starken Büscheln zusammengewachsene Blüthenknospen, von dem Ansehen einer gekästen Milch, sich erheben. Diese sind es, welche als Speise dienen und zwar, ehe sie noch in Blüthen übergehend aus einander treten. Daß sie gedrängt und unentwickelt bleiben, dabei aber (als Käse) im Ganzen und mit den sie tragenden Stengeln immer größer und breiter werden, auch weiß und schmackhaft bleiben, wird dadurch begünstigt, daß man die Kohlblätter über den Blumen lose zusammenbindet. Man schneidet sie erst dann ab, wenn man bemerkt, daß sie sich am Rande aus einander begeben und vergelben. Zieht man die ganze Staude aus und pflanzt sie zusammengebunden im Keller in Sand, so kann man den Blumenkohl lange behalten. Auch im Winter kann man ihn, blos an dem Strunke gelassen, in einem luftigen Gewölbe oder in gegen den Frost gesicherten Kammern, mehrere Monate lang aufbewahren und mit frischem Wasser leicht ihm seine Frische wieder geben. Der Samen wird jetzt, unter Beobachtung gehöriger Vortheile, auch bei uns reif; ehemals wurde er stets aus warmen Ländern verschrieben; der cyprische, nächstdem der italienische, galt für den besten. Gewöhnl. wird er in Mistbeete gesäet u. von da aus im April, etwa 18 Zoll weit aus einander, ins Land verpflanzt, das viel Sonne haben, auch gut gedüngt sein muß, wenn der B. gehörig ansetzen und seine gehörige Größe von mehrern Zollen Durchmesser erhalten soll; auch kann man zur Winterszeit Pflanzen im Zimmer in Töpfen ziehen, wo dann diese im Mai mit der Erde ins Land gesetzt werden können. Als Winterblumenkohl (der blos von der Zeit der Aussaat oder Verpflanzung den Namen hat) wird er auch wohl

wohl im October etwas tief gepflanzt, wo man ihn dann schon im März oder April, doch nicht so gut wie in den folgenden Monaten nutzbar erhalten kann. Für den Genuß wird der B. entweder als Gemüße verkocht, oder ganz bleibend (als Käse), mit einem Eier- und Butterteig, oder mit jungen Erbsen, Krebsschwänzen u. a. als Allerlei angerichtet, oder auch gebacken und für Pasteten und noch auf andere Weise benutzt. (*Pi.*)

Blumen-kopf-wurm (anthokephalos *Rud.*, fruticeps *Cuv.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Blasenwürmer; in einer harten elastischen Blase liegt eine dünnere, zartere, hierin aber der Wurm, welcher länglich, gliederlos, oder nur zweigliederig ist, am Kopfe aber zwei oder vier Gruben hat; findet sich in einigen Fischen südlicher Meere. Art: a. elongatus, zweigliederig, mit 2 Gruben; a. gracilis u. m. a.

Blumen-korall (Dornk., Hirschhornk., madrepora prolifera *Lam.*, m. muricata *Esp.*, Zool.), Art aus der Gattung Sternkorall; Stamm aus an einander befestigten, gewundenen, schlanken, glatten Ästen bestehend; die Zellen liegen in erhabenen, länglichen Warzen, weiß von Farbe; wird in West-Indien gefunden; wächst schnell und üppig; wird zu Kalk gebraucht.

Blumen-korb (Technol.), 1) ein flacher, kleiner Korb mit 2 Seitenhenkeln, in denen gepflückte Blumen oder Blumensträußer überbracht, oder im Blumenhandel feil geboten werden; 2) blechernes Gefäß in Korbform, mit Einsatz und durchlöchertem Deckel, in welchem gepflückte Blumen, mit den Stielen in Wasser gesenkt, auf Tischen aufgesetzt werden; 3) großer von Weidenruthen dicht geflochtener Korb, in dem in Gärten Blumengewächse in Erde gesetzt werden.

Blumen-krabbe (cancer floridus *L.*, ocypoda fl. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Krebse, Familie der Weichschwänze; hat ein glattes, geändertes Bruststück mit kammförmigen Scheeren; wohnt in Indien.

Blumen-kränze, s. Kränze.

Blumen-krapp (B.-grapp, Färber), die weibliche Pflanze des Krapps, welche die beste Färberröthe gibt.

Blumen-krone (corolla, Bot.) die unmittelbare Umhüllung der eigentlichen und innern Blüthentheile, die, indem sie theilweise meist oben geöffnet ist, diese mehr oder minder zur Schau legt. Mehrentheils ist neben ihr noch eine äußere Blumenhülle (Kelch) vorhanden; mit dieser ist sie bisweilen verwachsen; in andern Fällen fehlt sie und es vertritt dann der Kelch ihre Stelle. Sie ist nicht, wie der Kelch, eine Fortsetzung der Staude, oder eines Staudentheils, daher auch ohne Spaltöffnungen, und in gleicher Art, wie die Staubfäden (die daher auch oft mit ihr verbunden sind und in sie übergehen), aus gestricktem Zellgewebe gebildet und mit den zartesten Spiralgefäßen durchflochten. In das umgebende, von einem fälzig und warzig sich erhebenden Oberhäutchen umschlossene Zellgewebe sind gefärbte, oder auch wasserhelle Stoffe aufgenommen und es bildet sich, unter Lichteinwirkung, in ihm der eigenthümliche Farbenschmuck der Blumen (s. Blumenfarben). Die Formen sind unendlich verschieden, kommen aber auf folgende Haupteintheilungen zurück. Die B. ist a) ungetheilt oder verwachsen; deren Abtheilungen dann, nachdem sie schmäler oder breiter sind, Fetzen oder Lappen (nicht Blumenblätter) heißen; aa) einfach und αα) zugleich regelmäßig, dann, nach Formenähnlichkeiten, röhrig, präsentirtellerförmig, rad-, trichter-, glocken-, krugförmig, kugelrund, ββ) unregelmäßig, wo die ungestaltete, zungen-, band-, rachenförmige, maskirte, einlippige wieder besondere Arten bilden; bb) durch Vereinigung mehrerer gleichmäßig geformter entstehen dann die unter Blume 4) gedachten Blumenarten; b) die viel- oder mehrblätterige B. ist ebenfalls aa) regelmäßig, und dann nach der Zahl der Blumenblätter bis zwölf- und darüber vielblätterig, oder auch, nach einfachen, oder auch bekannten Blumenformen, kreuzförmig, nelken-, malven-, rosenartig, bb) unregelmäßig, wohin bes. die Schmetterlingsblume gehört (s. d. a.) (*Pi.*)

Blumen-krug, s. Blumentopf.

Blumen-künste, allerlei Vortheile in der Blumencultur, um Blumen von besonderer Größe und Schönheit, von eigner Farbe oder abweichender Form zu erhalten. Sie beruhen bei jeder Art auf eignen Bedingungen, die nicht immer Jedem zu Gebote stehen, und sind mehr das Resultat der zufälligen Erfahrung, als der Befolgung gewisser Grundsätze.

Blumen-lese, 1) (Liter.), das teutsch gebildete gr. Wort Anthologie (s. d.). Zuerst erhielt diesen Namen der anfänglich v. 1770—1775 v. P. Th. Boie u. v. 1776 an v. G. A. Bürger herausgegebene Göttinger Musenalmanach (s. d.), dann der v. 1776 an v. J. H. Voß herausgegebene, u. m. unter dem Eigentitel: Blumenlese, erschienen: allgemeine B. der Teutschen, herausg. v. Fueßli, 6 Bde., Zürich 1782—85; lyrische B., 2 Thle., Leipzig 1774—78; preußische B., herausg. v. C. F. John u. A., Königsb. 1780—82, 12. u. 1793; schlesische B., 3 Samml., Bresl. 1777—80; schles. Bardenopfer, ges. v. J. J. Kausch, ebend. auf 1786, 87 (die Fortsetzung von vori-

riger), dann poet. B. d. preuß. Staaten, ges. v. ebendemf., ebend. 1788, 89, 12.; schweizerische B., herausg. v. Bürkly, 3 Thle., Zürich 1780—84 u. neue, St. Gallen 1798 u. v. a. Vgl. bes. auch Anthologie 4). 2) (Bienenz.), wenn die Bienen aus den Blumen (nicht von den Blättern oder Knospen) Honig eintragen.

Blumen-leuchten, eine Erscheinung, die man zuweilen an mehreren Gartenblumen von gelber Farbe (indianische Kresse, Ringelblume, Feuerlilie, Sonnenblume, Lack u. m. a.) bemerkt, indem sie in den heißen Sommermonaten, kurz nach Sonnenuntergang, bei heiterer, ganz trockner Luft, einen blitzähnlichen Schein, oft zwei- oder dreimal hinter einander geben. Es wird für Phosphorescenz gehalten, scheint jedoch mehr elektrischer, wiewohl noch nicht deutlich erkannter Natur zu sein.

Blumen-liebhaberei, vielleicht die verbreitetste unter allen Neigungen der Menschen, die nicht unmittelbar auf Befriedigung von Lebensbedürfnissen, sondern nur auf Erhöhung von Lebensgenuß gerichtet sind. Es ist nicht leicht Jemand, der, wo nicht am Geruch der Blumen, doch an der Form derselben Vergnügen findet. Doch hat dieses Wort eigentlich nur auf eine solche erhöhte Neigung zu Blumen seine eigentliche Anwendung, die für Befriedigung derselben, bes. um sich solche zum Eigenbesitz, und zugleich in möglichster Vollkommenheit, Mannigfaltigkeit oder Menge zu verschaffen, kein Opfer an Geld, Zeit oder eignem Bemühen für ihre Zucht und Abwartung scheut. Gewöhnlich ist sie mit Gartenliebhaberei überhaupt in Verbindung und kann auch nur im Eigenbesitz eines Gartens zu einer gewissen Höhe verfolgt werden; doch ist auch Blumencultur selbst im Zimmer und auf Blumenbreten am Fenster und dann zu jeder Jahreszeit (vgl. Wintergarten) davon nicht ausgeschlossen, ja ist, da auch Personen von den beschränktesten Mitteln diese wenigstens in den niedern Graden verfolgen können, eigentlich die verbreitetste Art. Sie war in frühere Zeit vorzüglich nur auf die Cultur weniger Arten Blumen gerichtet, die aber, bei gefälligen Formen, eine Menge eigner Abarten geben, wie bes. Tulpen, Aurikeln, Nelken, Ranunkeln u. a. In neuerer Zeit hat die B. eine mehr wissenschaftliche Richtung erhalten und man faßt gewöhnlich für den Bau einer ganzen Pflanze, die auch an sich selbst u. außer der Blüthenzeit wohlgefällig sich darstellt, ein lebendiges Interesse, so daß jetzt die B. sehr untergeordnet ist. Sie macht als solche, da die Seltenheit oder Neuheit einer Pflanze, so wie die Schwierigkeit, sie sich zu erhalten, hier häufig mehr in Betracht kommt, als ihre eigentliche Schönheit, einen Theil desjenigen Luxus aus, der in unserer Zeit vorherrschend ist, und hat dann eben das für und gegen sich, was vom Luxus überhaupt gilt. Vgl. Blumenhandel. (*Pi.*)

Blumen-malerei (Malerk.), die Darstellung von Blumen u. Blättern durch den Pinsel. Man rechnet sie zu den untergeordneten Arten von Malerei und zu dem sogenannten Stillleben. Dennoch gehören **Blumenstücke** zur wahren Kunst, da sie, wenn auch nicht eine großartige, erhebende, doch eine liebliche und ansprechende Wirkung auf den Beschauer machen. Nächst treuer, bis zur Täuschung vollkommner Nachahmung der Natur, gehört gute Auswahl der darzustellenden Blumen und harmonische Zusammenstellung derselben zu einem guten Blumenstück. Die Fortschritte der Botanik in neuerer Zeit und die Erweiterung dieser Wissenschaft durch exotische Prachtgewächse haben der B. einen weiten Spielraum gegeben. Dieses weite, sich bietende Feld macht es unzweckmäßig, sogenannte Phantasiegemälde in der B. anzubringen. Schon bei den Griechen war Pausias als **Blumenmaler** bekannt; später zeichnete sich Raphael in seinen Arabesken als solcher aus. Unter den Neuern excellirten bes. die Niederländer in diesem Fache; unter ihnen ragt van Huysum hervor; an ihn schließen sich Vereist, van Heem, Rachel Ruysch, Verendael, van Aelst, Havermanns, Mignon, Röpel, Seeghers, van Royen u. P. Faers an; unter den Teutschen sind Maria Sibylla Merian, Tamna und Bernetz, unter den noch Lebenden aber van Dael, van Spaendonk, Chazelles, Bonneval, Iphigenia Mureau, Redoute, Caroline Friedrich, Arnold u. Kommatsch vorzüglich. (*Pr.*)

Blumen-manufactur, s. Blumenfabrik. **B.-markt**, s. unter Blumenhandel. **B.-mehl**, s. Bienenbrot.

Blumen-milbe (silpha atomataria *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Aaskäfer; schwarz, eirundlich; hat gelbe Füße und ungeändertes Bruststück; lebt auf Mist.

Blumen-monat (Chronol.), der April, oder bei uns mit mehrerm Recht der Mai.

Blumen-napf, 1) so v. w. Blumentopf 1); 2) Untersetzgefäß mit niedrigem Rande, um einen Blumentopf hineinzusetzen, bes. auf Tischen und beim Begießen zur Aufnahme des überflüssigen Wassers.

Blumen-omälie (omalium floralo *Grav.*, staphylinus fl. *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Omalie (n. A. Traubenkäfer): schwarz, ist glänzend, hat die Fühler, Mund, Beine roth, glattes Halsschild; lebt auf Blumen.

Blumen-orden, s. Pegnitzorden.

Blumen-pflanzen (Blumen, Bot.), in Okens Pflanzensysteme diejenigen Pflanzen, die eine Kapsel und vielblätterige

(4 oder

(4 oder 5zählig) auf dem Kelch stehende Blume haben, z. B. Rosen, Nelken, Steinbrech u. a.; man theilt sie wieder in Mark-, Stock-, Blüthen- u. Fruchtblumer. Auch hat er in den verschiedenen Ordnungen der Pflanzen, welche er durch „Blüthe" näher bezeichnet, jedesmal eine Zunft durch „Blume" näher bestimmt; als Blumen-Zeller, B.-Droßler, B.-Wurzler u. s. w.

Blumen pflücken, s. unter Blumen abschneiden.

Blumen-polyp (Zool.), s. Schnellthierchen und Schildthierchen.

Blumen-quirl, s. Quirl (Bot.). B.-rabatte, so v. w. Blumenbeet (s. d.). B.-raupen (Zool.), Raupen, die auf Blumen leben, z. B. der Braunwurzvogel. B.-rispe (Bot.), s. Rispe. B.-rohr, s. Canna.

Blumen-sauger (Zool.), 1) s. Kolibri; 2) (anthomyza *Fall.*), Gattung der Fliegen mit rundlicher Mundöffnung, eingedrücktem Schild, etwas gedrückten Fühlhörnern, länglichem Leibe; auf Blumen.

Blumen-sauer (Pomol.), s. Sommerrabau, weißer.

Blumen-schänder (tipula florilega *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Bachmücke, von schwarzer Farbe, ganz seidenartig; wohnt auf den Blüthen der Obstbäume, welche er verwüstet.

Blumen-schaft (Bot.), s. Schaft. B.-scheide, (bot. Nomencl.), s. Spatha. B.-scherbe, so v. w. Blumentopf.

Blumen-schläfer (apis florisomnis *L.*, heriades fl. oder campanularum *Spin.*, megachile fl. *Latr.*, anthophora fl. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Honigbienen; ist haarig, schwarz; der After (des Männchens) ist heruntergebogen, zweizähnig; schläft in Blumen, vorzüglich Glockenblumen.

Blumen-schnur, s. Blumenwerk.

Blumen-seite (Technol.), die Seite des Leders, auf welcher die Haare gestanden haben.

Blumen-specht (Zool.), s. Kolibri.

Blumen-spelze (bot. Nomencl.), s. Glumella.

Blumen-sprache, 1) (Selam), die Kunst, Gedanken und besonders Empfindungen durch einen Strauß natürlicher Blumen auszudrücken. Welche Begriffe die Blumen bezeichnen, ist nach Ort und Sitten verschieden; doch haben viele einen allgemeinen Begriff, den man mit ihnen vereint, und der also auch in der B. gilt; so bedeutet z. B. Rosmarin Weinen, die Ringelblume Kummer, Himmelsschlüßchen Tod. Allein auch die Lage der Blume hat Beziehung; so kann eine Blume, durch die man den Charakter einer Person symbolisiren will, rechts geneigt „ich," links geneigt „du" bezeichnen; eine Rosenknospe mit Dornen und Blättern heißt: ich fürchte, aber hoffe auch; die Knospe nach unten gehalten aber: man muß nicht fürchten, noch hoffen; dieselbe mit abgestreiften Dornen: es ist Alles zu hoffen; mit abgepflückten Blättern: es ist Alles zu fürchten. Die B. leitet ihren Ursprung aus dem Orient ab, wo sich die Frauen der Harems damit unterhielten, auch dadurch Liebesverständnisse einleiteten. Weitere Belehrung hierüber geben: C. Müchler, die Blumensprache, Berlin 1820; Selam, Sprache der Blumen, 2. Aufl. Berlin 1821; A. R. C. L. neueste Blumensprache. Nordhausen 1821. 2) so v. w. Bilbersprache, s. unter Bildlich. (*Pi.*)

Blumen-spiele (jeux floreaux), ein Fest, das in Toulouse jährlich gefeiert und wo für Gedichte und prosaische Aufsätze Preise, aus Blumen von Gold und Silber gearbeitet, vertheilt werden. Dieses Fest ward schon 1323 gestiftet, ein Jahrh. später durch eine reichliche Stiftung der Clemence Isaure glänzender gemacht und die über die Gedichte entscheidende Versammlung 1694 zu einem Collegium erhoben. Obgleich dies Fest, durch die Revolution unterbrochen, von 1790—1806 nicht gefeiert ward, so begann es doch in letzterem Jahre wieder.

Blumen-stab, 1) (Gärtn.), Stab, um Blumengewächse mit schwachem Stengel daran (gewöhnlich mit Bast) zu befestigen, wenn solche aufgerichtet blühen sollen. Sie sind in cylindrischer Form von mehrerer Größe und Stärke nöthig und unten zuzuspitzen, um leicht und tief genug in die Erde gesteckt werden zu können. Zur Zierde und mehrern Haltbarkeit werden sie mit Firnißfarbe, gewöhnl. weiß, auch grün, angestrichen, zum Überfluß auch wohl mit einem Knöpfchen versehen. Zu gemeinem Gebrauch dienen am besten dazu geschälte Haselstöcke. 2) (roseau, Bauk.), ein mit Blumen und Blättern (bes. Vorbeer und Epheu) umwundener Stab, in den Aushöhlungen der Säulen als Verzierung angebracht; geschmacklos und mit Recht veraltet.

Blumen-stahl (Hüttenk.), derjenige Stahl, welcher auf dem frischen Bruch einen grauen Fleck hat.

Blumen-stand, so v. w. Blüthenstand (s. d.). B.-staub, s. Blüthenstaub.

Blumen-staub-käfer (Zool.), so v. w. Prachtkäfer. B.-stein (Mineral.), so v. w. Anthotypolithen (s. d.).

Blumenstein (Franz von), geb. zu Straßburg, Entdecker der reichen Bleierze zu Forez; schrieb mehrere mineralogische Werke; st. 1789.

Blumensteiner Bad (Geogt.), Mineralquelle unweit Thun im Schweizercanton Bern.

Blumen-stellage, s. Blumengestelle.

Blumen-stiel (Bot.), s. Blüthenstiel, auch Schaft.

Blumen-stock, 1) wurzelndes Blumengewächs in einem Blumentopf, besonders gewisser Art, wie: Rosenstock, Nelkenstock; 2) so v. w. Blumenstab (s. d. 1).

Blumen-strauß, s. Strauß (Bot.).

Blumen streuen, eine nach und nach ziemlich allgemein gewordene Sitte, ungewissen, jedoch (da sie schon den Römern bekannt war) sehr alten Ursprungs, Personen, denen man liebend und verehrend huldigt, als Ausdruck dieser Gesinnungen bei einem festlichen Empfang gepflückte Blumen auf dem Wege, auf welchem sie beim Einzug oder Eintritt in eine Stadt oder in ein Haus gelangen, vorzuwerfen. Die Sitte verlangt zugleich, daß dies nur von heraufwachsenden Kindern oder jungen Mädchen geschehe, in dann doppelt symbolischer, leicht verständlicher Hindeutung, sowohl auf die Empfänger, als die Spender der kleinen Gabe.

Blumen-stück, 1) (Gärtn.), eine blos mit Blumen bepflanzte oder bestellte Abtheilung eines Gartens. Vgl. Blumenbeet. 2) (Maler), ein Gemälde, welches hauptsächlich Blumen darstellt, s. unter Blumenmalerei; 3) (Fleischer), ein Stück Rindfleisch vom Hintertiertel, in der Kerbe.

Blumen-süßer (Pomol.), verschiedene Sorten Äpfel, 1) **weißer**, ein Herbstapfel, mittlerer Größe; hat eine flach liegende Blume mit einigen Falten, kurzen Stiel, glatte nach der Blume zu punktirte Schale, mildes süßes Fleisch; wird im September und October reif; 2) s. Herbst-, Sommer-, Winterblumensüßer.

Blumenthal (Geogr.), 1) Amt in der hannöverischen Provinz Bremen; hat 8850 Unterth. 2) Dorf und Amtssitz an der Weser; hat 270 Ew., Schiffbau und Schifffahrt. 3) Vorstadt von Preßburg; hat 6400 Ew. 4) Herrschaft in der Gespannschaft Temes in Ungarn. 5) (Blomenthal), Dorf u. Schloß, ehemals teutsche Ordenscomthurei im Landgericht Aiche im Ober-Donaukreise Baierns. 6) Schloß im Canton Graubünden. 6) Dorf in Holland (Königr. der Niederlande); hat 1050 Ew. 7) so v. w. Bloemendaal.

Blumen-thee, eine feine Art Thee aus den zartesten und jüngsten Blättern der Theestaude bereitet.

Blumen-thierchen, 1) (blinde Naide, nais digitata *L.*, dero d. *O.*, Zool.), Art aus der Gatt. Wasserschlängelchen (Naide); hat sechs Kiemen am Schwanz und einzelne Seitenborsten, keine Augen, steckt mit dem Kopf im Schlamm, hält den Schwanz in die Höhe; lebt in süßen Wassern. 2) (vorticellae), Familie aus der Ordnung der Infusionsthierchen; haben einen glocken- oder trichterförmigen Leib, sind meist pflanzenartig und festsitzend, haben einen weiten, mit Wimpern versehenen, Mund, und Magenhöhle; ziehen den Leib zusammen und schnellen ihn wieder aus einander und fangen kleinere Infusionsthierchen; leben in stehenden Wassern. Hierher die Gattungen: stentor, vorticella, limnias, campanella, valvularia, opercularia, vaginicola, tintinnus.

Blumen-tisch, Tisch, gewöhnlich von runder oder ovaler Form, entweder zum Aufstellen von Blumengewächsen in Töpfen in Zimmern, oder auch zur Aufnahme abgeschnittener Blumen oder Blumensträußer bestimmt, in welchem Falle er mit einer Vertiefung, in welche Wasser gefüllt wird, und einem durchlöcherten Deckel darüber versehen ist, durch welchen die Blumen mit ihren Stielen in das Wasser gesenkt werden. Beim Nichtgebrauch für jenen Zweck kann der Tisch auch mit einer gewöhnlichen Platte überlegt und so auf andere Weise nutzbar werden.

Blumen-topf (Gärtn.), 1) B.-asch, B.-scherbel), Geschirr, um Blumengewächse in Erde umzusetzen und so besonders zu erziehen; sie werden gewöhnlich vom Töpfer aus gebranntem Thon bereitet, von verschiedener Größe und Höhe, meist oben etwas weiter als unten und in der Mitte am Boden mit einer Öffnung versehen, durch die beim Begießen das überflüssige durchgesickerte Wasser abfließen kann. Beim Füllen mit Erde ist dieses mit einem Scherbel oder Ähnlichem zu bedecken, damit die Erde nicht durchfalle. Die B.-töpfe werden auch von Steingut, Porzellan und anderer edler irdner Masse verfertigt, auch wohl von Eisenblech und lackirt, wie andere feine Eisenblechwaare; in diese kommt dann meist beim Gebrauch ein anderer gewöhnlicher Blumentopf als Einsatz. 2) Ein Geschirr zur Aufnahme abgeschnittener Blumen und Blumensträußer, die in ihn mit den Stielen in Wasser gesetzt werden, von unterschiedlicher, meist Urnenform und gehenkelt, mit und ohne durchlöcherten Deckel. Sie werden ebenfalls gewöhnlich von feiner irdener Masse, Porcellan u. dgl. oder auch lackirtem Eisenblech verfertigt.

Blumen-topf-orden, s. Lilienorden.

B.-traube (Bot.), s. unter Traube.

B. trocknen, s. Blumen aufbewahren.

Blumen-uhr, eine Zusammenpflanzung von Gewächsen, deren Blumen die Eigenschaft haben, daß sie sich zu bestimmten Tagsstunden öffnen und zu andern wieder schließen. Man hat dergleichen Gewächse mehrere u. für alle Tagsstunden solche, die dafür auf eine oder die andere Art andeutend sind. Linné faßte zuerst die Idee einer solchen Zeitbezeichnung und legte darnach eine Blumenuhr im Garten zu Upsala an. In der Folgezeit hat man solche in noch mehrerer Vollkommenheit darzustellen versucht; doch ist keine praktische Anwendung davon zu machen.

Blumen-versendung. Hierzu sind vorzugsweise kaum erst aufgeblühte Blumen zu wählen; sie müssen beim Abschneiden einen langen Stiel behalten, der mit Wachs verklebt, oder sonst gegen die Luft verwahrt wird. Dann werden sie in eine Schachtel zwischen sauberes feuchtes Moos so gepackt, daß sie nicht durch die Bewegung aus ihrer Lage kommen. Beim Anlangen müssen sie unverzüglich ausgepackt und mit von Neuem verschnittenen Stielen in frisches Wasser gesetzt werden. Bei Winterversendungen sind sie gegen das Erfrieren zu sichern.

Blumen-verzehrer (anthonomus *Germ.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Rüsselkäfer; unterscheidet sich durch dünnen, langen, fast geraden Rüssel, gerade bis ans Auge reichende Fühlergrube, gebrochne 7gliederige Fühler (vom Bügel bis Kolbe), kegelförmiges Halsstück, hochgewölbte, verkehrt eirunde Flügeldecken, zweizähnige Kinnladen, gefranzte, häutige Lippen, dicke und scharfe Zähne. Die fußlosen Larven leben in den Baumknospen als Zerstörer derselben. Arten: a. druparum (curculio d., rhynchaenus d.), gelbbraun, mit zwei blassen Binden auf den Flügeln; lebt in den Kernen der sauren Kirschen; a. pomorum, s. Äpfelblüthenkäfer; a. melanocephalus u. einige andere. (*Wr.*)

Blumen-wanze (anthocoris *Fall.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Baumwanzen; kenntlich, daß das zweite Fühlerglied verlängert, der Körper eirund, der Kopf stumpf, das Deckschild geadert ist; bei Fabr. unter lygaeus und salda, bei Linné unter cimex; Art: a. nemorum.

Blumen-werk, 1) (B.-gehänge, B.-schnur, B.-zug, Bauk. u. Bildh.), Schnitzwerk oder Stuckaturarbeiten, natürliche oder auch erdichtete Blumen vorstellend. 2) (Conditor), Zuckerwerk in Form von Blumen, oder bei dem durch den Candiszucker farbige Blumenformen durchscheinen.

Blumen-wespe (Punktw., philanthus *Fabr.*, symblephilus *Jur.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Silbermundwespen; hat die Fühlhörner in der Mitte des Gesichts, doch mehr nach oben, ihr Endglied ist kolbig, die Unterlippe dreilappig, die Seitenlappen klein und zugespitzt, die Mittellappen herzförmig, die Kinnbacken vorgestreckt und stark, die Taster kurz und fadenförmig, Kopf fast viereckig; werden getheilt in cerceris und philanthus, bei welchen ersteren die Fühler einander näher stehen u. länger sind, als der Kopf, bei letzterer beides nicht; Arten: lebhafte B. (ph. laetus, cerceris laeta), schwarz, mit gefleckter Brust, der erste Bauchring mit gelben Punkten, die übrigen mit gelber Binde; auf Blumen, bes. Dolden, in Spanien; gekrönte B. (ph. coronatus), wie jene, doch auf dem Hinterleib 5 gelbe Binden; in Italien und Teutschland; diadema, apivorus u. a. (*Wr.*)

Blumen-zucht, s. unter Blumenliebhaberei. **B.-zug**, 1) so v. w. Arabesken; 2) s. Blumenwerk.

Blumen-zwiebeln, Zwiebeln (s. d.), aus denen Blumen gezogen werden, im Gegensatz von Zwiebeln zum Küchengebrauch; sie werden im Frühling oder Herbst etwa ½ Fuß tief in die Erde eingelegt. Die gewöhnlichsten u. gangbarsten sind: Tulpen-, Hyacinthen-, Narcissenzwiebeln, größere Zwiebelgewächse sind Kaiserkronen, Lilien, Päonien u. a.

Blumiger (-richter) Styl, blumige Schreibart, ein Styl, der durch Schmuck glänzt; artet leicht in gezierten oder bunten Styl aus.

Blumiren, beblumen, mit Blumen besetzen. **Blumist**, 1) Blumenfreund; 2) Blumenkenner; 3) Blumenhändler.

Blumly-leinwand (Waarenk.), eine geblümte Leinwand, die in der Schweiz, besonders im Canton Bern verfertigt wird.

Blumröder (August von), geb. 17**; lebt als Major zu Sondershausen; gab heraus: Gedichte, Erf. 1815; n. A. Sondersh. 1822; der verhüllte Bote aus der Heimath oder das unsichtbare Gängelband, eine biograph. Skizze, Sondersh. 1821, 2 Bde.; Gedichte und Erzählungen von ihm findet man in der Zeitung f. d. eleg. Welt, in der Abendzeitung u. s. w.

Blunder-büchse (trombono, Musketonner), ein Schießgewehr, dessen metallnes Rohr sich vorn trichterförmig erweitert, und das man mit einer Paßkugel und mehrern kleinen Kugeln ladet. Sie sind vorzüglich in Italien bei den Räubern, u. auf der See beim Entern noch im Gebrauch.

Blunder-torf (Min.), s. Torf.

Blunt (Karl, Baron von), Graf von Devonshire, Baron von Montjoy, von der Königin Elisabeth v. England zum Vice-König von Irland ernannt; endigte 1600 die vom Grafen O'Neal von Tyrone erregten irländischen Unruhen, zwang die Spanier, unter Don Juan de Aquila Irland zu verlassen, führte 1603 den Aufrührer, Grafen von Tyrone, gefangen nach London, baute in Irland die Festungen Mont. Norris und Montjoy; st. 1606.

Bluppen (Blobben, Zool.) nennt Oken die unter Blasenquallen beschriebenen Thiere und theilt sie in die Sippschaften Samenb. (Gatt. rhizophysa), Geschlechtsb. (Gatt. physsophora), Lungenb. (Gatt. arethusa).

Blust-krapp (Holzsw.), extrafeiner, holländischer Krapp.

Blut, 1) (Physiol.), der allen Thieren eigenthümliche, in eignen, durch den ganzen Körper sich verbreitenden Gefäßen (Blutgefäßen, s. d.), ihnen verliehene Lebens-

bensstoff, nicht blos das Material, wovon jedes Thier zunächst seine Nahrung bezieht, sondern das auch durch seine eigne Thätigkeit auf die reizbaren u. empfindlichen Organe des Körpers in jedem Momente einwirkt und in diesem das Leben nicht nur anfacht, sondern auch unterhält. In welchem innigen Bezuge das Blut mit dem Leben stehe, erkannte man schon in frühester Zeit; daher auch die Scheu und Achtung des Blutes in der Vorwelt. Nach den Mosaischen Urkunden (1. B. Mos. 9, 4 und 3. B. M. 17, 11 u. 5. B. M. 12, 23) ward es schon durch ein Noachitisches, später durch das Mosaische Gesetz verboten, Fleisch in seinem Blute und Blut zu essen, mit der Hindeutung: „des Leibes Leben sei im Blute, und das Blut sei die Seele." Die Verabscheuung des Genusses von Thierblut ging bei den ägyptischen Priestern so weit, daß sie nicht einmal Milch tranken, in der Voraussetzung, daß dies nur weiß gefärbtes Blut sei. Noch jetzt ist die Scheu vor Blut- und Fleischgenuß überhaupt bei den Braminen in Indien tief gewurzelt und mit den religiösen Ansichten der Hindus auf das innigste verflochten. Auch die Philosophen Griechenlands erkannten die Wichtigkeit des Bluts, als unmittelbaren Lebensprincips; nach Pythagoras ist es seine Bestimmung, selbst die Seele, ihrem sinnlichen Theile nach, zu ernähren. Dennoch galt es jederzeit als etwas Irdisches, Homers Götter hatten kein (dickes, rothgefärbtes) Blut, sondern einen (feinen, farbenlosen) Ichor. — Das Blut steht, ob es gleich im innersten Körper aufgenommen ist und hier in Abgeschiedenheit erscheint, doch mit der äußern Natur u. äußeren Stoffen in nächster und unmittelbarer Verbindung u. bezieht von daher, insbesondere auf zwei Wegen, durch das Athmen und die Nahrungsorgane, den nöthigen Bedarf seines eigenen lebendigen Bestehens; durch jenes den feinern und unaufhörlich, durch diese feinen gröbern, und in Zwischenzeiten, nach vorheriger Vorbereitung (vgl. die Artikel Athmen und Ernährung). Es ist dabei in steter Bewegung, bei Thieren höherer Ordnung in einer raschern und regelmäßigen, bei niederen in einer langsamern und in dieser nicht nur in dem Körper selbst in eignen Gefäßen in Umtrieb (vgl. Blutumlauf), sondern auch in einer steten Zersetzung in den kleinsten Gefäßen u. theilweise in Übergang in die organischen Gebilde selbst, ihrer Masse nach, und wieder Neubildung aus diesen begriffen (vgl. Blutbildung). Mit dem Verlust des Bluts in nur einiger Menge schwindet unverzüglich das Leben, so auch, sobald die unmittelbare Verbindung des Bluts mit den äußern Lebenselementen, besonders durch Athmenhemmung unterbrochen, oder der Umtrieb des Bluts in großen und wichtigen Theilen des Körpers, besonders in den Hauptorganen der Blutbewegung, in dem Herzen und den großen Blutgefäßen gehemmt ist. Die Wichtigkeit des Bluts für das Leben (sein Primat) geht auch daraus hervor, daß in Untersuchungen des bebrüteten Eies in den ersten Brütetagen von Blut im Dotter sich noch früher eine Andeutung findet, als vom Herz und von Blutgefäßen und überhaupt festen Gebilden. — Außer dem Thierreich kommt nirgends Blut vor, und Bezeichnungen nach ihm, wie in Blutholz, Blutstein, Blutregen, sind blos von äußerer Ähnlichkeit hergenommen; auch ist es ein verfehltes Bemühen der Chemiker, selbst noch der neuern Zeit, künstliches Blut darzustellen, das, wenn es selbst alle Mischungstheile des Bluts hätte, doch seiner organischen Eigenschaften (der Vitalität), und also seines wahren Wesens, entrathen würde. — Im eigentlichen Sinne haben nur die vier obersten Thiergattungen, nebst dem Menschen also Säugthiere, Vögel, Amphibien und Fische, Blut, nämlich eine roth gefärbte Flüssigkeit dickerer Consistenz, die, sich selbst überlassen, zu Scheidungen in feste und flüssige Bestandtheile geneigt ist. Säugthiere u. Vögel mit Lunge athmend, mit doppelter Herzkammer, haben warmes Blut (von höherer Temperatur als die gewöhnliche umgebende Luft), Amphibien und Fische aber (erstere zwar mit Lungen, aber nur in unregelmäßigen Athmenzügen athmend, dabei nur mit Einer Herzkammer, diese, auch mit Einer Herzkammer, aber nur mit Kiemen im Wasser athmend) kaltes Blut (von nicht merklich höherer Temperatur, als das Medium, in dem sie sich befinden). In neuerer Zeit nennt man jedoch auch den ungefärbten Lebenssaft der Thiere der niederen Gattungen, die man sonst als blutlose bezeichnete, Blut, zum Unterschied aber weißes Blut, indem die Hauptbedingungen, die es zu einem eigenthümlich thierischen Stoffe machen, doch auch in ihm dieselben sind, wie bei rothblütigen Thieren. Was sich bei Insecten u. Würmern, die sich von rothblütigen Thieren nähren, als rothes Blut findet, ist unverarbeiteter Nahrungsstoff in ihrem Darmkanal. Eigene Körperstoffe mehrerer derselben von rother Farbe haben eine andere Beziehung auf ihr Leben, als Blut; doch kommt einigen Schnecken und Regenwürmern ein dünnes, allerdings auch rothes Blut, so wie andern ein blaues Blut, zu. — Den allgemeinsten sinnlichen Eigenschaften nach ist das Blut eine im Leben gleichmäßige, dicke, flüssige Masse, von etwas größerer specifischer Schwere, als das Wasser (im Verhältniß von 10:9 und 21:20); die gewöhnliche Farbe nüancirt von heller, doch immer intensiver Röthe, bis zu an Schwarz grenzendes Dunkelroth, nach Verschiedenheit des Orts im

Körper

Körper, der Constitution, der Nahrung des Thiers u. s. w. Arterien führen ein mehr hellrothes, Venen ein mehr schwarzes Blut, vorzugsweise letzteres die Pfortader (s. d.) des Unterleibes mit ihren Verzweigungen; es hängt dies mit den Veränderungen zusammen, die es unter Zutritt der Luft, unter dem Athmen (s. d.) in der Lunge erfährt. Auch außer dem Körper röthet sich das Blut auf seiner Oberfläche an der Luft. Seine Temperatur ist immer die des lebenden Körpers überhaupt, die im Mittel als Blutwärme 32½ Gr. R. beträgt. Der Geruch des frisch gelassenen Bluts ist, obgleich nicht durchdringend, doch specifik, dem des Harns u. Schweißes ähnelnd; im Geschmack unterscheidet man etwas Salziges. So wie es aber aus seinen Gefäßen tritt, scheidet es sich in folgende nächste Bestandtheile: a) Blutwasser (s. d.), als bleibende Flüssigkeit, u. b) Blutkuchen (s. d.), als sich darin senkender, fest werdender Theil; zugleich entweicht c) Duft, wiewohl nicht in bleibend elastischem Zustande (s. Blutdunst). Sich selbst überlassen, geräth es alsbald in Fäulniß, und gibt das Product anderer faulenden thierischen Substanzen. — Die chemische Kunst war schon in der frühesten Zeit ihrer Ausbildung bemüht, durch Ausscheidung von Stoffen aus dem Blute Licht über dessen Natur zu verbreiten. Die alten Chemiker bezeichneten, als aus dem Blut gewonnene Bestandtheile (das aber größtentheils erst Producte des chemischen Verfahrens waren): Blutphlegma, Blutgeist, flüchtiges Blutsalz, Blutöl, Blutkohle, Bluterde, Bluteisen (s. d. alle). Nach den Untersuchungen der neueren Chemiker enthält das Blut: Riechstoff, Eiweißstoff, Gallerte, Faserstoff, phosphorsaures, höchst oxydirtes Eisen, mit Überschuß von Eisenoxyd, was bes. den rothfärbenden Theil des Blutes auszumachen scheint, etwas Natrum und Schwefel, auch Kalk (zum Theil, wie auch das Natrum, als phosphorsauern). — In seinem organischen Verhältniß erscheint das Blut, als wesentlich aus kleinen Kügelchen, von nur etwa zwischen $\frac{1}{1000}$ bis $\frac{1}{2000}$ Durchmesser eines Zolls, bestehend, die im Blutwasser schwimmend, oder vielmehr in ihm fortrollend, sich bewegen; ja man will das Blutwasser, das im gelassenen Blute so reichlich ist, in dem Blute im Körper für so wenig wesentlich erkennen, daß man glaubt, es bilde sich als Wasser großentheils erst während seines Ausflusses, und das Blut rinne mehr sandartig, werde mehr in den Blutgefäßen schiebend bewegt, als daß es wirklich fließe. Man muß in diesen nur unter dem Mikroskop wahrnehmbaren Blutkügelchen (s. d.), Luftbläschen u. von Blutfaserstoff (s. d.) gebildete Kügelchen unterscheiden. Von der Luft im Blute kommt, unter Mitwirkung der thierischen Wärme und der Vitalität selbst, auch die Ausdehnung her, die dem Blute im Leben eigen ist und von der die Aufschwellung des Körpers, in allen seinen Theilen, die ihm in gesundem Zustande das frische Ansehn verleiht, zunächst abhängt. Diese Ausdehnung wird so hoch angeschlagen, daß sich das Volumen des Bluts in einem lebenden gesunden Körper zu dem in einer Leiche wie 9 : 1 verhalten soll. Überhaupt beruht die Lebenskräftigkeit zunächst auf dem Zustande der Blutkügelchen u. dem sie zunächst bildenden rothen Faserstoff. Bei schwächlichen Personen findet sich auch das Blut blässer und wässeriger; die Entfärbung kann so weit gehen, daß, wie in einigen seltenen beobachteten Krankheitsfällen, das Blut sich in ein bleigelbes Wasser auflöst. Überhaupt zeigt das Blut in Krankheiten vielerlei Verschiedenheiten, sowohl in seiner Neigung, sich zu trennen, zu gerinnen, oder auch aufzulösen, als auch in Beimischungen, bes. von Gallenstoff (bei Gelbsüchtigen), eben so durch Übergang von fremden, noch nicht umgewandelten Stoffen, die als Nahrungsmittel, Arzneien, oder auch zufällig in das Blut gelangten, und theils sinnlich, theils chemisch darin nachweisbar sind; so gehen nicht nur Riech- und Farbestoffe, sondern auch noch materiellere, wie z. B. Quecksilber in das Blut über. Das Blut verliert, auch geschieden vom Körper, sein Eigenleben nicht sogleich und zeigt dies besonders in den Oscillationen, die ein Tropfen frisch gelassenen Bluts, nicht nur unter Einwirkung der Galvanischen Elektricität, sondern auch unter dem Mikroskop leicht wahrnehmbar in hellem Sonnenlicht macht, die den Zuckungen eines nach dem Tode eines Thieres noch nicht erkalteten Muskels, oder auch eines aus dem Körper genommenen noch frischen Thierherzens entsprechen. — Die Menge des Bluts im Körper ist kaum zu bestimmen, da ein großer Theil desselben sich in den feinsten Blutgefäßen, die selbst die organischen Theile bilden helfen, befindet u. mit ihnen in das Gewebe dieser Theile selbst übergeht und sich auch im Tode nicht trennt. Um Thiere durch Verbluten zu tödten, reicht öfters schon die Entziehung von Blut, von $\frac{1}{20}$ des ganzen Körpergewichts hin, bei anderen aber beträgt sie bis zu $\frac{1}{10}$; kleinere Thiere haben überhaupt, bei auch relativ größerem Herzen, eine relativ größere Menge Blut. Bei Menschen kann das Blut, das bei Verletzung großer Blutgefäße und schnell ausströmt (wie bei Hinrichtungen durch Enthauptung), auf 24—26 Pfund angeschlagen werden. Das Resultat anderer Erfahrungen von Menschen, die einem großen Blutverlust ausgesetzt waren, ist: daß jeder Blutverlust über 1—2 Pfund schwächend ist; daß jedoch ein Verlust bis zu 12, in

14 Pfund auf einmal, noch überstanden werden kann, schwerlich aber einer, der 16—18 Pfund übersteigt. In wiederkehrenden Blutungen, oder wenn vorher eine Blutmenge in einem Organe sich widernatürlich angehäuft hat, können jedoch sehr große Verluste überstanden werden; am mehrsten durch Blutbrechen (s. d.). — Die Blutbereitung wird nicht von Einem Organ aus bewirkt, wie man besonders in älterer Zeit glaubte, indem man der Leber diese Bestimmung beilegte, sondern sie geht von mehrern aus; eigentlich wird auch das Blut nur gebildet erhalten; es ist dies das Endresultat aller Lebensthätigkeit, die auf die Assimilation (s. d.), der in den Körper, besonders von der Lunge aus unter dem Athmen, dann vom Magen u. Darmkanal aus, als eigentliche Nahrung, und überhaupt durch Einsaugung (s. d.) gelangten Stoffe Bezug haben, indem zugleich das Blut durch Absonderungen u. Aussonderungen (s. d.) sich derjenigen Bestandtheile entledigt, die bei Zurückbleiben es untauglich machen würden, auf den lebenden Körper ferner lebenskräftig einzuwirken. 2) (Diät.). So viel Nahrungsstoff auch Blut enthält, so ist doch die Abneigung der Menschen von Genuß rohen Bluts ziemlich allgemein; indessen ist für einzelne Nationen, bei sehr beschränkten Nahrungsmitteln, wie den Isländern, auch den wilden Bisharyes (s. d.) in Ober-Ägypten, das frische Blut geschlachteter Thiere ein Labetrunk. In Zuständen eines an Wuth grenzenden und nur in Mord des Feindes seine Befriedigung findenden Hasses erwacht in rohen Gemüthern auch ein Verlangen nach dessen Blute (vgl. Blutdurst); so findet sich bei Wilden und im Zustande von Verwilderung einer Nation, wie in den Gräueltagen der französischen Revolution, auch selbst der Genuß von Menschenblut als ein Zeichen der höchsten Entäußerung der Humanität. In Zubereitungen wird von zu Speisen dienenden Thieren fast einzig nur von dem geronnenen Blut der Schweine Gebrauch gemacht (vgl. Blutwurst unter Wurst), von Gänse- auch Fischblut nur in Brühen. Raubvögel, auch größere Raubthiere, Löwen, Tiger, erhalten ihren flüssigen Nahrungsstoff fast nur vom Blut der erlegten Thiere, da sie nur wenig und selten trinken. 3) (Med.). Ein seit langer Zeit verbreiteter Volksglaube legt dem Trinken frischen Menschenbluts (von Enthaupteten) eine große Wirkung gegen Epilepsie und andere Nervenleiden bei; es wird verlangt, daß der, welcher solches, unverzüglich aus den durchschnittenen großen Blutgefäßen des Halses aufgefangen, in reichlicher Quantität getrunken, bis zur Erschöpfung in körperliche Bewegung gesetzt werde; es mag übrigens, wo das Mittel geholfen hat, die Gemüthserschütterung und dann die ungewöhnliche Kraftanstrengung dabei mehr bewirkt haben, als das Blut selbst; auch wird in Rußland das Trinken des warmen Bluts erschlagener toller Thiere gegen den Ausbruch der Tollheit der davon Verletzten (wiewohl ohne hinlängliche Versicherung) angewendet. Mehr kann vom Baden im frischen Thierblute und Einathmen des Blutdunstes in solchen Fällen erwartet werden, wo überhaupt ein belebendes thierisches Bad (s. d.), bei dem man auch auf Einwirkung feinerer Lebensstoffe rechnet, angezeigt ist. In älterer Zeit wurde das Baden im frischen Menschenblute (wohl immer vergeblich) zur Heilung des Aussatzes versucht. Unter die Sagen des Alterthums gehört auch, daß Tyrannen sich im Blut junger Kinder gebadet haben, um verlorene Körperkräfte wieder zu erlangen. Vgl. auch Transfusion des Bluts. 4) (Technologie). Thierblut, bes. von Rindern, wird in der Färberei verschiedentlich angewendet, bes. zum Einweichen roth zu färbender Zeuge u. Garne; mit den meisten Beizen gibt es unbeständige Farben, doch mit Quecksilbersalze eine dauernde rothe Farbe; in Armenien wird schon längst Blut mit Krapp zu dauerhaften rothen Farben angewendet. Töpfer färben häufig damit, doch nicht dauernd, kleine Thonwaaren. Chemisch läßt sich Blut überhaupt zur Desoxydation mehrerer Metalloxyde, statt der Kohle benutzen. Aus gefaultem Blut erhält man Ammoniumgeist, aus Blutkohle Phosphor, auch Dippelsches Öl (s. d.). Vgl. auch Blutlauge u. Blutsäure. (*Pi.*)

Blut in uneigentl. Bedeutung, 1) (Bibelspr.), a) so viel wie Mord (daher Blutvergießen, oder Mann des Bluts, so v. w. blutdürstig, mordsüchtig); b) Strafe für Mord (z. B. sein Blut komme über uns, Matth. 27, 25, das Blut fordern u. a.); c) Farbe (im Blut die Füße baden, so v. w. roth färben); d) die menschliche, sinnliche Natur, im Gegensatz von Geist; e) der Wein (Traubenblut). 2) (In gemeiner Lebenssprache, außer den vorigen Bedeutungen): a) das Fließen des Bluts, so: Blut stillen; b) große Mühe, so: Schweiß u. Blut kosten, blutsauer werden; c) die äußerste Nothdurft und Bedrängniß, so: bis aufs Blut quälen; d) die auf Erzeugung beruhende Verwandtschaft, so: durch Bande des Bluts verbunden; e) ein lebensfrischer Mensch, so: ein junges Blut. 3) (Alchem.), B. des Salamanders, die rothen Dämpfe der rauchenden Salpetersäure (s. d.). 4) Eine Gattung Korallen, s. unter Blutkorall.

Blut (Orden vom heiligen), s. Erlösers Ritter.

Blut-abgang; s. Blutfluß. B.-acker, s. Hakeldama.

Blut-ader (tortrix christierna *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Blattwickler (Schmetterlinge); hat gelbe Flügel mit blutrothen

rothen Adern, mittelgroß; lebt in Europa.

Blut-ader-geschwulst (B.-aderknoten, Med.), s. Varix.

Blut-adern (Anat.), 1) wirklich Blut führende Adern (s. d.), im Gegensatz lymphatischer und seröser (s. d.); 2) so v. w. Venen (s. d.), im Gegensatz der Arterien.

Blut-ameise (Zool.), so v. w. Ameise, blutrothe. B.-ampfer (rumex sanguineus, Botan.), s. unter Rumex.

Blut-apfel (Pomol.), 1) großer, guter Küchenapfel von länglicher Form; die Blume steht nicht tief, hat Wolle um sich und einige Falten; Schale ist röthlich, auf der Sonnenseite dunkler; das Fleisch ist weiß, nach der Blume röthlich, nicht sehr zart, doch angenehm, erdbeerartig u. weinsäuerlich. Der Baum ist nicht sehr groß, hat herzförmige, lange Blätter mit zarten Zähnen. Die Frucht wird im November zeitig. 2) s. Sommerblutapfel.

Blut-auf-wallen (Pferdew.), s. Aufwallen des Bluts.

Blut-auge (haemophthalmus, hyphaema, hyposphagma, Med.), Austretung von Blut in dem Auge: a) äußeres, von einem Schlag, Stoß od. Quetschung, blos zwischen den Häuten des Auges auf der vordern Seite, oder auch innerhalb der Augenlider, von Zerreißung von Gefäßen, wo dann das Auge blutroth erscheint; ist wie eine andere Sugillation zu behandeln, und läßt sich gewöhnlich durch äußere zertheilende Mittel in wenigen Tagen beseitigen; b) inneres, wo unter der Hornhaut und in dem Augapfel selbst Blut ausgetreten ist, zuweilen als Folge typhöser Fieber, oder auch von Augenverletzungen; das Sehen ist dabei mehr oder weniger gestört; häufig ist auch das Übel entzündlich und hiernach die Gefahr für die Augen zu würdigen. — Auch bei Thieren, besonders Pferden und Hunden, kommt es in beider Art nicht selten vor.

Blut-bad, 1) (Medic.), Bad von Blut, s. unter Blut 3); 2) Bezeichnung einer feindlichen Niederlage, bei welcher viele Menschen in dem Gefecht umgekommen.

Blut-bahn (Physiol.), Weg, den das Blut in dem Blutumlaufe nimmt.

Blut-band (Zool.), 1) blutrothe Schaumcicade, cicada sanguinolenta *L.*, cercopis s. *Fabr.*), Art aus der Gattung Schaumcicade, schwarz; hat sechs rothe auf den Flügeldecken; lebt im Grase, auf Erlen, Weiden, nicht häufig; 2) (trochus divaricatus *L.*), Art aus der Gattung Kreiselschnecke; hat eine eiförmige, etwas genabelte Schale, mit erster stark absetzender Windung; ist grün, hat rothe punktirte Bänder; selten, aus dem Mittelmeer. 3) (pyralis sanguinalis *Fabr.*), Art aus der Gattung Blattwickler, hat gelbe Flügel mit 2 blutfarbenen Binden, deren erste durchbrochen ist; in Europa. (*Wr.*)

Blut-bann (Blutgericht, Vogtei, Zent, Zentgericht, hohe Zent, Halsgericht, Fraiß, hohe Fraiß, Malefizgericht, Acht, Achtgericht, Gericht zu Haut und Haar, Oberacht, Königsbann, blutige Hand), 1) das Recht über Leben und Tod und, da dies mit der Landeshoheit verbunden ist, 2) die Landeshoheit. Vgl. Blutfahne u. Peinliches Gericht.

Blut-barsch (perca guttata *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Barsch, in Amerika einheimisch; hat eine Menge blutrother Punkte auf dem Rücken; wohlschmeckend.

Blut-bauch (haematocoelia, Med.), Blutergießung in die Unterleibshöhle, mit Auftreiben des Leibes; kommt nur als Folge und in Begleitung anderer Krankheitsübel vor.

Blut-bauch (cimex haemorrhoidalis *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Wanze; grün, unten gelb, der Bauch oben roth und schwarz fleckig, die Flügeldecken haben einen braunen Punkt; lebt auf Elsebeerbäumen.

Blut-baum, bei den Longobarden ein Opferbaum, der mit Opferblute übergossen ward. Vgl. Baum.

Blut-behälter (Anat.), 1) eigentlich jedes Blutgefäß; insbesondere aber 2) B. des Gehirns (sinus cerebri), die eignen Höhlungen, die sich zwischen den beiden Blättern der harten Hirnhaut (s. d.) bilden, in welche die größern Venen das Blut des Gehirns ergießen u. von denen es weiter bis zu den innern Drosseladern (s. d.) geleitet wird, wodurch es vom Kopf zum Hals und von da weiter zum Herzen gelangt. Der vornehmste ist: der obere längliche der Sichel (sinus falcis superior), zwischen den beiden Halbkugeln des Gehirns in der Sichel (s. d.) oberhalb, dreieckiger Form; theilt sich hinterwärts in die beiden Querbehälter (sinus transversi) im Gezelt (s. d.), die sich auf jeder Seite durch das Drosseladerloch (s. d.) in die gedachten Venen entleeren und zugleich von den übrigen kleinern Behältern, dem untern länglichen der Sichel (sin. falcis inferior) u. mehreren auf der Grundfläche des Hirnschädels Blut aufnehmen. 3) B. des Herzens, so v. w. Vorkammern des Herzens (s. d.).

Blut-bereitung, s. unter Blut 1) u. Blutbildung. B.-beule, s. Beule.

Blut-bewegung (Physiol.); auf ihr beruht zunächst die eigenthümliche Lebensthätigkeit des Bluts. Sie besteht nicht blos in dem Blutumlauf (s. d.) in dem gewöhnlichen Sinne dieses Worts, sondern es ist auch die stete innere Veränderung in der Blutmasse selbst, der unter der Fortbewegung des Bluts und seiner Vertheilung in

den Gefäßen nothwendig vorübergehende neue Zusammentritt von Bluttheilen, die vorher nicht mit einander in Berührung waren, die stete Abgabe von Stoffen, aus dem Blute an Körperorgane, durch die absondernden Gefäße und Entledigung der untauglich werdenden durch Aussonderungen, dagegen der ebenfalls unaufhörliche Empfang neuer Stoffe zu deren Ersatz, endlich besonders auch der theilweise in jedem Körperorgane unaufhörlich Statt habende Übergang eines ansehnlichen Theils des Bluts in organische Masse und eben so die unaufhörliche Neubildung eines eben so großen Theiles Blut in den kleinsten Gefäßen, die den Übergang von den feinsten Arterienzweigen zu den feinsten Venenzweigen machen, befaßt. Sie ist eben so, wie der Blutumlauf, eine verschiedene in den einzelnen Körperorganen, eben so, nach der Natur einer jeden Thierart und nach den wechselnden Lebensverhältnissen eine mehr oder minder angeregte. (*Pi.*)

Blutbildung (haematosis, Physiol.), 1) ist ein unaufhörlicher, unter dem Leben selbst, im Blute unterhaltener organischer Vorgang (s. Blut 1), auch Blutbewegung); indessen versteht man 2) besonders den Übergang von Chylus (s. d.) in Blut darunter, nachdem dieser sich durch den Brustgang (s. d.) in die Blutmasse ergossen hat. Diese Umwandlung wird in der Lunge unter dem Athmen vorbereitet, indem der Chylus, ehe er noch mit dem Blute in den ganzen Körper vertheilt wird, vorher mit dem Blute auch schon einmal die Lunge durchströmt. Unmittelbar nach geendigter Verdauung erscheint aber auf gelassenem Blute, öfters nach längerer Zeit noch, unvermischt Chylus und es dauert immer einige Zeit, ehe er ganz in die Natur des Bluts übergeht; 2) **künstliche Blutbildung**, ist, unter Berücksichtigung der chemischen Bestandtheile, aus denen Chylus und Blut besteht, auch noch in neuerer Zeit, von Fourcroy und Grindel, unter Mithülfe des Galvanismus, versucht worden; das Product ist jedoch weit entfernt, Blut zu sein. Vgl. Blut 1). (*Pi.*)

Blutbirn (Pomol.), 1) B. (Granatbirn), eine etwas bauchige, mittle Birn, mit flach aufsitzender Blume, mittellangem, dünnen Stiele; hat grüngelbe, auf der Sonnenseite rothe Schale, kein besonders wohlschmeckendes, aber ganz rothes Fleisch und wird deshalb mehr, als des Wohlgeschmacks wegen, in der Küche gebraucht; gegen Ende Septembers reif; hält sich nicht lange. Der Baum hat runde, vorn zugespitzte Blätter mit feinen Zähnen. 2) (**Sommerblutbirn**) Abart von jener, aber besser zu gebrauchen, zeitigt früher; der Baum hat etwas weniger runde Blätter als jener.

Blutbläschen (Physiol.), hypothetisch im Blute angenommen, in der Voraussetzung, daß die Blutkügelchen hohl wären; indessen sind allerdings Luftbläschen im flüssigen Blute unter dem Mikroskop unterscheidbar (s. Blut 1). Sie finden sich auch im Chylus. Vgl. Hämatien.

Blutblase (Med.), Erhebung der Oberhaut, in Form einer Blase, unter der sich ausgetretenes Blut befindet, meist als Folge äußerer Quetschung, zuweilen aber auch als Auswurf der Natur, besonders in der Mundhöhle; sie kommen auch wohl mit Blutflecken (s. d.) bei Petechien vor.

Blutblatter (elater bipustulatus *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Springkäfer, schwarz, mit rothem Fleck an der Spitze der Flügeldecken; lebt auf Wiesen in Teutschland; mittelgroß.

Blutblume, s. Hämanthus.

Blutbock (blutrother Bockkäfer, cerambyx sanguineus, callidium sanguineum *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Bockkäfer; die Flügeldecken und das höckerige Brustschild sind blutroth, Körper schwarz; auf Weiden u. Buchen, im Juni und Juli.

Blutbogen (papilio danaus candidus hyparete *L.*, pieris h. *Schr.*, Zool.), Art aus der Gattung Weißling (Familie der Tagfalter); hat abgerundete weiße, schwarzadrige Flügel, auf den hintern blutrothe Flecken und Bogen.

Blutbräutigam 2. Mos. 4, 25, 26, heißt es von der Zipora (s. d.), daß sie ihren Sohn beschnitten und gesprochen habe: ein Blutbräutigam (חתן דמים) bist Du (nämlich das Kind) mir — sie sprach aber Blutbräutigam um der Beschneidung willen. Das Hebräische חתן (chathan), Bräutigam, ist wahrscheinlich verwandt mit dem ähnlichen arabischen Worte khatan, beschneiden, so daß man hier übersetzen muß: du bist mir ein blutig Beschnittener. Andere sagen, die Juden pflegten ein Kind, das beschnitten werde, einen B. zu nennen; dies dürfte aber wohl erst aus dieser Stelle entstanden sein. (*Gr.*)

Blutbrechen, s. Bluterbrechen.

Blutbruch (haematocele, Chir.), ein unächter Hodensackbruch (s. d.), eine Auftreibung des bemerkten Theils durch Blutanhäufung in ihm, zufolge einer äußern Gewaltthätigkeit, durch Zerreißung von Blutgefäßen, oder von Verletzungen dieser, bei einer Operation. Man unterscheidet: a) **Sackblutbruch** (h. cystica) als eigentlichen, wo das ausgetretene Blut in einer Haut (Scheidenhaut des Hoden oder im Samenstrange, s. d.) eingeschlossen ist, meist mit Schwappung; muß durch einen Einstich geöffnet werden, um das Blut zu entleeren; b) **Blutunterlaufung des Hodensackes** (h. oedematosa), wo sich das Blut blos in das Zell-

Zellgewebe des Hodensackes ergossen; ist meist wie eine andere Sugillation zertheilbar; c) Krampfaderblutbruch (h. varicosa), ein ernstliches Übel; besteht in varicöser (s. d.) Ausdehnung von Blutgefäßen, zufolge einer Erschlaffung der Substanz des Hodens; erheischt die Anlegung eines Tragebeutels (s. d.) und Schonung; bei Zunahme ist oft die Exstirpation (s. d.) des Hodens das einzige Rettungsmittel.

Blut-buche, Abart der gemeinen Buche (s. d.).

Blut-bühne, 1) ein Ort, auf welchem Menschenblut vergossen wird; daher 2) ein Schafot; 3) auch wohl ein Schlachtfeld.

Blut Christi, im N. T., 1) im weitern Sinne oft alles das, was Christus zum Nutzen und Heil der Menschheit gethan (Apostelg. 20, 28. Röm. 3, 25. 5, 9. Ephes. 1, 7. 2, 13. Hebr. 9, 14. 1. Joh. 1, 7. Offenb. Joh. 1, 5); 2) im engern die Lehre und Religion selbst, die er und die Apostel ausgebreitet, und die er durch seinen Tod bekräftigt und bestätigt (Joh. 6, 53—56); 3) in der Abendmahlslehre, s. unter Abendmahl. (*Gr.*)

Blut-circulation, s. Blutumlauf.

Blut-drossel (Zool.), so v. w. Rothdrossel.

Blut-dunst (aura sanguinis, Physiol.), der Ausdünstungsstoff des frischen Thierbluts; die Grundlage ist Wasser, es ist ihm aber etwas mit den Wasserdünsten sich verflüchtigender Eiweißstoff beigemischt, von dem sein specifiker, fader Geruch abhängt; nur uneigentlich wird er auch Blutgas genannt.

Blut-durst, 1) die Begierde, Blut zu genießen, vorzüglich bei manchen Thieren; 2) die Begierde, Menschenblut zu vergießen. Daß diese Begierde in einzelnen Menschen als etwas Angebornes vorhanden sei, hat man zur Ehre der Menschheit mannigfaltig geläugnet und das, was als Folge des Blutdurstes erscheint, der Rohheit zugeschrieben, welche, um heftige Begierden zu stillen, Menschenleben nicht im geringsten schont; doch scheint für das Vorhandensein des Blutdurstes bei den Menschen die Erscheinung zu sprechen, daß Zorn und Rachsucht sich legen, sobald Zornige wahrnehmen, daß durch sie Blut vergossen worden ist; 3) (Med.), in neuerer Zeit hat man B. als krankhafte Erscheinung, zunächst im Hunde- und Katzengeschlecht auftretend, dann aber übertragbar, als nächsten Charakter der Hundswuth (s. d.) aufgestellt (Zieglers neue Ansichten von der Hundswuth oder dem Blutdurste, und von dem Blute als Heilmittel dagegen, Regensb. 1820) und darin auch eine Hindeutung auf die Heilung derselben zu finden geglaubt.

Blutbaum (fr., Hdlgsw.), so v. w. Beutelbaum 1).

Blutbaum (Dom Raphael), geb. zu London von franz. Eltern 1638; ward Theatinermönch und st. zu Lissabon 1734; schrieb ein portugiesisches und lat. Lexikon, Coimbra 1712—21, 8 Bde., Fol., mit Ergänzungen, Lissabon 1727 u. 28, Predigten u. a. Schriften.

Blut-egel, 1) (Blutigel, hirudo, Zool.), Gattung aus der Familie der Nacktwürmer, Ordnung der Ringelwürmer; hat einen langen quergefurchten, bisweilen zusammengedrückten Leib, einen mit einer Lippe umgebenen Mund, und eine Scheibe am After. Mit Mund und After können sie sich anhängen und so durch spannenartige Bewegungen vorwärts kommen. Am Munde sind drei Kinnladen, mit welchen das Thier sich einbeißt und Blut abzieht. Unten sind zwei Reihen Löcher, unbekannt wozu. Die B. sind Zwitter und legen Eier in Hülsen. Die Gattung hirudo *L.* ist verschiedentlich zertheilt worden, z. B. in trocheta, helno (erpobdella, glossophora), phylline (entobdella), piscicola (gnatho), pontobdella (phormio), hirudo. Dann wird letzterer unterschieden durch den zugespitzten Kopf. 2) B. (gemeiner, medicinischer, h. medicinalis), auf dem Rücken braungrün mit 8 länglichen Streifen (die beiden innersten gelblichroth mit schwarzen Punkten, die folgenden schwarz, die äußersten gelb), auf der Bauchseite meist stahlgrau mit gelben, unregelmäßigen, mehr oder minder starken gelben Flecken, ausgedehnt gewöhnlich von 3—4 Zoll, doch auch 6—7 Länge, zusammengezogen kaum 1 Zoll lang; findet sich in Teichen und langsam fließenden Bächen; wird durch Ansaugen an Badende, an durchgehende Pferde, an Fische u. dgl. schädlich; nützlich durch medicinischen Gebrauch. Andere Arten s. Roßegel, Warzenegel, Fischegel. 3) (Med.). Der Gebrauch der B. zu örtlicher Blutentziehung ist in neuerer Zeit sehr allgemein geworden. Schon die ältesten Ärzte wendeten sie an; doch geschah dies in späterer Zeit nur selten und ward, da man bei Unterlassung einer gehörigen Auswahl häufig üble Zufälle bei ihrem Gebrauch entstehen sah, in Fällen, wo sie von Nutzen sein konnten, dem Schröpfen der Vorzug ertheilt. Gegen das Ende des vorigen Jahrh. und nachdem Schmucker besonders sie von Neuem empfohlen hatte, sind sie aber wieder in Aufnahme gekommen und werden jetzt für so nothwendig zum Heilapparat betrachtet, daß von jedem Chirurg, so wie vom jedem Apotheker verlangt wird, sie stets in Vorrath zu halten. Der jetzige Verbrauch derselben in den pariser Spitälern wird zu 5—6 Mill. jährlich berechnet (im Hotel Dieu allein täglich 400 in jedem Krankensaale). Auch in England

land ist ihre Anwendung sehr häufig. Da das Land sie zum Bedarf nicht ausreichend liefert, so gehen ganze Schiffsladungen derselben aus dem nördl. Frankreich dahin; in neuester Zeit wird auch über Hamburg, vom Großherzogthum Posen aus, wo sie bes. im bomster Kreise bei Rakwitz in großer Menge sich finden, ein erheblich werdender Handel damit dahin getrieben und man rechnet, daß dadurch jährlich 4—5000 Thlr. nach Preußen kommen. Bei dem Sammeln ist nicht allein darauf zu sehen, daß man wirklich den medic. Blutegel (nach den oben beschriebenen Merkmalen), sondern diesen auch nicht aus schlammigem, sondern reinem Wasser sammle. Sie müssen dann in Regen- oder Röhrbrunnenwasser in einem der Luft nicht ganz unzugänglichen Standglase aufbewahrt werden und im Sommer täglich, im Winter wöchentlich, doch nie allzukaltes Wasser erhalten. Sie bedürfen dann keiner weitern Nahrung und dauern so wohl Jahre lang aus. Sie werden am besten bei der ersten Frühlingswärme, oder im Junius und Julius bei warmem Wetter gesammelt, wo sie am leichtesten zu erlangen sind. Das Ansetzen gelingt meist, wenn sie frisch gefangen sind, oder lange nicht gezogen haben und ohne Nahrung geblieben sind. Indessen ist es doch auch bisweilen mit Schwierigkeiten verbunden und wird durch Befeuchten des Theiles, an dem der B. ansaugen soll, mit Milch, Zuckerwasser, oder Blut erleichtert; oder man hält den B. in einem zusammengerollten Kartenblatte mit seinem spitzigen Kopfende an den Theil. Über die Fälle selbst, wo sie von Nutzen sind, s. unter Blutlassen. Man hat dabei nicht blos die Entleerung von Blut, sondern auch die milde und allmählige Art, wie solches hier geschieht, in Betracht zu ziehen. Sie fallen, wenn sie sich vollgesogen haben, von selbst ab. Dies Abfallen kann man durch Salz oder Asche, womit man die B. bestreut, beschleunigen; nie aber dürfen sie losgerissen werden. Wenn man einen abgefallenen B. dann gelinde über den Körper nach dem Kopfe zu streicht, gibt er das Blut, das er aufgenommen (was nach seiner Größe auf 1—4 Drachmen zu schätzen ist), durch den Mund von sich, besonders wenn man ihn vorher mit Asche oder Salz bestreut hat; er ist dann zu einem nochmaligen Ansetzen tauglich, doch immer erst nach mehreren Wochen oder Monaten. Die durch die B. schmerzlos gemachten dreieckigen Wunden bluten oft noch lange, und es wird dieses bluten auch wohl durch warmes Wasser geflissentlich unterhalten. Nur selten ist, um die Wunden zum Schließen zu bringen, die Anwendung blutstillender Mittel nöthig. Man setzt ihrer gewöhnlich mehrere, von 2—10, nach Umständen und Verschiedenheit des Orts. Die Spuren von ihrem Ansatz auf der Haut bleiben mehrere Tage, verschwinden aber immer von selbst; dagegen lassen Wunden von Roßegeln u. a. gewöhnlich langdauernde Entzündungen zurück. — Durch Zufall kann ein B. verschluckt werden, oder in den Mastdarm kommen; man gibt dann im ersten Falle reichlich Salzwasser zu trinken, läßt zugleich mehrere Löffel Öl nehmen und sucht Erbrechen zu bewirken; im zweiten gibt man salzige und ölige Klystiere. 4) (Meteorologie), Blutegel gehören unter diejenigen Thiere, die Eindrücke von atmosphärischen Veränderungen erhalten, welche Witterungsveränderungen zur Folge haben, und dann diese andeuten. Verhalten sie sich auf dem Boden des Gefäßes ruhig, so deutet dies auf helles, schönes Wetter, im Winter auf trockne Kälte; gehen sie aber im Wasser in die Höhe, so deutet solches Regen, im Winter Schnee an; schnelle Bewegung Sturm. (J. F. L. Kuntzmanns anat. physiolog. Untersuchungen über den Blutegel, m. K., Berlin 1817, und J. J. Knolz über die Blutegel und ihren medic. Gebrauch, Wien 1820.) (*Wr.* u. *Pi.*)

Blut-egel-zucht (Med.); da man an vielen Orten die med. Blutegel nicht in der zum Bedarf nöthigen Menge erhalten kann, so hat man in Frankreich, bes. im Dep. Finisterre, von wo aus die Hauptstadt damit durch eigne Blut-egel-händler versehen wird, angefangen, Blutegel zu erziehen. Die Blutegel werden aus dem Boden kleiner Sümpfe, wo sie sich finden, ausgegraben und in eigne Gruben gebracht, dann die Jungen in größere Teiche versetzt, an deren Ufer Kühe und Pferde weiden, um sie zu nähren und zugleich ihre Fortpflanzung zu bewirken, da dies nicht gelingen soll, wenn sie kein Thierblut zur Nahrung bekommen. Nach neueren Versuchen (von Noble in Versailles) kann man sie mittelst einiger Sorgfalt und einigen mechanischen Vorkehrungen in kleinen Behältern zur Brut bringen und diese dann auferziehen. (*Pi.*)

Blutekirl, s. unter Blotgodar.

Bluten, 1) von thierischen Körpern, Blut fließen lassen; 2) eines gewaltsamen Todes sterben; 3) bildlich, vom Herzen, lebhaften Schmerz empfinden; 4) etwas mit seinem Vermögen abbüßen; 5) (Weinb.), vom Weinstocke, wenn er nach dem Beschneiden Saft auströpfeln läßt; 6) (Bergb.), vom Erze, wenn rothes Silbererz oder Rothgüldenerz gefunden wird; der Blutstein blutet röthlich oder gelblich, wenn er in diese Farben fällt, auch wenn diese Steinarten beim Reiben oder Schaben einen Saft von sich geben; 7) (Sittengesch.), von Ermordeten, wenn aus den Wunden derselben bei Annäherung oder Berührung des Mörders wieder Blut fließt; ein grund-

loser Aberglaube des Mittelalters, der damals oft als rechtlicher Beweis der Schuld galt; geht der Körper in Fäulniß über, so wird das in der Wunde geronnene Blut aufgelöst, und sie kann auch bei der Berührung des Unschuldigsten bluten.

Blut-erbrechen (haematemesis, vomitus cruentus, Med.), eine sehr gewöhnliche Art von Blutflüssen (s. d.), bei denen das Blut sich (meist durch die kurzen Gefäße, s. d.) in den Magen entleert hat, von dem es dann durch Erbrechen ausgeworfen wird. Es befällt meist Leute von mittleren Jahren, beiderlei Geschlechts, deren Verdauung längere Zeit in Unordnung ist und steht mit Anhäufungen von Blut im Pfortadersystem, besonders auch der Milz, in nächster Verbindung, das selbst dabei mehr oder weniger verändert ist und bes. durch schwarze Farbe sich auszeichnet. Häufig sind auch organische Fehler, bes. Verhärtungen in der Milz, der Leber, oder anderer Unterleibsorgane damit im Zusammenhange. Dem Auswurf selbst geht gemeiniglich Beängstigung, Gefühl von Druck, auch Schmerz im Magen und unter den kurzen Rippen vorher; auch ist das Erbrechen selbst meist mit großer Schwäche und Ohnmachten begleitet. Es wiederholt gern; und ist jedesmal auch mit späterem Abgang von schwarzem Geblüt durch den Stuhlgang verbunden. Die Krankheit ist als eine natürliche Krise anzusehen, durch welche wohl auch frühere Übel, besonders Hämorrhoidalleiden, bei Frauen Störungen der Menstruation und deren Folgen, beseitigt oder wenigstens gelindert werden. Indessen entkräftet die Krankheit bei sehr starken Ergüssen von Blut und öfterer Wiederkehr doch auch sehr. Meist erholen sich die Kranken erst nach mehreren Wochen. Sie kann auch durch zu großen Blutverlust tödtlich sein; indessen ist es zu verwundern, in welcher großen Menge bei Kranken Blutabgang auf diesem Wege (mehr als auf irgend einem andern) erfolgen kann (in seltenen Fällen bis zu 20—30 Pfund auf einmal und dies wiederholt), wo indessen immer große Anhäufungen von verdorbener Blutmasse in den Unterleibsorganen vorausgesetzt werden müssen. Gern entsteht Wassersucht als Nachkrankheit. Die Cur ist auf Mäßigung zu starker Ausleerungen, Leitung derselben durch gelinde Abführungen gerichtet; meist sind mineralische und vegetabilische Säuren von Vortheil; übrigens richtet sie sich, besonders die spätere Cur, nach den eignen zu Grunde liegenden Ursachen. — Im geringeren Grade befällt die Krankheit zuweilen junge Personen mit minder heftigen Zufällen, besonders ungehörig Menstruirte; sie ist dann, als Congestion des Bluts nach dem Magen, bei übrigens unverletzter Organisation, auch weniger zu fürchten; zuweilen ergießt sich das Blut wohl auch im Schlunde, wird niedergeschluckt und dann erst ausgebrochen; eine uneigentliche Art des Bluterbrechens (haematemesis spuria), die noch weniger bedeutend ist. (*Pi.*)

Blut-erde (Chem.), der als Blutkohle (s. d.) bei Behandlung des Bluts durch das Feuer bleibende erdige Rückstand.

Blut-ergießungen, s. Blutflüsse.

Blut-erz (Mineral.), so v. w. Rothgültigerz und Zinnobererz.

Blut-erzeugung, s. Blutbereitung.

Blutes (Ritter des heil.), s. Erlösers Ritter.

Blut-essen (jüd. Ant.). Den Juden und selbst den bei ihnen wohnenden Fremden war der Genuß des Blutes geschlachteter Thiere verboten. (Vergl. Blut 1.) Als Grund gibt man an: daß warmes Blut der Gesundheit schädlich sei; daß Moses diese Heidensitte verboten habe, um sein Volk vom Heidenthum abzuhalten, da besonders bei den Phönikiern u. a. Völkern das Blutessen bei Göhenopfern gewöhnlich gewesen; am wahrscheinlichsten ist aber, daß das Blut, welches stets beim Opfern vor dem Altar ausgegossen ward, für heilig geachtet wurde. Noch jetzt halten die Juden das Genießen von Blut für strafbar und legen das frische Fleisch eine Stunde mit Salz bestreut ins Wasser, um dasselbe auszuziehen. Das Blut lebender Thiere u. Menschen in den Mund zu nehmen ist dagegen erlaubt; nur muß es ausgespuckt u. nicht verschluckt werden. Den Christen ist B. außer den Fasten zu genießen nie untersagt worden.

Blut-färbe-stoff, s. Blutroth 2).

Blut-fahne, 1) eine rothe Fahne, welche den Blutbann symbolisirte, und mit welcher dieser sonst vom Kaiser zum Lehn gegeben ward; 2) (Blutfeld, Regalienschild, Bannschild, Herald.), das in dem meißnischen, kursächsischen, kurbrandenburgischen und preußischen, pommerschen und anhaltischen Wappen befindliche rothe Feld, das die dem Hause verliehenen Regalien oder Landeshoheit anzeigen sollte. Die rothe Farbe deutet die Belehnung mit der Blutfahne an. (*Mch.*)

Blut-farbe, s. Blutroth. B.-fasan (Zool.), so v. w. Goldfasan.

Blut-faser (Physiol.), der Hauptbestandtheil des Blutkuchens (s. d.), und also auch des Blutes selbst, als solcher aber (chemisch) von anderem Faserstoff (s. d.) nicht verschieden.

Blut-feld, 1) s. Hakelbama; 2) (Herald.), s. Blutfahne 2).

Blut-fink (Zool.), s. Gimpel.

Blut-flecken (Med.) sind eine Art Petechien (s. d.), zufällige Petechien (petechiae secundariae), meist erst spätere Symp-

Symptome eines überstandenen bösartigen Fiebers, doch auch wohl einem nicht typhösen Fieber sich beigesellend, nicht ansteckend und überhaupt an sich ziemlich indifferent; sie erscheinen zerstreut, oder auch dicht stehend, als schmerzlose, rothe Flecken von verschiedener Nüancirung, auch wohl bleifarbig, gelb, blau, schwarz; es hat sich in ihnen immer Blut ergossen, ja sie bluten wohl selbst, verschwinden ohne Nachtheil und kehren auch wieder; sie kommen auch wohl in chronischen Übeln vor (petechiae chronicae), ja in scheinbar gesundem Zustande. Als Blut-flecken-krankheit (haemorrhoea petechialis; morbus maculosus Werlhofii) wird auch eine eigne seltne, nicht ansteckende, fieberlose Krankheit unterschieben, die mit Mattigkeit, Mangel an Eßlust, Kälte der Haut, vorzüglich Schwächliche befällt, und durch meist große, auch oft erhabene Blutflecke der Haut sich auszeichnet, die gewöhnlich etwa 9 Tage stehen, dann plötzlich ohne üble Folgen verschwinden. Die Kranken bluten dabei gern aus der Nase, oder es geht Blut auch auf anderem Wege ab und überhaupt zeigt das Blut sich in einem widernatürlich aufgelösten Zustande. (*Pi.*)

Blut-flecken (tellina bimaculata *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Tellmuschel; hat eine dreieckig abgerundete, breite, glatte Schale, inwendig mit zwei länglichen blutrothen Flecken; kommt aus West-Indien und von einigen europäischen Küsten. Seiten.

Blut-flüsse (haemorrhagiae, Med.), 1) (Blutung), überhaupt jedes Ausströmen von Blut aus seinen Gefäßen bei (natürlicher oder widernatürlicher) Erweiterung der Mündungen derselben, oder deren Verletzungen. 2) Dasselbe als eine krankhafte Erscheinung eigner Art, ohne nächste äußere Ursache (Verwundung). Man unterscheidet überhaupt äußere und innere; bei letztern strömt das Blut in eine innere Körperhöhle und macht darnach wieder eigne Erscheinungen. Andere Eintheilungen sind von der nächsten Ursache und dem allgemeinen Krankheitscharakter hergenommen; hiernach unterscheidet man active B., mit heftigem Andrange des Blutes, wodurch ein Durchbruch desselben da erfolgt, wo ein verminderter Widerstand ist, und passive, wo das Blut wegen Schwäche und Nachgiebigkeit der Gefäße ausströmt. Die Gefäße selbst eröffnen sich durch Erweiterung der Mündungen oder der Gefäßwände (Anastomose, Diapedesis, s. d.), Zerreißung oder Zerfressung (Rhexis, Diabrosis, s. d.), welcher die Zerschneidung (Diäresis, s. d., als haemorrhagia traumatica), als fünfte Art beigefügt wird. Nach der Menge des ausströmenden Blutes unterscheidet man auch Bluttröpfeln, als den geringsten Grad, und Blutsturz, als den heftigsten, bei dem durch schnelle Entleerung des Blutes das Leben bedroht ist. Andere Unterschiede sind von Krankheitszuständen hergenommen, in welche Blutflüsse verflochten sind, wie der habituelle, kritische, metastatische, gastrische, nervöse, paralytische B. u. a. Die wichtigsten Unterschiede bieten die Organe dar, durch welche der Ausbruch geschieht. Hiernach bilden sich folgende Hauptarten der B.: Nasenbluten, Blutspucken, Bluthusten, Bluterbrechen, Ruhr und ruhrartige Bauchflüsse, Hämorrhoiden, Blutharnen, Mutterblutfluß (s. d. alle), jede mit besonderen Charakteren. Ursache, Gefahr, Behandlung hängen von den angedeuteten Verschiedenheiten ab. Wie groß das Feld sei, das hier in Betracht kommt, leuchtet ein, wenn man erwägt, daß das gewöhnliche Nasenbluten heranwachsender Kinder, eben so wie der unverzüglich apoplektischen Tod zur Folge habende (innere) Bluterguß in den Gehirnhöhlen und in die Gehirnsubstanz, in dieser Klasse von Krankheiten befaßt sind. (*Pi.*)

Blut-gang (Med.), so v. w. Mutterblutfluß, auch übermäßige Menstruation (s. d.)

Blut-gas, s. unter Blutdunst.

Blut-gefäße (vasa sanguinea, Anat.), 1) im eigentlichen Sinne die cylindrischen Organe, die bei mit rothem Blut versehenen Thieren dieses aufnehmen, umfassen u. von und zu dem Herzen leiten, also in Arterien und Venen (s. d.) zerfallen. In so fern das Herz mit Blut erfüllte Höhlen hat und Arterien- und Venenstämme von und zu ihm gehen, ist es selbst zu den Blutgefäßen zu rechnen und bildet mit jenen das Blutgefäßsystem. Auch die Blutbehälter des Gehirns (s. d.) gehören dazu (zu den Venen). Man kannte und unterschied sie auch in der ältesten Zeit; indessen war man über den Zusammenhang der letzten Enden der Arterien und Venen, oder den Übergang ersterer in letztere ungewiß, da solcher erst in neuerer Zeit dargethan ist (vgl. Blutumlauf); doch ist der Übergang derselben als noch wirklicher blutführender Gefäße in einander nicht offen liegend. Die Gefäße werden in diesen ihren Enden so fein und sind unter sich durch Seitenverbindungen (Anastomosen, s. d. 1) so verflochten, daß es mehreren Physiologen geschienen hat, ein eignes Capillargefäßsystem (s. d.) zwischen beiden Arten der Blutgefäße anzunehmen. Auch schwindet in der That das Blut, bei seiner so großen Zertheilung in jenen Gefäßen von so kleinem Durchmesser, seinen sinnlichen Eigenschaften nach, fast ganz aus der Erscheinung (vergl. Blutumlauf); 2) bei Thieren der niederen Ordnungen (Insecten und Würmern), in so fern man den Ernäh-

rungs-

rungssaft als weißes Blut bezeichnet, die diesen führenden Gefäße mit u. ohne Herz, die daher auch nur im ersten Falle als ab- und zuführende Gefäße zu betrachten, jedoch auch dann ohne Andeutung einigen Zusammenhangs ihrer Enden unter sich. (*Pi.*)

Blut-geist (Physiol.), unschicklich, so v. w. Blutdunst.

Blut-geld, 1) (Wergildum), im Mittelalter das Geld, welches ein Todtschläger dessen Verwandten zahlen mußte, um die, diesen zustehende Blutrache (s. d.) abzuwenden. Bei rohen Völkern, namentlich in Arabien und einigen anderen Gegenden des Orients, ist diese Sitte noch gewöhnlich und der Todtschläger, selbst wenn er in der Nothwehr tödtete, so lange der Gewalt der Verwandten des Erschlagenen überlassen, bis er sich mit ihnen über das B. einigte. 2) Geld, welches für Entdeckung eines Verbrechers und für Zeugniß gegen ihn gezahlt wird. Dies ist bes. in England gewöhnlich und hat dort zu den fluchwürdigsten und scheußlichsten Gerichtsmißbräuchen Anlaß gegeben. Während der bürgerlichen Unruhen von 1692—1742 wurden nämlich den Zeugen, welche Verbrecher, bes. Räuber, Falschmünzer und Diebe überführten, Belohnungen von 10 — 50 Pf. St., ja außerdem noch in gewissen Fällen Freischeine von lästigen Kirchspieldiensten (Armenaufseher, Kirchenvorsteher) gegeben, die sie auch verkaufen durften, und die in großen Städten oft 300 Pf. galten. Dieser Gewinn lockte Bösewichte, Unschuldige zum Ausgeben falschen Geldes und falscher Banknoten, die sie ihnen in die Hände gespielt hatten und wobei sie dieselben überraschten, zu verleiten, wo denn stets das Todesurtheil gegen die Unschuldigen erfolgte. Vorzüglich machten sich Polizeibeamten dies Gewerbe zu Nutze und es gibt Beispiele, wo ein solcher Ruchloser 70 Unschuldige opferte; 1793 wurden in England 7700 Pf., 1813 selbst 18,000 Pf. für dieses B. ausgegeben; 1818 schaffte eine Parlamentsacte diese Belohnungen ab; beim Angeben von Verfälschungen von Banknoten und Aufrührern hat es aber zur Schande Englands und europäischer Cultur noch sein Bestehen. Den Juden verbietet ein Gesetz, solches B. zu nehmen. 3) Geld, das Bedürftigen als Steuer oder Zahlung alter Schulden abgepreßt wird. 4) (Bibelsprache), der Preis, mit welchem sich der, der den Tod verdient hat, bei den Richtern ungerechter Weise loskauft (Amos 5, 12); 5) eben so Geld, womit einer zur Ermordung oder zur Verrätherei eines Unschuldigen gedungen wird (Matth. 27, 6).

Blut-gericht, so v. w. Blutbann. **B.-gerüst**, s. Schafot. **B.-geschwür**, s. Furunkel.

Blut-geschwulst (Med.), 1) entzündliche Geschwulst (s. d.), überhaupt die im Fortgange in einen Abscess (s. d.) überzugehen droht; 2) (thrombus), Geschwulst von ausgetretenem, auf einer Stelle zusammengeflossenem Blute, nach einem Aderlaß, wenn unter der Haut die Ader sich nicht geschlossen hat, oder sonst von Zerreißung eines Gefäßes; verhält sich wie eine Suffusion (s. d.).

Blut-gier, -gierigkeit, s. Blutdurst.

Blut-gold-hahn-käfer (Zool.), so v. w. Bluthähnchen.

Blut-gras (digitaria sanguinalis, panicum sanguinale *L.*); s. unter Digitaria.

Blut-hähnchen (chrysomela sanguinolenta *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Blattkäfer, schwarz mit blutrothen Rändern der Flügeldecken; lebt häufig auf Weiden in Europa. **B.-hänfling**, s. Hänfling.

Blut-häute (Physiol.) bilden sich zufolge der Gerinnbarkeit des Faserstoffes des Blutes, unter eintretenden Bedingungen, von selbst im Leben, so: die sogenannte Entzündungshaut (s. d.). Künstlich können sie nach Ruysch (daher Ruyschische Membran) erhalten werden, wenn man Blut mit einem Baumreis bis zum Erkalten desselben schlägt, wo sich eine solche an das Reis anhängt und mit Wasser ausgespült dann einer im Körper gebildeten Haut gleicht, oder (nach de Haen) auch durch bloßes Schütteln des frischen Blutes; aus dem Blutwasser erzeugt sie sich (als Meretische Membran), wenn man dasselbe zu mehreren Malen gefrieren läßt.

Blut-harnen (haematuria, mictus cruentus), 1) (Med.), Abgang von Blut aus den Harnwegen mit und ohne Harn; a) als eigentliches zerfällt es wieder: α) in Nierenblutung (h. renum, nephrorrhagia), Blutung aus den erweiterten Harn absondernden Nierengefäßen, meist metastatisch, oder auch Folge großer Erschlaffung und Neigung zu Auflösung des Blutes in typhösen Krankheiten, ingleichen Folge von Verletzung der Blutgefäße der Nieren, bei Nierenentzündung und Eiterung; hier mit heftigen Nierenschmerzen verbunden, insbes. wenn Steine die nächste Veranlassung sind; β) Harnleiterblutung (h. ureterica), selten und schwer unterscheidbar, durch begleitende Zufälle, die auf ein örtliches Leiden der Harnleiter (s. d.) schließen lassen; immer nur in geringer Menge, oder, wenn das Blut in denselben eine Zeit lang gestockt hat, ein Abgang von einer wurmähnlichen Masse geronnenen Blutes; dann kommt aber meist dieses ursprünglich aus den Nieren und stockte und häufte sich in den Harnleitern an; γ) Harnblasenblutung (h. vesicae urinariae, cystirrhagia); das Blut ist hier weniger mit dem zugleich abgehenden Harn vermengt, meist

meist flockig, geronnen und dunkelfarbig; ist Folge von Verletzungen der Blase, aber auch vom Andrange des Blutes dahin; gewöhnlich ist sie ein Hämorrhoidalleiden (s. Blasenhämorrhoiden) oder mit andern Blasenkrankheiten, denen bes. ältere Personen ausgesetzt sind, Steinbeschwerden u. a. in Verbindung. — In manchen Fiebern kommt auch ein blutig aussehender Harn vor (h. simulata); dieser färbt aber Leinwand nicht roth, es setzt sich kein Blut zu Boden, die Färbung ist gewöhnlich nicht so dunkel und es sind keine besondern Leiden der Harnwege bemerkbar. b) Uneigentlich wird auch die Harnröhrenblutung (h. urethralis, stymatosis) hierher gerechnet; sie kommt hauptsächlich beim männlichen Geschlecht vor, hier aber nicht selten, als eine Anomalie von Hämorrhoiden, oder als Folge örtlicher Schwächungen. Das Blut fließt tröpfelnd aus und auch ohne Harnlassen; mit dem Harn vermengt es sich blos zufällig. — In allen Arten richtet sich die Behandlung nach den Ursachen und dem besondern Charakter des Leidens. (*Pi.*) 2) (Vieharzneik.). Diese Krankheit kommt auch bei den wiederkauenden Thieren (seltener bei den Pferden) vor und ist bei jenen selten von erheblicher Gefahr. Sie entsteht gewöhnlich durch einen lang dauernden Genuß einer sauern Grasfütterung; bei den Pferden aber wird es auch noch auf andere Art erzeugt und ist meist mit Nierensteinen in Verbindung. (*Pi.*)

Blut-hirse, so v. w. Blutgras (s. d.).

Blut-hochzeit (Pariser Bluthochzeit, Bartholomäusnacht). Schon unter den Regierungen Franz I. und Franz II. hatten die Reformirten in Frankreich lebhafte Verfolgungen zu erdulden gehabt. Besser war ihr Loos unter der Regentschaft Katharina's von Medicis, die sogar ein Duldungsedict erließ; allein bald ward auch sie eine Gegnerin der Hugenotten, und diese ergriffen, unter Anführung des Prinzen Condé u. des Admirals Colligny, die Waffen und der grausamste Krieg begann. Condé ward 1569 gefangen und erschossen und sein Sohn Heinrich und der Prinz Heinrich von Bearn (nachm. Heinrich IV.) traten an seine Stelle. Der scheinbare Friede von St. Germain en Laye endete 1570 den Krieg; man zog Colligny durch Schmeicheleien an den Hof, verheirathete (d. 18. Aug. 1572) den Prinzen von Bearn an die Schwester Karls IX. und suchte alle Hugenotten in die größte Sicherheit zu wiegen. Schon d. 22. Aug. d. J. erhielt aber Colligny aus einem Fenster zu Paris einen Schuß durch den Arm; der König Karl IX. eilte zu ihm und versicherte ihm, die Sache streng untersuchen zu wollen; allein nach denselben Tag ward er von seiner Mutter überredet, daß ihm Colligny nach dem Leben trachte; er schwur, alle Hugenotten zu verderben und bestimmte die Nacht vom 24. bis 25. Aug. zu ihrem Untergang. Der Herzog von Guise brach in Colligny's Haus, u. ein gewisser Behme (s. d.) erstach ihn. Eine Glocke des königl. Schlosses gab nun den Bürgercompagnien das Zeichen zum Mord, man eilte, die Reformirten aufzusuchen, zu berauben und zu morden. Auf die Straße gescheucht fielen viele durch Schüsse aus den Fenstern; der König selbst schoß vom Balcon auf die Vorübereilenden. Condé u. der Prinz von Bearn retteten sich nur dadurch, daß sie in die kathol. Kirche flohen und scheinbar zum Katholicismus übertraten. Auch viele Katholiken wurden von Privatfeinden oder habsüchtigen Erben, unter dem Vorwande, Kryptohugenotten zu sein, ermordet. Am folgenden Tage erging der Befehl in die Provinzen, hier Gleiches zu thun. Nur wenige Gouverneurs wagten es, ungehorsam zu sein; die meisten wütheten wie ihr Herr; und binnen 30 Tagen fielen in Frankreich wohl 30,000 Menschen. Die sich Rettenden flohen in die Gebirge und nach Rochelle, und der Krieg entspann sich von Neuem. Der Herzog von Anjou belagerte Rochelle, doch ohne Erfolg. Vielmehr schloß man d. 6. Julius 1573 einen Vergleich, der den Hugenotten in gewissen Städten freie Religionsübung zugestand. (Curths: Bartholomäusnacht, Leipzig 1814.) (*Pr.*)

Blut-höhlen des Gehirns, s. Blutbehälter 2).

Blut-holz (Waarenk.), s. Nicaraguaholz, auch so v. w. Campecheholz.

Blut-hund, 1) (Jagdw.), richtiger Schweißhund; 2) ein blutdürstiger Mensch, ein Tyrann.

Blut-husten (haemoptysis, Med.), Bluterguß aus den Respirationsorganen, der unter Husten durch den Mund erfolgt: a) Hauptart, Lungenblutfluß (pneumorrhagia), eine häufige und immer bedenkliche Krankheit. Das Blut tritt aus erweiterten, oder zerrissenen, oder durchfressenen Lungenblutgefäßen hervor, oft in sehr großer Menge, so daß es schon durch mäßiges Räuspern in den Mund gelangt (Blutsturz vorzugsweise), so daß der Erguß selbst durch Erschöpfung u. Erstickung tödtlich werden kann; in den gelindesten Formen wird nur ein blutgefärbter Schleim, meist Blutschleim, und leicht untermischt, daher auch gewöhnlich schaumiges Blut und von hellrother Farbe ausgeworfen. Der B. ist ein gewöhnlicher Begleiter der Lungenschwindsucht, als deren Vorbote, bei Disposition dazu, er auch wohl auftritt. Außerdem kann er auch selbst bei ganz gesunden Lungen durch heftige Körperbewegungen und Erschütterung des Körpers (z. B. einen Sturz mit dem Pferde), unterstützt

stützt von dem Genuß geistiger Getränke, heftigen Gemüthsbewegungen, Anstrengungen der Lunge durch Schreien, Singen, Einathmen scharfer Dämpfe oder eines mechanisch reizenden Staubes u. dgl. eintreten und so, bei Unterlassung von Schonung der Lunge, zu Lungenschwindsucht führen. Er ist daher auch eine dem Jugendalter von 16 bis 40 Jahren vorzüglich eigne Krankheit; das spätere Alter ist ihm besonders dann unterworfen, wenn durch Congestion (s. d.) krankhafter Weise Blut, bei Verhinderung seines Austritts durch andere Wege (vorzüglich beim männlichen Geschlecht durch einen Hämorrhoidalfluß, beim weiblichen in gestörter oder nach geendigter Menstruation), durch die Lunge einen widernatürlichen Ausweg nimmt. Überhaupt ist hier bes. der Unterschied eines activen und passiven Blutflusses von Wichtigkeit. Dem ersteren gehen besonders, wenn nicht eine entscheidende Gelegenheitsursache ihn veranlaßte, das Gefühl von Vollheit, Druck, Spannen, Wärme bis zum Brennen, oder auch Stechen, Kitzel, Herzklopfen u. a. Brustleiden vorher, dies wohl längere Zeit und dann kann der Blutauswurf, wenigstens temporär, selbst zu einer heilsamen Krise dienen. Er fristet dann Personen mit phthisischer Anlage, ja wohl bei vorhandenen organischen Fehlern der Lunge (Verhärtungen, Eitersäcken), das Leben und verleiht ihnen eine Zeit lang einen erträglichen Gesundheitszustand. Ein solcher (idiopathischer) Bluthusten ist gewöhnlich auch mit fieberhaften Bewegungen begleitet, beschränkt sich dann zuweilen nur auf Einen Ausbruch; oft kehrt er aber auch wohl mehrmals (doch meist gelinder) wieder, oder es bleibt einige Zeit ein blutgefärbter Schleimauswurf zurück. Begleitend (symptomatisch) fügt aber auch derselbe vielen anderen Krankheitszuständen sich bei. Jede Lungenentzündung (s. d.) ist in ihrem Verlauf mit blutigem Schleimauswurf verbunden; zuweilen gesellt sich derselbe zu Unterleibsleiden, auch Herzleiden, zu gichtischen, zu krampfhaften Übeln und nimmt dadurch selbst einen eignen Charakter an; oft ist er dann mehr für den Augenblick schreckend, als von ernstlichen Folgen. Höchst gefährlich, obgleich immer nur symptomatisch, ist er zu Folge eines allgemeinen Schwächezustandes der Lunge, der zu Lähmung den Übergang macht, wo er häufig auch im ersten Anfalle, oder in schneller und häufiger Wiederkehr, tödtlich ist. Er erfordert, in welcher Form er auch auftritt, immer eine sorgfältige Behandlung, wo er rein vorkommt, besonders in jüngern Jahren, eine antiphlogistische Heilmethode (s. d.) nach ihrem ganzen Umfange, meist Aderlässe und örtliche Blutentziehung, völlige Ruhe und Schonung des Lungenorgans, nebst Abwendung aller störenden und den Blutfluß fördernden Einflüsse; das übrige Verfahren richtet sich nach den Umständen. b) Eine weniger bedenkliche Art wird als Luftröhrenblutung (tracheorrhagia) unterschieden, wo der Auswurf aus der Luftröhre und ihren Hauptverzweigungen kommt; sie ist durch einen besondern Kitzel in der Gegend, in welcher der Bluterguß Statt hat, angedeutet; ihr geht längere Zeit ein Reizhusten vorher; doch kann auch sie leicht in Lungensucht übergehen, oder sie ist schon Symptom der Luftröhrenschwindsucht (s. d.). c) Mit krankhaftem Bluthusten muß das mit Husten ausgeworfene Blut, das bei Erguß von Blut in die Mund- und Gaumenhöhle, oder aus der Nase in die Gaumenhöhle gelangte und in dem Luftröhrenkopfe (s. d.) einen zum Husten anregenden Reiz machte (h. spuria), nicht verwechselt werden. Vgl. Blutspucken und Blutbrechen. (*Pi.*)

Blutig, 1) in Blut bestehend; 2) Blut ergießend; 3) mit Blut gefärbt; 4) auf Blut sich beziehend; 5) (Herald.), der abgeschnittene Theil eines Thieres, wenn die untere Seite roth tingirt ist.

Blutige Habe (Rechtsw.), das in Vieh bestehende Vermögen.

Blutige Hand, 1) die peinliche Gerichtsbarkeit; 2) im figürlichen Sinne derjenige, der einen Andern getödtet oder wenigstens verwundet hat; daher das Sprichwort: blutige Hand nimmt kein Erbe.

Blut-igel, s. Blutegel.

Blutige Naht (sutura cruenta, Chir.), bei Wunden Vereinigung der getrennten Wundränder durch Fäden, die man mittelst Nadeln durch selbige führt, im Gegensatz von trockner Naht (s. sicca), oder der Vereinigung derselben durch Heftpflaster (s. d.). Sie ist da gefordert, wo ohne sie, bei sich nur wenig und unvollkommen berührenden Wundrändern, oder zu weiter Entfernung derselben, deren Vereinigung nicht gelingen würde. Man unterscheidet wieder mehrere Arten, bes. die Knopfnaht, die Zapfennaht, die Kürschnernaht, die umwundene Naht (s. d. a.) (*Pi.*)

Blutige Opfer, Opfer (s. d.) durch Abschlachten von Thieren; auch wohl Menschenopfer.

Blutiger Löwenzahn (Zool.), s. Perlhühnchen.

Blutiger Schweiß Christi, s. Blutschweiß.

Blutige Schröpf-köpfe (Chir.), Schröpfköpfe, mit wirklicher Scarification durch das Schröpfeisen (s. d.) aufgesetzt, im Gegensatz von trocknen (s. d.).

Blutige Zähne (Zool.), s. Perlhühnchen.

Blut-Indianer (Blood Indians, Geogr.), Stamm der Kristinoer im westl.

Binnenlande am nördlichen Arme des Sarkatschuawan (N.Amerika).

Blütium (bei Cicero Lucejum, a. Geogr.), Hauptfestung der Tolistobojer in Galatien; Residenz des Dejotarus.

Blut-käfer (scarabaeus lanius *L.*, cetonia l. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Metallkäfer (Familie der Scharrkäfer), roth, mit schwarzen Punkten; lebt in Süd-Amerika.

Blut-kasten (Jägerspr.), das Herz.

Blut-klippe (Numism.), s. Blod Klippingar. B.-körperchen, s. Blutkügelchen, auch Blutbläschen. B.-kohl (dioscorea sativa *L.*), s. unter Dioscorea.

Blut-kohle (carbo sanguinis, Chem.), der bei Behandlung des Bluts durch Feuer, nach Übertreibung aller flüchtigen Stoffe in verschlossenen Gefäßen, erhaltene Rückstand, von Farbe und Eigenschaft einer thierischen Kohle (s. d.) überhaupt.

Blut-kolik (colica sanguinea, Med.), eine Art Kolik (s. d.) mit Anhäufung von Blut in den Darmhäuten und von dieser unterhalten. Sie ist gewöhnlich mit Stockungen u. Störungen eines Hämorrhoidalflusses, oder des Menstrual- und Lochialbluts (s. d.) bei Frauenzimmern in Verbindung; die Hauptgrundlage der Cur ist ein antiphlogistisches Verfahren (s. d.).

Blut-korall (Edelkorall, rothes Korall, isis nobilis *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Korall; wird einen Fuß hoch, bis einen Zoll dick, gablig, gefurcht, roth, bisweilen weißlich; findet sich im Mittelmeer; die reifen Auswüchslinge fallen ab und setzen sich als neue Stämme ein. Diese Korallenart ward schon in den ältesten Zeiten und bei vielen Völkern als Putz gebraucht, wie noch jetzt, vorzüglich bei den Arabern, Türken, Japanern und Chinesen. Die Hauptfischerei ist an der algierischen Küste, wo die Franzosen zu deren Schutz die Bastion de France angelegt hatten. Man läßt mit Hanfseilen befestigte, durch Kanonenkugeln beschwerte, mit Beuteln versehene Balken ins Meer; die Korallen werden losgestoßen und fallen in die Beutel, oder verwickeln sich in die Stricke. Man sendet sie in die Hauptniederlage nach Marseille. Hier sucht man zuerst die Cabinetsstücke heraus, dann die zu größern Geräthen gebraucht werden können; die kleinern werden zu Perlen bearbeitet. Diese werden durchs Sieben nach der Größe sortirt, und heißen nach ihrer größern oder geringern Schönheit, erstes, zweites, drittes Blut, Blutschaum, Blutrose u. s. w. Ein Korallendiamant ward 1785 für 20,000 Thaler verkauft. (*Wr.*)

Blut-krabbe (Zool.), der Name für zwei Arten der Krebse: cancer sanguineus, mit einem flach gezähnten Brustschild und schwarzen Scheren, im atlantischen Meere, u. cancer cruentatus (grapsus c.), mit höckeriger, blutrother Brust und linienförmigem, abgestumpftem Rüssel, aus dem Mittelmeere.

Blut-kraut, 1) s. Sanguinaria; 2) Name für mehrere Pflanzen, theils wegen der Farbe, theils als blutstillend erachtete, wie lythrum salicaria, polygonum bistorta und aviculare, thlaspi bursa pastoris, geranium robertianum, chelidonium majus, poterium sanguisorba, rumex sanguineus, blitum capitatum u. a.

Blut-kraut-wurz (spiraea ulmaria), s. unter Spiräa.

Blut-kropf, s. unter Kropf.

Blut-kuchen (cruor sanguinis, Physiol.), die feste Masse, die im aus dem Körper gelassenen Blut von selbst sich vom Blutwasser scheidet, worauf dieses ihn in einem Gefäße ringsherum umgibt und zuletzt überfließt. Im Leben bildet dieser Bestandtheil die Blutkügelchen (s. d.) und ist eigentlich das Blut selbst seinen wesentlichen Bestandtheilen nach. Diese Scheidung und der Zusammentritt der Blutkügelchen durch Gerinnung erfolgt, sobald dieselben aus ihrer lebendigen Thätigkeit versetzt sind, in Kälte und Wärme, auch in verschlossenen Gefäßen, ja im lebenden Körper, wenn Blut aus seinen Gefäßen tritt. Es gleicht der Blutkuchen seiner Masse nach der zitternden Thiergallerte; er nimmt den Druck des Fingers an, stellt sich aber von selbst wieder in frühere Form her. Diese Gerinnbarkeit ist jedem Thierblute eigen, doch dem warmblütiger Thiere in höherem Grade; durch eine Hitze von über 52—53 Grad R. und chemische Einwirkungen wird die Gerinnbarkeit erhöht, auch in Krankheitszuständen; die Erzeugung der Entzündungshaut, auch von Polypen (s. d. a.), beruht darauf. In sich selbst überlassenem Blute sondert sich Anfangs nur wenig Blutwasser ab und zwar durch Ausschwitzung seiner Oberfläche; dies nimmt aber zu und diese Absonderung geht bis zur Zersetzung durch Fäulniß fort, so daß endlich noch kaum etwas davon übrig ist. Sonst ist das Verhältniß des Blutkuchens zum Wasser in der ersten Zeit seiner Zersetzung höchst verschieden und man erkennt daraus die dünnere oder dickere Beschaffenheit des Blutes und dem zu Folge auch die Kräftigkeit einer Körperconstitution. Die eigenthümliche Röthe des B.s wird auf der Fläche, welche der Luft zugewendet ist, erhöht; dagegen erscheint die Farbe auf der übrigen Oberfläche, und innerlich, schwärzlich. Jene hellere Röthung erfolgt, wenn auch eine vorher noch schwarze Oberfläche des B.s, zu der aber die Luft Zutritt erhält, mit Blutwasser überflossen ist. In Stickgas

erfolgt diese hellere Röthung nicht, dagegen in Sauerstoffgas sehr schnell und die Luft bewirkt sie (auch unter Vermittelung des Blutwassers) mit ihrem Antheil an Sauerstoffgas. Nächste Theile des Blutkuchens bilden: eine eigne rothfärbende Materie, die das gemeine Wasser aufnimmt und wodurch überhaupt das Blut färbend ist (vgl. Blutroth 2) und ein nach Auswaschen dieses Theils zurückbleibender Faserstoff (s. d.). Im Innern charakterisirt sich der Blutkuchen (besonders zu Folge dieses Faserstoffs) immer noch, bis zu seiner endlichen Auflösung, als eine Bildung von blättriger Consistenz und behält auch noch die Neigung, sich fibrös zu gestalten. Vgl. Coagulable Lymphe. (*Pi.*)

Blut-kügelchen (globuli sanguinis, Physiol.), die kleinen, nur mikroskopisch wahrnehmbaren, runden Massen, in welchen das Blut im lebenden Körper organisch gestaltet ist. Malpighi nahm sie zuerst wahr, Leeuwenhoek aber gab darüber nähere Bestimmungen; am unzweideutigsten und einfachsten sind sie an kaltblütigen Thieren wahrzunehmen, wenn man halb durchsichtige Theile von ihnen (Schwimmhäute, Schwanzflossen, oder bei lebendig geöffneten Thieren [Fröschen] das Gekröse) unter eine, auch nur mäßig vergrößernde Linse bringt; man sieht sie dann in ihrer Form und röthlichen Farbe, in Kügelchen, vorbeiziehen, während das Blutwasser, worin sie sich bewegen, wegen Durchsichtigkeit sich dem Auge entzieht. Leeuwenhoek und Mehrere beobachteten auch dieselben im Blute warmblütiger Thiere, das in gläserne Haarröhrchen aufgenommen ward; indessen haben diese Beobachtungen ihre Schwierigkeit und Haller gesteht, auf diesem Wege nie im Blute warmblütiger Thiere Blutkügelchen unterschieden zu haben; in dem Gekröse kleiner warmblütiger Thiere aber (Mäuse) kommt das Blut, wenn die Luft den Theil berührt, sogleich in Stocken, u. es stellt sich dann das Blut darin wie ein rother Faden dar; doch sah auch schon Haller in nur kurze Zeit bebrüteten Eiern deutlich die rothen Blutkügelchen in den Nebengefäßen des Küchleins und es unterliegt überhaupt das Dasein der Blutkügelchen auch im Blute warmblütiger Thiere so wenig, wie in dem kaltblütiger, einem Zweifel. Der frühere Irrthum, daß bei kaltblütigen Thieren, auch Vögeln, die Form der B. oval oder linsenförmig sei, ist widerlegt, eben so, daß sie ihre Gestalt beim Durchgang durch die kleinsten Gefäße ändern, wie auch die von Leeuwenhoek aufgestellte und noch von Boerhaave unterstützte Annahme, daß jedes B. aus 6 kleinern, von gelber Farbe, und diese wieder aus 6 noch kleinern ungefärbten bestehe. Übrigens scheinen die B. bei größern wie bei kleinern Thieren von derselben Größe zu sein, und es wird diese zwischen $\frac{1}{2000}$ und $\frac{1}{1600}$ eines Zolls im Durchmesser angeschlagen. Die Röthe des Bluts ist ihnen allein eigen. Hypothetisch hat man sie in neuerer Zeit sich hohl gedacht (als Blutbläschen), oder mit einer eignen Gassphäre umgeben (nach Ackermann einer Aura von Sauerstoff, aura oxygena, s. d.). (*Pi.*)

Blut-lampe, nach dem Aberglauben des Mittelalters eine magische Lampe, aus dem Blute eines Menschen gemacht. Sie sollte den Gemüthszustand dieses durch helleres und dunkleres Brennen anzeigen und bei seinem Tode verlöschen. Vergl. Biolychnium.

Blut-lassen, 1) (Med.), eins der ältesten und entscheidensten Mittel, um mit Erfolg zur Verhütung, Beseitigung, oder Linderung eines Krankheitsleidens einzuwirken. Nach Plinius soll das Flußpferd die erste Veranlassung zur Benutzung desselben gegeben haben; nach (unbestätigten) Berichten öffnet sich dasselbe, durch Instinct geleitet, wenn es sich zu fett fühlt, an den scharfen Stoppeln des Schilfs am Ufer eine Ader am Schenkel. Andere ältere Schriftsteller legen dem Podalirius, dem Sohne des Äsklepios (s. d.), die Erfindung des Aderlassens bei. Wie dem auch sei, so wird schon in den ältesten Schriften der griechischen Ärzte des Blutlassens häufig gedacht. In der Folgezeit ist es bald über die Gebühr erhoben, bald als ein gefährliches und meist schädliches Verfahren sehr herabgewürdigt worden. Die Araber waren große Freunde davon und die arabischen Ärzte bildeten die Lehre des Blutlassens, mit Untermischung vieler Spitzfündigkeiten aus; ihnen folgten meist auch die christlichen Ärzte des Mittelalters; das Vertrauen dazu verbreitete sich durch alle Volksklassen; man wandte es besonders zur Vorbauung gegen Krankheiten, ja in dieser Hinsicht noch weit häufiger an, als in Krankheiten selbst zu deren Heilung; man nahm die Andeutungen, daß solches nöthig sei, nicht blos von der Körperconstitution her, sondern selbst vom Wechsel der Jahreszeiten, von der Witterung und dem Stand des Mondes und der Planeten. Es gingen Vorschriften, wenn gut Ader zu lassen oder zu schröpfen sei, in die sogenannten Praktiken (s. d.) über, die den Kalendern ihr Hauptinteresse verliehen und noch jetzt sind die Aderlaßtäfelchen der gewöhnlichen Volkskalender beim gemeinen Mann an vielen Orten nicht außer Credit. Erst in der neuern Zeit wird das Vertrauen zu Präservationsaderlässen wenigstens von wissenschaftlichen Ärzten nicht mehr unterstützt, die, wenn sie auch Blutentziehungen in Krankheiten, nach abweichenden Ansichten,

häufiger oder seltner in Anwendung bringen, auch bei noch so hohem Vertrauen dazu gleichwohl nicht verkennen, daß, ohne bestimmten Zweck angewendet, sie immer, wenn auch erst in später Folge, von nachtheiliger Einwirkung auf eine Körperconstitution sind. — Man unterscheidet allgemeine Aderlässe von örtlichen. Bei jenen wird gewöhnlich eine Vene zur Eröffnung gewählt, nur in sehr seltnen Fällen, wenn man etwa sehr schnell eine Ableitung machen will, wie in Kopfkrankheiten vom Gehirn, eine Arterie (vergl. Arteriotomie). Man wählt zum Aderlassen im eigentlichen Sinne (Venäsection) eine unmittelbar unter der Haut liegende Vene, am bequemsten am Vorderarm in der Gegend der Armbuge, gewöhnlich die Cephalica, auf der Daumseite, wenn sie hinlänglich sichtbar ist, oder die Mediana, in der Mitte, die meist am bequemsten dazu ist, bei der man aber die Verletzung der darunter liegenden Sehne des zweiköpfigen Armmuskels vermeiden muß, seltner die Basilica, weil hier leicht die Armarterie verletzt werden kann; oder man wählt auch, besonders bei Personen mit sehr fetten Armen und kleinen Hautvenen, an der Hand die Cephalica zwischen dem Mittelhandknochen des Daumens oder Zeigefingers, oder die Salvatella (s. d. a.) zwischen denen des 4. u. 5. Fingers. Damit die Venen bei einem Aderlaß am Arm sichtbar werden, bindet man den Oberarm mit einer 3—4 Finger breiten Aderlaßbinde. Zu dem, bei nicht bettlägerigen Kranken, eben so häufigen Aderlassen am Fuß wählt man gewöhnlich die Cephalica der großen Zehe, oder die Saphena (s. d. a.) und läßt, damit solche sichtbar werden, den Fuß vorher in warmes Wasser setzen. Selten und nur in Todesgefahr (wie bei, beim Scheintod von Erstickung) ist das Öffnen einer Drosselader am Halse, noch seltner das Öffnen der Stirnvene, oder der Zungenvene (s. d. a.). Der nächste Zweck des Blutlassens und des Aderlassens insbesondere ist schnelle Verminderung der Blutmasse, um eine Vollblütigkeit (s. d.) zu beseitigen, die, wenn man auch solche absolut nicht mehr zugesteht, wie in früherer Zeit, doch relativ da eintritt, wo von einer zu starken Naturthätigkeit in Krankheiten Gefahr zu fürchten ist, namentlich in Entzündungskrankheiten, in dem Maße, als sie heftig sind und edle Theile betreffen, vorzüglich die Lunge und das Gehirn, als sie einen reinen Charakter haben, die Krankheit noch im Anheben ist, die Gesundheit vor der Krankheit nicht geschwächt war; andere Anzeigen zum Blutlassen geben der Genius einer herrschenden Fieberkrankheit, große Kälte, Ostluft, hoher Barometerstand, besondere Kenntniß der individuellen Constitution und Lebensart, das mittlere Alter u. s. w. Ein anderer Zweck ist: Ableitung des Bluts von einem Theil zu bewirken (Derivationsaderlaß), bei Congestionen (s. d.) von Blut nach einem Theil, wo man, wegen Gefäßzerreißungen oder Erweiterungen, Blutaustretung befürchtet. Gegenanzeigen geben alle Andeutungen von constitutioneller oder krankhafter Schwäche, ungeachtet man sich durch diese Rücksichten, um des Vortheils willen, den man von einem Aderlaß zur Abwendung einer sich nahe legenden u. erheblichen Gesundheitsgefahr zu erwarten hat, nicht zu ängstlich davon abhalten lassen muß, da eine solche Schwächung meist wieder auszugleichen ist. Oft werden in solchen Zweifelsfällen Probeaderlässe angestellt, um aus dem Erfolg zu ersehen, ob es rathsam sei, solche zu wiederholen, oder auch reichlicher Blut zu entziehen; doch gibt es auch Fälle, wo es von Vortheil ist, schnell Blut und nicht in zu kleiner Menge zu entziehen. Meist bestimmt hierzu den Arzt auch die Wahrnehmung des Pulses, der gewöhnlich, wo Blutlassen in Krankheiten nutzt, voll und hart, doch aber auch in einzelnen Fällen, wo das Leiden krampfhafter Natur, überhaupt complicirt ist, auch häufig bei Lungenentzündungen, klein und zurückgezogen ist. Überhaupt ist die Bestimmung, wenn, wie viel, wo und in welcher Art in Krankheiten Blut zu lassen ist, eine der vorzüglichsten Kunstaufgaben des erfahrnen Arztes, wobei ihn der praktische Tact sicherer leitet, als die Wahrnehmung allgemeiner Grundsätze. — Gewöhnl. wird bei Aderlässen ein Theil des Bluts in einer flachen Schüssel aufgefangen, um auch aus der Beschaffenheit des Bluts, seiner Farbe, Gerinnbarkeit u. andern Andeutungen Zeichen für richtige Würdigung des Krankheitszustandes zu entnehmen. — Die Öffnung geschieht am kunstgemäßesten und für den geübten Arzt am sichersten mit der Lanzette, in Teutschland noch ziemlich allgemein, auch von Kranken weniger als jene gescheut, mit dem Schnepper (s. d. a.). Nationen von geringerer Cultur bedienen sich zum Theil noch sehr roher Instrumente zum Aderlassen, Holzsplitter, Fischgräten, Feuersteine, Porzellan (in Cochinchina) u. a. — Die Menge des wegzulassenden Bluts richtet sich nach den Umständen; ½—1 Pfd. wird für eine mittlere Menge gehalten, über 2—3 Pfd. wird auch in dringenden Fällen nicht leicht gelassen und dann lieber das Aderlassen wiederholt. Ohnmachten, von denen reizbare Personen bei Aderlässen zuweilen, zumal zum Ende desselben, befallen werden, sind wenig zu fürchten; sie werden verhütet, wenn man die Kranken während des Fließens des Blutes nicht aufrecht sitzen läßt und kommen daher auch beim Aderlassen am Fuß häufiger vor, als bei

bei Aderlässen am Arm. — Die kleine Aderwunde wird mit einem Bäuschchen u. darüber angelegte einfache Binde (s. Binden a), hier ebenfalls Aderlaßbinde genannt, verbunden u. heilt gewöhnl. leicht, so daß man solche nur etwa 2 Tage liegen zu lassen braucht. Leichte Entzündungen, besonders durch Reiben, werden durch einfache Mittel (Goulardsches Wasser u. a.) beseitigt. Ernstlich kann der Fall werden, wenn, besonders bei Aderlässen am Arme, darunter liegende Nerven, Sehnen, oder auch eine Arterie verletzt werden, u. er erheischt dann eigne, dem Fall angemessene Hülfe. — Örtliche Aderlässe haben ihren Hauptvortheil darin, daß man solche in der Nähe des leidenden Theils anstellen und vornehmlich dadurch die kleinen Gefäße, in denen sich Blut (wie besonders bei Entzündungen) angehäuft hat, leichter dadurch entleeren kann; man macht dabei auch nicht in ein größres Blutgefäß eine Öffnung, sondern bewirkt blos eine Hautblutung, wodann allmählig sich das Blut auch in nahen Stellen, die davon überfüllt sind, entleert. Sie werden häufig angeordnet, nachdem ein allgemeiner Aderlaß vorhergegangen und oft die Hauptgewalt der Krankheit dadurch gebrochen worden ist, oder auch bei Entzündungen, wobei die Naturthätigkeit nicht durch den ganzen Körper krankhaft erhöht, gegenseitig wohl selbst geschwächt und von dem Krankheitsreiz vorwaltend nur Ein Theil ergriffen ist. In früherer Zeit bediente man sich dazu fast einzig des Scarificirens, besonders in der als Schröpfen bekannten Art, heut zu Tage der Blutegel (s. d. a.). (C. 8. Klose, über künstl. Blutausleerungen u. ihre Anwendung in der Mehrzahl von Krankheiten; aus dem Franz. des D. Vieussieux mit Zus., Anm. u. hist. liter. Anhang, Bresl. 1819.) 2) (Thierheilkunde). Das Aderlassen wird auch bei Hausthieren öfters, häufig aber auch mißbräuchl., angewendet; doch hat Wollstein (Anmerk. über das Aderlassen bei Menschen und Thieren, Wien 1791) solches mit Unrecht ganz verworfen. In vielen Fällen, besonders bei Thieren (namentlich Pferden), denen bei gutem Futter Bewegung ermangelt u. die daran gewöhnt sind, auch in gewissen Epidemien (wie dem Milzbrand des Rindviehs, der Blutstaupe der Schafe u. a.) ist es erfahrungsmäßig von Nutzen. Doch sind allgemeine Grundsätze darüber schwierig; der Puls leitet hierbei nicht in der Art wie beim Menschen; er wird um so fühlbarer u. häufiger, je mehr der eigentliche Schwächezustand zunimmt; auch die sogen. Entzündungshaut (s. d.) auf dem gelassenen Blute deutet auf Erhöhung des Schwächezustandes hin. Man bedient sich hier zu Aderlässen gewöhnl. der Flete oder des Laßeisens (s. d.); besser ist aber die Lanzette oder der Schnepper. Bei Pferden und Eseln wird häufig die Drosselader geöffnet, außerdem die Bugader (s. d.) und andere Hautvenen. Auch beim Rindvieh, bei Ziegen u. Schweinen, wird die Drosselader gewöhnlich dazu gewählt, bei Schafen aber die Eckader am Backen. Einem Pferde von mittlerer Größe wird gewöhnl. 4—5 Pfd. Blut weggelassen, dem Rindvieh aber 1 Pfd., einem Kalbe 3—4 Unzen, einem Schwein 10—12 Unzen, Ziegen etwa 6 Unzen, Hunden 3—8 Unzen. Bei örtlichen Übeln bewirkt man wohl auch Blutausleerungen durch Scarificiren, bei Pferden auch durch Blutegel (s. d. a.). 3) (sanguinis missio, röm. Ant.); das Ablassen von etwas Blut war bei den Römern bei Begnadigung eines Missethäters eine hergebrachte Sitte, um anzudeuten, daß derselbe eigentlich todeswürdig gewesen sei. (*Pi.*)

Blut-lauf, s. Blutumlauf.

Blut-lauge (lixivium sanguinis, Chem.) wird erhalten, wenn man 2 Theile Kali mit 3 Theilen trocknem Blute in einem bedeckten Schmelztiegel bis zur Verkohlung calcinirt, dann die bis zum Durchglühen erhitzte Masse mit vielem kochenden Wasser übergießt u. dies unter stetem Umrühren noch einige Zeit der Siedehitze aussetzt. Das Kali ist nun hierin, aber in sehr verändertem Zustand enthalten. Es zog diese Lauge besonders dadurch die Aufmerksamkeit auf sich, daß Eisen dadurch in blauer Färbung (als berliner Blau, s. d.) niedergeschlagen wird. Macquer, der zuerst über die Natur des berliner Blaus Licht verbreitete, stellte auch aus demselben, indem er ihm mit kaustischem Kali seine Farbe und alle Eigenschaften entzog, die es von einem gewöhnlichen Eisenkalk unterscheiden, ein Product her, das sich von der gewöhnlichen Blutlauge nur dadurch unterscheidet, daß in ihm das Kali mit jenem, dem färbenden Wesen, völlig gesättigt ist. Das Product erhielt daher auch den Namen: Macquers Blutlauge. Neuere Chemiker stellten auch eine flüchtige Bl. mit Ammoniak statt des Kali's, auch eine kalk- und talkerdige, dar. Macquers Entdeckung bahnte jedoch nur erst den Weg zur richtigen Kenntniß der Blutlauge. Mehrere Chemiker (Sage) erklärten sie für ein thierisches Salz, andere (Bergmann) für eine animalische Säure (Blutsäure), noch andere (Weber, Scopoli) für eine seifenartige Mischung, indem man das färbende Wesen selbst als ein feines, thierisches Öl betrachtete, oder (wie Dossie und Delius) für eine Art von thierischem Schwefel. Scheele endlich stellte jenes färbende Princip als eine Säure eigenthümlicher Art, nämlich die Blausäure (s. d.) auf; hiernach ist die Blutlauge nur eine Verbindung des

Blau-

Blaustoffs mit Kali (Cyankali, s. unter Blausäurestoffverbindungen), doch zugleich in Verbindung mit etwas Eisen. Es gibt aber nicht nur das Blut, sondern jeder thierische Theil, aus dem sich Ammonium entwickelt, unter angemessener Behandlung, Blutlauge und da dasselbe Product auch selbst aus Pflanzen gewonnen wird, die Stickstoff und Wasserstoff zur Grundlage haben, so kommt die Blutlauge in neuester Zeit als ein eignes Erzeugniß chemisch nicht weiter in Betracht. Blut-laugen-salze, blausaure Salze (s. d.), in denen zugleich ein geringer Antheil von Eisen ist. (*Pi.*)

Blut-leiter, s. v. w. Blutbehälter (s. d.).

Blut-lymphe, s. Blutwasser.

Blut-maal (eochymoma), 1) (Med.), großer, blauer, violetter, rother, wohl selbst schwarzer Fleck der Haut, nur wenig erhaben, natürlich weich; hoher Grad von blauem Fleck (s. d.), übrigens von gleicher Natur, und gewöhnlich auch Folge äußerer Gewalt, wobei die bedeckende Haut unverletzt geblieben; seltner von bloßer Körperanstrengung (wie durch Erbrechen bei Kreisenden) durch innere Zerreißung entstanden, oder auch Schlaffheit und Lähmung der Gefäße. Vgl. Melasma. 2) (Pferdeheilk.), blaurother Fleck in der Sole (s. d.) des Pferdefußes, gewöhnlicher: Steingalle (s. d.). (*Pi.*)

Blut-melken (Landwirthsch.), eine Krankheit der Kühe und Mutterschafe; die aus dem Euter gezogene Milch ist mehr oder weniger mit Blut vermischt; gemeiniglich liegt der Grund in dem Körper des Thieres selbst, wie beim Blutharnen, auch im Mangel an gutem Futter; oft aber wird es auch durch ungeschicktes Melken veranlaßt.

Blut-membranen, s. Bluthäute.

Blut-meß-geschirr (Med.), s. unter Blutwage.

Blut-muschel (sanguinolaria *Lam.*), Gattung aus der Familie der Klaffmuscheln (bei Anderen Untergattung von solen); hat ovale, breite, wenig klaffende Schalen, Schloß mit 2 Zähnen auf jeder Seite; Art: s. sanguinolenta, solen s., rosenfarbene B., glatt, am Wirbel und innen rosenroth; wird an den Küsten von Jamaica gefangen.

Blut-nuß 1) rothe Lampertsnuß (s. d.), 2) (Blutwallnuß), Art der Wallnuß (s.), mit rother Schale.

Blut-öl (oleum sanguinis, Chem.), das durch Destillation des Bluts erhaltene empyreumatische Öl, das sich aber von anderem in ähnlicher Behandlung erhaltenen thierischen Öle (s. d.) nicht unterscheidet.

Blut-pfirsche (Pomol.), Pfirsche mit bitterlichem Geschmack; wird nur zu Compots oder zur Tafelzierde gebraucht, hat eine dunkelrothe, grauwollige Haut, blutrothes Fleisch, wie die rothe Rübe; reift im October; läßt sich gut transportiren.

Blut-pfropf (Chir.) bildet sich durch einfaches Gerinnen des Bluts in jeder Wunde, oder in jeder Gefäßöffnung im Leben, unter Begünstigung von Ruhe und Kälte und wird dadurch dem nachströmenden Blute der Weg verschlossen; eines der einfachsten und von der Natur selbst dargebotenen Mittel zur Blutstillung (s. d.).

Blut-punkt (Zool.), s. v. w. Blutblatter.

Blut-quellen; dergleichen brachen, wie berichtet wird, bei Bodesheim im 16. Jahrh. hervor; entweder zufolge eines meteorischen Niederschlags, oder durch fremdartige zufällige Beimischungen des Wassers. Auf ähnliche Art mögen Blutteiche entstanden sein, Wassersammlungen, die, nach Berichten der Chroniken, zu mancher Zeit ohne sichtliche Ursachen sich blutroth färbten, welches dann für unglückliche Vorbedeutung genommen ward. Vgl. Blutregen.

Blut-rache, ein alter Gebrauch bei den Arabern, Persern und anderen Völkern und auch bei den alten Hebräern, daß die Anverwandten eines Erschlagenen die Pflicht haben, den Mörder zu verfolgen und Rache an ihm zu nehmen. Da auch der unabsichtliche Mörder verfolgt zu werden pflegte, so bestimmte Moses Freistätten (s. Asyl 1), wohin sich solche unschuldig Verfolgte flüchten und da aufhalten konnten bis zum Tode des Hohenpriesters, wo der Blutbann aufgehoben war, wogegen absichtliche Mörder von den Gerichten zurückgefordert und dem Bluträcher ausgeliefert wurden. Nur der nächste Verwandte und Erbe war zu solcher Blutrache berechtigt. War er gestorben, so ging dies Recht nicht auf andere Verwandte über (4 Mos. 35, 12—27. 5 Mos. 19, 6. 12. Joh. 20, 3—5.) Auch bei den Griechen fand ähnliche Sitte Statt (Hom. Il. IX, 628. Paus. V, 1. VIII, 34). In Abyssinien wird noch jetzt der Mörder dem nächsten Verwandten zur Bestrafung übergeben und bei den Cirkassiern werden alle Verwandte des Mörders als Schuldige betrachtet u. die Rache pflanzt sich oft durch viele folgende Generationen fort. Auch bei den Arabern herrscht diese Sitte, die aber Muhammed durch einige Gesetze zu mildern gesucht hat. Vgl. Blutgeld. In Europa fand sich die B. sonst bei den Skandinaviern; noch jetzt kommt sie aber in Sardinien u. Corsica vor. Das Traurigste bei dieser Sitte ist, daß bei den meisten Völkern, wo sie gewöhnlich ist, der Bluträcher wieder der Blutrache der andern Familie verfällt, und daß sie daher oft erst mit der Ausrottung eines ganzen Stammes aufhört.

Blut-rath, s. Aufruhrrath.

Blut-redner, s. Blutschreier.

Blut-regen (Meteorol.). Fast alle Chroniken berichten, daß zu gewissen Zeiten Regen von intensiver dem Blute gleichender Farbe

Farbe gefallen seien. Dergl. sind noch in neuester Zeit (1813 in Calabrien, 1819 in Flandern) auf großen Strecken beobachtet worden. Die Naturforscher haben sie von der röthen Feuchtigkeit, welche Schmetterlinge gewöhnlich beim Auskriechen aus den Puppen hinterlassen, oder auch von den rothen Wasserflöhen, auch von rothem Blüthenstaub zu erklären versucht; auf kleine Strecken und zur Erklärung von roth gefärbtem Regenwasser auf dem Erdboden möchte dies hinreichen, aber nicht zur Erklärung meilenweit verbreiteter Regen, die z. B. in diesen ganzen Strecken (wie einer in der Gegend von Emden 1571) alle Pflanzen u. alle aufgespannte Bleichleinwand roth färbten, oder die (wie ein 1646 beobachteter) roth von Dächern herabströmten, oder (wie der in Calabrien) den ganzen Himmel rötheten. Für diese gnügt Chladni's Annahme mehr, daß die dem Regen beigemengten Stoffe, wie die Meteorsteine, atmosphärische, nur staubartige, Niederschläge seien. Die chemische Untersuchung hat in mehreren auch (wie in dem in Calabrien) Kieselerde, Kalk, Eisen, Kohlensäure mit verbrennl. Materien gefunden, od. auch (in dem in Flandern) salzsauern Kobalt. Vgl. Blutschnee.

Blut-reinigung (Med.) gründet sich auf die Voraussetzung, daß das Blut durch ihm beigemengte fremde Stoffe verunreinigt werden könne, daß dies eine Hauptquelle von Krankheiten sei und daß diese Stoffe sich durch eine eigne Art von Mitteln (**blutreinigende Mittel**), die man in die Blutmasse bringe, auf eine doppelte Art wegschaffen ließen: durch Ausleerung, oder, wie in chemischen Operationen, durch Neutralisirung, oder auch eine Art von Präcipitation (s. d.), wo dann solche auf den gewöhnlichen Aussonderungswegen, besonders durch den Harn und die Ausdünstung, von selbst aus dem Körper gelangten. In neuerer Zeit hat man sich überzeugt, daß der lebende Körper nicht mit einem chemischen Laboratorium in Parallele gestellt werden könne, und daß der organische Chemismus ein weit höherer sei, als der in der technischen Chemie erkennbare u. der Willkür des Menschen zu Gebote stehende. Die Natur bewirkt zwar auch Körperreinigungen, durch Krisen und Metastasen (s. d.); aber wenn die ärztliche Kunst ihr hierin förderlich ist, geschieht dies keineswegs nach chemischen Principien, sondern lediglich nach Bestimmungen, die das Resultat einer unbefangenen Erfahrung sind. Besonders galten sonst Frühlingscuren, die man durch Abführungen und dann den Gebrauch frischer Kräuter und Wurzeln zu bewirken suchte, dafür. (*Pi.*)

Blut-richter, besonders in Graubündten, ein Richter in Criminalsachen.

Blut-rinnend (Her.), s. Bluttriefend.

Blut-rose, s. unter Blutkorall.

Blut-ronne (Rechtsw.), die für Schläge, welche blutrünstig machen, zu erlegende Strafe.

Blut-roth, 1) Farbe, welche aus Scharlach und Carmoisin gemischt ist; wird auf Wolle durch Fernambuck und weißen Vitriol hervorgebracht. Unter den Mineralien haben diese Farbe böhmische Granaten, Rothgültigerz u. a.; auch an Pflanzen wird sie unterschieden; eben so als höchster Grad des Erröthens (s. d.) des Gesichts. 2) (Chem.), ist in neuerer Zeit von Berzelius als eigner chemischer (Farbe-) Stoff im Blute unterschieden worden. Man erhält es aus getrocknetem Blute durch Reiben mit Wasser, das dann bei gelinder Wärme abgedampft wird. Es bildet so eine schwarze, glänzende, harte, schwer zerreibbare Masse, die sich leicht in Wasser, auch in Essigsäure auflöst. Mit Erden und Metalloxyden gibt es schöne Verbindungen. Vgl. Blut 1).

Blut-rothe Nerite (Zool.), so v. w. Perlhühnchen.

Blut-rünstig (Her.), s. Bluttriefend.

Blut-ruhr (Med.), rothe Ruhr, s. unter Ruhr. **B.-säure**, s. unter Blutlauge.

Blut-sauger (Chir.), ein neu angegebenes Instrument, das besonders die Stelle der Blutegel da ersetzen soll, wo man sie nicht in erforderlicher Menge erhalten kann. Eigentlich ist ein jeder Schröpfapparat schon ein solcher; Verbesserungen derselben wurden vor etwa 10 Jahren von England aus bekannt. Sarlandiere aber (Beschreibung eines neuen Blutsaugers, aus d. Franz. mit erläuternder Vorrede v. E. Gräfe, m. K., Berlin 1820) verband in seinem unschicklich genannten **Bdellometer** (besser wäre der Name **Antlämon**) ein durch kleine Einstiche in die Haut Blutung aus den Capillargefäßen bewirkendes Instrument mit einem durch Luftverdünnung die Ausziehung des Blutes zur Folge habenden Apparate, nicht unzweckmäßig, dem jedoch noch Manches zum praktischen Nutzen und zu allgemeiner Einführung abgeht.

Blut-sauger (Zool.), 1) so v. w. Blutegel und Vampyr. 2) (Voluta sanguisuga *L.*,) Art aus der Gattung Walzenschnecke; hat vier Falten auf der Spindel, keine auf der Mündung, Gitter auf dem Rücken; kommt aus dem Mittelmeer und Ost-Indien.

Blut-schande (incestus), in einem verbotenen Grade (s. d.) eingegangene Ehe, oder vollzogene fleischliche Vermischung. Die Gesetzgeber haben diesen dem Naturrecht unbekannten Begriff aus der Religion aufgenommen. Nur zwischen Ascendenten und Descendenten war von jeher bei allen Nationen, aus einem natürlichen Sittlichkeitsgefühl, die Ehe verboten; die übrigen Bestim-

stimmungen, z. B. in Bezug auf Geschwister, sind neueren Ursprungs. So war z. B. bei mehreren griechischen Völkern die Ehe zwischen Bruder und Schwester erlaubt, wie das Beispiel Kimons, mehrerer Ptolemäer u. s. w. beweist. Verbindungen zwischen Oheim und Nichte, Tante und Neffe, Geschwisterkinder, Schwägern u. s. w. wurden oft auch als B. betrachtet; doch ist man jetzt hiervon zurückgekommen. Sonst strafte man die B. in auf- und absteigender Linie meist mit dem Tode, in den übrigen Graden mit Gefängniß und körperlicher Züchtigung; jetzt ist aber die Todesstrafe auch in ersterem Fall fast in allen Ländern abgeschafft. (*Oo.*)

Blut-schaum, s. unter Blutkorall.

Blut-schenkel (gryllus grossus *L.*, acrydium grossum *Latr.*, Zool.), Art aus der Gattung Schnarrheuschrecken; hat blutrothe Schenkel, grünrothe Flügeldecken, sonst grün u. schwarz gefleckt; lebt häufig auf Wiesen; das Männchen schnarrt, als ob ein Hammer schlüge.

Blut-schleim (mucilago sanguinis, Physiol.) ist als ein im Blute in geringer Menge ebenfalls unterscheidbarer nächster Bestandtheil aufgestellt worden, kann aber auch als beigemischter Schleim betrachtet werden. Vgl. Blut 1).

Blut-schnabel (loxia sanguinirostris *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Kernbeißer; graulich, am Bauche weiß, Schnabel und Füße sind blutroth; wohnt in Afrika und Asien; hat die Größe des Zeisigs.

Blut-schnee, Schnee, der auf eine gewisse Strecke blutroth gefärbt ist. Wahrscheinlich ist derselbe nie roth gefallen, sondern wurde nur von durch den Wind zugewehtem rothen Staub bedeckt. Er findet sich bes. in den Alpen in den Monaten März bis Juni häufig. Saussüre erklärte ihn durch vegetabilische Beimischung; nach neueren Untersuchungen hat man aber, nach Verdunstung des geschmolzenen B., einen Rückstand erhalten, der nach Wachs roch und thierischem Öl ähnelte und daher die Entstehung des B. einer Fliegenart zugeschrieben. Bei den Expeditionen zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt fanden die Engländer in den Polarländern diese Erscheinung auf einer bedeutenden Strecke, jedoch ohne die Ursache ergründen zu können. Neuere Untersuchungen zeigen, daß die lopraria kermesina, der uredo nivalis, endlich auch ein gallertartiger Niederschlag aus der Luft, der auf Steinen die Priestleysche, grüne Materie (welche späterhin carmoisin, vielleicht jene lopraria wird) bildet, an der Färbung des Schnees Ursache sei.

Blut-schöffen (Rechtsw.), bes. im Mittelalter Beisitzer eines Gerichts über Leben und Tod.

Blut-schreier (B.-redner, Rechtsw.), 1) sonst der öffentliche Ankläger eines Mörders; 2) noch jetzt bei hochnothpeinlichen Halsgerichten der Frohn, der über den Verurtheilten Zeter schreit.

Blut-schuld, 1) Mordthat; 2) bisweilen so v. w. Blutschande (s. d.).

Blut-schwär, s. Furunkel.

Blut-schwamm (fungus haematodes, Chir.), einer der bösartigsten Schäden; entsteht oft zufolge einer äußern Gewalt, doch auch ohne sie, bei übler Disposition des Körpers, langsamer, oder auch (wie meist) schnell, und weit sich verbreitend; die Anfangs auf unbestimmte Weise geschwollene Stelle wird höckerig, dunkelroth oder violett; anfänglich ist er oft nicht schmerzhaft; die Hautvenen darüber zeigen sich im Fortgange sehr erweitert und knotig; endlich bricht die immer dünner werdende Haut auf und es erhebt sich nun eine blutig aussehende und sehr leicht blutende schwammartige Masse, die zugleich eine wässrige, braune, stinkende Jauche aussickert, nach Wegschneiden und Ätzen meist schnell von Neuem emporschießt und dann bald einen tödtlichen Ausgang nimmt. Auch innerlich kommt er vor, bes. in der Leber, ist dann aber erst durch die Leichenöffnung erkennbar. Vgl. Physconia. In neuerer Zeit ist die Krankheit auch als Mark-schwamm (fungus medullaris) bezeichnet worden, weil die Substanz der Geschwulst, ehe sie blutig wird, von weiß graulicher Farbe, der Gehirnsubstanz ähnelt. Von besonderer Bösartigkeit ist der B. der Netzhaut des Auges, der, von diesem Augentheile aus sich erhebend, Zerstörung und höchste Degeneration des Augapfels zur Folge hat, eine vorzüglich Kinder unter 12 Jahren befallende Krankheit, wo auch von zeitiger Exstirpation des Auges schwerlich eine Hülfe zu erwarten ist. Wenn die Krankheit an äußern Theilen vorkommt, deren Amputation zulässig ist, gewährt diese gewöhnlich die einzig reelle Hülfe (J. Wardrops Beobachtungen über den fungus haematodes, a. d. Engl. v. C. G. Kühn, m. K., Leipz. 1817, u. J. P. Maunoirs Abh. üb. den Mark- u. Blutschwamm, a. d. Franz. Frankf. a. M. 1820).

Blut-schwanz, 1) (lacerta cruenta *L.*, scincus cruentus *Daud.*, Zool.), Art aus der Gattung Eidechse (oder Schink); hat einen winkelförmigen, oben aschgrauen, unten blutrothen Schwanz, mit einer weißlichen Spitze; am Körper braun, mit 7 weißen Nackenstreifen, deren 4 bis auf den Schwanz gehen, an der Kehle eine Querfalte; lebt im südlichen Sibirien an Salzseen. 2) (sphinx andromacha *L.*, zygaena a. *Fabr.*), Art aus der Gattung Widderchen (Familie der Zygänen); ist schwarz,

schwarz, mit Glasflügeln, worauf der Rand und eine Binde schwarz sind, hat einen blutrothen Schwanz; aus Amerika.

Blut-schweiß (sudor cruentus, Med.), Austritt von Blut durch die Poren der Haut, während eines heftigen Schweißes; ist, wiewohl immer als seltene Erscheinung, doch mehrmals beobachtet worden und zwar schon von Aristoteles und Theophrast, sowohl als Folge heftiger Angst, als auch durch ungewöhnliche körperliche Anstrengungen bewirkt, endlich auch als wirklich krankhafter Zustand. An sich ist er eben so wenig etwas Befremdendes, als Blutharnen u. blutiger Stuhlgang. Auch der **blutige Schweiß, den Christus** nach Luc. 22, 44 vor der Kreuzigung **vergoß**, wird für wirklichen B. gehalten; es läßt diese Stelle aber auch die Erklärung der Andeutung eines sehr heftigen Angstschweißes zu, wie denn auch schon Theophylakt sagt, es sei sprichwörtlich, daß diejenigen, die sehr angegriffen sind, Blut schwitzen.

Blut-schwelle, so v. w. Blutspat.

Blut-secretion (Med.) wird in neuerer Zeit von Blutflüssen durch Anastomose (s. d.) in der Art unterschieden, daß in ihr der Blutabgang nicht, wie bei diesen, aus Schwäche, sondern durch erhöhte Thätigkeit der serösen Gefäße entsteht, die dann statt wässrig-schleimiger Feuchtigkeit Blut austreiben; sie ist eine **natürliche** (in der Menstruation) und **krankhafte**.

Blut-segen, abergläubische Segensformel, womit Blut gestillt werden soll.

Blut-seuche, so v. w. Blutstaupe.

Bluts-freundschaft (B.-verwandtschaft, cognatio, consanguinitas, im Gegensatze der Schwägerschaft, affinitas, s. d.), das Verhältniß, welches zwischen zwei bestimmten Personen (**Blutsfreunde, B.-verwandte**) aus dem Grunde einer vorhergegangenen Zeugung Statt findet. Wohl ist bei der B. zu unterscheiden, ob sie in gerader Linie, so daß die Blutsverwandten einer aus der andern durch Zeugung hervorgegangen, entstanden ist, oder ob sie durch Seitenlinien besteht, wo die Verwandten zwar Einen Stammvater, nach diesem aber andere Eltern, Großeltern u. s. w. haben. (*Oo.*)

Blut-spat (Pferdew.), ein örtliches Aufschwellen der Schenkelvene, an der innern Fläche des Sprunggelenks; er macht das Pferd nur selten hinkend, weil er nicht schmerzhaft ist. Die Heilung ist unmöglich. Zuweilen ist eine bloße Ausdehnung des Kapselbandes die Ursache: hier werden Umschläge von Salmiak oder Salz in Vorschlag gebracht.

Blut speien (Med.), Blutauswurf aus dem Munde. Es ist nach der Art, woher das Blut in den Mund kommt, sehr verschiedenartig. S. Blutspucken 2), Bluthusten, Bluterbrechen.

Blut-spucken, 1) so v. w. Blutspeien; 2) bes. aber Zusammenfluß von Blut in der Mundhöhle aus Theilen, welche dieselbe bilden oder begrenzen (also auch dem hintern Theil der Nasenhöhle, oder dem obern Theile der Speiseröhre), wodurch das (willkürliche) Auswerfen desselben durch den Mund veranlaßt wird, richtiger als **Mundhöhlenblutung** (stomatorrhagia) bezeichnet. Der Auswurf erfolgt ohne Husten und ohne Erbrechen, außer wenn in die Luftröhre oder den Schlund fließendes Blut ein Husteln oder Würgen veranlaßt, wo aber dann die begleitenden Erscheinungen Licht über die Natur des an sich geringfügigen Übels geben. Nach den einzelnen Mundtheilen, woraus das Blut kommt, sind auch (unnöthig) eigne Namen dafür gebildet. (*Pi.*)

Blut-staar (Chir.), uneigentl. Art des Staares (s. d.), wo die Pupille durch coagulirtes Blut, nach vorherigen Extravasaten (s. d.) verschlossen ist.

Blut-stallen, s. Blutharnen. **B.-staupe**, das Blutharnen der Schafe.

Blut-stein, 1) **Blut-stein-erz** (Miner.), faseriger Rotheisenstein (s. d.); 2) (haematitis, Med.), derselbe in Reinheit und durch Schlemmen gereinigt, dicht, von braunrother, fast stahlgrauer Farbe, von spießiger und strahliger Textur, geritzt oder gerieben einen rothen Strich gebend, in ein rothes Pulver zerreibbar, von etwas metallischem Geschmack, war als **präparirter** (fein geriebener) sonst als ein blutstillendes Mittel innerlich und äußerlich geschätzt; er wirkt durch seinen Eisengehalt und ist um deswillen auch als Bestandtheil älterer und neuerer styptischer Compositionen, nicht unwirksam, wiewohl entbehrlich; 3) (Technol.), dagegen dient er zu Tuschen auf Porzellan, zum Glasfärben, zu Zeichnungen auf Eisen für Schwertfeger und Schlosser, überhaupt in der Malerei, mit Schmirgel zum Abschleifen und Abreiben feiner Stahlwaaren und anderem Behufe. Der spanische wird hierzu für den besten gehalten; außerdem kommt er von Frankreich, Böhmen, Schlesien und Sachsen aus in den Handel.

Blut-stillende Mittel (haemostatica, Chir.) dienen der Natur, die durch Gerinnbarkeit des Bluts selbst, bei dessen Austritt aus seinen Gefäßen, sich selbst einen Blutpfropf (s. d.) erzeugt, zur Unterstützung und werden da, oft zur Lebensrettung, nothwendig gefordert, wo, bei großen Gefäßöffnungen, starkem Andrang von Blut, daher bes. in Arterienwunden, oder bei großer Auflösung des Bluts u. Verminderung seiner Gerinnbarkeit, jene Naturhülfe nicht hinreicht. Sie sind a) theils mecha-

mechanische, wo sie anwendbar sind, die wirksamsten; dahin gehören: das Tourniquet, die Ligatur, der Tampon und überhaupt was, unter Bedeckung der verletzten Stelle, zugleich einen mäßigen Druck bewirkt, wohin auch der Eichenschwamm gehört, dessen Stelle der Seeschwamm, Bovist u. ähnliche Schwämme vertreten (s. d. a.), Ausstreuen mehliger Pulver, Spinnengewebe u. dgl.; auch Klebmittel (s. d.) wirken bei leichten Verletzungen ziemlich auf dieselbe Weise; b) zusammenziehende (styptica), die theils die Contractilität der belebten Fasern erhöhen, theils das Gerinnen des Bluts selbst befördern. Die vornehmsten dieser Art sind: Kupfervitriol, Alaun, Weingeist, verdünnte Vitriolsäure, auch andere Säuren, besonders Essig, kaltes Wasser (Schnee, Eis), auch Kauterisiren (s. a. d.). Zubereitungen aus zusammenziehenden Kräutern oder auch mineralischen Substanzen mit dieser Eigenschaft, die man sonst als blutstillende Pulver und in anderer Form in Apotheken vorräthig hatte, stehen diesen nach u. sind zu entrathen. Vgl. Schuß- und Wundwasser. Die Blutstillung selbst begünstigen dann ruhiges Verhalten, Mäßigung des Blutantriebs selbst, Ableitung desselben nach anderen Theilen, Abwendung aller zufälliger Reize, welches alles die Grundlage eines umfassenden Heilplans abgibt, auf welche bei Blutungen im innern Körper, wo keine chirurgische Hülfe anwendbar ist, die Cur sich oft allein beschränken muß. Auch psychische Einwirkungen sind zuweilen für die Benutzung nicht gleichgültig, wie Schrecken, Ohnmachten u. s. w. Manche Arten von Blutstillungen sind indirect, z. B. das gänzliche Zerschneiden einer nur halb verletzten Arterie, das gänzliche Lösen der nur halb gelösten Nachgeburt u. a. (*Pi.*)

Blut-stockung (Med.), Aufhebung der Bewegung des Blutes, die, wo sie im ganzen Gefäßsystem Statt hat, wobei also auch das Herz ruht, wenigstens Scheintod (s. d.) zur nächsten Folge hat und dem wirklichen Tod immer unmittelbar vorhergeht, oder mit den übrigen Andeutungen des schwindenden Lebens zugleich eintritt; n einzelnen Theilen ist sie die nächste Ursache mehrerer krankhaften Zustände; mechanisch kann sie in Außentheilen des Körpers (durch Druck) längere Zeit dauernd erhalten werden, in edlen Theilen, z. B. der Lunge, dem Gehirn, auch auf kurze Zeit nicht. Einen eignen Krankheitszustand bilden die partiellen Blutstockungen im Pfortadersystem (s. d.) und sind hier mit Verdauungsbeschwerden, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. andern Unterleibskrankheiten in nächster Verbindung, oder machen auch Übergänge zu ernsteren Krankheiten. (*Pi.*)

Blut-striem (perca cabrilla *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Barsch; hat 4 blutrothe Längsstriemen; lebt im mittelländischen Meere.

Blut-streme, 1) Sugillation (s. d.) von Hieben auf der Haut, als Spur des hauenden Instruments (Ruthe, Peitsche u. dgl.); 2) (vibex, Med.), Hautausschlag von länglicher Form, petechienartig, in bösartigen Fiebern, besonders der Pest, hier schmerzhaft und zum Brande geneigt.

Bluts-tropfen, 1) bilden sich fallend, wegen größerer Zähigkeit des Bluts, überhaupt größer als Wassertropfen, im Verhältniß als Blut zur Gerinnbarkeit geneigt, und dem Gerinnen nahe ist, dienen daher auch im Vergleich zur Andeutung großer Tropfen (s. d.); 2) überhaupt kleinste Portion von Blut, bes. in emphatischen Redensarten; 3) (Blutströpfchen, Bot.), sanguisorba officinalis, auch poterium sanguisorba, s. Sanguisorba.

Blut-sturz, s. unter Blutfluß 2).

Bluts-verwandtschaft, s. Blutsfreundschaft.

Blut-taufe, der Tod der Märtyrer des Christenthums, welche die Taufe noch nicht empfangen hatten, weil er ihr gleich galt. Vgl. Märtyrer.

Blut-tausch (Med.), s. Transfusion des Blutes.

Blut-teiche, s. unter Blutquellen.

Blut-thermometer (Phys.), Thermometer dafür eingerichtet, um die natürliche Wärme des Bluts und also auch die eigne Körpertemperatur zu ersehen; jedes einfache Thermometer dient dazu, dessen Kugel in den Mund genommen, oder in der Achselgrube, oder sonst an einem bedeckten Theil des Körpers angebracht werden kann; in der Hand gehalten weniger, weil die Wärme der Hand, als zu entfernten Außentheils, oft die natürliche Temperatur des Körpers nicht erreicht.

Blut-tinte, Blut als Schreibematerial, wozu es wie eine andere rothe Tinte dient; Unterschriften mit dem eignen Blute wurden von jeher als vorzüglich verbindend angesehen, daher ihr Gebrauch in Liebesbetheurungen; auch die Blutunterschrift in Sagen von Verschreibung der eignen Seele in Teufelsbündnissen.

Blut-trank (nord. Myth.). Das Trinken hatte bei Nordländern, Slawen, Teutschen, Ungarn mancherlei religiöse Bedeutungen, wie das bei diesen Völkern, die dem Trunke so sehr ergeben waren, natürlich war. Insbesondere trank man sein oder Anderer Blut, um sich im erstern Falle gegen Zauberei zu bewahren, im letztern sich zu gegenseitiger Treue und Freundschaft zu verpflichten. Vgl. Blut 1), auch Blutgenuß.

Blut-triefend (Blutrinnend, Blutrünstig,

stig, Herald.), nur von dem bei seinen Jungen im Neste stehenden Pelikan gesagt, nach der bekannten Fabel vom Aufreißen der Brust.

Blut-tröpfeln, s. unter Blutfluß 2).

Blut-umlauf (circulatio sanguinis, Physiol.), die vom Herzen ausgehende und wieder dahin gerichtete Bewegung des Bluts in seinen Gefäßen. In diesem Sinne ist die Blutbewegung erst in neuerer Zeit, zu Anfang des 17. Jahrh., erkannt worden, wo die schwankenden Ansichten der frühern Physiologen von derselben, bes. durch Harvey (s. d.) eine Bestimmtheit erhielten, indem er zuerst auf unläugbare Weise darthat, daß das Blut im Leben immerfort in einer Vorwärtsbewegung begriffen und indem es bei dem organischen Zusammenhang der Blutgefäße zum Herzen, von dem es früher ausgeflossen war, auch dahin wieder gelangt, und von demselben dann von Neuem fortgetrieben wird, in einem steten Umlauf begriffen sei. Für die Einsicht, wie diese Zirkelbewegung vor sich geht, kommt zuvörderst der Bau des Herzens (s. d.) und seine Verbindung mit dem ganzen Körper durch die Blutgefäße, in Betracht. Das Herz hat bei Thieren höherer Ordnungen (also auch das menschliche Herz) in seinem Innern 2 in der Regel, u. von dem Zeitpunkt seiner erreichten Ausbildung an völlig von einander geschiedene Höhlungen, deren jede wieder aus einer Haupthöhle (Kammer) und einer in jene sich öffnenden Vorhöhle (Vorkammer) besteht. Von der einen (vordern, rechten) dieser Kammern geht ein großer (arteriöser) Gefäßstamm (Lungenarterie) aus, der sich in die Lunge verzweigt; in deren Vorkammer aber haben zwei große (venöse) Gefäßstämme ihre Öffnungen u. bilden sie selbst größtentheils (obere und untere Hohlvene, s. d.), in welche sämmtliche von den einzelnen Theilen des Körpers aus, in immer größere Zweigen zusammentretenden Blutgefäße bestimmter Art (Venen) endlich auslaufen. Aus der andern (hintern, linken) Herzkammer tritt ebenfalls ein großer (arteriöser) Gefäßstamm (die Aorta, s. d.) hervor, von dem in gleicher Art vielfach, aber auf bestimmte Weise, sich verästelnde u. verzweigende Gefäße, mit andern Eigenheiten, als die eben gedachten, (als Arterien) ausgehen und eben so zu allen Theilen des Körpers gelangen, als jene (Venen) auch in allen Theilen des Körpers mit kleinsten Zweigen unterscheidbar sind; in deren Vorkammer aber haben vier große (venöse) Gefäßstämme (Lungenvenen, s. d.) ihre Mündung und bilden sie ebenfalls größtentheils, deren Verzweigungen aber lediglich in der Lunge sich verlieren. Dieser Herz- u. Gefäßbau war längst bekannt; es bedurfte nur noch der Einsicht, daß sowohl in der Lunge, als in dem übrigen Körper, die kleinsten Endigungen beiderlei Gefäße (Arterien und Venen), die bei gewöhnlicher Zergliederung in ihren kleinsten Formen, wegen Zartheit, sich der Wahrnehmung entziehen, unter sich organisch zusammenhängen, um die Bewegung des Bluts als einen Umlauf von dem Herzen aus durch ableitende Gefäße (Arterien) u. dahin durch zuleitende (Venen) zu erkennen. Zu dieser Einsicht kam man hinsichtl. des Bluts, das von der rechten Herzkammer zu der Lunge (zum Behuf der ihr nöthigen Veränderung durch das Athmen, s. d.) u. von da zur linken Vorkammer strömt, noch etwas zeitiger und es war schon vor Harvey, zuerst von Michael Servet, dann von Columb u. Cäsalpin (s. d. a.), der jetzt so unterschiedene kleine Blutumlauf bereits erkannt. Harvey aber wurde besonders durch die von seinem Lehrer Fabricius von Aquapendente (s. d.) entdeckten Venenklappen (s. d.) darauf geleitet, daß in den Venen, wo sich solche finden, das Blut mechanisch verhindert sei, in der Richtung von dem Herzen aus zu den Außentheilen zu strömen u. daher die Blutbewegung in den Venen eine nach dem Herzen zurückströmende, in den Arterien also eine entgegengesetzte sein müsse; auch stellte er, als evidenten Beweis der eigentlichen Richtung der Blutströmung, die Erscheinung auf: daß, wenn an einem lebenden Thiere (und also auch am menschlichen Körper) eine Arterie unterbunden, oder fest zusammengedrückt wird, in deren vom Herzen abgewendetem weiteren Verlauf kein Blut enthalten ist, oder bei deren Öffnung ausströmt, jenseits dieser Stelle aber dasselbe heftig andrängt; daß gegenseitig aber eine Vene (vom Herzen aus) jenseits einer unterbundenen oder gedrückten Stelle anschwillt, und bei Eröffnung Blut vergießt, auf der entgegengesetzten Seite (zwischen ihr und dem Herzen) aber sich entleert oder zusammensinkt. Nach Harvey hat man nun diesen Beweisen noch überzeugendere beigefügt, wohin besonders mikroskopische Beobachtungen von in durchsichtigen Thiertheilen (Fischschwanzflossen, Gekröse kaltblütiger Thiere u. a.) durchströmenden Blutkügelchen die Wirkungen der Infusion in Venen u. der Transfusion des Bluts (s. d. a.) gehören, so wie die Aufschlüsse, welche künstliche Injectionen von Gefäßen in Leichen mit Wachs oder Quecksilber über die eigentliche Bildung der kleinsten Gefäße, besonders der Arterienendigungen, als netzartig unter sich verflochten, und so gewissermaßen ein eignes System (Capillargefäßsystem, s. d.) darstellend, ertheilt hat, nach denen es keinem Zweifel unterliegt, daß durch Zusammenmündung ein unmittelbarer organischer Zusammenhang arteriöser und venöser Gefäße, auf der Grenze der Verzweigung beiderlei Arten von Blutgefäßen (Arte-

(Arterien und Venen), Statt habe. Die Harveysche Lehre eines doppelten Blutumlaufs, nämlich, außer dem gedachten kleinen durch die Lunge, auch noch eines gro-ßen durch den ganzen Körper, mit Einschluß der Lunge selbst (die, außer den gedachten ihr eignen Gefäßen, auch noch hiervon ihren Theil, wie jedes andere Organ empfängt), hat in der Physiologie, so wie in der Medicin überhaupt, Epoche gemacht. Indessen ist dieselbe lange Zeit hindurch fast blos nur hinsichtlich des Mechanismus, welcher der Blutbewegung zu Grunde liegt, aufgefaßt worden und noch jetzt ist die Ansicht vorherrschend, nach welcher man die Arterien- und Venenverbindung im Körper und die Strömung des Bluts, (einmal von den Einzeltheilen des Körpers aus, zu der innern Herzhöhlung, dann von dieser zu der Lunge, nun von solcher zur anderen Herzhöhlung und endlich von hier aus wieder zu den Einzeltheilen des Körpers), sich als eine Art von hydraulischem Röhrenwerk denkt, bei dem das Herz, unterstützt von den Arterien, ein Druckwerk abgibt (vgl. Puls), eben so wohl auch als Saugwerk, hinsichtlich der Wiederzuleitung des Bluts von den Venen aus, in Betracht kommt. Alle Bemühungen der Jatromathematik (s. d.) aber, die Phänomene der Blutbewegung auf diese physisch mechanische Weise zu erklären, reichen bei weitem nicht aus. Das in den Herzhöhlungen aufgenommene Blut wird zwar unter jeder Zusammenziehung des Herzens (jedem Herzenspulsschlag), in die Arterien durch Druck übergetrieben diese, selbst damit in ihren großen Stämmen überfüllt, drängen selbiges, durch die Thätigkeit ihrer Häute, weiter vorwärts bis zu ihren Endigungen in das Capillargefäßsystem, da dem Zurücktritt die Klappen der Hauptstämme bei ihrem Austritte aus dem Herzen einen mechanischen Widerstand entgegensetzen. Im Capillargefäßsystem aber verschwindet, da die Gefäßräume der kleineren Gefäße in Summe die der größeren weit übertreffen, die Wirkung des Drucks völlig (daher auch hier kein Puls wahrnehmbar ist); dazu kommt, daß das Blut hier selbst so fein vertheilt wird und wegen der dadurch bewirkten bedeutenden Vergrößerung seiner Oberfläche in so große Berührung mit den Gefäßwänden kommt, daß der Unterschied zwischen dem Blut als Flüssigkeit u. jenen als Festgebilden, wo nicht verschwindet, doch auf den geringsten Grad gelangt und, was noch wichtiger ist, daß die Lebensthätigkeit des Blus hier eben wegen seiner feinen Zertheilung vorwaltend hervortritt und, da diese sich vornehmlich in steter Bildung von festen Stoffen äußert, besonders auch in Wiederherstellung von verlornen Theilen in den festen Gebilden sich darlegt, dagegen aber auch das Blut von jenen Stoffen (auch von außen), Zugang empfängt. Indem nun das Blut aus dem Capillargefäßsystem in das venöse System übertritt, ist es relativ ein anderes, was sich auch schon durch die verschiedene Färbung des arteriellen und venösen Bluts andeutet. Es ist diese Veränderung, welche das Blut im Capillarsystem erfährt, neuern Physiologen (Wilbrand u. A.), von so erheblicher Bedeutenheit erschienen, daß sie selbst einen unmittelbaren Übergang des Bluts aus den letzten Enden der Arterien in die letzten Enden der Venen läugnen zu müssen glauben und den Charakter der Blutcirculation vielmehr darein setzen, daß das Blut als Blut im Capillarsystem ganz untergehe und in die in jedem Augenblick des Lebens hier Statt habende stete Neugestaltung der Theile so verflochten sei, daß diese lebendige Metamorphose selbst einen Theil der Circulation ausmache, indem von da aus ein völlig neugebildetes Blut in die Venenanfänge übertrete, und von da an seinen Fluß zum Herzen nehme. Daß dieses großentheils wirklich erfolge, und der Rückfluß des zum Capillargefäßsystem aus den Arterien gelangenden Bluts (als Masse) wenigstens nicht durchaus in Art eines in Kanälen ab- und zugeleiteten Wassers Statt habe u. daß die hier vorgehenden relativen Umwandlungen des Bluts, nach Verschiedenheit der Organe und wechselnden Lebensverhältnisse, ebenfalls mannigfaltig seien muß allerdings zugestanden werden, so wie auch, daß besonders beim Rückfluß des Bluts durch Venen noch weit weniger zureichende Erklärungen durch mechanische Druckkräfte, oder nach aus der Physik entlehnten Grundsätzen durch Saugen, sich darbieten. Es mag also wohl, besonders bei dieser Zurückströmung des Bluts, eben so ein steter lebendiger Trieb thätig sein, wie derselbe auch beim Aufsteigen des Saftes in Pflanzen und sonst vielfach in der organischen Natur (auch im Thierreich bei Organisen der niedrigen Ordnungen, die eines Herzens und rothen Blutes entrathen) Bewegungen von Flüssigkeiten bewirkt. — Diese Bewegung des Bluts, zufolge eines innern Triebes, in einer für das Leben selbst geforderten Richtung, ist besonders auch in dem Theile des Blutgefäßsystems, den man als Pfortadersystem (s. d.) unterscheidet, offen liegend, wo zwischen den letzten arteriösen Enden der zur Verdauung unmittelbar gehörigen Unterleibsorgane und den (venösen) Anfängen der Leberblutadern ein eigenes Gefäßsystem eingeflochten ist, das, von einem mittleren Hauptstamm (Pfortader, s. d.) aus, in zwei entgegengesetzten Richtungen in Äste u. Zweige sich vertheilt u. durch welches das aus jenen arteriösen Gefäßenden der Unterleibsorgane gelangende Blut hindurch u. erst noch einmal in einen größern

größern Strom zusammenfließt, von wo es sich von Neuem in dargebotene kleinere Gefäße vertheilt und aus diesen erst zu den venösen Anfängen des allgemeinen großen Gefäßsystems (in der Leber) gelangt; wo also durchaus keine eigentliche mechanische Kraft zur Bewegung ersichtlich ist und das Blut gleichwohl, wenn auch mit Verzögerung, hier seinen Fortgang nimmt. — Auch ist der Blutumlauf im Fötus darin ein modificirter, daß bei ihm der (gedachte kleine) Umlauf durch die Lunge ausgeschlossen ist, da dem Blute sich ein Übergang von der rechten Herzhälfte des Herzens zu der linken (durch das ovale Loch, s. d.), wie auch von der Lungenarterie zu der Aorta (durch den Botallischen Gang, s. d.) darbietet, der Fötus aber zugleich den zu seiner Ausbildung nöthigen vermehrten Blutbedarf (durch die Nabelvene), von dem Mutterkuchen (s. d.) aus, hier völlig neugebildet, aber mit, wegen Mangels des Athmens dem Fötalblute abgehenden, belebendem Stoffe (Sauerstoffgehalt) von dem Blute des mütterlichen Körpers aus u. zwar ohne alle mechanisch treibenden Kräfte bezieht. — Der in der Jatromäthematik ausgebildeten Lehre des Blutumlaufs haben ältere Physiologen eine Menge Bestimmungen eingeflochten, worin jedoch nur relativ einige und auch ziemlich fruchtlose Wahrheit sein dürfte. Man hat z. B. die Geschwindigkeit zu berechnen gesucht, mit der das Blut sich bewegt. Wenn aber auch diese in dem Stamme der Aorta approximativ geschätzt werden könnte; so wird doch diese Geschwindigkeit im Fortgang sogleich eine mindere und ist in jedem Theil eine andere, so wie auch überhaupt mit der Stärke des Pulsschlags wechselnd. Ferner hat man die Zeit bestimmen wollen, in welcher ein Blutumlauf geendigt sei. Man hat die Blutmenge, die mit jedem Pulsschlage in die Aorta übergeht, nach der Räumlichkeit der linken Herzkammer geschätzt und, indem man z. B. 1½ Unze als den Betrag des bei jedem Herzpulse übergetriebenen Blutes, 75 Pulsschläge aber auf die Minute rechnete, die Menge des umgetriebenen Bluts aber auf etwa 28 Pfund anschlug, hiernach ausgesprochen, daß auf etwa 4 Minuten Ein Blutumlauf komme. Allein es ist dabei zu erwägen: daß die Entfernung der einzelnen Theile vom Herzen höchst verschieden sind; eben so die Thätigkeit der Gefäße in einzelnen Organen; so auch die innere Organisation, auch hinsichtlich der Vertheilung der Blutgefäße, so besonders ganz eigen im Pfortadersystem, aber auch im Gehirn (s. d.) u. s. w.; daß daher von einem physiologischen Lehrsatz, der die gedachten Verhältnisse nicht in Anschlag bringt, auch keine Anwendung für Lebenserscheinungen zu machen ist. Aus der so großen Verschiedenheit der Organisation der einzelnen Körpertheile und den mannigfaltigen Einflüssen auf sie folgt auch, daß der Blutumlauf, je nachdem in diesen einzelnen Organen bedeutende Veränderungen vorgehen, auch höchst abweichend sein, beschleunigt oder verzögert, eben so oft ungleich sein müsse, wodurch sowohl Andrang (Congestion, s. d.) als auch Stockungen (s. d.) entstehen; daß ferner oft auch neue und modificirte Lebensthätigkeiten in dem bewegten Blute selbst bewirkt werden müssen, so: Erhöhung der Bildungsthätigkeit, wie in Entzündungen, wo das Blut sich neue Gefäße bildet, in denen es dann selbst aufgenommen und bewegt wird; desgleichen in pathologischen Erzeugnissen von Festgebilden (Polypen [s. d.] u. a.), die es sich ebenfalls erst erzeugt, u. dann in ihnen, nicht selten in erheblicher Umgestaltung, aufgenommen wird. Auf alle vom Blute ausgehende Lebensthätigkeiten, namentlich auf Absonderungen (s. d. 3) u. Aussonderungen (s. d.), auf Ernährung, Anregung der Nerventhätigkeit u. s. w, hat der Blutumlauf in seinen Modificationen sehr bedeutenden Einfluß und wird ebenfalls wieder durch jene Körperverrichtungen und überhaupt innere und äußere Einflüsse, auf das verschiedenartigste bestimmt, ohne daß jedoch das Herz aufhört, der Hauptregulator desselben zu sein, und sich hierin besonders als materielles Lebensprincip bewährt. (*Pi.*)

Blutung, s. Blutfluß 1).

Blut-unter-laufung (Chir.), s. Sugillation. **B. des Hodens**, s. Blutbruch b). **B.-unter-schrift**, s. unter Bluttinte.

Blut-urtheil (Rechtsw.), Rechtsspruch, wodurch ein Verbrecher zum Tode verurtheilt wird; bisweilen auch jedes Urtheil in peinlichen Sachen.

Blut-vergießen, die gewaltsame Tödtung mehrerer Personen.

Blut-wärme (Physiol.), die natürliche Wärme des Bluts im Leben; s. Animalische Wärme.

Blut-wage (Med.), Instrument von J. F. Glaser (Beschreibung seiner Blutwage und Blutmeßgeschirrs, Dresden 1758) angegeben, der Haupteinrichtung nach eine Schnellwage; hat den Zweck, die Menge des gelassenen Bluts beim Aderlaß zu bestimmen. So angemessen es auch ist, das dem Körper entzogene Blut wägend u. messend zu bestimmen, so ist doch gedachter Apparat, nebst dem damit in Verbindung gebrachten **Blutmeßgeschirr**, entbehrlich.

Blut-wall-nuß, s. Blutnuß 2).

Blut-wallung (Med.), uneigentlicher Ausdruck für lebhaften, durch Unruhe, leidenschaftliche Aufregung, Hitze, fühlbaren Blutumlauf.

Blut-wanzen (cimicides, Zool.), Familie der Halbdeckflügler; haben die Füh-

ler

ler länger als den Kopf u. zwischen den Augen Saugrüssel mit 2—3 Gliedern, kurze, dreieckige, platte Oberlippe, horizontale, an der Wurzel lederartige Flügel; leben vom Raube, saugen Blut. Hierzu die Gattungen: hydrometra, gerris, cimex acanthia, tingis, aradus, nabis, reduvius u. a. Bei Linné stehen sie alle unter cimex.

Blut-wasser (serum sanguinis), 1) (Physiol.), der zweite nächste Bestandtheil des Bluts, die eigentliche Flüssigkeit in ihm, jedoch mit der Eigenheit, schon im Leben von ihm geschieden zu sein, indem die Blutkügelchen (s. d.) als relativ feste Stoffe in ihm sich bereits gebildet befinden; doch enthalten diese es nicht nur, sondern zersetzen sich in dasselbe, indem der Blutkuchen außer dem Körper es größtentheils erst nach und nach ausschwitzt (vgl. Blut 1). Es ist, wie es sich hier zeigt, von gelbgrünlicher Farbe, gelindem salzigen Geschmack und vermischt sich mit gemeinem Wasser gleichförmig; am Feuer aber gerinnt es (schon von 52 Gr. R.) schnell u. ohne bedeutenden Verlust (von verdunstendem Wasser) gleich dem Eiweiß, in eine weißliche, zerschneidbare Masse; bei fortgesetzter Einwirkung der Hitze, wird dann noch etwa ⅓ davon als Wasser verflüchtigt und es bleibt eine hornartige, graugelbliche Masse, die sich wie der Faserstoff (s. d.) im Blutkuchen verhält; chemisch enthält es, außer dem gedachten Faserstoff, noch Eiweißstoff, Natron, zum Theil als milchsaures, salzsaures und phosphorsaures, Osmazom (s. d.), nebst thierischer Materie. 2) (Technol.). Es kann mit Vortheil, statt Eiweißes, zu Bindung erdiger (nicht metallischer) Pigmente benutzt werden, doch nicht auf mit Ölfarbe angestrichenen Flächen, weil sich hier die Farbe abblättert, mit Kalk verbunden aber zu schnell erhärtet. Buchbindern ist es benutzbar, um Gold auf Bücherein-bände aufzutragen; auch wird es (wie auch Blut) in Zuckerraffinerien und auf Salinen zum Abschaumen benutzt. (*Pi.*)

Blut-weinen (Physiol.) ist nicht blos eine emphatische Redensart; man hat mehrere unverdächtige Beobachtungen, wo Menschen im Übermaß von Traurigkeit, Schmerz und Angst blutig gefärbte Thränen vergossen; übrigens wie Blutschweiß (s. d.) zu würdigen.

Blut-wolle, s. Abat chauvée.

Blut-wurst, s. unter Wurst. **Blut-wurst-stoff**, s. Tomellin.

Blutwurz (B.-wurzel, Bot.), 1) die Tormentille (s. d.); 2) (geranium sanguineum), s. unter Geranium; 3) (iris pseudacorus), s. unter Iris.

Blut-zahn (nerita peloronta *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Schwimmschnecke; hat gestreifte Schale, gezahnte Lippen u. zwischen diesen Zähnen oft einen blutrothen Fleck.

Blut-zehent (decimae animalium), der vom Ertrage an jungem Vieh, auch an Milch, Wolle und Fellen, an den Zehentberechtigten zu erlegende Antheil, gewöhnlich im zehnten Theile bestehend.

Blut-zeichen, Zeichen am Himmel, gewöhnlich von einem Nordschein herrührend, aus welchen der Aberglaube Blutvergießen und Krieg verkündigt.

Blut-zeugen, s. Märtyrer.

Blut-zwang (Med.), rothe Ruhr (s. d.).

Bluzger (Blutzger), kleine Münze: 1) in Graubündten, hat 6 Heller, 4 aber machen 1 Schilling, 4½ einen Batzen; 2) in Veltlin und Cleven gehen 15 oder 9 Bl. auf 1 Lire.

Blyde (Blye, Blide, Kriegsw.), der teutsche Name der Balliste (s. d.), die unter diesem Namen im Mittelalter bei Belagerungen sehr gewöhnlich war und sich selbst nach Erfindung des Pulvers noch eine Zeitlang erhielt.

Blythe (Geogr.), 1) Küstenfluß in der Grafschaft Suffolk; mündet bei Soudwold ins teutsche Meer; 2) desgl.; mündet bei Tame, in der Grafsch. Warwick; 3) desgl., in der Grafsch. Northumberland; mündet bei Blythe; 4) desgl., in der Grafschaft Stafford; fällt in die Trent; 5) Marktfl. in der Grafsch. Nottingham; hat 700 Ew.; 6) Dorf und Hafen an der Mündung des B., in Northumberland; hat 1550 Ew.; sämmtlich in England.

Blytheborough (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Suffolk (England); hat 500 Ew., liegt am Blythe.

B. m., 1) Abkürzung für beatae memoriae, seligen Andenkens; 2) (Med.), auf Recepten, so v. w. bene misceatur (es werde gut gemischt).

B. mi (Musik), so v. w. B dur 2).

Bne-Barak (bibl. Geogr.), Stadt im Stamme Dan (Jos. 19, 45); vielleicht des Eusebios Bareká, unweit Asdod im Philisterlande.

Bnehärgem, s. Boanerges.

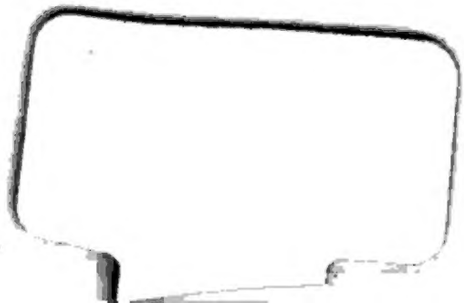
Bnidly (Bnin, Geogr.), Stadt im Kreise Szrim, des Regierungsbezirks u. der Provinz Posen (Königreich Preußen); hat 1100 Ew., worunter viel Lein- u. Tuchweber.

Bo, 1) (Musik), s. Bobisation. 2) (Hdlgsw.), Abkürzung für Banco.

Bo (Po, Geogr.), Inselgruppe in der Nähe der zu den Gewürzinseln gehörigen Popoinseln; wird vom Rajah zu Popo beherrscht; bringt Palmen, Salz, wenig Gewürz.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google